This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

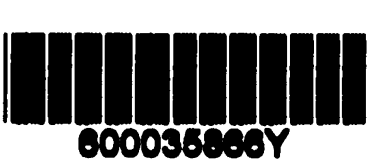
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

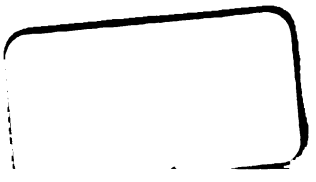
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


600035866Y



Neues allgemeines
Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

Dritter Band.

Cleomenes. — Dumesnil.

München, 1836.

Verlag von E. A. Fleischmann.

175. c. 15c

Cleomenes, ein berühmter Bildhauer des Alterthums, der Sohn des Apollodorus von Athen, wird als der Verfertiger jenes Werkes angegeben, das unter dem Namen der mediceischen Venus als eines der Wunder der griechischen Sculptur berühmt ist. Diese Statue hat am Plinthus die Inschrift:

ΚΛΕΟΜΕΝΗΣ
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
ΑΘΗΝΑΙΟΣ
ΕΠΟΙΕΣΕΝ.

Die Aechtheit dieser Inschrift wurde bezweifelt, weil das Stück des Plinthus, auf dem sie steht, etwa eine halbe Spanne breit angesetzt ist, u. des doppelten orthographischen Fehlers ἐποιεσεν statt ἐποιησεν wegen. Thiersch Epochen etc. II. Aufl. S. 288 findet desswegen keinen Grund, die Aechtheit zu bezweifeln; der Plinthus könnte gleich ursprünglich durch diesen Ansatz erweitert worden seyn, und auch die Wortform sieht nicht so bedenklich aus, wie schon Winckelmann behauptet u. besonders Thiersch umständlich gezeigt hat. Dieser Schriftsteller glaubt, dass die Venus nach der des Paxiteles gemacht sei, sowohl wegen der Aehnlichkeit, als weil Praxiteles zuerst es gewagt, sie ganz unbekleidet zu zeigen. Cleomenes dürfte demnach der Angabe des Hofraths Thiersch zufolge nach Praxiteles, also nach Ol. 104 gelebt haben, während Hirt Gesch. S. 192 den beiden Cleomenes nach Ol. 94 ihre Blüthezeit anweiset, eine Vermuthung, zu welcher ihn die Vortrefflichkeit der Arbeit und die Namen der Väter aufzufordern scheinen.

Zu den gefeierten Bildsäulen des Alterthums wurden auch die Thespiaden (Statuen der Musen) des Cleomenes gerechnet, welche schon Mummius aus Thespiä entführt, Pasiteles bewundert und Asinius Pollio unter den Zierden der bildenden Kunst in seinen Baudenkmalen aufgestellt hatte. Später erwähnt ihrer Plinius als vor dem Tempel der Felicitas stehend. Dieser Tempel, den L. Lucullus nach seinem spanischen Feldzuge errichtete, stand damals fertig da, und Lucullus ersuchte den Mummius ihm zur Feierlichkeit der Weihe die Bildsäulen zu leihen.

Mummius ahndete nichts Arges und lieferte die Bilder aus, allein Lucullus weihte die geliehenen Bildsäulen sammt dem Tempel, und so konnten sie ohne Verletzung der Religion nicht wieder herausgezogen werden. Die Statuen müssen ausserordentlich schön gewesen seyn, denn nach Varro fasste ein römischer Ritter eine förmliche Liebesneigung zu einer dieser Frauengestalten, und so dürften sie zu der mediceischen Venus in einer innern Verwandtschaft gestanden, und mit jener gleichen Urheber haben.

Demselben Zeitalter gehört nach Thiersch auch die unter dem falschen Namen des Germanicus als eines der vorzüglichsten Werke dieser Gattung geachtete Portraitstatue eines Römers an, welche nach der Inschrift von Cleomenes, dem Sohne des Cleomenes, einem Athener, verfertiget ist. Visconti und Andere nach ihm, darunter auch Thiersch, finden sich berechtiget, diese beiden Cleomenes als Vater und Sohn zu verbinden, und nach Thiersch rückt dieser jüngere Cleomenes zum Wenigsten unter Alexander herab.

Römische Portraitstatuen, von griechischen Künstlern mit Attributen griechischer Götter verfertiget, setzen eine Zeit voraus, in welcher die Römer mit den Griechen und ihrer Kunst in Verkehr gekommen waren. Werke dieser Art können nicht über die Zeit der römisch-macedonischen Kriege hinausreichen, und Cleomenes der Sohn hat also, nach Thiersch, nicht vor Ol. 145 gelebt, und der ältere dieses Namens reicht nicht bis an Ol. 158 und die Zerstörung von Corinth herab. Der erstere fällt demnach in die ersten Zeiten der römisch-griechischen Kämpfe mit Macedonien. Cleomenes, der Vater, ist diesen Zeiten unmittelbar vorangegangen, und fällt in die Blüthe des achäischen Bundes.

Dass diese Portraitstatue zwar nicht den Germanicus, aber einen Römer darstelle, ist nach Thiersch aus dem ganz römischen Gepräge ihrer Gesichtszüge und dem Schnitte der Haare mit Bestimmtheit abzunehmen. Die Chlamys und die Schildkröte zur Seite hat er als Zeichen des Mercurius, des Urhebers der Beredsamkeit, und als Redner zeigt ihn auch der aufgehobene Arm. Vielleicht ist der vor dem Volke Sprechende des Cephissodotus das Original unserer Bildsäule. Auch Hirt erkennt in der berühmten Pariser Statue einen Mercurius Agoreus, doch mit einem Portrait-Kopfe, worunter ein berühmter Volksredner vorgestellt seyn dürfte. Visconti sucht in ihm einen damals in Griechenland berühmt gewordenen Römer. Dieses könnte nach seiner Ansicht T. Quinctius Flamininus, Paulus Aemilius oder Metellus seyn. Thiersch glaubt vor allen den ersten zu erkennen. Zu diesem angeblichen Wiederhersteller der griechischen Freiheit, die er auf den isthmischen Spielen verkündigte, dem Führer aller römischen Ränke in Griechenland, der sich mit griechischer Bildung brüstete, bestimmt die Stellung des Redners mit den Symbolen des die Rede, wie die Kampfspiele schirmenden Gottes, desgleichen der Ausdruck von Schwermuth und Ernst, der auf seinem Gesichte ruht, wenn man die Verse des Ennius bei Cicero de senectute hieher bezieht.

Ein anderes Werk des Alterthums mit dem Namen des Cleomenes ist das schöne erhabene Bildwerk mit der Todesweihe der Alceste in der florentinischen Gallerie. Es ist rund und hat ohngefähr 1¼ Fuss im Durchmesser.

Im Jahre 1835 wurde zu Cuxac bei Narbonne eine Venus aus Bronze gefunden, welche ganz der mediceischen ähnlich ist. Auch die Haltung der Arme und die Wendung des Kopfes ist ganz dieselbe, nur ist letztere mit einem Diadem geschmückt, und die Haare fallen in Locken auf die Schultern. Diese vollkommen erhaltene Figur ist im Museum zu Narbonne. An der Stelle, wo das Bildwerk gefunden wurde, dürfte eine römische Villa gestanden haben.

Cleon, ein Bildhauer aus Sicyon, wurde von Antiphanes in der Kunst unterrichtet, und verfertigte nach Olympia mehrere Bilder von Siegern, eine Venus und zwei Jupiterstatuen. Die Jupiterstatuen wurden in der 98. Ol. von Strafgeldern der Athleten gesetzt, welche ihre Gegner bestochen oder sich hatten bestechen lassen. Seine Werke waren wahrscheinlich alle ehern; von der Venus und

den Jupiterstatuen wird dieses ausdrücklich berichtet. Dem Plinius zufolge verfertigte Cleon auch Bildnisse von Philosophen. Ob dieser Künstler auch Maler gewesen, oder ob der Maler Cleon des Plinius eine von diesem Künstler verschiedene Person sei, ist unausgemacht. Meyer's Kunstgesch. der Alten I. 94. II. 94.

Cleophantus, ein Maler von Corinth, der nach Plinius zuerst sich der Farben aus zerriebenen Scherben bediente. Dieser oder vielleicht ein anderer Cleophantus folgte, dem Berichte des Cornelius Nepos zufolge, dem Demaratus nach Italien, um den Verfolgungen des Tyrannen Cypselus zu entfliehen. Dieses geschah um Ol. 40, und somit ist Cleophantus einer der ersten Corinthischen Maler.

Cleophrades, ein Vasenmaler, dessen Name sich auf einer Vase in der Sammlung des Hrn. Fossati befindet. Das Gefäss wurde bei Corneto gefunden, und hat noch beigeschrieben: *ΑΜΙΑΣ . . . . . Σ*, was R. Rochette auf das Vaterland des Künstlers deutet, auf Amastratos, daher das Ganze in *ΑΜΙΑΣΤΡΑΤΙΝΟΣ* ergänzt werden könnte. Man dürfte daher in Amastratos eine solche Vasenfabrik annehmen, aus der wir eine Menge von Gefässen übrig hätten, die im Styl mit jenen von Agrigent und Selinus auf eine auffallende Weise übereinstimmen, was ein neuer Beweis wäre, dass viele oder die meisten etruskischen Vasen aus griechischen Colonien durch den Handel dahin gekommen sind. Das Ganze bleibt aber eine Vermuthung, bis andere Zeugnisse Gewissheit gewähren. Lettre à M. Schorn, sur quelques noms d'artistes omis ou insérés à tort dans le cat. de Dr. Sillig, par R. Rochette. Paris 1832.

Clerc, Sebastian le, vorzüglicher Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Metz 1637, gest. zu Paris 1714. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater, einem geschickten Goldschmiede, und kam von da nach Paris, um eine Stelle bei dem Ingenieurcorps zu erhalten, wurde aber von Carl Le Brun bewogen, sich ganz der Stecherkunst zu widmen, worin er sich so sehr auszeichnete. Er war in Allem stark. Die Landschaften, die Gebäude, das Wasser, sagt Watelet, sind in seinen Stichen mit ausgesuchtem Geschmacke behandelt. Seine Manier zu bekleiden ist einfach und schön, die Formen seiner Figuren sind zierlich und richtig, die Köpfe edel und ausdrucksvoll; einige Punkte deuten darin den Ausdruck mit ausgesuchter Feinheit an. Er hatte sich nach Le Brun, und, wie es scheint, nach Rafael und der Antike gebildet. Sein Styl ist gross, die Zeichnung correkt und das Instrument mit Leichtigkeit geführt. Die Werke dieses Künstlers werden daher wegen der geistreichen Ausführung und der zarten Behandlung beinahe höher geachtet, als die des Callot. Mit Meisterschaft weiss er eine Menge kleiner Figuren in engem Raume darzustellen. Sein Werk ist sehr beträchtlich, denn es beläuft sich an 3000 Stücke. Besonders gut sind seine Aetzungen. Seine Hauptwerke sind mit dem vollständigen Namen bezeichnet, andere mit S. l. C. f. Darunter sind Landschaften, Historien, Schlachten, Belagerungen und Thiere. Man hat ein Verzeichniss seiner Blätter unter dem Titel: Catalogue raisonné de l' oeuvre de Sebastien le Clerc, chevalier romain etc. par Ch. A. Jombert. Avec la vie du célèbre artiste, 2 Vol. in 8.

Im Jahre 1715 gab schon Vallemont ein Eloge de Mr. le Clerc, avec le catalogue de ses ouvrages et des réflexions sur quelques-uns des principaux heraus.

Im Jahre 1714 erschien zu Paris sein Traité d' architecture avec

des remarques, ein Quartband mit Kupfern, und 1784 son oeuvre choisi, contenant 229 estampes; 4.

Die vorzüglichsten Blätter sind:

Das Wunder mit den Broden. H. 6 Z. 4 L., Br. 9 Z. 10 L. Hauptblatt, wovon die ersten Abdrücke mit den Gruppen von Figuren auf der Erdzunge links des Hintergrundes sehr selten sind. Auf den zweiten sieht man hier einen Berg. Brandes 1 Rthlr. 20 gr.

Die Akademie der Wissenschaften, ebenfalls ein Hauptblatt in gr. qu. fol.

Es gibt davon 9 verschiedene Abdrücke: die ersten sind vor den Aermeln des Wahrsagers, die zweiten mit denselben, die dritten mit der Laterne vor dem Eingange des Säulengebäudes. Auch diese sind sehr selten; diejenigen aber, ohne das Hirschskelet und die Schildkröte, kaum mehr zu finden.

Die Vorstellung der Maschinen zum Steinaufheben. H. 24 Z., Br. 23 Z.

In ersten Abdrücken vor der Jahreszahl 1677. Galt in Deutschland 2 Rthlr. — 8 fl.

Einzug Alexander's in Babylon, ebenfalls ein Hauptblatt; qu. fol.

Auf den ersten Abdrücken ist der Kopf des Helden in Profil, und auf den zweiten in Dreiviertelansicht, und man nennt ihn dann: la tête retourné. Bei St. Yves 175 Fr. Frauenholz 3 — 5 fl.

Vergötterung der Isis; fol.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Wappen und der Schrift, die zweiten mit dem Wappen, die dritten mit der Schrift, die vierten mit der Addresse Audran's.

Der Mai der Gobelins; gr. qu. fol.

Die ersten Abdrücke sind ohne die Frau, die auf den gewöhnlichen das Rad einer Kutsche bedeckt.

Mars und Diana, zwei Stücke in 8. Selten.

Der Triumphbogen von Ludwig XIV. Ein Hauptblatt in gr. qu. fol.

Der Katafalk Karl's XI. von Schweden, 1697; gr. fol.

Der Katafalk des Canzlers Seguier; sehr gesucht. Das Aufnahmsstück bei der Akademie; gr. fol.

Der kleine Hirte oder puer parvulus, Landschaft, ausgezeichnetes Stück, eine Allegorie auf Mad. Guyon's Visionen; kl. qu. fol.

In den ersten Abdrücken ist der Knabe bekleidet, in den zweiten nackt.

Venus Anadyomene, auf einer Muschel getragen. Dieses Stück heisst: la première Venus und ist für M. Potier gestochen, 1693; 4.

Das nämliche Stück stach er 1711 von der Gegenseite, und dieses wird la seconde Venus genannt. Nach dem Tode des Künstlers setzte Eisen einen Triton hinzu und einen fliegenden Amor.

Die Anbetung der Könige, mit einem Pagen, der das Kleid eines der Könige trägt. Sehr selten.

Plafond des Saales im Hause des Baron Tessin in Stockholm, Gegenstück zu dem Deckenstücke eines andern Saales desselben Barons, zwei Blätter von trefflicher Ausführung und sehr gesucht; fol.

Egon von Fürstenberg und das Portrait von L. Fremin, zwei seltene Blätter.

Das Cabinet des Le Clerc (der Künstler vor dem Schreibpulte). Das Blatt ist unbeendigt.

La vierge aux anges.

Der Marschall de la Ferté. Selten.

Ecce homo von mehreren Soldaten umgeben.

Johannes auf Pathmos.
Johannes der Täufer in einer Hütte, unter einem Felsen sitzend.
Das Portrait des Torquato Tasso.
Die Berufung Abrahams.
Die Verkündigung Mariä.
Johann der Täufer in einer Hütte.
Das Crucifix auf einem Grunde von dunklen Wolken.
Die Schützen zu Nantes: bezeichnet: Cette table a été faite en l'an 1668 etc., ein Blatt in gr. fol., das 1694 von einem schlechten Stecher retouchirt wurde.
Auf diesen Abdrücken steht: Regravé par Garreau.
Das Grabmal von Bonneau de Trassy in Tournay, nach Girardon, 1685.
Die Einnahme der Festung Montmelian, 1691; kl. qu. fol.
Die Medaille auf Ludwig den Grossen, 1671.
Die Façade des Louvre, nach Bernini's Angabe, 1687.
Die Denkmünze auf Karl XII. von Schweden, 1701.
Auf den ersten Abdrücken sieht man in der Einfassung drei Kronen, auf den spätern stehen an ihrer Stelle Lilien.
Profil de la ville de Metz, 1650. Das erste Blatt des Künstlers.
Die Landschaft mit drei Kindern, 1690.
An ganzen Folgen hat man von Le Clerc:
Die Passion Christi, 36 kleine Stücke. Die besten Abdrücke sind ohne die Einfassungen.
Die vier Conqueten, d. i. die Einnahme von Tournay, von Douay, die Niederlage des Grafen Mersan und der Schweizerbund; gr. qu. fol.
Die Liebesgeschichte von Cupido und Psyche, 4 Bl. kl. qu. fol.
Die Darstellungen der Institution des Ordens der Mathurins, 11 Blätter mit Titel, 1654. Selten.
Das Labyrinth von Versailles, 39 Blätter mit Titel, 1677; 8. Die erste Ausgabe ist selten.
La Gerusaleme liberata di T. Tasso, 2 Vol. mit vielen Kupfern. Glosgua; 8. Bei Weigel 5 Thlr.
Der Triumph Carl IV. von Lothringen, 25 Bl., 1664; fol.
Geschichte Carl V., 57 Bl. zu einer projektirten Edition; 4.
Ovid's Verwandlungen von Benserade, 59 Bl., 1676; 4.
Fabeln des Esop, 23 Bl.; Oval.
Recueil de figures, de chevaux, de paysages etc. présenté au duc de Bourgogne. 60 Platten.
Ein kleines Zeichenbuch mit 20 Bl., nach Le Brun.
Principes du dessin, 52 Platten.
Traité de Géometrie, mit 300 Holzschnitten nach Le Clerc und 18 Kupf. Paris 1690; 8.
Die königlichen Tapisserien, 48 Platten nach Le Brun. Eine Folge, die zum Cabinet du Roi gehört. Die erste Ausgabe ist von 1670 im Imperial fol.
Die Alexander-Schlachten nach Le Brun, 6 Bl. nebst dem Titel; kl. qu. fol.
Les conquêtes du Roi, 28 Bl., davon 13 von Le Clerc.
Les petites conquêtes du Roi, 8 Platten; qu. 4.
Petits paysages, vues et figures très-agréables etc., 37 Bl., wovon die beiden letzten nicht immer bei der Folge sind, 1690.
Einige Blätter in Perrault's Ausgabe des Vitruv.
Mehrere andere Landschaften und Medaillen.

Clerc, David le, geb. zu Bern 1680, gest. zu Frankfurt 1738. Er lernte bei Joseph Werner und erwarb sich auch durch seine Arbei-

ten in Oel, Miniatur und Email einen solchen Ruf, dass er an mehrere Höfe berufen wurde. In Diensten des Landgrafen Carl zu Cassel stand er 30 Jahre. Auch in England hielt er sich zwei Jahre auf, und einige in Frankfurt. Dieser Künstler malte fast alle Fürsten Deutschlands, versuchte sich aber auch mit Glück in Historien, Landschaften und Blumen. Seine Manier gleichet der des Rigaud und Rubens, nach denen er in Paris fleissig studirte.

Clerc, Johann le, von Nancy, erlernte in Venedig die Malerei bei C. Saracino, und hielt sich 20 Jahre in Italien auf. In der Jesuitenkirche zu Nancy sieht man einige seiner Bilder, die mit Fertigkeit in der Manier seines Lehrmeisters ausgeführt sind. Er soll nach verschiedenen Meistern gestochen haben, wie nach Guid. Reni, A. Bloemaert, N. Bolleri u. a. Nach Saracino stach er den Tod der heil. Jungfrau, der irrig dem Guido zugeschrieben wurde. In Calmet's Bibliothèque Lorraine IV. 286 sind seine Malereien verzeichnet.

Dieser Künstler starb in seiner Vaterstadt 1633 im 46. J. S. Gio. Chere.

Clerc, Johann le, der ältere, Buchhändler und Künstler, angeblich Johann Cousin's Schüler und Verwandter des Lorenz le Clerc, Vaters des berühmten Sebastian, machte sich zu Paris unter den Regierungen Heinrich III. und IV. durch schöne Kupferstiche und Holzschnitte bekannt. Er fertigte die Holzschnitte zu Jean Cousin's Werk und der Genealogie de rois de France, 14 Bl., Paris 1595. Ferner gab er die Symbole der Apostel in 12 Bl. heraus. Er fertigte auch ein Zeichenbuch nach N. Bolleri.

Le Clerc lebte noch 1602. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme oder mit den Initialen I L C und L C.

Clerc, Sebastian le, der Sohn des Obigen, zeichnete sich als Maler aus. Er war ein Schüler von Bon Boulogne, nach dessen Entwürfen er Gemälde ausführte, wie Fiorillo III. 257. versichert. Es wurde auch Mehreres nach diesem Künstler gestochen, sowohl Historien als Bildnisse. Er starb 1757 oder 1763 in den achtziger Jahren als Mitglied der Akademie. Bilder von ihm findet man in St. Sulpice und in St. Germain-de-Prés.

Clerc, Ludwig August, des berühmten Sebastian zweiter Sohn, erlernte bei Coyzevox die Bildhauerei, und kam in k. dänische Dienste. Er war von 1751 — 1777 Professor an der Akademie zu Copenhagen. Er fertigte für den König auch eine perspektivische Ansicht des Friedrichsplatzes zu Copenhagen, und zwar erst in seinem 77. Jahre. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Clerc, Benedikt Nicolaus, Sebastian's dritter Sohn, war ein sehr geschickter Zeichner und Mechaniker, und wurde 1721 Professor der Perspektive an der k. Akademie zu Paris. Im Jahre 1735 erhielt er in der Manufaktur der Gobelins eine Anstellung, und daher nannte man ihn gemeiniglich den Le Clerc des Gobelins.

Clerc, Isaak, Medailleur und David's Bruder, kam an den Hof zu Cassel und grub besonders schöne Pettschaften, verfertigte aber auch mit Geschmack Copien nach antiken Köpfen.

Dieser Künstler, der um 1746 starb, ist wahrscheinlich der Sohn des Stempelschneiders G. le Clerc, der sich einige Zeit in Basel aufhielt. Dieser wurde später nach Cassel als Hofmedailleur berufen, in welcher Eigenschaft ihm sein Sohn folgte, in dem wir den obigen Isaak erkennen. Von dem alten Le Clerc kennt man eine Schaumünze auf die Stadt Basel von 1691.

Clerc, Thomas, ein französischer Maler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Paris Genrestücke und Bildnisse malte. Nach seiner Erfindung wurde um 1782 eine Folge von Capriçen und kleinen Entwürfen in Zeichnungsmanier gestochen.

Dieser Künstler starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Clerc, Johann Friedrich, Miniaturmaler, David's Sohn, wurde 1717 in London geboren, und kam mit seinem Vater sehr jung nach Frankfurt, wo er bis 1768 blieb. Hierauf ging er nach Zweibrücken und später nach Wien, wo er starb.

Clerc, A. le, ein Kupferstecher von Abbeville, der nach Heinecke zu Paris arbeitete und nach verschiedenen Meistern stach. Es muss zwei Künstler dieses Namens gegeben haben, vermuthlich Vater und Sohn, die beide um den Anfang des 18. Jahrhunderts arbeiteten. Sie scheinen Anton und Abraham geheissen zu haben.

Clerc le, Vater und Sohn, französische Glasmaler, die gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Paris arbeiteten. Ihrer erwähnt le Vieil I. 17.

Clerc, Philipp le, ein Maler, der im zweiten Decennium unsers Jahrhunderts den Titel eines k. bayerischen Hofmalers führte. Im Jahre 1818 war er in Wien.

Clerget, Adele, geborne Melling, Landschaftsmalerin der Herzogin von Orleans. Diese gegenwärtig noch zu Paris lebende Künstlerin malt schöne Ansichten und verfertiget auch treffliche Zeichnungen in Sepia und Aquarell. Mehrere ihrer Gemälde sind im Besitze ihrer Beschützerin.

Clerian, Louis Mathurin, Geschichtsmaler zu Aix und erster Professor an der Kunstschule daselbst. Die Gemälde dieses Künstlers sind nicht zahlreich, denn er beschäftigte sich mehr mit seinem Cursus der Perspektive und der auf die Malerei angewandten Geometrie, die er noch 1830 lehrte. Unter seinen Gemälden erwähnt man die heil. Jungfrau, welche dem Evangelisten Lucas erscheint, von 1822.

Clerian, Thomas Joseph, Maler zu Aix, geb. 1796, Sohn des Vorhergehenden, bildete sich zu Rom unter Granet. Er malt Genrestücke, Interieren und äussere Ansichten architektonischer Monumente, von denen mehrere im Besitze des Herzogs von Orleans und in Privatgallerien sind. Gabet.

Clerici, Thomas, ein Maler zu Genua, lernte bei F. Merano und fertigte Bilder für Privaten und Kirchen.

Dieser Künstler starb 1657 an der Pest in einem Alter von 20 Jahren.

Ein Robert Clerici war Galli-Bibiena's Schüler. Dieser malte Perspektive.

Clerici, Joseph, ein geschickter jetzt lebender Bossierer zu Mailand. Man rühmte unter seinen Arbeiten das berühmte Abendmal L. da Vinci's, das er in der Grösse eines französischen Schuhes in Wachs modellirte, und dabei den Ausdruck des Originals beinahe erreichte.

Clerico, San. S. Sanclerico.

Clérion, Jakob. S. Clairion.

Clérisseau, Charles Louis, Maler und Architekt von Paris, bildete sich in Italien zum trefflichen Künstler, und hielt sich 20 Jahre in Rom auf. Er bereiste auch andere Länder und befliss sich überall einer genauen Darstellung der Denkmäler alter Baukunst, worin er einen ausgezeichneten Geschmack beurkundet, was schon Winckelmann besonders rühmte. Man verdankt diesem Künstler einen Theil der Zeichnungen von den Ruinen zu Spalatro in Dalmatien, welche Dom. Cunego in Kupfer stach und die Ritter Adam herausgab: unter dem Titel: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia 1764 in fol. Auch die in Frankreich zerstreuten römischen Ruinen stellte er an's Licht, und zwar unter dem Titel: Antiquités de la France, Monumens de Nîmes etc. Paris 1778, 42 Bl. in fol. Diese Ausgabe ist nicht so vollständig, als die von J. G. Legrand 1806 besorgte. Die erste Ausgabe hat nur den Vortheil der ersten Abdrücke. Ausserdem kennt man von ihm noch eine Grabkammer im gothischen Geschmacke, den Triumphbogen von Pala in Istria, die Ansicht des Forums Nerva, ein Bad im antiken Geschmacke etc.

Clérisseau war Architekt der Kaiserin Catharina II. von Russland. Die Akademie zu St. Petersburg schlug den fremden Künstler der Kaiserin selbst vor, als sie beschloss, einen Pallast zu bauen, der in Allem jenem der römischen Kaiser gleichen sollte. Die russische Akademie nahm ihn auch unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, so wie jene zu London, wo sich Clérisseau einige Zeit aufhielt. Er war auch Mitglied der alten Akademie der Malerei und Sculptur zu Paris und Ritter der Ehrenlegion.

Der Tod ereilte ihn zu Paris 1820 im 99. Jahre.

Die Gouachemalereien dieses Künstlers, welche grösstentheils Ruinen vorstellen, werden der bezaubernden Leichtigkeit der Ausführung wegen sehr hoch geschätzt, die Figuren aber in denselben sind von Zucchi, denn Clérisseau konnte diese nicht malen.

Clerk, Heinrich de, Historienmaler von Brüssel, war ein Schüler von Martin de Vos, und malte mit grosser Geschicklichkeit sowohl im Grossen als im Kleinen. Er blühte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Clerk, Adam de, ein Bildnissmaler zu Berlin, wohin er 1678 als Hofmaler berufen wurde. Später erhielt er die Stelle eines Professors an der Akademie und starb 1705.

Dieser Künstler arbeitete auch einige Zeit zu Cassel, und malte überhaupt viele Portraite, von denen einige gestochen wurden, wie das des Freiherrn von Caunitz von Blesendorf.

Clerk, Jakob Friedrich de, Kupferstecher in Schwarzkunst, wurde zu Wien 1769 geboren. Er bildete sich auf der Akademie dieser Stadt zum geschickten Künstler, und lieferte einige schätzbare Blätter, darunter das Bildniss Leopold's II. nach Kreitzinger, 1790; fol.

Dieser Künstler lebte noch 1821 zu Wien und ist wohl jener Jakob de Clerk, welcher 1818 als fürstlich-Esterhazy'scher Kupferstecher erscheint.

Von einem J. Clerk kennt man das Bildniss des Prof. Jacobé, nach Oelenhainz in Schwarzkunst gefertiget. Dieses Folioblatt ist wohl von diesem Künstler.

Clerk, Nicolaus de, ein holländischer Kupferstecher, der um 1625 im Haag arbeitete. Er stach Bildnisse und Blätter nach Matham u. a.

Heinecke erwähnt auch eines e Clerk, der die Portraite des Kaisers Ferdinand III. und Philipps IV. von Spanien gestochen hat. Auch soll er nach Rosso, Alban, J. Stella und H. Watelet gestochen haben.

Clerk. S. auch Clerc.

Clermont, französischer Künstler, der sich lange in England aufhielt und Grottesken, Blumengewinde mit Vögeln und Affen, Deckenstücke in einem gefälligen Style malte. Im Jahre 1754 ging er ins Vaterland zurück, wurde Professor an der Akademie zu Paris und später zu Rheims an der Zeichenschule, wo er noch 1767 lebte. Es wurde einiges nach ihm gestochen. Ticozzi sagt, dass sich seine Tochter durch verschidene Blätter nach den Zeichnungen ihres Vaters bekannt gemacht habe.

Clesides, ein griechischer Maler dessen Lebenszeit unbekannt ist; doch muss er nach Alexander den Grossen gelebt haben, denn er malte die Liebschaft der Königin Stratonice, die sie mit einem Fischer gepflogen haben soll. Hieu bewog ihn Rache, weil ihn die Königin durch Missachtung beleidiget hatte. Clesides stellte das Gemälde zu Ephesus öffentlich au, aber anstatt den Zorn der Stratonice zu reizen, belohnte sie ihn vielmehr der künstlichen Arbeit wegen und liess das Gemälde nicht wegnehmen.

Clesinger, Georg Philipp, Bildhauer von Besançon, geb. 1788, Schüler von Flatters und Bosio zu Paris, ein geschickter Künstler. Seine vorzüglichsten Arbeiten betehen in Büsten, unter denen man die des Cardinals Grandville und Chiflets auf der Bibliothek zu Besançon, des Erzbischofs Rohan u. a. erwähnt.

Für die Magdalena-Kirche zu Besançon führte er sechs über lebensgrosse Gruppen aus und den Christus des Missions-Kreuzes, der 1824 in Bronze gegossen wurde u. s. w. Gabet.

Clesz, Heinrich, Bildnissmaler zu Strassburg, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts einen Namen gemacht hatte. Er arbeitete auch einige Zeit in Paris, und lieferte neben seinen Bildnissen ebenfalls schöne Zeichnungen in Sepia und in schwarzer Kreide. Die näheren Verhältnsse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Cleve, Cornelius van, Bildhauer zu Paris, lernte bei Fr. Anguyer und studirte hierauf 7 Jahre in Rom und Venedig. Nach Paris zurückgekehrt, lieferte er für die k. Palläste und Gärten eine grosse Anzahl von Werken, deren viele in der Revolution zu Grunde gingen. Am Hauptaltare in Notre-Dome ist ein schönes Basrelief von ihm, welches die Grablegung vorstellt und im Garten der Tuilerien sah man die Statue der Loire. Seine Statue der Leda wurde von Desplaces und Andern gestochen. Dieser Künstler wollte sich in seinen Arbeiten nie genügen und daher zerstörte er selbe oft. Auch war er nie im Stande die Weichheit des Fleisches gut auszudrücken.

Van Cleve starb 1732 in einem Altar von 87 Jahren als Direktor und Rector der Akademie. Er war auch ein trefflicher Maler und sein Sohn, den er schon im 28. Jahre verlor, hatte ebenfalls als Bildhauer rühmliche Proben gezeigt.

Cleve, Josse van. S. Joas v. Cleef.

Clevely oder Cleveley, John, ein englischer Maler, der beson-

dere Geschicklichkeit in reichen Compositionen bewies. Seine besten Arbeiten sind: der Sieg des Admirals Howe 1794. Die Annäherung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar und die Niederlage derselben 1782. Die letzteren sind von Tomkins und Juker gestochen. Letzterer stah auch nach ihm eine Ansicht von Morea, eine solche der Freundschafts-Inseln in der Südsee.

Clevely starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Cleyn, Franz, Geschichts- und Grotteskenmaler, auch Kupferätzer von Rostock, bildete sich zu Rom nach den besten Vorbildern, und brachte es in der Grotteskenmalerei zu einem hohen Grade von Vollkommenheit. Er ist sehr reich an Erfindungen. Zuerst stand er in Diensten Christian IV. von Dänemark, erhielt aber dann unter Jakob I. einen Ruf nach England, wo er mit Auszeichnung behandelt wurde, und eine Pension von 100 Pf. bezog. In England verfertigte er geschmackvolle Zeichnungen für die Tapetenfabrik in Mortlack, und arbeitete auh in einigen Pallästen der Residenz. Sommersethouse, die Pallaste Bolsower in Nottinghamshire und andere bewahren noch von ihm schöne Grottesken und Historien. Hollar und Andere haben mehrere Blätter nach ihm gestochen, die man in der Ausgabe des Virgil von Olgilvius und in Aesop's Fabeln findet. Auch führte er selbst die Nadel mit Leichtigkeit und hinterliess ein Paar Sammlungen von Thierfiguren, Grottesken u. s. w., von denen es jedoch nicht gewiss ist, ob sie nicht von seinem Sohne Francis Cleyne herrühren, der vollkommen im Geschmacke des Vaters arbeitete. Die sieben freien Künste, 7 Bl. mit Titel in 4. sind selten. Sein Zeichen ist F. C.

Cleyn starb 1658 und sein Sohn Franz 1650 in einem Alter von 25 Jahren. Seine Tochter Penelope soll Portraitmalerin gewesen seyn. Fiorillo V. 384. Heinecke.

Weinwich erwähnt in seiner Kunstens Historie i Danmark einer Zeichnung von Cleyn, auf welher zu lesen: Il famosissimo pittore Francesco Cleyn, miracolo del ecolo e multo stimato dal Re Carlo della gran Brittania 1646.

Cline, ein jetzt lebender Historienmaler zu London. Er malt Vorstellungen aus der vaterländischen Geschichte und aus Dichtern, und hat bereits eine grosse Anzahl von Werken geliefert, die Achtung verdienen.

Clint, G., ein trefflicher jetzt lelender Genremaler zu London. Die Bilder dieses Künstlers fanden Beifall, denn sie sind trefflich in Anordnung, Charakter und Ausführung. Auch die Beiwerke sind verständig gewählt und über das Ganze verbreitet sich grosse Lebendigkeit. Ueberdiess haben diese Bilder das Verdienst einer guten Färbung.

Clint zeichnet sich neben Singleton besonders in der dramatischen Bildnissmalerei aus.

Clise, D. M., ein geschickter englischer Maler, der in jüngster Zeit einige Preismedaillen erhielt. Er malt Historien und Genrestücke, in denen er besonders auf eine schöne Auswahl der Gestalten bedacht ist. Er führt auch einen markigen, glänzenden Pinsel. Von seinen Bildnissen sind einige in einem meisterhaften Style gearbeitet, darunter ist das von Viscount Castlereagh, welches der Künstler 1831 malte.

Clisthenes, Architekt und Dekorations-Maler aus Eretria, Vater des Philosophen Menedemus, der in Platon's Schule sich bildete. Cli-

sthenes muss also ein Zeitgenosse des Sokrates gewesen seyn. Sillig Cat. artif.

Clivensis, Heinrich. S. Cleef.

Clochar, Pierre, Architekt zu Paris, geb. zu Bordeaux 1774, Schüler von David, Leroi, Regnault und Percier. Er erhielt 1801 und 1809 Preise für die Plane des Schlosses Trompette und des Pallastes Justin zu Bordeaux, die beide gestochen wurden, und 1811 wurde er premier inspecteur des traveaux de l'abattoire Montmartre, ein Amt, dem er bis 1819 vorstand.

Man verdankt ihm auch zwei Werke: Maisons et vues d'Italie, 104 pl. in fol. 1809, und Monumens et tombeaux d'Italie. 40 pl. fol 1815. Vollendet wurde das Werk 1833 von Lacour und Thierry.

Er ist jetzt Mitglied des Comité's der Bauberathungen des Königs Philipp.

Clodio, Marcus, ein Kunsthändler zu Rom um 1598, dessen Adresse einige Blätter tragen.

Clodion, Claude Michel, Bildhauer, geb. zu Nancy, nach Gabet um 1745, gest. 1814. Dieser Künstler, den Füssly Clodion Michel nennt, verfertigte eine grosse Menge kleiner Stücke, die geschätzt werden, denn man findet darin eine richtige Zeichnung und eine geistreiche Ausführung. Eines seiner grössern Werke, das er 1801 zur Ausstellung brachte, ist die Episode aus der Sündfluth, wie ein Vater in Lebensgrösse seinen erschöpften Sohn trägt. Das entseelte Weib liegt zu seinen Füssen. Landon annal. I. 146 hat diese schöne Gruppe im Umriss dargestellt. Für dieses Werk erhielt der Künstler den Preis von 5000 Fr.

Einige seiner übrigen Arbeiten erwähnt Gabet, wie Herkules in der Ruhe, die Statue des Montesquieu, die Büste Tronchets, die Büste der älteren Prinzessin Ludwigs XVI., einige Gruppen u. s. w.

Cloeck oder Clock, Claas, nach andern auch Isaak Claessen, Maler und Kupferstecher, angeblich Schüler des Fr. Floris. Man hat von diesem Künstler nur Weniges im Geschmack des C. Cort, den er jedoch nicht erreichte. Rost V. 253 nennt von ihm die vier Elemente, in qu. fol., 1597 und das Urtheil des Neides, nach C. von Mander, 1589, qu. fol.

Ein anderer Künstler dieses Namens aus Leyden, Cornelius, der aber eigentlich Kok heisst, ist ein Glasmaler, der nach Swannenburgs Cartons zwei Fenster in der Kirche des heil. Johann von Gouda malte. Sie sind mit dem Namen und den Jahren 1601 und 1603 bezeichnet.

Cloos, ein englischer Baumeister, verfertigte den Plan der Kapelle von King's-College zu Cambridge, des schönsten Gebäudes der englisch-gothischen Architektur. Die Kirche übertrifft zwar nicht an Grösse und Reichthum die übrigen Tempel Englands, sie zeichnet sich vielmehr durch edle Einfachheit und durch gediegene Ausführung in einem schönen, gelblichen Sandstein aus. Im Innern aber kann man nicht satt werden, den Reichthum und die Schönheit des harmonischen Ganzen und jede aufs sorgfältigste ausgeführte Einzelnheit zu bewundern. Ein jeder einzelne Theil wächst und entwickelt sich nach einem inwohnenden Gesetze. Ueberall zeigt sich ein ausgezeichneter Sinn für das Schöne und bei aller Pracht consequent durchgeführte Einheit. Besonders ist die sehr flach im Spitzbogen gewölbte Decke von vorzüglicher Schönheit

in der fächerförmigen Eintheilung. Auch erfreut die Anordnung, dass im Chor die säulenförmigen Pilaster sich erst in einer gewissen Höhe von Tragsteinen aus erheben, um nicht, hinter den Chorstühlen verborgen, so zu sagen verloren zugehen.

Cloos ist der Vater von Nicolaus Cloos, der zu einem der ersten Fellows des Collegs durch Heinrich VI. im Jahre 1443 ernannt wurde; nachmals ward er Bischof von Litchfield. Zu ihm hatte der König so unbegränztes Zutrauen, dass er ihn zum Oberintendanten aller k. Bauten machte; auch entwarf er alle Pläne für das Königscolleg. Passavant's Kunstreise S. 201.

Clooss, Joseph, Blumenmaler an der k. k. Porzellanmanufaktur zu Wien, um 1821.

Cloots, ein Landschaftsmaler zu Mastricht, dessen Füssly erwähnt. Dieser Künstler ist wahrscheinlich der unten folgende Valentin Clotz.

Cloppenburg, ein niederländischer Kupferstecher, der, nach Heinecke, Landschaften und Prospekte gestochen hat.

Clopper, Johann, ein Künstler, von welchem Heinecke das Bildniss des Theologen Isaak Benoit erwähnt.

Cloquet, Johann Baptist, ein französischer Zeichner, der bei Rousseau und L'Epinasse seine Kunst erlernte. Er bereiste um 1777 Aegypten und Libyen und zeichnete die merkwürdigsten Ansichten. Auch perspektivische Risse verfertigte dieser Künstler, der später die Stelle eines Professors der Zeichenkunst in der Bergwerksschule zu Paris erhielt.

Im Jahre 1822 erschien zu Paris von ihm: Nouveau traité élamentaire de perspective etc., in 4. mit einem Atlas von 84 Bl. in fol.

Clori, Prosper, Musivarbeiter zu Rom, von welchem man in St Peter einige Werke sieht, nach Franceschini's und Niccolini's Zeichnungen. Blühte um 1720.

Close, Franz Ludwig, Miniaturmaler und Medailleur, geb. zu Berlin 1753, zeichnete sich besonders in letzterer Kunst aus. Er liess sich zu Dresden nieder und lebte dort noch 1804. Sein Vater war ebenfalls ein geschickter Künstler im Fache der Miniaturmalerei.

Clostermann, Johann, nach Einigen ein Osnabrücker, nach Andern ein Hannoveraner, berühmter Portraitmaler, geb. 1650, gest. 1713. Er wurde an den spanischen Hof berufen, wo er die Bildnisse des Königs und der Königin und vieler anderer Grossen malte, bis er nach London ging, wo er sich so berühmt machte, dass man ihn sogar Kneller gleichschätzte. Seinen Ruf begründete vorzüglich ein Portrait des Bildhauers Gibbons. Er malte auch die Kinder des Herzogs von Somerset, die ganze Familie des Herzogs von Marlborough und ihn selbst zu Pferde, das Portrait der Königin Anna in Lebensgrösse, das des ersten Herzogs von Rutland und M. Saunders.

Clostermann schmeichelte den Grazien nicht, sein Colorit aber ist kräftig, nur unnatürlich dunkel. In London nahm er eine Frau und starb auch daselbst nicht in glücklichen Umständen, denn sein Weib war eine Verschwenderin. Fiorillo V. 505.

Smith, Faithorn, Sherwin u. a. haben nach ihm gestochen.

Clotz, Valentin, Zeichner und Landschaftsmaler der niederländischen Schule, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, man kennt ihn nur aus seinen Werken, die aus Ansichten von Städten, Dörfern und Landschaften bestehen, und mit der Feder und ostindische Tinte meisterhaft gezeichnet sind. Er lebte vielleicht in Maastricht. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 192.

Clotz, Hubert, Münzmeister und Medailleur zu Günzburg um 1766. Er soll einige seiner Werke mit SC bezeichnet haben.

Clouet oder Clowet, Albert. S. Clowet.

Clouet, Pierre. S. Clowet.

Clouet, Franz, genannt Janet, Maler von Tours, arbeitete um 1540 zu Paris, und malte schöne Bildnisse in Oel und Miniatur. In Fontainebleau sind von ihm die Bildnisse Franz I. und Heinrich II. Flipart, Morin u. a. haben nach ihm gestochen.

Clover, J., ein geschichter jetzt lebender englischer Genremaler.

Clovio, D. Julio, genannt Macedo, berühmter Miniaturmaler aus Croatien, geb. zu Grisone 1498, gest. 1578. Er ergab sich anfangs der grössern Malerei, verliess aber diese auf Anrathen des Giulo Romano und widmete seine Thätigkeit der Miniaturmalerei, worin er den Unterricht des Girolamo dai Libri genoss, und es zu einer hohen Meisterschaft brachte. Seine Zeichnung verräth Studium des Michel Angelo und der römischen Schule, sein Colorit ist höchst anmuthig und die Vollendung erstreckt sich bis auf die geringsten Gegenstände. Alles hat classisches rafaelisches Gepräge.

Huard hist. de la peinture italienne Paris 1834 S. 149 behandelt diesen Künstler zu geringe. Er spricht ihm nur einiges Talent zu und sein Colorit nennt er schwach und blass. Huard muss also den Künstler nur nach einem verdorbenen Werke beurtheilt haben.

Er malte grösstentheils für Fürsten und Herren, in deren Büchersammlungen man von ihm bewunderungswürdige Miniaturen findet. Vasari erwähnt eines Messbuches, welches Clovio für den Cardinal Alexander Farnese verzierte, mit grossen Lobeserhebungen. Die Laurenziana bewahrt einige seiner schönsten Arbeiten. In Privatsammlungen sind sie selten, obgleich der Künstler eine Menge kleiner Bildnisse und auch kleine Bilder verfertigt hatte. Auf der Bibliothek zu Mailand ist eine Kreuzabnahme von rafaelischem Geiste. Im Palais Stowe in England ist ein Manuscript mit Miniaturen von Clovio das interessanteste Werk der Sammlung.

In der k. Sammlung zu Neapel ist sein von ihm gemaltes lebensgrosses Bildniss, ein Beweis, dass Clovio nicht bloss trefflich in Miniatur malte, sondern auch das Talent für die grössere Gattung besass. Es ist vortrefflich in Charakter und Farbe.

Clovio trat bei Anlass der Plünderung Roms in den geistlichen Stand und wurde regulirter Stiftsherr in Scopet, wurde aber auf Vorspruch seines Gönners, des Card. Grimani, wieder entbunden, und ward weltlich. Es wurde mehreres nach ihm gestochen, namentlich auch von dem grossen Dürer, der seine Werke hoch schätzte. Ausser Dürer arbeiteten nach ihm Ph. Thomassin, D. Mantuano, C. Cort und Andern. Heinecke führt 30 nach ihm gestochene Blätter an, alle geistlichen Inhalts. Das früheste ist 1542 bezeichnet.

Clowes, B., Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, d der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London lebt stach nach Hemskerk, Stubbs, Collet und andern. Auch na gener Erfindung brachte er Genrestücke und Theaterscenen i pfer. Aehnliche Gegenstände hat er wahrscheinlich auch gen

Clowet, auch Clouvet oder Clovet, Pierre, Kupferst der 1606 zu Antwerpen geboren wurde. Nachdem er die Anf gründe seiner Kunst im Vaterlande erlernt hatte, begab er nach Italien, wo Pierre und Bloemaert sein Talent erkannten es leiteten. Dadurch erkräftiget verliess er Italien und ging Frankreich, fand es aber für besser nach Antwerpen zurückzu ren, wo ihn anfangs die Reproduktion der Meisterwerke Ru beschäftigte. Er stach mehrere Gemälde dieses Meisters, denen der Tod des heil. Anton als Clowets Meisterstück anges wird, aber das Blatt ist sehr selten, so wie jenes, welches dem Namen des Lusthofes der Venus bekannt ist; gr. qu. fol. hat davon mehrere Abdrücke, die aber nicht gleiches Verdiens ben. Die besten sind die mit den flamändischen Versen, und jene mit französischen Versen noch gut und gesucht; mittelmi sind die ohne Verse mit Merlens Adresse.

Der Stichel dieses Künstlers ist rein und kraftvoll, die Ta sind gut gelegt und das Ganze ist von schöner Wirkung. Er mit gleichem Erfolge Portraite, Historien und Landschaften.

Besonders zu erwähnen sind noch:

Die Kreuzabnahme, nach Rubens, im Geiste des Origin gr. fol.

St. Michael, der den Teufel bekämpft, nach demselben; kl.

Das Epitaphium des Rubens; fol.

Eine Landschaft nach Rubens, welche den Winter vorstellt, kannt unter dem Namen des Kuhstalls (l'Etable à vaches). I ses Blatt gehört zu einer Folge von fünf grossen Landschaf gestochen von Bolswert.

Die heil. Jungfrau reicht dem Kinde die Brust, nach Van Dy

Herodias mit dem Haupte des Täufers, nach Rubens; fol.

Eine Gesellschaft bei Tische, nach A. Diepenbeck, die Fam des Grafen von Newcastle vorstellend; fol.

Sehr gesucht sind auch seine Portraite, welche meistens historis Personen vorstellen, wie:

Ferdinand Cortez, Americus Verspucius, Peter Aretin, Thon a Kempis, Malherbe, Cavendisch.

Die Blätter dieses Künstlers stehen noch im Werthe, so wur der Lusthof auf Auktionen mit 6 — 9 Rthlr. bezahlt, die Herod bei Brandes mit 6 Rthlr. und der heil. Antonius bei Winkler 3 Rthlr. 23 gr. erstanden. Der Kuhstall galt bei Brandes 4 Rth

Clowet starb 1677 zu Antwerpen.

Clowet, Albert, Kupferstecher, Neffe des Vorhergehenden, wur zu Antwerpen 1624 geboren. Er bildete sich in Rom unter C. Blo maert, und hielt sich lange in dieser Stadt auf, wo er neben a dern die Portraite Van Dyck's und N. Poussin's für Bellori's Vi de' pittori 1672 stach. Auch stach er daselbst die Bildnisse d Cardinäle, Azzolini, Rospigliosi, Rosetti etc., das berühmteste We aber, das er in Rom fertigte, ist die Empfängniss Mariä, na Pietro da Cortona, wo der ewige Vater die Jungfrau segnet. Di ses grosse Stück besteht aus zwei Platten; es ist sehr gesucht, ab selten zu finden.

Albert erreicht zwar seinen Onkel nicht, er ist aber correkt un

sorgfältig, auch fehlt seinen Blättern weder Kraft noch Wirkung, und er beurkundet ein achtungswerthes Talent, namentlich in dem Reitergefechte nach Jak. Courtois

Nach W. Courtois stach er die Schlacht Josua's, eine grosse These in 4 Platten. Von Rom ging dieser Künstler nach Florenz, und hier stach er mit Bloemaert und Andern die Gemälde des Pallastes Pitti.

Die obigen Blätter von ihm findet man in der Sammlung von Bildnissen der Cardinäle, unter dem Titel: Effigies cardinal. nunc viventium, die zu Rom bei Rossi erschienen.

Er starb zu Antwerpen 1687.

Cluffe, Peter de la oder van der Cluffle, geschickter niederländischer Kupferstecher, arbeitete um 1540 zu Paris nach Rosso und andern. Nach ersterem kennt man die Parzen, das Paradies, u. s. w. Man hält ihn irrig für eine Person mit Peter Clowet.

Cluny, ein geschickter Kupferstecher, arbeitete zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Venedig bei Ritter Hamilton, und stach schöne Blätter zu der Serie di pitture copiate da celebri vasi antichi etc.

Clusolo od. Chiusole, Adam von, ein Künstler von Chiusole an der Etsch, studirte zu Siena auf gelehrten Schulen und trieb dann zu Rom unter Battoni die Malerei, aber er blieb in eigener Composition immer mittelmässig. Besser copirte er die Werke vorzüglicher Meister und auch Thiere wusste er glücklich nach der Natur zu malen.

Clusolo war in gymnastischen Uebungen, im Fechten, Reiten und in der Dichtkunst wohl erfahren. Er schrieb auch ein Werk, unter dem Titel: Dell' arte pittorica libri VIII. Zwei andere seiner Schriften sind betitelt: De precetti della pittura libri IV; — Itinerario delle pitture, sculture, ed architetture più rare di molte città d'Italia.

C. Vanetti gab 1787 seine Biographie heraus unter dem Titel: Commentariolum de Adamo Clusolo.

Dieser Künstler starb zu Roveredo 1787 im 59. Jahre.

Clussenbach, Martin und Georg von, zwei geschickte Meister gossen 1373 die St. Georgenstatue in Bronze, die bis 1562 auf der Prager Brücke stand. Später wurde sie sehr beschädigt und umgegossen. Dlabacz Abh. von den Schicksalen der Künste in Böhmen in den neuen Abhandlungen der k. Böhm. Gesellschaft. III, 118.

Clust, Adriaen, ein vorzüglicher Portraitmaler aus Alcmaer und Schüler von Blocklant. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt. Fiorillo D. II, 475 sagt, dass er 1604 gestorben sei.

Caejus, ein alter Edelsteinschneider, grub den Kopf eines jungen Herkules sehr schön in Saphir (Stosch Nro. 23) und fertigte auch einen Diomedes mit dem Palladium auf schwarzem Achat, ebenfalls einen Fechter auf Hyazinth. Murr 57 — 59.

Cuyp, Anton, ein unbekannter Maler, von welchem man etliche Thierstücke kennt. Seine Lebenszeit ist ebenfalls unbekannt. Obwohl nicht A. Cuyp darunter zu verstehen ist?

Cuyp oder Cuype, A., sicher niemand anderer als A. Cuyp.

Cobarrubias, Alonso de, Architekt zu Toledo, wurde gegen da Ende des 15. Jahrhunderts geboren. Dieser Künstler führte unte der Regierung Carl V. in Spanien zuerst die römische Baukuns ein. Er führte die Façade des Alcazar aus und erbaute den nörd lichen Theil des k. Pallastes zu Toledo. In Valencia ist das Klo ster und die Kirche des heil. Michael sein Werk und zuletzt wurd er auch Architekt der Cathedrale zu Toledo.
Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cobars, Karl, Maler zu Prag, der bei A. Schöpf seine Kunst er lernte. Er malte in Fresco und verstand es besonders den Kalk dauerhaft zu machen. Er starb um 1750 in seiner Vaterstadt.

Cobo de Gusman, Josef, Historien-Maler, geb. zu Jaen 1666 lernte das Malen bei Valois, und kam dann nach Cordova, wo er 1746 starb. Er erinnert in seinen Werken an Martinez. Quilliet.

Coccejus, P. Auctus, trefflicher Baumeister zu Augustus Zeiten, welcher verschiedene Werke angab, die Agrippa um Neapel her um bauen liess. Er durchschnitt zuerst die Posilippohöhle, und erbaute den Tempel des Augustus zu Pozzuoli, der heut zu Tage zur Hauptkirche der Stadt dient.

Coccheri di Michele, Maler zu Florenz, der bei Ghirlandajo seine Kunst erlernte, und um 1565 arbeitete.

Cocchi, Alexander, Musivarbeiter zu Rom um die Mitte des vori gen Jahrhunderts. Er lieferte Stücke nach Rafael, C. Maratti und andern, und ist vielleicht der Sohn des Musaicisten Philipp Cocchi, eines Schülers von Pet. Paul Christofano, der um 1720 zu Rom arbeitete.
Es gibt auch einen Maler Ottavio Cocchi, der zu Venedig ar beitete. Ob er mit den Obigen in Beziehung stehe ist unbekannt. Der eine der beiden Musaikarbeiter dürfte der Bildhauer Cocci seyn, von dem Nicolai (Nachrichten etc. 137) sagt, dass er einige der grossen marmornen Figuren vor der Bildergallerie zu Sans souci gemacht habe. Der Alexander Cocchi war wenigstens in Ber lin bekannt, denn es kamen von ihm zwei Mosaikbilder an den König.

Cocci. S. Cocchi.

Coccia, Gasparo, ein italienischer Maler, der sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hervorthat. Gemälde von seiner Hand sind in der Ursuliner-Kirche zu Rom, wo Coccia noch 1812 ar beitete.

Coccie. S. Coxcie und Coxie.

Coccopani, Johann, ein Florentiner, stammte aus einer adeligen Familie und war in der Rechtsgelehrsamkeit, in der Geschichte, in der Mechanik und Architektur sehr erfahren. Er wurde 1622 nach Wien berufen, wo ihn der Kaiser als Kriegs-Ingenieur gebrauchte. Nach seiner Rückkehr baute er in Florenz für den Grossherzog die schöne Villa imperiale, und auch das Nonnenkloster der heil. Theresia ist sein Werk.
Dieser Mann starb 1649 im 67. Jahre.
Sein Bruder Sigmund war Maler und Architekt, den selbst Galilei hochachtete.

Coccopani oder Coccapane, Sigmund, Maler und Baumeister zu Florenz, lernte bei L. Cardi, und begleitete diesen seinen Meister 1610 nach Rom, um ihm bei seinen Arbeiten in der Paulina hülfreiche Hand zu leisten. Er schrieb ein Werk über die Einschliessung des Arno und versah es mit erläuternden Zeichnungen, wodurch er sich selbst die Zufriedenheit des berühmten Gallilei erwarb.

Coccapane fertigte auch eine Zeichnung für die Façade des Domes zu Florenz und im Dome zu Siena baute er zwei Kapellen und bemalte sie zugleich. Er starb nach Guarienti 1642 im 61. Jahre. Curti hat sein Bildniss geätzt.

Coccorante, Lionardo, trefflicher Landschafts- und Marinemaler zu Neapel um 1734. Er arbeitete am Hofe des Königs Carl von Bourbon und auch vieles für Privaten.

Coch, so nennt Ticozzi die Cock.

Cochereau, ein jetzt lebender niederländischer Maler, dessen Gemälde Beifall finden.

Cochet. Coget oder Couchet, Joseph Anton, ein niederländischer Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Er arbeitete nach Rubens und andern. Sein bestes Blatt ist die Zeit, welche die Arbeit krönt und die Faulheit bestraft, nach Rafael.

Cochet, Claude, Architekt und Zeichner zu Lyon und geboren daselbst 1761. Er begann 1785 auf der k. Akademie zu Paris seine Studien, und nach drei Jahren erhielt er schon den von der Akademie zu Parma ausgesetzten Preis der Architektur. Auch in Paris erwarb er die zwei Preise der Convention: im Jahre IV mit dem Plan zum Tempel der Assemblées primaires und im Jahre VIII mit dem Entwurf der Colonnes départementales und der Colonnes nationales. Im Jahre 1800 wurde er mit der Umgestaltung der Jesuitenkirche zu Lyon beauftragt und daselbst richtete er auch den Sitzungssaal der cisalpinischen Stände ein. Napoleon belohnte ihn, damals als erster Consul, mit einer Medaille und trug ihm zugleich den Plan zur Errichtung eines Monuments auf dem Platz Bellevue zu Lyon auf. Man verdankt diesem Künstler auch die Restauration des Stadthauses zu Rouen (1800), die Erbauung der Freimaurer-Loge zu Lyon (1804), das Monument zum Andenken der bei der Belagerung von Lyon Gefallenen (1814); den Plan, den Aufriss und Durchschnitt dieses Werkes hat der Künstler selbst in Kupfer gestochen, und selben mit Text herausgegeben. Zu dieser Zeit wurde Cochet Professor der Architektur und Perspektive an der Schule der schönen Künste zu Lyon, eine Stelle, welche er bis 1824 bekleidete.

Dieser Künstler hat auch mehrere Werke geschrieben, die sich auf seine Kunst beziehen. Einige wurden bekannt gemacht, andere sind handschriftlich im Archive der Akademie zu Lyon, die Cochet zum Mitglied ernannte. Ob sich dieser Künstler noch am Leben befindet, ist uns unbekannt.

Cochet de Saint-Omer, Mlle. Augustine, Genre- und Portraitmalerin zu Paris, erlernte die Kunst bei Chéry, und brachte von 1819 an mehrere Werke zur Ausstellung. In dem bezeichneten Jahre sah man von ihr gemalt den Prediger Johannes in der Wüste und Ceres, welche auf dem Eta ihre Tochter sucht, zwei Bilder, von denen das erste sechs, das andere acht Fuss gross ist. Zwei andere grosse Gemälde: den Tod des Mamillus und Jupiter und Juno auf dem Ida, musste sie unvollendet lassen. Von dieser Zeit an wid-

mete sich diese Künstlerin der Genremalerei und lieferte eine b deutende Anzahl von Werken.

Mlle. de St. Omer, so genannt von ihrem Geburtsorte, hält e Atelier zur Bildung von Schülern.

Cochetti, Luigi, ein Maler zu Rom, der unter seinen Landsleut Erwähnung verdient. Er studirte mit Eifer nach den Kunstschätz Roms und brachte es zu einer lobenswerthen Höhe. Im Jahre 18 stellte er bei dem dreijährigen Concurse die Enthaltsamkeit d Scipio trefflich in einem Gemälde dar, und später erhielt er d Auftrag im Theater zu Fermo den Jupiter zu malen, wie er in e ner Versammlung von Göttern dem Gesange Apollo's zuhört. Di ses in der Erfindung höchst lobenswerthe Werk ist im Giorna arcadico, Jahrg. 1851, tom. LI, S. 311 näher beschrieben.

Ausserdem malte der Künstler noch mehrere andere schätzba Bilder, die in den Händen der Kunstliebhaber sich befinden.

Cochin, Carl Nicolaus, der Vater, Zeichner und Stecher mit d Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1688, gest. daselbst 175 Dieser Künstler trieb die Malerei bis in sein 22. Jahr, verlegte sic aber dann auf die Kupferstecherkunst. Er war ein guter Zeichn und vorzüglich in Figuren von mittelmässiger Grösse, die mit Gei und Geschmack gearbeitet sind. Im Grossen war er nicht glückliel denn er behielt die nämliche Gattung von Strichen bei, indem e ihnen nur mehr Breite gab, wobei sie der Ruhe und Festigkeit e mangeln.

Cochin arbeitete mit ungemeiner Thätigkeit nach alten und neue Meistern, bisweilen auch nach Zeichnungen seiner eigenen Söhn Die Mariage de Village nach Watteau ist ein Hauptwerk des Ma lers und Stechers, sehr gr. fol. Er stach übrigens noch mehrere nach Watteau, auch nach N. Coypel, Restout, J. B. Pierre.

Nach Rafael brachte er die schöne Zeichnung der Verläumdun des Apelles in Kupfer; qu. fol.

Ebenso Alexander und Roxane und den Hercule gaulois ou l'elo quence.

Nach Le Moine stach er die Unbiegsamkeit des heil. Basiliu und Jakob und Rahel.

Die Portraite des Bildhauers Sarazin und des Malers E. le Sueu übergab er bei seiner Aufnahme der Akademie.

Alle diese Blätter sind in grossem Formate, ebenso die Geschicht des heil. Augustin nach L. de Boulogne; 7 Bl.

Nach Cazes gab er die Heilung des Lahmen und eine Folge vo 52 Gegenständen aus der Geschichte von Languedoc; 4.

Mit seinem Sohne arbeitete er an den Blättern, welche verschie dene Gegenstände aus dem Hausleben Ludwig XV. vorstellen, un nach seinen eigenen Zeichnungen gab er eine Sammlung heraus unter dem Titel: Recueil de toutes les peintures et sculptures d l'église des Invalides.

Cochin, Carl Nicolaus, der Sohn, Zeichner und Kupferstecher geb. zu Paris 1715, gest. 1790.

Mit den glücklichsten Anlagen begabt erhielt er den ersten Un terricht im väterlichen Hause, wo er sowohl in Künsten, al Wissenschaften schnelle Fortschritte machte, besonders in der Aetz kunst, die ihm besonders zusagte. Er bereiste Italien, und schrieb als Resultat dieser Reise Bemerkungen über die Werke der Male rei und der Sculptur dieses Landes, ein Buch, das lange ein gute

Wegweiser [illegible] reisende in Italien war, um die Kunstwerke dieses Landes kennen zu lernen. Ein sehr gutes Seitenstück sind seine Observations sur les antiquités Herculanum.

Nach seiner Rückkehr wurde er zum Aufseher der k. Zeichnungen und Ritter des Michaels-Ordens, wie der Malerei ernannt. Sekretair der Akade-

Unter seiner Leitung wurden die 16 grossen Blätter hi[illegible] Gegenstände des chinesischen Reiches gestochen, welche die Mis sionäre Attiret, Sikelbart und Castiglione in China zeichneten. Zu diesen 16 Bl. kamen noch zwei andere hinzu, welche Cochin selbst gezeichnet hatte und die beide den Seehafen von Rouen vorstellen. Diese Meisterwerke der französischen Stecherkunst sind sehr selten, denn die Abdrücke mussten alle nach China geschickt werden; nur eine kleine Anzahl wurde für die k. Familie und die Bibliothek zurückbehalten.

Seine eigene vortrefflichste Arbeit sind die nach Vernet von ihm geätzten und von Le Bas mit dem Grabstichel vollendeten 14 Prospekte von Seehäfen Frankreichs. Sein ganzes Werk beläuft sich auf 2000 Stücke, die in Titelkupfern, Anfangs- und Schlussvignetten und andern Bücherverzierungen bestehen, und dem Urheber einen bleibenden Ruhm sichern.

Seine Seehäfen wurden in Mariette's Auktion mit 201 Fr. bezahlt, bei Basan galten sie 171 Fr.

Ausser diesen gehören zu seinen vorzüglichsten Werken:

Der Tod des Hippolyt, nach de Troye; gr. qu. fol.

David spielt vor Saul die Harfe, nach C. Vanloo: qu. fol.

Die Portraite von L. de Boissy, Bouchardon, Caylus, C. Duclos, P. Jeliot, Marquis von Marigny, P. de la Place, Abbé Pommier, J. Restout, A. L. Seguier, Herzog von Valliére, Prinz von Turenne, Fr. Benalus, Abbé Chauvelain. Cochin's sämmtliche Portraite bestehen aus 112 Blättern.

Von Stücken eigener Erfindung erwähnen wir:

Das Jesuskind mit dem Kreuze; kl. Stück.

Das kleine Crucifix, welchem die Quäcker Wunder zugeschrieben haben.

Maria lobpreisend; kl. Stück.

Die Statue des Lucius Cincinnatus; 4.

Die Katzen Angola; kl. Stück.

Dekorationen, Hoffeste, Illuminationen, Leichengepränge u. s. w.

Die Einlasskarte der Pompadour, mit der schönen Isabella und Leander; ein kleiner Stich.

Einige seiner artigen kleinen Stücke sind in ersten Abdrücken äusserst selten.

Von ihm sind auch die Figuren in der französichen Uebersetzung von T. Tasso's befreitem Jerusalem, die für den Monsieur besorgt wurde.

Prévost stach nach seinen Zeichnungen die Kupfer für die Histoire de France par P. Hénault, und Ponce brachte die 26 Blätter für die französische Uebersetzung des Ariost, von Ussieux, in Kupfer.

Die vollständige Uebersicht von Cochin's Werken gewähret der Catalogue detaillé par Jombert und das dictionnaire des artistes de Heineke.

Seine kleinen Schriften findet man in einem eigenen Werke vereiniget, unter dem Titel: Oeuvres diverses de Mr. Cochin, ou recueil de quelques pièces concernant les arts, 3 tom. Paris 1771.

Eine detaillirte Beschreibung der chinesischen Blätter S. Meusel's N. M. XIV, 671 und über die einzelnen literarischen Werke des Künstlers, die Biographie universelle und Brunet's Manuel du libraire.

Cochin, Nicolaus, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Troyes in Champagne 1619, gest. gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Dieser Künstler stach zu Paris eine grosse Anzahl von Geschichten, Schlachten, Landschaften u. s. w. in einem Geschmacke, der sich dem des Callot nähert, für dessen Schüler ihn Einige auch halten. In kleinen Figuren war er glücklicher als in grossen.

Man hat von ihm eine Folge aus dem neuen Testamente; in 11 Bl. in 12.

Die Marter der Apostel; 16 Bl. in 12.

6 Bl. Bataillen in Callot's Geschmack; qu. 12.

Die Schöpfung der Welt, 4 Bl.; qu. fol.

Mehrere einzelne Blätter aus der heiligen Geschichte.

Andere befinden sich in Beaulieu und Vulson de la Colombieres Werken.

Fiorillo III, 379 nennt diesen Künstler den Vater des ältern Nicolaus.

Cochin, Noel oder Natalis, ebenfalls Kupferstecher von Troyes, arbeitete um 1670 zu Paris und hierauf zu Venedig, wo er mehrere Werke in Callot's Manier herausgab, und nach Einigen 1695 starb. Man hat von ihm ein Portrait des Dichters G. Hubert von 1667 und die Aufhebung der Belagerung von Wien mit 1683. Nach Bartsch XIX, 251 ist von ihm auch die genaue Copie nach Scarsello gefertiget, welche die heil. Jungfrau in halber Figur mit gefalteten Händen vorstellt, nach Guido's Zeichnung. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 5 L.

Dieses ist das Gegenstück zu seinem Heiland mit der Weltkugel, den er vielleicht auch nach Scarsello copirt hat.

Er arbeitete auch mit N. R. Cochin, wahrscheinlich seinem Bruder, an dem Werke der Caroline Catharine Patin, das unter dem Titel: Tabellae selectae ac explicatae a Carolina Catharina Patina, Parisina academica, herauskam.

Cochius, Architekt zu Berlin, ein Künstler, dem sein Monarch eine bedeutende Stelle anvertraute, nämlich die eines Oberbaurathes. Er starb 1828 zu Königsberg, als er dort ankam im Auftrag des Ministeriums zur Verbesserung der Schiffahrt Einsicht zu nehmen.

Cochius war Ritter des eisernen Kreuzes II. Classe.

Cochrane, ein englischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Er fertigte Portraite und anderes für Buchhändler. Im Jahre 1827 sah man von ihm: The Countess of Warwick, nach G. Hayer.

Cochrane, William, ein Schotte, lernte die Malerei zu Rom unter Hamilton, und begab sich dann ins Vaterland zurück, wo er Bildnisse und Historien malte. Er starb 1785, 47 Jahre alt.

Cock, Hieronymus, Maler, Kupferstecher, Aetzkünstler, Kupferdrucker und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1510, gest. daselbst 1570. Er war ein guter Maler, verliess aber diese Kunst, und ergab sich der Kupferstecherei und dem Kunsthandel, der ihn reich machte. Seine Verdienste um die Stecherkunst sind gross, sowohl durch seine eigenen Arbeiten, als durch die Schüler, die er bildete. Zu den letzteren gehören: Hans Collaert und Cornelius Cort, welcher vor seiner Abreise nach Italien eine grosse Menge

Platten für den Verlag seines Meisters stach, auf welche dieser bloss setzte: H. Cock excud. Dem ersteren werden auch einige Stiche mit Cock's Namen zugeeignet.

Vasari, der unserm Künstler Nachrichten über die niederländischen Künstler zu verdanken hatte, spricht im Leben Marc-Anton's rühmlich von Cock und führt eine Anzahl Stiche an, die dieser nach Hemskerk, dem alten Breughel, H. Bos und andern gestochen hat. Er gab fast die sämmtlichen rafaelischen Werke in Kupfer heraus, zum grossen Leidwesen des Michel Coxcie; denn dieser hatte sich häufiger Plagiate schuldig gemacht, die jetzt der Welt vor die Augen traten, indem man die aus Rafael geborgten Figuren in Coxcie's Werken erkannte. Die alten Abdrücke von Cock's Werken werden von Liebhabern sehr gesucht. Dieselben bestehen theils in ganzen Folgen und Bildnissen, Alterthümern, Prospekten u. s. w. sowohl nach eigener Zeichnung und Erfindung, als nach andern niederländischen und italienischen Meistern. Seine Bildnisse niederländischer Maler, die er mit Hieron. Wierx stach, erlebten viererlei Ausgaben. Die erste ist von 1572 unter dem Titel: Pictorum aliquot celebrium germ. inferior. effigies cum elogiis Lampsonii, 24 Bl. in kl. fol, die zu Antwerpen bei der Wittwe des Künstlers erschien. Diese hat Heinrich Hondius copirt und bis auf 69 Bl. vermehrt für die Ausgabe der Künstler-Biographien des Carl van Mander von 1618, und in demselben Jahre kamen sie bei Janson unter dem Titel: Theatrum honoris in neuen Abdrücken heraus. Spätere Copien sind von einem Ungenannten. Die von Hondius sind von der Gegenseite und flüchtiger, als die beiden andern, welche von den Originalen schwer zu unterscheiden sind.

Ausser diesen Bildnissen kennt man noch von ganzen Folgen:

Praecipua aliquot Rom. antiquitatis monumenta 1551. 59 Bl.

Operum antiquorum hinc inde per diversas Europae regiones; 20 Stück ohne Titel.

Das Leichenbegängniss Karl V., ein sehr grosser Fries von mehreren Platten, von Deutecum nach Cock's Erfindung gestochen, 1559.

Divi Caroli V. ex multis praecipuae Victoriarum imagines, 1556; 12 Stücke ohne Titel.

Compartimentorum quod vocant multiplex genus, lepidissimis Poetarum tabulis ornatum, 1566; 15 Stücke.

Zu den gesuchtesten Werken unsers Künstlers gehören:

15 Landschaften nach Math. Cock mit biblischer und mythologischer Staffage.

Das Opfer Abraham's, die Geburt Christi, die Taufe im Jordan, nach Rafael; fol.

Das Bad der Weiber, nach L. Penni; qu. fol.

Der Durchgang durch das rothe Meer, nach A. Bronzino; qu. fol.

Der Besuch der Elisabeth, nach Seb. del Piombo; fol.

Eine grosse Landschaft mit dem Feste des heil. Georg, nach M. Cock; qu. fol.

Nach Hemskerk stach er eine Folge von 8 Bl. weiblicher Figuren: qu. fol. ferner:

Daniel in der Löwengrube; Delila schneidet dem Simson die Haare ab; den Betrug und den Geiz; ein Bacchanal von Kindern; alle in qu. fol.

Nach dem alten Breughel: die Auferstehung des Herrn, die Versuchung des heil. Jakob, die Versuchung des heil. Antonius, das jüngste Gericht, das Laboratorium eines Alchymisten, das Carneval, eine Folge von 12 Landschaften, radirt; alle in qu. fol. oder fol.

Nach Hieron. Bos:
Die grossen Fische fressen die kleinen Fische, eine groteske C
position; sehr gr. qu. fol.
Die Versuchung des heil. Antonius, der heil. Martin in e
Barke voll Teufel, ein Traum, der fette Dienstag, wo
Frau Kuchen bäckt, das blaue Schiff; in qu. fol.
Der Streit der Horazier und Curiazier und der schlafende
kules von einer Armee Pygmeen angefallen, beide nacl
Floris; fol.
Der König Ahasverus, Jesus bei Martha und Maria, Jesus
Simon, die grosse Erweckung des Lazarus, alle 4 nach L. L
bard; qu. fol.
Ohne Namen des Malers kennt man von ihm:
Moses mit den Gesetztafeln, Christoph mit dem Jesuskind,
Vorstellung aus der Geschichte des Sylla, das Fest des Pria
Tarquin und Lucretia, das Sinnbild der Eitelkeit; alle in
Formate.
Unter Cock's Portraiten zählt man noch die von Franz II.
Frankreich und Schottland, Maria von Schottland, Gustav
Maria von Schweden, Sultan Soliman und seine Tochter
melia. Ein Blatt mit sechs Bildnissen: des Dante, Boca
Petrarca u. s. w.
Nach Brulliot (dict. des monogr. n. ed. I. 32, 62) gehört die
Künstler auch das mit zwei Hähnen bezeichnete Blatt
Muziano, welches den heil. Franz in einer Landschaft vors
und das man für Arbeit des Corn. Cort hält.
Einige schreiben ihm auch das allegorische Blatt bei, wel
Belgien unter einer Frauengestalt vorstellt, die von vier
daten misshandelt wird. Brulliot glaubt, dass dieses Blatt e
falls dem J. Collaert angehöre.

Cock, Mathias, älterer Bruder des obigen, war ein guter L
schaftsmaler zu Antwerpen, der den Geschmack verbesserte, in
er die italienische Manier einführte, weil er sich mehrere Jahr
Italien aufgehalten hatte. Seine Bilder sind mit historischer
fage geziert.
Er starb 1565. Hieron. Cock hat nach ihm gestochen. Fio
D. II, 46).

Cock, Johann Claudius de, Kupferstecher zu Antwerpen
1690. Man kennt die Lebensverhältnisse dieses Künstlers n
und auch von seinem künstlerischen Wirken ist wenig beka
Auf einem geätzten Blatte mit der Marter des heil. Quirin
der Name des Künstlers: Joan Claude Cock fec.
Auch die Initialen I. C. D. C. sollen diesen Künstler bedeut

Cock oder Cok, Cornelius, ein Glasmaler von Leyden, n
neben andern Künstlern an den Fenstern der Hauptkirche zu Go
die von 1555 — 1668 entstanden.
Cock malte 1601 und 1605. Füssly nennt diesen Künstler Kl

Cock, Johann de, Maler und Kupferstecher zu Antwerpen, w
scheinlich der Vater des Hieronymus und Mathias, wenigsten
dieser Künstler älter, als die erwähnten, denn er war schon
Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas in der bezeichneten S
Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Cock oder Cok, Jan Mathias, ein geschickter Maler, der
zu Amsterdam geboren wurde. Er war Verkolje's Schüler,

malte Figuren, Landschaften mit Thieren und andern Staffagen verziert, Ansichten mit Schlössern und Festungen, stille und wallende Gewässer u. s. w.

Cock zeichnete auch viel mit ostindischer Tinte und mit Saftfarben nach vorzüglichen Meistern. Diese Zeichnungen standen bei Liebhabern sehr in Achtung, weil der Künstler die verschiedenen Malerweisen genau nachzuahmen wusste. Er ätzte auch einige Vignetten und starb 1770 zu Amsterdam.

In seinem Nachlasse befanden sich mehr als 200 seiner Zeichnungen.

Cockburn, ein englischer Offizier und geschickter Zeichner, der seine Reisen dazu benützte, interessante Gegenden und Stellen zu zeichnen, um selbe in Kupferwerken bekannt zu machen. Er ist gegenwärtig Oberst-Lieutenant und Mitglied der Akademie der Künste zu London.

Wir verdanken diesem Künstler Zeichnungen zu folgenden Werken:

Swiss scenery consisting of (60) views, from drawings by Major Cockburn. London, 1820; in gr. 8.

Dieses Werk ist mit schönen Vignetten geziert und erschien in 12 Heften. Die ersten Abdrücke sind auf chinesischem Papier.

Von 1819 bis 1822 erschienen noch zwei andere Sammlungen nach Cockburn's Zeichnungen, ebenfalls heftweise; in fol., das Heft zu 5 Kupfern. Die erste hat den Titel:

Views illustrating the route of the Simplon.

Die zweite:

Views illustrating the mount Cenis.

Diese Sammlungen bestehen ebenfalls aus 12 Heften.

Ein anderes Werk, mit Donaldson's Text, an welchem Cockburn Antheil hat, ist:

Pompeii illustrated with picturesque views engraved by W. B. Cooke, from drawings by Lieutenant-colonel Cockburn, I. Goldicutt and H. Parke. London 1819 und 1827. 2 Voll. in fol.

Views of Colisseum, engraved by W. Cooke and I. C. Allen.

Cockerell, Carl Robert, ausgezeichneter englischer Architekt, dessen nicht nur in der Geschichte der Baukunst, sondern auch in jener des artistischen Alterthums rühmlich erwähnt wird.

Er verliess im April 1810 England und ging nach Griechenland, um nach den alten Denkmalen die Kunst zu studieren und zu zeichnen, doch auch in Constantinopel fand er besonderes Interesse an der bei den Türken gebräuchlichen orientalischen Baukunst. Hier nahm er während eines Aufenthalts von drei Monaten verschiedene Plane von öffentlichen Plätzen, Serails und Kiosken etc. auf. Er besah auch die Ebene von Troja, die Trümmer der Herrlichkeit Athens, dessen Hauptschmuck leider jetzt, wo durch König Otto den Griechen ein neuer glänzender Stern aufgegangen, in England zu schauen ist; auch er besuchte verschiedene Inseln des Archipel und Salonica. Auf seiner Reise traf er Bröndstedt und Koes, Stackelberg und andere, und mit Haller, den gleicher Zweck verband, besuchte er verschiedene hellenische Denkmäler und lieferte manches interessante Detail zu Stuart's Werk. Auf dieser Reise entdeckte er mit Haller und andern kunstsinnigen Reisenden den Tempel des Jupiter Panhellenius auf Aegina, dessen Giebelbilder jetzt in München die prächtige Glyptothek zieren.

Er stellte auch aus der nächsten Anschauung und den Mess gen des Tempels die Bilder wieder sehr glücklich zusamm Im Journal of the royal institution 1819 Nr. 12 machte er e grosse Zeichnung bekannt und nach dieser erschien in demsell Jahre im dritten Stücke der Isis eine Abbildung.

Auf einer zweiten Reise besuchte er Epirus, Thessalien und dere Provinzen Griechenlands; auch die jonischen Inseln betrat

Cockerell war auch einer der Entdecker der prächtigen Reli die im Schutte des Tempels von Phigalia (Paulizza) begraben lag Sie sind aus der Zeit des Perikles und jetzt im brittischen Muse

Im Jahre 1816 ging er nach Neapel, wo ihm die Alterthü von Pompeji einen Gegenstand neuen Studiums gaben und in Flor widmete er der berühmten Niobidengruppe seine volle Aufmerks keit. Er stellte die Figuren nach muthmasslich alter Weise worüber er näher im Journal of sciences and arts 1818. II. p. handelt. Seine wahrhaft sinnreiche und originelle Idee versin chet auch ein radirtes Blatt.

In Rom gab sich dieser kenntnissreiche Architekt grosse Mi mit der Topographie des alten Roms, wie er dieses 1829 durch grosses von Concy radirtes Blatt bewies.

Von Italien reiste Cockerell durch Deutschland nach Paris von da, reich an Kenntnissen und Studien jeder Art, nach E land zurück, wo er einen ausgezeichneten Ruf geniesst. In L don erbaute er die hannoversche Kapelle und stellte zu beiden S ten eines jonischen Porticus zwei, römischen Grabmonumenten na gebildete, Würfel auf die Attika, die nun als Glockenthurm nen, aber nicht von ganz besonderem Geschmacke zeugen.

Er lieferte auch Zeichnungen für die voyage pitt. en Sicilie.

Cockerell ist Mitglied der k. Akademie zu London und Ehr mitglied jener zu München.

Cockerell, Thomas, ein englischer Kupferstecher, von welch man einige geätzte Bildnisse kennt.

Cockier. S. Coxcie.

Cockson, Thomas, Zeichner und Kupferstecher, ein Engländ von dem man keine andere Nachrichten hat, als dass er von 1 bis 30 arbeitete. Man kennt von ihm verschiedene Portraite einer zierlichen, aber trockenen Manier gefertiget, darunter Karl I., Jakob I., Ludwig XIII., des Prinzen von Condé, des G fen von Nottingham zu Pferde; alle in fol.

Ein anderes Blatt hat die Inschrift: The Revels of Christiandu Ticozzi kennt von diesem Künstler nur den Namen.

Cocksperger. S. Bocksberger.

Coclers, Ludwig Bernhard, Maler und Kupferstecher mit Nadel und in Aquatinta, geb. zu Maastricht 1740, gest. zu L 1817. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Va Jan Baptist und ging dann 1759 nach Italien, wo er drei Ja dem Studium der Kunst oblag. Nach seiner Rückkehr malte er Luik, Maastricht, zu Nymwegen und Dortrecht verschiedene P traite, und liess sich zuletzt in Leyden nieder. Hier verfertigte verschiedene Cabinetsgemälde im Geschmacke des Van Mieris, Do und Metzu, verlegte sich auch auf die Aetzkunst, und trieb da den Kunsthandel. Im Jahre 1787 ging er nach Paris und verbl da zwei Jahre, worauf er Amsterdam zu seinem festen Wohnsi

wählte. Auch hier malte er schöne Bilder und stellte die Gemälde vornehmer Meister mit besonderem Geschicke wieder her. Seine Schwester Lambertine war ihm hierin behülflich.

Coclers gehört zu den guten holländischen Künstlern. Seine Gemälde zeichnen sich durch schöne Färbung und durch glückliche Vertheilung von Licht und Schatten aus. Sie bestehen in heiligen Geschichten und Genrebildern, und ähnlichen Inhalts sind auch seine Kupferstiche. Unter seinen Zeichnungen, die er nach der Natur colorirt, sind jedoch auch einige Landschaften, von denen er etliche geätzt hat. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen I. B. C. signirt. Im Cataloge Rigall sind 25 Stücke verzeichnet, Zwei derselben wurden bei der Veräusserung der Sammlung des Herrn von Leyden um 3 und 5 fl. gekauft.

Seine Schwester Lambertine hat ebenfalls in Kupfer geätzt, und an die 20 Blätter gefertiget. Sie sind mit L. C. fec. bezeichnet.

Coclers hinterliess einen Sohn, der die Kunst erlernte, doch noch mehr mit dem Kunsthandel sich beschäftigte. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaterland. Schilderkunst II. 290.

Ticozzi giebt von diesem Künstler höchst dürftige Nachrichten.

Coclers, Philipp, ein Maler, Vater des Jan Baptist, wurde zu Maastricht geboren. Er bildete sich in Italien zum Historienmaler, und wurde nach seiner Rückkehr Hofmaler des Bischofs von Luik. Hier malte er Portraite und Historien, so wie einige Altarstücke, die alle einen geschickten Künstler verrathen. Er starb um den Anfang des 17. Jahrhunderts in einem Alter von 76 Jahren.

Sein ältester Sohn, Coclers von Wyk genannt, malte auch einige schöne Stücke und starb zu Marseille, doch ist es unbekannt in welchem Jahre. Van Eynden etc. II. 290 nota.

Cocq, le. S. Lecocq.

Coda, Benedetto, ein Maler aus Ferrara, lernte bei Giov. Bellini, gehört aber, wie Vasari versichert, nicht zu den besten Schülern dieses Meisters. Er hinterliess zu Rimini viele Werke, von denen jedoch einige alles Lob verdienen. Ein sehr verständiges Gemälde ist die Verlobung der heil. Jungfrau im Dome, bezeichnet: Opus Benedicti. Er starb um 1520, ohngefähr 60 Jahre alt.

Coda, Bartolome, Sohn des Obigen, malte ebenfalls zu Rimini, aber schon im neueren Geschmacke; auch erlangte er grösseren Ruhm als der Vater. In S. Rocco da Pesaro ist das Bild des Schutzheiligen 1558 von ihm gemalt, das, nach Lanzi's Versicherung III. 2. fast durchgehends wie aus dem goldenen Jahrhunderte ist. Besonders anmuthig sind die Engel. In mehreren seiner Werke ist das Studium der grossen römischen und venetianischen Meister, besonders Titian's, unverkennbar. Coda scheint ein hohes Alter erreicht zu haben; denn er war schon 60 Jahre alt, als er das Bild für S. Rocco malte.

Codagora, Viviano, ein Maler zu Rom, malte vorzüglich römische Ruinen und andere Ansichten nach eigener Erfindung, die von Garginoli, Cerquozzi, Miel und andern mit Figuren staffirt sind. Er ist gleichsam der Vitruv seiner Kunst. Besonders gut malte er den Marmor, nur ist er nicht von Härte frei und der allzu starke Gebrauch des Schwarzen macht seine Bilder minder schätzbar; denn sie werden mit der Zeit ganz dunkel und unbrauchbar. Man verwechselt ihn oft mit Viviani. Seine Blüthezeit fällt um 1650. Lanzi I. 193. d. Ausg.

Codde, Pieter, ein Maler, der nach Weyermann um 1640 im Haag geboren wurde. Er malte Landschaften in der Weise des Jan und Andreas Both und N. Berghems, schilderte aber auch Kriegs- und Bürgergesellschaften.

Dieser geschickte Künstler starb 1698 in seinem Geburtsorte.

Es wird auch ein K. Codde erwähnt, der ebenfalls Maler war; man weiss aber nicht, ob dieser ein Sohn oder Bruder unsers Künstlers ist.

Codden oder Codde, Lucas, ein niederländischer Glasmaler um 1455. Er malte die Fenster der Catharinen-Kirche zu Breda, und andere Gemälde von ihm waren im Kloster der Prämonstratenser Nonnen.

Codemann, Jakob, ein Maler zu Wien, der 1747 im 59. Jahre starb. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Codibue, Johann Baptist, ein Maler zu Modena, der um 1590 arbeitete. Lanzi II. 279 erwähnt von ihm eine Verkündigung bei den Carmelitern, die sehr geschätzt wird, so wie ihn denn Tiraboschi überhaupt unter die besten Künstler von Modena zählt.

Codibue war auch Bildhauer, wie die Marmorarbeiten beweisen, die sich noch in der erwähnten Stadt von seiner Hand finden.

Sein Geburtsjahr setzt Ticozzi um 1550.

Coeberger, Wenzel, ein Maler und Baumeister von Antwerpen, lernte bei M. de Vos, und hielt sich eine geraume Zeit zu Neapel auf. In der Cathedrale zu Antwerpen sieht man den Martyrtod des heil. Sebastian von seiner Hand gemalt, ein Gemälde, das in der Zeichnung, Composition und Färbung bewundert wird. Zu Brüssel erbaute er die Kirche Notre-Dame de Montaigu, nach dem Muster der Peterskirche zu Rom, und schmückte sie mit Gemälden aus. Der Herzog Albert nahm ihn zu seinem Hofmaler an.

Coeberger blühte noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Nach Einigen soll er schon um 1580 in Kupfer gestochen haben, und man deutet die Initialen W. C. I. E. F. auf diesen Künstler. Sie finden sich auf einem Blatte, welches die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt, das einen Vogel an dem Faden hält. In Holland legt man dieses Blatt dem Wilh. van Cleef bei. Es ist überhaupt nicht ausgemacht, ob Coeberger in Kupfer gestochen habe.

Coeglio. S. Coello.

Coek oder Koek, Pieter, ein Maler und Baumeister, geb. zu Alost 1490, nach Andern 1500 oder 1502, gest. 1550 oder 1553. Er lernte bei Bernhard van Orlay und ging hierauf nach Italien, um die römische Schule kennen zu lernen. Hier beschäftigte er sich lange Zeit mit Messen und Copiren der herrlichen Denkmäler alter Baukunst, ging zuletzt auch nach Constantinopel, und zeichnete dort mehrere Ansichten der Stadt, die Trachten der Osmanen u. s. w., welche in Holz geschnitten wurden und eine Sammlung von 7 Blättern bilden. Dieser Holzschnitt ist sehr selten und selbst in wenig niederländischen Cabineten anzutreffen. Die Platten bilden zusammengelegt einen langen Fries, und haben die Inschrift: Les moeurs et fachom de faire des Turcz, avecq les Regioux y apartenantes etc. 1533. Die letzte Platte hat eine zweite Inschrift: Maria Ver-Hulst veufve du dict Pierre d' Alost trespasse en l' an 1550 a faict imprinner les dict figures etc. 1553. Er schrieb ausserdem mehrere Bücher über die Baukunst, Geometrie und Perspektive, und übersetzte den Vitruv und den Sebastiano Serlio meisterhaft in die flandrische Sprache. Auch die architektonischen Werke gab seine Wittwe im Jahre 1583 heraus.

Seine Gemälde und Bildnisse erregten die Aufmerksamkeit Karl V., der ihn in seine Dienste nahm, in welchen er auch starb.

Er hatte einen natürlichen Sohn, Pawles van Aelst genannt, der ein ungemeines Talent besass, die Malereien des Johann von Mabuse mit täuschender Wahrheit zu copiren. Der alte Breughel war sein Schüler und Schwiegersohn. Fiorillo II. 459. Rost V. 35. Heller's Geschichte der Holzsch. S. 166.

Es ist nicht ausgemacht, ob Coek die bezeichneten 7 Blätter selbst in Holz geschnitten habe; wahrscheinlich sind sie von einem andern Künstler nach Coek's Zeichnungen gefertiget. Man glaubt, dass er auch Portraite und andere Gegenstände in Kupfer gestochen habe, die mit einem Monogramme bezeichnet sind. Sie scheinen selten zu seyn, denn Brulliot dict. des monogr. Nr. 1421 kennt keines dieser Blätter. Eine heilige Familie, wo der kleine Johannes dem Jesuskinde einen Vogel reicht, ein Blatt, das mit einem unserm Künstler zugeschriebenen Zeichen bezeichnet ist, hält dieser Schriftsteller für die Arbeit eines früheren Künstlers. Es ist in kl. fol.

Coelemans, Jakob, ein Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1670, gest. zu Aix 1735 oder 35. Er lernte bei Cornelius Vermeulen, und arbeitete in seinem Geburtsorte, bis ihn Boyer d'Aiguilles nach Aix berief, um die Gemälde seines Cabinets zu stechen. Diese Sammlung ward 1709 beendiget, aber erst 1744 herausgegeben. Sie ist das beträchtlichste Werk des Coelemans, aber in einem schweren, wenig harmonischen Style gearbeitet, worin das Schwarze vorherrscht. Auch fehlt seinen Figuren der Adel des Ausdruckes, und der Zeichnung im Nackten Correktheit. Uebrigens wusste er seinem Stiche Farbe zu geben. Die bezeichnete Folge besteht aus 118 Blättern. Ausser diesen verdienen zwei Blätter nach Castiglione: die Rückkehr Jakob's von Laban, und Omnia vanitas (Musikanten, Tänzerinnen, Liebende, Trinker etc.) der schönen und reichen Composition wegen alles Lob. Auch der Parnass unter dem Vorsitze der Minerva, nach E. Le Sueur's Zeichnung, und die Flucht nach Aegypten in einer schönen Landschaft, nach Puget de Marseille verdienen Lob. Schätzbare Blätter sind auch die Zusammenkunft Jakob's und der Rahel, und die Hochzeitfeier derselben, nach G. Reni; ferner eine allegorische Vorstellung des Glückes, nach Paul Veronese; die Portraite von Vincent und Johann Baptist Boyer, Conrad Ruten, Paul Veronese, der Maitresse des Alexander Varotari, der Olympia Maldachini etc. Seine übrigen Werke sind nach Otto Venius, Steenwyck, Poussin, Cl. Spirre u. a. gefertiget.

Coelen, Thomas van, ein unbekannter Maler, dessen Vermander unter den Schülern des F. Floris erwähnt.

Coeler oder Köler, Georg, ein Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte. Man kennt von ihm ein allegorisches Blatt auf die Landung Gustav Adolph's.

Coello, Claudio, ein Historienmaler, wurde zu Madrid geboren, wo sich sein Vater Faustin, ein Bronzearbeiter aus Portugal, niedergelassen hatte. Er lernte in F. Rizi's Schule Zeichnen und Malen und arbeitete Tag und Nacht mit solcher Genauigkeit, dass er bald alle Mitschüler übertraf. Durch Carenno's freundschaftliche Verwendung erhielt er die Erlaubniss, die Malereien des Van Dyck, Titian und Rubens, welche sich in den königlichen Gemächern befinden, copiren zu dürfen, wodurch sein Colorit gewann. Coello lebte auch mit J. Donaso auf freundschaftlichem Fusse; mit diesem Meister führte er einige Bilder für S. Cruz aus, die aber durch

Feuersbrunst zu Grunde gingen. Sehr gelungen ist seine K der Augustiner-Kirche zu Saragossa, die unserm Künstler 168 Titel eines königl. Hofmalers erwarb. Zwei Jahre später wur Kammermaler an der Stelle des F. Herrera, und auch den Ca musste er ersetzen. Er vollendete zur grössten Zufriedenhei umfangreiche Gemälde des F. Rizi im Escurial, das viele Bil enthält, und die Prozession mit der wunderbaren Hostie vor Von seiner Hand gefertiget sind auch die Cartons zu den Gem aus der Fabel der Psyche, die Palomino im alten Pallaste ausfi

Claudio Coello arbeitete langsam, aber doch hinterliess er in drid, S. Ildefonso, im Escurial, zu Paular, Saragossa, Salam Corella, Torrejon, Valdemoro und an andern Orten viele schöne Bilder. Mehrere kamen in die Hände der Liebhaber, auch im Auslande finden sich Gemälde von seiner Hand. Er i letzte bedeutende spanische Maler, aber er wäre einer der grö geworden, hätte er unter Philipp II. gelebt. Er folgte dem sch ten Geschmacke einer Zeit, die nicht viele Studien liebte und im Allegorischen gefiel. Man tadelt auch Coello's Vorliebe fü verständige, frostige allegorische Darstellungen. Zugleich n man ihm die Vernachlässigung des Studiums nach der Antike Vorwurfe, und manchmal war es die Eile, die ihm nachth wurde; immer aber drängt sich der Gedanke auf, dass er Bes hätte leisten können, wenn er in einer andern Zeit und unter dern Verhältnissen beschäftiget gewesen wäre. Zu rühmen ist s scharfe Beobachtung der Natur, und daher erklärt man ihn einen der ersten Naturalisten Spaniens. Er ist mit den Carrac vergleichen; denn auch er suchte sich das Vorzüglichste der s Meister anzueignen. So suchte er in mehreren seiner Compos nen den A. Cano im Style der Zeichnung nachzuahmen; im C rite schwebt ihm oft Murillo vor und in glänzender Wirkung Velasquez sein Vorbild. Dabei hat er immer einen Anstrich Originalität, nur ist er nicht oft von Manierismus frei.

Dieser Künstler lebte bis 1692 geehrt und bewundert; jetzt trübte die Ankunft Giordano's sein Glück. Dieser Italiener e nete der spanischen Kunst die Periode des gänzlichen Verfalls, man erkannte es nicht und Fa Presto gefiel vor allen. Coello w zurückgesetzt, und dem Giordano fielen die Arbeiten an dem wölbe der grossen Stiege im Escurial anheim. Claudio ahnete w den nachtheiligen Einfluss Giordano's, aber seine Macht war da Er ergriff den Pinsel nicht wieder und starb 1693 vor Gram.

Coello ist auch als Kupferstecher zu rühmen. Man hat von ein Crucifix mit der heil. Jungfrau, St. Augustin und Sta. Mon die Portraite Karl's II. und der Königin. Diese Blätter werden sucht, so wie die Feder- und Kreidezeichnungen des Meisters.

Coello, Alonso Sanchez, ein berühmter Portrait- und Histori Maler, wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu Benifayro Valencia geboren. Er bildete sich zu Rom in Rafael's Schule schloss sich hierauf in Spanien an A. Moro an, den er nach I sabon begleitete, wo er dem Könige Johann diente, bis ihn Königin Johanna ihrem Bruder, Philipp II. von Spanien, empf Letzterer ernannte ihn zu seinem Hofmaler, und behandelte stets mit grosser Auszeichnung. Auch besuchte er seinen M täglich im Atelier. Alonso malte den Monarchen öfter: sitze stehend und zu Pferde. Ueberdiess fertigte er die Bildnisse ganzen königl. Familie, die in dem Portraitsaale des Pardo auf stellt waren, bis sie ein Raub der Flammen wurden. Auch Karl beschäftigte den Künstler in der Portraitmalerei.

In Spanien sind noch viele Meisterwerke von diesem Künstler, darunter das interessante Bildniss des unglücklichen Don Carlos und jenes der Donna Isabella in der königl. Gallerie zu Madrid. Von ausserordentlicher Wahrheit ist das Portrait des Paters José Siguenza im Escurial, ein Bild, das F. Selma gestochen hat. Daselbst sieht man von seiner Hand auch die Vermählung der heil. Catharina, das berühmte Gemälde der Prozession der Sta. Torma, und mehrere Heilige. In der Klosterkirche St. Geronimo zu Madrid ist sein Sebastian mit Christus und Maria, oben Gott Vater und unten St. Bernhard und Franz, ein wahres Meisterwerk, so wie St. Petrus von Alcantara, der einen Laienbruder über das Wasser führt, lebensgrosse Figuren in der königl. Pinakothek zu München. Bewunderungswürdig ist die Ruhe auf dem Antlitze des Heiligen und Alles in grossen Massen gehalten. In der Eremitage zu St. Petersburg ist das Bildniss des Alexander Farnese, welches Coello 1580 gemalt hat. Ein Jahr früher portraitirte er den Stifter des Jesuiten-Ordens, den heil. Ignaz von Loyola, und zwar nach der Maske, welche man von dem Gesichte des Entseelten genommen. Die Bilder, welche sich in verschiedenen Gallerien von Coello finden, hier namentlich aufzuzählen, verbietet der Raum, und wir erwähnen daher nur noch seiner Copien, die er nach Titian gefertiget, einem Meister, den Coello besonders studirte. Am ausgezeichnetsten ist er immer im Portraite. Der Ausdruck der Köpfe kommt bei ihm aus dem Innern der Seele, und dabei erfreut er in seinen Gestalten auch durch grosse Correktheit der Zeichnung.

Alonso starb zu Madrid 1590.

Coello, Isabella, die Tochter des Obigen, widmete sich der Portraitmalerei und Musik, und vermählte sich mit Francesco de Herrera y Saavedra.

Diese Künstlerin starb zu Madrid 1612, im 48. Lebensjahre.

Coeln, Wilhelm von, oder Meister Wilhelm, ein alter Maler zu Coeln, wo schon im 13. Jahrhunderte eine Schule blühte, wie aus einer Stelle in Wolfram von Eschenbach's Parcival erhellet. Die Ueberbleibsel der Malerei aus dieser Zeit sind geringe, aber desto bedeutender sind jene aus der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts, in welchem Meister Wilhelm lebte. Zu dieser Zeit war in den Niederlanden der Einfluss byzantinischer Vorbilder noch bedeutend, für Meister Wilhelm aber ist es bezeichnend, dass er mit jenen überkommenen, zwar typischen, doch feinen edlen Gesichtsbildungen, aus dem Leben beobachtete mischte, in denen er jedoch häufig in Hässlichkeit und Ungeschmack verfiel. Zugleich bildete er sich eine sehr weiche und verblasene Manier und grosse Handfertigkeit, wovon in so früher Zeit in keiner andern Schule ein Beispiel vorkommt.

Dieses Meisters Wilhelm wird in der Limburger Chronik, Ausgabe 1617 S. 81 unter dem Jahre 1380 erwähnt. Hier heisst es: „In dieser Zeit war ein Maler zu Cöln, der hiesse Wilhelm. Der war der beste Maler in allen Teutschen Landen, als er ward geachtet von den Meistern. Er mahlet einen jeglichen Menschen von aller Gestalt, als hätte er gelebt". In Hontheim Frodom. Hist. Trevir. p. 1101. Col. I. lautet diese Stelle: „1380. Der Zeit ware der berumbt Maler in Cölln desgleichen nit ware in der Christenheit; er malet einem als wie er lebte, sein Name war Wilhelmus".

Auch Peter Herpin in seiner „Frankfurter Dominikaner-Chronik S. 15" entlehnt diese Stelle aus den Fasti Limburgenses.

Passavant sagt in seiner Kunstreise durch England und
S. 405, man dürfe fast mit Gewissheit annehmen, dass ein
Wilhelmus de Herle, welcher in alten Cölner Büchern sch
Jahre 1300 vorkommt, mit dem Meister der Limburger C
Eine und dieselbe Person sei. Von diesem Wilhelm de He
man vom Jahre 1370 einen Vertrag wegen der Renten eine
ses, und auch im Schreinsbuche der Pfarre von St. Columb
unter dem Jahre 1371 eine Stelle, die sich auf diesen Künst
zieht, oder vielmehr auf den Contrakt des vorhergehenden

Wir ersehen daraus, dass dieser Meister von Herle,
Dorfe im Bergischen, nahe bei Coeln, stamme, dass er schc
mit seiner Frau Jutta in Coeln anwesend war, und dass er spä
im Jahre 1370 in dieser Stadt sich niedergelassen habe.

Documente, welche die Werke dieses berühmten Meisters
tigen, sind bisher nicht bekannt geworden, und daher ble
nur die Muthmassung. So dürfte es nach der Meinung de
fessors Mosler in Düsseldorf mehr als wahrscheinlich seyn
das Gemälde am Grabmale Cuno's von Falkenstein in der
storskirche zu Coblenz von Meister Wilhelm herrühre. E
fällt seine Entstehung (1388) in die Zeit unsers Malers,
lässt sich erwarten, dass der mächtige Churfürst, Erzbisch
Trier, sicher sein Grabmal von dem damals ausgezeichnetste
rühmtesten Meister habe ausmalen lassen; endlich gibt die am
kniende Portraitfigur des Churfürsten einen sprechenden Be
dem hohen Rufe, den unser Künstler als Bildnissmaler sich
ben hatte. Nach Passavant dürfte man schwerlich irgendw
joner Zeit einen Maler treffen, der die individuellen Züge
stimmt und lebendig dargestellt hätte, wie es in diesem Bi
des Cuno von Falkenstein der Fall ist. Dieses Gemälde, da
(nicht glücklich) restaurirt ist, findet man im ersten Ban
Moller's Denkmalen deutscher Baukunst abgebildet, allein m
kennt in dieser Abbildung den Charakter des Originals nicht

Ein anderes grosses Werk, welches Passavant dem Meiste
helm zuschreiben zu müssen glaubt, ist der grosse Altar a
Kirche von St. Clara in Cöln, der nun in einer der Kapell
Domes steht. Dieser Altar hat zwei Flügelthüren und zeigt
net in reicher, geschnitzter gothischer Verzierung auf Gold
oben zwölf Darstellungen aus der Leidensgeschichte, und un
zwölf Abtheilungen Darstellungen aus der Jugendgeschichte C

Die Aussenseite des geschlossenen Altares ist nicht auf Holz
dern auf leicht grundirte Leinwand gemalt, und scheint von
andern Hand als die innern Bilder herzurühren. Die Köpfe i
sen Bildern sind meistens lieblich, besonders die der Frauen
Form rundlich, das Kinn etwas spitz; der Ausdruck ist nich
lebhaft, aber richtig; die Proportionen sind etwas lang un
Figuren in ihren Bewegungen denen der Sculpturen des 14.
hunderts ähnlich; die Flügel der Engel sind rundlich gesc
und in einzelnen Federn endigend.

Da eine gewisse Verschiedenheit in der Ausführung bem
ist, und man fast mit Bestimmtheit drei verschiedene Hände
scheiden kann, so dürfte, nach Passavant, Meister Wilhelm
Werk mit zwei Gehülfen ausgeführt haben.

Ein kleines, mit ausserordentlicher Sorgfalt behandeltes Bil
Meister Wilhelm ist die heil. Veronika aus der Boisserée'
Sammlung, jetzt im Besitze des Königs Ludwig von Bayern,
bekannt durch die schöne Lithographie von Strixner.

Von gleicher Vortrefflichkeit, wie vorhergehendes Bildche
das einer Maria aus der Wallrafischen Sammlung, jetzt im

schen Museum zu Coeln. Das Christkind mit dem goldenen Rosenkranze und Maria sind von grosser Lieblichkeit, und haben in vieler Hinsicht die grösste Aehnlichkeit mit der heil. Veronica. Aussen auf den Deckeln ist die Verspottung Christi sehr flüchtig, doch meisterhaft sicher im Farbenauftrage behandelt; die Behandlung der Temperamalerei bei den innern Bildern ist dagegen sehr zart und in den Uebergängen wie in einander geschmolzen, was besonders der Carnation einen grossen Reiz verleiht. Dabei ist die Farbung sehr klar und doch kräftig, der Purpur und das Blau der Gewänder tief im Tone.

Diese Werke beweisen, dass unser alter kölnischer Meister eine eigene vorzügliche Behandlung der Temperafarben besass, wodurch das zähe Bindungsmittel überwunden ward und schon viele Vortheile der Oelmalerei erhielt.

Noch ein schönes Bildchen, welches in der Behandlung den Werken des Meisters Wilhelm sehr nahe steht, obgleich es geringer in der Vollendung ist, besitzt der Bauinspektor H. de Lassaulx in Coblenz. Es bildet einen kleinen Hausaltar, der sich ehedem in einem Nonnenkloster zu Andernach befand. In der Mitte ist die Anbetung der Könige und auf den beiden Flügeln sind je zwei Heilige.

Die Temperamalerei auf Goldgrund ist oft so dünne aufgetragen, dass dieser durchscheint. Die Bildung und der Ausdruck der Köpfe ist überaus lieblich, ganz in der Art, wie das Gemälde in St. Castor.

Ein Bild des Schweistuches mit der Vera Icon oder dem alttypischen Antlitze Christi, welches dem auf dem Bilde der Veronica sehr ähnlich ist, besitzt Hr. Dr. Kerp in Cöln. Es ist sehr bräunlich gehalten, und leider hat es zu sehr gelitten, als dass Passavant entscheiden möchte, es sei auch von Meister Wilhelm gemalt worden. In jedem Falle gehört es der altkölnischen Schule an.

Im Berliner Museum ist ein liebliches Madonnenbild mit dem Kinde und St. Dorothea, und auf den Flügeln St. Elisabeth von Thüringen und St. Agnes. Dieses Bild ist in Tempera auf Goldgrund gemalt und von schöner Ausführung, wenn auch nicht ganz so vollendet, wie die heil. Veronica und das Madonnenbild im Coelner Museum.

Sehr flüchtig, doch in der Art des Meisters Wilhelm mit Leimfarben gemalt, ist daselbst noch eine grosse Tafel, welche in 35 kleinen Bildern Darstellungen aus dem Leben Christi nebst dem jüngsten Gerichte und den Bildnissen des Stifters, dessen Frau und zweier Töchter zeigt. Im Berliner Museum sind überdiess noch mehrere Bilder aus der Schule von Coeln.

Herr von Ertborn, Gubernator der Provinz Utrecht, besitzt ein Gemälde, welches 1829 zu Utrecht aufgefunden wurde, und vom Meister Wilhelm, oder doch aus der Coelner Schule abzustammen scheint. Es stellt Christus am Kreuze vor, und zu den Seiten St. Johann und Maria, und der Donator Heinrich von Ryn kniet daneben. Unten liest man folgende Inschrift: Anno domini MCCCLXIII. in crastino sancti Bonifacii et sociorum ejus, obiit Henricus de Reno hujus ecclesiae praepositus et archidiaconus istiusque altaris fundator orate pro eo. Dieses Bild ist im Messager des sciences et des arts 1830. p. 399 abgebildet.

Wilhelm von Coeln wird hin und wieder auch als Meister des berühmten Cölner-Dombildes genannt, das, nach Dürer's Tagebuch zu schliessen, einem Meister Stephan angehöret. Man glaubte, Durer's Angabe dürfe nicht geradezu für Autorität gelten, da er historischen Forschungen in seinem Tagebuche geflissentlich aus dem Wege geht. Es erhob sich daher die Meinung, das Daseyn eines Meisters Stephan beruhe nur auf einer unsichern Malertra-

dition, wenn nicht eine blosse Namensverwechslung zu G liege, und so sollte der alte Wilhelm immer das nächste auf das bezeichnete Werk haben.

Die Mehrzahl scheint für den Meister Stephan zu stimmen so haben auch wir des Dombildes im Artikel dieses Meiste wähnt und mehrere andere diesem analoge Gemälde.

Dieser Wilhelm und der Stephan des folgenden Artikels si Koryphäen der altkölnischen Schule, deren Namen aber e neuerer Zeit wieder hergestellt wurden. Ob sie Italien ge lässt sich, da alle historischen Nachweisungen fehlen, nicht b men. Was sollte Wilhelm auch in Italien suchen? Andrea chio kam später, und in der Schule des Cimabue fand er Vorbilder nicht.

Der Zeit und Art nach kann die altkölnische Schule mit d Giotto verglichen werden; in beiden herrscht noch das byzanti Element, jedoch ist der Uebergang aus demselben zur ge Naturnachahmung vorbereitet, wobei nur der Unterschied ei dass bei den Italienern mehr das Poetische der Composition den Teutschen mehr das Reale der Naturauffassung dominirt. rend wir in der kölnischen Schule keine Compositionen vo chem Gehalte und Umfange finden, wie in den Werken des und seiner Nachfolger, so kann sich hinwieder nun keine letzteren an Kraft der Farbe und Rundung der Figuren mit messen. Die Kenntniss der Perspektive ist bei beiden gleic vollkommen. Was bei den Italienern Masaccio war, ware wenig früher die Brüder van Eyck.

Coeln, Stephan von, ein Maler des 14. Jahrhunderts, nach savant (Kunstreise etc. S. 411) unbezweifelt ein Schüler des helm von Coeln, wie dieses der bezeichnete Schriftsteller aus frühesten bekannten Werke Stephan's, dem Altare aus Heister erkennet. In seiner weitern Ausbildung strebte dieser Meister einer grössern Individualität; seine weiblichen Köpfe haben die rundliche Bildung, welche man unter den Schönen in C und der Gegend antrifft; dabei verstand er ihnen einen gr Liebreiz zu geben. Diesem Meister Stephan lag überhaup Vervollkommnung seiner Kunst sehr am Herzen, und daher b er sich auch eines gründlichen Studiums des Nackten, wie d in seinem jüngsten Gerichte im Coelner Museum bemerkba Mehr sonderbar als schön, sagt Passavant, sind seine kleinen se benden Engel zu nennen, welche, blau bekleidet, sich in ein geres, flatterndes Gewand endigen; die Form ihrer Flügel ist se und zugespitzt, gleich den Flügeln der Schwalben, während vom Meister Wilhelm mehr rundlich sind, und in einzelnen schweiften Federn endigen. Seine Proportionen des menschli Körpers sind etwas kürzer, als die bei seinem Vorgänger.

Man hat über diesen Künstler bisher noch keine Nachric gefunden, und nicht einmal in den Rechnungsbüchern der S kommt er vor. Vor etlichen Jahren (S. Kunstblatt vom 27. Ja 1823 Dr. J. F. Böhmer) hat man angefangen, eine Stelle aus Tagebuche Albrecht Dürer's: „Item hab 2 Weisspf. von der T aufzusperren geben, die Maister Steffan zu Coeln gemacht h auf den Meister des berühmten Coelner Dombildes zu bezie und diesen erkennen wir in dem Meister Stephan von Coeln sers Artikels. Dieses Bild zierte ehedem den Altar der Rathscap der ausser dem Gottesdienste verschlossen war, und daher d allerdings das bezahlte Aufsperren Dürer's auf dieses Gemälde beziehen seyn. Mit der bezeichneten Stelle des Dürer'schen T

buches dürfte man eine andere in Mathias von Quaden's teutscher Nation Herrlichkeit, Cölln 1609, S. 429 in Verbindung bringen. Quaden, der sich in Coeln aufhielt, erzählt nämlich, er habe von einem kunstreichen Goldschmiede gehört, dass dem Dürer auf seiner Reise in einer gewaltigen und namhaften Stadt, die er nicht nennt, welche aber sehr wahrscheinlich Coeln ist, eine herrliche schöne Tafel gezeigt wurde. Dürer bewunderte dieses Bild, war aber ganz erstaunt, als man ihm sagte, der Meister dieses Werkes sei im Spitale gestorben. Nun lässt Quaden dem Dürer die Worte sagen: „Ei, dess mögt ihr Euch wohl beruhmen, wird Euch seine Ehr sein nachzureden einen solchen Man durch den Ihr einen ruhmlichen Nahmen erwerben kunnen, also verächtlich und elendig hin zu weisen".

Meister Stephan, von dem wir annehmen, dass er der Verfertiger des Dombildes sei, starb also arm im Hospitale, und seine beschränkten Vermögensumstände sind auch ein Grund, warum er nicht in den Rechnungsbüchern der Stadt erwähnt wird.

Das älteste bis jetzt bekannte Werk des Dombild-Meisters oder des Meisters Stephan, ist der Altar aus der Benediktiner-Abtei zu Heisterbach bei Bonn, von welchem nur noch Fragmente bekannt sind. Zu diesem Altare gehörten nach einer Conjektur des Professors Mosler die Heiligen Benedikt und Bernhard, ehedem in der Boisserée'schen Sammlung, nun dem Könige Ludwig von Bayern gehörig; sodann die Verkündigung und Christus auf dem Oelberge an demselben Orte; ferner zwei Bilder im cölnischen Museum und zwei andere, welche verdorben waren.

Nach der Combination des erwähnten Forschers war es ein Altar mit Doppelflügeln. War er geschlossen, so zeigte sich auf dem einen Flügel die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen und der heil. Gereon mit seinen Gefährten. Bei der ersten Eröffnung sah man auf vier grossen Tafeln, jede in vier Abtheilungen, 16 Darstellungen aus dem Leben Christi, welche mit der Verkündigung anfingen und mit dem Tode der Maria endigten.

Bei der zweiten Oeffnung erst zeigte sich das Innere mit einem grossen Mittelbilde, das nun verloren gegangen ist, und wohl Christus und Maria darstellte. Auf den innern Flügelbildern befanden sich dann die noch erhaltenen Apostel- und Heiligen-Gestalten, in gemalten goldenen Tabernakeln stehend. Acht davon sind je zwei und zwei durch Lithographien im Boisserée'schen Werke herausgekommen. Diese einzelnen Figuren haben zum Theile sehr gelitten.

Das gepriesenste Werk ist die Altartafel mit Flügeln, gewöhnlich das cölner Dombild genannt, das einst die Rathskapelle schmückte. Als die französischen Commissarien auf die Gemäldeschau ausgingen, entzog man das Bild ihren Blicken und verschloss es in ein Gewölbe des Rathhausthurmes, wo es Fr. v. Schlegel zuerst sah, und jetzt ist es im Dome in der Kapelle, worin sich das Grab der Gräfin Irmengard Zütphen befindet.

Dieses köstliche Gemälde der altkölnischen Schule trägt die Jahrzahl 1410, wie man die darauf befindlichen Zeichen deutet. Uebrigens stimmt nach Passavant diese Zeit ganz mit seiner Behandlungsweise überein.

Das innere Hauptbild enthält die Anbetung der heil. drei Könige (9 F. breit 8½ F. hoch) und die Flügelbilder zeigen die Stadtpatrone St. Gereon und Sta. Ursula mit ihren Martyrgenossen. Ausführlich beschrieben ist das Gemälde in Schlegels Europa II. 2 und in Wallraf's Taschenbuch für Freunde altdeutscher Literatur und Kunst für 1816. August Foucaud hat es auf 5 Bl. lithographirt, die einen

anschaulichen Begriff von der Composition geben, nicht so von der Tiefe und Kraft des Tons, der darin ebenso bewunderungswürdig ist, wie der Reiz und die Harmonie der Färbung. Darin übertrifft diese Temperamalerei alle übrigen, und nach Passavant grenzt sie selbst an die Pracht der venetianischen Oelmalerei.

Das dritte grosse Altarbild von Meister Stephan befand sich ehedem in der Pfarrkirche zum heil. Laurentius in Cöln, wohin es nach dem darauf befindlichen Wappen von der Familie Muschel-Metternich gestiftet ward. Jetzt sind die Theile dieses Altares an drei verschiedenen Orten.

Das Haupt- oder innere Mittelbild ist das oben erwähnte jüngste Gericht, jetzt im Cölner Museum. Dieses Bild, welches nach Passavant unter den bis jetzt bezeichneten wohl das zuletzt entstandene ist, zeichnet sich durch eine gut verstandene und nach dem Leben studirte Zeichnung der nackten Figuren aus; doch ist mehr Wahrheit darin als Schönheit; überhaupt gibt dieses Bild keinen solchen Begriff von der Vortrefflichkeit unsers Meisters, wie das Dombild; denn der Maler hatte hier nicht die Lieblichkeit der Maria mit ihrem göttlichen Kinde, nicht die ruhige Würde der anbetenden Könige oder die jugendliche Fülle und Anmuth der heiligen Jungfrauen und der sie begleitenden Ritter darzustellen, sondern einen Gegenstand ganz verschiedener Art, wozu grosse Tiefe der Charakteristik und eine imposante Darstellungsweise erfordert werden. Diese Eigenschaften besass Meister Stephan nur im geringen Grade. Trotz einem sehr kräftigen Tone der Färbung darf daher nach Passavant dieses jüngste Gericht auch nicht entfernt mit dem Bilde in Danzig verglichen werden, das bei weniger Tiefe in der Färbung gerade das Erhabene und Tiefcharakteristische in hohem Grade besitzt.

Die Seitenbilder stellen in 12 Abtheilungen das Martyrthum der 12 Apostel vor. Da auch hier unser Meister wenig Gelegenheit fand, seine vorzüglichen Eigenschaften zu zeigen, und er die bösen oder gemeinen Charaktere bis zur Carrikatur verzerrte, so gewähren diese Darstellungen noch weniger Befriedigung, als das Mittelbild. Aus der Sammlung Tosetti in Cöln sind sie in die des Städel'schen Instituts zu Frankfurt am Main gekommen.

Die äussern Bilder der Flügel zeigen, immer zu dreien zusammengestellt, sechs Heilige: St. Anton den Einsiedler, einen Pabst Maria Magdalena, St. Catharina, St. Hubertus, St. Quirin und auf jedem Flügel einen knienden Donator in kleinerer Porportion. Diese Bilder kamen aus der Sammlung Boisserée in die des Königs Ludwig von Bayern. Strixner hat sie lithographirt, doch ohne die Donatoren.

Ein allerliebstes Madonnenbildchen vom Meister Stephan besitzt H. von Harwegh in Cöln.

Ausser diesen nach Passavant unbezweifelten Bildern des Dombildmeisters gibt es besonders in Cöln noch sehr viele aus seiner Schule oder von seinen Nachahmern, z. B. eine Folge mit der Legende der heil. Ursula in der Kirche dieses Namens, sodann mehrere in der städtischen Sammlung und in denen der Herren Lyversberg, Schmitz etc. Zwei sehr ausgezeichnete Bilder der Schule welche dem Meister sehr nahe kommen, sind die im Berliner Museum: die Findung des Kreuzes und die Anbetung der Könige.

Ein schönes Bild ist die Krönung Mariä aus der Boisserée'schen Sammlung, wovon im Kunstblatte 1821 ein Bericht und eine Abbildung mitgetheilt wurde. Strixner hat das Bild lithographirt.

Vorzüglich ist auch das Bild in der Darmstädter Gallerie mit der Darbringung im Tempel, mit einer Inschrift und der Jahrzahl 1447

Ein Miniaturbild mit acht weiblichen Heiligen bei Dr. Kerp in Cöln kommt in der Behandlung ganz mit der des Dombildes überein. Die Ausführung dieser ausserordentlich schönen Miniatur ist ziemlich leicht, aber sehr zierlich und geistreich behandelt. Passavant l. c.

Coeln, Hans von, ein berühmter Maler des 14. Jahrhunderts, der sich 1307 zu Chemnitz niederliess und den Hauptaltar der Kirche des heil. Jakob daselbst mit einer grossen Tafel zierte. Von seiner Hand ist auch der Altar zu Ehrenfriedersdorf.

Dieser Altar ist mit vielen vergoldeten Holzbildern und mit Gemälden geziert und mit Seitenflügeln versehen.

Coeln, Johann von, ein Architekt des 14. Jahrhunderts, der nach Dr. Boisserée's Versicherung 1369 die beiden grossen Kirchen in Campem am Zuydersee erbaute. Zu der Marienkirche benutzte er den Plan des Cölner Domes.

Coeln, Johann von, angeblich ein Kupferstecher, der seine Blätter mit einem Schildchen mit zwei Kronen zwischen den Initialen I. C. bezeichnete. In wie ferne die Angabe Grund habe, ist unbestimmt. Die so bezeichneten Blätter tragen das Gepräge des hohen Alterthums, aber sie sind nur nach den Werken Schongauer's copirt.

Bartsch VI. 382 legt diese Blätter dem Hans von Culmbach bei, und Andere wollen den Johann Clein als den Verfertiger derselben erkennen. S. Culmbach.

Coeln, Abel von. S. Alex. Colin.

Coene, Constantin, Historien- und Genremaler zu Brüssel, wurde 1780 zu Vilvorde in dieser Stadt geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Fabert dem Vater, und ging dann 1800 nach Amsterdam, wo ihn der Landschaftsmaler Barbiers als Schüler aufnahm. Nach seiner Rückkehr setzte er in Brüssel seine Studien fort, und übte sich vorzüglich nach den Werken älterer Meister, die er hier vorfand. Im Jahre 1815 malte er die Schlacht bei Waterloo, die er nach London brachte, wo sie der Prinz Regent ankaufte. Ein anderes seiner Gemälde, welches die Ehrenbezeugungen des Rubens darstellt, ist in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 100 abgebildet.

Coene ist Professor an der Zeichnungs-Akademie, und ein geschickter Künstler, obwohl er nicht ganz von der französisch-theatralischen Weise sich fern hält.

Er hat auch einen Sohn, der ebenfalls als Genremaler Ruf geniesst.

Coene, Heinrich, Maler und Zeichner aus Vederbraekel, über dessen künstlerisches Wirken wir noch nicht genau unterrichtet sind. Im Jahre 1820 erhielt er die Medaille für die beste Zeichnung nach dem geprägten Bildnisse des Quintin Messys.

Coenraad, D., ein niederländischer Landschaftsmaler, dessen in P. Calkoen's Catalog Nr. 33. erwähnt wird.

Coentgen, Georg Joseph, Maler und Kupferstecher von Mainz, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Frankfurt a. M. lebte, wo er 1779 eine öffentliche Zeichen- und Malerakademie stiftete.

Er stach viele Portraite, darunter auch das des letzten Churfürsten von Mainz, Friedrich Karl's von Erthal. Blätter von seiner Hand, mit G. I. C. sc. bezeichnet, findet man auch in einer Ausgabe des Don Quixotte.

Coentgen's Frau, Elisabeth, eine geborne Mund, war ebenfalls Malerin und Kupferstecherin. Sie malte Blumenstücke und auch im Zeichnen war sie sehr geschickt.

Diese Künstlerin starb 1778 im 52. Jahre.

Coenus, ein alter Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Auch die Art seiner Malerei ist nicht hinlänglich bekannt Plinius sagt: „Stemmata pinxit", d. i. er malte Kränze, Blumengewinde. Wahrscheinlich war er nur Verzierungsmaler.

Coesermann, Johann, Perspektivmaler zu Delft, dessen Uffenbach erwähnt.

Coets, Hermann, ein Maler, der nicht mit Roelof Koets zu verwechseln ist. Er wurde zu Middelburg 1663 geboren und lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Blyhoft, und begab sich hierauf nach Nymwegen, wo er von einem Engländer, Namens Thuardt die Portraitmalerei lernte. Später liess er sich zu Middelburg nieder, und malte Schiffe und Marinen, und besonders Copien nach berühmten Meistern. Um 1719 finden wir diesen Künstler in Amsterdam, wo er vermuthlich auch starb, doch weiss man nicht, in welchem Jahre. Van Eynden u. van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 281.

Coeuré, ein französischer Genremaler und Lithograph, dessen Brulliot erwähnt. Sein Zeichen besteht aus zwei Herzen; mit dem kleinen und grossen e.

Cogels, Joseph Carl, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, geb. zu Brüssel 1785, gest. 1851. Er sollte sich dem Staatsdienste widmen, allein seine Neigung für die Malerei machte, dass er, zwar nicht ohne grosse Hindernisse, eine Laufbahn verliess, für welche er keinen Beruf fühlte. Im Jahre 1802 besuchte er die Akademie der b. K. zu Düsseldorf, wo er sich ganz dem Studium der Kunst widmete, bis er 1805 nach Belgien zurückkehrte, wo ihn die Akademie zu Gent zu ihrem Mitgliede ernannte. Er besuchte zweimal Paris und führte dort mehrere Gemälde aus, unter andern einige für den Herzog von Neufchatel, dessen Gemahlin, der Prinzessin Elisabetha von Bayern, er früher Unterricht ertheilt hatte. Im Jahre 1810 kam er nach München und fertigte dort für die k. Majestäten und den Herzog von Leuchtenberg mehrere Gemälde. Im Jahre 1817 besuchte er sein Vaterland wieder, kam aber im nächsten Jahre nach München zurück, für welche Stadt er eine besondere Vorliebe hatte, und wurde 1824 Ehrenmitglied der Akademie. Von dieser Zeit an blieb er auch in Bayern und starb zu Leitheim, nicht weit von Donauwörth, auf dem Schlosse des Marquis von Montperny, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen stand, und wo er den Landaufenthalt zur Herstellung seiner Gesundheit wählte, die seit längerer Zeit schon sehr schwankend war. Sein letztes Bild, das er jedoch nicht mehr vollenden konnte, stellt die Kirche von St. Martin am Berg in Lüttich vor. Dieses Bild ist im Besitze des päbstlichen Nuntius, Grafen Merci d'Argenteau.

Cogels war ein sehr fleissiger Künstler, der das Landschaftsfach mit besonderer Liebe betrieb und besonders glücklich in der Darstellung von Gegenden aus seinem Vaterlande war. Flache Gegen-

den, mit reinem durchsichtigen spiegelnden Gewässer, alte Brücken und Schlösser, deren altverwitterten Bewurf er mit täuschender Wahrheit wiedergab, waren seine Lieblingsgegenstände. Mit vielem Glücke stellte er auch niedere Gegenden am Meeresufer oder an grossen Canälen, von Schiffen bevölkert dar, und wusste vorübergehende Lufteffekte und überraschende Beleuchtungen vortrefflich zu fesseln. Seine Auffassung ist treu und die Behandlung äusserst leicht und frei, so dass man das Erbtheil der alten Niederländer an ihm nicht verkennen kann.

Cogels hat auch Blätter nach Both's und eigenen Zeichnungen radirt und eine Sammlung von alten Schlössern lithographirt.

Cogho, herzoglich Mecklenburg-Strelitzischer Forstsekretair, malte gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts auch Landschaften.

Cogniet, Léon, ein geschickter französischer Maler, geb. zu Paris 1794. Schüler von Guérin. Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Historien, Genrestücken und Portraiten, die sich durch Naturwahrheit und grosse Kraft des Colorites auszeichnen. Besondern Ruf erwarben ihm: Metabus, gestochen von Delaistre; Marius zu Carthago, ein 13 Fuss breites und 10 Fuss hohes Gemälde in der Gallerie Luxembourg 1824; der bethlehemitische Kindermord (8 auf 7 F. gross), gest. von Gelée und Reynolds; Numa, der seine Gesetze in der Grotte der Egeria entwirft, ein Frescobild im dritten Saale des Staatsrathes, gestochen im 4 B. von Reveil's Musée; St. Stephan leistet einer armen Familie Hülfe, in einer Kapelle der Kirche St. Nicolaus des-Champs (9 auf 7 Fuss gross); das Portrait des Generals Maison. Seine Genrebilder befinden sich in Privat-Cabineten.

Cogniet erhielt 1817 den ersten grossen Preis, und 1827 das Kreuz der Ehrenlegion.

Seine Schwester Amelie malt Portraite.

Cogornier, ein Medailleur zu Lyon, der aber als Münzverfälscher sich nicht den besten Ruf erwarb. Er machte Münzen aus der Zeit des Gallienus nach, da sie sehr selten sind, weil die Machthaber jener Epoche oft kaum so viel Zeit hatten, eine Münze prägen zu lassen.

Coiffre, Benedikt, ein französischer Maler, malte in verschiedenen Städten seines Vaterlandes schöne Bildnisse und kam auch an den k. dänischen Hof, wo er von 1709 — 17 seine Kunst übte. Er verfertigte hier mehrere Bildnisse und Deckengemälde in Friedrichsberg.

Coiffre arbeitete mit leichtem Pinsel und befliss sich einer schönen Färbung.

Er soll der Lehrer des Ismael Mengs gewesen seyn. Sein Todesjahr ist unbekannt; er erreichte aber ein Alter von fast hundert Jahren.

Coignet, Jules-Louis-Philipp, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1798, Schüler von Bertin. Man verdankt diesem Künstler eine grosse Anzahl von Ansichten und Landschaften nach seinen Zeichnungen, die er in Italien und im Vaterlande nach der Natur aufnahm. Mehrere der ersteren sind in der Gallerie Sommerard.

Er gab einen Cours complet de Paysages heraus, mit lith. Blättern, und eine voyage pittoresque en Italie, mit Ansichten, die mehrere Künstler nach seinen Zeichnungen lithographirten. Sie erschien lieferungsweise in gr. fol.

Coignet, Marie Gabrielle, Mlle., die ältere, Kupferstecherin geb. zu Paris 1793, Schülerin von Naigeon und Massard, dem Vater. Die vorzüglichsten Werke dieser Künstlerin sind:

Das Portrait des Bischofs Philibert, nach Deveria, 8 Z. hoch 6 Z. breit.

Mehrere Portraite für die Sammlungen der Mme. Dabos, der Herren Ladvocat und Dufey, Demancy, dem Herausgeber der Iconographie instructive; ferner die Platten zum Buffon und zu der Faune française de Rapet.

Diese Künstlerin ertheilt auch Unterricht im Zeichnen und Kupferstechen. Gabet.

Coignet (Coinguet, Cougiet), Aegidius (Gilles), Historienmaler von Antwerpen, bildete sich in Italien, und hielt sich da bei Anton Palermo, einem Gemäldehändler auf. Später ging er nach Rom und durchreiste ganz Italien. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er mit Geschäften überhäuft, und musste sich dabei der Beihülfe des Cornelis Molenaer bedienen. Von seiner Vaterstadt begab er sich nach Amsterdam und zuletzt nach Hamburg, wo er auch 1600 im 70. Jahre starb. Im Jahre 1567 wurde er Mitglied der Akademie. Die Wierx, R. Sadeler, Matham und andere Künstler haben nach ihm gestochen. Das Abendmal, von J. Müller gestochen, nennt der Winkler'sche Catalog für Maler und Stecher ein Hauptwerk. Fiorillo D. II. 487. Man schätzt besonders diejenigen seiner Gemälde, in denen er Fackel- oder Mondscheinbeleuchtung anbrachte.

Coignouil, ein Bildhauer von Lüttich, der im Basrelief sehr berühmt war. In Meusel's Miscell. XV. 141 heisst es, dass die Wittwe des Künstlers sechs historische Stücke an den Prinzen Karl von Lothringen um 300 Souverainsd'or verkauft habe.

Coigny, Gabriel Augustin, Graf von, ein französischer Kunstliebhaber und Marschal de Camp. Heinecke kennt von ihm zwei geätzte Blätter: Die äussere Ansicht des Begräbnisses der Valois zu St. Denys und eine andere des Donjon zu Vincennes, mit 1715 datirt.

Ticozzi spricht von einem Marchese de Coigni, der 1749 verschiedene Ansichten eines Schlosses zu Vincennes geätzt hat. Dieser ist wahrscheinlich unser Künstler.

Coinsky, Eustach, ein Kupferstecher zu Wien. Man kennt von ihm Portraite.

Coinus, ein alter Edelsteinschneider, der zur Zeit des Kaisers Hadrian lebte. Er schnitt das Bild des Adonis in einen Onyx, welcher in der Gallerie des Fürsten von Lichtenstein aufbewahrt wird. Murr glaubt, er habe sich den Apollonides zum Muster genommen und sei vielleicht dessen Schüler gewesen.

Coiny, Jakob Joseph, ein Kupferstecher, geb. zu Versailles 1761, gest. 1809. Er lernte bei Le Bas, ging hierauf 1788 nach Italien, um sich in der Zeichnung zu vervollkommnen, und widmete sich nach seiner Rückkehr 1791 der Kupferstecherkunst. Er stach auf Befehl der Regierung die Schlacht von Marengo nach le Jeune 1806, ein grosses Blatt. Ferner mehrere Blätter für die Fabeln Lafontaine's, nach Vivier, für Didot's Horaz und Racine, in fol. u. s. w.

Eine Künstlerin dieses Namens, vielleicht dessen Gattin, stach

für Landon's Vies des peintres, für die Galérie complette du musée central de France etc.

Coison. S. Colson.

Cok. S. Cock.

Cola, Gennaro di, Historienmaler zu Neapel, geb. um 1320, gest. um 1370. Er war ein Schüler von M. Simone, und für seine Zeit ein genauer, besonnener, die Schwierigkeiten der Kunst zu besiegen und sie zu fördern bemühter Maler, wesshalb er denn etwas breit und mühselig ist. Er malte mit Stefanone einige grossräumige Wandbilder, wie die aus dem Leben des heil. Ludwigs von Toulouse, welche Simone bloss angefangen hatte, und mehrere andere aus dem Leben U. L. F. in S. Giovanni da Carbonara, die sich lange gehalten haben. Lanzi I. 551. d. Ausg.

Nach Domenici hat Cola auch Verschiedenes in Oel gemalt, und Fiorillo II. 756. zeichnet darunter besonders ein Altarblatt aus, worauf der Künstler den Leichnam Christi am Busen der Mutter dargestellt hat. Einige weinende Engel, die diese Scene umgeben, sind voll Grazie.

Colandon, D., ein französischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Indessen ist er wahrscheinlich Eine Person mit jenem Collaudon, dessen Florent le Comte erwähnt. Letzterer war von Cannes und ein geschickter Landschaftsmaler, der um 1670 zu Paris arbeitete.

Von D. Colandon kennt man zwei Blätter, die mit seinem Namen und mit den: in. et fecit bezeichnet sind.

Eine Landschaft mit Gebirgen, in welchen man am Ufer eines Flusses eine Amme sitzen sieht, die das Kind säugt. H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 1 L.

Die ersten Abdrücke sind mit dem Namen des Künstlers, die zweiten tragen die Addresse N. Robert's und in den dritten ist Colandon's Name mit jenem des Perelle (Perel geschrieben) vertauscht. Diese haben auch Chiquet's Addresse.

Eine Landschaft mit vier grossen Bäumen und zwei Weibern, welche links am Wege sitzen. Die eine hält ein Kind und im Grunde bemerkt man Berge und einen Hirten mit der Heerde. H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

(Le peintre graveur français, par Robert-Dumesnil. I. 269.)

Colantonio, Marzio di, ein Römer, malte Schlachten und Jagden, auch Grottesken und Landschaften, worin er sich auszeichnete. Er arbeitete zu Rom unter Paul V. und besonders zu Turin, wo er in Diensten des Cardinals, Fürsten von Savoyen, stand; er starb auch in Turin.

Colantonio del Fiore. S. Fiore.

Colbenschlag oder Colbenius, Stephan, ein Kupferstecher, der 1591 zu Salzburg soll geboren worden seyn. Er lernte die Kunst im Vaterlande und begab sich später nach Rom, wo er im 92 Jahre starb. Er verfertigte verschiedene Blätter nach H. Carracci, Dominichino u. a., auf denen er sich auch Colbenius und Colbensis nennt. Nach Andern bediente er sich auch eines Monogrammes.

Zu erwähnen ist der todte Christus auf dem Schoosse der Mutter, zur Seite zwei Engel, nach An. Carracci.

Ticozzi nennt diesen Künstler Colbenstach.

Coldore, Franz, einer der ausgezeichnetsten französischen Edelsteinschneider, welche um das Ende des 16. Jahrhunderts blühten. Er stand die besten Jahre seines Lebens in Diensten Heinrich IV., dessen Bildniss er mehrmalen vertieft und erhoben darstellte, und zwar besonders rein und schön, was auch mit mehreren andern Intaglios und Cameen dieses Künstlers der Fall ist. Er scheint nur Portraite dargestellt zu haben; denn Mariette sagt, dass er von diesem Künstler nie eine ganze Figur gesehen habe.

Mit dem Cabinete Crozat kam ein Cameo mit dem Bildnisse der Königin Elisabeth in den Besitz des Herzogs von Orleans. Mariette rühmt dieses Werk; es sind überhaupt die schönsten Bildnisse dieser Königin von Coldore's Hand. S. Valerio Belli.

Mariette hält diesen Künstler für Eine Person mit Julien de Fontenoy, dem Kammerdiener Heinrich's IV.

Cole, Humfry, Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1530 im nördlichen England. Er war der Bruder des Peter Cole, Malers zur Zeit der Königin Elisabeth und Münzdirektors zu London. Er stach eine Charte zu der Bibel des Erzbischofs Parker; auch das Titelkupfer dieses Werkes ist von ihm. Es stellt die Königin Elisabeth nebst dem Grafen von Leicester als Josua, und den Lord Burleigh als David vor.

Cole, John, ein Kupferstecher zu London, ätzte die 136 Bl. zu den Geschichten der Cathedralen zu Canterbury und Westminster, die J. Dart 1727 zu London herausgab, und anderes für Buchhändler.

Cole, B., ein englischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verschiedene Portraite und Anderes stach. Unter den ersten sind die der Grafen Kilmarnock und Cromartin, der Lords Balmerino und Fraser.

Cole, J., ein geschickter Landschaftsmaler aus New-York, hielt sich 1831 in Florenz auf, und malte da schöne Bilder mit zartem und duftigem Pinsel.

Colens oder Colins. S. van Breda.

Coleyer oder Colier, Evert, ein Maler von Leyden, der nur allein durch seine Werke den Kunstfreunden bekannt ist. Man kennt von ihm Stillleben und auch einige Gesellschaftsstücke. Eines seiner Werke trägt die Jahreszahl 1691. Van Eynden etc. I. 234.

Coli, Johann, ein Maler von Lucca, lernte bei Pietro da Cartona und arbeitete mit seinem Mitschüler Ph. Gherardi an der Decke der Bibliothek St. Giorgio maggiore in Venedig und in der Tribune der Martinskirche zu Lucca. Auch Altarblätter malten sie gemeinschaftlich. Coli starb 1681 im 47. Jahre. Jak. Barri ätzte nach ihm das Wunder in der Kirche Araceli, Seleucus und Stratonice, die Sibylle, welche dem Augustus das Bild der heil. Jungfrau zeigt, u. a. Er selbst ätzte eine Fusswaschung nach H. Muziano, und einen heil. Gregor nach H. Carracci. Das bezeichnete Blatt mit der Sibylle trägt die Buchstaben G. C. F. G. Lucchesi inv., was Gio. Coli und Filippo Gherardi, unsere beiden Luccheser bedeutet.

Colibert, Nicolaus, Zeichner und Stecher in Punktirmanier, der zu Paris um 1750 geboren wurde. Er bildete sich in seiner Vaterstadt zum Künstler, suchte aber später in England sein Heil, wo er um 1806 auch starb.

Man kennt von seiner Hand mehrere Blätter, sowohl nach eigener Zeichnung als nach fremden Meistern, wie:

Eine artige Landschaft, nach F. Kobell; qu. fol.

Hameau près de Coblence, ein hübsches Blatt nach J. G. Wagner; qu. fol.

Village près de la Haye, ein artiges Blatt nach van Goyen; qu. fol.

Zwei Blätter Kinderspiele, braun; qu. 4.

Le Retour de la chasse und

Le Depouillement d'un chevalier, beide nach F. Casanova; qu. fol.

Youth und Pity, zwei Blätter mit englischen Versen, nach seiner eigenen Zeichnung; 4.

Evelina und ihr Vater, und

Dieselbe, wie sie Macartney überrascht, beide nach eigener Zeichnung.

Mars, der die Tapferkeit belohnt, und

Apollo, der die Talente aufmuntert, zwei allegorische Blätter, ebenfalls nach eigener Zeichnung.

Colier, Evert. S. Coleyer.

Colignon, Franz, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nancy um 1621, lernte bei Callot, dessen Manier er annahm, studierte aber auch nach della Bella und Silvestre; und begab sich 1640 nach Rom, wo er einen Kupferstichhandel trieb. Später kehrte er wieder ins Vaterland zurück und arbeitete für die grosse Sammlung von *Beaulieu*, welche die unter Ludwig XIV. eroberten Städte darstellt.

Sein Werk ist zahlreich, sowohl nach eigener Erfindung, als nach fremden Meistern. Nach eigener Zeichnung kennt man von ihm neben andern eine Folge von 12 Landschaften, in qu. fol. und eine andere unter dem Titel: Facetieuses inventions d'amour. Ferner die Gebäude Roms aus dem Pontificate Sixtus V. und den Plan von Malta mit den alten Festungswerken.

Nach Valesio stach er ein Zeichenbuch von 19 Bl. in 4.; nach Rafael die Flucht Attila's, qu. fol.; nach Bella eine Ansicht von Florenz; nach Gaetano die fünf canonisirten Heiligen, fol. u. s. w.

Colignon, Joseph, Historienmaler, bildete sich in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts zu Rom nach den besten Mustern der Malerei und Plastik und arbeitete hierauf mehrere Jahre in Florenz, sowohl in Oel als Fresco. In letzter Weise sieht man Proben seiner Kunst im Hause des Sig. Michele Giuntini, und verschiedene Oelbilder kamen in die Hände der Kunstliebhaber.

Später wurde er Direktor der sienesischen Akademie und in dieser Eigenschaft projektirte er 1820 ein Werk, welches die kostbaren Denkmäler der Kunst, die sich in Siena finden, darstellen soll, unter dem Titel: Raccolta dè piu scelta monumenti di belle arte, si di pittura e scultura, come d'architettura etc.

Im Jahre 1831 brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches Luigi Alemanni als Gesandten vor Kaiser Karl V. darstellt. Dieses Bild soll von nicht grossem Interesse und von bunter Färbung seyn.

Colignon radirte auch eine Kreuzabnehmung nach seinem eigenen Gemälde.

Colin, Alexander, berühmter Bildhauer, geb. zu Mecheln 15
wurde 1563 von Kaiser Ferdinand I. nach Innsbruck berufen,
die von den Brüdern Abel von Köln angefangene Reihe der
Verherrlichung des grossväterlichen Mausoleums bestimmten M
mortafeln durch ihn vollenden zu lassen. In dem kurzen Zeitrau
von drei Jahren wurden die noch übrigen zwanzig Tafeln (v
hatten bereits die Brüder Abel verfertiget) zu Stande gebracht.
dieser Arbeit verwendete Colin mehrere Gesellen, die er aus
Niederlanden mitgebracht hatte, wie aus zwei Schreiben d
selben an die O. Oest. Regierung hervorgeht, worin er bittet, n
möchte die Uebersendung der Zeichnungen und Aufschriften
Prag beschleunigen, damit er seine Gesellen beisammen erhalte.
Jahre 1566 kam das Werk zur Vollendung, daher liest man auf
Rückseite des Monuments: Alexand. Colinus Mechliniensis sculp
Anno 1566. Colin machte sich seit der Zeit zu Innsbruck ansäss
und wurde des Kaisers Ferdinand I. und dessen Sohnes, des E
herzogs Ferdinand von Tyrol, Hofbildhauer. Während seines A
enthaltes daselbst hat er mehrere Werke verfertiget, von den
manches wohl auch nach andern Orten mag versandt worden se
So geht aus Urkunden hervor, dass im Jahre 1577 zwei Niederl.
der, Dominik de Farent und Franz Perwon, beide Einwohner u
Steinmetzen zu Innsbruck, für Colin an dem nach Wien bestim
ten kaiserlichen achteckigen Brunnen und an drei Epitaphien
einen Herrn von Altham arbeiteten. (Denkmäler der Kunst
Innsbruck. 1812, S. 32).

Colin lebte, geachtet von seinen Mitbürgern bis zum 17. Aug
1612. Dass er ein Alter von 85 Jahren erreichte, entnehmen
aus der Unterschrift seines Bildnisses, welches der Augsburger Do
Wächter (oder, wie er sich nennt, Dom. Custos) im Jahre 16
seinem Gönner zum Beweise dankbaren Andenkens widmete,
dieser im 74 Jahre war. Colin's Ruhestätte in Innsbruck ziert
schönes Grabmal von weissem und schwarzen Marmor, welch
wahrscheinlich nach seiner eigenen Angabe und Zeichnung na
seinem Tode von einem seiner Söhne ausgearbeitet worden ist,
die Namen Adam Colin, Elisabeth Colinin, auf dem Grabmale v
muthen lassen. Dass er einen Sohn hatte, der auch Bildhau
war, geht aus Urkunden hervor; aber weder dieser, noch irge
einer seiner Nachkommen erreichte den verdienten Ruhm A
xanders.

Das grosse Werk, wodurch sich Colin einen unsterblichen N
men gemacht hat, sind die Marmortafeln an dem berühmten Mau
leum Maximilian's in Innsbruck. Ausführlich beschrieben st
dieses Grabmal in Hergott's Taphograph. Dom. Austr. p. II. u
in Gottf. Primisser's Denkmäler der Kunst in der Kirche zum h
Kreuz in Innsbruck. Im ersten Werk finden sich auch genaue A
bildungen der 24 Tafeln, bekannt sind sie auch durch Vische
Zeichnungen.

Auf der Decke des in länglichem Viereck erbauten Monume
kniet Maximilian I. im kaiserlichen Prunkkleide, aus Erz gegoss
und an den vier Enden sind die Haupttugenden. Das Ganze
von 28 kolossalen ehernen Bildsäulen der berühmtesten Helden
Mittelalters umgeben. Die vier Wände des Vierecks bedecken
Marmortafeln, von hocherhobener Arbeit, worauf die vorzügli
sten Thaten des Kaisers, Vermählungen und Feldschlachten, Bün
nisse und Belagerungen vorgestellt sind. Alle Kunstkenner sti
men in dem Ausspruche überein, Colin habe hier das Höchste
leistet, was nur immer in diesem Zweige der Bildnerei erreicht
ist. Jede der nicht über eine Spanne hohen, grösseren Figur

hat ihren bestimmten Ausdruck, das Ebenbild des Kaisers ist nicht nur aufs Täuschendste getroffen, sondern zeichnet genau die Abstufungen des Alters, der Gegenstand selber, meist Schlachten oder glänzende Versammlungen, setzt den höchsten Aufwand von Kunst und Fleiss voraus, und alles dieses ist mit solcher Vollendung und Feinheit ausgeführt, als ob, wie alte Reisebeschreiber sagen, alles aufs glücklichste in Wachs getrieben wäre. Treu der Einfachheit der alten deutschen Schule, liess sich Colin doch nicht zu der Manier verleiten, welche grossentheils von Frankreich ausgehend, bald nach ihm das Gesuchte, Schauspielerhafte und Ueberladene in Stellungen, Geberden, Gewändern, ja in der ganzen Composition, mit falschem Streben, Effekt zu machen, auskramte; doch hat man bei allen diesen grossen Vorzügen dem Künstler mit Recht den Vorwurf gemacht, dass seine Arbeit besonders in der Anwendung der Perspektive sich zu häufig der Malerei nähere, so wie auch in seinen übrigen Werken gewisse Eigenthümlichkeiten des Malers nicht zu verkennen sind, und dass er selbst Maler war, scheinen die zwei Portraite von ihm und seiner Gattin am Gitter des kaiserlichen Mausoleums anzudeuten, welche der fortwährenden allgemeinen Sage nach von seiner Hand sind. Bei der Bearbeitung der Basreliefs scheint Colin übrigens auch auf einige der geschnittenen Holzplatten des berühmten, unter dem Namen der Triumphpforte Maximilian's bekannten, Werkes gebotene Rücksicht genommen zu haben. Die dem Maler von Prag, in Betreff des zu behandelten Gegenstandes gegebenen Vorschriften, verweisen auch mehrmals auf ältere Darstellungen, und einmal namentlich auf die porta honoris. Aber es scheint weder der Maler in Prag den einengenden Vorschriften sonderlich gefolgt, noch Colin den Skizzen des Malers sklavisch treu geblieben zu seyn. In der Ambraser-Sammlung ist noch ein schöner grau in grau gezeichneter Carton, welcher eine Seite des Mausoleums vorstellt, der eine von den mancherlei Skizzen zu seyn scheint, welche dem Kaiser Ferdinand waren vorgelegt worden.

Das bleibende Verdienst der Ausführung der kolossalen Statuen und der andern ehernen Bildwerke gebührt zwei würdigen Zeitgenossen Colin's, den Tirolern Godel und Löffler und dem Bildgiesser Lendenstreich.

Colin's zweites Werk ist das schöne Grabmal seines Gönners, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, welches sich derselbe noch im Leben hatte fertigen lassen. Es bildet einen in die Kirchmauer gebrochenen Bogen, dessen Wand und Seitenflächen durchaus mit schwarzem Marmor bekleidet, und am Rande mit weissen Verzierungen geschmackvoll eingefasst sind. Unter diesem Bogen liegt das marmorne lebensgrosse Bild des Fürsten in Erzherzogl. Prunkkleidung und mit gen Himmel erhobenen Händen auf einem Trauergerüste von gelblichem Marmor. Rings um das Bildniss des Erzherzogs erblickt man auf der Fläche des Trauergerüstes die Wappen aller deutsch- und spanisch-österreichischen Erbkönigreiche und Länder, 26 an der Zahl mit feinen, zum Theil kostbaren Steinen nach den heraldischen Farben auf das Zierlichste eingelegt. Ueber dem Bilde mitten in der Wand des Bogens befindet sich das vollständige grosse Wappen des Erzherzogs gleichfalls in Mosaik zusammengesetzt. An den drei Seiten des Bogens umgeben das Grabmal vier grosse Tafeln von weissem Marmor, welche einige der vornehmsten Thaten des Erzherzogs in vortrefflicher erhobener Arbeit, unbezweifelt von der Hand Colin's, darstellen.

Auch der tugendhaften und schönen Philippine, Ferdinand's erster Gemahlin, verfertigte Colin das würdige Denkmal, welches

man in der silbernen Kapelle der Hofkirche zu Innsbruck, unwe des eben beschriebenen ihres Gatten, bewundert. Es ist ein gro ser weisser Marmorstein in einem niederen, am Rande mit Genie und Engelsköpfen verzierten Bogen an der Kirchmauer. Auf d horizontalen Fläche des Steins liegt der Seligen liebliches Bild a Paradekissen, zu beiden Seiten der Inschrift sind zwei schön g arbeitete Basreliefs, die Werke der Barmherzigkeit vorstellend. E nes der Säulchen trägt die Jahreszahl 1581. Auch die beiden Gra mäler sind in Herrgott's Taphographia abgebildet und beschriebe

Ein vorzügliches Kunstwerk ist der Grabstein des Bischofs J hann Nas in lebensgrosser Figur, aus schönem weissen Marmo welchen Erzherzog Ferdinand diesem Prälaten, seinem ehmalig Minister, durch Colin meiseln liess. Dieser geschickte, ab leidenschaftliche und heftige Mann, war in seiner Jugend e Schneider und verdankt nur seinem unerhörten Fleiss und kein fremden Unterstützung seine Erhebung.

Ausser diesen besitzt Innsbruck noch drei Grabmäler von Colin Hand, oder nach seiner Angabe: das schöne lebensgrosse Bildni der Frau von Loxan, das Grabmal der Familie Hohenhauser, we ches mit zwei trefflichen Basreliefs geziert ist und des Meisters e genen Grabstein auf dem Gottesacker zu Innsbruck. Das Basreli stellt die Erweckung des Lazarus dar.

Colin verschmähte es auch nicht, die kleinlichsten und mühsan sten Arbeiten aus Wachs zu verfertigen und kleine Hochbilder a Holz zu schnitzen, dergleichen in der Ambraser-Sammlung v ihm gezeigt werden, z. B. ein längliches Viereck, nur wenige Z hoch und breit, den Raub der Sabinerinnen vorstellend, mit u gemeiner Kunst und Genauigkeit in Cedernholz geschnitten. In d Kapelle und im Saale des gräflich Wolkensteinischen Schlosses Trossburg sind mehrere zwei bis drei Schuh hohe Statuen von C lin's Hand. Auch wird ihm zu Stams gemeiniglich das sinnvol Basrelief in Holz am Altar der kleinen unterirdischen Todte kapelle, die weiterhin in die Fürstengruft führt, die Begegnur mit dem Priester auf der Jagd, zugeschrieben.

Wiener-Jahrbücher 1823 und Tiroler-Almanach 1803.

Colin, Johann, Kupferstecher zu Rheims, stach von 1660 — 96 ve schiedene Bildnisse.

Colin, Alexander, Geschichts-, Genre- und Landschaftsmaler zu P ris, geb. 1798, Schüler von Girodet. Er wählt seine Gegenstän aus der Geschichte und Romantik und gewinnt damit den Beif des Publikums. Mehrere derselben sind in Privatgallerien und den Händen der Kunstfreunde. Im Jahre 1833 brachte er ein u geheures Gemälde zur Ausstellung, welches Francisca von Rimi vorstellt, nach Dante's Hölle. Er zeigt grosse Vorliebe für d dunklen Gründe und vernachlässiget oft die Ausführung.

Sein Bruder Paul Hubert ist Bildhauer und Schüler von Bos A. Colin ist auch durch ein Werk bekannt, welches nach sein Gemälden gestochen wurde, unter dem Titel: Historical illustratio of Lord Byron's works, in a series of etchings by Reveil from o ginal paintings by A. Colin. Dieses Werk erschien von 1832 Heftweise in 8. jedes Heft zu 5 Stahlstichen.

Im Jahre 1833 erschien selbes zu Paris, unter dem Titel: Oeuv de Lord Byron. Gravures à l'eauforte par Reveil d'après les de sins de A. Colin. Das Heft besteht aus 4 Bl. in 8.

Ob Colin sich jetzt selbst in England aufhalte, wissen wir nic

Colin, ein Medailleur zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Man k

von ihm eine Schaumünze auf Peter den Grossen, die in der Hist. numism. p. 908 abgebildet ist.

Colin, auch Collins und Collyns de Nola, Andreas. s. Colyns.

Collaceroni, Agostino, Architekturmaler von Bologna, ein Schüler von P. Pozzi. Man sieht Gemälde von ihm in St. Angelo zu Ascoli. Hier half ihm T. Nardini, aber beide Künstler arbeiteten in gleichem Geiste. Diese Malereien werden in Ascoli sehr geschätzt.

Collado, Juan, Maler zu Valencia, der in seinem Vaterlande schöne Bilder in Oel und Fresco hinterliess. Die meiste Ehre machen ihm die in der Kuppel der Kirche des heil. Franz. Sehr schön ist auch die Verkündigung in Noguera.
Starb 1767. Fiorillo IV, 406.

Collaert, Adrian, Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler zu Antwerpen, lernte in seinem Vaterlande die Kunst, und vervollkommnete sich in Italien. Nach seiner Rückkehr gab er eine grosse Anzahl von Blättern heraus. Sie sind mit Nettigkeit ausgeführt, aber nicht von Trockenheit frei; auch sind die Lichter selten gut vertheilt, die Köpfe aber schön und ausdrucksvoll, und die übrigen Extremitäten gut gezeichnet.

Dieser Künster ist nach Einigen um 1520 geboren und 1567 gestorben, allein diese Angabe ist nicht richtig, wenn es nur Einen Künstler dieses Namens gegeben hat. Dieses bezweifeln wir; denn die sogenannten sechs Verkündigungen, sechs numerirte Blätter nach H. Golzius, die man unter Collaert's beste Stiche zählt, sind mit 1586 datirt, in welchem Jahre unser Künstler nach der gewöhnlichen Angabe nicht mehr gelebt hat. Allein hier waltet sicher ein Irrthum, oder vielmehr eine Verwechslung zweier Künstler, vielleicht gleichen Namens, denn ein Zeichner und Kupferstecher Adrian Collaert kommt noch 1597 als Mitglied der Brudetschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vor, und dieses ist der Adrian Collaert unsers Artikels, der Vater des folgenden Johann Collaert und noch eines andern Sohnes, Namens Adrian, der Landschaftsmaler war. Dass es einen älteren Adrian Collaert gegeben habe, schliessen wir aus der Verschiedenheit der Monogramme, die diesem Künstler zugeschrieben werden. Der jüngere Collaert bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit seinem Namen, oder mit den Anfangsbuchstaben desselben, und Gegenstände aus der heil. Geschichte nach J. Stradanus und Landschaften nach H. v. Cleef sind mit: Adria Coll. sculp. — Adria Col. sculp. — Adrianus Col. sculp. bezeichnet. Dem älteren Adrian Collaert, der noch um 1530 lebte, dürften die Copien nach Dürer angehören, die in einem ganz andern Geschmacke gefertiget sind, als die Blätter des jüngern Collaert, wenn wir ihn so nennen dürfen. Auch die gothischen Buchstaben A. C. sollen sich auf Blättern finden, die man auf Adrian Collaert deutet, welche demnach dem ältern Meister angehören könnten.

Huber und Malpe verwechseln die Blätter des A. Collaert mit denen des A. Claas, wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit des Monogramms. Sie sind nach eigener Erfindung und nach fremden Meistern gefertiget. Zu der ersten Gattung gehören:
Vita Jesu Christi variis iconibus expressa, 36 Bl. in 12.
Avium vivae Icones, 30 Stücke; qu. 4.
Piscium vivae Icones, 25 ähnliche Stücke.

Florilegium ab H. Collaert caelatum et a Ch. Gallo editum, 2 Bl.; 4.
Das jüngste Gericht, dem Stradanus nachgeahmt; qu. fol.
St. Anton von Teufeln geplagt; qu. fol. u. s. w.
Nach de Momper stach er die 12 Monate, 12 Bl. in 4 unter dem Titel: Emblemata evangelica ad XII. signa coelesta sive totidem anni mensis accomodata etc.
Nach Stradanus gab er 12 Pferde auf 12 fein gestochenen Blättern in 8., und eine Anzahl Jagden und Fischereien in qu. 4.
Nach H. van Cleef zwölf Landschaften mit dem Titel: Regionum et rurium varii atque amoeni prospectus; 4.
Nach M. de Vos eine Folge von Einsiedlerinnen, mit seinem Sohne gefertiget.
Nach Baroccio die Berufung des heil. Andreas u. s. w.
Der Verkündigungen, nach H. Golzius, 6 numerirte Stücke, 1586 in kl. fol. haben wir bereits erwähnt.
S. auch Isaak Claas, wo von einem Urtheil des Midas von 158 die Rede ist, welches dem jüngern A. Collaert angehören dürfte.

Collaert, Johann, Sohn des Obigen, Zeichner und Kupferstecher gob. zu Antwerpen 1545, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, und arbeitete einige Zeit zu Rom. Nach seiner Rückkehr half er dem Vater bei seinen grossen Werken und lieferte eine beträchtliche Anzahl Platten von verschiedenen Gegenständen. Sein Stich ist von besserem Geschmacke als der seines Vaters, und seine Figuren sind anmuthiger. Seine Blätter sind von 1555 — 1622 bezeichnet und tragen ein Monogramm oder die Initialen H. C. J. C. und HCF., die man irrig auch dem Hieronymus Cock beilegt, für dem Collaert viel arbeitete. Mehrmals schrieb er auch den ganzen Namen aus.

Von eigener Erfindung hat man von ihm:
Monilium Bullarum in auriumque artificiosissimae icones Joanni Collaert opus extremum 1581, 10 Bl.; 4.
Bullarium in aurium etc. Archetypi arteficiosi. Joan Collaert del. Ejus filius sc. 10 Stück in 4. Aus dieser Suite sieht man dass er einen Sohn hatte, der Kupferstecher war.
Die Geschichte des heil. Franciscus, in Einfassungen, mit Groteskeu verziert, 16 Bl.; qu. 4.
Der leidende Heiland mit dem Rohre, in einer Blumeneinfassung; kl. fol.
Der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter, kl. fol.
Einige kleine, mythologische und biblische Figuren in Nischen mit Collaert's Zeichen.
Das jüngste Gericht, ohne Namen, in fol.
Marcus Curtius; qu. fol.
Der Friede und die Menschenliebe; kl. fol.

Stücke nach verschiedenen Meistern:
Die Predigt des Johannes, H. A. Z. inventor; fol.
Moses schlägt an den Felsen, nach L. Lombart; fol. Selten.
Die Erweckung des Lazarus, nach demselben.
Ein Satyr von Weibern verfolgt, nach J. Stradanus; qu. fol.
Eine Centaurin säugt ihre Jungen, Gegenstück.
Die Tugenden, nach M. de Vos, 4 Bl.
Mars auf dem Schoosse der Venus, nach Stradanus; 4.
Die Liebschaft von Mars und Venus, 4 Bl.; kl. qu. fol.
Folgende Blätter nach Rubens sind gesucht:
Biblia sacra, ein Titel in einer architektonischen Cartouche; fol

Die Kirchengeschichte von der Geburt Christi bis auf das Jahr 1522; De Kerkelyke Historie; kl. fol.

Leben der heil. Väter in den Wüsten, De Vaders Boeck; fol. 12 Blätter zu dem Messbuche, das zu Antwerpen bei Mocetus gedruckt ist; kl. fol. Darunter ist der Stammbaum sehr selten.

Von Johanns Sohn, Wilhelm, kennt man: den Besuch der Elisabeth; kl. fol. Rost V, 97. Brulliot dict. des monogr. n. ed. u. Füssly IV, 36, 39.

Collaert, Adrian, der jüngere, Landschaftsmaler. S. Adrian Collert, den Kupferstecher.

Collandon oder Collaudon. S. Colandon.

Collantes, Francisco, vorzüglicher Landschaftsmaler zu Madrid, geb. daselbst 1596 oder 1599. Er malte Landschaften, doch auch Historien und Conversations-Stücke im niederländischen Geschmacke. Die Liebhaber suchen seine Compositionen, die in Zeichnung und Fleiss der Ausführung alles Lob verdienen. Oefters malte ihm Murillo seine Figuren, er verstand dieses aber ebenfalls gut. Man schätzt auch seine Zeichnungen in rother Tinte, die mit Leichtigkeit entworfen sind.

Nach seiner Zeichnung wurde die Schweinsjagd auf dem Titelblatte des Werkes gestochen, welches 1634 zu Madrid unter dem Titel: Origen y Dignidad de la Caza erschien.

Er starb 1656.

Colle, Rafael del, gemeiniglich **Raffaellino dal Colle** genannt, wurde zu Colle, einem kleinen Orte, bei Città di S. Sepolcro geboren, und gehört zu denjenigen Künstlern, die nicht nach Verdienst gewürdiget wurden. Man zählt ihn zu Rafael's Schülern, er gehört aber zu Giulio Romano, dessen Gehülfen bei seinen Arbeiten in Rom oder zu Mantua ihn Vasari abwechselnd nennt. Er malte in der Farnesina und in der Sala des Constantin, wo ihm die Schenkung Roms zugeschrieben wird, meistens aber in Città di S. Sepolcro und in der Umgegend. In ersterer Stadt rühmt Lanzi I, 155 d. Ausg. besonders die Auferstehung zu St. Rocco und eine Himmelfahrt der Maria bei den Osservanti, so wie denselben Gegenstand in der Kirche der Conventualen in Città di Castello. Diese Bilder sind gross, lieblich und höchst vollendet in der Ausführung. In S. Francesco di Cagli ist eine Madonna zwischen dem hl. Sebastian und Rochus, wo Figuren und Landschaften ganz rafaelisch sind. Schön und grossartig bekleidet sind auch seine Apostel in der Sakristei des Domes zu Urbino. Andere schöne Bilder von ihm sind zu Gubio, Pesaro und ausser den angezeigten noch einige in Città di Castello, Urbino und an andern Orten.

Bei der Ankunft Karl V. zu Florenz im Jahre 1536 arbeitete er für Vasari, der zum Theil die Einrichtung traf, und nach Bronzino's Zeichnungen machte er die Cartons zu den Teppichen Cosmus I. Nachher findet man keine Spur mehr von ihm, so dass es ungewiss ist, ob er noch um 1540 gelebt habe, wie Einige behaupten.

Colle arbeitete auch viel für die Majolica-Fabrik zu Urbino und entwarf Zeichnungen für die Maler derselben. Vielleicht ist daher der Irrthum entstanden, dass Rafael Sanzio auf Majolica malte, denn in Italien war es Sitte, Personen mit ihrem Taufnamen zu benennen. Und so konnte man allerdings sagen, die Gefässe seien von Rafael gemalt, wozu später „von Urbino" hinzugesetzt wurde. Er führte eine Schule, aus der treffliche Künstler hervorgingen.

Colle, Peregrin de, Kupferstecher zu Venedig, dessen Heinec erwähnt. Er copirte für den Verlag des Nic. Cavalli mehrere a und neue Kupferstiche.

Ein J. de Colle copirte Wille's offres reciproques sehr schlec

Colle, Simon dal, Bildhauer und Giesser zu Florenz, genan Simon de'Bronzi. Er war bei dem Concurse zur Anfertigung d Bronzethüren des Battisteriums, die dem Ghiberti zufielen.

Blühte um 1400.

Colleoni, Girolamo, ein wenig bekannter, aber vortrefflicher Kün ler von Bergamo um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Als er si in seiner Vaterstadt zurückgesetzt sah, suchte er in fremden La den sein Glück und fand es am Hofe zu Madrid. Vor seiner A reise malte er nur noch ein Pferd auf ein Giebelfeld mit der U terschrift: Nemo propheta in patria. In Bergamo findet sich e Wandgemälde von ihm und in der Gallerie Carrara die Verma lung der heil. Catharina, die für Titian's Arbeit gehalten werd würde, widerspräche nicht die Unterschrift: Hieronymus Coll 1555. Lanzi II. 155. Girolamo ist ein Schüler der venetianisch Schule. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Collet, Inigo, Carrikaturmaler und Kupferätzer, gest. zu Lond 1780. Er ahmte den Hogarth nach, erreichte aber dessen Gei nicht und verfiel oft in Unnatur und Uebertreibung. Er liefer übrigens doch einige merkwürdige Arbeiten, wie: der patriotisc Schuhflicker, der nackte Pfau, der sterbende Geizige und ander Liederliche Auftritte sind von ihm selten. Zweideutig sind: d Angriff und die Versuchung. Es wurde mehreres nach ihm g stochen, z. B. MusikGrinder, ein schönes Blatt von Cook, v ihm selbst aber führt Rost IX. 213 nur zwei Blätter an:

Antiquarians smelling to the Chamber pot of queen Boadicea.

A monkey pointing to a very dark picture of Moses strikin the rock.

Ein P. Collet war zu gleicher Zeit Carrikaturmaler, es ist u aber unbekannt, ob er ein Bruder des Obigen ist.

Collet, Jacques Claude, Landschafts und Portraitmaler zu Pari geb. 1792, Schüler seines Vaters. Man hat von diesem Künstl mehrere Ansichten, die in den Privatbesitz übergingen, und auc historische Landschaften. Er ertheilt Unterricht im Zeichnen un in der Malerei.

Collet, Jean Baptist, Vater des Obigen, Landschaftmaler zu P ris, von dem man Ansichten, Allegorien und Landschaften mit h storischer oder mythologischer Staffage kennt. Er lebte noch 183

Colli, Antonio, ein geschickter Perspektiv-Maler zu Rom, dess Werke oft für die seines Meisters Pozzo gehalten werden, wie di ses mit den Verzierungen des Hauptaltars in S. Pantaleone all Scuole pie der Fall war. Blühte um 1725.

Collière, Mdme. Lucienne, geborne Forestier, Künstlerin zu P ris, geb 1785. Sie lernte bei Aubry die Miniaturmalerei, und ver fertigte mehrere Bildnisse angesehener Personen. Ueberdiess litho graphirte sie auch mehrere Blätter für das grosse Werk, welche den Baron Denon in seiner letzten Zeit beschäftigte. Sie gib auch Unterricht im Zeichnen und in der Aquarellmalerei.

Collignon. S. Colignon.

Collin oder Collins, Jakob, ein Kupferstecher zu London gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Verschiedenes für literarische Werke, neben andern für das Théatre de la grande Bretagne.

Collin oder Collins, Elisabeth Johanna, eine englische Zeichnerin, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Canot, Booker, Sandby, Walker und Wood stachen nach ihr sechs Blätter aus Tasso's befreitem Jerusalem. Sie ist wahrscheinlich die Gattin einer der Künstler dieses Namens.

Collin, ein französischer Kupferstecher, der von 1740 — 70 arbeitete. Man kennt von ihm Bildnisse und Buchhändlerarbeiten. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

***Collin.* Charles Etienne,** Kupferstecher zu Paris, wo er 1805 geboren wurde, und bei Michel seine Kunst erlernte. Man hat von diesem Künstler Charten in dem Werke, welches Monnier über Martinique herausgab; eine Folge von solchen in der Géographie maritime de Beautemps Beaupré. Eines seiner neuesten Werke ist die Generalcharte von Martinique.

Collin oder Collins, Richard, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Luxemburg 1627, ging nach Rom und studirte dort unter Sandrart's Leitung, für dessen Akademie er mehrere Platten stach. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland liess er sich zuerst zu Brüssel nieder und nachher in Antwerpen, wo er den Titel eines Kupferstechers des Königs von Spanien annahm.

Man schätzt mehrere seiner Portraite, die mit vieler Nettigkeit gemacht sind. Hieher gehören:

Artus Quellinus, Ph. van Thielen, Hadrian van der Spelt, Joachim Sandrart, Cornelius Hazart, Bart. Murillo, Fürstbischof Christian Albert, Anna Adelheide von Thurn und Taxis, C. F. de la Viefville, Arnold de Raet van Voort, sein eigenes Bildniss, das eines Ungenannten von 1679 und die Portraits der Heiligen vom Berge Carmel, 50 St. Brüssel 1685; gr. fol.

Ausserdem stach er:

Esther und Ahasverus, nach Rubens; qu. fol.
Christus mit dem Kreuze, nach Diepenböck; fol.
St. Arnold, nach demselben; 4.
Das Monument des Peter Pasqual; 4.
Den grössten Theil der antiken Statuen in Sandrart's Akademie. Rost VL 174.

Collin oder Collins, Johann, Kupferstecher von Antwerpen, der zu Rom und in England arbeitete. Zu seinen besten Blättern gehören:

Das Wunder Petri im Gefängnisse, nach F. Mola.
Die Fusswaschung, nach Muziano.
Das Bildniss des Keay Nabe, Gesandten des Sultans Abdulla-Char, 1682.
Der Leichenzug des Herzogs von Albemarle.
Er ist wahrscheinlich Eine Person mit Joh. Coli.

Collin, Alexander. S. Colin.

Collina, Marian, malte um 1720 zu Bologna verschiedene A
blätter.

Collini, Ignaz und Philipp, Brüder und Bildhauer zu Tu
Man sieht von ihnen Statuen, Gruppen und Basreliefs in de
Pallästen zu Turin, Stupigni, Aglie und in der Kirche Superg
Alle diese Werke sind in den Stellungen übertrieben und c
Anmuth. Sie erinnern an die Schule des Bouchardon mit Ue
treibung der Fehler dieses Meisters. S. Elogio del Collino Tor
von Vernazza 1793 herausgegeben.

Collins, ein Maler, der sich um 1755 als Restaurateur einem Na
machte. Er ergänzte den Kopf der Jo von Correggio, welc
der Herzog von Orleans ausschneiden liess. Dieser Substitut mu
aber in Paris unter Napoleon wieder einem andern weichen.

Collins, Charles, malte zu London todtes Geflügel, Wildpret, 1
men und Früchte mit vieler Wahrheit. Er galt für einen gu
Künstler in diesen Darstellungen. Starb 1743. Fiorillo V. 502

Collins, William, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden La
schaftsmaler zu London. Gleich vertraut mit der Wirkung des
brechenden, wie des hellen Tages und der Abenddämmerung
Waldscenen, gibt Collins gewöhnlich treue und einfache Natur
mälde. Er belauscht daher die Natur in ihren Geheimnissen,
die nur ein geübter Beobachter zu dringen vermag und dabei su
er ihr immer eine liebliche Seite abzugewinnen. In seinen Bild
herrscht in einem hohen Grade reizende Wahrheit und lebend
Glut. Er versteht es auch seine Landschaften mit Figuren zu
völkern, die nicht wenig zur Erhebung seiner Bilder beitrag
Sie sind charakteristisch dargestellt und vollendet in der Zeichnu
Bemerkenswerth ist hiebei, wie scharfsinnig der Künstler die F
ben wählt, um die mehr verschwimmenden Tinten seiner Landscl
ten zu heben. Collins zeichnet sich durch die ungemeine Zartl
seiner Tinten aus. Seine Waldscenerien sind mit Kraft und Tr
ausgeführt und man gewahrt häufig bei ihm, dass er bestrebt
zum Gemüth seiner Beschauer zu sprechen; selbst da, wo er h
tere Scenen darzustellen sich versetzt, werden diese durch ein
melancholischen Zauber der Landschaft gedämpft.
Collins ist Mitglied der k. Akademie der Künste.

Collins, ein Künstler, der unter den neueren englischen Glasmal
den ersten Rang behauptet. Er hat lange und ernste Studien
macht, und sich grosse Verdienste um diese Kunst in England
worben. Er ist dabei ein guter Zeichner und componirt in ein
freien Style. Seine Farben sind glänzend, aber harmonisch u
auf den Effekt versteht er sich meisterhaft.
Zu seinen besten Arbeiten gehöret ein grosses Fenster, welc
er für die St. Peterskirche zu Calcutta ausführte. Im mittle
Theil sieht man herrliche Figuren aus dem schönen rafaelisch
Carton zu Hamptoncourt, die Uebergabe der Schlüssel an Petrus v
stellend. Der untere Theil des Fensters zeigt die vier Evangelist
kräftige Gestalten, von glänzender Farbenpracht. Vortrefflich
auch eine Copie von Carlo Dolce's Salvator Mundi, nach dem Ori
nale zu Burleigh.

Collmann, Ferdinand, Maler zu Berlin und Professor an der al
demischen Zeichenschule. Dieser Künstler machte sich schon

Anfang unsers Jahrhunderts durch verschiedene Bilder bekannt und lieferte solche bis in die neuesten Tage. Sie bestehen in Scenen aus der vaterländischen und römischen Geschichte, in Landschaften und Portraiten. Auch mythologische Gegenstände stellte der Künstler in Gemälden dar.

Collmann ist Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin und ein höchst achtbarer Künstler.

Collot, die Gattin des jüngern Falconet, lernte die Bildhauerei bei ihrem Schwiegervater und begleitete diesen nach Petersburg, wo sie ihm 1766 an der Bildsäule Peter des Grossen half. Sie soll den Kopf daran verfertiget haben, wie sie denn überhaupt in Büsten geschickt war. Um 1780 hielt sie sich in Haag auf und machte da die Büsten des Prinzen und der Prinzessin von Oranien. Starb gegen 1790.

Collyer, Joseph, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und Punktirmanier, geb. zu London um 1748, gest. um 1790. Man hat von ihm eine Anzahl Portraite und Seestücke. Zu den ersteren gehören: Prinz Robert, Richelieu, Colbert, Racine, J. La Fontaine, Boileau, Pope, Fr. Drake, G. Pocock, C. Schawel, Boscaven, A. Keppel. Seine Marinen stellen Gefechte aus den neuern englischen Seekriegen dar, nämlich:

Die Capitaine Forest, Jackling und Langdon bohren sieben französische Kriegsschiffe in den Grund.

Capitain Tyrrel greift mit dem Buckingham drei französische Kriegsschiffe an.

Elliot's Sieg über die französche Escadre unter Thurot's Commando.

Die glorreiche Niederlage der französischen Flotte bei Belleisle unter Lord Hawkes Commando.

The Morning of the More-Castle by the Earl of Albemarle and Sir Georg Pocock.

Die Attake des Admiral Keppel in Port André, 1761.

Das Gefecht des Grafen von Warwick mit zwei grossen französischen Schiffen.

Das Gefecht der brittischen und französischen Flotten unter dem Befehle des Admirals Keppel und H. d'Orviller's, 1778.

Der Angriff auf die berühmte spanische Armada an den Küsten von Plymouth, nach einer Tapette.

Die Niederlage der französischen Escadre unter dem Commando von H. de la Clue.

Das Monument des Capitain Cornwall, vom grossbrittanischen Staat errichtet.

Nach Teniers stach er Dutch Pastime (Zeitvertreib der niederländischen Bauern); gr. fol.

Nach Wheatly das Exercitium der Freiwilligen, 1784; qu. fol.

Nach Stothard, The Childern in the Wood. Gegenstück zu E. Scotts Blatt, nach demselben.

Nach Russel, D. Rowland Hill und Georg Prinz von Wales; gr. fol.

Nach Chamberlin den Anatomicus Hunter; 4.

Nach W. Hamilton Florizel und Perdita, für die Shakespeare-Gallerie.

Cologne. S. Cöln.

Colomba, Johann Baptist, Maler und Baumeister, geb. zu Ar-

cegno 1638, erlangte den Ruf eines geschickten Malers in Oel u
Fresco, wurde aber von seinem Sohne Luca Anton übertroffen. I
malte vieles in Deutschland und im Kloster St. Florian si
seine besten Werke. Nach seinen Rissen wurden mehrere Kirche
Altäre und Privathäuser erbaut. In seinem späteren Alter trat
in polnische Dienste und starb auch in denselben.

Colomba, Johann Baptist Innocenz, Maler und Baumeister v
Arcegno, wo er 1717 geboren wurde. Er lernte bei seinem Ohei
Luca Anton, und arbeitete zu Mainz, Frankfurt a. M., Mannhei
München und an andern Orten Deutschlands. Zu Stuttgart t
er in herzogliche Dienste, und bekleidete 18 Jahre die Stelle ei
Baumeisters und Dekorationsmalers bei der Hofbühne. Spä
kehrte er wieder ins Vaterland zurück und malte da noch 177-4.

Colomba oder Columba, Luca Anton, geb. zu Arcegno 16
gest. 1737. Dieser geschickte Frescomaler lernte bei seinem Va
Johann Baptist und arbeitete zu Wien bei dem Prinzen Eugen v
Savoyen, der ihn dem Herzog Eberhard Ludwig von Würtembe
empfahl zur Auszierung seines Schlosses Ludwigsburg. Er arbeit
24 Jahre an dem Hofe dieses Fürsten, der ihm zugleich erlaul
mit Beibehaltug seiner Besoldung an andern deutschen Höfen u
in Klöstern zu arbeiten. Endlich ging er mit einem grossen V
mögen ins Vaterland zurück, wo er sehr prächtig lebte, und
letzt in sehr mittellmässigen Umständen starb. Seine besten Wer
sind im Lustschlosse in Lieberich und in dem grossen Saale u
der Kapelle des Taxischen Pallastes zu Frankfurt am Main,
den Kirchen des deutschen Hauses zu Heilbronn, zu Frauenalb,
Schnöpfendahl etc. Füssly IV. 74.

Colombano, Bernardino, ein italienischer Maler der 1515 f
die Carmeliter zu Pavia ein Altarbild malte. Näheres gibt Lan
II. 395. über diesen Künstler nicht.

Ticozzi sagt, dass er um 1460 zu Pavia geboren sei, weil m
in seinen Gemälden eine Vermischung des alten und neuen St
gewahre.

Colombe, Michel, ein geschickter französischer Bildhauer zu A
fang des 16. Jahrhunderts. Von seiner Hand ist eines der vorzü
lichsten ältern Monumente, welches Frankreich aufzuweisen h
nämlich das Grabmal des Herzogs Franz II. von Bretagne, welch
ihm seine Tochter Anna 1507 zu Nantes errichten liess.

Colombel, Nicolaus, Historienmaler, geb. zu Sotteville 1646, ge
1717. Er besuchte mehrere Jahre zu Paris die Schule von
Sueur und ging hierauf nach Rom, wo er sich bemühte den Raf
und Poussin nachzuahmen, konnte aber ihre Hoheit und Grö
des Styls nicht erreichen, und blieb trocken und frostig. Dennc
gehört er zu den wackern Künstlern seines Zeitalters, wo
gute Geschmack in der Malerei ganz gesunken war. Die Aka
mie von St. Luca nahm ihn unter ihre Mitglieder auf und au
nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er von Mignard
Akademie zu Paris einverleibt. Sein Aufnahmsstück: die Liebe
Mars und der Rhea, und andere ähnliche Arbeiten machten i
berühmt, und erwarben ihm nach Mignard's Tod manchen Auft
von dem Könige. Colombel war ein guter Zeichner, führte ein
fleissigen Pinsel und stellte Architektur und Perspektive vortr
lich dar.

Dosier, Duflos, Gautrel, Vermeulen und Andere haben nach ihm gestochen. Fiorillo III. 206.

Colombini, Cosmus, Kupferstecher zu Florenz, der zu Anfang unsers Jahrhunderts starb. Er war ein Schüler von Anton Pazzi, stach eine grosse Anzahl Malerportraits für das Museum Florent. und andere Blätter nach italienischen Meistern. Er arbeitete auch an den Bildnissen zu einer der neuern Ausgabe des Vasari. In der Etruria pittrice sind von seiner Hand:

Die heil. Jungfrau mit St. Johann und Sebastian, nach Perugino.

Die heil. Jungfrau mit Heiligen, nach D. Puligo.

Die Marien am Grabe des Herrn, nach V. Salimbeni.

Colombini, Giovanni, Maler aus Trevisi, Schüler des Bastian Ricci, malte im Dominicanerkloster zu Trevigi meisterhafte Ansichten, auch lobenswerthe Figuren und entwickelte eine besondere Kenntniss in der Perspektive. Er stellte hier gleichsam eine gemalte Familie von Dominicanern auf, zwar nicht ohne einige Ueberladung. Selbst Caricaturen findet man hier. Starb 1774. Lanzi II. 240. d. Ausg.

Colombo, Aurelio, Kupferstecher zu Mailand, wo er gegenwärtig noch lebt. Man kennt von ihm einige Blätter, auf welchen er sich Aurelio Colombo di Varese bezeichnet. Auf andere setzte er ein Monogramm, z. B. auf die schöne Copie des Kindermordes nach Marc Anton.

Colombo, Jakob, Bildhauer zu Neapel, lernte bei Dom. di Nardo und bei Solimena, brachte es aber in eigener Erfindung nicht weit. Sein Bestes ist das Grabmal der Prinzessin von Piombino und ihres Sohnes in der Minoritenkirche del Ospedalletto, nach Solimena's Zeichnung gefertiget. Lebte um 1710.

Colombo. Bartolomeo, ein Künstler, der den Malerbriefen zufolge nach Poccetti gestochen hat.

Colomboni, Angelo Maria, Abt des Olivetaner-Ordens zu Gubbio, malte Blumen und Vögel in Miniatur mit ausnehmender Kunst, so dass ihm selbst Guercino das grösste Lob beilegte. Er malte zwei Sammlungen von Vögeln. Starb 1672 im 64. Jahre.

Colon, ein alter Edelsteinschneider, von welchem man ein treffliches Brustbild einer Bacchantin kennt, das Schweikart in einem schönen Blatte vorgestellt. Cat. de Stosch Nr. 251.

Colon, ein Landschafts-, Marine- und Architekturmaler aus Vezely, malte schon gegen das Ende des verwichenen Jahrhunderts einige gute Bilder. Dieses Künstlers wird in dem Almanach des beaux arts von 1803 erwähnt. Gabet aber übergeht ihn in seinem Dict. des Artistes.

Colonelli-Sciarra, Salvator, ein Kunstliebhaber, zeichnete und radirte das Feuerwerk, welches 1729 bei der Geburt des Dauphin der französische Gesandte zu Rom auf dem Platze Navona anordnen liess.

Coloni, Adam, Maler, geb. zu Rotterdam 1634, gest. 1685. Dieser Künstler hielt sich den grössten Theil seines Lebens in Eng-

land auf, malte Bambocciaden, vorzüglich Dorfwachen, Viehgru pen mit ihren Treibern, Nachtfeuer u. dgl., copirte auch viel nach Bassano mit gutem Erfolge.

Sein Sohn und Schüler Heinrich Adrian, der auch eine Ze lang den Unterricht seines Schwagers Vandiest genossen hat, u dessen Landschaften mit Figuren er schmückte, ahmte den Salvat Rosa nach und starb 33 Jahre alt 1701. Fiorillo V. 455.

Colonna, Michel Angelo, Maler von Rovenna in der Diöce Como, lernte bei Caprera zu Como und bei Gabriel Ferrantini Bologna. Er schloss sich an Dentone an, und erlangte den R eines ausgezeichneten Wandmalers, sowohl im Architektonisch als im Figurenfache. Später wurde er mit A. Mitelli an verschi dene Höfe berufen, und erhielt ungetheilten Beifall, namentli in Spanien am Hofe Philipps IV.

In Bologna sind in Kirchen, Sälen u. s. w. noch mehrere Fre cen von diesen Künstlern, die das grosse Talent derselben beu kunden. Auch im Pitti zu Florenz ist ein von ihm gemalter Saa Colonna besass die besondere Gabe sich den Styl der Meister, m denen er arbeitete, genau anzueignen, so dass das Werk imm aus einem Gusse zu seyn schien. Crespi erklärte ihn für den b sten Frescomaler, den Bologna je aufzuweisen hatte. Er starb Bologna 1687, im 87. Jahre.

Sein selbst gemaltes Bildniss hat Gregori gestochen. Lanzi II 142. ff.

Colonna, Jakob, ein Bildhauer zu Venedig, der sich unter Sanso vino zum geschickten Künstler bildete. In einigen Kirchen Ven digs und zu Padua sind schöne Statuen von seiner Hand, viel seiner Werke aber sind untergegangen. Colonna arbeitete auch z Bologna und starb daselbst 1535.

Colonna, Marchio, ein Maler zu Venedig, Tintoreto's Schüle oder Nachahmer, der aber wenig bekannt ist. Bassaglia erwähn von seiner Hand einer Verkündigten in S. Giacomo dall' Orio. E blühte um 1600.

Colonna, Girolamo. S. Mengozzi.

Colonna, Francesco, ein Dominicaner und Architekt, ein vie verlachter Mann, der aber unter die gelehrtesten Geistlichen seine Jahrhunderts zu zählen ist. Er ist der Verfasser der Hypneroto machia Poliphili (der Traum des Poliphilus, Sogno di Polifilo), ei Werk mit vielen Holzschnitten, zu welchen Rafael die Zeichnunge geliefert haben soll, was aber irrig ist. S. Dr. G. K. Nagler, Ra fael als Mensch und Künstler S. 261. Die erste Ausgabe diese Werkes erschien 1499 zu Venedig bei Aldus in lateinischer Sprache und später erschienen noch mehrere andere Ausgaben mit italieni schem und französischen Text. Colonna handelte darin von de Grundsätzen der vitruvianischen Architektur. Er starb 1527 im 9 Jahre.

Coloretti, Matteo, ein trefflicher Bildnissmaler von Reggio, w er 1611 geboren wurde. Dieser Künstler lebte zu Modena un hinterliess auch einige Historien von Werth.

Colotes, ein alter Bildhauer aus Paros, dessen Zeitalter sich nich genau bestimmen lässt, und den man bald einen Schüler des Phi dias, bald jenen des Pasiteles nennt. Plinius nennt ihn einen Schüler de Phidias, welchem Colotes an seinem olympischen Jupiter geholfen

haben soll. Der bezeichnete Schriftsteller erwähnt auch, dass unser Künstler die Statue der Minerva zu Elis, und Bilder von Philosophen gefertiget habe. Strabo sah von Colotes zu Elis einen Aesculap, und Eustathius legt ihm auch einen Bacchus bei.

Thiersch Epochen etc. 274 sagt, dass die erwähnte Minerva ohne Zweifel das Tempelbild des Heiligthums zu Elis war, und Colotes dürfte sich nun nach seiner Ansicht durch Nachbildung der Minerva im Parthenon versucht haben, da er mit Phidias auch am Jupiter gearbeitet hat. Auch der aus Gold und Elfenbein gearbeitete Tisch zu Olympia, auf dem die Siegespreise standen, wird von Pausanias dem Colotes beigelegt; dieser Schriftsteller nennt ihn indessen einen Schüler des Pasiteles. Für die Zeit des letzteren, den in Rom das Bürgerrecht mit seiner Vaterstadt nach dem Bundesgenossenkrieg erhielt, scheint Plinius selbst zu stimmen, wenn er ihn unter diejenigen Künstler zählt, die Philosophen-Statuen gemacht haben. Philosophenstatuen als Klasse können nach Thiersch kaum vor Gründung der Philosophenschulen in Athen gesetzt werden, und so würde schwer halten, diesen Colotes über die macedonische Zeit hinauszubringen. Gleichwohl ist die Nachricht des Plinius über seine Verbindung mit Phidias und Panänus (letzterer malte im Innern den Schild einer Minerva, welchen Colotes verfertigte) zu bestimmt, als dass man sie verwerfen könnte, und da auf der andern Seite die „sorgfältigen Nachforscher über die Plastiker" beim Pausanias auch ihre Beachtung verdienen, so findet Thiersch keinen andern Ausweg, als mit Heyne zu dem zwar an sich leichten und gefahrlosen, aber doch immer leidigen Mittel der Verdoppelung zu greifen, also entweder den Schüler des Phidias und den Schüler des Pasiteles als zwei verschiedene Künstler desselben Namens zu unterscheiden, oder neben dem römischen Bürger Pasiteles einen ältern, dem Phidias nähern zu setzen, so dass Colotes für des Einen und des Andern Schüler gelten konnte, wie Böck gethan und Sillig gebilliget hat. Thiersch Epochen etc. S. 273 zweite Aufl. Sillig Cat. artificum. Hirt, Gesch. der b. K. bei den Alten S. 143, nimmt zwei Colotes an. Ein Maler Colotes, aus Tejus, war des Timanthes Zeitgenosse, der Ol. 96 blühte.

Colson, Wilhelm Franz, ein Historienmaler, geb. zu Paris 1785, lernte bei David, und bildete sich zum geschickten Künstler. Er ist ein guter Zeichner und weiss seinen Figuren Lebendigkeit und Ausdruck zu geben. Im Jahre 1812 gewann sein Gemälde, welches Napoleon's huldvolles Benehmen gegen eine arabische Familie vorstellt, den Preis. Im Jahre 1830 brachte er dieses Bild wieder zur Ausstellung. Erwähnung verdienen noch: Carl Borromäus in der Kirche St. Mery zu Paris, Agamemnon, der Cassandra's Prophezeihung verachtet, in der Gallerie Luxembourg u. a. Im vierten Saale des Staatsrathes malte er die Weisheit und den Genius mit dem Gesetzbuche. Auch viele Portraite kennt man von seiner Hand, und besonders heilige Bilder.

Coltellini, Michele, ein Maler von Ferrara, der um 1517 lebte. Er scheint aus Costa's Schule hervorgegangen zu seyn, wie aus der Aehnlichkeit des Styls in seinen Werken zu schliessen ist, und auch die Vorzüglichkeit der Köpfe lässt auf diesen Meister rathen. Lanzi III. 203. deutsch. Ausg. sah von ihm noch zwei Bilder in der Kirche und dem Kloster der lombardischen Augustiner zu Ferrara. Eines dieser Bilder, die nach der Art des 15. Jahrhunderts componirt sind, trägt die Jahreszahl 1517.

Einige glauben, dass dieser Künstler in Bologna bei Franc seine Kunst erlernt habe.

Coltrino, Jakob, Civil- und Kriegsbaumeister, auch Maler v Brescia, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte. Seine Malerei in der unterirdischen Capelle S. Faustino Maggiore sind unterg gangen, aber sie waren von Werth. Coltrino starb in Candia, woh ihn die Signora von Venedig als Ingenieur geschickt hatte, in eine Alter von ohngefähr 50 Jahren, doch weiss man nicht wann. A Civilbaumeister scheint er nicht Gelegenheit gehabt zu haben, dur ein bedeutendes Werk seine Geschicklichkeit zu zeigen.

Columba, Anton, ein Maler zu Wien um 1707, der aber sch früher gearbeitet haben muss, denn in dem bezeichneten Jah starb ihm seine Frau. Näheres ist über diesen Künstler kau bekannt, wenn er nicht mit L. A. Colomba Eine Person ist.

Auch einen Landschaftsmaler Columba muss es gegeben habe denn Nothnagel erwähnt Nr. 284 unter diesem Namen eines meiste haften Landschaftsgemäldes mit schönen Bäumen und Figuren. C dieser Columba mit dem Obigen, oder mit den Colomba's Eine Pe son ist, wissen wir nicht.

Columba, die Maler aus Arcegno. S. Colomba.

Columbani, Peter Paul, ein Architekt und Rathsherr zu Rau nitz in Böhmen, ein Mailänder von Geburt, erbaute das prächti Stift Chotieschau und mehrere andere schöne Gebäude. Er starb 17

Colve, Ludwig, ein Miniaturmaler, der auch vortreffliche Han zeichnungen mit der Feder verfertigte. Er lebte in der zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, um 1779 zu Danzig.

Colville, Anton, Jagden- und Thiermaler zu Paris, geb. zu Ru foy 1795, Schüler von Morteléque. Seine Gemälde sind im Kuns handel. Er besitzt auch Geschicklichkeit in Bereitung der Schmel farben. Gabet.

Colyn, Alexander. S. Colin.

Colyns, Michel, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Kunsthän ler um 1650 zu Amsterdam. Man kennt von ihm ein grosses Blat die Börse dieser Stadt vorstellend von 1609, verschiedene Costum aus allen Welttheilen und andere geistlicher Stände.

Colyns, David, ein Maler zu Amsterdam, verfertigte schöne bil lische Geschichten mit kleinen Figuren, die er mit Geschick un Zartheit darstellte. Er war um 1650 geboren; sein Todesjahr i unbekannt.

Colyns, Andreas, ein Bildhauer von Nola, der noch 1627 zu An werpen als Mitglied der Akademie erscheint, aber schon früh thätig war. Er gehört zu den geschickten Künstlern, wie sein vo ihm selbst gefertigtes Grabmal in der Frauenkirche zu Antwerpe beweiset. Es zeigt den Leichnam Christi auf dem Schooße d Mutter. Diese Sculptur hat Peter de Jode gestochen, so wie d Bildniss des Künstlers nach Vandyck.

Es lebten noch zwei andere Bildhauer dieses Namens in An werpen, von denen der eine Johann Colyns von Nola 1601, un der andere, Robert de Nola 1606 als Mitglied der Bruderscha des St. Lucas zu Antwerpen erscheint.

Andreas scheint von diesen der jüngere zu seyn, denn er ist erst 1627 als Mitglied der bezeichneten Bruderschaft eingetragen.

Comande, Francesco, ein Messenier, lernte die Malerei bei Guinaccia und malte in dessen Geschmacke, der dem des Polidoro ähnelt. Er arbeitete sehr oft mit seinem Bruder Giov. Simone, der sich in der Venediger Schule gebildet hatte, und der Gelehrtere war. Diesem werden auch öfters die Werke des Francesco beigelegt, obgleich er im Geschmacke der Venetianer malte, jener aber Polidorist ist. Kenner werden daher die Arbeiten beider Brüder zu unterscheiden wissen. Simone ist 1588 geboren, Francesco's Geburtsjahr ist unbekannt. Lanzi I. 568. Anmerk.

Comandu, Johann, Historienmaler zu Turin, bildete sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Rom und lieferte mehrere Bilder, die grosses Verdienst haben. Später kam er nach Turin, wurde Mitglied der Akademie und einer der vorzüglichsten Professoren an derselben, und starb 1821 im 73. Jahre.

Comare, Ottavio della, ein Maler, der in Verona den Ruf eines geschickten Künstlers erlangte. Er war ein Schüler von F. Ricci.

Comendu oder Commendich, Lorenz, ein Veroneser, lernte die Malerei bei F. Monti, und stand um 1700 zu Mailand in dem Rufe eines guten Schlachtenmalers. Er arbeitete viel im Hause des Baron Martini. Sein beliebtestes Bild war die Schlacht von Luzzara, welche Ludwig XIV. gewonnen hatte.

Comerio, Agostino, ein Historienmaler zu Mailand und Zögling der Akademie dieser Stadt. Später besuchte er Rom zur Vollendung seiner künstlerischen Bildung, und hier benützte er seine Zeit so wohl, dass er nach seiner Rückkehr in Mailand bald gerechte Anerkennung fand. Es nahm ihn daher auch die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1828 war er schon Professor an derselben. Im Jahre 1820 erwarb er sich durch ein Frescogemälde, das er in S. Satiro zu Mailand ausführte, verdientes Lob. Nicht minder ehrenvoll ist für ihn eine grössere Reihe von Gemälden dieser Art, die sich in der Kirche Madonna della Bocciola am Berge Orta befinden. Sie bestehen in biblischen Darstellungen, die grosse Leichtigkeit des Pinsels beurkunden und auch in Bezug auf den innern Kunstwerth Lob verdienen.

Besonderes Lob erhielt auch ein grosses Gemälde mit lebensgrossen Figuren, die Geschichte des Oedipus darstellend. Die Gruppe des Oedipus, der seine beiden Töchter umarmt, ist mit bewunderungswürdiger Wahrheit dargestellt, überall treffender Ausdruck, gute Vertheilung des Lichtes und Schattens, und sorgfältige Zeichnung, sowohl in den Köpfen als in den Extremitäten. Auch findet man in dieser zwanzig Köpfe starken Composition nirgends Uebertreibung, und die Farben vereinigen sich zu einem ruhigen harmonischen Ganzen von kräftiger Wirkung.

Sehr schön ist auch seine Italia, die tiefbetrübt auf Appiani's Grabmal einen Lorbeerkranz legt. Im Jahre 1824 entging aber das Gemälde, welches Rafael vorstellt, wie er seinen letzten Willen diktirt, eine Composition von 24 lebensgrossen Figuren, dem Tadel nicht. Man fand die Beleuchtung nicht gelungen, und auch die Physiognomien bieten wenig Interesse. Die Nebenwerke sind überladen, in der Darstellung der Stoffe aber herrscht grosse Kunst.

Comerio lieferte indessen später noch mehrere gute Bilder, so-

wohl Portraite als Historien. Er gehört überhaupt zu den beste italienischen Künstlern seiner Zeit.

Comi, Franz, genannt Fornaretto, ein Stummer, lernte die M lerei bei A. Marchesini und zu Bologna bei J. dal Sole, und war ein guter Künstler. In seiner Geburtsstadt Verona sind noch G mälde von ihm. Er blühte um 1718 und starb 1737 im 55. Jahr wie Oretti in den Memorie behauptet.

Comi, Hieronymus, ein Maler, der sich zu Modena in Verzi rungen auszeichnete. Er malte schöne Fernungen, aber keine l benswerthen Figuren. Nach Tiraboschi blühte dieser Künstler u 1550, doch lebte er noch 1503, wie aus der Jahreszahl au einem seiner Gemälde in S. Michele in Bosco erhellt. Lanzi I 240. und III. Index.

Comin oder Comyn, Johann, ein Kupferstecher, arbeitete mi Andern für die Galleria Justiniana. Von ihm sind die antiken Sta tuen gestochen. Er blühte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Comini, Michael, ein Priester aus dem Sulzthale und ein gelehr ter Mann, erlernte während seiner Studienzeit zu Innsbruck di Miniaturmalerei, und später das Landschaftsmalen unter Anleitun des J. G. Grasmayr, den er glücklich nachahmte, wie ein kleine Bild im Museum zu Innsbruck beweiset.

Comini starb 1755 im 30. Jahre.

Como, Emanule da, ein Minorit, der, nach Orlandi, sich selbs zum Maler bildete, was aber, nach Lanzi II. 455, zu berichtiger ist. Emanuele war in Messina Silla's Schüler, und hier gewann seine daheim angenommene schwache Manier, wie mehrere Gemälde beweisen, womit er von nun an in besserem Geschmacke seine Or densgebäude in Rom und Sicilien schmückte. Bei den Riformati zu Como sah Lanzi ein schlechtes Abendmal, nach Art der gesunke nen mailändischen Schule, und eine Pietà in gutem Style.

Como, Guido da, ein alter Bildhauer, von welchem Bottari I. 30 einiger Stücke aus dem Leben unsers Herrn in der Bartolomäus Kirche zu Como erwähnt. Sie sind um 1199 verfertiget, und in der Zeichnung höchst armselig.

Como, Andrea da. S. A. Comodi.

Comodi, Andrea, ein Historien- und Landschaftsmaler zu Florenz, geb. 1560, gest. 1638. Er war Cigoli's Gehülfe und legte sich hauptsächlich darauf, die Werke grosser Meister zu copiren. Seine Copien nach Correggio und Andern sind in Florenz und Rom verbreitet, und so täuschend, dass sie oft Erfahrne für Original halten. Da er die meiste Zeit mit Nachbildungen zubrachte, so kann man nur aus wenigen Stücken seine eigene Erfindung beurtheilen, doch merkt man an seinen Arbeiten grossen Fleiss, und seine Madonnen bezaubern durch ihre jungfräuliche Sittsamkeit.

In der florentinischen Sammlung ist von ihm die Skizze zu einem Engelsturz, grau in grau gemalt. Man erzählt, der Künstler habe hiezu die Modelle in einem Jagdnetz aufgehängt, um die Stellung der Figuren im Falle zu studiren.

Comodi war Pietro da Cortona's Lehrer.

Von ihm sind die Zeichnungen zu dem Werke: Erotilia di Giulio Strozzi per le nozze de gli Ecc. principi D. Marcant. Borghese et D. Camilla Orsina. Bartsch beschreibt dieses Werk XVIII. 221.

S. Valesio. Lanzi I. 198. 226. Fiorillo I. 411. Ticozzi nennt diesen Künstler Andrea da Como.

Comolli, J. B., ein Bildhauer zu Mailand, der einen ausgezeichneten Ruf geniesst. Er war schon zu Anfang unsers Jahrhunderts Professor der Bildhauerei, und bedeutend ist die Anzahl seiner Werke, von denen einige vorzügliche Erwähnung verdienen. Im Jahre 1803 führte er Chaptal's Brustbild in Marmor aus, ein meisterhaftes Werk, das für Montpellier bestimmt war. Hierauf arbeitete er an einer colossalen Statue Napoleon's, welche neben jener des Ch. Columbus am Eingange des Nationalpallastes aufgestellt werden sollte. Aus Auftrag der Regierung des vormaligen Königreichs Italien verfertigte er eine Bildsäule des Friedens zur Verewigung des Gedächtnisses des Friedens von Campo Formio. Dieses schöne Denkmal wurde 1819 zu Udine auf dem Platze Cantarena aufgestellt. Im Jahre 1820 führte er in London die Aufsicht bei Errichtung des prächtigen Altarstückes und den übrigen Verzierungen der neuen katholischen Capelle in Moorfield. Auch fertigte er in England einige Büsten.

Comolli ist im Portraite sehr ausgezeichnet. Seine Büsten sind sehr ähnlich und in einem kühnen und meisterhaften Style gearbeitet. Auch glänzt er durch die Gewandtheit seines Meisels. In der Villa Melzi am Comersee ist von seiner Hand ein grosser Saal voll Büsten in carrarischem Marmor, theils lebender Personen, theils Copien berühmter Antiken. Im Garten dieser Villa ist die vortreffliche Gruppe, Dante von Beatrice in die himmlischen Regionen geführt, das Werk dieses Künstlers. Hier ist alles kräftig und mit Einsicht behandelt, der Styl ist edel und die Formen correkt und rein.

Von seiner Hand sind daselbst auch die Statuen von Dante und Alfieri, und die Christusstatue im Oratorium, die aber nicht zu seinen vorzüglichsten Werken gehört. Besser sind die Basreliefs am Altare.

Comontes, Francesco de, ein Historienmaler, Sohn und Schüler des Innigo zu Toledo, wo er 1547 Maler des Capitels wurde, und bis an seinen 1565 erfolgten Tod in dieser Eigenschaft verblieb. Er hatte eine seltene Thätigkeit und brachte daher eine grosse Anzahl Werke zusammen, unter denen sein heil. Bartolomäus von 1559 das schönste ist. Auch als Restaurateur hat er sich Verdienste erworben, namentlich im Kloster, wo er mit J. de Helle die Bilder herstellte.

Comontes, Innigo de, ein Maler, lernte bei A. de Rincon zu Toledo, und malte daselbst 1495 im Kloster der Cathedrale die Geschichte des Pilatus auf die Mauer. Er lebte noch 1529.

Comontes, Antonio de, Bruder des Obigen, arbeitete zu Toledo um 1519. Seine Werke sind sehr selten.

Compegni, Domenico, genannt degli Camei, ein berühmter Edelsteinschneider zu Mailand. Er verfertigte wohlgleichende Bildnisse, worunter man besonders das des Lud. Moro, in einen blassen Rubin geschnitten, rühmt. Er starb um 1490.

Compagno, Scipio, ein Maler zu Neapel, lernte bei A. Falcone und bei seinem Mitschüler S. Rosa. Er malte Landschaften und Marinen mit kleinen Figuren, und arbeitete besonders die Baum-

stämme mit seltenem Fleisse aus. Sein Bruder Ignazio malte (schichten mit grossen Figuren. Sie blühten um 1680.

Compagnoni oder Compignoni, Sforza Cav., einer der l sten Zöglinge Guido Reni's, malte einige Tafeln ganz in der We seines Meisters. Er war von Macerata und Mitglied der Akaden von S. Luca zu Rom um 1650.

Compardel, Miniaturmaler und Freund des berühmten G. Do dessen Portrait er malte. Nach einem Künstler dieses Namens, od nach dem unsrigen, haben G. Edelink und Trouvain gestochen.

Compaviva, Beiname des J. Weyermann.

Compe, Jan Ten, ein geschickter Landschafts- und Architektu Maler, geb. zu Amsterdam 1713, gest. 1761. Früh seiner Aelte beraubt, kam er zum Landschaftsmaler Dirk Dalens dem jünger und widmete sich vorzüglich dem Malen und Zeichnen von Städt ansichten in der Manier des van de Berheydens und des J. v der Heyden, den er in seinen besten Stücken erreichte. Er mal Mehreres für Herrn van de Velde zu Amsterdam und für Her Ryreveld. Auch andere Kunstliebhaber suchten Gemälde von ih zu bekommen, und zwar für ansehnliche Preise diejenigen sein besten Zeit. Das Paar wurde gewöhnlich um 5 — 600 fl. bezahl und für die Ansicht des neuen Marktes zu Amsterdam, welche für Van de Velde malte, erhielt er 2000 fl. Dieses ist indessen ein seiner Hauptwerke. Sein letztes Werk von Belang war eine An sicht des Dorfes Ryswyk bei Haag.

Das wohlgleichende Portrait dieses Künstlers, von J. Buys ge malt, kam in den Besitz des H. Van de Velde. Einiges wurde nac ihm auch gestochen.

Einige geben das Todesjahr Ten Compe's um 1789 an. Van Eyn den und van der Willigen Gesch. der Vaderland. Schilderkunst II 81. benachrichten, dass man schon 1761 seinen Tod bedauerte.

Comte, le, die Künstler dieses Namens s. Lecomte.

Conca, Sebastiano Cav., ein Historienmaler, geb. zu Gaeta 1676 gest. 1764. Dieser Künstler lernte bei Solimena und ging 17 nach Rom, wo er sich niederliess, um sich in der Zeichnung zu vervollkommnen. Er malte bis in sein vierzigstes Jahr eine Menge Bilder, die ihn berühmt machten; nun aber kehrte er wieder zur Reissfeder zurück, und zeichnete fünf Jahre lang des besten Alten und Neuen, so viel er nur konnte; allein seine an das Manierirte gewöhnte Hand konnte das Bessere nicht erreichen. Er erkannte dieses selbst und kehrte wieder zur Malerei zurück, worin er eben falls nicht von Manier frei war; doch galt er bei dem gesunkenen Geschmacke seines Zeitalters für einen ausgezeichneten Künstler. Er war ein Anhänger des P. da Cortona, fruchtbar an Ideen, be henden Pinsels und sorgsam in der Ausführung. Sein Colorit ist glänzend aber manierirt. Die Leichtigkeit seiner Grundsätze konnte die Kunst nicht fördern, ja sie wirkte selbst in seinen Schülern verderblich fort.

Conca zeichnete sich in Wandgemälden sowohl als in Kirchenbildern aus, die er mit glücklich vertheilten Engelglorien auf eine ganz eigenthümliche Weise schmückte, welche vielen Malern zum Beispiel gedient hat. Er malte unermüdet auch für Privatmänner, und im Kirchenstaate findet man kaum eine reiche Sammlung ohne ihren Conca. Auch in den Kirchen dieses Staates sind Gemälde

von ihm, so wie in den Kirchen Turins. Vor allen aber besitzt Rom eine Menge seiner Bilder. In der Kapelle des Schlosses Mirabell zu Salzburg war das Hochaltarblatt von Conca's Hand, dieses ging aber 1818 durch Brand zu Grunde. Es stellte den heil. Johann von Nepomuck zu den Füssen der Madonna vor. Dieses Bild, das J. Frey 1719 gestochen hat, schreibt Hübner dem Zanusi zu. Der Pabst erhob ihn zum Ritter des Christusordens. Seine Tage beschloss er in Neapel, wohin er erst im Alter kam. Sein Elogio schrieb de' Rossi in den Memorie II. 81.

Frey und Andere haben nach ihm gestochen, und auch er selbst soll zum Vergnügen in Kupfer geätzt haben. Vergl. Lanzi I. 518. u. A.

Conca, Giovanni, Bruder Sebastiano's, half diesem bei seinen Aufträgen und führte auch selbst dergleichen mit Leichtigkeit und Geschmack aus; jedoch ist er in Köpfen nicht so lieblich als sein Bruder. Er copirte auch gute Bilder sehr geschickt, und fertigte mehrere Cartons für Mosaikarbeiter.

Conca, Thomas, Ritter und Historienmaler, Neffe des Sebastian, bildete sich in Rom nach den besten Mustern, und erlangte sowohl in der Oel- als Frescomalerei grosse Fertigkeit. Er malte mit freiem und lebhaftem Pinsel in der Stanze der Musen im Vatikan und die Stanze des Silen in der Villa Borghese.

Dieser Künstler starb um 1815.

Conchillos Falco, Juan, Historien- und Genremaler, lernte bei E. March von Valencia, wo auch er 1641 geboren wurde. Später studirte er auf der Akademie zu Madrid, und copirte die Werke grosser Meister. In Valencia errichtete er in seinem Hause eine Akademie, und fertigte viele Gemälde für diese Stadt und für Murcia. Er hatte lange mit Leiden zu kämpfen, und zuletzt erblindete er. Im Jahre 1711 erfolgte das Ende seiner Leiden. Conchillos hinterliess seinem Sohne Manuel Anton eine Menge Zeichnungen. Auch Kupferstiche kennt man von ihm. Im Jahre 1672 ätzte er den vom Kreuze abgenommenen Christus, umgeben von Maria, Johannes und Magdalena. Quilliet.

Conci, Girolamo, ein Maler zu Modena, um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er malte Perspektive, und gehört zu den guten Künstlern seiner Zeit und Art. Auf einem seiner Bilder in St. Michele in Bosco steht die Jahreszahl 1663.

Conci, Francesco, ein Maler, genannt il Muto di Verona, ein Taubstummer, übte die Malerei, wie Pizzi im Cataloge der Maler Verona's versichert.

Conci starb 1737 im 55. Jahre.

Concioli, Anton, Ritter und Maler zu Rom, wo er sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts einen Namen erworben hatte. Er war Direktor der Tapeten im Vatikan und noch 1812 thätig.

Conciolo, ein römischer Maler, mit dem die römische Schule ihren Anfang nimmt. In Subiaco befindet sich ein Gemälde von ihm mit der Jahreszahl 1219, bezeichnet: Conxiolus pinxit.

Concy, J., ein Kupferstecher zu London, arbeitet mit kecker Nadel in einer kräftigen Manier. Im J. 1829 stach er das Forum romanum

nach Cockerell's Zeichnung, ein grosses Blatt. Ein anderes Bla von seiner Hand ist:

The Cathedral of Milan (äussere Ansicht) nach Th. Allasson gr. qu. fol.

Condé, Prinzessin von, ätzte auch zum Vergnügen. Ein Blatt nac Soldini, Kinder mit einem Hunde vorstellend, trägt die Jahre zahl 1754.

Condé, Johann, ein Kupferstecher, der sich zu Ende des vorige Jahrhunderts zu London aufhielt. Er stach neben andern das Bil niss von Fitzherbert, nach R. Cosway.

Condet, Gérard und Hermann, Kupferstecher zu Amsterdan machten sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts a Schriftstecher berühmt. Sie stachen auch Landschaften, und de erstere ätzte ebenfalls kleine Figuren nach Wateau.

Condivi, Ascanio, ein Maler von Ripatransone, lernte bei Mich Angelo, hatte aber wenig Talent und leistete nichts Erhebliche Er beschrieb das Leben seines Meisters und liess es 1553 zu Ro in 4. drucken. Die zweite Ausgabe besorgte Gori 1746 zu Fl renz in fol.

Conegliano, Carlo da, ein Maler, der 1493 für die Hauptkirch zu Conegliano ein Bild ausführte. Er starb schon 1517 in junge Jahren.

Conegliano, Cesare da, ein Maler, der von 1588—1600 blühte Von ihm ist zu Venedig nur ein Bild, nämlich das Abendmal de Herrn in der Apostelkirche, allein dieses genügt, seine Vortref lichkeit zu bewähren. Er ahmte Tizian nach.

Conegliano, Ciro da, ein Maler, der ganz in Paul Veronese' Weise malte, aber das männliche Alter nicht erreichte. Eine vo ihm gemalte Geburt Christi kam nach Rom.

Conegliano, Cima da. S. Cima.

Coney, John, Architekt, Zeichner und Kupferstecher zu London gab von 1831 an Ansichten meist mittelalterlicher Architekturen vo Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Italien heraus unter dem Titel: Architectural beauties of continental Europa i a series of views of remarkable ancient edifices, civil and eccle siastical, in France, the Low Countries, Germany and Italy. Di Kupfer (oder Zinkätzungen), so wie die Zeichnungen sind von Co ney selbst. Das Werk tritt mit dem Anspruche einer gewissen nachlä sigen Originalität auf, und sucht dadurch den Beschauer zu imponiren Er gibt die Gegenstände nur in Umrissen, doch nicht in scharfe und bestimmten, sondern mit malerisch unbestimmten und unge nauen, indem der Zeichner mehr die Absicht hatte, ein interessan tes Bild zu skizziren, als eine genaue Darstellung merkwürdige Baulichkeiten zu geben. Es ist mehr etwas für die Neugier, al für die Wissenschaft oder für den Kunstsinn.

Das Werk besteht aus 12 Heften in fol., jedes zu 4 Blättern Der Text hat 8 Vignetten. Ist vielleicht Eine Person mit J. Coney

Conforto, Johann Baptist, ein geschickter Baumeister zu Nea pel um 1600. Er baute die schöne Predigerkirche St. Severo.

Congius oder Congio, Camillus, ein guter Zeichner, Kupfer

stecher und Kupferätzer, geb. zu Rom um 1604. Er stach eine grosse Anzahl Blätter in der Manier des C. Cort, die er mit einem Monogramme oder den Initialen C C, C C F bezeichnete. Man findet deren in der Galleria Justiniana, in Tasso's Gerusaleme lib. nach B. Castelli's Zeichnungen, und in dem schönen Werke: Aedes Barberini.

Ausserdem kennt man von ihm:
Eine Verkündigung; fol.
Die Anbetung der Könige; fol.
Herkules tödtet die Hydra; fol.
Die Schöpfung der Engel, nach Camassei; gr. qu. fol.
Das Portrait des F. Columna; fol.

Coningh, Salomon, ein berühmter Portrait- und Historienmaler zu Amsterdam, geb. 1609, bildete sich bei David Colyn, Vernando und Moyart, und brachte es in wenig Jahren zu einer schönen Höhe. Es nahm ihn daher die Akademie zu Amsterdam schon 1630 unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Coning's Bilder behaupten in den niederländischen Cabineten eine ehrenvolle Stelle. Mehrere kamen auch in den Besitz des Königs von Dänemark. Es herrscht in ihnen Natur und Wahrheit des Ausdrucks, ein glänzendes aber harmonisches Colorit. Die Beiwerke sind mit niederländischem Fleisse vollendet, aber das Costüm ist häufig ungetreu; auch fehlt es seinen Figuren an Eleganz der Zeichnung und an Grösse der Charaktere. Sein Muster war Rembrandt, selbst in den Fehlern. Auch hat er im Geschmacke dieses Meisters etliche Blätter geätzt.

Coning's Todesjahr ist unbekannt.

Coningh, Cornelius, Zeichner, Kupferätzer und Kupferstecher zu Harlem um 1624. Die Nachrichten über diesen Künstler schweigen, nur seine Werke beweisen sein Verdienst. Seine Portraite, meistens im grossen Formate, sind mit sicherm und verständigen Grabstichel ausgeführt. Hieher gehören: Lorenz Coster, Martin Luther, Dierk Philius, Meno Simons, Adrian Tetrodius, und mehrere Portraite Friesländischer Fürsten, nach A. Andriessen.

Conjola, Carl, ein Landschaftsmaler, geb. zu Mannheim 1773, gest. zu München 1831. Er kam schon in seiner Kindheit mit seinen Aeltern nach München, wo er sich der Kunst gewidmet und sein entschiedenes Talent für die Landschaft entwickelt hatte. Um sich im Zeichnen nach der Natur auszubilden, machte er schon in den neunziger Jahren mehrere Kunstreisen, besonders ins bayerische Gebirge, so wie später in den schönsten Gegenden Deutschlands und Italiens. Im Jahre 1804 beschäftigte er sich mit dem Plane zur Aufnahme bayerischer ständischer Klostergebäude für die Regierung, und 1811 bereiste er Tyrol und einen Theil Oberitaliens zum zweitenmale, und von dieser Reise brachte der königl. Präsident von Mann eine interessante Sammlung seiner Gemälde an sich. Noch im Jahre 1824 machte er eine Reise in die Salzburger Gebirge bis Gastein, zu welcher ihn König Maximilian durch nahmhafte Unterstützungen besonders aufmunterte. Eine grosse Sammlung von Skizzen der interessantesten Gegenden war die Frucht seiner Bemühung.

Conjola's Gemälde waren allgemein geschätzt und gesucht, und besonders bewies er in der Luftperspektive einen hohen Grad von Fertigkeit.

Er war königl. Hofmaler und Ehrenmitglied der Akademie der

bildenden Künste zu München, und dabei ein allgemein geachtet Mann.

Connet, Johann de, ein Glasmaler zu Paris um die Mitte des 1 Jahrhunderts. Seine Arbeiten misslangen ihm öfter, und zwar w gen seines bösen Athems, wie Le Vieil sagt. Er war einer d letzten Künstler dieser Gattung, die noch zu den bessern nach d Glanzperiode gezählt werden können.

Conninxloo oder Coningslog, Gilles van, ein berühmter Lan schaftsmaler, wurde 1544 zu Antwerpen geboren. Er lernte in s ner Vaterstadt bei mehreren Meistern, und reiste dann lange Z in Frankreich umher, wo er sowohl zu Paris, als in Orleans me rere Bilder malte. Auch in Seeland hielt er sich einige Zeit a und dann liess er sich in Frankenthal nieder, wo er zehn Jah verweilte. Endlich kehrte er wieder nach Antwerpen zurück, u lebte da noch 1604, doch weiss man nicht, wie viele Jahre no darüber.

Conninxloo malte sehr viele Landschaften von ausserordentlich Grösse, sowohl für den König von Spanien, als für den Kais Descamps verzeichnet mehrere derselben, in denen aber Mart van Cleef die Figuren gemalt hat. Es herrscht in ihnen ein gro ser Reichthum der Ideen, und dabei zeigen sie Vielseitigkeit d Behandlung und Geschick in der Ausführung. Sein Pinsel ist leic und die Färbung angenehm.

Es wurde auch Vieles nach seinen Gemälden gestochen.

Connor, O', ein jetzt lebender Künstler von ausgezeichneten T lenten. Er malt treffliche Landschaften und Scenen, die er i grosse Düsterheit zu hüllen pflegt, um ihnen ein ernstes und feie liches Ansehen zu geben. O' Connor ist ein Schotte.

Conrad, ein Mönch des Klosters Scheyern, den Aventin den Philo sophen nennt, lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts und schrie und verfasste eine grosse Menge von Handschriften, welche er zu gleich selbst mit Bildern verzierte. Die königl. Hofbibliothek z München hat mehrere derselben.

Ein edler Formensinn und ein grossartiger Faltenwurf zeichn seine Arbeiten aus, die, wenn sie mit mehr Sorgfalt verfertig wären, gewiss Epoche in der Kunstgeschichte machen würde Auf jeden Fall aber ist er ein würdiger Nachfolger des Werinh von Tegernsee.

Conrad, Carl Emanuel, Maler zu Berlin, ein Künstler unse Jahrhunderts. Er malt Architekturstücke, die sich in den Hände der Kunstfreunde befinden. Auf der Berliner Kunstausstellung vo 1832 sah man eine Ansicht des Pallastes des Grafen von Redern ein Bild, das der bezeichnete Graf besitzt.

Conrad (Conradus), Abraham, Zeichner und Stecher mit d Nadel und dem Grabstichel um 1620, fertigte nach Meermann un Andern Portraite, die einen talentvollen Künstler erweisen. Sei Styl ist sehr verschieden. In einigen Stücken hat er dem L. Vo stermann nachgeahmt. Nach Diepenbeck stach er die Kreuzigun und Geisslung Christi. Sein bestes Blatt ist: Gottfried Hotton, nac Mermans; fol.

Conrad, David, ein mittelmässiger Kupferstecher zu Dresden u 1678. Er lieferte Bildnisse.

Conradsen, ein Medailleur, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts sich der Kunst befliss. Er ist Gianelli's Schüler und ein geschickter Künstler, der wahrscheinlich noch zu Copenhagen lebt, und zwar als Hofmedailleur, wenigstens bekleidete er 1822 noch diese Stelle.

Conreutter, Ludwig, Hofmaler des Landesfürsten Sigmund von Tirol in Innsbruck gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts, ein ausgezeichneter Künstler seiner Zeit, und desswegen vorzüglich bei dem bis zur Verschwendung an seinem Hofe prachtliebenden Fürsten beschäftigt. Von seinen vielen Leistungen haben sich wenige erhalten, und von seinen aufgezeichneten Kunstwerken sind folgende denkwürdig. Ein grosses Krucifix auf dem Amraser Feld, und ein zweites auf dem Wiltener Feld ausserhalb Innsbruck, wofür er 10 Pfund Berner erhielt; dann ein grosser Christoph, 4 Gerüst hoch und lang, mit Wappen und Titel vergoldet, auf Alras, einem Dorfe auf der Höhe von Innsbruck, wofür er 6 Mark rechnete; ferner 22 Heiligen-Bilder, die vierzehn Nothhelfer, der heilige Sigmund, der heilige Oswald, die vier Evangelisten, der heilige Wilhelm, der heilige Moriz, der heilige Geist und Jesus und Maria, wofür er im Durchschnitte für 2 Bilder 3 Gulden rechnete nach gemachter Ausbedingung; endlich ein Schlitten mit allem Zugehör, drathene Ketten und Riemen, mit Oelfarbe grün bemalt, wofür er 2 Mark aufrechnete.

Dieser Aufzählung zufolge war er also Maler, Bildhauer und Anstreicher in Einer Person, und in seiner übrigen Persönlichkeit wappenfähig. Er führte den Halbmond in einem halben Schilde mit drei Sternen darüber.

Als Privatmann erlitt er seines Sohnes wegen viel Ungemach. Dieser beging eine Mordthat an einem Manne von Kaufbeuern, und wurde dadurch landesflüchtig und unsicher. Man wendete sich desswegen an des Vaters Gönner, den Fürsten Sigmund, und dieser, der die Regierung von Tirol bereits an Maximilian I. übergeben hatte, wollte die Sache durch das Recht der Blutrache vermitteln, welchem zufolge bekanntlich nicht die Obrigkeit unmittelbar zur Bestrafung des Thäters einschreiten durfte, sondern sie den nächsten Anverwandten des Ermordeten und deren Willkür überlassen blieb, ob und wie sie den Mörder umbringen wollten oder konnten, welches Recht auch in Südtirol üblich war. Auch war auf das Verbrechen des Todschlages zwar die Todesstrafe verhängt, allein der Thäter konnte sich davon auf eine gesetzliche Weise sehr leicht befreien, wenn er sich mit den nächsten Angehörigen und Erben des Getödteten innerhalb einer gewissen Zeit aussöhnte. Dies that auch der junge Conreutter, und als er sich mit der Frau des Erdolchten abgefunden hatte, schrieb der Landesfürst Sigmund von Tirol an den damals zu Strassburg sich befindenden Maximilian I., und gab ihm Bericht von allen eingetretenen Verhältnissen; allein dieser erliess ein Rückschreiben aus Strassburg am Pfingsttage nach Augustintag 1492 mit dem Beschlusse, das im Falle des wirklich stattgehabten Vertrages er ihm wohl die Landesflüchtigkeit abnehmen und Sicherheit geben, aber das Recht nicht abschaffen könnte, sondern der Stadt Kaufbeuern und der beleidigten Frau diese lassen müsse, worauf er es nach Einverständigung mit diesen der Güte des Landesfürsten Sigmund von Tirol anheimstellte.

Von dem alten Ludwig Conreutter sah man ehedem im Thale Selrain in der Filialkirche St. Sigmund zu Beida den Schutzheiligen der Kirche, aber gegenwärtig ist das Bild nicht mehr an Ort

und Stelle. Ein Paar Altarflügel mit vier Heiligen sind aus se Zeit, wenn nicht von ihm selbst. (Nach archivalischen Forschun des Herrn A. Emmert.)

Consetti, Anton, ein Maler, geb. zu Modena 1686, gest. 1 Er lernte die Anfangsgründe von seinem Vater Jacobin, einem telmässigen Künstler, und besuchte dann in Bologna die Sc des J. dal Sole und des Donato Creti. Von der Begierde bes der Kunst wieder empor zu helfen, gründete er nach seiner Ri kehr in die Vaterstadt eine Akademie des Nackten, die aber wi einging, bis im Jahre 1763 Herzog Rinaldo in seinem eigenen laste eine neue Akademie der Malerei gründete, zu deren O haupt der 77jährige Consetti erwählt wurde.

Er war ein guter Zeichner, hatte aber ein missfälliges Col das dem des Creti ähnelt.

Sein Vater war als Künstler sehr mittelmässig. Er starb 1 als Gemäldeaufseher des Herzogs Rinaldo I. Lanzi II. 289. I rillo II. 657.

Consiglio, Stephan, ein Maler aus Arcegno, wo er 1644 geb wurde. Er übte mit gutem Erfolge die Kunst in den grös Städten Italiens. In seinen Werken zeigt er sich als guten Zeich und verständigen Coloristen. Er blühte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts.

Consorti, Bernardo, ein Kupferstecher zu Rom, der schon 1 im Almanache aus Rom von Reinhard und Sickler erwähnt w von dem wir aber nicht wissen, ob er sich noch am Leben befi Wir kennen von ihm folgende Blätter nach Canova's plastisc Werken:

Psyche; fol.
Die Büste des Malers Joseph Bossi.
Den Kopf einer jungen Frau.

Constable, John, ein jetztlebender Landschaftsmaler zu Lond dessen Bilder in der Geschichte der englischen Landschaftsmal mit Auszeichnung zu nennen sind. Sie sind grossartig in der C position, aber der Künstler geht einen eigenen Weg. Der Anbl seiner Gemälde, welche eine wundervolle Frische haben, er wahren Schauder. Er gefällt sich in Darstellung von Regenschau bei ihm scheint die Erde so eben von der Sündfluth verla worden zu seyn, während der Himmel sie schon wieder mit ei andern bedroht. Die allgemeinen Massen und Effekte gibt er t lich wieder; er ist aber nachlässig in Ausführung der Einzeln ten, und daher thun seine Gemälde nur aus einer gewissen E fernung Wirkung. In der Nähe betrachtet ist die Arbeit roh.

Im Jahre 1822 wurde seine Ansicht des Stour bei Denham besonderem Lobe erhoben, so wie wohl mehrere seiner Bil zu rühmen sind. Diese ländliche Darstellung war mit grosser E sicht und in einem guten Style ausgeführt. Die Landschaft ist zend und alle Einzelnheiten sind geschickt zu dem Ganzen vereini Das Wasser ist hell und flüssig, und der heitere Hintergrund t das Auge unwiderstehlich in die duftige Ferne. Die Färbung harmonisch, der aquatische Charakter des Vordergrundes höc natürlich ausgedrückt, und Alles charakterisirt einen trefflich Künstler.

John Constable ist Akademiker.

Constant, Simon Claude, ein Architekt zu Paris, wo er 18

geboren wurde. Er lernte bei Debret seine Kunst, und erlangte hierin grosse Geschicklichkeit. Im Jahre 1829 erhielt er den grossen Preis des Instituts mit dem Plane zu einem Lazareth, und hierauf begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Rom.

Constantin, Frater aus dem Barfüsser Augustiner-Orden in Prag, zeichnete sich von 1660 — 1691 als Kupferstecher aus. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon mehrere Werke von diesem Künstler:

Das Portrait des Professors Christoph Kybilius von Waffenburg, 1683; 8.

Die Abbildung des Wischehrad, 1664, mit lateinischen Versen.

Das Familienwappen des J. Priamus Freiherrn von Roverat; 4.

Sieben Scenen zum Lustspiele „Pracht", nach F. Horwing's Zeichnungen, 1660.

Das Wappen des Grafen Mielnik, 1665.

St. Clemens, Pabst, 1665.

Das Portrait des Erzbischofes und Cardinals Grafen von Harrach, 1667.

13 Sinnbilder für den Coelestinus des Wenzel Franz Celestin von Blumenberg 1674 gestochen.

Das Marienbild von Bunzlau, 1679.

St. Augustin als Barfüsser.

St. Augustin, wie er von dem Jesuskinde das Herz kniend empfängt, Titelblatt zu dem Encomiastes et Theologus Augustinianeus, 1691 etc.

Constantin, Jean Antoine, ein Landschaftsmaler, geb. zu Marseille 1757, studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt unter der Leitung Capeller's, begab sich hierauf nach Rom, und liess sich nach seiner Rückkehr 1780 zu Aix nieder, wo er noch 1830 lebte. Man hat von ihm eine grosse Anzahl von Gemälden jeder Grösse und Studien nach der Natur, von denen einige durch die Lithographie bekannt geworden sind. Mehrere seiner Gemälde sind in den königl. Schlössern, andere im Privatbesitze. Gabet.

Constantin, Sebastian, Sohn des Obigen, erlernte von seinem Vater die Landschaftsmalerei, und übt sie ebenfalls zu Aix. Man kennt von diesem Künstler schöne Interieuren.

Constantin, Abraham, ein trefflicher Email- und Porzellanmaler, wurde 1785 zu Genf geboren. Dieser Künstler bildete sich in Paris, und brachte es in seiner Kunst zu grosser Fertigkeit, wie dieses seine Copien nach verschiedenen Meisterwerken beurkunden. Der König von Frankreich belohnte seine Verdienste auch mit der Stelle eines Cammermalers, und 1828 ertheilte er ihm das Kreuz der Ehrenlegion. Unter den Werken Constantin's sind zu erwähnen: Belisar und Amor und Psyche nach Gérard, und als eines seiner gelungensten der Einzug Heinrich's IV., nach demselben; der Prinz und die Prinzessin Eugen (Leuchtenberg), Emails; die Könige von Sicilien und Spanien, jener von Rom, Ludwig XVIII. und Alexander I., zwei Emailgemälde nach Gérard.

Constantin hielt sich mehrere Jahre in Italien auf, und fertigte auch hier viele Copien nach guten alten Meistern, von denen der Prinz von Carignan mehrere an sich brachte. Diese bilden in der königl. Gallerie zu Turin eine kostbare und seltene Sammlung, in einer bis dahin nicht gekannten Grösse. Die Originale finden sich grösstentheils im Pallaste Pitti zu Florenz. Darunter ist St. Johann, das Bildniss Leo's X. und die Vision des Ezechiel, alle nach Ra-

fael, in der Grösse des Originals und bis zur Verwechslung tr
die Venus nach Titian, Rafael's Fornarina, die Madonna della S
giola, alle ohngefähr in der Höhe eines Schuhes, in der Zei
nung, im Charakter und im Hauptton getreu nachgeahmt. Er
pirte auch Gérard's Bildniss nach dem Gemälde im Pitti, und
die Manufaktur zu Sevres Rafael's Madonna del Granduca in
Grösse des Originals.

Constantin kehrte 1826 wieder nach Paris zurück, und lebte
bis 1832 in Thätigkeit. In diesem Jahre wurde er vom Könige
Franzosen nach Rom geschickt, um Rafael's Meisterwerke in d
vatikanischen Stanzen zu copiren. Im Jahre 1835 sah man auf
Pariser-Kunstausstellung die Messe von Bolsena und die Sch
von Athen, zwei treffliche Copien.

Dieser Künstler beschäftigte sich indessen nicht immer mit C
piren, er versuchte sich auch in eigener Composition. In der T
riner Sammlung ist von seiner Erfindung die Einnahme von Tr
cadero, welche 1823 durch die französische Armee erfolgte, u
an welcher der jetzige König, als Prinz von Carignan, Theil g
nommen hat. Hier ist die Composition nicht weniger unbedeute
als der Gegenstand, während seine Copien wegen des Farbenza
bers und der Feinheit in der Ausführung überall gerechte An
kennung fanden.

Constantin malte auch mehrere Bildnisse, und forderte anfängli
für das Stück 60 Louisd'or, eine Summa, die er später wegen d
zu grossen Andranges der Bestellungen auf 100 Louisd'or erhöh

Contant d' Ivry, ein geschickter Baumeister zu Paris, der sich u
die Mitte des vorigen Jahrhunderts bemühte, den guten Geschma
aufrecht zu erhalten. Er verfertigte die Zeichnungen zu dem Kl
ster und der Kirche von Panthemont, baute das Belvedere d
Schlosses St. Cloud, und auch der Bau der Magdalenenkirche a
dem Platze Ludwigs XV. wurde ihm übertragen. Er lieferte de
Plan zu diesem grossartigen Unternehmen, und den 13. April 17
wurde der Grundstein gelegt; den Bau selbst sah jedoch der Küns
ler nur bis zu 15 Fuss emporsteigen, weil ihn 1777 der To
überraschte.

Contant war Architekt des Herzogs von Orleans. Er schrieb au
ein Werk über die Baukunst.

Contarini, Giovanni, ein Bildniss- und Historienmaler, geb. z
Venedig 1549, gest. zu Prag 1605. Er war Anfangs Notar, verlie
aber den Advokatenstand, um sich der Malerei zu widmen, in we
cher er sich den Tintoret zum Studium wählte. Später folgte
ganz der Weise Titian's, und ward einer der bessern venetian
schen Maler seines Zeitalters. Seine Hauptstärke war im Portrait
dem er, bei einer meisterhaften Behandlung, die höchste Aehnlich
keit verlieh. So erzählt man, dass seinem Bildnisse des Marc
Dolce die Hunde und Katzen des Hauses als ihrem Herrn schmei
chelten. Er verstand es indessen auch sehr gut, mythologische Ge
genstände darzustellen, und auch in Wandgemälden war er treff
lich. Voll Leben und trefflich colorirt ist die Auferstehung in S
Francesco, und daher hält sie Lanzi II. 178 d. Ausg. für eines de
schönsten Deckengemälde in Venedig. Diese Stadt hat überhaup
schätzbare Werke von ihm, und auch im Auslande finden sic
solche. Vieles arbeitete er am Hofe Rudolph's II., wo er sich di
Ritterwürde erwarb.

In den Tabellae selectae der Catharina Patina sind zwei Blätte

nach einem Dominicus Contareni gestochen. Ob dieser nicht mit unserm Künstler Eine Person ist, können wir nicht bestimmen.

Contat, genannt Le Brun, Formschneider und Buchhändler zu Paris. Man kennt von ihm die Einnahme von Philippsburg und die Schlacht bei Guastalla, beide von 1734. Er starb 1768.

Conte, Jacopo oder Jacopino del, ein Bildnissmaler, geb. zu Florenz 1510 (nach Andern 1502), gest. 1598. Er lernte bei Andrea del Sarto, arbeitete aber wenig in Florenz, viel in Rom. Dort ahmte er Mich. Angelo nach, aber so leicht und gewandt, und mit so ganz anderer Farbengebung, dass er aus einer andern Schule zu seyn scheint. Er malte alle Päbste und die vornehmsten Herren, die in Rom lebten, von Paul III. bis auf Clemens VIII.

Conte war übrigens auch in der Composition tüchtig, wie man aus den Wandgemälden in S. Giovanni, dem Enthaupteten, sieht. Sein bestes Werk, auf Holz, ist die Kreuzabnahme ebendaselbst. Er stand im Wetteifer mit den besten Landsleuten. Lanzi I. 176 d. Ausgabe.

Contestabile, Johann Baptist, ein Maler zu Genua um 1600. Er lernte bei seinem Vetter, J. B. Paggi, blieb aber stets mittelmässig.

Conti, Francesco, ein Maler, geb. zu Florenz 1681, gest. 1760. Er lernte bei S. Pignone, und ging dann nach Rom, um in Morandi's und Maratta's Schulen sich zu bilden. Indessen zeichnete er auch fleissig nach Rafael, den Carracci und nach der Antike, und so erlangte er den Ruf eines geschickten Künstlers. In Rom malte er während sechs Jahren für Clemens XI. viele Historien und Bildnisse, und auch die Cardinäle beschäftigten den Künstler. Clemens XII. ertheilte ihm die Ritterwürde.

Nach seiner Rückkehr malte er viele Altarblätter und auch Staffeleibilder, deren mehrere nach Deutschland kamen. Der Grossherzog von Toscana ernannte ihn zum Zeichenmeister seiner Gallerie.

Man kennt noch einen andern Maler und einen schlechten Bildhauer dieses Namens. Der erstere arbeitete zu Rom und der letztere zu Florenz.

Conti, Cesare, ein Maler von Ancona, arbeitete zu Rom unter Gregor XIII. und Sixtus V. Er malte treffliche Arabesken und auch Altarblätter. Er starb zu Macerata um 1615.

Conti, Vincenzo, ein Maler, Bruder und Schüler des Obigen, malte ebenfalls in Rom Wandbilder und Cabinetsstücke, ging aber dann an den savoyischen Hof und starb daselbst 1610.

Er besass grössere Geschicklichkeit als sein Bruder, besonders in Figuren.

Conti, Angelo, ein berühmter Künstler in eingelegter Arbeit von kostbaren Steinen. Er arbeitete für den Grossherzog zu Florenz und für den Cardinal Friedrich Borromeo zu Mailand, wo Conti auch starb.

Conti, Domenico, ein Maler zu Florenz, der sich in del Sarto's Schule bildete, und aus Dankbarkeit liess er dem Meister durch R. da Montelupo in der Servitenkirche ein Denkmal setzen. Dieser Künstler arbeitete um 1550 in der Weise Andrea's, erreichte ihn aber nicht.

Conti, Berardin, ein Maler von Pavia, arbeitete um 1500 in einer schönen und angenehmen Manier, wie Guarienti versichert.

Conti, Joseph. Musivarbeiter zu Rom um 1690. Er lernte bei Christofani und lieferte Werke für die St. Peterskirche und für d päbstlichen Pallast auf Montecavallo, nach Maratti's Cartons.

Conti, Carl, Maler und Kupferstecher zu Wien, geb. 1740 oder gest. 1795, lernte bei Schmutzer das Kupferstechen und wurde s ter Lehrer der Zeichenkunst und Correktor an der k. k. Akadem Seine Blätter verdienen Achtung, besonders die holländischen Su merergötzlichkeiten nach Ferg, und der von Räubern angegriffe Reisende, nach Wouvermans.

Conti war Mitglied der k. k. Akademie.

Conti, Domenico, Zeichner und Kupferstecher von einigem V dienste, der aber nicht mit dem Maler dieses Namens verwechs werden darf. Unter seinen Stichen ist der weinende Petrus na Ant. Carracci.

Dieser D. Conti scheint ein Zeitgenosse der Carracci gewes zu seyn.

Conti, Giovanni Maria, ein wenig bekannter Maler von Parn der um die Mitte des 17. Jahrhunderts arbeitete.

Contini, Franz, ein Baumeister in der ersten Hälfte des 17. Jal hunderts. Er erbaute zu Venedig die Kirchen St. Anna und Augustin, und zu Rom jene von Regina Coeli und delle sac Stimmate.

Dieser Contini ist wahrscheinlich der Sohn des Peter Conti der an der Chiesa Nuova in Rom arbeitete und 1595 starb.

Contini, Johann Baptist, Architekt und Sohn des Franz, w Bernini's Schüler, in dessen Geschmacke er viele Gebäude in u ausser Rom errichtete. Er starb 1713 im 72 Jahre.

Contreras, Antonio de, ein Maler, geb. zu Cordova 1587, ge 1654. Er lernte die Kunst in P. Cespedes Schule, und liess sic dann in Granada nieder, wo er nach einigen Jahren sich den Ruf ein correkten Zeichners und trefflichen Coloristen begründet hatt Endlich begab er sich nach Buxalante und malte hier vieles fü die Franciskaner und auch für andere Klöster.

Contreras, der zu Buxalante starb, war vorzüglich im Portrait

Contreras, Emanuel de, ein geschickter Bildhauer, der zur Ze des Obigen blühte. Palomino zählt seine Statue des heil. Lazar unter die schönsten Statuen Madrids. Mit seinem Meister D. de Rioja arbeitete er an den schönen Bronzestatuen im Octogone d königl. Pallastes zu Madrid, und auch an den Statuen in Stucc desselben Pallastes hatte er Antheil.

Emanuel starb um 1656 zu Madrid.

Contri, Antonio, ein Landschaftsmaler von Ferrara, wo er gege das Ende des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Sein Vater, ei Rechtsgelehrter, bestimmte ihn nicht zur Kunst, allein er gewan sie auf seinen Reisen in Rom und Paris lieb. Doch trieb er i letzterer Stadt Anfangs nur die Stickerei, und erst nach seine Rückkehr bildete er sich in Cremona in der Zeichenkunst aus, un fing an, unter Bassi's Leitung Landschaften und Blumen zu malen Auch Perspektive und Thiere malte er, und erwarb sich auch hie durch Ruhm, noch mehr aber durch seine Landschaften.

Contri erfand die Kunst, Frescogemälde auf Leinwand zu ziehen

wenigstens ist er der Erste, der sich hierin versuchte. Er machte aus seinem Verfahren ein Geheimniss, das aber gegenwärtig durchdrungen ist.

Die Bilder dieses Künstlers, der 1732 starb, findet man zu Cremona, in Ferrara und in der Umgebung.

Auch sein Sohn Franz malte in gleicher Weise mehrere Gemälde. Ticozzi schreibt ihm die Erfindung bei, Frescobilder auf Leinwand zu ziehen, und sagt, dass er diese Kunst in Cremona, Ferrara, zu Mantua und in Frankreich unter Ludwig XV. geübt habe. Dieser König liess durch ihn Rafael's heil. Michael auf frische Leinwand ziehen.

Contucci, Andrea, genannt Sansovino von seinem Geburtsorte, Mich. Angelo's älterer Zeitgenosse und ihm einer der nächsten an Genie. Er wurde um 1460 geboren, und hütete in seiner Jugend aus Armuth das Vieh, welches er in den Sand nachzeichnete und aus Erde nachformte. Ein vornehmer Florentiner, Simon Vespucci, sah dieses, und übergab den Hirtenknaben dem Pollajuolo in die Lehre, wo dieser in kurzer Zeit ein braver Zeichner, geschickter Baumeister und vortrefflicher Bildhauer wurde.

Seine berühmtesten Bildwerke sind zu Florenz und in Rom. In S. Giovanni in ersterer Stadt ist über der Mittelthüre Johannes, der die Taufschale über den nackt neben ihm stehenden Erlöser giesst. Die Formen sind höchst edel und die Stellung ungezwungen, besonders im Johannes. Cicognara hat diese Gruppe in seiner Storia della scultura II. tav. 62. abbilden lassen. Seine architektonischen Kenntnisse bewundert man zu Florenz in der Kapelle des Sacraments, die er in S. Spirito erbaute; auch die mit zwölf korinthischen Säulen geschmückte Sakristei derselben Kirche ist sein Werk.

Sehr berühmt sind die Monumente der Cardinäle Ascanio Sforza und Recanati, die er auf Befehl Julius II. in S. Maria del Popolo zu Rom errichtete. In der Kirche des heil. Augustin in derselben Stadt ist von seiner Hand die Madonna mit dem Kinde und Sta. Anna, ein Werk, das ebenfalls bei Cicognara l. c. abgebildet ist. Auch in Genua sind schöne Werke von diesem Meister.

Der Ruf, den ihm seine beiden Künste verschafften, verbreitete sich auch ins Ausland. Der König von Portugal berief ihn nach Lissabon, wo er während eines Zeitraumes von neun Jahren mehrere Palläste erbaute, unter denen jener des Königs mit vier Thürmen gerühmt wird. Nach seiner Rückkehr beauftragte ihn Pabst Leo X. mit mehreren Werken für die santa casa zu Loretto. Er vollendete hier die von Bramante begonnene Wohnung der Chorherren, und befestigte auch die Stadt. Die Sculpturen des heiligen Hauses sind jedoch nicht alle von seiner Hand; grossartig und ausgezeichnet sind aber auch hier seine Bildwerke, lauter Beweise seines ausgezeichneten Talentes. Einige Basreliefs vollendete Bandinelli, andere Rafael da Monte Lupo. Die Propheten und Sibyllen führte Lombardo und Guilielmo della Porta aus. Auch Gio. da Bologna und Tribolo arbeitete in Loretto.

Die letzten Tage seines Lebens brachte Sansovino in seinem Geburtsorte zu, wo er sich ein Haus baute und ein Augustiner-Hospitium gründete. Er gefiel sich in ländlicher Abgeschiedenheit und starb auch in dieser 1529.

Andrea Contucci war nicht allein als Künstler bewundert, sondern auch seiner Tugenden wegen geschätzt. Er hielt sich an die berühmtesten Männer seiner Zeit, und hinterliess auch eine Ab-

handlung über die Verzierung der Schaubühnen; eine andere ü
das Maass der Alten und über die Proportionen in der Architek
Schliesslich bemerken wir, dass Andrea nicht mit Jacopo Ta
seinem Schüler, verwechselt werden darf, der sich ebenfalls S
sovino nannte.

Conuit, ein französischer Maler, machte sich zuerst durch Email
mälde bekannt, verlegte sich aber später auch auf die Oelmale
und brachte 1822 einige Bilder zur Ausstellung, die einen gu
Coloristen beurkunden. Sie sind von lieblichem Farbenreize.

Conventi, Julius Caesar, ein guter Zeichner und Bildhauer
Bologna, wo man in den Kirchen schöne Arbeiten von ihm sie
Er radirte auch eine heil. Familie in einer Landschaft, nach
Carracci. Er blühte um 1610.

Conway, Mrs. S. Damer.

Cooghen, L. von. S. Kooghen.

Cook, W. u. H. R., Kupferstecher zu London, über die wir no
nicht nähere Auskunft geben können.
Sie stachen die Schlacht von Waterloo (The Battle of Waterlo
in zwei Platten, nach Sauerweidt; qu. roy. fol. nebst Erklärun
Blättern. Dieses Werk kostet 54 fl. Von H. Cook sind auch Bl
ter in der Description of ancient Marbles. 1812.

Cooke, Thomas, ein Kupferstecher, der in England 1734 d
Licht der Welt erblickte. Er bildete sich zu London unter L
tung des Franzosen S. Ravenet, und erwarb sich bald Beifall n
seiner Kunst. Boydell bediente sich seiner bei seinen artistisch
Unternehmungen, und auch anderwärts fand er Beschäftigun
Cooke war ein sehr fleissiger Künstler; er hinterliess viele schät
bare Blätter, die in Historien, Architekturstücken und Figuren b
stehen. Er starb um 1809.
Seine vorzüglichsten Werke sind:
Jupiter und Semele, nach B. West; gr. qu. fol.
Die wandernden Musikanten, Copie nach Wille's Stich; gr. fo
Ein liegender englischer Hund (The english Setter), 1770 m
S. Smith gestochen; gr. qu. fol.
Es ist dieses das Gegenstück zu Stubb's Spanish Pointer, vo
Woollet gestochen.
Die Ansichten der Schlösser Limmerick, Carrick und des Fort
St. Georg und Inverness, nach Sandby's Zeichnung; qu. 4.
Ansicht der Stadt Eniscorthy, nach demselben; qu. 4.
Die Cathedrale zu Kildern in Irland, ebenfalls nach Sandby
Zeichnung; qu. 4.
Die Maskerade in Somerset-house, nach Hogarth.
Der schmauchende Bauer, nach Westall.
St. Cäcilia, nach demselben.

Cooke, Heinrich, ein englischer Maler, geb. 1642, blühte im letz
ten Viertel des 17. Jahrhunderts. Er war in Rom Salv. Rosa'
Schüler, kehrte hierauf nach England zurück, und malte im Haus
des Sir G. Copley in Yorkshire, wo er wegen seiner Beischläferi
einen Menschen erschlug. Er floh deswegen nach Italien, wo e
7 Jahre im Verborgenen blieb, bis er es wagte, wieder nach Eng
land zurückzukehren. Hier wurde er viel beschäftiget. Auf Befeh
Carl's II. restaurirte er die rafaelischen Cartons, und malte das

Bildniss des Königs zu Pferde. Auch mehrere Fresken führte er aus. Starb 1700. Fiorillo V. 502.

Er soll sich zuerst des Terpentinöls beim Malen bedient haben.

Cooke, William Bernard und Georg, Kupferstecher zu London, die zu den vorzüglichsten jetzt lebenden Künstlern Englands gehören. Sie lieferten schon eine bedeutende Anzahl von Werken, theils in einzelnen Blättern, theils in ganzen Sammlungen bestehend. Die Zeichnungen, nach welchen sie arbeiteten, sind von den besten englischen Meistern gefertiget.

Besonders zu erwähnen sind:

A picturesque delineation of the southern coast of England, extending from the mouth of the Thames to the Severn. London 1817 — 27. 2 Voll. in roy. 4.

Dieses Werk erschien in 16 Heften mit 48 Ansichten und 32 Vignetten, welche die beiden Cooke nach den Zeichnungen von J. M. W. Turner, W. Collins, P. Dewint, W. Westall u. a. gestochen haben. Die ersten Abdrücke sind in grossem Formate, und 25 Exemplare auf indisches Papier abgezogen.

Die Fortsetzung dieses Werkes bilden die Views of eastern and western coast of England, die von 1827 an in 80 Bl. mit 40 Vignetten erschienen.

Views on the Thames. London, 1822; in 4.

Diese Sammlung besteht aus 75 Bl., nach P. Dewint, W. Havell, S. Owen u. a. von den beiden Cooke gestochen, in 8. Lief.

River scenery from original drawings by I. M. W. Turner and Th. Girtin. London, 1827; gr. 4. mit 18 Ansichten in 5 Heften.

Views on the river Rhone, engraved by W. B. and G. Cooke, and I. C. Allen from the drawings by P. Dewint, after the original sketches by Hughes. London, 1824; 24 Bl. in gr. 4.

Gems of art, containing 30 pl. engraved by W. B. Cooke, from pictures of acknowledged excellency, beauty and variety.

Von diesem Werke erschien 1825 der erste Band in gr. 4.

W. B. Cooke stach mit Andern auch an den Kupfern zu Cockburn's Pompeji illustrated with picturesque views. London, 1827. 2 Voll. in gr. fol. mit 90 Blättern.

Die Ausführung sämmtlicher Kupfer ist lobenswerth, und ein grosser Theil der malerischen Ansichten auf eine kecke und geschickte Weise von Pinelli im Umriss radirt, der von Cooke mit einer flüchtigen und malerischen Schattirung versehen wurde. Die Wirkung der Blätter kommt den von Rossini geätzten römischen Ansichten gleich. Plane und Umrisse sind mit grosser Reinheit und in kräftiger Art behandelt. Der Text ist von Donaldson.

W. Cooke lieferte auch Kupfer zu Cockburn's Views of the Colisseum, zu den Views of Picturesque and Romantique Scenery in Madeira, nach Westalls Zeichnung; Beauties of Claude Lorrain.

Von G. Cooke sind die Kupfer zur Peak Scenery von E. Rhodes, 1820; 2 Thle. in 4.

Er ist auch einer der Unternehmer der Herausgabe der Engravings from the Pictures of the National Gallery, publ. by Authority. London, 1851 und die folgenden Jahre.

Cool, Peter van, nach Heinecke ein Kupferstecher, der den Chemisten nach M. De Vos gestochen hat.

Cool, Lorenz van, ein berühmter Glasmaler in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er malte in der Kapelle des geheimen Rathes des Landes Delft die Portraits der Räthe in Lebensgrösse vom

Haupte bis zu den Füssen geharnischt. Dieses ist wahrscheinlich der Lorence le Vitrier des Florent le Comte, welcher ihm die Erfindung eines Kupferstiches zuschreibt.

Cooper, Samuel, berühmter Miniaturmaler, geboren zu London 1609, gest. 1670 oder 1672. Er lernte bei seinem Oheim Joh. Hoskins, und schwang sich zum ersten Künstler seines Faches empor. Man nannte ihn den Van Dyck im Kleinen, weil er diesem berühmten Maler, den er besonders studirte, in der Schönheit und Klarheit des Colorits, den anmuthigen Wendungen der Köpfe und in der Charakteristik derselben so nahe kam. Uebrigens bestehen auch nur in den Köpfen und den Haaren die Vorzüge dieser Bildnisse. In der Carnation erreichte er das Leben, und die Leichtigkeit seiner fliegenden Haare ist zu bewundern. Schade, dass in den übrigen Theilen seine Zeichnung schwach ist. Er malte ebenfall in Oel, und auch hierin mit gutem Erfolge. Ein Hauptwerk dieses Künstlers ist das Bildniss Cromwells, das Vertue gestochen hat und auch noch andere treffliche Werke finden sich von ihm in England. Er hielt sich ebenfalls einige Zeit am französischen Hofe und in Holland auf, und hinterliess überall schöne Bilder die daher zahlreich sind, aber geschätzt.

G. Vertue, J. Houbracken und G. Valck haben nach ihm gestochen. Chambars brachte das Bildniss des Künstlers in Kupfer.

Cooper, Alexander, Landschafts- und Portraitmaler, Samuel's Bruder, war, wie dieser J. Hoskin's Schüler. Dieser Künstler ist wahrscheinlich Eine Person mit John Couper oder Cooper, von dem Houbracken redet. Nach der Angabe dieses Schriftstellers legte sich Cooper zu London auf die Miniaturmalerei und Nachahmung des J. Oliviers, kam dann nach Amsterdam, und trat, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, 1660 in die Dienste der Königin Christina von Schweden.

Sandrart nennt ihn Ceuper und erzählt, dass sie sich zu Amsterdam wechselweise besucht, und sich einander ihre Arbeiten gewiesen haben. Die des Cooper stellten die Bildnisse der berühmtesten Adeligen des brittischen Hofes dar. Er muss indessen auch mythologische Darstellungen gemalt haben, denn zu Burleigh sah man von seiner Hand die Geschichte des Aktäon und der Diana.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Cooper, Edward, Zeichner, Maler, Kupferstecher und Kunsthändler zu London, wo er schon um 1739 arbeitete. Er malte Bildnisse mit Erfolg, und stach auch solche und Historien nach Albano, C. Lebrun, G. Kneller und andern in Kupfer. Merkwürdig ist sein Portrait einer 136 Jahre alten Margaretha Patten, welches Cooper 1779 nach der Natur zeichnete und stach. Das Todesjahr dieses Künstler ist nicht bekannt.

Cooper, William, ein englischer Portraitmaler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Van der Gucht hat nach ihm gestochen.

Cooper, ein unbekannter englischer Künstler, der todtes Geflügel, Blumen und Früchte mit grosser Wahrheit malte. Er starb 1743. Er galt zu seiner Zeit für einen guten Maler.

Cooper, Richard, Maler und Kupferstecher, ein Schotte von Geburt, der nach Strutt um 1730 zu Edimburg blühte. Dieser Künstler scheint wenig gearbeitet zu haben, denn sein Werk ist nich

beträchtlich. Es besteht in Portraiten von Zeitgenossen, die sich in Kunst und Wissenschaft oder mit den Waffen ausgezeichnet hatten. Nach W. Robinson stach er die Bildnisse von William Carstaret und Andre Allan; in fol.

Dieser R. Cooper darf nicht mit dem folgenden verwechselt werden.

Cooper, Richard, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, in Schwarzkunst und Tuschmanier, wurde um 1730 in England geboren. Er bildete sich unter Ph. le Bas zu Paris, und erwarb sich den Ruf eines der besten englischen Stecher. Seine Blätter sind gleich schätzbar, effektvoll und anziehend durch die optischen Spiele, welche Rembrandt so gut zu geben verstand. Seine historischen Portraite nach Van Dyck sind von edler und correkter Zeichnung und mit verständigem Stichel harmonisch ausgeführt. Auch weiss er die Farbe zu geben, das Licht in grossen Massen zu halten und die Perspektive täuschend anzuwenden.

Cooper lebte noch 1814, in welchem Jahre er für Tresham's Gallery of pictures stach. Dieses Werk ersehien von 1808 bis 18 in gr. 4.

Die Kinder Carl I. von England, 1762; gr. qu. fol.

Die Prozession der Ritter vom Hosenbandorden, ein grosser Fries in Aquatinta, beide nach Van Dyck.

Die Geliebte Rembrandt's, 1777, in Schwarzkunst; fol.

Maria mit dem Jesuskinde im Arme, nach Correggio, 1763; gr. fol.

Die Ansicht der Peterskirche und ihrer Umgebung, 1778, in Aquatinta. Ein sehr grosses Blatt.

Die Ansicht derselben Kirche mit der Colonade, Gegenstück.

Die alte Brücke über den Anio: Ponte Salaro; gr. qu. fol.

Ponte Nomentano, eine andere alte Brücke über denselben Fluss; gr. qu. fol.

Das Innere des Colisseums, 1779; gr. qu. fol.

Ansicht im Garten der Villa Negroni; gr. qu. fol.

Ansicht von Tivoli und den umliegenden Bergen; gr. qu. fol.

Die Campagna di Roma; gr. qu. fol.

Cooper, Richard, Landschaftsmaler zu London, der nach Fiorillo V. 833. mit Recht der brittische Poussin genannt zu werden verdient. Er bildete sich in Italien und verweilte lange in diesem Lande. Meisterlich nennt Fiorillo zwei Ansichten von Windsor von der Mitternachts- und Mittagsseite gemalt. Diese Bilder brachte der Künstler 1801 zur Ausstellung, schon als Mann bei Jahren; er lebte aber noch um 1806.

Cooper, Abraham, ein berühmter Maler zu London, dessen Compositionen bei den englischen Kunstliebhabern sich eines grossen Beifalls erfreuen. Er malte Scenen aus der Vaterlandsgeschichte, Schlachten und Thiere, lauter Bilder, welche wegen der anatomischen Wahrheit und Kraft seiner Figuren, so wie in Bezug auf die Geschicklichkeit, mit welcher er das thierische Leben nachbildet, bemerkenswerth sind. Er kennt den Charakter der Thiere genau und gibt sie mit schöner Auswahl wieder.

Vorzügliche Bilder von seiner Hand sind: Cromwell, der in der Schlacht verwundet von einem Soldaten gerettet wird, ein in Zeichnung, Colorit und kräftiger Wirkung köstliches Gemälde, das der Künstler 1822 zur Ausstellung brachte; Richard Löwenherz und Saladin in der Schlacht von Ascalon, ein lebendiges und charak-

teristisches Bild, welches W. Giller gestochen hat; der Tod eine Ritters auf Marston Moor und Arthur Lord Capel, der 1648 Co chester für den König vertheidigte u. s. w. Das berühmte Gemäld Tom O Shanter, im Besitze des Grafen von Upper Ossory, hat Alle 1828 gestochen.

A. Cooper hat auch sehr geistreich in Kupfer geätzt. Man besit von ihm Studies from nature, 6 Bl. mit dem Namen des Küns lers bezeichnet.

Er ist Mitglied der k. Akademie der schönen Künste.

Cooper, Robert, ein jetzt lebender geschickter Kupferstecher z London. Er schmückte den Roman „Old Mortality" mit höch anziehenden und charakteristischen Portraits; ferner stach er ei Reihe von Bildnissen historischer Charaktere aus den Novellen d Verfassers des Waverley nach Zeichnungen und Originalgemälde von Thurston, Uwins und Watson. Man kennt von ihm auch ei Bildniss der Prinzessin Charlotte von Wales, nach A. E. Chalon fol. u. 4.

Cooper, John, ein trefflicher Kupferstecher zu London, der m dem obigen Künstler wohl nicht Eine Person ist. Er lieferte Bl ter zu der British theatrical Gallery, welche von 1822 an erschien.

Coops oder Coopse, Pieter, ein berühmter Zeichner von Schi fen, Marinen und Ansichten von Dörfern, deren er auch einige g malt hat. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und man ver muthet daher nur, dass er in dem letzten Viertel des 17. Jahrhun derts gelebt habe, und zwar in Friesland oder Gröningen.

P. van Amstel, Cootwyk, Schreuder und Andere haben nach ih gestochen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vade land. Schilderk. I. 234.

Coops, J., ein Maler und Zeichner, von dem man Marinen finde Bei Weigel ist eine Bisterzeichnung von der Hand dieses Künst lers, eine Marine mit Fischboten darstellend; qu. 8., um 2 Thl 12 Gr. ausgeboten. Er ist vermuthlich Eine Person mit dem folgenden

Coops, Franz, ein Holländer, zeichnete Landschaften und See stücke, die verständig mit Wasserfarben ausgearbeitet sind. E lebte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. P. van Amstel, Coot wyck, Schreuder, A. van der Haer und Andere haben nach ihn gestochen. Von ihm selbst ist wahrscheinlich die Büste eines Man nes mit Hut und Knebelbart. Brulliot.

Coornhaert oder Cuerenhert, Dirk Volkart, Kupferstecher und berühmter Gelehrter, geb. zu Amsterdam 1522, gest. zu Goud 1590. Dieser sonderbare Mann malte gleichsam mit dem Grabsti chel, und seine Blätter gleichen Federzeichnungen. Seine Lebens beschreibung befindet sich vor seinen 1630 in drei Foliobänden erschienenen Werken; sie ist seltsam durch die Streitigkeiten, di er mit den Theologen seines Landes gehabt.

Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Die Abnehmung vom Kreuze, nach L. Lombard, 1536. H. 15 Z. 8 L., Br. 21 Z. 6 L.

Dieses Blatt galt bei Brandes 5 Rthlr. 6 Gr.

Das Leben der heil. Jungfrau, nach de Werdt's Zeichnung.

Die Gefangennehmung Franz I., nach Hemskerk; qu. fol.

Josephs Traumdeutung in Gegenwart seines Vaters und seiner Brüder, nach M. Hemskerk, 1549; qu. 4.

Joseph erklärt Pharaon's Gefangenen die Träume, 1549; qu. 4.
Hiob vom Teufel geplagt und von seiner Frau gescholten, nach Hemskerk; qu. fol.
Bileam's Esel, nach demselben; gr. qu. fol.
Der Churfürst von Sachsen erscheint vor Karl V., nach Hemskerk; qu. 4.
Der Landgraf von Hessen vor Karl V. kniend, nach demselben. qu. 4.

Coosemans, Alexis, Früchtenmaler, der um 1630 in den Niederlanden blühte. Seine Früchte, die er gewöhnlich in Körben, in andern Geschirren und auf Tischen anbrachte, sind sehr gut der Natur nachgeahmt. Er malte auch schöne Blumenstücke und Stillleben, die so wie die obigen, mit seinem Namen oder A. C. bezeichnet sind. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Coosen-Coosee, ein südamerikanischer Cholo, verfertigte die Ritterstatue des St. Jago in Cusko, die gerühmt wird. Sie stellt den Heiligen vor, wie er mit gezogenem Schwerte Indianer tödtet.

Cootwyck oder Kootwick, Jurian, Goldschmid und Kupferstecher zu Amsterdam, wo er 1714 geboren wurde und Mitglied der Akademie um 1768 war. Er stach mehrere gute Blätter in getuschter Manier und in Crayon sowohl nach eigener Erfindung, als nach verschiedenen niederländischen Meistern.

Für seine eigenen Erfindungen gelten:
Ein sitzender Mann, den Hut auf seinem Knien, in getuschter Manier.
Eine auf einem Stuhle sitzende Alte, ein Papier in der Hand haltend, in Kreidemanier, weiss gehöht, 1748.
Der Flötenspieler, in Crayon Manier und getuscht.
Sechs Landschaften, in getuschter Manier.
Ein beladener Esel, in schwarzer Kreide.
Zwei liegende Schweine, in Tuschmanier.
Zwei ländliche Gegenstände mit einem Ochsen und einer Kuh.
Blätter nach verschiedenen Meistern:
Ein artiges Seestück, nach Backhuysen, sehr selten.
Dasselbe Stück mehr beendiget, in der Ferne eine Stadt.
Drei Stücke mit weidenden Kühen und einem beladenen Esel, nach P. van Bloemen.
Ein Hirtenstück, mit ruhendem Vieh, nebst einem Schäfer auf Ruinen sitzend, zur Seite ein spinnendes Mädchen, nach Berghem.
Venus und Cupido, nach Vinkeles, 1767; gr. fol.

Cope, Eine Person mit dem flamändischen Bildhauer Quesnoy genannt Fiamingho. S. Quesnoy.

Copia, ein Kupferstecher zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er stach nach Prudhon: Ceres, Amors Rückkehr zur Vernunft und das Gegenstück.

Copius, Gerard, Maler und Zeichner, wurde in Gravenhaag 1730 geboren und betrieb die Kunst nur als Dilettant. Er war ein Schüler von H. van Limborch, malte auf eine verdienstliche Weise wohlgleichende Portraite in Oelfarben und zeichnete mit der Kreide. Im Jahre 1759 wurde er Hoofdman der Haag'schen Akademie und 1768 Dekan der Gesellschaft „Pictura" eine Stelle, die er bis zu seinem 1785 verfolgten Tod bekleidete. Van Eynden und van der Willigen Gesch. etc. II. 209.

Copley, John Singleton, ein berühmter Maler zu London, d um 1750 geboren wurde. Er hatte schon 1780 einen grossen N men unter den Portrait- und Historienmalern; auch ist er ein der ersten Mitglieder der k. Akademie der bildenden Künste London.

Copley lieferte mehrere Werke, die alles Lob verdienen, obwo er in seinen Darstellungen nicht von Kälte frei ist. Er behaupt indessen fortwährend seinen Ruf. Unter seine früheren Werke g hören: der Prophet Elias und der junge Samuel, die Geburt d Heilandes, der Zinsgroschen, ein junger Spanier, der aus de Rachen eines Haifisches gerettet wird u. a.

Zum Andenken der Rettung von Gibraltar verfertigte er zw grosse Gemälde, worauf nicht nur die Heldenthaten der Land- u Seetruppen, sondern auch die Bildnisse der vornehmsten Offizie treu vorgestellt sind. Selbst die deutschen Generäle nahm er na dem Leben auf.

Ein anderes seiner historischen Gemälde stellt die entschiede Handlung Carl I. vor, wie er im Parlemente die fünf des Hochve rathes angeklagten Mitglieder fodert.

Dieses Bild zählt 60 Bildnisse der damals machthabenden Mi glieder.

Im Jahre 1799 malte er ein grosses See- und Schlachtbild, we ches den Moment schildert, wo der holländische Admiral de Wi ter seinen Degen an Duncan übergibt. Die Composition des G mäldes ist vortrefflich und die Figuren wieder meistens Portraite nur die Stellung des Lords ist nicht wohl ersonnen. Dieses w für das Londoner Stadthaus bestimmt, es wurde aber durch di Mehrheit der Stimmen zurückgewiesen.

Ward hat es gestochen.

In der National-Gallerie ist der Tod des Lord Chatam im Pa lamente von der Hand dieses Künstlers gemalt. Dieses Bild, au welchem sich die Portraite aller damals gegenwärtigen Lords befin den, hat Bartolozzi gestochen. Der Beifall, den dieses Werk er hielt bestimmte ihn auch den Tod des General Pearson zu male ein Bild, das durch die Portraite, die darauf vorkommen, eine conventionellen Werth hat.

Im Jahre 1806 malte er die Schlacht von Trafalgar, und überdies zu verschiedenen Zeiten verschiedene Portraite.

V. Green, W. Humfred, Dunkarton, Piquenot und andere habe nach ihm gestochen.

Copley, ein Amerikaner, bildete sich in England zum Maler un erlangte den Ruf eines ausgezeichneten Bildnissmalers unsers Jahr hunderts. Er hat auch entschiedenes Talent zur Geschichtsmalerei

Copmann, Peter, ein dänischer Maler, der sich durch seine Bild nisse in Oel und Pastell einen Namen machte. Auch im historische Fache ist er glücklich. Im Jahre 1829 erregte zu Hamburg, wo e sich aufhält, eine heil. Cäcilia besondere Aufmerksamkeit. Es is dieses eine freie Bearbeitung nach Carlo Dolce.

Er erfand die Kunst die Gläser vor den Pastellbildern hermetisch zu verschliessen, wozu er sich eines Kittes aus gewissen Harzen bedient, der nicht vom Glase abspringt.

Im Jahre 1831 hielt er seine Kunst noch geheim.

Coponius, ein römischer Bildhauer zur Zeit des Pompejus. Er fer tigte die 14 Bildsäulen vor dem Theater jenes Römers, welche so

viele Nationen vorstellten, wahrscheinlich diejenigen, die Pompejus in Asien und Spanien besiegt hatte.

Thiersch Epochen S. 296, neue Aufl.

Coppa, Beiname von Ant. Giarola.

Coppa, Stephan, Kupferstecher zu Rom, Perini's Zeitgenosse, mit dem er verschiedene Statuen aus dem Museo Pio-Clementino gestochen. Ein sehr grosses Stück ist die Himmelfahrt des Heilandes, nach dem Deckenstücke der Capelle Sacchetti in der Johannes-Kirche der Florentiner zu Rom, nach Lanfranco, bezeichnet: Stef. Coppa sc. Coppa starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, ohngefähr 48 Jahre alt.

Coppens, A., ein niederländischer Landschaftsmaler, der zu Brüssel arbeitete. J. Milé bediente sich öfter seiner Hülfe, doch malte er auch eigene Compositionen.

Heinecke erwähnt zehn Aussichten von Brüssel, die von ihm gemalt und vielleicht auch geätzt sind. Wenigstens radirte er eine Folge von fünf Blättern mit Ruinen von Brüssel nach dem grossen Brande. Die Blätter sind in qu. fol. und bei Weigel für 3 Rthlr. 16 Gr. zu haben.

Coppi, Jakob, genannt **del Meglio**, Maler von Peretola, geb. 1523, gest. 1591, lernte bei Vasari, und arbeitete mit diesem zu Florenz. Zu seinen besseren Bildern gehören: die Erfindung des Schiesspulvers in der florentinischen Gallerie und die Familie des Darius in der grossherzoglichen Schreiberei. Seine Kreuzigung in S. Salvatore zu Bologna zählt Lanzi I. 187 zu den besten Bildern der Stadt vor den Carracci. Dieses Gemälde gleicht in der Färbung denen des Vasari, in der eigenthümlichen Erfindung, der Mannigfaltigkeit der Figuren und dem durchgängigen Fleiss kommen ihm die Arbeiten jenes Künstlers aber nicht gleich. Borghini tadelt ihn seines Ecce homo in S. Croce wegen, welcher alle Fehler seiner Zeit hat. Coppi malte übrigens nicht allein in Florenz, wir finden ihn auch in Rom beschäftiget.

In der Tribune in S. Pietro in Vincolis malte er die Geschichte des Apostelfürsten, worin er alterthümlicher erscheint, als in den erwähnten Bildern.

G. Rossi hat sein Bildniss in der florentinischen Gallerie gestochen.

Ein Maler Joseph Coppi wird zu Guido Reni's Schüler gezählt. Er arbeitete zu Bologna.

Coppola, Carl, ein berühmter neapolitanischer Schlachtenmaler um 1665. Er malte in der Manier seines Lehrers Falcone, nur zeichnete er sich durch grössere Fülle aus, die er seinen Pferden gab. Die Grafen Coppola zu Golliopoli zählen ihn und die französischen Coypels unter ihre Vorfahren. Unser Künstler erblindete frühzeitig, denn er arbeitete nur des Nachts beim Lichte, weil er den Tag mit Spazierengehen dahinbrachte.

Coquelet, Bildniss- und Genremaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Paris lebte.

Coqueret, Pierre Charles, Kupferstecher in Aquatinta-Manier, geb. zu Paris 1761, Schüler der k. Akademie und von Janinet. Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl Blätter, unter denen folgende erwähnt werden:

Junius Brutus, der über seine Söhne das Todesurtheil ausspricht. H. 21 Z. 9 L., Br. 36 Z.

Virginius, in gleicher Grösse.
Ein Fries, welcher die Begebenheiten des neunten Thermido vorstellt. H. 8 Z. ½ L., Br. 32 Z. 4 L.; alle drei nach Lethie re's Zeichnung.
Das Portrait des Generals Mounier, nach Le Barbier. H. 18 Z. Br. 10 Z.
Das Bildniss des General Marbot, nach Wicar. H. 10 Z. Br. 7½ Z.
Eine Interiore, nach C. Vernet. H. 14 Z., Br. 17 Z.
Die Abreise zur Jagd, nach demselben. H. 21 Z. Br. 16 Z.
Ein Portrait nach Boucher. H. 9 Z., Br. 7 Z.
L'amour volage et l'amuor furieux, zwei colorirte Blätter nach Rafael.
Mehrere Blätter für Desnoyer's Recueil d'estampes gravés d'après des peintures antiques ital. etc. imp. fol.

Coques, Gonzales, Maler, geb. zu Antwerpen 1618, gest. 1684 lernte bei David Ryksert dem ältern die Portraitmalerei im Kleinen und steht hierin den Van Dyck nicht nach. Später zeichnete er sich auch durch Darstellung von Gegenständen aus dem Privatleben aus, durch Conversationsstücke, in welchen er die Portraite einer Familie vereinigte. Diese Bilder wurden damals Mode, und daher erhielt er überhäufte Bestellungen. Er ahmte die Manier des Ostade und Teniers glücklich nach, aber dennoch erträgt er die Nachbarschaft des Letztern, eines Netscher und Anderer nicht.
Sein Ruf verbreitete sich am brandenburgischen, österreichischen, englischen und an andern Höfen. Fiorillo III. 165.
Es wurde mehreres nach ihm gestochen.

Coquin. S. Cossin.

Cor, Olivarum, ein Kupferstecher, vermuthlich ein Portugiese. Er stach verschiedene Bildnisse, neben andern 1746 jenes des Infanten Anton von Portugal.

Coraccini, Franz, ein geschickter römischer Stempelschneider in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Schön ist die Schaumünze auf den Abate Serassi, die 1786 die Stadt Bergamo prägen liess. Er eiferte dem Hamerani nach, ohne ihn jedoch ganz zu erreichen.

Corado und Coradini. S. Corrado, Corradini.

Coralli, Giulio, Portrait- und Historienmaler, geb. zu Bologna 1641, war Guercino's Schüler, und malte viel in Parma, Piacenza und Mantua. Seine Stärke war im Portraite. Er erreichte ein hohes Alter, doch ist sein Todesjahr unbekannt.
Ein Placidus Coralli lebte zu Pavia als Geschichtsmaler. Dieser war C. A. Bianchi's Schüler.

Coralli, Giuseppe, ein Maler zu Cremona in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Um 1537 arbeitete er in der Cathedrale.

Corazzi, Antonio, ein florentinischer Architekt, baute das zweite Theater zu Florenz, und begab sich nach Warschau in die Dienste des Kaisers von Russland, in welcher Eigenschaft er dort noch 1821 lebte. Im Jahre 1826 kam er in Wien an, und führte den Titel eines k. polnischen General-Architekten von Warschau.

Corbeaux, F., Miss, geschickte jetzt lebende Aquarellistin zu London. Auch als Miniaturmalerin behauptet sie einen verdienten Ruf.

Corbeen, Historien- und Landschaftsmaler, von welchem man in den Kirchen zu Dünkirchen Bilder sieht. Er verdient in Colorit und Zeichnung Lob. Seiner erwähnt Descamps ohne Näheres zu bestimmen.

Corbellini, N., ein Maler, der bei Ciro Ferri seine Kunst erlernte. Er vollendete in Rom die Kuppel der St. Agnes-Kirche, die sein Meister unbeendigt hinterliess. Pascoli und Titi tadelten ihn deswegen strenge, und andere glaubten dagegen, dass Corbellini von der Trefflichkeit C. Ferri's nicht zu fern geblieben.

Ein Architekt dieses Namens, Dominicus, arbeitete in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Brescia. Er führte mehrere Bauten, beurkundete aber darin einen schlechten Geschmack, das Erbtheil seiner Zeit. Doch genoss er den Ruf eines geschickten Künstlers.

Corbetti, Giovanni Battista und Santo, geschickte Bildhauer in Holz, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts blühten. Sie verfertigten Statuen und Crucifixe und 1541 machten sie die Ornamente und Statuen des Triumphbogens, der beim Einzuge Karl V. errichtet wurde. Dieses Werk erhielt grosse Lobeserhebungen.

Corbould, H., Zeichner und Kupferstecher zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Von ihm sind die Zeichnungen zu den Kupfern in Crabbe's Gedichten und jene zu Moore's Lalla Rookh. Als Zeichner und Stecher erscheint er in den Specimens of ancient sculpture, die zu London in neuester Zeit vollendet erschienen.

In diesem Werke hat sich auch ein G. Corbould als Stecher genannt.

Im Jahre 1821 beschäftigte sich unser Künstler mit Abzeichnung der Elgin'schen Bilderwerke vom Parthenon.

Corbutt, Carl, englischer Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu London um 1760 arbeitete. Man kennt von ihm viele Bildnisse nach Reynolds, Ramsay und Andern. Auch nach Brower und Rembrandt stach er: nach ersterem die holländische Unterhaltung; nach letzterem den alten Rabbiner. Gelungen ist das Bildniss Rousseau's nach Ramsay.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens heisst Philipp, von dem man ebenfalls einige Portraite kennt.

Corbutt, Cäsar, Kupferstecher zu London, der 1730 geboren wurde. Er lernte bei Smith zeichnen und in Kupfer stechen, und lieferte einige Portraite in Schwarzkunst nach Kneller und Andern. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Cordeliaghi oder Cordella Aghi, Giannetto od. Andrea, einer der besten Schüler des Giov. Bellini, den Vasari unter dem ersten Taufnamen seines zarten und süssen Styls wegen empfiehlt. Er malte unzählige Bilder, wie Vasari versichert, aber heut zu Tage sind deren nur wenige zu finden. In Venedig schreibt man ihm das schöne Bildniss des Card. Bessarion in der Schule della Carità zu. Im Hause Zeno sah Zanetti eine schöne Madonna, worauf man Andreas Cordelle Agi F. liest. Sein rechter Name scheint daher

Cordella gewesen zu seyn, und vielleicht sollte Vasari statt Giann auch Andrea geschrieben haben. Ausser den angeführten sind Venedig nur noch wenige Bilder von ihm. Lanzi II. 39.

Cordelini, Michael, Maler, Schüler von Francia. In St. An zu Ferrara ist von ihm eine schöne thronende Madonna. S Bilder sind selten.

Cordier oder Cordieri, Nicolaus, genannt **Franciosino,** Lothringen, bildete sich in Rom zum Kupferstecher und Fo schneider, zog aber die Bildhauerei vor. Er machte sich berü in dieser Kunst und daher besuchten ihn die Päbste Clemens V und Paul V. öfter in seiner Werkstätte. In der Paulina sind seiner Hand die vier grossen Standbilder David's, Aron's, St. B hard's und St. Athanasius. Er ist auch der Urheber der riesenm sigen Bronzestatue Arrigo's IV. im Porticus von St. Johann in teran. Trefflich sind seine Statuen des heil. Gregor und der I Silvia in der Kirche des heil. Gregor auf Monte Celio. Die stere begann Michel Angelo.

Cordier starb 1612 im 45. Jahre.

Cordier, Natalis, ein Maler zu Lyon, der zur Zeit Franz I. Perspektivmaler Ruf besass.

Cordua, Johann de, ein Maler, dessen Sandrart erwähnt, bes ders wegen seiner naturgetreuen Stillleben. Er scheint einige J am Hofe des Bischofs von Freysing gelebt zu haben, wenigst standen daselbst seine Bilder in grosser Achtung. Die k. bayris Gallerie zu München bewahrt von ihm eine Herodias und Paar Genrestücke.

Cordua lebte um 1660.

Cordova, Piedro de, Maler zu Corduva um 1500, dessen Gem für seine Zeit sowohl in der Zeichnung, als im Colorite gro Verdienst besitzen. Sie sind selten. In der Cathedrale der beze neten Stadt ist eine Verkündigung von 1500.

Cords, Gustav Adolph, geschickter Portraitmaler zu Berlin, nie eine andere Lehrmeisterin hatte als die Natur. Er copirte Bilder, sondern wählte gleich lebende Gestalten zu Mustern, bald er nur einige Fertigkeit im Zeichnen erlangt hatte. Se Bildnisse sind daher von grosser Wahrheit und Lebendigkeit, alles noch durch einen seltenen Grad von Ausführung geho wird.

Cords ist noch ein junger Künstler.

Corduba, Franz, Maler und Kupferstecher zu Rom im 17. Ja hundert. Blätter von ihm findet man in Rossi's Raccolta di tane che si vedono nell' alma ittà die Roma.

Corduer, Peter Anton, ein Geschichtsmaler von Nürnberg, zu Venedig arbeitete und dort 1644 starb. Die Malerei erlernte im Vaterlande bei M. Herr. Sein Bildniss hat J. F. Leonard stochen.

Corea. S. Correa.

Coreggio. S. Allegri.

Coreggio, F. S. Correggio.

Corenzio, Belisario, Cav., Maler, geb. in Achaja 1558, gest. 1643. Dieser Grieche, dessen Kunst ein bösartiger Charakter schändete, bildete sich zu Venedig fünf Jahre in Tintoret's Schule, und liess sich hierauf (um 1590) zu Neapel nieder, wo er sich nach und nach zum Oberhaupte der neapolitanischen Maler aufwarf. Seine Eifersucht konnte keinen Nebenbuhler dulden, und so mussten H. Carracci und Guido Reni Neapel verlassen, um der Rache Belisario's und seiner Spiessgesellen zu entgehen. Dominichino verlor wahrscheinlich auf Anstiften Ribera's, Caracciolo's und unsers Künstlers durch Gift das Leben, und letzterer erdolchte aus Eifersucht sogar seinen Schüler Luigi Rodrigo, weil ein von diesem Künstler verfertigtes Gemälde für die Kirche del Carmine maggiore besonders gefiel.

Corenzio hatte eine natürliche Fruchtbarkeit an Ideen und eine ungemeine Handfertigkeit, so dass kaum vier fleissige Maler so viel zu Stande bringen konnten als er allein. Er steht Tintoret nach, doch gehört er zu den guten Nachahmern diesers Meisters, wenn er angelegentlich arbeitete, wie in seinem Wunder mit den Broden im Speisesaale der Benediktiner, einer Arbeit, die er gleichwohl in 40 Tagen vollendete. Geistreich und geschmackvoll ist er fast immer, auch wusste er seinen Figuren Leben und Bewegung zu ertheilen. Viele seiner Werke ähneln in der Manier denen des Ritters von Arpino, auch von der Venediger Schule hatte er viel, immer aber einen Anflug von Eigenthümlichkeit.

Seiner Oelbilder sind wenige, obwohl er gut colorirte; ihn trieb Habgier zu grossen Wandbildern, worin er glücklich und auch correkt war, wenn ihm ein tüchtiger Mitarbeiter zur Seite stand, wie in der Capelle des heil. Januarius in der Carthause. Hier spornte ihn Caracciolo's Nähe.

Noch ist zu bemerken, dass er die Perspektiven seines Zeitgenossen Desiderio mit kleinen geistvollen Figuren staffirt habe.

Den Tod zogen ihm die Folgen eines Sturzes vom Gerüste zu.

Corgna oder Corna, auch Cornia, Anton della, Maler von Cremona, war Mantegna's Schüler und Anhänger, und machte sich durch seine genauen Nachahmungen alter Malerwerke berühmt. Arbeitete um 1478.

Corgna, Fabio della, ein edler Peruginer, lernte die Malerei bei St. Amadei, und zierte den Pallast seines Bruders, des Herzogs della Corgna zu Castiglione del Lago mit einigen Gemälden auf nassem Kalk. Auch in den Kirchen und Pallästen Roms sieht man einige gute Oelgemälde von seiner Hand. Starb 1643, 43 Jahre alt.

Corgnivole. S. Cornuole.

Coriolano, Christoph, ein Formschneider, der mit seinem deutschen Namen Lederer geheissen haben soll. Er war zu Nürnberg geboren, wenigstens behauptet dieses Aldrovandini in der Vorrede zu seinem Werke de Avibus. Das Geburts- und Sterbjahr des Künstlers ist unbekannt. Huber und Andere nach ihm setzen irrig das erstere um 1560, denn Coriolano fertigte die Künstlerbildnisse zu der zweiten Ausgabe von Vasari's Lebensbeschreibungen der Maler, Bildhauer und Architekten, die 1568 erschien, wo der Künstler nach obiger Angabe erst acht Jahre alt gewesen wäre. Malpe setzt sein Geburtsjahr mit mehr Wahrscheinlichkeit um 1540.

Coriolano begab sich von Nürnberg nach Venedig, doch weiss man nicht in welchem Jahre. Ticozzi glaubt diese Zeit um 1560

suchen zu müssen, und somit in der Jugend des Künstlers, also ein Alter von ohngefähr 60 Jahren erreichte, weil er um 1 in Italien gestorben, wie Doppelmair versichert. In Venedig dü er den deutschen Namen „Lederer" in Coriolano italienisirt hat wie dieses bei mehreren deutschen Künstlern der Fall ist, die i in Italien aufhielten.

Unter Coriolan's beste Arbeiten zählt man die Künstlerbildn in den angezeigten Vite dei pittori, scultori e architetti von Vas die gewöhnlich irrig dem Johann Calcar zugeschrieben werd Dagegen werden von Einigen, und, wie es scheint, auch noch Ticozzi in seinem neuen Dizionario degli artisti, die Tafeln Vesal's Anatomie, welche Johann Calcar gezeichnet und in H geschnitten hat, mit Unrecht für Coriolano's Arbeit angegeb Von Coriolan sind auch die Holzschnitte in der Ornithologie Ulisses Aldrovandini und auch jene in des Mercurialis Gymnastica.

Coriolano, Bartolomeo. Cav., einer der besten Formschneid und der letzte seines Jahrhunderts und Vaterlands, welcher n in gutem Geschmacke gearbeitet hat. Er arbeitete zu Bologna z schen den Jahren 1630 und 1647, wie aus den Jahrzahlen sei Werke zu schliessen ist.

Man verwechselt diesen Künstler häufig mit Joh. Bapt. Cor lano, der ebenfalls einige Helldunkel gefertiget hatte, wie Bar lomeo. Allein diese fallen in die Jahre von 1619 — 1625, u sind daher von einem älteren Künstler. Malvasia hält beide Brüder und für Christoph's Söhne, aber Bottari glaubt, dass B tolomeo der Sohn Gianbattista's sei. Diese Angabe scheint wei Grund zu haben, denn das Geburtsjahr beider Künstler fällt schnell hintereinander, als dass man hier Vater und Sohn v muthen könnte.

Christoph Coriolano unterrichtete ihn in der Kunst und Gui und die Carracci vollendeten seine Bildung. Nach diesen Meiste sind viele seiner schönen Werke gefertiget, die meistens in He dunkel bestehen. Sie verrathen einen geschmackvollen Zeichn und zeigen schöne charakteristische Köpfe, und daher sagt Pap lon, dass man nichts Schöneres und Angenehmeres in Holzschn sehen könne, als die Arbeiten dieses Künstlers.

Jupiter schleudert den Blitz auf die Riesen, eine figurenreic Composition in Helldunkel, von drei Platten, nach Guid 1638, 4 Bl., jedes 16 Z. hoch und 11 Z. 5 L. breit, zusa men 32 Z. in der Höhe und 23 in der Breite.

Wiederholung desselben Gegenstandes von 1641, mit einigen Ve änderungen, aber mit noch grösserer Sicherheit geschnitten.

Man erkennt diese beiden Werke neben anderm an der Inschri Auf dem ersteren liest man: Guido Reni Bononiensis fecit. Barth lomaeus Coriolanus Eques sculpsit 1638, und auf dem zweit steht: Guido Rhenus iterum auxit. Barthol. Coriolanus eq. Incid et iterum Euulgavit. Auf einem andern der vier Blätter der Wi derholung liest man: G. R. In. Barthol. Coriolanus Eques scul et Form. Bonon 1641.

Man hat von dieser Wiederholung zweierlei Abdrücke: der er ist der oben bezeichnete mit der Jahreszahl 1641, der zweite zei neben dem Worte Euulgavit die Jahreszahl 1647, und dieser i in Huber's Handbuch III. 274 allein angegeben.

Dieser Riesensturz galt auf Auktionen 3 — 5 Thlr.

Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde. G. R. In. B. Co

EQ. F. Helldunkel von drei Platten; Oval. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.

Man hat von diesem Blatte drei verschiedene Abdrücke; solche von drei Platten auf weissem und bläulichem Papier, und von zwei Platten, fast sämmtlich auf bläulichem Papier. Andere Abdrücke von zwei Platten sind bezeichnet: JESUS MARIA — Bart. Coriolanus fecit, Bononiae 1630.

Derselbe Gegenstand von der Gegenseite (die Madonna nach links gewendet). G. R. In. Cor. F. Durchmesser der Höhe 6 Z. 5 L., der Breite 5 Z. 3 L.

Man hat Abdrücke auf weissem und bläulichem Papier.

Man hat noch eine andere Wiederholung mit einigen Veränderungen in der Draperie des Gewandes der Madonna, ebenfalls Helldunkel von drei Platten. G. R. In. B. Cor. F. Die Worte Jesus Maria finden sich unten in der Mitte in einem Cartouche. Gleiche Grösse mit dem obigen.

Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, nach Guido 1631, Helldunkel von 3 Platten.

Die ersten Abdrücke haben die Lichter und oben rechts ein Wappenschild mit drei geflügelten Adlerklauen, die zweiten sind nur mit zwei Platten gedruckt, weswegen die Lichter fehlen, die dritten sind ohne Wappenschild.

Der Friede und der Ueberfluss unter zwei weiblichen Gestalten vorgestellt, die sich umarmen, Helldunkel von zwei Platten, 1642, nach Guido's Zeichnung gefertiget. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 8 L.

Auf den ersten sehr seltenen Abdrücken liest man unten links: Saulo Guidoto Patritio Bonon. Illustris. Bart^{s}. Coriolanus Eq. D.; rechts: G. R. In. B. C. sc. Romae.

Auf den zweiten Drücken steht unten links: Guido Rhenus. Bonon. Inuen. Bart. Coriolanus Eq. Sculp. Rechts: Roma 1627.

Auf den Blättern des dritten Druckes liest man rechts: Romae statt Roma, und die Jahreszahl 1642 fehlt.

Die vierten Abdrücke sind ohne die beiden Inschriften rechts und links; links steht nur: Bart. Coriolanus Incidit Romae 1627.

St. Hieronymus schlägt sich mit einem Steine die Brust. Guid. Rhen. Inuen. Barthol. Coriolanus Eques Sculpsit Bonon. 1637. Helldunkel von zwei Platten. H. 10 Z. 11 L., Br. 8 Z. 2 L.

In den zweiten Abdrücken fehlen die Klauen und Kreuzchen im Wappen, was in den ersten nicht der Fall ist.

Büste der heil. Jungfrau, nach Guido, Helldunkel von zwei Platten, ohne Zeichen und Namen. Durchmesser der Höhe 4 Z. 7 L., jener der Breite 3 Z. 8 L.

Einige der Abdrücke sind auf weisses, andere auf bläuliches Papier gezogen.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Steine sitzend, mit der Inschrift: Effigies B. Mariae Paradisi. In ecclesia D. Thomae Bonon. etc. 1636. Durchmesser der Höhe des Ovals 9 Z., jener der Breite 6 Z. 10 L.

Die Büste des Amor, nach Guido, Helldunkel von zwei Platten, ohne Namen. H. 11 Z., Br. 14 Z.

Die sieben Gelehrten, von denen jeder sein Buch der Minerva darbietet, These nach Dom. Briccio, Helldunkel von drei Platten. H. 19 Z. 3 L., Br. 13 Z. 4 L.

Eine These nach Guido, zwei sitzende Frauen vorstellend, von zwei Genien begleitet, Helldunkel von zwei Platten. H. 12 Z. 6 L., Br. 17 Z.

Die Sibylle mit dem offenen Buche auf den Knien, Helldun
von zwei Platten, ohne Zeichen. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 1
Die Sibylle auf die Hand gestützt in einem Buche lesend, H
dunkel von zwei Platten, in gleicher Grösse mit dem obig
Die Sibylle nach rechts gewendet und vor ihr ein Engel
einer Tafel.
Die Sibylle nach rechts gewendet betrachtet ein Bild, das
mit der Linken hält.
Auch diese beiden Blätter sind Helldunkel von zwei Platten
wie die beiden vorhergehenden nach Guido gefertiget, alle in g
cher Grösse.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde legt die Linke auf die Sch
ter des kleinen Johannes, der sich vor dem Christuskinde ne
um den Segen zu empfangen. G. R. In. B. C. EQ. F. 16
oval. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
Die ersten Abdrücke sind von drei Platten, die zweiten nur
zwei Stöcken, auf bläulichem Papier.
Die Figur eines Riesen, Studie. Guido Rhenus Bonon. Inu
Bart. Coriolanus Eq. sculp. 1638. H. 9 Z. 5 L., Br. 7 Z. 2
Zwei Figuren in Unterredung, links die männliche stehe
rechts die weibliche sitzend, den Fuss auf eine Kugel geste
Cl. obsc. von 3 Platten, ohne Zeichen. Ein sehr seltenes
den Biographen nicht beschriebenes Blatt in fol., angeblich n
Rafael von Hugo da Carpi.

Coriolano, Giov. Battista, Maler, Kupferstecher und For
schneider, dessen wir schon in dem vorhergehenden Artikel
wähnen mussten, worauf wir den Leser verweisen. Er wurde
Bologna geboren, doch weiss man nicht in welchem Jahre;
Tod erreichte ihn aber 1649. Sein Meister war Valesio, der i
in der Malerei unterrichtete; allein er übte diese Kunst wen
Dagegen verdient er das Lob eines guten Zeichners und eines eb
so geschickten Kupferstechers. In der Stichweise nähert er si
dem Villamena; sein Stichel ist mit Zierlichkeit geführt, doch l
sen seine Werke etwas kalt.
Bartsch XIX. 57 — 67 beschreibt von ihm 223 Kupferstiche u
4 Holzschnitte, die ebenfalls mit solcher Nettigkeit behandelt sin
dass sie Einige den Grabstichelarbeiten vorziehen. Wir erwähn
besonders:
Christus mit Dornen gekrönt, nach Lud. Carracci mit breit
Nadel geätzt. H. Lod. Car. inu. — Coriolanus f. a l'aq.
H. 15 Z. 9 L., Br. 11 Z. 5 L.
Die Madonna mit dem Rosenkranze, nach Aug. Carracci's Zeic
nung. H. 9 Z. 10 L.?, Br. 7 Z.
Verchiedene Scenen aus dem Leben des heil. Lorenz, nach F
Barbieri's Zeichnung. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z.
Gott in einer Feuersäule weiset den Israeliten den Weg in d
Wüste, 1638. H. 18 Z., Br. 13 Z.
Herkules bekämpft die Hyder, mit der Dedication an den Ca
dinal Augustin Cusano, ohne Namen Coriolano's, aber nac
Bartsch sicher von ihm. H. 13 Z., Br. 13 Z.
Zwei Genien, welche über das Wappen der Barberini einen Ca
dinalshut halten. H. 12 Z. 4 L., Br. 16 Z. 6 L.
Dieses Blatt ist so gut gezeichnet und gestochen, dass es selb
dem Aug. Carracci Ehre machen würde.
Das Wappen des Hauses Medici von zehn Kindern umgebe
H. 4 Z. 3 L., Br. 5 Z. 4 L.

Sehr schön.

Das Portrait des Vincenzo Sgualdi, in halber Figur. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z.

Johann Cottunius. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. 4 L.

Gregor XV. 1621. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z.

Urban VIII. 1639. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die Embleme des Paul Maccio, 27 Blätter, ein Theil jener Folge in 82 Stichen, unter dem Titel: Pauli Maccii Emblemata, Bononiae 1628. 4.

Eine Folge von 117 Blättern mit Kriegsübungen, an der Spitze als Titel die Pallas mit dem Wappen des Mich. Ang. Baglione auf dem Schilde. Coriolanus pict. et theat. Pall. (Theatri Palladis) Prof. F. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Ausserdem stach Coriolano noch mehrere Titelblätter, Wappen u. a.

Holzschnitte:

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches das Lamm des kleinen Johannes tränkt, nach Tiarini, 1625. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 6 L.

St. Carl Borromäus vor einem Altare betend. H. 8 Z., Br. 6 Z.

Das Bildniss des Philippus Neri. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 2 L.

Jenes des Fortunius Licetus. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Coriolano bezeichnete seine Werke gewöhnlich mit den Initialen B C, und Brulliot kennt auch ein Blatt mit diesen verschlungenen Buchstaben, welches nach seiner Ansicht dem Coriolano angehöret. Es stellt das Bildniss Guido's dar, mit der Unterschrift: GUIDUS RHENUS PICTOR BONONIENSIS CELEBERRIMUS. obiit 1642 etc. H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z. 5 L. Dieses Blatt kannte Bartsch nicht.

Ein anderes Blatt, welches dem Verfasser des Peintre graveur entging, stellt einen Fries vor, wo man in der Mitte einen Mann vor einer Königin auf dem Throne knien sieht. Das Blatt ist bezeichnet: B. C. f. H. 9 Z. 11 L., Br. 9 Z. 4 L.

Auf einigen Blättern dieses Künstlers findet man auch den vollständigen Namen, auf andern steht: Cor. und Corio f.

Coriolano, Theresia Maria, Tochter Bartolomeo's, lernte bei Elisabetha Sirani die Malerei, und das Kupferstechen von ihrem Vater. Man kennt von ihr eine sitzende Madonna mit dem Kinde, ein kleines radirtes Blatt. Ihre Gemälde bestehen wahrscheinlich in Miniaturen und in andern Bildern geringen Umfangs. Sie scheinen selten zu seyn.

Coriolanus, Joachim Theoderich, Zeichner und Formschneider, der zu Basel um 1590 arbeitete.

Von diesem Künstler sind folgende Blätter in Seb. Münster's Cosmographie, Basel 1628.

Ein Meergott und eine Sirene, I T C F (Joachimus Theodoricus Coriolanus fecit).

Ein König von England im Ornate, I T C F. B. (J. Th. Coriolanus fecit Basileae).

Der perspektivische Plan von Sevilla.

Die Brücke zu Avignon: Joachim Dieterich Coriolanus.

Corlando, J. B. S. Churland.

Corna. S. Corgna.

Cornacchini, Augustin, ein Bildhauer von Pistoja, arbeitete für

verschiedene Kirchen zu Rom. Von seiner Hand ist die colossa Statue Karl's des Grossen in der einen Vorhalle der Peterskirch die Gutterez gestochen hat. Er blühte um 1730, machte sich ab nicht so sehr durch eigenes Verdienst, als durch Protektion d Cardinals Fabbroni bekannt, durch den er auch die Arbeit der e wähnten Statue erhielt.

Cornale, Michel Angelo, ein Feldmesser von Menerbe im Ver nesischen, übte auch die Zeichenkunst und Malerei mit Geschmac Er lebte um den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Cornaro, Carl, ein Maler zu Mailand, lernte bei Camillo Proca cini, und malte in seiner Jugend mit gutem Erfolge in Miniatu Später malte er auch in Oel in ausnehmendem, ihm ganz eige thümlichen Geschmacke, aber nicht viel, wesswegen er in Gall rien selten ist.

Er starb 1673 im 68. Jahre. Seine Tochter copirte die von ih gefertigten Werke, und malte auch nach eigener Erfindung.

Cornaro, Ludwig, ein edler Venetianer, war besonders in d Baukunst wohl erfahren, wie der von ihm erbaute Pallast von L vignano bei Padua beweiset. Er starb 1572 im 97. Jahre.

Corneille, Michael, der Vater, Maler und Kupferätzer, geb. z Orleans 1603, gest. zu Paris 1664. Er war Vouet's Schüler un dessen Nachahmer, eines der ersten zwölf Mitglieder der königl Akademie und später Rector derselben. Seine Gemälde schmücke Kirchen und Klöster. Zu seinen besten Blättern gehören:

Die heil. Familie, wo das Jesuskind aus der Wiege steigt, nac Rafael; 4.

Der Kindermord, nach demselben; gr. qu. fol.

Jesus erscheint der Magdalena als Gärtner (Noli me tangere nach Rafael.

Eine säugende Madonna, nach L. Carracci; qu. fol.

Er stach noch mehrere Blätter nach diesen Meistern und nac Vouet.

Corneille, Michael, der ältere Sohn des Obigen, Maler und Ku pferätzer, geb. zu Paris 1642, gest. 1708, lernte bei seinem Vate und machte bald solche Fortschritte, dass ihm ein akademische Preis und zugleich eine Unterstützung zu Theil wurde, um nac Italien zu reisen, wo er sich in der Schule der Carracci weite vervollkommnete. Er zeichnete ganz im Geschmacke dieser Schul und ahmte sie selbst in der Färbung nach, die durch die Zeit etwa dunkel geworden war, was die Ursache ist, dass Corneille's Ge malde zu dunkel sind.

Corneille malte Geschichte und Landschaften, die er mit seinem Namen bezeichnete, wozu er, um die Bilder von denen seines Va ters zu unterscheiden, manchmal ein A setzte, daher man ihn Mi chel Ange Corneille oder auch Corneille des Gobelins nannte, wei er für diese Fabrik zeichnete. Er war besonders gut in der Per spektive und geschickt in Behandlung des Helldunkels, nur tadel man, dass er die Extremitäten zu scharf angedeutet, und sich ei violettes Colorit angewöhnt habe.

Wir besitzen von diesem Künstler auch mehrere Blätter, die i einer geistreichen Manier behandelt sind. Sie sind nach eigene Erfindung und nach andern Meistern, besonders nach den Car raccis gefertiget. Die vorzüglichsten sind:

Hagar von Abraham verstossen, nach P. da Cortona (nicht nach Annib. Carracci). H. 10 Z. 8 L., Br. 1 Sch. 3 Z. 3 L.
Das Kind Moses von Pharao's Tochter gefunden, nach demselben, in gleicher Grösse. Selten.
Vier Gegenstände aus der Geschichte Abraham's: Gott erscheint dem Abraham; Loth und Abraham gehen aus ihrem Lande; Abraham schlägt die Feinde, welche Loth gefangen wegführten; Isaac's Abschied von seiner Mutter.
Diese Blätter sind nach Rafael's Ideen gefertiget, daher liess der Kupferstichhändler Rossi den Namen dieses berühmten Meisters darunter stechen. Seltene Stücke.
Die Marter des heil. Andreas, mit dem Grabstichel beendigt.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in halber Figur.
Delila und Samson.
Die Empfängniss Mariä, wo man St. Joachim und Anna in Bewunderung sieht.
Die Anbetung der Hirten.
Die Berufung des heil. Petrus und Andreas, nach dem Gemälde in Notre-Dame.
Maria umarmt das Jesuskind, nach dem Gemälde der Barfüsser zu Paris.
Jesus und Maria erscheinen dem heil. Franciscus.
Die Apotheose des Aeneas u. s. w.
Alle diese Blätter sind nach seiner eigenen Erfindung.
8 Bl. nach Annib. Carracci, die schon zu Mariette's Zeit sehr selten waren, als: Herkules, der den Prometheus befreit; Merkur bringt dem Apollo die Leyer; der betrunkene Silen; zwei junge Männer verjagen einen Satyr; Dädalus und Ikarus; ein fliegender Adler; Jupiter verfolgt am Ufer des Meeres eine Nymphe, Jupiter, Neptun und Merkur bei Hyreis.
Nach Carracci stach er noch ferner:
Die Vermählung der heil. Catharina; Maria mit dem Jesuskinde in einer Landschaft; die Predigt St. Johannes in der Wüste; den hl. Hieronymus in einer Landschaft; Pan und Apollo u. s. w.

Corneille, Johann Baptist, Bruder des Vorhergehenden, Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1664, gest. 1695. Auch der jüngere Corneille gehört zu den verdienstvollen Künstlern der französischen Schule, ohne jedoch seinem ältern Bruder gleich zu kommen. Er hielt sich ebenfalls zu Rom auf, und wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Akademie. Unter seine besten Malereien gehören:
Die Befreiung Petri in Notre-Dame und der Heiland, der St. Theresen und dem heil. Johann erscheint; ersteres gestochen von B. Picart, letzteres von ihm selbst geätzt.
Man hat von ihm noch mehrere Blätter nach eigener Erfindung und nach Carracci. Seinem Fleisse verdanken wir die Herausgabe der schönsten Statuen von Rom und Florenz, die er genau gemessen und selbst grossentheils geätzt hat. Zu seinen übrigen Blättern gehören:
Das Brustbild Mich. Angelo's.
Susanna im Bade.
Der heil. Bernhard.
Apollo verachtet den Amor, und
Die Verwandlung der Daphne, beide in Medaillons.
Luna im Wagen von Hirschen gezogen, und
Merkur in einer Rundung, beide von Mariette mit dem Grabstichel beendiget.
Diana entdeckt die Schwangerschaft der Callisto.

Johannes in der Wüste, nach A. Carracci.
Die Samariterin, nach demselben, u. s. w.
Man hat von ihm auch eine Sammlung von 50 Bl. Zeichnunge für Tischler, und die Platten zu de Piles Anfangsgründen d Malerei.
Es wurde auch Vieles nach ihm gestochen. Er gab auch ei Schrift heraus: Les premiers élémens de la peinture pratique. P ris 1684. 12.

Corneille, Cornelius, ein Maler zu Lyon, der sich besonders i Portraite einen Namen machte. Er arbeitete unter den Regierunge Franz I. und II., Heinrich's II. und Carl's IX., und malte ei grosse Anzahl Bildnisse ausgezeichneter Personen. Unter diese wurde das Bildniss der Medicäerin Catharina als ein vollkomm nes Meisterwerk gerühmt.
Dieser Künstler starb 1554 im 51. Jahre.

Cornel, Johann. S. Waudanus.

Cornelii, Lucas. S. L. Cornelisz.

Cornelis, Cornelius oder Cornelissen, ein Maler, genan Cornelius von Harlem, geb. 1562, gest. 1638. Er war ein Schül Peter Aertsen's des jüngern und von Franz Porbus, und erreich einen solchen Ruf, dass, wenn Houbracken einen sehr loben wi dieser Künstler zum Vergleiche dienen muss. Er verdient unt seinen Zeitgenossen auch wirklich ausgezeichnetes Lob. Seine G mälde sind schön colorirt, correkt in der Zeichnung und nicht m nierirt, wie andere Erzeugnisse seiner Zeit. Er malte im Grosse und im Kleinen, Geschichte, Portraite und Blumen, die, obwol zahlreich, doch schwer zu bekommen sind. Berühmt ist sein G mälde, welches die Vorsteher der Schützengesellschaft vorstellt. A derer seiner Gemälde erwähnen Descamps und C. von Mande Mit Letzterem stiftete Cornelis eine Malerakademie zu Harle Einige seiner Historien hat er mit C. C, C. H. oder C. C. H. (Corn. Cornelis Harlemensis fecit) bezeichnet. Heinrich Golziu J. Saenredam, J. Matham, J. Müller, J. de Gheyn u. a. habe nach ihm gestochen.
Man hat auch von ihm selbst ein sehr seltenes Blatt: eine Ruh in Aegypten, wo die heil. Jungfrau unter einem an Bäumen ang knüpften Teppiche sitzt; Joannes Staterus exc. 1595, ohne Nam des Stechers.
Cornelis hatte auch mehrere Schüler, wie: G. Pieters, C. Jakob C. Enghelsons, G. Nop und Z. d'Alcmaer, aber keiner erreich den Ruhm des Meisters.

Cornelis, Lambert, ein geschickter flamändischer Kupferstech um das Ende des 16. Jahrhunderts, der nach C. van Mander auc in Frankreich arbeitete. Man kennt von ihm mehrere Portrait mit seinem Namen oder einem Monogramme bezeichnet. Schon i das Bildniss der Königin Anna von Polen, von 1596. Er stac auch die Portraite des berühmten Tycho de Brahe und Mah met's II. u. s. w.

Cornelis oder Cornelisz, Jakob, Maler und Formschneider z Amsterdam, dessen Familie nicht bekannt ist, denn der Name Ja kob Cornelisz bedeutet nur: Jakob der Sohn des Cornelius (Cor neliszoon). Auch sein Geburtsjahr ist nicht zu bestimmen, doc stand er, nach Van Mander, um 1512 schon in grossem Ansehe

Auch glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, dass unser Künstler mit jenem Meister, der seine Gemälde und Holzschnitte mit dem Monogramme bezeichnete, welches man auf Werner von Ossanen oder Walther van Assen deutet, derselbe ist. Oostsanen, ein Dorf in Waterland, ist daher der Geburtsort des Jakob Cornelisz, und aus Oostsanen entstand die Verdrehung des Namens in Ozanen, Hassanen, van Assen. Des Taufname Walther beruht auf keinem Grunde, und er ist vermuthlich nur aus der irrigen Deutung des Monogrammes entstanden, indem man das M mit dem eingeschlossenen V. für W. genommen.

Carl van Mander nennt den Jakob Cornelisz einen ausgezeichneten Künstler, und dieses ist der bekannte Monogrammist. Dafür spricht die zweite, aber alte Ausgabe einer Folge von Holzschnitten mit dem angeblichen Monogramme des Walther van Assen. Es ist dieses die Leidensgeschichte des Erlösers, unter dem Titel: Historia Christi patientis et morientis iconibus artificiosissimis delineata per Jacobum Cornelisz, Bruxellae apud Joan. Mommartium 1651. Dieser Name stimmt zwar nicht ganz mit dem Monogramme überein, und man müsste es daher mit: Jakob, Maler von Assen, erklären. Dass der Monogrammist nicht allein Formschneider, sondern auch Maler gewesen, beweiset ein herrliches Gemälde, welches das Haupt Johannes des Täufers in einer silbernen Schüssel darstellt, mit demselben Monogramme und mit dem Jahre 1524 bezeichnet, wie uns einer unserer Correspondenten versicherte.

Die Gemälde dieses Cornelisz, welcher auch als der zweite Lehrer des J. Schoreel bekannt ist, sind fast alle zu Grunde gegangen, vermuthlich durch die Bilderstürmer. Er scheint sich, als Bauernjunge von Oostsanen, durch eigene Kraft, durch Muth und Ausdauer einzig und allein den Weg zu seiner Höhe gebahnt zu haben, auf welcher er als einer der berühmtesten Künstler seiner Zeit in den Niederlanden ehrenvoll stand. Seine Gemälde, welche die Kirchen und Altäre zu Amsterdam und jene der benachbarten Städte schmückten, trugen das Gepräge grosser Wahrheit; denn er malte Alles, so viel möglich, nach der Natur, vor allem die Gewänder, welche er ganz vorzüglich in aller Eigenthümlichkeit der Farben und Stoffe darzustellen wusste. Carl von Mander erwähnt besonders einer Abnahme vom Kreuze, wozu Schoreel die Landschaft malte.

In der königl. Sammlung im Haag hat man eines seiner Gemälde irrthümlich dem Q. Messys zugeschrieben: die Tochter der Herodias.

Ticozzi spricht sich über diesen Künstler, den er Giacomo Cornellyz nennt, bestimmt aus. Er lässt ihn 1495 in der Nähe von Amsterdam geboren werden, doch wissen wir nicht, worauf er seine Angabe stützt. Wenn der Meister schon 1512 einen berühmten Namen hatte, so muss er früher geboren worden seyn. Auch kann er nicht bis 1567 gelebt haben, wie Ticozzi behauptet. Er dürfte um 1530 gestorben seyn.

Cornelisz hatte auch einen Bruder, Namens Buys, und einen Sohn, Dirk Jakobz.

Ueber die Holzschnitte des Cornelis s. W. van Assen.

Cornelis, Wilhelm. S. J. Schorcel.

Cornelisz, Lucas, genannt der Koch (den Kock), oder wie ihn Walpole nennt, Lucas Cornelii, Maler von Leyden, studirte die Kunst unter seinem Vater Corn. Engelbrechtsen, und begab sich mit seiner Familie nach England in die Dienste Heinrich's VIII.

Er wusste mit Wasser-, Oel- und Miniaturfarben sehr geschi
umzugehen, und erwarb sich einen grossen Ruhm. Daher wur
seine Arbeiten auch theuer bezahlt. Sie sind in England zerstr
mehrere auch zu Leyden in den Sammlungen der Liebhaber, s
sehr geschätzt.

Lucas starb 1552 im 57. Jahre.

Lucas Cornelis hatte einen Bruder, Namens Cornelis, der a
Cornely und Cornelis Kunst genannt wird, und daher rubricir
wir ihn unter „Kunst", weil er gemeiniglich mit dem Beina
genannt wird. Der Geschlechtsname dieser beiden Künstler
überhaupt unbekannt; denn Cornelisz bezeichnet sie nur als Söh
des Cornelius, so wie der Name des Vaters diesen als Sohn
Engelbrecht. Wir nehmen daher keinen Anstand, nach der h
gebrachten Weise diese drei Künstler, obgleich Glieder Einer
milie, unter verschiedenen Rubriken aufzuführen. Den Bruder
Lucas: S. daher „Kunst".

Cornelisz, Johann. S. Vermeyen.

Cornelius, ein Architekt, entwarf den Plan zur Kirche des hl. L
bertus zu Münster, die 1375 zu bauen begonnen wurde.

Cornelius, ein Formschneider, der neben Andern an den Platten
dem grossen Triumphzuge des Kaisers Maximilian arbeitete. D
ser ist wohl Cornelius Liefrink.

Cornelius, ein Dominikaner-Ordensbruder, übte um 1674 die Ku
der Kupferstecherei. Er stach mit einem andern Bruder, Domi
cus, die Reliquien der Metropolitan-Kirche zu Prag. Ein ande
sauber gestochenes Blatt von seiner Hand stellt den heil. Nicola
von Tolentino vor.

Cornelius, Peter, Ritter von, ein berühmter Historienmaler u
Gründer einer neuen Schule, wurde im Oktober 1787 zu Düss
dorf geboren. Als der Sohn eines Malers und mit ungemein
Anlagen begabt ergab er sich auf der Akademie seiner Vaterst
ebenfalls dem Studium der Kunst; aber eine frühe Eigenthümlic
keit dieses Meisters ist es, dass er, keiner Schule zugethan,
Gefühle eigener Freiheit und Selbstständigkeit auf dem Wege d
Wahrheit und Natur das Ziel zu erreichen strebte. Durchdrung
von dem Gefühle für das Fromme, Religiöse, und hingerissen v
der tiefen Innigkeit, die aus den Werken der älteren Meist
spricht, suchte er auf gleiche Weise, doch bei grösserer äusser
Vollkommenheit, den Geist und den tiefen bedeutungsvollen Ern
der Alten seinen freien Erzeugnissen einzuhauchen. Anfangs w
ren es die Werke Marc Anton's, nach denen er zeichnete, w
ihm zum besondern Vortheil gereichte; denn in den Stichen dies
Meisters tritt die Kunst in grösster Reinheit hervor. Doch ba
versuchte er auch die eigene Kraft in der Composition, und a
Frucht dieser Bemühung sind die Gemälde zu betrachten, die
schon in jungen Jahren in der Cathedrale zu Neuss ausführte. Die
Bilder stellen symbolisch die Geschichte des Reiches Gottes da
nach der Angabe des Professors Wallraf. Sie sind in der fron
men Weise der Alten ausgeführt, und beweisen schon das gros
Talent des 12jährigen Knaben, und seine frühe Eigenthümlich
keit. Wir finden bei Cornelius kein Festhalten an eine bestimmte M
nier, er war immer eigenthümlich, handelnd nach seiner Individualit
und daher nennt ihn, nach unserer Meinung, jener W. B. F. in Göthe
Schrift über Kunst und Alterthum I. 2. S. 41 mit Unrecht eine

der Häuptlinge unter den Bekennern des neu-alterthümlichen Geschmackes. Cornelius duldete nie die Fesseln einer Schule, und auch jene der altdeutschen nicht, — denn von dieser ist hier die Rede; — sein Geschmack ist derjenige, den sich seine Individualität auf dem Wege der sittlichen Wahrheit und der Natur bildete.

Zu der Zeit, als dieser Künstler auftrat, regte sich überhaupt deutsches Wesen und deutscher Sinn mit Adlerschwingen, und daher war es nothwendige Folge, dass auch Kunst und Wissenschaft, die immer dem Genius der Zeit getreu zur Seite wandeln, bei schöpferischen Geistern zuerst auf nationellem Gebiete ihre Kräfte versuchten. Dieses ist bei Cornelius mit den Darstellungen aus Göthe's Faust der Fall. Hier sah sich der Künstler mit dem Dichter auf deutschem Boden, und daher musste er auch der äussern Form das Gepräge der Nationalität aufdrücken, und dieses spiegelt uns Faust in einem früheren an malerischen Formen reichern Jahrhunderte ab. Diese Compositionen schuf der Künstler um 1810 grösstentheils in Frankfurt am Main, und diese waren es, die ihm zuerst gerechte Anerkennung erwarben. Man bewunderte in denselben die grosse und mannigfaltige Kräfte beurkundende Originalität, und Göthe sprach sich in einem eigenen Schreiben an den Künstler mit besonderem Lobe aus. Auch der bezeichnete Referent nennt diese Darstellungen das Bedeutendste in solcher Art, nur konnte er sich mit der altdeutschen Weise nicht befreunden, die ihm in den Werken der das Christlich-mystische oder auch das Vaterländische bezielenden Künstler jener Tage erschien.

Ueberhaupt wurden damals diejenigen Künstler, welche, dem alle Eigenthümlichkeit ertödtenden Schulzwange sich entwindend, auf freie und selbstständige Weise das Wahre zu erstrebens uchten, angeeignet Altdeutsche genannt. Allerdings richteten die besseren Talente ihr Augenmerk auf die Werke der alten deutschen Meister; sie fanden sich von der tiefen Innigkeit und der reinen Eigenthümlichkeit derselben angezogen, und daher suchten auch sie in ihren Werken der Form wieder Seele und Bedeutung zu erwecken; denn sie erkannten in der Technik nicht allein die höchste Vollendung. Unter diesen stehen Cornelius und Overbeck obenan und ihnen zur Seite einige andere verwandte Geister. Diese Künstler wandelten jetzt den Weg zum Besseren, und viele Andere folgten ihnen, doch nicht alle erfassten auf demselben das Wesen der Kunst. Viele der sogenannten Altdeutschen griffen nur die äussere Form der alten deutschen Schule auf, nicht den Geist derselben. Sie gefielen sich sogar in der Nachahmung der Mängel, die jenen früheren Erzeugnissen ankleben, und daher musste nothwendig die Critik tadelnd ihre Stimme erheben. Dieses geschah indessen nicht ohne Erfolg, denn mancher erkannte, dadurch und durch reinere Anschauung in Rom eines Bessern belehrt, das Mangelhafte und vermied es.

Bei Cornelius kann aber von einer eigentlichen Manier gar nicht die Rede seyn. Ihm genügte keine Schule, sein Gepräge ist das der Eigenthümlichkeit. Er ist Dichter und als solcher bewegt er sich nach allen Richtungen hin in einer ganz eigenthümlichen Weise. Er durchwandert wie ein Protheus in allen Gestalten sein Gebiet, und kleidet seine Gedanken mit charakterischer Wahrheit in die angemessenste Form. Der Stoff muss sich seinem Willen fügen, und daher erscheinen seine Werke, je nachdem es der Geist der Darstellung erfordert, jedesmal in eigenthümlichem Lichte. Desswegen herrscht in seinen Werken nicht durchaus der eine und derselbe Styl; sie sind in ihrer Weise verschieden, wenn es das Wesen seiner Darstellung erheischte. Diese Verschiedenheit offen-

bart sich durchaus in den Werken unsers Meisters. Es findet sich schon ein deutlicher Unterschied des Styls zwischen dem Bilder cyclus aus Faust, der uns durch Ruscheweyh's Stich bekannt ist und jenem aus den Nibelungen, ebenfalls frühere Erzeugnisse de Künstlers, die Lips und Ritter in Kupfer gebracht haben. Etwa ganz neues tritt uns in der Glyptothek vor den Blick, und auch seine Cartons für die Ludwigskirche zu München beweisen, da der jedesmalige Stoff die veränderte Form bedingt hat.

Mit unbefangenem Streben nach Wahrheit betrat Cornelius 181 Italien, wo jetzt auch Overbeck's verwandter Geist volle Nahrun fand. Beide Meister erkannten hier das ewige unwandelbare Ge setz der Wahrheit, die auf jedem Boden, wenn auch unter ander Eigenthümlichkeiten, dieselbe bleibt. Die altdeutsche Schule i ihrem geistigen Gehalte nach mit der alt-italienischen innigst ver schwistert, von ihrem Beginne an bis zur höchsten Ausbildung und daher mussten sich jetzt beide Künstler besonders auch zu de Werken der älteren Epoche hingezogen fühlen; aber im Angesicht der hohen Meisterwerke, welche Rom ihnen bot, erkannten sie zu gleich auch die reinern Verhältnisse der äussern Form und die Be trachtung der Werke Masaccio's, Rafael's und Buonarotta's ver edelte ihren Geschmack, führte sie zur Correktheit des Styls, mäs sigte die Strenge der Umrisse, und erzeugte Anmuth in der freie ren Bewegung.

Cornelius hatte sich zwar schon in Deutschland vortheilhaft be kannt gemacht, aber doch beginnt die eigentliche Publicität sei nes Rufes erst mit seiner Ausbildungsperiode in Italien. Mehrere ausgezeichnete Cartons, und namentlich die zu den Fresken, s wie deren Ausführung im Hause Bartholdy sind es, die über seinen Künstlerwerth allgemein entschieden und seinen Ruf begründet ha ben. Die Frescomalereien in der Villa des verstorbenen General consuls Bartholdy, auf Trinità de Monti, bestehen in Darstellun gen aus der Geschichte Joseph's, die Cornelius mit Overbeck, Ph Veith und W. Schadow ausführte. Hier sieht man, wie diese Mei ster, jeder nach dem Maasse seiner Individualität, sich in ihren Streben durch freie Betrachtung der Werke jener ältern Schule erkräftiget haben. Dieser Moment ist für die Malerei in Rom be deutend. Die Frescomalerei war seit Mengs in dieser Stadt ganz in Vergessenheit gerathen, und es war daher deutschen Meistern vorbehalten, in diesen herrlichen Darstellungen — von Cornelius in der Traumdeutung Joseph's und in der Erkennungsscene der Brüder — zuerst auf eine grössere Weise ihre geniale Kraft zu äussern, und zugleich in diesen Bildern den glücklichen Anfang der wieder ins Leben gerufenen Frescomalerei zu bezeichnen.

Alle diese Meister strebten auf demselben Wege nach dem ge meinsamen Ziele, doch jeder auf seine eigene Weise dem Wesen der Kunst nach, vor allem in charakteristischer Wahrheit des Aus drucks, und in verständiger Gruppirung im ernsten Style mittels strenger Führung der Umrisse. Auch Anatomie, richtige Zeich nung und Verhältniss treten daneben im erfreulichen Lichte hervor Cornelius verbindet mit diesen Vorzügen noch den grössten Reich thum einer originellen Phantasie, schöpferische Fülle der Erfindung und die höchste Kraft des Ausdruckes. Er ist vorzüglich für Dar stellungen von ernstem Inhalte mit zusammenhängender Durchfüh rung eines grossen Ganzen; er durchdringt die Geschichte und die Natur in allen Richtungen, das Mächtige und Grosse in der Cha rakteristik erfassend, so wie auch das Gütige und Liebevolle. Be ihm nehmen wir durchgreifende Individualität wahr. Diese Vorzüge werden dem Cornelius allgemein eingeräumt.

Der hohen Vortrefflichkeit in künstlerischer Darstellung bei der Restaurirung des verloren geglaubten Kunstzweiges der Malerei a fresco in der Villa Bartholdy verdankt Cornelius zunächst die Aufträge des Marchese Massimi in seiner Villa zu Rom. Einer von den drei Sälen derselben sollte von diesem Meister mit Bildern aus dem Paradiese des Dante geziert werden, allein er konnte seine Zeichnungen nicht mehr in Farben ausführen; denn er wurde von dem Kronprinzen Ludwig von Bayern zur Darstellung eines grossen mythologischen Cyclus berufen, den wir jetzt vollendet in der prächtigen Glyptothek zu München bewundern, wo König Ludwig neben den genialen Kunstschöpfungen in der neuen Residenz der Frescomalerei einen glänzenden Thron bereitete. Cornelius folgte dem ehrenvollen Rufe und die Ausführung der Bilder aus dem Dante bewerkstelligte nach eigener Idee Ph. Veith und später Hoch und Führig. Cornelius herrliche Entwürfe nach der grossartigsten unter allen romantischen Dichtungen kennen wir indessen seit 1831 auch in lithogr. Umrissen mit den sinnvollen Erläuterungen des Professors Dr. Döllinger. Hier sehen wir in 9 Blättern, wie der Meister die einzelnen Gestalten erfunden und in Gruppen gebracht, durch weise Auswahl die wesentlichen Partien des Gedichtes verbunden und das Ganze, so weit es durch äussere Form dargestellt zu werden vermag, in ihrer Klarheit und Würde zu einem sichtbaren Epos ausgesprochen hat.

Die ersten acht Blätter enthalten einen Cyclus von Bildern, in dessen Mitte die Darstellung des neunten Blattes gehört. Auf dem ersten schwebt Beatrice mit Dante in die unterste Stufe des Paradieses, in die Mondsphäre, wo ihm die Freundin die sich zeigenden Gegenstände und Personen erklärt. Unter diesen ist Piccarda Donati und Constanze, die Tochter König Rogers, durch deren Hand der Hohenstaufe Heinrich in den Besitz des südlichen Italiens kam, und die zweite Abtheilung ist den Bewohnern des Merkur angewiesen, die um des Ruhmes willen tugendhaft gewesen und denen der Venus, die früher irdischer Liebe gefröhnt, aber diese durch das heilige Feuer der geistigen und himmlischen Liebe verzehrt haben. Hier sitzt die kräftige Gestalt des Kaisers Justinian; der Bischof Folco von Marseille, vormals Troubadour; Rahab, die Magdalena des alten Testaments, eine herrliche Zusammenstellung: Rechtsverfassung, Kunst und Familienleben sind vom Christenthum reiner gestaltet, und im Paradiese durch ewigen Lohn verklärt.

Das dritte Blatt ist von drei jener seligen Geister besetzt, welchen die Sonne zum Aufenthalte gegeben ist, weil sie auf Erden Forscher und Lehrer der göttlichen Weisheit gewesen: Thomas von Aquin, Albert der Grosse und Cardinal Bonaventura, eine Gruppe, die ein in sich vollendetes geschlossenes Ganze bildet. Jeder der Männer repräsentirt eine Richtung, welche zusammen die dem Priesterthume der katholischen Kirche gesetzte Aufgabe bilden.

In der vierten Abtheilung sind vier Helden der Marssphäre versammelt: Carl der Grosse, eine hohe, mächtige Gestalt, Gottfried von Bouillon, der israelitische Heerführer Josua, eine liebliche Erscheinung, und zwischen beiden letztern, wird der düstere Kopf des Maccabäus sichtbar. Im Hintergrunde erkennt man noch Constantin den Grossen, den Dante in den Jupiter gesetzt. Diese einfache und schöne Heldengruppe ist in den verschiedenen Charakteren und Costümen eine überraschende Allegorie der zu allen Zeiten streitenden Kirche; dagegen versinnlichet das fünfte Blatt das Reich des Herrn nach seinem innern Frieden. Im Saturn befinden

sich diejenigen, die durch Glauben und Selbstverläugnung z
Schauung des Göttlichen geschickt, und hoher Erkenntnisse, G
sichte und Offenbarungen gewürdiget worden sind: Benedikt v
Nursia, Romuald, Franz von Assisi und Dominikus.

Die Scene des sechsten Blattes ist auf der achten Himmelssphär
den Zwillingen. Hier wo der Dichter in einer unübersehbare
Schaar von Lichtern die triumphirende Kirche gewahrt, treten ih
die drei Lieblingsjünger des Erlösers entgegen, welche ihm ein
Prüfung der drei theologischen Tugenden auflegen: Petrus, dan
Jakobus und zuletzt Johannes. Der Künstler hat diese Apostel n
ben einander sitzend dargestellt, ihnen gegenüber Dante von Be
tricens rechtem Arm umschlungen, und durch ihren lächelnden A
blick zum Bestehen der Prüfung gestärkt.

Das siebente Blatt, wie die beiden folgenden gehören dem höch
sten Himmel, dem Empyreum an. Aus der unermesslichen Anzal
von Wesen, welche die unter dem Bilde der weissen Rose maj
stätisch beschriebene Himmelsversammlung bilden, hebt der Küns
ler zuerst die Gestalten von Adam und Stephanus hervor, we
jener den Tod als Sold der Sünde, dieser ihn als eine Geburt zu
höhern Leben in der Bluttaufe empfing. Ihnen gegenüber ist Mo
ses mit den Gesetztafeln und Paulus mit dem Schwerte, der Chr
stus des Gesetzes Ende nennt. Sünde, Gesetz und Gnade sind hie
nach ihrem historischen Entwicklungsgange im Leben der Mensch
heit aufgefasst.

Auf dem achten Blatte sind drei andere Mitglieder des empy
reischen Himmels dargestellt, die gleichfalls durch eine genial
Combination des Künstlers die Idee der göttlichen Rechtes von ei
einer neuen Seite kund geben. Wie nämlich auf der vorigen Ta
fel mehr die universelle, weltgeschichtliche Entwicklung des gött
lichen Rathschlusses, den der erste und zweite Adam repräsentiren
umfasst wird, so hier im engern Kreise die Anstalt der Kirche
des letzten Gliedes, aber auch des vollendeten, in der Reihe gött
licher Ordnungen. Johannes der Täufer, der Repräsentant der alt
testamentarischen Glaubensweise und Bussgesinnung sitzt hier in
kameelhärenen Kleide und spricht in Angesicht und Gestalt de
Geist seiner Predigt und seines Wandels aus, so wie er mit de
Hand empordeutet auf den Bräutigam, mit welchem ihm die Stund
seines Abtretens geschlagen hat. Dem Johannes gegenüber sitz
Augustinus von Hippo, der Gründer des theologischen Systems
schreibend, den Ernst tiefer Speculation und hoher Gesinnung i
seinen Gesichtszügen. Rückwärts von ihm sieht man Gregor de
Grossen, der die äussere Gestalt der mittelalterlichen Kirche ver
tritt, so wie Augustin den innern geistigen Kern.

Das neunte Blatt enthält im ovalen Felde die Darstellung de
höchsten Anschauungen, womit der Besuch des Dichters im Para
diese und zugleich das Gedicht selber schliesst. Rechts kniet Dant
in betender Erhebung der Hände, links St. Bernhard von Clair
vaux, der in diesen höchsten Räumen anstatt Beatricens den Dich
ter begleitet. In einem Ring von geflügelten Engelköpfen gefass
kniet die im Anschauen der Dreieinigkeit selige Madonna, auf wel
che Dante mit gespannter Aufmerksamkeit blickt, während Bern
hard das Haupt senkt. —

Die Arbeiten im Hause Bartholdy und die grossartigen Composi
tionen der Villa Massimi waren es, die den Kronprinzen vo
Bayern bestimmten, diese edle Malerei wieder nach München zu
verpflanzen, und Ludwig erwählte in Cornelius den Mann, de
seine grossartigen Gedanken realisiren sollte. Den Künstler beschaf
tigte schon lange Zeit die Idee, einen Cyclus solcher Götter- und

Heroenbilder darzustellen, und daher ergriff er mit Freuden die seltene Gelegenheit, in der neuen Glyptothek zu München die kühnen Schöpfungen seiner Phantasie vor Augen zu stellen, zeichnete auch in Rom einige Cartons, und im Frühjahre 1820 begann er die Ausführung dieses grossen Werkes mit Eros, dem Bezwinger der Elemente. Zu dieser Zeit bekleidete Cornelius bereits die Stelle eines Directors der Akademie der Künste zu Düsseldorf; denn sein Monarch erkannte ebenfalls die grossen Verdienste des Mannes und übertrug ihm daher im Jahre 1819 nach seiner Rückkehr ins Vaterland die Leitung der bezeichneten Kunstschule, die er während seines dreijährigen Wirkens neu organisirte, und welche jetzt unter seinem Nachfolger W. Schadow einer schönen Blüthe sich erfreut. Dem dichterischen Sinne des Meisters Cornelius war jetzt ein grosses, reiches Feld geöffnet, und sein Name, der durch ganz Deutschland klang und der mit Allem, was die Zeit Herrliches hervorgebracht, zugleich genannt wurde, zog eine ziemliche Anzahl junger Künstler ihm nach, die in Liebe zur Kunst und zum Meister sich erkräftigten. Viele machten die Wechselreise zwischen Düsseldorf und München jährlich mit in der Absicht, immer um den Meister zu seyn und zugleich die Frescomalerei zu erlernen, wozu sich in München, wie nirgends, Gelegenheit bot. Doch bald bewirkte Cornelius auch bei der preussischen Regierung, dass diese für die Entstehung neuer umfassender Kunstwerke im Rheinkreise sich interessirte. Die schönen Frescomalereien im Assisensaal zu Coblenz und in der Aula der Universität Bonn sind die Frucht dieser Bemühungen. Auch Privatleute, wie Graf Spee, der Baron von Plessen u. a. wünschten ihre Landsitze al fresco verziert zu sehen, und wendeten sich desshalb an Cornelius. Letzterer sorgte väterlich für seine Schüler und vertheilte die Arbeiten, wie er glaubte, dass die Aufgabe der Individualität eines Jeden angemessen sei. Alle diese Werke entstanden vor 1825. In diesem Jahre berief König Ludwig von Bayern unsern Künstler nach München als Director der Akademie, und mit dem Meister zogen zugleich auch die meisten seiner Schüler nach der Hauptstadt Bayerns. Die Richtung, welche hier die neue Schule anfangs gewann, spricht sich in den Arcaden des k. Hofgartens aus, und in einzelnen andern Schöpfungen, wie in den Deckengemälden des k. Odeons, in den Wandgemälden im Palais des Herzogs Maximilian in Bayern und in einigen andern.

Ein neues Feld wurde der Kunst im neuen Königsbaue eröffnet, wo sich unter Julius von Schnorr, den der König ebenfalls unter ehrenvollen Bedingungen nach München rief, später ein von Cornelius getrenntes, ganz neues Kunstleben bildete. Die Aufträge, die beiden Meistern zu Theil wurden, sind aber auch in ihrer Art verschieden, und so mussten nothwendig überdiess bei verschiedener Individualität der Meister, auch zwei verschiedene Richtungen sich zeigen, in welchen Schnorr und Schwanthaler ebenfalls ein eminentes Talent beurkundet, und in Gemeinschaft anderer trefflicher Künstler Ausgezeichnetes geliefert haben. Der Charakter der Schule des Cornelius tritt in den Malereien der Festsäle in der k. Glyptothek in seiner ganzen Eigenthümlichkeit hervor; hier wurde die Anordnung des ganzen malerischen Theiles der Dekoration dem grossen Meister überlassen, und selbst der Architekt, Leo von Klenze, nahm schon bei Anlage der Säle, bei ihrer architektonischen Anordnung und Auszierung Rücksicht auf ihren Zweck.

Die sämmtlichen Gemälde der Festsäle und ihrer Vorhalle sind von Cornelius erfunden und gezeichnet, und theils von ihm selbst,

theils von seinen Gehülfen und Schülern unter seiner Leitun
Fresco gemalt. Es war ihm die Aufgabe gesetzt, die griechi
Götter- und Heldensage in einer cyclischen Folge von Gemä
darzustellen. Er bestimmte daher die Eingangshalle zur An
tung einiger hesiodischen Mythen und die beiden grossen Säl
den homerischen Götter- und Heldenkreis. Um auch in den
stellungen der Götterwelt die Beziehung auf das menschliche
ben festzuhalten, malte er in der Vorhalle, die den beiden S
zur Einleitung dient, den Prometheus, welcher den Menschen f
und die Pandora, welche das Uebel unter die Menschen brin

Die Decke des Göttersaales theilt sich nach den vier Boge
eben so viele Haupttheile und zu oberst eines jeden derselben
man auf rothem Grunde der Reihe nach Eros mit dem Delp
dem Sinnbild des Wassers; denselben mit dem Adler,
Sinnbild des Lichtes und Feuers; und in den zwei folgenden
stellungen begleiten ihn der Pfau, der Vogel der Juno und S
bol des Lichtes, und der Cerberus als Attribut des Pluto und S
bild der Erde.

Diese Gestalten sind von Cornelius gemalt.

In den Muscheln sind die Horen des Frühlings, des Somm
des Herbstes und des Winters unter den Gestalten der Flora,
Ceres, des Bacchus und einer sich zum Feste der Saturnalien sch
ckenden Frau dargestellt, mit ihren bezeichnenden Attributen.

Das Hauptbild des ersten Gewölbeviertels ist der Morgen:
rora, wie sie mit ihrem Zweigespann zwischen den Horen em
fährt; rechts ist dieselbe Göttin, wie sie vor Zeus um Unsterbl
keit für ihren Geliebten fleht, und links erhebt sie sich beim E
nenruf vom Lager, während Tithon, der zwar Unsterblichk
aber nicht ewige Jugend erhalten, mit Memnon noch auf
Lager ruht.

In den ornamentirten Feldern befinden sich auf schwarzem Gru
Cephalus und Procris, und Aurora mit Cephalus. Als Arabe
dient eine Syrene mit flossenartigen Flügeln, der zu den Se
Nereiden nahen.

Das Hauptgemälde an der Wand unter diesen Vorstellun
stellt das Reich des Neptun oder die Wasserwelt dar. An der S
des Gottes sitzt Amphitrite auf einem Muschelwagen von Seep
den gezogen, und um sie versammelt horchen Nereiden und
tonen dem Gesang des Arion. (Gemalt von Cornelius mit Zimm
mann und Schlotthauer.)

Die Hauptdarstellung des folgenden Gewölbeviertels vom F
ster rechts ist der Mittag oder Helios, wie er von vier schnaub
den Rossen gezogen, auf goldenem Wagen emporfährt, von
Horen begleitet. (Gemalt von Cornelius, bis auf die Pferde,
C. von Heidegg malte). Rechts sieht man Daphne in den Arm
des Apollo darniedersinkend, und links Leukothoë, Clitia und H
cinth, welche durch Apollo's Liebe den Tod erlitten.

In den kleinen Bildern ist Apollo unter den Hirten und das
theil des Midas dargestellt, und in der Arabeske erkennt man
geflügelten Genius des Gesangs, zu den Seiten Mänaden auf Gi
fen und Amorine von Tigern getragen.

Das Hauptbild an der Wand zeigt den Olymp oder das Re
des Zeus, eine festliche Versammlung der seligen Götter in d
Augenblicke, da Herkules in ihre Mitte aufgenommen wird.
den Seiten des Thrones, auf welchem Jupiter und Juno sitzen, si
die Götter beim Male versammelt und Herkules steigt in ihre Mi
herauf, wo ihm Hebe die Nectarschale bringt, und Zeus ihm
willkommnend den Pokal entgegenhält, nur Juno kann den Gr

nicht verbergen. (Gemalt von Cornelius mit Zimmermann und Schlotthauer).

Das Hauptbild des Gewölbeviertels unter der Muschel mit dem Bacchus stellt den Abend vor. Hier fährt Luna mit einem Gespann von zwei schüchternen Rehen auf dämmerndem Gewölk einher. Voran schwebt Hesperus, ein liebliches Mädchen, die Abenddämmerung als Braut in den Armen haltend. Im Gefolge der Göttin sind die Abendstunden. Rechts ist Actäon, wie er Diana im Bade belauscht und links Diana und Endymion.

In den kleinen Bildern: das Opfer der Iphigenia und die Jagd der Diana.

Die Arabeske zeigt den Kampf der Menschen- und Thierwelt, eine Jagd.

Links vom Fenster, unter der Hore des Winters fährt die Göttin der Nacht auf einem von Eulen gezogenen Wagen, mit zwei Knaben, Schlaf und Tod, in den Armen. Voraus fliegen die Gestalten der Träume. (Gemalt von Cornelius.) Rechts spinnen die Parzen die verborgenen Fäden des Lebens und links sieht man Hekate mit dem magischen Scepter, Nemesis mit der Schleuder und dem Rade und Harpokrates, den Gott des Schweigens und des geheimnissvollen Waltens.

In den kleinern Bildern sind Psyche mit der Lampe und Zeus bei der Alkmene vorgestellt. In der Arabeske ist das Streiten der wilden und geheimnissvollen Naturkräfte, welches das organische Leben vorbereitet; in der Mitte die befruchtende Nacht, als Frauengestalt, zu den Seiten Jünglinge, gegen Sphinxe und Chimären kämpfend. Das Hauptgemälde dieser Wand zeigt die Unterwelt, oder das Reich des Pluto. Links Minos, Aeakos und Rhadamanthys richtend die Schatten, die Merkur und Charon ans Ufer des Hades gebracht haben. Zur Rechten sind die Eumeniden, Medusa, die Danaiden mit den Krügen, Styx mit der Urne und Sisyphus mit dem Stein. In der Mitte thronen Pluto und Proserpina, vor ihnen steht Orpheus mit der Leyer und an der Lehne des Thrones Euridice. (Gemalt von Cornelius mit Zimmermann und Schlotthauer.)

Die Gemälde dieses Saales sind im Jahre 1820 begonnen und 1826 vollendet worden. Der Künstler hat hier in den Bildern dieses Saales Einen grossen Gedanken verfolgt, der in erweiterter Form durch das Ganze herrscht. Gemeinschaft der Götter und Menschen, Sieg der Liebe über die rohe Natur, so wie über die Götter und Triumph des Geistes selbst über die seligen Herrscher des Olympos. Der unerbittliche Gebieter der Unterwelt weicht der Gewalt der Töne, und gibt die Euridice zurück, Neptun folgt mit seinem ganzen Reiche dem Arion und dem Saitenspiel, und Herkules kühne Thaten zwingen selbst den Olympos zur Bewunderung. Die kleineren Bilder führen den Mythus der betreffenden Gottheit näher aus. In der Auffassung erscheint der Künstler durchaus neu und originell. Seine Gedanken sind grossartig in Zartheit des Contours und der Form gehüllt, und auch die Färbung ist noch sanft, bis auf die Wasserwelt, die den Uebergang zum Heroen-Saale bildet. In diesem trägt auch die äussere Form das Gepräge der grossartigen Auffassung und im Colorite herrscht eine Tiefe, wie sie irgendwo im Fresco erreicht wurde.

Der zweite Saal führt uns die Geschichte des trojanischen Krieges vor Augen, ladet aber zuerst in der Vorhalle zur Betrachtung kleiner Bilder ein. Das Mittelbild zeigt Prometheus mit dem von ihm gebildeten Menschen, dem Minerva Leben und Seele verleiht. (Gemalt von Cornelius). In der Lünette rechts ist Prometheus an

den Caucasus geschmiedet, wie ihn Herkules befreit und in jener Linken öffnet Pandora neben Epimetheus die verhängnissvolle Büch

Aus dieser Vorhalle, deren Bilder 1830 vollendet wurden, t man in den trojanischen Saal, wo den Hauptgegenstand der Gemä die Sage vom trojanischen Kriege bildet; nur in den Arabesken s Andeutungen der übrigen griechischen Heroenmythen angebrac

Das Rundbild am Gipfel des Gewölbes vereiniget die vier Abth lungen desselben und macht den Anfang des ganzen Cyclus mit symbolischen Vermählung des Peleus mit der Thetis, aus welc der Hauptheld der Sage, Achilles, entsprass.

Alle Götter vorzustellen, die bei der Hochzeit waren, erlau der Raum nicht, und daher sitzen die Neuvermählten im Braut mache, in welches die rachebrütende Eris, die allein nicht gelac war, den goldenen Apfel wirft.

Hierauf folgen die einleitenden Begebenheiten in vier Bilde grau in grau auf vergoldetem Grunde gemalt: das Urtheil des Pa die Hochzeit des Menelaos und der Helena, die Entführung letzteren und das Opfer der Iphigenia.

Die acht grösseren Bilder mit Figuren über Lebensgrösse stell über dem Fenster links folgende Gegenstände dar: Achilles in we licher Kleidung unter den Töchtern des Lykomedes von Ulys entdeckt; Mars und Venus von Diomedes verwundet wie sel Minerva hohnlächelnd betrachtet; Zeus neben der schlafenden Ju sendet den Traumgott in der Gestalt Nestor's zu dem in den Arm des Schlafes ruhenden Agamemnon; Menelaos stürmt auf Paris e den Aphrodite und Amor beschützen. Dem Fenster gegenüb Hektor, von Ajas im Zweikampfe niedergeworfen, wird von Apol geschützt (gemalt von Cornelius); Nestor und Agamemnon weck den schlafenden Diomedes (gemalt von demselben).

Links: Achilleus gewährt dem Priamus den Leichnam des Hekt und Hektor's Abschied von Andromache.

In den drei grossen Gewölbspiegeln sind die Hauptscenen d trojanischen Krieges in colossalen Gestalten dargestellt. Ueber de Eingang aus der Vorhalle ist der Zorn des Achilles versinnlich in der Versammlung der griechischen Fürsten.

Die beiden Atriden, Agamemnon und Menelaus sind in der Mit und vor dem ersteren kniet Chryses, der Priester des Apollo, d Zurückgabe seiner Tochter erbittend.

Er fleht nicht umsonst und schon harret Bryseis auf dem Mau thiere sitzend der Abreise. Unterdessen hadert Agamemnon m Achilles, der das Schwert gegen ihn zieht, jedoch von Miner zurückgehalten wird, während hinter ihm die Herolde des Agamem non dem Achilleus die Briseis wegführen. Zur Rechten der Atride sitzen Idomeneus, Antilochos und Ajax Sohn des Oileus, zur Lin ken Ajas dem Telamonier, Diomedes und Nestor, auch Ulysses un Thersites, beide im Zanke begriffen. Kalchas verkündiget de Zorn des Apollo, welcher oben mit seinem Geschütze die Achae erlegt, die im Hintergrunde auf Scheiterhaufen verbrannt werde Am Ufer des Meeres stehen die achäischen Schiffe.

Dem Fenster gegenüber ist der Kampf um den Leichnam de Patroklos, den Menelaos und Meriones aus der Schlacht hinwe tragen. Diese vertheidiget der Telamonier gegen Hektor und Aja der Sohn des Oileus kämpft hinter ihm gegen Aeneas. Links flieh Idomeneus mit dem Gespann des Meriones und zur Rechten heb ein Phrygier den entseelten Euphorbos auf. Auf dem Walle drol Achilleus den Feinden, und Minerva schwingt den Blitz.

Das dritte, überaus reiche Gemälde, stellt die Zerstörung Troja dar, und alle drei zusammen bilden das grosse Drama der auf der

rauchenden Trümmern der Burg untergehenden Königsfamilie und der Eroberung der Stadt. Vorn zwischen den brechenden Säulen des Königsschlosses liegt Priamus todt niedergesunken, gelehnt an die Leiche seines Sohnes Polites, das Schwert krampfhaft fassend. Beide hat der wilde Neoptolemus getödtet und so eben hat er auch den kleinen Astianax aus den Armen der ohnmächtig zurücksinkenden Andromache gerissen, um ihn über die Mauer hinabzuschleudern. Die herrliche Gruppe in der Mitte ist das Bild des Grauens und der Verzweiflung. Hier sitzt Hekuba, gleich dem Felsen, an den sich nach Virgil ihre Töchter, wie Tauben in Sturmeszeit flüchten, voll Scheu, Schrecken und Angst. Ihre Züge hat kalte Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit erstarrt, sie erwartet weder göttliche noch menschliche Hülfe mehr, sie ist ein zu Stein gewordenes Frauenbild. Ihre Töchter zittern jungfräulich vor dem Anblick der Sieger und wehmüthig fleht zu Menelaus aufblickend, Polyxena, die der Held an der Schulter berührt. In seinem Gemüthe herrscht aber Unruhe, denn er sucht die, welche all das Unglück veranlasste, die Helena, welche ganz nahe bei ihm mit aufgelöstem, reizvoll um Schultern und Arm sich ringelndem Haare, in tiefem Schmerz an der Säule lehnt.

Ueber alle diese Gruppen herrscht eine grossartige Frauengestalt, Cassandra, die Seherin, die allein aufrecht gebliebene Königstochter, welche den Fluch über das Haus der Atriden ausspricht, und vergebens will sie Agamemnon hindern, die Schicksals-Worte zu verkünden. In diesen Gruppen hat der Künstler alle Schreckenszustände des menschlichen Lebens dargestellt: Furcht, Schrecken, Angst, Ohnmacht und Tod, um in grossen Zügen das Schicksal des Königs Priamus und seines Hauses zu schildern. Ueber alles ragt der Kopf des unheilschwangern Pferdes herüber.

Die zwei Episoden rechts und links der Hauptscene sind der Chor der griechischen Tragödie. Auf der einen Seite ziehen die andern griechischen Helden das Loos um die Beute. Der alte Nestor hält den Helm mit den Loosen. Ulysses zieht eben das seinige und Antilochus und die andern warten mit Ungeduld, bis die Reihe sie trifft. Auf der andern Seite trägt Aeneas seinen Vater Anchises mit den Penaten durch Rauch und Flammen aus der Burg. Der kleine Askan trägt mit Mühe des Vaters Helm und schaut wehmüthig nach dem zerfallenden Königshaus.

Die Ausmalung dieses Saales ward 1825 begonnen und 1830 geendiget. Die Ausführung der drei Hauptgemälde verdanken wir Cornelius in Verbindung mit Schlotthauer und Zimmermann. Im Angesichte des Bildes der Zerstörung Trojas erhielt der Künstler 1826 vom Könige den Civilverdienst-Orden der bayerischen Krone.

Im Frühsommer des Jahres 1830 hatte Cornelius seine Arbeiten für die Glyptothek beendiget, und nun ging er an die Ausführung der Cartons mit Darstellungen aus dem Gebiete der göttlichen Offenbarung, die in der neuen Ludwigskirche al fresco gemalt werden. König Ludwig, der unserm Künstler Gelegenheit verschaffte seinen Namen zu verewigen, wie dieses seit Michel-Angelo und Rafael keinem mehr in dieser Ausdehnung zu Theil geworden, fasste nämlich den Gedanken, ein christliches Epos in Bildern darzustellen und er gründete zu diesem Zwecke eine eigene Kirche.

Hier fasste der Künstler den Inhalt des allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnisses in wenigen Hauptmomenten zusammen. Im Gewölbe über dem Kreuz erscheint Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt und in drei Nischen des Chores und des Querschiffes die Menschwerdung Christi, sein Tod und das Weltgericht. Im Chorgewölbe wird die Gemeinschaft der Heiligen durch den heiligen

Geist dargestellt. Die beiden Volten des Querschiffes werden d
Evangelisten und die Doktoren der Kirche zieren. Das gan
Werk zerfällt in drei Theile: oben ist Gott Vater und der Gei
und an den Wänden das Historische, Christus wie er in die We
getreten und gewirkt.

Er ging auf ein Jahr nach Rom, und entwarf daselbst den erste
Carton zu diesen umfangreichen Bildern, der im Jahre 1831 au
der k. Akademie zu München ausgestellt wurde. Hier zeigt sic
nun der Maler heidnischer Geschichten auf christlichem Felde, un
auch hier folgt Cornelius einer eignen Richtung, der symbolische
Es tritt daher in den Werken von Cornelius und Overbeck, dere
Namen häufig neben einander in Berührung kommen, nicht nu
ein individueller, sondern auch ein allgemeiner Unterschied zwei
Kunstrichtungen hervor. Overbeck's Compositionen zeigen eine u
mittelbare Anschauung und versetzen uns ebenso unmittelbar i
jene Zeit und Handlung, von der im Bilde die Rede ist. Die rein
Objektivität und die Wahrheit der Darstellung, die Individualit
der Charaktere, Bestimmtheit und Feinheit des Ausdruckes, harmo
nische Anordnung der Einzelnheiten und endlich der über de
Ganzen hinziehende Hauch der Schönheit ziehen mit besondere
Kraft das Gemüth des Beschauers an.

Die symbolische Richtung stellt ihre Werke weniger vor's äussere
als vor's innere Auge. In Geist- und Gedankenwelt greift sie tie
hinein und fragt wenig darnach, ob ihre Darstellung ein Abbil
der Wirklichkeit sei, wenn sie nur dieselbe belebende Wahrhei
erfasst hat, sie bindet sich nicht an die Schranken des Raume
und der Zeit, wenn sie nur das, was allen Zeiten angehöret, deut
lich aussprechen kann. Dieser Kunstrichtug vornehmlich sind di
alten Meister gefolgt, wo sie Kirchen und andere geweihte Ort
zu schmücken hatten, und sie ist in neuerer Zeit die von Corne
lius, obwohl nicht zu verkennen, dass dieser mehr als die Alten
dramatische Elemente in sie aufnimmt.

In jeder der beiden Richtungen kann sich die Kunst als ein
ewige und göttliche offenbaren; allein da die letztere mehr au
philosophischer und psychologischer Grundlage ruht, und durch
Gestalten-Verbindung eine Verbindung der Gedanken, mithin ein
thätige Kunstbetrachtung, veranlasst, wo die dramatische in höch
ster Vollendung nur Kunstgenuss gibt, wird sie den Anforderun
gen der Gegenwart als Volksbildnerin mehr entsprechen und viel
leicht mit der Kraft des lebendigen Wortes vereint, die verlorne
Einheit des religiösen Bewusstseyns erringen helfen. (Kunstblat
1831 Nro. 97).

Der Künstler hat den Erlöser am Kreuze vorgestellt, in dem Mo
mente, wie er das letztemal das vom Nimbus umgebene Haupt er
hebt und die Worte spricht: „Es ist vollbracht." Diese sind in
seinem Anlitze ausgedrückt, und in denselben liegt der Begriff des
vollbrachten Werkes der Erlösung. Christus ist daher, wie Einige
meinen, hier nicht dargestellt, wie er in seiner welterlösenden Ge
walt vom Kreuze herab über Seeligkeit und Verdammniss entschei
det, denn die höchste Idee der Kreuzigung liegt in dem Begriffe
der Erlösung und nicht in der Verdammniss, und jene Meinung
hat daher nur der Anblick der beiden Missethäter und ihrer sym
bolischen Nebengestalten, Engel und Teufel über ihren Häuptern,
veranlasst. In dem gekreuzigten Christus liegt die symbolische Be
zeichnung der Welterlösung, die Versöhnung; am Kreuze beginnt
der Weg des Heils und der Gnade, deren der reuige Mörder zur
einen Seite des Erlösers schon theilhaftig geworden und daher
geleitet ein Engel die von den Banden des Bösen befreite Seele in

das Reich des Herrn. Am Fusse des Kreuzes offenbaret sich der Glaube in den Freunden und Jüngern Christi, die Gemeinde des Erlösers; aber Unglauben, Hohn, Spott, Gleichgültigkeit in den Sadducäern, Pharisäern und Römern, die Missachtung der göttlichen Lehren, die Gewalt der Sünde symbolisch bezeichnend, deren Keim mit der Kreuzigung noch nicht vertilgt ist. Sie hält den Verstockten zur Linken des Heilandes in der Gestalt des Ruchlosen noch gefangen, gegen ihre Gewalt dauert der Kampf in ferne unbestimmte Zeiten und im vollendeten Siege über dieselbe liegt das Ende des Irdischen verborgen und der Eingang in das Reich des ewigen Lichtes. Die beiden symbolischen Gestalten des Engels und des Teufels deuten auf das Weltgericht, den Triumph des Guten über die Macht des Bösen, die endliche Vernichtung der Herrschaft der Finsterniss durch das Licht, welches uns aufgegangen mit dem Kreuze.

Um das Kreuz gedrängt stehen die Frauen und im bittersten Schmerz die Mutter Christi; Magdalena kniet, vom Schuldbewusstsein niedergeworfen, am Kreuz und Johannes steht in frommer edler Dahingebung in den letzten Willen des Meisters. Links von ihnen sind die jüdischen Spötter, rechts die ungläubigen Römer und an beide Gruppen schliessen sich zuletzt Freunde Christi oder Bekehrte an, so dass in diesen Gruppen die drei grossen Beziehungen der damaligen Menscheit zu Christo ausgesprochen sind, die Gemeinde der Heiligen, die berufenen Heiden und die verworfenen Juden. Indess sind die zwei letzten Beziehungen noch weiter ausgeführt in den zwei vorderen Gruppen, in denen Spott und Gleichgültigkeit zu Hohn und Frevelmuth, wie zu Gefühllosigkeit sich steigern.

Mit auf dem Rücken liegenden Händen und kalt aufgeworfenem Kopfe fragt einer der Sadducäer mit aller Herzlosigkeit eines Gotteslängners den Gekreuzigten um seine himmlische Abkunft. Rechts würfeln die Kriegsknechte um die Kleider Christi, völlig verloren in den Gedanken des Spiels. Neben beiden steht ein wohlgestalteter Jüngling, dessen Haltung und Ausdruck zwar ebenfalls sichtbar beweisen, dass er die Frage der Glückswürfel zu seinen Füssen mit den Augen des verschlossenen Römersinns abwägt, wobei er aber zugleich Spuren einer edlern Abkunft verräth, die aus der gegenwärtigen Enge seines Bewusstseins auf die Möglichkeit einer spätern Erleuchtung hinweisen. Diesen Reiz des Scheins hat Cornelius mit oder ohne Absicht in den Standpunkt gelegt, von welchem aus der Jüngling wie ein dunkler Genius seines Volkes, oder wie ein idealer, in sich versenkter Zuschauer, auf die bedeutungsvolle Loosung herabblickt. Eine Gruppe, von drei Figuren dergestalt zu ordnen, dass die Verbindung zwischen zweien durch die dritte eine wesentliche Erweiterung erhält, gewissermassen eine Aussicht ins Unbegränzte, das ist eine von den geistreichen Seiten des Meisters, die er auch bei seinen Sadducäern mit ausnehmendem Glück beobachtet hat.

Wir haben unter dem Kreuze in trüber Abgelegenheit die römische Weltwiege gesehen, aus welcher im Laufe der Jahrhunderte das Christenthum mit Cherubsflügeln siegreich über die Erde zog; noch herrscht unter den Anbetern der alten Götter und der neuen Cäsarn dichte Finsterniss. Das blinde Fatum scheint die Kriegsknechte ausgewählt zu haben, um durch das Fallen ihrer Loose die Ewigkeit seiner Herrschaft zu verkünden, während das verspottete Symbol des Kreuzes die Zeit seines nahen unaufhaltsamen Sturzes ankündiget.

In demselben Masse als die heidnischen Gestalten höher und dem

Kreuze näher treten, wächst auch ihre Bedeutung; sie bilden vo den Kriegsknechten aufwärts einen Triumphzug des Christenthum der sich blos in der Absicht zu biegen und zu strecken schein um die Pracht der Wirkung zu verstärken. Die Hauptfiguren e scheinen auf Rossen, im Angesichte des Kreuzes ein Inbegriff ri mischer Grösse. Longinus mit der Lanze, dem Kreuze der Nächst beschliesst die Reihe der Römer und eingeschlossen sind die Be kenner Christi aus seinem eigenen Volke, theilweise in einem en gern Kreis zusammengeordnet.

So wie in der Welt nichts vollkommen erscheint, so erhob sic auch gegen diese ausgezeichnete Composition die Stimme der Critil Der Lieblingsjünger Johannes zur Linken stehe zwischen zwei he ligen Frauen ohne engere Verbindung, rein auf sich selbst bez hend. An dem antikisirten Johannes scheiterte aber selbst der gros Leonardo da Vinci, und dieser Johannes scheint bei der Mehrzal der spätern Künstler bis auf diesen Tag typisch, ja fast unverlet lich geworden zu seyn, wofür ihn auch die gegenwärtige Darste lung erklärt. Die Vermischung des Antiken und Christlichen s in dem Kopfe und der ganzen Erscheinung des Johannes empfind lich. Da die Vorstellung schlechterdings jeden antikisirten Chri stus von sich weise, so sträube sie sich aus ähnlichem Grunde auf Heftigste gegen jeden antikisirten Johannes; sie verlange durchau von dem Lieblingsjünger irgend etwas von dem Abglanze des Mei sters, sei es noch so bescheiden, so bedingt ausgedrückt, um daron auf die Innigkeit des beiderseitigen Verhältnisses zurückzuschliessen.

Die Critik stellt indessen dem Künstler hier eine grosse Aufgabe die Aufstellung eines neues Johannes Ideals an die Stelle des bis her typischen.

Höchst erfreulich ist dagegen der Anblick der in gränzenlose Hingebung aufgelösten, schönen weiblichen Gestalt zur linke Seite des Jüngers, und auch die Umrisse des zugewendeten Kör pers der Magdalena, die in schlechthin nothwendiger Stellung da Kreuz umarmt, weisen auf jene Schönheit hin, die Magdalenens Verderben war. Auch zieht die Gruppe von drei Frauen, in der Mitte Maria, Herz und Augen mit unwiderstehlicher Gewalt an sich. Mariens Schmerz ist ein hocheigenthümlicher, er versinkt mit unbeschreiblicher Fassung in die Tiefe eines unergründlichen Gedankenmeeres, und scheint den gegenwärtigen Moment, entfes selt von allem Irdischen, bis zum Umfang, zum Stoff der Ewigkeit zu erweitern. Das Ausserordentliche, völlig Unmessbare der Kreu zigung spiegelt sich auf Mariens Anlitz in einer Art von Contem plation ab, die, wie es auf den ersten Blick scheint, die unmittel baren Bewegungen des Gefühls schon überwunden hat, aber eben dadurch alle vorhergegangenen Zwischenzustände desselben in dem äussersten Punkt vereinigt und diesen in die Ferne einer geistigen Beleuchtung hinaus verlegt. Sie gewährt daher den Anblick einer christlichen Schmerzensheldin, die noch eine grössere Kraft des Eindruckes üben würde, wäre ihr die Schönheit und Jugend der jungfräulichen Mutter zu Hilfe gekommen.

Zur Linken Maria's steht eine Trösterin, die der Himmel selbst hergesendet zu haben scheint, so zart besorgt, so herzlich theilnehmend, so fromm bewegt ist jeder Theil ihres Daseins und ihres Wirkens, vor allem der Ausdruck schonender Annäherung. Es ist die christliche Pietas in demüthiger Entfernung, von welcher sich die andere Leidensgefährtin Maria's durch die grössere Frei heit, mit welcher sie ihrem Gefühle nachhängt, unterscheidet. Sie kostet bei aller Liebenswürdigkeit der Gesichtszüge und des edlen Hauptes den Schmerz bis auf den letzten Tropfen.

Die eigentliche Krone der Darstellung finden wir in der Gesellschaft der Sadducäer, wo der Künstler in drei Personen die Lebensessenz einer ganzen Sekte auszuschütten gewusst. In dem einen derselben, gleichsam die figürliche Einheit des Systems, spricht Gestalt, Haltung, Tracht, Blick, Alles bis an die Fingerspitzen der phlegmatisch auf den Rücken gelegten Hände den Geist des Ordens und seinen Namen aus. Was der Hort der Sadducäer in seiner persönlichen Abgeschlossenheit durch eine allgemeine Thesis ausgesprochen hat, das greifen zwei andere in Gesprächsform auf. Ihre Gedanken sammeln sich sichtbar zu Worten, man möchte sie ihnen von den Lippen lesen. Der eine, etwas ernst gehalten, scheint eine Frage hinzuwerfen, auf die er gleich von vornhinein wenig oder gar kein Gewicht legt; der andere antwortet darauf mit einem ironischen Lächeln im Sinne der absolutesten Verneinung. Wer diese sonnenklare Beziehung läugnet, der ist ein Skeptiker, wie es noch nie einen gab, ein dreifacher Sadducäer, wie der Referent im Kunstblatte 1833 S. 254 behauptet, wo überhaupt in Nro. 65 ff. reiche Bemerkungen über diesen Carton zu lesen sind.

Wie bei den Sadducäern, so ragt auch bei den Pharisäern einer als Vormann empor, als das Haupt ihrer Gemeinschaft. In der Erscheinung liegt eine anmassliche Pracht und Würde, als wäre er einer von den Pfeilern des Synedriums, wo nicht dessen Vorsteher. Das Fett des Landes ist ihm gut bekommen, auch die Häuser der Wittwen dürften ihm schmecken. Mit ähnlichem und noch keckerem Humor hat der Künstler die beredte Physiognomie ausgeprägt, fast bis zu der Linie, wo das Geschichtliche in Carrikatur umzuschlagen droht und der Streit über die Grenzen der Malerei und Poesie beginnt.

Aus dem Gesichte des zweiten Pharisäers, dessen Kopf hinter dem Obigen sich zeigt, erblicken wir brütende Schadenfreude, finsteren Ernst, feindselige Beobachtungsschärfe, und darin ist nicht etwa ein Mitglied des leitenden Ausschusses, sondern er selbst in seiner Gesammtheit vorgeführt. Nicht zufrieden mit dem blossen Anblick strecken die Pharisäer spottend ihre Arme gegen den Gekreuzigten aus. Sie schliessen sich mit der statthaftesten dramatischen Lebendigkeit so bestimmt als möglich von der freigeisterischen Gleichgültigkeit der Sadducäer ab.

Nikodemus und hinter ihm Joseph von Arimathia bezeichnen den Gipfelpunkt der Umgebung zur Rechten des Kreuzes. Es verhält sich mit ihnen und mit Longinus und dem Hauptmann zur Linken ganz so, als wollten sie sich über den Häuptern der ersten Christen, die den Kern der Gemeinde bilden, die Hände reichen, um durch ihre Annäherung den Bund vollständiger zu runden. Die anfängliche Unentschiedenheit des Ersten, sein zunehmender Glaubenseifer, der aber dennoch das Licht des reinen Tages fürchtet, spricht sich an der angenäherten und doch auch wieder entfernten, gleichsam schwebenden Stellung klar aus. Der Ausdruck des Nicodemus verkündigt das Finden eines unendlichen Gutes, das lange gesucht, allmählig immer näher rückte, bis es endlich in unbedingter Gewissheit aufgeht. Die Erscheinung Josephs von Arimathia paart kindliche Einfalt mit altväterlicher Treuherzigkeit, den Naturinn des Christenthums in der schlichtesten Bildsamkeit darstellend.

Der Hauptmann an der andern Seite des Kreuzes, welcher nach dem Zeugnisse der Schrift dort Wache hielt, bringt auf seinem Rosse mit gebeugtem Haupte und gefalteten Händen dem Kreuze das demüthigste Opfer der Andacht dar, im Namen seiner gleich-

gesinnten Nachfolger gewissermassen das Bekenntniss einer ins Un endliche wachsenden Verehrung. Ueberwunden von der Gewalt de Naturwirkungen, die unter erschütternden Schlägen dem Hingang Christi folgten, wird der Hauptmann ausdrücklich denjenigen bei gezählt, die ihre Sinnesveränderung mit den Worten bezeichnen Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Darauf zielt die Dar stellung unverkennbar hin. Die Verlegung des Spätern in ein frühere Zeit, in die Gegenwart des dahinscheidenden Erlösers, is an ihrer Stelle und im Zusammenhange vollkommen gerechtfertig durch sich selbst.

In Longinus schildert die Legende die unwiderstehliche Gewal des Christenthums in aller Frische der augenblicklichen Entwick lung, und so hat auch der Künstler in der Gestalt desselben de Endpunkt des möglichen Fortschrittes passend bezeichnet.

Meisterhaft, eine der allerbesten der ganzen Darstellung, ist di Charakterschilderung der beiden neben Christus gekreuzigten Mis sethäter. Der Schächer zur Rechten des Beschauers versinnlichet di Brutalität der Versunkenheit in dem Abschaume einer wildzerrissene Mimik, und der Ruchlose über seinem Haupte ist ein teuflische Prachtstück, für sich genommen nicht laut genug zu preisen. Abe auch der Engel, der sich gegenüber aus den Räumen des Himmel zu dem gläubigen Schächer herabneigt, ist seiner Abkunft würdig Eine ungemeine Gewalt des Ausdruckes leuchtet aus den Züge des bekehrten und von Christus seliggesprochenen Sünders. Him mel und Erde spiegeln sich in seinen Augen, jener in dem geho steten Labsale der Verheissung, diese in dem Bewusstseyn de schweren Schuld. Denn während der Blick des erhörten Glauben geradeausstrebend sich an dem Erlöser nicht sättigen kann, al wolle er an und mit ihm zu den Pforten des geöffneten Paradiese emporschweben, deckt im Gegensatze das unsägliche Lechzen nach dem Heile der Zukunft in den Spuren eines gewaltsamen Verlan gens die Versunkenheit des frühern Lebens auf.

Den Mittelpunkt der verschiedensten Beziehungen bildet der Er löser am Kreuze. Hier hatte der Künstler mit dem höchsten Ge genstande der christlichen Moral zu thun. Er verdient volle An erkennung in seinem unverkennbaren Streben, jedes Unschon möglichst zu entfernen, und den Eindruck zu reinigen von de Uebermacht schmerzhafter Wahrheit, worin der Gefühlsdrang de alten Maler häufig den materiellen Beimischungen des Leidens meh eingeräumt hat, als die Ansprüche geistiger Rührung verstatten wenigstens nach dem Sinne unserer anders denkenden und empfin denden Zeit. Der Künstler beabsichtigte die edelsten Formen; in Ausdrucke ist geistige Klarheit uud sittliche Würde, aber nich jene Weihe des Religiösen, worin Göttliches und Menschliche geheimnissvoll zusammenfällt. Allein es wäre unbillig, von Cor nelius, so hoch er mit Recht in der Achtung der Kunstwelt steht die befriedigende Erfüllung einer Anforderung zu verlangen, di völlig über das gesammte Vermögen unserer Tage hinauszureiche scheint. Es ist ja selbst Overbeck bei aller Innigkeit des religiö sen Gefühls noch nicht ganz gelungen, der Darstellung eine Christus zu genügen.

Der glänzendste Vorzug der Composition ist ihre historische Fülle und Klarheit. Man kann von ihr sagen, dass darin die künstle rische Einsicht des Jahrhundert auf das Vortheilhafteste hervor leuchtet. Eine eigenthümliche Stärke besitzt der Künstler in der Deutlichkeit des Vortrages und dem Nachdruck der Bestimmtheit, womit er in die Einzelnheiten eingeht und sie dem jedesmaligen Charakter zubildet und unterwirft. Die Darstellung der Kreuzi-

gung erneuert in dieser Hinsicht sein längst anerkanntes Verdienst; Würde, Grossheit des Styls führen den Vorsitz; kleine Unebenheiten, die sich darin finden, sind nicht von Erheblichkeit, da sie sich auch in den Werken der grössten Meister finden.

Vor seiner Abreise nach Rom im Jahre 1833 zeichnete Cornelius noch das Bild der Geburt Christi und im folgenden Jahre beschäftigte er sich mit dem Carton zum Weltgerichte, den er wieder in Rom ausführte. Der Ort, für welchen die Darstellungen bestimmt sind, schreibt gewissermassen die Weise der Auffassung vor, nämlich die geheiligten Lehren der Kirche, wie sie durch diese schon bis in ihre einzelnsten Theile systematisch geordnet, treu und deutlich vorzuführen und der künstlerischen Ausbildung die Wirkung aufs Gemüth zu überlassen.

So ist bei dem Carton der Geburt der Gedanke, dass in Christus das ewige Wort ist Fleisch geworden, vor dem sich Könige und Hirten beugen, das Motiv der Darstellung. In der Höhe sieht man den Vater umringt und angebetet von schwebenden Engelgestalten, gleichsam den Sohn gebend, der auf dem Schoose der Mutter, die Bewegung des Vaters wiederholend, seine Identicität mit ihm beurkundet. Links ziehen die Könige heran, rechts die Hirten und die Freude prägt sich lebendig in allen Gesichtern aus. Es ist dieses die Freude der Völker, dass eingekehrt wahre Weisheit, die Erleuchtung des heiligen Geistes, durch den, welchen der Vater gesandt hat, auf dass er lehre in seinem Geiste und sein Wort verkünde. Die Einheit des Sohnes mit dem Vater durch den Geist ist hier auf sinnige Weise bezeichnet.

Das dritte grosse Bild der neuen Ludwigskirche, welche in ihrer Vollendung einen Wiederschein jener lebendigen Begeisterung fühlen machen wird, die im Mittelalter so viel Herrliches schuf, stellt das Weltgericht dar, so dass dieses, die Menschwerdung und der Versöhnungstod als die drei grossen Momente erscheinen, welche die Bestimmung des Sohnes Gottes zur Erlösung in sich fassen.

Die Figuren des Gemäldes werden colossal und überhaupt erscheint das Bild als das grösste, das je existirte, denn es wird auf einer Fläche ausgeführt, die neunmal so gross als der Carton ist. Selbst das berühmte jüngste Gericht des Michel-Angelo in der Sixtina zu Rom hat keinen so bedeutenden Flächeninhalt.

Hoch oben sitzt der Erlöser auf dem Weltrichterthrone, gegen den Beschauer gewendet, wie er mit der rechten Hand die Gerechten zur Seeligkeit herbeiwinket, und mit der Linken die Gottlosen von sich weiset. Neben ihm sind auf der einen Seite die Apostel und auf der andern Propheten und Patriarchen, während Engel zu seinem Haupte schweben, welche die Marterwerkzeuge der Erlösung empor halten. Abwärts vom Throne des Erlösers, gegen die Mitte des Bildes erscheint der Cherub mit dem Buch des Lebens, das, in seinen Händen geöffnet, die guten und bösen Thaten der Menschen verzeichnet. Zu seinen Füssen blasen Engel nach den vier Enden der Welt die Posaunen zum Gerichte, und noch tiefer unten in derselben Mittellinie mit der Figur des Heilandes und des Engels mit dem Buche, steht Michael schon zur Ausführung des ihm gegebenen Auftrages, die Reiche des Lichtes und der Finsterniss zu scheiden, gerüstet. Er hält in der erhobenen Linken den mächtigen Schild und schwingt mit der Rechten das gezückte Schwert zur Vollstreckung der göttlichen Befehle zur Abwehr derjenigen, welche der Gewalt des Satans verfallen sind. Diese drei Hauptfiguren, welche die Mittellinie des Ganzen bilden, stellen miteinander die unübersteigliche Scheidung dar, von wel-

cher die Schrift sagt, es sei unmöglich, von hinnen hinüber od von dannen herüber zu fahren.

Nun ergibt sich denn auch die natürliche Theilung des Raume wornach auf der rechten Seite des Erlösers das Eingehen zum Hin melreich, auf der Linken das Hinabfahren in die Hölle dargestel ist. In Gruppen und Reihen werden die Frommen von Engel und Schutzgeistern emporgeleitet, Könige und Bettler, Greise un Jünglinge, Helden und Personen anderer Stände. Wirkliche hi storische Personen sind nicht eingeführt, sondern nur symbolisch Charaktere, als Repräsentanten der ganzen Gattung. Nur Dant der eigentliche Schöpfer dieser Art von Darstellung, der dem Küns ler eine Menge Ideen lieferte, schwebt hier mit Beatrice in hö here Räume, aber nicht Göthe in tieferem Kreise, den Einige z erkennen glaubten. Auch der königliche Dichter, der das Bild un die Kirche gestiftet, leicht erkennbar an den bedeutsamen Züge folgt seinen leitenden Engeln. Cornelius folgte hierin den ältere Meistern, die ihre besonderen Gönner oder den Donator in die G mälde einführten.

Auf der andern Seite, wo die entgegengesetzte Bewegung vo oben nach unten stattfindet, gibt sich der vergebliche Widerstan der Verdammten zu erkennen, wie sie von strafenden Engeln au der schon erklimmten Höhe herabgeschleudert, von peinigende Dämonen ergriffen, umfasst und hinabgezogen werden. Tiefer un ten hat der Künstler, im Gegensatze mit dem thronenden Erlöse den Herrschersitz des Satans, diesen selbst mit hohnlachende Verzweiflung die Reste seines Reiches überschauend, von de Todsünden umringt und zu Fussschemeln die Häupter des Judas un Segest's, des Verräthers deutscher Freiheit, dargestellt. Im unter sten Raume zeigt sich hier die Strafe und Trennung der durch fleischliche Sünde auf Erden Vereinigten, während auf der ander Seite die Wiedervereinigung reiner Liebe, die auf Erden durch den Tod getrennt worden war, und ihre Einsegnung durch de Engel hervortritt.

Auch in dieser grossartigen Composition spricht sich das Gefüh hoher Klarheit aus, unter deren Gesetz die ungeheure Tafel mi ihren Figuren, Gruppen und Scenen steht. Die Grundidee trit unmittelbar durch die drei grossen Gestalten der Mittellinie hervor welche die Majestät, die Heiligkeit und Allmacht des Weltrichter vergegenwärtigen. Zu beiden Seiten ordnen sich die Radien de Guten und des Bösen in der Scheidung, welche durch das Wor der Schrift und den Lehrsatz der Kirche ausgesprochen ist. Be aller Klarheit herrscht dennoch wohlberechnete Fülle und Bewe gung, die sich zumal in dem natürlichen Gegensatze beider Hälf ten, in der hier nach oben, dort nach unten ziehenden Richtung in den heiteren Reihen und ungezwungenen Gruppen der Engel und Seeligen, dem dichten Gewimmel, in den verzweifelten Ge berden und letzten Anstrengungen der Verdammten und ihrem ver geblichen Anstreben gegen den Himmel und fruchtlosen Kampf mi den Dämonen, in dem Thronen der Gerechten auf den Stühlen der Herrlichkeit und in dem tiefen und grauenhaften Sitze des Königs der Finsterniss ausprägt.

Die kühnen Gestalten der Verdammniss, ihre Wendungen und Verschlingungen erinnern an den grossen Florentiner Michel-Angelo, und in der lieblichen Auffassung in dem verklärten Reigen der Himmlischen ist ein Anklang an Angelico da Fiesole, aber keine Nachahmung. Der originelle Geist des Meisters waltet in einem ganzen Cyclus neuer Scenen, besonders in der colossalen Trias der Mittellinie. In der Haltung und im Ausdruck des weltrichten-

den Erlösers ist nicht jener leidenschaftliche Affekt und die heftige Bewegung, die in Michel-Angelo's Darstellung desselben Gegenstandes, obwohl mit bewunderungswürdiger Kraft und überraschender Unmittelbarkeit hervortretend, störend auf eine christliche Empfindung wirkt. Jede wirkliche Thätigkeit, jede andere als nur symbolische Handlung ist unverträglich mit der heiligen des Christus, welcher zwar an seine Zukunft den Eintritt der vollkommenen Vergeltung knüpft, doch aber zu wiederholten Malen sagt, er sei nicht gekommen zum Gerichte, er richte Niemand, sondern wer an ihn nicht glaube, der sei eben dadurch, dass er nicht glaube, schon gerichtet, und das Wort, das er, der Heiland, zu den Menschen geredet habe sie zu erlösen und selig zu machen, werde die Ungläubigen und Unfolgsamen richten am jüngsten Tage. Dieser Lire gemäss darf ihn die milde Ruhe des Geistes, welchem gegeben ist alle Gewalt des Himmels und der Erde, nicht verlassen; nur in ihr bleibt er der Abglanz des göttlichen Wesens, so dass, wer ihn sieht, dem Vater in ihm sieht. Desshalb ist unbedingt die Auffassung des weltrichtenden Erlösers, wie sie Cornelius vorzog, die angemessenste, ja die allein der Erscheinung und Idee des Sohnes Gottes würdige. Diese Erscheinung ist zugleich Offenbarung der ewigen Majestät, und es bedarf daher auch nicht eines besonderen Bildes des Vaters, weil der Vater in ihm ist, und vollkommen, wahrhaft bleibend nur in ihm erscheint. Sie ist ferner aber auch hinreichend, an und für sich selbst die Vorstellung des Gerichtes zu begründen und den Erfolg seiner Vollziehung herbeizuführen, weil an ihr sich scheiden müssen die Gesinnungen und Gedanken der menschlichen Herzen, weil sie selbst, wie lang es noch Sünde gibt in der Welt des Vaters, die Kluft ist, welche das Gebiet der Sünde von dem Reiche der Gnade und des ewigen Lebens trennt. Indessen hat es dem denkenden Meister gefallen, zwei Momente der Christusidee im Weltgerichte, das der physischen Macht im Vollzug der äussern Scheidung, und das des moralischen Ernstes, wodurch die innere Vergeltung des Guten und Bösen in dem Beifall und Vorwurf des Gewissens bedingt ist, nach einer biblischen sowohl als kirchlichen Vorstellung, in zwei besondern Gestalten hervortreten zu lassen, welche dasjenige, was in der Person des Erlösers ideal vereinigt ist und von ihm durch die Kraft geistiger Mittheilungen und Aeusserungen ausgeht, in den beiden Richtungen des innern Lebens und der äussern Zustände zur Ausführung bringen. In dem streng blickenden Engel, mit dem geöffneten Lebensbuche vor der Brust, stellte der Meister allegorisch das Gewissen dar. Er repräsentirt die innere Seite, ja das innerste Wesen, den sittlichen Charakter des Gerichts. Dagegen concentrirt sich in dem zuunterst gestellten Erzengel der Ausdruck der physischen Macht und des äussern Vollzugs der Vergeltung. Mit Recht ist die Darstellung der Macht, die in den heidnischen Religionen vorwaltete, und auch im alten Testamente noch eine vorwiegende Bedeutung hat, der Idee der Heiligkeit untergeordnet und diese beiden durch die Gestalt der Gnade beherrscht und überwacht. Auch ist die ruhige Bewegung des Erzengels in richtiger Uebereinstimmung mit der Idee, in deren Auftrag er handelt, und verliert dadurch keineswegs am Ausdruck nachhaltiger Thatkraft; dass sie des leidenschaftlichen Charakters einer stürmischen Heftigkeit ermangelt, lässt sie vielmehr an ernster Bedeutung und bleibender Würde gewinnen (Kunstblatt 1835).

Bei Darstellungen dieser Art, wenn sie als das Letzte und für die Ewigkeit Entscheidende betrachtet werden, streitet auf christlichem Gebiete immer der Dualismus der Idee, dass die Sünde nur

theilweise überwunden, und zwar auch in der Hölle nur physi
gebunden, aber nicht moralisch aufgehoben und unterdrückt
Allein der Beruf der Menschwerdung und des Versöhnungsto
ist dadurch nicht erfüllt. Christus war ausgegangen, die Welt
Teufels zu zerstören und das Reich der Finsterniss aufzulös
Diese Idee muss festgehalten werden, denn hierin liegt der Zwe
seines Todes und sie ist auch in der Darstellung ausgesproch
wenn wir in ihr den endlichen Triumph des Lichtes über die Fi
sterniss erkennen. Die unendliche Gnade des Erlösers hat den Pr
zess der moralischen Welt entschieden und die finstere Masse
nur noch symbolisch dargestellt, das Reich des Bösen liegt in s
nen Trümmern, ohnmächtig sitzt der Fürst der Hölle auf dens
ben und vergebens ist das Mühen des Lasters.

An dem Gewölbe der Decke erscheint Gott der Vater umgeb
von den Chören der Engel, gleichsam als die Fortsetzung des Hi
mels im jüngsten Gerichte. Auch die Gemeinschaft der Heilig
durch den Geist ist oben dargestellt, und damit schliesst das Ganz
Es ist dieses die Vereinigung des geistigen Wesens der Menschhe
mit dem ewigen Geiste.

Wir begleiten nun den Meister in den äussern Corridor der P
nakothek zu München, in welchem wir an die vatikanischen Log
gien erinnert werden, wenn wir auch Rom, die Campagna un
das Albanergebirg durch offene Hallen nicht erblicken.

Das Wiederaufblühen der Kunst im Mittelalter bildet einen de
allerreichsten Abschnitte in der Geschichte des Menschengeistes
Wir treten gleichsam in einen Garten, den eine Weltfrühlings
kraft mit köstlichen und mannichfachen Blüthen geschmückt; umge
ben von allem Schönen, erhoben zu allem Grossen, zieht uns da
Liebliche bald da, bald dorthin, und je weiter wir gehen, je meh
sehen wir, dass ein neues Bündniss zwischen Geist und Natur ge
schlossen ist, aus welchem all dieses Herrliche hervorgegangen
Diese reichbeglückte Zeit uns in Bildern vorzuführen, war di
schöne Aufgabe, welche nach des Königs Auftrag Cornelius zu lo
sen übernommen. Hier gilt es das eigenste Wesen der neuern
Kunst, das Erfassen eines Gegenstandes als Totalität. Cornelius
bewegt sich hier in einem freien Gebiete der Dichtkunst, doch
lieferte er nur die Skizzen, die Ausführung der Zeichnungen wurde
von Professor Zimmermann und unter dessen Leitung besorgt.

In der ersten Loggia sehen wir als Grundlage der mittelalterli-
chen Kunst das kirchlich religiöse Leben bezeichnet. Wir erbli-
cken desshalb in der Mitte der Kuppel den Bund der Kirche mit
den Künsten. Die Kirche ist abgebildet als eine Jungfrau auf Wol-
ken sitzend, umgeben von den Künsten; ihr Haupt, über welchem
das Symbol des heiligen Geistes schwebt, ist mit der Dornenkrone
geschmückt, ihre erhobene Rechte hält das Kreuz, ihre Linke ruht,
als nehme sie dieselbe in besondern Schutz, auf dem Haupt einer
Jungfrau, die zu ihren Füssen mit Pinsel und Palette als Malerei
sich kenntlich macht; über ihr greift eine andere Jungfrau in die
Saiten der Harfe, die Kunst des Gesanges (in doppelter Bedeu-
tung) zu bezeichnen. An der rechten Seite kniet die Bildhauerei
mit Hammer und Meissel, und die Baukunst mit der Setzwage.
Ein Kranz von Cherubimköpfchen umschliesst das runde Bild. Vier
Bilder, ins Kreuz gestellt, zwischen den vier evangelischen Zei-
chen und Arabesken in Stucco, füllen den übrigen Raum der Kup-
pel. Wir sehen den König Salomon, wie ihm das Modell vom
Tempel überreicht wird; David mit der Harfe in Gesellschaft von
Engeln als den Dichter und Sänger heiliger Lieder, Lukas an der

Staffelei, dem die Madonna mit dem Kinde erscheint, und Cäcilia, unter Begleitung von Engeln die Orgel spielend.

Das Bild der Lünette führt uns in einen Palmenhain; Homer und Aeschylos und andere Sänger von Hellas sehen wir in Gesellschaft der Musen, Dante mit Beatricen, Petrarca und Bocaccio; dann Michel Angelo, Rafael, Tizian, Dürer und andere Meister bildender Künste. Wir sind mitten im Heiligthum der Kunst und eingeführt in dasselbe von der Hand des Genius, sehen wir den Stifter des Gebäudes, den Schutzherrn neuer Kunst, den König Ludwig. Die Figuren der Lünette haben Lebensgrösse. In der zweiten Loggia sehen wir an der Kuppel die Geschichte, wie sie die Kreuzzüge in ihre eherne Tafel eingräbt, was aus den Namen zu schliessen, die im Kranze um sie stehen. Bernhard von Clairvaux, Leopold von Oesterreich, Conrad von Montferrat, Friedrich II., Pabst Urban II., Boemund, Tankred, Friedrich von Schwaben, Johann von Brienne, Welf von Bayern. Auch die Bildnisse des Gottfried von Bouillon, Richard Löwenherz, Friedrich Barbarossa und Ludwig des Heiligen, sind zur weitern Erklärung angebracht. Deutlicher noch sprechen die Bilder von der grossen Bewegung und ihrem Erfolg. Bernhard von Clairvaux sitzt inmitten von Kriegern, Pilgern, Frauen und allerlei Volk, und predigt das Kreuz. An einer knieenden Königin, die ihren Schmuck zu den Füssen des Predigers niederlegt, an einem Ritter, der von Frau und Kind Abschied nimmt, an einer betenden Jungfrau, an kampflustigen Kriegern sieht man den Erfolg der beredten Zunge des Heiligen. Gegenüber schlägt der Rothbart die siegreiche Schlacht bei Iconium.

Die Kreuzzüge sind es, in denen der Morgenstern des neuen Lebens aufgegangen; davon reden die Knaben in den beiden andern Bildern, die, den Stern über ihren Häuptern, die brennende Fackel halten, von Kränzen umgeben, unter denen neue Gestalten unsere Aufmerksamkeit fesseln, Centauren, welche Jünglingen Unterricht ertheilen im Waffenwerk und in der Musik. Ueberraschend und ganz bezeichnend ist das Symbol der griechischen Mythe auf die neuen Verhältnisse angewendet. Der rauhe Krieg im Orient bildete gleichmässig das Waffenhandwerk und die Kunst.

Die ersten Folgen davon waren in dem reichen Pisa sichtbar, wo die Wiege der neuen Kunst zu suchen, nämlich im Campo santo, welches von Giovanni Pisano gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zunächst als Einfriedigung von geweihter Erde, welche Pilger aus dem gelobten Lande mitgebracht, erbaut wurde. Dieses für die Geschichte der Kunst höchst erfolgreiche Ereigniss ist in der Lünette abgebildet. Wir sehen im Hintergrunde die Stadt und das Meer mit Schiffen, aus denen die in fremden Ländern erbeuteten antiken Kunstwerke, die Sarcophage u. s. w., welche so bedeutenden Einfluss auf das Aufleben der neuern Kunst ausgeübt, ausgeladen werden. Steinmetzen arbeiten schon an den Capitälen. Höchst zierlich und sinnvoll sind die Umgebungen zu diesem Bilde. Blumenstängelsäulen tragen den Tempel, hinter welchen man auf hohen Arcaden die Statuen der Minerva und des Mercurius sieht. Im Vordergrunde zeigen uns zwei anmuthige Bilder die natürliche Beschaffenheit der neugebornen Kunst. Eine Jungfrau lehrt einem Kinde die ersten Schritte machen; aber kaum, dass das Kind dies kann, so will es dem Gängelbande entfliehen, wie das zweite Bild uns zeigt.

Den Bildern der dritten Loggia liegen die Lebensbeschreibungen des Vasari zum Grunde. Nach diesem Schriftsteller beginnt die Malerei in Florenz und zwar mit Cimabue. Diesem Künstler ist die erwähnte dritte Loggia gewidmet.

In der Mitte der Kuppel sieht man sein Bildniss, wie es Vasa nach einem Gemälde des Simon von Siena überliefert. Die beid Bilder aus dem Leben dieses Künstlers sind aus seinen Knabe jahren genommen. Er war den Wissenschaften gewidmet, die B cher unter dem Arm, kommt er nach St. Maria Novella in Fl renz, wo griechische Maler die Wand mit heiligen Gestalten b malen, und hier empfindet er die erste Ahndung seiner Bestim mung. Die Bücher hat er bald weggeworfen, und gerne geht mit seinem Vater, einem Florentiner Bürger, als dieser ihn in d Lehre zu den Griechen zu thun sich entschliesst, was auf dem g genüberstehenden Feld abgebildet ist. Zwischen beiden Bildern i der Mitte ist ein wunderbares drittes: Zu beiden Seiten eines Ter pels, in welchem die ewige Flamme der Kunst auf hohem Cand laber brennt, sehen wir phantastische Gestalten auf Arabeskeng winden sich wiegen. Auf dem Nacken eines Unthiers, das ein näch licher Genius leicht lenkt, sitzen ein geflügelter Jüngling und ei Mädchen, unter einem Schleier sich brünstig umfangend; ein Nachteule und ein zweiter nächtlicher Genius, tief in Schlaf ver senkt, sagen uns von dem Dunkel und der Stille ringsumher. Au der andern Seite bäumt sich das Unthier, das der Genius, der Tagesschwingen gewachsen, kaum mehr bändigen kann; gewaltsam reisst sich das Mädchen aus den Armen des geflügelten Jünglings der sie fest zu halten sucht, und will den Schwalben nach, die nun statt der Eulen durch die Luft ziehen. Der Genius der Kunst empfindet von dem Sturm und der Leidenschaft um ihn her noch wenig; es dämmert ihm noch vor dem Angesichte, das er mit der Hand gestützt hält. In der Lünette ist der feierliche Zug abgebil det, wie, nach Vasari's Erzählung, die Bürger und die Geistlich keit von Florenz das grosse Madonnenbild von Cimabue, das erste, in welchem sich neues, eigenthümliches Leben zeigt, im Triumph nach S. Maria Novella tragen. Voraus zieht Aurora, blumenspen dend dem kommenden Tag, und hinter dem Zuge sieht man die Nacht mit dem Schlaf, und den Tod mit den Träumen entweichen.

Mit Cimabue und seinem Zeitgenossen hatte sich das kommende Frühjahr angekündigt; zum völligen Durchbruch aller Blätter und Blüthen kam es mit Giotto, vor dessen erleuchtetem Auge der Reichthum der Natur und deren Bedeutung für die Kunst sich auf that. Die Fülle von Blätterschmuck an der Kuppel, die Lauben und Kränze, die Amoretten, die fröhlichen Kämpfer und die ganze heitere Sinnlichkeit sagen uns, dass die vierte Loggia dem Giotto geweiht ist; aber wir sehen auch mitten unter den bunten Verzierungen die Gestalt der noch nicht ganz erwachsenen Kunst von einem starken Genius getragen, den wir als den der Zeit erkennen, in welche jener Frühling fiel.

Zwei Bilder geben uns Momente aus dem Leben Giotto's. Auf dem ersten sehen wir ihn als Knaben ein Schaf nach der Natur in den Sand zeichnen, das ihm von andern Hirtenknaben gehalten wird. Cimabue, der des Wegs geritten, sieht, an sein Pferd gelehnt, aufmerksam der Scene zu. Auf dem zweiten Bilde ist Pabst Benedikt IX. abgebildet, umgeben von Hofleuten, wie ihm seine Abgesandten die Arbeiten verschiedener toskanischer Meister vorlegen und er für Giotto entscheidet, der ihm freilich nichts gezeichnet, als aus freier Hand einen Kreis.

In der reich verzierten Lünette sehen wir zu beiden Seiten eines von Delphinen und Satyrn getragenen Blumentempels, durch welchen die Iris ihren farbigen Bogen zieht, und in dem Glaube, Liebe und Hoffnung eng verschlungen stehen, zwei Darstellungen

aus dem Leben des Giotto, die uns von seinem und dem Ansehen der Kunst in jenen Tagen Zeugniss geben. Links malt er im Nonnenkloster S. Chiara zu Neapel, und hinter seinem Stuhle steht König Robert, der Erbauer des Klosters. Auf der rechten Seite ist Giotto vorgestellt, wie er, die Mappe unter dem Arme, mit dem Pabste Clemens V. an dessen Hof nach Avignon zieht. Cardinäle und andere Hofleute bilden das Gefolge.

Die ruhig liegende weibliche Gestalt mit Pinsel und Palette, in einer kleinen Lünette, bedeutet die Kunst der Malerei, an welcher der Geist des Lebens mit mahnendem Zuruf vorüberfliegt. Sein Zuruf gilt der Kunst Giotto's, noch mehr der seiner Nachfolger, von denen wir wissen, dass sie fast ein Jahrhundert lang auf den Lorbeeren ihres grossen Ahnherrn ausgeruht, bis ein neuer Tag, ein neues Leben begann, in welches uns die fünfte Loggia führt.

Hier erblicken wir in der Mitte der Kuppel die Verklärung des seligen Klosterbruders Angelico da Fiesole, in dem Christenthum und Kunst zu einem Begriffe verschmelzen. Von harfenspielenden Engeln und Cherubim umgeben empfängt er kniend die ihm ertheilte Gnade mit ausgebreiteten Armen und nach oben gewandtem Blicke. Auf das ihm zuerkannte Beiwort il beato beziehen sich auch die vier Bilder, welche unter den vier evangelischen Zeichen, im Kreuz sich gegenüber, die Kuppel schmücken, und worinnen auf eine neue sinnreiche Weise die acht Seligpreisungen Christi immer eine jede durch eine männliche oder weibliche Figur mit einem Engel dargestellt sind. Ausser den vier Kirchenvätern sind nun noch vier Momente aus dem Leben des frommen Bruders an der Kuppel abgebildet. Zunächst sehen wir seine Einkleidung als Mönch des Predicanten-Dominicaner-Ordens; im zweiten Bilde sieht man ihn die Klosterzellen S. Marco ausmalen, im dritten ist das Verhältniss des Herzogs Cosmus von Medici zu diesem Künstler dargestellt, und auf dem vierten malt er im Dienste des Pabstes Nicolaus V. die vatikanische Kapelle aus.

Das Hauptbild der Lünette zeigt uns ihn wieder in Verbindung mit dem Pabste. Dieser trägt ihm das erledigte Erzbisthum Florenz an, allein Angelico weist die Ehre von sich, und bringt seinen Mitbruder Antonio in Vorschlag. Rings um dieses Bild sehen wir einen Blüthengarten, — den Garten der Kunst unsers frommen Meisters, voll blühender Lilien und Rosen, sorgsam von Engeln gepflegt. Eine Laube von Frucht- und Blumengewinden wird von Engelsknaben aufgerichtet, und oben erscheint Christus.

Mit dem Zeitalter des Fiesole beginnt in der Kunst ein neuer Tag; aber nur der gleichzeitige Masaccio hat mit grosser Kraft der Objektivität die Kunst als solche so gefördert, dass seine Werke der Quell wurden, aus dem Rafael, Michel Angelo und Leonardo ihren ersten Labetrunk schöpften. Dem Masaccio ist also die sechste Loggia geweiht. In der Mitte der Kuppel sehen wir das glänzende Dreigestirn der Kunst, deren Namen so eben genannt wurden. In zwei Bildern deuten Tag und Nacht auf die neu eingetretene Epoche; die zwölf Apostel, liegende Figuren, bezeichnen die Weltgegend der Anschauungen Masaccio's, und zwei Bilder sind aus seinem Leben. Auf dem ersten sieht man ihn die Entwürfe seiner Fresken für die Kirche S. Clemente in Rom dem Cardinal derselben überreichen; das andere stellt ihn vor, wie er in S. Carmine in Florenz malt, im Angesichte frommer Mönche.

Die Zeichnungen zu den Gemälden, welche den übrigen Raum und jenen der siebenten und achten Loggia ausfüllen werden, sind noch nicht vollendet, und wir können daher nur im Allgemeinen

andeuten, dass die Gegenstände aus dem Leben Perugino's, E
cia's, Signorelli's und Mantegna's entnommen sind. Perugino
dargestellt, wie er den Rafael liebevoll unterrichtet, und in
allegorischen Gestalten der Pietas, Contemplatio, Veritas und C
gas spricht sich der Charakter seiner Kunst aus.

In der neunten Loggia begegnen wir dem tiefsinnigen Leona
An der Mitte der Kuppel sehen wir Helios, das Symbol des e
gen Lichtes, dahinfahren; unter den Füssen der Rosse einen Fl
gott, rings im Kreise die zwölf Himmelszeichen. In vier Bild
aus der Mythe sind die Temperamente dargestellt, um die ph
sophische Richtung Leonardo's zu berühren. Latona mit den
in Frösche verwandelten Bauern deutet auf das phlegmatische, Pl
mit Proserpina auf das melancholische, Bacchus mit Ariadne
das sanguinische, Semele, die im Feuer Jupiter verbrennt, auf
cholerische Temperament. In zwei Bildern aus seinem Leben
der Meister näher bezeichnet. Einmal sehen wir ihn als Leh
der Archäologie, Anatomie, Chemie, Perspektive etc. unter sei
Schülern; dann ist er als Maler der Mona Lisa vorgestellt,
welcher Arbeit Flöten- und Zitherspieler zugegen, deren Kunst
beim Portraitmalen gern in Anspruch nahm, um die Sitzenden
angenehmer Stimmung zu erhalten. In der Lünette sehen wir
zwei Bildern Geburt und Tod des grossen Meisters. Kaum ge
ren nehmen ihn die Grazien in ihre Pflege, und Minerva schü
ihr Füllhorn über das kräftige Kind aus. Auf dem Sterbela
liegt der schwache Greis in den Armen des Königs Franz v
Frankreich, zu den Füssen sind die trauernden Freunde.

In der zehnten Loggia sagt uns die Unterschrift unter dem Bil
eines Malers, den wir, von seinen Freunden und Gehülfen um
ben, in der Mitte der Kuppel finden, „Anch' io sono pittore" d
Namen desselben. Correggio bezwang alles Natürliche mit A
muth und machte es sich dienstbar. Desshalb sehen wir die Sy
bole der Elemente, Adler, Löwe, Pfau und Delphin, von Amor
ten begleitet, in vier Bildern der Kuppel. In der Lünette schlu
mert Correggio, von den Grazien mit Blumen überschüttet. D
Begeisterung eines geflügelten Genius mit der Harfe deutet auf d
hohe lyrische Talent des Meisters, wie die Satyrmaske, mit der
anderer spielt, auf seinen Humor.

Die eilfte Loggia macht sich durch den geflügelten Löwen in
Mitte der Kuppel als die venetianische kenntlich. Noch mehr d
ten darauf die Rostra, als Verzierung viermal wiederkehrend,
die beiden Bilder aus der Mythe: die Geburt der Venus,
auf einer Muschel aus dem Meere steigt, und die Fahrt der
gonauten. In zwei andern Bildern sehen wir die venetianis
Schule charakterisirt. Gentile Bellini malt die Favoritin des
tans an der Seite ihres Gebieters auf die Ottomane hingestre
Im entgegengesetzten Bilde sehen wir in des Giovanni Bellino W
stütte den deutschen Meister Albrecht.

Die Lünette, in deren Mitte, von Fruchtgehängen und Blu
umgeben, unter spielenden und tanzenden Amoretten das Bild
Diana von Ephesus steht, zeigt uns den Meister der venetianis
Schule in zwei Bildern, von den Grossen der Kunst und des
bens geehrt. Links nämlich finden wir Michel Angelo und Va
in Tizian's Werkstatt seine Werke bewundernd, rechts ist
bekannte Anekdote abgebildet, wie ihm Karl V., der ihm
Portrait sitzt, den Pinsel, der herabgefallen, aufhebt.

In der zwölften Loggia begegnen wir dem erhabenen Geiste
chel Angelo's. Die drei Schwesterkünste, Architektur, Sculp
und Malerei, eng sich umfassend, wie im Leben des grossen M

sters, leuchten aus der Mitte der Kuppel herunter. Die Stärke der Gedanken, der Flug der Dichtkunst, die Kraft in Form und Bewegung sind in zwei ganz in Michel Angelo's Geist gedachten weiblichen Gestalten, in der einen mit dem Löwen, der Keule, der Säule und dem Eichenzweige, und in jener, die von der geflügelten Sphynx emporgetragen wird, angedeutet. In zwei andern Bildern erscheint uns Michel Angelo erstlich als Maler der Sixtinischen Capelle, auf dem Rücken liegend auf hohem Gerüste, der Pabst steigt die Sprossen der Leiter zu ihm hinauf und staunt; ferner als Bildhauer des Moses, mit einer künstlich auf dem Kopfe befestigten Lampe, den Coloss einsam meisselnd.

In der Lünette sehen wir Michel Angelo als Architekten der Peterskuppel mit dem Modelle zur Seite; rechts und links dieses Bildes sind noch einmal zwei verschiedene Richtungen der Kunst bezeichnet, welche in Michel Angelo ihren Meister ehrt. Die lebenskräftig aufschauende halb nackte weibliche Gestalt ist die profane Kunst, und der sinnende Jüngling ihr zur Seite, mit der berechnenden Handbewegung, macht uns darauf aufmerksam, wodurch die sinnliche Kraft von jener im Maasse des Schönen und Rechten gehalten wird. Gegenüber liegt, in sich versunken, mit Kreuz, Palme und Dornenkrone geschmückt eine andere ganz bekleidete weibliche Gestalt, die heilige Kunst. Der Jüngling an ihrer Seite weckt mit begeistertem Saitenspiel und Sang sie zur freieren Bewegung. Diese beiden Bilder, ganz in Michel Angelo's Geist erdacht, gehören zu den tiefgefühltesten und ergreifendsten der ganzen Reihe.

Die dreizehnte Loggia ist dem Rafael geweiht, nach dem alle Radien zusammen laufen. In reichem Schmucke der Verzierung erscheinen vier Momente aus Rafael's Leben in der Kuppel: sein erstes keckes kindliches Auftreten in der Werkstätte des erstaunten Vaters, sein Eintritt in die Lehre des Perugino, seine Bekanntschaft mit Julius II., dem er kniend Gemälde von sich zeigt, und seine Wirksamkeit im Vatikan, wo er, umgeben von seinen mitarbeitenden Schülern und den Maurern, die den Bewurf antragen, al fresco malt. Die Mitte der Kuppel schmückt die Madonna mit dem Kinde, der immer neue Gegenstand rafaelischer Beschauungen; er selbst kniet zu ihrer Linken, ihm gegenüber der Schutzpatron, der Engel seines Namens. Das Bild in der Lünette ist sein Tod, auf die ergreifendste und beruhigendste Weise zugleich dargestellt. In tiefer Trauer stehen die Schüler links vor seinem Haupte, Giulio weggewendet wie im Ingrimme über das bittere Schicksal; mit ausgebreiteten Armen stürzt seine Geliebte nieder an seiner Seite, als wollte sie die erstarrten Lippen mit ihrem Schmerzenshauche beleben; Penni küsst die nun kalte Hand, die so viel Herrliches geschaffen. Vor der Bahre steht Pabst Leo X. und der Cardinal Bembo mit gesenktem Blicke und schmerzvoller Geberde; Volk drängt sich die Stufen heran zu dem allverehrten Verblichenen. Ueber ihm erhebt sich das Bild der Verklärung, und schliesst würdig und erhebend die aus der reinsten Anschauung geflossene Darstellung des grossen Schmerzentages.

Die Zeichnungen zu den Bildern der folgenden Loggien sind noch nicht vollendet. Sie werden die Geschichte der neuen Malerei fortführen und sie bildlich unserm Blicke darstellen.

Wir haben nur noch zu bemerken, dass Cornelius auch die Skizze zu dem Einzuge Ludwig des Bayern nach der Schlacht bei Ampfing gefertiget habe, nach welcher B. Neher aus Biberach das Gemälde der östlichen Façade des Isarthores zu München in Fresco ausführte.

Cornelius, Alois, Maler zu Düsseldorf, der Vater des berühm Künstlers Peter von Cornelius, war von seinen Eltern zum geis chen Stande bestimmt, allein in ihm war die Liebe zur Kunst v herrschend, und daher verzichtete er auf das Jesuiten Ordenskl und widmete sich, zum Verdrusse der Aeltern, unter Krahe Malerei. Cornelius kam zu spät zur Kunst, und daher erlan er keine grosse Fertigkeit mehr, doch war er mit ausserorden chem malerischen Sinne begabt. Mehrere seiner Gemälde sind Grunde gegangen, darunter auch die Geschichte des Don Quixo die er in einem Privathause auf die Wand malte.

Sein bedeutendstes Werk ist die Stigmatisation des heil. Fr ciscus in der Franciskaner-Kirche zu Aachen, ein gutes und kanntes Bild.

Dieser Künstler wurde Inspektor an der Akademie zu Düs dorf und starb 1802.

Cornely, Andreas, ein italienischer Bildhauer und Kupferstech dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Seinen abgekürzten N men (And. Cor. fecit, And^{a} Cor^{i} fecit) findet man auf Blättern dem Werke: Ergötzliche Kunst-Schau oder eigentliche Vorste und Abbildung einiger Sinnreichen Inventionen und kostbaren A beiten etc. Von J. F. Leopold in Augsburg Anno 1700; fol.

Ein Lucius Cornely wird unter die Formschneider gezählt.

Corner, Peter, ein englischer Portraitmaler zu Anfang des 18. Jal hunderts. J. Simon stach nach ihm das Bildniss des B. Zieg balg, der um 1717 als Missionär lebte. Das Blatt ist in schwar Manier und selten.

Cornia, Fabio della, ein trefflicher Dilettant von Perugia, Bi der des Herzogs, lernte die Malerei bei St. Amadei und zwar m Erfolg, so dass er mehr als den Namen eines Kunstliebhabers v dient. Im Wegweiser von Rom werden einige Arbeiten von il angeführt.

Cornia wurde um 1600 geboren und starb 1643, wie Pasc versichert.

Cornienti, Kupferstecher und Lithograph zu Mailand, ein geschic ter Künstler, der sich in Anderloni's Schule bildete. Man ken von ihm schön lithographirte Bildnisse von vaterländischen Geleh ten. Diese Blätter wetteifern mit den schönsten französisch Lithographien.

Corniole. S. Cornuole.

Cornouailles, François-Blaise, ein Künstler zu Paris, wo 1771 geboren wurde. Er sticht in Stahl, den er auf Holzschnit Art ausgräbt, so dass die Züge, welche sich abdrücken sollen, e haben werden. Von ihm gibt es auch viele Matrizen, Vignett und Schriftcharaktere für Buchdrucker; seine hauptsächlichste B schäftigung ist aber die Anfertigung der Platten zu den Bankbillet Vieles arbeitete er für Julius und Firmin Didot.

Cornu, Johann, ein Bildhauer von Dieppe, der zu Paris sein Kunst übte. Er arbeitete für die königl. Gärten, neben andern fü

Versailles einen ruhenden Herkules; er wurde auch Professor an der Akademie der Künste.

Dieser Künstler starb zu Lisieux 1710 im 60. Jahre.

Der Maler dieses Namens, der noch 1750 zu Paris lebte, war vermuthlich ein Sohn des Obigen. Dieser malte Geschichte, Landschaften und Portraite, und war Professor adjunctus der Akademie.

Cornuole, Giovanni delle, auch Carniole, Corgnivole und Corniole, ein vortrefflicher Edelsteinschneider, einer derjenigen Künstler seines Faches, welche es unter den neueren am besten verstanden haben, die alten Griechen und Römer nachzuahmen. Er hatte das Talent, Köpfe und selbst historische Gegenstände mit solcher Originalität und in so gutem Geschmacke darzustellen, dass man seine Steine für antik gehalten hat. Die Schule, in welcher er sich bildete, war das Museum des Lorenz von Medici, und dieser selbst der Gönner des Künstlers. Seine Werke von verschiedener Grösse sind zahlreich, verschiedenen Materien eingegraben und ehedem die Bewunderung von ganz Italien. Eines seiner berühmtesten Erzeugnisse ist das Bildniss des Savanarola, mit der Unterschrift: Hieronymus Ferrariensis Ord. Praed. Propheta Vir et Martyr.

Die Werke dieses Künstlers sind sehr gesucht. Die schönsten kamen in den Besitz des Grossherzogs Lorenz von Medici.

Der Tod erreichte ihn zu Florenz um die Mitte des 16. Jahrhunderts, nachdem er an Domenico de' Camei bereits einen gefährlichen Nebenbuhler erlebt hatte.

Coroebus, ein griechischer Architekt, dessen Plutarch im Leben des Perikles erwähnt, und zwar unter denjenigen Meistern, welche am Baue des grossen Tempels der Ceres zu Eleusis arbeiteten.

Coroebus setzte nur die Säulen mit dem Architrave im Innern des Tempels, und Metagenes errichtete darüber die zweite Ordnung (*diazona*).

Corompay, ein verdienstvoller Maler aus Mähren, von dem die Kirchen seines Vaterlandes Gemälde besitzen.

Corona, Jacob Lucius, ein Formschneider, der zu Cronstadt geboren seyn soll. Er schnitt biblische Gegenstände und Portraite einiger sächsischer Fürsten und Herren. Einige seiner Arbeiten sind in der Bibel, die Hans Luft 1540 druckte. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen I L C T (Jacobus Lucius Corona Transylvanus) bezeichnet. Er bediente sich auch der Initialen I T, auch schrieb er den Namen Jakob von Siebenbürgen auf seine Werke. Sein Zeichen wird von Christ fälschlich einem Künstler Cleemann zugeeignet. Auch mit J. Teufel wird er verwechselt.

Corona, Leonardo, ein Maler aus Murano, geb. 1561, gest. 1605. Obgleich Manierist gehört er doch unter die besseren Maler damaliger Zeit. Er hat viele Gemälde Titian's copirt, und diesen, so wie den Tintoretto nachgeahmt. In eigenen Erfindungen bemerkt man den Geschmack des letzteren. Sehr gelobt ist seine Verkündigung in der Johann-Paulskirche, und ein anderes zu St. Stefano in Venedig, im Geschmacke Titian's.

Sein Helldunkel suchte er nach Kreidemodellen aufzufinden, und in Landschaften brauchte er Kupferstiche, besonders nach Niederländern. In Baldassar d' Anna hinterliess er einen guten Nachah-

mer. Lanzi II. 167 d. Ausg. Dieser Künstler hatte Palma z Nebenbuhler, wusste sich aber doch zu behaupten.
Sein Vater Michael war Miniaturmaler.

Coronaro. S. Giulio Calvi.

Coronati, Carl Anton, Maler zu Rom, einer der besten Schü des Joh. Odasi, dem er bei seinen Werken half. Er starb um 17

Coronelli, Fr. Vincenz, nach der Angabe des Winkler'sc Catalogs ein sonst unbekannter Künstler, von dem man in freier Manier geätztes Blatt kennt, welches mit Fr. Vince Coronelli Min. Conu. Cosmografo della serenissima republica zeichnet ist. Es stellt die heil. Jungfrau vor, wie sie mit ei Speere den Arm des zu Boden gestürzten Muhamed durchbohr
Dieser Coronelli ist jener venetianische Geschichtsschreiber u Geograph, von welchem eine grosse Encyclopädie, die sich 28 Foliobände beläuft, und auf welche er ein ganzes Leben v den grössten Theil der Einkünfte seines Klosters verwendete. D Gedruckte wurde nachher ins Maculatur geworfen, und die Kup einzeln den Sammlungen um geringe Preise verkauft. Die bezei neten 28 Bände sind daher eine grosse Seltenheit, und aus ihn ist auch das oben beschriebene Blatt. Näheres über die Encyc pädie S. Ebert's bibliographisches Lexicon.

Corot, Johann Baptist Camilus, ein Landschaftsmaler zu P ris, geb. 1796, Schüler von Bertin. Seine Bilder bestehen in A sichten und Landschaften.

Corplet, Etienne Charles, ein Maler zu Paris, geb. 1781, ler bei Servandony und Machy, und lieferte mehrere gute Werke, in Portraiten in Oel und Miniatur, in Landschaften und Gen bildern bestehen. Er erfand das Mittel, Emailgemälde wieder h zustellen, und zeigte diese Kunst mit gutem Erfolge durch die R stauration eines Gemäldes von Petitot und eines andern von Lin ges. Das erstere stellt Ludwig XIV. in seiner Jugend dar, u das andere die Grablegung. Das Athenäum der Künste drück ihm dafür 1829 den öffentlichen Dank aus. Gabet.

Corr, E., ein jetztlebender Kupferstecher zu Brüssel. Unter sein Blättern erwähnt man Hagar in der Wüste, 1830.

Corr, Fanny, Mlle., wahrscheinlich Schwester des Vorhergehe den, Genremalerin zu Brüssel, Schülerin von Navez.

Corradi, Domenico. S. Corrado.

Corradi, Luigi, ein Maler von Correggio, zeichnete sich um d Mitte des vorigen Jahrhunderts als Blumen- und Früchtenmal aus. Er wusste seinen Bildern grosse Wahrheit zu ertheilen. Au Stillleben hat man von ihm.

Corradini, Bartolomeo, ein alter ehrwürdiger Meister von U bino, genannt Carnevale. Diesen für seine Zeit verdienstvolle Maler studirten Bramante und Rafael. Er war ein Dominican und besonders in der Perspektive erfahren. Auch brachte er in se nen Gemälden gut colorirte und sprechende Bildnisse an. Durc gehends frei von Fehlern ist er jedoch nicht.
Dieser Künstler lebte noch 1474, scheint aber 1478 schon to gewesen zu seyn.

Corradini, Francesco, ein Medailleur des 15. Jahrhunderts. Von ihm ist wahrscheinlich das Bildniss des Victor Pisanello, abgeb. im Trésor Numismatique et de Glyptique. Paris 1834.

Im Jahre 1473 goss er die Medaille auf Ercole d' Este.

Corradini oder Curradini, Girolamo, Zeichner und Kupferstecher zu Modena um 1580. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, und auch über sein künstlerisches Wirken lässt sich nicht viel bestimmen. Man findet von seiner Hand die beiden Figuren der Apostel Peter und Paul, von denen der erste: Antonius Carenzanus Formis Roma anno 1584. Am Rande: JO. BA. Ing. (Ingoni) Inv. — HIE. CV. incidebat MVTINAE bezeichnet ist. H. 13 Z. 6 L., Br. 4 Z. 3 L.

Das Blatt mit St. Paul hat nur Carenzani's Addresse.

Corradini, Antonio, ein Bildhauer von Este, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er lernte bei seinem Schwiegervater A. Tarsia, und erwarb sich zu seiner Zeit durch mehrere Werke Bewunderung, allein jetzt sind die Grenzen der bildenden Kunst genauer abgesteckt, und Werken dieser Art bleibt nur die Bewunderung des Technischen. Sein wunderlicher Geschmack gefiel sich in Verhüllung von Schleiern, durch welche die menschlichen Gesichtszüge durchblicken; allein dieses ist nichts als Ungeschmack in technischer Künstelei, so wie er denn überhaupt mehr Kunststücke als Kunstwerke hinterliess.

Von diesem Künstler sind die wunderlichen neuen Bildsäulen an den Grabmälern der Prinzen S. Severo in der kleinen Kirche S. Severo zu Neapel: ein Leichnam Christi, der ganz in ein feines durchscheinendes Tuch gehüllt ist, und auf ähnliche Weise die Statue der Schamhaftigkeit, die bei Cicognara stor. della scult. III. tav. 8. abgebildet ist. Eine andere Gestalt will sich aus dem Netze winden, welches sie ganz umstrickt.

Ein ehemals berühmtes und hochbewundertes Werk ist seine Marmorstatue des Glaubens im Pallaste S. Severo.

Corradini's Ruf drang auch ins Ausland. Catharina II. berief ihn nach Petersburg, und liess durch ihn im Winterpallaste die Statuen der Religion und des Glaubens ausführen, über deren Köpfe ein Schleier so herabfällt, dass durch die Falten und in den durchsichtigen Stellen das verdeckte Antlitz erkannt wird. Diese Bildwerke interessirten damals vorzüglich, und sie hatten sich auch noch der spätern Bewunderung zu erfreuen.

Unter seiner Aufsicht und nach seinen Zeichnungen wurde um 1727 der Bucentoro zu Venedig mit Schnitzwerk geziert, und fast der ganze vordere Theil des Schiffes war von seiner eigenen Arbeit. Jetzt ist der ehemals prächtige Bucentoro seines Schmuckes beraubt, ein trauriges Denkmal der ehemaligen Grösse der Republik.

Von Corradini sind auch sämmtliche Figuren an dem marmornen Monumente in der St. Josephskapelle auf dem hohen Markte zu Wien. Zu diesem Denkmale, welches die Vermählung St. Joseph's mit Maria vorstellt, legte Kaiser Karl VI. am 14. August 1729 den Grundstein, und 1733 war es vollendet. Auf der königl. Bibliothek zu Wien ist von Corradini's Hand auch die Statue des erwähnten Kaisers, und bei den Capuzinern sieht man ein Vesperbild, das für die kaiserliche Gruft bestimmt war.

In der Dresdner Sammlung sind von diesem Künstler mehrere Statuen und Basreliefs, abgebildet in le Plat's Werk, und im grossen Pallaste ist eine Marmorvase. Es wurden indessen mehrere seiner Sculpturen gestochen, von C. P. Lindemann, P. Monaco, R. Thoman

und Zucchi, darunter auch das Denkmal des Grafen von Schule burg zu Venedig.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1752.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens, doch wohl nicht der Soh des Obigen, war schon zu Anfang unsers Jahrhunderts k. k. Ho bildhauer zu Wien oder zu Schönbrunn. Dieser Anton Corradi lebte, nach Böckh's Verzeichniss, indessen noch 1821.

Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Corrado, Hyacinth, Ritter und Maler von Molsetta im Neapol tanischen, geb. 1693, gest. 1765 zu Neapel. Er lernte bei Fr. S limena, arbeitete anfänglich zu Rom, hernach in verschiedene Pallästen zu Turin in Oel und Fresco, und 1753 in Madrid i Pallaste Buen-Retiro und Aranjuez. Sein Colorit ist meiste schwärzlich, aber lebhaft, die Zusammensetzung oft sinnreich, abe noch öfter mit Figuren, Gruppen und Massen überladen. Göth in seinem Winkelmann S. 240 nennt ihn bunt, unruhig, gehaltlo aber in den Frescen eben nicht widerwärtig.

Corrado, Octavio, ein italienischer Geschichtsmaler um 1643, bil dete sich in Cavedone's Schule, und beschäftigte sich vorzüglich mit Copiren der Werke der besten Meister, die er mit grosser Ge schicklichkeit nachahmte.

Corrado, Carlo, ein Maler, geb. zu Neapel 1693, gest. 1768. Er war einer der besten Schüler Solimena's und dessen genauer Nach ahmer, sowohl im weichen Auftrage der Farben als in der gewis sen Grazie, die Solimena eigen war. Von Neapel begab er sich nach Rom, und machte sich da Anfangs durch verschiedene Altar blätter bekannt, bis er in der Kirche Buon Fratelli auf der Tiber Insel den Heiland in der Glorie darstellte. Dieses Plafondgemälde fand ausserordentlichen Beifall, und man betrachtete es wegen der Kraft in der Ausführung und wegen des anmuthigen und glänzen den Colorits als eines der besten Erzeugnisse der neueren Malerei in Rom. Corrado malte indessen nicht allein für diese Stadt, auch anderwärts verkündeten verschiedene seiner Werke den Ruhm des Urhebers. Er wurde nach Spanien berufen, und arbeitete etliche Jahre mit grossem Beifalle in Madrid für den König, der ihm eine Pension von 3000 Liv. zusicherte. Endlich zwangen ihn die Vaterlandsliebe und seine zerrüttete Gesundheit zur Rückkehr und er sah nie Spanien wieder. Corrado zeichnete mit Leichtigkeit; er bediente sich aber zu sehr des Gliedermannes, wesswegen seine Stellungen oft gezwungen sind. Auch ging es ihm manchmal mit der Anordnung seiner Figuren zur Gruppe und in Vertheilung der Massen misslich.

Corrado oder Corradi, Rudolfo, der Sohn des Domenico, war ebenfalls Maler. Er genoss anfänglich den Unterricht seines Oheims David — denn er verlor in zartem Alter den Vater — und hierauf kam er zum Frate in die Lehre. Unter diesem Meister (Bartolomeo della Porta) machte er gute Fortschritte, so dass ihn in Florenz selbst Rafael achten lernte und sein Freund wurde. Der grosse Urbinate liess ihm bei seiner Abreise nach Rom sogar ein Gemälde zur Vollendung zurück, doch weiss man nicht genau welches. Rafael lud den Ridolfo auch nach Rom ein, um an seinen grossen Arbeiten im Vatican Theil zu nehmen, allein Corrado lehnte es ab.

Aus der ersten Zeit dieses Meisters sind Bilder zu S. Jacopo di Ripoli und in S. Girolamo, in denen, wie in Rafael's Jugendwer-

ken, noch Perugino's Weise vorherrschend ist. Schöner sind zwei Scenen aus dem Leben des heil. Zanobius in der königl. Akademie zu Florenz.

Ridolfo scheint mit Rafael in Florenz ziemlich gleiche Grundsätze befolgt zu haben, und daher findet man in seinen Werken oft ganz rafaelische Figuren. Er besass Leichtigkeit in der Anordnung, colorirte angenehm und befliss sich einer schönen Auswahl der Köpfe, die ein fleissiges Studium nach dem Leben verrathen. Rafael's Höhe hat er jedoch nicht erreicht; er sah auch die Meisterwerke seines Freundes in Rom nicht. Kaum aus den Jünglingsjahren getreten, betrieb er die Kunst schlaffer, um dem Handel obzuliegen. Nachdem er also seinen Styl schon dem neuen zugebildet hatte, und somit berühmt geworden war, suchte er weiter nichts mehr. Jetzt betrieb er die Malerei aus Liebe, fern vom Handwerksmässigen; auch öffnete er gerne selbst unbedeutenden Künstlern sein Arbeitszimmer. Vieles arbeitete er mit Michele di Ridolfo, neben andern am Gemälde der heil. Anna im Dome von Città di Castello, ein in Zeichnung und Farbenkraft schönes Bild. Auch Perino del Vaga ging aus seiner Schule hervor.

Ridolfo Corradi starb 1560 im 75. Jahre.

Corrado, David und Benedikt, die beiden Brüder des Domenico Ghirlandajo, hatten geringeren Ruf als dieser. Der erstere, welcher 1525 im 74. Jahre starb, verlegte sich besonders auf die Mosaik, und Benedetto malte mehr in Frankreich als in Italien. Dieser erreichte ein Alter von 50 Jahren.

Corrardo auch Corradi oder Bigardi, Domenico, geb. zu Florenz 1451, gest. 1493 oder 1495. Sein Vater war ein Goldschmied, der die schönsten Ghirlanden für den Kopfputz der florentinischen Mädchen verfertigte, wesswegen Domenico den Beinamen del Ghirlandajo erhielt. Vasari erzählt von ihm, dass er als Knabe, da sein Vater ihn zu seinem Gewerbe erziehen wollte, in der Bude alle Vorübergehenden kenntlich portraitirt habe. Ein so entschiedenes Talent zum Zeichnen war die Veranlassung, dass man ihn endlich seinem Hange zur Malerei folgen liess. Er lebte gleichzeitig mit Cosimo Rosselli, war zwar weniger ideal als dieser, aber grossartiger, und übertrifft ihn, wie Alle seiner Zeit, an Schärfe der Charakteristik. Ebenfalls war er mit Cosimo Theilnehmer an dem grossen Concurse der vorzüglichsten Maler, den Pabst Sixtus IV. zu Rom für die Ausschmückung der Sixtina veranstaltete, ein für jene Zeit bedeutendes Ereigniss. In Rom zeichnete er alle Monumente, ohne jemals Vermessungen vorzunehmen, mit solcher Genauigkeit, dass sie vollkommen richtig befunden wurden, als man sie mit den von andern genommenen Maassen verglich. Durch jene Leichtigkeit, das Leben in seinen mannigfaltigen Erscheinungen aufzufassen, verbunden mit dieser ungewöhnlichen Schärfe des Auges, ward er der Bildnissmaler seiner Zeit im umfassendsten Sinne; denn seine lebendige und reiche Phantasie vereinigte, was er in der Wirklichkeit gesehen, mit den religiösen Gegenständen, die er darzustellen hatte, so glücklich, dass ohne Schaden der religiösen Würde das Leben seiner Mitbürger überall aufs treueste sich abspiegelte. So zeigt er sich in der Kapelle zur Rechten vom Hauptaltare in St. Trinita zu Florenz, wo er die Geschichte des heil. Franziscus a fresco malte. Der Reichthum an Motiven, der ihm zu Gebote stand, spricht sich hier vorzüglich in den Gemälden der Mittelwand aus. Das untere stellt die Auferweckung eines Kindes durch den heil. Franziscus vor. Man sieht in den Weibern,

welche das auf dem Sarge sitzende Kind umgeben, den Schmerz über den Tod und die Freude über die Auferstehung, wie Vasari sagt; auf das natürlichste sind die Mönche abgebildet und so andere Figuren, die sich über das Ereigniss wundern, darunter die Bildnisse angesehener Bürger. Vorzüglich wahr und voll Ausdruck sind die beiden knienden Geistlichen und die Kinder, die zur Familie des Francesco Sasetti, Stifters der Kapelle, gehören. Ueber diesem Bilde stellte er den heil. Franciscus vor, wie er zu Rom vom Pabste Honorius seine Regel bestätigen lässt; an der rechten Wand unten ist das Begräbniss des Heiligen abgebildet. Grossartige Festigkeit der Zeichnung und seine Drapirung der Gewänder geben dem Ganzen Ruhe und Kraft, und wie vollendet das Colorit mag gewesen seyn, lässt sich noch aus den zwei knienden Figuren, Francesco Sasetti und Nera seiner Gattin, erkennen, die zu beiden Seiten des marmornen Sarkophags gemalt sind, der an die Stelle des Hauptaltäres gekommen ist. Das Altarblatt, eine Anbetung der Hirten, war gleichfalls von Domenico a Tempera gemalt; es befindet sich jetzt in der Akademie. Ghirlandajo's Talent sprach sich in der breitern Frescomalerei besser aus; er ist in diesem Bilde weniger grossartig und frei; bewunderungswürdig dagegen ist die Stärke seines Colorits. In der Art der Auffassung hat der Florentiner hier ungemeine Aehnlichkeit mit Johann van Eyck, nur dass dieser der Madonna einen heiligern Typus und den Gewändern und Umgebungen mehr Pracht und Feierlichkeit zu geben pflegte. Das Gemälde trägt die Jahreszahl 1485, in welcher Zeit wohl auch die Fresken der Kapelle vollendet sind. Ein früheres Bild, der heil. Hieronymus in der Kirche Ognissanti, den er dem Augustinus von Sandro Botticelli gegenüber a Fresco malte, ist noch etwas mager und hart in der Zeichnung, aber von lebendigstem Ausdrucke, überaus grossartig und einfach, mit der Jahreszahl 1480 bezeichnet. Dieses Bild ist ein Document für die Entwickelungsgeschichte des Künstlers. Die Aehnlichkeit mit den Werken des Eyck ist darin noch auffallender als im vorigen, und dieses berechtigt wohl zu der Vermuthung, Ghirlandajo habe in seiner frühern Zeit selbst Werke von Eyck und aus seiner Schule nachgeahmt. Denn es wäre nicht zu erklären, wie er von freien Stücken auf diese Eigenheiten des niederländischen Styls hätte gerathen können, da seine Vorgänger Masaccio und Fra Filippo Lippi in einer ganz andern breitern Art malten, die er auch in seinen spätern Werken annahm. Um diese Zeit mag er auch das von Vasari nur flüchtig erwähnte, und noch wohl erhaltene Cenacolo in der Forestiera oder dem kleinen Refektorium des Convents von S. Marco gemalt haben. Die Lebendigkeit, der Charakter und Ausdruck der Köpfe, die jedoch nicht ganz das Edle seiner spätesten Werke haben, machen dieses Bild des aufmerksamen Studiums der Künstler und einer genauen Abbildung würdig.

Das Hauptwerk Ghirlandajo's, worin er die ganze Kraft seiner Erfindungsgabe wie seiner Lebensauffassung dargelegt hat, ist die Kapelle des Hochaltars in Sta. Maria Novella. Dieses grosse Werk ist leider jetzt in den obern Theilen fast unkenntlich durch Staub und Verderbniss der Farben, und es ist desshalb um so mehr zu bedauern, dass nicht früher gute Kupferstiche davon erschienen sind. Lasinio gab 1824 einige Blätter heraus. Am Gewölbe sind die vier Evangelisten über Lebensgrösse, und an der Rückwand über den grossen mit prächtigen Glasgemälden gezierten Fenstern oben viele Heilige, Schutzpatrone von Florenz, kniend im Himmel der Seeligen. Dann zu beiden Seiten die Geschichten des hl. Dominicus und St. Petrus Martyr, S. Johannes in der Wüste und die

Verkündigung (die ersteren fast unkenntlich). Ganz unten zur Rechten ist das Bildniss des Stifters dieser Malereien, des Giovanni Tornabuoni, und zur Linken das seiner Gattin. Die Wand zur Linken des Eintretenden enthält die Geschichte der heiligen Jungfrau, die zur Rechten das Leben des Täufers. In beiden sieht man das florentinische Leben aufs Sprechendste dargestellt. Gleich auf dem ersten Bilde der Geschichte der Maria, wo Joachim wegen seiner Kinderlosigkeit aus dem Tempel gejagt wird, hat Ghirlandajo sich selbst, seinen Meister Alessio Baldovinetti, (nach Andern ist diess Tommaso, Vater des Domenico und der, welchen Vasari David nennt, Mico aus derselben Familie) seinen Schwager Sebastian da S. Gimignano und seinen Bruder David abgebildet. Unter diesen Darstellungen sind der Kindermord und die heiligen drei Könige fast nicht mehr zu erkennen. Auf dem ersten Bilde der Wand gegenüber, wo Zacharias im Tempel opfert, finden sich viele Bildnisse angesehener Florentiner und berühmter Gelehrten: des Marsilius Ficinus, Christoph Landinus, Demetrius Chalcondylas (nach Andern des Bischofs Gentile von Arezzo und des Angelus Politianus). Unter den florentinischen Frauen ist die schöne Ginevra Benci abgebildet.

Domenico vollendete diese Gemälde im Jahre 1490 und es ist nicht zu verwundern, dass er sich dadurch ausserordentlichen Ruhm erwarb. Die Figuren sind in Lebensgrösse, die Zeichnung grandios und correkt, die Beleuchtung und Farbe kräftig, die Gruppirung reich, aber weder gezwungen noch überladen, die Köpfe voll Ausdruck und innern Lebens, die feinsten Regungen des Geistes und Gemüthes schweben auf allen Zügen und die Perspektive in den Räumen ist äusserst glücklich angewandt. Vasari führt noch eine Menge grösstentheils umfassender Werke an, die Ghirlandajo in Rom, in Rimini, zu Pisa, bei den Camoldolensern zu Volterra und an andern Orten allein oder mit seinen Brüdern und Schülern vollendete. (Kunstblatt von Dr. Schorn 1824).

Die vormals zahlreichen Altartafeln dieses Malers sind in den neueren Zeiten durch Vernachlässigung und Verstreuung seltener geworden. Das Altarblatt der Kirche S. Maria Novella ist mit einigen Seitenstücken in die k. Pinakothek nach München gelangt. Dieses Capitalbild musste einer gleichen Darstellung des L. Sabatelli weichen. Es stellt die Madonna mit dem Kinde auf Wolken vor, in einem Kreis von Engelköpfen, zu jeder Seite ein fliegender Engel. Rechts ist der Erzengel Michael und links Johann der Täufer, jenem St. Domenico, diesem ein anderer Heiliger kniend zur Seite in einer Landschaft.

Zwei Seitenstücke dieser Altartafel, so wie die Rückseite (letzte, nach Angabe des Vasari, Arbeit seiner minder begabten Brüder David und Benedetto) kamen in den Besitz des Königs von Preussen. Das ehemalige Altargemälde der abgetragenen Kirche S. Giusto gelangte in die kleine Kirche S. Giovannino detta la Calza zu Florenz. Ein drittes Altargemälde, die Anbetung der Könige, befindet sich noch immer, obwohl verputzt und erneuert in der Kirche des Findelhauses derselben Stadt. Dieses möchte nach Rumohr (ital. Forsch. II. 278) das vorzüglichste gewesen seyn, da sein Gegenstand dem Talente des Domenico mehr entspricht, als jene damals für Altargemälde hergebrachten Heiligenversammlungen. Sein derber und klarer Sinn für das Wirkliche, sagt Rumohr, vermochte sich nicht der Zartheit der neuchristlichen Idee der Madonna, so ganz wie es begehrt wird, anzuschmiegen; seine Jungfrau, seine Heiligen sind daher wohl gutartig und freundlich, erreichen aber, was den Ausdruck ihrer Idee betrifft, nicht einmal die Arbeiten seines Zeitgenossen Peter's

von Perugia. Selbst eine gewisse Derbheit in den fleischigen un knorpeligen Gesichtsformen widerstrebte jenem Ausdruck, den wi geneigt sind in christlichen Heiligen vorauszusetzen.

Merkwürdig ist auch ein Altarbild Domenico's im Dome z Lucca, so wie die heilige Familie im Museo borbonico zu Neapel

In Rom ist nur noch ein einziges Bild in der Sixtina, von de Hand dieses Meisters, aber ein Werk von vorzüglicher Schönheit Es stellt die Heiligen Petrus und Andreas vor, wie sie nach ihre Berufung zum Apostelamte vor Christo knien. Beide Apostel sin schön und erhaben und auch unter den zahlreichen Figuren de Gruppe erkennt man schöne charaktervolle Köpfe. Die Auferste hung Christi, die Domenico an die Wand des Haupteinganges ge malt hatte, wurde von Arrigo Fiamingho erneuert und so zeigt si in seinem gegenwärtigen Zustande wenig mehr von Ghirlanda jo's Styl.

Auch um die Musaik hatte er grosse Verdienste. Seine Erfin dungsgabe war unerschöpflich, und die Leichtigkeit und Lust, wo mit er arbeitete, so gross, dass er einst zu seinem Bruder David sagte: „Jetzt, da ich die Behandlung meiner Kunst verstehe, thu es mir leid, dass ich nicht die Stadtmauern von Florenz zu bemalen habe." Aber er starb in der Blüthe seines Lebens, bald nach Vollendung jenes grossen Werks, an der Pest, nur 44 Jahre alt. Ghirlandajo, in dessen Schule oder nach dessen Grundsätzen sich, wie Lanzi sagt, die besten Künstler der folgenden Epoche gebildet haben, schrieb auch über seine Kunst. Er hat den Ruhm der erste Lehrer Michel-Angelo's gewesen zu seyn.

Correa, Diego, ein vortrefflicher spanischer Künstler um 1550. Man sieht von ihm Malereien über dem Hauptaltar des Bernardiner-Klosters von Valdeiglesias, welche die Leidensgeschichte Christi darstellen, und einige Bilder im Kloster. Die Figuren sind in Lebensgrösse und mit vielem Studium und Geist im Geschmacke der florentinischen Schule ausgeführt. Ob er gleich nie in Italien gewesen, so zeigt sich doch in seinen Werken eine vertraute Bekanntschaft mit antiken Mustern. Fiorillo V. 83.

Er malte ausser den bezeichneten noch viele andere Gemälde, und signirte mehrere mit D. Correa fecit.

Correa, Juan Mateo, ein geschickter Maler zu Sevilla, der sich gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Ruhm erwarb.

Correa, Marco, Genremaler, lernte bei Bobadilla, und studirte dann auf der Akademie zu Sevilla. Seine Gemälde haben viel Wahrheit und sind mit kühnem Pinsel ausgeführt. Marco lebte um 1670. Quilliet.

Correggio, A. S. Allegri.

Correggio. Beiname des J. Goujon.

Correggio, Franz, ein Maler zu Bologna, ein geschickter Schüler des Fr. Gessi, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er lebte um 1678.

Correggio, der Deutsche; Beiname des M. Grünewald.

Correnzio. S. Corenzio.

Corridori, Girolamo, ein Künstler, dessen Geschicklichkeit im Stechen und Zeichnen Vedriani rühmt. Er erregte den Neid seiner Genossen und daher musste der Unglückliche mit dem Leben in der Tiber büssen.

Corridori blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts. Gandellini sagt von ihm, dass er fast jeden Tag einen ausgezeichneten Stich zu Stande gebracht habe.

Corrodi, Caspar, ein Pastellmaler von Zürich, der aber später als Adoptiv-Sohn des Baron von Kreuz, den er in Brüssel kennen lernte, in den Militärdienst trat. Die Kunst übte er um 1745, später hat man von ihm nichts mehr erfahren.

Corrodi, Heinrich, Bildniss- und Fruchtmaler zu Zürich, geb. 1762, lernte bei H. Wüst die Landschaftsmalerei, verlegte sich aber nachher zu Wien allein auf die Portaitkunst und kam 1789 als geschickter Künstler ins Vaterland, wo er noch 1809 lebte, und gute Bildnisse und Fruchtstücke malte.

Corrodi, Salomon, geschickter Aquarellist zu Zürich, Schüler von Wetzel. Seine Gemälde sind rein, forgfältig und fleissig behandelt. Er strebt seinem Meister ehrenvoll nach.

Corsi, Marc Anton, ein geschickter Zeichner und Kupferstecher von Florenz, arbeitete um 1750 für das Mus. florent., auch nach Cipriani, J. Campiglia, G. D. Ferreti, Pignati, P. M. Pacchi und J. Zocchi. In dem bezeichneten Gallerie-Werke sind von ihm die Bildnisse von Antonio Veneziano, Giorgione, Parmigianino, L. Lippi, Fr. de Troy etc.

Corsi, Anton, ein italienischer Maler, der sich um 1810 zu Rom aufhielt. Er malte Historien, mythologische Darstellungen und Portraite.

Corsini, Augustin, geschickter Bildhauer zu Bologna, der um 1750 zu Rom studirte. In den Kirchen der erwähnten beiden Städte sind Werke von ihm.

Corso, Niccolo, Maler zu Genua um 1500, den Soprani wegen seines guten Colorites, der Fruchtbarkeit der Ideen und des Ausdruckes der Leidenschaften rühmt. Er malte in Oel und Fresco. Lanzi III. 251. Zu Quarto sind im Convente des heil. Hieronymus auch schöne Bilder in Fresco von diesem Künstler, 1503 gefertiget.

Ein älterer Künstler, Jakob del Corso, wird von Vasari unter And. de Castagno's Schüler gezählt.

Corso, Vincenz oder Johann Vincenz, ein Maler zu Neapel, studirte bei Amato dem älteren und bei Pietro Perugino, wählte sich aber später vornehmlich A. Sabbatini's und Polidoro's Werke zum Muster. Er arbeitete zu Rom, wo ihn auch Perino del Vaga anzog, und auch zu Florenz übte er seine Kunst, in welcher er sich zuletzt eine ganz eigenthümliche und angenehme Manier zu eigen machte.

Corso malte heilige Bilder, unter welchen Lanzi besonders den kreuztragenden Christus bei den Dominicanern zu Neapel rühmt. In letzter Stadt liess sich der Künstler nieder, und starb auch daselbst 1545.

Corso, Marc Anton. S. Corsi.

Cort, Cornelius, Maler und Kupferstecher, geb. zu Horn in H land 1530, gest. zu Rom 1578. Er war ein Schüler des Hiero mus Cock, für dessen Verlag er vieles gearbeitet, wovon aber grösste Theil blos unter dem Namen des letztern erschien. Sch bekannt durch Werke von Werth nach mehreren niederlän schen Malern, ging er nach Italien und hielt sich ziemlich lan zu Venedig auf, wo ihn Titian in sein Haus nahm und ihn eini seiner schönsten Compositionen stechen liess. Von da ging er na Rom und gründete dort eine Schule, aus welcher Aug. Carra Ph. Thomassin und andere Künstler hervorgingen. Bis zu d Zeiten des C. Cort hatte man fast blos im Kleinen gearbeit er aber öffnete die Bahn der Stecherkunst im Grossen, d. h. hatte neue Wege für die Kunst entdeckt, und neue Schritte z Vollkommenheit gethan. Er stach eine Menge schöner Blätt welche die Freude der Kenner sind, und durch den Geschma durch ihre schöne Wirkung und durch die Richtigkeit der Zei nung ansprechen. Er führte sein Instrument mit Leichtigkeit, u wendete zuerst breite und genährte Taillen an, was ihn in d Stand setzte Gegenstände von grossem Umfange zu stechen, n wusste er seinen Stichen noch nicht Farbe zu geben, denn die Kunst wurde erst später von den Stechern nach Rubens erfunde Indessen erscheint Cort in seinem Märtyrtode der Unschuldigen di ses Geheimniss schon mehr als geahndet zu haben. Zu seinen vo züglichsten Werken gehören:

Nach Titian:

Die Verkündigung Mariens, unten: Ignis ardens et non cor burens.

Die Marter des heil. Laurentius; selten in guten Abdrücke (Winkler ¼ Rthlr.).

Die Dreieinigkeit, la toussaint genannt. (Brandes 1 Rthlr. 8 G

Der heil. Hieronymus am Eingange einer Höhle vor einem Cr cifixe kniend; selten.

Die heil. Magdalena in der Wüste vor einem Crucifixe.

Lucrezia, ein meisterhaftes Blatt, 1571.

Diana entdeckt die Schwangerschaft der Calisto, 1566.

Prometheus, dem ein Geyer die Leber ausreisst, 1566.

Roger auf dem Hippogryphen will die Angelica von dem Drach befreien. Lauter Folioblätter.

Nach Muziano; ebenfalls im grossem Formate:

Die Dornenkrönung.

Die heil. Maria von Aegypten.

Die Kreuztragung, 1566.

Die Abnehmung vom Kreuze, 1566.

Eine andere Abnehmung vom Kreuze mit vier Leitern, 1568.

St. Hieronymus im Nachdenken. Er ist verschieden von demse ben Heiligen, der zu den Landschaften gehört, und ist vielleicl dem H. Cock zuzuschreiben.

Die sieben grossen Landschaften, unter dem Namen der Büsser den bekannt. (St. Johann der Täufer, St. Magdalena, St. Hi ronymus, St. Onuphrius, St. Hubertus, die Stigmatisation d heil. Antonius, derselbe in Entzückung). Meisterstücke un selten in guten Abdrücken.

Nach Clovio:

Die Bekehrung St. Pauls, 1576.

Der heil. Georg tödtet den Drachen, 1577.

Der Leichnam Christi, dem eine der Marien die Hand küss 1566.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner.

Die Grablegung, 1568.
Die Kreuzigung zwischen zwei Schächern.
Die Taufe im Jordan.
Christus am Kreuze, 1568.
Maria mit dem Kinde, Halbfigur.
Jesus als Knabe predigt im Tempel, 1567.
Die Anbetung der Könige. Alle in grossem Formate, wie die Obigen.
Nach Fr. Zuccaro:
Moses und Aaron vor Pharao, 1567.
St. Laurentius und Sixtus in einem Rahmen, 1576.
Jesus auf dem Oelberge, 1568.
Die Verkündigung, 1571. In zwei Blättern.
Die heil. Familie, wo das Jesuskind in Furcht vor einer Katze ist, 1577.
Petrus zum Oberhaupte der Kirche erwählt, 1567.
Die Geburt der Maria, 1578.
Die Ehebrecherin, 1568.
Die Samariterin, 1568.
Die Geburt Christi, grosse Composition, 1568.
Die Marter der heil. Catharina.
Die Krönung der heil. Jungfrau; 1574.
Der Streit über das Sacrament, 1575.
Der Tod der Maria.
Jesus in der Wüste.
Anbetung der Weisen.
Die Verläumdung, 1572.
Eine satyrische Vorstellung auf zwei Platten, oben der Olymp und unten der Maler, wie er die Thorheiten seiner Zeit darstellt. Ein Hauptblatt und selten.
Nach Rafael:
Die Transfiguration, der erste Stich nach diesem Gemälde; gr. fol.
Die Schlacht der Römer gegen Pyrrhus, die Bataille der Elephanten genannt, 1507; gr. fol.
Der Künstler hat diese Darstellung von der Gegenseite wiederholt.
Die Schlacht des Constantin, ein grosses Stück von drei Platten, deren Stich Ph. Thomassin beendigte.
Stücke von Corts eigener Erfindung:
Die Geburt der Maria, 1568; fol.
Die Empfängniss Mariä, 1567; fol.
Die Darstellung im Tempel; fol.
Die Flucht in Egypten, 1568; fol.
Die heil. Familie, wo Joseph dem Kinde eine Birne reicht, 1570; kl. fol.
Das Abendmal; fol.
Die Auferstehung, 1569; fol.
St. Theodor mit dem Drachen, 1574; fol.
St. Katharina und St. Verediana, zwei Blätter in fol.
Der Faun mit dem jungen Bacchus; fol.
Zwei Landschaften mit den Trümmern eines Schiffbruches.
Heinrich II. von Frankreich; oval.
Katharina von Medicis; oval.
Don Juan von Oesterreich, 1578; oval.
Cornelius Cort, des Künstlers Bildniss.
Nach Th. Zuccaro:
Christus im Grabe, grosse Composition, 1567.

Die Erscheinung des heil. Geistes.
Marter der heil. Agatha, 1567.
Ecce homo.
Das Wunder mit den fünf Broden.
Die Geburt Christi, reiche Composition. (Winkler 4 Rthlr.).
Die Verkündigung. (Winkler 2 Rthlr. 8 Gr.).
Die heil. Familie, wo der kleine Johannes sein Lamm herfüh
1509.
Die Darstellung im Tempel, 1570.
Die Schöpfung Adams und Evas, 1572. Folio Blätter.
Nach verschiedenen Meistern:
Anbetung der Hirten, und der Parnass nach Polidoro; fol.
Die Geburt Christi, nach M. da Siena, 1568; fol.
Heil. Familie, nach Barroccio; fol.
Die Hochzeit zu Cana, nach L. Sabbatini, 1577; fol.
Die Taufe Christi, nach Salviati, 1575.
Das Abendmal, nach L. A. Forlivetano. Man hat Abdrücke
und ohne Namen des Stechers; gr. fol.
Der Orden des heil. Franciscus, nach Carracci; gr. fol.
Die Steinigung des heil. Stephan, nach M. Veusti, 1576; gr.
Der büssende heil. Hieronymus, nach R. da Siena, 1577; fol.
Die Akademie, nach Stradanus, 1578; fol. Vorzüglich.
Die Vermählung der heil. Katharina, nach Correggio; 4.
Die drei Parzen, nach Jul. Mantuan (Giul. Romano); gr. qu.
St. Hieronymus in der Wüste, nach J. Parmensis; fol.
Die beiden Grabmäler der Herzoge von Medicis, nach Mich
Angelo; gr. fol.
Der Besuch der Elisabeth, nach M. da Siena. Ohne Namen
Stechers; fol.
Adam und Eva, nach M. Coxcie; qu. fol.
Die Auferstehung, die Sendung des heil. Geistes und Chris
als Sieger, nach demselben. Diese vier Blätter stach er
seiner Abreise nach Italien. Auch folgende:
Die Geschichte des reichen Mannes, nach Hemskerk; 4 Bl.
qu. fol.
Das Gleichniss vom Weinberge, nach demselben; fol.
Das Gleichniss von dem bösen Knechte, nach demselben; 4
in qu. fol.
Die Geschichte Noah's, nach Fr. Floris; 6 Bl. qu. fol.
Die Geschichte Abraham's, nach demselben, 6 Bl. qu. fol.
Die Geschichte Jakob's und der Rahel, nach demselben, 6 B
1563, ohne Namen des Stechers.
Die Thaten des Herkules, nach F. Floris, 10 Bl.; qu. fol.
Die Geschichte des Pluto und der Proserpina, nach demselbe
4 Bl. qu. fol.
Die Kreuzabnehmung, nach van der Wyde; fol.
Der heil. Dominicus, nach Spranger, 1573; fol.
Heil. Familie, nach demselben; fol. u. s. w.
Der Abt Merolles besass Cort's Werk in 151 Bl.
Rost V. 127. Joubert. Füssly's raisonnir. Verzeichniss etc. Hell

Cort, Heinrich Joseph Franz de, Maler zu Antwerpen, g
1742, malte schöne Landschaften mit Ansichten und Architekt
Er war Professor an der Akademie seiner Geburtsstadt.

Cort oder Corte, Nicolaus, ein Bildhauer aus der Gegend d
Luganer-Sees, der um 1530 zu Genua arbeitete. Er war besond
in Arabesken und Laubwerk geschickt, die er mit ungemeiner Zie

lichkeit in Marmor ausarbeitete. Von ihm sind die Verzierungen am untern Theile des Reliquienkastens des heil. Johannes Baptista zu Genua.

Corte, Gabriel de la, Maler zu Madrid, zeichnete sich in Blumenstücken aus, und malte die Blumen auch in die Gemälde anderer Künstler, wogegen diese seine Bilder mit Figuren staffirten. Starb 1694, 46 Jahre alt, im grossem Elende, obgleich sein Talent belohnt wurde.

Corte, Juan de la, Vater des Obigen, geb. zu Madrid 1597, gest. 1660. Er lernte bei Velasquez, malte verdienstvolle Schlachtbilder, auch perspektivische Ansichten und Historien. In der Schlachtenmalerei war er am stärksten. Fiorillo V. 254. Er schilderte die Thaten Karl IV. auf neun grossen Tafeln, die nach Lissabon kamen. Zwei grosse Gemälde von seiner Hand sind noch im Königs-Saale des Retiro. Seine Staffeleibilder sind gesucht.

Corte, Valerio, Maler aus Pavia, malte zu Venedig unter Titian's Leitung treffliche Bildnisse, und liess sich später in Genua nieder, wo er 1580 im 50. Jahre in Armuth starb, weil er alles mit alchymistischen Versuchen vergeudet hatte. Er beschrieb das Leben seines Freundes Cambiaso.

Sein Sohn **Cesare**, geb. 1550, gest. 1613, lernte bei Cambiaso, und malte Bildnisse und Geschichte, kam aber dem Vater nicht gleich. Von seiner Hand ist in S. Piero der Schutzheilige zu Füssen U. L. F. mit mehreren Figuren von Engeln, ein zartes Gemälde von ansprechendem Colorit. Er arbeitete meistens für Sammlungen, und starb im Gefängnisse der Inquisition.

Cesare's Sohn, **David**, machte sich durch seine Copien nach berühmten Meistern einen grossen Namen. Starb 1657 an der Pest.

Corte, Carlo, Zeichner und Maler zu Madrid, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man rühmte seine Zeichnungen in schwarzer Kreide.

Cortellino, Hieronymus, ein trefflicher Bildhauer zu Bologna, dessen Vasari erwähnt. Er arbeitete an dem Grabmale des heil. Domenico.

Cortese, Franz. S. Fr. Carracci.

Cortese, Giacomo und Guilielmo. S. Courtois.

Cortona, Pietro da. S. Berrettini.

Cortona, J. B. S. Tafi.

Cortona, Urbano da, Bildhauer, verzierte mit seinem Bruder Bartolomeo um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Capelle im Dome von Siena und verfertigte auch Statuen zur äusseren Verzierung desselben. Seine Arbeiten nehmen für die damalige Zeit einen Rang ein.

Cortona, Luca von, vollendete das von Angelico Fiesole im Dome zu Orvieto angefangene Gemälde des jüngsten Gerichtes. Den Namen Luca da Cortona führte auch L. Signorelli.

Cortot, Jean Pierre, Bildhauer zu Paris, und daselbst geboren 1787. Dieser Künstler, der sich durch seine Arbeiten bereits Ruhm

erworben, war ein Schüler des jüngern Bridan, und machte kurzer Zeit bedeutende Fortschrittte. Er gewann daher schon 1 mit seiner Statue des Marius den Preis, und zwei lebensgrosse M morstatuen: Pandora und Narciss, wurden mit dem grossen Pre des Institutes gekrönt. Das erstere dieser Werke, welches im M seum zu Lyon aufbewahrt wird, ist in der Galerie de sculpture l'école française moderne, Paris 1824 abgebildet. Die Statue d Narciss ist im Stadtmuseum zu Angers.

Cortot besuchte auch Rom, um nach den Meisterwerken der ten zu studiren, und er verwendete hier seine Zeit so glückli dass er nach seiner Rückkehr bald für einen der vorzüglichs Bildhauer angesehen wurde. Er erhielt auch bedeutende Auftri und 1824 den Orden der Ehrenlegion. Im folgenden Jahre trat in die Reihe der Mitglieder des Institutes.

Von seinen Werken sind noch besonders zu erwähnen:

Hiacynth von Apollo verwundet; Ludwig XVIII., eine sieben F hohe Statue im Saale der französischen Akademie zu Rom; colossalen Büsten dieses Königs und Heinrich's IV.; St. Cat rina, eine vorzüglich schöne Statue, mit einem Ecce ho in der Kirche St. Gervais; die heil. Jungfrau mit dem Kin eine sechs Fuss hohe Statue in der Kirche zu Arras, und d selbe Gruppe für Notre-Dame della Garde zu Marseille in S ber ausgeführt; Ulysses als Bettler erzählt der Penelope sei Abentheuer, ein Basrelief; Daphnis und Chloë, eine Marm gruppe in der Gallerie Luxembourg; Basreliefs am Triumphb gen des Caroussel und am Monumente des Malesherbes. D letzte erlitt zur Zeit der Revolution Beschädigung, da im B relief der Kopf Ludwigs XVI. verstümmelt wurde; die Sta Corneille's, sechs Fuss hoch, in Rouen; die Büste des Eust von St. Pierre in Calais, die Reiterstatue Ludwig's XIII., lossal nach Dupaty's Modell; Frankreich und die Stadt Pa colossale Marmorgruppe am Grabmale des Herzogs von Ber nach Dupaty's Modell; Marie Antoinette von der Religion terstützt, eine sieben Fuss hohe Marmorgruppe in der Kap der Strasse Anjou; die colossale Figur Ludwig's XVI. mit Gerechtigkeit, Güte, Wohlthätigkeit und Mässigung auf d Platze Ludwig's XVI.; die Statue der Stadt Paris, fünfundzw zig Fuss hoch, für den Bastilleplatz in Bronze gegossen; Statuen des Marschalls Lannes, abgebildet in der bezeichne Galerie de sculpture.

Alle diese Werke verrathen einen Künstler, dem die technisch Mittel vollkommen zu Gebote stehen.

Corus, Balthasar, ein Maler zu Augsburg um 1610. Näheres über ihn nicht bekannt.

Corvi, Domenico, Maler aus Viterbo, lernte bei Fr. Mancini u trat dann in die Fussstapfen des berühmten Mengs, allein Geist, welcher die Werke dieses Meisters beseelte, ruhte nicht ihm. Er lieferte nur die geistlose Carrikatur seiner Manier u daher haben seine Werke im Gebiete der Kunst weder Einfl noch grossen Werth.

Lanzi I. 534 nennt ihn einen gelehrten Maler, Wenigen in A tomie, Perspektive und Zeichnung vergleichbar; desswegen wur seine Zeichnungen schon zu seinen Lebzeiten mehr gesucht, seine Gemälde, welchen die Buhlerkünste der Anmuth und des C lorits fehlen, wie Lanzi sich ausdrückt. Seine belobtesten Bil sind nach diesem Schriftsteller die Nachtstücke, und darunter

Geburt des Herrn in der Kirche der Osservanti zu Macerâta, vielleicht der Gipfel seiner Kunst. Er arbeitete für Landsleute und Auswärtige. In der Ursuskirche zu Solothurn bewundern Einige sein Abendmal.

Corvi starb 1803, ungefähr 80 Jahre alt. Ticozzi lässt ihn 1623 das Licht der Welt erblicken, macht ihn aber doch zu Mancini's Schüler, obgleich dieser erst 1705 geboren wurde. Auch das Sterbjahr setzt Ticozzi um 1703.

Corvinus, Johann August, ein Kupferstecher von Leipzig, der sich in Augsburg ansässig machte, wo er für den Wolf'schen Verlag mehreres arbeitete. Er war in architektonischer und perspektivischer Vorstellung ziemlich gut, in Figuren aber sehr mittelmässig. Blätter von seiner Hand sind in den Artis sculptoriae, vulgo Stuccotoriae Paradigmata 1708.

Er stach 1728 auch die sehenswürdigsten Prospekte des Königreichs Dänemark, nach C. Marsellius Zeichnungen, auf 6 gr. Bl. Ferner:

Die Ansicht des ehemaligen churmainzischen Lustschlosses Favorite auf 20 Bl., nach S. Kleiner.

Die k. würtembergische Residenz Ludwigsburg, nach Frisoni, auf 26 Bl., und einen grossen Theil der Platten für P. Deker's Baukunst.

Die Aufrisse des Pallastes zu Charlottenburg, 17 Bl., und auch einige schlechte Bildnisse hat man von ihm.

Corvinus starb 1738 im 56. Jahre.

Seine Tochter Christiana Rosina stach ebenfalls in Kupfer und heirathete den Maler G. Spitzel zu Augsburg.

Cosandier, Ferdinand, Zeichner, Formschneider und Lithograph zu Wien. Dieser Künstler, der mehr durch seine Steinzeichnungen bekannt ist, bekleidet die Stelle eines Graveurs im k. k. Institut des Catasters. Sein Bruder Friedrich ist Schriftmaler.

Cosattini, Lelio, ein in vielen schönen Wissenschaften geübter Edelmann, copirte die Holzschnitte von A. Andreani, die den Fussboden des Domes zu Siena vorstellen. Lebte zu Rom um 1740.

Cosattini, Giuseppe, Canonicus von Aquileja, malte Altarbilder und Staffeleigemälde, durch welche er, wie Lanzi II. S. 225 versichert, die Stelle eines kaiserlichen Hofmalers verdient hätte. Besonders rühmt er seinen Messe lesenden heil. Philipp in der Congregation von Udine. Lebte noch 1734.

Cosci. S. Johann Balducci.

Cosida, Geronimo, Maler, stammte aus einer angesehenen Familie in der Nachbarschaft von Saragossa und kam im Anfang des 17. Jahrhunderts auf die Welt. Er malte verschiedene grosse Werke für den Erzbischof Fernando de Aragon, die wegen ihrer reichen Composition und des lieblichen Colorits Lob verdienen. Er lebte übrigens stets als Cavalier, hat aber auch der Kunst Ehre gemacht.

Besonders gut malte er Architektur, lauter Bilder, die einen erfindungsreichen Künstler bewähren.

Cosimo, Piero di, ein Maler, dem Vasari eine eigene Lebensbeschreibung gewidmet hat. Dieser Schriftsteller thut auch von seinen Werken Erwähnung. Zu den wichtigsten gehöret das Gemälde hin-

ter dem Hauptaltare der Franciskaner-Kirche zu Fiesole, mit d Aufschrift: Pier di Cosimo 1480. Ein anderes, durch grössere Au führung und bessere Erhaltung wichtig, ist die Madonna auf de Throne von Engeln und Heiligen umgeben, im Quartier des Co missärs des Findelhauses zu Florenz (Innocenti). In der Galle daselbst ist ein Perseus von der Hand dieses Künstlers.

Piero war aus einer adeligen Familie entsprossen, und ei Zeitgenosse des Dom. Ghirlandajo und Schüler von Cosimo Rossell von welchem er den Beinamen führte. Er steht unter den Florentine des 15. Jahrhunderts sehr eigenthümlich da, ohne sonderliche Ve wandschaft mit einer der vorherrschenden Richtungen. Er strebt vo nehmlich, und zwar mit sehr glücklichem Erfolge, seiner Carnati denjenigen weicheren Schmelz zu geben, der schon zu jener Z als besonderer Vorzug der lombardischen Schule betrachtet werd muss, darin bald Leonardo mit seiner Schule und namentlich Co reggio so bedeutend wurden.

Piero wird als ein wunderlicher Sonderling und seltsamer Phanta geschildert. So studirte er häufig vor alten wettergefärbten Wä den und an Wolken, und sah sich aus beiden die trefflichsten Co positionen heraus; so hatte er die Caprice, alles den sogenannte natürlichen Gang gehen zu lassen, er hatte ein Grauen vor de Kinderschreien, dem Räuspern u. dgl., und beim Gewitter verkroc er sich in einen Winkel und verhüllte sein Haupt mit dem Mante u. s. w. Ebenso liebte er an seinen Gemälden das Seltsame un Abenteuerliche und war unerschöpflich in Erfindungen der Art. I Berliner Museum ist von seiner Hand gemalt die Göttin der Lieb nackt vor einem Myrthengebüsch ruhend, ein üppiges verlocke des Weib. Das Gesicht der Göttin, kehrt in seinen Gemälden u wieder, bei Heiligen und Unheiligen. Es scheint eine Rolle in d Künstlers Leben gespielt zu haben. Dr. Kugler's Museum 18 S. 426.

Cosimo war auch in bacchanalischen Darstellungen sehr glücklic Der Tod ereilte ihn 1521 im 80. Jahre.

Ein anderer Künstler dieses Namens, Andrea Cosimo, der m unserm Künstler gleichzeitig lebte, war ebenfalls Maler. Er ve stand die Schattirungen im hohen Grade.

Cosini, Silvius, Bildhauer von Fiesole, bildete sich unter A. Fe rucci und übertraf sogar den Meister, da er mit Eifer nach d Natur und nach guten Mustern studirte. Er verfertigte Statue Büsten und Grabmonumente und besonders Grottesken, deren sel same Einfälle selbst dem Michel-Angelo gefielen.

Cosini lebte um 1538. In Florenz sieht man in den Kirche noch treffliche Werke von diesem Künstler, besonders in S. Mar Novella; andere sind in der Capella dell' Albero im Dome z Mailand.

Coskpergen, Peter, war Schreibmeister, Miniaturmaler und Form schneider zu Mainz, wo er für Peter Schoeffer arbeitete. Er schnitt d bei der Messe üblichen Ceremonien in 32° in Holz, die ziemlich g gezeichnet sind. Auch ein Andreas und Hieronymus Cokspergen Abkömmlinge des Obigen, übten gleiche Kunst. Letzterer hi sich 1737 zu Paris auf. Nach Heinecke dürften diese Künstl Bocksperger heissen.

Cosmas, ein Kapuziner-Bruder, der vielleicht auch in einem bay schen Kloster einige Zeit gelebt hat, doch wissen wir nicht, z welcher Zeit. In der Metropolitankirche z. U. L. F. in Münch sind die zwei Altarblätter mit der Marter der Heiligen Peter un

Paul das Werk dieses Künstlers, und auch in der Beschreibung der Gallerie zu Schleissheim wird seiner unter Paul Cosmas erwähnt.

Es gab auch einen Cosmas a Castro franco, einen gebornen Venetianer, welcher in den Kapuziner-Orden trat, und um 1601 in Böhmen arbeitete. Dieses ist jener Cosmus des Heinecke, nach welchem Melchior Haubendaler eine Anbetung der Könige gestochen hat, und beide Namen vereinigen sich in der Person des Cosmus Piazza, so wie auch jener Cosmas Damian, dessen Lipowsky im bayrischen Künstler-Lexikon nach einem Manuscripte Obermayer's erwähnt.

Cosmus Piazza war ein von Castelfranco im Venetianischen und Palma des jüngern Schüler. Er trat in den Kapuziner-Orden und kam als Layenbruder an den Hof Rudolph II. nach Prag, wo er mehreres malte. Cosmus übte übrigens seine Kunst auch in Rom unter Paul V., und zuletzt ging er in seine Vaterstadt zurück, wo er ebenfalls für einige Kirchen malte, und 1621 im 64. Jahre starb.

Piazza hiess in seinem weltlichen Stande Paul Ungaretto, und später führte er blos den Namen Cosmus. Auch „der Kapuziner" wird er genannt. Ph. Thomassin, L. Ciamberlano, und R. Sadeler haben nach ihm gestochen.

Cosmaten oder Cosimaten, die, eine römische Künstler-Familie des dreizehnten Jahrhunderts.

Inschriften, welche einzelne Werke Mitgliedern der Cosimaten-Familie mit Sicherheit zuschreiben, finden sich:

1) An der alten Kirche von Falleri, drei Miglien von Cività Castellana: Laurentius cum Jacobo filio suo fecit hoc opus.
2) An der Thür von S. Saba in Rom (1205): Ad honorem domini *nostri* — per manus magistri Jacomi.
3) Ueber dem Hauptbogen der Cathedrale von Cività Castellana (1210): Magister. Jacobus. civis. Romanus. cum. Cosma. suo fecit. ohc. opus anno 1210. An der Seitennische: Jacobus me fecit.
4) Ueber der Thür zur ehemaligen Kirche S. Tomaso in formis, jetzt Villa Mattei in Rom:
   Magister Jacobus cum filio suo Cosmato fecit ohc opus. (D'Agincourt peinture pl. XVIII. Nr. 9).
5) An den Pilastern neben der Thür der Capelle Sancta Sanctorum, dem Lateran gegenüber, in Rom:
   Magister Cosmatus fecit hoc opus.
6) In der Crypta der Cathedralkirche von Anagni, S. Magno, an der Wand (1239):
   Anno Domini m.cc.xxx. — ven. alberto epo residente — per man. magri. cosme civis romani fuit amotum altare gloriosissimi mart. praesulis Magni etc. (D'Agincourt erwähnt einer andern Inschrift auf einer Stufe des Altars derselben Kirche, welche so lautet: Magister Cosmas civis Romanus cum filiis suis Luca et Jacobo fecit).
7) Am Architrave des Klosterganges von S. Benedetto in Subiaco: (Mit Bezug auf eine handschriftliche Chronik 1235)
   Cosmas et filii Luc. ia. alt.
   Romani cives in marmoris arte periti.
   Hoc opus explerunt abatis tpe Landi. (D'Agincourt arch. pl. 29).
8) An einem Grabmale in Sta. Balbina in Rom:
   Joh's filius. magri Cosmati. fecit. hoc. opus.

9) Am Grabmale des Spekulator Durantis in Sta. Maria sopra M nerva ebendaselbst. (1296):
Joh's filius magri Cosmati fec. hoc. op.

10) Am Grabmale des Bischofs Gunsalvo in Sta. Maria maggio ebendas. (1299):
— hoc opus fec. Joh'es magri Cosme civis Romanus. (D'Agi court sculpt. pl. XXIV. Cicognora T. I. F. XX.)

In dieser Zusammenstellung verfolgt man die Künstler-Famil durch vier Grade. Der älteste Laurentius hat kaum das 13. Jah hundert erlebt, da sein Sohn Jacobus schon 1210 wieder einen e wachsenen Sohn hat, der in den Arbeiten von Cività Castella als sein Gehülfe erscheint. Diesen Cosmas sehen wir zum letzte mal in Subiaco in Gesellschaft zweier Söhne; dann bleiben v 60 Jahre lang ohne Nachrichten von dieser Familie, bis am En des Jahrhunderts ein dritter und früher nicht genannter, also wah scheinlich spät nachgeborner Sohn des Cosmas, mithin Urenkel d Laurentius, allein in Rom mit mehreren Grabmälern auftritt. Di ser letzte nennt sich in seinen Inschriften regelmässig filius Cosm oder Cosmati und daher haben neuere Schriftsteller den Nam der Cosimaten gebildet, der zur Bezeichnung auch wohl gebrauc werden kann, wenn man nur nicht, mit sehr unhistorischem Ve stosse, ihn für einen der Familiennamen nimmt (D'Agincourt a. O.: „Leur nom etait Cosma") und nun wohl gar von einem Cosim Cosmati spricht, oder was noch ärger ist, den Vater nach de Sohne Giacomo di Cosmate nennt. Solcher Nachlässigkeiten habe sich sogar italienische Schriftsteller schuldig gemacht, und dadur die ärgsten Verwirrungen in dieser Angelegenheit verursacht, d auch von Andern fortgepflanzt wurden. Bei Titi studio di pittu p. 84, kommt Cosimo Cosmati vor, und der Padre G. della Val ist es gewesen, der v. d. Hagen in seinen Briefen in die Heima IV. 222 zum Missverständniss geführt hat. Ersterer nämlich nen p. 264 seiner storia del duomo d'Orvieto, Giacomo di Cosma Romano, nach Urkunden, als einen der 14 Capo Maestri und M ratori des Jahres 1293; in der Anmerkung aber fügt er hinzu, de selbe Giacomo werde in den Inschriften des Domes von Cività C stellana und des Hospitales von S. Tomaso in formis genannt, ur ungefähr ebenso spricht sich v. d. Hagen aus. Jakobus hatte al in Cività Castellana schon 1210 einen wertkhätigen Sohn, er muss also doch wohl wenigtens 35 alt Jahre seyn; 1293 hätte er mithin nic weniger als 12 Jahre gezählt. Gibt aber della Valle den Inhalt d Urkunden richtig an, so zeigt der Name Giacomo di Cosmate, da nicht vom Vater, sondern nur von einem Sohne des Cosmas d Rede seyn konnte, und es fragt sich nur, ob sich von demselbe noch anderweitige Spur findet. Die Inschrift von Subiaco (Nr. ist offenbar in Hexametern abgefasst, und vollständig wahrschei lich: Cosmas et filii Lucas et Jacobus alter, zu lesen. Jakobus hier so viel als der zweite, wird in der Inschrift von Subiaco auc in marmoris arte peritus genannt, er kann also nicht wohl spät als 1220 geboren seyn. Nun wurde der Dom von Orvieto den 1 November 1290 angefangen und nach vielen Zeugnissen war Nicol Pisano, nach Andern auch Arnolfo di Lapo und Ramo di Paganell mit der Leitung des Baues beauftragt. In den ersten Jahren, un so lange diese noch dem Werke vorstanden, konnte natürlic einer von vielen Werkmeistern oder Maurern bei diesem Baue nu eine höchst untergeordnete Person seyn, und es muss auffalle als solchen den bereits 73jährigen Giacomo di Cosmate erscheine zu sehen. Diese Zahlen müssen sogar noch um fünf vermeh

werden, wenn die von D'Agincourt angegebene Anagniner Inschrift richtig ist.

Entweder also hat der, in solchen Dingen höchst unzuverlässige della Valle den Namen Giacomo statt Giovanni gegeben, oder Jakobus ist ohne allen Vergleich hinter den übrigen Mitgliedern seiner Familie zurückgeblieben.

Nicht mehr wird von seinem Bruder Lucas zu sagen seyn, denn auch er kommt nur in Subiaco vor, ohne dass ein ihm eigenthümliches Werk bekannt geworden wäre. Ausser den genannten Mitgliedern dieser Familie führen mehrere Schriftsteller noch einen Adeodato Cosmati an. Ihm schreibt zuerst Titi studio di pittoria pag. 222 di Capelle sancta sanctorum zu, doch gehört sie dem Cosmas selbst an. Nach demselben (p. 84) und nach Ciampini (Vett. mon. T. I. p. 181.) war von diesem Künstler bis ins 17te Jahrhundert ein Tabernackel in St. Maria in Campitello, mit den Wappen der Capizucchi, und auf Kosten dieser Familie im Jahre 1290 angefertigt. Die Inschrift lautete also: Magister Deodatus fecit hoc opus. In der Kirche Sta. Maria in Cosmedin oder Bocca della Verità ist noch heute ein solches Tabernackel mit der Inschrift: Diodat me fecit, und nach dem Zeugniss von Titi und Ciampini waren ehedem zwei ähnliche, aber ohne Inschrift, in Santa Maria Maggiore.

De Witte, der Verfasser des Aufsatzes über die Familie der Cosmaten im Kunstblatte 1825, aus welchem dieser Artikel entnommen, vermuthet in Deodatus nach dem Datum, das von der Arbeit für die Capizucchi angegeben wird, einen Sohn des Cosmas, er behauptet aber, es sei in den Inschriften mit keinem Worte von einer solchen Abstammung die Rede. Dass Deodatus, der Meister des Tabernackels des Hauptaltares von St. Maria in Cosmedin, ebenfalls ein Sohn des Cosmas war, erhellet wirklich aus einer Inschrift, die Crescimbeni (stor. di S. M. in Cosmedin p. 139.) anführt, und die man ehemals auf dem Fussboden der Kirche S. Jacopo alla Lungara, man weiss nicht an welchem Monumente, sah. Sie ward im Jahre 1630 durch Stufen verdeckt, aber von Carlo Castelli, Canonicus von S. Maria in Cosmedin, im Archiv dieser Kirche in Abschrift aufbewahrt. Man las in derselben: Deodatus filius Cosmati et Jacobus fecerunt hoc opus. Aus der Wortstellung scheint aber hervorzugehen, dass in dem hier erwähnten Jacobus ein anderer Künstler als der Sohn des Cosmas dieses Namens gemeint sei. (Neueste Beschreibung von Rom I. 479.)

D'Agincourt nennt die Cosimaten nur sculpteurs-marbriers in Verzierungen, doch findet diese völlig unbegründete Meinung der obigen Reihe entschiedener Inschriften gegenüber nicht erst eine Widerlegung. Laurentius, Jakobus und Cosmas mit seinen zwei ältesten Söhnen sind für Architekten, Johannes dagegen ausschliesslich für einen Bildhauer zu nehmen.

Was die Architekten betrifft, so scheint die zweckmässige Anwendung eines einfachen und eleganten Rundbogens in selbst gebildeten Formen und ohne todte Nachahmung der Antike ihr vorzügliches Verdienst zu seyn. Bald legen sie ihn auf Pfeiler und bald auf Säulen, und besonders im letzten Gebrauche bilden sich unter ihnen die meschinen Säulen der Façaden des 11ten und 12ten Jahrhunderts zur gefälligen Dekoration aus. Allerdings schwanken die beiden ersten noch, und mögen sich überhaupt nicht sehr über den gewöhnlichen Standpunkt ihrer Zeit erhoben haben. Auch die Thätigkeit des Johannes ist von dem Einflusse damaligen Geschmackes nicht frei geblieben. Sie fällt gegen das Ende des Jahrhunderts. Die authentischen Arbeiten von ihm beschränken sich, den

obigen Inschriften zu Folge, auf drei Grabmäler, unter denen das in S. Maria maggiore das bedeutendste ist. Johannes ist vermuthlich auch der Urheber des Grabmales eines Gaetani in der Kirche S. Magno von Anagni, und des Tabernackels über der Seitenthür derselben Kirche. Ebenfalls dem Denkmale in S. Maria maggiore und noch mehr in Anagni auffallend ähnlich, und desshalb mit Wahrscheinlichkeit diesem Künstler zuzuschreiben, ist das Grabmal P. Honorius IV. von 1266 in S. Alessio in Rom. D'Agincourt legt auch vorzüglichen Werth auf der Cosimaten musivische Geschicklichkeit, und so meint er denn auch, sie seien die Erfinder der Mosaik in Form eines Sterns (étoilée); jedoch haben die Cosimaten diesen Gebrauch vorgefunden und von den ältesten Zeiten an, wie in Santa Saba, und vorzüglich in der Sakristei von Cività Castellana, angewandt. — Nach Cicognara's Behauptung (I. 581. 85) wären das Grabmal der Königin Jolanta von Cypern, in der unteren Kirche des Sagro Convento von Assisi (S. Cicognara XIX. 4) und das des Pabstes Bonifaz VIII., in den vatikanischen Grotten (Cicognara XXII. 3.) Arbeiten der Cosimaten, und diese wieder das Grabmal Benedikt IX. in San Domenico von Perugia (Cicog. XXI und andern Werken des Giovanni Pisano so entschieden verwandt, dass man die einen und die andern wenigstens derselben Schule zuschreiben müsste; zunächst das Grabmal Bonifaz VIII., das Vasari mit Entschiedenheit dem Arnolfo di Lapo zuschreibt. Was die Ausführung des Grabmals der Königin von Cypern betrifft, so findet man keineswegs die Eigenthümlichkeit der Cosimaten, und es bleibt noch immer übrig, nach dem Urheber des Monumentes zu fragen. Vasari gibt dafür den Florentiner Fuccio an.

Cicognara, und nach ihm v. d. Hagen, behauptet, dass die Cosimaten nur Schüler und Nachahmer der beiden Pisaner Nicco und Giovanni gewesen seien, was nothwendig falsch seyn muss. Denn da die Jahreszahlen der Cosimaten bis in den ersten Anfang des 13ten Jahrhunderts hinaufreichen, die frühesten Arbeiten der ältern Pisaners aber erst in das Jahr 1225 fallen, so erscheinen nach den genannten Autoren die Schüler älter als die Lehrer.

Dieser Zeitvergleich zeigt nun, dass von den drei ältesten Mitgliedern dieser Familie, von den Architekten, keiner füglich in die Schule der Pisaner habe gehen können. Auch Cosmas, der Enkel des Laurentius, erscheint schon 1210 als Künstler, während Niccola Pisano erst 1230 einen bedeutenden Namen gewinnen konnte. Auch der spätere Sprössling dieses Künstlerstammes konnte sich nicht nach Niccola gebildet haben; denn der Pisaner ahmt die Antike nach, und brachte es hier zur vollendeten Ausführung, während er in eigenen Vorwürfen schülerhaft bleibt; der Cosimate hingegen schloss sich wohl in manchen Stücken den Deutschen an, war aber auch, vorzüglich in den Figuren, mit Einfachheit und Geschick selbstständig. Die Richtung des Cosimaten hat zwar mit der des Pisaners Giovanni in mancher Hinsicht Aehnlichkeit, ohne jedoch annehmen zu müssen, dass einer des andern Schüler gewesen sei. Die Bildung beider wurzelte auf antikem Boden, den der eine in den Werken seines Vaters, der andere in den gewaltigen Denkmalen seiner Heimath fand; auf beide übte das durch ganz Italien sich erstreckende Wohlgefallen an deutscher Bau- und bildender Kunst entscheidenden Einfluss aus. Ein Gegenbeweis lässt sich sehr wohl aus einer etwas sorgfältigen Vergleichung des Kunststyls des Giovanni Pisano und des Johannes Cosmas entscheidend herleiten. Während es nämlich dem letzten an den mannigfach bewegten Stellungen, an den reichen und kühngeschwungenen Gewändern, an den kleinen Naturzügen, wie z. B. der Fleischfalten,

und der hohen Anmuth fehlt, die des Pisaners Genie mit Glück erstrebte, hält er sich dagegen auch von dessen karikirten Wendungen, von der Dürftigkeit, vorzüglich um Schultern, Hals und Schläfe, ja von der Nachahmung der gemeinen Natur frei, die sich zuweilen in Giovanni's Arbeiten einschleicht.

Vergl. die Abhandl. des Karl Witte im Kunstbl. 1825.

Cosme. S. Tura.

Cossa, Francesco, ein Maler von Ferrara, der sich meist in Bologna aufhielt, wesswegen er in seiner Vaterstadt fast vergessen ward. In Bologna sind noch einige Madonnen von ihm, sitzend unter Heiligen und Engeln, mit sehr verständigen Bauwerken. Eine darunter mit Cossa's Namen und dem Jahre 1474 ist jetzt im Institut, grob in den Zügen und mittelmässig im Colorit, nach Lanzi's Versicherung nicht die beste. Auf einigen sieht man Bildnisse der Bentivogli's, denn der Künstler war diesem Hause ergeben. Seine Madonna del Baracano ist wunderthätig.

Cossa, L., ein geschickter Stempelschneider zu Mailand, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Mit lobenswerthem Fleisse ausgeführt sind die Medaillen auf A. Appiani, Vincenzo Monti und J. Longhi.

Cossale, oder Cozzale, Grazio, Maler zu Brescia um 1605. Er malte viele grosse Bilder auf Leinwand und zeigte sich darin als einen Mann von höchst fruchtbarer Einbildungskraft und einem vollen Kunstgepränge, dass der Geschichtschreiber Cozzando ihn mit Tizian verglich. Er ahmte die Leichtigkeit des letztern auch nach, ohne sie zu missbrauchen. Lanzi II. 201 sagt, das seine in den Kirchen zu Brescia zerstreuten Bilder jeden Beschauer anhalten.

Dieser Künstler hatte das Unglück von seinem eigenen Sohne ermordet zu werden. Heinecke führt einige nach ihm gestochene Blätter an.

Cossart, Franz, ein französischer Kupferstecher, vermuthlich des 17ten Jahrhunderts. Seiner erwähnt Gandellini und führt ein Blatt mit den Aposteln Peter und Paul im Gefängnisse an.

Cossart, Jakob, ein Kupferstecher von Abbeville, der um das Ende des vorigen Jahrhunderts zu Paris arbeitete.

Cosse, L. J., Kupferstecher, arbeitete unter V. Green an dem Düsseldorfer Gallerie-Werke. Füssli raison. Verzeichniss. I. 40. nennt von ihm eine heil. Familie nach A. del Sarto, in punkt. Manier, sehr schön und mühsam gestochen, und dem Churfürsten von der Pfalz zugeeignet. H. 1 Sch. 7 Z. 8 L., Br. 1 Sch. 5 Z. 3 Lin. Cosse ist wahrscheinlich ein Engländer von Geburt, und der Zeichner der Blätter nach J. B. Belucci, die V. Green geschabt hat, also zwar um 1780.

Cossiau, auch Cossian, Cosziau, Joh. Jobst, Landschaftsmaler, geb. zu Breda 1654, oder 1666 arbeitete einige Zeit zu Paris, ward churmainzischer und bambergischer Hofmaler und war der erste Anordner der Gemäldegallerie in Pommersfelden, Gaibach und Werthaid, ist auch Verfasser des zu Aschaffenburg 1721 in Fol. herausgenommenen Verzeichnisses derselben.

Er ahmte den Styl des Caspar Poussin nach, ordnete seine Bilder wohl an, überlud aber oft mit Gegenständen und bediente sich zu häufig der blauen Farbe. Starb 1734. Von seinen Arbeiten

findet man zu Versailles, zu Gaibach in der gräflich Schönborn schen Gallerie (21 Stücke); zu Pommersfelden (7 Stücke); und andern Orten. Im Düsseldorfer-Gallerie-Werke ist eine Landsch nach ihm gestochen.

Cossiers, Johann, geschickter Maler, geb. zu Antwerpen 160 lernte bei C. de Vos und erlangte einen solchen Ruf, dass er vo spanischen Hofe und vom Erzherzog Leopold mehrere Bestellu gen erhielt. Er ordnete schöne Gruppen an, und wusste seine Hi tergründe sinnig zu wählen, die er durch seine architektonisch Gegenstände hob. Im Jahre 1639 bekleidete er die Direktorste bei der Akademie zu Antwerpen. Die Kirchen seines Vaterlan haben Bilder von ihm. C. Lauwers, Jode, Pitau und Andere l ben nach ihm gestochen.

Cossigny, Adolph de, Zeichner und Lithograph zu Paris. widmet sich dem Landschaftsfache.

Cossin, Ludwig, ein französischer Maler und Kupferstecher, um 1633 zu Troyes geboren wurde. Er nannte sich auch Cossi oder Cossinus, und Cauquin. Man hat von ihm Blätter nach Brun, Halle, Sevin, Rafael, J. B. Champagne u. a. Nach ers rem kennt man von ihm Maria in stehender Figur und den Ev gelisten Johannes in dem Momente, als er in den Oelkessel bracht wird. Nach Rafael stach er die Schule von Athen, ein se grosses Stück. Auf dem Portraite des Jean de Schulenbourg nen er sich Coquin, ein Name, den er in der Folge nicht mehr brauchte. Er stach auch mit Collet an dem Werke: Livre ouvrages d'orfèvrerie faits par l'Egaré 1663. Hier sind seine B ter mit L. C. bezeichnet.

Noch sind zu erwähnen:
Ein lachender Frauenkopf, nach Correggio.
Die Büste eines Mannes, nach Carracci.
Carl Johann Königsmark, nach P. M. Dahl.
Das Portrait des Soleysel.
Das Bildniss von Fr. Chauveau 1668.
Charles Gaspar Vintimille: Coussin sc.

Dieses Blatt wird ihm im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 7 zugeschrieben.

Man hat von ihm auch ein Bildniss von Ludwig XV. den er sel malte, solchevon JeanDoujat, Valentin Conrad, Louis Roupert u Zur Zeit dieses Künstlers lebte auch eine Malerin Amata Ma Gillet Cossin.

Cossutius, ein römischer Bürger, der grosse Kenntnisse in der B kunst besass. Desshalb liess ihn Antiochus Epiphanes, König Syrien, der von 176 — 164 v. Ch. regierte, nach Athen kommen, den Tempel des olympischen Jupiters zu vollenden. Er baute Cella, setzte die Säulen und bestimmte die Verhältnisse der Ar trave und anderer Ornamente, und bewies hierin durchgehe grosse Geschicklichkeit, wie Vitruv, Praef. lib. VII. benachricl Dieser Schriftsteller erwähnt auch mehreres über die Construk des Tempels, der einer der prächtigsten des Alterthums war.

Ob übrigens Cossutius den Tempel in allen Theilen volle herstellte, ist nicht ausser allen Zweifel, obgleich es nach Vi sich so verhalten möchte. Plutarch spricht nämlich im Leben lons von diesem Tempel als von einem unvollendeten Werke. auch andere Schriftsteller lassen ihn erst unter Kaiser Hadrian s

Vollendung erreichen. Dieses dürfte nur vom Innern des Tempels zu verstehen seyn, das Aeussere vollendete Cossutius.

Cossutius Marcus, genannt Cerdo, ein Bildhauer, dessen Lebenszeit nicht bestimmt werden kann. In den Specimens of Ancient Sculpture Aegyptian, Etruscan, Grecian and Roman I. pl. 71 ist eine Statue aus der Sammlung Towneleys abgebildet, mit folgender Inschrift an der Stütze der Figur: *ΜΑΡΚΟΣ ΚΟΣΣΟΤΤΙΟΣ ΔΙΠΕΑΕΤΘΕΡΟΣ ΚΕΡΔΩΝ ΕΠΟΙΕΙ.*

Die Statue stellt einen Jüngling mit Krug und Schale vor, einen Bacchus, der einem Satyr ähnelt. Ancarville glaubt, dass dieses Copie nach einem Werke des Praxiteles sei.

Die römische Familie Cossutius scheint mehrere Künstler gezählt zu haben, wenn nämlich Cossutius Caldus und Cossutius Agathangelus, zwei Baumeister und Brüder, dazu gehören. Von letzteren findet man bei Gruter Inschriften.

Costa, Andrea, Maler aus Bologna, bildete sich in der Schule der Carracci, und lieferte für die S. Casa in Loretto bewunderungswürdige Arbeiten, die, wenn sie noch vorhanden, vielleicht jetzt einen andern Namen tragen. Lanzi III. 134. d. Ausg.

Costa, Francesco, ein Genueser, geb. 1672, gest. 1740, lernte bei Gregorio de' Ferrari, und übte mit Revello besonders die Ornamenten-Malerei, worin beide ihres angenehmen klaren und harmonischen Colorites wegen gerühmt werden. Ihre beste Arbeit ist zu Pegli im Pallast Grillo. Sie galten für die Colonna und Mitelli unter ihren Landsleuten. Revello, der den Beinamen il Mustacchi führte, starb 1732, 60 Jahre alt.

Costa, Hippolito, wahrscheinlich Lorenzos Bruder, Maler zu Mantua, lernte bei Girol. Carpi, wie Orlandi versichert, und bediente sich auch der Lehren Giulio Romano's, wie sein Styl verräth. Lamo setzt seine Blüthezeit um 1538, und nennt ihn damals als Lehrmeister von B. Campi. Er hatte einen Bruder Luigi, der ein schwacher Maler war. Lanzi I. 260.

Costa, Lorenzo, Maler aus Ferrara, arbeitete schon 1488 und starb um 1530. Vasari rechnet ihn zu Ph. Lippi's und B. Gozzoli's Schülern, Andere aber lassen ihn aus Francia's Schule hervorgehen, da er sich selbst unter einem seiner Gemälde Franciae discipulus nennt. Lanzi III. 22. ist gegen diese Meinung, indem sich beide Künstler im Style nicht gleichen; er glaubt, dass sich Costa an Lippi's und Gozzoli's Gemälden gebildet, und mit Francia mehr als Gehülfe, denn als Schüler zusammen gewesen; doch gibt er zu, dass Lorenzo auch Francia's Bilder benutzt habe. Von Quandt (Anmerk. zum Lanzi III. 199) glaubt, dass sich unser Künstler wohl mehr nach L. da Vinci gebildet, wenn er auch nicht dessen Schüler war.

Costa begann seine Laufbahn in Ferrara, und war dort nach Mantegna's Tod bereits der vorzüglichste Künstler. Hier malte er für den Hof und die Kirchen. Auch für Privaten verfertigte er Geschichten und Bildnisse, die in Achtung standen. Diese und andere Arbeiten in Ravenna brachten ihn auch zu Bologna und Mantua in Ruf, wo ihn die Bentivogli und Gonzaga beschäftigten.

Die Urtheile über Lorenzo als Künstler sind sehr verschieden, was nach von Quandt daher kommt, weil seine frühern Arbeiten seinen spätern sehr nachstehen, und viele Bilder, welche man nicht zu nennen wusste, ihm zugeschrieben wurden. Der Ge-

mäldehandel hat in neuerer Zeit die Kunstkenner ganz verwi gemacht. Lanzi III. 22. nennt seine Gestalten plump, die Ges ter gemein, die Färbung dunkel und etwas hart. Dieses mag v seinen frühern Werken gelten, die spätern sind vorzüglicher, v die Grablegung im Museum zu Berlin beweiset. Sie ist bezeich Lavrentivs Costa MCCCCCIIII. Vorzüglich ist auch die Almos vertheilung der heil. Cäcilia in der Capelle zu Bologna. Man gi die Zahl von Costa's Schüler, von denen Malvasia I. 60. ein gr ses Verzeichniss liefert, über zweihundert an. Vasari und Bo hini haben sein Leben beschrieben, aber genauere ihn betreffen Nachrichten sind von Baruffaldi verfasst und in den Anmerkung zu Bottari's Ausgabe des Vasari eingerückt worden, II. 28.

Vasari verwechselt unsern Künstler mit dem Mantuaner gleic Namens. Dieser war vielleicht Ludwigs oder Hippolit's Sohn, u erhielt den Namen Lorenzo zum Andenken seines Grossvaters. war nach Vasari's Versicherung, um 1560 Th. Zuccaro's Gehil Von diesen, wie von den übrigen Costa's, sind in Mantua wa scheinlich noch Bilder. Im Wegweiser durch diese Stadt werd mehrere Gemälde von den Künstlern dieser Familie erwähnt, alle aus einem Werkzimmer hervorgegangen zu seyn scheinen. D Styl dieser Werke ist nicht sehr genau, noch gelehrt, hat aber den Köpfen etwas Liebliches, etwas Fleischiges in den Tinten; u rigens ist er kleinlich, nicht schattig genug, manierirt, wie wen einer Guilio Romano's Leichtigkeit, nicht seine Kraft nachahme wollte. Lanzi II. 261. d. Ausg.

Costa, Lorenzo, Maler, ein jüngerer Künstler, als der bere erwähnte gleichen Namens. Dieser Costa war 1560 Gehülfe d Th. Zucchero, und vielleicht einer der Söhne des Hippolyts od Ludwigs Costa. Diese beiden letztern blühten um 1540 zu Mant Von diesem jüngern Costa gibt es wenig Bilder, wenn diese nic dem Zucchero zugeschrieben werden.

Costa, Agostino, ein Kupferstecher, der 1754 zu Florenz geb ren wurde. Er kam jung nach Siena und lernte bei Carlo Meucc mit dem er an den Stichen nach den Chorbildern zu St. Peter Perugia arbeitete. Agostino arbeitete auch an Mascagni's grosse anatomischen Werke. Ausserdem stach er noch:

St. Catharina in Extase, nach Gio. Razzi.
Christus im Limbus, nach D. Beccafumi.
Den Heiland an der Säule, nach F. Vanni u. s. w.

Costa, Ludovico, Maler, der zu Anfang des 17ten Jahrhunder im Flecken Soncino geboren wurde. Seine Lebensverhältnisse sin unbekannt, nur seine Gemälde sprechen noch von ihm. Unter di sen hat eines, im Besitze des Giuseppe Benedetti zu Soncino, di Aufschrift: Ludovicus Costa faciebat 1648. In der Capucinerkirch zu Soncino ist von seiner Hand eine Madonna mit dem Kinde und das Bild des heil. Dominicus in der Pfarrkirche zu Fantanell ist bezeichnet: Ludovicus Costa Soncinensis faciebat 1651. Es gi überdiess noch andere Bilder von diesem Künstler.

Costa, Carl, ein Maler zu Wien zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Costa, Thommaso di Sassuolo, Schüler von J. Boulanger, wa ein rüstiger Zeichner und ein allseitiger Maler, den benachbart

Höfe und Gränzstädte gern zu Ansichten, Landschaften und Figuren brauchte. Reggio, wo er gewöhnlich lebte, hat viel von ihm, Modena nicht wenig, und besonders schätzt man hier die Kuppel des heil. Vincentius. Lanzi II. 286.

Dieser Künstler starb zu Reggio 1692 im 56sten Jahre.

Costa, Vincenzo, geschickter neapolitanischer Landschaftsmaler, arbeitete mit grosser Leichtigkeit in Perelle's Manier. Seine Bilder sind von guter Färbung und sehr fleissig ausgearbeitet. Um 1716 malte er zu Mailand. Das Johanneum zu Grätz bewahrt schöne Stücke von ihm.

Costa, Luiz da, ein Portugiese, geb. 1599, übersetzte Dürer's Werk über die Proportion aus dem Italienischen in seine Muttersprache. Die Handschrift hat den Titel: Quatro livros de Symetria dos corpos humanos etc. Er war auch ein verdienstvoller Künstler.

Costa, Johann Baptist, ein Maler zu Rimini, der seine Kunst bei Joseph dal Sole in Bologna erlernte. Er malte viele historische Bilder, die in seinem Vaterlande zerstreut sind. Seine Blüthezeit fällt um 1750.

Auch einen Mailänder dieses Namens kennt man.

Costa, Johann Franz, ein Perspektiv- und Landschaftsmaler zu Venedig, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er machte sich auch als Zeichner bekannt, besonders durch die Ruinen der berühmtesten griechischen Gebäude, die Wagner gestochen hat.

Costa soll nach Heinecke's Versicherung auch selbst mehrere Architekturblätter geätzt haben. Auch schreibt er ihm ein Werk zu: *Delizie del fiume Brenta*, 2 Voll. Venezia 1750 — 56, mit Kupfern.

Dieser Künstler wurde 1766 Mitglied der Akademie der Künste zu *Venedig* und starb um 1775.

Costa, Felix da, ein italienischer Bildnissmaler gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts. Edelink stach nach ihm das Bildniss des Arztes Cumvo de Semmedo.

Costa, Stephan, ein geschickter Bildhauer zu Genua, der bei J. B. Santa Croce lernte, den er nachahmte. Man hat von ihm verschiedene Stücke in Holz und Elfenbein.

Dieser Künstler starb 1657 an der Pest.

Costa, Bartolome da, ein Portugiese, Generallieutenant und Bildhauer, goss in einem Gusse die Statue Joseph's I. von Portugal.

Dieser Künstler starb 1801.

Costa, Manoel da, ein Portugiese, der ein eben so guter Maler als Architekt ist. Er war um 1826 zu Rio-Janeiro, und vollendete da das von José da Silva angefangene Theater San João.

Costa e Silva, José da, einer der vorzüglichsten Architekten Portugals, bildete sich zu Rom und erhielt daselbst auch mehrere Preise. Er wurde Mitglied der Akademie zu St. Luca dieser Stadt und nach seiner Rückkehr ins Vaterland erster Professor der Architektur an der k. Akademie zu Lissabon. Auch in Rio-Janeiro bekleidete er gleiche Stellen. In dieser Stadt sind von ihm die Pläne zu mehreren öffentlichen Gebäuden, und hier starb er auch 1825 als General-Intendant.

Costa, Raimondo Joaquim da, ein Portugiese, einer der ausg zeichnetsten jetzt lebenden Graveurs seiner Nation. Er ist Profe sor der Zeichenkunst zu Porto.

Costaguti, Johann Baptista, ein römischer Baumeister des 16te Jahrhunderts. Man kennt von ihm: Architettura di S. Pietro i Vaticano etc. Romae 1584, Fol. Sein Sohn, der ebenfalls Archi tekt war, gab 1610 die dritte Auflage davon heraus.

Costantini, Johann Baptist, ein Kupferstecher, der um 16 blühte. Man kennt von ihm:

Inventione di ornamenti per lavorare gioie ed altro per orefic 16 geätzte Blätter.

Eine ähnliche Sammlung von 20 Blätter, wie die obigen in

Das Bildniss des Fr. Villamena, nach G. Aspertini. Ein Ba chanal mit dem trunkenen Silen, nach Guido Reni.

Costanzi, Placido, Maler zu Rom, Schüler von B. Luti. Die K chen und Palläste Roms haben eine Menge Arbeiten von ihm. Se in der Kirche St. Maria degli Angeli befindliches Gemälde der Au erweckung der heil. Tabea ist für den Altar der Heiligen in S Peter in Musaik gesetzt worden.

Er staffirte auch die Landschaften des Orizonte mit kleinen art gen Figuren, die sehr gefielen. Im Jahre 1741 wurde er Mitglie der Akademie von St. Luca und starb 1759, 71 Jahre alt.

Costanzi, Carlo, ein trefflicher Edelsteinschneider, der 1705 i Neapel geboren wurde. Sein Vater Johann übte gleiche Kuns aber der Sohn übertraf ihn bald und erlangte grossen Ruhm. E hielt sich beständig in Rom auf, und von hier aus verbreiteten si seine Werke über ganz Europa.

Für den König von Portugal schnitt er eine Leda und d Kopf des Antinous in Diamanten, und gewann damit so sehr d Beifall des Königs, dass er ihm den Christusorden ertheilte. hat aber auch kein neuerer Künstler diesen Kopf so trefflich wied gegeben, als Costanzi. Seine Copien von diesem Werke sind zal reich und so täuschend, dass sie selbst Kenner für antik halt könnten.

Im Jahre 1729 fertigte er für den Cardinal von Polignac ei Copie der Medusa des Solon, und zwar mit solcher Vollkomme heit, dass man die Copie für das Original des Cabinetes Stro hätte nehmen könen. Ganz vorzüglich ist auch das Portrait d Cardinals Georg Spinola, in Achat-Onyx, und mehrere andere v ausserordentlicher Aehnlichkeit.

Alle seine Werke tragen das Gepräge einer hohen Vollendung allen Theilen dieser Kunst. Es ehrte daher auch der Pabst Ben XIV. diesen Künstler mit dem Orden des hl. Johann von Latera

Der Vater dieses Künstlers galt ebenfalls für einen geschickt Edelsteinschneider. Diesem legt Stosch einen schönen Kopf d Kaisers Nero bei, allein Carlo eignet sich dieses Werk zu. D alte Costanzi starb 1754 im 90sten Jahre, doch wissen wir das T desjahr des berühmten Sohnes nicht.

Der Bruder des letzteren, Thomas Costanzi, der ebenfalls i Erfolg in Edelsteine grub, starb 1747.

Coster, Lorenz, Buchdrucker zu Harlem, geb. um 1370, gest. 1 oder nach Andern 1467. Die Holländer schreiben ihm die Erf dung der Buchdruckerkunst zu, und halten daher seinen Spe onser behandenisse, speculum humanae salvationis, beinahe all

nein für den ersten Druck. Sie halten ihn auch für den ersten Formschneider, doch fehlen ihnen für beides hinreichende Beweise. Die fünf Bildnisse und eine Maria in Holzschnitt, welche man ihm zueignet, sind in neueren Zeiten von Betrügern gefertiget. Heller's Holzschneidekunst. S. 62. Die Holzschnitte werden im Winkler'schen Catalog genau beschrieben.

Coster, Adam, ein Maler von Mecheln, Peter's Onkel, erlernte die Kunst in seinem Vaterlande und begab sich hierauf zu seiner weitern Ausbildung nach Italien, wo er sich einen bedeutenden Namen machte. Er zeichnete sich besonders in Nachtstücken aus, und nach ihm stach der ältere L. Vorstermann das schöne Blatt, welches eine Musikgesellschaft von fünf Männern vorstellt, mit einem Mädchen, das die Cyther spielt, in qu. Fol. P. de Jode hat das Bildniss des Künstlers nach van Dyck gestochen.

Dieser Künstler, von dem Füssly in seinem Supplement zum allgemeinen Künstler-Lexicon sagt, das ihn Heinecke und das Lexicon irrig Adam statt Angelus nennen, lebte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Jener Angelus Coster ist Peter's Sohn, ebenfalls ein geschickter Maler.

Coster, Peter, Historienmaler von Antwerpen, lernte bei A. Coster, und kam frühzeitig nach Italien, wo er sich in Venedig niederliess. Er malte hier in Oel und Fresco, und starb auch in dieser Stadt 1702 in einem Alter von 88 Jahren.

Coster, Angelus, Maler, Schüler seines Vaters Peter, erwarb sich in Rom einen bedeutenden Ruf als Künstler. Das Todesjahr und die nähern Verhältnisse dieses Angelo Coster sind uns unbekannt.

Coster-Vallayer, Anna, Malerin zu Paris, die sich durch treffliche Stilleben einen Namen machte. Sie wurde schon um 1770 der Akademie einverleibt, starb aber erst 1802. Landon rühmt (Annales I. 188.) besonders ihre Blumenstücke, die sich durch naturgetreue Darstellung und durch ein glänzendes Colorit empfehlen.

Coster, David, ein Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Holland für Buchhändler verschiedenes gestochen hat. Unter seinen Werken findet man auch Bildnisse, wie das des Fr. Hals, J. de Bischop, u. a. Alle diese Blätter sind nur mittelmässig.

Coster, S. de, geschickter englischer Portraitmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Ruf stand. Vorzüglich ist sein Portrait des Helden von Abukir, und das des Admirals Grafen von St. Vincent. Ueberdiess verfertigte er eine Anzahl anderer Bildnisse berühmter Männer, die alle von grosser Aehnlichkeit und trefflicher Ausführung sind.

Costoli, Aristodemo, ein geschickter Bildhauer zu Florenz, der mit besonderem Eifer die Antike studirte und auch im Technischen seiner Kunst grosse Geschicklichkeit besitzt. Im Jahre 1830 vollendete er die Statue des sterbenden Meneköus, ein bedeutendes Werk. Die Stellung des zum Tode verwundet Hinsinkenden ist natürlich und ungezwungen, die Form kräftig und edel. Im Jahre 1831 zog sein Ezechiel vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich. Der Künstler hat hiemit die Erwartung nicht getäuscht, die sein Meneköus erregte, denn auch in diesem Werke spricht sich Kraft und Männlichkeit, Genie und Studium in hohem Grade aus. Beide Statuen erhielten Medaillen.

Costraci, Johann, berühmter Edelsteinschneider zu Prag, der i in Diensten Rudolph II. stand, lebte aber noch um 1650.

Cosway, Maria, geborne Hadfield, kam zu Livorno auf die W wo ihr Vater ein Gastwirth war, der alle dorthin reisenden Engl der bei sich beherbergte. Maria war mit Reizen begabt, die jedes andere Frauenzimmer würden versucht haben, sich in grossen Welt zu zeigen, allein sie schien blos den Musen zu ben, und die Welt wenig zu achten. Ein neues Feld öffnete ihr mit der Bekanntschaft des geschickten englischen Miniaturl lers Cosway, den sie ehelichte. Von dieser Zeit an widmete sich gänzlich der Malerei. Die schönsten Bildsäulen, Modelle Gemälde umringten sie in ihrer Studierstube. Leute vom er Range, vom feinsten Geschmacke, bestrebten sich um Zutritt der schönen Italienerin, und bald wurde es Mode, die Werke Mistress um jeden Preis zu kaufen.

Die englischen Gallerien sind voll von ihren trefflichen Ge den. Die Verwandlung der Nymphe Lodona in einen Fluss ist bezauberndes Gemälde und passt ganz zu der Scene, die Pope seinem Windsorpark beschreibt. Ihr allegorisches Gemälde, Geburt der Themse, ist nicht minder bewundernswerth, und kreuztragende Christus in der Kirche ihres Geburtsorts ist in der Stolz der Besitzer gewesen. Zuweilen malte sie auch Bildn schöner Personen, und ihre Portraite der Mistress Fitzherbert w den stets bewundert.

Die Gedanken, die Farbengebung und der ganze Ton, die ihren Gemälden herrschen, haben etwas auffallendes. Es ist dur aus etwas Feenartiges, etwas Magisches, das aber durchaus m kalten Schauer, als heiteres Vergnügen erweckt. Alle ihre mälde fesseln unsern Blick, man kann schwer davon wegkomm ob einem gleich dabei nicht wohl zu Muthe wird. Ihre Cly nach Ovid, und ihre Sündfluth, die sie 1784 in der Akademie a stellte, erregten die grösste Aufmerksamkeit. Das letztere Bild etwas ganz Eigenes. Ein Theil eines alten Mannes (Gott) einem Wolkenbruche schwebend, befindet sich in der Mitte. berall strömt Wasser von ihm. Das Colorit ist ein kaltes, schau liches Blaugrau, das Wasser unter ihm beinahe schwarz und un diesem liegt ein Weib, fast bronzeartig und mit schaudervollem A druck im Gesicht, das überall herabströmende Meer empfangen

In demselben Geschmacke sind die Gemälde ausgeführt, wel von ihr 1801 erschienen, und sich auf eine Stelle der Ballade ziehen, welche Mrs. Jordan in dem Stücke Indiscretion mit viel Beifall sang. Diese Bilder sind von einer wahrhaft dichterisch Phantasie erzeugt. Sie sind von Mirian, Cardon und Delatre in pfer gestochen, vier Stücke an der Zahl. Sie versuchte sich a in Hogarth's Art und schilderte den Fortschritt weiblicher Tug und Lasterhaftigkeit in einer Reihe von Gemälden. A. Cardon sie auf vorzügliche Art in Kupfer ausgeführt.

Nachdem Cosway etliche sehr glückliche Jahre in England zu bracht hatte, entschloss sie sich nach Paris zu reisen, um im Lou eine Reihe von Copien zu machen, welche sie nach England sc cken und in Kupfer herausgeben wollte. Ein Theil dieses gros Plans wurde wirklich ausgeführt; das erste Heft erschien mit vie Pracht 18 2 in Fol., allein der Krieg vereitelte ihr Unternehm So viel wir wissen erschienen im Ganzen fünf Hefte, jedes zu z Foliobl., auf welchen mehrere Bilder sind. Es gibt auch illumini Exemplare. Auch in Paris war ihr Haus der Sammelplatz von bildeten, sie lebte in Vergnügen, Ruhm und Freundschaft, a

doch nagte ein geheimer Kummer an ihrem Herzen, den ihr der frühe Verlust eines schönen Kindes verursachte. Paris mit allen seinen Freuden wurde ihr widrig; sie beschloss daher, sich von der Welt zurückzuziehen, und wurde 1804 in Lyon Canonissin und Vorsteherin eines Klosters.

Ausser den bereits erwähnten Gemälden nennen wir noch die Creusa, welche dem Aeneas erscheint; ihre Laura, welche 1788 in der akademischen Schaustellung gepriesen wurde, eine reife, weibliche Schönheit, die am Ufer eines Baches sitzt oder vielmehr liegt. Die Figur hat grosse Aehnlichkeit mit Mrs. Fitzherbert. Auch ihr Portrait der Mdme. le Brun fand vielen Beifall.

Zu ihren letzten Arbeiten gehören: das Bildniss der Mdme. Recamier, der Schutzengel, der ein schlafendes Kind beschirmt, der Wintertag in 12 Blättern, und ein Zeichenbuch, das sie gemeinschaftlich mit Hoppner herausgegeben hat.

Maria Cosway gravirte auch artig. Sie verzierte etliche Gedichte der Mrs. Robinson mit Kupferstichen, und stach ein treffliches Bildniss der Sir S. Smith.

Ackermann gab 1800 eine Sammlung geschabter Blätter von ihr heraus, die sehr geschätzt werden. Bartolozzi, J. Jones, V. Green, J. Walker, Durand haben nach ihr gestochen; Green auch das Bildniss der Künstlerin.

Cosway, Richard, Gemahl der obigen Künstlerin, galt zu seiner Zeit für den besten englischen Miniaturmaler; er versuchte sich aber auch mit Glück in grösseren Werken. Fiorillo V. 692 zeichnet folgende Bilder von ihm aus: das Bildniss einer Mutter mit ihrem Sohne, als Venus und Cupido vorgestellt, Europa auf dem Stier, eine Nymphe mit Hymens Fackel, die berühmte Schauspielerin Abington, die Shakespear's Büste krönt, Lady Hume von zwei Genien umarmt.

Er betrat seine Laufbahn um 1770, und endete sie um 1810. Bartolozzi, Dawe, Dickinson, Dixon, Green, Sherwin, Smith, Townley, White u. a. haben nach ihm gestochen.

Cotan. S. Cottan.

Cote, A. C. V., Zeichner zu Amsterdam um 1710. Nach diesem Künstler stach J. Punt das Fest des Tabernackels zu Jerusalem, eine kleine Vignette in die Breite, ohne Namen.

Cotelle, Johann, Maler von Meaux, lernte bei Simon Vouet, und war besonders geschickt in Verzierungen. Er ätzte 1640 eine Sammlung von 22 Blätter Ornamenten. Auch kennt man von ihm Blätter nach Ciro Ferri. Starb 1676.

Ein anderer Künstler dieses Namens, der Sohn des obigen, arbeitete um 1670 zu Rom mit P. Sevin, und in Frankreich in den Schlössern zu Trianon und Fontainebleau. Im Jahre 1681 malte er für die Cathedrale zu Paris eine sogenannte Maitafel, welche die Hochzeit zu Cana vorstellt. Starb zu Paris 1708, 63 Jahre alt. B. Picart, Massé, F. Poilly, Simoneau, Tradieu u. a. haben nach diesen Künstlern Portraite und Historien gestochen.

Ertinger stach nach ihm ein Werk von 7 Bl. mit Darstellungen aus der Geschichte der Venus. Audran, Desplaces, Dupuis und Limosin stachen nach ihm sechs Darstellungen aus der Geschichte des Aeneas und andere aus der Fabel der Psyche. Filhoel brachte nach ihm mehrere Spiele in Kupfer, und L. Roullet das Portrait der Catharina Touchelle 1693.

Cotes, Francis, einer der vorzüglichsten brittischen Portraitmaler, der in Pastell wahre Meisterstücke hervorgebracht hat. Er ahmte

den Knapton nach, malte aber kräftiger und mit besserm Effekt gab seinen Figuren reizende Züge und Stellungen und wusste s trefflich zu bekleiden.

Cotes war eines der ersten Mitglieder der k. Akademie, sta aber schon 1770 oder 1772, kaum 46 Jahre alt. Eine Menge sch ner Blätter nach ihm von den besten englischen Kupferstechern meistens Bildnisse, führen Heinecke und der Catalog von Brande an. Fiorillo V. 576 nennt seine Hauptwerke; darunter die Po traite der Königin mit einer Prinzessin auf dem Schoosse, der Poll James, des O'Brien und Paul Sandby, das kastanienbraune Ma chen (the nut-brown maid) u. s. w. Letzteres ist 1763 gestoche von E. Fischer. Watson stach das Bildniss der Königin Mathil von Dänemark, und jenes der Lady Boynton u. a.

Nach einem Künstler Samuel Cotes hat R. Houston 1771 ein G mälde, das Mrs. Yates in der Rolle der Electra vorstellt, in Me zotinto gestochen.

Cotibert, François, Zeichner zu Paris um 1790. Maillet sta nach ihm: L'heureuse Jeannette und la fille à Simonette; Derr ein anderes Blatt: Mon moineau est pour colette.

Cotignola, Francesco da, Marchesi und Zaganelli zubenann lernte bei Rondinello, und galt nach dem Tode dieses Künstle für den vornehmsten Maler zu Ravenna. Vasari lobt ihn als eine lieblichen Coloristen, wiewohl er seinem Meister in Zeichnung un noch mehr in der Darstellung nachsteht. Für sein Hauptwerk hä Lanzi III. 27. das grosse Bild bei den Osservanti, das U. L. unter einigen Heiligen vorstellt, im Hintergrunde einige Bildnis Hier waren seine Tinten gemässigter, die er gewöhnlich leben ger und heiterer auftrug, und mehr nach Mantegna's, als eines a dern Meisters Weise vertheilte. Berühmt nennt er auch die Aufe stehung Lazari in Classe, und schön die Taufe U. H. in Faenz wo er ebenfalls sein Feuer mässigte, und die Figuren besser or nete, welche gewöhnlich schön und gut bekleidet sind. Er arb tete in Parma 1518.

Cotignola, Bernardino, Bruder des obigen, mit welchem er 15 ein kostbares Bild U. L. F. zwischen St. Franz und Johannes d Täufer malte, das die Observanten zu Ravenna haben. Er ma auch allein verständig. Bei den Carmelitern in Pavia ist ein B mit seinem Namen.

Crespi hat aus beiden Brüdern Eine Person gemalt, und sel Francesco Bernardino genannt.

Cotignola, Girolamo Marchesi da, Maler, lernte bei Fra cia, und war geschickt in Bildnissen, nicht aber in eigenen Erfi dungen, von denen Vasari einige tadelt. In Bologna und andr wärts sind mehrere Bilder von ihm, alle in der gewöhnlichen A der Maler des 15ten Jahrh. Eines mit sehr schöner Fernsicht l ben die Serviten in Pesaro, wo am Thron U. L. F. die Marche Ginevra Sforza mit ihrem Sohne Costanzo II. kniet. Die Zei nung ist etwas trocken, aber die Farbe lieblich, die Köpfe ma stätisch, die Gewänder wohlverstanden. Dieses Gemälde sichert il nach Lanzi III. 23. den ersten Platz unter den besten Malern d alten Styls. Wenn er in Rom und Neapel keinen Beifall fan wie Vasari andeutet, so lag es blos darin, dass er zu spät dah kam, wo sein Styl, als bereits aus der Mode gekommen, k Glück machen konnte.

Orlandi lässt ihn schon 1518 sterben, allein sein Tod erfol

erst unter Paul III., nämlich zwischen 1534 und 1549. Als die Ursache seines Todes gibt Malvasia die Entdeckung der Schmach an, die sich seine Frau als Mädchen zuzog.

Cotmann, John Sell, ein Engländer, dessen Name zu den grössten und glänzendsten Erwartungen auffordert. Er unternahm mehrere Reisen und zeichnete überall die vorzüglichsten und merkwürdigsten Denkmäler, um sie durch Kupferstich in Prachtwerken zu vereinigen. So haben wir von ihm Denkmale der Baukunst in Norfolk unter dem Titel:

Specimens of the architectural antiquities of Norfolk. Yarmouth 1812 — 1817. Fol.

Ein anderes Werk, welches die vorzüglichsten ehernen Grabmale Norfolks enthält, ist betitelt:

Engravings of the most remarcable sepulchral brasses in Norfolk. Yarmouth 1813 — 16, 84 Bl. in gr. 4.

Er gab auch verschiedene radirte Blätter mit Baudenkmalen in Yorkshire, Norfolk, und Lincolnshire heraus: Miscellaneous and etchings of architectural antiquities in Yorkshire etc. 1812, 28 Bl. in Fol. Cotmann ist auch der Herausgeber der Alterthümer der Marienkapelle zu Cambridge; Antiquities of St. Mary's Chapel near Cambridge 1819. Fol. und eben diesem Künstler verdanken wir auch das Prachtwerk: Architectural Antiquities of Normandie, wozu er von 1817 — 18 die Zeichnungen fertigte und das von 1820 an zu London in 4 Bänden herauskam, mit 100 radirten Blättern und erläuterndem Texte von D. Turner. Royalfol. Sowohl die Zeichnungen, als die geätzten Blätter sind sämmtlich von Cotmann's Hand ausgeführt, mit seiner Meisterschaft in Hinsicht auf Wahl, Auffassung, Behandlung des Lichtes und Schattens. Dabei herrscht auch strenge Genauigkeit in den architektonischen Details.

Cotta, D. Jakob, Maler und Kupferstecher zu Bergamo, malte in der Manier Paul Veronese's viele heilige Geschichten und schöne historische Stücke. Seine Stärke bestand in kleinen Figuren.

Auch ätzte er mit vielem Fleisse nach Ch. Storer's Werken und anderes nach F. Cayron. Er trat in den geistlichen Stand und ward Priester. Seine Lebenszeit können wir nicht genau bestimmen.

Cotta, Franz, Maler von Morbegno im Veltlin, wo er 1727 geboren wurde, studirte zu Bologna in Torelli's Schule, und arbeitete in Oel und Fresco verschiedene schöne Stücke für Kirchen und Privatpersonen. Er starb um 1802.

Cotta, ein deutscher Bataillenmaler unsers Jahrhunderts. Er malte einige schöne Bilder, die die Achtung der Kenner erwarben.

Cottan, Juan Sanchez, zu Orgaz oder Alcazar de Consuegra geb., legte den Grund zur Malerei in der Schule Blas del Prado's, und trat 1604 in das Karthäuser Kloster zu Granada. Dieses Kloster ist voll von seinen trefflichen Gemälden. Das Gemälde der Mutter Maria ist sein schönstes. Besonders trefflich ist auch die Himmelfahrt Maria im Kapitel der Mönche. Im Refektorium ist ein sehr grosses Gemälde mit dem Abendmahl Christi und ein anderes von dem Geheimniss des Rosenkranzes, auf welchem sich der Maler selbst unter den Mönchen abgebildet hat. Er malte mehr als 36 Gemälde für dieses Kloster.

In der Karthause del Paular zeigt man auch einige Gemälde von ihm, besonders sechs vom Leiden Christi. Viele seiner Bilder stellen Madonnen dar, gewöhnlich von Kronen oder Blumengewinden

umgeben. Die Gesichtszüge derselben sind ungemein schön, benswürdig und voll himmlischer Andacht. Er starb um 1627, Jahr alt.

Cottard, Peter, Baumeister zu Paris um 1620, baute die Kirch la Mercy, und das Hôtel de Hollande, und gab 1686 eine San lung von Vasen, Schreinerarbeiten u. a. heraus, wofür er selbst m reres geätzt hat. Er radirte auch vier Aussichten von Bordea und einen Recueil des oeuvres des dessins faits pour S. Maj etc.

Cotte, Robert de, Architekt, geb. zu Paris 1675, gest. 1735. lernte bei J. H. Mansard, und bildete sich zum geschickten Kü ler, der auch Geschmack besass. Nach Mansard's Tod wurde ordentlicher k. Baumeister, und 1699 Direktor der Akademie. folgte seinem Meister auch in der Stelle eines ersten Baumeis und Oberaufsehers der k. Gebäude, Gärten u. s. w., und ward Ritter des Michaelordens.

Von ihm ist der Säulengang zu Trianon und andere sch Werke zu Versailles, Paris, Lyon, Strassburg und an andern ten. Mehrere seiner Bauten findet man in der Architecture f çaise gestochen. P. le Pautre stach nach seinen Zeichnungen Werk vom Chor der Cathedrale zu Paris auf 54 Bl. und die ne Gebäude und Gärten der k. Abtei zu St. Denis.

Sein Sohn Julius Robert ward 1699 Mitglied der Akadem hierauf Generalintendant der k. Gebäude und Direktor der Med lenmünze.

Cottingham, L. N., ein englischer Architekt und Zeichner, wir ein Werk verdanken, das 1822 zu London in gr. Fol. u folgendem Titel erschien:

Plans, elevations, details and views of the magnificent chape King Henry the seventh, at Westminster abbey church, Blätter.

Derselbe Künstler gab später auch die Ansichten und Plane Inneren dieser Kapelle heraus, 35 Bl. in gr. Fol.

Cottmann. S. Cotmann.

Cottreau, Felix, Maler zu Paris, stellt schöne Interieuren, Fisc scenen u. a. dar. Eine innere Ansicht des Pauselipp besitzt Herzog von Fitz-James. Im Jahre 1827 erhielt der Künstler Medaille.

Cotwyck. S. Cootwick.

Couard, Franz Alexander, Architekt, geb. zu Paris 1762, bil sich in Legrands Schule zum geschickten Künstler. Er war 1830 Inspector der Staatsbauunternehmung des Seine-Departeme

Couché, Jakob, der Vater, Kupferstecher, geb. zu Gournai 1 lernte bei Lavasseur, und machte sich als Herausgeber der gal du palais-royal bekannt, wozu er aber nur ein paar Blätter Albani gestochen hat. Das Ganze besteht aus 59 Lieferungen 355 Kupfertafeln, von denen 1809 die letzte erschien. Das W ist dem Herzog von Orleans zugeeignet, denn Couché war C nets-Graveur dieses Fürsten.

Neben diesem Werke arbeitete Couché noch viel für sich sel und mit andern; nach Prevost eine Landschaft nach Bergh Vier seiner geätzten Blätter (le chemin de Castel en Flandres, vi chateaux près d'Ypres, la nourrice, les baigneuses) hat Dequev

villier mit dem Grabstichel beendigt. Er nahm auch Antheil an den Voyages de St. Non, und gab einen Recueil des paysages, enrichis des figures et d'animaux in 60 Bl., worin er die Crayonmanier sehr gut nachahmte.

Nach Joubert manuel de l'amateur d'estampes I. 381. scheint dieser Künstler noch um 1820 gelebt zu haben. Rost VIII. 349. nennt ihn Jean und Füssly Peter Johann, Joubert aber Jacques. Rost gibt auch, wahrscheinlich irrig, sein Geburtsjahr um 1769 an. Da er schon 1786 sein Gallerie-Werk begann, konnte er nicht wohl 1769 geboren seyn.

Couché, Franz Ludwig, der Sohn und Schüler des obigen, geb. zu Paris 1782. Er lernte die Zeichenkunst bei Lafitte und widmete sich ebenfalls der Kupferstecherei, worin er sich einen Rang unter den guten Künstlern des Faches erwarb. Das Hauptblatt dieses Künstlers ist die Schlacht bei Austerlitz, nach Gérard, in sehr grossem Formate.

Ausser diesem sind zu erwähnen:

12 Bl. in 8. verschiedene Schlachten vorstellend, von 1792 — 1815, alle nach eigener Zeichnung.

Der Tod des Poniatowsky, nach H. Vernet, 4.

2 grosse Platten für das Krönungswerk Napoleon's: Le départ des tuileries und le serment.

120 Blätter nach seinen eigenen Zeichnungen für die Esquisses de la Revolution, von Dulaure.

20 Blätter nach eigenen Zeichnungen für die Campagne d'Espagne 1823.

60 Bl. nach eigenen Zeichnungen für die histoire de Napoleon von Norvins.

60 Bl. Monumente von Paris.

Er stach auch eine Anzahl Platten für die galerie Orleans, für das grosse Werk über Aegypten und für das Kriegsdepot.

Couché wurde 1819 Cabinets-Graveur des Herzogs von Berry und 1824 Schlachten- und Jagden-Stecher des Herzogs von Angoulême. Joubert. Gabet dict.

Couchet, J., ein Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird.

Man erwähnt dort das Bildniss der Henrietta Maria von England: G. Black exc. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen, wenn er nicht mit J. Couché Eine Person ist.

Coucke, jetzt lebender niederländischer Landschafts- und Thiermaler.

Coucy, Robert de, ein französischer Baumeister, der zu Rheims starb. Er vollendete 1229 die von Libergier begonnene St. Nicasiuskirche zu Rheims, ein wegen der schönen Proportionen berühmtes Werk. Auch an der Cathedrale der Stadt arbeitete er.

Couder, Louis Charles August, ein geschickter, französischer Geschichtsmaler, war Anfangs David's Schüler, begab sich aber dann unter Regnault's Leitung und erwarb sich durch eifriges Studium grosse Verdienste. Er lieferte eine bedeutende Anzahl schätzbarer Bilder, unter denen folgende zu erwähnen: Der Levite von Ephraim, der ihm 1817 den ersten Preis gewann, im Luxembourg, und gestochen von Caron; der Tod des Masaccio, 1817; der atheniensische Krieger sterbend nach der Verkündigung des Sieges bei Marathon; der Herzog von Orleans als Lehrer der Geographie im Collegium zu Reichenau in der Schweiz. Diese drei Bilder gehö-

ren dem Könige, und sind in den Gemächern des Palais ro
Die Anbetung der Könige, ein grosses Altarblatt in der Kirche
fremden Missionäre; drei Plafondgemälde über der grossen Sti
des Museums; Adam und Eva, eines der besten Bilder des Sal
1822, im Luxembourg; Franz I. zu Pferde, ein grosses Bild in F
tainebleau; der Abschied des Leonidas von seiner Familie, in d
Gallerie zu Versailles; St. Ambros verweigert dem Kaiser Theod
sius den Eintritt in den Tempel, in der Kirche St. Gervais zu
ris; die Herzogin von Angoulême legt den ersten Stein zu Quil
ron's Monument, in der Präfectur zu Vannes. Mehrere and
schöne Staffeleibilder sind im Privatbesitz. Neben andern hat
von diesem Künstler auch gute historische Portraits, wie das
Marschalls Luckner, welches er 1835 zur Ausstellung brachte.
erwähnen ist auch sein Bilder-Cyclus aus Victor Hugo's Notre-Da
in welchem sich eine auf das Schauerliche gerichtete Phantasie ze

Im Jahre 1833 befand sich Couder in München, um die Encau
und Frescomalerei zu studieren, und selbe nach Paris zu
pflanzen.

Coudray, Franz, Bildhauer von Villacerf bei Paris, arbeitete
dieser Stadt und starb in Diensten August's II. von Polen 17
Lindemann hat seine Gruppe von Zephir und Flora gestochen.

Coudray, Peter, Bildhauer, Sohn des obigen, geb. zu Paris 17
arbeitete in Rom und England und dann zu Warschau. Spa
wurde er Professor der Akademie zu Dresden und starb dasel
1770. In le Plat's Werk sind einige seiner Statuen gestochen.
Bibl. der schönen Wissensch. XIII. 128.

Coudray, Oberbaudirektor zu Weimar, ein vortrefflicher Künstl
nach dessen Zeichnung der Hofkupferstecher Schwerdtgeburt 1
das Pentazonium Vimariense stach. Seiner Leitung verdankt
kleine Athen manch schönes Denkmal der Baukunst.

Couet, Mme., geborne Henriette Baquoy, Kupferstecherin zu
ris, lernte bei ihrem Vater die Kunst, und lieferte einige sch
Werke. Hieher gehören:

Maria in Ohnmacht gesunken, nach Carracci, 9 auf 10 Z.
Cyparissus nach Albrier 1824, 14 auf 11 Z.
Mehrere Blätter für das Mus. roy. von Filhol, 1827.

Coulet, Anna Philippina, oder Philiberta, Kupferstecher
geb. zu Paris 1736, bildete sich in Aliamets und Lempereur's Sch
und stach mit Geschmack Landschaften und Seestücke nach Be
hem, van Goyen, Loutherburg und besonders nach Vernet.
wurde 1771 Mitglied der Akademie zu Wien. Ihre Blätter s
gewöhnlich in Folio- und Querfolioformate.

Incendie d'un port. Es gibt davon dreierlei Abdrücke: re
Aetzung, vor und mit der Schrift.

Le bel après — diner. Man kennt davon zwei Aetzdrücke
Veränderungen, einen vollendeten vor der Schrift und einen
chen mit der Schrift.

Les jetteurs de filets und les commerçans turcs, 2 Bl.
Les pêcheurs florentins, im ersten Drucke vor der Schrift.
L'hereux passage, und le départ de la chaloupe, 2 Bl. A
diese Blätter sind nach Vernet gefertiget.
Les plaisirs champêtres, nach Loutherburg.
La partie de campagne, nach demselben.
Le rendez-vous à la Colonne, nach Berghem.
Le départ pour le marché, nach van Goyen.

Counis, Salomon Wilhelm, Emailmaler, der zu Genf 1785 geb. wurde. Er bildete sich in seiner Vaterstadt und hierauf zu Paris zum geschickten Künstler, und diese Stadt war es, die er mit seinen Bildern entzückte, denn sie sind in der Ausführung glänzend und in Hinsicht der räumlichen Grösse schien er den Gipfel erreicht zu haben. Dennoch wurde er nicht befördert, obgleich er durch mehrere Portraits der Napoleonischen Familie, die er um 1810 ausführte, sich Beifall erwarb. Er war Maler der Elise Bacciocchi, der Schwester Napoleon's, und gegenwärtig lebt er zurückgezogen in Florenz.

Zu den Hauptwerken dieses Künstlers gehören: Vier Portraits des Herzogs und der Herzogin von Berry; drei Bildnisse derselben Herzogin in der Wittwenkleidung, nach ihrer eigenen Erfindung; das Bildniss der Elise Bonaparte; jenes des Grafen Forbin; ein Emailgemälde; wofür er 1817 eine goldene Medaille erhielt; das Portrait der Mme. Stael nach Gérard 1819; die Galathea nach Girodet, ein fünf Zoll hohes Email, 1822; das Bildniss Ludwigs XVIII, nach P. Guérin; der Kopf des Heilandes aus Rafael's Spasimo, eine Miniaturcopie; das Bildniss der schönen Gabrielle d'Estrée und als Meisterwerk Girodet's Galathea, fast 6 Zoll hoch. Counis erfand eine neue Art auf Email zu malen, die der Oelmalerei gleich kommt, und er hat hierin schon gelungene Proben gegeben.

Coupé, Antoine Jean Bapt., Kupferstecher in Taille-douce, geb. zu Paris 1784, Schüler von Roger. Die bekanntesten Werke dieses Künstlers sind:

Die Fahrt über den Styx, 26 auf 18 Z.

Das Gebet zur Madonna, nach Mme. H. Lescot, für die Gal. Lux.

Genre- und Familienstücke nach Barnett, Desenne, Fragonard etc.

Eine Anzahl Vignetten für die Werke Voltaires, Rousseau's, Florian's, Legouvé, Jouy, nach Deveria u. a. Auch im grossen Werke über Aegypten sind einige Blätter von seiner Hand. Gabet.

Couper. S. Cooper.

Coupin de la Couprie, Marie Philippe, ein vorzüglicher Historienmaler, der 1773 zu Sevres geb. wurde. Dieser Künstler, der zu Versailles seine Kunst übt, lernte bei Girodet, und er ist derjenige Künstler seiner Nation, durch welchen die sogenannte Anekdotenmaleri einen strengen Charakter, eine Art historischer Wichtigkeit und eine aus der Schule seines Meisters entnommene Grösse erhielt. Er besitzt Geschmack in Wahl und Anordnung des Costüms, er ist Meister in Darstellung des Nackten, und nach dem Lobe zu urtheilen, welches er von französischen Kunstrichtern erhält, gehört er zu der kleinen Zahl der franz. Künstler, die gegen den Strom der Leichtigkeit kämpfen, und welche die guten Grundsätze der Kunst festzuhalten streben. Sein Talent und seine Beharrlichkeit verdienen auch unbestreitbar die gerechte Anerkennung.

Coupin lieferte eine bedeutende Anzahl von Werken, die sein tiefes Studium beurkunden. Im Jahre 1812 war sein Gemälde, welches die unglückliche Liebe der Francisca Rimini darstellt, eines der schönsten des Salons. Dieses Bild kaufte die Kaiserin Josephine für Malmaison und später kam es an den Herzog von Leuchtenberg nach München.

Vorzüglich ist auch sein Sülly am Grabe Heinrich's IV., ehem im Besitze des Herzogs von Berry, jetzt in den Tuilerien; Vale tine von Mailand 1822, in der Gallerie zu St. Cloud, ein Bil das durch den Adel und den rührenden Ausdruck der Hauptgest besonders anzieht; Rafael, welcher die Fornarina bekränzt, 182 mit grosser Genauigkeit ausgeführt, wie alles, was von der Ha dieses Künstlers kommt; die Herzogin von Angoulème, wie sie d Preis beim Blumenfeste vertheilt, für den Herzog gemalt; ser grosse Cameen auf Porzellan ausgeführt für eine Friedenssäule den Tuilerien; die Taufe Clovis und Charlemagne, zwei Gemäl nach Art von Basreliefs für die Pagenkapelle, 7 — 5 Fuss gro u. s. w.

Coupin ist auch ein geschickter Lithograph, und Professor d Militärschule St. Cyr.

Cour, de la, ein Zeichner und Kupferätzer um 1745. Man ken von ihm 6 kleine Stücke mit Baumstudien und 8 ähnliche Studi zum Unterrichte in der Landschaftszeichnung. Sieben andere Bl ter stellen Verzierungen für Goldschmiede dar, 1747 gefertiget.

Cour, und Courbe, la. S. Lacour.

Court, D. M. L., Portraitmaler um 1740. P. Tanjé stach 17 das Bildniss des Joh. a Mark Frisius.

Courbes, Jean de, ein französ. Zeichner und Kupferstecher, d um 1592 geb. wurde. Er gehört nicht zu den besten Meister und daher war er gezwungen nur für Buchhändler zu arbeit Seine Blätter sind wenig bekannt und unter diesen zwei Portra von Philipp und Marie Sidney mit französischen Versen. Court scheint demnach auch in England gewesen zu seyn.

Courde, Franz, ein französ. Augustinermönch, malte zu Anfang 17ten Jahrhunderts Bildnisse und stach auch solche in Kupfer. D des Bruders Stephan Rabach ist mit 1616 datirt.

Courland. S. Curland.

Court, ein jetzt lebender französischer Maler, der sich sow im historischen als Portraitfache bereits Ruf erworben hat. Er l dete sich auf der k. Akademie zu Paris, und erhielt 1821 den sten Preis der Malerei für den ausdrucksvollsten Kopf. Später suchte er Rom, um die Meisterwerke der alten und neueren Ku zu studieren, was er sich zu besonderem Nutzen zog. In sein Werken nimmt man ein deutliches Streben nach Individualität den Köpfen wahr, eine Mässigung in den Motiven, wie man nicht immer bei den Künstlern der modernen französischen Sch findet; dabei erfreut auch die grosse Tüchtigkeit in der Zei nung und das Hinneigen zur italienischen Schule der guten Z Auch die Zusammenstellung und die Behandlung der Farben meisterhaft, wenn auch nicht jedes Bild gerade alle seine Vors in sich vereiniget.

Im Jahre 1823 zog zu Rom seine Scene aus der Sündfluth meisten die Aufmerksamkeit auf sich, sowohl durch Inhalt als du Ausführung. Der Ausdruck in den Köpfen, der etwas über bensgrossen Figuren ist wahr, aber im Colorite findet man ni grosse Lebenswärme. Ein anderes Bild aus dieser Zeit, ein Fa der eine Nymphe zu sich ins Bad zieht, ist süsslich im Ausdr und geziert. Grosse Vorzüge aber besitzt der Tod Cäsar's, obw er nicht ganz frei ist von David's theatralischer Darstellungswe

Dieses berühmte Bild ist im Luxembourg, und ein anderes vorzügliches Werk, welches Corneille vorstellt, wie er von Condé auf der Bühne empfangen wird, in der Akademie zu Rouen. Im Jahre 1834 machte sein Boissy d'Angelas, jetzt im Museum zu Marseille, grosses Aufsehen. Andere vorzügliche Bilder sind noch: der Tod des Hippolyth; das Mädchen, welches dem Kapuziner die Hand küsst; verschiedene schöne religiöse Darstellungen; die Portraite des Herrn und der Madame Fodor u. a.

Im Jahre 1835 brachte er mehrere weibliche Studienköpfe zur Ausstellung, worunter besonders das Bildniss einer jungen Spanierin durch die lächelnde Naturfrische und durch die blühende Carnation fesselte.

Courteil, oder Courdille, de, ein französischer Kupferstecher, der nach Heinecke's Versicherung um 1770 in Crayon-Manier arbeitete. Unter seinen Bildnissen ist auch jenes des fameusen Polizei-Lieutenants le Noir.

Courtin, Jakob, Maler von Sens, lernte bei Louis de Boulogne, und wurde 1710 Mitglied der k. Akademie zu Paris. Er malte 1707 für Notre-Dame die Erweckung des Eutychus, das letzte sogenannte Maigemälde, das Tardieu gestochen hat. Mehrere Künstler haben nach ihm Galanterie- und Tabatierestücke gestochen, die von keiner Bedeutung sind. Surugue stach 1722 nach ihm den Besuch Jupiters bei der Danae, und L. Raimond den Raub der Proserpina. Auch de Poilly, Matthieu, Houssard und Ungenannte haben nach ihm gestochen.

Courtin starb 1752, 79 Jahre alt.

Courtin, Louis, Interioren- und Landschaftsmaler zu Paris, brachte seit 1812 verschiedene schöne Bilder zu den Ausstellungen, die sich in Privathänden und im Handel befinden.

Courtois, Jacques, ein Schlachtenmaler, genannt le Bourguignon, oder Cortese, geb. zu St. Hippolite in der Franche-Comté 1621, gest. zu Rom 1676. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei von seinem Vater, einem unbedeutenden Künstler, wurde hierauf Soldat in der spanischen Armee, besuchte aber nach geschlossenem Frieden zu seiner künstlerischen Ausbildung die vorzüglichsten Kunststädte Italiens. Auf dieser Reise stiftete er mit Guido Reni Freundschaft, und auch mit Albani wurde er in Bologna bekannt, dessen Umgange er vieles verdankte. Endlich ging er nach Rom, wo Pietro's da Cortona Freundschaft ihm den Zutritt in die dortigen grossen Häuser verschaffte. In Rom begeisterte den Soldaten das berühmte Schlachtbild im Vatikan, welches den Sieg Constantin's über Maxentius vorstellt, nach des grossen Rafael Sanzio Entwurf, und nun war die Schlachtenmalerei der Gegenstand seiner Wahl, in welcher er auch glänzenden Ruhm erlangte. Er konnte seine Neigung für Schlachtgetümmel und Soldatenleben auch nie mehr unterdrücken, auch im Kloster nicht, in welches er in seinem 36. Jahre trat. Die Ursache seiner Entsagung des weltlichen Lebens ist nicht bekannt, wenn es nicht die Furcht vor einer Criminaluntersuchung war; denn er soll seine Frau, die Tochter des Orazio Vejani, vergiftet haben. Indessen wollen wir glauben, dass es der Schmerz über den Verlust derselben war, was ihn in die klösterliche Einsamkeit zog. Im Kloster durfte der Bruder auf Befehl seiner Obern, der Jesuiten, anfangs nur heilige Scenen für ihre Kirche malen, später aber auch wieder für Fremde, weil so viele Kunstfreunde Gemälde von ihm haben wollten. Seine Bilder

sind sehr zahlreich, und in den Cabinetten Europas zerstreut. D vorzüglichsten sind die drei Bilder, welche in den Besitz des K nigs von Frankreich kamen: Josua, der den Lauf der Sonne hemm Moses, der um den Sieg über die Amaletiker bittet, und d Schlacht bei Arbella. Mehrere schöne Stücke besitzen auch d Gallerien zu Dresden, München, Petersburg u. s. w. Zu Floren stellte er die Kriegsthaten des Erzherzogs Matthäus in Bildern dar

In allen seinen Werken herrscht eine feurige Einbildungskraft und die Wuth des Krieges ist oft mit allen Schrecken auf leben dige Weise dargestellt. Dieses grosse Feuer trifft man aber nu in kleinen Compositionen, und in diesen ist auch die Farbe war und kräftig. In grossen Bildern ist er schwach als Zeichner, un das Colorit fällt zu stark in das Rothe. Die Eile und die Wut mit welcher er arbeitete, liessen ihm nicht Zeit, correkt zu sey Oft haben seine Pferde nur drei Füsse und andere Fehler. Doc ertheilt ihm Lanzi ein hohes Lob, und dieser Schriftsteller glaub sogar, Courtois sei in seiner Gattung durchaus von keinem Künst ler übertroffen worden.

Bourguignon hat auch etliche Blätter geätzt:

Eine Folge von 8 Bl. militärischer Scenen. H. 4 Z. 2 L. — 4 Z 4 L., Br. 5 Z. 11 L. — 6 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind vor den Numern und dem Namen de Künstlers, der sich hier mit G. Cortese f. bezeichnete.

Der Kampf bei dem Schlossthurme. I. C. H. 7 Z. 7 L., Br. 12 Z.

Verwundete Soldaten, vom Schlachtfelde gebracht, denen au Befehl der Anführer Hülfe geleistet wird. Ohne Zeichen. H 7 Z. 11 L., Br. 12 Z.

Die Schlacht am Fusse des Berges. Ohne Zeichen, wahrschein lich erste Idee zur Schlacht von Steenberg. H. 7 Z. 11 L. Br. 12 Z. 3 L.

Der Kampf der Christen mit den Türken. Ohne Zeichen. H 8 Z., Br. 12 Z. 4 L.

4 Bl. in Fabian Strada's Werk de bello belgico, wovon die erst Ausgabe 1640 zu Rom erschien. Die zweite ist von 1647. D Blätter sind im zweiten Bande und mit 168, 193, 367, 477 nu merirt. H. 10 Z. 8 — 10 L., Br. 14 Z. 8 L. — 15 Z. 0 L Sie stellen dar:

Die Einnahme der Stadt Oudenaerde, 1587.

Die Schlacht von Steenberg, 1583.

Die Eroberung von L' Ecluse, 1588.

Die Einnahme von Berca am Rhein, 1589.

Es wurde auch Mehreres nach ihm gestochen, von G. Audran L. Vorstermann, Clouvet, Chatelain u. a.

Courtois, Guillaume, Maler und Kupferätzer, Bruder des vor hergehenden Künstlers, wurde 1628 zu St. Hippolite geboren un ebenfalls Bourguignon genannt. Dieser Künstler kam frühzeit nach Rom in Pietro Berrettini's Schule, und auch mit C. Marat stiftete er Freundschaft. Auch dieser jüngere Bourguignon fan mit seinen Arbeiten ungemeinen Beifall, allein es gebricht ihm an jen Lebendigkeit und Bewegung, die uns in den Werken seines Bru ders in Fülle entgegentreten. Er hatte einen Hang zur Melancholi der sich auch in seinen Gemälden abpräget. Von seiner Hand sin in mehreren Kirchen Roms Bilder, und auch seinem Bruder lei stete er thätige Hülfe.

Wilhelm Courtois, der 1679 zu Rom starb, fertigte auch einig Blätter mit breiter und sicherer Nadel:

Tobias, welcher die Todten begräbt (La peste d' Israel), bezeich

net: Guilmo Cortese pinxit et seulpsit. H. 10 Z. 7 L., Br. 11 Z. 1 L.

Die ersten Abdrücke haben die Adresse des A. v. Westerhout, die späteren jene von Billy. Zani legt diese Composition dem Poussin bei.

Joachim und Anna, die im Himmel die heil. Jungfrau betrachten: Guglielmo Cortese inc. e Pin. H. 11 Z. 1 L., Br. 8 Z. 5 L.

Man schreibt ihm auch noch andere Blätter zu, aber nicht mit Sicherheit:

Die Anbetung der Könige: Guil. Cortese del.

Dieses Blatt gehört ihm nur der Zeichnung nach an, der Stecher ist St. Piccart. Fol.

Die Erweckung des Lazarus, nach Tintoret. H. 11 Z., Br. 14 Z.

Die Darstellung im Tempel, nach P. Veronese. H. 10 Z., Br. 20 Z. 4 L.

Zweifelhaft ist auch:

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken, nach einem der Carracci. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z. 5 L.

Aber nicht existiren soll:

Die Heilung der Kranken durch Christus, nach Tintoret, ein Blatt, dessen Rost erwähnt. Es findet hier wahrscheinlich eine Verwechslung mit der Erweckung des Lazarus statt.

Courtois, Johann Baptist, der Bruder Jakobs und Wilhelms, ein Künstler, über welchen die Nachrichten fehlen. Er ist wahrscheinlich jener Courtois, von welchem d'Argensville spricht. Dieser war Capuziner und ein guter Maler, der in seinem Kloster zu Capo le Case mehrere Gemälde hinterliess.

Man glaubt, dass der abgekürzte Name: J. Bap. in., welcher sich auf einem Blatte befindet, das einen Capuziner vor der Staffelei malend vorstellt, diesen Künstler bedeute. Dieses Blatt ist 8 Z. 6 L. hoch und 5 Z. 6 L. breit.

Courtois, Peter Franz, ein Kupferstecher, der 1736 zu Paris geboren wurde. Er arbeitete nach St. Aubin, F. Boucher u. a.

Er starb zu Rocheford 1763.

Courtois, ein französischer Miniatur- und Emailmaler, der schon um 1770 arbeitete und um 1806 starb. Um 1780 lebte zu Paris ein Zeichner, der vielleicht mit diesem Miniaturmaler Eine Person ist. Demarteau stach nach ihm: La Sultane und l'Anglaise, eine Bacchantin, zwei Frauenbüsten und le château de cartes etc.

Cousin, Jean, Bildhauer und Glasmaler, der zu Souci bei Sens geboren wurde, doch weiss man nicht mit Sicherheit, in welchem Jahre. Auch sein Sterbejahr ist nicht genau zu bestimmen, doch zählte ihn das Jahr 1589 noch unter die Lebenden, obgleich er schon zu Anfang des Jahrhunderts geboren wurde. Jean Cousin nimmt unter den ältesten französischen Malern, die unter der Regierung Franz I., Heinrich's II., Franz II. und Ludwig's IX., berühmt geworden sind, oder es zu seyn verdienten, die erste Stelle ein. Er weihte sich von früher Jugend an den schönen Künsten, und machte in der Zeichnung bedeutende Fortschritte. Zu seiner Zeit war besonders die Glasmalerei in Ehren, und daher ergriff Cousin auch vorzüglich dieses Fach, ohne jedoch die Oelmalerei ganz hintanzusetzen. Die Anzahl seiner Glasgemälde war bedeutend, doch gingen viele zu Grunde. Erhalten sind die Fenster der Kapelle zu Vincennes, die A. Lenoir in das Musée des monumens

français bringen liess. Sie stellen Gegenstände aus der Apocalypse dar; unversehrt sind aber nur sieben, prächtig in der Farbe, an Giul. Romano's Zeichnung und an Correggio's Anmuth erinnernd. Man sagte sogar, sie seien nach Giulio's Zeichnung ausgeführt, aber dieses ist ein Irrthum.

Sehr schön sind seine Glasmalereien in S. Gervais zu Paris, wo er mit Rob. Pinaigrier in Concurrenz arbeitete. Von seiner Hand ist im Chor das Martyrthum des heil. Lorenz, die Geschichte der Samariterin und jene des Gichtbrüchigen und die Ankunft der Königin von Saba, alle bewunderungswürdig in der Ausführung und in der Lebhaftigkeit der Farben.

Im Schlosse zu Anet malte er die trefflichen Grau- in Grau-Gemälde, vorstellend die Predigt des Herrn in der Wüste, Abraham und Hagar und die Schlacht der Amalekiter, abgebildet im Musée des monumens français.

Mehrere seiner Werke sind in Sens, wo der Künstler gewöhnlich einen Theil des Jahres lebte. Hier ist in der Kirche S. Romain das jüngste Gericht auf Glas gemalt, eine Darstellung, die er für die Minimen zu Vincennes auch in Oelfarben ausführte. Dieses Gemälde, das sich jetzt im königl. Museum zu Paris befindet, machte ihn zum ersten französischen Historienmaler, nach welchem gestochen wurde. P. de Jode hat das Gericht in 12 Blättern bekannt gemacht. In der Kirche der Cordeliers in der bezeichneten Stadt ist von Cousin ein Christus am Kreuze, die eherne Schlange und Gegenstände aus der Legende. Ueberdiess trifft man in Sens noch mehrere andere Gemälde von diesem Künst , namentlich Portraite. Ein grösseres Bild daselbst ist des Gegenstandes wegen merkwürdig. Es ist darauf ein nacktes Weib auf einem Ruhesitze abgebildet, wie sie den einen Arm auf einen Todtenkopf und den andern über eine von einer Schlange umwundene Vase ausstreckt. Ueber dem Gemälde steht geschrieben: Eva prima Pandora. Diese erste Pandora ist in einer Grotte dargestellt.

In der Kapelle des Schlosses Fleurigny bei Sens malte er die tiburtinische Sibylle, welche dem Augustus die heil. Jungfrau zeigt, die ihren lichtgekrönten Sohn in den Armen hält, und vor welcher der Kaiser anbetend niederfällt. Dieses bewunderungswürdige Gemälde ist nach Rosso's Carton ausgeführt.

J. Cousin war einer von den wenigen Malern jener Zeit, die den Adel des Ausdrucks und Tiefe der Gedanken dem Reiz einer prunkenden Färbung vorzogen. Besondere Sorgfalt verwendete er auf die Zeichnung, aber dadurch, dass er gelehrt scheinen wollte, wurde er oft pedantisch oder unverständlich. Nur allein gegen die Correktheit seiner Zeichnung kann nichts eingewendet werden, und auch in der Perspektive gab er den folgenden Malern ein nachahmungswerthes Beispiel. Beweise seiner Gelehrsamkeit gibt sein Werk über diese Kunst und über die Verkürzungen der Figuren, welches durch die vielen Auflagen, die es erlebte, seine Brauchbarkeit beurkundet.

Cousin stand auch bei den Königen, unter denen er lebte, in grossem Ansehen, und er wusste sich bei Hofe geltend zu machen. Ein Mann von seiner Vielseitigkeit musste nothwendig bewundert werden. Er war auch Bildhauer. Von dieser seiner Kunst zeugt das Monument des Admiral Chabot, das aus der Cölestiner-Kirche in das französische Museum kam. Diese Statue, die in dem Musée imperial des monuments français publ. par A. Lenoir, Paris 1811. abgebildet wurde, ist reich verziert, liegend, den Arm auf den Helm gestützt.

Das eine von seinen zwei literarischen Werken hat den Titel:

Livre de Perspective par Jehan Cousin etc. Paris 1560 und das zweite ist betitelt: Livre de portraicture, avec fig. en bois 1593. Die darin befindlichen Figuren werden für Cousin's Arbeit gehalten, doch übertreibt es Papillon, wenn er alle Holzschnitte in den unter den Regierungen Franz II., Carl IX. und Heinrich III. gedruckten Bücher ihm zuschreibt. Es sind ja die Blätter in der oben bezeichneten ersten seltenen Ausgabe des Livre de perspective nicht einmal von ihm selbst geschnitten, sondern nur nach seinen auf die Holzplatten getragenen Zeichnungen von Johann le Royer und Aubin Olivier gefertiget. Ausser dem jüngsten Gerichte ist nach ihm noch gestochen: die eherne Schlange, von St. de Laulne; die Cyclopen, von L. Gaultier. Das Gericht ist in den Annales du musée II. coll. t. 3, auch im Umriss gestochen.

Cousin, Pierre-Leonard, Miniaturmaler zu Paris, geb. zu Limoges 1788, Schüler von Aubry und Saint, liefert schöne Portraite.

Cousinet, Cath. Elisabeth. S. Empereur.

Cousins, S., ein jetzt lebender englischer Kupferstecher in Aquatintamanier.

Im Jahre 1831 erschien von ihm ein schätzbares Blatt nach Lawrence: Lady Dover and her son Henry Agar Ellis, gr. fol. (4 Th.) Ein anderes Blatt nach einem berühmten Bilde desselben Malers: Miss Peel, Daughter of the R. H. Sir Robert Peel, in roy. fol. kostet 8 Thlr. 8 gr.

Cousins, Samuel, geschickter jetzt lebender englischer Stecher. Trefflich ist sein Master Lambton nach Lawrence, Mezzotinto; in fol.

Coussin, Hardouin, Kupferstecher, geb. zu Aix 1709, stach in Lyon mehrere Blätter nach Puget, Rembrandt u. a. Er fertigte auch Portraite nach den besten Bildnissmalern seiner Zeit.

Von einem Kupferstecher H. Coussin findet man Blätter in Schwarzkunst. Dieser scheint älter als der obige zu seyn. Jener war jedoch nur Kunstliebhaber, und bezeichnete seine Blätter mit h c, h c f, oder mit seinem Namen. Eine Ansicht eines Seehafens ist mit Coussin sc., und ein Blatt mit einem bärtigen Alten mit H. Coussin bezeichnet.

Coussin, Architekt zu Paris, ein talentvoller und in der Geschichte seiner Kunst wohlunterrichteter Künstler, erhielt schon 1797 den ersten grossen Preis der Architektur, und ging dann als k. Pensionär nach Rom. Hier untersuchte er den ganzen untern Theil des Tempels der Vesta, welchen Desgodets in seinen édifices antiques weggelassen hatte, und machte den Entwurf zur Restauration desselben. Ausser diesem verfertigte er in Rom noch mehrere colorirte Zeichnungen nach Gebäuden und Monumenten der Stadt Rom.

In neuester Zeit arbeitet er an einem interessanten Werke, unter dem Titel: Du genie d'Architecture, in welchem er die Geschichte der Kunst, ihren Geist, ihre Grundsätze, ihre Meisterwerke behandelt. Das Werk bildet einen starken Quartband mit 60 Tafeln.

Coustou, Nikolaus, ein trefflicher Bildhauer, geb. zu Lyon 1683, gest. 1733. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater gleiches Namens, einem Bildschnitzer. Im 18ten Jahre kam der junge Künstler nach Paris zu Coysevox, seinem Onkel, und machte

hier solche Fortschrittte, dass er im 23sten Jahre den grossen Preis der Akademie gewann. Nun begab er sich nach Rom, um Michel Angelo's und Algardi's Werke zu studieren, und verweilte hier 5 Jahre. Eine Frucht seines Aufenthaltes in dieser Stadt ist die Copie des Herkules Commodus im Garten zu Versailles, mit welcher er nach Paris zurückkam, wo er jetzt sein Talent geschätzt und gesucht sah. Im Jahre 1693 nahm ihn die Akademie in ihre Mitte auf, welcher er ein Basrelief überreichte, das eine Allegorie auf die Wiedererlangung der Gesundheit Ludwigs XIV. vorstellt. Sein beträchtlichstes Werk war die colossale Gruppe der Seine und Marne in ihrer Vereinigung. Dieses Hauptwerk, ehedem für die Gärten zu Marly bestimmt, kam in die Tuilerien. Hier sieht man noch vier andere Werke von Coustou: zwei Gruppen von Nymphen, welche die Rückkehr von der Jagd vorstellen, die Statue des Julius Cäsar und der Jäger (Berger chasseur), der mehr gerühmt wird, als die beiden andern im Garten zu Marly. Der eine dieser letztern ist im Begriffe das Wildschwein zu tödten, der andere hat einen Hirsch. Das Costüm ist im französischen Geschmacke, dem reinem Geschmacke der Antike entgegen. Einer rühmlichen Erwähnung verdient aber die Gruppe der Tritonen, welche die Cascade zu Versailles schmückt, noch berühmter ist jedoch die Abnahme vom Kreuze in Notre-Dame zu Paris, le Voeu de Louis XIII. genannt, ein Meisterwerk im Charakter der Zeichnung und im Ausdrucke. In dieser Cathedrale ist von ihm auch eine Statue des heil. Dionysius und ein Crucifix im Chore. Im Chor der Kirche St. André-des-Arcs war einst das Grabmal des Prinzen Conti und bei den Jakobinern das des Marschall Créqui. Für Lyon goss er die Statue der Saône in Bronce, die man auf der einen Seite der Statue Ludwigs XIV. erblickte. Das Gegenstück, die Rhône, ist von Wilhelm Coustou. Die Reiterstatue ging in der Revolution zu Grunde, die Werke der beiden Künstler wurden erhalten. Sie sind im Stadthause zu Lyon aufbewahrt. In der Kirche St. Nizier ebendaselbst ist die Gruppe der heil. Anna, welche Nikolaus nach seiner Rückkunft aus Italien meisselte. Die Arbeiten der Schüler der Coustou, in der Capelle der Confalons in derselben Stadt, gingen in der Revolution ebenfalls zu Grunde.

Das letzte und geschätzteste Werk Coustou's, das er aber nicht mehr vollenden konnte, ist das Basrelief en médaillon, welches unter dem Namen der Passage du Rhin bekannt ist. Es war ehemals im Saale de la Guerre zu Versailles, bis es neben andern im Museum zu Paris wanderte.

Nikolaus Coustou gehört zu den guten französischen Künstlern seines Faches. Er ist grossartig in seinen Entwürfen, trefflich in Behandlung des Marmors, rein in den Formen, aber man vermisst in seinen Werken den Charakter der Antike. Er huldigte dem französischen Geschmacke, und ist nicht frei von der affektirten Grazie jener Schule. Allein diese gefiel, und daher sagen noch jetzt viele seiner Landsleute, dass er mehr Anmuth als Grosshe hatte. Uebrigens war er, obgleich Celebateur, ein Mann von sanftem und umgänglichen Charakter, ein galanter Franzose.

Cousin de Contamin gab 1737 sein Eloge historique heraus, w man im zweiten Theile eine raisonnirende Beschreibung seine Werke findet. Mehrere derselben sind in der Description des Invalides gestochen. Andere brachten Cochin und die Audrans in Kupfe

Coustou, Wilhelm, der ältere Bruder des Nikolaus, geboren z Lyon 1678, gest. zu Paris 1746. Dieser Künstler war ein Zögling von Coysevox bis er mit einer königlichen Pension nach Rom ging, um seine Studien zu vollenden; aber es ging ihm hier dennoch s

misslich, dass er geringe Arbeiten verrichten musste, um nur das Leben zu fristen; denn Umtriebe entzogen ihm den Genuss der Pension. Er wollte schon abreisen, und in Constantinopel sein Heil versuchen, als ihm le Gros die Ausführung des Basreliefs mit St. Ludwig von Gonzaga für die Kirche des heil. Ignaz übertrug.

Nach seiner Rückkehr in Paris übergab er der Akademie als Aufnahmsstück einen Herkules und etliche Jahre darauf fertigte er für die Gärten zu Marly die Figuren der Daphne und des Hippomenes. Die erstere ähnelt der antiken Statue der Atalanta, ein Werk von guter Vollendung. In Marly sah man auch seine letzten Arbeiten, die zwei trefflichen Gruppen, welche Pferde vorstellen, die von nackten Sklaven gebändiget werden, die jetzt am Eingange in die elisäischen Felder stehen. Wenige Jahre früher machte er die Gruppe des Ocean und des Mittelmeeres, die man ebenfalls zu Marly sah, und eines seiner Hauptwerke ist die Bronzestatue der Rhône, deren wir im Artikel des Nikolaus Coustou bereits erwähnt haben.

Zu Versailles ist von ihm ein Bacchus und ein Basrelief mit Christus unter den Schriftgelehrten. Er vollendete auch das letzte Basrelief seines Bruders Nikolaus, die Passage du Rhin, und von ihm ganz ausgeführt ist das Basrelief, welches das Thor des Invalidenhauses ziert: Ludwig XIV. zu Pferd mit zwei allegorischen Gestalten der Tugenden, ein sehr schätzbares Werk, welches Coustou's Studium nach der Antike und der Natur zu erkennen gibt. Geschätzt werden in demselben Hôtel auch seine Statuen des Mars und der Minerva, so wie jene des Herkules und der Pallas am Haupteingange des Hôtels zu Soubise.

Unter die Werke, welche ihrem Urheber einen ausgezeichneten Ruhm sichern, zählt man auch den Fronton des Château d'eau, dem Palais royal gegenüber, die Statuen der Seine und der Quelle von Arcueil vorstellend. Im französischen Museum der Monumente sind neben andern die Statuen Ludwigs XIII. und des Cardinals Dubois von seiner Hand.

Wilhelm Coustou wird von Levesque und Watelet über seinen Bruder Nicolaus gesetzt; d'Argensville aber, der sein Leben und seine Werke beschreibt, sagt, sein Ruf hätte den seines Bruders nicht erreicht. Er hatte nach der Ansicht dieses Schriftstellers weniger Eleganz und weniger Hoheit der Gedanken, als Zeichner aber ist er so korrekt als jener, und wegen der Reinheit seines Styls, der an die Antike erinnert, dürfte er seinem Bruder vorzuziehen seyn. Man rühmt ihn auch als Mann von Witz, aber in der Galanterie war er das Gegentheil von seinem Bruder. Er wurde 1735 Rektor und später Direktor der Akademie.

Coustou, Wilhelm, der jüngere, Bildhauer, und Sohn des obigen, geb. zu Paris 1716, gest. 1777. Er erhielt schon im 19ten Jahre den grossen Preis, der ihm die Pension zur Reise nach Rom verschaffte, wo er 5 Jahre dem Studium oblag. Nach seiner Rückkehr half er zuerst seinem Vater bei der Ausführung der trefflichen Pferdegruppen und das erste eigene Werk, womit er sich bekannt machte, waren die Statuen des Mars und der Venus, die er für Friedrich II. von Preussen ausführte. Zu dieser Zeit wurde ihm auch das Monument des Dauphin, Vaters Ludwig XVI. übertragen. Im Jahre 1742 überreichte er der Akademie bei seiner Aufnahme in dieselbe die Statue des Vulkan; 1746 wurde er zum Professor ernannt, dann zum Rektor und endlich zum Schatzmeister derselben. Im Verlaufe dieser Zeit fertigte er noch für die Jesuiten zu Bordeaux die Apotheose des heil. Franz Xaver in Marmor, das

Bronzebasrelief mit der Heimsuchung in der Versailler-Capelle, di Bildsäule Ludwigs XV. zu Nemours, das strahlende von Engeln angebetete Kreuz am Fronton der Genovefakirche u. s. w. Diesem Künstler gebrach es, nach Watelets Urtheil, nicht an Erfindungsgeist, bei der Ausführung aber verliess er sich auf andere geschickte Meister, die von Umständen genöthiget, ihm ihr Talent verkaufen mussten. Dieses ist mit einem Dupré der Fall, der den obigen Fronton ganz allein ausführte, und an mehreren Arbeiten Coustou's Theil hatte, aber dennoch in Dunkelheit starb.

D'Argensville hat sein Leben beschrieben und seine Werke beurtheilt. Dieser Schriftsteller sagt, Coustou sei mit dem Geiste der Antike vertraut gewesen, er habe mit der Correktheit auch öfters Festigkeit und Grazie verbunden, und man müsse sein Talent um so mehr bewundern, da dieses allein ihn auf die Stufe seines Ruhmes hob. Unumschränkt darf man sich diesem Urtheile wohl nicht hingeben, aber immerhin muss man den edlen Mann achten. Er blieb ebenfalls unverheirathet, wie sein Oheim. In den letzten Tagen seines Lebens erhielt er noch den St. Michaelsorden, er trug ihn aber nur ein einzigesmal.

Coustou's Fronton der Genovefenkirche, das Basrelief mit den strahlenden Kreuze von anbetenden Engeln umgeben, wurde bei der Verwandlung der Kirche in das Pantheon abgenommen, und ein anderes von Moitte an die Stelle gesetzt.

Coustou, Carl Peter, Wilhelm des jüngern Bruder, war k. Baumeister und Aufseher über die königlichen Gebäude. Er war Ritter des St. Michael-Ordens, eine Ehre, die sein Bruder nur kurze Zeit genoss.

Dieser Künstler starb 1802.

Coutan, Paul Aimable, ein vorzüglicher Historienmaler zu Paris wo er 1792 geb. wurde. Er bildete sich unter Baron Gros und machte die erfreulichsten Fortschritte. Im Jahre 1820 erhielt er den ersten Preis der Malerei mit einem Bilde, welches eine Episode aus dem Leichenbegängnisse des Patroclus vorstellt. Hierauf ging er nach Rom, um durch das Studium der klassischen Muster seine künstlerische Bildung zu vollenden. Er führte von dieser Zeit an einige höchst schätzbare Werke aus, unter denen folgende besonders erwähnt wurden:

Das lebensgrosse Gemälde mit Eresychthon, der den Baum der Ceres umhaut, und dabei einen jungen Menschen tödtet; Ceyx und Alcyone, in lebensgrossen Figuren, ein Bild, das in Hinsicht des Ausdruckes und der Farben und wegen der guten Behandlung in der Draperie grosses Lob verdient. Die Wirkung des Ganzen ist harmonisch. Arion, Philemon und Baucis, Themistocles bei Admet, Achill, der dem Nestor den Preis der Weisheit zuerkennt. Im vierten Saal des Staatsrathes im Louvre ist von ihm auf den Pfeiler der beiden Fenster der Genius der Künste gemalt.

Coutan starb 1830 zu Paris.

Coutant, Jean Louis Denis, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel und in Aquatinta, geb. zu Argenteuil 1776. Er war Schüler von Ch. von Mechel und lieferte einige Platten für das grosse Werk über Aegypten, die mit denen, welche er für Humboldt's Reise in den Cordillieren und des B. Ferusac's Mollusken fertigte, zu seinen besten Arbeiten gehören. Noch sind zu erwähnen, die für Cuvier's fossile Knochen, jene für Langenbeck's anatomisches Werk und die für Freycinet's Reise um die Welt. Von ihm sind auch

die Kupfer des zoologischen Theiles der Reise Duperrey's und die zu der histoire naturelle des oiseaux-mouches.

Coutellier, ein französischer Kupferstecher, gab zu Paris um 1740 mehrere Portraite in Tuschmanier mit Farben heraus; neben andern noch 1789 die Büste Ludwigs XVI. oval.

Couture, Wilhelm, Architekt, geb. zu Rouen 1732, gest. zu Paris 1799. Er kam früh nach Paris und machte sich dort bald bekannt. Mehrere Bauten, wie das sächsische Hôtel, jenes von Conlin, der Pavillon zu Sevres, erwarben ihm 1775 eine Stelle bei der Akademie der Baukunst, aber es fehlte seinen Werken noch immer an Schönheit und Würde der Construktion, und daher begab sich Couture nach Italien, um die Meisterwerke der Baukunst zu studiren. Hier zeichnete er mit Eifer und kehrte zuletzt mit tüchtigen Kenntnissen bereichert nach Paris zurück. Er fand hier bald Anerkennung und man beschloss, sich eines Talentes zur Ausführung grossartiger Bauunternehmungen zu bedienen. Schon mehrere Jahre hatte man den Plan gefasst, die Magdalenen-Kirche zu vergrössern und dieses mit Pracht zu bewerkstelligen, damit sie zugleich dem Platze Ludwigs XV. zur Zierde diente. Den Plan fertigte Contant d'Ivry, aber den Bau selbst hatte dieser nur bis zu 15 Fuss geführt, als ihn 1777 der Tod überraschte. Couture, der schon am Baue beschäftiget war, übernahm jetzt an Contant's Stelle die oberste Leitung, aber er erlaubte sich einige Abweichungen vom ersten Plane. Er zierte den Eingang mit einem korinthischen Peristyl von schöner Proportion, und auch die zwölf Säulen standen schon bis auf die Capitäle, als die Revolution dem weitern Fortschritte des Baues Grenzen setzte.

Der Plan zu diesem grossartigen Gebäude gab von Couture's Talent eine hohe Idee, und man konnte den Meister zu den besten seines Faches rechnen. Er erhielt desswegen auch den St. Michaels-Orden, aber er sah keine Möglichkeit, das Werk zu Ende zu bringen, welches er unter so schönen Auspicien begonnen hatte. Der Tod raubte ihm diese Hoffnung. Bei der Vollendung erlitt der ursprüngliche Plan wieder Abänderungen, welche die neue Bestimmung des Gebäudes zu erheischen schien.

Couray, Jean, Kupferstecher, geb. zu Arles 1622, arbeitete im Geschmacke des Villamena Portraite und Geschichte mit leichtem und zierlichen Stichel. Das Werk dieses Künstlers ist zahlreich und darunter das beste:

Maria reicht dem Jesuskinde eine Nelke, nach Rafael, fol.
Johannes in der Wüste nach demselben, fol. Im Recueil de Crozat.
Die Versuchung St. Benedikt's, nach Guercino, ein Nachtstück, gr. fol.
Maria nach Blanchard, fol.
Magdalena, welche sich von ihrem Putze trennt, nach le Brun, gr. fol.
Die Himmelfahrt nach J. Stella, gr. fol.
Cleobul; nach C. Vignon, fol.
Die Marter St. Bartholomäus, ein Hauptblatt nach Poussin, gr. quer fol.
Der Pallast der Seelenkräfte, nach G. Huret, gr. quer fol.
Der Aufenthalt der fünf Sinne, nach demselben, gr. fol.
Beide letzteren sind in Ab. Bosse's Manier gearbeitet.
Der büssende Hieronymus, nach Guido, fol.

Eben dieser Heilige, nach Guercino, fol. selten. Rost VII. 205, Füssly's rais. Verz. II. 221.

Couven, J. v., k. b. Obergeometer zu München, malt artige Lan schaften und Genrebilder. Im Jahre 1831 stellte er den Empfan Ludwig's des Bayern bei Schweppermann's Stammort dar. In seine Gemälden bemerkt man ein schönes Streben nach Wahrheit un treue Auffassung.

Couvillier, Franz de, Vater und Sohn Baumeister, von dene der erstere zu Soissons 1698 geb. wurde und zu München 1768 sta Er wurde an den Hof nach München berufen als Baumeister Ka ser Karl VII., der ihn besonders zur Auszierung seiner Gebau brauchte. Sein Werk sind die Lustschlösser im Nymphenburg Hofgarten, in München das Hoftheater an der Residenz, die F çade an der Hofkirche des heil. Cajetan u. s. w. Sein Sohn gl ches Namens, geb. um 1734, war Hauptmann im Geniekorps, (u her unter dem Namen des Capitain Couvillier bekannt) und z gleich churbayerischer Hofbaumeister. Nach seiner Erfindung die Hauptwache zu München erbaut, und die Treppe zu Ny phenburg.

Er war ein guter Zeichner und gab eine Sammlung schöner G bäude, Gartenanlagen u. s. w. in Kupfer heraus, zugleich ätzte mehrere seiner eigenen und seines Vaters Erfindungen für den truve Bavarois.

Nach der Erfindung dieser Künstler stachen Cochin, Choffar u. s. w.

Couvillier der Sohn starb 1770.

Cova, Jakob, Maler und Baumeister von Brügge, der sich zu F ris aufhielt. Im Jahre 1399 wurde er nach Mailand zum Domb berufen, er machte auch eine Zeichnung zur Kirche, verschwa aber bald wieder, so dass man seine weitere Spur nicht mehr v folgen kann. Von der Hagen's Briefe I. 265.

Covot, Landschaftsmaler zu Paris, einer derjenigen Künstler, wel in ihren Bildern einen freien, netten Vortrag, einen nicht gewol lichen Styl offenbaren, und sich bestreben, einen breiten, pasto Pinsel zu zeigen, aber dennoch die Natur treu wieder zu geben

Dieser Künstler scheint noch jung zu seyn. In Gabet's Dictu naire des Artistes fehlt er.

Covyn, Regnerus und Israel, zwei Maler zu Dortrecht, v denen der erstere Blumen und Früchte, der zweite Portraite u Geschichte malte. Er wählte seinen Stoff meistens aus den Er lungen des Dichters Jakob Kats.

Diese Künstler blühten um 1650.

Cower, W., ein junger englischer Maler, der in Italien sch Studien machte und sich bereits in gelungenen Bildern gezeigt Er ist auch in der Wassermalerei vorzüglich.

Cowhoorn oder Kowhoorn, Peter, lebte um 1630 als gesc ter Glasmaler zu Leyden. Er war G. Dow's Lehrmeister.

Cox, David, Landschaftsmaler zu London, besonders in Aqua Man hat von ihm auch ein Werk über seine Kunst, das 1816 London in gr. fol. unter folgendem Titel erschien: A treatise landscape painting and effect in watercolours, from the first r ments to the finished picture with examples in outline effect colouring, in a series of fifty-six plates.

Seine Landschaften, die er auch schön staffirt, werden gerü

Coxcie, (Coxis, Coxcin, Coxis); Michel oder Michiel,

Historienmaler, geb. zu Mecheln 1497, gest. zu Antwerpen 1592. Er zeigte schon in früher Jugend die ausgesprochensten Anlagen für seine Kunst, welche er als Schüler Bernhard's von Orlay durch den rühmlichsten Fleiss auszubilden strebte. Nach vollendeten Lehrjahren zog er, wie früher auch sein Lehrer gethan hatte, nach Rom, wo er geraume Zeit verweilte, und unermüdet der Kunst lebte. Er zeichnete und malte viel nach Rafael und andern grossen italienischen Meistern, nahm Rath und Lehre an und ward bald auch durch Uebertragung bedeutender Arbeiten ehrenvoll ausgezeichnet. So malte er unter andern in der alten Peterskirche zu Rom eine Auferstehung Christi al Fresco; auch die Kirche St. Maria della pace und andere prangten mit seinen Werken. Coxcis kehrte endlich wieder in die Heimath zurück, vermählt mit einer Italienerin, die ihm jedoch nach mehreren glücklichen Jahren starb. Er wählte sich bald darauf unter seinen Landsmänninnen eine zweite Gattin, doch von minder ausgezeichneten Eigenschaften als die erste. Diese zweite Ehe blieb kinderlos, aus der ersten aber hatte Michael einen Sohn, Namens Rafael, den er für die Kunst bildete. Dieser ward zwar ein guter Maler, doch gewiss kein Rafael. Wenige seiner Werke sind auf die Nachwelt gekommen, dennoch erhielt er späterhin eine Art von Berühmtheit durch seinen Schüler Caspar de Crayer, welcher unter die damals vorzüglichen, in Flandern lebenden, Maler gezählt wird.

Das erste Gemälde, wodurch M. Coxcie nach seiner Rückkehr aus Italien sich berühmt machte, war ein grosses Altarbild, ein gekreuzigter Christus, im Schloss Halsenberg, wenige Meilen von Brüssel, zu welchem alle Kunstverständige und Künstler hinzogen, um es zu bewundern. Eine Darstellung des Todes der heil. Jungfrau, auf dem Altare der Kirche St. Gallus in Brüssel, war ebenfalls ein allbewundertes Werk dieses Meisters, doch leider kamen während den niederländischen Unruhen beide Gemälde nach Spanien, wo man sie mit Gold aufwog. Unzählige Kunstwerke wurden damals den unglücklichen Niederlanden entführt, auch die beiden Seitengemälde, welche M. Coxcie zu Bernhard von Orlay's Abbildung des Evangelisten Lukas und der heil. Jungfrau in der Kapelle der Malergilde zu Mecheln gemalt hatte, die zu den besten seiner Arbeiten gezählt wurden.

Während eines sehr langen glücklichen Lebens gingen viele grössere und kleinere Gemälde aus der Werkstatt des fleissigen Meisters hervor. So hatte er unter andern für die Marienkirche in Antwerpen einen heiligen Sebastian von seltener Schönheit gemalt, und eine Einsetzung des heil. Abendmahls, welche den Altar der Kirche St. Gallus in Brüssel schmückte. Ueberall strebte man nach dem Besitz seiner Werke, doch wollen Kunstverständige seinen frühern Arbeiten vor den später entstandenen in mancher Hinsicht den Vorzug geben. Er selbst hatte die innigste Freude an seiner Kunst und bewahrte mehrere seiner Lieblingsarbeiten, die er um keinen Preis wegzugeben entschlossen war, in dreien Pallast-ähnlichen Häusern, welche in Mecheln sein Eigenthum waren und einen Theil seiner grossen wohlerworbenen Reichthümer ausmachten.

In spätern Lebensjahren copirte er für Philipp II. von Spanien Johann van Eyck's berühmtes Altarblatt zu Gent, die Anbetung und den Triumph des Lammes darstellend. Er arbeitete für die damals sehr beträchtliche Summe von viertausend Gulden mit unermüdlichem Fleisse zwei Jahre lang daran. Die Pracht der Farben mag ihm manche unüberwindliche Schwierigkeit entgegengestellt

haben; unter andern verzweifelte er daran, das Blau des Gewan der heil. Jungfrau erreichen zu können, und Philipp II. verwendet sich selbst bei dem grossen Tizian für ihn, der ihm von Venedig aus eine sehr kostbare, aus den ungarischen Gebirgen kommende Azurfarbe schickte. Wahrscheinlich war es Ultramarin, dessen jener Meister bekanntlich sich sehr häufig bediente. Karl von Mander erzählt als etwas Merkwürdiges, dass M. Coxcie allein zu dem Mantel der heil. Jungfrau für 32 Dukaten von dieser Farbe verbraucht habe. Die Copie ward endlich nach unsäglicher Arbei glücklich vollendet und nach Spanien gesandt, nur hatte der Me ster es sich herausgenommen, Einiges darin zu verändern, z. B die Stellung der heil. Cäcilia, die zu sehr von hinten gesehen, ih nicht zierlich genug schien.

Diese Copie zierte lange Zeit die Kapelle des alten Pallastes z Madrid. General Belliard schickte sie nach Brüssel, wo sie zuer bei H. Dansaert Engels und dann bei H. Nuens-Latour zum Ve kauf ausgestellt war. Die Figur des Gott Vaters und das Hauptbil der Anbetung des mackellosen Lammes sind seit 1821 im k. Mu seum zu Berlin; Maria und Johann der Täufer erstand der Köni von Bayern schon 1820; und die beiden Flügelbilder mit den su genden und musicirenden Engeln, so wie die Tafeln mit den ge rechten Streitern, den gerechten Richtern, den heiligen Pilger und Einsiedlern sind im Besitze des Prinzen von Oranien, der s 1823 kaufte. Auf dem untern Rande am Brunnen im Hauptbild der Anbetung des Lammes steht: Michael de Coxcie me fecit ann 1559.

Diese Copien sind sehr fleissig gemalt und besonders gut die gr seren Figuren. Die Maria des Münchnerbildes ist im Ausdruck s gar lieblicher als das Original.

Man hat noch andere Copien von diesem Werke des van Eyc die aber sicher nicht von M. Coxcie herrühren. Sie kamen in d Besitz des Kaufmanns Aders zu London. Von diesem Werke se keine Tafel fehlen und bemerkenswerth ist, dass hier immer zw Flügel der Originale auf eine Tafel gemalt sind.

Ob Coxcie die Copie nur nach Spanien gesendet, oder ob er s selbst dahin begleitet habe, ist unentschieden. Die holländisch Lebensbeschreiber dieses Meisters und die aus ihnen ihre Nac richten schöpften erwähnen dieser Reise nirgends; dagegen behau tet der Spanier Cean Bermudez (diccionario historico de los m illustres professores de las bellas artes en Espanna 1800) der Künstl habe sein Werk könig Philipp II. selbst überreicht, der ihm hiera mehrere Gemälde aufgetragen habe, zu deren Vollendung Coxc in Spanien verweilt hätte; doch gibt Bermudez die Quellen nic an, aus welchen er geschöpft. Fiorillo übergeht ihn in seine Werke zur Geschichte der Malerei in Spanien ganz mit Stillschwe gen. Gewiss ist, dass Coxcie sich nach längerem oder kürzer Aufenthalte in der transpyrrhenäischen Halbinsel in sein Vaterla zurückbegeben habe, wo er in dem hohen Alter von 95 Jahr gestorben ist.

Auch im Escurial befinden sich noch einige auf König Philipp Befehl von Coxcie gefertigte Gemälde. Hier sieht man von sein Hand in der alten Kirche des Gebäudes: die heil. Cecilie und D vid, wie er Goliaths Haupt abhauet, — und in verschiedenen Ga gen und Gemächern zerstreut: Das Hinscheiden der Jungfrau, e Kreuzabnahme, den heil. Joachim und die heil. Anna, Christ und die Jungfrau vor dem ewigen Vater Fürsprache thuend. I Kloster der unbeschuhten Karmeliter zu Medina del Campo befi det sich die Auferstehung Christi in lebensgrossen Figuren, e Werk, dessen treffliche Zeichnung und Vollendung bewundert war

In neuester Zeit haben Kunstkenner die beiden Seitenflügel des grossen Gemäldes am Hauptaltare in der Kirche St. Veit zu Prag, von B. v. Orlay, als sein Werk bezeichnet. S. Orlay.

Mit leichtem feinen Pinsel wusste Michael Coxcie seinen Gestalten etwas höchst Gefälliges und Heiteres zu verleihen, und obgleich man das kräftige, naturgetreue Colorit seiner grossen Vorgänger wohl zuweilen vermissen könnte, so ist es doch unmöglich, dem Zauber seiner leicht aufgetragenen schönen hellen Farben zu widerstehen. Wie unbeschreiblich reizend er seine weiblichen Gestalten darzustellen, wie köstlich er sie zu schmücken wusste, beweisen zwei Gemälde, in der Boisserée'schen, jetzt k. b. Sammlung, die Abbildung der heil. Katharina und die der heil. Barbara. Nichts kann lieblicher seyn, als diese beiden jugendlichen Köpfchen.

Eigene Erfindung bei der Darstellung bedeutender Momente in seinen grössern Compositionen war indessen nicht die glänzendste Seite dieses sonst so trefflichen Meisters. Oft bei der Zusammenstellung seiner Gruppen in Verlegenheit, half er sich mit seinen aus Italien gebrachten Studien, mit Erinnerung aus den Werken seiner dortigen berühmten Kunstgenossen. Deshalb war er höchst unzufrieden, als Hieronymus Cock eine Sammlung von Kupferstichen nach Rafael's Werken herausgab, weil dadurch offenbar wurde, wie sehr er diese, besonders bei seiner Darstellung der sterbenden Maria, benutzt hatte.

Bei seinem grossen Reichthum ward M. Coxcie dennoch nicht fleissig im Erwerb, und verschmähte ihn selbst im Kleinen nicht. So hatte er eine ihm eigene Art, eine weisse Wand von oben bis unten mit allerlei artigen Verzierungen zu bedecken, die er sehr behende mit der Kohle hin zu zeichnen wusste. Er liess sich dazu durch kleine ihm angenehme Geschenke leicht bewegen.

M. Coxcie erreichte in ununterbrochener Thätigkeit, in Glück und Wohlleben, die äusserste Grenze des menschlichen Lebens. Als gesunder und rüstiger Greis arbeitete er im 95sten Jahre an einem Gemälde im Stadthause zu Antwerpen, hatte aber das Unglück um diese Zeit eine Treppe herunter zu fallen, und starb an den Folgen davon.

Coxcie zeichnete auch die 32 Blätter aus der Fabel der Psyche, die Augustin von Venedig gestochen hat, in Verbindung mit Marc Anton, wie Einige glauben. Diese Blätter wurden von vielen der Erfindung nach, aber wahrscheinlich nur aus Verwechslung mit den verwandten Darstellungen in der Farnesina, dem Rafael zugeschrieben, namentlich von Bottari, und von Lenoir in der histoire de la peinture sur verre; denn diese Zeichnungen wurden auch zum Muster einer Reihe von Glasmalereien. Vasari sagt aber deutlich, dass Michael Coxcie diese Zeichnungen gefertiget habe, und eben diese gehören zu des Künstlers besten Erzeugnissen. Sie erinnern an Rafael's Weise, doch sind sie für diesen Meister zu geringe.

Coxcie und Bernhard von Orlay studirten beide den grossen Rafael bei ihrer Anwesenheit in Rom und während derselben hatten sie besonders die sanften graziösen Motive aufgefasst. Jene einzelnen Härten und naiven Unregelmässigkeiten, welche die ältere Kunst sich erlaubte, musste daher verschwinden, wie Schnaase in den niederländischen Briefen S. 349 bemerkt, die Gestalten wurden grösser, schöner und richtiger, zugleich die Gruppen mehr übersichtlich und zierlich, und das Ganze nahm einen milden freundlichen Geist an. Allein der ernste, fromme, mystische Sinn, den die ältere Schule in den van Eyck's und in Hemmling gehabt hatte, war ver-

loren und konnte nicht mehr erhalten werden, sobald der Ge schmack und die Kenntniss der Form so weit gebildet war, um a jenen scheinbaren Mängeln der Form Anstoss zu nehmen. Es wa daher nur die Anmuth beider geblieben, die ein willkommene Gast war, aber freilich bald einen Mangel empfinden lassen muss Ein Rückschritt zu jener frühern Unbefangenheit war indess nich möglich, nachdem das Auge für die Verhältnisse des menschliche Körpers geöffnet war, und so blieb nichts übrig, als auf dem ne betretenen Wege zu grösserem Ernst weiter zu gehen. Dieses wa die Aufgabe der folgenden Generation, die auch in Italien durc das Vorbild Michel-Angelo's einen andern Geist vorbereitet gefu den und angenommen hatte.

Das Gefühl für die Anmuth der älteren Schule hatte Coxcie nicl verloren, und er behielt auch noch manche Eigenthümlichkeit d ältern Anordnung und Gruppirung bei. Anfangs suchte er sic besonders Rafael's Grazie anzueignen, später aber huldigte er jed neuen Schule, und strebte zuletzt alle zu verbinden. Mehrere Com positionen dieses Meisters sind durch Kupferstich bekannt, vo M. Lorch, C. Cort, J. Ditmar, B. Dolendo, Sadeler etc.

Nachrichten über diesen Künstler finden wir schon bei Vasar bei van Mander, in J. Schopenhauer's Werk über J. van Eyck un seine Nachfolger, im Kunstblatt 1822 und 1824 Nr. 27 in den Be richtungen Dr. Waagen's über Hubert und Johann van Eyck, u Schnaase's trefflichen niederländischen Briefen, die 1834 erschienen und in Passavant's Kunstreise durch England und Belgien 1835.

Coxcis, Rafael, der Sohn des Michael Coxcis, S. diesen.

Coxie, Johann Anton, ein Historien- und Portraitmaler, wah scheinlich ein Brabanter. Er scheint sich in Holland aufgehalte zu haben, bis er 1705 einen Ruf an den Hof des Königs von Preu sen erhielt. Er malte dessen Thaten im Schlosse zu Berlin un 1708 die schöne Kapelle zu Charlottenburg, wo auch ein Alta Blatt von seiner Hand zu sehen ist. Auch in mehreren königliche Pallästen findet man Werke in Oel und Fresco von diesem Kunst ler, die mit seinem Namen bezeichnet sind.

Coxie malte in der Manier des van Dyck und war ein gut Zeichner. Wolfgang hat verschiedene Buchtitel nach seinen Zeic nungen gestochen.

Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Dieses berichten van Ey den und van der Willingen in der Gesch. der vaterland. Schild kunst I. 285.

Nicolai nennt in seiner Nachricht von Künstlern, die sich Berlin aufgehalten, einen Künstler Peter de Coxcie oder Cock und sagt ebenfalls, er habe trefflich in van Dyck's Manier gearbe tet. Im Jahre 1718 ging dieser von Berlin nach Mainz, wo er d den Hof beschäftiget wurde. Johann Anton nennen ihn die Ve fasser der oben erwähnten Kunstgeschichte und auch Winckelma sagt in seinem Maler-Lexicon, dass ein Anton de Coxie um 16 zu Antwerpen sehr schöne Landschaften mit guten Figuren gem habe. Auch Hagedorn erwähnt dieses Künstlers und behaupte dass er in seinen Werken dem C. Huysman nicht zu weichen bra che. Nach diesem Schriftsteller musste Anton de Coxie zu Osten die meiste Zeit wegen Schulden im Gefängnisse zubringen, und dürfte er gerne dem Rufe nach Berlin gefolgt seyn, wo er ein Gehalt von 1000 Rthlr. bezog, unter der Bedingniss, dass er f Niemand, als für den König male.

Einigen Zweifel erregt die verschiedene Angabe der Taufname Nicolai sagt nämlich, dass sich der Künstler in einer Bittschri

P. de Coxcie unterschrieben habe, aber doch scheint hier nicht von zwei Künstlern die Rede zu seyn. Nach Nicolai's Angabe wird dieser Meister unter einer 1712 nach ihm gestochenen Ansicht der Gegend bei den Windmühlen vor dem Stralauerthore Cockx genannt. Indessen wurde sein Name verstümmelt auch Koks, Cocci, Coccie, Cocceje geschrieben.

Coypel, Noël, Historienmaler, nach Einigen geb. in der Normandie 1628, nach Andern zu Paris 1629, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Poncet zu Orleans, verliess aber diesen schon in einem Alter von 14 Jahren, begab sich nach Paris und brachte einige Zeit bei Quillerier und Ch. Errard zu. Nicht lange darauf erwarb er sich durch einige Bilder, welche sein strenges Studium und seine glücklichen Anlagen offenbarten, einen entschiedenen Namen, und musste nicht nur für den König malen, sondern erhielt auch im Jahre 1663 eine Stelle unter den Mitgliedern der Akademie. Im folgenden Jahre erwarb er sich durch ein Votivgemälde für Notre-Dame den Ruf eines der ersten französischen Maler, und bekam den Auftrag, den alten Louvre und die Tuilerien mit seinem Pinsel zu verschönern, und viele Sachen für das Parlament von Bretagne zu verfertigen.

Im Jahre 1672 räumte ihm der König ein Zimmer im Louvre ein, und erwählte ihn hierauf zum Direktor der Akademie in Rom, wohin er sich mit seinem ältesten Sohn Anton und einem Anverwandten, Ch. Herault, begab. Auch soll durch ihn die Akademie einen grössern Glanz erhalten haben, weil er sie in einen geräumigeren Pallast verlegte.

In Rom malte Coypel für den Rath zu Versailles vier Bilder: Solon, Trajan, Severus und Ptolomäus Philadelphus, welche die Bewunderung des Publikums erregten, so wie diejenigen, welche er nach seiner Rückkehr in Paris, nach dem Jahre 1676 für die Pallaste des Königs vollendete. Die Frescomalereien in der grossen Kapelle des Hôtels des Invalides fing er erst in seinem 78sten Jahre an, und strengte seine Kräfte dabei so sehr an, dass er in eine lange Krankheit verfiel, welche endlich 1707 seinen Tod nach sich zog.

Seine vorzüglichsten Gemälde sind: die Marter des heil. Jakob in Notre-Dame, der Brudermord in der Akademie, die Dreieinigkeit, und die Empfängniss der heil. Jungfrau, im Hôtel der Invaliden. Der Pallast der Tuilerien ist ebenfalls mit Bildern von ihm angefüllt; allein seine Malereien im alten Louvre sind nach den Cartons von le Brun ausgearbeitet. Er besass eine reiche, blühende Phantasie; seine Figuren zeichnen sich durch Ausdruck aus, die Zeichnung ist correkt, das Colorit lieblich und nicht grell, wie das von seinem Sohne. Fiorillo III. 245.

Die vier Gemälde, die er in Rom malte, haben Duchange und Dupuis gestochen, er selbst aber hat folgende Blätter radirt:

Eine sitzende Maria, mit dem kosenden Jesuskinde 1664. Ipse fe. aqua forti. P. Poilly exc. Oval.

Dieselbe Composition in grösserem Formate, und eine dritte Wiederholung ist mit den Figuren des heil. Joseph und des heil. Johannes vermehrt. Ipse inv. et sc. P. Poilly ex.

Joh. Audran hat sein Bildniss gestochen.

Coypel, Anton, der älteste Sohn von Noël, geb. zu Paris 1661, gest. 1728. Er lernte bei seinem Vater und ging mit demselben als eilfjähriger Knabe nach Rom. Geistreich und mit der zartesten Empfänglichkeit für das Schöne, suchte er sich nach den Werken der grossen Italiener zu bilden und die venetianischen Coloristen

in einem Alter von 14 Jahren nachzuahmen; aber durch die schnel Rückkehr in sein Vaterland wurde die edle Cultur seines Geist unterbrochen, und es blieben ihm nur Reminiscenzen der ang schauten Meisterwerke übrig, und seinen Gemälden die Züge ur der Anstrich eines Genies, woraus viel hätte werden können. D laute Beifall, welchen seine Malereien in ganz Frankreich erhielten bezeichnet auch mehr als alles den Geschmack des damaligen Zei alters. Mit zahllosen Arbeiten überhäuft, vernachlässigte er di Gründlichkeit und fiel in alle Ausschweifungen der Manier. Ei unerschöpflicher Reichthum der Phantasie und ein liebliches Col rit, dem es dennoch an Harmonie fehlte, waren die unfehlbare Zaubermittel, die Bewunderung seines Publikums zu fesseln. Di ser Künstler war es, der den Grund zur französischen Schule legt welche sich von der Regierung Ludwig's XIV. an gänzlich von de italienischen Geschmacke entfernte, dem sie so lange Jahre hi durch gefolgt war.

In seinem neunzehnten Jahre malte er für Notre-Dame ein gro ses historisches Bild, die Himmelfahrt der Maria und viele ande Werke für die Carthäuser zu Choisy. Er beendigte sie mit so al meinen Beifall, dass ihn der Bruder des Königs zu seinem erste Maler und die Akademie, wiewohl er erst 20 Jahre alt war, z ihrem Mitglied ernannte.

Sein Aufnahmsstück stellt Ludwig XIV. dar, in den Armen de Friedens ruhend. Er beschäftigte sich hierauf mit der Capell von Versailles und entwarf zahlreiche Cartons zu Tapeten.

Auf Coypel übte das Drama einen nachtheiligen Einfluss, de sich in seinen theatralischen Stellungen und im Uebertriebenen de Ausdruckes äussert. Besonders diente ihm der Schauspieler Baco zum Modelle, der es in seiner Gewalt hatte, jeden Charakter un jede Situation zu bezeichnen. Auch Racine, Despréaux und La fontaine waren seine Freunde.

Sein Farbenzauber und sein erzwungener Ausdruck nahmen nac und nach das Publikum so gefangen, dass man alles aufbot, u ihn nicht nach England gehen zu lassen, wohin er eingeladen wa Viele der angesehensten Personen, an deren Spitze der Herzog vo Chartres stand, beredeten ihn, in Frankreich zu bleiben, wo sei Glück immer mehr emporblühte und er endlich nicht nur geadel sondern auch zum Direktor der Akademie und, an Mignard's Stell zum ersten Maler des Königs erwählt wurde.

Antoine malte in der Gallerie des Palais royal in 14 Oelgemä den die Abentheuer des Aeneas (beinahe eine Travestie, wie Wa telet sagt) und stellte an der Decke des Pallastes des Herzogs vo Orleans die Versammlung der Götter dar, wo er den Göttinnen di Physiognomien schöner französischer Damen gab, aber eben da durch keine Versammlung griechischer Gottheiten, sondern franzö sischer Damen zu Stande brachte.

Er gab auch Discours prononcées dans les conférences d l'Academie de la peinture Paris 1721 4. und eine poetische Epist an seinen Sohn heraus. Ausserdem hatte er einen grossen Anthei an der histoire du roi Louis le grand par les medailles etc. Pari 1691 und an dem Werke: Medailles sur les principeaux événe ments du règne de Louis le grand avec des explications hist. etc Paris 1702 fol.

Das Leben dieses Künslers beschrieb sein Sohn Charles 1745 Fiorillo III. 248.

Nach A. Coypel wurde sehr vieles gestochen, und zwar von den besten Künstlern seiner Zeit, wie: G. Duchange, Edelink, P. Dre vet, die Audrans, C. Duflos, J. B. Poilly, L. Simoneau, Chateau, J. Sarrabat, A. Trouvain, N. Tardieu, L. Desplaces, N. Langlois,

Surrugue u. a. Verzeichnet sind ihre Blätter bei Heinecke und mehrere im Cabinet Paignon Dijonval.

Coypel hat selbst eine Anzahl Blätter radirt, die gesucht und geschätzt werden.

Das Bildniss der Giftmischerin la Voisin (La petite Tofana) mit sechs französischen Versen. Sehr selten, und gut bezahlt. Bei Weigel ist ein Abdruck für 4 Rthlr. ausgeboten.

Man hat von diesem Bildnisse eine verkleinerte Copie und von dieser giebt es vielerlei Abdrücke mit Veränderungen.

Die Büste Demokrit's, 1692. Man hat Abdrücke vor der Schrift, und solche mit Veränderungen.

Melchisedech überreicht dem Abraham die Brode; en Medaillon, Coypel exc.

Judith im Begriff das Haupt des Holofernes vom Rumpfe zu trennen, ein kl. Bl. von Simoneau vollendet.

Die Taufe Christi, ein sehr schönes Blatt in fol. Es gibt Abdrücke mit und ohne Wappen und Dedication.

Ecce homo in halber Figur. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Die Büste des Heilandes, kl. Bl. oval.

Die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde in den Armen, ein kl. Blatt, oval mit Einfassung. Es gibt zwei verschiedene Abdrücke.

Zwei Liebesgötter und Pan, 1692.

Apollo und eine Nymphe, ohne Namen des Stechers.

Die Musen, 7 kleine ovale Stücke.

Die Allegorie auf den Dauphin mit französischen Versen, in einem Cartouche.

Maria hält das Jesuskind über die Krippe; oval.

Die säugende Madonna; Coypel exc.

Die sterbende Magdalena in der Wüste. Ohne Namen.

St. Cäcilia: Cantabo Domino in vita mea.

Jupiter als Kind den Nymphen übergeben.

Amor überwindet den Pan, 1692.

Bacchus und Ariadne, ein grosses Stück von G. Audran beendigt.

Der Triumph der Galathea, von Simoneau ausgeführt.

Die Tiger- und Leopardenjagd.

Der Engel leitet einen Krieger im Kampfe gegen ein Flammen speiendes Ungeheuer. Beide von Simoneau nach Coypel's Aetzung vollendet. Sie sind bezeichnet: Simoneau sc. Coypel exc.

Jakob und Rahel aus Mesopotamien kommend, ohne Namen des Stechers. Coypel exc.

Auch die erwähnte Gallerie ist von Duchange, Tardieu und Surrugue u. a. in Kupfer gestochen worden, unter dem Titel: L'Eneide de Virgile peinte dans la Galerie du Palais-royal, 15 Bl. gr. fol.

Das Bildniss des Künstlers, wie er malt, zur Seite den Sohn, hat G. Duchange gestochen. Ein anderes Bildniss Coypel's, Kniestück, mit dem Portfeuille und Crayon, ist von J. Sarrabat, und ein drittes wählte J. B. Massé zum akademischen Aufnahmsstück.

Coypel, Charles Antoine, Sohn des obigen, geb. zu Paris 1694, gest. 1752. Er war Schüler und Nachahmer seines Vaters Anton, stand aber tief unter diesem Künstler, und nur dem Glück hatte er es zu verdanken, dass er zu Ehrenstellen und Ruf gelangte, denn

er wurde 1746 erster Maler des Königs und Chef der Akademi
Er malte viele Bilder, worunter Christus vor Pilatus bei den Ph
lippinern und das Opfer der Iphigenia die vorzüglichsten sind. I
malte auch eine grosse Menge Cartons zu Tapeten und burles
Bilder, worunter sich die Carrikaturen zum Don Quixotte, d
auch in Kupferstichen erschienen, besonders auszeichnen.

Charles Coypel war ein Manierist und hatte ein freches, harm
nieloses Colorit. Einiges Talent hatte er für Dichtkunst, ab
durchaus keinen Charakter.

Er hat auch eine grosse Menge Blätter von seiner Erfindung g
stochen, mit denen man sich zu seiner Zeit belustigte. Auch a
dere Stecher haben zahlreiche Blätter nach ihm gestochen; Drev
das schöne Portrait der Adrienne la Couvreur. In seinen eigen
Blättern spielen Operntänzerinnen, Putzmacherinnen und Schat
und Schäferinnen eine Rolle. Auch die Katze musste ihm zu
Gegenstand seiner Darstellung dienen. Ausserdem behandelte
auch heilige Gegenstände.

Unter seinen Blättern sind zu erwähnen:

Die Portraite von M. de Marulles und F. Potet, beide in
Vom ersteren gibt es Abdrücke mit sechserlei Veränderunge
Der Kopf des Malers Ludw. Cardi. Helldunkel.
Maria, welche das in der Wiege liegende Jesuskind anbetet, n
Guido's Manier.
Ein Crucifix mit der Magdalena.
Apollo mit der Violine, nach Michel Angelo, fol.
Amor als Schornsteinfeger in viererlei Abdrücken, kl. Bl.
Amor diktirt einem Mädchen einen Brief, kl. Bl.
Ein junger Mann zwischen zwei Frauen im Garten, kl. Bl.
Ein kleiner Kopf, nach Rafael.
Der blühende Zustand Frankreichs, eine Allegorie, ohne Name
des Urhebers.
Die Wahrsagerinnen.
Die Putzmacherin.
La Devote, auf dreierlei Weise dargestellt: betend, kniend un
mit dem Kammermädchen scheltend.
Sechs Blätter karrikirte Opernfiguren.
Die Katze der Mdme. Deffant, zwei Vorstellungen:
Die neugeborne Katze, und die wegen der Krankheit der Katz
trauernde Dame.
Dieselbe Katze auf dem Grabmale.
Die Tragödie von Katzen gespielt.
Eine Alte und ein alter Geck auf der Promenade, 2 Bl.
Der Schulmeister und das junge Mädchen, fol. etc.
Seine Zeichnungen zum Don Quixotte erschienen unter dem T
tel: Estampes de l'hist. de D. Quichotte de la Manche, pein
tes par Coypel, grav. en 25 f. par Surrugue 1755. Sie erschie
nen auch im verjüngten Maasstabe.
N. Tardieu und Balechou haben sein Bildniss gestochen, jugen
lich und alt.

Coypel, Noël Nicolaus, Anton's jüngerer Bruder, gewöhnlic
Coypel der Onkel genannt, wurde 1692 geboren, und studirte un
ter der Leitung seines Vaters Noël, verlor ihn aber schon in ei
nem Alter von 15 Jahren. Er hielt sich, ganz dem Grundsatze se
Bruders und Neffen zuwider, an die Natur, folgte aber in de
Farbengebung dem herrschenden Geschmacke.

Nicolaus sah Rom nicht, denn man entzog ihm unrechtmässige
Weise den Preis, und auch andere Schicksale trafen diesen nach

giebigen und rechtschaffenen Mann. Er gelangte weder zu dem Glücke, noch zu dem Ansehen, womit sein Bruder und Neffe glänzten, nur ein kleiner Kreis von Kennern zollte ihm Achtung. Dennoch erhielt er eine Stelle in der Akademie und starb 1735, nach Andern 1745. Für seine beste Arbeit hält man die Malerei an dem Gewölbe der Capelle der heil. Maria in der Kirche von St. Sauveur zu Paris. Schön ist auch sein Franz de Paula, den er für die Sacristei der Minimen malte.

Dieser Künstler hat auch artige Blätter geätzt:

Die heil. Theresia nebst mehreren Engeln, oval, 4. Der erste Druck ist reine Aetzung, der zweite ist von Le Bas vollendet.

Der Triumph der Amphitrite, gr. 4.

Eine weibliche Figur von einem Satyr überrascht, qu. 4.

Ein junges Mädchen mit einer Taube, von N. Edelink ausgeführt, qu. 4. Rost VII. 250. Fiorillo III. 255. Vergleiche auch den Artikel Coppola.

Coyzevox, oder Coysevox, Anton, berühmter Bildhauer, ein Spanier von Geburt, lernte bei Lud. Lerambert, und hatte noch nicht 17 Jahre, als er sich durch eine Statue der heil. Jungfrau bekannt machte, die sich in St. Nizier zu Lyon befindet. Später berief ihn der Cardinal Fürstenberg nach dem Elsasse, um seinen Pallast zu Saverne zu verzieren. Diese Arbeit beschäftigte ihn vier Jahre, worauf er nach Paris zurückkehrte, um in Verbindung mit den berühmtesten Künstlern Arbeiten zu unternehmen, welche den damaligen König verewigten. Er verfertigte zwei Statuen Ludwig's XIV., eine zu Pferd, für die Stände von Bretagne in Erz gegossen, und eine zu Fuss, ehemals im Hofe des Stadthauses zu Paris. Nach seinem Modelle wurde auch die Reiterstatue dieses Fürsten auf dem Platze Bellecour zu Lyon ausgeführt, die in der Revolution in Trümmer ging.

Bewunderungswürdig sind seine Gruppen des Merkur und der Fama am Eingange des Gartens der Tuilerien, auch sein Neptun und Amphitrite zu Marly zeichnet sich aus. Von ihm sind auch: Der flötenspielende Faun, die Hamadriade und eine Flora auf der Terasse des Tuilerien-Gartens auf der Seite der Strasse Rivoli; zu Versailles die Flüsse Dordogne und Garonne, in Erz; zu Chantilly die Statue des grossen Condé in Marmor. Er verfertigte auch eine Menge Büsten; die des le Nostre zu St. Roch, Colbert's zu St. Eustach und le Brun's zu St. Nicolas du Chardonnet. Auch Bildnisse Ludwig's XV. sind von ihm vorhanden.

Coyzevox war Rector und Kanzler der k. Akademie und starb 1720. 80 Jahre alt. Er war ein Mann von trefflichem Charakter, voll Frömmigkeit und Bescheidenheit. Es wurde mehreres nach ihm gestochen, meist nach seinen Grabmälern, wie: nach dem des Cardinals Mazarin, des Fürsten d'Egon von Fürstenberg, Mansard's und Colbert's; letzteres in St. Eustach, ist eines seiner Hauptwerke. Die Künstler, welche nach ihm arbeiteten, waren: J. und B. Audran, C. und N. Dupuis, Aveline, Choffert, Cochin, Thomassin. Letzterer stach seine Ritterstatue zu Rennes.

Mehreres über diesen verdienten Künstler und dessen Werke sagt d'Argensville II. 254. Viele der letzteren sind aber in den Stürmen der Revolution zu Grunde gegangen oder sehr beschädiget worden. Alle verkünden einen Künstler, den die Natur zum Bildhauer bestimmt hatte. Seine Stellungen sind edel und natürlich, der Ausdruck charakteristisch, und in der Behandlung des Marmors war er Meister.

Cozza, Franz, Maler und Kupferätzer aus Istilo in Calabrien, g 1605, gest. 1682, arbeitete in Rom als treuer Gefährte Dominic no's, dessen Werke er vollendete, als der Meister mit Tod gegangen war. Er malte jedoch auch nach eigener Erfindung. al seine Bilder sind ausser Rom selten. Lanzi I. 457 hält seine M donna del Riscatto zu St. Francesca für sein bestes Werk.

Cozza war ein guter Nachachmer Dominichino's, doch erreicl er dessen Zierlichkeit weniger als die Gelehrsamkeit desselben. einigen Werken eignete er sich auch die Kraftmanier Carrav gio's an.

Seine radirten Blätter, im Geschmacke des P. del Po, sind schä bar und selten. Bartsch XIX. 78 verzeichnet deren 5 und glau damit das Werk vollständig. Sie sind:

Der Schlaf des Jesuskindes, das von drei Engeln angebetet wi H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z.

St. Peter in einer Halle weinend. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 5 L

Die büssende Magdalena in einer Landschaft liegend. H. 7 Z Br. 8 Z. 6 L.

Cimon von seiner Tochter genährt, oder Caritas romana. H. 9 9 L., Br. 11 Z. 6 L. Bei Weigel um 2 Thlr. ausgeboten.

Waffenschmiede, beschäftiget Harnische zu poliren. H. 10 Z Br. 16 Z.

Alle diese Blätter sind mit Cozza's Namen bezeichnet.

Cozza, Johann Baptist, ein Mailänder und gedankenreicher M ler, der mit Leichtigkeit viele Gemälde ausführte, überhaupt guter Praktiker sich bewies. Er war jedoch nicht immer schul recht, gefiel aber der Menge stets, und wenn er wollte, auch K nern, wie in dem Bilde mehrerer Serviten in der Kirche Cäbian Lanzi III. 234 d. Ausg. Cozza starb zu Ferrara 1742, 67 J. alt.

Cozza, Peter Anton, ein Kupferstecher, dessen Gandellini wähnt. Er stach nach Guido, neben andern einige Genien Blumengefässen.

Cozzarelli, oder Cozzerello, Jakob, Bildhauer und Baum ster von Siena, der nach Vasari rühmliche Werke herstellte. St 1514.

Cozzette, oder Causet, Carl, malte Schlachten im Geschmac seines Lehrers Parrocel. Man sieht von seiner Arbeit in d Schlössern zu Versailles und Choisy. Lebte um 1760.

Cozzi, Pietro, ein geschickter Goldschmied und Ciseleur zu C mona, bildete sich zu Rom, aber nicht in der besten Werkstätt denn sein Meister Lovis war ein wahrer Feind der Antike u des guten Geschmackes. Erst als er sich selbst überlassen w konnte er reinere Muster wählen, und es zum guten Künstler br gen. Von ihm ist die Urne gefertiget, in welche die Reliquien Altares des Täufers in der Cathedrale zu Cremona gelegt wurd Cozzi starb 1819.

Cozzo, Pietro, Architekt aus der zweiten Hälfte des 12ten Jah hunderts. Er soll der Baumeister des öffentlichen Saales zu Pad seyn, der 256 Fuss lang und 68 breit ist und der Saal des An nor genannt wird. Der Bau begann 1172. Im Jahre 1420 bra Feuer im Gebäude aus, und es musste restaurirt werden; im Jah 1756 wurde der Saal durch Ferracina ganz umgestaltet.

Crabeth, Adrian, ein holländischer Maler, Schüler von Johann Schwartz von Gröningen, bildete sich zum guten Künstler, ohne Italien und Rom gesehen zu haben, was jedoch Ticozzi nicht zugibt; denn er will von Adrians Besuch in Rom wissen. Er starb in frühen Jahren zum Leidwesen der Liebhaber, denn seine Arbeit wurde für schön gehalten. Man glaubt, dass sein Tod 1581 erfolgte.

Adrian Crabeth ist vielleicht der Sohn eines Claudius Crabeth und Bruder der beiden trefflichen Künstler Dirk und Wouter Crabeth.

Crabeth, Dirk und Wouter (Theodor u. Walther) berühmte Glasmaler zu Gouda um 1560. Walther durchreiste Frankreich und Italien, wo er in jeder Stadt ein gemaltes Fenster hinterliess, und auch Theodor scheint in Italien gewesen zu sein, denn Vasari nennt einen Walther und Giorgio Fiamingo, die zu Florenz mehrere Fenster malten, wahrscheinlich unsere beiden Künstler, von denen in der Hauptkirche zu Gouda noch mehrere schöne Malereien sind.

Wouter arbeitete dort in dem Jahre 1557 und von 1561 — 1664 und sein Bruder war 1557 — 1559 und 71 und 72 mit Malung der Fenster beschäftiget. Ihre Malereien zeichnen sich vorzüglich aus, besonders sind die des Thierry von grosser Kraft.

Wouter war zu kleinen und grossen Gemälden gleich geschickt, und wie Einige behaupten in der Zeichnung und im Colorite berühmter als sein Bruder, der jedoch mehr Kraft in seinen Arbeiten hatte. Ein vereintes Wirken hätte ihre Kunst sicher noch mehr gefördert, allein ein jeder hatte seine eigenen Geheimnisse vor dem andern, und sie gingen so weit, dass sie, obgleich die besten Freunde, schriftlich mit einander sich unterredeten, um ja bei einer traulichen Stunde die Geheimnisse nicht zu verrathen. Theodor starb 1601. Rembrandt hat sein Bildniss geätzt.

Crabeth, Wouter, der jüngere, Neffe des ältern Walther, lernte bei Cornelius Kettel, reiste hierauf in Italien, und hielt sich dreizehn Jahre in Rom auf, daher seine Gemälde mehr in italienischem Geschmacke sind.

Dieser Künstler kam 1628 nach Gouda zurück und malte im St. Georgen-Schiesshause die damaligen Vorsteher auf eine grosse Tafel und in einer Capelle die Himmelfahrt Mariä. Der Tod ereilte ihn um 1648 im hohen Alter zu Gouda.

Crabetie. S. J. Asselin.

Crace, Gebrüder, geschickte Decorateurs und Stuccaturarbeiter zu London. Sie verzierten den Pavillon des Prinzen von Wales zu Brighton und andere Villen und blühten gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts.

Cracklow, C. T., Architekt, gab. 1828 Views of the Churches and Chapels of Case in Surrey in 4. heraus.

Cradock, Luke, ein trefflicher englischer Maler, der 1717 starb, und dessen Werke noch sehr gesucht werden. Er kam zu Somerton, in der Nähe von Ilchester in Somersetshire, auf die Welt, und wurde nach London geschickt, um bei einem Stubenmaler in die Lehre zu gehen, lernte aber seine Fähigkeiten besser entwickeln und copirte fleissig nach der Natur. Walpole hat schöne Werke von seiner Hand gesehen, welche Gruppen von mannigfaltigen Vögeln darstellen, die sich durch ein kräftiges und brillantes Colorit auszeichnen. Nach seinem Tode wurden diese Arbeiten drei bis

viermal so theuer, als bei seinen Lebzeiten, verkauft. Fiorillo 533.

Crämer, Hans, geschickter Glasmaler zu Ulm, schmückte um die Fenster der Domkirche und des Stadthauses zu Ulm.

Craesbeke, Joseph von, Maler, geb. zu Brüssel 1608, gest. Antwerpen 1641. Er war Freund und Gefährte des A. Brou dem er auch in den Sitten glich. Seines Bäckerhandwerkes üb drüssig verlegte er sich unter Leitung seines schwelgerischen Fr des auf die Malerei und ahmte denselben mit vieler Gesch lichkeit nach. Auch seine Bilder stellen nur niedre Scenen, n lich Tabagien, Wachtstuben, Zänkereien zwischen Betrunke u. s. w. dar; er hat indessen auch einige Portraite gemalt.

Craesbecke bediente sich zur Bezeichnung seiner Bilder der tialen I. V. C. B. Weniger sicher ist man in der Erklärung e Monogrammes, das auch dem Cornelius Blecker und Ch. Corb gehören kann.

Craffonara, Joseph, Historienmaler, wurde zu Wengen 1791 g und ernährte sich als der Sohn armer Eltern, wie diese, anfa von rauher Handarbeit, bis er an dem k. k. Ingenieur F. M carne von Verona, der das Malertalent des Jünglings entdec Hülfe und Unterstützung fand. Dieser brachte ihn anfänglich die Akademie der Künste zu Verona, und verschaffte ihm hi auf sogar die Mittel nach Rom zu gehen. Allein im Jahre 18 ging die kleine Baarschaft zu Ende und der Künstler wäre ge thiget gewesen, den Rückweg in die ferne Heimath auf Kosten Wohlthätigkeit zu suchen, wäre ihm nicht durch eine von den wohnern von Riva, der zweiten Vaterstadt des Künstlers, zus mengebrachte Summe Geldes der Aufenthalt in Rom für ein Monate gesichert worden.

Endlich erhielt er auf Verwendung des Gubernialrathes Ritters Dordi in Mailand bei dem Gouverneur Grafen von Bissing kaiserl. Stipendium, welches 1819 durch Verwendung des Gra von Chotek und durch das Zeugniss der Akademie zu Rom Sr. Majestät dem Kaiser, der bei der Anwesenheit in dieser St sich von dem Talente des Künstlers selbst überzeugte, auf 500 vermehrt wurde. Es war damals Craffonara's Copie der rafaelisc Grablegung des Pallastes Borghese ausgestellt, ein treffliches We das jetzt im Ferdinandeum zu Innsbruck zu sehen ist. Das B hält 4 Sch. 9 Zoll in der Höhe und 4 Sch. 6 Z. in der Breite.

Grosses Lob ärntete auch eine lebensgrosse Madonna und e Sappho, diese im Besitz des Ritters von Dordi. Ueberaus geh gen ist auch das Bild eines Franziskaner - Mönchs und s schätzbar auch die Vision des Ezechiels, nach Rafael 1829 ge tiget.

Den grössten Beifall erwarben ihm auch zwei frühere, noch Rom gemalte Altarblätter, deren eines die schmerzhafte Mutt das andere den heil. Bischof Vigil vorstellt, beide in der Pfarrk che zu Riva am Gardasee.

Gegenwärtig hält sich der Künstler in Botzen auf, wo sich dem Friedhofe von seiner Hand ein Freskogemälde befindet, im Boten von Tirol 1834 Nro. 94 — 96 beschrieben und gerüh wird. Auch im Messaggiere Tirolese 1835 Nro. 2. wird dieses des rühmlich gedacht.

Man hat von diesem Künstler auch ein treffliches Werk un dem Titel: I piu celebri quadri delle diverse scuole italiane rist

nel appartamento Borgia del Vaticano, disegnati ed incisi a contorno da Giuseppe Craffonara, pittore tirolese. Roma 1820.

Zu erwähnen sind auch 12 Blätter mit Portraiten berühmter Männer aus Trient, die nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung gestochen wurden.

Craig, James, ein berühmter Architekt zu Edinburg, von welchem der Plan der neuen Anlage dieser Stadt, die Aerztehalle und andere vorzügliche Gebäude sind. Starb 1795.

Sein Bruder W. M. Craig gab einen Essay on the study of Nature in drawing landscape mit von ihm selbst gestochenen Kupfern zu London 1793 in 4. heraus.

Craig, F., jetzt lebender englischer Formschneider. Blätter von ihm sind in der Provincial antiquities and pittoresque scenery of Scotland. London 1819.

Craloo, Jan, Maler, wurde zu Utrecht geboren, und weil er seine Eltern früh verlor, im Waisenhause erzogen. Sein erster Lehrer war der Zeichenmeister van Veldhoven, seine Bildung vollendete er aber zu Paris, wo er sich von 1771 — 81 aufhielt. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Amsterdam nieder und übte besonders die Portraitirkunst. Sein Todesjahr ist unbekannt. Van Eynden etc. II. 422.

Cram, (Cramm) Maler, der um 1760 in Braunschweig geboren wurde. Er lernte die Malerei in seiner Vaterstadt, und kam dann nach Hamburg, wo er in einer kräftigen Manier Portraite malte. Er gab seinen Bildern gern den Charakter des Historischen, verstand die Gesetze der Beleuchtung, und führte den Pinsel mit Sicherheit.

Dieser Künstler malte in Oel, Pastell und Miniatur. Um 1790 hielt er sich in Basel auf. Seiner wird in den hamburgischen Künstler-Nachrichten erwähnt.

Cramer, einer der ältesten ulmischen Maler, dessen Blüthezeit nicht angegeben werden kann. Im königl. Bildersaale der St. Moritz-Kapelle zu Nürnberg befinden sich zwei Bilder von ihm, welche Heilige vorstellen. Das eine dieser Bilder ist auf Goldgrund; Zeichnung und Färbung gering, wenig Ausdruck.

Cramer, ein geschickter Bildniss- und Genremaler, der 1670 zu Leyden geboren wurde. Er studirte die Malerei unter W. v. Mieris und später unter Carl Moor, den er im Style und im Colorite nachahmte. Seine kleinen Staffeleibilder sind oft anstössigen Inhalts, aber mit Zartheit behandelt. Auch sind sie trefflich im Ausdrucke und naturgetreu, so dass man sie zu den guten Erzeugnissen der flandrischen und holländischen Schule reihen darf. In Holland und auch in Deutschland findet man hie und da Werke von diesem Künstler. Er starb 1710.

Cramer, Peter, Maler zu Copenhagen, ein Künstler von schönem Talente, und achtbar in seinen Leistungen. Er malte im Geschmacke Tenier's und Ostade's und zeichnete sich durch sinnreiche Composition, durch edle Auswahl, durch harmonische Färbung und durch geschickte Führung des Pinsels aus. Clemens, Haas u. a. haben nach ihm gestochen.

Dieser Künstler, von dem Füssly sagt, dass er Hoftheatermaler war, starb nach Weinwich's Angabe (Kunstens-Historie i Danmark S. 164 1782 im 56sten Jahre.

Cramer, Friedrich, Historienmaler von Emden, der sich um 1810 zu Rom aufhielt. Er malte heilige Bilder und auch Genrestücke.

Cranach, Lucas, auch Kranach, Müller und Sunde genannt, Maler, Kupferstecher und angeblich auch Formschneide wurde 1472 zu Cronach im Bambergischen, nicht in Westphale wie Basan und Strutt sagen, geboren. Mehrere Schriftsteller gebe irrig sein Geburtsjahr auf 1470 an; sie berufen sich auf Chris welcher in einer Abschrift von handschriftlichen Urkunden, die von einem Nachkommen des Lucas C. erhalten hatte, diese Jahre zahl vorgefunden haben soll. Dass dieses falsch sei, bezeugt sein Grabschrift bei St. Jakob in Weimar, auf welcher angegeben, da Cranach 1553 im 81sten Jahre gestorben.

Den Namen Cranach hatte er nach der Gewohnheit damaliger Zeiten von seinem Geburtsorte entlehnt, denn sein eigentlicher Fa milienname war Sunder. Er wurde von seinen Zeitgenossen ge wöhnlich Meister Lucas, oder Lucas Maler genannt, und wahr scheinlich hat dieses die Irrung hervorgebracht, dass er mit seinem Familiennamen Müller hiess.

Von Lucas ersten Lebensumständen ist uns wenig bekannt. Eben so liegt noch im Dünkeln, ob er ausser der ersten Anweisung sei nes Vaters noch von einem andern berühmten Meister unterwiesen wurde. Dass er jedoch grosse Fortschritte in dieser Kunst ge macht haben musste, erhellet daraus, dass er schon vor seinem 23sten Jahre zum sächsischen Hofmaler ernannt wurde. In dieser ehrenvollen Stelle diente er dem Churfürsten Friedrich dem Wei sen, dessen Bruder Johann dem Beständigen und endlich Johann Friedrich dem Grossmüthigen.

Aus diesen Ursachen ging er beinahe ganz für Franken verloren aber einen desto grösseren und wohlthätigeren Einfluss hatte er au Sachsen, und man kann ihn als den Stifter der sächsischen Schul mit Recht betrachten, denn vor ihm sah es in diesem Lande mit der Kunst noch sehr kümmerlich aus, und man kennt nur noch die wenigen Namen: Strassburg, Albrecht Moller, Jorge Lewter und Arnold, welche letztere selbst Zeitgenossen von ihm waren.

Im Jahre 1493 begleitete er den Churfürsten Friedrich den We sen auf seiner Reise nach Palästina und zeichnete die merkwürdig sten Gegenstände, welche er auf dem Wege traf; es soll sich sogar in der Schlosskirche zu Wittenberg ein Gemälde befunden ha ben, welches die Städte, Schlösser und Gegenden darstellte, durch welche die Reise ging. Dieses Gemälde ging zu Grunde. Nach seiner Rückkehr erhielt er den Auftrag, die neue Collegiatkirche zu Wittenberg mit Bildern zu schmücken, wo er Gelegenheit hatte mit den berühmtesten Künstlern in Wettstreit zu treten. Leider wurde diese Kirche im siebenjährigen Kriege ein Raub der Flammen.

Nach Beendigung dieser Arbeit bekam er von seinem Churfür sten den Auftrag, eine Reihe Bildnisse seiner sämmtlichen Vorfah ren zu malen und die Heiligthümer in der Stiftskirche zu Witten berg zu zeichnen, damit man sie in Holz schneiden könnte, die dann 1509 in einem Buche erschienen. Zum Beweise seiner Zu friedenheit ertheilte ihm der Churfürst einen Wappenbrief.

Cranach wählte Wittenberg zu seinem Aufenthalte, weil auch Friedrich der Weise grösstentheils daselbst wohnte; er verehelichte sich daselbst auch mit Barbara Brengbier, und verlebte 40 Jahre in dieser Stadt. Durch die Rechtlichkeit seines Charakters, und durch sein gutmüthiges sanftes Wesen erwarb er sich die allge meine Achtung seiner Mitbürger, denen er von 1537 — 44 als Bürgermeister vorstand. Auch war er für seine Zeit ein sehr wohl habender Mann, der mehrere Häuser und andere Besitzunge hatte.

Die Meinung, als sei C. auch Buchdrucker gewesen, und habe vornehmlich Luther's Werke in seinem Verlage erscheinen lassen, ist mit Recht zu bestreiten; auch hat Panzer hinlänglich bewiesen, dass Johann Grünenberg der erste Buchdrucker daselbst gewesen.

Im Jahr 1509 machte er auf Befehl seines Churfürsten eine Reise nach den Niederlanden, wahrscheinlich um das Bildniss Kaiser Karl V. zu malen, und nach seiner Rückkehr lebte er ruhig seiner Kunst bis zum Jahre 1525, in welchem er seinen Landesherrn, Friedrich den Weisen, durch den Tod verlor. Auch dessen Nachfolger und Bruder sah er 1532 in die Grube, und von dieser Zeit an traf ihn mancher harte Schlag des Schicksals. Vier Jahre später hatte er den Schmerz, seinen hoffnungsvollen Sohn, den er zu seiner Ausbildung nach Italien sendete, in Bologna zu verlieren, was dem Vater so nahe ging, dass ihn kaum seine besten Freunde beruhigen konnten. Kaum war diese Wunde geheilt, so starb ihm seine Gattin, und 1542 auch sein Freund Dr. Scheurl, der besonders Cranach's Ruhm zu verbreiten suchte. Es erhoben ihn jedoch auch andere gelehrte Männer in ihren Schriften. Unter seinen Freunden sind auch Luther und Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas u. a. zu erwähnen. Mit dem berühmten Reformator lebte er in den vertrautesten Verhältnissen, und er stellte seine Züge in mehreren Gemälden dar. Nur einmal wies er ihm keinen würdigen Platz an, und zwar auf dem Altarbilde der Kreuzigung Christi zu Merseburg, wo Luther als Kriegsknecht dem Gekreuzigten den Schwamm mit Essig reicht; ein anderer daneben ist Melanchthon. Nach der Angabe einiger Scribenten soll C. dieses Bild eher gemalt haben, als er sich zur Lehre Luthers bekannte, und sich später das Gemälde wieder ausgebeten haben, um es zu verbrennen.

Wenn dieses Bild wirklich von C. herrührt, so mus es von 1517 — 20 entstanden seyn, denn 1521 war der Künstler schon dem Luther ergeben, und von dieser Zeit an malte er sicher kein anti-lutherisches Bild mehr.

Cranach scheint auch bei dem Hinscheiden dieses seines Freundes gewesen zu seyn, denn er stellte ihn in einem Bilde auf dem Todtbette dar. Es befindet sich im Besitze des Herrn Winter zu Heidelberg, und gehört zu den merkwürdigsten und besten des Künstlers.

Noch verdient seine Vaterlandsliebe und unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das sächsische Haus erwähnt zu werden. Er schlug die Einladung des Kaisers aus und begleitete seinen Churfürsten ins Gefängniss, als seine Thränen nicht vermochten, den siegreichen Karl zur Begnadigung seines Herrn zu wenden. Drei Jahre blieb er bei ihm in Salzburg, bis 1552 die Stunde der Erlösung schlug. Jetzt zog er mit dem Churfürsten wieder in Weimar ein, wo den Getreuen noch ruhige Tage lohnten.

Zur Erhaltung seines Andenkens liessen ihm die Söhne des Churfürsten Johann Friedrichs ein Denkmal auf sein Grab setzen, und seine Zeitgenossen eine Medaille prägen, welche auf der vodern Seite sein Bildniss und auf der hintern sein Wappen zeigt, mit der Jahreszahl 1537.

Cranach war einer der vorzüglichsten Maler seiner Zeit, obgleich er in manchen Theilen der Kunst seine beiden Zeitgenossen A. Dürer und Lucas van Leyden, vorzüglich dem ersteren, nachstehen musste. Seine Arbeiten wurden zu seiner Zeit eben so gesucht, wie in der unsern. Man rief ihn nach Wien, München und Prag um die Palläste der Fürsten mit seinem Pinsel zu verzieren, und so entstand zwischen Dürer und Cranach ein stiller Wetteifer, was sich besonders bei dem Gebetbuche, dessen sich ein Prinz aus dem

bayerischen Hause bediente, erweiset. Dieser liess einen Theil d
Blätter mit Randzeichnungen von Dürer versehen, und Crana
sollte den andern ausschmücken. Letzterer wählte die Landscha
weil er sich wahrscheinlich im historischen Fache dem Dürer nic
gewachsen fühlte.

Seine vorzüglichste Stärke als Maler hatte er in Bildnissen; sp
chende Aehnlichkeit und ausserordentlicher Fleiss sind hervorst
bende Eigenschaften in denselben. Auch in Darstellung von Thi
ren war er vorzüglich; er täuschte mit einem gemalten Hirsch,
wie mit einem Wildschweine die Hunde; seine Hasen, Fasane
Pfauen, Enten, Rebhühner u. s. w. schienen zu leben.

Seine Zeitgenossen rühmten auch von ihm, dass er eine beso
dere Fertigkeit gehabt hatte, die Gegenstände aufzufassen und
entwerfen, wozu er nur Minuten bedurfte. Darauf hezieht si
das Wort: Celerrimus auf seinem Grabsteine, und es ist offenb
falsch, dass es celeberrimus heissen soll.

In seinen Madonnen gibt sich die Unerschöpflichkeit der chri
lichen Kunst recht auffallend kund. Er hatte für jedes seiner vi
len Madonnenbilder immer neue Gedanken, fand immer neu
Ausdruck und führte sie mit gleicher Liebe aus. Besonders tre
lich ist sein Farbenauftrag, und daher sind seine Gemälde no
jetzt so frisch, als wären sie erst gemalt, und dadurch zeichn
sie sich vor denen seiner Zeitgenossen aus. Ueberhaupt macht si
Cranach in seinen Werken durch Naivetät in der Auffassung, ei
häufig nicht unglückliches Bestreben nach Grazie, ungemeine Kra
und Klarheit der Färbung, und eine sehr sorgfältige Ausführun
geltend.

An Erfindungsvermögen war Cranach nicht arm, es gebrach ih
aber an poetischem Schwunge der Gedanken, wie auch an fein au
gebildetem Geschmacke in seinen Darstellungen. Die Umrisse
seinen Bildern sind mehr streng als pünktlich, als überhaupt ric
tig; denn der Künstler scheint seine Aufmerksamkeit mehr auf
des Einzelne, als auf Darstellung des Ganzen in harmonischer Z
sammenwirkung der Theile gerichtet zu haben. Darum findet si
auch höchst selten ein von ihm gemaltes Gesicht, welches ganz u
verschoben wäre; weil aber jeder Theil, einzeln betrachtet, m
musterhafter Treue nachgebildet ist, so wird auch der Blick d
Beschauers vom Ganzen aufs Einzelne übergeleitet, und die besa
ten Versehen stören nicht im Genuss des Werkes.

Als treuer Nachahmer der Natur lässt Cranach uns in seine
Werken nicht allein Mannigfaltigkeit und Wahrheit erblicken, so
dern er hat auch den Charakter rein und kräftig auszudrücken ve
standen, wo dieser auf dem Wege der Nachahmung zu gewinn
war. Einen Beweis dazu liefert das Bildniss Luthers und das d
Künstlers, aus denen lebendige Wahrheit spricht.

Beispiele von gelungener Andeutung heftiger Leidenschaften kon
men uns in Cranch's Bildern nirgends vor, aber oft scheinen r
hige Gemüthszustände unübertrefflich, voll innern Lebens vorg
stellt, dass man beinahe das Kunstwerk vergisst und sich mit em
pfindenden Wesen gegenüber glaubt.

Rücksichtlich auf die Form des Nachdenkenden scheint C. kei
ferneres Wollen oder Streben gehabt zu haben, als mit möglich
ster Treue die Natur nachzuahmen. Oft verfiel er ins Magere
weil wahrscheinlich seine Modelle mager waren, falls aber die
Wohlgestalten hatten, dann erhielten verhältnissmässig auch sein
Figuren im Ganzen, oder auch in einzelnen Theilen, gute Forme
Sein Colorit ist in Betracht der grossen Wahrheit, welche in de
Lokaltinten des Fleisches herrscht, vortrefflich, mannigfaltig ab

wechselnd, je nachdem der Gegenstand es erfodert, bald kräftig und gesättigt, bald von der blühendsten Zartheit; die Schatten fallen jedoch zuweilen ins Graue.

Von künstlerischer Austheilung der Farbenmassen, zum Zwecke einer harmonisch angenehmen Wirkung des Ganzen, mag Cranach wahrscheinlich nie etwas geahndet haben; zum wenigsten lässt sich nirgends auch nur die Spur eines dahin gerichteten Bemühens in seinen Bildern wahrnehmen. Und eben so gleichgültig und unerfahren scheint er auch in Betreff der Beleuchtung gewesen zu seyn; der wenige Schatten, den die Darstellung nothwendig erfodert, ist gar oft unrichtig angegeben. Von Seite der gefälligen malerischen Wirkung sind demnach Cranach's Bilder ohne Verdienst.

Seine Gewänder haben weiche Falten mit sanften Biegungen und Brüchen, daher nähern sie sich in Hinsicht ihres Charakters mehr den Gewändern von Holbein, als denen von A. Dürer. Indessen mag den beiden genannten Künstlern die allgemeine Anlage der Draperie oft besser, als unserm C. gelungen seyn.

Die Behandlung ist in allen Gemälden dieses Künstlers glatt und der Farbenauftrag nie überflüssig stark; bei aller Glätte erscheint jedoch nirgends etwas Gelecktes, und bei dem sorgfältigsten Fleiss der Ausführung keine Mühseligkeit. Auch haben die zuweilen scheinbar strengen Umrisse nichts Unangenehmes, weil sie auf Bedeutung abzwecken und keineswegs steif sind. S. H. Mayer, Altargemälde in der Stadtkirche zu Weimar 1813 fol.

Wie bei Leonardo da Vinci, Rafael, Corregio u. a. kehren auch bei ihm gewisse Lieblingsphysiognomien wieder, welche nur, seinen geringern Anlagen gemäs, das Schöne zu ahnen, zu empfinden und darzustellen, auf niederer Stufe, als die jener Meister, stehen. Unter ihnen zeichnet sich vorzüglich ein schönes, mit himmlischer Anmuth, Milde und Unschuld begabtes Weib oder Mädchen aus, das, reich gekleidet, bald in Gesellschaft seiner Verwandten und Dienerinnen, bald betend am Fuss des Kreuzes erscheint. Im Vergleich des Hässlichen ist aber die Anzahl schöner Individualitäten in seinen Bildern sehr geringe, und die Roheit männlicher Züge contrastirt zuweilen gar scharf mit denen der Frauen, welche oft gemüthlich, unschuldig, fromm und voller Einfalt, aber auch mit ihren verschobenen Gesichtern, überkleinem Munde, dicken Stirnen und langen seelenlosen Augen sich dutzendweis so ähnlich sehen, als gehörten sie alle zu einer und derselben Familie.

Eigentliche historische Compositionen lieferte Cranach nicht, denn beziehungslos und kalt hinter- neben- und übereinander gruppirte magere Gestalten bilden, bei aller Wahrheit der Fleischtinten und herrlicher Ausführung der Beiwerke, kein gesichtliches Gemälde.

Cranach erlangte dessenungeachtet den ungetheilten Beifall seiner Zeitgenossen und Freunde, und auch bei Friedrich dem Weisen stand er als wirklicher, gewissenhaft alles abwiegender Hofmaler, sehr in Gunsten. Grosses hat er wirklich geleistet; aber bei so grossen Vorgängern, wie die van Eycks und Hemling, berechtiget neben Dürer und Holbein seine bedeutende Fertigkeit und malerische Kenntniss zu höheren Leistungen, gesetzt auch, dass er den besten seiner Zeit genug gethan hat. Seine Umgebung kannte nichts Höheres als eine getreue Copie des ihr vorkommenden Geschöpfes oder Dinges und dieses hat Cranach mit grosser Fertigkeit und Geschick zum Erstaunen aller erreicht.

Lucas Cranachs beste Oelgemälde sind zwischen den Jahren 1520 — 1530 verfertiget; alle frühern oder spätern, besonders jene mit der Jahreszahl 1506, 10, 40 stehen den übrigen etwas nach. Ausser Deutschland findet man wenige Bilder von ihm; den grössten

Theil aber besitzen die sächsischen Herzogthümer und das Köni
reich Sachsen. Aber nicht allein als Oelmaler machte er sich b
rühmt, sondern er war ein eben so grosser Miniaturmaler und
luminirer; die Codices, welche jetzt auf der Universität zu Je
aufbewahrt werden, sollen in dieser Art vortrefflich seyn. Die
luminirte Bibel zu Königsberg, welche als Cranachs Arbeit angeg
ben wird, ist nicht von ihm, sondern von dem Illuministen Fred
ger zu Meissen gefertiget.

Cranach bezeichnete seine Werke nie mit seinem vollständig ausg
schriebenen Namen, sondern blos mit Monogrammen oder ein
geflügelten Schlange mit einem Ringe, aus seinem Wappen, we
ches ihm Churfürst Friedrich der Weise 1508 ertheilt hat.

Dieses Zeichen setzte er gewöhnlich auf seine Gemälde, öfter
mit Beisetzung der Jahreszahl. Auch auf seinen Kupferstichen un
Holzschnitten bediente er sich dieses Zeichens, setzte aber hier n
ben der Jahreszahl auch öfters die Initialen L. C. bei, welche
dann gewöhnlich in einem Zettelchen oder Täfelchen anbrachte.

Ausser den Buchstaben L. C., die er verschieden versetzte, sie
man auf seinen Arbeiten, besonders den späteren, noch die zw
sächsischen Wappenschilder, deren er sich als sächsischer Hofm
ler bedienen durfte.

Die Anzahl der Gemälde, welche unter dem Namen dieses Küns
lers gehen, ist beträchtlich; mehrere darunter aber dürften seine
Sohne angehören, und ein Theil nichts weniger, als von den be
den Cranach herrühren. Sicher hat er nicht alle Bildnisse Luthe
gemalt, die man ihm zuschreibt, und auch die vielen andern R
petitionen sind bedenklich.

In Berlin ist eine Anzahl bedeutender Werke Cranach's: im
Schlosse eine Folge aus dem Leiden Christi, das Urtheil des Pari
der Brunnen der Jugend, eines der vortrefflichsten Bilder unse
Künstlers, das auch die Wanderung nach Paris machen musst
Venus und Cupido u. s. w. In der k. Gallerie das sogenann
Stammbuch von Lucas Cranach, mit mehreren Miniaturgemälde
auf Pergament. Dieses Stammbuch war ehemals im Besitz des H
und Regierungsrathes Dr. Lämmermann zu Ansbach, wo es 17
der Minister Hardenberg kaufte, und es an Friedrich Wilhelm
nach Berlin sendete. Nach dem Tode des Fürsten wurde das We
verlegt und vergessen, und nach vielen Suchen erst 1812 wied
gefunden. Im Jahre 1814 gab es Ch. von Mechel im Kupferstich he
aus. Es gibt davon dreierlei Ausgaben: Die Prachtausgabe hat au
gemalte Kupfer, die zweite Abdrücke auf Sepiapapier, und die drit
schwarze. Zu Berlin ist ferner:

In der alten Klosterkirche der Abschied Christi von den Marie
und eine Kreuzabnahme; ersteres von 1521.

In der k. Gallerie zu Dresden: Adam und Eva zweimal, Judith
die heil. Catharina, Barbara, Lucretia, des Künslers Bildniss un
das des Joachim Rehle.

In der katholischen Hofkirche das Opfer des Elias und die E
wirgung der Baaliten, ehemals in Torgau.

In der florentinischen Gallerie: Adam und Eva, der heil. Geor
und Bildnisse.

In der Hauptkirche zu Glogau Maria mit dem Jesuskinde, eine
der herrlichsten Bilder des Meisters.

Auf der Universitäts-Bibliothek zu Jena folgende Codices mi
Miniaturen und Rand-Verzierungen: Messbücher und Evangelien
bücher, die Handbibel von Johann Friedrich, durch J. Luft ge
druckt, mit herrlich illum. Holzschnitten.

In Innsbruck sind viele Bilder von Cranach: In der Pfarrkirche zu St. Jakob das berühmte Wallfahrtsbild, bekannt unter dem Namen „Maria Hilf.“ Dieses Bild erhielt der Erzherzog Leopold vom Churfürsten Johann Georg von Sachsen. Er stellte es zuerst zu Passau, und dann nach dem Antritte der Regierung in Tyrol in seiner Hofkapelle zu Innsbruck auf. Leopolds Sohn, der Erzherzog Ferdinand Karl überliess 1650 das Original der Bürgerschaft von Innsbruck zur öffentlichen Verehrung in der Pfarrkirche, wo es noch gegenwärtig in der Mitte des grossen, von Schöpf gemalten, Altarblattes mit dem heil. Jakob und Alexius eingesetzt und gleichsam von Engeln getragen ist. Küsel hat es gestochen. Auch gibt es unzählige Copien in Kirchen und an Häusern.

In der Kapuzinerkirche ist das schöne kleine Madonnenbild mit dem säugenden Christuskinde.

Mehrere schöne Bilder sind auch im Besitze der Kunstfreunde der Stadt.

Auf der Rathsbibliothek zu Leipzig sind mehrere Bildnisse.

In der Schlosskirche zu Mannsfeld das Altarblatt mit der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung.

In der Kirche zu Liebstein bei Pirna die Einsetzung des Abendmahls.

In Kloster Melk ein herrliches Bild der Madonna mit dem auf einem Polster stehenden Kinde.

In Dom zu Merseburg die Kreuzigung Christi, die Grablegung Christi, die jedoch nicht von C. seyn soll.

Das Bild der Herzogin Agnes von Sachsen. Auch auf dem Schlosse sind noch einige Bilder.

In der königl. Gallerie zu München: Moses und Aaron mit den Gesetztafeln, die Ehebrecherin, Lucretia, ein alter Mann mit einem jungen Mädchen.

Auf der königl. Hofbibliothek ein oben erwähntes, auf Pergament gedrucktes Gebetbuch mit Randzeichnungen von Cranach und Dürer, die lithographirt erschienen.

In der Boissereeschen, jetzt königl. Sammlung, das Bildniss Herzog Alberts von Sachsen, Stammvaters des jetzigen sächsischen Hauses.

In der Sammlung des Domherrn Speth's das Bildniss des Churfürsten Johann Friedrich im Knabenalter, ein treffliches Bild. Lithogr. für die Sammlung vorzüglicher Originalgemälde.

Im Dome zu Naumburg sind drei schöne, aber etwas verletzte Bilder von Cranach.

In der Stadtkirche Christus mit den Kindern.

In der königl. Gallerie zu Nürnberg: die Verkündigung, Maria mit dem Kinde, der keine Johannes kniet vor demselben; der hl. Hubertus, ein schönes und wohlerhaltenes Bild; Venus und Amor in Lebensgrösse, eines der schönsten Gemälde von Cranach; eine stehende Lucretia, die sich ersticht; Bildniss Friedrich's des Weisen, Johannes des Beständigen, und Friedrich's des Unglücklichen, Luther und Melanchthon.

Im k. Bildersaal der St. Moritzkapelle: Die Ehebrecherin, Brustbild einer jungen Frau, aus einem grossen Bilde geschnitten, welches Judith mit dem Kopfe des Holofernes vorstellte; ein alter Mann in zärtlicher Umarmung mit einem Mädchen, die Grablegung und der vom Kreuze abgenommene Erlöser in den Armen seiner Freunde; das Portrait eines Königs von Dännemark.

In der Eremitage zu Petersburg: Venus und Cupido; die Heirath eines Jünglings mit einer hässlichen Frau.

In der gräflich Schönborn'schen Gallerie zu Pommersfelden: d Opfer der drei Könige, Christus mit den Kleinen, Lucretia m dem Dolche, die Ehebrecherin, die Anbetung der Könige.

In der Kirche: Georg von Anhalt, Luther in Lebensgrösse, d Bildniss des Künstlers.

In der k. b. Gallerie zu Schleissheim: Abraham im Begriffe d Isaak zu opfern, Pharao im rothen Meere, Loth mit seinen Töc tern, die Geburt Christi, die Ehebrecherin, Christus heilt d kranke Weib, das Leiden Christi in drei Abtheilungen. Christ am Kreuze zwischen den Mördern, unten die heil. Frauen, Chr stus von Engeln umgeben zeigt seine Wundmale, Maria mit zw Engeln, die heil. Catharina und die Enthauptung derselben, de Selbstmörd der Lukretia, ein alter Mann liebkoset ein junge Mädchen, der Mund der Wahrheit, Luther, derselbe und sein Frau, Melanchthon und mehrere andere Bildnisse.

In der Klosterkirche zu Torgau ein Altarblatt mit vier Heiligen das Abendmahl und die Passion.

In der Stadtkirche zu Weimar: das treffliche Altargemälde m zwei Seitenflügeln. Auf dem Hauptbilde erblickt man Christus a Kreuze, links die Auferstehung und rechts Johann den Täufer. A diesem Gemälde sind die Bildnisse Luthers, des Churfürsten Johan Friedrich's und seiner Gemahlin, der drei fürstlichen Prinzen. Ma weiss nicht genau, ob dieses Werk dem alten oder dem junge Cranach angehöret. S. Wiener Literatur-Zeitung 1815. S. 24 Müller schreibt in seinen sächsischen Annalen S. 326 das Bild de älteren zu. H. Mayr hat das Bild im bezeichneten Werke un ständlich beschrieben und abgebildet. Ein älterer Stich von Tr schel ist in Hortleders Ursachen des deutschen Krieges. Gotha 10- I 980. Einige Werke Cranach's sind auch auf der grossherzogl chen Bibliothek.

In der k. k. Gallerie zu Wien: Adam und Eva, die Anbetun der Weisen, der Judaskuss, Christus erscheint den heil. Frauen Maria mit dem Kinde, die heil. Katharina und Rosalia, der hei Hieronymus mit dem Löwen, Lucretia, ein alter Mann der eine jungen Mädchen einen Ring an den Finger steckt, ein junger Man und eine alte Frau, Friedrich der Weise, Luther, Melanchthon un andere Bildnisse.

Die Ambraser-Sammlung bewahrt auch einige ausgezeichnet Arbeiten Cranach's: 48 Bildnisse sächsischer Fürsten, ungefähr 5 Z hoch und 4 Z. breit, mit Oelfarben auf mit Leinwand überzogen Holztäfelchen gemalt. Diese höchst zierlichen und zarten Bildche sind wahrscheinlich von dem jüngern Cranach gemalt, die ältere nach den Bildnissen des Vaters, die späteren nach dem Leben Diese können nicht von dem alten Cranach herrühren, da derselb schon 1553 starb, und die Bildnisse Johann Wilhelm's, Johann Friedrich's, Johann Friedrich's III. nicht vor 1560 entstanden seyn konnten. Sie verrathen indessen alle eine und dieselbe Hand und machen den Theil jener Sammlung aus, die Erzherzog Ferdinand in Tyrol für sein geliebtes Ambras bestimmte. Im Jahre 1563 kam zu Wittenberg eine Sammlung von Holzschnitten heraus, unter dem Titel: Illustrissimorum ducum Saxoniae effigies etc., die 32 von unsern Bildern in der Grösse der Originale darstellen. Die Flügelschlange, die auf den Gemälden zu sehen ist, erscheint hier nur auf 5 Holzschnitten.

Ausser diesen Werken besitzt die Ambraser-Sammlung noch folgende zwei bestimmt dem ältern Cranach angehörige Bilder: Maria mit dem Kinde, dem ein Engel eine Traube reicht, und eine

säugende Madonna, beide höchst liebliche Gemälde. Hormayr Archiv 1821. Nro. 18.

Auch die vorzüglichsten fürstlichen Gallerien, wie die Esterhazische, bewahren Gemälde und Zeichnungen von Cranach. Letztere gehören zu den Seltenheiten.

In der Schlosskirche zu Wittenberg, welche 1760 ein Raub der Flammen wurde, befand sich: die Dreieinigkeit, als Hochaltargemälde, eines der schönsten Bilder Cranach's. Maria und Elisabeth, umgeben von ihren Verwandten, Luther auf der Kanzel, 1546 als Denkmal Luther's, von der Universität errichtet. Das Bildniss Luthers, mit dem J. 1523, eine der vortrefflichsten Abbildungen des Reformators; gest. von Berningeroth. Prof. Kirchmayr schenkte es 1710 der Kirche.

In der Stadtkirche ist das Altargemälde, welches das Sacrament der Taufe und der Busse vorstellt. Auf dem Rathhause sind die zehn Gebote Gottes, Luther und Melanchthon.

In der Apotheke ist die prächtige Decke von Cranach gemalt.

Ausser den bereits erwähnten Werken befinden sich noch viele andere in Privathänden und kleinern Sammlungen; manches von den in frühern Schriften aufgezeichneten ist gegenwärtig verschollen. Mehreres siehe in Hellers Biographie Cranach's.

Lucas Cranach hat auch in Kupfer gestochen, und diese Kunst wahrscheinlich von sich selbst erlernt. Doch war dieses nicht das Feld seiner Thätigkeit, ihn hatte die Natur zum grossen Coloristen bestimmt. Seine Blätter, die alle von höchster Seltenheit sind, stehen denen von Dürer, Beham, Aldegrevers und Pencz weit nach. Sie sind ganz eigentlich in der Behandlung und haben eine damals ganz beispiellose Freiheit, beinahe Kühnheit des Vortrages. Seine Busse des heil. Chrisostomus und die Bildnisse der Herzoge von Sachsen geben fast ganz den Eindruck von Radirungen.

Von Stichen kennt man nur sieben, Holzschnitte aber mit Cranach's Zeichen gibt es viele; und diese sind nicht so selten, wie die ersteren. Ob er selbst Formschneider war, lässt sich schwer bestimmen; wahrscheinlich verfertigte er für den grössten Theil nur die Zeichnungen, und die wenigsten dürften von ihm selbst herrühren. S. die Gründe, warum C. nicht in Holz geschnitten, bei Heller in seinem Werke über Cranach. S. 88 ff.

Kupferstiche.

Die Busse des heil. Chrisostomus 1509. H. 7 Z. 5 L., Br. 7 Z. 7 L. Dieses Blatt, von dem es neue Abdrücke gibt, nannten auch Einige „den Zustand unserer ersten Eltern nach der Sünde", Bartsch aber, und nach ihm die meisten, die Busse des St. Chrisostomus.

Brustbild Herzog Albert's des Beherzten; 1509. H. 4 Z. 1 L., Br. 3 Z. 3 L. Eines der seltensten Blätter.

Albrecht und sein Sohn Heinrich 1510. H. 4 Z. 11 L., Br. 4 Z. 5 L. Die ersten Abdrücke haben auf der Rückseite den Holzschnitt der Wittenberger Schlosskirche und sind auf dem Titelblatte des Wittenberger Heiligthums von 1509, 4. Dieser Stich ist einer der schönsten und seltensten von Cranach. In Katalogen findet man dieses Blatt gewöhnlich als Brustbilder zweier sächsischen Churfürsten angegeben, von denen der eine einen Rosenkranz hält, oder: zwei Churfürsten von Sachsen hinter einem Tische stehend, mit dem Jahre 1510.

Der Churfürst von Sachsen, wie er den heil. Bartholomäus anruft. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L.

Erzbischof Albert von Mainz 1520. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L. Dieses Blatt ist nach A. Dürer copirt, von derselben Seite, wie

das seltene Original. Die ersten Abdrücke sind in dem seltenen Buche: Verzeichnuss vnd Zeigung des hochlobwirdigen Heiltumbs der Stifftkirchen der heiligen St. Moritz und Marien Magdalenen zu Halle etc. 1520. Eine spätere und schlechtere Ausgabe ist von 1617.

Martin Luther 1520. Brustbild, H. 4 Z. 1 L., Br. 3 Z. 7 L. Derselbe 1521. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Holzschnitte.

Adam und Eva im Paradiese 1509, einer der schönsten Schnitte Cranach's. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die Versuchung des heil. Antonius. Ein Hauptblatt.

Die Ruhe in Aegypten. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L. Man hat von diesem Blatte eine Copie, welche nur 12 Z. hoch und grob geschnitten ist.

Die heil, Familie im Saale, oder in der Schule. H. 8 Z. 4 L. Br. 12 Z. 1 Lin. Einige Abdrücke haben zur Seite ein Lied.

Das Leiden Christi, 15 Bl. H. 9 Z. 1 — 4 L., Br. 6 Z. 3 — L. Die erste Ausgabe dieser Passion ist von 1509, und hat 14 Bl. mit dem Titel. Die gleichen Holzschnitte kommen auch in der durch G. Rhaw 1540 zu Wittenberg gedruckten Passionsbuch vor.

In Dr. Luthers Husz Postille 1570. fol. kommen 8 Bl. vor.

Die 1509 zu Amsterdam durch N. J. Visscharius gedruckte Passion D. N. J. Ch. hat, so wie die von 1616, mit dem Titel 13 Bl.

In der kurzen und einfältigen Auslegung der Epistel und Evangelien durch M. Corvinum, die zu Wittenberg 1543 durch G. Rhaw gedruckt wurde sind 14 Bl.

Die Exemplare dieser Passion auf Pergament sind sehr selten und vortrefflich.

Christus am Kreuz. H. 9 Z. 11 L., Br. 6 Z. 4 L. Die ersten Abdrücke haben auf der Rückseite keinen Text, die späteren sind in Luthers Hauspostille von 1570, und haben Text.

Die Offenbarung Johannes, 21 Bl. H. 8 Z. 8 — 9 L., Br. 6 Z. Diese Holzschnitte wurden für Luthers Neues Testament verfertiget, das 1522 zu Wittenberg in Fol. erschien, und die September-Ausgabe heisst. Auch die sogenannte December-Ausgabe, beide höchst selten, hat diese Holzschnitte.

In Emsers Bibel kommen sie bis auf 2 Bl. vor. Diese erste römisch-katholische Bibel ist von 1527.

Christus und die 12 Apostel nebst dem heil. Paulus. H. 11 Z. 7 — 8 L., Br. 7 Z. Die ersten Abdrücke haben oben die Namen der Apostel und unten Artikel vom Glauben. Es gibt auch Copien, die mit grösseren Strichen und einigen Veränderungen ausgeführt sind. In den Originalen haben die Apostel eine kreisförmige, in den Copien eine strahlende Glorie.

Die Marter der 12 Apostel. H. 6 Z. 1 — 2 L., Br. 4 Z. 9 L. Diese Blätter kommen gewöhnlich in dem Symbolum der heil. Apostel vor und haben auf der Rückseite Text. Es gibt Ausgaben dieses Buches in fol. und Quart.

Die vier Evangelisten mit St. Paul, Petrus und Jacobus. H. 9 Z. 9 L., Br. 5 Z. 11 L. Diese Figuren wurden zu verschiedenen Bibeln angewendet. Die bessern Abdrücke sind die mit dem latein. Texte auf der Rückseite.

Der heil. Bernhard halbe Figur. H. 4 Z. 11 L., Br. 4 Z.

St. Christoph. Man hat von diesem Blatte Abdr. von einer und zwei Platten. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die Marter des heil. Erasmus. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 11 L.

Der heil. Georg zu Pferd. H. 6 Z., Br. 4 Z. 9 L. Die alten Abdrücke haben ein Gedicht von Stigelius.

Dieselbe Darstellung. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z.

Der heil. Georg zu Fuss 1506. H. 14 Z. 2 L., Br. 10 Z. 5 L. Auf den neuen Abdr. ist das Wappenschild mit den beiden Churschwertern.

St. Hieronymus 1509. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L.

Johannes in der Wüste 1516. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L. Die Abdr. in Helldunkel sind selten, und die neuen sehr schlecht.

Die Enthauptung Johann des Täufers. H. 12 Z. 4 L., Br. 8 Z. 6 Lin.

Dieselbe Vorstellung. H. 15 Z., Br. 10 Z. 3 L.

Der Erzengel Michael. H. 9 Z., Br. 5 Z. 3 L.

Die heil. Anna nimmt das Jesuskind aus den Armen der heil. Jungfrau. H. 9 Z. 1 L., Br. 6 Z. 3 L.

Es gibt von diesem Bl. eine ganz gleiche Copie, die jedoch das Zeichen der Schlange nicht hat.

Die Marter der heil. Barbara. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die ägyptische Maria. H. 9 Z., Br. 5 Z. 4 L.

Die neuern Abdr. zeigen die Griffe von den beiden Churschwertern.

Die Erschaffung. H. 5 Z. 10 L., Br. 3 Z. 11 L. Im Symbolum der Apostel von 1548.

Der kleine Heiland. H. 9 Z., Br. 6 Z. 3 L.

Der auferstandene Heiland. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke sind in dem Buche: Eyn deutsch Theologie: das ist Eyn edles Buchleyn etc. 1518. 4.

Das Crucifix auf dem Wappenschilde. H. 13 Z. 11 L., Br. 10 Z. 6 L. (?)

Der Churfürst Ernst von Sachsen betet das Jesuskind an. H. 13 Z. Br. 8 Z. 3 L.

Churfürst Ernst von Sachsen betet die Dreifaltigkeit an. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 11 L.

Die Austheilung des Abendmahls. H. 10 Z. 3 L., Br. 9 Z. Ein mittelmässiges Blatt.

Wittenberger Heiligthümer, ein höchst seltenes Buch, unter dem Titel: Dye Zeigung des hochlobwürdigen Hailigthumbs der Stifftkirchen aller Hailigen zu Wittenberg, 1509. Wenn auch nicht die Holzschnitte von Cranach sind, so sind doch aller Wahrscheinlichkeit nach die Zeichnungen zu denselben von ihm. Ein Zeichen findet sich nirgends.

Ringerkunst: fünf und achtzig Stücke, zu Ehren churfürstlichen Gnaden zu Sachsen etc. durch Fabian von Auerswald 1539. fol. Seltenes Buch.

Die heil. Dreifaltigkeit auf einem Postament. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L.

Christus als Weltrichter. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Mariä Verkündigung. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 10 L.

Maria mit dem Kinde sitzend. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Maria mit dem Jesuskinde stehend. H. 4 Z. 10 L., Br. 2 Z. 5 L. Diese fünf Bl. sind im Hortulus animae.

Passional Christi und Antichristi, 26 Holzschnitte. Sie sind auf beiden Seiten gedruckt, ohne Zeichen und sehr mittelmässig. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 6 L. Die erste Ausgabe unter dem Titel: Antithesis figurata vitae Christi et Antichristi, ist von 1521, in 4. Cranach verfertigte nur die Zeichnungen, und Luther selbst liess dieselben in Holz schneiden.

Marcus Curtius. H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z. 8 L.

Venus und Amor 1506. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Es gibt Abdrücke mit deutschen und lateinischen Versen und Helldunkel, die sehr selten sind.

Urtheil des Paris 1508. H. 13 Z. 5 L., Br. 9 Z. 5 L. Di- Blatt wird auch benannt: Der sterbende Paris auf dem Berge I Ein Hauptblatt, besonders im scharfen Drucke. Einige sind m

Die Schloss- und Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenbe H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 1 L.

Dieses schöne und seltene Blatt befindet sich im Heiligthu buche und auf der letzten Seite in Dr. Scheurl's Oratio, attin litterarum praestantiam etc. 1509. 4.

Die Hirschjagd. H. 13 Z. 11 L., Br. 19 Z.

Das grosse Turnier 1506. H. 6 Z. 8 L., Br. 13 Z. 9 L.

Alle Turniere von C. sind selten; dieses ist aber das selten Ein Hauptblatt das kleine, oder das sächsische.

Das grosse Turnier mit den Schwertern 1509. H. 10 Z. 9 Br. 15 Z. 4 L.

Kaiser Karl V. H. 11 Z. 11 L., Br. 8 Z. 3 L. Neue Abdrü sind in Derschaus Sammlung.

Der Kaiser Ferdinand I. H. 11 Z. 9 L., Br. 8 Z.

Friedrich der Weise in halbem Leibe. H. 4 Z. 8 L., Br. Z. 7 L.

Derselbe. H. 5 Z., Br. 4 Z. 11 L.

Johann Friedrich der Grossmüthige, Brustbild. H. 5 Z. 8 Br. 5 Z.

Johann Friedrich, im halben Leibe. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 9 Lin.

Johann Friedrich I., in ganzer Figur. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 1 Lin.

Sibylla Gemahlin Joh. Friedrich I. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 8 Die ersten Abdrücke dieser beiden Blätter haben lateinische schriften und deutsche Verse.

Johann Friedrich II. in halbem Leibe. H. 5 Z. 10 L., Br. 4 1 Lin.

Einige andere Bildnisse von Prinzen und andern Männern, das des Fabian von Auerswald, Dr. Brück, Johann Bugenhage Caspar Cruciger, Lorenz Durnhofer, Joh. Forster, Dr. Luther u Ph. Melanchthon. Von den beiden letztern finden sich mehr verschiedene Bildnisse. Von Luther beschreibt Heller sieben, u von Melanchthon vier.

Vielleicht nach Cranach von einem ausgezeichneten Formscha der gefertiget, ist eine Hirschjagd mit der Jahrzahl 1543, in d Platten, welche zusammen ein Blatt in quer Imper. Fol. bild Dieses Werk ist nirgend erwähnt, als in Weigels Catalog der Sam lung des Decan Veith, wie der Verfasser versichert.

Für Cranach's Arbeiten werden noch angegeben:

Kupferstiche.

Die Versuchung Christi.

Johann Friedrich, gr. 4. mit den zwei Wappenschildern.

Bildniss Johann Friedrich's, oben ein Engel mit einer Lorbe krone. 4.

Christianus Danorum rex.

Bildniss eines Fürsten, mit den Schwertern und der Schlange.

Bildniss eines Unbekannten 1552. gr. 8.

Bildniss eines Fürsten, mit der Schlange und dem Wappen b zeichnet.

Bildniss eines unbekannten Fürsten, mit den Wappenschilde und der Schlange.

Ein Mann mit einem Mantel, in ganzer Figur. Mit der Schlange. Fol.

Martin Luther, in Augustiner Tracht.

Holzschnitte.

Biblia: d. ist die ganze heil. Schrift deutsch, auffs neu zugericht, Dr. Mart. Luther. Leipzig durch N. Wolrab 1561. Nach Panzer's Vermuthung sind die vielen schönen Holzschnitte von Cranach.

Das Weltsystem. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 Lin.

Adam und Eva unter dem Baume im Paradiese. 1502.

Moses mit den zehn Geboten. H. 9 Z. 7 L., Br. 5 Z. 10 L.

Hagar in der Wüste 1509; fol.

Die kleine Verkündigung Mariä, ohne Zeichen; 4.

Die Anbetung der Hirten. H. 12 Z. 3 L., Br. 16 Z. 3 L.

Die vom Blutflusse geheilte Frau.

Die Schwestern des Lazarus bitten den Heiland um seine Hülfe, ohne Zeichen; gr. fol.

Christus als Brustbild 1553. fol.

Ecce homo auf eine Säule gestützt, ohne Zeichen.

St. Christoph mit dem Christkinde 1507.

Die Erscheinung des hl. Johannes auf Pathmos, ohne Zeichen, fol.

Der heil. Mauritius gewappnet.

Drei nackte Frauenzimmer 1503.

Ein alter Mann mit einem jungen Frauenzimmer, fol.

Die grosse Hirschjagd in drei Platten. H. 13 Z. 9 L., Br. 28 Z. 3 Lin. Die bereits erwähnte?

Eine Landschaft, quer fol.

Mehrere Portraite der sächsischen churfürstlichen Familie und anderer Männer.

Heller nimmt noch 91 solcher Blätter, die noch für Cranach's Arbeiten gehen sollen, darunter auch etliche Wappen und Titel-Verzierungen.

Bei Heller sind auch Cranach's Portraite und die Blätter nach seinen Zeichnungen und Gemälden angezeigt. Ueberhaupt verweisen wir denjenigen, der Ausführliches über Cranach lesen will, auf das Werk dieses Schriftstellers, und auf Bartsch P. G. VII. pag. 273 etc.

Ticozzi nennt diesen Künstler in seinem Dizionario degli artisti Luca Creynach oder Crannach, und sagt, dass er in Italien unter dem Namen Luca d'Olanda bekannt sei; somit verwechselt er ihn mit Lucas von Leyden und schreibt die Werke des letzteren auch dem ersteren zu, nur einige Blätter von der Hand Cranach's verzeichnet er.

Cranach, Lucas, der Jüngere, Maler, geb. zu Wittenberg 1515. gest. 1586. Dieser Künstler, der seines Vaters sorgfältigen Unterricht genoss, wird häufig für geringer als der letztere gehalten, allein dieses scheint nicht sicher zu seyn, sondern es dürfte vielmehr manches Bild, das dem älteren Cranach zugeschrieben wird, unserm Künstler angehören. Beide Lucas haben dasselbe Zeichen, beide Aehnlichkeit in der technischen Behandlung, beide die helle glänzende Färbung, nur fällt der Ton der Farbe in den Bildern des jüngern Cranach mehr ins Röthliche, dabei aber herrscht darin viel eigenthümliche Schönheit, und eine Klarheit und Zartheit mit Schmelz und Bestimmtheit, welche unsere Bewunderung verdienen. In den Proportionen ist er nicht immer glücklich und besonders ist der Oberarm gewöhnlich zu kurz; indessen ist seine Zeichnung der correktern und strengern, aber oft auch harten und dürftigen des Albrecht Dürer vorzuziehen, und wenn letzterer der

Regel mehr folgte, als dem Gefühl, so scheint den jüngern Cra nach einzig sein Sinn für das Wohlgefällige geleitet zu haben, un die Natur sein Vorbild gewesen zu seyn, welches er mit glücklich Auswahl benutzte.

Auch der jüngere Cranach wurde von dem Churfürsten Johan Friedrich sehr vorgezogen und wegen seines Charakters von seine Mitbürgern geehrt. Er wurde 1549 zum Rathsherrn, 1555 zu Cämmerer und 1565 zum Bürgermeister ernannt.

Diesem Meister gehören wahrscheinlich die 48 Bildnisse sächs scher Churfürsten an, die in der Ambraser-Sammlung zu Wie aufbewahrt werden, und welche er wohl nach den früheren Bil nissen dieser Fürsten nach seines Vaters Gemälden copirte. Doch di späteren, zu seiner Zeit lebenden Fürsten, hat er sicher nach de Leben gemalt. Viele von den Werken dieses Künstlers sind unterg gangen, doch sind noch mehrere in den Kirchen und Gallerien z finden.

In der Kirche zu Ampfurt in Niedersachsen wird ihm die Einse tzung des Abendmahls zugeschrieben. Hier erblickt man unter de Jüngern Luthern als Gast im Priesterrocke. In diesem Werke ha ben die Farben noch volle Frische.

In der Kirche zu Wiesenburg ist von seiner Hand das Epitaphium der Margaretha von Dieskau.

In der ehemaligen Schlosskirche zu Wittenberg Luther in Le bensgrösse mit Stiefeln; eben so Melanchthon. Die Bildnisse die ser beiden Männer sind auch in der Universitätskirche, Copien nac Gemälden seines Vaters.

In der Stadtkirche zu Dessau wird ihm das Leben Jesu in ver schiedenen Feldern am Chore zugeschrieben.

Im Dome zu Meissen ist in der Begräbnisskapelle Herzogs Geor des Bärtigen der Leichnam Christi zwischen Maria und Johanne von unserm Künstler, und auf den Flügeln der Herzog und di Herzogin mit Heiligen.

In der Schlosskirche zu Annaburg war von ihm die Geburt Christi die Kreuzigung, die Auferstehung und Himmelfahrt, Bilder, di 1740 in die katholische Kirche nach Dresden gebracht wurden.

Zu Eisleben sieht man von seiner Hand gemalt die Erweckun des Lazarus.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind von ihm drei Bildnisse.

Im k. Bildersaal zu Nürnberg sind von seiner Hand: David i der Wüste Ziph, eine allegorische Vorstellung des ersten Sünden falls und das Gegenstück, die Bekehrung des Saulus vor Damas kus. Auf diesem Bilde erscheinen Saulus und seine Begleiter wun derlich genug als geharnischte Ritter des 16ten Jahrhunderts au Streitrossen.

In der k. Gallerie auf der Burg zu Nürnberg ist von ihm Venu und Amor, lebensgrosse nackte Figuren.

Auf der herzoglichen Bibliothek zu Weimar bewahrt man vo diesem Künstler einige kleine männliche und weibliche Bildnisse.

Auch auf dem Rathhause zu Augsberg sollen ihm einige Bilde angehören.

Für den Markgrafen Albrecht von Brandenburg verfertigte er di Bildnisse Luther's und Melanchthon's, Johann Friedrich's und sei ner Gemahlin Sibylla, und noch andere Gemälde, wie man aus seinen Briefen ersieht, die in der Kunde Preussens III. 105 — 107 abgedruckt sind.

Cranach, der älteste von den Künstlern dieses Namens, der Vate des berühmten Lucas, von dem nur bekannt ist, dass er seinen

Sohn in der Zeichenkunst unterrichtet habe. Mechel sagt im Verzeichnisse der k. k. Bildergallerie zu Wien, dass in derselben zwei Gemälde seien: Loth mit seinen Töchtern, und David und Bethsaba, mit W. K. 1528 bezeichnet, was nach Mechel's Ansicht auf den alten Cranach zu deuten ist. Ob mit Recht oder Unrecht bleibt unentschieden.

Cranendoncq, Alexander, von Gornichem, lernte die Holzschneidekunst bei Jan Oortman und lag der Kunst mit Eifer ob. Im Jahre 1820 erhielt er die zweite goldene Medaille. Im Jahre 1819 sah man von ihm einige Blätter, unter dem Titel: Proeven van Houtsneden, door A. Cranendoncq. Van Eynden etc. III. 380.

Cranssе, oder Crans, Jean, einer der geschicktesten Landschaftsmaler seiner Zeit. C. van Mander rühmt besonders ein Fusswaschen für die Kirche der heil. Jungfrau zu Antwerpen. Er wurde 1525 Mitglied der Akademie zu Antwerpen, seiner Vaterstadt, und erscheint noch 1535 als solches unter dem Namen Crans, wie aus dem Verzeichnisse der Mitglieder dieser Bruderschaft des heil. Lucas erhellet.

Crastona, Gioseffo, Maler aus Pavia, lernte bei Ciceri, und bildete sich dann in Rom zum Künstler. Er malte Figuren und besonders Landschaften, davon seine Vaterstadt in Menge hat. Er starb 1718, 54 Jahre alt.

Craterus, ein Bildhauer, der im ersten Jahrhunderte nach Ch. G., oder wie Thiersch Epochen 329 behauptet, unter Augustus lebte. Er verzierte mit Pythodorus und andern die kaiserlichen Palläste zu Rom mit Statuen. Den Namen Craterus findet man auch auf einem Carneol mit der ephesischen Diana eingegraben. Die Arbeit ist mittelmässig. Cabinet de Stosch p. 88.

Cratinus, ein alter Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Vor Brotier nannte man diesen Künstler, den Handschriften zuwider, immer Craterus, und erst der bezeichnete Schriftsteller stellte die richtige Leseart des Plinius her. Aus dem Beisatze „Comoedus", der sich bei Plinius findet, sollte man glauben, der Comödien-Dichter Cratinus sei auch Maler gewesen, allein in der Nat. Hitoria des bezeichneten Schriftstellers findet sich davon keine Spur.

Harduin und Meursius haben „Comoedas" gelesen, so dass Cratinus vielleicht Bildnisse von komischen Dichtern gemalt hätte, und zwar im Pompeum zu Athen, wie Plinius behauptet. Dagegen streiten die Handschaften, die „Comoedus" haben, wenn nicht dieses vielmehr eine Correktur der Abschreiber ist. Pausanias erwähnt auch eines Bildhauers.

Cratinus, eines Spartaners, dessen Zeitalter sich ebenfalls nicht bestimmen lässt. Er verfertigte die Statue des Eleers Phillis, eines Knaben, der im Ringen den Sieg davon trug.

Crato, ein Maler aus Sicyon, welchen Athenagoras den ersten nennt, welcher die Malerei übte. Er ist also der Erfinder der Kunst, die Umrisse einer Person auf der Mauer, oder auf einem andern Stoffe, auszumalen oder ihn farbig aufzutragen.

Crauer, Wilhelm, Stempelschneider zu Sitten in Wallis, wo er den Titel eines Münzdirektors führte. Um 1710 arbeitete er zu

Luzern, was ihm aber vor allen seinen Namen erhält, ist, dass e Hedlinger's Lehrmeister gewesen.

Crause, J. U. S. Kraus.

Crayer, Caspar de, Historienmaler, geb. zu Antwerpen 1582, ges zu Gent 1669. Dieser Künsler, einer der besten seines Landes, bi dete sich in der Schule des Rafael Coxcie, allein er hatte den Mei ster schon übertroffen, als er ihn verliess. Er ist der ältere Zeitge nosse des van Dyck und diesem im Colorite besonders ähnlich wesshalb es auch manchmal schwer wird, beide Meister zu unter scheiden. Van Dyck lernte den reifen Kunstgenossen schon i Jünglingsalter kennen, und letzterer ihn auf eigene Weise. Va Dyck der sich bald hervorthat, kam zu Crayer und stellte sich ihn als Kunstgenosse dar. Dieser fragte nicht nach dem Namen, e wollte nur die Kräfte des Jünglings erproben. Zu diesem End reicht er ihm Pinsel und Palette und sitzt ihm zum Bildnisse Na vollbrachter Arbeit ruft nun der erfahrne Mann aus: Ihr seid va Dyck, daran ist kein Zweifel! Dieses Bild ist, wie mehrere ande von dieser Art, von van Dyck auf Papier gemalt, in einem bräu lichen Tone.

Crayer arbeitete in früherer Zeit zu Brüssel, und führte da me rere grosse Gemälde aus. Man bot alles auf ihn zu halten, gab ih auch ein ehrenvolles Amt, aber umsonst: er verliess Brüssel oh ein Wort zu sagen, gab den Hof, sein Amt auf, und liess sich Gent nieder, wo er in der Folge 21 grosse Altarblätter malte. W begegnen ihm in den Kirchen und Sammlungen dieser Stadt se oft. Für das beste Werk daselbst hält Schnaase (niederländisch Briefe S. 301) die Assanction der heil. Catharina in der St. M chaelskirche, und im Stadtmuseum sind von ihm und Liemark die Reihe gewaltiger Gemälde, welche sie für die Ehrenpforte beim Einzuge des Infanten Ferdinand's gefertiget hatten, in dene man bei aller Flüchtigkeit der Ausführung die Sicherheit und Kühn heit in den colossalen Formen bewundern muss.

Im Museum zu Antwerpen sind von seiner Hand zwei grosse un prächtige Gemälde, die Anbetung der Hirten und die Kreuzab nahme, welche sowohl in Hinsicht auf Färbung und Grossartigke der Zeichnung, als auf das Edle der Charaktere zu den besten We ken des Künstlers gehören. In der Paulskirche derselben Stadt i ein todter Christus von Magdalena, Johannes und mehreren En geln unterstützt, und auch ein St. Dominikus, dem die hl. Jung frau erscheint, ist in dieser Kirche, beide Bilder von lebhaftem Co lorite und brillantem Effekte.

In der Düsseldorfer Gallerie ist ein grosses Altarstück mit d Mutter Gottes auf dem Throne von vielen Heiligen umgeben. Di ses beinahe 19 Fuss hohe, und 14 Fuss breite Gemälde, hat m Einschluss der Kosten für die davon genommene Copie, 20.0 Thlr. gekostet.

Das letzte Werk des Meisters war das Martyrthum des heilig Blasius, an dessen Vollendung ihn der Tod hinderte, das aber no mit derselben Kraft und Kühnheit gemalt ist, mit der er in der Bl the der Jahre arbeitete.

In Flandern und Brabant sind eine Menge Bilder von diese Meister, deren Descamps eine bedeutende Anzahl verzeichnet. I finden sich auch deren in Deutschland. Zu München ist neb andern seit 1826 die Skizze zu dem auf dem Rathhause zu Aug burg befindlichen Altargemälde.

Auch in Spanien sind Werke von ihm. In Brüssel malte er no das Bildniss des Infanten von Spanien, des Cardinals Fernan

welches dieser seinem Bruder Philipp IV. sendete. Crayer wurde dafür mit einer goldenen Kette und Medaille nebst einer jährlichen Pension belohnt. Dieses Bild hatte ihm am spanischen Hofe Ruhm erworben, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Crayer selbst in Madrid war. Auf der Rückreise ins Vaterland dürfte er sich einige Zeit in Burgos aufgehalten haben, wenigstens sind dort im Kloster des heil. Franciscus mehrere Bildnisse von Heiligen, von der Hand unsers Künstlers gemalt. Das vorzüglichste stellt die heil. Jungfrau dar, wie sie den heil. Bernhard tränkt.

Caspar de Crayer nähert sich Rubens, nach Schnaase am meisten in den Eigenschaften, die durch den Geist der Zeit besonders begünstiget wurden: in Kraftäusserungen, in der kühnen Zeichnung in colossalen Compositionen. In der Zeichnung ist er jedoch oft regelmässiger, als jener Meister und auch in der Composition ist er nicht selten natürlicher und vernünftiger. Es ist sorgsam in der Ausführung, selbst in den grössten Gegenständen; seinem Ausdrucke liegt die Natur zum Grunde, doch meistens die flamändische. Im Colorite erreicht er Rubens nicht oft; er fällt häufig ins Graue, und wenn er dem erwähnten Meister in der Kraft nahe kommt, so fehlt ihm Lebensfülle und Frische, und nach Schnaase besonders jener geistvolle scharfe Ausdruck von Rubens besten Werken.

Creara, Santo, lernte bei Brussarde die Malerei, wurde aber minder berühmt. Er arbeitete zu Verona und hinterliess in dieser Stadt mehrere Werke in der Weise seines Meisters, aber er ist nicht einer seiner besten Schüler. Dieser Künstler malte schon 1603 und noch 1620.

Credi, Lorenzo di, aus dem Stamme der Sciarpelloni ein Maler von Florenz, erlernte anfangs die Goldschmiedekunst bei M. Cione, trat aber, als er sich in der Zeichnung bereits hinlänglich fest fühlte, in die Malerschule des A. Verocchio über, wo er den L. da Vinci zum Mitschüler hatte. Er ist unter den alten Florentinern ein entschiedener, ganz vorzüglicher Meister, vom beharrlichsten Streben, überall das Leben der Seele in uranfänglicher Unschuld und Schönheit mit der ganzen Fülle zur Anschauung zu fördern, wie Speth Kunst in Italien I. 217 sagt. Sein stiller und milder Charakter bewegte sich in einem beschränkten Kreise; aber mit unsäglicher Liebe für die Vollendung. Seine Gemälde athmen Anmuth, Schönheit, Ruhe und Stille. Bald glaubt man einen Leonardo, Bald Rafael vor sich zu sehen. Seine Grundsätze haben auch ziemlich Aehnlichkeit mit denen des ersteren, denn sie gingen ja beide aus der Schule Verrocchio's hervor, und Leonardo galt ihm später als beliebtes Vorbild. Früher schloss er sich an den Perugino an, der ebenfalls eine Zeitlang die Schule des Andrea Verrocchio besuchte.

In Italien finden sich noch mehrere Bilder von Credi, besonders runde heil. Familien. Sein Gemälde des heil. Niccolo und Giuliano in St. Maria Maddalena nennt Vasari ein Muster reinlicher Malerei.

In der Akademie St. Marco zu Florenz befindet sich eine wunderschöne Anbetung des Kindes. Der geistige Ausdruck, die Form und Bewegung sind von edler Natur, himmlisch zart, gediegen, ernst und ruhig; alles mit Besonnenheit der Anordnung und Bestimmtheit der Umrisse vorgetragen. Speth l. c. Im k. Museum zu Berlin sind mehrere schöne Madonnen von ihm. Lorenzo starb nach 1531 in einem Alter von 78 Jahren. W. Hollar hat nach ihm geätzt.

Creed, Carrey, ein englischer Kupferstecher, aus der 2ten Hälf des vorigen Jahrhunderts. Er stach 1730 die antiken Statuen u Büsten im Pallaste des Grafen Pembrock zu Wilton.

Creil, Claude du. S. Ducreil.

Creitz, Ulrich, ein wenig bekannter nördlingischer Bildhauer, ve verfertigte ein wahres Meisterstück der deutschen Baukunst, d Sacramenthäuschen in der St. Georgenkirche, dessen Crusius seiner schwäbischen Chronik mit Ruhm erwähnt. Er schloss den Accord und erhielt für das Ganze 55 Gulden. Die Beschr bung dieses herrlichen Werkes s. Fiorillo D. I. 335 36.

Crema, Vincenzo da, ein venetianischer Maler, der zu Ende d 15ten Jahrhunderts blühte. Seiner erwähnt Fiorillo II. 36.

Crema, Ferdinando da, Maler zu Verona um 1718, lernte b S. Prunati, und galt zu seiner Zeit für einen geschikten Künstle

Crema, Fra Luigi da, ein Kapuziner, malte um 1810 zu Ro Bildnisse.

Cremer, Giulio, S. Cromer.

Cremona, Simone da, oder Cremonese, ein trefflicher italienisch Maler um 1335, welcher für St. Lorenzo zu Neapel den heil. Lu wig von Toulouse malte, wie er seinem Bruder Robert die neap litanische Krone überreicht. Simone ist derselbe Künstler, den Su gente, der Verfasser der Napoli illustrata, Simon da Siena, und D minici Simone Neapolitano nennt.

Cremona, Nicccio da, lebte 1518 als Maler zu Bologna. In Maria Maddalena ist von ihm eine Kreuzabnehmung, die in M sini's Bologna illustrata gerühmt wird. Näheres ist über ihn nich bekannt.

Cremona, Andrea da, Schüler von V. Pisanello, lebte 1440 a Medailleur zu Rom. Man hat von ihm Schaumünzen von d Päbsten Eugen IV. bis auf Pius II. Einige sind im Trésor Numismatique etc. Paris 1834 abgebildet.

Cremona, Anton da, oder Cremonese, wird unter den Form schneidern angeführt. Er ist vielleicht eine Person mit Ant Campi, aber es ist nicht ausgemacht, ob dieser Künstler in Hol geschnitten habe. Er arbeitete von 1550 — 85 und bezeichnet seine Werke mit Ant. Cre. Zu dieser Zeit blühte auch A. Camp und daher könnte jener M. Scävola, der mit Ant. Cre. bezeichn ist, der Erfindung nach dem Campi angehören, so wie dieses m mehreren Blättern der Fall ist.

Cremona, Bernardo da, ein Kupferstecher, der nach Torbido u. arbeitete.

Cremona, Jeremias da, Bildhauer, der bei Brunelleschi sein Kunst erlernte. Er arbeitete in Marmor und goss in Erz. M hat ihm mit Unrecht das Grabmal des Bartolomeo Coleone in eine Kirche zu Bergamo zugeschrieben, ein Werk das dem Paduane Antonio Amadei angehöret.

Cremona da, oder Cremonese, Beiname von Fr. Bassi, de sich il Cremonese da paesi nannte, und auch Gius. Caletti heisst

Cremonese, der bekanntere Name dieses Künstlers. L. Gambara hatte ebenfalls den Beinamen Cremonese.

Cremonese, Lattanzio, ein Maler des 15ten Jahrhunderts, der sich lange in Venedig aufhielt, wo er für die Scuola dei Milanesi vieles malte, wie Boschini in seinem Werke: Ricche Miniere della pittura Veneziana, erwähnt.

Cremonese, Teodoro, Maler, von welchem man im Dome zu Cremona das Bildniss des Girolamo Malatesta in ganzer Figur sieht. Das Portrait ist 1601 gemalt und wegen der Farbenfrische und der Correktheit in der Zeichnung schätzbar.

Cremonese, Simone, S. Simon da Cremona.

Cremonini, Giovanni Battista, ein berühmter Maler von Cento, der in der Perspektive, in Wandbildern, Figuren und Geschichten sehr gewandt war. Besonders glücklich stellte er auch wilde Thiere dar. In Bologna war kaum ein Haus von Bedeutung, das er nicht mit Chiaroscuren verzierte. Auch für die umliegenden Städte und die lombardischen Höfe arbeitete er viel. Cremonini war auch ein guter Baumeister und ein geschickter Maschinist. Guercino u. a. gingen aus seiner Schule hervor. Starb zu Bologna 1610.

Cremonini, ein jetzt lebender Maler aus der Gegend von Mailand, verzierte mit Farchini die Zimmer des Gothaer Schlosses, und vollendete hier die Arbeit mit solcher Gewandtheit, dass der Grossherzog von Weimar ihm und seinen Genossen den Auftrag ertheilte, die Decken und einige Friese der acht Gemächer und des Saales seiner Residenz zu verzieren. Sie zeigten sich auch hier wieder als treffliche Künstler, und leisteten besonders in Nachahmung des Stucco Vorzügliches. Der junge Steiner, Sohn des Baurathes, stand ihnen als Gehülfe zur Seite.

***Crepin*, Ludwig Philipp,** Marinemaler zu Paris, geb. daselbst 1772, war ein Schüler von Regnault und Joseph Vernet, dem er nacheiferte. Er brachte es auch zum trefflichen Künstler seiner Gattung und lieferte Werke, die sich durch Wahrheit des Tons, schöne Wirkung und Kraft des Pinsels vortheilhaft auszeichnen. Seine Bilder zierten seit 1798 die Ausstellungen und erhielten immer den Beifall des Publikums. Im Jahre 1800 erhielt sein Treffen der Corvette La Bayonnaise mit der englischen Fregatte Embuscade, das sich jetzt im Luxembourg befindet, den Preis von 3000 Livres. Das Gemälde misst $10\frac{1}{2}$ auf $7\frac{1}{2}$ Schuh. Zwei andere grosse Stücke, welche er in Auftrag der Regierung verfertigte, sind das Treffen an der Küste bei Boulogne und die Schlacht bei Algesiras. Ausserdem verdankt man seinem Pinsel noch viele andere Bilder, welche Seekämpfe, Stürme, Schiffbrüche und auch den ruhigen Spiegel der See vorstellen. Im Jahr 1827 brachte er noch eine Ansicht der Façade des Schlosses Neuilly zur Ausstellung.

Crepin widmet sich auch der Aquarell- und Gouache-Malerei, ätzt in Kupfer, arbeitet in Aquatinta und in engl. Manier.

Füssly spricht in seinen Supplementen auch von einem gleichzeitigen Maler dieses Namens, der Ornamente, Blumen, Früchte und Stillleben malte.

Daselbst ist auch von einem Landschaftsmaler Crepin zu lesen, der gerne Felsen, Wälder und Mondscheine in kleinen Bildern auf Holz darstellte. Wir konnten über diese Künstler keine Nachricht erhalten und auch die Lebenszeit des Letzteren ist uns so unbekannt, wie Füssly.

Crepu, ein Walliser, war bis in sein 40stes Jahr Offizier in span schen Diensten, und kam dann, seines Dienstes entlassen, nac Antwerpen, wo er sich ohne Unterweisung auf das Blumenmale legte, worin er zur Meisterschaft gelangte. Später liess er sich z Brüssel nieder. Er arbeitete um den Anfang des 18ten Jahrhu derts. Weyermann III. 239.

Cresant, Jakob, ein berühmter niederländischer Bildhauer, ve muthlich aus Brabant. Er wurde 1736 wegen seiner Geschicklich keit zu Utrecht ohne Prüfung in die Gild aufgenommen und wa mehrere Jahre Mitglied des Maler-Collegiums dieser Stadt. Va Eynden etc. 336. Von Utrecht begab er sich nach Amsterdam un verfertigte da mehrere Bilder für die Kirchen. Er war auch Mitglied der k. Akademie der Malerei und Bildhauerkunst zu Paris, wo e sich später niederliess. l. c. S. 236.

Cresant, Jakob Matthäus, Bildhauer, Sohn des Jakob Cresant geb. zu Utrecht 1732 oder 1733, gest. zu Amsterdam 1794. E lernte die Zeichenkunst von J. de Wit und die Sculptur von se nem Vater, besuchte dann auf einige Jahre Paris und liess sich end lich zu Delft nieder.

Hier arbeitete er für verschiedene Kirchen, neben andern den schöne Predigtstuhl zu Overveen bei Haarlem, der mit halb erhobene Bildwerken geziert ist. Dieses Werk wurde 1760 vollendet. Cr sant lebte auch einige Jahre in Alkmaar und arbeitete da in Hol und Stein verschiedene schöne Bildwerke. Er war ein guter Zeich ner, was er de Wit zu verdanken hatte. Van Eynden etc. II. 13

Dieser Künstler, oder sein Vater, ist sicher jener Cresant, vo welchem sich in dem berühmten Braamcamp'schen Cabinete viel kleine Figuren in gebrannter Erde befanden.

Crescenzi, Giov. Battista, Marchese, ein Gelehrter, Maler un grosser Beschützer der Künste, dessen Haus zu Rom einer Akad mie glich. Paul V. machte ihn zum Oberaufseher der in Rom aus zuführenden Kunstwerke und Philipp der Katholische brauchte ih im Escurial. Er malte wenig, am besten Blumen, und starb i Madrid 1660, nach Einigen 65, nach Andern 65 Jahre alt. Meh reres über diesen Mann s. Fiorillo IV. 185.

Crescenzi, Bartolomeo. S. Cavarozzi.

Crespi, Benedetto und Anton Maria, Maler von Como, Va ter und Sohn, genannt Bustini, lebten im 17ten Jahrhundert un malten beide in einer starken und zugleich zierlichen Manier. J. B Coriolan hat nach einem dieser Künstler gestochen. S. P. Bianch

Ticozzi schreibt dem Anton Maria auch einige Blätter zu, wie Den Kindermord, nach des Künstlers eigener Erfindung.

Zwei Blätter, welche die Auferstehung des Herrn vorstellen, i Rembrandt's Weise.

Einen schlafenden Hirten. Der bezeichnete Schriftsteller ist mit die ser Angabe im Irrthum, denn die Stiche gehören dem Giuseppe Maria Crespi an. Letzteren erwähnt er hingegen nur als Maler.

Crespi, Giovanni Battista, bekannter unter dem Namen Cerano dem seines Geburtsortes im Novarischen, aus einem Malergeschlecht welches in S. Maria di Busto Angedenken hinterlassen hat, inde dort der Grossvater und Vater (?), Giov. Piero und Rafaelo Crespi malten, ersterer um 1535, letzterer uoch um 1642.

Er studirte in Rom und Venedig und vereinte mit der Maler

kunst eine grosse Kenntniss der Baukunst und Plastik, ebenso Erfahrenheit in schöner Literatur und in ritterlichen Künsten. Mit diesen Vorzügen herrschte er stets, sowohl am mailändischen Hofe, als bei den grossen Unternehmungen des Card. Federigo und bei der Leitung der Akademie. Er zeichnete, führte Bauten aus, machte Wandbilder und Basreliefs und zeigte in Gemälden ein grosses Talent mit grossen Fehlern gepaart. Er ist immer frei, geistreich, nicht selten aber durch erkünstelte Grossheit oder Anmuth manierirt. So neigen sich in einigen Bildern alla Pace die nackten Figuren zum Schwerfälligen, die Bewegungen mehrerer zum Gewaltsamen. Anderwärts hat er diese Fehler gemildert, dafür aber wieder die Schatten ungebührlich überladen. Bei dem allen ist des Guten und Schönen so viel in seinen meisten Arbeiten, dass er als einer der besten Meister der Schule dasteht.

So ringt er in der Taufe des heil. Augustin zu S. Marco mit C. Procaccini und besiegt ihn; so übertrifft er zu S. Paolo in dem hl. Carl und Ambrosius die Campi wenigstens in geschmackvollem Colorit; so drückt er Nuveloni's schönes Wandbild zu St. Lazzaro durch seine berühmte Darstellung des Rosenkranzes nieder. Alle diese Bilder sind zu Mailand.

Ein ganz besonderes Talent hatte er in Darstellung von Vögeln und vierfüssigen Thieren, welche er in Cabinetsstücken anbrachte.

Crespi erwarb sich auch als Mensch wegen seines trefflichen Charakters die allgemeine Achtung.

In Scaramuzzia's Finezze de' penelli und in Scanelli's Microcosmo ist seiner mit grosser Achtung gedacht, und auch Lanzi II. 440 d. Ausg. und Fiorillo II. 54. rühmen diesen Künstler, der 1633 im 70sten Jahre starb.

Crespi, Daniele, einer der geschicktesten mailändischen Maler, lernte bei Cerano und Procaccini, die er beide übertraf. Mit einem leicht auffassenden Geiste begabt, ahmte er an seinen Meistern das Beste nach, vielleicht angereizt durch die Grundsätze der Carracci. Er hat Aehnlichkeit mit ihnen in Vertheilung der Farben, im Auffassen der Gesichter aber ist er verschieden, doch ging er stets mit kluger Auswahl in Stellung und Geberde zu Werke. Wunderbar ist besonders der Ausdruck einer schönen Seele an seinen Heiligen.

In Vertheilung der Figuren herrscht immer die schönste Ordnung; die Gewandung ist mannigfaltig und an Vornehmen sehr reich. Er colorirte äusserst kräftig, sowohl in Oel, als auf Kalk, und wetteiferte beständig mit sich selbst, daher jede neue Arbeit neue Vorzüge bietet. In der reich verzierten Passionskirche zu Mailand, wo seine grosse Kreuzabnahme ist, hat er viele Bildnisse ausgezeichneter Lateraner hinterlassen, die im besten Titianischen Geschmack ausgeführt sind. Seine letzten Gemälde, aus dem Leben des heil. Bruno in der Carthause zu Mailand, sind seine am meisten bewunderten Arbeiten.

Berühmt unter allen ist das des Pariser Doktors, der, auf seiner Bahre aufgerichtet, seine Verwerfung kund gibt.

Daniel starb 1630 an der Pest, ohngefähr 40 Jahre alt. Lanzi II. 440. d. Ausg. A. Weggers, H. Ferroni, J. Longhi und Felsing haben nach ihm gestochen.

Crespi, Giuseppe Maria, Maler und Kupferstecher, dem die Mitschüler seines netten Anzuges wegen den Zunamen des Spaniers (Spagnuolo) gaben, lernte bei Canuti, und trat dann, vom Neid verfolgt, in Cignani's Schule. Unermüdet copirte er die Bilder der Carracci in Bologna, übte sich nach den würdigsten Vene-

digern in ihrem Geburtsorte, betrachtete die Gemälde des Corre gio in Modena und Parma und hielt sich lange in Urbino und F saro bei Baroccio's Arbeiten auf. Von diesen fertigte er manc Abbilder, die in Bologna für Urbilder verkauft wurden. Baroc war in einer gewissen Zeit sein liebstes Muster, zu einer andern, er grossartiger malen wollte, Guercino, auch Peter von Corto missfiel ihm nicht. Mit diesen Mustern vereinte er das Studi nach der Natur, nur bediente er sich zu sehr der Camera obscu durch welche er diejenigen, welche unterwegs stehen blieben, z zeichnete; auch die verschiedenen Spiele und malerischen Wied scheine des Lichtes bemerkte er durch diese Maschine. Seine B der sind voll solcher Seltsamkeiten und seltsam sind auch sei Verkürzungen, wesshalb er zuweilen viele Figuren in wenig Rau setzt; vor allem seltsam aber sind seine Gedanken, die er in G mälde verflicht.

Endlich misleitete seine Seltsamkeit diesen so schönen Ge selbst; und Mengs bedauert daher, dass die Bologner Sch mit dem launenhaften Crespi endete, II. 124. In heroischen u heiligen Bildern räumte er zuweilen Zerrbildern eine Stelle ein, Schatten und Gewandung verfiel er oft, um neu zu seyn, in Manierirte. Nachdem er die erste gute alte Art zu coloriren aufg geben, befolgte er eine andere einträglichere, aber minder gu Er malte auf die schlechtesten, mit wenig Farbe bedeckten Grun und liess diese durchscheinen, wesswegen wenige seiner Bilder d völligen Untergange entgingen, indem sie zu sehr nachdunkelt Nur die Köpfe allein, die sehr erhellt sind, treten noch aus d Dunkel hervor.

In seinem gediegenen Style ist bei den Serviten zu Bologna Gemälde der Stifter, einige Stücke im Pallaste Pitti zu Flore wo der grosse Fürst Fernando ihn lange beschäftigte.

Im zweiten Style sind mehrere Gemälde für die Sammlungen Herren Romani, der Einsiedler Paulus und Antonius für die F sten Albani, die Magdalena für den Pallast Chigi, die sieben kramente für den Cardinal Ottoboni, wovon Abbilder im Pall Albani zu Urbino sind. Die Bilder des Cardinals sind in Dresd und eine heilige Familie für ebendenselben in der Eremitage Petersburg, wohin sie aus der Brühl'schen Sammlung kam. Dresden kam noch der sterbende heil. Joseph nach Petersburg.

Crespi verfertigte auch vieles für den Prinzen Eugen von voyen, den Card. Lambertini, den Churfürsten von der Pfalz Der Pabst beehrte ihn mit dem Ritterorden, und die Ersten seiner schätzten ihn. Er starb in seiner Vaterstadt Bologna 1747 im Lebensjahre. Lanzi III. 167 d. Ausg. Fiorillo II. 673.

Spagnuolo oder Spagnolet hat auch mehrere Blätter gestoch von denen einige den Namen des L. Mattioli tragen, seines Fre des, dessen Loos er dadurch zu erleichtern suchte. Sie sind einer freien und malerischen Manier gefertiget, und ziemlich ten. Bartsch XIX. 395 beschreibt 42 derselben, glaubt aber si dass damit das Werk geschlossen sei.

Der Prophet Jesaias, nach Carracci: Joseph de Crispis del. Mathiolus F. H. 10 Z. 5 L., Br. 6 Z. 4 L.

Ein anderer Prophet, in gleicher Grösse.

Die Geburt Christi, Mathiolus f. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 1

Der Kindermord. H. 14 Z. 9 L., Br. 12 Z. Die ersten Abd che sind geätzt, und die andern mit dem Stichel überarbe

Die drei Könige bringen dem Jesuskinde Geschenke. Mathi faciebat. H. 14 Z., Br. 11 Z. 2 L.

Die Beschneidung. H. 13 Z. 10 L., Br. 11 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne. Antonius Crespi incidit. Am Rande liest man: S. Rosa de S. Maria, virgo Tertiaria Ord. Praedic. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.

Die heil. Jungfrau in den Wolken, genannt la Madonna della centura. H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z.

Eine Auferstehung im Geschmacke Rembrandt's. H. 15 Z. 9 L., Br. 11 Z. 6 L.

Portrait des M. A. Tamburini. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L. Sehr selten.

Venus von einem Faun gezüchtiget, ein geistreich behandeltes Blatt, das als Titel zu einem satyrischen Werke diente: Diana flagellata, da Ovidio Montalbani. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 3 L. Ein Anonymus hat dieses Blatt genau copirt.

Ein junges Mädchen kitzelt einen schlafenden Schäfer. Joseph de Crispis in. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 3 L.

5 Bl. Handwerke vorstellend, ohne Namen des Künstlers. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z.

Die Capelleto-Spieler und das Gegenstück: ein aufrechtstehendes Kind, das drei Würfel auf den Boden wirft. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die Possen des Bertoldo Bertoldino und Caccasenno, in 3 Folgen. H. 7 Z. 1 — 4 L., Br. 5 Z. 3 — 5 L.

Diese Stücke sind numerirt, 20 an der Zahl. Mattioli hat diese Folge von der Gegenseite gestochen. Gori verwechselt die Blätter des letzteren mit denen von Crespi.

St. Pascal von Babylon in den Flammen. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 1 L.

Ein Weib nähert sich mit einem Kinde einem Bischofe am Altare. Mit Mattioli's Namen. H. 3 Z. 9 L., Br. 5 Z. 2 L.

Ein Wappenschild von zwei Genien getragen, mit Pallas, Mars und Amor. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z.

Gori schreibt ihm noch folgende zwei Blätter zu:

St. Anton, im Geschmacke Rembrandt's, sehr selten, weil die Platte verloren ging. Oval.

Der Kopf des heil. Stanislaus. Oval.

Ludwig Crespi, der Sohn unsers Künstlers, erwähnt noch als von Crespi gestochen, aber mit Mattioli's Namen bezeichnet, ein Blatt nach einem Gemälde van Dyck's, genannt: la balia favorita di van Dyck, oder la nourrice favorite de van Dyck.

Eben derselbe legt ihm noch zwei Halbfiguren eines heil. Franciscus bei, von denen Barstch nur eine kennt und als Mattioli's Werk bezeichnet.

Ferner erwähnt er ein wunderthätiges Crucifix zu Pistoja und eine Auferstehung, die von der bezeichneten verschieden, und nach Bartsch Mattioli's Werk ist.

Crespi, Luigi und Antonio, Söhne des vorhergehenden, malten für mehrere Kirchen und zwar in einem bedachtsamern Style, als der des Vaters war. Der erstere war Canonicus und schrieb viel über Malerei. Vite de pittori Bolognesi non descritte nella Felsina pitt. del C. Malvasia. Roma 1769.

Dialoghi di un amatore della verità, scritti a difesa del T. III. della felsina pitt.

Vita di Silvestro Giannotti Lucchese 1770.

La certosa di Bologna. Bolog. 1772.

Discorso sopra i celebri due antichi professori di pittura. Bolog. 1774.

Descrizione delle sculture etc. della città di Brescia. Bolog. 1772

Dissertazzione anti-critica, contra il sentimento, di chi cred che S. Luca fosse pittore. Faenza 1776.
Mehrere seiner Briefe nahm Bottari unter die lettere pitt. auf. Crespi ist nicht frei von Irrthümern, daher fehlte es nicht a Critikern. Lanzi III. 169. Er starb 1779 und sein Bruder A ton 1781.

Crespi, Giov. Piero und Raffaelo, genannt de Castoldi S. J. B. Crespi.

Crespi oder Crepy, Johann, und sein Sohn **Ludwig,** ware Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, ersterer u 1650, letzterer um 1680 geboren.

Sie copirten die besten Werke der guten Stecher und stache eine Anzahl kleiner Blätter in Dosenformat. Von historischen Sti chen nennt Rost VII. 363. die Abnehmung vom Kreuze nach C Cignani, gr. Fol.
Das Benedicite nach Le Brun, fol.
Die Darstellung im Tempel, nach demselben, kl. fol.
Le Conteur de fleurette, nach Watteau, kl. fol.
Die heil. Magdalena, fol.
Ferner die Portraite von Marie Adelaide von Piemont, Albi d'Arguesseau, Houdart de la Motte, A. Watteau, des He zogs von Marlborough, Mahomed Effendi, des Bischofs vo Caillebot.
Im Cabinet Paignon Dijonval werden von J. Crepy erwähnt:
J. B. Chaubert: J. Crespy sc. 1702. Oval.
René de Beauveau, Bischof von Narbonne. Crespy sc. Oval in
Don Armand Iean le Bouthillier de Rencé. Rigaud pinxit 169 J. Crepi sc. 4.
Derselbe in 8., mit den Worten: Il marchera devant lui etc. Crespy sc.
Die Entführung der Europa und der Triumph der Ceres, 2 Bl. Aveline et Crépy sc.
Spectacle français et collation champêtre, 2 Bl.: Dupuis et Crépy s
Les fatigues de la guerre et le delassement de la guerre, 2 Bl. Scotin et Crépy sc.
La chute d'eau; la contre-danse; la perspective, 3 Bl., Moyreau Bryon et Crépy sc.
L'escarpolette; les singes de Mars; le galant; Colombine et Ar lequin, 4 Bl. Crépy, Moyreau et Audran sc.
Le berger content; le marchand d'orviétan; la favorite de Flore l'heureux moment, 4 Bl. Crépy et Moyreau sc.
Von L. Crespi werden in dem bezeichneten Cabinette folgend Blätter erwähnt:
Das Portrait von A. Watteau. L. Crépy fils sc. ein kl. Bl.
Sechs Blätter für eine spanische Wand, nach Watteau: Crép fils sc.
Reiter von Fetz und Marocco, und die Cavallerie durch den Flus schwimmend.
La joie du theâtre. Crépy fils sc.

Crespini, Marco de', ein geschickter Blumenmaler von Como, Schüler von Maderno, den er noch übertroffen hat. Blühte um 1720 zu Rom.

Crespy Leprince. S. Leprince.

Cressant. S. Cresant.

Cressenti, Franz C., ein Maler zu Rom, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Wir finden ihn als Zeichner für das Werk: Documenti d'Amore etc. in welchem C. Bloemaert eine Frau mit einem Löwen gestochen hat. Dieses Blatt soll selten seyn.

Dieser Cressenti lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Cresti, Domenico, Maler, genannt Passignano, geb. 1560, gest. 1683. Er war Naldini's und F. Zuccaro's Schüler, lebte lange in Venedig und Rom unter Clemens VIII. und Paul V., wurde überall sehr beschäftiget und sogar mit dem Ritterorden belohnt. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er in Florenz zu. Von ihm gibt es noch eine Menge Bilder, in einer Manier gefertiget, die er sich durch das Studium der venezianischen Schule und jenes der Werke des Zuccaro gebildet hat. Man trifft bei ihm nicht sonderliche Correktheit, aber seine Bilder sind mit breitem Pinsel gemalt, reich an Bauwerken und Kleidern, nach Paolo's Manier. Er ist auch zuweilen dem Tintoretto ähnlich in den Bewegungen, und was er nicht sollte, in dem ölichten Colorit, wodurch viele Werke von beiden untergegangen. So die Kreuzigung Petri, welche Passignano für die grosse Basilika in Rom unter Paul V. malte, und die Vorstellung der Madonna, daselbst unter Urban VIII. gemalt. Dennoch gibt es noch viele Bilder, die ihn der Nachwelt als grossen Künstler empfehlen, besonders diejenigen, die von seinen Schülern gut entworfen und angelegt und von ihm fleissig beendet sind. Dahin gehört ein todter Christus in der Capelle Mondragone zu Frascati, eine Kreuzabnahme im Pallaste Borghese zu Rom, u. a. zu Florenz. Sein vorzüglichstes Werk ist vielleicht die Glorie in der Kirche der Vallombrosanischen Väter in seiner Geburtsstadt Passignano. Cresti war der Lehrer des Ludw. Carracci und Tarini, zweier Zierden der Bologneser Schule. Lanzi I. 200. u. andere.

Man hat ihm irrig das Blatt zugeschrieben, welches das Kind Jesus vorstellt, das der heil. Anton von Padua liebkoset, bezeichnet: Dom. P. f. Dieser Stich gehöret dem Dom. Peruzzini an.

Cretel, oder Cretey, Andreas, ein guter französischer Geschichtsmaler, von dem man in den Kirchen Lyons Gemälde sieht. Von einem Künstler dieses Namens oder von demselben hat man Holzschnitte in Helldunkel, nach Rafael.

Nach dem ersteren wurde auch Einiges in Kupfer gestochen. Dieser scheint in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gelebt zu haben. Dieses ist wahrscheinlich der Andreas Creté, nach welchem Coelemans Jupiter und die Giganten gestochen hat.

Creti, Donato Cav., Maler, geb. zu Cremona 1671, gest. zu Bologna 1749. Er war ein guter Schüler Pasinelli's, folgte aber nicht ausschliessend dessen Grundsätzen, sondern bildete sich eine eigene ziemlich edle Manier, die auch etwas an Cantarini erinnert. Grössere Eigenthümlichkeit hätte er sich wohl erwerben können, allein er war in seiner Jugend nicht fleissig, was ihn bis in sein höchstes Alter gereuete. Seinen Werth mindert ihm eine kecke und rohe Färbung, indem er den Grundsatz hatte, die Tinten anzuwenden, wie sie in der Natur sind, und der Zeit ihre Dämpfung und Schmelzung zu überlassen. Schätzbar sind seine grau in grau gemalten Bilder, in denen der Mangel an Rundung, der in seinen Gemälden fühlbar ist, nicht sichtbar wird. Er konnte mit seinen Arbeiten nie fertig werden, sondern fand immer zu bessern. Zu seinen Hauptwerken gehören: St. Vincenz in der Prediger Kir-

che zu Bologna und das Gastmahl Alexander's im Pallaste Fava, da einige für das Meisterstück halten.

Besonders schön sind seine Federzeichnungen, die mit grosse Kühnheit ausgeführt sind. Er soll auch eine Darstellung im Tem pel geätzt haben.

Creti, Joseph, der Vater des obigen Künstlers, malte zu Bologn in Fresco, doch weis man nicht, ob er auch die Oelmalerei geüb habe.

Creti, Hersilia, die Tochter Donato's, zeichnete gut mit der Feder und zwar nach der Weise ihres Vaters.

Creutz, Martin Friedrich von, Architekt zu Berlin, der Bru der des Staatsministers dieses Namens, diente schon 1706 als Inge nieur bei den Aemtern der Neumark und arbeitete nachher unte Grüneberg. Er war besonders in Wasserbauten und Oekonomiege bäuden erfahren und baute auch mehrere Häuser in und um Ber lin. Zuletzt erhielt er den Titel eines königl. geheimen Kriegsra thes und Baudirektors, legte aber 1728 seine Stelle nieder un starb 1735.

Creutz, Wilhelm von dem, ein Niederländer, der um 1666 z Prag die Malerei übte.

Creutzberger, Paul, geschickter Formschneider zu Nürnberg, w er nach Doppelmayr 1660 starb. Blätter von der Hand dies Künstlers sieht man in Luther's Bibel, die Ch. Endter 1670 druckt Er war sehr gewandt Buchstaben zu fertigen. Die Blätter in de erwähnten Bibel sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Creutzfelder, Johann, Portraitmaler zu Nürnberg, der bei N Juvenel seine Kunst erlernte, und selbe mit ungemeiner Zarthe und Vollendung übte. Man findet noch Portraite von ihm, die m einem Monogramme bezeichnet sind, das aus den Buchstaben I. C besteht.

Er hat auch Historien gemalt, die aber nicht zahlreich sein dür ten. In der St. Sebalduskirche ist von ihm ein Gemälde, welch die Schöpfung darstellt.

Dieser Künstler ist wahrscheinlich Eine Person mit Johan Georg und Johann Philipp Creutzfelder, deren man e wähnt findet. Sie lebten zu gleicher Zeit in Nürnberg. Johan Creuzfelder soll nach Heinecke auch Bildnisse gestochen habe und andere brachten E. Hainzelmann, J. Sandrart, L. Kilian nac ihm in Kupfer.

Creutzfelder starb nach Doppelmayr's Angabe 1636.

Creux, du. S. Ducreux.

Crevalcuore, Piermaria da, ein Oelmaler, lernte bei D. Calva und war besonders fertig in der Zeichnung. In seinen öffentliche Arbeiten zu Bologna spürt man den Einfluss der Carracci. Blüh um 1580.

Crevoli, Peter Nicolaus, Kupferstecher, von dem Ticozzi sag dass er einige Blätter nach N. Poussin und P. P. Rubens verfert get habe.

Crew, Emma, eine englische Malerin, nach welcher Dickinson C. White u. a. schöne Costüm-Stücke gestochen haben.

Diese Künstlerin starb im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts.

Cricolini, Antonio, ein römischer Geschichtsmaler, Schüler von J. B. Leonardi und B. Luti. Die Kirchen Roms haben Bilder von ihm. Er blühte um 1700.

Crignier, Louis, Geschichts- und Portraitmaler zu Paris, geb. zu Sarcus (D. Oise). Er lernte bei David und später bei Gros, und widmete sich der Historien- und Genremalerei. Man hat von ihm mehrere Bilder. Im Jahre 1819 brachte er seinen Milo von Croton zur Ausstellung, und 1824 Johanna d'Arc im Gefängnisse.

Von diesem Künstler befindet sich ein Gemälde im Museum zu Douai, welches den jungen Rafael vorstellt, wie er von seinem Vater dem Perugino vorgestellt wird. Dieses Bild war 1830 im Luxembourg ausgestellt. Mehrere seiner Madonnenbilder sind in den Städten des Reichs vertheilt.

Crinon, Pierre-Médard, Miniaturmaler von Vez, wo er 1770 geboren wurde. Er übte seine Kunst in Paris und wurde daselbst auch Mitglied der alten Akademie. Vincent war sein Meister.

Crippa, Josephine, geborne Sepolina, eine geschickte Malerin zu Mailand, die schon mehrere Gemälde zu den Ausstellungen brachte, welche die Achtung des Publikums sich erwarben. Hieher gehören: Lindamie, Gattin Conradin's, zu den Füssen Philipp's von Anjou, 1828; Maria Stuart, ein schönes Bild 1825; Gerhard von Sicilien am Grabe seiner verstorbenen Gattin, eine herrliche Composition mit ausdrucksvollen Köpfen und wirksam in der Beleuchtung; 1827. Man macht ihr zum Vorwurfe, dass ihre Bilder nicht immer korrekt gezeichnet seien.

Criscuolo, Giovanni Angelo, ein Neapolitaner, den Einige mit Unrecht zum Schüler Michel Angelo's machen, während er nur den Unterricht des Marco di Pino genoss, des Schützlings Buonarotta's. Lanzi nennt ihn einen guten Nachahmer seines Meisters und Fiorillo zählt ihn zu den vorzüglichsten neapolitanischen Malern. Er malte anfangs in Miniatur und später auch im Grossen. Sein berühmtestes Werk dieser Art ist die Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Jakob der Spanier zu Neapel.

Er ahmte hier in den Bewegungen und Mienen den Polidor von Caravaggio nach und in der Darstellung der Glorie von Engeln bemühte er sich den Perugino zu erreichen.

Criscuolo war Notar und schrieb die Künstlergeschichte Neapels bis auf 1569, wozu die Partheilichkeit Vasari's in seinem Werke Anlass gab. Er starb um 1573 in der Blüthe der Jahre.

Lanzi I. 573. Fiorillo II. 774.

Criscuolo, Gianfilippo, Bruder des obigen, geb. zu Gaeta, und gest. um 1584, 75 Jahre alt, oder 89, wie Fiorillo angibt. Er lernte bei A. Sabbatini, P. Buonacorsi, und genoss lange Zeit den Unterricht Salerno's. In Rom war er Gehülfe des Perino del Vaga und ein leidenschaftlicher Anhänger der Schule Rafael's, daher er diesen Meister häufig copirte. Er ist übrigens nicht ohne Trockenheit, was ihm zu einer Zeit Ehre macht, wo man in den Umrissen so übermässig ausschweifte und immer mehr von Rafael's Bestimmtheit sich entfernte.

Man rühmt seinen Kreuz tragenden Christus in St. Lorenzo zu Neapel. Seine Köpfe sind schön und die Gewänder zierlich.

Seine Tochter Maria Angelica, die den jüngern Antonio Amat ehelichte, malte einige schöne Altarblätter. Lanzi I. 570. Fi rillo II. 773.

Criscuolo, Caetano, ein Maler zu Neapel in der ersten Hälfl des vorigen Jahrhunderts. Er malte Landschaften, die, obwol manierirt, doch den Kennern seiner Zeit gefielen. Eine getreue Nac ahmung der Natur darf man in seinen Bildern nicht suchen.

Crispi, Scipione, ein Maler von Tortona, dessen Meister ma nicht kennt. Lanzi III. 312 d. Ausg. sagt, dass ihm die Heimsu chung in S. Lorenzo zu Voghera viel Ehre mache. In Torton ist von ihm ein Altarbild mit der Madonna von den Heiligen Fran ziscus und Dominicus umgeben. Dieses Bild trägt die Jahrzah 1592. Er muss daher ein hohes Alter erreicht haben, wenn er wie Ticozzi versichert, noch um 1660 blühte, was fast zu bezwei feln ist.

Crisse, Turpin de. S. Turpin.

Crista. S. Christa.

Cristall. S. Christall.

Cristofori, Giovanni, einer von den guten Bildhauern, die a der Façade der Carthause zu Pavia die trefflichen Sculpturen fer tigten und zwar um 1473.

Cristofori, Lombardo oder Lombardino, ein Bildhauer, de zu Mailand um 1500 arbeitete. Vasari gedenkt seiner mit Lob aber man kann mit Sicherheit keines seiner Werke bestimmen un auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Cristofori, Agostino, berühmter Bildhauer zu Mailand, der in 16ten Jahrhunderte in Bronze, Holz und Elfenbein mit Auszeich nung arbeitete. Er bildete auch mehrere gute Schüler, unter wel che Giuseppe Guzzi gehört.

Cristofori, da Ferrara, einer der vorzüglichsten Bildhauer de 15ten Jahrhunderts. Er arbeitete zu Venedig in Holz und beson ders künstliche Rahmen. Zwei solcher Werke sind in S. Cosm und S. Pantaleone mit Gemälden des Antonio und Giovanni Viva rini da Murano. Auf jenem in S. Pantaleone liest man:

Cristoforo da Ferrara intaja, Juanne e Antonio da Muran di pinse 1444.

Cristoforo. S. Christofano, wo diejenigen Künstler zu suchen sind, die nicht unter Cristofori stehen. Letztere erwähnt Ticozzi.

Cristona, Joseph, Maler zu Pavia, geb. 1664, lernte bei B. Ci ceri und machte kleine historische Bilder mit angenehmen Land schaften.

Dieser Künstler arbeitete noch um 1710.

Critias, ein alter Bildhauer über dessen Vaterland bei Lucian und Pausanias verschiedene Angaben herrschen. Der erstere nennt ihn Nesiotes — den Insulaner, — womit auch Plinius übereinstimmt, nur mit dem Unterschied, dass im Texte Nestokles, als ein beson derer Künstlername steht, der aber, aller griechischen Analogie ermangelnd, von Junius und andern entfernt wurde. Nach Pau sanias war Critias ein Attiker und so glaubte mit mehreren K.

Müller Aegin. p. 102, es sei hier von einem zweiten Künstler dieses Namens die Rede und der Eiländer sei ein Aeginete gewesen. Thiersch, Hirt, Sillig u. a. nehmen keinen doppelten Critias an, sondern sie glauben, dass der Künstler aus einem der kleinen Eilande, die um Attika lagen und zu Attika gezählt werden, gestammt habe, und so konnte er zugleich Insulaner und Attiker seyn.

Lucian bezeichnet unsern Künstler und Hegesias, den Plinius und Pausanias Hegias nennen, als Meister des alten Styls, deren Bildsäulen gespannt, nervigt, hart und nach festen Linien ausgestreckt sind. Aehnliches urtheilt von Hegias auch Quinctilian.

Das Zeitalter des Critias bestimmen dessen Werke, nämlich die ehernen Bildsäulen des Harmodius und Aristogeiton, die er zum Ersatz der alten verfertigte, welche Xerxes nach Asien entführt hatte. Diese Bildsäulen der Tyrannenmörder wurden nach Marmor. Oxon. Epoch. LV. Ol. 75. 4. aufgestellt, und so ist die Thätigkeit des Critias zwischen Ol. 66 — 76 zu suchen, so dass seine späteren Jahre mit den früheren des Phidias zusammentreffen!

Ausser diesen Werken legt ihm Pausanias noch die Bildsäule des Athleten Epicharmus in der Burg zu Athen bei, der im Laufe der Schwerbewaffneten den Sieg davon trug.

Ptolichus von Corcyra war der unmittelbare Schüler des Critias. Mehreres über diesen Künstler s. Thiersch Epochen, 2te Aufl. S. 128. n.

Criton, ein Bildhauer von Athen, der unter die wenigen Künstler des Alterthums gehört, von dem sich noch Werke finden. Sein Name ist am Fussgestelle einer der drei Caryatiden eingegraben, die man 1766 in der Appischen Strasse zu Rom beim Grabmale des C. Metella fand. Sie sind in gutem Geschmacke gefertiget, einander ähnlich, und haben wahrscheinlich ehedem einem Grabmale oder einem Landhause zur Zierde gedient. Man glaubt, dass sie in den letzten Zeiten der Republik erstanden seien, zu einer Zeit, in welcher viele griechische Künstler in Rom waren. An der Arbeit dieser Caryatiden hatte auch der Athener Nicolaus Theil.

Crits, Johann von, Kunstliebhaber zu London, der den Titel eines königl. Malers führte. Er soll 1632 einige Gemälde von Palma und die Kaiserköpfe Titian's retouchirt haben. Walpole nennt seine Federzeichnungen mit Geist und Leichtigkeit entworfen. Sein Bruder Thomas war ebenfalls Künstler.

Crivellari, Bartolome, Bildhauer, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Venedig 1725, gest. daselbst um 1777. Dieser Künstler übte anfangs die Bildhauerei, machte sich aber vorzüglich als Kupferstecher bekannt. Seine Blätter erschienen bei Wagner in Venedig, und unter seine besten Arbeiten gehören die sechs mythologischen Vorstellungen in Zanotti's zierlichem Kupferwerke: Pitture di Tibaldi e di N. Abbati, essistenti nel' instituto di Bologna. Ferner:

Drei Stücke zu dem Leben des heil. Petronus.

Zwei Gesellschaften von Kartenspielern und Trinkern, 2 Bl.

Zwei Gesellschaften von Musizirenden. 2 Bl. nach N. Abbate.

Ein nackter junger Mann mit einer nackten Frau auf dem Bette liegend, indess eine Alte sie beobachtet, nach Giul. Romano, nach dem Gemälde, (oder einer Zeichnung?) in der preussischen Gallerie.

Die Portraite des Prinzen Christian von Sachsen und der Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich.
St. Francesca Romana, nach Tiarini.
Die Canonisation des Alessandro Sauli nach Matteo Bartoloni.

Crivelli, Carlo, ein edler Venetianer und neben den Vivarini einer der bedeutendsten Maler seiner Zeit, malte in mehreren Städten Italiens und vielleicht auch im Auslande. Sejne Vaterstadt hat wenige Bilder von ihm; die meisten sind in Ascoli, wo er sich niederliess. Lanzi sah in S. Francesco von ihm ein Bild mit der Aufschrift: Carolus Crivellus venetus miles pinxit; ein anderes von 1476 beim Card. Zelada.

In der Brera zu Mailand sind jetzt mehrere Werke dieses Künstlers vereiniget. Eine Madonna mit dem Kinde von 1412 und sein eigenes Bildniss von demselben Jahre, mit der Inschrift: Carolus Crivellus venetus eques; eine Mutter Gottes, Altarbild mit vier Flügelthüren; die Mutter mit dem Kinde auf dem Schoosse, und Petrus, dem selbes die Schlüssel reicht; die Mutter Gottes mit dem Kinde, das ernsthaft mit einer Birne spielt. Alle diese Bilder sind auf Holz gemalt, wahrhafte Kirchengemälde, religiös in Sinn und Ausführung, wenn auch etwas hart und scharf. Die Farben sind kräftig, nicht auf Goldgrund, aber das Ganze reich mit Gold verziert.

Crivelli's Bilder sind in Tempera, mit feinen Strichen gemalt und viele derselben, besonders die kleinen, mit lieblichen Landschaften geschmückt. Die Figuren haben Anmuth, Ausdruck und Bewegung. Oft wurden diese Bilder für Perugino gehalten.

Dagincourt gibt einige Umrisse nach Gemälden dieses Künstlers der ein hohes Alter erreichte, da er noch um 1486 arbeitete.

Crivelli, Vittorio, ein Maler aus Venedig, nach Lanzi's Vermuthung ein Schüler und Verwandter Carlo's. In der Antichità picene wird dieses Künstlers oft erwähnt. Mehrere seiner Bilder in der Mark Ancona sind mit 1489 und 1490 datirt.

Crivelli, Francesco, ein mailändischer Maler um 1445. Lanzi I 387 sagt, dass er früher als irgend einer in Mailand Bildnisse gemalt habe, und von Quandt glaubt, er sei derselbe Künstler, von welchem die Brera zu Mailand ein schönes Madonnenbild bewahre. Dieses Bild erinnert ganz an die Eyck'sche Schule.

Crivelli, Angiolmaria, ein italienischer Thiermaler, den Orlandi als bewunderungswürdig in seinem Fache preist, was Lanzi jedoch nicht bestätiget. In Mailand wird er Crivellone genannt, um ihn von seinem Sohne zu unterscheiden. Starb um 1730; nach Guarienti erst um 1750.

Crivelli, Jacopo, Sohn des obigen, malte hauptsächlich Vögel und Fische gut; viel für den Hof in Parma. Er starb 1760.

Crocchia, Girolamo, ein Maler von Urbino, den seine Landsleute zu Rafael's Schülern zählen. Er ist weiter nicht bekannt. Seine Blüthezeit setzt Lanzi um 1503.

Croce, Girolamo Rizzo di Sta, Maler zu Venedig, der von 1529 — 49 blühte. Er näherte sich nach Zanetti's Urtheil mehr als alle übrigen Maler seiner Zeit dem Style Titian's und Giorgione's, wie mehrere seiner verdienstlichen Werke in Venedig bestätigen, und Ridolfi ist daher dem Künstler zu nahe getreten wenn er sagt, er habe sich nicht des alten Styles begeben können

Er malte kostbare kleine Zimmergemälde nach Marc Anton's Kupferstichen, die er in den Figuren und Landschaften veränderte. In letzteren war er vortrefflich; auch Bacchanale finden sich in den Sammlungen. In diesen Arbeiten soll man nichts von dem Geschmacke der Alten erkennen, aber eine Anmuth der Anordnung, ein Studium der Verkürzungen und des Nackten, eine Farbenverschmelzung, die Lanzi ein Gemisch mehrerer Schulen scheint; das Meiste davon gehört der römischen, das Wenigste der venediger.

Ein anderer Künstler dieses Namens war Bildhauer zu Neapel und Schüler des Matteo da Siena. Er war trefflich im Basrelief und auch in Figuren geschickt. In Monte Oliveto ist eine Statue der Madonna von ihm. S. Marliano von Nola.

Dieser Künstler würde sicher zu einer hohen Stufe von Vollkommenheit gelangt seyn, wenn ihn nicht der Tod schon in seinem 35sten Jahre 1537 dahin gerafft hätte.

Croce, Franzesco Rizzo di Sta, Maler von S. Croce im Bergamischen, von welchem die Nachrichten von 1507 — 41 reichen. Er konnte, wie mehrere andere seiner Zeit, den alten einförmigen Styl nicht sonderlich verläugnen; doch findet man auf seinen Gemälden schöne Züge, auch sein Colorit kann ziemlich weich und lebendig heissen. In der Architektur leistete er Lobenswerthes. Zanetti macht aus diesem Künstler zwei Personen, wozu ihn der Name Rizzo verleitete, allein der Künstler unterschrieb sich auf einem Bilde der Pfarrkirche von Endine Franciscus Rizus Bergamensis habitator Venetiis, 1529. Auf einem andern Bilde in der Pfarrkirche von Serina schrieb er Francesco Rizo da Santa Croce depense 1518. Sein ältestes Werk von 1541 ist in der Kirche von Chirignano in der Mestrina.

Ridolfi sagt, dass dieser Künstler mit Girolamo da St. Croce aus einer Familie gewesen, und Federici macht ihn zum Sohne desselben, allein Lanzi II. 56 d. A. stimmt nicht bei, weil Girolamo's Bilder später anfangen, und später enden, als die des Francesco. Auch ist Girolamo's Styl ohne Vergleich moderner. Vielleicht sind beide Brüder gewesen.

Croce, Baldassare Sta, Maler von Bologna, der von Orlandi zu Annibale Carracci's Schülern gerechnet wird, den aber Malvasia zu Guido Reni's Nachahmern zählt. Baglione gibt ihn für älter als die Carracci aus und führt ihn in Rom auf. Diese Schriftsteller übereinstimmig zu machen, könnte man nach Lanzi III. 84 d. A. sagen, er sei immer in Rom geblieben, und habe, schon betagt, die Muster seiner tüchtigen Mitbürger benützt.

Von seinen Werken sieht man im Stadthause von Viterbo, in einer Kuppel der Jesuskirche und in St. Susanna zu Rom die Scenen aus dem Leben der Heiligen. In diesen Malereien ist sein Styl leicht und natürlich; sie verkünden ihn als einen gewandten und guten Wandmaler.

Baldassare starb nach Einigen 1628, 75 Jahre alt. Greuther hat nach ihm gestochen.

Croce, Pietro Paulo di Sta, der minder Tüchtige der St. Croce, wenn nämlich diese Künstler alle zu einer Familie gehören. Er ist doch wegen seiner Bilder in den Kirchen Paduas zu erwähnen, wo er, wenn nicht Cavagna's, doch der Schule der weniger manierirten Venediger Anhänger scheint. Er arbeitete 1591.

Croce, Filippo di Sta, ein Künstler aus Urbino, der den Bei namen Pippo erhielt, wie alle seine Nachkommen. Er zeichnet als armer Hirtenknabe und begab sich dann nach Rom, wo er an fing, kleine Geschichten in Elfenbein, Corallen, Achat, Carnio und Jaspis zu schneiden, die zu Genua, wo Sta. Croce sich nie derliess, wegen der zierlichen Ausarbeitung grossen Beifall fande Auch in Kirschensteine schnitt er geistliche und weltliche Geschich ten. Seine Figuren sind ungemein klein und zart, aber doch vo genauer Proportion. Er blühte um 1600.

Filippo hatte fünf Söhne, die alle Bildhauer waren.

Sie hiessen: Matteo, Giulio, Luca, Scipione und Agostino. De erstere übertraf die übrigen an Geschicklichkeit, doch auch Giulio hatte ein gutes Talent, aber einen unruhigen Geist.

Croce, Theodor della; so wird von Ticozzi nach Guarienti Th Krüger genannt, der auch unter dem Namen Vercruys bekannt is

Croce, Johann Nepomuk de la, Maler aus Prestano, wo e 1736 geboren wurde. Er war Lorenzoni's Schüler, bereiste Italie und Deutschland, Ungarn und Frankreich und liess sich endlic zu Burghausen in Bayern nieder. Die Zahl seiner Portraite gi Lipowsky über 5000 an, und auch seine historischen Stücke beli fen sich zur Zeit dieses Schriftstellers schon über 200 Stücke. I den Kirchen Bayerns befinden sich mehrere Altarblätter von seine Hand und das Portrait des Künstlers erwarb Graf Firmian für sein Sammlung zu Leopoldskron.

Dieser Künstler starb 1819.

Croce, Clemens de la, Historien- und Portraitmaler, geb. z Burghausen 1783, gest. 1823. Dieser Künstler war der Sohn un Schüler des obigen, und hatte sich bereits einen ehrenvollen Ru begründet, als der Tod seinem Streben ein Ende machte.

Seine Portraite, die in sehr vielen Städten und Ortschaften Bay erns und Oesterreichs anzutreffen sind, zeugen von seiner Kunst fertigkeit in treuer und lebendiger Darstellung der Gesichtszüg Seine historischen Gemälde, die als Altarblätter oder andere Ku chenbilder in Adelkofen, Eyberg, Friedorfing, Neuötting, Niede gottesau, Pleisskirchen, Tittmoning, Wasserburg und an vielen an dern Orten zu sehen sind, gefallen nicht nur durch die Lebha tigkeit des Colorits und durch den Ausdruck der Affekte, sondern si verrathen auch das tiefe Gemüth des Künstlers und werden seine Namen mit Ehren auf die Nachwelt bringen.

Sein Bruder Anton übt ebenfalls die Malerei mit Ehren.

Croci, Jakob, ein Maler von Bologna, der bei D. M. Canuti sein Kunst erlernte. Gemälde von seiner Hand sind in Fano, Mailan und Cremona.

Crocifissajo. S. Macchietti.

Crocifissi. S. Bologna.

Crodel, Johann Sigmund, geschickter Maler, wurde 1650 z Plan in Böhmen geboren. Er durchreiste verschiedene Gegende Deutschlands und liess sich endlich in Prag nieder, wo er auc 1713 starb.

Dieses Künstlers erwähnt Dlabacz in seinem böhmischen Künst ler-Lexicon, er bestimmt aber das Fach nicht, welches Crod übte. Die Todtenmatrikel der Pfarrkirche zu St. Rochus auf de Strahow nennt ihn Pictor et civis in Pohorzelez.

Croecker, oder Croker Johann, Medailleur aus Sachsen, der um 1710 zu London arbeitete, wo er alle Medaillen und Stempel schnitt, die zu jener Zeit gebraucht wurden. Man rühmt seine Köpfe, tadelt aber die schlechte Zeichnung der Reverse. Eines seiner schönsten Schaustücke stellt die Brustbilder Georg II. und seiner Familie vor. Köhler IX. 1. hat es abgebildet gegeben. Uffenbach's Reisen II. 374. Croecker starb 1741, im 71sten Lebensjahre. Er bezeichnete seine Werke mit I. C. oder K.

Croecker, Heinrich Christoph, Kupferstecher und Buchhändler zu Jena, um 1706. Man kennt von ihm mittelmässige Bildnisse, und von einem andern Jenaer, Johann Melchior Croecker, der vermuthlich Maler war, eine Schrift, unter dem Titel: Der wohlanführende Maler, 1712. Dieses Werk wurde später wieder aufgelegt.

Croismare, Chevalier de, ein Kunstliebhaber, von welchem im Cabinet Dijonval einer sehr kleinen geätzten Landschaft und einen solchen mit der Feder gezeichnet erwähnt wird.

Zwei Büsten von Soldaten, nach Hemskerk in Kupfer gebracht, mit L. D. D. C. bezeichnet.

Eine Landschaft mit einer Mühle, geätzt.

Croissant, Jean, Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Von seiner Hand sind mehrere emblematische Blätter in dem Werke: Emblemata cum aliquot numis, antiqui operis Joannis Sambuci. Antverpiae 1564. 8. Sein Zeichen findet sich auch auf Blättern, welche die Navigations, Peregrinations et voyages par N. de Nicolai zieren, die 1576 zu Antwerpen erschienen. Nach Brulliot dict. des monogr. n. ed. Nro, 2558 dürften ihm auch die Holzschnitte eines Aesop angehören, dessen Papillon I. 367 als von Kerver zu Paris gedruckt erwähnt.

Croix, Anna und Ursula de la, Kupferstecherinnen u. Schwestern, lernten bei ihrer Base S. Cheron und fertigten auch einige Blätter für die Sammlung geschnittener Steine, welche diese Künstlerin herausgab.

Im Cabinet Paignon Dijonval werden von ihnen erwähnt:

La domestique, le chat et le perroquet de mademoiselle Cheron, ein kl. Bl.

Croix, Isaac Jacob la, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Payerne im Canton Bern 1751, lernte seine Kunst in Mechel's Schule und arbeitete da an Heidlinger's Medaillen-Werk, an Holbeins Todtentanz und an der Düsseldorfer-Gallerie. Bei Mechel gewann er nichts an seiner Ausbildung, aber grössere Fortschritte machte er bei Dunker und Eichler. Später reiste er mit Ducros nach Italien, studirte die Kunstwerke, welche ihm Florenz und Bologna darboten, und ging dann nach Rom, wo er die Freundschaft Volpato's und Hackert's erwarb. Ersterer zeigte ihm die Behandlung des Grabstichels und letzterer vertraute ihm eines seiner schönsten Gemälde, die Aussicht von Cesena, zu stechen an, welche La Croix gut ausführte. Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Rom, kehrte er in's Vaterland zurück, musste aber da leider zu viel für Buchhändler arbeiten.

Seine Hauptblätter sind:

Die erwähnte Ansicht von Cesena, gr. Fol.

Die Ansicht der Peterskirche in Rom, nach Hackert, das Gegenstück zu dem vorhergehenden. Volpato hat dieses Blatt beendiget.

La Croix starb um 1810.

Croix, de la, S. auch Delacroix und Lacroix.

Croker. S. Croecker.

Crola, Heinrich, ein trefflicher Landschaftsmaler, wurde 1804 Dresden geboren. Den ersten Unterricht in der Malerei erthei ihm der geschickte Landschafter Klengel in Dresden, nach d Tode des Meisters aber waren es die Werke der niederländisch Künstler, nach welchen Crola sich bildete, und endlich begann tüchtig vorbereitet, der Natur sein ganzes Studium zu widm Er copirte sie getreu, so wie sie ihm Interesse zu erregen schie und besonders liebte er die Darstellung waldiger Stellen und m nigfaltiger Baumgruppen. Die Anzahl seiner Gemälde, die sich verschiedenen Cabineten finden, ist nicht geringe und darunter si solche von hohem Werthe. Mehrere seiner Bilder sind in Mi chen: in der Sammlung des k. Adjutanten Grafen von Arco ein chenwald und in jener des Obersthofmeisters Grafen von Arco Traunfall. Ritter von Oertl besitzt eine Gegend am Starnberg See, und einige Gemälde gingen durch Ankauf und Verloosu des Kunstvereins an Mitglieder desselben über. Im Jahre 1 wurde dem Buchhändler E. A. Fleischmann ein solches von un meiner Klarheit und Zartheit zu Theil.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat eine Sammlung mehreren Bildern Crola's, und etliche besitzt auch Graf Stollbe Werningerode. In der Gallerie des Vice-Königs von Hanno ist ein Alpenglühn bei Sonnenuntergang; zu Dresden bewahrt Gräfin von Watzdorf eine Landschaft und der Buchhändler Arn einen Gewittersturm am Chiemsee. In den Besitz des Baron Speck-Sternburg in Leipzig ging ein grosses Bild mit einer Geg am Ammer-See über, und daselbst besitzt auch Dr. Ritterich e Wintergegend. Viele andere seiner Bilder sind in verschiede Privatcabineten.

Aus Crola's Bildern spricht einfache Wahrheit der Natur; athmet in ihrer Reinheit, ohne alle Coketterie. Er wählt oft einfachsten Motive, aber dennoch gestaltet sich unter seinen H den ein Bild, das auch in seiner Einfachheit mächtig anspri Dabei ist seine Behandlung frei und geistreich, die Perspeh ohne Fehler und die Farbe harmonisch verschmolzen. Auch bricht es seinem Pinsel nicht an sorgsamem Fleiss.

Croll, Ernst Dietrich, Medailleur zu Dresden um 1763. Er zeichnet seine Werke mit E. D. C. S. Sammlung berühmter M dailleurs etc. S. 147.

Croll, Landschaftsmaler von Dresden, der seit mehreren Jahren Töplitz lebt. Er verfertigte mehrere Landschaften nach den Um bungen dieses Badeortes, von denen einige in den Besitz des K nigs von Preussen kamen.

Cromburger, Lukas, ein Maler zu Anfang des 16ten Jahrhunde der in Diensten des Grafen von Fugger zu Augsburg stand. Se Lebensverhältnisse sind unbekannt. Stetten vermuthet, dass er 1 die Orgelflügel in der St. Annakirche zu Augsburg gemalt ha Dieses Künstlers erwähnt auch Beatus Rhenanus in einem Br von 1531. Er schreibt, dass er von Cromburger's Hand mehr schöne Gemälde in den Häusern der Fugger zu Augsburg gesel habe. Ob hier wohl nicht von Bildern des Lukas Cranach Rede ist?

Crome, vortrefflicher englischer Landschaftsmaler unsers Jahrhunderts. Seine Bilder finden allgemeinen Beifall und zieren die Sammlungen der Kunstfreunde. Besonders zu rühmen sind seine Ansichten von Städten. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt. S. auch R. Crone.

Cromer, Giulio, genannt il Croma. Maler von Ferrara, ist einer der Mitstifter der Akademie daselbst, und ein geschickter Zeichner, weil er sich viel nach dem Nackten und den Antiken übte. Auch als Maler war er berühmt. Seine Carnation ist röthlich und die Tinten etwas überladen, daher ist er leicht zu kennen. Er ähnelt dem Bambini. In S. Andrea sind von ihm am Hochaltare grosse Geschichtsbilder und mehrere Nebenaltarblätter. Er starb 1632. Lanzi III. 221. d. Ausg.

Cromer, Johann Baptist, Maler zu Padua, von dem man Kirchenbilder findet, in der Weise des D. Campagnola gemalt. Er starb um 1750.

Cronaca. S. Bendetto Majano.

Cronach, L. S. Cranach.

Crone, Robert, ein Engländer, der sich schon um 1770 als Landschaftsmaler berühmt machte. Er malte mit gutem Geschmacke, nur fällt sein Colorit zu sehr ins Gelbe und Graue. Dieses Künstlers erwähnt Füssly. Er ist vermuthlich Eine Person mit obigem Crome.

Cronius, ein alter Edelsteinschneider, und einer der berühmtesten nach Pyrgoteles. Vortrefflich ist sein Perseus mit dem Medusenhaupte, der aus der Lippert'schen Daktyliothek bekannt ist. Natter hat ihn copirt. Die Medusa, bei Bracci tab. 56, hält aber Murr für ein Werk des Sirleto. Auch glaubt man jetzt, dass jener Gemme mit der Muse, die ihm zugeschrieben wird, der Name des Künstlers später beigesetzt wurde. S. Sillig Cat. art. u. Gori script. I. tab 1. Nr. 1.

Croock, Hubert de, ein alter Formschneider, der um 1490 zu Leipzig gelebt haben soll. Bryan II. 680. erwähnt eines Blattes von diesem Künstler, welches die Dreieinigkeit vorstellt und gut im alten Style ausgeführt ist. Es ist mit einem Monogramme bezeichnet und sehr selten.

Croonenburg, Stephan, ein Maler, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts im Haag lebte. Er war ein Schüler des F. Floris und malte Historien und andere Bilder in der Weise seiner Landsleute. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Croos, A. van, der Alte, malte Landschaften in einem grossartigen Styl, ist aber steif in der Ausführung und in der Färbung herrscht ein graulichter Ton. Die Figuren, mit welchen er seine Bilder staffirte, sind schlecht gemalt. Auf einem seiner Gemälde steht die Jahrzahl 1631.

Croos, A. van, der Junge, malte Landschaften und Ansichten von Städten, die jenen des P. Molyn viel gleichen. In der Behandlung und in der Färbung unterscheiden sie sich von den Werken des älteren Künstlers dieses Namens. Auf einigen steht die Jahrzahl 1645 und auf andern 1667.

Croos schilderte auch Marinen in J. van Goyen's Weise. Er

scheint im Haag gelebt zu haben, weil die meisten seiner Bil Ansichten von dieser Stadt und der Umgebung darstellen.

Man kennt sehr schöne Zeichnungen auf Pergament, welche A sichten von Honsholredyk, Ryswyk und des Haager Westlan vorstellen.

In der in Braunschweig befindlichen Salzdahler-Gallerie bef det sich eine Landschaft mit badenden Nymphen, auf welcher n den Namen A. V. Groose liest, was sicher unser Künstler ist. V Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilde I. 108.

Croos, Jan van, ein holländischer Landschaftsmaler, der den Clau Lorrain nachahmte.

Crophius, Martin Gottfried, ein Kupferstecher zu Augsbu der um 1750 eine Menge französische Kupferstiche copirte, die der Herz'schen Kunsthandlung erschienen.

Cros, Peter du. S. Ducros.

Crosato, Giovanni Battista, ein Maler aus Venedig, den Zan als einen geschmackvollen und schönen Geist lobt, was Lanzi ni unbedingt einräumt. Nach diesem Schriftsteller wurde Crosato v niger als Figurenmaler, als in Fernsichten und Architekturen b wundert, worin er das Auge zu täuschen vermochte. In Piemo wo er lange lebte, gab er gute Proben, besonders auf dem We berge der Königin. Schön ist sein Plafond mit dem Opfer der Ip genia im k. Schlosse Stupigni, worin er sich den Paul Veron zum Muster nahm. Kirchenbilder hinterliess er nicht viel.

Crosato starb 1756 im 59. Jahre. Lanzi III. 333. d. A.

Croselles, ein spanischer Historien-Maler, der sich in der zwei Hälfte des vorigen Jahrhunderts vortheilhaft bekannt machte. malte mehrere schöne Bilder und erwarb sich besonders durch Erscheinung des heil. Geistes, einem Bilde in der Dominican Kirche zu Barcellona, Ruf.

Dieser Künstler starb um 1805.

Cross, Thomas, Zeichner und Kupferstecher, der in England 1648 blühte. Er arbeitete mit dem Grabstichel in einer unangen men Manier, meistens nach seiner eigenen Zeichnung viele Bl ter, grösstentheils Portraite, von denen Rost X. 59. sechs verzei net, nämlich die von J. Burreghs, Th. Doolittle, R. Dingley, Richardson, S. Clarke, J. More.

Mehrere stach er für Buchhändler.

Cross. S. Miguel de la Cruz.

Crosse, Levis, ein englischer Miniaturmaler, der viele Bildni berühmter Personen malte. Er lebte unter der Regierung der K nigin Anna, und starb 1724.

Crotchet, ein englischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte vorigen Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Genrestücke.

Croutchioux, ein fingirter Name des G. L. Crusius.

Croutelle, L., ein französischer Kupferstecher, der zu Anfang sers Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Er lernte bei Delaunay s und stach Anfangs Vignetten und anderes für Buchhändler. Se grösseren und besseren Arbeiten sind in der Gallerie d'Orleans u

im Musée français. Daselbst ist von seiner Hand Rinaldo und Armida, nach Dominichino. Im vierten Bande der Gallerie de Florence sind von ihm ein Paar antike Steine gestochen.

Croy, Raoul de, ein Maltheser-Ritter und Kunstliebhaber, der 1797 zu Amiens geboren wurde. Er erlernte die Landschaftsmalerei unter Valenciennes und Vlaffard und lieferte einige gute Bilder, die man von 1822 an auf den Kunstausstellungen sah und deren Gabet einige verzeichnet. Ueberdiess verdankt man ihm auch mehrere Lithographien in einem Werke: De la Promenade dans les départemens de Seine-et-Marne, de l'Oise et de l'Aisne. Mehrere seiner Zeichnungen wurden für Schweighäuser's Werk über die Alterthümer im Elsass lithographirt. In den Zeitschriften findet man von ihm auch Aufsätze, welche die schönen Künste zum Gegenstande haben.

Croys, ein Kupferstecher, der bei Schmutzer seine Kunst erlernte. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Crozat, Joseph Antoine Baron de Thiers, berühmter Kunstliebhaber und Kupferätzer. Er ätzte einige Blätter nach Boucher, die mit T. f. (Thiers fecit) bezeichnet sind. Sehr schön ist die in Kupfer gestochene Sammlung von Kunstsachen seines reichen Cabinets. Auch die Gallerien des Königs und des Herzogs von Orleans liess er durch die geschicktesten Künstler seiner Zeit in Kupfer stechen, wovon der erste Theil schon 1729, der zweite aber erst 1742, zwei Jahre nach Crozat's Tod, erschien. Mehreres über diesen berühmten Mann s. Fiorillo III. 415.

Crucy, Mathurin, Architekt zu Nantes, geb. daselbst 1750, erbaute 1786 das grosse Theater, welches abbrannte, aber 1810 wieder aufgebaut wurde. Auch die Börse ist 1812 von ihm erbaut worden u. s. w.

Später wurde er architecte général du département de la Loire-Inférieure. Crucy lebte noch 1830. Er ist Mitglied der Akademie zu Nantes und Correspondent des Institutes zu Paris.

Crüger oder Krüger, Matthäus, ein wenig bekannter deutscher Kupferstecher, der in Italien um den Anfang des 17. Jahrhunderts seine Kunst übte. Er arbeitete neben andern nach J. P. Guidotti und bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme und dem Namen Crugerus. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Crüger oder Krüger, Dietrich oder Theodor, ein Kupferstecher, der zu Rom 1650 starb, in einem Alter von ohngefähr 75 Jahren. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt und selbst seine Vaterstadt lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Aus dem Geschlechte der bayerischen Krüger stammte er wahrscheinlich nicht, denn man kennt von seiner Hand ein Blatt, welches den Evangelisten Johannes in halber Figur vorstellt, auf welchem sich der Künstler: Theod. Krüger Hamburgen. sculpebat 1615, bezeichnet. Krüger war also vermuthlich von Hamburg, wo er das erwähnte Blatt stach, das zu seiner Folge der Evangelisten gehöret, nach den Gemälden, welche man Dürer zuschreibt. Später begab sich Krüger nach Italien und bildete sich da nach F. Villamena, arbeitete aber in keinem so guten Geschmack, wie dieser Meister. Er wäre zu wünschen, dass er mit seiner Sicherheit auch die Anmuth verbunden hätte. Auch verstand er sich nicht gut auf

die Vertheilung von Licht und Schatten, worin es ihm an Harmo nie gebricht. Theodor Krüger bezeichnete seine Blätter mit einer Monogramme, das aus T. C. besteht, auch mit den Initialen T. C und T. K. Manchmal findet man auf seinen Blättern den Name Theodore C. und Theodore sculps.. Auch den vollständigen Na men liest man auf denselben.

Von seinen Werken erwähnen wir ausser der Folge von 4 B mit den Evangelisten, noch ferner:

Das Leben und den Tod Johannes des Täufers, nach den Fre cogemälden And. del Sarto's im Kloster del Scalzo zu Floren Diese Folge trägt die Jahrzahl 1618 und somit scheint sie die erst Arbeit des Künstlers in Italien zu seyn. An der Spitze ist da Brustbild des Malers mit der Dedication an Cosmus von Me dici; gr. qu. fol.

Das Abendmahl des Herrn, nach del Sarto; gr. qu. fol.

Die Rückkehr aus Aegypten, wo der kleine Johannes das Jesu kind umarmt, nach Francia Bigio, 1613; kl. qu. fol.

Auch dieses Blatt hat Crüger vor seiner Reise nach Italien g stochen. Er nennt sich hier Dietrich Kruger.

Das Jesuskind segnet den kleinen Johannes, nach F. Bigio; g qu. fol.

Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, wo einer der Eng dem Kinde ein Gefäss mit Früchten reicht. D. K. scul kl. fol.

S. Franz in halber Figur und ein Engel mit dem Kreuze. I K. sculp. Balthasar Caimox exc. Oval in 8.

Das Leichenbegängniss Sixtus V. mit Villamena nach Lanfran gestochen.

Ein Prinz auf dem Richterstuhle von seinen Staatsmännern ur geben, nach Lanfranco; gr. fol.

Verschiedene Blätter mit Darstellungen aus dem Leben des he Bruno, nach demselben, mit T. C. bezeichnet; gr. 8.

Einige Ornamente.

Crüger auch Krüger und Kruger, Theodor, Kupferstech ein jüngerer Künstler, als der Obige, doch wohl nicht dessen Soh wie Huber glaubt, denn dieser Crüger arbeitete noch 1723 zu Flore für ein Werk unter dem Titel: Thomae Demsteri Muresk Scoti, Pa dectarum in Pisano Lyceo Professoris, de Etruria Regali libri V 2 Voll. fol.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind ebenfalls unbekann man weiss nur, dass ihn die Italiener della Croce und die N derländer Vercruys genannt haben. Auch auf seinen Blätte steht: Theodore Verkruys fe. Dieser Künstler stach um 1 mit Mogalli Lorenzini und Picchianti die Bilder der herzoglich Gallerie zu Florenz in Kupfer.

Noch kennt man von ihm:

Ludovicus Adimari, nach Dandini. 8.

Das Bildniss eines Edelmanns, nach P. Bordone: fol.

Das Bildniss einer Dame, nach demselben, beide Bilder aus d florentinischen Gallerie; fol.

Die Frau des Maler Giorgione, nach dem Gemälde des letztere fol. Aus der florent. Sammlung.

Der betende Franciscus, nach C. Maratti: fol.

Eine liegende Venus, ohne Namen des Malers; ein grosses Bl in Querformat.

Crüger und Cruger. S. auch Krüger.

Cruikshank, Georg, ein berühmter Carrikaturenzeichner und Kupferstecher zu London, dessen eigentlicher Name Simon Pure ist. Dieser Künstler ist der Hogarth unserer Zeit, begabt mit reicher Fülle der Phantasie. Er ist originell, höchst ergötzlich durch seine Einfälle und dabei vereiniget er Wahrheit, Natur und Carrikatur auf höchst künstliche Weise. Er ist derjenige unter den englischen Künstlern, der die subjektive Richtung am schärfsten bezeichnet. Noch verdient besonders sein Talent gerühmt zu werden, menschliche Gestalten aus den grotteskesten Dingen darzustellen. Cruikshank gab 1825 eine Reihe von Kupferstichen heraus, als Erklärung launiger Einfälle und Scenen. Besonders ergötzlich sind die Scarps and Sketches, von denen 1832 drei Hefte im Publikum waren. Eine Sammlung hat den Titel: Twelve sketches illustrative of Sir W. Scott's Demonology and Witchcraft, designed and etched by G. Cruickshank. London 1832 in 8.

Im Jahre 1833 erschien sein Sunday in London. Dieses ist ein schönes Seitenstück zu Berthold's und Bechstein's Sonntag. Wir lernen darin im kleinen Raum das festliche London kennen.

Nach seinen Zeichnungen sind auch die Points of humor gefertiget, in Kupferstichen und Holzschnitten.

Von ihm sind auch die Zeichnungen zu den Kupfern in Petigrew's history of egyptian mummies. London 1834.

Cruikshank, J. R., Zeichner zu London, wahrscheinlich ein Anverwandter des Vorhergehenden.

Crusemann. S. Krusemann.

Crusius, Gottlieb Lebrecht, Zeichner und Kupferstecher, geb. in einem Dorfe bei Zwickau 1730, lernte zu Leipzig, wo er viel für Buchhändler zeichnete und stach. Er hielt sich auch einige Jahre in Paris auf, wohin er 1764 kam. Später liess er sich in Leipzig nieder und starb daselbst 1804.

Seine Werke bestehen aus Portraiten, Titelkupfern und Vignetten. Die besseren sind die 12 Bl., welche er zu einem französischen Kalender stach und die Gegenstände der Tugend und des Lasters vorstellen. Man kennt von ihm auch 12 Capricci. An den Kupfern zu der deutschen Uebersetzung von Marmontel's Erzählungen, die zu Leipzig erschienen, hatte auch sein Bruder Theil.

Crusius, Carl Lebrecht, jüngerer Bruder des obigen, geb. 1740, studirte zu Leipzig unter Oeser und erwarb sich den Ruf eines guten Zeichners und Kupferstechers.

Von seiner Hand wurden viele Bücher verziert: namentlich Weissens Kinderfreund, Wieland's Werke, Hirschfeld's Landleben, Yorick's Reisen u. s. w. Seine Vignetten sind theils nach Oeser, theils nach eigener Zeichnung. Er brachte sein durch Krankheit getrübtes Leben nur auf 39 Jahre.

Cruss, Maximilian von, k. k. Rath und Landesbaudirektor im Königreiche Gallizien zu Lemberg um 1818. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers können wir nicht bestimmen.

Crussens, Anton, ein flamändischer Zeichner, dessen im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 1752 erwähnt wird. Dort werden 6 Zeichnungen von der Hand dieses Künstlers beschrieben, die mit der Feder auf Velinpapier entworfen sind. Darunter sind sechs Carrikaturen en buste, sehr genau ausgeführt, Genrestücke nach niederländischer Weise, eine Landschaft, eine Stadtansicht.

Auch Füssly erwähnt eines Landschaftszeichners dieses Namen aber seine Lebenszeit ist weder von ihm, noch im bezeichneten Cabinet bestimmt.

Cruyl oder Cruylius, Levin, Maler und Kupferstecher v Gent, wo er um 1640 geboren wurde. Er war ein Geistlicher u lebte 1667 in Rom. Unter seinen Blättern verdienen Erwähnung

Die Ansichten des alten und neuen Roms, 32 Bl. 1665, gr. qu Fol. Eine grosse Folge von verschiedenen römischen Prospekt mit Figuren etc. 1667 qu. Fol.

Die Triumphe der alten römischen Kaiser, nach A. Mantegn 10 Bl.

Cruyl's Blätter sind in einer geistreichen und angenehmen M nier ausgeführt. Mehrere seiner Compositionen hat Julius Tes gestochen. Auch Zeichnungen findet man von seiner Hand.

Cruz, Miguel de la, ein hoffnungsvoller junger Maler zu M drid um 1633. Er copirte für Carl I. von England alle Origin bilder grosser Meister, welche Philipp IV. besass. Carducho lo diese Arbeiten, welche die letzten dieses Künstlers waren, denn starb, nach Quilliet, schon in jungen Jahren. Dieses ist wahrschei lich jener Cross, den Füssly einen englischen Geschichtsmal nennt, der ebenfalls für Carl I. und II. copirte. Dieser Cross s in Venedig ein Madonnenbild von Rafael, das sich in St. Mar befand, mit sich genommen und an dessen Stelle die von ihm g fertigte Copie gelassen haben, eine Sage, der es an historisch Gewissheit gebricht. So erzählt man auch, dass der spanische G sandte zu Cromwell's Zeiten dieses Gemälde nebst den zwölf Ka sern von Titian für seinen König gekauft habe, mithin konn es doch de la Cruz in Spanien für Carl II. copirt haben.

Cruz, Santos, ein zu seiner Zeit hochgeachteter Historienmale dessen sich 1497 P. Berruguette bediente, als er den Hauptaltar der Cathedrale zu Avila malte.

Cruz, Manuel de la, Maler und Kupferstecher, geb. zu Madri 1750, gest. 1792. Er malte Historien und Portraite, die geschät wurden, besonders aber verschafften ihm sechs Bilder im Klost des heil. Franziskus el Grande zu Madrid ausgebreiteten Ruhm Manuel wurde 1789 desswegen auch in die k. Akademie aufg nommen.

Man kennt von diesem Künstler ebenfalls zwei geätzte Blätte die gesucht werden. Sie stellen zwei geputzte Frauenzimmer da Ein drittes, das Studium von acht Köpfen, ist bei Weigel um 1 Th 18 gr. ausgeboten.

Cruz, Juan de la, Bruder des obigen, war Geograph des Königs und Kupferstecher. Er stach nach Manuel eine Folge von zwö spanischen Modefiguren, welche 1777 zu Madrid erschienen, b zeichnet:

Dibuxado par D. Manuel de la Cruz, gravado par D. Juan d la Cruz, fol.

Eine andere Sammlung hat den Titel:

Collection de Troges de Espanna, tanto antiquos come moderno fol. 1777.

Blätter von ihm sind auch in der Prachtausgabe des Donquixott die 1780 zu Madrid erschienen ist.

Cruz, Juan Pontoja de la, Maler, geb. zu Madrid 1551, ges 1610. Er machte in Coello's Schule reissende Fortschritte und ge

langte nach und nach zu dem Rufe eines geschickten Mannes, wesswegen ihn Philipp II. zum Hofmaler ernannte. In dieser Eigenschaft verfertigte er eine grosse Anzahl Portraite, die sich im Escurial, zu Buenretiro und im Torre de la Parada befinden.

Er hatte die Gabe, die Natur täuschend zu copiren, so dass einst ein Adler seinen gemalten Bruder wüthend zerhackte. Uebrigens gibt es ja mehrere Fabeln von der Täuschung der Thiere.

Nach dem Tode Philipps II. im Jahre 1598 behielt Pontoja seine Stelle als Hofmaler auch bei Philipp III., den er zu Pferde malte. Dieses Bild wurde hierauf nach Florenz an den berühmten Giov. da Bologna geschickt, um eine Ritterstatue darnach zu verfertigen, die man gegenwärtig im Casa del Campo sieht. Er machte auch die Zeichnung zu den Bildsäulen Philipp II. und seiner Gemahlin, welche auf ihre Gräber gestellt wurden.

Pontoja war ein richtiger Zeichner, gab seinen Figuren Adel und Würde, und colorirte gefällig. Allein er war zu furchtsam in Führung des Pinsels und die Ausführung ging ins Glatte und Kleinliche.

Seine Hauptwerke sind:

Der heil. Augustin und andere Ordensstifter in der Reihe der Erzbischöfe im Capitelsaal der Cathedrale zu Toledo, die Bildnisse Carl V., Philipp II. und Philipp III. in Lebensgrösse in der Bibliothek des Escurial; Carl V. und Philipp II. in der alten Kirche daselbst, die Bildnisse Philipp III. und der Margaretha von Oesterreich im Kloster del Encarnacion und die Geburt des Heilandes in der k. Capelle von Casa del Tesoro. Schätzbar sind auch die Arbeiten im Pallaste von Buenretiro, im Torre de la Parada, zu Valladolid und am Altar des heil. Jakob in der Cathedrale von Segovia.

Pontoja hat seine Werke mit seinem Namen bezeichnet. Fiorillo IV. 145 u. a.

Ctesicles, ein griechischer Bildhauer, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Er verfertigte zu Samos aus parischem Marmor eine so schöne und reizende weibliche Statue, dass ein gewisser Clisophus in unreiner Liebe für sie entbrannte, wie uns Athenäus erzählt.

Ctesidemus, ein alter Maler, der sich durch ein Gemälde bekannt machte, welches die Eroberung der Stadt Oechalia vorstellt. Sein Vaterland ist unbekannt und die Lebenszeit bestimmt Sillig um Ol. 98, weil Ctesidemus der Lehrer des Antiphilus war, der Ol. 106 blühte. Müller glaubt dagegen, dass unser Künstler erst Ol. 108 geblüht habe.

Ctesilaus, ein alter Bildhauer, der mit Phidias und Polyclet in Darstellung der Amazonen zu Ephesus den Concurs bestanden. Von einer verwundeten Amazone gibt es noch zwei Statuen in Marmor, die eine im Museo Capitol. und die andere dem Herzog von Anhalt-Dessau gehörig im Schlosse zu Wörlitz, zwar fragmentirt, aber von dem trefflichsten Ausdrucke und noch in dem etwas härtlichen Styl des pericleischen Zeitalters. Die verwundete Amazone sieht man auch öfters in Nachbildungen.

Man sah von ihm auch einen Verwundeten, auf dessen Gesicht man das Aushauchen der letzten Athemzüge wahrnehmen konnte. Ueberhaupt war Ctesilaus berühmt wegen der Stärke seines pathetischen Ausdrucks. Einige glauben, der sterbende Fechter im capitol. Museum sei dem Werke dieses Künstlers nachgebildet; Winckelmann aber hält das Werk des Ctesilaus für weit erhabener, denn

dieser Meister wusste, wie Plinius berichtet, die Menschen noch edler darzustellen. Heinrich Meyer (Gesch. der b. K. bei den Grie chen I. 81) glaubt, das capitolinische Denkmal könnte doch einigermassen auf jene berühmte Bronze im Ausdruck und Stellung hindeuten, da der Gegenstand ein durchaus ähnlicher ist, der Künstler das Meisterwerk des Ctesilaus vor Augen gehabt und für seinen Zweck benutzt haben wird.

Von Ctesilaus wird auch das Bildniss des Pericles gerühmt, als würdig des Beinamens: des Olimpiers, den er trug. Noch sah man von ihm einen Lanzenträger. Hirt Geschichte der b. K. bei den Alten 159.

Ctesilochus, ein Maler, welcher nach Plinius des Apelles Schüler und nach Suidas zugleich auch dessen Bruder war, wobei nur zu bemerken ist, dass ihn Suidas irrig Ctesiochus nennt. H. Meyer (Gesch. der b. K. bei den Griechen I. 197) findet es wahrscheinlich, dass Ctesilochus erst unter Alexander's nächsten Nachfolgern gut blüht habe. Er beachtete die wohlhergebrachte Würde der Kunst und ihre sonstige Frömmigkeit nicht; seine Bilder enthielten, zum wenigsten diejenigen, wodurch er vornehmlich berühmt geworden, mythologische Gegenstände ins Lächerliche gezogen. Plinius gibt Nachricht von der Geburt des Bacchus, worin der Künstler den Jupiter als Kindbetterin, mit weiblicher Kopfbedeckung, liegend und die Göttinnen um ihn her Hebammendienste verrichtend, dar gestellt hatte. Von den besondern Eigenschaften der Zeichnung, des Colorits und der Behandlung in den Werken des Ctesilochus fehlt es an Nachrichten; doch glaubt Meyer, dass sie mit allen Re zungen der Malerei ausgestattet gewesen seien.

Ctesiphon. S. Chersiphron.

Cubrian, Francisco, Historienmaler, Schüler von Zurbaran in Sevilla. Von ihm sind sechs schöne Gemälde im Alcazar, welche einst den Hauptaltar U. L. Frau vom Rosenkranze bildeten. Cu brian verstand das Helldunkel trefflich, und malte schöne anmuthvolle Figuren in seine Bilder. Er lebte um 1642. Quilliet.

Cuch, Hieronymus, ein Formschneider, der um 1499 lebte, wie Breitkopf versichert. Dieser Künstler muss in Italien gelebt haben, wo er Girolamo Fiamingho genannt wurde. Er war also ein Flämänder.

Cucchi, Antonio, oder Giov. Antonio, malte um 1750 zu Mailand in Kirchen. Er zeichnete sich weniger durch Geist als durch Fleiss aus. Lanzi III. 455. d. Ausg. Er gehörte überhaupt nicht zu den besten Künstlern seiner Zeit. Seine Bildung scheint er nach seinen Arbeiten zu urtheilen, in Rom erhalten zu haben.

Cuerenhert. S. Coornhaert.

Cueva Benavides de Barrados, Donna Marianna, eine Kunstliebhaberin, deren Malereien Palomino besonders rühmt. Sie hei rathete den Ritter F. de Hayas zu Granada, wo man ihre Arbei ten sieht. Ticozzi nennt ihren Gemahl Francesco de Zia, Cav. di Caletrava.

Cuevas, Eugenio de las, Portrait- und Genremaler, Ingenieur und Musiker, geb. zu Madrid 1013, gest. 1667. Er war der Bru der des F. Camillo, mit welchem er in seiner Jugend zeichnen lernte, und so anhaltend studirte, dass er Augenweh bekam, was ihn bewog die Musik zu ergreifen; allein seine vorherrschende Nei

gung zog ihn wieder zur Malerei. Er zeichnete sich in kleinen Portraiten und andern Gemälden von kleinem Umfange aus, in denen ein ausgesuchter Geschmack herrscht.

Er hatte die Ehre, den Don Juan d'Austria im Zeichnen zu unterrichten.

Cuevas, Pietro de las, Historienmaler aus Madrid, bildete sich zum trefflichen Zeichner und wurde auch ein guter Maler, ist aber weniger durch öffentliche Werke, als durch seine Schüler bekannt. Darunter ist Fr. Camillo, dessen Mutter er geheirathet hatte, J. Carrenno, A. Pereda, J. M. de Roxas, S. Leal, E. de las Cuevas und andere. Er starb zu Madrid 1635 im 67sten Jahre, aus Verdruss, weil er nicht zum Maler des Königs ernannt wurde, als B. Gonzales gestorben war. Pietro's Gemälde sind im Auslande selten. Quilliet.

Cuevas von Huesca, Historienmaler, lernte bei Th. Pelegret und übertraf diesen in der Anmuth und im Adel der Figuren. Er malte mit seinem Meister um die Mitte des 16ten Jahrhunderts für die Sakristei von Huesca verdienstvolle Bilder und starb in einem Alter von 53 Jahren, wie Quilliet im dict. des peint. espagnols angibt. Fiorillo aber sagt IV. 73, dass der Künstler vieles geleistet hätte, wenn ihn nicht der Tod in der Blüthe der Jahre überrascht hätte.

Cugini oder Cugni, Cugui, Leonardo, ein Künstler, der zu Borgo S. Sepolcro um 1490 geboren wurde. Von ihm werden im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 149 und 195 zwei Federzeichnungen erwähnt, von denen die eine die heil. Jungfrau auf dem Throne mit St. Peter und Paul zu den Seiten, oben den ewigen Vater, unten einen Engel mit der Violin vorstellt.

Die zweite ist das Studium einer männlichen Figur in reicher Draperie.

Dieser Cugini ist vielleicht Eine Person mit L. Cungi.

Cugni, s. den obigen Artikel und Cungi.

Cuipers, Hermann Theodor, geb. im Haag 1707, malte Geschichte, Bildnisse, Cabinetsstücke und Darstellungen nach Art der Basreliefs. Er zierte damit die Häuser seiner Geburtsstadt.

Culmbach, Hans von, auch Kulmbach, Maler, Kupferstecher und Formschneider von Culmbach im Bayreuthischen. Das Geburtsjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch fand Murr (Versuch einer nürnbergischen Kunstgesch. vor Dürer, im B. XV. des Journals, S. 43), dass Heintz von Kulmbach (Hans von Culmbach ist auf dem folgenden Blatte des Bürgerbuches durchstrichen) schon 1486 ausübender Maler war. Auch die Zeit seines Todes lässt sich nicht genau bestimmen, man weiss nur, dass sie um 1545 erfolgte. Es ist überhaupt aus dem Leben dieses Künstlers nicht viel bebekannt, aber Ticozzi übertreibt es doch, wenn er sagt: Troppo divergenti sono le opinioni degli scrittori intorno a quest' antico artista tedesco (den er Culembac nennt) per poter dire cose perfettamente avverate.

Culmbach lernte die Anfangsgründe der Malerei bei J. Walch in Nürnberg, trat dann in Dürer's Schule und lebte längere Zeit in des Meisters Haus, dessen Freund und Gehülfe er wurde. Er malte vieles nach Dürer's Zeichnung und anderes unter seiner Aufsicht und Leitung, woraus sich wahrscheinlich die Un-

gleichheit seiner Werke erklärt, denn die besten mögen unter Dü rer's Einfluss entstanden seyn.

Sein vorzüglichstes Werk ist die in der Sebalduskirche zu Nürnber befindliche Tucher'sche Tafel mit der Mutter Gottes auf dem Throne daneben St. Catharina und Barbara, 1513 nach Dürer's Zeichnun und ganz im Geiste desselben gemalt. Die erwähnte Zeichnun davon besass Sandrart, wie er in seiner teutschen Akademie versi chert. Murr bezeichnet in seinen Merkwürdigkeiten der Stad Nürnberg noch andere Gemälde als Werke dieses Künstlers. Meh reres bewahren auch die k. Sammlungen dieser Stadt. In der Mo ritzkapelle zeichnen sich vorzüglich aus: Joachim im priesterliche Ornate, und Anna mit grünem Mantel und rothem Unterkleide S. Wilibald im bischöflichem Ornate und der heil. Benedikt in sei ner Ordenskleidung. Die Köpfe der Figuren sind sehr schön und in dem des Joachim viel edler Ausdruck.

Die Zeichnung ist gut und trägt schon weniger die Gebrechen der früheren Zeit, die Färbung ist kräftig und die Draperie seh schön gehalten. Wie wenig sich Culmbach gleichbleibt, beweis das weit geringere Bild des Evangelisten Johannes in derselbe Sammlung. Auch die Bilder auf der Burg gehören zu den flüch tigsten unsers Meisters. Sie sind mehr colorirte Zeichnungen al Gemälde.

In der k. Gallerie zu München befindet sich von seiner Han der heil. Petrus und Paulus neben einem Altare, auf Goldgrund ge malt; auch in Schleissheim sind ein paar Bilder von Culmbach.

Dieser Künstler hat sich auch als Kupferstecher und Formschnei der hervorgethan, worin er den Dürer nachzuahmen strebte. Holz schnitte von ihm findet man in dem Buche mit dem Titel: Iocu seria, das 1543 zu Bern erschien. Von Grabstichelarbeiten rechne man ihm diejenigen zu, welche mit I. C. bezeichnet sind und zwi schen den beiden Buchstaben ein Wappenschild tragen. Dies sind Copien nach Martin Schongauer, und, wenn von Culmbac gefertiget, Jugendarbeiten des Meisters, weil er eher Dürer's al Schongauer's Werke copirt haben würde, wie Bartsch glaubt. Ma eignet dieses Zeichen auch dem Johann Clein zu, der um 147 lebte, und Andere glauben, dass diese Initalien den Johann vo Cöln bedeuten, Brulliot aber (dict. des monogr. II. Nro. 2861 nou ed.) findet in dieser Erklärung, welche sich auf die beiden Kre nen im Wappenschilde stützt, keinen Grund. Wie dem auch sei die Blätter tragen das Gepräge des hohen Alterthums und der Mei ster derselben verdient eine der ersten Stellen in der Kunstge schichte. Sie mögen für Hans Culmbach gelten, bis der Meiste mit Sicherheit bestimmt werden kann.

Bartsch P. gr. VI. 382 verzeichnet folgende:

Die Passion, eine Folge von 12 Bl. nach Schongauer copirt. H 6 Z., Br. 4 Z. 2 — 3 L.

Die Kreuztragung. H. 10 Z. 7 L., Br. 16 Z. Ebenfalls Copi nach Schongauer.

St. Michael. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 L. Copie nach dem bezeich neten Meister.

Brulliot kennt noch einen Christus am Kreuze mit Johannes un Maria. H. 4 Z., Br. 2 Z. 8 L.

Dieser Schriftsteller erkennt auch die schöne Copie der Vierg au Singe nach Dürer für Culmbach's Werk. Sie ist mit einem Monogramme bezeichnet, das aus den Buchstaben I. H. B besteht. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 3 L.

Heinecke erwähnt in seinem dict. des artistes eines Blattes vo 1517, welches einen bewaffneten Soldaten vorstellt, der mit e

ner Bänerin spricht, und das mit den Initialen H. V. C. bezeichnet seyn soll.

Es ist zweifelhaft, ob dieses Zeichen unserm Künstler angehöre, wenn es auch von Mechel (Wiener Gallerie) und von Winckelmann (neues Maler-Lexikon) dem Hans von Culmbach beigelegt wird. Man findet alte Gemälde auf diese Weise bezeichnet, allein die Bilder unsers Meisters tragen gewöhnlich ein Monogramm, was aus den Buchstaben H. K. oder I. H. K. besteht. Andere sind ohne Zeichen.

Man findet auch einen Holzschnitt mit J. C. bezeichnet, den Herkules im Kampfe mit Antheus vorstellend, eine Gruppe auf weissem Grunde. Dieses Zeichen legt man gewöhnlich dem Hans von Culmbach bei, allein das Blatt ist in einem ganz andern Geschmacke ausgeführt, als unser Meister zu arbeiten gewöhnt war. Der Urheber des Werkes ist daher unter die unbekannten zu zählen. H. 8 Z. 6 L., Br. 4 Z.

Cumano, Zeichner und Kupferätzer zu Venedig, wo er um 1760 geboren wurde und noch zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Er radirte mit Novelli das ganze Werk Rembrandt's und zwar mit solchem Geiste und solcher Einsicht, dass sie sich von allen Copisten und Nachahmern dieses Niederländers vortheilhaft auszeichnen. Die Sammlung besteht aus mehr als hundert grossen und kleinen Stücken, von denen die meisten mit den Originalen wetteifern können.

Rost IV. 267 verzeichnet die Beschneidung, die Flucht in Aegypten nach dem seltensten Abdrucke; die Abnehmung vom Kreuze; den barmherzigen Samariter nach einem der ersten Abdrücke, wo der Schwanz des Pferdes weiss ist, fol.; die Landschaft mit der Kuh in getuschter Manier; eine bergige Landschaft mit Bauernhütten; die Landschaft mit der umbretterten Strohhütte; die Landschaft, welche unter dem Namen der Mühle bekannt ist; die Landschaft mit den drei Bäumen, ein schönes Stück, ohne Namen des Künstlers, qu. fol.

Cumis, Johannes de, Miniaturmaler, der um 1455 die Miniaturen im Gebetbuche der Herzogin Blanca auf der k. Bibliothek zu München verfertigte. Sie zeigen neben manchem Gelungenen grosse Unvollkommenheit und Unbehülflichkeit. Die Zahl der Blätter ist 35. Der Künstler nennt sich hier Johannes filius Magistri Benedicti de Cumis.

Cundier, Jacob, ein französischer Kupferstecher, der nach Mignard u. a. arbeitete. Im Jahre 1724 gab er die Bildnisse der ersten Präsidenten des Parlaments zu Aix heraus.

Das Bildniss des F. Cl. de Vintimille, Gesandten Ludwigs XIV., nach Rigaud, 1722, fol.

Petrus Cardinus Lebret, 1724, kl. fol. Diesen stach er 1727 noch einmal in fol.

Man kennt auch einen Künstler A. B. Cundier, der um 1670 malte und in Kupfer stach, und ein anderer, Namens Johann, der 1691 zu Paris geboren wurde, soll nach Rigaud gestochen haben; wahrscheinlich der obige Jacob.

Cunego, Domenico, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Verona 1727, gest. zu Rom 1794. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst und Malerei in der Schule des F. Ferrari, fand aber immer mehr Neigung zur Stecherkunst, weswegen er die Blätter der berühmtesten Meister zu copiren anfing. Seine ersten Arbeiten

sind die Medaillen zu dem Werke des Marquis Giacomo Museli dann ging er mit dem englischen Baumeister Adams nach Rom un stach daselbst die römischen Alterthümer nach den Zeichnunge von Clérisseau. In dieser Stadt, wo er sich. 1761 niederliess, ga er eine grosse Anzahl Kupferstiche nach den berühmtesten Gemäl den der italienischen Maler heraus und brachte dann 22 Blätter de im Jahr 1771 erschienenen trefflichen älteren Scola italica des Gi vin Hamilton in Kupfer. Um 1785 ward er nach Berlin berufen um in Pascal's Kupferstich-Institute zu arbeiten. Während seine vierjährigen Aufenthaltes daselbst stach er mehrere Portraite nac Cuningham, sowohl mit dem Grabstichel als in schwarzer Kunst Als dieses Institut einging, kehrte er 1789 wieder nach Rom zu rück, wo er bis an seinen Tod arbeitete. Mit Volpato hatte e unternommen, die Gemälde der Sixtina zu stechen und schon la gen mehrere meisterhafte Blätter da; aber die Künstler fanden nicht einmal Kostenersatz, geschweige denn Belohnung für Kunst, Ze und Fleiss.

Fernow (Kulturgemälde von Rom S. 280) hält diesen Künstler fü den verdienstvollsten italienischen Kupferstecher seiner Zeit, wen er gleich in der Reinheit und Eleganz seines Stiches etlichen an dern nachstehen musste. Seine Blätter sind wohl verstanden, we er selbst ein tüchtiger Zeichner war und die Zeichnung zu seine besten Arbeiten selbst verfertigte. Die Blätter nach Michel Angel hält Fernow für das Vorzüglichste, was bis zu jener Zeit nach di sem Meister gestochen worden. Göthe nennt ihn in seinem Win ckelmann S. 285 den vorzüglichsten historischen Stecher des drit ten Viertels des 18ten Jahrhunderts und rühmte seine leichte un malerische Behandlungsweise, bei welcher seine Arbeit weder a gefälliger Reinlichkeit, noch an Wirkung einbüsse. Er radirte wie Volpato, dessen Beispiel auf den weit älteren Cunego trefflic gewirkt hat, grösstentheils seine Blätter nur, und arbeitete sie dan mit dem Grabstichel aus; allein er legte die Radirung in gerege ten Schraffirungen an, obwohl er nicht völlig die Zartheit erreicht welche Volpato erlangt hat.

Cunego's vorzüglichste Blätter sind:

Die Schöpfung des Wassers und der Sonne und des Monde nebst Erschaffung Adams, drei Stücke nach Mich. Angelo's G mälden in der Sixtina; fol.

Das jüngste Gericht und einzelne Gruppen daraus, nach de selben, fol.

Rafael's Fornarina, im Pallaste Barberini, fol.

Die Galathea, nach Rafael, gr. fol.

Moses die Gesetztafeln zerschmetternd, nach Mazzuoli, fol.

Magdalena die Büsserin, nach H. Carracci 1772, gr. qu. fol Brandes 2 Rthlr.

Maria mit dem Kinde auf dem Arme, nach R. Mengs.

Maria in himmlischer Betrachtung, nach G. Reni.

Die Beschneidung und Anbetung der Könige, 2 Bl. nach Dom nichino, fol.

Die Malereien des R. Mengs im Vatikan, 5 gr. Bl.

Die Kreuztragung nach Rafael, gr. qu. Fol. (Schneider 2 Rthl 6 gr.)

Der verschwenderische Sohn, nach Guercino.

Tamerlan schliesst den Bajazeth in einen eisernen Käfig, na Celesti 1778. (1 Rthlr. 16 gr.)

S. Basilius und Kaiser Valens in der Kirche, nach Subleyras, f fol.

Apollo und Silen in einer schönen Landschaft, nach H. Carracci, gr. qu. fol.
Juno und Amor zur Seite, 1767.
Der schlafende Rinaldo im Wagen der Armida, in den Lüften von zwei geflügelten Drachen gezogen, nach Guercino 1776, sehr gr. qu. fol.
Der Kopf der Magdalena nach G. Reni, kl. fol.
Hebe in halber Figur.
Zwei Nereiden von Liebesgöttern begleitet, nach Albani, gr. qu. fol.
Die Grablegung nach Spagnoletto, sehr gr. fol.
Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt, eine schöne malerische Erfindung, im Pallaste Costaguti zu Rom ausgeführt, 6 gr. Bl.
Die Unschuld mit dem Lamme, ein Blatt in die Höhe.
Lacretia tödtet sich, und Brutus schwört sie zu rächen, 2 Bl. 1768. In die Breite.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Correggio.
Prospekte von antiken Gebäuden und Ruinen Italiens, 13 schöne Stücke nach Clérisseau, gr. qu. fol.
Mehrere Blätter nach Gavin Hamilton.
Das Portrait des Rafael Mengs nach dem Gemälde des letzteren.
Friedrich II. von Preussen mit den beiden Windspielen, in schwarzer Kunst, gr. fol. Cunego hat den König auch mit einigen Veränderungen gestochen.
Die Prinzessin Charlotte von Preussen im Garten, ein grosses Blatt.
Friedrich Wilhelm mit dem Prinzen Friedrich Ludwig und der Prinzessin Friederica, ein grosses Blatt.
Clemens XIV. (Ganganelli), nach Dom. Campiglia.
Clemens XIII. P. M. Venetus, im Lehnstuhle sitzend, nach J. B. Piranesi, in Verbindung mit Piranesi gestochen, gr. fol.

Cunego, Alois, der ältere Sohn des obigen, geb. zu Verona 1750, wie Ticozzi angibt. Dieser Künstler, der sich ebenfalls der Kupferstecherkunst widmete, hielt sich lange in Livorno auf, und besuchte auch auf einige Zeit Deutschland. Der Tod ereilte ihn im Vaterlande, zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Zu seinen besten Blättern gehören:
Die Befreiung Petri nach Dominicho.
Die Verlobung Mariä, nach F. Barbieri.
Der Leichnam Christi auf seinem Grabe sitzend, Maria steht vor ihm, nach demselben.
Maria Magdalena, nach Guido Reni.
Der vatikanische Apollo, nach Toffanelli's Zeichnung.
St. Margaritha und die persische Sibylle, nach Guercino u. s. w.
Er nahm auch an dem im Jahre 1805 zu Rom erschienenen Prachtwerk der schola italica artis pictoriae Antheil. S. den folgenden Artikel.

Cunego, Joseph, der jüngere Sohn des Dominicus, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Verona 1760, und gestorben als Ordensbruder der Bons-Hommes. Er lernte die Kunst bei seinem Vater und widmete sich besonders der Landschaft, hinterliess aber nicht viele Werke, den er zog das Klosterleben der Kunst vor.

Man kennt von ihm vier Landschaften mit Figuren und Gebäuden nach F. de Capo, gr. qu. 4.

Acht italienische Landschaften nach Poussin's Gemälden im Pallaste Colonna. Sechs Stücke in die Höhe und 2 in die Breite; gr. fol.

Diese letzteren Blätter werden in dem Pascalischen Verlags-Verzeichnisse dem Alois Cunego zugeschrieben.

Cungi, oder Congi, Giov. Battista, Lionardo und Francesco, drei Maler zu S. Sepolcro, Zeitgenossen Vasari's. Der erstere war sieben Jahre des letzteren Geselle; der zweite wird im Leben Perino's als trefflicher Zeichner und im Leben Zuccaro's als Maler des päbstlichen Pallastes um 1560 angegeben. Der letztere nennt sich auf einem Bilde im Dome zu Volterra Francesco di Leonardo Cugini (nach Ticozzi Cugui) da Borgo. Ihren Styl lernt man in der Vaterstadt kennen in S. Rocco und an andern Orten. Sie componirten sehr einfach, gewöhnlich nahmen sie ihre Gedanken aus der Wirklichkeit und colorirten leidlich. Lanzi I. 189. d. Ausg.

Cungius, Camillus. S. Congius.

Cuniberti, Franc. Anton, Maler von Savigliano, verzierte die Kirche S. Laurenzio zu Albá im Montferratischen und das Gewölbe der Kirche des heil. Franz in seiner Geburtsstadt. Kaum hatte er das Chor und die Kuppel der Johanniskirche zu Racconigi in Piemont mit Figuren und Architektur zu verzieren angefangen, stürzte er vom Gerüste und starb 1745.

Cuningham, Edmund Francis, Maler, genannt Calzo oder Calze, von seinem Geburtsorte in Schottland, wo er 1741 oder 42 das Licht erblickte. Er war der Sohn eines Mitgliedes der herzoglichen Familie dieses Namens; sein Vater aber musste das Land verlassen und in Italien Zuflucht suchen. Hier erlernte Francis die Malerei unter dem Namen Calzo, studirte in Parma auf der vom Herzoge Filippo errichteten Akademie, wählte aber besonders Correggio's Werke zu Vorbildern. Von Parma ging er nach Rom, um unter Battoni und Mengs seine Studien fortzusetzen, verliess aber diese Meister bald und begab sich nach Neapel, wo er Solimena's und Corrado's Werke studirte und einige Zeit unter Francesillo arbeitete. Hierauf studirte er in Venedig die vorzüglichsten Meisterwerke dieser Schule um 1764, wo seine Werke grossen Beifall fanden, allein seine Reiselust zwang ihn bald wieder den Wanderstab zu ergreifen. Nun suchte er in Frankreich sein Heil. Hier fand er Gelegenheit den König von Dänemark auf der Reise nach Flandern in Lebensgrösse höchst ähnlich zu malen, was ihm den Vortheil brachte, dass fast alle Höflinge dieses Monarchen sich beeiferten, von Calzo ihr Bildniss zu besitzen. Zu dieser Zeit fiel ihm die väterliche Erbschaft zu und jetzt legte der Künstler den Pinsel nieder, um seinem Stande gemäss zu leben; allein das ererbte Gut war bald dahin und auch eine zweite Erbschaft, die er zu erheben hatte, war bald verschwendet, so dass Calzo in Russland sein Unterkommen suchen musste. Hier erscheint er zuerst im Gefolge der Herzogin von Kingston mit seinem rechten Namen, aber nicht lange gefiel es ihm in diesen neuen Verhältnissen zu leben. Die Liebe zur Kunst erwachte wieder und so verliess er die Herzogin und verband sich mit Bromston, dem ersten Maler der Kaiserin Katharina II. Nach dem Tode dieses Künstlers trat er einige Zeit mit dem Hofarchitekten Trombara in Gemeinschaft, bis er um 1788 nach Berlin ging, wo er in Oel und Pastell die Bildnisse der k. Familie und anderer angesehener Personen malte, von denen einige als Meisterstücke gerühmt wurden. Mehrere seiner Bildnisse haben Cunego, Green, Haas u. a. gestochen. Indessen malte der Künstler auch schöne Historien.

Zuletzt kehrte Cuningham wieder nach London zurück, wo er wieder grosse Summen ererbte, allein seine Freigebigkeit und Verschwendung hatten ihn doch wieder in fast missliche Lage gebracht, als er 1795 starb.

Cuningham, William, Arzt, Schriftsteller und Kupferstecher, der um 1520 zu Norwich geboren wurde. Er gab ein Werk heraus, unter dem Titel: A Cosmographical Glass, in welchem sich viele Kupferstiche und eine grosse geographische Charte von seiner Hand befinden. Das Buch wurde 1559 in fol. gedruckt.

Cunio, Alexander Alberich, Graf, und seine Schwester Isabella, Zwillinge, die im 13ten Jahrhundert lebten. Diese beiden, mit Kenntnissen ausgerüsteten Geschwister sollen, nach Papillon's Erzählung, in ihrem 16ten Jahre ein Werk geschrieben und selbst mit Holzschnitten geziert haben, die sie auf Leinenpapier abdruckten, das damals nur wenige Jahre bekannt war. Das erwähnte Werk, die Frucht des Zeitvertreibes, während der Bruder in der Schlacht verwundet, die Pflege seiner Schwester genoss, erzählt die Thaten Alexander's des Grossen und es war bestimmt, den erlauchten Eltern und dem Pabste Honorius IV. dadurch die Ehrfurcht der Verfasser zu bezeugen.

Auf diese Authentizität der Angabe Papillon's, die sicher unbegründet ist, hat man die Behauptung gebaut, dass die Formschneidekunst in Italien schon im 15ten Jahrhundert geübt wurde, denn Cunio soll 1285 geschrieben haben. Zani sucht wirklich seiner Nation die Ehre der frühern Betreibung dieser Kunst zu sichern und auch Ottley (an Inquiry etc. I. 38) und Galeani Napione (Osservazioni intorno alle ricerche riguardanti l'origine delle stampe, eine 1806 gehaltene Vorlesung) glauben, dass Papillon in seiner Geschichte der Holzschneidekunst die Wahrheit gesprochen habe. Dagegen erklären sich Heinecke (Idée générale d'une collection compl. d'estampes 239) und Duchesne (Essai sur les nielles p. 95.) Sie halten die Angabe des leichtgläubigen Papillon für Erdichtung, die ihm von irgend einer Seite mag zugekommen seyn. Man hat noch kein Exemplar dieses Werkes aufgefunden, das in der Vatikanischen Bibliothek seyn müsste, wo jedoch Bianconi und Bottari vergebens suchten. Um 1720 soll man ein solches in der Gegend von Mont-Rouge entdeckt haben; allein dieses verschwand wieder, ein Umstand, der dem Zweifel Raum gibt. Mehreres s. Duchesne l. c.

Cunio, Daniello, ein wohlverdienter mailändischer Landschaftsmaler, der seine Kunst bei B. Campi erlernte. Er malte in Gesellschaft des Geron. dal Leone im Pallaste des Fürsten Trivulzio die vornehmsten Thaten Carl V. und anderes in St. Barbara. Lanzi II. 432 glaubt, er sei ein Blutsverwandter oder Bruder des Ridolfo Cunio, den man in vielen mailändischen Gallerien antrifft und vornehmlich seiner Zeichnung wegen schätzt. Besonders sind seine Feuersbrünste und Nachtstücke berühmt. Er malte übrigens auch Kirchenbilder und lebte noch 1650, während der erstere schon 1580 blühte.

Ticozzi erklärt den Ridolfo für Cerano's Schüler und für einen würdigen Nebenbuhler der Campi.

Cunio, Ridolfo, S. den vorhergehenden Artikel.

Cunis, Carl Xaver, Maler, geb. zu Dresden 1764, gest. 1798. Er war der Sohn und Schüler des fleissigen Miniaturmalers Johann Christoph Cunis, übte sich aber später unter Oeser in Leipzig. Nach Dresden zurückgekehrt, studirte er fleissig auf der Akademie

und verlegte sich auf Oel-, Pastell- und Miniaturmalerei. Sein Miniatur-Bildnisse wurden geschätzt, da er ihnen auch vollkom mene Aehnlichkeit zu geben wusste.

Cuny, Léon, Geschichtsmaler zu Paris, geb. daselbst 1802, bilde sich unter Letlière und lieferte einige Bilder, die ihm Beifall e warben. Hieher gehören: Aristomenes in der Gefangenschaft vo seiner Tochter befreit, der verschwenderische Sohn und eini Genrebilder. Gabet.

Cunz. S. Kunz.

Cuquet, Pedro, Historienmaler von gutem Geschmacke und g schickt in der Composition. Er wurde zu Barcelona geboren un malte verschiedene Gemälde, von denen mehrere auf kein grosse Verdienst Anspruch machen können, obgleich der Maler Geist b sass. Mit F. Gazen malte er im Franziskanerkloster zu Barcellon Scenen aus dem Leben des heil. Franz, die durch ungeschickte R stauration zu Grunde gegangen sind.

Cuquet starb 1666 im 70sten Jahre.

Curadi. S. Corradi.

Curia, Francesco, Maler, gebor. zu Neapel um 1538, gest. u 1610. Er lernte bei Pistoja, und erhielt, obwohl nicht frei vo Manierismus, wegen des Adels und Reizes seiner Compositione der Schönheit der Gesichter und des natürlichen Colorits, alles Lo Besonders glücklich war er in Darstellung reizender Engel un weiblicher Figuren. Seine Beschneidung in der Kirche della Pie hielten Giordano, Ribera und Solimena für eines der schönste Bilder Neapels. Die Ankündigung von Monte Oliveto, eines se ner besten Bilder, ist im Museo daselbst.

Er errichtete in dieser Stadt eine Schule, aus welcher bedeutend Künstler hervorgingen, wie: H. Borghese, F. Santa-Fede und I Imperato. Lanzi I. 670. Fiorillo III. 786 u. a.

Curiger, Joseph Anton, Modellirer und Bossirer, geboren z Einsiedeln in der Schweiz, genoss den Unterricht seines Vaters Au gustin Matthias, eines Goldschmieds, und brachte es durch eigene Fleiss im Zeichnen und Modelliren so weit, dass ihn der berühm Hedlinger im 17ten Jahre schon für geschickt hielt, eine Reise nac Paris zu unternehmen, wo er ihn dem Goldschmied Rontiers em pfahl. Er blieb bei diesem vier Jahre, kehrte dann 1772 wohl ge übt in der Zeichnung, im Treiben und Modelliren ins Vaterlan zurück, wo er ebenfalls mit Eifer sein Studium fortsetzte, bis nach Corsika wanderte und 1784 wieder nach Paris zog. Curig brachte es in der Kunst, Bildnisse in Wachs zu bossiren sehr wei ohne gerade das Lob eines ausgezeichneten Künstlers zu verdiene

Er fertigte in Paris die Bildnisse mehrerer hoher Personen, den dergleichen Arbeiten waren damals Mode; selbst Bonaparte lie sich von ihm portraitiren.

Curiger starb um 1810.

Curiger, Joseph Benedikt oder Benoit, wie er gewöhnli genannt wird, Bruder des vorhergehenden, Bildhauer und Bossir zu Einsiedeln in der Schweiz 1764 geboren, zeigte schon von Kin heit an grosse Lust zum Zeichnen, und hatte es im 14ten Jah bereits so weit gebracht, dass er die Akademie zu Paris beziehe konnte. Er studirte auch auf dem dortigen anatomischen Thea viele Jahre nach der Natur, und lieferte treffliche anatomische A

bildungen oder Wachspräparate, die allgemein bewundert wurden. Auch Portraite en relief aus weissem und colorirtem Wachs, aus Alabaster und der feinsten Thonerde verfertigte er.

Curiger arbeitete noch 1804.

Curiger, Ildefons, Zeichner und Kupferätzer, auch Bossirer, ältester Sohn des Joseph Benoit und Schüler desselben. Er überwand, von reiner Kunstliebe getrieben, alle Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten und gelangte endlich nach Wien, wo er die Akademie fleissig besuchte, nach der Antike studirte und dabei sein besonderes Talent fortübte, kleine Bildnisse in Wachs zu formen, die ungemein viel Wahrheit und Aehnlichkeit haben. Er hielt sich in Wien noch 1806 auf und ätzte auch einige historische Gegenstände, die er mit einem Monogramme bezeichnete.

Curiger, Augustin, jüngerer Bruder des vorhergehenden, ebenfalls aus Einsiedeln gebürtig, machte sich, wie dieser, durch schöne Bildnisse in Wachs einen Namen. Er durchreiste verschiedene Gegenden Deutschlands, und arbeitete noch 1808 zu Wien.

Sein Bruder Xaver übte gleiche Kunst.

Curland, L. E., ein niederländischer Maler, wahrscheinlich derjenige, den Heinecke L. C. Courland nennt. Er malte um 1750 Portraite und auch einige Genrebilder. Tanjé stach 1755 nach ihm das Bildniss des Johann van Marle.

Ein anderer Curland hielt sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einige Zeit in Russland auf, und wurde dann Hofmaler zu Braunschweig. Er malte Bildnisse.

Curradi, Rafael, Bildhauer zu Florenz, der bei Fr. Ferrucci lernte. Letzterer vertraute ihm das Geheimniss in Porphyr zu arbeiten an. Werke aus diesem Stoffe sieht man in der grossherzoglichen Gallerie zu Florenz; neben andern auch das Brustbild Cosmus II. Andere Arbeiten seiner Hand sind im Pitti und im Garten von Boboli. Dieser Künstler, der um 1580 blühte, beschloss sein Leben als Capuzinerbruder.

Curradini, Girol. S. Corradini.

Currado, Ridolfo, ein Maler von Bologna, dessen Ticozzi erwähnt, als eines Künstlers, der nur durch Copien nach Werken seines Meisters Cavedone bekannt ist, worin er sehr geschickt war. Dieser Künstler lebte noch 1630.

Currado, Cav. Francesco, Maler zu Florenz, geb. 1570, gest. um 1661. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater Taddeo und studirte auch in Naldini's Schule. Sein Talent ging hauptsächlich auf Darstellung kleiner Figuren, die vortrefflich erfunden, in einem guten Geschmacke colorirt und mit Fleiss ausgemalt waren. Schätzbare Bilder sind in der grossherzoglichen Gallerie, darunter sein eigenes Bildniss. Currado malte und gab Unterricht bis in sein höchstes Alter. Lanzi I. 183. Fiorillo I. 415.

Currado, Taddeo, Bildhauer, genannt Battiloro, ein Florentiner, lernte bei Naldini und verfertigte besonders schöne Crucifixe. Johann da Bologna hielt ihn in dieser Arbeit für unvergleichlich. Er lebte um 1580 und hatte drei Söhne: Peter, Cosmus und Franz, dessen im vorhergehenden Artikel Erwähnung geschah. Die beiden übrigen sind wenig bekannt.

Currado, Octavio. S. Corrado.

Currado oder Bigardi, Maler, bekannt unter dem Namen Ghi landajo, S. Corrado.

Cursinet, ein berühmter Damascirer zu Paris um 1660. Die Verzi rungen seiner Waffen sind mit grosser Reinheit und Zierlichk gefertiget.

Curti, Girolamo, genannt **Dentone,** ein Dekorationsmaler zu B logna, der seine Kunst wieder zu Ehren und Ansehen bracht denn sie war vernachlässiget und als ganz untergeordnet b trachtet worden.

Curti widmete sich erst im 25 Jahre der Kunst und fing an, nacl dem er aus der Spinnerei des H. Rizzardi getreten, mit Lionello Spac sich im Figurenzeichnen zu üben, was er jedoch zu schwierig fan wesswegen er unter Baglione der Fernungsmalerei sich erga Er studirte den Vignola und Serlio, setzte sich in der Perspekti fest, bildete sich einem gediegenen und geregelten Geschmack u verbesserte ihn nachher, als er Rom und die Spuren alter Baukun daselbst sah. Er dachte viel über das Relief nach, welches d Seele dieser Kunst ist. Seine Blendgesimse, Säulengänge, Säule hallen, Bögen, Sparrenköpfe von unten nach oben gesehen, sche nen durch erhabene Körper unterstützt und dennoch ist alles n Wirkung eines Helldunkels, das er mit beispielloser Leichtigke Wahrheit und Anmuth behandelte. In den Farben hielt er si an die Naturfarben der Marmore und Steine, die nachher eing führten Tinten von Edel- und harten Steinen verschmähte er. wendete zuerst Gold in Mauergemälden an, doch bediente er si desselben sparsam. Auch in der Theatermalerei brachte er etw Neues auf. Er malte die näheren Culissen mit ungemein kräftige Schatten, die sich allmählig sanft in die Letzten verliefen und v dämmerten. Dieser Gegensatz von Stärke und Schwäche täusch in wenig Raum mit einer ungeheuern Strecke und verstärkte d Täuschung des Plastischen in den Scheingebäuden so, dass vie in der ersten Zeit auf das Gerüst stiegen, um das Wahre in d Nähe zu besehen. Dieser ungemeinen Kunst wegen ward er meh mal ersucht, ausserhalb Bologna zu arbeiten; in Ravenna von de Cardinallegaten, in Parma und Modena von den Fürsten, in Ro vom Principe Ludovisi, für welchen er einen Saal malte, der d von Alberti gemalten, und bis dahin für bewundernswerth gehalten clementinischen, überbot. Die ersten Künstler seiner Zeit, ein A tonio Carracci, Guercino und selbst Guido verschmähten es nich seine Perspektive mit Figuren zu zieren. Stets waren geschick Jünglinge um ihn, welche ihm seine Figuren, Thiere und Blum malten, womit er, nicht immer umsichtig, seine Bauwerke verziert Im Saale des Grafen Malvasia in Trebbio halfen ihm Brizio, Fran und Ant. Carracci und Valesio in der grossen Kapelle des heil. D minicus Massari, dieser auch in der Libreria der Väter des hei Martin, wo er den berühmten Lehrstreit Cyrill's malte. Auch Can pana, Galanino und Spada leisten ihm hülfreiche Hand; sein best Gehülfe aber war Angiol Michele Colonna.

Zu Dentone's vorzüglichsten Werken gehöret ausser den erwähn ten noch die schöne Kuppel der Kirche von St. Alexander zu Pa ma. In dieser Stadt starb er auch 1631 im 56 Jahre.

Lanzi III. 140. Fiorillo II. 614.

Curti, Francesco, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna um 1603, gest. 1670. Dieser Künstler ist nur durch seine Kupferstiche bekannt, die er mit dem Grabstichel ausführte, und zwar in der Manier des Ch. Alberti. Der Radirnadel bediente er sich selten. Er arbeitete mit Reinheit, doch ist er kein grosser Zeichner und sein Geschmack ist nicht fein.

Man kennt von ihm eine Folge von 16 Portraiten von 1633 und ein Zeichenbuch nach Guercino. Nach letzterem stach er noch:

Die heil. Jungfrau, welche das Kind Jesus im Lesen unterrichtet, und Herkules den Schlangentödter. 4.

Nach D. Calvart gab er die Vermählung der heil. Catharina, nach Carracci die Venus in der Schmiede Vulkans, und ein schlafendes Kind nach G. Reni. Alle in 4.

Nach Tamburini stach er 20 Bl.: die Künste und Handwerke. Auf dem Titel liest man: Nulla sine labore virtus F. Curti sc.

Curti, Bernardin, ein Kupferstecher von Reggio, der um 1640 arbeitete, aber nicht mit Auszeichnung. Wir erwähnen:

Eine heil. Familie nach Aug. Carracci und das Portrait Correggio's, zwei Blätter, die mit einem Monogramme bezeichnet sind, welches einige ohne Grund für Carracci Bononiensis erklären.

Curti, Joseph, ein Maler zu Verona um 1590. Diese Jahrzahl findet sich nach Pozzo auf einer Altartafel in S. Euphemia.

Curtis, Sarah, Portraitmalerin, die Walpole sehr rühmt. Sie lernte die Kunst bei Maria Beal und wurde später die Gemahlin des Dr. Hoadley, Bischofs von Winchester. Nach dem bezeichneten Schriftsteller starb sie 1743.

Cusa, Michele, ein junger italienischer Maler, der sich zu Rom auf der Akademie von S. Luca zum geschickten Künstler bildete. Im Jahre 1832 wurde seine Erscheinung des Erzengels Michael, die er für die Pfarrkirche von Rimella malte, als trefflich gerühmt.

Cusati, Cajetan, Jagden-, Früchte- und Blumenmaler zu Neapel. Er war Ruopoli's Schüler, ahmte aber zugleich auch Breughel's Manier nach. Sein Bruder Hieronymus malte vornehmlich Blumen. Beide starben um 1720.

Cuseti, Joseph Anton, ein geschickter Maler von Botzen, der besonders wegen der Richtigkeit seiner Zeichnung geachtet war. Es finden sich zu Botzen von seiner Hand verschiedene Stücke; in der alten Kirche St. Georgen auf der Höhe ist von ihm das Altarblatt mit dem heil. Georg, und in Museum zu Innsbruck sind zwei Bilder: Christus im Tempel und die Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus demselben.

Cuseti starb 1793 im 43 Jahre.

Sein Sohn gleichen Namens übte Anfangs auch die Malerei, verliess sie aber nachher.

Cusighe, Simone da, ein italienischer Maler, von dem noch Gemälde übrig sind, die einen verständigen Künstler beurkunden und mit Simon pinxit bezeichnet sind. Er arbeitete zu Bellino zwischen 1382 bis 1409. Lanzi II. 15.

Einige halten diesen Künstler für Giotto's Schüler.

Cussin, M., ein vortrefflicher Landschaftsmaler, der Titian's grosse

Manier nachahmte. Lanzi erwähnt seiner II. 211, aber der Nam scheint falsch zu seyn. Vielleicht ist Poussin darunter zu ver stehen.

Custodes, Franz, ein Kunstliebhaber, geb. zu Düsseldorf 178(ätzte einige Stücke, welche ländliche Gegenstände und Caprice vorstellen. Auch einige heilige Bilder brachte er in Kupfer.

Custos, Dominicus, der Sohn Peter Balten's, eines Malers un Dichters, wurde zu Antwerpen 1560 geboren, liess sich aber un 1584 zu Augsburg nieder und nahm den Namen Custos an. E heirathete die Wittwe des Barth. Kilian, dessen zwei hinterlas sene Söhne er mit besonderer Liebe erzog. Er zeugte selbst drei Söhne: Raphael, David und Jakob, die ebenfalls die Kunst er lernten, von denen sich aber nur der erste auszeichnete, die bei den andern brachten es kaum zum Mittelmässigen.

Custos lebte auch einige Zeit in Prag und hier stach er 1607 da Bildniss Rudolph's II. in Kupfer.

In Augsburg hatte er eine blühende Kupferstichhandlung und gal zahlreiche Werke heraus, die zwar keine Meisterstücke sind, abe dennoch ihr Verdienst haben. Er starb 1612.

Zu seinen Werken gehören:

Fuggerorum et Fuggerarum imagines, fol., die in der ersten Aus gabe von 1593 äusserst selten sind. Ihre Zahl beläuft sich au 64. Die zweite Ausgabe, von A. Aperger gedruckt, hat 67 Bild nisse mehr, von L. und W. Kilian gestochen.

Effigies piorum ac doctorum aliquot virorum ad vivum delineata etc. 1594. 14 Bl.

Tirolensium principum comitum genuinae eicones 1599; fol. 6 Bl. mit ganzen Figuren.

Atrium heroicum, Caesarum Regum etc. imagin. 72 illust. 1600 4 Th. Den ersten Theil dieser Portraite hat D. Custos gesto chen, die andern sind von seinen Söhnen oder Schülern.

Saxoniae ducum, Caesar. ereand. et caeterorum imagines 1601 21 Bl.

Die Geschichte des verlornen Sohnes, 4 Bl.; kl. fol.

Ferner stach er noch eine grosse Anzahl einzelner Bildnisse un historischer Blätter nach Johann van Achen, F. Barroccio, Carracci A. Casolani, Palma, Rottenhammer, J. Stradanus etc.

Unter seinen Bildnissen erwähnen wir die von Karl III. und de Dorothea von Lothringen, Sixtus V., Christina Carolina von Oester reich, Cosmus von Medicis, Rudolph II., Heinrich von Knorrin gen; Maximilian von Bayern etc. Von ihm ist auch das Blatt mi der Venus, die den Adonis von der Jagd abhält, ohne Name de Stechers.

Custos, Raphael, Kupferstecher, des Obigen ältester Sohn, arbei tete zu Augsburg vieles mit seinem Vater, starb aber zu Frankfur a. M. 1651. Er gab folgende Werke heraus:

Patrologia, i. e. descriptio S. Patrum graecorum et latinorum etc Aug. Vind. 1624; 32 Bl.

Regum Neapolitanorum vitae et effigies 1605; 25 Portraite.

Emblemata passionis, von Raphael Custos und L. Kilian ge stochen.

Er brachte auch eine grosse Anzahl einzelner Bildnisse in Kupfer und verschiedene Darstellungen aus dem alten Testamente. Meh reres stach er nach Furtenbach.

Custos, Jakob und David, Kupferstecher, Dominicus Söhne. Ersterer stach verschiedene Ansichten von Häusern und Schlössern, Ornamente, nach den Zeichnungen des J. Furtenbach. Dieser Künstler ist sehr mittelmässig. Von seinem nicht geschickteren Bruder kennt man eine Folge von Landschaften und icones operum misericordiae; 8 Bl.

Custris, Friedrich, wahrscheinlich Eine Person mit F. Zustris (Sutermans).

Cuvilliers. S. Couvilliers.

Cuyck, Franz von, genannt Mierhop, berühmter Thiermaler, geb. zu Brügge 1640. Er war aus einer adelichen Familie entsprossen und lernte die Malerei bloss zu seinem Vergnügen. Später nöthigten ihn Umstände von seinem Talente ernsthaften Gebrauch zu machen, doch zog er nach Gent, weil er sich schämte in seiner Vaterstadt die edle Malerei zu üben.

Cuyck malte vorzüglich schöne Thierstücke, die schwer von denen des F. Snyders zu unterscheiden sind, obgleich er weniger frei in der Ausführung ist. Besonders glücklich war er in Darstellung der Fische, weniger aber verdient er als Geschichts- und Portraitmaler Lob.

Er hat auch einige Blätter geätzt, die sehr schätzbar und selten sind. Sein Tod erfolgte um 1678.

Cuyck, Pieter van, Zeichner und Maler, wurde 1687 im Haag geboren und von dem berühmten Terwesten unterrichtet, in dessen Weise er auch malte. Er verlegte sich besonders auf das Zeichnen und widmete sich dem Lehrfache. L. F. Louis und H. D. Cuipers waren seine Schüler. Eine seiner Zeichnungen, das Leichenbegängniss Wilhelm IV. von Oranien und Nassau, hat J. Punt in Kupfer gestochen.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Er hinterliess zwei Söhne, Karel und Peter und eine Tochter Namens Maria. Diese drei Geschwister beflissen sich ebenfalls der Kunst und lebten um 1767 im Haag. Van Eynden etc. I. 327.

Cuyck, Pieter van, der Jüngere, Maler, geb. im Gravenhaag 1720, gest. 1787. Er widmete sich schon in früher Jugend der Malerei und legte sich mit Eifer auf die dieser Kunst nöthigen Wissenschaften; fleissiges Studium der Natur, der Geschichte und des Alterthums beschäftigten neben der praktischen Ausübung der Kunst beständig seinen Geist. Auch hatte er gründliche Kenntnisse in allen Theilen der Malerei und grosse Stärke im Zeichnen, namentlich in Wasserfarben, denen er Kraft zu verleihen wusste.

Man besitzt von Cuyck dem Jüngern ein Werk, unter dem Titel: Beschrijving van eenige Oudheden, enz. op het éiland Texel. Amst. 1730, in 8. Ein anderes ist betitelt: Brieven over Texel, vit de Aanteckingen van P. van Cuyk, te zamengesteld door I. G. van Oldenbarneveld, genamd Tullingh. Delft 1789. In diesem Werke findet man eine kurze Lebensbeschreibung dieses Künstlers.

Pieter's Bruder, Karel Cuyck, verfertigte einige Zeichnungen für A. Vosmaer's Beschrijving der Dieren in het Vorstelijk Kabinet, nach welchen S. Fokke die Kupfer gestochen hat.

Cuyck oder Kuyck, Johann van, ein ausgezeichneter Glasmaler des 16. Jahrhunderts, der zu Dortrecht lebte.

Dieser Künstler wurde 1573 als Ketzer verbrannt.

Cuylenburg, oder Kuilenburg, Abraham von, malte in Po lenburg's Manier, weswegen ihn Pilkington zu den Schülern di ses Meisters rechnet; indessen erreichte er nie das Verdienst d Letzteren. Seine Gemälde stellen Grotten mit Figuren, baden Nymphen, Bacchusfeste, Fabeln und Phantasiestücke dar.

Nach Roeland van Eynden Gesch. der vaderl. Schilderkunst I. wurde dieser Künstler zu Utrecht geboren, wo er 1659 schon Me ster war.

Abraham bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines M nogramms.

Cuylenburgh, C. van, Maler zu Gravenhaag, der sich vielleich noch am Leben befindet. Er hat sich zu Anfang unsers Jahrhun derts bekannt gemacht, durch Portraite, Landschaften und Genre bilder, deren man von dieser Zeit an auf den Kunstausstellungen sal Im Jahre 1817 malte er den Viceadmiral Baron van der Capelle und früher das Bildniss des J. F. R. van Hooff mit langem Bart Dieses Bildniss hat Hodges gestochen.

Der Sohn dieses Künstlers J. van Cuylenburgh, betreibt d Kunst als Liebhaber und malt Landschaften mit Vieh staffirt, höch lobenswerthe Bilder. Ueberhaupt sind beide Cuylenburgh ein rühmlichen Erwähnung würdig, sowohl in der Landschaft, als i Genre. Besonders schön ist der Baumschlag und Schatten un Licht richtig vertheilt.

Diese beiden Künstler sollen auch einige Blätter geätzt haben.

Cuyp, Albert, ein trefflicher Thier- und Landschaftsmaler, ge zu Dort 1606, wo sein Vater Jakob Geritsz mit Geschick die Lan schaftsmalerei übte und auch den Sohn unterrichtete. Albert's G mälde stellen gewöhnlich angenehme Ansichten mit Flüssen da an deren Ufern Wiesen prangen und Vieh weidet. Auch Schlach stücke, Winterlandschaften und sogar Historien und Portraite b handelte er mit Meisterschaft. Cuyp ist ein trefflicher Colorist un eingeweiht in das Studium der Beleuchtung. Seine Compositio ist ungezwungen, auf dem Wege der Natur erlernt. Doch find man seine Zeichnung der Thiere nicht fehlerfrei und edel genug Descamps II. 80 beschreibt mehrere schöne Werke von ihm.

Cuyp's Werke standen schon zu Lebzeiten des Künstlers in b deutendem Preise, der sich immer erhöhte. In den Catalogen vo Hoet und Terwesten findet man mehrerer hundert Gulden erwähn die auf Zeichnungen und Schildereien dieses Künstlers verwend wurden. Der Herr von Burtin bezahlte ein Gemälde von Cuyp u 10,000 Fr. und in neuester Zeit (1829) wurde zu London eine sei ner Landschaften um 1060 Pf. St. versteigert. England besitzt über haupt die meisten und schönsten Bilder dieses grossen Meister und einige behaupten sogar, dass er dem richtigen Gefühl der eng lischen Kunstkenner erst seinen Ruhm verdanke. In den Engra vings from the pictures of the National-Gallery, die von 1831 a zu London in roy. fol. erschienen, ist der Abend, eine vollendet und reiche Composition aus der Sammlung des Sir L. Dundas vo Goodall gestochen.

Seine Bilder bezeichnete er mit A. C. oder A. Cuyp, was dem nach die richtige Schreibart seines Namens ist, und nicht Cuip wie man oft geschrieben findet. In Ticozzi's Dizzionario degli ar tisti (1832 — 34) ist er unter K zu finden.

Sein Todesjahr ist unbekannt, doch lebte er noch 1672, wie au einem Bürgerverzeichnisse erhellet, das man in M. Balen's Beschrei bung von Dortrecht findet. Ausführlich handeln über diesen Künst

ler van Eynden und van der Willigen in der Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst I. 382.

Er hat auch eine Folge von sechs kleinen Blättern geätzt, welche Kühe auf Wiesen vorstellen, H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. 9 L. Bagelaaer, ein niederländischer Kunstliebhaber, verfertigte nach diesen Blättern sehr artige Copien von der Gegenseite und in gleicher Grösse.

Cuyp's Blätter tragen, so wie die Copien, die Initialen A. C. Bei Weigel ist diese Folge um 4 Thlr. ausgeboten.

Cuyp, Jakob Geritsz, Maler zu Dortrecht, Vater des berühmten Albrecht Cuyp. Geritsz malte Landschaften und zeichnete sich besonders im Portraite aus, wie dieses noch einige Bildnisse beweisen, die von ihm vorhanden sind. Man darf ihm daher eine der vornehmsten Stellen unter den Portraitmalern der holländischen Schule einräumen.

Das Geburts- und Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er noch 1640 lebte; S. van Eynden etc. I. 365.

Einige behaupten, dass Cuyp der Vater A. Bloemaert's Schüler gewesen.

Nach seiner Erfindung sind die Kupfer gestochen, welche sich in des Dichters Cat's Werk: Werelts begin, midden eynde etc. Dordrecht 1637, befinden.

Cuyp, Benjamin, ein Maler von und zu Dortrecht, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Houbracken hält ihn für einen Neffen Albert's. Er malte Historien und biblische Darstellungen im Geschmacke Rembrandt's, die mit Fertigkeit und auf eine eigene Weise behandelt sind. Seine Färbung ist warm und kräftig, aber ohne viel Nachdenken auf die Leinwand gesetzt, und überhaupt sind seine Bilder von ungleichem Werthe.

Man kennt von ihm auch Bauerngesellschaften in der Art Tenier's des Alten, die zu seinen bessern Arbeiten gehören. Weniger schön sind seine Seestrande, die mit Fischern, Lustwandelnden oder mit Gruppen von Männern und Weibern staffirt sind. Alle diese Werke tragen nur selten den Namen des Urhebers, aber sie sind an den kühnen Strichen und an der schnellen und behenden Manier dieses Künstlers zu erkennen.

Cuytot, A., wahrscheinlich ein verdorbener Name des A. Cuyp.

Cydias, ein griechischer Maler, der mit Euphranor lebte. Er ist nur durch ein Malerwerk, die Argonauten, bekannt, welches der Redner Hortensius um eine sehr hohe Summe erkaufte und auf seiner tuskulanischen Villa aufstellte. Später kam das Gemälde wahrscheinlich an Agrippa. Hirt's Gesch. der b. K. bei den Alten. S. 257.

Cydon, ein griechischer Bildhauer aus der Zeit des Phidias. Plinius erwähnt von ihm eine Amazone im Tempel der Diana zu Ephesus.

Cyl, Gerard von, ein Maler von Amsterdam oder Leyden, kam nach London und studirte dort die Werke van Dyck's mit solchem Eifer, dass er sie vollkommen nachahmte, wesshalb er auch der kleine van Dyck genannt wurde. Er malte Portraits und Conversationsstücke und arbeitete um das Jahr 1649. Fiorillo D. III. 47.

Cypierre, Casimir de, Landschaftsmaler zu Paris geb. 1785. Man kennt von diesem Künstler mehrere schöne Ansichten, die bei der

Ausstellung Beifall fanden. Er besitzt ein Cabinet von Gemälden vorzüglicher neuerer Meister. Gabet.

Cyno, Lombardus, ein berühmter Münzschläger, wahrscheinlich ein Italiener, wurde 1300 von König Wenzel II. nach Prag berufen. Er hat daselbst mit dem berühmten Erhard Alphardus die silbernen Prager Groschen geschlagen, mit der Aufschrift: Wenceslaus II. Rex Boemiae.

Cypriani. S. Cipriani.

Cyriades, ein Architekt, der unter der Regierung des Kaisers Theodosius arbeitete. Letzterer liess durch ihn eine Basilika und eine Brücke bauen. Beim Bau der letzteren wurde er einer Verschwendung der ihm anvertrauten Gelder beschuldiget, er erhielt aber dennoch die Consularwürde, ohne bei der späteren Untersuchung vom Verdachte gereinigt zu werden.

Cyrrhestes, Andronicus, jener Architekt, dessen wir schon unter Andronicus als des Erbauers des Thurmes der Winde zu Athen erwähnt. F. Osann (Kunstblatt 1830) glaubt, dass sich auf diesen Cyrrhestes die Stelle bei Varro (de R. R. III. 5) beziehe, wo es heisst: Circum cardinem est orbis ventorum octo, ut Athenis in horologio, quod fecit Cyprestes. Martini theilt in seinem Werke über die Sonnenuhren der Alten S. 110 die gegründete Vermuthung mit, dass Cyprestes verschrieben, und dass vielmehr Andronicus Cyrrhestes gemeint sei. Demnach erführen wir nun auch, dass an diesem Monumente zu Athen eine Sonnenuhr angebracht gewesen.

Czadeczky, Ferdinand, Prämonstratenser Chorherr zu Prag und Kupferstecher um 1715.

Czapsky, Graf von, Generalmajor in polnischen Diensten, übte mit Erfolg die Miniaturmalerei und malte besonders schöne Portraite. Er lebte um 1770.

Czaslawsky, M. Georg, Kupferstecher in Böhmen von 1670 — 1700. Er stach 1670 die Ansicht von Kuttenberg als Titel für das Werk: Predrahy Poklad etc. In der böhmischen Chronik ist Blatt 44 mit dem Adler von ihm bezeichnet: G. Czasl fecit.

Czauczik, ein sehr geschickter Portraitmaler zu Leutschau in Ungarn, dessen wir 1813 erwähnt fanden. Steht er vielleicht mit Caucig in Beziehung?

Czechowicza, Simon, ein geschickter polnischer Maler, der sich neunzehn Jahre in Italien aufhielt. Er malte Historien und Portraite, deren einige gestochen wurden; die von Sapieha und Lipsky von J. M. Mylius, jenes von Dembowsky von Plotz u. s. w. Czechowicza starb 1775 zu Warschau.

Czepelka, Franz, Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Prag, wo er 1814 gestorben ist. Dlabacz nennt ihn einen sehr geschickten Künstler, der sich besonders in Pflanzen, Bäumen und Thieren ausgezeichnet hat. W. Berger stach nach seinen Zeichnungen vier Schlösser.

Czermak, Dekorationsmaler, der für verschiedene Bühnen in den österreichischen Staaten beschäftiget war. Um 1808 hielt er sich zu Prag auf.

Czernin, Maria, Gräfin von, eine Kunstliebhaberin, die noch um 1818 verschiedene Stücke nach Gemälden von Teniers und S. Bourdon ätzte.

Czersowsky, Wenzel, Edelsteinschneider zu Prag um 1774.

Czetter, Samuel, irrig Tzetter, Kupferstecher zu Wien, wo er sich zu Anfang unsers Jahrhunderts aufhielt, ein Ungar von Geburt. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht und auch nur etliche seiner Werke, nämlich:

Das Bildniss des Fürsten Nikolaus Esterhazy: Blanchart effigiem pinxit Romae 1795 — A. Chr. Kallianer del. — Sam. Czetter Hungarus sculps. Viennae 1804.

Das Bildniss des H. von Condé zu Gran, als Titelblatt der Hungaria in Parabolis. Ofen 1804.

Das Portrait des Consistorialraths J. C. von Engel, nach Siegel 1805.

Czeycz, Maler aus Saatz in Böhmen um 1770. Er machte sich durch gute Copien Ruhm, deren viele von ihm existiren. Der geschickte Maler Gram war sein Schüler.

Czizek, Martin Lukas, Maler zu Prag um 1756. Näheres können wir über diesen, so wie über den vorhergehenden Künstler nicht bestimmen.

Czrlik, Thomas, sonst Thomssko, ein Maler zu Prag um 1348. Er kommt in einem Malerprotokolle von diesem Jahre vor.

Zu dieser Zeit erbaute Carl IV. den Carlstein bei Prag, und berief zur würdigen Ausschmückung desselben mehrere Künstler nach der Hauptstadt Böhmens. Der Epoche dieses Künstlers gehört auch Thomas von Mutina an, den Einige zum gebornen Böhmen, Andre zum Italiener machten. Es könnte wohl hier von dem einen und demselben Künstler die Rede seyn, da überhaupt von Thomas de Mutina's Leben nichts bekannt ist; nur noch einige treffliche Werke sprechen für ihn. Freilich bietet die Vereinigung der Zunamen Czrlik und de Mutina Schwierigkeit. Vergl. Mutina, Thade.

Czrny Johann, ein Maler zu Prag und Zeitgenosse des obigen. Er kommt in demselben Protokolle vor; in der Statistik von Böhmen I. VI. S. 135.

Czwengos, Procop, Maler zu Prag um 1348, Zeitgenosse Czrny's und Czrlik's.

Czwiczek, auch Cwiczeke, und Schwezge, Matthias, churfürstlich-brandenburgischer Hofmaler, der um 1643 Portraite, Historien- und perspektivische Darstellungen malte. In dem bezeichneten Jahre malte er die lebensgrossen Bildnisse des Churfürsten Friedrich Wilhelm, ferner jene der beiden Schwestern des erstern. Den Churfürsen malte er öfter und noch 1648. Seine Lebenszeit lässt sich nicht näher bestimmen, nur weiss man, dass er schon 163 Meister war.

Czymer, Martin Anton, Maler zu Prag um 1695.

D.

Da, Abraham, angeblich ein Kupferstecher, wie Strutt und Andere nach ihm versichern. Man kennt ein Blatt im Geschmacke des Theodor de Bry, welches nach Strutt das heil. Abendmahl vorstellt und mit: Abraham Da fecit, bezeichnet ist. Dieser Künstler ist unbekannt, wenn nicht das „Da" vielmehr eine Abkürzung des Namens ist.

Den wahrscheinlich abgekürzten Namen A. Dab findet man auf einer Medaille des unglücklichen Herzogs Johann Friedrich zu Sachsen-Gotha und seiner Gemahlin Elisabeth. Ersterer starb 1595.

Daagar oder Dagar, Jakob, s. Agar.

Daalen. s. Dalen.

Dabicht, ein Medailleur, der Anfangs zu Neuwied, dann in der brandenburgischen Münzstätte zu Altenkirchen und zuletzt in Bückeburg arbeitete. Dieser Künstler, der in der Sammlung berühmter Medailleurs Dobicht genannt wird und um 1770 blühte, kann wohl kaum mit dem unter dem obigen Abraham Da erwähnten Stempelschneider Eine Person seyn?

Dabos, Laurent, Historien- Portrait- und Genremaler, geb. zu Toulouse 1762, bildete sich unter Vincent zum geschickten Künstler und erwarb sich eine grosse Anzahl Medaillen, mit welchen seine Werke beehrt wurden. Sie fanden auch an den meisten Höfen Europa's Beifall und Anerkennung. Unter seinen Gemälden erwähnt man vorzüglich: Ludwig XVI., wie er sein Testament schreibt, nach der Natur aufgenommen während der Gefangenschaft der königlichen Familie im Temple; das Bildniss Ludwig's XVII., ebenfalls nach der Natur gemalt, beide im Besitz der Herzogin von Angoulême; die unterbrochene Promenade 1802; die Furcht vor dem Aderlassen 1804; das Portrait des Cardinals Belloy 1806; die Rückkehr der grossen Armee; Corneille in Begeisterung; der Cardinal Maury 1812; das Fest des heil. Ludwig; Maria von England den Tod ihres Gemahls beweinend; die Nachricht von der Geburt des Herzogs von Bordeaux 1822 und mehrere andere schöne Gattungsbilder.

Dabos, Jeanne-Bernard Mme, Malerin, geb. zu Lüneville, Schülerin der Mme. Guiard. Diese geschickte Künstlerin brachte seit 1802 mehrere schöne Genrebilder zu den Ausstellungen, die ihr Beifall erwarben, denn ihre Ideen sind originell und trefflich ausgeführt.

Besondere Erwähnung verdienen: ein Mädchen, das sich hinter einem Vorhang versteckt; die Träge; eine Badende; Voltaire und die Mme. de Villette (la Belle et Bonne); Rousseau und Therese 1808; die erste Zeichnungs-Lection der Mutter; die Lilien oder der Gang zum Te Deum 1814; Milton von seiner Tochter gepflegt 1817; das Liebesbriefchen 1819; die Rose und die Cypresse 1822; zwei junge Frauen bei einem Pastetenbäcker 1824 u. s. w. Gabet.

Dabost, ein französischer Künstler, Zögling David's, hielt sich im ersten Decennium des jetzigen Jahrhunderts zu London auf und erwarb sich grossen Beifall, den seine Bilder, obgleich nicht frei von der Manier der französischen Schule, auch verdienen. Besonders rühmte man seine Zurüstung zum Pferderennen. Die Pferde wurden bewundert und auch die Figuren, die Farbengebung und die Landschaft zeigten von grosser Beurtheilungskraft. Sein Abschied des Brutus und sein Damocles, die 1806 erschienen, gefielen nicht so sehr. Man tadelte die theatralischen Stellungen. Fiorillo V. 825.

Daburger, Mathias, Maler zu Landshut um 1719. Er war aus Traunstein gebürtig. Man findet noch Bilder von diesem Künstler, welche zwar keine Meisterstücke sind, aber doch Achtung verdienen. In der Dominikanerkirche und bei St. Jakob sind Altarblätter von ihm.

Dac oder Dach, J. v. Achen. Ticozzi führt diesen Künstler unter Abach und Dach zweimal auf und lässt ihn einmal zu Cöln 1556 geboren werden, das anderemal zu Alonia 1566.

Dachon, P., Portraitmaler um 1750. J. Beauvarlet stach nach ihm das Bildniss des Jesuiten Silvain Perressault.

Dachtler, Theophilus, ein Bildnissmaler, nach welchem Heyden das Portrait Karl's V. gestochen hat. Seiner erwähnt Marolles.

Dacier oder Dassier, genannt Genevois, Zeichner um 1740. Im Cabinet Paignon Dijonval wird von ihm ein Plafondstück mit Ornamenten und Figuren erwähnt, eine Federzeichnung.

Daddi, Bernardo, Maler und Schüler des Spinello von Arezzo, führte in Florenz mehrere gerühmte Malereien aus und starb daselbst in hohem Alter 1380.

In der ersten Ausgabe nennt Vasari diesen Künstler durch einen Druckfehler B. Gaddi.

Daddi, Cosimo, ein Maler zu Florenz, der mehr als Lehrer Volterrano's, als wegen seiner Werke Ruhm verdient. Indess ist ihm einiges Verdienst nicht abzusprechen. Lanzi I. 183. d. Ausg. Er starb an der Pest 1630.

Dadler, Sebastian, ein geschickter Medailleur zu Dresden, der für verschiedene Fürsten gearbeitet hat. Dieser Künstler bezeichnete seine Werke mit S. D. oder auch mit Seba. Datt.

Er lebte im 17ten Jahrhunderte.

Dado, le maître au dé, der Meister mit dem Würfel. S. Beatrizet.

Daebeler, Döbeler oder Döbell, Michael, Hofbildhauer zu Berlin, der um 1674 viel für den Churfürsten arbeitete, doch grösstentheils nur Verzierungen. Er starb 1702.

Daedalus, der mythische Ahnherr des Daedalidengeschlechtes, den die geschichtliche Sage gegen das 15te Jahrhundert hinaufrückt. Die Holzschnitzer übten ihre Kunst, wie im frühen Alterthume auch die meisten andern, in Familien und Geschlechtern nach der Weise der Väter mit schlichtem und anspruchlosem Sinn und daher treten wenige individuelle Namen hervor, so wie Daedalos selbst nach O. Müller nur die Thätigkeit der attischen und cre-

tensischen Bildner bezeichnet. Die Kunst war ursprünglich zunächst an die Heiligthümer, ihre Gebräuche und Bilder gebunden und auf Vervielfältigung ihrer Symbole, Geräthe und Bildsäulen beschränkt.

Zahlreich waren dergleichen Bilder schon in Aegypten, als der Gebrauch derselben aus Aegypten nach Griechenland gekommen, wie denn überhaupt der Uebergang ägyptischer Lehre nach Griechenland in unsern Tagen bis in die fernsten Beziehungen enthüllt ist.

Es sagt schon Herodot, dass die meisten Götter aus Aegypten gebracht worden seien, doch wollte man nicht an den ägyptischen Ursprung der griechischen Kunst glauben, weil die irrige Meinung Winckelmann's, dass die griechische Mythologie unabhängig und die Verwandtschaft mit der ägyptischen erst durch die Priester daselbst nach Alexander herausgebracht worden, zu grosse Autorität fand, doch irrig wie Thiersch (Epochen. S. 35 A.) dargethan hat. Wir müssen demnach in Griechenland gleich anfangs eine gewisse Ausbildung der Kunst suchen; sie erscheint hier nach Thiersch (l. c. S. 36) nicht im Kampfe mit den Stoffen durch Versuche aufgehalten, da sie vollendete Abgeschlossenheit und Werkfertigkeit in ihrer alten Heimath gewonnen und unbestimmbar lange besessen hatte. Ihre Werke sind nicht gestaltlos. Sie waren zwar ungefällig für das an spätere Kunst gewöhnte Auge, aber in ihrem Gepräge fest, und Pausanias glaubte, dass von ihnen etwas Göttliches zurückstrahle. Sie waren nicht gering an Zahl, zahlreich wie die Tempel, nicht nur Standbilder aus geringen Stoffen, sondern noch ehe der älteste Styl verlassen wurde, aus Marmor, Elfenbein und selbst Gold, zum Theil Colosse, die den Wunderwerken im Zeitalter des Phidias und Polyklet als Urformen gedient haben. In Griechenland konnte jedoch die plastische Kunst ihr ursprüngliches ägyptisches Gepräge gleich anfangs nicht treu bewahren, weil jeder Cultus mit allem, was ihm zugehört, überall beim Uebergange auf andere Völker einen Theil seiner Eigenthümlichkeit ablegt und dem Bedürfniss nachgibt, so weit er kann, ohne sein Wesen aufzuheben. Dazu wirkte noch, dass die ägyptische Art bei ihrer Ausbreitung über Griechenland an nicht wenigen Stellen mit dem, was Phönikier, Karier, Telchinen und andere Urbewohner des Landes geleistet hatten, zusammentraf, wodurch eine Ausgleichung der verschiedenen Weisen Bedürfniss und Aenderung in dem uralten Gepräg nöthig wurde. Daher ward ihre strenge Form und Geschlossenheit in Aegypten durch heilige Satzungen festgehalten, in Griechenland gemildert, unbestimmbar wann, aber doch lange vor der historischen Zeit in der Ferne mythischer Jahrhunderte. Dädalus, so meldet die Sage, weckte sie aus ihrer langen Ruhe auf und verlieh ihren Werken Bewegung. Allein die Kunst, obwohl der Strenge heiliger Satzungen enthoben, wandelte nicht ununterbrochen auf dem Wege zu ihrer vollen Selbstständigkeit fort, der unmittelbare Einfluss ägyptischer Art erstreckte sich tiefer in die Zeiten hinab. Athen, in der Urzeit durch Ansiedlung und Götterdienst, Gesetze und selbst Volkseintheilung unter allen griechischen Staaten am meisten mit Aegypten zusammenhängend, bleibt ein Hauptsitz der bildenden Kunst.

Von hier aus gehen die Kunstmänner der Urzeit, unter dem Namen Dädalus begriffen, aus. Nach Aegypten ziehen sie und dem ägyptischen Creta, um ihre Bildung. Ihnen folgen Wahrsager, Mysterienstifter, Priester und wieder kommen Aegyptier, für Griechenland zu arbeiten. Noch Pausanias sah ein Bild des Theseus, das Werk eines ägyptischen Mannes. Die Verbindung ist demnach hier fest und bleibend, das ägyptisch-attische Gepräge aber,

der altattische Styl, durch die Dädaliden verbreitet, gelangt zur Herrschaft. Doch noch lange muss dieses seinem Wesen nach unveränderlich gewesen seyn, bis auf Endöus, Dipönus und Scyllis, deren Zeitalter mit Sicherheit in den Anfang des 6ten Jahrhunderts gesetzt werden kann, während die Sage den Dädalus gegen das 15te Jahrhundert hinaufrückt. Die Künstler aus den verschiedensten Zeitaltern, die mit ihren Werken an tausend Jahre herab bis um die Zeit des älteren Cyrus Griechenland angefüllt haben, werden desswegen Schüler des Dädalus, Zöglinge der attischen Schule, genannt und ihre Werke stellt Pausanias dem Style nach den allerältesten gleich. Diese verschiedenen Meister, die man unter dem Namen Dädalus begreift, müssen demnach alle in demselben Style gearbeitet haben. Nach dieser Voraussetzung wird es erklärbar, wie man Werke eines solchen Zeitraumes aus derselben Lehre konnte hervorgehen lassen, mit ihr wird alles deutlich und der Name des Dädalus erscheint, wie andere zusammenfassende des Orpheus, Hesiodus, Homerus, Epimenides, als Träger seiner Gattung und derjenigen Zeit, in welcher jene Gattung ausschliessend bestand. Es würde demnach das Alterthum selbst die Angabe unter einem sehr leichten Schleier enthalten, dass das Bilderwerk aus der Urzeit bis in das 6te Jahrhundert herab von gleichem Gepräge, wie in Geist und Art eines einzigen Meisters sei verfertiget worden und die Behauptung, dass die Kunst, obwohl reicher geworden an Mitteln und gelenker durch Fertigkeit, dennoch im Wesentlichen dieselbe, das heisst ihrem ägyptisch-attischen oder dädalischen Styl und Typus treu geblieben sei, bekommt dadurch ihre geschichtliche Grundlage. Zur weitern Begründung dieser Behauptung dient die Nachricht über das Verfahren bei Verfertigung einer Bildsäule in jener Zeit, dann die Beschreibung eines Werkes, das am Schlusse der bezeichneten Periode entstanden war. Telekles und Theodorus aus Samos, Söhne des Rhökus, der um den Anfang der Olympiaden lebte, also im 8ten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, machten, wie Diodor erzählt, nach ihrer Heimkehr aus Aegypten den Samiern eine Bildsäule des pythischen Apollo, jeder die Hälfte, der Länge nach vom Scheitel herab, beide Künstler getrennt von einander, Theodorus die seinige zu Ephesus, Telekles die andere zu Samos selbst. Dennoch stimmten die beiden Hälften wohl zusammen, dass die ganze Gestalt von einem einzigen gearbeitet zu seyn schien. Die Füsse waren wie zum Fortschritt getrennt und die Arme an den Seiten herabgestreckt, was auch von Dädalus gesagt wird. Wenn zwei Künstler getrennt an demselben Kunstwerke doch übereinstimmend arbeiten, so kann dieses nur da geschehen, wo man vom Gesetz und dem überlieferten Canon nicht abgewichen war und selbst das Gepräge musste dasselbe seyn, wenn das Bild mit sich im Einklange stehen sollte. Wie lange diese im achten Jahrhunderte noch sichtbarer Ruhe der Kunst in überlieferten Formen unter einem so bildsamen und beweglichen Volke bestanden, zeigt eine Nachricht bei Pausanias, welche der auf das Geschlecht der Dädaliden gebauten Begründung ihrer langen Dauer zur Stütze dient. Die Einwohner von Phigalia liessen dem Faustkämpfer Arrhachion, der zu Olympia von seinem Gegner war erwürgt worden, eine Bildsäule errichten, welche Pausanias also beschreibt: „Sie war wohl in dem Uebrigen alt, und nicht am wenigsten in der Stellung. Nicht viel stehen die Füsse auseinander, und die Hände sind an der Seite anschliessend herabgestreckt. Es ist aber die Bildsäule aus Marmor gemacht.“ Man erkennt hier leicht das Aegyptischähnliche in Stellung und Gepräg, das Gegenbild zu dem Apollo von Samos, und die Kunst

noch in ihrer alten Weise, selbst bei der Darstellung eines Menschen, bei dessen Bildung die Rücksichten nicht eintraten, welche verhindern konnten, an den Gestalten der Götter etwas zu ändern. Ist aber dieses, so folgt, dass jenes feste Gepräge nicht nur bei einzelnen Gattungen, sondern dass es damals das Allgemeine der Plastik war und zwar noch in der 53. Ol., wo dem Arrhachion der Unfall geschah, nur hundert Jahre vor Phidias, 560 vor unserer Zeitrechnung. In derselben Zeit lebten die letzten jener alten Meister, welche, Schüler des Dädalus genannt, dadurch den Bestand seiner Art und Weise in noch so später Zeit bestätigen. Bis dahin war seit den ältesten Zeiten, d. h. seit wenigstens tausend Jahren, die Kunst in Griechenland dem alten Gepräge treu geblieben, dem durch Glaube und Alterthum geheiligten Typus der bildenden Kunst. Aus Thiersch Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen S. 35 ff. gezogen.

Pausanias sagt, dass alle alten Bilder δαίδαλα genannt wurden, und schon vor der Geburt des Dädalus, der daher seinen Namen bekommen haben solle. Der bezeichnete Perieget und Diodor von Sicilien lassen ihn in Attika das Licht der Welt erblicken, Ausonius und Eustathius nennen ihn einen Cretenser, was nur daher kommt, dass Dädalus lange in Creta lebte. Theseus nennt ihn bei Plutarch seinen Vetter, den Sohn der Merope, der Tochter des Erechtheus und daher verleibt ihn Diodor der Familie der Erechtiden ein. Auch der Name seines Vaters wird verschieden angegeben; Plato und Diodor nennen ihn Metion und daher bezeichnet ihn Pausanias als Sprössling der Familie der Metioniden, andere nennen ihn Eupalamus, dessen Enkel er nach Diodor's Angabe gewesen, und Pausanias gibt ihm den Beinamen des Palamaoniden, lauter Namen, die einen verständigen, kunsterfahrnen Mann bezeichnen.

Dädalus verliess der Sage nach Attika eines Mordes wegen, den er an einem seiner Verwandten begangen, und floh nach Creta, wo damals Minos herrschte. Dieser nahm den angeblichen attischen Dädalus auf und nun erscheint eine Verbindung der Kunstschulen von Attica und Creta unter einem gemeinsamen Urheber. Dieses deutet auch auf einen gemeinsamen Ursprung derselben hin, und was in der cretischen Sage — denn Dädalus tritt jetzt in den cretensischen Fabelcyclus — vom Labyrinth, in der Gesetzgebung des Minos und in andern Dingen auf Creta ägyptisch ist, bekräftiget nach Thiersch S. 136 jene Stammverwandtschaft der bildenden Kunst in beiden Ländern. Auf Creta erbaute Dädalus das Labyrinth aus phönizischen Bergwerken und Stollengängen und auch den Moloch-Apis in demselben fertigte er, wovon die Sage von der Pasiphae und dem Minotaur entstand.

Auf Creta erbaute er auch den Tempel der Britomartis, und in Sicilien auf Befehl des Königs Cocalus Colymbethra bei Agrigent, bei Selinunt das Badhaus, und in Sardinien führte er für den König Jolaus prächtige Werke aus, die zu Diodor's Zeiten noch vorhanden waren. Zu Capua und Cumä errichtete er dem Apollo Tempel.

Von seinen Statuen erwähnen die alten Schriftsteller den Herkules in Thebä, den er beim Tode seines Sohnes Icarus weihte; in Labadea war von seiner Hand Trophonius, zu Olus auf Creta die Britomartis, zu Cnosus die Minerva, in Delos die Venus, welche Dädalus der Ariadne, letztere dem Theseus und dieser den Deliern weihte; lauter Holzbilder, die Pausanias noch erhalten sah; andere aber waren schon damals untergegangen. In Cnosus zeigte man einen Chortanz, den Dädalus nach Homer für Ariadne ge-

macht, ein erhabenes Werk in weissem Marmor, das Pausanias ebenfalls noch gesehen. Einige Archäologen haben jedoch darzuthun gesucht, dass jenes Werk, welches Pausanias sah, nicht das von Homer erwähnte sei. Man sagt, die Figuren hätten müssen beweglich seyn, wie die von Quecksilber getriebenen, deren Erfindung ihm beigelegt wurde; allein Böttiger hat dagegen mit Recht solche Figuren als Dinge der spätern Taschenspieler und Gauckler bezeichnet. S. Thiersch S. 36 A.

Dädalus ist also derjenige erste Künstler, der in Griechenland das Kunststreben erhöhte und erweiterte, und der Name mag immerhin mythisch seyn. Er soll es zuerst unternommen haben die bis auf seine Zeit steif nebeneinander gestandenen Beine und Füsse der Statuen zu trennen, indem er solche schreitend darstellte. Er öffnete ihnen die Augen, streckte ihre Hände aus und gab so den Kunstwerken das Ansehen eines beseelten Wesens (ἔμψυχον ζῶον). Pausanias erkennt schon in Dädalus Werken einen besondern Styl und fand, so roh dieser war, im Ausdruck etwas eigenthümlich Göttliches. Ihm wird ferner die Erfindung der Säge, des Bohrers, der Setzwaage, des Leims, der Mastbäume, der Segelstangen zugeschrieben und selbst die tragbaren, zusammenlegbaren Tábourets, deren sich die Athenerinnen in den Panathenäen bedienten, soll er erfunden haben. Die Taschenspieler und Gauckler späterer Zeit machten den Dädalus zu ihrem Altmeister und liessen die Figuren durch Quecksilber sich bewegen, wie es dieser gethan haben soll. Allein dieses ist eine athenische Hyperbel, worüber Plato mehrmals lacht.

Mehreres über Dädalus S. Hieroglyphen im Mythus des Aesculapios von Sickler, welcher zwei Abhandlungen über diesen Künstler gab; auch Sillig Cat. artif., Thiersch l. c.

Daedalus aus Sycion, Sohn und Schüler des Patrocles, ein Bildner, welcher Ol. 95 lebte. Er machte sich durch Athleten in Olympia bekannt, auch verfertigte er allda das Siegesdenkmal der Eleer über die Spartaner und zu Delphi unter den Weihgeschenken, welche die Tegeaten aus der spartanischen Beute errichteten, die Victoria und den Arcas. Dann wird die Gruppe von zwei Ringern von ihm gerühmt — vielleicht die Vorbilder der Ringergruppe in der Tribune zu Florenz. Hirt Gesch. etc. 187.

Daedalus, Bildhauer aus Bithynien, dessen Eustathius (zu Dionys. Perieg. v. 796) erwähnt. Sein bewunderungswürdiges Werk war der Zeus zu Nicomedia. Dieser Künstler gehört mit seinem ἄγαλμα Στρατίου Διός in die Zeit der vollendeten Kunst, nach Alexander dem Macedonier herab. Thiersch Epochen 2te Auflage S. 49 Nro. 39.

Daedalus, Beiname des J. B. Danti.

Daege, Eduard, Maler und Zeichner, geb. zu Berlin 1805, studirte Anfangs am Werder'schen Gymnasium zu Berlin und widmete sich im 16ten Jahre an der Akademie daselbst der Kunst unter der Leitung des Professors Wach. Von diesem Künstler sind Fresken im Fest- und Conzertsaale des neuen Theaters seiner Vaterstadt. Auch treffliche Oelgemälde lieferte er bereits, unter denen besonders eines gerühmt wird, welches die vier Menschenalter vorstellt, in architektonischer Bogeneinfassung. Vorzüglich ist der trefflich gedachte Greis.

Im Jahre 1835 brachte er ein Bild mit lebensgrossen Figuren zur Ausstellung, welches eine Mutter vorstellt, die mit ihrem

Kinde auf den Stufen des Altares vor einem Marmorbild der M
donna kniet, während sich ein Knabe und ein Mädchen ängstli
an sie schliessen. Dieses Bild ist wohlgelungen in Zeichnung u
Farbe, schön und harmonisch. Ein früheres Bild, der Fischer u
sein Sohn, ist im Besitz des Königs von Preussen und ein and
res, die Erfindung der Malerei vorstellend, bestellte 1831 d
Kunstverein zu Berlin.

Dilge ist ein Künstler von bedeutendem Talente.

Daehling, Heinrich, Historienmaler und Professor zu Berlin, wur
1773 zu Hannover geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, gehör
zu dem bürgerlichen Mittelstande, in welchem zur damaligen Z
die Bildung nicht eben über das Gewöhnliche hinausging und d
her kam in Daehling's Kreis auch nicht viel von Kunst und w
ihr angehöret zur Sprache. Auch trat bei ihm, obgleich er v
Jugend auf eine Vorliebe zur Kunst äusserte, erst dann der Er
schluss Künstler zu werden klar hervor, als er in seinem zeh
ten oder eilften Jahre Gelegenheit hatte, die schöne Privatsamm
lung von Gemälden des Grafen Brabeck in Hildesheim zu sehe
Der Eindruck, den diese grösstentheils aus sehr guten niederländ
schen Gemälden bestehende Sammlung auf ihn machte, war sta
und bleibend und er hatte fortan nur den Wunsch die Künstle
laufbahn wählen zu dürfen. Seine Eltern stellten ihm nicht n
keine Hindernisse entgegen, sondern sie suchten auch nach ihre
Kräften und Einsichten seinen Entschluss zu fördern. Zu de
Ende erhielt er im 15ten Jahre Unterricht von gewöhnlichen Ze
chenlehrern, von denen der eine ein sehr untergeordneter Küns
ler war und der andere, ein gewisser Müller, Talent, aber aus
manchen praktischen Kenntnissen wenig Begriff von der höhe
Tendenz der Kunst und ihren darauf sich gründenden Bedürfni
sen hatte; auch beschränkte sich seine Kunstausübung meiste
nur auf Skizziren. Bei dem Unterrichte eines solchen Mann
kann an kein gründliches und umfassendes Studium zu denke
seyn und Daehling sah schon damals ein, dass er zur Erreichun
einer höheren Stufe eines anderen Meisters bedürfe. Später ve
schaffte ihm die Kupferstichsammlung der öffentlichen Bibliothe
wesentlichen Nutzen, namentlich die ausgemalten Blätter Volpat
nach den rafaelischen Loggien, und jetzt wurde der Wunsch i
ihm rege, eine Akademie besuchen zu können. Seine Eltern w
ren nicht im Stande, ihn einige Jahre in einer solchen Anstalt e
halten zu können und der junge Künstler suchte daher sich v
Seite der hannover'schen Regierung Unterstützung zu verschaffe
Dieser Versuch misslang durch seine eigene Schuld, indem er, de
Rathe seiner Freunde zuwider, nicht eine bereits fertige Copie a
Probe seiner Fähigkeiten vorlegen wollte, sondern eine eige
Composition dazu wählte, die er ohne fremde Hülfe in Oelfarbe
ausführte. Das Bild war bei aller Unvollkommenheit der Zeichnun
der Farbe und Behandlung doch nicht verwerflich, allein dies
Vorfall wies den Künstler auf seine eigene Hülfe. Erst 1793 wur
es ihm möglich Berlin und die dortige Akademie zu besuchen, w
er nach damaligen bei derselben wunderlich strengen Begriffe
als 21jähriger Jüngling in der untersten Klasse seine Studien a
fangen musste. Doch wurde ihm schon im nächsten Jahre ve
gönnt nach den Abgüssen der Antiken zu zeichnen und auch d
Zutritt zu dem übrigen nöthigen Unterrichte stand ihm offen, s
im nächsten Winter das Zeichnen nach dem lebenden Modelle. A
diese Weise war zwar ein grosser Theil seiner Wünsche realisir
doch war seine Stellung als ausübender Künstler dieselbe, wie s

früher in seiner Heimath war. Seine Neigung ging eigentlich auf die Composition, allein er konnte diese nicht pflegen, weil sie ihm nichts einbrachte. Er malte daher auch in Berlin Bildnisse in Miniatur, was er bei dem erwähnten Müller erlernte, der ihn überhaupt nur in Gouache-Farben malen liess. Es wurden auch in Berlin nur solche Arbeiten von ihm verlangt und seine Sehnsucht nach Grösserem blieb unbefriedigt. Zwar hatte er Beschäftigung für Buch- und Kunsthändler, allein er fand geringe Bezahlung und eben so wenig Hülfe zu seiner vollen Ausbildung. Es existirten damals in Berlin noch keine Privatateliers, in welchen junge Künstler die spezielle Leitung erfahrner Meister geniessen konnten und Daehling suchte daher dadurch seine Kenntnisse zu fördern, dass er mit einigen andern jungen Künstlern sich zum Zwecke gemeinschaftlichen Studiums verband. Sie bestimmten wenigstens einen Tag in der Woche, um Uebungen nach der Natur, nach Gewändern u. d. gl. vorzunehmen; auch wurden Compositionen gemacht, und gegenseitig offen beurtheilt. Diesen Verbindungen verdankte der Künstler sehr viel zur Aufklärung und Befestigung seiner Ansichten. Im Jahre 1802 verlebte er eine glückliche, nur zu kurze Zeit in Paris; auch die Kunstsammlungen von Cassel, Düsseldorf, Haag und Amsterdam besuchte er und schwelgte im Genusse derselben. Im Jahre 1811 ward es ihm endlich auch möglich einige Zeit die Kunstschätze Dresden's zu schauen, aber Italien zu sehen, war ihm nicht vergönnt. Sein Wunsch, ausschliessend für die höhere Kunst zu leben, wurde erst im Jahre 1814 durch seine Anstellung bei der Akademie befriediget und jetzt war das erste, dass er sich der Miniatur-Malerei entledigte, die ihm verhasst geworden war. Mit dieser Zeit beginnt sein eigentliches Künstlerleben, wozu sich nach einigen Jahren noch eine freundliche Häuslichkeit gesellte. Alle namenswerthen Bilder schreiben sich von dieser Zeit her, wo er ernstlich anfing, sich fast nur mit Ausführung von Compositionen zu beschäftigen, Portraits aber nur dann und wann, und auch nur in Oel zu malen. Seine Neigung in der Composition ging von Jugend an weniger auf die eigentliche Historienmalerei, als vielmehr dahin, sich als Mensch vermittelst der Kunst auszusprechen. Es hat gar vieles dazu beigetragen, ihn auf diesen Weg zu leiten, zunächst seine Seelenstimmung von Kindheit an, die ihn mehr in sich hineinführte, als ihn antrieb, sich mit der Aussenwelt zu beschäftigen, in welcher ihm verschiedene Umstände, Bedürfnisse und Schicksale oft nahe gingen, wesshalb der Künstler nur in seinem Innern Ruhe und Trost suchen musste. Was und wie er als Künstler empfunden und gedacht, ist in ihm nach und nach zur Ueberzeugung geworden und mehr oder minder tragen seine Arbeiten das Gepräge derselben.

Ausser verschiedenen kleineren Bildern, landschaftlichen Versuchen u. d. gl. gehören zu seinen besten Arbeiten: der Wettgesang; der Romanzensänger; die Kranzwinderinnen, Oelgemälde, etwa von 4 Fuss Länge und angemessener Höhe; ferner die festliche Wasserfahrt, ein 7 Fuss breites und 4 Fuss hohes Bild, meisterhaft in Gruppirung und Haltung, in der Harmonie der Farben, in der durchdachten und correkten Zeichnung. Gleiche Vorzüge besitzt auch der Wettgesang.

Zur letzten Kunstausstellung in Berlin brachte er acht Zeichnungen von 4 Fuss Länge und 2½ Fuss Höhe. Sie bilden einen Cyclus von Lebensmomenten von der Geburt an bis zum Tode. In der k. Akademie ist in einem der Säle ein 14 Fuss langes, von ihm grau in grau gemaltes, Gemälde, dass er 1829 nach einem

kleinen Relief des Direktor Schadow ausführte. Gegenwärtig beschäftiget ihn die Darstellung der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese, mit halblebensgrossen Figuren, und Christus, wie er die Hülfsbedürftigen zu sich einladet, nach Matth. 11. 28.

Daehling zeigt sich in seinen Werken als correkten Zeichner, und die Nettigkeit des Pinsels und der Schmelz der Farben, ohne Spuren peinlicher Mühe, befriedigen durch sanfte Uebergänge und geschmackvolle Vollendung das Auge. Er überlässt sich oft den Eingebungen seines Genius allein und überträgt sogleich das Bild auf die Leinwand, wie es sich lebendig in seinem Innern gestaltet, ein unbezweifelbarer Beweis von der praktischen Leichtigkeit und glücklichen Einbildungskraft des Künstlers. Viele seiner Bilder athmen ächt romantischen Geist und sind mit so viel Besonnenheit als Wärme ausgeführt; alle zeigen von einem einsichtsvollen Streben nach würdevoller Einfachheit.

Einige seiner frühern Zeichnungen wurden gestochen, wie von Claar die Scene, wie Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg dem Prinzen von Oranien im Lager bei Breda den gegen ihn angelegten Verführungsplan entdeckt; von Bolt Alexander I., wie er in Memel von Friedrich Wilhelm und der Königin Louise empfangen wird; von Jügel die Blätter in Levezow's Familie des Lykomedes; von Mayer die k. Familie im Schlossgarten zu Charlottenburg u. s. w.

Dael, Johann Franz, van, trefflicher Blumen- und Früchtemaler, geb. zu Antwerpen 1764, bildete sich ohne Meister für die Dekorationsmalerei und begab sich 1786 nach Paris, wo er mit Beifall arbeitete und mehr als dreissig Jahre die Ausstellungen mit seinen Gemälden zierte, die alle Augen fesseln. Er führte anfangs viele Arabesken mit van Pol aus, in der Folge aber erhielt er durch seine Blumengewinde grossen Ruf. Drei seiner Gemälde sind im Luxembourg und zwei andere grosse Bilder: das Opfer der Flora und das Grabmal der Julie kamen aus der Gallerie der Kaiserin Josephine in die des Herzogs von Leuchtenberg nach München; ein drittes besitzt Marie Louise zu Parma; mehrere seiner Gemälde die Schlösser St. Cloud und Trianon, die Gallerie der Herzogin von Berry, das Museum zu Lyon etc. Einige andere brachte der Künstler noch 1826 in der Gallerie Lebrun zur Ausstellung.

Von Dael erhielt im Jahre IX. einen Preis von 4000 Fr., 1810 und 1819 zwei grosse goldene Medaillen.

Er war Mitglied der k. Akademie zu Amsterdam und mehrerer gelehrten Gesellschaften, Ritter der Ehrenlegion u. s. w.

Dael, Cornelius van, ein älterer Glasmaler von Antwerpen, dessen Guicciardini in seiner Beschreibung dieser Stadt erwähnt. Von seinen Werken ist nichts bekannt, nur weiss man, dass er auch auf Krystall malte, vielleicht auf Trinkgläser und andere Gefässe dieser Art. Wahrscheinlich Eine Person mit C. van Dalen.

Daele, Johann van, ein niederländischer Landschaftsmaler, von welchem Descamps in seiner Voyage I. 148 sagt, dass er besondere Geschicklichkeit in Darstellung der Felsen gehabt habe. Die Lebenszeit des Künstlers setzt er um 1560.

Daelliker, Johann Rudolph, Portraitmaler aus Berlin, bildete sich nach Pesne, arbeitete zu Braunschweig und Leipzig, kam 1722 nach Zürich, wo er einige Jahre schöne Bildnisse malte, begab sich dann nach Bern und studirte von 1731 — 1746 zu Paris

unter Rigaud und Largillière. Nach dieser Zeit arbeitete er im Vaterlande bis 1769, in welchem Jahre er zu Schaffhausen im 75sten Jahre starb.

Seine Portraite sind gut gezeichnet und von kräftiger glühender Färbung und mit meisterhafter Leichtigkeit ausgeführt.

Daenelsen oder Danelsen, Heinrich, ein niederländischer Maler um den Anfang des 17ten Jahrhunderts. Er malte historische Landschaften und auch rein geschichtliche Darstellungen. Einige seiner Bilder wurden auch gestochen, z. B. von J. v. Londerseel. Man kennt auch eine Geburt Christi, nach Rubens gestochen, welche diesen Namen trägt, doch können wir nicht bestimmen, ob unser Künstler auch in Kupfer gestochen habe.

Daenzel, Michael, Maler von Dietenheim in Schwaben, wo er 1748 geboren wurde. Er war der Sohn eines Malers und lernte ebenfalls diese Kunst bei Kaufmann in Landshut. Hierauf besuchte er die Malerakademie zu Augsburg, studirte auch auf jener zu Wien und liess sich endlich zu Augsburg nieder, wo er mythologische Gegenstände und Scenen aus Schau- und Trauerspielen malte, die zu seiner Zeit vielen Beifall gewannen. Er malte auch etliche Altarblätter. Dieser Künstler lebte noch 1804.

In den achtziger Jahren seines Seculums arbeitete zu Augsburg auch ein Johann Dänzel. Dieser malte Historien in Oel und Fresko, aber wir konnten nicht erfahren, in welcher Beziehung beide Künstler zu einander stehen.

Daeringer, Johann Georg, Historienmaler wurde 1761 zu Ried im Innkreise geboren. Sehr früh Waise geworden, musste er schon in jungen Jahren mit Ungemach kämpfen und sein ganzes Leben war ein fast beständiger Kampf mit Hindernissen. Im 20sten Jahre kam er nach Wien, mit geringen Hülfsmitteln, und erst spät wurde ihm ein Stipendium zu Theil. Durch rastlosen Eifer brachte er es dennoch dahin, dass ihm 1799 der erste Preis der Historienmalerei zuerkannt wurde; von nun an malte er grösstentheils nur Altarbilder, wodurch er sich allgemein beliebt machte. Die meisten dieser Werke kamen nach Ungarn und Mähren.

Daeringer starb zu Wien 1809 als Correktor der k. k. Akademie, und zwar zu einer Zeit als seine Verhältnisse eine freundlichere Gestalt annehmen zu wollen schienen.

Daetondas, ein Bildhauer von Sicyon, verfertigte die Bildsäule des Athleten Theotimus. Dieser war der Sohn des Moschion, der an dem Feldzuge des Alexander gegen Darius Antheil nahm, und somit lebte Daetondas um Ol. 115.

D'Agar. S. Agar.

D'Agincourt, Franz Germain, ein Kunstliebhaber, der 1720 geboren wurde. Er studirte zu Rom und machte sich den Kunstfreunden durch geätzte Landschaften nach Boucher u. a. bekannt.

Daffinger, Moriz Michael, ein berühmter Miniaturmaler, wurde zu Wien 1790 geboren. Die Anfangsgründe der Kunst lehrte ihn sein Vater, der Maler an der k. k. Porzellanmanufaktur war, und hierauf kam er an der k. k. Akademie unter Füger's Leitung und dieser vollendete seine Bildung. Nach dem Austritte aus der Akademie übte er ebenfalls die Schmelzmalerei an der bezeichneten Anstalt und zeichnete sich auch hierin besonders aus, dennoch gründete er vornehmlich durch die Portraitmalerei in Miniatur sei-

nen Ruhm, der er von 1809 an ausschliessend oblag. Er lieferte viele höchstgelungene Arbeiten und man nannte ihn den österreichischen Isabey. Er verbindet mit einer eigenthümlichen Manier treue Auffassung der Natur mit höchst glänzendem Colorite; dabei weiss er seinen Bildnissen sprechende Aehnlichkeit zu ertheilen und in geistreicher Auffassung die vortheilhafteste Stellung zu geben. In neuerer Zeit neigt er sich zur englischen Manier des Lawrence oder vielmehr zur reichen Lebensfülle in Form und Farbe.

Daffinger malte Personen des höheren Adels, wehrmalen den Herzog von Reichstadt, und besonders gelungen stellte er ihn schreibend dar, für den Grafen Moriz von Dietrichstein. Eines dieser Portraite hat Benedetti gestochen und ein anderes Kolb in schwarzer Manier herausgegeben. Zu erwähnen sind ferner die Portraite des Fürsten von Metternich und seiner Familie, die Bildnisse der Erzherzogin Sophie und deren Kinder u. s. w.

Dagnon, Isidor, Landschaftsmaler zu Paris, von Marseille gebürtig, brachte von 1819 an verschiedene Ansichten zur Ausstellung, von denen einige mit Figuren staffirt sind. Eine Ansicht von Genf und eine solche von Lausanne sind im Schlosse zu Fontainebleau, und zwei Ansichten aus der Dauphiné besitzt der König. In Dagnon's Bildern äussert sich ein freier, netter Vortrag. Er malt mit breitem Pinsel und befleisst sich dabei die Natur mit Treue zu erfassen. Er gehört zu den besten französischen Künstlern seines Faches.

Dagomer, Claude, ein französischer Thier- und Jagdenmaler um 1750, nach welchem Demarteaux zwei Hefte Thiere (8 Bl.) gestochen hat.

Dagoty, Odoardo, Kupferstecher und der Sohn eines Arztes, Namens J. Fabian Dagoty, den Ticozzi als den Erfinder der Manier Kupferstiche in Farben abzudrucken bezeichnet. Der Sohn übertraf den Vater in derselben Weise und gab 1780 eine Reihe von 12 Bl., grösstentheils nach Gemälden der Gallerie Orleans heraus. Der Erfolg seiner Unternehmung war nicht der glücklichste und daher verliess er, wie Ticozzi behauptet, sein Vaterland, und starb in Mailand 1784, während der Vater 1785 im Vaterlande zu Paris starb. Ausser den erwähnten 12 Blättern verzeichnet der bezeichnete Schriftsteller noch:

Eine Ruhe in Aegypten, nach Correggio.
Die Madonna della Seggiola nach Rafael.

Dague, V., Kupferstecher, von welchem im Catalogue rais. des estampes du Cabinet de B. d'Aretin par Brulliot tom. II. folgende Blätter erwähnt werden:

St. Cäcilia in halber Figur, nach Dominichino, gr. 8.
Die Vermählung der heil. Catharina, nach C. Maratta, kl. 4.
Die Fortuna mit der Weltkugel, nach Guido, von Bovinet vollendet, kl. 4.
Titian und seine Geliebte, nach Titian, kl. 4.
Ein Frauenbildniss in halber Figur, nach Leonardo da Vinci; 8.
Die Aufnahme der heil. Jungfrau und die Entzückung St. Pauli, 2 Bl. kl. fol., nach Chataigner's und Gueverdo's Aetzung vollendet von Dague und Niquet.

Daguerre, Louis Jacques, Dioramen-Maler zu Paris, geb. zu Cormeilles 1788, lernte bei Degoti und verfertigte Anfangs eine grosse Anzahl Dekorationen für die Theater. Zu gleicher Zeit

malte er auch Ansichten und später erfand er das Diorama, welches nach seiner Zeichnung construirt wurde und für welches er mehrere Gemälde ausführte, wie: das Thal von Sarnem in der Schweiz, die Ruinen der Kapelle zu Holyrood, die jedermann entzückte, besonders durch die unübertreffliche Mondbeleuchtung; die Abtei Roslyn, den Brand von Edinburg, die Brücke von Thiers, den St. Gotthard, die Sündfluth, das Grabmal Napoleon's, der 28. Juli zu Paris, etc.

Daguerre ist seit 1824 Ritter der Ehrenlegion, eine Ehre, die ihm seine Kapelle zu Holyrood erwarb.

Dahl, Michael, Bildnissmaler, geb. zu Stockholm 1656, gest. 1743. Er empfing einigen Unterricht von Ernstraen Klocke und reiste in seinem 22. Jahre nach England und von da nach Paris und Rom, wo er das Bildniss der Königin Christine von Schweden malte. Im Jahre 1688 kehrte er nach England zurück und wurde einer der gefährlichsten Nebenbuhler Kneller's. Dahl war auch ein geschickter Künstler, der eine Menge berühmter Britten portraitirt hat. Er ahmte die Natur mit Treue nach, hatte ein gefälliges Colorit und führte alle Theile mit gleichem Fleisse aus. Einige seiner Portraite in der Gallerie der Admirale zu Hampton-court machen Kneller's Werken den Rang streitig; vortrefflich colorirt sind die Portraite verschiedener Ladies in Lebensgrösse zu Petworth u. s. w. Fiorillo V. 531. Es wurde auch eine bedeutende Anzahl seiner Bildnisse gestochen.

Dahl, Johann Christian, berühmter Landschaftsmaler zu Dresden, wurde 1788 zu Bergen in Norwegen geboren, wohin dessen Vater vom Lande aus dem Gulethal, eigentlich Guldahlen in Evenwig, gezogen war, um sich dem Seewesen zu widmen. Er wurde bei einem Geistlichen erzogen und war anfangs selbst zum geistlichen Stande bestimmt, allein der Lehrer erkannte seines Zöglings Neigung zum Zeichnen und liess ihn bei einem Schullehrer, Namens Porrath, einige Abendstunden im Zeichnen unterrichten. Später kam er zu einem Amts- und Decorationsmaler in die Lehre, bei welchem er sieben Jahre verweilte. In dieser Zeit, so wie auch später bis 1811, suchte er sich durch eifriges Studium nach der Natur zu bilden und malte selbst Portraite. Im Jahre 1811 ging er nach Copenhagen, um auf der Akademie seiner Ausbilung näher zu rücken, ohne jedoch sich von seiner eigentlichen Lehrmeisterin Natur zu entfernen. Im Jahre 1818 reiste er nach Dresden, wo ihn die herrlichen Kunstschätze der k. Gallerie besonders anzogen und wo er auch später Mitglied der Akademie und Professor an derselben wurde. Seit dieser Zeit bereiste er noch Italien, Tyrol, einen Theil von Teutschland und sein Vaterland besuchte er noch zweimal, das letzte Mal im Jahre 1834. Er machte überall Studien, die er dann in grösseren Bildern ausführte und von denen einige zu den vorzüglichsten Erzeugnissen der neuern Landschaftsmalerei gehören. In seinen Werken tritt überall tiefes Studium und eine grossartige poetische Auffassung hervor. Er weiss mit vieler Leichtigkeit seinen Gemälden einen dunklen und ernsthaften oder einen lächelnden und gefälligen Ton zu geben, jenachdem die dargestellte Natur düster oder erhaben, anmuthig oder reizend ist. Auch seine Figuren sind mit Genauigkeit und Geschick behandelt, der Baumschlag verkündet eine Meisterhand, kurz: Licht, Schatten und Farbe, jeder seiner Pinselzüge ist ein Buchstabe der Natur, jedes seiner Bilder ein Spiegel, in dem sich die letztere mit Wohlgefallen wiederholt. Die grossartige Haltung der nordischen Massen und Gewässer, die er mit ergreifender

Wahrheit darstellt, erwarb ihm den Beinamen des neuern Everdingen. Allein man darf nicht annehmen, dass er sich gerade diesen Meister als das Ziel seines Strebens setzte; Dahl ist so selbstständig, wie dieser. Ehe er Everdingen oder irgend einen andern berühmten Landschaftsmaler kannte, hatte er schon Studien nach der Natur gemacht und nur in der Wahl der Gegenstände möchte vielleicht eine Verwandtschaft stattfinden, weil beide Meister aus einem und demselben Lande herstammen.

Unter seinen Bildern zeichnen sich besonders aus: Der Ausbruch des Vesuv, welchen Dahl 1820 in Neapel beobachtete, ein grosses Bild im Besitz des Herrn von Ritzenberg; eine grosse Winterlandschaft, für H. v. Speck gemalt; der Seesturm im Cabinete des H. v. Seebach zu Dresden; die Ansicht der Stadt Bergen, im Besitze des Kronprinzen von Schweden; die Wassermühle aus Norwegen beim Buchhändler Barth in Leipzig; die Winterlandschaft auf Seeland im Schlosse zu Copenhagen; die Thalschlucht mit Wasserfall an der Küste von Bergen, ein vortreffliches, grosses Bild; der Sturz der Tinterrare in Obertellmarnen, u. s. w.

Dahl Carl, Landschaftsmaler von Berlin, ein jüngerer Künstler von vorzüglichem Talente, das er in neuester Zeit zu Düsseldorf in jener bekannten trefflichen Landschafterschule mit Glück zur Reife brachte. Er malte bereits verschiedene Bilder, die in Darstellung des Bodens und des Baumwuchses ein genaues Studium der Natur verrathen. Sie sind saftig und frisch gemalt und das Wasser versteht er mit Klarheit darzustellen.

Dahlberg, Erich Jöhnson, Graf von, schwedischer Feldmarschal und Senator, wurde 1675 geboren. Mit grossem Talente begabt, wurde er schon frühe von der Regierung verwendet und zuletzt, da er sich besonders das Studium der Kriegsbaukunst angelegen seyn liess, General-Direktor über die Festungen des Königreichs. Unter der Regierung Carl XI. wurde Dahlberg General-Gouverneur von Liefland und Kanzler der Universität zu Dorpat und, nach Schweden zurückberufen, belohnten die Würde des Senators und Feldmarschals und der Grafen-Titel seine Verdienste.

Dieser Graf Dahlberg, der 1703 starb, fasste den Plan zur Suecia antiqua et hodierna und verfertigte den grössten Theil der Zeichnungen zu diesem Werke, das jedoch nie in den Buchhandel kam. Man findet darin eine Sammlung von Ansichten schwedischer Schlösser, Städte, Seehafen und Alterthümer. Von ihm sind auch die Zeichnungen zu der Geschichte Karl Gustav's von Schweden, die Puffendorf herausgab. Die von französichen Künstlern gestochenen Blätter sind mit den Initialen E. I. D. B. delin. bezeichnet. Man unterscheidet in einigen kunstgeschichtlichen Werken irrig den Grafen Dahlberg von einem schwedischen Künstler dieses Namens.

Dahmen, Franz, Maler und Lithograph zu München, lieferte treffliche Blätter für das k. Galleriewerk, nach Mieris, G. Dow und C. Dolce. Auch noch andere schöne Blätter kennt man von ihm.

Dahlsteen. S. Döhlsteen.

Daigremont, ein mittelmässiger französischer Kupferstecher, der bei le Pautre lernte. Er stach Architektur und einige Aussichten von Versailles.

Lebte noch um 1700.

Daille, Giovanni, nach Ticozzi ein französischer Maler und Kupferstecher. Dieses ist der Kupferstecher Jean Daullé von Abbeville, den er dann wieder unter Giov. Daulle aufführt.

Dailly, ein Schmelzmaler, der um 1750 zu Brüssel in Diensten des Herzogs Karl von Lothringen stand. In der k. k. Gallerie ist das Bildniss des Fürsten von Dailly gemalt.

Daippus, ein alter Bildhauer, dessen Vaterland man nicht bestimmen kann. Er fertigte nach Pausanias Statuen von Athleten und Läufern und das Bildniss eines Menschen, welches man mit dem Worte παραλυομένου bezeichnete. Plinius sagt, dass Daippus auch eine Figur, die sich mit dem Schabeisen reiniget, gefertiget habe, und unter den Athleten nennt Pausanias den Callon und Nicander.

Daippus war der Sohn und Schüler des Lysippus, welchen Plinius der 114 Ol. vindicirt, und so dürfte Daippus' nach Plinius um Ol. 120 geblüht haben.
Ueber die Lesart Laippus S. Sillig Cat. art. p. 176.

Dairusseau, ein französischer Blumenmaler, der zu la Peyrouse's flore des Pyrenees die colorirten Blätter geliefert hat, von welcher nur 2 Hefte erschienen, die übrigens denen von Redouté weit nachstehen. Fiorillo III. 543.

Daiser, Joseph, Bildhauer, Medailleur und Graveur, wurde 1755 zu Augsburg geboren, und widmete sich anfangs der Bildhauerkunst unter J. Verhelst, begab sich dann nach Wien und arbeitete auch hier sechs Jahre im Atelier des Prof. Hagenauer. Aus dieser Zeit sind seine Statuen des M. Scävola, Apollo's und zweier Bacchantionen in Schönbrunn. Den Aufenthalt in Wien benutzte er auch zum Studium auf der k. k. Akademie und ergab sich da, neben der Architektur und dem Landschaftsfache, besonders der Stempelschneide- und Gravirkunst. Er wurde 1777 auch Mitglied der k. k. Akademie und 1801 als Graveur beim k. k. Münzamte zu Günzburg angestellt. Im Jahre 1806 wurde er in gleicher Eigenschaft bei dem k. Münzamte in München verwendet.

Man hat von seiner Hand eine schöne Medaille mit dem Brustbilde des Erzherzogs Karl und eine solche mit dem Brustbilde des höchstseligen Königs Max, die er 1810 verfertigte.

Daisinger, oder Theisinger, Lorenz, Maler zu Bamberg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man findet von ihm mehrere Köpfe, die ihn als geschickten Zeichner aber weniger vortheilhaft als Coloristen darstellen; denn seine Färbung ist schmutzig, die Charakteristik aber gut. Jäks Pantheon.

Dajon, Nicolai, Bildhauer, wurde 1748 zu Copenhagen geboren. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt und erhielt da 1766 die erste goldene Medaille. Im Jahre 1775 durchreiste er Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien und kehrte 1782 wieder ins Vaterland zurück, wo er Professor seiner Kunst wurde und als solcher noch 1812 lebte.

Daiwaille, Johann Augustin, Genre- und Portraitmaler, wurde 1786 zu Keulen geboren. Er kam schon als Knabe von zwei Jahren mit seinen Eltern nach Holland und widmete sich zu Amsterdam unter Leitung des A. de Lelie der Malerkunst, worin er mit Auszeichnung genannt zu werden verdient, besonders im Portraite, das er mit Freiheit und Aehnlichkeit darstellt. Er malte auch

Genrebilder und etliche Landschaften und auch diese Bilder werden mit Vergnügen gesehen.

Im Jahre 1824 unternahm er die Herausgabe von lithographirten Portraiten berühmter Gelehrten und Künstler, die er theils nach meisterhaften Gemälden, theils nach der Natur zeichnete.

Daiwaille ist einer der Direktoren der Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam.

Dalbon, Kupferstecher zu Nürnberg, ein Künstler unserer Zeit. Er sticht Landschaften und Figuren.

Dalco, A., ein junger italienischer Kupferstecher, der sich unter der Leitung des berühmten Toschi bildet. Er stach den Salvator mundi nach A. del Sarto's herrlichem Gemälde des Altares in der Kapelle der Verkündigung bei den Serviten zu Florenz, ein Blatt, das, wenn auch nicht vollkommen, einen Künstler von guten Anlagen verräth.

Dalen, Simon van, ein Maler zu Antwerpen, der 1519 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas war. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Dalen, Cornelius, der Alte, Maler und Kupferstichhändler zu Antwerpen, von dem man nichts anderes weiss, als dass er 1556 in die Gesellschaft der Künstler seiner Vaterstadt aufgenommen wurde. Er ist der Vater des Folgenden.

Dalen, Cornelius, der Jüngere, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Antwerpen, nach Einigen um 1626, nach Basan um 1640. Er soll ein Schüler des C. Visscher gewesen seyn, dessen Manier und jene Blooteling's er nachahmte. Seine Blätter zeichnen sich durch eine glänzende Manier, durch Einsicht, Geschmack und Sauberkeit aus und daher werden sie geschätzt, besonders jene nach Titian. Er besitzt auch mehr Kraft als sein Meister.

Seine Werke bestehen in Bildnissen und Historien; Maler scheint er aber nicht gewesen zu seyn.

Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Die Portraite Aretin's, Giorgione's und Boccaccio's nach Titian, und jenes des S. del Piombo (nach Andern S. Campanella) nach Tintoret, alle in gr. fol. und vortrefflich.

Catharina von Medicis, sitzend, im Grunde ein Theil der Stadt Amsterdam; ein schönes grosses Stück ohne Namen des Malers.

Prinz Moriz von Nassau, nach G. Flink; sehr gr. fol.

Jakob Herzog von York.

Carl II. von England, Gegenstück, nach Luttichuys. Beide sehr schön, in gr. fol.

Die Natur von den Grazien geschmückt, in 2 grossen Platten nach Rubens; schönes Stück.

Eine junge Ethiopierin in halber Figur, fol.

Die vier Kirchenväter, nach Rubens, fol.

Das Conzert, nach Giorgione, gr. qu. fol.

Das Monument des Admiral Tromp, nach Verhulst; sehr gr. fol. Selten.

Maria reicht dem Kinde die Brust, nach G. Flink, fol.

Venus und Amor nach demselben, fol.

Die vier Elemente nach Diepenbeck, 4 ovale Stücke. 4.

Maria, Tochter Karl I., Gemahlin Philipp's von Nassau, oval, Büste.

Jakob Heertot Vassenaer, Lieutenant-Admiral, gr. fol.
Dr. Friedrich Spanheim, 1644. fol.

Der Admiral Tromp, eine Hand auf die Kanone gestützt, nach Lievens, gr. fol.

Rost VI. 171. Joubert.

Die Blätter dieses Künstlers sind mit C. D. bezeichnet und einige auch mit C. v.. D., wie der Junge mit dem Rommelpot, nach A. Bloemaert.

Im k. Kupferstichcabinet zu Amsterdam beläuft sich das Werk dieses Künstlers auf 198 Blätter, mit den verschiedenen Repetitionen, lauter vortreffliche Abdrücke. Darunter sind die Portraite des Moriz von Nassau vor der Schrift, so wie jenes von Langelius. Vom Bildnisse des Fr. Delboe Sylvius, sind dort viererlei Abdrücke; in dem einen zeigt sich im Grunde nur eine einfache Taille; in dem andern ist selber mit drei Reihen von Kreuzstrichen bedeckt; der dritte Druck ist vor der Schrift aber mit dem Wappen und der vierte zeigt die Schrift.

Dalen, Johann van, vortrefflicher Blumenmaler, der mit zartem und reinem Pinsel malte. Dieser Künstler lebte, nach Winckelmann, im 17ten Jahrhundert.

Dalen, Cornelius van, ein Edelmann von Antwerpen, malte auf Glas und wusste alle Farben auf Krystall so zierlich einzubrennen, dass sie den Oelfarben gleichen. Nebenbei übte er sich auch im Landschaften- und Blumenmalen und liess seine Gemälde durch E. Mostart oder durch J. Beuckelaer staffiren. S. C. v. Dael.

Dalens, Dirk (Theodor), trefflicher Landschaftsmaler zu Amsterdam, Sohn und Schüler seines Vaters Wilhelm, den er jedoch weit übertraf. Er arbeitete wegen der Kriegsunruhen auch einige Zeit in Hamburg, starb aber im Vaterlande 1688 im 29sten Jahre.

Dieser Künstler hatte einen Sohn gleiches Namens, der wenige Wochen nach des Vaters Tod geboren wurde. Auch dieser malte Landschaften mit Figuren, Thieren und Ruinen staffirt, die in Privathäusern Hollands sich befinden. Er malte dergleichen Gegenstände auch in Aquarell, und starb 1753 im 65sten Jahre. Nach den Gemälden seines Vaters hat W. Swidde sechs Landschaften gestochen. Van Eynden vaderland. Schilderkunst II. 29.

Dalion, der Verfertiger einer trefflichen Gemme, die Jongius in seinem Cataloge des batavischen Museums beschrieben hat. Sie stellt ein Seepferd mit einer weiblichen Gestalt dar. Fr. Hemsterhuys (Oeuvres philosophiques 341 — 48. Paris 1809) liess sie in Kupfer stechen. Im Felde steht der Name ΔΑΛΙΩΝ, der früher nicht bekannt war.

Das Werk befindet sich im k. Cabinet der Medaillen und geschnittenen Steine im Haag.

Dalke, Johann Maria, ein Kupferstecher um 1730, der durch Bildnisse bekannt ist.

Dallamano, Joseph, ein Architektur- und Zierathenmaler von Modena, wo er 1679 geb. wurde. Er kannte die Anfangsgründe der Kunst nicht, überraschte aber durch ein ausserordentliches Talent, besonders im Colorit. Turin hat von seinen Werken aufzuweisen und selbst am k. Hof fand er Eingang. Lanzi II. 291. Er starb zu Modena 1758.

Dalleizette, Aimé, Genre- und Portraitmaler zu Paris, gebor. zu Genf 1799. Er bildete sich in Hersent's Schule und lieferte bisher grösstentheils Portraite. Gabet.

Dallinger von Dalling, Johann, ein ausgezeichneter Thier- und Historienmaler, wurde zu Wien 1741 geboren. Sein Grossvater Joachim, den Ferdinand II. 1628 in den Adelstand erhob, übte schon die Malerei und von seinem Vater Franz erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst, worin er selbst auch bald bedeutende Fortschritte machte. Im Jahre 1756 arbeitete er zu Bregenz in der Werkstätte eines unbedeutenden Malers und hierauf durchzog er Deutschland und die Schweiz. Nach seiner Zurückkunft 1759 besuchte er erst die Wiener Kunstakademie und studirte unter der Leitung V. Fischer's und Maytens auf das eifrigste. Durch letzteren erhielt er 1764 den Auftrag nach Frankfurt a. M. zu gehen, um mehrere Scenen bei der Kaiserkrönung aufzunehmen und nach seiner Rückkehr fand er durch den Arzt Brambilla den damals sehr erschwerten Zutritt in die fürstlich-lichtensteinische Gallerie, wo er mehrere Gemälde copirte und sich die Gunst des damaligen Inspektors Fanti in so hohem Grade erwarb, dass ihn dieser, nach dem Tode seines Sohnes, selbst zu seinem Nachfolger vorschlug. Im Jahr 1761 erhielt Dallinger diese Stelle, welche er 35 Jahre auf das ehrenvollste bekleidete.

Er erwarb sich Verdienste durch die Ordnung und Restauration der Bilder und bewirkte beim Fürsten Alois Lichtenstein den erleichterten Einlass in die Gallerie, so wie auch die Erlaubniss für junge Künstler, zu copiren, wodurch er nicht wenig zur Ausbildung vieler derselben beitrug und sich ihres regen Dankes versicherte. Dallinger starb 1806.

Unter seinen zahlreichen Leistungen sind einige grosse Altarblätter, dann kleine historische Skizzen, Pferd- und Schlachtstücke besonders erwähnenswerth. Die meisten seiner Gemälde gingin indess nach Russland und Polen, Wien besitzt deren nur wenige. Unter seinen Schülern zeichnen sich vorzüglich V. Fischer der Sohn, Goldmann und Vinc. Dorfmeister aus. Oesterreich. National-Encyclopädie.

Dallinger von Dalling, Johann, ein rühmlich bekannter Thiermaler und geschickter Restaurateur, Sohn des obigen, wurde 1782 zu Wien geboren. Sein Vater ertheilte ihm die Anfangsgründe der Kunst und 1803 wurde er demselben als Adjunkt beigegeben, bis er 1820 zum fürstlichen Gallerie-Inspektor und 1831 nach dem Ableben des Direktors J. Bauer dessen Stelle erhielt. Dieser Künstler wählte sich besonders die nordholländische Schule in Thierstücken und Landschaften zum Muster und mehrere seiner trefflichen Gemälde befinden sich sowohl in der kaiserlichen als in der Lichtensteinischen Gallerie. Einige derselben gehörten zu den Zierden der Kunstausstellungen. Besonders vortrefflich stellt er Pferde dar. Er ist indessen auch in Conversationsstücken ausgezeichnet und in Restaurirung alter Gemälde hat er sich an der ihm anvertrauten Gallerie als wahrer Meister bewährt.

Dallinger versucht sich auch mit Glück in der Schabekunst, die er von J. Pichler erlernte.

Man hat von ihm in dieser Manier zwei Platten: Kinder, die sich um Aepfel raufen, nach Poussin, und das Portrait der Fürstin von Lichtenstein, nach Krezinger.

Nachrichten über die Dallinger findet man ausser der National-Encyklopädie auch in Hormayr's Archiv 1823. Nro. 41.

Dallinger von Dalling, Alexander, Thiermaler und Restaurateur, Bruder des obigen, wurde 1783 zu Wien geboren. Er genoss ebenfalls den Unterricht seines Vaters und widmete sich anfangs der Kupferstecherkunst, verliess aber diesen Zweig nach dem Verfall des Kunst- und Industrie-Comptoirs und verlegte sich 1802 auf die Restauration alter Gemälde, worin er es zur grossen Vollkommenheit brachte.

In eigenen Compositionen zeichnet er sich als Thier- und Genremaler aus. Man hat von ihm eine Folge von 10 Blättern in verschiedenem Formate, Köpfe von Kühen und andern Thieren vorstellend, mit leichter und geistreicher Nadel ausgeführt.

Dallinger, Franz Theodor, ein geschickter Maler, der 1710 zu Linz geboren wurde. Er lernte bei seinem Vater, der daselbst als Künstler und Rath lebte, reiste hierauf nach Italien und Frankreich und kehrte dann durch die Niederlande nach Deutschland zurück. Später liess er sich in Prag nieder und starb daselbst 1771.

Dieser Dallinger malte vorzüglich Landschaften, Früchte und Viehstücke. Dlabacz.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens malte zu Prag Portraite.

Dallinger, Anton Paul, Medailleur und Steinschneider in Nürnberg, daselbst geboren 1772, war in seiner Jugend Gürtlergeselle, trat aber von innerem Drang getrieben, 1795 in seinem 21sten Lebensjahr zu dem Nürnberger Münzgraveur Jeremias Paul Werner in die Lehre und bildete sich nach dreijähriger Lehrzeit durch unermüdetem Fleiss im Graviren und Steinschneiden selbst zu grosser Vollkommenheit aus. 1800 wurde er von der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg als Münzgraveur angestellt, verheirathete sich 1801 und lebte, als Künstler und Mensch gleich geachtet, ununterbrochen in seiner Vaterstadt. Seine Siegel zeichnen sich durch Reinheit, Präzision und Accuratesse aufs vortheilhafteste aus und wurden daher nicht nur im Vaterlande, sondern auch im Auslande, namentlich in der Türkey sehr gesucht. Ausser einer grossen Anzahl von Siegeln verfertigte er:

Die beiden Jubiläums-Medaillen für D. Baier und Dr. Bauer.
Eine Jubel-Medaille bei dem Antritt des Jahres 1800.
Eine Medaille mit dem Bildniss des Marktvorstehers Kessler.
Eine Medaille mit den Bildnissen des Albr. Dürer und Barthol. Beheim.
Eine Medaille mit dem Bildnisse des Marktvorstehers Merkel.
Eine grosse Medaille, welche die hessischen Landstände für Kurfürst Wilhelm bei seinem Regierungsantritt 1821 prägen liessen.

Dallinger, Andreas Leonhard, Sohn von Ant. Paul, 1806 geb., hat sich auch das Kunstfach seines Vaters gewählt, wurde in der Nürnberger Kunstschule gebildet und arbeitete unter Leitung seines Vaters mit dem glücklichsten Erfolge. Wenn er auch bisher noch keine grösseren Medaillen stach, so zeichnen sich doch seine Siegel durch dieselben Vorzüge, wie die seines Vaters aus, und es ist zu erwarten, dass er denselben Ruhm erreichen werde, wie jener. (Beide Artikel mitgetheilt von Pfarrer Dr. E. Lösch.)

Dalmasio, Lippo di, ein Bologneser, bildete sich in Vitale's Schule zum Maler und wurde Lippo dalle Madonne genannt, weil er, wie sein Meister, viele Madonnen malte. Schön und ausgezeichnet sind seine Köpfe, besonders einiger Madonnen, die Guido

Reni zu betrachten nicht müde ward. Er glaubte, dass dem Lippo eine höhere Kraft geholfen habe, die Hoheit, Heiligkeit und Sanftheit einer Mutter Gottes im Gesicht auszudrücken. Dieses bemerkt Malvasia als Ohrenzeuge und versichert auf Guido's Wort, dass Dalmasio manche Scenen aus Elias Leben auf Kalk mit grossem Feuer gemalt, und auf Tiarini's, dass er einige Bilder in S. Procolo an der Strasse S. Stefano und in Privathäusern in Oel (?) gemalt habe.

Malvasia versichert auch im Leben des Dalmasio, dass dieser Künstler die heil. Katharina von Bologna in der Malerei und Miniatur unterrichtet habe, was Lanzi III. 13 d. Ausg. für Sage erklärt. Fiorillo III. 451 hält es für möglich, da Dalmasio's Gattin erst 1421 Wittwe genannt wird, die gedachte Heilige aber 1413 geboren ward.

Man behauptet gewöhnlich, dass Lippo in spätern Jahren in den Carmeliter Orden getreten sei, allein Lanzi läugnet dieses, weil in der Turiner Ausgabe des Baldinucci erwiesen wurde, dass er bis an seinen Tod beweibt war. Dieser soll bald nach 1410 erfolgt seyn; Fiorillo aber scheint seine Lebenszeit bis gegen 1420 ausdehnen zu wollen. Dann muss Lippo ein hohes Alter erreicht haben; denn er arbeitete schon um 1376.

Dalmasio's Madonnen sind zu Bologna stets in grosser Achtung gestanden, wesshalb auch viele von der Mauer abgesägt und in die Gallerie gebracht wurden.

Er arbeitete noch fast ganz in der Weise der Alten, nur in einer bessern Verbindung der Tinten und auch im Wurfe der Gewänder wich er von ihnen ab. Doch hat er die breiten Goldspitzen, wie sie gegen Anfang des 15ten Jahrhunderts Mode waren.

Malvasia und Tiarini untersuchten zwei Bilder dieses Künstlers, das eine 1376, das andere 1407 gemalt, aus welchen man folgern will, dass die Oelmalerei seit jener Zeit von den bolognesischen Künstlern gekannt und ausgeübt wurde.

Gesetzt auch, dass zu jener Zeit in Bologna in Oel gemalt wurde, so ist dieses sicher nur als Versuch zu einer neuen Methode zu betrachten. Anmerk. zu Vasari I. 395 d. Uebers. von Schorn.

Dalmasio (Scannabecchi) ein Maler zu Bologna und Vater des obigen, von welchem aber nur bekannt ist, dass er schon 1325 thätig war und noch 1353 lebte. Ticozzi sagt, dass er um 1450 geblüht habe, während er den Sohn schon 1410 das Testament machen lässt.

Daloli, Gaspard, Zeichner und Kupferstecher zu Bologna um 1600. Im Cabinet Paignon-Dijonval wird von ihm ein Blatt erwähnt, welches die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt, ohne Namen des Stechers, in runder Form.

Auf einem Blatte C. Procaccini's, welches die säugende Madonna darstellt, steht sein exc. Auf einer heil. Familie von P. Farinati steht G. Dalolio exc.

Dal Prato. S. Prato.

Dalton, Richard, Maler und Kupferstecher, ging um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts nach Neapel und beschiffte hierauf mit einigen andern Britten in einem kleinen Fahrzeuge die Hafen von Calabrien, Sicilien, Griechenland und Egypten, wo er die verschiedenen Einwohner treu nach der Natur malte und allerlei Bemerkungen sammelte, die man bei andern europäischen Reisenden

vergebens sucht. Nachdem er nach England zurückgekehrt war, ernannte ihn der König zum Aufseher seiner Gemälde und Antiquitäten. Noch muss bemerkt werden, dass Dalton den berühmten Bartolozzi nach England gezogen und sich dadurch um den Flor der Chalcographie in seinem Vaterlande ein unsterbliches Verdienst erworben habe. Er starb 1791.

Dalton gab Ansichten von Constantinopel heraus, die von Basire, Vivares und andern berühmten Künstlern gestochen wurden und Beifall fanden; weniger seine Zeichnungen nach antiken Statuen, welche J. Boydell 1770 herausgab, unter dem Titel:

A Collection of twenty antique statues drawn after the originals in Italy etc. Sie ist mittelmässig. Im Jahre 1791 erschien eine andere Sammlung von Dalton, betitelt: Antiquities and views in Greece and Egypt, with the manners and customs of the inhabitants etc.

Ferner gab er über zwanzig Köpfe nach holbeinischen Zeichnungen (Etchings of a collection of portraits by Holbein, found in the cabinet of Queen Carolina) und dreizehn Studien nach Leonardo heraus, die er sämmtlich mit sicherer Nadel radirt hatte.

Seine letzte Arbeit waren zehn grosse Kupferstiche nach Holbein's Meisterwerken in der königl. Sammlung. Sie stellen die berühmtesten Männer am Hofe Heinrich's VIII. dar und sind mit ungemeinem Fleiss gearbeitet, können aber mit Chamberlain's Copien nicht verglichen werden. Sie erschienen 1774.

Ueber Dalton's kleinere Schriften S. Gentleman magazine, Märzstück 1791, wo noch andere schätzbare Nachrichten über diesen Künstler zu lesen sind.

D'Alton, E. Dr., Kunstliebhaber in Bonn, den wir in Weigel's Catalog von Kunstsachen und Büchern, zweite Abtheilung S. 74 auch unter den deutschen Kupferstechern erwähnt finden, und zwar mit folgenden Werken:

Titian's Portrait, nach Moretto und dem berühmten Stich des Aug. Carracci, 4.

Helena Forman, Halbfigur, nach dem Originalbilde von Rubens bei H. Prof. d'Alton, fol.

Andreas Doria, Halbfigur nach Titian, nach dem Gemälde im Besitz des Prof. d'Alton, fol.

Oldenbarneveld erhält von einem Freunde die Warnung, den andern Tag auf dem Wege in den Rath gefangen genommen zu werden, nach dem lebensgrossen Bilde Rubens im Besitz des P. D'Alton, qu. fol.

Orpheus und Euridice in der Unterwelt, nach N. Poussin, qu. fol.

Venus und Cupido, nach Michel Angelo's Carton gemalt von J. de Pontormo, qu. 4.

Der Astrolog, nach Rembrandt, fol.

Der grosse Tempel zu Pästum, nach einer an Ort und Stelle gefertigten Zeichnung von P. Verschaffelt, gr. qu. fol.

Diese Blätter kosten 2 — 3 Thlr.

Dalvimart, Octavian, ein Künstler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in England aufhielt. Er bereiste die Türkey, Asien und den Archipelagus und zeichnete an Ort und Stelle die Trachten der Bewohner, die er 1802 heftweise in London herausgab.

Er zeichnete und stach auch die grosse Sphinx und die Pyramiden bei Ghize und staffirte das schöne Blatt mit einer Beduinen Horde, welche sich gelagert hat, um zu plündern. Fiorillo V. 737.

Dam, Wouter, Zeichner und Maler zu Dortrecht, wo er 1726 geboren wurde. Er lernte die Malerei bei Aart Schouman, fand aber durch diese Kunst weniger sein Auskommen, als durch Verfertigung von Zeichnungen. Er zeichnete nach Gemälden und gab auch Unterricht im Zeichnen. Man hat von ihm auch einige geätzte Blätter nach A. Cuyp und L. Backhuizen, er brachte es aber nie zu glücklichen Verhältnissen. Er starb 1785 oder 1786 in seiner Vaterstadt.

S. Fokke stach nach seinen Zeichnungen das Titelblatt und eine Vignette zu T. van Bracht's Tuingedachten, Dortrecht 1755. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst II. 192.

Dam, Anton van, ein geschickter Marinemaler, der zu Middelburg gelebt zu haben scheint. Er malte indessen auch Verzierungen und Laubwerke. Seiner wird im Redevoering ter Inwyding van het Teeken-Collegie te Middelburg 1778 erwähnt.

Dam, ein Blumenmaler zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Damame-Démartais, Michel François, Maler und Kupferstecher in Aquatinta, geb. zu Paris 1763, bildete sich in David's Schule und hielt sich einige Jahre in Russland auf. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor an der Centralschule zu Paris, wo er noch 1852 lebte. Man hat von ihm folgende Sammlungen:

Vues et costumes du royaume de Naples, 24 Bl. in fol. Dieses Werk, von welchem es auch colorirte Exemplare gibt, gab der Künstler auf Befehl der Herzogin von Berry heraus.

Costumes, usages et divers points de vue des palais etc. de Russie. Dieses mit ausserordentlicher Sorgfalt behandelte Werk existirt in schwarzen und colorirten Abdrücken. Es erschien in Lieferungen mit Text, von denen jede aus vier Blättern besteht und colorirt 70 Fr. kostet.

Paris et ses alentours à plus de trente lieues à la ronde. Dieses prachtvolle Werk, in gr. fol. mit Text, schwarz und ausgemalt, sollte aus 12 Lief. bestehen, jede zu 5 Bl., die colorirt auf 100 Fr. berechnet waren. Die Zeichnungen hatte der Künstler 1820 bereits vollendet; wir wissen aber nicht, ob das Werk zu Stande kam. Gabet erwähnt nichts davon.

Le grand Sanhédrin des Israelites, de France et d'Italie, ein grosses Stück, schwarz und ausgemalt.

Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Ansichten und in Darstellungen von Sitten und Gebräuchen der Russen und anderer Völker, in Historien und Genrebilder.

Damascene, Johann, ein Augustiner-Mönch und Missionär in China zeichnete sechs von den Blättern, die zu Paris unter Cochin's Aufsicht für den Kaiser Kien-Long gestochen wurden. S. Cochin und Attiret.

Dambrun, Johann, ein französischer Kupferstecher, der 1741 zu Paris geboren wurde und Portraite in Medaillons und für Buchhändler gestochen hat. Er arbeitete auch für die Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse. Dieser Künstler starb um 1805. Etliche Blätter mit Darstellungen nach antiken Werken sind auch in der Gallerie de Florence, zu welcher Wicar die Zeichnungen lieferte. Daselbst ist auch ein Blatt: Roger et Fleur-d'Epine nach Guido. Mehrere andere vollendete er nach Chataigner's und Le Rouge's Aetzungen.

Dame, Jan, holländischer Portraitmaler um 1620. Hondius stach nach ihm 1629 das Portrait des P. Heinius.

Dame, la. S. Ladame.

Dameas, ein alter Bildhauer von Cleitor und Schüler Polyclet's, arbeitete mit Athenodorus an den Weihgeschenken des Lysander zu Delphi. Er verfertigte die Bildsäulen der Diana und des Neptun und die Statue des Lysander, wie er von dem Beherrscher des Meeres die Binde empfängt. Hirt 185.

Dieser Künstler ist verschieden von einem aus Croton gebürtigen Bildhauer dieses Namens, der die Statue des Milon verfertigte, welcher sechsmal zu Olympia und eben so oft in den pytischen Spielen siegte.

Milon hatte sich um die 62 Ol. berühmt gemacht. Meyer II. 87. Ueber die Lesart Dameas und Demeas, die beide richtig, S. Thiersch Epochen II. Aufl. S. 276.

Damer, Mistress, geborne Conway, machte sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu London als Bildhauerin berühmt. Sie ist eine Schülerin von J. Cerracchi, der sie als Muse der Sculptur vorgestellt hat; auch Bacon ertheilte ihr Unterricht.

Die besten Arbeiten dieser Künstlerin sieht man auf ihrem Landgute Strawberryhill bei Twidenham, wo man unter andern einen Adler bewundert. Dallaway erwähnt besonders einer Büste Nelson's und der colossalen Statue Georg III. im Registerhause zu Edinburg.

Damery, Simon, ein Maler von Lüttich, bildete sich in Italien und wählte sich zuletzt dieses Land zum zweiten Vaterlande. Er liess sich in Mailand nieder und heirathete da die Tochter eines Malers, der ihn aus besonderer Achtung seines Talentes zum Schwiegersohne machte. Damery lieferte auch mehrere werthvolle Bilder und starb zu Mailand 1640 an der Pest.

M. Natalis hat nach ihm gestochen.

Damery, Walther, Maler von Lüttich und Anfangs Schüler des Simon Damery, seines Onkels. Später ging er nach Italien, um in Pietro da Cortona's Schule zu studiren, und er kann auch unter die besten Zöglinge dieses Meisters gezählt werden. Auf der Fahrt nach Neapel wurde er von Seeräubern aufgegriffen und nach Algier abgeführt. Nachdem er seine Freiheit erhalten hatte, kehrte er nach Frankreich zurück und malte zu Paris für die Carmeliter das schöne Gemälde der Himmelfahrt des Elias, welches Descamps dem Bertholet beilegt. Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt, doch erfolgte es kaum zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, wie Ticozzi behauptet, da der Onkel erst 1640 starb.

Damery, J., ein Kupferstecher, von welchem Heinecke ein Heft von 12 Bl. mit Vasen erwähnt. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Damerz, Johann, Glasmaler zu Gouda, der unter die Schüler der Crabeth's gezählt wird. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Damesme, Louis Emanuel Aimé, Architekt der k. französischen Regierung, geb. zu Maguy, (Dep. Seine und Oise) 1757, gest. zu Paris 1822. Im Alter von zwanzig Jahren war er schon Aufseher der Arbeiten am Schlosse Bagatelle und an den Gebäuden des Monsieur zu St. Germain; nachher ward er zum Aufseher der Arbeiten an den Barrieren von Paris, unter der Direktion

des H. Ledoux, ernannt. Die Gebäude, die er zu Paris aufführte, sind beträchtlich. Vor allen muss mit Auszeichnung das Theater der Société olympique genannt werden, welches die Freunde der Kunst als ein Meisterwerk in seiner Art betrachten.

Der Kaiser Alexander verlangte, nachdem er dasselbe besucht hatte, die Zeichnung Damesme's, um in Petersburg ein ähnliches darnach aufführen zu lassen, und sandte ihm bei dieser Gelegenheit ein Handschreiben mit einem Diamantring, als Zeichen seiner Zufriedenheit. In dem Concurs wegen des Plans zu einem Triumphbogen, erhielt Damesme den Preis, aber die Krone setzt er seinem Ruhm auf durch zwei Gebäude sehr verschiedener Art, die er in Brüssel errichtete, durch das königl. Theater und das Stadtgefängniss. (Journal de Paris 1822.)

Damessel, eine Stempelschneiderin an dem Hofe zu Hessen-Cassel um 1760. Ihr Name findet sich auf einem Thaler von 1764, der aber sehr selten ist, weil nur 18 Stücke sollen geprägt worden seyn. Samml. berühmter Medailleurs 422.

Damesz, Lucas, der Enkel des berühmten Lucas von Leyden, der selbst diesen Beinamen hatte, was vielleicht sein Familienname ist. Dieser L. Damesz lernte ebenfalls die Malerei und starb zu Leyden 1604 im 71sten Jahre. Sandrart I. 241 sagt, dass er der Bruder des Jan van Hooy oder Hoey gewesen, welcher mit jenem Johann Damerz, der bei den Crabeth's die Malerei erlernte, Eine Person seyn könnte.

Dem Enkel des alten Lucas legen einige ein Blatt in 8. bei, dass sich der Weise des erwähnten Künstlers nähert. Es stellt ein Ecce homo mit einem Juden vor und ist mit D. v. H. bezeichnet, so dass man dieses mit: Damesz van Hooy erklären könnte. Andere deuten dieses Zeichen auf Dirk v. Hals.

Damfrie, Nicolaus, Vater und Sohn, Kupferstecher zu Paris, von denen der erstere 1606, der andere zwei Jahre früher starb.

Damian, Hieronymus und Johann, Bildhauer, Vater u. Sohn. Der erstere war von Mecheln, kam aber 1576 an den Hof nach München, wo er beschäftiget wurde. Er starb 1025 und sein Sohn, der 1620 zu München sein Probestück machte, im Jahre 1626. Lipowsky sagt nach einem Manuscript von Kretz, dass sich dieser Künstler in alten Rechnungen auch Dameon und Tomeran genannt habe.

Damiani, Felix, bekannter unter dem Namen Felice da Gubbio, ein Maler, der sich in der Venediger Schule gebildet haben soll, obwohl in seinen Werken der römische Geschmack vorherrschend ist. Von ihm ist die Enthauptung des heil. Paulus zu Castel Nuovo in Recanati, ein sowohl im Ausdruck, als im Colorite und in der Zeichnung schätzbares Werk, das die Jahrzahl 1551 trägt. Ungefähr zehn Jahre darauf bemalte er zwei Capellen in der Madonna de' Lumi zu S. Severino mit Darstellungen aus Christi Leben und Kindheit, worin er lieblicher als kräftig ist.

Sein fleissigstes und stärkstes Werk ist in St. Agostino zu Gubbio die Taufe des Heiligen, vom Jahr 1591, ein Bild höchst reich an Figuren, welches durch Neuheit der Trachten, Bauwerke und Andacht in den Gesichtern überrascht. Er erhielt dafür die für jene Zeit bedeutende Summe von 300 Scudi.

Damiani lebte noch 1600. Lanzi I. 420.

Damiano, Frater, S. Bergamo. Unter diesem Namen kann auch A. Monticelli und Mazza verstanden werden.

Damini, Pietro, Maler von Castelfranco, lernte das Coloriren bei Novelli, einem guten Schüler Palma's, und zeichnete nebenbei nach guten Kupferstichen. Diese Uebung schützte ihn zwar vor dem Manierismus, gewöhnte ihn aber zugleich an eine harte Zeichnung, wie seine meisten Arbeiten verrathen. Viele sind in Padua, wo er von seinem 20sten Jahre an lebte, nicht wenige in Vicenza und Venedig und noch mehrere in Castelfranco.

Pietro's Styl ist angenehm, aber ungleich, was Lanzi dem Streben nach Vollkommenheit zuschreibt. Manchmal möchte man ihn einen guten Naturalisten nennen, manchmal ihm Kenntniss von Idealschönheit zuschreiben, wie in einem Gekreuzigten im Santo zu Padua, einem Bilde von seltener Schönheit. Man sagt, Damini wäre ein Titian geworden, wenn er länger gelebt hätte; allein dieses hält Lanzi für Uebertreibung. Er starb 1631 an der Pest im 39sten Jahre.

Damini's Bruder, Giorgio, war tüchtig in Bildnissen und in Gemälden mit kleinen Figuren. Auch er starb an der Pest.

Damini, Vincenzo, wahrscheinlich ein Venetianer und Schüler von Pellegrini, kam um 1720 nach London und kehrte 1730 mit Hussey in sein Vaterland zurück.

Seine Portraite, vorzüglich ein Bildniss des Malers J. Devoto verdienen Achtung. Dieses ist von J. Faber gestochen. Fiorillo V. 362. Er malte auch Architekturstücke, von denen einige gestochen sind. S. Heinecke.

Dammann, Johann Wilhelm, ein geschickter Goldschmied und Ciseleur, aus Schweinburg gebürtig, lieferte schöne Stücke in getriebener Arbeit. Er lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Augsburg und auch in Berlin scheint er gewesen zu seyn. Er trieb den Kopf Friedrich Wilhelm I. sehr natürlich in Kupfer und liess ihn vergolden, was der König so übel nahm, dass er das Bild, als ihm selbes die Königin überreichte, verstümmelte und es den Künstler statt der Belohnung zurückschickte. Sein Sohn war Maler.

Damophilus, eigentlich Demophilus, ein griechischer Künstler, verzierte mit Gorgasus zu Rom den Tempel der Ceres mit Malereien und Sculpturen. Zu Augustus Zeiten litt dieser Tempel durch Feuer; man hatte aber für die Ueberreste der beiden alten Meister so viel Achtung, dass man sie von der Mauer ablöste, um sie zu erhalten. Hirt's Gesch. etc. 117.

Damophon von Messene, ein alter Bildhauer um Ol. 102, verfertigte zahlreiche Werke. Zu Aegium in Achaja war von ihm die Statue der Pithya in Holz mit dem Gesichte, den Händen und Füssen von Pentelischem Marmor. Man pflegte das Bild unter einem durchsichtigen Schleier verdeckt zu halten. Eine Hand reichte sie vor und in der andern hielt sie eine Fackel. Nicht weit vom Tempel dieser Göttin standen die Statuen Aesculap's und der Hygea.

Zu Megalopolis im Tempel der Venus sah man nebst dem hölzernen Bilde Merkurs auch das der Venus, gleichfalls von Holz, Hände und Füsse von Marmor. Das grösste Werk des Damophon allda bestand aber in der thronenden Gruppe der Ceres und Proserpina, das Ganze aus einem Stück Marmor. Ceres trug in der Rechten die Fackel, mit der Linken gegen Proserpina gewendet, die mit der Rechten auf dem Knie ein Kästchen und mit der Linken den Scepter hielt. Unter seinen Arbeiten in Messene wird folgendes ausgezeichnet: Das Bild einer magna mater in Marmor, das

der Diana Laphria, und im Tempel des Aesculap, der die meisten und vorzüglichsten Werke enthielt, gehörten alle, die in Marmor waren, dem Damophon an, darunter die Statue des Gottes selbst nebst den Bildern seiner Kinder, dann die Musen, der Apollo und Herkules. Auch sah man dort die Statue der Stadt Thebä, die des Epaminondas, der Fortuna und der lichtbringenden Diana. Der einzige Epaminondas war aus Metall gegossen und nicht von der Hand des Damophon.

Auch wird bemerkt, dass, als sich die Fugen des Elfenbeins an dem Colossalbilde des Jupiter zu Olympia von Phidias lösten, Damophon es war, der auf's beste das Werk wieder herstellte. Hirt's Gesch. der Künste bei den Alten 188.

Pausanias erwähnt dieses Künstlers an mehreren Stellen, er bestimmt aber seine Lebenszeit nicht. Heyne und Meyer lassen ihn einige Zeit nach Phidias leben, und Quatremère (Jupiter Olympien p. 342) setzt ihn zwischen Ol: 110 — 120. Nach Sillig Cat. art. dürfte er zur Zeit der Gründung von Megalopolis, Ol. 102, 2 gelebt haben; auch für Messene muss er zu dieser Zeit thätig gewesen seyn.

Damours, Hippolyt, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1797, liefert Portraite und Vignetten. Auch zieht er Schüler.

Damperviel, J. G., ein Kupferstecher, der sich von 1669 — 1674 zu Prag aufhielt. Er stach mehrere Titelblätter und Heiligenbilder, deren Dlabacz im böhmischen Künstler-Lexicon mehrere verzeichnet, darunter 32 Abbildungen berühmter Männer des Augustiner-Ordens: Virorum illustrium arctioris discalceatorum instituti S. Augustini Exegesis summaria. Pragae 1674. Das Marienbild vom heil. Berg in Böhmen mit dem heil. Ignaz von Loyola, und andere Blätter in der Encomia divo Franc. Borgiae sacra 1672.

Dan, Gherardo, ein Maler zu Lyon, dessen Ticozzi erwähnt. Er sagt, dass der Künstler zu Anfang des 17ten Jahrhunderts geboren sei und sich in Rembrandt's Schule gebildet habe. Dieser Dan soll sich durch artige Historien mit kleinen Figuren in Breughel's Manier Ruhm und Vermögen erworben haben.

Wir kennen diesen Dan nicht und vermuthen fast, dass darunter Gehard Dow zu verstehen sei, den jedoch Ticozzi nicht übergeht.

Danby, Francis, ein geschickter englischer Landschaftsmaler, der gegenwärtig in London mit seinen Bildern Aufsehen erregt. Seine Landschaften sind sehr schön und zeugen von dem grossen Talente des Künstlers, der nur oft in Extravaganz verfällt. Im Charakter gleichen seine Gemälde denen Martins, nur ist jener grossartiger, genialer. Besonders erwähnt man: die bezauberte Insel, ein Bild von bezaubernder Wirkung; das goldene Alter, in einer üppigen Landschaft dargestellt; Israel verlässt Aegypten. In der Grosvenor Gallerie ist von seiner Hand gemalt das rothe Meer, ein grosses Bild mit unzählbaren kleinen Figuren und eigenem Effekte, in der Art des John Martin.

Danby ist Mitglied der k. Akademie der Künste und noch in der Blüthe der Jahre.

Dance, Nathaniel, ein trefflicher englischer Maler, welcher eines der ersten Mitglieder der 1769 errichteten Akademie zu London war. Sein Hauptwerk ist Richard III., wie er nach der verlornen Schlacht wüthend nach seinem Pferde ruft. Schön ist auch

seine Virginia, von welcher Haid einen guten Stich geliefert hat. Watson stach den Tod des Marc Anton.

Von seiner Bildnissmalerei sind die Portraits des Königs und der Königin in Lebensgrösse, des Thomas Browne im 73sten Jahre und des Capitain Cook die bedeutendsten. Im Jahre 1774 war sein Bild: Orpheus, der den Verlust der Eurydice beweint, vielleicht das vorzüglichste der ganzen Sammlung, sowohl was Zeichnung, als Ausführung betrifft. Fiorillo V. 660.

Bartolozzi, E. Fischer, Cook, J. Hall, Dixon, J. G. Haid, Berger, Sintzenich haben nach ihm gestochen.

Dance, Georg, ein englischer Baumeister, erbaute neben andern das Schloss Stratton im italienischen Styl mit einem grossen Portieus, und von 1739 — 53 das Mansion-House oder die Wohnung des Lordmajor, ein Gebäude, das des schwerfälligen Charakters ungeachtet doch zu den bemerkenswerthesten jener Zeit gehört, die nur grösstentheils merkwürdige Verirrungen in der Architektur aufzuweisen hat. T. Major hat das bezeichnete Gebäude nach Monroes Zeichnung gestochen.

Dance, Georg, ein englischer Portraitmaler unsers Jahrhunderts. Er skizzirte seit 1793 verschiedene Portraite, die Daniell in Kupfer stach, unter dem Titel: A Collection of portraits sketched from life.

Danckerts de Ry, Cornelius, Architekt, geb. zu Amsterdam 1561, gest. 1634. Dieser Künstler war der Sohn eines Baumeisters gleiches Namens, der lange seine Kunst im Vaterlande übte. Der jüngere Danckerts erbaute viele Häuser und Palläste, drei neue Kirchen und die Harlemer Pforte von Stein, die schönste der Stadt. Von ihm ist auch das Börsengebäude, und er war der erste, der das Mittel erfand, steinerne Brücken über grosse Flüsse zu bauen, ohne den Lauf des Wassers zu hindern. Einen Beweis lieferte er mit der 200 Fuss langen Brücke über die Amstel.

Danckerts schrieb auch über seine Kunst.

Danckerts oder Danckers, Cornelius, Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler, geb. zu Amsterdam 1561 und wohnhaft zu Antwerpen. Man kennt von ihm eine grosse Menge Blätter, sowohl nach seiner Erfindung, als nach andern Meistern. Sie bestehen in Portraiten, Landschaften und Historien und sind verständig behandelt. Hieher gehören:

Die vier Monarchen: Ninus, Cyrus, Alexander und Cäsar, vier Figuren zu Pferde, fol.
Die sieben Planeten und die sieben Wunder der Welt.
Die Sibyllen, 12 Bl. in 4.
Eine Folge von holländischen Prospekten, 16 Bl. 4.
Vier zechende und raufende Bauern, nach Ostade.
Gegenstände aus dem alten Testament, 100 kleine Stücke, vier auf jeder Platte, qu. fol.
Gustav Adolph von Schweden, fol.
Jakob Wassenaer, gr. fol. in oval.
Cornelius de Wit, gr. fol.
Casimir, Graf von Nassau, ein gr. Stück.
Peter Molinäus, gr. fol.
Die Familie des Satyr, nach C. Holstein.
Ein Pferd am Meeresufer ziehend.
Reiter, welche ihre Pferde üben, 2 Blätter in die Breite.

Einige Blätter mit Kinderspielen und andere Vorstellungen dieser Art, nach C. Holstein.

Eine Folge von 12 Bl. mit Thieren und Vögeln 4.

Danckerts, Danker, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, des obigen Sohn, geb. zu Antwerpen um 1600, übertraf seinen Vater. Er verband auf eine kunstreiche Art die Nadel mit dem Grabstichel und lieferte besonders schätzbare Stücke nach Berghem und Wouvermans.

Man kennt von ihm Portraite, Landschaften und andere Gegenstände. Die vorzüglichsten sind:

Das Portrait Carl's II. von England, fol.

Die Abreise dieses Königs nach England, fol.

Die Crystallvase in der Schatzkammer zu Wien 1655, fol.

Venus und Cupido von einem Satyr belauscht, fol.

Bernard, Graf von Martiniz, fol.

Die Finkenjagd (Vinkebaantje), gr. qu. fol. und

Die Hirschjagd (de Hartenjagt), beide nach Berghem, gr. qu. fol.

Eine Folge von vier grossen Landschaften in die Breite.

Die Reitbahn. Le Manege, nach Ph. Wouvermans, gr. qu. fol.

Eine Folge von vier Landschaften mittlerer Grösse in die Br., nach Berghem. (Der Titel mit einem Schäfer und im Vordergrunde ein Erdhügel mit einem Ochsen, — der Schäfer auf dem Esel mit desen beladenem Cameraden, — eine Gebirgslandschaft mit dem Bauer auf dem beladenen Esel, — ein Schäfer und eine Schäferin mit dem Packet auf dem Kopfe.)

Eine andere Folge von sechs Landschaften mittlerer Grösse in die Breite, ebenfalls nach Berghem. (Eine Landschaft mit Ruinen und dem Flötenspieler, der auf dem Ochsen reitet, — ein Bauer und eine Bäuerin auf Eseln, — die Frau auf dem Esel reitend mit einem andern Langohr, der einen Korb mit einem Lamme trägt, — ein Mann zu Fuss und die Frau auf dem Esel, zur Linken eine Alte mit dem Jungen, — die Frau mit dem Bündel durch den Fluss gehend, — die Ziegenmelkerin vor einer Frau zu Pferde.)

Vier grosse Landschaften in die Breite, nach Berghem. (Der Titel mit zwei Ochsen vor einem Steine, auf welchem man liest: Dancker Danckerts fec. et exc., — eine bergige Landschaft mit einem Bauer zu Pferde, der einen Stock hält, nebst andern Figuren und Thieren, — zwei Ochsen im Wasser und zurück zwei Esel, auf deren einem eine Bäuerin sitzt, — die Spinnerin mit dem Knaben.)

Ein Bacchanal mit 12 Figuren, in die Höhe, nach Holstein.

Zwölf geätzte Blätter nach demselben Meister, unter dem Titel: Livre des petits enfans, 4.

Berühmte Blätter sind die Landschaften nach Berghem, welche unter dem Namen des Krebsleuchtens und des schwankenden Steges bekannt sind, und ein Capitalblatt jene mit der Hirtenfamilie oder die Mutter mit dem Kinde, ebenfalls nach Berghem.

Die Felsenschenke, nach Berghem, alle vier Blätter in gr. qu. fol., mit des Stechers Adresse.

Ein schlafender Mann, über den das Glück seine Gaben schüttet, nach J. Spielenberger, ein Blatt in die Höhe.

Ein Bacchanal, wo ein Weib einen jungen Mann liebkoset, nach C. Holstein, gr. fol.

Pan und Syrinx mit tanzenden Liebesgöttern, nach demselben, gr. fol.

Danckerts oder Danckers, Heinrich, ein geschickter Künstler aus dem Haag, der wahrscheinlich mit seinem Bruder Johann zu der Familie der vorigen gehört. Er war anfänglich Kupferstecher, widmete sich aber auf Anrathen seines Bruders der Landschaftsmalerei und ging nach Italien. Nachdem er daselbst seine Studien vollendet hatte, reiste er nach England, wo ihn Carl II. beschäftigte und ihm den Auftrag gab, die königl. Palläste und die Seehäfen von England und Wales zu malen. Seine besten Werke kamen in die k. Sammlung. Jakob II. besass 28 Stücke von ihm, auch Lord Stednor hatte verschiedene Ansichten von diesem Künstler, die er von 1678 — 79 verfertigte.

Danckerts verliess später wieder England, und starb in Amsterdam, doch ist die Zeit seines Todes nicht bekannt. Fiorillo V. 455.

Man kennt von ihm folgende Blätter:
Ein Conzert von fünf Figuren, nach Titian.
Portrait von E. Screvelius 1648.
Bildniss von Ch. Rumpf, gr. fol.
Ein grosse Ansicht von Amsterdam und dem Y mit Schiffen, in drei Platten. Selten.
Eine Folge von k. Plätzen und englischen Seehäfen.
Bildniss Carl II., nach Hannemann.
Portrait des C. Staefvenisse, zwei schöne Blätter.
Rost VI. 242. Catalog von Brandes.

Danckerts bezeichnete seine Werke mit den Initialen D.F., aber man findet den abgekürzten F. E. DAV oder DAN, wie es in der Vereinigung der beiden letzten Buchstaben heissen kann, auch auf Landschaften mit Thieren, welche unserm Künstler angehören könnten. Diese Bilder fertigte Danckerts vielleicht in Italien und so könnte man die Bezeichnung mit: Fece Enrico Dankerts erklären.

Danckerts gab 1647 die Antiqua Monumenta in Insula Walcheren in Zeelandia heraus.

Danckerts, Johann, älterer Bruder des obigen, Historienmaler und Kupferstecher, der um 1650 zu Amsterdam wohnte und auch daselbst starb. Er soll ebenfalls nach England gekommen seyn und dort die Zeichnungen zu dem engl. Juvenal, welche Hollar stach, gemacht haben. Er scheint hier mit seinem Bruder verwechselt worden zu seyn, der in England mehreres für Hollar zeichnete.

Gestochen von ihm kennt man:
Eine Einschiffung von Waaren.
Auch soll er nach Titian gestochen haben. Rost VI. 241. Heinecke.

Danckerts, Justus, Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Amsterdam. Er ist von der Familie der Danckerts, der Vater von Heinrich und Johann, wie man behauptet.

Man kennt von ihm:
Casimir, König von Polen.
Wilhelm III. von Oranien.
Die Thore von Amsterdam, 7 Bl.
Venus und Cupido von einem Satyr belauscht. fol.
Seeufer mit Waarentransport, nach Ph. Wouvermans, gr. qu. fol.

Danckerts, Peter, genannt de Ry, ein geschickter Bildnissmaler, der zu Amsterdam 1605 geboren wurde. Er ward Ladislaus IV. von Polen Hofmaler. J. Jode, H. Hondius, J. Falk u. a. haben

nach ihm gestochen. Dieser Danckerts war, nach Houbracken, der Sohn des Architekten C. Danckerts.

Dancy, C. F. oder L., ein alter Kupferstecher, von dem Heinecke eine Folge von Bauern, in Form von Friesen kennt. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Dandeleux, Pierre Leonard, Kupferstecher im topographischen Fache, wurde zu Troyes 1785 geboren und von Blondeau unterrichtet. Man hat von diesem Künstler mehrere Charten und Plane, deren Gabet einige verzeichnet. Er zieht auch Schüler.

Dandet, Giov. Battista, so nennt Ticozzi den Kupferstecher Robert Daudet.

Dandini, Cesare, Maler zu Florenz und Schüler mehrerer Schulen, wie Lanzi I. 201 versichert. Er ahmte in der Zeichnung und Lebhaftigkeit den Passignano nach, behielt aber leider auch dessen verderbliches Colorit bei, wesswegen die meisten seiner Gemälde fast gänzlich verdorben sind. Im Uebrigen ist er fleissig und sehr genau, correkt und angenehm. Sein bestes Bild ist ein heil. Karl mit andern Heiligen in der Kirche zu Ancona, sehr kunstreich componirt und gut erhalten. Viele seiner Bilder schmücken die Sammlungen. Er starb 1658, ohngefähr 63 Jahre alt.

Dandini, Vincenzio, Cäsar's Bruder, ging aus der Schule des Bruders in die des Cortona über oder, wie Lanzi versichert, eigentlich in die römische, wo er unermüdet das Beste in den drei Künsten copirte. Mit diesem Grunde, den er gelegt, und durch seine Uebung in Anatomie und Zeichnung des Nackten, die er auch erwachsen in Florenz noch fortsetzte, übertraf er Cäsar in Zeichnung und Weiche des Colorits; auch war er fleissiger und überlegter in den Gewändern und allen Theilen der Malerei.

Zu seinen besten Arbeiten gehören ein Plafond zu Poggio Imperiale, wo er die Aurora vorstellte, und das Opfer der Niobe, ein Oelbild in alla Petraja. Das erste Bild ist von Scacciati gestochen; auch J. Danielli und L. Mogalli haben nach ihm gestochen.

Dieser Künstler starb 1675, 68 Jahre alt.

Dandini, Pietro, Sohn des obigen, ein Maler, der alle Dandini an Talent übertraf, aber in ihm war Cortona's Styl schon in Handwerksmässigkeit und Manier ausgeartet. Er unternahm der Erwerbslust willen zu viel und begnügte sich mit einer gewissen Mittelmässigkeit, die er durch eine stets bewundernswerthe Freiheit des Pinsels zu verbessern suchte. Wo man ihn gut bezahlte, zeigte er sich gründlicher, wie in einer Kuppel zur heil. Magdalena, in mehreren Wandbildern für das Fürstenhaus in Florenz und auf Landsitzen, ferner in dem reichen Bilde, das er zu Florenz im öffentlichen Pallaste malte, der Einnahme Jerusalems. Auch malte er schöne Staffeleibilder. Mogalli und Masini haben etliche Heiligenbilder nach ihm gestochen.

Pietro starb 1712, im 66sten Jahre. Lanzi I. 234 d. Ausg.

Dandini, Ottaviano, Maler zu Florenz, Pietro's Sohn und Schüler, arbeitete in der Weise seines Vaters und erwarb sich durch öffentliche und Privatgemälde einen berühmten Namen. Eines seiner grössten Werke befindet sich zu Pescia in der Magdalenenkirche. Er trat später in den Jesuiten-Orden und starb um 1750. Fiorillo I. 419 will noch einen Bruder dieses Künstlers kennen, Namens Vincenzo.

Dandolo, Cäsar, ein venetianischer Senator, begab sich nach Mailand, und malte da mehrere Bilder, die in Pallästen wegen ihrer Kunst geachtet werden. Er lebte noch 1595, wie bei Lanzi II. 431 versichert wird. Ticozzi lässt ihn erst um 1600 nach Mailand kommen, ohngefähr 50 Jahre alt.

Dandré-Bardon, F. M. S. Bardon.

Dandridge, Bartolomew, malte um 1730 zu London schöne Bildnisse, von denen einige von Faber, Ardell u. a. gestochen sind. Ardell stach die Portraite des Generals Honynwood und des Rabbiners Hart, schöne und seltene Stücke.

Dandrillon, ein französischer Landschaftsmaler, der sich schon um 1780 einen Ruf erworben hatte. Er hielt sich mehrere Jahre in Rom auf, bereiste 1793 die vorzüglichsten Städte Italiens und brachte nach seiner Rückkehr verschiedene Ansichten vor das Publikum. Dieser Künstler starb um 1808.

Danecker, S. Dannecker und de Necker.

Danedi, Gioseffo und Stefano, Brüder und Maler von Treviglio im Mailändischen, welche gewöhnlich die Montalti heissen. Sie waren beide Morazzone's Schüler; der erstere bildete sich aber unter Guido Reni weiter, von dessen Styl er gar manches hat. Auch Stefano hielt sich nicht ganz an Morazzone's Manier, sondern verfeinerte sich nach seines Bruders Beispiel und malte mit mehr Genauigkeit und Liebe, als man zu seiner Zeit pflegte. Mit dieser Feinheit ist das Marterthum der heil. Justina zu St. Maria in Pedone gemalt; dazu hat es auch nichts von der Kälte und Mattigkeit, welche andern seiner Arbeiten Eintrag thut.

Stefano starb 1689, 81 Jahre alt; der Bruder erreichte aber nur ein Alter von 70 Jahren. Lanzi II. 450.

Danelsen. S. Daenelsen.

Daneot, J., Kupferstecher. Von ihm ist das Blatt in dem Buche: Idea principis christiani, welches einen Prinzen vorstellt, den Herkules zum Tempel der Ehre führt, nach Erasmus Quellinus.

Danese da Carrara. S. Cattaneo.

Danet. S. Duvet.

Danger oder Dauger, Hans, ein Glasmaler zu Nürnberg, der aber nur durch sein 1561 in Schwarzkunst gefertigtes Bildniss bekannt ist.

Dangers, ein französischer Kupferstecher, der bei W. Chateau seine Kunst erlernte, daher seine Blätter gewöhnlich mit: Chateau exc. bezeichnet sind. Später trat er in den Orden de la Charité. Lebte um das Ende des 17ten Jahrhunderts.

Danhauer oder Donauer, aus Schwaben, der Sohn eines Malers, war anfangs ein Uhrmacher, legte sich dann auf die Musik und endlich in Venedig unter S. Bombelli auf die Malerei. Später übte er sich in Holland nach den Vorbildern von Rubens, ergab sich aber ausschliessend dem Portraite, worin er Treffliches leistete. Er folgte Peter dem Grossen nach St. Petersburg und starb daselbst 1737. Von ihm rühren wahrscheinlich mehrere von Peter's Hofnarren in der jetzt zu Gatschina aufgestellten Gallerie her.

Mehrere Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin sind von seiner Hand. Fiorillo III. 317. Hand Kunst in St. Petersburg I. 10.

Danhaus oder Danhors, s. Dannhäuser.

Danhauser, Joseph, ausgezeichneter Historien- und Genremaler, wurde zu Wien 1805 geboren. Sein Vater, der durch seine Meubel- und Bildhauerwaarenfabrik in Wien allgemein bekannt ist, hatte sich in seiner Jugend eifrig mit der bildenden Kunst beschäftiget und bestimmte auch den Sohn zu dieser Laufbahn. Nach vollendeter trefflicher Erziehung betrat er die Akademie der bildenden Künste in Wien, bestimmte sich zur Historienmalerei und hatte bald das Glück, die Freundschaft des berühmten P. Krafft zu gewinnen, wodurch Danhauser einen strengeren, aber zweckmässigeren Weg geführt wurde. Er arbeitete in dessen Atelier zwei Jahre nach sinnigen Vorbildern und wurde sodann von Krafft aufgefordert, das, was er gelernt, in eigenen Erfindungen anzuwenden. Seine ersten Versuche, Scenen aus dem damals erschienenen Heldengedichte Pyrker's, Rudolph von Habsburg, erwarben ihm die Gunst dieses hochgebildeten Kirchenfürsten, der ihn sogleich nach Venedig einlud, um die dortigen Kunstschätze geniessen zu können. Hier wirkten die Riesenwerke Titian's, Paolo Veronese's u. a. mächtig auf das Gemüth des Künstlers, ja fast so überraschend und betäubend, dass sich in ihm anfangs der Vorsatz bildete, der Malerei gänzlich zu entsagen; allein Neigung und Gewohnheit vereitelten denselben und führten den Künstler auf eine Bahn, auf welcher er berühmt geworden, besonders in den Darstellungen aus dem modernen Künstlerleben. Nach dem Tode seines Vaters, im Jahre 1830, änderte sich vieles in Danhauser's Verhältnissen und er musste sich theilweise dessen Geschäfte, z. B. im Arrangiren ganzer Ameublements oder dem Erfinden neuer Formen widmen; allein bald kehrte er wieder zu seinem Berufe zurück, mit dessen Wesen er nun im Reinen ist. In neuerer Zeit widmete er sich ausschliessend dem historischen Fache und er hat sich hierin bereits allgemeine Anerkennung erworben.

Unter seine vorzüglichsten Leistungen gehören, im Genrefache: die bekannten Malerateliers, wovon zwei in der k. k. Gallerie zu Wien; die Gratulanten, ein herrliches Gemälde voll Wahrheit und Leben, das, wie die beiden Ateliers, lithographirt erschien; die Schlafenden, das Bekenntniss u. s. w.

Im historischen Fache zeichnen sich aus: das Altarblatt mit St. Stephan, das er für seinen Gönner, den Erzbischof Pyrker in Erlau, malte; der heil. Johann Evangelist vor der Porta latina, das grosse Hochaltarbild in der Domkirche zu Erlau, das der Künstler erst 1835 vollendete. Ueberdiess malte er auch mehrere Portraits. Nachricht über diesen Künstler ertheilt die österreichische National-Encyclopädie.

Daniel, Samuel, Medailleur und geschickter Siegelstecher, geb. zu Versailles 1808. Er stach die Siegel Carl's X., des Herzogs und der Herzogin von Angoulême und der Herzogin von Berry. Er gehöret zu den vorzüglichsten Künstlern seines Faches.

Danielcti, Peter, Bildhauer zu Padua, dessen Arbeiten geschätzt zu werden verdienen. Er vertertigte für die Stadt Forli die Statue des Arztes Morgani, die Volpato zum Titelblatte vor dessen Schriften ätzte. Auch meisselte er auf Kosten des Herzogs Leopold von Toskana die Büdsäulen Petrarka's und Gallilei's im Prato zu Padua.

Daniell, Thomas, William, John und Samuel, berühmte

englische Künstler aus einer Familie, die herrliche Werke geliefert und sich vorzüglich um die ältere Kunstgeschichte Indiens grosse Verdienste erworben. Sie folgen der Reihe nach.

Daniell, John, Zeichner und Landschaftsmaler, machte sich durch interessante indische Scenen bekannt, die mit grossem Fleisse ausgeführt sind. Er brachte noch 1806 einige zur Ausstellung, scheint aber schon um 1808 gestorben zu seyn. Er hielt sich mit Samuel lange in Indien auf und zeichnete alles mit Genauigkeit nach der Natur. Nach seiner Rückkehr führte er seine Zeichnungen in Gemälden aus. Unter diesen sah man 1805 die Darstellung eines Vertrages in Indien mit den Maratten von 1780. Man rühmt besonders den Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen.

Daniell, Samuel, Zeichner, Landschaftsmaler und Kupferstecher, ein geschickter Künstler, der sich drei Jahre auf dem Cap der guten Hoffnung aufhielt und weiter in das Innere von Afrika eingedrungen ist, als je ein Reisender seiner Zeit. Man hat von ihm Ansichten der Umgegend des Vorgebirges und vom Innern des Landes selbst, nebst Vorstellungen von etlichen Stämmen der Eingebornen, wie auch verschiedene Thiere nach der Natur gezeichnet. Das Werk enthält 30 Kupfer mit Text und übertrifft alle Erwartung in Schönheit und Wahrheit. Es erschien unter folgendem Titel: A Series of Prints descriptive of the scenery, the habitations, the costume and character of the various tribes of native inhabitants, and of many of the rare animals of southern Africa etc. 1806 fol. Preis 20 Guineen.

Dann kennt man von diesem Künstler: A picturesque illustration of the scenery, animals und native inhabitants of the Island of Ceylon. London 1808, 12 Bl. in fol. atl.

Im Jahre 1820 erschienen zu London bei Longman in gr. 4.: Sketches representing the native tribes, animals and scenery of southern Africa, from drawings made by the late S. Daniell; engr. by W. Daniell.

Sechs Blätter, welche London von verschiedenen Seiten darstellen und von ihm selbst gestochen sind, gehören zu den besten Werken dieser Art.

Samuel's Gemälde bestehen in indischen und vaterländischen Ansichten, von denen einige sehr gelungen sind.

Daniell, Thomas, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Zeichner, ein vortrefflicher Künstler, der vielleicht unter allen Europäern am weitesten in die nördlichen Gegenden Indiens eingedrungen ist. Er ist über 1000 Meilen den Ganges hinaufgefahren, hat alle merkwürdigen Gegenstände abgezeichnet und mehrere in grossen Gemälden ausgeführt. Eines seiner schönsten Stücke ist Patergotta am Ganges. Allein seine wichtigste Arbeit sind unstreitig seine Abbildungen indischer Landschaften, woran ausser ihm auch Ward, Law, Hunter und Solvyns gearbeitet haben. „Die Pracht dieser Blätter, sagt Fiorillo V. 724" geht über alles; was man in der tausend und einen Nacht gefabelt liest, ist hier verwirklichet. Man weiss nicht, ob man mehr die Naturscenen oder den Meister, der sie uns darstellt, bewundern soll. Die Hindutempel, die Moscheen, die Palläste, Festungen, Thore, Trümmer von Städten und Mausoleen sind in einer kühnen, durchaus fremden Architektur. Gerade diese orientalische Architektur und Scenerei machen Daniell's Werke anziehend, indem sie jede Form, der etwas Malerisches abzugewinnen ist, umfassen und das Auge durch die grosse Mannigfaltigkeit der Tinten und Farben reizen. Seine Landschaf-

ten umgränzt grösstentheils ein reiner Himmel. Daniell ist Mitglied der Akademie zu London.

Man hat von diesem Künstler folgende Prachtwerke:

Oriental scenery or views in Hindoostan, (taken in the years 1789 and 1790) drawn and engraved by Th. Daniell. London 1795 — 1807, gr. fol. 4 Lieferungen, à 24 K.

Antiquities of India, 24 views from the drawings of Th. Daniell, engraved by himself and W. Daniell (taken in the years 1790 and 93) London 1799 — 1808 gr. fol.

Hindoo excavations in the mountains of Ellora. London 1804; gr. fol.

Diese drei zusammengehörigen berühmten Werke enthalten 4? illum. Kupfer von der grössten Schönheit. Jeder Theil von 24 Kupfern kostet zu London über 30 Guineen. Der Text bilde einen besondern Band in 8.

Eine wohlfeilere Ausg. erschien zu London 1816 in 4., 3 Bde. mit 150 Kupfern. (18 Pf. 18 Sh.)

African scenery and animals at the cape of Good Hope. London 1806. 2 Th. in 1 B. mit illum. K. (22 Pf. 10 Sh.)

Mit William Daniel, seinem Neffen, gab er heraus:

Picturesque voyage to India by the way of China. London 1810 — 17 gr. 4. mit 50 illum. K. (12 Pf.)

Noch kennt man von Th. Daniell eine Sammlung von Jagdstücken nach Stubbs und andern grossen Thierzeichnern, die von 1801 an herausgekommen ist und von welchen jedes Heft 5 Guineen kostet; auch einige Blätter, die Malabaren darstellen, gest. von Tomkins.

Daniell fertigte auch mehrere Gemälde, welche indische Gegenden, Ceremonien und Gebräuche auf das treueste abbilden. Ein grosses Gemälde, das er 1805 zur Ausstellung brachte, stellt die Gesandschaft des Baron Mallet an den Paischwa oder Maratten-Kaiser im Jahre 1780 dar. In diesem interessanten Bilde lobt man besonders den Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen, weniger das grelle Colorit. Im Sitzungssaal der Akademie ist von ihm der Hindu-Tempel zu Bindrabuno, ein interessantes Bild, aber trocken in der Farbe.

Fiorillo V. 723. Ebert's Bibliogr. Lexicon, Brunet's Manuel, Passavant's Kunstreise durch England. S. 319 u. a. S. auch William Daniell.

Daniell, William, Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferstecher, machte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts rühmlich bekannt und gehört gegenwärtig zu den vorzüglichsten Künstlern Englands. Er malte herrliche Landschaften und Thiere von mannigfaltiger Art, z. B. die gefleckte Antilope von Ceylon, das indische Rhinoceros u. a. Seine Scenerien und Accessorien sind eben so malerisch als wahr. Er hat auch mehrere Ansichten aus dem Orient gemalt, mit glänzender, nur zu bunter Färbung, die hie und da nicht von Härte frei ist.

Als Zeichner ist William vorzüglich zu rühmen, und als Kupferstecher glänzt er in der Reihe der ersten Meister seiner Nation.

Er half Th. Daniell bei dem Stiche der Platten zu den indischen Alterthümern und gab mit demselben die malerische Reise in Indien heraus. Diese Blätter sind auch von William illuminirt.

Ferner verdankt man diesem Künstler:

Rural sports. 3 B. mit 72 K. und einem Supplementbande. Die erste und geschätzte Ausgabe ist von 1801 in zwei Quartbänden; spätere sind von 1807 oder 12, und das Supplement von

1813. Diese Octavausgaben sind mit mehreren Kupfern ausgestattet, aber doch weniger geschätzt als die erste.

Interesting selections from animated nature (including quadrupeds, birds, fishes, plants etc.) with illustrative scenery, drawn and engraved by W. Daniell. London 1809. gr. 4. mit 60 Kupf. (6 Pf. 6 Sh.)

Dieses Werk bildet eine Folge zu W. Woods Zoography. London 1807, 3 Bd. in 8. Auf chinesisches Papier wurden nur 12 Exemplare abgezogen.

A pitturesque voyage round Great Britain, undertaken in the year 1815. By R. Ayton, with a series of views drawn and engraved by W. und Th. Daniell. London 1813—25. 8. Voll. gr. 4. mit illum. Kupf. Dieses Werk erschien in Heften.

A series of views in Bootan, from the drawings of S. Davis. London 1815 fol.

Von seltener Vollendung und Schönheit sind die Kupfer zur Erläuterung der belebten und leblosen Natur in Südafrica, welche 1821 erschienen, unter dem Titel: Sketshes representing the native tribes, animals and scenery of southern Africa, from drawings made by S. Daniell, engraved by W. Daniell, in roy. 4. Dieses Werk steht in so grossem Rufe, wie die indischen Bilderwerke.

A Collection of portraits sketched from life by G. Dance.

A series of ten views of Paulo Pegnang from pictures by Capt. R. Smith, engraved and coloured by W. Daniell, gr. fol., 10 Bl., jedes 18 auf 28 Zoll gross.

Daniell verfertigte ausserdem noch mehrere andere Blätter, die, so wie alle seine Werke, eine Meisterhand verkünden. Ebert's Lexikon, Brunet's Manuel, Fiorillo V. 725. Zerstreute Anzeigen.

Daniello da Volterra, S. Dan. Ricciarelli.

Danielmänchen, S. Daniel Seidel.

Danilow, ein russischer Perspektivmaler unsers Jahrhunderts, der schon 1802 Mitglied der Akademie zu St. Petersburg war. Er gehört zu den geschickten Künstlern seines Faches.

Danis, Juan, ein spanischer Glasmaler um 1680. Er besserte die alten Glasscheiben in der Cathedrale zu Segovia aus und machte viele neue Versuche. Im Archive des Domes ist von ihm eine Handschrift, welche von der Glasmalerei handelt. Fiorillo IV. 189.

Dank, Franz, genannt Schildpad (Schildkröte), ein geschickter Maler zu Amsterdam um 1646, wie Winckelmann angibt, während Fiorillo D. III. 248 ihn erst 1650 geboren werden lässt. Er malte kleine Historien und gute Bildnisse, modellirte auch hübsche kleine Figuren und Portraits in Wachs.

Der Dichter C. van Ruysen besang Dank's Statue der Zeit in Versen.

Danker, geschickter Bildhauer zu Bern, von dem man treffliche Büsten hat, wie die von Lavater, die der Künstler 1805 verfertigte.

Dankers. S. Danckerts.

Danloux, Pierre, Historienmaler, geb. zu Paris 1745, gest. daselbst 1808. Er bildete sich in Italien und hatte später in seinem Vaterlande bereits Ruf erlangt, als er nach England ging, um vor der Revolution Schutz zu suchen. Auch in diesem Lande erwarb

er sich durch seine Historien und Bildnisse Ruhm. Unter denjenigen, deren Züge er darstellte, ist auch sein Freund Delille, der im ersten Gesange seines Gedichtes: La Pitié, ein Gemälde dieses Künstlers, welches die Todesstrafe einer Vestalin vorstellt, verewiget, in dem er singt:

Nous pleurons quand Danloux la fosse fatale
Plonge, vivante encore, sa charmante vestale.

Dieses Bild erschien 1802 im Salon.

Beljambe stach nach ihm ein kleines Stück: einen Alten, der einem Mädchen droht, während jenes sich dagegen stemmt.

Dannecker, Heinrich von, berühmter Bildhauer, k. würtembergischer Hofrath und Gallerie-Direktor zu Stuttgart, wurde 1758 geboren. Den ersten Unterricht genoss er in der ehemaligen Militärakademie unter dem von ihm bald übertroffenen Le Jeune und 1782 ging er nach Paris, wo er zwei Jahre in Pajou's Atelier arbeitete, bis er nach Rom ging, um nach den Meisterwerken der Alten seine Bildung zu vollenden. In der Hauptstadt der Kunst bewies Dannecker durch eine vier Fuss hohe Statue des Bacchus in Marmor seine Weihe zum Künstler und nach seiner 1790 erfolgten Rückkehr in's Vaterland zeigte sich durch ihn zuerst in Deutschland die Restauration der Sculptur. Sein Monarch ernannte ihn zum Professor an der Akademie der bildenden Künste und öffnete ihm dadurch einen Wirkungskreis, in welchem er viele Jahre mit Ruhm sich bewegte. Diesen verkünden, ausser seinen Werken, auch treffliche Schüler, wie F. Distelbarth, J. N. Zwerger, H. Imhoff, Wagner u. a. In der Folge wurden seine Verdienste auch mit der Würde eines Ritters des Civilverdienst-Ordens belohnt und mehrere Akademien suchten die Ehre, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen.

Dannecker führte eine bedeutende Anzahl von Werken aus, von denen Psyche, von dem Flussgott halb todt aus dem Wasser getragen, 1795 ihren Ursprung fand. Um diese Zeit schuf er auch seinen Hektor, der den Paris der Weichlichkeit beschuldiget, eine colossale Figur; die liegende Sappho mit der Lyra zur Seite, Ceres, Bacchus, die Büsten des Erzherzogs Carl und des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg, Schiller's, Zumsteg's, Lavater's, lauter Bildnisse von höchster Aehnlichkeit, so wie jene der verstorbenen Königin Katharina, jene des Königs, des Generals Benkendorf, Friedrich's des Siegreichen, die er für den Fürsten von Löwenstein-Wertheim ausführte. Ein geniales Werk ist Schiller's Büste, von welcher der Künstler noch das Original bewahrt, als ein Denkmal seines mit ihm erwachsenen theuern Freundes. Diese lebensgrosse Büste, wozu ihm der Dichter sass, ist überall in Deutschland durch Abgüsse bekannt und hat das Verdienst der sprechendsten Aehnlichkeit und der stengsten Ausführung. Eine Büste dieses Dichters in colossaler Grösse besitzt der Graf Schönborn-Wiesentheid, und auch der König Ludwig von Bayern liess durch Dannecker mehrere Büsten für die grossartige Walhalla ausführen, welche dieser Fürst dem Ruhme deutscher Männer errichtete.

Ein Meisterwerk von hoher Celebrität ist seine Ariadne, in carrarischem Marmor ausgeführt, im Besitze des Herrn von Beckmann zu Frankfurt. Die süsse Braut des Gottes der Jugend ruht, mit Weinlaub bekränzt, sanft hingegossen und doch zugleich in einer der schwierigsten Stellungen, auf dem sie tragenden Leoparden. Das linke Bein ist unter den rechten Schenkel gezogen, die rechte Hand berührt leise den Rücken des Panthers und die Linke fasst

einen Theil des leichten, sie nirgend umhüllenden Gewandes, indess der Unterarm sich auf das Haupt des Thieres lehnt. Der Triumph des Künstler ist der Reiz und die Anmuth der Gestalt, welche nach Schiller's Ausdruck schlank und leicht, wie aus dem Nichts entsprungen, erscheint. Das Ganze ist auf allen Seiten gleich anmuthig und richtig in der Ausführung und auch durch Nahl's Stich bekannt, der das Bildwerk auf vier Platten nach allen Seiten gestochen.

Dieses Werk führte Dannecker in dem ersten Decennium unsers Jahrhunderts aus und im zweiten war es besonders die grossartige Idee, ein Christus-Ideal darzustellen, was den Künstler beschäftigte. Der Führer bei Lösung seiner Aufgabe war allein sein Gemüth und, durchdrungen von der Grösse seines Gegenstandes, arbeitete er mit immer gleichem Enthusiasmus, mit angestrengter Reflexion, und unermüdetem Fleisse. Der jugendlich-männliche Christus, wie er lehret und zu den Sündigen spricht: „durch mich geht der Weg zum Vater!" war der in ihm herrschende Gedanke. Dieses Werk vieler Jahre sah 1818 zu Stuttgart die Kaiserin von Russland im Modelle, und, von der Erhabenheit der Idee ergriffen, beschloss sie sogleich den Ankauf desselben. Dannecker führte nun die acht Fuss hohe Statue des Heilandes in Marmor aus und 1824 ging das Meisterwerk nach der neuen Kirche in Moskau ab. Amsler hat es gestochen.

Dieses Christus-Ideal beschäftigte den Künstler fortwährend und daher machte er sich bald nach Absendung der Statue an die Darstellung einer zweiten, die eine deutsche Fürstin dem Vaterlande bewahrte. Es ist dieses die Fürstin von Thurn- und Taxis, geborne Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, die diese Statue als Monument ihres verstorbenen Gemahls in der Klosterkirche zu Neresheim in Schwaben aufstellen liess. Dannecker vollendete sie 1831 in Marmor, nachdem er eine langwierige Krankheit überwunden hatte, die eine Zeitlang alle Hoffnung zu vernichten schien, dass der Künstler sein Lieblingswerk zu Stande bringen werde. Der Körper dieses neuen Bildes ist noch kräftiger gehalten, als im ersteren; der Kopf verbindet mit der Zartheit, die in den Zügen des älteren Christusbildes ruht, mehr Energie und den Ausdruck geistiger Grösse; das Leidende, was in jenem hervorstach, ist hier noch mehr in die erhabene Ruhe, in den göttlichen Gleichmuth übergeflossen, in welchem der Heiland Lust und Leid der Menschheit theilt und die bewegten, leidenschaftlichen, überfrohen oder niedergebeugten Herzen zu seinem Frieden empor zieht.

Das Modell dieser zweiten Christusstatue schenkte der Künstler 1834 der Hospitalkirche zu Stuttgart.

Ein früheres Werk Dannecker's ist die Statue der Psyche, welche er 1821 für den englischen General Murray ausführte. Der König sah diese zarte Gestalt und sie erregte in ihm das Verlangen, ebenfalls eine solche zu besitzen. Der Künstler unternahm diese Arbeit mit desto grösserer Freude, da er die Figur als Gegenbild zu einem seiner vorzüglichsten Werke, dem Amor im Residenzschlosse zu Stuttgart, gedacht hatte. Letzterer, der zwischen Knabe und Jüngling inne stehende Götterliebling, erscheint wunderzart und weich, und der sinnige Künstler hat sich ebenso sehr in der Idee, wie in der Ausführung bewährt. Der verstorbene König schrieb dem Meister die Stellung vor und verlangte ausdrücklich einen erschlafften Bogen.

Die Psyche, ein bis ins Einzelnste getreues Bilde reiner Weiblichkeit, wodurch der Stein zum geistigen Hauch geworden zu seyn scheint, ist im k. Lustschlosse Rosenstein.

Andere berühmte Werke dieses Künstlers sind noch:
Das Grabmonument der Erbprinzessin Ida von Oldenburg, eine kniende weibliche Figur, den betenden Glauben vorstellend.
Die Statue des Evangelisten Johannes in der Kapelle auf dem Rothenberge, eine liebliche kräftige Bildung.
Die Marmorbüste des Fürsten von Thurn und Taxis.
Eine Reihe von vier Basreliefs, unter dem Namen von Dannecker's Traum bekannt.
Ein anderes Basrelief des Grafen Zzechinj, wo der Künstler die tragische Muse vorstellte, wie sich diese auf die Muse der Geschichte stützt. Dieses Werk wurde wiederholt. Es ist eine der Compositionen, die Dannecker in seinen jüngern Jahren in Rom entwarf und gehört zu denen, welche in ihrer allegorischen Darstellung sich nicht blos dem Verstande deutlich machen, sondern auch unmittelbar das Gemüth ansprechen.

Als seine letzte Arbeit erklärte Dannecker einen christlichen Todesengel, in dem Sinne componirt, mit welchem nach kaum überstandenen Leiden, das ihn an den Rand des Grabes geführt hatte, der 76jährige Greis seiner Zukunft entgegensieht. Die Ausführung überliess er seinem Schüler Wagner.

Zu dieser Zeit liess er auch die erste Arbeit, die er nach seiner Rückkehr aus Italien modellirt hatte, in Marmor ausführen. Es ist dieses ein um seinen todten Vogel trauerndes Mädchen.

Dannecker ist einer der berühmtesten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Seine Werke tragen das Gepräge eines hohen Talentes, das poetische Imagination mit seltener technischer Fertigkeit vereiniget. Seine Formen sind rein und correkt in Zeichnung, ein warmes Gefühl für Schönheit und Ebenmass athmend, das überall den Künstler beseelte. In seinen Büsten ist die Natur mit möglichster Treue nachgebildet und daher suchen sie in gründlicher Auffassung und Uebertragung der Einzelnheiten, im Gesichte wie am Hinterhaupte ihres Gleichen. In die Critik über die Auffassung bei der Darstellung seines Heilandes mag ein jeder selbst eingehen. Ihm steht hier ein mächtiger Nebenbuhler zur Seite, Thorwaldsen, der ebenfalls ein Christusideal aufstellte.

Dannekum, ein Kupferstecher, der mehrere Vasen aus Hamilton's Sammlung gestochen hat. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Danner, Hans, ein Mechaniker von Nürnberg, der nach Heinecke sein Bildniss gestochen haben soll. Starb 1573 im 65sten Jahre.

Danner, Georg, Historienmaler, geb. zu München 1782, erlernte die Anfangsgründe der Zeichnungskunst bei J. Kirzinger, kam dann unter die Leitung Kellerhoven's und 1802 auf Kosten des höchstseligen Königs Maximilians nach Berlin, um die Kunst auf Porzellan zu malen zu erlernen. Nach seiner Rückkehr wurde er als Maler bei der k. Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg angestellt. Seine Historien sind mit besonderem Fleisse gemalt.

Danner, Gallerie-Inspektor in Ludwigsburg, ein vorzüglicher Blumen- und Früchtemaler, als Copist und Nachahmer von Niederländern und Deutschen durch gelungene Stücke bekannt. Er war noch 1833 in voller Thätigkeit.

Dannes, Simon, ein Stempelschneider in Diensten des Grafen von Reuss um 1699. Dieser Künstler, der noch 1727 lebte, bezeichnete seine Werke mit S. D.

Dannoot, Philipp, Kupferstecher um die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Man hat von ihm ein Ecce homo nach Rubens, ein schönes Titelblatt zu Chambray's Baukunst, die Sinnbilder in Saavedra's Ideen eines politischen Prinzen, nach Quellinus Zeichnung u. s. w.

Dantan, der ältere, Bildhauer zu Paris, der sich in Rom bildete, wo er 1830 sich befand. Man hat von diesem Künstler Büsten und Statuen, neben andern eine Copie von Praxiteles Amor. Im Jahre 1835 nannte man seinen Jäger, der mit dem Hunde spielt, ein anmuthiges Werk.

Dantan erhielt 1823 den zweiten grossen Preis und 1828 trug er den ersten davon.

Jean Pierre, sein jüngerer Bruder, ist 1800 zu Paris geboren und ein Schüler Bosio's. Er befand sich ebenfalls in Rom und führte dort die Büste Pius VIII. nach dem Leben aus, ferner die von Carl und Horaz Vernet. Im Jahr 1829 übersendete ihm die Stadt Rouen zwei Medaillen als rühmliche Anerkennung seiner Büste Boieldieu's. (Gabet.) Im Jahre 1835 brachte er die Büste des berühmten Jean Bart zur Ausstellung, ein Werk, das hohes künstlerisches Talent verräth.

Dante, Girolamo, oder Girolamo di Tiziano, weil er der Gehülfe dieses Meisters war. Er brachte es im Copiren der Bilder Tizian's so weit, dass diese oft von letzterem überarbeiteten Bilder selbst Kennern manche Schwierigkeit bieten. Er erfand übrigens auch selbst und das Oelbild in St. Giovanni ist seiner grossen Schule würdig. Dieser Künstler starb 1580 im 33sten Jahre. Dante's Gemälde sind sehr schätzbar wegen des lebhaften Colorites, der richtigen Zeichnung und des Ausdrucks der Figuren. Auch in der Verkürzung war er Meister.

Dante, Frater Ignatius, ein Peruginer, Maler, Mathematiker und Geograph am Hofe Gregor XIII. und später Bischof von Alatri. Er malte eine Gallerie des vatikanischen Pallastes mit Landcharten, welche alle Theile von Italien vorstellten, und führte die Aufsicht über die Maler, welche in den Logen des Vatikans die von Rafael begonnenen Darstellungen des neuen Testaments fortsetzten. Auch beschrieb er Vignola's Leben und commentirte dessen Buch von der Baukunst. Wir haben auch eine Uebersetzung des Euklid von ihm. Er starb 1586 im 49sten Jahre.

Dante hatte ausser Vincenzo einen Bruder Namens Girolamo, von dem Vasari einige Gemälde in St. Peter zu Perugia sah. Ein zweiter Bruder, Namens Ignazio, half ihm in Rom bei seinen Arbeiten und ein dritter, Antonio, starb in dieser Stadt im Rufe eines guten Frescomalers.

Dante, Giulio, Vater des vorhergehenden Künstlers dieses Namens, lernte bei St. Gallo die Baukunst, war auch ein guter Kupferstecher und Giesser. Er gab ein Zierathenbuch heraus (?) und starb 1575, ungefähr 75 Jahre alt.

Dante, Theodora, lernte die Malerei bei Perugino und ahmte seine Manier trefflich nach. Sie unterrichtete ihren Neffen Ignaz in den mathematischen Wissenschaften und starb 1573, im 75sten Jahre.

Danti, Vincenz, Maler, Architekt, und Bildhauer, geb. zu Perugia 1530, gest. 1576. Dieser geschickte Künstler bildete sich bei Michel Angelo und arbeitete für den Grossherzog zu Florenz in Erz und Marmor und trieb auch die Goldschmiedekunst, in welcher er schöne Arbeiten verfertigte. Er führte im 20sten Jahre die Statue Julius III. aus, welche am Eingange der Sakristei des Domes zu Perugia war. Der langbärtige Kirchenvater sitzt höchst würdig auf den Sphinx- und Adlerthron mit aufgehobener Rechte segnend, und ungemein zierlich ist die Ausarbeitung, besonders der kleinen Bildwerke auf dem Pluviale. Dieser treffliche Erzguss wurde in dem ersten Zehntel dieses Jahrhunderts in die Festung geschleppt und hierauf in einem Keller des Pallastes Monaldi versperrt. Jetzt ist die Statue auf dem Platze zu Perugia aufgestellt. Es ist dieses Danti's bestes Werk, obgleich eine Jugendarbeit. Es hat nämlich die Inschrift: Vincentius Dantes Perusinus adhuc puer faciebat.

Die Abbildung desselben S. Cicognara Storia etc. II. 68.

Danti verfertigte auch die Gruppe aus Erz, welche die Enthauptung Johannes vorstellt, über der einen Seitenthüre des Battisterios zu Florenz, wo man im alten Pallaste auch eine sehr schöne Victoria von ihm sieht.

Er machte aus Auftrag eine Zeichnung zum Escurial, die Philipp II. so wohl gefiel, dass er den Künstler zu deren Ausführung dringend nach Spanien einlud; allein dieser zog es vor, im Vaterlande zu bleiben. Zu Perugia stellte er die grosse Fontaine her, und führte andere Werke aus.

Im Jahr 1567 gab er zu Florenz das erste Buch einer jetzt sehr seltenen Abhandlung von dem Maasse aller Dinge heraus, 4. Das zweite Buch blieb ungedruckt.

Danti, ein alter italienischer Goldschmied und Niello-Arbeiter. Er ist kaum Eine Person mit Vinc. Danti.

Dantyn, Jean, ein französischer Landschaftsmaler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er bezeichnete seine Werke mit J. D.

Danus, Miguel, Historienmaler von Majorka und Schüler von C. Maratta, malte für den Kreuzgang des Klosters del Socorso in la Palma, und für einige Privatpersonen. Er behielt ganz die Manier seines Lehrers bei, die er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Rom nachahmen lernte. Seine kleinen Gemälde werden in seinem Vaterlande noch immer sehr geschätzt.

Danus blühte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Danzel, Jerome, Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1755, gest. um 1810. Er war Flipart's Schüler und lieferte Blätter, die von einem sichern und angenehmen Grabstichel zeugen. Ausserdem traf er auch eine gute Wahl der Gegenstände, was Künstler seiner Zeit oft vernachlässigten.

Danzel war Mitglied der Akademie zu Paris.

Das Hauptblatt dieses Künstlers stellt den Oberpriester Coroesus dar, ein grosses Stück in die Breite, nach Fragonard. Es galt bei Brandes 5 Rthlr. 20 gr.

Vorzüglich sind auch:

Der König trinkt, nach Tilburg, gr. qu. fol.

Ein weiblicher Kopf nach Doyen, in schwarzer Kreide, qu. fol.

Karl Vanloo, in Röthelmanier. gr. fol.

Ein Alter in halber Figur mit einem Kruge, nach Rembrandt, fol.

Venus und Adonis, nach J. Bethon, gr. fol.

Venus und Eneas, nach Boizot, Gegenstück.
La reconnaisance du berger und le gage de l'amitié, 2 Bl. nach J. Benard, in die Breite,
Alexander übergibt dem Apelles die Campaspe, nach Lagrenée, gr. fol.
Die Bleicherin, im ersten Drucke vor der Schrift.
Socrates hält an seine Freunde eine Rede über die Unsterblichkeit der Seele, nach Sané, gr. qu. fol.
Die zwei Söhne des Rubens, nach Rubens, fol.
Neptun und Amimone, nach Boucher, gr. fol.
L'heureux instant, nach Villebois, ein Blatt in die Höhe.
Die Entführung der Proserpina, nach Vien, gr. fol.
Die Caritas Romana, nach N. Coypel, gr. fol.
Vulkan übergibt der Venus die Waffen des Aeneas, nach Boucher, gr. fol.
Creusa, nach de Troy, gr. Stück in die Breite.
Lynceus und Triptolemus, nach Dumont, gr. qu. fol. etc.

Danzel, Eustach, ein deutscher Kupferstecher des 18ten Jahrhunderts, stach nach Bernard, A. Coypel, Dumond, Greuze u. a. Ein schätzbares Blatt stellt die Söhne Rubens dar, nach diesem Meister.

Danzel soll 1775 zu Paris gestorben seyn.

Danzig, Salomon von, ein geschickter Maler, der sich besonders durch seine Köpfe berühmt machte. Er wusste jede Miene darzustellen und oft zum Lachen reizen. Einige sind die schönsten Carrikaturen, die man sehen kann; dabei ist das Ganze schön behandelt, mit grossem Fleisse und dem herrlichsten Colorit. Er besass auch viel Talent in Darstellung kleiner Figuren.

Dieser Künstler soll 1695 nach Italien gegangen und dort gestorben seyn. In diesem Lande verliert sich seine Spur.

Daphnis, ein Milesier, erbaute mit Paeonius den Tempel des Apollo zu Milet nach jonischer Ordnung. Er lebte nach Chersiphron, weil er den Tempel der ephesischen Diana, den jener angefangen, vollendet hatte.

Darbes, Joseph Friedrich August, Portraitmaler, ein Däne von Geburt, stand anfangs in polnischen Diensten und ging dann 1785 nach Berlin, wo er als Professor und Mitglied der Akademie 1810 im 63sten Jahre starb. Darbes genoss den Ruf eines vorzüglichen Portraitmalers. Seine Bildnisse zeichnen sich durch sprechende Aehnlichkeit und dadurch besonders aus, dass er das Charakteristische der Physiognomie, besonders bei männlichen Köpfen, sehr glücklich aufzufassen im Stande war.

Von seinen Bildnissen des Königs und der Königin gab er selbst mehrere Copien.

Einige seiner Portraite wurden gestochen.

Darbois, Pierre, Historien- Portrait- und Genremaler, geb. zu Dijon 1785, Schüler von Desvoge und Augustin. Man kennt von diesem Künstler schöne Miniaturen, unter denen man der schlafenden Venus nach Hemmessen (7 Z. h. 5 Z. br.), Dädalus dem Ikarus die Flügel anheftend (19 Z. h. und 14 Z. br.) auf Pergamentpapier gemalt, besonders erwähnt.

Darbois ist Adjunkt des Museums zu Dijon und hält eine Schule.

Darcis, Louis, ein französischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, lieferte mehrere Blätter in Punktir-

manier. Dem Kupferstecher Godefroi half er auch an dem grossen Blatte nach Vernet, welches den Tod des Hippolyt darstellt. Eigene Blätter sind:

Les apprêts d'une course.
Les jockeis montés.
La course.
L'arrivée de la course, 4 Bl. nach C. Vernet.

Darcis starb wahrscheinlich erst 1803.

Dardani, Anton, Maler von Bologna, lernte bei M. A. Toni und J. Viani, und ward in allen Theilen der Kunst erfahren, gab sich aber wenig Mühe in der Ausarbeitung.

Antonio war auch Formschneider. Man hat von ihm etliche Helldunkel. Einige legen ihm auch ein geätztes Blatt bei: ein Ecce homo, H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 8 L. Brulliot (dict. des monogr. I. Nro. 270) glaubt, die Sicherheit dieser Angabe sei nicht zu verbürgen. Sein Tod erfolgte 1735 (nach Ticozzi 1725) im 58sten Jahre.

Die Kunstgeschichte erwähnt auch eines Peter Dardani.

Dardel, Robert Wilhelm, Bildhauer, geb. zu Paris 1749, gest. 1821. Er lernte bei Pajou und brachte es durch fleissiges Studium zum geschickten Künstler. Im Jahre 1796 wurde er Administrator des Museums zu Versailles und Professor an der Kunstschule dieser Stadt. Man hat von ihm mehrere Werke, welche Achtung verdienen, als: Virginius, der seine Tochter tödtet, 1812; Heinrich IV. in den Armen des Sieges weinend, 1814; der grosse Condé krönt Ludwig XIV. als Kind; Statue Pascal's etc.

Viele Werke wurden nach seinen Modellen in Bronze gegossen, wie: Die Statuen Condé's, Turenne's, Dugueselin's, Bayard's. Letztere ist in der Gallerie des Pallastes Bourbon, die Peter des Grossen in der k. Gallerie zu Petersburg. Von ihm ist auch eine der Statuen der Grenadiere am Triumphbogen der Tuilerien etc. Gabet.

Daret, Jean, Maler und Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse nicht genau zu bestimmen sind. Robert-Dumesnil (P. gr. français I. 226) glaubt, dass dieser Künstler in der Provence, vielleicht zu Aix, das Licht der Welt erblickt habe; denn Nanteuil, der nach ihm 1652 das Portrait des Präsidenten Jean de Mesgrigny gestochen hat, nennt ihn einen Provençalen, dagegen nennt ihn Pitau, der 1663 nach diesem Künstler das Portrait eines Camille, oder Cornille de Lillin de Camerino gestochen hat, einen Maler zu Brüssel.

Jean Daret ist nicht mit Peter Daret zu verwechseln. Ersterer arbeitete nur nach eigener Erfindung mit einer genauen Nadel und in einem Geschmacke der Zeichnung, welcher an Guido erinnert.

Im neuen Peintre graveur français de Robert-Dumesnil sind folgende neun Blätter von diesem Künstler verzeichnet, welche allegorische Gestalten der Tugenden vorstellen, und zwar Kinder in Landschaften. Das Titelblatt zeigt einen mit Lorbeern gekrönten Genius mit einem Schilde, auf welchem man liest: Hyeroglifiques des Vertus Theologalles et Cardinales Inuentées et gravées par Jean Daret peintre, pour preuues d'eau fort. A Aix En Prouence 1658.

Das zweite Blatt enthält die Dedication auf einer Schriftrolle, welche ein Kind zeigt. Man liest darauf: A Madamoiselle Marguerite Daret, vier französische Verse und am Schlusse: NON ENIM TALIS MVLIER SVPER TERRAM. Judith XI. Par son tresaffiné. Frére Jean Daret. peintre Inuentée Et Par Luy gravée 1658.

Die sieben folgenden Blätter stellen den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Stärke und die Mässigkeit vor. Sie sind mit: Daret fecit, f. oder Dat, Dart. f. bezeichnet. H. 4 Z. 2 — 3 L., Br. 2 Z. 3 — 5 L. Numerirt sind die Blätter nicht, nur das Stück mit der Vorstellung des Glaubens trägt oben rechts die Nro. 2.

Heinecke kannte von dieser Folge nur 7 Blätter, aber er erwähnt noch zweier anderer Blätter des Künstlers: einer These von 1642 und Loth mit seinen Töchtern, nach Rubens.

Daret, Peter, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1610, gest. daselbst 1675, oder, wie Andere angeben, zu Aix 1684. Er bildete sich in Rom zum geschickten Künstler und stach daselbst und im Vaterlande eine Menge Portraite und andere Gegenstände, grösstentheils nach französischen Meistern. Seine Blätter belaufen sich auf 400 Stücke, die alle mit Nettigkeit ausgeführt sind.

Er gab eine Folge von Portraiten heraus, unter dem Titel: Tableaux hist. ou sont gravés les illustres français et étrangers de l'un et de l'autre sexe, gr. 4. 1652 und 1656.

Unter seinen Portraiten trifft man die von Carl I. von England; Pabst Alexander VII.; Heinrich von Bourbon; Bernhard von Sachsen: Heinrich Turenne; Wladislaus IV. von Polen; Marquis von Villeroy, Bischof von Montchal u. s. w.

Zu seinen besten historischen Blättern gehören:
Johannes in der Wüste, nach Guido, fol.
Maria reicht dem Kinde die Brust, nach Carracci, fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und Joseph mit dem Buche, nach Vouet, fol.
Die Befreiung Petri, nach Dominichino, gr. qu. fol.
Die Geburt Christi, nach Vouet, fol.
Die Ruhe in Aegypten, nach Vouet, fol.
St. Hieronymus, nach Blanchard, fol.
Ansicht eines holländischen Dorfes, nach S. Ruysdael, qu. fol.
Thetis in der Schmiede Vulkans, nach demselben, fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem ein Engel eine Blume reicht, nach Vouet, fol.
Maria mit dem Kinde, nach Sarazin, fol.
Christus mit Dornen gekrönt, nach Vouet, fol.
Eine heil. Familie nach M. A. da Carravaggio, fol.
Viele seiner Blätter findet man in literarischen Werken.
Er beschrieb, oder übersetzte vielmehr, Vasari's Leben Rafael's, welches 1607 zu Paris in 12. erschien und jetzt sehr selten ist. Eine zweite vermehrte Ausgabe ist von 1709.

D'Argensville, Anton Joseph Dezalier, ein Kunstliebhaber, der sich ausser seinen Schriften auch durch einige kleine radirte Blätter bekannt gemacht hat. Sein Hauptwerk, das sein Andenken in der Kunstgeschichte erhalten hat, ist der Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Paris 1742 — 53. 3 Voll. 4. Eine spätere, mehr geschätzte Ausgabe erschien 1764 in 4 Voll. in 8.

D'Argensville starb 1779 im 64sten Jahre.

Darif, Johann, ein Maler zu Venedig um 1828. Er malt Historien- und Genrebilder, welche das Verdienst einer schönen Färbung haben, aber den Künstler als schlechten Zeichner verkünden. Im Jahre 1829 brachte er ein grosses Bild zur Ausstellung, welches den Raub zweier auf Kosten der Republik ausgestatteter Mädchen vorstellt. Die Gräfin Regnier Micheli hat von dieser Begebenheit

eine rührende Erzählung geliefert, weniger glücklich hat sie aber der Maler dargestellt. Er malt auch Altarblätter.

Daris. S. d'Aven.

Darley oder Darly, M., ein englischer Kupferstecher um 1770. Man kennt von ihm zwei Hefte Carrikaturen aus der alten und neuen Welt, jedes zu 24 Bl. in 8. unter dem Titel: Caricatures by several Ladies, gentlemen, artists etc. Auch eine Folge von Trophäen, sechs Marinen und mehrere andere Blätter hat er gestochen.

Darnstädt, Johann Adolph, Kupferstecher zu Dresden, geb. zu Auma 1769, kam 1784 nach dieser Stadt, um unter Schulz und Zingg sich zum Künstler zu bilden. Er widmete sich vorzüglich dem landschaftlichen Fache und erwarb sich hierin den Ruf eines der besten Künstlers seiner Zeit, wesswegen er auch zum Mitglied der k. Akademie und zum Professor an derselben ernannt wurde.

Auch diesen Künstler nöthigte der gebieterische Drang der Umstände seine Kunst für allerlei literarische Unternehmungen gebrauchen zu lassen. Viele Almanache und Toilettengeschenke stattete seine geschäftige Nadel mit niedlichen Landschaften aus. Von ihm sind die zierlichen und geschätzten Blätter in Becker's malerischen Beschreibungen des Plauischen und Seyfersdorfer Thales. Auch in Laborde's gerühmter Reise durch Spanien sind die meisten und schönsten Beiträge von seiner Hand. Sechs Blätter stach er nach Wagner für die Müller'sche Sammlung. Mit Schumann gab er die Blätter zu Stieglitzens Gemälden von Gärten, und mit Schmidt stach er zwei Blätter nach alten Gemälden auf Marmor: Christus und St. Peter.

Von ihm allein gefertiget ist der Magier nach Dietrich dem Sohne, ein grosses Blatt.

Nach Dietrich stach er noch ein anderes grosses treffliches Blatt: Le Mage parmi les pasteurs. Darnstädt hat in diesen beiden Blättern mit seltener Kraft und Treue die Urbilder wieder gegeben. Die k. Akademie zu Mailand hat ihm für diese zwei Landschaften 1808 die goldene Preismedaille zuerkannt, mit der Erlaubniss, auf den Platten selbst bemerken zu dürfen, dass sie von der mailändischen Akademie des ersten Kranzes werth gehalten wurden.

Ein Blatt von grosser Wirkung ist der Abend nach Klengel, und sein Stich des Cölner Domes in Boisserée's Prachtwerk über diesen ehrwürdigen Tempel gehört zu den edelsten Erzeugnissen dieser Art. Das Blatt ist mit löblichem Fleisse und im grossen Style ausgeführt. Besondere Erwähnung verdienen auch einige Landschaften nach de Boissieux.

Im Musée franc. von Robillard ist im III. tom. von seiner Hand gestochen:

Une belle Soirée, nach Moucheron.
Départ pour la chasse au vol, nach J. Wynants.
Nach Pynacker stach er: Les Pirates en sureté, kl. fol.
Nach J. G. Wagner brachte er sechs Gegenden aus der Umgegend von Meissen in Kupfer; qu. fol.
Er stach auch an den Kupfern zu dem Werke: Dresden mit seinen Prachtgebäuden und schönsten Umgebungen, nach Hammer's und Thormeyer's Zeichnungen.

Darphe. S. Arfe.

Darves. S. Dawe.

Dassier, Anton, Zeichner, der um 1680 blühte. Im Cabinet Paignon Dijonval wird von ihm eine Federzeichnung mit Bister erwähnt, welche Engel in Wolken vorstellen, wie sie den ewigen Vater anbeten, mit 1680 datirt.

Dassier, Jakob Anton, Medailleur geb. zu Genf 1715, gest. 1760. Er genoss den Unterricht des berühmten Goldschmieds und Bossierers Germain zu Paris, und begab sich nachher zu seiner vollkommenen Ausbildung nach Rom, wo er die Schaumünze auf Clemens XIII. fertigte. Hierauf ging er nach London, erhielt dort die Stelle eines zweiten Münzprägers und später besuchte er mit Erlaubniss des Königs noch Petersburg, wo er für die k. Münze arbeitete und die Schaumünzen der Czarin und des Grafen Schevolo schnitt.

Nach drei Jahren kehrte er wieder zurück, doch sah er England nicht mehr, denn er starb in Kopenhagen. Seine Schaumünze auf Montesquieu gehört zu den vorzüglichsten Erzeugnissen der Stempelschneidekunst. Ein Verzeichniss seiner und seines Vaters Arbeiten befindet sich in Senebier's hist. litteraire de Gónóve.

Dassier, Johann, vorzüglicher Stempelschneider, geb. zu Genf 1676, lernte zu Paris bei Mauger und Roettiers und kam dann nach Genf zurück, um seinem Vater Dominik im Pettschaftstechen und Stempelschneiden zu helfen. Erst um 1720 fing er an, die Folgen der 72 Könige von Frankreich und der 24 Reformatoren ans Licht zu geben, und um 1728 ging er nach England, wo ihm Georg II. die Stelle eines Münzmeisters anbot, die er aber ausschlug, um ungestört an seiner Folge der englischen Könige arbeiten zu können, welche um 1732 vollendet wurde. Er verfertigte auch eine Schaumünze auf den Cardinal Fleury und 1745 zu Turin eine solche auf den König von Sardinien.

Dassier arbeitete mit einer ungewöhnlichen Geschwindigkeit und bis in sein 75stes Jahr, wo Altersschwäche eintrat. Die letzten 5 Jahre bediente er sich nicht einmal mehr der Brille, die er doch von seinem 50 — 70sten Jahre getragen hatte. Er war ein sehr gelehrter Künstler und seine Frau die berühmte Lefevre, mit welcher er 40 Jahre lebte.

Näheres über die Werke dieses Künstlers findet man in einem seltenen und gesuchten Werke: Explication des medailles gravées par J. Dassier et par son fils, représentant une suite de sujets tirés de l'histoire romaine, 1778. in 8.

Dassonville, Da Sonuille oder Dassonneuille, Jacques, Ritter, Maler und Kupferätzer, wurde nach Basan's Angabe zu Port-Saint-Ouen bei Rouen 1719 geboren, allein Basan und Andere, die ihm nachgeschrieben, wie Ticozzi, sind hier sicher im Irrthume, denn es finden sich auf Blättern dieses Künstlers die Jahrzahlen 1653 und 56.

Er fertigte auch drei Vignetten für Marlot's hist. de l'eglise métropolitaine de Rheims, ein Werk, dessen erster Theil 1666 erschien. Das Geburtsjahr des Künstlers ist daher wahrscheinlich 1619 und die Zeitbestimmung Basan's sicher nur durch Druckfehler entstanden, denn Dassonville gehört dem 17ten Jahrhundert an.

Die Blätter dieses Künstlers, die sich auf ohngefähr 48 belaufen, sind im Geschmacke des A. Ostade und nicht ohne Verdienst, obgleich sie unter dem Vorbilde bleiben. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, aber die Extremitäten der Figuren nicht gut ausgedrückt.

Im Peintre graveur français I. 170 sind 37 Stücke von Dassonville beschrieben.

Der Flötenbläser vor dem Fasse. Oval. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 7 Lin.

Neun Personen in einer Stube, von denen sich ein Mann und ein Weib um den Bierkrug streiten. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z.

Ein Mann und eine Frau mit dem Kinde, das sich vor einem Menschen mit der Maske eines Alten fürchtet: Jacques Da Sonneuille in et fecit. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z.

Die Alte mit den zwei Kindern: J. da Sonneuille f. 1656. In gleicher Grösse.

Die Alte, welche ein Kind entkleidet 1653, mit dem Namen des Künstlers. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z. 1 L.

Eine ähnliche Vorstellung, wo die Frau zu einem Manne und einem Weibe spricht. Ohne Bezeichnung. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 2 L.

Mehrere Figuren und darunter eine Sängerin am Tische mit einem Papiere, im Grunde eine Gestalt mit einer Federmütze auf weissem Grunde. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die ländlichen Musikanten, in Callot's Geschmack mit Dassonuille's Namen. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 7 L.

Die Bettler, welche Almosen verlangen; das Gegenstück: Dassonuille f. H. 3 Z., Br. 1 Z. 11 L.

Die zwei Bettler am Wege, mit dem Namen des Künstlers. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z.

Der Mann mit der Rattenfalle, mit Dassonuille's Namen. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 9 L.

Das Conzert, wo ein Mann die Katze am Schweife zerrt; das Gegenstück. Ohne Namen. H. 3 Z., Br. 2 Z. 9 L.

Der Mann mit dem Kruge an den Lippen, während hinter einer Umzäunung die Frau das Kind stillt. Ohne Namen. H. 3 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Der Mann mit der Pfeife in der einen und dem Kruge in der andern Hand. Mit dem Namen des Künstlers. H. 3 Z., Br. 2 Z. 5 L.

Die drei Bettler in Compagnie. Ohne Namen. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die drei Bettler in der Stube. Mit dem Namen des Künstlers. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die glückliche Familie. Ohne Namen. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 10 Lin.

Die Familie um den Kamin. Mit Dassonuille's Namen. H. 3 Z., Br. 2 Z. 9 L.

Die ersten Abdrücke sind vor M. van Enden's Adresse.

Der Mann mit der brennenden Pfeife. Ohne Namen. H. 3 Z. 8 L., Br. 3 Z. 3 L.

Der Arzt, der eine Alte im Munde operirt. Mit dem Namen des Stechers. H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z. 6 L.

Ein lachender Mann, der einem andern seine Pfeife anzubieten scheint. Mit dem Namen. H. 4 Z. 10 L., Br. 4 Z. 1 L.

Die fünf Bettler in Gesellschaft. Mit dem Namen und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Ein Mann mit dem halbvollen Glase von fünf Personen umringt. Mit Dassonville's Namen, H. 6 Z., Br. 5 Z. 2 L.

Die Frau mit der Bratpfanne. Ohne Namen. H. 2 Z. 10 L., Br. 3 Z. 3 L.

Die Alte mit der Zeitung. Ohne Namen; in gleicher Grösse.

Die Frau mit dem Kinde auf dem Schoosse, und zwei Alte, von denen einer raucht. Mit dem Namen des Stechers. H. 3 Z. mit dem Rande, Br. 3 Z. 4 L.

Die Abdrücke haben oben rechts: page 166.

Die Alte mit dem Knaben, der sich die Brust kratzt. Ohne Zeichen. H. 3 Z. 1 L., Br. 3 Z. 5 L.

Mehrere Personen in einem Zimmer, darunter eine Alte mit einem kleinen Mädchen (la grandmère nourrice). Mit Dassonville's Namen. H. 3 Z. 3 L., Br. 3 Z. 10 L.

Mehrere Personen, darunter ein Mann, welcher die Cither spielt. Gegenstück, in gleicher Grösse und mit dem Namen des Künstlers.

Eine Ruine, vor welcher ein Weib sitzt, die in der einen Hand ein Papier und mit der andern einen Krug hält u. s. w. Ohne Namen. H. 3 Z. 8 L., Br. 4 Z. 4 L. (?)

Ein Mann mit Krug und Glas in den Händen an der Seite eines Weibes. J. Dasson. H. 3 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Eine Alte mit zwei Kindern, die sich beide ihres natürlichen Bedürfnisses entledigen, während zwei Männer die Nase verhalten. Ohne Namen und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Die Mutter mit drei Kindern und zu ihren Füssen die Wiege. H. 3 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10 L.

Zwei Gruppen von Bettlern, Männer, Weiber und Kinder. An einem Gebäude liest man: Jacque da Sonneuille inventor et fecit 1656. H. 3 Z. 11 L., Br. 5 Z. 2 L.

Die drei Vignetten in Marlot's Metropolis Remensis historia:

Ein Bischof vor dem Altare mit dem Kreuze. H. 6 Z. 2 L., Br. 6 Z. 7 L.

Ein Cenotaphium mit einem antiken Basrelief, das eine Jagd vorstellt. Mit Dassonville's Namen. H. 6 Z. 10 L., Br. 6 Z. 6 L.

Ein anderes Basrelief mit dem Erlöser und St. Peter. Mit dem Namen des Künstlers. H. 5 Z. 3 L., Br. 6 Z. 7 L.

Dassy, Historienmaler und Lithograph zu Paris, der in beiden Fächern Treffliches leistet. Von seiner Hand sieht man in der Cathedrale zu Arras eine büssende Magdalena und einen heil. Hieronymus in der Wüste, beide von 1824. Auch mehrere Portraite existiren von ihm. Im dritten Saale des Staatsrathes im Louvre malte er das allegorische Bild der Stärke und der Wachsamkeit. Von seinen Lithographien sind besonders vier nach Girodet zu erwähnen: Mustapha, Mardochäus, Galathea, Hero und Leander, 1827. Dassy erhielt 1821 den ersten grossen Preis und 1824 eine Medaille. Gabet.

Dasveld, J., Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Amsterdam 1770. Er studirte bei H. Stockvish und erlangte grosse Stärke im Zeichnen. Besonders wurden seine Hunde von den Liebhabern bewundert. Von 1814 — 18 sah man zu Amsterdam von ihm auch Gemälde, welche Landschaften mit Hunden und andern Thieren vorstellen, die seinem Talente Ehre machen.

Gleichen Inhalts sind auch seine geätzten Blätter. Brulliot dict. des monogr. II. 1403 und van Eynden etc.

Dathan, Portraitmaler, der 1703 zu Mannheim geboren wurde: J. J. Haid stach nach ihm das Bildniss des Bildhauers P. Egell.

Dati, Natalis, ein in der Kunstgeschichte unbekannter Name, der aber dem sogenannten Meister mit der Rattenfalle (Maître à la ratière) angehören soll. Man kennt zwei Stiche, welche mit der Falle und den Sylben NA DAT. bezeichnet sind, was Natalis Dati bedeuten soll; jedoch ist es schwer den Sinn zu errathen.

Das eine dieser Blätter stellt die heil. Jungfrau mit St. Anna dar. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z.; das andere: zwei Armeen in Schlachtordnung, daher das Blatt auch die Schlacht Karl des Kühnen, oder die am Sporzano, die Karl VIII. von Frankreich 1495 gewann, heisst.

Bartsch XIII. 362 führt an, dass die k. Bibliothek in Wien einen ersten Abdruck von letztem Blatte besitze, auf welcher mit alter Schrift geschrieben steht: Rota de Ravenna 1512. Bartsch glaubt daher, dass diese Worte den Stecher oder Zeichner bedeuten, nach welchen das Blatt ausgeführt wurde. Rato, die Ratte, scheint darauf anzuspielen. Die späteren Abdrücke haben die Jahrzahl 1530 und die schlechtesten die Adresse des Salamanca. Augustin von Venedig hat die Schlacht von der Gegenseite gestochen und J. Hopfer hat eine Copie geliefert.

Dati oder Datus, Philipp, ein Kunstliebhaber zu Rom, der auch die Kupferstecherkunst übte. Indessen ist er nicht der Urheber des schönen Blattes, das unter dem Namen von Michel Angelo's Melancholie oder Rafael's Traum bekannt ist. Er liess es nur auf seine Kosten von Georg Ghisi, genannt Mantuano, stechen.

Dieser Dati muss also in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts gelebt haben.

Dati, Mattia. S. Dei.

Datschitzky, Daniel, Landschafts- und Bildnissmaler aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhnnderts. Ph. Kilian hat Portraite nach ihm gestochen und D. Tscherning 1668 eine Folge von Breslauer-Aussichten.

Dattaro, Francesco, Architekt zu Cremona, genannt Piccifuogo, erbaute 1569 die Capelle des heil. Sacraments und jene U. F. del Popolo. Er machte auch die Zeichnung zum Monumente des Cardinals Sfondrato, welches der Bildhauer B. Cambio ausführte.

Starb um 1580.

Sein Sohn oder Bruder, Joseph, war ebenfalls Architekt von einigem Rufe.

Datte, Franz de la, Bildhauer und Professor der Akademie zu Paris 1743. Er verfertigte einige Bilder für die Kirche St. Louis auf der Insel Notre-Dame und ein Basrelief für die Kapelle des Königs zu Versailles.

Er ätzte auch den Brunnen des Neptun für Huquier's Verlag.

Dattler oder Datter, Sebastian, kaiserlicher Hofgoldschmied von Strassburg, ein kunstreicher Bossierer und Treiber, arbeitete 1619 zu Augsburg und lebte 1650 zu Dresden als Stempelschneider. Man kennt von ihm eine schöne Denkmünze auf den westphälischen Frieden und ein grosses geätztes anatomisches Blatt in Albini disp. de cervo etc. Frankf. 1686.

Datus. S. Deodatus.

Dau, G. S. Dow.

Daubenton, Architekt, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man findet von seiner Hand Zeichnungen mit der Feder gefertiget und in Aquarell, Gebäude und Ruinen vorstellend.

Daubigny, P. C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse nicht bekannt sind. Man kennt von ihm einige flüchtig entworfene Kö-

pfe, welche die Jahrzahlen 1632 und 38 tragen. Brulliot dict. des monogr. I. 1187.

Daubigny, Edmund, der ältere, Landschaftsmaler, geb. zu Paris, und Schüler von Bertin. Er brachte von 1819 an mehrere Landschaften zu den Ausstellungen, von denen einige alles Lob verdienen. Er ertheilt auch Unterricht in der Oelmalerei, in der Tuschmanier und in der Kunst mit Wasserfarben zu malen. Gabet.

Daubigny, Pierre, Miniaturmaler, Bruder des vorhergehenden, übt seine Kunst in Paris und hält auch ein Atelier, wie sein Bruder. Seine Gattin ist ebenfalls Malerin.

Daubuisson. S. Aubuisson.

Daudelin, Zeichner, Zögling von Cauwer in Gent, erhielt 1820 die silberne Medaille für den schönsten Kopf einer jungen Frau, nach der Natur gezeichnet. Seit dieser Zeit malt Daudelin auch in Oel.

Daudet, Robert, Kupferstecher, geb. zu Lyon 1737, gest. 1824. Er lernte die Zeichnungskunst bei Frontier und das Kupferstechen von seinem Vater, der sich zu Lyon aufhielt; hierauf wurde er Balechou's Schüler und zuletzt vervollkommnete er sich unter Wille. Daudet vollendete eine grosse Anzahl schöner Blätter, die andere zuvor geätzt hatten, von denen folgende eine besondere Erwähnung verdienen:

Die Ruinen von Palmyra, ein sehr grosses Blatt nach Cassas.
Der apfelgraue Schimmel, nach van de Velde. H. 8 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
Le troupeau hollandais, nach Berghem. H. 5 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
Eine malerische Landschaft mit tanzenden Figuren und Vieh, nach Berghem, gr. qu. fol.
La grande chasse au cerf, nach Wouwermans. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z.
Vue d'une ruine d'Italie, nach Poelemburg, qu. fol.
Eine Landschaft mit Figuren und Thieren nach Both und Berghem. H. 6 Z., Br. 7 Z.
Eine Landschaft mit Thieren nach K. Dujardin. H. 6 Z., Br. 7 Z. 8 L.
Eine Landschaft mit Figuren und Thieren, nach Hackert. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 L.
Eine Spinnerin mit andern Figuren, nach Ostade. H. 7 Z. 6 L. Br. 6 Z.
Die Tiberbrücke, nach Vernet. H. 7 Z. 4 L., Br. 14 Z.
Eine Landschaft mit einer Spinnerin nach K. Dujardin. H. 9 Z. 6 L., Br. 9 Z. 6 L.
Le passage de Both, nach Both und Berghem. H. 10 Z., Br. 13 Z. 6 L.
Die Tränke nach Berghem. H. 6 Z. 6 L., Br. 8 Z. 2 L.
Ansicht des Pausilipp bei Neapel, nach J. Vernet. H. 16 Z., Br. 23 Z.
Die ersten Abdrücke dieser Blätter sind vor der Schrift und auch von einigen der folgenden vorzüglichen Stichen gibt es Abdrücke vor der Schrift:
Vues des Côtes de Nice, nach Berghem.
Eine Schlacht, nach van der Meulen.
Die Flucht in Aegypten, nach Teniers.
Die Ansicht des Hafens von Ostende, nach Solyris.

Manège, nach Wouwermans.
Coup de vent, nach Backhuysen.
Das Pantheon in Rom, nach Panini.
Le Soleil couchant, nach Vernet.
Das Dorf am Canal, nach van der Heyden.
Ruinen des Campo vaccino, nach B. Breemberg.
Landschaft mit Mondschein, nach Vernet.
Der Tempel der Vesta und der Bogen des Janus, nach Panini.
Ansicht von Dinant, nach van der Meulen.
Erste und zweite Ansicht von Meissen, nach G. Wagner.
Ein ländlicher Tanz, nach J. Breughel.
Le berger italien, nach Breemberg.
Port français, nach J. v. Ulft.
Napoleon's Uebergang über den Po, nach J. Vernet.

Daudet's Werke findet man im Musée royal, in der Voyage à Naples von St. Non, in der Voyage en Espagne von Delaborde, in der Voyage en Syrie von Cassas, in der Galerie de Florence, in den monumens de l'Hindoustan etc.

Rost VIII. 271 nennt diesen Künstler Johann Baptist, allein er heisst Robert, wie sein Vater, der zu Lyon Kupferstecher und Kupferstichhändler war. Dieser stach Bildnisse u. a.

Daukeur, Louise de Montigny, Mme. le, eine französische Kupferstecherin, deren wir im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt finden, und zwar als Urheberin folgender Blätter:

Leda und Bisaltis 4 Bl. in die Breite, nach J. B. Pierre.
Minerva auf Wolken, nach C. Eisen.
Sieben Blätter aus dem Leben Adams und der Eva, kl. Stücke nach Gravelot.
Eine Landschaft mit Adam und Eva, in der Umarmung schlafend, ein kl. Bl. nach Pierre.
Zwei Liebesgötter, die sich umarmen, und andere, welche Instrumente spielen, 2 Bl., nach demselben; Vignetten.

Daullé, Jean, Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1703, gest. zu Paris 1763. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei einem mittelmässigen Kupferstecher, einem Mönche seines Geburtsortes, kam dann in Paris unter St. Hecquet's Leitung und machte sich bald vortheilhaft bekannt. Im Jahre 1742 wurde er Mitglied der Akademie. Dieser Künstler war mit grossen Anlagen begabt, aber doch entzogen ihm die Zeitumstände seine Stelle unter den vorzüglichsten Künstlern seines Faches. Er musste sich in allen Gattungen versuchen und auch in solchen, zu denen ihn die Natur am wenigsten bestimmt hatte. Doch leistete er im Portraite und in der Geschichte Verdienstliches.

Sein erstes Blatt (1735) war nach Mignard und stellt dessen Tochter, die Gräfin von Feuquieres, dar. Der Künstler hat später nichts Besseres mehr geleistet; hätte er aber noch Fortschritte gemacht, so würde er wenig Concurrenten haben.

Ausserdem gehören zu seinen vorzüglichsten Werken:
Die Magdalena in der Wüste, nach Correggio, qu. fol.
Die beiden Söhne von Rubens, fol.
Diese beiden Blätter stach der Künstler für die Dresdener Gallerie. Ersteres galt bei Ménars 27 Fr. und letzteres lobt Füssly II. 70 besonders wegen der treuen Ueberlieferung des Urbildes.
Das Quos Ego, nach Rubens, gr. qu. fol. Für dieselbe Gallerie.
Der Triumph der Venus, nach Boucher, oval fol.
Diogenes mit der Laterne, nach Spagnoletto, für die Dresdner Gallerie, fol.

Maria mit dem Kinde, nach Maratti, fol.
Die vier Jahreszeiten, nach Boucher, 4 Bl. qu. fol.
Rigaud an der Staffelei sitzend, sein und seiner Frau Bildniss malend, das Aufnahmsstück, 1742. Es gibt auch Abdrücke vor Daullé's Namen.
Venus und Diana, nach Poussin, fol.
Jupiter und Antiope, nach demselben, fol.
Die mütterliche Liebe, nach F. Albani, fol.
Die Rache der Latona, nach Jouvenet, fol.
Jupiter und Semele, nach Matthäi, gr. qu. fol.
Der weinende Petrus, nach Lanfranco, für das Dresdner Galleriewerk, fol.
Bäuerinnen am Ufer eines Flusses, nach Dietrich; ein Bl. in die Breite.
Gott straft den Kain nach dem Brudermorde, nach demselben; in die Breite.
Die Geburt Christi, Copie nach Bolswert, kleiner als das Original nach Rubens.
Ein Kind, welches mit einem Amor spielt, nach van Dyck.
Die Vogeljagd, nach J. Miel, ein grosses Blatt in die Breite.
Le repas flamand, la ménagère flamande, les plaisirs flamands und le chirurgien flamand, 4 Blätter in die Breite 1760 gestochen.
La riboteuse hollandaise und la peleuse des pommes, 2 Blätter nach Metzu, fol.
L'école champêtre, la surprise du vin, fête bacchique, les tendres adieux de la laitière, 4. gr. Bl. nach L. le Nain.
Jupiter unter der Gestalt der Diana verführt Calisto, nach N. Poussin, ein Bl. in die Breite.
Venus im Schlafe von einem Satyr überrascht, nach demselben.
Erste und zweite italienische Ansicht, nach B. Patel, 2 Bl. in die Breite.
Die Ruhe der Venus, nach J. Raoux.
Jupiter im goldenen Regen die Danae besuchend, nach J. de Troy, qu. fol.
Der Preis der Schönheit, nach demselben, qu. fol.
Le sérail du doguin, und la chienne braque avec sa famille, 2 Bl. in die Breite.
Le jouer de musette und la Savoyarde, 2 Bl. nach Dumont's Aezung vollendet.
Die Religion, eine Allegorie, nach Dumont.
Die Geburt und der Triumph der Venus, 2 Bl. nach Boucher.
Venus und Amor von den Grazien getragen, nach demselben, 2 Blätter.
Le pélerinage, ein grosses Blatt.
Le Turc qui regarde pêcher und la Greque sortant du bain, 2 Bl. in die Breite.
La laterne magique, nach P. Pierre.
Rome ancienne et moderne, 2 Bl. nach J. B. Lallemand.

Von Bildnissen sind zu erwähnen:

Carl Eduard, ältester Sohn des Prätendenten, Kniestück, ohne seinen Namen, fol. Selten.
Der Oculist Gendron, nach Rigaud, gr. fol.
Es gibt Abdrücke vor der Schrift.
Anastasia, Landgräfin von Hessen-Homburg, nach A. Roslin, ein grosses Blatt.
Michael Baron. Auch Abdrücke vor der Schrift.
Der Cardinal Polignac, nach Rigaud.

Im ersten Drucke vor der Schrift, kl. fol.
Derselbe Cardinal, als Titel für Polignac's Anti-Lucretius, 8.
Der Erzbischof Charles Gaspard de Vintimille, en buste, nach Rigaud, kl. fol.
Wilhelm Christian de Lamoignon, ohne Namen des Malers und Stechers, fol.
Nicolaus Boileau für die Genfer Quartausgabe seiner Werke.
Franz de la Peyronie, nach Rigaud, fol. Abdrücke vor und mit der Schrift.
Margareth de Valois, Gräfin von Caylus, nach Rigaud, fol.
J. F. de Chastenet de Puységue, nach R. Tourniers. Es gibt auch Abdrücke vor der Schrift.
Jean Mariette in halber Figur, nach A. Pesne, ein grosses Blatt. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und seltene unvollendete Probeabdrücke.
Louis Herzog von Orleans, nach E. Desrochers, oval.
Marie de Pologne, Königin von Frankreich, ein gr. Bl. nach L. Tocqué.
Charles Lefebvre de Laubrière, nach J. Aved. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Louis Dauphin von Frankreich, nach M. de la Tour. Oval, im ersten Druck vor der Schrift.
Carl Stuart, nach Daullé's Zeichnung. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Carl Nicolaus Cochin en buste, nach Cochin's eigener Zeichnung. Abdrücke vor der Schrift.
Nonotte, k. Maler, nach Cochin, im ersten Drucke vor der Schrift.
Carl Vanloo, nach demselben.
G. Pierre Anton le Mercier, nach Vanloo, ein gr. Bl.
Maréchal, k. Chirurg, nach Fontaine.
Martin Pallu, Jesuit, nach Nonotte. Abdrücke vor und mit der Schrift.
Mr. de Nestier zu Pferd, ein gr. Bl. nach de la Rue.
Dlle. Pelissier, nach Drouais.
Charles de Baschi und Gérard Meermann, nach Perronneau.
Der Cardinal Rochefoucault in jüngern Jahren. Büste, oval. Im ersten Abdrucke vor der Schrift.
E. Galland, Abbé. Büste, oval in fol.
Erzbischof L. J. de Chapt. Rastignac, oval.
Prinz Benno Stuart, oder der Cardinal von York, als Gegenstück zum Bildnisse des Prinzen Carl von Stuart.
Emanuel Pinto, Grossmeister von Malta. Von Wille gestochen unter Daullés Namen etc.

Daullé, F., Kupferstecher, fertigte das Bildniss Ludwig's XV. en buste, nach Rigaud, 1737 kl. fol. Es gibt Abdrücke vor und nach der Schrift.

Dauthe, Joh. Friedr. Karl, Architekt und Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Grossschocher 1749, erfand das Geheimniss der getuschten Manier des Le Prince und lieferte einige Blätter dieser Gattung, wie:
Ruines d'Italie und eine Landschaft mit Gebäuden und Bruchstücken, beide nach Breenberg u. a.
Als Architekt baute er den neuen Conzertsaal im alten Stadtbibliotheksgebäude zu Leipzig.
Dauthe wurde 1774 Mitglied der Akademie, später Baudirektor und starb 1816 zu Flinsberg.

Dautel, Amalia, Miniaturmalerin zu Paris, eine Künstlerin unserer Zeit. Man kennt von ihr auch Wassermalereien.

Dauzats, ein guter französischer Genre- und Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Er gehört zu der Klasse der Romantiker und ist wahrhaft in der Auffassung.

Davanzo. S. Avanzo.

Dave. S. Dawe.

Daven. S. Aven.

Davène, Maler um 1764. Hubert stach nach seinem Gemälde das Bildniss der Maria Antoinette von Oesterreich, als Dauphine von Frankreich.

Davenport, ein englischer Historien- und Portraitmaler, der aus Lely's Schule hervorging, aber stets ein sklavischer Nachahmer seines Meisters blieb.

Davenport, ein beliebter jetzt lebender Kupferstecher zu London, dessen Blätter man in englischen Almanachen findet.

David, Jacques Louis, der erste Maler des Kaisers Napoleon und der Gründer einer neuen Schule in Frankreich, geb. zu Paris 1748, gest. zu Brüssel 1826. Er verlegte sich in seiner Jugend auf die Schlachtenmalerei, machte mehrere Jahre unter Vien's Leitung seine Studien und ging endlich 1775 mit seinem Meister, der damals zum Direktor der französischen Akademie in Rom ernannt wurde, ebenfalls nach dieser Stadt, da ihm zu jener Zeit mit dem Gemälde, welches die Liebe des Antiochus und der Stratonice vorstellt, der erste Preis zu Theil geworden war. In Rom studirte er mit Eifer die Wunderwerke der Kunst, zeichnete alles Interessante und füllte fünf grosse Bände mit Skizzen. Besonders war es das Alterthum, das ihn zu dem beharrlichsten Studium entflammte, denn er erkannte in den Erzeugnissen jener alten Zeit das Erhabene der Kunst, und so machte er es sich zur ununterbrochenen Anstrengung nach dem Beispiele der Alten durch eine freie und kräftige Nachahmung einer edlen und gewählten Natur seiner Kunst ebenfalls Würde und Erhabenheit zu verleihen, wodurch er sie wieder auf eine reine Bahn leitete, von welcher jedoch die französische Schule wieder abgewichen. David befliss sich auch eines genauen Studiums des Costüms, was zu seiner Zeit zum Bedürfniss geworden war, denn die herrschende Neigung war wenig religiösen Gemälden, fast ausschliesslich Gegenständen der Mythologie oder der römischen und griechischen Geschichte zugewendet, und dieses legte dem Künstler die Pflicht auf, das Costüm und den Charakter der Helden, die er vorstellen, so wie die Eigenschaften und Verhältnisse der Gottheiten, deren Bild er liefern sollte, genau zu ergründen. David erholte sich hierin an den Denkmälern des Alterthums und der spätern Zeit Raths, was ebenfalls zur Beförderung des guten Geschmacks beitrug.

Das erste Malerwerk, das ihm in Rom Ruhm bereitete, war das Gemälde, welches den heil. Rochus vorstellt, wie er die heil. Jungfrau anruft, der Pest ein Ende zu machen. Dieses Bild, das unter den Namen „la peste de St. Roch" bekannt ist, wird im Bureau de la Configne zu Marseille aufbewahrt und es wurde damals selbst von den Italienern bewundert. Hierauf trat er 1780 mit seinem Belisar in rühmlichen Wettkampf mit den übrigen in Rom lebenden Pensionairs, und er ging auch siegreich aus demselben hervor,

obgleich er sich der Gunst des damaligen Direktors und ersten k. Malers Pierre nicht zu erfreuen hatte. Das Gemälde wurde desswegen auch nicht von der französischen Regierung angekauft und daher kam es in den Besitz des Churfürsten von Cöln, der dafür die beträchtliche Summe von 12,000 Liv. bezahlte. David musste aber den obern Theil vermindern, weil das Bild für den Platz, wo es aufgestellt wurde, zu gross war. Durch die Revolution kam es nach Frankreich, wo es durch den scharf bestimmten Charakter der Figuren, die strengrichtige Zeichnung, das kräftige Colorit und durch die vollendete Ausführung bei Kennern allgemeine Verwunderung und dem Urheber eine Stelle in der Akademie erwarb. Der blinde Held sitzt beim Eingange eines Thores und hat zwischen den Beinen einen Knaben vor sich, der einen Helm in die Höhe hält, um Almosen zu empfangen. Eine römische Matrone wirft gerührt eine Münze in den Helm und zur Linken des Beschauers sieht man einen römischen Krieger, der über diese Scene erschrickt. Den Hintergrund bilden einige Gebäude und in der Ferne sind wenige Personen. (Gest. von Moreau.)

Dieses Bild und das akademische Aufnahmsstück mit Andromache, welche den Hektor beweint, machten David's Namen so berühmt, dass ihm der König ein Bild auftrug und den Gegenstand desselben freistellte.

David wählte den Eid der Horatier und Curiatier und er begann sogleich in Paris die Ausführung, denn die Idee schwebte ihm schon bei dem ersten Aufenthalte in Rom vor. Im Jahre 1784 ging er wieder nach Rom und hier vollendete er voll heroischer Begeisterung das berühmte Bild, dass uns auch durch Moreau's Stich bekannt ist. Dieses Gemälde erregte allgemeinen Enthusiasmus und der Zulauf war ungemein stark. Es entstand ein Jubel, wie ihn nie ein Maler veranlasste; man vergötterte den Urheber und nannte dieses sein bestes Werk. Nach seiner Rückkehr malte David in Paris die Liebe des Paris und der Helena für den Grafen von Artois und dann den Tod des Sokrates, eines der erhabensten Geistesprodukte, das uns durch des älteren Massard Stich bekannt ist. Das letztere Werk unternahm er für Herrn de Trudaine, jetzt aber gehört es dem Marquis de Verac, der das Bild 1826 in der Gallerie le Brun ausstellte. Im Jahre 1786 beim Ausbruch der Revolution ertheilte ihm Ludwig XVI. den Auftrag, den Römer Brutus, der seine Söhne zum Tode verurtheilt, zu malen, ein effektvolles Bild, das mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, wozu wohl die damalige politische Stimmung der Gemüther das ihrige beitrug. Die Skizze ist in der herzoglich Leuchtenbergischen Gallerie zu München.

Im September des Jahres 1790 malte er die Ankunft des Königs in der Sitzung vom 14. Februar. Mit diesem Bilde machte er der Assemblée ein Geschenk und aus Dankbarkeit trug ihm dieselbe die Darstellung des Schwurs im Ballhause (le fameux serment du jeu de paume) auf. Diese ungeheure und bewunderungswürdige Composition, bekannt durch Jazet's Aquatinta-Blatt, das der Stecher zu Brüssel unter den Augen David's fertigte, ist nur angefangen und jetzt im Museum des Louvre, für welches selbe der König 1835 nebst mehreren Skizzenbüchern erkaufte.

Im September des Jahres 1793 wurde David Mitglied des corps électoral von Paris und Deputirter der Convention und in dieser Eigenschaft stimmte er zum Tode des Königs. Einige Zeit darauf stellte er der Assemblée ein Gemälde vor, den Tod des Lepelletier de St. Fargeau, dessen Tochter die Convention auf Bitten David's

angenommen hatte. David machte in dieser seiner Stellung auch einige Vorschläge zum Besten der Kunst. Er veranlasste die Gestaltung einer Jury national und die Niedersetzung einer Commission des Museums; David setzte aber auch die Kunst nicht bei Seite. Er malte Revolutions-Scenen, deren die meiste verschwunden sind. Ein Erzeugniss jener Zeit ist das Gemälde, welches den Tod Marat's darstellt. Zu rühmen ist auch seine Thätigkeit bei Anordnung der republikanischen Feste und von ihm ingen ebenfalls die Ideen zu den zahlreichen Monumenten aus.

Im Monate Nivose An II. (1795) wurde David Präsident der Convention und auch auf den Wohlfahrts-Ausschuss übe er seinen nicht ungünstigen Einfluss. Doch ist es ihm zum Vorwurf zu machen, dass er in seiner einflussreichen Stellung der Zerstörung so vieler Kunstwerke in der damaligen barbarischen Periode nicht Einhalt gethan hat. Es scheint vielmehr, dass er si begünstiget habe, weil er glaubte, Frankreich besitze nichts Vortreffliches in den drei Künsten und es sei besser, Alles neu zu schaffen.

Nach dem Sturze Robespierre's, dessen genauer Freund er war, wurde auch David durch die Faction thermidorienne 1795 gestürzt und ins Gefängniss geworfen. Bald frei, bald wieder eingebracht, konnte er nur schwer durch die Bemühung seine Schüler bei der Amnestie vom 4. Brumaire An IV. seine Freiheit erlangen, Die Frucht seiner Inhaftirung ist der Entwurf seine Sabinerraubes, den er 1799 in einem grossen meisterhaften Gemälde darstellte. Moreau und Massard haben es gestochen.

Jetzt kommt diejenige Zeit, in welcher Napoleon seine Herrschaft über Frankreich gründete, und er fand sich geschmechelt, durch einen geschickten Künstler seine Thaten dargestellt zu sehen. David war ihm nicht entgangen und der Republikaner ward jetzt erster Maler des Kaisers. Jetzt weihte er seine Kunst glorreichen Ereignissen des Reiches und Napoleon's. Doch blieb das Feld der griechischen Geschichte nicht unbebaut; in dieser Zeit entstand auch das Gemälde mit Leonidas in den Thermopylen und selbst das beschränktere Fach der historischen Portraitmalerei behandelte er edel und zart, einfach und natürlich. Sein Portrait von Pius VII. verdient unter allen Arbeiten David's in diesem Zweige der Kunst zu jener Zeit zuerst genannt zu werden. Es ist eine der schönsten Zierden der Gallerie Luxembourg, wo auch die grossen Gemälde mit den Horatiern, den Sabinerinnen und Leonidas (gestochen von Laugier) aufgestellt sind. Die beiden letzteren Bilder kaufte die Regierung für 100,000 Fr. an.

Unter die Prunkgemälde des Kaiserreiches gehört Napoleon im kaiserlichen Ornate, den David früher auch zu Pferd vorgestellt hat, wie er den St. Gotthard hinansprengt, und das Krönungsbild desselben von 1808. Von letzterem fertigte David eine Copie, die er nach London schickte. Dort charakterisirte der Guardian dieses in allen Zeitungen besprochene und kritisirte kolossale Gemälde kurz und gut mit wenigen Worten: „It is french all over." Er stellte auch die Vertheilung der Adler 1810 und das Fest auf dem Stadthause dar.

Das Krönungsbild gefiel Napoleon besonders und daher wendete er sich nach der Betrachtung desselben verneigend zum Künstler, und sprach: „David, je vous salue." Napoleon gab ihm öfter Beweise hoher Achtung und einer ausgezeichneten Gunst. Doch blieb David immer neutral und der unbewegliche Zuschauer der folgenden Ereignisse. Er diente dem Manne, der ihm Gelegenheit verschaffte, seinen Namen zu verewigen, aber der Republikaner war dem Kaiser nie im Innern befreundet.

David war 67 Jahre alt, als die Bourbons zurückkehrten und Vergessenheit und Gnade verkündeten. Für David aber waren die Worte Oubli et Pardon nicht gesprochen: er wurde aus dem Institut ausgestrichen und aus dem Vaterlande verbannt, das er liebte. Deswegen wählte er Brüssel zum Aufenthaltsorte, weil diese Stadt näher bei Frankreich ist, als Berlin, wohin ihn der König von Preussen vergebens einlud, um die Stelle eines Direktors aller Kunstsammlungen zu übernehmen. David starb auch in Brüssel als Exulnt, denn er machte keinen Versuch, die Gnade des Königs von Frankreich zu gewinnen. Er sprach im Gegentheile seinen Hass gegen denselben aus bei der Gelegenheit, als man ihn bewegen wollte, as Bildniss des Königs zu malen, um dadurch den Monarchen für den Künstler zu gewinnen. David sprach, er wolle es thun, wan man ihm den Kopf des Königs bringe. Die Verbannung erstreckte sich auch noch auf die irdischen Ueberreste des Künstlers, denn seinem Sohne wurde es verweigert, dieselben nach Frankreih bringen zu dürfen.

Es schint, als hätten Alter und Verdruss ihm den Pinsel entreissen müssen, aber er malte auch noch im Exil, ja bis an sein Ende; denn stehend hatte er noch den Pinsel in der Hand. Seine Gemälde stelte er zu Gent und in Brüssel aus und der ersteren Stadt schenkte r auch vier seiner schönsten Zeichnungen, wofür ihn diese mit einer goldenen Medaille beehrte. Auch seine Schüler liessen ihn zu Ehren eine Medaille prägen, die Galle schnitt, und der Male Gros überreichte sie ihm in ihren Namen. Unter seinen Schüern sind Männer von ausgezeichnetem Verdienste, wie: Drouais, Girodet, Gérard, der bezeichnete Baron Gros, Fabre, Ingres, Abel de Pujol, Drolling u. a.

In der Zeit, als David das Scepter in der Malerei ergriff, folgte der Geschmack keiner Regel, er nahm die Laune zum Vorbild und mithin verirrte er sich, da er die Natur verliess. David ist derjenige geniale Mann, der in Frankreich nach Vien die Richtung der Malerei geändert, die Götzen des schlechten Geschmackes umgestürzt und die Quelle gezeigt, aus der man schöpfen, welcher durch seine eigenen Werke den Weg bestimmt hat, den man einschlagen muss. Als er sich zuerst aus der alten Manier losgewunden und seinen Styl begründet hatte, ging sein Streben offenbar auf Darstellung edler Charaktere und schöner Formen. Jene suchte er in den Geschichten der Römer und Griechen, diese in den Bildwerken, die uns von beiden übrig geblieben sind. Aber seine Compositionen erhielten nicht den tiefen Ausdruck einer edlen Idee, welche Scenen und Charaktere in ihrem innersten einfachsten Wesen ergreift, sondern den äussern Punkt theatralischer Leidenschaftlichkeit, und seine Formen, nach Statuen purifizirt, und ohne durchgreifende Harmonie der Farben dargestellt, bleiben zum grossen Theil frostig und ohne Naturwahrheit. So erschienen die Horatier als eine höchst theatralische Composition. Mit diesem Bilde und mit seinem Belisar beginnt David die erste Periode seines künstlerischen Wirkens und diese reicht von 1780 bis 1789, wo er seinen Brutus malte. Andromache und Hektor, Paris und Helena und der Tod des Sokrates sind ebenfalls in dieser seiner ersten Manier gefertiget. In den Werken dieser Epoche herrscht eine strenge, kräftige Zeichnung, aber dem Ton des Fleisches fehlt häufig Wahrheit, die Draperie ist nicht gut geordnet und die Bilder sind in mancher Hinsicht Basreliefs ähnlich. In seinem Brutus opferte er dem Effekte zu viel. Das Unmenschliche des Opfers erleidet auch noch eine Unwahrscheinlichkeit; die entseelten Leichname der Söhne werden vor dem Hause des Vaters vorbeigetragen.

Die Sabinerinnen (1799) bilden allein die zweite Epoche; sie sind der Culminationspunkt seines Talentes, und auch hierin konnte er nicht ganz das theatralische Pathos verläugnen, welches dem reinen natürlichen Gefühl widrig ist.

In seinem Leonidas (1814) bezeichnen Einige den Uebergang zu David's letzter Periode, während Andere deren Beginn schon mit dem Krönungszuge finden wollen. Im Leonidas ist in Composition und Zeichnung das Heroische noch eben so gesucht, wie in den frühern Bildern, und der Meister hat blos einem höhern Grade von Kraft und Wahrheit der Farbe nachgestrebt, der aber für den Mangel an Einheit in der Composition und an Tiefe in der Auffassung der Charaktere nicht entschädiget.

In dieser seiner letzten Zeit, die eigentlich mit seiner Verbannung beginnt, nahm David, gerade als wenn er nie vom Aechten und Erhabenen der Kunst durchdrungen gewesen wäre, die gemeine Natur zum Modell und jetzt sehen wir ihn Gegenstände, wie Amor und Psyche, Mars durch Venus, Amor und die Grazien entwaffnet, auf schlüpfrige Art componiren. Das bezeichnete Bild mit Amor, wie er beim Anbruch der Morgenröthe Psyche im Bette verlässt, besass ehedem Graf Sommariva, jetzt gehört es dem Grafen Pourtales. In diesem Bilde, das er nach Paris zur Ausstellung schickte, wo alle Welt es zu sehen eilte, folgte der Künstler mit Treue der gemeinen Natur; er suchte blos einen Farbenglanz hervorzubringen, für den ihm das Gefühl versagt schien. Sein Mars von Venus, Amor und den Grazien entwaffnet, ist von einer Einfachheit in der Composition, die an antike Gemälde erinnert; aber im grellen Gegensatz damit ist wieder die Nachahmung der gemeinen Natur in ihrer ganzen Wahrheit. Das Gemälde wurde in Paris sehr verschieden beurtheilt.

Die Anhänger von David's erstem System waren mehr betroffen über die Fehler, als empfänglich für die Schönheiten des Werkes; die andern, welche der gegenwärtigen Richtung folgten, fanden nichts zu tadeln. Unpartheiische Richter erklärten, die Grazien seien hinter der Vorstellung zurückgeblieben. Die schönste derselben ist das Portrait eines jungen englischen Mädchens, die sich damals in Brüssel aufhielt und die allgemein unter dem Namen der schönen Engländerin bekannt wurde, die Pariser aber wollten sie doch nicht als Grazie erkennen. Auch im Charakter des Kopfes der Venus, in deren Darstellung David alle seine Kräfte erschöpft zu haben schien, fand man noch etwas zu wünschen übrig. Die Bewegung des Körpers dagegen ist graziös, der Rücken unübertrefflich modellirt, die Hand, welche den Kranz hält, und der Arm sind reizend, und in der ganzen Figur herrscht eine bewunderungswürdige Kraft und Freiheit der Ausführung. Der Kopf des Mars ist von schönem Charakter, aber von kaltem und sogar ungewissem Ausdrucke. Man erkannte in ihm nicht den mächtigen Gott der Schlachten und auch nicht den verliebten Mars. Keine der öffentlichen Anzeigen über diese Gemälde in französischen Blättern konnte verbergen, dass beide eigentlich nicht gefallen; aber es gereicht den Franzosen zur Ehre, dass sie es für Unrecht hielten, einen Mann, der unter den ersten Geistern der Nation immer mit Achtung genannt werden muss, in seinem spätern Alter, wo er ihnen weniger zu Dank arbeitete, durch bittere Kritik zu kränken. Sein Name wird mit Recht als Nationalgut betrachtet, welches unangetastet bleiben soll. Dieses Bild kaufte der Herzog von Orleans.

Ein anderes Gemälde aus David's letzter Zeit, 1819 entstanden, stellt den Zorn des Achilles dar. Es wurde in französischen Blät-

tern wegen der höchst verständlichen Composition gelobt und besonders die Figur des Achilles erhoben, in dem man ganz den homerischen Helden erkannte, so wie man in Agamemnon allen Glanz der Majestät erblickte, welchen Homer ihm beilegt. Die Züge der zum Tode gehenden Iphigenia drücken, ungeachtet des Kummers, Unschuld und Jungfräulichkeit aus und in Clytemnestra soll man die aufklimmende, von mütterlicher Verzweiflung bekämpfte, Hoffnung erkennen, da ein Blick Agamemnon's den mächtigen Zorn des den Zug hemmenden Achills zurückhält.

Ein sehr anziehendes Bild mit halben Figuren in Lebensgrösse ist der Abschied der Nymphe Eucharis von Telemach, im Besitze des Grafen Schönborn zu Reichardtshausen und abgebildet in de Bast's Annales du salon de Gand, 1820. Das Colorit ist an dem Ganzen so lobenswerth, dass man dieses Gemälde vielleicht als das wärmste und lieblichste von David's Arbeiten betrachten kann, wie auch die niederländischen Kenner und Künstler, die es bei der Ausstellung zu Brüssel sahen, urtheilten. Der erste Eindruck, den es macht, ist überraschend. Diesen bewirken starke Gegensätze von Licht und Schatten, aber auch bei längerer Betrachtung bleibt dem Werke immer ein gewisser Werth.

Didot zu Paris hat eine Wiederholung vom Zorne des Achilles und andere Arbeiten aus der Zeit seines Exils sind bei M. Naigeon daselbst.

David ist unter allen Malern seiner Zeit der einzige, der eine Schule gegründet, so wie er auch der ausgezeichnetste ist unter denen, die in der verflossenen Zeit der sogenannten akademischen Methode folgten. Er erkannte durch seinen richtigen Verstand etwas Höheres in der Kunst, als er selbst zu leisten vermochte und desswegen ermangelte er auch nicht, vorzügliche Talente anzuerkennen und wollte nie, dass seine Schüler sich seine eigenen Werke zu Muster nehmen sollten; er war vielmehr erfreut, wenn er bei einem seiner Zöglinge eine eigenthümliche Richtung bemerkte. David stellte mit ausserordentlicher Kraft und Consequenz seine Grundsätze an seinen Werken dar und ein Hauptverdienst seines Strebens ist, dass er eine strenge Zeichnung einführte, ein Vortheil, der unter seinen Vorgängern zu keiner solchen Höhe gebracht war. Er hat auch durch Lehr und Beispiel wieder drei Dinge in Aufnahme gebracht: die Nachahmung des Antiken nach Winckelmann's Anregungen, das Studium des Nackten und die strenge Beobachtung des Costüms. Ein charakteristisches Merkmal dieser neueren französischen Schule ist das Theatralische, Uebertriebene in Stellung und Geberde, aber dieses gefiel und gefällt zum grossen Theil noch heut zu Tage in Frankreich. David's Grundsätze und Auffassungsart verbreiteten sich schnell in diesem Lande, so wie auch in Italien, wo man längst Rafael vergessen, in den Niederlanden und in Spanien. Gross sind indessen auch die Vortheile, welche durch David die französische Schule erlangte; aber es konnte dennoch ein System nicht bestehen, dass nicht sowohl aus innerer Originalität entsprungen, als aus äusseren Elementen zusammengebaut war. Die Begeisterung, welche David anfeuerte, war eine politische, durch den Umschwung jener wilden Zeit veranlasst; so wie ihr die Gegenwart nicht mehr entsprach, verlor sie sich von selbst, und der Pinsel, welcher die Heldengeschichte der römischen Republik gemalt hatte, stellte willig den unbeschränkten Beherrscher von Frankreich dar. Bei mehreren Anhängern der Schule artete das allzuausschliessliche Studium der antiken Formen und Gegenstände in Fadheit, Ziererei und

und überladenen Putz aus und die Malerei ward auf der einen Seite eine blosse Schmeichlerin der Sinnlichkeit, während auf der andern das Bestreben, effektvolle Motive zu wählen, den Zuschauer zu erschüttern, die widerwärtigsten Bilder hervorbrachte. So lässt sich wohl denken, dass David selbst endlich die Mängel seiner Grundsätze und die Nothwendigkeit einsah, sich der Natur zuzuwenden.

Es wurden auch schon zu seinen Lebzeiten, von seiner Verbannung an, der Anhänger seiner Schule immer weniger. Noch vor dem Falle Napoleon's hatte er in einigen seiner Schüler, in Gérard, Girodet u. a., die sich nicht in blosser Nachahmung der Antike oder im theatralischen Pathos gefielen und auf freierem Wege die Vollendung ihrer Kunst zu erreichen strebten, gefährliche Nebenbuhler gefunden. Die herrlichen Werke der Kunst, welche damals noch in Paris aus allen Gegenden Europa's aufgehäuft waren, mussten eine bedeutende Wirkung auf Idee und Studium der Künstler äussern. Wie die Macht des Usurpators sank, so verschwanden auch die gigantischen Bilder seiner Heldenthaten, in welchen das französische Volk den Triumph eigener Grösse zu sehen gewöhnt war.

David's Lebensbeschreibung erschien in französischer Sprache in einem ausführlichen Werke. Sie steht auch in den Zeitgenossen, neue Folge V., letztes Stück S. 109, und ein Nachtrag in demselben Werke VI. 22. S. 179.; ferner im Auslande 1830. I. 438., und im Kunstblatte von Dr. Schorn, wo man überdiess über diesen Künstler verschiedene Notizen, theils von dem Herausgeber selbst, findet.

David, Pierre Jean, ein berühmter französischer Bildhauer, wurde 1789 (nach Gabet 1792) zu Angers geboren. Schon von früher Jugend an zur Kunst getrieben, fand er das grösste Vergnügen am Zeichnen, aber nur geringe Mittel sich darin auszubilden. Es ging ihm daher anfangs in Paris sehr kümmerlich, bis er die Zuneigung des berühmten Malers David gewann, der ihn unentgeldlich als Lehrling aufnahm. Auch Rolland und selbst die Akademie verwendeten sich für den jungen vielversprechenden Mann und dies hatte zur Folge, dass ihm seine Vaterstadt 500 Fr. bis zum Ende seiner Künstler-Lehrjahre aussetzte. Er legte sich nun mit grossem Eifer auf die Bildhauerkunst und erhielt hierin 1811 mit dem Basrelief, welches den Tod des Epaminondas vorstellt, den ersten Preis und damit eine Pension, die ihm gestattete, seine Bildung in Italien zu vollenden. In Rom studirte er vorzüglich die Meisterwerke der Alten und das Erhabene und Schöne, welches aus den Antiken spricht, prägte sich auch tief dem Künstler ein. Auch Canova's Atelier besuchte er und im Jahre 1816 ging er nach England, um die berühmten Bildwerke zu sehen, durch deren Entfernung Lord Elgin das Parthenon entweihte. In England sollte David eine Denksäule mit Basreliefs zur Ehre der Schlacht von Waterloo ausführen, allein das Nationalgefühl des Künstlers verschmähte diesen Auftrag und erst in Paris begann er die Bahn zu seinem Ruhme zu betreten. Er führte bereits eine grosse Anzahl trefflicher Werke aus: Statuen, Basreliefs und Büsten. Im Jahre 1822 stand seine colossale Statue des Königs René, die sich jetzt zu Aix befindet, vollendet da, und zu derselben Zeit sah man auch seine heil. Cäcilia, bestimmt eine Kirche in Paris zu zieren. Im Jahre 1824 verfertigte er das Monument von Bonchamp mit einer sechs Fuss hohen Statue in der Kirche St. Florent. Drei Jahre später vollendete er die colossale Statue des Prinzen Condé

für die Brücke Ludwig XVI., ein griechisches Mädchen, welches eine Lorbeerkrone auf dem Grabe des Bozzaris niederlegt, und später die Statue Talma's für das Théâtre français. 1830 verfertigte er für die Cathedrale von Angers eine Gruppe mit Christus Maria und St. Johann; das Monument Fenelon's mit Basreliefs für die Cathedrale von Cambray; den jungen Hirten, der sich im Wasser besieht, im Museum zu Angers; die Monumente der Marschälle Lefebvre und Suchet, jene des Grafen von Burke und Visconti's; alle Bildwerke an der mittäglichen Seite des Triumphbogens an der Rennbahn zu Marseille. Im Jahre 1831 erhielt er den Auftrag, die Bildsäule des berühmten Foy für dessen Monument auf dem Gottesacker Père Lachaise, durch Leroux Kupferwerk bekannt, zu fertigen, und für eine der Säle des Institutes meisselte er die Statue der Mme. Staël.

Diese Werke gehören zu den vorzüglichsten des Meisters, so wie folgende:

Die Statue Jefferson's in Philadelphia; Philopömen, der sich den Wurfspiess aus dem Schenkel zieht, im Garten der Tuilerien; die Bronzestatue Cuvier's, für seinen Geburtsort Mömpelgard 1834 vollendet; eine andere Statue dieses Naturforschers für den Jardin des plantes; das Denkmal des Marschalls Gouvion St. Cyr auf dem Kirchhofe Père la Chaise; die Bronzestatue Corneille's, die 1834 mit grosser Feierlichkeit in Rouen aufgestellt wurde; die Statue Racine's für seine Vaterstadt La Ferté Milon; die 12 Apostel für eine Kirche; das Monument der Gräfin Brissac, in der Vendée.

Im Jahre 1835 beschäftigte ihn die Ausschmückung des Giebelfeldes am Pantheon.

Von seinen Basreliefs erwähnen wir des Genius des Krieges und der Befestigung, an der Fontaine des Bastilleplatzes; der Unschuld, welche die Gerechtigkeit anflehet, im Hofe des Louvre; der Rückkehr des Herzogs von Angoulême nach dem spanischen Kriege, für den Triumphbogen des Carrousels, ein Werk, das in der Julius-Revolution herabgenommen wurde; der militärischen Execution des Grafen Frotté und seiner sechs Officiere, in der Kirche zu Alençon; dreier Basreliefs für die Kirche St. Geneviève, mehr als 300; Basreliefs zur Verzierung des Schauspielsaals im Odeon. Das Motiv waren sämmtliche tragische und komische Dichter, jeder von drei seiner personificirten Werke begleitet. Eines 54' langen Frieses, der einen Kriegsmarsch vorstellt, in Fontainebleau.

David fertigte auch eine grosse Anzahl von Büsten, worin er ausgezeichnet genannt werden kann. Die Männer, welche er portraitirte, sind: Franz I. und Ambros Paré, beide colossal; Visconti; Camille Jordan; die Barone Desgenettes und de Volney; Béclard, im Musée zu Angers; Cooper, für die vereinigten Staaten Amerika's; Casimir Delavigne; Raoul Rochette; Jérémie Bentham, ein Geschenk nach England; Fénélon, im grossen Sitzungssaale zu Paris; Montesquieu; Rouget Delisle, in einem grossen Medaillon; Racine; Heinrich II.; Lacépède; Casimir Perrier; Kératry; Rouget Delisle, en buste; Grégoire; Rossini; Colonel Moncey; Cazenave; Caumartin; Lafayette, Geschenk an die vereinigten Staaten; Sieyes; Barrière; Merlin de Douay; Lady Morgan; Chateaubriand, colossal. Man besitzt von ihm auch mehr als 90 Medaillons, welche Victor Hugo; Charlet; Horace Vernet; Orfila und Béclard; die Damen Tastu; Delphine Gay; Belloc und Pasta etc. vorstellen.

David lässt auch deutschem Verdienste überall die gerechteste Anerkennung wiederfahren. Im Jahre 1828 kam er nach Weimar, um Göthe's Bildniss zu fertigen. Er führte es dann in colossaler

Grösse in Marmor aus und sandte es 1831 dem Dichter zum Geschenke. Im Jahre 1834 kam er nach München, um Schelling's Portrait zu verfertigen und in demselben Jahre modellirte er in Stuttgart auch das Bildniss Dannecker's. Diese deutschen Männer vermehren David's interessante Sammlung von Bildnissen.

Im Jahre 1835 wurde seine Büste Mizkewicz's in weissem Marmor allgemein bewundert und zwar als eine der ausgezeichnetsten Leistungen des Künstlers.

David ist seit 1825 Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des Institutes und Professor der Akademie der Malerei. Auch andere Akademien zählen ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder. Er wird häufig David von Angers genannt, um ihn von dem berühmten Maler dieses Namens zu unterscheiden.

David, François-Anne, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Paris 1741, gest. daselbst 1824. Dieser Künstler, der einer der besten Schüler von Le Bas war, gab zahlreiche Werke heraus, die ehrenvolle Anerkennung fanden. Selbst der König ernannte ihn zum Cabinet-Kupferstecher und die Akademie von Rouen und Berlin zählten ihn unter ihre Mitglieder.

Er stach mit Erfolg Portraite und Geschichte.
Seine vorzüglichsten Arbeiten sind:

Antiquités d'Herculanum, 12 vol. 4. von 1780 — 1803.
Histoire d'Angleterre 3 vol. 4. von 1784 — 1800.
Antiquités étrusque, grecques et romaines 5 vol. 4. von 1785—88.
Histoire de France 5 voll. 4. von 1786 — 1796.
Museum de Florence 8 voll. 4. von 1783 — 1803.
Histoire de Russie, en figures 3 vol. 4. von 1799 — 1805.
Monumens inédits de l'antiquité 3 vol. 4. 1806 mit Mlle. Sibire herausgegeben.
Histoire de France sous Napoléon, en fig. 4. vol. 4. von 1811 — 1813, 24 Lief.
Histoire d'Angleterre sous George III. 4. 1812.
Bible des enfans, en fig. 12. 1814.
Le Cabinet du roi, 12. 1816.
Abrégé de l'histoire universelle. 4. 1817.
Histoire d'Angleterre; en fig. jusqu'en 1817. 8. 1818.
Histoire de France jusqu'en 1814. 3 vol. 8. 1818.
Livres hist. de l'ancien Testament. 8. 1819 etc.
Mehrere dieser Werke blieben unvollendet.
Von einzelnen Blättern kennt man von ihm:
Theseus als Stierbändiger, nach Vanloo. Ein gr. Bl. im ersten Drucke vor der Schrift.
Der Triumph der französischen Republik, nach Carl Monnet.
Der Triumph Napoleon's, nach demselben.
Das Bildniss des ersten Consuls.
Die Schlacht von Marengo.
Die Krönung des Kaisers Napoleon und denselben, wie er im Invalidentempel die Ordenssterne der Ehrenlegion austheilt.
Die Schlacht bei Austerlitz, nach Monnet.
St. Cäcilia, nach Rafael 1808.
Die Dornenkrönung, nach Titian.
Ludwig XVIII. im k. Ornate 1814.
Portrait Karl des Grossen, 1819.
Frühere Werke des Künstlers sind noch:

Carl I. mit seiner Familie, nach van Dyck, gr. fol.

Die Bildnisse Netscher's, seiner Gemahlin und seines Sohnes, auf einer Platte 1772, fol.
Le chasseur hollandais, nach Metzu, fol.
La liseuse hollandaise, kl. Bl. nach G. Douw.
Le marche aux herbes d'Amsterdam, nach demselben.
La bonne mère, nach St. Bernard. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und solche in rother Farbe.
Le marchand d'Orviétan, nach K. du Jardin, gr. qu. fol.
Ansicht des Golfes von Venedig, kl. Bl.
Le taureau, eine schöne Landschaft nach P. Potter, gr. qu. fol.
Ludwig XVI. in der Nationalversammlung, ein schönes Stück nach le Jeune, gr. qu. fol.
Ein Arzt betrachtet ein Glas, während der Geliebte seiner Frau die Hand küsst. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Im Jahre 1797 gab David Elémens du dessin in 8. heraus und 1798 erschienen seine Proportions des plus belles figures de l'antiquité, accompagnés des leurs description par Winckelmann, 4.
Gabet lässt diesen Künstler im dict. des artistes um 1770 geboren werden, was unrichtig ist, denn David begann schon 1780 seine herkulanischen Alterthümer. Rost setzt sein Geburtsjahr in 1741.

David, Charles, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1600, bildete sich nach den besten Stechern seiner Zeit, und er selbst verdient alle Beachtung. Man hat von diesem Künstler täuschende Copien von Villamena's Ausrufern der Stadt Rom, 16 Stücke mit verschiedenen grottesken Figuren. Ausserdem sind noch zu erwähnen:

Ecce homo gr. fol.
Die Amme mit dem Kinde, fol.
Ein Alter betastet den Busen eines jungen Mädchens, qu. fol.
Die Arbeiten des Herkules, nach F. Floris 12 Stücke, qu. fol.
Veronika mit dem Schweisstuche, nach S. Vouet.
Maria von Engeln umgeben, nach J. L. Champagne 4.
St. Catharina nach J. Blanchard.
Maria nährt den heil. Bernhard mit ihrer Milch, nach Ph. de Champagne, 4.
Die Weisheit erweckt einen schlafenden Mann, nach demselben. 4.
Ein Mann mit einem Kruge, nach G. Hondhorst, kl. 4.
Ein Mann mit einer Schnecke auf dem Finger, und ein Ziegenbock mit einer Krone von Schnecken und auf dem Tische ein Teller mit Schnecken, ein seltenes Blatt nach Callot, 4.
Der Bockpfeifer, nach C. Vignon, ein kl. Blatt.
Ein Soldat in halber Figur, nach S. Vouet, 8.
Merkur vom Ueberflusse begleitet, fol.
St. Magdalena in halber Figur, nach A. Bloemaert, gr. 8.
David hat auch einige Blätter mit C. D. oder D. C. sc. bezeichnet, allein diese muss man nicht mit denen des Corn. van Dalen verwechseln, dessen Manier nicht so breit, aber verständiger ist. Einige seiner Blätter sind auch mit C. D. F. signirt. Rost VII. 107. Brulliot dict. des monogr. nouv. ed. u. a.

David, Anton, Portraitmaler, der 1698 zu Venedig geb. wurde, dessen Lebensverhältnisse uns aber unbekannt sind. P. Dreret stach nach ihm das Bildniss einer stehenden Dame vor einem Tr-

sche, auf welchem die Krone steht. Dieses ist die Prinzessin Clementine, Gemahlin des Prätendenten. Oval.

David, Jerome, Kupferstecher und Bruder von Charles lernte zu Paris und begab sich dann nach Italien, wo er eine grosse Anzahl Portraite und historische Gegenstände nach eigener Zeichnung und nach fremden Meistern stach. Seine Manier ist kräftig und der des Carl ähnlich.

Zu seinen besten Werken gehören:

Das Portrait des Cardinal Richelieu zu Pferde, ein seltenes Blatt in gr. fol.

Die Bildnisse von Carl I. von England; Henriette Maria von England; Anna von Frankreich und von Gaston de France, alle zu Pferde, in fol.

Eine Folge von Philosophenköpfen, nach eigener Zeichnung 36 Bl. 4.

Das Leben Adams, eine grosse Landschaft.

Der vom Kreuze abgenommene Heiland, nach H. Ferrata, sehr gr. fol.

Christus mit Dornen gekrönt, nach Dürer, gr. 4.

Ecce homo nach Guercino, kl. fol.

Maria mit dem Rosenkranze, nach Guido, kl. fol.

Maria Himmelfahrt nach C. Procaccini, kl. fol.

St. Franz von Paula geht ohne Schiff über das Meer, nach R. Picou radirt, kl. fol.

Die Kirchen, Grabmäler und Altäre von Rom; 42 Bl. nach Montano's Zeichnung. Diese Folge erschien 1708.

Die Kreuzfindung durch Helena, nach P. Farinati.

Verschiedene Bildnisse seiner Zeit, 12 Bl. geätzt und dem Maler Dom. Corvi zugeeignet, 1775.

Das Grabmal Petrarka's.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, St. Johannes und zwei Engeln, ein seltenes Blatt nach A. del Sarto.

Das ganze Werk dieser zwei Brüder beläuft sich ohngefähr auf 220 Stück.

David, Ludwig, Maler von Lugano, wo er 1648 geboren wurde, lernte bei Ercole Procaccini, Cairo und Cignani und malte Bildnisse, geistliche und weltliche Historien für Kirchen und Palläste Roms. Auch in Venedig übte er seine Kunst, und lebte noch 1718.

Er ätzte eine Abnehmung vom Kreuze, welche mit L. D. bezeichnet ist, welches Zeichen auch andere Werke des Künstlers tragen sollen. Heinecke verzeichnet mehrere nach ihm gestochene Blätter.

Er hatte einen Sohn, Namens Anton, welcher schöne Portraite malte. Dieser soll eine Madonna nach Correggio geätzt haben, die andere wieder seinem Vater zuschreiben.

Letzterer schrieb auch ein Werk in mehreren Theilen unter dem Titel: Disinganno delle principali notizie delle arte del disegno. In einem Theile gab er Nachrichten über Correggio's Leben. Das Werk blieb im Manuscript.

David, Claudius, ein Bildhauer und Ritter aus Burgund, der 1720 in England war. Auf dem von ihm geätzten Blatt einer Fontaine setzte er: Opus equitis Claudii Davidis, Comitatus Burgundiae, ein dem Werke nicht entsprechender Pomp.

David, Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Genua, ätzte ein

Heft von 12 italienischen Costüm-Figuren, fünf Blätter Heiligengeschichten nach Mantegna und dessen Bildniss. Ferner kennt man von ihm sechs Blätter heroische Gegenstände mit Landschaft und Architektur (1775) und sechs andere: Soggetti diversi tratti dalla Storia e dalla Favola. Die bezeichnete Folge nach Mantegna's Fresken in der Eremiten-Kirche zu Padua liess Graf Durazzo stechen. Die heroischen Gegenstände sind diesem Grafen zugeeignet und die Soggetti seiner Gemahlin. Beide sind bezeichnet: Joh. Dav. Gen. Venet. inv. fec. Der Winklersche Catalog nennt beide Folgen schön.

Davidson, E., Maler zu Leyden, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Er malte geschichtliche Darstellungen, häusliche Scenen und Portraite, Bilder die von 1816 an die Ausstellungen zierten. Im Jahre 1816 wurde im Berichte der Kunstausstellung zu Amsterdam sein Bild, die Esther vor Ahasverus, nicht ungünstig beurtheilt.

Davila, Andreas Sanchez, ein Maler von Toledo, lernte in jungen Jahren die Kunst zu Paris, arbeitete hierauf in verschiedenen Städten und liess sich endlich in Wien nieder, wo er 1762 im 61 Jahre starb. Er malte meistens Bildnisse.

Daviler, August Carl, s. Aviler.

Davin, Mme., geborne Mirvault, Malerin in Miniatur und Oel, die ihre Kunst bei Suvée, David und Augustin erlernte. Diese Künstlerin verfertigte seit 1800 mehrere schöne Portraite und Genrebilder und wurde 1804 mit einer grossen Medaille belohnt. Eine zweite erhielt sie 1814, und von 1819 an brachte sie nichts mehr in die Salons.

Gabet verzeichnet mehrere ihrer Werke.

Davis, Edward le, Maler und Kupferstecher, wurde um 1640 in Wales geboren. Er zeigte schon in früher Jugend viel Lust zu den zeichnenden Künsten und daher trat er in Loggan's Schule, aus welcher er aber wegen übler Behandlung der Meisterin bald wieder ging. Zeitumstände nöthigten ihn jetzt den Bedientenrock anzuziehen und in dieser Eigenschaft kam er mit seinem Herrn nach Paris. Hier fand er Gelegenheit, sich in der Malerei Uebung zu erwerben, und nun bediente er sich nach der Rückkehr in England bald des Pinsels und bald des Stichels, je nachdem man seine Dienste in Anspruch nahm. Seine Stiche sind indessen mehr bekannt als seine Gemälde, und darunter die Folge historischer Portraite, die als Gegenstück zu jener des S. Cooper dienen sollte. Den Anfang machte das Bildniss Karl II., aber der Künstler verwischte in der Folge die Züge dieses Königs und füllte den Raum mit jenen Wilhelm III., dessen Nachfolgers aus.

Ein Blatt mit St. Cäcilia, die auf dem Basse spielt, nach van Dyck, ist mit Eduardus le Davis sc. 1673, bezeichnet.

Man kennt von ihm ausserdem folgende Blätter:

Jakob Herzog von York, oval.
Die Herzogin von Portsmouth, sitzend.
Wilhelm von Oranien, nach Lely.
Maria von Oranien, nach demselben.
Stephan Montague 1675.
General-Monke.
Carl, Herzog von Richmond, nach Wissing 1672.
Ecce homo, nach Carracci (oder van Dyck?) Selten.
Eine heil. Familie nach Algardi. A Paris chez Chauveau.

Ein Mann mit einer Narrenmütze. Edward le Davis Londoni sc.

Davis, J. S., vorzüglicher englischer Architekturmaler, dessen Talent allgemein anerkannt wird. Seine perspektivischen Darstellungen haben das Verdienst der getreuesten Wahrheit und einer sorgfältigen Behandlung. Im Jahre 1831 erhielt er von Lord Fernborough den ehrenvollen Auftrag, das Innere des Vaticans und des Eskurials und andere berühmte Denkmäler in Gemälden darzustellen.

Davis, R. B., ein geschickter jetzt lebender englischer Genremaler. Er malte auf Befehl des Königs eine Reihe von Darstellungen des Zuges in der Westminster-Abtei am Krönungstage Wilhelm V. Die Aehnlichkeit der dargestellten Personen ist sprechend und die Ausführung der Details die Arbeit einer kunstgeübten Hand.

Davison, Jeremiah, ein englischer Maler, dessen Eltern aus Schottland stammten, malte in London und in Schottland viele Portraite, an welchen er die Stoffe aufs täuschendste darstellte. Er starb 1745 ohngefähr 50 Jahre alt.

Dieser Künstler darf nicht mit dem Consul Davidson verwechselt werden, der 1766 in Aegypten die Pyramiden bei Ghizé gezeichnet hat. Dieser lebte noch 1780. Fiorillo V. 562.

Daviler, Augustin Karl. S. Aviler.

Dawe oder Darve, Darves, Philipp, ein englischer Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, den Füssly dreimal unter den Namen Darve, Dave und Dawes anführt. Er war Hogarth's Schüler und arbeitete um 1760 im Geschmacke desselben.

Man kennt von ihm:

Master James Townsend, als kleiner Johannes, nach R. Cosway, fol. rund 1774.

Rinaldo und Armida, nach demselben, gr. qu. fol. 1780.

Femal Lucubration, nach Foldson, gr. fol. 1772.

Admiral Hardy, nach Hudson, fol. 1779.

Die Austernhändlerin, nach Morland, gr. fol. 1769.

Die Wäscherin, nach demselben, fol. 1769.

Ein schlafendes Mädchen von einem Knaben erweckt, nach Morland, gr. fol. Schönes Nachtstück.

Der spanische Bettler, nach demselben, fol. 1779.

Der Rattenfänger, ebenfalls.

Die gelehrte Frau, ebenfalls nach Morland.

Ulysses haut im Walde der Calypso Bäume, nach A. Kaufmann, gr. fol. 1776.

Portrait von W. Schutter mit der Maske, fol. Schön.

The Miser and his mistress. (Ein Mann, der sich gegen ein Weib währt, die ihm die Börse rauben will), nach Holbein. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Cuthbert Lambert, nach R. Pollart 1786.

Morning et Worck, nach demselben, 1791.

Eine Landschaft mit schlafenden Thieren, nach S. Gilpin.

Der Tod Robins und die Beerdigung desselben. (Ein Vogel, den Kinder aus dem Käfig gelassen und den die Katze getödtet); 2 Bl. nach R. M. Paye, 1790.

Die Tauben und die Ufer der Dee in Schottland; 2 Bl. nach Morland 1787.

Theodosius. May You Constantia gemalt etc., und in Mezzot. gestochen von Darve, gr. 4.

Constantia. Oh Theodosius — non more, gr. 4.

Dawe, Georg, Maler und Kupferstecher, geb. zu London um 1781 oder 82, gest. 1829. Er widmete sich schon früh der Kupferstecherkunst und stach in einem Alter von 14 Jahren die Portraits der Elisabeth und Maria von Schottland nach Graham und im 20. nach seiner eigenen Zeichnung das Monument des Marquis Cornwallis. Auch beschäftigte er sich mit dem Studium der Anatomie und hatte sich so bedeutende Kenntnisse in dieser Wissenschaft erworben, dass man ihn als Chirurgus hätte berufen können.

Dawe hatte eine ausserordentliche Liebe für die Studien. Virgil war sein liebster Schriftsteller und er übersetzte einen grossen Theil der Werke dieses Dichters; später lernte er auch französisch, deutsch, russisch und italienisch. Sein erstes Gemälde, welches den Achilles rasend über den Tod des Patroklus verstellte, erhielt den Preis von der königl. Akademie der schönen Künste zu London. Dann malte er Naemi und ihre beiden Schwiegertöchter und eine Scene aus Cimbeline. Dieses letzte Bild hat M. Hope an sich gebracht, dessen Familie überhaupt viel zu Dawe's Bekanntwerdung beigetragen hat. Thomas Hope kaufte sein Gemälde der Andromache und liess von ihm das Portrait seiner Gattin fertigen, welches später auch gestochen wurde. Von dieser Zeit an wollten alle Reiche von Dawe gemalt seyn, und es würde ein langes Verzeichniss geben, wollte man alle von ihm gefertigten Portraits anführen. Es befinden sich darunter die Bildnisse der Schauspielerin Miss O' Neil in der Rolle der Julia, des Prinzen Leopold und der Prinzessin Charlotte, des Herzogs von Wellington u. s. w.

Der Herzog von Kent nahm Dawe mit nach Brüssel; von da begab er sich auf den Congress nach Aachen und malte daselbst mehrere ausgezeichnete Männer.

Hier bewog ihn der Kaiser Alexander nach Petersburg zu kommen, um eine Reihe von Gemälden zu verfertigen, wozu Alexander selbst den Plan entworfen hatte. Er sollte alle die tapfern Russen malen, welche sich in den letzten Kriegen ausgezeichnet hatten.

Dawe ging, nachdem er noch in Brüssel die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Oranien vollendet hatte, im Jahre 1819 nach Russland. Er kam auf diesem Wege durch Deutschland und fertigte überall Bildnisse der ausgezeichnetsten Personen; so musste er in Coburg den regierenden Herzog und in Weimar Göthe und die Grossherzogin, Schwester des Kaisers Alexander, malen.

Dawe war neun Jahre mit Ausführung der vom Kaiser Alexander ihm aufgetragenen Gemälde beschäftiget. Die Gallerie, welche auf diese Weise entstand, ist einzig in ihrer Art; sie beläuft sich auf vierhundert Portraits, ungerechnet die drei in lebensgrossen Figuren gemalten Bildnisse der Heerführer Wellington, Kutusoff und Barclay de Tolly und das 20 Fuss hohe Bildniss Kaiser Alexander's zu Pferd. Die Sammlung wurde in einer Gallerie im Winterpallast zu Petersburg aufgestellt. Alexander ernannte Dawe zu seinen Maler nnd die Akademie der Künste zu Petersburg nahm den englischen Künstler unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Man erzählt, dass Dawe während seiner grossen Arbeit mit unzähligen Mühseligkeiten zu kämpfen gehabt, dass er tausendmal auf dem Punkte gestanden, sein Unternehmen aufzugeben, dass aber Alexander's Güte ihm immer von neuem Muth gemacht habe.

Die ganze kaiserliche Familie liess sich von ihm malen, überdiess musste er Copien von vielen Gemälden aus der Gallerie für reiche Russen machen. Dawe gewann so viel Geld, als er nur wollte und kam 1828 in sein Vaterland zurück. Einige Monate später ging er wieder auf den Continent, um die dort erhaltenen

Bestellungen auszuführen. In Berlin malte er den König von Preussen und den Herzog von Cumberland; von da begab er sich wieder nach Russland, aber auf der Reise griff ihn die Kälte an und seit der Zeit war seine Gesundheit zerstört. — Er folgte dem Kaiser Nicolaus nach Warschau und malte daselbst das Porträit des Grossfürsten Constantin. Sein übler Gesundheitszustand nöthigte ihn aber seine Arbeiten zu unterbrechen. Er kam in sein Vaterland zurück und starb daselbst. Sein Bruder und sein Schwager haben mehrere seiner Gemälde gestochen. Dawe hinterliess Manuscripte und Skizzen. Nachrichten fanden wir im Kunstblatt 1830. Passavant sagt aber in seiner Kunstreise durch England S. 300, dass eine hohe Dame den Künstler dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in London vorgeschlagen habe.

Dawe, Heinrich, Kupferstecher zu London, der mehrere schätzbare Werke geliefert hat, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Von seinen Blättern erwähnen wir:

Das Bildniss des Georg Birkbeck 1827, nach Lane.

John Kemble als Hamlet, nach dem Gemälde des Sir Th. Lawrence 1828, fol.

Das Portrait der Mrs. Siddons als tragische Muse, nach dem berühmten Gemälde Reynolds in der Grosvenor-Gallerie, fol.

Marie Queen of Scott's Escape from Lochlevencastle, nach H. Fradelle.

Dawher, Adolph, ein Bildhauer zu Augsburg, verfertigte 1491 ein Basrelief in Holz für die St. Ulrichskirche, wofür ihm die für jene Zeit bedeutende Summe von 350 fl. bezahlt wurde. Der Künstler muss also im Rufe grosser Geschicklichkeit gestanden haben.

Dawkins, ein englischer Künstler, dem man die bekannten Abbildungen der Ruinen von Palmyra und Balbeck zu verdanken hat, die von 1759 — 69 erschienen.

Ein anderer dieses Namens gehört zu den geschickten Baumeistern der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Day, Alexander, ein englischer Miniaturmaler unsers Jahrhunderts, der sich lange in Rom aufhielt. Hier veranstaltete er mit Erlaubniss Pabst Pius VII. einen Abguss von dem berühmten Coloss des Phidias auf Monte Cavallo. Day malt Bildnisse, in denen er besondern Fleiss auf die Ausführung der Köpfe verwendet, aber er vernachlässiget oft die Zeichnung der übrigen Theile. Den weiblichen Köpfen weiss er besonders Grazie zu ertheilen.

Dayer oder Dayes, Edmund, ein englischer Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der um 1780 arbeitete.

Heinecke nennt von ihm vier Blätter:

Rustic courtship und Polite courtship, und zwei angeschirrte Kutschenpferde. Nach Morland stach er Kinder in einer Landschaft, nach J. R. Smith die Visite beim Grossvater 1788.

Dayes ist einer derjenigen, die sich 1801 vereinigten, die Schönheiten ihres Vaterlandes zu schildern und desshalb eigene Reisen durch Grossbrittannien machten. Das Resultat dieses Unternehmens waren die Beauties of England and Wales etc. 4. Er schrieb auch ein Werk über die Malerei, welches 1804 von J. Pichlhofer ins Deutsche übersetzt wurde.

Dayley, Richard, ein englischer Zeichner und Kupferstecher. Er gab 1823 ein Werk heraus, unter dem Titel: Gems, principally from the Antique, von ihm gezeichnet und geätzt.

Dazaincourt, oder Dazincourt, Blondel, ein Kunstliebhaber, Ritter des heil. Ludwig, ätzte von 1758 — 68 verschiedene Landschaften. Auch Zeichnungen sind von ihm zu finden.

Dé, le maître au, S. Beatrizet.

Deacon, James, ein trefflicher Miniaturmaler, der meisterhafte Portraite ausführte, aber schon in jungen Jahren starb, in Folge der verpesteten Luft eines Gefängnisses, in welchem er einem merkwürdigen Verhör beiwohnte. Fiorillo V. 609.

Deane, John, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geboren in England um 1750, gest. in London 1798. Dieser Künstler arbeitete Bildnisse und Geschichte mit gleichem Erfolge.

Unter seinen Werken sind zu erwähnen:

Die junge Mirjam mit der Leyer, J. Deane del. et fec.
Die ersten Abdrücke vor der Schrift sind sehr schön.
Er stach die Bildnisse von Miss Fitzpatrick, nach Reynolds.
Thomas Lelano, nach demselben.
Mistriss Elliot, nach Gainsborough.
Mr. Williams, nach Pether.
Elisabeth von Derby, nach Romney.
Miss Anne Parr, nach demselben.
Master Payne als nackendes Kind mit einem grossen Hunde spielend.
Miss Hill als Schäferin, nach Russel.
Caroline de Lightfield, im Hute, nach J. Hoppner, alle in fol.
Die vier Evangelisten nach Rubens und Jordaens, gr. fol.
Anton von Padua und das Jesuskind nach Murillo, gr. fol.
Cartouche, nach Reynolds fol.
Der Sohn des Ritters Watkyns Wynne, als kleiner Johannes, kl. fol.
Cupido als Knabe eine Fackel tragend, nach Reynolds.
Die kleine Hirtin, nach J. Hoppner.
Ein ländliches Fest, nach Morland. ein gr. Bl. 1790 gestochen etc.

Deane, C., jetzt lebender englischer Landschaftsmaler, von welchem man treffliche Ansichten kennt. Er weiss seinen Standpunkt glücklich zu wählen und im heitern Effekt des Lichtes und der Färbung zu gefallen. Er zeichnet sich unter der Masse von englischen Landschaftsmalern besonders aus.

Deare, J., Bildhauer zu London, der besonders Portraitbüsten ausführt. Im Jahre 1831 brachte er auch eine Marmorgruppe zur Ausstellung, die Beifall fand. Sie stellt Virginius und Virginia dar.

Debacq, Alexander, Historien- Genre- und Portraitmaler zu Paris, wo er 1804 geboren wurde und in der Schule des Baron Gros sich bildete. Dieser Künstler hat sich bereits durch einige schöne Bilder hervorgethan, unter denen besonders der Tod des Jean Goujon Erwähnung verdient, als eines derjenigen Bilder, in welchen sich die neue französische Schule repräsentiret. Es ist in Landon's Annales du Musée, Paris 1834 abgebildet. In der Kirche von Eclimont ist von ihm die Marter des heil. Symphorius.

Seine Schwester ist eine Porzellainmalerin. Man kennt von ihrer Hand Copien nach grossen Meistern.

Debay. S. Bay.

Debez. S. Bez.

Debia, Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Man besitzt von seiner Hand Landschaften mit historischer und mythologischer Staffage und verschiedene Ansichten. Er hielt sich um 1827 zu Paris auf.

De Boisfremont. S. Boisfremont.

De Boissieux. S. Boissieux.

Debon, Mme., Historien- und Portraitmalerin auf Porzellan, eine Künstlerin, welche zu Paris mit der berühmten Jaquotot wetteifert. Von ihrer Hand kennt man das Portrait von Ducis, nach Gérard; die Madonna di Foligno, nach Rafael; Magdalena, nach Correggio; die Unterhaltung bei der Aspasia, nach Girodet; ein Mädchen mit einem Hunde, nach Van der Werff; Psyche von den Zephyren entführt, nach Prudhon, 1830 u. s. w.

De Bouffret. S. Bouffret.

Debray, Achill-Hektor-Camille, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1799. Er lernte bei Watelet und ging dann nach Rom, um nach den besten Meistern zu studiren. Hier malte er schöne Ansichten, die nach seiner 1827 erfolgten Rückkehr nach Paris den Beifall des Publikums fanden. Seit dieser Zeit übt er in dieser Stadt seine Kunst.

Debret, Historienmaler zu Paris, lernte bei David und ging dann als Pensionär des Königs von Frankreich nach Rom, um sich an den Meisterwerken dieser Stadt auszubilden. Er blieb hier einige Jahre und kehrte dann nach Paris zurück, wo er seine Kunst meistens Darstellungen aus der neuesten Geschichte weihte, in denen er sich als trefflichen Künstler der neuern französischen Schule bewies. Er eignete sich die Gründlichkeit der Zeichnung an, die seine Schule auszeichnet, im Colorit aber ist er weniger glücklich. Im Jahre 1804 sah man von ihm ein Gemälde, welches den Arzt Erasistratus vorstellt, der die Krankheit des jungen Königs Antiochus entdeckt; 1806 Bonaparte zu Pferde, wie er auf einem seiner ersten Feldzüge in Italien vor einem Zuge österreichischer Verwundeter mit den Worten den Hut abnahm: Ehre dem unglücklichen Muthe. Dieses Gemälde gehört dem gesetzgebenden Corps. Im Jahre 1808 malte er Napoleon, wie er den Braven der russischen Garde das Kreuz der Ehrenlegion ertheilt, und 1812 eben denselben, wie er in der Invaliden-Kirche die Orden vertheilt. Sein Perseus und Andromeda erschien 1814, und 1822 stach Pradier nach ihm die Ausschiffung der Erzherzogin Caroline von Oesterreich.

Debret, François, Architekt, geb. zu Paris 1777, Schüler von Percier und Fontaine, ein Künstler, der durch mehrere bedeutende Werke bekannt ist. Er baute 1826 das Theater des nouveautés, 1819 den neuen Opernsaal in der Strasse Lepelletier und stellte mehrere öffentliche Gebäude her. Sein Werk ist auch der Pallast, in welchem die k. Schule der Künste sich befindet, und 1813 lei-

tete er ebenfalls die Arbeiten der Kirche St. Denis, so wie er auch Architekt der Notre-Dame Kirche ist.

Im Jahre VI erhielt sein Plan zur Verschönerung der elysäischen Felder den Preis und später gewann er mehrere Medaillen. Im Jahre 1826 wurde er Mitglied des Institutes und Ritter der Ehrenlegion. Gabet.

Debucourt. Philipp Louis, Maler und Kupferstecher, wurde zu Paris 1757 geboren. Er lernte die Malerei unter Vien's Leitung und übte dieselbe bis nach seiner 1781 erfolgten Aggregation der Akademie. Seine Gemälde bestehen in Genrestücken von angenehmer Färbung und sinnreicher Composition. Er bekam auch den Titel eines königlichen Malers und das k. Institut nahm ihn unter die Zahl der correspondirenden Mitglieder auf. In der Folge widmete er sich der Kupferstecherkunst fast ausschliesslich, und machte sich hierin zuerst durch einige Blätter in Farben bekannt, welche von den Liebhabern sehr gesucht wurden. Hierauf versuchte er sich in schwarzer Kunst und in Aquatinta und lieferte in jeder Art schätzbare Blätter. In seinem Neffen und Schüler Jazet hinterliess er auch einen Künstler, der die Aquatinta-Manier mit besonderem Glücke übt.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren, doch muss es erst nach 1824 erfolgt seyn, da er in diesem Jahre noch arbeitete.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

Le compliment de la nouvelle année et les bouquets, zwei ovale Stücke 1787 und 88 in Farben abgedruckt, so wie:

Le noce du château.
Le Menuet de la mariée.
La fête de la grand maman.
Annette et Lubin.
L'escalade et la cruche cassée, 2 Bl. 1787.
Galerie du Palais-Royal und der Pendant, zwei sehr grosse Stücke in die Breite, wie die Vorhergehenden colorirt.
La croix d'honneur und le drapeau, 2 Bl. in Schwarzkunst.
Les amusements de famille ou l'enfant soldat, in derselben Manier.
Das Portait des Marquis de la Fayette, schwarz lavirt.
La promenade du palais royal.
Les deux baisers.
Das Bildniss Ludwig's XVI., der Nation zugeeignet; gr. fol.
Derselbe stehend, schwarz lavirt; gr. fol.
Allegorie auf den Staatsminister Vergennes.

Alle diese Blätter rühren auch der Erfindung nach von Debucourt her; einige dieser Compositionen sind von ihm selbst gemalt:

Le siècle du Louis XV., nach Lemonier.
Le cheval effrayé de la foudre, und das Gegenstück le chasseur égaré, 2 Bl. in Schwarzkunst, nach C. Vernet.
Le cheval effrayé par des lions, ein sehr grosses Blatt in derselben Manier und nach demselben Meister.
La Mort de Poniatowski, nach Horaz Vernet. (9 Thlr.)
La Bataille de Somo-Siera, nach demselben.
La grande garde des lanciers polonais, nach H. Vernet. (9 Thlr.)
Lanciers polonais en cantonnement, nach C. Vernet. (9 Thlr.)
Le Combat en Egyte, nach demselben. (11 Thlr.)
Une grande Calèche, nach demselben.
La chasse au renard, nach demselben.

Les chiens ayant perdu la trace, nach demselben. (7 Thlr.)
Grande course au Champ-de-Mars, nach C. Vernet.
Combat d'hussards français et de Mamelucks, nach demselben.
Alle diese Blätter sind in schwarzer Manier und in grossem Formate.
Gabet verzeichnet im dict. des artistes de l'école française au XIX siecle noch folgende Blätter von Deboucourt:
Le chasseur au tir, nach C. Vernet.
Fin de la course, nach demselben.
L'incendie.
Le chasseur à l'affût.
Réception de la duchesse de Berry par le roi à Fontainebleau, nach C. Vernet.
Vue de la ville de Lyon.
Le coup de tonnere, 1824, nach C. Vernet.
La Mariée, nach Duval le Camus.
Bataille de Somosierra, nach H. Vernet, lithogr.
Von ihm sind auch Blätter in der Voyage pittoresque du nord de l'Italie, nach Naudet, Cassas und du Perreux.
Im Jahre 1811 gab er ein mit vielem Geschmacke ausgeführtes Zeichenbuch heraus: Encyclopédie du dessin, recueil de principes sur toutes les parties de cet art, dessiné et gravé à la maniere du crayon d'après un procedé perfectionné.
Seine Blätter bezeichnete er mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, oder mit Deb. Debt. sc.
In einigen Schriften ist dieser Künstler de Bucourt genannt und bei Gabet auch unter Bucourt rubrizirt. Andere führen ihn unter Bucourt und Debucourt doppelt auf.

Decache oder Decaché, P., ein Zeichner und Kupferstecher, der nach Heinecke's Angabe um 1770 zu Paris nach verschiedenen Meistern arbeitete. Seine Blätter bestehen in Genrestücken und Bildnissen. Unter letzteren ist jenes Clemens XIII.

Dieser Decache ist wahrscheinlich Eine Person mit Heinecke's Decaché, der 1790 noch zu Paris lebte. Dieser war auch Maler. Heinecke erwähnt von seiner Hand des Bildnisses des Pfarrers J. Fay de Tersan, das der Künstler nach eigener Zeichnung gestochen.

Decaisne, Heinrich, geschickter Historien- und Portraitmaler, geb. zu Brüssel 1799, Schüler von David, Girodet und Gros. Dieser Künstler, der besonders als Portraitmaler beliebt ist, lieferte mehrere schöne Bilder, unter denen besondere Erwähnung verdienen: Eine indische Familie in der Verbannung; der Paria und der junge Bramine; Milton diktirt seinen Töchtern das verlorne Paradies; Abschied Carl I.; Margaretha von Valois; Lady Francis fleht Cromwell zu Gunsten der Stuarts an; die Portraite von Gustav de Montebello, Say u. s. w.

In Decaisne's Bildern ist der Farbeneindruck sehr erfreulich. Er gefällt sich in brillantem Roth und Blau, aber die Abtönung ist häufig wohl gerathen. Auch die Behandlung der Stoffe zeigt von fleissiger Naturbeobachtung.

Decaisne gab auch lithographirte Blätter heraus.

Decamps, Alexander Gabriel, S. Descamps.

Decaux, Mme. Vicomtesse, geborne Milet de Mureau, malt Früchte und Blumen. Sie lernte die Kunst bei Vandael und machte

sich schon 1802 bekannt. Bis 1819 sah man Bilder von dieser Künstlerin auf den Ausstellungen.

Decheselles, ein Maler, dessen Landon (Annales I. 189) erwähnt. Er malte Blumen und Stillleben, erreichte aber die zauberische Harmonie van Spaendonk's nicht, obgleich seine Bilder angenehm, sorgfältig in der Ausführung und correkt in der Zeichnung sind. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren. Gabet erwähnt seiner nicht.

Decio, Augustin und Ferrantes, Miniaturmaler von Mailand, arbeiteten zu Turin am Hofe des Herzogs Emanuel und lieferten schätzbare Stücke, wenn sie auch mit denen Clovio's nicht zu vergleichen sind. Blühten um 1560.

Decius, ein röm. Bildhauer, dessen Lebenszeit sich nicht genau bestimmen lässt. Plinius sagt, dass P. Lentulus zwei Brustbilder, eines von Chares, das andere von diesem Decius, im Capitol aufgestellt hat, dass aber jenes des Römers im Vergleich mit der Arbeit des Chares geringe gewesen sei.

Dieser Lentulus scheint der Consul P. Cornelius Lentulus Spinther gewesen zu seyn, der a. u. 697 auf die Zurückberufung Cicero's antrug. Decius kann also nicht lange vor diesem Consule gelebt haben.

Decker, Paul, Architekt und Kupferstecher, wurde zu Nürnberg 1677 geboren und ging 1699 nach Berlin, um unter Schlüter die Baukunst zu erlernen. Er wohnte in dem Hause dieses Künstlers, für den er zeichnete und im Jahre 1703 stach er mit J. W. Heckenauer auf sechs Blättern das k. Schloss, wie es nach Schlüter's Entwurf hätte werden sollen. Zu dieser Zeit stach er noch andere Blätter, wie: den Titel zur Krönungsgeschichte Friedrich I.

Im Jahre 1706 ging Decker wieder nach Nürnberg, ward sulzbachischer Hofbaumeister und starb 1713 als Hofbaumeister zu Baireuth. Man hat von ihm ein Werk in fol. mit vielen Kupfern: den fürstlichen Baumeister, in welchem bunte und seltsame Ueberladung, oft barrocke Ideen herrschen. In ähnlichem Geiste sind auch verschiedene Hefte von Zeichnungen für Goldschmiede, Stuccaturer etc. Geätzt von seiner Hand kennt man auch zwei Plafonds, welche die Gerechtigkeit und Stärke vorstellen, und in den Actis saecul. sacr. acad. Altorfin 1723 fol. p. 52 sind nach seiner Zeichnung vier gute Bildnisse von Nürnberger Rathsherren gestochen.

G. L. Lichtensteger, J. A. Corvinus, A. Hofer, J. Kleinschmidt, B. Sedletzky, J. C. Staudner haben nach ihm verschiedene Blatter gestochen.

Seine Architectura theoretico-practica erschien erst 1721 zu Leipzig in fol., und im folgenden Jahre die Fortsetzung.

Decker, Paul, der jüngere, war der Sohn des obigen, und ein geschickter Maler. Er malte Historien und Portraite, worunter die letzteren einen interessanten Beitrag zur modernen Iconographie bilden. Seine zahlreichen Werke wurden von den besten Meistern seines Jahrhunderts gestochen. Sie stellen meistens die Personen in Landschaften vor und bieten schöne Details und gefallen wegen der Zierlichkeit des Pinsels und der guten Laune, die in ihnen herrscht. Mit gleichem Erfolge, wie das Portrait behandelte er auch die Darstellungen aus dem alten und neuen Testament.

P. G. Rugendas stach nach ihm 57 Blätter mit Scenen aus dem spanischen Successions-Krieg. Seine Zeichnungen zu dem Laconicum Europae speculum haben verschiedene Künstler geätzt. Dieser Künstler, den Heinecke für einen Bruder des Architekten hält, wurde 1739 Director der Malerakademie zu Nürnberg, eine Stelle die er bis 1742 bekleidete, doch wissen wir nicht, ob zu dieser Zeit ihn der Tod ereilte.

Decker, Carl, Kupferstecher, der in Holland um den Anfang des 18ten Jahrhunderts lebte. Er arbeitete an dem Theatrum Pedemontani et Sabaudiae, und gab ein grosses Blatt heraus: Nederlandsch Zee-Triomph de M. Ruyter et de Tromp. Auch kennt man von ihm ein Bildniss Carl II. und anderes.

Decker, Custos, Zeichner mit der Feder, fertigte Zeichnungen, welche grotteske Gegenstände darstellen im Geschmacke des P. Breughel. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet, und eine trägt die Jahrzahl 1524.

Brulliot dict. des monogr. I. 1172.

Decker, Cornelius. S. Dekker.

Decker. S. auch Dekker.

Decker, J. A., Maler zu Hamburg, zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er malte Schlachten und einige Historien, zeichnete aber Pferde und Figuren schlecht und in steifer Stellung. Von Haltung und Beleuchtung scheint er gar keine Kenntnisse gehabt zu haben. Das Colorit seiner Bilder ist hell und sehr farbig.

Er war der erste Lehrmeister des nachher so berühmten J. M. Weyer.

Decker, Hans, ein Bildschnitzer zu Nürnberg, der in dem Bürgerverzeichnisse 1449 erwähnt wird. Murr führt mehrere Arbeiten von ihm an, die in den Jahren 1432, 37 u. s. w. verfertiget sind. Von ihm ist wahrscheinlich die Grablegung Christi in der Wolfgangskapelle bei St. Aegid, so wie auch der grosse Christoph in der Sebalduskirche vom Jahre 1447. Dieser Künstler besass ein ausserordentliches Talent grosse Figuren zu vollenden, und man kann, sagt Fiorillo I. 256, mit ihm die zweite Epoche der nürnbergischen Bildhauerkunst anfangen, die bis auf A. Kraft geht.

Decker, Johann Stephan, Miniaturmaler und Zeichner, geboren zu Colmar 1784, ein trefflicher Künstler, reiste im 20. Jahre nach Paris, wo er sich unter David's und R. Kropf's Leitung während eines Zeitraums von 8 Jahren vollkommen ausbildete. Hierauf kehrte er nach Colmar zurück, bereichert mit einer Sammlung von Portraiten aller in Paris befindlichen bedeutenderen Personen, sowohl en miniature nach der neuesten Isabeischen Methode auf Papier in etwas grösserem Format, als die gewöhnlichen Miniaturen auf Elfenbein sind, als auch in der Miniatur a l'Estampe. Die damalige Anwesenheit des Hauptquartiers der verbündeten Mächte verschaffte ihm Bekanntschaften mit vielen, besonders ungarischen Edelleuten, welche ihn bewogen im Jahr 1818 nach Ungarn zu reisen, wo er durch seine schönen Portraite sich grossen Beifall erwarb. Im Jahr 1821 begab er sich nach Wien, wo er für den Fürsten Metternich und für die Erzherzogin Marie Louise arbeitete. Für letztere zeichnete er das Portrait des Herzogs von Reichstadt in ganzer Figur, die Bildnisse des Grafen Johann von Ester-

hazy und seiner Gemahlin, des Fürsten Lichnowsky, des berühmten Künstlers Peter Krafft u. a.

Vorzüglich gelungen sind Amor und Psyche und eine liegende Nymphe nach Canova, der süssen Weichheit des Meisters ganz entsprechend, auf die zarteste Art in Kreide gezeichnet.

Decker's Aquarellen sind von seltener Lieblichkeit; vorzüglich: das Grabmal der Agnes Sorel; der Ritter am Grabe; das Schweizermädchen; die altdeutsche Dame u. s. w. Hormayr's Archiv 1821. Nro. 131 u. d. ff. Jahrgang.

Deckinger oder Teckinger, eine Malerfamilie von Ulm, in welcher ein Peter Deckinger schon 1407 vorkommt. Hans Deckinger wurde 1430 Bürger in Ulm; Laux Deckinger, der auch auf Glas malte, lebte 1552 und Hieronymus 1564.

Weyermanns Nachrichten 1829.

Decoché. S. Decache.

Decourcelles, Pauline, eine ausgezeichnete Aquarellmalerin zu Paris, die bei Barraband ihre Kunst erlernte. Sie widmete sich, wie ihr Meister, dem naturhistorischen Fache und brachte es hierin zu grosser Vollkommenheit. Beweise davon sind die Zeichnungen der mit Glanz und Zartheit colorirten Blätter in A. G. Desmarest's Histoire naturelle des Tangaras, des Manakins et des Jodiers. Paris 1805 fol.

Decourcelles, Portraitmaler in Oel und Miniatur, der zu Paris, seiner Vaterstadt, bei Picot die Kunst erlernte. Man hat von ihm mehrere Miniaturen in ziemlich grossem Formate, darunter eine die Züge Talma's vorstellt.

Dieser Künstler befasst sich auch mit dem Unterrichte im Zeichnen und in der Malerei.

Wir können nicht bestimmen, in welcher Beziehung er zur Pauline Decourcelles stehe.

Dedéban, Architekt zu Paris, geb. 1784, lernte bei Vaudoyer und Percier, und lieferte mehrere schöne Entwürfe. Von ihm ist neben andern das Titelblatt der monumens anciens et modernes de l'Indoustan von Langles und Boudeville. Andere Arbeiten von ihm sind in den grands prix d'Architecture. Den ersten gr. Preis erhielt der Künstler 1806.

Dedreux-Dorcy, Pierre Joseph, Historien- Genre- und Portraitmaler, geb. zu Paris 1789, bildete sich in Guérin's Schule und malt auch in der Manier derselben. Er machte sich zuerst 1812 durch ein Bild bekannt, welches Bajazet und den Hirten darstellt, gegenwärtig im Museum zu Bordeaux. Dieses Gemälde erwarb dem Künstler eine goldene Medaille. Von dieser Zeit an brachte Dedreux mehrere schöne Werke zu den Ausstellungen, sowohl Historien- als Genrebilder, die sich in den Händen der Liebhaber befinden.

Dedreux, Pierre Anne, der ältere, Bruder des vorhergehenden, Architekt, geb. zu Paris 1788, Schüler von Percier und Fontaine. Dieser Künstler machte sich durch mehrere Werke bekannt, unter denen folgende die vorzüglichsten sind. Die Kapelle der heiligen Jungfrau und das Presbyterium des Franz von Assisi, der Concertsaal in der Strasse Taibout, das Schloss von Pont-Leroy, für M. Casimir Perrier erbaut. Dedreux ist auch der Verfasser der Voyage en Italie, en Istrie, en Grèce et en Asie mineure, die Osterwald

in zwanzig Lieferungen bekannt machte. Im Jahre 1815 erhielt er den ersten grossen Preis. Gegenwärtig ist er Architekt des Gouvernements. Gabet.

Deelen, Dirk (Dietrich oder Theodor), ein ausgezeichneter holländischer Perspektivmaler im 17ten Jahrhundert, und insbesondere in der zweiten Hälfte desselben.

Er wurde nach Einigen 1607 zu Alkmaar geboren, nach Andern erst 1635 zu Heusden. Er lebte wenigstens eine Zeitlang an dem letzteren Orte, in späteren Jahren aber zu Armuiden in Zeeland, wo er auch einige Zeit Bürgermeister war; sodann wohnte er daselbst als Privatmann, wahrscheinlich bis an seinen Tod, dessen Jahr nicht bekannt ist.

Dirk war ein Schüler von F. Hals und besonders geschickt im Malen von Aus- und Ansichten. Besonders malte er Kirchen und Palläste, und andere Oelbilder, die ihn berühmt machten. In Holland sind noch schätzbare Originale von ihm vorhanden und auch in Deutschland finden sich köstliche Stücke. Sie haben ein vortreffliches Helldunkel, sind treu der Natur nachgeahmt und von bezaubernder Durchsichtigkeit.

In der gräflich Thurn'schen Gallerie zu Wien ist von Deelen's Hand der Herzog von Alba als Regent der Niederlande unter dem Thronhimmel, zur Rechten der Cardinal Granvella, zur Linken der Vorsitzer der Inquisition. Alba tritt die Freiheiten mit Füssen und in einer anstossenden Halle treibt der Rath des Todes sein unheimliches Spiel; gegenüber sind Unterjochte und im Hintergrunde Egmont auf dem Blutgerüste. Vom Baldachin herab hält der Teufel dem Alba eine Königskrone und dem Granvella die Tiara über die Häupter.

Defassin. S. Fassin.

Defer, Julius, Landschaftsmaler zu Paris, geb. daselbst 1803. Er bildete sich in Bertin's und Horsent's Schule und widmete sich besonders dem historischen Fache der Landschaft. Indessen malt er auch einfache Ansichten und zeichnet auf Stein.

Deflubé, Louis Joseph, Landschafts- und Marinemaler, geb. zu Paris 1797, ein geschickter Künstler, der keine andere Lehrer hatte, als sich selbst und die Natur. Er studirte in Italien und malte da mehrere Ansichten; doch auch die malerischen Gegenden seines Vaterlandes gibt er in schönen Gemälden wieder. Gabet.

Defont, M., S. Font.

Defraine, Johann Florentin, ein Maler von Lüttich, der sich's vornahm besonders Schmiede und ihre Arbeiten vorzustellen. Er arbeitete um 1780 zu Paris.

Defraine, Johann Franz, Kupferstecher, der zu Paris 1784 geboren wurde. Er war Lempereur's Schüler und Professor der Zeichenkunst. Blätter von seiner Hand sind in St. Non's Reise in Sicilien.

Defrance, Leonard, ein Maler von Lüttich, der daselbst 1727 geb. wurde und im Geschmacke Teniers malte. Er war Direktor der Maler- und Bildhauerakademie und starb 1805 als Professor der von der französischen Regierung neu gestifteten Zeichenschule. Guttenberg stach nach ihm ein Blatt, welches die Klosteraufhebung in Belgien vorstellt.

Defregger, Sebastian, jetzt lebender Maler und Bildhauer in Kufstein, malt kleine Portraite in Oel und verfertiget ebenfalls kleine Büsten und Statuen. Daneben gravirt er auch Pettschafte.

Defresne. S. Dufresne.

Defrey, Jean Pierre. S. Frey.

Degen, Dismas, ein mittelmässiger Schlachten- und Portraitmaler in Potsdam. Er malte ebenfalls Bildnisse.

Es lebte auch ein J. Conrad Degen, nach welchem J. A. Seupel etliche Bildnisse gestochen.

Degens oder Degener, T., ein Hamburger, von dem man sehr gute historische Zeichnungen kennt, die meisterhaft mit der Feder entworfen und getuscht sind. Sie tragen die Jahrzahl 1616.

Dieser Künstler war ein Anverwandter von Abraham Degens, dem Schwiegervater des J. Pfeiffer.

Deger, Ernst, Historienmaler aus Hildesheim bei Hannover, ein junger Künstler, der bereits eine hohe Stufe erreicht hat. Er bildete sich auf der Akademie in Düsseldorf, und beurkundete durch mehrere Bilder ein ausgezeichnetes Talent. Diese bestehen in Historien und in heil. Geschichten; besonders diente ihm oft Christus und die Madonna zum Gegenstand seiner künstlerischen Darstellung. Er beweist hierin Trefflichkeit in der malerischen Ausführung, Geist in der Composition und Erhabenheit und Würde des Ausdruckes, je nachdem es der Gegenstand erfordert.

Deger's Bilder befinden sich in den Cabineten und Pallästen hoher Kunstliebhaber. Viele derselben zierten die Kunstausstellungen zu Berlin und Düsseldorf und sie erwarben sich immer öffentliches ausgezeichnetes Lob.

Degéange, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Schüler David's, brachte seit 1810 mehrere Heiligenbilder, Portraite und Genrestücke zu den Ausstellungen. Gabet.

Degle, Franz Joseph, Miniaturmaler zu München, von dem wir nur wissen, dass er 1761 den Titel eines churfürstlichen Hofmalers wollte, wie aus einem archivalischen Dokumente erhellet.

Degle oder Degler, Franz, Historienmaler von Klausen in Tyrol, wurde bei seinem Oheim, einem Maler zu München, erzogen und als Portrait- und Historienmaler gebildet. Um 1736 liess er sich in Frankfurt am Main nieder und übte hier seine Kunst bis 1745, wo ihn in einem Alter von vierzig Jahren der Tod ereilte.

Degle malte zur Zeit der Kaiserkrönung Carl's VII. diesen Fürsten und seine Gemahlin und mehrere andere hohe Personen. Für die Capuzinerkirche zu Frankfurt malte er sehr grosse Passionstafeln in gutem Geschmacke.

Degler, auch Degle und Deggeler, Johann, Historienmaler, churbayerischer Hofmaler zu München, ein Künstler von grossem Talente. Dieses erkannte der berühmte Andreas Wolf, bei welchem Degler Farbenreiber war, und so wurde durch den Unterricht und unter der Leitung Wolf's der Handlanger ein tüchtiger Künstler. Er malte auch ganz in der Weise seines Meisters Altarbilder und andere Historien, in denen die correkte Zeich-

nung und die schönen edlen Gestalten erfreuen. Degler vollendete nach dem Tode des Hofmalers Wolf den untern Theil des Choraltares in der Congregationskirche zu München und in der Metropolitankirche daselbst ist die heil. Apollonia von ihm gemalt. Für die Klosterkirche zu Weihenstephan malte er die Himmelfahrt Mariä am Hauptaltare, für die Domkirche zu Freising die Bekehrung des Saulus und auch in andern Kirchen Bayerns sind noch Werke von ihm.

Degler starb zu München 1730, nachdem er 15 Jahre in Diensten des Hofes gestanden.

Degler, Anton, ein geschickter Miniaturmaler zu München, der Vater des obigen Künstlers. Er malte um 1696 schöne Portraite und lebte noch im ersten Decennium des 18ten Jahrhunderts.

Degler oder Degle, Franz Joseph, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Augsburg 1721 geboren, und von Th. Schäfler, einem trefflichen Frescomaler, in der Kunst unterrichtet. Später bildete er sich auf Reisen und namentlich in Rom nach den classischen Werken der Malerei und der Plastik. Er erhielt hier 1765 auch den zweiten Preis der Akademie von St. Lucca, worauf er ins Vaterland zurückkehrte, wo er mit Beifall Portraite und auch Altarbilder malte. Dieser Künstler starb 1812.

Degler oder Tegler, Christian, ein Maler zu München um 1580, der am Hofe Wilhelm V. beschäftiget wurde. Er malte Verzierungen und Prospekte. Im Jahre 1585 malte er für den Herzog die Stadt Landau. Wahrscheinlich malte oder zeichnete er noch andere bayerische Prospekte.

Degler, Johann, ein Bildhauer zu Weilheim, der als Lehrmeister des Ch. Angermayer bekannt ist, weniger durch seine Arbeiten. Er lebte um 1580.

Degler, Georg, Historienmaler von Vilnös bei Klausen in Tyrol, bildete sich zu München in der Schule des berühmten Andreas Wolf und erlangte in München ebenfalls einen berühmten Namen. Er malte Altarblätter und andere Bilder, die alles Lob verdienen. Im königl. Stift zu Hall sind drei liebliche Altarbilder von seiner Hand und nicht minder schön sind diejenigen, welche er für Schärding malte.

Dieser Künstler unterrichtete auch den Herzog Johann Clemens zwei Jahre in der Malerei und der Tod ereilte ihn 1685 zu Tegernsee.

Heinzelmann stach nach seiner Zeichnung Maria Loretto von Berg zu München.

Degler, Johann, Historienmaler von Lazfons in Tyrol, studirte zu Innsbruck am Gymnasium und noch Philosophie, ergab sich aber dann der Malerei und erlernte die Anfangsgründe derselben bei L. Denifle. Er ging hierauf als tyrolischer ständischer Pensionär an die Akademie zu Wien und 1825 nach Rom, starb aber schon 1829 zu Brixen in jungen Jahren.

Das Ferdinandeum zu Innsbruck besitzt von ihm zwei Gemälde und eine grosse Kreidezeichnung mit der Erweckung des Lazarus, die ein tüchtiges Talent verräth. Später überschickte er dem Museum eine genaue Copie von Titian's berühmtem Gemälde der Galerie Borghese, die himmlische und irdische Liebe vorstellend.

Degmaier, Philipp Andreas, Organist der St. Jakobskirche zu Augsburg, ätzte mehreres für den Engelbrecht'schen Verlag und starb 1771 im 60sten Jahre.

Gleichzeitig mit diesem Künstler lebte ein anderer, J. D. Degmaier, der ein Blatt nach Netscher gestochen hat.

Degmaier, August, ein Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu Augsburg um 1765 arbeitete. Er lernte bei G. Spitzel und lieferte einige schätzbare Produkte in seiner Manier, besonders für den Klauber'schen Verlag.

Degoty, Eugen, Theatermaler, ein Zeitgenosse Sanquirico's, malte in Italien während zwanzig Jahren die berühmtesten Dekorationen für die französische Oper, und hielt sich eine Reihe von Jahren in Frankreich auf. Er hat hier die Dekorationsmalerei neu geschaffen. Obgleich Degoty für mehrere Millionen Arbeiten geliefert, so starb er 1825 doch ohne Vermögen. Revue encyclop.

Deher, Bartolome, Sohn eines Malers aus München, befand sich 1783 mit churfürstlicher Unterstützung zu seiner Ausbildung in Paris. Was aus ihm geworden wissen wir nicht.

Deherain, Mme., Malerin zu Paris, verfertiget Genrestücke, die nicht ohne Verdienst sind. Im Jahre 1827 brachte sie ein Gemälde zur Ausstellung, welches Rafael vorstellt, wie er von seinem Vater zum Perugino gebracht wird.

Dehesa, Franz de la, ein spanischer Bildhauer um 1650, der zu Alcala für Kirchen und Palläste arbeitete. Im Collegium St. Ildefonso sind von ihm in Medaillons St. Thomas von Villanueva und der Cardinal Ximenes zu sehen, wie de la Puente I. 221 versichert.

Dehne, Johann Christoph, ein Kupferstecher zu Nürnberg in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunders. Man kennt von ihm verschiedene Bildnisse in den Icones Bibliopolarum et Typographorum u. s. w.

Dei, Matteo, der Sohn des Johann, Goldschmied und Niello-Arbeiter zu Florenz, verfertigte 1455 für die Gemeinde des heiligen Paul eine Pace mit der Kreuzigung Christi auf einer Silberplatte, ein Werk, das man dem Maso Finiguerra zugeschrieben hat. H. 4 Z. 7 L., Br. 2 Z. 11 L. Eine Copie von diesem Niello, das sich in der Florentinischen Gallerie befindet, wurde im Cabinet Sykes aufbewahrt.

In demselben Cabinet war noch eine ähnliche Darstellung; H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 4 L. Diese hält Duchesne, Essai sur les nielles p. 169 für modern. Die Dicke des Papiers, die Weisse und Qualität desselben, die gute Erhaltung machen diesen Schriftsteller an dem Alterthum des Blattes zweifeln.

Im Museum zu Florenz ist die Bekehrung Paul's in eine Silberplatte von diesem Künstler gegraben. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. Das Werk scheint zu einer Pace bestimmt gewesen zu seyn, aber es blieb unvollendet, wurde nicht mit Niello ausgefüllt, und die Abdrücke können daher nicht für kostbar gehalten werden. Ein solcher auf der königl. Bibliothek zu Paris trägt die Jahrzahl 1460, mit alten Charakteren geschrieben, nach Duchesne's Vermuthung von Mariette. Doch glaubt er, dass die Platte erst 1480 von Mathias gestochen worden sei. In England gibt es ebenfalls einige Abdrücke, aber sie sind, nach Duchesne's Vermuthung, modern.

und selbst den auf der Pariser-Bibliothek hält er erst um 1730 abgezogen.

Man hat diesen Mattia di Giovanni Dei mit Unrecht Dati genannt.

Von derselben Familie, wie Mathias, ist vielleicht auch der Goldschmied und Nielleur Miliani, der Sohn des Domenico Dei, ein Künstler, der mit andern an dem prachtvollen Altare des Battisterio zu Florenz gearbeitet hat. Dieses Werk wurde 1366 begonnen und 1452 vollendet.

Deibel, Joseph, churſächsischer Hofbildhauer, geb. zu Grafendorf im Grätzer-Kreise 1716, gest. 1793. Von armen Bauersleuten geboren, musste er das Tischlerhandwerk erlernen und als Geselle die Wanderschaft beginnen. In München lernte er den Hofbildhauer Kugler kennen, der ihn in seine Werkstätte nahm und auch in Dresden fand er diesen Gönner wieder, weil er der bayerischen Prinzessin Antonia bei ihrer Vermählung dahin gefolgt war. Kugler nahm den geschickten Tischler abermals in seine Werkstätte, unterrichtete ihn selbst, und bildete ihn jetzt zu einem nicht weniger geschickten Bildhauer.

Nach dem Tode des Meisters wurde er sächsischer Hofgallerie-Bildhauer und lieferte während seines 32jährigen Amtes in die k. Hofgallerie zu Dresden viele sehenswerthe Werke.

Deibel erzeugte mit der Tochter Kugler's 17 Kinder, von denen zwei seiner Söhne die Kunst des Vaters erlernten. Der eine, Fr. Xaver, ist ein berühmter Bildhauer zu Warschau, der andere, Johann, übte durch dreissig Jahre ebenfalls diese Kunst aus, wurde aber 1809 k. k. Mauth-Controlleur an der Station Münzgraben zu Grätz.

Winkler's Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern der Steyermark. S. 28.

Deig oder Taig, Sebastian, ein alter deutscher Maler, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Von seiner Hand ist im k. Bildersaal zu Nürnberg die Steinigung des heil. Stephan in kleinen Figuren, und die Krönung Mariens im Himmel, eine figurenreiche Composition.

Dieser Meister Deig starb im Jahre 1575.

Deighton, Denis, ein engl. Maler um den Anfang unsers Jahrhunderts. In der Bridgewater-Gallerie ist von seiner Hand der Tod Nelson's, ein Bild, das mehr wegen des Gegenstandes, als durch die Art, wie es gemalt ist, interessirt. Passavant's Kunstreise S. 59.

Dein, ein Künstler, der zu Nürnberg gearbeitet haben soll, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Man findet auf geätzten Blättern mit Landschaften nach Dietrich die Buchstaben D. S. und dieses soll Dein sculpsit bedeuten.

Deiniades, ein alter Vasenmaler, dessen Name auf einer Vase von Canino vorkommt.

Dejardins, Martin. S. Baugärten.

Dejoly. S. Joly.

Dejoux, Claude, Bildhauer, geb. zu Vaudan 1732, gest. 1816. Dieser geschickte Künstler war ein Schüler von W. Coustou und schon 1779 Mitglied der Akademie. Später wurde er Prof. und Rektor der k. Schule der schönen Künste und Ritter der Ehrenlegion. Unter seinen Werken zeichnet man folgende aus:

Die Marmorstatue des heil. Sebastian, das Aufnahmsstück in die Akademie; Ajax und Cassandra; Philopömen; Catinat den Plan zur Schlacht vorzeichnend; den Ruhm, eine 25 Fuss hohe Statue für das Pantheon ausgeführt; die colossale Satue des G. Desaix; Alexanders Büste, für die Gallerie Napoleon gefertiget. Dejoux's Werke verkünden sowohl in der Auffassung als in der Ausführung einen gereiften Künstler, welcher der trefflichen Schule, aus welcher er hervorging, Ehre machte. Man darf ihn daher unter die geschicktesten französischen Bildhauer zählen.

Dejuinne, Franz Ludwig, Historienmaler, geb. zu Paris 1786, ein sehr ausgezeichneter Schüler Girodet's, und gegenwärtig einer der vorzüglichsten Künstler Frankreichs. Er studirte mit grösstem Eifer und daher erhielt er schon 1808 einen zweiten grossen Preis. Im Jahre 1819 wurde ihm eine grosse goldene Medaille zu Theil und später betrat er zur Vollendung seiner Ausbildung die Hauptstadt der Künste. Nach seiner Rückkehr wurden seine Verdienste allgemein anerkannt und der König ertheilte ihm 1824 das Kreuz der Ehrenlegion.

Ein wahres Meisterstück ist jenes Gemälde, welches Girodet vorstellt, wie er beim Lampenschimmer sein berühmtes Bild der Galathea malt, im Besitz des Grafen Sommariva. Der Künstler brachte hierauf das Bildniss des Grafen und sein eignes an. Auch das Haus Michel-Angelo's, wovon er in Rom die Skizze machte, erhielt den Beifall der Kenner; eben so das Gegenstück: Die Ansicht vom Hause des Tasso zu Sorrent. Vorzüglich ist auch sein Priamus, der den Tod des Hektor beweint, ein grosses Bild in der Gallerie Luxembourg. Künstler und Kunstkenner zollten diesem Werke Beifall. Ein anderes treffliches Gemälde: Das Innere des Zimmers einer berühmten Frau, kam 1826 in den Besitz des Prinzen August von Preussen.

Besondere Erwähnung verdienen noch:

Christus, der die Blinden und Kranken heilt in der Kirche St. Vincent und Paul; St. Fiacre verweigert die Krone, in St. Sulpice; die vier Jahreszeiten im Schlosse Trianon. Sein Gemälde, welches Ignez zu den Füssen Childe Harold's vorstellt, hat A. Lecomte 1829 lithographirt. Im vierten Saale des Staatsraths malte er über der Thüre den Genius des Friedens und gegenüber den des Krieges.

Deisch, Matthäus, Kupferstecher mit der Nadel und in Schwarzkunst, geb. zu Augsburg 1718, lieferte eine Menge Bildnisse und Sammlungen von geätzten Prospekten und Ausrufern. Er lebte noch 1789 zu Danzig, wo er grösstentheils sich aufhielt.

Dekker, Cornelis, Landschafts- und Genremaler, der um die Mitte des 17ten Jahrhunderts in den Niederlanden lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und auch van Eynden und van der Willigen wissen in der Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst I. 136 über ihn nichts Näheres zu bestimmen. Ein Gleiches verhält sich mit Adrian Dekker, den man unter Everdingen's Schüler zählt.

Cornelis zeichnete und malte verschiedene schöne Bilder, die in den Niederlanden beliebt sind, denn sie sind gut geordnet, correkt in der Zeichnung und von kräftigem Tone. Seine Landschaften mit Gebäuden ähneln denen des E. Murant; auch sind einige im Ruysdael's Geschmack ausgeführt.

Man hat von diesem Künstler auch mehrere Blätter in der Manier des Roman de Hooge geätzt, unter denen jene in

Bloyswyk's Beschreibung von Delft sehr schön sind. Doch ist bei der Angabe C. Dekker der Kupferstecher Carl Decker zu unterscheiden.

Dekker, Adrian, S. den obigen Artikel.

Dekker oder Decker, Frans, Zeichner und Maler, dessen van Gool erwähnt. Er zeichnete und malte historische Gegenstände und auch Zeichnungen mit Thieren und Carrikaturen hat man von ihm. Sehr schön ist seine Tafel mit den Bildnissen der Regenten im grossen Pfrundhause zu Haarlem.

Dekker war ein Schüler von R. de Hooge und starb 1755 im 67sten Jahre, wie aus der Unterschrift seines von C. v. Norde nach Taco Jelgersma's Zeichnung gestochenen Bildnisses zu ersehen ist.

Dekker, Jakob de, ein niederländischer Maler, der in Rom den Beinamen Guldenreigen erhielt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt; nur Houbracken erwähnt seiner im Leben A. Genoel's.

Dekker, Johann, ein trefflicher Landschaftsmaler, dessen Geburts- und Sterbejahr unbekannt ist. Sein Colorit ist wahr, die Behandlung kräftig und die Wirkung gut berechnet. Er malte auch etliche Genrestücke, die gut gezeichnet und wohl geordnet sind.

Delabarre. S. Barre.

Delaborde, J. B. S. Borde.

Delacazette, Sophie-Clemence, Miniaturmalerin zu Paris, Schülerin von Regnault und Augustin, verfertigte eine grosse Menge Portraits von 1806 — 27. Gabet.

Delacluze, Jean-Edme-Pascal-Martin, Portraitmaler in Oel, Miniatur und Aquarell, geb. zu Paris 1778, Schüler von David, Regnault und Aubry. Seine Portraite sah man von 1810 — 27 auf den Ausstellungen des k. Museums. Er malte auch einige heilige Bilder. Ein 9 Fuss hohes Bild von seiner Hand stellt St. Johann in der Wüste vor. D. hält ein Atelier für Herren und Damen.

Delacour, Mme. Clementine Buet, Genre- und Portraitmalerin in Oel, Miniatur und Aquarell, Schülerin von R. Lefevre und Mme. Chardon. Man besitzt von dieser Künstlerin ein Portrait von Ludwig XVI., welches Mlle. Leprévot gestochen hat. Ihre Gattungsstücke sind in verschiedenen Gallerien zerstreut und einige aller Achtung werth. Diese Künstlerin hält ein Atelier für Herren und Damen. Gabet.

Delacroix, G., ein geschickter Landschafts- und Marinemaler, wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Marseille geboren. Er war Anfangs zum Uhrmacher bestimmt, allein er konnte seiner Neigung zur Malerei nicht widerstehen und ein günstiger Augenblick fügte es, dass er an Vernet einen tüchtigen Meister fand. Um die Mitte seines Jahrhunderts arbeitete er in Rom und in andern Gegenden Italiens, wo er unter dem Namen della Croce bekannt ist.

Delacroix malte im Geiste seines Meisters verschiedene Seestücke und Landschaften, von denen mehrere von Le Veau, Le Mire und Andern gestochen wurden.

Nach Heinecke's Angabe ätzte er selbst eine Aussicht von Cesena, allein dieses ist vielleicht jenes Blatt, welches J. J. la Croix nach Hackert gestochen hat.

Dieser Künstler starb in Italien um 1770.

Delacroix, F., ein französ. Bildnissmaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und noch 1770 seine Kunst in verschiedenen Städten Europa's übte. Mehrere seiner Portraits wurden gestochen, wie das des dänischen Bischofs Hersleb von Fritsch. In Dänemark scheint sich der Künstler längere Zeit aufgehalten zu haben, denn seiner erwähnt auch Weinwich in seiner Kunstenshistorie. Er ist auch Eine Person mit P. F. oder A. F. de la Croix, der in Holland Bildnisse malte, deren mehrere gestochen wurden. P. Tanje brachte jenes des jungen Prinzen Wilhelm von Oranien in Kupfer.

Delacroix, Anna und Ursula, Schwestern, lernten unter Leitung der Elisabeth Cheron die Kupferstecherkunst und radirten einige Blätter für die Sammlung antiker Steine, welche Cheron gezeichnet hatte. Diese Damen lebten um 1700. Eine andere, Elisabeth de la Croix, malte mehrere Bildnisse, deren ebenfalls einige gestochen wurden. Sie lebte gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts.

Delacroix. S. auch Croix und Lacroix.

Delacroix, Eugen, Historienmaler zu Paris, der als der bedeutendste in der romantischen Richtung von vielen eben so hoch gestellt als tief herabgesetzt wird. Er bildete sich in der Schule Géricault's, die sich auf den Trümmern der Akademie seit dem Wiederaufblühen der schönen Künste in Frankreich, d. i. seit 1810, consolidirt hat. Indessen verdankt er seinen Ruhm nicht gerade seiner Schule, sondern er strebte mit einem feurigen und unabhängigen Geiste einem Ziele nach, wo er selbst eine neue Schule öffnete oder der französischen Kunst eine Richtung gab, in welcher er als ihr Repräsentant Individualität zum höchsten Streben machte. Seine Kunst, oder eine der Richtungen, welche die moderne französische Malerei genommen, bezweckt augenblickliches frappantes Leben und gefällt sich mehr im Gebiete der Lyrik, als im Drama; sie erreicht doch mitunter auch den dramatischen Ausdruck. Als Vertreter dieser Richtung sind auch Descamps, die beiden Scheffer und die Brüder Johannot zu nennen, und noch mehrere Andere folgten ihrem Beispiele, doch mit ungleichem Erfolge. Indessen erfüllte auch Delacroix die Hoffnung nicht, die man auf seine ersten Arbeiten baute, welche in jener Zeit erschienen, als er in Opposition gegen die David'sche Schule trat. Man glaubte, dass er der wahren und ungezierten Auffassung der Natur unter den französischen Künstlern Bahn machen, und einen auf Beobachtung des Lebens gegründeten Styl in die Historienmalerei einführen werde; allein er ergab sich leider bei einer grossen Leichtigkeit des Produzirens der Neigung zum Skizzenhaften und Hässlichen, und vernachlässigte dabei Zeichnung und Ausführung. Delacroix schien anfangs die französische Kunst aus dem Gebiete des Verstandes in das Reich der Phantasie hinüberzulocken, wo allein ihr Stoff und Nahrung nie ausgehen können; allein der Aufschwung seines Geistes wurde gehemmt; er blieb zu frühe auf einer Bahn stehen, auf welcher er zum wahren Ziele zu gelangen die schönste Hoffnung gab. Vielleicht blendete ihn unverdienter Weihrauch das helle Auge und überredete ihn, dass Treffliche so-

ner Kunst bestehe gerade in den Eigenschaften, die sie tadelnswerth machen: in der oft willkührlichen Zeichnung, in der Vorliebe für das Gräßliche und in einer phantastischen Behandlung der Farbe.

Delacroix ist der Schöpfer einer Menge aus dem Leben gegriffener Darstellungen; dasjenige Bild aber, welches ihn zuerst allgemein bekannt machte, stellt eine Mordscene auf Chios vor, die 1824 grosses Aufsehen erregte, aber von den Anhängern David's heftig getadelt wurde. Es gibt überhaupt unter den neuern französischen Malern wohl keinen, über dessen Werth und Unwerth von Kennern und Nichtkennern ein so heftiger Streit geführt worden wäre, als über Eugen Delacroix.

Indessen hat er in dem Massacre auf Chios ein unbestreitbares Talent geoffenbaret und geltend gemacht, und auch in einer späteren Darstellung, in seinem Sardanapal, der auf dem Scheiterhaufen in einem reichen Bette liegend, Frauen, Pagen, Hunde und Pferde erwürgen lässt, finden sich bei grossen Fehlern auch Spuren eines eminenten Talentes. Dieses Gemälde erschien 1828 und es beurkundet hinreichend Delacroix's Vorliebe zum Ausserordentlichen, so wie er denn unstreitig von der Natur mehr dazu gemacht ist, die furchtbaren Catastrophen des Schicksals oder menschlicher Leidenschaften, als zarte und gefällige Gegenstände, zu behandeln. Mehrere der Figuren jenes Gemäldes sind verzerrt und schrecklich anzusehen, sein Geist war aber von seinem Gegenstand dergestalt durchdrungen, dass er ihn mit einer gewissen Naivetät wiedergab und sich vom theatralischen Effekt fern hielt; in der Ausführung aber steht dieses bizarre Werk, sowohl in Hinsicht der Zeichnung als des Colorites, tief unter der Mordscene auf Chios. Die Luftperspektive ist schlecht beobachtet, die meisten Körper, besonders die nackten, sind schülerhaft gezeichnet. Mehrere der sterbenden Frauen sind in einzelnen Theilen vortrefflich, das Ganze aber erscheint immer phantastisch und zum Hässlichen sich neigend. Auch in der Färbung entging das Bild dem Tadel nicht, obgleich Delacroix von Natur empfänglicher für das Colorit als für die Form ist, und hätte er nicht Regellosigkeit zu seiner ersten Regel gemacht, so würde er sich gewiss in diesem Theile der Kunst sehr vervollkommnet haben. Anstatt durch fleissiges Studium die Natur in ihren Geheimnissen zu belauschen, tritt er in diesem Bilde mit dem vermessenen Anspruch auf, alles, was in der Kunst zu coloriren für musterhaft gegolten hat, zu verwerfen oder zu überbieten. Ohne alle historische und theoretische Einsicht in die Natur und Verwandtschaft der Farben, heisst es im Kunstblatte 1828 bei Gelegenheit einer Critik dieses Bildes, folgt er seinem Hang zum Neuen, Ungewöhnlichen, Auffallenden, und erstickt die Stimme seines eigenen richtigen Sinnes, der nur hie und da, und gegen seinen Willen durchzublicken scheint. So ist das Bett Sardanapal's rosenroth, die Elephantenköpfe an dessen Ecken von gebrochenem Citronengelb u. s. w. Auch nennt man die Wirkung des Colorites bunt und für das Auge bietet sich kein Ruhepunkt dar, sondern dieses muss unstät umherirren und zuletzt beleidiget sich vom Gemälde abwenden.

Besser als sein Sardanapal ist Christus am Oelberg, in dem er gleichsam gegen seinen Willen der Grösse und Einfachheit des Gegenstandes huldigen musste. Es war dieses 1828 unter allen Bildern dieser Art im Salon fast die einzige Darstellung, die nicht eine Satyre auf ihren Gegenstand zu seyn schien.

Gerühmte Arbeiten dieses Künstlers sind noch: der Tod des Bischofs von Lüttich; Athalie; Locusta; die Souvenirs de Géricault; der Tod des Dogen Marino Falieri; Virgil und Dante von Plegias

führt, ein früheres Werk dieses Künstlers; Carl V. im Escurial, lauter Bilder, in denen der Künstler als charakterische Kennzeichen ein antiquarisch und geschichtreiches Wissen, ungewöhnliche Einbildungskraft und ein feines Gefühl für's Wahre und auch für das Schöne, wenn es Delacroix will, offenbaret. Er vereiniget damit auch in der Ausführung und Darstellung eine originelle Manier, einen wohlstudirten Ausdruck und ein blendendes Colorit, aber er glaubt sich im Besitz aller dieser herrlichen Gaben und Anlagen berechtiget, die Zeichnung so viel als möglich vernachlässigen zu können. Diese ist unvollendet, skizzenhaft und auch die Tinten sind oft unangenehm, aber kräftig. Seine Darstellung ist jedoch immer energisch und wahr, die Auffassung des Momentes kühn und hinreissend. In letzterer Hinsicht ist besonders eines seiner neuesten Bilder, der gefangene Chillon nach Lord Byron zu erwähnen, und auch die Natchen nach Chateaubriand's Atala sind bemerkenswerth.

Delacroix lieferte auch Bilder mit Darstellungen aus der leblosen Natur und mit Thieren. Im dritten Saale des Staatsraths im Louvre malte er den Kaiser Justinian, wie er seine Gesetze schreibt, und in den neuesten Tagen verzierte er den Saal der Deputirten-Kammer mit allegorischen Gegenständen.

Er lieferte ebenfalls eine Reihe von 17 lithographirten Blättern zur französischen Uebersetzung von Göthe's Faust durch Albert Stapfer, die 1828 zu Paris in kl. fol. erschien. In diesen Blättern ist zwar alles Unnatürliche und Gezierte entfernt, man findet überall ein gerade auf die Eigenthümlichkeit des Lebens gerichtetes Gefühl, ein Verwerfen aller angenommenen Grazie, Grossheit und Noblesse; dagegen ist auch das Verdienst der strengen Zeichnung und das ernstliche Bestreben, schöne Formen aufzufassen, völlig verloren. Seine Gestalten sind hässlich, indem er alle edlen Motive verschmähte, selbst wenn Schönheit in dem gegebenen Charakter lag, wie in der Figur Gretchen's. In der Zeichnung herrscht schülerhafte Unrichtigkeit und die manierirteste Willkühr.

Dennoch fand Delacroix's ausschweifende Manier nicht allein Bewunderer, sondern auch Nachahmer und es bildete sich unter seinem Einflusse eine Schule, welche man die romantische nennt.

Delafond. S. Lafond.

Delafontaine. S. Lafontaine.

Delagardette, C. M., ein geschickter Baumeister zu Montpellier, der sich aber mehr durch seine literarischen Werke bekannt gemacht hat.

Im VII. Hefte des Recueil d'architecture von Detournelles ist von seiner Erfindung der Plan und Aufriss zu einem Monumente Mirabeau's, womit der Künstler den Nacheiferungspreis erhielt. Landon II. 74 gibt die Abbildung und Beschreibung eines schönen, für die Stadt Blois bestimmten Denkmals für diejenigen, welche aus den Loire- und Cher-Departements den Tod fürs Vaterland gefunden haben.

Als Schriftsteller machte er sich durch folgende Werke bekannt:

Le nouveau Vignole: Essai sur la restauration des piliers du Dôme du Pantheon français 1778. Ruines de Paestum, levées, mesurées et decrits sur les lieux en l'an II. gr. fol. 1799. Dieses ist das vorzüglichste Werk unsers Künstlers und von grosser Genauigkeit, denn er nahm 1790 alles an Ort und Stelle selbst auf. Im Jahr 1803 erschienen von ihm zu Paris: Nou-

velles régles pour la pratique du dessin et du lavis d'architecture civile et militaire.

Delagardette starb 1804.

Delahaye, Wilhelm Nicolaus, ein geschickter Kupferstecher im geographischen Fache, der Sohn eines gleichen Künstlers, wurde 1725 zu Paris geboren. Er zeichnete und stach mit ungemeiner Zierlichkeit und lieferte an 1200 Charten und Plane; darunter sind alle Werke d'Anville's, die sehr geschätzt werden, eine grosse Anzahl von jenem des Robert de Vaugondy, der Atlas von Mannevillette u. s. w. Die grosse Jagdcharte des Königs von der Umgegend von Versailles, ein Meisterstück seiner Art, hat er nicht ganz vollendet.

Delahaye bildete auch mehrere geschickte Schüler und starb 1802.

Delaistre, Franz Nicolaus, geschickter Bildhauer, geb. zu Paris 1746, gest. daselbst 1832. Er lernte bei Lecomte und Vassé und erhielt seine Ausbildung zu Rom, wo er sich geraume Zeit aufhielt und seinen Geschmack an den Meisterwerken der alten Kunst läuterte. Er war Mitglied der alten Akademie der Malerei und Sculptur und machte sich besonders durch eine Marmorstatue des Phocion bekannt, die sich im Museum zu Bordeaux befindet und von der ein Abguss in der Pairskammer steht. Ein anderes schönes Werk von ihm, Amor und Psyche, die er in Rom ausführte, befindet sich im Luxembourg. Er hinterliess eine grosse Anzahl Büsten, wie: von General Hoche; Paul Veronese; Lasalle; Napoleon; Lemonier; Carl Dujardins; Buffon; Puget etc. Im J. 1808 führte er aus Auftrag der Regierung eine Statue des Königs von Spanien aus. Gabet und Kunstblatt 1832.

Delaistre, Ludwig Johann Desiderius, Kupferstecher, geboren zu Paris 1800, Schüler von Forster, der 1820 den zweiten grossen Preis erhielt. Er lieferte folgende Werke:

Metabus weiht seine Tüchter der Diana, nach Cognet, für die Galerie du Luxembourg von Noel, 1827.

Der Kampf des Herkules mit Achilous nach Bosio's plastischem Werke.

Das Portrait von Picard 1824.

Der Schiffbruch der Medusa, nach Géricault, im Musée Filhol.

Vignetten für die Werke Voltaire's und Rousseau's.

Das Portrait des Peter Corneille nach Déveria, für eine Ausgabe der Briefe der Mme. Sevigné.

M.... Generalmajor der k. Garde, im Costüme, wie es bei Krönungsfeierlichkeiten getragen wird, 1828. Gabet.

Delane, Salomon, ein vorzüglicher Landschaftsmaler aus Edinburg, wo er 1727 geboren wurde. Dieser Künstler hatte nur sich und die Natur zum Lehrer, aber dennoch brachte er es zur hohen Stufe. Er bereiste Frankreich und Italien und stellte die reizendsten Gegenden dieser Länder in Gemälden dar. Auch in Deutschland sah er sich um; er hielt sich 1780 in der Nähe von Augsburg auf.

Delane war ein feuriger Colorist, hatte genaue Kenntnisse in der Perspektive und wusste angenehme duftige Himmel zu malen. Seine Gemälde verdienen daher die Bewunderung der Kenner.

Delannoy, Architekt der öffentlichen Unternehmungen zu Paris, ein geschickter Künstler, der 1826 den zweiten und 1828 den ersten grossen Preis erhielt. Er ging hierauf nach Rom, um nach

den Ueberbleibseln der alten Baukunst zu studiren. Im Jahre 1830 schickte er Studien nach dem Tempel des Antonin und der Faustina und von jenem des Jupiter Tonnans nach Paris.

Delannoy ist Mitglied der königl. Schule der schönen Künste. Gabet.

Delanon, Historienmaler zu Paris, der seit 1819 die Ausstellungen mit seinen Gemälden bereicherte. Sie bestehen in heiligen und in weltlichen Geschichten und in mythologischen Darstellungen; auch Portraite malt dieser Künstler.

Delaperche, Jean-Marie, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Orleans 1780, lernte bei David und malte verschiedene Gemälde, die in den Händen der Liebhaber und in Kirchen sich befinden. Dieser Künstler lebt gegenwärtig zu Paris.

Delaperche, Constant, Bruder des vorhergehenden, Historien- und Portraitmaler und Bildhauer, geb. zu Paris 1790. Er ging aus David's Schule hervor, und malte verschiedene Bilder, die in Privatsammlungen und in Kirchen zu finden sind. In der St. Rochuskirche sind die drei Stationen in Basrelief von seiner Hand, und die vier colossalen Figuren der Evangelisten.

Dieser Künstler hält eine Schule. Gabet.

Delaplace, Jacques, Portraitmaler in Miniatur und Zeichner in Aquarelle, geb. zu Vernon 1767, Schüler von Chatelain und Renoux. Man kennt von diesem Künstler mehrere Werke, von denen das Portrait der Mlle. Chameroi von Noel, Fanchon von Schenker und das Bildniss Percy's von L. Lacour gestochen wurden. Er malte auch den Prinzen Cambacéres, den Baron Fouché, die Marschallin Bessières etc.

Delaram, Francis, Zeichner und Kupferstecher, der nach Strutt um 1620 zu London arbeitete. Er war ein Zeitgenosse von C. de Passe und lieferte Blätter, die jene des letzteren an Nettigkeit übertreffen, aber trockener sind. Es fehlt ihm an Richtigkeit der Zeichnung; die Umrisse sind hart und die Falten der Gewänder nicht gut ausgedrückt. Er stach meistens Bildnisse, die zum Theil selten sind. Als die vorzüglichsten nennt Rost IX. 40. die von Thomas Gresham; Jakob Montague; Franz von Richmond, Henry Percy; Georg Withers; Henry von Wales; William Segar; John von Lincolm, Arthur Severus O'Toole Nanesuch. Auch die Portraite der Königinnen Maria I. und Elisabetha's übergab er der Nachwelt. Eines seiner besten Stücke nennt Rost das Titelkupfer zu Nero-Cesar, oder die verderbte Republik 1627.

Delargilliere. S. Largilliere.

De la Rivière. S. Larivière.

Delaroche, Paul, Historienmaler und Ritter der Ehrenlegion, wurde 1797 zu Paris geboren. Dieser Künstler, einer der gefeiertsten der französischen Schule, ist der Sohn eines Beamten beim öffentlichen Leihamt. Sein Meister war der verstorbene Baron Gros, unter dessen Leitung der Keim seines grossen Talentes sich entwickelte. Im zwanzigsten Jahre entwarf er daher schon vortreffliche Skizzen, welche landschaftliche Gegenstände darstellen, und zu dieser Zeit concurrirte er auch um den Preis in diesem Fache, den jedoch Michalon erhielt. Jetzt widmete er sich vorzüglich der historischen Composition, worin er Grazie mit Wahrheit verbindet und den tiefsten Ausdruck des innersten Lebens ergreift, um so

die wichtigsten Züge der menschlichen Natur darzustellen. Merkwürdig aber ist es, dass dieser grosse Künstler lange sein Talent nicht kannte, und dass er sogar an seinem Berufe zweifelte, weswegen er sich zum Kanzleiwesen bestimmte. Er wurde auf seiner Künstlerbahn von einem wahrhaften, fast unübersteiglichen Widerwillen beherrscht und doch füllte er 1834 schon den schönsten Platz im Salon aus. In diesem Jahre sah man seine Hinrichtung der Johanna Gray, ein Gemälde, das auch in Deutschland durch mannigfaltige Nachbildungen bekannt ist; im Umrisse in Landon's Annales du Musée et de l'ecole moderne etc. Paris 1834. Der Künstler hat den Moment gewählt, wo die Unglückliche mit verbundenen Augen niederkniet und den Block mit ihren Armen sucht. Das Ganze bringt sowohl durch die Wahl des Gegenstandes, als durch die Wahrheit der Ausführung eine vollkommene Wirkung hervor. Die Figuren sind in Lebensgrösse, die Gruppirung ist einfach, mächtig wirkend, und das unangenehme Schauspiel mit Meisterschaft behandelt. Dieses Bild zog auch den Blick allgemein auf sich.

Das erste Werk, welches die Kunstwelt aufmerksam auf diesen Künstler machte, und mit welchem so zu sagen Delaroche erst Glauben an seine Kunst und an sich selbst zu fassen begann, war sein Joas, der aus der Mitte der Todten durch Elisabeth gerettet wird, ein Gemälde, in welchem Delaroche mit Hülfe der einfachsten Mittel grosse dramatische Wirkung hervorgebracht hatte, und das jetzt im Luxembourg aufgestellt ist.

Glänzenden Beifall erhielten hierauf auch seine Johanna d'Arc, der Tod des Hannibal Carracci und St. Vincenz von Paula. Der letztere ist dargestellt, wie er vor dem Hofe Ludwig XIII. zu Gunsten der verlassenen Kinder prediget, und der Künstler nimmt hier durch eine solche Licht- und Farbenwirkung den Blick gefangen, dass man den wirklich guten und natürlichen Ausdruck der Figuren fast übersieht. Dieses Bild, das Prévost gestochen hat, gehörte 1834 zu den besten der Ausstellung. Der Kopf des Heiligen ist voll Salbung und Anmuth.

Im Jahre 1835 erhielt sein Richelieu, der mit Cinq-Mars die Rhone hinauf fährt, höchst ausgezeichneten Beifall. Es ist dieses ein kleines Gemälde von reizender Composition, voll Poesie und Natur, und von einer malerischen Wirkung, die sich ohne Anstrengung und Arbeit von selbst ergibt. (Gestochen von Girard für Rittner.)

Delaroche hat schon eine bedeutende Anzahl von Gemälden und Zeichnungen geliefert, unter denen wir als ganz vorzüglich noch folgende erwähnen: den Tod des Duranti im Louvre; Cromwell und die beiden jungen Prinzen; den Tod der Elisabeth; St. Amalia Königin von Ungarn (gestochen von Mercuri für Rittner); das kranke Mädchen von Orleans; die Einnahme von Trocadero durch den Herzog von Angoulême; die Kinder Eduard's im Thurme zu London (gestochen von Prudhomme für Rittner); Christus im Gefängniss; eine Schreckensscene der Bartholomäus-Nacht; Anna von Boleyn (1834); die Ermordung des Herzogs von Guise im Schlosse von Blois, ein kleines Gemälde, das 1835 unter den Kritikern einen wahren Kampf veranlasste. Alle diese Bilder sind in mehreren öffentlichen Blättern besprochen und gerühmt worden.

Der Tod des Herzogs von Guise bildet einen Pendant zu den zwei bekannten Gemälden derselben Grösse und desselben Meisters: dem Cinq-Mars und dem Card. Mazarini auf dem Sterbebette, welche sich mit dem obigen in der Privatgallerie des Herzogs von Orleans befinden. Im ersten Gemälde lässt Delaroche den

Herzog im Schlafzimmer des Königs ermorden, wo die Scene selbst nicht mehr vorgeht, sondern vorgegangen ist. Diesen Gegenstand hat der Künstler vortrefflich behandelt. Er versetzt ganz in die Zeit der Handlung; die sorgfältige Malerei der Costume und der Umgebungen erinnern mit Gewalt an sie. Der Künstler hat hier, wie überhaupt in der Historienmalerei, nur Ausgezeichnetes geliefert. Es herrscht eine freie sichere Meisterschaft in jedem Pinselstrich und ein niederländischer ausdauernder Fleiss bis auf das kleinste Stück des Nebenwerkes. Dadurch hat das Ganze eine schöne Abgeschlossenheit gewonnen und der tragische Augenblick, den das Gemälde vorstellt, wird durch den eleganten, geschmückten Farbeneindruck, welcher Delaroche eigen ist, noch mehr gehoben.

Delaroche ist auch in der Plastik erfahren. Man hat von ihm einen heiligen Georg in Bronze, ein Werk von bedeutendem Verdienste. Alle diese Arbeiten sind mehr oder weniger von bedeutendem Umfang; in neuester Zeit aber sollte er sich an ein ungeheueres Unternehmen wagen, das ihm nach der Vollendung die erste Stelle unter den französischen Künstlern sichern müsste. Es wurde ihm nämlich von der Regierung aufgetragen, das Leben der heil. Magdalena in der ihr geweihten Kirche in sechs halbzirkelförmigen Bildern von 40 Fuss Durchmesser auf die Wand zu malen. Delaroche reiste im Jahre 1834 zu diesem Behufe nach Italien, um die alten italienischen Meister zu studiren und zugleich auch um sich mit der Frescomalerei bekannt zu machen. Der Künstler hatte schon bereits einige Cartons vollendet, als er in Italien vernahm, dass man die Halbkuppel dem Historienmaler Ziegler übertragen habe. Delaroche kehrte jetzt nach Paris zurück und wollte von der ganzen Arbeit abstehen; das Resultat konnten wir noch nicht erfahren.

Delaroche ist mit Ingres und Delacroix der Glanzpunkt der modernen französischen Schule. Er verliess den von David und seinen Nachfolgern eingeschlagenen Weg, und brach eine neue Bahn, auf welcher er sich den Namen eines Historienmalers in der eigentlichsten Bedeutung erworben hat. Von der Natur mit einem richtigen Gefühl, mit einer gewandten Hand, mit Scharfblick und Phantasie begabt, ist er im Besitz der vorzüglichsten Eigenschaften eines Künstlers. Er sucht den Stoff zu seinen Produktionen in der Geschichte der Menschheit, er forscht in ihren Annalen, er erdichtet nichts, er strebt die Wahrheit der Natur treu wieder zu geben; wir begegnen desshalb nur kraftvollen Gestalten, deren Anblick uns Bewunderung gebietet. Seine Werke sind beredte Seiten eines schön geschriebenen Geschichtswerkes. Er bewegt durch die Wahrheit seiner Farben und durch die Motive seiner Darstellung; er weiss bisweilen einen Anflug von dichterischer Schönheit zu verbreiten, doch hat auch seine Prosa Fülle und Stärke des Ausdrucks, Wohllaut und Rhythmus.

Paul Delaroche bekannte sich niemals zur neuen Schule: er liess sich nicht irre führen durch ihre Theorie; sein Styl ist dem Gedanken angemessen, die Form erscheint bei ihm in grösster Strenge ohne Uebertreibung in Stellung und Bewegung, und der Ausdruck ist diesem gemäss, wahr und bezeichnend. Bei Delaroche finden wir daher die Mackel der modernen französischen Schule gar nicht oder nur in einem geringen Grade. Es ist dieses ein Künstler von grosser Bedeutung.

Nachrichten über die Werke dieses Künstlers finden sich zerstreut in französischen Blättern und im Kunstblatte von Hofrath Schorn, wo 1834 Nro. 37 E. Collow in den Briefen über die

Kunstausstellung zu Paris eine Charakteristik seiner Kunst gab. Eine biographische Skizze über Delaroche ist auch in Prof. Kugler's Museum für bildende Kunst 1834 Nr. 36. Man findet darin auch das lithographirte Bildniss des Künstlers.

Delaroche, Julius, der ältere Bruder des obigen berühmten Künstlers, übt ebenfalls die Historienmalerei mit Erfolg. Er sucht den Stoff zu seinen Bildern in der heiligen und profanen Geschichte und liefert Gemälde, die alle Beachtung verdienen; doch hat ihn der Ruhm seines Bruders überstrahlt.

Auch der ältere Delaroche ist Mitglied der Ehrenlegion.

Delarue, Fortuné, Lithograph zu Paris, geb. zu Amiens 1794, beschäftiget sich vorzugsweise mit Zeichnungen in Aquarell und Seppia. Seine Lithographien fertiget er mit der Feder.

Delassus. S. Lassus.

Delatour, ein geschickter niederländischer Maler unsers Jahrhunderts.

Delatre, Jean Marie, Stecher mit der Nadel und in Crayonmanier, geb. zu Abbeville 1746, arbeitete einige Zeit zu Paris und ging dann 1770 nach London, wo er sich unter Bartolozzi vorzüglich auf die Crayonmanier verlegte. Er verfertigte eine ziemliche Anzahl sowohl historischer Blätter, als Bildnisse. Eine hl. Cäcilia in punktirter Manier, nach Guercino, nennt Füssly II. 352 ein merkwürdiges Blatt.

Noch erwähnen wir:

Penelope sitzend mit dem Bogen, nach Angelica Kaufmann. Es gibt rothe Abdrücke.

Dido im Begriff den Scheiterhaufen zu besteigen, nach derselben. Es gibt rothe Abdrücke vor der Schrift und dritte in Farben.

Die Schönheit von der Klugheit geleitet und die Schönheit von der Vernunft geleitet, beide nach Angelica, in Röthelmanier.

Die verlassene Ariadne, nach derselben.

Der Tod des Antonius, nach derselben 1785 gestochen, wie die obigen in grossem Formate.

Hammond's love elegies und Churchill's Gotham, zwei runde Stücke, nach Angelica; farbig.

Die Tabatière, nach derselben, rund. Es gibt auch farbige Abdrücke.

Der Ueberfluss, nach N. Poussin.

Der Triumph der Venus, ein kl. Bl. nach Boucher.

Die Schule der Freundschaft.

Ma chère amie und les petits Savoyards, 2 kl. runde Blätter, nach N. Regnault. Abdrücke in Farben und in Bister.

Le surveillant malin, nach Tersonnier, oval.

L'amour au moulin, nach F. Wheatly, 1787, oval.

L'indiscrétion und la surprise, nach demselben, 2 Bl. oval. Auch Abdrücke in Farbe.

L'acte de charité und la tentation, 2 runde Stücke, nach demselben, 1789. Schwarze und farbige Abdrücke.

Le chagrin de Werther, nach W. Hamilton, rund 1788.

Ein Mann und ein Weib zu Pferde und ein Mönch, kl. Vign. in 8. nach Th. Stothard.

Eine Folge von 5 Vignetten in 8., mit Bartolozzi gestochen, für eine Ausgabe englischer Dichter, besorgt von J. Bell 1783.

Die Bildnisse von St. Castriotto, Caron de Beaumarchais. J. Cassánea de Mondonville etc.

Delaulne, Etienne, Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Orleans 1520, einer der ersten französischen Kupferstecher, der noch 1500 zu Strassburg arbeitete. Sein Todesjahr kennt man nicht. Das Werk dieses Künstlers ist zahlreich und von Werth, wenn man auf die Zeit Rücksicht nimmt, in welcher er lebte. Er componirte mit Leichtigkeit und führte auch sein Instrument mit Geschick und Feinheit. Seine Stiche sind gewöhnlich mit S. oder SF. und Stephanus F. bezeichnet.

Seine vorzüglichsten Blätter sind:

Die eherne Schlange nach J. Cousin, qu. fol.

Eine Folge von 30 kleinen Vorstellungen aus der Geschichte des alten Testaments, welche mit dem Falle der ersten Eltern anfängt und mit der Geschichte der Thomar schliesst. H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 11 L.

Jupiter, Neptun, Mercur und Ceres, eine Folge von 4 Bl. H. 1 Z. 10 L., Br. 2 Z. 5 L.

Drei Bl.: Der Kindermord, David haut dem Goliath den Kopf ab, die Marter der heil. Felicitas, alle nach Marc-Anton copirt.

Statuen von Göttern und Göttinnen, 6 Bl. H. 1 Z. 4 L., Br. 9 Zoll.

Eine Folge von 18 Bl. mythologischer Gegenstände. H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 2 L.

Die vier Monarchien, 4 Bl. H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 2 L. oval.

Die Monate des Jahres, 12 Bl. H. 2 Z. 2 L., Br. 1 Z. 2 L. Rund.

Ländliche Beschäftigungen, 4 Bl. H. 1 Z. 3 L., Br. 3 Z. 11 L. Oval.

Gegenstände aus der alten Geschichte, 4 Bl. H. 1 Z. 2 L., Br. 1 Z. 5 L. Oval.

Alexander lässt die Gedichte Homers in den Kasten des Darius legen, nach Marc-Anton; qu. 8.

Die Entführung der Hippodamia, nach Rosso, qu. 12.

Delaunay, ein Maler zu Paris um 1760 oder 1770 herum. Er war Wateau's Schüler, verliess aber das Genre seines Lehrers, der die Schäferperiode vom Anfang des 18ten Jahrhunderts benutzte, wo man alles mit Idyllen ausputzte. Wateau wählte seine Ideale aus der Astrea und andern Romanen. Delaunay nahm die seinigen aus der wirklichen vornehmern Welt, welche er dadurch, dass er sie getreu in allen ihren Scenen darstellte, in ihrer Einförmigkeit zur Schau legte. Die Privatverhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht; auch wissen wir nicht, ob er mit einem der folgenden gleichzeitigen Künstler in Verwandtschaft stehe.

Delaunay, Nicolas, Kupferstecher, geb. zu Paris 1739, gest. daselbst 1792. Er war ein Schüler des L. S. Lempereur und erwarb sich unter den neueren Stechern Anspruch auf Achtung. Seine Werke, die aus Geschichten, Landschaften und Portraiten bestehen, sind in Lempereur's Weise gefertiget, nur glänzender und kräftiger.

Unter seine vorzüglichsten Blätter zählt man in Frankreich:

La marche de Silene, nach Rubens, gr. qu. fol.

La partie du plaisir, nach Weenix, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

La bonne mère, nach Fragonard, gr. fol.

Première leçon d'amitié fraternelle, ein sehr gr. St. nach Aubry. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Angelica und Medor, ein gr. Bl. nach J. Raoux.
Le serment d'amour, Gegenstück zu der bonne mère, nach Fragonard.
Zwei römische Ruinen, nach Dietrich, gr. qu. fol.
Das Portrait des Abbé Raynal, nach Cochin, 4.
Le bonheur du ménage, l'enfant chéri, 2 Bl. nach le Prince, qu. fol.
La chute dangereuse, nach F. Meyer.
La félicité villageoise und la gaieté conjugale, nach S. Freudenberger, 2 Bl. oval.
Le petit jour und la complaisance maternelle, 2 Bl. nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Das Bildniss Boileau's en buste, in 12.
Das Portrait Lafontaine's, in gleicher Grösse.
Soldaten und Fischer am Ufer des Meeres. Es gibt auch reine Aetzdrücke.
Leda und Endymion, 2 Bl., nach J. B. Pierre, oval.
La sentinelle en défaut und l'épouse indiscrète, 2 Bl. 1771.
Le carquois épuisé und les soins tardifs, 2 Bl. im ersten Drucke vor der Schrift.
Le four à chaux. Es gibt davon Aetzdrücke.
Les hasards heureux de l'escarpolette, nach Fragonard. Im ersten Drucke vor der Schrift.
L'heureuse fécondité, les beignets, le petit prédicateur, dites donc s'il vous plaît, l'education fait tout, alle nach Fragonard in Oval und im ersten Drucke vor der Schrift.
Das Bildniss des Herzogs von Choiseul, nach W. Vanloo, ein kl. Medaillon.
Dernières paroles et mort de Mirabeau, nach A. Borel.
Le bain des femmes turques, ein gr. Bl. nach J. B. Barbier, im ersten Drucke vor der Schrift.
Le billet doux und l'heureux moment, 2 Bl., nach N. Lavreince. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Miracles opérés par l'intercession de St. Vincent-de-Paule, nach A. Beaufort.
Les regrets mérités, nach Mlle. Gérard, oval.
Er fertigte auch eine Menge artiger Vignetten nach den Zeichnungen von C. N. Cochin und J. M. Moreau zu den Werken Rousseau's in 4.; Molière's in 8.; Ariost's u. s. w.

Delaunay, Robert, Kupferstecher, geb. zu Paris 1754, gest. 1814. Er war der Bruder und Schüler des Vorhergehenden, und zeichnete sich, wie dieser, durch Geschmack und Nettigkeit aus. Seine besten Stücke sind:

Le malheur imprévu, nach Greuze, gr. fol.
Les adieux de la nourrice, nach E. Aubry, gr. qu. fol.
Le mariage conclu, nach Borel.
Le mariage rompu, nach Aubry.
Die Verläugnung St. Peters, nach Teniers, im II. Bd. des musée franc. par Laurent.
Ein Raucher nach Teniers; ebenfalls im mus. fr.
Der Triumph der heil. Agnes, nach P. da Cortona, im III. Bd. der Gallerie de Florence.
Er hat auch sehr schöne Vignetten gestochen nach Marillier, Moreau und Cochin, für die Ausgaben der Bibel, zu Rousseau's und Voltaire's Werken u. s. w.

Delaunay, Margaretha Theresia, Kupferstecherin geb. zu Paris 1736, gest. 1794. Diese Künstlerin, welche nicht zu der Familie der Vorhergehenden gehört, hat sich durch verschiedene schöne Landschaften bekannt gemacht. Ihr Gemahl führte den Namen Mangejus.

Zu erwähnen sind: Sacrifice au dieu Pan und le Bain troublé, zwei Landschaften nach Lallemant. Andere Blätter sind nach Breughel, le Clerc u. s. w.

Delaval, Peter Ludwig, Historienmaler zu Paris, geb. 1790, lernte bei Girodet, und suchte sich durch das Studium der vorzüglichsten Meister in seiner Kunst auszubilden. Es finden sich daher mehrere schöne Copien von der Hand dieses Meisters. Die Rubensische Gallerie der Maria von Medicis copirte er fünfmal. Auch die Zahl seiner eigenen Gemälde ist beträchtlich.

Im Schlosse zu St. Cloud ist Orpheus und Euridice 1812; der heil. Ludwig als Kreuzfahrer in einer Kapelle zu Brest, gest. im Umrisse von Normand und für den Salon von 1827 von Miel; der Marquis von Larochejacquelin im Schlosse zu St. Cloud; Clotilde und Clodwig in der Kirche des heil. Ludwig zu Versailles; die Gerechtigkeit und die Stärke im Schlafzimmer des Königs zu Versailles; die Ehebrecherin in der Kirche St. Leu zu Paris; die Abreise des jungen Tobias zu St. Trivié de Courte; das Herz Jesu in der Cathedrale von St. Malo u. s. w. Er verfertigte auch das grosse Gemälde, welches die Eidleistung Carl X. vorstellt. Dieses Bild fasst mehr als 80 Portraite in sich; überhaupt sieht man beinahe lauter Köpfe, denn alle grossen und berühmten Männer wollten sich darauf abgebildet sehen. Die Personen, auf deren Costüm mehr Raum verwendet worden, sind grossentheils nicht ähnlich. Der König sieht hier jünger als der Dauphin aus, und den Herzog von Bourbon möchte man für den König halten. Das Gemälde entspricht, nach einstimmigem Urtheil der Kenner, den Forderungen in keiner Hinsicht.

Die Krönungsfeierlichkeit Carl X. malte er für den Engländer James Wer, der das Bild mit sich nach England nahm. Gabet u. a.

Delaval, Mlle. Alexandrine, Historien- und Portraitmalerin zu Paris, brachte seit 1808 mehrere Werke zu den Ausstellungen, die sich in Privathänden befinden. Der grössere Theil besteht in Portraiten.

Delaye, Charles Claude, geb. zu Paris 1793, widmete sich der historischen Landschaft. Er ist ein geschickter Künstler, der jedoch den ersten seiner jetzt lebenden Landsleute nicht an die Seite gestellt werden kann. Er ist weniger gediegen, sowohl rücksichtlich der Auffassung als der Ausführung, und weniger sorgsam in dem gründlichen Studium der Natur und fast prosaisch getreu.

Delcourt, Johann, ein Bildhauer von Lüttich, der sich in Italien bildete, und den selbst der berühmte Vauban schätzte. Von ihm ist das Grabmal des Bischofs Allemont in der Cathedrale zu Gent.

Sein Bruder war Maler, aber seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Delécluze, Etienne Jean, Historienmaler zu Paris, bildete sich in David's Schule, und lieferte seit 1808 mehrere Werke. In dem bezeichneten Jahre erhielt er eine Medaille der ersten Klasse. Seit 1814 sah man nichts mehr von ihm auf den öffentlichen Ausstellungen. Gabet.

Delegorgue, J., ein französischer Kupferstecher der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach für den Cours hist. et elementaire de peinture. Im IV. Bd. der Gallerie de Florence, ist nach Wicar's Zeichnung von ihm die heil. Catharina, nach einem Gemälde der venetianischen Schule gestochen. Mit C. L. Masquelier stach er das Bildniss des Cigoli. Dieser Band erschien 1807; wir aber nicht, ob der Künstler zu dieser Zeit noch gelebt hat.

Delera, Johann Baptist, Maler und Zeichner, arbeitete in den achtziger Jahren des verwichenen Jahrhunderts in Rom. Er malte in Oel und auch in der Encaustik war er erfahren. Von ihm sind die kleinen Figuren auf den Pilastern, womit die Gemälde des encaustischen Cabinets, welches Cades, Nesselthaler und Campovecchio für die russische Kaiserin ausführten. Im Jahre 1805 lieferte er die schönen Zeichnungen zu den interessanten Carnevals-Scenen: Die Pferde im Wettlauf und das Ankommen am Ziele, beide von J. B. Romero in Aquatinta gestochen.

Diese Compositionen sind reich und die Figuren in antiker Kleidung dargestellt.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Delescriniere, Portraitmaler zu Paris um 1700. P. Drevet stach nach ihm das Bildniss des Pfarrers Louis Hydeux. Oval.

Delespine, Pierre Jules, Architekt, geb. zu Paris 1756, gest. 1825. Dieser Künstler ist aus einer Familie, die mehrere Baumeister zählt. Er baute mehrere Hotels in der Strasse Rivoli zu Paris und stellte die Kirche des heil. Rochus her. Man ernannte ihn zum Mitglied der Jury, zum Civilbaurath, zum Mitglied des Instituts, zum Professor an der Akademie u. s. w. Gabet.

Delestre, Johann Baptist, Historienmaler zu Paris, Schüler von Gros. Man kennt von diesem Künstler Historien und Aquarellzeichnungen. Auch mit der pathologischen Iconographie beschäftiget er sich und gibt einen Cursus in der Perspektive. Gabet.

Deleu. S. Leu.

Deley, Bildhauer zu Paris, der seine Kunst seit 1808 ausübt. Man hat von ihm eine halbcolossale Büste Napoleon's, eine von Pius VII. u. a. Gabet.

Delfino, (Dauphin), Carlo, Ritter, ein französischer Maler, der um 1664 zu Turin arbeitete. Er malte für den Fürsten Filiberto und für die Kirchen Turin's und hatte besonders Talent für Bildnissmalerei. In seinen Compositionen herrscht Bewegung, doch scheint er Lanzi III. 324 zuweilen etwas überladen. J. B. Brambilla war sein Schüler.

Delfinone, Girolamo, ein vortrefflicher Zeichner und Sticker zu Mailand um 1495. Sein Sohn Scipio zeichnete sich in gleicher Kunst durch Vorstellung von Jagden und Thieren aus. Marc Anton, der Sohn des letzteren, hatte ebenfalls grosses Talent in der Stickerei.

Delfos, Abraham, ein Kupferstecher zu Leyden, wo er 1731 geboren wurde. Er arbeitete für die Buchhändler Karl und Peter Delfos, die Anverwandte, vielleicht Brüder, von diesem Künstler waren.

Er stach die Denkmäler Boerhave's und eines van der Bergh; Antipater und Polyeuctes; Infelicitas publica, Helldunkel; etliche Bildnisse.

Auf dem Blatte mit einer Gruppe von Bauern an einem Feuer steht die Inschrift:

FUMUS GLORIA MUNDI. Dieser Stich ist in kl. fol. und mit A. D. fecit bezeichnet. Noch kennt man von ihm:

Einen lachenden Bauern mit einem Kruge, nach F. Halls.

Drei Männer, welche trinken und rauchen, mit vier holländischen Versen, nach Ad. Brouwer. Beide Blätter sind mit: A. Delfos fe. bezeichnet, und letzteres trägt die Jahrzahl 1754.

Zwei grosse Landschaften, die eine mit einem Schiffe zur See und die andere mit einer Heerde, die durch den Fluss geht.

Auch P. Delfos hat in Kupfer gestochen. Von ihm kennt man:

Zomer et Winter, 2 Bl. von 1756.

Ein Mann, der Geflügel an einen Hacken hängt, 1752.

In den Niederlanden findet man noch schöne Zeichnungen von ihm, nach Gemälden grosser Meister gefertiget. Zwei grosse Schlittenfahrten, die 1774 und 1775 bei Gelegenheit feierlicher Begebenheiten zu Leyden gehalten wurden, hat van der Worm gestochen.

Delff oder Delfft, Jakob Willemsz, ein berühmter holländischer Portraitmaler und Vater einer vorzüglichen Künstlerfamilie. Er wurde 1502 zu Delft geboren, und verfertigte dort mehrere Gemälde für die Schützenherberge oder Doele. Zu seinen schönsten Gemälden gehört: sein eignes Portrait, jenes seiner Gattin und seiner drei Söhne, alle in Lebensgrösse.

Er starb in seiner Vaterstadt 1601.

Delff, Willem Jakobsz, Maler und geschickter Kupferstecher, geb. zu Delft 1580, gest. 1638. Er lernte bei seinem Vater Jakob und bildete sich zum Maler, ist aber doch allgemeiner als Stecher bekannt. Seine Stiche sind mit Leichtigkeit ausgeführt und von grosser Nettigkeit, und den Erzeugnissen der besten Zeit der niederländischen Stecherkunst anzureihen. Er führte den Titel eines Kupferstechers des Königs. Die meisten seiner Portraite sind nach Mireveld, seinem Schwiegervater gestochen, welcher der Apelles seiner Zeit genannt wurde.

Die Blätter sind in guten Abdrücken selten, aber schätzbar, so wohl die nach Mireveld als jene, welche er nach A. van Dyck, A. Mytens, van der Voort u. a. gestochen hat. Man bewundert in seinen Bildnissen die sichere Zeichnung, die angenehmen Stellungen, die künstliche Darstellung der fleischigen Theile. Dabei ist auch Licht und Schatten mit Geschick vertheilt. Unter seinen Portraiten sind die von Wilhelm I. mit Hut und Degen und der Prinzen Moriz und Friedrich Heinrich, alle nach A. van der Venne gestochen. Er stach auch das Bildniss Karl Ludwig's von Bayern, Friedrich's von Böhmen, Gustav Adolph's, der Königin Elisabeth.

Andere stellen vor:

Den Dichter Cats, Johannes Hoche, Mich. Mireveld, den Grafen Heinrich von Bergh, Hugo Grotius, F. de Sambix, Bonifaz Junius, Lubbert Geritz, Johannes Ducherus, Joh. Polieander Kerkove, Peter Plancius, Herboldus Tombergius, Dudley Carleton, Cornelius Liens, Wilhelm de Blois, Johannes Fontanus, Kaspar Barleus.

Von einigen dieser Bildnisse kommen Abdrücke mit Veränderungen vor, die als Seltenheiten zu betrachten sind: wie die Probedrücke ohne Schrift von dem Bildnisse der Maria Strick, jenes der Amalia von Solms mit und ohne Feder.

Blätter von diesem Künstler sind auch in G. Thibault's Academie de l'Epée, welche zu Brüssel 1628 in fol. erschien. Füssly gesteht dem W. J. Delff nur mittelmässige Verdienste in der Stecherkunst zu, was nach den Verfassern der Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 27 daher kommt, dass in Deutschland die guten Abdrücke wahrscheinlich selten sind.

Mireveld hat sein Bildniss gemalt; nach diesem ist er in der bezeichneten Geschiedenis in Kupfer gestochen zu S. 28.

Delft, Jakob Willemsen, der jüngere, Sohn des vorhergehenden, ein vorzüglicher Portraitmaler, der 1619 geboren wurde. Er malte die Ober- und Unteroffiziere der Schützencompagnie zu Delft, ein meisterhaftes Werk, das in der Doele neben dem Bilde der Schützencompagnie seines Grossvaters hängt, die er wieder ausbesserte, als sie 1654 durch den Brand des Pulvermagazins beschädiget wurde. Er starb 1661.

Man hat von diesem Künstler ebenfalls Kupferstiche, die, so wie seine Gemälde, ganz in der Manier seines Vaters gehalten sind, so dass man oft beide Werke miteinander verwechselt. So eignet man ihm fast allgemein eine Folge von Portraiten in fol. zu, die ganz des Vaters Weise verrathen; ohne Namen des Malers. Ihm gehören doch sicher die Blätter an, die mit G. oder G. J. Delft bezeichnet sind.

Moriz von Oranien-Nassau, ein grosses Blatt nach Mireveld und sehr schön im guten Drucke.

Christian, Herzog von Braunschweig; grosses Oval, nach demselben.

Wilhelm von Oranien-Nassau, aetatis suae IX. 1635; ein gr. Bl. nach Mireveld.

Wilhelm, Graf von Nassau, ein grosses Blatt nach demselben, im ersten Drucke vor der Schrift.

Wolfgang Wilhelm von Bayern, ein grosses Blatt, nach Mireveld.

Ernst, Graf von Mannsfeld; ein gr. Oval, nach demselben.

Axel Oxenstierna; gr. Oval, nach demselben, sehr schön im guten Drucke.

Catharina, Gräfin von Culenborgh; gr. Oval, ebenfalls nach Mireveld.

Philipp Wilhelm, Prinz von Oranien; gr. Oval, nach Mireveld, mit dem Namen Delphius bezeichnet, so wie jenes des Christian von Braunschweig, die beide auch dem älteren Delft angehören könnten.

Wilhelm, Prinz von Oranien, en buste. C. Visscher pinx. G. I. Delphius sc.

Delft, Cornelius Jakobsen, des älteren Jakob Sohn, lernte bei seinem Vater und dann bei Cornelius Cornelissen die Malerkunst. Er lieferte schöne Stillleben und war zugleich ein vorzüglicher Glasmaler. Als solcher zeichnete sich auch sein Sohn Nicolas und Claudius Cornelissen Delft aus. Dieser war 1571 geboren.

Einige seiner Glasmalereien haben sich in Holland noch erhalten.

Delft, Peter van, ein Maler, der nach seiner Vaterstadt den Namen führt. Er war Montfort's Schüler, den er nach Sandrart's Versicherung sogar übertroffen hätte, wenn er nicht in der Blüthe der Jahre gestorben wäre. Ob sich von ihm noch Malereien finden, wissen wir nicht.

Delft, Johann van, genannt Lanjan, ebenfalls ein Maler, den Vermander unter die Schüler des Cornelius Cornelisz zählt. Auch

dieser Künstler hatte grosse Anlagen, starb aber in frühen Jahren.

Delius, F. T., ein Zeichner, dessen Zeichen (F. T. D. Del.) oder Namen man auf Portraiten von Mördern, Dieben und dgl. findet, die ein J. c. B. mittelmässig gestochen hat.

Den Namen des Stechers kennt man nicht und auch die Lebensverhältnisse des Delius sind unbekannt.

Delgado, Pedro, Historienmaler von Orgaz, wo man in der Eremitage de la Conception zwei grosse Gemälde von 1529 von ihm sieht. Sie stellen die Madonna von Heiligen umgeben dar und die Kreuzabnahme, beide ganz im Style des 15. Jahrhunderts gemalt. Quilliet.

Delgado, Juan, ein Maler aus der Nähe von Madrid, der den Namen eines guten Coloristen verdient. Sein wichtigstes Werk, S. Franz Xaver, ziert die Kirche der heil. Jungfrau del Puerto an der Brücke von Segovia.

Er war Palomino's Freund. Fiorillo IV. 380. Er hatte auch Geschick im Restauriren.

Deliberatore, Niccolo, ein Maler, von Foligno aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der sich vielleicht in Florenz gebildet hat. Lanzi I. 333 erwähnt von der Hand dieses Künstlers ein grosses Altarblatt auf Goldgrund zu S. Venanzio in Camerino, mit der Unterschrift: Opus Nicolai Fulginatis 1480. Der Styl ist jener der letzten Giottisten.

Dieser Künstler darf nicht mit Niccolo Alunno verwechselt werden, der ebenfalls von Foligno war.

Delignon, Jean Louis, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1755, gest. um 1804. Er war ein Schüler von Delaunay dem Aelteren und stach mehreres für das Cabinet Pullain, für die Gallerie des palais roy., die voyage pittoresque de la grèce und die description générale et particuliere de la France, nebst einer Menge Vigneten nach Marilier, Morreau u. a.

In der Gallerie du palais royal sind von seiner Hand gestochen:
Renand et Armide, nach L. Leoni.
La Nourriture d'Hercule, nach Giul. Romano.
La gaieté bacchique, nach J. B. Weenix.
Im Musée français ist von seiner Hand:
Timoclea vor Alexander, nach Dominichino.
In der Gallerie de Florence:
Die heil. Jungfrau betrachtet das Jesuskind, nach Correggio.
Les offres séduisantes, nach Lavreince.
Nach diesem Meister stach er auch la galante surprise.
Delignon ist nicht mit F. Lignon zu verwechseln.

Deligny, Franz, ein französischer Kupferstecher, welcher, nach Heinecke's Angabe, verschiedene Blätter nach C. Poussin und Francisque gefertiget hat.

Deligny, ein französischer Landschaftsmaler unserer Zeit, der eine vorzügliche Erwähnung verdient. Er bildete sich in Italien und malte Bilder, die mit Phantasie aufgefasst und mit grosser Feinheit ausgeführt sind. In seinen italienischen Ansichten konnte er nicht immer die rechte Farbenharmonie finden.

Delin, Johann Joseph, Historien-Maler, geboren zu Antwerpen 1774, Schüler der Akademie zu Brüssel, wo er 1794 den ersten Preis nach der Antike gewann, so wie jenen nach der Natur 1800 zu Antwerpen. In der Malerei leiteten ihn Herreyns und Quertemmont, worauf er nach Paris ging, um unter Vincent seine Studien fortzusetzen, und sich nach den Meisterwerken zu bilden, welche damals in der Hauptstadt Frankreichs vereiniget waren. Im Jahre 1809 machte er sich zuerst durch ein Portrait bekannt, dem bald schöne Historien folgten, die durch Correktheit der Zeichnung und durch Anmuth des Colorits besonders ansprechen. Leider wurde dieser Künstler schon 1811 in der Zeit ein Raub des Todes, als er die Fusstapfen der grossen Meister der belgischen Schule betrat. Annales du Salon de Gand 1823. S. 119.

Man schätzt besonders das Gemälde mit Simeon im Tempel in der Carlskirche zu Antwerpen. Auch in der Pfarrkirche zum heil. Jakob ist ein Bild von ihm und in Privathäusern schöne Portraite.

Delkescamp, F. W., Zeichner und Kupferstecher, machte sich besonders durch sein Panorama des Rheins und der nächsten Umgebungen von Mainz bis Cöln bekannt. Er verfertigte die Zeichnungen für F. Wilmans in Frankfurt. Von diesem Werke erschienen bald nach dessen Erscheinung vier Nachdrücke. Noch ist zu erwähnen sein malerisches Relief des klassischen Bodens der Schweiz, 9 Bl. 1830.

Dello, Fiorentino, Maler und Bildhauer, trat in die Dienste Juan II., der ihn zum Ritter machte. Er war mit P. Uccello der erste, welcher den neuen italienischen Styl nach Spanien brachte. In Florenz findet man nach Lanzi's Versicherung mehrere Geschichten in rohem Geschmacke, die von diesem Künstler herrühren dürften, obgleich Vasari nur einer erwähnt, die in einem Kloster der St. Maria Novella in grüner Farbe ausgeführt ist. Seine Stärke waren kleine Gemälde. Keiner hat besser als er, Schränke, Kästen, Bettrücken und anderes Zimmergeräthe mit Geschichten und Fabeln verziert.

Dello starb um 1421 im 49sten Jahre. S. auch P. Uccello.

Delmont, Deodat, war ein trefflicher Maler von St. Trou und zugleich ein grosser Geometer und Astronom. Er stammte aus einer adeligen Familie und lernte bei seinem Freunde Rubens die Malerei, den er auch auf allen seinen Reisen in Italien begleitete. Er befand sich mehrere Jahre am Hofe des Herzogs von Neuburg, so wie auch als Ingenieur in spanischen Diensten.

Von seinen Arbeiten sieht man in Düsseldorf, auch in Hennegau und Artois und in vielen Kirchen zu Antwerpen. Alle verkünden eine edle Composition, richtige Zeichnung, Schönheit der Farbe und Fleiss in der Ausarbeitung.

Er starb 1634 im 53sten Jahre. Descamps I. 347.

Delobel, Nicolaus, Historienmaler zu Paris, der bei dem jüngern L. de Boulogne lernte. Er arbeitete in Fresco und malte Portraite und etliche Historien in Oel. Einige seiner Werke wurden auch gestochen. Starb 1763 im 70sten Jahre.

Deloisy, Peter, Kupferstecher und Goldschmied aus Besançon, stach die Herodias mit dem Haupte Johann des Täufers nach Rubens, das Bildniss Philipp IV. von Spanien, und noch andere Portraite und Historien.

Im Jahre 1653 erschien von ihm ein Werk: Estat de l'illustre confrairie de St. George en la France Bourgogne etc.

Delorme, Philibert, ein berühmter Baumeister, der zu Lyon um den Anfang des 16ten Jahrhunderts geboren wurde. Genau kann man sein Geburtsjahr nicht bestimmen, und auch in der Bestimmung des Sterbjahres herrschen Abweichungen, indem Einige 1570, Andere 1577 als selbes geben.

Delorme kann als einer der Hersteller des guten Geschmackes der Baukunst in Frankreich betrachtet werden, allein er erreichte in dieser Beziehung doch nicht die Feinheit seines Zeitgenossen Lescot; auch im Reichthum der Erfindung und in der Reinheit der Ausführung steht er diesem berühmten Meister weit nach; in der Construction aber hat er sich einen bleibenden Namen gesichert.

Er fand Gelegenheit schon frühe nach guten Mustern der Baukunst zu studieren, denn er war schon im 14ten Jahre in Rom, wo er an Marcel Cervin, nachmaligen Pabst Marcellus II., einen Gönner und Führer sich erwarb. Dieser Kunstfreund nahm den Jüngling in sein Haus auf, ging ihm mit Rath und That an die Hand und wies ihn besonders an die Ueberreste der alten Baukunst. Bereichert mit Kenntnissen kam er 1536 nach Lyon zurück und hier war das Portal von St. Nizier seine erste Arbeit, die er jedoch nicht vollenden konnte, weil ihn der Cardinal Bellay nach Paris zog, um ihn am Hofe Heinrich II. und seiner Söhne bekannt zu machen. Sein erstes Unternehmen in dieser neuen Stellung war das Rondel zu Fontainebleau und bald darauf musste er die Plane zu den Schlössern von Anet und Meudon verfertigen; allein gegenwärtig ist zu Meudon von ihm neben anderm nur mehr ein Theil einer Grotte, die beim Bau des neuen Schlosses zerstört wurde. Merkwürdig ist die Kapelle von Villers-Coterets mit dem Porticus von dorischer Ordnung, aber eines seiner beträchtlichsten Werke war das Grabmal der Valois in der Kirche St. Denys, das aber 1719 auf Befehl des Königs abgetragen wurde und daher ist es nur mehr durch Marot's Stiche bekannt.

Nach dem Tode Heinrich II. ernannte ihn die Katharina von Medici zu ihrem Bauintendanten. Diese Königin verschaffte dem Künstler Gelegenheit, durch den Bau der Tuilerien gegen die Seite des Louvre hin den ganzen Reichthum seines Talentes zu entwickeln, allein zu Lebzeiten Katharinens wurde nur der grosse Pavillon in der Mitte, die zwei Gallerien und die anstossenden kleineren Pavillons vollendet.

Unter Ludwig XV. erhielt der Bau nach den Zeichnungen von Leveau und Dorbay in vielen Theilen eine andere Gestalt und der mittlere Pavillon hat von Delorme nur mehr die untere jonische Säulenordnung; die beiden Etagen sind von Leveau und Dorbay. Auch Delorme's schöne Treppe im Vestibul, ein wahres Meisterwerk, wurde 1664 zerstört. Von den beiden Seiten-Pavillons ist jetzt ebenfalls nur mehr der untere Theil mit den jonischen Pilastern das Werk der früheren Zeit.

Die Geschichte erzählt, dass auch Jean Bullant an dem Bau der Tuilerien Theil genommen habe; allein es ist wegen der vielen Veränderungen, die nach und nach das Gebäude erlitt, schwer zu bestimmen, welchen Theil Bullant an der Façade hat. Beide Architekten waren von der Königin begünstiget, und so mögen sie auch in Gemeinschaft beim Baue zu Rathe gezogen worden seyn. Dass Delorme den grössten Antheil hat, scheint sicher zu seyn; er schrieb aber alle Ehre der Medicäerin zu, die, wie er sagte, der erste Architekt des Gebäudes war. Er selbst eignete sich nur die Verzie-

rungen zu, und daran mag er auch grössern Antheil haben, als J. Bullant. Wenn auch letzterer bei dem Baue beschäftiget war, so kann doch Delorme für den Urheber eines der grössten und prächtigsten Palläste in Frankreich gelten; alle Veränderungen späterer Architekten konnten das originelle Gepräge dieses Künstlers doch nicht ganz verdrängen; es herrscht noch in der allgemeinen Anordnung des Gebäudes und im Styl der Verzierung, der ungemein reich ist.

Delorme hinterliess auch zwei literarische Werke: einen Traktat über die Baukunst, und einen andern, der 1561 zu Paris in Folio unter dem Titel: Nouvelles inventions pour bien bâtir et à petits frais, erschien. Einige Exemplare haben die Jahrzahl 1576.

Der Architekt Detournelle besorgte eine neue Ausgabe von diesem Werke.

Diese Nouvelle Invention bildet in einigen Ausgaben die Fortsetzung des Traité d'Architecture, allein erstere ist eher erschienen. Spätere Ausgaben der beiden Werke führen den Titel: Oeuvres d'Architecture de Ph. Delorme, Paris 1626, Rouen 1648. Alle Ausgaben, welche das zehnte Buch, oder die Nouvelle Invention enthalten, sind gesucht.

Catharina von Medici belohnte 1555 die Dienste des Künstlers mit den Abteien von St. Eloi de Noyon und St. Serge d'Angers, auch war er der Rath der Königin und Almosenvertheiler des Königs. Diese Gunstbezeugungen sollen ihn stolz gemacht haben, weswegen, der Behauptung nach, der Dichter Ronsard, vielleicht nur aus Eifersucht, die Satyre: Truelle crosse, gegen ihn schrieb. Auch war er Gouverneur der Tuilerien. In dieser Eigenschaft verweigerte er einmal dem Ronsard den Eintritt in den Garten, worauf dieser folgende Worte an das Thor schrieb: FORT. REVERENT. HABE. Als Delorme dieses sah, glaubte er sich beleidiget, denn er hielt die Worte für französisch.

Er stellte bei der Königin hierüber Klage; Delorme erhielt aber einen Verweis, denn Ronsard erklärte der Medicäerin, dass diese Worte lateinisch und den Anfang eines Distichons des Ausonius seien, worin der Dichter dem Emporkömmlinge Bescheidenheit anrathe. Catharina erklärte bei dieser Gelegenheit im pathetischen Tone die Tuilerien zum Tempel der Musen.

Den alten Plan der Tuilerien hat Ducerceau erhalten.

Delorme, Pierre Claude François, Historienmaler, geb. zu Paris 1783, ist einer der ausgezeichnetsten Schüler Girodet's, bei dem er sich an Reinheit der Zeichnung gewöhnte, und von der Liebe zum Schönen und Grossartigen beseelte. Später besuchte er Rom, um nach den Werken Rafael's und Michel Angelo's zu studieren, deren Fresken im Vatikan und in St. Peter allein nicht nach Paris gebracht werden konnten, wo aber damals eine grosse Anzahl anderer Meisterwerke der Plastik und Malerei zu schauen waren. In Rom malte Delorme 1810 den Tod Abels und als Gegenstück den Tod Leanders, zwei Bilder, die von Laugier gestochen wurden. Hero und Leander malte er 1814, ein Werk, das schon die glücklichsten Hoffnungen gab. In den Formen herrscht Adel und Grazie, nicht weniger in den Charakteren, und in der Bestimmtheit des Pinsels erkennt man seine gute Schule. Die Erweckung der Tochter Jairi vollendete er 1817 und zwei Jahre später sah man seinen Christus im Limbus, ein Gemälde mit einer grossen Anzahl charakteristischer Köpfe und ausserordentlicher Rundung der Formen und Weichheit der Umrisse, für Notre-Dame bestimmt. Im Jahre 1822 war sein, jetzt im Luxembourg aufge-

stelltes, Gemälde mit Cephalus und Aurora eines der schönsten des Salons. Amor und Psyche brachte er 1824 zur Ausstellung und 1827 sah man zuerst das Bild, welches den Hektor vorstellt, wie er dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft; jetzt im Luxembourg. Im Jahre 1831 malte er auf Befehl des Präfekten vier Gemälde für Notre-Dame de Loretto. Eine grosse Anzahl von seinen Werken sind in verschiedenen Hôtels zu Paris, und auch lithographirte Compositionen kennt man von diesem Künstler.

In Delorme's Werken herrscht correkte und geschmackvolle Zeichnung, edler und gemessener Ausdruck, ein angenehmes Colorit und Meisterschaft in der Technik. Auch gebricht es ihm nicht an Anmuth.

Delorme, Julien Paul, Miniaturmaler von Versailles, erlernte seine Kunst bei Saint und liess sich zu Paris nieder. Von diesem Künstler sah man seit 1810 mehrere Portraite.

Delorme, Emilie Mme., Genremalerin, die bei Girodet ihre Kunst erlernte. Sie brachte bereits mehrere Bilder zu den Ausstellungen, doch wissen wir nicht, ob sie die Gattin eines der vorhergehenden Künstler sei.

Delphius. S. Delft.

Delpo. S. Po.

Delsenbach, Johann Adam, Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, 1687, gest. daselbst 1765. Er wurde Hofkupferstecher des Prinzen von Lichtenstein zu Wien, kehrte aber wieder in seine Vaterstadt zurück und wurde dort 1733 Mitglied des grossen Raths.

Lipowsky sagt, dass Delsenbach an dem Scheuchzerischen Bibelwerke geholfen habe. Auch erwähnt er 49 in Kupfer gestochener Aussichten der Stadt Nürnberg, und der Winkler'sche Catalog Wieneraussichten von 1719 und des Künstlers eigenen Bildnisses.

Delvaux, Lorenz, Bildhauer, geb. zu Gent 1695, geb. zu Nivelles 1778. Dieser berühmte Künstler lernte bei Gery Heydelberg und P. D. Plumier, verliess in seinem 22sten Jahre Belgien, um nach London zu gehen, und reiste von da 1735 nach Italien. Hier copirte er für den König von Portugal mehrere antike Statuen in kleiner Dimension. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland liess er sich zu Nivelles nieder und wurde 1734 zum Bildhauer Karl VI. ernannt. Im Jahre 1750 erhob ihn Karl von Lothringen zum Hofbildhauer. Zu dieser Zeit machte er die Büste dieses Prinzen, die des Marschalls von Sachsen und jene der Kaiserin Maria Theresia. Diese Prinzessin war mit dem Bildnisse so zufrieden, dass sie dem Künstler eine goldene Kette überreichen liess.

Unter seine Hauptwerke gehöret die schöne Kanzel der Cathedrale St. Bavon zu Gent, an welcher man den Namen des Künstlers: L. Devaux Gandaviensis, inven. et fec. Nivellis, liest. Descamps ist daher im Irrthum, wenn er diesen Künstler in Nivelles geboren werden lässt.

Seine Statue des heil. Lievin, die er für die Jesuiten ausführte, ist jetzt im Museum der Stadt.

In Brüssel sieht man von ihm die colossale Statue des Herkules im Vestibulum der grossen Stiege des alten Hofes, und in der Carmeliterkirche das Mausoleum des Leonard von der Noot. Auch in andern Kirchen sind Statuen von ihm; mehrere seiner grossen Werke findet man zu Nivelles.

Auch in England hinterliess er schöne Werke, welche Walpole beschreibt. Gerühmt wird eine Gruppe in Stowe.

Im Jahre 1823 wurde zu Gent im Sitzungssaale der Akademie seine von Godecharle verfertigte Büste aufgestellt.

In de Bast's Annales du Salon de Gand ist der Fronton des Pallastes der General-Staaten zu Brüssel abgebildet zu S. 91. Auch ist daselbst die biographische Notiz des Künstlers.

Delvaux, Ferdinand Maria, Maler, Sohn des Vorhergehenden, ein geschickter Künstler, studirte auf der Akademie zu Gent, und erhielt dort 1806 mit dem Gemälde, welches Saul und David vorstellt, den ersten Preis.

Er begab sich hierauf nach Rom und zeichnete sich vorzüglich im Genre aus, besonders in effektvoller Darstellung der unterirdischen Gänge und Katakomben Roms, die er mit historischen Staffagen schmückte, um seinen Bildern doppeltes Interesse zu verschaffen.

Dieser Künstler starb um 1818 in Italien.

Delvaux, Remi Henri Joseph, Kupferstecher zu Paris, geboren 1748, gest. 1823. Er lernte bei Noel Lemire und arbeitete in Taille-Douce. Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Der wunderbare Fischzug nach Rubens.
Hero und Leander nach Hariet.
Das Bildniss des Franz Bacon.
Zwei Blätter mit Heloïse und Abeillard 1804.
Vier Blätter aus Ovids Metamorphosen 1810.
Der Jäger nach Mezu.

Ausserdem verfertigte er noch eine grosse Anzahl Blätter für die Werke Moliere's, Voltaire's, Rousseau's, Gessner's, Chateaubriand's und mehrere Portraite berühmter Männer. Auch in der Voyage pitt. de Naples und in der Histoire de France sind Blätter von seiner Hand.

Delvaux, Marie Auguste, Tochter des Vorhergehenden, ebenfalls Kupferstecherin, geb. 1786 und Schülerin ihres Vaters. Sie fertigte Portraite und Vignetten für verschiedene Werke. Im Jahre 1820 concurrirte sie um den grossen Preis der Kupferstecherkunst. Gabet.

Delvenaer, Ugaart, ein Maler, dessen Landschaften Houbracken schön nennt.

Dieser Künstler lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Démachis, Etienne Achille, Historien- und Portraitmaler zu Paris, der 1801 geboren wurde. Er lernte bei Abel de Pujol, beschäftiget sich aber besonders mit dem Unterrichte in seiner Kunst.

Demailly, Henri Aimé Charles, Kunstliebhaber. geb. zu Lille 1776, übt mit Erfolg die Malerei, wie mehrere seiner Gemälde in den Kirchen seiner Vaterstadt beweisen. Er war daselbst auch Präsident der Akademie, lebte aber 1830 zu Paris.

Es wurden ihm mehrere Medaillen zu Theil.

Demaker, Abbé, ein Maler, von welchem Uffenbach (Reisen III. 402) in der Regentenkammer des Pesthauses zu Leyden ein Gemälde sah, das die Räthe vorstellt, wie sie einen Jungen examiniren. Das Bild ist von 1667.

Demanne, Mme., Historienmalerin zu Paris, Gemahlin des Conservator der Bibliothek des Königs, malte verschiedene Scenen, die

von 1814 an auf den Ausstellungen zu sehen waren. Sie neigt sich zur Seite der Romantiker.

Demaré, P. oder de Maré, ein Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ätzte einige kleine Blätter nach Christina Chalon, die mit seinem Namen oder mit P. d. M. Sc. bezeichnet sind.

Heinecke sagt, dass dieser Künstler auch nach Fr. Mieris gestochen habe.

Demarée, Maler an der königl. Porzellain-Manufaktur zu Sevres, machte gelungene Versuche in der Glasmalerei.

Demarée. S. auch Desmarées.

Demarets. S. Desmarets.

Demarcenay-Guy, S. A. S. Mercenay.

Demarne, Jean Louis, Maler, genannt Demarnette, geboren zu Brüssel 1752. Sein Vater, der Lieutenant in österreichischen Diensten war, starb frühe; die Mutter, die wenig Vermögen besass, begab sich nach Paris und gab ihn bei einem Tapetenmaler in die Lehre. Sein lebhafter Kopf nahm bald wahr, dass er hier nicht viel lernen könnte; er entfernte sich daher mit einem Kameraden heimlich, um in der Ferne sein Talent auszubilden und Arbeit zu suchen. Sie erhielten auch wirklich einige Arbeit, durchwanderten Holland und Flandern, denn diese Länder sah Demarne für diejenigen an, die zur Erwerbung den Talenten die meisten Hülfsquellen darboten. Zu Rheims und auf einigen Schlössern fand er hinreichenden Erwerb, den er redlich mit seinem schwächeren Freunde theilte. Er beschloss sogar von Havre nach Westindien zu reisen, indem er es nicht wagte vor seiner Mutter zu erscheinen, wurde aber doch zur Rückkehr gezwungen, indem sich ihm keine günstige Gelegenheit zeigte und sein Geld täglich abnahm. Seine gute Mutter nahm den entlaufenen Sohn gütig auf und that ihn zu dem akademischen Maler Briard, wo er anfing die Zeichenkunst mit dem grössten Eifer zu betreiben. Er blieb acht Jahre bei diesem Meister; malte anfangs Geschichte und späterhin Landschaft mit historischen Gegenständen. Besonders machten die Werke Dujardin's lebhaften und tiefen Eindruck auf ihn, so dass er sogleich beschloss dieses grossen Meisters Fussstapfen zu folgen. Er unternahm zwei Reisen in die Schweiz, um nach der Natur zu zeichnen, und bildete sich so seine Gattung, in welcher er Dujardin, Vandevelde, Berghem, P. Potter, Wouwermans, Ruysdael verschmolzen hat. Er verfertigte Landschaften mit Thier-Staffage, See- und Schlachtenstücke, Mondschein- und Winterscenen, die mit den besten Meistern wetteifern; Geist, Grazie, Mannigfaltigkeit und lebendige Wahrheit sind seine Vorzüge. Sein Talent hat Tadler gefunden; aber viele setzen ihn den grössten holländischen und flämischen Künstlern an die Seite. Die Annales encyclopédiques, Janvier 1817 geben nähere Angabe seiner Werke. In diesem Journale ist sein Geburtsjahr in 1752 angegeben, Gabet lässt aber den Künstler 1744 geboren werden. Der Tod ereilte ihn 1829. Er war Mitglied der alten Akademie der Malerei zu Paris und jener zu Angers und in seinem letzten Lebensjahr wurde er noch mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt. Demarnette hat auch mit geistreicher Nadel in Kupfer gearbeitet, 38 Blätter, die in Viehstücken und Landschaften bestehen und zum Theil in

Berghem's und Glauber's Manier gefertiget sind. Sämmtliche Blätter, in fol., qu. fol. und in kleinerem Formate, sind bei R. Weigel für 16 Thl. 12 gr. zu haben.

Demarnette, s. Demarne.

Démartais, M. F. s. Damame-Démartais.

Demarteau, Gilles, Kupferstecher in Crayon-Manier, geb. zu Lüttich 1732 (nach Joubert 1729), gest. zu Paris 1776. Dieser Künstler hielt sich, wie François, Magny, Bonnet und Andere, für den Erfinder der Crayon-Manier, aber keiner erinnerte sich, dass ihnen schon Lutma in seiner Art vorgearbeitet. Jeder von diesen trug etwas zur Vervollkommnung der ersten Methode bei, aber Demarteau kam darin am weitesten und zu solcher Vollendung, dass man seine Werke oft für Zeichnungen hielt.

Er war ein sehr fleissiger Künstler und sein Werk enthält mehr als 560 Blätter. Sie sind nach verschiedenen Meistern gearbeitet. Die vorzüglichsten sind:

Lycurg bei einem Aufruhr verwundet, ein Hauptblatt und das akademische Aufnahmsstück des Künstlers; qu. fol. Man hat davon zweierlei Abdrücke; die ersten sind bezeichnet; Gravé par Demarteau l'ainé, und die späteren haben dazu noch die Worte: pour l'academie. Dieses Blatt galt bei Menars 37 Fr.

Die Gerechtigkeit beschützt die Künste, nach Cochin, 4.

Eine Landschaft, welche einen englischen Garten vorstellt, nach Houet; gr. qu. fol.

Eine Folge von sechs Landschaften, nach demselben; qu. 4.

Der Kopf des Heliodor, nach Rafael; gr. fol.

Der Maler Karl Vanloo; gr. fol.

Ein weiblicher Kopf, nach Doyen; gr. fol. etc.

Die Erziehung des Amor, nach Boucher; gr. fol.

Venus mit zwei Liebesgöttern, nach demselben; fol.

Die Schäferin von ihrem Schäfer im Bade überrascht und das Gegenstück, wie beide überrascht werden, nach Boucher; gr. fol.

Eine Allegorie auf den Tod des Dauphin, nach Cochin; 4.

Das Brustbild der Maria, nach J. B. M. Pierre; gr. fol.

Der grosse Meierhof, nach Boucher.

St. Martin bringt dem Jesuskind eine Lilie dar, zu den Füssen der Madonna kniend, nach P. da Cortona.

Der Kopf des Rubens mit dem Hute, in einem Alter von 30 Jahren, nach Rubens.

Jakob de Cachiopin, Gemäldekenner von Antwerpen.

Die Grablegung Christi, nach Stellaert, ein kleines Blatt, im ersten Drucke vor der Dedication.

Jonas vom Wallfische ausgespieen, ein kl. Blatt nach C. van Dalen.

Ein nacktes Kind mit der Hippe, nach E. Bouchardon.

Eine heil. Familie und das Kind Jesu im Stalle, 2 Bl.

Das Kind Jesus auf dem Schoosse der Maria.

Die Vermählung der heil. Catharina.

Jupiter und Leda.

Amor und die Grazien.

Die schlafende Venus.

Diana in einer Landschaft sitzend.

Die Kreuzabnahme.

Ein Bacchanale, in runder Form.

Die mediciäische Venus.
Die Poesie, Malerei, Sculptur und Musik, vier allegorische Gestalten, nach Clermont.
Louis Dauphin und Marie Antoinette Dauphine, zwei Medaillons, nach Vassé.
Der Fuchs, welcher die Hühner frisst und derselbe im Schlage gefangen, 2 Bl., nach Dagommer.
Verschiedene Genrestücke, mehrere Figuren und Köpfe, Liebesgötter und ihre Spiele, Thiere, Ornamente, Blätter zum Unterricht. Eine bedeutende Anzahl ist im Cabinet Paignon Dijonval verzeichnet.

Demarteau, Gilles Antoine, der jüngere. Stecher in Zeichnungsmanier und in Farben, Neffe und Schüler des vorhergehenden, der mit gutem Erfolge für den Verlag seines Onkels arbeitete. Er war ebenfalls zu Lüttich geboren und zu Paris ansässig, wo er 1806 starb.
Rost VIII. 169 nennt von ihm:
Le Plaisir innocent und le Mouton cheri, nach Huet; kl. qu. fol.
Zwei Jagden und der weinende Amor, nach demselben; qu. fol.
Sehr schön nennt Joubert seine Köpfe nach Dominichino und Andern.

Demay, Landschaftsmaler zu Paris, geb. zu Mirecourt 1798, bildete sich ohne Meister zum achtungswerthen Künstler. Seine Bilder bestehen in Landschaften und einigen Genrestücken. Im Jahre 1829 wurde er von der Akademie zu Toulouse mit einer silbernen Medaille beehrt. Gabet u. a.

Demeas. S. Dameas.

Demetrianus, auch Dextrianus, Decrianus oder Detrianus, Architekt zu Rom, der bei Hadrian in besonderer Gunst gestanden zu haben scheint. Ein grosses Unternehmen war die Umstellung des Colosses des Nero, welchen Zenodorus verfertigte. Dieses Riesenbild des Kaisers Nero war 110 Fuss hoch und anfangs, nach einer Stelle des Dio, an der Via sacra, nach Suetonius (Vit. Neronis I. p. 31) im vestibulo domus aureae aufgestellt. Hadrian liess den Coloss von dem Orte, wo er den Tempel der Stadt (templum Urbis, i. e. Templum Romae et Veneris) hinbaute, mit Hülfe von 24 Elephanten in aufrechter Stellung fortbringen, nach Thiersch (Epochen S. 313 n.) bis zum höchsten Punkte der Via sacra, mitten in der breiten und prachtvollsten Strasse Roms. Es wurden noch in den letzten Jahren zur Seite des Triumphbogens von Titus acht marmorne Stufen in ihrer ursprünglichen Lage aufgegraben, die von Demetrianus herrühren dürften, der den Coloss darauf stellte.
Demetrianus war glücklicher als Apollodorus, und vielleicht auch geschickter. Ihm vertraute der Kaiser den Bau der beträchtlichsten Gebäude Roms an. Er stellte das Pantheon des Agrippa, den Tempel des Neptun, das Forum Augusti, die Bäder der Agrippina und mehrere andere Monumente, die dem Verfalle entgegen gingen, wieder her. Detrianus erbaute auch einen prächtigen Tempel zu Ehren Trajans; sein Meisterwerk aber ist das Mausoleum des Hadrian und die Pons Aelius, jetzt Engelsburg und Engelsbrücke genannt. Der Künstler führte den Bau des Monumentes, das jetzt zur Veste dient, mit ungemeiner Pracht. Die Säulen des-

selben mussten in späterer Zeit die Basilica des heil. Paulus zieren und der Pinienapfel, der das Werk krönte, kam in den Vatikan.

Demetrianus ist also zu den berühmtesten Architekten zu zählen, und auch als Mechaniker verdient er Erhebung. Von der Transporturung des Neronischen Colosses haben wir oben gesprochen, und hier kommt nur noch in Erwähnung, dass er auch das Mittel fand, den Tempel der Ceres (bonna dea) ganz von seinem Platze zu rücken, eine schwierige, wenn auch nicht unmögliche Operation.

Demetrius, von Alopeke in Attica, ein Bildhauer, der zugleich mit Lysippus und Praxiteles gelebt zu haben scheint; denn Quintilian sagt: die beiden letzteren hätten sich dem Naturgemässen auf das Beste angenähert; dagegen werde Demetrius darin als zu ängstlich getadelt, indem er mehr der Aehnlichkeit als der Schönheit nachgestrebt habe. Nach dieser Zusammenstellung scheint Demetrius mit den erwähnten Meistern gelebt zu haben, allein Plinius erwähnt von ihm die Statue des Bereiters Simon, welcher zuerst über die Reitkunst schrieb, und somit muss er ein Zeitgenosse des Xenophon gewesen seyn. Ausser der Statue dieses Bereiters nennt Plinius noch das Bild der Lysimache, die 64 Jahre Priesterin der Minerva Polias zu Athen war. Doch scheint das trefflich vollendete Bild nach Pausanias nur ungefähr eine Elle hoch gewesen zu seyn. Dann machte Demetrius eine Minerva mit dem Beinamen der musikalischen.

Ein anderes Werk beschreibt noch Lucian, nämlich die Statue des Feldobersten Pelichus, wo der Künstler vorzugsweise der Menschenbildner, im Gegensatz eines Götterbildners, genannt wird. Die Beschreibung der Statue sagt vollkommen dem zu, was Quintilian von dem ängstlichen Bestreben des Künstlers nach dem Wahren beibringt. Kahlköpfig, mit vorhängendem Bauch, halb nackt, mit einem Barte, durch welchen der Wind gefahren zu seyn schien, und mit stark bezeichneten Adern, war Pelichus ganz nach seiner Natur dargestellt.

Hirt Gesch. der b. K. bei den Alten S. 190.

Demi, Heinrich, ein junger Bildhauer aus Livorno, der grosse Hoffnungen erregt. Er steht in Rom unter Thorwaldsen's Leitung und modellirte 1829 eine Statue Dante's, die selbst den Beifall des Meisters erhielt.

Demiani, Carl Friedrich, Maler, geb. zu Breslau 1768, gest. zu Dresden 1823. Er besuchte die Akademie zu Dresden und machte als ausgezeichneter Miniaturmaler mehrere Kunstreisen, bis er ganz in jener Stadt, wo er seine Künstlerbahn betrat, einheimisch wurde. Er malte Portraits in Miniatur und Oel, und in seiner späteren Zeit zeigte er auch Erfindungsgeist und schöne Praktik im historischen Fache, wie dieses ein Bild beweiset, welches die Ueberlieferung der Briseis vorstellt.

Demiani war seit 1816 erster Inspektor der k. Gemäldegallerie zu Dresden, und als solcher hatte er mannigfache Verdienste. Er besorgte 1806 eine Beschreibung der Gallerie. Auch hinterliess er den Ruf eines edlen unbescholtenen Charakters.

Demiani, Carl Theodor, Sohn des obigen, ein geschickter Portraitmaler, bildete sich in Hartmann's Schule. Man hat von ihm eine treffliche Copie von Rafael's Madonna della Seggiola und der Madonna von Gemignano. Es herrscht darin Leichtigkeit des Pinsels und Anmuth der Darstellung.

Demin, Johann, ein trefflicher Historienmaler von Belluno, der 1826 zu Padua arbeitete.

Demer oder Dumer, Johann, nach Florent Le Comte ein deutscher Kupferstecher, der um 1620 gearbeitet hat. Heinecke kennt von ihm ein Blatt mit einem schreienden Kinde und die zwölf Apostel mit dem Heilande, welche Demer mit H. Wierx gestochen hat.

Demleutner, J. P., ein mittelmässiger Kupferstecher, der um 1725 die Bildnisse der Aebte von Langheim auf 39 Hochfolioblättern in Kupfer brachte. Dieses Werk, welches keinen eigentlichen Titel, sondern nur ein allegorisches Titelkupfer hat, liess das Kloster 1800 durch A. W. Küffner fortsetzen. Mehreres s. Jaek's Pantheon Seite 76.

Demmel, Augustin Joseph, Historienmaler zu München, wo er in Diensten des Hofes stand. Er malte für Kirchen und andere Gebäude in Oel und Fresco und leistete besonders auch im Dekorationsfache Gutes. Der Churfürst beschäftigte ihn mehrere Jahre in der Residenz zu München und Nymphenburg und auch im k. Schlosse zu Landshut malte er die Decke des untern Ganges gegen die Lend zu und zwar im Jahre 1782. In München verzierte er das Rathhaus und in dieser Stadt starb er auch 1789, wie wir aus archivalischen Dokumenten ersahen. Die Nachricht Lipowsky's, dass Demmel 1779 im 55sten Jahre gestorben sei, ist demnach irrig.

Demmel hat auch ein Blatt mit der Enthauptung der heil. Katharina nach Rottenhammer radirt; fol.

Demmler, Anton, Bildhauer zu Dresden, geb. zu Schirkiswalde bei Bautzen 1755, lernte zu Prag bei dem Bildhauer Hammer und liess sich 1780 in Dresden nieder. Hier lieferte er verschiedene Arbeiten für die Kreuzkirche, für den Pallast zu Pillnitz u. a. Im Jahre 1800 sah man von ihm noch ein Hautrelief in Marmor, welches den Kindermord darstellt und manches Gute zeigt. Starb um 1804.

Demont, J., Zeichner, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval zwei Landschaften mit Flüssen und Hütten erwähnt werden, in Gouache ausgeführt.

Demophilus. S. Damophilus.

Demophon, angeblich ein griechischer Baumeister. Es finden sich Medaillen aus der Zeit des Augustus, die auf der Kehrseite den Namen Demophon und einen Tempel im Gepräge tragen. Eine solche hat Patin unter den Münzen und kleinen Bronzen bekannt gemacht. Auf der einen Seite befinden sich zwei Figuren, von denen die eine die andere krönt mit der umlaufenden Schrift: *ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΚΑΙ ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ.* Auf der andern Seite ist ein viersäuliger korinthischer Tempel mit einer Figur am Eingange und dem Namen *ΔΕΜΟΦΩΝ.* Der Tempel war dem Augustus heilig, und Demophon könnte der Baumeister seyn.

Demophon, der Bildhauer. S. Damophon.

Demouchy. S. Mouchy.

Demoulin, ein französischer Baumeister um 1770, der auch einige Blätter mit Ruinen u. a. geätzt hat, wie Basan behauptet. Dieser Künstler lebte noch um 1790.

Demoulin. S. auch Desmoulins.

Demuth, ein deutscher Künstler, der nach Petersburg kam und dort noch 1814 die Stelle eines Professors bei der Akademie bekleidete. Er war besonders geschickt in Büsten, die mit Meisterhand bearbeitet und von grosser Aehnlichkeit sind.

Jener talentvolle junge Maler, den 1803 die kaiserliche Akademie zu seiner Ausbildung nach Italien schickte, wie Füssly angibt, ist vielleicht der Sohn dieses Künstlers. Wir konnten über beide nichts Näheres erfahren.

Denanto, Franz, Formschneider, der um 1540 zu Venedig gearbeitet haben muss. Einige seiner Werke sind mit Francesco Denanto oder Franciscus Denanto da Sabaudia F. bezeichnet, andere tragen ein Monogramm, das auf Denanto gedeutet wird. Der grösste Theil der Arbeiten dieses Künstlers sind nach Titian. Brulliot dict. des monogr. I. 1667.

Denecker. S. de Necker.

Deneyn, Peter, lernte die Mathematik, Baukunst und Perspektive und das Malen bei E. van de Velde. Er wurde in letzterer Kunst in kurzer Zeit geschickt und brachte es auch zu der Stelle eines Baumeisters der Stadt Leyden, die er von 1632 bis an seinen im Jahre 1693 erfolgten Tod bekleidete. Das Jahr seiner Geburt ist 1597.

Denham, Mistriss, eine geschickte Miniaturmalerin zu London, die schon 1770 unter der Zahl der Mitglieder der k. Akademie glänzte. Sie starb um 1782.

Deni, Jean E., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Cabinet Paignon Dijonval sind folgende Blätter von ihm verzeichnet:

Erste und zweite Ansicht der Umgegend von Bernay in der Normandie, nach Hackert.
Le retour du marché, nach Th. von Dalens.
Zwei Blätter: La partie de bain interrompue, und ein Amor mit der Unterschrift: Ah! du moins épargnez mes ailes. J. Deny et N. Demouchy sc.
Erste und zweite Ansicht der Umgegend von Argenteuil, 2 Bl. Jeanne (?) Deny sc.
Erste und zweite Ansicht der Umgegend von Groslay. 2 Bl. J. Deny sc.

Denifle, Johann Peter, Maler, wurde zu Vulpmes im Thale Stubay 1739 geboren, und zu Augsburg bei Mathias Günther in der Kunst unterrichtet. Hierauf studierte er vier Jahre in Wien und endlich liess er sich zu Brixen nieder, bis er 1770 zu Innsbruck die Stelle eines Zeichnungsmeisters erhielt. In diesem Wirkungskreise hatte er viele Verdienste und selbst Martin Knoller gab ihm das Lob, dass er die Schüler dadurch, dass er sie immer im Grossen zu zeichnen anhalte, gut bilde. Er copirte auch sehr gut, in eigener Erfindung aber war er schwach.

Es finden sich von seiner Hand Altarblätter; das letzte stellt St. Vigil vor, in der Kirche dieses Heiligen zu Enneberg. Auch ist die Kirche zu Madraz von ihm gemalt.

Dieser Künstler starb 1806 und hinterliess einen Sohn, Namens Leopold, der ihm als Lehrer der Zeichenkunst nachfolgte, aber

schon 1826 starb. Ein anderer, Namens Joseph, war Architekt und Zeichner.

Denis, Simon, Landschaftsmaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Antwerpen geboren wurde, Er lernte seine Kunst bei H. Antonissen und wendete sich dann an die Natur, die er mit Eifer studirte.

Später reiste er nach Italien, wo er sich durch seine mit Vieh staffirten Landschaften grossen Beifall erwarb. Um 1797 wetteiferte er zu Neapel mit Hackert, der durch seine Nebellandschaften gefiel, und hierauf ging er nach Rom, wo er etliche Jahre gleichen Ruhm genoss. Schlegel nennt ihn in einem Briefe an Göthe einen der besten unter den um 1805 in Rom lebenden Landschaftsmalern. Strenger beurtheilt ihn Fernow (Röm. Studien S. 259). Dieser Schriftsteller sucht das Hauptverdienst des Künstlers in seinem brillanten Pinsel und in den schönen sonnigen Vorgründen seiner Landschaften, welche das Auge des Liebhabers angenehm blenden. In der Erfindung nennt er ihn arm, in der Composition einförmig, die Mittelgründe und Fernen leer, und die Staffage immer dieselbe. Letztere findet bei Denis sehr oft ihr Vorbild nicht in Italien, denn es ist niederländisches Vieh in einer italienischen Landschaft, weil Denis nach dem Berichte des A. van der Willigen, eines der Herausgeber der vaderlandschen Schilderkunst III. S. 316, in den italienischen Rindern zu viel Eintönigkeit fand, und von solchen Bildern scheint daher Fernow zu reden. Uebrigens lobt van der Willigen den Künstler, besonders einen Ausbruch des Vesuv, der 1804 erfolgte, und auch Göthe spricht sich in seinem Winckelmann S. 354 beifällig über ihn aus. Er nennt seine Malereien angenehm und zart, klar und doch kräftig, fleissig ausgeführt mit schöner Uebereinstimmung und gutem Effekt, doch tadelt er den Mangel am Bestimmten, Kräftigen, Bedeutsamen in der Zeichnung und auch das Poetische in der Erfindung ist nach Göthe, bei aller geziemenden Freiheit, die sich der Künstler erlaubt, nicht dessen am meisten glänzende Eigenschaft.

Die Bilder von Denis sind über ganz Italien verbreitet und auch in's Ausland gingen dieselben; denn der Künstler war sehr fruchtbar, und verschmähte es nicht, Wiederholungen zu machen.

Mehrere seiner Arbeiten sind in Neapel, wo er unter Joseph Napoleon erster königlicher Maler wurde. Er starb auch in dieser Stadt 1811.

Denis, Johann, ein Maler, von welchem sich in den Cabinetten perspektivische Darstellungen finden.

Denisot, Nicolaus, Maler, Kupferstecher und Dichter, wurde 151[illegible] zu Mans geboren. Er ging nach England und wurde da der Lehrer der drei Schwestern Anna, Margaretha und Johanna Seymour. Nach seiner Rückkehr in Frankreich lebte er mit den schönsten Geistern in Freundschaft, aber unsere Zeit wird ihn weder als Maler, noch als Dichter mehr loben, was jedoch die seinige gethan hat. Seine poetischen Werke hier zu bezeichnen, liegt nicht im Plane und wir bemerken daher nur, dass er sich unter seinen Gedichten: Conte d'Alsinois, (das Anagramm seines Namens) schrieb.

Denisot, der nach der Angabe der Biographie universelle 15[illegible] zu Paris starb, hat das Portrait des Cardinals du Perron gestochen.

Denker, malte zu Anfang des 18ten Jahrhunderts zu Hamburg viele historische Stücke und einige Portraits sehr fleissig in Wasserfar-

ben. An Erfindung war er ganz arm, und daher entlehnte er alles aus Kupferstichen. Er starb in Hamburg.

Denman, ein englischer Bildhauer, der sich unter Flaxman's Leitung bildete. Er führte nach dem Tode des Meisters auch die unvollendeten Arbeiten desselben aus, worunter die Statue von Burns für Edinburg und die des Marquis von Hastings für Bombay besonders zu nennen sind.

Dennel, Louis, Kupferstecher geb. zu Abbeville 1741, gest. zu Paris 1806. Er war ein Schüler von Beauvarlet und arbeitete in gutem Geschmacke eine Menge Blätter nach verschiedenen Meistern, die meistens in Galanteriestücken bestehen. Zu den besseren gehören:

Galathea auf dem Meere, nach Giordano, gr. fol.
Pigmalion, nach Lagrenée, das Gegenstück.
L'attension dangereuse und la vertu irresolue, nach Boucher, fol. Auch Abdrücke vor der Schrift.

Eine weibliche Figur auf ihrem Bette, nach Fragonard, gr. fol.
Le doux Regard de Colin, und Le doux Regard de Colette, nach Greuze. Zwei Büsten, kl. fol.
La recréation espagnole, nach Ch. le Peintre. Drücke vor und mit der Schrift.
Triomphe de la peinture und la peinture eherie de graces, nach Lagrenée, fol.
L'abandon voluptieux, nach Borel, fol.

Im dritten Bande der gallerie de Florence, nach Wicar's Zeichnungen sind von ihm: die Statue der Agrippina; Jesus unter den Schriftgelehrten nach M. A. da Carravaggio; Mars und Venus nach der Antike; die heil. Familie des Guido Reni, mit Guibert gestochen.

Denner, Balthasar, ein Bildnissmaler vom ersten Range, der Sohn eines mennonitischen Predigers, geb. zu Hamburg 1685, gest. daselbst nach Einigen 1747, nach Andern in Rostock, als er eben mit einem grossen Gemälde der herzoglich-mecklenburgischen Familie beschäftiget war. Er zeichnete in seinem achten Jahre verschiedene Kupferstiche mit auffallender Geschicklichkeit nach, so dass es sein Vater gerathen fand, ihn die Malerei erlernen zu lassen. Er brachte ihn zu diesem Ende zu einem mittelmässigen Maler, Amama, in Altona, wo er im Zeichnen und in der Behandlung der Wasserfarben Unterricht erhielt. In seinem 14ten Jahre kam er nach Danzig und lernte dort kurze Zeit die Malerei mit Oelfarben. Jetzt war er im Stande sich selbst weiter zu helfen und malte mit besonderm Beifall einzelne schöne Copien von historischen und andern Stücken, auch bereits einige Gesichter nach dem Leben. Nun aber kamen seine Eltern auf den Gedanken, dass die Malerei ihm doch schwerlich ein hinlängliches Auskommen sichern würde, und dass er das kaufmännische Fach wählen möchte. Er war seinen Eltern gehorsam und kam von 1701 — 1707 treu seinen Pflichten nach. In diesem Jahre kam er nach Berlin, fand hier Gelegenheit zu sehr förderlichen Studien in der Akademie und widmete sich ausschliesslich der Kunst.

Im Jahre 1708 malte er das erste Bildniss für Bezahlung und 1709 portraitirte er den Herzog Christian August, Administrator von Holstein-Gottorf und dessen Schwester mit besonderem Beifall. Er malte auch die ganze fürstliche Familie und einige Hof-

beamten auf einem Stück, zusammen 21 Bildnisse, unter welchen er auch sein eigenes anbrachte. Im Jahre 1712 verheirathete er sich mit Esther Winter, und bald darauf malte er das Bildniss Friedrich IV. von Dänemark. Im nächsten Jahr malte er die Fürstin von Schleswig in Miniatur, auf verschiedene Art.

Im Jahre 1717 portraitirte er zu Husum den König von Dänemark wohl 20zig Mal und er wurde auch von demselben nach Copenhagen eingeladen, wo er sich zehn Monate lang aufhielt und die Bildnisse sehr vieler hoher Personen und grosser Herren des Reiches verfertigte. In Wolfenbüttel malte er 1720 mehrere Male das Bildniss der Herzogin und zu Hannover viele englische Lords und Ladies. Im folgenden Jahre reiste er mit Frau und Kindern nach England und gründete dort durch einen höchst meisterhaft gemalten Kopf einer alten Frau seinen Ruf. Alle Adeliche und Reiche wollten dieses Bild sehen und die Folge war, dass sich viele Herzoge, Grafen und andere Herren mit ihren Gemahlinnen malen liessen. Das erwähnte Bild sandte er später an Kaiser Karl VI. nach Wien, dem es so sehr gefiel, dass er dem Künstler dafür 4700 Kaisergulden bezahlen liess. Er hielt es unter Schloss und Riegel und trug stets den Schlüssel bei sich.

Im Jahr 1725, als sich Denner schon wieder in Amsterdam aufhielt, erhielt er vom Kaiser den Auftrag, ein Gegenstück zu malen, das in dem Kopfe eines Greises besteht, ein hohes Meisterstück, das jedoch nach dem Urtheile einiger Kenner jenes an Vollkommenheit nicht ganz erreicht.

Zwei ähnliche, unvergleichliche Meisterstücke besitzt auch die k. Gallerie zu München, beide mit unsäglichem Fleisse vollendet. Bei Denner ist der höchste Fleiss, die möglichste Vollendung; jede kleine Eigenthümlichkeit des Gesichtes, sogar die Schweisslöcher der Haut sind sichtbar, und dennoch, so sehr man den Fleiss des Künstlers in der Nähe bewundert, verlieren seine Bildnisse nicht an Wirkung für die Ferne. In Deutschland sind übrigens noch andere vorzügliche Meisterwerke dieses Künstlers. In Dresden sind vier seiner Bilder. Er malte hier August II. und verkaufte ihm zwei Kopfstücke für 500 Dukaten. In Salzdahlum waren einst fünf schöne Köpfe von alten Männern und Frauen.

Im Jahre 1735 wurde er nach Neustadt im Mecklenburgischen eingeladen und portraitirte daselbst den Herzog Administrator, Christian Ludwig, nebst der ganzen Familie, und 1740 malte er den Herzog von Holstein-Gottorf, Karl Peter Ludwig, nachherigen Kaiser von Russland Peter III., zwei Mal in Lebensgrösse. Von diesem Originalgemälde gingen Copien nach allen Höfen von Europa, insbesondere nach St. Petersburg. Selbst die Kaiserin Elisabeth lud ihn 1742 nach St. Petersburg ein, aber der Künstler folgte nicht, obgleich fast sein ganzes Leben eine Reise war. Im Jahr 1745 malte er den schwedischen Thronfolger, Adolph Friedrich, zu Hamburg und lieferte von demselben mehrere Bildnisse in Lebensgrösse und von verschiedener Art. Auch den Churfürsten von Cöln malte er 1744 in Hamburg auf mancherlei Manier, klein und in Lebensgrösse. Das Nämliche geschah 1747 mit dem Herzoge von Holstein-Plön und mit der verwittweten und regierenden Herzogin von Braunschweig. In letzter Stadt wollte er sich auch niederlassen, aber der Tod setzte seinem Streben in Hamburg ein Ende.

Denner fand in seinem Leben eine reiche Quelle des Ruhmes und des Reichthums. Er hatte drei Könige und eine grosse Menge fürstlicher Personen gemalt, auch war er von ihnen königlich und fürstlich bezahlt worden.

Man tadelt in einigen seiner Gemälde eine ungenaue Zeichnung der Kleider, die er manchmal durch Andere malen liess, wobei ihm zuletzt seine älteste Tochter, die in Miniatur malte, an die Hand ging. Sehr glücklich war er auch in der Darstellung von Früchten und Blumen und andern leblosen Dingen, womit er seine Bildnisse verzierte. Selbst seine Zeichnungen mit der Bleifeder waren von einer ungemeinen Leichtigkeit und Zartheit.

Zu den bereits erwähnten Meisterstücken sind noch zu setzen: des Künstlers eigenes Bildniss und das seiner Schwester, die Graf von Brühl besass, und das Portrait der Frau Heinecken, der Mutter des sogenannten gelehrten Liebacher Kindes, ein mit grosser Liebe gemaltes Bild.

Im Jahre 1759 liess der Hofrath Weichmann zu Denner's Ehre eine Medaille schlagen. Mehreres wurde auch nach ihm gestochen. Encyclopädie von Ersch und Gruber, u. a.

Denner, J., der Sohn und Schüler des berühmten Balthasar, wurde zu Hamburg um 1720 geboren. Er fing sehr früh an, unter der Aufsicht seines Vaters zu zeichnen, und malte auch in kurzer Zeit in Oel in der Weise seines Vaters.

Dieser jüngere Denner malte Köpfe und Familienportraits, starb aber in der Blüthe seines Lebens.

Seine Schwester erhielt ebenfalls Unterricht vom Vater und diese zeichnete sehr gute historische Stücke mit der Feder nach La Fage u. a. Auch schöne Portraite in Miniatur malte sie.

Denner, Sebastian, Bildhauer zu Nürnberg, zeichnete sich im 17. Jahrhundert daselbst durch treffliche Epitaphien aus.

Denning, ein geschickter englischer Miniaturmaler unserer Zeit.

Denon, Dominique-Vivant, Freiherr, Mitglied des Instituts, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des russischen St. Annen-Ordens und der bayerischen Krone, ehemaliger Generaldirektor der französischen Museen, geb. zu Chalons an der Saone 1745, gest. zu Paris 1825.

Von seinen Eltern zur Magistratur bestimmt, sollte er die Rechte studieren, aber Zufall und Neigung entschied anders, und so starb Denon statt mit obrigkeitlichen Würden bekleidet, mitten unter den Denkmälern der Kunst, die er gesammelt hatte, beschäftigt sie zu beschreiben und durch Lithographie bekannt zu machen. Seine liebenswürdigen und gebildeten Formen, seine Munterkeit und Gewandtheit des Geistes verschafften ihm in Paris überall Zutritt und sogar das Glück, sich dem Könige zu nähern, der von dieser Zeit an oft mit dem jungen Denon sprach, dessen Unterhaltung und Manieren ihn anzogen. Einst fragte er ihn, womit er sich beschäftige? Denon hatte von früher Jugend auf eine Art von Leidenschaft für die Künste gehegt, begierig alle Kupferstiche gesammelt, deren er habhaft werden konnte, hatte Unterricht im Zeichnen genommen, und sich von neuem und anhaltender in Paris damit beschäftigt; daher antwortete er, er studiere die schönen Künste. Ludwig XV. folgte immer den Liebhabereien seiner Maitressen und da Frau von Pompadour den Einfall gehabt hatte, in harten Stein zu graben, legte er eine Sammlung antiker Steine an, und übergab dem jungen Denon die Aufsicht. Da diesem jedoch seine Eltern bemerklich machten, er habe sich bis jetzt mehr mit seinen Vergnügungen, als mit der Zukunft beschäftigt, so verlangte er als Gesandtschaftscavalier nach Petersburg geschickt zu werden. Sein Wunsch ward gewährt und hier beginnt seine diplo-

matische Laufbahn. Er hatte seine Neigung zum Vergnügen mit nach Petersburg gebracht; man fand ihn dort eben so angenehm in der guten Gesellschaft; er erfuhr mitten unter den Festlichkeiten alles, was der französischen Regierung über die Anordnungen der russischen zu wissen interessant seyn konnte, und wurde bald mit der Correspondenz der Gesandtschaft beauftragt. Nach dem Tode Ludwig's XV. folgte Denon dem Grafen von Vergennes, der den schwedischen Gesandtschaftsposten verliess, um in Frankreich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Dieser neue Gönner beauftragte ihn mit einer Sendung an die schweizerische Eidgenossenschaft; er war damals 28 Jahre alt. Er ging nach Ferney, um Voltaire zu besuchen, fand Zutritt bei diesem Patriarchen der französischen Literatur, zeichnete sein Bildniss, das nachher von St. Aubin gestochen wurde, und gab später eine Composition heraus, die man unter dem Namen le déjeuner de Ferney kennt. Diese beiden Blätter veranlassten eine Correspondenz, worin Voltaire sich geistreich beklagte, dass Denon ihn viel hässlicher gemacht, als er wirklich sei. Denon folgte hierauf der Gesandtschaft des Grafen von Clermont d'Amboise nach Neapel, verweilte daselbst sieben Jahre und versah zuletzt die Funktionen eines Geschäftsträgers. Der schöne Himmel Italiens, der Anblick der bewunderungswürdigen Monumente erweckten aufs Neue in ihm den Wunsch, die Künste zu studieren. Er ergab sich diesem Studium mit Eifer und beschäftigte sich besonders mit der Kupferstecherkunst. Ein unerwarteter Umstand bot ihm Gelegenheit, sich seiner Neigung für die Kunst zu überlassen. Der Abbé St. Non hatte eine Reihe von Ansichten aus Rom, in 60 Blättern herausgegeben; dieser folgten mehrere ähnliche Sammlungen und der Beifall, den sie fanden, bewog den Abbé die Beschreibung von Grossgriechenland zu unternehmen. So entstand die Voyage pittoresque de Naples et de Sicile. Denon übernahm die Aufsicht und schrieb das Tagebuch der Reise, lieferte jedoch selbst keine Zeichnungen. Der Abbé St. Non liess in Paris die Zeichnungen stechen und gab sie mit einem Text begleitet heraus, der aus Denon's Tagebuch oft wörtlich geschöpft war. Denon scheint unzufrieden mit den Veränderungen und Abkürzungen gewesen zu seyn, und daher wurde der Theil, welcher Italien betraf, ganz in die Anmerkungen zu der Reise von Swinburne eingerückt. Der übrige Theil von Denon's Tagebuch, Sicilien und Malta betreffend, erschien einzeln (1788), zehn Jahre nachdem die Reise war unternommen worden. Das Werk ist jetzt äusserst selten.

Von Neapel ging Denon nach Rom, wo der Cardinal Bernis, französischer Gesandte, einen glänzenden Cirkel um sich vereinigte. Der Tod des Herrn Vergennes machte Denon's diplomatischer Laufbahn ein Ende. Aber er war in Italien Künstler geworden und der Rest seines Lebens blieb der Kunst gewidmet. Er kam nach Paris zurück, verlangte in die Malerakademie einzutreten, übergab sein Aufnahmestück (1787): die Anbetung der Hirten, nach Luca Giordano, und ward aufgenommen. Dieses radirte Blatt, in welchem er Rembrandt nachahmen wollte, ist merkwürdig, weil es den Zustand der Kunst in jener Zeit bezeichnet; in unsern Tagen würde gewiss kein Kupferstecher sich durch ein solches Werk Eingang in die Akademie verschaffen können. Uebrigens hat er nachher Besseres geliefert.

Nachdem Denon Mitglied der Akademie geworden war, kehrte er auf's Neue nach Italien zurück. Fünf Jahre war er bereits in Venedig und wollte noch länger dort bleiben, als die französische

Revolution einen Charakter der Wuth und Gewaltthätigkeit entwickelte, die leider von allen grossen bürgerlichen Unruhen unzertrennlich ist. Er flüchtete sich von Venedig nach Florenz, ging von da nach der Schweiz, wo er ruhig zu leben hoffte. Umsonst. Während seiner Abwesenheit waren seine Güter sequestrirt, und er selbst auf die Liste der Emigranten gesetzt worden. Er hatte den Muth der drohenden Gefahr zu trotzen, und kehrte nach Paris zurück. Hier befand er sich ohne Hülfsmittel und ohne Freunde. David, welcher damals grossen Einfluss hatte, zog ihn aus der Verlegenheit; dieser war beauftragt, die Zeichnungen zu den republikanischen Costümen zu machen, die man der Nation geben wollte; er liess also Denon aus der Liste der Emigrirten streichen und wirkte einen Befehl aus, der ihn übertrug, diese Zeichnungen in Kupfer zu stechen. — Denon hatte, den Bleistift in der Hand, die schrecklichsten Epochen der Revolution durchlebt; ein unvorhergesehener Umstand bot ihm Mittel dar, sein Talent zu dauerndem Ruhm und Verdienst anzuwenden. Er hatte Bonaparte bei Frau von Beauharnois kennen gelernt und sich ihm angeschlossen. Die ägyptische Expedition wurde vorbereitet; er zögerte nicht daran Theil zu nehmen, obgleich er damals schon im Alter von beinahe 50 Jahren war. Der Muth und Eifer, den er vor dem aus jungen Leuten voll Enthusiasmus bestehenden Heere zeigte, erwarb ihm allgemeine Achtung. Er machte den Feldzug in Oberägypten mit dem General Desaix. Während man sich schlug, nahm er Ansichten auf und befestigte so das Andenken der Begebenheiten, deren Zeuge er war. In diesem ganzen Feldzuge zeigte er eine ausserordentliche Thätigkeit; die Zahl der von ihm gefertigten Zeichnungen geht ins Unglaubliche. Mit Bonaparte nach Frankreich zurückgekehrt, beeilte er sich, die herauszugeben. Das Werk hatte hohes Interesse.

Etwa zwei Jahre nach seiner Rückkehr aus Aegypten ward Denon von Napoleon zum General-Direktor der Museen ernannt, und dieser Eroberer, der seinen mächtigen Scepter ganz Europa fühlen liess, trug seinem Generaldirektor die Auswahl und Wegführung der Kunstschätze aus den besiegten Ländern, und die Bildung eines Centralmuseums in Paris auf. Dem Späherblick des scharfsinnigen Kenners entging auch nicht leicht ein Werk von Bedeutung. Doch der Zufall fügte es, dass die beraubten Völker die schmerzlich verlornen Schätze wieder grösstentheils an gewohnter Stelle erblickten.

Als General-Direktor hatte er einen sehr wichtigen Einfluss auf Kunst und Künstler. Ob Denon wohl seinen Beruf richtig aufgefasst und zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllt habe? Einige sind der Meinung, er habe die Künste zu sehr zur persönlichen Schmeichelei gegen den Kaiser angehalten und zu viele Gemälde nur zu Gelegenheitsstücken gemacht. Wie man übrigens von Denon's Verwaltung urtheilen möge, so muss man doch allgemein als wahr anerkennen, dass er mitten unter entgegengesetzten Interessen und Eitelkeiten sehr wenig Feinde hatte, und man glaubt versichern zu können, dass er auch keines Menschen Feind war, obgleich er nicht immer die allgemeine Meinung über ausgezeichnete Künstler theilte, z. B. über Girodet, dessen Unabhängigkeits-Liebe die Rathschläge zurückwies, die der General-Direktor gerne gab und durch deren Aufsuchung man sicher war, sich seine Gunst zu erwerben. Unter Denon's Verwaltung und Leitung wurden zahlreiche und wichtige Monumente ausgeführt. Das bedeutendste ist ohne Widerrede die zu Ehren der grossen Armee auf dem Vandomeplatz errichtete Triumphsäule. Diese Säule ist zwei-

mal gestochen, einmal von Ambroise Tardieu (Description de la colonne de la grande armée, gravée p. A. T. 4. Paris 1822), das zweitemal von Baltard in gr. fol. Da Denon auch Direktor des Medaillen-Cabinets geworden war, so liess er eine grosse Anzahl Medaillen schlagen, die eine numismatische Geschichte der Zeit von der Schlacht bei Montenotte (1796) bis zum Gefecht von Montmirail (1814) bilden. Diese Medaillen, 134 an der Zahl, durch die geschicktesten Künstler unter Denon's Leitung erfunden, machen eine sehr merkwürdige und seltene Folge aus. Es ist die Geschichte Napoleon's, da die Gegenstände aus seinem öffentlichen Leben genommen sind. Die Porzellainfabrik zu Sevres gehörte ebenfalls unter die Verwaltung des General-Directors. Er benutzte diess, um ein prächtiges Tafelgeräth verfertigen zu lassen, an welchem aller Reichthum dieser Kunstart entfaltet wurde. Ausgezeichnete Künstler widmeten sich dieser Arbeit. Dieses Tafelgeräth hiess von den Malereien, die es zierten, das olympische, und es wurde von Napoleon nach dem Tilsiter Frieden dem Kaiser Alexander geschenkt. In derselben Fabrik liess Denon eine Porzellansäule von beträchtlicher Grösse machen, deren Piedestal mit vier grossen von Coupin de Lacouprie gemalten Cameen verziert war. Er hatte auch den Plan entworfen, auf dem Wall des Pontneuf einen hohen Obelisk zu errichten und die äussere Bekleidung des Walls mit Granit war schon fast vollendet, als die politischen Ereignisse die Arbeit unterbrachen. Die Statue Heinrich's IV. kam an die Stelle des Obelisken.

Die Ereignisse von 1815 gaben Denon den Privatleben zurück. In den letzten Jahren seines Lebens fasste er den Plan, eine Geschichte der Kunst, von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, zu bearbeiten; seine so mannigfaltige, reiche und interessante Sammlung lieferte ihm dazu alle nöthigen Materialien. Er wählte den Steindruck; viele geschickte Männer, wie Mauzaisse, Bouillon u. a. arbeiteten daran, und es blieb ihm nur noch die Fertigung des Textes übrig. Das Werk ist unvollendet geblieben, aber seine Neffen führten den Plan ihres Oheims aus. Er erschien 1829 zu Paris unter dem Titel: Monumens des arts du dessin chez les peuples, tant anciens que modernes, recueillis par le Baron de Denon, pour servir à histoire des arts; décrits et expliqués par Amaury-Duval, 4 voll. fol.

Als Schriftsteller hinterlässt er seinen leider zerstückelten Reisebericht aus Neapel, Calabrien, Sizilien und Malta; seine Reise in Aegypten; eine kleine Novelle unter dem Titel: Point de lendemain, Paris 1812, und endlich einige historische und biographische Notizen über verschiedene französische Maler, die in die Gallerie des hommes celèbres eingerückt worden sind. Seine Kupferstiche, in denen er beständig den Rembrandt nachgeahmt hat, belaufen sich auf eine beträchtliche Anzahl. Der Catalog derselben, den er 1803 hat drucken lassen, enthält ohngefähr 325 Blätter, die man in der Chalkographie des Museums findet.

Darunter befinden sich 47 Bildnisse der berühmtesten Maler, 11 republikanische Costüme nach David und 62 andere Bildnisse. Das übrige sind Copien nach Meistern verschiedener Schulen, von denen die besten:

Eine Madonna mit dem Christuskind, nach Hannibal Carracci.
Zwei Löwen und eine Löwin, nach Quadal.
Eine Interiore mit Kerzenbeleuchtung und zwei lesenden Frauen, nach Rembrandt.
Zwei Frauen im Bade, nach demselben.
Die Erweckung des Lazarus, nach Querciino.

Der barmherzige Samariter, nach Rembrandt.
Der grosse Stier, nach P. Potter; und
Eine grosse Landschaft, nach van der Velde.
Noch erwähnen wir:
Büste Alb. Dürer's. 12.
Portrait von H. Ramberg; in halber Figur.
Ein holländisches Dorf mit einem Wagen mit drei Pferden, nach J. Breughel; gr. fol.
Ansicht eines holländischen Canals, nach Van Goyen; 4.
Eine Trink- und Musikgesellschaft von 7 Männern und Weibern, nach G. Hondhorst; kl. fol.
Den Philosophen, nach Gabriel Metzu; kl. fol.
Rembrandt's Bildniss, en buste, nach Rembrandt.
Die Flucht in Aegypten, nach Rembrandt.
Die heil. Familie, nach demselben.
Die Erweckung des Lazarus, nach demselben.
Den Tod der heil. Jungfrau, nach Rembrandt.
Joseph erzählt seinen Brüdern den Traum, nach Rembrandt; gr. fol.
Der Engel verschwindet vor Tobias, nach demselben gr. fol.
Ein ruhender Löwe, nach Rembrandt; 4.
Die Eberjagd, nach F. Snyers; gr. fol.
Départ pour le Sabat, nach Teniers; fol.
Eine Landschaft mit sechs Bauern, nach demselben; kl. fol.
Studium, einer heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach N. Abbate; kl. fol.
Das Bildniss von F. Albani; 12.
Die heil. Jungfrau, genannt Zingara, nach Correggio; 4.
Die Vermählung der heil. Catharina, nach G. Mantuano; 4.
Vier Frauen am Tische, nach S. Angusciola; 8.
Jesus unter den Schriftgelehrten, nach Barbieri; gr. fol.
Die Jünger in Emaus, nach demselben; kl. fol.
Die Frau am Todtenbette, nach demselben; fol.
Eine Gesellschaft von verschiedenen Personen, nach demselben; gr. fol.
Ein Alter mit zwei Knaben, nach demselben; kl. fol.
Der Mann und das Weib am Tische vor dem Glase, nach demselben; kl. fol.
Büste des F. Barocci; 12.
Büste des Jakob Bassano; 12.
Die Geburt Christi, nach J. Bassano; 12.
Gruppe einiger Männer und eine sitzende Frau, nach demselben; kl. fol.
Portrait des Pietro da Cortona; 12.
Ansicht einer alten Brücke, nach Canaletto; gr. fol.
Die Geburt Christi, nach A. Carracci; gr. fol.
Die Kreuzabnehmung, nach demselben; gr. qu. fol.
Die drei Engel bei Abraham, nach L. Carracci; gr. 4.
Das Bildniss Garofalo's: 12.
Die Geburt Christi, nach Giordano; gr. fol.
Gott befiehlt dem Noe die Arche zu bauen, nach Rafael; gr. fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde im Buche lesend, nach Rafael (Copie nach Marc Anton).
Die Madonna della Seggiola, nach Rafael; kl. 4.
Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde, nach demselben; 4.
Die Verläumdung des Apelles, nach Rafael; gr. fol.
Büste des Salvator Rosa; 12.

Die Verschwörung des Catinila, nach S. Rosa; gr. fol.
Amor mit der Leyer, nach Rosso; 8.
Bildniss A. del Sarto's, 12.
Bildniss Tintoret's, 12.
Landschaft mit S. Hieronymus, nach Titian, gr. fol. etc.
Denon hat auch gegen 40 eigene Compositionen und selbst Visitenkarten mit allegorischen Figuren gestochen. In allen Blättern blieb er sehr entfernt von seinem Muster; überhaupt muss man Denon mehr als geistreichen Mann, denn als Künstler betrachten; er hatte aber ein lebendiges und ausgebildetes Gefühl für die Kunst.

Denon hat unter fünf verschiedenen Regierungen gelebt und alle berühmten Männer seiner Zeit gekannt. Auch er hinterlässt neben einem ehrenvollen Andenken einen Namen, welchen die Geschichte in ihren Annalen aufgezeichnet hat. Kunstblatt 1825 u. a.

Denoter, P., Landschaftsmaler aus Mecheln, der zu Genf seine Kunst mit Erfolg übt. Im Jahre 1820 erhielt sein Gemälde mit der innern Ansicht einer Stadt den Preis. Seit dieser Zeit verfertigte der Künstler mehrere andere schöne Werke, die den Beifall der Kenner erwerben.

Dente, Marco, s. Ravenna, Ravignano.

Dentice, Domenico, ein Edelmann und Oberster der Reuterei in neapolitanischen Diensten, lernte bei Salvator Rosa und malte sehr angenehme kleine Landschaften.

Er lebte um 1680.

Dentone, Girol. s. Curti.

Dentone, Anton, ein geschickter venetianischer Bildhauer des 15. Jahrhunderts, der des Andenkens würdig ist.

Er verfertigte in S. Andrea della Certosa 1464 das Monument des Orsato Giustiniano und die Statue des Vittorio Capello in St. Helena von 1480. Diese Werke sind in einem breiten Style ausgeführt, von viel natürlichem Ausdrucke. Cicognara storia etc. II. 174.

Denys, Jacob, ein vorzüglicher Maler, der um 1647 zu Antwerpen geboren wurde. Er ging jung nach Rom und Venedig, studierte überall die Meisterwerke und erwarb sich bald solchen Ruf, dass er mehrere Einladungen sowohl von dem Herzoge von Mantua, als auch vom Grossherzoge von Florenz erhielt. Am Hofe des letzteren malte er die Portraite der fürstlichen Familie. Sein Meistes arbeitete er aber in Mantua, wo er die Palläste des Grossherzogs mit Landschaften und historischen Stücken schmückte. Nach einem 14jährigen Aufenthalt in Italien kehrte er endlich ins Vaterland zurück und genoss auch hier einer ausgezeichneten Ehre, doch nur kurze Zeit; denn er starb bald nachher.

Denys Werke sind ausser Italien selten. Sie ähneln denen der römischen Schule, sind grandios und leicht gemalt.

Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt. Fiorillo D. A. III. 254.

Denys, Franz, ein Bildnissmaler, der 1650 gelebt hat. Es wurden nach ihm mehrere Portraite gestochen.

Denysot, N., s. Denisot.

Denzel, ein Name, den mehrere Künstler in Ulm führten. Der Ma-

ler Anton Denzel starb 1593 und seine Brüder Johann und Melchior waren Maler und Goldschmiede, die eine Schrift herausgaben, unter dem Titel: Kurze vnnd gründliche Beschreibung eines Newen Geometrischen Instruments oder Schregmäss etc. 1616 in 4.

Ob der Hans Denzel, dessen Weyermann (ältere Nachrichten von Ulmer Künstlern) und auch Füssly erwähnen, mit dem obigen Johann Eine Person ist, können wir nicht bestimmen. Hans malte Portraite auf Holz und Leinwand und auch Historien, deren sich noch einige finden. Dieser Hans Denzel hatte einen Bruder, Namens Daniel, der ebenfalls Bildnisse malte.

Deodatus, ein alter Maler von Lucca, von dem sich noch ein Crucifix vom Jahre 1284 findet und zwar in der griechischen Kapelle der Villa di Marlia bei Lucca. Dr. E. Förster (Beiträge zur neuern Kunstgeschichte S. 91) rühmt die Vorzüge dieses Bildes als Augenzeuge. In der Anordnung weicht es nicht von den gewöhnlichen in griechischem Styl ab, dagegen ist die Zeichnung ungleich feiner, als die bei Giunta, obschon die Gesichtszüge noch scharf geschnitten, breit und ausdruckslos sind. Das Gewand, das den Unterkörper bedeckt, ist durchsichtig und verräth, mit Ausnahme der ungeschickten Schleife, schon ziemlich gutes Verständniss des Faltenwurfes; das Bewunderungswürdigste aber daran ist nach Förster die Ausführung, Farbenauftrag und Vermalung, beide von ganz ungewöhnlicher Vollendung. Bemerkenswerth ist auch der Versuch der Modellirung, durch eine gründliche Untermalung, die in den Schattenpartien deutlich durchschimmert. Die Unterschrift heisst: A. D. 1284 Deodatus filius Orlandi de Lucca me pinxit.

Diesen Meister hält Dr. Förster unbezweifelt für denselben, der unter dem Namen Datus mit einem andern Luccheser, Johannes Apparechiatti, die Capelle im Campo Santo zu Pisa ausmalte. Indess, obwohl wir hier edlere Kräfte wahrnehmen, greifen sie nach Förster, doch nicht entschieden in den Gang der Entwicklung ein. Das ganze 14te Jahrhundert bringt kaum vier namhafte Künstler in Lucca zur Kenntniss.

Deodatus, ein Bildhauer des 13ten Jahrhunderts, aus der Familie der Cosmaten. S. Cosmaten.

De Parade, s Lestang.

Depas oder Depasse, s. Pas.

Depaulis, Alexis Joseph, Stempelschneider, geb. zu Paris 1790. Er ist Cartellier's Schüler und ein trefflicher Künstler in seinem Fache, wie die Werke beweisen, die er geliefert hat. Namentlich ist die Schaumünze auf das dritte Jubelfest der lutherischen Kirche zu erwähnen, welche er nach Holbein's Gemälde geschnitten hat. Die Vorderseite stellt das Brustbild Luther's dar, und die Kehrseite ist mit einer vom Himmel herabschwebenden elegant gezeichneten weiblichen Figur geschmückt. Am Rande stehen die Worte: Troisième jubilé de la reformation, und unten im Abschnitt: celébré à Paris 1817.

Andere Werke, die ebenfalls eine rühmliche Erwähnung verdienen, sind:

Die Medaillen auf P. Corneille, Fontenelle und Nikolaus Poussin. Die auf die Enthüllung der Statue Ludwigs XV. zu Rheims, auf die Erbauung des Justizpallastes zu Orleans, auf die Brücke zu Libourne; das Monument der Johanna D'Arc; die Bourbonssäule zu Boulogne-sur-Mer; die Geburt des Her-

zogs von Bordeaux; Cadmus bekämpft die Schlange; griechische und aegyptische Denkmäler; der grosse Condé; der Connetable von Montmorency; die Büste des Königs; Allegorie auf den Ruhm der französischen Waffen; die Thronbesteigung Karl X. und die Krönung desselben; die Venus von Milo; die Grundsteinlegung der Barrieren von Pantie und Rochechouart; mehrere Medaillen für die Gallerie metallique; Ludwig XVII.; die Reise Carl X.; die Medaille auf die Julius-Revolution; auf die Aufstellung der Statue Corneille's. Gabet u. a.

Deppe, geheimer Sekretär zu Berlin, malt mit grossem Glücke Landschaften mit Architektur, worin man die Genauigkeit, Richtigkeit und den Ton der Farben bewundern muss.

Dequevauviller, François, Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1745, gest. zu Paris um 1807. Er war einer der besten Schüler von Daullé, stach historische Gegenstände und vorzüglich gut Landschaften.

Sehr schön sind:

Le Midi und le Soir, nach Berghem, gr. qu. fol.
Vue de l'Adige, nach Ch. Brand, nach Weisbrod's Aetzung vollendet, gr. qu. fol.
Vue de Landek, nach demselben, das Gegenstück.
Chemin de Cassel en Flandres, nach J. Breughel, mit Couché gefertiget; qu. fol.
La Nourrice flamande und les Baigneuses flamandes, nach Poelemburg, ebenfalls mit Couché gestochen; qu. 4.
Die Landschaft mit der Thurmruine, nach F. Decker, qu. fol.
Vier Blätter nach N. Lavreince:
L'Assemblée au Salon, sehr gr. qu. fol.
Le Lever des ouvrieres en modes, in gleicher Grösse.
L'Ecole de la Danse; gleich gross.
Le Contre-tems, fol.
Die Landschaft mit Vieh am Ufer des Flusses, nach van Bergen; gr. qu. fol.
Für die Gallerie de Florence nach Wicar's Zeichnungen stach er:
Les voyageurs, nach Both.
Le Repos, nach van der Velde.
Retour de Chasse, nach Pingelbois.
Die Versuchung St. Anton's, nach S. Rosa.
Die Ruhe der Caravane, nach demselben.
Die vorzüglichsten Epochen aus dem Leben eines Römers, nach einem antiken Basrelief.
Susanna im Bade, nach Bronzino.
In Laurent's Musée sind von seiner Hand:
Die Ansicht von Tivoli, nach van der Werff.
Eine Landschaft, nach Wynants.
Le Phare und Port de Mer, beide nach Vernet.
Die Ansicht der Tiber, nach Asselyn.
Der Sturm, nach Vernet.
Der Schiffbruch, nach demselben.
Die Umgebung einer kleinen Stadt, nach Ruysdael.
Mehreres stach er für die Voyage pittoresque d'Italie des Abbé St. Non und zu der Description générale et particulière de la France.
Einige Blätter dieses Künstlers sind mit Deq. bezeichnet und daher nennt Heinecke einen Künstler Deq., der nach Vernet gestochen hat.

Dequevauviller, François-Jacques, Kupferstecher und Stahlschneider, Sohn des Obigen, wurde 1783 geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater und hierauf trat er zu seiner Ausbildung in Desnoyer's Schule. Man hat von diesem geschickten Künstler Portraite und Historien; von ersteren erwähnen wir der von:

M. Daigrefeuille, nach Rigaud.
Cardinal de Beausset.
Herzog von Berry.
Erasmus nach Holbein.
Kratzer, nach demselben; für die Gallerie du Musée.
Quinquette, nach Le Prince, für dieselbe Gallerie. Ferner:
Einer Victoria und der Minerva Victrix, zwei antiker Statuen im Musée Laurent und Robillard.
Eines Wappen-Heroldes.
Fenelon's, welcher einer Bauernfamilie die Kuh wieder zuführt, ein schönes Blatt nach Hersent.

Dequoy, ein Maler zu Paris um 1750, der meistens moderne Figuren malte. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucca.

Nach einen S. Dequoy oder Dequoi wurden Bildnisse gestochen, und dieser scheint älter zu seyn, als der obige.

Deram, Christopher, Miniaturmaler aus Norwegen, bildete sich in Copenhagen und erhielt dort auf der Akademie 1780 die silberne Medaille. Später reiste er in das Ausland und starb zu Neapel.

Derby, C. de, nach Heinecke ein englischer Kupferstecher, der nach B. Castiglione u. a. gestochen hat. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Derby, W., ein trefflicher jetzt lebender Aquarellist zu London. Man kennt von ihm schöne Stillleben.

Derich oder Derichs, Sophonias de, ein geschickter Maler, geb. zu Stockholm 1712, gest. zu Petersburg 1773. Er hielt sich lange bei seinem Verwandten M. v. Meytens auf, arbeitete auch einige Zeit in Berlin und erlangte durch seine Historien sowohl als durch Bildnisse grossen Ruhm. Später ging er nach Augsburg und endlich nach Russland, wo er jedoch nur mehr ein Jahr lebte.

J. E. Haid hat nach ihm das Bildniss Joseph II. geschabt, so wie jenes von Friedrich II.; G. C. Haid hat des Künstlers eigenes Portrait in Schwarzkunst gegeben.

Ein schön geätztes Grabmonument von ihm führt der Winklersche Catalog an.

Derick oder Deryke, Wilhelm, ein niederländischer Künstler, der sich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in England aufhielt. Er malte kleine Landschaften und Bambocciaden, auch grosse Figuren mit breitem und kühnen Pinsel. Es gebrach ihm an der Anmuth und Correktheit der Zeichnung. Starb 1697.

Deriksen, Philipp, ein flamändischer Maler und Zögling von Otto Venius, kam 1627 nach Madrid und bewarb sich um die durch den Tod des B. Gonzalez erledigte Stelle eines Hofmalers daselbst, die jedoch 1631 dem A. Nardi zugetheilt wurde. In den Niederlanden ist sein Name verschollen und auch in Spanien sind die Nachrichten über seine Lebensverhältnisse dunkel. Man weiss

nur, dass er in Toledo treffliche Bilder malte. In der Sakristei der unbeschuhten Carmeliter sieht man von ihm den heil. Diego und eine kniende Nonne in Lebensgrösse. Das Werk ist bezeichnet: Philippus Deriksen faciebat en Madrid 1642.

Deroy, Isidor Laurent, Aquarellmaler und Lithograph, geb. zu Paris 1797, Schüler von Cassas und Felix. Man hat von diesem Künstler eine grosse Anzahl von Werken in den Voyages pittoresques en Ecosse, en Alsace, à la baie d'Hudson, en Brésil, dans le département du Pas-de-Calais, dans la Franche-Comté. Verschiedene Darstellungen bei der Krönungsfeierlichkeit, die vorzüglichsten Kirchen Krankreichs, mehrere Albums, viele schöne Ansichten von alten Denkmälern, Schlössern und Städten in Aquarell und Sepia, oder lithographirt. Viele seiner Arbeiten trifft man in den Gallerien des Herzogs von Orleans und der Herzogin von Berry. Im Jahre 1830 beschäftigte ihn eine Folge von Gegenden an der Seine.

Für das Dresdener Gallerie-Werk lithographirte er: Eine herrliche Landschaft, nach Berghem; die Eberjagd nach Rubens; die Flucht in Aegypten, nach C. Lorrain.

Derrais, C. L., Zeichner. Man findet von ihm mythologische und historische Zeichnungen mit Tusch gefertiget und weiss gehöht. Naheres wissen wir über ihn nicht.

Dervet oder Derouet, Claude, Maler und Kupferätzer, geb. zu Nancy 1611, gest. 1641. Er kam frühe nach Paris und wurde Schüler eines der beiden Henriet, folgte aber der ersten Manier des Callot. Letzterer stach auch sein Bildniss in ganzer Figur, von seinem Sohne begleitet.

Baldinucci sagt im Leben Claude Lorrain's, Dervent, wie er unsern Künstler nennt, habe 1625 das Gemälde der Carmeliterkirche zu Nancy gemalt uud Claude die Architektur dazu gegeben. Die Richtigkeit dieser Angabe ist aber kaum zu verbürgen. Indessen weiss man, dass sich Dervet anfangs der Malerei gewidmet habe.

Von seinen Kupferstichen findet man:

Carl IV. von Lothringen zu Pferde, mit militärischen Attributen. Auf einer Kanone liest man: C. Dervet fec. 1628. (Im triomphe de S. A. Charles IV. à son retour dans ses états. Nancy 1664 fol.

Die Erfindung dieses Blattes wird dem Callot zugeschrieben.

Eine Pallas zu Pferde, ebenfalls nach Callot's Erfindung gefertiget; fol.

Thomassin stach 1649 nach ihm einen St. Franz de Paula, von Engeln bedient, gr. fol. und das grosse Concilium der Juden über Christus, ein grosses Stück von drei Platten.

Dervet scheint nur ein geistvoller Dilettant gewesen zu seyn.

Derrand, Franz, Architekt und Mathematiker aus Lothringen, trat in frühern Jahren in den Jesuitenorden, wo er Mathematik lehrte, und endlich verband er diese Wissenschaft auch mit dem Studium der Baukunst. Es zeigte sich auch bald Gelegenheit für ihn, als praktischer Baumeister aufzutreten. Die Jesuiten beschlossen, sich in Paris eine neue Kirche zu bauen. F. Derrand und Martel Ange legten dazu Plane vor, von denen der des ersteren die Genehmigung erhielt, weil er von des Künstlers eigener Erfindung war, während Martel nur die Jesuskirche in Rom nachgeahmt hatte. Der Grundstein zum Gebäude wurde 1627 gelegt, und vollendet stand

der Bau 1641 da. Die Form ist die eines lateinischen Kreuzes, im Halbkreise endend, mit einer kleinen Kuppel. Das Innere bietet wenig Merkwürdiges und auch die Façade mit ihren drei corinthischen Säulenordnungen zeugt nicht von grossem Geschmacke, wenn man nicht die Façade für ein Meisterwerk der Monotonie nehmen will. Einen grössern Ruf verdankt er seinem Traité de l'architecture des voûtes, ou de l'art des traits et coupe des voûtes. Paris 1642 oder 1742, gr. fol. Eine neue Ausgabe von Derrand's Werk besorgte indessen La Rue schon 1728.

Dieser Jesuit starb 1644 im 56sten Jahre, wie Quatremère angibt; nach Andern aber starb er erst 1661 im 72sten Jahre.

Den Plan der Jesuitenkirche der Strasse St. Antoine hat E. Moreau auf 14 Blättern in Kupfer gebracht.

Derson, Nicolaus, Kupferstecher, von dem man einen Stich mit dem Thurme der Domkirche zu Rheims kennt. Heinecke sagt, dieses Blatt sei mit N. D. bezeichnet, Strutt aber behauptet, dass auf dem Blatte: N. Derson. Reim. fe sculp. 1625 stehe. Ob es zweierlei Abdrücke gebe, oder ob einer dieser Schriftsteller sich im Irrthum befinde, wissen wir nicht. Füssly nennt ihn N. de Son.

Dervieux, Michel, Medailleur, ein Franzose von Geburt, liess sich in Florenz nieder und beschäftigte sich da vorzüglich mit der Nachahmung alter Münzen, womit sich die Liebhaber der Numismatik oft täuschen liessen. Er kommt indessen dem Cavino nicht gleich.

Dieser Künstler lebte im 17ten Jahrhundert.

Desains, Charles Porphyre Alexandre, Maler zu Paris, geb. zu Lille 1789. Er lernte bei David und Watelet. Seine Werke bestehen in Historien und Genrebildern, auch Landschaften und Portraits malte er, aber alle diese Gemälde sind in geringer Anzahl vorhanden, weil sich der Künstler fast ganz dem Privat-Unterrichte widmet.

Desangives, Nicolaus, ein geschickter französischer Glasmaler, der zu Anfang des 15ten Jahrhunderts arbeitete. Er malte neben andern die schönen Glasfenster der Communions-Capelle in der St. Paulskirche, die mit einem Monogramm bezeichnet sind.

Dieser Künstler hatte eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit in den Umrissen der Glieder und in der Draperie das Störende der Verbleiung zu vermeiden. Die Bleistreifen sind fast unmerkbar gezogen, und daher vereinigen sich die Theile fast wie zu einem Stücke, oder wie zu einem Leinwand-Gemälde.

Desani, Pietro, ein Maler von Bologna, der sich in Reggio niederliess, wo er seinem Meister L. Spada Hülfe leistete. Lanzi III. 126 nennt ihn einen Künstler von behendem Geiste und grösser Handfertigkeit, dessen Arbeiten man in und um Reggio trifft. Er heisst ihn aber einen Jüngling, und derselbe starb doch in einem Alter von 62 Jahren 1657. Der Erzbischof machte ihn zum Ritter.

Desarnot, Genre- und Schlachtenmaler, der sich 1814 zu Petersburg aufhielt. Seine Bilder werden gerühmt, besonders die kriegerischen Scenen, aus welchen Beweise eines wahren Kunsttalentes sprechen.

Desaulx, Kupferstecher zu Paris, der seit 1808 seine Kunst mit Erfolg übt.

Unter seinen Werken erwähnt man:
Pan und Syrinx, nach P. Bril.
Hagar in der Wüste, nach Mola.
Eine Landschaft mit Ruinen, nach van Huysum.
Diese Blätter sind im dritten Bande des Musée Robillard.
Eine Landschaft nach Ruysdael.
Landschaft mit Abdias und Eliezar, für das Musée royal.
Grabmal Ludwig XVI. und der Maria-Antoinette auf dem Magdalenen-Kirchhof.
Eine Ansicht im Garten zu Malmaison.
Zwei andere im Garten von Miriville und in der Einöde vor Marly.

Desbeches, Zeichner, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval drei kleine Federzeichnungen mit mythologischen Darstellungen zu Stichen für Tabakdosen verzeichnet werden.

Desboeufs de Saint-Laurent, Zeichner. Man findet von ihm perspektivische Darstellungen von Kirchen und Gebäuden mit der Feder gefertiget und aquarellirt.

Desboeufs, Antoine, Bildhauer, Stempel und Steinschneider zu Paris, Schüler von Cartellier und Jauffroy. Man kennt von diesem noch in Paris lebenden Künstler verschiedene Büsten und Statuen, die er seit 1812 verfertigte. In der St. Laurenzkirche ist eine lebensgrosse Gruppe von seiner Hand, welche die Magdalena vorstellt, wie sie Christus beweint; in St. Germain-des-Prés die heil. Genovefa; in der Gallerie der Herzogin von Berry eine Bronzebüste. Er verfertigte auch die Statue dieser Herzogin und andere schöne Werke.

Für die hist. metallique Ludwig XVIII. und Carl X. schnitt er sechs Medaillen. Von Ludwig fertigte er ein grosses Bildniss en camée. Andere Medaillen schnitt er für die Gallerie numismatique des grands hommes franc. und für jene der Fidelité etc.

Im Jahre 1835 kam seine anmuthige Composition, den jungen Hirten vom Libanon vorstellend, zur Ausstellung, und die Büste des Ritters Geoffroy St. Hilaire. Auch die schöne weibliche Statue, welche die Ruhe darstellt, ist aus dem Salon 1834 besonders zu nennen.

Desboeufs erhielt 1814 den ersten Preis in der Kunst in feine Steine zu schneiden und später wurde ihm der Titel eines Cabinetssteinschneiders des Herzogs von Angoulême zu Theil.

Desbois, Martial, ein französischer Kupferstecher des 17ten Jahrhunderts, der fast immer in Italien lebte. Nach Moehsen (Verzeichniss einer Bildniss-Sammlung berühmter Aerzte. S. 205) hat dieser Künstler einige Portraite von Aerzten gestochen, namentlich für den Arzt K. Patin.

Er stach auch eine Madonna, die das Kind anbetet, nach Guido Reni; das Bildniss des Procurators von St. Marcus zu Venedig, A. Maurocenus, und Brulliot Dict. monogr. I. 1652 glaubt ihm auch das Bildniss des Dogen Justiniani zuschreiben zu müssen, welches nebst dem Monogramme M. D. die Jahrzahl 1685 trägt.

Im Jahre 1696 kam Desbois wieder nach Frankreich zurück und nach Füssly starb er um 1700. Ticozzi lässt ihn erst 1730 zu Paris geboren werden. Er schreibt ihm Büchertitel und Dekorationen für Schaubühnen zu. Ist dieser M. Desbois des Ticozzi vielleicht von dem unsrigen verschieden?

Desbordes, Constant, Portraitmaler zu Paris, Schüler von Brenet. Er brachte seit 1806 seine Werke zu den Ausstellungen, grösstentheils Portraite und nur wenige Genrebilder. Im Jahre 1819 erhielt er eine Aneiferungsmedaille und um 1828 starb er. Gabet.

Descamps, Jean Baptiste, Maler, geb. zu Dünkirchen 1714, gest. 1791. Er zeigte schon in früher Jugend grosse Neigung zur Malerei, weswegen ihn sein Oheim L. Coypel in derselben unterrichtete. Später kam er nach Paris zu Largillière und in reiferen Jahren errichtete er zu Rouen eine Zeichnungsschule. Im Jahre 1766 erhielt seine Schrift: sur l'utilité des établissemens des écoles gratuites de dessin en faveur des métiers eine Medaille von 200 Liv. an Werth. (Uebers. in den Bibl. d. sch. Wiss. VI. 2.)

Descamps malte ländliche und häusliche Scenen und eine dieser Darstellungen gab die Veranlassung, ihn zum Mitglied der königl. Akademie zu ernennen. Auch erhielt er den Titel eines k. Malers, wenn er auch gleich nicht ein Künstler des ersten Ranges ist. Seinen Ruf verdankt er hauptsächlich schriftstellerischen Arbeiten. Sein Werk: Vies des peintres flamands, allemands et hollandais. Paris 1755 — 63, 4 B., kam bald in die Hände aller Kunstkenner, und es verdient mit Achtung genannt zu werden, obschon es unvollständig und nicht durchgehends genau ist. Diesem Werke folgte seine voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant. Paris 1769, 8. Volkmann hat sie 1771 übersetzt.

Die spätern Nachdrücke dieser Werke haben schlechte Kupfer.

Sein Sohn, der die durch des Vaters Tod erledigte Stelle zu Rouen erhielt, schrieb 1807 eine Notice hist. über seinen Vater, und die Akademie zu Rouen liess 1808 das Eloge de Descamps von Sesmaison als gekrönte Preisschrift ihren Memoiren einverleiben.

Descamps, Guillaume Désiré Joseph, Historien- Landschafts- und Portraitmaler, Kupferstecher und Lithograph, geb. zu Lille 1781, bildete sich in der Schule Vincent's, und kam später nach Rom und Neapel, wohin ihm der Preis des Concurses den Weg öffnete. Den zweiten grossen Preis erhielt er schon im Jahre XI. und 1820 eine goldene Medaille.

Man hat von diesem Künstler mehrere schöne Gemälde, die sich in Privatsammlungen und öffentlichen Gebäuden befinden. In St. Martino zu Rom ist die Apotheose des Cardinals Tomassini. Im Hôtel zu Lille wird das grosse Gemälde aufbewahrt, welches die Spartanerinnen vorstellt, die ihre Männer und Kinder zum Widerstand gegen Pyrrhus aneifern. Sein Bildniss des Herzogs von Feltre ist im Invalidenhause zu Paris, und das des Ministers Salicetti im k. Schlosse zu Portici bei Neapel. In der Kirche St. Eustach in Paris sieht man die Bekehrung des heil. Augustin, und zu Lille die Taufe des Herrn und die Marter des heil. Andreas in der Kirche dieses Heiligen. Er malte auch das Bildniss des Königs von Neapel und den König Joachim, wie er am Bord der Fregatte Ceres den Verwundeten Belohnungen ertheilt, jetzt in der Gallerie des Schlosses zu Portici. Im Pallaste Amiranda zu Neapel wird das Gemälde aufbewahrt, welches die Abreise der neapolitanischen Truppen nach Caprea darstellt. Mehrere seiner Compositionen, sowohl historische als landschaftliche, befinden sich zu Paris.

In Kupfer brachte er:

König Joachim am Bord der Fregatte Ceres und sechs Gegenstände aus der Fabel der Psyche.

Mehrere Bilder dieses Künstlers verzeichnet Gabet.

Descamps, Alexander Gabriel, ein gefeierter Historien- und Genremaler zu Paris, wo er 1803 geboren wurde und bei Abel de Pujol die Kunst erlernte. Mit ausserordentlichem Talente begabt brachte er es zu einem solchen Grade, dass er jetzt neben Ingres, Delaroche und Delacroix zu den Häuptern der modernen französischen Malerschule gehöret. Er geht eine eigene Richtung, in welcher er, wie Delaroche, augenblickliches frappantes Leben bezweckt und sich mehr der lyrischen Individualität, als dem dramatischen Ausdruck nähert, obwohl er auch diesen mitunter erreicht.

Descamps besitzt sowohl in der Art zu malen, als in der Wahl des Sujets grosse Eigenheit. Anfangs scheinen seine Farben auf die Gemälde gewischt, ja geschmiert und auf eine unkundige Weise behandelt; wählt man aber zur Beschauung den richtigen Standpunkt, so zweifelt man fast, dieselben Gemälde zu sehen. Die stark aufgetragenen Gemälde, die harten Pinselstriche, der rothe und gelbe Ocker, die Lieblingsfarben des Künstlers, scheinen so wenig geeignet eine bedeutende Wirkung hervorzubringen und doch vermisst man nicht jene Feinheit der Zeichnung, jenes warme, lebendige, lichtvolle Colorit, welches den Gemälden Werth und Reiz verleiht.

Er malte oft Hundespitale, Schlachtenstücke, Landschaften, Affenkomedien und andere Unbedeutenheiten, aber man bedauert, dass er seine Fülle von Talent und Geist auf so niedrige Bestrebungen verwendet. Besonders gerne stellt er auch orientalilische Sitten und Gebräuche dar, darin ist er mehr bewandert, als alle andern französischen Künstler. Er bereiste selbst die Türkei und machte genaue Studien in diesem Lande. Seine türkische Wachtstube gehörte 1834 zu den besten Bildern des Salons und die Reiherjagd von 1835 ist höchst geistreich.

In den Annales du Musée par Landon ist erstere abgebildet.

Deschamps, Louis Charles, Graveur in Metall, geb. zu Paris 1789, beschäftiget sich vorzüglich mit typographischen Verzierungen, welche in einzelnen Stöcken bestehen, die man unter die Lettern setzen kann und welche die Franzosen „polytypages" nennen. Von ihm sind die Verzierungen in Gabet's dict. des artistes de l'ecole française. Paris 1831. Auch für die königl. Druckerei verfertigte er Vignetten.

Deschamps, Francisca, Gattin des Kupferstechers Beauvarlet, hat nach Greuze u. a. einige Blätter gestochen. Später verlegte sie sich auf das Zeichnen, und fertigte mit vielem Ruhme kleine Bildnisse in weisser, rother und schwarzer Kreide.

Man kennt von ihrer Hand das in Kupfer gestochene Brustbild des Prinzen Ferdinand von Braunschweig in einem Medaillon.

Diese Künstlerin starb 1769 im 35sten Jahre.

Descourtis, Charles Melchior, Kupferstecher in Farben, geb. zu Paris 1753, gest. daselbst 1820. Er war ein Schüler von Janinet und hat mit gutem Erfolge in der Art seines Meisters Blätter geliefert. Die vorzüglichsten sind:

Foire de village nach Taunay fol. (Ladenpreis 2 Rthlr.)

Vue de la Porte St. Bernard à Paris, nach de Machy, gross qu. fol.

Deux vues des environs de Rome, nach demselben, 4. rund.

Deux vues des tuileries, nach Machy; 4. rund.
Sechs Gegenstände aus Paul und Virginie, nach Schall, gr. qu. fol. (Ladenpr. 21 Rthlr.)
Vier Darstellungen des verlornen Sohnes, nach Taunay, fol.
Les Espiégles. L'amant surpris. Zwei Bl. nach Schall.
Vier Blätter aus Don Quixotte, nach demselben.
Vier Darstellungen aus dem Klosterleben, nach Robert.
Etude d'oeillet d'Inde et de pavot, nach van Spaendonk.
Joubert, Rost VIII. 339.

Descouteaux, Buchdrucker und Formschneider, der sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Chaumont aufhielt. Er fertigte Vignetten und andere Stücke, darunter auch Copien nach Papillon, wie letzterer selbst versichert.

Desculawy, ein englischer Landschaftsmaler, der sich 1831 zu Rom aufhielt. Seine Compositionen zeichnen sich durch geschickte Behandlung, durch zweckmässige Vertheilung von Licht und Schatten und durch lebhafte Farben aus.

Deseine, Louis Pierre, Bildhauer, geb. zu Paris 1750, gestorben 1822. Er zeigte schon von Jugend auf grosse Anlagen zur Kunst, lag mit Eifer dem Zeichnen ob, und fühlte sich besonders zur Bildhauerei gezogen. Bald trug er auch den ersten Preis davon und 1780 zählte ihn die alte Akademie bereits unter ihre Mitglieder, und später beehrten ihn ebenfalls die Akademien zu Bordeaux und Kopenhagen mit ihrer Aufnahme.

Deseine war auch Ritter und erster Bildhauer des Prinzen Condé. Er hinterliess viele Werke, darunter die Büsten Winckelmann's; Abeillards und der Heloise im Musée des monumens; die des Cardinals Belloy, dem er auch später sein Grabmonument in Notre-Dame verfertigte; Pius VII.; Portalis; des Cardinals Maury; Ludwig's XVI. und XVII.; des Prinzen Condé; Ludwig's XVIII.; des Herzogs von Enghien und das Mausoleum dieses Fürsten in der Capelle zu Vincennes; des Abbé Montesquieu; des Herzogs von Bourbon; Montaigne's im Museum zu Bordeaux; Talleyrand's u. s. w.

Von ihm sind auch die Statuen L'Hopital's und Daguesseau's an der Façade der Deputirten-Kammer, die von Portalis und Colbert. Ausserdem verfertigte er auch einige Basreliefs. Eines ist in der Calvarien-Capelle in St. Roch. Gabet.

Desenne, Alexander Joseph, Zeichner, geb. zu Paris 1785, gest. 1827. Er lernte seine Kunst ohne Meister, brachte es aber doch zum Rufe und machte sich durch eine Menge Zeichnungen zu Vignetten bekannt, die für die Werke Voltaire's, Rousseau's, Moliere's, Boileau's, Bernardin de St. Pierre's, Walter Scott's, Cooper's u. s. w. gestochen wurden. Auch folgende Werke sind mit seinen Vignetten geschmückt:

Les Martyrs de Chateaubriand, Melle. de Clermont par Mme. de Genlis, les contes de la Fontaine und l'Atlantide de Baour-Lormian. Von ihm sind ebenfalls die Zeichnungen für Jouy's l'Hermite de la chaussée d'Antin, les Normands en Italie, und die Vignetten für Camoens Lusiade, welche Suza herausgegeben hat. Für dieses Prachtwerk zeichnete übrigens auch Fragonard.

Desenne hat auch einige Gemälde hinterlassen; eines derselben, welches einen Zug aus dem Leben Franz I. vorstellt, wurde für die Gesellschaft der Kunstfreunde gestochen. Seine Handzeichnun-

gen wurden nach dem Tode des Künstlers von den Liebhabern gekauft, Gabet.

Desert, du, Kupferstecher, fertigte eine Copie von C. Mellan's Schweisstuch. Näher kennen wir diesen Desert nicht.

Desfosses, Charles Henri, Vicomte, Miniaturmaler, ehemaliger Capitain der Cavallerie, geb. im Schlosse zu Gappy 1764. Er lernte bei Hall, Augustin, Greuze und Regnault und brachte es in seiner Kunst zur grossen Vollkommenheit. Ihm verdankt man die Portraite Ludwig XVI in grosser Dimension, Maria Antoinette's und des Dauphin, welche er für die Herzogin von Angoulême während ihrer Gefangenschaft im Tempel malte. Im Jahre 1808 wurde er Mitglied der Akademie zu Florenz und 1809 jener von Val d'Arno.

Desfriches, Agnan Thomas, ein Kaufmann und berühmter Zeichner, geb. zu Orleans 1723, gest. daselbst 1800. Er zeichnete Aussichten und Landschaften mit ungemeiner Leichtigkeit nach der Natur und hatte besonderes Geschick den besten Standpunkt zu wählen.

Seine Zeichnungen sind in französischen und andern Cabineten, und von Kennern geschätzt.

Desfriches ätzte sechs kleine Landschaften in die Breite, und Abbé de Tersan stach nach seinen Zeichnungen zwei andere, welche Winter und Sommer vorstellen. Lempereur brachte sechs Landschaften nach seinen Zeichnungen in Kupfer und auch einige andere Künstler stachen nach ihm.

Desgodets, Antoine, Architekt, geb. zu Paris 1653, gest. daselbst 1728. Er hatte von früher Jugend an entschiedene Neigung zur Baukunst, auch hatte er als 19jähriger Jüngling seine Anlagen bereits so entwickelt, dass man ihm die Erlaubniss ertheilte, den Sitzungen der k. Akademie der Baukunst beizuwohnen. Zwei Jahre später wurde er von Colbert nach Rom geschickt, um die Reste der alten Baukunst vollständig zu zeichnen, allein er konnte erst nach 16 Monaten seine Arbeiten beginnen, indem er von algierischen Seeräubern gefangen genommen wurde. Nach erlangter Freiheit sah er erst Rom, und nun begann er mit erneutem Eifer seine Studien.

Desgodets übertraf an Genauigkeit der Messung und Zeichnung, so wie an Umfang seiner architektonischen Arbeiten alle seine Vorgänger. Sein bekanntes Prachtwerk: Les édifices antiques de Rome, dessinés et mesurés très exactement, Paris 1682, fol., welches auf Kosten der Regierung herausgegeben wurde, ist daher auch das unentbehrlichste Handbuch aller geworden, welche die römische Architektur gründlich kennen lernen wollen. Jedoch hat er bei Weitem nicht alles gezeichnet, was hätte gezeichnet werden müssen und können. Die neueste Pariser-Ausgabe ist in Rom von der päbstlichen Chalkographie nachgestochen worden, mit einem Anhange von dem bekannten Advokaten Fea.

Nach der Vollendung des Werkes erhielt der Künstler von Colbert die ganze Auflage zum Geschenke, ward kurz darauf Aufseher der k. Gebäude zu Chombord, dann im Bezirk zu Paris, 1699 Mitglied der Bauakademie und 1719 Professor an derselben. Mehrere seiner gehaltenen Vorlesungen hat Goupy 1748 mit Anmerkungen begleitet herausgegeben.

Den Hauptinhalt derselben gibt auch Quatremère im Dict. hist. d'Architecture als Auszug aus den Memoires de l'Academie d'Ar-

chitecture. Dieser Schriftsteller sagt auch, dass Desgodets den Plan zu einem Parlamentshause gefertigt habe, zunächst zum Unterrichte für seine Schüler. Das Gebäude könnte alle Gerichtsbehörden von ganz Paris in sich aufnehmen.

Deshayes, Jean Baptiste, Historienmaler, geb. zu Rouen 1729, gest. zu Paris 1765. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kunst, dann ergab er sich der Leitung von Colin de Vermont und Restout in Paris. Durch mehrere Preise, die er von der Akademie erhielt, besonders durch das Gemälde mit Joseph und Putiphar's Frau, ward er Boucher bekannt, dessen Tochter später mit ihm in ein eheliches Verhältniss trat. Nachdem er im Jahre 1751 den ersten Preis in der Akademie erhalten hatte, ward er in die k. Zeichenschule aufgenommen und kam unter Vanloo's Leitung. In dieser Zeit malte er Loth und seine Töchter, Psyche in Ohnmacht und Cephalus von Aurora entführt. Hierauf ging er nach Rom, wo er eifrig studirte. Im Jahr 1758 kehrte er nach Paris zurück und übergab der Akademie sein Gemälde, welches Venus darstellt, wie sie Hektor's Leichnam der Verwesung entzieht. Unter seinen Gemälden zeichnet man Jupiter und Antiope und den Grafen Comminges aus, und unter den Altarblättern wird besonders das Martyrthum des heil. Andreas und der sterbende St. Benedikt geschätzt.

Fiorillo III. 372 glaubt, dass Deshayes Werke zwar nicht mit dem höchsten Massstabe zu messen seien, dass sie aber doch zu den besten gezählt werden können, die damals erschienen. Er componirte grosse Scenen mit Leichtigkeit und hatte einen gefälligen Styl. In dieser Hinsicht ist sein grosses Gemälde mit der Vermählung der heil. Jungfrau zu nennen. D. hätte es bei längerem Leben noch zu höherer Vollkommenheit gebracht.

Cochin der Sohn machte uns in den Lettres sur la vie de Deshayes 1765 näher mit diesem Künstler bekannt.

Mehreres wurde auch nach seinen Gemälden gestochen, von Baniceau, J. M. Moreau, Hemery, Floding, Levêque, Laurent.

Sein Bruder malte Bildnisse und auch einige Historien.

Deshayes, Jean Eléazard, Landschaftsmaler zu Paris und Professor. Er ist der Herausgeber des Herbier forestier, des Traité du feuillé. Man besitzt von ihm auch mehrere lith. Blätter. Seine Landschaften sind mit Figuren staffirt

Desjardins, Martin, der französische Name des berühmten Bildhauers Martin van den Baugaerten.

Desiderio, ein trefflicher Perspektivmaler zu Neapel, der zu Correnzio's Zeiten lebte. Die Gemälde dieses Künstlers sollen auch von Correnzio mit Figuren staffirt seyn. In Neapel ist er unter dem Namen des Monsieur Desiderio bekannt.

Desiderio da Settignano. S. Settignano.

Desiderio, Franz, ein Landschaftsmaler von Pistoja, wie Heinecke versichert, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. Er sagt nur, dass man von ihm zwei geätzte Landschaften mit Hirten kenne.

Desmaisons, Peter, Architekt zu Paris, der zu seiner Zeit im Rufe stand. Man vertraute ihm von 1733 — 76 ansehnliche Bauten an, und auch mit dem St. Michelsorden wurde er geziert.

Einige seiner Plane und Aufrisse wurden in Kupfer gestochen.

Desmarées, auch Demarée und des Marés, Georg, einer der gerühmtesten Coloristen seines Jahrhunderts, wurde 1697 zu Stockholm geboren. Er lernte die Malerei bei P. M. Meytens und stand diesem 14 Jahre als Gehülfe zur Seite, während welcher Zeit er das k. schwedische Haus und die Reichsräthe malte. Im Jahre 1724 reiste er nach Amsterdam, wo er ebenfalls Bildnisse fertigte und später ging er nach Nürnberg, um die Preussler'sche Akademie zu besuchen, bei welcher Gelegenheit er sich Kupetzky's Freundschaft erwarb. Hierauf begab er sich nach München, Innsbruck, Padua und Venedig, malte in letzterem Orte in Miniatur und Email, und ging endlich nach Rom, um in der damals berühmten Schule des Piazetta seine Bildung zu vollenden. Nach seiner Rückkehr in Venedig erhielt er den Ruf nach Nürnberg und in dieser Stadt malte er jetzt mehrere Bilder, die B. Vogel in schwarzer Kunst bekannt gemacht hat.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Augsburg wählte er München zum festen Wohnplatze, wo er zur katholischen Religion übertrat und churfürstlicher Hofmaler wurde. Beständig konnte er doch nicht in Bayerns Hauptstadt verweilen, denn sein Ruf hatte sich an verschiedene Höfe verbreitet, und so suchte man den Maler mehrseitig zu beschäftigen. Im Jahre 1745 berief ihn der Churfürst von Cöln nach Bonn, wo er vier Jahre blieb, und im Jahre 1752 malte er den Landgrafen Wilhelm von Hessenkassel nebst seiner Gemahlin. Auch der Fürst Bischof von Bamberg und Würzburg bediente sich seiner Kunst; endlich verliess Desmarées München nicht mehr, wo er auch 1776 starb.

Er malte mehr als 50 Portraite bayrisch-fürstlicher Personen, viele heilige und profane Bilder, Altarblätter für die Kirchen Bayerns. Auch in der k. Gallerie zu München sind Proben seiner Kunst: das Bildniss des Malers und sein Familienbild, die Bildnisse Kaiser Carls VII. und seiner Gemahlin Amalia, Ferdinand Maria's u. a.

Mehrere Bilder dieses Künstlers, über den unsere Zeit anders urtheilt als seine Mitwelt, die ihm Lob und Ehre schenkte, verzeichnet Lipowsky im bayer. Künstler-Lexicon. Wir erwähnen nur noch, dass viele seiner Bildnisse der Herren und Damen gestochen wurden, darunter von Haid die Portraite der Künstler J. F. Beich, G. de Gabrielis und J. Schoepf.

Desmarest, auch Desmarez und de Marés, ein französischer Geschichtsmaler, trieb anfangs die Malerei nur zu seinem Vergnügen als Sekretär bei der französischen Gesandschaft in Stockholm. Beim Ausbruche der Revolution wurde er seines Dienstes entlassen und nun widmete er sich ganz der Malerei und brachte es noch zu einem schönen Grad von Vollkommenheit. Fernow lobt sein Talent der Erfindung, sein Feuer und seine Energie. Er liebte pathetische Auftritte, colorirte aber roh und unharmonisch. Die Anordnung ist theatralisch und die Stellungen und Geberden übertrieben. Ein grässliches Bild ist sein Tod des Cato, der sich die Gedärme aus dem Leibe reisst. Für sein bestes in Rom gearbeitetes Gemälde hält Fiorillo den in Theoxenus Armen sterbenden Pindar.

Demarest starb 1805 in Toscana eines frühzeitigen Todes.

Desmarest. S. auch des Marais und Dumarest.

Desmarteaux. S. Demarteaux.

Desmoles, Arnold, ein Glasmaler, um den Anfang des 16ten Jahrhunderts. Von ihm sind die Fenstergemälde in der erzbischöf-

lichen Hauptkirche zu Auch in Gascogne. Sie stellen Geschichten aus dem alten und neuen Testamente vor und wurden 1509 beendigt, wie Le Vieil I. 13 angibt.

Desmoles zeigt sich hier als correkter Zeichner und auch in der Färbung als Künstler von grosser Einsicht.

Desmoulins, J. B. S. F., ein französischer Kupferstecher, der um 1775 für die voyages pitt. de Naples gestochen hat. Er stach mehrere schöne Ansichten und auch im historischen Fache arbeitete er, grösstentheils für Buchhändler.

Sein Geburtsjahr fällt um 1740.

Desmoulins, Emanuel, Historien- Portrait- und Genremaler zu Paris, der sehr lobenswerthe Bilder verfertiget. Schön und von angenehmer Färbung ist sein Gemälde, welches Jakob Molay vorstellt, in dem Augenblicke, wo man ihn zum Tode führt. Gabet erwähnt noch: Taucred und Herminia und Orest am Grabe Agamemnon's.

Desnoyers, Pierre Hubert, Stempelschneider, geb. zu Caen 1767, lernte bei Girard, und lieferte eine grosse Anzahl Medaillen, worunter besonders die mit den Bildnisssen der k. Familie zu nennen sind. Im Jahr 1817 erhielt er den Auftrag zur Ausführung der Medaille des Garde-meuble, auch schnitt er die Portraite von Lafont de Ladebat. Er war Graveur des Herzogs von Angoulême. Gabet.

Desnoyers, August Gaspard Louis Boucher, ein berühmter Kupferstecher, der mit Richomme, Lignon und Massard jun. an der Spitze der jetzt lebenden historischen Stecher Frankreichs steht.

Er wurde 1779 zu Paris geboren, und in einer Zeit zum Künstler gebildet, in welcher die Kunstschätze Europa's in Frankreich aufgehäuft waren und daher fehlte es ihm nicht an guten Mustern. Lethière war sein Lehrer in der Zeichenkunst und A. Tardieu weihte ihn in die Kupferstecherkunst ein, der er sich nun ausschliesslich ergab. Die Fortschritte, welche er machte, waren bedeutend, und daher erhielt er schon 1804 eine goldene Medaille, und 1816 nahm ihn das Institut unter die Zahl der Mitglieder auf. Vier Jahre später wurde er Ritter der Ehrenlegion und 1822 erhielt er den Orden des heil. Michael.

Im Jahre 1825 ernannte ihn der König zu seinem ersten Kupferstecher und 1828 wurde er in den Stand eines Baron erhoben. Auch zählen ihn mehrere Akademien unter ihre Mitglieder.

Desnoyers fing an nach dem Beispiele David's einen strengeren Styl und eine festere Zeichnung auch in der Kupferstecherkunst wieder einzuführen, und viele seiner Produktionen erinnern trotz der modernen Behandlung durch Gediegenheit und schöne Zeichnung an die bessere frühe Zeit.

Sein Geist leitete ihn vorzüglich auf die Form hin, und daher fällt die edle Wahl, welche er trifft, hauptsächlich auf solche Originale, wo in Formen der Gedanke des Künstlers sich ausspricht und Farbe und Beleuchtung nur als untergeordnete Mittel der Erscheinung behandelt sind. Dann erreicht Desnoyers seine Zwecke durch einen einfachen, edlen Vortrag und seine Schraffire sind fest, bestimmt, aber kunstlos und doch nicht absichtlich nachlässig. So ist z. B. seine belle jardinière ein Meisterwerk eines einfachen, kräftigen und doch höchst effektvollen Stiches. In der Madonna di Foligno treten die Gestalten kräftig hervor, dadurch, dass er die Luft höchst einfach schraffirte und so,

ohne flach zu werden oder ins Dunkle zu gerathen, die Gestalten durch mehrmals gekreuzte Schraffire vom Grunde kräftig und rund hervorhob. Ein trefflicher Stich ist die Vierge aux rochers, nach L. da Vinci. Es ist ihm gelungen, jene einladende Melancholie in sein Werk zu legen, welche dieses Leonardische Gemälde so zauberisch anziehend macht. Es gelang ihm auch trefflich, den verdunkelten Grund auseinander zu setzen, ohne die Einfachheit und Ruhe zu stören, so wie den Ernst des Tones, der über das Ganze ausgebreitet ist, zu treffen und durch zarte Schraffire jene ohnehin erblassten und an sich leisen Schatten in den seelenvollen Köpfen der Figuren hervorzubringen und ihnen Einfachheit, Rundung und Weichheit zu geben. In seiner Vierge au linge hat er die Strenge in den Zügen trefflich aufgefasst, und das Bleiche, Breite des Lichtes glücklich mit Punkten belebt und abgewechselt. Eine für Desnoyers einfache Stichart und für seinen Schönheitssinn höchst angemessene Aufgabe war die Reproduktion der Predella von Rafael's Gemälde aus Perugia, eines Camaieu, das jetzt im Vatikan aufgestellt ist. Diese Malerei ist höcht glücklich mit Perpendikularlinien ausgedrückt und das Seelenvolle im Ausdruck auf das Sprechendste wiedergegeben. Hier hat sich Desnoyers als grosser Meister im Ausdruck der Form gezeigt. Dieses Blatt ist unter dem Namen der Vertus theologales bekannt. (12 fl. 36 kr.)

Desnoyers hat sein Talent fast ausschliessend Rafael gewidmet. Nach diesem grossen Meister ist auch die bereits erwähnte Madonna di Foligno, die schöne Gärtnerin und die Vierge au linge (die Madonna hebt den Schleier von dem schlafenden Kinde) gestochen. Das erstere dieser Blätter, auch Vierge au donateur genannt, wurde bei seinem Erscheinen mit verdientem Beifall aufgenommen und auch in Deutschland ist es sehr geschätzt. Ladenpr. 27 fl. und in seltenen ersten Abdrücken 99 fl. In der Spekterschen Auktion wurde es mit 17 Thlr. 16 gr. bezahlt. Es gehört mit der Gärtnerin zu den besten Stichen nach Rafael.

Die belle jardiniere, ein Hauptblatt des Künstlers, ist jetzt im ersten Drucke schon selten. Der Ladenpreis war 6 Rthlr.; in der Auktion der Kupferstiche des Bischof Schneider galt es 10 Thlr., und bei Spekter 7 Rthlr; bei Durand 240 fr.)

Die Madonna del Pesce (La vierge au poisson) nach Rafael; Seitenstück zur Madonna von Foligno. Ein vorzügliches Blatt. (L. P. 8 Thlr. 20 gr.)

La Vierge au berceau, nach Rafael, ein mit der diesem Stecher eigenen Klarheit und glänzender Vollendung ausgeführt.

Die Madonna della Seggiola (à la chaise), nach Rafael. (L. P. 8 fl. 24 kr. und erster Druck 39 fl. 36 kr.)

La vierge de la maison d'Albe, nach Rafael's Bild, das ehedem der Herzog von Alba besass, in runder Form. (Maria in einer Landschaft mit dem Kinde und Johannes, der vor ihnen kniet.) 8 Thlr. 20 gr.

Die Madonna aus dem Hause Tempi, nach Rafael's Gemälde in München. Der Kopf der Madonna ist hier unvollkommen gegeben.

Die heil. Catharina von Alexandrien, ein schönes Blatt nach Rafael. Gegenstück zur Madonna Tempi.

Die Heimsuchung der Elisabeth, (La visitation), nach Rafael. (L. P. 8 Thlr. 20 gr.)

Die heil. Familie nach Leonardo da Vinci, die oben erwähnte Vierge aux rochers, kostet im Ladenpreis 7 Rthlr., in der Auktion bei Spekter wurde sie aber mit 12 Rthlr. bezahlt; bei Schneider galt sie 5 Rthlr. 6 gr., bei Durand 150 Fr.

La Madelaine, Kopf nach Correggio, kl. fol.
Das Bildniss Napoleon's, nach Gérard, Kniestück in grossem Costüme. (Ladenpr. 35 Thlr.)
Der König von Rom, nach Gérard.
Phädra und Hippolyt, nach Guérin. (Ladenpr. 21 fl. 36 kr.; Rigal 69 Fr. Druck avant. let. 65 fl. 48 kr.)
Franz I. und seine Schwester, Margaretha von Navarra, nach Richard. (Ladenpr. 12 Rthlr.)
Belisar, nach Gérard. (Ladenpr. 7 Rthlr., bei Durand 300 Fr. Rigal 360 Fr.)
Napoleon, nach Robert Lefèbre.
Talleyrand, Fürst von Benevent, Kniestück nach Gérard (16 fl. 48 kr.)
Eliezar und Rebecca, nach Poussin. (Ladenpr. 31 fl. 30 kr. und im ersten Drucke 65 fl. 48 kr.)
Die Hoffnung unterstützt den Menschen bis zum Grabe, nach A. Caraffe. (2 fl. 24 kr.)
Der Präsident Jefferson.
Les pénibles adieux, nach H. Ledrun.
Dädalus und Icarus, nach C. P. Landon; beide Blätter von 1801. (9 fl. 36 kr.)
Amor und Psyche, nach Ingres Zeichnung für das Musée Robillard gestochen, wo auch sein Amor zu sehen.
Das Bildniss Humboldt's, nach Gérard.
Moses aus dem Wasser errettet.
Die Nymphen nach van der Werff, angefangen von Guibert, beendigt von Desnoyers.
Camee mit Ptolomäus und Arsinoe, in Visconti's Iconographie.
Venus entwaffnet den Amor, nach P. Guérin.
C'est sans malice. Ein Weib, deren Kleider der Wind fasst.

Desnoyers Blätter sind fast alle in grossem Formate und nur in zweierlei Abdrücken vorhanden. Die ersten haben die Schrift unvollendet, mit dem Stichel nur angezeigt, (Le titre à la pointe), und diese sind mit den sogenannten Abdrücken vor der Schrift gleich zu halten. Die zweiten tragen die vollendete Schrift. Abdrücke, in denen der Stich unvollendet ist, gibt es kaum, denn Desnoyers hat diese Probeabdrücke vernichtet. Wenn solche existiren, so hat sie ihm Untreue entwendet. Der Künstler erklärte dieses selbst, was auch Joubert im Manuel de l'amateur d'estampes zu thun befugt war.

Wir haben von Desnoyers auch eine Sammlung von Kupferstichen nach antiken Gemälden, nach Bildern italienischer Meister etc. sämmtlich nach Zeichnungen, die er in den Jahren 1818 und 1819 in Italien gemacht. Das Werk erschien 1821 in Imperialfol. unter dem Titel: Recueil d'estampes gravées d'après des peintures antiques italiennes etc. par lui, ou executées sous sa direction. Es enthält 34 Blätter, von denen die von Desnoyers gestochenen die besten sind. Man hat auch davon zweierlei Abdrücke.

Dieses Künstlers erwähnt von Quandt in seinem Entwurf einer Geschichte der Kupferstecherkunst, Joubert in dem bezeichneten Manuel, Gabet im Dictionaire des artistes und im Kunstblatte finden sich über ihn zerstreute Nachrichten.

Deson, N., Kupferstecher, stach nach Callot folgende Blätter:
Die Samariterin, ein kl. Stück.
Der Apostel Paulus, im Grunde eine Kirche.
St. Franz von zwei Engeln unterstützt in einer Landschaft.

Ein Jahrmarkt auf dem Dorfe, und das Gegenstück mit mehreren Figuren auf der Strasse, und darunter ein Weib mit Früchten.
Der Wasserträger.
Eine Landschaft mit der Flucht in Aegypten.
Ein Garten mit vielen Figuren.
Sechs Landschaften mit Drevet's Adresse, aber von Deson gestochen. Er ist vielleicht Eine Person mit N. Derson.

Désoria, Jean Baptiste François, Historienmaler zu Paris, Schüler von Restout dem Sohne. Man hat von diesem Künstler, der sich in Rom ausbildete, eine grosse Anzahl von Gemälden, deren Gabet mehrere verzeichnet. Ein sehr grosses Bild, welches der Künstler in Rom malte, stellt Theseus vor, wie er in Gegenwart seiner Mutter und seines Grossvaters Pitheus die unter dem Steine verborgenen Waffen nimmt. In der Cathedrale zu Rouen ist von seiner Hand St. Paul, ein Bild, welches 1814 zur Ausstellung kam, und im Museum daselbst sieht man von ihm Peter Corneille in einer Abendgesellschaft. Für die Stadt Nantes fertigte er ein grosses Gemälde, welches den heiligen Carolus Borromäus vorstellt, wie er die Pestkranken communiciret, und in der Cathedrale zu Rhodez ist sein Martyrthum St. Foi's.

Mehrere Bilder dieses Künstlers sind in den Händen der Kunstfreunde und besonders gross ist die Zahl der Portraite, die er von 1801 — 1822 fertigte.

Désoria war Professor der Centralschule des Departements de l'Eure. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Desormeaux, Johann Baptist, Maler zu Paris, den man unter Mich. Corneille's Schüler zählt. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt. Desplaces hat nach ihm gestochen.

Desormes. S. Paté Desormes.

Desosier, Glasmaler, führte 1740 für das Bosquet Dauphin im Parke zu Versailles mehrere emblematische Malereien auf Glas aus.

Despax, Johann Baptist, Maler und einer der besten Schüler von Rivalz, wie Fiorillo III. 289 versichert. Er lebte zu Toulouse und war dort Mitglied der Akademie. Wir kennen seine Lebensverhältnisse nicht. Seine Lebenszeit fällt in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, denn er wurde um 1700 geboren. Foulquier stach nach ihm den Tod der heil. Monica.

Despeches, Florent, ein Kupferstecher, der zu den Zeiten des Abbé Marolles zu Paris nach Rafael gearbeitet haben soll.

Ein jüngerer Despeches arbeitete um 1760 zu Marseille als Landschaftsmaler.

Desperières, Mme., Portraitmalerin zu Paris, die von 1810 an mehrere Bildnisse malte; darunter auch die von Carl X. und der Herzogin von Berry. Auch einige Genrebilder fertigte sie.

Diese Künstlerin scheint die Gattin eines Architekten dieses Namens zu seyn.

Desplaces, Louis, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1682, gest. daselbst 1739. Dieser Künstler gehört zu den besten Stechern seiner Zeit und er steht in der Zeichnung selbst dem Audran nicht nach. Auch fehlte es ihm nicht an Geschmack, nur entbehren seine Stiche des malerischen

Reizes; dagegen aber führte er sein Instrument mit Kraft und das Plastische, die Form, wusste er mit grosser Geschicklichkeit wieder zu geben. Er stach Bildnisse und Historien und zwar für die berühmtesten Kupferstichwerke seiner Zeit, namentlich für Crozat.

Zu Desplaces besten Werken gehören:

Der Triumph des Titus und Vespasian, nach Giul. Romano, ein seltenes und gut gestochenes Blatt.

Die Anbetung der Könige, nach demselben und sehr schätzbar. Beide für Crozat's Recueil gestochen, wie auch folgende:

Marcus Curtius, Reiterstatue des Bernini.

Paul Veronese zwischen dem Laster und der Tugend, nach Cagliari's eigenem Gemälde.

Die Weisheit in Begleitung des Herkules.

Le Respect; beide nach Paul Veronese.

Die Fusswaschung, nach Muziano. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Der Heiland zwischen den Mördern am Kreuze auf Golgatha, nach Carracci.

Alle diese Blätter sind in grossem Formate.

Nach Lebrun stach er:

La Charité romaine, fol.

Herkules im Streit mit den Centauren, gr. qu. fol.

Das Opfer Abrahams, gr. fol.

Das Opfer des Manoah, gr. fol.

Das Opfer des Propheten Eli, gr. fol.

Die Eitelkeit der benachbarten Mächte von Frankreich, gr. fol.

Nach Juvenet:

Die Heilung der Kranken, ein Meisterwerk; gr. qu. fol. Galt bei Ploes van Amstel 10 fl., bei Brandes 9 Rthlr., bei Winkler 3 Rthlr.

Die Kreuzerhöhung, gr. qu. fol.

Die Kreuzabnehmung in gleicher Grösse; ein Hauptwerk. Bei Brandes 4 Rthlr, bei Winkler 1 Rthlr. 8 gr.

St. Bruno im Gebet, fol.

Astianax den Armen der Andromache entrissen, fol.

Venus lässt für Aeneas die Waffen schmieden, fol.

Nach A. Coypel:

Die Venus auf dem Wasser, gr. fol.

Amor von der Nymphe entwaffnet, fol.

Amor flüchtet sich zu Anakreon, gr. fol.

Minerva zieht die Wahrheit aus dem Brunnen und verjagt den Irrthum und die Unwissenheit, gr. fol.

Herkules gibt dem Admet die Alceste zurück, fol.

Aeneas rettet seine Familie aus den Flammen Trojas, fol.

Das Leichenbegängniss des Prinzen Pallas, qu. fol.

Der donnernde Jupiter, fol.

Paul V. als Sieger bei Lepanto, nach Jean Andró, sehr gross.

Danaë empfängt den goldenen Regen, nach Titian, qu. fol.

St. Clara auf Wolken von Engeln umgeben, nach J. B. Gauli, gr. fol.

Diana und Aktäon, nach C. Maratti, gr. qu. fol.

Die Entführung der Helena nach Guido, gr. qu. fol. Winkler 1 Rthlr. 12 gr.

Die Geburt des Adonis, nach C. Cignani, gr. fol.

Die Wittwe von Ephesus, nach Ch. Coypel, gr. fol.

Feuer und Wasser, nach L. de Boulogne.

Die Verkündigung, nach demselben, gr. qu. fol.

Der Knecht Abraham's übergibt die Geschenke seines Herrn an Rebecca, nach C. Guy Halle, ein sehr grosses Stück.
Abraham nimmt die Hagar auf, nach C. Vanloo, das Gegenstück zu David und Saul von Cochin dem Vater, qu. fol.
Leda mit dem Schwan, nach J. Cazes, gr. qu. fol.
Die Ruhe der Galathea, nach demselben, gr. fol.
Eine Löwenjagd und eine Tigerjagd, nach Ch. Parrocel, fol.
Orpheus verlangt die Euridice zurück, nach Rubens, gr. qu. fol.
Jupiter als Stier mit der Europa, nach Paul Veronese, qu. fol.
Der wunderbare Fischzug, nach L. Giordano, fol.
Einige Köpfe, nach Rafael.
Die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel, nach Tintoretto.
Margaretha Bécaille, nach Largilliere, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Bouthillier de Rencé, nach H. Rigaud, fol.
Medea und Jason, nach L. Silvestre.
Jupiter und Leda, nach N. Fouché.
Venus und Amor.
Venus im Begriffe ins Bad zu gehen.
Dieselbe im Bade.
Amor und Psyche, ohne Namen des Stechers.
Amor von einer Biene gestochen.
Die Erziehung des Amor.
Paris und Oenone.
Die überraschten Nymphen.
Cyrce.
Diana und Endymion.
Flora.
Eine junge Bacchantin.
Pomona.
Ein nacktes Weib im Bade. Alle nach N. Fouché.
Die vier Jahreszeiten, nach Cazes, mit Beauvais gestochen.
Ein junges Mädchen mit einem Vogel, nach J. B. Desormeaux.
Die Plastik und Malerei, nach A. Watteau.
Liebesgötter mit Bögen, nach C. Coypel.
L'éducation sèche et rébutante.
L'éducation douce et insinuante, 2 Bl. nach demselben.
Diana und Aktäon, nach F. C. Natoire.
Die Entführung der Helena, nach einer Bronzegruppe von Ph. Bertrand.
L'amusement espagnol, nach G. Allou.

Despois, André Jean Antoine, Maler zu Paris, der aber 1788 zu Foissy geboren wurde. Er bildete sich in David's und Gros Schulen zum Künstler und lieferte bereits eine bedeutende Anzahl von Bildern, die in Historien, Portraiten und Landschaften bestehen. Darunter sind besonders zu erwähnen: das Portrait Napoleon's, Kniestück, im grossen Costüme, für die Präfektur zu Auxerre ausgeführt; ein solches für die Unterpräfektur zu Sens; Napoleon zu Wittenberg 15 auf 12 Fuss gross; das Bildniss Napoleon's für die Mairie zu Sens; ein anderes für die Präfektur Alexandria (Marengo) 8 Fuss hoch; Homer von den Fischern verlassen, Bildniss Ludwigs XVIII. für die Mairie Montbrison; ein solches für die Mairie Moulins-en-Gilbert, 8 Fuss hoch; Lucian predigt den Galliern den Glauben, für Beauvais, 8 auf 6 Fuss gross; verschiedene Ansichten von Schlössern, Interieuren, Stromansichten etc.

Despois bildet auch Schüler und seine Gattin, welche 1795 zu Paris geboren wurde, malt Portraite in Miniatur und Aquarell.

Desportes, Alexander Franz, Landschafts- und Thiermaler, war der Sohn eines Landmannes aus dem Dorfe Champigneul in Champagne. Als Knabe von dreizehn Jahren an ein langwieriges Krankenlager gefesselt, copirte er eines Tages einen Kupferstich und dieses entschied die Wahl seines Standes. Nach erlangter Genesung nahm er einigen Unterricht bei dem Thiermaler Bernaert, wählte aber besonders die Natur zur Führerin, wobei er jedoch das Zeichnen nach dem Modell und der Antike nicht vernachlässigte. Er konnte daher nicht allein Thiere, sondern auch Figuren darstellen, so wie jeden Gegenstand der Natur, weil er diese stets mit Eifer beobachtete. Seine Bilder zeigen auch einen tüchtigen Künstler in Darstellung von Blumen, Früchten und Insekten und überdiess schmückte er sie noch mit Basreliefs, Vasen und andern Zierwerken. In allen diesen Dingen erlangte er den Ruf eines geschickten Malers und den Namen des französischen Snyders. Berühmt wurde er auch in Darstellung von Jagden, auf welchen er oft den König begleitete, um die verschiedenen Vorfälle bei denselben zu zeichnen. Seine Figuren sind meist ähnliche Bildnisse, worin er überhaupt eine bedeutende Stärke besass. Er fertigte viele Portraite, darunter jenes des polnischen Königs Sobiesky und beinahe die seines ganzen Hofes. Seine Bilder fanden allgemeinen Beifall im In- und Auslande, und besonders sah man deren in den französischen Schlössern und in den angesehensten Gebäuden zu Paris. Es herrscht in denselben eine schöne Auswahl und Treue der Natur, sorgfältiges Studium, ein leichter und fertiger Pinsel, Wahrheit und Stärke des Colorites und besondere Kenntniss in der Perspektive. Mehrere seiner Werke wurden von Le Bas, Demarteaux sen., J. G. Herz, Joullain u. a. gestochen. Der erstere ätzte eine Folge von 12 Jagdhunden, und der letztere sein Bildniss und zwei Jagden.

Dieser Künstler starb zu Paris 1743 im 82sten Jahre, als Mitglied der Akademie, in welche er 1669 aufgenommen wurde. Sein Aufnahmsstück, welches ihn als Jäger vorstellt, ist eines seiner besten Werke.

Mehrere andere sind in England, wohin der Künstler 1712 mit dem Herzog von Aumont kam. Auch nach München, Wien und Turin kamen gute Bilder von seiner Hand. Ueberhaupt förderte der grosse Fleiss dieses Künstlers eine beträchtliche Anzahl von Gemälden zu Tage. Unter diesen sind auch neun grosse Stücke, welche er auf Befehl Ludwig's XV. für die Manufaktur der Gobelins ausführte.

Dieses Künstlers erwähnen D'Argensville, Watelet und Fiorillo, und in der Biographie universelle ist auch sein Leben beschrieben. Ticozzi macht aus einem und demselben Künstler zwei, A. und F. Desportes.

Desportes, Claude François, Maler und Sohn des obigen, übte sich im gleichen Fache, wie der Vater, und erlangte ebenfalls Ruhm, obgleich er an Verdienst geringer ist.

Er ist der Verfasser der Lebensbeschreibung des C. Lebrun im Recueil des Vies des cinq premiers peintres du roi, 1762.

Dieser Künstler starb als Mitglied der Akademie 1774 im 79sten Jahre.

Desportes, Nicolaus, Portraitmaler und Alexanders Neffe, der bei H. Rigaud seine Kunst erlernte. Er kam 1723 in die k. Akademie und später erhielt er auch eine Wohnung im Louvre. Ob er ebenfalls Thiere gemalt, wie Heinecke zu vermuthen scheint, ist nicht zu bestimmen.

Dieser Desportes lebte noch zu Paris 1765.

Desprez, Louis Jean, Maler und Architekt, geb. zu Lyon um 1740, gest. zu Stockholm 1804. Nachdem er sich zu Lyon und Paris schon durch einige Gemälde bekannt gemacht hatte, reiste er nach Italien, um seinem ausgezeichneten Talente die Vollendung zu geben. In Rom, wo ihn neben der Malerei auch die Architektur beschäftigte, erregte er mit seinen Gemälden das Wohlgefallen Gustav's III. und dieser Fürst zog ihn nach Schweden als Hofmaler und Hofarchitekten. In Stockholm machte sich Desprez zuerst durch die prächtigen Decorationen der Oper „Gustav Wasa" bekannt. Hierauf liess der König durch ihn den Plan zu einem projektirten Schlosse in Haga entwerfen, allein der tragische Tod Gustav's vereitelte die Ausführung und selbst der Grundstein wurde vernichtet.

Den Stoff zu mehreren grossen Gemälden lieferte dem Künstler der Krieg, der 1788 gegen Russland ausbrach. Das vorzüglichste dieser Gemälde stellt die Schlacht von Suenskund dar, wozu der Künstler in London, wohin er aus Auftrag der Regierung reiste, eine grosse Anzahl Zeichnungen entwarf. Einige seiner Produkte bot er auch dem Kaiser von Russland und dem König von Dänemark an, welche beide die Werke des Künstlers mit Wohlgefallen aufnahmen.

Desprez war ausserordentlich thätig und mit ungemeiner Handfertigkeit begabt. Sein reger Geist schuf immer Neues, und daher mangelt mehreren seiner Compositionen die letzte Hand und die strenge Zeichnung. Seine Manier aber ist gross und breit, auf guten Prinzipien der Kunst beruhend.

Ausser seinen grossen Gemälden kennt man von ihm auch einige Carrikaturen, in denen viel Geist und Feinheit herrscht, und auch einige nordische Trachten hat er gemalt, von denen Elias Martin mehrere gestochen hat.

Dieser Künstler hat in Schweden auch mehrere Schüler gebildet, und sich überhaupt Ruf erworben. Besonders rühmt man seine reiche Phantasie, und der König Gustav glaubte gar, dass nur er selbst und sein Maler wahrhaft phantasiereich seien. Er besass sicher grosse Verdienste und Acerbi thut ihm daher Unrecht, wenn er ihn in seiner Reisebeschreibung einen erbärmlichen Historien- und Marinemaler nennt. Durch Acerbi erfahren wir auch, dass es dem Künstler nach dem Tode seines Beschützers in seinen letzten Jahren übel ergangen, dass er sich aber dennoch seinen Kunstträumen hingegeben habe. Neben andern soll ihn der Plan zu einer Pyramide beschäftiget haben, zu deren Ausführung alle Staaten Europa's beisteuern sollten. Dieses Künstlers finden wir auch in der Biographie universelle und in der Encyclopädie von Ersch und Gruber erwähnt.

Despréz, Zeichner und Kupferätzer um 1790. Man kennt von ihm das Portrait des M. Perronet in ovaler Einfassung, mit verschiedenen mathematischen Instrumenten.

Desquecroix, Lithograph zu Amsterdam, gab von 1829 an in Verbindung mit andern Künstlern das k. niederländische Museum im Haag in lithographirten Blättern heraus, unter dem Titel: Het ho-

niglik Museum in Steen gebragt. Opgedragen van Hare Majesteit der Nederlanden. Die Blätter lassen in Treue und Correktheit der Zeichnung, so wie in Reinheit der Umrisse nichts zu wünschen übrig.

Desrai, Johann Baptist, Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Bildnisse und Genrestücke, und Blätter von ihm sind in den Costumes civils et actuels de toutes les peubles connus. Auch etliche seiner Bildnisse (Joseph II., Clemens XIV.) und Genrestücke wurden gestochen.

Desrochers, Etienne Jehandier, Kupferstecher und Kunsthändler, 1693 zu Lyon geboren, der aber schon 1723 zu Paris arbeitete und daselbst 1741 auch starb. Er stach etliche Blätter nach grossen Meistern, namentlich kleine Bildnisse von gelehrten und berühmten Männern, die neben andern in einem Werke vereiniget sind, welches den Titel führt: Recueil des portraits des Personnes, qui se sont distinguées dans les armes etc. Sie bilden eine Folge von 332 Stücken, die Heinecke alphabetisch verzeichnete. Im Grossen stellte er Ludwig August von Bourbon, Prinzen von Dombes, dar.

Desrochers war Mitglied der k. Akademie zu Paris, und nicht von grossem Verdienste. Doch hatte er er den Titel eines Kupferstechers des Königs, und Karl VI. beehrte ihn mit einer goldenen Medaille.

Füssly erwähnt Band II. S. 46 seines raisonnirenden Verzeichnisses eines Kupferstechers Franz Desrochers, und sagt, dass dieser in einer zierlichen und zarten Behandlungsart Jupiter im Genusse der Io, nach Correggio gestochen. Dieser Künstler scheint mit dem obigen Eine Person zu seyn.

Desruis, vermuthlich Eine Person mit J. B. Desrai.

Destailleur, Franz Hippolyth, Architekt, der 1787 zu Paris geboren wurde. Er lernte bei Percier, und erhielt schon 1808 den Preis, der im öffentlichen Concurse für den besten Entwurf zu einer Orangerie ausgesetzt war. Seine vorzüglichsten Werke sind: Das Hôtel des Finanzministers in der Tivolistrasse; das Hospitium St. Michel; das Hôtel de Delmar u. a. Gabet.

Destouches, Louis Nicolaus Marie, Architekt, wurde 1788 zu Paris geboren und von Percier in seiner Kunst unterrichtet. Er erhielt 1814 den grossen Preis des Instituts und drei Jahre später den Departementalpreis. Beim Concurse 1829 wurde sein Plan zur Verschönerung des Platzes Ludwigs XVI. allen andern vorgezogen.

Destouches ist Architekt der Veterinärschule und des naturhistorischen Museums von Alfort. Er bildet auch Schüler.

Destouches, Paul Emile, Historien- Genre- und Portraitmaler zu Paris, wurde 1794 zu Dampierre geboren. Er bildete sich in David's Schule zum geschickten Zeichner und später zog er aus dem Unterrichte von Guérin und Gros bedeutenden Nutzen. Auch Italien besuchte dieser Künstler und in England wurde er mit grossem Beifall aufgenommen. Man bewundert in seinen Bildern die treue Auffassung des menschlichen Lebens, die treffliche Behandlung, das kräftige und harmonische Colorit und die Geschicklichkeit in der Anordnung.

Destouches gehört zu den guten jetzt lebenden französischen Meistern. Er lieferte bereits eine grosse Anzahl von Werken, deren Gabet mehrere verzeichnet. Wir erwähnen besonders der Er-

weckung des Lazarus in der Cathedrale zu Vannes; Christus am Oelberg in St. Victor zu Paris; Sheherazade erzählt dem Sultan ein Mährchen aus Tausend und Eine Nacht; Maria Stuart in den Souterrains des Schlosses Lochlewen; zwei Bilder in der Gallerie Berry u. s. w. Mehrere seiner Bilder sind im Besitze der Kunstliebhaber.

Jazet stach in neuester Zeit nach einem Gemälde dieses Künstlers den Husaren auf Urlaub.

Desubleo. S. Sobleau.

Detournelle, Athanasius, Architekt zu Paris, wo er auch 1766 geboren wurde. Dieser Künstler durchlebte die Stürme der Revolution und hatte vornehmlich dem Direktor Carnot seine Bekanntwerdung zu verdanken. Im Jahre IV. erhielt er mit Caraffe den Auftrag, den Plan zu einem projektirten Monumente für den Eintrachtsplatz, das bei Landon I. 237 im Umrisse abgebildet ist. Daselbst findet man von Detournelle auch die Beschreibung seines Denkmals zu Ehren der Vaterlandsvertheidiger, dessen Plan ihm die Stadt Chartres auftrug.

Den grössten Ruf verdankt er seinen literarisch-architektonischen Werken. Im Jahre 1800 erschien von ihm: Charpente de Ph. de l'Orme, architecte vivant au milieu du XVI. siècle etc.

Mit Allais und Vaudoyer gab er eine Sammlung von architektonischen Entwürfen heraus, die mit Preisen gekrönt wurden. Das Werk erschien unter dem Titel: Grands prix d'Architecture et autres productions de cet art. Paris 1806, gr. fol. 20 Lief. jede zu 6 Blätter.

Eine zweite Sammlung bilden die Projets d'Architecture et autres productions de cet art qui ont mérité les grands prix accordés par l'academie, par l'institut et par des jury. Paris 1806 gr. fol. 20 Lief. jede zu 6 Blätter. Fortgesetzt wurde dieses Werk von Vaudoyer und Baltard, so dass das Ganze jetzt vier Serien bildet.

Ueberdiess besitzen wir von Detournelle noch einen Recueil d'architecture nouvelle, Paris an XIII. 1805 gr. 4. Der erste Band dieses Werkes besteht in 10 Lief., von dem zweiten erschienen nur deren sieben. Den Preis dieser Sammlungen erhöhen die getuschten Exemplare. Die Grands prix kosteten auf ordinärem Papier 100 Fr. und getuscht 500 Fr.

Noch erwähnen wir seines Nouvel Vignola ou elemens d'architecture, Paris fol.

Detournelle starb 1807.

Der jetzt zu Paris lebende Architekt Victor Detournelle ist vermuthlich der Sohn unsers Künstlers. Dieser wurde 1795 zu Paris geboren. Im Jahre 1816 erhielt er eine Medaille erster Klasse für einen Plan zu einem Missions-Seminär. Er führt den Titel eines Architecte expert au tribunal civil et au catastre.

Detrianus. S. Demetrianus.

Detroy, F. und J. F. S. de Troy.

Deurer, Peter Ferdinand, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Mannheim 1779, fühlte sich schon in früher Jugend zur Kunst gezogen und daher widmete er sich derselben mit Liebe. Seine Studien machte er zu Düsseldorf und Cassel und nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt wurde er bald als Inspektor der k. Gemäldesammlung nach Augsburg berufen. Er erhielt dieses Amt als Belohnung für seine Thätigkeit, die er bei der Belagerung Mann

heims bewies, wo er mit Lebensgefahr die Kunstschätze der dortigen Gallerie rettete. In Augsburg erwarb er sich durch seine Portraite bald allgemeinen Beifall. Er malte die Bildnisse der Banquiers L. Schätzler, Wohnlich, Süsskind, Obermaier und viele andere angesehene Personen. Sehr hoch geschätzt wird sein Portrait des Königs Maximilian I., den er in Lebensgrösse und im Krönungsornate für den Börsensaal zu Augsburg malte. In allen diesen Bildern herrscht sprechende Aehnlichkeit und sorgfältige Ausführung.

Nach 15jähriger Dienstleistung nahm Deurer seine Entlassung, um ganz allein der Kunst leben zu können. Er ging nach Rom, um die Meisterwerke der Malerei und Plastik zu schauen und von dieser Zeit an lebt er auch grösstentheils in der bezeichneten Stadt. Er fertigte da eine treffliche Copie von Rafael's Grablegung im Pallaste Borghese.

Deurer, Ludwig, geb. in Mannheim 1806, besuchte das dortige Lyceum bis zu sein em 18ten Jahre, wo dann seine Neigung sich mehr für die Kunst als für das weitere Studium zeigte, und er besuchte desshalb die Akademie der Künste in Nürnberg, so wie später die in München.

Im Jahre 1828 ging er nach Rom, von wo er reich an Studien versehen nach München zurückkehrte und ein grosses Genrebild malte, welches, vom Grossherzog von Baden gekauft, sich in der Gallerie zu Karlsruhe befindet. Gegenwärtig ist er wieder in Rom, wo er mit grossem Fleisse und Eifer seiner Kunst lebt und ein grosses historisches Bild malt.

Deutechom oder Deutecum und Doetechum, Johann und Lucas, Kupferstecher und Gebrüder, deren Zunamen unbekannt ist, denn sie sind von dem Städtchen Deutechom in Zütphen genannt. Johann stach Charten für das Theatrum Ortelii und auch in Kupfer arbeitete er 1585 mit seinem Bruder Lucas an dem grossen Friese in 32 Blättern, welcher das Leichenbegängniss Carl V. vorstellt. Auf diesem Werke stehen die Namen beider Künstler und H. Cock ist als der Erfinder bezeichnet.

Von Lucas erwähnt Heinecke noch einer Folge von 14 Blättern aus dem N. Testamente, nach N. Groening und andere biblische Darstellungen nach H. Paludanus.

Gnad schreibt diesen Künstlern irrig die Erfindung des Aetzens zu.

Von Johann Deutecum dem jüngern sind Blätter im Itinerario, Voyage ofte Schipvaert van Jan Huygen van Linschoten etc. Amsterd. 1596. Hier nennt sich der Künstler auf einer Charte „Joannes a Doetecomius junior fecit." Auf Kupfern von seiner Hand steht: Joan. a Doet. fec., Joa. a Doe. fe.

Eine grosse Charte ist mit „Baptista a Doetechum" signirt und andere Kupfer mit Bapt. a Doet. fec. Dieser Baptista ist vielleicht Eine Person mit Johann, auch die Stechweise ist dieselbe. Es gibt von Lynschot's Reise auch eine lateinische Ausgabe von 1599 und eine französische von 1638. Auch in dieser sind noch Kupfer Deutecum's, aber schwache Abdrücke.

Deuton, ein alter Edelsteinschneider, dessen Namen Einige irrig *Λευκων* lesen. Seiner wird in Jong's Catalog des batavischen Museums erwähnt.

Deutsch, Nicolaus Manuel, Maler und Zeichner zu Basel, der eigentlich Nicolaus Manuel heisst und den Namen „Deutsch" nur

als Beinamen führte. Er ist daher irrig unter „Deutsch" rubrizirt worden. Es lebte in der Schweiz nie eine Familie dieses Namens; wohl aber blühte eine Familie Manuel schon im 15ten Jahrhundert und diese hat sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt. Die Nachrichten über das Leben und die Werke dieses Künstlers sind daher unter Nicolaus Manuel zu suchen. Bartsch rubrizirt ihn unter „Deutsch".

Deutsch, J., Genremaler zu La Flèche, der seine Kunst bei Girodet erlernte. Dieser Künstler machte alle Studien eines Historienmalers, liefert aber doch keine eigentlichen historischen Bilder, sondern Genrestücke, die von Kennern ausgezeichnet werden. Seine Scene im Militärhospital, von den barmherzigen Schwestern bedient, ist von grosser malerischer Wirkung und der Ausführung merkt man die strengen Studien an, die dieser Künstler unter einem geschickten Meister gemacht hat.

Deutsch ist Professor an der Zeichenschule zu La Flèche.

Deutschmann, Joseph, ein Bildhauer zu St. Nicola bei Passau. Er arbeitete für Kirchen Statuen und Altäre, neben andern acht Altäre in der Kirche zu Aspach. Seiner erwähnt Lipowsky, ohne die Lebenszeit des Künstlers zu bestimmen.

Devaux, Theresia, eine französische Kupferstecherin aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sie stach nach Grimoux, Murillo und andern. Sie ist kaum Eine Person mit der Miniaturmalerin dieses Namens, die um 1767 zu Paris mit Beifall arbeitete. Um 1760 lebte wenigstens die Kupferstecherin, die Füssly unter Devaux und de Vaux zweimal anführt.

Devaux, René, Kupferstecher, der sich in der Schule des G. Edelink bildete. Er stach Bildnisse.

Ein J. Devaux stach nach Rigaud das Bildniss des Bischofs Bossuet.

Develly oder Deveilly, J., ein französischer Künstler, kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach England und ging dann 1754 nach St. Petersburg. Hier malte er den Plafond im chinesischen Cabinete zu Sarskoeselo und schöne Portraite, von denen die des Grafen Orlow und Münich Tschemesof gestochen chen wurden.

Man rühmt diesen Künstler als trefflichen Zeichner und als Meister in der Composition. Er malte mit starkem Licht und Schatten.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Devéria, Eugen, Genre- und Portraitmaler zu Paris, der dem Geschmacke und den Ansichten der Romantiker folgt. Er gehört zu denjenigen Künstlern der modernen französischen Schule, die Aufsehen erregten, indem er zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigte, die er in seiner Weise auch erfüllte. Seine frühesten Arbeiten bestehen in kleinen Staffeleibildern, in denen man oft ein warmes, aber übertriebenes, Colorit in der Weise der alten Venetianer bemerkt. Sie sind mit Nachlässigkeit hingeworfen und auch in seinen Werken der spätern Zeit ist der Fleiss und die Genauigkeit nicht übertrieben; sie zeigen aber die Praxis eines kunstgeübten Mannes, der in jungen Jahren eine ziemlich hohe Stufe der Kunst erstiegen hat. Ein berühmtes Bild ist seine Geburt Heinrich IV. im Luxembourg. Es hat viele Verdienste und besonders

schöne Farbengebung. Die Composition ist reich, lebendig, durchaus malerisch, der Ausdruck edel und durchgehends charakteristisch. In der Farbe erinnert dieses Bild viel an Paul Veronese; sie ist lebhaft, tief und durchsichtig. Ein anderes belobtes Bild ist seine Jeanne d'Arc, worin er wieder an Paolo Cagliari erinnert, nur ist das Gemälde mit Trockenheit behandelt. Auch zwei frühere Bilder: Le grenadier pensé und la religieuse defendue hatten sich wegen der grossen Wahrheit des Ausdrucks und wegen der schönen Wirkung eines grossen Beifalls zu erfreuen. Leroux hat beide schön gestochen. In einigen Kirchen der Bretagne befinden sich grosse Altarblätter von ihm.

Devéria, Achille, älterer Bruder Eugen's, ist ebenfalls Maler, Zeichner und Lithograph. Er machte sich durch unzählige Vignetten im englischen Geschmacke bekannt. Er gab mit Grévedon den Recueil des portraits d'actrices des principeaux théâtres von 1830 an in Heften in gr. fol. heraus. Auch eine Gallerie hist. des femmes hat man von ihm, die ebenfalls in Heften zu sechs Blätter erschien.

Devigne, Felix, Historien- und Genremaler von Brüssel, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Bilder sich des Lobes zu erfreuen haben. Im Jahre 1830 brachte er ein Gemälde mit Anthia und Habrokomes zur Ausstellung.

Deville, Kupferstecher, einer der besten Schüler von R. Schenker. Blätter von ihm sieht man in dem Mémorial pour les travaux de guerre, par Dufour, 1820.

Devillers, George, Historien- und Portraitmaler zu Paris, ein Schüler von David. Er machte sich 1804 durch ein Gemälde bekannt, welches den Aeneas vorstellt, wie er seinen Vater aus den Flammen von Troja rettet. Landon lobt an diesem Bilde die einfache und edle Composition und die richtige Zeichnung, aber die Färbung findet er nicht natürlich genug. In der Folge brachte er den Tod des Patroklus zur Ausstellung und 1819 Pan und Syrinx, nebst mehreren Portraiten. Ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde wissen wir nicht.

Devilliers, Hyacinthe Rose, Geschichts- und Portraitmaler, wurde 1794 zu Paris geboren und daselbst von Guérin und Baron Gros in der Kunst unterwiesen. Unter seinen Gemälden erwähnt man dessen mit Sappho und Phaon, das 1827 zur Ausstellung kam. Auch einige schöne Genrebilder und Portraite lieferte er.

Devilliers. Die beiden Kupferstecher. S. Goujondevilliers.

Devilly, Montelèque, ein geschickter Schmelzmaler zu Paris. Er machte glückliche Versuche im Glasmalen. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an.

Devin, F., ein englischer Kupferstecher, dessen Heinecke erwähnt. Von ihm sind Landschaften nach L. Silvestre bekannt, und somit scheint der Künstler gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts gelebt zu haben.

Devint. S. Dewint.

Devis, Alexander William, ein englischer Landschaftsmaler, der mit Geist und Kraft gearbeitet hat. Er malte anfangs Portraite, an denen die Draperien und Beiwerke das Beste waren; später aber verlegte er sich auf die Landschaftsmalerei und stand

als Zeichenmeister in Diensten der ostindischen Compagnie. Er litt mit dem Capitain Wilson an den Palaos- oder Pelewinseln Schiffbruch, rettete sich aber, und brachte die Originalzeichnungen nach England, die er an Ort und Stelle aufnahm. Sie sind in Keate's Nachrichten von jenen Inseln gestochen. Im Jahre 1802 brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches den Marquis Cornwallis vorstellt, wie er vor Seringapatnam Tippo Saib's Söhne als Geisseln empfängt. Fiorillo V. S. 722 legt das Hauptverdienst dieses Gemäldes in die Aehnlichkeit der darauf vorkommenden Portraite, ohne jedoch dem Lobe der Composition und Färbung zu nahe zu treten.

Devis hat auch das Bildniss des Marquis Cornwallis einzeln gemalt und dieses hat Bartolozzi gestochen. Dieser Künstler starb um 1810.

Devisch, Maler zu Brügge, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er malte mehrere Bilder für die Stände Flanderns und das Bildniss der Maria Theresia im Stadthause zu Gent. Seine näheren Verhältnisse sind uns unbekannt.

Devos, M. S. de Vos.

Devosges, François, Historienmaler und ein sehr geschätzter Zeichner, wurde 1732 zu Gray geboren. Als der Sohn eines Bildhauers war er zuerst zur Kunst des Vaters bestimmt, welcher ihm hierin die Anfangsgründe beibrachte, bis er den jungen Künstler nach Lyon schickte, wo er sich in W. Coustou's Atelier zu bilden suchte. Eine misslungene Augenoperation beraubte ihn jetzt 6 Jahre der Sehkraft des einen Auges und er musste die Bildhauerei aufgeben. Er widmete sich einzig der Zeichenkunst mit allem Eifer und brachte es in Deshaye's Schule bald zu einer solchen Vollkommenheit, dass ihn der russische Gesandte für Petersburg gewinnen wollte; allein der Künstler zog es vor im Vaterlande zu bleiben, wo er bald darauf den Auftrag erhielt, in Dijon eine Zeichenschule zu gründen, die in der Folge Ruf erlangte, da mehrere treffliche Schüler aus derselben hervorgingen, die noch den Ruhm der französischen Schule aufrecht erhalten. Devosges und Vien trugen zur Verbreitung eines nach der Antike gebildeten Geschmackes bei und auch das Studium der Natur wurde unter ihrer Leitung nicht vernachlässiget. Viele seiner Zeichnungen wurden gestochen zum Behufe des Unterrichtes; grössere Compositionen von seiner Hand sind aber selten, denn er fand nicht Zeit, solche zu liefern, da er sich mit gewissenhafter Treue dem Unterrichte ergab.

Unter seinen grösseren Werken erwähnen wir die Geburt Christi mit lebensgrossen Figuren in der Kirche zu Toulongeon; den weinenden Petrus; die Himmelfahrt Mariä; die Marter des hl. Marcel, ein grosses Gemälde; den Triumph des Bacchus und der Ariadne; Cleobis und Biton; die Schlachten bei Friedberg und Rocroy; die Vertreibung der Eva aus dem Paradiese u. s. w.

Devosges war Mitglied der Akademien von Dijon und Besançon und des Lyceums der Künste zu Paris. Voltaire war der Bewunderer seines Talentes, Corot hat sein Bildniss gestochen und Fremiet-Mounier schrieb sein Eloge. Der Tod ereilte diesen Künstler 1811.

Devosges, Anatole, Historienmaler und Sohn des obigen, wurde 1770 zu Dijon geboren. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, trat dann in David's Schule und machte sich bald durch schätzbare Compositionen der Kunstwelt bekannt. Im Jahre 1791

erwarb ihm eine allegorische Darstellung (ein Franzose, der sich dem Vaterlande opfert) den Preis von 1500 Fr., und im Jahre XI. erhielt er für sein Gemälde des Friedens von Amiens gleiche Belohnung. Im Jahre 1806 erhielt sein grosses Bild (13 auf 9 Fuss) mit der Aufopferung des Cimon eine goldene Medaille erster Classe. Man sieht es jetzt im Museum zu Dijon, wo auch sein Herkules und Phillo, ein 9 Fuss hohes Bild, sich befindet. Mehrere andere kleine Staffeleibilder sind in Privatsammlungen und unter seinen Werken viele treffliche Compositionen.

Devosges ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Dijon und ebendaselbst Direktor und Professor der Kunstschule.

Dieses ist jener Devosge, dessen Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich erwähnt. Als Hauptwerk bezeichnet damals (1805) der erwähnte Schriftsteller die Hermione, Thrasybul's Tochter. Er erkennt in diesem Werke das Studium der Antike, sagt aber, dass Devosges die Wahrheit der Natur vernachlässiget und sich um den Ausdruck wenig bekümmert habe, den er doch mit griechischer Zeichnung und geistvoller Composition hätte vereinigen sollen. Den Vater dieses Künstlers nennt Fiorillo ebenfalls, und von diesem sagt er nur, dass sein Gemälde mit der Vertreibung Adams und Eva's im Jahre XII. Aufsehen erregt; allein dieses ist nur eine grosse gut ausgeführte Zeichnung.

Devouge, Louis Benjamin Marie, Historien- und Portraitmaler, wurde 1770 zu Paris geboren. Er bildete sich unter Regnault, David und Demarne und lieferte mehrere Compositionen, unter denen wir folgende erwähnen: Die Kreuzabnahme in der Kirche zu Orleans, eine Allegorie auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux, in Auftrag dieser Stadt gemalt; die Auferstehung zu St. Caradèche in Bretagne; die Affaire von Missolonghi; Herkules und Omphale; die Toilette der Venus; Terpsichore und Amor; Amor und Psyche, mehrere Pastoralen etc.

Devouge hat auch viele Portraite gemalt, wie das des General Duhême, des Grafen Delaforêt, des Baron Malvirade u. s. w. Er hielt sich ebenfalls einige Zeit in St. Petersburg auf und malte da mehrere geschichtliche Bilder für den Prinzen Nareskin, die sich in dessen Cabinet zu Petersburg befinden. Später wurde er Professor am grossen Collegium zu Lyon und jetzt lebt er zu Paris.

Dieses ist jener Devouge, dessen Fiorillo in der Geschichte der Malerei in Frankreich S. 505 erwähnt, als eines Künstlers, der sich durch Portraite und Historien hervorgethan hat.

Devrient, Wilhelm, Maler und Lithograph zu Berlin. Er malt Landschaften in Oel, Bildnisse, Genrestücke, Thiere, sehr lobenswerthe Bilder. Er sticht auch Portraite in Kupfer und liefert lithographirte Blätter; neuerlich 2 schöne Thierstücke nach C. Schulz.

Devuez, Arnold, Maler, wurde zu Oppenois bei St. Omer 1642 geboren. Sein Vater, ein Veroneser von Geburt, brachte ihn zu einem jüdischen Maler in St. Omer und da machte er so reissende Fortschritte, dass ihm der Lehrer rieth, nach Paris zu gehen, um sein Talent weiter auszubilden. Er empfahl ihn zugleich dem Franciskaner Bruder Lucas, unter dessen Leitung und durch das Studium guter Meister er sich bald in seiner Kunst erkräftigte, dass er zur Vollendung seiner Bildung nur noch Rom und dessen Kunstschätze bedurfte. Nach seiner Rückkehr gebrauchte ihn Lebrun zur Auszierung der k. Palläste, aber dadurch wurde der Neid rege und dieser entfernte ihn vom Hofe. Die Mutter des Prinzen

Eugen erklärte sich zu seiner Beschützerin und für diese fertigte er mehrere Gemälde, die Bewunderung erregten. Auch der Minister Louvois schätzte das Talent dieses Künstlers und trug ihm mehrere Werke auf. Später zog er sich nach Lille zurück und hier arbeitete er für Kirchen.

Devuez starb 1724 im Rufe eines geschickten Künstlers und besonders in Flandern achtete man seine Werke denen der grossen Meister gleich. Er bearbeitete das Feld der Geschichte und des Genre, componirte im Geschmacke Rafael's und auch in der Zeichnung war er correkt. Einige seiner gemalten Basreliefs ahmten den Marmor täuschend nach, nur ist sein Colorit nicht von solcher Güte, dass man ihn den grossen Meistern beizählen kann.

Devuez ist in Frankreich unter seinem Taufnamen bekannt.

Dewael. S. de Wael.

Dewailly. S. de Wailly.

Dewandre, Franz Joseph, Bildhauer, geb. zu Lüttich 1758, fing in seinem zwölften Jahre an, die Zeichenkunst zu studieren und übte sich dann zwei Jahre in dem Atelier des J. Latour in der Bildhauer- und Modellirkunst. Er fand an dem Prinzen Velbruck, Erzbischof von Lüttich, einen Gönner, der seine ersten Arbeiten an sich brachte. Im 20sten Jahre ging Dewandre nach Rom und übte sich in den Ateliers von Battoni und Conca in der Zeichnung; auch besuchte er die französische und capitolinische Akademie. Im Jahre 1783 erhielt er den ersten Preis der Sculptur und als Belohnung wurden ihm die Mittel zu Theil, ferner in Rom den Studien obliegen zu können. Er besuchte auch Neapel und andere Städte Italiens und Frankreichs und in Lüttich wurde ihm 1784 der Auftrag zu Theil das Monument seines Gönners, den im selben Jahre der Tod ereilte, zu verfertigen. Er führte auch mehrere Werke für den Baron von Reisach aus, der damit die Gallerie seines Bruders zu Wien zierte.

Im Jahre 1788 war die Revolution ausgebrochen und die Kunstwerke wurden in jener stürmischen Zeit theils beschädiget, theils verkauft und entführt. Dewandre war damals Mitglied der Commission, welche die Kunstschätze wieder sammeln sollte und namentlich verdankt man diesem Künstler eine grosse Anzahl von Gemälden und Statuen, die jetzt wieder die Kirchen Lüttichs, namentlich die Cathedrale, zieren.

Er war Professor der Zeichenkunst zu Lüttich, wo er noch im 60sten Jahre die Sorge zwischen seinen Schülern und den Arbeiten der Cathedrale theilte. Mehreres S. de Bast Annales du Salon de Gand.

Dewasmes, Lithograph zu Brüssel. Die Zeichnungen, die aus seiner Anstalt kommen, sind zart und duftig und besonders rein gedruckt. Dieses beweisen seine Ansichten Schottlands, die zur Ausstattung der Romane von Walter Scott bestimmt waren.

Dewint, P., ein vortrefflicher jetzt lebender Aquarellmaler zu London, dessen Arbeiten bewunderungswürdig genannt werden. Man hat von ihm ein Werk; Sicilian scenery, drawn by P. Dewint from sketches made on the spot, by Capt. Light. London 1821, gr. 8. Diese Sammlung bildet einen Theil der European scenery, von Batty, Cockburn u. a.

Dexiphanes, ein Architekt von Cypern, der um 28 vor Chr. Geb. lebte. Er arbeitete in Aegypten für die Königin Cleopatra und stellte den Leuchtthurm von Alexandrien wieder her, den er mit dem Festlande verband, von welchem er vorher vier Stadien entfernt war. Cleopatra übertrug ihm zum Lohne für diese Arbeit eine ansehnliche Stelle in der Nähe ihrer Person, so wie die Leitung aller Bauten, welche sie in der Folge ausführen liess.

Deyk, Sebastian, ein Maler von Nördlingen, der sich unter Schäuffelin bildete. Er malte im Geiste der Dürer'schen Schule. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Deyle, Johann, Bildniss- und Geschichtsmaler, der um 1785 zu Augsburg lebte.

Deyns, Jakob. S. Deyns.

Deynum, Johann Baptist van, ein geschickter Miniaturmaler und Aquarellist, wurde um 1620 zu Antwerpen geboren. Er malte Bildnisse und andere Darstellungen, die an deutschen Höfen Beifall fanden. Selbst nach Spanien kamen mehrere seiner Bilder und daher sind sie in seinem Vaterlande selten. C. de Bie sagt in seinen Goud Cabinet, dass der Künstler 1651 die Hauptmannsstelle einer Bürgerkompagnie bekleidet habe. C. Waumanns hat sein Bildniss gestochen.

Deyrer oder Deirer, Johann Baptist, Maler von Ingolstadt, wo er 1738 geboren wurde. Er lernte anfangs das Vergolden und Fassen, fand sich aber besonders zur Malerei gezogen, und brachte es endlich auch so weit, dass er Staffelei und sogar Altarbilder malen konnte. Später wurde er Hofmaler des Bischofs von Freysing und in dieser Stadt, wo er 1789 starb, sieht man noch Altargemälde von seiner Hand.

X. Jungwirth und M. Säckler brachten nach seinen Gemälden zwei grosse Prospekte von Freysing in Kupfer.

Deysart oder Deysert, A., Kupferstecher zu Halle um 1713. Er stach Portraite.

Deysinger, ein deutscher Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. G. Haid hat nach ihm eine hl. Familie in Schwarzkunst bekannt gemacht.

Deyster, Ludwig de, Maler und Kupferstecher, wurde 1656 zu Brügge geboren. Er lernte anfangs bei J. de Maes, bildete sich aber dann in Italien, wohin er mit seinem Freunde A. v. Eckhout reiste. Während einer Zeit von sechs Jahren, die er theils in Rom, theils in Venedig zubrachte, erlangte er bedeutende Stärke im historischen Fache und lieferte Gemälde, die besonders durch ihr schönes Helldunkel gefielen. In Rom erwarb er sich durch den Tod der heil. Jungfrau besondern Ruhm. In seinen Köpfen herrscht charakteristischer Ausdruck, die Falten sind in weiten Massen gelegt, die nackte Form wohl andeutend, und da er damit noch ein lebendiges Colorit verband, so musste er nothwendig auch im Vaterlande die Augen der Liebhaber auf sich ziehen. Viele derselben legten sogar Cabinete an.

Deyster wollte sich in allen Künsten versuchen: er baute Orgeln, Claviere, Violinen, Uhren u. s. w., wodurch er die Zeit vergeudete, ohne Erwerb zu haben. Zuletzt musste er, um leben zu können, Gemälde in Eile, nur auf Effekt hin malen. Der Tod ereilte ihn

1711 in Lissabon, wo er sich zuletzt niederliess und gewaltsam getödtet wurde.

Deyster hat auch einige Blätter geätzt, deren Bartsch P. gr. V. 456 ff. acht beschreibt. Descamps, der Näheres über das Leben und die Gemälde dieses Künstlers angibt, sagt, dass Deyster auch in schwarzer Manier gearbeitet habe; allein Bartsch konnte nie ein solches Blatt finden. Seine Nadel ist indessen nachlässig; er beabsichtigte blos eine kräftige Wirkung, ohne auf Richtigkeit zu sehen. Doch sind diese Blätter selten, wahrscheinlich, weil man nie darauf achtete und sie nicht aufbewahrte.

Hagar in der Wüste: L. d. Deyster f. et Inuentor. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Hagar vom Engel ermahnt zur Herrin zurückzukehren. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Der Engel tröstet die Hagar. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Magdalena in einer Grotte vor dem Crucifixe in Extase. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die büssende Magdalena. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.

Eine Gruppe von zwei Amoren, 1693. Gestochen. H. 5 Z. 11 L. Br. 4 Z. 8 L.

Alle diese Blätter tragen Deyster's Namen.

Zwei Jünglinge vor der Statue der Venus. Geätzt, ohne Namen des Künstlers. H. 5 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Ein Flussgott neben einer Vase, die zwei Tritonen halten, umgeben von Delphinen, 1666. Dieses Blatt ist mit grösserer Zierlichkeit behandelt, als es Deyster zu thun pflegte, aber doch hält Bartsch das Blatt für ein Werk unsers Künstlers. H. 5 Z. 4 L., Br. 3 Z. 6 L.

Deyster, Anna de, die Tochter Ludwig's, malte ganz in der Weise ihres Vaters und copirte dessen Werke so genau, dass selbst Kenner kaum die Copie von dem Originale unterscheiden konnten.

Sie starb 1746 im 50sten Jahre.

Es soll auch einen Wilhelm Deyster gegeben haben, allein dieser scheint mit Ludwig Deysser Eine Person zu seyn. Ob der Wilhelm Duster, dessen Heller in seinem Monogrammen-Lexicon erwähnt, mit diesem Wilhelm derselbe oder ein anderer Künstler sei, wissen wir nicht.

Dhardiviller. S. Hardiviller.

Dheulland, Wilhelm, ein Kupferstecher zu Paris, der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts geboren wurde und noch 1770 lebte. Er stach Plane und Architektur mit Geschicklichkeit.

Diacetto, Dionisio de, ein Goldschmied und geschickter Zeichner zu Florenz, dessen Vasari erwähnt. Er brachte dem F. Salviati die Anfangsgründe der Kunst bei.

Diacre, ein Maler, Kupferstecher und Kunsthändler von Turin, der aber um 1730 zu Paris lebte. In seinem Verlage befanden sich besonders kleine Stücke für Tabaksdosen, die jedoch nicht alle von ihm gefertiget waren. Da er es nicht verschmähte, selbst ärgerliche Dinge zu verkaufen, so wurde er ins Gefängniss gebracht. Dergleichen Stücke liess er auf Pergament abziehen und illuminiren.

Diamante, Fra, ein Carmeliter aus Prato, den Vasari Fra Filippo Lippi's Schüler nennt. Er stand dem Meister als Gehülfe zur Seite und ahmte ihn gut nach. Nachrichten von ihm findet man schon 1429, er lebte aber noch 1450. Man glaubt, dass Fra

Diamante die Aussenseite des Palazzo Ceppo in Prato gemalt habe, wie er dann überhaupt mit päbstlicher Erlaubniss mehreres ausser dem Kloster malte.

Diamantini, Giuseppe Cav., Maler und Kupferstecher, der von Einigen irrig Giovanni genannt wird. Er wurde in Fossombrone geboren, liess sich aber in Venedig nieder. Hier ist in der Moseskirche eine Anbetung der Magier von seiner Hand, ein Bild von guter Wirkung, mit sicherm Pinsel ausgeführt, wie Lanzi versichert. Häufiger als seine Altarbilder sind seine Staffeleigemälde, die im Venediger Gebiet, in Rovigo und Verona verbreitet sind. In letzter Stadt sah Lanzi im Hause Bevilacqua einige Philosophenköpfe von bizarrem Geschmacke. S. Rosa scheint sein Vorbild gewesen zu seyn.

Dieser Künstler, welcher auch als Lehrer der Rosalba Carriera bekannt ist, starb nach Huber zu Venedig 1723 im 62sten Jahre, im Register zu Lanzi wird aber, nach Melchiori, 1708 als das Sterbejahr des Künstlers bezeichnet.

Diamantini hat auch in Kupfer geätzt und Blätter geliefert, die alle mehr Talent als Gründlichkeit verrathen. Doch ist in den Bewegungen seiner Figuren viel Anmuth, die Köpfe sind anmuthig und alles mit sicherer Nadel geschmackvoll behandelt.

Bartsch beschreibt von diesem Künstler 40 Blätter, aber damit ist das ganze Werk Diamantini's nicht geschlossen. Sie sind mit den Initialen D. P. oder mit den abgekürzten Namen des Stechers bezeichnet.

Unter seinen Blättern sind besonders zu erwähnen:

Der Tod des Adonis. Neben dem Entseelten liegt der Hund und in den Wolken erblickt man die Venus. Dieses Blatt, eines der geistreichsten des Künstlers, das aber Bartsch nicht beschreibt, ist dem Galeanus Angarano gewidmet. H. 7 Z., Br. 5 Z. 8 L.

Ein anderes Blatt, das Bartsch entging, stellt den Besuch der Maria bei Elisabeth dar. H. 8 Z. 4 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die Geburt Christi, nach Ottavio Angarano bezeichnet: Ottanus Angoranus Fa. et Pinxit. H. 13 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L.

Dieses Blatt gilt für ein Werk des Grafen Angarano, Bartsch aber glaubt es dem Diamantini mit Sicherheit zuschreiben zu dürfen, indem die Behandlung und Zeichnung ganz mit jenen unsers Künstlers übereinkommen. Das „Fa" dürfte also so viel seyn als „Invenit."

Zwei heil. Familien, von denen die eine 7 Z. 10 L. hoch, 5 Z. 8 L. breit ist, die andere 8 Z. in der Höhe, 5 Z. 8 L. in der Breite beträgt. Auf der einen sieht man eine Katze und auf der andern hält St. Elisabeth einen Hund auf dem Schoose. Die zweite dieser Darstellungen ist bezeichnet: Eques Diaman., verkehrt geschrieben und auf der etwas veränderten Wiederholung dieses Blattes liest man: Eqes Diamantinus — Paulus Pagans.

Die Nacht. Ohne Namen. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

Der Leichnam Christi über dem Grabe von einem Engel gehalten. Durchmesser der Höhe 7 Z. 3 L., jener der Breite 5 Z. 7 Lin.

Venus und Adonis in zärtlicher Stellung, dem Jakob Calisio zugeeignet. H. 7 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.

Lucifer. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z.

Herkules und Omphale. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.

Diana und Endymion. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9 L.

Venus auf dem Meere. H. 8 Z., Br. 6 Z.?
Venus und Amor, nur in Umrissen gestochen. H. 8 Z., Br. 6 Z. 4 L.
Die Nacht auf Wolken mit einer Sphäre, dem Angelo de Angelis gewidmet. H. 8 Z., Br. 6 Z. 5 L.
Flora und Merkur. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 10 L.
Saturn und Rhea. H. 9 Z. 2 L., Br. 7 Z.
Venus auf der Erde, über ihr der Wagen, vor welchen Tauben gespannt. Höhe des Ottogons 9 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.
Merkur und Argus; achteckig. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 2 L.
Eine ähnliche Darstellung ist 10 Z. 4 L. hoch und 7 Z. 8 L. breit.
Die Entführung der Orithia durch Boreas. H. 9 Z. 7 L., Br. 7 Z. 4 L.
Dido im Begriffe sich den Tod zu geben. H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Zoll.
Saturn und Rhea, die ihm einen Apfel reicht. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 5 L.
Vulkan, dem Jupiter einen Blitz schmiedend. Ohne Namen. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z.?
Fünf Musen und der Flussgott. H. 11 Z. 3 L., Br. 7 Z. 8 L.
Danaë empfängt den goldenen Regen. Durchmesser der Höhe 11 Z. 6 L.? jener der Breite 9 Z.?
Die venetianische Republik unter der Gestalt einer Prinzessin. H. 13 Z. 8 L., Br. 8 Z. 4 L.
Die Gerechtigkeit und der Frieden. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z. 2 L.
Der Olymp, wo man Jupiter sieht, wie er dem Merkur Befehl ertheilt auf die Erde hinabzusteigen. H. 11 Z. 3 L.? Br. 8 Zoll?
Die Fortuna auf Wolken. Ohne Namen. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.
Flora und eine Göttin mit dem Caduceus. Durchmesser der Höhe des Ovals 8 Z. 3 L., jener der Breite 6 Z. 2 L.
Bacchus, Ceres und Venus. H. 9 Z., Br. 6 Z. 6 L.
Zephir entführt ein Mädchen (Psyche?). Durchmesser der Höhe 9 Z. 6 L., jener der Breite 7 Z. Eines der ersten Blätter Diamantini's.
Saturn mit Venus und Amor. H. 10 Z. 4 L.? Br. 7 Z. 8 L.?

Diamar, F., ein holländischer Kupferstecher des 17ten Jahrhunderts. Von ihm sind Bildnisse in Foppen's Bibliotheca belgica. Eine Folge kleiner Blätter zieren eine Bibel in Octav, und andere seiner Blätter sind nach van Dyck gefertiget.

Diana, Benedetto, Maler zu Venedig und Mitbewerber Bellini's, der aber etwas von der Weise des Giorgione annahm. In der Apostelkirche ist von seiner Hand gemalt eine heil. Lucia und die Almosenvertheilung in der Schule des heil. Johannes, im Wettstreit mit Bellini gemalt.

Er lebte um den Anfang des 16ten Jahrhunderts.

Diana, Cristoforo, Maler von St. Vito in Friaul, war Amalteo's Schüler, und ein lobenswerther Künstler, sowohl in der Zeichnung als in der Erfindung, wie dieses einige Gemälde beweisen, die sein Vaterland von ihm noch besitzt.

Diana lebte noch gegen das Ende des 16ten Jahrhunders.

Diana, dieser Name bedeutet auf Kupferstichen die Diana Ghisi.

Dianti, Giov. Francesco, Maler, wurde um 1500 in Ferrara geboren. Er war B. Garofolo's Schüler, in dessen Geschmacke er auch gewöhnlich arbeitete, und zwar vieles in Fresco; jedoch weiss man jetzt kein Werk dieser Art mehr mit Sicherheit von ihm anzugeben. In der Kirche della Madonnina zu Ferrara ist eine werthvolle Tafel neben seinem Grabmale, unter welcher man liest, dass er 1576 gestorben sei.

Diaz, Jakob Valentin, Historienmaler und Architekt zu Valladolid, wo er für die Kirche des heil. Benno und für das Franciskanerkloster mehrere Werke von Bedeutung fertigte. Sein berühmtestes Gemälde aber ist die Perspektive, welches er im Hause der Misericordia zu Valladolid ausführte. Er bediente sich nur einer Farbe und wusste doch die grösste Täuschung hervorzubringen. Er starb 1660.

Diaz, Francesco, Genremaler, einer der ersten Schüler der Akademie St. Fernando zu Madrid. Diese bewahrt von ihm die Entführung der Dejanira, womit Diaz 1753 den ersten Preis gewann. Es sind von diesem Künstler viele Gemälde vorhanden, die wegen der Reinheit der Zeichnung und der geschmackvollen Composition zu schätzen sind.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Diaz, Ginez, ein Maler zu Villena, malte in seinem Kloster Porta Coeli Scenen aus dem Leben des heil. Bruno, welche kalt von Farbe sind.

Diaz, Gonzales, Historienmaler, der 1498 in Sevilla malte, wo man in der Cathedrale Bilder von seiner Hand sieht, die schöne Parthien zeigen. Sie sind in der Zeichnung und im Colorite gut.

Diaz de Aragon, Josef, der ältere, Genremaler zu Valladolid 1661. Er lieferte, so wie sein Sohn gleiches Namens, welcher der jüngere heisst, mehrere gute Bilder. Auch nahm er thätigen Antheil an den Streitigkeiten, welche damals zwischen den Malern und Bildhauern herrschten. Quilliet.

Diaz Morante, Pedro, Genremaler und grosser Zeichner, malte sehr gut kleine Figuren, Vögel und andere Thiere. Er gab von 1623 — 31 ein Werk heraus, unter dem Titel: Instruccion de los principios etc.

Morante oder sein Sohn schrieb mit beiden Händen, weswegen er bei der Inquisition als Zauberer angegeben wurde. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Diaz oder Dies, Gaspard, ein portugiesischer Maler, bildete sich zu Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Rom in Rafael's Schule zum Künstler. Er hatte entschiedene Anlage zur Malerei und daher machte er dann später unter Michel Angelo's besonderer Leitung die erfreulichsten Fortschritte. Diaz ahmte indessen nicht ausschliessend den Buonarotti nach, es ist vielmehr in seinen Werken Rafael's Weise vorherrschend, durch Michel Angelo's Grossheit gehoben. Auch nannte man diesen Künstler den Rafael Portugals.

Er führte in Rom mehrere Gemälde aus, welche die Römer bewunderten und nach seiner Rückkehr ins Vaterland beehrte ihn der König mit Aufträgen. Mehrere seiner Bilder kamen in die Kirche zu Belem und andere in die k. Paläste. Im Jahre 1534

malte er für die Misericordia die berühmte Ausgiessung des heil. Geistes, die Guarienti 1734 restaurirte.

Diaz malte mit zartem Pinsel, besass die Gabe den Ausdruck der Leidenschaften auf bewunderungswürdige Weise zu fassen und auch seine Zeichnung ist correkt. Der Tod ereilte ihn 1571 zu Lissabon.

Diaz oder Dies, Manuel, Historienmaler, genannt o Romano, wurde zu St. Sebastian in Brasilien geboren. Mit grossem Talente begabt kam er im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts nach Rom, um sich in der portugiesischen Akademie zum Künstler zu bilden, wo Antonio Cavallucci ihn nicht unter die letzten seiner Schüler zählte. Später ging er nach Portugal und hierauf nach Brasilien, wo er zu Rio-Janeiro Professor der Zeichenkunst und Malerei wurde, eine Stelle, die er lange Zeit, und noch 1827 bekleidete. In dieser Stadt bewahrt die k. Gallerie auch seine schönsten Gemälde und auch in verschiedenen Pallästen übte er seine Kunst; denn Diaz ist ebenfalls ein vorzüglicher Dekorationsmaler. Ob er sich noch am Leben befinde, konnten wir nicht erfahren.

Dibutades, ein Töpfer von Sicyon, der zu Corinth lebte, doch weiss man nicht zu welcher Zeit. Durch ihn verbreitete sich von Corinth aus die Erfindung erhobener Arbeit in Thon, wie denn überhaupt Corinth von frühester Zeit an die Mutter wichtiger Erfindungen im Gebiete der Kunst gewesen.

Seine Tochter Corinthia zeichnete den Schatten ihres Abschied nehmenden Geliebten an die Wand, wornach der Vater von Thon ein Bild geformt und es mit andern gebrannt haben soll. Diese Kunstwerke waren aus rother Erde gefertiget oder gefärbt, ein Gebrauch, der nachher beibehalten wurde.

Dichtel, Martin, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu Nürnberg arbeitete. Er scheint Genrebilder gemalt zu haben, denn der Winkler'sche Catolog führt ein schönes Nachtstück an, welches von diesem Künstler gestochen wurde. Es stellt eine Frau mit der Kerze in der einen und mit Trauben in der andern Hand vor. Er selbst hat sein eignes Bildniss in kleinem Formate gestochen.

Dieses Künstlers erwähnt Heinecke und Füssly, ohne seine Lebenszeit zu bestimmen. Brulliot glaubt, dass er zu Anfang des 18ten Jahrhunderts gelebt habe, was er aus seinen Werken schliesst. Diese sind mit einem Monogramme bezeichnet und auf dem bezeichneten Nachtstück liest man: M. Dichtl pinx. et fec.

Dick, David, Historien- und Landschaftsmaler von Bern, der im vorigen Jahrhunderte lebte. Er besass viel technische Fertigkeit, aber wenig Erfindungsgabe, daher er sich häufiger Plagiate schuldig machte. Indessen lieferte er doch mehrere Werke, die in Zeichnung und Farbe alles Lob verdienen.

Dickinson, William, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler zu London, der um 1746 geboren wurde, und gegen das Ende seines Jahrhunderts starb. Dickinson verdient alle Achtung der Kunstliebhaber und es werden seine Werke auch noch gesucht, nur sind mehrere in guten Abdrücken selten. Er stach eine bedeutende Anzahl von Portraiten, nach J. Reynolds, alle in grossem Formate, wie Georg III. von England; Mr. Barwell und sein Sohn; J.

Banks; Diana von Cosbig; Elisabeth Hamilton; Richard Edgcumbe; R. Flechter; Johanna von Chordon, Mrs. Sheridan als Cäcilia; Lady Spencer als Amazone; Richard Graf von Temple; Lady Wellbourne und ihr Sohn; Mrs. Robinson; George Rodney; Lady Taylor; Miss Nailer als Hebe; Mrs. Gates als Medea.

Ferner kennt man von ihm:

Catharina II. von Russland.

Henry Fleet, der 104 Jahre alt wurde.

Nach R. Pine stach er:

John Taylor, David Garrick, James Worsdale unter einem Baume.

John Fielding, nach W. Pether.

Die Brustbilder von Rubens und seiner Frau, zwei Blätter nach Rubens.

Das Brustbild van Dycks, nach demselben.

Paul Sarpi, nach F. Zucchero.

Mr. Parson und Mr. Mondy in den Rollen von Varland und Mayor O'Flaherty, nach Mortimer.

Lord Grosvenor, nach B. West, selten. Alle diese Blätter sind in grossem Formate.

Leonora, W. Dickinson exc. in Röthelmanier, 4.

Eine junge Person mit einem Kreuze am Halse, nach Correggio, kl. fol.

Eine heil. Familie, nach demselben, gr. fol.

Der Zigeuner, nach R. Pine, fol.

Childern Amusement, nach Morland, gr. fol.

Adelaide verkleidet in der Abtei La Trappe, nach W. Bunbury, Aquatinta, fol.

Die Betrübniss, nach demselben, in gleicher Manier, fol.

Der Deserteur, nach Bunbury, punktirt, gr. qu. fol.

Der Garten von Carleton-House, mit Sängern, nach demselben; gr. qu. fol.

Die Erziehung, die Heumacher, der Eremit, alle drei nach Emma Crew, 4. und kl. fol.

Aristides, nach A. Kaufmann, gr. fol.

Die Freundschaft, nach C. Knight, in Röthelmanier, oval, 4.

Das Billet-doux, nach demselben.

Das Landmädchen, nach W. Pether, kl. fol.

Lydia, nach demselben, kl. qu. fol.

Lucretia, oval, in Crayonmanier.

Der Menuet, nach C. Knight, kl. fol.

Die Blätter dieses Künstlers wurden auch immer zu ansehnlichen Preisen bezahlt. So galt in der Auktion des Cabinets von Brandes eine Tiegerin nach Stubs, 1773 gefertiget, 30 Rthlr.; Rembrandt's Frame Maker wurde mit 5 Rthlr. bezahlt, und ein Abdruck vor der Schrift vom Portraite der Mrs. Blacke nach Reynolds wurde um 5 Rthlr. 10 gr. erstanden. Die kl. Familie nach Correggio galt daselbst 15 Rthlr. 4 gr., und der Aristides nach Angelica Kaufmann 6 Rthlr. 4 gr. Ein erster Abdruck vom Portraite der Mistress Gates wurde um 10 Rthlr. 2 gr. erstanden und die Miss Sheridan als Cäcilie im ersten Drucke um 7 Rthlr., und zu 6 Rthlr. wurde auch jeder erste Druck von den Bildnissen der Lady Spencer, Mrs. Matthews und der Johanna Chordon bezahlt.

Didai, Landschaftsmaler zu Genf, ein junger Künstler, dessen Bilder bereits eines grossen Beifalls geniessen. Im Jahre 1832 waren seine Mühle zu Montreux und der Sturm Zierden der Genfer

Kunstausstellung. Man bewunderte das Grossartige, Romantische der Auffassung, die Wahrheit und das Farbenspiel. Besonderes Aufsehen erregte er 1834 durch seine Sennhütte auf einer Alp im Meyringer Thal, ein Bild, das im Kunstblatte 1834 Nro. 97 ein reiches Gedicht genannt wird, durch die Lichteffekte, die um und über den Berg wegziehenden Nebel, durch das reizende Alpengrün und die ganze landschaftliche Behandlung, die etwas Breites und Grossartiges im Style mit fleissigem Studium und sorgsamer Ausführung verbindet.

Nicht geringeren Lobes gewürdiget wurde auch sein Gemälde mit der eiligen Heimkehr einer Fischerbarke auf dem Genfersee im Sturm. Besonders erhoben wurde die Behandlung des Wassers, namentlich die grosse im fahlen Sturmlicht durchsichtige Welle, die das Fahrzeug ans Land zu werfen droht. Indessen sah man noch mehrere andere schätzbare landschaftliche Gemälde von diesem Künstler.

Didier, ein Historien- und Portraitmaler zu Paris, der um 1750 Professor Adjunctus der Akademie war. Seine näheren Verhältnisse sind unbekannt.

Didier, Johann, ein Medailleur des 17ten Jahrhunderts. Man findet von ihm Werke mit I. D. bezeichnet und mit 1674 und 76 datirt. Die Schaumünze auf J. Milton ist bei Köhler X. 153 abgebildet.

Didier, Elisabeth Bignet, Mme., Porzellainmalerin zu Paris, wo sie 1803 geboren wurde. Sie lernte bei Abel de Pujol und lieferte bereits mehrere Copien nach grossen Meistern, wie: die Vierge à la chaise, nach Rafael; Antiope, nach Correggio; die Vermählung der heil. Catharina, nach demselben; Zephir, nach Prudhon; Franz I., nach Titian; La belle Féronnière, nach Leonardo da Vinci.

Im Jahre 1824 erhielt sie mit der Vermählung der hl. Catharina eine goldene Medaille.

Didier de Boncour, Anna Charlotte, eine Kunstliebhaberin, welche die Zeichen- und Malerkunst mit Ansehen trieb. Sie wurde 1748 im Gravenhaag geboren, aus einem altadelichen französischen Geschlechte, das vor den Religions-Verfolgungen nach den Niederlanden zog.

Früh ihrer Eltern beraubt zog sie ihre besondere Vorliebe zur Kunst zu Dirk Kuipers und unter dessen Leitung wurde sie nicht nur eine geschickte Zeichnerin, sondern malte auch wohlgleichende Portraite ihrer Verwandten und Freundinnen. Auch copirte sie sehr schön historische Stücke.

Im Jahre 1775 heirathete sie den H. van der Haer, aber jetzt musste sie die Kunst dem Hauswesen und der Erziehung ihrer Kinder opfern.

Sie starb zu Leeuwarden 1802.

Didlon, Hubert, Kupferstecher von Nancy (Meurthe), der sich jetzt zu Paris mit Vignetten beschäftiget.

Diebel, Elias, ein Illuminist, der in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts zu Lübeck lebte.

Er gab auch verschiedene Holzschnitte heraus, neben andern die zwölf Apostel auf einem Blatte.

Heinecke erwähnt eines D. Diebel, dessen Namen das Bildniss des Bürgermeisters P. R. Rhans trägt. Dieser letztere Künstler ist ein Schweizer und jünger als Elias.

Diebolt, ein Landschaftsmaler zu Paris, wo er um 1822 starb. Er hinterliess mehrere Bilder, in denen er die verschiedenen Beleuchtungen des Tages, Stürme und andere Natureignisse darstellte.

Diebolt, Jean Michel, Landschafts- und Thiermaler in Oel und Gouache, der Sohn des vorhergehenden. Er wurde 1779 geboren, und von Suvee und Demarne in der Kunst unterrichtet. Auch dieser Künstler lebt zu Paris und befasst sich da mit dem Unterrichte. Seine Landschaften sind mit Thieren staffirt.

Dieffenbrunner, Georg, Maler und Kupferätzer, wurde zu Mittenwald in Bayern 1718 geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem sonst unbekannten Bruder und bildete sich dann unter der Leitung des J. A. Schöpf zum geschickten Historienmaler in Oel und Fresco. Später liess er sich zu Augsburg nieder und starb auch daselbst 1786.

Dieffenbrunner arbeitete für verschiedene Kirchen und Klöster Bayerns. In der Klosterkirche zu Scheyern sind Fresken von ihm, aber die Gemälde der rothen Schwaige bei Dachau sind untergegangen. Das Deckenstück mit der Ermordung der Grafen Otto von Dachau existirt jetzt nur mehr in Klauber's Stich. Auch in Augsburg wurde er mehrseitig beschäftiget.

Dieffenbrnnner hat auch mit leichter und geistreicher Nadel einige Blätter geätzt. Die Büste eines mit Weinlaub bekränzten Mannes ist mit D. fecit bezeichnet. Ein anderes Blatt stellt neun Büsten von Männern und Weibern dar und ein drittes Kinderspiele. Klauber in Augsburg stach nach ihm Allegorien und Devotionsstücke, in kl. fol.

***Dielai*, G. F.**, S. Surchi.

Dieler, A. J. W., ein Rechtsgelehrter und Kunstliebhaber zu Utrecht, malte einige Landschaften in Oelfarben und starb 1812.

Seine Schwester Helena Margaretha, die Gemahlin des O. van Romondt, malte schöne Blumen und Früchte mit Saftfarben.

Diemar, Emanuel Matthias, ein sehr geschickter Arbeiter in Stein und Stahl, wurde 1720 zu Berlin geboren. Seine Arbeiten an Degengefässen, Uhrketten u. s. w. mit eingelegten Figuren fanden zu seiner Zeit allgemeinen Beifall. Er arbeitete auch zu Paris und vier Jahre in London, wo er 1777 zwei Blätter mit Blumen in Zeichnungsmanier herausgab. Zwei andere Blätter von 1780 nach A. Kaufmann sind in Bunzenmanier. Ueberdiess besass er grosse Geschicklichkeit im Wachsbossiren.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Diemar, Nathanael, Bruder des obigen, wurde 1736 zu Berlin geboren. Er lernte die Malerei bei Ring und A. Möller und malte schöne Bildnisse in Miniatur und Email. Dieser Künstler starb 1785 als Mitglied der Akademie zu Berlin.

Er hat auch einige Blätter geätzt. Der Winkler'sche Catalog erwähnt von seiner Hand drei Stücke: einen jungen Mann, eine junge Frau, und einen älteren Mann im Kragen.

Diemar, Benjamin, der jüngste Bruder der beiden vorhergehenden, wurde 1741 zu Berlin geboren. Er lernte bei Nathanael an-

fangs die Miniaturmalerei, versuchte sich aber später 1762 zu Paris auch im Oelmalen und ging dann nach Rom, um sich in der Historienmalerei auszubilden.

Auch dieser Künstler ging nach England und malte da Historien und Bildnisse. Er starb in Birmingham um 1790.

Diemer, C. van, Portraitmaler um 1660. H. Bary stach nach ihm das Bildniss des Georg de Mei, Pfarrers zu Gouda.

Dien, C. M. F., Kupferstecher zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man kennt von ihm folgende Blätter:

Das Bildniss des Königs von Spanien.

Das Portrait der Sängerin Catalani, nach Lingry, fol. Beide 1819 zur Ausstellung gebracht.

Der Tod des Demosthenes, nach Boisselier, qu. roy. fol. (Ladenpr. 11 Rthlr.)

Das Bildniss des Grafen Choiseul-Gouffier, nach Bailly, 1822.

Galileo Galilei im Kerker, nach Laurent, fol. (4 Thlr.)

Der blinde Homer von einem Knaben geleitet, im Begriff in ein Haus zu treten, aus welchem eine Frau tritt (Homère chantant ses vers), nach Blondel, gr. fol. (12 fl. 36 kr.)

Rafael und Perugino. Aus Rafael's Schule von Athen, kl. fol.

Die Marter der heil. Cäcilia; nach J. Romano.

Dien erhielt 1809 den ersten grossen Preis der Kupferstecherkunst. Er soll auch gute Studien gemacht haben und ein sehr unterrichteter Mann seyn.

Dienzenhofer, Kilian, S. Dinzenhofer.

Diepenbeck, Abraham von, ein berühmter Maler, der sich durch Gemälde und Zeichnungen hervorgethan hat. Er wurde nach d'Argensville 1620 zu Herzogenbusch geboren, oder, wie Füssly angibt, schon 1607. Anfangs widmete er sich der Glasmalerei, worin er schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte, als er in die Schule des grossen Rubens trat. Hier studirte er mit Eifer, doch auch Italien wollte er sehen, wo ihm jedoch kein langer Aufenthalt zu Theil war. Er betrat daher nach seiner Rückkehr aufs Neue das Atelier des Rubens, um noch die Gesetze der Färbung genauer zu erforschen. Diepenbeck ist auch einer der besten Schüler des Rubens und ähnlich diesem durch sein vorzügliches Talent zu historischen Gegenständen. Seine Compositionen sind edel und voll Bewegung, trefflich in Erfindung und Haltung, nur die Zeichnung ist oft uncorrekt. Das Colorit hingegen erinnert an die Frische und Kraft seines Meisters, und besonders ist seine Kenntniss des Helldunkels zu rühmen. Das Verdienst dieses Künstlers wurde auch anerkannt, und daher erwählte ihn 1641 die Akademie zu Antwerpen zum Vorsteher. Doch war zu dieser Zeit der Künstler sicher älter als 21 Jahre, und so muss Füssly's Bestimmung des Geburtsjahres richtiger seyn, als jene d'Argensville's.

Diepenbeck galt zu seiner Zeit für den ersten Glasmaler, so schön und kunstvoll wusste er historische Stücke und andere Darstellungen auf Glas zu bringen. Allein zu seinem Kummer misslang ihm oft die Arbeit beim Bereiten und Einschmelzen der Farben, wobei ihm nicht selten die Glastafeln zersprangen, und so gab er aus Verdruss in der Folge die Glasmalerei fast ganz auf.

Von ihm sind die schönen Fenstermalereien der Kapelle der [illegible] Jungfrau in der Collegiatkirche zu St. Jakob in Antwerpen. In der Kirche der Minimen daselbst wurden alle Fenster von ihm gemalt, wenigstens 40 Bilder mit Gegenständen aus dem Leben der

heil. Franz de Paula. Diese Malereien kamen nach England. In der Dominikanerkirche sind ebenfalls fast alle Fenster des Chores von seiner Hand gemalt. Sie prangen mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Paulus. In der Carmeliterkirche ist von ihm die Darstellung im Tempel und in der Capelle der Armen in der Hauptkirche malte er die Werke der Barmherzigkeit auf die Fenster nebst den Portraiten der Administratoren. Es existiren von diesem Gemälde noch die Cartons, das Fenster selbst aber hat sehr gelitten. Mit Unrecht hat man ihm die vier Glasfenster in der Capelle U. L. F. bei St. Gudula zu Brüssel zugeschrieben. Diese Gemälde sind von J. de la Baer und von Th. v. Thulden, wie die 1771 aufgefundenen Cartons mit dem Jahre 1665 beweisen. S. De la peinture sur verre par Baron Reiffenberg in den nouv. mémoires de l'Academie roy. de Bruxelles 1832.

Diepenbeck malte aber auch mit Erfolg in Oel, sowohl auf Leinwand als auf Holz, fast lauter religiöse Darstellungen. Sehr häufig und zuletzt beinahe ausschliesslich, malte er auf Tapeten und Getäfel der Zimmer, worin er sich ganz vorzüglich auszeichnete. In der letzteren Zeit zeichnete er auch sehr viel, ja er verwendete fast die ganze Zeit darauf, so dass er dadurch seinen Ruhm als Maler beeinträchtigte. Er zog die Umrisse mit der Feder, übertuschte sie ganz leicht, schraffirte den Schatten mit der Feder hinein und höhte das Weisse mit dem Pinsel. Einige Zeichnungen schraffirte er auch ganz mit schwarzer Kreide. Solche Zeichnungen fertigte er für Kupferstecher zu Büchertiteln, Grabmälern, kleinen Bildern für Schulen und selbst für Handwerksbruderschaften. Es sind nach seinen Zeichnungen auch mehrere vorzügliche Kupferstiche vorhanden; das schönste Werk aber, das nach seinen Zeichnungen herauskam, ist der Tempel der Musen. Diese Bilder, die er nicht nur gezeichnet, sondern auch gemalt hatte, waren aus dem Cabinet des H. Favernau genommen und der berühmte Abbé Marolles lieferte dazu den Text, so wie einige der besten Stecher der Zeit die Kupfer. Dieses Prachtwerk erschien zuerst 1655 zu Paris mit 59 Kupfern. Später lieferte B. Picart eine neue etwas veränderte Ausgabe, unter dem Titel: Temple des muses, die zu Amsterdam 1735 in 60 Blättern erschien. C. G. Stockau gab 1754 eine deutsche Uebersetzung heraus. Denos wollte die Picart'sche Ausgabe für Nachdruck erklären und besorgte eine neue, unter dem Titel: Collection original des tableaux les plus intéressants des metamorphoses d'Ovide etc. pour prévenir le public sur toute contrefaction et principalement sur celle d'Amsterdam en 1753.

Am gesuchtesten ist die Originalausgabe von 1655, aber sie ist selten, besonders mit der Darstellung von Salmacis und Hermaphrodit, ein freies Blatt von Bloemart. Später wurde dieses herausgenommen und mit einem andern desselben Gegenstandes von Poilly gestochen, ersetzt. Es fanden sich auch Exemplare mit beiden Kupfern.

Die Amsterdamer Quartausgabe von 1676 hat 58 saubere Kupfer nach jenen van Bloemart.

Geringer sind die Abdrücke in den Ausgaben von 1742 u. 1749.

Es wurden eine Menge Bildnisse, geistliche und weltliche Historien nach ihm gestochen, die Heinecke auf zwölf Seiten verzeichnet.

Christoph Jegher verfertigte nach seinen Zeichnungen auch kl. Holzschnitte mit Gegenständen aus dem A. u. N. Testamente.

Ein am Fusse eines Baumes sitzender Bauer, der den Kopf auf die Hand stützt und in der andern die Peitsche und den Pferd-

zaum hält, ist mit Diepenbeck fe. 1630 bezeichnet. H. 2 Z. 1 L., Br. 5 Z. 4 L. Die Copie nach diesem Blatte ist 2 Z. 3 L. hoch und 5 Z. 4½ L. breit.

Diepenbeck starb 1675, ohne Schüler zu hinterlassen. Nachrichten über ihn finden sich in Houbracken's Groote Schouburgh, in d'Argensville's Leben berühmter Maler, in der Geschiedenis der vaderland. Schilderk. von van Eynden und van der Willigen, in den bezeichneten Mémoires, und zerstreut in andern Werken.

Diepraam, Abraham, ein ausgezeichneter niederländischer Maler des 17ten Jahrhunderts. Er lernte anfangs bei einem Glasmaler, Namens Stoop, und hierauf übte er sich bei H. Zorg zu Amsterdam. Nach seiner Heimkehr von der Reise durch Frankreich kam er in das Atelier des Adrian Brouwer, dem er in der Kunst und in der unordentlichen Lebensweise folgte und sogar vorauseilte. Im Jahre 1648 wurde er Mitglied der Malerbent zu Dortrecht und malte daselbst noch 1676. Auch in Arnheim hat er sich aufgehalten, wo er einige seiner schönsten Bilder malte.

Alle seine Werke zeichnen sich durch geistreiche Composition und durch treffenden Ausdruck der Leidenschaften aus; auch sein Colorit ist naturgetreu und besonders gut in der Carnation. Seine Werke fanden daher auch Beifall und sie wurden reichlich bezahlt, allein er musste in Folge seiner Verschwendung zuletzt Noth leiden.

Mehrere von Diepraam's Werken gingen nach Paris, wo sie den Meisterstücken Brouwer's, Tenier's und Ostade's gleich geschätzt wurden.

Dierck, Jakobsz, Maler und Formschneider zu Amsterdam, dessen Gandellini erwähnt. Dieser Schriftsteller sagt, dass er 1523 das Leiden Christi auf 64 Blättern in Holzschnitt bekannt gemacht habe, und dass er 1567 gestorben sei.

Dieser Dirk ist sicher der Sohn des Jakob Cornelisz und daher wird er Jakobsz, d. h. Jakob's Sohn genannt. Das Leiden Christi wird dem Cornelisz zugeschrieben; indessen könnte auch Dirck einigen Antheil daran haben. S. Jakob Cornelisz und Walther van Assen.

Diericz, Gomar, Maler, von dem nichts bekannt ist, als dass er 1548 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen war.

Diery, Leonhard, S. Thiery.

Dies, Albert, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Hannover 1756, gest. 1822.

Sein Vater bestimmte ihn zum gelehrten Stande, aber Malerei und Musik theilten sein Herz. Für die erstere entschied er sich, ohne je der andern ganz zu entsagen. Sein Lehrer ward, in Ermanglung eines bessern, ein Zunftmaler; im Grunde aber, da dieser ihm keine Originale vorlegen konnte, war Dies, Preissler's Zeichenbuch u. d. gl. durchzeichnend, sein eigener Lehrer. Im zweiten Jahre declarirte der Meister, er sei im Zeichnen fest genug, und kaum konnte der Schüler den Pinsel führen, so musste er für ihn Gemälde copiren, während der Meister bei der Branntweinflasche die Rahmen vergoldete. Gegen Ende des dritten Jahres verliess Dies den Handwerker, reiste nach Düsseldorf, wo er sich ein Jahr aufhielt und fasste nun den Entschluss, Rom zu besuchen und dort sich einzig der Landschaftsmalerei zu widmen. Mit einem Reisegeld von dreissig Dukaten, die ihm die königliche Kam-

mer gab, trat er im Frühjahre 1775 seine Reise an. Er war an den Herrn von Pigage in Mannheim empfohlen, sah die Gallerie Schwetzingen, und lernte den alten Verschaffeldt und F. Kobell kennen. Dieser schlug ihm vor, einige Jahre in Zürich bei seinem Freunde Wüst zu studieren und empfahl ihn an denselben. Pigage empfahl ihn an C. de Mecheln in Basel, in dessen Hause er drei Monate zubrachte, wo er denn auch Gemälde von Wüst sah, in welchen er aber nichts als eine mühsame Nachahmung der Natur erkannte, und vor denen er Leere empfand, indess Poussin's freier Geist seine Empfindung mächtig hob.

In jugendlicher Verwegenheit trat er 1775 ohne Kenntnisse der italienischen Sprache, ohne andere Unterstützung als die 30 Dukaten, die Reise nach Rom an und vollendete sie glücklich in den heissen Sommermonaten.

Indessen bemerkte er bald, wie unvorsichtig er gehandelt. Er sollte sich nähren von der Landschaftsmalerei (bisher hatte er vorzüglich den Menschen zum Ziel seines Strebens gemacht) und musste sie selbst erst lernen. Aber er hielt den Muth aufrecht, copirte mehrere berühmte Gemälde, versäumte auch das Studium der Figur nicht und zeichnete des Abends nach dem Modell. Drei Jahre trieb er mit gleichgesinnten Freuden dieses Studium. — Die Copie eines Gemäldes des Salvator Rosa, ursprünglich der schlechten Beleuchtung wegen, worin das Original hing, nach einer Hackert'schen Copie gemacht, missfiel; nun übermalte er sie noch einmal vor dem Originale selbst mit breiten und kühnen Strichen und nun fand er an Piranesi einen so enthusiastischen Bewunderer, dass der bekannte Lord Bristol bald in den Ton einstimmte und nach seiner bekannten Einseitigkeit nun durchaus einen Maler im Geschmack Salvator Rosa's aus ihm machen wollte und es sehr übel nahm, an Dies so wenig Lust zu dem Ruf eines Nachahmers zu finden. Dies schützte seine Genügsamkeit vor der Nothwendigkeit häufiger Copien, dem Verderben so vieler junger Künstler. So oft er 20 — 30 Dukaten beisammen hatte, lag er an der reichen Isisbrust der Natur in den reizenden Gegenden von Albano und seinem geliebten Tivoli.

Seine grosse Fertigkeit in Aquarell zu zeichnen verband ihn einige Jahre mit dem redlichen Volpato, dem er bei seinem colorirten Zeichnungswerk des Ducros und Volpato Hülfe leistete. Doch eine schwere Krankheit und der innere Vorwurf, dass derlei Fabrikarbeiten, statt Künstler zu bilden, das Genie ersticken und der wahren Kunst nur schaden, löste die Verbindung auf, aber nicht die gegenseitige Freundschaft beider. Eine ungeschickte Behandlung einer Krankheit legte den Grund zu seiner nachherigen Nervenschwäche. Genesen besuchte er Neapel, um eine dortige Gegend zu malen. David malte zu dieser Zeit in Rom seine Horatier und suchte Dies zu bereden, sich nach Paris zu wenden; er dankte es aber nachher der Vorsehung, den Antrag ausgeschlagen zu haben, denn kurz darauf folgten die Gräuelscenen der Revolution. Nachdem er von einer zweiten Reise nach Neapel zurückgekehrt war, vereinigten er und seine Freunde Mechau und Reinhard sich mit Frauenholz, und gaben eine bekannte treffliche Sammlung malerisch radirter Blätter heraus. Etwa in seinem 32sten Jahre hatte er das Unglück, von zwei Flaschen im Dunkeln die unrechte zu ergreifen und statt einer Medizin an ½ Loth aufgelösten Bleizucker zu trinken. Da keine Bleikolik folgte und deshalb ein unwissender Wundarzt ihn versicherte, die Sache sei nicht mehr gefährlich, so wurden alle zeitigen Gegenmittel versäumt, bis ein deutscher Arzt ihn ein Jahr später mit der Gefahr seines Zustandes bekannt

machte und eine zweckmässigere Kur vornahm. Demungeachtet zeigte sich einige Jahre nachher eine langsam zunehmende Nervenschwäche an der rechten Seite, selbst der Zunge, vorzüglich aber an der Hand, die ihn jedoch viele Jahre hindurch wenig an der Arbeit hinderte, und darum minder beachtet ward. Das Werk, welches jene radirten Blätter bilden, war vollendet, der Krieg näherte sich der Stadt Rom, die Aussicht des Künstlers war misslich und so verliess er 1796 mit seiner jungen Frau, einer Römerin, Italien, um nach Deutschland zu gehen. Salzburg's malerische Lage und ein Auftrag des Erzbischofs Hieronymus fesselte ihn sechzehn Monate. Im Jahre 1797 kam er nach Wien, wo er eine Reihe von Jahren hindurch vielfältig beschäftigt, auch an einem schon früher begonnenen didaktisch-komischen Gedichte: „Der Genius der Kunst", arbeitete. Indess ward sein durch die Wirkungen des Bleizuckers zerstörter Körper durch die geistige Anstrengung noch mehr geschwächt. Die Schwäche der rechten Hand, ja der Zunge selbst vermehrte sich allmählich, sein Gemüth war angegriffen und er musste seinem geliebten Genius der Kunst entsagen. Weit schmerzlicher als sein Abschied von der Musik (er hatte bis auf einige Quartetten und Sonaten seine Compositionen schon zu Rom verbrannt) war ihm das Lebewohl der Poesie. Er dachte noch immer, die abgerissenen Fragmente der Erzählung durch einen prosaischen Faden zu verknüpfen und mit Noten zu erläutern. Gleichwohl fuhr er noch immer fort, grössere und kleinere Gemälde zu verfertigen.

Die erwähnten Wirkungen des Giftes entwickelten sich in einer immer entschiedeneren Lähmung, und der Künstler sah sich genöthiget, den noch viel beschwerlicheren Abschied von der Malerei zu ertragen. Aber hier offenbarte sich zuerst auf eine auffallende Weise die Kraft seines Geistes. Die Rechte war gelähmt; er nahm den Pinsel in die Linke und malte mehrere Gemälde, in denen man den Künstler nicht verkennt. Mit lebendiger Kraft gedacht, mit voller Seele empfunden, mit kühnen Strichen gemalt, sind die Entwürfe; denn sie vollständig auszuführen vermochte er nicht mehr; weiter und weiter griff die Lähmung um sich, alles versagte ihm den Dienst und der Mann voll lebendiger Ideen war in den Sorgenstuhl gebannt, und weinte oft bittere Thränen über sein herbes Schicksal.

Seine Bekanntschaft in früheren Jahren in Rom war so ausgebreitet gewesen, dass so lange er sich daselbst aufhielt, beinahe kein bedeutender Mann Italien besuchte, mit dem er nicht in Verbindung gewesen wäre. Goethe, Heinse, Stollberg gehörten unter diese; sein Gedächtniss war so reich, dass er unerschöpflich an heiteren Anekdoten, gleich dem Abte Galiani, hätte von sich rühmen können, niemand habe dieselbe Anekdote zwei Mal von ihm gehört. Konnte er aber der Liebe zur Malerei nur mit seiner schöpferischen Phantasie nachhängen, so wurde die Neigung zur Musik, für welche er früher selbst geschrieben, und die er auf mehreren Instrumenten mit nicht gemeiner Geschicklichkeit geübt hatte, durch kleine Musiken genährt, die seine Tochter mit einigen Freunden des Hauses am Abend aufzuführen pflegte. Er sass dann am liebsten im Dunkeln, liess aus dem andern Zimmer die Töne zu sich herüberschallen und genoss den Reichthum seiner Empfindungen. Die Poesie, die er immer nur nebenbei als Spiel betrieben, verliess ihn auch in dieser Lage nicht ganz. Er machte zum Zeitvertreibe kleine Gedichte und Epigramme, von denen sich mehrere durch treffenden Witz auszeichnen. Von seinen musikalischen Compositionen sind nur wenige herausgekommen. Nebst dem ko-

mischen Gedichte: der Genius der Kunst und den Andeutungen über sein Leben, fanden sich unter seinen Papieren noch Epigramme und Briefe über Landschaftsmalerei; sonst hat er sich als Schriftsteller bekannt gemacht durch die Biographie Jos. Haydn's. Beherzigenswerthe Worte von Dies sind auch in den vaterländischen Blättern (Januar 1811 Nro. 6. 9.): „Hingeworfene Bemerkungen über Kunst und deren Nothwendigkeit in Hinsicht auf Finanzwesen." — „Vorschlag zu einem Museum heutiger Kunst für Oesterreich."

Dieser seelenvolle Künstler fand nach 13jährigem Leiden endlich 1822 im Tode Ruhe.

Archiv für Geschichte etc. 1825 Nr. 95 und 104. Andeutungen, aus A. Dies Jugend- und Künstlerleben gezogen von Paul Thore.

Dies, Gaspard und Manuel. S. Diaz.

Diesel, Mathias, Zeichner und Ingenieur zu München, ein Künstler der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Er zeichnete nach der Natur und nach eigener Erfindung verschiedene Lusthäuser und Gärten, die von Remshardt und Corvinus auf 95 grossen Platten in Kupfer gebracht wurden. Neben anderen kennt man von ihm auch einen Prospekt der Stadt München.

Diesel hatte den Titel eines Ingenieur der Sommerpalläste des Churfürsten Maximilian von Bayern.

Diest, Adrian van, Landschafts- und Thiermaler aus dem Haag, lernte von seinem Vater, dessen Seestücke geschätzt werden, die Zeichenkunst und ging schon in seinem 17ten Jahre nach England, um dort sein Glück zu suchen. Allein dieses begünstigte ihn wenig und nur an Graf Granville von Bath fand er einen Gönner, dessen Landsitz er verschönerte. In England zeichnete er Aussichten und Ruinen des westlichen Theiles jenes Landes und führte sie in Gemälden aus, die Walpole sehr rühmt. Man findet in seinen besten Werken ein klares und durchsichtiges Colorit, anmuthige Fernen, reine Lüfte und grosse Leichtigkeit in Darstellung der Wolken, allein der Broderwerb zwang ihn oft zu grösserer Eile, und daher haben seine Bilder nicht gleiches Verdienst. Die Nahrungssorgen liessen ihn zuletzt nicht mehr auf den Ruhm denken, aber er hätte eine hohe Stufe erreichen können, wäre ihm ein besseres Loos zu Theil geworden. Die Figuren in seinen Landschaften sind oft von Adr. Coloni gemalt.

Diest hat auch eine Sammlung von Kupferstichen nach seinen Zeichnungen begonnen, die mit dreister Hand ausgeführt sind. Der Tod unterbrach 1704 diese Folge, im 49sten Lebensjahre des Künstlers.

Adrian Diest hatte einen Sohn, Namens Johann, der sich der Portraitmalerei widmete. Auch dieser Künstler starb in seinen besten Jahren. I. Faber hat nach ihm gestochen.

Diest, Hieronymus van, ein geschickter holländischer Maler, der besonders gut grau in grau malte.

Dieser Künstler, der A. van der Venne's Lehrer war, lebte um das Ende des 16ten Jahrhunderts.

Dietel, Franz Ambros, Kupferstecher zu Wien, der nach verschiedenen Meistern meist Heiligenbilder gestochen und vorzüglich für Buchhändler gearbeitet hat. Er starb in der bezeichneten Stadt 1730.

Sein Bruder Christian war ebenfalls Kupferstecher zu Wien. Von diesem Künstler kennt man neben andern 20 Bildnisse der Herzoge von Steyermark von Hocaro bis auf Joseph II.

Dietelbach, Franz, Schmelzmaler aus Saatz in Böhmen, wo er 1722 geboren wurde. Er malte zu Berlin für die k. Porzellanmanufaktur Bildnisse und starb gegen 1790.

Dietrich, Hofmaler Karl IV. S. Theoderich von Prag.

Dieterling, Wendel, S. Dietterlin.

Dieterich, Johann Friedrich, Historienmaler zu Stuttgart, wurde 1789 in Biberach geboren. Mit vorzüglichem Talente zur Kunst begabt, kam er frühzeitig nach Stuttgart, um unter der Leitung des k. Galleriedirektors Seele sich derselben zu widmen. Später ging er schon mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, nach Italien, blieb aber das erstemal nur kurze Zeit in diesem Lande, bis ihm 1820 das Glück zu Theil wurde, in Rom für längere Zeit dem Studium nach den klassischen Werken der Plastik und Malerei sich zu widmen und seine künstlerische Bildung zu vollenden. In dem bezeichneten Jahre sah man seinen Carton zu dem grossen Bilde mit dem Einzuge Abrahams in das gelobte Land Canaan. Der Künstler erhielt mit diesem Carton allgemeinen Beifall, denn man bewunderte darin die schöne Anordnung, die Mannigfaltigkeit der Motive und Charaktere, die alle mit Naturwahrheit durchgeführt sind. Im Jahre 1823 stand das Gemälde vollendet da, ein reiches Ganze, 11 Fuss breit und 8 Fuss hoch. Es ist bis ins Einzelnste mit grossem Fleisse ausgeführt, von kräftiger und wahrer Färbung und erfreulich durch die natürlichen Gruppen von Figuren mit ausdrucksvollen Köpfen. Dieses schöne Bild kam nach Stuttgart.

In Rom malte Dieterich auch eine Anbetung der Hirten, und besonders gelungen ist seine Copie des oberen Theiles von Rafael's Madonna di Foligno. Der hohe Charakter der Madonna ist hier mit ausnehmender Treue und Wahrheit wiedergegeben und das Ganze sehr kräftig im Ton des Originals.

Im Jahre 1826 beurkundete er im Vaterlande durch eine grosse Arbeit sein Talent als Historienmaler. Der König hatte beschlossen, die Giebelfelder an dem neuen Landhause auf dem Rosenstein mit Basreliefs verzieren zu lassen. Dieterich erhielt daher den Auftrag, dazu die Zeichnung zu entwerfen und hierauf die Composition in der vollen Grösse der Giebelfelder auf Leinwand in Tempera zu malen, damit der Effekt im Ganzen gesehen werden könne. Dieterich zeichnete in der Mitte des einen Giebelfeldes den Helios auf seinem Wagen von Pferden gezogen, hinter ihm in schön geordneter Gruppe die Horen u. s. w. In der Mitte des andern Giebelfeldes fährt Luna, die Fackel tragend, ihren von zwei Pferden gezogenen Wagen hinan; ihr folgt schwebend Herse, die aus zierlicher Schale den Thau herab auf die Blumen giesst. Hinter derselben ist eine ländliche Familie in Schlummer versunken etc.

Der Reichthum und die Lebendigkeit dieser Composition, die schöne dem Basrelief und der antiken Vorstellungsart entsprechende Anordnung machten einen gleich günstigen Eindruck und daher genehmigte auch der König unverzüglich die Ausführung in Stein, die dem Bildhauer Distelbarth zu Theil wurde.

Als Beweis von seines Königs Zufriedenheit erhielt der Künstler von demselben den Auftrag, den Speisesaal des gedachten Landhauses durch Scenen aus der Mythe des Dionysos zu beleben. Er

stellte in den drei grösseren oblongen Flächen die Erziehung, den Brautzug und die Kämpfe des Bacchus dar, und die zwei kleineren enthalten Kindergruppen und Züge mit Beziehung auf die Mythe und den Dienst dieses Gottes. Das mittelste und grösste unter diesen Gemälden stellt den festlichen Zug des Bacchus und der Ariadne dar.

In diesem interessanten Kunstwerke verband der Künstler mit einer sicheren und bestimmten Zeichnung ein kräftiges Colorit, die Gestalten sind in ihrer charakteristischen Bedeutsamkeit aufgefasst und die Formen treten in festen Umrissen deutlich hervor.

Im Jahre 1834 wurde in der Kirche zu Schemmerg sein grosses Altarblatt mit dem heiligen Martin von Tours aufgestellt, ein Bild, das vielseitigen Beifall fand.

Dietrich malte auch noch mehrere kleinere Bilder und mit besonders schönem Sinne behandelt er biblische Gegenstände. In den Bildnissen verbindet er mit individueller Wahrheit eine treffliche Färbung.

Im Jahre 1833 wurde er zum Professor an der k. Kunstschule ernannt.

Dietherr, Paul, Münzmeister und Stempelschneider, schnitt die Stempel zu den Dukaten, welche 1599 der Fürstbischof zu Bamberg, Johann Philipp Gebsattel, aus dem Cärnthnergold prägen liess. Auf dem Avers sieht man die Stiftspatrone, Kaiser Heinrich und Kunigunde, die Domkirche haltend, und den Revers ziert des Fürsten Bildniss. In Appel's Münzen und Medaillen der geistlichen Fürsten ist dieser schöne Dukaten nicht angezeigt.

Dietisalvi. S. Diotisalvi.

Dietrich, H. W., ein unbekannter Maler, nach welchem Sandrart das schöne Bildniss des Grafen Johann Ernst von Oettingen gestochen hat.

Ein anderer Dietrich war Rembrandt's Nachahmer, aber seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren.

Dietmar, Heinrich, auch Dietmer und Ditmar. S. Dittmer.

Dietrich, Johann, Bildhauer zu München, der besonders gut in Holz arbeitete. Auf dem Bürgersaale ist von seiner Hand ein Christus am Kreuze nebst der Maria, ein schönes ausdrucksvolles Bildwerk, das aus der ehemaligen Franziskaner-Kirche, die auf dem jetzigen Maxjosephsplatze stand, dahin gebracht wurde. Er baute auch Altäre für verschiedene Kirchen und erlangte zuletzt seiner Geschicklichkeit wegen den Titel eines Hofbildhauers. Des Cruzifixes erwähnen auch Westenrieder und Rittershausen, ohne jedoch Näheres über die Lebensverhältnisse dieses Künstlers zu bestimmen.

Ditrich, auch Dietricy, Christian Wilhelm Ernst, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Weimar 1712, gest. zu Dresden 1774. Dieser vorzügliche Künstler, einer der besten des vorigen Jahrhunderts, welche die deutsche Schule aufzuweisen hat, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, widmete sich aber später unter A. Thiele der Landschaftsmalerei, allein sein angebornes Talent nützte ihm mehr, als aller Unterricht. Er erregte daher bald Aufmerksamkeit und besonders war es der kunstliebende Graf Brühl zu Dresden, der den Künstler beschäftigte. Er malte in den Pallästen und Schlössern dieses Ministers mehrere Bilder,

die aber im siebenjährigen Kriege fast alle zu Grunde gingen, oder entführt wurden. Dieser Gönner empfahl ihn dem Könige von Polen, der Künstler sah sich aber da die Italiener vorgezogen und so verliess er Dresden unter dem Vorwande nach Holland zu reisen, und beschäftigte sich eine Zeitlang in seiner Vaterstadt mit der Kunst. So verfloss ein Jahr, aber zum Ruhme des Künstlers, denn jetzt wurden seine Verdienste auch vom Hofe zu Dresden anerkannt. Der König liess ihn 1742 nach Italien reisen, wo er in Venedig und Rom die Meisterwerke der Kunst studirte, ohne jedoch an seiner Eigenthümlichkeit zu verlieren, obgleich er in Italien die Manieren Watteau's, Rembrandt's, Ostade's, Poelenburg's und anderer Meister nachzuahmen strebte. Von seinem Erscheinen in Italien an war sein Ruf begründet, und seine Werke wanderten nach Frankreich und England, so wie sie auch in Deutschland verbreitet wurden. Nach seiner Rückkehr wurde der Hofmaler Dietrich auch Professor an der Akademie der Künste, und man musste ja diesen Mann auszeichnen, den Winckelmann in Rom zum Rafael der Landschaftsmalerei erklärte. In seiner Schule bildete sich ein naturgemässeres, reineres Streben, als man vor der Zeit dieses Künstlers findet. Ueberhaupt kehrten damals die besseren Geister, wie unser Künstler, Koch, Reinhart, Mechau, Dies, wieder auf den Weg der Natur zurück, und strebten mit der äussern Erscheinung zugleich mehr oder weniger lebendig ihren Geist, das Ideale, das Reine in den Formen der Erscheinung wieder zu geben.

Dietrich's Schule hat besonders das Verdienst einer anmuthigen charakteristischen Behandlung der Landschaft, ihrer Formen, ihrer Beleuchtung u. s. w., aber sie ist bei grossen Vorzügen doch nicht ganz von Manier frei. In der Technik brachte es Dietrich zu grosser Vollkommenheit und auch einen schönen Farbensinn beurkundete er. Die Erzeugnisse seines Pinsels sind zahlreich. Die Dresdener Gallerie besitzt allein 34, zum Theil vortreffliche, Gemälde von der Hand dieses Künstlers. In Dresden kann man überhaupt Dietrich kennen lernen, wie nirgends; denn daselbst sind im k. Kupferstich-Cabinette auch mehrere hundert Zeichnungen von ihm, welche der König aus dem Nachlasse des Künstlers um die Summe von fast 2000 Thlrn. ankaufte. Diese Zeichnungen führen uns den grossen und vielseitigen Meister in seinen verschiedenen Manieren vor Augen.

Kaufmann Lampe in Leipzig erwarb in neuerer Zeit das neun Fuss lange und sechs Fuss hohe imposante Gemälde, welches das Innere eines deutschen Bauernhauses vorstellt; ehemals in der Winkler'schen Sammlung. Die grossen Bilder von diesem Meister sind selten.

Eine Sammlung von seinen Handzeichnungen, Studien und Skizzen kamen 1810 in Leipzig, von Ch. Otto in Kreidemanier auf Stein gezeichnet, in fünf Heften heraus. Auch in A. Zingg's Zeichenbuch befinden sich 21 Blätter nach Gemälden und Original-Zeichnungen von Dietrich. Es wurde überhaupt vieles nach diesem Künstler gestochen, wie von: Le Bas, Benazech, de Launay, Daudet, Daullé, Flipart, Guttenberg, Masquelier, Cath. Prestel, Le Vasseur, Weirotter, Wille, Zingg, Darnstedt u. a. Letzterer brachte zwei seiner Gemälde im grössten Formate in Kupfer: Le mage, u. le mage parmi les pasteurs.

Dietrich ätzte auch sehr viele Blätter, welche eben so trefflich sind als seine Malereien. Zu den gesuchtesten gehören:

Jupiter und Antiope, 1735, gr. fol. Hauptblatt; sehr selten. Galt bei Winkler 8 Rthlr. 8 gr.

Nero von den Furien geplagt. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 1 L. Schön und selten; wurde auf Versteigerungen mit 2, 4 und 10 Thlr. bezahlt.

Der Marktschreier, 1740, im Geschmacke Ostade's. H. 9 Z. 2 L. Br. 6 Z. 10 L. 1 — 2 Rthlr. und einige Groschen. In der Klengel'schen Auktion galt dieses Blatt 1826 6 Thlr. 4 gr.

Eine Frau mit ihren Kindern in Mieris Manier, 1739. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 1 L. Bei Brandes 9 Rthl.

Ein Schäferstück, 1741, in Poelenburg's Geschmack, mit einer nackten weiblichen Figur auf einer Rasenbank. H. 7 Z. 2 L., Br. 10 Z.

Christus heilt die Kranken, 1731. In den zweiten Abdrücken ist die Platte rechts abgeschnitten und man sieht von dem Manne, welcher nächst dem Rande steht, nur die halbe Haube und das Gesicht. Galt 3 — 4 Rthl., bei Frauenholz 12 fl. Die kleine Krankenheilung galt in der Klengelschen Auktion 1826 fünf Rthl. 20 gr. Die grössere Darstellung mit der unvollendeten Hand wurde mit 10 Thl. 22 gr. bezahlt. Zingg hat das Original beendiget, und ein anderer das Blatt copirt, aber in härteren Umrissen, ohne den Adel in den Köpfen zu erreichen.

Der Tablettenkrämer, 1741, im Geschmacke des Ostade. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L. Gilt gewöhnlich 1 Rthl.

Der Scheerenschleifer, im Geschmacke Ostade's, 1741. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 4 L. Die ersten Abdr. sind vor der Feder auf dem Hute des Schleifers. 1 — 2 Rthl. und etliche Groschen. In der Blücher'schen Auktion galt es 2 Thlr. 4 gr.

Die Landschaft mit einer Weinlaube, in Breemberg's Geschmack. H. 7 Z. 10 L., Br. 10 Z. 10 L. Brandes 3 Rthl. Alter Abdruck vor der Retouche und Numer.

Die Erweckung des Lazarus, im Geschmacke Rembrandt's. H. 6 Z. 3 L., Br. 5 Z. 2 L. Wurde um 3 Rthlr und einige Groschen erstanden.

Die wandernden Musikanten. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 7 L. Wurde bei Becker zu 4 Rthl., bei Frauenholz mit 6 fl. 24 kr. bezahlt.

Der Zahnarzt, 1767. H. 6 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L. Frauenholz 4 fl. 18 kr. Brandes 7 Rthr.

Der Tempel der Sibylle, 1745. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 4 L.

Der Rattenfänger, 1732. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L. Selten; 1 — 3 Rthl., bei Schwarzenberg 2 Thl. 6 gr.

Die Beschneidung. H. 10 Z. 7 L., Br. 9 Z. 2 L. Brandes 11 Rthlr.

Loth und seine Töchter, 1731. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 4 L. Von grösster Seltenheit. Brandes 5 Rthl. Winkler 6 Rthl.

Das Opfer Abrahams, 1731. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 3 L. Ebenfalls selten, indem von beiden Blättern die Platten ausgeschliffen wurden. Brandes 6 Rthl. 4 gr. Winkler 10 Rthlr.

Der heil. Jakobus predigt dem Volke. H. 6 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor Dietrich's Namen und der Jahreszahl von 1740. 2 — 3 Rthlr.

Die Modehändlerin, in Rembrandt's Manier, 1731. H. 4 Z. 9 L. Br. 3 Z. 4 L. Brandes 3 Rthlr. 16 gr. In der Schwarzenbergischen Auktion 4 Thlr. 5 gr.

Die Flucht nach Aegypten, Joseph leuchtet mit der Fackel. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L. Brandes 7 Rthlr. Spekter 2 Rthlr.

Der Alchimist, 1731. Selten. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 10 L. Brandes 7 Rthlr. 20 gr. Bei Blücher 3 Rthlr. 8 gr.

Ein holländischer Seehafen. H. 3 Z. 5 L., Br. 4 Z. 10 L. Dieses soll das erste Blatt gewesen seyn, dass Dietrich ätzte. Brandes 9 Thlr. 1 gr.

Eine grosse bergigte Landschaft mit der Thurmruine, 1769. H. 9 Z. 9 L., Br. 14 Z. 4 L. Dietrich's letzte radirte Arbeit. Brandes 1 Rthlr. 17 gr.

Zwei Blätter Landschaften im Geschmacke des Salvator Rosa, mit einem Krieger und einem Mönche. H. 6 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.

Noch sind zu erwähnen:

Der hl. Hieronymus. Bei Schwarzenberg 2 Thlr. 13 gr.

Die kleine Landschaft mit der Windmühle. Bei Klengel 6 Thlr. 8 gr.

Die Geburt Christi, 1740, kl. qu. fol.

Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern, 1730 in 8.

Abraham mit Isaak auf dem Holzbündel, 8.

Die Taufe des Eunuchen, 1740, kl. qu. fol.

Die Ruhe in Aegypten, 1732, ein seltenes Blatt, wo das Scheidewasser nicht gut geätzt hat, 4.

Eine ähnliche Darstellung, wo Maria mit dem Kinde sitzt, zur Seite Johannes, in Guido's Manier, 1734, kl. qu. fol. Bei Weigel 7 Thlr. 8 gr.

Christus lehrt im Tempel, 1731, kl. fol.

Der verlorne Sohn mit dem Landwirthe, der ihm die Schweine hüten heisst, 1756, gr. fol.

Dieses Blatt hat Boetius aufgestochen.

Die Kreuzabnehmung in Rembrandt's Manier, 1730, gr. fol. Sehr selten.

Dieselbe Darstellung in gleicher Weise ausgeführt, 1742, fol.

Die Jünger in Emaus, 1752. Die Abdrücke von dieser Platte sind von grösster Seltenheit, weil sie abgeschliffen wurde.

Die Heilung des Kranken durch den Apostel, 1740, fol.

Hunger und Pest, oben der Engel mit der Waage, 1731, qu. fol. Selten.

Die Anbetung der Hirten, 1740, qu. fol.

Der blinde Belisar mit dem Helme, 1762.

Der Linsenesser, oder der Mann, welcher kalt und warm blast, 1739, qu. fol.

Der Alte mit seiner Familie, 4.

Der Maler, 1732, in 4.

Die Gärtnerin mit dem Strohhute, 1751, 4.

Die Bildhauerkunst, halbe Figur, in 4. Sehr selten.

Die Malerei, halbe Figur, in 4.

Der zeichnende junge Mann, oder das Bildniss des Arcanisten Herold, 1731.

Das Concert im Freien, in Wateau's Manier, 1734. Bei Weigel 7 Thr. 12 gr.

Eine holländische Landschaft in Berghem's Geschmack, mit einer Viehheerde staffirt, 1740, qu. fol.

Eine Landschaft mit einer auf dem Felsen sitzenden, fast nackten Schäferin, gegenüber der Hirt auf eine Kuh gestützt, 1748, qu. fol.

Eine Landschaft mit der Venus von Liebesgöttern umgeben, 1742, qu. fol.

Vier Landschaften, ohne Zeichen (Wasserfall, Felsenhütte, zwei Hütten am Flusse, Gebirgsgegend mit einem Basrelief.) qu. 8.

Vier andere Landschaften, 1742, (Mühle am Flusse, Weg nach

dem holländischen Dorfe, Hütte am Fusse einer Anhöhe, Fluss am Dorfe) qu. 8.

Eine bergigte Landschaft mit zwei Einsiedlern, und eine wilde Gegend mit einer alten Fichte, 2 Bl. in Everdingen's Geschmack 1742, kl. 8.

Hütten an Ruinen und eine Gebirgsgegend mit einer Einsiedelei mit einem Kreuze, 2 Bl. 1745 in Rom gefertiget, qu. 8.

Sechs schöne Landschaften, 1744. (Kapelle im Gebirge, durch den Fluss gehendes Vieh in einer Landschaft mit Ruinen, Gebirgsgegend mit heroischen Figuren, Wildniss mit Wasserfall, Seestück mit Leuchtthurm, eine Brücke mit einer Thurmruine) quer 4.

Vier Landschaften, 1763 und 1764. (Gebirgsgegend mit Hirten und Heerde, Landschaft mit einer Frau mit dem Korbe und ein Mann mit dem Schubkarren, Schafheerde mit dem liegenden Hirten; ein verfallener Bogen mit dem Eseltreiber) qu. 8.

Eine wilde Gebirgsgegend in S. Rosa's Geschmack, mit zwei antiken Figuren, 1748, fol.

Derselbe Gegenstand mit Veränderungen.

Eine grosse Landschaft mit Hirt und Hirtin, die sich umarmen, im Grunde die Statue des borghesischen Fechters, gr. fol.

Die von Boetius retouchirten Abdrücke haben Dietrich's Namen und das Jahr 1731.

Eine grosse Landschaft mit einem viereckigen Thurme und einer Pyramide, 1760, gr. qu. fol.

Vier kleine Stücke in die Breite: Satyren, Bacchanten, Kampf von Seeungehenern, im Geschmacke des Salvator Rosa, 1763.

Der Bärentanz, 1764.

Ein halb nackter Bettler mit einem Topfe, 1764.

Fünf kleine oblonge Blätter mit Köpfen von Schafen, Widdern etc. 1742, 1744.

Ein kleiner Kopf mit spitzigem Barte.

Zwei kleine Köpfe eines Mannes und einer Frau, in die Höhe blickend, 1742.

Zwei kleine niederblickende Weiberköpfe.

Brustbild eines jungen Mannes mit langem Haar, 1732 in 8.

Brustbild eines jüdischen Oberpriesters im langen Barte, 1731, in 8.

Brustbild einer alten Jüdin, in Rembrandt's Manier, 1731, in 8.

Brustbild eines jungen Mannes mit einer Feder auf der Mütze, 1731. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mannes im Profil nach der Rechten sehend, mit einer Pelzmütze. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines andern mit einer Pelzmütze, niederblickend, 1732. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mönchs en face, mit Bart, die Hand auf die Brust legend, in Rembrandt's Manier, 1732, 8.

Brustbild eines Franziskaner-Mönchs im Profil mit kahlem Kopfe 1731, 8.

Brustbild eines holländischen Geistlichen mit der Krause, 1732. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mannes im Knebelbarte, mit einer hohen Mütze. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Alten mit grossem Barte. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mannes mit einer Art Turban, 1732. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Alten im grossen Barte, Copie nach Rembrandt, 1761, 8.

Das Familienwappen des Künstlers, 1684, Oval. 8.

Das vollständige Werk dieses Künstlers, das sich über 200 Blätter beläuft, ist nicht oft zu treffen, weil Dietrich die Platten nach einer gewissen Anzahl Abdrücken, oder wenn ihm ein Stück nicht gefiel, zu neuem Gebrauche wieder abschleifen liess. Der Kupferstecher Boetius liess indessen immer vorher einige Blätter abziehen. Nach dem Tode des Künstlers gaben dessen Erben die noch vorhandenen Platten heraus, 82 Stücke auf 35 Bogen unter dem Titel: Oeuvres de C. W. E. Dietrich, Peintre de S. A. Electorale de Saxe, à Dresde chez la Veuve Dietrich, fol.

Späterhin wurden die Platten wieder aufgestochen und an Frauenholz verkauft.

Ein Verzeichniss von Werken dieses Künstlers findet man in Heinecke's Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen I. 127 ff.; in dessen Dictionnaire des Graveurs, bei Rost und im Winkler'schen Catalog.

Wir müssen auch eines Holzschnittes in Helldunkel erwähnen, welchen Dietrich 1757 verfertigte. Er stellt einen sitzenden Bettler dar, mit einem D., über der Jahrzahl stehend, bezeichnet.

Sein Portrait hat 1765 J. Schmutzer gestochen, und ein anderes, en Medaillon, ist von Chodowiecky gefertiget.

Die Werke dieses Künstlers sind theils mit einem Monogramme, theils mit dem Buchstaben D. oder den Initialen C. W. E. D. und auch mit dem Namen Dietrich und Dietricy bezeichnet. Des Monogrammes bediente er sich anfangs und dann der Lit. D.

Dietrich, Johann Georg, der Vater des berühmten Ch. W. E. Dietrich, ein mittelmässiger Maler von Weissensee gebürtig. Er lernte bei Seyfart Lammers, verdankt aber die Erhaltung seines Namens nicht so sehr seiner Kunst, als seinem berühmten Sohne. Man schreibt ihm ein kleines Blatt zu, welches die Halbfigur eines mit Weinlaub bekränzten Bacchus vorstellt, Copie nach H. Schönfeldt und mit einem Monogramme bezeichnet.

Dieser starb zu Dresden 1752 im 68sten Jahre.

Dietrich, Rahel Rosina, Schwester des berühmten Künstlers dieses Namens, war in Copiren von Gemälden berühmter Künstler geschickt. Sie heirathete den Maler E. W. Böhme und starb zu Berlin 1770 im 45sten Jahre.

Eine jüngere Schwester soll sich im Landschaftsmalen geübt haben.

Dietrich, F., Kupferstecher, stach die Platten zu dem in Warschau erschienenen Werke: Monumenta regum Poloniae Cracoviensia. Die Blätter sind in Aquatinta ausgeführt, nach den Zeichnungen des Michael Stachowiez.

Dietrich, Anton, Bildhauer, wurde zu Wien 1799 geboren und, da sich bei ihm entschiedene Neigung zur bildenden Kunst aussprach, in der Zeichnungsschule an der Wiener-Kunstakademie unterrichtet. Er entschied sich für die Bildhauerei, hatte aber hierin anfangs einen unbedeutenden Lehrer, doch zog er aus dem Studium nach den Antiken grossen Vortheil und so erhielt er bereits 1817 den Grundel'schen Preis der Bildhauerei, aber die sichere Bahn zur praktischen Ausbildung betrat er erst unter der Leitung des Direktors Klieber, der ihn sechs Jahre in seinem Atelier beschäftigte

und auf das freundlichste behandelte. Der Unterricht des verdienstvollen Klieber und Dietrich's fortgesetztes Studium auf der Akademie, zeigte bald die günstigsten Wirkungen für die Ausbildung des jungen Künstlers und so wurde er durch gediegene Arbeiten bald vortheilhaft bekannt. Besonders fand er Gelegenheit sich durch mehrere Aufträge des Grafen Ladislaus Festetics sich in seinem Fache zu vervollkommnen, wodurch er einen Standpunkt erreichte, der ihn den Namen eines Künstlers in voller Bedeutung des Wortes verdienen lässt. Er lieferte bereits eine Anzahl trefflicher Werke in Stein und Elfenbein. Zu seinen gelungensten gehören: Die Büste Klieber's, eines seiner ersten Werke, das er mit allem Fleisse und besonderer Liebe ausführte; die Büste Beethooven's, zu deren Vollendung ihm der unsterbliche Tonkünstler alle Zeit gewährte; Göthe's Büste nach einem Gemälde gefertiget; die Büste des Kaisers Franz aus Tyroler Marmor; zwei colossale Statuen des heil. Ladislaus und des heil. Stephan, auf den Gütern des Grafen Festetics, für den er auch eine heil. Helena fertigte; Christus am Kreuze in Elfenbein, ein Gegenstand, für den er mehrere Bestellungen erhielt; die Büste des Grafen von Czernin; die colossale Statue des Herkules mit der Hydra im Garten des Herrschaftsbesitzers von Wetzdorf in Niederösterreich u. a.

Dietrich eignet sich besonders für Gegenstände ruhiger Natur. In der Ausführung herrscht Fleiss und Nettigkeit und in der Draperie besitzt er Geschmack und Einsicht. Auch in der Behandlung des Nackten verdient er Lob.

Dietrich, Joh. Friedrich. S. Dieterich.

Dietrich, Eduard, Landschafts- und Genremaler in Erfurt, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand verschiedene Bilder, die er der Natur entnimmt, oder aus seiner Phantasie schöpft.

Dieterlin oder Diederlin. S. Ditterlin.

Dietterlin oder Dietterlein, Wendel, Hilarius, Bartholomäus, Vater, Sohn und Enkel, geschickte Künstler zu Strassburg. Wendel war Maler, Bossirer, Architekt und Bürger zu Strassburg, ein Künstler, dessen Ruf zu seiner Zeit gross war. Herzog Ludwig von Würtemberg berief ihn nach Stuttgart zum Baue des neuen Lusthauses, das 1591 schon vollendet war. In der bezeichneten Stadt fertigte Dietterlin auch sein Werk über die Säulenordnungen, das 1593 mit des Künstlers eigenhändig mit dreister Hand radirten Kupfern in fol. erschien. Das Werk führt den Titel: Architectura vnd Ausstheilung der V. Seulen. Das Erst Buch. Durch Wendel Dietterlein Malern vonn Strassburg. Das zweite Buch dieses Werkes bildet die Architectura von Portalen und Thürgerichten mancherley arten, die 1594 erschien. Eine zweite vermehrte Auflage dieser Architectura wurde zu Nürnberg 1598 gedruckt und diese zeigt das Bildniss des Künstlers, mit der Umschrift: Wendelinus Dietterlin pictor Argentinensis Obiit A. CIↃ. IↃ. IↃ. aetat. IL. Eben dieses Bildniss ist auch in der Ausgabe von 1655, die ebenfalls zu Nürnberg erschien, mit dem Motto: Kauffe und gebrauche Mich, Es wird nicht gereuen dich. Die Malereien dieses Künstlers sind zu Grunde gegangen, den sie waren an den Façaden der Häuser.

Da der Ruf dieses Künstlers, der 1599 im 49sten Jahre starb, auch ins Ausland drang, wie dieses der Bau des bezeichneten Landhauses des Herzogs Ludwig beweiset, so ist es sehr wahr-

scheinlich, dass dieser Dietterlin mit jenem Wendel Dietrich, welcher 1587 zu Illingen bei Augsburg ein Landhaus baute, und dessen Stetten als von dem Unsrigen verschieden erwähnt, Eine Person sei. Ein Wendel Dietrich kam 1598 mit Gehalt in bayrische Dienste, allein, wenn dieses unser Dietterlein ist, so muss er nur kurze Zeit diesen Gehalt genossen haben, denn 1599 wurde der Künstler, freilich in den besten Jahren, eine Beute des Todes. Stetten sagt, dass dieser Dietrich Tischler zu Augsburg war.

Wendel's Sohn hiess Hilarius, und auch dieser war Maler. Er malte (wahrscheinlich 1620) im Collegium der Prediger-Mönche zu Strassburg einen Oelberg, den sein 11jähriger Sohn Bartolome 1621 zeichnete und in Kupfer brachte und zwar auf einem grossen Blatte, mit der Unterschrift: Mons olivarum in Praedicatorum collegio depictus et anno 1621 a filio suo Bartholomeo aet. suae XI. delineatus.

Dieser Bartolome Dietterlin oder Diederling, war also Kupferstecher. Von ihm ist ein allegorisches Blatt, welches den Sieg der Wahrheit vorstellt, und eine Landschaft ist bezeichnet: Wend. Diet. Pater inv. Hilar. fil. exc. Barth. Diet. Nepos aeri inc.

Die Blätter nach W. Dietterlin sind äusserst selten. Greuther stach nach ihm die Himmelfahrt Christi, jene des Elias und den Sturz Phaëtons. Von ihm selbst kennt man noch ein geätztes Bildniss des Herzogs von Würtemberg.

Dietrichs, Friedrich Wilhelm, k. Kreisrath und Oberbaudirektor zu Berlin, wurde 1702 zu Uelzen im Lüneburgischen geboren. Er kam 1717 nach Berlin, wurde da Schüler von M. H. Böhms und leitete von 1721 — 23 den Bau des Schlosses Schwet, bis er endlich alle Geschäfte seines Lehrers zur Besorgung erhielt. Im Jahre 1722 wurde er Bauinspektor der churmärkischen Kammer, baute die neue Kirche auf dem Gute Buch und 1732 und die folgenden Jahre leitete er den Bau der böhmischen Kirche, und errichtete nebenbei verschiedene Privathäuser, wie den gräflich Reussischen Pallast in der Friedrichsstadt u. a. Im Jahre 1737 wurde er Baudirektor, in welcher Eigenschaft er den Bau der Weissenberger Schleuse leitete und die Gertraudkirche restaurirte. Auch baute er die Orangerie in Potsdam und begann den Bau des Schlosses Sanssouci. Er machte ebenfalls die Zeichnungen zum Pallaste der Prinzessin Amalia unter den Linden u. a.

Im Jahre 1752 zog sich dieser Künstler vom Staatsdienste zurück und starb 1784 auf seinem Gute Orpensdorf bei Stendal. Nicolai's Nachrichten von Künstlern Berlin's S. 138.

Dietz, Theodor August, Historienmaler, wurde 1813 zu Neuenstetten im Badischen geboren und von der Natur mit einem eminenten Talente zur Malerei begabt. Er besuchte von 1827 — 32 das polytechnische Institut in Carlsruhe, übte nebenbei immer die Zeichenkunst und ergab sich endlich seinem Hang zur Malerei. Im Jahre 1832 machte er unter dem trefflichen Rudolph Kuntz hauptsächlich Pferdestudien und brachte auch ein abentheuerliches drei Schuh hohes Bild zur Ausstellung, das ihm grossen Beifall erwarb. Es stellt den Grafen Damas auf dem sich baumenden Rosse dar, wie er es bei Guiberon (1795) antreibt, um sich mit ihm in die See zu stürzen, wo er seinen Tod fand. Dieses Gemälde, das erste des Künstlers, kam in den Besitz des Freiherrn Rüdt von Collenberg zu Bödigheim.

Im Jahre 1833 ging Dietz nach München, wo er ein halbes Jahr an der Akademie der Künste studirte und zuerst mit einem

kleinen Gemälde auftrat, das einen sterbenden Cuirassier vorstellt, der sein verwundetes Pferd erschiesst. Dieses Bild kaufte der Kunstverein. Hierauf malte Dietz unter Philipp Foltz im neuen Königsbaue zu München an den enkaustischen Bildern aus Bürger's Gedichten, die den Servicesaal der Königin zieren, und nach Vollendung dieses Cyclus trat er mit einem Gemälde auf, welches ihm einen wohlverdienten Ruf sicherte. Es stellt den tragischen Moment dar, wo ein edler Kriegerjüngling, Max Piccolomini, den Tod in der Schlacht sucht, den er sich erkämpfen will, der ihn aber unter dem Hufschlage der Pferde seiner eigenen Parthei ereilt. Wir sehen hier unter den Motiven, bei vollkommenster Beherrschung des Stoffes, die weiseste Vertheilung der Kräfte, die das Leben des schönen Jünglings bedrohen. Menschen und Pferde sind grossartig gezeichnet, das Costüm ist studirt, doch nicht antiquarisch eng begränzt, die Pinselführung keck, dem Gegenstande anpassend, die Farben lebendig. Im Kunstblatte 1835 wird Nro. 63 dieses 4 Schuh lange und 3 Schuh hohe Bild näher besprochen. Auf der Kunstausstellung in Carlsruhe wurde es des ersten Preises gewürdiget, und für eben diesen Verein hat es Tröndlin lithographirt. Der Kunstverein in München hat es für die Verloosung angekauft, hierauf erwarb es der Grossherzog von Baden für die Gallerie in Karlsruhe.

Das neueste Bild des Künstlers, das dieselben Vollkommenheiten in noch höherem Grade besitzt, stellt auf einem Raume von 5 F. 2 Z. in der Länge und 4 F. 2 Z. in der Breite das Schlachtfeld bei Lützen am 6. Nov. 1632 dar, nach Schillers Geschichte des dreissigjährigen Krieges II. 3. Buch S. 160. Pappenheim, der Telamonier des Heeres, der furchtbarste Soldat des Hauses Oesterreich und der Kirche, rennt, glühend vor Begier, dem König von Schweden selbst im Kampfe zu begegnen, mitten in das blutigste Schlachtgewühl, wo er seinen edlen Feind am wenigsten zu verfehlen hoffte. Auch Gustav Adolph hatte den feurigsten Wunsch gehegt, diesen geachteten Gegner von Angesicht zu sehen, aber die feindselige Sehnsucht blieb ungestillt und erst der Tod führte die versöhnten Helden zusammen. Zwei Musketenkugeln durchbohrten Pappenheim's narbenvolle Brust — — und Gustav lag draussen in seiner gewonnenen Schlacht mit dem gemeinen Haufen niedriger Todten verwechselt, unerkannt. Der Künstler stellte den Pappenheimer dar, wie er eben mit seiner Reiterschaar herbeisprengt und vom tödtlichen Blei getroffen vom Pferde sinkt, zum Schrecken und Leidwesen seiner Kriegsgenossen. Rechts vom Beschauer liegt Gustav's Leiche, die man vergebens gesucht, deren Nähe aber hier auf dem Bilde rechts ein schwerverwundeter Krieger bezeichnet, sterbend im Geiste sie gleichsam ahnend. Unterstützt von den Gefährten rafft er sich nochmal auf dem blutgetränkten Felde empor und weiset mit der Hand auf den entseelten König. Der Künstler hat also auf sinnige Weise zwei Momente im Bilde verbunden, das tragische Ende zweier Männer bezeichnend, die im verhängnissvollen dreissigjährigen Kriege untergingen.

Dieses Gemälde ist Eigenthum des berühmten Lithographen G. Bodmer, der es durch die Lithographie dem Kunstfreunde vor Augen stellen wird, gewiss jedem ein willkommenes Blatt.

Dietz, Julius Athanasius, Zeichner und Maler von Leipzig, der Sohn eines Malers aus der Zeit von Oeser, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bei Nathe, der damals in Leipzig studierte und später setzte er in Görlitz bei demselben Meister seine Studien fort, besonders im Fache der Landschaft. Von Görlitz kam

er nach Leipzig, wo er für den Kunsthändler Rost gute Gemälde copirte und mit Anstrengung die landschaftliche Natur studierte. Er fertigte auch eigene romantische Compositionen in einem guten Style, in denen aber ein schwermüthiger Geist athmet. In früher Zeit hat er sich auch im Kupferstechen versucht. Man kennt von ihm einige Blätter mit Vieh.

Dietze, August, Maler zu Leipzig, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er malt Historien- und Genrebilder. Im Jahre 1827 gefiel besonders eine Darstellung der beiden Zephire aus Gessner.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Israel, ein geschickter Maler zu Nürnberg, der bei Preissler die Kunst erlernte. Er ist der Vater und Lehrer von fünf Söhnen und zwei Töchtern; auch eine Nichte unterrichtete er in der Kunst.

Dieser Künstler starb 1754 im 73sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Christoph, Landschaftsmaler und Kupferstecher wurde 1710 zu Nürnberg geboren. Dieser Künstler lieferte eine beträchtliche Anzahl von Werken, die in in- und ausländische Cabinete übergingen. Sie bestehen in kleinen Landschaften von wahrem und trefflichen Baumschlage, in Frucht- und Blumenstücken, in Wasserfarben mit leichtem Pinsel ausgeführt. Er radirte auch mit sicherer Nadel mehrere schöne Blätter. Im Jahre 1737 erschienen seine plaisante Prospekte von Nürnberg. 11 Blätter in 4., und 1760 gab er mit seinem Bruder Joh. Albert 41 Landschaften heraus.

Der Winkler'sche Catalog nennt eine Folge von 6 Landschaften mit Gebäuden und Figuren ein Capitalwerk. Sie erschien in Knorr's Verlag. Seine Blätter sind mit Figuren und Pferden staffirt, ein Paar stellen das Innere von ländlichen Wohnungen dar, ein kleines Blatt enthält zwei Köpfe, und auch die Bildnisse von Correggio und Rafael brachte er in Kupfer. Catharina Prestel hat eine Folge von Landschaften nach ihm gestochen.

Dietsch starb 1769.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Sigmund, besass ein glückliches Talent für die Kunst und malte Landschaften, Früchte und Genrestücke in Aquarell. Dann kennt man von ihm noch zwölf Blätter unter dem Titel: Auf die neueste Art Landschaften, inventirt und gezeichnet von J. S. Dietzsch 1763. Er starb 1779 im 72sten Jahre mit dem Rufe eines rechtschaffenen Mannes.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Jakob, malte Landschaften, Schlachten, Belagerungen und trieb auch die Musik, wie sein vorhergenannter Bruder. Der Tod ereilte ihn 1776 in einem Alter von 63 Jahren.

Dietzsch oder Dietsch, Georg Friedr., malte schöne Cabinetstücke, hatte aber mit körperlichen Leiden zu kämpfen und starb daher bald 1755 im 48sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Albrecht, Maler, fertigte Landschaften, Schlachten, Fruchtstücke, Genrebilder in der Manier der Holländer und auch Bildnisse. Auch in Kupfer radirte er. S. den Artikel seines Bruders Joh. Christoph. Dieser Künstler starb 1782 im 62sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Barbara Regina, Malerin, Johann Israel's Tochter und Schwester der vorhergehenden Künstler. Sie

malte mit ausserordentlichem Fleisse und mit Meisterhand in Wasserfarben, vorzüglich Blumen und Vögel. Die letzteren setzte sie in natürlichen Stellungen auf Aeste. Eine Sammlung solcher Thiere ist auch im Kupferstich bekannt und mit Farben ausgemalt, unter dem Titel: Sammlung meist inländischer gefangener Vögel etc. gr. qu. fol. Nürnberg 1770 — 75.

Diese Künstlerin erlangte grossen und verdienten Ruf und selbst die vornehmsten Personen besuchten sie; doch nie wollte sie als Hofmalerin ihre Freiheit verkaufen. Die Anzahl ihrer Malereien ist beträchtlich; sie sind in Cabineten des In- und Auslandes zu finden. Sie starb 1783 im 77sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Margaretha Barbara, die letzte dieser nürnbergischen Künstler-Familie, wurde 1726 geboren. Sie malte sehr gut Vögel, Früchte und Blumen und ätzte auch einige der letzteren sehr nett in Kupfer. Die meiste Zeit verwendete sie auf das von 1784 an erschienene Werk, in welchem sie alle in der Gegend von Nürnberg wachsenden, fruchttragenden Kräuter, Stauden und Bäume, in Zweigen mit ihren Früchten und Blüthen naturgetreu in Kupferstichen darstellte und illuminirte. Schreber hat den Text dazu verfertiget.

Auch Boydell in London hat 6 Blätter mit Vögeln, Papillons und Käfern nach ihr gestochen. Hier ist die Künstlerin Mme. Totsch genannt.

Sie starb 1795.

Dietzsch oder Dietsch, Susanna Maria, die Tochter Johann Christoph's, malte ebenfalls Vögel, nach denen Wirsing eine Folge von 50 Bl. herausgab.

Sie starb um 1798.

Nachrichten über die Familie Dietsch findet man in Murr's Journal XII. 127 und bei Meusel I. II. Miscel. XXIII. 303. Neue Miscel. III. 382.

Dieu, Anton de, Historien- und Portraitmaler, wurde 1662 zu Paris geboren. Er war Le Brun's Schüler und dessen Nachahmer und lieferte eine bedeutende Anzahl Portraite und Historien, von denen beiden viele gestochen wurden, darunter auch eine grosse Kreuzigung, die sich wenig von jener des Le Brun unterscheidet. Ueberhaupt malte er gerne Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Er besass viele technische Fertigkeit, ist aber nachlässig in der Zeichnung, verwirrt in der Draperie, schwach im Colorite und in Bezeichnung des Ausdruckes nicht immer treffend.

Er wurde selbst von seinen Landsleuten strenge beurtheilt, obwohl man ihm einige Eigenthümlichkeit nicht absprechen kann. Einige haben daher mehrere seiner Gemälde den guten Erzeugnissen der italienischen Schule anreihen wollen.

Nach diesem Künstler wurde auch mehreres gestochen von Mariette, Andriot, Trouvain, Audran, Langlois, Simonneau, Tardieu, Dossier, Bazin, Duflos, F. Poilly, le Pautre, Landry, Perelle etc. Mehreres stach J. Arnold und der beste unter diesen Stichen stellt Ludwig XIV. auf dem Throne vor.

Von ihm selbst geätzt hat man seine Adresse an den grossen Monarchen, ein kl. Blatt, von welchem es dreierlei Abdrücke mit Veränderungen gibt.

Dieu, Johann, ein Bildnissmaler zu Paris genannt St. Jean, der in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts blühte. Er malte eine bedeutende Anzahl von Portraiten, die dadurch vorzüglich

Werth haben, weil sie das Costüm aus den Jahren von 1650 — 90 getreu abspiegeln, was die frühern Künstler nicht genau beobachteten. Man hat nach ihm auch eine Sammlung von 64 in Kupfer gestochenen französischen Modefiguren.

Dieu, Johann de, ein Bildhauer von Arles, der bei P. Puget seine Kunst erlernte. Dieser Künstler arbeitete für Kirchen und vieles für die k. Gärten zu Versailles und Marly. Er starb 1727 im 75. Jahre zu nicht grossem Schaden der Kunst.

Dieudonné, Bildhauer und Medailleur zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von ihm eine Medaille mit dem Bildnisse des Herzogs von Orleans, die ihm 1819 den zweiten Preis erwarb; eine solche auf den Tod des Herzogs von Berry, mehrere Medaillen für die Gallerie des grands hommes; verschiedene Portraite in Wachs; eine Marmorbüste des Herzogs von Angoulême und eine ähnliche in Bronze, wie auch die Statue desselben; die Büsten des Herzogs von Ragusa und Belluno; eine Statue der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, die Büste Karl X. und jene des Dauphin für die Gallerie der Marschälle Frankreichs; die Büsten des Herzogs und der Herzogin von Orleans und eine Büste des Königs der Franzosen.

Dieussart, Carl Philipp, Baumeister und Bildhauer, war anfangs in Diensten des Herzogs von Mecklenburg, wurde aber 1635 churfürstlicher Architekt und Bildhauer zu Berlin und mit 200 Thlrn. besoldet. Dieser Künstler gab 1679 zu Güstrow ein Theatrum Architecturae civilis in deutscher Sprache in Folio heraus und eignete es Friedrich Wilhelm zu. Er nennt sich da Architectus Romanus, vielleicht desswegen nur, weil er zu seinem Studium Rom besuchte. Eine zweite Ausgabe dieses Werkes besorgte Leonard Dintzenhofer, der sie 1697 zu Bamberg drucken liess, weil von der ersten nur wenige Exemplare abgezogen wurden.

Dieussart stellte in seinem Werke die Parallelle der Säulenordnungen Palladio's, Vignola's, Scamozzi's, Cataneo's, Serlio's und Branca's. Auch handelt er über die Proportion der Säulengänge, Stiegen, Thüren etc.

Dievot, ein Bildhauer von Brüssel, kam nach England in Gibbon's Schule und arbeitete auch die meiste Zeit in diesem Lande. Beim Ausbruche der Revolution ging er jedoch nach den Niederlanden zurück und starb 1715 in Mecheln.

Diez oder Dietz, Ferdinand, Hofbildhauer zu Bamberg und Würzburg, aber ein Rheinländer von Geburt, ein weder auf Reisen noch Akademien gebildeter Künstler. Er verfertigte mehr als tausend Figuren für die fürstbischöflichen Palläste und Gärten im damaligen französischen Geschmacke, und mehrere andere Statuen für öffentliche Plätze, in denen aber überall nur Unnatur und Abentheuerlichkeit herrscht. Gegenwärtig sind die meisten dieser geschmacklosen Gestalten theils zerstört, theils zerstreut. Dietz arbeitete ohne Modell und Zeichnung in der grössten Geschwindigkeit und sein Atelier war jenes des schlechten Geschmackes. Seine beste Arbeit war der heil. Georg, der ehedem auf der Seebrücke stand und wenige andere Stücke, die Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs erwähnt.

Diez starb gegen 1780.

Diez, Adolph, Historienmaler aus Mecheln, ein geschickter Zögling Odevaere's. Er erhielt 1820 für die beste Federzeichnung mit

schattirten Umrissen nach einem historischen Gemälde die silberne Medaille. In der folgenden Zeit lieferte er schätzbare Bilder in Oel.

Digby, Simon, ein mittelmässiger Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, der keine besondere Erwähnung verdient; dagegen aber wird der irländische Bischof Digby als Dilettant der Malerei gerühmt. Er malte meisterhaft in Aquarell.

Digerini, Giov. Battista, Maler zu Bologna und Schüler C. Gennari's. Er scheint Mönch gewesen zu seyn, wenigstens sind im Kloster della Carità viele halbe Figuren von ihm. Auch Altarblätter fertigte er.

Dighton, R., ein englischer Maler, der noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts blühte. Er war ein guter Carricaturen-Zeichner und man hat von ihm auch eine Gallerie satyrischer Portraite und Kupfer, die 1796 und 97 erschienen. Er scheint seine Subjekte der Bühne entnommen zu haben und daher übertrifft ihn Woodward in den Excentric excursions, die 1784 zu London erschienen. Dieser Künstler wählte nach dem Leben.

Digman, ein niederländischer Glasmaler, der viele Fenster der alten Kirche zu Amsterdam malte. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Dignat, Elias, Miniaturmaler zu Paris, der aber zu Limoges geboren wurde. Er malt Historien, Ornamente, Halbreliefs, mit Gold und Silber nach der Weise des Mittelalters, wovon er wieder der Erfinder ist. Von ihm hat man die Darstellung der Ceremonie bei der Taufe des Herzogs von Bordeaux, eine Miniature, für den Minister des k. Hauses ausgeführt. Er malte auch die canonischen Tafeln, die bei der Krönung Carl X. zu Rheims gebraucht wurden. Gabet.

Dikenson. S. Dickinson.

Dihl, Maler aus Mainz, begab sich zu Anfang unsers Jahrhunderts nach Paris und fand später Beschäftigung bei der Manufaktur zu Sevres. Er betrieb hier die Glasmalerei und bereitete selbst die Farben, mit welchen auch andere Künstler malten. Die Glasgemälde dieses Künstlers wurden anfangs besonders erhoben; man lobte die Fleischfarbe, die Abstufung des Sonnenlichtes, die Wirkungen von Licht und Schatten, den harmonischen Ton und fand überhaupt alles darin, was ein Gemälde schön und angenehm macht. Die Gemälde sind undurchsichtig und auf einer einzigen Tafel ausgeführt; einige derselben haben fünf Fuss ins Gevierte. Mehrere der ausgezeichnetsten Künstler waren der Meinung, dass Dihl eine neue Epoche in der Geschichte der Glasmalerei gebildet habe, allein es zeigte sich, dass er immer noch ferne von der Tüchtigkeit der älteren Glasmaler sei.

Dillenius, Johann Jakob, Dr., Arzt und Professor der Botanik zu Oxford, verdient auch als Zeichner und Aetzer Erwähnung. Er ätzte die Blätter zu seinem geschätzten Werke über die Moose, welches zu Oxford 1741 in Quart erschien, unter dem Titel: Historia muscorum etc., die 1768 wieder gedruckt wurde: Historia muscorum, a general history of land and water mosses. Wahrscheinlich sind von ihm auch Zeichnungen und einige Blätter in

seinen Hortus Elhamensis, der 1732 zu London in 2 Foliobänden erschien.

Dillenius, Dr., ein Kunstliebhaber zu Mainz, der schöne Blumenstücke malt.

Dillinger, Ludwig, ein Kupferstecher, von welchem Heinecke 14 Aussichten von Tübingen erwähnt.

Dillis, Georg von, königl. bayerischer Centralgallerie-Direktor zu München, wurde 1759 zu Giebing im Landgerichte Wasserburg geboren. Sein Vater, Wolfgang Dillis, Revierförster, hatte eine zahlreiche Familie und daher hielt er es für eine hohe Gnade, als Churfürst Maximilian III. seinen Sohn Georg in München erziehen liess; er hatte aber bald die Betrübniss den Tod seines geliebten Fürsten zu vernehmen. Der Jüngling stand jetzt auf seiner wissenschaftlichen Bahn in Ingolstadt hülflos da, und kehrte nach München zurück, um den unter dem Vice-Direktor Dorner schon früher begonnenen Zeichnungs-Unterricht fortzusetzen und zugleich die von seinem churfürstlichen Wohlthäter gestiftete Malerakademie zu besuchen. Dillis verschaffte sich durch Zeichnungs-Lektionen Unterhalt, bis er mit dem jungen Grafen Carl von Preysing, dem Sohne Maximilian's, und dem Staatskanzler von Vacchiery die Schweiz und die Rheingegenden bereiste. Zu dieser Zeit zeichnete er in Strassburg das Bildniss des zweijährigen Prinzen Ludwig, des nachherigen kunstsinnigen Königs von Bayern, und brachte das Portrait auch in Kupfer.

Im Jahre 1790 wurde Dillis als Gallerie-Inspektor zu München angestellt und in dieser Eigenschaft besuchte er zu seiner Ausbildung die Kunstsammlungen in Dresden, Prag und Wien und später fand er auch Gelegenheit den Gilbert Elliot als Gesellschafter auf einer Reise nach Italien zu begleiten, die er nach Erhebung seines Gönners zum Vice-König in Corfu auf dessen Kosten allein fortsetzte. Jetzt sah er auch Rom, das längst ersehnte Ziel seines Strebens, aber leider trübten damals kriegerische Unruhen die Lage des teutschen Vaterlandes. In die Heimath zurückgekehrt, erhielt er 1796 den Auftrag mit den Kunstschätzen nach Linz zu flüchten, die er nach neun Monaten wieder nach München zurückbrachte; allein unter Maximilian Joseph von Zweibrücken mussten sie wieder neuerdings nach Ansbach in Sicherheit gebracht werden.

Im Jahre 1805 besuchte er, gebeugt durch den Tod seines Vaters, mit seinem Bruder Cantius wieder Italien und im nächsten Jahre hatte er das Glück im Central-Museum zu Paris die vorzüglichsten Kunstschätze Europa's zu schauen und zu studieren. Er genoss damals die hohe Gnade den Kronprinzen Ludwig bei dem Besuche der Kunstwerke zu begleiten, und später war er im Gefolge desselben auf der Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich und nach Spanien, wo er überall für das Portfeuille seines Fürsten Zeichnungen fertigte.

Im Jahre 1808 erwarb er auf Befehl des Königs in Italien durch Ankauf einige Kunstwerke und zu eben dieser Zeit kam durch ihn auch das vielbesprochene Bildniss Rafael's aus dem Pallaste Altoviti nach München. In demselben Jahre belohnte ihn auch der König mit dem Ritterkreuz des Civilverdienstordens und drei Jahre darauf besorgte Georg von Dillis aus Auftrag Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Ludwig den Ankauf der Sculpturen aus dem Pallaste Bevilaqua zu Verona, die jetzt in der Glyptothek zu München aufgestellt sind. Im folgenden Jahre wurde er nach Rom ge-

schickt, um einen zweiten beträchtlichern Transport von angekauften antiken Statuen zu demselben Zwecke zu bewerkstelligen.

Im Jahre 1815 reklamirte er in Paris als bayerischer Commissär die entführten Gemälde und bei dieser Gelegenheit wurde ihm zugleich der Ankauf mehrerer klassischen Gemälde übertragen, und in den Jahren 1817 auf 1818 hatte er die Gnade den Kronprinzen auf der Reise nach Sicilien zu begleiten, wo er für denselben Zeichnungen nach griechischen Denkmälern fertigte.

Im Jahre 1822 wurde er nach von Mannlich's Ableben Direktor der königl. Gallerie zu München, und in dieser Eigenschaft besorgte er die Anfertigung von Inventarien und eines neuen Cataloges über die Gemälde der k. Sammlung zu München. Die Stadt Nürnberg verdankt ihm die Einrichtung der St. Morizkapelle, wo Se. Maj. der König Ludwig Gemälde aus der alten ober- und niederdeutschen Schule vereinigte.

In neuester Zeit besorgte er die Auswahl der Gemälde für die prächtige Pinakothek, die unter den Auspicien des kunstsinnigen Ludwig's entstand. In letzterer Zeit konnte er daher wenig der Kunst obliegen, so wie überhaupt seine Werke nicht zahlreich sind. Diese bestehen in sehr schönen, meisterhaft geistreich ausgeführten Landschaften, die sich eines besondern Wohlgefallens erfreuen.

G. von Dillis hat auch sehr geistreich in Kupfer geätzt. Einige seiner Blätter sind mit den Anfangsbuchstaben seines Namens G. D. bezeichnet, so wie mehrere seiner Portraite und Landschaften mit G. V. D. Auf einem sehr schönen Blatte mit einem Baumstudium brachte die Laune des Künstlers einen Kopf an. Dieses ist 3 Z. 10 L. hoch und 3 Z. 4 L. breit. Eine Landschaft mit einer Brücke, über welche ein Weib zu Pferd setzt, ist im Geschmacke Everdingen's und G. D. 1771 bezeichnet; andere tragen die Jahrzahl 1806.

Es finden sich von seiner Hand auch kleine Portraite und schöne Landschaften mit der Feder gezeichnet und mit G. V. D. signirt.

Dillis, Cantius, Landschaftsmaler, wurde 1779 zu Giebing geboren. Er stand zehn Jahre unter der Leitung seines Bruders Georg von Dillis, bis er 1805 als Pensionär nach Italien reiste, um hier seinen weitern Studien obzuliegen. Nach zwei Jahren kehrte er wieder ins Vaterland zurück und jetzt wurde er mit der Stelle eines k. Hofmalers belohnt.

Dieser vielerfahrne Künstler gefällt sich in Schilderungen abgeschlossener Naturgegenden, wo nur sinnige Gemüther sich heimisch finden, wo die Natur in geräuschloser Einsamkeit ihre Grösse feiert, und wo nur selten ein menschlicher Fusstritt ertönt.

Er besitzt eine eigene Geschicklichkeit, ohne vielen Aufwand künstlicher Mittel Gegenstände der Art recht anziehend vor Augen zu stellen, was wir seinem vielgewandten und nüchternen Blick in die Natur, seiner Wahrheit in der Auffassung ihrer Linien und Massen, seinem richtigen Gefühle für jede ihrer zufälligen Schönheiten in Helldunkel und Beleuchtung und seiner praktischen Meisterschaft in der Darstellung überhaupt zuschreiben müssen. Seine Behandlung ist breit und geistreich.

Wir besitzen von Cantius Dillis schöne radirte Blätter, von denen einige selten sind. Er bezeichnete sie wie seine Gemälde, entweder mit einem Monogramme oder mit den Initialen seines Namens. Auch mit: Cantius D. sind einige Landschaften und Federzeichnungen signirt und mit I. K. D. einige Copien nach Blättern von A. von Everdingen.

Dillis, Ignaz, Zeichner und Kupferstecher, Bruder und Schüler Georgs, wurde 1772 zu Giebing geboren. Er hatte grosse Anlage zur Kunst, zog aber das Forstleben vor und starb zu München 1808 als Forstmeister. Man hat von seiner Hand kleine artig radirte Landschaften mit Figuren und Thieren staffirt. Einige sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Dillon, Jakob, Architekt zu Paris. Nach seiner Zeichnung wurde 1804 zu Paris der Pont des arts, die erste Eisenbrücke in Frankreich, errichtet.

Dimier, Bildhauer zu Paris, ein geschickter Künstler, welcher 1816 den zweiten und 1819 den ersten Preis der Sculptur gewann. Er ging hierauf nach Rom und fertigte da 1823 die Statue des Linus, der von Apollo's Pfeil getroffen wurde, in Gyps, und eine Copie in Marmor, den Dornauszieher vorstellend. Im Jahre 1827 trug ihm der Präfekt des Seine-Departements die Ausführung einer Statue der heil. Cäcilia auf.

Dimitri (Demetrios), Evthymios, ein griechischer Maler aus Paläo-Patra im Peloponnes, verzierte mehrere Kirchen in Griechenland und Macedonien mit Gemälden, in denen er viele technische Fertigkeit in der bei den Griechen gewöhnlichen Temperamalerei bewies, desto schwächer aber war er in der Zeichnung, ein Mangel, den er nur durch eifrige Studien nach der Antike und dem lebenden Modell zu verdecken vermochte.

Durch die Unfälle der griechischen Nation wurde er nach Wien verschlagen und von da kam er nach München, wo ein grosser Philhellen schon anfangs den Griechen Schutz gewährte. Bei der Einrichtung der griechischen Kapelle in dieser Stadt erhielt Dimitri den Auftrag, die Wand vor dem Sanctuarium mit den Bildern des Heilandes, der heiligen Jungfrau, des Vorläufers Johannes, mit dem Abendmale und mit der Verklärungs-Scene auf Tabor zu zieren. Der Künstler vollendete diese Gemälde so gut er konnte, indem er die griechische Vorstellungsweise mit einer bessern Ausführung zu vereinigen suchte, als ihm früher möglich gewesen war. Christus ist hier in der Kleidung eines Patriarchen abgebildet und Johannes mit braunem Haar und Bart, in härenem Untergewande und in dunkelgrünem Mantel vorgestellt, jedoch mit grossen weissen Flügeln, weil er als Erzengel betrachtet wird.

Der Künstler hat auf diese Gemälde seinen Namen in griechischer und deutscher Sprache gesetzt.

Dimo, Giovanni, ein Maler zu Venedig um 1660, den Boschini lobt, Lanzi aber übergeht, weil er ihn ausserdem nicht gelobt fand. Seiner erwähnt auch Ridolfi in den Maraviglie della pittura veneziana und zwar als eines der besten Malers von Venedig; allein der Künstler war des Schriftstellers bester Freund und daher ist das Urtheil des Letztern nicht ganz fest, da man keine werthvolle Arbeit von ihm kennt.

Dimo war auch ein guter Kunstkenner und ein beherzter Fechter.

Dinarelli, Giuliano, Maler zu Bologna, der sich in Guido Reni's Schule bildete. Dieser Künstler lieferte wenige Bilder und starb 1671 im 42sten Jahre. Mehr weiss man von ihm nicht.

Dinch, Giacomo, nach Ticozzi's Angabe ein geschickter deutscher Maler und Kupferstecher, der um 1550 arbeitete. Wir kennen

keinen Künstler dieses Namens und auch Ticozzi's Dizionario degli artisti berichtet sicher nur Falsches.

Es ist unter diesem G. Dinch wahrscheinlich Jakob Binck zu verstehen. Ticozzi fügt noch bei, dass das Bildniss dieses Dinch bei den Kunstliebhabern als eine cosa rara bekannt sei.

Dinglinger, Johann Melchior, ein kunstreicher Goldschmied und Mechanikus aus Biberach bei Ulm, liess sich in Dresden nieder und arbeitete da für den Hof treffliche Werke in Gold, Silber, Schmelz und Edelsteinen. Dieser geschickte Mann, der wirklich den Namen eines Künstlers verdient, bildete sich in Frankreich und starb zu Dresden 1731 im 67sten Jahre. Sein Sohn Johann Friedrich, geb. 1702, war in gleicher Kunst erfahren. Er vollendete einige Werke seines Vaters. Starb 1767.

Dinglinger, Georg Friedrich, ein geschickter Schmelzmaler und Bruder des obigen, bildete sich in Paris unter Aved und kam dann ebenfalls zu Dresden in die Dienste August II. Er führte mehrere Schmelzmalereien von beträchtlicher Grösse aus: eine Magdalena auf einer Platte von 2 F. 10 Z. Höhe, von welcher Keyssler im 86. Briefe sagt, dass sie ihresgleichen nicht habe; auch eine Mater dolorosa, Email, nach Manjocki, kennt man von ihm.

Dieser Künstler starb 1720.

Dinglinger, Sophie Friederike, Miniaturmalerin und Tochter Johann Friedrich's, dessen wir im Artikel seines Vaters Melchior erwähnt haben. Sie lernte das Zeichnen unter Leitung ihres Vaters und dann bei Oeser in Leipzig die Miniaturmalerei, fertigte aber auch damals beliebte Pastellbilder, denen sie durch einen Firnissüberzug Haltbarkeit zu geben wusste. Besonderen Ruhm erwarben ihr aber ihre Copien in Miniatur, deren sie nach Nogari, Tischbein, Graff, Liberi und andern malte. Eine heilige Familie nach Rafael kam in die Dresdener Gallerie. Diese Künstlerin wurde 1736 zu Dresden geboren und starb daselbst um 1790.

Dingmans, Adam, Maler und Schüler des S. de Bray, von dessen Leben und Werken wenig bekannt ist. Unter seinem Bildnisse von C. van Noorde ist bemerkt, dass er 1638 zu Haarlem geboren und 1704 gestorben sei.

Dini, Piero, ein alter Goldschmied zu Florenz, genannt Arcolano. Er arbeitete auch in Niello, man kennt aber kein Werk von seiner Hand.

Dino di Nello. S. Nello.

Dinochares. S. den folgenden Artikel.

Dinocrates, ein berühmter Architekt aus Macedonien, den Plinius Dinochares nennt, allein nur aus dem wahren Namen *Δεινοκράτης* entstand die Verdrehung in *Δεινοχάρης*, *Χειροκράτης*, wie ihn Strabo nennt, und in *Στασικράτης*, wie wir bei Plutarch im Leben Alexander's finden. Vitruv nennt ihn deutlich Dinocrates und nach ihm Valerius Maximus und Ammianus Marcellinus. Zur Zeit Felibien's glaubte man ihn Democrates nennen zu dürfen, nach einer Inschrift, die man in Alexandrien gefunden haben soll, in welcher der Künstler *ΔΕΜΟΚΡΑΤΗΣ ΠΕΡΙΚΛΕΙΟΥ ΑΡΧΙΤΕΚΤΟΣ* etc. genannt wird.

Ueber das Leben dieses Architekten, der sich durch Kühnheit der Erfindung auszeichnete, gibt uns Vitruv in der Vorrede zum zwei-

ten Buche seiner Baukunst Nachricht. Ausgerüstet mit Kenntnissen, durch die er sich zu jedem Bauunternehmen tüchtig fühlte, reiste er zur Armee des Welteroberers Alexander, um sich dem Könige bekannt zu machen. Allein er fand lange nicht Zutritt auf dem Wege der Etikette und so beschloss er sich selbst vorzustellen. Gross von Statur, schön und von edlem Anstande salbte er sich den Körper mit Oel, bekränzte das Haupt mit Pappellaub, bedeckte die linke Schulter mit einer Löwenhaut, nahm in die Rechte eine Keule und stellte sich so dem Tribunale gegenüber, wo der König eben Recht sprach. Das Auffallende des Anzuges erregte die Neugier und zog selbst den Blick Alexander's auf sich, dem sich nun Dinocrates als Künstler zu erkennen gab. Ich bringe dir, sprach er, Entwürfe und Zeichnungen, die deines Ruhmes würdig sind. Ich habe den Berg Athos in Gestalt einer männlichen Bildsäule vorgestellt, welche in der linken Hand eine grosse Stadt hält, in der rechten aber eine Schale, welche die Gewässer aller auf diesem Berge befindlichen Flüsse auffängt, um sie in das Meer zu giessen.

Der Gedanke gefiel dem Alexander, doch war er über den Ort nicht einig, an welchem er die Pflanzstadt anlegen sollte; er behielt aber den Künstler bei sich und nahm ihn mit nach Aegypten. Hier bemerkte Alexander den von Natur sichern Hafen mit dem herrlichen Stapel, sammt den über ganz Aegypten verbreiteten Kornfeldern und den Vortheilen des Nilstromes und hier liess er von Dinocrates Alexandria anlegen. Dieser Künstler soll auch den durch Herostratus verbrannten Tempel der Diana zu Ephesus wieder erbaut haben. Auch erzählt Plinius, Dinocrates habe das Gewölbe des Tempels, welchen Ptolemäus Philadelphus seiner verstorbenen Gemahlin Arsinoe erbauen lassen wollte, aus Magnetstein zu verfertigen angefangen, dass darunter Arsinoe's eiserne Statue in der Luft zu schweben scheinen möchte; allein vor Vollendung des Baues sei sowohl der König, als der Baukünstler gestorben, und zwar in hohem Alter, wenn er den Tempel der Diana zu Ephesus wieder aufbaute, was Strabo widerlegt. Der Bau begann zu Anfang der Regierung Alexander's, und Ptolomäus soll 77 Jahre nach dem Ableben Alexander's gestorben seyn. Nach Plinius starb Dinocrates 259 v. Ch. mit Ptolomäus in demselben Jahre.

Dinomenes, nach einer verdorbenen Lesart auch Dinomedes, Dinocles, Dinomodes und Dimocles genannt, ein Bildhauer, der mit Nanoydes, dem jüngern Canachus und mit Patrokles um Ol. 95 blühte. Dieser Künstler verfertigte nach Plinius einen Protesilaus und den Ringer Pythodemus, und Pausanias erwähnt seiner Jo und der Callisto in der Burg zu Athen. Von seiner Hand hatte man auch eine Statue der Besantis, der Königin der Paeonier, wie Tatian versichert. In Böckh's Corp. insc. I. Nro. 470 ist eine Inschrift, die an irgend einer Basis gestanden haben muss. Sie lautet:

ΜΗΤΡΟΤΙΜΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ ΟΗΘΕ (ν)
ΔΕΙΝΟΜΕΝΗΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ.

Dintzenhofer, Leonhard, Architekt, der um 1687 in Diensten des Fürstbischofes Lothar Franz von Schönborn war. Er nennt sich daher Chur-Maintz- und Bamb. Architectus. Jäck hält ihn für den Baumeister der fürstl. Residenz auf dem Petersberge zu Bamberg, wovon die zwei an den Domplatz gränzenden Façaden von 1702—7 errichtet wurden, und für jenen der Kirche zu Banz 1719. Noch sollen von ihm herrühren das gräflich Schönborn'sche Schloss

zu Weisenstein bei Pommersfelden, das Klostergebäude auf dem Michelsberge und einige Privathäuser.

Ein Johann Heinrich Dintzenhofer, vielleicht der Sohn dieses Künstlers, war um 1733 ebenfalls Architekt und Stadtrath zu Bamberg. Auch dieser soll daselbst einige Gebäude angegeben oder errichtet haben: die hintern Flügel der Dominikaner- und Carmelitenklöster, das Haus des Kaufmanns Riboudet, den Langheimer Hof u. s. w.

S. Jäck's Pantheon und auch C. Ph. Dieussart über Dintzenhofer's Herausgabe seines Theatrum architecturae.

Dinzenhofer, Kilian Ignaz, Böhmens grösster Architekt, wurde 1690 zu Prag geboren. Nachdem er bereits Universitätsstudien gemacht hatte, fing er an, sich mit den Anfangsgründen der Architektur bekannt zu machen, und sich in diesem Fache auszubilden gab ihm sein Vater Gelegenheit, der damals gerade die Magdalenenkirche auf der Kleinseite der Stadt Prag baute und sich im Stifte Brzewnow und mit der dortigen Kirche beschäftigte. So durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, arbeitete er in Wien mit vielem Beifalle unter mehreren berühmten Baumeistern und eben war er im Begriffe nach Italien zu reisen, als ihn der 1722 erfolgte Tod seines Vaters nach Prag rief. Jetzt setzte ihn eine beträchtliche Erbschaft in den Stand nicht nur Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Neapel zu sehen, sondern auch Frankreich und England zu bereisen, wo er überall die vorzüglichsten Meisterwerke studierte und Zeichnungen von denselben entwarf. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland kündigte er sich in Prag durch den Bau des Hauses im Zwerggarten als erfahrner Künstler an und hierauf führte er mehrere grössere Gebäude auf, die ihm einen ehrenvollen Namen machten. Diese sind: zu Prag das Ursuliner-Kloster und die Kirche auf dem Hradschin; die Abtei des Benedictinerklosters bei St. Nicolaus sammt Kirche; der hintere Theil der Kirche des heil. Nicolaus auf der Kleinseite, welche vormals den Jesuiten gehörte; das Augustinerkloster bei St. Catharina sammt Kirche; die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen in der Neustadt, das ehemalige Cölestiner-Nonnenkloster und die Kirche des heil. Johann von Nepomuk in der Neustadt; das gräflich Nostiz'sche Haus auf dem Markte, beide von A. Buragho ausgebaut; die Kirche zu Kladrau, im gothischen Geschmacke; die Pfarrkirche der Kreuzherren in Carlsbad; die Marienkirche in Nitzkow, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt; die Jesuitenkirche zu Klattau; die St. Clemenskirche zu Wodolka; das Kloster und die Kirche des Benediktinerordens zu Brzewnow.

Dinzenhofer starb 1752.

Diocles, ein alter Gemmenschneider, dessen Bracci II. 285 erwähnt. In der k. preussischen Gemmensammlung ist das Brustbild eines jugendlichen Satyrs mit der Nebris über der Schulter und dem Namen: ΔΙΟΚΛΕΟΤΣ. (Ein Werk des Diocles.)

Diodati, Franz, Kunstliebhaber und Kupferstecher zu Genf um 1677. Er ätzte einige (jetzt seltene) Aussichten von Genf und Bildnisse seiner Mitbürger. Er ist wahrscheinlich Eine Person mit Heinecke's Diodati, der 1701 Bildnisse von Aerzten gestochen, und Walpole nennt ihn wohl irrig Deodate. Dieser letztere ätzte das Bildniss Theodor Maderna's, des Arztes Heinrich IV.

Diodatus. S. Deodatus.

Diodorus, ein berühmter alter Goldschmied, der in getriebener Arbeit sehr geschickt war. Plato (Antholog. Planud. IV. 12. 248) erwähnt von ihm eines silbernen Satyrus.

Ein Maler dieses Namens malte den Menodotus, aber so schlecht, dass er verlacht wurde. (Antholog. Gr. Palat. XI. 213 und Sillig Cat. art.)

Diodotus, ein Bildhauer, dem von Einigen die Nemesis Rhamnusia des Agoracritus zugeschrieben wird.

Ein Bildhauer von Nicomedia, der Sohn des Boethus, fertigte mit seinem Bruder Menodotus einen Herkules. Sillig Cat. artif.

Diogenes, ein nicht unrühmlicher Maler, der am Hofe des Demetrius Poliocretes um Ol. 98 lebte. Plinius erwähnt eines Bildhauers dieses Namens, der um 50 A. C. von Athen nach Rom kam.

Er verzierte hier das Pantheon des Agrippa und fertigte neben andern die Caryatiden, die aber wegen der Höhe der Stellung nicht nach ihrer Kunst gewürdigt werden konnten.

Diogg, Felix Maria, ein trefflicher Portraitmaler von Ursern im Canton Uri, ein Künstler, der seinem glühenden und selbst kräftigen Genius alles zu verdanken hatte. Er fing schon im siebenten Jahre an, Crucifixe und Heilige zu schnitzen, Bilderchen in katholischen Kirchen zu zeichnen und selbst Felsen und Bäume mit Rothstein zu copiren. Später bemalte er Glasscheiben, die in jener Gegend ihre Liebhaber fanden, und endlich fand der Bauernknabe an dem Abte des Klosters Disentis einen Gönner, der ihn der Malerschule zu Besançon empfahl, wo damals Würsch die Leitung hatte. Hier wählte er das Portraitfach als Hauptstudium und hatte es hierin in vier Jahren bereits zu der Höhe seines Meisters gebracht. Er besuchte nun Rom, um durch Betrachtung der classischen Meisterwerke seine Kunst weiter zu fördern, verzweifelte aber anfangs bei dem Anblicke jener Kunstperlen an seiner eigenen Kraft, die er zuletzt durch zu grosse Anstrengung auch fast erschöpfte.

Das Heimweh zog ihn jetzt ins Vaterland zurück, reich ausgestattet als Künstler, der geschicktesten einer seiner Landsleute. Zuerst kam er nach Rapperschwil, wo man ihm das Bürgerrecht ertheilte, von da nach Zürich und zuletzt nach Bern, wo er noch um 1812 seine Kunst übte.

Diogg fertigte eine bedeutende Anzahl Bildnisse, wie jenes des Doctors H. K. Hirzel zu Zürich zweimal, in verschiedenem Gemüthszustande; jenes von Sinner zu Aarberg; des Canonicus Nuscheler zu Zürich; vorzüglich aber rühmte man diejenigen der beiden Söhne des 1798 ermordeten Generals von Erlach, so wie nicht minder die meisterhafte Abbildung des sogenannten Hirzenbenzens Eschbacher, eines berühmten Jägers.

Aus Diogg's Bildern spricht reine, ungeschmückte Wahrheit in Form und Farbe, getreue Auffassung des individuellen Charakters und eine kräftige lebenswarme Farbe. Matthisson nennt ihn den Maler des lieblich verschmolzenen und des markig kraftvollen Colorits.

Im Jahr 1792 erschien zu Zürich eine Schrift: Ueber Diogg den Maler, ein Zögling der Natur, von H. K. Hirzel.

Diognetus, ein Architekt oder vielmehr Mechanikus, der den Rhodiern während der Belagerung des Demetrius Poliorcetes beistand. S. Callias.

Ein anderer Künstler dieses Namens unterrichtete zu Rom den Philosophen Antoninus in der Kunst.

Dionigi, Mariana, geborne Candidi, eine berühmte Dame zu Rom, die sich sowohl in der Malerei, als in der Musik auszeichnete, und auch in den Wissenschaften sehr erfahren war. Sie lernte die Landschaftsmalerei bei C. Labruzzi und erlangte durch ihre Temperabilder solchen Ruf, dass sie selbst die Akademie von St. Luca zu Rom, so wie jene von Bologna, Pisa, Philadelphia u. a. unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahmen. Sie heirathete den Advokaten Dionigi, dessen Haus von dieser Zeit an der Sammelplatz ausgezeichneter Männer war. Man sah da Visconti, Dagincourt, den Cardinal Erskine u. s. w. Dionigi starb 1826 in vorgerücktem Alter.

Dionysicles, Bildhauer von Milet, machte die Statue des Tenedius, der zu Olympia im Männerkampfe gesiegt hatte, wie Pausanias versichert.

Dionysidorus, Bildhauer und Goldschmied, ein Schüler des Critias, ist durch keines seiner Werke berühmt. Er lebte um Ol. 90.

Ein Maler dieses Namens war aus Colophon, dessen Plinius erwähnt.

Einige Handschriften nennen diese zwei Künstler Dionysodorus. Sillig cat. art.

Dionysius, Bildhauer aus Argos, dessen Lehrer unbekannt ist; seine und des Glaucus Zeit aber wird durch Smicythus bestimmt, der ein Anhänger des Anaxilaus, des Tyrannen von Rhegium und nach dessen Tod Ol. 76, 1. Vormünder seiner Kinder war, worauf er sich nach Tegea zurückzog. Dionysius und Glaucus verfertigten die Weihgeschenke, welche Smicythus eines Gelübdes wegen für die Wiederherstellung seines kranken Sohnes zu Olympia aufstellte. Von Glaucus sind die grösseren, die kleineren von Dionysius: die Proserpina, Venus, Ganymed, Diana, Homer und Hesiod, Aesculap und Hygea. Auch sah man den Kampf — Agon — personifizirt, die Bleigewichte (halteres) in den Händen haltend, und dann Bacchus, Orpheus und Jupiter. Andere Werke, die Smicythus weihte, hatte Nero weggenommen.

Von Dionysius sah man in Olympia ferner eines der beiden Pferde mit ihren Führern, welche Phormis aus Maenalus weihte, der Zeitgenosse des Gelon und Hiero von Syracus.

Hirt Gesch. der Kunst bei den Alten S. 110.

Ein anderer Bildhauer dieses Namens fertigte die Bildsäule der Juno, die nachher zu Rom in der Halle der Octavia aufgestellt wurde. Dieser Dionysius muss später gelebt haben, als der obige, denn zur Zeit jenes Künstlers war die Kunst, den Marmor zu bearbeiten, noch nicht so weit vorgerückt, dass Octavianus in dem von ihm geweihten Tempel eine Statue aus jener Zeit aufgestellt hätte. Sillig Cat. art.

Dionysius, ein Maler von Colophon, der nach Aelian in Polygnot's Manier kleinere Figuren nachahmte, aber hierin zu ängstlich verfuhr, was ihm Plutarch zum Vorwurfe machte. Dionysius scheint also Polygnot's Zeitgenosse gewesen zu seyn, und somit um Ol. 80 gearbeitet zu haben. Auch Aristoteles (Poet. C. 2) verbindet beide Künstler und sagt, dass Dionysius den Menschen ähnlicher, wenn auch nicht so edel dargestellt habe, als Polygnot. O. Müller, Archäologie S. 131 neue Aufl., glaubt daher, dass Dionysius wohl

Polygnot's ausdrucksvolle und zierliche Zeichnung, aber nicht dessen Grossartigkeit und Freiheit erreicht habe. Den Pauson nennt Aristoteles bei dieser Gelegenheit gemein.

In einem Fragmente des Simonides (Anthol. Palat. IX. 758) wird von ihm gesagt, dass er mit Cimon von Cleonae den Flügel eines Tempels gemalt habe, und so müsste denn auch Cimon ein Zeitgenosse des Polygnot seyn, wogegen aber seine höhere Kunstfertigkeit streitet. Meyer (Gechichte der K. 196) setzt den Dionysius in die Zeit Alexander's des Grossen, allein seine Gründe ruhen auf keiner sichern Basis. Zur Zeit jenes Eroberers war die Kunst in ihrer Blüthe, welche dem Dionysius zu brechen nicht vergönnt war.

Dionysius, ein Maler, der zu Rom in der Zeit Cäsar's, in der Nachblüthe der Malerei lebte. Er malte nur Portraite und daher erhielt er den Beinamen *Ανδρωπογραφος*. Zu seiner Zeit lebte auch der Bildnissmaler Lala von Cyzicos. Ueberhaupt war zu jener Zeit in Rom die Portraitmalerei beliebt.

Dionysodorus, S. Dionysidorus.

Diophanes, wird von R. Rochette (lettre a M. le duc de Luynes) unter die Stempelschneider Grossgriechenlands gezählt.

Dioscurides, gewöhnlich Dioscorides genannt und geschrieben, ein berühmter Edelsteinschneider, der unter Augustus zu Rom lebte und den Plinius unter den grössten Meistern dieses Faches nennt. Wir können noch jetzt aus einer beträchtlichen Anzahl von ihm geschnittener Steine seine Kunst ermessen. Man nennt von ihm 13 Gemmen, die mit seinem Namen: *ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ* bezeichnet sind. Es ist daher die Lesart Dioscorides nicht die richtige. Der Name des Künstlers, der hier in den Steinen eingegraben ist, entscheidet jedoch nicht die Originalität derselben und es dürften nicht alle von ihm herrühren. Seine Werke sind von höchster Schönheit, die Köpfe voll Ausdruck und Leben athmend. Einige sind in Bracci Monumenta de antiquis scalptoribus II. tav. 67 ff. abgebildet und auch bei Stosch Pierres grav. sind solche in Kupfer gestochen.

In der Sammlung Massimi zu Rom ist ein Amethyst mit dem Kopf des Augustus und dem Namen des Künstlers, ein schöner Stein, dessen Aechtheit aber doch nicht bestättiget ist. Abgebildet im Trésor de Numismatique et Glyptique etc. Iconographie des Empereurs romains.

In der Sammlung des Prinzen von Piombino ist das Bildniss Augustus auf einem Sardonix von 2 Lagen, aber fragmentirt. Diese schöne Gemme, die für ein ächtes Werk des Dioscurides gehalten wird, besass im verwichenen Jahrhundert der Cardinal Buoncompagni, dessen ganze Sammlungen in den Besitz des Prinzen von Piombino kam. Der Cardinal fand den Cameo in der Werkstätte eines Edelsteinschneiders, der ihn wegen der Schönheit des Stoffes vernichtete, und dessen Gegenstand auf's Neue en Camée darstellen wollte. Der Cardinal rettete dieses köstliche Stück vom Untergange, aber leider ist die Hälfte des Kopfes zerstört. Dieses soll das einzige Portrait en camée seyn, welches Dioscurides fertigte; vier andere Bildnisse des Augustus, des Mäcenas und Julius Cäsars sind Intaglios. Eines solchen vortrefflichen Bildnisses bediente sich Augustus als Siegel und auch seine Nachfolger gebrauchten es zu diesem Zwecke. Der erwähnte Cameo ist im Trésor de Nu-

mismatique et Glyptique etc. Iconographie des empereurs romains abgebildet.

In die Sammlung Blaca's kam die Büste des Julius Cäsar mit dem Lorbeerkranze, ein Onyx mit dem Namen ΔΙΟΣΚΟΡΙΔΟΣ statt ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ. Dieser Name ist wahrscheinlich später auf dem Steine eingegraben worden. Abgeb. im Trésor de Num. Iconogr. rom. pl. 2. Nro. 10. Der Name des Dioscurides wurde öfter fälschlich auf Edelsteine gesetzt, wie dieses mit dem berühmten Amethyst der Fall ist, der den wandelnden Herkules vorstellt. Indessen könnte das eine oder das andere dieser Werke, nach Verhältniss der Arbeit, dennoch diesem Künstler angehören und sein Name dürfte von andern in grösseren Charakteren, als Dioscurides es zu thun gewöhnt war, gerade als Beweis seines wirklichen künstlerischen Eigenthums gesetzt worden seyn, weil dieses Dioscurides zu thun unterliess.

Das Bildniss des Maecenas in Amethyst, im französischen Museum abgebildet bei Stosch pl. 27, in den Commentariis de ant. scalpt. von Bracci II. tav. 59, in Visconti's Iconographie pl. XIII. Nro. 5, Trésor de Numismatique (Iconogr. rom.) pl. 4 Nro. 106.)

Der ebenfalls in Amethyst geschnittene Kopf des Demosthenes im Museum des Prinzen von Piombino. Diese treffliche Gemme wird von Winckelmann Monument. antich. inedit. p. XCI. 108 und von Bracci Memorie degli Incisori II. tab. 69 als das Bildniss eines Unbekannten edirt und beide nennen den Stein irrig einen Carneol.

Merkur den Kopf eines Widders auf einem Discus tragend. Carneol, in England, bei Bracci II. pl. 64.

Ein anderer Merkur, kurz bekleidet von vorn gestellt. Carneol. In England, bei Bracci II. pl. 65.

Im k. Cabinet der Medaillen im Haag ist ein sehr schöner Carneol, welcher den Raub des Palladiums durch Diomedes vorstellt, mit dem Namen ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ, der vielleicht von neuer Hand eingegraben ist.

In demselben Cabinete ist auch ein Camée mit dem Kopfe der Livia, von schöner und correkter Arbeit, wesswegen M. Jonge das Werk dem Dioscurides zuschreiben zu müssen glaubte. Das erstere dieser beiden letzten Werke ist abgebildet bei Bracci II. tab. 61. und in Winckelmann's Werken, herausgegeben von Meyer und Schulze VIII. sub. B. Nach einer Angabe in diesem Werke sollte der Stein sich in England befinden.

Bei Bracci sind noch als Werke des Dioscurides (jedoch zweifelhaft) gegeben und abgebildet.

Perseus mit dem Schilde auf dem Panzer aus dem Hause Farnese, pl. 60.

Jupiter Serapis, aus dem Musée Caylus, pl. 62.

Isis, aus dem Museum des Herzogs von Bracciani, pl. 63.

Herkules, der den Cerberus bindet, aus dem Schatze des Königs von Preussen, pl. 66.

Diese Gemme ist auch in Th. Worlidges antique Gems abgebildet.

Ein Gigante aus dem Museum Zanetti, pl. 67.

Der liegende Hermaphrodite, aus demselben Museum, pl. 68.

Man weiss nicht, wann Dioscurides starb, doch hat ihn Augustus wahrscheinlich lange überlebt, denn die Bildnisse des Künstlers stellen den Kaiser alle in jungen Jahren dar, einmal mit einem Ansatz von Bart, was nach Winckelmann auf die Zeit der Niederlage der Legionen des Varus in Deutschland deuten könnte, weil wir wissen, dass Augustus aus Betrübniss über diesen Verlust

den Bart wachsen liess. Dieses ist der Stein des Hauses Massini. Auch den Mäcenas scheint er und sein Zeitgenosse Solon mehr als einmal abgebildet zu haben. Visconti (Iconographie rom. II. 290) behauptet, dass die kahlen Köpfe eines Alten, mit dem Namen dieser beiden Künstler, die Züge des Mäcenas darstellen.

Staatsrath Köhler hat über Dioscurides und Solon eine Abhandlung geschrieben.

Dioscurides, ein Mosaicist von Samos, von welchem man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter den Trümmern Pompeji's zwei schöne Gemälde fand. Das eine stellt drei weibliche Figuren vor, welche comische Masken vor dem Gesichte haben und auf Instrumenten spielen, nebst einem Kinde; das zweite zeigt ebenfalls drei weibliche Figuren mit komischen Larven vor dem Gesichte, nebst einem Knaben ohne Larve. Die ausführlichere Beschreibung s. Winckelmann's Werke von H. Meyer VI. 296. Das erstere, im Museo borbon. IV. 34 stellt nach O. Müller Arch. S. 686 neue Auflage, tanzende (Chinesen ähnliche) Galli vor, kleine Cymbales und Tympanen schlagend. Die Inschrift dieser Werke nennt den Künstler ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ.

Diotisalvi oder Dietisalvi, Miniaturmaler zu Siena, ein Zeitgenosse Duccio's. Seiner fand Rumohr Ital. Forsch. II. 23. 25., im Archive der Stadt wegen der Bemalung der Bücher des Kämmerlings erwähnt, in Zahlungen von 1259. 67. 69. Eines dieser Gemälde auf einer hölzernen Tafel befindet sich in der Gallerie der sienesischen Kunstakademie. Es stellt, wie aus der Beischrift zu ersehen, das Bildniss des derzeitigen Kämmerlings Ranerio di Lionardo Pagliaresi vor, dessen Kopf schon einige Bildnissähnlichkeit zeigt und in Ansehung der Zeit für lebendig und ausdrucksvoll gelten darf. Das Gewand ist nur durch Umrisse und leichte Schraffirungen angedeutet. Im Jahre 1291 sollte er an der Wiederherherstellung des Frauenbildes im öffentlichen Pallaste Theil nehmen.

In der akademischen Sammlung wird ihm noch eine Madonna mit dem Kinde und vier Evangelisten zugeschrieben. Dieses Bild ist im trockensten byzantinischen Styl ausgeführt und nicht mit Duccio's Arbeiten zu vergleichen. In Agli Servi della Madonna zu Siena ist ein altes Madonnenbild von 1281, das ihm angehöret.

Diotisalvi oder Dioti Salvi, Architekt des 12ten Jahrhunderts, einer der wenigen Männer, welche zur Wiederbelebung der Kunst beitrugen. Die Geschichte schweigt von seinem Geburtsorte; Vasari kannte ihn nicht, oder überging ihn freiwillig, nur Tiraboschi zog ihn aus seinem Dunkel. Der Verfasser der Lettere Sanese glaubt, dass Dioti Salvi aus der pisanischen Familie Petroni stamme und dass er um die Mitte des 12ten Jahrhunderts das Battisterio zu Pisa gebaut habe, eines der schönsten Werke jenes und der folgenden Jahrhunderte. Seiner erwähnt auch Morona in der Pisa illustrata. Buschetto's stolze Cathedrale war es, die auf die Wiederherstellung des guten Geschmackes einen wohlthätigen Einfluss übte, und welche die Pisaner zum Bau der Taufkirche bestimmte, wozu 1152 oder 1153 der Grundstein gelegt wurde, wie folgende Inschrift an einem Pfeiler besagt:

M. C. L. MENSE AUG. FUNDATA FUIT HAEC ECCLESIA.

Auf dem entgegengesetzten Pfeiler steht die Inschrift:

DIOTI SALVI MAGISTER HUJVS OPERIS.

Eine genaue Beschreibung dieses merkwürdigen Gebäudes, das der Ehrgeiz der Pisaner errichtete, gibt Quatremère de Quincy im Dictionnaire hist. d'Architecture unter Batistère und auch Morona verbreitet sich ausführlich darüber. Wir bemerken nur noch, dass dieses Battisterio mit dem Dome und dem Campo santo derselben Stadt, und die Kirche Santa Maria del Fiore zu Florenz zu denjenigen Bauwerken gehören, in welchen die moderne Architektur den Uebergang zum reineren Geschmacke erkennt, und dass der Name des Dioti Salvi neben jenen des Buschetto, Arnolfo di Lapo und Giovanni Pisano genannt werden muss.

Norder beurtheilt in seinem 1836 erschienenen Reisewerke: Janus II. 269 dieses Battisterium strenge. Er sagt, das nicht nach der hergebrachten alten Weise achteckige, sondern runde Gebäude sei äusserlich nach oben phantastisch mit gothischen Thürmchen, Spitzen und Brustbildern verziert, und es gleiche in seiner Kuppel einer Moschee. Heillos aber sehe die trichterförmige in Gestalt eines abgestumpften Kegels sich erhebende, Haube aus.

Diotti, Giuseppe, Historienmaler und Professor an der Akademie der Künste zu Bergamo, ein Künstler unserer Zeit, der zu den besten seines Landes gehört, denn er ruft durch seine Compositionen, wie durch das Colorit den Styl der grossen italienischen Meister zurück. Im Jahre 1823 malte er für den Grafen Mellerio zu Mailand ein 20 Fuss breites Gemälde, mit 11 Figuren, welches Leonardo da Vinci vorstellt, wie er Ludovico Sforza die Skizze seines berühmten Abendmales zeigt. Der Künstler entwickelte in diesem Bilde eine grosse technische Fertigkeit. Es ist reich an schönen Formen, anziehend durch die Beleuchtung und im Colorite wahr und natürlich. Dennoch lässt es den Beschauer kalt, eine Schuld, die wohl nur in dem Momente des Gemäldes zu suchen. Ein anderes vortreffliches Bild, das Diotti 1828 zur Ausstellung brachte, stellt Tobias vor, wie er sein Gesicht wieder erhält.

Diphilus, ein alter Gemmenschneider, von dem man eine Gemme besitzt, welcher eine Urne mit zwei Masken und eine liegende Sphinx eingegraben ist. Abgebildet ist sie bei Stosch II. 490. S. auch Raspe tab. 40 Nro. 5513.

Dipoenus und Scyllis, zwei alte Künstler aus Kreta, die gewöhnlich mit einander verbunden werden. Sie waren Schüler des Dädalus (Dädaliden) und Brüder, wie Einige glauben, die von Plinius zuerst genannt werden unter denjenigen, welche durch Bearbeitung des Marmors Ruhm erlangten. Sie lebten um Ol. 50 in einer Zeit, wo Sappho und Alcäus blühten, Solon dem Staate von Athen weise Gesetze gab, und wo auch die bildende Kunst mit ungemeiner Kraft in den verschiedensten Gegenden Griechenlands sich erhob. Zu dieser Zeit traten, statt des einförmigen Wirkens von Geschlechtern, kunstbegabte, von ihrem Talente zur Kunst getriebene Individuen in grosser Anzahl hervor. Dipoenus und Scyllis gründeten eine neue Epoche und bildeten Schüler, die in Sparta und anderen Orten, wie die Meister, zahlreiche Werke hinterliessen.

Dipoenus und Scyllis kamen aus Dädalus Schule nach Sicyon, wo sie anfingen, die Bilder von Apollo, Diana, Herkules und Minerva aus parischem Marmor zu verfertigen, allein beleidiget von den Sicyoniern verliessen sie, während der Arbeit, die Stadt und zogen zu den Aetoliern. Jetzt brachen Hungersnoth und Unfruchtbar-

keit über das Land, und dieses ward nicht eher frei von der Plage, bis die erzürnten Bildhauer durch viele Bitten und grossen Lohn bewegt wurden, durch Vollendung der Bildsäulen die Götter zu versöhnen.

Auch zu Argos arbeiteten die Künstler. Hier sah man von ihnen die Dioscuren zu Pferde mit Frauen und Kindern, sechs Bildsäulen aus Ebenholz, an den Rossen Einiges aus Elfenbein. Diese Cultusbilder waren sicher noch in der alten, wenn auch etwas verbesserten Form gehalten. Reiterstatuen zeigen schon auf eine in ihren Mitteln sehr ausgedehnte, wenn auch nicht fortgerückte Kunst.

Auf dem Wege von Corinth nach Argos stand, nach Pausanias, eine Pallas in ihrem Tempel; zu Tiryns war von ihnen ein Herkules und zu Munychia eine Artemis. Die Werke, welche sie verfertigten, waren zahlreich, denn Plinius sagt, Ambracia, Argos, Cleonae seien davon angefüllt gewesen. Sie haben sich während ihres wandernden Künstlerlebens wahrscheinlich auch einige Zeit in Lacedämon aufgehalten und dort jene Schule gegründet, die mehrere gute Meister bildete. Wenigstens waren unter den Schülern dieser Meister Doryclides, Medon, Theocles und Dontas Lacedämonier.

Die Lebenszeit des Dipoenus und Scyllis bestimmt Plinius deutlich, wenn er sagt, dass sie auf Kreta geboren wurden, noch unter der Herrschaft der Meder, bevor Cyrus seinen persischen Thron gründete. Des Cyrus Anfänge fallen auf Ol. 55. 2. v. Ch. 559. (Vergl. Thiersch Epochen 2te Aufl. S. 48. u. a. O. Müllers Archäologie, 2te Aufl. S. 62.)

Dirck, Teodor, oder Volkart Coornhaert, ein Künstler, den Ticozzi im Dizionario degli artisti beibringt, der aber kein Anderer ist, als Dirck (Theodor) Volkart Coornhaert, der bei Ticozzi unter Coornhaert nicht zu suchen ist.

Dirick oder Dirck, Pieter, ein Maler, der als Schüler M. Mirevelt's erwähnt wird. Er lebte also in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Es lebte auch ein Bildhauer dieses Namens in Bremen und zwar um 1574, wie Uffenbach behauptet.

Diricksen, Dirk, Kupferstecher zu oder von Hamburg. Er stach Portraite, von denen einige mit seinem Namen, andere mit den Initialen D. D. f. und D. D. H. f. bezeichnet sind. Mit Dirk Diricksen Hamb. sculp. bezeichnet ist das Bildniss der Herzogin Maria El., Gemahlin des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp, ein ziemlich grosses Blatt.

Diricksen scheint in Dänemark gelebt zu haben, und zwar als Zeitgenosse A. Haelweg's. Er war vielleicht der Nachkomme jenes Dyrick, dessen Christian IV. von Dänemark in seinem Tagebuch von 1618 (bei Nyerup, Magazin etc. Fierde Bd. S. 401) erwähnt. Unter dem 10. März steht: „Gab ich dem kleinen Dyrick, Portraitmaler, 200 Thaler für einige Bildnisse, welche in Schweden er gemacht."

Unser Diricksen lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts und arbeitete noch 1647.

Rumohr etc. (die k. Kupferstichsammlung in Copenhagen S. 50) hebt ihn unter Haelweg's Zeitgenossen hervor.

Discepoli, Giovanni Battista, Maler, genannt Zoppo (der Lahme) di Lugano, erlernte seine Kunst bei Camillo Procaccini, hat

sich aber in der Folge nicht ausschliesslich an dessen Manier. Er war nach Lanzi II. 446, einer der wahrsten, stärksten, saftigsten Coloristen seiner Zeit, ein getreuer Nachahmer der Natur, aber zum Ideal konnte er sich nicht erheben. In Mailand sind verschiedene Bilder von ihm, besonders in S. Carlo eine sehr kunstreiche Vorstellung des Fegefeuers. Vieles ist in Lugano und in dessen Gebiet. In Como hält man nach Lanzi's Versicherung das Gemälde mit der heil. Theresia, in ihrer Kirche für eines der besten Bilder der Stadt. In der Gallerie zu Mailand ist ein sehr schönes Bild mit der Anbetung der Könige.

Discepoli starb 1660 im 70sten Jahre.

P. Ghitti stach nach ihm die Madonna mit dem Kinde und St. Joseph.

Disegna, Hiacynth, Maler zu Bologna, genannt Siboga, ein Schüler Guido's. Dieses Künstlers und eines Angelo Disegna erwähnt Malvasia. Der erstere diente dem Meister zum Modelle, wenn er trauernde Weiber- oder Kapuzinerköpfe malte; letzterer lebte um 1577 und dieser ist vielleicht Hiacynth's Vater. Ein Stuccaturer Anton Disegna, war L. Vaccaro's Schüler. Dieser arbeitete mit Beifall zu Neapel.

Dishoeke, Jakob van, Medailleur, von welchem man eine Denkmünze auf den Frieden von Nimwegen 1678 hat, die bei Bizot (hist. métallique II. 309) abgebildet ist. Bei Köhler VIII. 345 findet man von ihm das Brustbild des berüchtigten Balthasar Becker, und in der Numism. hist. p. 231 ist die 1702 gefertigte Schaumünze auf Melchior von Hatzfeld genannt.

Dist. S. Diest.

Distelbarth, Friedrich, königlicher Hofbildhauer zu Stuttgart und Professor an der Kunstschule, wurde um 1780 geboren. Schon von Jugend an sich zur Kunst gezogen fühlend, wählte er dieselbe zum Berufe seines Lebens. Sein Lehrer war der berühmte Dannecker und Distelbarth einer der vorzüglichsten Schüler dieses Meisters. Er führte mehrere schöne Werke aus, unter denen die Reliefs der beiden Frontons des königlichen Landhauses Rosenstein bei Stuttgart die umfangreichsten sind.

Die Zeichnung zu diesen Bildwerken fertigte Professor Dietrich und in der Ausführung in Stein bewies Distelbarth sich als tüchtigen Meister. Die Darstellungen sind aus der griechischen Mythe von Helios und Artemis Selene genommen. S. Dietrich.

Distelblum. S. C. van Voglar.

Disteli, Martin, Zeichner und Maler, geb. zu Olten im Canton Solothurn 1802, ein seltenes Talent für die Carrikaturmalerei. Zum Staatsdienste bestimmt widmete er sich in Luzern den Studien, fand sich aber stets mit besonderer Vorliebe zur Kunst gezogen. Er fertigte Umrisse und Zeichnungen und hatte sich durch eine Carricatur, die sich auf luzerner Verhältnisse bezog, schon einigen Ruf erworben, als er die Universität Jena bezog. Hier fand er in einem muntern Leben die vielfältigste Nahrung und Aufmunterung und so ging nichts Bedeutendes im Studentenleben oder in der Politik vor, ohne von irgend einem genialen Einfall des jungen Künstlers begleitet und in seinem Kreise bewundert zu werden. Der Congress von Verona und der spanische Feldzug waren die bedeutendsten. Auf diese Weise kam ihm allmählig sein Beruf immer mehr zum Bewusstseyn.

Er machte eifrige Vorstudien, die sich auf seine Lieblingsbeschäftigung bezogen, zeichnete nach Präparaten, nach der Thier- und Pflanzenwelt, und selbst sein eigener Körper diente ihm zum Studium der Verhältnisse. Bald wurden seine Bemühungen auch ausser dem Kreise jüngerer Genossen und der Universität bekannt und mit Auszeichnung anerkannt. Einmal sollte ein Freund Disteli's einsam im Carcer die langweiligen Stunden zählen, allein letzterer wusste sie ihm durch seinen Besuch zu verkürzen, und selbe zugleich durch Wandgemälde zu verewigen. Er zeichnete mit dem Dintenrührer mit treffendem komischen Ausdruck auf der einen Wand den Raub der Sabinerinnen in halblebensgrossen Figuren, und auf die andere Marius auf den Trümmern von Carthago mit Schlafmütze und Thonpfeife nachdenklich sitzend. Diese unberufene Carcerverzierung kam gleich zur offiziellen Kunde, aber selbst die offiziellsten Gesichter gingen jedesmal in Kurzem in die behaglichsten rein menschlichen Mienen über. Die Geschichte drang bis nach Weimar selbst zu den Ohren des Grossherzogs und dieser besah bei seinem Besuche in Jena die Gemälde und gab Befehl, zu deren Erhaltung das Lokal zu schliessen.

Später besuchte Disteli München, wo er mit vielem Beifalle ein historisches Gemälde von grösserem Umfange zur öffentlichen Ausstellung lieferte, besonders aber durch die vortrefflichen Carrikaturen zu Fröhlich's Fabeln sich einen Namen machte. In den meisten dieser Darstellungen herrscht ein echt komisches Ganze, das auf deutliche und wirklich künstlerische Weise zur Anschauung gebracht ist. Alle Charaktere sind durch Menschen mit Thiergesichtern gegeben und auf eine bewunderungswürdige Weise durchgeführt. Einige seiner Carrikturen findet man auch in den Alpenrosen von 1832 und daselbst ebenfalls eine grössere Composition: Landenberg's Urphede. 1833 lieferte er zu R. Meyer's charakteristischen Thierzeichnungen ein Titelkupfer.

Dithmarsen, H., S. Dittmer.

Ditmar oder Dietmer, Johann, Kupferstecher, der in den Niederlanden um 1538 geb. wurde und um 1574 blühte. Man hat keine Nachrichten über sein Leben, nur einige Stiche sprechen von ihm. Diese sind in der Weise des C. Cort ausgeführt, aber in der Zeichnung geringer, als jene des Letzteren. Unter seine gesuchtesten Werke gehören:

Christus auf den Wolken sitzend, von Engeln umgeben, welche die Passionswerkzeuge halten.

Die Sinnbilder der vier Evangelisten, nach Michael Coxcie, 1574, gr. fol.

Ditmar starb zu Antwerpen 1603.

Ditmar, H., S. Dittmer.

Dittenberger, Johann Gustav, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Neuenweg im Badischen 1799 geboren und lernte zu Heidelberg bei Rottmann und Roux die Anfangsgründe der Kunst. Später (1821) ging er nach München, um seine künstlerische Bildung weiter zu verfolgen; hierauf besuchte er in Paris das Atelier des Baron Gros, und endlich fand er Gelegenheit in Rom sich an den Meisterwerken der Kunst zu weiden, und hier hielt er sich um 1831 auf. In den Bildern dieses Künstlers, dem unter den Deutschen eine hohe Stelle gebührt, zeigt sich ein schönes Kunstvermögen. Sie bestehen in Darstellungen aus der heiligen und profanen Geschichte, an die Weise der alten deutschen Meister erinnernd, doch rein in Zeichnung und voll Ausdruck der Seele

Ueber mehreren derselben schwebt ein Hauch dichterischen Geistes. In der Kirche zu Kürzzell auf der Strasse von Freiburg nach Kehl sind drei Gemälde von seiner Hand. Der heil. Laurentius, Schutzpatron der Kirche, einfach und schön behandelt; Maria mit dem Jesuskinde, ein durch Originalität höchst anziehendes Bild und als Hauptaltarbild Christus am Oelberge. Dittenberger stellte den Heiland nicht leidend und weinend dar, sondern wie er nach dem grossen Werke, das er vollbracht, mit festem Willen und gänzlicher Ergebenheit die Worte spricht: „Herr nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Das Herrlichste in diesem vortrefflichen Bilde ist der Kopf Christi, dessen Auge allein das ganze Bild dominirt. Wahrhaft ätherisch ist die Engelgruppe. In den Formen hat der Künstler gezeigt, dass er die Schönheit der Antike erkannt. Das Grossartige der Zeichnung und die Gewandtheit in Darstellung der Gewandung verdienen ebenfalls alle Anerkennung. Diese drei Bilder wurden auch im Kunstblatte 1831 eines öffentlichen Lobes gewürdiget, aber noch mehrere andere Werke dieses Meisters sind zu rühmen, wie der Ritter Toggenburg, die in's Bad steigende Venus u. s. w.

Dittenberger stach auch Blätter in Umrissen für Schiller's Gedichte, die bei Cotta erschienen. Einige dieser Blätter tragen ein Monogramm.

Ditterich, Paul, Maler zu Bamberg, und geboren daselbst 1743. Er lernte bei P. Günther und machte sich als Historienmaler einigen Namen, liess es aber an Fleiss fehlen. Starb 1786. Jäcks Pantheon.

Ditterlein. S. Dietterlin.

Dittmar, Nicolaus, Medailleur und Münzmeister des Abtes zu Fulda, schnitt 1744 eine thalerförmige Medaille auf das tausendjährige Jubiläum der Abtei, die in der Sammlung berühmter Medailleure Nro. 480 beschrieben ist.

Dittmer oder Dietmar, Ditmerson, Heinrich, Portraitmaler zu Hamburg um 1660. Er wusste seinen Gestalten eine angenehme Stellung zu geben, und auch seine Zeichnung ist richtig, das Colorit natürlich und der Pinsel markig. Er malte auch einige alte Männer, historische und halbe Figuren. J. M. Preisler hat ein solches Stück aus der Sammlung des Königs von Dänemark gestochen, den Vorpouseneren Simon vorstellend, wie Weinwich sagt. In Dänemark muss sich dieser Künstler längere Zeit aufgehalten haben, denn Haelwegh stach die Portraite mehrerer Dänen nach Gemälden dieses Künstlers.

Füssly glaubte auch, er sei ein Däne von Geburt; in den Hamburg'schen Künstler-Nachrichten aber wird dieses widersprochen. Weinwich vermuthet, dass er in Ditmarschen geboren worden sei. S. Kunstenshistorie i Danmark og Norge S. 75.

Dittmer, W. M., ein Hamburger, vermuthlich der Bruder des obigen, malte um 1660 gute Stillleben, Früchte und Blumen.

Ditzinger, Ludwig, Kupferstecher, von welchem man aber nur weiss, dass er um 1589 geboren wurde. Er stach mehrere kleine Blätter in Octav nach J. Ch. Neyffer, Ceremonien, Spiele, Uebungen, Städte u. s. w. vorstellend, unter dem Titel: Illustrissimi Wirtemberge Ducalis Novi Collegii quod Tubingae qua situm qua Studia qua Exercitia accurata delineatio. Einige dieser Blätter tragen ein Monogramm. Ein diesem Monogramme ähnliches Zeichen

findet man auch auf einer Copie von Dürer's Kreuztragung, die unserm Künstler angehören könnte. Brulliot dict. des monogr. I. 1652.

Ditzsch. S. Dietzsch.

Divino el, S. Morales.

Dixon, John, Zeichner und Kupferstecher, der in England um 1740 geboren wurde und gegen 1780 zu London starb. Er malte auch, machte sich aber besonders durch seine Kupferstiche in schwarzer Manier bekannt, worin er Genie und Geschmack bewies. Man hat von ihm Bildnisse und historische Stücke, lauter schätzbare Werke, unter denen besonders zu erwähnen:

Das Orakel, eine Allegorie auf die Freiheit Nordamerika's, ein grosses Blatt, bezeichnet: Dixon inv. et sculp.

Das Bildniss des Wm. Beckford, Lordmajor von London, stehend. Dixon del. et sc. 1769, gr. fol. Selten.

Garrik in der Rolle des Abel Drugger; ferner: Burton und Palmer in jenen von Subtile und Face, nach Zoffani. Es gibt davon erste Abdrücke mit lettres grises.

Ein junger Mann auf der Flöte blasend, nach F. Hals. J. Dixon fe.

Das Portrait Rembrandt's, en buste. Dixon sc.

Rembrandt's Frame Maker, nach Rembrandt. Selten.

Eine Tigerin, nach Stubbs. Selten.

Ugolino im Thurme mit seinen Kindern, nach J. Reynolds. Selten.

Heinrich Graf von Pembroke und Montgommery, in halber Figur, nach demselben. Die ersten Abdrücke vor der Schrift.

William Robertson an einem Tische sitzend, mit der Feder, nach Reynolds, 1772.

Zwei Mädchen in einem Garten sitzend, die sich umarmt halten, nach demselben. Die ersten Drücke vor der Schrift.

Heinrich Herzog von Buceleigh mit einem Hunde, nach Gainsborough, 1771. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Büste des M. Kirby, nach demselben. Oval.

Das Bildniss des Milord Ancram, zu Pferd vorgestellt, ein grosses Stück nach S. Gilpin, 1773. Erster Druck vor der Schrift.

Ein Weib mit Aepfel und Kirschen, nach Falconet. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Das Portrait Garrik's in der Rolle Richard's III., ein grosses Bl. nach N. Dance, 1772. Es gibt Abdrücke vor der Schrift.

Der Theologe Cassington bei seinen Büchern.

Mary Herzogin von Lancaster, nach Reynolds.

Miss O-Brien im Nachdenken, nach demselben.

Francis Graf von Hertford, nach demselben.

Die Gräfin Pembroke mit ihrem Sohne, ebenfalls nach Reynolds etc.

Die meisten der Blätter dieses Künstlers sind in grossem Formate.

Dixon, John, Maler zu London, der sich durch seine Miniatur- und Pastellgemälde Ruf erwarb. Er nahm sich Lely zum Muster und fertigte in dessen Geschmacke eine bedeutende Anzahl von Werken, die Achtung verdienen. Der Lord Oxford besass an 60 Stücke, in Aquarell ausgeführt, darunter auch mythologische Darstellungen.

Dixon starb um 1715 als Aufseher des kleinen Gemälde-Cabinetes des Königs.

Diziani, Caspar, Maler von Belluno, der nach Gaurienti's Versicherung meisterhaft erfundene und kräftig colorirte Geschichten in Oel und Fresco malte. Hohe Meisterschaft hat er sicher nicht erreicht und Lanzi lobt ihn daher hinreichend, wenn er sagt, dass dieser Künstler artige Zimmerbilder gefertiget habe. Wenigstens geben die von Giuliani, Th. Viero und F. Zucchi nach ihm gestochenen Blätter keine hohe Meinung von Diziani's Kunst. Auch sein Plafond in der Dominikanerkirche zu Bergamo ist nicht meisterhaft.

Diziani, den Lanzi S. Ricci's Schüler nennt, malte auch in Deutschland: wie in Dresden und in andern Orten. Seine meisten Werke bestehen in Decorationen.

Starb zu Venedig 1767.

Dnipa, L. V., ein Medailleur, dessen Namen eine spanische Schaumünze von 1542 trägt. S. Sammlung berühmter Medailleurs Nro. 452.

Do, Giovanni, Maler von Neapel, der sich in Spagnolet's Schule bildete. Er ahmte den Meister auch vollkommen nach, nur in der letzteren Zeit sänftigte er seinen Styl in etwas und befliss sich einer lieblicheren Carnation. Domenici rühmt besonders seine Geburt Christi in der Sakristei der Kirche della Pietà de Turchini zu Neapel.

Do starb 1656.

Dobermann, ein geschickter deutscher Bildhauer um 1750, der schön in Elfenbein arbeitete. Der Landgraf von Hessen-Cassel besass von ihm einige mit Basreliefs gezierte Vasen von Elfenbein, wie in der Beschreibung von Cassel erwähnt wird.

Dobler, Portraitmaler von Mindelheim um 1750. M. Pool hat nach ihm gestochen.

Dobler, G., S. Doebler.

Dobicht. S. Dabicht.

Dobson, William, ein englischer Maler und der ausgezeichnetste, welchen die Engländer vor Reynolds besassen, wie Passavant (Kunstreise etc. S. 58) versichert.

Er wurde zu London 1610 geboren und genoss den ersten dürftigen Unterricht bei dem Bilderhändler R. Peake, aber er hatte hier den Vortheil, dass er einige Sachen von Titian, Rubens und van Dyck zu copiren bekam. Eine solche Copie sah einst van Dyck und sie gefiel ihm so sehr, dass er den Urheber zu sich nahm und ihn bis an seinen Tod väterlich unterstützte. Er stellte ihn auch dem Könige vor und da er sich immer mehr auszeichnete, so ernannte ihn dieser nach van Dyck's Tod zum k. Maler und zum Kammerherren, in welcher Würde er Carl I. nach Oxford begleitete, wo er diesen, den Prinzen Robert und einige der ersten Hofleute malte. Diese Arbeiten erwarben ihm so ungemeinen Beifall, dass er nach seiner Rückkehr mit Aufträgen überhäuft wurde. Er gewann viel Geld, aber sein Hang zu Vergnügungen stürzte ihn in Schulden und zuletzt in das Gefängniss, woraus ihn aber ein Mr. Vaughan befreite. Dobson malte auch diesen Mann und zwar so meisterhaft, wie wenige seiner Bildnisse. Die Freiheit genoss er leider nicht mehr lange, denn er starb bald darauf 1646.

Dobson nahm die Natur und die Arbeiten van Dyck's zum Muster. Er malte zahlreiche Portraite und auch Historien, in denen allen ungemeine Wahrheit und Treue herrscht.

Zu Walpole's Zeiten besass Graf Arundel in Surrey eine reiche Composition, welche die Geschichte der Ehebrecherin vorstellt. Die Köpfe sind Portraite, darunter auch das des Dichters Cowley. Der enthauptete Johannes in Walton soll das Portrait des Prinzen Robert vorstellen. Zu Blenheim ist eine interessante Familienscene, deren Hauptfigur nach Einigen der Architekt Francis Carter, nach Andern der Astrolog Lilly seyn soll. Diese Figur wird von Walpole wegen der bewunderungswürdigen Wahrheit der Natur gerühmt. Eben diesen Vorzug besitzt ein anderes Familienstück in Devonshire-House mit den Bildnissen des Sir Thomas Brown und seiner Familie. Walpole rühmt auch das Portrait des Henry Mordaunt, Grafen von Peterborough mit einem Pagen, der sein Pferd am Zaume hält und einem Engel, der ihm den Helm überreicht, in der Sammlung zu Drayton. Sehr schön ist auch das Bildniss des Sir Wm. Compton in Lebensgrösse und das Portrait des Marquis von Monrose galt lange für ein Werk van Dyck's. In England sind viele schöne Bildnisse von Dobson's Hand, deren Walpole und Fiorillo V. 367 ff. erwähnen. Passavant (Kunstreise S. 58) sah in der Bridgewater Gallery das Portrait Carl I. und des Poeten Cleveland. Im Northumberlandhouse war ein Bild mit Sir Charles Cotteret und Sir Balthasar Gerbier, die den Künstler umarmen. Dobson's eigenes Bildniss ist auch in der Sammlung des Lord Buckingham zu Stowe und in Osterley-park.

Die Portraite dieses Künstlers haben etwas sehr Charakterisches, auch sind sie tüchtig in Zeichnung und Farbe. Auch wusste er die individuellen Grundzüge mit idealer Grazie und Anmuth darzustellen, und dadurch wurde er vorzüglich bei Damen beliebt, wie Fiorillo sagt, weil er sie verschönerte, ohne ihre Aehnlichkeit aufzuopfern. Dabei war sein Pinsel kühn und kräftig. Es ist nur zu bedauern, dass er sich in Folge seines ausschweifenden Lebens und eines daraus erfolgten frühen Todes den Titel eines brittischen Tintoretto nicht ganz verdienen konnte.

Dobson, William, ein Portraitmaler um 1760, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird, bei Gelegenheit eines Portraites des Vaters von W. Dobson, gestochen von V. Green.

Doceno, Beiname von C. Gherardo.

Dockler, Daniel Sigmund, Medailleur zu Nürnberg, dessen in der Sammlung berühmter Medailleure erwähnt wird. Einige seiner Werke tragen die Initialen D. S. D.

Dodd, Robert, ein grosser englischer Künstler, widmete sich anfangs der Landschaftsmalerei, in der Folge aber der Darstellung von Seestürmen und Seegefechten, worin er es zu einer ausserordentlichen Vollkommenheit gebracht hat. Er lieferte schon 1771 als 23jähriger Jüngling schätzbare Stücke, doch die späteren übertrafen diese weit. Hieher gehören vier grosse Seestücke, welche den Sturm vorstellen, wodurch die Flotte von Jamaika nebst ihrer Convoi, den Kriegsschiffen Ville de Paris, Glorieux und Centaure 1782 zu Grunde gingen. Man kann nach Fiorillo V. 711 nichts Schauderhafteres als diese Blätter sehen, die Dodd nach Bemerkungen der Lady Juliana, die auf dem Schiffe war, gezeichnet und gemalt hatte. John Harris hat diese Bilder in Kupfer gestochen. Zwei andere Gemälde, die Dodd ebenfalls um 1785 verfertiget hat,

schildern das traurige Loos des Kriegsschiffes Centaure. Das eine dieser Bilder, den Capitain Inglefield, der mit zehn Mann im Boote mit der wilden See und mit Hunger kämpfte, haben R. Pollard und R. Smirke gestochen; von letzterem sind die Figuren grösstentheils Portraits. Der Bewunderung werth hält Fiorillo auch die Darstellung des blutigen Seetreffens zwischen der englischen Fregatte St. Margareth und der französischen Amazone; zu den trefflichsten Werken des Künstlers aber rechnet er vier Seestücke, welche die Schicksale des Kriegsschiffes „The Ramillies" betreffen; das Gefecht der englischen Fregatte la Magicienne mit den beiden französischen, la Sibylle und le Railleur, zwei Bilder; die Rettung der Mannschaft vom Schiffe the Guardian; die Empörung der Matrosen wider den Capitain Bligh auf der Bounty; die Ansicht der Schiffswerften bei Plymouth und Portsmouth; die Darstellung des Linienschiffes Victory.

Im Jahre 1796 gab Dodd unter dem Namen Nautic camp ein 110 Fuss breites Oelgemälde, das einige tausend Quadratfuss Leinwand enthielt und die grosse brittische Flotte zu Spithead vorstellte, wie sie am 1. Mai 1795 eiligst unter Segel ging, um dem brennenden Linienschiffe the Boyne zu entfliehen.

Dodd stellte auch die Seeschlacht zwischen den Dänen und Engländern dar, in vier Bildern, die er mit Pockock gemalt und gestochen hat. Das erste Stück enthält den Triumph der brittischen Flotte im Sunde; das zweite die Ansicht der dänischen Vertheidigungslinie und den Anfang des englischen Angriffes auf dieselbe; das dritte zeigt die ganze englische Schlachtlinie im hitzigsten Treffen u. s. w.

Eines seiner letzten Werke stellt den Anfang der Schlacht von Trafalgar vor, ein Bild, dass nur der Seemann von Profession nach Verdienst würdigen kann. Dieses Gemälde sah man 1806 auf der k. Akademie ausgestellt.

Robert Dodd erregt mit seinen Seestürmen Schauder. Bald sieht man ein zu Grunde gerichtetes Schiff, dessen Mannschaft auf einem leichten Boote das Leben den Wellen anvertraut, bald wird der Beschauer in das blutige Treffen geführt, jedoch auch in den friedlichen Hafen. Alles ist bei ihm aus der Wirklichkeit genommen und mit vieler Meisterschaft vollendet. Er war auch Kupferstecher mit der Nadel und in Aquatinta.

Der Sturm, der die Jamaika-Flotte und die übrigen Kriegsschiffe betraf, 4 Bl., jedes mit der Unterschrift: R. Dodd fecit 1783; gr. qu. fol. Aquatinta.

Die französische Fregatte Amazone ergibt sich der englischen Margaretha, 1784, in Aquatinta und eben so bezeichnet; gr. qu. folio.

Der Capitaine Salter verlässt bei Annäherung der französischen Flotte seine Prise Amazone; gr. qu. fol. in Aquatinta.

Das Treffen der englischen Fregatte, die Zauberin, mit 2 französischen Schiffen, 1783, 2 Bl. in qu. fol.

Ansicht der Schiffswerften von Woolwich, Chatam (1789), Blackwall und Deptford, 4 grosse Stücke.

Aufruhr der Matrosen auf dem Bounty zu Otaheite, 1790, ein grosses Blatt. (The mutiners turning Lieut. Bligh etc.)

Der Schimpf der Spanier, den sie im Nootkasound den Engländern zufügten (The Spanish Insult to the Brittish Flagg) gr. qu. fol.

Die nach Hause gekommenen Reisenden (Travellers at home) nach S. Rosa, sehr gr. qu. fol.

Part of the Crew of his Majesty's Ship Guardian endeavouring to escape in the Boats, gr. qu. fol.

The Royal Dock Yard ot Plymouth, gr. qu. fol.
The Royal Dock Yard at Portsmouth, gr. qu. fol.

Dodd, Architekt zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts den riesenhaften Plan fasste, am Ausflusse der Themse eine unterirdische Passage (Tunnel) zu machen. An dieser Stelle fand man aber wegen des Triebsandes die Sache unausführbar, und so versuchte er sie etwas weiter hinaufwärts. Zum wichtigen Resultate sah es Dodd indessen nicht gelangen, denn erst Brunel führte den Plan aus, jenes Riesenwerk, dass jetzt unter dem Namen des Tunnels allgemein bekannt ist.

Dodd war indessen ebenfalls ein geschickter Architekt, was sein Bau des schönen Bassins (the grand Surrey canal dock) beweiset. Hier finden 100 der grössten Kauffartheischiffe Raum.

Dodd, C. D., ein ausgezeichneter englischer Aquarellmaler unsers Jahrhunderts, der eine geistreiche freie Technik in Wasserfarben besitzt und im Helldunkel an Rembrandt, Gerhard Dow oder an andere verwandte Holländer erinnert. Er malt Genrebilder, auch Historien und Landschaften.

Dodt, Franz Martin, ein k. dänischer Offizier und Ritter des Dannebrog-Ordens, wurde 1775 zu Helsingör geboren. Er zeichnete, und versuchte sich auch im Kupferstiche. Von ihm ist die Darstellung des Angriffes auf St. Thomas in Westindien.

Dodwell, Edward, Zeichner, bereiste 1801 und 1805 Griechenland und sammelte da vortreffliche Zeichnungen von den schönsten Denkmälern und Gegenden jenes klassischen Landes. Die Resultate dieses Unternehmens machte er von 1811 an in einem ausführlichen Werke bekannt, unter dem Titel: A classical and topographical tour through Greece during the years 1801, 5 and 6 by E. Dodwell etc. 2 Voll. 4. Dieses Werk enthält nur eine Anzahl malerischer Darstellungen im Formate des Textes; die vollendeteren Nachbildungen seiner grossen Zeichnungen bestimmte er für eine eigene Sammlung, die von 1819 an zu London in Lieferungen erschienen, unter dem Titel:

Views in Greece from drawings by E. Dodwell, Esq. fol. Die Ansichten sind in Aquatinta, zwar reinlich und elegant, aber mit äusserst flüchtigem Pinsel colorirt.

Doebel, Johann Christian, Landbaumeister und Hofbildhauer zu Berlin. Er verfertigte 1690 eine neue Kanzel für den Dom und auch in der Pfarrkirche ist eine solche. Im Jahre 1715 starb er während der Arbeit am dem Altare der Nicolaikirche.

Doebler, Georg, Kupferstecher zu Prag, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts. Er fertigte 1824 sehr gelungene kleine Blätter mit Architektur und Landschaften, mit der Nadel und dem Grabstichel ausgeführt, und durch Reinheit, Bestimmtheit und charakteristische Behandlung ausgezeichnet. Gleiches Lob verdienen seine Blätter in Aquatinta für die deutsche Uebersetzung von Forbin's Reisen.

Doebler lieferte auch 12 Blätter für das k. k. Wiener-Gallerie-werk: Viehstücke nach Berghem, H. Roos; besonders die römischen Ruinen sind vorzüglich gearbeitet. Aeusserst zart und fleissig sind seine Landschaften nach Everdingen, Moucheron und Pynacker; besonders zu rühmen sein Stich nach Saftleven. Sehr lobenswerth ist auch der Seehafen nach Lingelbach und der Jahr-

markt nach P. de Laar. Er stach auch ein Blatt nach C. de Witte und eine Dorfplünderung nach Teniers jun.

Mit Friese lieferte er die Blätter zu Klar's und Nowak Ignaz Beschreibung des St. Veitsdomes.

Auch im Stahlstiche hat er sich versucht. In dieses Metall stach er 1829 eine Ansicht von Neapel nach Goldstein.

Er stach auch an den Neujahrskarten in Bildern aus der Bibel, Legende und böhmischen Vaterlandsgeschichte, nach Führich's Zeichnung; Stahlstiche.

Doell, Friedrich Wilhelm Eugen, Hofbildhauer und Professor der bildenden Künste zu Gotha, wurde 1750 zu Hildburghausen geboren. Unterstützt von seinem Pathen, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Sachsen-Hildburghausen, lernte er fünf Jahre bei dem Bildhauer Ney, bis er 1770 nach Gotha kam, wo er an dem Herzoge Ernst einen Gönner fand, der ihn nach Paris schickte und Gelegenheit verschaffte, hierauf in Rom seine Bildung verfolgen zu können. Doell hielt sich hier acht Jahre auf, studierte mit allem Fleisse nach der Antike und verfertigte mehrere Werke, die in Büsten und Basreliefs bestehen. Er führte auch für den General Tschernitschef eine lebensgrosse Statue in Marmor aus, welche unter dem Bilde der Minerva mit Spies und Oelzweig in den Händen die Kaiserin Catharina II. vorstellt.

Hierauf arbeitete er für den General Schuwalow eine Marmor-Gruppe, welche wieder die Kaiserin zeigt, wie ein Mädchen vor ihr auf dem Altare opfert. Diese beiden Stücke kamen in den Besitz Catharinens. Zu Rom ist in der Rotonda das Grabmal Winckelmann's von seiner Hand. In dieser Stadt fertigte er auch die Büste des Rafael Mengs und jene der Sappho, beide aus carrarischem Marmor und nach seiner Rückkehr in Gotha beschäftigte ihn der Herzog. Dieser besass aus früherer Zeit schon ein Basrelief von seiner Hand und jetzt erhielt er die Büste Winckelmann's und einen Bacchuskopf.

Im Gartenhause des Prinzen August zu Gotha führte er die neun Musen in Basrelief über Lebensgrösse aus und für den Fürsten Anhalt-Dessau modellirte er ein Basrelief, worauf Gustav Adolph von Schweden zu Pferde vorgestellt ist, wie ihn der Sieg krönt; auch die Büste der Fürstin fertigte er zweimal. Für Rost in Leipzig modellirte er die lebensgrossen Figuren der Minerva, einer Muse und der Hygea, wie auch die Portraite Zollikofer's, Weisse's und Plattner's. Auch fertigte er viele Grabmonumente mit den Büsten der Verstorbenen und darunter sind jene der Gräfin von Einsiedel zu Dresden, des Herzogs Karl von Meiningen, der geheimen Rathsgattin von Bachoff zu Altenburg, des Kanzlers Studnitz in Gotha, des Oberhofpredigers Bause daselbst, der Oberhofmeisterin von Buchwald u. s. w.

Von seiner Hand ist auch das Denkmal Lessing's auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel; die Gruppe der drei theologischen Tugenden in der Hauptkirche zu Lüneburg, Keppler's Denkmal zu Regensburg; und die Basreliefs der Reithahn zu Dessau.

Doell wurde 1786 Professor der bildenden Künste. Früher schon nahm ihn die Akademie zu Berlin als Ehrenmitglied auf und 1781 übertrug ihm der Herzog schon die Aufsicht über die in seinem Lande in den Landhäusern und Lustgärten befindlichen Kunstwerke. Er starb 1816 zu Gotha.

Doell, Johann Veit, vorzüglicher Medailleur zu Suhl im Hennebergischen, wo er 1750 geb. wurde. Er lernte anfangs das Büchsenschiften und verdankte seine Kenntniss im Graviren nur sich

selbst. Im Jahre 1768 fing er an, nach guten Meistern in Stahl zu schneiden und 1785 übte er sich nach den Werken seines Oheims Klette auch im Steinschneiden. Er fertigte von dieser Zeit an mehrere Werke, besonders Schaumünzen und auch das grössere Siegel der Gesellschaft der Unternehmer der hallischen allgemeinen Literatur-Zeitung ist von ihm gearbeitet. Auch später verfertigte er schöne Siegel.

Als Steinschneider erwarb er sich den Ruf eines der ersten in diesem Fache. Man hat von seiner Hand einen Antinous in Chalcedon; eine Hebe, die den Adler füttert; ein Pantheon, in einen dunklen Amethyst geschnitten.

Er arbeitetete noch 1830 als Greis von achtzig Jahren. Zu dieser Zeit schnitt er die Medaille auf Thassilo, den ersten Grafen von Zollern, Stammherrn des k. preussischen Königshauses, für die von Loos unternommene Geschichte von Brandenburg in einer Reihe von Medaillen. Die Ausführung ist so wohl gelungen, bewunderungswürdig für das Alter des Mannes.

Doell erhielt den Titel eines k. preussischen Hofgraveurs. Auch die Akademie der Künste zählt ihn unter ihre Mitglieder.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens (der Sohn?) ist Hofmedailleur in Darmstadt.

Doening, J. L., ein Kupferstecher, von dem man 7 Blätter Goldschmiedsverzierungen, Nürnberg 1707 in gr. qu. 8. kennt.

Doeppler, Gottlieb, Maler zu Berlin aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Zwei seiner Gemälde, das des Predigers Ermann und jenes des Predigers Reclam hat er auch in Schwarzkunst bekannt gemacht. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Doerbeck, B., Maler, Zeichner und Lithograph zu Berlin, lithographirte verschiedene Genrestücke für den Verlag der Gebrüder Gropius. Seine Darstellungen sind charakteristisch und geistreich. Zur Bezeichnung derselben bediente er sich der Initialen B. D. und des abgekürzten Namens B. Dbeck f.

Doerflinger, Balthasar Leonhard, Architekt, nach welchem U. Kraus das Castrum doloris Leopold's I. stach. Dieser Architekt starb 1716 als k. k. Rath und Hofbauschreiber zu Innsbruck.

Sein Sohn Joseph Hiacynth baute von 1729 bis 32 die schöne Johanniskirche zu Innsbruck und starb auch daselbst 1761.

Doerr, Carl, Landschaftsmaler von Heilbronn, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der vorzügliches Lob verdient. Er machte sich anfangs durch seine Mondscheingemälde und Perspektiven bekannt, auch zeichnete er sich in Darstellungen schöner Naturscenen in Transparentgemälden aus. In seinen Landschaften herrscht grosse Klarheit, Wahrheit in Behandlung der Bäume, des Wassers u. s. w. Auch weiss er immer einen glücklichen Standpunkt zu wählen.

Es gibt auch einen älteren Künstler Namens Doer, doch wissen wir nicht, ob es der Vater des obigen ist.

Does, Jakob van der, Maler, geb. zu Amsterdam 1623, gest. 1673. Sein erster Lehrer war N. Moyaert, bei dem er mehrere Jahre verweilte. Später ging er nach Paris und darauf nach Rom. Hier wollte er sich aus Mangel an Hülfsmitteln in die Reihe der päbstlichen Truppen einschreiben lassen, wenn ihn nicht einige seiner

Landsleute von diesem Schritte abgehalten hätten. Sie nahmen ihn in die Schilderbent auf und ertheilten ihm den Beinamen Tambour. Jetzt konnte er seine Studien fortsetzen, aber finsteren Charakters, wie er war, konnte sich niemand mit ihm befreunden. Das Muster seiner Darstellung war Bamboccio, und das Fach, worin er sich besonders auszeichnete, die Thiermalerei; vorzüglich waren es Ziegen und Schaafe, die er mit Meisterschaft darstellte. Er war in Holland auch unter dem Namen des Malers der Ziege für tausend Gulden bekannt, weil ein Liebhaber auf einer Steigerung so viel für das Gemälde einer einzelnen Ziege von ihm bezahlt hatte.

In den Bildern des van der Does spricht sich ein melancholischer Charakter aus, sein eigener. Sein Colorit ist bräunlich, finster, die Landschaft athmet Schwermuth. Diese hatte ihn nach dem Tode seiner Frau ganz ergriffen und daher blieb er finster und unzugänglich; nur Carl Dujardin konnte seinen Humor ertragen und mit ihm leben. Die Kunst allein hasste er nicht und er malte bis an seinen Tod Landschaften mit grosser Einsicht und staffirte sie mit schönen Figuren.

Van der Does hat auch ein Blatt geätzt, welches eine Gruppe von fünf Schaafen vorstellt, und von äusserster Seltenheit ist, so dass man es in den reichsten Cabineten nicht oft findet.

Unter den früheren Schriftstellern erwähnt nur Basan dieses Stiches, aber er irret, wenn er dem Does mehrere Landschaften mit Thieren zuschreibt.

Das Blatt ist bezeichnet: J. van der does Inv. A. 1650; H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Does, Arnold van der, nach Andern Anton, Kupferstecher im Haag, wo er 1610 geboren wurde. Er scheint der Schüler des Paul Pontius gewesen zu seyn oder wenigstens ahmte er ihn nach. Das Fach, in welchem er sich auszeichnete, war das Portrait. Man legt ihm den grössten Theil der Blätter jenes Werkes zu, das zu Amsterdam unter folgendem Titel erschien:

Portraits des hommes illustres du 17me siecle, worin die meisten Blätter mit 1649 bezeichnet sind.

Van der Does hat fast immer nach vaterländischen Meistern gestochen und seine Werke mit einem Monogramme, mit den Initialen A. V. D. oder mit seinem Namen bezeichnet.

Brulliot sagt, dass er Arnold und nicht Anton heisse. Dict. des monogr. I. 275.

Das Bildniss des L. Bramer, in halber Figur, gr. 8.

Ferdinand, Cardinal-Infant von Spanien, zu Pferde, nach Diepenbeck, 1654, gr. fol.

Marquis von Castel Rodrigo, nach Rubens, 4.

Franz de Mello, Kniestück, kl. fol.

Derselbe zu Pferd, fol.

St. Augustin mit dem brennenden Herzen in den Händen, nach Diepenbeck, kl. fol.

Der Leierspieler vor der Thüre eines Hauses, wo man mehrere Kinder sieht.

Magdalena in der Wüste, vor ihr das Buch und der Todtenkopf, nach van Dyck.

Die heil. Familie mit einem Engel, der dem Jesuskinde das Bett zurecht macht, während der andere die Windeln wärmt, nach E. Quellinus.

Die heil. Jungfrau in einer Landschaft sitzend mit dem Kinde, das die Händchen auf ihren Busen legt, nach demselben.

Ein Mann und ein Weib, von denen der erstere einen Krug, die letztere ein Glas trägt, nach A. Brouwer, mit einem Monogramme bezeichnet.

Ticozzi nennt diesen Künstler Doets, glaubt aber doch, dass es besser sei Does zu schreiben.

Does, Simon van der, Maler und Kupferätzer, der Sohn Jakob's, wurde zu Amsterdam um 1653 geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterwiesen. Er malte mit Glück Landschaften und Thiere und auch Portraits in Netscher's Weise. In England fand er wenig Aufmunterung und daher ging er nach einem Jahre wieder in den Haag zurück, wo er sich verheirathete, aber auch sein Glück nicht fand, da ihm die Ausschweifungen seiner Frau das Leben sauer machten.

Dieser Künstler radirte auch einige artige Landschaften mit Thieren und starb 1717.

Does, Jakob van der, Historienmaler und Sohn des ältern Künstlers dieses Namens, lernte bei Carl Dujardin und Lairesse und malte mit grosser Fertigkeit Historien. Er reiste mit dem holländischen Gesandten nach Paris, wurde aber daselbst nach Weyermann's Versicherung in der Blüthe der Jahre ermordet.

Does, Philipp van der, ein Maler zu Antwerpen, dessen Houbracken erwähnt. Er studierte in Rom und erhielt da den Beinamen Orpheus.

Doesburg, T., ein niederländ. Kupferstecher, verfertigte verschiedene Bildnisse in schwarzer Manier und stach auch Titelkupfer.

Es ist unbekannt, ob er mit dem Buchhändler Doesburg zu Rotterdam in Verwandschaft stand.

Doffy, Hieronimus, ein niederländischer Maler des vorigen Jahrhunderts. Descamps erwähnt von seiner Hand das Portrait der Kaiserin Maria Theresia auf dem Rathhause zu Brüssel.

Dohlsteen oder Dahlstein, Augustin, Kupferstecher um 1754. Er ätzte die Ausrufer von Moscau und St. Petersburg, eine Sammlung, die sich auf 50 Blätter belaufen soll. Ueberdiess hat man von seiner Hand eine Sammlung geätzter Männer und Frauenköpfe in 12mo, unter dem Titel: Casselische Nebenstunden Innent. geätzt von A. Dahlstein und verlegt von W. L. Mayr Hochfst. Hess. Hofkupferstecher in Cassel 1754.

Doino, F., ein unbekannter italienischer Kupferstecher, dessen Rumohr und Thiele in der Geschichte der k. Kupferstichsammlung zu Kopenhagen S. 89 erwähnen. In dem bezeichneten Cabinete ist von Doino ein mit dicker Nadel radirtes Blatt, welches Diana vorstellt, die zwei linkshin dem Wilde nachstöbernde Jagdhunde an Leinseilen führt. Zur Rechten ist ein grosser Baum, weiter einwärts ein waldig bewachsener Abhang, in der Ferne das Meer bei hohem Horizont. Zur Linken ragt eine Landspitze mit Gebäuden vor, welche der venetianischen Lagune angehören. Das Blatt weiset nach der Ansicht der bezeichneten Schriftsteller in die venetianische Schule bald nach Tintoretto. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 3 L.

Auf dem Unterrande eines Blattes derselben Sammlung stehen die Worte: Catarin Doino D. D. D. — Al molto illustre Sig. — Ascanio, Spinolo. — In Ferrara, con licenza de' Superiori. Dieses Blatt stellt David mit dem Haupte Goliath's gegen links gewendet dar. Er hat das Schwert unter dem entgegengesetzten Arm.

Links, im Mittelgrunde, erscheint er noch einmal klein und sehr gekritzelt am Thore einer Stadt, deren Gebäude aus Bologna und Ferrara entlehnt sind. Rechts füllet ein Baum und vieles Gezweige den übrigen Raum. Die Formenauffassung, besonders aber die Behandlung der Radirnadel in langen, den Formen sich anhiegenden Parallelstrichelungen, verweiset diesen dunklen Meister in die Schule des Guercino, wie Rumohr und Thiele versichern. H. 9 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.

Offenbar von derselben Hand radirt ist ein zweites Blatt, das bis an den Plattenrand ausradirt und gar nicht bezeichnet ist. Es stellt das Kniestück einer weiblichen nackten Figur vor, welche ein schweres Gewandstück an oder abzulegen scheint. Im Hintergrunde zur Linken ist einiges Gemäuer an einem Wasserstücke; zur Rechten füllt den Raum Gezweig. H. 4 Z. 9 — 10 L., Br. 3 Z. 1 L.

Auf gleichem Papier abgedruckt, wie die beiden vorhergehenden, in der Manier dem ersteren dieser Blätter weniger ähnlich, ist ein auf dem Steine sitzender Satyr, der eine Rohrflöte hält. Links im Mittelgrunde einige Hütten, über welchen runde Thürme und ferne Berge hervorragen. H. fast 6 Z., Br. 4 Z. 8 — 9 L.

In der bezeichneten Sammlung sind noch andere Blätter von Doino, von ungleicher Grösse, wohl zu einem Zeichenbuche gehörig. Neben andern ein Mädchen im Profil, rechtshin gewendet, den Kopf gesenkt. Diese Blätter haben nach Rumohr und Thiele viel von Guercino's Weise die Feder zu handhaben. Doch ist die Zeichnung minder fest begründet.

Dieser Doino wird unsers Wissens zuerst bekannt durch die bezeichnete Geschichte. Einer Kupferstecherin Catharine Doino, die um 1611 zu Rom lebte, erwähnt Zani Encyclop. I. Vol. VII. S. 347 und 401.

Papillon zählt einen Buchhändler Doino unter die ersten Formschneider.

Doix, ein französischer Landschaftsmaler, dessen wir unter den Künstlern erwähnt fanden, die zu Anfang unsers Jahrhunderts blühten. Er hatte keinen andern Lehrer als die Natur, aber doch ist seinen Compositionen nicht Verdienst abzusprechen. Nur soll er es nicht immer verstanden haben, die verschiedenen Nüancen der Natur aufzufassen. Landon Annales I. 198 erwähnt eines Sonnenunterganges von Doix.

Dola, Kupferstecher zu Venedig, über welchen wir aber keine genaue Nachricht geben können. Er soll sich auch durch treffliche Prospekte bekannt gemacht haben.

Dola gehört unserer Zeit an.

Dolara, Anna Vittoria, eine Dominicaner-Nonne zu Rom, machte sich als Portraitmalerin und als Dichterin berühmt, neben andern durch das Gedicht: Klagen der Jungfrauen.

Sie starb zu Rom 1827 im 73sten Jahre.

Dolce, Carlo, ein florentinischer Maler, geb. 1616, gest. 1686. Dieser Künstler, der immerhin unter die bessern des 17ten Jahrhunderts gehört, erlernte seine Kunst bei J. Vignoli, und er ist für die florentinische Schule, was Sassoferatto für die römische war. Er gewann mehr durch Anmuth und Milde des Ausdruckes, fern von dem Verlangen durch übertreibende, carikirende Nachahmung grosser, ihm unerreichbarer Meister um das Wohlgefallen der Menge zu buhlen. Wenn seine ihm ganz eigenthümlichen zarten und innigen Bilder nicht Bewunderung erregen, sagt von Quandt in der

Anmerkung zum Lanzi I. 214, so erscheinen sie uns doch sehr liebenswürdig. Dolce war auch schon anfangs ausserordentlich geschätzt, nach Lanzi nicht so sehr wegen seiner Schönheit, als wegen seines Fleisses, womit er alles ausführte, und wegen des wahren Ausdruckes zarter Regungen: wie des geduldigen Schmerzes Christi und Mariens, der Reue eines büssenden Heiligen, der Freude eines Martyrers. Er hatte Sinn für Schönheit und Anmuth, liebliche Zeichnung und eine Färbung von sanftem Einklange, aber ihm fehlte die tiefere Empfindung, der Sinn des Höchsten, Göttlichen, wie wir ihn in Rafael bewundern; denn diesen kann auch die vollkommenste Technik, die Dolce besass, nicht geben, sondern nur das angeborne Genie.

Grosse Bilder findet man von Carlo Dolce wenig, er bewegte sich gerne im engeren Kreise. In Florenz sind noch mehrere seiner Werke und gepriesen das Bild der Poesie des Pallastes Corsini.

In der k. Gallerie zu Dresden sind drei vorzügliche Gemälde von Dolce: Herodias mit dem Haupte des Johannes; Christus Brod und Wein segnend, und das Lieblingsbild der orgelspielenden Cäcilia, in höchster Andachtsstimmung und mit grösster Delikatesse und Schmelz des Pinsels vollendet. Kilian hat dieses Bild gestochen und Zöllner selbes lithographirt.

In der Giustinianischen Sammlung zu Berlin ist der geliebte Jünger des Herrn, in dem Augenblicke dargestellt, wie er die Offenbarung aufzuzeichnen beginnt; ein süsses Bild, voll Anmuth.

Ganz herrlich hat Dolce auch die Magdalena dargestellt, in dem Augenblicke, wo sie zu dem Entschluss gekommen ihren bisherigen Lebenswandel zu verlassen und das köstliche Oel ihrem himmlischen Auserwählten zu weihen. Die reuige Sünderin ist im Brustbilde zu sehen, wie sie mit gegen Himmel gerichteten Blick, das Salbengefäss an den Busen presst. Giovita Garavaglia hat dieses liebliche Bild schön in Kupfer gestochen und ein Blatt geliefert, das mit dem Christus von R. Morghen und der Madonna von Hess zu den besten Stichen nach Dolce gehört.

Auch in der k. Gallerie zu München sind mehrere schöne Gemälde von Dolce und acht solche in der Eremitage zu St. Petersburg. Unter letzteren nimmt eine orgelspielende Cäcilia die erste Stelle ein und dieses Bild wetteifert mit jenem in Dresden. Bei Labensky ist es Nro. 33 im Umriss gegeben. Eine zweite Cäcilia in derselben Gallerie war früher in Cassel, hieraus in Malmaison. Die Heilige hat hier ein Notenblatt in der Hand und ein Engel bringt einen Lilienstrauss. In Petersburg ist auch der Johannes aus Houghtonhall, ein Meisterstück in Helldunkel, bei Boydell gestochen. Die k. Gallerie in München besitzt ein gleiches Bild.

Eines von Dolce's schönsten Bildern ist auch die heil. Catharina in der Schönborn'schen Gallerie zu Wien, und eines seiner ausgezeichnetsten ist in Blenheim die zum Himmel sehende Madonna mit einem Sternenkranz, halbe lebensgrosse Figur. Berühmt ist auch sein Bild in Burghleigh-House zu Lincolnshire und auch in Straton sind drei ächte Bilder von Dolce, der überhaupt der Liebling der Engländer ist.

Der St. Marcus aus der Gallerie des Lucian Bonaparte ist jetzt in der k. Gallerie zu Brüssel.

Ein Bild von ausserordentlicher Schönheit ist der Narcissus in einer trefflichen Landschaft, 1820 im Besitz des Herrn Mezler in Carlsruhe. Rührt dieses Bild wirklich von Dolce her, so gebührt ihm eine hohe Stelle und er muss zu verschiedenen Zeiten ein fast entgegengesetztes Verfahren befolgt haben.

Von Dolce's Gemälden gibt es Wiederholungen, die oft von ihm selbst herrühren. Andere aber sind von A. Lomi, B. Mancini und von seiner Tochter Maria.

Dolce, Maria, Tochter Carlo's, bildete sich unter der Leitung des Letzteren zur Malerin, ist aber weniger durch eigene Compositionen, als durch ihre Copien nach den Werken ihres Vaters bekannt.

Sie starb, nicht ohne Ruhm, im Jahre 1686.

Dolce, Bernardo, Maler von Castel Durante, der zu Anfang des 15ten Jahrhunderts geboren wurde. Er war in der Jugend Stuccatorer, brachte es aber in der Folge durch das Studium der Werke des Giotto zum geschickten Maler.

Sein Sohn Ottaviano Dolce übte ebenfalls die Kunst der Malerei mit Lob, und auch dieser letztere hatte einen Sohn, Namens Lucio, der um 1450 zu Castel Durante geboren wurde. Auch dieser fertigte schätzbare Gemälde. In Urbino beschäftigte ihn der Herzog neben andern Künstlern im Palazzo dell' imperiale.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Dolce, Ottaviano und Lucio. S. den obigen Artikel.

Dolce, Federigo, Edelsteinschneider in Rom, ein Künstler unsers Jahrhunderts.

Dolcibeni, Vincenzo, Maler und Kupferstecher zu Rom, wo er noch um 1806 arbeitete. Er malte Historien und lieferte Blätter für die Schola italica artis pictoriae.

Dolendo, Bartolomäus, Zeichner und Kupferstecher, der zu Leyden um 1560 geboren wurde. Man hält ihn für einen Schüler des H. Golzius oder des J. de Gheyn; aus seinen Stichen zeigt sich, dass er es verstanden habe den Grabstichel sehr zart zu führen. Er arbeitete nach eigener Erfindung und nach verschiedenen holländischen Meistern. Zur Bezeichnung seiner Blätter bediente er sich häufig eines Monogrammes.

Jonas in der Kürbislaube und derselbe in das Meer geworfen, 2 Bl., rund, im Durchmesser 2 Z. 11 L.
Adam und Eva, nach C. von Mander, 4.
Christus als Gärtner nach Dolendo's eigener Erfindung, 4.
Hl. Familie nach M. Coxcie, kl. fol.
Die Predigt des Täufers in der Wüste, kl. qu. fol.
Die Himmelfahrt Mariä, unten die Apostel, qu. fol.
Ein Mann in halber Figur, mit der Flöte in den Händen, nach L. van Leyden, 4.
Piramus und Thisbe, nach C. v. den Broeck, 4.
Pluto und Ceres, nach B. Spranger, gr. fol.
Das Fest der Landleute, qu. 4. u. s. w.

Dolendo, Zacharias, ein geschickter Zeichner und Stecher, Bruder des obigen, wurde 1561 zu Leyden geboren. Er lernte bei J. de Gheyn und gewöhnte sich an eine sichere und genaue Führung des Grabstichels. Er steht nicht unter seinem Meister, er übertrifft diesen sogar an Richtigkeit der Zeichnung.

Dolendo stach verschiedene Blätter nach C. v. Mander, B. Spranger, H. Goltzius u. a. Seine Bildnisse stehen denen des Wierix nicht nach.

Die Blätter dieses Künstlers sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen Za. Do. oder Z. Do. bezeichnet.

Wilhelm von Oranien in der Rüstung, 1581, 8.
Die Apostel, 14 Bl. In Rundungen von 5 Z. 7 L. Durchmesser.
Confusio Babilonica, eine figurenreiche Composition, nach C. von Mander, roy. fol.
Die Leidensgeschichte Christi, Bl. in 8. mit Za. Dolen sculp. bezeichnet, wie noch einige andere Blätter dieses Meisters.
Andromeda an dem Felsen, von eigener Composition, ein schönes Blatt in 4.
Maria mit dem Jesuskinde auf dem Throne von Engeln gekrönt, nach J. de Gheyn, 4.
Adam und Eva in Umarmung, und wie ihnen die Schlange den Apfel reicht, 2 Bl. nach B. Spranger, 4.
Der heil. Martin theilt seinen Mantel, 4.
Die Enthaltsamkeit des Scipio, nach A. Bloemaert, 4.
Die sieben Planeten, in 12., ein Theil der Folge von H. Goltzius und nach diesem copirt.

Dolfino, Olivier, Maler und Kupferstecher, der sich um 1650 in Bologna niederliess, wo er sich als verdienstvoller Maler und besonders als Kupferstecher mit der Nadel bekannt machte. Er arbeitete nach eigenen Compositionen und nach fremden Meistern, vorzüglich nach Gemälden der Carracci. Malvasia nennt ihn in seiner Felsina pittrice einen der guten bolognesischen Stecher seines Jahrhunderts.

Dolfino starb zu Sassuolo 1693.
Unter seinen Blättern erwähnen wir besonders:
Galathea auf dem Meere mit zwei Delphinen, nach Carracci.
Pluto, nach Carracci.
Den todten Heiland, nach Carracci.
Venus mit dem Apfel, nach demselben.

Dolivar, Johann, Architekt und Kupferstecher, der zu Saragossa 1641 geboren wurde. Er verliess Spanien und ging nach Paris, wo er viele Dekorationen in Kupfer brachte. In Frankreich schätzt man seine Blätter denen des Chauveau und Lepautre gleich, doch herrscht in ihnen keine so schöne Abwechslung, wie er überhaupt kein so reiches Talent hatte, als diese.

Dolivar arbeitete an den 28 Bl., welche unter dem Titel der Petites conquêtes de Louis XIV. bekannt sind.

Sein geschätztestes Werk ist:
L'étranglement du grand Visir, nach d'Aigremont.
Fünf Blätter Tapisserien, mit d'Aigremont nach J. Berain gestochen.
Eine ähnliche Folge, mit le Pautre in Kupfer gebracht; fol.
Die Trauerdecoration der Kapelle Condé, gr. fol.
Der Catafalk der Marie de Guise, Königin von Spanien, 1695. nach Berain in 5 Bl. gestochen.
Neun allegorische Darstellungen als Vignetten, mit le Pautre gestochen.

Dolle, Wilhem, ein englischer Zeichner und Kupferstecher, der 1600 geboren wurde. Er stach Bildnisse und Bücherverzierungen in einer trockenen, wenig verdienstlichen Manier. Seine Blätter können daher blos des Alterthums und der Seltenheit wegen Liebhaber finden.

Sir Henry Wootton, ein kl. Blatt, das Huber artig nennt.
Mark Franke, Master of Pembrocke-Hall, 4.

George Villers, Herzog von Buckingham, 4.
Robert, Graf von Essex, 4.
Bischof John Cosin von Durham, 4.
John Milton, 4.

Dollhopf, Elias, Historienmaler von Tachau in Böhmen. Er malte 1756 in der Stiftskirche zu Tepel und in der Marienkirche zu Culm. Auch war er im Portraite glücklich.
Sein Todesjahr ist unbekannt.

Dollinger, Hans, Edelsteinschneider, der um 1522 in Deutschland lebte. In der Ambraser-Sammlung zu Wien sind Steine mit einem Monogramme, das Primisser in der Beschreibung dieser Sammlung S. 180 unserm Künstler zuschreibt.

Dolobella, Tomaso, Maler aus Belluno, Schüler von A. Vassilacchi oder, wie Ridolfi glaubt, von Aliensi, dem er an einigen Malereien half. Dieser Künstler kam an den Hof Sigmund's III. von Polen, den er sammt der ganzen k. Familie malte.
Dolobella blühte um 1630.

Dolst, Christian Gottlieb, Miniaturmaler, wurde 1740 zu Dresden geb. Er war von seinem Vater zum Gelehrten-Stande bestimmt, doch war seine Neigung zur Kunst überwiegend und so widmete er sich von 1755 an bei Göbel ausschiesslich der Miniaturmalerei.
Während des siebenjährigen Krieges hielt er sich in Warschau auf, kam aber 1763 wieder nach Dresden zurück, wo er jetzt in Dienste der Akademie trat und zuletzt Inspektor des k. Kupferstich-Cabinets wurde.
Dolst malte an vielen europäischen Höfen und besondere Achtung gewann er in Russland. Er starb zu Dresden 1814.

Domaneck oder Domanäck, Anton Mathias Joseph, Bildhauer, wurde 1713 zu Wien geboren, wo er an R. Donner seinen ersten Lehrer fand, bis er in die Schule des Direktors van Schuppen trat. Er durchzog hierauf mehrere Länder unter günstigen und ungünstigen Umständen, und daher findet man von ihm Werke in Frankreich, England, Spanien und Deutschland. Diese bestehen in verschiedenen erhabenen Metallarbeiten, in Vasen von Bronze, deren man einige so elegant fand, dass sie in Gyps abgeformt wurden. Für die Königin Antoinette von Frankreich fertigte er einen Spieltisch von petrifizirtem Holz mit Säulen und Bronzeverzierungen.
Dieser Künstler, welcher 1779 starb, arbeitete die letzten 23 Jahre seines Lebens immer zu Wien und wurde daselbst Rath und Direktor der Graveur- und Medailleurklasse bei der k. k. Akademie. Er leitete auch mehrere Jahre die Commerzialzeichnungs-Schule und bildete besonders geschickte Gold- und Silberarbeiter.
Domaneck ist einer von denjenigen Künstlern des vorigen Jahrhunderts, die das Erhabene und Einfache der Antike wohl fühlten und davon einen guten Gebrauch machten. Auch als Zeichner verdient er Achtung. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Künstlern Deutschlands in erhabenen Metallarbeiten.

Domard, Joseph Franz, Medailleur und Steinschneider zu Paris, wo er 1792 geboren wurde. Er genoss den Unterricht Cartellier's und Jeuffroy's und lieferte bereits mehrere schätzbare Werke. Hieher gehört eine Folge von Medaillen für die Gallerie métallique des grands hommes de la France, vorstellend: Sully, Molé, Jeanne

d'Arc, Fléchier, Catinat, Provost etc. Für die Gesellschaft des wechselseitigen Unterrichts grub er eine Medaille auf den Zweck der Gesellschaft (l'enseignement mutuel) und 1825 fertigte er eine solche auf die Erbauung der Kirche Notre-Dame de Lorette. Später schnitt er die Medaille mit dem Triumphbogen des Carrousels und 1831 verfertigte er eine andere für die Handlungs-Cammer zu Marseille, den Merkur vorstellend, mit allen Attributen des Handels. Andere Denkmünzen sind auf Voltaire und Rousseau, den General Foy, den Herzog von Bordeaux, auf Barnabé Brisson, 1831.

Domard hat auch mehrere schöne Werke in feine Steine geschnitten, und in dieser Kunst erhielt er schon 1810 einen der grossen Preise.

Unter den Erzeugnissen dieser Art erwähnt Gabet: Ulysses von seinem Hunde erkannt, einen Faun, die Unschuld, das Bildniss des Herzogs von Berry, einen Amor und mehrere allegorische Darstellungen.

Dombeck, Philipp, Landschaftsmaler von Wasserburg, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts. Er beschäftigte sich lange mit der Herstellung eines Panorama, womit er besonderen Beifall erwarb. Gegenwärtig hält sich dieser Künstler noch in Ungarn auf, wo er schon mehrere Jahre lebt.

Domenech, Antonio, Historienmaler aus Valencia, Schüler des N. Borras, dem er bei der Arbeit hülfreich zur Seite stand. Er folgte ganz der Weise seines Meisters, so dass man selbst in Valencia die Werke beider Künstler mit einander verwechselte.

Seine Blüthe fällt in und um die Jahre von 1555—60.

Domenichino, S. Ambrogi und Zampieri.

Domenici, S. Dominici.

Domenico di Polo, S. Polo.

Domenico Veneziano, den Maler und Medailleur dieses Namens S. Veneziano.

Domenico di Filippo, Fiorentino, S. Fiorentino.

Domenico, Romano. S. Romano und J. Dominique.

Domenico delle Greche. S. Theotocopoli.

Domenico Fiorentino, S. Dom. del Barbiere.

Domer oder Doomer, Maler und besonders trefflicher Zeichner, der sich Rembrandt zum Muster nahm. Er wurde 1647 geboren, aber seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Man kennt ihn nur aus seinen Zeichnungen, die sich in den Cabineten finden. Diese sind mit der Feder gezeichnet, mit Bister lavirt und einige auch in Aquarell ausgeführt. Auch in rother und schwarzer Kreide finden sich solche.

Im Cabinet de Paignon Dijonval sind deren 17 beschrieben, Landschaften und Historien, darunter eine heil. Familie nach Rembrandt, Jakob und die Himmelsleiter, die Anbetung der Hirten, Jesus bei Martha und Maria, der Tod der heil. Jungfrau etc.

Chedel hat nach ihm den Eintritt in die Hölle, oder das Purgatorium von St Patrik in Irland gestochen, ein gr. Bl.

Auch van Eynden und van der Willigen kennen diesen Künst-

ler nur nach seinen Zeichnungen; sie glauben aber, dass er, nach einer Zeichnung zu urtheilen, in welchen er den 1680 zu Alkmaar sichtbaren Kometen darstellte, in dieser Stadt gelebt habe.

Domingo, Don Luis, Maler und Bildhauer aus Valencia, geb. 1718, gest. 1767. Die Dominicaner zu Valencia besitzen schöne Gemälde von ihm und in der Stadt sind auch Sculpturen von seiner Hand.

Domingo, Vincente de Santo, ein Mönch aus dem Orden der Hieronymiten zu Stella en la Rioja und Schüler des Luis da Medina. In diesem Kloster werden ihm zahlreiche Gemälde zugeschrieben, sie sollen aber Werke des Juan Navarette seyn, den Vincente zum Künstler bildete, ehe er in den Orden trat. Von unserm Künstler rühren aber viele Gemälde im Kloster der heil. Catharina de Talavera de la Reyna her, welche gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts entstanden. Fiorillo IV. 74.

Dominici oder Domenici, Bernardo, Maler zu Neapel, wo er 1684 geboren wurde. Er lernte bei seinem Vater Raimond und bei Matthias Preti, nach Lanzi aber soll er Beich's Schüler gewesen seyn. Seine Bilder, die er fleissig und umständlich nach Art der Niederländer ausführte, bestehen in Landschaften und Bambocciaden, besonders aber machte er sich durch seine Lebensbeschreibungen der neapolitanischen Maler bekannt, die er 1742 in drei Quartbänden herausgab. Die beiden ersten Theile enthalten glaubwürdige und unpartheiische Nachrichten, weniger ist aber dieses im dritten der Fall, wo er die Santafede, Solimena, Franzischelli u. a. verschwenderisch mit Lob überhäufte.

Dominici, Francesco, ein trefflicher, nicht sehr bekannter Maler von Treviso, der aber wenig Bilder hinterliess, weil er, wie Lanzi versichert, in der Blüthe der Jahre starb. Im Dome zu Treviso ist von seiner Hand eine Prozession von 1572 zu sehen. Er malte in der Weise Titian's und nach Einigen war er sogar Schüler dieses Meisters.

In der Blüthe der Jahre (35 Jahre alt) scheint dieser Künstler nicht gestorben zu seyn, wenn er, nach der Angabe des Wegweisers von Treviso, schon um 1530 geblüht hat. Die bezeichnete Prozession trägt die Jahrzahl 1572, wie G. v. Quandt in der Anmerk. zum Lanzi II. 69 versichert.

Dominici, Raimondo, der Vater des Bernardo, erlernte die Malerei bei M. Preti und L. Giordano und machte sich besonders als Decorationsmaler bekannt.

Starb zu Neapel 1705 im 60sten Jahre.

Dominici, Maria, die Schwester des Obigen, war Bildhauerin und auch in der Malerei erfahren. Sie malte Heilige und Historien, deren C. de la Haye und A. Magliar einige in Kupfer brachten.

Diese Künstlerin starb als Nonne 1703.

Dominici, Johann, S. J. Dominique.

Dominicus, Cäsar, Kupferstecher, der um 1598 zu Rom arbeitete. Er stach einige Blätter mit Verzierungen nach Lud. Scalzo und C. A. Riccio. Einige seiner Friese sind mit: Caes. Dom. inc. 1594 und 1614 bezeichnet. Ersteres Jahr tragen architektonische Verzierungen nach Scalzo, Bl. in kl. fol.

Dominicus, ein Dominikaner-Layenbruder, der um 1690 zu Prag die Kupferstecherkunst übte. Man hat neben andern von seiner Hand ein Blatt mit den böhmischen Landespatronen und der Prager Metropole, bezeichnet: F. Dominicus à S. Cruce, O. Praed. del. et sculp. 1691. Es ist dieses das Titelblatt von A. Pfaltz von Ostritz türkischem Verwüstungs-Greul, 1672, in 4.

Auch den heil. Thomas von Aquin stach er dreimal als Titelblatt. S. Dlabacz böhm. Künstler-Lexicon.

Dominique, Alexis, ein Grieche, dessen Leben in der Biographie universelle beschrieben wird. Dieses ist der Maler Domenico Theotocopoli genannt Domenico Greco oder delle Greche.

Dominique, Johann, ein Römer, der bei C. Lorrain die Landschaftsmalerei erlernte, dessen Manier er wohl nachahmte, wie Felibien versichert. Nach diesem Schriftsteller blühte Dominique um 1670.

Wir haben hier eine und dieselbe Person mit Johann Dominici, von welchem Fiorillo III. 173 sagt, dass er einer der schlechtesten Schüler jenes grossen Meisters gewesen sei, durch den aber Claude, was kaum glaublich, gegen Ende seines Lebens, seine Arbeiten copiren liess, welche man dann für Originale verkaufte. Wenn sich die Kunstliebhaber wirklich auf diese Weise anführen liessen, so müssten denn doch die Copien nicht ganz schlecht gewesen seyn.

Dominiquin. S. Zampieri.

Dommey, Ferdinand, ein Pferdemaler, der 1801 in Sachsen geboren wurde. Er hält sich zu Paris auf, wo er sich unter der Leitung des Baron Gros auch zum Künstler bildete.

Donabella, Giulio, ein Maler zu Turin, welcher der Gallerie und den Versen des Ritters Marino sein Andenken verdankt, sonst aber nirgends erwähnt wird. Dort tritt er als seltener Zeichner auf, während alle Schriften davon schweigen, sicher nicht zum Schaden der Kunst.

Donabella lebte um 1610.

Donadio, ein berühmter italienischer Graveur, der unserer Zeit angehöret. Von ihm kennt man eine schöne Medaille auf Alfieri, eine solche auf Joseph Louis Lagrange und eine andere auf E. Q. Visconti.

Donado, Hermano, ein Mönch zu Cordova, der daselbst im Barfüsser-Kloster vieles malte. Velasco sagt, dass eine büssende Magdalena von Titian zu seyn scheint. Dieser Künstler starb im hohen Alter.

Donaldson, John, Zeichner und Maler, geb. zu Edinburg 1737, gest. zu London 1801. Er war der Sohn eines Bürgers, fand aber kein Vergnügen am Handwerke, weil er schon als Kind eine besondere Neigung zur Kunst empfand. Desswegen zeichnete er alles, was ihm vorkam, und so fand er schon im 14ten Jahre durch seine kleinen getuschten Portraite grossen Beifall. Auch ahmte er Kupferstiche alter Meister mit Genauigkeit und zur Verwunderung mit der Feder nach. Nachdem er einige Jahre in Edinburg verlebt hatte, kam er nach London, malte hier Portraite in Miniatur mit grossem Erfolge und machte sich auch als Schriftsteller bekannt: durch einen Band Gedichte und durch einen Essay on the Elements of Beauty. Jetzt verlegte er sich auch auf historische

Compositionen. Sein Zelt des Darius gewann den Preis der Akademie der Künste, und auch zwei Gemälde in Schmelzfarben: der Tod der Dido und Hero und Leander. Nebenbei trieb er auch Chemie und fand das Mittel Vegetabilien jeder Art aufzubewahren, selbst auf den längsten Reisen. Er erhielt ein Patent auf seine Erfindung, war aber zu wenig für das praktische Leben geeignet, als dass er daraus einen bedeutenden Vortheil hätte ziehen können. Edwards legt ihm auch ein anonymes Pamphlet bei, betitelt: Critical Observations and Remarks upon the public buildings of London.

Füssly kennt diesen Künstler nur nach einem seltenen grossen Blatte: einer Schmiede, nach Shakespeare's König Johann, 4 Aufzug zweite Scene, 1769 von J. Finlaison gestochen. Ausführlichere Nachrichten über ihn finden wir in The general biographical dictionary by A. Chalmers, new edit. London 1813.

Donaldson, T. L, Architekt zu London, der sich durch schöne Plane und auch als Schriftsteller bekannt gemacht hat. Von ihm ist der Text zu Cockburn's Pompeii illustrated, ein Werk, das von 1819 — 1827 erschien.

Im Jahre 1835 wurde er Mitglied des französischen Instituts.

Donante, Juan, ein berühmter Silberarbeiter, der um 1509 zu Sevilla lebte. Er wurde viel von den Klöstern beschäftigt.

Donat, Johann, Bildnissmaler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte fast alle Gesandten am Teschner-Congresse. J. Adam hat mehrere seiner Bildnisse gestochen.

Donatello, Donato di Betto Bardi genannt, ein berühmter Bildhauer, wurde nach der allgemeinen Angabe 1383 geboren und daher ist er ein jüngerer Zeitgenosse des Ghiberti, die beide Epoche in der Bildhauerkunst machten. Donatello, welcher 1466 starb, war der Sohn armer Eltern, aber der Nobile Robert Martelli nahm ihn an Kindesstatt auf und liess ihn die Zeichenkunst lernen. Dabei widmete er auch der Perspektive und Baukunst seinen Fleiss und in der Sculptur setzte er schon durch den ersten Versuch in Erstaunen. Er brachte es durch fortgesetztes Studium auch zu einer Stufe, welche die Kunst seit ihrer Blüthe im Alterthum nicht mehr erreicht hatte. Er war daher die Bewunderung seines Jahrhunderts und Cicognara (storia della scultura II. 42) sagt: „che diffuse i suoi lumi per tutto il mondo". Alle bessern Künstler seines Faches beeiferten sich ihn nachzuahmen, als das einzig wahre und kunstreiche Modell, als das Muster des guten Geschmackes und des Fleisses.

Indessen steht Ghiberti höher als Donatello und letzterer ist sicher überschätzt worden, denn seine Arbeiten nähern sich öfter dem Manierirten, das in der Plastik früher, als in der Malerei erschien. In seinen Werken ist zwar das Studium und die Nachahmung der Antike unverkennbar, aber ihm schadet der Hang zum Uebertriebenen. Seinen Gestalten fehlt die erhabene Würde, das bedeutungsvolle Leben der Antike, und diese Mängel suchte er durch eine starke, übertriebene Andeutung gegenstandlosen Muthes zu ersetzen. Seine Figuren sind in krampfhafter zuckender Bewegung, aber sie umgibt eine gewisse unsichtbare Spirallinie, vor welcher sein Streben nach Ausladung instinktmässig in den jedesmal gegebenen Schwerpunkt zurückweicht. Wegen seines meisterhaften Geschmackes in Stellung, Gewandung und Umriss wird er den Meistern Athen's und Rom's an die Seite gestellt.

Eines der ersten, aber der vortrefflichsten Werke Donatello's ist

das Basrelief der Verkündigung in S. Croce zu Florenz. Diese Sculptur ist prachtvoll und sie verräth in Bezeichnung des Ausdruckes und in der Ausführung einen Künstler von hohem Talente. Abgebildet ist dieses Werk bei Cicognara II. Tav. 5. und daselbst auch das hölzerne Cruzifix in derselben Kirche. Letzteres ist gemein und weit unter dem gleichzeitigen des Bruneleschi in S. Maria Novella. Dennoch hielt Donatello die Figur für ein Meisterstück und er war daher tief erschüttert, als ihm Bruneleschi sagte, er hätte einen Bauer aber keinen Christus gebildet. Dieser Gekreuzigte ist auch unedel, jedes erhabenen Zuges entbehrend und daher nur ein Gegenstand der Neugierde, nicht der Bewunderung. Doch war ihm Bruneleschi's Tadel ein mächtiger Sporn, er lernte einsehen, dass ihm noch vieles fehle und schritt nun sichtbar zum Bessern fort; doch bewies er nur zu oft ein schwaches Gefühl für Anmuth. Dieses zeigt sich in seinen Statuen der Magdalena. Viel bewundert ist eine solche, aus Holz geschnitzt, im Battisterio zu Florenz, ebenfalls abgebildet bei Cicognara l. c. Sie ist als Büsserin dargestellt, nackt, abgezehrt, eckig, bis über die Knie von ihren Haaren bedeckt. Sie sieht aus, als wenn sie ein Fell umhüllte. Norder (Janus, oder Erinnerungen einer Reise durch Italien etc. II. 319) findet sie gar gespensterartig und er dachte bei ihrem Anblicke eher an die Sünde, als an die Magdalena. Cicognara erhebt dagegen diese Figur mit besonderem Lobe. Er findet den Ausdruck des Schmerzes und der Reue mit Schönheit gepaart, er findet „grandi e singulari bellezze per la gentilezza delle forme"; allein dazu gehört nur Cicognara's Auge.

Donatello stellte auch öfter die Gestalt des Täufers Johannes dar, mit dem Fell umgürtet, welcher nach Cicognara in uno stile nuovo e singulare ausgeführt ist. Man erkennt hierin den abgehärteten, strengen Sohn der Wüste, nicht unedel von Gestalt. Zwei solche Statuen, die eine in der Gallerie zu Florenz, die andere aus dem Hause Martelli sind bei Cicognara tav. 5. abgebildet.

Eine ausgezeichnete Statue dieses Meisters, die Cicognara ebenfalls im Umriss gibt, ist der heil. Georg in einer der Nischen von Or-san-Michele zu Florenz, wo man auch seine Statuen St. Peters und St. Marco's bewundert. Diese Figuren sind von grosser Schönheit und die erstere, ganz in Rüstung, vielleicht Donatello's bestes Werk. Die Gestalt ist edel, der Ausdruck sprechend, nur finden strenge Kunstrichter den Hals und die ganze Figur etwas zu lang, was sich an den meisten Bildsäulen dieses Künstlers finden soll. Diese drei Statuen wurden dennoch immer hoch geschätzt und daher boten die Republiken von Venedig und Genua, so wie mehrere Fürsten vergebens grosse Summen dafür. Den heil. Marcus bewunderte auch Michel Angelo und er rief bei der Betrachtung desselben aus: „Marcus! warum redest du nicht mit mir?"

Eine Statue von sprechendem Ausdrucke ist auch der berühmte Zuccone (Kahlkopf) am Thurme von S. Maria del Fiore zu Florenz. Diese mit Recht berühmte Statue stellt das Bildniss des Barduccio Cherichini vor, ein kahler Spitzkopf in römischer Senatorstracht herniederschauend, so sprechend, dass Donatello selbst ihm öfter zugeredet haben soll „favella, favella!" (so rede doch). Dabei ist noch zu bemerken, dass die Bildsäule von unten sehr ausgearbeitet zu seyn scheint, während sie in grossen Strichen gehauen ist.

Dieses Lieblings- und Meisterwerk Donatello's, das ebenfalls Cicognara im Umrisse gibt, besitzt hinsichtlich der Unterordnung der Stellung, der Bewegung in der Gewandung ausgezeichnetes Verdienst und daher wurde es immer für eines der besten Stand-

bilder neuerer Zeit gehalten; nur Norder sagt in seinem Reisewerke, dass man zu viel Wesens davon mache, da der hochgepriesene Zuccone am Ende doch nur eine Puppe sei.

Ein anderes gepriesenes Werk Donatello's ist die Gruppe der Judith von Bronze in der Loggia de' Lanzi zu Florenz. Die Heldin ist mit dem Schwerte und dem Haupte des Holofernes dargestellt, und erst 1504 in die Loggia gebracht worden, denn sie war ursprünglich für den Pallast des Pietro de' Medici bestimmt, von wo das Erzbild in die Signoria kam, als Denkmal einer merkwürdigen Epoche, die durch die Vertreibung Pietro's erfolgte, und daher liest man die Inschrift: EXEMPLUM SAL. PUB. CIVES POSUERE MCCCCXCV.

Es existiren von der Hand dieses Meisters auch Basreliefs. In S. Lorenzo ist die Kreuzabnehmung in Bronze an einer der beiden Kanzeln und die Grablegung in Thon und vergoldet in der Kapelle der Reliquien in St. Anton zu Padua, beide Werke abgebildet bei Cicognara l. c. In der Kirche des heil. Anton von Padua sind auch treffliche Erzbilder von Donato, die Sinnbilder der vier Evangelisten und liebliche singende und spielende Engel am Hauptaltare; überdiess mehrere Tafeln mit Wunderwerken des heil. Anton und Darstellungen aus dem alten Testamente, mit vielen kleinen Figuren, die seine Schüler Vellano und Riccio mit ihm ausführten. In Padua ist von seiner Hand auch noch das eherne Reiterbild des venedischen Feldherrn Erasmo da Narni.

Auch zu Neapel ist ein Basrelief von seiner Hand in S. Angelo in Nido, womit er den Sarkophag des Cardinals Rinaldo di Brancacci zierte.

Zu Florenz ist ausser dem Bronzewerke an der Kanzel von S. Lorenzo, der Kreuzabnehmung, wozu das oft wiederholte antike Bildwerk vom Tode Meleager's im Vatikan zum Vorbilde diente, und in welcher nur die verzehrten Gesichter und die wüthenden Geberden der Leidtragenden, besonders der Frauen, Eigenthum des Florentiners sind, auch das Grabmal Pabst Johannes XIII. in S. Giovanni das Werk Donatello's, welches neben mehreren andern Cicognara tab. 10 in Abbildung gibt. In der alten Sacristei von S. Lorenzo sind von ihm die Bildsäulen der Heiligen Lorenz, Stephan, Cosmus und Damian und über der Thüre von St. Croce ist ein heil. Ludwig, von Donato gefertiget.

In der Gallerie zu Florenz sind einige Basrelief von ihm, welche früher an den Orgeln der Metropolitankirche angebracht waren. Sie stellen einen Kranz kleiner tanzender Engel vor.

Für das Werk dieses Künstlers, von unschätzbarem Werthe, wie Cicognara sagt, hält man auch die ohngefähr 2 Fuss hohe Thüre eines Tabernackels aus der Servitenkirche zu Venedig, das aber jetzt in der k. Akademie daselbst aufbewahrt wird. Die Thüre ist von Bronze und stellt unten in zwei Feldern die Grablegung und den Leichnam Christi am Schoosse der Mutter dar, umgeben von Weinenden und Leidtragenden in heftigster Bewegung. In der Mitte erblickt man das Kreuz mit sechs Engeln und oben ist eine reiche architektonische Verzierung. Abgeb. bei Cicognara II. tav. 11. Es gibt überdiess noch andere Arbeiten dieses Künstlers, in Erz und Marmor, und darunter auch kleine Stücke, wie im Hause Martelli eine Patere in Bronze, die Cicognara II. tav. V. in Umriss gibt. Donato ahmte hier die Antike nach, wie er dieses öfter nach Cameen und Gemmen zu thun pflegte, z. B. in einigen Basreliefs im Pallaste Medici, jetzt Riccardi genannt.

In Rom sieht man von Donatello nur eine einzige kleine Statue

Johannes des Täufers in der demselben geweihten Seitenkapelle im Battisterio des Laterans.

Donatello wusste alle Handgriffe des Steinmetzen, aber mit dem Erzgiessen scheint es ihm nicht recht gelungen zu seyn. Allerdings ist die Judith ein schön gereinigter Guss, doch möchte er sich nach Rumohr (ital. Forsch. II. 237) hier fremder Hülfe bedient haben; denn der bezeichnete Schriftsteller setzt mit Sicherheit die Kanzel in S. Lorenzo, welche nach 1460 entstand, unter die rohesten Erzgüsse den Neueren, was ihm einen Mangel an Einsicht in diese Kunstarbeit zu verrathen scheint, obwohl Andere, schon Baccio Bandinelli, die Hässlichkeit der Arbeit aus dem Alter des Künstlers haben erklären wollen. Er sollte für den florentinischen Dom eine Thüre in Erz giessen, kam aber dieser Verpflichtung nicht nach, was dem Freiherrn von Rumohr Abneigung oder Unbehülflichkeit zu seyn scheint.

Donato hatte diese Arbeit schon 1417 übernommen, in der Zwischenzeit aber zu Siena einige halberhobene Arbeiten an dem dortigen Taufbecken von Erz gemacht, welche nicht so durchhin gelungen waren. Vasari spricht von einer andern unausgeführt gebliebenen Bronzethüre für den Dom zu Siena. In dieser Cathedrale ist jedoch noch ein Erzguss von Donato, eine flacherhobene liegende Figur zur Linken des Hauptaltars. Hier ist im Gefälte noch sehr viel Gothisches, so wie in den architektonischen Beiwerken. Man liest darauf die Inschrift: Opus Donatelli reveren. duo. Johanni Peccio etc. 1426.

Donatello, Simone di, Bruder des obigen und sein Gehülfe, vornehmlich bei den Bronzearbeiten. In Prato sieht man von der Hand dieses Künstlers auf dem Altare della Madonna della Cintola ein sehr schönes und reiches Bronzewerk, mit Arabesken, Vögeln und vierfüssigen Thieren auf's vortrefflichste verziert. Er verfertigte auch das lebensgrosse Bildniss Pabst Martin's V. am Grabmale desselben zu Rom im Battisterio.

Nach Vasari half er auch dem Antonio Filarete bei der Verfertigung der mittleren Bronzethüre des St. Peters zu Rom, aber er scheint hier nur untergeordneter Gehülfe Antonio's gewesen zu seyn. S. über diese Thüre A. Filarete.

Donati, Bartolo, genannt Veneziano, lernte die Malerei bei Jacobello da Flore. Er arbeitete zu Venedig in einer angenehmen Manier und verdient auch als Zeichner und Colorist Lob, wie Ridolfi versichert. Blühte um 1450.

Ticozzi nennt einen jüngern Künstler dieses Namens, der um 1660 zu Venedig lebte.

Donati, Alessio, ein italienischer Kupferstecher, der einige lobenswerthe Blätter stach, und zwar nach Gemälden und Zeichnungen Giulio Romano's.

Donati, Luigi de', Maler und Civerchio's Schüler, aus Como gebürtig. Von diesem Künstler, der um 1510 arbeitete, sind noch einige Bilder vorhanden. Ticozzi nennt ihn einen für seine Zeit erträglichen Maler.

Donati, Paolo, Architekt zu Parma, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er baute das Theater zu Parma und gab 1817 ein Werk darüber heraus, unter dem Titel: Descrizione del gran teatro Farnesino di Parma.

Donati ist Mitglied der Akademie zu Bologna.

Donato, ein Bildhauer, der nach der Zeichnung des Niccolo Pisano an den Verzierungen des Domes von Siena an der Seite des Hospitales arbeitete. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts arbeitete er auch im Dome zu Orvieto.

Die Sieneser nahmen ihn der Güte seiner Arbeit wegen zum Bürger auf.

Donato, Maler zu Venedig, den Lanzi Jacobello's de Flore Schüler nennt. Er blühte um 1459, erreichte aber seinen Meister nicht. Dieses ist sicher der obige Bart. Donati.

Donato, Zeno, genannt Maestro Zeno, ein Maler von Verona aus dem 16ten Jahrhunderte, und ein bedeutender Künstler. Lanzi II. 136 sah in S. Marino zu Rimini von seiner Hand den Kirchenheiligen, ein höchst einfaches, gut gezeichnetes und noch besser colorirtes Bild. Dieser Schriftsteller sagt, man sehe es ihm wohl an, dass er im goldenen Jahrhunderte gebildet sei. Er arbeitete mehreres in Rimini und vielleicht immer in jenen Gegenden, wenigstens findet man in seinem Vaterlande keines seiner Werke.

Donatus, ein berühmter Architekt des 12ten Jahrhunderts, vermuthlich ein Deutscher oder wenigstens in Deutschland gebildet. Er übte seine Kunst in Dänemark. Ein Künstler dieses Namens erbaute unter Kanut IV. die Kathedrale zu Lund.

Donauer, Lorenz, angeblich ein Kupferstecher, dessen Monogramm mit der Jahrzahl 1539 man auf einer Copie Dürer's findet. Das Blatt stellt den lesenden St. Anton vor, nach rechts gewendet, also von der Gegenseite des Originals. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 2 L.

Den Urheber dieser Copie nennt nur Heller L. Donauer, Bartsch (P. G. IX. 82) lässt das Monogramm unbestimmt.

Donauer oder Donnauer, auch Thonauer, Johann, Maler zu München, ein zu seiner Zeit geschätzter Künstler, der noch aus Dürer's Schule hervorging. Er fertigte 1599 sein Probestück, wie aus dem Zunftbuche der Stadt München erhellet, und von dieser Zeit an arbeitete er als Meister bis an seinen 1644 erfolgten Tod. J. Rottenhammer, K. Amort und J. Käppler waren seine Schüler. Sandrart sagt in seiner Akademie II. 3. S. 212, bei Gelegenheit der Angabe der Hülfsmittel, die er bei Bearbeitung seiner Nachrichten über die deutschen Künstler benutze, dass ihm die in seiner Jugend genommene Information des Malers Donauer glücklich zu statten gekommen.

Donckt, van der, ein jetztlebender niederländischer Historienmaler, dessen Gemälde Beifall finden.

Dondoli, ein Abbate, malte in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Spello. Lanzi I. 528 findet sein Colorit lobenswerther, als seine Zeichnung.

Dondoli, Jakob, ein Maler zu Verona, der um das Ende des 17. Jahrhunderts blühte. Er malte für Kirchen in Gemeinschaft seiner Frau und Tochter.

Dondorf, B. S. Donndorf.

Donducci, Giovanni Andrea, Historienmaler, wurde 1575 zu Bologna geboren und von dem Gewerbe seines Vaters, eines Küfners, „Mastelleta" genannt. Er bildete sich in der Schule der Carracci, beachtete aber die Lehren seiner Meister wenig und be-

hauptete immer eine Art von Selbstständigkeit, so dass nach Malvasia's Versicherung anfangs die Meister selbst seine Fertigkeit in der Erfindung und sein täuschendes Colorit bewunderten. Allein sein Verfahren war nur auf Effekt berechnet, er hatte eine unrichtige Zeichnung und daher überlud er die Gemälde mit Schatten, um die Umrisse darin zu verbergen. Auch verstand er nicht das Nackte zu zeichnen und Lanzi will ihm durchaus keine Meisterschaft zugestehen. Dieser Schriftsteller glaubt, dass Donducci wohl viel Einfluss auf die sogenannte Sekte der Finsteren gehabt habe, die sich nachher sehr im Venediger Gebiete und fast durch die ganze Lombardei verbreitete.

Donducci hatte eine grosse Lebendigkeit und seine starken Gegensätze von Licht und Schattenmassen bestachen das Auge. Er hatte eine ungemeine Handfertigkeit, so dass er in kurzer Zeit grosse Leinwandstücke bemalen konnte. Seine Werke sind in Bologna nicht selten, und darunter seine früheren im Geschmacke Parmigianino's ausgeführt. Aus dieser seiner bessern Zeit rühren mehrere Kirchenbilder und Staffeleigemälde her. Auch Landschaften malte er und solche wurden oft für Carracci ausgegeben, allein man unterscheidet den Mastelletta an dem breiten und dreisten Vortrage.

Bei vorgerücktem Alter suchte er einen offenen und leichteren Styl anzunehmen, aber er war darin unglücklich, weil er ohne Dunkel nicht schön seyn konnte. Er malte sogar einige seiner früheren Arbeiten wieder um, wie die zwei Scenen aus dem Leben des heil. Dominicus in der Kirche des Heiligen zu Bologna, die früher als seine Meisterstücke galten, dann aber zu seinen schwächsten Erzeugnissen gerechnet wurden.

Am geschätztesten waren daher immer seine Werke der ersten Manier, sowohl zu Bologna als in Rom. Nach der letzten Stadt kam er mit Annibale Carracci, welcher dem Künstler rieth, immer nur Staffeleibilder zu malen, so zufrieden war er mit diesen. Auf einmal verliess er wieder Rom und kehrte nach Bologna zu grossen Arbeiten zurück, hatte aber viele Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die ihm riethen Convertit zunächst unter den Minoriten, dann unter den Canonikern der Jesuiten zu werden. Er starb auch im Kloster, nach Oretti 1655.

Mastelletta hatte nur einen bedeutenden Schüler, den Dom. Mengucci aus Pesaro.

Donecker, J., s. de Negker.

Donecker, P. P., s. Donker.

Donekt, Franz van der, ein niederländischer Miniaturmaler, dessen Fiorillo III. 414 erwähnt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Donett, Cornelius Andreas, Bildhauer zu Frankfurt am Main, bildete sich zu Mainz bei Hörle und hierauf bei M. Fuhrt zum guten Künstler. Er arbeitete mit grossem Ruhme für Kirchen und öffentliche Gebäude seiner Vaterstadt. Besonders gefielen seine Crucifixe, denen er grosse Stärke des Ausdrucks verlieh, und auch die Statue Kaiser Karl's VII. erwarb ihm allen Beifall.

Donett starb 1748 im 68sten Jahre.

Sein Bruder Johann Peter malte Bildnisse und halbe Figuren.

Doney, R. J. H., ein Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Er arbeitete in Aquatinta. Ein Blatt dieser Art: Tigre royal, fol. ist in Weigels Catalog II. 110 um 2 Thlr. ausgeboten.

Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Dongen, Dionys van, Landschaftsmaler, wurde zu Dordrecht 1748 geboren. Da er von früher Zeit an Neigung zur Kunst fühlte, brachte ihn sein Vater zu J. Xavery, der damals im Haag wohnte, in die Lehre. Hier zeichnete er zwei Jahre nach guten Vorbildern und nach Verlauf dieser Zeit fing er auch an Landschaften mit Thieren zu malen. Im Jahre 1771 kam er mit seinen Eltern nach Rotterdam und hier bildete und veredelte er sich durch das Studium nach den Werken von Potter, Cuyp und Wynandts, ohne dabei das Studium nach der Natur zu vernachlässigen.

Dongen's Landschaften, mit Vieh staffirt, sind in verschiedenen niederländischen Cabineten, besonders zu Rotterdam, wo der Künstler die meiste Zeit seines Lebens zubrachte. Auch nach Deutschland, Frankreich, Russland und England gingen seine Bilder.

Er copirte auch Gemälde alter Meister sehr genau, einige bis zur Täuschung. Der Tod ereilte diesen Künstler 1819.

Donhäuser, S. Donnhäuser.

Doni, Adone, Maler, dessen Vasari öfter erwähnt, namentlich im Leben Gherardi's. Dieser Schriftsteller nennt ihn Doni d'Ascoli, allein er hätte wahrscheinlich d'Assisi sagen sollen, denn in dieser Stadt ist er bekannt, aber nicht in Ascoli. In Assisi malte er die Sibyllen und Propheten, die dem Ingegno zugeschrieben wurden und auch die übrigen Bilder der Kapelle könnten von ihm seyn. In S. Francesco zu Perugia ist ein grosses Weltgericht von ihm, und andere seiner Werke sind in Umbrien verbreitet. Im Wegweiser von Perugia wird nach einem Gemälde seine Lebenszeit in 1472 bestimmt, allein so alt ist er nicht, er arbeitete hundert Jahre später, noch um 1580 und zwar im Geschmacke der spätern Nachfolger des Michel Angelo.

Lanzi sagt, dass er nur wenig Altes habe und dass er im Bildnisse zuweilen wunderbar sei. Im Colorite reiht ihn dieser Schriftsteller an die neuern Peruginer an, übrigens scheint er ihm mehr ein genauer als ein geistreicher Künstler.

Donini, Girolamo, Ritter und Historienmaler von Correggio, begann seine Studien unter Stringa's Leitung in Modena und begab sich dann nach Bologna zu Giuseppe dal Sole. Später fand er zu Forli an Cignani einen Freund, der ihm rieth Correggio's Werke in Parma zu studieren und mit dessen Färbung sich vertraut zu machen. Endlich liess er sich in Bologna nieder und eröffnete da eine Schule, aus welcher neben andern Carlo Mazza hervorging.

Donini malte Cabinetsbilder, die in den Sammlungen zerstreut sind. Sie wurden sehr gesucht und geschätzt. Ein Hauptwerk ist die Himmelskönigin mit dem Kinde bei den Philippinern zu Bologna. Ein Werk von grosser Vollendung und wunderbar im Ausdrucke ist seine Darstellung des sterbenden St. Joseph und von grosser Zartheit die Heimsuchung Mariä, ehemals in der Kirche des Heiligen. Mehrere seiner schönern Bilder sind in der Collegiatkirche des heil. Quirinus und in andern Kirchen Bologna's. In der Kirche des heil. Philipp Neri zu Reggio sind von seiner Hand zwei Vorstellungen aus dem Leben dieses Heiligen. In der Spitälkirche zu Bergamo ist eine treffliche Kreuzabnehmung, im herzoglichen Pallaste zu Modena die Geburt des Herrn und auch zu Turin sind Altarbilder von ihm.

Donini gehört zu den besseren Künstlern seiner Zeit. In der Malerweise erinnert er an Cignani.

Er starb 1743 im 62sten Jahre.

Donise, Zeno, Maler von Verona und F. Ricci's Schüler. Er malte um 1630 Kirchenbilder.

Donker, P. P., Zeichner, der sich auf Stichen des J. Episcopius nennt. Diese Blätter stellen antike Statuen vor, und einige derselben sind auch mit dem abgekürzten Namen: don. d. bezeichnet. Im Cataloge des Baron Stengel werden diese Buchstaben irrig mit Donatelli erklärt und Heller (Monogr. Lex. S. 109) nennt den Urheber Donecker, einen englischen Zeichner, der um 1670 lebte. Dieser Zeichner nennt sich indessen selbst Donker.

Donker, H., Landschaftsmaler, von welchem Füssly nach einem Manuscripte sagt, dass er um 1646 Landschaften mit Figuren und Thieren wohl gezeichnet und ausgeführt habe.

Donkers, Peter, Maler von Gouda, lernte bei J. Jordaens und ging später nach Paris, wo der Herzog von Crequi ihn beredete, mit ihm Rom zu besuchen. In dieser Stadt blieb er sieben Jahre, kehrte aber dann wieder ins Vaterland zurück, wo er 1668 starb.

Donkers war im Portraite stark. Er malte die Bildnisse vieler Fürsten und Herren, welche bei der Wahl Kaiser Leopold's I. in Frankfurt versammelt waren.

Einer seiner Verwandten, Namens Johann Donkers, war ebenfalls ein geschickter Portraitmaler, aber er starb in der Blüthe der Jahre. Descamps sagt, dass seine Tafel mit den Bildnissen der Vorsteher des Zuchthauses zu Gouda für ein Meisterstück gehalten werde.

Donnat, Jacques, Architekt, geb. 1741, gest. zu Montpellier 1824. Er wollte sich Anfangs der Malerei unter Vien widmen, wurde aber nachher durch Giral, den berühmten Erbauer des Amphitheaters von St. Côme, bewogen, zur Architektur überzugehen und ward dessen Schüler, Schwiegersohn und Gehülfe. Der vereinigten Anstrengung dieser beiden Meister verdankt Toulouse seinen prächtigen Platz Peyrou. Donnat erwarb sich dadurch eine Anstellung im Vivarais und erbaute hierauf eine Menge öffentliche und Privatgebäude, welche alle sein Talent beurkunden. Unter diesen zahlreichen Arbeiten sind besonders die Restauration des erzbischöflichen Pallasts von Narbonne, die Erbauung der Cathedrale von Alais und die schönen von ihm angelegten Strassen auszuzeichnen. Ferner der prächtige Catafalk, den er beim Tod Ludwig XV. in der Kirche Notre-Dame errichten liess und die öffentlichen Feierlichkeiten, die er zu Cette bei der Durchreise des Grafen von Provence, nachmaligen Königs, veranstaltete. Er hat sich besonders in diesem letzten Fach, der Dekorations-Architektur, ausgezeichnet und nicht leicht besass ein Künstler den schnellen und richtigen Blick und das Gefühl des Schicklichen, das so sogleich mit den Verhältnissen des Augenblickes in Beziehung setzt, in so hohem Grade, wie er. Als Architekt der Stadt angestellt, bekleidete er diesen Posten 50 Jahre und erhielt sich dann immer mit Auszeichnung, Redlichkeit und Uneigennützigkeit. Kunstblatt 1824.

Donndorf oder Dondorf, Bernhard, Lithograph zu Frankfurt a. M., kam auf den Gedanken, mit Brillantspitzen in Stein zu graben und hatte nach wenigen Versuchen den besten Erfolg. Ein auf diese Weise gearbeitetes Blatt sind die zehn Gebote, das grosse Stück, das bis 1830 in dieser Art erschien. 1835 begann er die Herausgabe einer Sammlung von vier Kunstblättchen in gleicher Art

nier, unter dem Titel: „Künste durch Schrift in Verbindung mit Zeichnung versinnlicht.“ Es erschien bisher nur ein Blatt: „Die Musik.“ Er ist Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Donner, Georg Raphael, einer der vorzüglichsten Bildhauer seiner Zeit, wurde im österreichischen Dorfe Esslingen im Marchfelde 1695 geboren. Sein angebornes Kunsttalent wurde im Stifte Heiligenkreuz geweckt und hier machte er unter Giuliani und Brenner auch seine ersten Schülerarbeiten, liess aber nach wenigen Jahren schon die Meister zurück. Jetzt setzte er in der von Joseph I. eröffneten Maler- und Bildhauerakademie unter dem Protektorate des Grafen Ph. L. von Sinzendorf zu Wien seine Studien fort, arbeitete nach der Natur und nach der Antike und gründete in kurzer Zeit seinen Ruf. Allein das Glück war ihm nie besonders günstig und das Schicksal hatte ihm nur Nahrungssorgen und Hindernisse aller Art bereitet, bis zu seinem im Jahre 1741 erfolgten Todestage. Erst nach seinem Tod erkannte man sein Talent, aber es bleibt zu bedauern, dass der Kampf mit dem äussern Leben auch auf seine Kunst einwirkte. Seine Phantasie ward darniedergedrückt und oft trat kalte Schüchternheit an ihre Stelle. Ueberall aber zeigt sich in seinen Werken tiefes Studium der Natur, Richtigkeit der Zeichnung, Sinn für Ebenmass und grosse technische Fertigkeit.

Von Donner's Kunst zeugt die Reiterstatue des heil. Martin im Dome zu Presburg und das Altarbasrelief mit dem Primas Emmerich Esterhazy daselbst; die Statue Karl VI. im Belvedere zu Wien; Andromeda von Perseus gerettet, aus weichem Metalle für den Rathhausbrunnen auf Kosten des Magistrates der österreichischen Kaiserstadt gefertiget, und die herrlichen Bilder an dem grossen Brunnen des neuen Marktes, unter denen besonders die allegorischen Gestalten der Flüsse Lob verdienen. In vielen Gärten und Höfen Wien's befinden sich Büsten und Statuen von seiner Hand, und in der k. k. Schatzkammer sind Basreliefs von ihm.

Donner bildete auch Schüler, die ihm Ruhm erwarben, darunter seine beiden Brüder Mathias und Sebastian, dann Oeser, Rossier und die beiden Moll.

Ticozzi nennt ihn Raffaello Donnes und sagt, dass seine Werke „di cattivo gusto“ seien. De Luca nennt ihn in seinem gelehrten Oesterreich einen Tyroler.

Donner, Mathias, Bruder des obigen, lernte ebenfalls die Bildhauerkunst, machte sich aber besonders als Medailleur Ruhm. Er brachte die Stempelschneidekunst auch wirklich zu einer bedeutenden Vollkommenheit. Desswegen ernannte ihn der Kaiser zum Hofmedailleur und zum Professor an der Akademie, um die er sich später als Rector besonders verdient machte.

Dieser Künstler lebte noch 1763. Seine Medaillen sind mit D oder mit M. D. bezeichnet. Er arbeitete für mehrere Fürsten. Neben andern ist von ihm die Schaumünze auf Karl Albert von Bayern, mit dem Jahre 1727; vor allen aber hat er die Züge der grossen Maria Theresia auf die mannigfaltigste Weise in Münzen verewiget.

Sein Bruder Sebastian war ein talentvoller Bildhauer. Von ihm sind die bleiernen Statuen an den Brunnen zu Wien. Das Tyroler-Künstler-Lexicon sagt, dass er von Innsbruck gewesen sei.

Donner, Ignatz, Medailleur zu Wien und erster Graveur im k. Münzamte. Er schnitt Münzstempel und fertigte auch Schaumün-

zen, neben andern 1786 eine mit dem Bildnisse Joseph's II. und dem Genius der Künste.

Dieser Künstler starb 1803 im 51sten Jahre.

Donner, Peter, Maler aus dem Unterinnthale, lernte seine Kunst in Augsburg und erwarb sich dann am Hofe zu Innsbruck Ruhm, den er jedoch nicht lange genoss, weil er in jungen Jahren starb. Lipowsky nennt ihn P. Dummer.

Donner, Franz, ein sehr geschickter Stuccaturer zu Salzburg, verfertigte 1726 die Statuen der marmornen Treppe im Hintergrunde des Mirabells.

Donnhäuser, Johann David, ein geschickter Formschneider zu Frankfurt, der mit seinem Bruder lobenswerthe Arbeiten lieferte. Er starb 1789 in den besten Jahren.

Donnino, Angelo, ein sehr geschickter Zeichner zu Florenz, Freund C. Roselli's. In der Malerei war er schwach. Lebte um 1500, schon ohngefähr 50 Jahre alt.

Donnino, di, Beiname des A. Mazzieri.

Donny, Desiré, ein niederländischer Historien- und Portraitmaler, der unserm Jahrhundert angehöret.

Donop, ein unbekannter Maler, der zahmes Geflügel darstellte. Seiner wird in der Beschreibung der ehemaligen Salzdahler-Gallerie erwähnt.

Donoso, Don Josef Ximenez, Maler und Architekt, wurde zu Villa de Consuegra 1628 geboren und von seinem Vater Antonio Ximenez in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Hierauf besuchte er zu Madrid die Schule des Fr. Fernandez und zuletzt ging er nach Rom, wo er sieben Jahre hindurch die Akademie besuchte, aber sich mehr der Architektur und Perspektive, als des Studiums der Antike und der grossen Meister befleissigte. Nach seiner Rückkehr wusste er sich, obgleich nur ein leidlicher Freskomaler, doch geltend zu machen, und die Behandlung der Oelmalerei lernte er erst bei Don Juan Careno. Er malte in Valencia und Segovia, 1673 und 74 zu Madrid zahlreiche Werke mit seinem Freunde Coello. Als Architekt hat er keine grösseren Verdienste, wie als Maler; er verbreitete in Spanien den geschmacklosen Styl Borromini's.

Donoso starb 1686 oder 1690.

Sein Zeitgenosse Don Juan Estéban Donoso war ebenfalls Maler und Architekt, und nicht besser als der obige.

Donselaer, ein geschickter Landschaftsmaler zu Gent, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Seine näheren Verhältnisse können wir noch nicht bestimmen.

Dontas, der Lacedämonier, Holzschnitzer und Toreut, ein Schüler des Dipoenus und Scyllis, blühte um Ol. 58. Im Schatze der Megareer war von ihm der Kampf des Herakles mit dem Acheloos sammt Ares, Pallas und Deianira, in kleinen Bildern aus Cedernholz mit Vergoldung ausgeführt, wie Pausanias versichert.

Donth, Arnold, Maler von Gent, lernte bei Anton van Dyck und ging dann nach Rom, wo er 1665 auch starb. Er malte Figuren und Bildnisse in einer Weise, die jenen seines Meisters nahe kam

Donzelli, Pietro und Polito (Hippolyt), die ersten Maler der neapolitanischen Schule, deren Vasari erwähnt, doch scheint sie dieser Schriftsteller nicht für Einheimische zu halten. Sie waren Stiefsöhne des Angiolo Franco und Verwandte des berühmten Architekten Giulio da Majano, von welchem sie ebenfalls die Baukunst erlernten. Vasari sagt, dass sie den von Majano erbauten Pallast Poggio Reale ausmalten und dass Polito nach dem Tode des Königs Robert und Giuliano's nach Florenz zurückgekehrt sei. Er gibt jedoch nur karge Nachrichten von diesen Brüdern, und selbst hierin ist er nicht genau. Die Gemälde im Poggio Reale, den König Robert erbauen liess, setzt er um 1447; da er aber sagt, Polito sei vor Alfonso's Tod nicht von Neapel abgereist, so muss man diese Zeit bis 1463 und noch weiter ausdehnen; denn er blieb noch einige Jahre dort auch unter Alfonso's Sohn und Thronfolger Ferdinand. Für ihn malte er in S. Maria Nuova viele geschichtliche Bilder, theils mit seinem Bruder, theils allein und für ihn führten auch beide einiges im Pallaste Poggio Reale aus. Darunter ist die gegen Ferdinand angestiftete Verschwörung, welche dem J. Sannazar zum 41 Sonette Anlass gab. In dem Gemälde erkennt Lanzi Franco's Styl, nur colorirten die Donzelli angenehmer. Ausserdem zeichneten sie sich auch in Gebäuden, Giebelfeldern und Trophäen und in grau in grau gemalten basreliefartigen Darstellungen aus, einer Kunst, die nach Lanzi's Ansicht keiner vor ihnen so glücklich geübt.

Pietro überlebte den Bruder, doch weiss man nicht, wie lange. Domenici lässt beide um 1470 sterben und Zani schliesst sie in den Zeitraum von 1405 — 1468 ein. Pietro arbeitete zuletzt in Neapel in Oel und auf Kalk rühmlich fort und zog auch Schüler. Er war besonders stark im Bildnisse und er brachte deren viele in seinen Gemälden an.

Einige von den Herzogen zu Mantua wurden daselbst bei Erneuerung eines Saals im vorigen Jahrhunderte aus der Mauer geschnitten und aufbewahrt.

Als Baumeister führten sie in Neapel die von Majano angefangenen Bauten zu Ende, aber sie bauten auch selbst Eigenes, wie den grandiosen Pallast Caraccioli, den Milizia rühmt.

Donzello, Pietro, Maler von Mantua, ein Schüler des Carlo Cignani. Er malte Historien und Altarbilder, neben andern im Dome zu Pescia den heil. Carl, der den Pestkranken das Abendmahl reicht. Dieser Künstler blühte um 1690.

Doo, Georg T., Kupferstecher zu London, ein vorzüglicher Künstler unserer Zeit.

In den Engravings from the pictures of the National Gallery, published by Authority, einem Prachtwerk, das von 1823 an in roy. fol. erschien, sind von ihm:

Das Portrait des Gevartius, Rechtsgelehrten zu Antwerpen, nach van Dyck;

Christus erscheint dem Petrus, nach An. Carracci, nach dem Bilde, das aus dem Pallast Borghese in Rom nach England kam.

Der Verbannte, nach J. Reynold's Meisterwerk.

Ein Bacchanal, nach Poussin's Bild aus dem Pallast Barberini.

Doomer, s. Domer.

Doormann, lebte im 17ten Jahrhundert in Hamburg und malte Seestücke und Seegefechte im Geschmacke seines Zeitgenossen J. G. Stuhr's.

Dooms, Johann Caspar, ein geschickter Kupferstecher, der von 1644 — 75 zu Prag arbeitete. Dlabacz verzeichnet 16 Werke von seiner Hand:

Das Bildniss des Raphael Mnischowsky von Sebuzyna, 1644, 4.
St. Thomas von Aquin, wie er Luther und Bucerus mit Füssen tritt. Caspar Dooms fecit Pragae 1652. fol.
J. H. Proskowsky, nach K. Skreta, 1664. 4.
Das Leben St. Adalbert's, Bischofs von Prag, 42 Tafeln; 1668, in 8.
Simon Brosius von Hornstein, mit des Stechers Namen, 1668. in 8.
Erzbischof Matthäus von Bilenberg. J. Dooms fecit Pragae 1668. fol.
St. Franz Borgias, 1671. 4.
Michal Crusius von Kreutzenberg, Archidiakon zu Prag, 1672. in 8.
Der heil. Clemens, 4.
Martin Stredonius, 8. etc.

Dooms, Joseph Calasanz, ein Kupferstecher zu Prag. Dlabacz kennt von ihm nur ein Bild des heil. Wenzel, ein Titelblatt in 12. 1700, zum Werkchen: Lew Czesky.

Dooms, Peter, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach eine heil. Familie nach C. Maratti u. a.

Doornik, Marc, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm die Eroberungen der Franzosen über die Holländer 1673.

Doornik, Jan van, Historienmaler von Leyden, der schöne Bilder in Wouverman's Weise malte. Im Gemäldeverzeichnisse des van der Mark ist sein Bildniss erwähnt.

Doornbosch, ein geschickter Bildhauer zu Amsterdam, der einige Jahre bei Anton Zicsenis arbeitete. Er verfertigte verschiedene Kunstwerke und erreichte ein Alter von 50 Jahren, doch weiss man nicht, wann er im verflossenen Jahrhundert starb.

Doort, Eberhard van der, ein niederländischer Maler, der um 1614 zu Pavia arbeitete, wo Bartoli in den Kirchen des hl. Epiphania's und St. Peters historische Bilder von ihm sah.

Doort, Peter van der, ein holländischer Kupferätzer von dem man Seestücke und Landschaften kennt.

Ein Kupferstecher Paul van der Doort arbeitete um 1602 zu Antwerpen.

Doort oder Dort, Abraham van der, Maler, ein Niederländer von Geburt, kam in die Dienste Kaiser Rudolph's nach Prag und ging dann nach England, wo ihm von Carl I. die Aufsicht über das Gemäldekabinet anvertraut wurde. Er wusste sich in dieser Stellung die Gunst des Königs in hohem Grade zu erwerben, und verdiente auch dessen Achtung wegen seiner Rechtschaffenheit. Allein seine grosse Gewissenhaftigkeit war die Ursache seines tragischen Endes; denn als ihm eines Tages der König ein ausserst kostbares Miniaturgemälde von Gibson, die Parabel vom verlornen Sohne, zur Aufbewahrung übergeben hatte, so versteckte er es wohlmeinend an einem Orte, den er, als ihn der König nach einiger Zeit wegen des Bildes fragte, nicht wieder finden konnte,

worüber er in Verzweiflung gerieth und sich erhängte. Nach seinem Tode fanden es die Vollzieher seines Testamentes und stellten es dem Könige wieder zu.

Van der Doort malte Bildnisse, aber seine Werke scheinen sehr selten zu seyn. In der k. Sammlung ist ein Portrait des Königs von Dänemark, und zu Houghton war sein eigenes von Dobson gemalt. Er hinterliess auch eine Beschreibung der Gallerie Karl I. (Catalogue and Description of King Charles I. etc. London 1757.)

Doppelmayer, Friedrich Wilhelm, ein sehr talentvoller Kunstliebhaber zu Nördlingen, wo er noch als Bürgermeister lebt. Er malte und fertigte schöne Zeichnungen mit der Feder.

Dopson. S. Dobson.

Dor, Jean François, ein ausgezeichneter Glasmaler, malte 1717 und 1718 das Leben der heil. Jungfrau und jenes St. Theresens im Kloster der Carmeliter zu Paris. Sein Sohn beschäftigte sich mit der Restauration der Glasgemälde und ein Nachkömmling dieses letztern übte noch zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris gleiches Geschäft. A. Lenoir gebrauchte ihn zur Ausbesserung der Glasmalereien des Musée des monumens français.

Dorbay, François, Architekt zu Paris, wo er auch 1698 starb. Er war einer der besten Schüler von Louis Leveau, und daher schreibt man oft die Werke des Meisters dem Dorbay zu, der jedoch nur nach den Plänen des Leveau die Bauten leitete. Dahin gehöret die Kirche und das Collegium der Quatre-Nations und verschiedene Parthien in den Tuilerien, in welchen Dorbay einige Aenderung traf. Auch trug ihm der König nach dem Tode Leveau's auf, die von diesem Architekten begonnene Verbindung des Louvre's mit den Tuilerien zu Stande zu bringen. Indessen hat er auch eigene Werke geschaffen. Zu Lyon baute er 1682 das Portal der Carmeliter und auch das Thor du Pérou zu Montpellier wurde 1692 nach seiner Zeichnung errichtet.

Boileau nennt ihn in seiner première réflexion critique sur quelques passages de Longin: un des plus célèbres de l'académie d'architecture. Er hatte auch einen Sohn, Namens Nicolaus, der St. Michael-Ordens-Ritter, Controleur der königlichen Gebäude und Mitglied der Akademie der Architektur war. Dieser Künstler starb 1742 im 63sten Jahre.

Vielleicht sind von einem dieser Künstler die architektonischen Stiche, die man unter dem Namen Dorbai findet. Eines Stechers dieses Namens erwähnen Basan und Gandellini, ohne Näheres über ihn zu bestimmen.

Dordi, Marc Antonio, Maler von Bassano und Schüler des Apollonio, der ihn in den Grundsätzen der Bassani unterrichtete. Dordi erreichte jedoch diese Meister nicht, er hatte weniger Erfindungsgeist und ein schwaches Colorit. Auch im Ebenmasse und im Helldunkel zeigen seine Werke oft Mängel. Er hat indessen doch auch schätzbare Arbeiten geliefert. Starb 1663 im 65sten Jahre.

Dordone, Giov. Battista, Maler von Castelleone, wo er 1599 in der Pfarrkirche arbeitete. Im Jahre 1588 malte er im Dome zu Cremona.

Dordoni, Anton, ein geschickter Edelsteinschneider von Busetto im Herzogthume Parma, der aber seine Kunst zu Rom übte. Er starb auch daselbst 1581 im 56sten Jahre.

Dorfmeister, Johann Georg, Bildhauer zu Wien und dort 1730 geboren. Von armen Eltern geboren genoss er den ersten Unterricht der Kunst bei J. G. Leithner und studierte dann mit Eifer auf der Akademie. Anfangs beschäftigte er sich mit Heiligen Bildern und die erste wichtige Arbeit in Stein war die Alabaster-Gruppe mit Minerva und Apollo, die in den Besitz des Fürsten-Lichtenstein kam. Im Jahre 1756 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, aber zum Professor an derselben konnte er es nicht bringen.

Dorfmeister fertigte viele Werke für Kirchen und Klöster; auch das Grabmal des Grafen von Grassalkowitz zu Grädoly in Ungarn; für die Hauskapelle des Bischofs zu Stein am Anger ein Crucifix aus Alabaster; die Verzierungen der Schlosskapelle zu Ofen u. s. w. In Meusel's Miscell. XXIV. 223 ist die Selbstbiographie dieses 1787 verstorbenen Künstlers abgedruckt.

Dorfmeister, Johann Evangelist, Landschaftsmaler und Verwandter des vorhergehenden Künstlers, der seiner in der Autobiographie mit Ehren als eines edlen Mannes gedenkt. Er malte verschiedene Bilder für Kunstfreunde und ein solches wurde auch in der k. k. Gallerie aufgestellt. Er starb 1765.

Dorfmeister, Vincenz, Portrait- und Genremaler, bildete sich unter der Leitung des älteren Dallinger von Dalling zum geschickten Künstler. Er lieferte mehrere schätzbare Bilder, die sich in den Händen der Kunstliebhaber befinden.

Dieser Künstler ist Professor in Laibach.

Dorfmeister oder Dorffmeister, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind, der aber auch noch in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts thätig war. Im Jahre 1805 fanden wir von ihm erwähnt:

Die Viehweide nach Potter, und als Gegenstück eine Landschaft mit Vieh nach Ruthart.

Eine Landschaft nach Potter.

Von diesem Künstler ist auch die Ansicht eines holländischen Canals nach van der Neer, 4.

Dorigati, Nicolaus, Maler aus einer alten Patrizier-Familie zu Trient, war im Zeichnen und Erfinden gut, aber ein schlechter Colorist. In der Cathedrale zu Trient ist von seiner Hand eine Mater dolorosa und St. Johann Baptista. Von ihm ist auch St. Johann von Villanova bei St. Marcus. Tyrol. Künstler-Lexicon.

Dorigny, Michel, Maler und Kupferstecher wurde zu St. Quentin 1617 geboren. Er kam nach Paris und wurde da Schüler und Schwiegersohn Vouet's, den er sich auch zum getreuen Vorbilde wählte. Er malte in seiner Weise und brachte mehr wie hundert von dessen Gemälden in Kupfer. Gemälde von eigener Composition sind zu Vincennes und in den Hôtels zu Paris, sie erreichen aber die Werke Vouet's nicht. In seinen Stichen lieferte er jedoch getreue Abbilder des letzteren mit allen Fehlern. In der Behandlung verräth er Kühnheit, er ist aber hart und ohne Geschmack, und in den Extremitäten nachlässig und unrichtig. Er wurde Professor der Akademie und starb 1663 oder 1665, mit Hinterlassung zweier Söhne, Nicolaus und Ludwig, die den Vater weit übertrafen.

Unter seinen Stichen sind als die besten zu erwähnen:

Vier Stücke, welche die Anbetung der Magier darstellen, nach den Gemälden der Capelle des Hôtels Seguier.

Merkur und die Grazien.
Die Entführung der Europa.
Venus an der Toilette.
Venus reisst dem Amor Federn aus den Flügeln.
Die Fortuna.
Loth und seine Töchter.
Die heil. Familie mit dem Engel, der dem Kinde Blumen reicht.
Iris reisst der Dido auf dem Scheiterhaufen die verhängnissvollen Federn aus.
Alle diese Blätter sind nach Vouet gefertiget, indessen stach er auch nach eigener Erfindung und nach andern Meistern.
Die Anbetung der Könige nach G. Lallemand.
Die heil. Familie, nach J. Sarazin.
David mit dem Haupte des Holofernes, nach Guido.
Bacchanale nach N. Chaperon. Einmal sitzt Bacchus auf dem Bocke und eine Nymphe schenkt Wein ein; auf einem andern Blatte sieht man einen Satyr, welcher trinkt; auf einem dritten sitzt Silen auf dem Bock, mit Ciatres Adresse; ein viertes zeigt ein Kind, welches aus dem Korbe eines andern Trauben nimmt, in guten Abdrücken von der ganzen Platte; und ein fünftes stellt zwei Kinder dar, die einen mit Reben bekränzten Bock führen.
Alle diese Blätter sind in fol. und kl. fol.
Von seiner Erfindung erschien 1651 ein allegorisches Blatt auf den Architekten Mansard, bekannt unter dem Namen: La Mansarde, mit einer Satyre auf denselben.

Dorigny, Nicolaus, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1657, gest. daselbst 1746. Er war von seinem Vater Michel zum Advokaten bestimmt, doch gab er bald diesen aufgedrungenen Beruf auf und widmete sich der Malerei, die er jedoch wieder mit der Kupferstecherkunst vertauschte. Dorigny verweilte mehr als zwanzig Jahre in Italien, wo er seinen Geschmack nach den Meisterwerken der Kunst bildete. Er fühlte sich besonders zu grossen Gegenständen hingezogen und dabei leitete ihn eine glücklichere Wahl als G. Audran, obgleich er diesen selten in der Ausführung erreichte. Auch sind seine Werke weniger malerisch, nicht so vortrefflich in den Lichtern und Halbtinten, mehrere in der Manier der frühern Meister der Schule von Fontainebleau, wovon die Kreuzabnahme nach Daniel von Volterra den Beweis liefert. Gehaltvolleres leistete er in der Apotheose der heil. Petronilla nach Guercino; seine Blüthezeit aber bezeichnen die Blätter nach den Rafaelischen Cartons in Hamptoncourt. Leichtigkeit und Strenge, Kraft und Milde sind in diesen Stichen so mit einander verbunden und die Arbeit mit der Nadel und dem Grabstichel so glücklich verschmolzen, dass sie die Wirkungen trefflicher Zeichnungen hervorbringen.

Die Platten wurden unter der Regierung der Königin Anna begonnen. Einige Engländer, die in Rom Dorigny's vortrefflichen Kupferstich von Rafael's Transfiguration bewundert hatten, brachten es bei ihrer Rückkehr nach England dahin, dass der Künstler aufgefordert wurde, die Cartons von Hamptoncourt zu stechen. Dorigny folgte der Einladung und kam im Juni 1711 in London an. Man hatte erwartet, dass die Regierung ihn anstellen und die Platten an sich bringen werde, allein das Parlament fand die vom Künstler gefoderte Summe von 4 — 5000 Pf. St. zu hoch und so ward ungeachtet des Wohlwollens, das die Königin und der Lord Schatzmeister für den Künstler hegten, diese Hoffnung vereitelt.

Dorigny eröffnete nun eine Subscription zu vier Guineen auf die ganze Reihe von acht Blättern, das Titelblatt mit eingeschlossen. Alle Zeichnungen und Studien nach den Originalien machte er selbst, aber da er den Stich der sämmtlichen Platten für sich allein zu mühevoll fand, nahm er zwei Gehülfen an: Charles Dupuis und Claude Dubosc. Diese entzweiten sich mit ihm, als die Platten halb vollendet waren und überliessen die Beendigung ihm allein. Bei der Arbeit besuchte ihn oft die Königin Anna und drückte ihm ihre Bewunderung aus, allein sie starb noch vor Vollendung des Werkes. Es war ihm jedoch auch Georg I. gewogen und dieser erhob ihn, nachdem er 1719 seine mühvolle Arbeit vollendet hatte, in den Ritterstand. Die Cartons enthalten folgende Darstellungen: den Tod des Ananias; die Blendung des Elymas; Petrus und Paulus; die Heilung des Lahmen; den wunderbaren Fischzug; Paulus und Barnabas zu Lystra, die Predigt des ersteren zu Athen und die Ertheilung des Schlüsselamtes an Petrus. In neuerer Zeit wurden diese Cartons von Holloway in einer glänzenden Manier gestochen, doch ist dadurch das Verdienst des Dorigny nicht zu sehr verdunkelt.

Dorigny hatte schon früher in Italien mehrere Meisterwerke von Künstlern dieses Landes in Kupfer gebracht und sich damit Ruhm und Ehre erworben; von England aber kehrte er nach Frankreich zurück, wo ihn 1725 die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahm. Sein Werk ist beträchtlich und von Wichtigkeit, auch wegen der berühmten Originale, die er gestochen. Wir erwähnen als die vorzüglichsten Blätter:

Die Rafael'schen Cartons, die er in England in Kupfer brachte, 8 Bl. mit Titel; H. 19 Z., Br. 22 — 29 Z. 9 L.

Auf verschiedenen Auctionen galten diese Blätter: 52 Rthlr. 16 gr. (Brandes); 36 Rthlr. 12 gr. (Schneider); 31 fl. 12 kr. (Frauenholz); 22 Rthlr. 8 gr. (Spekter); 48 Fr. (Mariette) etc.

Die Transfiguration 1705, nach Rafael. H. 29 Z., Br. 18 Z. 9 L. Ein Hauptblatt, selten in guten Abdrücken vor der Retouche des R. Strange. Ein solcher Abdruck wurde in der Auktion der Schneider'schen Sammlung um 17 Thlr. 8 gr. verkauft. Auf anderen Auktionen wurde das Blatt mit 6, 17 u. 18 Rthlr. bezahlt.

Die Kreuzabnehmung nach Dan. da Volterra 1710; H. 29 Z. 1 L., Br. 18 Z. 11 L. Ein Hauptblatt; wurde zu 6, 7 und 18 Rthlr. bezahlt; bei Alibert um 120 Fr. mit der Transfiguration.

Der Tod der heil. Petronilla, nach Guercino, 1700. Ebenfalls ein Hauptblatt. H. 23 Z. 5 L., Br. 12 Z. 11 L. (Brandes 5 Rthlr. 9 gr.)

St. Peter auf dem Wasser (la barca del Lanfranchi), nach Lanfranco, 1699. H. 23 Z. 6 L., Br. 12 Z. 10 L. Wurde gewöhnlich mit 3 Rthlr. bezahlt.

Die Marter des heil. Sebastian, nach Dominichino, 1699. H. 23 Z. 5 L., Br. 5 Z. 13 L. (Brandes 3 Rthlr.)

Die vier Evangelisten, nach Dominichino, fol.

Die sieben Planeten und Gott als Schöpfer der Sonne, nach Rafael's Gemälden der Kapelle Chigi in Madonna del Popolo zu Rom, 8 Bl. mit Dedication an den Herzog von Burgund, fol.

Die Darstellungen aus der Fabel der Psyche in der Farnesina, mit dem Titel: Psyches et Amoris Nuptiae ac fabulae, Romae in Farnesianis hortis expressae, a N. Dorigny delineatae et incisae et a J. P. Bellori notis illustratae typis ac sumptibus Dom. de Rubeis. 12 gr. Blätter.

Die Platten zu diesem Werke sollen 1824 zu Rom auf Befehl Leo XII. vernichtet worden seyn. Sie wurden der Angabe nach, in kleine Stücke zerschnitten und als altes Kupfer verkauft. (!!)

St. Stanislaus Kostka auf den Knien, wie er aus den Händen der Madonna das Jesuskind empfängt, nach C. Maratti, fol.

St. Franz auf den Knien vor der heil. Jungfrau von einem Engel unterstützt, nach Carracci, gr. fol.

Die Marter des heil. Sebastian mit einem Engel, der ihm die Palme bringt, nach Dominichino, gr. fol.

Die heil. Catharina von einem Engel gekrönt, nach C. Cignani, gr. fol.

Die Kuppel der Kirche St. Agnese auf dem Platze Navona zu Rom, 7 gr. Bl. in die Breite, und ein achtes mit der Uebersicht des Ganzen, nach C. Ferri.

St. Joseph, der das Jesuskind umarmt, nach Carl Maratti; oval in fol.

Die Zeichenschule: A. Giovanni studiosi del disegno, nach demselben, gr. fol.

Petrus und Johannes heilen einen Lahmen an der Thüre des Tempels, nach L. Cardi's berühmtem Gemälde der St. Peterskirche zu Rom, gr. fol.

Die Einkleidung des heil. Bernhard durch den Abt Stephan, gr. fol.

Maria mit dem Jesuskinde und zu den Seiten die heiligen Ciborius und Carolus Borromäus, nach B. Lamberti, gr. fol.

Die Dreieinigkeit, mit Christus am Kreuze, nach Guido, 1702, gr. fol.

Die Anbetung der Könige, nach C. Maratti, gr. fol. Bei Weigel 2 Thlr.

Die Geburt der Maria, nach demselben, gr. fol.

Das Jesuskind von St. Carl und Ignaz angebetet, nach Maratti, gr. fol.

Die schönen Künste von der Unwissenheit verfolgt; gr. fol.

Salmacis und Hermaphrodit, in einer schönen Landschaft, nach Albani; gr. Oval in der Breite.

Salmacis drückt den Hermaphrodit an die Brust, oder die Darstellung der Verwandlung beider, nach demselben, und Gegenstück.

Das Bildniss des Abtes Seravallus, 1695, kl. fol.

Der heil. Dominicus, nach der Statue des P. le Gros in St. Peter zu Rom, fol.

Die Statue der heil. Bibiana, nach Bernini, gr. fol.

St. Longin, nach der Statue desselben, gr. fol.

König David, nach der Statue Bernini's, gr. fol.

Die Propheten Daniel und Habakuk, nach demselben, gr. fol.

Apollo und Daphne, nach Bernini's Marmorgruppe des Pallastes Borghese, gr. fol.

Die Entführung der Europa, nach Bernini's plastischem Werke des Palazzo Ludovici, gr. fol.

Neptun und ein Triton, nach demselben, gr. fol.

Das Grabmal Alexander VII., nach Bernini, gr. fol.

Statue Innocenz X., nach Algardi, gr. fol.

Die Zurüstung zum Leichenbegängnisse der Königin Christine von Schweden, nach Bernini 1689 gestochen, gr. fol.

Dorigny, Louis, Maler und Kupferätzer, der ältere Bruder des Nicolaus, geb. zu Paris 1654, gest. zu Verona 1742. Er begann

seine Kunststudien im väterlichen Hause und trat dann in Lebrun's Schule. Später ging er nach Italien, wo er die römischen und venetianischen Meisterwerke studierte und sich endlich in Verona niederliess. Er malte in Oel und Fresco verschiedene Städte Italiens. In der Augustinerkirche zu Foligno sind mehrere Bilder von seiner Hand, und auf einer Reise in Deutschland fertigte er manches schöne Stück für den Prinzen Eugen von Savoyen. Sein Hauptwerk sucht Lanzi im S. Silvester zu Venedig, und ein anderes ist die grosse Kuppel zu Trident, welche Fiorillo III. 274 als sein Hauptwerk bezeichnet.

Dorigny hatte grosse technische Fertigkeit im Fresco, worin er dem Solimena nachstrebte. Er besass Leichtigkeit in der Erfindung, nur dürften seine Gestalten mehr Grazie und Hoheit haben.

Dieser Künstler hat auch in Kupfer gearbeitet und hierin höchst Schätzbares geleistet, besonders in folgenden Blättern:

32 kleine Stiche in den Pensées chrétiennes des P. Bouhours. Venedig 1684.

5 Embleme aus Horaz, 5 Bl. fol.

6 Bl. aus Ovid's Verwandlungen.

Die Ansicht des Amphitheaters zu Verona, grosses Stück in die Breite.

Die Landung der Sarazenen bei Ostia, nach Rafael, 1673 gestochen, gr. qu. fol.

Dorigny, Carl und Thomas, zwei Maler, die um 1560 in den k. französischen Pallästen arbeiteten, und zwar unter Primaticcio, den sie nachahmten.

Doris, ein fingirter Name, den L. Stahlbaum unter das Bildniss der Maria Dorsch gesetzt hat.

Dormier, Alexander Carl, Kupferstecher im architektonischen Fache, geb. zu Paris 1786. Er erlernte die Kunst bei Moisy und lieferte für folgende architektonische Schriften Blätter:

Antiquités de la Nubie, par Gau; Les ruines de Pompéi par Mazois; Traité de perspective par Thibault; Souvenirs du Golfe de Naples, de M. le Comte Turpin de Crissé etc.

Auch an dem Werke: Sacre de Charles X. arbeitete er.

Dorn, Joseph, Maler zu Bamberg, wurde 1759 zu Jesuiten- oder Gratz-Sambach bei Pommersfelden geboren. Dieser Künstler, der als Genremaler und Restaurateur einen bedeutenden Ruf geniesst, fühlte schon in früher Jugend Neigung zur Kunst, und schon sollte er auf Verwendung des Jesuiten Johann Pickel dem Miniaturmaler C. Spindler zur Ausbildung übergeben werden, als die theure Zeit 1772 — 1774 und die gleichzeitige Aufhebung der Jesuiten ihn dem Handwerke seines Vaters, eines Schneiders, entgegenführten. Doch benutzte er jede Nebenstunde zur Uebung mit dem Pinsel und endlich 1775 wurde es ihm vergönnt, durch Pickel's Vermittlung in die Werkstätte des M. Treu zu treten. Er bildete sich vorzüglich nach F. Mieris, G. Douw, A. van der Werff, G. Terburg und andern niederländischen Künstlern ähnlichen Styls. Im Jahre 1784 ging er nach München und machte sich da bald durch einige gelungene Copien nach Mieris u. a bekannt. Nach anderthalbjährigem Aufenthalte in dieser Stadt ging er nach Wien, wo er den höhern Unterricht des Gallerie-Direktors von Rosa genoss und ebenfalls seine erwähnten Meister copirte, besonders die Köpfe B. Denner's. Im Jahre 1786 kehrte er als geschickter Künstler nach Bamberg zurück und verheirathete sich mit Rosalie Treu, der Tochter seines Meisters. Seine Bilder wurden jetzt mit allem Beifall aufgenom-

men und noch mehr die späteren, als er Gelegenheit fand, die Kunstschätze der Gallerien zu Mannheim und Düsseldorf zu studieren. Zu dieser Zeit zogen ihm seine täuschenden Copien eine gerichtliche Untersuchung zu, weil man sie für die aus der Dresdener Gallerie entwendeten Originale hielt; allein es entdeckte sich der Irrthum, worauf eine volle Ehrenerklärung erfolgte. Jetzt erlaubte ihm auch der Reichsgraf H. D. von Schönborn in seiner Gallerie zu studieren und bald darauf erhielt er den Ruf nach Düsseldorf zum Copiren verschiedener Gemälde der niederländischen Schule, welche nach England geschickt und daselbst in Kupfer gestochen wurden. Die Copien dieses Künstlers sind zahlreich und viele derselben in täuschender Nachahmung, doch hat sich Dorn auch in eigener Composition als geschickter Künstler gezeigt, besonders in Darstellungen aus dem gesellschaftlichen Leben. Er malte auch gute Portraite, wie das des Fürstbischofs Ch. F. von Buseck zu Bamberg, welches C. W. Bock gestochen hat; jenes des Prälaten Hemmerlein von Langheim u. a. Auch heilige Bilder malte er, neben andern eine Kreuzabnahme und die Auferstehung. Diese eigenen Compositionen zeigen ebenfalls den schönen Farbensinn des Künstlers, einen markigen und fleissigen Pinsel.

Einen bedeutenden Ruf erwarb sich Dorn im Restauriren; einer Kunst, die er schon in den 90ziger Jahren durch Wiederherstellung mehrerer Meisterwerke der Gemäldegallerie zu Pommersfelden mit Einsicht übte. Im Jahre 1828 stellte er das schöne Altarbild der Pancratius-Kapelle auf dem Hügel bei Scheslitz, ein Werk Wolfgang Fugker's, wieder her. Es stellt die Himmelfahrt Mariä dar.

Jack bemerkt in seinem Pantheon der Literatur und Künstler Bamberg's, dass Dorn mehrere seiner Produkte nach dem Wunsche der Gemäldehändler nicht mit seinem Namen bezeichnen durfte, um sie als Werke alter Meister zu verkaufen.

Noch ist zu erwähnen, dass dieser Künstler und sein Bruder Kaspar 1794 die Kunst wieder erfanden, das Gold auf Pergament so aufzulegen, dass es das Glätten und Malen dauerhaft aushält. Beide lieferten so schöne Proben, dass sie den Vergleich mit alten Miniaturen in Handschriften bestehen.

Kaspar Dorn wurde k. Registrator. Er war, wie sein Sohn Michael Heinrich Dorn, der in München als k. Sekretär und Schreiblehrer an der k. Studienanstalt starb, ebenfalls in der Calligraphie sehr erfahren.

Dorn, Rosalie, geborne Treu, Gattin des obigen, wurde 1741 zu Bamberg geboren. Obwohl mit natürlicher Anlage zur Kunst begabt, wollte sie sich doch anfangs mit derselben nicht befassen und erst später widmete sie sich der Malerei. Sie wählte das Fach der Bildnissmalerei und machte sich hierin einen Namen, besonders durch das Portrait des Hofraths Böttiger, von welcher Zeit an sie mit Bestellungen überhäuft wurde.

Vorzüglich sind auch die drei Bildnisse der Grafen von Rotenhahn, welche öfter copirt wurden. Später wollte sie zu Mainz Nonne werden, allein vier Tage vor Ablauf des Novizlates verliess sie die heiligen Mauern und kehrte nach Bamberg zurück, wo sie auf's Neue durch ähnliche Portraite ihre Geschicklichkeit erprobte.

Dorn, Kaspar, S. den Artikel Joseph Dorn.

Dornbusch, Historienmaler in Uerdingen, bildete um 1822 sich auf der Akademie zu Düsseldorf zum geschickten Künstler. Seine Bilder sind lieblich, von schöner Anordnung und von trefflicher Färbung. Näheres konnten wir über ihn nicht erfahren.

Dorne, Johann von, Blumen- und Fruchtmaler, dessen Fiorillo im 3ten Bande der Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland erwähnt.

Dorner, Jakob, der ältere Maler dieses Namens, wurde 1741 zu Ehrenstätten im Breisgau geboren. Der Hofmaler F. J. Rösch zu Freiburg unterrichtete ihn in der Kunst, und 1759 ging er mit seinem älteren Bruder Joseph, einem Bildhauer, nach Venedig, um die dortigen Meisterwerke zu studieren. Nach ihrer Rückkehr zierten die Brüder die Kirche der Kreuzherren zu Westerheim mit ihrer Arbeit. Jakob malte auch in einer Kirche bei Meiningen in Fresko und in Augsburg zierte er mit Mages die Façaden verschiedener Häuser mit Gemälden auf nassem Kalk.

Im Jahre 1762 erhielt er in München auf Empfehlung des Gallerie-Directors von Fassmann die Stelle eines General-Inspectors der churfürstlichen Malereien und zwar mit der Bedingung, dass er alle Jahre vier Gemälde im Geschmacke G. Dow's liefere. Damals war überhaupt in München die niederl. Schule vor allen beliebt und daher reiste 1766 Dorner eigens nach den Niederlanden, um in die Geheimnisse der Maler dieses Landes einzudringen. Er verweilte da vier Jahre, bis er nach Paris ging. Nach seiner Rückkehr in München wurde er auch Professor der Zeichenkunst am Gymnasium, hierauf wirklicher Hofkammerrath und Direktor der k. Gallerie.

Dorner malte Bildnisse, Scenen aus der heiligen und profanen Geschichte, Landschaften, Genrestücke, neben andern Marktschreier und Cabinetsstücke in Schalkens Manier. Er war besonders stark im Helldunkel.

Besonders gefiel er sich in Darstellungen, wo er nach niederländischer Weise geschlossene Räume durch einfallendes Licht in Wirkung setzte. Auch verstand er es, die Leidenschaften in den Gesichtern seiner Figuren bezeichnend zu fassen. Im Colorite verdient er nicht weniger Lob; seine Farbe ist kräftig und harmonisch, die Behandlung geistreich.

Er war ebenfalls in der Restauration alter Gemälde wohl erfahren und auch im Kupferstechen lieferte er schöne Proben.

Von seiner Hand radirt kennt man das Portrait Rembrandt's und einige andere Blätter in der Weise des letzteren.

Heller lässt diesen Künstler in der neuen Auflage von Winckelmann's Maler-Lexicon noch 1830 leben; allein er starb schon 1815.

Dorner, Johann Jakob, Landschaftsmaler, der Sohn des obigen, wurde 1775 zu München geb. Bei ihm äusserte sich schon in den Kinderjahren die Neigung zur Kunst, die immer mehr zunahm, so dass er sich endlich nach fünfjährigen höheren Schulstudien [illegible] ganz derselben widmete.

Das Landschaftsfach sprach ihn vor allen an und Claude Lorrain war das Muster, nach welchem er sein Studium ordnete. Dann war es die Natur, welche er zur Führerin nahm, anfangs in den schönen Gegenden Bayerns, und hierauf (1802) wurde ihm das Glück zu Theil, auf Kosten des Königs Maximilian durch die Schweiz und nach Frankreich zu reisen. Er zeichnete im ersten Lande die schönsten Punkte und in Paris war es wieder Claude und Dujardin, welchen er sein Studium zuwendete. Im Jahre 1803 kehrte er nach München zurück, wo er jetzt als Restaurateur bei der k. Gallerie und 1808 als Inspektor an derselben Anstellung erhielt. Zu dieser Zeit gab ihm die ehemalige bayrische Landschaft

den ehrenden Auftrag, die Ansichten von Münehen und Landshut zu malen, zwei Bilder, welche jetzt im Plenum des Generalcommissariats des Isarkreises aufbewahrt werden. Für den König malte er Paris mit der Umgebung auf eine 5 Schuh lange Leinwand, und seine Ansicht des Rheinthals bei Freiburg in Breisgau kam in die k. Gallerie.

Auch in den Privatbesitz gingen mehrere seiner schönen Bilder über. Ein wahres Meisterstück ist seine Darstellung des Eibsees im Landgerichte Werdenfels, 1817 vollendet. Dieser höchst pittoreske Gegenstand ist mit Geschmack und poetischer Wahrheit behandelt, täuschend in Perspektive, von reizendem Lufteffekte. Dabei herrscht, wie in allen Werken des Künstlers, Harmonie und Farbenzauber und man findet ganz die Schönheit wieder, womit Everdingen die Berggegenden behandelt. Darstellungen des Eibsee's besitzen Prinz Carl von Bayern und Graf von Pappenheim.

Im Jahre 1818 reiste Dorner nach Wien, um durch das Studium der Meisterwerke dieser Kaiserstadt seine Kenntnisse zu erweitern, aber bald darauf unterbrach eine Augenkrankheit den unermüdeten Fleiss des Künstlers, und nur der geschickten Operation des Arztes Dr. Reiner verdankt er es, dass er nach einer vierthalbjährigen Ruheperiode seine Sehkraft auf einem Auge wieder erlangte. Am Schlusse des Jahres 1822 entstand wieder sein erstes Bild, eine steile, felsige Gegend am Kochelsee, die in den Besitz Sr. Maj. des Königs kam.

Diesem folgten mehrere, in welchen sich, wie in seinen früheren Werken, ganz dieselbe richtige und wahre Auffassung der Natur im Allgemeinen zeigt, so wie ihres Geistes, der sie, individuell verschieden, durch und durch belebt. Verstand und Einbildungskraft waren im Künstler ungeschwächt, wahr und lebendig, wie ehedem. Nur im technischen Theile der Ausführung gewahrt man einen wesentlichen Unterschied, aber nicht zum Nachtheile des Künstlers. Wenn Dorner's Gemälde, besonders aus der letzten Zeit seiner früheren Periode, durch eine sorgfältigere Ausführung mancher Details, durch mühsameren Fleiss in der Behandlung das Auge des Liebhabers erfreuten und anzogen, so ist es dagegen jetzt der breitere Vortrag, es sind die flüchtigeren und kühneren Züge, die den Geist des Kenners befriedigen. Dorner's Bestreben geht jetzt, doch ohne nach künstlich gesuchten Effekten zu jagen, mehr auf die Gesammtwirkung, als auf Hervorhebung des einen oder andern Theils durch unermüdetem Fleiss. Die deutliche Auseinandersetzung der Gründe, der stufenweise Uebergang vom Nahen zum Fernstehenden, die richtige Wahl der Lokaltöne sammt ihren Nüancirungen, Brechungen durch harmonische Mischung, sind Eigenschaften seiner Gemälde, die, wenn sie auch früher zu den schönsten Vorzügen derselben gehört haben, doch jetzt um so mehr daran als bewunderungswürdig erscheinen, wenn wir den physischen Zustand des Künstlers erwägen; denn er befindet sich nur im Gebrauche eines einzigen und zwar operirten Auges. Das linke wurde vom schwarzen Staar befallen.

So würdigte Domherr Speth 1825 im Kunstblatte den trefflichen Künstler, aber auch in den folgenden Jahren bewies er seine Meisterschaft in treuer Auffassung der Natur, in genialer Leichtigkeit und in einer geistreichen Behandlung. Seine Gemälde kamen in den Besitz vieler hoher Kunstfreunde: wie der Grafen von Schönborn, von Arco, und des Grafen von Pappenheim etc. Auch in das Ausland gingen viele. In der k. Gallerie zu Schleissheim ist ein grosses Bild, welches den Walchensee darstellt, aber von Mannlich

übermalt wurde. Mehrere seiner Bilder sind im k. Schlosse zu Tegernsee.

Dorner lieferte auch treffliche lithographirte Blätter für das k. b. Galleriewerk. Die Nachbildungen der Gemälde der beiden Ruysdael sind ganz im Geiste der Originale ausgeführt.

Er bezeichnete seine Bilder und Lithographien mit einem Monogramme. Auch der Initialen seines Namens bediente er sich zur Signatur seiner Werke.

Dorner, Johann Conrad, Historienmaler von Egg in Vorarlberg bei Bregenz, wurde 1810 geboren. Er studierte auf der Akademie der bildenden Künste zu München, widmete sich dem Historien- und Genrefache, und lieferte bereits Bilder, die ein schönes Talent beurkunden. Zur Bezeichnung seiner Werke bedient er sich eines Monogramms oder der Initialen I. C. D.

Dornheim, Zeichner um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der viel für Almanache arbeitete. Es gab auch einen Kupferstecher dieses Namens, von dem im ersten Bande des Pantheons der Teutschen ein Blatt ist, das Dr. Luther an der Tafel des Churfürsten Richard von Trier vorstellt. Vielleicht ist von einem und demselben Künstler die Rede.

Dornick, Jakob von, ein niederländischer Maler, der um 1497 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lukas zu Antwerpen war.

Dorotheus, Maler, der zur Zeit des Kaisers Nero in Rom lebte, um 60 n. Ch. Der Kaiser liess durch ihn das berühmte Gemälde des Apelles, die Venus Anadyomene, copiren, weil das Original wegen Alters ganz wurmstichig und verdorben war. Diese Copie wurde an die Stelle des Urbildes gesetzt, und zu dieser Zeit ging sicher das letztere ganz zu Grunde.

Dorotte, Jean Louis, Architekt zu Paris und geb. daselbst 1757. Er bildete sich unter Poulin und Perlin und trat dann in Dienste des Staates. Unter der Convention war er Inspektor über die öffentlichen Arbeiten und noch 1830 Architecte commissaire des Seine-Departements. Er ist der Erbauer des Schlosses von Aligre bei Paris.

Dorre Wiltschut, Huig van, ein niederländischer Landschaftsmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte wahrscheinlich zu Amsterdam.

Dorsch, Johann Baptist, Bildhauer, wurde 1741 zu Bamberg geboren. Er erlernte seine Kunst bei dem berühmten Hofbildhauer Ferd. Dietz und arbeitete dann später zwei Jahre im Atelier des Professor Rahl in Cassel. Im Jahre 1777 kam er nach Dresden, wo er mehrere Werke ausführte und 1786 als Hofbildhauer angestellt wurde.

Von seiner Hand sind die Löwen vor dem Marcolinischen Gartenpalais; mehrere Statuen im Zwinger; die Sphinxe in Pillnitz; die Verzierungen der Bibliotheksäle des japanischen Pallastes; die Monumente des Marschalls von Sachsen und des Commandeurs Forel in der katholischen Kirche, nach Giesel's Zeichnung ausgeführt; das hölzerne Altarstück in der Gartenkapelle des Prinzen Anton.

Dieses Künstlers erwähnt Kellner in den Nachrichten über die Dresdner Künstler, auch Meusel und Jäck.

Dorsch, Johann Christoph, ein berühmter Stempel- und Edelsteinschneider zu Nürnberg, ein Mann, der wunderliche Schicksale erfahren hat. Er war in seiner Jugend Kellner, wurde hernach Weinhändler, verlegte sich dann auf das Glasschleifen, und lernte nebenbei, schon als Vater von fünf Kindern, vier Jahre das Zeichnen. Hierauf studierte er Geometrie, besuchte die Malerakademie, hörte bei Heister in Altdorf Anatomie, arbeitete überhaupt mit Kraft an seiner Ausbildung, und brachte es endlich in der Steinschneiderei so weit, dass ihm wenige gleich kamen. Im Jahre 1728 wurde eine Medaille auf ihn geprägt mit seinem Bildnisse auf der einen und mit der Pallas auf der andern Seite. Im Jahre 1732 starb er endlich nur 52 Jahre alt.

Keyssler erzählt in seinen Reisen II. S. 1406 noch andere Umstände aus seinem Leben, doch sagt Köhler, dass seine Angaben nicht verlässig seien und dass sich selbe blos auf üble Nachrede des Pöbels gründen. Dahin gehört wohl auch die Aussage, dass Dorsch und seine Frau so sehr vom Durste geplagt wurden und die Gabe nicht hatten, dieser Versuchung zu widerstehen.

Köhler (Münzbelustigungen XVII. 66.) sagt, dass unter allen neuen Künstlern (1745) keiner in so ansehnlicher Menge die alten Bildsteine nachgeschnitten habe, als Dorsch. Seine Intaglios von römischen Kaisern, Königen von Frankreich, Spanien und Portugal, von Päbsten und Dogen belaufen sich nach Köhler's Angabe auf viele hundert Stücke, alle mit Fleiss und Geschicklichkeit behandelt. Keyssler gibt die in Carniol geschnittenen Päbste auf 238 an. Die Köpfe von Göttern und berühmten Personen, die Hieroglyphen, Abraxe, Amulete und Historien, die in M. von Ebermayer's Thesaurus Gemmarum von J. Bayer und E. Reusch 1720 und 21 beschrieben sind, hat Dorsch gefertiget.

Dorsch, Susanna Maria, Tochter des obigen, wurde 1701 zu Nürnberg geboren. Sie erlernte bei ihrem Vater das Stahl- und Edelsteinschneiden und vervollkommnete sich dann bei P. P. Werner so sehr, dass sie ihren Vater übertraf, besonders nach ihrer Vereheligung mit Joh. Justin Preissler, der sie nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Malers Salomon Graf, zum Altare führte. Preissler brachte aus Italien schöne Pasten mit, nach denen sie jetzt studierte und arbeitete. Anfangs schnitt sie nur nach Kupferstichen, wornach sie die eigentliche Höhe und Tiefe der antiken Gemmen nicht genau beurtheilen konnte, ein Vortheil, den ihr jetzt die reinsten Abgüsse gewährten. Von dieser Zeit an erlangte sie Ruhm und selbst die Gnade hoher Häupter. Sie fertigte die Bildnisse der beiden Könige von Preussen und Dänemark, die mit grösstem Beifall aufgenommen wurden. Den Kopf des Hieronymus Wilhelm Ebners von Eschenbach will Köhler (Münzbelustigungen XVII. S. 68) gar mit dem Kopf des Mecänas von Dioscurides vergleichen, so wie er denn auch sagt, „dass es Teutschland zur besonderen Ehre gereiche, dass die uralte und kostbare Kunst Bilder in Edelgesteine zu schneiden durch die geschickte Hand der Frau Preisslerin in grösster Vollkommenheit darinne erhalten wird."

Susanna Dorsch starb nach Füssly's Angabe 1765, und 1744 fertigte A. R. Werner schon eine Medaille zu ihrem Andenken. Die Hauptseite enthält das Brustbild der Künstlerin und die Rückseite die auf Wolken sitzende Minerva. Abgebildet bei Köhler l. c. S. 65. Ihre geschnittenen Gemmen belaufen sich auf einige hundert.

Ihr Bruder Paul Christoph übte gleiche Kunst, erreichte aber in derselben die Schwester nicht.

Dorsch, Eberhard, Wappenschneider zu Nürnberg, der Vater Johann Christoph's. Er war ein Schüler von St. Schmidt, Möller und Spangenberg und ein in seinem Fache berühmter Künstler. Dieser Mann, den sein Sohn und seine Enkelin übertroffen, starb zu Nürnberg 1712 im 63sten Jahre, wie Doppelmayer angibt.

Dorsman, Baumeister zu Amsterdam, wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Jan Goeree, der ihn in seiner Mengelpoëzy, Amsterd. 1736, II. S. 171 rühmt, woraus zu schliessen ist, dass sich Dorsman in seiner Kunst berühmt gemacht hat.

Man hat von ihm ein gutes Bildniss in Schwarzkunst.

Dorst, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach 41 Blätter mit Abbildungen antiker Steine aus den vorzüglichsten Cabineten Frankreichs, nach Zeichnungen der Elisabeth Sophie Cheron.

Dort, S. Doort.

Dorvilliers, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval wird er als Stecher zweier kleiner Blätter nach H. de Favannes bezeichnet. Sie stellen zwei Frauen vor, von denen die eine liest, die andere schreibt.

Dieser Dorvilliers ist vielleicht Eine Person mit dem Finanzier Hektor Dorvillier, dessen Basan als Kunstliebhaber erwähnt, welcher um 1736 nach C. Maratti ätzte. Ticozzi nennt eine Madonna nach diesem Meister eine Cosa assai rara.

Doryclidas, Bildhauer aus Lacedämon, ein Schüler von Dipönus und Scyllis, Bruder des Medon, bildete für den Tempel der Juno zu Olympia die Themis als die Mutter der Horen ab, aus Gold und Elfenbein. Dieses Werk trug noch etwas von dem altattischen Style, obgleich der Künstler um Ol. 58. lebte.

Dosio, Johann Anton, Bildhauer, wurde zu Florenz 1533 geboren. Er ging im 15ten Jahre nach Rom und trat zuerst bei einem Goldschmied in die Lehre, wählte aber später die Bildhauerei zu seinem Hauptfache, worin er unter den Bildhauern seines Jahrhunderts eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Dosio restaurirte mehrere Statuen des Belvedere, arbeitete in Stucco und in Basrelief, fertigte mehrere Grabmäler mit den Büsten der Verstorbenen und zeichnete sich besonders in architektonischen Ornamenten aus. Er trieb auch die Baukunst; zu Rom und Florenz sind Gebäude von ihm errichtet. In letzterer Stadt ist der erzbischöfliche Pallast sein Werk und die Kapelle des heil. Kreuz, welche die Familie Niccolini in corinthischer Ordnung errichten und reich mit Statuen verzieren liess.

Dosio zeichnete auch die Ruinen von Rom, die J. B. de Cavalleriis 1578 in Kupfer stach, und in den Malerbriefen sind auch etliche von ihm, die er bis 1575 geschrieben hat.

Dossi, Dosso, und sein Bruder Giovanni Battista, zwei Maler von Dosso, unfern Ferrara, die Ariosto verherrlichte, und welche unter dem kunstliebenden Alfons d'Este mit Garofolo die ferrarische Schule gründeten. Sie erlernten die Anfangsgründe der Kunst bei L. Costa, hielten sich dann sechs Jahre in Rom und fünf in Venedig auf und übten sich da überall an den besten Mustern und nach der Natur, und so wurden sie beide treffliche Künstler, doch jeder in seiner Art. Dem Dosso gelangen die Figuren vorzüglich,

aber nicht dem Bruder, was letzterer jedoch nicht einsehen wollte. Als Grottesken- und Landschaftsmaler aber ist dieser besonders zu rühmen.

Diese beiden Brüder erscheinen am Hofe Alfons, der früher Tizian beschäftigte, immer in gemeinschaftlicher Arbeit; denn der Herzog zwang sie beide mit einander zu malen, obgleich sie im beständigen Kriege lebten.

Giovanni Battista war trotzig und sein Inneres, sagt Lanzi, war seinem verwachsenen und ungestalteten Körper aufgeprägt. Immer misswillig schrieb er dem Bruder das Nöthige, wenn dieses die gemeinsame Arbeit erheischte; mit einem Worte beehrte er ihn nie.

Diese beiden Brüder arbeiteten im Gesandtenpallast, wo Lanzi noch unversehrte Verzierungen von Giovanni sah, und von anderen erhaltenen Arbeiten dieser Künstler, die sich im Landhause Belriguardo befinden, spricht Baruffaldi. Sie machten auch die Cartons zu den Teppichen für den Dom zu Ferrara und zu denen in Modena, theils in S. Francesco, theils im herzoglichen Pallast. Diese Teppiche stellen mehrere Unternehmungen der Estenser dar, doch knüpft sich daran keine für die Dossi rühmliche Erinnerung, wenn nämlich Vasari Glauben verdient, indem er berichtet, Ercole d'Este habe zur Zeichnung der Cartons den Pordenone eingeladen, weil er in Ferrara für Kriegsgegenstände keine guten Zeichner gehabt. Pordenone starb bald nach seiner Ankunft an Gift und Vasari hat die Dossi im Verdachte der That. Lanzi glaubt, die Ferrarer Schriftsteller mögen diese Stelle Vasari's nicht beachtet haben, sonst hätten sie die Künstler wohl vertheidiget, da sie dieses auch mit einer andern Stelle desselben Schriftstellers gethan, wo er sagt, dass ihre Arbeiten in einem Zimmer der Imperiale, eines Landhauses des Herzogs von Urbino, auf Befehl des Francesco Maria wegen der lächerlichen Manier vernichtet worden, und dass die Künstler mit Schande vom Herzoge geschieden seien. Man erwiderte, dass blos der Bosheit der Nebenbuhler dieses Einschlagen beizumessen sei; Lanzi aber glaubt, dass die Arbeit wirklich nicht gut gelungen sei, und zwar durch G. Battista's Schuld, der sich hier als Figurenmaler zeigen wollte, weil er auch in einem Hinterhause zu Ferrara dem Dosso zum Trotz sich dieses beigehen liess, sich dabei aber sehr linkisch benahm.

Indessen ist die Geschicklichkeit der Künstler allgemein anerkannt und Ariosto hat ihren Namen nicht der Freundschaft, sondern der Verdienste wegen der Unsterblichkeit übergeben. Sie malten den Dichter und die Bilder zu dessen rasendem Roland.

Von Oelgemälden Dosso's sieht man im Vaterlande ausser dem Johannes auf Pathmos, ein Wunder des Ausdruckes, in St. Maria del Vado zu Ferrara, jetzt wenig mehr. Lanzi sagt III. 207, dass Dresden sieben und wohl die besten Bilder von ihm besitze; allein diese sind verschiedenartig und ungleichen Werths, weshalb nach Quandt (Anmerk. zum Lanzi) Irrungen bei der Namenangabe zu vermuthen sind.

Das kleine Bild, wo Christus als Knabe im Tempel lehrt, schreibt Hirt (Kunstbemerkungen auf einer Reise nach Dresden und Prag S. 43) der Erfindung nach dem Ludovico Mazzolini zu, was Dr. Waagen (Hofrath Hirt als Forscher S. 279) nicht zugibt, indem er das Bild für das Original eines Ferraresers hält.

Ein Prachtstück der Dresdner Sammlung ist Dosso's sogenannter Streit der vier Kirchenlehrer, oder die Betrachtung derselben über das Geheimniss der unbefleckten Empfängniss der Maria; oben in der Glorie, von Engeln umgeben kniet die heil. Jungfrau demuthsvoll, über deren Haupt der ewige Vater die Hände segnend

legt. Die Stellung der einzelnen Kirchenväter, denen noch Bernard von Siena beigesellt ist, ist nicht minder grossartig, als die Köpfe, Hände, Gewänder vortrefflich sind. Hirt sagt, dass man hier einen Garofolo in höherer Potenz sehe. Für nicht verwerflich hält Hirt in derselben Sammlung auch die einzelnen Figuren der Gerechtigkeit und der Friedensgöttin.

Auch in Dr. Waagen's Verzeichniss der Gemäldesammlung des k. Museums zu Berlin ist dem Dosso ein dem Dresdner Bilde ähnlicher Streit der Kirchenlehrer beigelegt, nur fehlt der obere Theil mit der Maria in der Herrlichkeit.

Die k. k. Gallerie zu Wien hat zwei Bilder von Dosso: einen heil. Hieronymus, ähnlich jenem des Titian in der Eremitage zu Petersburg, und das Bildniss Alphons II. in Lebensgrösse. Das erstere ist mit Dosso's Monogramm bezeichnet, das in einem D mit durchgestecktem Knochen besteht.

In der Eremitage zu St. Petersburg ist ein Bild mit Maria und St. Joseph, wie erstere neben dem Wiegenkorbe den Schleier von dem schlafenden Kinde lüftet, um es der heiligen Katharina zu zeigen.

Im Cabinet der Königen zu Hamptoncourt in England ist eine kleine liebliche heil. Familie. Dieses ist das einzige Bild Dosso's, dessen Passavant in seiner Reise durch England erwähnt. Ueberhaupt sind die Gemälde dieses Künstlers selten.

Dosso wird in den Schriften über Kunst bald mit Rafael, bald mit Correggio verglichen, doch behält er noch mehr als diese vom alten Style bei, aber in der Erfindung und in den Trachten ist er neu. Er ist originell und unabhängig und zu einer Meisterschaft und einem Aufschwung der Gedanken gelangt, die ihn den vorzüglichsten Meistern an die Seite stellen. Seine Stellungen sind grandios, so wie Bewegung und Gewänder, edel und ausdrucksvoll die Köpfe. In der Färbung ist er kräftig, anmuthig dabei, und meisterhaft im Helldunkel.

Dosso überlebte seinen Bruder Giov. Battista mehrere Jahre, doch weiss man nicht genau, wann der letztere starb. Baruffaldi setzt sein Lebensende um 1545. Der erstere erreichte ein hohes Alter und bildete auch Schüler, deren Erzeugnisse das Gepräge eines jenem des Meisters ähnlichen Styles tragen. Dieser ältere Dossi starb um 1560. Das Geburtsjahr wird verschieden angegeben; nach Einigen war es 1479, nach Andern 1490.

Dossi, Evangelista, ein Schüler der Dossi, der aber ausser dem Namen seiner Vorgänger nichts hat. Er war ein gemeiner Pinsel.

Dossi, Franz, ein Maler der venetianischen Schule, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet auf historischen Gemälden die Initialen F. D. und P. mit dem Jahre 1571, welche man mit Francesco Dossi pinxit erklärt.

Dossi, Thomas, Maler von Verona, der seine Kunst bei J. Murari und S. Brentana erlernte. Er malte Altarbilder und Cabinetsstücke und starb 1730 im 52sten Jahr.

Dossier, Michel, Kupferstecher, wurde 1684 zu Paris geboren. Er gehört zu den guten Künstlern seines Faches und seiner Zeit. In der Stechweise folgte er dem Drevet, und unter der nicht grossen Zahl seiner Blätter findet man Bildnisse und Historien. Wir erwähnen:

Die Vermählung der heil. Jungfrau, nach Jouvenet, gr. fol.
Le père Gregoire Gilbert, nach F. de Troy, gr. fol.
Mesterner, Polonais, 1704, nach J. Vivien, ohne Namen des Stechers.
J. B. Colbert, nach Rigaud, gr. fol.
Es gibt davon zweierlei Abdrücke mit Veränderungen mit dem Wappen und dem Namen des Stechers und Malers, deren Ort später verändert wurde.
B. de Fontenelle, in einer ovalen Einfassung, nach Rigaud, 1709, ein Blatt in 8.
Anna Varice de Vallière, mit den Attributen der Pomona, und einer andern Figur, nach Rigaud, 1709, fol.
St. Hieronymus, nach A. Dieu.
Das Mahl bei Simon dem Pharisäer, nach N. Colombel, gr. qu. folio.
Das Gegenstück zu C. Duflos Ehebrecherin.
Jesus heilt die Blinden von Jericho, nach demselben, 1742, gr. folio.
Christus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, nach demselben, gr. fol.
Zu Anfang des 18ten Jahrhunders lebte zu Paris ein Bildhauer dieses Namens. Er fertigte für den Garten zu Versailles die Statue des Feuers, die S. Thomassin für seine Sammlung gestochen hat.

Dossin, Olivier, wahrscheinlich nur Kupferdrucker, denn man findet ein Blatt nach Annib. Carracci, das mit Olivier Dossin exc." bezeichnet ist. Es stellt den vom Kreuze abgenommenen Heiland vor und die Madonna, wie sie in Mitte der heil. Frauen in Ohnmacht gesunken.

Dottani, Joseph, ein unbekannter Maler. F. Polanzani hat nach ihm einen Erzengel geätzt.

Dotti, Franz, Architekt zu Bologna, wo er Gebäude aufführte, die einen geschickten Künstler verrathen. Darunter ist die prächtige Kirche des heil. Dominikus, die Kirche Madonna di San Luca, die Porta Romana. Diese letztere entstand 1770, der Künstler arbeite aber schon 1730.

Dotti, Johann Baptist, ein Maler von Bologna dessen Malvasia in der Felsina pittrice erwähnt. Er war Lorenz Pasinelli's Schüler. Vielleicht gehören ihm drei Blätter nach Pasinelli's Gemälden an, die am Ende von Zenotti's Leben des letzteren erwähnt werden. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet, das aus den Buchstaben D. B. I. besteht.

Dotto, Vincenz, ein edler Paduaner, der in der Architektur und in der Geographie sehr erfahren war. Um 1607 wurde nach seinen Zeichnungen die mit jonischen Säulen verzierte Stiege im Palazzo del Capitano zu Padua erbaut, die lange für Palladio's Werk gehalten wurde. Von ihm war ebenfalls der Plan zum Monte di Pietà, der an diesen Pallast stosst.

Dotzinger, Jost, Baumeister von Worms, der nach dem Tode des Johann Hülz nach Strassburg kam, wo er von 1452 — 1472 als Werkmeister des Münsters thätig war. Er besserte von 1455 — 60 den Chor aus, und verzierte die Cathedrale mit einem Battisterium,

das einzige Werk von Bedeutung, das er hinterliess. Es wurde ihm nicht Gelegenheit, sich durch ein grösseres Werk zu verewigen. Er möchte allerdings fähig gewesen seyn, etwas Ausgezeichnetes zu leisten, mit seinen Nachfolgern war aber dieses nicht der Fall; denn Conrad Vogt, Dotzingers Palier, und Hans Meyer wurden ihrer Unfähigkeit halber wieder abgesetzt.

Dieser Dotzinger hatte auch grossen Einfluss auf die Bauverbrüderungen, und im Jahre 1452 brachte er zwischen allen in Deutschland bestehenden Hütten eine allgemeine Verbindung zu Stande. Die Meister der Logen entwarfen hierauf 1459 zu Regensburg die Statuten der Bruderschaft und erkannten den jedesmaligen Werkmeister des Münsters zu Strassburg als Grossmeister der Brüderschaft der freien Maurer in Deutschland. Diese Verbrüderung dauerte eine geraume Zeit hindurch, bis endlich 1707 ein Reichstagsbeschluss zu Regensburg die Verbindung der Hütten in Deutschland mit der Haupthütte zu Strassburg aufhob, weil diese Stadt in den Händen der Franzosen war. Von dieser Zeit an näherte sich die Verbrüderung ihrem Ende, da sie jetzt ihr Haupt verloren hatte. S. Stieglitz altdeutsche Baukunst S. 182.

Doublet, ein Zeichner zu Paris, um 1780. Janinet stach nach ihm zwei Blätter in Farben: Le baiser de l'Amour und le baiser de l'Amitié.

Die obige Lebenszeit dieses Künstlers bestimmt das Cabinet de M. Paignon Dijonval, rédigé par M. Bénard, und daher scheint er mit dem Kunstliebhaber Lud. Doublet, dessen Basan als um 1731 lebend erwähnt, kaum Eine Person zu seyn.

Zu Paris lebte um 1750 auch eine Künstlerin Namens Doublet, entweder die Schwester oder wahrscheinlicher die Frau des Sekretärs Doublet. Bauchaumont stach nach ihr das Bildniss des Malers de Troy und sie selbst jenes des Sekretairs Doublet. Caylus stach nach ihr das Bildniss des Arztes Falconet, auch die Portraite des Grafen Caylus und des Abbé Crozat wurden nach ihr gestochen.

Wir können keine näheren Nachrichten über diese Künstler geben.

Doudyns, Wilhelm, Maler, geb. im Haag 1630, gest. 1697. Als der Sohn des Bürgermeisters und Colonels betrieb er anfangs die Kunst nur zu seinem Vergnügen, später aber wählte er sie zu seinem Berufsgeschäfte. Er reiste nach Italien und studierte zwölf Jahre in Rom nach den besten Meistern. In Rom war er auch Mitglied der Schilderbent, in welcher er den Namen Diomedes führte.

Endlich zwangen ihn Familienverhältnisse zur Rückkehr ins Vaterland, wo er am meisten zur Gründung einer Akademie beitrug. Er wurde auch öfter zum Direktor derselben ernannt, nicht seines Ranges, sondern seiner Talente wegen, wie Weyermann sagt.

Doudyns erwarb sich durch seine Plafond-Gemälde Ruhm, deren er im Haag mehrere ausführte. Er malte in einer grossen Manier, zeichnete correkt, drapirte gut und auch als Colorist verdient er alles Lob, besonders in der Carnation. Er verstand es auch die Leidenschaften auszudrücken, und somit ist er unter die besten Künstler seines Vaterlandes zu setzen. Seine Oelgemälde sind selten.

Douet, ein französischer Formschneider, dessen Papillon erwähnt, und nach ihm Heller. Er schnitt eine Madonna mit dem Kinde

nach A. del Sarto; Helldunkel von drei Platten, bezeichnet: Andrea del Sarto Jnv. Douet f. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 2 L.

Auf späteren Abdrücken ist der Name Douet nicht mehr ausgedrückt.

Bartsch (P. gr. XII. p. 55) sagt, dass man von diesem Künstler nur dieses einzige Blatt kenne.

Doughty, W., ein Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu London um 1750 arbeitete. Er fertigte Bildnisse und etliche Genrestücke.

Doughty, Landschaftsmaler aus Nordamerika, war früher Gerber, fühlte sich aber mit Gewalt zur Kunst gezogen. Er machte bald grosse Fortschritte, die 1825 bereits in ihm einen ausgezeichneten Künstler hoffen liessen. In dem Atlantic souvenir von 1828 hat G. B. Ellis ein Blatt nach ihm gestochen:

A Lake-scene.

Douliot, Jean Paul, Architekt zu Paris und Professor an der Ecole royale de mathématique et de dessin. Dieser Künstler wurde 1788 zu Avignon geboren. Man hat von ihm einen Cours élémentaire, théorique et pratique de construction. Paris 1826 — 28, 2 vol. 4.

Er gab auch einen Traité special de la coupe des pierres heraus. Paris 1828, 2 Voll. 4.

Dieser bildet den dritten Theil des obigen Werkes und der vierte: La mecanique appliquée à la construction, erschien in letzter Zeit.

Doussin, Maler zu Paris, der sich besonders mit der Restauration beschäftiget.

Douven, Johann Franz van, geb. zu Roermont im Herzogthum Geldern 1656, gest. zu Düsseldorf 1727.

Gabriel Lambertin und Christoph Puytlink waren seine Lehrer, die er jedoch bald übertraf. Während er die reiche Sammlung eines Spaniers copirte, veranlasste ihm sein wachsender Ruhm den Ruf nach Düsseldorf, wo ihm die Stelle des ersten Hofmalers zu Theil wurde. Douven begab sich hierauf nach Wien, wo er das Portrait des Kaisers und der Kaiserin malte, und das Werk mit solcher Zufriedenheit vollendete, dass ihn der Kaiser mit einer goldenen Kette beschenkte und ihm den Auftrag gab, an den Hof von Dänemark zu gehen, um das Bildniss der Prinzessin Charlotte zu malen, die mit dem Erzherzog Joseph verlobt war. Diese Heirath fand nicht statt; Douven wurde daher nach Modena geschickt, um dort das Bildniss der Prinzessin Amalie von Hannover zu verfertigen, die den römischen König heirathete. Hierauf musste sich Douven nach Toscana begeben, wo er das Portrait des Grossherzogs für die Churfürstin von der Pfalz malte. Nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf malte er den Erzherzog Carl, welcher die Krone Spaniens erhielt, und kurz darauf die Prinzessin Charlotte von Braunschweig, nachmalige Kaiserin.

Dieser Künstler malte drei Kaiser, drei Kaiserinnen, fünf Könige, sieben Königinnen und mehrere Prinzen und Prinzessinnen. Er hielt sich 28 Jahre am churfürstlichen Hofe zu Düsseldorf auf.

Ausser den Bildnissen malte er auch Blumenstücke und einige Historien.

Im Museum zu Paris wird ihm eine heil. Familie zugeschrieben, bekannt unter dem Namen la vierge aux cerises, ganz in der Manier des van der Werf gemalt, so dass sie selbst einige dem letzten Meister zuschreiben. In der florentinischen Gallerie ist sein eigenhändig gemaltes Bildniss.

Douven, Franz Bartolome, Maler und Sohn des obigen, wurde 1688 zu Düsseldorf geboren. Er genoss den Unterricht des Ritters van der Werf und erlangte Ruhm durch seine in der Weise des Meisters gemalten Bilder, die zu seiner Zeit theuer bezahlt wurden.

Dieser Künstler starb als Hofmaler des Churfürsten von Cöln. Vielleicht ist die in dem Artikel seines Vaters erwähnte heil. Familie ein Werk dieses Künstlers.

Douw, G., S. Dow.

Doux, le, S. Ledoux.

Dover, Marinemaler um 1760, über welchen wir aber keine näheren Nachrichten geben können. Ein R. H. hat ein Schiff auf dem Meere nach diesem Künstler gestochen.

Dow oder Douw, Dou, Gerhard, ein berühmter Maler, wurde zu Leyden 1613 geboren. Er war der Sohn eines Glasmalers und er selbst erhielt, nachdem er bei B. Dolendo die Anfangsgründe der Zeichenkunst erlernt hatte, bei einem Glasmaler Unterricht in der Malerei. Hierauf trat er in Rembrandt's Schule und hier erlangte er in Zeit von 3 Jahren so viele technische Mittel, als nöthig waren, ihn berühmt zu machen. Er gleicht seinem Meister Rembrandt in der Lebhaftigkeit und Harmonie der Farben und an Einsicht in die Gesetze des Helldunkels, aber hier bleiben auch die Züge stehen, die beide gemein haben. Rembrandt ist voll Enthusiasmus und Genie, Dow ein geduldiger Nachahmer der Natur, der sich hauptsächlich damit beschäftiget, alle Einzelnheiten der letzteren zu wiederholen. In seinen Werken herrscht ungemeine Sorgfalt der Ausführung bis ins kleinste Detail. Er scheint das grösste Gewicht in die Vollendung gesetzt zu haben und gerade dieser Eigenschaft dürfte er einen grossen Theil seines Ruhmes verdanken, ja man kann sogar glauben, dass er bei einer leichteren und schnelleren Malerweise so ziemlich in Dunkelheit geblieben wäre. Seine Langsamkeit war ohne Beispiel, denn er brauchte einmal fünf Tage, bis er die Hand einer Dame untermalte, und er erzählte dem J. von Sandrart selbst, dass ihm ein Besenstiel drei Tage Arbeit gekostet habe. Dow muss also jede Minute gewissenhaft benutzt haben, sonst wäre es unmöglich, dass er eine so bedeutende Anzahl von Bildern hätte malen können, die allerdings selten über einen Schuh gross sind.

Als ein höchst beschwerliches Uebel betrachtete er den Staub, und daher bewahrte er die Gemälde sorgfältig vor demselben. Er verschloss sie in Kistchen, so wie die Palette und Farbe, welche er selbst auf einem reinen Cristall rieb. Wenn er in sein Zimmer trat, wartete er, bis sich der Staub gesetzt hatte, und dann zog er erst seine Farben mit grösster Behutsamkeit hervor. In seine Malerstube durfte man nur mit eigens hiezu bestimmten Pantoffeln gehen.

Mit besonderer Sorgfalt ging er auch mit seiner Zeichnung zu Werke. Er bediente sich eines aus Seide gewebten Netzes, um den Umrissen der Gegenstände besser zu folgen und ihre Verhältnisse genau zu geben. Manchmal bediente er sich auch eines convexen Spiegels um darin seine Modelle zu zeichnen.

In G. Dow's Gemälden ist der höchste Fleiss unter leichter Ausführung verborgen; es ist in ihnen alles lieblich, zierlich und der Natur getreu. Sein Colorit ist lebendig, nicht durch den mühsamen Fleiss gequällt das Helldunkel von guter Wirkung, die Be-

leuchtung trefflich gehalten. Seine Gegenstücke wählte er aus dem bürgerlichen Leben und auch kleine Portraite malte er; allein er benahm durch seine Langsamkeit den Leuten zum Sitzen alle Lust, wesswegen, nach Sandrart's Erzählung, aus Ueberdruss ihre sonst lieblichen Physiognomien ganz geändert, verdriesslich, schwermüthig und unfreundlich erscheinen, und das wahre Leben nicht vorstellen.

Seine Bilder liess er sich theuer bezahlen; er verlangte für ein solches 600 bis 1000 holländische Gulden. Die Taxen seiner Arbeiten rechnete er nach den Stunden, die er daran gearbeitet, und für jede Stunde 3 Pfund Flämisch, welches dritthalb Reichsthaler macht.

Eines der berühmtesten Bilder dieses Künstlers ist die wassersüchtige Frau, worin der Maler das Verdienst vollkommener Nachahmung mit dem Interesse des Gegenstandes zu vereinigen wusste. Die Composition ist rührend, die Beigaben sind von unerhörtem Reichthum, die Ausführung ist vollendet. Der Churfürst von der Pfalz kaufte dieses Bild um 70,000 Fr. und gab es dem Prinzen Eugen von Savoyen. Nach dem Tode dieses Fürsten wurde es Eigenthum des Königs von Sardinien, der es zu Turin in seinem Gemache aufbewahrte, bis 1799, wo er es dem General Clauzel schenkte, welcher damit zu Paris das k. Museum beehrte, wo es sich noch befindet.

Dieses Gemälde ist 2 Sch. 7 Z. hoch und 2 Sch. 1 Z. breit. Fosseyeux und Clässens haben es gestochen, und 1822 copierte selbiges Georget vortrefflich auf Porzellan.

In Paris sind ausserdem noch mehrere andere Bilder von Dow, wie: Dow's eigenhändig gemaltes Bildniss, die Familie des Künstlers, ein merkwürdiges Bild, das die Eltern des Malers vorstellt, und zwar in einem Zimmer, das allerlei Geräthschaften enthält und durch ein Fenster erhellt ist. Die Alte liest im Buche und der Mann, mit langem Barte, blickt hinein. Daselbst ist auch die junge Haushälterin, wahrscheinlich das Gemälde mit dem erwähnten Besenstiel, der dem Künstler drei Tage Arbeit kostete; die Dorfkrämerin, der Trompeter, die holländische Köchin, der Goldwäger mit dem Jahre 1664, der Astrolog, eine betende Alte etc.

Die k. Pinakothek zu München bewahrt eine Reihe seltener Hauptwerke von Dow: das eigene Bildniss des Künstlers, das Bildniss eines alten Malers an der Staffelei, angeblich Jurian Ovens; den Einsiedler in seiner Höhle betend; die Gemüseverkäuferin; die Kuchenbäckerin; die Alte mit dem Knaben, dem sie das Ungeziefer auf dem Kopfe tödte; das Nachtessen; den Marktschreier aus der Düsseldorfer Gallerie, grösser als die Wassersüchtige; die Spinnerinnen; die Aepfelschälerin; einen kniend betenden Einsiedler; die Dame am Putztische etc.

Auch Dresden ist nicht arm an Gemälden dieses Künstlers. Da sind zwei seiner eigenen Bildnisse; der heil. Hieronymus; die büssende Magdalena; der Schreibmeister; das vom Geliebten belauschte Mädchen und die Trinkerin; zwei Effektstücke. Man bewundert die niedliche Katze auf dem Fenstergesimse und die Darstellung einer silbernen Uhr.

Im Museum zu Antwerpen befindet sich die berühmte Abendschule. In diesem Bilde sieht man fünf Kerzenlichter angebracht und ihre Wirkung ist so verständig berechnet dass die Beleuchtung höchst natürlich und täuschend erscheint. Auch ist die Farbe von grosser Wärme und der Ausdruck der Figuren naiv.

Dieses kostbare Stück, welches auch unter dem Namen der Mädchenschule bekannt ist, bildete früher die Hauptzierde der Sammlung des Herrn van der Pott zu Amsterdam. Ein wahrer Diamant,

wie die Mädchenschule, ist der Ritter mit der Dame in derselben Gallerie. Die Landschaft dieses Bildes, so wie einen Hund, hat Berghem gemalt. Herr von Laon zu Amsterdam besitzt die Darstellung eines Weinkellers, der in der Malerei der Mädchenschule nichts nachgibt.

Letzteres Bild und ein zweites grosses, „die Wachtstube" aus dem Cabinet Brancamp, welche die Fürstin Gallizin erkaufte, wurden als die zwei vorzüglichsten Werke Dow's in Holland angesehen. Die Wachtstube verunglückte bei dem Transporte zur See. In der Biographie universelle wird im Leben dieses Künstlers behauptet, dass das auf dem Transporte nach Petersburg zu Grunde gegangene Gemälde einen Zahnarzt vorgestellt habe, und dass dieses eines der schönsten Bilder dieses Meisters gewesen sei.

Im k. Museum zu Berlin ist das Bildniss einer alten Frau mit einer Pelzmütze, mit G. Dou bezeichnet und auf dem Bilde daselbst mit der Maria Magdalena, die reuevoll zum Himmel blickt, vor einem Tische mit Gold, liest man denselben Namen und die Jahrzahl 1636.

Auch in Wien sind Bilder von G. Dow; eines von hoher Vortrefflichkeit in der Czerninischen Sammlung: eine Spielgesellschaft bei Kerzenlicht.

Ein anderes treffliches Gemälde dieses Künstlers ist in der Sammlung der M. van Dam zu Dortrecht, den Tobias und seine Frau vorstellend. Dieses Bild ist noch nicht gestochen.

Auch in England sind Bilder von Dow; in der Grosvenor Gallerie die Kinderstube, ein lebenvolles Bild; im Fitzwilliams-Museum zu Cambridge der Schulmeister mit seinen Schülern, voll Wahrheit und Leben; in Warwickshire das Bildniss von Rembrandt's Mutter. Zu Bowood in Wiltshire ist wohl das grösste Bild von G. Dow, 6 Fuss breit und 4 Fuss hoch. Es stellt den heimkehrenden Tobias vor, welcher seinen Vater von der Blindheit heilt.

Den heil. Johannes in alla Scala zu Rom hat man ihm oft zugeschrieben, aber das Bild gehört Hondhorst an.

Die Gemälde dieses Künstlers schätzt man auf 60 Stücke, von denen mehrere von Sarrabat, Verkolje, Kauperz, J. S. Smith, Beauvarlet, Gaillard, Krüger, Moitte, Wille, Clässens u. a. gestochen sind. Er machte wenige Zeichnungen, doch findet man einige Portraite in rother Kreide.

Cornelius de Bie hat 1662, noch zu Lebzeiten des Künstlers, dessen Leben beschrieben, aber man weiss nicht genau, wann der Künstler starb. Descamps lässt ihn um 1680 im 67sten Jahre sterben und auch in Dr. Waagens Catalog des k. Museums in Berlin wird sein Tod in 1680 angegeben.

Schüler von ihm sind Schalken, F. Mieris und Metzu.

Downman, John, Zeichner und Maler zu London, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt machte. Er malte Portraite und auch ein Stück für die Shakespear-Gallery: Rosalinde, die dem Sieger im Ringen ihren Halsschmuck reicht, worin sich aber der Maler zu keiner edlen Natur erhoben hat. Es wurde auch einiges nach ihm gestochen.

Doyen, Franz, Historienmaler, geb. zu Paris 1724, gest. zu St. Petersburg 1806. Er bildete sich in Vanloo's Schule und erlangte den Ruf eines der besten Künstler der französischen Schule seiner Zeit. Sein erstes Werk, das ihm 1759 einen Namen machte und welches in den Besitz des Prinzen Turenne kam, stellt den Tod der Virginia

ver, und zwei andere grosse Stücke, die Venus, welche von Diomedes verwundet wird, und Ulysses, der den jungen Astianax aufsucht, malte er für den Herzog von Parma. Grosses Aufsehen erregte er 1767 mit einem 22 Fuss hohen Bilde, das, unter dem Namen „Miracle des Ardons" bekannt, die hl. Genovefa vorstellt, wie sie Paris durch ihre Fürbitte von der Pest (nach der Legende vom Blitze) befreit. Dieses Bild kam in die Kirche St. Roch, und es wurde damals als das Meisterstück Doyens und sogar als eines der schönsten Gemälde der französischen Schule betrachtet. In Landon's Annales III. 18. ist es im Umriss gegeben.

Fast gleiches Lob erhielt auch ein anderes grosses Gemälde von diesem Künstler: St. Ludwig, der zu Tunis von der Pest ergriffen wird. Beide Bilder sind gut in der Anordnung, aber das Colorit fällt im letzteren zu sehr ins Grüne und daher sagt das Eloge des tableaux exposés au Louvre Paris 1773 p. 23., dass es scheine, als hätten alle dargestellten Personen des Gemäldes die Pest, von welcher Ludwig befallen ist. Doyen verzierte auch die Kapelle des heil. Georg im Hôtel der Invaliden, nach Vanloo's Skizzen, und bei der Krönung Ludwig's XVI. (1774) zu Rheims ordnete er die Dekorationen, wobei es nicht an schmeichelhaften Allegorien gefehlt haben dürfte, denn man ertheilte ihm den Titel eines Baumeisters des Herzens. Auch der Graf von Artois ernannte ihn hierauf zu seinem ersten Maler und bei der Akademie erhielt der Künstler eine Lehrstelle. Dennoch folgte er 1791 dem Rufe Catharinens nach St. Petersburg, wo er bis in sein 75. Jahr als Direktor der Akademie wirkte. Jetzt wurde er in den Ruhestand versetzt, mit Beibehaltung seines Gehaltes und seiner Wohnung. Auch seine älteren Mitbürger in Paris vergassen den Künstler nicht. Sie ernannten ihn in seiner Abwesenheit zum ersten Professor der neuen Spezialschule.

Von Doyen sieht man zwei Gemälde an der Decke des Georgensaals im kaiserlichen Winterpallaste und ein Deckengemälde in der Eremitage, nämlich eine Allegorie, wie die Tugenden die Jugend der russischen Nation der Minerva vorstellen.

Charpentier hat nach ihm zwei Blätter gestochen: Die Anbetung der Magier, und Astianax, auf Ulysses Befehl aus Hektors Grab gewaltsam hervorgezogen.

Doyer, Jakob, S. Schönmacker-Doyer.

Drache, Nathanael, Portrait- und Genremaler zu London um 1750. Es wurde Einiges nach ihm gestochen.

Draeger, Joseph Anton, Historienmaler von Trier, bildete sich zu Dresden unter der Leitung des unglücklichen Kügelchen zum Künstler, und lieferte schon in dieser Stadt einige schätzbare Bilder. Im Jahre 1820 brachte er seinen Evangelisten Matthäus, eine edle kräftige und ausdrucksvolle Figur, zur Ausstellung. Man rühmte den grossartigen Faltenwurf, den tiefen und feurigen Farbenton; der Engel aber entging dem Tadel nicht. Im Jahre 1823 finden wir den hoffnungsvollen jungen Künstler in Rom mit seiner Ausbildung beschäftiget und mit Eifer der Vollkommenheit entgegenstrebend, allein schon 1833 setzte zu Rom der Tod seinem Streben ein Ziel. In Rom malte er eine heilige Cäcilia, eine höchst anziehende Gestalt, lieblich und doch voll Kraft der Farbe, rein in der Zeichnung und gediegen in der Behandlung, wie noch mehrere andere Bilder dieses zu früh geschiedenen Künstlers. Diese Cäcilia machte ihn 1823 rühmlichst bekannt und auch sein Schäfer und seine Schäferin fanden 1826 vollen Beifall.

Dräger nahm sich die Farbenpracht und die fleissige Ausführung der altdeutschen Meister zum Muster.

Draghi, Giovanni Battista, Cav. Historienmaler von Genua, der Schüler Dom. Piola's. Dieser mit grosser Schnelligkeit begabte Künstler malte viel in Parma und Piacenza, und zwar in einem eigenthümlichen Style, in dem man nach Lanzi III. 296 Spuren der bologner und parmaischen Manier entdeckt, in den Köpfen aber und in der Farbengebung ist etwas Neues und Eigenes, welches ihn nach Lanzi's Versicherung unterscheidet. Dieser Schriftsteller sagt auch, dass Draghi bei aller Schnelligkeit doch keiner Nachlässigkeit zu zeihen sei, er verbinde mit einer Lebhaftigkeit und einer Eigenheit, die erfreut, einen Fleiss in Umrissen und Tinten und eine Rundung, die meisterhaft ist, besonders in Oelbildern.

In den Kirchen Piacenzas sind viele Bilder von seiner Hand, in Genua arbeitete er nur für Private, mehreres hinterliess er aber in Parma. Lobenswerth soll dasjenige seyn, was er im Pallaste Pallavicino zu Busseto malte.

Dieser Künstler, der nicht von Bizarrerie frei ist, starb zu Piacenza 1712 im 55sten Jahre.

Drahonnet, Landschaftsmaler um 1780, ein Künstler dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval ist von seiner Hand eine aquarellirte Federzeichnung erwähnt. Sie stellt Ruinen eines antiken Gebäudes vor, mit Figuren von Marchais staffirt.

Es ist vielleicht der Vater des jetzt lebenden geschickten niederländischen Künstlers dieses Namens, dessen Gemälde bei den Ausstellungen zu Gent und Brüssel Beifall fanden. Dieser Drahonnet malt Historien, und besonders Portraite.

Drake, Friedrich, Bildhauer aus Pyrmont, bildete sich zu Berlin unter Leitung des berühmten Rauch, und lieferte als hoch begabter Schüler bald vortreffliche Werke. Wir nennen besonders seine Madonna mit dem Kinde, von gelungenstem Ausdruck, öfter in Bronze ausgeführt; den sterbenden Krieger 4½ Fuss hoch, wie ein Genius den Kranz über ihn hält; die ziemlich verbreitete, allgemein beliebte Darstellung aus Göthe's fünfter römischer Elegie: „Oftmals hab ich schon in ihren Armen gedichtet" etc., ein Relief in Marmor 2½ F. gross, und wie das vorhergehende Werk eigene Erfindung des Künstlers. Ganz vortrefflich ist seine 1¼ Fuss hohe Statuette seines Meisters Rauch, in der Rechten den Hammer in der Linken den Meissel haltend, in Stellung und Ausdruck sprechend wahr. Eben so verhält es sich mit seinem kleinen Standbilde Göthe's, wie das obige in Tracht und Haltung lebenstreue Bildnissfigur.

Als Gegenstück zur kleinen Statue von Rauch dient Drake's Statuette des berühmten Architekten Schinkel im Schlafrocke, mit dem Reisbrette, ein Bild von vollkommener Aehnlichkeit, eben so sauber in der Ausführung als edel und grandios in der Anordnung. In gleichem kleinen Massstabe fertigte er auch die Statue Wilhelm von Humbold's im Hauskleide und als Gegenstück lieferte er kürzlich die Statuette Alexanders von Humbold, eine Figur voll Leben, Leichtigkeit der Bewegung und von sprechendem Ausdrucke. Ein Werk von ungemeiner Wahrheit, voll milden traulichen Lebens, ist sein Bildniss Hufeland's. Der Greis sitzt im Lehnstuhle, im pelzverbrämten Hausrock, und an der Lehne sind Reliefs angebracht. Diese Statue wurde in Bronze gegossen. Auch Schiller's Statuette fertigte er.

Im Jahre 1835 vollendete er das kolossale Modell der Statue Mösers, welche, in Bronze gegossen, auf dem Domplatze zu Osnabruck aufgestellt wird. Schliesslich erwähnen wir noch eines sehr gelungenen Werkes nach einer Todtenmaske, des schönen Kopfes eines Fräuleins, die in der Blüthe der Jahre gestorben. Das Haupt, im leichten Kranze und im reichen Haarschmucke ist auf ein Kissen gelegt, wie schlummernd, das Brustbild nach unten reliefartig geschlossen, mit einnehmender Wahrheit gegeben. Auf ähnliche Weise von ihm ausgeführt ruhen ein Knabe und ein Mädchen schwesterlich verschlungen neben einander.

Drausch, Valentin, ein Edelsteinschneider von Augsburg, der im 17ten Jahrhundert am Hofe Herzog Wilhelms von Bayern arbeitete. Seine Arbeiten gefielen besonders.

Draveczky, Gabriel, ein ungarischer Edelmann und Rittmeister in kaiserlichen Diensten, malte Blumen, Pflanzen, Insekten u. a. und wurde 1771 Mitglied der Akademie zu Wien.

Drax, Miss, Zeichnerin um 1782. Tomkins stach nach ihrer Zeichnung ein Blatt in Farben:
Zelia im Tempel der Sonne.

Drda, Joseph, Kupferstecher zu Prag, dessen Füssly 1804 als Zögling der Akademie zu Prag erwähnt. Er stach 1807 einen antiken Torso in Kupfer, ein grosses Blatt, nach jenem schönen Bildwerke (Illioneus) in der k. Glyptothek zu München. Wohl nicht Eine Person, wahrscheinlich der Sohn oder Bruder ist der folgende.

Drda, Alois, Kupferstecher zu Prag, der sich auf der Akademie daselbst unter Leitung des geschickten Malers und Kupferstechers Bergler ebenfalls zum guten Künstler seines Faches bildete.
Wir fanden von 1822 an folgender Blätter von seiner Hand erwähnt, wie:
Des Brustbildes der Mutter Gottes aus Rafael's Streit über das Sakrament.
Des Knaben mit einem Hunde und des Bildnisses des Malers Hauzinger, nach Bergler.
Des heil. Georg, nach Bergler's Altarbild.
Des heil. Joseph mit dem Kinde, nach Bergler.

Drea. S. Cennino.

Drebbel oder Drebber, Cornelius, Kupferstecher, der nach Goltzius die sieben freien Künste unter der Gestalt von halben weiblichen Figuren gestochen hat. Das erste Blatt ist bezeichnet: Goltzius invent. Cornelius Drebbel sculp. et excud. Noch kennt man von ihm:
Das Urtheil des Salomon, nach Carl van Mander, kl. fol.
Eine Frau, welche zwei Knaben lehrt.
Man deutet auch ein Monogramm, welches aus den Buchstaben A. D. besteht, auf einen Künstler A. Drebber, der um 1570 in Holland nach Golzius, Spranger, Heemskerk u. a. gestochen hat. Brulliot Dict. des monogr. I. 244 glaubt, dieses Zeichen gehöre einem anonymen Künstler an.

Drechsel, Wolfgang, Briefmaler und Formschneider zu Nürnberg, zur Zeit des grossen A. Dürer. Er gab 1526 das Bildniss des letzteren heraus, welches jedoch Dürer selbst fertigte, nicht Drechsel, wie man in Kunstbüchern vor Heller nach Füssly angegeben findet.

Drechsler, Johann, Maler zu Wien, der sich durch seine Darstellungen von Blumen und Früchten Ruhm erwarb. Er malte anfangs auf Porzellan, bildete sich aber dann auch mit dem glücklichsten Erfolge in der Oelmalerei aus, worin er van Huysum zum Vorbilde nahm.

Drechsler wurde 1787 Professor der Manufaktur-Zeichnungsschule zu Wien.

Dregge, Daniel, ein geschickter Bildnissmaler zu Danzig, der daselbst 1617 starb.

Dregt, Johannes van, ein geschickter Landschaftsmaler zu Amsterdam. Er malte für das neue Theater zu Amsterdam einige Dekorationen und den Vorhang, auch grau in grau malte er gut, nach Art der Basreliefs.

Van Dregt starb im Vaterlande 1807 im 70sten Jahre.

Drentweet, Abraham, ein berühmter Goldschmied und Wachsbossirer zu Augsburg, verfertigte kleine Cabinetsstücke in Wachs und auch Portraite, lauter bewunderte Arbeiten, denn Drentweet verdient auch in der Zeichnung und Erfindung alles Lob. Er gab auch zwei Werke heraus: Allerlei Silberarbeiten, eine Folge von 8 Blättern, und: Augsburgische Goldschmiedekunst, in zwei Folgen, jede zu 14 Blätter, von denen einige die Initialen A. D. tragen.

Dieser Mann starb 1727 im 80sten Jahr.

Drentweet, Jonas, Bruder des obigen, war Maler, und besonders im Fresco erfahren. Er malte vieles im Pallaste des Prinzen Eugen von Savoyen zu Wien und starb auch in dieser Stadt im hohen Alter. Ambling stach nach seiner Zeichnung den hl. Gotthard, der vor der Mutter Gottes kniet.

Drentweet, Philipp Jakob, ein Goldschmied zu Augsburg, vielleicht der Vater der beiden obigen, war in getriebenen Arbeiten sehr geschickt. Er lebte 1648 als Mitglied des grossen Rathes.

Starb 1652.

Wir kennen auch noch mehrere geschickte Silberarbeiter dieses Namens, die im verflossenen Jahrhunderte zu Augsburg lebten.

Dressler, Johann Traugott, Miniaturmaler von Dresden, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Bildnisse und Copien nach den Gemälden der k. Gallerie seiner Vaterstadt bekannt machte.

Dreux, de, S. Dedreux.

Drever, Adrian van, Landschafts- und Marinemaler, der schon um 1675 in Holland blühte. Diese Jahrzahl steht neben dem Zeichen des Künstlers auf einem nach ihm gestochenen Blatte und daher kann dieser Drever nicht wohl um 1600 geb. seyn, wie Winckelmann und Füssly angeben. Der erwähnte Stich (eine Winterlandschaft) ist von J. Boydell nach dem Gemälde aus der Sammlung des M. Poyner zu Islington gefertiget. Eine Ansicht von Scheveningen und eine solche von Santvliet hat J. P. Le Bas nach Drever gestochen. Diese Blätter sind im Cabinet Paignon Dijonval verzeichnet, aber da heisst es, dass Drever um 1735 gelebt habe. Dieses muss jedoch von dem Ende der Lebenszeit Drevers zu verstehen seyn, wo der Künstler schon sehr bejahrt war.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind Winterlandschaften von seiner Hand gemalt.

Drevet, Pierre, Kupferstecher, geb. zu Lyon 1664, gest. zu Paris 1739. Dieser Künstler, der Vater eines noch berühmteren gleichnamigen Sohnes, hatte in seinem Geburtsorte den Germain Audran zum Lehrer, ging aber dann zu seiner Vervollkommnung nach Paris, wo er sich mit grossem Erfolge dem Portraitstechen widmete. Durch die Gleichheit der Vornamen beider Drevets ward Watelet irre geleitet, und hat in seinem Dictionnaire des arts 1792 II. 588. die Lebensumstände des Vaters und Sohnes mit einander verwechselt. Bartsch übergeht in dem historischen ersten Theile seiner Anleitung zur Kupferstichkunde die Drevets mit Stillschweigen und im zweiten Bande vermischt er die Werke des Vaters mit denen des Sohnes.

Drevet wusste seinen Portraiten Leben und Würde zu ertheilen und dabei arbeitete er in einer sehr angenehmen Manier, doch wurde sein seltenes Talent noch von jenem seines Sohnes übertreffen. Seine vorzüglichsten Blätter sind:

Ludwig XV. auf dem Throne, nach Rigaud. H. 25 Z. 3 L., Br. 18 Z. 7 L.

Ludwig Hektor Herzog von Villars, Marschall von Frankreich, nach Rigaud, ein grosses Blatt, in ersten Abdrücken mit sechs Zeilen Unterschrift, wo die letzten Worte sind: de France en Italie.

Die zweiten Abdrücke haben neun Zeilen Unterschrift und die letzten Worte sind: du conseil de Regence.

Der Cardinal von Fleury, nach Rigaud. H. 19 Z., Br. 14 Z. 3 L. (?)

Das Portrait des Malers H. Rigaud mit der Reissfeder in der Hand, nach dessen eigenem Gemälde. H. 18 Z. 4 L., Br. 12 Z. 10 L.

Im ersten Drucke reicht das Ende des Mantels nur bis auf die erste Zeile der vierzeiligen Inschrift und im zweiten reicht der Mantel bis über die vierte Zeile hinab. Auch kommen noch andere Veränderungen vor.

So bestimmt Bartsch in seiner Anleitung II. 135 die Abdrücke; im Cabinet Paignon Dijonval werden aber dreierlei Abdrücke bezeichnet: die ersten sind vor aller Schrift, die zweiten haben nur den Namen des Malers und Stechers allein, in den dritten, mit dem retouchirten Kopfe, reicht die Draperie weiter hinab, als in den anderen und man liest: Hyacinthus Rigaud.

Ein anderes Portrait desselben Malers mit Pallete und Pinsel. Die ersten Abdrücke haben folgende Inschrift im Unterrande: Hyacinthus Rigaud Eques natus Perpiniani — — juvenit anno MDCC. In den zweiten Abdrücken ist die Inschrift auf folgende Weise umgeändert: Hanc Hyacinthi Rigaud Perpinianensis pictoris — — juverit Anno. M. D. CC. III.

Johann Paul Pignon, Abt von St. Quentin, nach H. Rigaud, gr. fol.

Die ersten Abdrücke haben um das Oval herum folgende Inschrift: Joannes Paulus Bignon abbas Sti Quintini consitorianus. Anno Aetatis 4. Die zweiten Abdrücke haben dieselbe Inschrift, nur heisst es: Aetatis 45. So berichtet Bartsch; im Cabinet Paignon Dijonval aber werden viererlei spätere Abdrücke bezeichnet.

Die dritten sind retouchirt, der Kopf ist älter, die Zahl 45 ist weggenommen und auch die Jahrzahl 1707 des ersten Drucks fehlt. Die vierten Abdrücke zeigen mehr Schatten, den Kopf

wieder älter, die Perücke kleiner und oben liest man: Biblioth. Reg. praefectus Aetatis Anno 66. Rigaud malte 1728 den Kopf um.

Im fünften Drucke ist die Säule im Grunde stark beschattet und das Jahr fehlt.

Balthasar Heinrich de Fourcy, abbé de St. Wandrille, nach Rigaud, fol.

Die ersten Abdrücke haben die Verse Martials: Ars utinam more etc. Die zweiten haben die Dedication, aber die Verse fehlen.

Charles duc de Bourgogne, nach Rigaud, gr. fol.

Im ersten Drucke vor den Namen des Malers und Stechers.

Nicolaus Boileau Despréaux, nach H. Rigaud; fol.

Die Herzogin von Nemours, nach H. Rigaud, gr. 4.

Marie Serre, Mutter Rigaud's, von letzterem gemalt; gr. fol.

M. de Beauveau, Erzbischof von Narbonne, nach Rigaud, kl. folio.

Prinz von Conti, Kniestück, nach Rigaud, gr. fol.

Der Graf von Toulouse, nach demselben, kl. fol. Es gibt zweierlei Abdrücke; mit und ohne Handschuh der einen Hand.

Helena Lambert, nach L. Argilliere, gr. fol.

Olivier Cromwel, nach van der Werff, fol.

Jean Forrest und N. Lambert, 2 Bl. nach N. de Largilliere, gr. fol.

Christina von Brandenburg, Herzogin von Würtemberg, gr. fol.

Friedrich August von Polen, nach F. de Troy, gr. fol.

Philipp V. von Spanien, nach Rigaud, gr. fol.

Ludwig Herzog von Noailles, nach demselben, gr. fol.

Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, gr. fol.

André Felibien, nach Le Brun, 4.

Madame Keller, nach Rigaud, fol.

Zwei Bildnisse schwedischer Könige und das einer Königin von Schweden, in ovaler Einfassung. Selten.

Die Familie des Darius zu den Füssen Alexanders, von Edelink begonnen, nach P. Mignard.

Die Anbetung der Hirten, 1696, nach Rigaud, fol. Mit Drevet exc. bezeichnet.

Es gehören ihm auch mehrere Stiche ganz oder theilweise von denjenigen an, die wir im Anhange zu den Werken des Sohnes Drevet aufgezählt haben.

Drevet, Pierre Imbert, der Sohn, geb. zu Paris 1697, gest. daselbst 1739, übertraf als Kupferstecher seinen Vater in der Kunst. Seine Stichmanier ist elegant und ausdrucksvoll, seine historischen Blätter sind trefflich gezeichnet und Formen und Tinten auf das meisterhafteste durch Schraffire wiedergegeben. Die Stoffe wusste er, wie Masson, fast zur Täuschung nachzubilden und dabei dem Fleische eine Weichheit und scheinbare Durchsichtigkeit zu geben, welche unübertroffen bleiben wird.

Seine nach Rigaud gestochenen Bildnisse sind wegen des üppigen Schmuckes der Vorbilder zwar etwas rauschend und unruhig, doch was die Arbeit in Kupfer betrifft, herrlich ausgeführt, äusserst zart und hinlänglich kräftig. Bossuet, in ganzer Figur stehend, ist eines der geschätztesten Blätter, der Inbegriff von Drevets Kunst.

Dieser Künstler, wie Edelink, Masson und R. Nanteuil, sind in ihrer Weise noch nicht übertroffen worden. Von jener Zeit an machten sich die Kupferstiche unter Glas und Rahmen als Zimmerverzierungen geltend und verdrängten die Malerei und den Geschmack

daran aus den Wohnungen der Kunstliebhaber, was einen bedeutenden Einfluss auf die Kunst gehabt hat. Nach dieser Periode gefiel sich der schlechte Geschmack im Glänzenden und Manierirten bis in unsere Zeit herein, und neben und unter den grössten Verirrungen sah man selten eine gute Erscheinung.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Ludwig XIV. in stehender Figur, nach Rigaud. H. 25 Z. 4 L., Br. 19 Z. In den ersten Abdrücken reicht der Schlagschatten nur bis zur Hälfte des rechten Schenkels hinauf. Wurde auf französischen Auktionen zu 40, bei Durand sogar um 200 Fr. ersteigert, in Deutschland zu 2 und 5 Rthlr. Basan schreibt diesen Stich irrig dem Vater zu, eben so auch Joubert und nach ihm Heller.

Der Cardinal Bossuet; nach Rigaud, fol. Die ersten Abdrücke dieses schönen Blattes sind vor den Punkten nach dem Namen des Malers, denn so oft ein Hundert abgezogen wurde, kam immer ein Punkt dahin. Auch bemerkt man auf dem Armsessel, der im Hintergrunde rechts steht, an der Lehne einen strahlenförmiges Licht, daher man diese die Abdrücke mit dem weissen Lehnstuhl nennt. Doch unterscheiden sich die Abdrücke noch dadurch von einander, dass auf den ersten Trecenses, auf den zweiten aber Trecensis steht. Im dritten Drucke ist das Licht am Lehnstuhle etwas überarbeitet.

Dieses Blatt, welches der Inbegriff von Drevets Kunst ist, galt in Frankreich 50 — 100 Fr., bei Logette 400 und bei Durand sogar 600 Fr. Bei Ploos von Amstell 27 fl., bei Frauenholz 9, 14 und 27 fl. Bei Schneider 14 Rthlr., und bei Spekter 3 Rthlr. mit zwei Punkten.

Der Cardinal Dubois, nach demselben, 1724. H. 17 Z. 9 L., Br. 13 Z. 2 L. Bei Frauenholz 4 — 5 fl. Brandes 3 Rthlr.

Die Schauspielerin Andrienne Lecouvreur, nach Coypel. H. 15 Z. Br. 10 Z. 8 L. In dem ersten Drucke fehlt der letzte Buchstabe im Worte Model, in dem zweiten liest man Modell. Galt bei Logette 180 Fr. von aller Schrift, bei Durand 350 Fr. Auf deutschen Auktionen 1 — 3 Rthlr.

Die Darstellung, oder Simeon im Tempel, nach Boulogne. H. 20 Z. 10 L., Br. 25 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke sind vor den zwei Säulen, welche man rechts sieht, vor dem Namen des Stechers und der Dedikation. Der erste Abdr. mit 60 — 80 Fr. In Deutschland mit 4 — 5 Rthlr. Bei Weigel ist es um 7 Thlr. ausgeboten.

Diese Darstellung gehört nicht nur unter die trefflichsten Werke Drevets, sondern unter die trefflichsten Werke der Kupferstecherkunst überhaupt.

Samuel Bernard, nach Rigaud, 1729. H. 25 Z. 2 L., Br. 15 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Conseiller d'Estat. Galt bei Logette 400 Fr., bei andern nur 27—36 Fr.; bei Brandes, 9 Rthlr. bei Frauenholz 9, 11, 22 fl., bei den übrigen nur 1 — 2 Rthlr.

Das Opfer Abrahams, nach Coypel 1707. H. 20 Z. 4 L., Br. 14 Z. 9 L. Galt 2, 6 u. 7 Rthlr. Dieses Blatt soll dem Sohne angehören, das er also im zehnten Jahre gefertiget haben muss. (?) Eine kleinere Darstellung desselben Gegenstandes ist mit Drevet exc. bezeichnet.

Adam und Eva vor dem ewigen Vater, nach demselben. H. 21 Z. 5 L.; Br. 15 Z. 3 L. Galt 6 und 9 Rthlr.

Die Verkündigung der Maria, nach Coypel. H. 21 Z. 10 L., Br. 15 Z. Die ersten Abdrücke sind vor dem Wappen und

der Zueignung. Wurde mit 4 und 9 Rthlr. bezahlt, bei Becker und Schneider gar nur um 1 Rthlr. 15 gr. erstanden.

Die Knechte Abrahams bei Rebecca, nach demselben. H. 21 Z. Br. 15 Z. 10 L. Brandes 4 Rthlr. 8 gr. Frauenholz 8 fl. 15 kr.

Der Einzug in Jerusalem. H. 21 Z. 9 L., Br. 28 Z. 3 L. Brandes 6 Rthlr. 16 gr.

Franz de Salignac, nach J. Vien. H. 9 Z. 6 L., Br. 9 Z. Bei Brandes und Winkler 3 Rthr.

Robert de Cotte, nach J. Rigaud. Die ersten Abdrücke sind ohne das Wort Architecte. Gewöhnlich nennt man dieses berühmte Blatt das Bildniss mit der schönen Hand. Frauenholz 1 Abd. 5 fl. 3 kr. 2 Abdr. 3 fl. 36 kr. In Weigels Catalog III. 55 ist es für 3 Thlr. ausgeboten.

Der Calvarienberg nach A. Coypel, gr. real. folio. Schneider 4 Rthlr.

Cardinal Armand Gaston von Rohan, nach H. Rigaud. In den ersten Abdrücken hat der Cardinal den Stern des heiligen Geistordens nicht auf der Brust, wie dieses in den zweiten der Fall ist.

Paulinus von Lilienstedt, nach Schild. Die ersten Abdrücke zeigen eine kleine Warze unter dem rechten Auge, aber sie haben nicht das Grübchen am Kinne im Gesichte der zweiten Abdrücke, in denen die Warze fehlt.

René Pucelle, Abbé et Conseilleur au parlement, nach demselben, gr. fol.

François de Neuville de Villéroy, Erzbischof von Lyon, nach Santerre, fol.

Claude le Blanc, Ministre de la Guerre, nach A. le Pieur, fol.

Louis Duc d'Orleans, nach Ch. Coypel, kl. fol.

Isaac Jacques de Vertamont, nach F. de Troy, gr. fol.

Ludwig XV. von der Minerva zum Tempel des Ruhms geführt, nach A. Coypel, gr. fol.

Dom Arnoul de Loo, nach Jouvenet, fol.

Nicolas Pierre Camus de Pontcarré, nach demselben; gr. fol.

Die Gemahlin des Prätendenten oder die Prinzessin Clementine. A David pinxit Romae, gr. fol.

Die Anbetung der Hirten, nach H. Rigaud, fol.

Die heil. Familie mit dem Titel: Le parfait modelle de toutes les familles chretiennes, nach A. Dieu, fol.

Die Auferstehung Christi, nach J. André, eines der ersten Blätter des Künstlers, gr. fol.

Johannes hält dem Herodes vor, dass er das Weib seines Bruders zur Frau genommen, nach demselben, gr. qu. fol.

Der Heiland im Oelgarten, nach J. Restout, gr. fol.

Christus am Kreuze, ein sehr grosses Stück von zwei Platten, nach A. Coypel.

In den Verzeichnissen von Kupferstichsammlungen kommen noch mehrere andere Blätter unter dem Namen des P. Drevet vor, aber häufig dürften auch die Werke des Sohnes Drevet mit jenen seines Vaters vermischt und verwechselt werden. An mehreren konnten Vater und Sohn zugleich Antheil haben, denn letzterer war der Gehülfe des Vaters.

Den Namen P. Drevet tragen noch folgende Werke:

Le R. P. Alexandre Pini, halbe Figur mit einem grossen Buche, nach J. Andray, 4.

Jean Baltasar Keller, commissaire général des fontes de l'artillerie de France, nach H. Rigaud, gr. fol.
Bildniss des Bildhauers Fr. Girardon, in halber Figur, nach J. Vivien, gr. fol.
Claude le Pelletier, controleur des finances, nach L. de Boulogne; oval.
Die Erziehung der heil. Jungfrau, nach Jouvenet.
Das Bildniss des Malers de Troy, nach dem Gemälde des letzteren.
Cardinal de Bouillon, nach F. de Troy.
Louis Auguste prince de Dombes, nach demselben.
Louis le Pelletier, premier président, Comte de Chessy, nach N. Largilliere, gr. oval.
J. Delpech de Mereville, nach demselben.
Jean Issaly, ein kl. Portrait, oval, nach Largilliere.
Bildniss des Bildhauers Desjardins, nach demselben.
J. N. Colbert, Erzbischof von Rouen, nach H. Rigaud, En buste gr. fol.
Einige Abdrücke haben am Piedestal folgende Worte verkehrt geschrieben: Offerebant obsequentissimi servi monachi de charitate; gr. fol.
Hippolyt de Bethune, Bischof und Graf von Verdun, nach Rigaud.
Orentius Finé de Brianville, nach Rigaud, fol.
Don Armand le Bouthillier de Rencé, nach demselben. 12.
Leonard de Lancet, nach Rigaud, fol.
Louis Dauphin de France im Cuirass, nach demselben. Die zweiten Abdrücke haben die Dedication an die Prinzessin von Conti
Jean François de Crequi, duc de Lesdiguières mit dem Feldherrnstab, nach Rigaud, fol.
Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift.
Charles Jérôme de Cisternay du Fay, Capitaine, nach Rigaud. P. Drevet fils sc. 1728 in 8. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und solche vor dem Wappen.
Philipp de Courcillon, Marquis von Dangeau, im grossen Costüme eines Ceremonienmeisters, nach Rigaud, kl. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Christian de Guldenleu, Graf von Samsoye, nach Rigaud, fol. Es gibt Abdrücke mit Veränderungen in der Adresse Drevet's.
Charles Gaspard Dodun, nach Rigaud, fol.
M. Bertin, Tresorier, nach Rigaud, kl. fol. mit Derivet sc. bezeichnet. Der erste Druck ist vor der Schrift.
Jean Anton de Mesmes eine These, nach Rigaud, gr. fol. Die zweiten Abdrücke haben den Beisatz: Off. frater Ste. Montanier, und in den dritten sieht man das Band vom Orden des heil. Geistes.
Pierre Gillet, nach Rigaud, fol.
Es gibt Abdrücke vor der Schrift.
Maximilian Titon, nach Rigaud, fol.
Es gibt viererlei Abdrücke mit Veränderungen in den Jahrzahlen und der Schrift.
Louis de Boulogne écuyer, nach Rigaud.
Elisabeth Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin von Orleans, nach Rigaud, 8. Für ihre Leichenrede.
Mme. Marie Coedesne, die Frau Desjardins, nach Rigaud. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Das Bildniss von de la Bruyere, ein kleines Blatt nach St. Jean.

Der Erzbischof Tressan von Rouen zu den Füssen der heiligen Jungfrau, als Titel zu einem Brevier, in 8. Derselbe ist auch im Quarformat von Drevet gestochen.

Louise Adelaide von Orleans, Abtissin von Chelles, nach Gobert, gr. fol.

Der Cardinal de Mailly in ovaler Einfassung, nach Vanloo.

Derselbe in einem Medaillon; ein kl. Blatt.

M. de Gondrin, Erzbischof, nach Vanloo.

Einer der Drevet soll nach Füssly (raison. Verzeichniss I. 125) auch Rafaels Transfiguration gestochen haben, in der Grösse desjenigen von Thomassin. Er nennt das Blatt fein und zierlich, doch erreiche es den Charakter des Originals nicht.

Drevet, Claude, Neffe des obigen und Kupferstecher, geb. zu Lyon 1710, gest. zu Paris 1768 nach andern erst 1780. Er bildete sich in der Schule des berühmten Künstlers dieses Namens und zeichnete sich ebenfalls im Portraite aus.

L. v. Bezenval, Baron von Brunstat, Colonel der Schweizergarde, nach J. A. Meissonier.

Christophorus Steigerus, consul reipublicae Bernensis, nach J. R. Huber.

Thomas Murray, Maler, nach G. Kneller. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Christus mit Dornen gekrönt, ein kl. Blatt nach van Dyck, oder vielmehr nach S. a. Bolswert's Stich.

Das Portrait Karl's IV. von Lothringen zu Pferd, mit französischen Versen, nach Callot.

Dasselbe Bildniss von der Gegenseite und mit Veränderungen; so fehlt hier die Victoria, welche man rechts im ersten Blatte sieht.

Heinrich Oswald, Cardinal d'Auvergne 1749, nach Rigaud; gr. folio.

Charles de Vintimille, Erzbischof von Paris 1756, nach Rigaud, gr. fol.

Capitalblatt im ersten Drucke vor der Schraffirung an der linken Einfassung bei der Mitte der Quastenschnüre. (Bei Weigel 1 Thlr. 12 gr.)

Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf, 1750, nach Rigaud, gr. folio.

Margueritte Henriette de la Briffe, vierte Frau von Cardin le Bret, als Ceres vorgestellt 1728, nach demselben; gr. fol.

Pierre Calvairac Abbé de Pontignan, nach A. le Prieur, gr. fol.

Das Wappen des Cardinals de Mailly, ein kl. Bl.

Dreyer, Friedrich Adolph, ein Landschaftsmaler zu Dresden, dessen Meusel erwähnt. Wir fanden 1817 auch eines Dreyer in Bremen erwähnt, als Besitzer eines herrlichen Kunstmuseums, der auch als Landschaftsmaler trefflich ist.

Drielst, Egbert van, Landschaftsmaler, geb. zu Gröningen 1740, gest. 1818. Mit gutem Talente begabt fand er an einem gewissen Franse den ersten Lehrer, und hierauf ward ihm Gelegenheit, zu Harlem in Augustinus Tapetenfabrik in der Malerei mit Oelfarben sich zu üben. Diese Fabrik war eine Schule, aus welcher mehrere geschickte Künstler hervorgingen und auch für van Drielst war diese Anstalt wohlthätig, da er überdiess noch mit H. Meyer bekannt wurde, der ihn mit Rath unterstützte. Drielst studierte jetzt mit diesem Meister bei jeder Gelegenheit in der Umgegend von Harlem nach der Natur, bis er nach Amsterdam in die Tapetenfabrik

des von Suyers kam. Hier lernte er den berühmten Maler J. Cats kennen, mit dem er mehrere schöne Tapeten malte. Jetzt fing er an, da ihm glücklichere Umstände zu Theil wurden, mehr der eigentlichen Kunst obzuliegen, verfertigte Zeichnungen und Gemälde, die gekauft wurden, studirte die Werke Ruysdaels, Hobbema's und Wynants, und gelangte so auf einen Weg, der ihn zum Ruhme führte. Er bildete auch gute Schüler und wurde Mitglied der vierten Classe des ehemaligen holländischen und dann niederländischen Institutes.

Den Werken van Drielst's gebührt ein vornehmer Rang unter den Erzeugnissen der modernen holländischen Meister seines Faches. Seine Bilder bestehen in baumreichen Landschaften, oder in solchen mit ländlichen Wohnungen, Hütten, Figuren und Thieren staffirt. In seinen Gemälden herrscht nichts Gekünsteltes, die reine Natur, welcher er die anmuthigsten Bilder abgewan.

Die mit wahrhaft idyllischem Sinne gewählten Gruppen umgibt das heiterste Licht, und unübertrefflich wäre er, wenn er zur Klarheit und Zartheit Kraft zu fügen gewusst hätte.

Sehr verständig wusste er Licht und Schatten zu vertheilen; seine Färbung ist wahr und naturgetreu, gut verschmolzen und ruhig, in der Zeichnung der Bäume ist er jedoch öfter manierirt.

Driendl, Thomas, Lithograph, wurde 1807 zu Pfronten in Bayern geboren. Er bildete sich auf der Akademie zu München und lebt auch jetzt daselbst als ausübender Künstler. Man besitzt von ihm neben andern die Transfiguration und das Spasimo nach Rafael, das Crucifix nach Rubens, drei schöne grosse Blätter.

Drillenburg, Wilhelm von, Landschaftsmaler, wurde zu Utrecht 1625 von guter Familie geboren. Er lernte in seiner Jugend bei A. Blaemart die Malerei zu seinem Vergnügen, folgte aber in der Folge der Manier Both's, dessen leichten Ton und Natürlichkeit der Farben er jedoch nicht erreichte.

Dieser Künstler war oft länger als einen Monat zu Hause in Arbeit begriffen, bis er endlich des Sitzens überdrüssig das Haus verliess, um im nächstbesten Wirthshause drei bis vier Tage und Nächte — wieder zu sitzen. So erzählt Houbracken, der den W. Drillenburg 1668 zu Dortrecht zum Lehrer hatte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Drimander, Carl, angeblich ein dänischer Geschichtsmaler, von dem man in der Kunstkammer zu Coppenhagen Bilder sieht. Er ist vielleicht Eine Person mit dem jüngern C. van Mander.

Drino, ein Formschneider, der nach Heller um die Mitte des 16ten Jahrhunderts gelebt haben könnte.

Droege, Friedrich, ein geschickter Portraitmaler zu Berlin. Er malte schon eine bedeutende Anzahl von Bildern, unter denen einige sehr gelungen sind.

Droege hat den Titel eines k. Hofmalers.

Droeshout, Jean, ein mittelmässiger Kupferstecher, der im 17ten Jahrhundert in England lebte und für Buchhändler arbeitete. Seine Blätter bestehen daher in Büchertiteln und Portraiten.

Droeshout, Martin, ein mittelmässiger englischer Kupferstecher, der im 17ten Jahrhundert in England lebte. Auch er arbeitete für Buchhändler, wie der obige und bezeichnete seine Blätter mit M. D. Seine besseren Werke bestehen in Portraiten.

Mountjoy Blount Earl of Newport. Ein seltenes Stück in 8.
J. Hamilton Marquis of Hamilton, fol.
Thom. Conventry Lord Conventry, 4.
Diese drei Blätter sind mit M. D. bezeichnet, und die beiden folgenden mit: M. Dro. sc.
John Howson Evêque d'Oxford, fol.
John Donne Dean of St. Pauls 1621, 4.
Strutt verzeichnet noch andere Blätter von diesem Künstler.
Er war auch Formschneider. Von ihm ist das Portrait Shakespear's vor der ersten Auflage seiner Werke, von 1623. Dieses Bildniss soll die zuverlässigste Aehnlichkeit mit dem Dichter haben.

Droger, Lucas, ein Maler zu Weilheim in Bayern in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Drolling, Martin, Genremaler, geb. zu Bergheim bei Schlettstadt 1752, gest. zu Paris 1817. Er lernte die Malerei in Schlettstadt bei einem dunklen Meister, und erst später bildete er sich zu Paris zum geschickten Künstler. Man will ihn sogar mit den besten flamändischen und holländischen Künstlern seines Faches in Vergleich stellen. In seinen Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben herrscht Natur und Wahrheit und ungemeine Lebendigkeit. Er vereinigt mit einem genauen Studium der Details Durchsichtigkeit der Färbung und Geschmack in der Ausführung.

Drolling hinterliess viele Bilder, von denen einige in die Gallerie des Herzogs von Berry kamen, wie: Maison a vendre etc.

Gabet verzeichnet mehrere und er sagt, dass sich der Künstler vorzugsweise der Interiore gewidmet habe. Diese seine Interiore sind aber auf das lebendigste bevölkert.

Drolling, Michel Martin, der Sohn des obigen, Historien- und Portraitmaler, wurde 1786 geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, kam aber dann in Davids Schule, deren Grundsätzen er anfangs folgte. Im Jahre 1810 trat er als Bewerber um den grossen Preis auf, und er trat auch siegreich aus dem Kampfe hervor. Der Gegenstand des Gemäldes war der Zorn des Achilles, in welchem der junge Künstler durch die Anmuth der Composition, durch die geschmackvolle Zeichnung und durch die sorgfältige Ausführung gefiel. Er ging hierauf nach Rom, um durch das Studium nach den vorzüglichsten Meisterwerken seinen Geschmack zu läutern und seine Bildung zu vollenden. Drolling blieb mehrere Jahre in Rom und von hier aus sendete er 1816 den Tod Abels zur Pariser Ausstellung, ein Bild von gefälliger und angenehmer Wirkung und trefflich im Helldunkel, im Besitze des Grafen Sommariva. Im nächsten Jahre sah man von ihm Orpheus und Eurydice, worin Drolling noch dem Gezierten seiner Schule huldigt, das aber in den folgenden Werken verschwindet; denn er verliess die antikisirte Form und wendete sich der Natur zu, wodurch er sich eine Stelle unter den vorzüglichsten Meistern Frankreichs erwarb. Das Gemälde mit Orpheus und Eurydice ist in der Gallerie Luxembourg und Garnier hat es gestochen. Ausgezeichnetes Lob erhielt 1822 sein barmherziger Samariter, jetzt im Museum zu Lyon, und zwei Jahre später erwarb ihm die Trennung der Hekuba von Polyxena, die man im Musée Luxembourg sieht, allgemeinen Beifall. In der Kirche St. André zu Bordeaux ist sein heil. Surin und die heil. Communion der Königin in der Kapelle der Conciergerie. Im Schlosse zu Versailles malte er als Su-

präporten die Stärke und die Klugheit, und im dritten Saale des Staatsrathes im Louvre stellte er an der Decke das Gesetz allegorisch dar, wie es in einem Wagen gefahren mit der Weisheit ankommt, um Wohlthaten auszuüben.

In Drollings Gemälden finden wir correkte und reine Zeichnung, edle Formen und Wahrheit der Natur. Er ist Ritter der Ehren-Legion.

Drolling, Louise Adéone, Schwester des obigen, wurde 1797 zu Paris geboren. Sie lernte die Malerei von ihrem Vater und widmete sich dem Genre und der Portraitirkunst. Später heirathete sie den Architekten Pagnierre und daher erschien sie 1821 bei der Ausstellung unter dem Namen Mme. Pagnierre née Drolling. In Wittwenstand versetzt, trat sie mit M. Joubert in ein zweites eheliches Bündniss, und von dieser Zeit an brachte sie unter diesem Namen ihre Gemälde in die Salons. Ihre Bilder sind von kleinem Umfange.

Drommel, Hans, ein unbekannter, doch mittelmässiger Formschneider, der seine Blätter mit einem figürlichen Zeichen oder mit H. D. signirte. Er gehört dem 16. Jahrhundert an.

Drontheim. Kupferstecher zu Gotha, der schon um den Anfang unsers Jahrhunderts bekannt war. Er fertigte eine gelungene Copie von Chodowicky's Zieten, der vor seinem Könige sitzt.

Droogsloot, Joost Cornelisz, oder Joost Cornelisz, Maler, der zu Utrecht 1616 als Meister aufgenommen wurde. Im Jahre 1623 wurde er Zunftmeister der St. Lukasgild, 1638 Regent des Hiobsgasthauses, wo ehemals viele Malereien waren, das aber später in eine Caserne umgeschaffen wurde, und noch 1666 war er Mitglied der Malergesellschaft. Droogsloot malte in Utrecht, wo er als Bürger angesehen war, mehrere schöne Bilder, sowohl Historien als Tänze, Kirchweihen, Jahrmärkte und andere ähnliche Gegenstände. Er folgte in der Manier dem alten Teniers. Im Jahre 1630 stellte er sich in seiner Stube mit Pinsel und Pallete vor der Staffelei sitzend vor, ein Bild, das aus der Sammlung des J. van Mansvelt zu Utrecht in jene des van der Mark zu Leyden überging. Es ist gut gezeichnet, und mit dem Namen des Künstlers und mit der obigen Jahrzahl versehen. Droogsloot kann demnach nicht um 1650 zu Dortrecht geboren seyn, wie Houbracken und nach ihm andere angeben. (Nach van Eynden und van der Willigen's Gesch. der vaderlands. Schilderkunst I. 432.)

Droogsloot bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogramms. Ein solches steht auf dem Bilde mit dem Deiche Bethesda im k. Museum zu Berlin, ein Gemälde, das Hirt in der Manier Berghems gemalt glaubt.

Drosaart, ein holländischer Landschaftsmaler, dessen Houbracken erwähnt. Er stellt grössten theils Jagden vor.

Drost, W.? van Terle, ein holländischer Maler, den man unter Rembrandt's Schüler zählt, der schon um 1650 arbeitete und noch 1670. Seiner erwähnt Descamps als eines Künstlers, der sich in Italien an einen bessern Geschmack der Zeichnung gewöhnte, als sein Lehrer hatte. Die Predigt Johannes des Täufers von Drost gemalt, hält Descamps in Zeichnung und Färbung eines grossen Meisters würdig.

Blooting hat nach ihm das Brustbild eines jungen Mannes gestochen, von dem auch eine Copie ohne den Namen des Stechers bekannt ist.

Wahrscheinlich von diesem Künstler selbst gefertiget, ist ein Blatt mit einem Manne in halber Figur, vor der Staffelei mit einem Bilde. Man kann dieses Stück nur der Schule Rembrandt's zuschreiben und vermuthlich einem W. Drost, dessen Namen oben rechts steht. Ob dieses der Maler Drost von Terle ist, kann man jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen; sein Taufname wird weder von Houbracken noch von Descamps angegeben. Van Eynden und van der Willigen nennen ihn in ihrer Geschiedenes der vaterlandsche Schilderkunst Drost van Terle.

Drost, ein niederländischer Bildhauer und Wachsbossirer, verfertigte schöne Modelle in Wachs, die in den vorzüglichten Cabineten gefunden werden. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Drouais, Jean Germain, Historienmaler, geb. zu Paris 1763, zeigte schon in früher Jugend solche entschiedene Anlagen zur Kunst, und machte hierin bald solche Fortschritte, dass man in ihm einen der ausgezeichnetsten Maler der französischen Schule bezeichnen zu können glaubte. Er empfing den ersten Unterricht von seinem Vater Heinrich Drouais, hierauf genoss er Brenet's Unterricht mit grossem Erfolge und zuletzt trat er in die Schule David's, der ihn als seinen ersten Schüler schätzte, und welcher in der Folge nur mit Rührung von dem zu früh Entschwundenen sprach. Als zwanzigjähriger Jüngling concurrirte Drouais um den grossen Preis der Malerei mit der Darstellung der Parabel vom verschwenderischen Sohne, allein das Gemälde genügte dem nach immer grösserer Vollkommenheit strebenden jungen Künstler nicht, und er zerschnitt ein Bild, das in einem Fragmente noch David's Bewunderung erweckte. Der bescheidene Jüngling war mit dem Lobe des Meisters zufrieden und fasste die Zuversicht, dass er im nächsten Jahre (1784) seine Sache besser machen werde.

Er täuschte sich nicht; denn sein Bewerbungsbild mit der Cananäerin zu den Füssen des Heilandes ist eines der vorzüglichsten Gemälde, die man seit Poussin und Le Sueur in Frankreich sah. Er erhielt den Preis und so unzweideutige Beweise von Anerkennung, dass ihn selbst seine Nebenbuhler mit dem lautesten Jubel gleichsam im Triumphe nach dem Hause seines Meisters führten. Gegenwärtig wird dieses Meisterwerk im Museum des Louvre aufbewahrt; Avril jun., Duval und Massard haben es gestochen.

In demselben Jahre noch ging Drouais mit David nach Rom, um seine Bildung durch das Studium nach den Meisterwerken jener Stadt zu vollenden; denn der junge Künstler kannte kein höheres Streben als jenes nach Vollkommenheit, und daher entsagte er allen Zerstreuungen und Vergnügungen der Jugend, die er als reicher Erbe hätte geniessen können.

Er arbeitete nur zu viel, ja Tag und Nacht, wodurch seine Gesundheit angegriffen wurde, und so sank Drouais 1788 zu Rom in der Blüthe der Jahre in die Grube. In dieser Stadt malte er die treffliche Figur eines sterbenden Gladiators, die 1785 auf der Pariser Kunstausstellung allgemeinen Beifall erhielt, und 1786 sandte er seiner Mutter das ausgezeichnete Gemälde mit Marius zu Minturnä, wie er mit Blick und Rede den Cimbrer zurückschreckt. Dieses grosse Bild (16 auf 9 Fuss), das Landon in den Annales V. 13. im Umrisse gegeben und Darcis gestochen hat, weiset dem Urhe-

ber eine Stelle unter den besten Meistern seiner Nation an. Der Ausdruck des Marius ist bewunderungswürdig, Zeichnung und Draperie in grossem Style, und auch das Erstaunen des Soldaten ist im Gesichte meisterhaft ausgedrückt, und das Ganze von vollkommener Ausführung. Indessen erinnert das Bild in Geschmack und Darstellungsweise viel an David, was man schon damals rügte.

Auch fanden die Critiker den Charakter des Helden in der Form des Körpers nicht edel genug, und der Glanz des einfallenden Lichtes in den Kerker sollte besser angedeutet seyn, da dasselbe blos die Figuren beleuchte und den Hintergrund ohne Wiederschein lasse. Dennoch musste man das Bild bewundern. Diese Critik nahm Drouais bereitwillig auf; er stellte dieselbe Scene noch einmal im Kleinen dar und vermied darin alles, was man nach seinem Sinne mit Grund an dem grossen Bilde ausgesetzt hatte. Nur der Vorwurf einer Nachahmung David's schmerzte ihn, und er suchte auch diesen kräftig zu vernichten.

Drouais unternahm jetzt wieder verschiedene neue Arbeiten; aus dieser Zeit ist seine Copie von Dominichino's Strafgericht Gottes über die ersten Menschen, und sein Philoktet, das letzte vollendete Werk des Künstlers. Zu einem grossen Gemälde, dessen Idee seit langer Zeit ihn beschäftigte, hinterliess er nur die Vorarbeit. Es sollte C. Gracchus vorstellen, der, ohne auf die Bitten und Thränen seiner Gattin zu achten, seine Wohnung verlassen und sich unter das empörte Volk mischen will, wo er seinen Tod fand. Drouais machte eine Menge grösserer und kleinerer Studien und es war alles so weit entworfen, dass die Ausführung beginnen konnte, als den Künstler eine Pockenkrankheit dahin raffte, zum Leidwesen Davids und von ganz Rom, da jeder den Schlag fühlte, welcher der französischen Schule ihren hoffnungsvollsten Jüngling entriss.

Die Skizze zum Gracchus ist durch einen von Cav. d'Agincourt veranstalteten Stich in den Memorie par le belle arti IV. 225 bekannt, und ein Umriss findet sich in Landon's Annalen I. 107.

Nachrichten über diesen Künstler gibt Fiorillo III. 464 — 69, Göthe im Winckelmann und sein Jahrhundert S. 315, Hirt und Moritz I. 1 — 32, die Biographie universelle u. a.

Drouais, Heinrich, Portraitmaler und der Vater des berühmten Jean Germain, erwarb sich durch seine Bildnisse Beifall. Sein Andenken erhält aber doch nur sein Sohn. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Der Vater dieses Künstlers, Franz Hubert, war ebenfalls Portraitmaler, nach welchem einige Blätter gestochen wurden. Dieser letztere starb 1767, und auch der erstere erlebte den Tod des Sohnes nicht.

Drouet, Theodor Toussaint, Kupferstecher zu Paris, der bei Lempereur seine Kunst erlernte. Er sticht Vignetten und Architektur. Von ihm sind die Blätter zum Traité d'architecture par Toussaint und zum Momento des architectes et ingenieurs, von demselben. Auch die Blätter in Delaistre's Werke über Brücken und Strassen sind von seiner Hand.

Drouet d'Erlon, Leo Graf von, Kunstliebhaber, Offizier und der Sohn des bekannten Generals, der sich lange in München und in der Umgebung aufhielt. Er copirte, malte Landschaften und suchte sich die Parthien dazu in den Gegenden Bayerns. Gegenwärtig lebt Leo Drouet in Frankreich.

Drouily, Johann, Bildhauer von Vernon in der Normandie, fertigte zu Paris verschiedene Grabmäler und Statuen. Für die kgl. Gärten zu Versailles führte er die Statue der heroischen Dichtkunst und eine grosse Vase aus, die beide von St. Thomassin gestochen wurden. Starb 1698 in der Blüthe der Jahre.

Drouin, ein geschickter Bildhauer, der zu Anfang des 17ten Jahrhunderts zu Nanci geboren wurde. Er studirte seine Kunst in Paris und nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt wurden ihm fast alle Aufträge allein zu Theil. Von ihm waren die Statuen im Hofgarten zu Nanci und sein Werk ist auch das Mausoleum des Cardinals Carl von Lothringen in der Kirche der Cordeliers daselbst, das schönste Monument in Nanci. Man bewunderte auch seine vier Kirchenväter in weissem Marmor, und nicht geringer als obiges Mausoleum schätzte man das Grabmal der Familie Bassompierre in der Kirche der Minimen zu Nanci. Die Anzahl seiner Statuen ist beträchtlich, denn Drouin war sehr fleissig. Ueberdiess beschäftigte er sich auch mit der Architektur. Der Prinz Heinrich von Lothringen trug ihm 1626 auf, den Plan zum Wiederaufbau der Benediktiner-Kirche zu Nanci zu fertigen. Er reiste hierauf nach Rom, um den Plan von der dortigen Kirche der Unbeilbaren aufzunehmen, nach welchem die Kirche gebaut werden sollte; allein der frühzeitige Tod des Prinzen vereitelte das Unternehmen. Auch Drouin starb 1647 in der Kraft der Jahre.

Drouin, Jean Pierre, Maler von Besançon, wo er 1782 geboren wurde. Er bildete sich unter Dejoux zum Künstler und widmete sich besonders der Portraitmalerei, die er in Oel, Miniatur und Aquarell übt. Später wurde er Rektor der Akademie der schönen Künste zu Paris.

Drouot, Victor, Architekt zu Paris, der aber in Villotte (Côte d'Or) 1768 geboren wurde. Er gab 1798 einen Traité de la voleur des immeubles au cours des assignats heraus. Seiner erwähnt schon Füssly 1805, und Gabet in seinem Dict. des artistes zählt ihn noch 1830 unter die Lebenden, er bestimmt aber nichts weiter von seinen Leistungen als Künstler.

Droz, Jean Pierre, ein geschickter Medailleur, aus dem Geschlechte der beiden berühmten Mechaniker P. J. und H. L. J. Droz aus la Chaux de Fond wie Füssly angibt. Der erstere dieser Mechaniker, der Vater, machte ein Kunstwerk von verschiedenen durch ein Uhrwerk in natürliche Bewegungen gesetzten Figuren, welches Dunker 1776 gezeichnet und geätzt hat. Sie fertigten mit einander die Figur eines schreibenden Mannes, und der Vater wurde in Spanien wegen einer künstlichen Uhr, auf welcher der Schäfer die Flöte blies, der Hund bellte und ein Neger sprach, von Allen als Hexenmeister erklärt, nur vom Könige nicht, der zum Glück Kenntniss in der Mechanik hatte.

Der Medailleur Droz wurde 1746 zu Chand-de-Fond geboren, wie Gabet im dict. des artistes behauptet. Er kam nach Paris, um daselbst seine Kunst zu erlernen, und prägte daselbst 1786 die Gold- und Silberstücke nach eigenem Verfahren. Hierauf ging er nach England, wo er die Ausprägung der Kupfermünzen besorgte, und nach seiner Rückkehr in Frankreich wurde er unter dem Direktorium zum Aufseher der Medaillenmünze ernannt, welcher er bis 1815 vorstand. Im Jahre 1801 fertigte er eine grosse treffliche Medaille mit der Büste Bonaparte's als ersten Consuls, mit der Inschrift: Bonheur au Continent — Paix de Luneville 1801. Diese Medaille

ist merkwürdig, durch die vollkommene Aehnlichkeit, durch die Schönheit der Arbeit, und durch die Reinheit des Gepräges. Das Brustbild ist sehr hoch gehalten. Von Droz ist auch die Medaille auf Pius VII. als Gast Napoleons 1805, mit dem vortrefflichen Bildnisse jenes Kirchenfürsten, in den Details mit bewunderungswürdiger Feinheit ausgeführt. Sie ist abgebildet in Schlichtegrolls numismatischen Annalen II. B. tab. I.

Wir haben von ihm auch eine Medaille auf den Frieden von Tilsit, und zu vielen andern Denkmünzen lieferte er Modelle in Wachs. Er fand auch das Mittel die Abdrücke en taille douce zu vermehren.

Droz starb 1823 zu Paris.

Dru, Hilaire le. S. Ledru.

Drulin, Antoine, Landschaftsmaler und Lithograph zu Paris, geb. zu Compiègne 1802 und Schüler von Renoux. Von ihm sind mehrere Steinzeichnungen nach Granet's Interieren in dem Galleriewerke des Herzogs von Orleans. Andere Blätter von seiner Hand sind in Blancheton's Chateaux de France, im Temple des Géants von Mr. L. Mazzara, und in verschiedenen andern Werken.

Drummer, Johann Paul, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, aber nur als letzterer bekannt. Er arbeitete in Schwarzkunst für E. Ch. Heiss verschiedene Blätter, die sehr beliebt waren. Starb 1728 im 42sten Jahre.

Drummond, Samuel, Historien- und Genremaler zu London, geb. um 1775, bildete sich nach Serres, der in der engl. Schule derjenige war, wie Vernet in der französischen gewesen. Drummond machte sich zu Anfang unsers Jahrhunderts durch sehr gelungene Bilder bekannt, und darunter nennt Fiorillo V. 741 seinen Weidmann (Woodman), den er 1801 zur Ausstellung brachte, ein ächtes Abbild der Natur und eine originelle Composition, obgleich Barker diesen Gegenstand bereits gut behandelt hatte. Im Jahre 1804 sah man seinen ertrunkenen, am Meerestrande liegenden Seemann mit vieler Theilnahme, und später lobte man seine Scene aus der Ballade von Bewes, Crazy Jane. Das Bild stellt die verrückte Hanne vor. Ein Meisterstück nennt Fiorillo die Schlacht von Trafalgar und Nelson's Tod. Diese treffliche Composition ist durch Bernards Stich bekannt, mit der Aufschrift: An historical engraving of the death of Lord Viscount Nelson.

Dieses ist eines der ersten Blätter, die nach dem Tode des berühmten Seehelden erschienen. Von dieser Zeit an lieferte Drummond mehrere Bilder von geistreicher Composition, und ausgezeichnet in der technischen Vollendung. Die Köpfe seiner Figuren haben Leben und Ausdruck und das Colorit ist lieblich und wahr. Im Jahre 1822 erhielt sein Gemälde mit Belisar besonderen Beifall.

Drummond ist Mitglied der Akademie zu London.

Drury, Susanna, Landschaftsmalerin um 1743, die sich in England und Irland aufgehalten haben muss. Vivares stach nach ihr die Riesen-Chausse (Giants-Causeway) in der Grafschaft Antrim in Irland, eines der grössten Naturwunder. Der Stecher gab zwei Ansichten von derselben, in gr. fol.

Druyvesteyn, Aart Jansz., ein Landschaftsmaler zu Harlem, dessen C. v. Mander erwähnt. Er malte jedoch nur zu seinem Vergnügen, aber liebliche Bilder, die er mit kleinen Figuren staffirte.

Dieser Druyvesteyn wurde Bürgermeister zu Harlem und starb 1617 im 50sten Jahre.

Dtier, H., ein unbekannter Kupferstecher. Man kennt von ihm ein Blatt mit der Büste eines Alten: bezeichnet R. v. Ryn jn. H. Dtier f. 1633. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 10 L.

Dubbels, Hendrick, ein verdienstlicher Marinemaler der holländischen Schule, dessen Gemälde oft angetroffen werden, von dem aber aus seinem Leben nichts bekannt ist. In den Verzeichnissen von Hoet und Terwesten kommen von ihm und einem Dirk Dubbels verschiedene Stücke vor, und van der Mark zu Leyden besass eine Flussansicht in W. van de Velde's Manier und von einem Pieter Dubbels war in dieser Sammlung, die 1773 zu Amsterdam verkauft wurde, eine Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern. Wer diese Künstler seien, oder ob sie unter Einem mit mehreren Vornamen zu begreifen, können auch van Eynden und van der Willigen in ihrer Geschiedenes I. 164 nicht bestimmen. Man sieht von diesen Malern Flussansichten, Canäle, Winterlandschaften, Seestücke mit Schiffen u. a. Die bezeichneten Schriftsteller halten diese Bilder für älter, als jene Backhuyzens. Letzterer könnte sogar der Schüler Dubbels gewesen seyn. Einer derselben dürfte dann im 17ten Jahrhundert zu Amsterdam gelebt haben.

Im Cabinet Paignon Dijonval wird ein Landschaftsmaler J. Dubbels erwähnt. Dieser soll um 1730 gelebt haben.

Canot stach nach ihm 1755 eine holländische Winteransicht.

Dubleworst, Nicolaus, ein holländischer Maler aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, dessen Lebensumstände jedoch nicht bekannt sind.

Dubois oder Du Bois, B., Landschaftsmaler und Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war vielleicht auch Architekt und als solcher der Erbauer des alten Seminars S. Sulpice zu Paris, das 1647 zu bauen begonnen wurde. Er kann nicht Eine Person mit Eustach oder Ambros Dubois von Antwerpen seyn, auch nicht mit Johann, dem Sohne des letzteren Künstlers, die schon im vorhergehenden Jahrhunderte in Frankreich malten und eher starben, als unser Dubois auf die Welt kam. Seiner erwähnt zuerst Regnault-Delalande im Catalog des Grafen Rigal. Er war Zeichner und wahrscheinlich Landschaftsmaler, der um 1620 geboren wurde; denn alle seine Blätter stellen Landschaften vor, und keines trägt ein früheres Datum als 1648. Er lebte demnach zur Zeit des Claude Lorrain, und dieser Meister scheint auch Dubois Muster gewesen zu seyn. In Führung der Nadel verräth er eine sehr geübte Hand, die Blätter von malerischer Wirkung schaf. Dass der Künstler auch gemalt habe, bezeugt die Unterschrift des Stiches mit Alexander und Diogenes.

Robert Dumesnil beschreibt sechs Blätter von Dubois, er glaubt aber, dass er wenigstens sieben gefertiget habe.

Eine Landschaft mit einem Flusse, auf welchem eine Barke schifft, rechts eine Stadt, auch eine Wiese mit zwei Ochsen nebst ihren Hütern. B. Du bois in. H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 9 L.

Eine Landschaft mit einer Viehheerde, nebst einem Manne der

zum Hirten spricht. B. Dubois jn, et fecit. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L.

Eine Landschaft mit einer steinernen Brücke, über welche drei Männer beim Sturme Rinder treiben, ein anderer reitet gegen ein Monument von reicher Architektur. Mit dem Namen des Meisters und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Ein Hirte und eine Hirtin sitzend, rechts eine Heerde Rinder in einer Gebirgsgegend mit einem Flusse. B. Dubois jun. et fe. H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.

Alexanders Besuch bei Diogenes im Fasse. B. Dubois jnve. pinxit et excudit 1648. H. 4 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.

Tobias und der Engel, ein Blatt, dessen im Catalog Rigal erwähnt wird, ohne Näheres zu bestimmen.

Dubois, Zeichner und Kupferstecher um 1780, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval werden von ihm folgende Blätter erwähnt:

Le déjeuner à la mode, und l'Abbé à la toilette, 2 Bl. im Umrisse, zum coloriren bestimmt.

Der Bauer mit seiner Heerde, ein kl. geätztes Blatt, ohne Namen des Stechers.

Dubois, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns ebenfalls unbekannt sind.

Von seiner Hand gestochen sind:

St. Barbara, nach Rafael.

Das Portrait des Adrian Bankert, Lieutenant Admiral von Zeeland, ein grosses Blatt, nach H. Berckmann. Der Letztere wurde 1629 zu Clunder geboren, übte aber seine Kunst in Middelburg, und so könnte auch J. Dubois in der ersten Hälfte des bezeichneten Jahrhunderts dort gelebt haben.

Dubois, Cornel, Landschaftsmaler, der um 1647 blühte und Schüler oder Nachahmer des J. Ruysdael gewesen seyn soll. Brulliot fand auf Gemälden ein Monogramm dieses Künstlers, aber Dubois erinnert da eher an H. Saftleven, als an Ruysdael.

Dubois, Jean, ein geschickter Bildhauer, wurde zu Dijon 1626 geboren. Er blieb auch in dieser Stadt bis an seinen 1694 erfolgten Tod. Man sieht seine reinsten Arbeiten in dieser Stadt, und die vorzüglichsten derselben verzeichnet die Biographie universelle T. XII. 67. Dahin gehören: Die Statuen St. Stephans und St. Medhards am Eingange der Cathedrale, und das Grabmal Pierre Odeberts in derselben Kirche; der Hauptaltar und die Aufnahme der heil. Jungfrau, ein Werk in weissem Marmor in Notre Dame, besonders schön die heil. Jungfrau; das Mausoleum des Intendanten Claude Boucher bei den Carmelitern; die feinen und zierlichen Ornamente am Chore der Abtei de la Ferté u. s. w.

Man verdankt ihm auch eine Charte von Autunois in Munier's Geschichte dieser Stadt, und einen Plan von Dijon. Nach seiner Zeichnung wurde auch der Obelisk bei Dijon errichtet, und zwar zum Ruhme Ludwigs XIV.

Dubois, Chretien, Maler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren und daselbst in der Kunst unterwiesen. Er stand anfangs unter der Leitung des Miniaturmalers J. Marinkelle, und nachher bildete er sich bei J. Andriessens in der Landschaftsmalerei und in andern Zweigen der Kunst aus. Er erhielt auch den goldenen Ehrenpfenning der Akademie zu Amsterdam, und 1820 wurde er Mitglied der k. Akademie der bildenden Künste derselben Stadt.

Dubois, François, Historienmaler zu Paris, einer der bessern Künstler der modernen französischen Schule, und Regnaults Schüler. Er brachte zuerst 1814 ein Bild zur Ausstellung, welches Cimon den Sohn des Miltiades vorstellt, und 1819 erhielt er den grossen Preis der Malerei, worauf er nach Rom ging, um durch das Studium der classischen Werke der Kunst seine Bildung zu vollenden. Er fertigte eine bedeutende Anzahl von Werken, unter denen einige vorzügliches Lob verdienen, wie der junge Clovis, von einem Fischer am Ufer der Marne gefunden, anfangs im Luxembourg, jetzt in Versailles; der neapolitanische Ziegenhirt, dem die Heerde folgt, 1824; der Tod des Manlius Capitolinus, und St. Leu, wie er die Gefangenen befreit, in der Kirche des Heiligen 1827; St. Ludwig, der sich zu Damiette einschifft, in der Capelle der Militärschule; die Verkündigung in Notre Dame de Loretto zu Paris; die Taufe des Clovis in der Kirche der Quinze-Vingts; mehrere Genrebilder und Portraite, worin er trefflich ist.

Dubois wählt mit Vorliebe mittelalterliche Gegenstände.

Dubois, Etienne, Historienmaler und Bruder des vorhergehenden, wurde zu Paris geboren und ebenfalls von Regnault in der Kunst unterrichtet.

Man sah von seiner Hand zuerst 1819 ein Gemälde ausgestellt, welches Marius auf den Ruinen von Carthago vorstellt, und 1821 wurde ihm der zweite Preis der Malerei zu Theil. Auch dieser Künstler besuchte Italien, um hier seiner künstlerischen Ausbildung obzuliegen. Er malte Historien heiligen und profanen Inhalts, Interioren und auch Genrestücke.

Dubois, Eugen, Medailleur, geb. zu Paris 1796, lernte bei Droz und Bridan, und lieferte schon mehrere schätzbare Denkmünzen und Medaillons, wie die Medaillen auf die Herzogin von Berry, auf den Herzog von Bordeaux und auf Mademoiselle, die Medaille, welche die Stadt Montpellier dem Historienmaler Fabre zuerkannte, jene des Anniversaire du 3. mai und der Canalisation u. s. w. Im Jahre 1831 fertigte er eine Medaille auf Droz, Conservator der Medaillen-Münze.

Dubois Drahonet, Alexander Jean, Maler zu Paris, der aber in Versailles das Licht der Welt erblickte. Er brachte von 1812 an mehrere Bilder zu den Ausstellungen, Interioren, Ansichten von Ruinen und andern Monumenten, Bildnisse angesehener Personen, Genrestücke, Costüme.

Dubois, J. J., Zeichner zu Paris, der den Titel eines dessinateurs des antiquités egyptiennes du musée royal du Louvre führt. Er gab 1835 einen Catalogue des Vases Grecs formant la collection de Mr. C. L. F. Panckoucke, heraus. Dieses Verzeichniss zählt über 400 Vasen, die besonders reich an Darstellungen aus dem Mythus des Herkules sind, was Panckouke bestimmte, die Geschichte dieses Heros nach den auf den Vasen vorkommenden Darstellungen in einem Prachtwerke herauszugeben, unter dem Titel: Hercleide, histoire d'Hercule par C. L. F. Pancoucke etc.

Von Dubois-Maisonneuve (dem obigen?) haben wir Peintures de Vases antiques gravées par A. Clener, accompag. d'explicat. par A. L. Millin. Paris 1808 — 10. 2 Vol. gr. fol.

Introduction à l'étude des vases antiques peints. Paris 1816—33. 16 Lief. gr. fol.

Ein früheres Werk von J. J. Dubois hat den Titel: Choix de pierres gravées antiques. Paris 1817.

Dubois, S. auch Bois.

Dubordieu, Peter. S. P. du Bordieu.

Dubos Marie Jeanne Renard, Kupferstecherin, wurde um 1700 zu Paris geboren und dort von Carl Dupuis in ihrer Kunst unterrichtet, in dessen Manier sie auch arbeitete. Blätter von ihrer Hand sind in einem Werke, welches 1720 zu Paris unter dem Titel: Versailles immortalisé, in 2 Quartbänden erschien. Noch kennt man von ihr:

Ein Mädchen mit einer Katze, nach P. P. A. Robert.
Eine heil. Familie, nach A. Wateau.
Ein Mädchen mit einem Kaninchen, nach F. Passeport.

Dubosc, Claude, Zeichner- und Kupferstecher, Zeitgenosse des N. Dorigny, dem er und Ch. Dupuis einige Zeit am Stiche der rafaelischen Cartons zu Hamptoncourt half. (S. N. Dorigny.)

Noch kennt man von ihm:
Die Enthaltsamkeit des Scipio, nach N. Poussin.
Apollo's Besuch bei der Thetis, J. Jouvenet.
Latona, nach demselben.
Cäsar wendet den Blick von dem Haupte des Pompejus, das ihm ein Soldat vorhält, nach B. Picart.
Ein Pferderennen, nach P. Tilemans, ein grosses Blatt, dem Prince de Galles zugeeignet.
Mit B. Baron stach er fünf Blätter aus dem Romane Gulliver, nach Grisons Zeichnung.
Mit L. Cheron, van der Gucht und Br. Picart stach er die Arbeiten des Herkules, in 12 Bl.

Dubosc, Gilles und Michel, Brüder, zwei französische Glasmaler aus der Normandie, die von Heinrich II. Privilegien erhielten.

Dubost, Historien- Genre- und Portraitmaler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris bekannt machte. Im Jahre 1804 erhielt er eine grosse Medaille mit dem Bilde, welches Damocles mit dem Schwerte über seinem Haupte darstellt. Später malte er noch andere historische Bilder, mythologische Darstellungen, Pferdestücke u. s. w. Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befindet.

Duboullay, S. Boullay.

Dubouloz, Jean Auguste, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1800 zu Paris geboren. Er bildete sich unter Baron Gros zum Maler und das Kupferstechen erlernte er bei Malbest. Unter seine besten Werke rechnet Gabet zwei grosse Zeichnungen, von denen die eine Lafayette zu Schiffe auf der Fahrt nach Amerika von den Schatten grosser Männer besucht, vorstellt. Diese hat Moreau gestochen, und die andere: Le Sacre de Charles X., brachte er selbst in Kupfer. Ein anderes Blatt von seiner Hand stellt den Besuch im Gefängnisse dar, 22 — 16 Zoll gross. Ueberdiess ätzte er mehrere Blätter, und lieferte Zeichnungen zu verschiedenen Vignetten für Buchhändler. Auch lithographirte Blätter kennt man von ihm.

Zwei seiner Gemälde mit Darstellungen aus der modernen griechischen Zeit stach Moreau in grossem Formate.

Dubourg, Ludwig Fabritius, Zeichner und Maler, war anfangs zum Handelsstande bestimmt, und er konnte daher nur bei müssi-

gen Stunden die Kunst üben. Er malte Historien, machte sich aber mehr als Zeichner einen Namen. Von ihm sind die Zeichnungen, welche für Wagenaar's vaterländische Geschichte gestochen wurden, so wie jene für Feitama's Telemach. Einige seiner historischen Zeichnungen führte er sehr schön mit Tusch aus, und andere colorirte er. Auch malte er artige arcadische Landschaften in Saftfarben. In der letzten Zeit seines Lebens erhielt er den Auftrag, ein grosses Bild für den Gerichtssaal zu Amsterdam zu malen, welches sich auf die Handhabung der Gerechtigkeit beziehen sollte; allein der Künstler leistete hierin wenig zur Zufriedenheit, und zuletzt wurde das Gemälde ganz weggenommen.

Dubourg war ein sehr thätiger Mann, aber in seinen Arbeiten nicht selten zu eilig; er musste um Brod arbeiten. An Theorie gebrach es ihm keineswegs und auch in der Praxis war er gut, wenn er sich Zeit dazu nahm. Der Tod ereilte ihn 1775 zu Amsterdam im 82sten Jahre.

Dubourg hat auch mehrere Blätter geätzt, und zwar im Geschmacke seines Freundes B. Picart, der ebenfalls mehreres nach Dubourg in Kupfer brachte. Man hat von ihm 15 Bl. mit Darstellungen aus der heiligen und profanen Geschichte, ein Blatt mit Thieren, worauf auch ein Frauenkopf zu sehen, in schwarzer Kunst; 12 Landschaften mit Elgersma geätzt.

Basan erwähnt auch eines Jean Dubourg, der verschiedene Blätter in der Weise des B. Picart in Kupfer gebracht hat. Dieser ist mit dem obigen Künstler sicher Eine Person.

Es gibt auch einen Architekten Jean Dubourg, der 1755 zu Paris geboren wurde und noch 1830 lebte.

Dubourg, ein englischer Zeichner, gab 1820 Views of the remains of ancient buildings in Rome and its vicinity etc. heraus. Atlasquart, mit color. Kupfern.

Von einem Stecher dieses Namens fanden wir 1824 The chain Pier at Brighton erwähnt. Wir wissen nicht, ob beide Eine Person seien.

Dubourjal, Savinien-Edme, Maler zu Paris, wo er 1797 geboren wurde und bei Girodet seine Kunst erlernte. Er malte Portraite in Oel und Miniatur, und auch Aquarellen kennt man von seiner Hand.

Dubrentie, ein französischer Kupferstecher, von dem man Ornamente nach J. A. Meissonier kennt. Letzterer starb 1750 zu Paris.

Dubreuil, Toussaint, S. Du Breuil.

Dubreuil, P. E., S. Bourlier — Dubreuil.

Dubufe, Historien- und Portraitmaler zu Paris, bildete sich in David's Schule und trat zuerst 1810 mit einem Bilde vor das Publikum, welches einen Römer vorstellt, der mit seiner Familie eher Hungers stirbt, als er ihm anvertrautes Geld berührt. Im Jahre 1812 stellte er seinen Achilles aus, der die Iphigenia vor ihren Vater in Schutz nimmt, und 1819 erschien das Bild mit Christus, wie er den Sturm besänftiget, jetzt in der Hauptkirche zu Riom. Schön ist sein Apollo mit Ciparissus, im Luxemburg, 1822, und auch noch andere lobenswerthe Gemälde lieferte dieser Künstler, z. B. das Wiedererscheinen des alten Seeräubers aus Don Juan. Besondern Beifall fand er mit zwei Bildern: Le souvenir und les requets. Sie stellen ein junges Mädchen auf dem Ruhebette vor, einmal wie sie mit Wohlgefallen das Bildniss ihres Geliebten be-

trachtet, das anderemal weinend den Kopf auf die Hand stützend, mit dem zerbrochenen Kettchen ohne Bildniss. Dubufe besitzt besonderes Talent, jugendliche weibliche Gestalten darzustellen. Er hat ein schönes Gefühl für die Form, die er rein und correkt darzustellen weiss. Die beiden erwähnten Mädchen sind auch durch die Lithographie bekannt, so wie mehrere andere Compositionen, die Dubufe selbst auf Stein zeichnete.

Im ersten Saale des Staatsrathes im Louvre malte er über den Thüren allegorische Gestalten, welche Aegypten, Griechenland, Italien und Frankreich darstellen.

Seine Portraite sind nicht von gleichem Werthe; er ist eigentlich Portraitfabrikant, der oft nur werthlose Larven liefert. Er hat aber viel Talent und Praktik, überhaupt die einem guten Maler nöthigen Eigenschaften.

Dubuisson, Jean, Maler zu Langres, wo er 1764 auch geboren wurde. Er studirte auf der Akademie zu Dijon, kam dann unter die Leitung von Devosge, und hierauf 1773 nach Paris, wo er die Cursus der k. Akademie und das Atelier von Suvé besuchte. Zu dieser Zeit führte er für die Capelle des Prinzen Condé ein Gemälde aus, den heil. Ludwig vorstellend, wie er zu Vincennes Gericht hält, und andere Bilder des Künstlers sah man auf den Ausstellungen. Bald darauf rief ihn der Herzog von Zweibrücken an seinen Hof, wo er mehrere Gemälde ausführte; neben andern Marius zu Minturnä, Septimius Severus und sein Sohn etc. Auch die Bildnisse der herzoglichen Familie malte er. Nach der Revolution übertrug man ihm zu Langres die Leitung der Schule der schönen Künste, und dieser stand er noch 1830 vor. Er führte auch für die Cathedrale dieser Stadt einige Gemälde aus, wie die Apotheose des heil. Martin, die Flucht in Aegypten etc. Daselbst ist ebenfalls der Hauptaltar nach seiner Zeichnung errichtet.

Dubuisson, Louis Antoine, Portraitmaler zu Dünkirchen, wo er 1795 geboren wurde. Dieser Künstler bekleidet seit 1828 die Stelle eines Professors an der Akademie der Malerei und Zeichenkunst seiner Geburtsstadt.

Dubuisson, A. und J. B. G., S. Buisson.

Dubut, Carl Claudius, Bildhauer, bildete sich in seiner Vaterstadt Paris und zu Rom und wurde dann an die Höfe von Berlin und Dresden berufen, wo er bereits mehrere Werke vollendet hatte, als ihn der Churfürst von Bayern nach München einlud. Dieses geschah 1716, zu einer Zeit, wo die k. Schlösser zu Nymphenburg, Badenburg, Fürstenried und Schleissheim mit Bildwerken in Metall, Marmor und Stucco verziert wurden. Für die k. Residenz zu München fertigte er ein fünf Schuh grosses bronzirtes Basrelief, welches die Rebecca vorstellt. Von seiner Hand ist das Modell der grossen Stiege in Schleissheim und für dasselbe Schloss fertigte er ein Basrelief der Freigebigkeit, vier Gruppen von Kindern und die Consolen des churfürstlichen Cabinets, 24 Figuren im Herkulessaal, die Deckenverzierungen, die Zierathen der Fenster, die Basreliefs der Cornichen und die Consols desselben Saales; ebenfalls die Basreliefs und Consols im ehemaligen Churprinzensaal, die Capitäle und Sphinxe der Hauptstiege und verschiedene Zierathen von Metall. Bei diesen Arbeiten in Schleissheim halfen ihm die Gesellen Nic. Le Tellier, Argoust, Esclafer, Robert, Maratti und Magnus. Le Tellier goss die Capitäle und das Laubwerk der Gallerie in Bronze. Für die Fontaine daselbst fertigte er eine grosse Muschel

von Blei, drei Masken aus demselben Metalle. In der Hofkapelle dieses Lustschlosses sind die acht Krönungen von seiner Hand.

Für die ehemalige Vorkammer der churfürstlichen Wohnung zu Nymphenburg fertigte er 12 Basreliefs mit scherzenden Kindern und Sphinxen, das Wappen und die Trophäen der Façade, die Laubwerke und Siegeszeichen an den Kreuzstöcken. An der Decke des Audienzzimmers brachte er das bayerische Wappen mit zwei Famen an und an einer Wand ein Baarelief mit Kindern, welche die Generosität vorstellen.

Nach Badenburg kamen von seiner Hand vier Gruppen der Jahreszeiten in Stucco und zwölf Köpfe an den Fenstern, Thiergestalten über der Thüre, Festons von Blumen und Muscheln mit marmornen Brustbildchen, Tritonen über den Bögen der Façade, Löwenköpfe an der Balustrade über dem Gesimse, Dianenköpfe über den Fenstern, und andere Verzierungen.

Dubut war dreissig Jahre für den bayrischen Hof beschäftiget, und die Kosten für die Arbeiten, die von ihm und unter seiner Leitung ausgeführt wurden beliefen sich auf 15,797 fl. Der Tod ereilte ihn zu München 1742 im 55sten Jahre.

Pesne hat sein Bildniss gemalt und Haid hat selbiges in Schwarzkunst herausgegeben.

Er hatte ausser dem folgenden Künstler, noch einen Sohn, Namens Johann, der Maler war.

Dubut, Friedrich Wilhelm, Medailleur und Bildhauer, der Sohn des obigen, wurde in München geboren, und daselbst auch in den Anfangsgründen seiner Kunst unterrichtet. Er arbeitete in Marmor und in Metall und stand lange in Diensten August III., Königs von Polen, der ihn zu seinem Hofbildhauer und Medailleur ernannte. Dubut begleitete den König zur Kriegszeit von Dresden nach Warschau, ging aber dann nach St. Petersburg, wo er bis zum Ableben der Kaiserin Elisabeth verweilte. Jetzt wählte er Danzig zum Aufenthalt, doch bald rief ihn auch Elisabeths Nachfolgerin an ihren Hof und zwar als Stempelschneider. Indessen bossirte er ebenfalls in Wachs; grosse Figuren und Reliefs fertigte er aus diesem Stoffe, lauter Stücke, die zu seiner Zeit in besonderer Achtung standen.

Dubut fertigte das Brustbild des Königs Stanislaus von Polen in gefärbtem Wachs, ein Eigenthum des Magistrats in Danzig, eine Menge von Medaillons für den russischen Hof: Peters des Grossen, Catharinens und ihrer Tochter Elisabeth, Peter Schuwaloff's u. s. w. Auch Medaillons von Mitgliedern der Höfe von München und Dresden hinterliess er, alle in Wachs trefflich behandelt.

Unter seinen Medaillen nennen wir die auf den Grafen Esterhazy, als er den St. Andreasorden empfing; von der grossen Medaille auf den Frieden von Oliva gehört ihm aber nur der Revers an, den Avers schnitt Loos. Verschiedene andere projektirte Medaillen blieben im Wachsmodell. Ausserdem fertigte er noch verschiedene Bildnisse, darunter das eigene und jenes seiner Frau, der Tochter Pesne's. Torelli hat sein Portrait gemalt.

Dubut stand zu seiner Zeit in grossem Rufe, und Bernoulli, Reisen I. 277, nennt ihn einen der grössten Bildhauer seiner Zeit in Europa. Dieser Reisende gibt auch Nachrichten über das Wirken dieses Künstlers, der 1779 zu Danzig in einem Alter von 67 Jahren starb.

Dubut, L. A., ein französischer Architekt, der sich gegen Anfang unsers Jahrhunderts durch seine Restauration antiker Denk-

mäler, die er in Rom zu studieren Gelegenheit fand, so wie durch seine Landhäuser bekannt machte. Man hat von diesem Künstler eine Architecture civile; maison de ville et de campagne, de toutes formes et de tous genres projectes. Paris An. XI. (1803), fol.

Von diesem Werke erschien nur der erste Band.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht; wahrscheinlich starb er um 1810.

Duc. S. Ducq.

Duca, Giacomo del, Bildhauer und Architekt von Palermo, Schüler Michel Angelo's, errichtete über der Kuppel von S. Maria di Loretto zu Rom, die nach S. Gallo's Plan erbaut wurde, die ungeheuere Laterne, die man als Muster des schlechten Geschmackes und des Missverhältnisses in ihrer Art nennt. Duca war auch nicht glücklicher in der Zeichnung, welche er zu den Seitenportalen der Kirche gab. Von ihm construirt ist auch das grosse bizarre Fenster in der Façade des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitol, und nicht viel Besseres ist vom Pallaste Pamfili (1585) bei der Fontaine von Trevi zu sagen. Beifall verdient der kleine Pallast Strozzi bei der Villa Negroni und auch sein Plan zur Villa und den Gärten Mattei ist verständig.

In den andern Bauwerken zeigte aber Duca, zu welchem ausschweifenden und verkehrten Geschmack die Abwege des Michel Angelo führen konnten. Duca erlangte auch zu seiner Zeit keinen vorzüglichen Ruf; er eilte der im 17ten Jahrhundert erfolgten gänzlichen Ausartung der Architektur dergestalt zuvor, dass man ohne historische Zeugnisse geneigt seyn würde, seine Werke in die Epoche des Borromini zu setzen. S. Beschreibung Roms von Plattner, Buchen etc. I. 608.

Als Bildhauer nimmt er eine geringe Stelle ein. Im Lateran ist das nach seinem Modelle von Ludwig Duca in Erz gegossene Grabmal der Helena Savelli, das jüngste Gericht vorstellend, ein Werk, das Baglione rühmt. Dagegen nennt Winckelmann seine Statue Leo X. ein wahres Ungeheuer der Kunst, und den Duca selbst einen der schlechtesten Bildhauer aller Zeiten.

Ins Vaterland zurückberufen wurde Duca Kriegsbaumeister, doch bald darauf endete er durch Meuchelmord jämmerlich das Leben, doch weiss man nicht in welchem Jahre.

Ducart, Isaac, Maler von Amsterdam, malte sehr schöne Blumen auf Atlas und übte auch einige Zeit seine Kunst in England, starb aber im Vaterlande 1697 im 67sten Jahre.

Ducci, Virgilio, Maler von Città di Castello, ein wenig bekannter Schüler Albani's, der aber nach Lanzi, I. 464, vielen Bolognern in Nachahmung des Meisters nicht nachsteht. Er malte mit Feinheit und Anmuth, um 1650.

Duccio. S. Buoninsegna.

Duchange, Gaspard, Kupferstecher, wurde zu Paris 1662 geboren, und von Johann Audran in seiner Kunst unterrichtet, worin er es zu einer Höhe brachte, auf welcher ihn die besten französischen Stecher nachahmten. Watelet nennt ihn einen von den Stechern, die am meisten das Markige der Vorbilder mit grosser Nettigkeit, ohne Kälte zu geben wussten, und dabei auf geistreiche Weise die Nadel mit dem Stichel verbanden. Besonders glücklich war er in Nachahmung der fleischigen Theile, vor allen in der reizenden Weichheit der weiblichen Carnation. Er lieferte hierin

drei Beispiele, die einzig dastehen, nämlich in den Stichen von Corregio's Leda, Jo, und Danaë. Er war mehr, wie jeder andere geeignet, nach diesem in Kupferstich schwer zu gebenden Meister zu stechen. Rubens war ihm nicht angemessen; denn in den Blättern nach der Gallerie Luxembourg nach diesem Meister ist der Niederländer französirt.

Duchange starb 1757, aber er war bis in sein 91stes Jahr thätig. Er stach Historien und Portraite mit gleichem Erfolge.

Zu seinen besten gehören:

Jupiter und Danae.
Jupiter und Leda.
Jupiter und Jo, alle drei nach Correggio, in gr. fol. Letzteres galt bei Brandes 3 Rthlr. 4 gr.
Die guten Abdrücke dieser drei schönen Stiche sind vor dem Namen des Sornique und ohne Bedeckung der nackten Theile.
Duchange liess später die Draperie selbst hineinstechen, und zwar aus Reue, solche wollüstige Bilder verbreitet zu haben.
Christus im Grabe, nach P. Veronese, ein vorzügliches Blatt, in gr. fol. In Kraft und Farbe ist dieses dem gleichen des Ang. Carracci vorzuziehen.
Solon als Ausleger seiner Gesetze, nach Noel Coypel, gr. fol. Brandes 3 Rthlr. 16 gr.
Trajan übt in öffentlicher Audienz unpartheisch Gerechtigkeit, nach demselben, in gleicher Grösse.
Das Mahl bei Simon dem Pharisäer, nach Jouvenet, ein gr. Bl. in die Breite. Galt bei Brandes, 8 Rthlr. 23 gr., Winkler 2 Rthlr.
Die Vertreibung der Käufer aus dem Tempel, nach demselben, in gleicher Grösse. Brandes 11 Rthlr., Winkler 2 Rthlr., Schneider 1 Rthlr. 4 gr.
Die Erweckung des Jünglings von Naim, nach Jouvenet, gr. qu. fol. Brandes 3 Rthlr.
Clytia von Phöbus verlassen, nach N. Bertin, oval, fol.
Diana entwaffnet den Cupido, nach Desormeaux, 1717, fol.

Für die Rubens'sche Gallerie stach er:

Die Geburt der Maria von Medici.
Die Einschiffung der Königin zu Marseille.
Die allegorische Gestalt der Stadt Lyon vor der Königin gehend.
Die Apotheose Heinrich IV., alle in gr. fol.
Tobias erhält das Gesicht wieder, nach A. Coypel; sehr gr. qu. folio.
Die vier Elemente, mit Desplaces gestochen, nach A. Coypel, gr. fol.
Maria Magdalena, in halber Figur, nach demselben, kl. fol.
St. Cäcilia, das Gegenstück, nach demselben Meister.
Juno mit dem Gürtel der Venus, nach A. Coypel, gr. qu. fol.
Die schlafende Venus mit einem Satyr und drei Liebesgöttern, nach A. Coypel, gr. fol.
Der Tod der Dido, nach demselben, fol.
Diana im Bade, nach A. Coypel, gr. fol.
Das Kind Jesus in der Wiege, nach Charles Coypel im 87sten Jahre gestochen, fol.
Das Opfer der Jephta, nach A. Coypel, gr. qu. fol. Brandes 6 Rthlr.
Die Portraite von Franz Girardon und Charles de la Fosse, zwei akademische Aufnahmsstücke, gr. fol.

Anton Coypel vor der Staffelei mit seinem Sohne, 1752 gestochen, gr. fol. Sehr selten im Probedrucke vor der Schrift.
Er stach auch Köpfe nach Rafael in einer leichten und geschmackvollen Manier, für den Recueil de 90 têtes tirées de sept cartons de Rafael, 1722, kl. qu. fol.

Ducerceau, S. Androuet.

Duche, Gasparo, S. Casp. Dughet.

Duchene, Catharina, Kupferstecherin zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wir fanden von ihr folgende Blätter erwähnt:
Rembrandt mit dem Hute, nach Rembrandt.
Melle. Blancheau, J. B. Santerre's Geliebte, nach Santerre.

Duchene, J. M., Kupferstecher zu Paris, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach 1772 nach G. Voiriot das Bildniss des Nicolaus Chanlatte; quinquagesimus secundus abbas Pontiniaci, ein gr. Blatt.
Er ist vielleicht Eine Person mit Füssly's Duchene, der um 1770 zu Paris: La jeune écolière und das Bildniss des Arztes Pichaut de la Martiniere gestochen hat.

Duchesne, P., Formschneider zu Paris um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, dessen Papillon I. 232 erwähnt. Er soll sich zur Bezeichnung seiner Werke der Initialen P. D. C. bedient haben.

Duchesne des Argillieres, Johann Baptist Joseph, Miniatur- und Emailmaler zu Paris, von Gisors (Eure) gebürtig. Man hat von diesem Künstler mehrere Portraite hoher Personen in Email, wie: Napoleons, der Königin von Westphalen, der Prinzessin Perigord, Karls X., des Herzogs von Bordeaux, der Herzogin von Berry etc.

Duchesne, Adolph, Landschaftsmaler zu Paris, wo er 1797 geboren wurde. Er scheint mehr Kunstliebhaber zu seyn. In seinem Cabinete sind mehrere Bilder von Horace Vernet.

Duchesne, Carl, Portraitmaler zu Paris, der mehrere Bildnisse in Oel in die Salons brachte. Er starb um 1824.

Duchino, S. Landriano.

Ducis, Louis, Maler zu Paris, Neffe des Dichters, ein geschätzter Künstler, der 1775 geboren wurde. Er bildete sich in David's Schule, folgte aber nicht ausschliessend der Darstellungsweise seines Meisters, sondern wählte sich ein Fach der Malerei, das zwischen der historischen und der eigentlichen Genremalerei die Mitte hält. Es existiren von seiner Hand eine bedeutende Anzahl schöner Gemälde, von denen einige in öffentlichen Blättern zur Sprache kamen, und etliche auch durch Kupferstich vervielfältiget sind, wie: Hero und Leander, Orpheus und Euridice, beide im Besitz des Herzogs von Mecklenburg und gestochen von Gudin; Pyramus und Thisbe, gestochen von Pauquet dem Sohne, Tasso und seine Schwester, Sappho für den General Rapp gemalt, das eine gestochen von Bosselmann, das andere von Pauquet, der auch ein anderes Gemälde von Ducis in Kupfer brachte, welches Tasso vorstellt, wie er der Prinzessin Leonore sein Gedicht vorliest. Die Gefangenschaft des Tasso hat Baquoy gestochen, und ein anderes kleines sehr anmuthiges Bild, ein Abentheuer van Dycks vorstel-

lend, wie er auf seiner Reise nach Rom einem schönen Mädchen zu Gefallen in Savelthein blieb, und dort für die Kirche des Ortes ein Altarblatt gemalt, hat Ribaud angefangen zu stechen und Allais vollendet. Andere schöne Gemälde dieses Künstlers stellen vor: den Ursprung der Malerei, Orpheus und Euridice, die Prinzessin von Aremberg, Napoleon mit seinen Neffen und Nichten auf der Terrasse von St. Cloud, das Bildniss Talma's und jenes des General's Colbert, das Portrait der Königin von Neapel, und jenes der Kaiserin von Frankreich, ersteres zu Neapel, das andere in Malmaison gemalt; Franz I. und Bayard, ehemals im Luxembourg, jetzt in St. Cloud, den Tod Tasso's im Museum zu Lyon, die Poesie, Musik, Malerei und Bildhauerei unter der Herrschaft Amors, vier Gemälde im Luxembourg, wiederholt für die Herzogin von Berry, Bianca Capello, Jeanne d'Arc, Carl X. und seine Familie auf dem grossen Balcon der Tuilerien, Maria Stuart wie sie mit Rizio mit Musik sich unterhält, Propertia de' Rossi, wie sie ihrem Geliebten, der sie verschmäht, ein von ihr verfertigtes Basrelief zeigt, das die verlassene Ariadne darstellt, gest. von Sixdeniers, u. s. w. Besonderen Ruf erwarben ihm seine Darstellungen aus Tasso's Leben.

Ducis Bilder sind angenehm componirt, frisch und lebhaft in der Färbung, und sorgfältig ausgeführt.

Duck oder Duc, Jacob, Maler zu Utrecht, wo er 1626 in die Malerbruderschaft aufgenommen wurde. Für das St.-Hiobsgasthaus malte er eine Musikgesellschaft, und ein anderes Gesellschaftsstück sahen van Eynden und van der Willigen (Geschiedenis I. 54). Es ist in Jan le Ducq's Weise ausgeführt, doch minder vollendet, aber kühn behandelt. Vielleicht ist er der Vater des letzteren, wenn auch die Schreibart des Namens abweicht.

Ducker, ein trefflicher Maler, der sich lange, auch noch 1828, in Spanien aufhielt. Die Franzosen bedienten sich seiner oft bei Auswählung der Kunstsachen.

Duclaux, Landschafts- und Genremaler zu Lyon, ein geschickter Künstler, der von 1812 an verschiedene Gemälde zur Ausstellung brachte, lauter Bilder, die gut componirt und mit Wahrheit durchgeführt sind. Sie bestehen in Landschaften mit Thieren und in Interieuren, architektonischen Ansichten und in verschiedenen Scenen aus dem Leben und der Dichtung.

Duclos, Antoine Jean, Kupferstecher, wurde zu Paris 1742 geboren, und von Augustin de St. Aubin in der Kunst unterrichtet. Er war besonders glücklich in Vignetten und Bücherverzierungen, wie dieses jene in den Werken Rousseau's beweisen.

Noch erwähnen wir von seiner Hand:

27 Vignetten mit Massard zur Edition des Anacreon gestochen.

Eine russische Hochzeitfeier.

Le concert und le Bal paré, 2 Bl. nach A. de St. Aubin.

Scenen aus dem Leben Josephs und der Maria Theresia.

Die Königin kündiget der Mme. de Bellegarde die Freiheit ihres Mannes an, nach der Zeichnung von Defosses, fol.

Die Ankunft des Telemach bei der Calypso, nach Boucher, quer 4.

Die Folgen des Krieges, nach Rubens; im 2ten Band der Gallerie de Florence.

Duclos starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Ducornet, Caesar, Historien- und Portraitmaler zu Paris, von Lille gebürtig, Lethier's Schüler. Dieser Künstler hat das Unglück, ohne Arme geboren worden zu seyn, aber die Natur gab ihm ungemeine Gewandtheit der Füsse. Mit diesen malt er und auch des Mundes bedient er sich zu seinem Zwecke. Man hat von ihm ein Gemälde mit dem Abschied des Hektors von der Andromache, Eigenthum der Stadt Lille; ein solches, welches den Künstler vorstellt, wie er in seinem Atelier malt, und ein anderes schildert den Joseph, wie er sich weigert seinen Brüdern den Benjamin herauszugeben u. a. m.

Ducornet erhielt mehrere Medaillen, denn seine Bilder sind voll Kraft, vollendet in der Rundung, und von guter Färbung. Auch ertheilt er Unterricht in seiner Kunst.

Seinem Unglücke verdankt er eine Pension des Königs.

Ducluzeau, eine geschickte Porzellainmalerin zu Paris. Im Jahre 1835 sah man auf der Ausstellung von ihrer Hand eine treffliche Copie von der Geliebten Titians.

Ducq, Jan le, ein holländischer Maler, dessen Werke in Kunstsammlungen geschätzt werden. Er wurde nach van Gool im Haag 1636 geboren und von Paul Potter in der Kunst unterrichtet. Später trat er in den Militärstand und brachte es zum Hauptmann. Er scheint aber die Malerei nie aufgegeben zu haben, denn er erscheint noch 1671 als Hoofdman (Hauptmann) der Kunstgenossenschaft Pictura im Haag, aber bald nach dieser Zeit dürfte er gestorben seyn, wahrscheinlich nach dem 1672 gegen die Franzosen unternommenen Feldzug, dem er mit seiner Compagnie beiwohnte. R. van Eynden und van der Willigen (Gesch. I. 85.) glauben, dass ihn in einer der Gränzvestungen der Tod ereilt habe.

Le Ducq malte Thierstücke in der Weise Potter's und auch militärische Scenen schilderte er. In den Niederlanden wird er höher wie Palamedes gehalten und man sagt, falls man ein Stück von letzterem preisen will: „het is als van le Ducq geschildert" Le Ducq's Werke sind genauer im Umriss, fester gezeichnet, breiter in den Massen und durchsichtiger in der Färbung, als jene des Palamedes. Auch sind seine Zeichnungen sehr geachtet; diese führte er mit schwarzer und rother Kreide und auch in Aquarell aus, und so meisterhaft, dass man sie mit jenen von G. Terburg und L. v. der Koogen in gleichem Werthe hält.

Auch seine Kupferstiche werden gut bezahlt, besonders die Folge von 8 Bl. mit Hunden. Man bewundert den frappanten Ausdruck und die wahre Charakteristik dieser Thiere, so wie auch die gewählten Stellungen, die auf geistreiche Weise gegeben sind.

Im Ganzen erinnern seine Blätter an jene Potter's, aber sie sind etwas härter und nicht so zierlich, als die jenes Meisters.

Die Folge von Hunden in 8 Bl. hat ein Titelblatt, welches in architektonischer Einfassung ein Basrelief mit drei Hunden und einem Kinde zeigt. Unten steht: JOH. LE DUCQ 1661. H. 5 Z. Br. 6 Z. 1 — 7 L.

Andere Blätter sind:

Der Wolf mit dem Lamme im Rachen vom Hirten verfolgt. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L. Dieses Blatt ist sehr selten. Galt bei Durand 500 Fr.

Der Hund, welcher vor einem schlafenden Kameraden steht: J. le Ducq f. H. 4 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Dieses Blatt ist ausserordentlich selten, aber, nach der Behand-

lung zu urtheilen, das erste und schwächere des Künstlers. Bartsch hat es genau copirt, aber die Copie dadurch kenntlich gemacht, dass er den Namen des Künstlers ganz darauf setzte: Jean le Ducq f.

Im Cabinet Dijonval wird ihm auch eine heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse zugeschrieben, mit J. D. sc. bezeichnet. Ferner:

Die drei Magier, jeder auf einem eigenen Blatte: I. Duc. fe. et exc. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 3 L.

Diese vier Blätter werden sehr selten genannt. Da sich der Künstler hier Duc nennt, möchten wir fast glauben, dass derselbe mit unserm Jan Ducq nicht Eine Person sei.

R. van Eynden und van der Willigen (Gesch. I. 86) meinen, dass Jacob Duc oder Duck der Vater unsers Künstlers gewesen sei. Sie finden zwischen beiden Uebereinkunft in der Wahl der Gegenstände, und in der Behandlung des Pinsels. Auch die Lebenszeit stimmt überein; Jakob Duc zog 1629 nach dem Haag, und Jan le Ducq wurde daselbst 1636 geboren. Die Schreibart des Namens beider Künstler dürfte nicht zu hoch in Anschlag gebracht werden.

Man findet in Catalogen und in andern Schriften auch eines A. le Ducq erwähnt, der als gleichzeitig mit Jan angegeben wird. Dieser A. le Ducq ist wahrscheinlich Eine Person mit Jan le Ducq. Es sind Soldatenscenen, die man dem ersteren zugeschrieben findet, und solche hat auch Jan gemalt. S. auch Jakob Duck.

Ducq, Joseph Franz, berühmter Historienmaler, geb. zu Ledegham in Flandern 1762, gest. 1829. Dieser berühmte Künstler war der Sohn eines Chirurgen, und fand schon von Kindheit an seine grösste Freude im Zeichnen, worin er sein eigener Lehrer war, nur an dem Pfarrer des Dorfes fand er freundschaftlichen Rath. Der Vater bestimmte den Sohn zur Chirurgie, allein dieser hatte entschiedene Abneigung gegen diesen Stand, so dass es der alte Ducq für gerathen fand, den Knaben der Schule des Professors Paul de Cock zu Brügge anzuvertrauen. Hier machte er reissende und glänzende Fortschritte, erhielt nach und nach alle ersten Preise, in den Jahren 1782, 84 und 86, und copirte dann die Meisterwerke der Malerei.

Im Jahre 1786 kam er nach Paris, wo damals die Direktion der Akademie unter Suvée stand, erhielt nach zwei Jahren den Preis der Modellzeichnung, und 1792 den ersten grossen Preis im Zeichnen nach der Natur. In diesem Jahre zwangen ihn die Unruhen der Revolution, Paris zu verlassen und er kehrte nach Brügge zurück, um hier seine Studien mit Eifer fortzusetzen. Im Jahre 1799 wagte er es, um den Preis der Akademie zu Gent zu concurriren. Sein Gemälde, welches den blinden Oedipus vorstellte, wie er seinen Sohn Polinices schmäht, während Antigone den Zorn des Vaters zu besänftigen strebt, verdiente in der Composition und im Colorite alles Lob. Als im Jahre 1795 wieder einige Ruhe in Frankreich hergestellt war, kehrte er nach Paris zurück, und erhielt dort 1800 den zweiten grossen Preis. Sein Gemälde schilderte den Scipio, wie er die Gesandten des Antiochus empfängt. Dieses Bild kaufte der Polizeiminister Fouché und bestellte zugleich ein Gegenstück, welches den Meleager vorstellt, welcher zur Befreiung von Calydon die Waffen ergreift. Später malte er an einem Plafond in St. Cloud die Aurora, und ein historisches Gemälde, welches Esther und Assuerus vorstellt, jetzt zu Brügge.

Im Dezember des Jahres 1807 erreichte er erst das Ziel seiner Wünsche: jetzt war es ihm vergönnt Rom zu sehen. Hier genoss er den Schutz des Vicekönigs von Italien, welcher ihm in der Villa Medici ein Atelier einräumte und eine Pension verlieh. In Rom malte er ein grosses Bild mit Belith und Bethe, und führte für den Prinzen Eugen folgende Werke aus: Toxaris oder die Freundschaft, Psyche, Cyparissus mit seinem Hirschen, David und Abisag, Loth und seine Töchter.

Für die Sammlung des Fürsten von Alcudia malte er ein grosses Bild und für den Friedensfürsten den Schulmeister nach Bions Idylle. Ducq hat mehrere idyllische Gegenstände in kleinen Bildern behandelt, die sich alle durch angenehmes Colorit und durch einen graziösen und geistreichen Pinsel auszeichnen. Seine kleinen Staffeleigemälde sind von ausgesuchtem Geschmacke, voll Poesie und von grosser Vollendung.

Bis zum Jahre 1813 blieb der Künstler in Rom, worauf er nach Paris zurückkehrte und dort zwei Jahre verweilte. Zu dieser Zeit erhielt er den Ruf eines ersten Professors an der Akademie zu Brügge, der er später auch als Direktor vorstand.

Mehrere seiner historischen Produktionen kamen, wie oben erwähnt, in den Besitz des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, andere zieren den Pallast St. Cloud und die reichsten Cabinete der Kunstliebhaber. Auch lobenswerthe Kirchenbilder hinterliess er, und mehrere Portraite von grosser Aehnlichkeit und Wahrheit. Einer besondern Erwähnung verdient das des Doktors van den Hende von Brügge, welches jetzt Professor Kesteloot zu Gent besitzt. Für H. van Huerne wiederholte er dieses Bild in kleinerem Massstabe und fertigte als Gegenstück: wie der berühmte Meulemeester von seinem hohen Gerüste herabsteigt, als er im Vatikan die Logen Rafael's zeichnete.

Ducq's Gemälde fanden auf den Kunstausstellungen immer Bewunderer, vorzüglich Angelika und Medor, ein Bild, welches er für H. de Lecluse von Brügge malte, gest. in de Bast's Salon de Gand 1820. Daselbst ist auch sein Antonello von Messina im Atelier des Johann van Eyck im Umrisse gegeben. Dieses schöne Gemälde ging 1821 durch den Brand im Pallaste des Prinzen von Oranien zu Grunde. Es war eines der besten Werke des Künstlers. Er wollte es später wiederholen, allein er wurde von einer Apoplexie befallen, die ihn der Kunst entriss. Sein einziger Trost in seinem Leiden war zu dieser Zeit, die Fortschritte seiner Schüler zu beobachten und sie zu leiten. Zuletzt konnte er sich nicht mehr bewegen und musste in der Kraft seines Talentes und in den besten Jahren seines Wirkens dem Tode zur Beute werden.

Ducq war Maler des Königs der Niederlande, Mitglied des National-Institutes, Ritter des belgischen Löwenordens, Direktor der k. Akademie zu Brügge, und Mitglied der k. Akademien zu Antwerpen und zu Gent.

Messager des Arts etc. Gand 1830. S. 325.

Ducorron, Nicolaus, Landschaftsmaler, geb. zu Ath bei Brüssel, 1780. Dieser Künstler lernte bei Ommegank zu Antwerpen, und bildete sich hierauf durch fleissiges Studium nach der Natur. Er staffirt seine Landschaften mit Figuren nach holländischer Weise, und gefällt besonders durch sein angenehmes Colorit und durch die poetische und malerische Auffassung der Natur. Seinen Bildern wurden immer Lobeserhebungen und Medaillen zu Theil. Sie sind in den Händen der Liebhaber zu Gent, Mons und Brüssel, und einige findet man auch in Ath.

Ducorron gehört zu den vorzüglichsten jetzt lebenden niederländischen Landschaftsmalern.

Ducrée, Friedrich Wilhelm, ein Maler zu Frankfurt, der nach Hüsgen (Nachrichten von Frankfurter Künstlern S. 169) artige Historien gemalt hat. Er copirte auch Viehstücke nach H. Roos und Berghem.

Ducreux, Joseph, ein zu seiner Zeit geachteter Maler, wurde 1737 zu Nancy geboren. Er zeigte schon frühe entschiedene Anlage zur Malerei und daher trat er in Latour's Atelier, eines der berühmtesten Portraitmaler des 18ten Jahrhunderts, dessen einziger Schüler er war. Im Jahre 1769 begab er sich auf Befehl des Ministers Choiseul nach Wien, um die junge Erzherzogin Marie Antoinette zu malen, und vollendete seinen Auftrag mit solcher Zufriedenheit, dass ihn die Prinzessin zu ihrem ersten Maler ernannte. Auch die k. k. Akademie zu Wien beeilte sich, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen.

Ducreux zeichnete sich besonders im Pastell aus, malte aber auch in Oel eine Art halbgrotesker Bilder, die zu seiner Zeit gefielen. Sie stellen den Spieler in verschiedenen Situationen dar u. s. In den Stellungen wirft man ihm oft Trivialität vor und auch das Colorit ist oft schlecht. Nebenbei übte er auch die Miniaturmalerei mit Erfolg. Er starb 1802 auf dem Wege von Paris nach St. Denis.

Die Bildnisse von Joseph II. und der Maria Theresia haben Cathelin und Schmutzer gestochen.

Ducros, Pierre, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde 1748 in der Schweiz geboren. Er begann seine Studien im Vaterlande, begab sich aber dann zu seiner Ausbildung nach Italien, wo er sich in Rom niederliess und mit Volpato auf freundschaftlichem Fusse lebte. Hier unternahmen beide die Herausgabe einer Sammlung von Ansichten Roms und dem schönsten Theile der Campagna, und sie sahen ihre Mühe mit schönem Erfolge belohnt. Ducros erlangte dadurch auch den Ruf eines der ausgezeichnetsten Landschaftsmalers und geschickten Kupferstechers. Er verband sich ebenfalls mit Paul Montagnini zur Herausgabe von 24 Ansichten von Sicilien und der Insel Malta, ein Werk, das fast gleichen Beifall fand. Ducros zeichnete auf seinen Reisen überall die schönsten Punkte und brachte so eine interessante Sammlung zu Stande, die neben seinen übrigen Werken höchst schätzbar ist. In Roms Culturgemälden wird er S. 235 als derjenige genannt, der im zweitletzten Decennium des 18ten Jahrhunderts die Prospektmalerei in Aquarell eingeführt habe, und in Göthe's Winckelmann heisst es S. 334, dass sich seine Arbeiten durch Kraft und Farbenfrische und durch grosse Keckheit des Pinsels auszeichnen. Es sind dieses Prospekte, die nach seinen Zeichnungen in Umrisse geätzt und in Wasserfarben ausgemalt wurden. Seine italienischen Ansichten fanden ausserordentlichen Beifall, geringeren die aus Sicilien. Seine griechischen Gegenden stellte er nur nach den schlechten Skizzen eines Deutschen, doch anschaulich dar, wie Gerning in seinen Reisen sagt.

Ducros starb zu Lausanne 1810.

Dudley, Thomas, Kupferstecher, der in England um 1634 geboren wurde und als einer der besten Schüler Hollar's genannt wird. Er ahmte seinen Meister nach, erreichte ihn zwar nicht ganz, aber dennoch haben seine radirten Blätter Verdienst.

Von ihm sind die schönen Blätter in Barlow's Ausgabe des Aesop. Der Künstler nennt sich auf den Blättern Condiscipulus W. Hollar.

Sein Bildniss des Bischofs Russel soll mit Thomas Anglus fecit 1679 bezeichnet seyn.

Auf anderen Blättern steht blos Thomas Anglus, und das Bildniss des Richard Baxter Presbyter, in 12., ist mit T. D. sc. bezeichnet, was unsern Künstler bedeuten könnte.

Dudot, R., (wahrscheinlich René) ein Historienmaler, der nach einer handschriftlichen Bemerkung auf der k. Bibliothek zu Paris um 1640 in letzter Stadt das Licht der Welt erblickt haben soll. Allein diese Angabe stimmt wenig mit der Jahrzahl 1659 überein, welche man auf einem sogenannten Maigemälde in Notre-Dame findet, worin der Künstler den Tod der heil. Jungfrau vorgestellt hat. Den Ort und die Zeit seines Todes kennt man nicht, so wie der Künstler überhaupt nur bisher durch die Compositionen bekannt war, die Jérôme David und andere nach ihm gestochen haben.

Robert Dumesnil beschreibt im Peintre graveur français I. 234 auch ein Blatt, das der Künstler selbst gefertiget, und welches seinen Namen vor der Vergessenheit sichert. Es nähert sich der Stechweise des Fr. Chauveau und in der Composition erinnert es an den Geschmack des de la Hyre und Bourdon.

Der Gegenstand des Blattes ist die heilige Familie, unten links bezeichnet: Re. Dudot inu et fe. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Dueren, Gillis van, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1501 war er Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas in Antwerpen.

Düntz oder Duntz, Johann, Maler zu Bern, wo er nach Füssly 1645 geboren wurde. Er malte Blumen und Bildnisse in einer kräftigen Manier und mit schöner Färbung. Auf einen Johann Düntz deutet man ein Monogramm auf Blumenstücken, allein dieses kann nicht unser Künstler seyn, weil das Monogramm von der Jahrzahl 1602 begleitet ist. Vielleicht gehört es dem gleichnamigen Vater an, der 1609 zu Bern das Bürgerrecht erhielt. Dieser war ein guter Glasmaler, der auch Blumen gemalt haben konnte. Der obige J. Düntz starb 1736.

Ein guter Bildnissmaler, Namens Dünz lebte noch 1805 zu Bern. Näheres haben wir über ihn nicht erfahren.

Dürck, Friedrich, Portrait- und Genremaler, geboren zu Leipzig 1809, erhielt daselbst Unterricht im Zeichnen bei Professor H. V. Schnorr von Carolsfeld, dem Vater des berühmten Julius v. Schnorr, und kam in seinem 15ten Jahre nach München, wo er sich der trefflichen Leitung seines Onkels, des Hofmalers Stieler, zu erfreuen hatte. Später verschaffte ihm ein längerer Aufenthalt in Wien, so wie ein wiederholter Besuch der Dresdner Kunstschätze, Gelegenheit, hohe Meisterwerke der Kunst zu studieren. Obschon seine Neigung sich mehr der Genremalerei zuwendete, so erkannte er doch bald grössere Anlage für das Portraitfach, und daher widmet er sich gegenwärtig beinahe ausschliesslich diesem Zweige der Kunst.

Zu seinen Arbeiten, die am meisten Beifall fanden, gehören: die durch Brand Verunglückten vor dem Kreuze betend, die Bildnisse des Baron C. v. Kleist, des Obermedizinalrathes Dr. Ringseis, der Frau von Ruedorffer etc.

Dürck weiss seinen Köpfen charakteristischen Ausdruck zu ertheilen, und auch die Stoffe gut darzustellen.

Düring, Johann Michael, Kunstliebhaber, wurde 1787 zu Marktscheinfeld in Bayern geboren, und später trat er auch in bayerische Staatsdienste. Er zeichnete, malte in Miniatur und stach einige Blätter in Kupfer, die mit einem Monogramme bezeichnet sind. Ausführliches über diesen Dilettanten meldet Jäck im Pantheon der Künstler und Literaten Bambergs. Er besitzt auch eine schöne Kunstsammlung.

Düringer, Daniel, Maler und Aetzkünstler von Steckhurn im Canton Thurgau, malte anfangs Fayençegefässe und später viele Bildnisse und Landschaften, von denen erstere nur Larven und letztere widerliche Produkte des Manierismus sind. Grösseres Verdienst besitzen seine geätzten Blätter mit Landschaften, die sehr leicht behandelt sind, oft trefflich sind die Hintergründe und Lüfte, weniger die Staffage des Vorgrundes. Seine erste Arbeit war ein Heft mit Bettlern, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Von ihm sind auch die meisten Blätter in den Fabeln Ludwig Meyers von Knonau, seines Schwiegervaters, und 1769 gab er eine gründliche Anweisung zum Landschaftszeichnen auf zwölf Blättern heraus.

Düringer wurde Bürgermeister und nachher Stadtammann seines Geburtsortes und starb 1786 ohngefähr 63 Jahre alt.

Dürmer, F. V., S. Durmer.

Dürer, Albrecht, Maler, Kupferstecher, Formschneider und ein noch in andern Künsten erfahrner Mann, wurde 1471 zu Nürnberg geboren. Sein Vater stammte aus einem ungarischen Geschlechte, das im Dörfchen Eytas bei Jula Landwirthschaft trieb.

Sein Grossvater Antoni verliess den Bauernstand und kam nach Jula, um die Goldschmiedekunst zu erlernen, und auch Dürer's Vater, der ältere Albrecht, ward Goldschmied, ein künstlicher reiner Mann, wie unser Meiser ihn nennt.

Dürer's Vater hielt sich auch lange in den Niederlanden auf, in den Werkstätten grosser Künstler, zuletzt (1455) zog er aber gen Nürnberg, wo er bis 1467 bei dem berühmten Goldschmied Hieronymus Haller arbeitete. In diesem Jahre gab ihm Haller seine Tochter Barbara zur Ehe, mit welcher er achtzehn Kinder erzeugte, und unter diesen war unser Albert das drittgeborne.

Albrecht war des Vaters Liebling, denn er ergriff alles mit Thätigkeit und zeigte schon als Knabe, dass in ihm einst ein grosser Mann reifen werde. Nachdem er Lesen und Schreiben gelernt, hielt ihn sein Vater an, mancherlei Vorfallenheiten nach dem Leben zu zeichnen, und er führte ihm die schwache Hand so lange, bis sie Kraft gewann, einen Abriss aus freier Hand machen zu können.

Dieses sollte Vorbereituug zur Profession seyn; denn der Vater lehrte ihn das Goldschmiedehandwerk. Ohne Neigung zu diesem seinen Berufe arbeitete er dem Vater zu Gefallen bis in sein sechzehntes Jahr, und dass er seine Zeit nützlich verwendet, bewies er durch die sieben Fälle Christi, in Silber getrieben, ein Werk, das Jedermann bewunderte.

Zum Goldschmiede fühlte er sich nicht berufen und nur aus Liebe zum Vater folgte er dem Wunsche des letzteren. Er war zum Künstler geboren, und mit den Jahren nahm auch der Hang zur Malerei zu. Zuletzt konnte er diesem nicht mehr widerstehen und so sah sich endlich auch der Vater genöthiget, den Sohn seiner

Bestimmung folgen zu lassen. Er brachte ihn am St. Andreastag 1486 zu Michael Wohlgemuth in die Lehre, wo Dürer's Fleiss und das Talent bald die versäumten Jahre einholte. Drei Jahre blieb er in Wohlgemuths Werkstätte, unter bösen Gesellen; denn Dürer sagt selbst, dass er viel von des Meisters Knechten zu leiden hatte. In drei Jahren war aus dem Goldschmiede schon ein tüchtiger Maler geworden, und nun zog es ihn 1490 hinaus in die Fremde, um die Mängel abzustreifen, die ihm von seiner Schule anklebten, die man aber in der Nacht, welche damals noch die deutsche Kunst befangen hielt, nicht befremdend fand.

Wo Dürer überall gewesen, weiss man nicht; 1492 finden wir ihn aber in Colmar, wo sein ihm zuerst bestimmter Meister Martin Schongauer gelebt hatte, der aber in demselben Jahre starb, als Dürer das Studium der Malerei begann. Martins Brüder traf er noch, und diese nahmen ihn freundlich auf und pflegten seiner. Vier Jahre lernte er fremde Sitten kennen und nun kehrte er heim, um den eigenen Heerd zu gründen. Dieses zu erreichen, musste er nach damaligem Zunftzwang der Meisterschaft eine Probezeichnung vorlegen, um daraus zu bestimmen, ob er des Namens eines Meisters würdig sei. Der Gegenstand des Probestückes war Orpheus, wie er von wüthenden Bacchantinnen geschlagen wird. Diese Zeichnung scheint nicht mehr zu existiren; in der Mitte des 16ten Jahrhunderts aber war sie in der Sammlung des Dr. Melchior Ayrer. Dürer ward jetzt Meister, und nun führte ihm der Vater Hansen Frey's schöne Agnes zu, die ihn als Xantippe durch das Leben geleitete. Der arme Mann wurde durch die zwei Väter verhandelt, denn er sagt ja selbst: „Und als ich anheim kommen war, handelt Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter mit Namen Jungfrau Agnes und gab mir zu ihr 200 Gulden, und hielt die Hochzeit, die war am Montag vor Margaretha im Jahre 1494." Die Väter fragten also nicht, ob sich das Herz zum Herzen finde.

Dürer war jetzt ernsthaft mit der Kunst beschäftiget; er zeichnete, malte, stach in Kupfer und schnitt in Holz. Die Gemälde aus der Zeit seines früheren Aufenthaltes in Nürnberg sind nicht zahlreich. Vor seinen Wanderungsjahren (1490) malte er noch das Bildniss seines Vaters, das sich jetzt in der florentinischen Gallerie befindet, und 1494, nach seiner Rückkunft, malte er noch einmal die Züge dieses ihm theuren Mannes. Dieses Bildniss kam in die fürstlich Wallerstein'sche Sammlung, die jetzt Eigenthum des Königs Ludwig von Bayern ist. In demselben Jahre soll er für die Lorenzkirche Christus am Kreuze gemalt haben. Die Jahrzahl 1496 führt ein beschädigtes Bild auf der Burg, welches die Mutter der Kinder des Zebedäus vorstellt.

Sein eigenes Bildniss aus dieser Zeit, das er in seinem 26sten Jahre malte, befindet sich jetzt in der Gallerie zu Florenz (in den Uffizien.) Albert soll selbst sein Bildniss nach dieser Stadt an Andrea del Sarto geschickt haben, allein wenn sich dieses so verhält, so muss das für Andrea bestimmte Bild von jenem der florentinischen Sammlung verschieden seyn. Denn wir glauben, dass das Bildniss in Florenz dasselbe sei, welches die Stadt Nürnberg König Carl I. von England durch den Grafen von Arundell sandte. Dieses Bild wurde mit dem Gegenstücke, dem Bildnisse von Dürers Vater, im dunkelgelben Kleide, mit einer altungarischen Kappe, nach dem Tode des Königs verkauft.

Dürer der Sohn trägt ebenfalls eine Kappe von schwarz und weissem Leder und von derselben Farbe ist auch sein Kleid, näm-

lich die weisse, mit schwarzen Streifen geschmückte Jacke, über welche von der linken Schulter herab ein brauner Mantel hängt. In der Hand hat er ein paar Handschuhe und durch das Fenster sieht man eine Landschaft. Eben so gekleidet ist Dürer im Gemälde zu Florenz, und im Hintergrunde am Gesimse des Fensters steht: 1498.

„Das macht ich nach meiner Gestalt
Ich was sex vnd zwantzig Jar alt."

In dem Bildnisse der k. Pinakothek zu München, mit der Jahrzahl 1500, trägt der Künstler ein schwarzes Kleid und keine Haube. Das Original befand sich auf dem Rathhause zu Nürnberg, bis es zu Ende des vorigen Jahrhunderts nach München kam. In Nürnberg blieb die auf der Burg befindliche Copie zurück, und zwar statt des Originals. Ein Künstler K.... verlangte letzteres zum Copiren, vertauschte es aber unredlicher Weise mit dem Nachbilde, und so gelangte das ächte Bildniss durch mehrere Hände in den Besitz Bayerns, noch ehe die Stadt Nürnberg diesem Lande einverleibt war. Die Verwechslung entdeckte man erst später.

Ein anderes Gemälde Dürer's, aus demselben Jahre, ist in der k. Gallerie zu Schleissheim, flüchtig gemalt, aber fälschlich als Dürer's Bruder Johannes bezeichnet. Es stammt aus dem Praun'schen Cabinet zu Nürnberg. Weniger bedeutend ist daselbst der betrauerte Leichnam Christi.

Dürers früherer Zeit gehören neben dem Bildnisse des Oswald Krel von 1499, in der Wallersteinschen, jetzt k. Sammlung, wohl noch mehrere andere Gemälde an; allein sie sind nicht alle bezeichnet und so ist es schwer sie zu bestimmen.

Frühe schon beschäftigte ihn die Kupferstecherkunst, doch weiss man nicht, bei wem er sie erlernte. Bei Wohlgemuth sicher nicht, da dieser Meister darin unerfahren war; wohl konnte er durch diesen auf den Formschnitt geleitet worden seyn. Bartsch P. gr. I. 15. glaubt indessen nicht, dass sich Dürer bei einer so bedeutenden Anzahl von fleissig vollendeten Gemälden auch noch der langsamen Technik der Holzschneidekunst ergeben habe.

Rumohr hingegen vertheidiget in seiner 1835 bei Weigel erschienenen Schrift über Holbein den jüngeren durchhin die Meinung, dass Holbein, so wie Dürer, Schäufelin, Burgkmair u. a., selbst in Holz geschnitten haben, und dass sie sich nur bei grösseren xylographischen Unternehmungen fremder Hülfe bedient hätten, wenn sie nicht im Stande waren, allein in der gegebenen Zeit zu entsprechen. In diesem Falle entwarfen sie die Zeichnung selbst auf den Holzplatten, und andere Künstler schnitten diese nach. Auch Dürer brachte bei vielen Formschnitten die Zeichnung auf die Stöcke; oft umschnitt er die Köpfe und andere Hauptpartien mit der feinen Schneide, weil es seiner geübten Hand leichter war, die mechanischen Schwierigkeiten zu überwinden. Das Herausnehmen der Holztheile, oder das Ausheben, überliess er einem geringen Künstler. (S. Hellers Gesch. der Holzschneidekunst. S. 161.)

Indessen sind viele Blätter mit Dürer's Namen ganz von fremder Hand geschnitten, und da scheint es bei dem besten Willen nicht möglich gewesen zu seyn, durch mechanische Kunstfertigkeit die Vorzeichnung rein festzuhalten. Dagegen finden sich wieder Blätter, in denen die Eigenthümlichkeit der fremden Meister in aller Reinheit hervortritt, und diese sind nach Zeichnung und Schnitt ihr Eigenthum. Der Originaltypus Dürer's spricht deutlich aus dem Varnbüler, der Gefangennehmung in der grossen Passion u. s. w., wir sehen aber zugleich bei dem Vergleiche mit dem Triumph-

wagen des Kaisers, wie unter den Händen eines der geschiktesten Technikers die Zeichnung verändert und umgestaltet wurde. Die meisten Risse zu diesem Werke schnitt Hieronymus Rösch wie Neudörffer (Nachrichten etc. S. 47) benachrichtet. Die präcise, methodische, doch etwas kalte Manier, in welcher dieses grosse Werk ausgeführt ist, wäre demnach, nach Rumohr, das Eigenthümliche des berühmtesten unter den Formschneidern, deren Dürer zur Ausführung seines Entwurfes sich bedient hat. Es drückt sich überhaupt in den Holzschnitten, die nicht von Dürers eigener Hand herrühren, mehr oder weniger die Schule des Formschneiders aus. Jeder hat den Contour und die Schraffirungen so gehalten, als es seiner Hand am bequemsten war.

Die Vorzeichnung erscheint bei ihnen nicht in ihrer strengen Eigenthümlichkeit, obgleich Unger und einige andere es behauptet haben. Wäre eine solche Meinung gegründet, so dürften wir in den Holzschnitten, welche die Meister selbst auf den Stock gezeichnet haben, eben so viele unschätzbare Originalzeichnungen besitzen und der Antheil der Formschneider wäre dann, wie Rumohr (l. c. S. 6) bemerkt, an der Entstehung des Werkes nicht grösser, als der des Aezwassers in den eigenhändigen Radirungen der Meister.

Dass Dürer selbst in Holz geschnitten habe, geht aus seinen eigenen Worten hervor, die er auf den Beheimschen Holzschnitt bei Wiederüberschickung desselben schrieb und welche zuerst gegen Unger in Murr's Journal IX. 53 bekannt gemacht wurden. Hier heisst es:

„Liber Her Michell beheim. Ich schick ewech dis Wapen wider, bit lats also beleiben es würt ewchs so keiner verbessern den ich habs mit Fleiss kunstlich gemacht" etc.

Dürer redete hier sicher nur von der Holzplatte, die er selbst mit Fleiss künstlich gemacht, und daher wollte er sie nicht mehr verbessern, was man von ihm verlangte. Es haben sich auch in neueren Tagen einige entschieden gegen Bartsch ausgesprochen, indem sie annehmen, dass Dürer und andere Künstler, wie Holbein, Burgkmair, Schäufelin etc. selbst in Holz geschnitten haben. Schon Sandrart (Akademie I. 101.) gibt dieses zu und auch H. C. Arend (gedechtniss der ehren Albrecht Dürens, Gosslar 1728. §. 6., ferner Heinecke (Nachrichten von Künstlern I. 150); Emeric David (Musée fran. par Robillard III.); die Biographie universelle VI. 313), W. Young Ottley An inquiry into the origin of engraving, II. §. 8. 756); Heller Geschichte der Holzsch. S. 161 und Rumohr spricht diese Meinung in seinem Werke über Hans Holbein dem Jüngern in seinen Verhältnissen zum deutschen Formschnittwesen nicht nur von seinem Meister, sondern auch von Dürer aus. Einer andern Ansicht ist jedoch der Recensent dieses Werkes, im Kunstblatt 1836, Nr. 1. der dieses nicht recht zugeben will.

Ausgemachte Thatsache ist es, dass Dürer in Kupfer gestochen habe und zwar schon frühe; denn er hat bereits in der Werkstätte seines Vaters als Silberarbeiter den Grabstichel handhaben gelernt. Wir möchten fast glauben, dass er auch im Niello sich versucht habe. Es existiren nämlich auf der k. Bibliothek zu Paris und im Woodburn solche Werke (H. 2 Z. 2 L., Br. 1 Z. 8 L.), welche der künstlerischen Composition nach Dürer'n angehören. Es ist dieses eine zu jener Zeit beliebte Darstellung der drei Göttinnen mit der Zwietracht, die im Begriffe ist, den Apfel unter sie zu werfen. Die eine der Göttinnen trägt das Füllhorn, vielleicht die Venus; die andere charakterisirt die Pfauenfeder als Juno, und in der dritten mit dem Spiegel erkennen wir die Minerva.

Dieses Niello ist von dem Stiche Dürers, den er 1494 verfertigte sowohl in der Grösse als in den Beiwerken verschieden. Die bezeichnete Jahrzahl steht auf der Plattte, aber sie wurde wegen der Aehnlichkeit der alten Zeichen 4 und 7 von Bartsch P. gr. I. 90.) und andere für 1497 genommen. Der Gegenstand dieses Blattes, das uns zugleich beweiset, dass Dürer schon frühe die Stecherkunst geübt habe, wurde verschieden angegeben; denn im Stiche sind die Gottheiten nicht durch Attribute charakterisirt. Einige erkannten nach Sandrart hier die drei Grazien, andere die Hexen am Sabbath, denn man sieht am Boden des Zimmers einen Todtenkopf und Knochen, im Grunde links den Teufel, eine Umgebung, die nicht für die Grazien stimmt, und wieder andere wollen in den vier nackten Gestalten Weiber erkennen, welche Gott anflehen, sie vor den Versuchungen des Bösen zu bewahren, denn man sieht auf dem Blatte die drei Buchstaben, O. G. H., was „O Gott hilf" bedeuten könnte.

Im Niello ist die Composition reducirt, die Göttinnen sind durch Attribute charakterisirt und dieses könnte von Dürer selbst bewerkstelliget worden seyn. Man hat nämlich ein Niello mit dieser Darstellung ohne Datum und Namen, das von Dürer selbst herrühren möchte, und vielleicht war es gerade das Graviren in Gold und Silber und das Nielliren, was den deutschen Meister zur Uebung der Kupferstecherkunst gebracht hat, denn man weiss von keinem Künstler, bei welchem er diese Kunst erlernt. Die Copie des anonymen Niello in derselben Grösse, mit der Jahrzahl 1500, ist von Nicolaus Rosex, der auch Nicoletto da Modena genannt wird. Dürer fand schon frühe Copisten seiner Werke; denn das bezeichnete Blatt copirte auch Wenzel von Olmütz, Israel von Meken und ein unbekannter Monogrammist. Dass Dürer selbst niellirt habe, kann, obgleich nur Vermuthung, nicht unbedingt verneint werden, denn ihm konnte als Silberarbeiter diese Kunst nicht unbekannt seyn, und daher möchte er sich hierin allerdings selbst versucht haben. Den Grabstichel führte er 1504 bereits mit Meisterschaft, wie dieses seine Darstellung von Adam und Eva beweiset, eines seiner vorzüglichsten Blätter, in dem bezeichneten Jahre entstanden. Im Formschnitte könnte Dürer schon 1498 schöne Proben gegeben haben, nämlich in der Offenbarung des Johannes, die er in Compositionen von hoher eigenthümlicher Vollendung in diesem Jahre herausgab.

Zu Anfang des Jahres 1505 finden wir Dürer in Venedig, doch ist die Veranlassung der Reise nicht sicher zu bestimmen; denn die Behauptung, dass er hier den Marc Anton wegen des Nachstiches seiner Passion verklagt habe, ist Fabel.

Dürer erwähnt dieses Umstandes in seinen an Pirkheimer von Venedig aus geschriebenen Briefen mit keiner Sylbe, was auch nicht seyn konnte, denn Marc Antons Copien erschienen erst mehrere Jahre nach Dürers Heimkehr, und zum zweitenmale sah er Venedig nicht. Auch ist die Sage unrichtig, dass Raymondi gezwungen worden sei, die Copien eigens als solche zu bezeichnen. Er hat dieses schon anfangs gethan, indem er sein ihm eigenthümliches Täfelchen darauf setzte, und nicht Dürers Monogramm. Für die angeblich durch Marc Anton eigens bezeichnete Copie galt sicher die sogenannte Waesbergen'sche Nachahmung, auf welcher das A Dürers auf jeder Seite zwei Schenkel hat.

In Venedig malte Dürer für das deutsche Haus die Marter des heil. Bartolomäus, ein Bild, das später Kaiser Rudolph erwarb,

und welches er durch vier Männer nach Prag tragen liess, um es vor Beschädigung zu bewahren. Gegenwärtig ist das Gemälde aber verschollen. Dürer erweckte damit die Critik. Man fand die Farbe wohl schön, den Styl aber, welcher der italienischen Weise ganz entgegen war, konnte man nicht loben. Dürer schreibt selbst im zweiten Briefe an Pirkheimer: „sy schelten das ding vnd sagn es sey nit antigisch dat dorum sey es nit gut."

Er fand in Italien auch Neider, doch auch Freunde. Mit besonderer Hochachtung spricht er von Giovanni Bellini, welcher nach seiner Ansicht „der pest im gemell" war. Doch auch Bellini sprach sich vortheilhaft über den deutschen Meister aus. Es ehrte ihn ja selbst sein Zeitgenosse Rafael Sanzio von Urbino. Dieser empfing in freundschaftlicher Zuneigung das in Wasserfarben gemalte Bildniss Dürer's und schickte ihm dagegen das seinige. Auch Zeichnungen und Stiche wechselten die beiden grossen Künstler gegenseitig aus. Rafael rief bei Betrachtung derselben die merkwürdigen Worte: Wahrlich, dieser würde uns alle übertreffen, wenn er wie wir die Meisterwerke der Kunst vor Augen hätte!

Dürer malte in Venedig ausser den Bartolomäus auch noch ein Ecce homo und vermuthlich noch ein Paar andere Bilder, und endlich begrüsste er 1507 wieder das deutsche Vaterland. Von dieser Zeit an, dem Beginne seiner Blüthe, bis zum Jahre 1520 lebte er in Nürnberg mit Liebe der Kunst, und er schuf in dieser Zeit manch herrliches Werk.

Im Jahre 1507 malte er das treffliche und lebenswahre Bildniss eines jungen Mannes von röthlicher Gesichtsfarbe, im Belvedere zu Wien. Verschollen ist die Darstellung von Adam und Eva, welche Dürer in demselben Jahre fertigte. Er scheint es der Stadt zum Geschenke gemacht zu haben, doch darf dieses muthmassliche Geschenk nicht mit dem berühmten Bilde der Apostel in der kgl. Pinakothek zu München verwechselt werden, welches Dürer in späterer Zeit dem Rathe zum Andenken übergab. In Nürnberg blieb eine Copie zurück, denn der Rath überliess das Original dem Kaiser Rudolph, wie es scheint nicht mit allgemeiner Uebereinstimmung, und es wurde zur Nachtzeit fortgetragen. In diese Zeit gehört auch die Marter der zehntausend Heiligen, welche Dürer für Herzog Friedrich von Sachsen malte. Später zierte das Bild die Gallerie Rudolph II. in Prag. Auch dieses Gemälde ist trefflich, fein und miniaturartig, in schönen leuchtenden Farben, es werden aber vor unserm Blicke alle Grausamkeiten verübt, welche Dürer und Pirkheimer, in der Mitte des Bildes stehend, betrachten. Auf dem Fähnlein, welches Dürer hält, steht geschrieben: Iste faciebat anno Domini 1508 Albertus Dürer Alemanus. In der Schleissheimer Gallerie ist eine Wiederholung dieses Bildes.

Im folgenden Jahre malte Dürer die berühmte Himmelfahrt der Maria für den Frankfurter Jakob Heller, der sie den Dominikanern seiner Vaterstadt verehrte.

Das Hauptbild vollendete er ganz allein, keiner der Schüler und Gehülfen durfte Hand daran legen. Das Bild bewunderte auch Jedermann, selbst wenn er in Italien Kunstwerke geschaut. Die Mönche fanden wohl ihre Rechnung dabei, denn kein angesehener Reisender ging durch Frankfurt, ohne sich Dürer's Meisterwerk zeigen zu lassen.

Der Altar hatte vier Flügelthüren, die von Aussen durch M. Grünewald mit Bildern grau in grau bemalt waren, wie Sandrart ver-

sichert. Auf dem Mittelbilde zeigte sich die Maria von Engeln getragen, wie sie der Vater und der göttliche Sohn krönen, von herrlichen Gruppen von Engeln, staunend und verehrend, in reicher Manigfaltigkeit umgeben. Unten blicken einige Apostel mit Verwunderung ins leere Grab, andere richten mit Staunen den Kopf in die Höhe. Einer der knienden Apostel wies eine ausserordentlich täuschend gemalte Fusssohle und dieser geschieht bei vielen Schriftstellern Erwähnung. Im Mittelgrunde hatte Dürer eine schöne Landschaft angebracht, und sich selbst darein gesetzt, sich auf eine Tafel mit der Jahrzahl 1509 stützend. Die Dürer'sche Composition des Bildes sieht man noch zu Frankfurt in der Copie des Paul Juvenel, die an die Stelle des Originals kam. Nach dem Besitze des letzteren trachteten mehrere; der Kaiser Rudolph II. bot vergebens den Mönchen 10000 fl., eine für damalige Zeit bedeutende Summe, während Dürer für das Malen nur 200 fl. erhielt. Endlich gelang es 1614 dem kunstliebenden Maximilian I. von Bayern denS chatz zu erwerben, und die Mönche durch eine Copie für den Verlust zu trösten. Leider ging dann das Bild bei dem Brande der Residenz zu Grunde.

Nach zwei Jahren vollendete Dürer ein zweites, eben so vortreffliches Gemälde, welches die heil. Dreifaltigkeit vorstellt, und noch erhalten ist. Der Künstler fertigte es 1511 im Auftrage des Matthäus Landauer, eines reichen Rothgiessers zu Nürnberg, der es für die von ihm gestiftete Kapelle des zwölf Brüderhauses zu Allerheiligen bestimmte. Dieses Gemälde, vielleicht das vorzüglichste unter den noch vorhandenen Werken Dürers, war fast hundert Jahre die Zierde Nürnbergs, bis es um 1600 der zu gefällige Rath dem Kaiser Rudolph, dem jedes gute Bild von Dürer gefiel, zum Geschenke machte. Rudolph liess es nach Prag bringen, wo C. van Mander selbiges sah und liebgewann, so dass er des Lobes nicht satt werden kann. Jetzt bewundert man diese köstliche Perle in der kaiserlichen Gallerie zu Wien, und die Composition desselben ist aus dem Stiche des van Steen und aus den 14 lithographirten Blättern, die Julie Miehes, Gattin des Custos Primisser, darnach fertigte, bekannt.

Dieses Bild ist in der Ausführung meisterhaft, von wunderbarer Feinheit und lasurartig behandelt. Der Faltenwurf ist grossartig, aber in Hinsicht auf höhere Auffassung genügt es nicht. Wenige Köpfe sind schön und der Mehrzahl nach zeigt sich hier, wie öfter bei Dürer, eine phantastische und bis an die Carrikatur gränzende Auffassung des gemeinen Lebens, selbst in den Gestalten der Heiligen.

Aus dem Jahre 1512 ist in der k. Gallerie zu Wien eine Madonna mit dem Kinde, von zart jungfräulichem Charakter, ausserordentlich sauber gemalt.

Dürer's mittlerer Zeit gehören wohl auch noch folgende Gemälde an, aber genau lässt sich die Entstehung nicht bestimmen, weil Daten fehlen.

Maria mit dem Kinde in der Gallerie der Uffizien in Florenz, mit schönem mädchenhaften Gesichte; Maria mit dem schlafenden Kinde in der Gallerie zu Schleissheim und die Mater dolorosa daselbst, ein einfaches und würdiges Gemälde; Ecce homo in der Morizkapelle zu Nürnberg, halbe Figur mit zart modellirten Händen und höchst fein gemalten Haaren; doch in den Formen des Körpers und des Kopfes ohne höheren Adel. In diese Periode gehört auch das Baumgärtner'sche Familienbild, Altargemälde mit Flügeln in der Schleissheimer Gallerie. Dieses Bild stiftete die Fa

milie in die Catharinenkirche zu Nürnberg, aber der Churfürst Maximilian I. erwarb es zu Anfang des 17ten Jahrhunderts für München. Es stellt die Geburt Christi dar von fünf Engeln umgeben, Maria und Joseph zu den Seiten kniend. Die Flügelbilder enthalten die Portraite der Donatoren in der Gestalt der Heiligen Georg und Eustachius, geharnischte Ritter im Eisenpanzer und rothem Wappenzeug. Die eine hagere, charakteristische Gestalt neben seinem Pferde, erinnert an den Ritter mit Tod und Teufel, und auch die Schlucht und die Burg im Hintergrunde sind aus diesem Stiche wiederholt. Beide Männer sind ungemein leicht gemalt.

In dieser Periode entstand auch ein anderes vorzügliches Gemälde, das von der Familie Holzschuher in die Sebalderkirche gestiftet wurde. Es ist dieses der vom Kreuze abgenommene Leichnam Christi in den Armen des Johannes, von der Mutter, den heil. Marien, von Nicodemus und von Joseph dem Arimathäer beweint; im Grunde Landschaft und vorne am Rande die Stifter des Bildes in kleinen Figuren. In den Ecken sind Wappenschilder angebracht, ursprünglich wahrscheinlich jene der Holzschuherschen Familie', die später abgeschabt und mit unbekannten ersetzt wurden.

Dieselbe Darstellung findet man noch in der Sebalduskirche am Kanzelpfeiler und man hat sie oft für Original ausgegeben; es zeigte sich jedoch bei genauer Untersuchung beider Bilden, dass das Gemälde bei St. Sebald Copie ist. Das Original kam in den Besitz des Patriziers Peller, doch weiss man nicht, auf welche Weise. Man vermuthet, dass es Holzschuher dem M. Peller gegen eine gelungene Copie für dessen Gallerie überlassen habe. Die Peller'sche Familie überliess es dem Dr. Boisserée für seine bekannte treffliche Sammlung, und aus dieser kam es durch die Güte des Königs Ludwig in die St. Moritzkapelle zu Nürnberg. Das Original ist an vielen Stellen restaurirt, macht aber doch, in gehöriger Entfernung betrachtet, durch seine Farbenpracht eine ausserordentliche Wirkung. Gruppirung und Anordnung ist sehr schön, die Zeichnung bewundernswerth und der Ausdruck des männlichen Schmerzes in den Köpfen der Freunde des theuern Erblassten von grosser Wahrheit, und herzergreifend die gottergebene Frömmigkeit der Mutter. Auch hier ist jene eigenthümlich leuchtende Farbengebung vorherrschend, nur das Nackte vielfach übermalt.

In St. Sebald ist auch eine Familientafel der Tucher, allein diese gehört nur der Zeichnung nach dem Dürer an, welche Hans von Culmbach 1513 in Farben ausführte. Sie stellt im mittlern Felde die thronende Maria und zu den Seiten Heilige vor.

In Dürers mittlerer Zeit entstanden auch die gewaltigen, hochwürdigen Gestalten Carl des Grossen und Kaiser Sigmunds, Brustbilder auf der Burg zu Nürnberg, kräftig in Zeichnung und leicht gemalt, nur sehr übermalt. Hieher gehört auch der daselbst befindliche Herkules, welcher auf die Harpyen schiesst, eine schöne und kräftig gezeichnete Figur mit Leimfarben gemalt, aber sehr verdorben und ebenfalls übermalt.

Die Jahrzahl 1516 führen zwei Dürer'sche Bilder in der Gallerie der Uffizien zu Florenz, die Köpfe der Apostel Philippus und Jakobus, welche vom Kaiser Ferdinand III. an den Grossherzog von Toskana geschenkt wurden. Beide sind mit Leimfarben gemalt, kräftig modellirt und von bedeutendem energischen Charakter.

Demselben Jahre verdanken wir auch das Bildniss Wohlgemuth's, ein seltsam scharfes, knochiges, strenges Gesicht, in der k. Gallerie zu Schleissheim, mit folgenden Worten Dürers:

„Dies hat Albrecht Dürer abkontrefet nach seinem Lehrmeister michll wolgemuth im Jare 1515 vnd er was 82 Jar vnd hat gelebt pis man zelet 1519 Jar, do ist er ferschiden an St. endres dag fri ee die sun awff gyng."

Die lebensgrosse nackte Lucretia von 1518 in der Schleissheimer Gallerie ist nur Aktfigur, aber merkwürdig ist das gleichzeitige Gemälde des Todes der Maria in der gräflich Fries'schen Gallerie zu Wien. Die heil. Jungfrau ist das Bild der Maria von Burgund, der ersten Gemahlin des Kaisers Maximilian, und alle andern Figuren sind Bildnisse merkwürdiger Zeitgenossen, darunter auch jenes des Kaisers. Dieses innig empfundene Gemälde ist gut erhalten, von bedeutender Wirkung und auch durch Kraft der Farbe und durch Schönheit der Zeichnung anziehend.

Im Jahre 1519 fertigte Dürer ein Portrait des Kaisers Maximilian, Brustbild mit dem Granatapfel. Es ist im Belvedere zu Wien und nach Dr. Kugler nicht ausgezeichnet.

Auch mehrere schöne Kupferstiche brachte Dürer in dieser Zeit zu Stande, und der Formschnitt war nicht minder reich an Vervielfältigung von Compositionen dieses Meisters.

Vom Jahre 1510 sind besonders ein Paar treffliche Holzschnitte zu erwähnen: Der Büssende vor dem Altare, wie er sich mit der Geissel auf den entblössten Rücken schlägt und das Blatt mit dem gerüsteten Kriegsmann, den der Tod erfasst.

Im Jahre 1511 gab Dürer drei Reihefolgen in Holz geschnittener Blätter heraus, welche in den beiden vorangegangenen Jahren entstanden sind: die grosse und die kleine Passion, und das Leben der Maria. Diese Werke erklärt Dr. Kugler als das Vorzüglichste, was von Dürer's künstlerischen Arbeiten auf unsere Zeit gekommen ist. In ihnen treten fast mehr denn irgendwo die Andeutungen eines lebendigen Gefühls für Schönheit, Adel und einfache Würde hervor, und die Elemente phantastischer und gemein bürgerlicher Auffassung nehmen eine mehr untergeordnete Stelle ein. Der leidende Heiland auf dem Titelblatte der grossen Passion, nackt mit der Dornenkrone auf einem Steine sitzend, wie ihm einer der Kriegsknechte das Rohr reicht, ist eine Gestalt voll höchsten Adels und von schöner Fülle. Auch der Krieger, im Costüm des Mittelalters, höhnend und eifernd, ist in trefflicher Entfaltung schöner Formen. Christus ringt die Hände und wendet das majestätische Haupt voll göttlichen Erbarmens zum Beschauer. Das Titelblatt hat hier die Darstellung symbolischer Beziehung, es ist, nach Kugler, nicht jener geschichtliche Moment der Verhöhnung, sondern die fortdauernde Schmach, die dem Erlöser von dem Sünder widerfahrt — daher auch bereits die Merkmale auf Händen und Füssen angedeutet sind. — In der Kreuztragung derselben Folge tritt Dürer mit der gleichen Darstellung Rafael's (Spasimo di Sicilia) in Vergleich, aber der deutsche Meister steht vor dem gereifteren Italiener keineswegs im Schatten. Dürer's figurenreiche Composition gewährt ebenfalls die vollkommenste Uebersichtlichkeit des Inhalts, die klarste Entwicklung der Handlung und die Gestalt Christi stellt sich bei Dürer noch bedeutsamer, würdevoller und als der eigentliche Mittelpunkt der Handlung dar. Von grosser Majestät ist auch der Heiland in der Höllenfahrt, und trefflich gezeichnet die nackten Gestalten der Erlösten; dagegen aber herrscht die ab-

theuerlichste Phantasie in den Figuren der Teufel. Indessen ist auch der grosse Urbinate nicht ganz von dem Vorwurfe des Phantastischen frei; man erinnere sich nur an die abentheuerlichen Gestalten im Gemälde mit der kleineren Darstellung des heil. Michael im k. Museum zu Paris. In der grossen Passion finden wir auch eine Composition, die den durchdachtesten der grossen italienischen Meister an die Seite zu stellen ist. Es ist dieses der Leichnam Christi, der nach der Abnahme vom Kreuze von den Seinigen betrauert wird. Diese Composition ordnet sich in grösster Einfachheit zur vollendetsten Gruppe, und wie mittelmässig auch der Holzschneider der Platte erscheint, so ist doch der verschiedenartigste Ausdruck der einzelnen Gestalten, eine höchst eigenthümliche Anmuth in Linien und Bewegungen, nicht zu verkennen. Vor solchen Werken, sagt Dr. Kugler, begreift man es sehr deutlich, wesshalb die späteren Italiener einen so hohen Werth auf Dürer's Compositionen legten, und wie erspriesslich sie eine Uebersetzung derselben ins Italienische finden mussten.

Zu den schönsten Compositionen in der kleinen Passion gehören: der Abschied Christi von der Mutter, ausgezeichnet durch schöne feierliche Gewandung; die Fusswaschung, mit trefflicher Anordnung der zahlreichen Figuren im kleinen Raume; Christus am Oelberg, eine Gestalt von der höchsten Würde, Schönheit und voll des tiefsten innigsten Gefühls; Christus, wie er nach der Auferstehung der Mutter und der Magdalena erscheint, zwei Compositionen von eigenthümlicher Anmuth und schlichter Schönheit.

Diese beiden Werke bewegen sich in einer grossartigen tragischen Würde, in dem Leben der Maria aber tritt mehr das Element der Anmuth und Gemüthlichkeit hervor. Hier werden wir in die zarteren häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Lebens eingeführt, und in ihnen zeigt sich der Meister in einer Liebenswürdigkeit, die in der That wenig ihres Gleichen hat.

Compositionen von vorzüglicher Schönheit sind: Joachim und Anna wie sie sich in den Armen halten, der erstere ein milder hoher Greis, Anna voll der holdseligsten Weiblichkeit und Hingebung; die Geburt der Maria, eine Darstellung voll anziehendster Naivetät, eine Wochenstube mit zahlreicher Versammlung von Frauen und Mädchen aus Nürnberg; die Beschneidung, eine gemüthvolle Darstellung einer eigenthümlich durchgebildeten nationalen Sitte, die sich häufig selbst bei bedeutenden Meistern der Abgeschmacktheit annähert; die Flucht nach Aegypten, eine Darstellung in welcher Dürer, so wie in der vorhergehenden seine grosse Kunst in der Anordnung gezeigt hat. Die Beschneidung ist figurenreich, aber es ist doch nichts überflüssig, jeder ist bei der Handlung interessirt, und das Ganze ordnet sich ohne Zwang in mehrere einfach verständliche Gruppen; in der Flucht ist der Raum mit wenigen Figuren in geschickter Weise gefüllt, und die Anmuth eines dichtverwachsenen früchtenreichen Waldes, durch welchen die heil. Familie hinzieht, erhöht auf eigenthümliche Weise den Liebreiz des anziehenden Gegenstandes. Besonders zu rühmen sind noch: der Aufenthalt der heil. Familie in Aegypten, in den Ruinen eines alterthümlichen Pallastes; Joseph mit Zimmerwerk beschäftiget, wie ihm eine Menge kleiner Kinderengel im lustigen Spiele helfen, ein Bild von anmuthigster Ruhe und ungetrübter Heiterkeit; der Tod der Maria, eine Composition von schöner Anordnung mit edlen Figuren, und durch die Andeutung des innigsten Gefühls bei der feierlichen Ausübung geheiligter Gebräuche eine der ausgezeichnetsten des Meisters. Sie wurde mehrfach von

Dürer's Nachfolgern in Farben ausgeführt, und daher finden sich in verschiedenen Gallerien Bilder dieser Art, welche Dürer's Namen führen.

Mit dem Jahre 1511 sind noch einige andere Holzschnitte Dürer's bezeichnet; darunter auch die grandiose Composition der hl. Dreifaltigkeit, mehrere heil. Familien u. a.

Zwischen den Jahren 1507 und 1513 ist eine Reihenfolge kleiner Kupferstiche entstanden, welche eine dritte Darstellung der Passion enthalten. Der grösste Theil derselben fällt in das Jahr 1512 und viele Blätter sind noch um so interessanter, als sich hier überall die eigenhändige zarte Durchführung des Meisters zeigt.

Interessant sind auch verschiedene andere in Kupfer gestochene Blätter und darunter ist der berühmte Kupferstich mit Ritter, Tod und Teufel, 1513 gefertiget, vor allen zu nennen. Dieses Blatt glaubt Professor Kugler für die bedeutendste Produktion erklären zu dürfen, welche die gesammte phantastische Richtung der deutschen Kunst hervorgebracht hat. Die Phantasie bildet hier und zunächst ohne alle weitere Beziehung und Symbolik, die eigentliche Grundlage des wundersamen Gedichtes, aber sie ist zugleich überwunden und einer höheren Kraft, der Kraft des männlichen Willens, unterworfen, und somit in ihrer wahren Bedeutung dargestellt.

Neben der Jahrzahl des Bildes steht ein S. und daher hat Dürer wahrscheinlich in dem Ritter ein Portrait des Franz von Sickingen dargestellt, nur ist es nach Dr. Kugler in diesem Bezuge für Sickingen ein Ehrenbild, und nicht, wie man angibt, eine Allegorie auf die ihm vorgeworfene hartnäckige Bosheit. Von andern wird er insgemein als der „christliche" Ritter bezeichnet; aber auch diese Angabe passt nach Kuglers richtiger Behauptung nicht; denn es ist nichts vorhanden, was einen speziellen Bezug auf christliche Religionsübung andeutete.

Im Jahre 1514 fertigte Dürer ebenfalls mehrere vorzügliche Kupferstiche: die allegorische Gestalt der Melancholie von eigenthümlichem Reiz, das personifizirte Grübeln und Brüten über unverstandene Gedanken charakteristisch dargestellt. Den Gegensatz bildet das gleichzeitige Blatt mit St. Hieronymus in der Studierstube, eine in tiefen Gedanken versunkene Gestalt, um sie herum die mannigfachsten Apparate, aber über das Ganze ist eine Anmuth und Heiterkeit ausgegossen, welche alle Träume, alle wesenlosen Gestalten der Einbildungskraft fern hält, und uns das wirkliche Leben einfacher Häuslichkeit in seiner liebenswürdigen Gestalt zeigt.

Vom Jahre 1514 bis in die 20ziger Jahre erschienen auch verschiedene Kupferstiche von Madonnen und Aposteln, und 1515 das grösste Holzschnittwerk: die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian, ein Werk mit einer unendlichen Fülle historischer Darstellungen, Portraitfiguren und bunten Ornamenten. Die Architektur ist barock und phantastisch in der Form, doch sind die Ornamente im Einzelnen geschmackvoll, merkwürdig aber ist die Reihe von Bildnissen, welche die Vorgänger und die Vorfahren des Kaisers von Julius Cäsar und dem Merovinger Chlodwig an, und seine gesammte Verwandtschaft darstellen. Der Künstler konnte hier nicht nach vorhandenen Bildnissen arbeiten, und doch ist die Mannigfaltigkeit charakteristischer Köpfe ausserordentlich. Die historischen Darstellungen enthalten Glanzmomente im Leben des Kaisers, in welchen jedoch mehr der Historiograph, als der Künstler hervortritt. Aber auch letzterer hat in glänzender Weise die ungemeine Beweglichkeit seines Geistes gezeigt.

Im Jahre 1515 fertigte Dürer ausserdem noch die berühmten Randzeichnungen des Gebetbuches für Kaiser Maximilian, welches sich in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet. In diesen höchst geistreich ausgeführten Federzeichnungen waltet die Phantasie des Künstlers in vollkommener Freiheit, bald ernst und voll hoher Würde, bald anmuthig spielend, bald in humoristischen Scherzen manigfacher Art. Der Raum ist auf geschmackvolle Weise ausgeschmückt, nirgends geht das Spiel seiner Phantasie ins Bizarre und Uebertriebene, der Scherz geht nie ins Gemeine. Acht Randzeichnungen sind in diesem Gebetbuche von Cranach, die übrigen 43 von Dürer, Darstellungen aus der heiligen und profanen Gesichichte, und auch ein Capitel aus seiner Hauschronik ist abgehandelt: die Frau Agnes geht ganz säuberlich auf Eyern. Dieses Gebetbuch ist auch durch schöne lithographirte Nachbildungen bekannt, die bei Zeller in München erschienen, und bereits vergriffen sind.

Auch in der Aetzkunst versuchte er sich, und man schreibt ihm sogar die Erfindung des Aetzwassers zu, was gegen 1510 geschehen seyn soll; allein die Erfindung der Aetzkunst kann diesem Meister nicht beigelegt werden, denn es findet sich ein allegorisches Blatt von Wenzel von Ollmütz, welches geätzt und mit dem Jahre 1496 bezeichnet ist. Man kann dem Dürer in der Aetzkunst nicht einmal grosse Verbesserung zuschreiben; denn seine Blätter in dieser Manier sind hart in den Strichlagen, und daher wurden sie, nach Duchesne Voyage d'un Jconophile p. 350, ungeeignet Eisenstiche genannt. Indessen kann die Vermuthung kaum zurückgewiesen werden, ob nicht Dürer, unabhängig von Wenzel, auf diese Entdeckung gerathen sey. Das Blatt des letzteren, auf welches Duchesne zuerst aufmerksam macht, ist ausserordentlich selten, wahrscheinlich desswegen, weil es eine Satyre auf den römischen Hof ist, so dass die Abdrücke absichtlich könnten vernichtet worden seyn. Derjenige, den Duchesne beschreibt, befindet sich im brittischen *Museum*. Er stellt eine monströse, ganz nackte weibliche Gestalt vor, mit Schuppen bedeckt. Der Kopf ist der eines Esels, der eine Fuss endet in einen Huf, der andere in eine Kralle, der rechte Arm in eine Löwenklaue, der linke nur in eine menschliche Hand. Am Rücken trägt sie eine bärtige Maske und anstatt des Schweifes sieht man den Hals und den Kopf einer Chimäre mit einer gespalteten Schlangenzunge. Oberhalb der Gestalt steht: ROMA. CAPUT. MUNDI. Links ist ein Thurm mit einer Fahne, auf welcher die Schlüssel Petri zu sehen, und über dem Thurme liest man: CASTELSAGNO. Im Vorgrunde ist ein Fluss mit der Inschrift TEVERE, und weiter unten das Wort JANVARII. Auch liest man die Jahrzal 1496. Dieses Blatt ist also viel älter, als jenes, welche Dürer geätzt hat.

Von seiner Rückkehr aus Italien an, bis 1520, blieb Dürer in Nürnberg auf mannigfaltige Weise beschäftiget, in diesem Jahre aber unternahm er mit Frau und Magd eine Reise nach den Niederlanden, wie aus seinem Tagebuche erhellet, das in Murr's Journal VII. 53, und 1828 in Dr. Campe's Reliquien Albrecht Dürers S. 71 ff. abgedruckt ist. Dürer wurde in den Niederlanden überall auf das Ehrenvollste empfangen, und er kam mit Künstlern und andern berühmten Männern in Berührung. Unter diesen ist auch Erasmus von Rotterdam, welchen Dürer zeichnete, so wie mehrere andere Personen. Mit Lucas von Leyden kam er kurz vor seiner Abreise zusammen, Dürer sagt aber von ihm sehr wenig.

Auch besichtigte er die verschiedenen Kunstwerke, die in den Städten sich befanden, und in Aachen erhielt er endlich nach langer Mühe die Bestätigung als Hofmaler Carls V., so wie er denn auch früher Kaiser Maximilians Maler gewesen.

Gemalt hat Dürer in den Niederlanden wenig, er trieb aber einen förmlichen Tausch und Verkauf mit seinen Kupferstichen und Holzschnitten, klagt aber am Ende doch über Schaden, weil er oft sich keines Gegengeschenkes zu erfreuen hatte. Endlich kehrte Dürer wieder nach Nürnberg zurück, und hier verlebte er im Genusse der Kunst und edler Freunde noch sieben Jahre.

Es finden sich in den Werken dieser letzten Zeit keine bedeutenden Spuren eines Einflusses, den die grossen Werke der niederländischen Meister auf Dürer's Styl hätten haben können; man findet jedoch in den späteren Werken Dürer's hie und da deutliche Versuche, eine andere Bahn einzuschlagen.

Unter den Gemälden seiner letzten Zeit ist die Madonna mit dem Kinde von 1520 im Belvedere zu Wien merkwürdig, ein Bild, das vielleicht auf der Reise in den Niederlanden entstanden ist. Die Madonna ist in einen Pelzmantel gekleidet, und hat das nackte Kind auf ihrem Schoosse. Vor ihr steht ein Tisch, auf welchem eine angeschnittene Citrone liegt. Dr. Kugler erkennt in diesem Bilde ein absichtliches, nicht unglückliches Eingehen Dürer's auf fremde Kunstmanier.

Vom Jahre 1523 sind die Flügelbilder mit den Brustbildern der Heiligen Joseph und Joachim, Simon und Lazarus, in der ehemaligen Boisserée'schen Sammlung.

Die Jahrzahl 1526 trägt der Abschied Christi von der Mutter in der Bettendorf'schen Sammlung zu Aachen, und in demselben Jahre entstand das Bildniss des Johann Kleeberger im Belvedere zu Wien, und das sogenannte Holzschuhersche Portrait in Nürnberg, zwei vorzügliche, werthvolle Bilder. Dürer malte seinen Freund Hieronymus Holzschuher mit höchster Meisterschaft, einen Kopf von höchst edlem und würdigem Ausdrucke. Das Bild zeigt die vollkommenste Modellirung bei der leichtesten Handhabung der Farben, auch ist es das schönste unter allen Portraiten unsers Meisters. Es ist noch gegenwärtig im Besitze der Familie Holzschuher in Nürnberg, und zuletzt war es fast das einzige bedeutende Originalwerk, welches die Stadt von Dürer aufzuweisen hatte; denn durch zu grosse Willfährigkeit des Rathes, und durch andere Umstände wurde Nürnberg nach und nach der vielen und grossen Werke Dürer's beraubt. Neue Schätze bewahrt es jetzt wieder durch die Güte des Königs Ludwig, welcher die St. Moritzkapelle zu einem Bildersaal der Ober- und Niederdeutschen Malerschule einrichten liess.

Im Jahre 1523 gab Dürer den Triumphwagen des Kaisers Maximilian heraus, eine Reihe von Holzschnitten mit barocken Ornamenten. Doch sind die Motive der allegorischen weiblichen Gestalten ausserordentlich schön.

Dem Kupferstiche scheint er jetzt wenig mehr obgelegen zu seyn. Seine letzten Blätter sind die Bildnisse Albrechts von Mainz in Profil, Friedrichs von Sachsen, Melanchthons, Pirkheimers Erasmus des Rotterdamers, und Pateniers, lauter Werke von höchster Vollkommenheit, in welchen ihm Zuneigung und Freundschaft den Stichel geführt. Alle diese Männer achteten und ehrten den Meister, und nicht minder thaten es seine Mitbürger. Letztere vertrauten ihm die Verwaltung öffentlicher Geschäfte an, und auch im Ra-

the bekleidete er viele Jahre eine der vornehmsten Stellen. Als dankbarer Bürger dachte er daher immer daran, auch der Stadt ein Werk seiner Kunst zum Andenken zu hinterlassen, aber keines schien ihm würdig genug. Erst im Jahre 1526 wagte er es, mit dem herrlichen Doppelbilde der Apostel seine Schuld abzutragen. Er begleitete das Geschenk mit einem Briefe, worin er zugleich die Ursache seines langen Zauderns bezeichnet. Der eine Flügel dieses Bildes zeigt die lebensgrossen Gestalten des Apostels Paulus und des Evangelisten Marcus, und auf dem andern stellte er den Apostel Petrus mit dem Evangelisten Johannes dar, das grossartigste Werk Dürers, das letzte von Bedeutung, vier herrliche charakteristische Gestalten, in welchen Dürer die vier Temperamente dargestellt hat.

Diese beiden vortrefflichen Bilder, die man auch die vier Complexiones nennt, suchte Maximilian von Bayern zu bekommen und er erreichte auch 1627 nach vielfältigem Ansuchen seinen Zweck. Doch ehe die Bilder nach München abgingen, fertigte Nikolaus Vischer, nicht P. Juvenel, wie man auch angegeben findet, eine Copie nach denselben, die in der Folge der Zeit oft für das wirkliche Original galt. Noch vor wenigen Jahren konnte man diese Behauptung hören, denn erst 1829 kam die Sache zur klaren Entscheidung. (S. Kunstblatt Nro. 82 u. 100). Unter die Bilder schrieb der berühmte Schreibmeister Neudörffer Sprüche aus der Bibel, die vor der Uebergabe an Maximilian abgeschnitten wurden, weil man sie ihrer antikatholischen Beziehung wegen für den neuen Besitzer unpassend fand. Die Stücke wurden jedoch an die Copien befestiget, wie dieses zu Nürnberg an denselben zu sehen ist.

Das Doppelbild der Apostel ist Dürer's letztes Werk von Bedeutung, denn während seiner noch folgenden kurzen Lebensfrist überwältigte ihn der Krankheitsstoff immer mehr. Vom Jahre 1527 kennt man noch sein in Holz geschnittenes Bildniss, in welchem er ernst und streng erscheint, ohne den Schmuck der Haare, welche er in früherer Zeit mit Eitelkeit pflegte.

Im Jahre 1628 unterlag er der Abzehrung, zum Leidwesen aller, die ihn kannten. Dürer war nicht allein von seinen Mitbürgern geachtet, sondern auch von den ausgezeichnetsten Männern. Mit Kaiser Maximilian kam er oft in nahe Berührung, und dieser Fürst soll ihm auch ein adeliges Wappen mit drei silbernen Schilden im azurblauen Felde ertheilt haben, allein dieses scheint nicht sicher zu seyn; denn das Wappen, dessen er sich bediente, zeigt nur einen Schild mit offenen Thüren auf der Staffelei.

Auch Karl V. und Ferdinand von Ungarn ehrten den Künstler und an Friedrich dem Weisen von Sachsen fand er einen seiner grössten Gönner und Beschützer. Ihm wurden auch treue Freunde zu Theil, doch seine Frau verbannte den häuslichen Frieden und verbitterte dem Edlen das Leben. Pirkheimer legt ihr in einem Briefe an Johann Tscherte, Bau- und Brückenmeister Carl V., die Schuld vom Tode des Mannes bei. Er sagt, „sie habe im sein Herz eyngenagen vnd der mass gepeinygt, das er sich desto schneller von hinen gemacht, dann er was ausgedort, wie eyn schaub, dorft niendert keinen guten muet mer suchen, oder zu den leuten gen etc.“

Dürer war ein vielseitig gebildeter Künstler; nicht allein Maler, Kupferstecher und Formschneider, sondern auch Architekt und Bildhauer. Durch ihn vermählte sich damals die Kunst mit der reif gewordenen Wissenschaft. Wir haben von ihm auch literarische Werke; das erste erschien unter dem Titel: „UNderweysung der

messung, mit dem zirckel vnnd richt | scheyt etc. mit zu gehörigen Figuren, in | truck gebracht, im jar MDXXV. kl. fol. 89 Blätter, ohne Blatt- und Seitenzahlen, nur mit Signaturen.

Die zweite Originalausgabe, mit 22 Figuren vermehrt, erschien zu Nürnberg 1538 durch Hieronymus Formschneider. Diese Ausgabe hat 93 Blätter, ebenfalls nur mit Signaturen.

Wörtlich abgedruckt, sogar mit dem Druckfehlerverzeichnisse, ist die erste Ausgabe von 1525 in dem zu Arnheim bei Johann Janssen erschienenen Werke Dürers.

Im Jahre 1532 erschien schon eine lateinische Uebersetzung dieses Werkes, die jetzt seltener ist, als die deutsche Originalausgabe. Der lange Titel beginnt mit:

„Albertus | Durerus Nu | rembergensis | Pictor hujus | aetatis celeberrimus, versus e Germanica lingua in Latinam etc. Am Ende Lutetiae apud Christianum Wechelium. Anno MDXXXII. fol.

Joachim Camerarius besorgte sie, und der Holzschnitte sind eben so viele, wie im Originale. Die zweite Ausgabe dieser Uebersetzung erschien 1535: Parisiis ex Officina Christiani Wechelii, fol.

Die Ausgaben von 1534 und 1537, welche man in einigen Schriften angegeben findet, existiren nicht, aber es gibt eine lateinische Ausgabe von 1538, welche zu Nürnberg erschien, und die Heller nicht kannte.

Die lateinische Ausgabe, welche 1605 zu Arnheim bei Janson erschien, hat den Titel:

Alberti Dureri Institutionum Geometricarum libri quatuor etc. fol. mit Holzschnitten.

Das zweite Werk Dürer's führt den Titel:

Etliche vnderricht, zu befestigung | der Stett, Schlosz, vnd | flecken. Am Ende: Gedruckt zu Nürenberg nach der geburt Christi. | Anno MCCCCCXXVII. k. fol. 27 Bogen.

Camerarius besorgte eine lateinische Ausgabe, unter dem Titel: Alberti | Dureri Picto | ris et Architecti prae | stantissimi de vrbibus, castellisque condendis ac muniendis rationes | aliquot. etc. Parisiis; Ex officina Christiani Wechelii MDXXXV. folio.

Dieses Werk ist selten, wie das obige, nur mit Signaturen versehen. Die Abbildungen sind getreu dem Originale, doch fehlt das Wappen des Königs Ferdinand.

Die Ausgabe von 1531, wie man hie und da angegeben findet, existirt nicht.

Ein getreuer Nachdruck der Originalausgabe erschien 1605 zu Arnheim, der die zweite Abtheilung zu Dürers Werken ausmacht, 26 Bogen, mit Signaturen.

Im Jahre 1823 erschien zu Berlin eine neue Ausgabe von dieser Befestigungskunst, mit 13 lithogr. Tafeln.

Das dritte Werk Dürer's, wovon die Originalhandschrift mit den eigenhändigen Zeichnungen auf der k. Bibliothek zu Dresden sich befindet, handelt von der Proportion des menschlichen Körpers, unter dem Titel:

Hierinn sind begriffen vier bücher | von menschlicher Proportion, durch Albrechten | Dürer von Nürnberg erfunden und be | schrieben, zu nutz allen denen, so zu di- | ser kunst lieb tragen. MDXXVIII. 132 Blätter in kl. fol. nur mit Signaturen, mit einer Dedication an W. Pirkheimer und dem kaiserlichen Privilegium.

Joachim Camerarius besorgte 1532 und 1534 eine lateinische Ue-

bersetzung dieses Werkes, welche Dürer's Frau herausgab. Diese Ausgabe hat den Titel:

Alberti Dureri clarissimi picto- | ris et Geometrae de Symmetria | partium in rectis formis humanorum corporum libri.

Am Ende:

Norimbergae MDXXXII. In aedib. viduae Durerianae, folio.

Dieses ist der erste Theil, mit 79 Blättern, der zweite erschien 1534 unter dem Titel:

Clariss. Pictoris et Geometrae | Alberti Dureri, de varietate fi- | gurarum et flexuris partium ac | gestib. imaginum libri duo etc.

Am Ende:

Impensis viduae Durerianae per Hieronymum Formschnyder Norimbergae. 35 Blätter mit Signaturen.

Die Holzschnitte sind dieselben, wie in der deutschen Ausgabe.

Es gibt auch eine Ausgabe von 1557. Parisiis in officina Caroli Perier, 126 Bl.

Dürers Proportion, die man als ein Wunder jener Zeit betrachten kann, wurde auch in andere Sprachen übersetzt.

Er soll auch ein Werk über die Proportion der Pferde geschrieben haben.

Seine Briefe, das Tagebuch und die poetischen Versuche sind in Campe's Reliquien abgedruckt.

Auf Dürer lastet durchaus ein Druck äusserer Verhältnisse, welche seinen Geist zu keinem frohen Aufschwung kommen lassen. Die Zeit der Wanderung war für ihn zu kurz, um seinen Sinn zu erheitern und für die Schönheit der Natur zu erwecken. Unbewusst lag in ihm das Gefühl für wahre Schönheit, aber dieses erwachte erst zu einer Zeit, als er das hohe Vorbild der Natur nicht mehr erreichen konnte; desswegen klagte er, und er seufzte, wenn er seine früheren bunten Bilder sah, wie aus Melanchthons 47stem Briefe erhellet. Er bewunderte zu lange in Selbstgefälligkeit die eigenen Werke und ihr zauberhaftes Farbenspiel, das sich in der Natur anders, als in vielen seiner Bilder zeigt. Auch vom Ideal ahnete er wenig, denn ihn zog es zur Auffassung der Erscheinung des Lebens, und er wusste auch die Natur im günstigsten Momente und mit unwiderstehlicher Gewalt darzustellen. Dieses zeigen mehrere seiner Portraite mit vollkommenster Modellirung und der leichtesten Handhabung der Farben. Die hohe Schönheit der Antike erfasste er nicht, es scheint ihn sogar gewundert zu haben, dass die Italiener sagten, seine Gemälde seien nicht schön, weil nicht antikisch, wie Dürer sich ausdrückt. Um höhere Schönheit der Form scheint er sich nicht zu sehr bekümmert zu haben, er fand seine Modelle, die nach seiner Ansicht ihm gewiss schön erschienen, und diese stellte er dar, manchmal jedoch mit Zugaben seiner eigenen Phantasie. Sonderbar ist sein Hang zum Hässlichen. Man findet in seinen Darstellungen hie und da die hässlichsten und gemeinsten Gestalten, und dabei auch Frauen voll Unschuld und von grosser Reinheit der Züge, ohne gerade Rafaelische Madonnen zu seyn. Seine Madonnen und Heiligen-Bilder sind nur Portraite und Scenen aus dem Leben, worin sich schöne und edle Gestalten oft mit phantastischen Gebilden paaren. Ein ganz anderer Geist waltet in der alten kölnischen Schule, so wie in jener van Eyck's. In der ersteren herrscht durchgängig eine gewisse Idealität und bei van Eyck und seinen nächsten Nachfolgern sind die Charaktere zwar bildnissartig genommen, aber edel gehalten, und der Uebergang vom Schönen zum Nichtschönen ist nicht grell, wie dieses in Wohlgemuths Werken und nur in ge-

ringerem Grade bei Dürer der Fall ist. In früherer Zeit war in Deutschland in Kunstversuchen durchaus ein gewisser idealer Typus vorherrschend, der sich schon im 13ten Jahrhundert ankündiget, vornehmlich in den Miniaturbildern der Handschriften deutscher Gedichte, die sich bei aller Unbehülflichkeit im Ausdruck bereits durch eine ganz eigenthümliche Anmuth und Zartheit auszeichnen.

Eigentliche Ausbildung empfing dieser Typus erst im 14ten Jahrhundert, mit dem Beginn des folgenden aber wurde die Richtung der deutschen Kunst immer phantastischer und das personifizirte Böse erscheint jetzt in eckelhaft hässlicher Gestalt, von dämonischer Leidenschaft gestachelt, und durch dieselbe zu seltsam disharmonischen Formen ausgeprägt.

Gemässigter als bei andern gleichzeitigen Meistern ist das phantastische Wesen am Schlusse des 15ten Jahrhunderts bei den Nürnberger Meistern. In ihrer Kunst waltet ein derbes treues Anschliessen an die umgebende Natur; neben vielen Seltsamkeiten ein Hinneigen zu edlerer Schönheit, wie aus den Werken Martin Schöngauers ersichtlich wird. Dieses gilt auch vornehmlich von Wohlgemuth, der im Ausdrucke milder Naivetät, besonders in den Köpfen einiger weiblichen Heiligen seinen grossen Schüler übertrifft. Doch zeigen sich noch immer abentheuerliche Fratzen neben Anklängen von Würde und Schönheit und die phantastische Richtung ist überall vorherrschend. In der Schule von Cöln war im 16ten Jahrhundert an die Stelle der älteren idealeren Weise eine barocke Manier getreten, wie sie nirgend zu finden. Auch in Westphalen fand dieselbe Richtung Eingang und vornehmlich zeigen die Werke des Jarenus von Soest neben mannigfachen anmuthigen und liebenswürdigen Motiven hastige, dürre und scharfgezeichnete Figuren. Die Befreundung der Schönheit mit übertriebener Hässlichkeit und einem phantastischen Wesen in der Kunst hängt mit jenem satyrischen Humor zusammen, der von der Mitte des 15ten Jahrhunderts bis zum Ausgang des 16ten fast in ganz Deutschland einheimisch war, und der sich in Fastnachtspielen und in Schwänken mit gleicher Derbheit äusserte. In diese Periode fällt auch die Wirksamkeit Dürer's und auch er konnte dem allgemeinen Hang zum Phantastischen nicht entsagen. In ihm aber steigerte sich das vorhandene Kunstvermögen zur eigenthümlichsten und einer möglichst gediegenen Vollendung. Er ist der Repräsentant der Kunst jener Zeit geworden. Bei unerschöpflichem Reichthum des Geistes, war er im Besitz der seltensten Mittel und mit einer Auffassungsgabe ausgerüstet, welche das Leben bis in die feinsten Nuançen zu verfolgen wusste. Dazu kommt noch ein lebhaftes Gefühl für das feierlich Erhabene, wie für die Aeusserungen naiver Anmuth und Gemüthlichkeit, vor allem aber ein treuer ernster Sinn, verbunden mit dem strengsten Studium. Solche Vorzüge mussten Dürer den ersten Künstlern der Welt an die Seite setzen, und es ist nur zu bedauern, dass wir in seinen Werken so selten befriediget werden, wenn wir das höchste Ziel der Kunst, die Schönheit vor Augen haben. Seine Zeichnung ist voll Leben und Charakter, doch oft tritt uns ein befremdliches Motiv der Bewegung entgegen, besonders bei Darstellung des Nackten. Seine Gewandung ist häufig von seltsamem Zuschnitt, der Faltenwurf gerade und scharfgebrochen, aber bei idealer Gewandung zeigt er Grossheit, keineswegs jene Armuth des früheren Zeitalters, die mit der wunderlichen Manier in den Brüchen und Ecken auffallend contrastirt. Dürer gefiel sich indessen in seiner Gewandung der

Madonnen und Jungfrauen, er wollte nicht naturgemässer verfahren, sondern bewahrte absichtlich den Erbtheil des älteren Gebrauches.

Seine Färbung ist glänzend und schön, aber nicht so, wie sie uns an Gegenständen der Natur erscheint, von magischem Reiz, der bei Dürer in fast gänzlicher Abwesenheit des Helldunkels nur um so stärker wirkt. Auch im Ausdrucke und in der Bildung des Gesichts begegnen wir in Dürer's Werken häufig einer gewissen Manier, welche nicht als die Norm einer idealen Schönheit, nicht als getreues Anschliessen an die Formen des gewöhnlichen Lebens, sondern wiederum mehr nur als Hang zum Sonderbaren zu erklären ist. Dessen ungeachtet übt die Mehrzahl seiner Werke einen würdigen Eindruck auf Sinn und Geist des Beschauers und Dürer erscheint in einer eigenthümlichen Weise neben Rafael und andern hohen Meistern seiner Zeit. Doch ist seine Wirksamkeit als der Wendepunkt der altdeutschen Kunst zu betrachten. Jetzt begann der Einfluss der italienischen Kunst seine Wirkungen auf die deutsche zu äussern. Schon in den Werken einiger Schüler Dürer's, zuerst aber bei den Niederländern, bemerkt man eine Vermischung des Styls, und nur wenige blieben noch einige Zeit der erlernten Weise treu. Es neigte sich ja selbst Dürer in seinen spätesten Gemälden schon zu einer gewissen Nachahmung einfacher, den italienischen Malereien, oder vielleicht der antiken Sculptur abgesehenen Formen hin. Diese sind aber noch mit der Innigkeit und Tiefe der altdeutschen Kunst vermählt, wovon sich in der Folge im Gemische eines italienisch-deutschen Styles nach und nach jede Spur verlor. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts brach über Deutschland auch noch eine verhängnissvolle Zeit herein, die mit ihren verheerenden Kriegen und der Inquisition in den Niederlanden höchst verderbend auf die Kunst einwirkte.

Die Reformation schon entzog dem Maler die Beschäftigung und liess ihm neben den Zeichnungen für den Holzschnitt nur noch die Bildnissmalerei. Die bewusstlos gläubige Frömmigkeit konnte unter ihren Kämpfen nicht mehr bestehen und im Bilde keinen Anklang finden. Auch Dürer behandelte die religiösen Gegenstände mehr aus dem menschlichen Standpunkte, mit wunderbarer Klarheit der Einsicht und des Gefühls.

Die Gemälde, welche in verschiedenen Gallerien und Cabineten als Dürer's Werke angesehen werden, sind zahlreich, doch ist nicht allen Bildertaufen zu trauen. Was in italien. Gallerien Dürer's Namen führt hat nach Dr. Kuglers Behauptung im Allgemeinen die Präsumption gegen sich, und auch in England sind wenig ächte Bilder von Dürer. Es beschäftigten sich viele Künstler mit der Nachbildung seiner Gemälde. Doppelmayer hat uns mehrere Namen von Malern aufbewahrt, aus deren Händen fast nichts als Albrecht Dürer hervorgingen. Hans Hoffmann's Copien täuschten selbst Kenner, und auch Jobst Harrich copierte diesen Meister mit grosser Geschicklichkeit. Einer seiner glücklichsten Nachahmer war Georg Gärtner.

Wir haben im Contexte bereits einer Anzahl von vorzüglichen Originalgemälden Dürer's erwähnt, und wir lassen noch ein Verzeichniss der interessantesten nachfolgen, namentlich jener in ständigen Gallerien. Die Bilder des Privatbesitzes sind zu sehr dem Wechsel des Ortes unterworfen, dass die Anzeige nur für momentan gelten kann. Ausführlich verbreitet sich Heller in seinem Werke über Dürer.

Aachen; in der F. v. Bettendorf'schen Sammlung mehrere Bilder:

die Kreuzabnahme, die Skizze zum Bilde der Dreieinigkeit, St. Hieronymus 1527, der Heilige in der Stube, Antonius und Johannes in einer Landschaft etc. S. 516.

Augsburg; auf dem Rathhause: lebensgrosses Brustbild der betenden Maria, Dürers Bildniss und jenes Maximilians, vermuthlich beide Copien.

Berlin; im k. Museum: Bilder aus Dürer's Schule und eine Copie der Flucht in Aegypten.

Blankenburg; in der Schlossgallerie neben andern zwei vorzügliche Bilder: der Knabe Jesus im Tempel, 1527, und die Madonna mit dem Kinde, das ein Mädchen anbetet.

Brüssel; im k. Museum: Gott Vater mit der Krone in reichem Gewande.

Carlsruhe; in der Gallerie: Maria mit dem Heilande auf dem Schoosse, ehedem bei den Kapuzinern in Baden.

Dessau; in der herzogl. Gallerie: Bildniss eines Mannes mit dem goldenen Vliess, St. Christoph mit dem Kinde, die Heilung des Lahmen, Johannes mit dem Lamme.

Dresden; in der k. Gallerie: der Heiland mit der Dornenkrone, die Kreuzschleppung, grau in grau gemalt, Hieronymus mit dem Todtenkopf, auch der betende Greis genannt; Zwingli's Bildniss 1521. In Dresden ist auch die vergoldete Kupferplatte mit dem hl. Hieronymus, die ehedem für Original galt. Es ist nur Nachstich des M. Strobel. In der k. Kupferstichsammlung sind mehrere schöne Federzeichnungen und die Handschrift zum Buche von der Proportion.

Florenz; in der Gallerie der Offizien: Adam und Eva, Doppelbild; Geburt Christi, Anbetung der Könige, Christus im Garten, die Gefangennehmung desselben, Ecce homo, der Calvarienberg, 1508, der Leichnam Christi in den Händen der Apostel, Madonna mit dem Kinde, die beiden Apostel, S. 511, die Bildnisse Dürer's und seines Vaters S. 505, ein Alter mit dem Rosenkranz.

Frankfurt; in der Prediger Kirche: Copie der Himmelfahrt. S. 505; im Museum der Stadt: die 14 Heiligen. Auch im Privatbesitz daselbst sind Bilder, die Dürer zugeschrieben werden.

Göttingen; in der Universitäts-Gallerie: ein Christuskopf mit der Dornenkrone, ungemein zart gemalt, 1514.

Innsbruck; in der Universitätskirche: ein Christuskopf mit der Dornenkrone, 1514. Die Ambraser-Sammlung kam nach Wien.

Kensington; im Pallaste: das Brustbild eines jungen Mannes, das einzige ächte Gemälde, das Passavant (Kunstreise etc. S. 52) von Dürer in England fand.

Kolmar; auf der Stadtbibliothek: ein Flügelbild, dessen Mitte Maria in einer Landschaft mit dem Kinde zeigt, und erstere in reicher Kleidung mit der Krone im geöffneten Himmel kniend. Auf den Flügeln sind Darstellungen aus dem Leben des heil. Antonius. Dieses Bild war ehedem zu Isenheim im Oberelsass.

Leipzig; bei Herrn von Speck: das Bildniss der Catharina Furlegerin, ein herrliches Bild, ehedem in der Sammlung des Grafen von Arundel.

Madrid; im Escurial: die Kreuzabnehmung, eines der schönsten Bilder des Meisters; die Anbetung der Könige, irrig dem Hieronymus Bosch zugeeignet, so wie die Dornenkrönung; der Heiland am Kreuze mit Maria, und eine Kreuzabnehmung mit vielen kleinen Figuren, 1513, vielleicht nur Arbeit eines Schülers von Dürer.

Mainz; in der Gallerie: Adam und Eva S. 509. Im Jahre 1836 besass C. G. Kunze das berühmte Gemälde der Maria von Bar-

gund mit Kaiser Maximilian auf der Jagd, in dem Moment dargestellt, wie sie nach einem Sturze vom Pferde von ihrem Gefolge gepflegt wird.

Mantua; in der Gallerie: Dürer's Bildniss, das der Meister dem Rafael überschickte.

München; in der k. Gallerie: Dürer's Bildniss S. 506; die Kreuztragung, von welcher Schlegel (d. Museum IV. 9) sagt, dass Dürer hierin die Idee eines versöhnenden Gottmenschen vielleicht am vollendetsten dargestellt hat, ein Bild, welches Hirt (drei Reisen S. 83) als ein um hundert Jahre später entstandenes Machwerk erklärt, und das Dr. Kugler (Museum 1836 S. 110) ein flau modernes Bild nennt. Die berühmten Darstellungen der Apostel S. 517.

In der Wallersteinschen Gallerie, die jetzt der k. Sammlung einverleibt ist, war: das Bildniss von Dürer's Vater, S. 505, jenes des Oswald Krel, S. 506, Christus mit Dornen gekrönt; die Geburt Christi, die heil. Familie von 1524; der Leichnam des Hans Birkmayr mit der Auferstehung 1504, Ecce homo, ein Studium.

In der Gallerie zu Schleissheim: die Geburt Christi S. 511; die Mater dolorosa und Maria mit dem schlafenden Kind S. 510; der Leichnam des Herrn am Fusse des Kreuzes mit Joseph von Arimathia und Magdalena; der Tod der Maria auf Schieferstein; die Marter der Christen aus der Düsseldorfer Gallerie; die Flügelbilder des Baumgärtnerschen Gemäldes S. 511; das Brustbild eines Mannes angeblich Johannes Dürer S. 506; das Brustbild Wohlgemuth's, S. 512; Brustbild eines alten Mannes in Wasserfarben; Lucretia S. 512.

Nürnberg; in der Burggallerie: die Copien der Apostel nach dem Münchner Doppelbilde; die Mutter der Kinder Zebedäi, S. 505; Karl der Grosse und Kaiser Sigmund, S. 511; Dürer's Bildniss, Copie nach dem Münchner Bilde; die Geburt Christi, Copie nach dem Bilde, welches Maximilian I. erhielt; Herkules, S. 511; die heil. Familie aus dem Praun'schen Cabinet.

Im k. Bildersaal der St. Moritzkapelle: die Peller'sche Stiftungstafel, S. 511; Ecce homo, S. 510.

In der Sebalduskirche die Tucher'sche Familientafel, S. 511.

In der St. Lorenzkirche: Christus am Kreuze, S. 505.

In der Imhof'schen St. Rochuskapelle die Stiftungstafel der Familie, die Dreieinigkeit, den Tod der Crescentia Pirkheimer und die Geburt Christi vorstellend; eine nicht vorzügliche Copie.

Im Senioriats-Hause der Familie Holzschuher: das Bildniss des Hieronymus Holzschuher, S. 516.

In der Sammlung des Dr. Campe: Christus am Kreuze, angeblich aus Dürer's früher Zeit. S. Kugler's Museum 1836 S. 84.

In der Peller'schen Sammlung: das Bildniss Jakob Muffels, den Dürer dreimal malte.

Aus der Praun'schen Sammlung erwarb Kaufmann Heinlein: Johann Baptista, St. Onuphrius 1504, das Bildniss von Dürer's Frau und ein Ecce homo, Skizze.

Paris; im k. Museum: gegenwärtig kein Bild. In früher Zeit war dort ein prachtvolles Gemälde der Anbetung der Könige.

Mehrere Bilder waren in den jetzt zerstreuten Gallerien Orleans und Crozat.

Im Cabinet Paignon Dijonval werden mehrere Zeichnungen von Dürer erwähnt.

Petersburg; in der Eremitage: die Kreuztragung, das Bildniss des Johann Friedrich von Sachsen, und Christus gen Golgatha geführt.

Pommersfelden; in der gräflich Schönbornschen Gallerie: das Bildniss des J. Muffel; die Himmelfahrt der Maria; die Dreieinigkeit nach dem Holzschnitt gemalt, Adam und Eva, nach dem Kupferstich und später gefertiget.

Rom; im Pallaste Doria: eine figurenreiche Composition mit St. Eustach, und zwei Geldzähler, als Werke Dürer's angegeben.

Im Pallaste Borghese: die drei Könige, die Ehebrecherin, St. Franz und zwei Frauenbildnisse.

Der Marchese Luigi Zappi entdeckte 1821 ein sehr schönes Ecce homo von Dürer.

Im Pallaste Barberini: Christus unter den Schriftgelehrten.

Saltzdahlen; ehedem in der Gallerie daselbst, jetzt in Braunschweig: Christus im Tempel mit lebensgrossen Figuren, die Brustbilder eines betenden Mannes und einer betenden Frau, Dürer's eigenes Bildniss im Hemde mit der Mütze, und eine Lilie in der Hand; die weinende Braut, angeblich von Dürer.

Schleissheim; S. München.

Söder; in der Brabeck'schen Sammlung: die Bildnisse Dürer's und seines Vaters, und eine heil. Familie, angeblich das Werk dieses Meisters.

Stuttgart; in der Kunstkammer: das Portrait einer männlichen Figur und mehrere Federzeichnungen, darunter 17 getuschte mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, ehedem in der Sammlung des Consistorial-Direktors Rueff. Eberhard Wächter glaubt, diese Zeichnungen seien bestimmt gewesen, um davon Conturen, etwa für Glasmalereien, durchzuzeichnen, weswegen wahrscheinlich auch die Inschriften verkehrt geschrieben wurden. S. Kunstblatt 1831 Nro. 164. Im 16ten Jahrhundert wurden die Fenster der ehemaligen Kirche des Temple zu Paris mit Darstellungen aus dem Leben Jesu nach Zeichnungen Dürer's geziert.

Venedig; im Markuspallaste: die Ausstellung Christi.

In der Gallerie Manfrin: die Anbetung des neugebornen Jesuskindes, und dasselbe von Maria und Joseph verehrt.

Weimar; in der herzoglichen Gallerie: Bildniss Karl V. Durch Brand gingen zu Grunde: Christus zum Kreuze geführt, Dürer's Bildniss, und zwei Köpfe alter Männer.

Wien; in der k. k. Gallerie: die Anbetung der Könige; das Altarblatt mit der Madonna und andern Figuren, die heilige Jungfrau mit dem Kinde, das eine angeschnittene Birne hält, 1512. S. 512; Maria mit dem Kinde, das einen Rosenkranz trägt, 1518; Maria mit dem Kinde auf einem Tische, auf welchem eine angeschnittene Citrone liegt, S. 516; das Gemälde der 10,000 Heiligen. S. 509; die Dreieinigkeit, S. 510; Bildniss eines Mannes mit rothlichen Haaren, S. 501; das Bildniss des Johann Kleeberger 1520; das Bildniss Kaiser Maximilians I. 1519, S. 512

In der Ambraser-Sammlung: die Krönung Mariä mit dem Kaiser Maximilian, Copie; Brustbild einer Frau, zweifelhaft; Dürer's Bildniss mit Pelzmantel und Mütze, 1515; Karl der Grosse, über lebensgrosse Copie; zwei Portraite von Unbekannten.

In der Sammlung des Fürsten Esterhazy: Christus am Kreuze zwischen den Schächern.

In der Sammlung des Grafen von Fries: Tod der Maria, S. 512

Im Cabinete des Grafen von Lambert: die Kreuzigung Christi, der Tod der Maria, der Raub einer Nymphe durch ein Meerungeheuer.

In der fürstl. Lichtensteinschen Gallerie: zwei Bildnisse und eine Copie der Apostel in München.

Besonders reich an Dürer'schen Handzeichnungen ist die Albertinische Sammlung, jetzt Eigenthum des Erzherzogs Johann Carl. Es finden sich überdiess noch viele Zeichnungen von Dürer's Hand in verschiedenen Sammlungen, aber sie alle namentlich zu bezeichnen, verbietet der Raum.

Plastische Arbeiten.

Braunschweig: im herzoglichen Cabinete; ein treffliches Hochrelief mit der Predigt Johannes des Täufers, in der Arbeit ganz der Geburt des Johannes im brittischen Museum ähnlich und vermuthlich das Gegenstück, in derselben Grösse; Ecce homo.

Gotha; im Kunstkabinete: Adam und Eva, mit dem Baume schön in Holz geschnitten.

London; im k. Museum: Hochrelief mit der Geburt des Johannes, überaus kunstreich in Speckstein geschnitten, 1510. S. oben Braunschweig.

München; im k. Elfenbeinkabinet: zwei Darstellungen der Venus, Reliefs in Elfenbein, und ein mit ausserordentlichem Fleisse gearbeiteter Christus am Kreuze in Elfenbein; die Grablegung Christi in Holz geschnitten, 1496, eines der vorzüglichsten Werke des Meisters.

Oberbaurath Dr. Boisserée besitzt ein sehr schönes Schnitzwerk in Buxs mit der Jahrzahl 1513: Maria mit dem Kinde auf dem Halbmonde als Himmelskönigin dargestellt. Eine andere Maria mit dem Kinde im Besitze dieses berühmten Kunstfreundes trägt die Jahrzahl 1516.

Stuttgart; in der k. Kunstkammer: ein betender Christus in halber Figur und die Befreiung der Andromeda, beide in Buxs geschnitten, letzteres ein kleines Blatt von seltener Nettigkeit des Schnittes.

Wien; in der k. Schatzkammer: ein kleines rundes Büchschen mit der Geburt Christi, das, nach Fabers Angabe in der europäischen Staatskanzlei, 30,000 Thlr. werth seyn soll (!?); die Flucht in Aegypten, in Holz geschnitzt; ein Brettspiel mit mythologischen Darstellungen auf jedem Steine; ein Altar von Achatstein, in welchem die 30,000 Martyrer geschnitten sind; ein anderer Altar, mit den Evangelien des ganzen Jahres; St. Sebastian sehr schön in Holz geschnitten.

In der Ambraser-Sammlung: eine Armbrust mit einem elfenbeinernen Schafte mit Dürer's Zeichen und dem Jahre 1521; das Bildniss Friedrichs des Weisen, das Portrait der Anna Dornles, beide von 1525, aus Holz gefertiget.

Medaillen mit Dürer's Zeichen:

Medaille auf Dr. Luther, 1525.
Schaustück mit Martin Luther, 1526.
Medaille auf Michel Wohlgemuth, ohne Revers, 1508.

Kupferstiche.

Dürer's vielseitiges Talent gab der Kupferstecherkunst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts eine zum Bessern veränderte Gestalt. Seine Werke traten an die Stelle der Kupferstiche aus dem vorhergehenden Säculum; denn es zeigt sich in ihnen im Vergleiche mit den Blättern eines Meisters E. S., Bocholt, Israel von Mecken, Martin Schongauer, Zwoll, Martin Zatzinger u. a. ein bedeutender Unterschied. Er gebot dem Werkzeuge mächtiger, als Schon-

und reinen Abdrücke sind sehr selten, die neuern und ganz neuen, bei welch letzteren immer die Dornenkrönung fehlt, sind retouchirt, vielleicht von Prestel. Dem letzteren schreiben einige die Copien ganz zu, was Heller nicht zugibt.

Die Copien mit dem Monogramm M. G. werden gewöhnlich dem Mathias Greuter zugeschrieben.

Auch Marcus Sadeler hat die Passion copirt, nach Lepel in Venedig. In den ersten Abdrücken sind sie rein, ohne Retouche, und in den dritten gänzlich retouchirt.

Es gibt auch mehrere Copien von einzelnen Blättern dieser Passion, deren einige selbst dem J. Heller entgangen sind. Letzterer und Bartsch halten auch die Holzschnitte des A. von Worms für Copien nach Dürer. W. Schorn betrachtet sie nicht als solche, weil sie, wenn auch in einzelnen Theilen an Dürer erinnernd, eine ganz verschiedene Composition darbieten. Sie kommen in einem niederdeutschen Buche vor, welches den Titel: Die XVI. dachreyse hat.

Christus nach rechts gewendet, betet am Oelberg, 1515. Dieses Blatt ist auf einer Eisenplatte geätzt, schön ist der Abdruck, frei die Nadel. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 9 L.

Der am Kreuze sterbende Christus, links gewendet, 1508. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L. Ein vortreffliches kl. Blatt. Es gibt davon eine sehr täuschende Copie, die an den drei Kieselsteinen erkannt wird, welche man im Hintergrunde links in halber Höhe des Blattes, sehr nahe am Rande bemerkt. Im Originale sind zwei Steine von gleicher Grösse und der dritte ist etwas kleiner.

Das kleine Crucifix. Diameter 1 Z. 5 L. Es gehört unter die schönsten Arbeiten dieses Künstlers, und ist auch ausserordentlich selten; denn schon vor 200 Jahren achtete man dieses Blättchen als eine Kostbarkeit in einer Sammlung. Im schönen Abdrucke erhält man es nicht unter 4 Carolin.

Man sieht hier auf kleinem Raum sechs Figuren, am Fusse des Kreuzes die Magdalena und rechts derselben Maria mit 2 Frauen.

Von diesem sogenannten Degenknopfe hat man eine so genaue Copie, dass die grössten Kenner getäuscht werden können. Sie ist mit dem Originale in gleicher Grösse. Heller und Bartsch geben nur ein unzureichendes Merkmal an, welches das Original von den Copien unterscheiden soll. Schorn aber gibt in den erwähnten Zusätzen einige nähere Kennzeichen an. In der bezeichneten, höchst täuschenden Copie durchschneidet der Verbindungsstrich des Buchstaben N., welcher, da die Schrift verkehrt steht, von oben rechts nach unten links läuft, die Linie, worauf die Schrift gestellt ist, und berührt demnach den linken Balken des N. nicht.

In einer zweiten Copie, welche in Hinsicht des Kunstwerthes der vorhergehenden am nächsten steht, geht der Verbindungsstrich nur bis auf die Linie, ohne sie zu durchschneiden, und verbindet sich da regelmässig mit dem linken Balken des N.

In einer dritten fast täuschenden Copie reicht der Verbindungstrich nicht bis auf die Linie, und vereiniget sich etwas über derselben mit dem linken Balken des N. Der Einfassungstrich, welcher in den beiden vorhergehenden oben links und unten rechts ungleich ist, besteht in dieser dritten Copie aus einem reinen Kreise.

Eine vierte Copie ist von J. H. Wierx, im ersten Drucke mit J. C. Vischer's Adresse. Die Buchstaben am Kreuze sind hier nicht verkehrt, wie im Originale und in andern Copien.

Eine andere, ziemlich gute Copie ist nach Schorn besonders dadurch kenntlich, dass von dem Todtenkopfe bis zum Einfassungsstrich unten, in schiefer Richtung nach links, sich eine Linie bemerkbar macht, die durch die gleichförmig gezogene Schraffirung des Bodens entstand. Neben dieser Linie links sind helle Stellen, wogegen in allen übrigen Copien der Boden gänzlich mit kleinen Schraffirungen bedeckt ist.

In einer weiteren ziemlich guten gegenseitigen Copie berührt der Schild des Kriegers rechts den Einfassungsstrich.

Eine Copie von der Gegenseite trägt den Namen Ant. Wierx, und eine gleiche heisst die Stuberische, mit dem Monogramme W. S. In einer andern gegenseitigen Copie sind die Buchstaben I. N. R. I. nicht verkehrt und die beiden Ende der Querbalken am Kreuze sind nicht rund, sondern eckig. Diameter des Stiches 1 Z. nicht ganz 4 L., jener der Platte 1 Z. 5 L.

Eine neuere gegenseitige Copie, vielleicht von Riepenhausen, ist in den ersten Abdrücken ohne Schrift, in späteren mit der Schrift: Kaiser Maximilian I. Degenknopf. Eines der seltensten Stücke Alb. Dürer's. H. 3 Z., Br. 2 Z. 3 L.

Um die Liebhaber in den Stand zu setzen, Original und Copie zu unterscheiden, gab Bartsch eine Erklärungstafel Fig. IX. Nro. 436 — 39. Man erkennt sie an dem linken Beine des Erlösers, an den Strichen, welche die Muskeln des Schenkels bezeichnen, die Bartsch vergrösserte.

Man nennt dieses Blatt gewöhnlich den Degenknopf des Kaisers Maximilian; die gestochene Platte soll nämlich den obern Theil des Degenknopfs ausgemacht haben. Andere Liebhaber nennen es den Hutknopf des Kaisers, was vielleicht wahrscheinlicher ist als der Degenknopf.

Der leidende Heiland mit gebundenen Händen, rechts im Grunde zwei Bäume 1512. Dieses Blatt ist auf eine Eisenplatte geätzt und gehört unter die seltenen Blätter. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L. Man hat eine sehr täuschende Copie von der Originalseite, die an der Form des Schiffes in der Ferne erkannt wird. Die Copie von Prestel ist von der Gegenseite.

Christus zeigt seine fünf Wunden, rechts unten das Zeichen. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 7 L.

Der leidende Heiland sitzend, die linke Hand auf die Brust gelegt, 1515. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 5 L.

Die heil. Veronika mit dem Schweisstuche, 1510. H. 4 Z. 4 L., Br. 1 Z. 6 L. Dieses Blatt ist nur sehr seicht gegraben und zart ausgeführt. Aus dieser Ursache ist es von ausserordentlicher Seltenheit und oft auch in den reichsten Cabineten nicht anzutreffen.

Das fliegende Schweisstuch, von einem Engel gehalten, mit vier andern Engeln, von denen jener rechts die Dornenkrone trägt. Das Blatt ist auf eine Eisenplatte geätzt, und in den späteren Abdrücken sieht man, dass die Platte vom Roste gelitten hat. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. Dieses Blatt findet man nicht häufig, besonders in sehr schönen Abdrücken.

Das Schweisstuch von zwei Engeln gehalten, jener rechts es mit der Rechten fassend, 1513. H. 3 Z. 9 L., Br. 5 Z. 2 L.

Der verlorne Sohn, nach rechts gewendet. H. 9 Z., Br. 7 Z. Dieses Blatt wurde wegen seiner Schönheit immer sehr gesucht; der jetzige Preis ist zwischen 1 und 2 Carolin.

Man hat eine sehr täuschende Copie von der Originalseite. Man erkennt sie an den drei in der Breite nebeneinander stehenden Fenstern, welche man am Giebel des grossen Hauses, das im Hintergrunde rechts ist, erblickt. Diese drei Fenster sind in der Copie in gleicher Linie, statt dass wie im Originale eines immer etwas höher, als das andere ist. Diese Copie ist sehr selten und weit theurer als das Original, auch öfters ohne Zeichen Dürer's.

Maria und Anna, erstere rechts mit dem Kinde. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L. Selten.

Maria auf dem halben Monde stehend, ohne Krone nach links gewendet; ohne Jahreszahl. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Die täuschende Copie ist an den zwei Strahlenstrichen links neben dem Ende des halben Mondes kenntlich; das Original zeigt vier. Andere Copien erwähnen Heller und Schorn.

Maria auf dem halben Monde ohne Krone, 1514. Dieses sehr anmuthige Blättchen (H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.) nennt Bartsch die heil. Jungfrau mit kurzen Haaren, welche mit einem Bande zusammengebunden sind. Die Heilige ist nach rechts gewendet.

Maria auf dem halben Monde mit der Sternenkrone, nach rechts gewendet, 1508. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L. Die Copie von Johann Wierx ist sehr täuschend, und an den sechs langen Strahlen neben dem linken Ohr des Kindes zu erkennen. Das Original zeigt sieben. Auch Wilh. de Haen, H. Hopfer, ein I. H. V. E. u. a. lieferten Copien.

Maria auf dem halben Monde mit der Sternenkrone und dem Scepter, das Kind auf dem linken Arme, 1516. H. 4 Z. 4 L. Br. 2 Z. 9 L. Mehrere Copien.

Maria von einem Engel gekrönt, der links schwebt, 1520. H. 5 Z., Br. 3 Z. 7 L.

Maria etwas nach rechts gewendet von zwei Engeln gekrönt. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die säugende Maria nach rechts gewendet, 1503. Dieses Blatt gehört unter die seltenen, besonders im guten Drucke. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die säugende Maria, das Kind im rechten Arme, 1510. Die Ziffer 9 ist sehr undeutlich, von vielen für 2 gehalten, daher wird das Blatt öfters mit 1512 in den Catalogen bemerkt. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.

Maria mit dem gewickelten Kinde, links die Tafel mit 1520. Dieses anmuthige Blättchen ist 5 Z. 2 L. hoch, und 3 Z. 01. breit. Es gibt eine sehr täuschende Copie, in welcher die Grashalmen links neben dem Steine weniger und dicker sind, als im Originale.

Maria an einem Baume sitzend, nach links gewendet, 1513. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L. Copien von der Original und Gegenseite.

Maria an der Mauer, welche sich rechts erhebt, 1514. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L. Dieses ist eine der vollendetsten Arbeiten unter Dürer's Kupferstichen, häufig Maria mit dem Beutel benennt und eines der seltensten Blätter Dürer's. Für einen ausgezeichneten Abdruck darf man wohl 11 fl. geben. Man hat eine sehr trügerische originalseitige Copie. Die zwei Querstriche des Dürer'schen A sind durch zwei paralelle Linien gezeichnet, was im Originale nicht ist.

Maria mit der Birne unter einem Baume, der sich rechts erhebt, 1511. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. Der Preis dieses schön ausgeführten Blattes ist bei den Kunsthändlern gewöhnlich 11 fl.

Maria mit dem Affen, der links zu ihren Füssen sitzt. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 6 L. Dieses Blatt gehört unter die besseren Werke von Dürer, auch findet man es nicht häufig. Der Preis in Kunsthandlungen ist 11 — 15 fl.

Die heil. Familie mit dem Schmetterlinge, links Joseph schlafend. Dieses Blatt gehört zu den früheren Arbeiten Dürer's. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L. Dieser Stich soll eine Copie nach einem alten deutschen Meister seyn; einige nennen ihn den Meister mit der Heuschrecke (à la Sauterelle), und Dürer's Blatt ist auch vermuthlich eine Copie von der Gegenseite nach diesem Meister.

Die heil. Familie, links Joseph. Dieses Blatt ist mit Scheidewasser nur schwach auf eine Eisenplatte geätzt, daher die guten Abdrücke höchst selten sind. Dagegen kommen die neueren sehr häufig vor, weil die Platte noch existirt, aber sie ist so ausgedruckt, dass man bald nichts mehr sieht. Auch zeigen sich Spuren von Rostflecken. H. 7 Z. 10 L., Br. 7 Z. Gute Abdrücke dieses Blattes wird man nicht unter 22 fl. erhalten.

Der heil. Philippus, nach rechts gewendet, 1526. H. 4 Z. 6 L., Br. 2 Z. 10 L.

Der heil. Bartholomäus, ein wenig nach rechts gerichtet, 1523. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Thomas, nach rechts gewendet, 1514. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Simon, nach rechts gewendet, 1523. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Paulus, nach rechts gewendet, 1514. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L. Dieses Blatt nennt man häufig, aber irrig, St. Mathias.

Der heil. Antonius, nach links gewendet, 1519. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 3 L. Der Preis dieses seltenen und vollendeten Kupferstiches ist ungefähr 5 fl. Es gibt zwei täuschende Copien. Sie sind beide von der Originalseite, und die eine am Schornsteine des höchsten Hauses links jenseits der Brücke zu erkennen. In der Copie steht der Schornstein gerade auf der Spitze, im Originale aber etwas nach links, von der Spitze abwärts. Auch ist der linke Schenkel des A nur aus einem Striche gebildet im Original, in der Copie II. besteht er aus zweien. Der Schornstein fehlt in dieser zweiten Wiederholung wie im Originale. Die erste Copie ist 3 Z. 7 L. hoch und 5 Z. 3 L. breit.

Nach Schorn, (Kunstblatt 1830 S. 72) ist die zweite Copie ohne Zweifel von dem Meister I. H. V. E.; 3 Z. 7 L. hoch, 5 Z. 3 L. breit.

Der heil. Christoph mit rückwärts gekehrtem und links gewendetem Haupte, 1521. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L. Es gibt eine sehr täuschende Copie von der Originalseite, in welcher das Kind mit den Fingern den Stab des Heiligen nicht berührt, wie es im Originale der Fall ist.

Der heil. Christoph nach rechts den Fluss durchwadend, 1521. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die heil. Genovefa, irrig so genannt von Bartsch und andern. Huber wollte darin den Zustand der ersten Menschen nach dem Sündenfalle erkennen; allein ohne Grund. Das Blatt stellt wahrscheinlich den Johannes Chrisostomus dar, wie er als Büsser links des Blattes auf Händen und Füssen kriecht. Vor einer Grotte sitzt ein nacktes Weib mit dem Kinde an der Brust, welches Genovefa seyn sollte. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L.

Der heil. Eustachius, von andern irrig Hubertus genannt, links des Blattes nach rechts gewendet. Höhe von der linken Seite 13 Z. 3 L., von der rechten 13 Z., Breite 9 Z. 7 L.

Selten kann man dieses Blatt gerade nicht nennen, obgleich es theuer ist; denn man findet es in jeder bedeutenden Kupferstichsammlung, wo es immer eine Perle der altdeutschen Schule ausmacht, doch ist es schwer, selbes in einem sehr vorzüglichen Drucke zu bekommen. Besonders mögen jene kostbar seyn, auf welche Mariette seinen Namen schrieb. Man findet auch Abdrücke auf Atlas und Pergament. Der Preis dieses Blattes ist jetzt ungefähr 2 — 4 Carolin.

Der heil. Georg zu Fuss, nach rechts gewendet. H. 4 Z. 2 L. Br. 2 Z. 8 L. Mehrere Copien.

Der heil. Georg zu Pferd, 1508. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Der heil. Hieronymus in seiner Zelle schreibend. H. 9 Z., Br. 6 Z. 10 L. Man zahlt dieses schöne Blatt mit 15 — 22 fl.

Man hat eine gleichgrosse sehr täuschende Copie, die sich nach Bartsch und Heller an dem Nagel der kleinen Zehe des vorderen linken Fusses des Löwen unterscheidet. Näher bezeichnet Schorn l. c. S. 72 den Unterschied. Im Original findet sich auf der obern Fläche des Hutes, welcher an der Wand hängt, in der Mitte ein horizontaler Streifen, welcher nicht mit kleinen Punkten bedeckt ist. Dieser Streifen ist in der Copie nicht zu bemerken, weil hier die ganze Fläche gleichförmig mit Punkten ausgefüllt ist. Der linke Schenkel des h besteht im Originale aus zwei Linien, in der Copie aber besteht er aus einer. Auch J. Wierx, M. Kartarus, J. v. Mecken, H. Hopfer und Unbekannte haben das Blatt copirt. Eine getreue Copie von der Gegenseite erkennt man an den sechs Einzapfungen der beiden Seiten des Pultes, während man im Originale nur vier bemerkt. H. 9 Z., Br. 6 Z. 11 L.

Der sitzende hl. Hieronymus in der Wildniss, nach links gegen das Bild des Gekreuzigten gewendet, 1512. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L. Dieses Blatt ist in sehr gutem Abdrucke von grosser Seltenheit, weil es sehr schwach auf eine Eisenplatte gestochen ist. Man sieht in den späteren Abdrücken sowohl die Jahreszahl, als auch das Crucifix nur sehr undeutlich. Eben so hat die Platte in späteren Zeiten durch den Rost sehr gelitten, welches man auch in den neueren Abdrücken stark gewahr wird. Der Preis ist von 6 — 12 Gulden.

Der büssende Hieronymus, knieend nach links gewendet. H. 12 Z., Br. 8 Z. 4 L. Dieses Blatt findet man häufig oben abgeschnitten. Der Preis dieser Dürerschen Arbeit ist 11 — 15 fl.

Der kleine büssende Hieronymus. Diameter 1 Z. 1 L. Dieses kleine runde Blättchen ist ganz mit dem Grabstichel gefertiget, und von ausserordentlicher Seltenheit.

Der heil. Sebastian an einer Säule, nach rechts gewendet. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Von diesem Blatte gibt es zwei Abdrücke; in den ersten ist der Mund des Heiligen sehr klein und nach der linken Wange gezogen. Diese sind sehr selten. In den zweiten ist der Mund verbessert und gerade unter der Nase.

Der heil. Sebastian an einem Baum, nach links gewendet. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Das Urtheil des Paris. Diameter 1 Z. 5 L. Dieses Blatt ist von ausserordentlicher Seltenheit.

Apollo und Diana, ersterer links nach rechts gewendet. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Der Raub der Amymone durch den Triton, der nach rechts schwimmt. H. 6 Z. 2 L., Br. 6 Z. 11 L. Es ging in Auktionen um 2 — 5 fl. weg.

Die Entführung der Proserpina, Pluto nach rechts gerichtet. H. 11 Z. 6 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt ist mit vieler Freiheit auf eine Eisenplatte geätzt. Einige nennen es irrig die Entführung der Dejanira durch Nessus. Bartsch nennt es die Entführung einer jungen Frau. Der Preis dieses Blattes ist 11 — 15 fl.

Die Eifersucht, oder der Satyr bei einer nackten Frau, die eine andere schlagen will. Der Bocksfüssler sitzt links. H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 3 L. Dieses Blatt ist unter der Benennung der grosse Satyr bekannt.

Die Familie des Satyr, letzterer links auf der Schalmei blasend. 1505. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die Nemesis, ein Mann auf dem Löwen nach links gewendet. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L.

Das kleine Glück, die nackte Frau nach links gewendet. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 6 L. Eine sehr täuschende Copie erkennt man an dem mit einer fortlaufenden Schraffirung angedeuteten Fussboden.

Das grosse Glück, eine nackte geflügelte Frau nach rechts gewendet. H. 12 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist vortrefflich vollendet, und in sehr guten Abdrücken selten. Für einen guten Abdruck darf man 3 Louisd'or bezahlen. Mehrere Copien.

Die Melancholie, durch ein sitzendes geflügeltes Weib vorgestellt. Dieses schöne Blatt fertigte Dürer 1514, es ist 9 Z. hoch und 6 Z. 11 L. breit. Der Kunsthändler Preis dieser schönen Arbeit ist 2 — 3 Carolin. In Auktionen geht es oft sehr billig weg; in der Stengelschen wurde es jedoch um 42 fl. ersteigert. Eine vorzügliche Copie ist die von Joh. Wierx. Das „Johann. Wiricx. fecit Ann. 1602" ist von betrügerischen Händen oft weggeschnitten. Man erkennt sie daran, dass das Zeichen, welches zwischen dem Worte Melancolia I. steht, fehlt. Auch ist an dem Barte des Schlüssels ein Kreuz.

Der Traum, links ein schlafender Mann sitzend, und ein fliegender Dämon mit dem Blasbalge etc. H. 7 Z., Br. 4 Z. 5 L. Dieses seltene Blatt halten einige als nach Wohlgemuth copirt. Es ging in den Auktionen zwischen 3 — 9 fl. weg.

Die vier nackten Frauen 1497 (1494). H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L. S. 508.

Die Hexe auf dem Bocke, nach rechts gerichtet. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die drei Genien, von denen der zur Linken en façe. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Das Bad, auf eine Eisenplatte geätzt. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. Dieses Blatt ist in guten Abdrucken sehr selten; denn gewöhnlich findet man dieselben grau. Bartsch nennt dieses Blatt den Entwurf von fünf Figuren, und Hüsgen den bestürzten Ehemann. Man nennt es auch öfters die schlafende Frau. Letztere ist unbekleidet, rechts liegend.

Der Spaziergang, oder der Herr und die Dame, nach links gehend, rechts hinter dem Baume der Tod. H. 7 Z. 2 L. Br. unten 4 Z. 6 L., ganz oben 4 Z. 3 L.

Die Liebes-Anerbietung; ein alter Mann mit einem Mädchen, das nach links sieht. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z. 1 L. Dieses Blatt gehört sowohl unter die seltenen, als auch frühern Arbeiten Dürer's, und es ist vielleicht nach einem älteren Meister copirt. Der gewöhnliche Kaufspreis ist zwischen 6 — 10 fl. Einige nennen es fälschlich Judith und Thamar, andere Berchtold Tucher und Anna Pfinzing.

Das Weib, welches sich gegen die Angriffe eines Mannes vertheidigt. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L. Dieses sehr seltene Blatt gehört unter die frühesten Arbeiten Dürer's, vermuthlich Copie nach einem älteren Meister. Eine sehr täuschende Copie von der Originalseite unterscheidet sich nur an einer Grasparthie, welche aus einer Bank über dem Knie des Mannes hervorwächst. Man bemerkt nämlich, dass der dritte Halm des Grases merklich länger ist, als die anderen Halme; im Originale aber sind sie einander ziemlich gleich.

Der Sackpfeifer, rechts des Blattes, 1514. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der tanzende Bauer und Bäuerin; er hält letztere mit der Linken, während ihre Rechte am Bundschlüssel ruht. Man hat Copien von H. Hopfer, Prestel, Wierx und Unbekannten, 1514. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der Bauer und seine Frau, welche nach links gewendet ist. H. 4 Z., Br. 2 Z. 9 L. Mehrere Copien.

Der zum Markte gehende Bauer, rechts nach links gewendet, 1519. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L. Es gibt von diesem Blatte mehrere Copien.

Die drei Bauern, von denen jener zur Rechten einen Eierkorb trägt. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L. Man hat gewöhnlich nur schwache Abdrücke.

Der Koch und die Köchin, nach rechts gehend. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Der Türk und seine Frau. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L. Dieses Blatt benennen einige Mahomed und seine Frau.

Der Fahnenträger, links ein Baumstamm. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Versammlung von sechs Kriegsleuten, von denen sich einer zur Rechten auf die Hellebarde stützt. H. 4 Z. 11 L., Br. 5 Z. 5 L. Dieses Blatt gehört unter die früheren Arbeiten Dürer's; man nennt es gewöhnlich die Räuberbande. Bartsch gibt ihm obige Benennung, und Hüsgen erkennt darin Wilhelm Tell. Auch Heller stimmt diesem bei.

Ein Mann zu Pferd, nach links reitend. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L. Dieses Blatt nennt man auch häufig den kleinen Courier, andere belegen es mit dem Namen Eppelein von Gailingen.

Die Dame zu Pferd, nach rechts reitend. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 Lin.

Das kleine Pferd, nach links gewendet, 1505. H. 6 Z., Br. 4 Z. Dieses Blatt wird von einigen Perseus genannt, was es auch wahrscheinlich ist, da der Kriegsknecht Flügel hat. Die Wierxische Copie ist sehr täuschend (F. H. W. aet. 17.)

Das weisse Pferd, nach links gewendet, 1515. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L. In der originalseitigen Copie fehlen die zwei Punkte vor und nach der Jahrzahl des Originals.

Der Ritter mit Tod und Teufel. (Franz von Sickingen, le chêval de la mort, auch le manège.), 1513. Dieses Blatt gehört unter die vorzüglichsten Arbeiten Dürer's.

Die Kanone, 1518. Das Blatt ist auf eine Eisenplatte geätzt und sehr gewöhnlich. H. 8 Z. 2 L., Br. 12 Z.

Die Missgeburt eines Schweines. H. 4 Z. 5 L., Br. 4 Z. 8 L. In den Abdrücken der aufgestochenen Platte sind alle Schraffirungen rauh und breit, überall Spuren der Verkratzung.

Das Wappen mit dem Löwen und dem Hahn, ein seltenes Blatt. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 5 L.

Das Wappen mit dem Todtenkopfe, 1503. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9 L. Die Copie von Wierx ist sehr täuschend. Auf dem querlaufenden Bande am Helme sind im Original 5 Nägel, in der Copie sechs.

Der kleine Cardinal und Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Brustbild, etwas nach rechts gewendet, 1519, ein zart ausgeführtes, höchst seltenes Blatt, das nicht leicht unter 2 Carolin zu erhalten ist. Es befindet sich auf der Rückseite des Titelblattes zu dem ebenso kostbaren als seltenen Heiligthumsbuche der Stiftskirche zu St. Moriz und Maria Magdalena ad velum aureum, sive ad sudarium Domini zu Halle in Sachsen, 1520. Die ersten und besten Abdrücke sind ohne Text, die zweiten haben auf der Rückseite einen Titel mit Missalbuchstaben. Höhe des Kupferstiches mit dem unteren Querabschnitte 5 Z. 5 L., ohne diesen 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 9 L. Es gibt eine sehr trügliche Copie, in welcher neben andern Kennzeichen oben rechts in der sechsten Zeil statt Halber-Haiber steht.

Eine andere höchst täuschende Copie ist in Ch. v. Dreihaupt's schätzbarem diplomatischen Werke: Pagus Neletici et Nundzici, oder ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des zum Erzstift nunmehr — Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreises. Halle 1755, fol. Das Blatt ist im I. Th. S. 853 und hat oben die gedruckte Ueberschrift: et Maria Magdalena, ad aureum velum etc. und die Seitenzahl 853. Die Höhe des Bildnisses mit den zwei Querabschnitten oben und unten ist 5 Z. 10 L., die Breite 3 Z. 7 L. Die Breite der Kupferplatte beträgt 4 Z. 4 L., die ganze Höhe derselben aber 8 Z. 9 L. Auf der Rückseite ist neuer deutscher Text gedruckt. Der Copist ist unbekannt.

Der (grosse) Cardinal Albert Erzbischof zu Mainz und Magdeburg. Höhe des Bildnisses ohne die zwei Inschriften 5 Z., Br. 4 Z. 8 L. Ganze Höhe 6 Z. 6 L.? Br. 4 Z. 10 L.

Der Cardinal ist in halbem Leibe in der ganzen Wendung gegen rechts dargestellt, und so auch in einer Copie derselben Grösse, aber daran kenntlich, dass im Originale:

Sic. oculos. sic. ille. genas. sic. ora. ferebat, zu lesen, in der Copie aber „glnas" statt genas.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen, en façe, den Blick ein wenig nach links wendend, 1524. Höhe des Stiches mit der Tafel 7 Z. 1 L., ohne Tafel 4 Z. 5 L., mit der Platte 7 Z. 3 L. Breite des Stiches und der Platte 4 Z. 9 L.

Die originalseitige Copie erkennt man an den zwei Schwertgriffen des Wappenschildes. Im Original hat der Balken, welcher das Kreuz bildet, an den Enden Knöpfe, in der Copie sind sie abgestumpft. Die andern Copien sind leicht zu erkennen.

Erasmus von Rotterdam, nach links gewendet, 1526. H. 9 Z. 3 L., Br. 7 Z. 3 L. Dieses gehört zu den gesuchtesten Blättern von Dürer. Der Preis ist 11 — 22 fl.

Philipp Melanchthon, ein Brustbild nach rechts gewendet, 1526. Höhe des Stiches 6 Z. 6 L., ohne die Schrifttafel 5 Z., Br.

4 Z. 6 L. Dieses Blatt findet man sehr häufig in neuen Abdrücken.

Wilibald Pirkheimer, ein Brustbild, etwas nach links gewendet. H. 6 Z. 8 L., Br. 4 Z. 3 L. Dieser Kupferstich gehört unter die besten Werke Dürer's, auch wurde er schon in der ältesten Zeit sehr gesucht. Es gibt auch aufgestochene Abdrücke, welche man an der dicken und unreinen Schrift erkennt. Eine sehr vorzügliche und höchst täuschende Copie, von der Originalseite, ist daran zu erkennen, dass die untenstehende Schrifttafel nicht über den Stichrand hinaus reicht, welches im Originale der Fall ist. Auch fehlt in dieser Copie der kleine Strich über dem Buchstaben G in dem Worte EFFIGES, welcher durch das Ausglitschen des Grabstichels bewirkt wurde.

Eine andere, dieser ähnlichen Copie, findet man häufig. Sie ist in B, Pirkheimeri operibus. Francof. 1610 fol. und in Imhofs theatrum virtutis et honoris 1606, 8.

Zweifelhafte Blätter.

Als zweifelhaft bezeichnet Heller jenes der Maria mit der Sternenkrone und dem Jahre 1517. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z.

W. Schorn (Kunstblatt 1830 S. 88) behauptet, dieses sei ein Abdruck von der Platte des Blattes, welches der Meister H. F. stach, die bei Bartsch VIII. 19 und bei Heller Nro. 228 angeführt ist. Das Zeichen H. F. ist ausradirt und das Dürersche an die Stelle gesetzt, bei welcher Gelegenheit auch die Jahrzahl 1527 in 1517 verwandelt wurde. Es ist daher nach Schorn das Blatt vom Meister H. F. keine Copie, sondern wahrscheinlich nach einer Zeichnung von Dürer gestochen.

Der grosse Courier, ohne Zeichen. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z. 9 L. Das Blatt ist höchst selten und auch in den reichsten Sammlungen nicht anzutreffen. Heller glaubt, dass es von einem älteren Künstler gefertiget sei.

Blätter, welche irrig zu den Dürer'schen Kupferstichen gerechnet werden.

1) Das Urtheil des Paris, 1538. Ist von Aldegrever.
2) Marcus Curtius. H. 5 Z. 7 L., Br. 3 Z. 11 L. Das Blatt ist sehr selten, und nach Aldegrever von einem altdeutschen Meister verfertiget.

Holzschnitte.

Kain tödtet den Abel, 1511. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z.

Simson tödtet den Löwen. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 3 L. Man findet häufig neue Abdrücke.

Die Anbetung der heil. drei Könige, rechts Maria auf einem Steine, 1511. H. 10 Z. 11 L., Br. 8 Z. 2 L. Diesen schönen Holzschnitt zählt man gewöhnlich mit Unrecht zu der Folge des Lebens der Maria. Man hat davon auch Abdrücke in Helldunkel und Copien in Kupfer.

Die grosse Passion, eine Folge von 12 Bl. in ungleicher Grösse, und verschieden im Werthe des Schnittes. H. 14 Z. 2 — 7 L. Br. 10 Z. 2 — 7 L.

Es gibt von diesen Holzschnitten zwei, auch drei verschiedene Ausgaben; einige haben auf der Rückseite Text, andere nicht; nach Bartsch's Meinung wären die ersten Abdrücke ohne, die andern mit Text. Heller vermuthet mit guten Gründen das Gegentheil. Die erste Ausgabe erschien 1511 zu Nürnberg, unter dem Titel: Passio domini nostri Jesu ex hieronymo. Pa-

duano. Dominico. Manico. Sedulio et Baptista Mantuano. per fratrem Chelidonium collecta, cum figuris Alberti Dureri. Norici Pictoris.

Darunter, nicht über dem Titel, wie Bartsch sagt, befindet sich der Holzschnitt mit dem leidenden Heiland.

Diese Blätter haben den lateinischen Text der Gedichte von Chelidonius, mit denen die Blätter Dürer's als ein Buch erschienen. Später druckte man nie mehr den Text darauf.

Im Jahre 1675 erhielt der Augsburger Buchdrucker Koppmayer die Holzplatten und gab sie heraus mit diesem Titel:

Passio
Dominica
Quondam ab incomparabili artifice
Alberto Durero
Norico
formis ligneis incisa
et excusa,
Nunc denuo recusa
a
Jacobo Koppmayero Typographo
Augustano.

Augustae Vindelicorum
MDCLXXV.

Das kleine Leiden Christi, 37 Blätter von ungleicher Grösse, in Quartformat.

Von dieser Passion gibt es verschiedene Abdrücke und die ersten sind nach Heller's Behauptung jene, welche auf der Rückseite Text haben. Es gibt zwei verschiedene Ausgaben dieser Passion mit Text, welche in einem Jahre erschienen sind, und Heller vermuthet, dass nur der Titel und das letzte Blatt umgedruckt wurde.

Nach Heinecke wäre folgende die erste Ausgabe. Ueber dem Holzschnitt mit dem leidenden Heiland, ist mit beweglichen Lettern gedruckt.

Figurae
Passionis Domini
Nostri Jesu Christi.

Und am Ende: finit impressum Nornbergae 1511, 4. Die zweite Ausgabe hat auf der Stirnseite des ersten Blattes folgenden Titel:

Passio Christi ab Alberto Durer Nu
rembergensi effigiata cū varii generis carmi
nibus Fratris Benedicti Chelidonii
Musophili.

In der Mitte ist der leidende Heiland mit 4 lateinischen Versen: Auf der Rückseite fängt der Text an:

In protoplastorum transgressionem. Carmen heroicum etc. Das Buch ist in klein 4. in allem 38 Blätter stark, und in gebundenen Exemplaren mit breitem Rande sehr selten zu finfinden. Die dritten Abdrücke haben keinen Text auf der Rückseite. Heinecke behauptet, dass die Originalholzstöcke nach Venedig gekommen seien und dass 1612 ein gewisser Daniel Bussuccio sie herausgab. Der Titel ist:

La
Passione
Di N. S. Gieso Christo
D'Alberto Durero
Di Norimberga.

Sposta in ottavo rima del P. R. Mauritio Moro etc.
Dedicata
All' Altezza serenissima Arciduca Ferdinando d'Austria etc.
In Venetia MDCXII.

Es sind im Ganzen 40 Bl. und die Holzschnitte haben auf der Rückseite Text.

Diese Passion gehört unter die besten Holzschnitte Dürer's. Er verkaufte die 37 Bl. auf seiner Reise in die Niederlande um 3 fl. mit Text.

Vergrösserte Copien von breitem Schnitte gibt es von dem altdeutschen Meister G. S. 1569, der aber seine Blätter nicht bezeichnete. Heller nennt die Copien dieses unbekannten Meisters, die sehr genau und von der Originalseite sind, nach der Adresse Mommardi die Mommardische. Sie haben den Titel

Figurae
Passionis Domini
Nostri Jesu Christi.

Eine andere Ausgabe ist betitelt:

Historia passionis Dni nri Jesu Christi ab Alb.
Durero delineata.
Bruxellae, exc. Johann. Mommartius 1644. 4.

Auch Martin Rota und N. Nelli copirten mehrere Blätter oder vielleicht die ganze Folge.

Eine andere Copie nennt man die Waesbergische, nach dem Namen des Verlegers, weil der Copist nicht bekannt ist. Mehrere Abdrücke dieser Folge haben das Zeichen Dürer's nicht, und nur später wurde es darauf gestochen, aber immer in etwas anderer Form, als Dürer dieses zu thun pflegte.

Von dieser Copie, so wie von jener von Marc Anton, haben wir bei Gelegenheit von Dürer's Aufenthalt in Italien bereits gesprochen. Die schönsten und seltensten Abdrücke der Marc-Anton'schen Blätter sind vor allen Numern, die zweiten haben unten Numern, und die dritten sind zum zweitenmale numerirt, zum Theil nicht mit den vorigen Numern übereinstimmend. Für die italienische Copie wurde oft die niederländische des Waesbergen ausgegeben.

Auch Virgilius Solis hat die Passion copirt, und zwar von der Originalseite. Ursprünglich dürften diese Blätter für ein Gebetbuch bestimmt gewesen seyn. Später kamen die Platten in die Hände des Münchner Buchdruckers Adam Berg, der sie mit deutschen Gedichten von A. Schädlin herausgab, unter dem Titel: Rosengärtlein der andächtigen Brüderschaft des allerheyligsten Fronleichnams Jesu Christi in Augsburg etc. In diesem Buche sind alle Blätter Dürer's copirt und darüber noch acht andere Holzschnitte, welche nicht nach Dürer sind. Jedes der Blätter beträgt 4 Z. 3 L. in der Höhe, und 3 Z. 3 L. in der Breite.

Ausserdem gibt es noch zwei andere Folgen von V. Solis, welche ebenfalls diese Dürer'schen Compositionen darstellen, doch dürften dieselben kaum vollständig gewesen seyn. Bartsch zählt indessen von einer solchen Folge die vollständigen 37 Blatter auf, von der andern erwähnt er aber nur 24.

Ein anderer Künstler, der sich eines Monogramms bediente, welches aus den Buchstaben I. V. S. besteht, hat wahrscheinlich von der kleinen Passion das Leiden Christi copirt, die übrigen Blätter liess er weg. Diese Stücke sind in dem Buche:

Passio
Vnsers lieben
Herrn Jhesu Christi,
aus den vier Evangelisten
gezogen.
Anno 1571, in 4.

Auch ein Anonymus hat diese Blätter copirt, wahrscheinlich in Italien. Wenigstens kommen sie in der Contemplatio totius vitae et passionis domini nostri Jesu Christi vor, welche 1547 zu Venedig apud J. Ostaum et P. Valgrisium erschien. Eine weitere Copie nennt Heller die Krausische, weil sie Ulrich Kraus verfertiget haben soll. Die Blätter tragen Küssel's Adresse und nach Heinecke dürften deren 37 vorhanden seyn, was Heller bezweifelt. Sie sind nicht nach den Holzschnitten copirt, sondern nach der Waesbergen'schen Copie im Kupferstich.

Christus mit seinen Jüngern nach dem Abendmahl, links des Blattes der Kelch, 1523. H. 8 Z., Br. 11 Z. 2 L. Die originalseitige Copie erkennt man an den fünf wagrechten Strichen in der Mitte der am Boden stehenden Schüssel, während das Original nur vier zeigt.

Christus betet am Oelberge, nach links gewendet. H. 4 Z. 9 L. Br. 3 Z. 8 L.

Die Ausstellung Christi, links Pilatus. H. 12 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L. Dieses Blatt kannte Bartsch nicht, aber die sehr genaue Copie von der Gegenseite, von welcher auch Abdrücke in Helldunkel bekannt sind. In der Copie sieht man zwischen dem Heilande und dem Kriegsknechte mit der Geissel noch den Kopf eines andern Knechtes hervorragen.

Der Christuskopf mit dem Schweisstuch. H. 8 Z., Br. 13 Z. 3 L. Die Abdrücke in Helldunkel sind vorzüglich.

Der grosse Christuskopf. H. 16 Z., mit dem Zeichen 18 Z. 6 L., Br. 12 Z. Man hat auch Abdrücke in Helldunkel und eine sehr schöne Copie im Kupferstich, von W. Wittich.

Christus am Kreuz, 1510. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 7 L. Das Blatt ist ohne Zeichen, weil die alten Abdrücke mit einem Gedichte begleitet sind, an dessen Ende A. D. steht.

Christus am Kreuz, 1516. H. 10 Z. 2 L., Br. 8 Z. 4 L. Dieses Blatt gehört in Hinsicht der Ausführung unter die besten dieses Meisters. Es gibt alte Abdrücke, die aber mit beweglichen Lettern folgenden gedruckten Text haben:

das dritte teyl des alten Testaments
mit Fleyss verteutscht
MDXXIII.

Es gehört dieses Titelblatt zu dem sogenannten Nürnberger Nachdruck des alten Testaments von Martin Luther durch Friedrich Peypus, 1524.

Man findet von diesem Blatte auch neue Abdrücke und eine schöne originalseitige Copie ohne Jahrzahl in gleicher Grösse.

Der Calvarienberg. H. 8 Z., Br. 5 Z. 5 L. Man hat von diesem Blatte eine Copie in Kupfer, und spätere Abdrücke des Originals, in welcher sich unten links ein Sprung in der Platte zeigt. Auch sieht man die Nagelspitze nicht mehr, welche in den alten Abdrücken hinter dem Kreuzbalken hervorkommt.

Die Kreuzigung. H. 13 Z. 9 L., Br. 9 Z. 7 L. Die Abdrücke in Helldunkel von zwei Platten sind sehr schön.

Christus am Kreuze mit den drei Engeln. Es gibt zweierlei Abdrücke dieses Blattes; bei den ersteren ist der Engel nur im Brustbilde, und es besteht daher nur aus einer Platte. In den zweiten Abdrücken ist der untere Theil des Engels durch eine zweite Platte hinzugefügt. Die erste Platte ist 14 Z. 7 L. hoch, die zweite 6 Z. 9 L.

Das hinzugefügte Werk ist von einem andern, minder geübten Holzschneider. Hievon gibt es wieder verschiedene Abdrücke. Die alten haben unten auf jeder Seite ein deutsches Gebet, die ganz neuen sind in der Derschauischen Sammlung. Die Höhe des Schnittes ist 21 Zoll 4 L. und die Breite 15 Z. 6 Lin.

Eine Copie nach dem zweiten Abdrucke erkennt man daran, dass man nicht die Platte bemerkt, welche den unteren Theil des Engels am Kreuzstamme ausmacht.

Die Dreifaltigkeit mit zwei Gruppen von Engeln, von denen einer zur Linken das Kreuz mit Krone, Ruthe und Geissel hält. 1511. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L. Dieses Blatt ist eine der vorzüglichsten Arbeiten, welche die Holzschneidekunst hervorgebracht hat. Es ist schwer in sehr reinem Abdruck zu erhalten. Man hat es öfters copirt, aber Keinem ist es gelungen, dasselbe nur in etwas zu erreichen.

Eine seltene Copie von der Gegenseite, mit Dürer's Zeichen und ohne Jahrzahl, setzt Bartsch u. a. irrig unter Dürer's eigenhändige Kupferstiche. Sie ist Copie des Holzschnittes, von demselben anonymen Meister, der das jüngste Gericht copirt hat. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die Offenbarung des Johannes, in einer Folge von 15 Bl. H. 14 Z. 5 — 7 L., Bs. 10 Z. 4 — 6 L.

Von dieser Offenbarung Johannes gibt es drei verschiedene Ausgaben. Die erste ist nach Heller nicht jene, welche keinen Text auf der Rückseite hat, wie Bartsch und nach ihm Ebert in seinem blibliographischen Lexikon angeben. Die erste Ausgabe hat auf der Rückseite deutschen Text und den Titel:

Die heimlich Offenbarūg iohannis.

Am Ende:

Gedruckt zu Nürnbergk durch Albrecht Dürer maler
nach Christi Geburt M. CCCC und darnach im
xcviij jar gr. fol.

Dieses Buch gehört unter die bibliographischen Seltenheiten, weil es die Kunstliebhaber gewöhnlich zertrennen, den weissen Rand abschneiden und in ihre Sammlungen reihen; daher ist es so selten gebunden zu finden. Es besteht aus 16 Bl. im grossen Landcharten Format auf sehr weisses Papier gedruckt, ohne Custoden, Signaturen und Seitenzahlen. Auch fehlen die grossen Buchstaben; der Text ist aus Koburger's deutscher Bibel entlehnt.

Murr in seinem Kunstjournal (II. 160) und nach ihm Roth behaupten irrig, die erste Ausgabe sei ohne Text erschienen.

Die zweite Ausgabe ist von 1511 mit dem Titel:

Apocalipsis
Cū Figuris.

Am Ende:

Impressa denuo Nurnberge p Albertum Durer
pictorem. Anno christiano
Millesimo Quingentesimo undecimo.

Auch dieses Buch ist in sehr gross Folio gedruckt; es hat 16 Bl., auch ist es sehr selten. Es gibt eine Copie von Dürer's Apocalypse, welche der Maler Hieronymus Greff herausgab, unter dem Titel: die heimlich offenbarung iohannis etc. Strassburg durch J. Greff den Maler. Wer die Blätter geschnitten, weiss man nicht, vielleicht Greff selbst, so dass das auf den Blättern befindliche Zeichen Jeronimus Maler fecit bedeuten könnte. Bartsch und Brulliot legen es dem Greff bei. Man hat Abdrüke ohne Text auf der Rückseite, und diese frühern Abdrücke sind oben nicht numerirt. Auch von Sichem hat mehrere Blätter aus Dürer's Offenbarung copirt.

Das Leben der Maria, 20 Bl. H. 11 Z., Br. 7 Z. 8 — 9 L.

Das Leben der Maria gehört nicht nur unter die vorzüglichsten Holzschnitte Dürer's, sondern auch unter die ausgezeichnetsten seines Zeitalters. Bei einem Theil der Blätter ist es wirklich zu bewundern, dass man so etwas in Holz fertigen kann.

Die erste Ausgabe hat auf der Stirnseite des vordern Blattes folgenden Titel:

Epitome in divae parthenices Mari
Ae historiam ab Alberto Durero
Norico per figuras diges
Tam cum versibus anne
Xis Chelidonii.

Marc-Anton hat das Leben der Maria in Kupferstich schön copirt und einige wollen diese Blätter sogar dem Originale vorziehen, was nur auf individuelle Ansicht beruht, die jedem frei steht.

Auch le Blond hat das Leben Mariä im Kupferstich copirt, und überdiess gibt es noch mehrere einzelne Copien, welche in der Contemplatio totius vitae et passionis Domini Nostri Jesu Christi Venetiis MDLVII. 8. zu finden sind, und auch einzeln, weil das Buch oft zerschnitten wurde.

Die ersten Abdrücke von Dürer's Leben der heil. Jungfrau sind nach Heller jene mit dem Gedichte des Cheledonius, allein W. Schorn kennt auch Abdrücke ohne Text, die offenbar älter und kräftiger sind, als die mit Text, wesshalb also nicht immer angenommen werden dürfte, dass die ohne Text später sind, als die mit demselben.

Die heil. Familie mit St. Anna, welche links des Blattes sitzt, H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 10 L. Dieses Blatt ist sehr schön geschnitten.

Die heil. Familie mit der Zither, links neben der säugenden Madonna St. Anna, 1511. H. 7 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt ist ganz vorzüglich geschnitten.

Die heil. Familie mit dem Apfel, rechts im Grunde St. Joseph, 1526. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die heil. Familie in einem Zimmer, links zwei Engel, wo einer dem Kinde einen Vogel reicht; von mittelmässigem Schnitt. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9 L.

Maria mit dem gewickelten Kinde, das nach rechts gewendet ist, in einer Rundung, Diameter 3 Z. 6 L., Höhe mit der Landschaft ausser dem Oval, 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L. Man trifft gewöhnlich immer die Hauptvorstellung an.

Maria als Himmelskönigin, von zwei Engeln gekrönt und von andern umgeben, unter denen einer zur Rechten die Trommel schlägt, 1518. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z.

Die heil. Jungfrau mit den drei Haasenkühen in einem Garten, rechts hinter der Rasenbank St. Joseph. H. 4 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der heil. Arnolf nach rechts gekehrt. Ohne Zeichen. H. 7 Z. 4 L., Br. 3 Z. 9 L. Die nämliche Vorstellung dieses Bischofes findet sich auf der grossen Triumphpforte Dürer's 1515, in der neuen Ausgabe auf dem Blatt 14.

Der heil. Christoph mit dem Kinde nach rechts schreitend, 1511. H. 7 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10. Dieses Blatt ist ganz vorzüglich geschnitten. Auch gibt es davon mehrere Copien. Schön ist die originalseitige ohne Jahrzahl an dem Baume links.

Der heil. Christoph mit den Vögeln, rechts am Ufer der Eremit mit der Laterne. H. 8 Z., Br. 5 Z. 5 L. Eine schöne Copie von der Originalseite erkennt man an zwei grossen schwarzen Vögeln, oben rechts, die man im Originale nicht sieht. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der heil. Christoph, 1525. Spätere Abdrücke des Originals haben oben rechts die Jahrzahl 1512. Bei diesem seltenen Blatte wurden durch eine zweite Platte die Füsse hinzugefügt. H. 10 Z. 8 L., Br. 6 Z. 9 L.

Der heil. Kolomann, 1513. H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L. Die ersten Abdrücke haben eine lateinische Unterschrift: Divo Colomano sancto etc. Neue Abdrücke wurden 1781 gezogen.

Der heil. Franciscus, rechts kniend. H. mit dem Rand 8 Z. 2 L. ohne denselben 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.

Der heil Georg zu Pferd, nach rechts gewendet, sehr schön geschnitten und selten. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L. In einer schönen originalseitigen Copie gehen die Schenkel des A. in Dürer's Zeichen bis an den untern Einfassungsstrich. H. 8 Z. Br. 5 Z. 4 L.

Das Messopfer Gregor's, letzterer nach links gewendet, 1511. H. 11 Z., Br. 7 Z. 8 L. Sehr schön geschnitten, und copirt von Marc-Anton, H. Wierx u. a.

St. Hieronymus in einem Zimmer, in Cardinalskleidung, wie er etwas nach rechts gewendet, schreibt. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 10 L. Dieses Blatt ist vortrefflich geschnitten, mit 1511 bezeichnet.

Der heil. Hieronymus in der Grotte, nach rechts gewendet, im Begriffe in sein Buch zu schreiben, ein Blatt, das Schöber irrig als Kupferstich anzeigt. Schorn (l. c. 200) berichtet, das sowohl Bartsch als Heller eine Copie an der Stelle des Originals beschrieben. Das Original ist ohne Jahrzahl und weicht, abgesehen von der viel grössern Schönheit der Zeichnung und des Schnittes, nur wenig von der mit der Jahrzahl 1512 bezeichneten Copie ab, weil diese mit viel Sorgfalt und Mühe gemacht ist. Die bedeutendste Abweichung der Copie vom Originale zeigt sich in den Grashalmen, welche in der Mitte der Grotte herabhängen. Sie reichen in der Copie bis auf den Rand des Gebirges am Meer, wogegen im Originale noch ein ziemlicher Zwischenraum zwischen dem Umriss des Gebirges und dem längsten Grashalme statt findet. In Bezug auf das Format ist die Copie dem Originale beinahe gleich, letzteres nur ein wenig kleiner. Die Copie hält 6 Z. 3 L. in der Höhe und 4 Z. 8 L. in die Breite. Letztere kommt in seltenen und reinen Abdrücken vor in dem Buch von Lazarus Spengler:

Beschreibung des heyligen Bischoffs Eusebij: der ain junger vnn discipil dess heyligen Sancti Hieronymi gewest etc. Nürnberg durch H. Höltzel 1514.

Nach Heller haben die ersten Abdrücke auf der Rückseite Text und die Jahrzahl 1512, Schorn aber sah auch zwei alte und kräftige Abdrücke mit den Jahrzahlen und ohne Text.

Der kleine heil. Hieronymus, kniend nach links gewendet. Diameter 2 Z. 2 L.

Die Enthauptung des heil. Johannes, der Henker rechts mit dem Haupte, 1510. H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 10 L. Die neuen Abdrücke dieses hübschen Blattes sind sehr stumpf. Es gibt davon mehrere Copien.

Das Haupt des Johannes wird dem Herodes übergeben. Letzterer sitzt rechts, 1511. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 9 L.

Der heil. Sebald auf dem Fusse einer Säule stehend. H. 10 Z. 3 L., Br. 3 Z. 5 L. Die alten Abdrücke sind in die Mitte eines lateinischen Gedichtes von Celtes gedruckt.

Ein büssender Heiliger. H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 10 L.

Der Prophet Elias, rechts des Blattes sitzend, wird von dem Raben ernährt. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die Heil. Johannes und Hieronymus in einer wilden Gegend, ersterer links. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L. Sehr täuschend und selten ist die Copie im Kupferstich von Marc-Anton, nicht von A. Huberti, wie Heller bemerkt.

Die Heil. Nicolaus, Udalricus und Erasmus, ersterer links. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der heil. Stephanus, Gregorius und Laurentius, letzterer rechts. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die acht österreichischen Heiligen. H. 6 Z. 6 L., Br. 13 Z. 8 L. Die ersten, sehr seltenen Abdrücke, haben nur sechs Heilige, denn Popo und Otto wurden später hinzugefügt.

Die Marter der 10,000 Heiligen zu Nicomedia in Bithynien. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L. Die spätern Abdrücke zeigen in der Gruppe links mehrere Beschädigungen der Platte und Wurmlöcher. In der originalseitigen Copie im Kupferstich hat der Bischof, dem die Augen ausgestochen worden, einen Heiligenschein.

Die Enthauptung der heil. Catharina, nach links gewendet. H. 14 Z. 8 L., Br. 10 Z. 9 L.

Die heil. Maria Magdalena von Engeln umgeben, links der Eremit. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Maximilian in der Messe, im Betstuhl rechts des Grundes. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt ist ein Meisterstück der Formschneidekunst. Die alten Abdrücke haben eine lateinische Unterschrift: Imperator Caesar divus Maximilianus pius foelix Augustus etc.

Das Urtheil des Paris, letzterer links auf der Erde liegend. Diameter 2 Z. 2 L. Das Blatt ist selten.

Herkules, vielmehr ein Wilder mit Pfeil und Bogen, am Boden zwei geharnischte Ritter etc. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der Mann zu Pferd. H. 14 Z. 5 L., Br. 10 Z. 6 L.

Murr (II. 163) behauptet irrig, dass dieses Blatt nach einem Holzschnitte des Joh. Pilgrim gefertiget sei.

Das Bad. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 6 L.

Die Umarmung. Diameter 2 Z. 2 L. Dieses Blatt ist ebenfalls selten, und in späteren Abdrücken zuweilen mit einem Mandat gegen die Neckerei begleitet: Wir die allergewaltigsten Herrn etc.

Der Lehrer, 1510. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 Lin. Die ersten Abdrücke dieses seltenen Blattes sind mit einem deutschen Gedichte begleitet.

Der Tod und der Soldat, 1510. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 2 L. Dieses Blatt ist selten und die alten Abdrücke haben ebenfalls ein deutsches Gedicht. (S. dieses Heller II. B. II. Abth. 680, so wie obiges S. 684.

Die Belagerung einer Stadt, 1527. H. 8 Z. 4 L., Br. 26 Z. 9 L. Das Blatt ist wohl gezeichnet und im höchsten Grade fein und rein geschnitten.

Das Rhinoceros, 1515. H. 7 Z. 10 L., Br. 11 Z. 1 L. Heller beschreibt drei verschiedene Abdrücke: die ersten sind nach seiner Behauptung daran kenntlich, dass die oben stehende, mit beweglichen Lettern gedruckte Schrift aus 5½ Zeilen besteht.

In den zweiten ist diese Schrift mit kleineren Lettern gedruckt, und es sind daher nur 5 Zeilen.

Im dritten Drucke ist oben mit lateinischen Lettern in 6 Zeilen eine flammändische Schrift.

Die Copie des Hans Liefrinck ist sehr genau und daran kenntlich, dass die Jahrzahl 1515 fehlt.

W. Schorn (Kunstblatt S. 104) kennt mehrere Abdrücke, unter denen der älteste von der Beschreibung des ersten Abdruckes, die Heller gibt, abweicht, und ihm den Rang des ersten Druckes streitig machen dürfte. Die Ueberschrift besteht aus 5 Zeilen, wovon die letzte nicht ganz vollständig ist. Sie fängt an:

Nach Christie Geburt etc.

und endigt:

das der Rhinocerus Schnell fraytig und
auch Lustig sey.

Im allgemeinen ist die Inschrift mit der von Heller angeführten übereinstimmend, nur in der Schreibart einzelner Worte abweichend, so wie in der Absetzung der Zeilen. Schorn behauptet, dass man die Helldunkelabdrücke, welche von diesem Blatte existiren, irrig für sehr alt halte; denn Hondius, oder noch ein späterer Besitzer der Platte, fügte erst die Tonplatte hinzu. Dieses schliesst Schorn aus folgendem: Man bemerkt in den ältesten Abdrücken links an den Hinterfüssen des Rhinoceros einen Sprung in der Platte, welcher, vom ersten Abdrucke anfangend, sich immer weiter nach rechts zieht. In dem Abdruck mit holländischer Schrift reicht er schon bis an die Vorderfüsse, und in den Abdrücken in Helldunkel geht er sogar in die Schnauze des Thieres, folglich durch das ganze Blatt. Ueberhaupt sind in den letztern Abdrücken die Schraffirungen schon etwas stumpf und an den Stellen, wo viele feine nahe bei einander liegen, fless die Schwärze zusammen. So z. B. zeigt sich der untere Theil der Schnautze, welcher in allen andern Abdrücken zwar stark schattirt, aber nicht dunklar ist, wie ein schwarzer Flecken, durch den nur wenige Lichtpunkte hervortreten.

Der Triumphwagen des Kaisers Maximilian I. Das ganze Werk ist aus acht Holzplatten zusammengesetzt; die sechs letzteren haben aber gedruckten Text, welcher die Erklärung gibt. Die Figuren haben alle Ueberschriften. Die Höhe beträgt 17 Z., die Breite 85 Z. 6 L.

Man hat von diesem schönen Holzschnitte verschiedene Ausgaben. Die erste ist die von 1522 ohne Angabe des Privilegiums. Die Erklärung ist deutsch, mit beweglichen Lettern gedruckt. Die zweite erschien nach Schorn in demselben Jahre mit dem Privilegium, und ebenfalls mit deutschem, nicht mit lateinischem Text, wie Bartsch und Heller behaupten.

Die dritte Ausgabe (bei Bartsch und Heller die zweite) erschien 1523 mit lat. Text, und die vierte und letzte Originalausgabe 1589, von Kinig besorgt, denn auf dem letzten Blatte ist unter der Dürer'schen Schlussschrift noch folgende:

Anno autem D. M. D. LXXXVIIII. Jacobus Chinig Germanus, tabulas hasce ab haeredibus A. Dureri aere propris emptas iterum Venetiis divulgandas curavit. Kinig Germanus.

Die als vierte Originalausgabe angeführte Ausgabe von 1609 ist nach W. Schorn die spätere Ausgabe einer täuschenden Copie, höchst wahrscheinlich von C. Liefrink; denn seine Wittwe gab dieselbe zuerst 1545 in Antwerpen heraus. Die Erklärungsschrift ist lateinisch, so wie die der vierten Originalausgabe. Auf dem letzten Blatte steht:

Impressus est Currus iste Antverpiae per Viduam Cornel. Liefrink Anno 1545. Im Jahre 1609 wurde diese Copie wieder herausgegeben von Harman Allard Koster und David de Meyne in Amsterdam, und es wurde diese Ausgabe überall als vierte Originalausgabe gehalten, ein Beweis für die Trefflichkeit der Copie.

Die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I. (1515?) Diese Ehrenpforte bilden 92 Holzstöcke, deren Höhe 10½ Schuh und Breite 9 Schuh beträgt.

Das Werk war früher so selten, dass man auch in den reichsten Kunstsammlungen nur einzelne Blätter antraf; man gerieth daher auf die Vermuthung, dass nur sehr wenige Abdrücke gemacht worden seien. So lassen auch einige Veränderungen in den Exemplaren auf Ausgaben von verschiedener Zeit schliessen. Bartsch gibt drei Ausgaben an.

Erste Ausgabe. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist im Kupferstich-Cabinet des Grafen von Fries der älteste Abdruck von der ersten Ausgabe. Die Drucke sind höchst vollkommen und sie beweisen die Reinheit der Stöcke. Dieses Prachtexemplar gelangte aus der berühmten Praunischen Sammlung nach Wien. In diesem fehlt auf dem Blatte 24 die Darstellung des mailändischen Krieges.

Zweite Ausgabe mit der zweimal an den Thüren angebrachten Jahreszahl 1515, welche wahrscheinlich den Anfang des Unternehmens bezeichnet. Da jedoch der Kaiser 1519 starb, so möchte er wohl nicht die Vollendung erlebt haben. Wie weit es aber vorgerückt war; lässt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlicher Weise liess man das ganze Werk erst 1559 erscheinen. Dahin deutet vielleicht diese Zahl neben des Kaisers Bildniss (Bl. 33) und die Schrift: Gedruckt zu Wien in Oesterreich bei dem Raphael Hofhalter auf Polnisch Skrzetussky genannt. M. D. LIX., welche sich unten auf dem alten Druck in der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien befindet. Hier ist der leere Raum (Bl. 24) durch einen Holzstock des Mailänder Krieges ausgefüllt, dessen Schnitt auffallend geringer ist, und daher keinen Zweifel übrig lässt, dass er spätere Arbeit ist. (Weitere Verschiedenheiten s. Heller II. B. 713.)

Die dritte Ausgabe besorgte Bartsch unter dem Titel: Ehrenpforte. — Arc triomphal de l'Empereur Maximilien I. gravé en bois d'après les dessins d'Albert Durer. A Vienne chez T. Mollo et comp. 1799. real gr. fol. In dieser Ausgabe sind mehrere kleine Stöcke, manchmal 10 zusammen, auf ziemlich gleiche Bogen, und zwar auf 43 gedruckt. 21 verlorne Stöcke copirte Bartsch in Kupfer, um keine leeren Räume zu lassen.

Bartsch machte sich durch die Herausgabe dieses Werkes um so mehr verdient, als man bis dahin nur Fragmente bekommen konnte.

Die grosse Säule mit dem Satyr, 1517, eine wunderliche Composition aus 4 Blättern bestehend, die im Durchschnitte 10 Z. 3 — 4 L. haben. In der von Nagler'schen Sammlung zu Berlin sind zwei Exemplare, ein schwarzes und ein illuminirtes. Diese Säule gehört unter die grössten Seltenheiten der Dürerschen Holzschnitte; in den reichsten Cabineten ist sie selten ganz anzutreffen, ja Einige zweifelten, ob sie je ganz verfertiget wurde, denn man trifft immer nur das oberste und unterste Blatt an.

Vier Blätter zu dem Werke über Geometrie und Perspektive von ungleicher Grösse.

Drei Zeichnungen vom Himmels-Globus, in ungleicher Grösse.

Sechs runde schwarze Scheiben mit Zeichnungen für Stickereien, von Einigen Irrgänge genannt, auf schwarzem Grunde. H. 10 Br. 7 Z. 8 — 10 L.

Eine Verzierung. Oben in der Mitte ist Gott Vater, welcher in der linken Hand den Kelch mit der Hostie hält, mit der rechten die Gesetztafel Mosis; unten sieht man den Fall der ersten Menschen und nach links ihre Verbannung aus dem Paradiese. Zur Rechten ist der Kreuztragende Christus, dem mehrere Personen folgen, wovon ein jeder auch sein Kreuz hat. Ein wenig mehr nach rechts ist Christus am Kreuz mit den beiden Schächern. Dieses Blatt ist nach Bartsch Urtheil sehr geistreich gezeichnet und geschnitten und doch nicht von Dürer. Es gehört unter die seltenen Blätter. H. 2 Z. 6 L., Br. 6 Z. 2 L.

Die Titel-Einfassung mit Johannes und der Taufe Christi, aus vier einzelnen Holzstöcken bestehend. Die Höhe der ganzen Einfassung beträgt 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 5 L. Schöner Schnitt.

Titel-Einfassung, 1526. Ein sitzender Engel spielt auf der Zither etc. H. 6 Z. 2 L., Br 4 Z. 9 L.

Die Pirkheymeriache Titeleinfassung mit dem Satyr (1516?) H. 7 Z. 3 L., Br. 4 Z. 9 L. Dieser Holzstock wurde 2mal 1516 und 1 als Titelblatt benutzt und in den viereckigen Raum hineingedruckt.

Das Wappen der Behaimischen Patrizier-Familie in Nürnberg mit einem Flusse (1511). H. 10 Z. 5 L., Br. 7 Z. 3 L.

Das Wappen Albrecht Dürer's, 1523. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 6 Lin.

Die Wappen der Ebner und Fürer. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 7 L.

Das Kressische Wappen mit einem Schwerte. H. 12 Z. 2 L., Br. 10 Z.

Das Wappen der Stadt Nürnberg, 1521. H. 9 Z. 1 L., Breite 6 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke haben auf der Rückseite folgende mit Missalbuchstaben gedruckte 3 Zeilen:

Reformation der Stat
Nüremberg
Cum Gratia et Privilegio.

Spätere Abdrücke haben auf der Rückseite deutschen Text.

Wappen des Albr. V. von Scheurl und der Anna Zinglin. H. 5 Z. 10 L., Br. 5 Z. 2 L. Die letzten, aber stumpfen Abdrucke, haben nebst den zwei Scheurl'schen rechts das Geuderische Wappen.

Das Wappen des Johann Stabius. H. 10 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.

Das Wappen des Johann Stabius noch einmal, neu und mit Veränderungen geschnitten. H. 11 Z., Br. 7 Z. 2 L.

Wappen des Laurenz Staiber, H. 14 Z. (vielleicht 16?) 3 L., Br. 11 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke haben wahrscheinlich oben die deutsche Schrift und den Löwen ohne Krone; die zweiten den Löwen mit Krone und oben ohne Schrift. Bei den dritten ist der Zettel ganz weggeschnitten, und nur die zwei Schnüre sichtbar. Die Höhe dieses Bl. ist 14 Z. 6 L.

Das Wappen mit drei Löwenköpfen. H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 9 L. Den Holzstock bewahrt die Wiener Hofbibliothek. Er ist in oben bezeichnetem Werke 1781 wieder abgedruckt.

Das Wappen mit dem wilden Manne und zwei Hunden. Höhe 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L.

Der Kaiser Maximilian im Brustbilde nach rechts gewendet, ein Blatt mit 1519 bezeichnet, und gewöhnlich als Originalwerk Dürer's bezeichnet; allein W. Schorn hat im Kunstblatte 1832 Nro. 83 gezeigt, dass obiges Blatt nicht Original, sondern nur Repetition eines Brustbildes dieses Kaisers, welches 15 Z. 9 L. hoch und 12 Z. breit ist. Dieses Blatt unterscheidet sich von der Repetition durch die Verschiedenheit des Maasses und der Schrift auf dem Bande:

Imperator Caesar Divus etc.

wo im Originale das ae im Bauche des C. steht, in der Repetition aber die Buchstaben schreibgerecht auf einander folgen.

Diesem höchst seltenen Holzschnitte gebührt das Prädikat der höchsten Meisterschaft. Die Repetition ist 20 Z. hoch und 14 Z. breit.

Man hat von dieser Abdrücke auf Pergament, welche sehr selten und schön sind. Die Holzplatte kaufte der Graf Arundel. Es gibt auch mehrere Abdrücke auf neuem Papiere.

Maximilian in derselben Stellung und Wendung, wie im vorhergehenden Blatte, aber ohne Einfassung; auch der Hut ist etwas mehr geschweift. H. 15 Z. 3 L., Br. 11 Z. 9 L. Es gibt auch Abdrücke, auf welchen das Dürer'sche Zeichen fehlt. In der originalseitigen Copie steht das ae nicht im Bauch des C, wie im Originale.

Ulrich Varnbuler, 1522. H. 16 Z., Br. 12 Z. Man hat von diesem schönen Blatte auch Abdrücke in Helldunkel von 3 Platten in verschiedenen Farben, aber sie sind nicht älter als die andern, denn es zeigt sich gegen links ein Sprung der Platte, der dureh den Besatz des Kleides bis an die Brust reicht und welcher in einigen schwarzen Abdrücken nicht bemerkbar ist.

Unter den Dürer'schen Bildnissen nimmt dieses mit Recht den ersten Platz ein, auch gehört es unter seine vorzüglichsten Holzschnitte. Die späteren Abdrücke haben die Adresse von Hondius.

Albrecht Dürer im Brustbilde nach links gewendet. H. 10 Z. 10 L., Br. 9 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke haben oben mit beweglichen Lettern gedruckt:

Albrecht Dürer's Conterfeyt.

Auf den zweiten steht oben ebenfalls mit beweglichen Lettern:

Albrecht Dürer Conterfeyt in seinem Alter
des LVI. Jares.

Unten steht ein deutsches Gedicht. Gedruckt zu Nürnberg bei Wolf Glaser.

Dritter Abdruck mit derselben Ueberschrift und dem Gedichte. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg bei Wolfgang Drechsel.

Vierter Abdruck: oben im Wappen in dem geöffneten Thor 1527 A. D. Auch ist der Holzstock bei der Nase beschädigt. Diese Abdrücke sind gewöhnlich sehr neu, weil die Holzplatte noch existirt.

Andrea Andreani hat das Bildniss copirt und zwar von der Originalseite, aber die Copie ist an der fehlenden Jahrzahl zu erkennen, auch liest man: ALMIOC. C. M — GIO PIETRO TRQVILLI. PIT. ROM. D. Mantuanha intaliato l'Anno MDLXXXVIII. in siena.

Eine originalseitige Copie nach dem vierten Abdrucke erkennt man an den krummen Strichen, welche einer über dem andern unten in der Mitte der Platte etwas nach rechts vorkommen. In der Copie sind es acht, im Originale nur sechs. H. 10 Z. 8 L., Br. 9 Z. 4 L. Es gibt auch andere Copien nach diesem Blatte.

Es gibt auch eine Anzahl von zweifelhaften Blättern im Holzschnitte. Heller beschreibt 199 und W. Schorn gibt noch einen Zusatz von vier andern. Sie alle zu verzeichnen verbietet der Raum, und wir nennen daher nur einige der vorzüglichsten.

Adam und Eva unter dem Baume. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 L.

Adam auf der Erde liegend und Eva mit dem Apfel, das Titelblatt zu J. von Eck's Schrift: Wider den Gothlesterer und Ketzer Conraden Som.

Hiob vom Satan versucht, 1509. H. 5 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.

Maria vor dem Betstuhle und der verkündende Engel.

Die Geburt Christi, ein Fries in 2 Abtheilungen, nicht nach Dürer's Zeichnung. H. 2 Z. 2 L., Br. 9 Z. 8 L. W. Schorn (Kunstblatt 1830 S. 112) bezeichnet vier originalseitige Copien.

Die Dornenkrönung, im ersten Drucke ohne Zeichen. H. 9 Z. Br. 6 Z. 4 L.

Christus am Kreuz, einmal in einer Einfassung, 1509. H. 12 Z. 2 L., Br. 8 Z. 4 L.; das andere Mal mit dem Todtenkopfe am Stamme des Kreuzes. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 9 L.

Christus als Gärtner erscheint der Maria Magdalena. H. 6 Z. 8 L., Br. 6 Z. 10 L.

Jesus Christus sitzt auf seinem Grabe. H. 3 Z., Br. 2 Z. 1 L.

Der leidende Heiland (Ecce homo). H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 4 L. Es gibt auch Abdrücke in Helldunkel von 2 Platten.

Die schmerzhafte Mutter. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 11 L.

Das Leben der Maria. Ein Altärchen in 13 Abtheilungen. Höhe in der Mitte gemessen 5 Z. 7 L., Breite bei den Gesimsen gemessen 4 Z. 9 — 10 L. Dieser Holzstock ist sechsmal in folgendem seltenen Werke abgedruckt: Aliqua opuscula magistri Hieronimi Dungerszheym ex Ostrofranciae Bosphoro, vulgo Ochsenfurth — contra Martinum Lutherum edita (Lipsiae 15[illegible]0. 4.) Die Theile sind selten zusammengebunden, da sie früher einzeln erschienen.

Die heil. Familie, Maria im Nimbus rechts kniend, 1510. H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 2 L. Man hat auch Abdrücke in Helldunkel von 2 Platten, aber das Blatt ist nicht Dürer's Werk.

Die heil. Anna auf dem Throne. H. 11 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor dem Zeichen, die zweiten haben dasselbe unten links.

Die säugende Maria auf der Rasenbank sitzend, mit vier Engeln, von denen die zur Linken ein Blatt halten. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Heilige segnet, nicht einen Heiligen, wie Heller sagt. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 1 L.

Die heil. Maria mit der Krone, in einer Landschaft auf der Rasenbank sitzend. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 11 L. Die alten Abdrücke sind ohne Zeichen und haben unten gedruckten Text. Bei den zweiten und neueren ist oben das Zeichen eingesetzt.

Die heil. Jungfrau in halbem Leibe mit dem stehenden Kinde auf dem Kissen, an einer Mauer im Freien. H. 16 Z. 4 L., Br. 11 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen.

Die heil. Jungfrau in halber Figur mit dem Kinde und die Linke auf ein Buch legend. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit zwei Bischöfen. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 5 Lin.

Maria mit dem Kinde sitzend auf einem Throne, neben ihr Kaiser Heinrich und St. Ulrich.

Die heil. Jungfrau nimmt den Cartheuserorden in Schutz. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 10 L.

St. Christoph mit dem Jesuskinde durch das Wasser wadend, links blickend. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 6 L. Die Platte ist unvollendet.

Der heil. Christoph mit dem Jesuskinde auf den Schultern, hält einen Baumast mit seinen beiden Händen, nach rechts durch das Wasser wadend. H. 11 Z. 1 L., Br. 8 Z. 2 L. Die neuen Abdrücke sind in der von Derschau'schen Sammlung.

Der heil. Christoph, mit dem Heiland auf dem Rücken im Wasser stehend, blickt auf Gott Vater in den Wolken. Am Ufer kniet Christoph Scheurl. Es wurde zu des letztern: Vierzig Sendbriefe aus dem Latein in das Teutsch gezogen, etc. gefertiget.

Der heil. Hieronymus, links auf dem rechten Knie, am Baumstamm das Crucifix und links der Löwe.

Die Bekehrung des Saulus. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 11 L. Die alten Abdrücke haben unten lateinische und deutsche Verse.

St. Sebald mit der Kirche, Stab und Rosenkranz. H. 6 Z. 4 L. Br. 4 Z. 8 L. Die alten Abdrücke haben auf der Rückseite den Titel des Buches, zu welchem der Holzschnitt verfertiget wurde: dy histori des Lebēs sterbens — Sant Sebalds. Nürnberg 1514. 4.

Der heil. Sebastian rechts am Baumstamm. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Zoll. Dieses Blatt ist selten. Im ersten Drucke stehen zwei Männer mit Pfeilen, um selbe auf den Heiligen abzuschiessen; in letzterem ist ein Mann mit gespanntem Bogen, welcher auf ihn einen Pfeil abschiesst. Die alten Abdrücke haben unten Text.

Die Marter des heil. Sebastian mit einem Manne, der die Armbrust spannt. H. 13 Z. 8 L., Br. 10 Z.

S. Wilibald sitzend, mit dem Eichstädtischen Wappen mit einem Nimbus, der aus drei Kreisen besteht (nicht dreizackig.)

Ein stehender Bischof. H. 7 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L. Dieses ist nach Schorn eine gute originalseitige Copie nach dem heiligen Arnolf auf dem Triumphbogen Maximilian's.

Sechs Heilige neben einander stehend, von denen ein Bischof das österreichische Wappen hält. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die heil. Barbara. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen. Die zweiten trifft man oft an.

Die heil. Catharina. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 11 L. Die alten Abdrücke haben lateinischen und deutschen Text. Bei den neueren ist oben rechts das Zeichen hinzugefügt.

Die heil. Dorothea. H. 8 Z. 11 L., Br. 5 Z. 8 L. In den neuen Abdrücken ist Dürer's Zeichen aufgedruckt.

Eine Heilige, in einem kleinen Altar. H. 5 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L. Die ersten Abdrücke sind aus dem Halleischen Heiligthumbuche.

Der Kaiser Maximilian I., in Gesellschaft der Maria und mit Heiligen, betet den Gott Vater an, 1519. Höhe und Breite des Blattes 14 Z. 1 L. Spätere Abdrücke haben nur eine Breite von 9 Z. 6 L., weil links der Theil, wo Gott Vater steht, fehlt.

Die heil. Dreifaltigkeit in einem Rosenkranz. H. 6 Z. 3 L. Br. 5 Z. 3 L. Die alten Abdrücke haben unten lateinische Verse.

Das jüngste Gericht; unten links der Eingang zum Himmel und Petrus mit der Tiara, und rechts ein ungeheurer Drache. Ohne Zeichen und Jahr, sehr rein gezeichnet und geschnitten, in einer viereckigen Einfassung. Es dient zum Titel des Buches: Ein nutzbarliches Büchlen, von der entlichen volziehung ewiger fürsehung etc.

Der Altar mit der heil. Dreifaltigkeit, der Kreuzabnahme und dem leidenden Heiland. H. 12 Z. 8 L., Br. 16 Z.? 1 L. Man hat auch Abdrücke in Helldunkel.

Allegorie auf die Thorheit der Welt. Auf dem Esel sitzt ein geharnischter Mann mit Flügeln, welcher in der Linken den Scepter und den Zaum des Esels hält, und in der Rechten einen Pfeil trägt. Ueber ihm steht: Tyran; hinter ihm auf dem Esel sitzt ein Mann mit Flügeln, der mit dem Messer den Langohr die Haut aufschneidet, und die Aufschrift bezeichnet diesen als: Wucher. Die geflügelte allegorische Gestalt der Gleisnerei liegt am Boden. Ueber dem Kopfe des Esels, den ein geflügeltes Weib ein Buch vorhält, steht: „der arm gemein esel", allegorisch das Volk. Das Weib stellt die Vernunft vor, und die Gerechtigkeit hinter ihr, ebenfalls eine weibliche geflügelte Figur, sitzt im Stock, wie sie sich hinter den Ohren kratzt. Eine andere geflügelte weibliche Gestalt bezeichnet die Aufschrift als Wort Gottes. Die Orthographie der drei letzten Inschriften, wie sie das Original zeigt, ist: Vernunfft, Gerechtigkeyt, Wort Gottis. H. 6 Z. 1 L., Br. 14 Z. 6 L.

Das Original dieses Blattes kannte J. Heller nicht, und er beschrieb daher im Leben und den Werken Dürer's (II. 785) den spätern Abdruck einer mittelmässigen Copie, wie Schorn (Kunstblatt 1830 S. 116) versichert. Das Original ist gut gezeichnet und von schönem Schnitte; oben sind drei Verse von Hans Sachs:

„Wer hat ye grösser clag erhort der Tyrann mich
erschrecklich sport etc.

Der Hut der Vernunft, welcher im Original mit acht Federn geziert ist, zeigt deren nur eine in der Copie, und da wo in der Copie Geiz steht, steht im Original Wucher.

Unter dem Original steht ein langes Gedicht von Hans Sachs von fünf Spalten und am Ende desselben:

Hans Güldenmund 1526.

Spätere Abdrücke des Originals haben das Gedicht unten und die Ueberschrift nicht mehr.

In der originalseitigen Copie von mittelmässigem Schnitte ist

das Zeichen des unbekannten Formschneiders P. H., und an der Stelle des Namens Guldenmund steht:

Bei Georg Lanng Formschneider.

Die Ueberschriften der Figuren sind: Wucher, Gleissnerey, Tyran, der arm gemein Esel, Vernunfft, Gerechtigkeyt, Wort Gottes. In den späteren Abdrücken dieser Copie ist der Wucher in Geiz umgewandelt, das Monogramm des Copisten fehlt, so wie die Ueber- und Unterschrift, und einen solchen Abdruck beschreibt Heller.

Die Philosophie unter der Gestalt einer Königin. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L. Dieses seltene Blatt kommt in zwei Büchern vor: a) Conradi Celtis Protucii quatuor libri amorum. Norimbergae 1502; 4. b) Ligurini de gestis Imp. Caesaris Friderici primi Augusti libri decem etc. fol.

Kaiser Maximilian und Herzog Ludwig von Bayern unter einem Portale 1515. Der Holzschnitt befindet sich in folgenden zwei Büchern auf der Rückseite der roth gedruckten Titel: a) des hochberompten Latinischen historischrei | bers Sallustiy: Zwo schon histo- | rien. — Durch Dieterichen von Pleningen fol. zu Landshut gedruckt. b) Gay Pliny des andern lobsagung (Panegyricus). — Durch D. v. Pleningen.

Johann Teuschlin überreicht dem Bischofe von Würzburg sein Buch. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L. Schöner Schnitt, im ersten Drucke mit Text.

Turnierübungen. 5 Bl.; des ersten Blattes H. 8 Z. 9 L., Br. 12 Z. 3 L. Die Höhe der übrigen vier 8 Z. 3 L., Br. 9 Z. Man hat davon verkleinerte gegenseitige Copien.

Der Fackeltanz. H. 8 Z. 3 L., Br. 9 Z.

Basrelief, worauf 2 Männer mit Fischschwänzen sind. H. 8 Z. 1 L. Br. 16 Z. 6 L.

Grosses Basrelief mit Weinlaub, in welchem zwei Satyrn, zwei Frauen, zwei Kinder und zwei Vögel sind. Die Breite der beiden zusammengesetzten Hochfolioblätter ist 24 Zoll. Die Höhe 19 Z. 11 L.

Titelverzierung mit Adam und Eva, ein grosses Titelblatt mit der Aufschrift: Chronica aus der heil. Schrift.

Fünf kaiserliche Wappenschilde, 1504. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 7 L.

Wappen des Erzherzogs Karl. H. 9 Z.; Br. 7 Z. Der Holzstock wurde 1781 zu Wien wieder abgedruckt.

Bayerisches Wappen. Ein Blatt ohne Zeichen. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Das Wappen der Familie Behem und ein unbekanntes. H. 4 Z. 7 L., Br. 4 Z.

Wappen des Aegidius von Berlichingen. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Wappen des Markgrafen von Brandenburg.

Das Wappen Gabriel's von Eyb, Bischofs von Eichstädt, 1525. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 8 L.

Das Wappen des Bischofs von Eichstädt, Gabriel von Eyb, mit einer Einfassung von Arabesken umschlossen. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 7 L.

Das Wappen des Johann Fernberger von Egenburg. Höhe ohne den untern Abschnitt 15 Z. 4 L., Br. 11 Z. 9 L.

Das Wappen des Dr. Johann Gastgeb. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 4 L.

Das Wappen des Hans Löffelholz von Kolberg. Höhe von ei-

nem Ende der Zierathen bis zum andern. 9 Z. 11 L., Br. 8 Z. 9 L.

Das Pirkheimerische und Rieterische Wappen. H. 6 Z. 4 L., Br. 4 Z. 6 L.

Das Wappen des Hektor Pömer, Probst zu St. Lorenz in Nürnberg. H. 11 Z., Br. 7 Z. 3 L.

Das Pömerische Wappen, das der Probst Laurenz Pömer wahrscheinlich als Bücherzeichen gebrauchte. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Das Wappen der Familie Rehm, 1526. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.

Das Wappen des Johann Revelles, Bischofs von Vienne, 1524. H. 16 Z., Br. 12 Z.

Das Rothenhanische Wappen. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 10 L.

Wappen Hartmann Schedel's, 5 Z. hoch, und 4½ Z. breit.

Das Scheurl'sche und Tucher'sche Wappen von einer Frau mit fliegenden Haaren gehalten. H. 11 Z., Br. 10 Z. Die ersten Abdrücke haben ringsum mehrere lateinische Stellen für die Modewelt des 19ten Jahrhunderts.

Das Scheurl'sche und Tucher'sche Wappen von einer Frau mit dem Federbusche gehalten. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 8 L.

Wappen des Johann Segger zu Messenpach. H. 16 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Wappen des Lazarus Spengler, Rathsschreiber in Nürnberg. H. 5 Z., Br. 3 Z. 5 L.

Das Wappen mit der Krone. H. 15 Z., Br. 11 Z. 9 L.

Wappen mit dem wilden Schweine. H. 10 Z., Br. 12 Z. 6 L.

Wappen mit dem Thurme. H. 15 Z., Br. 12 Z. 3 L.

Der Kaiser Maximilian, ein kleines Blatt.

Kaiser Karl V., im halben Leibe links gewendet, 1519. H. 11 Z. 11 L., Br. 6 Z. 7 L.

Karl V., Brustbild in grossem runden Hute. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L.

Karl V., Brustbild in Medaillon. Diameter 3 Z. 2 L.

Ferdinand II. römischer Kaiser im Hute. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 8 L. Einige nennen es das Bildniss Karl V.

Ludwig, König von Ungarn. Diameter 2 Z. 6 L.

Maria, Königin von Ungarn, Brustbild. Diameter 2 Z. 6 L. Ebenfalls in der Derschau'schen Sammlung.

Maria, Königin von Castilien, 1519.

Friedrich der Weise von Sachsen in drei viertel Ansicht, 1519. H. 11 Z. 8 L., Br. 10 Z. 2 L. Es gibt auch Abdrücke in Helldunkel von zwei Platten. Die alten Abdrücke haben ein deutsches Gedicht neben rechts. Bartsch nennt dieses Blatt fälschlich: Wilhelm, Churfürst von Sachsen.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen, in halbem Leibe, im Pelzkleid. H. 10 Z. 1 L., Br. 8 Z. 2 L.

Bildniss des Herzogs Georg von Sachsen, Brustbild. H. 10 Z., Br. 9 Z. 6 L.

Eoban Hess. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 6 L.

Wir bemerken nur noch, dass, ausser der beträchtlichen Anzahl von zweifelhaften Blättern, auch noch mehrere dem Dürer ganz mit Unrecht zugeschrieben werden. Darunter gehören die 38 Blätter, welche den Fall der ersten Menschen und deren Erlösung durch Christum vorstellen. H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 9 L.

Diese Holzschnitte gehören dem A. Altdorfer an, aber sie erschienen 1604 unter dem Titel: Alberti Durexi | Noriberg Germ. | Icones | sacrae etc.

Warum sie der Titel als Dürer's Werke bezeichnet, weiss man nicht.

Ferner gehören dem Dürer nicht an:

Die 12 Apostel. H. 11 Z. 10 L., Br. 5 Z. 9 L. Copie nach Cranach.

St. Stephan zwischen zwei Bischöfen, im ersten Drucke mit dem Zeichen des Formschneiders, das auf den späteren fehlt. Dieses Blatt gehört zu einem Missale von 1514.

Die Hexen 1510, wie die bezeichneten Blätter in Holz geschnitten. Copie nach Hans Baldung Grün. H. 13 Z. 9 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Verzeichnisse von Dürer's Werken sind bis auf Bartsch, der im siebenten Bande des Peintre graveur von Dürer und seinen Werken handelt, sehr unvollständig und oft auch unrichtig. Sehr ausführlich verbreitet sich darüber Heller in seinem Werke über diesen Meister, von welchem 1827 die erste und zweite Abtheilung des zweiten Bandes und 1831 der dritte Theil desselben erschien. Der erste Band ist noch zu erwarten.

Im Jahre 1830 erschienen im Kunstblatte des Herrn Hofrathes Dr. Schorn von Nro. 11 an in mehreren Fortsetzungen Zusätze zu Heller's Werk, welche Herr Conservator W. Schorn nach den Blättern der Sammlung des k. preussischen Ministers, Herrn von Nagler, gab. Diese reiche und kostbare Sammlung bildet jetzt einen Theil des k. preussischen Cabinets. Treffliche Andeutungen über das Leben und die Kunst Dürer's verdanken wir Herrn Professor Dr. Kugler in Berlin, der 1836 in seinem Museum, oder Blätter für bildende Kunst von Nr. 8 an in mehreren Fortsetzungen eine Skizze lieferte, unter der Aufschrift: Albrecht Dürer, seine Vorgänger und Nachfolger. Der Herr Verfasser hat darin mit Scharfsinn die Verhältnisse jener Zeit und ihrer Erscheinungen erfasst.

Dürer, Hans, des berühmten Albrecht Bruder und Schüler in der Malerkunst, wurde 1478 geboren. Er scheint erst in seinem 24sten Jahre sich mit Ernst der Malerei ergeben zu haben, denn bis zum Jahre 1512 war er im Hause seines Vaters, eines Goldschmiedes, der im bezeichneten Jahre starb. Zu dieser Zeit nahm ihn Dürer zu sich, wie aus den eigenen Worten des grossen Albrecht erhellet. Dieser Dürer wurde in der Folge k. polnischer Hofmaler.

Man schreibt ihm historische Gemälde zu, die mit H. D. bezeichnet sind. Hans Dürer erwarb sich Achtung durch seine Kunst; allein die so bezeichneten Gemälde verrathen einen schlechten Geschmack, und sie sind auch in der Zeichnung ungefällig. Dabei erinnern sie nicht an seines Bruders Schule, und so möchte man fast glauben, sie gehörten unserm Künstler nicht an. Diese Bilder tragen die Jahrzahlen 1525 und 1540, aber es lebte noch 1590 ein deutscher Maler, der sich dieser Initialen bediente. Ein anderer Bruder Albrecht's, Andreas Dürer, erbte nach dem Tode des letzteren dessen Platten.

Dürer, Albrecht der kleine, Beiname des Andrea Andreani.

Dürr, Johann, ein Kupferstecher, von dem man viele Bildnisse theils nach eigener Zeichnung, theils nach Andern findet. Seine Lebenszeit fällt von 1625 — 1670.

Es gibt auch einen Kupferstecher C. L. Dürr, der um 1661 in Danzig Portraite stach.

Ein Ernst Caspar Dürr war um 1680 zu Dresden Medailleur, der Lehrer von M. H. Omeis und Ch. Wermuth.

Diese Künstler scheinen mit einander in Verwandtschaft zu stehen.

Düvens, H. S. Duvens.

Düwett, Johann, Maler, der zu Hamburg 1650 geboren wurde. Er bildete sich zu Amsterdam in Rembrandt's Schule und wurde da bald ein geschickter Künstler. In seinen Gemälden, deren einige vortrefflich genannt werden können, ist Rembrandt's und G. Dow's Schule vereiniget und zwar in dem Grade gelungen, dass man Düwett's Bilder für die ausgeführtesten des ersteren nehmen könnte. Sie stellen gewöhnlich Opfer im Innern der heidnischen Tempel oder auch biblische Scenen dar. Seine Compositionen sind angenehm, oft grossartig, die Formen von edler Wahl und die Zeichnung ist richtiger als bei Rembrandt. In der Beleuchtung kann er meisterhaft genannt werden, und seine Bilder gehören überhaupt zu den besten seiner Zeit; nur muss man die von seinem Meister geerbte Sünde gegen das Costüm übersehen.

Nach dem Tode Rembrandt's ging Düwett nach Hamburg zurück, wo er ebenfalls viele schätzbare Stücke malte. Doch sind hier nur wenige mehr zu finden; denn die vorzüglichsten wurden ins Ausland geführt und als Rembrandt's Werke verkauft.

Seine Figuren sind selten acht Zoll hoch, und die grössten erreichen kaum halbe Lebensgrösse. Die Anzahl dieser letzteren ist nicht gross.

Düwett nannte sich in Holland Johann de Wett. S. auch den folgenden Artikel.

Düwett, Emanuel, Maler, vielleicht des obigen Bruder, der sich wie Johann, in der Folge ebenfalls de Wett nannte. Er folgte wie jener, der Weise Rembrandt's und malte schöne Historien, oft in grossem Raume, ertheilte aber seinen Figuren keine grössere Höhe als Johann. Oft nähert er sich mehr dem Gerbrand van der Eeckhout und Moses van Wtenbroeck; er unterscheidet sich aber von ersterem dadurch, dass er fast immer seine Compositionen in Landschaften anzubringen suchte, die im Geschmacke Wtenbroeck's, aber heller gemalt sind. Er componirte nicht immer schön, und sein Colorit ist farbiger, als jenes von Johann Düwett. Auch ist er in der Ausführung lässiger.

M. Oesterreich hat ihn in der Beschreibung des Stenglischen Cabinetes mit Emanuel de Witte verwechselt. Das dort erwähnte Bild stellt den Untergang Pharao's im rothen Meere vor, ein Gegenstand, den unser Künstler oft behandelte.

Der oben erwähnte Johann de Wett hatte Söhne, die seine und Emanuel's Werke oft copirten und auch mehrere eigene Compositionen lieferten, in Farbe und in der Ausführung mittelmässige Produkte, die sie dann für Arbeiten Johann's und Emanuel's ausgaben. Dieser beiden Hamburger Künstler erwähnt kein holländischer Schriftsteller, obgleich sie sich in Amsterdam unter Rembrandt gebildet. Wir fanden sie in den Hamburgischen Künstler-Nachrichten, einem Supplemente zu Füssly's Lexicon, 1794 angegeben.

Dufau, Fortuné, Geschichtsmaler von St. Domingo, kam um 1787 in seinem zwölften Jahre nach Frankreich, und widmete sich zu Paris

in David's Schule mit Eifer der Malerei. Später besuchte er Italien, wählte aber dann Paris wieder zu seinem Aufenthaltsort, wo er Professor der Zeichenkunst an der Cavalerie-Schule St. Germain, und später an die Militärschule von St. Cyr in gleicher Eigenschaft versetzt wurde. Dufau besass einen edlen, freimüthigen Charakter, aber er hatte oft mit Ungemach zu kämpfen. Auch wurde sein Talent nicht nach Verdienst gewürdiget, weil er es nicht geltend zu machen verstand; er hinterliess aber in mehreren Gemälden Beweise seiner Tüchtigkeit.

Dufau malte Historien, Genrebilder und Portraite. Eine vorzügliche Erwähnung verdienen: Gustav Wasa, der die Darlekarlier zu seinem Beistand ermuntert; St. Vincenz und Paul, dessen Kopf bei den Künstlern Bewunderung erregte; ein Philosoph im Nachdenken, eines seiner letzten, aber bemerkenswerthesten Bilder. In diesen Werken, so wie in vielen andern, herrscht Anmuth und Frische.

Seiner erwähnt auch schon Fiorillo in seiner Geschichte der zeich. Künste in Frankreich III. 474. Fiorillo beurtheilt Dufau's Ugolino im Hungerthurm und findet besonders den Ausdruck in den Köpfen der Söhne gut, auch das Colorit nicht verwerflich.

Dieser Künstler starb zu Paris 1821.

Duffeit, auch Douffet, Gerhard, Historienmaler zu Lüttich, den man unter Rubens Schüler zählt. Er malte für die Kirchen Lüttich's in einem edlen und grossartigen Style, aber gegenwärtig scheint von seinen Gemälden wenig mehr in Kirchen zu finden zu seyn. Einige seiner Gemälde kamen aus Lüttich in die Düsseldorfer Gallerie. Der Churfürst von der Pfalz bezahlte für das Gemälde mit Pabst Nicolaus V., der den heil. Franz von Assisi in seiner Grotte besucht, 11,000 Livres. Eine sehr schöne Composition: Christus, der nach der Auferstehung dem Jakob erscheint, hat M. Natalis gestochen.

Duffeit blühte um 1650.

***Duflos,* Claude und Claude Auguste,** Vater und Sohn, zwei Kupferstecher, deren Lebensverhältnisse nicht genau bestimmt werden können. Der erstere wurde nach Rost's und Joubert's Angabe 1678 zu Paris geboren, allein im Cabinet Paignon Dijonval wird Coucy als sein Geburtsort genannt und das Jahr 1665 bestimmt. Ebendaselbst und bei Basan wird als sein Todesjahr 1727 angegeben, was richtiger ist, als Rost's und Joubert's Angabe, die 1747 als das Todesjahr des Künstlers annehmen, während seine Blätter nur bis 1722 datirt sind. Auch den Meister des älteren Duflos kennt man nicht, in der Stechweise aber erinnert er an Poilly. Er verband mit Geschicklichkeit den Stichel mit der Radirnadel, die er beide mit Leichtigkeit führte. Auch ist er sorgfältig in der Ausführung und zierlich in der Behandlung.

Der jüngere Duflos wurde 1701 zu Paris geboren, und von B. Picart zu Amsterdam einige Jahre in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Auch die Malerei erlernte er bei Natoire, doch scheint er sich grösstentheils mit der Kupferstecherkunst beschäftiget zu haben. Dieser Künstler starb 1784.

Die Werke der beiden C. Duflos werden gewöhnlich vermischt aufgeführt, und es ist auch schwer, sie alle zu sondern. Die Blätter des Vaters sind jedoch von grösserem Gehalte, als die des Sohnes. Der erstere arbeitete nach Titian, Rafael, Guido, Dominichino, Albani, P. Veronese, Lebrun, Mignard, Colombel, A. Coypel, Lesueur, Dossier, Beaugin. Dem jüngeren Duflos

gehören mehrere Genrestücke an, die er nach neuern Meistern gefertiget hat. Das Verzeichniss der Werke der Duflos beginnt daher mit denen des Vaters und diesen schliessen sich die des Sohnes an; allein die bestimmte Gränze zu ziehen war uns nicht möglich. Auch ist dieses nicht das ganze Werk der beiden Duflos, doch sicher das Bessere.

Die Jünger in Emaus, das Hauptblatt des Künstlers, nach Paul Veronese für den Recueil de Crozat gefertiget, kl. qu. fol.

Die Ehebrecherin, nach N. Colombel, 1711 gestochen, als Gegenstück von M. Dossier's Mahl beim Pharisäer, gr. fol. Galt bei Schneider 3 Rthlr.

Die Kreuzabnehmung, nach le Sueur, gr. fol. In der Auktion bei Brandes 7 Rthlr. 4 gr.

Die Darstellung im Tempel, nach demselben, gr. qu. fol. Brandes 8 Rthlr.

Die Verkündigung, nach Dominichino, fol. Im zweiten Abdrucke mit Buldet's Adresse. Galt bei Winkler 7 Rthlr.

St. Cäcilia nach Mignard, gr. fol. Brandes 5 Rthlr.

Amor von einer Biene gestochen, nach Coypel; das Gegenstück zu Picart's Zephyr und Flora, gr. fol.

Die Grablegung Christi, nach Perugino, gr. qu. fol.

Die Grablegung des Herrn, nach Rafael, gr. qu. fol.

St. Michael, nach Rafael, fol.

Jesus mit den Jüngern in Emaus, nach Titian, kl. qu. fol.

Das Concert, nach Dominichino, kl. qu. fol.

Brustbild der Maria, nach Guido, gr. fol.

Die Verkündigung, nach Albani, fol.

Christus als Gärtner, nach demselben, qu. fol.

Die Communion der heil. Maria von Aegypten, nach L. Beugin, fol.

Der Kindermord, nach Ch. le Brun, fol.

Christus am Oelberge, nach demselben, fol.

Das Crucifix, nach demselben, gr. fol.

Das Crucifix mit den Engeln, Copie nach Edelink und nach Lebrun, fol.

Der Leichnam Christi am Fusse des Kreuzes, nach Lebrun, fol.

Die Ausgiessung des heil. Geistes, nach demselben, fol.

Die Himmelfahrt der Maria, nach Lebrun, fol.

Die büssende Magdalena, fol.

La devotion du sacré coeur de Jesus, beide nach Lebrun, kl. folio.

Magdalena am Fusse des Kreuzes, nach A. Coypel, gr. fol.

Der Triumph der Galathea, dieselbe Vorstellung, die Coypel und Picart gestochen haben, qu. fol.

Die Vermählung des Bacchus und der Ariadne, nach A. Coypel.

Silen gebunden, nach A. Coypel, 8.

Der Triumph des Bacchus, nach Ch. Natoire, gr. qu. fol.

Der Triumph der Amphidrite, nach demselben, Gegenstück.

Le maître de guitarre und la retour désiré, 2 Bl. nach Schenau.

Der Herzog von Lesdiguières, nach P. Mignard.

C. M. Letellier, nach demselben.

Sebastian Leclerc, nach S. Leclerc.

Jean Paul de Gondy, Cardinal von Retz.

Nicolaus Lyon, nach Herluyson, fol.

Denis Bouthillier de Chavigny, nach Rigaud, gr. fol.

J. J. Gaudart, nach Largillière, gr. fol.

Philipp von Orleans, nach Tournière, gr. fol.

Marc René de Voyer, nach Rigaud, gr. fol.

Die Wahrheit und der Ruhm verdunkeln die Unwissenheit, Vignette nach S. Leclerc.
Jean Bérain, nach Vivier.
St. Hieronymus, nach L. de Boulogne.
Martin Grandin, nach Largillière.
Abbé Bignon, nach J. Vivier.
Pierre de la Broue, évêque de Mirepoix, nach Rigaud.
Marschall de Boufflers, nach Rigaud.
Prior envoyé d'Angleterre en France, nach Rigaud.
Die büssende Magdalena, nach Ant. Dieu.
Le villageois friand, nach demselben.
Susanna im Bade, nach A. Coypel.
La toilette de Venus dressée par l'Amour, kl. Bl.
Mehrere Blätter für die Histoire des Turcs de M. Guer.
7 Bl. Les amours d'Ismene et d'Isménias, 12.
Jupiter und Semele, nach J. de Troy.
Chien couchant und chien épagneul, 2 Bl.
Le bain et la fête italienne, 2 Bl. nach J. B. Pater.
Le déménagement du peintre et l'élevement de police, 2 Bl. nach Etienne Jeaurat.
Apollo hütet Admet's Heerde.
La tragédie et la comédie, beide nach Gravelot.
Diane au retour de la chasse, Erigone vaincue, la toilette pastorale, et les confidences pastorales, 4 Bl. nach Fr. Boucher.
Die Geburt und die Toilette der Venus, 2 Bl. nach demselben.
La poésie epique, lyrique, satirique, pastorale, 4 Blätter, nach Boucher.
Les amours pastorales, 4 Bl.
Le poëte, le petit berger, le petit pasteur, la petite fermière, 4 Blätter.
Le pêcheur, le souffleur, 2 Bl.
Les quatre saisons, 4 Bl.
Richard fils, médecin, nach P. Mérelle.
Der Hirte mit der Flöte, und der Hirte mit dem Vogel, 2 Blätter nach Soldini.
La revendeuse à la toilette und le billet doux, 2 Bl. nach L. Aubert.
La nourrice berçant un enfant, autre ramenant un enfant à sa mère, la batteuse de beurre, le benedicite, la ménagère, la fileuse, 6 Bl. nach J. Bénard.
Jupiter und Antiope, nach J. B. Barbier.
Vue d'une cascade, und Vue des restes d'un pont, 2 Bl. nach demselben.
Die Malerei, nach F. R. de la Rue.
Le garçon cabaretier und la cuisinière, nach P. Dumesnil.
Duflos der Sohn hat das Bildniss seines Vaters nach van Haelten gestochen.
Auch hat er die Description abrégée des principaux arts et métiers herausgegeben.

Duflos, F., Zeichner und Kupferstecher, der um 1760 zu Rom arbeitete. Von seiner Hand sind artige Vignetten mit römischen Ansichten in dem Werke: Antiqua numismata maximi moduli aurea etc. ex Museo Alex. Card. Albani in vatican. bibliothecam translata, et a R. Venuto notis illust. 2 Voll. fol.

Gandellini sagt, dass dieser Duflos auch 20 grosse Alphabets-Buchstaben gestochen habe, und im Cabinet Paignon Dijonval wer-

den von seiner Hand 12 verschiedene kleine Ansichten Rom's mit der Dedication an den Herzog von St. Aignan erwähnt; sicher die erwähnten Vignetten.

Duflos, Pierre, ein französischer Kupferstecher, der 1751 zu Lyon geboren wurde. Er stach Vignetten für Dorat's Werke und gab folgende Sammlung heraus: Recueil d'Estampes, représentant les grades, les Rangs et les Dignités suivant le costume de toutes les Nations existantes. Paris, Duflos, 1780. 2 Vol. fol. 264 Blätter, schwarz und colorirt.

Noch besitzen wir von Duflos:

Abrégé de l'histoire universelle en fig. etc. dessin. par Monnet et grav. par Duflos. Paris 1785. 5 Vol. gr. 8. und 4.

Ticozzi nennt den Herausgeber der Costume Augustin Duflos.

Duflos, Philotheus, Landschaftmaler von Paris, wo er auf der Akademie seine Studien machte, bis er nach Erlangung des ersten Preises als k. Pensionär nach Rom ging, wo er unter de Troy mehrere Jahre studierte. Er starb auch in dieser Stadt um 1740, etwa 36 Jahre alt, und daher kann er mit dem P. Duflos des Gandellini nicht Eine Person seyn. Dieses ist Pierre Duflos, der noch um 1760 arbeitete.

Dufour, Augustine, Mlle., Blumenmalerin zu Paris, wo sie 1797 geboren wurde, und bei Redouté die Kunst erlernte. Sie malt in Wasserfarben Blumen, besonders Thiere und naturhistorische Gegenstände.

Dufour, Sélima und Mélanie, Mlles., Miniaturmalerinnen zu Paris, aber von Cherbourg gebürtig. Sie malen Bildnisse in architektonischen und landschaftlichen Umgebungen.

Dufour, Carl Nicolaus, ein französischer Kupferstecher, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geboren. Er stach Landschaften und Ansichten, worunter zu erwähnen:

Zwei Aussichten von Trepont in der Normandie, nach P. Bickert.

Die Arche-Brücke, nach Loutherbourg.

Ein neapolitanisches Schiff auf der Rhede, mit Dupin gefertigt.

Landschaft mit einer hölzernen Brücke, nach L. Grevenbroch.

Zwei Ansichten von Meuse, nach A. Rademaker.

Ansicht der Stadt Clèves, nach Jan Ten Compe.

Le berger constant und le garçon jardinier, 2 Blätter nach E. Jeaurat.

Petite chasse aux canard und préparatifs pour la pêche, 2 Bl. (S. auch Natale Duflos.)

Dufour, P. C., ein Kupferstecher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Im Cabinet Paignon Dijonval werden ihm folgende Blätter zugeschrieben:

Première et deuxième vues du pont de l'Arche près de Rouen, nach Ph. Hackert. S. auch N. Dufour.

Dufour, Natale, ein Kupferstecher, dessen Ticozzi erwähnt. Nach Angabe dieses Schriftstellers wurde N. Dufour zu Abbeville 1725 geboren und zu Paris von Aliamet in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Er legt ihm Landschaften und Marinen nach Vernet, Weirotter u. a. bei.

Wir vermuthen, dass dieser Natale mit Carl Nicolaus Eine Person sei.

ufour, Alexander, ein geschickter Künstler zu Versailles, der sich im Vaterlande und hierauf in Rom den Kunststudien widmete. Nach seiner Rückkehr wurde er k. Architekt und später auch Ritter der Ehrenlegion. Er leitete von 1810 an bis an seinen 1835 erfolgten Tod alle Bauten am Schlosse von Versailles.

Dufour erreichte ein Alter von 75 Jahren.

ufourny de Villiers, Louis Pierre, einer der ausgezeichnetsten Architekten zu Paris, und einer der eifrigsten Republikaner, weswegen er 1790 zum Präsidenten des Club des droits de l'homme und zuletzt zum Mitgliede der Administration des Départements ernannt wurde.

Dufourny war ein Mann von Energie, der sich nicht fürchtete gegen alle Partheien zu streiten. Die Girondins und Montagnards sahen ihn wechselweise als Freund und Feind. Die Jakobiner zählten ihn unter ihre heftigsten Redner, aber dennoch wäre er der Rache des Robespierre nicht entgangen, wenn nicht 1794 der Sturz des Tyrannen sein Leben gerettet hätte. Jetzt stritt er an der Seite der Jakobiner wieder für die Sache der Freiheit, aber sein Eifer zog ihm als Terroristen das Gefängniss zu. Er erlangte seine Freiheit wieder, starb aber bald darauf.

ufourny, Léon, Architekt, brachte fünfzehn Jahre in Italien und Sicilien hin, und baute im letzteren Lande ein Gebäude für die botanische Schule. Während seiner Reise stellte er alle berühmten Monumente in kleinen Modellen dar, eine Sammlung, welche die französische Regierung zum Behufe des Unterrichtes der Architekten ankaufte.

Nach seiner Rückkehr führte er in Frankreich mehrere öffentliche und Privatbauten, und später folgte er dem David Leroy an die Stelle eines Professors der Architekturschule. Er wurde auch Mitglied des Institutes, und starb 1818 ohngefähr 58 Jahre alt.

Dufrène, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt *sind*. Mit Dufrène sc. bezeichnet ist ein Blatt nach Dominichino, welches den Kaiser Otto III. vorstellt, wie er St. Nil besucht, ein grosses Stück in die Breite. Dieser Dufrene ist sicher Eine Person mit Carl Dufresne.

ufréneau, Portraitmaler zu Paris um 1720. Petit stach nach ihm das Bildniss des Kupferstechers F. Chereau für Odieuvre's Sammlung, in 8.

ufresne, ein französischer Kupferstecher der neueren Zeit. Er copirte um 1791 einige Blätter nach Callot, und bezeichnete sie mit einem Monogramme oder mit Dufresne sc. oder sculpsit. Man kennt von seiner Hand:

Die heil. Catharina mit Krone und Schwert, nach Dürer 1792 copirt. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Dieselbe Heilige mit dem Rade, nach einer Federzeichnung Dürer's sehr leicht radirt, 1792. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Zwei alte Köpfe, wahrscheinlich nach einer Zeichnung Dürer's gefertiget, 1792. H. 8 Z. 3 L., Br. 12 Z. 5 L. Man findet die Köpfe häufig einzeln.

St. Barbara, stehend, nach einer Zeichnung Dürer's radirt, kl. folio.

Halbe Figur eines Alten mit langem Barte, nach P. A. Wille, 1795.

Studium von sechzehn ländlichen Figuren, nach J. van Campen, kl. qu. fol.

Ein heil. Pabst auf dem Throne von drei Religiosen verehrt, 1702, nach A. Balestra radirt, fol.

Merkur und eine Göttin auf Wolken sitzend, 2 Blätter, nach Barbieri.

Ein Christuskopf mit der Dornenkrone, nach Guido Reni radirt und von Voyez beendigt.

Eine Madonna, nach la Fage, kl. fol.

Mehrere Soldaten, welche Karten spielen, nach Larue, kl. qu. folio.

Ein Fries mit einem Kavallerie-Zug, nach demselben, kl. fol.

Verschiedene Phantasiestücke und Capricen.

8 Bl. verschiedene Monumente und allegorische Figuren: Dufresne sc. fol.

Diese Blätter sind in der Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen des Grafen Sternberg-Manderscheid, von J. G. A. Frenzel, angegeben, so wie folgender guter Stich:

Soldaten und andere Figuren, Köpfe und Carrikaturen: Dufresne sc. fol.

Dieser Dufresne könnte Eine Person seyn mit dem Schauspieler Michel Nitot genannt Dufresne, der noch 1805 zu Paris sich mit dem Kupferstechen befasste. Er lieferte saubere Umrisse für Landon's Vues et oeuvres des peintres, Paris 1805, und in demselben Jahre gab er auch zwei Hefte mit Compositionen Flaxman's aus Homer und Aeschylus heraus.

Gabet erwähnt keines Kupferstechers dieses Namens. Die meisten der obigen Blätter sind in Brulliot's Catalog der Artin'schen Sammlung verzeichnet.

Dufresne, Carl, Kupferstecher, der vielleicht mit obigem Dufresne Eine Person ist. In der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid ist von ihm ein Blatt in gr. imp. qu. fol. angegeben, den heil. Nilus vor Otto III. vorstellend, eine der schönsten Compositionen Dominichino's im Kloster Grotta Ferrata, bezeichnet:

Carolus du Fresne fec. aqua forti.

J. G. Frenzel, der Verfasser des Cataloges, nennt das Blatt gar reich gearbeitet.

Dufresne, Abel Jean Henri, Landschaftsmaler zu Paris, aber zu Estampes 1788 geboren. Er erlernte seine Kunst bei Bertin und Watelet, und fing 1817 an, im Salon mit Bildern aufzutreten. Diese sind in Oelfarben, in Aquarell und Sepia ausgeführt. Einige malte er auf Seidenstoff und diese sind unter Cristallgläser gebracht.

Dufresnoy, Carl Alphons, geb. zu Paris 1611, gestorben zu Villiers-le-Bel 1665. Er war zum Studium der Medicin bestimmt, gab aber seinem Hang zur Kunst nach, und genoss zwei Jahre hindurch den Unterricht von Perriere und Vouet. In seinem 21sten Jahre begab er sich nach Rom, und schloss sich zum gemeinschaftlichen Studium an Mignard an, dessen Freundschaft er beständig bewahrte. Dufresnoy, mehr bewandert in der Geschichte und Theorie der Kunst, ertheilte seinem Freund nützlichen Rath, und dieser unterrichtete ihn in der Praktik der Kunst.

Nach seiner Zurückkunft führte Mignard zahlreiche Werke aus, während man von Dufresnoy nur wenige kennt; er hatte sich abstets der Hülfe seines alten Freundes zu erfreuen, der ihn in seinem Hause behielt.

Im Pariser Museum ist von seiner Hand eine heil. Margaretha,

die einen geschickten Künstler verräth, welcher die Meisterwerke der venetianischen Schule studierte. Das Colorit ist sehr schön.

Dufresnoy beschäftigte sich sein ganzes Leben mit einem lateinischen Gedichte über die Malerei, das er aber nicht mehr gedruckt sah. Royer de Piles gab es 1673 zu Paris in französischer Uebersetzung in 12. heraus, mit Kupfern von S. Leclerc. Diese zweite Ausgabe ist wegen der Kupfer geschätzter, als jene von 1684, in welcher die Abdrücke schwächer sind. Die vierte Ausgabe ist von 1751 in 8., und 1753 erschien die französische Uebersetzung von Querlon, der auch Marsy's Gedicht damit verband, unter dem Titel: Ecole d'Uranie. Auch Renou gab 1789 zu Paris eine französische Uebersetzung heraus, und das Original: Dufresnoy et Marsy de pictura carmina, fand an Ch. A. Klotz zu Leipzig einen zweiten Bearbeiter. Italienische Ausgaben erschienen zu Rom 1713 oder 75, und zu Pescia 1783 von J. Ansaldi. Im Englischen besorgte Dryden dieses Gedicht, und Mason selbes 1783. Reynolds hat eine englische Uebersetzung mit Bemerkungen bereichert.

Dugg, Kupferstecher, von dem im Kataloge der Sammlung des Freiherrn von Herrmann (1836) ein Blatt mit dem badenden Amor, nach Boucher, angegeben ist.

Dughet, Nicolaus, einer der vorzüglichsten Maler seines Zeitalters, genannt Poussin, geb. zu Andelys 1594, gest. zu Rom 1665. Von adeligen, aber armen, Eltern geboren, musste er ein Fach ergreifen, um sich Unterhalt zu erwerben, und er fühlte sich unwiderstehlich zur Malerei gezogen. Quintin Varin brachte ihm die Anfangsgründe der Kunst bei, bis er im 18ten Jahre nach Paris ging, wo er der Reihe nach die Schulen von N. Jouvenet, F. Elle's, eines Flamänders, und L'Allemand's, eines andern mittelmässigen Künstlers, besuchte. Poussin fühlte bald das Mangelhafte des Unterrichtes, und er fing daher an, Zeichnungen und Kupferstiche nach Rafael's und Giulio Romano's Bildern zu studieren. Sein Ziel war jetzt Rom, aber er konnte es erst 1624 erreichen. Ein kleines Ersparniss bahnte ihm den Weg. In Rom setzte er sein Vertrauen auf den Ritter Marino, für dessen Adone er einige Scenen gezeichnet hatte, allein der Dichter ging bald nach Neapel, und Poussin verdankte ihm nur eine Empfehlung an den Marchese Marcello Sachetti und an den Cardinal Barberini, der aber ebenfalls als Gesandter bald Rom verliess. Ohne Freunde und Gönner setzte er dennoch seine Studien mit bewunderungswürdigem Eifer fort, mass mit François Quesnoy, genannt Fiamingho, die Ueberbleibsel griechischer Sculptur, besonders die Statue des Antinous, trieb mit Thätigkeit Geometrie, Plastik, Optik, Perspektive, las die Schriften des Theatiners Matteo Zoccolino, des Lehrers von Dominichino, und übte sich überhaupt in allen Wissenschaften, die den Künstler heben. Der Wundarzt Larcheo weihte ihn noch mehr in die Geheimnisse der Anatomie ein, und so zog er bei unablässiger Uebung in der Darstellung durch Linien und Farben bald die Aufmerksamkeit auf sich. Doch lebte er in Rom stets in einer anständigen Mittelmässigkeit. Er begehrte nicht reich zu werden, weswegen er seinen Bildern einen bestimmten billigen Preis setzte, den er auf der Rückseite derselben bemerkte. Gab man ihm mehr, so schickte er das Uebrige zurück.

Eine glückliche Laufbahn eröffnete sich für Poussin nach der Rückkehr des Gesandten und Cardinals Francesco Barberini aus Spanien und Frankreich. Dieser trug ihm mancherlei Arbeiten auf

und auch der Ritter Cassiano del Pozzo war sein Gönner, auf dessen Empfehlung er das grosse Bild mit der Marter des hl. Erasmus für die vatikanische Basilika zu malen erhielt. Auch für den Cavaliere selbst malte er mehrere Stücke, darunter die berühmten, mit Kraft des Geistes geschaffenen, bildlichen Darstellungen der sieben Sakramente. Diese Werke erhielten allgemeinen Beifall, und er musste sie noch einmal für den königlichen Haushofmeister Chanteloup malen, doch löste er das gleiche Thema in veränderter Form. Die Bilder des Herrn von Chanteloup kamen in die Gallerie Orleans und mit dieser nach England, wo sie der Herzog von Bridgewater um 4900 Guineen erwarb. Sie sind noch in der Sammlung des Herzogs und die zweite etwas kleinere Vorstellung der sieben Sakramente besitzt der Herzog von Rutland in Belvoir Castle. Auch in Leopoldskron waren ehedem sechs Darstellungen der Sakramente; die Oelung fehlt. Sie waren das Geschenk eines spanischen Gesandten an den österreichischen Gesandten Migazzi. Wo jetzt diese Bilder sich befinden, wissen wir nicht.

Poussin malte auch für Amadeo del Pozzo zwei grosse Bilder: den Zug Pharao's durch das rothe Meer und die Anbetung des goldenen Kalbes, welche nach Turin kam. Für dessen Pallast malte er die Findung Mosis, den Manna-Regen, die Hervorrufung des Wassers aus dem Felsen, und andere Darstellungen aus dem Leben des jüdischen Gesetzgebers, von denen man einige im k. Museum zu Paris wieder sehen kann.

Poussin's Ruf war jetzt auch nach Frankreich gedrungen, und so wurde in Richelieu der Wunsch rege, den Künstler nach Paris zu ziehen. Er erhielt 1639 eine Einladung, aber erst im folgenden Jahre gab er den Bitten des Herrn de Chanteloup nach, und folgte ihm nach Frankreich.

Die Aufträge, welche er von dem Cardinale und dem Könige erhielt, waren zahllos. Er wurde zum Hofmaler mit 3000 Livres jährlichen Gehalt ernannt, und überdiess wurde er Aufseher über alle artistischen Unternehmungen.

Poussin malte jetzt neben andern acht Geschichten aus dem alten Testamente zu Vorbildern für die Tapetenwirker, und für Richelieu den Moses, der den brennenden Busch erblickt. Auch unternahm er die Verzierung der weitläufigen Gallerie des Louvre, wollte aber die Landschaften seines Collegen Fouquier nicht als die Hauptzierde der Gallerie erkennen, eben so wenig die geschmacklosen Ornamente Mercier's dulden, womit dieser die Gewölbe des Louvre belastet hatte. Erbittert verbanden sich diese mit Vouet's Parthei, um Dughet zu stürzen. Es gelang ihnen beim Minister Noyers Eingang zu finden, und überhaupt verbitterte ihm Verfolgung, Neid und Mittelmässigkeit seinen Aufenthalt in Paris. Hier war damals von einem gründlichen Studium gar keine Rede, der Künstler dachte an keine höhere Bildung, er konnte dieses alles unter malerischem Pomp und im Glanze der Farben verstecken, da nur für das Blendende und Effektvolle Auge und Sinn war. Diese Flitterfarben fehlten Poussin, und seine Gedankenfülle, seine Richtigkeit der Zeichnung und die genaue Beobachtung des Costüms wurde von den meisten gar nicht verstanden und von vielen wenig beachtet. Poussin gefiel daher damals in Paris andern so wenig, als er sich hier selbst gefiel. Seinen Widerwillen verstärkten überdiess noch die unbedeutenden Arbeiten, die man ihm übertrug; er musste sich oft mit Kleinigkeiten beschäftigen, Titelblätter zeichnen, Ornamente für Zimmer und Camine entwerfen, sogar Bücherdeckel zieren. Seines Thuns müde,

verliess er endlich gegen 1643 Paris, und begrüsste sein geliebtes Italien. Er lebte noch 25 Jahre in Rom, geliebt und geachtet, und sah nie mehr sein Vaterland. Dieses verlor in ihm seinen grössten und gelehrtesten Künstler.

Poussin's Aufenthalt in Rom fiel in die Zeit der Oberherrschaft der Carracci'schen Schule; er folgte aber nicht dem Style derselben, sondern suchte sich, vornehmlich durch das Studium der Antike, einen eigenen Weg in der Kunst zu bahnen. Er ist der erste, der sich bestrebte Form, und Aeusserlichkeiten von den Denkmälern der alten Kunst zu entnehmen, allein er blieb auch so zu sagen allein in seiner Richtung; denn er fand keine unmittelbaren Nachfolger, weil der zunehmende, conventionelle und ausgeartete Geschmack selbst das Ansehen jener Kunstwerke mehr oder minder verdrängte. Nach ihm wurde die Malerei, anstatt wie in der schönen Zeit in den verschiedenen Ländern auch verschiedene und eigenthümliche Früchte zu tragen, in dem Umkreis von ganz Europa nach denselben allgemeinen Regeln betrieben, so dass auch die Bilder dieser Art aus allen Ländern sich ungemein ähnlich sind. Die glückliche Reformation, die gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts die Malerei durch die eklektische Methode der Carracci, so wie durch den Realismus des Michel Angelo da Carravaggio erfuhr, hatte im folgenden Jahrhundert ihren Einfluss verloren und die Kunst begnügte sich mit erborgtem Pomp ohne innern Gehalt.

Poussin hat in den meisten seiner Werke die Landschaft mit dem Historischen vereiniget, beide Gattungen zugleich in grosser Bedeutung hervorgehoben, um ein Ganzes der Kunst in vollem Umfange zu geben. In einigen Bildern ist die Hauptwirkung auf die Figuren, in andern auf die Landschaft berechnet, aber immer stehen beide in dem schönsten Einklange. In landschaftlichen Gemälden werden Nicolaus und Caspar leicht und oft verwechselt; doch der erstere macht seine Landschaften durch Architekturwerke, Strassen, Tempel u. d, gl. zu geschichtlichen. Auch in der Darstellung der Naturkörper selbst, der Baumgruppen, der Blätter und Stammformen verfolgt er das Eigenthümliche so, dass man meinen möchte, das vor Augen Gestellte habe nur einmal und gleichsam für einen gewissen Zweck existirt. Ihm kommt in Betreff der Landschaft eine eigene Stelle zu, indem er den heroischen Styl in diesem Fache, wozu der Saamen freilich schon in Rafael's Loggien ausgestreut lag, welchen Annibale Carracci und Dominichino mit Rücksicht auf das Titianische Colorit zum Keim gebracht hatten, durch eine gelehrtere Betrachtung des Costüms und des Clim.., besonders in Rücksicht auf Architektur, einen klassischen Ernst ertheilte, und hiebei wurde er der Vater des Styls in der Landschaft, den wir in den Werken seines Schwagers und Schülers Caspar Poussin bewundern. Dieser Zeitpunkt ist derjenige, in welchem die Landschaftsmalerei in Rom zu ihrer glänzendsten Höhe gelangte. Es blühten damals neben den beiden Poussin auch Claude Lorrain, H. Swaneveld und S. Rosa. Paul Brill ist der ältere Künstler, der zur Abtheilung der Landschaftsmalerei in ein eigenes Fach den Weg gebahnt, die bezeichneten Künstler aber haben derselben die Gränzen eines eigenen Gebietes bestimmt.

Unter seinen Zeitgenossen schätzte Poussin vornehmlich den Dominichino, mit dem er auch durch sein Streben nach ausdrucksvoller Composition die meiste Verwandtschaft zeigt. Er übertraf jenen an Reichthum der Erfindung, besass aber weniger Gefühl, als derselbe. Seine Werke sind vielmehr Produkte des Verstandes

und Scharfsinns, als der mit Gefühl durchdrungenen Einbildungskraft, und daher ist der Ausdruck wohl zuweilen gut gedacht, aber fast nie lebendig und ergreifend dargestellt. Er zeigt sich immer gelehrt und belesen, wie schon Mengs bemerkt, und daher wählte er seine Vorwürfe auch vornehmlich aus der alten Geschichte und aus der Mythologie. Aber weniger, als in der Auffassung der Aussenseite des Alterthums, gelang es ihm, in den innern Geist desselben einzudringen und hierin den Giulio Romano und Polidoro zu erreichen, ungeachtet diese Künstler das Costüm mit Freiheit behandelten, und keinen Anspruch auf antiquarische Gelehrsamkeit machten, der in Poussin's Werken offenbar hervortritt. Er verfiel zuweilen in sehr widerliche Vorstellungen. Seine Marter des heil. Erasmus in der vatikanischen Sammlung, die für St. Peter in Mosaik gesetzt wurde, ist gräuelhaft dargestellt, was durch Wahl eines andern Moments wäre zu vermeiden gewesen, und in seinem Kindermorde, ehedem in der Giustianischen Sammlung, hat er uns in der einzigen Gruppe, durch welche er diesen, offenbar eine weitläufigere Composition erfordernden Gegenstand, darstellte, den höchst unerfreulichen Anblick einer alten hässlichen Frau als Mutter eines kleinen Kindes gezeigt.

Seiner Zeichnung fehlt es nicht an Richtigkeit, aber wohl am Leben. Selbst ausgezeichnete Bewunderer von ihm haben gestehen müssen, dass seine Figuren gewöhnlich mehr an colorirte Statuen, als an lebende Gestalten erinnern. Dabei zeigt er auffallenden Mangel an Farbensinn. Auch sein poetischer Schwung geht nicht hoch, und daher sind in seinen dramatischen Compositionen die Begebenheiten mehr prosaisch erzählt, als poetisch dargestellt. Er hat ebenfalls Episoden angebracht, die den Ausdruck des Wesentlichen der Handlung stören. Nur allein im antiken Costüm zeigt er sich nicht fehlerhaft. In der Landschaft bewies er jedoch mehr poetischen Sinn, als im Historischen. Hierin übertraf er alle Künstler der Carraccischen Schule. Seine Kunst in diesem Fache erkennt man vornehmlich in einer Folge von acht, durch Kupferstiche bekannten, Landschaftsgemälden mit Staffagen aus der alten Geschichte und Mythologie.

Nicolaus Dughet wurde in seinem Leben weit mehr in Italien, als in Frankreich geschätzt, wo im Verhältniss des damals herrschenden Geschmackes seine Werke zu ernst und geistig erschienen, und zu wenig den Sinn befriedigten. Seit David's Zeiten aber haben die Franzosen seine Bahn betreten, und nach der Richtung, in der sich der Geschmack bei ihnen entwickelt hat, demzufolge sie vielmehr Befriedigung des Verstandes und Scharfsinns, als des Gefühls und der Einbildungskraft von der Kunst verlangen, müssen auch Poussin's Werke den Forderungen dieser Nation im ausgezeichneten Grade entsprechen. Man bemerkt bei ihm auch schon das Theatralische sehr entschieden, welches in der späteren französischen Schule noch auffallender hervortrat, und als diejenige Eigenschaft zu betrachten ist, welche dieselbe vornehmlich charakterisirt. Seine Figuren gleichen Schauspielern, die sich nicht ohne Kunst bestreben, Leidenschaften und Gemüthsbewegungen auszudrücken, aber dabei verrathen, dass sie dieselben nicht selbst empfinden, und nicht wahrhaft von ihnen ergriffen sind.

Poussin behandelte, wie bereits erwähnt, die sieben Sakramente in einem Cyclus und diesen rühmt man als eines seiner Meisterstücke. Er malte aber auch einen Cyclus aus den Werken der Barmherzigkeit, doch ist nicht ausgemacht, ob er letzteren vol-

lendet hat. In der gräflich Czerninischen Sammlung zu Wien ist ein herrliches Gemälde, welches vielleicht das letzte aus dieser Reihe ist. Es stellt die Begrabung der Todten vor. Dieses Bild ist nicht durch Kupferstich bekannt.

Reich an Werken Poussin's ist das Musée royal zu Paris. Hier sieht man Rebecca und Eliezar, ein kostbares Gemälde, und eines der Hauptwerke Poussin's, die Ehebrecherin vor den Phärisäern, wie Christus zu ihnen die Worte spricht: „Wer aus euch ohne Sünde ist etc." Ein Meisterstück der Kunst ist das Mannasammeln in der Wüste. Der Künstler zeigte hier den Reichthum seiner Einbildungskraft, die Tiefe seiner Gedanken und die Erhabenheit seines Geistes. Im Jahre 1667 machte Lebrun dieses Gemälde zum Gegenstande einer Abhandlung in der Akademie der Malerei. In dem bezeichneten Museum ist auch das treffliche Gemälde mit Diogenes, der die Schale wegwirft, durch Haldenwang's schönen Stich bekannt. Ferner sieht man da: zwei Darstellungen der Rettung Mosis aus dem Wasser, denselben wie er Pharaon's Krone mit Füssen stösst, und wie er die Ruthe Aaron's in eine Schlange verwandelt; die Philister von der Pest gequält; das Urtheil Salomon's; die Anbetung der Magier; die Ruhe der heil. Familie; die Blinden von Jericho; das Abendmahl; die Taufe des Johannes; die heil. Jungfrau, wie sie dem Jacobus Major erscheint; die Aufnahme der heil. Jungfrau; die Entzückung St. Paul's; Franz Xaver in Indien; die vier Jahreszeiten in vier Bildern, von denen der Winter unter dem Namen der Sündfluth bekannt ist; die Erziehung des Bacchus, ein Bacchanal mit vielen Figuren und darunter ein Weib, welche Guitarre spielt; Echo und Narcissus; den Triumph der Flora; den Tod der Euridice; die Hirten von Arcadien; den jungen Pyrrhus; Mars und Rhea Sylvia; den Sabinerraub; den Schulmeister der Falisker; den Triumph der Wahrheit; spielende Kinder; Poussin's Portrait.

Zwei der geschätztesten Bilder Poussin's sind in der k. Gallerie zu Turin: die Anbetung des goldenen Kalbes und die heil. Margaretha in Lebensgrösse. In solcher Grösse finden sich wenig Werke von Poussin.

In der gräflich Moltke'schen Gemäldesammlung zu Copenhagen ist das berühmte Gemälde mit dem Testamente des Eudamidas, welches man vergebens in Frankreich suchte. Pesne hat es gestochen.

Berühmt ist der Kindermord mit lebensgrossen Figuren in der Gallerie zu Florenz, ein Bild von ergreifender Wirkung. Hier malt sich Schrecken, Wildheit, Hohn, Verzweiflung, Schmerz und das Todeslächeln der im Blute liegenden Kinder.

Eine berühmte Darstellung des Kindermordes, von Poussin gemalt, ist auch im Pallaste des Fürsten Canino zu Rom, und ebenfalls berühmt ist Dughet's Copie der Aldobrandinischen Hochzeit des Hauses Doria.

In der Eremitage zu St. Petersburg sind neunzehn historische Bilder von Nicolaus. Eines der vorzüglichsten ist die heil. Familie aus Houghtonhall, welche durch Poilly's Stich in Boydell's Werk bekannt ist, ein 5 Schuh 7 Zoll hohes Bild. Eine sehr reiche Composition, ebenfalls durch Poilly's Stich in demselben Werke bekannt, zeigt Moses, wie er aus dem Felsen Wasser schlägt. Poussin fertigte dieses Bild für Amadeo del Pozzo zu Turin.

Ein drittes Bild der Eremitage aus Houghtonhall: die Enthaltsamkeit des Scipio, ist ebenfalls durch Kupferstich bekannt, so wie Esther vor Ahasverus in derselben Sammlung. Zwei andere schöne Gemälde stellen den verwundeten Tancred mit Erminia und den schlafenden Rinaldo bei Armida dar. Drei Gemälde sind der Fabel der Galathea gewidmet. Auf einem andern sieht man Neptun mit dem Dreizack, und sehr lieblich sind vier nackte Liebesgötter. Zwei grosse Gemälde zeigen die Schlacht des Josua, und die Niederlage der Amalekiter. Die Anbetung des ehernen Kalbes haben Poilly und Baudet gestochen. Ein solches Bild soll zu Neapel zu Grunde gegangen seyn und daher ist die Originalität des Petersburger Bildes nicht sicher. Zweifelhaft ist auch eine Kreuzabnehmung, die Poilly und Stella gestochen haben. In der Eremitage findet man ebenfalls eine treffliche Skizze zum Testamente des Eudamidas in Copenhagen.

Auch in England sind schöne Bilder von diesem Meister. In der Nationalgallerie ist eine der acht Landschaften, welche Baudet gestochen hat. Die Umgebung einer am Fluss gelegenen Stadt, welche man zwischen üppigen Bäumen erblickt. Daselbst ist auch ein bacchanalischer Tanz, nach Passavant (Kunstreise etc. 19) höchst wahrscheinlich eines jener Gemälde, welche Poussin um 1640 für den Cardinal Richelieu gemalt hat. Faune und Bacchantinnen feiern durch fröhlichen Tanz das Fest der Weinlese, welches Satyrn und Nymphen durch Ungestüm unterbrechen. Dieses Bild kommt nach Passavant's Angabe aus der Gallerie de Calonne. Die Nationalgallerie besitzt noch eine andere bacchanalische Scene, eines der vollendetsten und geistreich gemalten Bilder des Meisters. Auch hier sind auf der Flöte blasende und tanzende Faune und Weiber dargestellt, mit dem wohlgenährten Silen. Dieses in den Schatten sehr klare Bild kommt aus dem Pallaste Barberini.

Im Dulwich College sind viele Bilder mit Poussin's Namen bezeichnet, aber nicht alle ächt, wie Passavant versichert. Original sind z. B. die Erziehung des Jupiter, der Triumph des David, eine kleine Himmelfahrt.

In der Bridgewater-Gallerie zeichnen sich unter mehreren Gemälden dieses Meisters die bekannten sieben grossen Bilder der Sakramente aus. Daselbst ist auch die Darstellung des Moses, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt und die Geburt des Bacchus, beide, so wie die Sakramente, aus der Gallerie Orleans.

In der Devonshire-Gallerie ist eine Darstellung der Schäfer Arkadiens, aber sehr verschieden von dem schönen Bilde im Pariser-Museum und bei weitem nicht so anziehend in der Darstellung.

In der Sammlung des Lord Cowper in Pensangar ist von N. Poussin das interessante Portrait des Bildhauers Fiamingho; eine lebensgrosse halbe Figur von vorzüglicher Schönheit.

In Wilton-House sind zwei grosse Bilder Dughet's, die nach Passavant besondere Beachtung verdienen: das eine mit dem goldenen Kalbe, das andere mit dem Durchgang durch's rothe Meer.

Es sind überdiess noch mehrere andere Bilder von Nicolaus Poussin in England und im Cabinete der Handzeichnungen im neuen Pallaste sind von seiner Hand auch zwei Bände mit Zeichnungen und einer mit Landschaften von Gaspard.

Auch in deutschen Gallerien sind schöne Bilder von diesem Meister. In München sieht man das Brustbild des Künstlers; die Ge-

burt Christi in kleinen Figuren; die Verkündigung Mariä, ebenso; Midas bittet den Bacchus das Dargereichte in Gold zu verwandeln, halblebensgrosse Figuren; die Anbetung der Hirten, in halb lebensgrossen Figuren; der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Maria von Johannes und Magdalena beweint.

Auch in der k. Gallerie zu Dresden sind mehrere Werke von Poussin und darunter die vorzüglichsten die Anbetung der Könige und die Aussetzung des Moses.

Im k. Museum zu Berlin ist eine gewaltige Landschaft mit dunklen Bergen, im Vorgrunde Juno, welche die hundert Augen des Argus in den Schweif ihrer Pfauen versetzt, dabei ihr Himmelswagen und Jo als Kuh. In der Luft sieht man den nach vollbrachter That entschwebenden Merkur, und der Juno gegenüber ruhende Nymphen mit Kindergenien; 3 F. 10 Z. hoch, 6 Fuss 2¾ Z. breit.

Daselbst sieht man auch von Dughet Jupiter als Kind, von einer Nymphe mit der Milch der Ziege Amalthea getränkt; Helios, mit der Linken auf die Lyra gestützt, auf Wolken vom Thierkreis umgeben. Vor ihm ist sein Sohn Phaeton, der um die Zügel des Sonnenwagens bittet; auch die Jahreszeiten sind auf dem Bilde versinnlichet und in der Mitte ist der geflügelte, rasch einherschreitende Saturn. Auf einem vierten Bilde des Museums erblickt man den schlafenden Rinaldo, den Armida entführt.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist eine schöne Darstellung der Heilung des Lahmen durch Petrus und Johannes.

In der Gallerie Lichtenstein in Wien sind drei Bilder von Poussin und darunter vorzüglich die heil. Familie, welche auf einem Kahn über den Fluss setzen will.

In der Esterhazy'schen Gallerie ist die Heimsuchung Mariä ein Bild voll Anmuth, Wahrheit und Natur, auch meisterhaft im Colorite.

Alle Gemälde zu verzeichnen, verbietet hier der Raum. Im Jahre 1783 gab J. Cambry einen Essai sur la vie et les tableaux du Poussin heraus, wovon 1799 (An VII) eine zweite Ausgabe erschien.

In demselben Jahre erschien zu Paris das Eloge de N. Poussin, par N. Guibal. Zerstreute Nachrichten über das Leben und die Werke dieses Künstlers finden wir schon bei seinen Zeitgenossen Passeri, Felibien, Bellori u. a. Letzterer gab seinen Lebensabriss in den Vite de' pittori etc. Roma 1672. Eine kurze dürftige Nachricht mit Beschreibungen seiner Malereien enthält auch das Manuel du Musée Français. Paris An. X. (1802).

Nicolaus Dughet's, so wie seines Vetters Gaspard, erwähnt auch Lanzi in der Geschichte der Malerei I. 477 und 482. Dieser Schriftsteller nennt ihn den französischen Rafael.

Ausführlich verbreitet sich über ihn ebenfalls Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste III. 152 ff., und besonders reich sind die Bemerkungen über die Poussins in der trefflichen Beschreibung Rom's von Platner, Bunsen etc. Diese haben wir bei Bearbeitung dieses Artikels benützt, besonders in Bestimmung des Kunstcharakters Poussin's und seines Schwagers Caspar.

Man findet bei verschiedenen Schriftstellern die Behauptung aufgestellt, dass Poussin ein Werk über Licht, Schatten, Farben etc. hinterlassen habe, allein dieses ist nur grundlose Sage. Er hatte es wohl im Sinne, seine Gedanken über Malerei und ihre Mittel ein-

mal schriftlich darzulegen, doch kam er nie dazu. Bellori bringt einige Aphorismen Poussin's über Malerei und die Verhältnisse des Antinous in seinem Leben dieses Meisters bei, allein diese sind nach Mengs und Winckelmann nicht von grosser Bedeutung.

Für die erste italienische Ausgabe von Leonardo da Vinci's Tratato della pittura fertigte er die Zeichnungen, die auch für die französische Uebersetzung des H. de Chantelou verwendet wurden.

Zu Anfang unsers Jahrhunderts begannen die beiden Massard den Stich von Poussin's Werk, welches folgenden Titel erhielt: Oeuvre complète de N. Poussin dessin. grav. par Massard père et fils, par Gault de St. Germain, 8. Es wurde indessen schon früher vieles nach den beiden Poussin gestochen. Einen voluminösen Catalog von Stichen nach Nicolaus Werken gibt Florent le Comte im Cabinet des singularités II. 413. Auch im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Benard, Paris 1810 p. 209 ff. ist ein reiches Verzeichniss von Stichen nach Poussin.

In R. Weigel's Catalog von Kunstsachen und Büchern III. 77 ist ein Blatt von N. Poussin's eigener Hand angezeigt, fünf Kinder vorstellend, welche am Eingang eines Waldes spielen; die Composition des Gemäldes bei Lord Grosvenor, fol. Dieses Blatt ist da mit der verkleinerten Copie für 3 Rthlr. zu haben.

Dughet, Johann, Kupferstecher, des nachfolgenden Caspar's jüngerer Bruder, wurde um 1614 zu Rom geboren. Er genoss mit seinem Bruder gleichen Unterricht, hatte aber weniger Talent zur Malerei als letzterer, wesswegen er diese Kunst verliess, um sich dem Kupferstiche zu widmen. Das Wichtigste, was dieser Künstler lieferte, ist nach Poussin gestochen:

Die sieben Sakramente, 7 Blätter, radirt, qu. fol., (Winkler 6 Rthlr. 4 gr.)
Die Geburt des Bacchus, qu. fol.
Die Himmelfahrt der Maria, fol.
Jupiter bei den Corybanten, ohne Namen des Stechers, der Joh. Dughet seyn soll, ein gr. Blatt: Si vendono in bottega di N. Judice.
Die Zeit entreisst die Wahrheit dem Neide und der Verläumdung, ohne Namen des Stechers, fol.
Salomons Urtheil, gr. fol.
Der Parnass, ein gr. Blatt in die Breite.
Die Buchstaben, welche man gewöhnlich auf Johann Dughet deutet, finden sich auch auf dem ersten Blatte einer Folge von zwanzig Darstellungen aus der Apostelgeschichte, nach Rafael, in 8.
Auch auf einem Blatte mit der Heilung des Lahmen, nach demselben Meister, stehen sie.

Dughet, Caspar, genannt Poussin, einer der vorzüglichsten Landschaftsmaler, den die Franzosen Guaspre oder Gaspe nennen, geb. zu Rom 1613, gest. daselbst 1675. Sein Vater war ein Franzose, der sich in Rom niederliess, wo auch seine beiden Söhne Caspar und Johann die Bahn der Kunst betraten. Ihr Lehrer war Nicolaus Poussin, der Vetter dieser beiden Künstler, welcher nachher ihre Schwester heirathete. Alle umschloss ein enges Band der Verwandtschaft und Caspar nahm sogar den Namen Poussin von seinem Lehrer und Schwager an, doch sind beide in der Wahl der malerischen Gegenstände verschieden; denn Guaspre zog das Fach der Landschaft vor, welches seinem Hang zum Landleben und zur

Jagd auch besser zusagte, als die Geschichtsmalerei. In der Landschaft aber gehört er mit Claude Lorrain zu den berühmtesten Künstlern. Doch ist das Ziel dieser beiden Meister nicht dasselbe. Claude erschaute die Natur in ihrer entzückenden Sanftheit und in ihren ewigen Reizen. Er malte die auf- und niedergehende Sonne, die durch Thau erfrischte Natur am Morgen, die durch des Tages Hitze ermatteten Gebüsche und Pflanzen beim herannahenden Abend. Caspar's grosser und kühner Geist war auf das Bedeutungsvolle, Grossartige, Erhabene gerichtet. Begabt mit einer höchst reichen Phantasie, womit sich gründliche Uebung verband, suchte er vor allen die Idee, den poetischen Gehalt, möglichst klar zur Anschauung zu bringen, und zur Erreichung seines Zweckes mussten alle Mittel gelten; darüber vernachlässigte er Alles, was dazu ausser Beziehung stand. Daher findet man nicht selten Bäume und Pflanzen in seinen Bildern, die kein Naturkundiger kennt, die aber dennoch das allgemeine Gepräge der organischen Natur an sich tragen und sehr wohl wirklich existiren könnten. Er hätte den Baum näher charakterisiren können, aber sein Zweck war ein höherer, ein idealer — die Darstellung eines Landschaftsgedichtes. Seine Werke nehmen den Verstand in Anspruch, aber seine Mannigfaltigkeit und Fülle befriediget auch die Sinne, und das Gemüth wird für das Bedeutende, für den Gesammtcharakter und für die ethische Wirkung um so empfänglicher gemacht.

Kein Künstler hat vielleicht einen grösseren Styl und mehr Leben in landschaftlichen Compositionen gezeigt, als Caspar Poussin. Er liebte besonders Stürme und Ungewitter darzustellen, um die Natur in Bewegung, und sie dadurch um so lebendiger zu zeigen. Seine Behandlung ist gewöhnlich flüchtig, so wie er denn überhaupt mehr auf den durch Massen und Linien hervorgebrachten poetischen Effekt, als auf sorgfältige Ausführung des Einzelnen sah. Er schilderte auch manchmal blosse Veduten, besonders aber mit grösster Richtigkeit die Gebirge in ihrem Zusammenhange und in ihren verschiedenen Entfernungen. Er hat wohlgeordnete, schön über einander hin sich bauende Gründe, gut verstandene Waldpartien, aber in Ton und Farbe lässt er oft zu wünschen übrig.

Die Schatten sind undurchsichtig, denn leider haben viele seiner Bilder sehr gedunkelt. In ursprünglicher Färbung aber haben sie eine gewisse Haltung des Tons, welcher der grandiosen Anordnung und Behandlungsweise vortrefflich entspricht. Seine Färbung ist dann von einer solchen Frische und so bestimmt im Charakter, dass sie neben dem Zauberton des Claude Lorrain sich geltend zu machen weiss.

Sein Baumschlag ist wollig und fast immer derselbe. Indessen sind seine früheren Werke, in welchen Trockenheit herrscht, von seinen späteren zu unterscheiden. In diesen ist der Einfluss des Studiums nach Claude Lorrain sichtbar; sie sind lichter, durchsichtiger, in freierer Bewegung entstanden.

In Rom ist eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Meisters, besonders im Pallaste Doria. Im ersten Zimmer der Gallerie sind von ihm lauter Gemälde in Wasserfarben, trefflich erhalten, kräftig wie Oelgemälde. Dann folgt ein Saal mit Bildern in Oel, der nach ihm gran sala del Pussino genannt wird. Vorzüglich preist man da jenes Bild mit der Ponte Lucano. Die Thiere auf mehreren dieser Gemälde hat Castiglione gemalt.

In S. Martino ai Monte derselben Stadt sieht man von seiner Hand Landschaften mit heiligen Geschichten, die geschätzt, aber sehr verblichen sind.

Im Pallaste Corsini ist vielleicht sein bestes Werk: eine grosse Landschaft mit einem hohen Berge und Wasserfall, aber nachgedunkelt. Gmelin hat das Bild meisterhaft gestochen.

Auch in der Eremitage zu St. Petersburg sind zwei treffliche Werke Poussin's: der Jäger und der Fischer, ehedem in Walpole's Sammlung. Browne hat diese Bilder gestochen und ersteres brachte 1807 auch der Petersburger Czesky in Kupfer. Ausserdem sind in Petersburg noch fünf andere Gemälde von Dughet, darunter jenes, welches in Boydell's Werk gestochen ist.

Auch die deutschen Cabinette und Gallerien bewahren verschiedene treffliche und schöne Bilder von diesem Meister. Mehrere sind in England, wohin sie aus italienischen Sammlungen und aus andern Gegenden kamen.

Fünf ausgezeichnete Landschaften sah Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 20) in der Nationalgallerie zu London. Bekannt durch Kupferstich ist daselbst der schöne Landsturm aus der Gallerie Lansdown. Ausgezeichnet ist die mit der Darstellung des Abraham, der den Sohn opfern will, aus dem Pallaste Colonna. Vorzüglich gut erhalten in der Farbe sind die Ansichten von L'Aricia und der Gallerie, oder dem mit hohen, immergrünen Eichen besetzten Weg am See von Albano. Sie kommen beide aus dem Pallaste Corsini zu Rom. Ueberaus poetisch ist die Landschaft, wo sich Aeneas und Dido gegen den Sturm bergen. Die Figuren sind von Albano gemalt. Dieses sehr nachgedunkelte Bild kommt aus dem Pallaste Falconieri.

Eines der ausserordentlichsten Bilder dieses Meisters ist nach Passavant jenes in Kensington, welches Jonas vorstellt, wie er ins Meer geworfen wird. Fürchterlich ist das aufgeregte Meer, augenscheinlich die Gefahr des Schiffes, das gegen einen Felsen geschleudert zu werden droht. Der Blitz schlägt mit schrecklicher Gewalt in das Felsenschloss; da werfen sie den Jonas ins Meer, wo der Hay schon seiner mit offenem Rachen harret. Dieses Gemälde nebst noch drei andern grossen Landschaften: einer felsigten mit Figuren, einer mit einem Wasserfalle und einer dritten sind sämmtlich durch Kupferstich bekannt.

In der Bridgewater Gallerie ist von ihm das schöne Bild des Sturms, der gewaltig über das Land und durch die Bäume braust. Es war ehedem in der Gallerie Colonna zu Rom, von Gmelin gestochen.

In der Grosvenor-Gallerie sind zwei sehr schöne Landschaften von seiner Hand, von einem seltenen klaren und frischen Ton, während leider so viele Werke Gaspard's nachgedunkelt haben.

Eine sehr reiche Landschaft mit einer grossen Stadt am Meer ist in der Devonshire-Gallerie.

Zwei prachtvolle Landschaften Dughet's hat auch die Wittwe Sykes, und drei andere grosse, in Straton, zeichnen sich eben so sehr durch ihre schöne Composition, als durch ihre vortreffliche Erhaltung aus. Vorzüglich schön ist ein Wald von üppiger Fülle in der Vegetation.

Mehrere sehr schöne Bilder befinden sich von diesem grossen Landschaftsmaler in Holkham, die fast alle durch Kupferstiche bekannt sind. Es ist zu bedauern, dass sie meistens so sehr nachgedunkelt haben.

Caspar Poussin hat auch mit leichter und sicherer Nadel in Kupfer gearbeitet. Bartsch P. gr. XX. 232 ff. legt ihm acht Blätter bei, denn diejenigen, welche ihm Gori noch zuschreibt, gehören dem Johann Dughet, dem Bruder des Caspar, an.

Vier Landschaften in runder Form, bezeichnet: Gasparo Duche in. sculp. Romae. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 9 L.. Durchmesser 7 Z. 7 L. Die späteren Abdrücke haben die Adresse des Mauperche. Bei Winkler 9 Rthlr.

Vier Landschaften in die Breite, ebenso bezeichnet. H. 7 Z., Br. 10 Z. 8 — 10 L. Bei Spekter 7 Rthlr.

Es gibt noch ein anderes Blatt, mit C. D. S. bezeichnet, was Caspar Dughet sculpsit bedeuten soll. Bartsch beschreibt dieses Blatt nicht, und Brulliot dict. des monogr. II. 382 hält es wirklich für zweifelhaft. Es stellt eine Marine vor, mit mehreren Leuten, welche Kaufmannsgüter zu Schiff bringen, links Gebäude an Felsen; kl. fol.

Ein anderes Blatt dieses Künstlers, das Bartsch entging, stellt eine geätzte Landschaft vor mit der hl. Jungfrau, welche neben zwei Bäumen auf einem Steine sitzet. Sie ist nach rechts gewendet und das Jesuskind legt die Linke auf ein Lamm, auf Johannes blickend. Das Blatt ist mit G. D. bezeichnet. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Im Cataloge von Schmidt in Kiel ist Nro. 822 eine Landschaft mit einer Brücke als Werk Dughet's bezeichnet.

Man findet auch ein geätztes Blatt in folio, mit der Anbetung der Könige nach Rafael, mt G. F. signirt, die Buchstaben mit doppelten Linien gezeichnet. Diese Initialen sollen Gaspar fecit bedeuten. Sie stehen unten in der Mitte des Blattes.

Dugoure, J. D., Zeichner und Kupferstecher zu Paris um 1760. Er stach 1772 ein grosses Blatt nach Netscher: Prière à Venus, im ersten Drucke vor der Schrift. Auch andere Künstler haben nach seinen Zeichnungen gestochen. Man kennt von ihm auch Arabesken in einer Folge, unter dem Titel: Arabesques inventés et gravés par J. D. Dugoure 1782, in 8.

Duguernier, S. Guernier.

Duhameel oder du Hameel, Alart, Kupferstecher gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, den wir unter Hameel rubrizirten, weil er seinen Namen von Du getrennt schrieb.

Duhamel, Maler und Kupferstecher, dessen Basan erwähnt. Er wurde 1736 zu Paris geboren und bei A. St. Aubin in der Kunst unterrichtet. Er stach Bildnisse, deren er auch mehrere malte und somit ist er Eine Person mit jenem A. Duhamel, von dem es im Cabinet Paignon Dijonval heisst, er sei um 1748 geboren, und Romanet habe nach ihm das Bildniss des Ch. de Beaumont gestochen. Füssly benutzte zu seinem Artikel Basan und eine handschriftliche Notitz, und er lässt Duhamel das Bildniss Beaumont's nach Romanet stechen.

Duhamel stach die Bildnisse des Engländers D. Hume nach Cochin, Heinrich IV. nach Marillier, Diderot's nach Greuze. Er brachte auch einige Genrestücke in Kupfer.

Duhme, Charles, Portraitmaler zu Paris, wurde 1779 geboren und von Pauquet und Greuze in der Kunst unterrichtet. Lebte noch 1830.

Dujardin, Karl; diesen berühmten Künstler rubrizirten wir unter K. Du Jardin, weil er auf seinen Werken das Du oder Dv immer von Jardin trennt.

Dujinen, Isaac van, ein Maler, der wahrscheinlich in Dordt geboren wurde, wenigstens wird er mit J. van Verbuys unter jenen Bürgern der Stadt Dordt erwähnt, die 1673 nach Alphen zogen, um das Vaterland gegen die Franzosen zu vertheidigen. Im Jahre 1665 wurde er Mitglied der Akademie im Haag, und so kann man seine Lebenszeit ohngefähr bestimmen.

Van Duijnen malte See- und Flussfische nach der Natur, mit einem freien und markigen Pinsel. Fiorillo erwähnt seiner nicht, aber van Eynden in der Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 133.

Duinen, Johann Baptist van, Miniaturmaler, dessen Houbracken erwähnt. Er wurde zu Antwerpen um 1620 geboren, malte in einer geistreichen Manier und mit Zierlichkeit kleine Bildnisse und andere Gegenstände für Fürsten und Herren. Er war anfangs Hauptmann einer Bürgercompagnie, verliess aber später diese Stelle, um sich ganz der Kunst zu weihen.

Ein anderer Johann Duinen lebte zu Gouda, und bildete sich in W. Crabeth's Schule zum Künstler. Er machte sich besonders durch sein Bildniss des Franziskaners Simpernel bekannt. Wir halten ihn für Eine Person mit Johann Duiven, dessen Fiorillo D. II. 485 unter Crabeth's Schülern erwähnt. Dieser Duiven starb 1610 in einem Alter von 30 Jahren.

Duiven, Johann, s. J. Duinen.

Dulac, Sebastian, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Paris 1802 geboren und bei Vinchon, Perron und Langlois in der Kunst unterrichtet. Er malt Kirchen- und Genrebilder und besonders auch Portraite.

Dulignon, Abraham, Maler, der mit seinen Eltern wegen der Glaubensverfolgungen aus dem südlichen Frankreich nach Amsterdam kam. Er war ein geschickter Zeichner, bossirte in Wachs, besonderen Ruhm aber erwarb er sich durch seine gemalten Fächer, die zu seiner Zeit in den Händen der Schönen und Hässlichen waren. R. Vinkeles hat sein Bildniss gestochen. Dulignon ist hier schon bejahrt, und zwar 1764, eine Jahrzahl, die auf dem Bildnisse steht. R. van Eynden I. 124.

Dulin, Pierre, Maler, der zu Paris 1670 geboren wurde. Seinen Meister kennt man nicht, aber offenbar waren es Lebrun's Werke, nach denen er sich bildete. Er ist reich und prächtig in seinen Compositionen, und einer der besten Maler seiner Zeit. In seinen 70sten Jahre malte er das grosse Gemälde, welches St. Claude vorstellt, wie er ein Kind vom Tode erweckt, eines der besten Werke des Künstlers. Geschätzt sind auch jene mit Darstellungen von Wundern des Herrn. Dulin starb zu Paris 1748. Es wurden auch etliche Blätter nach ihm gestochen, von Petit, C. N. Cochin u. a. Ein kleines Blatt mit der Verkündigung Maria ist ohne Namen des Stechers.

Dullaert, Heyman, Maler, wurde zu Rotterdam 1636 geboren. Er war der Sohn eines Bilderhändlers, der ihn in Rembrandt's Schule gab, wo er sich den Ruf eines der treuesten Nachahmer seines Meisters erwarb. Seine Werke waren in Composition und Färbung so täuschend jenen des Rembrandt ähnlich, dass selbst Kenner getäuscht wurden.

Weyerman erwähnt eines knieenden Eremiten, den man jedenfalls für einen Rembrandt genommen hätte, wenn nicht die eigene Bezeichnung des Schülers dagegen gewesen wäre. Eine Darstellung des Mars im Cuirasse wurde in einer Auktion wirklich als Rembrandt verkauft.

Dullaert war auch ein trefflicher Musiker und sogar Dichter. Man hat von ihm eine Sammlung von Gedichten, die 1719 zu Amsterdam in holländischer Sprache erschienen. Er übersetzte auch den Torquato Tasso und einige Dialoge von Serres. Starb 1684.

Dumarest, Rambert, Medailleur, wurde zu St. Etienne-en-Forez 1750 geboren. Er war lange Zeit Ciseleur in Fabriken und bei Goldschmieden, und nur in Nebenstunden konnte er sich der Zeichenkunst widmen, aber dennoch wurde er bald ein geschickter Künstler seines Faches. In Paris sah Boulton einige seiner Werke und dieser gewann ihn für seine berühmte Manufaktur zu Soho bei Birmingham, wo er jedoch nur zwei Jahre verblieb. Zu Anfang der Revolution kehrte Dumarest nach Paris zurück, und hier fand er sich beim grossen Concurse ein, zu welchem ein Gesetz alle Künstler rief, um ihre Fähigkeiten für Ausführung bedeutender Arbeiten zu prüfen. Dumarest modellirte zwei Medaillen, von denen ihm die eine mit dem Kopfe des J. J. Rousseau einen der ersten Preise gewann, und die andere mit der Büste des älteren Brutus verschaffte ihm den Auftrag, für 6000 Fr. eine Medaille auszuführen, bei freier Wahl des Gegenstandes. Von dieser Zeit an galt er für einen der vorzüglichsten Stempelschneider Frankreich's, der berufen wäre, seine Kunst wieder auf die Höhe zu leiten, welche sie unter Ludwig XIII. und XIV. durch Varin, Dupré und andere behauptete.

Dumarest starb 1806 und hinterliess viele schöne Werke. Die vorzüglichsten sind:

Eine grosse Medaille, auf welcher Poussin vorgestellt ist.

Die Medaille des Conservatoriums der Musik mit der Figur des Apollo, nach Lemot's Modell.

Die Medaille, welche das Institut jedem der Mitglieder ertheilt, mit der schönen Gestalt der Minerva im Louvre.

Eine kleinere, schöne Medaille auf Poussin.

Die kleine, seltene Medaille mit dem Aesculap, welche die medizinische Schule fertigen liess.

Die Medaille auf den Frieden von Amiens.

Er fertigte auch zwei Medaillen auf Lafayette. Die eine hat die Inschrift: La Fayette M^al (maréchal) De Camp. Com.^dant G^al (général) De la G.^de Na.^le Par.^ne (garde nationale parisienne.) Auf der andern liest man; Lafayette Deputé a l'Ass. Nat. und im Revers: Collection des français patriotes. Diese Sammlung sollte mit Lafayette beginnen, es folgte aber kein Stück mehr nach. Im Trésor de numismatique etc. Med. revol. pl. 33 Nro. 9. ist sie abgebildet, und da heisst es, dass von der Medaille fünf Varietäten existiren.

Dumarest wollte auch eine Sammlung von Medaillen mit Bildnissen berühmter Männer Frankreich's machen, aber es wurden nur die auf Voltaire und Rousseau fertig, und von jener, welche das Bildniss Lafontaine's tragen sollte, hinterliess er nur das Wachsmodell; denn der Tod setzte seinem Streben ein Ende. Nach seinem Tod erwarb das Institut den Stempel der grossen Medaille auf Poussin, um sich dessen zu den grossen Preisen zu bedienen. Dumarest war Mitglied des Institutes.

Dumée, le Chevalier, Portraitmaler, der zu Paris schon um 1680 und wahrscheinlich noch 1704 arbeitete, denn in diesem Jahre stach S. Thomassin eine These mit dem Bildnisse des Bischofs F. Hebert nach einem Dumée, der wahrscheinlich unser Ritter ist.

Der Chev. Dumée scheint im Ruf gewesen zu seyn, denn mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen, wie jenes des J. B. Santeuil Victorin von Edelink, gr. fol.

Dumée, E. J., ein englischer Kupferstecher, der noch um 1790 arbeitete. Nach Smith stach er in Punktirmanier:

Agathe, und den Abschied des Soldaten.

Das glückliche Ehepaar, nach Northcote. Es gibt Abdrücke in Bister und in Farben.

Dumée arbeitete auch nach Morland.

Dumée, Wilhelm, Maler zu Paris, der unter Heinrich III. und IV. in den k. Pallästen arbeitete. Blühte um 1580.

Duménil, Paul Chrétien Romain Constant, Maler im naturhistorischen Fache, wurde zu Paris 1779 geboren. Von seiner Hand sind die Zeichnungen zu der Flore générale de France, von Loiseleur de Longchamps, Person u. a.; ferner die Zeichnungen zu den Lépidoptères de France, von Godard und Ponchel, jene zu den Coléoptères d'Europe, von Dejan und Boisduval. Er fertigte auch die Zeichnungen zur Histoire générale des Hipoxilons, beschrieben von Chevalier; eine grosse Anzahl für die Sujets d'anatomie pathologique in Andral's Werk.

Von der Regierung erhielt er den Auftrag, den iconographischen Theil der Küstenreise Audoin's und Edward's zu ordnen und zu leiten.

Duménil ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, auch hält er eine Schule für Malerei, Stecherkunst und eine Druckerei; besonders gehen aus seiner Anstalt Abbildungen naturhistorischer Gegenstände jeder Art hervor.

Füssly erwähnt im Supplemente zum Künstler-Lexikon einen Dumeril, der 1804 die Zeichnungen für das Dictionnaire des sciences naturelles lieferte. Dieser Dumeril ist sicher unser Duménil, dessen Gabet im Dict. des artistes erwähnt.

Dumeroy, Mme., geborne Brinau, Malerin in Miniatur und Aquarelle, lernte bei Augustin und Laurent ihre Kunst, und brachte von 1806 — 1824 eine grosse Anzahl von Bildnissen in die Salons, darunter solche von hohen Personen.

Dumesnil, Pierre, Zeichner zu Paris um 1760. Basan, Duflos, Dupuis, E. Tournay, Tilliard, Levasseur u. a. haben nach ihm Genrestücke gestochen.

Dumesnil, Samuel, Maler, der sich zu Heidelberg bei F. van Hamel Fribourg bildete. Nach Lipowsky arbeitete er zu München um 1611.

Neues allgemeines

Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

Vierter Band.

Dumet. — Gallimard.

München, 1837.

Verlag von E. A. Fleischmann.

Vorrede.

Das kunstliebende Publikum erhält hiemit den vierten Band des euen allgemeinen historischen Künstler-Lexicons, doch bin ich reit entfernt zu glauben, dass es mir durchhin gelungen, alle chwierigkeiten zu überwinden, die sich einem Unternehmen die- er Art in Menge darbieten. Ich bin von dem redlichsten Stre- en beseelt, jeden Artikel befriedigend darzustellen, und will eineswegs dem alten Satze beistimmen: „ut desint vires tamen laudanda voluntas“, aber ich habe mich überzeugt, dass nan mit aller Anstrengung und mit dem besten Willen nicht Berge versetzen kann. Nur zu oft ist der Faden der Kunstge- chichte zerrissen, und die dürftigen Stücke desselben sind in so orschem Zustande, dass sie wenig oder gar nicht haltbar sind. n solchen Lücken scheitern Wille und Kraft, und so konnte ich, uud quaquam editus centimana gente titanum, nicht Alles in leicher Ausdehnung geben. Es ist ja selbst unendlich schwer, mfassende artistisch-biographische Notizen von Zeitgenossen zu eben, da oft Wille und Bescheidenheit bei den Künstlern einem Werke dieser Art, und dadurch auch der Kunstgeschichte, durch- us nicht förderlich sind. Und leider habe ich, ungeachtet der orangegangenen öffentlichen Aufforderung, selbst nach briefli- hem Ansuchen, nur in einzelnen Fällen nicht, vergebens auf achrichten gewartet, so dass mir bisweilen nichts übrig blieb, als ärliche Notizen zu geben, um wenigstens das Daseyn irgend

eines Talentes auch im Buche festzuhalten, und in der Hoffnung dass dessen Wirkungskreis in der Folge vielleicht näher bezeichnet werden kann.

Indessen ersuche ich bei dieser Gelegenheit die Künstler und Kunstfreunde des In- und Auslandes um gefällige Mittheilung artistisch-biographischer Beiträge, da gewiss jedem daran liegen wird, dass die Nachrichten dieses Werkes historische Sicherheit gewähren. Kunsturtheile bestimmt oft nur der Geschmack und die individuelle Ansicht, und sie erzeugen Ungläubige, die nur allein der eigenen Anschauung trauen wollen. Die Kritik spricht daher in diesem Lexicon, namentlich bei Zeitgenossen, sehr behutsam und nur da bestimmt sich aus, wo sie mit Grund auftreten kann, stets an der Hand sicherer Gewährsmänner, oder nach vorurtheilsfreier Anschauung.

Dem Verdienste muss unter jedem Himmelsstriche seine Krone werden, und ich freue mich, Gelegenheit gefunden zu haben, auch in diesem Bande eine nicht geringe Anzahl von trefflichen Zeitgenossen berühmten älteren Meistern anzureihen. So glaube ich ohne Verletzung der Bescheidenheit aussprechen zu können, dass dieser Band neben den vorhergehenden, im Vergleich mit anderen Werken dieser Art, an Reichhaltigkeit nicht zurückstehen dürfte.

München im Januar 1837.

Der Verfasser.

D.

Dumet, Jean Philibert, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Regnault's Schüler. Dieser Künstler starb schon 1804, und 1800 fing er erst an sich bekannt zu machen.

Dummer, P., so nennt Lipowsky den P. Donner.

Dumonchel, M., Maler um 1770. Dupin stach nach ihm: Le nourrisson und le bain, 2 Bl.

Dumont, Jacques, Maler und Kupferstecher, genannt le Romain, wurde 1701 zu Paris geboren. Dieser Künstler bildete sich in Rom, und erwarb sich den Ruf eines geschickten Meisters. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied der Akademie und zuletzt Direktor derselben, eine Stelle, die er 1781 durch den Tod verlor.

Dumont malte heilige Bilder, mythologische Gegenstände, Allegorien, Portraite und Genrestücke. Mehrere seiner Bilder wurden gestochen. Er selbst brachte in Kupfer:

Hagar in der Wüste, 1726.

Glaucus und Sylla, 1726.

Le joueur de musette und la Savoyarde, 2 Bl., die Daullé vollendete.

Flipart hat Dumont's Bildniss gestochen.

Dumont, Franz, Historien- und Portraitmaler zu Paris, der aber 1751 zu Luneville geboren wurde. Er bildete sich unter Girardet's Leitung zum Künstler und lieferte viele Werke, sowohl in Oel als in Miniatur, die ihm einen rühmlichen Namen machten. Auch nahm ihn schon 1788 die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und noch 1830 war der Künstler thätig. In diesem Jahre malte er für Lafayette den Serment Louis Philipp's, am 9. August.

Dumont fertigte eine grosse Anzahl von Bildnissen, wie jene der Maria Antoinette und des Dauphin in Miniatur; der Herzogin von Angoulême (gest. von Audoin); der Königin Marie Antoinette im Kniestück (gest. von A. Tardieu); Karl's X., Kniestück; jene der Künstler Largilliére, Vien, David, Regnault etc.

Man hat von seiner Hand auch Genrestücke, mythologische Darstellungen, Allegorien, wie die Apotheosen Ludwigs XVI., der Marie Antoinette, der Madame Elisabeth etc.

Dumont, Nicolas Antoine, der jüngere Bruder und Schüler des obigen, ebenfalls von Luneville gebürtig. Dieser Künstler machte sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt, besonders durch schöne Portraite. Man besitzt von seiner Hand auch Genrestücke, Darstellungen von Zeitereignissen u. s. w.

Dumont, Jacques Edme, Bildhauer, wurde zu Paris 1761 geboren. Pajou unterrichtete ihn in der Kunst, bis er 1788 nach Erlangung des ersten Preises als k. Pensionär in die französische Akademie nach Rom ging, um seine künstlerische Bildung weiter zu verfolgen. Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich, sowohl Statuen als Büsten, und darunter solche von grossem Werthe. Wir erwähnen besonders der Büste des General Moreau (an. IX.) im Saale der Marschälle in den Tuilerien; der Cameen, welche Napoleon, Perikles und Aspasia, die Julia vorstellen, 1801; der Büste des General Cosse 1805; der Statue des General Moreau an der grossen Stiege des Luxembourg 1805; der Statue des Louis d'Outremer für die Kirche St. Denis; jener des Ministers Colbert von zwölf Fuss Höhe, jetzt am Eingange in die Deputirtenkammer; der Statue des Lamoignon de Malesherbes für dessen Monument im Justizpallaste; der Statue des General Pichegru von 10 F. Höhe, für die Stadt Sous-le-Saulnier; der Büste des Malesherbes u. s. w.

Auch mehrere Basreliefs führte dieser Künstler aus, wie jenes, welches die Güte und Stärke vorstellt, am Triumphbogen des Carrousel-Platzes; die beiden, welche Vulkan als Waffenschmied vorstellen, an der grossen Stiege des Louvre; die Tragödie und Comödie im Hofe des Louvre; mehrere Basreliefs an der Säule des Platzes Vendome. Gabet verzeichnet noch einige andere Werke dieses Künstlers.

Dumont, Augustin Alexander, Bildhauer und Sohn des obigen, wurde 1801 zu Paris geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater und auch in Cartellier's Atelier arbeitete er. Den ersten grossen Preis erhielt dieser Künstler schon 1823, und hierauf ging er nach Rom, um durch das Studium nach den vorzüglichsten Meisterwerken seine Ausbildung zu fördern. In Rom führte er eine schöne Gruppe mit Amor und Psyche in Marmor aus, die 1827 der König von Frankreich erwarb, und hierauf machte er sich an eine andere Gruppe, Leucothea vorstellend, wie sie die Jugend des Bacchus pflegt. Im Jahre 1830 schickte er eine Büste des Baron Guerin zur Pariser-Kunstausstellung, ein Werk, das in der französischen Akademie zu Rom aufgestellt wurde, als Denkmal der Dankbarkeit, welche die Pensionaire für ihren ehemaligen Direktor hegten.

Dumont, Madame, geborne Corbion, übt gegenwärtig die Porzellanmalerei zu Paris.

Dumortier, Philipp, Kupferstecher im topographischen Fache, wurde zu Metz 1789 geboren und von Tardieu sen. in der Kunst unterrichtet. Er stach mehrere Charten für das Kriegsdepot. Auch eine Kupferstecherin dieses Namens, Isabelle Felicité Barriere, ist beim topographischen Büreau angestellt. Sie lieferte ebenfalls mehrere Charten.

Dumortier, Paul, Bildhauer, wurde zu Tournay 1765 geboren. Er studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt, ging aber, nachdem er den ersten Preis nach dem lebenden Modelle erhalten hatte, nach Paris, um seine Studien unter Moitte fortzusetzen. Hierauf liess er sich zu Tournay nieder, wo er jetzt seine Zeit mit der Kunst und dem Handel theilt. Seine schöne Statue des Bacchus ist in de Bast's Annales du Salon de Gand, S. 129 abgebildet, und die Gruppe in natürlicher Grösse, den Sieg, welcher den belgischen Löwen krönt, liess der König 1817 auf der Bibliothek zu Tournay aufstellen.

Dumortier ist Mitglied der Akademie zu Gent, welcher er die Büste des Bürgermeisters de Rosse als Aufnahmsstück übergab.

Dumoulin. S. Desmoulin.

Dumoustier oder Dumoutier, Daniel, Portraitmaler, der um die Mitte des 16ten Jahrhunderts zu Paris geboren wurde. Seinen Lehrer kennt man nicht, aber wahrscheinlich ist es einer derjenigen Künstler, welche Franz I. nach Frankreich zog. Dumoustier machte sich als Portraitmaler berühmt. Er malte in der Weise des Primaticcio die vorzüglichsten Personen am Hofe Franz I., aber seine Gemälde sind jetzt selten. Sie beurkunden Leichtigkeit der Ausführung, Freiheit und Sicherheit des Pinsels und einen Künstler, der es wohl verstand, das Charakteristische seiner Physiognomien zu fassen. Er malte Franz I. und seine Familie, Heinrich IV. und auch noch einige Mitglieder der Familie Ludwigs XIII. Man kennt von ihm auch eine Sammlung von Portraiten, die er mit weisser, rother und schwarzer Kreide fertigte. Diese Bildnisse, die er wahrscheinlich alle nach dem Leben zeichnete, haben historischen Werth, denn jede der Personen, die er darstellte, spielte zu ihrer Zeit eine Rolle. Die Sammlung brachte Mariette zusammen, und hierauf bewunderte man sie lange im Cabinete Delatour.

Dumoustier war auch Musiker und in den schönen Wissenschaften erfahren. Er starb zu Paris 1631. Cl. Melan, Daret, Vouillemont, Rousselet, Ragot und andere haben nach ihm gestochen.

Dumoustier, Gottfried, Portraitmaler von Dousi in Flandern, ein Künstler aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, den Felibien auch unter die Formschneider zählt, und welchen Papillon Dumontier nennt. Man kennt einen Kupferstich in 4., welcher mit A. du M. Duacensis Inu. et fecit Romae bezeichnet ist. Er stellt das Bildniss des Gesandten Anton Emanuel Marquis de Weeth vor, und die Buchstaben G. du M. bedeuten wohl unsern Künstler.

Dumoustier, Nicolaus. Bildnissmaler zu Paris, der Sohn des obigen, der ihn in der Kunst unterrichtete, so wie später Vouet. Man findet von diesem Künstler auch Zeichnungen in Crayon und colorirt. Er starb 1669.

In der Biographie universelle XII. 237 heisst es am Schlusse des Artikels Daniel Dumoutier, dass es in Frankreich mehrere Künstler dieses Namens gegeben habe, und dass der letzte, der einigen Ruf genossen, 1782 gestorben sei.

Dunant, Jean François, Landschafts- und Genremaler von Lyon gebürtig, jetzt aber zu Paris lebend. Er lernte die Kunst bei Regnault und widmete sich vorzüglich der historischen Landschaft und dem Genre. Die Gegenstände seiner Darstellung liefert die Geschichte des Kaiserreiches unter Napoleon, das Mittelalter, die Dichter und Novellisten, und auch das Gebiet seiner eigenen Phantasie.

Dunant fing um 1806 an sich bekannt zu machen, unsers Wissens aber ist er noch zu Paris thätig. Gabet verzeichnet in seinem Dictionnaire des artistes. Paris 1831, mehrere Werke dieses Künstlers.

Duncan, A., Kupferstecher zu London. Wir kennen von seiner Hand:

The young Recruit. Ein alter Soldat lehrt einen Knaben das Exerciren, nach J. Thom. qu. fol. Kostet 6 Thlr.

Dunkarton, Robert, Maler und Kupferstecher, der zu London um 1744 geboren wurde. Er malte Bildnisse, beschäftigte sich aber vorzüglich mit dem Stiche in schwarzer Manier, in welcher er viele schöne Blätter lieferte. Der Tod ereilte ihn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Unter seinen Blättern erwähnen wir besonders:

Georg Littleton, nach B. West, 1774, fol.
Miss Horneck, als Sultanin, nach J. Reynolds, 1778, gr. fol.
John Elliot, nach N. Dance, gr. fol.
Jonas Hanwey, nach E. Edwards, 1780, gr. fol.
Miss Catley als Euphrosine, nach W. Lawranson, 1777, fol.
Miss Bamfield, nach W. Pethers, gr. fol.
James Brindley, nach F. Parson, 1773, fol.
James Hewit, Vicomte von Lifford, nach Reynolds, 1790, fol.
Belinda, Büste, nach W. Pethers, 1777, fol.
Die Steinigung St. Stephan's oder vielmehr der todte Heilige, wie er von seinen Freunden vom Platze getragen wird, nach B. West, Imp. fol.
Loth und seine Töchter, nach Arnold von Gueldern, gr. fol.
Aria und Pätus in halber Figur, nach B. West, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Pompejus beschwört die Erichto, ihm den Ausgang der Schlacht bei Pharsalus zu verkünden, nach Mortimer, 1776, gr. fol.
Die Jünger in Emaus, nach Guercino, 1779. Galt bei Brandes vor der Schrift 5 Rthlr. 6 gr.
Joseph von den Brüdern verkauft, nach demselben, gr. qu. fol.
Die Traumdeutung, nach demselben, 1786, gr. qu fol.
Joseph's Becher in Benjamin's Sack gefunden, nach Guercino, 1785, gr. qu. fol.
Die Brüder ergeben sich Joseph, nach demselben 1784, gr. fol. folio.
Diese vier Darstellungen aus der Geschichte des ägyptischen Joseph's galten in der Schneider'schen Auktion 25 Rthlr.
Belinda und ihre Schwester, Sisters contemplating on morality, nach W. Pether, 1776, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Dunker, Balthasar Anton, Maler und Kupferstecher, geb. im Dorfe Saal bei Stralsund 1746. Er war der Sohn eines Predigers und genoss bei seinem Onkel in Stralsund eine sorgfältige Erziehung. In dem Hause dieses Mannes war ein Sammelplatz der Künstler und darunter war auch Ph. Hackert, der den jungen Dunker in den Anfangsgründen der Kunst unterwiess. Im Jahre 1769 geleitete er diesen nachher so berühmten Künstler nach Paris, wo er bei Wille freundliche Aufnahme fand. Letzterer empfahl ihn an Vien, dessen Zeichenschule er besuchte, bis er zu Halle übertrat, unter welchem Dunker mehrere Jahre studierte. In Paris machte der junge Künstler auch Bekanntschaft mit Huquier, Mariette und Basan und mit mehreren deutschen Künstlern, die sich bei Wille einfanden. Bis jetzt hatte er die Kunst nur als Lieblingsstudium betrieben, nun aber sah er sich genöthiget, durch selbe seinen Unterhalt zu erwerben. Seine Verwandten verloren durch den Bankerot einiger englischen und holländischen Häuser ihr ganzes Vermögen.

Er verliess jetzt die Historienmalerei, und widmete sich der Landschaft fertigte eine grosse Anzahl colorirter Zeichnungen zum

Verkaufe, und auf Aliamet's Rath versuchte er sich auch im Radiren, eine Arbeit, die ihm seine Umstände nicht erlaubten fortzusetzen. Er fuhr fort zu zeichnen, Landschaften zu malen und endlich gelang es ihm auch in der Radirkunst Befriedigendes zu leisten. Zu den ersten Arbeiten gehört ein Heft mit Figuren und Thieren nach v. d. Does, Roos u. a. Er radirte um diese Zeit auch einige Landschaften nach Weirotter und Schütz, und Basan übertrug ihm den grössten Theil der Blätter nach den Gemälden des Cabinetes Choiseul.

Später ging er mit Mechel nach Basel, um an dem Düsseldorfer-Galleriewerke im Kleinen zu arbeiten, verliess aber diese Arbeit bald, um sich wieder nach Paris zu begeben; allein in Bern fesselte ihn 1775 das Band der Ehe, und er blieb in dieser Stadt, wo er sich mit Freudenberger zur Herausgabe verschiedener typographischer Werke verband. Er starb auch in Bern 1807.

Dunker zeichnete sich besonders durch folgende Werke aus:

Livre de differens sujets de figures et d'animaux, d'aprés H. Roos, van der Does et autres, ein Heft von 12 Bl., qu. fol.

Vues des environs de Rome, nach J. Ph. Hackert, 6 Bl. 4.

Vues de quelques contrées pittoresques de la Sicile, nach demselben, 12 Bl. 4.

Vier Ansichten von Livorno, nach Hackert von Dunker radirt, und von Eichler mit dem Grabstichel beendigt, qu. fol.

Vue de l'eglise de St. Pierre de Rome, nach Hackert radirt, und von Volpato mit dem Stichel vollendet, gr. fol.

Vue des environs de Coblence, Schütz pinx. Dunker et Byrne sc. gr. fol.

La petite famille de Suisse, nach Freudenberger geätzt, und von Eichler mit dem Stichel vollendet, fol.

Das Monument von Haller, fol.

Chaine des Alpes, vue depuis les environs de Berne, nach G. Studer, und von Rieter schön colorirt. H. 9 Z. 2 L., Br. 19 Z. 7 L.

Vue de Morat, colorirt in Aberli's Manier, gr. qu. fol.

Vue d'Avanche, colorirt, gr. qu. fol.

Heptameron français, ou les Nouvelles de Marguerite Reine de Navarre, 3 Vol. gr. 8. Berne 1792. Mit 74 trefflich von Freudenberger gezeichneten und von den grössten Künstlern in Paris gestochenen Kupfern in 8., die Dunker noch mit 144 geistreich gezeichneten und schön radirten Vignetten vermehrte. In diesem Werke, das prachtvoll auf Velinpapier gedruckt ist, herrscht grosser Reichthum an malerischen Gedanken, eine unermüdete humoristische Künstlerlaune, Mannigfaltigkeit mit trefflicher Ausführung vereint. Das ganze Werk enthält 218 grössere und kleinere Kupfer. Es ward in guten Abdrücken schnell vergriffen, nicht wegen des innern Gehaltes der Novellen, als vielmehr wegen der schönen und geistreichen malerischen Ausstattung.

Vierzehn Aussichten im Oberlande jenseits Thun gewählt, mit ihren kurzen historischen topographischen Beschreibungen; auch unter dem französischen Titel, und mit Text in gleicher Sprache: Quatorze vues choisies au de là de Thoune etc. Bern bei Weibel, 1796.

Die Kupfer sind von Weibel gezeichnet und colorirt, und von Dunker radirt. Am schönsten sind die von Weibel allein colorirten Exemplare.

Costumes et moeurs et de l'esprit des Français, avant la grande revolution à la fin du XVIII. Siecle. En 96 planches

gravées en carricatures par le célèbre Dunker et y joint l'explication, 4. Sie wurden 1791 zu Bern herausgegeben, obgleich auf dem Titel Lyon als Druckort genannt ist.

Diese bezeichneten Blätter nennt man das Vorzüglichste, was Dunker geleistet. Er hat indessen noch andere schätzbare Blätter geliefert: Portraite, Landschaften, Köpfe u. a. Man kennt von ihm eine Folge von 18 Christusköpfen und 5 Madonnenköpfe, nach Junker. Ferner gab er den moralisch politischen Courier oder Figuren Zeitung heraus, 10 Hefte mit 46 Kupfer in 4. Bern 1798 — 1800. Auch kennt man von ihm ein Portfeuille, mit Vignetten und schöne Zeichnungen in Farben, mit der Feder, Tusch, Bister und in Rothstein.

Dunker hat sein Leben selbst beschrieben und abgedruckt in selbes im Anhange von J. C. Füsly's Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Seine Schriften erschienen in drei Theilen (Schriften von meiner Silhouette und Dr. Luther auf dem Abtritt) 1785 — 86.

Dunker, Philipp Heinrich, Landschaftsmaler und Kupferstecher, der Sohn des Balthasar Dunker, wurde in Bern geboren, begab sich aber als ausübender Künstler nach Nürnberg, wo er für Frauenholz beschäftiget war. Anfangs malte er Schweizerprospekte in Aquarell, mehreres für die zierliche Sammlung der Vues pittoresques, widmete sich aber später in Nürnberg ausschließlich der freien Darstellung mit der Radirnadel. Er brachte eigene Compositionen in Kupfer, andere von Klein, und lieferte mehrere kleinere und grössere Landschaften, von denen einige mit dem löblichsten Fleisse ausgeführt sind. Seine Landschaften sind mit menschlichen Figuren und mit Thieren staffirt, und diese mit Naturwahrheit wieder gegeben.

Dunker ist auch als ausgezeichneter Colorist in den Blättern nach Wilhelm Kobell, H. Roos, Weenix und Vernet zu erwähnen. Ein Paar solcher Blätter ist bei Schenk und Gerstäcker zu Berlin um 44 fl. zu haben. Auch bei den Abbildungen in der Naturgeschichte der Vögel Deutschlands hat er die letzte Hand angelegt.

Von seinen Kupferstichen erwähnen wir:

Eine Landschaft mit Wasserfall, kl. qu. fol.

Das Lauterbrunnen-Thal, nach Wolf, beendigt von Ernst, quer 4.

Ansicht des Gasthofes zum Schwerdt in Zürich, nach Aschmann, gr. qu. fol.

Ansichten aus der Umgegend von Nürnberg, ohngefähr 8 Bl., qu. 4.

Ansicht von Vevai, nach Aberli, qu. fol.

Mehrere Blätter mit Schweizertrachten.

In den letzteren Jahren malte Dunker fast ausschliesslich Landschaften in Oel, und zwar auf Subscription, denn nach Frauenholz Tod glaubte der sonst sehr geschickte Künstler seine Existenz nicht mehr sichern zu können, und daher beschloss ein Verein von nürnbergischen Kunstfreunden ihm den Absatz seiner Gemälde durch Subscription zu sichern, und selbe dann zu verloosen. Dunker starb 1836.

Dunker, Bildhauer und Musivarbeiter von Wien, ging um 1778 nach St. Petersburg und modellirte da für die kaiserlichen Paläste viele Verzierungen, welche dann von verschiedenen Bildhauern in Holz und Stein ausgeführt wurden. Dieser Künstler scheint unser Jahrhundert nicht mehr erlebt zu haben.

Dunker oder Duncker, Historienmaler, der sich in Berlin unter dem berühmten Schadow bildete. Im Berichte der Berliner Kunstausstellung von 1826 fanden wir von diesem Dunker eine Copie der Madonna mit dem Kinde von Luini erwähnt.

Dunouy, Alexander Hiacynth, Landschaftsmaler, wurde 1757 zu Paris geboren, und von Briand in der Kunst unterrichtet. Dieser Künstler durchlebte die Stürme der Revolution, fing aber in Frankreich erst zu Anfang unsers Jahrhunderts an, sich durch Werke bekannt zu machen. Früher war er in Italien mit seiner Ausbildung beschäftiget. In diesem Lande zeichnete er merkwürdige Monumente und reizende Gegenden, die er dann in Oelbildern ausführte. Auch den Ausbruch des Vesuvs malte er, ein Bild, das im Schlosse zu Fontainebleau aufbewahrt wird. Eine Ansicht des Parkes von St. Cloud ist auch im Schlosse daselbst, und zwei Ansichten von Genua und Neapel sind in Trianon. Dunouy malte mehrere Ansichten von italienischen Städten und Ruinen. Eine grosse Anzahl seiner Bilder findet sich im k. Pallaste zu Neapel, in Portici und an andern Orten. Seine Werke sind sehr zahlreich.

Man hat von diesem Künstler auch ohngefähr 30 geätzte Landschaften mit Thieren, die sehr geistreich gefertiget sind. Er gehört überhaupt unter die guten Künstler seines Faches. Daher wurden ihm mehrere Aufmunterungspreise und Medaillen zu Theil. Er lebt wahrscheinlich noch in Paris, wenigstens zählt ihn Gabet im Dictionnaire des artistes noch 1831 unter die Lebenden. Gabet nennt ihn Alexander Hiacynth, Brulliot aber im Dict. des Monogr. I. Nro. 245 Alex. Hippolyth.

Dunstan, der Heilige, ein Benediktiner, der im 10ten Jahrhundert unter König Edred an der Spitze der englischen Geistlichkeit stand. Er machte sich nicht nur durch eifriges Bibelstudium, sondern auch als Maler, Calligraph und Musikus berühmt. Das Werk seiner Hände waren auch zwei Glocken für die Abtei von Abington, und für die Abtei von Glastonbury fertigte er viele Rauchfässer, Kreuze und Messgewänder, als er daselbst noch in der Clausur war. John von Glastonbury, der um das Jahr 1400 lebte, versichert, dass Dunstan viele Bilder von Gold, Silber, Eisen und Kupfer ausgeführt, und alle gleichzeitigen Künstler übertroffen habe. Der gelehrte Hickes hat eine Malerei des Dunstan, die sich in einer Handschrift befindet, in Kupfer stechen lassen. Sie stellt den Heiland vor, zu dessen Füssen Dunstan kniet. Ueber dem Heiland liest man die Worte: Pictura et scriptura hujus pagine subtus visa, est propria manu Sci Dunstani. Die Handschrift befindet sich in der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford. Abgebildet ist die Miniatur in Hickesii Thesauro ling. Septent. I. 144., und in Warton's History of english poetry handelt die zweite Dissertation: De vita S. Dunstani. S. auch Fiorillo Geschichte der Künste in England. S. 20.

Dunthorne, John, ein englischer Maler und Zeichner aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. E. Scott hat nach ihm zwei Blätter in Punktirmanier gestochen: Stella und Rosina, Gegenstücke. Zwei andere Stiche, ohne Namen des Stechers, werden im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt: Catherine und L'interessante Catherine.

Duntz, Johann. S. Düntz.

Dupaon, Johann Baptist, Schlachten- und Pferdemaler, genannt der Dragoner, der Sohn eines Bauers in der Nähe von Paris, trat frühzeitig in Kriegsdienste und fasste da besondere Vorliebe zum Pferdezeichnen. Er studierte den Charakter dieser Thiere und widmete sich, frei vom Militärdienste, auch ausschliesslich der malerischen Darstellung derselben. In Paris studierte er die Anatomie, besonders der Pferde, und nebenbei copirte er die Werke von Bourguignon, van der Meulen, Parrocel u. a.

Dupaon componirte mit Feuer und Talent, und bald war sein Ruf begründet. Er arbeitete für den Hof und für den Prinzen von Condé; für letzteren Schlachtenbilder mit lebensgrossen Figuren im Vorgrunde. Der Tod ereilte diesen Künstler 1785, ohngefähr 40 Jahre alt.

Duparc, ein französischer Kupferstecher, aus der letzten Hälfte des vor. Jahrhunderts, der aber noch im ersten Decennium des unsrigen arbeitete. Er stach für das französische Prachtwerk über Aegypten. In der Gallerie de Florence, nach Wicar's Zeichnungen, und von seiner Hand einige Antiken nach Bertaux Aetzung vollendet.

Für das florentinische Galleriewerk stach er auch:

Les blanchisseuses au lac, nach van der Neer.

Im dritten Band des Musée Robillard ist von ihm eine Landschaft nach Swaneveldt.

Noch finden wir von ihm erwähnt:

Carl I. von England neben seinem Pferde stehend, nach van Dyck und Pauquet's Aetzung, kl. 4.

Le diner des voyageurs, nach Miel und nach Chataigner's Aetzung für das Musée Filhol gefertiget.

Le chansonnier und eine Landschaft, 2 Bl. nach Ostade und nach Chataigner's und Berteaux Aetzung vollendet, kl. 4.

Thiere auf einer Wiese, nach P. Potter, kl. 4.

Eine Marine, nach A. Pynacker und Devillier's Aetzung, kl. 4.

Promenade de prince d'Orange, nach A. van der Velde und Berteaux Aetzung, kl. qu. fol.

Halte de Bohemiens, nach Wouvermans und Berteaux Aetzung, kl. 4.

Le maréchal ferrant, nach Wouvermans und Chataigner's Aetzung, kl. 4.

Choc de cavallerie, nach Wouvermans und Berteaux Aetzung, kl. 4.

La danse de village, nach Cl. Lorrain, und nach Pillement's und Lerouge's Aetzung vollendet, kl. 4.

Dupasquier, A. L., S. Pasquier.

Dupaty, Charles Mercier, Bildhauer, geb. zu Bordeaux 17[illegible], gest. zu Paris 1825. Sein Vater war der Präsident Dupaty, der durch mehrere ausgezeichnete Schriften, besonders durch seine Briefe über Italien bekannt ist. Dieser bestimmte den Sohn zur Jurisprudenz, und letzterer wurde 1790 auch Advokat, folgte aber bald ausschliesslich einer andern Richtung. Er fing an die Landschaftsmalerei bei Valenciennes zu studieren und diese Neigung zur Malerei blieb ihm auch nachher, als er sich ganz der Bildhauerkunst gewidmet hatte. Indessen hatte die Convention alle französischen Jünglinge von 18 bis 25 Jahren zu den Waffen gerufen; auch Dupaty war unter ihrer Zahl. Er diente in einem Dragoner-Regiment bis zum Jahre III, wo er in sein väterliches Haus zurückkam; war aber nachher genöthiget, sich von neuem als ge-

graphischer Zeichner im Departement du Monterrible verwenden zu lassen, bis er nach Verlauf mehrerer Jahre vom Direktorium an die Nationalschule in Paris gerufen wurde. Nun studierte er die Historienmalerei bei Vincent, verliess sie aber bald, um unter Lemot's Leitung die Bildhauerkunst zu erlernen, der er auch sein übriges Leben gewidmet hatte. Im Jahre VII. erschien er zum erstenmal unter den Preisbewerbern und trug auch sogleich den grossen Preis der Sculptur davon. Der Gegenstand war Perikles, welcher den Anaxagoras besucht. Er musste noch mehrere Jahre in Paris verbleiben, da alle Plätze der französischen Akademie zu Rom besetzt waren. Da er sein ganzes väterliches Vermögen bei dem Unglücke der französischen Colonien verloren hatte, unternahm er als eine nützliche Arbeit die Büste des General Desaix für den Goldschmied Auguste. Um einen Maassstab seiner Kräfte zu erlangen, verwendete er den Ertrag dieser Büste auf die Fertigung des Modells seiner ersten Figur: Amor, welcher Blumen bietet und Ketten verbirgt. David besuchte ihn, um dieses Modell zu sehen, welches noch das Gepräge der alten Schule trug und auf David's Rath vernichtete Dupaty sein Werk und begann es von neuem. Von hier an datirt sich ein höherer Schwung in seinem Bestreben. Indessen nährte er eine grosse Sehnsucht nach Italien; doch wollte die Mutter nicht in seine Entfernung willigen, die immer noch den Wunsch hegte, dass er in die Staatsverwaltung eintreten möchte. Um ihren Bitten zu entgehen, machte er insgeheim seine Vorbereitungen, und war eines Morgens dem mütterlichen Hause entschwunden. Er war damals ungefähr dreissig Jahre alt. Angelangt in der Hauptstadt der Künste verdoppelte er seinen Eifer, und vollendete während eines Aufenthalts von ungefähr acht Jahren eine grosse Anzahl von Werken: den verwundeten Philoktet; eine kleine Figur der Pomona; Cadmus, welcher den Drachen tödtet; Venus Genitrix; die sterbende Biblis. Diese Arbeiten erregten die Aufmerksamkeit der Regierung und es ward eine Statue des Generals Leclerc bei ihm bestellt. Mit dem Ertrag derselben führte er seine Venus Genitrix in Marmor aus. Darauf ging er nach Carrara, um mehrere seiner Compositionen dort in Marmor überzutragen, begann auch daselbst seine Biblis, die er nachher in Paris vollendete; dessgleichen fing er den Cadmus im Kleinen an, und fertigte später nach diesem Entwurf die kolossale Gruppe, die er im Jahre 1822 zur Ausstellung brachte und die jetzt im Garten der Tuilerien ist. Die Anlage des verwundeten Philoktet, hatte ihm glücklich geschienen, er begann ihn von neuem, aber jetzt im Runden statt im Basrelief, ein Werk, das sich in Compiegne befindet; endlich fertigte er ebenfalls in Italien einen reizenden Kopf der Pomona, den man in der Gallerie Luxembourg sieht.

Sein erstes Werk nach seiner Zurückkunft nach Paris und vielleicht sein Hauptwerk, war der vom Zorne des Neptun verfolgte Ajax. Er brachte das Modell desselben zugleich mit dem Marmor der Venus Genitrix zur Ausstellung, welch letztere Figur vom Minister des Innern für 10,000 Fr. gekauft wurde, jetzt im Museum der Naturgeschichte im jardin des plantes. Denon bestellte die Ausführung des Ajax in Marmor, für welchen er 15,000 Fr. erhielt. Dieser kam in den Besitz des Herzogs von Orleans, welcher ihn im Palais-royal hat aufstellen lassen.

Zu gleicher Zeit componirte Dupaty den von den Furien verfolgten Orestes, eine colossale Gruppe von drei Figuren, die nicht in Marmor ausgeführt wurde. Der vom Blitz getroffene Ajax exi-

stirt ebenfalls nur im Modell. Im Jahre 1816 ward er zum Mitglied des Institutes ernannt und seitdem nach und nach mit wichtigen Werken beauftragt, die er unvollendet hinterlassen hat. Es waren die für den königlichen Platz bestimmte Reiterstatue Ludwig's XIII. und das Monument des Herzogs von Berry, das er gemeinschaftlich mit Cartellier verfertigen sollte. Die beiden Künstler hatten sich so in die Arbeit getheilt, dass Dupaty die Hauptgruppe übernahm, welche Frankreich und die Stadt Paris, den Tod des Herzogs von Berry beweinend, darstellt, dann die vier Genien auf den Ecken des Monuments und das Basrelief von einer der Nebenseiten. Das Modell der Hauptgruppe vollendete er, so wie das Basrelief beinahe ganz in Marmor, mit dem Uebrigen sich zu beschäftigen hat der Tod ihn verhindert. Cartot hat das Werk nach Dupaty's Modell vollendet.

Dieser grossen Arbeiten ungeachtet componirte er zu gleicher Zeit eine Venus, die sich vor Paris entschleiert, und in Marmor ausgeführt, in der Gallerie Luxembourg sich befindet. In der Kirche St. Germain dè Près befindet sich auch eine Madonna von seiner Hand, und sein letztes Werk ist die colossale Studie eines Kopfes von schönem Charakter, den er nicht einmal in Gyps abgiessen lassen konnte; die Figur eines jungen Hirten, der mit einem Zicklein spielt, konnte seine zitternde Hand nur noch entwerfen.

Dupaty hatte die Antike viel studiert, und es gelang ihm nicht ganz, dabei seine Eigenthümlichkeit zu bewahren; er hatte sich die Prinzipien, welche die alten Bildner befolgten, so zu sagen in einen Codex gesammelt, und indem er sich den Erinnerungen, die ihm sein Gedächtniss bewahrte, zu sehr überliess, schöpfte er zu wenig aus eigener Begeisterung. Doch wird dieser Fehler durch Vorzüge der ersten Art zum Theil vergütet. So findet sich in allen seinen Werken ein Gefühl des Edlen und Erhabenen, welches er dem Studium der Antike und der eigenthümlichen Richtung seines Geistes verdankte. Treuer Beobachter der Prinzipien, welche die Grundlage der Bildnerkunst ausmachen, war er in der letzten Zeit seines Lebens gleichsam eine lebendige Protestation gegen die Willkühr. Der von Neptun verfolgte Ajax sichert am meisten Dupaty's Ruhm, er ist eine der schönsten und originellsten Figuren dieses Künstlers. Die Gruppe des von den Furien verfolgten Orest verdient ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit. Zu den Monumenten, welche dem Künstler am meisten Ehre machen, gehört unstreitig auch die Reiterstatue Ludwig's XIII. Im Ausdruck und in der Haltung herrscht Adel und Würde; die Details sind mit Geschicklichkeit ausgeführt; das Vorzüglichste aber ist das Pferd, dessen Zierlichkeit, Geschmeidigkeit und Anmuth nichts zu wünschen lassen. Cortot hat das Werk vollendet, und jetzt ist es am Place royal. In seinen spätern Werken schlug Dupaty einen neuen Weg ein, und versuchte der Wahrheit der Natur näher zu kommen. In der Biblis, und in dem kleinen unvollendeten Modell des Hirten, gelang es ihm, ein Naturgefühl zu erreichen, von welchem seine ersten Werke ganz entblösst waren. Er neigte sich zum Grossen, Kräftigen und Edlen, und so war ihm dagegen weniger der Sinn für Anmuth verliehen. Jedoch wusste Dupaty durch Studium und feinen Geschmack alles zu vermeiden, was das Auge hätte beleidigen können; seine Figuren sind gut geordnet, schön aus allen Gesichtspunkten, und sie bieten niemals unangenehme Linien, die auch durch die reizendsten Details nicht vergütet werden können. Er war ein Mann von dem edelsten Charakter; Wohlthätigkeit war

ein hervorspringender Zug desselben. Erst im 52sten Jahre seines Alters heirathete er eine Verwandte, genoss aber das Glück dieser Ehe nur zwei Jahre. Er war Mitglied des französischen Instituts, Offizier der Ehrenlegion, Professor an der k. Schule der schönen Künste und adjungirter Conservator der Gallerie Luxembourg.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich in verschiedenen Schriften, einige auch schon bei Füssly. Schlegel nennt ihn in seinem Sendschreiben an Göthe einen der besten französischen Künstler seiner Gattung.

Ausführlich ist seiner im Kunstblatte von 1825 erwähnt und auch Gabet führt von der Hand dieses Künstlers im Dictionnaire des artistes, Paris 1831, mehrere Werke an.

uperac, Etienne, S. Perac.

uperreux, A. L. R. S. Millin (du Perreux).

upeux, Pierre, Interiorenmaler zu Paris, der bei Prevost seine Kunst erlernte. Er half diesem lange Zeit bei der Herstellung des Panorama, Dupeux malte aber selbst eine bedeutende Anzahl von Gemälden, und solche von grosser Dimension. Sie stellen die Cathedrale von Canterbury, die Peterskirche zu Rom, die Paulskirche in London, St. Gudula zu Brüssel u. s. w. vor.

upin, Pierre, Kupferstecher, wurde 1718 geboren, und zu Paris in der Kunst unterrichtet, worin er es jedoch nicht zur Auszeichnung brachte. Er stach mehrere kleine Portraite für Odieuvre's Verlag, Thesen und auch historische Blätter. Unter seinen Portraiten sind jene von Colbert, Sebast. le Clerc, C. Lebrun, der Cardinäle Rohan und Polignac, von Ludwig Joseph Herzog von Vandôme, Marschall von Sachsen, Johann Lafontaine, Franz Girardon etc.

Dupin, N., Kupferstecher und der Sohn des obigen, wurde 1753 zu Paris geboren. Er war St. Aubin's Schüler und lieferte artige Portraite, wie jene von Heinrich IV. von Artois, des Erzherzogs Maximilian (Bruder Joseph's II.), Dorat's, Turgot's, Euler's etc.

Ferner: Italienische Prospekte für die Voyage pittoresque d'Italie, andere Blätter für die Costumes français 1777, etc. Auch etliche historische und mythologische Blätter haben wir von diesem Künstler.

Das Bildniss der Anna Maria Schurman ist mit S. Dupin bezeichnet, kl. 4.

Ein anderes Blatt mit Rinaldo und Armida, letztere im Begriffe den ersten zu erdolchen, nach A. Coypel, ist mit C. Dupin sc. signirt. Näheres über diesen Künstler können wir nicht geben.

uplat, ein sehr geschickter Formschneider zu Paris, wo er 1806 einen Aufmunterungspreis erhielt. Seiner erwähnen Füssly und Heller, aber Gabet übergeht ihn im Dictionnaire des artistes. Wir konnten auch nichts weiter über ihn erfahren. Des folgenden Künstlers dieses Namens erwähnt jedoch Gabet.

uplat, Pierre Louis, Landschaftsmaler, wurde zu Paris 1795 geboren. Er genoss den Unterricht von Bertin und Bourgeois und lieferte von 1820 an verschiedene Bilder: reine Veduten, Landschaften mit historischer oder architektonischer Staffage, Ansichten von Städten. Malerische Ansichten der Grafschaften Perche und d'Alençon hat er selbst lithographirt.

Duplat ist Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsfreunde d Normandie und jener der schönen Künste. Auch hält er e Atelier.

Duplems, Portraitmaler zu Paris um 1770. Dagoty jun. hat nac ihm das Bildniss des Gilbert de Voisins gestochen.

Duplessis, Joseph Sifrède, Maler, wurde zu Carpentras 17 geboren. Sein Vater war Chirurg, der sich aber später ausschli lich der Malerei widmete, und dieses ist derjenige Künstler, na welchem B. Picart 1719 das Bildniss des Jean de la Bruyère g stochen hat. Auch der junge Duplessis fasste grosse Neigung z Kunst, und die Fortschritte, die er bereits unter Leitung se Vaters machte, waren schon bedeutend. Später übergab ihn die dem Mönche Imbert, einem geschätzten Maler, und dieser e kannte bald das bedeutende Talent seines Schülers und suchte auszubilden. Nach vier Jahren war er so weit, zur Vollend seiner Bildung nach Rom reisen zu können. Dieses geschah 17 zu einer Zeit, wo Subleyras in Rom sein berühmtes Gemälde Valerian in der Messe des heil. Basilius fertigte. Angereizt dur dieses Werk trat Duplessis in Subleyras Werkstätte, und h weihte er seinen Pinsel der Geschichts- und Portraitmalerei, u auch in der Landschaft erlangte er Uebung. Dieses letztere Fa trieb er mit Vorliebe und selbst zur Zufriedenheit Vernet's, s sich damals in Rom aufhielt. Vernet glaubte sogar, dass Du sis zum Landschaftsmaler geboren sei, und er wünschte, das e sich ganz diesem Fache widmen sollte. Duplessis bereuete es i der Folge, Vernet's Rath nicht befolgt zu haben.

Vier Jahre hielt sich Duplessis in Rom auf, dann kehrte er wi der in's Vaterland zurück, wo er Kirchenbilder und viele Portra malte. Später ging er nach Lyon, wo er ebenfalls einige Jahre arbeit und erst in seinem 57sten Jahre kam er nach Paris. Hier erlan er als Portraitmaler Ruf, besonders durch das Bildniss des A Arnaud, und 1774 nahm ihn bei der Uebergabe der Portraite Allegrain und Vien die Akademie unter die Zahl ihrer Mitgli auf. Die Revolution raubte ihm die Früchte seines Fleisses. letzt wurde er Conservator des Museums zu Versailles, eine Str die er bis zu seinem 1802 erfolgten Tod bekleidete.

Duplessis ist einer der besten französischen Portraitmaler. E malte mit Leichtigkeit und zierlich. Besondere Liebe bewahrte e für seinen Lehrer, den Bruder Imbert, und er sprach nur mit Ach rung seinen Namen aus. Er sagte oft, dass er ihm nicht nur di Grundsätze seiner Kunst, sondern auch den Grund einer reine Moral zu verdanken habe, die ihn in den Stürmen des Lebens aufrecht erhielt. Unter seine besten Bildnisse rechnet man die von Franklin, Bossuet, Gluck, Marmontel, Necker und seiner Frau, S de Meilhan. Mehrere wurden gestochen; letzteres von Bervic.

Duplessis, Bertaux, s. Bertaux.

Duponchel, Carl Eugen, Kupferstecher, wurde zu Abbeville 17 geboren und von N. Tardieu in der Kunst unterrichtet. Er stach mehrere Portraite und auch historische Stücke, nach verschiedenen Meistern. Nach Rafael stach er die Madonna della Seggiola für das florentinische Gallerie-Werk.

Für dasselbe Prachtwerk stach er ebenfalls die heil. Familie nach Andrea del Sarto.

Auch nach Gemälden von Lagrenée, der Madame Lebrun u. a. arbeitete er.

upont, ein geschickter französischer Formschneider aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Papillon erwähnt von seiner Hand einer Himmelfahrt Mariä, die er 1583 nach eigener Erfindung artig in Holz geschnitten.

upont, ein Bildhauer zu Paris, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er war 1710 Professor der alten Akademie.
Ein Maler Dupont, Nattier's Schüler, lebte zu gleicher Zeit.

upont, genannt Pointle, nach Descamps ein geschickter Perspektivmaler, der um 1700 zu Brüssel lebte. Mehrere seiner Bilder sind mit Fr. Bout's Figuren geschmückt, und solche sind schätzbar.

upont, Peter, Kupferstecher, wurde 1730 zu Paris geboren. Er bildete sich in Paris zum Künstler und ging dann nach London, wo er um das Ende seines Jahrhunderts starb. Von ihm kennt man: Das Portrait des Generals Conway nach Gainsborough, und jenes des Obersten St. Leger, zwei schöne Blätter in Schwarzkunst.

upont, Alphons, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Gros und Bertin. Dieser Künstler machte in Italien häufige Studien, die er in grösseren Oelbildern ausführte.
Mehrere seiner Gemälde stellen Ansichten aus der Umgegend Rom's dar. Auch alte Denkmäler, Städte u. s. w. bringt er in landschaftlicher Umgebung an. Mehrere seiner Erzeugnisse sind in der Gallerie des Marquis Besplas zu Fontainebleau, andere erhielt der Herzog de Lucques. Er hält auch eine Schule.

upont, Heinrich, trefflicher Kupferstecher zu Paris und daselbst geb. 1797. Er bildete sich unter Bervic und lieferte mehrere Blätter, die ihn als genialen Künstler verkünden. Dupont arbeitete viel in Schwarzkunst, die er vervollkommnet hat. Man hat von seiner Hand eine grosse Anzahl von Vignetten nach Girodet, Gerard, Desenne, Devéria u. a. Auch Portraite, wie:
Hussein-Pascha, nach Champmartin.
Eine Dame mit ihrer Tochter, nach van Dyck, für das Musée Laurent gestochen, 1822.
Latil, Erzbischof von Rheims, nach Ingres, ein Werk, das dem Urheber eine goldene Medaille erwarb, und welches aus Auftrag der Regierung entstand, so wie das Costüm eines Grossoffiziers der Krone, für das Werk: Sacre de Charles X.
Madame Pasta, rôle Anna Bolena, Halbfigur, fol.
Michel Montaigne.
Alexander Desenne, beide 1827 zur Ausstellung gebracht.
Noch verdankt man diesem Künstler:
Den Einzug Heinrich IV., nach Gérard, 1822.
Den Ursprung der Zeichenkunst, nach Girodet, 1824.
Gustav Wasa's Abdankung vom Thron, nach Hersent, für die Gallerie Orleans gestochen, qu. imp. fol. Dieses Blatt machte dem Künstler Ruf, 1827.
Unter seiner und des Malers de la Roche Leitung, werden die gelungenen Stahlstiche gefertiget, welche den Trésor de Numismatique et Glyptique zieren. Wir verdanken diese täuschenden Nachahmungen einem eigenen Verfahren, des A. Collas.

upont Pingenet, Jean Marie, Maler zu Paris, aber von Versailles gebürtig. Dieser Künstler bildete sich unter David und

widmete sich besonders der Portraitmalerei. Man hat von sei Hand Bildnisse in Oel und Miniatur, auf Elfenbein und Porzell Auch mit der Restauration befasst er sich und mit dem Unt richte.

Dupont, ein Schweizer, dessen wir 1832 als trefflichen Emailmal erwähnt fanden. Näheres können wir über ihn nicht bestimme

Duppa, Richard, Zeichner und Maler zu London, studierte Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom. Er copirte die schön Köpfe aus Michel Angelo's jüngstem Gerichte, welche in Kup gestochen, unter folgendem Titel erschienen: Selection of tw heads from the last judgement of Michel Angelo, fol. Noch man von Duppa: Heads from the Fresco-paintings of Raffael the Vatican 1803, fol.

Im Jahre 1807 gab er das Life of Mich. Angelo Buonarotti h aus, mit 50 radirten Kupfern, gr. 4. Ebert nennt dieses Werk bibliographischen Lexicon eine unkritische und unvollständige M terialiensammlung.

Im Jahre 1816 erschien Duppa's Life of Raffaello Sanzio de bino, nach Ebert eine ärmliche Compilation.

Dupra, Dominicus, Maler, der um 1730 zu Rom lebte. Einige se Bildnisse wurden gestochen, wie jenes des Eduard Stuart von tit, und die von Carl von Rocheford und Jakob Frey durch Huston und J. J. Haid in Schwarzkunst.

In Turin lebte ein Joseph Dupra als Bildnissmaler des K nigs. Dieser malte auch Altarbilder.

Duprat, Mlle. Sophie, Malerin zu Paris, wo sie die Leitung d französischen Correggio's Prudhon genoss. Sie malt Portrait Miniatur und Blumen in Aquarell, und lieferte Copien nach g sen Meistern.

Dupré, Georg, ein berühmter Medailleur zu Paris, der unter Hei rich IV. und unter Ludwig XIII. und XIV. lebte. Man hat e bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers, welche die Bi nisse der bezeichneten Könige und jene der Catharina von Me dici tragen. Die Lebensverhältnisse des Künstlers kennen w nicht, er fehlt sogar in der Biographie universelle, nur ein Ve zeichniss seiner Werke lassen wir folgen.

Medaille mit dem Bildnisse Heinrich IV. als Herkules dargestellt mit dem Portraite der Gabrielle de Trez (Estrées), Herzogin v Beaufort. Im Abschnitte ist das Monogramm des Künstlers, a den Buchstaben G D V bestehend, mit einem F., das fecit be deutet. Abgebildet im Trésor de Numismatique et Glyptique et Medailles franç. pl. 1. Nro. 1.

Medaille mit dem lorbeerbekränzten Brustbilde Heinrich IV auf der einen, und dem Herkules auf der andern Seite. Sie trag den Namen des Medailleurs und die Jahrzahl 1600. Abgeb. a Trésor etc. pl. 1. Nro. 2.

Es haben noch zwei andere Medaillen dasselbe Brustbild, abe auf der Rückseite sind allegorische Darstellungen. Auf der einer liest man: COGITATIO. MEA. AD DOMINUM; auf der andern steht: PAR. VBIQUE. POTESTAS.

Dupré stellte Heinrich IV. noch öfter in Medaillen dar:

Mit der Maria von Medici als Juno auf der Rückseite, mit der Legende: ORITUR. ET LACTE. VIRESCIT. Mit derselben als Königin von Frankreich, beide en buste, 1601.

Beide gegeneinander blickend, auf der Rückseite das Wappen von Navarra, 1601.

Die bekränzte Büste des Königs mit dem Revers, wo beide sich über dem Flammenaltar die Hände reichen: MAJESTAS. MAJOR. AB IGNE. 1604.

Ein grosses Stück mit der Büste Heinrich's und der Umschrift: HENRICUS IIII. DEI. GRATIA. FRANCORUM. ET. NAVARAE. REX. 1606.

Heinrich als Alcide mit einem Revers, welcher den Herkules vorstellt, wie er den Centaur tödtet, wieder der König, wie er den Herzog von Savoyen (Centaur) die Krone entreisst, 1602.

Die Capita jugata Heinrich's und der Maria Augusta, und auf der Rückseite der König in antiker Kriegskleidung, wie er der Medicäerin, als Minerva bekleidet, die Hand reicht. Bezeichnet: GEORGUS. DUPRE. FECIT.

Heinrich IV. en buste und auf der Rückseite Ludwig XIII. mit der Maria von Medici, seiner Mutter.

Ludwig XIII. auf der einen und die Medicäerin auf der andern Seite: beide gekrönt im Ornate.

Ludwig XIII. und auf der Rückseite die Stadt Rheims mit der Legende: FRANCIS. DATA. MUNERA. COELI. XVII. OCTOBRIS 1610.

Derselbe König en buste, mit Krone und Lorbeer und auf der Rückseite Maria von Medici, als Pallas, wie sie ihrem Sohne, der als Apollo vorgestellt ist, einen Lorbeerzweig zeigt. Im Abschnitte steht: ANNO NATIVITATIS CHRISTI CIↃIↃCX.

Dieses ist eine Allegorie auf die Regentschaft der Königin.

Ludwig XIII. und Maria von Medici en buste, und auf der Rückseite diese mit Blitz und Lorbeerzweig, wie sie beide ihrem Sohne, welcher als Apollo mit der Kugel vorgestellt ist, zeigt: DUPRE FECIT 1611.

Ludwig XIII. mit Lorbeer gekrönt, und auf der Rückseite Maria von Medici als Juno auf dem Regenbogen, 1613.

Ludwig XIII. auf dieselbe Weise vorgestellt, und auf der Rückseite die Medicäerin als Regentin.

Maria von Medici, Königin von Frankreich und Navarra, mit dem Reverse, welcher ein bemanntes Schiff mit Frankreich's Fahne vorstellt: GEORGIUS DUPRE 1615.

Die Königin Maria von Medici auf der einen, und die königlichen Kinder mit Attributen der Gottheiten auf der andern Seite: GEORGUS DUPRE FECIT, 1624.

Ludwig XIII. im Brustbilde; auf der Rückseite eine Brücke mit Häusern.

Derselbe im blossen Kopfe, mit dem Revers, auf welchem man eine aus Wolken reichende Hand mit dem zum Kreuze geformten Schwerte sieht, nebst der Umschrift: CONTRA HUGENOTAS.

Ludwig XIII. im blossen Kopfe und auf der Rückseite die Gerechtigkeit mit der Wage, 1623.

Derselbe gewappnet, und auf der Rückseite Anna Augusta, seine Gemahlin. Georgius. Dupré. Fecit, 1630.

Ludwig XIII. en buste, mit Lorbeern gekrönt und rückwärts Schiffe zur See: im Abschnitte: Ob Aquas Deductas.

Maria Augusta, Galliae et Navarae Regina, ein grosses Stück, Georgius. Dupré. Fecit, 1624.

Ludwig XIII. en buste, mit Lorbeern bekränzt und auf der Rückseite das Brustbild Richelieu's: A Dupré Factum 1641.

Gaston de Bourbon, Bruder Ludwig's III., auf der Rückseite die Gerechtigkeit mit der Wage vor einer Sphinx auf dem Cippus.

Ludwig XIV. mit dem Lorbeer bekrönt und Anna von Oest reich, en buste über einander; auf der Rückseite der König Apollo mit dem Sonnenwagen: Ab Dupré Factum, 1645.

Heinrich von Bourbon-Condé, erster Prinz des k. französisch Hauses, mit seiner Gemahlin Charlotte Maria von Montmoren 1611.

Karl von Valois, Bastard Karl's IX., mit dem Phönix auf Rückseite. Das Wort Bâtard der Umschrift ist nur durch ein B einem Querstriche angedeutet.

Hippolita Gonzaga, Ferdinandi Filia, Aetatis Anno XV. Auf Rückseite eine weibliche Gestalt mit den Attributen der Wis schaften.

Christina von Frankreich, Herzogin von Savoyen und Königin Cypern; auf der Rückseite ein Stab mit einem Diamanten Bändern, auf welchen zu lesen: PLUS DE FERMETE QUE D CLAT.

Victor Amadäus von Savoyen, König von Cypern und auf Rückseite die obige Christina von Frankreich, seine Gemahlin DUPRE FACTUM.

Franz IV. Herzog von Mantua und Montferrat, Medaillon d Revers: GEORGIUS. DUPRE. FECIT.

Karl, Herzog von Nivernois und Rethelen, Pair von Frankr mit einer Sonne im Revers. DUPRE.

Christiana von Lothringen, Grossherzogin von Toskana, daille von Revers.

Cosmus II., vierter Grossherzog von Toskana, auf der Rück Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich, seine Gemahl

Büste des Prinzen Franz von Medicis. G. D. P., 1613. De Sohn Cosmus II. starb 1634 vor Regensburg und es ist daher son bar, dass in der Inschrift der Medaille von 1613 das Wort VVS zu lesen.

Karl d'Albert, Herzog von Luynes, Connetable von Frankr als Andenken seiner Erhebung zu dieser Würde.

Marcus Antonius Memmo, Doge von Venedig. Georgius D Fecit, 1612.

François de Bonne Lesdiguières (Desdiguerius), Pair und C netable, 1623, im Revers das Wappen des Hauses de Bonne.

Derselbe, Anno Aetatis 58, im Revers die Legende: IN AE NUM MDC. GEORGIUS. DUPRE. FECIT.

Stephan d'Aligre, Canzler von Frankreich.

Mericus de Vic, Procanzler von Frankreich.

Petrus Seguier Eques Franciae Nomophylax. 1613.

Armand Johann Cardinal Herzog von Richelieu; im Revers Schiff zur See, 1634.

Derselbe in einem grossen Medaillon, ohne Revers.

Nicolaus Brularius von Sillery, Canzler von Frankreich: Geo gius. Dupré. Fecit, 1613.

Anton Ruzé Coiffier, Marquis d'Effiat.

Franz de Bassompierre, Marschal von Frankreich, 1635.

Heinrich, Herzog von Rohan.

Johann Ludwig de la Valette, Herzog von Epernon: Georg Dupré. Fecit.

Maximilian de Bethune, Herzog von Sully.

Heinrich de Maleysic, Gouverneur von Pignerol: Georgius D pré. Fecit, 1631.

P.... D.... C..... Sr. d'Argencourt, Feldmarschal: Georgius Du Fecit, 1610.

Petrus Jeannin, Regis christianissimi a secreto consilio etc. Georgius. Dupré. Fecit, 1615.

Anton de Loméine, Ritter und Staatssekretär.

Simon Vigor, Consiliarus, in einer Medaille ohne Revers.

Philipp Wilhelm, Herzog von Oranien (Princeps Auraciae) etc. Georgius. Dupré. Fecit.

Petrus de Maridat, Senator.

Claude d'Expilly (Claudius Expilli) Parlamentspräsident der Dauphiné: Dupré, 1630.

Dexpilly wurde von Dupré auf zwei Medaillen dargestellt: Im Revers der einen liest man: NEC. GEMERE. CESSABIT; auf der Rückseite der andern steht: NON. INFERIORA. SECUTUS.

Jean Luillier, mit der Jahrzahl 1594.

Nicolas de Bailleul, 1623.

Jacques Boiceau de la Barravderie (Baroderie): Ab. Dupré. Factum, 1624.

Marguerite d'Estampes, die Tochter des Jean d'Estampes de Valencay, geb. 1602.

Mesir Antoine Guiot, 1601: Georgus Dupré.

Maphäus, sanctae romanae ecclesiae presbyter, nachmaliger Pabst Urban VIII: Georgius. Dupré. Fecit, 1612.

Johannes Heroard, Arzt des Königs, der 1628 starb.

Heinrich IV. und Maria Augusta, über einander stehende Büsten: Georgius. Dupré. Fecit, 1605.

Heinrich IV. und Maria von Medici in ganzer Figur, der eine als Mars, die andere als Pallas: PRO PAGO IMPRII. Georgius Dupré Fecit.

Alle diese Medaillen sind im Trésor de Num. Med. franç. von pl. 2 — 20. Abgebildet.

Dupré brachte in Frankreich, so wie Warin, den Brauch wieder auf, Medaillons zu giessen und zu ciseliren, was bis in die letzte Zeit Ludwig's XIV. fortdauerte.

Dupré, Wilhelm, Bildhauer und Medailleur von Troye in Champagne, ein Zeitgenosse des vorigen. Seine Lebensverhältnisse sind ebenfalls unbekannt, nur Werke haben sich von ihm noch erhalten. Darunter gehört jedoch nicht die Bildsäule Heinrich IV. die ehedem am Pont-neuf zu Paris stand, aber in der Revolution 1792 zerstört wurde. Die Ritterstatue fertigte Johann von Bologna, an der Vollendung des Pferdes aber hinderte ihn der Tod. Dieses brachte 1611 Pietro Tana zu Stande, und 1613 stand das Ganze fertig da.

Im Trésor de Numismatique etc. Med. franç. ist ihm beigelegt: Medaille auf Jean du Caylar de Saint Bonnet, Marschal von Toyras. Gvilelmus. Dupré. Fecit, 1634.

Zwei andere Medaillen, angeblich von W., Dupré, sind bei Köhler abgebildet: III. 393. Das Brustbild der Maria von Medici auf der einen und das Wappen derselben auf der andern Seite, mit der Umschrift: Dum florent crescunt, XIX. 145. Das Brustbild des Johann Ludwig Nogaret de la Valette, Herzogs von Espernon, auf der Rückseite eine Furie mit zwei brennenden Fackeln, von denen sie die eine einem sitzenden Löwen vorhält.

Diese beiden Medaillen gehören Georg Dupré an.

Dupré, Augustin, Medailleur zu Paris, ein geschickter Künstler, der anfing zur Zeit der Revolution sich durch Werke bekannt zu machen. Er bildete sich zum geschickten Zeichner und auch in eigener Erfindung verdient er Lob.

Ihm verdankt die Stempelschneidekunst in Frankreich gro
Vorschub. Sie blieb in neuerer Zeit weit hinter der Sculptur
rück, Dupré aber suchte sie wieder zu nähern, da er Kenntn
der Zeichnung mit dem Talente eines Bildhauers verband.

Dupré wurde Graveur général des monnaies de France. G
erwähnt im Dictionnaire des artistes keines Medailleurs Dupr

Von Dupré's Arbeiten fanden wir erwähnt:

Den Revers einer Medaille, zu welcher Duvivier den Avers
dem Bildnisse Ludwig's XVI. schnitt. Duprée schnitt auch
Avers, aber dieser wurde jenem des Duvivier nachgesetzt.

Medaille mit einem Eichenkranz und mit der Schrift: Tré
la ville sauvé et conservé le 5. Oct. 1789. Oval.

Die Preismedaille der Agricultur-Gesellschaft von Haute-G
mit der Schrift: Au cultivateur laborieux.

Medaille auf die Beschwörung der Constitution durch La
XVI.: Serment du Roi. Blos der Avers mit dem Namen des K
lers.

Medaille für die Gesellschaft des Inventions et decouverts.
der Büste Minervens, 1791.

Ludwig XVI. im Ornate, mit der Schrift: Je jure d'être fid
la nation et à la loi, 1791: Dupré F.

Es gibt von dieser Medaille eine Variation im Avers. Auf
einen liest man: J' accepte la constitution; auf dem andern:
tati (acceptation) de la constitution.

Medaille mit einem stehenden Krieger, der die Hand au
Constitution legt, mit der Schrift: Republique une et indiv
le 10. Aout 1793.

Im Revers ist ein Eichenkranz mit der Legende: Nous jur
defendre la constitution.

Es gibt von dieser Medaille zwei Variationen: auf der
sieht man auf jeder Seite des Bandes, statt einer, zwei Eich

Dupré stach auch die Medaille auf L. Lavoisier, mit de
schrift: Les sciences et la patrie pleurent cet illustre savant.
victime des fureurs révolutionnaires. Dupré lui a érigé ce
ment de reconnaissance L'an. X.

Die Medaille auf die Annahme der Constitution, 1793. S
hender Krieger, der die Hand auf die Tafel legt, welche d
heit hält, mit der Umschrift: REPUBLIQUE UNE ET INDIVISI
Im Abschnitt: Reunion des françois. Le 10. Aout 1793. A
Trésor etc. Med. de la rev. fr. pl. 44. Nro. 10.

Alle diese Medaillen sind im Trésor de Numismatique et G
tique unter den Revolutions-Medaillen abgebildet, und le
ausdrücklich als Augustin Dupré's Werk bezeichnet.

Dupré fertigte auch eine treffliche Medaille auf die Schlac
bei den Pyramiden und bei Abukir. Zwei andere haben die Sc
Tombeau de Raphael und Clemence de Bonaparte, 1808.

Dupré, Louis, Historien- und Genremaler wurde zu Versa
1789 geboren. Er bildete sich in David's Schule zum Künstler
ging dann als Pensionnair des Königs Hieronymus von Westp
len nach Rom, um seine Ausbildung weiter zu verfolgen.
Jahre 1811 ernannte ihn Hieronymus auch zu seinem Hofma
Dupré malte seinen Fürsten, wie er einen seiner Gardes du C
aus dem Strome rettet, in einem 8 Fuss grossen Bilde, in W
phalen ausgeführt. Sein grosses Gemälde mit Camillus, wie er
Gallier zurückweiset, ist im Schlosse zu Versailles.

Dupré unternahm eine Reise durch Griechenland und die T
key und fertigte da eine Menge von Zeichnungen in Aquarell,

ich durch Wahrheit und geschickte Ausführung auszeichnen. Du-
ré hat diese Zeichnungen nach seiner Rückkehr lithographirt und
nter dem Titel: Voyage à Athènes et a Constantinople, ou col-
ection de portraits, de vues et de costumes grecs et ottomans, 50
lätter in fol. herausgegeben. Er lieferte auch zwölf Zeichnungen
ür den Sacre de Charles X. Darunter die Portraite des Königs,
es Dauphin, der Herzoge von Bourbon, Orleans, Grammont und
enes des Canzlers.

In der St. Medhard's Kirche ist von seiner Hand das 12 Fuss
ohe Bild des Kirchenheiligen und in Privathänden befinden sich
on ihm Cabinetsbilder und Portraite. Jene von dem Bildhauer
David, Granet, Pouqueville und Rossini sind durch die Lithogra-
hie bekannt.

ré, **Daniel**, Zeichner und Landschaftsmaler, wurde 1752 zu Amsterdam geboren. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bei J. van Dregt, und auf der Akademie seiner Vaterstadt bildete er sich unter der Leitung des J. Andriessen weiter aus. Später bereiste er die Schweiz und die Niederrhein-Gegend und besuchte die Gallerien zu Düsseldorf und Mannheim.

Nachdem er von der Akademie der Wissenschaften zu Haarlem für ein Gemälde einen ansehnlichen Preis erhalten hatte, besuchte er auch die k. sächsische Gallerie und andere Kunstsammlungen Deutschlands und begab sich hierauf nach Rom, wo er eine geraume Zeit seiner Ausbildung oblag. Auf dieser Reise fertigte Dupré eine Anzahl colorirter und schwarzer Zeichnungen, Landschaften und merkwürdige Ansichten vorstellend, besonders aus Tyrol und der Umgegend Rom's. Mehrere derselben führte er in schönen Oelbildern aus und andere gingen in Kunstsammlungen über.

Dupré brachte vom Anfange unsers Jahrhunderts an verschiedene Gemälde zur Ausstellung, meistens italienische Landschaften, lauter Werke von Verdienst, die auch oft durch schöne Staffage ansprechen.

Dieser Künstler starb 1817 zu Amsterdam. Sein Bildniss findet man in den Studie Beelden en Fragmenten von J. E. Marcus.

Mehreres S. van Eynden I. S. 393.

pré, **Nicolaus**, Maler zu Utrecht, wo er 1734 geboren wurde. Er malte Geflügel, Landschaften, Basreliefs, auch geschichtliche Darstellungen und Portraite, grossen Ruhm aber erlangte er nicht. Er starb 1786 zu Utrecht.

pré, **Franz Xaver**, Historienmaler zu Paris, ein jüngerer Künstler, erhielt 1827 den ersten Preis der Malerei, und ging dann nach Rom, um die klassischen Werke der Malerei zu studieren. Dupré malt Scenen aus der römischen und griechischen Geschichte und auch die Vaterlandsgeschichte liefert ihm Vorwürfe zu Gemälden.

pré, Zeichner und Kupferstecher, dessen Verhältnisse wir nicht näher bestimmen können. In Brulliot's Catalog der Aretin'schen Sammlung ist eine Ansicht von Leopoldskron erwähnt, welche Dupré nach A. Nesselthaler gestochen hat, gr. fol. S. Dan. Dupré

préel, Kupferstecher zu Paris, der für das französische Gallerie-Werk, so wie für jenes zu Florenz stach. Er vollendete mehrere Aetzungen von Berteaux und Chataigner. Gabet erwähnt im Dictionnaire des artistes du 19ème Siecle dieses Künstlers nicht, obgleich er noch in unser Jahrhundert herüber reicht. Wir erwähnen von seiner Hand folgender Blätter:

Das Reitergefecht, nach Wouvermans, Mus. franç.
Die Luft, nach Albani, Mus. franç.
Die Erde, nach demselben, Mus. franç.
Die flamändische Kermesse, nach Rubens, Mus. franç.
Ein Bacchanale, nach Poussin, Mus. franç.
Les inconvenients du jeu, nach A. von Ostade, Mus. Rob.
Die zwei Raucher, nach Teniers, Mus. Rob.
Les Foins, nach Wouvermans, Mus. Rob.
Le dinée des voyageurs, nach J. Miel, Mus. Rob.
Die heil. Familie, nach Bassano, Mus. florent.
Der keusche Joseph, nach J. Biliverti, Mus. florent.
Antike Steine, Mus. florent.
Der Marktschreier, nach Karl Dujardin, Mus. Nap.
Le maréchal ferrant, nach Wouvermans.

Dupressoir, Joseph Franz, Landschaftsmaler von Neufchat wurde 1800 geboren, und zu Paris zum Künstler gebildet, wo auch seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Er malt Landschaft und architektonische Ansichten, kleine Seebilder, lauter Werk welche eine leichte Hand und geistreiche Verwendung techn scher Fertigkeit verrathen. Besonderen Beifall erwerben ihm sei Bilder in Aquarell, die von reizender Wirkung sind. Er geh zu den geschicktesten französischen Aquarellisten.

Dupuis, Charles, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 16 gest. daselbst 1742. Er war Schüler von C. Duchange, bei d er sein Instrument mit Geschicklichkeit handhaben lernte. Sei Blätter sind meistens vorgeätzt, in Portraiten und geschichtlichen Darstellungen bestehend.

Dupuis wollte in England sein Glück versuchen, konnte abe daselbst das Clima nicht vertragen, und kehrte wieder nach Pa zurück, wo er Mitglied der Akademie wurde. Zu seinen beste Blättern gehören:

Nicolaus Coustou, nach Le Gros.
Nicolaus Largillière, nach Gueulien, beide in fol. und bei ner Aufnahme in die Akademie gestochen, 1750.
Marie Françoise Perdrigeon, als Vestalin, nach Raoux 173 gr. Blatt, im ersten Drucke vor der Schrift.
Ludwig XV., Büste, nach Rigaud, 1719, 4.
Heinrich von Guise, le Balafré, für die Folge von Odieuvre, f den er noch andere Bildnisse stach.
Die Predigt des Johannes in der Wüste, eine sehr schöne u reiche Composition nach C. Maratti, gr. qu. fol. für Crozat Werk.
Alexander Severus, nach N. Coypel, gr. qu. fol. (Galt bei Bru des 4 Rthlr. 8 gr.)
Ptolemäus Philadelphus, das Gegenstück, nach demselben. Sol und Trajan dieser Folge hat Duchange gestochen.
Cupido besiegt den Pan, fol.
Die Ruhe der Diana mit ihren Nymphen, gr. qu. fol.
Amor hindert die Armida den schlafenden Rinaldo zu tödten, f qu. fol. Alle nach A. Coypel.
Der Uebergang über den Rhein, nach Lebrun, gr. qu. fol.
Die Vermählung der Maria, nach Karl Vanloo, gr. fol. Se schön im guten Drucke.
Karl I. im Gefängnisse, nach Raoux; gr. qu. fol.
L'Occupation selon l'Age, nach A. Watteau, gr. qu. fol.
Leçon d'Amour, nach demselben, Gegenstück.
Le philosophe marié, nach N. Lancret, gr. qu. fol.

Le Glorieux, nach demselben.
Mehrere Blätter nach A. Watteau für eine grosse Folge, wovon auch Cochin, Caylus, Silvestre, Tremoliers und andere gestochen haben.

Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit D.

puis, **Nicolas Gabriel**, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1696 gest. daselbst 1770. Dieser Künstler, der jüngere Bruder des obigen, war von Profession ein Färber und als solcher stach er Platten mit Verzierungen, die auf Leinwand abgedruckt wurden. Zum Kupferstecher bildete ihn Duchange. In seiner ersten Zeit ätzte er, in der Folge aber bediente er sich allein des Grabstichels, den er mit derselben Leichtigkeit führte, wie früher die Nadel. Auch dieser jüngere Dupuis war Mitglied der Akademie. Er stach Bildnisse und Portraite, schätzbare Blätter, unter denen wir folgende erwähnen:

Das Bildniss des Gaspar Duchange, nach Vanloo, kl. 4.

Charles François le Normand de Tournehem, nach L. Toqué, das Aufnahmsstück in die Akademie, 1754, gr. fol.
Der Maler Philipp Wouwermans, nach C. Vischer, gr. fol.
Die Statue Ludwig's XV. zu Fuss, in Rennes errichtet von le Moine, gr. fol.
Die Reiterstatue desselben, von le Moine für Bordeaux ausgeführt, gr. fol.
Jean de Betzkoy, Generallieutenant, nach A. Roslin.
L'ange gardien, ein schönes Blatt nach D. Fetti, für Crozat's Recueil, gr. fol.
Amusement de la vie pastorale, nach Giorgione, in demselben Recueil, gr. fol.
Die Anbetung der Könige, nach P. Veronese, für Crozat gestochen, gr. fol. Im ersten Abdrucke vor der Numer des Crozatischen Werkes.
Maria auf dem Throne mit dem Kinde, nach Annib. Carracci's berühmtem Bilde in der Dresdner Gallerie, auch der hl. Mathias genannt, Hauptblatt in gr. fol.
St. Sebastian, nach L. Carracci, 1770. Hauptblatt in gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. Auf Auktionen 3 — 4 Rthlr.
Aeneas rettet den Anchises aus den Flammen Troja's. Trefflicher Stich, nach C. Vanloo, gr. fol.
St. Nicolaus, Schutzpatron der Seeleute, nach Pierre, gr. fol.
Die schlafende Nymphe und die Faune, nach L. Cheron, kl. qu. fol.
Judith, im Begriffe den Holofernes zu enthaupten, nach Guido Reni, ein gut geätztes Blatt in gr. fol.
Lucretia gibt sich den Tod, nach demselben, fol.
Le Rèveil maladroit und L'espérance au hasard, nach E. Schenau.
Der Kindermord, von Rubens gemalt, Copie nach P. Pontius.
La toilette de nuit; nach A. Boonen.
Magdalena in der Wüste, nach J. Blanchard.
Die büssende Magdalena, nach Le Brun.
Sebastien le Prêtre de Vauban, 1736, nach Rigaud.
Diana mit den Nymphen ins Bad gehend, nach A. Coypel.
Die Portraite von Leon Menard, J. B. le Moine jun., Ch. Parrocel, nach Cochin.
J. d'Heusy Cte. du St. empire Romain, nach L. Vanloo.
H. Boerhave, nach J. Wandelaer, 8.

Portrait eines Mannes mit Krause und grossem Hute, nach Re brandt. Ex Mus. An. Causin, fol.

Dupuis, Franz, Maler aus Auvergne, studierte zu Rom unter Vouet, und blühte um 1640.

Dupuis, Peter, Blumen- und Früchtemaler von Montfort-Lamaur der aber seine Kunst in Paris übte, wo er 1663 Mitgied der A demie wurde. Er starb 1682 im 74sten Jahr.

Dupuis, P., ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir n kennen. Das Bildniss des Maler Charles Simoneau, nach Rig ist mit P. Dupuis sc. bezeichnet, 8.

Vielleicht ist er Eine Person mit jenem Dupuis, der mit C Cochin jun. Pigall's berühmtes Monument des Marschalls M von Sachsen gestochen hat. Das Grabmal wurde 1776 errich Dieses Hauptblatt ist in gr. fol.

Dupuis, Nicolas, ein Portraitmaler zu Nancy, ein Zeitgen Rigaud's, de Troy's, Largilliere's etc., mit denen er verglic wird. P. Drevet stach nach ihm das Bildniss des Erzherzogs L pold.

Dupuis, ein Geschichtsmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts Chartres lebte. Ein jüngerer Künstler dieses Namens war Zei ner und Kupferstecher. Auf einem Blatte mit Venus und Par dem Ida, nach Dietrich, steht: Dupuis fils sc. Ob der Maler s Vater sei, können wir nicht bestimmen.

Dupuis, Alexander, ein jetztlebender Historienmaler zu Pa Er malte mehrere Bilder in Oel, widmete sich aber besonders a der Zeichenkunst. Man verdankt ihm eine sehr zweckmässige M thode im Zeichnungsunterrichte.

Duque, Cornejo Pedro, Historienmaler, Kupferstecher und Bi hauer, geb. zu Sevilla 1677, gest. daselbst 1757. Er erlernte Bildhauerei bei P. Roldan, seine Meister in der Malerei un cherkunst aber kennt man nicht. In den Klöstern findet man seiner Hand einige verdienstvolle Gemälde und auch Zeichnu hinterliess er, die, so wie seine geätzten Blätter, gesucht wer

Auch plastische Werke findet man von seiner Hand, namen Holzsculpturen im Chor des Capitels zu Toledo. Duque war B hauer der Königin und Professor.

Duquesnoy, Franz Alexander, Architekt zu Paris, der s in Percier's Schule bildete. Man verdankt ihm mehrere Entw und Plane. Er war Inspektor bei der Restauration der Geb der Sorbonne. Er hält eine eigene Architektur- Schule.

Duquesnoy, F. (Fiamingho). S. Quesnoy.

Duquesnoy, Mlle., eine französische Künstlerin, von welcher Cabinet Paignon Dijonval vier geätzte Schäferstücke erwähnt w den, ohne nähere Bestimmung.

Duqueylar, Paul, Historien- und Landschaftsmaler zu Aix, wur 1771 zu Digne geboren, und von David in der Kunst unterr tet. Zu Anfang unsers Jahrhunderts studierte er in Rom und führte er auch jene zwei Gemälde aus, deren Kotzebue in sei Erinnerungen aus Italien erwähnt. Sie stellen Belisar, und Mi als Richter der Schatten vor. Im Jahre 1808 malte er das gr

Bild, welches Griechen vorstellt, wie sie über gefangene Trojaner das Loos ziehen. Im Pallaste Monte Cavallo ist von seiner Hand ein grosses Plafondgemälde, welches Trajan vorstellt als Gebieter über Asien, und später malte er mehrere Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte und mythologische Darstellungen. Gabet zählt ihn noch 1831 unter die Lebenden.

rach, Johann Baptist, Zeichner und Maler, wurde 1724 zu Wangen im Algau geboren. Schon frühe von angeborner Neigung zur Kunst gezogen, widmete er jede müssige Stunde der Zeichenkunst und brachte es hierin ohne Lehrer endlich zu schönem Resultate, doch war er nur Dilettant, bis er an dem Domherrn Grafen von Seinsheim einen Gönner fand, der ihm Gelegenheit verschaffte, seinem Lieblingsstudium mit allem Eifer obzuliegen. Durach besuchte mit dem Grafen die merkwürdigsten Städte Deutschlands und zuletzt schickte ihn dieser auf seine Kosten auf die Akademie zu Bologna. In der Folge durchwanderte er auch andere Gegenden Italiens, überall dem Studium und seiner Kunst obliegend.

Er malte mehrere Bilder, die nach Deutschland kamen, und nach fünfjährigem Aufenthalte in dem Lande der Kunst ging er nach Salzburg zurück, wo er 1757 mit Maria Barbara Kelz, die ebenfalls zeichnete und malte, und durch ihre mit Seide eingelegten Bilder Beifall fand in ein eheliches Bündniss trat.

Durach machte sich in Salzburg bald bekannt, besonders beliebt war er am Hofe des Fürstbischofs Leopold Ernst von Firmian zu Passau. Im Jahre 1781 liess er sich mit seiner ganzen Familie in Passau nieder, wo er 1795 auch starb.

Durach malte Altarbilder und Bildnisse. Unter die grösseren und merkwürdigern Stücke gehört das Choraltarblatt der Himmelfahrt Mariä mit den lebensgrossen Gestalten der Apostel in Niedermünster zu Regensburg. Ein anderes mit dem Bildnisse St. Rupert's ist in der Pfarrkirche zu Hallein, und im Schlosse Weingarten ein Gesellschaftsstück, das damals 500 fl. gekostet haben soll. Mehrere seiner Bilder waren in Leopoldskron.

Mehreres über die Lebensverhältnisse dieses Künstlers S. Pillwein's Lexikon salzburgischer Künstler.

ramano, Francesco, Blumenmaler zu Venedig um die Mitte des 18ten Jahrhunderts. Lanzi II. 240 nennt ihn einen manierirten Nachahmer des Gasparo Lopez. Er malte eine Menge von Bildern, die in ganz Europa zerstreut sind, denn sie wurden zu seiner Zeit sehr geschätzt.

rameau, Louis, Historienmaler, geb. zu Paris 1733, gest. zu Versailles 1796. Er studierte in Rom, wo er für Mariette die berühmtesten Gemälde zeichnete, und nach seiner Rückkehr wurde er nach und nach Professor an der Akademie der Malerei, königl. Cammermaler und Aufseher über die Gemälde der Krone. Sein akademisches Aufnahmsstück stellt den Sommer dar, am Plafond im Museum des Louvre.

Durameau übte die Historienmalerei mit Erfolg, und seine Erzeugnisse, obgleich nicht frei vom schlechten Geschmacke, verdienen unter der Unzahl von geringen Produkten seiner Zeit erwähnt zu werden, besonders jene seiner früheren Zeit. Mit zunehmendem Alter verlor er an künstlerischem Verdienste. Sein Colorit wurde schlechter und ermangelte der Wahrheit.

Für seine besten Stücke hielt man die Enthaltsamkeit des Bayard und einen Zug aus der Geschichte des heil. Ludwig, die vor der

Revolution in der Capelle der Militärschule waren. Levasseur stach nach ihm die Rückkunft des Belisar zu seiner Familie, und Herminia.

Durand, Leopold, Architekt, wurde 1666 zu St. Michel in Lothringen geboren. Er war anfangs Advokat zu Metz und hierauf in Paris, fühlte sich aber besonders zum Studium der Architektur hingezogen, in welcher er auch tüchtige Einsicht gewann. Als ausübender Architekt trat er nach 1701 auf, zu jener Zeit, als er in den Orden des heil. Benedikt zu Münster im Elsass sich begab.

Die Obern verwendeten ihn beim Baue verschiedener Häuser des Ordens. Man verdankt ihm auch den Plan des Schlosses von Commercy und auch den Bau leitete er.

Durand starb 1749, und in demselben Jahre gab Dom. Calmet zu Nancy Durand's Traité des bains et des eaux de Plombières in 8. heraus. Durand hinterliess auch mehrere Plane.

Durand, Jakob, Maler, wurde 1699 zu Nancy geboren. Sein erster Lehrer war Leopold Durand und hierauf genoss er zu Paris Nattier's Unterricht. Später besuchte er Rom, um sich in der Kunst zu vervollkommnen. Die Proben, welche er nach Nancy schickte, erwarben ihm die Gunst und Unterstützung des Grossherzogs Leopold und so konnte er ohne Sorgen seinen Studien obliegen. Nach der Rückkehr in's Vaterland wurde er mit Bestellungen überhäuft und bewundert. Unter seinen Gemälden werden besonders eines der Universitätskirche Pont-a-Mousson erwähnt. Er componirte mit Leichtigkeit, zeichnete correkt und hatte ein glänzendes Colorit.

Durand starb zu Nancy 1767.

Durand, Jean Nicolas Louis, Zeichner und Architekt, wurde 1760 zu Paris geboren. Von der Natur mit grossem Talente zur Kunst begabt, folgte er ihrem Rufe und wählte sich ein Fach derselben, das seiner Neigung am meisten zusagte. Er studierte die vorzüglichsten Werke der Baukunst, bildete seinen Geschmack durch Anschauung der berühmten Reste des Alterthums, und fing er auch an, in eigenen Compositionen seine Kräfte zu versuchen. Viele seiner Plane und Entwürfe wurden mit Auszeichnung erwähnt, weil sich in ihnen ein reiner Geschmack und eine glückliche Verbindung griechischer und römischer Elemente mit dem modernen Gebrauche vereinigte. Durand wurde seiner Kenntnisse wegen auch ausgezeichnet; im Jahre 1816 ernannte ihn der König zum Professor der Architektur an der polytechnischen Schule, wo als solcher erscheint er noch 1854 im Almanac royal et national doch nicht mehr im folgenden Jahre. Auch war er Ritter der Ehrenlegion.

Dieser Künstler hat sich durch grosse und geschätzte architektonische Werke bekannt gemacht. Hieher gehöret: Recueil et Parallèle des édifices de tous genres, anciens et modernes, remarquables par leur beauté, par leur grandeur ou par leur singularité. Paris An. IX. (1800) 91 pl. sehr gr. fol. mit Text von J. G. Legrand. Dieser Text ist nicht bei allen Exemplaren; er wurde 1802 zu Paris in 8. abgedruckt, unter dem Titel, Essai sur l'histoire générale de l'architecture.

Dieses sehr geschätzte Werk kostete 180 Fr.

Précis des leçons d'architecture données à l'école polytechnique. Paris An. X — XIII. (1801 — 5.)

Dieses Werk wurde von 1813 — 17 wieder aufgelegt und in einer dritten Ausgabe erschien es von 1820 — 23 in zwei Quartbänden.

Im Jahre 1821 erschien der dritte Theil, unter dem Titel: Partie des cours d'Architecture faits à l'école politechnique de geographie depuis sa réorganisation, 4. mit 34 pl.

Im Jahre 1831 erschien zu Freiburg eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: Abriss der Vorlesungen über Baukunst, gehalten in der k. polytechnischen Schule zu Paris; 2 Bde. in drei Theilen, mit 64 Steindrücken, gr. 4.

Von seinen Schülern erschienen: Choix des projets d'édifiçes publics et particuliers.

Alle diese Werke zeugen von den architektonischen Kenntnissen Durand's. Als praktischer Baumeister zeigte er sich durch den Bau des Hauses la Thuile in der rue prisonnière, 1788 von ihm erbaut.

Durand, Nicolaus, Architekt und Vater des obigen, wurde 1738 zu Paris geboren. Er war einer der besten Baumeister des vorigen Jahrhunderts, denn seine Blüthe und Wirksamkeit gehört jener Zeit an. Durand lebte indessen noch 1824 zu Châlons sur Marne, wo ihn in dem bezeichneten Jahre C. F. von Wiebeking traf. S. dessen Baukunde III. 145.

Durand baute 1758 zu Châlons das Hôtel de la Réfecture und 1769 daselbst la Porte Dauphine. Zu Langres errichtete er 1772 das Hôtel de ville, und 1774 das Hôtel-dieu und das Dominikanerkloster. Diese Gebäude zählt Wiebeking zu den besten damals in Frankreich erbauten. Das vorletzte hat einen Porticus von vier corinthischen Säulen.

Durand, A. S. Durant.

Durand, ein Schmelzmaler zu Paris um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, erwarb sich durch die Verbesserungen in dieser Kunst Ruhm. Er führte grosse historische Stücke in Email aus und darunter nennt die Encyclopädie im Art. Email den Herkules zu den Füssen der Omphale ein Hauptwerk.

Zu seiner Zeit lebte auch ein Bildhauer Durand, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Auch ein Kupferstecher dieses Namens lebte um die Mitte des verwichenen Jahrhunderts. Er stach Portraite und Charten.

Durand, A. B., Kupferstecher, der sich in Amerika aufhält. Er gehört zu den guten Künstlern seines Faches. Ein vorzüglicher Stahlstich ist sein Titelblatt des Atlantic souvenir von 1828 De Duell lecture, nach G. S. Newton.

In demselben Taschenbuch ist von seiner Hand noch ein anderes schön ausgeführtes Blatt nach Leslie: Anne Page, Slender and Shallow.

Durand, Hippolyt, Architekt zu Paris und geboren daselbst 1801, Er lernte bei Vaudoyer und Lebas seine Kunst. Wir kennen noch kein öffentliches Werk von diesem Künstler. Im Jahre 1830 erhielt beim Concurs die grosse Aneiferungsmedaille.

Durand, Johann Baptist, erlernte die Malerei bei Dominichino und liess sich später in Messina nieder. Der historischen Bilder von seiner Hand sind wenige, weil er gewöhnlich Bildnisse malte.

Seine Tochter Flavia, die Gemahlin Gianetti's, malte ebenfalls Bildnisse und auch schätzbare Copien nach guten Meistern fertigte sie.

Dieser beiden Künstler erwähnt Lanzi I. 389. Deutsche Ausgabe.

Durand, Georg, Genremaler, geb. zu Hannover 1811, hegte schon frühzeitig Lust zum Zeichnen, und daher widmete er sich, nachdem er seine Jugendbildung auf der Schule seiner Vaterstadt erhalten hatte, ausschliesslich der Kunst. Den ersten Unterricht darin erhielt er beim Maler Giesewell, bezog aber bald die Akademie der bildenden Künste in München, um seiner höheren Ausbildung sich zuliegen. Nebenbei machte er Studienreisen in die Gebirge.

Durand hat bereits mehrere schöne Bilder geliefert, in denen die Natur in ihrer edlen Seite aufgefasst ist. Dabei sind sie auch mit sorgfältiger Ausführung.

Durandeaux, Zeichner zu Brüssel um 1760. Seiner erwähnt Sander in seinen Reisen S. 445. Damals beschäftigte sich der Künstler mit Federzeichnungen.

Durant, Johann Ludwig, Maler und Kupferstecher von Orleans, der um 1670 zu Genf arbeitete. Er malte und stach Bildnisse.

Durant oder Durand, ein Kupferstecher, dessen Füssly im Raisonnirenden Verzeichnisse I. 68 erwähnt. Er schreibt ihm ein Blatt nach Pietro da Cortona zu: Rahel, wie sie die Götzen ihres Vaters versteckt. H. 1 Sch. 1 Z. 6 L. Br. 10 Z. 10 L.

Dieses Blatt ist auch im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 101 angezeigt, dort aber heisst es, dass auf selbem A. Durand ansteht.

Durante, Giorgio Graf von, malte in Brescia Blumen und Vögel, die nach Lanzi II. 340 von höchster Wahrheit und trefflich in der Composition sind. Ausser Brescia sind seine Bilder selten.

Starb 1755 im 72sten Jahre.

Durantes, Albert. S. Alberti.

Durau, Louis, Kupferstecher im architektonischen Fache, geb. zu Paris 1791. Man kennt von ihm Ansichten von Mailand, Turin und Genua. Auch für die Histoire de Paris von Dulaure stach er Blätter.

Dure, Maler um 1740, der aber nicht weiter bekannt ist. Patrer stach nach ihm ein Blatt mit drei Figuren in einem Zimmer und der Aufschrift: Le petit Menteur.

Durelli, Franz, Kupferstecher zu Mailand, der sein Instrument mit Geschmack und Zartheit zu führen weiss. Besonderes Talent besitzt er zum Stiche der Umrisse. Von ihm sind die Kupfer in Alessandro Denkmälern von Mailand, und die Umrisse in des Grafen Litta Werk: celebri Famigli italiani, fol.

Sein Bruder Anton ist Maler und ebenfalls Kupferstecher. Von beiden Künstlern sind die Kupfer in Franchetti's Descrizione storica del duomo di Milano 1821. Die Gemälde des Antonio Duretti sind gut colorirt, aber trocken in der Ausführung.

Durero, Alberto. S. A. Dürer.

Duret, Peter J., Kupferstecher, wurde 1729 zu Paris geboren

und von Le Bas in der Kunst unterrichtet. Er stach verschiedene Blätter, die aber an Werth ungleich sind. Wir erwähnen:

Le petit pont ruiné und le rocher, 2 Bl. in Lavis Manier, nach A. Zingg.
Prémier et deuxieme clair du lune, 2 Bl. nach A. van der Neer.
Le maréchal de campagne, ohne Angabe des Zeichners oder Malers.
Vue d'un village d' Hollande, nach Ruysdael.
La blanchisseuse und le moulin flamand, nach demselben.
Tems calme et vue des environs de Leyde, nach J. van Capelle.
Zwei italienische Ansichten, nach Vernet.
Vue d'une rade d'Italie.
Vieux fort d'Italie.
La pêche au fanal, 2 gr. Bl.
Vente du poisson sur un port de mer, gr. Bl.
Fête sur le Tibre, gr. Bl. Von beiden Blättern gibt es Aetzdrücke und solche vor der Schrift.
Zwei italienische Ansichten.
Alle diese Stiche sind ohne Namen des Zeichners und Maler.
La rencontre facheuse; l'heureux baigneur; le pêcheur amoureux; le berger amoureux, 4 Bl., nach Lantara.
Ein Madonnenkopf in Einfassung, nach Lafosse.

Duret, N., Bildhauer zu Paris, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete, aber erst 1823 erhielt er den ersten Preis der Sculptur. Duret fertigte verschiedene Statuen und Basreliefs. Im Jahre 1806 stellte er Napoleon dar; ferner Ovid, wie er sein Gedicht de arte amandi schreibt; Sappho von Amor begeistert schreibt an Phaon; 1808 Napoleon als Beschützer der Religion; Frankreich unter der Gestalt der Minerva; Aesculap gibt dem Hippolyt das Leben wieder; Amor und Psyche; Gruppe von 1812. Dieser Künstler wurde 1835 Ritter der Ehrenlegion.

Durivier, Jean. S. Duvivier.

Durmer, F. V., Kupferstecher in Punktirmanier, wurde zu Wien 1766 geboren, und auf der dortigen Akademie zum Künstler gebildet. Später wurde er auch Mitglied derselben, denn er lieferte mehrere gelungene Werke. Die vorzüglichsten sind:

Franciscus II. Imperator, nach J. Ziterer, gr. 4.
Maria Theresia imperatrix, das Gegenstück.
Erzherzog Carl von Oesterreich 1798, punktirt, fol.
Elisabeth comtesse de Rasumofsky, nach Elisabeth le Brun, 4.
Die vier Jahreszeiten, nach Guido's Bild in der k. k. Gallerie zu Wien, gr. qu. fol. Schön.
Pallas fils d'Evandre, tué par Turnus, nach Angelica Kaufmann, gr. qu. fol.
Venus und Amor mit dem Apfel, nach J. Grassi, gr. qu. folio, punktirt.
Retour d'Arminius, nach Angelica, das Gegenstück.
Jupiter und Jo, nach A. van der Werf, fol.
Die Büste Rembrandt's, nach Rembrandt, kl. 4.
Madonna velata, nach Sassoferato, fol.
Le petit distrait et amusement d'enfant, 2 Bl. nach Vogel, fol.
Die Anbetung der Hirten nach Poelenburg, fol.
Die heil. Familie, nach Rafael, kl. fol.
Die Mutter der Liebe, und die Mutter der Weisheit, 2 Blätter nach Rafael, gr. 4.
Auch in Farben sind seine Blätter abgedruckt.

Durnisseau, Antoine, Kupferstecher in Farben und in Crayonmanier, nach Huber und Rost VIII. S. 339 einer derjenigen, die sich durch den Farbenstich am meisten ausgezeichnet haben. Er gab verschiedene Hefte Anfangsgründe der Zeichenkunst heraus, und in Farben verschiedene Hefte Anfangsgründe der Baukunst, nach de La Fosse. Durnisseau wurde nach Huber um 1754 zu Paris geboren.

Im Cabinete Paignon Dijonval wird eines Duruisseau erwähnt, der mit Demarteau mehrere Blätter mit Köpfen und Händen gestochen hat. Hier scheint von einem und demselben Künstler die Rede zu seyn, bei fehlerhafter Orthographie.

Mit Duruisseau sc. bezeichnet ist ein Blatt mit der Büste des sterbenden Alexander; gr. roy. fol. in Zeichnungsmanier.

Durno, James, ein englischer Maler, der um 1794 zu Rom starb. Er suchte den Stoff zu seinen Darstellungen aus Homer und Shakespeare. Fiorillo V. 798 sagt, dass er seine Draperien zwar in italienischem Geschmacke gebe, aber so mühsam falte, und auch solcher Eleganz der Zeichnung hasche, dass seine Figuren steif erscheinen.

Duronsteyn, Arnoldo, so nennt Ticozzi den A. J. Druyvesteyn.

Durren, Olivier van, ein Maler zu Rotterdam, dessen van Eynden obenhin als Portrait- und Historienmaler erwähnt, so dass er, wie R. van Eynden glaubt, von keinem grossen Belange ist.

Duruisseau. S. A. Durnisseau.

Durupt, Charles, Historienmaler, wurde 1804 zu Paris geboren. Die Malerei erlernte er bei Baron Gros, und seine bekanntesten Gemälde sind: Die Geisslung von St. Claude (Marne-et-Loire), die 12 Fuss hohe Himmelfahrt Mariä in der Kirche zu Miramont (Gironde); einige Genrestücke.

Dury oder Du Ry, Architekt zu Cassel, der gegen 1780 als Oberbaudirektor Wilhelm I. starb. Er entwarf Plane zu den Gebäuden seines Churfürsten; neben andern baute er ein Landhaus auf Wilhelmshöhe und ein gleiches gegenüber; beide vollendete jedoch der nachmalige Oberbaurath Jussow.

Dury war dem französischen Baustyl ergeben, wie die erwähnten Gebäude und das von ihm erbaute Museum zu Cassel beweisen. Letzteres ist in dem damals herrschenden Geschmack mit jonischen Pilastern und Bogenfenstern geziert. Er war auch Professor an der Akademie zu Cassel.

Dusart oder Du Sart, Cornelius, Maler und Kupferstecher, geb. zu Harlem 1665, gest. 1704. Dieser Künstler lernte bei A. van Ostade und er zeichnete sich als Schüler dieses Meisters aus. Er studierte fleissig nach der Natur, und malte mit der grössten Vollkommenheit ländliche Scenen, Spiele, Vergnügungen, Streitigkeiten etc., oft nur aus dem Gedächtnisse, das bei ihm ausserordentlich stark war. Seine Gemälde sind sehr gesucht und sie gelten oft für Werke seines Meisters.

Dusart hat auch Blätter gestochen, in einer freien und geistreichen Manier. Er radirte, verband die trockene Nadel mit dem Grabstichel und auch in Schwarzkunst lieferte er Blätter, die er ebenfalls sehr sorgfältig vollendete. Es gehören ihm indessen nicht

alle Blätter an, die ihm beigelegt werden. Einige fertigte J. Gole nach Dusart's Zeichnung.

Bartsch P. gr. V. 467 ff. schreibt ihm folgende Blätter zu:

Die Schreier; drei Bauern, von denen der im Vorgrunde den Krug empor hebt und der dritte raucht. Cor. du Sart f. 1685. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Büste eines Lachenden, der mit der Rechten den Daumen zeigt. C. d. S. f. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 11 L. Sehr selten.

Zwei Bauern, welche in der Schenke singen; Cor. du Sart 1685. H. 3 Z. 10 L., Br. 3 Z. 7 L. Mit leichter Nadel gefertiget. Später erhielt die Platte eine ovale Form. Durchmesser der Höhe 3 Z. 10 L., Br. 2 Z. 10 L.

Dusart hat diesen Gegenstand zweimal gestochen und zwar mit Veränderungen. Diese Repetition ist noch delikater und sorgfältiger behandelt, und besonders an den zwei Krügen oben rechts zu erkennen, während das obige Blatt nur einen zeigt.

Der fröhliche Trinker mit Pfeife und Glas auf einem Fasse sitzend, wie das vorhergehende mit: Corn. du Sart. 1685 bezeichnet. H. 4 Z. 6 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die zwei Sängerinnen, der Pendant der oben bezeichneten Repetition der beiden Sänger. Corn. du Sart. f. 1685. H. 4 Z. 2 L., Br. 4 Z. 1 L.

Das betrunkene Ehepaar: Corn. du Sart f. 1685. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 10 L.

Fünf trinkende und singende Bauern, und ein anderer stehend der die Violine spielt (Le violon debout). Eben so bezeichnet. H. 3 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Der alte Bauer, welche eine Alte küsst. Corn. du Sart f. 1685. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.

Eine junge Bäuerin mit ihrem Geliebten nach rechts gehend und dem alten Manne ein Lebewohl winkend (Le cocu). Ebenso bezeichnet und in gleicher Grösse mit dem vorhergehenden.

Der tanzende Hund. Corn. du Sart 1685. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 5 L.

Ein Weib in der Stube, wie ihr eine Alte am rechten Fuss schröpft (La ventouse). Corn. du Sart fe. et inv. 1695. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 4 L.

Der Dorf-Chirurg, welcher die Armwunde des Bauern sondirt, ebenso bezeichnet, und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Der Schuster, der einer Bäuerin Schuhe anmisst; Corn. du Sart fecit et invent. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke haben J. Gole's Adresse, auf den zweiten ist sie ausgewischt.

Eine Stube mit mehreren Menschen, darunter ein sitzender Violinspieler (Le violon assis) Corn. du Sart f. 1685. H. 10 Z. 2 L., Br. 8 Z. 11 L.

Die Abdrücke, in welchen sich die Spuren der Walze nicht zeigen, sind sehr selten; in den gewöhnlichen zeigen sie sich in einem leicht graulichen Ton.

Das Dorffest, das beträchtlichste unter Dusart's Werken: Corn. du Sart f. 1685. H. 9 Z. 2 L., Br. 12 Z. 2 L.

Blätter in Schwarzkunst.

Der lesende Alte: Corn. Dusart Fe. et Inv. H. 7 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L. Selten.

Der Barbier. Eben so bezeichnet und sehr selten. H. 9 Z. 4 L. Br. 7 Z. 7 L.

Die Tabakpräsentation: Corn. Dusart pinxit et fecit, 1685. H. 11 Z. 3 L., Br. 9 Z. 7 L. Sehr selten.

Die zwölf Monate in 12 Bl., von denen nur acht dem Dusart angehören, die übrigen sind von J. Gole. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die öffentliche Freude bei Gelegenheit der Einnahme von Namur durch Wilhelm III. von England, den 2. Sept. 1695.

Eine Folge von 6 Bl. H. 8 Z. 6 — 9 L., Br. 6 — 7 Z. 3 — 7 L. Diese Blätter, welche verschiedene Figuren mit Attributen vorstellen, haben folgende Inschriften: Communia gaudia; Vreden is beter als overwining; Orange in't hart; Puyk van Cinen Tée. De Vrede maakt my gaande; Oostindien vaarder. Bezeichnet sind die Blätter mit C. Dusart in' et fe. J. Gole exc.

Der Hühneraugen-Operateur mit einem Stock, an welchem eine Guirlande hängt: C. Dusart inv. et. fec. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 7 L.

Der Harlekin auf dem Theater mit mehreren Zuschauern: Corn. Du Sart fec. et inv. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.

Die Lotterie von Grottenbroeck; C. Dusart inv. et Fec. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 3 L.

Die Sieben, eine Satyre mit einem Narren auf dem Esel etc. in Mitte des Randes steht: Nos sumus septem. C. Dusar inv. J. Gole exc. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Man hat von diesem Blatte eine gegenseitige Copie. Der Narr des Originals hält mit der Linken ein Tamburin, welches in der Copie rechts erscheint.

Diese Blätter, 16 Aetzungen und 25 Stücke in Schwarzkunst beschreibt Bartsch im peintre graveur unter C. Du Sart; allein das Verzeichniss ist nicht vollständig. Brulliot dict. des monogr. II. Nro. 364. kennt noch 5 andere Blätter in schwarzer Manier von diesem Künstler, mit C. D. fecit oder C. D. In bezeichnet. Sie stellen die fünf Sinne vor.

Das Gesicht. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 11 L.

Das Gehör. H. 8 Z. 9 L. Br. 6 Z. 9 L.

Das Gefühl. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Den Geruch. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Den Geschmack. H. 8 Z. 8 L., Br. 6 Z. 9 L.

Auf geätzten Blättern mit Bettlern trifft man die Cursivbuchstaben J. F. D., was mit Dusart invent et fecit erklärt wird. Sie sind im Geschmacke dieses Meisters, und vielleicht von Prestel nach Zeichnungen Dusart's gefertiget. Dem Verfasser des Peintre graveur waren auch noch folgende Blätter in schwarzer Kunst bekannt:

Die zwei Alten mit einem alten Weibe, das eine Flasche hält. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Ein Alter, welcher Geld zählt neben seinem Weibe. Im Grunde ein Diener mit Geldsäcken. Cor. Dusart inv. et fec. J. Gole exc. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 7 L.

Ein Weib, welches Flöhe sucht. Oval. H. 5 Z. 10 L., Br. 5 Z. 2 L.

Dusaulchoy, Karl, Historienmaler zu Paris, der 1808 anfing, sich öffentlich bekannt zu machen. Er malte Bildnisse in Oel und Miniatur, Zeitereignisse, wie die Schlacht von Jena, Napoleon's Freilassung der gefangenen Sachsen; historische Bilder; heilige Darstellungen und verschiedene Genrestücke. Mehrere derselben verzeichnet Gabet namentlich.

Dusch, A. C., Landschaftsmaler zu Altona, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Werth schon mehrere Jahre anerkannt ist. Er malt herrliche Aus- und Ansichten. Mehreres können wir über ihn nicht benachrichten.

Dusch, Johann, ein geschickter Portraitmaler von Kufstein oder Rattenberg. Er hielt sich in Wien auf, wo er unter Direktor von Rosa Gallerie-Inspektor war.

Dusch oder Duschi, Wilhelm, ein Holzschnitzler von Cöln, arbeitete viel für die Kirchen Mantua's. Näher ist er nicht bekannt.

Dusend oder Duysend, Cornelius, ein unbekannter Kupferstecher, der für Bücher artige Blätter stach, die mit seinem Namen oder mit C. C. D. bezeichnet sind.

Duse, Christoph, Historienmaler zu Venedig, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der in Italien sehr gefällt. Er malt Historien, heilige und profanen Inhalts, Kirchen- und Staffeleibilder. Im Jahre 1835 sah man auf der Kunstausstellung zu Venedig ein Altargemälde mit der Einkleidung einer Prinzessin als Nonne, das nach dem allgemeinen Urtheile die zweite Stelle verdienen sollte, welches aber nach einem Berichte im Kunstblatte 1836 S. 380 kein anderes Verdienst krönen kann, als eine unglaubliche Leichtigkeit des Pinsels. Man sieht hier viele Figuren, Wolken und Gebäude, doch herrscht keine Ruhe, weder in Formen, noch in Tönen. Die allzuflüchtige Behandlung gibt dem Bilde eine todte Plattheit, nichts tritt seiner Distanz gemäss aus demselben hervor. Doch ist einigen Köpfen Gefühl nicht abzusprechen.

Duse malt auch Landschaften, doch ohne Wahrheit.

Dusi, Cosroe, Historien- und Genremaler, ein Künstler unserer Zeit, über welchen wir aber keine nähern Nachrichten geben können.

Er ist Ehrenmitglied der Akademie zu Venedig.

Dusi, Anton, Maler zu Brescia, wo man von seiner Hand Bilder in Oel und Fresco findet.

Dusler, Johann Daniel, Miniaturmaler zu Dresden, geb. daselbst 1758, bildete sich in Berlin, und bereiste dann verschiedene Länder und Städte, wo er überall Portraite malte und Ruhm ärndtete. Er copirte auch vorzügliche Meisterwerke, neben andern sehr schön den Amor nach Mengs.

Dusman, Cornelius, Maler von Amsterdam, malte Landschaften, Thiere u. a. in einer guten Manier. Er hielt sich lange in Vicenza auf und starb daselbst um 1680.

Dusnow, Historienmaler in Moskau, wo er noch 1835 lebte. Er hat auch einen Sohn, der sich auf der Akademie zu St. Petersburg bildete. Dieser jüngere Dusnow ist ebenfalls Historienmaler, aber sehr mittelmässig. Seine Schwester malt Portraite, die nicht ohne Verdienst sind.

Dusold, Joseph, Bildhauer, wurde 1750 zu Rattelsdorf geboren. Er war Zögling des M. Mutschelle zu Bamberg, bildete sich dann auf der Akademie zu Paris und Wien und liess sich dann in Bamberg nieder, wo er für den Fürstbischof von Erthal neben an-

dern kleine Statuen fertigte. Später reiste er wieder nach Paris, wo nach seiner Ansicht sein Talent von Wichtigkeit seyn sollte, was sich nicht realisirt haben dürfte, wesswegen er die Stadt verliess und nach Wien ging, wo er auch vor einigen Jahren starb.

Dusolt, Joseph, Maler von Schney, im Landgerichte Lichtenfels, wurde 1802 geboren. Er bildete sich auf der Akademie der bildenden Künste zu München, wo er auch gegenwärtig als ausübender Künstler lebt.

Dusolt malt in Oel und sehr schön auf Porzellan.

Dussauce, August, Dekorationsmaler zu Paris, wo er 1801 geboren wurde. Man hat von seiner Hand auch Blumen und Fruchtstücke.

Dussauge, ein vorzüglicher jetzt lebender Frucht- und Blumenmaler zu Paris. Seine Bilder sind mit besonderer Kunst behandelt.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler nicht Eine Person mit Dussauce ist.

Dusseaut, jetzt lebender Medailleur zu Paris. Er fertigte eine Medaille auf die 1830 für die Freiheit Gefallenen.

Dussent, Joseph, Genremaler zu Madrid und einer der ersten Zöglinge der Akademie S. Fernando zu Madrid. Er war auch Schüler seines Oheims Vanloo, dessen Manier er in seinen Bildern beibehielt. Ueberdiess hat er das Lob eines guten Zeichners.

Dutac, Landschaftsmaler von Epinal, der seit 1817 zu Paris als ausübender Künstler erscheint. Seine Bilder bestehen in französischen Ansichten, und von solchen aus der Schweiz. Gabet verzeichnet mehrere namentlich, und dieser Schriftsteller nennt ihn Dutac jeune.

Duterreau, B., ein französischer Kupferstecher, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval zwei Blätter erwähnt werden: La porte du fermier und la porte du gentilhomme, nach Tomkins 1791 gestochen und in Farben abgedruckt.

Dutertre, Zeichner und Maler, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Er bildete sich unter der Leitung von Vien und Callet zum Künstler, und lieferte mehrere Zeichnungen nach grossen Meistern, die den Stechern das Musée français zum Vorbilde dienten. Nach seinen Zeichnungen wurden die Köpfe Christi und der Apostel aus dem Abendmale Leonardo da Vinci's gestochen, 13 Bl. in gr. fol. Auch Portraite malte dieser Künstler, wie jene der Generäle Desaix und Kleber, des Murad Bey, Gouverneurs von Aegypten; mehrere Genrebilder, in welchen Tieren eine Rolle spielen. Dutertre bereiste Aegypten und er ist auch Ex-Mitglied des ägyptischen Institutes zu Paris, so wie Ritter der Ehrenlegion.

Bei der unentgeltlichen Zeichenschule versieht er die Stelle eines Professors.

Duttenhofer, Christian Friedrich, Kupferstecher, wurde zu Gronau im Würtembergischen 1778 geboren, aber in Heilbronn erzogen, weil da sein Vater evangelischer Prälat war. Nach kurzem Aufenthalte in Stuttgart begab er sich nach Dresden, wo er sich unter Kilengel's Leitung besonders der Landschaft ergab. Später besuchte er die Akademie zu Wien und 1803 fand er an W... einen Gönner, der ihm Arbeit für das Musée Napoleon verschaffte.

Nach Vollendung dieser Blätter ging Duttenhofer nach Italien und endlich nach Stuttgart.

Duttenhofer ist rühmlich bekannt durch mehrere landschaftliche Kupferstiche, die er einzeln oder zu grossen Werken, wie Humbold's Reisen, besonders aber für das französische Museum geliefert hat. Auch im Architektonischen liefert er Treffliches, was seine Platte für Dr. Boisserée's Cölner Domwerk beweiset. Unter seinen Blättern sind besonders zu erwähnen:

Landschaft nach Claude Lorrain's Bild in den Studi zu Neapel, unter dem Namen des Dianenbades, ein Stich von grossem Verdienste, fol.

Der Tempel der Diana bei Nemi, nach Claude's Gemälde im Pallaste Colonna zu Rom, gr. qu. fol.

Der Tempel des Apollo bei Delphi, nach Claude, das Gegenstück, und beide ausgezeichnete Blätter.

Gebirgslandschaft mit Wasserfall, nach An. Carracci's Bild in der Sammlung des Grafen von Fries in Wien, gr. qu. fol.

Eine andere Landschaft nach demselben Meister, mit hohen Gebirgen, rechts im Vorgrund eine Strasse und zwei Figuren, gr. qu. fol.

Diese beiden Stücke sind Hauptwerke des Künstlers.

Herkules und Achelous, nach Dominichino, im Musée français.

Landschaft nach G. Heuss.

Landschaft nach Poussin.

Landschaft mit Fischern, nach Paul Brill.

Die Hirten im Thale, nach Poussin.

Ansicht eines Dorfes, nach J. van Hagen.

Auch diese Blätter sind in dem französischen Galleriewerke.

Solitude, Copie von Woollet's Stich nach R. Wilson, qu. fol.

Der Aufriss des Domes zu Cöln und der Durchschnitt des Chores, für das bekannte Prachtwerk des Dr. Boisserée.

Blätter nach M. von Molitor:

Ansicht des Lechthales bei Reutti in Tyrol.

Ansicht des Schlosses Petersberg in Tyrol.

Ansicht des Schlosses Trazberg in Tyrol.

Ansicht auf dem Förn bei Nassereit in Tyrol.

Ansicht des Wasserfalles bei Lassalt.

Diese Blätter gehören zu der Folge von acht colorirten Ansichten Tyrol's. Die übrigen stachen Bartsch und Gauermann. H. 12 Z. 6 L., Br. 18 Z.

Ansicht von Innsbruck.

Ansicht von Bregenz, beide nach Molitor. H. 14 Z., Br. 38 Z.

Ansicht des Finsterthaler Ferners in Tyrol.

Ansicht des Gurgler Ferners in Tyrol.

Eingang in das Oetzthal in Tyrol.

Die Engelswand bei Umhausen in Tyrol.

Feldkirch in Vorarlberg.

Diese Blätter stach er nach Gauermann's Zeichnungen.

Etliche Blätter im Taschenbuche von Nürnberg, architektonische Ansichten darstellend.

Duttenhofer gab auch Ideen zu Vasen in Heften heraus.

ral, Robert, Historienmaler, wurde 1644 im Haag geboren und von N. Wieling in der Kunst unterrichtet. Später ging er nach Rom, wo ihm die Schilderbent den Namen La Fortuyn beilegte.

Hierauf besuchte er Venedig, wo er besonders die Werke d Pietro da Cortona zum Studium wählte; er malte aber nicht m weil er ein leichtfertiger Geselle war. Doch gelang es ihm na seiner Rückkehr die Tochter eines französischen Predigers zur Fr zu erhalten und dieser sein Schwiegervater brachte ihn in den Dien des Königs Wilhelm von England, welcher ihm die Aufsicht üb die k. Paläste anvertraute. Er musste auf Befehl dieses Kön auch Rafael's berühmte Cartons in Hamptoncourt restauriren. Sp ter kam er wieder ins Vaterland zurück, wurde Direktor der Ak demie im Haag und starb daselbst 1742. Duval's Gemälde sind England, so wie in den Niederlanden selten, denn der Künst blieb immer arbeitsscheu.

Duval, Sebastian, Kupferstecher und Formschneider, der sich in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts Ruhm erwarb. fertigte 20 Blätter für die Wundergeschichte von Notre-Dame Liesse. Dann kennt man von seiner Hand Jupiter und Jo, Bildniss der Königin Johanna von Navarra 1575, und ein Bl mit den drei Bildnissen der Gebrüder Odet, Caspar und Franz Coligny 1759. Man kennt von seiner Hand noch mehrere and Blätter, die einen geschickten Techniker im Formschnitt ver then.

Wir glauben, dass dieser Duval mit dem Sebastian d'VL u D'Val. Vt. derselbe sei, von welchem Bartsch Pr. gr. XVI. sagt, dass er um 1558 gelebt habe und den er für einen venez nischen Maler hält; von dem man nicht die geringste Spur der Kunstgeschichte finde. Bartsch beschreibt von diesen D'Val Blätter und nach diesen urtheilend, glaubt er einen Ma ler von Verdienst zu erkennen, und er bedauert, dass die Ge schichte nichts von seinem Leben und seinen Werken meldet.

Die Ruhe in Aegypten, mit der Maria, wie sie auf einem Fe senstücke sitzt und links vor ihr am Boden Joseph. Rechts ne ist eine Tafel mit dem Namen: SEBASTIANO D'VL. Auf e andern Tafel, die ein Engel in der Luft trägt, steht geschrie Piv alto non so dir che mater dei. Dieses Blatt ist im Geschm Titian's, kühn und geistreich mit der Nadel gefertiget. H. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Prometheus am Caucasus vom Geier zerfleischt, eine ausdrucv volle gut gezeichnete Gestalt. Rechts am Steine liest man: SEB STIANO D'VAL. VT 15558, statt 1558. Geätzt; H. 10 Z., Br Z. 9 L.

Was die Buchstaben Vt bedeuten, ist nicht sicher zu bestimmen wenn es nicht bei fehlerhafter Orthographie fecit heisst. Ein so cher Fall kommt hier nicht das erstemal vor.

Duval, Philipp, ein Maler und Franzose von Geburt, der mit Lebrun arbeitete und dann nach England ging, wo auch Robe Duval war. Fiorillo V. 462 glaubt in beiden Eine Person zu erken nen, aber mit Unrecht, wenn nämlich Ph. Duval schon 1700 g storben ist, wie man angibt. Indessen ist es kein grosser Verlu wenn ein Manierist im späteren französischen Geschmacke wen bekannt ist.

Duval, Marc, Maler, der Taube genannt, stand in Diensten Ca IX. von Frankreich, aber es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen ob dieser Künstler mit dem Gleichnamigen, dessen Verwandter in Leben B. Spranger's erwähnt, derselbe ist. Dieser arbeitete lang zu Rom unter Giulio Clovio.

Ein dritter Künstler dieses Namens war Formschneider, wenn nicht eine Verwechslung mit Sebastian Duval vorgeht, die dann

dem Giulianelli in den Memorie degli intagliatori etc. p. 57 zuzuschreiben ist. Nach diesem Schriftsteller findet man einen grossen Holzschnitt mit der Geschichte der Ehebrecherin und verschiedene Städte, Werke dieses M. Duval.

val, Karl, Portraitmaler in Miniatur und Aquarell zu Paris, wurde zu Dombale (Meurthe) 1799 geboren. Er ist ein Schüler von Heim und Aubry.

val, Eustach Franz, Landschafts- und Genremaler zu Paris, erlernte seine Kunst bei Huet und Brenet, und fing an zu Anfang unsers Jahrhunderts sich bekannt zu machen. Seine Gemälde bestehen in Bildnissen, Gattungsstücken, Landschaften, Marinen, Interioren. Seiner bedienten sich oft die ausgezeichnetsten Maler zur Vollendung der Beiwerke in ihren Gemälden. Gabet zählt ihn noch 1830 unter die Lebenden, und auch wir haben seinen Tod noch nicht vernommen.

val le Camus, Pierre, Genremaler, wurde 1790 zu Lisieux geboren. Dieser Künstler bildete sich in David's Schule und lieferte bereits eine Menge von Bildern, die aber nur in kleinem Formate sind. Seine Stücke sind schön, aber ziemlich populär, und viele auch durch Lithographie bekannt. Gabet verzeichnet im Dictionnaire des artistes eine bedeutende Anzahl solcher Werke, die sich in verschiedenen Händen befinden.

Duval malt auch Portraite und hält ein Atelier für Damen und junge Leute.

val, Kupferstecher zu Paris, welcher schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Er lieferte Blätter im Umrisse für Landon's Vues et oeuvres des peintres les plus célèbres, und für das Musée français stach er mit Massard die Cananäerin nach Drouais.

Im zweiten Bande der Gallerie de Florence sind von ihm antike Bildwerke, nach Berteaux Aetzung vollendet: Statuen und Cameen.

Ein anderes Blatt derselben Sammlung stellt ein Weib vor, welches neben dem schlafenden Manne trinkt, nach Terburg von Duval gestochen. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

ven. S. Douven.

venede, Marc van, Maler, geb. zu Brügge 1674, gest. 1729. Er kam frühe nach Italien zu Maratti und nach vierjährigem Studium eignete er sich auch die Weise dieses Meisters vollkommen an, was seinen Ruf begründete. Nach seiner Rückkehr wurde er mit Aufträgen überhäuft, da man Kirchen und Wohnungen mit Gemälden von seiner Hand geziert wissen wollte. Doch muss man seine früheren Werke von den späteren unterscheiden, die nicht mehr so gut sind, als jene, weil er glaubte, seine reiche Heirath dürfte ihn nachlässiger machen.

vens, Daniel, ein guter Bildniss- und Geschichtsmaler von Danzig, den aber Weinwich Heinrich nennt. Er hielt sich auch in Kopenhagen auf, und starb in Dänemark 1629.

verger, Zeichner und Maler, der um 1780 Canova's Schüler war. Im Cabinet Paignon Dijonval werden zwei Zeichnungen von ihm erwähnt.

Duvet, Jean, auch Danet, und der Meister mit dem Einhorn. Maître à la Licorne, genannt, weil er dieses Thier auf etlichen Blättern anbrachte. Duvet oder DVVET, wie er sich selbst auf mehreren Blättern nennt, war Goldschmied, denn auf einem Stiche liest man: Joh. Duvet aurifab. Lingon annor. 70 has hist. perfecit. Aus dieser Inschrift geht zugleich hervor, dass Duvet 1485 geboren wurde, und nicht um 1510, wie in vielen kunsthistorischen Schriften zu lesen ist. Letzte Angabe beruht auf keinem Grund, denn wenn Duvet 1555 siebzig Jahre alt war, so musste er 1485 geboren seyn.

Duvet führte bis in sein hohes Alter den Grabstichel mit grosser Sicherheit, so dass man glauben möchte, er habe in weichem Metall gegraben, als Kupfer. Seine Zeichnung ist ziemlich correct, die Composition aber bizarr. Er steht im Ganzen unter den gleichzeitigen deutschen und italienischen Kupferstechern, verdient aber dennoch Aufmerksamkeit.

Bartsch P. gr. VII. 496 beschreibt von diesem Meister 45 Bl.

Die Vermählung Adam's und Eva's durch den ewigen Vater: Johannes Duvet fac. H. 11 Z., Br. 7 Z. 11 L.

Moses empfängt von Gott die Gesetztafeln; links Noah, Abraham mit Isaac, Jakob und Melchisedech; rechts Jesse, David, Joseph und Maria mit dem kleinen Jesus. DVVET. H. 10 Z. 9 L., Br. 7 Z. 8 L.

Die Botschaft des Engels an Maria. Ohne Namen und Zeichen. H. 6 Z. 9 L.?, Br 4 Z. 2 L.?

Die Geburt Christi. Ohne Namen und Zeichen. H. 9 Z. 3 L., Br. 5 Z. 2 L.

Christus am Kreuze zwischen den Schächern. Mit Duvet's Namen. H. 11 Z., Br. 7 Z. 11 L.

Die Grablegung Christi, Copie nach Mantegna. H. 10 Z. 3 L., Br. 6 Z. 7 L.

Maria auf dem Halbmonde stehend mit dem Jesuskinde; die Madonna nach Rafael's Lucretia oder vielmehr nach Marc Anton's Stich copirt. H. 5 Z. 10 L., Br. 2 Z. 5 L.

Die beiden Johannes, 1528, ohne Namen und Zeichen, etwas zarter gestochen, als Duvet es zu thun gewohnt war. H. 3 Z. 2 L., Br. 3 Z. 7 L.

Moses und Petrus, schlecht gezeichnet und unvollendet. H. 10 Z. 9 L.?, Br. 6 Z.

Die Heiligen Sebastian, Anton und Rochus, nicht ganz beendigt. H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z.

Judas am Baume hängend, nur halb beendigt. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 1 L.

Die Apocalypse des heil. Johannes, in einer Folge von 21 Blatter. Durchmesser der Höhe 11 Z., jener der Breite ohngefähr 8 Zoll.

Das erste Blatt stellt den Künstler an dem Tische sitzend vor, wie er die Apocalypse studiert. Auf einer Tafel neben dem Buche steht die am Anfange des Artikels erwähnte Inschrift, und unten links am Steine liest man: Sacra in hac et aliis sequentibus tabellis contenta misteria ex divina Johannis Apocalypsi desumpta sunt etc.

Die Blätter sind mit dem Namen Duvet bezeichnet.

Die Marter Johannes des Evangelisten, wie er vor Domitian in dem siedenden Oelkessel sich befindet: Johannes Dvvet fac. H. 11 Z., Br. 7 Z. 9 L.

Die Sibylle, den Fuss auf eine Vase mit dem Namen „Johannes" stützend, mit I. D. bezeichnet. H. 7 Z. 5 L., Br. 3 Z.

2 L. Die Figuren der Sibylle und des Engels sind aus Rafael's vaticanischem Gemälde entnommen.

Ein Mann mit einer Frau im Gespräche, und in der Luft Amor, 1528, ohne Namen, aber nach Bartsch sicher von Duvet. H. 7 Z., Br. 4 Z. 1 L.

Vier emblematische Gegenstände. H. 8 Z. 2 — 8 L., Br. 14 Z. 5 — 6 L.

Ein Jäger mit zwei andern bringt einem Könige (Heinrich II.), welcher neben der Diana (Diana von Poitiers) sitzt, ein Geschenk.

Der König zu Pferde rettet sich vor dem Einhorn, das schon mehrere Jäger getödtet hat.

Der König und die Königin führen das Einhorn im Triumphe.

Verschiedene Thiere an einer Fontaine, in welcher ein Einhorn das Horn reiniget.

Diese vier Stücke gaben dem Duvet den Namen des Maître à la licorne.

Die königliche Majestät zwischen drei weiblichen Gestalten. Auf einer Tafel steht: La Majesté dy Roy enyironnée de Sapience et. Die übrige Schrift blieb unvollendet.

Die ersten Abdrücke haben die Worte: La majesté du Roi etc., in den zweiten fehlen sie.

Ein Bär und eine Löwin im Kampfe mit dem Drachen, links ein nackter Mann, der sich durch den Schild vor dem tödtlichen Hauche des Drachen schützt (Poison et contre-poison bei Bartsch). H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 2 L.

Heinrich II. von Frankreich und ein Engel mit dem Wappen des Landes, ohne Duvet's Namen, aber sicher von ihm. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 8 L.

Folgende, Bartsch unbekannte, Blätter mit den Täfelchen und den Initialen I. D. erwähnt Brulliot dict. des monogr. II. Nr. 2864.

St. Sebastian an eine Säule gebunden von Pfeilen durchbohrt, und von vier Soldaten umringt. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 2 L.

St. Hieronymus vor dem Crucifixe kniend. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 3 L. Copie nach Marc Anton.

Zwei Darstellungen in Rundungen auf einem Blatte: Petrus mit dem Schlüssel; der Heiland mit der Weltkugel auf Wolken. Höhe der Platte 2 Z. 1 L., Br. 3 Z. 7 L. Durchmesser des Kreises 1 Z. 8 L.

Ein heiliger Mönch vor einem sitzenden Alten auf einer Art Thron, von vier andern Figuren umgeben. Rund; Durchmesser 1 Z. 10 L.

Mit I. D. bezeichnet sind auch zwei Blättchen mit Christi Einzug, und mit demselben im Tempel bei den Wechslern. Auch noch mehrere andere Blätter mit dem Namen Duvet's gibt es; einige haben das Zeichen nicht. Dieses Verzeichniss ist also noch nicht complet. Im Cabinet Paignon Dijonval wird S. 201 Nro. 5774 eine Copie von Dürer's St. Hubert erwähnt, die zwar ohne Namen des Stechers, aber ganz in der Weise Duvet's gefertiget ist. H. 13 Z., Br. 9 Z. 6 L.

Duvidal de Montferrier, Mme. Louise Rose Julie, Gräfin von Hugo, Historienmalerin, wurde 1797 zu Paris geboren. Sie genoss den Unterricht des Baron Gérard und der Mlle. Godefroi, und brachte von 1819 an verschiedene Stücke zu den Kunstausstellungen, heilige Bilder, mythologische Darstellungen und Genrestücke. Auch Portraite malte sie; zu wiederholten Malen jenes

Karl's X. nach Gérard, für Arras und Arles, für den akademischen Sitzungssaal zu Paris, für die Sorbonne.

Madame Duvidal betreibt jetzt die Kunst nur mehr zu ihrem Vergnügen.

Duvigeon, ein trefflicher Miniaturmaler, der zu Paris 1759 starb. So berichtet die Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. 55.

Duvivier, Jean. Medailleur und Kupferstecher, geb. zu Lüttich 1687, gest. zu Paris 1761. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seiner Vaterstadt und ging hierauf nach Paris, wo er mit allem Eifer sich in der Zeichnung vervollkommnete, und auch im Modelliren die erfreulichsten Fortschritte machte. Seine Werke zeigen einen in seiner Kunst höchst erfahrnen Mann, der sich neben Reinheit in Zeichnung auch der sorgfältigsten Ausführung befliss. Kein Medailleur hat Ludwig XV. in der Kraft der Jahre schöner und ähnlicher dargestellt, als Duvivier. Dieser König ehrte ihn auch, und gab ihm eine Wohnung im Louvre. Auch die französische Akademie zählte den Künstler unter ihre Mitglieder.

Die Anzahl seiner Medaillen ist gross, und die vorzüglichsten darunter sind: die Medaille auf die Krönung Ludwig XV; jene mit der Reiterstatue dieses Fürsten, ehedem auf dem Platze zu Bordeaux.

Mehrere Brustbilder dieses Königs in jüngern und spätern Jahren.

Die Medaille mit dem Bildnisse Peter des Grossen.

Eine solche mit dem Sturz Lucifers etc.

Duvivier hat mit gleichem Geiste, wie er in Stahl arbeitete auch in Kupfer gestochen. Seine Blätter sind nicht zahlreich und selten mit J. oder G. (Giovan) du Vivier bezeichnet.

Bartholet Flamael, Maler zu Lüttich, fol.

Pierre de Gouges, Advokat, nach R. Tourniere, fol.

Die holländische Köchin, die ein Huhn ausweidet, neben einer Frau, die ihr zu trinken gibt, nach A. van Heuvel gest. qu. 4.

Die Grablegung Christi, nach demselben, qu. fol.

Die Versuchung des heil. Anton, eine Composition mit vielen Teufelsgestalten, nach A. v. Heuvel, fol.

Dieses bizarre Blatt ist selten.

Von grosser Seltenheit sind auch die beiden Köchinnen, nach A. van Heuvel, denn das Blatt kommt in wenigen Catalogen vor. Man hat davon zweierlei Abdrücke. Die ersten sind 4 Z. 8 L. hoch und 6 Z. 10 L. breit, die späteren sind um zwei Linien schmäler, da die Platte rechts abgeschnitten wurde.

Duvivier stach auch das Wappen des Herzogs von Orleans, umgeben mit Attributen des Krieges und der Kunst, gr. 8.

Duvivier, Ignaz, Zeichner und Maler von Marseille, bildete sich unter F. Casanova, und zeichnete und malte Landschaften, Thierschlachten etc. Er ätzte auch einige Landschaften in Kupfer und zu anderen Stichen lieferte er Zeichnungen.

Dieser Künstler starb um 1806.

Duvivier, G., s. Jean Duvivier.

Duvivier, Benjamin, Medailleur, Johann's Sohn, wurde um 17[illegible] zu Paris geboren. Er widmete sich ebenfalls mit allem Eifer dem Studium seiner Kunst, und erlangte nicht geringeren Ruhm als sein Vater. Seine Werke verrathen einen geschickten Zeichner

der vertraut ist mit den technischen Fertigkeiten eines Bildhauers. Auch in der Erfindung war er glücklich und nicht minder im Ausdrucke seiner Köpfe.

Duvivier war Münzgraveur des unglücklichen Königs von Frankreich und Mitglied der k. Akademie zu Paris, wo er 1795 starb.

Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl Medaillen, die mit dem Namen B. Duvivier, mit Duviv. und Duv. bezeichnet sind. Mehrere sind im Trésor de Numismatique et Glyptique abgebildet, in der Serie de med. de la revolution française.

Ludwig XVI. mit Eichenlaub bekränzt. Revers: DONNE A JEAN Bte. Murget etc. Duvivier, 1790.

Ludwig Rex Christianus: B. Duvivier.

Ludwig XVI. Franc. et Navarrae Rex. Duvivier F. Revers: LEGI REGI QUE FIDELES. — CONVENTUS NOBILIUM PARISIENSIUM LUTETIAE MAJO MDCCLXXXIX.

Medaille auf Silvain Bailly, mit des Künstlers Namen. Zweimal dargestellt in grösserem und kleinerem Formate (52m, 42m.)

M. P. J. R. J. G. Motier (Mottier) de la Fayette: OFFERT PAR B. DUVIVIER A LA GARDE NATIONALE.

Louis XVI. Roi des français, en buste. Exergue: VILLE DE PARIS. B. Duvivier F. Der Revers: Etablissement de la mairie de Paris, ist von Dupré gefertiget.

Louis XVI. roi des Français, père d'un peuple libre. Im Revers die Göttin der Freiheit mit der Umschrift: Liberté Assurée.

Jacques Necker Genevois: Inscium S. (sculpsit) Duvivier. Er fertigte sie auf eignen Antrieb.

Eine andere Medaille auf Necker hat unter der Büste ein D., was nicht Duvivier bedeutet. Der Graveur ist unbekannt.

Louis XVI. Roi des Français. Revers: J'y ferai desormais ma demeure habituelle. Exergue. Arrivée du roi à Paris le 6 Oct. 1789.

Preismedaille der k. Gesellschaft der Agricultur, mit dem Bildnisse Ludwig XVI., 1789.

Ludovic. XVI. Franc. et Navar. rex. Kopf Ludwig's. Revers: Mentem furatus Olympo. Preismed. der k. Akademie der Malerei und Bildhauerei D. V. Duvivier. Einige Jahre vor der Revolution geschlagen.

Medaille mit der geflügelten Göttin der Freiheit und der Schrift: Exemple aux peubles, Le X. Aoust. MDCCXCII. DUV.

Medaille mit der sitzenden allegorischen Gestalt der Freiheit und Gleichheit und der Umschrift: Republique une et indivisible, im Revers der Zodiacus und die Legende: Ere française commencée a l'équinox d'automn. 22. Sept. 1792, 9 heures 18 min. 30 sd. du matin a Paris.

Eine Medaille mit derselben allegorischen Gestalt und der gleichen Aufschrift, aber im Revers das geöffnete Constitutionsbuch. Auf der linken Seite steht: Droits de l'homme; auf der Rechten: Constitution française.

Preismedaille des Lyceums der Künste für arme tugendhafte Mädchen, ein stehendes Weib vorstellend, wie es ein Mädchen krönt: HIC PIETATIS HONOS. DUV.

Der Revers der Medaille, die 1791 als Preis der Tugend gegeben wurde, mit der Aufschrift: PRIX DE VERTU. Dieser Revers stellt eine Pietas vor, mit der Schrift: MATERNUM PERTENTANT GAUDIA PECTUS.

Medaille auf Johann Jakob Barthelemy, der 1795 zu Paris starb.

Medaille mit der Göttin der Freiheit und der Umschrift: Republique une et indivisible; im Abschnitte: Nation française.

Duvivier, Mathias Nicolaus Maria, Medailleur zu Paris, vielleicht der Sohn des obigen, wird von Gabet im Dictionnaire des artistes du 19eme. Siecle unter Vivier rubrizirt ohne den Beisatz. Dieser Künstler wurde 1788 zu Paris geboren und daselbst in seiner Kunst unterrichtet, worin er volle Achtung verdient.

Seine Produktionen zierten seit 1814 die Salons. Darunter erwähnt Gabet: Die Medaillen auf Lesage, Favart, J. B. Rousseau, Bourdaloue und Quinault für die Gallerie métallique; jene des Abbé de la Mennais, M. de Quelen, Erzbischofs von Paris.

Vivier schnitt auch eine Medaille auf den Tod des Herzogs von Berry. Eine solche mit Heinrich IV. bei Michaud, und im Revue die Herzogin von Berry mit ihren Kindern (15 Lin.) Andere Medaillen von seiner Hand sind die auf die Translation der Asche des berühmten Rechtsgelehrten Pothier (22 Lin.), und die Preismedaille der Société royale de géographie. Mehrere fertigte er auch für Durand's Sammlung.

Duvivier wurde auch verwendet bei der Ciselirung der Bronze der Vendôme Säule. Er ertheilt zugleich Unterricht im Figurenzeichnen, in der Landschaft und im Ornamente. Auch Perspektive und Modellirkunst lehrt er.

Duvivier, Johann Berhard, Historienmaler von Brügge, lernte bei H. de Kock das Zeichnen und sezte hierauf unter der Leitung des Paul Kock seine Studien auf der Akademie zu Antwerpen fort, wo er nach und nach alle Preise erhielt. Sehr jung ging er nach Paris, um unter Suvée zu studieren, der ihm 1788 auch den ersten Preis der Malerei zuerkannte. Im folgenden Jahre reiste Duvivier nach Paris, wo er vier Jahre blieb, worauf der Künstler in Begleitung Dandrillon's, Tertre's und Cornelissen's die vorzüglichsten Städte Italiens besuchte. Er studierte hier überall die vorzüglichsten Meisterwerke und bereicherte sein Portfeuille mit vielen schönen Zeichnungen. Nach seiner 1796 erfolgten Rückkehr wurde er mit Achtung überhäuft, und sein Hektor, welcher von den Seinen und von seiner Familie beweint wird, erhielt solchen Beifall, dass dem Künstler zur Belohnung von Seite des Gouvernements ein Atelier im Museum der Künste eingeräumt wurde. Abgebildet ist dieses Gemälde in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 170. Diesem Werke folgten mehrere andere, und eine große Anzahl von Zeichnungen. Er versuchte sich auch in der Basrelikunst. Man kennt von ihm einige Musen, die er nach eigener Composition und Zeichnung in Kupfer brachte. In diesen Blättern vereiniget sich Strenge mit Adel des Styls und auch sein Stichel ist nicht weniger correkt, als sein Crayon.

Duvivier's Gemälde zieren Palläste und Cabinete, wo man sie ihrer Zierlichkeit wegen schätzt. Besonders schön ist die Hamadryade und der Jäger im Besitz des H. de Keratry. Van Hultem liess durch de Ghendt für die Bücher seiner Sammlung eine schöne Vignette nach Duvivier's Zeichnung stechen: das Studium vorstellend.

Duvivier, Mlle. Aimé, Portraitmalerin zu Paris, die von 1806 – 1824 mehrere Bilder zu den Ausstellungen brachte. Ihrer erwähnt Gabet.

Duwez, Heinrich Joseph, Historien- und Genremaler zu Brüssel, bildete sich unter der Leitung des Malers Navez, und lieferte bereits eine nicht geringe Anzahl von Bildern in der moderneren

französischen Weise. Sie sind gut in der Zeichnung, im Colorit aber haben sie nicht durchaus gleiches Verdienst.

Duyts, Johann van, ein geschickter Bildnissmaler zu Antwerpen um 1666. Lauwers stach nach ihm das Bildniss des Artus Quellinus.

Duzi oder Ducci, S. Boninsegna.

Dworzák, Daniel, Kupferstecher zu Prag in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Man kennt von ihm:

Eine grosse These mit Johann dem Täufer, 1701, mit dem Namen des Künstlers.

Das Marienbild in der Stephanskirche auf der Neustadt zu Prag.

Mater dolorosa, 1757.

Vier Heilige auf einem Blatte, nach J. F. Neckher's Zeichnung, 4.

Dworzák, Samuel, ein sehr geschickter Kupferstecher, der schon 1629 in Prag arbeitete, und 1689 daselbst starb. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon mehrere Blätter von seiner Hand:

Andreas Corsinus, 1629, 4.

Das Marienbild von Altbunzlau, 1652, 4.

Karl von Lichtenstein, Bischof von Ollmütz, 1676, fol.

Friedrich Cardinal und Bischof von Breslau, 1676.

Cardinal Carl Pio, 1676, fol.

St. Catharina, 1681, fol.

St. Johann von Nepomuk, 4.

Portrait des 150jährigen Pfarrers Anton Hasechius, 4.

Das Leben St. Wenzel's in 44 Bl. in 8., für das Werk: Heiliger Weg von Prag nach Altbunzlau, 1680.

Mehrere Blätter für das Werk: Domus pietatis et litterarum sive seminarium S. Wenceslai juventutis studiosae sub cura societatis Jesu. Pragae, 1680, etc.

Dworzák, Samuel, Kupferstecher, der Sohn des obigen u. Schüler. Er leistete seinem Vater Hülfe und gab seine Blätter nur unter dem Namen desselben heraus. Dlabacz kennt folgende:

Johann von Nepomuk. S. D. sc. 1695.

Jesus amabilis, 8. ebenso bezeichnet.

Familia S. Wenceslai a Deo exaltata, in 41 Platten, 8.

Das Marienbild von Maria Stern in Taxa, und fünf andere Blätter in Pater Abraham's Beschreibung dieser Wallfahrt, 1687.

Dyce, W., Maler zu London, ein junger Künstler, der mit seinen Arbeiten die grössten Erwartungen erregt. Er malt Portraite und Scenen, die geschmackvoll ausgeführt und trefflich colorirt sind.

Dychtl oder Dichtel, ein Maler des 17ten Jahrhunderts, von welchem man Küchenstücke findet, die gut gemalt sind.

Dyck, Anton van, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Antwerpen 1599, gest. zu London 1641. Dieser berühmte Künstler war der Sohn eines Glasmalers, und dieser, so wie seine Mutter, die Landschaften malte, unterrichteten ihn in den Elementen der Zeichenkunst. Hierauf genoss er den Unterricht des Heinrich van Balen, bald aber bewog ihn Rubens grosser Ruf der Schüler dieses Meisters zu werden, und er ist der talentvollste und edelste unter diesen. Rubens erkannte auch das Talent van Dyck's und vertraute ihm

bald nach seinem Eintritte die Ausführung verschiedener Entwürfe an, so dass er als Gehülfe dem Meister zur Seite stand.

Dass er in Rubens Schule als der erste nach dem Meister erkannt wurde, beweiset der Umstand, dass alle Schüler ihn wählten, um einen jugendlichen Streich, dessen sie Rubens Kreuzabnahme in der Frauenkirche zu Antwerpen anklagte, wieder gut zu machen. Sie betrachteten Abends in Abwesenheit des Meisters das Bild, und Diepenbeck fiel, von einem gestossen, unglücklicher Weise auf den nassen Theil, und verwischte dadurch grösstentheils das frisch Gemalte. Van Dyck musste den Pinsel zur Hand nehmen und ausbessern, was ihm nach einigen so gut gelang, dass Rubens nichts erkannte; Andere aber sagen, dass Rubens deswegen das Bild von neuem gemalt habe.

Dieser Vorfall soll Rubens Eifersucht rege gemacht haben, die ihn bewog, seinen Schüler ausschliessend der Portraitierkunst zuzuwenden, was wohl kaum glaublich ist bei dem edlen Gemüthe des Meisters. Van Dyck hörte nie auf Historien zu malen, und sind die Bildnisse der überwiegende Theil seiner Werke, und diese liessen ihm keine Zeit, sich ganz der Geschichtsmalerei zu widmen, der er auch seinen grossen Ruf nicht verdankt. Es mag allerdings wahr seyn, dass ihn Rubens gerne von sich sah, und deswegen gab ihm den Rath, Italien zu besuchen. Vor der Abreise gab van Dyck dem Meister ein Ecce homo, einen Christus im Garten und das Bildniss von dessen Frau zum Geschenke, wogegen ihm Rubens eines seiner schönsten Pferde zustellte. Allein schon in Brüssel sattelte den jungen verliebten Künstler ein Bauernmädchen des Dorfes Savelthem ab. Diese fesselte ihn dergestalt, dass er ihr seine Liebe für Savelthem zwei Altargemälde malte: einen St. Martin zu Pferde, worin er sich und sein Pferd vorstellte, und eine heil. Familie, wo ihm seine Geliebte und ihre Eltern zum Vorbilde dienten. Nur mit Mühe riss er sich auf Zureden des Ritters Namen von diesem Mädchen los und ging nach Venedig, wo er Titian und Paul Veronese studierte. In Genua fand er viel Beschäftigung, und einige seiner schönsten Werke entstanden in dieser Stadt. Hier ist in der Gallerie Durazzo noch das treffliche Bild des Herzogs von Moncadó zu Pferde, bekannt durch R. Morghen's Stich.

Von Genua ging van Dyck nach Rom, wo er bald nach seiner Ankunft das meisterhafte Bildniss des Cardinals Bentivoglio malte, abgebildet in Filhol's Musée Napoleon IV. Nro. 245, denn dieses, so wie das vorher erwähnte Werk, mussten einige Zeit das Centralmuseum zu Paris zieren. Er malte noch andere Bilder für den Cardinal und auch für Privatpersonen, allein die Schilderbent, welcher er sich der Zügellosigkeit der Mitglieder wegen nicht einverleibte, suchte ihn in Misskredit zu bringen, und so begab sich der Künstler wieder nach Genua, wo er auch jetzt mehrere Gemälde fertigte, bis er nach Sicilien überschiffte, um ein Gleiches zu thun. Hier vertrieb ihn die Pest, und endlich betrat er das Vaterland wieder.

Sein erstes Werk von grossartiger Composition war jetzt der heilige Augustin in Begeisterung, worin er das Resultat seines Studiums der grossen Meister niederlegte. Bald darauf erhielt er von Roger Braye, Domherrn der Collegiatkirche von Courtrai, den Auftrag, ein grosses Altarbild zu malen, welches aber nachher den Herren so wenig gefiel, dass sie den Künstler mit Unhöflichkeit behandelten. Erst als verschiedene Kunstliebhaber das Bild als eines der schönsten erklärten, suchten sie ihren schlechten Kunstgeschmack dadurch etwas zu bemänteln, dass sie im Convent der

schlossen, dem Künstler die Verfertigung zweier anderer Gemälde aufzutragen; allein van Dyck wollte sich der Unwissenheit nicht zum zweiten Male preisgeben, und er erklärte den Domherren: in Courtrai wären genug Schmierer; er habe sich von nun an vorgenommen, blos für Menschen und nicht für Esel zu malen." Das Capitel fühlte sich, wie natürlich, beleidiget, und übertrug dem Caspar de Crayer die Gemälde. Dieses erwähnte Bild stellt die Aufrichtung des Kreuzes vor, in der hintersten Capelle des Chors der Kirche. Dieses herrliche Gemälde, auf welchem nur wenig Figuren zu sehen sind, ist kühn gezeichnet und kräftig gemalt. Es erinnert an Rubens, obgleich es nicht ganz dessen blühende Frische hat, aber der Ausdruck des Schmerzes im Gekreuzigten ist tiefer und edler.

Van Dyck kam nach seiner Rückkehr auch wieder mit Rubens in Berührung, und dieser wollte ihm sogar seine älteste Tochter zur Frau geben, die er aber ausschlug, weil ihm, wie einige sagen, die Stiefmutter besser gefiel. Er wurde jetzt in Feindschaft verwickelt und so nahm er zuletzt die wiederholte Einladung an den Hof des Prinzen Friedrich von Oranien nach dem Haag an. Hier malte er viele hohe Häupter, alle Grossen des Hofes, viele Gesandte und die angesehensten Kaufleute. Später unternahm er eine Reise nach England, fand aber das erste Mal keinen grossen Anklang, so dass er wieder nach Antwerpen zurückkehrte. Erst bei seinem zweiten Besuche in England fand er das Glück, und von dieser Zeit an beginnt van Dyck's glänzendste Epoche. Der König Karl I. empfing ihn mit Auszeichnung, er beschenkte ihn mit einer reich mit Brillanten geschmückten Kette und ernannte ihn zum Ritter. Karl gab ihm auch eine grosse Besoldung und zwei Wohnungen, die eine für den Winter in Black-Fryars und eine solche für den Sommer in Elkham.

Van Dyck führte in England viele Gemälde aus, und auch der König sass ihm mehrere Male. Dieses Land ist daher sehr reich an Werken unsers Meisters, die in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt werden. Von Morgens früh bis vier Uhr Nachmittags kamen Personen, die sich malen liessen. Diese blieben in einem grossen Saal, wo Musik gegeben wurde und Erfrischungen aller Art aufgesetzt waren. Um vier Uhr ging man zur Tafel, und nach Tische eilte er in die Arme des Vergnügens. Auch dem weiblichen Geschlechte war er sehr ergeben, einer Leidenschaft, von welcher ihn der Herzog von Buckingham mit Beistimmung des Königs durch Verheirathung mit der Tochter des Mylord Ruthven, Grafen von Goree, die schön aber arm war, zu heilen suchte.

Van Dyck kehrte bald darauf mit seiner Gemahlin in's Vaterland zurück und auch Paris besuchte er, um irgend eine grosse Arbeit zu finden, was ihm jedoch nicht gelang. Er kehrte daher nach zwei Monaten wieder nach England zurück, wurde aber seit dieser Reise zunehmend schwächer und so starb er im 42sten Jahre seines Alters in London, wo er mit grosser Pracht in der St. Paulskirche begraben wurde.

Van Dyck machte grossen Aufwand, weil er es den Grossen gleichthun wollte. Die Bilder wurden ihm auch sehr theuer bezahlt, obgleich er selten länger als einen Tag an einem Kopfe malte, namentlich in den Tagen seines Ruhms, wo er oft nur des Gewinnes wegen arbeitete. Dass sein Erwerb sehr gross gewesen, beweiset die Hinterlassenschaft von hundert tausend Reichsthalern bei einem an Verschwendung gränzenden Aufwand.

Van Dyck steht als Portraitmaler auf einer hohen Stufe, und in vielen seiner Portraite kann er den ersten Rang mit Titian theilen.

Ihm war es verliehen, mit Wärme und Gefühl das individuelle Leben genau und charakteristisch zu fassen und so das Bildniss zu vollendeter Aehnlichkeit zu geben. Dazu kommt noch ein lebenswarmes Colorit, das unter seinem leichten und fleissigen Pinsel markig verfloss und reizend und doch naturgetreu entgegentritt. Im Ganzen steht er seinem Lehrer Rubens an Feuer und Kraft des Genies nach, er ist aber correkter und besonnener, und auch an Wahrheit erreicht er ihn. Dabei trat er selten, oder nie, in die sinnlich rohen Fussstapfen seines Meisters, doch wird Rubens als Historienmaler höher geschätzt, als van Dyck. Die Anzahl der historischen Bilder des letzteren ist nicht geringe, wie aus dem folgenden Verzeichnisse der Werke van Dyck's zu ersehen ist. Seine ausgeführten Zeichnungen aber sind selten und die Skizzen manchmal so leicht hingeworfen, dass es nur ihm allein möglich war, sie zu verstehen.

Van Dyck hatte auch Schüler, aber sie kamen zu keinem grossen Ruf.

Frühere Verzeichnisse von van Dyck's Gemälden in England sind jetzt in der Angabe des Ortes, wo sich solche befinden, nicht mehr sicher, und wir folgten daher Passavant, der 1833 seine Kunstreise durch England und Belgien durch den Druck bekannt machte.

In der National-Gallerie ist das von van Dyck Portrait des Rubens, welches J. Reynolds besass und sehr hoch schätzte. Für eine der ersten Zierden der Gallerie hält man das Portrait des Gevartius, von J. Rogers gest. Nach Einigen soll jedoch nur die Gewandung von van Dyck, der Kopf von Rubens seyn.

In Dulwich-College die Maria mit dem Kinde, ein sehr lieblich und schön colorirtes Bild.

In Hampton-Court das berühmte Bild von Karl I. zu Pferde.

In Windsor werden ihm viele Portraite zugeschrieben, und unter diesen zeichnet Passavant folgende aus: Karl I. mit seiner Gemahlin und zwei Kindern, ein grosses schönes Bild, gestochen von Strange; Karl I. zu Pferd mit einem Diener; die Kinder Karl's I. mit einem grossen Hund, ein sehr schönes Bild, gest. von Strange; Jakob I. in ganzer Figur, Copie van Dyck's nach einem alten Bilde; H. Killigrew, der Poet und F. Carew, halbe Figuren, beide Witzlinge trefflich charakterisirt; Lady Venetia Dygby, sehr schön.

In Kensington die zwei Söhne des Herzogs von Buckingham als Knaben. Nichts kann die Natürlichkeit, den Reiz und die Zartheit dieses sehr vollendeten Bildes übertreffen.

In der Bridgewater-Gallerie ist eine Madonna mit dem Kinde, eines der schöneren Madonnenbilder des Meisters.

In der Gallerie des Marquis von Stafford in York-House das Portrait des Grafen von Arundel, eines der schönsten und im Charakter anziehendsten Bildnisse des Meisters.

In der Grosvenor-Gallerie Maria mit dem Kinde und einem betenden Engel, im Grunde Rosen- und Orangengebüsche, halbe Figuren und eines der schönsten Bilder dieser Art von van Dyck, lieblich und zart, voll Ausdruck und Innigkeit.

In der Devonshire-Gallerie das Kind Moses im Nil ausgesetzt, ein sehr schönes Bild von reizender Farbe.

In der Gallerie des Herzogs von Wellington eine Wiederholung von Karl's I. Reiterbild in Windsor.

In der Sammlung des Herrn Coesvelt die büssende Magdalena, ein vorzüglich schön colorirtes Bild, Titian's Schöpfungen so ähnlich, dass es öfter für eine solche gehalten wird.

In der Sammlung des Lord Cowper ist ein grosses Familienbild von Johann, Grafen von Nassau, mit seiner Gemahlin, einem Kur-

ben und drei Mädchen; schön colorirt und gest. von Baron. Daselbst ist auch der Raub der Sabinerinnen in kleinen Figuren.

Bei dem Kunsthändler Smith in London sah Passavant die bekannte heil. Familie mit vielen tanzenden Engelkindern und noch drei in den Wolken. Van Dyck malte dieses Bild, das auch unter dem Namen: La vierge à la danse des anges oder Reine des anges bekannt ist, für den Prinzen von Oranien. In letzterer Zeit besass es Fürst Talleyrand, dessen Sammlung 1832 in London verkauft wurde. Sch. A. Bolswert hat es gestochen.

In Stratton ein ausgezeichnetes Bildniss des Abbé Scaglia, ganze Figur.

In Wilton-House, dem Landsitze des Grafen von Pembroke das grosse schöne Familienbild Philipp's, Grafen von Pembroke's und mehrere Portraite.

In Blenheim viele schöne Portraite: Karl I., Henriette seine Gemahlin, Villiers, Herzog von Buckingham, die Herzogin mit Familie, Maria Herzogin von Richmond, Lord Stafford und sein Sekretär etc.

In Broughton-Hall mehrere Portraite.

In Althorp mehrere Portraite, und Dädalus und Icarus.

In Holkham der Herzog von Richmond, ganze stehende Figur, in Bezug auf Abstufung der Töne und die Harmonie der Farben eines der vorzüglichsten Bilder des Meisters. Der Graf von Aremberg zu Pferd, ein grosses Bild und von eben so grossem Rufe.

In Warwickshire das Bildniss Machiavelli's nach Titian, Graf Stafford, die Gräfin von Warwick, der Historiker Davila, Oliver Cromwell etc.

In Wiltshire der Kindermord, den einige dem Rubens zuschreiben, Madonna mit fünf Heiligen, St. Augustin in Entzückung, Skizze zum Bilde in Antwerpen; James Stuart, Herzog von Richmond. Lord Egremond zu Petwort besitzt 10 Bilder von van Dyck, welche für die schönsten gehalten werden. Näher können wir sie nicht bezeichnen.

In der Kunstsammlung Karl I. waren 16 Stücke von van Dyck.

Im k. Museum zu Amsterdam sind vier Bilder, darunter das Bildniss der Maria von England, Gemahlin des Prinzen von Oranien und jenes ihres Bruders, des Herzogs von Glocester.

In der Gallerie im Haag sind sechs Portraite.

In der Gemäldesammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel sind die Portraite des Ministers Leroy und seiner lieblichen Gemahlin, zwei lebensgrosse stehende Figuren von vorzüglicher Schönheit. In diese Sammlung kam auch das Bildniss der Henriette von England, eines der besten Werke van Dyck's, ehedem in der Sammlung Erard.

In einer Familienkapelle bei den Dominikanern zu Antwerpen ist jenes Bild mit Christus am Kreuz, von St. Catharina und St. Dominicus verehrt, das durch Bolswert's Stich unter dem Namen Le grand Christ au Jacobin bekannt ist.

Zu van Dyck's besten Werken gehört das lebensgrosse Portrait des Franz van der Borcht im Museum derselben Stadt.

Im Pallaste Pitti zu Florenz ist das Bildniss des Cardinals Bentivoglio. Dieses Bild musste nach Paris in das Centralmuseum wandern, es wurde aber 1815 wieder reclamirt.

Mehrere Gemälde van Dyck's sind auch im k. Museum zu Paris. Die Ehebrecherin, der Leichnam des Herrn am Schoosse der heil. Jungfrau, St. Sebastian von einem Pfeile durchbohrt, Venus mit Amor fordert vom Vulkan für Aeneas Waffen, die Einschiffung des Aeneas, Mars und Venus, Portrait Karl's I. von England, von sei-

nem Stallmeister und einem Pagen begleitet. Die Portraite Franz II. von Luc, Karl I. und Prinz Robert von der Pfalz, Isabella von Holland, Tochter Philipp II., Franz von Moncado, Marquis von Aytone, das Bildniss van Dyck's, einige unbekannte Bildnisse.

Im Ganzen sind 20 Stücke im Museum.

Auch in der Eremitage zu St. Petersburg sind mehrere Bilder von van Dyck. Besonders schön ist Snyer's Bildniss mit Frau und Kind, mit unübertrefflicher Wahrheit dargestellt. Sehr schön ist auch St. Sebastian, ein 4 Sch. 5 Zoll hohes Bild.

In der k. Pinakothek zu München ist eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Meisters; 38 sind im älteren Cataloge bezeichnet. Vorzüglich darunter ist der todte Christus auf dem Schooss der Maria und von Engeln beweint, und die Madonna mit dem schlafenden Kinde. Ferner sind da die Bildnisse von Johann von Nassau, Alexander Scaglia, Lucas von Uden, des Generals Tilly, von Palamedes, Graf Albert von Wallenstein, Gustav Adolph von Schweden, Karl Malery, Heinrich Liberti, das des Bürgermeisters von Antwerpen, lebensgrosse Figur, jenes der Maria Ruthven, van Dyck's Gemahlin, mit einer Bassgeige; Herzog Wolfgang von Neuburg, Franz Snyder's, van Dyck's eigenes Bildniss, Johann Breughel, Peter Snayers, Johann de Wael, die im Lehnstuhle sitzende Gattin des Künstlers mit einem Kinde, Colin de Nole, etliche unbekannte Bildnisse, und auch einige Historien und heilige Bilder.

Anerkannt eines der höchsten Meisterwerke in der Portraitkunst ist die Bürgersfrau von Antwerpen in derselben Gallerie. Man setzt dieses Bild gewöhnlich in die Reihe der schönsten Bildnisse Titian's.

Domherr Speth in München besitzt das kleine Bildniss eines Unbekannten, worauf van Dyck seinen Namen gesetzt hat, durchscheinend auf dem rothen Grund. Eine solche Bezeichnung kommt bei diesem Künstler selten vor, und das Bild ist ausserdem auch noch wegen des Autographum merkwürdig.

Die k. k. Gallerie zu Wien besitzt von van Dyck mehrere schöne Stücke, und besonders meisterhaft Samson von den Philistern überwältiget. Van Dyck malte die Darstellung aus dem Leben des jüdischen Herkules bei Dalila wie ihn die Philister überwältigen noch einmal. Man hat bis auf unsere Zeit den Verlust dieses Meisterstückes bedauert, und erst 1830 fand man es zu Maestricht, wo es länger als ein Jahrhundert verborgen lag. Snyers hat es gestochen. Den jetzigen Besitzer kennen wir nicht namentlich.

Im Belvedere sind ferner: das schöne Portrait des Philipp Lercy mit dem Windhund; Johann von Montfort, Franz Seraph mit dem Crucifixe, Karl, Ludwig und Ruprecht, Söhne Friedrich's V. von der Pfalz, als Knaben dargestellt; Maria auf dem Throne, Christus im Grabe von der Mutter, Johannes und Magdalena beweint. Minerva erhält vom Vulkan die Rüstung, die unbefleckte Empfängniss, Karl Scribani, die Infantin Isabella Eugenia, Karl I. von England, Franz Moncado in schwarzer Hofkleidung, die reuige Magdalena, mehrere schöne unbekannte Bildnisse.

Mehrere Bilder dieses Meisters sieht man auch in der Gallerie Lichtenstein zu Wien: eine schöne Grablegung und Bildnisse erster Klasse, wie das der Fürstin Louise von Thurn und Taxis und ein anderes, das man gewöhnlich Wallenstein nennt, u. s. w.

In der Esterhazy'schen Gallerie daselbst ist ein sehr interessantes Conversationsstück: eine musikalische Gesellschaft, worin van Dyck als Violinspieler zu sehen.

Dresden besitzt von ihm eine schöne Danaë und mehrere vortreffliche Bildnisse, unter denen Karl I. von England mit seiner

Familie zu den besten gehört. Andere schöne van Dyck'sche Bilder dieser Sammlung stellen Karl II., Jakob II. und dessen Schwester Henriette als Kinder vor.

Auch im k. Museum zu Berlin sind Hauptwerke von diesem Künstler: das Bildniss der Infantin Isabella Clara Eugenia, Philipp II. Tochter, als Clarissin dargestellt, Christus als König der Juden verspottet, eine kleine Prinzessin Karl I. von England, die beiden Johannes zwischen Säulen stehend, Maria mit dem Kinde, dem König David, der Magdalena und dem verlornen Sohne, Christus von Johannes, Maria und einem Engel beweint, die Bildnisse der Kinder Karl's I. von England mit einem grossen Hunde.

In der Gallerie zu Sanssouci ist eine vorzügliche Dornenkrönung. Dieses Bild kam nach der Schlacht bei Jena nach Paris, aber später wurde es wieder reklamirt. Gest. von Bolswert.

Im Schlosse zu Cremsier ist van Dyck's vortreffliches Bildniss Karl's I. mit seiner Gemahlin, das 1651 von Vischer gestochen wurde.

Eines der vorzüglichsten Werke van Dyck's ist die Grablegung, welche ehemals in der Franziskaner-Kirche zu Mainz hing, ein Bild von vortrefflichem Ausdrucke, mit edlen schönen Formen, aus des Künstlers schönster Zeit. Es war ursprünglich für den Churfürsten von Mainz bestimmt, der aber das Werk so schlecht bezahlen wollte, dass es van Dyck lieber den Barfüsser Mönchen schenkte, welche es bis zur Besetzung der Stadt durch Custine in ihrer Kirche bewahrten. Während der Belagerung 1791 brannte die Barfüsser Kirche ab, doch wurde das Bild gerettet und später an den Grafen von Schlick verkauft. Nach seinem Tode kam es nach Wien, wo es der Senator Brentano von Frankfurt am Main erwarb.

Ein wahrhaft treffliches Gemälde ist van Dyck's Altarblatt in der Egidienkirche zu Nürnberg, das durch die Stadtschreibers-Wittwe Eisen von Hersbruck gestiftet wurde. Ihr Mann hatte es aus einer eingegangenen Kirche der Oberpfalz um geringes Geld an sich gebracht, und die Geberin bat sich für ihr Geschenk nichts als ein Paar Gitterstühle vor der Kanzel aus. S. Sammler von Nürnberg III. 92.

Dieses Gemälde stellt die in Schmerz versunkene Maria bei dem Leichnam Jesu vor, der auf einem Steine vor der Felsenhöhle ruht, von Johannes unterstützt. Ueberwältiget von Jammer streckt sie die Hände nach ihrem Sohne aus, und neben ihr steht Magdalena, wie sie die Augen auf den theuern Leichnam heftet. Zu den Füssen Jesus steht ein Engel in Betrübniss und oben schweben drei andere, die aber von Daniel Preissler dazu gemalt wurden, weil das Gemälde zu kurz war.

Ein Gemälde von hoher Vollendung befand sich 1820 im Besitze des Buchhändlers Leroux zu Mainz. Van Dyck stellte hier den ungläubigen Thomas dar, wie er vor den Jüngern den Finger in die Seitenwunde des Gottmenschen legt. Die Figuren sind in natürlicher Grösse bis zur Hälfte der Schenkel dargestellt.

Van Dyck vollendete einen Cyclus der zu seiner Zeit lebenden Künstler und Kunstfreunde, die er zwar nicht in einer eigenen Gallerie sammelte, sondern, da die Originale zerstreut wurden, durch die Kupferstecherkunst in ein Ganzes brachte. Jedem Künstler und Kunstfreund wird diese schöne Sammlung, in welcher neben denen des Pontius, Bolswert, Vorsterman u. a. mehrere von ihm selbst geistreich radirte Stücke zu finden sind, bekannt sind. Die Sammlung führt den Titel:

Icones virorum doctorum, pictorum, chalcographorum etc. numero centum ab Antonio van Dyck pictore ad vivum expressae et ejus sumptu aeri incisae Antverpiae, fol.

Die ersten Abdrücke sind jene mit van den Enden's Adresse, Hendricx bekam sie später. Die Zahl der Blätter beläuft sich, wenn die von van Dyck gefertigten darin begriffen sind, auf 121.

Eine andere Sammlung hat den Titel:

Le Cabinet des plus beaux portraits de plusieurs princes et princesses, des hommes illustres etc. peints par van Dyck, gravés en taille-douce par les meillieurs graveurs. Antwerpen, ohne Jahrzahl und Brüssel 1728, 2 B. fol.

Die vollständigste Sammlung von Bildnissen van Dyck's hiess die Iconographie, ou vies des hommes illustres du 17me siècle. Amsterdam 1759, 2 B. fol. Die Abdrücke sind mittelmässig.

Van Dyck hat auch einige Blätter gefertiget, die sehr gesucht werden.

Johann Breughel, Halbfigur, im ersten Drucke mit dem oben rechts angefangenen Hintergrunde. Auch ist im Unterrande keine Schrift. Auf andern Blättern ist der Hintergrund vollendet und im Unterrande liest man: Joannes Brengel Antverpiae pictor florum et ruarlivm prospectvvm; links unten: Ant. van Dyck fecit aqua forti. H. 8 Z. 11 L., Br. 5 Z. 10 L.

Franz Franck, Halbfigur, im ersten Drucke mit der Schrift: Franciscus Vranx Antverpiae pictor humanarum figurarum. Links Anton van Dyck fecit aqua forti, in der Mitte die Buchstaben G. H., was Gillis Hendrix bedeutet. In den zweiten Abdrücken ist das Wort Vranx in Franck umgeändert und die Buchstaben G. H. sind ausgeschliffen. Dieses ist auch mit Blättern nach van Dyck geschehen, aber nur im dritten Drucke. Die ersten haben M. van den Enden's Adresse, die zweiten die des Gillis Hendrix.

Justus Sutermans, Halbfigur, im ersten Drucke mit der Schrift: Ivdocvs Citermans Antverpiensis pictor magni dvcis florentini. Im zweiten Drucke ist der Name J. Citermans in Jvstvs Svttermans umgeändert. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 3 L.

Paul de Vos, Halbfigur im zweiten Drucke; im ersten sieht man bloss den Kopf und den Halskragen, ohne alle Schrift. Die Figur hat ein mittelmässiger Ungenannter gestochen und im Unterrande liest man nach der Reihe von der Linken an: Anton van Dyck fecit; Pavlus de Vos pictor; Joan Meysens excudit.

Auf Blättern des dritten Druckes liest man ausserdem noch die Worte: Venationum Antverpiae. Links: Ant. van Dyck pinx. et fecit aqua forti; rechts: S. a Bolswert sculpsit — — G. H. Das ganze Blatt ist überarbeitet, die zwei Hände ganz neu gestochen. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 6 L.

Wilhelm de Vos, Halbfigur, im ersten Drucke blos Actzarbeit. Hierauf vollendete S. a. Bolswert die Platte. Auf diesem Blatt liest man: Gvilelmvs de Vos Antverpiae pictor humanorum figurarum — Ant. van Dyck fecit — aqva forti — S. a Bolswert sculpsit.

Christus mit dem Schilfrohr (le Christe au roseau) berühmtes Blatt, im ersten Drucke mit der Untersehrift: Anton van Dyck inuenit, und auf Blättern des zweiten Druckes steht noch dabei et fecit aqua forti. Die dritten Abdrücke haben unten rechts noch Cum Privilegio, was in den früheren fehlt. Wird mit 5—8 Rthlr. bezahlt. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 9 L.

Lukas Vorsterman. H. 9 Z., Br. 6 Z. 9 L.
Erasmus von Rotterdam. H. 9 Z., Br. 5 Z. 9 L. Selten.
Johann Snellinx. H. 8 Z. 11 L., Br. 5 Z. 9 L.
Johann de Wael. H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z. 3 L.
Adrian van Noort. H. 9 Z., Br. 5 Z. 10 L.
Peter Breughel. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 9 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, auf den zweiten steht der Name Petrus Breughel.

Jodokus de Momper. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.

Anton van Dyck, blos der Kopf, und der Kragen nur angezeigt, im ersten Druck. Das andere hat J. Neefs dazu gestochen. Im ersten Druck 4 — 5 Rthlr. L. 9 Z., Br. 5 Z. 9 L.

Franz Snyders. H. 9 Z. 1 L., Br. 5 Z. 9 L.

Philippus Leroy, im ersten Drucke nur der Kopf, und selten. Ein solcher Druck gilt 4 — 8 Thlr. fol.
Maria mit dem Kinde. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 9 L.
In der Becker'schen Auktion 3 Rthlr. 5 gr.

Der vom Kreuze abgenommene Leichnam von den hl. Weibern und Engeln beweint, fol. Zweifelhaft.

Der Kunsthändler Smith in London gibt ein Werk über die besten niederländischen Maler und ihrer Gemälde heraus, wovon jeder Band eine Guinee kostet. Die über van Dyck, Rubens, Teniers u. a. sind schon erschienen. Smith hat jedem Bilde einen Preis gesetzt, den es in England haben könnte, aber er liess oft Copien für Originale gelten, wozu ihn Rücksichten bewogen, die aber dem sonst verdienstlichen Buche schaden.

Eine bedeutende Anzahl von Blättern, die nach van Dyck gestochen wurden, sind in Benard's Cabinet Paignon Dijonval S. 122 ff. verzeichnet.

ck, van, der Vater des berühmten A. van Dyck, von Herzogenbusch gebürtig, wird in der Beschreibung der Stadt Gouda von Walwis als trefflicher Glasmaler gelobt. Man hat kein Stück von ihm namentlich aufzuweisen, aber wahrscheinlich müssen noch solche von ihm vorhanden seyn.

k oder Dijk, Abraham, Maler, gewöhnlich der Alkmaar'sche van Dyck genannt, zum Unterschiede von Anton van Dyck. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, und van Eynden (Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 117) weiss auch nicht, ob dieser Künstler mit jenem A. van Dyck Eine Person ist, der nach Houbracken in England Gesellschaftsstücke malte. Terwesten erwähnt in seinem Catalogue auch eines Dordt'schen van Dyck und ein Philipp Linde van Dyck lebte als Portraitmaler im Haag.

k, Philipp van, de Jong genannt, ein geschickter Landschafts- und Marinemaler in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seiner Bilder wurden gestochen. Nähheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

k, Philipp van, Maler zu Amsterdam, lernte bei A. v. Boonen und fertigte Historien und Bildnisse im Kleinen; auch Familienstücke und Scenen aus dem vornehmen Leben schilderte er, von denen einige in Kupfer gebracht wurden. Er malte sehr zart,

rein und mit fleissigem Pinsel, in G. Dow's und Mieris Manier. Auch in der Zeichnung ist er schätzbar und weniger manierirt als sein Meister, den er jedoch in der Kraft und Wärme der Farben nicht erreichte. Es herrscht in seinen Bildern meist ein schwärzlicher Ton. Auch im Auslande wurde er geschätzt: am Hofe zu Cassel malte er mehrere schöne Bildnisse und Familienstücke.

Ph. van Dyck wird zum Unterschiede von dem berühmten Schüler des Rubens, der kleine van Dyck genannt. Er gilt in Holland als der letzte grosse Meister.

Dieser Künstler starb nach van Eynden und van der Willigen 1752, 75 Jahre alt. Faber, Tanjé, Houbracken u. a. haben nach ihm gestochen. Massard stach ein Blatt mit Sara, wie sie dem Abraham die Hagar vorstellt, und Porporati die Verstossung der Hagar durch Abraham. P. Tanjé stach das Bildniss Gustav Wilhelm's von Imhof.

Dyck, Floris van, Maler, der zu Harlem zu Anfang des 17ten Jahrhunderts geboren wurde. Er malte sehr täuschend Früchte und Vögel, und auch als Historienmaler war er gut, nur sind seine geschichtlichen Darstellungen selten.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Dyck, Daniel van den, Maler und Kupferstecher, ein Franzose von Geburt, oder wie andere angeben, ein Flanderer, hielt sich in Italien auf, und längere Zeit in Venedig, wo man in Kirchen Gemälde von ihm findet. In dieser Stadt heirathete er die Geschickte Malerin Lucretia Regnier, und 1658 wurde er Direktor der Gallerie zu Mantua. Man hat von diesem Künstler verschiedene artige Blätter, die er nach eigener Composition ätzte. Sie tragen seinen vollen Namen oder ein Monogramm, mit der Jahrzahl 1626. Diese Stücke sind mit breiter Nadel gefertiget und mit kleinen Punkten vollendet.

J. Piccini stach nach seinen Zeichnungen Blätter für Loredano's Werk. Auf diesen Stichen liest man: D. van; Danielus; Daniel van Inventor.

Dyckenhoff, Jacob Friedrich, Architekt, Ingenieur und Maler, ein noch lebender ausgezeichneter Künstler, geb. zu Mannheim 1774. Von früher Jugend an bei seinem Vater und Grossvater, beide Baudirektoren der vormaligen Rheinpfalz, im Baufache geübt, studierte er 1795 in Göttingen unter Kästner und Lichtenberg Mathematik, in Berlin unter Gilly, Eytelwein, Genz, Langhans mit Benutzung der Zeichen und Maler-Akademie, bestand sein erstes Examen durch Eytelwein vorzüglich und bekam sogleich als königl. preussischer Bau-Conducteur die Ausführung der kontinentalischen Schiffs-Schleuse und der grossen Mühlen zu Oranienburg. Vom Churfürsten Maximilian Joseph 1801 als Bauinspektor des Land- und Wasserbaues, so wie des Schwetzinger Gartenbaues zurückberufen, erhielt er noch dazu 1802 die Ausführung der Mannheimer Festungs-Demolirungs-Arbeiten, so wie die Verschönerungsanlagen dieses Terrains, den Schlossgarten mit begriffen.

Durch Grossherzog Karl 1815 als Hofarchitekt nach Karlsruhe berufen, leistete er vieles, wobei die damals noch neue vortreffliche Luftheizung des Hoftheaters und Verbesserung der Logen Erwähnung verdient. Nach Ableben des Grossherzogs kam er als Oberingenieur nach Mannheim zurück. Die vielen Bauten, die er daselbst, so wie auswärts nach seinen Plänen ausführte, welche nicht nur als Muster reiner Architektur und des guten Geschmacks

ches gelten, sondern auch hinsichtlich der innern Einrichtung als vorzüglich gerühmt sind, und ferner die schönen Oelbilder die derselbe noch in seinem 61sten Lebensjahre liefert, verdienen Anerkennung als ausgezeichneten Künstlers, in den vielen Fächern seiner Leistungen.

yckhoff, J., der jüngere, Landschaftsmaler zu Amsterdam, der seit 1814 mehrere Bilder zu den Ausstellungen brachte, die im Ganzen gut beurtheilt wurden. Sie sind mit ländlichen Wohnungen, auch grösseren Gebäuden, staffirt, oder sie stellen reine Ansichten der Natur dar.

Dyckhoff ist ein Schüler von J. Hulswit.

rckmann, J., Zeichner, von welchem wir in R. Weigel's Catalog von Kunstsachen II. S. 120. Nro. 3038 eine Zeichnung angegeben fanden, die den Räuberüberfall nach Callot vorstellt. Sie ist geistreich mit der Feder auf Pergament entworfen, bezeichnet: Jacobh Dyckmann, qu. 8.

er, ein jetztlebender Kupferstecher zu London, der besonders in der Punktirmanier Treffliches leistet. Blätter von seiner Hand findet man in verschiedenen belletristischen und litterarischen Werken, z. B. in den Illustrations of modern sculpture by T. K. Hervy, die von 1832 an zu London in Imper. 4. erschienen.

l oder Dijl, Dirk van, Maler, lernte seine Kunst bei G. van der Myn und schon 1765 erscheint er als Mitglied der Zeichenakademie zu Amsterdam. Er war ein grosser Kunstkenner und hatte eine schöne Sammlung von Zeichnungen, Malereien und Kupferstichen, die er 1813 zur Versteigerung bringen wollte. Es war der Catalog schon gedruckt, aber doch machten Zeitumstände den Aufschub nothwendig, und 1814 starb auch der Besitzer.

E.

fried, Bischof von Durham in England, war ein berühmter Miniaturmaler, der eine Handschrift der vier Evangelisten in der Cottonischen Bibliothek, mit Bildern schmückte. Sie stellen das Kreuz Christi und die vier Evangelisten dar.

Ethelwod, Eadfried's Nachfolger, setzte das Werk fort und der Anachoret Bilfried band es in goldene und silberne Deckel, die noch überdiess mit kostbaren Steinen besetzt waren. Das Ganze wurde im Jahre 720 vollendet. Fiorillo V. 21 nach Warton's Vita S. Dunstani, II. 94.

win, ein Mönch von Canterbury, von welchem in Trinity College zu Cambridge ein lateinischer und sächsischer Psalter aufbewahrt wird, der auf das bewunderungswürdigste geschrieben und mit goldenen, silbernen und gemalten Initialen versehen ist. Am Ende sieht man das Bild des Schreibers mit einer metallenen Feder in der Hand. Die Zeit der Entstehung dieser Handschrift ist nicht genau zu bestimmen. Fiorillo V. 22 glaubt, dass sie unter der Regierung Königs Stephan verfertiget wurde, und dass Edwin der-

selbe Mönch sei, der als ein fleissiger und berühmter Calligraph gerühmt wird. Von diesem kamen in die Bibliothek von Christchurch zu Canterbury viele Manuscripte, wie aus einem Verzeichnisse von 1315 zu ersehen ist.

Evans, ein trefflicher jetztlebender Aquarellmaler zu London. Man bewundert in seinen Gemälden die technische Fertigkeit, die malerischen Formen, die schöne Färbung und die kräftige Wirkung des Ganzen.

Earle, A., englischer Landschaftsmaler. Nach ihm gestochen kennt man die Ansicht von Malta nebst dem Hafen und die Ansicht der Stadt und des Hafens von Valette, qu. imp. fol.

Earlom, Richard, Zeichner und Kupferstecher, der grösste Schabkünstler Englands, wurde 1728 in Sommersetshire geboren. Er ätzte in Kupfer, arbeitete in Tusch- und Punktirmanier mit gleichem Talent, und in der Schabkunst brachte er es am weitesten unter allen. Earlom ist der erste, welcher mit einer geistvollen Nadel geätzte Stiche und Punkte in das Geschabte einmengte und dadurch Kraft und Bestimmtheit mit dem glücklichsten Erfolg bezweckte. Er bereitete seine Platte mit einer höchst einzähligen Wiege zu, daher boten sie in den dunklen Stellen den feinsten Sammet dar, warfen aber aus derselben Ursache auch nur eine geringe Anzahl von Abdrücken ab.

Das Werk dieses Künstlers, der um 1794 starb, ist beträchtlich und mannigfaltig. Man verdankt ihm das treffliche Werk nach Claude Lorrain's Originalzeichnungen aus dem Cabinet des Herzogs von Devonshire, welches bei Boydel unter dem Titel: Liber veritatis, or collection of two hundred prints, after the original designs of Claude Lorrain, London 1779 in 2 voll. erschien, mit 200 Landschaften, in denen Earlom die Nadel mit der Tuschmanier glücklich vereinigte.

Im Jahre 1804 erschien ein dritter Band mit 100 Blättern.

Radirte Blätter:

Das Bildniss Rembrandt's, nach Rembrandt, gr. fol.
Die Soldaten und die Reisenden, 2 Bl. nach S. Rosa, fol.
Jakob ringt mit dem Engel, nach demselben, fol.
David als Sieger Goliath's, das Gegenstück.
Jakob verbirgt Laban's Hausgötter, nach S. Bourdon, gr. qu. fol.
Der Tod Abels, nach A. Sacchi, kl. qu. fol.
Venus und Adonis schlafend, nach Poussin, gr. qu. fol.
Aeneas rettet den Vater aus dem Brand von Troja, nach Tintoretto, radirt und zum Theil in Schwarzkunst, fol., selten.
Die Büste des verlornen Sohnes, nach S. Rosa, gr. fol.
Die heil. Familie, nach Guercino, kl. fol.
Der gebundene Amor, nach Guido, kl. fol.

Blätter in Schwarzkunst; die Bildnisse von:
James Mac-Ardell, 1771; gr. fol.
Thomas Newton, nach B. West, 1767; fol.
Edward Astley, nach demselben, 1770; gr. fol.
Washington, Admiral, nach J. Reynolds, fol.
General Elliot, nach demselben, 1782; ein Hauptblatt in gr. fol.
Thomas Pownall, nach F. Cotes, 1777, fol.
Wilhelm Heinrich von Glocester, nach Hamilton, 1771; fol.
Richard Kempenfield, nach T. Kettle, 1782; fol.
Don Carlos, Sohn Philipp's IV. zu Pferde, nach Velasquez, 1777; gr. fol.

Der Herzog von Aremberg zu Pferde, nach van Dyck, gr. fol.
John, Herzog von Richmond, nach demselben, 1773; gr. fol.
Die Frau des Rubens, nach Rubens, 1783; gr. fol.
Rembrandt's Bildniss, nach Rembrandt, 1767; fol.
Rembrandt's Frau, nach Rembrandt, fol.

Das Silence, auch die Zingara (Zigeunerin) genannt, die heil. Familie in Aegypten ruhend, von Correggio gemalt und von Carracci copirt, gr. fol.

Maria mit dem Kinde und einem offenen Buche, nach Guercino 1776, qu. fol.
Maria mit dem Jesuskinde, nach C. Dolce, 1768; rund in 4.
Salvator mundi, nach demselben, gr. fol.
Die Madonna mit dem Kinde, nach Cantarini, 1769; oval 4.
Das liegende Jesuskind, nach Dominichino.
Simeon mit dem Jesuskinde im Tempel, nach Guido Reni, 1778; gr. fol.
Die Heilung des Blindgebornen, nach H. Carracci, 1785, gr. qu. fol. Hauptblatt, im ersten Drucke vor der Schrift.
Galathea auf dem Wasser, nach L. Giordano, 1779; gr. qu. fol. Ein Hauptblatt.
Das Urtheil des Paris, nach demselben, 1778; qu. fol. Ein Hauptblatt.
Das Vogelkonzert, nach M. de' Fioris Bild in der Eremitage zu Petersburg 1780, sehr gr. qu. folio Hauptblatt; galt 1826 in der Schwarzenberg'schen Auktion 7 Thlr.
Der Geldzähler mit seiner Frau, nach Q. Messis, 1770; gr. fol.
Derselbe Gegenstand, 4.
Der Singmeister, nach Schalken, 1770; gr. fol.
Der Mährchenerzähler, nach Hemskerk, 1768; qu. fol.
Der Bänkelsänger, nach demselben, Gegenstück.
Der Trinker und der Raucher, nach Teniers, 4.
Die Hölle, oder die aus dem Orkus heraufsteigende Zauberin, nach Teniers, 1786; gr. qu. fol. Meisterhaftes Blatt.
Die vier Märkte, nach Snyders und Langjan, 4 Bl., in gr. qu. fol. Galten bei Schwarzenberg 46 Thlr.
Ein Blumenstück, nach Huysum 1778, gr. fol.
Ein Fruchtstück, nach demselben, 1781; zwei ausgezeichnete Stücke, und ungemein selten in Abdrücken vor der Schrift. Letzteres galt in der Auktion der Sammlung des Bischofs Schneider 5 Thlr. 16 gr.
Bathseba bringt die Abisay zu David, nach van der Werff, 1784, gr. qu. fol. Ausgezeichnet.
Calysto in ihrem Zufluchtsorte, nach van Dyck, gr. qu. fol.
Die heil. Familie nach Rubens, 1771; gr. fol.
Magdalena benetzt bei Simon die Füsse des Heilandes mit Thränen, nach Rubens, 1777; gr. qu. fol.
Der trunkene Silen, von einer Satyrin und einer Negerin geführt, nach Rubens, gr. qu. fol.
Schlafende Nymphen von Satyren belauscht, nach Rubens, gr. qu. fol.
Meleager und Atalanta auf der Jagd, nach demselben, 1781; gr. qu. folio.
Die Amme mit Rubens Kind, nach demselben, 1782; gr. qu. fol.
Elisa erweckt den Todten, nach Rembrandt, gr. fol.
Die Darstellung im Tempel, nach demselben, gr. qu. fol.
Susanna und die beiden Alten, nach Rembrandt, 1769; gr. qu. folio.

Die Wassermühle in einer schönen Landschaft, nach Hobema, 1764; fol.

Die Zusammenkunft des Augustus mit der Cleopatra, nach R. Mengs, 1784; sehr gr. fol.

Die k. Familie von England, zehn Personen, nach Zoffani, sehr gr. fol.

Die k. Akademie, mit 36 Bildnissen von Akademikern, von Zoffani 1773 gemalt; sehr gr. qu. fol. Ein Hauptblatt und sehr selten. Derselbe Gegenstand wurde auch im Umrisse gestochen mit dem Namen der Personen.

Der Hof eines Brauhauses, nach G. Huck, 1782; sehr gross qu. folio.

Angelica und Medor, nach B. West, 1768, gr. fol.

Amor von der Mutter über den Schmerz eines Bienenstiches getröstet, nach demselben, 1768; gr. fol.

Una mit dem Löwen, nach West, 1768; gr. qu. fol.

Agrippina mit der Asche des Germanicus landet zu Brundusium nach demselben, 1776; sehr gr. qu. fol.

Die Jagd des Meleager, nach R. Wilson, 1771; gr. qu. fol.

Apollo mit den tanzenden Nymphen nach demselben, Gegenstück.

Eine Schmiede und die Zeitungskrämer (A Blacksmith's Shop) nach J. Wright, 1771; gr. qu. fol.

Die Hammerschmiede (An Iron Forge) ein ausgezeichnet schönes Nachtstück, nach demselben, 1773, gr. fol.

Dieses Meisterstück kostet 10 — 12 Thlr.

Die Löwin mit den Jungen, nach Northcote, 1780; sehr gr. qu. folio.

Die Ausstellung in London, nach Ch. Brandoin, 1772, gr. qu. folio.

Der Schiffbruch, nach Loutherburg, gr. fol. Galt in der Schaumburg'schen Auktion 11 Thlr. 4 gr.

Das Innere des Pantheon, Gegenstück zur Exhibition, 1772.

Alope mit ihrem Kinde, nach H. Romney, 1787; punktirt, qu. fol.

Das junge Mädchen, welches die Blätter der Sensitive berührt (Sensibility), nach demselben, 1780; fol.

Der Mann mit dem Hasen, nach Zoffani, fol.

Das Weib mit dem schlafenden Kinde in den Armen, nach Sassoferrato, gr. 4.

Früchte in einem Korbe, nach M. A. Campidoglio's Bild in der Eremitage, 1776; gr. fol. Selten.

Die Marquise von Warton sitzend, nach P. Lely, fol.

Die Köchin mit dem Hasen an einem Tische mit Wildpret (The Larder), nach M. de Vos, qu. fol.

Der Löwe, welcher einen Eber zu Boden wirft, nach demselben, ein Bl. in die Breite.

Der Kopf eines Hundes, nach O. Wick, 4.

Die Tigerjagd in Indien, nach Zoffani, fol.

Der Hahnenkampf bei den Engländern in Indien, nach demselben, ein grosses Blatt.

Die Gesandtschaft von Hyderbeck nach Calcutta, nach Zoffani, folio.

Basan will auch einen Robert Earlom kennen und auch Joubert führt einen solchen Künstler in seinem Manuel de l'amateur d'estampes II. 24 an, ohne seine Lebensverhältnisse näher zu bestimmen. Er schreibt ihm folgende Blätter zu:

Venus und Adonis, ein grosses Blatt nach Poussin.
Jakob und Laban, nach S. Bourdon, ein gr. Blatt.
Diessem Robert Earlom schreibt Joubert die Landschaften nach Claude Lorrain zu, die unter dem Namen des Liber veritatis bekannt sind, und deren wir unter den Werken Richard's erwähnt haben.
Es scheint hier nur von Einem und demselben Künstler die Rede zu seyn, obgleich Joubert sagt: Suite attribuée mal-à-propos à Richard Earlom.
Ueber jenen Earlom, der mit Turner Portraits of characters illustrious in british history London 1813 in 4. herausgegeben hat, können wir keine nähere Nachricht geben.
Dieses Werk mit Kupfern ist selten ganz zu finden.

ast, Thomas, Stempelschneider zu London, in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er war Zögling des Thomas Simon, der damals grossen Ruf genoss.

astlacke, Charles Lock, der gediegenste unter den jetzt lebenden englischen Historienmalern. Er studierte auf der Akademie zu London, ging aber später nach Italien, um in Venedig und Rom durch das Studium der Meisterwerke der Malerei sich in der Kunst zu vervollkommnen. Eastlacke machte gründliche Studien in der Zeichenkunst; er hat auch viel Sinn für Schönheit und ein feines Gefühl für Farbe. Sein Colorit hat etwas Titianisches, dieses nach Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 308) jedoch so, dass dabei immer die englische Schule durchscheint. Der Künstler muss indessen dem Geschmacke seiner Landsleute, die nur zu sehr buntes Flitterwerk lieben, in Etwas huldigen, denn englische Kunstrichter rügten seine strenge Zeichnung als hart und das wahre Colorit als farblos, und sie schlossen mit dem Ausrufe: da kann man sehen, wohin es führt, die alten Italiener zu studieren!

Eastlacke's Färbung findet indessen Passavant auch nicht ganz tadelfrei. Sie ist nicht so lebenskräftig, wie jene Titian's; in der Gesammtwirkung etwas monoton, obgleich seine Werke in der Nähe betrachtet sehr colorirt sind.

Auch besitzt Eastlacke nicht die Phantasie und die Kraft seines grossen Vorbildes. Anfangs wählte er seine Gegenstände allein aus der Geschichte, später aber gab er dem Geschmacke der Zeit mehr nach, indem er sich mit Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben befasste. Doch zeichnet er sich überall durch einen edlen Sinn, durch Schönheit der Formen, und durch ein feines Colorit aus. In seinen früheren Werken war er etwas manierirt, und auch mehrere Scenen aus dem Gebirge von Sonino mit Räubern und der Tanz römischer Winzer, die in Mezzotinto-Stichen bekannt sind, tragen noch Spuren des Manierismus. Seine Banditen-Scenen (The Banditti), deren er um 1824 eine ganze Anzahl darstellte, erwarben ihm indessen grossen Beifall; denn diese Compositionen sind voll Wahrheit der Natur, und vortrefflich in Zeichnung und Ausführung. Nebenbei malte er auch Landschaften in gutem Geschmacke der italienischen Schule.

Weit vorzüglicher, grösser und edler geacht, sind seine zuletzt entstandenen Werke, die er nach einer Reise in Griechenland fertigte, z. B. seine Pilger in Rom während des Jubeljahres, und das Portrait der schönen Griechin Haidee in ihrer reizenden Nationaltracht. Dieses Bild, von grosser Schönheit in Form und Farbe, besitzt der Kunstfreund Jeremias Harmann, der mit väterlicher Zuneigung das Talent des Künstlers schätzt und unterstützt.

Im Jahre 1830 brachte Eastlake ein Bild zur Ausstellung, welches die Hölle der Verzweiflung, eine Allegorie nach Spencer, vorstellt, von grosser Klarheit und Schönheit der Farbe, wie ein anderes vortreffliches Gemälde derselben Ausstellung, eine von Räubern angefallene Bauernfamilie vorstellend. Alles ist vortrefflich gemalt und mit dem feinsten Gefühle ausgeführt. Der Farbenton, die Durchsichtigkeit der Schatten und die Klarheit der Lichtmassen lassen nichts zu wünschen übrig.

Später brachte er ein Bild mit lebensgrossen Figuren zur Exhibitation der Akademie: die von der Sonne gebräunte Gestalt eines italienischen Bauern mit seiner lieblichen Frau, die das zarte Kind im Arm hält, in der Tracht von Cavi bei Palestrina vorgestellt.

Im Jahre 1833 wurde sein Gemälde mit griechischen Flüchtlingen, die ein englisches Schiff aufnimmt, wegen der Wirkung und der Durchsichtigkeit der Färbung gerühmt.

Eastlake ist Mitglied der Akademie der Künste zu London.

Ebber, Ulrich, Zeitgenosse des Andreas und Konrad Luko, d berühmte Stempelschneider und Goldarbeiter zu Regensburg 1323. Sie waren auch Gelehrte, die bei vorkommenden Fällen Werth und die Aechtheit der in den Siegeln befindlichen Bi nisse und Aufschriften aus dem Verhältniss mit der Geschichte urtheilten, guthiessen oder verwarfen. S. Zierngiebel's Abh. u den Exemtionsprozess des Gotteshauses St. Emeran §. 40 und

Ebel, Hermann, Maler von Rüsselheim am Main, lernte zu Da stadt bei J. C. Fiedler und begab sich später nach München G. Desmarées, dem er an die vierzig Jahre als Gehülfe zur S stand. Ebel malte die Draperie in den Gemälden dieses zu sei Zeit berühmten Hofmalers, und nach dessen Ableben malte er sel mit Beifall Bildnisse.

Starb zu Frankfurt am Main 1781 im 68sten Jahre.

Ebelmann, Johann Jakob, Zeichner und vielleicht auch K pferstecher um 1600. Seiner erwähnt Heller im Monogramm Lexikon.

Eben, Franz und Johann Ephraim, Vater und Sohn, s geschickte Verzierungsbildhauer zu Berlin, machten sich beson durch ihre geschnitzten Rahmen, Uhrkästen etc. einen Namen. D erstere wurde 1727, der zweite 1748 geboren.

Eben, Johann Michael, ein mittelmässiger Kupferstecher Augsburg, der in Frankfurt am Main meistens für Buchhändler beitete. Er starb auch daselbst 1765.

Ebenauer, Johann Bernhard, Medailleur des Markgrafen Ansbach um 1762. Seiner wird in der Sammlung berühmter M dailleure erwähnt. Nürnberg 1778.

Ebenhecht, Georg Franz, Bildhauer zu Berlin, zeichnete s zu seiner Zeit durch Ornamente und Statuen aus. Von seinen A beiten kamen einige nach Sanssouci und für die katholische K che zu Berlin führte er die überlebensgrossen Statuen der zw Apostel aus. Starb 1757.

Eberhard, Johann Christian, Hofmedailleur zu Bayreuth 1765. Seiner wird in der Sammlung berühmter Medailleurs wähnt 1778.

Eberhard, Johann Paul, Architekt, wurde zu Altona 1723 geboren. Er war anfangs gräflich Stolberg-Werningerodischer Bildhauer, erhielt aber später (1754) den Ruf als Professor der Baukunst nach Göttingen. Man hat von ihm folgende Werke:

Beschreibung einer neuen Feldmesstafel, mit 4 K. Halle 1753.
Vom Nutzen der Mathematik, Halle 1769.
Vorschläge zur Anlegung der Pulvermagazine, 1771.
Versuche über die Kriegsbaukunst, aus dem Französischen. Göttingen, 1757.

Eberhard hat auch einige Blätter mit Gegenden um Göttingen geätzt. Er starb 1795.

Eberhard, Sebastian, Portraitmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sadeler stach 1665 nach ihm das Bildniss des Bischofs Franz Johann von Prassberg zu Constanz.

Eberhard, Heinrich Wilhelm, Architekt zu Darmstadt, ein sehr verdienstvoller Künstler unserer Zeit. Er erfasste die weitausgreifende Idee, nicht nur drei brittische Prachtwerke von den athenischen und jonischen Ueberresten der Baukunst, von Stuart und seinem Fortsetzer Revett, und von den Werken der Dilettantengesellschaft an 500 Kupfertafeln, sondern auch die ägyptischen Denkmäler nach dem grossen Werke der Description de l'Egypte, ja auch Daniell's orientalische Scenerie und die Excavation in the mountains of Ellora und Murphy's maurische Denkmäler in Spanien nach und nach Heftweise in Umrissen bekannt zu machen. Vertraut mit den technischen Vervielfältigunsarten, wusste er durch den Gebrauch von Zinktafeln zweckmässige und schnelle Ausführung mit Eleganz und Wohlfeilheit zu erzwecken. Ein Heft von 12 Tafeln kostete im Subscriptionspreis nur 1 Thlr. 6 Gr.

Das erwähnte von Eberhard besorgte Werk erschien unter folgendem Haupttitel.

Denkmäler der Baukunst in Verbindung mit Werken der Bildhauerkunst und Malerei des Orients, der Aegyptier, Griechen, Römer und des Mittelalters.

Erstes Werk: die Alterthümer von Athen, beschrieben von Stuart und Revett; aus dem Englischen übersetzt nach der Londoner Ausgabe von 1762 und 87 und bereichert mit eigenen und allen Zusätzen der neuen Ausgabe von 1825. Der erste Band ist von K. Wagner, der zweite von F. Osan, und C. O. Müller gab einen Nachtrag. Die Abbildungen erschienen in 28 Lief. auf 336 Tafeln in royal fol.

Zweites Werk; Alterthümer von Attika, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanten in London. Aus dem Englischen übersetzt von K. Wagner. Die 78 Tafeln roy. fol. erschienen in 7 Lief.

Drittes Werk; Alterthümer von Jonien, herausgegeben von derselben Gesellschaft, und aus dem Englischen mit Anmerkungen von K. Wagner. Die Abbildungen erschienen in 9 Lief. auf 110 Tafeln.

Viertes Werk: Alterthümer von Athen und mehreren anderen Theilen Griechenlands. Als Supplement zu Stuart's und Revett's Werk. Aus dem Englischen von K. Wagner. Die Abbildungen erschienen in 5 Lief. in roy. fol.; das Ganze von 1826 — 32 bei Leske in Darmstadt.

Eberhard gab auch folgende Werke heraus:

Die Anwendung des Zinks, statt der Stein- und Kupferplatten

zu den vertieften Zeichnungsarten, nebst einer Anweisung, Metallabgüsse von erhaben und tief geätzten Steinzeichnungen zu machen. Mit 10 Probeblättern gr. 8. Darmstadt 1822.

Baustudien zum Nachzeichnen für Anfänger in 12 Bl. gr. 8. Mainz 1821.

Ueber Eigenthümlichkeit des deutschen Kunstlebens. Vorgetragen am Dürer's Feste in Nürnberg 1828.

Grundzüge der Perspektive für Schulen und zum Selbstunterrichte, in 2 Abth. mit 24 Steintafeln 4. Wiesbaden 1825.

Praktischer Unterricht im Steindruck. Darmstadt, 1825.

Mit H. Schäfer gab er von 1826 an das Museum Worsleyanum, eine Sammlung von Antiken, Statuen und Gemmen, nebst Ansichten von der Levante mit Kupfern in fol. heraus.

Von H. W. Eberhard hat man auch treffliche landschaftliche Studien in radirten Blättern, die als Vorlegeblätter im Landschaftszeichnen zu empfehlen sind. Der Künstler zeigte hier ein glückliches Streben auf genaue Charakterisirung des Einzelnen verbunden mit Leichtigkeit und Freiheit des Vortrages.

Dieses Werk erschien 1835 zu Nürnberg in fol.

Eberhard, Conrad, berühmter Bildhauer und Maler wurde 17[illegible] zu Hindelang im Algau geboren. Sein Vater war ebenfalls Bildhauer und schon der Grossvater übte diese Kunst, in welche auch Conrad und sein Bruder Franz eingeweiht wurden. Die ersten Werke, welche die Brüder mit dem Vater ausführten, waren Andachtsbilder, so wie denn überhaupt in ihrer Heimath die Plastick noch immer im Dienste der Kirche und der häuslichen Andacht steht. In diesen beiden Künstlern wurde daher schon früh das Gefühl für das Religiöse und Sittliche geweckt, und sie bewahrten es auch mit aller Reinheit. Ihre ersten Arbeiten findet man in den Kirchen des Algau's, in Vorarlberg, und in der Umgebung, Heilige, Schutzpatrone und Tabernackel vorstellend, lauter Werke die den jungen Künstlern Beifall erwarben. Sie erinnern in ihrer Darstellungsweise an die Gebilde der Frömmigkeit und heiligen Ehrfurcht der älteren Zeit, denen sie aber in ihrer Nachahmung Leben und Seele in Form und Geberde gaben.

Im Jahre 1796 bemerkte der Churfürst Clemens von Trier in seiner Anwesenheit im Algau das hervorstechende Talent der jungen Künstler, und er setzte unsern Conrad in den Stand, zu München zwei Jahre der Vervollkommnung einer Kunst zu widmen. Er trat hier in die Werkstätte des Roman Boos und blieb da, bis ihn 1806 König Ludwig von Bayern, damals noch Kronprinz, nach Rom sandte, um nach den alten klassischen Werken seine Studien zu vollenden.

Eberhard blieb hier mehrere Jahre und während dieser Zeit benutzte er, seiner Kunst ganz hingegeben, alle Hülfsmittel, die Rom diesem Kunstzweige darbietet. Er zeichnete malte, modellirte, und arbeitete in Stein und dieses alles in einer seit Rafael und andern hochbegabten Meistern nicht mehr geübten Weise. Man war noch zu seiner Zeit von dem Vorurtheile befangen, christlich religiöse Gegenstände seien für die Kunst keine günstigen Vorwürfe und daher ward zu jener Zeit nur Carstens als derjenige bezeichnet, der die Kunst wieder von der poetischen Seite ergriffen, der ihr Bedeutung und charakterische Beziehung verliehen. Des stillen, bescheidenen Strebens des trefflichen Eberhard's wird nicht gedacht, weil er den Stoff zu seinen Compositionen nicht aus der griechischen Götter- und Heroenwelt entlehnte, wie jener. Er ist es, der mit denselben Vorzügen, wie Carstens, die neue Rich

tung zum christlich Religiösen bezeichnete, und in seine Bahn traten Overbeck, Cornelius und andere begabte Meister, die mit Liebe und frommem Sinne auf derselben zum Ruhme gelangten. Alle Compositionen Eberhard's athmen den Geist der deutsch-christlichen Kunst unserer alten Meister, aber sie sind rein und edel in Form und Zeichnung, fern von den äussern Mängeln jener Zeit. Mehrere seiner Compositionen wurden von andern in Gemälden ausgeführt, doch sind wenige seiner eigenen Gemälde von ihm ganz vollendet, alle aber, sowohl die Darstellungen des alten als des neuen Testaments, reine Produkte der christlich-religiösen Kunst und der reichsten Phantasie. Eberhard ist also der erste, der wieder im christlichen Sinne malte; auch ist er der erste christliche Bildhauer in ganz Deutschland.

Indessen gebricht es ihm keineswegs am Talent, die heidnische Mythe zu erfassen und darzustellen.

Eberhard bewies hierin seine Tüchtigkeit durch die Compositionen aus Homers Iliade, die als Reliefs die Villa Massini in Rom zieren sollten. Canova selbst äusserte bei der Betrachtung derselben, dass er keinen Meister finden könnte, der für Darstellungen dieser Art geeigneter wäre, als Eberhard.

In Rom führte unser Künstler mehreres in Marmor aus, Werke, die ihm einen Platz unter den vorzüglichsten Künstlern seines Faches einräumen. Mehrere kamen in den Besitz des Königs Maximilian und andere führte er für den kunstsinnigen König Ludwig aus. Unter die Erzeugnisse jener Zeit gehören die lebensgrossen Statuen aus carrarischen Marmor, welche die Muse mit dem Amor, jetzt in der Glyptothek zu München, den sitzenden Faun mit Bacchus und die Leda mit dem Schwan vorstellen. Die letzteren sind im königl. Cabinetsgarten in Nymphenburg aufgestellt.

Diese Werke wurden mit Auszeichnung aufgenommen, und sie hatten die Bestellung zweier anderer zur Folge, mit freier Wahl des Gegenstandes. Eberhard ward jetzt (1810) zum Professor an der Akademie der bildenden Künste ernannt, aber dennoch wurde ihm zur Ausführung dieser Werke eine zweite Reise nach Rom bewilliget. Der Künstler wählte die Gruppe wie Diana von Amor zu Endymion geführt wird. Im Jahre 1820 wurde das Werk vollendet, und ebenfalls im Cabinets-Garten des Königs aufgestellt. Alle diese Figuren, letztere über Lebensgrösse, zeichnen sich durch Weichheit der Behandlung und mehr durch Bestimmtheit in den charakteristischen Theilen, als durch allzugrosse Sorglichkeit und Feinheit der Ausführung aus. Dabei sind treue, lebendige Auffassung der schönen Natur, Wahrheit in der Bezeichnung des Ausdruckes, der Stellung und Bewegung der Glieder, hohe Eigenschaften dieser Bildwerke. Sie sind fern von charakterloser Glätte und Geziertheit, worin weder Leben noch Wahrheit ist. Sein Faun mit dem kleinen Bacchus, der spielend mit demselben sich neckt und ihn am Barte zupft, ist schön motivirt, ein herrliches Werk, und mit welcher Zartheit und Fülle Eberhard das weibliche Nackte zu behandeln versteht, das zeigt sich an seiner sitzenden Leda. Ein Werk von grossem Verdienste ist auch die Gruppe mit Diana und Endymion, so wie der triumphirende Amor im Jünglingsalter, im Antiquarium der k. Residenz zu München. Trefflich sind die Büsten des Malers Wohlgemuth, des bayerischen Staatsmannes und Gelehrten Hörwart, des berühmten Erzbischofs Paris v. Lodron zu Salzburg, des russ. Feldmarschalls Münch und des deutschen Ghiberti Peter Vischer, alle für die Walhalla bestimmt. Eine andere Gattung, in welchen sich Eberhards reiche Phantasie und seine rege Lebendigkeit in Schilderung grosser historischer Momente zeigt, ist das Basre-

lief. Unter die früheren Werke dieser Art gehört eine Kreuzabnehmung, der Gang der Frauen zum Grabe Christi, die Verkündigung der ersten Menschen aus dem Paradiese und die Bekehrung Sauls, alle im Besitz des k. Obermedizinal-Rathes u. Akademikers Dr. von Ringseis. Die Figuren dieser vier Basreliefs sind ohngefähr 2½ Fuss hoch und das Ganze von poetischer Auffassung und von charakterischer Wahrheit der Darstellung. Diese Werke sind in Anordnung, Bewegung und Stellung schön in den Grämen des plastischen Styles gehalten, von angenehmer Wirkung. Indessen kennt der Künstler eben so richtig die Prinzipien des malerischen Styles, und bei Betrachtung seiner Zeichnungen religiös-geschichtlichen Inhalts bleibt sogar kein Zweifel übrig, dass unter dem Plastiker ein tüchtiger Historienmaler verloren gegangen sei. Sie zeigen, bei bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit der Gedanken, tiefe Einsicht in eine freie, von der Strenge und Gebundenheit des antik-plastischen Styls entfernten Zusammenstellung zahlreicher Figuren mit landschaftlicher Umgebung. In einigen kleinen Zeichnungen, in denen Mariens holdseliges Bild geschildert ist, bald als Mutter mit dem Kinde in der Mitte zweier Heiligen oder im Kreise der Familie, bald als Jungfrau die Botschaft des Engels vernehmend u. s. w., zeigt sich des Künstlers Phantasie von der blühendsten Seite, und unendlich sinnreich und mannigfaltig in Verflechtung symbolischer Beiwerke. Seine Madonnen sind von edler Bildung, züchtig und voll demüthigen Ausdrucks. Dem Christkinde fehlt es nicht an ernster Haltung, doch blickt es oft bei heiter in die Welt, huldreich segnend. Die Engel weiss er fein zart zu gestalten; es sind allerliebste Wesen, gross und schlank gewachsen als himmlische Boten. Alles, was er in diesem frommen Kreise bildet, trägt für sich einen eigenen Charakter von Adelmuth, von seligsten Gefühlen. Alles ist in einfache Gruppen gestellt und zur Ruhe und Einheit einer strengen Anordnung angeschlossen.

Haben wir bisher den tiefdenkenden Künstler nach Erfassniss seiner Aufgabe in voller Begeisterung gesehen, die Himmlische zu gestalten, aus sich selbst die Formen geschaffen und das Leben und den Charakter aus dem eigenen Gemüthe geholt, um sie zu beseelen, damit das Werk recht fromm und schön und anmuthig dastehe; so sehen wir ihn auch wieder weniger streng und freier sich bewegen in Darstellungen heidnischer Mythe, worin das Leben angeregter nach Aussen wirkt. Den sprechendsten Beweis lieferte er durch die Compositionen aus Homer, deren wir bereits erwähnt haben.

Der kunstliebende Marchese Massimi beschloss nämlich neben den Fresken, welche Overbeck, Schadow und Veith in seiner Villa ausführten, auch die Decke und Wände eines Saales derselben mit plastischen Bildwerken in halberhabener Arbeit ausschmücken zu lassen. Zur Ausführung dieser Arbeit reiste Eberhard 1821 nach Rom und mit ihm zugleich sein Bruder, um in Gemeinschaft Hand an das Werk zu legen. Die Grösse der Figuren in den Hauptbildern beträgt ohngefähr 2½ Fuss; allein das Werk blieb unausgeführt bis in der Zeichnung; denn der Tod des Bestellers unterbrach das Unternehmen. Nur einen Gesang in mehreren Compositionen hat der Künstler in Alabaster übertragen, und diesen besitzt jetzt König Otto von Griechenland.

Bald darauf erhielt Eberhard von seinem Hofe den Auftrag, das Monument der Prinzessin Caroline auszuführen, und dieses wurde 1825 in der Theatinerkirche zu München aufgestellt. Im Jahre 1826 berief ihn der Magistrat von Perugia, um den schönen alten

Stadtbrunnen des Giovanni Pisano herzustellen, allein die päbstliche Regierung versagte, aus unbekannten Gründen, der Stadt die Zustimmung, und Eberhard hatte mit dem Bruder nur das Vergnügen, Italien wieder zu sehen.

Bei mannigfaltigen Aufträgen und neben dem Unterrichte als Professor der Bildhauerkunst, bebaute Eberhard auch immerfort das oben erwähnte lange vernachlässigte Feld. Es sind dies jene malerischen Compositionen, in denen er Gegenstände des Christenthums zu verherrlichen sucht, in einem Sinne und Umfange, wie es noch immer selten geschieht. Ein ausgezeichnetes Werk dieser Art aus der neuesten Zeit ist eine gemalte Tafel mit zwei Flügeln, die in der Inhaltsverwandtschaft dem Hauptbilde entsprechen. Es ist dieses eine umfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums und ihres Triumphes, wobei im Rahmen die Hauptbeziehungen des alten Bundes und der Lebensgeschichte Jesu in Reliefen dargestellt sind. Auf der Haupttafel erblicken wir in vier Regionen: die Geburt Christi, zu den Seiten die Anbetung der Weisen und Golgatha mit den drei Kreuzen; ferner den bethlehemischen Kindermord und die Himmelfahrt des Herrn. Auch die vier Evangelisten sind auf dieser Tafel vorgestellt; dann David mit der Harfe, Jesaias, der Täufer Johannes, mehrere Stammväter des jüdischen Volkes und zwei Schaaren von Jungfrauen. Die Verklärungsscene und der dreieinige Gott führen uns zuletzt in das Reich himmlischer Anschauungen. Auf den Flügeln predigt Paulus zu Athen den mächtigen Gott, und unter den Zuhörern erblicken wir Göthe, Dante, die Landschafter Koch und Rhoden, den Meister Cornelius, Plattner, St. Bernhard, Franz von Assisi und andere. Noch sieht man auf dieser Tafel den Sturz Babylons, die vier Welttheile, den Triumph des Erlösers, die Apostel, Dante mit Beatrice und andere Gestalten, alles in sinniger und herrlicher Durchführung. Näher beschrieben ist dieses Werk, welches im Besitze eines Fräuleins Linder von Basel sich befindet, in Dr. Schorn's Kunstblatt 1834 Nro. 5 — 8.

Ueberdiess fertigte Eberhard mehrere Basreliefs in Alabaster zu Hausaltärchen, zu welchen er Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente wählte. Auch mehrere sehr schöne Christus- und Madonnenbilder stellte er in Alabaster dar.

Zu Eberhard's neuesten Arbeiten gehört das Relief mit Christus, Maria und Johannes über dem Portale der im byzantinischen Style erbauten Allerheiligen-Kirche zu München, und daselbst sind auch die Statuen der heiligen Peter und Paul sein Werk. Der neuesten Zeit gehören ebenfalls die Statuen des Erzengels mit dem besiegten Teufel und des Ritters St. Georg an, beide vor dem Isarthore aufgestellt. Sein Werk sind auch die vier Statuen an dem neuen k. Blindeninstitute, welche je zwei über den Portalen desselben aufgestellt sind. Sie stellen St. Rupert mit dem Madonnenbild von Altenötting und St. Benno, den Stadtpatron von München, die heilige Lucia und Ottilia, Patrone der Blinden, vor. Die beiden weiblichen Statuen hat Sanguinetti nach Eberhard's Modell ausgeführt, die zwei ersten aber rühren ganz allein von unserm Künstler her. Unter der Gestalt des heil. Ruprecht hat der Künstler sein eigenes Bildniss dargestellt, und St. Benno trägt die Gesichtszüge Sambuga's.

Besonders zu erwähnen ist auch die lebensgrosse Statue Albrecht Dürer's in Gyps, als Preisbewerbung zu einem colossalen Standbilde aus Bronze für den Platz in Nürnberg. Dieses Werk erhielt allgemeinen Beifall der Kenner. Es steht noch im Atelier des Künstlers.

Der Vollendung nahe sind die Grabmonumente der verstorbenen Bischöfe Sailer und Wittmann, die im Dome zu Regensburg aufgestellt werden; ersteres aus Auftrag des Königs, letzteres auf Kosten des Klerus der Diözese errichtet.

Von Eberhard's Compositionen wurden auch mehrere lithographirt. Vier Blätter, in Umrissen, erschienen unter dem Titel: die Wallfahrt nach dem heil. Berg am Feste Mariä Himmelfahrt, als Veranlassung des altdeutschen Kunstvereins in München ausgeführt und dem Vereine von den drei Schilden geweiht.

Eine andere reiche Composition, über den Text: Es werde Licht, oder die Kirche Gottes auf Erden, ist Pabst Gregor XVI. dedicirt. Auch dieses Werk ist nur im Umrisse gehalten.

Nachrichten über diesen Künstler findet man zerstreut im Kunstblatt von Dr. Schorn, auch im Conversations-Lexikon der neuesten Zeit, und neben andern im sogenannten artistischen Museum von A. von Schaden.

Eberhard, Franz, Bildhauer und Bruder des obigen, wurde 17 zu Hindelang geboren. Die Bildungsgeschichte desselben ist mit jener seines Bruders verflochten, und gleichfrommen Gemüthes, arbeitete er häufig mit Konrad an demselben Werke, und in gleichem Geiste. Er zeichnete sich indessen auch durch kleine eigene Bildwerke aus. Diese bestehen in Figürchen von 6—8 Zoll Höhe und in Basreliefs aus Alabaster. In Rom führte er mehrere Sachen nach Giotto und Angelico da Fiesole aus, und er stellte dieselben noch reiner und inniger dar, ein Beweis seines tiefen Gefühls. Ueberhaupt sind seine Arbeiten, vorzüglich die Basreliefs religiösen Inhalts, wegen des gefühlvollen und anmuthigen Ausdruckes, und der äusserst netten und zierlichen Ausführung wegen sehr geschätzt. Wunderschön sind seine Madonnenbilder in Alabaster. Auch Crucifixe und Heiligenbilder zu Hausaltären besitzt man von seiner Hand. Franz Eberhard lebt in München, wie sein Bruder, und beide in innigster Eintracht.

Eberhard, Lithograph zu Mainz, ein sehr geschickter architektonischer Zeichner. Im Jahre 1820 sahen wir von ihm das B., welches Göthe's Verehrer in Mainz demselben bestimmt hatten, stellt die Vorhalle eines gothischen Rittersaales etc. dar. Näheres wissen wir über diesen Künstler nicht zu bestimmen.

Eberhardt oder Eberhard, ein Maler des 12ten Jahrhunderts, der im Kloster St. Emeran lebte.

Ein Künstler dieses Namens lebte in demselben Jahrhundert auch in Benediktbeuern.

Ein anderer alter Maler dieses Namens lebte in Ulm. Dieser kommt 1370 und 1402 vor.

Ein Kaufmann Franz Dominikus Eberhard zu Ulm verfertigte Zeichnungen und illuminirte sie, um 1743.

Eberl, Sebastian, Bildhauer von Neumarkt im Salzburgischen, der sich zu seiner Zeit Ruhm erwarb. Er fertigte hölzerne Statuen für Kirchen, Altäre und Basreliefs, die zu seinen besseren Arbeiten gehören. Er starb zu Grosskestendorf 1770 im 54sten Jahre.

Eberle, Jakob, ein geschickter Bildhauer, zu Maschau in Böhmen 1720 geboren. Er lernte bei S. Thaler in Prag und reiste hierauf nach Italien, wo er einige Jahre in Rom sich aufhielt, weswegen er nach seiner Rückkehr in Prag den Namen al ho-

mann erhielt. In dieser Stadt und in der Umgegend finden sich Sculpturen in Holz und Stein von seiner Hand.

berle, ein Maler der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er soll von Geburt ein Tyroler gewesen seyn, der in Wien lebte.

erle, Adam, geb. zu Aachen 1805, gest. zu Rom 1832. Er kam in früher Jugend mit seinem Vater, einem Messerschmied, nach Düsseldorf, betrieb aber Anfangs mit demselben nicht das gleiche Handwerk, wie man angegeben findet. Der immer wachsende Hang zur Malerei bestimmte den Vater, den Sohn auf die Akademie zu thun. Kurz darauf kam Peter Cornelius als Direktor an diese Anstalt, und der junge Eberle schloss sich mit aller Innigkeit und Verehrung an diesen grossen Mann an, der an ihm einen seiner liebsten und ausgezeichnetsten Schüler verlor. Sein erstes Bild aus dieser Zeit ist eine Grablegung Christi, die ein ernstes, tiefes Gemüth und ein reiches künstlerisches Talent offenbarte. Cornelius nahm sich seiner mit ganz besonderer Liebe an und gab seinem Geiste eine immer höhere und freiere Richtung. Die Liebe zum Meister verleitete ihn 1825 nach München zu ziehen, wohin jener als Direktor der Akademie berufen war. Hier übte sich Eberle zuerst im Technischen der Frescomalerei und malte dann zugleich das colossale Bild an der Decke des k. Odeons in München, Apollo unter den Hirten vorstellend, und er entwickelte dabei seltene Kräfte künstlerischer Darstellung. Nach diesem malte er in den Arkaden des k. Hofgartens das Bild, in welchem die Belehnung Maximilians mit der Churwürde dargestellt ist. — In dieser Zeit hat vielleicht der Tod seinen ersten Schlag gegen den jungen Baum geführt. Der Schmerz, den die meisten Künstler im Herzen tragen, dass das Geleistete mit dem Gewollten so wenig übereinstimmte, fing bei ihm an, am Herzen zu nagen und ein drückender Ernst bemächtigte sich des sonst so lebensfrohen Jünglings, und selbst nicht der milde Hauch des südlichen Himmels, den er 1829 in Rom fühlte, vermochte etwas über die immer ernster werdende Weltansicht des Künstlers. Er zeichnete, obschon stets unzufrieden mit dem, was er leistete, und oft die Arbeiten mehrerer Wochen zerstörend, die Cartons zu der Decke des Michel-Angelo für die Münchner Pinakothek, welche in München zugleich mit Cartons von Overbeck und Cornelius ausgestellt waren.

Eberle schickte sich bereits zur Reise ins Vaterland an, als der Sturm über seinen Körper fiel, der die inwohnende Seele, einer andern Welt zugekehrt, zu halten keine Kraft mehr zeigte. Er ward am Charfreitage an der Pyramide des Cestius begraben.

Noch erwähnen wir zweier Zeichnungen in Sepia, die er in Rom ausführte, und welche als seine letzten Werke bezeichnet werden. Die eine stellt die Apostel Petrus und Paulus auf der Fahrt nach Rom vor, und die andere die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft, eine tief durchdachte und reiche Composition.

Für eine Kirche in Westphalen malte er 1825 ein Altarblatt mit St. Helena und zwei Passionsengeln.

rlein, Christian Nicolaus, ein geschickter Bildnissmaler von Rudolstadt, übte seine Kunst längere Zeit in Göttingen aus, wurde aber später herzoglich-braunschweigischer Gallerie-Direktor zu Salzdahlum. Einige Bildnisse dieses Künstlers, der 1788 im 57sten Jahre starb, wurden auch in Kupfer gestochen. Ueberdiess findet man von seiner Hand Copien nach den Werken der Galle-

rie, welcher er vorstand; auch eine Beschreibung der letztern in deutscher und französischer Sprache, die 1777 erschien.

Eberlein, Johann Christian, Landschaftsmaler aus Göttingen, bildete sich im Vaterlande zum Künstler und erst später fand e Gelegenheit Italien zu besuchen. Er malte verschiedene Landscha ten mit Staffage, von denen mehrere besonders Lob verdienen, sie tr gen aber kein genaues Gepräge der Natur im Baumschlage. Um 181 befand sich der Künstler in Rom und aus dieser Zeit rühmt Schl gel (deutsches Museum 1812 V. 455) eine Landschaft mit Ulyss auf der Insel der Phäaken. Schlegel nennt die Zusammensetzu edel, das Colorit klar und lieblich, und die Abstufungen der Tu ten optisch richtig.

Eberlein gab auch eine theoretisch-praktische Anweisung Lan schaften nach Kupferstichen zu zeichnen und zu coloriren heraus das Werk erschien 1806 zu Hannover in 4. mit 19 K., und ei zweite Auflage ist von 1820.

Auch hat man von ihm zwei Hefte Harzlandschaften, illumin und in Sepia getuscht. Göttingen 1813, in fol. Im folgend Jahre starb der Künstler.

Eberlein, Georg, Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, e Künstler unserer Zeit, der sich unter der Leitung des treffli Fleischmann bildete. Er sticht Landschaften und Figuren mit gr ser Zartheit.

Ebermayr, Johann Erhard, Maler von Nürnberg, malte Bi nisse und Historien, auch Altarbilder. Mehreres arbeitete er a Hofe von Sachsen-Weissenfeld, starb aber zu Nürnberg 1692 33sten Jahre.

Ebermayr war Schüler des M. Kastner und J. Murer's. Für d Barfüsser-Kirche zu Nürnberg malte er die Kreuzabnehmung. An Staffeleibilder finden sich von seiner Hand.

Ebers, Emil, Genremaler aus Breslau, bildete sich auf der Ku akademie zu Düsseldorf. Er lieferte bereits mehrere schöne B der, die sich in den Händen der Kunstliebhaber befinden.

Ebersbach, E., ein Kupferstecher, von welchem Füssly zwei P ter erwähnt: Joseph zum Statthalter in Aegypten ausgerufen, na Trevisani, und eine Ansicht des Klosters Einsiedel in der Schw

Wir kennen diesen Ebersbach auch nicht weiter.

Ein Johann Jakob Ebersbach stach zu Augsburg um 17 für Masculi encomia coelituum.

Von einen I. M. Ebersbach kennt man die vier Jahreszeiten nach P. Eisen's Zeichnung.

Ebersberger, Johann Georg, ein geschickter Künstler, beson ders als Kupferstecher im geographischen Fache. Er wurde 170 zu Lichtenau geboren und von Homann bei der Herausgabe des b kannten Atlas beschäftiget. Nach dem Tode des G. Homann 17 übernahm er und Michel Franz das ganze geographische Institu und beide leiteten es unter der Firma der Homann'schen Erben.

Ebersberger hatte auch ausgebreitete Kenntnisse in der Architek tur und Mechanik, und starb 1760.

Ebersold, ein Maler aus Burgdorf im Canton Bern, der zu Anfan unsers Jahrhunderts mit Werken hervortrat. In Meusel's Arch IV. 55 wird 1804 seine Copie der heil. Familie nach Rubens g rühmt. Seine weitere Spur konnten wir nicht verfolgen.

ibert, Johann Sigmund, Spritzenmacher, Grottirer und Kunstmaler zu Berlin, malte kleine Stücke auf Kupfer. Besonders erfahren war er in der Hydraulik.

Dieser Aesop von Figur und Geist starb 1727 im hohen Alter.

berts, Johann Heinrich, Kunstliebhaber und Banquier zu Paris, zeichnete und brachte auch Einiges in Kupfer. Guttenberg stach nach seiner Erfindung das Titelblatt für Necker's Compte rendu au Roi. Drei seiner eigenen Blätter haben die Unterschrift: Janette (nach Boucher), le pucelage, Ismène avec Daphnis, 4. Das zweite dieser Blätter stellt ein Landmädchen vor, welche am Flusse das Hemd wäscht, nach Wille's Zeichnung.

Ein viertes Blatt von Eberts stellt ein kleines Trauermonument dar, für Mlle. Sandow in Berlin, im Drucke vor und mit der Schrift.

Eberts lebte um 1760.

isch, F., königlicher Bildhauer zu Copenhagen, wo er Kirchen und Schlösser mit seinen Werken zierte. Er fertigte auch mehrere Zeichnungen und 1705 einen Herkules von Blei. Sein Todesjahr ist unbekannt.

ner, Franz Anton, Hofmaler in Salzburg, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. In der Mirabellkapelle ist von seiner Hand ein schönes Crucifix mit St. Franz, und ein anderes ist in der grossen Domsakristei von 1736. Am Altarblatte mit St. Rupert in der Schlosskapelle zu Leopoldskron liest man: Fran. Anton: Ebner Salisburgensis fecit 1746. In diesem Schlosse sind noch andere Bilder von Ebner's Hand. Auch im Lustschlosse Klessheim und in jenem zu Seeburg sind Gemälde von ihm.

:ard, J. E., Portraitmaler um 1780. Ardell stach nach ihm das Bildniss von M. Leviez.

lard, Carl, Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferätzer, der um 1746 zu Paris geboren wurde. Man findet von seiner Hand Zeichnungen in Gouache mit Ruinen von alten Monumenten, Ansichten von Schlössern, Landschaften mit Figuren u. s. w.

Man kennt von seiner Hand auch eine Folge von geätzten Blättern mit Landschaften und Ruinen.

Im Jahre 1785 wurde er Mitglied der Akademie zu Paris.

ion, ein altgriechischer Künstler, um Ol. 107. Die Codices des Plinius weichen in der Schreibart dieses Namens ab. Im Cod. Hamb. liest man an drei Stellen „aetion" und an zweien „etion". Der Cod. Ricc. hat ebenfalls nicht überall Echion und in Cicero's Harad. V. 2 steht „Aetaeonis" ein Name, den man nach der Autorität des Plinius in „Echionis" änderte, statt der früheren Lesart Aëtionis." In Cicero's Brut. 18. §. 70 liest man gewöhnlich Aëtione nicht Echione, wie Harduin anführt.

Es ist also wohl überall der Name Echion in Aëtion zu ändern und nicht unwahrscheinlich, dass dasjenige, was bei Plinius nach der bisherigen Lesart vom Maler Echion vorkommt, auf denselben Aëtion zu beziehen ist, der nach einer vom Prof. Sillig im Catalogus artif. p. 4 angeführten Stelle Lucian's die Hochzeit des Alexander's und der Roxane malte. Ottf. Müller Archäologie S. 137, not. 3 glaubt, dass von Echion's nova nupta verecundia notabilis, deren Plinius XXXV. 10. 36 erwähnt, etwas in die sogenannte Aldobrandinische Hochzeit übergegangen sei.

Echter, Michael, Maler zu München und Schüler der Akademie der bildenden Künste dieser Stadt. Er malt Historien und Genrebilder. Seine Darstellungen entlehnt er aus der heiligen Geschichte oder auch aus Dichtern.

Echtler, Johann Peter, Stuccaturer von Steingaden in Bayern gebor. 1741, lernte bei D. Zimmermann zu Landsberg am Lech und bereiste dann verschiedene Gegenden, wo er in Kirchen und Schlössern artige Verzierungen anbrachte. Mehrere seiner Arbeiten hinterliess er in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen und 1776 bis 77 arbeitete er für verschiedene Häuser und Palläste in Berlin. Früher verzierte er das Schloss Seppau und das Hatzfeldische Palais zu Breslau, wo er neben andern auch im fürstbischöflichen Pallast dekorirte.

Echtler erwarb sich bedeutenden Ruhm. Im Journal von und für Deutschland ist 1788 ein Verzeichniss seiner Gypsabgüsse zu lesen. Er starb um 1810.

Eck, Veit, S. Ecken.

Eck, k. Landbaumeister in Bamberg, ein Künstler, der 1828 starb. Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Eckart, Johann Gottfried, ein geschickter Miniaturmaler zu Augsburg und zugleich ein trefflicher Tonkünstler, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühend.

Eckardt, Andreas Clemens, Bildhauer von Gerlachsheim an der Tauber, wo er 1769 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie zu Stuttgart und in Rom, wo er zwei Jahre verweilte. Hierauf kehrte er ins Vaterland zurück, wo er mehrere Werke ausführte: Statuen, schöne Gemmen aus Stealit, Grabmonumente und schätzbare Basreliefs. Der Fürst Primas zu Aschaffenburg ernannte ihn zum Professor der bildenden Künste.

Eckardt, Johann Christian, Kupferstecher, geboren zu L... am Neckar im Königreiche Würtemberg, hatte schon in früher Jugend so hoffnungsvolle natürliche Anlagen zum Zeichnen entwickelt, dass er die Aufmerksamkeit einiger Kunstfreunde auf sich zog, und durch Vermittlung derselben in seinem 14ten Jahre die herzoglich-würtembergische Carls hohe Schule als Eleve aufgenommen wurde, wo er, neben dem genossenen Unterrichte in Sprachen und wissenschaftlichen Gegenständen, sich Anfangs vorzugsweise der Civil-Baukunst unter der Leitung des Hofarchitekten Fischer zuwendete. Zu jener Zeit componirte er ein der Zöglingen der Akademie zur Preisaufgabe vorgeschriebenes Monument, dann auch den Plan, die Elevation und den Durchschnitt einer Bibliothek.

Da sich jedoch damals für Architekten nur sehr beschränkte Aussichten darbothen, so verliess er auf Anrathen diese Kunst und erlernte unter der Leitung des damaligen Gallerie-Direktors Guibal und des berühmten Professors G. v. Müller die Kupferstecherkunst; zeichnete daselbst auch nach der Natur, wie nach Oelgemälden.

Bekannt sind von ihm von 1780 der Kupferstich des in der königl. würtembergischen Gallerie zu Ludwigsburg befindlichen Portraits des Martin de Meytens, ersten Malers am Wienerhofe, demselben selbst gemalt; dann eine Madonna in rossem Format

mit dem Kinde Jesus und dem betenden Johannes im Hintergrunde, radirt und gestochen nach Karl Maratti 1782, nebst andern Gegenständen.

Wegen des Bildnisses des Martin de Meytens hatte ihn die herzogliche würtembergische Akademie des Preises würdig erkannt.

Nach seinem Austritte aus der Carls-Hohenschule begab sich Eckardt nach der Schweiz, und arbeitete dort für Lavater. Hierauf wurde er zu Professor Schmids in Düsseldorf eingeladen, wo er unter andern an den Blättern zu Büffons Naturgeschichte mitarbeitete.

In Düsseldorf bildete er sich auch im Schriftstechen und in der englischen Punktirmanier aus. In letzterer Art fertigte er eine Platte mit vier nackten tanzenden Kindern, nach einer Zeichnung von Huck u. a. Allein der Ausbruch der französischen Revolution und der Uebergang der Franzosen über den Rhein hob mit einem Male für den Künstler fast allen Verdienst auf. Eckardt hatte jedoch ein Engagement zur Mitwirkung bei Herausgabe eines grossen Werkes von geh. Rath von Wiebeking.

Die in Wiebeking's Werk dargestellten Leuchtthürme von Edystone und Spurn-Point von 1800, so wie viele andere Darstellungen von Instrumenten, hydraulischen Maschinen, dann Charten etc. sind von seiner Hand.

Als von Wiebeking einen Ruf nach Wien bekam, arbeitete Eckardt für den geh. Rath von Sömering für die Herausgabe von dessen anatomischem Werke vom menschlichen Gehörgang; doch die eindringenden feindlichen Heere und die hiedurch eingetretene Stockung aller Geschäfte nöthigten ihn endlich, zu seinen Verwandten nach München auszuwandern, wo damals die Lithographie im Entstehen war.

Es mangelte ihm noch an Erfahrung, was sich sowohl in Schrift, als Zeichnung in vertiefter Manier auf Stein effektuiren lasse, und hiezu hielt man Versuche von geübten Kupferstechern geeignet. Eckardt lieferte derlei Probearbeiten für Freiherrn v. Aretin, Alois Senefelder und andere, welche sich für die Emporbringung der Lithographie interessirten.

Bald darauf eröffnete sich hiedurch für Eckardt eine Gelegenheit, seine durch verschiedene harte Schicksale getrübte Bahn mit einer mehr gesicherten Aussicht zu vertauschen.

Bei der durch den Freiherrn von Hartmann organisirten Generaladministration der Stiftungen fand die Lithographie in einer bisher noch nicht gekannten Ausdehnung, behufs der Geschäftsleitung bei den äusseren Administrationen, eine vielseitige Anwendung. Man suchte einen Graveur für zierliche Schrift, Wappen, Dessins etc. Als solcher erhielt Eckardt in München 1809 eine definitive Anstellung, und er arbeitete fortan bei dieser Stelle, und selbst nach deren Auflösung noch im Dienste des k. Staats-Ministeriums des Innern, bis ihm 1832 in seinem 76sten Lebensjahre der freie Genuss seiner Ruhetage unter Belassung seines ganzen Gehaltes in einem zufriedenen, immer noch lebensfrohen Alter zu Theil wurde.

temann - Alesson, S. Ekemann.

ten, Veit, Kupferstecher, gab 1596 zu Strassburg ein Werk heraus unter dem Titel: Etliche architektonische Portalen, Epitaphien etc. 2¼ Bl. in fol. Selten.

Ecker, Johann Anton, Miniaturmaler und Landchartenzeichner, geb. zu Grätz 1773, übte bis 1780 die Chirurgie, trieb aber in seinen Nebenstunden immer mit Neigung die Kunst, bis er endlich im Stande war, in letzterer Unterhalt zu finden. Besonders war es die Miniaturmalerei, in welcher er sich auszeichnete, und auch in der Geographie leistete er viel. Man hat von ihm ein theoretisches Werk: Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltcharte in zwei Hemisphären, welche auf den Horizont von Wien entworfen sind. Dazu gehören zwei von ihm sehr richtig und schön gezeichnete Blätter der nördlichen und südlichen Halbkugel der Erde.

Ecker starb 1820 zu Wien, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte.

Eckerlin, August, Maler, der aber die Kunst nur zu seinem Vergnügen, doch mit Auszeichnung treibt. Er hält sich in Mailand auf, wo er ein Amt bekleidet und in freien Stunden Landschaften in Aquarell und in Oel malt, und zwar mit unermüdetem Fleisse. Seine Farben sind glänzend und der Himmel duftend, nur erlaubt ihm seine Stellung nicht immer, die Natur genau zu beobachten, und daher vermisst man in seinen Bildern die Mannigfaltigkeit derselben. Oft malt er blos nach Skizzen, mit dem Bleistift entworfen, welche das Charakteristische der Gegend nicht getreu geben können.

Eckersberg oder Ekkertsberg, Christoph Wilh., Historienmaler, wurde 1783 zu Sundevit im Holsteinischen geboren. Er studierte auf der k. Akademie zu Copenhagen und begab sich hierauf, nachdem er 1805 den zweiten und 1809 den grossen akademischen Preis erhalten hatte, in Gesellschaft des Herrn von Neergaard in das Ausland. Besonders lange verweilte er in Italien und Frankreich, überall mit dem Studium der grossen Meister beschäftigt. Er lieferte auch mehrere Gemälde, die einen trefflichen Künstler verkünden, sowohl Historien als Portraite.

Im Jahre 1817 vollendete er ein grosses, vorzügliches Gemälde: Moses, der auf einem Felsenstücke stehend, dem Meere zurückzutreten befiehlt, um Pharao mit seinem Heere zu verschlingen. Dieses Bild ist in grossem Style gehalten, mit Kraft ausgeführt, warm und harmonisch in der Färbung. Auch die Composition ist reich sinnreich.

Eines der schönsten Altarblätter, das je eine Kirche im Norden geziert, ist seine Darstellung der drei Weiber am Grabe Christi.

Im Jahre 1819 wurde Eckersberg Mitglied der Akademie zu Copenhagen, und dieser übergab er das Gemälde von Baldur's Tod nach der Edda, eine grossartige und ausdrucksvolle Composition. Ein anderes ziemlich grosses und treffliches Bild stellt eine Scene aus Oehlenschläger's Trauerspiel: Axel und Walburg dar, denjenigen Auftritt, wo die Liebenden nach dem Vorschlag Knuds und nach dem Befehl des eifersüchtigen Königs mittelst einer förmlichen Kirchenceremonie auf ewig getrennt werden. Dieses Gemälde ist mit Würde und Feinheit behandelt, und correkt bis in die einzelnen Theile. In der Perspektive, worin der Künstler sich als wahrer Meister zeigt, wird es bewundert, und die Mischung des Lichtes und des Schattens ist bezaubernd.

Im Jahre 1821 stellte er in einem meisterhaften Gemälde die dänische Familie dar, und 1826 brachte er sein schönes Bild aus der Rhede von Helsingör zur Ausstellung. Auch andere schöne Seestücke malte er.

Eckersberg malte auch mehrere meisterhafte Portraite. In der Kunstakademie zu Copenhagen ist sein herrliches Bildniss Thorwaldsen's, und auch jenes von Oehlenschläger ist merkwürdig.

Dieser Künstler ist Professor an der Kunstakademie zu Copenhagen und Ritter des Danebrog Ordens.

Eckersbleg, Maler, der Sohn eines holsteinischen Bauern, zeigte schon frühe ein entschiedenes Talent zur Kunst und daher widmete er sich derselben mit allem Eifer. Um 1814 hielt er sich in Paris auf, und hier malte er Landschaften und Aussichten der Umgebung dieser Stadt. Auch Copien nach guten Meistern lieferte er, und Genrestücke.

Dieser Eckersbleg ist wahrscheinlich Eine Person mit dem obigen Eckersberg, und nur die Orthographie des Namens falsch.

Eckert, Heinrich Ambros, Schlachtenmaler, wurde zu Würzburg 1807 geboren. Er fühlte sich schon in früher Jugend zur Kunst gezogen, namentlich zur Darstellung von Schlachten und Scharmützeln. Sein erster Lehrer in der Malerei war Carl Fessel, ein mittelmässiger Historienmaler zu Würzburg, im Jahre 1825 kam aber Eckert nach München, um an der Akademie der Künste seine Studien zu verfolgen, die sich auf Schlachten und Genremalerei bezogen. Von München aus machte er mehrere Reisen in das südliche Gebirge, um landschaftliche Studien nach der Natur zu machen, und im Jahre 1831 reiste er nach Paris, wo er viele Bilder in Aquarell, und Staffeleigemälde in Oel verfertigte. Von Paris machte er eine Reise in die Normandie und nach Bretagne, auch hielt er sich längere Zeit auf den Gütern des Vicomte de Goyon auf, für welchen er mehrere Zeichnungen in Aquarell und Bilder in Oel ausführte, der auch zugleich des Künstlers wärmster Freund wurde. Gegen Ende des Jahres 1834 kehrte Eckert wieder nach München zurück, wo er sich mit der Herausgabe eines grossen Militärwerkes, mit der Abbildung der deutschen Bundestruppen beschäftiget.

Seine Gemälde sind in ganz Deutschland zerstreut, in München selbst ist bisher Weniges von ihm. Freiherr von Lotzbeck bewahrt in seiner Sammlung ein Gefecht zwischen Franzosen und spanischen Guerrillas, von Eckert gemalt.

Er malt indessen nicht blos Schlachten, sondern auch Jagdstücke, Marinen und Seehäfen. Oft sind seine Werke mit einem Monogramme und mit den Initialen seines Namens bezeichnet.

Eckert, G, Portraitmaler zu Berlin und schon 1786 Professor der Akademie. Man hat von diesem Künstler, der 1817 starb, einige Blätter:

Brustbild des Bischofs von Osnabrück, in Aquatinta gestochen nach Cuningham.

Baron Ernst von Coccei, in Aquatinta, nach Reclam.

Bildniss Ramler's, in Aquatinta, nach Liszewsky.

Aktäon und Callisto, nach A. Bellucci, in Aquatinta gestochen.

Eckhardt, Johann Tobias, Bildhauer, wurde 1754 zu Darmstadt geboren. Er bildete sich auf Reisen, besonders zu Berlin, Wien und Mannheim zum guten Künstler, und daher ernannte ihn sein Landesherr zum Hofbildhauer in Darmstadt. Hier fertigte er Monumente, Statuen und Basreliefs in Stein.

Das Todesjahr dieses Künstlers können wir nicht bestimmen.

Eckhardt, Modestin, Maler von Kempten, wo er 1684 geboren wurde. Er kam in Dienste des Markgrafen Karl von Brandenburg und malte Bildnisse, deren er auch mehrere in Schwarzkunst herausgab. Der Tod ereilte ihn 1770 zu Berlin.

Eckhardt, J. D. A., Buchdrucker und Formschneider zu Altona in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von ihm sind die Holzschnitte zu Campe's Lesebuch.

Eckhardt, Carl Peter, Maler aus Hanau, bildete sich auf der Akademie zu München und auch unter der Leitung des Joseph Muxel stand er einige Zeit.

Dieser Künstler malt Portraite und Genrebilder.

Eckhof, Michel, Medailleur zu Lübeck um 1546. Er soll sich zur Bezeichnung seiner Werke einer Eichel bedient haben. S. Sammlung berühmter Medailleurs S. 146.

Eckhout, S. Eeckhout.

Eckmann oder Ecmann, Eduard, Zeichner und Formschneider, der zu Mecheln 1610 oder 1638 geboren wurde. Das Werk dieses Künstlers beläuft sich nach Marolles auf 105 Blätter, unter darunter sind mehrere Copien nach Callot. Indessen arbeitete er auch nach L. Bussink und A. Bosse. Seine Blätter sind mit grosser Leichtigkeit behandelt und sehr zart geschnitten, oft mit unmerklichen Figuren geziert. Auch Helldunkel findet man von ihm.

Eckstein, Johann, ein Künstler von Mecklenburg, der sich durch seine Gebilde in Wachs auszeichnete. Um 1775 lebte er in Berlin und fertigte da Figuren und Basreliefs in Wachs. Auch mit pastellschem Wachs malte dieser Künstler, der überdiess noch verschiedene Blätter herausgab, wie den König zu Pferde, mit der Unterschrift: Fridericus bello et pace magnus.

Eckstein, Johann, ein Maler aus Mähren, bildete sich zu Rom nach den Werken der Carracci, verliess aber später die Manier dieser Meister und bildete sich eine eigene, die jedoch nicht zu rühmen ist. Er ist auch als Zeichner und Colorist sehr mittelmässig. In Mähren sind noch Fresken von seiner Hand. Die letzte seiner Arbeiten ist in der Jesuitenkirche zu Lemberg, wo er während des Malens starb.

Ecluse, de l', Historienmaler, bildete sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in Paris und machte sich zuerst 1805 durch ein historisches Bild bekannt, welches die Krankheit des Alexander darstellt. Man lobte die sorgfältige Zeichnung, das wahre und harmonische Colorit, und später werden seine kleinen Gemälde trefflich gemacht.

Ecman. S. Eckmann.

Eddelien, Historienmaler zu Copenhagen, ein jezt lebender junger vielversprechender Künstler. Im Jahre 1834 erhielt er die goldene Preismedaille der k. Akademie.

Edele, Bildhauer zu Brünn, ein Künstler unserer Zeit. Im Jahre 1833 fertigte er für eine Gemeinde in Oesterreich eine überlebensgrosse Statue des heil. Rochus, ein gelungenes Werk. Edele ist Akademiker.

Edelink, Gerhard, berühmter Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1649, gest. 1707. Er erhielt die erste Anweisung in der Kunst von dem geschickten Kupferstecher C. Galle, allein der Unterricht dieses Mannes reichte nicht aus, ein grosses Talent zu entwickeln und dieses war Franz de Poilly vorbehalten. Bald erreichte er

Schüler auch diesen Meister, und nach einiger Zeit gelang es ihm, alle andern zu übertreffen. Seine Verdienste wurden von seinen Kunstgenossen selbst allgemein anerkannt, und von Ludwig XIV. belohnt, der ihn nach Paris zog, wo er dem Künstler eine Wohnung in der Manufaktur der Gobelins und mehrere andere Vortheile einräumte.

Edelink macht durchaus eine eigene Epoche in der Geschichte der Kupferstecherkunst; er ragt über seine Vorgänger hervor, und seine Nachfolger blicken nach ihm hin. Was viele ohnden und unentschieden wollen, das tritt im Vollbringen und Vollbrachten eines eminenten Talentes auf einmal klar bewusst ausgesprochen hervor. Wie Golzius einseitig in der kunstreichen Anwendung des Grabstichels, Masson hauptsächlich in dem, was wir Ton nennen, und Franz de Poilly fast ausschliesslich in der Form die Lösung der Aufgabe für den Kupferstecher suchte, so hat Edelink alle diese Richtungen zusammengefasst und zu einem Zweck vereiniget. Er erreichte die höchste Fertigkeit in dem Gebrauche des Grabstichels, dessen er sich als Mittel bediente, um Form und Farbe, so weit diese erreichbar ist, in seinen Stichen zu geben.

Er ist der bewunderungswürdigste von allen Stechern, weil er bei grosser Ausbildung der kupferstecherischen Fertigkeit dieselbe so richtig anwendete, und Correktheit der Zeichnung nicht nur im Umriss, sondern wiefern auch der Schatten die Form nach ihrem Umfange zeigt, und das Wichtigste darin stichte, den Charakter des Vorbildes zu erreichen. Er suchte nicht durch concentrirtes Licht, durch Schimmer seidener Stoffe, oder Glanz von Metallen das Auge zu fassen und den Beschauer zur Bewunderung hinzureissen.

Edelink ärndtete die Saat zweier Nationen und er kann als der Schluss und Gipfel der niederländischen sowohl, als französischen Kupferstecherschule betrachtet werden. In ihm vereinigen sich alle Manieren zu gänzlicher Manierlosigkeit und Reinheit des Vortrags. In ihm laufen alle Radien so in einen Punkt zusammen, dass keine einzelne Richtung glänzend und blendend als einzelner Vorzug hervortritt, sondern in seinen Arbeiten eine völlige Harmonie von Vollkommenheit statt findet.

Das Werk dieses Künstlers überschreitet die Zahl von 420 Bl. meistens in grossem Formate, und darunter ist nichts Mittelmässiges, überall Geist und Wärme, Sorgfalt und Fleiss, ohne in Kleinlichkeit auszuarten. Es ist nur zu bedauern, dass er oft in der Wahl der Gegenstände unglücklich war, und auch an geschmacklosen Aufträgen musste er seine Kunst verschwenden, wie an der allegorischen Einfassung mehrerer Thesen, welche für die Universität bestimmt und von C. Lebrun gezeichnet waren. Unter den vielen gleichgiltigen Portraiten, die er stechen musste, sind jedoch auch mehrere, theils an sich, theils durch seine Behandlung, äusserst interessant. Unter seine Meisterwerke im Portraitfache wird das Portrait der Madame Helyot gerechnet; äusserst kräftig und meisterhaft ist das Bildniss des Bildhauers Martin von der Baugart; voll Weichheit und Kraft das des Philipps von Champagne, welches Edelink selbst als Meisterstück erklärte. Ebenso meisterhaft, doch weniger interessant, ist das Bildniss des Carl le Brun. Als ausgezeichnet in jeder Hinsicht dürfen wir die Bildnisse folgender Personen nehmen: Bischof Huetius, Jacques Blanchard, Friedrich Leonard, Peter Carcavy, Julius Harduin Mansard, Cardinal Cäsar d'Estrées, Julius Paul de Lionne, Charles d'Hozier und dass eines Lautenspielers, nach de Troy's Gemälde. Bei Beurtheilung die-

ser Blätter kommt es jedoch sehr viel auf die Trefflichkeit des Druckes an.

In der Wahl sogenannter historischer Gemälde war Edelink selten glücklich. Sein Moses nach Ph. von Champagne verdient nur wegen der Trefflichkeit der Ausführung Bewunderung und St. Carl St. Ludwig und die Magdalena nach C. le Brun sind durch Edelink's Meisterhand zu dem grossen Ruhme gelangt, welchen sie nicht als Bilder verdienen. Diese büssende Magdalena, das Bildniss der Herzogin de la Vallière, ist ein Meisterwerk. Man bewundert darin die Wirkung, den Ausdruck, die Reichhaltigkeit, man erstaunt über die Kühnheit der Behandlung, die den Hauch des Lebens darüber verbreitet. Seine ganze Kunstfertigkeit entfaltete er in Zelt des Darius nach le Brun, eines der Blätter von den Thaten Alexander's, welche Audran so meisterhaft gestochen. Glücklich gewählt ist das Bild nach le Brun, welches unter dem Namen des Crucifixes berühmt wurde. Es ist dieses nicht nur eines der grossten Blätter des Stechers, sondern auch das edelste und glänzendste Werk des Malers. Wegen der trefflichen Behandlung verdient die trauernde Magdalena nach Ph. de Champagne ebenfalls hervorerwähnt zu werden, die beiden vorzüglichsten historischen Compositionen, welche Edelink stach, sind aber das Reitergefecht nach L. da Vinci und die heilige Familie nach Rafael's Gemälde im Pariser Museum. Durch ersteres Blatt ist uns das Andenken jenes grossen Cartons, welchen Leonardo für die Signoria zu Florenz ausführte, aufbewahrt worden. Man weiss jedoch nicht, ob Edelink noch ein Bruchstück des Originals vor Augen gehabt hat, was wohl möglich ist, denn der Sage nach wurde der Carton zertrümmert. In Rafael's heil. Familie hat uns Edelink ganz die grossartige Heiligkeit jenes unsterblichen Künstlers vor Augen gelegt. Dieses Blatt gehört unter die vorzüglichsten Meisterwerke der Stecherkunst. Frey hat es mühsam copirt und auch Bazin lieferte eine Copie davon, die beide hinter dem Stiche Edelink's zurückbleiben.

Unter den Blättern dieses Meisters, die gewöhnlich in grossen Formate sind, erwähnen wir besonders und noch näher:

Die heil. Familie, nach Rafael, ein seltenes Blatt, im ersten Drucke vor dem Wappen Colbert's unten in der Mitte. In Blättern des zweiten Druckes erscheint dieses Wappen, beim dritten Drucke wurde es vertilgt, aber man erkennt an dessen Stelle einen dunklen Fleck. Ein Abdruck vor dem Wappen wurde in der Schwarzenbergischen Auktion mit 6 Thlr. 23 gr. bezahlt, und der Abdruck mit dem Wappen mit 10 Thlr. 14 gr. In Weigel's Catalog von Kunstsachen III. 51 ist ein Druck vor dem Wappen auf 70 Thlr. geschätzt.

Es gibt davon eine schöne täuschende und sehr seltene Copie, von einem Gleichzeitigen nach dem ersten Drucke gefertiget.

Die büssende Magdalena, nach dem von C. Lebrun gemalten Altarblatt in der Carmelitenkirche zu Paris, ein seltenes Blatt. Die ersten Abdrücke sind vor der Einfassung und vor der Schrift im Unterrande. Die Namen des Malers und Stechers sind nur mit der trockenen Nadel bezeichnet. Auch die zweiten sind ohne Einfassung, aber die Namen der Künstler sind ordentlich gestochen; die dritten haben die Einfassung und ebenfalls die Namen.

Das Zelt des Darius, nach le Brun, ein grosses Stück in zwei Platten und im ersten Drucke mit Goyton's Namen. Bei Schwarzenberg 0 Thlr. 4 gr. Selten.

Die vier kämpfenden Ritter, nach L. da Vinci, sehr gr. qu. fol. und selten.

Die heilige Familie oder das Benedicite, nach Le Brun, 1704, gr. fol.

Das Crucifix von Engeln umgeben, le Christ aux anges, nach Le Brun's Bild im Louvre, in 2 Blättern, 36 Zoll hoch und 24 Z. 2 L. breit. Selten, kostet 6 — 7 Thlr.

Der englische Gruss, nach N. Poussin, im ersten Drucke mit der Schrift im Unterrande: Ecce ancilla Domini fiat mihi secundum verbum tuum, mit dem Namen des Malers und Stechers und der Adresse des Mariette. Später wurde unten in der Mitte ein Plättchen eingesetzt mit einem Wappen, worauf die Devise: Je l'ai gagnée, zu lesen ist. Poussin's und Edelink's Namen fehlen und als Drucker ist Pitau bezeichnet.

Das Bildniss des Philipp von Champagne, nach dem letzteren, gr. fol. Selten.

Der betende heil. Ludwig von Frankreich, nach Ch. Le Brun, roy. fol.

Carolus Boromäus vor dem Crucifixe, nach Le Brun, gr. folio. Das Gegenstück zum obigen.

Erster Druck vor der Einfassung und vor der Schrift; zweiter mit der Einfassung und der Inschrift im Unterrande: Saevit dira Lues etc.

Der heil. Franz Xaverius predigt den Indianern den christlichen Glauben, nach H. Spurley, gr. fol. Im Unterrande des ersten Druckes ist die Inschrift: Nos autem Praedicamus Christum crucifixum, links: H. Sourley invenit, rechts: G. Edelink sculpsit. Im zweiten Drucke ist dieselbe Inschrift, aber in der Mitte sieht man das Wappen des Herzogs von Lesdiquieres, und Edelink's Name fehlt.

St. Athanasius, nach J. B. Champagne, fol. Die zweiten Abdrücke zeigen am Buche die Inschrift: Ἐκτα Δοκιμὴν λογ., welche im ersten Drucke nicht zu lesen.

Die Religion mit der Monstranz, Titelkupfer nach H. Wateló. Im ersten Drucke ohne den verzogenen Namen auf dem Antipendium des Altars; rechts: H. Wateló del. G. Edelink, fec. C. P. R. Die zweiten Abdrücke haben den verzogenen Namen und im Oval des Fussgestelles liest man: Catechisme Evcharistique par M. L. de Ste Croix charpy. Statt der beiden obigen Namen steht: Jean Sauvé faciebat.

Jakob II. von England, Brustbild in einem Ovale. Auf den ersten Abdrücken liest man: Gravé par chevalier Edelink in einer Zeile, auf den zweiten stehen diese Worte in zwei Zeilen.

Jakob Herzog von Wallis, Halbfigur in einem Ovale, nach de Troy. Im ersten Drucke fehlen die Buchstaben C. P. R. nach dem Worte Sculp. und das Qui im Wappen zeigt ein V., welches im zweiten Drucke in U umgeändert ist. In diesem Drucke stehen nach Sculp. die Buchstaben C. P. R.

Der dritte Druck ist wieder ganz wie der erste, nur ist die Schnalle des Hosenbandes gegen die linke Seite gestellt, während sie auf Blättern des ersten Abdruckes gegen die rechte Seite steht.

Johann Baptist von Signelay, Halbfigur in einem Ovale, nach Mignard. Im ersten Drucke liest man: Jean Baptiste de Signelay Minister et Secretaire d'Estat, auf Blättern des zweiten Druckes steht: Jean Baptiste Colbert Marquis de Signelay.

Nicolaus Rignault, Halbfigur in einem Ovale, nach Bonet. Im

zweiten Drucke ist an der Stelle der Devise des ersten: Donec optata veniat regabo, ein Wappen mit drei Granatäpfeln.

Johann Baptist de Blye, nach Ladam. Im ersten Drucke ist der Löwe und Helm in dem Wappen, so wie der Helm über denselben gegen die rechte Seite, wo Edelink's Namen steht, gerichtet; in den zweiten sind Helm und Löwe nach links gewendet.

Claude Perrault, nach Vercelin, in einem Ovale, welches im ersten Drucke folgende Umschrift hat: Claude Perrault de l'Academie des sciences etc. Unten sieht man eine Laterne in einer Rundung, welche im zweiten Drucke mit einem Wappen ersetzt ist; auch fehlt die Umschrift, deren Worte ganz umstehen.

Carl d'Hozier, nach H. Rigaud. Im ersten Drucke liest man in der dritten Zeile: agé de 51 an., im zweiten: agé de 50 ans.

Magdalena de Lamoignon, nach de Seve. Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift und das Wappen misst 1 Z. 11 L.; in den zweiten ist das Wappen kleiner und um das Oval läuft eine Schrift.

Mouton, Tonkünstler, nach de Troy. Im ersten Drucke mit der lateinischen Unterschrift: Hoc ore, hoc se fert redivivus Arion etc. Die dritten Abdrücke haben die Unterschrift: Cher Mouton à te voir si bien représenté u. s. w.

Maria neben dem in der Wiege schlafenden Kinde mit Nähen beschäftiget, unter dem Namen La couseuse bekannt. gr. fol.

Eine heil. Nonne überreicht dem Jesuskinde ein Buch, nach Pietro da Cortona, ohne Namen des Stechers, gr. fol.

Die heil. Familie, wo Joseph dem Kinde Blumen reicht, nach C. Maratti; gr. fol.

Eine grosse These mit Ludwig dem Grossen zu Pferde, in zwei Platten, und selten im Abdrucke vor Edelink's Name.

Eine grosse These mit Ludwig XIV., welchem der Strafengel angeht; ein treffliches Stück in 3 Bl.

Die grosse These mit Ludwig XIV. auf dem Triumphwagen, von vier Evangelisten gezogen, die Ausrottung des Calvinismus genannt, in zwei Blättern, die schön und selten sind.

Die grosse These mit dem Portrait Ludwig XIV., das die Religion hält, in zwei Platten.

Die grosse These mit Ludwig XV. dem Grossen, wie er Fama den Frieden gibt, in zwei Platten.

Eine grosse These mit dem Portraite Colbert's, nach P. Mignard, in zwei Platten.

Eine solche mit dem Portrait des Marquis de Louvois, in einer Platte, gr. fol.

Alexander im Zelte des Darius, eine grosse Composition, anders behandelt als die oben angezeigte, nach P. Mignard. Sehr selten qu. fol. in zwei Platten, von Drevet vollendet.

Moses mit den Gesetztafeln, nach Ph. de Champagne, mit Name teuil 1699 gestochen, gr. fol.

Salomon in Begeisterung, nach demselben 1676, qu. fol.

St. Hieronymus, nach Ph. von Champagne, ohne Namen des Stechers, gr. fol.

St. Ambrosius, nach J. B. Champagne, 4.

St. Basilius Magnus et St. Gregorius, in halben Figuren, nach J. B. de Champagne, kl. fol.

Das schlafende Jesuskind von Engeln verehrt, nach J. Stella.

Die Schmerzensmaria, nach Ph. von Champagne, roy. fol. im zweiten Drucke mit J. Audran's Adresse.

Statue Ludwig's XIV. zu Pferde, Titelblatt zu Bonnet's Gallerie des hommes illustres, fol.
Esprit Flechier, Bischof von Nisme, nach Rigaud.
Paul Pelisson, Akademiker.
Blaise Pascal.
Jean de la Fontaine.
Jean Racine.
Abraham Teniers mit Knebelbart.
Albert Dürer, mit kurzem Barte.
Jean Cousin, mit Knebelbart.
Gilles Sadeler, mit Knebelbart.
Abraham Bloemart, mit Knebelbart.
Pierre van Bouc, mit grossem Barte.
Nathanael Dilgerus, mit grossem Barte, sehr schön gestochen, aber selten.
Titian, mit grossem Barte.
Diese Portraite werden mit jenem des Charles Perrault die grossen Bärte genannt. Sie sind in fol. und kl. fol., alle sehr schön in guten Abdrücken.
Jacques Blanchard, Maler des Königs.
François Tortebat, ebenfalls k. Maler.
Israel Silvestre, Kupferstecher, nach C. le Brun.
Pierre Simon, Kupferstecher des Königs, nach P. Bonnou.
François Chauveau, Kupferstecher, nach C. Lefebure.
Martin van der Baugart (Desjardins) Bildhauer, nach H. Rigaud.
Jules Hardouin Mansard, Architekt des Königs, nach H. Rigaud.
Hiacynthe Rigaud, Maler des Königs.
Charles Le Brun k. Maler, nach Largillière. Ein Hauptblatt.
Jean Charles Parent, Buchdrucker, nach H. Rigaud.
Fréderic Leonhard, nach demselben.
Jean Dryden, Dichter, nach Kneller.
Crispin, Schauspieler, nach Netscher, das Gegenstück zum Mezetin von Vermeulen.
Madame Helyot, mit einem Crucifixe, nach J. Gallioth.
François Michel Letellier, Marquis von Louvois, ein Brustbild, nach Le Brun.
André Hameau, docteur en Sorbonne, nach Vivien.
Nicolaus de Bampignon, ebenfalls Doctor der Sorbonne.
Eustach Tassier, General, nach A. Bouys.
J. Sarrazin, Rector der Akademie.
Le prince de Galles, nach de Troy.
Louis de Bourgogne, nach demselben.
Louis XIV. Kniestück, nach de Troy.
Comte de Kaunitz, nach F. de Cock.
Heinrich Golzius mit einer Tafel, auf welcher der berühmte hl. Hieronymus nach Palma zu sehen ist, nach H. Golzius.
René Descartes Chevalier, Seigneur du Perron, nach F. Hals.
Messire Paul Tallement, nach A. Coypel.
Louis XIV. mit dem Feldherrnstab, Kniestück nach J. de la Haye.
Julius Paulus de Lionne, ein Hauptblatt nach J. Jouvenet, gr. folio.
Claude Mellan, nach C. Mellan.
Robert Nanteuil, nach Nanteuil.
Jean Rouillé, Comte de Meslay, nach Nanteuil.
Jacobus Benignus Bossuet, nach H. Rigaud.
Anne Jules Duc de Noailles, nach Rigaud.

Claude Berbier de Metz, Generallieutenant, nach J. Tortebat.
Charles Duc de Berry, nach de Troy.
Philipp Duc d'Anjou.
Jakob III. von England 16 Jahre alt, beide nach de Troy.
Pierre Surirey de St. Remi, nach J. Rigaud.
Franc. Ath. de Roche Chouart, Marquise de Montespan, Halbfigur mit Wappen, oval 8. Sehr selten.
Ein Fürst von Nassau und Friesland, Medaillon, kl. fol.
Claude de S. Marthe, nach Jouvenet, 8.
Marchal de Gramont.
Roger de Rábutin, Comte de Bussy.
Joseph Scaliger.
J. Varin, Medailleur.
J. de Gassian, Marschal.
Max. de Bethune, Herzog von Sully.
Dani de Perron, Cardinal.
S. Lenain de Tillemont, nach Le Febure.
Ferdinand Bischof von Paderborn, Baron von Fürstenberg.
Ulrica Eleonora von Dänemark, nach Ehrenstrahl.
A. Furetiere Abbé de Chalivoy, nach de Seve.
Eduard Colbert, Marquis von Villacerf, nach Mignard.
Fab. Brulant de Sillery, nach Rigaud.
Remig du Laury, nach J. van Oost, ein Capitalblatt.
G. C. Fagon, Arzt, nach Rigaud.
Cl. Gobinet, nach N. de Largilliere.
L. Moreri, nach de Troy.
J. B. M. Colbert, Erzbischof, nach Largilliere.
Gedeon Barbier de Metz, nach Rigaud.
Das Portrait des Malers P. V. Bertin von allegorischen Figuren gehalten, nach Largilliere und Coypel. Im zweiten Drucke mit Bruggen's Adresse.
Ludwig IV. in voller Rüstung, Kniestück, nach J. de la Ber
Im ersten Drucke mit den Franzen an den Handschuhen vor der Adresse.
P. de Montársis im Lehnstuhle, der Schellenmann genannt, nach A. Coypel.
Verschiedene Landschaften und Ansichten aus Italien und Frankreich, in Folgen von verschiedenem Formate, 210 Bl.
Einige Blätter in Perrault's Ausgabe des Vitruv. In M. Perrault Werk: Les hommes illustres sind die meisten Bildnisse von seiner Hand.
Verzeichnisse von Werken dieses Künstlers findet man in Rost Handbuch VI. 182, in Joubert's Manuel de l'amateur d'estampes und auch in verschiedenen Catalogen findet man Bl. von seiner Hand verzeichnet.
Bartsch geht in seiner Anleitung zur Kupferstichkunde in die künstlerische Würdigung dieses Meisters ein, und im zweiten Bande des bezeichneten Werkes gibt er von mehreren Blättern die Verschiedenheit des Abdruckes an. Mit besonderer Emsigkeit hat sich G. v. Quandt in seinem Entwurfe zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst über diesen Künstler verbreitet. Aus diesen Quellen haben wir bei Bearbeitung unsers Artikels geschöpft.

Edelink, Nicolaus, Zeichner und Kupferstecher, wurde zu Paris um 1680 geboren. Er folgte in der Stechweise seinem berühmten Vater Gerhard, erreichte ihn aber nicht. Man hat von seiner Hand Portraits und Historien, und von diesen findet man einige Stücke

im Cabinet Crozat. Der Tod ereilte diesen Künstler 1768 ohngefähr 84 Jahre alt.

Gerhard Edelink, halbe Figur, nach Tortebat, gr. fol., im Ovale.
Philipp Evrard, nach demselben, fol. Oval.
Adrian Baillet, Critiker, 4.
Julius von Medici, nach Rafael, 4. (Crozat).
Graf Castiglione, nach demselben, 4. (Crozat).
Bildniss eines jungen Mannes, angeblich Rafael, gr. 8. (Crozat).
Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, ein schönes Blatt nach Correggio, fol.
Bildniss eines sitzenden Mannes im Nachdenken, nach Rafael, gr. 8. (Crozat.)
Philippp von Orleans zu Pferde, sehr gr. fol.
J. F. Guillaumon, marchand tapissier 1721, gr. fol. Im ersten Drucke vor den Medaillen, welche man unten im zweiten sieht.
Vertumnus und Pomona, nach J. Ranc.
Etliche kleine Blätter für de la Motte's Fabeln, mit Tardieu nach J. Ranc gestochen.
Newton, en buste, ein kleines Blatt nach Pesne.

elink, Johann, Zeichner und Kupferstecher, Gerard's jüngerer Bruder, wurde 1630 zu Antwerpen geboren. Er suchte seinen Bruder nachzuahmen, erreichte ihn aber weder in der technischen Fertigkeit, noch in Correktheit der Zeichnung. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, es erfolgte aber früher als jenes von Gerard.

Die Sündfluth, nach Alex. Veronese (Turchi), ein schätzbares Blatt, woran Gerard Edelink Theil haben soll, 1681, gr. qu. fol. Das Hauptblatt des Künstlers (Cabinet du Roi.) Das Gemälde ist im Pariser Museum.
Iabrandus de Diemerbroek Ultrajectinus, in ovaler Einfassung, nach R. de Hooghe, gr. fol.
Maria mit dem Rocke Christi, 4. Selten.
Jean André, Comte de Morstin, fol.
Caspar Bartholinus, Professor, 8.
Für das schöne Werk: Grotte de Versailles, stach er:
Galathea und Acis, nach B. Tubi, gr. fol.
Apollo bei Thetis von den Nymphen bedient, nach Girardon's schöner Marmorgruppe von sieben Figuren; 5 Bl. gr. qu. fol.
Der Herbst, schöne Statue, gr. fol.
Latona, schöne Gruppe, fol.
Brustbild der Maria, die Hände zum Beten erhoben, nach Rafael, gr. fol. Oval.

elmann von Utrecht, Beiname von J. Griffier.

ema, Gerard, Maler aus Friesland, arbeitete in der Manier A. van Everdingen's, seines Meisters, und ging 1670 nach England. Von hier aus besuchte er Norwegen und Neuseeland, um die wilde Natur, Einöden und reissende Ströme zu malen. Die Figuren und Wohnungen malte ihm Th. Wyck in seine Bilder, mit welchem und mit van de Velde er eine Zeitlang auf dem Gute des Richard Lord Edgcumbe lebte, um die reizenden Gegenden und die Gebirge der Umgebung zu malen. Er ist sicher Eine Person mit N. Edema, der in Surinam und hierauf in den englisch-amerikanischen Colonien Ansichten, Insekten und Pflanzen meisterhaft zeichnete. Der Buchstabe N. vertritt öfter die Stelle des Taufnamens, den man nicht kennt.

Edema liebte das Schauerliche der Natur, im Leben aber gab er sich nur zu sehr der Leichfertigkeit hin. Die Flasche übte auf ihn einen gewaltigen Einfluss und er starb auch 1700 zu Richmond in Folge eines unmässigen Trunkes.

Edemeran, ein Mönch des Klosters Tegernsee, war auch Architekt. Durch ihn liess der Abt Ellinger in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts hohe Gewölbe in der Kirche erbauen.

Eder, Michael, Maler von Augsburg, wo er 1766 geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei dem dortigen Maler Persalter; ging aber dann nach München, um auf der Akademie und durch das Studium der Werke der Gallerie sich in der Malerei zu vervollkommnen. Er malte artige Landschaften.

Um das Jahr 1791 war er Maler am Hofe zu München.

Eder, Martin, ein Bildhauer von Mays in Tyrol, der künstliche Figuren fertigte, wie das Tyroler-Künstler-Lexikon nach Rosenmann benachrichtet.

Eder, Maria, Miniaturmalerin von Innsbruck, die später in Wien lebte. Sie malte Portraite und kleine heilige Geschichten. Sie gehört der neueren Zeit an.

Edesia, Andrino di, Maler zu Pavia, angeblich selbst ein Pavese. Er gründete als Zeitgenosse des Florentiners Giotto zu Pavia eine Schule und führte mit seinen Gehülfen in S. Martino und anderwärts mehrere Malereien aus, und zwar in gutem Geschmacke, wie Lanzi II., 350 versichert. Im Colorit setzt ihn Lanzi über seine florentinischen Kunstgenossen.

Edesia lebte nach Zani um 1290 — 1310, und Lomazzo dehnt seine Zeit bis 1330 aus.

Edlinger, Johann Georg, Bildnissmaler, wurde zu Grätz 17[illegible] geboren. Ihn hatte die Natur zum Künstler geschaffen, aber unsere Verhältnisse gestatteten ihm nicht, das, was sie allein lehrte, unter Leitung eines ausgezeichneten Künstlers auszubilden und auf dem Gebiete des artistischen Wissens zum Selbstbewusstseyn seines Kunsttalentes sich zu erheben. Wäre ihm dieses Theil geworden, dann dürfte er den ersten Meistern in der Bildnissmalerei gleichgekommen seyn.

Aus seinen Jugendjahren ist wenig bekannt; man weiss nur, dass ein Mönch aus dem Orden des hl. Franziskus es war, der ihn im Zeichnen den ersten Unterricht ertheilte, und dass er in der Folge bei einem Maler in Oesterreich, der seinen Zögling nach damaligem Gebrauche handwerksmässig behandelte, bei Kirchenverzierungen und zu Verfertigung von Votivtafeln verwendet wurde.

Allein sein Talent überschritt bald die für ihn nicht bestimmte Grenze und Edlinger fing an, ohne alle Anleitung Portraite zu malen. Der Versuch gelang und bald folgte vielseitiger Beifall. Im Jahre 1774 kam er nach München, wo er fortan zu bleiben beschloss, nur unternahm der Künstler mehrmalige Reisen in die Schweiz, wo seine Bildnisse vorzüglich geschätzt wurden, in die Pfalz, ins Badische und nach andern Orten. Er bildete sich nach und nach durch tiefes und unermüdetes Studium eine eigene Manier, die an jene Rembrandt's erinnert, ohne jedoch die Originalität zu verlieren.

Im Jahre 1781 wurde Edlinger Hofmaler in München, mit einem jährlichen Gehalte von 400 fl., und nun fuhr er fort, zahlreiche Werke zu liefern, in welchen er mit treuer Auffassung der Na-

Kühnheit und Meisterschaft in Führung des Pinsels verband. In München waren zu seiner Zeit viele seiner Bildnisse; der Buchhändler Strobel besass allein an 200 Portraite von Gelehrten und anderen um Bayern verdienten Männern, sämmtlich von Edlinger gemalt. Strobel wollte die Sammlung durch Kupferstich bekannt machen und schon waren 34 Bildnisse von John trefflich in Kupfer gestochen, als durch dessen Tod das Unternehmen gehemmt wurde. Jetzt brachte der Buchhändler E. A. Fleischmann in München die Platten an sich, und dieser gab 1821 die erste Lieferung der Bildnisse in kl. fol. heraus, unter dem Titel: Sammlung von Bildnissen denkwürdiger Männer, gemalt vom Hofmaler Edlinger, gestochen von John.

Die Gemälde wurden nach dem Tode Strobel's zerstreut.

Edlinger starb 1819. In seinem Rücklasse befanden sich zwei seiner besten Stücke: zwei alte Köpfe, von denen der eine den einen Todtenkopf betrachtenden Einsiedler Elias Fischer und der andere ihn mit Brod und Trinkkrug vorstellt. Diese beiden Stücke setzten Kunstkenner den Erzeugnissen des R. Mengs an die Seite. Die Natur ist hier mit gewissenhafter Treue und im interessantesten Momente dargestellt.

linger, Carl, Maler, geb. zu Dresden 1785, gest. daselbst 1823. Er verdankte seiner Vaterstadt ausschliesslich, und zunächst dem Professor Pochmann seine Bildung. Die Miniaturmalerei erwarb ihm Ruhm, denn er lieferte Portraite, die durch Aehnlichkeit und geschickte Ausführung alle Beachtung verdienen. Zu historischen Compositionen fehlte dem vielfach beengten Manne mehr die Zeit, als die Kraft. Sein Talent in dieser Gattung beweiset ein grösseres Bild, welches die Ariadne auf Naxos darstellt.

Edlinger war Mitglied der k. Akademie und Unterzeichenlehrer der Kunstschule zu Dresden.

lmonstone, R., ein jetzt lebender englischer Maler, einer der besseren seiner Nation. Er malt Historien- und Genrebilder, Darstellungen, in denen man Charakter und Ausdruck findet und grosse Geschicklichkeit in der Ausführung. Im Colorite ist er, nach der englischen Weise, etwas bunt. In neuester Zeit hat er besonders gute Genrebilder geliefert, wie: Burns und die hochländische Mary u. a.

ridge, Henry, Historien- und Portraitmaler zu London, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man hat von diesem Künstler geschichtliche Bilder und Genrestücke, und besonders Portraite, durch welche er sich beliebt machte. Vortrefflich ist sein Bildniss von Pitt.

Edridge starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

ter, Kaspar, Kunstliebhaber zu Bamberg, fertigte um 1778 mit vorzüglicher Geschicklichkeit Zeichnungen mit der Feder.

ward, Maler und Architekt, dessen Fiorillo V. 632 erwähnt. S. William Edwards.

wards, Sydenham, Maler und Naturhistoriker, erregte 1800 durch seine Naturhistorie der englischen Hunde grosses Aufsehen. Sie erschien zu London in 4. unter dem Titel: Cinographia britanica, consisting of coloured engravings of the vorious breeds of dogs exsisting in great Britain, with observations on their properties and uses. Die Zeichnungen zu diesem schönen Werke sind von Edwards gefertiget, und auch in dem Jäger- und Wettrenner-

Magazin (Sportsman's Magazine) warden von 1800 an nach seinen Zeichnungen oft Hunde mit ihrem ganzen Stammbaum abgebildet.

Andere Werke dieses Künstlers sind:

The botanicalregister, or ornamental flower garden and shrubbery, London 1814 — 28, 14 Vol. Diese Sammlung hat seitdem John Lindley fortgesetzt.

Im Jahre 1809 erschienen von ihm zu London in 4. Sixty-one plates, representing about 150 rares ad curious ornamental plants.

Ob dieser Künstler mit George Edwards in Verwandtschaft stehe wissen wir nicht. Man hat von diesem eine Naturgeschichte wenig bekannter Vögel und anderer seltener Thiere, mit französischem und englischem Tezt, mit Kupfern.

Edwards, Edward, Zeichner und Maler, geb. 1738, gestorben zu London 1806. Er war der Sohn eines Sesselmachers (chair-maker) und Bildschnitzers, und auch Edward sollte dieses Fach ergreifen, aber ihn zog es zur zeichnenden Kunst. Den ersten Unterricht genoss er in einer Zeichnungsschule und 1759 fand er Gelegenheit in der Gallerie des Herzogs von Richmond zu studieren. Im Jahre 1761 wurde er Mitglied der Akademie von Peter-Court, St. Martins-Lane, wo er mit den besten Künstlern jener Zeit die Verhältnisse der menschlichen Gestalt studierte, und solche Fortschritte machte, dass er sich bald mit dem Preise der Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce belohnt sah. Bald darauf trug ihm Boydell eine Anzahl Zeichnungen zum Stiche nach grossen Meistern auf, und 1764 erhielt er einen andern Preis von der Gesellschaft der Künstler für das beste historische Gemälde in chiaro oscuro, und jetzt wurde er selbst Mitglied der Gesellschaft der Künstler. Im Jahre 1770 trug ihm die Gesellschaft der Alterthumsfreunde auf, eine grosse Zeichnung nach dem Gemälde in Windsor zu fertigen, welches Heinrich VIII. und Franz I. auf dem Champ d'Or vorstellt. Basire hat dieses Werk auf einer sehr grossen Platte gestochen und Ritter Joseph Agloffe selbe mit einer Beschreibung begleitet. Edwards fertigte bis zum Jahre 1775 noch mehrere andere Zeichnungen, jetzt aber besuchte er mit Mr. Udny Italien, wo er überall sein Augenmerk auf die merkwürdigsten Erscheinungen der Kunst und der Natur richtete.

Nach seiner Rückkehr in London gründete er seinen Ruf als Künstler und es wurden ihm vielseitige Aufträge zu Theil. Im Jahre 1781 erhielt eines seiner Landschaftsgemälde den Preis der Society of arts und in folgendem Jahre übergab er der königlichen Gesellschaft eine Beschreibung des Sturmes, zu Rochampton mit Zeichnungen, um das Ausserordentliche der Erscheinung zu versinnlichen. Bald darauf (1782) lud ihn Charles Hamilton nach Bath ein, um einen Saal seines Hauses mit Arabesken zu verzieren, und hier verschaffte ihm Hamilton's Liberalität besonders angenehme Tage.

Im Jahre 1788 wurde Edwards Professor der Perspektive an der k. Akademie, und 1803 gab er auch einen Treatise on Perspektive, mit Kupfern in 4. heraus. Er bewiess sich hierin, wie in allen seinen Werken, als einsichtsvoller Künstler, und daher genoss er die allgemeine Achtung. Mehrere seiner Werke wurden in Kupfer gestochen. Diese bestehen in Historien, Allegorien, Landschaften und Portraiten. Jenes von Jonas Hanwey hat R. Dunkarton schön gestochen.

Ausführlicher handelt über diesen Künstler A. Chalmers general biographical dictionary XIII. 36. London 1814.

dwards, William, ein geschickter Architekt, wurde im Kirchspiele Eglwysilan in der Grafschaft Glamorgan 1719 geboren. Von der Natur mit Talent zur Kunst ausgestattet, fing er an sich selbst in derselben zu bilden. Das erste grosse Werk des Künstlers, das man einzig in seiner Art hält, ist die 1746 erbaute Brücke über den Taff in Wales, deren Bogenspannung über eine Wasserfläche von 147 Fuss geht. Der Künstler zeigte hier Grossartigkeit der Zeichnung und ungemeine Kühnheit der Ausführung. Näher beschrieben ist diese Brücke in Chalmer's General biographical Dictionary XIII. 65.

Edwards erwarb sich durch diesen Bau allgemeinen Ruf, und nach Vollendung desselben im Jahre 1755 wurde ihm die Ausführung anderer Brücken in Süd-Wales übertragen. Zwei derselben führen über die Usk und eine andere mit drei Bogen über den Tawy-Strom. In Caermarthenshire erbaute er die Bettws-Brücke mit einer Bogenspannung von 45 Fuss. Ferner baute er die Landovery-Brücke und die Wychbree-Brücke über den Tawy. In Glamorganshire errichtete er die AberavonBrücke, welche 70 Fuss in der Spannung erhielt. Von ihm erbaut ist auch die Glasbury-Bridge über den Hay in Brecknockshire.

Edwards machte wirklich Epoche in der Brückenbaukunst, denn überall beurkundete er den genialen Künstler. Dabei war er ein Mann von unbeugsamer Rechtlichkeit und der Lehrer und Vorsteher einer sehr grossen Methodisten Gemeinde, die er durch eindringliche Predigten und durch exemplarische Frömmigkeit leitete. Man nannte ihn den Wohlthäter seiner Gemeinde. Der Tod ereilte diesen Mann 1789 in Eglwysilan.

Sein Sohn David Edwards ist ebenfalls sehr geschickt im Brückenbaue.

dwards, ein vorzüglicher jetzt lebender Zeichner und Kupferstecher zu London. Er arbeitete für die Sammlung von Bildnissen englischer Dichter.

dy, John, Landschaftsmaler, ein Däne, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts blühte. Zu dieser Zeit unternahm er eine Reise nach dem baltischen Meer, um merkwürdige Punkte zu zeichnen. Sechs solcher Ansichten erschienen auch im Kupferstich, nämlich: eine Ansicht vom Sunde nebst der Festung Cronenburg, Helsingör, der Insel Fühnen, der Schiffsrhede, der Stadt Helsingborg, der Küste von Schonen etc.; eine Ansicht der befestigten Insel Sprogoe auf dem grossen Belt; die Stadt und das Schloss Corsoer; eine Ansicht der Assens am kleinen Belt; eine Ansicht von Copenhagen. Alle diese Blätter machen dem Künstler Ehre.

Zwei andere Blätter von 1790: Traveller beating meteor, Grey Diomed beating traveller, sind mit J. Edy fe. aqua tinta bezeichnet. Dieser Künstler ist wohl Eine Person mit J. W. Edye, von dem Basan sagt, dass er Marinen in Pollard's Manier geätzt habe.

Dieser letzte Edy oder Edie arbeitete jedoch schon 1750; wir wissen aber nicht, ob die Thätigkeit des obigen ebenfalls mit diesem Jahre beginnt.

becken, eine meisterhafte Portraitmalerin aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Ihre meisten Stücke sind klein, aber trefflich in Beleuchtung und Lebhaftigkeit der Farbe. Sie malte mehrere Rathspersonen in Hamburg und starb auch daselbst gegen das Ende ihres Jahrhunderts.

ckhout, Gerbrandt van den, Historienmaler, wurde 1621 zu Amsterdam geboren. Von der Natur mit grossen Anlagen begabt,

widmete er sich in Rembrandt's Schule mit Eifer der Kunst und erwarb sich anfänglich als Portraitmaler grossen Beifall, ergab sich aber später fast ausschliesslich der Historienmalerei. Seine Compositionen sind lebhaft empfunden und seine Figuren zeigen einen Meister, der er verstand die charakteristische Bedeutsamkeit der Gesichtszüge zu fassen. Keiner von Rembrandt's Schülern kam diesem Meister so nahe, als Eeckhout, sowohl in seinen Schönheiten als in seinen Fehlern. Eeckhout starb 1674.

Die Gallerien Deutschlands und der Niederlande bewahren mehrere Gemälde von diesem Künstler, und darunter sind einige von grossem Werthe.

Die Darstellung im Tempel im k. Museum zu Berlin ist in Farbung und Helldunkel so trefflich, wie kaum ein anderes von diesem Meister. S. Kugler's Museum 1834 Nro. 45 und 46.

Wir haben von seiner Hand auch einige geistreich geätzte Blätter.

Brustbild eines jungen Mannes im Profil, nach orientalischer Weise bekleidet: A. V. D. E. 1646, 4.

Bildniss eines Mannes mit Hut und Mantel, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1644. kl. 4.

Portrait eines jungen Menschen nach links gewendet, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1642. H. 6 Z. 1 L., B. 4 Z. 6 L.

Monzyn stach nach seinen Gemälden die Bildnisse des Admirals Ruyter und des Cornelius Tromp. Auch Hess, W. Baillie, Greenwood u. a. haben nach ihm gestochen.

Auf Blättern von französischen Künstlern heisst Eeckhout G. du Chesne.

Eeckhout, Antony van den, Maler von Brüssel, wo er 1649 geboren wurde. Er lernte in seinem Vaterlande bei einem unbekannten Meister die Kunst, ging aber dann zu seiner Ausbildung nach Italien, wo er mit L. Deyster gemeinschaftlich arbeitete. Dieser malte die Figuren, Eeckhout die Blumen und Früchte, und zwar in solcher Uebereinstimmung, dass man diese Bilder, wie aus einer Hand hervorgegangen betrachten konnte. Nach seiner Rückkehr genoss er in Brüssel auch alle Achtung, er verliess aber dennoch geachtet seiner vortheilhaften Stellung diese Stadt und ging nach Lissabon, wo seine Arbeiten theuer bezahlt wurden. Hier vermählte er sich mit einem reichen Mädchen, aber er genoss das Glück der Ehe nicht lange, denn er wurde 1695 in einem Alter von 40 Jahren in seinem Wagen erschossen.

Eeckhout, Jakob Joseph, Historien- und Genremaler, wurde 1793 zu Antwerpen geboren. Dieser Künstler bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt, lebt aber gegenwärtig im Haag. Er lieferte verschiedene schöne Bilder von kräftiger Wirkung. Sie sind trefflich im Tone und reich in der Composition. Sein neuestes Gemälde stellt den Tod Wilhelm I. zu Delpht dar.

Eeckhout ist Mitglied der königl. holländischen Akademie der bildenden Künste. Er gehört mit den beiden van Hove, A. Schelhout, H. B. van den Sanden, J. Wygand, A. Waldorp, L. Huygens, C. Kruseman und F. Welsch zu den besten jetzt lebenden Malern im Haag.

G. P. van den Burggraff hat nach seinen Zeichnungen 10 Hefte mit 60 Portraiten lithographirt, unter dem Titel: Collection de portraits des artistes modernes, nés dans le Royaume des Pays-Bas

Bruxelles 1822, roy. 4. Mehr als die erste Abth. ist noch nicht erschienen.

elkama, Eelke Jelles, Maler, wurde zu Leeuwarden 1788 geboren. Er verlor im siebenten Jahre durch eine Krankheit das Gehör, das sich auch nach gehobener Krankheit nicht wieder einstellte, und daher musste der unglückliche Knabe im Taubstummeninstitute zu Gröningen untergebracht werden. Von Liebe zur Kunst beseelt, erwählte er nun diese zum Berufe des Lebens und erlernte die Anfangsgründe im Zeichnen und Malen in der Schule des G. de San. Im Jahre 1804 erhielt er den ersten Preis und im Jahre 1808 kehrte er schon als geschickter Künstler in seine Vaterstadt zurück. Er malte jetzt bis 1814 im Vaterland Landschaften mit Vieh und auch Blumen und Früchte nach der Natur, in dem bezeichneten Jahre aber hatte er das Glück seinem König bei dem Besuche des Taubstummen-Institutes bekannt zu werden, und dieser sprach dem Künstler eine Pension aus, um in Paris seine Bildung zu vollenden. Eelkama hielt sich hier zwei Jahre auf königliche Kosten auf, und zwei andere verlebte er aus eigenen Mitteln, worauf er durch die Schweiz nach Turin wanderte, um Studien nach der Natur zu machen.

Im Jahre 1819 kehrte er wieder ins Vaterland zurück, wo er noch seiner Kunst mit Eifer lebt. Man sah von ihm mehrere schätzbare Bilder auf den Kunstausstellungen, sowohl Landschaften als Blumenstücke.

elsen, J. E., Maler um 1631, dessen Lebensumstände unbekannt sind. Aveline stach nach ihm 1753: Le musicien espagnol.

ffner, Joseph, Architekt, studierte seine Kunst zu Paris auf Kosten des Churfürsten von Bayern und nach seiner Rückkehr wurde er 1715 Hofbaumeister dieses Fürsten, der den Künstler 1717 auch nach Italien schickte, um in Rom und Venedig die Hauptgebäude zu besehen. Im Jahre 1725 ernannte er ihn zum Hofkammerrath und zum Oberbau- und Gartendirektor, in welcher Eigenschaft Effner 1745 starb.

Lipowsky schreibt in seinem bayer. Künstler-Lexicon diesem Architekten, dessen er nur kurz erwähnt, den Bau des k. Schlosses in Schleissheim zu, und auch v. Wiebeking thut dieses in seiner bürgerlichen Baukunde II. 138; allein beide sind im Irrthume, denn Effner hatte seine Studien noch nicht begonnen, als jener Bau schon vollendet dastand. Der Baumeister des Schleissheimer Schlosses heisst H. Zuccali, nach dessen Tod Effner die Aufsicht über die churfürstlichen Schlösser bekam.

Näheres, und zwar aus archivalischen Quellen, werden wir im Artikel Heinrich Zuccali berichten.

m, Arnold van der, Maler zu Utrecht, wo er 1627 Regent des St. Hiobsgasthauses wurde. Er ist einer derjenigen, die es 1611 dahin brachten, dass die Künstler von den Handwerkern abgesondert wurden, und eine eigene, die St. Lucas-Gilde, bildeten, welcher er noch 1639 als Mitglied einverleibt war. Van Eynden etc. I. 36.

an, J., Kupferstecher zu London, der in Mezzotinto arbeitet. Im Jahre 1834 stach er: The citation of Wycliffe, nach Jones, ein grosses Blatt, nur auf den Lichteffekt berechnet.

Ein anderes Blatt hat die Unterschrift: The tribunal of the inquisition, nach G. E. Jones qu. imp. fol. Pr. 10 Thlr. 8 gr.

Egas, Pedro de, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, von welchem man aber kaum ein Werk kennt.

Egell, Paul, Bildhauer, geb. 1691, bildete sich unter B. Permoser zum Künstler und erreichte auch als solcher bedeutenden Ruf. Er fertigte Statuen, Büsten und Monumente, Werke, die zwar das Gepräge seiner Zeit tragen, welche aber im Ausdrucke der Gemüthsstimmung Lob verdienen.

Egell war churpfälzischer Hofbildhauer und starb 1752. J. Hall hat nach Dathan's Gemälde sein Bildniss in Schwarzkunst herausgegeben.

Egell, Augustin, Bildhauer, Architekt und Maler, der Sohn des obigen, bildete sich unter Leitung seines Vaters, und wurde dann ebenfalls churpfälzischer Hofbildhauer. Die Malerei trieb er nur zu seinem Vergnügen.

Er baute unter Carl Theodor das schöne Rheinthor zu Mannheim. Im Jahre 1778 zog er nach München, wo er auch 1786 im 54sten Jahre starb.

Egell, Heinrich, Maler und Sohn des obigen, wurde 1759 zu Mannheim geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst und hierauf studierte er auf der Akademie zu München, wo er später (1787) den Titel eines Hofmalers erhielt.

Egell malte verschiedene Historien und Bildnisse, worin er Talent verrieth. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht, doch erfolgte es in unserm Jahrhundert.

Egeln, Historienmaler aus der Schweiz gebürtig, hielt sich um die Mitte des 18ten Jahrhunderts in St. Petersburg auf, wo er B... in Oel und Fresco hinterliess. Auch in einigen Städten Ungarns finden sich Freskogemälde und Altarblätter von seiner Hand; nebendem malte er auch wohlgleichende Portraite.

Dieser Künstler starb in der Blüthe der Jahre. S. Archiv für Geographie, Historie etc. 1817 Nro. 91.

Egenolff, Christian, Buchdrucker und Formschneider zu Frankfurt, geb. 1503, wie man angibt. Aus seiner Offizin gingen verschiedene Werke mit Holzschnitten hervor, deren er einige selbst verfertigte. Er erwarb sich besonders Verdienste um die Botanik, da er eine Folge von Pflanzen in Holz schneiden liess, die auch zu mehreren Werken verwendet wurden. Hüsgen sagt, dass Egenolff der erste Buchdrucker Frankfurts war; allein N. Lamperter und B. Murrer sind älter. Er scheint auch früher geboren worden zu seyn, denn Heller sagt in der Geschichte der Holzschneidekunst, dass schon 1522 verschiedene Werke aus seiner Druckerei gekommen seien. Damals war also Egenolff 19 Jahre alt.

Eggebrecht, Carl Friedrich, Landschaftszeichner und Bildhauer zu Leipzig, der aber 1752 zu Meissen geboren wurde. Er zeichnete für Buchhändler und führte Grabmonumente, Statuen und Ornamente aus. Lebte noch zu Ende seines Jahrhunderts.

Eggenbeck, Bildnissmaler zu Hamburg, wo er mehrere angesehene Personen malte, die C. Fritsch in Kupfer stach.

Eggenschwiller oder Eggenschweiler, Pancras, Bildhauer von Matzendorf im Canton Solothurn, studierte zu Anfang unsers Jahrhunderts auf der Akademie zu Paris und 1802 erhielt er

selbst mit seinem Basrelief, welches Cleobis und Biton vorstellt, den ersten Preis der Specialschule. Im Jahre 1804 kam er nach Solothurn, wo er ehrenvoll aufgenommen wurde; er reiste aber noch in demselben Jahre nach Rom, um als französischer Pensionär seine Studien auf der dortigen französischen Akademie fortzusetzen. Er lieferte von dieser Zeit an sehr schätzbare Werke, sowohl Statuen als Basreliefs. Sein Apollo mit der Eidechse kam 1820 in das Museum zu Strassburg.

gger, Jakob, Kupferstecher um den Anfang unsers Jahrhunderts. Er stach neben andern 1803 für Frauenholz in Nürnberg ein Zeichenbuch nach Füger's und Caucig's Zeichnungen.

ggers, Carl, Historienmaler aus Neustrelitz, ein Künstler, der unter denjenigen genannt wird, welcher in unserm Jahrhunderte zuerst wieder die Freskomalerei zur rühmlichen Stufe gebracht haben. Er bildete sich um 1811 unter Matthäi zu Dresden und besuchte dann Rom, um durch das Studium nach den klassischen Vorbildern der Sculptur und Malerei seine Bildung zu vollenden. Hier malte er mit Veit im Vatikan, und als sein Werk ist besonders das Freskobild der alten Roma zu nennen, wie vor ihr Münzen ausgeschüttet werden, ein Gemälde zur Erinnerung an die Bereicherung der vatikanischen Bibliothek mit einer Münzsammlung, ausgeführt. Indessen besteht Eggers Hauptstärke nicht allein im Fresko, es sind auch ganz besonders seine Historien in Oel zu rühmen.

Ebenso ist er als Portraitmaler ausgezeichnet zu nennen und die Landschaft behandelt er mit nicht geringerer Meisterschaft. In Rom verfertigte Eggers mehrere vorzügliche Copien nach berühmten Werken, und auch in eigenen Compositionen bewiess er sich als grossen Künstler. Seine Bilder sind von tiefer Bedeutung und meisterhaft in der technischen Ausführung, von wunderbarem Reize in der Färbung und durch den physiognomischen Ausdruck. Besondere Geschicklichkeit zeigt er in Behandlung des Fleisches und der Gewandung. Im Jahre 1819 malte er ein vortreffliches Bild der Mater dolorosa, und um diese Zeit entstand auch ein grosses Gemälde, welches eine auf ihrem Bette schlafende weibliche Figur vorstellt, nach Art von Titian's schlafender Venus. Hier bewies der Künstler seine grosse Stärke in der Carnation und auch im Uebrigen ist die Färbung kraftvoll und harmonisch. In Rom malte Eggers 1823 auch einen Amor, der im Begriffe ist den Pfeil aus dem Köcher zu ziehen, ein Bild, das sich durch Reiz der Bewegung, durch schöne Färbung und durch Zartheit der Ausführung bemerkbar macht. Der Künstler erwarb sich damit verdientes Lob, so wie mit einem andern, welches Christus bei Maria und Martha vorstellt. Dieses grosse Gemälde ist von ungemeiner Kraft der Farbe, von glänzender Wirkung und ausgezeichnet in der Ausführung. Die Charaktere sind bedeutungsvoll und in Klarheit lebendig sich aussprechend, die Anordnung ist in ihrer Einfachheit doch reich, und auch die Nebenwerke sind mit Fleiss und in höchster Wahrheit dargestellt. Ein anderes meisterhaftes Bild ist seine Darstellung der Fusswaschung des Herrn im Dome zu Naumburg, und auch noch andere treffliche Bilder schuf die Hand dieses Künstlers. Darunter sind auch mehrere Idealköpfe, deren H. von Quandt einige besitzt.

gers, Bartholome, Bildhauer aus Amsterdam, der von 1662 an besonders vom Churfürsten von Brandenburg beschäftigt wurde.

Im Jahre 1680 fertigte er für ihn vier marmorne Statuen von Kindern und um diese Zeit lieferte er eilf 6 Fuss hohe marmorne Bildsäulen des Churfürsten für das Schloss in Berlin. Im Jahre 16[illegible] zog er endlich selbst nach dieser Stadt, wo er im folgenden Jahre die Statue Friedrich III. nebst jener von Julius Cäsar, Constantin den Grossen und von Kaiser Rudolph ausführte. Auch diese Bildsäulen waren zur Zierde des Schlosses bestimmt.

Er erhielt für jede dieser Statuen 700 Rthlr. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt; auch Nicolai bestimmt es in der Nachricht von den Künstlern Berlins nicht.

Eggensperger, Carl Adolph, Historienmaler in Potsdam, liefert von 1824 an mehrere schätzbare Bilder, welche in Bildnissen, heiligen Darstellungen und Copien nach berühmten Meistern und [illegible] eigenen Compositionen bestehen.

Eine Madonna nach Rafael hat er 1826 gezeichnet.

Eggert, Franz, Glasmaler, wurde 1802 zu Höchstädt an der Donau geboren. Er erlernte 1817 zu Augsburg unter M. Hölzle die Decorationsmalerei, ging aber 1824 nach München, um an der k. Akademie der bildenden Künste seine Studien fortzusetzen. Nebenbei verzierte er unter Leitung der Dekorations-Maler Mayr und Schönher das neue k. Kriegsministerium, das Odeon, das Lustschloss Biederstein und andere Gebäude, bis er 1829 auf Veranlassung des Professors Gärtner bei der Ausführung der Glasgemälde in der k. Porzellan-Manufaktur zu München verwendet wurde. Eggert arbeitete jetzt an den schönen Fenstergemälden für den Dom in Regensburg und für die neue Mariahilfkirche in der Vorstadt Au. Er malte Ornamente und geschichtliche Darstellungen. S. auch Ainmüller und Wehrsdorfer.

Eggink, Johann, Historienmaler aus Curland, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er bildete sich auf der kaiserlichen Akademie zu St. Petersburg und ging dann um 1820 nach Rom, um [illegible] noch die Meisterwerke früherer Zeit zu studieren. Er copirte [illegible] rere derselben ausgezeichnet schön in Miniatur, und diese [illegible] kamen 1823 in den Besitz des Kaisers von Russland. Ueber [illegible] malte er mehrere Ereignisse aus der altrussischen Geschich[illegible] Oel. Ein grosses Gemälde stellt die Bekehrung des heil. Wlad[illegible] dar, eine geistreiche Composition, 1822 mit grossem Fleisse und Feuer ausgeführt. In einem zweiten Bilde stellte er die 1300 an der Newa gelieferte Schlacht gegen die Skandinavier dar, in einem dritten die triumphirende Rückkehr des Siegers in Pleskow und in einem vierten die Religionswahl. In neuester Zeit malte er aus Auftrag die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Alexander.

Eggink's Manier ist etwas trocken.

Egidy, Constantin, Kupferstecher, den wir nach zwei Blättern mit Altären kennen, bezeichnet: Const. Egidy fec. 4.

Eginhard, der Schreiber oder Kanzler Karl des Grossen, ein gelehrter und grosser, obgleich von Statur kleiner Mann, war auch in der Baukunst erfahren, und daher vertraute ihm der Kaiser den Bau seines Pallastes zu Aachen an. Eginhard kannte den Vitruv und studierte ihn; doch verstand er diesen Schriftsteller nicht ganz, weil er seinem Sohne den Auftrag ertheilte, ihm die Erklärung der unbekannten Kunstworte Vitruv's zu verschaffen.

Dadurch, dass Eginhard dem Vitruv seine Aufmerksamkeit widmete, ist man auf die Muthmassung gekommen, dass unter Karl dem Grossen nach Vitruv's Regeln gebaut wurde; allein Eginhard ist damals vielleicht der einzige Deutsche gewesen, der die Bauweise des berühmten Pollio studiert hat.

Egino, ein berühmter Architekt und Bischof von Verona, der auch in Deutschland seine Kunst übte, wenn er nicht selbst ein Mönch des Klosters von Salzburg war, wo der heil. Rupert Künstler zog. Er erbaute die Basilika des heil. Petrus zu Reichenau und weihte sie 802 ein. Es ruhen auch seine Gebeine in einer Cella dieser Kirche.

Eginton, Francis, ein berühmter englischer Glasmaler. Er bewirkte mit Jarvis den neuen Umschwung in der Glasmalerei, indem sie dieselbe zur Nachahmerin der Oelmalerei machten. In ihm vereinigen sich richtige Zeichnung und schöne Behandlung der Farben, die von ausserordentlich blendendem Glanze, aber oft unharmonisch sind. Kein Künstler Englands hat es in dieser Kunst vorher zu solcher Höhe und Vollkommenheit gebracht, jedoch erreichte auch er die Alten nicht ganz. Er führte bedeutend grosse Arbeiten aus, und lieferte sowohl historische Gemälde, als Bildnisse. Sein jüngstes Gericht in dem westlichen Fenster vom Magdalenen Collegio zu Oxford ist ein Meisterstück in Chiaroscuro, so wie die Bekehrung Pauli und dessen Sehendwerdung in der Paulskirche zu Birmingham. In der Cathedrale zu Salisbury malte er die Auferstehung nach J. Reynold's Zeichnung auf Glas, und dieselbe Darstellung findet man ebenfalls in jener zu Lichtfield von ihm gemalt. Im Schlosse Arundel stellte er nach Hamilton's Composition das Fest Salomon's, welches er der Königin von Saba gibt, in einem Glasgemälde dar. In der Kirche zu Wansted in der Grafschaft Essex ist von seiner Hand die Kreuztragung nach Morales gemalt, interessant sind seine 32 Figuren brittischer Könige und Ritter zu Fonthill, nach alten Bildsäulen auf Glas copirt. Die Zahl seiner grossen Werke beläuft sich auf fünfzig. Auch verdankt man ihm die Wiederherstellung der alten Malereien zu Oxford und an andern Orten.

Eginton starb zu Handworth 1805 im 68sten Jahr.

Eginton, Rafael, Glasmaler zu Birmingham und Nachfolger des obigen. Auch dieser Künstler behauptet seinen Ruf. Mehrere Kirchenfenster prangen mit seinen Gemälden.

Eginton, J., ein englischer Kupferstecher um 1790. Im Jahre 1791 stach er in Punktirmanier ein Blatt mit der Hebe, wie sie den Adler tränkt, nach Hamilton.

Egleton, W. H., Kupferstecher zu London, der für die schönen Luxuswerke, die in England erscheinen, Blätter liefert. Solche findet man in den Landscape illustrations of the novels of the author of Waverley 1833 und in Heath's Book of Beauty for 1836.

Egli, David, Zeichner und Maler von Wald im Canton Zürich. Er fing zu Anfang unsers Jahrhunderts an, Bildnisse zu zeichnen und zu malen, und auch historische Compositionen zeichnete er.

Egli. Martin, Früchte und Blumenmaler von Luzern, der sich um 1816 zu München aufhielt. Er malte schöne Stücke in Oel und Aquarell, und Köpfe nach der Natur.

Egloffstein, Julie Gräfin von, Stiftsdame von Hildesheim in Hannoverischen, eine treffliche Malerin, die jedoch die Malerei nur zum Vergnügen übt, wurde 1786 geboren. Von der Natur mit entschiedener Anlage zur Kunst begabt, übte sie sich mit Eifer im Zeichnen und Malen, und sie brachte es bald zu einer schönen Stufe von Vollkommenheit. Sie malt Portraite in Oel und besonders liebliche Genrebilder, lauter schätzbare Stücke, die man hie und da auf Kunstausstellungen bewunderte. Im Jahre 1821 sah man von ihrer Hand zu Weimar die meisterhafte Copie von Rubens Söhnen, nach dem vortrefflichen Bilde in Dresden, und 1835 malte sie das Bildniss der Grossherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, ein in jeder Hinsicht gelungenes Bild, das Flachenecker lithographirte.

Sie malt auch höchst geistreiche Oelskizzen, theils Studienköpfe, theils Volksscenen, theils Landschaften und architektonische Ansichten aus Italien. Im Jahre 1835 sah man von ihrer Hand ein schönes Genrebild, die Hirtenfamilie aus der römischen Campagna. Dieses Gemälde macht durch die harmonische Färbung, durch den kräftigen pastosen Auftrag und durch den charakteristischen Ausdruck in den Köpfen eine sehr gefällige Wirkung.

Im Jahre 1836 befand sich Gräfin Julie in München, wo sie die Züge I. M. der Königin Therese von Bayern in einem lieblichen Bilde darstellte.

Egman, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er copirte 25 Blätter nach Callot: die Bettler.

Egmont, Justus van, Historien- und Portraitmaler, wurde 1602 zu Leyden geb. Sein Lehrmeister ist unbekannt und sein Wirkungskreis in Frankreich zu suchen, wo er in Diensten Ludwigs XIII. und XIV. stand. Er malte die Bildnisse dieser Könige, die J. Falk gestochen. Auch mehrere andere Bildnisse, von seiner Hand gemalt, sind durch Kupferstiche bekannt, so wie etliche seiner Historien, die er in grossem und kleinem Raume malte. In der letzten Zeit seines Lebens kehrte er nach Antwerpen zurück, und starb daselbst um 1674.

Egmont war eines der zwölf ersten Mitglieder der 1648 gestifteten k. französischen Akademie.

Egogui, Ambrogio, ein Maler zu Mailand, von welchem Lanzi, Gesch. d. Malerei II. 411, zu Nerviano ein schönes Bild von 15[illegible] sah.

Egoroff, ein vorzüglicher russischer Historienmaler unsers Jahrhunderts, dessen wir erwähnt fanden, welcher aber sicher mit Iwan Gegorow (Gegoritsch) Eine Person ist. Letzterer gehört zu den ausgezeichnetsten Künstlern.

Egville, Jakob Hervey d', Landschafts- und Architekturmaler, ein Künstler unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Auf der Kunstausstellung zu Mailand sah man 1835 eine innere Ansicht der Marienkirche S. Celso zu Mailand, ein Werk von kräftiger Wirkung.

Ehemant, F. J., ein junger Maler von Frankfurt am Main, der sich zu Düsseldorf bildete. Im Kunstblatt 1835 S. 375 heisst es, dass er sich mit Würde an die bekannten Landschaftsmaler der Düsseldorfer Schule anschliesse.

Ehescheuh oder Oechey, Veit, Bildhauer von Augsburg, von dem man noch Arbeiten in Holz und Stein findet, die mit einen Monogramme bezeichnet sind. Er starb 1603 zu München, wo er 1589 sein Meisterstück machte und arbeitete.

Ehinger, Gabriel, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, wo er 1736 im 84sten Jahre starb. Man findet von seiner Hand mehrere Blätter, nach H. Schönfeld und andern, die mit E. S. (Ehinger sculpsit) oder G. E. bezeichnet sind. Zu erwähnen sind:

Der Heiland in halber Figur, ohne Zeichen. H. 8 Z., Br. 5 Z. 3 L.

Die heil. Jungfrau in halber Figur, mit G. E. bezeichnet, das Gegenstück.

Verschiedene Pastoralen, nach H. Schönfeld, Stücke in quer 4. mit H. Wolff's Adresse.

St. Anton, der einem Kinde mit der Mutter den Namen Jesu zeigt: G. Ehing. sculps. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 7 L.

Saul und die Wahrsagerin.

Diogenes mit der Laterne, beide nach Schönfeld.

Die heil. Familie, ohne Namen des Malers, etc.

Ehinger war zugleich auch Organist bei St. Anna.

Auch ein Kupferstecher Elias Ehinger lebte zu Augsburg.

Ehrenberg, Peter Schubart, ein niederländischer Portraitmaler um 1700. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, wie von C. Heiss jenes des Jesuiten Oliva, und L. Heckenauer stach das Portrait des Arztes W. Plöckner. J. Wolf hat nach seiner Erfindung ein Monument im Stich bekannt gemacht.

Ehrenberg, W. van, Landschafts- und Architekturmaler, der um 1664 in den Niederlanden blühte. Ch. von Mechel beschreibt in seinem Verzeichnisse der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien S. 95 die innere Ansicht einer prächtigen Kirche von italienischer Bauart, bezeichnet: W. v. Ehrenberg f. 1664.

Ehrenhauss, Caroline, Malerin, die sich um 1828 zu Dresden unter der Leitung des Professors Matthäi bildete. Sie fertigte Copien nach guten Meistern, und auch Portraite malt sie.

Ehrenreich, Johann Benjamin, Maler und Kupferätzer, geb. zu Ludwigslust 1739, kam 1743 mit seinem Vater nach Frankfurt und widmete sich schon frühe mit Eifer und Erfolg der Zeichenkunst. Auch im Aetzen machte er schon in seinem 19ten Jahre glückliche Versuche, besonders in Rembrandt's Manier. Im Jahre 1767 reiste er nach Stockholm, wo er die königlichen Kinder ein Jahr lang im Zeichnen unterrichtete und zuletzt kam er wieder nach Frankfurt, wo er auch starb.

Die Gemälde dieses Künstlers sind selten, aber für ihre Zeit schätzbar. Auch seine Blätter scheinen selten zu seyn.

Zwei Mönche kommen mit zwei Weibern aus der Kirche.

Ein Krieger, der mit zwei Frauen und drei Kindern spricht.

Ein polnischer Bauer mit einem Weibe und einem Hunde.

Drei Blätter mit halben Figuren in orientalischer Tracht, von denen eine in einem Buche liest, die andere die Hände auf den Stock legt, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1750.

Ein Morgenländer mit einer Frau in einer Landschaft gehend, ebenfalls ein Blatt von 1750.

Die Büste eines Mannes, ohne Namen des Fertigers, aber mit der Jahrzahl 1749, das kleinste unter Ehrenreich's Blättern, die alle nur in 12. sind.

Ein Mann in niederländischer Tracht mit dem Zahnbrecher, sitzend vom Rücken gesehen, der Kopf im Profil nach links gewendet. Ohne Namen und Jahrzahl.

Ehrenreich, Graveur und Kupferstecher in Wien, ein jetzt lebender Künstler. Er arbeitet in Punktirmanier, und Proben seiner Kunst findet man im neuen Galleriewerke des Belvedere. Ehrenreich ist eigentlich Pettschaftstecher.

Ehrenstrahl, David Klöcker von, Historienmaler, geboren zu Hamburg 1629, gestorben zu Stockholm 1098. In jüngeren Jahren diente er als schwedischer Kanzleibeamter, und wohnte in dieser Eigenschaft den Friedensschlüssen zu Münster und Osnabruck bei. Aber schon frühe legte er sich auch mit grossem Fleiss auf Zeichnen und Malen und begab sich späterhin nach Italien, wo er in der Schule des Pietro da Cortona schnelle Fortschritte im Zeichnen und Farbenmischen machte. Im Jahr 1661 ward er Hofmaler Karl's XI. Hofmaler, und 1690 Hofintendant, nachdem er bereits 1674 unter dem Namen Klöcker von Ehrenstrahl (sein ursprünglicher Name war Klöcker) in den Adelstand erhoben worden war. Seine Erfindungsgabe nahm aber mit den Jahren ab, so dass er endlich in manchen Theilen seine Gemälde nur copirte. Dennoch haben seine Arbeiten ihm einen Platz unter den ersten Künstlern seines Jahrhunderts erworben. Vorzugsweise hat er die k. Schlösser geschmückt. In der Storkyrka zu Stockholm ist von seiner Hand die Kreuzigung Christi und das jüngste Gericht. Letzteres kam erst 1697 nach dem Brande des k. Schlosses zu Stockholm in die Hauptkirche. Besonders zahlreich waren seine Portraite und Thierstücke seit seiner Rückkehr aus Italien. Die beiden Gemälde in Stockholm's Hauptkirche haben ungemein viel Wahrheit und Kraft der Darstellung, die in der Seele des Beschauenden einen grossen Eindruck zurücklassen. Beide Gemälde sind sehr gross und hängen zu den Seiten des Altars. Das ähnlichste Portrait Karl IX., und zugleich das beste Stück Ehrenstrahl's, findet man in dem Grubensaal der Silberbergwerke bei Sala in Westmannland. In Drottingholm ist sein Krönungsgemälde Karls XI. und seiner Gemahlin.

Edelink stach nach ihm das Bildniss der Königin Ulrika Eleonora, die unsern Künstler zum Hofmaler ernannte. Blätter nach seinen Zeichnungen sind in Puffendorf's Leben Karl Gustav's zu sehen.

Er selbst gab noch wenige Jahre vor seinem Tode eine Beschreibung seiner Gemälde heraus: Die vornehmsten Schildereien, welche in den Pallästen des Königreichs Schweden zu sehen sind, inventirt, verfertiget und beschrieben von Klöcker-Ehrenstrahl, k. Hofintendanten. Stockholm 1694 fol.

Ehrenswärd, C. A., Graf, k. schwedischer Oberadmiral, eine eigenthümliche nordische Natur, muss auch als origineller Künstler genannt werden. Er erfand und zeichnete ungemein grossartig, sicher und geistvoll, und auch als Schriftsteller zeigt er sich auf eine höchst eigenthümliche Art. Es sind von ihm zwei anonyme Werke erschienen: Resa in Italien, Stockholm 1786, und: de Fine Konsters Philosophi in demselben Jahre. Diese letztere Schrift hat Prof. Schildener 1805 anonym unter dem Titel: die Philosophie der freien Künste, ins Deutsche übersetzt. Die schwedischen Werke

kamen nicht in den Kunsthandel, und daher sind sie selten. Zur Quartausgabe der Reise nach Italien gibt es Umrisszeichnungen von Ehrenswärd's Hand, die in Kupfer gestochen wurden. Die nach den Originalblättern illum. Abdrücke (38 Bl.) kosten 5 Thlr. schwedisch. Mehreres S. Kugler's Museum 1835. Nro. 2.

Ehrer, Johann P., Landschaftsmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet Bilder im Geschmack des F. Beich, die aber sorgfältiger in der Behandlung und wärmer im Colorite sind, als jene des bezeichneten Meisters. Sie tragen die Initialen I. P. E., welche man auf Ehrer deutet.

Ehret, Georg Dionys, ein berühmter Künstler im naturhistorischen Fache, wurde im Badischen um 1710 geboren. Als der Sohn eines gewöhnlichen Gärtners genoss er eben keine Erziehung, aber ein natürlicher Hang trieb ihn an, alle Pflanzen zu zeichnen, welche er fand. Er hatte bereits seine Sammlung bis auf 500 vermehrt, ohne zu wissen, welchen Werth sie habe, bis ihm zu seinem Erstaunen Dr. Trew von Nürnberg vier tausend Gulden dafür bot. Ehret hielt sich jetzt für reich und ergriff den Wanderstab, sah aber bald seinen Schatz schwinden. Jetzt zwang ihn der Mangel in Basel einige Zeit seine Kunst zu üben, so bald sich aber seine Verhältnisse besserten, zog es ihn wieder fort. Er ging nach Montpellier, von da nach Lyon und endlich nach Paris, wo der berühmte Bernard Jussieu sein Talent beschäftigte. Letzterer liess durch ihn einige Zeit Pflanzen aus dem k. botanischen Garten malen, um damit die von Robert begonnene prächtige Sammlung zu vervollständigen.

Von Paris begab sich Ehret nach England, fand sich aber da in seinen Erwartungen getäuscht, und daher ging er nach Holland. Hier zeichnete er die Pflanzen im Garten Cliffort's und bei dieser Gelegenheit lernte er auch den berühmten Linné kennen. Bisher stellte Ehret die Pflanze nur in ihrer Gesammtheit dar, Linné lehrte ihn aber auch, sie in ihren Theilen mit Genauigkeit unterscheiden, und beide vereint brachten ein berühmtes Werk zu Stande: den Hortus Cliffortianus, der 1737 erschien.

Um das Jahr 1740 ging Ehret zum zweitenmale nach England und jetzt fand er auch hier Verehrer und Beschützer, die ihn bis zu seinem 1770 erfolgten Tod in diesem Lande erhielten. Unter diesen ist die Herzogin von Portland und Dr. Mead, für welche er Sammlungen von Pflanzen malte, die man in ihrer malerischen Darstellung bewunderte. Sloane machte ihn, wie früher Linné, auch der Wissenschaft wieder nützlich, in dem er ihn die Figuren für die Transactions der k. Societät zeichnen liess. In Mitte seiner Arbeit vergass er auch den Dr. Trew nicht. Für diesen malte er nach und nach an 500 der schönsten und seltensten Pflanzen, die in England wachsen. Trew liess sie in Kupfer stechen, und 1750 erschien der erste Band in fol. unter dem Titel: Plantae selectae, quarum imagines pinxit G. D. Ehret, notis illustravit Ch. J. Trew, et vivis coloribus representavit J. J. Haid. Der zweite und letzte Band erschien 1773.

Ehret war jetzt Botaniker geworden, und daher suchte er bei jeder Gelegenheit dieser Wissenschaft nützlich zu werden. Er fertigte die Zeichnungen zu P. Brown's seltenem Werke: Civil and natural history of Jamaica, London 1756, fol. Zu dieser Zeit arbeitete J. Ellis an seiner Geschichte der Corallen, die 1755 zu London in 4. erschien; die vierzig Kupfer zeichnete Ehret. Letzterer wurde jetzt auch Mitglied der Akademie zu London und in dieser

Eigenschaft lieferte er mehrere Abhandlungen für die Transactions, auch an die naturforschende Gesellschaft zu Nürnberg sendete er Memoiren ein.

Im Jahre 1748 gab er eine Folge von 15 Bl. mit Pflanzen und Papillons heraus, die er selbst in Kupfer stach. Dr. Trew nannte ihm zu Ehren eine Gattung von Bäumen und Gesträuchen, die unter dem Aequator wachsen, Ehretia.

Ehrhardt, Adolph, Maler zu Berlin, der sich unter der Leitung des Professors Herbig bildete. Er malt Portraite und Genrestücke.

Ehrlich, C. G., Landschaftsmaler und Kupferstecher zu Meissen um 1775. Seine Gemälde sind in Gouache ausgeführt und die Blätter dieses Künstlers sind mit der Nadel gefertiget, in Landschaften und Pastoralen bestehend.

Ehrmüller, Peter, ein Maler zu Salzburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Theatinerkirche zierte er die Capelle von der heil. Stiege mit einem Deckengemälde und in der Lyceumskirche ist von ihm ein schönes Madonnenbild unter dem H. Carolus Borromäus.

Eibelwieser, ein nicht untüchtiger Breslauer Maler, stellte in einer langen Reihe von Gemälden, unter denen einige sehr gut sind, das Leben und die Thaten des Vincentius dar. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Eich, Johann Friedrich, Portraitmaler, der 1748 geboren wurde. Er hielt sich in verschiedenen Städten Deutschlands auf und in spätere Zeit in Altona. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen von Chodowiecky die von P. J. Weitsch, und Dr. Brückmann. Geser stach nach ihm das Bildniss des geheimen Rathes F. H. Jacobi. Im Jahre 1806 malte Eich das Bildniss des Dr. Gall, bei seiner Anwesenheit in Altona.

J. Eich starb um 1810.

Eich, Carl, Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Figuren und staffirte manchmal die Landschaften des Schinnagel.

Eichel, Emanuel, Kupferstecher zu Augsburg, wo er 1718 geboren wurde, und bei J. D. Herz seine Kunst erlernte. Er stach Historien und Heiligen Bilder, und besonders Architekturstücke für die Kunsthandlungen seiner Vaterstadt. Eine grosse These stach das Bildniss der Maria Theresia und Joseph's Einzug in Aegypten nach Trevisani. Im Jahre 1750 ätzte er 50 Tafeln: Der Mensch in seinen verschiedenen Lagen und Ständen.

Eichel starb 1782 als Zeichenmeister des protestantischen Collegiums zu Augsburg.

Eichens, Friedrich Eduard, Zeichner und Kupferstecher zu Berlin, ein Künstler, der unter seinen Genossen mit Auszeichnung genannt werden muss. Er bildete sich unter Buchhorn auf der Akademie zu Berlin, und besuchte dann Paris und Italien, um in Parma Toschi's Leitung zu geniessen, und durch das Studium der klassischen Meisterwerke jenes Landes seine Bildung zu vollenden. Er fertigte hier mehrere schöne Zeichnungen zum Stiche und lieferte bereits eine schöne Anzahl von trefflichen Blättern geliefert.

Christus am Grabe ruht todt auf dem Schoose der von zwei Engeln unterstützten Maria, nach H. Carracci.

Rahel am Brunnen, nach Draeger.
Die beiden Preismedaillen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleisses.
Zwei landschaftliche Studien nach W. Krause's Zeichnungen.
Kinder mit Werkzeugen der Jagd, eine Arabeske, nach W. Wach.
Der Auszug aus Breslau, nach dem Relief am Denkmale Blücher's von Ch. Rauch.
Alle diese Blätter sind vor 1826 entstanden.
Christus das Kreuz tragend, nach M. A. Anselmi.
Das Bildniss des Paolo Toschi in Parma, nach eigener Zeichnung.
Maria mit dem Kinde aus einer laubumrangten Thüre tretend, ein sehr gutes Blatt nach E. Steinbrück, für die Mitglieder des Vereins der Kunstfreunde im preussischen Staate, 1834, folio.
Die Pilger in der Wüste, nach Stielke, für des Grafen Raczinsky Werk über die neue deutsche Kunst, 1835.
Heinrich Theodor von Schön, gez. von J. Wolff, Brustbild in Quart, ein schönes kräftiges Blatt ohne allen überflüssigen Glanz, nach J. Wolff's Zeichnung.
Bildniss des Fürsten Radziwill auf dem Todtenbette, nach der Zeichnung von W. Hensel.
Zu seinen neuesten Werken gehört eine Zeichnung nach Rafael's Anbetung der Könige aus dem Hause Ancajani, jetzt im Museum zu Berlin, und für das Galleriewerk sticht Eichens dieses Bild. Eichens verdient überhaupt als Zeichner grosses Lob.
Wir erwähnen neben andern noch der Zeichnungen, welche Eichens nach Titian's Gemälde der eigenen Tochter in der Gallerie zu Venedig, nach dem unter dem Namen des hl. Hieronymus berühmten Bilde des Correggio (mittlere Gruppe), nach Rafael's Vision des Ezechiel, nach Dominichino's heil. Magdalena u. s. w. fertigte.

Eichens, Philipp Herrmann, Maler zu Berlin, bildete sich unter Leitung des Prof. Hensel, und lieferte bereits schätzbare Bilder, sowohl Portraite als Genrestücke. Auch in der Lithographie hat sich der Künstler mit Glück versucht. Nach H. Wittich lithographirte er den Edelknaben, gr. fol.

Eichheim, Franz Xaver Joseph, Architekt zu München, wurde 1806 in Nymphenburg geboren. Er studierte seine Kunst auf der Akademie zu München, und 1824 wurde er schon bei der k. Hofbauintendanz verwendet. In dieser Eigenschaft fertigte er Zeichnungen und auch beim Wiederaufbaue des abgebrannten k. Hoftheaters, bei dem Baue der Pinakothek, der k. Residenz und des Pallastes des Herzogs Maximilian von Bayern war er bethätiget. Später besuchte er mehrere Städte Deutschlands und 1829 wurde er zum Inspektor bei der k. Lokalbaukommisson in München ernannt. Im Jahre 1834 wurde ihm auch eine Lehrstelle bei der k. Baugewerksschule in München zu Theil.
Eichheim fertigte nebenbei noch mehrere Plane für Privatgebäude in München und der Umgegend, und einige dieser Bauten leitete er in eigener Person.

Eichhorn oder Eichorn, Franz Joseph, Historien- und Portraitmaler, der für seine Zeit Achtung verdient. Er arbeitete in verschiedenen Städten, und liess sich zuletzt zu Neuwied am Rhein

nieder, wo er 1785 starb. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniss des J. M. von Loen gestochen.

Eichhorn, Buchdrucker zu Frankfurt an der Oder, der Verleger von Thurneisser's Werken, schnitt um 1570 in Holz und beschäftigte auch mehrere andere Formschneider.

Eichler, Heinrich, ein geschickter Ebenist von Lippstädt in Meissen, der sich in Augsburg niederliess. Er verfertigte künstliche Schreinerarbeiten und verzierte sie mit Landschaften, Laubwerk und Früchten von Perlmutter, Stein und Glas.
Starb 1719 im 82sten Jahre.

Eichler, Gottfried, Maler, der Sohn des obigen, lernte bei Johann Heiss, und reiste hierauf nach Italien, um in Rom Carl Maratti's Schule zu besuchen. Fünf Jahre lag er hier den Studien ob, und dann ging er nach Wien, wo er mit Kupetzky wieder 5 Jahre verweilte, bis er nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, die ihm 1742 die Stelle eines Direktors an der Malerakademie übertrug. Auch der Churfürst ertheilte ihm den Titel eines Hofmalers.
Eichler malte eine bedeutende Anzahl von Bildnissen, deren mehrere in Schwarzkunst gestochen wurden. Für die Barfüsser Kirche zu Augsburg malte er das Abendmahl des Herrn mit schönen und ausdrucksvollen Köpfen. Auch in der Beleuchtung und in der Perspektive ist das Bild zu loben. Kilian hat das Gemälde für seine Kupferbibel gestochen. Ueberdiess fertigte Eichler mehrere Zeichnungen zu Thesen für die Jesuiten. Er starb 1759 im 53. Jahre.

Eichler, Johann Gottfried, Kupferstecher und Sohn Gottfried's, erwarb sich den Ruf eines geschickten Zeichners, besonders in Darstellung kleiner Figuren. Er starb 1770.

Eichler, Mathias Gottfried, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des obigen, wurde zu Erlangen 1748 geboren. Die Anfangsgründe der Zeichenkunst lehrte ihn sein Vater und im Graviren leitete ihn G. Rugendas und J. G. Thelot, bis ihn Aegid Verhelst 1767 auf 6 Jahre in die Lehre nahm. Mit diesem zog er nach Mannheim, wo er auch die Akademie besuchte, und bis 1771 blieb. Zu dieser Zeit rief ihn H. v. Mechel nach Basel, um nach dem Stiche der Düsseldorfer Gallerie Theil zu nehmen. Nach einigen Jahren zog er nach Bern, wo er für Buchhändler arbeitete und die von Dunker radirten Platten der bernischen Eisgebirge ausstach. Ein Gleiches verhält sich mit mehreren Landschaften, die Philipp Hackert diesen beiden Künstlern aus Rom zuschickte. Zu dieser Zeit versuchte er sich auch in der Aetzkunst und lieferte erste Versuche für Ritter's Memoire abregé et Recueil de quelques antiquités de la Suisse etc. Berne 1788.
Später kam Eichler nach Herisau zu Walser, um an den russischen Prospekten zu arbeiten, die damals colorirt wurden und grosses Aufsehen erregten; dann nach Bern und endlich nach Augsburg, wo er noch 1818 der Kunst lebte.
Unter seinen Blättern erwähnen wir noch:
Das jüngste Gericht für das Düsseldorfer Galleriewerk.
Das Bildniss des Salomon Gessner, nach A. Graff, von Dunker geätzt, fol.
La petite famille suisse, nach S. Freudenberger, fol.
Sechs Blätter colorirte Berner Stadttrachten, (Premier cahier de differens habillements de la Ville de Berne), nach Freudenberger, 8.

Plan und Aufriss der Stadt Bern, nach E. Sinner's Zeichnung, gr. qu. fol.
Die Luft, nach Albani, für das Musée français gestochen, nach Odevaere's Zeichnung.
Vier Ansichten von Livorno.
Zehn Ansichten vom Landhause des Horaz und der Umgegend, und zwei Ansichten von Ancona, alle von Dunker geätzt und von Eichler ausgestochen, gr. fol.
Das Bildniss des Malers Freudweiler, nach Lips.
Ein russisches Bad.
Eine Landschaft mit einem Flusse, in dem sich Nymphen baden.
Gegend bei Haarlem, nach J. Wynanz, gr. fol.
Zwei Ansichten von Augsburg.
Die Puris in ihren Wäldern für des Prinzen von Neuwied brasilianische Reise.
Landschaft mit Schafheerde und Figuren, nach Swaneveldt, fol. für das Mus. Nap.

Flandrische Gegend mit Viehheerde, nach Artois, gr. qu. fol.
Für das Mus. franç. par Laurent et Robillard stach er noch:
Die Sündfluth, nach N. Poussin.
Eine Landschaft, nach Lucatelli.
Sonnenuntergang, nach Delahire.
Retour d'une promenade sur l'eau, nach Bolognese.
Landschaft mit Sonnenuntergang, nach Patel.

Eichlers Landschaften, besonders jene, welche dem Könige von Bayern zugeeignet sind, lassen in Behandlung des Grabstichels und in Leichtigkeit des Baumschlages nichts zu wünschen übrig. Mehrere seiner Arbeiten tragen den Stempel hoher Vollendung.

Eichler, Johann Conrad, Historien- und Portraitmaler, der den Beinamen „Wohllust" führte. Er bildete sich in Rom unter Trevisani und Maratti zum geschickten Künstler, und malte Historien, Portraite und Familienstücke, mehreres am Hofe zu Braunschweig, wo er 1757 auch starb. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Eichler, Joseph, der Sohn des obigen, machte sich als Portraitmaler in Oel und Pastell einen Namen. Er wurde 1724 in Hannover geboren, hielt sich aber viele Jahre in Italien auf, so wie in England und Holland. Auch als Restaurateur machte er sich einen Namen. Er zog 1783 den Julio Romano der Düsseldorfer Gallerie von Holz auf Leinwand.

Eick, Martin de, Maler aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Er wurde zu Romerswalen in den Niederlanden geboren, weiter aber scheint von seinen Verhältnissen nichts bekannt zu seyn.

Eickens, Peter, ein guter Geschichtsmaler, der Alte genannt, wurde 1599 zu Antwerpen geboren. Er staffirte öfter die Landschaften anderer Künstler mit Figuren, lieferte aber mehrere eigene Compositionen, von denen sich die besten in Antwerpen finden.

Seine beiden Söhne Johann und Franz malten Blumen und Früchte mit grossem Beifalle. Das Todesjahr dieser Künstler ist nicht bekannt.

Eigil, Abt des Klosters zu Fulda, übte die Kunst und gab Entwürfe zu Gebäuden und Gemälden.

Eigenwillig, Christian Heinrich, Civilbaumeister zu Dresden, der auch in den Mecklenburg-Schwerin'schen und Strelitzischen Ländern Gebäude aufführte und Gärten anlegte.

Im Jahre 1769 baute er die Kreuzkirche zu Dresden und dann auch die Johanniskirche und das Waisenhaus. Er starb zu Dresden 1805 im 71sten Jahre.

Eigtwed, Nicolaus, Architekt des Königs von Dänemark und Oberst der Infanterie, baute einen Theil des k. Pallastes und auf dem Platze, wo die Reiterstatue Christian IV. aufgestellt wurde, vier Palläste mit Pavillons. Er baute auch das Schloss zu Sophienberg und überdiess lieferte er mehrere Zeichnungen zu Gebäuden und zu Verzierungen. Im Jahre 1751 wurde er auch Direktor der k. Akademie der Künste zu Copenhagen und 1754 ereilte ihn der Tod.

Eigtwed bildete sich in Italien, besonders durch fleissiges Studium nach den Denkmälern Rom's.

Mehreres über diesen Künstler S. Maler-Billedhugger etc. Historie i Danmark, af Weinwich. S. 149.

Eil, Julius, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man sah von seiner Hand verschiedene Bilder auf den Kunstausstellungen, Historien und Genrebilder. Er war um 1830 Schüler der Akademie zu Berlin.

Eilen, van, Genremaler, der besonders Viehstücke malte, in einer bräunlichen Colorite. Näheres ist uns über ihn nicht bekannt.

Eilkama. S. Eelkama.

Eillarts-Frisius, Johann, ein niederländischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm ein Bildniss des Prinzen Heinrich von Oranien.

Eimart, Georg Christoph, Portrait- und Genremaler, der Name dieses Namens, übte seine Kunst in Regensburg. Er malte in Oel und Aquarell und auch in der Architektur war er erfahren. Doch sondern Ruhm erwarb ihm der Triumphbogen, den er beim Einzuge Kaiser Ferdinand IV. errichtete. Der Fürstbischof von Freising ernannte ihn zum Hofmaler und brachte viele seiner Gemälde an sich. In Kirchenstücken war Eimart besonders gut und auch im Landschaftsfache war er geübt.

Der Tod ereilte ihn zu Regensburg 1663 im 60sten Jahre.

Eimart hat auch in Kupfer gestochen; neben andern drei grosse Thesen und die Heimsuchung Mariä. Einige seiner Bildnisse wurden von andern Künstlern gestochen.

Eimart, Georg Christoph, der jüngere, Maler und Kupferstecher, Sohn des obigen, lernte bei J. Sandrart und liess sich zu Nürnberg nieder. Dieser Künstler malte Kirchenbilder und Bildnisse, und auch in Kupfer hat er Portraite gestochen. Ueberdiess stach er 300 Embleme für die Psalmen David's von Homburg (Lust und Arzneigarten des königl. Propheten David. Regensburg 1675.

Mehrere Blätter für Sandrart's Akademie.

Fünfzig Blätter für eine Ausgabe von Virgils Aneis. (J. S. Sadleri de P. Virgilii editioni lumin. communi juventutis sacrae bonae imaginum formis etc. Norimb. 1688, 4.) Eine andere Aeneide mit Kupfer von Eimart und F. Lana ist betitelt

neuertes Gedächtniss römischer Tapferkeit an den unvergleichlichen Helden Aeneas. Nürnberg, gr. fol.
Ein grosses Plafondstück: Räuber, welche Reisende plündern.
Bildniss des G. P. Imhof, nach Lang, 1683, gr. fol.
Eimart's eigenes Bildniss, 8.
Prospekt der Stadt Nürnberg, aus 4 Platten bestehend, qu. fol.
Abbildung des 1671 zu Nürnberg gehaltenen Stückschiessens, in 4 Bl. bestehend, gr. qu. fol.
Die Elemente im Aufruhr, gr. qu. fol.
Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und seine Gemahlin, 4.
Sechs Blätter mit mythologischen Scenen: ein grosses Göttermahl, die himmelstürmenden Riesen etc. nach reichen Basreliefs in Wachs, von dem berühmten Neuberger gefertiget, gut radirte Blätter in fol.
Die Himmelfahrt der Maria, nach einem Bilde Tintoret's in der Hauptkirche zu Bamberg, gr. fol.
Im ersten Drucke vor dem Namen des Künstlers.
Dieser jüngere Eimart starb 1705 im 67sten Jahre.

nart, Maria Klara, die Tochter des obigen, malte sehr schöne Blumen, Vögel und Früchte und auch Portraite. Einige weibliche Figuren, nach der Antike von ihm gezeichnet, sind auch im Kupferstiche bekannt. Sie selbst radirte einige antike Figuren.
Diese Künstlerin starb 1707 zu Altdorf als Gattin des berühmten Physikers Heinrich Müller.

nart, Christian und Mathias, Söhne des älteren G. Ch. Eimart, übten ebenfalls die Malerei. Der erstere studierte in Rom die Meisterwerke der Kunst und malte heilige und profane Geschichten. Matthias blieb in Regensburg. Das Todesjahr dieser Künstler ist uns unbekannt.

nout, Johann, ein holländischer Maler um 1525, der in P. Opmaer's Chronik p. 755 erwähnt wird. Er lebte zu Rotterdam zur Zeit des berühmten Erasmus, und er muss nach der erwähnten Stelle zu urtheilen, eine ziemlich phantastische Richtung eingeschlagen haben, denn es heisst, dass er in einer Kreuzigung, „diversae formae difformium hominum figurae" angebracht habe. Die Richtung zum Hässlichen und Phantastischen war damals überhaupt vorherrschend. Er war indessen kein für die Kunst redlich wirkender Mann, denn es heisst, dass er nur der Kunst zum Spotte gearbeitet habe (arti illusisse). Doch soll Peter Aertsens der Lange viel aus diesem Gemälde gemacht haben. In der Farbe muss das Bild sonderbar ausgesehen haben, denn Opmaer sagt: „pinxit tabulam ex albo, in qua varii coloris figurae conspiciebantur."

houedts, R., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im grand Cabinet de tableaux de l'archi-duc Leopold-Guillaume. Amsterd. 1755 ist von ihm gestochen:
Christus mit der Siegesfahne, nach Palma Vecchio.
Der Leichnam Christi mit drei Engeln, nach Palma jun.

le, Joseph, geschickter Miniaturmaler in Augsburg, der aber 1794 zu Göggingen geboren wurde. Er besuchte verschiedene Städte Deutschlands und malte überall Portraite und Familienstücke. Auch Costüme stellte er dar.
In Einsle's Werken spricht sich ein genialer Künstler aus. In

ihnen herrscht neben dem Fleisse der Ausführung sprechende Aehnlichkeit.

Einslin. S. Einsle.

Einstand, ein Maler, der sich nach Pillwein (Lexikon salzburgisch Künstler) im Landschafts- und Portraitfache berühmt gemacht hat. Er lebte einige Zeit zu Chiemsee, und später hielt er sich von 1740 — 50 in Salzburg auf. In Chiemsee hinterliess er mehre seiner Werke.

Einzigmüller, J. M., Kupferstecher zu Nürnberg, ein Künstler unserer Zeit, der schon mehrere schätzbare Proben seines Talentes gegeben hat. Im Jahre 1832 fertigte er eine gelungene Copie von Müller's Johannes, und als Gegenstück Christus, nach eigenem Entwurfe. Er versteht es, sein Instrument mit Sicherheit zu führen.

Eisel, Johann, Kupferstecher zu Prag um 1729. Lieferte Heilige Bilder.

Eisemann, Georg, Kupferstecher zu Nürnberg, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind.

Wir kennen von seinen Blättern:

Die vier Jahreszeiten, 4 Bl. kl. qu. fol.

Vier andere Landschaften, von denen in einer ein Maulthiertreiber, in der andern eine Holzfuhre zu sehen ist, kl. qu. fol.

Sechs Blätter mit felsigten Gegenden, Ruinen, Wasserfällen etc. qu. fol.

Zwei Ansichten der bayerischen Festung Rothenberg während der Belagerung 1703, qu. fol.

Diese Blätter sind mit dem Namen des Künstlers, oder mit den Initialen G. E. M. bezeichnet; man darf sie aber nicht mit Megan's Werken verwechseln, der seine Blätter mit M.I.6 bezeichnete.

Eisen, Franz, Historien- und Genremaler, wurde 1700 nach Fingen zu Brüssel, nach Andern zu Paris geboren. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte er in Brüssel und hierauf verfolgte er in Rom seine weitere Bildung. Er blieb auch in dieser Stadt als ausgezeichneter Künstler und wurde da Mitglied der alten Akademie der Malerei. Seine Gemälde bestehen in Historien und Galanteriestücken, mehrere der letzteren wurden von C. F. Macret, Tardieu, Chevillet, Defert und Ouvrier gestochen. Er selbst radirte nach Rubens Christus, wie er dem Petrus das Schlüsselamt anvertraut, ein Blatt in Quart. Zwei seiner geätzten Tabagien haben 5 Zoll 6 Lin. im Gevierte.

Dieser Künstler starb 1777 zu Paris.

Eisen, Karl, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde zu Brüssel 1722 geboren. Er war Schüler seines Vaters Franz und erwarb sich besondern Ruhm durch seine Zeichnungen, die von andern Künstlern in Kupfer gestochen wurden. Darunter gehören ein Theil der Figuren zu Basan's Ausgabe der Metamorphosen des Ovid, die kleinen Vignetten, welche Dorat's „Baisers" zieren, die nicht wenig zum glücklichen Erfolge dieses Werkes beitrugen. Besondere Achtung erwarben ihm die Figuren zu Lafontaine's

zählungen. Nach seinen Zeichnungen wurden auch die schönen kleinen Malerbildnisse in Descamp's Vies des Peintres flamands gestochen.

Wir besitzen von ihm auch eine Anzahl eigener geistreich geätzter Blätter.

Die säugende Madonna. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.

Der heil. Hieronymus schreibend und St. Eloi predigend, 2 Bl. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z.

L'amour ramoneur, ein kl. Bl.

Ein Kind bei einem Haufen Früchte, ebenfalls im kleinen Formate.

Blätter von seiner Hand sind in einem Werke: Premier livre d'une oeuvre suivie, contenant différens sujets de Decorations et Ornements etc. par Ch. Eisen, kl. qu. fol.; ferner in seinen: Fragmens à l'usage de differents artistes.

Man hat von ihm auch eine Anweisung zum Zeichnen mit der Kreide in 12 Bl.

Seine letzte Arbeit waren Zeichnungen zu einer Ausgabe der Henriade, wofür Voltaire dem Künstler in einem sehr verbindlichen Schreiben seinen Dank ausdrückte.

Der Tod ereilte ihn zu Brüssel 1778, fast in Dürftigkeit. Früher war er Lehrer an der Zeichenakademie von St. Luca zu Paris.

sen, Anton Paul, Kupferstecher, wurde 1777 zu Nürberg geboren. Er lernte in seiner Vaterstadt die Kunst, und lieferte verschiedene Blätter, in früherer Zeit mehrere punktirte nach englischen Originalien, später aber befasste er sich mehr mit dem Kunsthandel.

Man hat von seiner Hand neben andern acht Bl. Landschaften nach F. Kobell, Uebungen für junge Landschaftszeichner in Querformat.

Ceres bei dem Aetna, nach Nahl etc.

senberger, Nicolaus Friedrich, Maler, Zeichner und Kupferätzer von Nürnberg, wo er bei P. Deker die Kunst erlernte. Später wurde er Sachsen-Hildburghausischer Hofmaler und als solcher zeichnete er um 1730 die Abbildungen zu Dr. Trew's anatomischem Werke, welches G. Lichtensteger zu Nürnberg ätzte. Von Eisenberger's eigener Hand sind 170 Platten in Blackwell's Kräuterbuch, das 1750 in Nürnberg erschien. Dieser Künstler starb um 1770.

senhout, Anton, Maler und geschickter Kupferstecher von Varnbourg, der gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts zu Rom arbeitete, und für Mercati's Metallothek mehrere schöne Blätter lieferte. Ein anderes seiner Blätter stellt fünf Liebesgötter dar, von denen einer ein Notenblatt hält. Oben steht: Amor docet Musicam, und unten links: Anton Eisenh. f. 1590, rechts: B. Caimox exc. H. 4 Z., 9 L.; Br. 7 Z.

Brulliot glaubt (dict. des monogr. III. 89), dass die Zeichen, welche Bartsch dem L. Ciamberlani zuschreibt, und die Brulliot I. Nro. 143 gibt, dem A. Eisenhout angehören. Christ nennt unsern Künstler fälschlich A. Eisenhart.

enmann, Jakob Andreas, Kupferstecher zu Nürnberg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete für Knorr in Schwarzkunst.

Eisenmann, Georg, S. Eisemann.

Eisler, Caspar Gottlieb, Zeichner, Kupferstecher und Bossir zu Nürnberg, um 1750. Er signirte seine Werke mit C. G. EIS oder mit seinem ausgeschriebenen Namen. Man hat neben ande von ihm eine Medaille auf Johann Adam Tresenreuter 1740, un eine solche auf die Wittwe des älteren J. v. Sandrart. Im Jah 1751 ätzte er sein eigenes Bildniss und diese Jahrzahl trägt auc ein Blatt, welches einen Araber mit zwei Dromedaren darstellt, n dirt, in qu. fol.

Eisler, ein guter böhmischer Portraitmaler.

Eismann, Johann Anton, Landschafts- und Schlachtenmaler, g rig Leismann, Luismon und Lismann genannt. Er wurde 1664 n Salzburg geboren und daselbst in den Wissenschaften unterrichte besonders in der Mathematik und auch im Zeichnen. In der Folg ergab er sich ausschliesslich der Landschaftsmalerei, worin er Beifall ärndtete, da er seine Bilder auch mit Figuren wohl zu staffiren wusste. Von Salzburg begab er sich nach München, wo er einige Zeit für den Hof arbeitete. Man sieht in der kgl. Gallerie zu Schleissheim noch zwei seiner Bilder aus dieser Zeit, eine Lan. schaft mit Ruinen und Vieh und eine mit Wasserfall und zwei Männern, die Vieh hüten. Von München begab sich Eismann nach Venedig, und hier verband er sich mit einem gewissen Ma. tia Brisighella, dessen Sohn Carl er an Kindesstatt annahm. Von Venedig begab er sich mit seinem Adoptivsohn, der sich jetzt Ei. Eismann Brisighella nannte, nach Verona, wo er mehrere schä bare Werke hinterliess, deren Pozzo in den Vite dei pittori Ver nesi p. 298 ff. mehrere erwähnt. Auch mit seinem Vaterlande stand er noch immer in Verbindung; er besuchte es auch mit seinem Sohne, kehrte aber bald wieder nach Italien zurück. Mehrere sei ner Bilder kamen jedoch nach Deutschland, besonders an den Fürstbischof von Salzburg und in die Lustschlösser des salzburgischen Gebietes.

Die Gemälde Eismann's erinnern an S. Rosa's Manier; sie sind mit freiem und keckem Pinsel gemalt und geistreich mit Figuren staffirt, ohne indessen den Werken Salvator's gleich zu kommen. Der Tod ereilte den Künstler zu Venedig 1698.

Der Buchstabe L. wurde vor seinen Namen wahrscheinlich der wegen gesetzt, um ihn mehr zu italienisiren, ganz verstümmelt aber scheint der Name Luismon zu seyn, der sich auf einer bei J. Wa ner in Venedig erschienenen Landschaft mit Felsen und Ruinen am Meere befindet. Einige glaubten hierin den Cornel Huysmann zu erkennen.

Eismann, Carl, eigentlich Brisighella, der Adoptivsohn des obi gen und Schüler desselben. Er malte zu Verona in der Manier seines Meisters Landschaften, perspektivische Ansichten, Marine und Schlachten. Brisighella lebte auch mehrere Jahre zu Ferrara, wo er eine Beschreibung von den dortigen Kirchengemälden ver fertigte, welche 1706 zu Ferrara gedruckt wurde.

Die Gemälde der beiden Eismann können kaum genau bestimmt werden, und auch in den unter J. A. Eismann bezeichneten ver gen Namen dürften vielleicht zwischen beiden Verwechslungen vorgehen.

Eissemann, ein Landschaftsmaler, dessen Füssly als Copisten und Ermel's erwähnt. Dieser Eissemann könnte mit dem obigen älteren

Eismann Eine Person seyn, der nach Landschaften mit Ruinen und Thieren nach diesem Meister sich geübt hätte.

Eissl, Therese, geborne von Oberdorfer, in Grätz, Wittwe des Wirthschafts-Direktors Eissl, verfertigte während ihres langen Aufenthaltes in Dresden mehrere meisterhafte Copien, wie von der Nacht des Correggio, für den Grafen Hartig; von Carlo Dolce's Cäcilia, Cignani's Madonna, Correggio's Christus etc., die in norddeutsche und russische Gallerien gekommen sind. Sie befand sich 1828 wieder in Grätz.

Eissler, Jeremias, Bildhauer zu Nürnberg, arbeitete in Holz, Wachs und Gyps. Er war G. Schweigger's Schüler und starb 1702 im 61sten Jahre.

Ein Johann Leonhard stach zwei Sammlungen mit Laubwerk und Verzierungen, jede zu sechs Blättern. Nicht ganz grossartig sehen seine Darstellungen der 12 Monate im chinesischen Geschmacke aus, die J. Boelmann nach seinen Zeichnungen gestochen hat.

Eissner, Joseph, Kupferstecher, geb. zu Wien 1788, wo sein Vater bei der k. k. General-Ober-Hof-Baudirektion Dessinateur war und später als Rechnungsoffizial angestellt wurde. Nach dem Wunsche seiner Eltern sollte Eissner sich den Studien widmen; aber nach dem Beispiele seines Vaters, der einer der vorzüglichsten Schüler des Direktors Schmutzer war, welcher jedoch zu Folge seiner Anstellung die Kupferstecherei nie als Nahrungszweig übte, wurde er schon in seiner frühesten Jugend von dem Gefühle für Kunst ergriffen. 1802 betrat er die k. k. Akademie, um unter der Leitung des Professors Maurer die Anfangsgründe der historischen Zeichnung zu erlernen; er machte schnelle Fortschritte und 1805 erhielt er für die Zeichnung eines Kopfes nach Maurer den ersten Preis. Seit 1804 besuchte er die Antiken und machte auch hier erfreuliche Fortschritte. Der Vater liess ihn zu Hause in allen Fächern üben, in Thieren, Landschaften und Blumen; er gab ihm die einfachsten und gründlichsten Ansichten von Perspektive und Optik; endlich auch von der Gruppirung. Er wäre jetzt vollkommen geeignet gewesen, sogleich zur praktischen Malerei überzugehen, allein er widmete sich unter Schmutzer 1805 der Kupferstecherkunst, setzte das Zeichnen fleissig fort, und erhielt zum zweiten Male (1810) einen höhern ersten Preis für die Zeichnung, welche den heil. Bruno nach Lampi vorstellt.

Eissner's Arbeiten unter Schmutzer's Leitung, die ihn nicht zu grosser Vollkommenheit führte, waren nach einer langen Vorübung im Radiren, Moses im Binsenkorbe, nach Reinold, 4. und noch unvollendet war ein zweites Blatt: Aeneas, seine Mutter Venus erkennend, nach einer Skizze von V. Fischer. Nach Schmutzer's Tod trat Eissner unter die Leitung des Professors Leybold. Schnell vollendete er unter ihm seinen Aeneas und ging mit Muth an eine dritte Platte. Zuerst verfertigte er die Zeichnung nach einem Gemälde der k. k. Gallerie: Der Engel erscheint Joseph im Traum, nach Mengs. Im Jahr 1814 trat er als ausübender Künstler auf.

Durch Leybold's Empfehlung erhielt er die bedeutende Arbeit nach Füger: „Christus bittet sterbend für seine Feinde." 1817 vollendet, 2 Schuh 1½ Z. hoch, 1 Sch. 8 Z. breit. Im Jahre 1822 wurde er durch die Gnade des Erzherzogs Johann als Lehrer der freien Handzeichnung an der Neustädter-Akademie angestellt.

Zu den weiteren Arbeiten des Künstlers gehören: eine Reihe

historischer Skizzen, malerisch bearbeitet für den Kunsthändler Stöckel.

Allegorie auf den Kaiser Joseph II., nach Füger.

Zeuxis Wahl aus den Schönen Griechenlands.

Das Gegenstück: Urtheil des Paris, beide 1 Sch. lang, 9½ Zoll breit.

Tod des Julius Cäsar.

Gegenstück: Tod der Lucretia, jedes 1 Sch. 2 Z. lang, 10 Zoll breit.

Lasset die Kleinen zu mir kommen, 1 Sch. lang 9 Z. breit.

Die Courtine des k. k. Theaters nächst der Burg, 1 Sch. 4 Z. lang, 11½ Zoll breit.

Promotheus am Caucasus, radirt nach J. Abel.

Die thronende Maria, von zwei Engeln gekrönt, nach einer Skizze des F. Bartolomeo 11 Z. hoch 7 Zoll breit. Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören ferner;

Die rafaelische Madonna della Seggiola und die betende Madonna nach Sassoferrato, nach dem Gemälde selbst bearbeitet.

Für das Haas'sche Galleriewerk des Belvedere lieferte er:

Geflügel, nach Fyt.

Das Bildniss der Mutter Rembrandt's nach Rembrandt.

Die Ehebrecherin vor Christus, nach Varotari.

Die heil. Margaretha, nach Rafael.

Der Raub des Ganymedes, nach Correggio.

Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, nach L. da Vinci.

Die heil. Cäcilia, nach Scheffer.

Rembrandt's Portrait, nach ihm selbst.

Der Sturz der Engel nach L. Giordano. Dieses Blatt und die Ehebrecherin gehören zu den besten des ganzen Werkes; vortrefflich ist auch Rembrandt's Mutter.

Noch erwähnen wir:

Das Bildniss der Erzherzogin Hermine, nach Weyde.

Die heil. Familie, nach Andrea del Sarto.

Ausser den angeführten grösseren Blättern lieferte Eissner noch mehrere Vignetten, nach Rhomberg, Kininger, und Schnorr v. Carolsfeld. Dann die Kupfer zu der vom Kunsthändler K. ler herausgegebenen Naturgeschichte aller Thiergattungen, n. J. H. Lumnitzer's Zeichnungen gestochen.

Nachrichten über diesen Künstler findet man zerstreut in Kunstblättern, und in Hormayr's Archiv 1823 Nro. 157.

Ekearny, ein englischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Blätter von seiner Hand findet man in den englischen Almanachen, Souvenirs und Illustrations.

Ekel, Friedrich, Architekt in Diensten des Prinzen Heinrich von Reinsberg. Er führte um 1773 mehrere Bauten aus, und gab ein Werk: Plan et vues du chateau, du jardin et de la ville de Reinsberg auf 9 Bl. heraus, die Glasbach und A. L. Krüger in Kupfer brachten.

Ekels, Jan, Landschaftsmaler, wurde 1724 zu Amsterdam geboren, wo sein Vater Färber und Verzierungsmaler war. Sein Lehrmeister war Dirk Dalens jun., bei dem er drei Jahre verblieb, bis ihn sein Vater nach Hause nahm, um sich seiner Hülfe zu bedienen. Er stand auch bis in sein 28tes Jahr dem Vater hülfreich zur Seite, jetzt aber verliess er das Sudelmalen, und fing an die Natur zu

studieren. Zum grossen Künstler brachte er es freilich nicht mehr, doch hinterliess er verschiedene Ansichten von Städten, Dörfern und einzelnen Gebäuden, im Geschmacke Jan Ten Compe's, welche Verdienst haben, obgleich er seinem Vorbilde nicht beikam. Auch besass er Geschicklichkeit in der Restauration verdorbener Bilder. Ekels starb 1781.

Ekels, Jan, der jüngere Sohn des obigen, wurde 1759 zu Amsterdam geboren und von seinem Vater in der Kunst unterwiesen, bis er die Akademie seiner Vaterstadt besuchte, wo er in der ersten Klasse den goldenen Ehrenpreis gewann. Später reiste er zu seiner Ausbildung nach Paris, verliess aber nach zwei Jahren diese Stadt wieder und begab sich nach Amsterdam, wo er mit markigem und kräftigem Pinsel verschiedene Genrestücke malte, besonders Scenen aus dem wirklichen Leben. Im Jahre 1783 bereiste er mit Daniel Dupré und Jakob Cuyper den Rhein, und auch die Gallerie zu Düsseldorf und Mannheim besuchte er, überall dem Studium der Kunst obliegend. Die Gemälde dieses Künstlers, welcher der holländischen Schule Ehre machte, sind nicht zahlreich, denn er malte nur nach seiner Gemächlichkeit und überdiess erreichte er nur ein Alter von 34 Jahren, denn er starb schon 1793. Van Eynden etc. II. 432.

Ekeman-Allesson, Lorenz, Lithograph, wurde 1791 in Schweden geboren, kam aber in seinem 15ten Jahre nach Sachsen, wo er auf einem kleinen Gute bei Jena als Oekonom lebte, bis ihm der Krieg seinen friedlichen Erwerb raubte. Jetzt entschloss er sich sein Leben der Kunst zu widmen, was er von seinem 24sten bis zum 30sten Jahre auf den Akademien zu Wien, München und Augsburg mit solchem Eifer that, dass er nach dieser Zeit sein reichliches Auskommen gesichert sah, namentlich durch die vortheilhaften Anerbietungen des Königs von Würtemberg, der ihn zum Professor und Direktor des neu errichteten lithographischen Instituts zu Stuttgart ernannte.

In den ersten fünf Jahren seiner Studien gab er mehrere Hefte heraus, welche als Vorschriften in den Schulen gebraucht wurden und hierin zeigte Ekeman schon sein entschiedenes Talent für das Landschaftsfach. Er lithographirte auch mehrere grosse Landschaften und architektonische Ansichten nach Adam, P. Hess, Wagenbauer, Quaglio. Ekeman hielt sich in seinen Nachbildungen fleissig an den Geist und Charakter der Natur des Originals, welches er mit Treue wiedergab. In dieser Hinsicht, und was Kraft und Deutlichkeit der Gründe betrifft, sind seine Landschaften nach berühmten Meistern ausgezeichnet.

In der letzten Zeit beabsichtigte er ein Werk: Malerische Ansichten aus Deutschland, der Schweiz und den nächstliegenden Ländern, mit Text von G. Schwab; allein der Tod schloss die Arbeit nach dem ersten Hefte ab Im letzten Lebensjahre entledigte er sich eines Auftrages des Königs, nämlich der lithographirten Darstellung der Viehraçen auf den k. Gütern.

Ekeman - Alesson starb 1828 in dem Rufe eines geachteten Künstlers.

Ekieser, Kupferstecher in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Blätter von seiner Hand findet man in Johann Jakobi's Ritterkunst von 1616. Auch für die romanische Baukunst, von demselben 1616 übersetzt, lieferte er Stiche. Sie sind mit seinem Namen, mit E. K. fc. oder mit einem Monogramme bezeichnet.

Ekhout, S. Eeckhout.

Ekkertsberg, S. Eckersberg.

Ekstube, ein Schwede, der mehrere Portsaite stach. Näher kennen wir ihn nicht.

Eland, Hendrik, Zeichner und Kupferstecher, der wahrscheinlich zu Amsterdam arbeitete, doch ist seine Lebenszeit nicht genau zu bestimmen. Er ätzte schöne Blätter nach Zeichnungen J. Luyken, Jan Goeree's und nach seinen eigenen. Auch gab er ein Werk mit zwölf Darstellungen aus dem Leben des Heilandes nach van Orlay heraus.

Füssly erwähnt eines C. Eland, der die Platten zu J. van der Does Beschreibung vom Haag von 1663 fertigte. Diesen halten R. van Eynden und van der Willigen (Gesch. I. 255) nicht für einen und denselben mit H. Eland, aber sie konnten keine Nachrichten über sein Leben finden.

Es gibt auch noch einen M. Eland, von dem man neben andern das Mausoleum L. Hostenii, Romae ad S. Mariam de anima kennt.

Elburch, Johann von, Maler, genannt der kleine Hans, wurde um 1500 zu Elburg geboren. Er wurde 1535 in die Bruderschaft des heil. Lukas zu Antwerpen aufgenommen, und in dieser Stadt hinterliess er auch seine meisten Werke. Er malte Kirchenbilder und Landschaften.

Elburch theilt im Wesentlichen die Manier des Franz Floris, doch ist nach Schnaase (niederländische Briefe etc. S. 254) seine Zeichnung steifer, das Colorit aber kräftiger und frischer. Vielleicht eine natürliche Folge eines spätern Uebergangs zur neuern Schule. Schnaase sagt, dass die Nachrichten über diesen Maler ein Beispiel geben, wie Traditionen sich ausbilden, und wie die Kunstgeschichte bisher behandelt ist. Van Mander sagt bei einem Bilde von ihm, der Seesturm sei gelungen; Descamps allgemeiner, er habe das stürmende Meer gut dargestellt; Fiorillo macht daraus, er habe grosses Talent besessen, Seestürme zu malen. Kein Wunder daher, wenn ein weiterer Erzähler ihn zum Nebenbuhler des Backhuyzen machte.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Elder, William, Zeichner und Stecher, ein Schotte, der in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts in London lebte. Er stach eine Menge Titelkupfer, Vignetten und Portraite, worin er noch am glücklichsten war. Im Uebrigen ist er ganz mittelmässig.

Elena, Lithograph zu Mailand, machte sich zuerst durch ein buntes Bildniss des berühmten Canning bekannt. Hierauf stellte er neben einigen Bildnissen auch Scenen aus den Kreuzzügen dar, und dann gab er eine Folge von beinahe 80 lithographirten und sorgfältig ausgemalten Figuren heraus. Sie stellen die Personen vor, welche auf dem prachtvollen Balle des Grafen Bathiany erschienen, wobei jede einen Helden, eine Königin oder eine Prinzessin des Mittelalters vorstellen musste. Elena lieferte auch Zeichnungen zu der malerischen Reise in dem lombardisch-venetianischen Königreich, gr. fol.

Elgersma, Michel, Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Bolswart geboren wurde. Er ätzte mit sicherer Hand einige Landschaften nach Jan van Huysum, Glauber, Dieburg u. a., auch Büchertitel nach eigener Erfindung. Dieser kam

ler soll ein Schüler des B. Picart gewesen seyn, wenigstens arbeitete er mehreres in der Weise dieses Meisters.
Er starb zu Amsterdam 1764.

lger. S. Elliger.

lhinger, Gab., Kupferstecher, dessen Name auf einem Blatte nach J. H. Schönfeld zu lesen ist. Es stellt den jungen Hannibal vor, wie er im Tempel den Römern ewigen Hass schwört.

lhofer oder Eulhofer, Ignaz von, Elfenbeinarbeiter, der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts am Hofe des Herzogs von Berg zu Düsseldorf beschäftiget wurde. Man hat von ihm sehr schöne Sculpturen in Elfenbein, mit I. E. bezeichnet.

liaerts, Früchte- und Blumenmaler zu Paris, wo er 1806 zuerst mit seinen Gemälden hervortrat. Auch Thierstücke malt dieser Künstler, der noch zu Paris lebt.

lias, Mathias, Maler, wurde zu Peena bei Cassel 1658 geboren. Er kam als Waise zu dem berühmten Landschafts- und Geschichtsmaler Corbeen in Dünkirchen, der den armen Knaben auf seiner Reise fand, liebgewann und unterrichtete. Die Fortschritte waren bedeutend, und daher gelangte er zu Paris schon im 20sten Jahre zu einem Rufe. Elias blieb auch in dieser Stadt und wurde Professor an der alten Malerakademie. Nach dem Tode seiner Frau ging er nach Dünkirchen und kehrte auch nie wieder nach Paris zurück. In beiden Städten sind Werke von seiner Hand, besonders in Kirchen Dünkirchens. Die aus seiner früheren Zeit sind nicht lobenswerth im Colorit, später aber wurde seine Färbung besser. In der Zeichnung und im Faltenwurfe verdient er Lob. Er malte auch viele Bildnisse, lauter Muster der Zopf- und Haaraufsatzperiode.
Elias starb 1741.

lias, N., ein Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Von ihm ist auf dem Stadthause zu Amsterdam ein Gemälde, welches die Bürgerschützen darstellt, mit dem Jahre 1639 bezeichnet.

ie, Mdme., Portraitmalerin zu Paris, die sich in der Schule von Greuse bildete. Sie brachte von 1814 — 1827 mehrere Bildnisse zur Ausstellung.

igio, ein sehr kunstfertiger Wilhelmiterordensbruder zu Montevergine, verfertigte Gefässe, Crucifixe, kleine Statuen aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Elfenbein etc. Er gehört dem 16ten Jahrhunderte an.

isabeth, Infantin von Parma, Gemahlin des Erzherzogs Joseph von Oesterreich, beschäftigte sich auch mit der Zeichenkunst und Malerei. Sie malte in Pastell. Im Jahre 1789 wurde sie von der Akademie der Künste zu Wien zum Ehrenmitgliede aufgenommen. Als Aufnahmsstück überreichte sie eine Kreidezeichnung auf Pergament nach Ciro Ferri.

isabeth, Prinzessin von England, zeichnete mit Richtigkeit und Geschmack. Man hat von ihr ein schönes Spiel der Phantasie und des Witzes unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, gest. von P. W. Tomkins in 24 Bl. Ein Seitenstück erschien 1804 unter dem Titel: Cupid turned volunteer in a Series of prints de-

signed by * * * * and engraved by Gardiner. Die Anlage dieses Werkes ist eben so sinnreich, als die Ausführung geschmackvoll. Diese Folge kleiner Kupferstiche zeigt uns Amor immer in einer andern Stellung als englischen Freiwilligen, wie er manövrirt und seine Tücke ausübt. Im Jahre 1807 erschien noch eine Reihe von 24 Handzeichnungen, welche die Fortschritte des Genies darstellen und die von der kunstfertigen Prinzessin selbst radirt sind. Auch dieses Werk beurkundet Geschmack und zarten Schönheitsinn.

Tielbe stach 1814 nach ihren Zeichnungen sechs allerliebste Vignetten für Ackermann's Verlag. Sie sind der Königin gewidmet.

Elkan, Maler zu Berlin um 1798. Er malte in Miniatur und auch getuschte Landschaften fertigte er.

Elle, Ferdinand, Maler von Mecheln, der aber die meiste Zeit seines Lebens zu Paris zubrachte, wo er Bildnisse und andere Gegenstände malte. Seine Blüthezeit fällt um 1660.

Seine beiden Söhne Ludwig und Peter nahmen den Taufnamen ihres Vaters zum Geschlechtsnamen und daher sind sie unter Ferdinand zu suchen. Nach diesen Künstlern wurden viele Bildnisse gestochen.

Ellen, (ΕΛΛΗΝ), ein alter Edelsteinschneider, dessen Namen ein Stein des k. Medaillencabinets im Haag trägt. Der Künstler stellt den Antinous als Harpocrates dar. Stosch hat das Werk bekannt gemacht.

Ellenrieder, Maria, Historienmalerin aus Constanz, eine Künstlerin von ausgezeichnetem Talente. Sie wurde 1791 geboren und zu Constanz in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Später besuchte sie die k. Akademie zu München, wo sie mit Eifer der Geschichtsmalerei oblag und besonders waren es die Erzeugnisse der altdeutschen Meister, welche ihre volle Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie suchte in den Geist dieser Werke einzudringen, und mit welch tiefem Gefühle sie denselben erfasst, zeigt eine betende Heilige, ein höchst anmuthiges und gefälliges Bild, welches ihren Ruf begründete. Die Künstlerin malte dieses Gemälde, das uns durch Hörter's Lithographie bekannt ist, in Rom, wohin sie um 1820 ging, nachdem sie in München bereits schöne Proben ihrer Kunstfertigkeit gegeben hatte. In Italien studirte Ellenrieder die Werke der Schule dieses Landes aus der schönsten Blüthe, und aus allen ihren Bildern spricht dieses tiefe Studium. Ihre Zeichnung ist correkt, die Composition geistreich, die Gruppen sind anmuthig vertheilt, das Colorit ist harmonisch und warm, und aus dem Antlitze ihrer Gestalten spiegelt sich Unschuld, Frommigkeit und ungesuchte Grazie in ihrem ganzen Wesen. Auch ruht über ihren Bildern eine eigene Ruhe und Heiterkeit verbreitet.

In Rom malte Maria Ellenrieder ein herrliches Bild der Madonna mit dem Kinde, dieselbe lesend als Mädchen, die Anbetung der heil. Jungfrau, Maria mit Jesus, die heil. Victoria und Anatokia, lauter liebliche und tiefempfundene Bilder. Wir verdanken dieser Künstlerin auch eine schöne Copie der rafaelischen Madonna aus dem Hause Tempi, worin sie das herrliche Original mit Liebe und Gefühl übertrug. Sie lieferte auch mehrere eigene Compositionen, in denen nur manchmal ihr Streben nach dem Idealen sie ins Unbestimmte führte.

Maria Ellenrieder malte neben kleineren herrlichen Darstellungen heiliger Gegenstände auch mehrere Altarblätter für vaterländi-

sche Kirchen, wie die Verklärung des heil. Bartolomäus in der Kirche zu Ortenberg bei Offenburg, zwei treffliche Gemälde in die Kirche zu Ichenheim, die Marter St. Stephan's für die katholische Kirche zu Carlsruhe.

Diese Künstlerin, die seit 1825 wieder in Deutschland lebt, malt auch schöne Portraite in Oel und Pastell, und besonders zu erwähnen ist noch eine Reihe zart und malerisch radirter Blätter, die sie grösstentheils nach eigener Erfindung fertigte. Sie bestehen in heil. Darstellungen und in Portraiten. Diese Blätter sind in gr. und kl. 4. und auch in 12.

Nikolaus Poussin, Brustbild.

Georg Berg aus Baden, 101 Jahr alt, 1820. Brustbild.

Die heil. Jungfrau, den Jesusknaben an der Hand führend unter einem Portale, in schreitender Bewegung, 1826.

Die Auferstehung Christi, 1822.

Die heil. Jungfrau auf dem Throne, unten drei Mädchen mit Blumen, 1822.

St. Nicolaus mit zwei Engeln, von denen einer eine Kirche hält, 1822.

Die Bildnisse der Eltern unserer Künstlerin, zwei sehr schön ausgeführte Blätter. Der Vater im Mantel mit der Haube und auch die Mutter ist im Mantel dargestellt, beide in halber Figur.

Das Bildniss einer Dame, wahrscheinlich die Künstlerin selbst.

Der Kopf eines Jünglings, mit ausgeschlagenem Kragen, zwei kl. Blätter ohne Namen.

Eine antike männliche Büste, 1817.

Das Brustbild eines bärtigen Mannes, nach R. Langer.

Brustbild eines Jünglings, nach demselben.

Büste eines Alten oder des Patriarchen Jakob, in Profil, nach Schmidt von Berlin, der es nach Rembrandt stach.

Christus bei Maria und Martha, nach einer Zeichnung von Overbeck bei Hofrath Buel.

Brustbild eines bärtigen Mannes en face, nach Titian.

Portrait von J. H. von Wessenberg, 1819.

lenrieder, Rudolph, Formschneider und Kupferstecher zu Ulm, wo er 1781 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst ohne allen Unterricht und lieferte hierin mehrere Proben, deren Weyermann (neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms S. 80.) 42 verzeichnet. Darunter ist ein Prospekt und die innere Ansicht des Ulmer Münsters, beide von 1817; das Ulmer Fischerstechen 1818; die Abbildung des Schwörhauses, wie es vor dem Brande 1785 war; Prospekt des Steinhainleins, Nachstich vom Hansischen; das Abendmahl, Copie; einige Kartenspiele. Ellenrieder ist Kartenfabrikant in Ulm.

ieul, Chr. d', Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man kennt von ihm, das Bildniss des Card. della Genga (Leo XII.) Brustbild, in fol. Dieser Künstler gehört unserm Jahrhunderte an.

iger oder Elger, Othomar, Blumen - und Früchtemaler, wurde 1633 zu Gothenburg geboren. Er lernte bei dem berühmten D. Seghers zu Antwerpen, und in dieser Stadt, so wie später zu Hamburg, übte er auch seine Kunst, bis er 1670 an den Hof nach Berlin berufen wurde, wo er 1679 starb. Man findet in den preussischen Sammlungen noch Stücke von seiner Hand, und in Dresden sind mehrere derselben.

Elliger, Ottomar, Historienmaler, der Sohn des obigen, wurde 1666 zu Hamburg geboren. Er erlernte die Kunst bei seinem Vater in Hamburg und ging mit diesem nach Berlin, kehrte nach dem Ableben des alten Elliger nach Amsterdam zurück, wo ihn Lairesse in seine Schule aufnahm. In dieser Stadt malte er auch eine Menge historischer Stücke und Plafonds, lauter Werke die mit Beifall aufgenommen wurden. Er ahmte seinen Meister Lairesse nach, und in seinen besseren Stücken ist die Färbung und die Composition lobenswerth; in der letzteren Zeit aber lieferte er nur schlechte Pinseleien. Später kam er in churmainzische Dienste und 1732 starb dieser Künstler in nicht erfreulichen Verhältnissen in Folge einer unordentlichen Lebensart.

Elliger hat zur Verschönerung von typographischen Werken mehrere Blätter gestochen und auch Houbracken, P. A. Kilian und Picart kolie haben einige seiner Bilder in Kupfer gebracht.

Elliger, Anton, Historien- und Portraitmaler, Sohn Othmar des jüngern, wurde zu Amsterdam geboren und in der Kunst unterrichtet. Später liess er sich in Haarlem nieder, wo er bis zum Tode seiner Frau blieb, jetzt aber zog er sich in das Dorf Bl zurück und starb daselbst 1781 in einem Alter von 80 Jahren.

Elliger war kein guter Zeichner, er colorirte aber fertig und schmelzend, doch fällt er oft zu sehr ins Röthliche und Blau. Auch in der Ausführung war er nicht sorgsam genug, häufig fabrikmässig. Gut malte er grau in grau, nach Art halb erhobener Arbeiten.

Seine vornehmsten Schüler waren J. Andriessen und J. G. Wi dorp und seine Tochter Christina Maria. Letztere malte sch in ihrem 17ten Jahre wohlgleichende Bildnisse, und ertheilte auch Unterricht im Zeichnen. Sie heirathete später H. Sam, aber nahmen die häuslichen Pflichten ihre meiste Zeit in Anspruch.

Ellinger, Abt des Klosters Tegernsee, um 1017 erwählt, zeichnete sich nicht nur als eifriger Beförderer der Kunst, sondern selbst als tüchtiger Künstler aus. In einer Handschrift aus der Bibliothek des Klosters Tegernsee ist ein schönes Miniaturgemälde von seiner Hand, den Heiland und den Pabst darstellend, wie sie sich die Hände reichen. In einer andern Handschrift desselben Klosters sind die vier Evangelisten mit den herrlichsten Farben, wahrscheinlich auch von Ellinger ausgeführt und in einer Naturgeschichte des Plinius zeichnete er die Thiere mit der Feder.

In Ellinger's Kloster herrschte ein reges Leben in Kunst und Wissenschaft; besonders blühte die Miniaturmalerei und die Schreibkunst, was die herrlichen Codices aus jener Zeit beweisen.

Elliot, William, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Hartoncourt 1717, gest. zu London 1766. Dieser Künstler, der in der Mitte seines besten Wirkens starb, war besonders in der Landschaft stark, die er mit Geschmack und Leichtigkeit in Kupfer brachte. Seine besten Blätter sind nach den Werken der Brüder Smith gefertiget, und die vornehmsten seiner sämmtlichen Erzeugnisse

Die reiche Darstellung einer englischen Gegend, nach G. Sm of Chichester, gr. qu. fol.

Die Landschaft mit der Flucht in Aegypten, nach Poelenburg gr. qu. fol.

Die Ansicht von Tivoli, nach Rosa di Tivoli, gr. qu. fol.

Gegend von Mastricht, nach A. Cuyp, das Gegenstück.

Eine Folge von 6 Landschaften nach Smith und Brinkmann, bis auf zwei von Elliot gestochen, kl. qu. fol.
Eine Folge von sechs Blättern mit Pferden, nach Th. Smith, gr. qr. fol.
Der Frühling und der Sommer, zwei Landschaften nach van Goyen, qu. fol.
Das Bildniss der Helena Forman, nach Rubens.
Zwei Landschaften mit Figuren, nach P. J. Brinkmann, qu. fol.
Der Eingang in den Wald und der Ausgang aus demselben, 2 Bl. nach Pillement.
Das Schloss von Kilgaree, nach R. Wilson.

liot, William, Zeichner und Landschaftsmaler, ein jüngerer Künstler, als der obige, der aber oft mit diesem verwechselt wurde. Er malte Marinen und die Seeschlachten seiner Nation, gut ausgeführte Bilder im Geschmacke des Serres. Einige seiner Gemälde wurden gestochen, wie der Verlust des k. Schiffes Andromeda und die Schilderung des Unglückes der übrigen Kriegsschiffe in der Monafarth 1780.

Dieser Künstler starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

iot, Robert, ein englischer Capitain, entwarf auf seinen Reisen verschiedene Skizzen von Landschaften und Ansichten, die dann Prout, Stanfield u. a. im Grösseren ausführten, zum Behufe eines Werkes, welches von 1830 an, in Heften (gr. 8.) erschien, unter dem Titel: Views in the East, comprising India, Canton and the shores of the red sea; drawn by Prout, Stanfield etc. from sketches on the spot, by Capt. Robert Elliot, with historical and descriptive accounts of each subjects.

lis, John, Portraitmaler zu London, wurde 1701 geboren und anfänglich von J. Thornhill in der Kunst unterrichtet. Später wählte er van der Bank zum Muster, in dessen Weise er mehrere Bilder malte, deren einige auch gestochen wurden. In der letzteren Zeit malte er wenig mehr, denn er erhielt die Stelle eines k. Tapetenwirkers und die Aufsicht über die Löwen im Tower.

lis, William, Kupferstecher zu London, wo er 1747 geboren wurde. Er war Schüler des berühmten Woollet und mit diesem Meister führte er verschiedene Werke aus. Er lieferte auch einige sehr schöne Blätter, besonders Landschaften. Wir erwähnen:

Zwei Scenen aus dem Vicar of Wakefield, von Th. Hearne gegemalt, 1780 und 84. Die Figuren sind von Woollet.
Die vier Jahreszeiten, 1784, 4 Bl., nach Hearne, qu. fol.
Eine Einöde, nach R. Wilson, mit Woollet gestochen, 1778; gr. qu. fol.
Ansicht des Schlosses Kilcaire in Schottland, nach P. Sandby, qu. 4.
Ansicht von Lochleven in Schottland, nach demselben, qu. 4.
Ansicht der Abtei Dunbrothy in Irland, ebenfalls nach Sandby, qu. 4.
Ansicht von London, ein gr. Bl. nach Th. Hearne.
Eine andere Ansicht von London in einem Ovale, nach C. Tomkins 1786 gestochen, ebenfalls im grossen Formate.
Das Todesjahr dieses Künstlers können wir nicht bestimmen.

lis, G. B., ein jetzt lebender nordamerikanischer Kupferstecher, der für Taschenbücher, Illustrations und andere belletristische

Werke schöne Blätter liefert. Im Atlantic souvenir von 1825 und von seiner Hand vortrefflich ausgeführte Blätter:

A lake scene und the Delaware Water gasp, nach T. Doughty.
Moonlight, nach Alston, das schönste Blatt dieses Almanachs, in welchem Maler und Stecher gleiches Verdienst haben.
Catskill falls, nach Doughty's Zeichnung eines malerisch wi romantischen Wasserfalls.

Ellis, Karl und Lidda, Landschaftsmaler zu Halberstadt. Künstler unserer Zeit, über welche uns aber keine näheren Nachrichten zugekommen sind.

Elluin, ein französischer Kupferstecher des vorigen Jahrhunderts, der Bildnisse und Costümstücke stach, wie:

Le frère Luce, nach Subleyras.
Achève ton ouvrage, n'oublie pas la dernière, nach Dugourc.
Le bon ménage, nach C. F. le Tellier.
Un tendre engagement va plus loin qu'on ne pense, nach Cha lier.
Dieser Künstler arbeitete um 1780 und wir glauben, dass Eine Person sei mit jenem Ellving, von welchem Füssly sagt dass er Bildnisse von Schauspielern und Genrestücke nach Caresme, Schenau, Macret u. a. gestochen habe.

Elmer, Stephan, Maler aus Farnham in Sussex, stellte wildes und zahmes Geflügel und leblose Gegenstände dar, die ihm grossen Beifall erwarben. Man wollte ihn sogar den Niederländern an die Seite stellen, allein er kommt ihnen an Fleiss nicht gleich. Seine Erfindung ist schön, aber im Helldunkel gebrach es ihm an Einheit. Elmer malte auch alte Männerköpfe von lebendigem Ausdrucke.

Elmer war 1770 schon Mitglied der Akademie zu London und 1795 starb er.

Eloris, dieser Name aus ΛΟΡΙΣ conjicirt, steht auf einer Vase der Sammlung des Fürsten von Canino. Diese Vase ist griechisch-sicilianischen Ursprungs. S. Lettre à M. Schorn par R. Rochette. Paris 1832.

Eloy, der Heilige, ein berühmter Goldarbeiter und Architekt, wurde um 588 im Dorfe Cadillac bei Limoges geboren. Mit einer natürlichen Anlage zur Kunst begabt übergab ihn sein Vater einem Münzvorsteher zu Limoges, wo er in Bälde im Stempelschneiden und in der Goldschmiedekunst grosse Fortschritte machte. Hierauf wurde er Münzmeister Clotar II., und Dagobert II. ernannte ihn zum Schatzmeister. Diese beiden Fürsten gaben ihm auch Gelegenheit sein Talent in reichen und grossen Werken zu zeigen. Er musste die Basreliefs ausführen, welche das Grabmal des 576 verstorbenen Bischofs S. Germain zieren, und Clotar liess durch ihn zwei goldene mit Steinen verzierte Thronsitze fertigen, zwei Meisterwerke, welche beweisen, dass zu jener Zeit der Luxus in Frankreich schon gross war.

Des Weltlebens müde zog sich endlich S. Eloy in ein Kloster zurück, musste es aber 640 verlassen, um den bischöflichen Stuhl zu Noyon einzunehmen. Er entsagte dabei nie der Kunst und noch als Bischof fertigte er mehrere Reliquienkästen und andere Werke, deren einige noch vor der Revolution in Frankreich vorhanden waren. Der Tod ereilte diesen Heiligen, der 644 auf dem Concilium zu Chalons war, erst 659. St. Ouen hat das Leben dieses seines Freundes beschrieben und der Abbé La Roque hat dasselbe

Biographie 1693 mit den sechzehn Homilien desselben in einer Uebersetzung herausgegeben.

lshoecht-Vital, Johann Carl, Bildhauer, wurde 1801 zu Dünkirchen geboren. Sein Vater, ebenfalls Bildhauer und Maler, der noch in der bezeichneten Stadt lebt, ertheilte ihm Unterricht, und hierauf besuchte der junge Elshoecht Paris, um unter Baron Bosio seine Studien fortzusetzen. Man verdankt diesem Künstler mehrere Büsten und auch Statuen fertigte er, in Holz und Stein. Im Jahre 1830 fertigte er auf Befehl des Ministeriums die Büsten des Horaz und Virgil für das Collége de France, und eine colossale Büste Ludwig XIV. für Dünkirchen. Er widmet sich auch dem Zeichnungsunterrichte.

lsholz, Ludwig, Schlachten- und Genremaler zu Berlin, ein trefflicher jetzt lebender Künstler, der sich auf der Akademie daselbst unter der Leitung des Professor Krüger gebildet hat. Er hat durch mehrere Werke seinen Ruf begründet, besonders durch Schlachtgemälde und andere militärische Scenen, die er mit Geist und Geschmack ausführt. Im Jahre 1835 malte er für den König von Preussen die Völkerschlacht bei Leipzig, ein Bild, in welchem die leichte und kühne Zeichnung, die kräftige, trotz der bunten Uniformen doch harmonische Färbung die Herrschaft des Künstlers über seine Mittel beurkunden. In diesem Gemälde, so wie in vielen andern, zeigt Elsholz auch sein tiefes Studium in der Individualisirung, und Lebendigkeit in der Bewegung seiner Gestalten. Ausgezeichnet in Farbe und Haltung ist auch sein Wiedersehen auf dem Schlachtfelde, und auf der Berliner Ausstellung von 1835 war sein Gemälde, welches den Landmann vorstellt, wie er in der Schwüle der Aerndtezeit mit den Schnitterinnen unter einem Baume ruht, eines der vorzüglichsten. In demselben Jahre erschien seine Darstellung des Colbergischen Regiments, oder eine Scene aus der Schlacht bei Bautzen 1813 in einer gelungenen lithographischen Nachbildung von A. Remy. Das Gemälde besitzt Dr. Natorp in Berlin.

sasser, August Friedrich, Landschaftsmaler zu Berlin, wo er 1811 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt unter Leitung des Professors Blechen und machte bald die erfreulichsten Fortschritte. Später besuchte er zu seiner Ausbildung Italien, wo er sich unsers Wissens noch befindet, mit der Ausübung seiner Kunst beschäftiget. Er malte schon eine schöne Anzahl trefflicher Bilder, sowohl nach der Natur, als nach eigener Composition, lauter Werke, die ein mehrseitig gebildetes Talent beurkunden. Es offenbaret sich in ihnen ein reiner Sinn für die Schönheit der Natur, poetische Auffassung, ein leichter und graziöser Vortrag und Kraft der Ausführung.

Von 1832 an sah man mehrere seiner Erzeugnisse auf der Kunstausstellung zu Berlin, die mit besonderem Lobe erhoben wurden. In Dr. Kugler's Museum wurde 1834 S. 333 ein solches Gemälde, welches einen Blick aus dem Volskergebirge nach dem Meere, unweit Terracina, gewährt, mit Begeisterung beschrieben und beurtheilt. In diesem Bilde athmet Freiheit und Geist, es ist eine wahre Apotheose der Natur, das Gebilde einer Phantasie, die sich mit freier Liebe in die Arme der Natur schwingt. Es ist das Werk einer genialen jugendlichen Kühnheit, die dem geübten und erstarkten Talent, in welchem sie sich fühlt, freien Lauf lässt. Das Talent hat hier seine volle Kraft und seinen Reichthum entwickelt,

erhabenen Schwung und Freiheit gezeigt. Begeistert erhebt der Referent den Reichthum von Theilen, die Kraft der Massen, die leichte Grazie und die Harmonie. Er findet darin den reinsten Erguss der Begeisterung.

Dieses herrliche Bild ist 7 Fuss breit.

Elsmer, Wouter van der, ein unbekannter niederländischer Bildhauer, von dem man nur weiss, dass er 1560 Mitglied der Brüderschaft des hl. Lukas zu Antwerpen war.

Elsner, Jakob, Maler zu Nürnberg, der sich als Illuminist Ruf erwarb. Er malte die Holzschnitte in Büchern aus, und auch Wappen stellte er nach ihren Farben dar. Es finden sich noch sehr von ihm colorirte Exemplare.

Elsner starb 1546. Seiner erwähnt auch Neudörffer in den Nachrichten von Nürnberger Künstlern. Er sagt, dass Elsner conterfeit, schöne Bücher illuminirt, Wappen und Cleinot gemalt habe. Auch berichtet Neudörffer, dass zu jener Zeit keiner das Gold so rein aufzutragen gewusst, als Elsner.

Dürer erwähnt im zweiten Briefe an Pirkheimer eines Dasser Meister Jacob's und dieses kann nach Dr. Campe (Reliquien v. Dürer's S. 32) kein anderer seyn, als dieser Jakob Elsner. Jakob Walch, der grosse Meister, kann nicht gemeint seyn. Dürer spricht nur von einem Künstler, dem das Technische und die Farben das Höchste waren, der sich um den Geist der Kunst weniger bekümmerte, als um dieses, ein Urtheil, das Jakob Walch nicht treffen kann.

Elst, Peter van, ein holländischer Maler, dessen Verhältnisse sehr unbekannt sind. Er war G. Dow's Schüler. In der k. Gallerie zu Dresden ist ein Gemälde mit halben Figuren und Kerzenbeleuchtung, angeblich ein Werk des van Elst. Auch Zeichnungen kennt man von ihm.

Elstracke, Renier, Kupferstecher zu London um 1590. Er stechete für Buchhändler nach seinen eigenen Zeichnungen. Seine Blätter bestehen in Büchertiteln und in Portraiten, die wegen ihrer Seltenheit, nicht so sehr wegen ihres Verdienstes, gesucht werden. Seine Manier ist trocken. Er stach die Bildnisse von Sir Bromley, Philipp Sidney, Richard Wittington, Gervasius Babington, Sir Julius Cäsar, Thomas Morus, Thomas Sutton, Edmund Sheffield, Thomas Howard von Suffolk, John Harrington, William Knollis von Wallingford, John Olden Barnevelt.

Elstracke stach auch das Bildniss der Königin Elisabeth, des schwarzen Prinzen, der Königin Maria von Schottland, Hauptblatt; des Grafen Essex in der Rüstung, des Lord Daunley und der Königin Maria, stehende Figuren auf einem Blatte etc.

Eltenreich, ein geschickter Portraitmaler von Constanz, dessen wir 1817 erwähnt fanden.

Eltester, Christian, Architekt, wurde 1672 in Potsdam geboren. Er lernte anfangs die Malerei bei Rüdiger von Langerfeld, ergab sich aber in der Folge der Baukunst und wurde 1694 churfürstlich-preussischer erster Hofbaumeister und Ingenieur.

Eltester erbaute das Lustschloss Grünhoff und das ehemalige Lustschloss Friedrichsthal bei Oranienburg. Auch fertigte er viele Risse von berühmten Gebäuden, starb aber schon 1700 in der Blüthe der Jahre.

tester, Otto, Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Berlin mit Werken hervortrat.

tz, Johann Friedrich von, ein unbekannter Künstler, von welchem man nur das geschabte Portrait des Churfürsten Johann Philipp von Mainz kennt, doch nur einen ersten Versuch, bei welchem es blieb. Das Bildniss ist nach C. T. Fürstenberg's Gemälde gefertiget, mit der Inschrift:

Quam Princeps tibi charta refert, non pinxit Appelles, sed primo lubens pollice sculpsit ab Eltz etc.

zevir, Arnold, Landschaftsmaler, der besonders gewaltsame Aeusserungen der Natur liebte, wie Feuersbrünste, Stürme etc. Er lebte zu Dortrecht, wo er um 1646 Mitglied der Künstler-Gesellschaft war.

Der Winkler'sche Catalog erwähnt auch eines L. Elzevir, welcher malte und in Schwarzkunst arbeitete. Von ihm kennt man ein Blatt mit einem Heiligen, der vor einem Crucifixe auf die Knie fällt.

zheimer oder Elsheimer, Adam, Maler, wurde 1574 zu Frankfurt geboren, und daher nannten ihn die Italiener Adamo di Francoforto oder nach seiner Nation Adamo Tedesco. Er war der Sohn eines Schneiders, aber seine Neigung zog ihn vom Handwerke zur Kunst, worin er von Ph. Uffenbach Unterricht erhielt. Nachdem er verschiedene Städte Deutschlands gesehen, reiste er auch nach Italien, um da die Denkmäler der Kunst zu studieren, was er auch mit Eifer und Zeitaufwand gethan hat. Er zeichnete in Rom viele Denkmäler der Vorzeit und auch der Natur widmete er ein sorgfältiges Studium, aber diese Genauigkeit raubte ihm Zeit und dadurch auch den Unterhalt, den er für eine zahlreiche Familie suchen musste.

Er gerieth immer tiefer in Armuth und zuletzt in den Schuldenthurm, aus welchem sich der zu langsam arbeitende Künstler bei allem Fleisse doch nicht befreien konnte. Man sagt auch, dass er im Gefängnisse 1620, erst 40 Jahre alt, gestorben sei; nach einer andern Angabe soll ihn jedoch Rubens aus seiner Haft befreit haben. Auch der edle Graf von Goudt, dessen Künstlerleben auf so unwürdige Weise gestört wurde, nahm sich Elzheimer's mit aller Thätigkeit an, konnte ihn aber doch nicht retten, sondern musste seinen Freund die Beute des Grames werden sehen. Heinrich von Goudt nahm sich nun vor, die Werke des Unglücklichen eigenhändig in Kupfer zu stechen, und die Zahl seiner Stiche beläuft sich auf sieben, die von grosser Seltenheit sind. Die Gegenstände dieser Blätter sind: der grosse und kleine Tobias, eine sehr schöne Landschaft, Jupiter und Mercur bei Philemon und Baucis, Ceres, welche ihre Tochter sucht, die Enthauptung des heil. Johannes, die Flucht in Aegypten.

Elzheimer's Werke, die ihn bei seinen Lebzeiten nicht vom Schuldthurme zu befreien vermochten, sind nach seinem Tode nur in den Cabineten der reichsten Kunstliebhaber zu finden. Unermüdet, im kleinsten Maassstabe die genauesten Details mit seinem feinen Pinsel wieder zu geben, fand er keinen Gönner, der die darauf verwendete Zeit zu schätzen wusste und er wurde ein Opfer seiner deutschen Gründlichkeit.

Er hat keine Nachahmer gefunden, deren Verdienst dem seinigen gleichkäme. Poelenburg erinnert zuweilen an ihn, doch geht ihm der tiefere Geist ab. Elzheimer macht nach Schnaase (niederländ.

Briefe 1834 S. 27) durch die Verbindung des Anspruches auf Mannigfaltigkeit mit einem geistigen Interesse den Uebergang zu der höhern Gattung, in welcher Claude Lorrain der Meister wurde.

Seine Staffage ist historisch oder mythologisch, aber besonders waren es Nachtstücke, welche er meisterhaft darstellte. Die Gegenstände sind da höchst künstlich in Beleuchtung gesetzt, die entweder durch den Mond oder durch Fackelschein bewirkt ist. Sehr schön ist die Lichtwirkung in dem bezeichneten Gemälde mit Jupiter bei Philemon und in der Flucht in Aegypten. Eine solche Darstellung ist in der k. Gallerie zu Dresden und die k. Pinakothek zu München bewahrt von seiner Hand: Die Predigt des Täufers Johannes; Mercur, welcher ein junges Frauenzimmer entführt; St. Lorenz von den Henkern entkleidet; Aeneas rettet den Vater aus dem Brande von Troja; Landschaft mit Mondschein und die Flucht in Aegypten.

Meisterhaft ist die Darstellung der Ceres, wie sie begierig aus dem Kruge der vor der Thüre stehenden Alten trinkt, während sie ein Knabe wegen ihrer Hastigkeit verspottet. Das Ganze wird durch das Licht erhellet, welches die Alte hält. Das Hauptwerk des Künstlers soll Psyche seyn, welche in dem Augenblicke dargestellt ist, wie sie mit Dolch und Lampe den Amor entdeckt. Dieses Bild kam in die Sammlung des Herrn von Burtin.

Mehrere Gemälde dieses Künstlers kamen mit der Gallerie von Salzdahlum nach Braunschweig und hier ist jene Darstellung der Ceres, die Graf von Goudt gestochen hat.

Es sind noch in mehreren andern Gallerien Werke von Elzheimer, aber nicht alle sind ächt. In der Sammlung des W. Beckford zu Bath in England ist die Darstellung mit dem kleinen Tobias, vom Engel geführt, ganz wie der kleine Stich von Goudt, nur von der Gegenseite. Ein vorzügliches Bildchen mit dem Schlafbruch des Apostels Paulus ist im Corsham-House bei Bath, neben einem zweiten mit der Darstellung des Todes der Procris.

Man findet von Elzheimer auch noch Zeichnungen, die aber selten sind. Der Künstler fertigte sie manchmal mit der Feder in grossen Strichen; andere sind sorgfältig, ebenfalls mit der Feder ausgeführt, und einzelne mit Bister getuscht und weiss gehöht. Sehr selten sind seine Aquarellen.

Nach Elzheimer wurden mehrere Blätter gestochen, wie man besonders aus dem Verzeichnisse des Winkler'schen Cataloges ersehen kann.

Indessen hat er selbst in Kupfer radirt, aber nur ein Blatt ist ihm mit Sicherheit zuzuschreiben: der junge Tobias, der seinen blinden Vater in einer Landschaft führt, bezeichnet: Aels. f.

Von ihm selbst oder von Hollar radirt ist auch ein Blatt mit Waldparthie und Satyren und Nymphen, von denen eine mit der Tambourin tanzt, qu. 12.

Huber führt in der Idee générale II. 462 noch ein Blatt an, welches den Tobias mit dem Fische vorstellt, wie ihn der Engel begleitet, und Sandrart legt dem Künstler einige Landschaften mit tanzenden Nymphen und Feldgöttern bei.

Elzolz, Augustin Ferdinand, Schmelzmaler zu Meissen, wo er 1790 auch geboren wurde. Er ist bei der Porzellanmanufaktur als Figurenmaler angestellt.

Embde oder Emden, A. van, ein geschickter Genre- und Bildnissmaler zu Cassel, ein jetzt lebender Künstler. Im Jahre 1834 brachte er das Bild eines hessischen Bauernmädchens mit Brief und Strauss zur Ausstellung, ein sehr schönes Gemälde.

Embriaco, **Wilhelm**, ein grosser Zeichner und Kriegsbaumeister zu Genua, wo er 1070 geboren wurde. Er war als Oberst bei der Eroberung von Jerusalem unter Gottfried von Bouillon thätig, und trug besonders durch seine Kriegsmaschinen zum Gelingen bei. Im zweiten Kreuzzuge nach Palästina eroberte er Cäsarea, nahm aber hier von der Beute nur ein Gefäss von Smaragd, welches er der Hauptkirche zu Genua schenkte, wo es noch aufbewahrt wird. Im Jahre 1102 wurde Embriaco Consul und während seines Consulates führte er in Genua den Gebrauch der geprägten Münzen ein.

T. Tasso, Gesang XVIII. 41 ff. hat diesen grossen Mann besungen.

Emmelraet, Landschaftsmaler, der zu Brüssel um 1612. geb. wurde. Er unternahm viele Reisen, um die landschaftliche Natur zu studieren und auch in Italien, besonders in Rom, hielt er sich lange auf. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Antwerpen nieder, und hier arbeitete er neben Andern auch vieles für Kirchen; denn er wurde für einen der besten Landschafter Flandern's angesehen. Er malte auch öfter andern Künstlern die landschaftlichen Hintergründe, während Quellinus und andere ihm die Figuren in seine Landschaften malten.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt. Ticozzi nennt ihn Emerraelt.

Emmert, **Maximilian**, Kupferstecher in München, der 1756 den Titel eines churfürstlichen Cammerportiers erhielt. Im Jahre 1762 wurde er Hofkupferstecher.

Emmil, Medailleur, gegen das Ende des 16ten. Jahrhunderts. Sein Name steht auf einer Schaumünze Pabst Clemens VIII., wie man in der Sammlung berühmter Medailleurs versichert findet.

Emmilos, ein altgriechischer Bildhauer, der nach Pausanias für das Heraum zu Olympia sitzende Horen verfertiget hat. Den Name Emilos hat keine griechische Analogie, und deswegen wurde er von den Archäologen in Smillis verändert. Die Horen gehören also dem Aegineten Smillis an.

Emmanuello, nach Ridolfi I. 204 ein deutscher Maler, der sich in Titian's Schule bildete. Dieser Emmanuello könnte Nic. Manuel Deutsch seyn.

Emmert, **Hans David**, Medailleur und Münzmeister des Markgrafen von Bayreuth um 1623. Einige seiner Werke tragen die Initialen H. D. E. S. Sammlung berühmter Medailleurs. Seite 160 und 459.

Emmet, **William**, englischer Kupferstecher, stach mit Terrasson und Stoopendael die innere und äussere Ansicht der St. Paulskirche in London. Hauptblatt, gr. qu. fol.

Die westliche Ansicht dieser Kirche, in 2 Bl. ist mit W. Emmet del. bezeichnet; gr. imp. fol. Selten.

Emminger, geschickter Lithograph zu Stuttgart, von dem wir folgende Blätter kennen:

Ansicht des k. Landsitzes Rosenstein, nach Steinkopf, für den Kunstverein lithogr., qu. roy. fol.

Das Gegenstück zu Heinzmann's Rothenberg, nach demselben.

Der Tod des Sokrates, nach E. Wächter, gr. roy. fol.
Faust und Gretchen, nach Riepenhausen, gr. fol.

Emmochares, Bildner, von welchem das Fragment einer Statue der Venus übrig blieb, mit der Inschrift: *Εμμοχαρης Πτολεμαιου Αργειος Εποιει.*

Raoul-Rochette glaubt, man solle nach einer Inschrift des P. Ligorio, Nermochares lesen, wenn je diese Inschrift authentisch ist. S. Lettre à Schorn etc. p. 67.

Empereur, Jean Denis l', Kunstliebhaber und Kupferstecher zu Paris, wo er 1710 geboren wurde, und 1760 starb. Er war ehedem Schöppe der Stadt Paris und im Besitze einer bedeutenden Kunstsammlung. Zu seinem Vergnügen ätzte er mehrere Blätter und bezeichnete sie mit L. r f. oder L. r P. f., was L'empereur Parisien bedeutet. Einige seiner Blätter sind nach Castiglione gefertiget, und ein Stück in fol. stellt die Grablegung nach van Dyck vor. Ein Blatt in gr. fol. mit Moses, der sich von den Israeliten die Kostbarkeiten bringen lässt, ist nach einer Skizze Guercino's ausgeführt. Nach diesem Meister stach er auch einige Landschaften. Stücke in qu. fol.

Empereur, Jean Baptiste Denis l', der Sohn des obigen, stach ebenfalls einige Blätter, sowohl nach eigener Erfindung, als nach fremden Meistern.

Basan erwähnt von seiner Hand:
Die Verkündigung der Geburt Christi, nach Boucher, fol.
Der bethlehemitische Kindermord, nach Pierre, qu. fol.
Zwei Landschaften, nach Ruysdael, qu. fol.
Er radirte auch Landschaften nach eigener Erfindung.

Empereur oder Lambereur, Louis Simon l', Kupferstecher, wurde zu Paris um 1725 geboren. Sein Meister war P. Aveline, den er in Reinheit des Geschmackes übertraf. Er lieferte schätzbare Stücke, sowohl Portraite als Historien, in denen ein edleres Streben, den Charakter des Vorbildes auszudrücken, sich äussert. Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Das Bildniss des Malers Etienne Jeaurat, nach A. Roslin, die akademische Aufnahmsstück, 1775, fol.
Buirette de Belloy, en medaillon, von Frankreich und dem Genius der Poesie gehalten, nach N. Jollain, gr. fol.
Der Bildhauer Ph. Cayeux, nach Cochin, 4.
Claude Henry Watelet, nach demselben, kl. fol.
Louis Dauphin, ein kl. Blatt, nach Cochin.
F. Boyer de Foresta, kl. Bl. nach Vanloo.
L'Abbé Copette, in runder Einfassung, nach Meon.
Margaretha Le Comte, nach Watelet.
Der Triumph des Silen, nach C. Vanloo, qu. fol.
Titan und Aurora, nach Pierre, qu. fol.
Das Opfer an Pan, gr. fol.
Bacchus und Ariadne, Gegenstück.
Die Schmiede Vulkans, gr. qu. fol.
Die Entführung der Europa, gr. qu. fol.
Alle nach Pierre.
Pyramus und Thysbe, nach P. J. Cazes, gr. fol.
Les Baigneuses, nach C. Vanloo, gr. fol.
Les graces luttant les amours und les amours luttant les graces, 2 Bl. nach Lagrenée, gr. qu. fol.
Die Conversation der Liebenden, nach Rubens, gr. qu. fol.

Le festin espagnol, nach Palamedes, Gegenstück.
Amusemens des flamands, nach Teniers, gr. fol.
Delices des flamands, nach demselben, gr. fol.
Die Entführung der Proserpina, nach de la Fosse 1778, ein gr. Stück in die Breite.
L'attente du plaisir, nach Hannib. Carracci, 1781, qu. fol.
Procris von Cephalus getödtet, nach Guercino, qu. fol. fol.
Die Heerde mit den Hirten, nach Castiglione, 1742, qu. fol.
Loth und seine Töchter, nach de Troy: L. Lempereur direx.
Silvie flieht vor dem Wolf, nach Boucher, oval.
Les sermens du berger, nach Pierre, qu. fol.
Le Bacha en promenade, nach P. Mettay, Querformat.
Les conseils maternels und la mère indulgente, 2 Blätter, nach Wille.
Sechs Landschaften, nach Desfriches, qu. fol.

Empereur, Catherine Elise l', die Gattin des obigen, eine geborne Cousinet, lernte die Kupferstecherkunst bei Cars und Fessard. Sie zeichnete sich in ihrer Kunst aus. Das Licht der Welt erblickte sie 1726 zu Paris, aber ihr Todesjahr ist uns unbekannt.
Die Pyramide des Sextius und die drei Säulen am Campo Vaccino zu Rom, 2 Bl. nach Pannini, qu. fol.
La crédule laitière, nach Teniers, qu. fol.
La forêt dangereuse, nach Wouvermans, qu. fol.
Les travaux champêtres, nach demselben, Gegenstück.
Le départ de Jacob, nach Boucher, fol.
Le départ de la chaloupe, nach Vernet, qu. fol.
L'heureux passage, nach demselben, qu. fol.
La belle après-dinée, gr. qu. fol.
Les jetteurs des filets, gr. fol.
Les pêcheurs neapolitains, gr. fol.
Les pêcheurs florentins, gr. fol.
Incendie d'un port, gr. qu. fol.
Alle nach Vernet.

Empoli, J. da. S. Chimenti.

Emukoff, ein russischer Kupferstecher, der bei Wortmann die Kunst erlernte. Er stach Bildnisse und Landschaften.

Emzig oder Emsig, Georg, Bildhauer des 15ten Jahrhunderts. Im Schiff der Dreifaltigkeits-Kirche zu Görlitz steht von seiner Hand gefertigt eine vorzügliche Gruppe von Stein, den Leichnam Christi vorstellend und hinter ihm klagend Nicodemus, Maria, Johannes und Joseph von Arimathea. Dieses Werk zeichnet sich unter den Sculpturen jener Zeit aus; das Langgedehnte, Magere und Dürre der Gestalten tritt hier schon zurück, und auch der Faltenwurf ist natürlich. Unten herum steht: Anno dom. 1492 sit pius ille mihi: quem fles: dulcissima virgo. Auctor erat georgius emzich. S. Kunstblatt 1821. S. 320.

Encke, J. J., Medailleur und Münzmeister des Landgrafen von Hessen-Cassel um 1763. Er bezeichnete seine Werke mit den Initialen seines Namens.

End, Christoph, ein deutscher Künstler, der vorzüglich Pflanzen malte. Auf der k. Bibliothek zu Berlin ist ein Manuskript mit Darstellungen von Pflanzen, und ein anderes Meisterwerk der Geduld machte Moehsen bekannt. Es ist betitelt: J. Christophori

End 150 Kräuter und Gewaechse nach ihrer Gestalt, durch einen besonders Runstschitt (?) obgebildet M. S. Anno 1681, 4. Biographie universelle.

Ende, A. M., Portraitmaler um 1687. P. van Gunst stach nach ihm das Bildniss des Senators Heinrich Winkler. Dieses ist wohl der Ambrosius Ende, dessen Füssly erwähnt. Auch Nicolai kennt einen preussischen Künstler Joh. Georg Ende, der um 1690 Portraits malte.

Ende, van den, ein unbekannter Künstler, von welchem man Zeichnungen von Schiffen, See- und Flussansichten findet.

Er ist von Frans van Eynden zu unterscheiden, aber wahrscheinlich eine Person mit jenem T. von den Enden, welcher nach Füssly's Angabe Wasser, Schiffe u. dgl. gemalt hat.

Endelich, oder Endlich, Philipp, Zeichner und Kupferstecher, der um 1700 zu Amsterdam geboren wurde. Er war B. Picart's Schüler und in seiner Kunst erfahren. Seine Bildnisse sind mit festem Stichel und nach eigener Zeichnung gefertiget.

Johann Taylor, Augenarzt, 1735, fol.
Heinrich Graf von Moens, fol.
Der Gouverneur Johann Philipp d'Almeric, fol.
Johann Goswyn Alstein, 1738, fol.
Johann Noordbeck, 1746, fol.
Peter Hollebeck, 1746, fol.
Leonard Beels, fol.

Die vier Letzten sind Geistliche.

Wilhelm von Oranien, nach Philipp van Dyck, fol.
Anna von England, nach demselben.

Enden, Henrich und Martin van den, niederländische Kunsthändler, deren Adresse man auf mehreren Blättern findet. Ob sie selbst gestochen haben, ist nicht sicher zu bestimmen.

Enden, T., van den. S. Ende.

Ender, Johann, Historienmaler, geb. zu Wien 1793, besuchte schon in einem Alter von 14 Jahren die Akademie und hatte sich der Liebe und des Unterrichts des Professors Maurer zu erfreuen. Bei Prof. Lampi (Vater) studierte er das Praktische der Malerei, so wie bei den Direktoren Caucig und Füger Zeichnung und Composition. Fleiss und Eifer beseelten ihn und so gewann er mehrere der von der Akademie ausgesetzten Preise für die besten Arbeiten, namentlich einen beim Zeichnen nach dem Runden für den Apollino; dann einen grossen Preis durch Verfertigung des Oelgemäldes: Marcus Aurelius auf dem Sterbebette im Lager auf dem Marchfelde bei Wien, welches vortreffliche Bild sich in der fürstlich Esterhazischen Gallerie zu Mariahilf befindet. — Den grossen Reichels'chen Preis erhielt Ender durch das lebensgrosse Gemälde: Orestes, von den Furien verfolgt, nachdem er seine Mutter Clytemnestra getödtet hatte, um den Tod seines Vaters Agamemnon zu rächen. Ein vierter Preis, die grosse goldene Medaille, ward dem Künstler durch das Gemälde, wie Minerva vor den Augen des Ulysses Ithaca enthüllt, zu Theil.

Da man an ihm ein vorzügliches Talent zur Portraitmalerei fand, so erhielt er sehr viele Aufträge, und es blieb ihm sehr wenig Zeit übrig, historische Gemälde zu unternehmen. Von seiner Kunst zeugen die Portraite der Herzoginnen von Coburg-Kohary, Acker-

renza und Sagan, — der Fürstinnen Esterhazy, Hohenzollern, Jablanowska, Liechtenstein, Taxis, Uwarow, — des Fürsten Carl von Auersperg sammt der Fürstin Augusta und ihren vier Kindern als Familienbild, — der Fürsten Lubomirsky und Sangusko, — der Kinder des Herzogs von San Carlos, der Gräfinnen Bathiany, Caronini, Fuchs, Eszterhazy, nebst vielen andern. Mehrere Bestellungen erhielt er auch in Isabey's gefälliger Manier in Wasserfarben zu malen. Nebenbei machte er die meisten Zeichnungen zu dem bei Härter erschienenen Mythos der Griechen und Römer, gestochen von seinem Schwager Stöber.

Im Jahr 1817 malte Ender ein Altarblatt: Mariä Himmelfahrt, in Lebensgrösse, für die Gräfin Zichy-Ferraris, dann ein zweites Altargemälde: die Wächter beim Grabe des Erlösers schlafend, nach Zinkendorf in Ungarn, für weiland den Grafen Szechényi.

In diese Zeit fallen auch: das Portrait Sr. Maj. des Kaisers Franz, in Lebensgrösse, das Familiengemälde des Isidor von Jankovits und des Fürsten von Schwarzenberg. Zugleich malte er sehr viele andere Portraite mit Wasserfarben.

Im Jahre 1818 begleitete Ender den Grafen Stefan Szechényi nach Griechenland. Sie reisten über Florenz nach Rom und Ancona und schifften sich nach Corfu ein. Auf der Insel Milo malte Ender die schöne Maruzza, zeichnete das antike Theater von Marmor und mehrere Griechinnen. Er besuchte den bestrittenen Platz von Troja, zeichnete das ganze Thal und jene warme und kalte Quelle bei Troja, von Homer schon erwähnt, und das Thal Thymbra.

Hierauf setzten sie ihre Reise durch das Meer di Marmora nach Constantinopel fort, und stiegen bei Pera ans Land. Hier zeichnete Ender mehrere Landschaften, und malte für die damaligen hohen Gesandten mehrere Portraite, z. B. den Freiherrn v. Stürmer, den Marquis delle Riviere, den Baron Stroganoff, den spanischen Gesandten nebst Frau und Sohn, so wie den Grafen Ludolph.

Dann besuchte Ender den Pontus Euxinus, erstieg den Olymp und zeichnete auch die daselbst befindlichen, heissen Bäder, ging über den hohen Sipulus nach Smyrna und zeichnete ein grosses Panorama von der Stadt und dem Golfe, so wie mehreres andere. Auf Chios malte er viele Griechinnen, und zeichnete viele Landschaften im Gebiete der zertrümmerten Minervenstadt. Nachdem er alle interessanten Plätze und Gegenden besucht, schiffte er sich nach Malta ein, durchreiste Sicilien und Neapel, und kam nach einer Abwesenheit von einem Jahre in Wien an, versehen mit einer reichen Ausbeute griechischer und türkischer Costüme, meistens Portraite, schöner Landschaften, herrlicher architektonischer Gegenstände u. s. w., alle im Besitze des Grafen Stephan Szechényi.

Nachdem er in Wien wieder mehrere Portraite hoher Herrschaften ausgeführt hatte, begab er sich 1820 als kaiserlicher Pensionär der Historienmalerei nach Rom. In Florenz copirte er sehr genau die Fornarina und die Madonna del Cardellino, zwei Bilder nach Rafael, deren ersteres Graf Szechényi besitzt. Auch malte er die Portraite des Erzherzogs von Toskana, der Erzherzogin Maria, des Herzogs Maximilian von Sachsen, des Herzogs von Blacas, des Marquis von Maisonfort, der Lady Canning und viele andere.

Nach einem siebenmonatlichen Aufenthalt in Florenz setzte er seine Reise nach Rom fort. Sein erstes Gemälde daselbst war eine sehr vollendete Madonna, dem Grafen Nicolaus Esterhazy gehörig; eine heilige Familie, Carton; dann eine Griechin am Brunnen

im Besitze des Grafen St. Szechényi. Hierauf stellte er die Fusswaschung dar, in einer ausgeführten grossen Zeichnung, und zwei Griechinnen am Brunnen, ein schönes Oelbild in Lebensgrösse für den Grafen Appony in Rom; dasselbe auch in kleinerem Formate in Oel, für die Fürstin Suwarow; — das lebensgrosse Portrait des Grafen Szechényi für seine Söhne, jetzt im Museum zu Ofen; — dann das sehr ausgeführte Gemälde: Judith mit dem Haupte des Holofernes.

Ueberdiess verfertigte der Künstler mehrere lebensgrosse Cartons: als die drei göttlichen Tugenden, die Religion u. s. w. Besonders erhielt den Beifall aller Kunstkenner und Künstler in Rom eine Zeichnung von 16 Schuh Länge, welche den Einzug des Heilandes in Jerusalem vorstellt. Zwei andere lebensgrosse Gemälde sind die drei Frauen, wie sie am Grabe des Erlösers den Engel erblicken; Bacchus, begleitet von einem Faun und Tieger, finde die von Theseus auf der Insel Naxos verlassene Ariadne.

Treffliche Bilder sind ferner: die heil. Catharina, ein Christuskopf, die göttliche Liebe, nach Titian; besonders aber galt seine Judith für die Krone der Wiener-Kunstausstellung 1824. Enders Heldin erinnert an die hehren Gebilde venetianischer Schule; sie trägt ein Antlitz, welchem Kämpfe nicht fremd sind, aber der Wille des Herrn hat sie gereinigt, und als eine Magd des Herrn hat sie ihn erfüllt. Hier ist alles grandios und alles einfach.

Auch in Rom musste Ender mehrere Portraite malen, und er war damit überhäuft worden, hätte er nicht so viel als möglich das Malen derselben abgelehnt.

Im Junius 1826 verliess er Rom und reiste über Genua, Mailand, Genf nach Paris, um auch Frankreichs Kunstschätze zu sehen und zu studieren. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst begann er die Rückreise über Stuttgart und München nach Wien, und nun kam er nach einer Abwesenheit von sechs Jahren glücklich wieder in seiner Vaterstadt an.

Hier schuf seine Meisterhand wieder mehrere Portraite hoher Herrschaften, so wie das der Erzherzogin Maria Louise von Parma, des Herzogs Franz von Reichstadt, der Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth, der Fürstinnen Maria und Theresia Esterhazy u. s. w. Graf Szechényi besitzt die Portraite der vorzüglichsten Redner des ungarischen Landtages, von Ender gemalt. Unter den herrlichen Portraiten, welche der Künstler in letzter Zeit fertigte, ist auch jenes des Don Miguel von Portugal in Uniform, 8 Fuss hoch, 5 Fuss breit, und jenes des portugiesischen Gesandten Marquis von Rezende.

Im Jahre 1829 wurde Ender Professor an der k. k. Akademie der Künste in Wien. Eines seiner neuesten Werke ist ein Jagdstück mit den lebensgrossen Portraiten des Grafen und der Gräfin Henkel von Donnersmark. Noch müssen seine vielen Zeichnungen zu Stahl- und Kupferstichen, welche er für Taschenbücher fertigte, erwähnt werden.

Nachrichten über das Leben und die Werke der beiden Enders findet man zerstreut im Kunstblatte, ferner in Frhr. von Hormayr's Archiv für Geschichte etc. 1824 Nro. 31 und 1827 Nro. 136, so wie in der österreichischen National-Encyklopädie, Wien 1835.

Ender, Thomas, trefflicher Landschaftsmaler, Zwillingsbruder des Johann Ender, besuchte ebenfalls die Akademie zu Wien und bildete sich zum Theil nach Mössmer und Steinfeld; betrat aber sehr bald eine eigenthümliche, unabhängige Bahn, in welcher Claude Lorrain's grandiose Heiterkeit und Ruysdael's scharfe Auffassung und veredelte Wahrheit ihm zur Leuchte dienten. Die klassischen Sammlungen des Grafen Fries und des Grosshändlers

Grünling besassen einen auserlesenen Kranz trefflicher Gouache-Zeichnungen aus seiner frühesten Zeit. Im J. 1810 errang er einen Preis in der Landschaftszeichnung nach Duvivier. 1812 unternahm er einen seine Portfeuilles reichlich füllenden Ausflug nach Salzburg und die ganze Kette der norischen Alpen.

Sechs kleine radirte Blätter aus dem Prater, aus dem Umkreise des Schneebergs, Waltersdorf und mehrerer Gegenden um Wien (bei Artaria) gehören insgesammt jener früheren Epoche an. Von 1817 ist das Oelgemälde einer ausgezeichnet schönen Waldgegend im Prater und im Sommer eben dieses Jahres traf Ender das glückliche Loos, die Reise nach Brasilien mit zu machen. Er war mit dem Legationsrath Baron Neveu auf der Austria und seine allerersten Zeichnungen gehörten dem fürchterlichen Sturme an, den diese Fregatte, gleich nach ihrer Ausfahrt auf der adriatischen See erlitt.

Das den brasilianischen Sammlungen angehörige Portefeuille dieser Reise enthält bei 900 Zeichnungen von Pola, Malta, Gibraltar, Genua, Lissabon, aus Rio-Janeiro und anderthalbhundert Stunden über selbes hinaus, bis in die Niederlassung St. Paul.

Nach seiner Rückkehr aus Brasilien hielt er sich fünf Monate in Wien auf, und nach dieser Zeit begleitete er den Fürsten Metternich nach Italien, wo er jetzt als akademischer Pensionär 4 Jahre auf das eifrigste den Studien oblag. Er suchte sein Talent im Oelmalen mehr auszubilden. Bilder aus dieser Zeit sind im Besitze der Herzogin von Lucca, und grosse Studien nach der Natur erwarben einige Gesandte.

Ueberdiess brachte er eine beträchtliche Anzahl von grössern und kleinern Zeichnungen und halbvollendeten Gemälden mit Darstellungen aus dem Umkreise der ewigen Roma, von Neapel, Florenz, Subiaco, Palestrina und aus den Bädern von Lucca nach Wien zurück. Er betrat diese Stadt 1822 wieder und im folgenden Jahre erhielt er vom Fürsten Metternich den Auftrag; mehrere Ansichten des Salzkammergutes zu malen, von denen er 12 eigenhändig radirte. Im Jahre 1826 ging Ender nach Paris, um das Kunsttreiben dieser Hauptstadt kennen zu lernen, und 1829 erhielt er den Auftrag, drei grosse Ansichten der k. k. Patrimonialherrschaft Persenbeug für das Schloss daselbst zu malen.

Im Herbste desselben Jahres begleitete Ender den Erzherzog Johann nach Gastein, um für diesen Mecänas hier mehrere Ansichten aufzunehmen. Diese Reisen wiederholten sich bis 1834 alljährlich und die Ausbeute derselben ist eine bedeutende Anzahl von ausgeführten Aquarellzeichnungen, im Besitze des Erzherzogs. In neuester Zeit brachte er noch verschiedene Oelbilder zur Ausstellung und Kaiser Franz ertheilte ihm noch kurz vor seinem Tode den Auftrag als Geschenk für den Kaiser von Russland sechs Ansichten von Münchengrätz in Böhmen aufzunehmen.

Die von Th. Ender radirte Folge von 6 Blättern hat folgende Ansichten: Guttenstein auf zweierlei Art, in Neuhaus, in Muckendorf, Buchberg und in Wiesenthal; qu. fol.

derle, Johann Baptist, Maler zu Donauwörth, wo er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Altarbilder und in Fresko.

derlein, Caspar, Giesser und Ciceleur von Basel gebürtig, der aber nach Doppelmayr in Nürnberg seine Kunst übte, wo er 1633 auch starb. Man findet die Initialen seines Namens auf silbernen Geschirren mit Figuren und andern Verzierungen.

Endler, Friedrich Gottlieb, Kupferstecher zu Breslau, der aber 1763 zu Lüben geboren wurde. Als der Sohn eines Ziergärtners half er anfangs seinem Vater bei der Arbeit, trieb aber nebenbei, besonders im Winter, mit Eifer auch die Zeichenkunst. In seinem zwölften Jahre ahmte er schon radirte Blätter mit der Feder genau nach, und bei reiferen Jahren wollte er in der Baukunst sein Glück suchen. Langhans in Breslau verhalf ihm zur Stelle eines königlichen Conducteurs, doch konnte er es zu keiner hinreichenden Versorgung bringen, und so widmete er sich ohne alle Anweisung, der Kupferstecherkunst, worin er bald Beifall fand. Nach und nach gab er 10 illuminirte Blätter mit vaterländischen Ansichten in qu. fol. heraus, von denen sich aber etliche kaum über das Mittelmässige erheben. Ferner verdanken wir ihm Abbildungen schlesischer und glatzischer Gegenden nebst Beschreibung, 25 Hefte in 4. von 1798 — 1805, und 2 Hefte Breslauischer Lustörter in 12 illuminirten Blättern, die schon 1794 erschienen.

Endler malte auch Vögel in Aquarell und in der Portraitirkunst war er nicht minder erfahren. Er erfand die Kunst, Platten vorgetuscht zu ätzen, machte Versuche im englischen Farbendruck und gab das Mittel an, Kupferstiche auf Porzellan und Fayence abzudrucken.

Auch in der Baukunst zeigte er seine Kenntnisse, neben andern Bauten durch den Bau des dem Grafen Schlaberndorf gehörigen Lustschlosses zu Seppau. Mit Scholz gab er den schlesischen Naturfreund, oder Beitrag zur schlesischen Naturgeschichte mit illuminirten Kupfern in 4. heraus; Breslau 1809 — 24.

Endlinger, Johann, Maler und Zeichner zu Wien. Er malte Historien, und lieferte auch historische Zeichnungen in Bister, rother Kreide und in anderer Weise.

Dieser Künstler starb zu Wien 1792.

Endner, Gustav Georg, Kupferstecher, wurde 1754 zu Nürnberg geboren. Er erlernte seine Kunst bei Bause in Leipzig und [illegible] sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er für Buch- und Kunsthändler arbeitete. Seine Blätter bestehen in Portraiten und [illegible] dern Darstellungen, die er für den Kinderfreund und dessen [illegible] wechsel, zu Leske's Reise, zu Wünsch's cosmologischem Unterricht etc. verfertigte. Für den Göttingischen Calender lieferte er [illegible] nach Chodowiecki. Unter seinen Bildnissen sind jene von [illegible] dem Grossen, Pius VI., Lord Gordon, General Elliot, [illegible] Salzmann, Klopstock, Hogarth, D. Körner etc. Nach Piranesi [illegible] er römische Ansichten, in fol. Auch Vignetten lieferte er.

Endner starb 1824 zu Leipzig im 70. Jahre.

Endöus, ein alter Bildhauer aus Athen, von dem Pausanias erzählt, dass er den Dädalus, als dieser fliehen musste, nach Creta begleitete. Pausanias führt unter den grössten Merkwürdigkeiten [illegible] nien's ein ausserordentlich grosses Holzbild der Athene Polias in ihrem Tempel zu Erythrä an, ein Werk des Endöus. Die Göttin war sitzend auf einem Sessel dargestellt, in jeder, oder in [illegible] beiden Händen, eine Spindel haltend, und auf dem Haupte [illegible] Polos. Bei der Beschreibung dieser Statue gab eine Stelle des Pausanias VII., 5. 4. dem Dr. Welcker die Veranlassung (Kunstblatt 1830 Nro. 49), aus der Verschiedenheit der Statuen im Innern [illegible] Namen Endöus herzuleiten, da Pausanias seine Vermuthung, [illegible] das Werk von *Ενδοιος* sei, vorzüglich auf das Innere, [illegible] *σιαν ἔνδον τοῦ ἀγάλματος* begründet. Diese Stelle wurde versch[illegible]

den übersetzt, und nach Welcker der einfache Sinn allgemein nicht aufgefasst. Dieser Gelehrte bewies die Gewissheit des Gebrauches, Statuen nach einem Innern bedeutender Art zu unterscheiden, aus einer Stelle des Proclos zum platonischen Timäos C. S. 83, worin er mit der Welt, als einem Bilde der Intelligenz und von dem Vater geweiht, welche sowohl sichtbare Merkmale seiner Göttlichkeit, als auch unsichtbare (verstecktere) Zeichen ihrer Theilhaftigkeit an dem Wesen enthalte, die geweihten Bildsäulen vergleicht, an welchen sowohl Sichtbares sei, als auch inwendig (ἔνδον) verborgene Symbole der Gegenwart der Götter, welche nur den Geweihten bekannt seien, und vermuthlich nur für solche sichtbar waren.

Die Art der ἐργασία ἔνδον του ἀγάλματος kann daher nach Welcker's Behauptung nicht im Technischen, sondern allein in der Einrichtung bestanden haben. Die Griechen der frommen Zeit betrachteten das geheiligte Bild als ein Wohnhaus des Gottes; denn das Wort ἕδος, von Götterstatuen gebraucht, ist nur als Sitz einwohnender Gottheit, nicht als Sitzbild zu nehmen, wie Welcker aus einem Epigramme nachgewiesen hat. Die Symbole der göttlichen Anwesenheit (σύμβολα τῶν θεῶν παρουσίας nach der verbesserten Lesart bei Proclos) in den gleichsam zum Tempel erhobenen Statuen, wovon Proclos spricht, lassen sich im Ganzen nicht wohl anders denken, als ähnlich den Symbolen in den Tempeln selbst. Dieses muss der Fall mit der Pallas des Endöus gewesen seyn, in welche, oder in das Untergestell, die früher in einem Hypäthros von weissem Marmor (ἐν ὑπαίθρῳ λίθου λευκοῦ) aufgestellten Statuen der Chariten und Horen eingeschlossen wurden; denn das Bild war mächtig gross (μεγίδει μέγα). Die Horen und Charitinen passen als Symbole zu dieser Eythräischen Athene vollkommen wohl, und drücken in allgemein verständlichem Namen und Bild aus, was nach gewissen alten Symbolen das Wesen dieser Göttin in sich schliesst. Die Horen nämlich stimmen mit dem Polos, die Charitinen mit der Spindel, als dem Zeichen des im Laufe der Zeit entsponnenen und wohlthätig fortgeleiteten Wachsthums zusammen. Ob die bezeichneten kleineren Bildwerke von Holz oder Marmor eigenhändige Werke des Endöus gewesen, drückt Pausanias nicht bestimmt aus, aber vermuthlich waren sie Holzbilder, weil Pausanias aus der Vergleichung derselben mit dem grossen Bilde auf Werke der einen und derselben Hand schliesst, obgleich sie ehedem anderswo aufgestellt gewesen. Einige Archäologen erklärten die Worte des Pausanias ἐν ὑπαίθρῳ mit: unter freiem Himmel, und dadurch wurde das dabeistehende λίθου λευκοῦ auf die Statuen zurückgeworfen, die also von Stein und unter freiem Himmel sollten aufgestellt gewesen seyn. Der Hypäthros ist eigen den Göttern der Höhe: als dem Zeus, dem Sol und der Luna, und ausserdem denen des Wachsthums vermittelst der Einwirkung von oben: als der Athene, der Demeter und Kora. Auch den Horen und Charitinen ist ein solcher Tempel angemessen.

Welcker glaubt daher, eine besondere Art von alterthümlichen Götterbildern, gleichsam ἀγάλματα ἐνδοῖα, innerliche, d. h. solcher, die mit einem zu einer eigenen Bestimmung eingerichteten Innern versehen waren, nachgewiesen zu haben. Diese Gattung wird durch die Person des Endöus bezeichnet.

Ausser der Athene von Erythrä erwähnt Pausanias noch als Werke des Endöus eine andere zu Athen, gleichfalls sitzend, und Athena Alea, die von Tegea durch Augustus nach Rom gebracht und im Zugang seines Forums aufgestellt worden ist. Diese war durchgängig von Elfenbein gemacht, wie Pausanias sich ausdrückt, ohne hinzuzufügen, ob sitzend oder nicht. Er hatte sie selbst in

Rom gesehen., wie noch besonders aus der Bezeichnung des Orts, wo sie stand, zu vermuthen ist.

Athenagoras schreibt dem Endöus das Bild der Artemis in Ephesos zu, und eine Pallas, und ausser dieser, wenn nicht etwa die Worte zerrüttet sind, noch eine sitzende Pallas. Dass diese aus Oelbaumholz sei, wie der lateinische Uebersetzer und Suffridus in den Noten, auch Junius u. a. verstehen, sagt Athenagoras nicht. S. Welcker l. c. S. 198. Aus der Beschaffenheit des Namens Endöus, so wie ihn Welcker bestimmt, ist es vergebliche Mühe, die Zeit des Künstlers zu bestimmen, da bei keinem der Werke, welche diesen Namen führen, irgend ein Zusatz gegeben ist, der uns in den Stand setzte, eine bestimmte Person, die zufällig diesen alten Namen trüge, zu unterscheiden. Die alte Ueberlieferung nennt ihn einen Schüler des Dädalus, allein diese Sage dient nur, um das Attische Geschlecht der Dädaliden über das Cretische zu stellen, oder wenigstens beide zu verknüpfen, und Endöus wird durch Einflechtung in dieselbe in die Urzeit der Bildnerei gesetzt. Dieser überliess ihn Winckelmann, so wie Heyne. Pausanias nahm ihn, wie den Dädalus, als einen einzelnen Künstler, während jener, als Träger seiner Gattung einem ausgedehnteren Zeitraum angehöret. Den Endöus aber haben nach dem Vorgang von Quatremère de Quincy (Iup. Olymp. p. 175) mehrere deutsche Gelehrte um die 50. Ol. gesetzt. Ihre Gründe sind der Marmor der Horen und Charitinen. In Bearbeitung dieses Stoffes wurden nach Plinius zuerst Dipönus und Scyllis berühmt, und diese treten, nach Thiersch (Epochen etc. S. 48, 2te Aufl.), in das Zeitalter der persischen Könige herab. Einen andern Grund finden die Archäologen im Elfenbein der Göttin von Tegea und vorzüglich in der Inschrift, wonach die Statue in Athen von Callias geweiht worden, unter welchen man jenen berühmten Mann verstand, der zur Zeit des Pisistratus lebte, und der auch die Zeit des Künstlers bestimmen sollte. Schorn setzt ihn in seinen Studien der griechischen Künstler zu Anfang der Olympiaden, indem er es nicht für notwendig findet, dass gerade der Callias des Herodot gemeint sei, und Welcker glaubt, dass es sich nicht einmal denken lasse, dass die Athener, dass Pausanias gedankenlos genug gewesen seyn sollten, um eine Statue aus der Pisistratiden Zeit, um den berühmten Callias mit einem unmittelbaren Schüler des Dädalus zusammenzubringen. Die Inschriften an vielen öffentlichen Bildern alter Künstler oder unbekannter Herkunft sind nicht durchaus sicher. Der Name des Künstlers und des Stifters ist an einer Dädalischen Statue kaum ursprünglich, wahrscheinlich spätere Zuthat. Weit mehr Aufmerksamkeit, als solche Inschriften, verdient das Elfenbein, woran auch Heyne und Schorn bei einem altdädalischen Werke Anstoss genommen. Welcker findet es möglich, dass es erst in spätrer Zeit über ein uraltes Holzbild ausgebreitet worden sei, etwa dass mehr als kleinere Theile aufgeopfert wurden. Diese Pallas aus Elfenbein dürfte nach O. Müller (Archäologie S. 49. Anmerk. 2.) erst um Ol. 55 entstanden seyn. Dieses Werk muss also, wenn in dieser Zeit enstanden, im Style und in der Darstellungsweise noch an jene älteren des Endöus erinnert, und zu jener Gattung gehört haben, welche man ἐργασία ἐνδοία nennen könnte. Auf diese Weise ist Endöus der symbolische Träger einer ganzen Gattung, und er kann in der Nachahmung auch noch in später Zeit erscheinen, wie dieses mit Dädalus der Fall ist.

Endres, Bernhard, Maler von Owingen im Badischen, wurde 1805 geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, und hierauf begab er sich auf die Akademie der Kün-

zu München, wo er mit allem Eifer den Studien oblag. Er malt schöne Genrebilder und Historien, in denen edle Motive und Würde herrschen. Sie sind auch trefflich in Färbung und Zeichnung.

ndterlein, Jakob, Formschneider zu Isny in Schwaben, ein Künstler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er war der Lehrer des Elias Porcelius.

Die Werke dieses Künstlers bestehen in Bücherverzierungen, für welche damals der Holzschnitt besonders in Anspruch genommen wurde.

ıdtner, Gustav Georg. S. Endner.

ıfant, Jean l', S. Lenfant.

ıfantin, A., Lithograph zu Paris. Wir verdanken ihm neben andern: Croquis des paysages aux environs de Paris; Croquis progressifs de paysage d'après nature, 1824.

ıgel, Franz, Architekt zu Wien, wo er auch als fürstlich Liechnitzischer Baukondukteur 1827 im 51. Jahre starb. Er hinterliess verschiedene Plane und Zeichnungen.

gel, Joh. Carl, Medailleur, wurde 1754 in Zittau geboren. Er studierte vier Jahre unter Schenau in Dresden und von 1775 — 1777 übte er sich im Modelliren unter Oeser in Leipzig. Die Berlinische Akademie besuchte er 1781, um unter Rode seine Studien fortzusetzen, und von 1787 — 89 hielt er sich in Copenhagen auf. Im Jahre 1789 wurde er Stadtmedailleur in Hamburg.

Engel zeichnete und bossirte Portraite; zuweilen in natürlicher Grösse. Auch Landschaften zeichnete er.

gelberger, Burkhard, Baumeister von Hornberg im Würtembergischen, der aber zu Augsburg als Steinmetz und Werkmeister, d. i. als Bildhauer und Architekt ansässig war. Seine Thätigkeit finden wir am Münster in Ulm und bei dem Baue der St. Ulrichs- und Afrakirche in Augsburg. Der Thurm der ersteren Kirche senkte sich in der Folge und um dieses zu hindern, wurden ein neuer Unterbau der Grundfeste und neue Pfeiler nöthig, was Engelberger 1492 bewerkstelligte. Im Jahre 1473 arbeitete er in Augsburg an der Herstellung des Daches der Afrakirche, welche ein Sturm sehr beschädiget hatte. Um 1490 machte er die künstliche Ueberwölbung der Simpertskapelle und neun Jahre später wurden erst die Gewölbe der Schiffe fertig. Im Jahre 1505 leitete Engelberger den Bau des einen der beiden Thürme, den aber nach Engelberger's Tod (1512) ein anderer weiter führte, ohne ihn jedoch zu vollenden.

Am Eingange der Kirche sieht man den Grabstein des Meisters, auf welchem er „ein viel kunstreicher Architektor der Statt Augspurg Werke und St. Ulrich's Gebäu Meister" genannt wird.

ɛlbrecht, Christian, Kupferstecher zu Augsburg und Schüler des J. G. Bodenehr und J. v. Sandrart. Dieser Künstler, der in der Folge einen Kunsthandel errichtete, stach verschiedene Blätter theils allein, theils in Gemeinschaft seines Bruders Martin und J. A. Pfeffel's. Mit Letzterem fertigte er mehrere Folioblätter mit Ornamenten und Grotteskeu nach L. de Burnacini's Zeichnung und die Stiche zu dem Werke: Vita Joannis Nepomuceni Martyris Authore P. Bohuslao Balbino. Augsburg 1725. 32 Bl. in kl. 4.

Dann hat man von seiner Hand einige Bildnisse, wie jene von

P. G. Harder und J. G. Michel, ersteres nach J. Sauter, letzteres nach G. Eichler.

Die Aussicht des Schlosses Schönbrunn hat er mit Pfeffel in Wien gestochen, und nach Sandrart's Zeichnung brachte er Compositionen aus Ovid's Verwandlungen in Kupfer.

Engelbrecht starb 1753 im 63. Jahre.

Engelbrecht, Martin, Kupferstecher und Bruder des obigen, arbeitete mit diesem in Gemeinschaft, und um 1708 hielt er sich eine Zeitlang in Berlin auf, wo er die Porzellankammer in Charlottenburg auf einem Folioblatte darstellte. Ueberdiess kennt man von ihm noch mehrere Bildnisse, eine Menge Prospekte, perspektivische Ansichten, und mehre andere Darstellungen, die er für seinen Verlag fertigte.

Er starb 1756 im 72. Jahre.

Engelbrecht, Paul Friedrich, Maler zu Augsburg, wo er auch einen Kunstverlag hatte, für den er selbst einiges stach. Er starb 1776 im 51. Jahre.

Engelbrecht, Cornelis, ein Name, den man ohne hinreichenden Grund einem alten deutschen Kupferstecher beigelegt hat, von sich auf Blättern von 1466 und 67 die gothischen Buchstaben E und S finden. Manchmal steht das E allein, manchmal E. S. und daher glaubten einige mit nicht sicherem Grunde, der Meister heisse E. Stern. Dieser alte interessante Künstler ist also noch immer als namenlos zu betrachten und daher heisst er auch gewöhnlich der Meister vom Jahre 1466, und unter dieser Rubrik werden wir ihn neben andern anonymen, oder bloss durch figürliche Zeichen bekannten Künstlern mit seinen Werken aufführen.

Engelbrechtsen, Cornelius, einer der vorzüglichsten Maler seiner Zeit, wurde 1468 zu Leyden geboren, wo er auch 1533 starb. Er bildete sich durch das Studium nach den Werken der van Eyk, deren damals viele vorhanden waren. Einige seiner Werke waren noch in Tempera ausgeführt, andere aber in Oel, und er wird gar für den ersten gehalten, der nach van Eyk's Tod der Oelfarben sich bediente, was nicht der Fall ist. S. Johann van Leyden. Bei wem er das technische Verfahren mit denselben erlernt, weiss man nicht, doch könnte es Rogier van Brügge, der Schüler van Eyck's, gewesen seyn, der ihn mit den technischen Mitteln der Oelmalerei vertraut gemacht hätte. Engelbrechtsen besass grosse Gewandtheit in Führung des Pinsels und auch in seiner Zeichnung herrscht Correktheit. Man schätzte daher seine Werke, und zu Ehren derselben wurde ein Ehrenplatz auf dem Rathhause zu Leyden angewiesen. Dahin kamen aus der Kirche Mariem Poel zwei Altarbilder mit Flügeln, von denen das eine den Heiland am Kreuze zwischen den Schächern, unten Johannes und Maria mit andern Personen zu Fusse und zu Pferde vorstellte. Auf dem rechten Flügel stellte der Künstler das Opfer Abraham's und auf dem linken die eherne Schlange dar. Das zweite Bild stellt die Abnahme vom Kreuze und auf den Flügeln knieende Verehrer dar. C. van Mander sah 1600 daselbst eine Temperamalerei mit der Anbetung der Könige, und aus dieser wollte er den Beweis ableiten, dass Engelbrechtsen der Lehrer des Lucas von Leyden gewesen.

Für das Hauptwerk unseres Meisters hielt man die Darstellung des mystischen Lammes mit sehr vielen Figuren, ehedem in der Begräbniss-Capelle der Herren von Lockhorst, das aber 1604 von Leyden nach Utrecht in den Besitz des H. van den Bogaert, eines Schwiegersohnes des Lockhorst, überging. Die Figuren wa-

ren zu trefflichen Gruppen vereiniget und in den Köpfen derselben war Adel mit Grazie vereint.

Viele Bilder dieses Künstlers sind zur Zeit der Bilderstürmer zu Grunde gegangen, und daher sind sie jetzt nicht in grosser Zahl zu finden. In der k. k. Gallerie zu Wien ist ein musterhaftes Altarblatt mit Flügeln, auf welchen die Donatoren mit St. Georg und St. Catharina zu sehen sind. Das Mittelbild stellt die Madonna mit dem Kinde auf dem Throne vor, und ein Engel bietet Kirschen dar. Rechts liest ein Alter im Buche, wahrscheinlich Joseph. Dieses Bild trägt ein Zeichen von drei verbundenen Kreuzen, ähnlich einem andern, welches sich auf einem Flügel-Gemälde mit der Kreuzigung und den anbetenden Stiftern im Museo zu Neapel befindet.

In der Sammlung des Hrn. Aders zu London wird dem Engelbrechtsen ein grosses Bild der Kreuzigung zugeschrieben, und im Museum zu Brüssel sieht man seinen David, der von seinem Pallaste aus die badende Bathseba betrachtet. Im Vorgrunde empfängt der König sie mit Gefolg. In der Architektur und in der Darstellungsweise weicht dieses Bild von der alten Strenge ab. In dem Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg ist von seiner Hand gemalt eine Abnahme vom Kreuze.

Cornelius Engelbrechtsen hatte auch einen Sohn gleichen Namens, der gemeiniglich Cornelis Kunst genannt wird, und daher rubrizirten wir ihn unter Kunst. Einen andern Sohn dieses Künstlers S. Lucas Cornelisz.

Engelhard, ein Mönch des pfälzischen Klosters Reichenbach, für welches er zwei Orgeln verfertigte. Er fertigte auch das Bildniss der heiligen Jungfrau und an die Fenster der Klosterkirche malte er die Lebensgeschichte der Heiligen.

Dieser kunstfertige Mönch lebte unter dem Abte Johann Strollenfelder zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Engelhardt, Daniel Friedrich, gewesener Offizier des französischen General-Stabs und Unterpräfekt, ein mit den vielseitigsten Talenten ausgestatteter Mann. Ein seltenes Talent besass er zur Malerei, das er der Landschaft zuwandte. Früher hatte er sich eine kurze Zeit mit Glück in der Miniatur versucht, in deren vollkommenerer Behandlung er zufällig vom dänischen Hofmaler Hoyer Anweisung erhielt. Für die Landschaft benutzte er bei einem mehrjährigen Aufenthalt in Cöln den Rath des schätzbaren Malers Hofmann; die tiefern Weihen der Kunst aber verdankte er zum Theil dem berühmten Mannskirch, mit dem er Freundschaft stiftete. Anfangs hielt er sich an die Tuschmanier; in seinen letzten 20 Jahren aber ergriff er die Oelmalerei, in welcher er sich durch das Studium der Meisterwerke in den Gallerien zu Aachen und Düsseldorf, so wie nach jenen im königlichen Museum zu Paris, ausbildete. Zuletzt fand er auch Gelegenheit niederländische Gemäldesammlungen zu sehen, doch galt ihm bei diesen seinen Studien fortwährend die Natur als erste Führerin. Er durchzog die untern Rheinlande, die heimathlichen Vogesen und in fünf Reisen durchspähte er auch die Schweiz und die italienischen Alpen in ihren seltsamsten und prachtvollsten Revieren. Er entwarf überall Skizzen und Studien mit sicherm Blick und leichter Hand, und führte sie dann in Oelbildern aus, die anfangs ebenfalls nur das Ansehen geistreicher Skizzen hatten, welchen er aber in der Folge eine Vollendung gab, die dem Urheber eine bleibende Stelle in der Kunstwelt sichern wird. Zuletzt beherrschte er die technischen Schwie-

rigkeiten, und er wusste auch seiner Färbung das Gepräge der Himmelsgegend aufzudrücken. Er malte mit kühnem und breitem Pinsel. In seinen Compositionen herrscht Leben und feurige Einbildungskraft, und überall Vertrautheit mit der Natur. Er hinterliess eine bedeutende Anzahl von Bildern, einige von grossem Umfange. Meisterhaft ist seine Ansicht des Livinerthals und jene bei Col d'Ollon in Wallis, Capo di Lago am Luganersee, die Ansicht am Brienzersee, Gesteig im Sanenthal, mehrere vogesische Gegenden.

Engelhardt wohnte auf seiner militärischen Laufbahn mehreren Feldzügen bei. Später trat er in die Civilverwaltung seiner Vaterstadt Strassburg und da starb er auch 1828. Er versuchte sich auch als politischer und Kunstschriftsteller. Im Westphälischen Archiv von 1812 ist eine Reihe seiner Aufsätze in letzter Art. Er war auch einer der ersten, der die Aufmerksamkeit auf das hervorragende Talent des jungen Peter von Cornelius, der sich so grossen Ruf erworben, gewendet hat. Mehreres über diesen Künstler S. Zeitgenossen, III. Reihe, III. Bd., S. 92.

Engelhart, Daniel, ein zu seiner Zeit berühmter Wappen- und Steinschneider, dessen Neudörfer erwähnt. Er sagt, dass selbst Dürer diesen Engelhart als den gewaltigsten und kunstreichsten Wappenschneider, den er in Welsch- und Teutschland gesehen, erklärt habe. Dieser Künstler starb als Genannter des Rathes in

Engelhart, Sebastian, Historien- und Portraitmaler zu München. Er malte heilige Darstellungen für Kirchen und Klöster, unter gekreuzigten Heiland. Für das Lustschloss Nymphenburg lieferte er die Bildnisse Carl VI. und seiner Gemahlin, und auch Kaiser Joseph I. malte er in ganzer Figur für dieses Schloss. Sein Sterbejahr ist unbekannt, wahrscheinlich erfolgte es erst gegen

Engelhart, ein alter bayrischer Maler, der am Hofe Herzog Wilhelm's um 1570 mehrere Bildnisse malte.

Engelhart, Johann Andreas, Maler zu Nürnberg, und Schüler der Kunstschule jener Stadt. Auch der Unterricht des königlichen Gallerie-Inspektors Freiherr von Haller genoss er. Dieser Künstler malt Bildnisse und Historien.

Engelmann, Gottfried, Lithograph; wurde zu Mühlhausen geboren. Dieser Künstler bildete sich auf der Akademie zu Paris unter Regnault, und er hatte bereits mehre Zeichnungsproben gehalten, als er nach München ging, um sich mit dem Verfahren der Lithographie bekannt zu machen. Er erlernte diese Kunst bei dem Erfinder selbst und unter Ch. von Mannlich's Leitung, und er ist der erste, der in Paris nach seiner 1816 erfolgten Rückkehr diese neue Kunst einführte. Das Institut ertheilte ihm darüber das günstigste Zeugniss und die Societé d'encouragement beehrte ihn mit einer silbernen Medaille, denn Engelmann ist ein trefflicher Zeichner und schon seine ersten Proben, die er im Steindruck gab, erregten die schönsten Erwartungen, die in Frankreich nicht getäuscht wurden. Die Lithographie gewann in Paris bald einen grossen Aufschwung, da sich selbst ausgezeichnete Künstler damit beschäftigten, und gegenwärtig nimmt diese reizende Adoptivtochter Frankreichs mit ihrer in voller Kraft blühenden Mutter die erste Stelle ein. Engelmann gab von 1817 an mehrere Werke heraus, und diese sind, so wie die frühern lithographischen Erzeugnisse in Masse theils als Dokumente der Entwicklungsgeschichte dieser Kunst

Kunst, theils als Reproduktionen trefflicher Compositionen immer sehr merkwürdig, wenn sie auch von den neuesten Erscheinungen des Steindruckes weit überstrahlt werden. Engelmann gab 1817 einen Recueil d'essais lithographiques in 8. heraus und in Verbindung mit Berger ein Portefeuille géographique et ethnographique in 4. Aus seiner Anstalt ging eine bedeutende Anzahl von Werken dieser Art hervor, unter welchen sich Blätter von den vorzüglichsten französischen Künstlern befinden: wie im Album au Lavis lithographique, in den Fables choisies de la Fontaine etc.

Engelmann ist auch der Verfasser eines Manuel du lithographe.

ngels, Gabriel, ein geschickter Perspektivmaler von Hamburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er arbeitete um die Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner Vaterstadt, und lieferte Cabinetstücke und solche in grösserem Formate, lauter Werke, in denen er seine tüchtige Kenntniss in der Perspektive und grossen Fleiss in der Ausführung offenbaret. Seine Gemälde stellen gewöhnlich Lustschlösser und andere ähnliche Gebäude mit reizender Nachtbeleuchtung vor. Auch das Innere eines Gefängnisses mit spärlichem Lampenlichte malte er. In der Nicolai- und in der Catharinenkirche zu Hamburg sind treffliche innere Ansichten von Kirchen mit biblischen Historien.

Engel's Gemälde werden oft für Werke berühmterer Meister ausgegeben. Er selbst ist wenig bekannt.

ngelschall, Joseph Friedrich, Schriftsteller, so wie Maler und Zeichner, bildete sich ohne alle Anweisung zum geschickten Künstler. Er wurde Professor der schönen Literatur und der Zeichenkunst an der Universität Marburg, und starb auch in dieser Eigenschaft 1797 im 48. Jahre.

Von ihm finden sich Aufsätze in Meusel's Kunstjournal und auch das Leben H. Tischbein's beschrieb er.

ngert, Erasmus, Zeichner und Maler und einer der geschicktesten Restauratoren, wurde 1796 in Wien geboren. Er widmete sich auf der k. k. Akademie der Portrait- und Geschichtsmalerei, studierte aber auch besonders die Werke älterer berühmter Meister, wozu ihm die reichen Sammlungen Wiens vielfältige Gelegenheit gaben. Im Jahre 1833 fand er Gelegenheit in Italien die Meisterwerke der römischen, florentinischen und venetianischen Schule kennen zu lernen, und so sich auch eine seltene Kennerschaft zu erwerben. Seit dem Jahre 1829 ist er bei der Restauration der Gemälde des Belvedere beschäftiget. Er lieferte indessen auch eigene Werke, sowohl Historien als Portraite, und besonders glücklich ist er im Copieren berühmter Gemälde. John hat viele seiner schönen Aglaja Bilder nach Engert's Copien gestochen.

ghelrams, Cornelis, Maler von Mecheln, zeichnete sich durch seine Malereien in Wasserfarben aus. Seine Werke in der St. Rombut's-Kirche zu Mecheln werden bewunderungswürdig genannt, besonders das grosse Bild mit den Werken der Barmherzigkeit. Selbst nach Deutschland kamen mehrere seiner Gemälde. Dieser Künstler starb 1583 im 46. Jahre.

ghelsen, Cornelis, Maler von Gouda und Schüler von C. Cornelissen. Er zeichnete sich als solcher aus, besonders im Portraite. Seine Lebenszeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ein anderer Cornelis Enghelsen, oder Engelz, war ein Schüler des C. van Mander.

Engleheart, G., Zeichner und Maler zu London um 1777. J. R. Smith stach nach ihm das Bildniss der Mrs. Mills in Farben. Bartolozzi stach nach ihm eine Cäcilia unter der Gestalt der Mrs. Gibson.

Dieser Künstler starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Ein anderer C. Engleheart stach Blätter für die Sammlung der Bildnisse englischer Dichter.

English, Josua, Kupferstecher, ein nicht glücklicher Nachahmer Hollar's, der sich zu Morlake in Surrey aufhielt, wo er auch [illegible] starb. Er fertigte mehrere geätzte Blätter nach F. Cleyn, die er einem Monogramme, oder mit dem abgekürzten Namen Josias Eng. fec. 1654, auch mit dem vollständigen Namen bezeichnet sind, wie die 14 Friese mit Kinderspielen und Tritonen, unter dem Titel: Several Borders of Grotesk Works F. Cleyn. Invent. — Jos. English fec. H. 1 Z. 8 L. Br. 13 Z. 1 L.

Er ätzte auch die vier Jahreszeiten, mit dem Titel: Les catre sesones plessantemans, in die Höhe und in die Br[illegible], jene 6 Z. 9 L. hoch, 1 Z. 3 L. breit, diese 1 Z. 4 L. hoch, 6 Z. 7 L. breit.

Enhörning, Carl, Medailleur, der sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Copenhagen aufhielt. Er fertigte Pontons mit Brustbildern der königlichen Familie.

Enontzoon, Jean, S. J. E. Müller.

Enrico, Anton und Melchior d', S. Tanzi.

Ens oder Enzo, Joseph, Maler zu Venedig, wo er sich um [illegible] durch phantastische Bilder berühmt machte. Es sind dieses abentheuerliche Allegorien, Chimären, Sphinxe, Ungeheuer und Zerrbilde des Wahnwitzes. Diese Bilder gefielen, und der Papst Urban VIII. ertheilte dem Künstler sogar das Ritterkreuz. In der spätern Zeit befasste sich Enzo nicht mehr mit dergleichen Darstellungen, sondern wendete sich mehr dem Naturgemässen zu. In dieser Zeit sind einige seiner Kirchenbilder in Venedig.

Sein Sohn Daniel war ein verständiger Figurenmaler.

Ens, Johann, Maler von Mailand, wahrscheinlich in der Schule der Procaccini gebildet, fertigte einige Kirchenbilder, die jedoch nicht zu den vorzüglichen gehören. Seine Weichheit gränzt an das Manierirte.

Ens, Caspar, ein dänischer Kupferstecher um 1680. Er gab heraus: Res danicae sub Friderico secundo. Blätter von seiner Hand sind in der Chronik Friederich II., mittelmässige Stücke.

Ensevi, ein trefflicher Miniaturmaler unsers Jahrhunderts, bildete sich auf seinen Reisen in Frankreich, Italien und England, wurde dann Maler des Königs von Spanien, und auch Director des Museums zu Madrid. Ensevi ist mit der alten Schule und mit den Eigenthümlichkeiten eines jeden Meisters auf Genauesten bekannt, und ein Mann von umfassendem Wissen.

Ensevi lebt wahrscheinlich noch.

Ensinger oder Oensinger, der Name eines ganzen Baumeistergeschlechtes, das aus der Schweiz abstammt, nach Weyermann (Neue historisch biographische Nachrichten von Gelehrten und

Künstlern Ulms 1829 S. 82) von Ensingen oder Oensingen bei Freyburg im Uechtland, nach Jäger (Schwäbisches Städtewesen S. 570) von Berte, wahrscheinlicher aber von Ensingen, weil Künstler und Gelehrte gerne nach dem Geburtsorte benannt wurden.

Das älteste Glied dieser berühmten Familie ist Ulrich, mit welchem 1390, also 13 Jahre nach der Grundsteinlegung des Ulmer Münsters, ein Vertrag wegen des Baues dieses Tempels auf 5 Jahre abgeschlossen wurde. Von einem früheren Baumeister des Domes weiss man nichts, und Ulrich ist daher vielleicht der erste, so dass also der Bau erst einige Jahre nach der Grundsteinlegung begonnen wurde. Indessen geht aus diesem Contrakte nicht gerade hervor, dass er auch den ersten Bauriss verfertiget habe.

Im Jahre 1387 wurde Ulrich Ensinger vom Herzoge Galeazzo nach Mailand berufen, wo damals die Berathungen über den Bau des Domes begannen. Am Dome selbst war er 1391 und 1394 thätig. Ulrich von Ensingen wurde auch beim Kirchenbau in Strassburg zu Rathe gezogen, denn er war berühmt wegen seiner Kunst. Seinen Ruf muss er schon in jungen Jahren gegründet haben; denn in Hausleutner's Schwäbischem Archive I. 199 wird der 1353 begonnene Bau der Collegiatskirche zu Ueberlingen, so wie jener der Catharinenkirche zu Esslingen, die 1370 angefangen wurde, dem Baumeister des Ulmer-Münsters zugeschrieben. Wenn darunter Ulrich Ensinger zu verstehen ist, so muss er schon im 18. oder 20. Jahre als Baumeister aufgetreten seyn und ein Alter von 94 bis 96 Jahren erreicht haben, denn er lebte bis 1429. Bei Ueberlingen ist kein Name genannt, bei Esslingen aber wird der Baumeister Laicus genannt, was nur bedeutet, dass er nicht dem Priesterstande angehört habe. Die Architekturschulen waren früher in den Klöstern und erst später bildete sich ausser denselben die Verbrüderung der freien Maurer.

Nach Ulrich's Tod wurde sein Sohn Caspar als Kirchenmeister zu Ulm in Bestallung genommen; er arbeitete aber schon vorher am Münster. Dieser Künstler starb schon 1430.

Der Heros der Ulmer Steinmetzen ist Matthäus Ensinger, der eine Reihe von Jahren den Bau des Domes in Ulm leitete. Er war Ulrich's Sohn und Bruder des Caspar, und ihm hat der Münster gewiss die schönsten Theile zu verdanken, nach Weyermann die Neithartische und Rothische Kapelle, das Chorgewölbe und die Sakristei. Sein Tod erfolgte 1463, wie aus den Hüttenrechnungen und aus der Inschrift am Dome erhellet, und nicht 1483, wie Andere glauben. An der Wendeltreppe der Mittagsseite des Thurmes ist das Brustbild des Meisters zu sehen und an dieses knüpft sich die Sage, dass Ensinger den Bau nicht weiter habe führen können, wesswegen er aus Verzweiflung sich herabgestürtzt habe. Der Sohn dieses Meisters, Moriz Ensinger, war in Bern geboren, und dieser verdingte sich 1465 auf 10 Jahre als Kirchenmeister in Ulm; er wurde aber schon 1469 auf Lebenszeit angenommen. Seine Thätigkeit geht bis 1480 und während dieser Zeit enstand das mittlere Gewölbe und ein Nebengewölbe. Hierauf kam Mathias Böblinger an die Reihe.

Der Originalbauriss des Thurmes, wie er ausgeführt werden sollte, ist auf einem 10 Fuss langen Pergamentstreifen gegeben. Eine verkleinerte Abbildung ist in Moller's Denkmälern, und nur ein Theil in wirklicher Grösse.

Ausführlich handelt Schmid's Ulmer Chronik von diesem Bau.

S. auch Ulrich von Fissingen, der wahrscheinlich Eine Person mit unserm Künstler ist.

Enslen, Karl Georg, Lithograph und Landschaftsmaler, wurde 1792 zu Wien geboren, erhielt aber die Anfangsgründe der Kunst zu Danzig bei Professor Breisig. In den Jahren 1813 — 1815 lag er auf der Akademie der Künste zu Berlin mit allem Eifer den Studien ob, später besuchte er Italien und von dieser Zeit an sah man mehrere sehr schätzbare Werke von der Hand dieses Künstlers. Diese bestehen in Landschaften und Bildnissen, deren er auch mehrere auf Stein gezeichnet hat.

Ganz vorzüglichen Beifall erwarben ihm die schönen Ansichten von Constantinopel, St. Petersburg, Paris, Heidelberg und andere.

Sehr geschmackvoll sind seine Dioramen. Besonders gerühmt wurde 1834 eine Ansicht von Berlin mit der Umgegend des königl. Museums. Man hat von ihm auch eine halbpanoramische Ansicht des grossherzoglichen Pallastes in Florenz.

K. G. Enslen ist Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin. Man nennt ihn den jüngern, wir konnten aber über einen alten Künstler dieses Namens keine Nachricht erhalten.

Entinopus, ein berühmter Baumeister des 5. Jahrhunderts, aus Candia gebürtig. Er baute auf dem Platze, wo jetzt Venedig steht, das erste Haus, welches 420 mit 24 andern, oder der ganzen Stadt, in Brand gerieth, aber auf das Gebet des Entiopus allein gerettet wurde, und zwar durch einen plötzlichen Regen. Der Künstler verwandelte hierauf dieses Haus in eine Kirche, und dieses soll die St. Jakobskirche seyn.

Entochus, ein alter Bildhauer, dessen Vaterland und Zeit unbekannt sind. Er fertigte die Statuen des Ocean und Jupiter, die Asinius Pollio in seinem Hause hatte.

Entres, Joseph Otto, Bildhauer, wurde zu Fürth bei Nürnberg 1804 geboren. Da er schon als Kind Aeltern und Vermögen verlor, verdankte er Pflege und Schulbildung einem Vetter, der selbst Bildhauer war. Seine Neigung zog ihn zu gleicher Kunst und trat im Vertrauen auf Gott und sich selbst eine Bahn an, auf welcher er sich schon mehrere Jahre eines gesegneten Fortganges erfreut. Im Zeichnen und Modelliren übte er sich frühe bei den uneigennützigen Gebrüdern Julius und Elias Oehme, und schon im 15. Jahre fertigte er aus freiem Antriebe Basreliefs und Statuen von Holz und auch lebensgrosse Figuren von Stein, welche ihm Beifall erwarben. So vorbereitet begab er sich 1822 auf die Akademie der bildenden Künste in München, und hier fand er an Professor C. Eberhard einen Meister, dem er sich mit Vertrauen und Liebe ergab. Er wendete sich auch derselben Kunstrichtung zu; denn er erkannte, dass die Bildnerkunst nicht allein nöthig habe, die Schatten des Heidenthums zu beschwören, sondern dass auch das Christenthum reich genug sei, der Sculptur Ideen zu gewähren und sie eine bestimmte Richtung anzuweisen. Der erste, der das am wenigsten empfunden, war wohl Conrad Eberhard, und an ihn schloss sich Entres um so lieber an, je weniger ihm bei seiner Erneuerung die Verhältnisse des Christenthums fremd geblieben.

Die ersten Arbeiten, die Entres nach seinem Austritt aus der Akademie übernahm, waren Grabmonumente. Der christlichen Richtung nach, die er gewonnen, setzte er sich dabei die Aufgabe, die bisher herrschenden heidnischen Formen zu verdrängen und dem Geschmacke entgegen zu treten, der sich so lange in weichen Figuren mit Aschenkrügen, in Jünglingen mit umgewendeter

Fackel und in andern Gestalten, wie sie die Griechen gebildet, gefiel. Es schien, dass man nichts Besseres einführen könne, und auch Entres fand mancherlei Schwierigkeiten im Verfolge seiner Richtung. Doch blieb er derselben getreu und er verschaffte ihr immer mehr und mehr Eingang. Es finden sich jetzt von seiner Hand auf verschiedenen Gottesäckern Monumente im byzantinischen und gothischen Styl und das erste, das er ausgeführt, ist jenes des Bürgers Schlutt in den Arkaden des Gottesackers zu München. Andere sind in Dachau, Donauwörth, Hohenaschau u. s. w.

Den Hochaltar der Metropolitankirche zu München ziert von seiner Hand ein sieben Fuss langes Basrelief in Erz mit dem heil. Abendmahl, und auf dem Calvarienberg in Tölz ist seine colossale schöne Christusstatue, kniend 7½ Fuss hoch. Der Künstler hat für seine Darstellung den Moment gewählt, wie Christus betet: „Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe." Der Heiland ist in innerster Bewegung dargestellt, es malt sich der Schmerz auf seinem Antlitze, aber er erträgt ihn mit Würde und Ergebung in den Willen des Vaters. Die Bekleidung ist einfach, aber grossartig und der Würde des Gegenstandes angemessen. Der Erlöser zeigt sich nur im Unterkleide, ohne Mantel, ohne Prunk der faltenreichen Umhüllung, aber dennoch sind die Massen mannigfaltig und naturgetreu über die edle Form verbreitet. Der Stoff, aus welchem die Statue gefertigt wurde, ist Sandstein, aber diese ist nach der Weise des Mittelalters bemalt.

Den Auftrag zu dieser ehrenvollen Arbeit verdankt der Künstler den berühmten P. v. Cornelius und Professor v. Olivier.

Unter Entres neuesten Arbeiten, die der Vollendung entgegen sehen, gehören die Monumente des k. b. Staatsministers Freiherrn von Zentner und des Generals von Pillement; ferner ein 20 Fuss hoher gothischer Altar, mit Basreliefs und Figuren aus dem alten und neuen Testamente verziert. Schliesslich bemerken wir noch, dass er es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hat, die in neuerer Zeit so sehr vernachlässigte Holzsculptur wieder zu cultiviren. Er hat bereits mehrere Standbilder und Cruxifixe im Sinne der ältern christlichen Zeit theils selbst in Holz ausgeführt, theils solche unter seiner Leitung ausführen lassen.

nzensberger, Johann Baptist, Maler und Kupferstecher, wurde 1733 zu Sonthofen im Algau geboren. Er besuchte die Akademie zu Venedig, um unter Tiepolo seine Studien zu machen, und hierauf liess er sich in Augsburg nieder, wo er 1771 (nicht 1773) starb.

Enzensberger malte Historien, die zu seiner Zeit Beifall fanden, und auch mehrere Blätter lieferte er, historischen, geistlichen und mythologischen Inhalts:

Ein Crucifix, ohne Namen des Malers.
Les bacchantes endormies, noch Boucher.
La femme jalouse und
Le medicin empyrique, nach Teniers.
Die vier Welttheile.
Die klugen und thörichten Jungfrauen.
Die Geschichte des verlornen Sohnes, alle nach eigener Zeichnung.
Herkules und Omphale.
Magdalena zu den Füssen des Heilandes.

nzinger, Anton, fürst- erzbischöflicher Truchsess zu Salzburg um 1750. Er erwarb sich Ruhm durch seine Thierstücke, auf welche er grossen Fleiss verwendete. Er ist auch in der Darstellung der

Thiere nur zu loben, alles andere ist bei ihm mittelmässig. In den Schlössern Leopoldskron, Klessheim, Seeburg, Sieghartstein und Pfongau und bei Jagdliebhabern sieht man viele seiner Bilder. In Leopoldskron sah man 42 Thierstücke. Auch Engländer bezahlten einige solcher Thierstücke sehr gut.

Seiner erwähnt schon Winckelmann und ausführlicher Pilwein.

Eosander, Johann Friedrich, Freiherr von Göthe, Architekt, ein Schwede von Geburt, der aber schon um 1692 am Brandenburgischen Hofe war. Der Churfürst liess ihn auch nach Frankreich und Italien reisen, und nach seiner 1699 erfolgten Rückkehr wurde er von Friedrich I. zum Hauptmann und zum Hofbaumeister ernannt. In dieser Eigenschaft gab er die Decorationen für das Opernhaus an, und 1701 hatte er die oberste Leitung bei der Ausführung der Verzierungen zur Zeit der Krönung in Königsberg. Bald darauf wurde er Generalquartiermeister Lieutenant und [illegible] erster Baudirektor. Im Jahre 1704 begann er den Bau des Schlosses zu Schönhausen und 1705 wurde er Oberster und Generalquartiermeister der Armee. Um diese Zeit baute er die beiden Flügel des Schlosses zu Charlottenburg und auf das Hauptgebäude, welches von Schlüter herrührt, setzte er die Kuppel. Im Jahre 17[illegible] begann er den Bau des grossen Orangerie-Saales daselbst und von 1706 — 9 erhob sich auch die Favorite zu Oranienburg. Von ihm ist ebenfalls das Schloss Monbijou errichtet worden, und 1707 erhielt er nach Schlüter's Sturz, den diesem geschickten und redlichen Manne Eosander's Intriken bereiteten, die Leitung des Schlossbaues. Er baute die Seite nach der Freiheit mit dem grossen Portale und die etwas hervorspringende Seite der Stirnwand nach dem Lustgarten, dazu die beiden auf Säulen ruhenden Treppen und die drei Seiten des innern Schlosshofes. Ausgebaut wurde das Schloss unter seiner Leitung nicht, denn Friedrich's Nachfolger fand [illegible] bei seinem Regierungsantritte Eosander's Besoldung zu hoch, so aber dieser nicht begreifen wollte, und daher ging er in schwedische Dienste, wo er 1714 zum Generalmajor ernannt wurde. Böhm beendete 1714 den Bau.

Im Jahre 1716 vertheidigte Eosander mit Karl XII. von Schweden Stralsund, ward aber nach Eroberung der Vestung preussischer Kriegsgefangner, und als solcher auf Ehrenwort nach Frankfurt entlassen, wo seine Gemahlin geboren war. Hier gab er den ersten Theil einer Kriegschule oder des deutschen Soldaten heraus, und zwar im Merianischen Verlage, der seiner Gattin gehörte. Zuletzt ging aber diese Handlung durch Eosander's prächtige Haushaltung und durch seine Neigung zur Alchemie gänzlich zu Grunde, was den Alchemisten bewog, sächsische Dienste zu suchen, in denen er auch 1725 als Generallieutenant, und zwar zu Dresden, starb.

Eosander gehört in jene Zeit, in welcher der Ungeschmack in der Architektur in ganz Europa fast den höchsten Grad erreicht hatte. Das beste Gebäude aus dieser Zeit ist in Berlin das kön. Schloss, doch verdanken wir dieses nicht durchaus der Kunst des Eosander; es wurde von verschiedenen Baumeistern aufgeführt, unter denen Schlüter der beste ist.

Als Mensch wird Eosander nicht gerühmt; er war eitel, hamisch und auf verdiente Künstler neidisch, das Gegentheil von Schlüter, der allen Künstlern aufzuhelfen suchte. Ihm verdankt man auch den Verlust der königl. Pläne und Zeichnungen von Civil- und Militärgebäuden, besonders jenen der Originalzeichnungen des Schlosses zu Berlin und anderer königl. Bauten. Er entwendete sie

Plane, Risse und Charten und bei seiner Abreise nahm er auch 100 Stücke der schönsten Miniaturbilder mit sich, die ihm der König gegeben hatte, um sie in silberne und goldene Rahmen fassen zu lassen. Durch den Tod Friedrich's kamen sie in Vergessenheit, und bei der spätern Reclamation gab er nicht alle mehr zurück.

Eosander hat sich also weder durch seine Kunst, am allerwenigsten aber durch seinen moralischen Charakter ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Mehreres S. Nicolai's Nachrichten von preussischen Künstlern S. 85 ff.

Epeus, der Bildner des hölzernen Pferdes von Troja, das übrigens nicht gar künstlich gewesen seyn dürfte. Er machte auch ein Holzbild des Merkur.

Epeus war ein Urenkel des Aeacus, Königs von Aegina.

Ephorus, Maler von Ephesus, der erste Lehrer des Apelles.

Epicié, Bernhard l', S. Lepicié.

Epicrates, ein Name, der auf einer griechischen Inschrift von Sizilien vorkommt, nach Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 67) vermuthlich Architekt eines Familien Grabmales. Die Inschrift ist bei Gruter (CLXXIII. g. und bei Torremuzza. Incript. vet. Sicil. VII. No. XXIII. p. 72) abgedruckt und erklärt in dem bezeichneten Briefe an Schorn von 1832.

Epictetus, ein alter Vasenmaler, dessen Name sich auf vier Vasen der Sammlung des Fürsten von Canino und auf einer im Besitz des Hr. Durand findet.

Epicuros, ein Name, der einem Steine mit der Büste eines Mannes im Cabinete des Königs der Niederlande eingegraben ist. Es ist ungewiss wer darunter zu verstehen: der Steinschneider oder der Philosoph.

Epigonus, ein alter Bildhauer, der sich durch eine Gruppe berühmt machte, welche einen Pfeifer und ein Kind vorstellt, das jammernd die sterbende Mutter liebkoset.

Epimachus, Architekt von Athen, der zur Zeit des Demetrius Poliorcetes lebte. S. Diognetus.

Epinat, Fleury, ein geschätzter Landschaftsmaler zu Lyon, der aber 1764 zu Montbrison geboren wurde. Er lernte bei David und begleitete diesen Meister auf seiner zweiten Reise nach Rom. In Italien hielt er sich 15 Jahre auf, grösstentheils mit der Historienmalerei beschäftiget, die er aber nach seiner Rückkehr in Frankreich aufgab, um sich ausschliesslich der historischen Landschaft zu widmen. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Gemälden, die in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt werden. Lord Ailesburg hat vier Gemälde von seiner Hand, von denen zwei Milton als Dichter des verlornen Paradieses und Tasso vorstellen, wie er dem Cardinal von Este und seiner Nichte seine Gedichte vorliest. Die zwei andern stellen eine Mondschein-Landschaft und die Averner-Grotte dar. Zu seinen besten Gemälden gehören ferner: der Ausbruch des Vesuv, la Grotte de la Balme in der Dauphiné, Cleobis und Bitton, die Ansicht des Comersees, die Zerstörung von Herkulanum, 1822.

Epinat befindet sich wahrscheinlich noch unter den Lebenden.

Episcopio, Giustino, de' Salvolini genannt, Maler von Castel Durante oder Urbania, der mit Lucio Dolci in der Abtei daselbst mehrere Bilder, neben andern das Gemälde des heil. Geistes malte. In Castel Durante führte er indessen noch mehrere andere Gemälde aus, und selbst in Rom, wo er lange lebte.

Episcopio blühte um 1594.

Episcopius, Johann, S. Bischop.

Epitonos, ein alter Gemmenschneider, dessen Name auf einem Intaglio mit der stehenden Venus Victrix steht. Der Schnitt ist gut und der Stein im Cabinete des Königs der Niederlande.

Epityncbanes, ein berühmter Edelsteinschneider, der zur Zeit des Augustus gelebt hat. Sein Name (*ΕΠΙΤΥΓΧΑΝΟΣ*) findet sich auf einem Sardonix, angeblich Kopf des Cäsar Germanicus, den Stosch aus dem Cabinet Strozzi Nro. 32 abbilden liess. Er stellt den Kopf des Marcellus, oder des Sextus Pompejus vor, wie Einige wollen. Gori, Winckelmann und Stosch nennen diesen Kopf irrig Germanicus. S. Bracci II. pl. 70.

Epityncbanes schnitt auch Venus und Cupido in Stein und ein Triumphzug trägt denselben Namen. In Gori gemis etruscis II. tab. 9 No. 1. und nach ihm in Sillig's cat. artif. vet. kommt ein Spityncbas als Gemmenschneider vor, der aber nach R. Rochette (Lettre à Schorn etc.) mit dem obigen Eine Person ist, und der Name des letzteren enstand bloss aus der falschen Inschrift: *ΤΠΙΧΑ.*

Epp, ein talentvoller Künstler, der sich durch das Studium nach den Werken der Boisserée'schen Sammlung zum Maler bildete. Er fertigte Copien alter Meisterwerke mit Treue und Fleiss, starb aber schon in jungen Jahren, doch wissen wir nicht wann in unserer Jahrhrhunderte.

Eppenhoff, Lorenz, Portraitmaler aus Holland, kam 1685 nach Berlin an den Hof. Er musste viele Bildnisse des Churfürsten und der Churfürstin malen, die verschenkt wurden.

Epple, Portraitmaler unserer Zeit, dessen wir 1825 unter den Künstlern in Carlsruhe erwähnt fanden. Er versteht es, den Geist und den Charakter des Oridinals zu fassen.

Era', dell', S. Delera.

Erasmus oder Erazym, Maler zu Prag um 1384.

Erasmus von Rotterdam, ein Mann, der nicht allein durch seine theologischen und philogischen Schriften, sondern auch als Künstler bekannt ist. Er wurde 1467 geboren, als die Frucht unehelicher Liebe, und schon im 17. Jahre trat er in den Orden der regulirten Chorherrn im Kloster Emaus oder Tensteene bei Gouda. Hier trieb er neben seinen wissenschaftlichen Studien auch die Malerei, in welcher er es zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht haben soll. Vorzüglich bewunderte man einen Christus am Kreuz, ehedem im Cabinete des Priors jenes Klosters. In diesem Kloster waren überhaupt die Werke des grossen Erasmus, und sie gingen mit demselben zu Grunde.

Erasmus blieb stets ein Freund der Künstler. Er stand mit Dürer in engen Verhältnissen, und den Holbein empfahl er an [illegible]

mas Morus in London. Der Tod ereilte diesen Mann 1536 zu Basel.

raton, ein Bildhauer, der Vasen aus Stein verfertigte. Seiner erwähnt Winckelmann V. 49.

rba, Jacobo dell', Maler zu Cremona um 1632. Man weiss kaum ein Werk von seiner Hand mit Sicherheit zu bestimmen.

rbette, dall', Beiname des Philippo Mazzuoli.

rcolanetti, Ercolano, ein zu seiner Zeit berühmter Landschaftsmaler zu Perugia. Er malte auch Historien und in seinen Landschaften brachte er Thiere und Figuren an. In der Beleuchtung und in der Perspektive hat er Verdienste.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1687 im 72. Lebensjahre.

rcole da Ferrara, S. Grandi.

rcolino da Pianora, S. H. Graziani sen.

rcolino di Guido, S. de Maria.

rdinger, S. Ertinger.

rdmannsdorf, Friedrich Wilhelm, Freiherr von, ein grosser Kenner und Beförderer der Kunst, geb. zu Dresden 1736, gest. zu Dessau 1800. Er studierte auf der Universität in Wittenberg, und später zeichnete er sich auf seinen Reisen in Frankreich, England und Italien, die er mit dem Fürsten von Dessau machte, in der Baukunst aus. In Rom studierte er unter Clerisseau die Ueberreste der alten Architektur und nach seiner Rückkehr verwendete er seine Kenntnisse zur Cultur des Dessau'schen Landes. Er ermunterte und bildete Künstler, richtete sein Haus gleich einer Akademie ein und auf seinen Rath wurde 1796 die chalkographische Gesellschaft in Dessau gestiftet. Rom besuchte er dreimal, und die hier gezeichneten architektonischen Studien machte er 1797 durch die bezeichnete Gesellschaft bekannt. Seine praktischen Kenntnisse in der Baukunst zeigte er durch das Schloss zu Wörlitz und durch das Landhaus in Luisium, welche nach seinen Plänen ausgeführt wurden. Auch verdankt man ihm die schönen Anlagen, wodurch der Fürst Dietrich die Gegend um Dessau in einen grossen Park umänderte.

Dieser rühmliche Mann starb 1800. Rode hat 1801 seine Biographie herausgegeben.

edi, Benedetto, Kupferstecher und Kunsthändler, wurde 1750 zu Florenz geboren. Er arbeitete vieles nach verschiedenen grossen Meistern, besonders in Gemeinschaft mit J. B. Cecchi. Mit diesem Künstler stach er die Tafeln, welche 1776 zu Florenz in fol. unter dem Titel erschienen: Bonarum artium splendori tabulae duodecim cum sex aliis, Blätter nach italienischen und etrurischen Meistern. Mit Cecchi gab er auch eine Sammlung von Gemälden italienischer Meister heraus. Die beiden ersten Blätter der zweiten Lieferung, welche 1778 erschien, stellen Rafael's Transfiguration und die Grablegung des Herrn nach Daniel da Volterra vor, zwei berühmte Bilder.

Diese beiden Künstler begannen 1780 auch die Raccolta di quadri i piu eccelenti che si trovano nelle gallerie ſet palazzi di Fi-

renze, e che non sono stati mai incisi. Die beiden ersten Blätter stellen Hero und Leander nach Gemignani und Tancred mit Chlorinde nach Guido dar.

Ferner verdanken wir ihnen: Lo stato antico del sepolcro di Dante, che essiste nella città di Ravenna, col disegno et carta del celebre architetto Sig. Camillo Morigia. Diese Folge von 9 Bl. enthält die Architektur des Monuments, Text und das Bildniss des Dante.

Eredi stach auch die Bildnisse der Maler Lucas Cambiasi, F. Zuccharo, A. Bronzini und Annib. Caracci, 4.

Die Ehebrecherin, nach A. Bronzino, gr. fol.

Die Geschichte der Lucretia, nach L. Giordano, gr. fol.

Die Familie des Erzherzogs Peter Leopold von Oesterreich, n. Cecchi nach Piatoli gestochen, gr. fol.

Joseph vom Engel zur Flucht ermahnt, nach Cignani, fol.

Judith enthauptet den Holofernes, nach F. Furino, gr. qu. h.

Galathea, nach L. Giordano, gr. qu. fol.

St. Lorenz an der Säule, nach da Empoli, gr. fol.

Das Mannasammeln, nach Guido, fol.

Marter des heil. Andreas, nach Roselli. Hauptblatt, gr. fol.

St. Ludwig heilt die Pestkranken, nach Franceschini, Hauptbl., gr. fol.

Die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel, nach Segrens, gr. fol.

Die Vermählung der Maria, nach Meucci, gr. fol.

Erenbröck, Gomar van, ein niederländischer Maler, von welchem man aber nur weiss, dass er 1551 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen war.

Ergotimos, der Name eines griechischen Künstlers auf einer Schale von Aegina, im Besitze (1830) des H. Fontana zu Triest. Man liest auf diesem Stücke: *ΕΡΓΟΤΙΜΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ.* Die Schriftzeichen stimmen auffallend mit jenen der Schalen von Caere, von Grossgriechenland und Sicilien zusammen. Der Gebrauch des *Λ* statt des *Γ* im Namen des Künstlers und im Worte *ΕΛΡΗΤΟΣ* der Vasen von Canino ist archaistisch. Lettre à Schorn par Raoul Rochette p. 6.

Erhard, Carl Friedrich Eduard, Historienmaler, geb. zu Clarenz 1799, gest. zu Merseburg 1832. Dieser hoffnungsvolle Künstler erhielt den ersten Unterricht in der Malerei auf dem Magdalenäum zu Breslau, und in seinem 14. Jahre besuchte er die Akademie zu Dresden, wo er bis zu seinem 19. den Kunststudien oblag. Im Jahre 1817 und 18 schickte er der Berliner Kunstakademie seine ersten Versuche in der Oelmalerei zu, die sehr günstig beurtheilt wurden, wesswegen der Künstler eine königliche Unterstützung erhielt. Im Jahre 1819 lieferte er seine beiden ersten Kompositionen, Hebe, und Venus mit Amor zur Kunstausstellung in Berlin, wo er im Jahre 1820 an Direktor Schadow einen Gönner fand. Später hielt er sich bei seinen Eltern in Magdeburg auf, wo er durch seine sprechend ähnlichen Portraits Ruf und Verdienst erwarb. Im Sommer des Jahres 1826 reiste er als Pensionair der Kunstakademie zu Berlin nach Italien, wo er sich vier Jahre in Rom aufhielt. Während dieser Zeit fertigte er eine Menge Skizzen und Gemälde, deren mehrere der Verein der Kunstfreunde in Berlin erwarb, und dieser ertheilte ihm 1830 auch den Auftrag zur Ausführung einer seiner historischen Skizzen im Grossen, Moses darstellend, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt. Der ein-

Kunstverein kaufte auch mehrere Genrebilder von Erhard, wodurch sein längerer Aufenthalt in Italien erleichtert wurde. Er besuchte auch die Umgegend Roms, Neapels und anderer Städte und auf diesen Ausflügen verfertigte er eine grosse Anzahl Landschafts-Skizzen. Im Spätherbst des Jahres 1830 kehrte er endlich in seine Heimath zurück, wo er in Merseburg mehrere in Italien angefangene Genrebilder vollendete. Es wurden ihm mehr Aufträge zu Theil, als er befriedigen konnte; allein der Tod setzte in der Blüthe seiner Jahre seinem Streben ein Ende.

Erhard hatte eine fruchtbare dichterische Erfindungsgabe und das Talent, das Charakteristische der darzustellenden Person genau zu fassen. Auch ist die Zeichnung überall correkt.

Erhard, Johann Christoph, Maler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1795, zeigte schon in früher Jugend hervorstechende Anlagen zum Zeichnen, welche sich bei der Anleitung, die er in der Zeichnungschule durch den Direktor Zwinger erhielt, allmählig immer vielversprechender entwickelten. Sie bewogen seinen Vater (einen Silberdrahtfabrikanten), ihn im 15. Jahre zu dem Nürnbergischen Kupferstecher, Ambrosius Gabler, zum Unterricht im Zeichnen, Aetzen und Kupferstechen zu übergeben. Es zeigte sich bei Erhard sehr bald eine entschiedene Neigung für das landschaftliche Fach, welcher auch sein Lehrer ganz besonders bemüht war, durch zweckmässige Anweisung die wahre Richtung zu geben. Er regte ihn zum Studium der Natur an, und das war denn auch die Bahn, auf welcher E. unermüdlich fortwandelte, und sich nachher in so hohem Grade auszeichnete, da er sinnig und geistreich aufzufassen verstand, was sich seinem Auge darstellte. Er schloss mit dem trefflichen Maler J. A. Klein und mit G. Chr. Wilder innige Freundschaft und machte mit ihnen häufige Wanderungen in die Umgebungen der Vaterstadt, um landschaftliche Studien zu zeichnen. Erhard studierte nicht bloss die Natur, zeichnete Figuren und Vieh nach dem Leben, und zwar immer mit eben so viel Wahrheit als Zierlichkeit und Geschmack, selbst bei seinen flüchtigeren Skizzen, sondern er entwickelte auch ein Talent für Composition, bei welchem ihm eine fleissige und gründliche Kenntniss der kleinsten Details an Pflanzen, Stämmen etc. sehr zu Statten kam, und ihn vor der Oberflächlichkeit und blossen Manier bewahrte, zu welcher sobald sich der Componist gewöhnt.

Als er indessen eine ziemliche Fertigkeit im Radiren neben der Führung des Stichels und der Nadel erlangte, begleitete er 1816 seinen Freund Klein nach Wien, wo die Anschauung der bedeutendsten Werke der kaiserlichen Bibliothek, Gemälde- und Kupferstichsammlungen, besonders aber die so berühmte, ausgewählte Sammlung von Originalhandzeichnungen berühmter Meister, welche Herzog Albert von Sachsen Teschen besass, und noch andere mehr, auf seinen Geschmack grossen Einfluss hatten. In der herzoglich Albertischen zogen ihn besonders die von Swaneveldt und Waterloo an. Veranlasst durch sie, verliess er seine frühere, der Molitorischen ähnliche Behandlungsweise der Landschaft, und strebte gleich den erstgenannten Meistern der Natur ohne alle Manier näher zu kommen. Wie kräftig und glücklich er nach diesem Ziele rang, beweisen seine sechs im Jahre 1817 aus den Umgebungen des Schneebergs radirten Ansichten und noch andere seiner geistreichen Werke, Zeichnungen und Radirungen aus dieser Periode.

Die schönen Umgebungen Wiens boten ihm zum Studium der Natur reichlichen Stoff dar, den er mit Geist und Unermüdlichkeit benützte. Im Sommer 1778 unternahm er mit Welcker, Klein

und den Gebrüdern Reinhold eine Fussreise nach Salzburg und Berchtesgaden, verfertigte dort neben sehr vielen Bleistiftzeichnungen auch mehrere geistreiche Studien in Wasserfarben und führte nachher zu Wien 1819 vier Platten in grossem Format nach den Studien aus, welche er sich in jenen Gegenden gesammelt hatte. In demselben Jahre folgte er auch seinem treuen Freunde Reinhold nach Rom. Hier befand sich E. auf dem Felde, das seinem Talente eine unerschöpfliche Ernte versprach. Er fasste die herrlichen Formen und Ansichten von Rom und der Umgegend, besonders aber die Campagna in ihren mannigfaltigen Linien und Formen sehr trefflich auf, und sammelte eine Menge Studien, welche davon sprechen. Aber leider war auch dies schöne Land der Schauplatz, wo ihn sein trauriges Schicksal ereilte. Der heisse Sommer daselbst und das römische Clima, vereint mit der allzugrossen Anstrengung seines Geistes, wirkten nachtheilig auf seine Gesundheit. Er war zurückgezogen und düster und verfiel in eine gefährliche Gemüthskrankheit. Er glaubte seine Arbeiten gefielen nicht mehr, eine ins Stocken gerathene Unternehmung, bei welcher er auf längere Zeit beschäfftigt zu seyn gehofft hatte, schlug ihn nieder und mit tiefen Schmerze sahen seine beiden Freunde den trefflichen Jüngling in den beklagenswürdigen Zustand mehr und mehr versinken. Der Kronprinz von Baiern, der sich damals in Rom aufhielt, interessirte sich sehr für den Kranken und nur durch die unermüdete Thätigkeit des Medizinalrathes Dr. Ringseis, der als Leibarzt den Kronprinzen begleitete, ward er endlich so weit hergestellt, dass er um der Hitze auszuweichen mit seinen Freunden 1821 sich in die Gebirge von Olevano begeben konnte. Er fing auch daselbst wieder zu zeichnen an, die Gegenstände aber waren nur mit zitternder Hand ausgeführt. Seine beiden Freunde kehrten jetzt nach Deutschland zurück, ohne Erhard zur Mitreise bewegen zu können. In diese Periode fallen die sieben Stationen in Jerusalem, wie er nach den Zeichnungen des Architekten Gau in Oktavform in dessen malerischer Reise nach Aegypten und Nubien radirte, und zwei grössere Platten zu dem nämlichen bei Cotta in Stuttgart erschienenen Werke. Später noch radirte er zwei Platten nach eigenen Zeichnungen aus der Gegend von Olevano.

Die Anfälle seiner Melancholie kehrten wieder und erreichten einen solchen Grad, dass er denselben unterlag. Er konnte sich von seinen trüben Ideen nicht mehr losringen und endete am 18. Januars 1822 durch einen Pistolenschuss.

Er hinterliess neben mehren Platten auch eine grosse Anzahl Zeichnungen von Rom und der Umgegend, von Salzburg, Wien und Nürnberg, welche sich im Besitze seines Bruders, des Arztes Dr. J. B. Erhard befinden.

Erhard war kein sklavischer Nachahmer der Natur, so treu er ihr blieb; er wusste sie in höherem Geiste aufzufassen und die Gegenstände mit einem wahrhaft poetischen und idyllischen Charakter zu bekleiden. Seine Radirnadel ist frei und leicht und ist nicht wild, sondern so zart und weich mit der kalten Nadel und dem Stichel vereiniget, dass seine Blätter wirklich zu den gefühltesten und Wahrsten gehören, was die malerische Manier in den neuesten Zeiten aufweisen kann, so wie sie auch gegen ältere Radirungen mit Ehre gehalten werden dürfen. Die Welt verlor an ihm nicht nur einen trefflichen Künstler, sondern auch einen edlen Menschen, der sich bis an sein Ende rechtlich und untadelhaft bewies und sich ein bleibendes Denkmal durch seine Werke gestiftet hat.

Erhard ist mehrmals im Bildniss vorhanden. Das als Vignette zu des Künstlers Nachlass ist 1822 von Klein radirt; ein anderes erschien in F. Kettner's Verlag zu Wien, F. A. Klein del. Joh. Passini sc. etc.

Seine kupferstecherischen Arbeiten.

Im Frauenholzischen Verlag erschien 1815 die erste Lieferung 6 radirter Blätter, in Landschaften bestehend, davon 4 in kl. 4. und 2 in gross hoch 4. Die sämmtlichen Blätter sind Compositionen des Künstlers, voll Gefühl und mit Festigkeit vorgetragen. Die zweite Lieferung seiner radirten Blätter in demselben Verlage enthält 12 Blätter von verschiedenem Format. An die vier letzten Blätter dieser Lieferung reihet sich: Russische Munitionswagen, von Uhlanen bedeckt, ziehen am Nürnberger Stadtgraben vorbei.

Bei Frauenholz erschien noch von ihm Albrecht Dürer's Haus in Nürnberg, nach J. A. Klein (1816) qu. 4. Ingleichen 51 Bl. Neu eröffnete Reitschule, gez. von Aegydius Touchemolin, rad. v. Erhard. gr. 8.

Im Verlage von J. Grünling in Wien erschienen:

Ein Neujahrsbillett: aus einer mit Laubholz überwachsenen Felsenschlucht rinnt eine Quelle hervor, neben welcher ein Stein mit der Inschrift MDCCCXIII liegt etc. Dann vier Landschaften nach den im Salzburgischen gesammelten Studien, kl. qu. fol. bezeichnet J. C. Erhard fecit 1819. Man darf sie für das Schönste erklären, was der im idyllischen Fache so zartdenkend erscheinende Künstler geliefert hat.

Im Herzbergischen Verlag zu Augsburg erschienen (früher in Nürnberg bei Riedel):

Zwei Platten mit russischem Militär in landschaftlicher Umgebung in kl. qu. fol.

Im Verlage von J. J. Kirchner in Nürnberg erschienen:

Sechs Blätter Prospekte, sämmtlich gr. qu. Oktavform.

Für das bei J. Burgdorfer in Bern erscheinende Taschenbuch, die Alpenrosen:

Alter schützt vor Thorheit nicht (1821) kl. qu. 4., und der Bruder Joseph für denselben Jahrgang, nach König's und Lory's Zeichnung.

Für den Architekten Gau radirte Erhard nach des erstern Zeichnungen Ansichten aus Jerusalem und die erwähnten Stationen.

Für Riedl in Wien radirte er zu einem Werke: Ansichten von Laxenburg, 2 Bl. in Umrissen zum Coloriren bestimmt.

Nach Gemälden von Scheyerer in Wien stach E. 4 Prospekte, gr. qu. fol. (1818.)

Für den Hauptmann Viehbeck in Wien radirte er 5 Prospekte in Umrissen, zum Coloriren bestimmt.

Für Ferdinand Kettner radirte er 4 Lieferungen. Die ersten 3 bestehen No. 1 aus 7 Bl. und 2 und 3 immer aus 6 Bl. Sie enthalten verschiedene Darstellungen, die 4. Lieferung aber besteht aus 6 vorzüglich gelungenen Ansichten des Schneeberges, gez. und radirt 1817.

Kettner verlegte noch folgende 2 Landschaften: 1) An einem Zaume und einem Stück Mauer vorüber führt ein Weg von der Linken nach vorne. Am Ende des Gemäuers erhebt sich eine Säule mit der Figur der Mutter Gottes, vor welcher ein Vorübergehender den Hut abnimmt etc. 1816; 2) Ebenfalls eine Marter- oder Betsäule; rechts auf einer Anhöhe Bauernwohnungen unter Bäumen, weiterhin ein Dörfchen. Berge in der Ferne 1817.

Auch auf Stein zeichnete Erhard: z. B. für Buchner in Nürnberg einige Bl. mit russischem Militär, ehe er nach Wien ging. Auch verfertigte er in jener Zeitperiode für Riedel in Nürnberg 3 Blätter, welche eine politische Tendenz haben. Sie sind ohne seinen Namen flüchtig radirt, doch hat das dritte wirklich viel Gutes:

Napoleon's Ankunft in der Unterwelt.

Der Bärentanz (Napoleon bis an das Gesicht als Bär behaart).

Grosse Rarität aus Frankreich. (Napoleon sitzt hoch auf einem Tische auf dem Sessel. Ein Engländer in langem Rocke bedeutet hinaufwärts; vorne und rechts die Zuschauer.)

Sein Nachlass besteht aus 12 radirten Platten, gr. Med. F. Von seinen Zeichnungen sind in Nürnberg nur wenige; die besten besitzt der Maler Klein und J. A. Börner, der Freund unsers Künstlers.

Eine ausführliche Beschreibung seiner Blätter S. Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg (I. H. 18 — 30.) Die biographischen Nachrichten flossen aus der Feder des Stadtpfarrers Hrn. Wilder.

Erhard, Christian, Maler, wurde 1750 zu Augsburg geboren. Er lernte bei Bergmüller und malte besonders in Fresco, in Zimmern und an den Façaden der Häuser. Nach seinen Zeichnungen wurde auch vieles getochen, namentlich für den Haid'schen Kunstverlag. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Erhart, Michael, genannt Meister Michael, Bildhauer zu Ulm, der von 1495 — 1517 blühte. Er fertigte die Juden, die um den Oelberg des Münsterkirchhofes standen. S. Meister Mühlen und Mathias Böblinger.

Erichsen oder Ericksen, Virgil, Portraitmaler von Copenhagen, der 1722 geb. wurde und bei S. Wahl seine Kunst erlernte. Im Jahre 1757 kam er nach St. Petersburg, wo er durch seine Kenntnisse in Oel und Miniatur Beifall fand. Er malte auch Catharina II. mit solchem Beifall, dass ihn die Kaiserin zum Baron ernannte. In dieser Eigenschaft malte er sie noch oft im Grossen und im Kleinen. Ericksen mag wohl mit Recht der Maler Katharinens genannt werden, denn er führte dieser Kaiserin Bildnisse in allen Formen des Costümes, in Gardeuniform zu Pferde (jetzt im Winterhof befindlich), im Kaisermantel, in Lebensgrösse und in Kniebildern vielmals in Oel und Miniatur aus. In Petersburg sah man auch Historien von diesem Künstler. Lohde, Rodigues und G. F. Schmid haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Ericksen starb 1782.

Erichsonig, Johann, Kupferstecher, aber eigentlich Theolog, der die Kunst nur nebenbei übte. Er stach Vignetten. Blätter von ihm findet man in Jacobaei-Museo regio.

Erigonus, Maler, anfangs Nealke's Farbenreiber, der dann selbst ein guter Maler wurde. Er bildete den berühmten Pasias. Blüte nach Sillig cat. artif. um Ol. 153, nach O. Müller Archäologie um Ol. 138.

Erimele, Anagram des N. le Mire, auf dem Blatte: Le Genest roi. Könnte auch Ermel bedeuten.

Erlach, Mme. von, vermählte Bessee, ätzte um 1756 zu Paris einige Blätter mit Landschaften.

rlacher, Michael, Architekt zu Strassburg, stellte daselbst 1744 den vom Blitz beschädigten Thurm des Münsters her.

rlacher, Johann, Architekt, der Sohn eines Zimmermeisters, wurde 1807 zu München geboren. Dieser junge Künstler, der in Syra seinen Ruf gründete, studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt die Baukunst, und begab sich hierauf, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, nach Griechenland, um die Ueberreste der alten Baudenkmäler dieses Landes zu studieren. Auf Syra baute er den prachtvollen Leuchtthurm, ein Transito-Magazin, den Mollo und mehrere andere königliche und Privatgebäude, wodurch er sich den Ruf eines eminenten Künstlers erwarb. Im Jahre 1836, wurde er auf Anrathen des Professors Gärtner, welcher den König Ludwig von Bayern auf der Reise nach Griechenland begleitete, nach Athen berufen, um beim Baue des dortigen grossartigen Königbaues, der nach Gärtner's Plan ausgeführt wird, thätige Hülfe zu leisten.

ler, Maler von Ottobeuern, ein geschickter Schüler von Amigoni, malte die neuerbaute Pfarrkirche zu Ungerhausen, zu welcher 1739 der erste Stein gelegt wurde. Auch im Pfarrhof zu Attenhausen malte er und für den Kreuzgang des Klosters Ottobeuern lieferte er 56 symbolische Darstellungen. S. Feyerabend's ottobeuerische Jahrbücher IV. 728.

ler, Joseph, Landschaftsmaler von Brixen, der 1824 an der k. k. Akademie studierte. Seine Bilder sind schön und kräftig von Färbung.

linger, Georg, Formschneider und Buchdrucker, der um 1519 zu Bamberg lebte, wohin er sich 1516 von Augsburg mit seiner Buchdruckerei begab. Später fand er wegen der neuen Religionsmeinung einigen Anstand, und daher ging er nach Werthheim, kehrte aber wieder zurück und starb in Bamberg gegen 1529. Erlinger druckte mehre lateinische und deutsche Werke, deren er einige mit seinen Holzschnitten zierte. Dieses ist wahrscheinlich mit dem Aequatorium astronomicum — Babenberge impressum in aedibus Joannis Schoners 1521, der Fall. Das Werk ist in Regalfolio und mit grossen schönen mathematischen Figuren versehen. In diesem Werke nennt er sich zwar nicht als Drucker, aber es ist ohne Zweifel von ihm. Sein Name steht am Ende des Werkes: Der Türken heymligkeyt 1523. Unter dem eilfzeiligen Titel ist ein geringer Holzschnitt; ein Lager vorstellend. In demselben Jahre druckte er auch ein Werk, das in einer aus vier schlecht geschnittenen Holzstöcken geschnittenen Einfassung den Titel hat:

Vom Zutrinken. Neun laster vnnd missbreucht etc.

Ein anderes Werk, das er zu Wertheim druckte, hat in einer Einfassung von Arabesken den Titel:

Epistel an die Gemeyne zu Miltenberg den abschyed des Pfarhers daselbst betreffendt etc. 1523.

G. Erlinger ist auch Drucker und Verfasser der Schrift:

Euangelion Cristi. Die menschwerdung vnnd das leben Cristi etc. Werthheim 1524.

Dieser Titel ist in einer Einfassung mit dem gräflich Werthheimischen Wappen. Der Verfasser nennt sich Monotesseron, der aber Erlinger ist.

Im Jahre 1526 druckte er den Würzburger Wandkalender mit den in Holz geschnittenen Wappen der Domherren, ein Bl. in fol.

In Holz geschnittene Titeleinfassungen haben noch andere seiner Werke:

Ein schöner Dialogus und lustig Gesprech von dem Christlichen Glauben etc. durch Magistrum U. Burchardi in Latein zusammengetragen 1527.

Libellus fratris B. de Vsingen de duabus disputationibus Erphurdianis 1527.

Burgatorium. Libellus B. de Vsingen, 1527.

Die 1528 erschienene Invocatio sanctorum von demselben Usinger hat eine Vignette mit der Marter St. Kilian's.

Bartsch VII, 471 beschreibt von seiner Hand einen Holzschnitt von 1519, mit einem eigenen Monograme, das nicht mit Sicherheit zu deuten ist. Das Blatt stellt eine junge Frau vor, die sich Rücken gegen den Beschauer kehrt. Ihr folgt ein Alter. Unter der erstern liest man:

„Was ich nit sich das frewet mich."

Im Zettel über dem Alten steht:

„Was ich nit mag, sich ich all tag."

Am Rande steht. Georg Erlinger zu Bamberg 1519 und das Zeichen. H. 7 Z. 3 L. Br. 5.

Mehreres über die Druckschriften Erlinger's S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Ermanno, Giovanni, jener Künstler, der im Register zu Lanzi Geschichte der Malerei aufgeführt wird, ist G. E. Ligozzi.

Ermel oder Ermelein, Johann, Historienmaler zu Nürnberg von dessen Lebensverhältnissen aber wenig bekannt ist. Er machte den 8. Oktober 1661 das Probestück, wie Christus mit dem samaritanischen Weibe am Jakobsbrunnen spricht. Das Stück gefiel dem Rugsamt und Ermel wurde zum Meister gesprochen.

Dieser Künstler scheint mit dem folgenden verwechselt worden zu seyn, wenn er nicht vielmehr eine und dieselbe Person ist. Indessen existirt ein Bildniss, welches das Geburtsjahr des J. Ermels in 1641 setzt, während der folgende schon 1621 geboren wurde, und so möchten wir fast glauben, dass dennoch nur zwei Künstlern dieses Namens die Rede sei.

Ermels oder Ermel, Johann Franz, Historien- und Landschaftsmaler, wurde 1621 in der Gegend von Cöln geboren. Er kam nach Doppelmair's Angabe 1661 nach Nürnberg, und so kann er mit obigem J. Ermel allerdings Eine Person seyn. Dieser Ermels verliess in der Folge die Geschichtsmalerei und ergab sich ausschliesslich dem Landschaftsfache, worin er Beifall fand. Seine Bilder sind jedoch etwas dunkel, in der Composition, und im Baumschlag aber gut.

Ermels hinterliess ausser seinen Gemälden auch schöne Zeichnungen und geätzte Blätter. Erstere sind mit der Feder gefertigt oder getuscht, und leztere geistreich mit der Nadel ausgeführt.

Die Blätter dieses Künstlers sind mit I. E. f. oder mit einem Monogramme bezeichnet.

Eine kleine Landschaft mit Ruinen im Geschmacke Breembergs zu einer Folge in 8. gehörig. Mit dem Monogramme.

Landschaft mit einer alten Ruine, deren Vordertheil einen Bogen bildet I. E. f. 4.

Die Landschaft mit einer Faunin und Bacchantin. F. Ermels fec. 4.

Die Landschaft, wo ein Mann ein altes Monument abzeichnet. F. Ermels fec. 4.

Landschaft mit Ruinen, Vieh und einer liegenden Hirtin. F. Ermels fec. 1697. 4.

Landschaft mit einem Hirten, welcher den Hund füttert. Das Gegenstück.

Landschaft mit antiken Monumenten. F. Ermels fec. 1697, qu. 4.

Landschaft mit Felsen und einer liegenden Kuh.

Das Todesjahr dieses Künstlers wird auf 1693 angegeben, allein mit Unrecht, wenn obige Blätter die Jahrzahl 1697 tragen. Wahrscheinlich starb der oben bezeichnete Johann Ermel 1693, und unser Künstler später.

Eine Folge von 9 Bl. Landschaften mit Ruinen und antiken Fragmenten in Breemberg's Manier, 6 in kleinerem, 3 in grösserem Formate, 8°., 4.°, sind in Weigel's Catalog von Kunstsachen III., S. 56 auf 4 Thlr. 12 gr. gewerthet.

mer, Kupferstecher zu Weimar, von welchem wir 1811 ein Blatt angezeigt fanden, welches Tell vorstellt, wie er dem Gessler entspringend, Gott für seine Rettung dankt, nach Kaatz in Aqua-tinta ausgeführt. Man hat schwarze und braune Abdrücke.

mini, Pietro, ein ausgezeichneter, jetzt lebender italienischer Zeichner und Miniaturmaler. Er fertigte schon viele Zeichnungen und Cartons, die ausserordentliche Sicherheit verrathen. Man glaubt, dass es im Zeichnungsmechanismus nie ein Künstler weiter gebracht hat, als Ermini. Auch seine Miniaturen verdienen alles Lob.

hofer, Hans, Bildhauer in München, unter Herzog Wilhelm V. Er arbeitete für den Hof Büsten nach dem Leben und andere Brustbilder in verschiedenen Steingattungen. Einige seiner Arbeiten kamen in die Kunstkammer, und auch für die Klöster war er beschäftiget. Ernhofer arbeitete noch 1580.

Lipowsky kennt diesen Künstler nicht; indessen gehört er mit Brechenfelder oder Prechenfelder zu den ersten seiner Zeit in Bayern.

st, Carl Matthias, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde 1758 zu Mannheim geboren, wo er bei Verhelst und Verschaffelt auch die Kunst erlernte, bis er nach Basel ging, um in Mechel's Kupferstich-Fabrik zu arbeiten, die er aber bald wieder verliess. Er stach jetzt mit nicht grossem Glücke einige Blätter nach F. Schütz, verweilte dann eine Zeit lang am würtembergischen Hofe in Mömpelgard, und später wurde er Hofzeichenmeister des Fürsten von Nassau-Weilburg zu Kirchheim-Bolanden. In der Folge ging er wieder nach Mannheim, fortwährend mit seiner Kunst beschäftiget. Er widmete sich dem Unterrichte, besonders auch der geographischen Zeichnung, denn wir glauben, dass jener K. M. Ernst mit dem unserigen Eine Person sei. Diese Charten erschienen zu Breslau von 1828 — 30 und zu eben dieser Zeit auch eine Anleitung zum Unterricht im Zeichnen. Unter seinen Werken erwähnen wir:

Die Mutter des Rubens 1775.

Fürstbischof Friedrich Ludwig Franz 1778.

Die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Nassau-Weilburg, in Farben.

Scipio's Enthaltsamkeit 1776, ein Blatt, in welchem die Farben nach heraldischer Weise mit Schraffiren angedeutet sind.

Einige Landschaften.
Anleitung für den Unterricht im Zeichnen, zunächst für Volksschulen, 4 Hefte, Breslau, 1829. 8.
Leitfaden für den Unterricht im Zeichnen, zunächst für Mädchen, 2 Hefte. Breslau 1828. 4.
Wandcharte der biblischen Geographie. 9 lithographirte Blätter in gr. fol.
Wandcharte der östlichen und westlichen Halbkugel der Erde, 18 metallographirte Blätter in roy. fol. Landsberg und Züllichau 1830.
Wandcharte von Pälastina, 9 lithographirte und illuminirte Blätter in roy. fol. Breslau 1828.

Ernst, Martha, Zeichnerin und Gouachemalerin zu Bern, die sich im ersten Decennium unsers Jahrhunderts bekannt machte.

Erophilos, der Sohn des Dioscurides, und ebenfalls Steinschneider, wahrscheinlich des Vaters Gehülfe.

Eros, L. Gavidius, ein Ciseleur, der silberne und goldene Gefässe verfertigte. Sein Name kommt in einer Inschrift bei G. Incript. ant. Etrur. I., pag. 411, No. 23 vor. Der Beisatz Fabr. Arg. bezeichnet ihn als Goldschmied. Mehreres über diesen Künstler und über die Ciselirkunst der Alten S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 68. Paris 1832.

Errante, Giuseppe, Cavaliere und Historienmaler von Trapani in Sicilien, ein Künstler, der in Italien besonderes Aufsehen erregte. Er hatte schon von Kindheit an Neigung zum Zeichnen, aber er hatte in seiner Provinz nur eine mittelmässige Schule des Pater Fedelis da S. Biagio zu Palermo, und erst in Rom konnte sich sein Talent entwickeln. Hier fand er an Canova einen besondern Gönner, und selbst bei den ausgezeichnesten Männern stand er in Achtung.

Errante besass auch grosses Talent in Nachahmung berühmter Meister, wie Rafael's, Titian's, der Carracci, Dominichino's, vor allen Correggio's, so dass man oft die Copie mit dem Originale verwechselte. Der König beider Sicilien erkannte auch dieses Talent des Künstlers; aber Zeitumstände hielten ihn vom Vaterlande ferne, und der Künstler blieb grösstentheils in Mailand, wo er sich selbst neben dem berühmten Appiani auszeichnete. In dieser Stadt genoss er den Schutz des Cardinals Ranucci, und hier lernte ihn auch Napoleon schätzen, den seine Gemälde vor allen anzogen.

Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehören das grosse Gemälde mit dem Tod der Antigone, Artemisia weinend über der Asche ihres Mausoleum, Ugolino's Tod, Endymion, verschiedene Darstellungen der Psyche, mehrere Bildnisse von Gelehrten u. s. w. Sein Hauptwerk in Fresco ist die Kuppel der Kirche della Morte in Civitavecchio. Mehrere seiner Gemälde wurden gestochen.

Errante begab sich zur Zeit der politischen Unruhen nach Neapel, und hier nannte er sich G. Pellegrino Calabrese, amatore e scherma e dilettante di antiquaria pittorica.

Mehreres über diesen Künstler, der 1821 zu Rom im 60. Jahre starb S. Memorie raccolte da Fr. Cancelleri intorno alla vita ed alle opere del pittore Cav. G. Errante. Roma 1824. Errante selbst schrieb zwei Abhandlungen über die Farben.

Errard, Charles, Maler und Baumeister, geboren zu Nantes 1601 oder 1606, gestorben zu Rom 1689. Er kam frühzeitig nach Paris und hier trat er auch zuerst als ausübender Künstler auf. Später besuchte er Italien, wo er 1635 Mitglied der Akademie wurde, und im Jahre 1645 fertigte er für Notredame zu Paris das Maigemälde mit der Taufe des Saulus und in den königlichen Zimmern zu Fontainebleau führte er einige Plafondgemälde aus. Im Jahre 1655 wurde er als Direktor der französischen Akademie in Rom nach *dieser* Stadt geschickt, und Cardinal Richelieu ertheilte ihm noch den besondern Auftrag, eine Sammlung von Statuen, Basreliefs und architektonischen Modellen zusammenzubringen. Man wollte sogar die Bildwerke der trajanischen Säule abgiessen liessen, und auch von den Colossen auf Monte Cavallo sollte er Modelle nehmen, um die Copien, in Bronze gegossen, vor dem Louvre aufzustellen. In Rom musste er auch mehrere Copien nach Titian und andern Meistern fertigen, und auch eine grosse Menge von Zeichnungen nach Antiken führte er aus; die beabsichtigte Sammlung aber kam nicht zu Stande. Während seines Aufenthaltes in Rom beschäftigte er sich auch, die vornehmsten Werke der Baukunst zu messen und zu zeichnen, um einen Anhang zu Cambray's Paralelle zu liefern, allein der Tod hinderte ihn an der Ausführung seines Plans. Von seiner Hand sind auch die Zeichnungen zu Genga's und Lancini's Anatomia per uso ed intelligenza del disegno etc. Roma 1691 fol. Diese anatomischen Tafeln sind für Künstler sehr nützlich, und überhaupt war Errard ein Mann von Verdienst. Ueberdiess wurde nach seinen Zeichnungen eine Sammlung von antiken und modernen Vasen in Kupfer gestochen und der Königin Christina von Schweden zugeeignet.

Errard war zugleich auch Direktor der Akademie zu Paris, seine grösste Wirksamkeit ist aber in Rom zu suchen. Als Baumeister zeigte er seine Kenntnisse durch den Plan zur Kirche de l'Assomption zu Paris, die von 1670 — 76 gebaut wusde. Es ist ein Rundgebäude mit einem freistehenden Säulenportikus und einer geschmacklosen, gigantischen Kuppel, die scharf critisirt wurde. Man nannte das Gebäude spottweise Sodome i. e., „le sot dome." J. Marot hat den Plan auf vier Blättern gestochen.

Er fertigte auch viele Zeichnungen nach Gemälden von G. Reni, H. Carracci, die F. Poilly, E. Rousselet, C. Audran, P. Daret, Mauzyn, Tourniaire u. a. in Kupfer stachen.

Von seiner eigenen Hand gestochen hat man das Portrait des Jérôme Bachot, dessen Name und Charakter im untern Rande steht. Auch der Name des Künstlers ist auf dem Blatte zu lesen. H. 5 Z. 7 L. Br. 4 Z. 4 L., ohne Rand. Das Blatt ist mit der trockenen Nadel gefertiget und mit dem Stichel überarbeitet.

ard, Leonhard, Bildhauer und Medailleur von Lüttich, der aber zu Paris unter Varin arbeitete. Er wurde 1670 Mitglied der Akademie und 1675 starb er.

ico, Theodor d', Maler zu Neapel, welchen Domenici als Schüler des Geron. Imperato rühmt. Er malte mit Talent, aber wenig, weil er die Jagd zu sehr liebte. Auch starb er in der Blüthe der Jahre um 1630.

inger, Michael, Maler zu Straubing unter Herzog Wilhelm V. Er zeichnete die Prospekte von Deggendorf, Fürth, Grafenau, Kelheim, Dietfurt und Stadtamhof, für eine Sammlung von Ab-

bildungen bayerischer Ortschaften, die der Herzog beabsichtigte. Ueberhaupt wurden unter Wilhem V. mehrere Künstler beschäftiget. S. Ernhofer.

Ertinger, Franz, Zeichner und Kupferstecher, welcher nach Einigen zu Wyl in Schwaben, nach der Biographie universelle aber zu Colmar 1640 geboren wurde, und um 1700 zu Paris starb. Die Lebensumstände dieses Künstlers kennt man nicht, nur weiss man, dass er zu Rom und in Paris mit Beifall arbeitete.

Seine Blätter sind mit Leichtigkeit geätzt und die besseren:

Nicolo Machiavelli. 8.

Gabriel de Punau, Rechtsgelehrter, fol.

Jean Ferdinand de Beughem, Erzbischof von Antwerpen, nach F. de Cock. gr. fol.

Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.

Das goldene Kalb.

Die eherne Schlange, alle drei nach R. La Fage's Zeichnung gr. fol.

Die Berufung des Moses, nach demselben, kl. fol.

Die Marter St. Stephan's, nach demselben, gr. fol.

10 Blätter mit Darstellungen aus der Geschichte von Toulouse, mit allegorischem Titel, ebenfalls nach La Fage gestochen, gr. qu. f.

6 Blätter mit verschiedenen Bacchanalen, nach demselben, gr. qu. fol.

17 Friese mit Bacchanalen, nach demselben, gr. qu. fol.

5 numerirte Blätter mit verschiedenen Bacchanalen, nach La Fage, ohne Namen des Stechers, kl. qu. fol.

Eine mythologische Darstellung mit einem Faunentanze, nach demselben.

Achilles am Hofe des Lycomedes erkannt.

Thetis empfängt vom Vulkan die Waffen des Achilles.

Achilles tödtet Hektor und rächt den Tod des Patroclus, alle drei nach Rubens, fol.

Er stach noch 5 andere Darstellungen aus dem Leben Alexander's, nach Rubens.

Die ovidischen Verwandlungen, 10 Blätter nach Werner's Miniaturen zu Rom geätzt, 8.

Die mathematischen Wissenschaften, durch Kindergruppen dargestellt, 10 Blätter in qu. 12.

Die Einnahme von Leuve in Brabant 1678, nach A. van der Meusen, gr. qu. fol.

Die Predigt des Johannes in der Wüste, mit einer Menge kleiner Figuren.

Die Hochzeit zu Cana nach La Fage.

Das Cabinet der Klosterbibliothek von St. Genevieve in 45 Blatt.

Unter dem in einer Einfassung von zwei allegorischen weiblichen Gestalten des Künstlers liest man: Franciscus Ertinger ist sein Nam, zwayen edlen Künsten underthan etc. 8.

Ertle, Sebastian, verfertigte 1597 den herrlichen Predigtstuhl von Alabaster im Dome zu Magdeburg.

Näher ist uns dieser Künstler nicht bekannt.

Ervene, ein Geistlicher, der um 980 unter dem Bischof Wolstan zu Worcester und nach Andern auch zu Bury lebte. Er gilt für einen der grössten Calligraphen und Miniaturmaler des 10. Jahrhunderts. Um seine Zöglinge zum Lesen und Schreiben aufzumuntern, soll er sich eines Psalters und eines Sacramentariums mit ro-

vergoldeten, bemalten Anfangsbuchstaben bedient haben. Vita Wolstani in Warton's anglia sacra p. 244.

Erwin von Steinbach, S. Steinbach.

s, Jakob van, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er wurde um 1570 zu Antwerpen geboren, und in einer untergeordneten Gattung der Malerei besonders berühmt. Man hat von ihm Gemälde mit Fischen, Vögeln, Blumen und Früchten, alle mit grosser Wahrheit dargestellt. Auch Muscheln, Krebse konnte niemand besser malen, als er. Seine Färbung ist schön und durchsichtig und seinen Trauben scheinen die Körner durch.
Dieser Künstler starb gegen 1630. Auf seinen Bildern steht manchmal VA. ES. p., was man leicht für einen andern abgekürzten Namen halten könnte.

sbrat, Raymond, Landschaftsmaler, der 1809 zu Paris geboren wurde; Schüler von Watelet. Er befasst sich auch mit dem Unterrichte.

calante, Juan de Sevilla, Historienmaler, geboren zu Granada 1627, gestorben 1695. Dieser Künstler, einer der geschicktesten seiner Zeit, bildete sich unter Alonso Arguello und später bei Piedro de Moya. Nach dem Tode dieses Meisters nahm er die Werke des Rubens zum Vorbilde, wodurch er sich ein glänzendes Colorit eigen machte. Seine besten Werke sind in Granada bei den Carmelitern und Augustinern, in Cordova, in Xerez de la Frontera und zu Alcalà de Henares. Don Juan bildete keine Schüler, theils wegen seines finstern Charakters, theils aus Eifersucht auf seine Frau. Der stolze Atanasio Bocanegra war sein Nebenbuhler.

calante, Juan Antonio, Historienmaler, geb. zu Cordova 1630, gest. 1670. Er lernte bei Rizi zu Madrid und auf Anrathen dieses Meisters copirte er die Meisterwerke der Malerei in den königl. Pallästen. Tintoretto sprach ihn jedoch vor allen an und diesen Meister ahmte er im Styl, in der Zeichnung und Färbung nach. Seine Fortschritte waren so reissend, dass man ihm schon im vierundzwanzigsten Jahre den Auftrag ertheilte, die merkwürdigsten Scenen aus dem Leben St. Gerardus zu malen, und zwar im Kreuzgange der Carmeliten zu Madrid. Dieses Werk erregte Bewunderung und es verschaffte dem Künstler grosses Ansehen. Er starb indessen schon in der Blüthe der Jahre, hinterliess aber doch zahlreiche Werke, die Bermudez im diccionario de los mas ilustres profesores de las bellas artes en Espanna beschreibt. Vorzügliche Erwähnung verdient die schöne heilige Katharina in S. Miguel zu Madrid.

her, Hans Caspar, Architekt zu Zürich, wo er 1775 geboren wurde. Er studierte seine Kunst in Rom, und lieferte mehrere Risse. Escher betrieb die Architektur nur als Liebhaber.

her, Conrad, Onkel des obigen, wurde 1767 zu Zürich geboren. Er war Mineralog und durch seine Kenntnisse der Alpengebirge ausgezeichnet. Seine Reliefs in Pfeiffer's Manier und eine Zeichnungen von Alpenaussichten haben in topographischer Hinsicht Werth. Sie sind wahr und richtig im Gebirgszuge.

cr, Landschaftsmaler, der 1756 zu Zürich geboren wurde. Er malte im Geschmacke Gessner's schöne Landschaften und starb im 1815.

Escher, Rudolph, malte um 1690 zu Zürich Bildnisse. J. Bodmer hat einige gestochen.
Die Familie der Escher gehört nur zu den Dilettanten.

Escher, Martin Friedrich, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde zu Lyon 1772 geboren. Später kam er nach Zürich, und hier übte er seine Kunst. Seine Werke bestehen in Landschaften in Oel und Aquarell, und auch in Kupfer ätzte er solche. Diese Blätter sind mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.
Escher starb 1814 zu Zürich.

Eschini, Angelo Maria d', ein unbekannter Kupferstecher, der nach Bartsch Pr. gr. XXI. 165 Maler von grossem Verdienste gewesen seyn dürfte. Er beschreibt ein Blatt von seiner Hand, das in der Zeichnung dem Annib. Carracci Ehre machen würde, und an der leichten und kühnen Nadel erinnert es nicht minder an diesen Meister, nach welchem es vielleicht gefertiget ist.
Die heil. Jungfrau mit dem ihr zur Seite stehenden Kinde, wo dieses den Arm um ihren Hals schlingt und nach rechts auf den kleinen Johannes blickt. Vom Johannes sieht man jedoch nur den Kopf und die zwei Arme. Links unten liest man: ANG.lo Ma.a Eschini Fece 1660. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 7 L.

Eschrisch, Fräulein von, machte sich zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Wien als Portraitmalerin Ruhm. Wreenk stach nach ihrem Gemälde das Bildniss des Dr. Gall.

Esclavo, el, S. Pareja.

Escobar, Alonso de, Maler zu Sevilla gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Er nahm sich Murillo zum Muster, doch weiss man nicht, ob er dessen Schüler gewesen ist. In Sevilla finden sich Bilder von seiner Hand.

Escot, l', S. Lescot.

Escricheus oder Eskrichius, Peter, Formschneider, der um 1[illegible] mehrere Stücke für die Bibeln fertigte, die zu dieser Zeit in Lyon gedruckt wurden.

Escriniere, de l', Bildnissmaler zu Paris um 1710. Etliche seiner Portraite wurden gestochen.

Esedins, J. C., ein Landschaftsmaler, von welchem Füssly sagt, dass man selbst in berühmten Cabineten Bilder von seiner Hand sehe. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Eseller, Nicolaus, auch Essler und Oesler, Baumeister von Alzey, wahrscheinlich derjenige Nicolaus, welcher von 14[illegible] an in den Steuerbüchern und Kirchenrechnungen zu Nördlingen als Steinmetz vorkommt. Im Jahre 1442 wurde er als Werkmeister der St. Georgenkirche zu Nördlingen angenommen, und 14[illegible] arbeitete er noch am Schiff der Kirche, aber zu solcher Unzufriedenheit, dass man noch einige Steinmetzen als unparthey[illegible] Richter herbei kommen liess. Eseller scheint auch vom Bau getreten zu seyn, denn er arbeitete später zu Augsburg und Regensburg; aber schon 1442 baute er zu Dinkelsbühl die prachtvolle Kirche des heil. Georg, die indessen einen sehr geschickten Mann

beurkundet. In dieser Kirche hängt eine Tafel, auf welcher er mit seinem gleichnamigen Sohne abgebildet ist.
Das Todesjahr dieser beiden Künstler ist unbekannt.

sengrenio, ein alter venetianischer Maler, der im vierzehnten Jahrhunderte lebte. Wir wissen nicht, ob sich eines seiner Werke erhalten habe.

sengrenio, Philipp, Maler und Kunsthändler zu Venedig um 1600. Er gab Elemente der Symmetrie heraus. Ridolfi gedenkt dieses Künstlers.

shau. S. Exhaw.

smann, Maler aus Helversum, ein Künstler unsers Jahrhunderts, stellt todtes Wild und Geflügel sehr schön dar.

smenard, Natalie d', Blumenmalerin zu Paris, wo sie bei Redouté ihre Kunst erlernte. Sie malt in Oel und Aquarelle.

smenard, Inès d', Historien- und Portraitmaler zu Paris, Bruder der obigen. Er erlernte die Oelmalerei bei Colson und Franque, und die Kunst en miniature zu malen, übte er unter Hollier's Leitung. Dieser Künstler fing 1814 an sich bekannt zu machen. Er lieferte Portraite und Scenen aus Kenilworth und dem Renegaten zu den Austellungen.

soterichus, L., Bildhauer oder Ciseleur, der silberne Vasen fertigte. Sein Name kommt in einer Inschrift des Museums zu Verona vor. Er heisst da Argentarius Vasclarius. Ueber die Bedeutung dieser beiden Worte S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette. Paris 1832 p. 72 Nro. 28 und p. 68 Nro. 27.

spadanna, Don Esteban de, Grossinquisitor zu Valenzia, nahm sich 1680 der daselbst gestifteten Malerakademie an, und führte auch selbst einige Gemälde aus, die Lob verdienen. Sie kommen von einer Hand, die manches Todesurtheil unterzeichnete.

spardon, Beiname von C. Screta.

spagnolet. S. Ribera.

spagnandel, Matthieu l', Bildhauer von Paris, wo er, obgleich Protestant, mehrere katholische Kirchen mit Bildern verzierte. Unter seine geschätztesten Werke zählte man den Altar der Prämonstratenser-Kirche zu Paris und jenen der Kapelle im grossen Saale des Pallastes. Er trug auch zur Verschönerung der Gärten zu Versailles bei, wo man von ihm die Figur des Königs Tigranes, die Statue des Phlegmatikers und zwei Thermen sieht, Diogenes und Socrates vorstellend, abgebildet in Thomasin's Statuensammlung. Dieser Künstler starb zu Paris 1639 im 72. Jahre.

spercieux, N., Bildhauer von Marseille, der aber zu Paris seine Kunst übte, wo er zu Anfang unseres Jahrhunderts auftrat. Er hatte keinen Lehrer, lieferte aber doch mehrere schätzbare Stücke. Im Jahre 1802 fertigte er im Auftrage der Regierung die Statue des Friedens und die lebensgrosse Büste Redouté's. Später machte er die Büsten von Schulkowsky für das Gouvernement, jene von Lebrun, Molière und Racine, Lethière, Lemercier, Arnaud. Auch eine Statue Napoleon's hat man von ihm und eine solche des Dichters Corneille von 1810. Von seiner Hand sind auch die vier Bas-

reliefs der Fontaine St. Sulpice, und die Uebergabe der Schlüssel Wien's an Napoleon stellte er für den Corps legislatif in einem 20 Fuss langen Basrelief dar. Im Jahre 1814 fertigte er die Statue Voltaire's und den Neid, wie er am Grabe Racine's aushaucht. Drei Jahre darnach sah man seine Statue Sully's auf der Brücke Ludwig XVI. und 1819 die Marmorstatue des Philoktet, wie er seinen Schmerzen unterliegt. Nach 1824 brachte dieser Künstler nichts mehr zur Ausstellung; in diesem Jahre sah man das Gypsmodell eines jungen Mannes, der ins Bad geht. Der letzten Zeit gehöret auch die Statue des Diomedes und das Monument des Bischofs de Belzunce. Alle diese Werke, so wie die Büste Raynald's, die Statue Mirabeau's und jene des Generals Rousse gehören zu den Hauptwerken dieses Künstlers.

Wir wissen nicht, ob er sich noch am Leben befinde.

Esperling, Joseph, Historien- und Portraitmaler, wurde 170[illegible] Ingoldingen bei Biberach geboren. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst bei J. G. Weegscheider erlernt hatte, begab er sich (1731) nach Rom, wo er in die Schule des F. Trevisani kam. Er übte sich tüchtig im Zeichnen, im Colorite ist er aber nicht durchgehends gut und angenehm. In der Carnation der männlichen Figuren verfiel er zu sehr ins Braunrothe. Seine Gemälde bestehen in Bildnissen, Historien, Architektur- und Thierstücken, in Oel und Fresco. In Basel, wo er lange Zeit arbeitete, zierte er die Kirchen mit Altarbildern. Starb um 1775.

Esperstadt, A. W., Maler zu Berlin, ein junger Künstler, der sich unter der Leitung des Professors Wach bildete. Er malt Landschaften, Seestücke u. a.

Espinal, Gregorio, Maler zu Sevilla, Zeitgenosse des Dom. Martinez. Er lieferte einige schätzbare Bilder, denn er verwendete Fleiss und Studium. Ein anderer Künstler des Namens Espinal, Don Juan, wahrscheinlich der Sohn des obigen, war Martinez Schwiegersohn. Er übte ebenfalls die Malerei, brachte es aber darin nicht weit, denn er erforschte in seiner Jugend die Grundsätze derselben nicht mit Fleiss, und später konnte er es zu seinem Kummer nicht mehr zum glücklichen Resultate bringen. In den Kirchen Sevilla's sind Malereien von seiner Hand.

Don Juan starb 1783.

Espinasse, Chevalier l', Kriegsbaumeister und geschickter Zeichner, der zu Anfang unsers Jahrhunderts starb. Er zeichnete sehr schön architektonische Monumente und Ansichten, von denen einige in Kupfer gestochen wurden, und er selbst ätzte drei solche Blätter, welche die königl. Festung auf Martinique vorstellen. Er ist wohl Eine Person mit jenem B. Lespinasse, nach dessen Zeichnung J. B. Simonet 1789 das grosse Stück gestochen hat, welches die ersten Opfer der französischen Freiheit vorstellt.

Wir konnten keine nähern Angaben über diesen Mann finden.

Espine, l'. S. Delespine. Es ist dieses eine französische Architekten-Familie, die im sechszehnten Jahrhunderte enstand, deren letzter Sprosse aber erst 1825 gestorben. Auch ein Kupferstecher Lespine oder de l'Espine lebte im verwichenen Jahrhunderte, und noch zu Anfang des unserigen.

Espingola, Franz, Bildhauer von Joinville, der aber zu Paris arbeitete, wo er die Kirchen mit seinen Werken schmückte. Er arbeitete auch für die königl. Gärten zu Versailles, und seine Sta-

tuen sind in S. Thomassin's Recueil des statues etc. à Versailles abgebildet.
Starb 1705.

Espinós, Don Josef, Maler und Kupferstecher, wurde zu Valencia 1721 geboren. Er bildete sich in der Schule des Luis Martinez und Evaristo Munnoz zum geschickten Künstler, wie die Werke beweisen, die man von seiner Hand in Spanien findet. Es sind dieses Historien, Portraite und schätzbare Kupferstiche.
Espinós starb 1784.

Espinós, Don Benito, Historienmaler und Sohn des obigen, übte sich unter der Leitung seines Vaters in den Anfangsgründen der Kunst, und besuchte hierauf zu seiner Ausbildung Italien. Er hinterliess in seinem Vaterlande mehrere Gemälde, die Beifall fanden, und zuletzt wurde er Direktor der königl. Akademie San Carlos.
Der Tod ereilte ihn um 1810.

Espinosa, Alonso und Andres de, zwei spanische Maler aus dem sechzehnten Jahrhunderte, die in der Nähe von Burgos geboren wurden. Sie fertigten mit Christobal de Herrera einige Malereien für die Cathedrale zu Palenzia.

Espinosa, Gerónimo Rodriguez de, Maler und Vater des berühmten Jacinto Geronimo, wurde zu Valladolid 1562 geboren und von F. Ribalta unterrichtet. Er erwarb sich Achtung durch seine Werke, die aber von denen seines Sohnes übertroffen wurden.
Starb 1630.

Espinosa, Jacinto Geronimo, Historienmaler, geboren zu Cozantayna 1600, gestorben 1680. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater Geronimo Rodriguez, nahm sich aber dann Franz Ribalta zum Vorbilde. Auch von Guercino muss er einige Werke gesehen und liebgewonnen haben, weil er in der Behandlung des Helldunkels grosse Aehnlichkeit mit diesem Meister hat, wesswegen Einige glaubten, dass er in Bologna studiert habe. Oefter gleichen seine Bilder den kräftigen Werken Guido's. Werke dieses Künstlers, in einen grossem und kräftigen Style ausgeführt, findet man in den Kirchen und Klöstern seines Vaterlandes. Zu Valencia malte er im Kreuzgang des Carmeliten-Klosters acht Bilder und die Transfiguration für den Hauptaltar der Kirche. Andere Werke von seiner Hand kamen in die Kirche und in den Kreuzgang der Infermeria der Mercenarios Calzados und auch noch andere Gemälde finden sich von ihm in Valencia und den umliegenden Städten.

Espinosa, Francisco de, berühmter Glasmaler aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Er wurde zu Cebieros geboren, und zu Toledo in der Malerei unterrichtet; seine Kunst aber zeigte er besonders mit den Glasmalereien der Cathedrale zu Burgos. Er befasste sich auch mit der Bereitung der farbigen Gläser, die er ebenfalls für den Escurial lieferte. Die Schmelzöfen liess Philipp II. anlegen.
Sein Sohn Hernando und sein Schüler Diego Diaz standen ihm hülfreich zur Seite.

Espinosa, Juan de, ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1653 verpflichtete er sich zu Madrid 24 Bilder aus dem Leben des heil. Millan de la Cogolla zu

malen; er brachte aber nur 12 zu Stande, die nicht ohne Verdienst sind.

Espinosa, Luis Fernandez de, Historienmaler zu Madrid, einer der besten Schüler des Eugenio Caxes. Er machte sich durch seine Darstellungen aus der Legende des heil. Ramon im Kreuzgange des Klosters dieses Heiligen Ruhm.

Don Luis starb 1634 im 38. Jahre.

Espinosa, Miguel de, spanischer Maler und Zeitgenosse des A. Cano. Näher kennen wir ihn nicht. Auch gehört er nicht zu den besten Künstlern dieses Namens.

Esquarto, Pablo, ein spanischer Maler, der Titian's Unterricht genossen haben soll. Er hielt sich eine Zeitlang in Venedig auf und kehrte gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts nach Saragossa zurück, wo ihm der Herzog von Villahermosa den Auftrag gab, seinen Pallast und das Landhaus mit Malereien zu zieren. Mehrere dieser Gemälde bestehen in Copien nach alten Bildnissen der Vorfahren des Herzogs, die er lebendig darstellte. Im Portraite hatte der Künstler überhaupt grosse Stärke.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Esquivel, Diego, ein spanischer Maler aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der sich besonders mit der Restauration befasste.

Esquivel, Manuel, ein spanischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts, der uns aber nur durch folgende schöne Blätter bekannt ist:

Maria mit dem Christkinde, umgeben von Elisabeth, Johannes und Catharina, die sogenannte Madonna del Impannata von Rafael, fol. (10 Thlr. 15 gr.)

Ein Christuskopf, nach L. da Vinci.

Salvator mundi, Christus als Knabe, nach Carlo Dolci, kl. fol.

Mater castissima, nach Rafael, kl. fol.

Mater dolorosa, nach P. Benvenutti, fol. (4 fl. 48 kr.)

Ess, Hans, ein Glasmaler zu Nürnberg, der in dem letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts blühte.

Esslinger, Martin, Zeichner und Kupferstecher von Zürich, ein Künstler, der sich schon rühmlich bekannt gemacht hat. Er wurde 1795 geboren und als Waisenknabe unter Oberkogler's Leitung gestellt, bei dem er Unterricht im Zeichnen erhielt. Mit grossen Talente begabt, brachte er es bald zum erfreulichen Resultate, und so erregten schon 1806 seine Federzeichnungen, die er in einem Alter von 12 Jahren zur Austellung in Zürich lieferte, grosse Erwartungen. Sein Beruf war die Kupferstecherkunst, in welcher er durch die Anleitung seines Freundes Lips in kurzer Zeit die erfreulichsten Fortschritte machte. Er hat eine bedeutende Anzahl von geistreichen Blättern geliefert und auch in der Miniaturzeichnung in Kreidemanier ist er vorzüglich geschickt.

Von der Hand dieses Künstlers befindet sich eine bedeutende Anzahl von Blättern in Erbauungschriften, Romanen und Taschenbüchern. Die Alpenrosen, Clauren's Vergissmeinnicht, das Frauentaschenbuch, der Frauenzimmer-Almanach, das rheinische Taschenbuch, die Lamotte-Fouqué'schen Romane, die Idyllen von Wyss, die Schumann'sche Portraitsammlung etc. sind mit seinen

Werken geschmückt. Er lieferte auch viele Neujahrsblätter für Zürich und Bern, mehrere Bildnisse und andere Sachen, die weder in den Buch- noch Kunsthandel kamen.

Von seiner Hand sind auch 4 Blätter in der von Vieweg in Braunschweig veranstalteten Prachtausgabe von Göthe's Hermann und Dorothea, nach Zeichnungen von Kolbe.

Die meisten Kupfer zu Wessenberg's christlichen Sinnbildern, die 1827 in 2 Bänden zu Constanz erschienen.

Eine Scene aus der Pilgerfahrt, nach Näcke, kl. 8.

Sehr schön sind die Titelkupfer mit den Bildnissen Rafael's und L. da Vinci's. Ferner:

Der Evangelist Marcus, nach Fra Bartolomeo.

Joel, nach Michel Angelo.

Gott Vater, nach Rafael's Ezechiel'scher Vision.

Der selige Einsiedler Nicolaus von der Flue, in Composition und Stich musterhaft, das Seitenstück zu Nicolaus von der Flue's Abschied, von Lips gestochen.

Für des Prinzen Maximilian von Neuwied brasilianische Reise stach er die Zusammenkunft mit Capitaine Bento Laurenzo und seinen Mineiros.

Andere Blätter von der Hand dieses Künstlers findet man in der Sammlung von Ansichten der Hansestädte, die der Landschaftsmaler Radl bei Wilmans zu Frankfurt herausgab.

Es finden sich auch Zeichnungen von diesem Künstler in schwarzer Kreide und weissgehöht, solche ohne Höhung, in Tusch, und Stiftzeichnungen.

sslinger, Anna Barbara, wurde 1796 in Zürich geboren und vom Kupferstecher M. Pfenninger in der Zeichenkunst unterrichtet. Nach 2 Jahren setzte sie, mit grossem Talente begabt, ihre Studien unter Leitung kunsterfahrner Männer fort, und ihre Fortschritte im Zeichnen, im Sticken und in der Blumenarbeit waren so bedeutend, dass sie zur Zeichenlehrerin an der Töchterschule in Zürich ernannt wurde. Sie stand ihrem Amte mit allem Eifer vor, strebte aber daneben immer nach grösserer Vollkommenheit in der Kunst, und wie glücklich sie ihren Zweck erreichte, zeigen mehrere Arbeiten, die sich von dieser Künstlerin in den Händen angesehener Privatleute zu Zürich befinden.

Besondern Beifall erwarb ihr 1819 eine Zeichnung nach Hans Asper's schönem Gemälde der Anna Reinhard, der Gattin Zwingli's. Dieser Zeichnung wurde in mehreren öffentlichen Blättern der Schweiz rühmlich gedacht. Auch der Kronprinz von Preussen sprach sich 1827 bei seiner Anwesenheit in Solingen darüber mit grossem Beifall aus. Diese Künstlerin befindet sich gegenwärtig in Solingen, denn sie ehelichte 1822 daselbst den Buchhändler F. Amberger.

sselens oder Esselyns, Jakob, Maler von Amsterdam, den Einige für Rembrandt's Schüler halten, wofür aber R. van Eynden I. 225. keinen Grund findet, weil Esselens Manier wenig mit jener des Rembrandt übereinstimmt. Seine Malereien und Zeichnungen bestehen vornehmlich in Stadtansichten und baumreichen Landschaften, in Darstellungen des Meerstrandes, in inländischen Flussansichten mit Gebäuden, prächtigen Fontainen, Schiffen, Jagdparthien und Fahrzeugen staffirt. Seine Behandlung ist frei und breit, das Colorit heiter, und die Figuren sind gut gezeichnet und geistreich. Er hinterliess auch schätzbare Zeichnungen

in schwarzer und rother Kreide und solche mit der Feder und Tusch gefertiget.

Esselens bezeichnete mehrere seiner Werke mit den Buchstaben J. E., und es gibt auch einen Kupferstich, der auf ähnliche Weise signirt ist. Man sieht darauf neben einer Hütte einen Mann und ein Weib sitzend, und vor ihnen einen Knaben mit einem Korbe. H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.

Brulliot, dict. des monogr. III. append. II. Nro. 176, glaubt, dass die auf dem Blatte stehenden Buchstaben J. E. Jak. Esselens bedeuten könnten.

Essex, W., ein geschickter jetzt lebender Emailmaler zu London. Er wetteifert mit Bone. Man hat von seiner Hand Portraite und treffliche Nachahmungen berühmter Gemälde. Im Jahre 1831 fand seine Copie von Th. Lawrence Portrait der Herzogin von Northumberland und jene von Hilton's Venus und Amor grossen Beifall.

Este, Alessandro, d', Bildhauer zu Rom, bildete sich unter Canova's Leitung und erlangte den Ruf des vorzüglichsten Schülers dieses Meisters. Er arbeitete vieles in der Werkstätte Canova's und auch in eigenen Werken zeigte er seine Tüchtigkeit. Doch starb er schon 1826 im 39. Jahre.

d'Este war Mitglied der Akademie von S. Luca.

Este, Antonio d', Bildhauer zu Rom, der zu Anfang unsers Jahrhunderts anfing, sind durch Werke bekannt zu machen. Er fertigte mehrere Grabmonumente, auch Büsten und Statuen.

Este, Balthasar d', Medailleur und Ciseleur, von welchem man eine gegossene Medaille auf den Herzog Herkules von Este kennt, abgebildet im Trésor de Numismatique etc. Med. coulées en Italie pl. 16. Nro. 2. Auf der Vorderseite ist das Bildniss des Herzogs und die Rückseite trägt die Umschrift: Baldesaris. Estensis Opus. MCCCCLXXII.

Dieser B. d. Este ist Eine Person mit dem Maler Baldasar Estense von Ferrara, von welchem Baruffaldi einige von ihm sehr unterzeichnete Gemälde anführt.

Esteban, Murillo. S. Murillo.

Esteban, Juan, ein wenig bekannter spanischer Maler, der 1611 für die Kirche des Hospitals zu Ubeda einen heil. Clemens malte. In der Cathedrale zu Baeza sah Ponz eine Verkündigung.

Esteban, Don Rafael. S. Esteve.

Esteban, Rodrigo, war 1291 Hofmaler des Königs Sancho IV von Castilien. S. Magazin für die Literatur des Auslandes 1834.

Esterl oder Oesterl, Georg, Maler zu Rosenheim, wurde 1581 bei Begehung der böhmischen Gränze als topographischer Zeichner gebraucht. Lipowsky.

Esteve oder Estevan, Don Rafael d', Kupferstecher zu Madrid, der sich in Italien bildete, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der sich Ruf erworben. Wir kennen von ihm ein Blatt, welches Jakob vorstellt, wie er seine Enkel segnet, nach Guercino's Gemälde und J. Martinez Zeichnung, 1807.

Blätter von seiner Hand findet man auch in Real Museo borbonico, das zu Neapel in Umrissen erschien.

Estocart, Claude l', Bildhauer zu Paris um 1650. Er führte für Kirchen Holzsculpturen, aber nach fremder Zeichnung, aus, weil er im Zeichnen sehr schwach war.

Estrada, Manuel de, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er bildete seine beiden folgenden Söhne.

Estrada, Juan und Ignacio de, Maler aus Bajadoz und Söhne des obigen, zwei Künstler, die sich viel Ruhm erwarben. Sie bildeten sich unter Leitung ihres Vaters, Juan aber vervollkommnete sich zu Madrid in der Schule des Pernichero. Nach seiner Rückkehr arbeitete er mit seinem Bruder stets zusammen. Ignacio machte den Entwurf und Juan führte ihn aus. Ersterer starb 1790 im 66. und Juan 1792 im 75. Jahre.

Estradier, Formschneider zu Paris um 1750.

Etez, Tony, Maler und Bildhauer zu Paris, und geboren daselbst 1808. Er erlernte seine Kunst bei Pradier und Ingres und machte bald bedeutende Fortschritte. Im Jahre 1828 wurden ihm daher zwei Medaillen zu Theil und 1829 trug er den zweiten grossen Preis der Sculptur davon. Der Gegenstand der Preisbewerbung war der sterbende Hiacynth, welchen er dann für das Cabinet Turpin in Marmor ausführte. Später lieferte er noch mehr andere Werke in beiden Künsten und 1833 wird seiner auch im Kunstblatte S. 350 erwähnt.

Ethenard, Francisco Antonio y Albarca, Maler zu Madrid, von Geburt ein Deutscher, diente eine Zeitlang als Capitain in der deutschen Leibwache unter Carl II., nahm aber bei der unter Philipp V. 1701 erfolgten Auflösung dieser Garde seinen Abschied, und erwarb sich als Maler und Kupferstecher Beifall.

Etlingen, Jakob von, Architekt, erscheint von 1503 — 1509 als Werkmeister des Domthurmes zu Frankfurt, und wahrscheinlich rührt von ihm auch der Plan her, welcher sich noch im Stadtarchive befindet. Nach diesem Plane sollte der Thurm ohne Wölbung oder Kuppel, in eine Plattform enden, und vor dem dieselbe umgebenden Geländer sollten an den Ecken eben so viele verzierte Spitzen emporragen. Dieser Plan wurde nicht befolgt, und es verblieb bei dem schönern von Hans von Ingelheim. Mehreres über den Thurmbau S. Passavant's Kunstreise etc. S. 431 ff.

Etlinger. S. Edlinger.

Etlir, Kilian, Steinschneider zu Salzburg, wo er 1795 im 62. Jahre starb.

Etours, Mlle. d', Landschaftsmalerin und Kupferstecherin zu Paris um 1790. Sie malte Landschaften mit Architektur, und auch mit Figuren sind ihre Bilder geziert. Man findet von ihrer Hand auch Zeichnungen in Aquarell, in rother Kreide und in Bister. Folgende Blätter sind von Mlle. d'Etours geätzt.

Vier Landschaften in die Breite.

Eine kleine Marine.

Landschaft mit Hütten nach Ruysdael, ohne Namen der Stecherin.

Etten, Ferdinand von, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse nicht genau bekannt sind. Man kennt von ihm Figuren von Propheten.

Ettinger, Joseph Carl, Landschaftsmaler, wurde zu München 1805 geboren. Er erhielt in den Schulen Münchens seine Jugendbildung und 1817 trat er als Cadet in das Artillerie Corps, konnte aber der Liebe der Kunst nicht widerstehen und daher verliess er die Militärschule, um auf der königlichen Akademie der Kunst unter Kobell und Wagenbauer dem Studium der Landschaftsmalerei obzuliegen. Gegenwärtig besitzt Ettinger in München das Geschäft eines Chaircuitier, er malt aber zu seinem Vergnügen noch immer Landschaften.

Ettlinger. S. Edlinger.

Etty, William, Historien- und Landschaftsmaler zu London, einer der vorzüglichsten Künstler seines Landes, geb. um 1798. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst auf der Akademie zu London, und hierauf besuchte er Italien, wo er besonders die Venetianer und Florentiner mit Erfolg studierte. Im Jahre 1825 kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er mehrere Bilder lieferte, die ihm allgemeinen Beifall erwarben. Etty besitzt eine reiche Erfindungsgabe und in seinen Compositionen liebt er auch Reichthum und Glanz, doch ist seine Zeichnung, besonders in den frühern Werken, nicht von grosser Reinheit und Einfachheit. Sein Colorit ist glänzend und reizend, in der Hauptwirkung aber oft etwas zerstreut. Sein Pinsel ist kräftig, aber dennoch erreicht er die Freiheit und Kraft des Pinsels nicht, wie W. Hilton. Auch hat er weniger Naturwahrheit als dieser Meister, und Passavant (Kunstreise durch England etc. S. 307) sagt, dass in allen Werken, die er von Etty gesehen, bei unglücklichem Talente ein gewisses Haschen nach dem Ausserordentlichen, Seltsamen, Pikanten, oft auch Lüsternen, herrsche, ohne tiefen Sinn und Originalität.

Im Jahre 1822 wurde Etty's Gemälde mit Venus und Cupido einer vorzüglichen Erwähnung gewürdiget, und 1831 war unter den von ihm ausgestellten Bildern jenes das bedeutendste, welches eine Magd der Judith vorstellt, wie sie lauschend am Zelte des Holofernes wartet, bis ihre Herrin den Usurpator ermordet. Passavant nennt dieses ein Bild von sonderbarer Wirkung und von schwarzem doch kräftigem Ton. Die Wahl des Gegenstandes würde Passavant als ganz verunglückt betrachten, wenn das Bild nicht zu einer Folge von drei Gemälden gehörte, welche für die schottische Akademie der schönen Künste zu Edinburg bestimmt ist.

Dieses Gemälde kam indessen auch im Kunstblatte zur Sprache und da wird es ein sehr edles Werk genannt. Man bewundert den Ausdruck des Interesses auf dem Gesichte der Magd, die hier als Hauptfigur erscheint, und den allgemeinen Ton der Färbung und der Behandlung des Lichts findet man wahrhaft erhaben.

Etty verdient auch als Landschaftsmaler genannt zu werden. Seine Landschaften zeichnen sich durch warme Tinten, durch Leben und Wahrheit aus. Auch treffliche Zeichnungen liefert er.

William Etty ist akademischer Künstler.

Etzdorf, Johann Christian Michael, Landschaftsmaler von Paneck bei Neustadt an der Orla in Sachsen, wo er 1801 geboren wurde.

Er erhielt auf der Akademie der bildenden Künste zu München seine Bildung zum Künstler, und er behauptet als solcher bereits einen hohen Rang. Sein Pinsel schuf mehrere treffliche Darstellungen aus der nordischen Natur, die in Deutschland und in Schweden mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden. Im Jahre 183

sah König Ludwig von Bayern Etzdorf's Ansicht der Festung Wardoehus, und sie gefiel diesem Mecänaten so wohl, dass er dem Künstler den Auftrag ertheilte, dasselbe Bild in grösserem Maasstabe auszuführen, weil es Se. Majestät ebenfalls besitzen wollte.

Besonders Aufsehen erregte in neuester Zeit die Darstellung eines Eisenhammers in Schweden, ein 5 Schuh hohes und 6 Schuh breites Bild. Diese Landschaft imponirt in ihrer einfachen Grösse. Rechts sieht man eine kleine Bretterhütte, deren verborgene Räder ein Waldbach treibt, und zur Linken schmückt eine Gruppe Tannen den Hügel im Mittelgrund. Den Himmel decken fliegende Wolken, zwischen denen des Himmels Blau erscheint. Bei der Betrachtung dieses Gemäldes tritt uns Everdingen vor den Blick und in Etzdorf erkennen wir einen treuen und geistvollen Nachfolger, dessen tiefes Studium der nordischen Natur sich mit Meisterschaft zeigt. Etzdorf ist im vollkommenen Besitz der technischen Mittel, und bewundernswürdig weiss er die verwitterten Steine darzustellen. Eine solche Verwitterung erscheint in dem bezeichneten grossen Bilde in fast reliefartig aufgetragenen Farbetheilen.

Etzdorf's Bilder zeichnen sich durch ihre schönen Linien und Formen aus. Seine Fernen sind reizend, und in der ganzen Darstellung herrscht grosse Wahrheit.

Er ist Mitglied der Akademie zu Stockholm.

tzdorf, Christian Friedrich, Bruder des obigen, wurde 1807 zu Poesneck geboren. Er bildete sich auf der königl. Akademie zu München, und anfangs war es die Porzellanmalerei, die er übte. Gegenwärtig malt er Landschaften in Oel; schöne Bilder, die grosse Anerkennung finden.

uänetos oder Evenätos, (*Εὐαίνετος*) ein sicilianischer Medailleur, der für Syrakus und Catana arbeitete. Dieser Name findet sich auf einem Täfelchen einer Münze von Catana, welche die über einem Viergespann schwebende Victoria vorstellt. Eine andere Münze von Catana zeigt den Kopf des Flusses Armenanos, unter welchen die Buchstaben *ETAI* erscheinen, die Hälfte des Namens unsers Künstlers. Raoul-Rochette, Lettre à M. le duc de Luynes, 1831, bemerkt, diese Münze existire nur einmal. Ein zweites Exemplar ist in dem königl. Münzkabinet zu München. Auf andern Münzen des Euänetos liest man *Εὐαίνετο*, und auf einer Medaille der Sammlung zu München steht: *Εὐαινέτου*. Der Name dieses Graveurs steht ferner auf den grössern Münzen von Syrakus: *Συρακουσίων*, mit dem Kopfe der Proserpina mit Aehren im Haare und darumherum vier Fische. Rückwärts ist ein Mann mit einem Viergespanne, den eine geflügelte Victoria im Begriffe steht zu krönen. Diese Münze ist von Silber 2½ Loth schwer, und sehr trefflich gearbeitet, dass sie Mionet (Description des méd. I. 298) auf 5 — 600 Fr. schätzt.

ıanthes, malte den von Herkules befreiten Prometheus, wie Achill. Tat. III. 8 versichert. Aehnlich wie auf dem capitolinischen Sarkophag.

ıbius, ein Bildhauer von Theben, dessen Zeit sich nicht bestimmen lässt. Er fertigte den Herkules, als Promachus, von weissem Gesteine, wie Pausanias erzählt.

ıbulides, Bildhauer aus unbekannter Zeit, der den Athenern ein Geschenk von einigen Götterfiguren machte. Er war vielleicht aus Athen, wo auch sein Sohn Euchir geboren wurde. S. Euchir III.

Eubuleus, Bildhauer, des Praxiteles Sohn. Sein Name ist einer Hermes Büste eingegraben.

Eucadmus, ein Bildhauer, dessen Vaterland unbekannt ist. Er war der Lehrer des Androsthenes, der um Ol. 90 blühte, und so könnte Eucadmus um Ol. 82 gelebt haben.

Euchir oder Eucheir, der Name dreier Künstler des Alterthums. Der ältere, nur symbolisch Wohlhand genannt, ist ein Verwandter des Dädalus, und der Erfinder der Malerei in Griechenland.

Ein Bildner Euchir, gleichfalls symbolisch oder poetisch wohlkührlich, zog mit Demaratus dem Bacchiaden und dem gleichfalls symbolischen Eugrammos (Wohlstrich, der Maler überhaupt) von Corinth nach Tarquinii in Etrurien. Dieser Euchir ist der Gesammtname der Töpfer oder Verfertiger von Gefässen, die der Eugrammos bemalte. Corinth ist die Töpferstadt, wo auch die Malerei mit der Arbeit von Gefässen bei Zeiten in Verbindung trat, und auch in Tarquinii wurde diese alterthümliche Gefässmalerei wohl schon Ol. 30 bekannt.

Der dritte Euchir war Bildhauer und der Sohn des Eubulides, ein Athener, welcher die Statue des Hermes von Marmor fertigte, welche die Pheneaten in einem dieser Gotte geweihten Tempel aufstellten. Plinius erwähnt seiner auch unter jenen Künstlern, welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde in Erz sehr gut darzustellen wussten. Dieser Künstler gehört also mit seinem Vater einer spätern Epoche an, nicht mehr der in ihren Mitteln beschränkten ältern Kunstzeit. Auch die Werke jenes Künstlers scheinen einen in ihren Stoffen und Mitteln raffinirenden Kunst anzugehören, wie dieses ein bei Plinius erwähntes berühmtes Werk, ein digitis comprehensans, beweiset. Die Zeit seiner Blüthe lässt sich indessen nicht bestimmen.

Euclides, ein alter sicilianischer Medailleur, dessen Name (Evκλε) sich auf siracusanischen Münzen findet, entweder auf der Binde womit die Haare des Frauenkopfes der Vorderseite fest gehalten werden, oder unter den Verzierungen des Helms eines Minervenkopfes. Man kann kaum zweifeln, dass diess der Name des Graveurs sei und es streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit, dass der Name einer Magistratsperson an so versteckten Stellen angebracht worden sei. Von dieser Münze existiren nach Raoul-Rochette (Lettre à M. le duc de Luynes 1831) nur drei Exemplare: eines in Neapel; das zweite ist im Besitz des Lord Northwick, und ein dritte bewahrt das brittische Museum. Ein solches ist jedoch auch im k. k. Münzkabinet zu Wien.

Euclides, Bildhauer von Athen, der zu Bura in Achaia einige Statuen aus pentelischem Marmor fertigte, und zu Aegira sah Pausanias einen sitzenden Zeus aus gleichem Stoffe. Das Zeitalter dieses Künstlers setzt Sillig bald nach Ol. 101.

Eudorus, ein alter Scenenmaler und auch Bildhauer, dessen Lebenszeit aber schon Plinius nicht mehr bestimmen konnte.

Euelpistus, L. Canidius, ein römischer Künstler, der unter dem Namen Geniarius bezeichnet wird, d. h. er verfertigte kleine Figurinien aus Gold, Silber und Elfenbein, wie Gori und Orelli erklären. Es existirt auch ein mittelmässiger Stein aus der spätern Zeit mit dem Namen ΕΥΕΛΠΙΣΤΟΥ. Diesen Euelpistus erklären Stosch p. 4 und Lessing, Collectan. I. 277 für einen Graveur, und Koehler

Einleitung etc. S. 47 erklärt das Wort als Substantivum. Raoul-*Rochette* möchte statt geniarius lieber gemarius lesen, und so könnten beide Euelpistus Eine Person sein. S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 73.

uemerus, ein Edelsteinschneider, dessen Name (*ETHEMEPOT*) auf einem Carniol im Cabinet des Landgrafen von Hessen-Cassel steht. Der Stein stellt Mars mit Schild und Lanze vor. S. Lippert Supplem. num. 180.

ugrammos. S. Euchir II.

ulhofer, Ignaz von, ein geschickter Elfenbeinarbeiter, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Düsseldorf lebte. Er arbeitete für den Hof.

ulich, ein Landschaftsmaler zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, der aber sonst unbekannt ist.

umarus. Monochromenmaler von Athen. Diesem Künstler verdankt die griechische Malerei ihren Fortschritt zum Naturgemässen und die Befreiung von dem Zwang der blossen Profilirung, was die Stelle des Plinius (XXXV c. 34) anzudeuten scheint, welcher sagt: „der Monochromenmaler Eumarus von Athen habe zuerst in der Malerei männliche und weibliche Gestalten verschiedentlich dargestellt, indem er es gewagt, alle Gestalten nachzuahmen." Dass hier nicht von der ersten Unterscheidung männlicher und weiblicher Gestalt die Rede seyn könne, hat Böttiger (Archäologie der Mal. 235) bemerkt, und man darf nach diesem Schriftsteller wohl füglich in der Aeusserung des Plinius einen Missverstand annehmen, der durch falsche Uebertragung eines griechischen Ausdrucks ins Lateinische entstanden ist. Der Fortschritt, welchen Eumarus in die Malerei brachte, bestand offenbar in der Verbannung jenes steifen Schematismus und in der Einführung einer grössern Mannigfaltigkeit von Gestalten, so dass sich weibliche von weiblichen, männliche von männlichen durch eigenthümliche, verschiedentlich charakterisirte Bildung unterschieden.

O. Müller, Archäologie S. 52 und 74 erklärt den Ausdruck des Plinius: qui primus in pictura marem feminamque discrevit, dass der Unterschied in dem helleren Colorite gelegen sey.

nelius, ein Maler von unbekanntem Vaterlande, dessen Philostratus erwähnt. Er malte sehr schön und daher wurde sein Bild der Helena im Forum zu Rom aufgestellt. Er scheint dem zweiten Jahrhunderte nach Christus anzugehören.

nenes, ein alter sicilianischer Graveur, dessen Name auf dem Stirnbande der Proserpina angebracht ist. (Torem. 72 Fig. 7.) Einigen Zweifel erregen die grossen Buchstaben, welche gewöhnlich Magistratspersonen oder Münzvorsteher bedeuten. Auf einem Exemplare in München, das übrigens genau mit dem bei Hunter tab. 53 fig. 1 übereinstimmt, ist statt *ETMHNOT* ganz deutlich *ETMHAOT* zu lesen.

)dus oder Evodus, ein Edelsteinschneider, der um das Jahr achtzig nach Christi Geburt gelebt haben muss. Er grub seinen Namen auf einem Beryllus mit dem Kopfe der Julia Sabina, der Tochter des Titus, ein. Dieser Stein von ungewöhnlicher Grösse, zwei Zoll hoch und einen Zoll breit, war ehedem im Schatze der Abtei Saint-Denis, jetzt aber ist er im Cabinet des Königs von

Frankreich, Abgeb. bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 35. No. 3. Bracci tab. 73.

Man hat auch Medaillen mit dem Bildnisse dieser Julia, und Prinz von Piombino besitzt ihre Büste.

Eupalinus, Architekt von Megara, Sohn des Naustrophus. Seiner erwähnt Herodot lib. III. 60 als eines Künstlers, der eines der grössten Bauwerke Grichenlands ausgeführt hat. Es war dieses die Wasserleitung auf Samos, die durch einen 141 Toisen hohen Berg ging, den Eupalinus durchgrub. Er lebte zur Zeit der Tyrannen, die an Wasserleitungen, Canälen, Fontainen Bewunderungswürdiges leisteten. Auch Eupalinus leitete das Wasser zu einer Fontaine.

Den Namen Eupalinus führte auch der Vater des Dädalus.

Euphas wird von Raoul-Rochette (Lettre à M. le duc Luynes sur les graveurs des monnaies grecques) für einen Graveur zu Heraklea gehalten, weil auf einer Medaille von Heraklea (Sestini Mus. Fontana Tom. III. tab. 1 fig. 12) mit ganz kleinen Buchstaben ΕΥΦΑC zu lesen ist; statt ΡΙΦΑC aber glaubt er, müsse ΕΥΡΙΦΩΝ corrigirt werden, weil letzterer Name auf den Münzen von Thurium vorkommt. Wahrscheinlich ist Riphas der Name einer Magistratsperson und der Name des Künstlers muss in den Buchstaben ΑΡΙ gesucht werden. Kunstblatt 1832. Nro. 42.

Euphranor, berühmter Maler, Bildhauer, Erzgiesser und Toreut, wurde auf dem Isthmus von Corinth geboren, und zwar in einer Zeit, in welcher sich zu Athen und in der Umgegend eine neue nachweisbare Succession zusammenhängender Kunstschulen erhebt. Euphranor und Lysippos setzten die Schule des Polyclet, die Argivisch-Sicyonische, fort, deren Augenmerk immer mehr auf körperliche Wohlgestalt und die Darstellung athletischer und heroischer Kraft gerichtet gewesen war. Als Maler nennt ihn Plinius XXXV. 40. 25 denjenigen, qui primus videtur expressisse dignitates heroum, so wie er denn überhaupt in Helden und Göttern ausgezeichnet war. Euphranor stellte, wie Parrhasius, canonische Bildungen auf, und schrieb ein Werk über die Proportionen, das noch zu Plinius Zeiten vorhanden war. Er entfernte sich von den Untersetzten des Polyclet, indem er in Rücksicht der Verhältnisse die Körper schlanker, die Köpfe und Gelenke aber etwas stärker hielt. Das System schlankerer Proportionen wurde indessen auch von Lysippus harmonisch durchgeführt und hernach, in der griechischen Kunst vorherrschend. Ausser dem Werke über die Proportion schrieb Euphranor auch noch ein Werk über die Farben.

Von Euphranor werden noch folgende Bildwerke genannt:

Paris, eine Gestalt, von welcher man rühmt, dass man darin zugleich den Richter zwischen den drei Göttinnen, den Gemahlten der Helena, und den Tödter des Achilles wahrnehme. Im Mus. Pio-Clement. in Rom ist noch ein sitzendes Marmorbild des Paris vorhanden, das man für eine Nachbildung des euphranorischen Bildes von Euphranor zu halten geneigt ist. Durch diese Statue würde bestätigt werden, dass Euphranor die Würde der Heroen darzustellen verstanden habe.

Zu Rom sah man von ihm eine Minerva mit dem Beinamen „Catulina", weil Q. Lutatius Catulus sie am Fusse des capitolinischen Tempels geweiht hatte. Daselbst war von seiner Hand auch das Bild des Bonus Eventus, eine Darstellung, die wohl mit dem Ἀγαθὸς δαίμων des Praxiteles gleichbedeutend ist. Dieser Bonus Eventus, d. h. der Genius des guten Gedeihens der Pflanzen, ist der

den attischen Thesmopherien gepriesene Liebling der Demeter (Ceres), der erste Getreidepflanzer, Triptolemus. Wie Praxiteles ihn aufgefasst hat, wissen wir nicht, dagegen wissen wir aus Plinius, dass Euphranor's Bild des Triptolemos in der Rechten eine Schaale, in der Linken Mohnhäupter und Kornähren gehabt hatte, und ohngefähr so kommt er auf römischen Münzen vor.

In dem Tempel der Concordia war von Euphranor's Hand die Gebährerin Latona, mit ihren Kindern Apollo und Latona auf dem Schoosse, eine Vorstellung, welche in einem Relief zu Florenz noch sehr schön vorkommt.

Von ausnehmender Schönheit war seine Schlüsseltragende Figur, und von colossaler Grösse seine Statuen der Tapferkeit und Griechenlands. Die Hellas war von Arete bekränzt. Auch eine bewundernde und anbetende Frau gehörte unter die Werke dieses grossen Künstlers.

Auf dem Forum in Athen, wo er zugleich mehrere Gemälde verfertigte, war im Tempel des Apollo Patrous die Statue des Gottes von seiner Hand, und auch die Statue eines Vulkans wird ihm beigelegt.

Der Künstler fertigte auch Bigen und Quadrigen, wie die für die Könige Philipp und Alexander.

Euphranor war auch als Maler ausgezeichnet, sowohl im Ausdrucke der Würde des Helden, als im Colorite. Er durfte daher selbst von seinem Theseus rühmen, dieser sei mit Fleisch, jener des Parrhasius aber mit Rosen gefüttert. Zwei denkwürdige Tafeln von seiner Hand sah man in Ephesus: die erste den Ulysses vorstellend, der mit verstellter Thorheit den Ochsen mit dem Pferde zusammenspannet; die in den Mantel eingehüllte Nachsinnende, und einen Heerführer, der das Schwert in die Scheide steckt. Im Tempel Jupiter's des Befreiers am Forum zu Athen stellte Euphranor die zwölf Götter dar, wo der Maler dem Charakter Neptun's so viel Hoheit gab, dass bei der Darstellung Jupiter's sein Talent sich erschöpft fühlte, ihm ein höheres Ansehen zu ertheilen, wie Pausanias, Plinius und Valerius Maximus versichern. Euphranor scheint sich hier mit einer Copie des Phidias'schen Werkes begnügt zu haben, denn Eustathius sagt zum 529. Verse der Ilias, dass der Künstler den alten Typus beibehalten habe. An der Juno in diesem Bilde lobt Lucian besonders das schöne Haar. Neben den zwölf Göttern malte Euphranor da auch den erwähnten Theseus mit der Demokratie und dem Demos daneben; ferner das Reitergefecht der Athener bei Mantinea gegen Epaminondas, worin Gryllus, der Sohn Xenophon's, sich auszeichnete. Plinius setzt den Euphranor mit Praxiteles unter Ol. 104 und Pausanias dehnt seine Lebenszeit bis auf Ol. 107 aus. Müller, Archäologie S. 113 A. 1., bestimmt dessen Blüthezeit zwischen Ol. 104 — 110. Thiersch Epochen S. 285 A. 2 bringt eine Stelle bei, nach welcher Theophastrus, der Ol. 123 starb, dem Euphranor in seinem Testamente aufträgt, die Bildsäule des Nicomachus zu machen. (Vergl. Müller's Archäologie, Hirt's Geschichte der b. K. bei den Alten S. 207 235. Sillig Cat. artif. vet.)

phronios, Vasenmaler, dessen Name sich auf zwei Vasen von Canino findet. Auf einer Patere, die bei Viterbo ausgegraben wurde, ist der Name *ΕΥΦΡΟΝΙΟΣ* geschrieben. Euphronios steht wieder auf dem Fragmente einer schönen Vase der Sammlung Fossati. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 7.

plus, ein Name, den Bracci (tab. 72) einem Steinschneider beilegt. *ΕΥΠΛΟ*, nicht *ΕΥΠΛΟΥ*, wie indessen Bracci angibt, ist auf

einer Gemme mit Amor auf dem Delphin, aber das Wort bedeutet nicht den Künstler, sondern es ist so viel, als *Εὐπλοία* (glückliche Schiffahrt). Auf einer alten, wie eine Barke gestalteten, schönen Lampe steht auch wircklich das volle Wort *Ευπλοια*. Oftmals ist die auf Denkmalen vorkommende Formel *ΕΤΠΛΟΙ* ein Zuruf an Verstorbene, denen man eine gute Fahrt in die Inseln der Seligen wünscht. Euplus ist also aus der Reihe der Künstler zu streichen. Er schien schon Winckelmann, Millin und Sillig zweifelhaft, entschieden aber trat Raoul-Rochette (Monum. ined. I. p. 41 und Lettre à Schorn etc. p. 41) auf.

Eupolemus, Architekt von Argos, der nach Ol. 89. 2. (v. Ch. [illegible]) das Häreum erbaute, nachdem der alte Hera-Tempel durch Brand zerstört worden war. Dieses Gebäude war gross und prächtig, im reinsten Style erbaut, und mit Bildwerken geziert. Im Innern war der berühmte Coloss der Juno von Phidias.

Eupompus, Maler von Sicyon, der von Ol. 95 — 100 blühte, und welcher die sicyonische Malerschule gründete. Sein Meister ist unbekannt, wohl aber, dass er den Pamphilus in der Kunst unterrichtete, welcher nach Eupompus die Schule erst wissenschaftlich begründete. Von unserm Künstler ist nur ein Bild bekannt: ein Sieger in den gymnastischen Spielen, der die Palme hielt. Indessen galt sein Ansehen so viel, dass nach ihm die Schulen, deren vorher nur zwei waren, nämlich die helladische und asiatische, jetzt in drei getheilt wurden: in die jonische, sicyonische und attische. Eupompus lebte noch zu jener Zeit, als Lysippus seine Kunststudien begann. Letzterer fragte den Eupompus, an welchen Meister er sich halten solle. Er wies ihn an keinen Meister, sondern die Natur, indem er zugleich auf das versammelte Volk deutete.

Eurard, ein Miniaturmaler, der wahrscheinlich mit Hoets van Everards, der im Haag starb, Eine Person ist. Weyermann nennt ihn N. Everaards, einen verdienstvollen Miniaturmaler, der 1708 Mitglied der Malergesellschaft im Haag war. Geboren wurde er zu Dinant, und im Haag liess er sich nieder, doch weiss man nicht wann. Van Eynden etc. I. 292 sagt, dass er von ihm schöne Miniaturbildnisse gesehen, die mit 1707 und des Künstlers Name bezeichnet waren.

Euryicles, Architekt von Sparta, dessen Lebenszeit nicht bestimmt werden kann. Er baute zu Corinth bei dem Tempel des Neptun ein sehr ansehnliches Badhaus, wie Pausanias versichert.

Eustachius oder Eystachius, ein unbeschuhter Carmelit aus Prag, der nach Dlabacz (Böhmisches Künstler-Lexikon) Verzeichnung trefflich in Wachs malte. Er bekleidete die Priorswürde in verschiedenen Klöstern des Ordens, und starb 1779 zu Prag als Vorsteher der Provinz und im Rufe eines Gelehrten und trefflichen Künstlers. In der gräflich Martinitzischen Sammlung sind zwei Stücke von seiner Hand.

Eusterio, Marianus, ein Maler von Perugia, dessen Pascoli erwähnt. Er war in seiner Kunst erfahren, aber auf unsere Zeiten scheinen wenige seiner Werke gekommen zu seyn. Starb um 1[illegible] im vorgerückten Alter.

Euthus, Stempelschneider, angeblich zur Zeit des Septimius Severus lebend. Er schnitt den schlummernden Silen mit zwei Genien auf Onyx, von welchem Bracci II. tab. 71 und 73 handelt. Hirt's Ge[illegible]

der b. K. bei den Griechen S. 339 findet es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Euthus einer frühern, als der Kaiserzeit angehöre.

Euthyches Aegeäus, der Sohn oder Schüler des Dioscurides, schnitt die Büste der Minerva in einen bleichen Amethyst, und bezeichnete das Werk mit seinem Namen: *ΕΥΤΥΧΗC ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ ΑΙΓΕΑΙΟC ΕΠΙ.* Abgeb. ist dieser Stein bei Stosch, Nro. 34. Er zeichnet sich durch die Schönheit und Tiefe des Schnittes aus, und daher erscheint der Kopf im Abdrucke nicht im Profil, sondern ganz, was bei der Schwierigkeit des Eingrabens sehr selten vorkommt. Ob der Name Dioscurides den Vater oder den Meister bedeute, ist nicht genau zu bestimmen.

Eutychides, Bildhauer von Sicyon, um Ol. 120. Er war ein Schüler des Lysippus und besonders für Antiochien beschäftiget. Für diese Stadt fertigte er die Tyche, eine reich bekleidete Frau mit einer Mauerkrone, in nachlässiger Stellung auf einem Felsen (dem Berge Silpion) sitzend, Aehren oder eine Palme in der Rechten haltend, wie zu ihren Füssen der Fluss Orontes mit halbem Leibe sich empor hebt. Um sie standen, sie kränzend, Seleukus und Antiochus, innerhalb eines viersäuligen offenen Tempels (τετρακιόνιον.) Nach dieser *ΤΥΧΗ*, wie Pausanias sie nennt, die aber mit Unrecht von einigen Archäologen Fortuna genannt wird, wurden sehr viele Städtegöttinen Asiens gebildet.

Im Pallaste des Asinius Pollio zu Rom sah man seinen Liber Pater aus Marmor. Er fertigte auch die Statue des Eleärs Timosthenes, der zu Olympia im Knabenlauf den Sieg davontrug.

Eutychides scheint auch Maler gewesen zu seyn, er ist aber verschieden von einem andern Bildhauer dieses Namens. Dieser war aus Milet und der Sohn des Zoilus, wie aus der Inschrift erhellet, die Sponn Miscellan. p. 347 zuerst beigebracht hat.

Eutychrates, Bildhauer, Sohn und Schüler des Lysippus, um Ol. 120 lebend, zu einer Zeit, in welcher die sicyonische Schule noch blühte, und besonders der Erzguss noch in alter Vollkommenheit und in edlem Style geübt wurde, von Euthycrates sogar mit mehr Strenge (austerius), als es der Geschmack der Zeit billigte.

Lysippus hatte drei Söhne, Bedas, Daippus und Euthycrates, der letztere aber war der bedeutendste. Er eiferte dem Vater mehr im Fleisse als in dem Gefälligen nach und strebte mehr nach dem Ernsthaften, als nach dem Angenehmen. Seine lobenswerthesten Arbeiten waren der Herkules zu Delphi, Alexander, der Jäger Testis und seine Söhne, das Reitergefecht, die Statue des Trophonius bei dem Orakel desselben, mehrere Quadrigen der Medea, ein Pferd mit Körben beladen und Jagdhunde. Tatian benachrichtet, dass der Künstler auch Hetären dargestellt habe. Ueber die Quadrigen S. Sillig catalogus artificum p. 211.

Euthymides, liest man auf einer Vase von Canino mit der merkwürdigen Beischrift: *ΗΟ ΛΟΛΙΟΥ ΕΛΡΑΨΕΝ.* Raoul-Rochette Lettre à Schorn p. 7) liest das *Λ* archaistisch statt *Γ* und *ΓΟΡΓΙΟΥ* statt *ΛΟΛΙΟΥ*, so dass Euthymides der Sohn des Gorgias gewesen. Dieselben Worte wurden auch für Sohn des Lolios erklärt, oder statt *ΗΟ ΠΟΛΙΟΣ* genommen.

Dieser Euthymides erinnert sehr an den von Plinius erwähnten Maler Euthymedes.

Euthymos, wird von Raoul-Rochette (Lettre à Mr. le duc de Luynes) unter die sicilianischen Stempelschneider gezählt.

Eutropus, ein römischer Künstler, schon aus der christlichen Zeit. Er fertigte Sarkophage, und in dieser Beschäftigung ist er auf seinem Grabmal zu St. Helena in Rom dargestellt. In den Sarkophagen jener Zeit tritt, nach den schwülstigen, mit stark erhobenen Figuren, meist in lebhafter Bewegung, überfüllten Arbeiten der spätern Römerzeit, an christlichen Denkmälern eine monotone, oft architektonisch bedingte Anordnung und die trockenste, dürftigste Arbeit ein. S. O. Müller Archäologie S. 232 §. 207.

Euxenidas, ein griechischer Maler, der als der Lehrer des Aristides bekannt ist. Seine Blüthezeit fällt nach Müller, Archäologie S. 136 in Ol. 95.

Euxitheos, ein Name, (*EIVXSIΘES* geschrieben), der auf einer Vase erscheint, die der Prinz von Canino publicirte. Dieses Stück ist durch den Gegenstand, dessen Personen durch leserliche Inschriften benannt sind, merkwürdig. In der Inschrift von folgenden Worten: *OLTOSEA... SEN*, glaubt Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 7), der *IOAIOS EAPAΦEN* liest, den Namen des Zeichners zu erkennen, und dieses soll Euxitheos seyn. Raoul-Rochette glaubte früher *ZETXSIΘEOS* lesen zu müssen, die obige Lesart aber schlägt Amati (Osservazioni etc. p. 13) vor.

Evänetos oder Evainetos, S. Enänetos, so wie wir überhaupt die griechischen Namen mit *ET* unter Eu rubrizirt haben.

Evangelisti, Filippo. S. Benefial.

Evans, W., Kupferstecher zu London, ein Künstler, der schon am Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Blätter von seiner Hand fanden sich in literarischen Werken, und 1805 erschien bei Bell von seiner Hand gestochen:

Der grossmütterliche Segen, nach R. Smirke.

Blätter von ihm findet man auch in dem ersten Bande der Specimens of ancient sculpture. London 1809, gr. fol.

Evans, William, ein sehr geschickter, jetzt lebender Aquarellist in London. Er malt Landschaften und auch durch Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben zeichnet er sich aus.

Eveille, Peter l', Kupferstecher von Orleans, von welchem man Friese, Ornamente u. a. kennt.

Evelpistus, Euelpistus.

Evelsen, J. E., ein unbekannter flamändischer Maler um 1700. Er malte Genrestücke.

Evelyn, Johann, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Wotton in Surrey 1620, gest. 1705. Dieser Mann verdient als Liebhaber der schönen Wissenschaften und Künste einer besondern Erwähnung. Er bildete sich durch eifriges Studium im Vaterlande und auf Reisen. Der Kupferstecherkunst widmete er vor allen Aufmerksamkeit, und er schrieb auch ein Werk darüber, unter dem Titel Sculptura etc., das sich einer sehr günstigen Aufnahme erfreute, obgleich es nicht fehlerfrei ist.

Die Originalausgabe mit 144 Kupfern in schwarzer Manier ist von 1662, in England sehr gesucht und selten. Die zweite Ausgabe erschien zu London 1755.

Man schreibt ihm folgende Blätter zu:
Fünf kleine Stücke mit dem Titel: Journal from Rom to Naples etc.. Jo. Evelynus delineator, Hoare exc.
Das Bildniss W. Dobson's, mit I E bezeichnet.
R. Nanteuil hat sein Bildniss gestochen, in einem Ovale, fol., auch bekannt unter dem Namen: der kleine englische Mylord.

Evens, Genremaler zu Düsseldorf, ein jetzlebender Künstler, dessen Bilder wir in der Färbung und in der technischen Behandlung gerühmt fanden. Seine nähern Verhältnisse kennen wir nicht.

Eveque, Henry l', Maler, Zeichner und Kupferstecher von Genf, dessen der Winkler'sche Catalog erwähnt, als eines geschickten Künstlers, der geätzte und Aquatinta-Blätter geliefert hat.

Everardi, Angiolo, Maler, genannt Fiaminghino, weil sein Vater ein Flamänder war. Er selbst wurde 1617 zu Brescia geboren. Man hat von seiner Hand schätzbare Schlachtenbilder, die aber selten sind, weil der Künstler schon im 31. Jahre starb. In der Manier erinnern sie an J. Bourguignon, dessen Werke er in Rom studierte. Seine Lehrer waren J. de Hert und F. Monti.

Everdingen, Aldert van, Landschaftsmaler, geb. zu Alcmaer 1621, gest. 1675. Er studierte Theologie und Malerei zugleich, letztere bei Roland Savery und Peter Molyn, ohne die Natur zu vernachlässigen. Seine Landschaften, Seeströme und Seehäfen sind gleich trefflich, und sie stehen über denen seiner Lehrer. Die Landschaften sind mit trefflichen Figuren staffirt. Die Wirkung seiner Seestücke und Stürme ist Schauder erregend und in dem Spiel der Wellen eine grosse Verschiedenheit. Gleichergestalt besass er die Kunst, liebliche Waldgegenden mit Sonneneffekt und mit den schönsten Fernen darzustellen. Vorzüglich trifft man in seinen Landschaften Fichtenwälder und Wasserfälle, und ausserordentlich schön sind seine Berggegenden behandelt. Ueberall ist die höchste Wahrheit in Perspektive und Luft.

In allen seinen Landschaften, so wie in den Bildern von C. Lorrain und Ruysdael, offenbaret sich vollkommene Erkenntniss der Bedeutung der Landschaft, zugleich mit vollkommener Meisterschaft in Darstellung ihrer Erscheinungen. In den Werken dieser Meister gewahrt man ein tiefes Hineinfühlen der menschlichen Empfindung in die landschaftliche Natur, ein Antworten der letzteren auf die Stimmung der menschlichen Seele, die Bedeutsamkeit der leblosen Erscheinung gegenüber dem lebendigen Gemüth.

Everdingen stach auch trefflich in Kupfer und ihm verdankt man die schönen Blätter zu Reinecke Fuchs, an der Zahl 57. Er componirte sie für die Arbeit seines Landmannes Heinrich von Alcmaer. Sein ausserordentliches Talent bewegte sich auch in der Thierfabel mit grosser Leichtigkeit; seine Thiere passen vortrefflich zu der Landschaft und harmoniren mit ihr aufs Anmuthigste. Diese Sammlung in guten Abdrücken zu haben ist jedem Liebhaber werth. S. Göthe's Kunst und Alterthum I. 3 S. 76. Bartsch P. gr. II. 161 ff. beschreibt von diesem Künstler 162 Blätter, in denen die ausserordentliche Verschiedenheit der Gegenstände zu bewundern ist. Sie beweisen die grosse Fruchtbarkeit von Everdingen's Genie, sie sind wahre und genaue Abbildungen der Natur, ein harmonisches Ganze, aus dem Kreise derselben gezogen. Seine Nadel ist etwas grob, aber mit unendlich viel Geist und Kühnheit geführt. Ueberhaupt war Everdingen ein sehr geistreicher und auch frommer Mann,

Er war Diacon an der reformirten Kirche seiner Geburtsstadt, und machte diesem Stande durch seine Sitten Ehre.

Der Weiler zwischen Bäumen. Oval, H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 3 L.

Der Weiler am Ufer des Flusses. Oval, H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die hölzerne Brücke über den Fluss mit 6 — 7 an denselben gepflanzten Weiden, in gleicher Grösse.

Der Weiler auf unebenem Lande, mit einem Manne auf der Brücke. Rund. H. 7 Z. Sehr selten. Später wurde die Platte retouchirt und oval zugeschnitten. H. 6 Z.

Die vier Figuren unter dem Baume, darunter zwei Weiber, von denen eine steht. H. 2 Z. 7 L., Br. 2 Z. 5 L.

Der Mann auf der kleinen hölzernen Brücke, die über den zwischen Felsenufer eingeengten Fluss führt. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

4 Bl. in einer Folge. H. 4 Z. 7 — 8 L., Br. 3 Z. 9 — 11 L. Inhalt: Die Cascade, der Schweinhirt, der Mühlstein neben dem Fasse, die Capelle.

Eine Folge von 6 Bl. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 8 — 10 L. Inhalt: die zwei Fässer vor der Hütte, der Pilger, die Fischerhütte, die Marine mit drei Figuren, die verfallene Hütte im Wasser umgeben, die grosse Kirche am Gipfel des Berges.

Folge von 4 Blättern. H. 2 Z. 7 — 9 L., Br. 3 Z. 11 L. Inhalt: der Weiler am Abhange des Berges, der grosse hohle Felsen am Wege, der Weiler auf bergigem Felde, das Ausladen der Fässer aus dem Kahne.

Folge von 4 Bl. H. 2 Z. 3 L., Br. 4 Z. Inhalt: Die Hütte mit deren Nähe ein hölzernes Gestell, der Reiter auf der steinernen Brücke, die zwei auf dem Flusse schwimmenden Balken, die Ziege am Flusse.

Die hölzerne Hütte am Hügel. H. 3 Z. 1 L., Br. 4 Z. 10 L.

Folge von 4 Bl. H. 3 Z. 2 — 5 L., Br. 4 Z. 9 Bl. Inhalt: der grosse Baum und der Jäger, die Hütte auf der Höhe mit einem Stück Zaun, drei Figuren oben am Felsen, das Haus mit dem Thürmchen.

Folge von 4 Bl. H. 3 Z. 8 — 9 L., Br. 4 Z. 9 L. Inhalt: die von hinten gesehene Hütte mit zwei Männern, der grosse Felsen von einem Flusse benetzt, der den ganzen Vordergrund einnimmt, Nachtstück; zwei Schiffer, die sich in ihren Nachen der Hütte nähern; der rechts vom Grunde sich vorschlängelnde Fluss.

Folge von 6 Bl. H. 3 Z. 2 — 3 L., Br. 5 Z. Inhalt: der aus dem Wasser hervorragende Felsen, die zwei Ziegen am Wasser, die Hütte am Waldstrom, der eine Cascade bildet, die zwei Fichten in der Nähe von zwei Hütten, die verfallene Hütte, auf deren Dach ein Baum wächst; Häuser am Hügel, an dessen Fusse ein verfallener Zaun zu sehen ist und drei Ziegen.

Folge von 12 Bl. H. 3 Z. 5 — 6 L., Br. 5 Z. 1 — 3 L. Inhalt: der aus der Mitte des Flusses hervorragende Felsen, die drei Hütten auf der Felsenspitze, zwei Figuren unten am spitzigen Felsen, die Schweinsheerde, der Fluss am mit Gebüschen besetzten grossen Felsen, die kleine bedeckte Brücke in Gestalt eines Corridor, die zwei vom Rücken gesehenen Männer auf der Terrasse, wo sich über die Gebüsche besonders eine Fichte erhebt, die Marine mit dem durchbrochenen Felsen, am Meere zwei Schiffe mit Segeln; die zwei Männer an der Thüre der Hütte, der eine am Boden sitzend; der Durch-

mermann mit der Richtschnur, der Reiter auf der kleinen Brücke über dem schlängelnden Fluss, die Ziege auf der kleinen Brücke.

Folge von 4 Blättern. H. 3 Z. 7 — 9 L., Br. 5 Z. Inhalt: der Kahn am Ufer und ruhende Ziegen, der Mann, welcher über die Felsenbrücke geht, zwei Männer von Stand mit runden Hütten und Mänteln, der Mann, welcher auf den am Felsen geschriebenen Namen Allart van Everdingen mit dem Stocke weiset.

Zwei Balken im Wasser, im Grunde eine Brücke, auf welcher ein Mann gegen die Hütte nach rechts schreitet. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z. 1 L.

Folge von 8 Bl. H. 2 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L. Inhalt: der zwei räderige Karren, vor den ein Pferd gespannt ist, mit dem Reiter darauf, die zwei Barken im breiten Flusse, die Fichten im Hohlwege, der Weiler an einem breiten Flusse, links zwei Nachen und zwei Männer am Ufer; ein baumreiches Dorf mit einem Kahn im Wasser, der halb von Binsen verdeckt ist; der spitzige Felsen im Wasser, links zwei einzelnstehende Hütten; die Zeichner am Hügel und hinter ihnen einen Mann im Mantel; die Wassermühle am Fusse des Berges.

Eine Folge von 8 Bl. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 3 L. Inhalt: die Fässer und Bretter am Wasser, der Nachen mit drei Menschen unter einer Felsenwölbung, die zwei Reiter auf dem von Felsen begränzten Wege, die vier Fichten, je zwei am Wasser; der Bauer zu Pferde, die drei Reisenden am Fusse eines grossen Felsen, die zwei Bauern auf dem Hügel, wovon der eine auf dem Bauch liegt; der Lastträger hinter drei Männern.

Der Wagen und rechts die zwei Pferde abgespannt. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Der kahle Felsen zur Linken, und im Grunde ein anderer Felsen, auf dessen Plattform zwei Hütten stehen. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4. L.

Die Frau am Hause, auf die zwei Männer im Kahne blickend. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die gesunkene Hütte neben einer gerade stehenden, vorn in der Mitte drei Männer mit einem Hunde. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 6 L.

Der Weiler mit einem auf Pfeilern ruhenden Dache und darunter ein Wagenrad, im Vordergrund ein Mann mit dem Korbe. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die Mühle, deren Wasser von oben herab auf das Rad fällt, im Vordergrunde der Müller mit dem Sacke. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die Landschaft mit einem Flusse, im Vordergrunde Steine und Bäume, und darunter einer, dessen getrennter Ast mit der Spitze ins Wasser reicht. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 9 L.

Der Bauer mit seinem Hunde. H. 3 Z. 9 L., Br., 5 Z. 11 L.

Der Wald und im Grunde ein Mann neben einem Reiter. H. 4 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.

Folge von 6 Bl. H. 4 Z. 5 — 6 L., Br. 5 Z. 9 — 10 L. Inhalt: der breite Fluss, der den Fuss eines hohen Berges benetzt, neben der Hecke gehen zwei Männer; Ansicht eines Dorfes, wo man vorne eine Hütte mit der Scheune bemerkt; die Kirchen und im Grunde ein hoher Berg; drei amphitheatralisch sich erhebende Berge, vorne zwei Wägen, jeder mit einem Pferde bespannt; drei Männer, jeder mit einem Bündel am Rücken; der Hirte, welcher ein Hammel nach links treibt.

Ein Dorf mit Bäumen, vorn links zwei Fässer an dem Ufer und etwas weiter weg zwei Schweine, in der Mitte des Blattes ein Kahn nach der Länge. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z.

Ein dichter Wald, links ein Weg nach dem finstern Grunde, auf welchem ein Bauer mit seinem Weibe geht. H. 3 Z. 9 L. Br. 6 Z.

Folge von 4 Bl. H. 4 Z. 7 — 8 L., Br. 6 Z. Inhalt: die zwei Leitern am Hause; Landschaft in schwarzer Manier, so dunkel gehalten, dass man kaum die Gegenstände unterscheidet, links ein hohes Haus mit einem Kamin, der den Mond verdeckt; mehrere Hütten vor Bäumen, rechts vorn ein Mann mit einer Last; zwei hohe Fichten, unter welchen man einen Mann mit dem Stocke sieht.

Ein grosser Baum zur Linken, dessen Krone man nur theilweise sieht, rechts ein Stein und im Grunde zwei Fichten. H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z.

Die Mineral-Brunnen, eine Folge von 4 Bl. H. 4 Z. 6 — 7 L., Br. 6 Z. 2 — 4 L.

Die Wassermühle auf zwei Felsen, zwischen welchen das Wasser strömt, links ein Mann mit dem Kinde. H. 4 Z. 10 L. Br. 7 Z.

Der grosse Erdhügel, welchen zur Linken ein Fluss benetzt, an der entgegengesetzten Seite sitzt ein Mann und ein Weib an der Erde. H. 5 Z., Br. 7 Z.

Der durch den Wald schlängelnde Fluss, rechts zimmert ein Mann einen Kahn. H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z.

Der erste sehr seltene Abdruck hat die bezeichnete Grösse, später wurde die Platte links und oben verkleinert; diese ist nur 4 Z. 3 L. hoch, und 4 Z. 9 L. breit. Hier mangelt die Baumgruppe zur Linken des ersten Druckes.

Die Mühle rechts erhöht, das Rad von einem Flusse getrieben, der eine doppelte Cascade bildet, links sitzt an der Brücke ein Mann am Baumstamme. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 3 L.

Landschaft mit einem Dorfe und einer Brücke über den Fluss, auf welcher ein Mann mit dem Bündel geht, im Grunde eine Kirchen. H. 5 Z. 8 L., Br. 7 Z. 3 L.

Eine Landschaft mit zwei Männern und einem Hunde. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 3 L.

Dieses schöne Blatt kannte Bartsch nicht.

Blätter in Schwarzkunst:

Venus und Amor, ein Blatt von mittelmässiger Zeichnung, und dem Everdingen beilegt. H. 6 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Die drei Kapuziner, ein Blatt von sehr dunklem Tone, aber fein gezeichnet und von schöner Wirkung. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

Die 57 Bl. zu Heinrich von Alcmaer's Reinecke Fuchs. H. 3 L. 3 — 6 L., Br. 4 Z. 2 — 3 L.

Professor Gottsched hat 1752 das Gedicht nach der holländischen Ausgabe von 1499 ins Hochdeutsche übersetzt, und dieses Werk ist mit Everdingen's Originalkupfern geziert. Die Zeichnungen, die Everdingen zu diesen Blättern machte, erhielt später der Herzog von Marlborough. Die Sammlung dieses Fürsten wurde 1811 zu London versteigert, und da erstand sie H. Hubbert für 40 Pf. Sterling.

Im R. Weigel's Catalog von Kunstsachen I. S. 48 ist die Folge von 57 Blättern aus Reinecke Fuchs im ersten Drucke vor

Randlinien, wo die Platten nicht abgeschnitten und mit viel Platten-Grat (Braamdrucke) versehen sind, für 30 Thaler ausgeboten. Bei dieser Capitalfolge ist auch das Titelblatt mit der Unterschrift in Versen; die Nro. 51 A, die verworfene Platte ist hier ebenfalls dabei, so wie das Blatt von L. v. d. Vinne, dem Schüler Berghem's, das immer für Everdingen's Arbeit galt.

In demselben Catologe ist S. 25 die Gottsched'sche Uebersetzung dieser Fabeln mit Kupfern von Everdingen auf 10 Thlr. gewerthet.

In der zweiten Abtheilung dieses Cataloges sind S. 122 zwei Landschaftszeichnungen in Bister auf 14 Thlr. geschätzt. Diese geistreichen Blätter sind in qu. 12.

In der dritten Abtheilung sind S. 69 einige Blätter in Kupfer, im alten Drucke vor der Retouche, à auf 1 Thlr. gewerthet.

Die Blätter dieses Künstlers sind gewöhnlich mit AVE, oder auch mit dem vollen Namen bezeichnet. Ausführlich beschrieben sind sie bei Bartsch.

Everdingen, Cäsar van, Zeichner, Maler und Architekt, Aldert's Bruder, wurde 1606 zu Alcmaer geboren. Er kam sehr jung zu J. van Bronckhorst, wo er bald seine Mitschüler übertraf, sowohl in historischen Darstellungen, wie in Portraiten. Seine Zeichnung ist correkt und die Färbung warm und mit breitem Pinsel aufgetragen. In der Composition ist er verständig und voll Feuer. Er hatte ein besonderes Talent die Zeichnungen der vornehmsten italienischen Meister nachzuahmen. Mehrere solcher Zeichnungen wurden für Originale verkauft.

Cäsar von Everdingen starb 1679.

Zur Bezeichnung seiner Werke bediente er sich eines Monogramms, und auch die Initialen CVE finden sich auf Bildern, die diesem Künstler angehören könnten.

Everdingen, Johann van, der jüngere Bruder Alderts, malte vortrefflich leblose Gegenstände, aber seine Darstellungen dieser Art sind selten, weil er die Kunst bloss zum Vergnügen betrieb. Er war Sachwalter zu Alcmaer, wo er 1656 starb.

Everdyck, Cornelius, Kunstliebhaber, der von einer adeligen Familie aus Torgoes abstammt. Er malte Historien, die aber in seiner Familie blieben.

Dieser Everdyck lebte in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts und noch 1650.

Everdyck, Wilhelm, ein geschickter Portraitmaler, und Sohn des obigen, übte um 1630 die Kunst in Seeland. Th. Matham stach nach ihm das Bildniss von Johann de Brune, J. Suyderhoef jenes von Johann van Rouberg, und das des Iohannes de Mey.

Everen, Egid van, Historienmaler zu Antwerpen, wo er 1490 als Mitglied der Bruderschaft des heiligen Lucas erscheint. Später berief ihn Kaiser Maximilian nach Prag. Zu Nürnberg befand sich von seiner Hand gemalt der Leichnam Christi auf dem Schoosse der heil. Jungfrau, bezeichnet: Aegid. van Everen Belga P. Wir können den Ort nicht angeben, wo sich dieses Bild jetzt befindet.

Evers, Anton Clemens Albrecht, Portrait- und Genremaler, wurde 1802 zu Morizburg bei Hildesheim geboren, wo er auch den ersten Unterricht bei dem Maler Schmidt erhielt. Indessen bestimmten ihn seine Aeltern zum Staatsdienste und Evers musste daher zu Hildesheim das Gymnasium besuchen. Der Tod der Ael-

tern unterbrach diese Studien und der Jüngling musste von 1825 bis 1826 als Schreiber sein Brod erwerben. Allein Evers war zu diesem Amte nicht berufen; er verliess die Schreibstube und ging nach Dresden, um da der Kunst obzuliegen, wozu er immer einen angebornen Hang fühlte. In Dresden stand er unter Näcke's Leitung, und auch dem Studium der Werke auf der königl. Gallerie lag er mit Eifer ob. Im Jahre 1830 ging er nach München, um sich mit den herrlichen Kunstschätzen dieser Stadt vertraut zu machen. Evers lebt gegenwärtig noch in München, hat aber hier die Portraitirkunst, worin er Beifall fand, fast ganz mit der Genremalerei vertauscht. Er lieferte bereits eine Anzahl schöner Bilder, die geistreich in der Composition und vollendet in der Technik sind.

Eversen. S. Lons.

Evesque, P. C. l'. S. Levesque.

Evrard, Jean Marie, Historienmaler, geboren zu Chauny 1794, bildete sich unter Regnault's Leitung zu Paris, und in dieser Stadt lebte er auch als ausübender Künstler. Er malt in Oel und Miniatur und in letzter Gattung lieferte er mehrere schätzbare Werke, die seit 1812 auf den Ausstellungen zu sehen waren. In Kirchen sind einige Oelbilder von seiner Hand.

Evrard, Wilhelm, trefflicher Bildhauer um das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Seine Grabmäler der Prinzen Georg Ludwig von Berg und Karl Alexander von Oultremont in der Cathedrale von Lüttich zeichnen sich aus. Seine nähern Verhältnisse sind uns unbekannt.

Evre, Gillot St. S. Saint-Evre.

Ewbank, H., ein geschickter englischer Zeichner. W. H. Lizars stach nach ihm von 1823 an eine Reihe malerischer Ansichten von Edinburg.

Exakestidas, wird von Raoul-Rochette für einen sicilianischen Graveur gehalten; allein er scheint eher eine Magistratsperson zu bezeichnen.

Exekias, ein alter Vasen Maler, dessen Namen man noch auf antiken Vasen findet.

Exhaw oder Exshau, Carl, Maler und Kupferstecher, der in Holland 1730 geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, wir kennen ihn nur aus seinen Blätter, in denen er als geschickter Nachahmer Rembrandt's erscheint. Er vereinigte die schwarze Manier mit der Radirnadel, und lieferte in solcher Weise mehrere Blätter, die gesucht werden.

Der Sturm auf dem Meere, während Christus sich mit seinen Jüngern zu Schiffe befindet: Rembrandt pinx. Exhaw fecit aqua forti 1760, gr. fol. Ein seltenes Blatt von grosser Wirkung.

Brustbild eines Alten mit rundem Hute und Barte, nach Rembrandt, 1758. 8.

Der Kopf eines Alten mit grossem Barte und kurzen Haaren, nach demselben 1758. Sechseckig, gr. 8.

Joseph von Putiphars Frau angeklagt, nach Rembrandt, gr. fol. Ein effektvolles seltenes Blatt.

Ein junges Mädchen mit einem Korbe mit Kirschen, daneben zwei Jungen mit Flinten, nach Rubens, qu. fol.
Vanloo's Kinder, nach Vanloo, in Schwarzkunst.

Eximeno, Joaquin, Maler zu Valencia, malte meisterhaft Blumen, Vögel, Fische u. a. Er starb 1754 im 80. Jahre. Sein Sohn gleichen Namens malte in derselben Weise und eben so gut, so dass die Werke beider Künstler verwechselt wurden.

Exner, Christian Friedrich, Architekt von Lampertswalde, wo er 1718 geboren wurde. Er kam frühe nach Dresden, um die Baukunst zu studieren, und später trat er auch in churfürstlich sächsische Dienste. Als Hofconducteur ordnete er die Dekorationen und das Feuerwerk an, welches bei der Vermählung des Churfürsten Friedrich Christian gegeben wurde. F. Zucchi hat dieses Feuerwerk in Kupfer gestochen. In der Folge (1766) wurde Exner Landbaumeister und Professor der Baukunst an der Akademie zu Dresden.

Als praktischer Baumeister zeigte er seine Kunst durch den Bau des neuen Flügels der Residenz am Taschenberge, durch das churfürstliche Gebäude an der Plaugasse vor dem Seethor, durch den Bau der Universitätskirche zu Wittenberg, durch den Thurmbau der Kreuzkirche in Dresden, durch Anlegung einiger Brücken etc.

Eyb, Johann Paul, Formschneider zu Nürnberg, der durch sein Bildniss bekannt ist, mit der Inschrift: Johann Paulus von Eyb, Modelschneider, Seines Namens von Stammes der letzte. Seines Alters 39 Jahr, Anno 1667.

Eybel, Adolph, Genre-Maler, ein Künstler unserer Zeit, bildete sich unter Prof. Kolbe in Berlin. Er lieferte schon mehrere gute Bilder, romantische Darstellungen, Soldatenscenen etc. Er bemüht sich Interessantes und Pikantes hinzustellen. Im Jahre 1834 gefiel sein Spaziergang nach Göthe's Faust.

Eyben, H. L., Bildnissmaler, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Berningroth stach nach ihm das Bildniss des Theologen F. Bertram.

Eybl, Fr., Genremaler zu Wien, wo er mit Glück in seinem Fache arbeitet. Er lieferte schon mehrere gute Bilder.

Eyblwieser, Jakob, Bildnissmaler um 1716. Es wurden etliche Bildnisse nach ihm gestochen. Näher scheint er nicht bekannt zu seyn.

Eyck, Johann und Hubert van, berühmte niederdeutsche Maler, und ihre kunstbegabte Schwester Margaretha wurden in Maaseyck oder eher in dem Dorfe Eyck, das nach der Entstehung der Stadt Maaseyck, den Namen Alden-Eyck erhielt, geboren, und von diesem ihren Geburtsorte führten sie nach der Sitte jener Zeit auch ihren Zunamen. Hubert oder Huybrecht, wie er auch genannt wird, ist der ältere und um mehrere Jahre jünger Jan, den Vasari im Leben des Antonello von Messina Giovanni da Bruggia und in dem Abschnitte über niederländische Künstler Giovane Eick da Bruggia nennt. Der anonyme Reisende des Morelli nennt ihn einmal Zuan Heic, dann Gianes da Brugia und endlich schlechthin Gianes. Bei Facius (De viris illustribus p. 40) heisst er Johannes Gallicus, weil dieser Schriftsteller Gallien noch nach der Bestim-

mung Cäsar's nimmt, nach welcher Flandern und Brabant zum belgischen Gallien gehörte.

Hubert van Eyck wurde nach dem Zeugnisse des C. van Mander, dessen Het Schilderboek 1604 erschien, um 1366 geboren und 1426 ereilte ihn zu Gent der Tod, wie aus seiner Grabschrift, ehedem in der Johanneskirche daselbst, erhellet. Grössere Schwierigkeit hatte es bei der Bestimmung der Lebenszeit des Jan van Eyck, da von ihm C. von Mander weder Geburts- noch Todesjahr anzeigt. Er sagt nur bei der Bestimmung über Hubert: Johann mag wohl etliche Jahre darnach geboren seyn, aber seine sonstigen Aeusserungen über die Zeit der Geburt stimmen nicht einmal unter sich überein. Doch bemerkt er ganz richtig an einer Stelle wo er sagt, Johann sei ein Schüler seines Bruders und ein gut Theil jünger gewesen, als dieser. Sandrart folgert daraus, Johann habe ungefähr 1370 das Licht der Welt erblickt, zugleich aber setzt er die Geburt Hubert's ganz bestimmt um das Jahr 1366, während er sich bloss auf C. v. Mander bezieht. Was Sandrart mit der Vermuthung des van Mander für das Geburtsjahr des Hubert's thut, das thut Descamps mit der Vermuthung Sandrart's für das Geburtsjahr Johann's: er erhebt sie zur Gewissheit, bis dann zuletzt, um das Maass der Willkürlichkeiten voll zu machen, der eben so unkritische Mechel in seiner Beschreibung der k. k. Gallerie in Wien, ohne allen Grund anzugeben, hinzufügt, Johann van Eyck sei 1441 im 71. Jahre gestorben. Dieser Angabe scheint auch Fiorillo (Gesch. der z. K. in Deutschland II. 283) gefolgt zu seyn, und in vielen andern Schriften und Gemäldeverzeichnissen findet man ein Gleiches. Dr. Waagen (Ueber Hubert und Johann van Eyck S. 81.) glaubt fest überzeugt zu seyn, dass der Künstler weit länger gelebt haben muss, und er ist geneigt, einem ungenannten Kenner der niederländischen Kunst, welcher zu der 17[illegible] erschienen Ausgabe des C. van Mander mehrere Beiträge geliefert hat, beizutreten. Dieser setzt das Todesjahr des Künstlers um 1[illegible]

Johanna Schopenhauer (Johann von Eyck und seine Nachfolger) vermuthet, dass er erst in den siebziger Jahren im fünf oder sechs und achtzigsten Jahre gestorben sei, und auch der ältere Schriftsteller, der dieses Künstlers erwähnt, Vasari, sagt, Johann sei schon hoch in Jahren gewesen, als er dem Antonello von Messina das Geheimniss der Oelmalerei mittheilte.

Gegenwärtig hält man es mit den Angaben der früheren niederländischen Schriftsteller, und vorzüglich ist es de Bast, der durch seine in den verschiedenen Jahrgängen des Messager des sciences et des arts bekannt gemachten gründlichen Forschungen das meiste zur Aufklärung beigetragen hat.

Johann van Eyck ist in der Kraft der Jahre gestorben, im Laufe des Jahres 1445, etliche 40 Jahre alt. Schon Lucas de Heere sagt in seinem Lobgedichte auf J. v. Eyck:

„Van deser weerelt vroegh des edel bloeme schiedt"

und Marcus von Vaernewyck, ein Zeitgenosse Vasari's, der in Gent schrieb, sagt in seiner Historie van Belgis, of spiegel der nederlantsche oudtheit 1565, Johannes sei jung gestorben, als ein Künstler, der bei längerem Leben alle Maler der Welt hätte übertreffen können. Dass Johann 1445 gestorben, sucht auch Passavant (Kunstreise etc. S. 369) zu beweisen. Der Probst Nikolaus Maelbecke bestellte nämlich bei dem Künstler ein Marienbild, das jetzt nur noch in der alten Copie im Besitz des H. Bogaert-Dumortier zu Brügge vorhanden ist. Der Probst bestimmte das Bild für den Chor der St. Martinskirche in Ypern, und dort wurde es 1445 auf

aufgestellt, aber unvollendet, während der Besteller noch zwei Jahre lebte. In den Archiven von Brügge hat Hr. Scourion auch die Rechnung einer Lotterie gefunden, welche den 24. Febr. 1445 gezogen wurde, und wobei sich folgende Nachricht findet: De wed (Wittwe) Jans van Eyck ij pont. Diese Wittwe ist wahrscheinlich die Frau des Johann von Eyck gewesen, da nach Passavant's Versicherung in Flandern keine andere Familie dieses Namens vorkommt.

Dass Johann nicht 1570 geboren seyn konnte, beweiset auch sein Portrait in dem Genterflügelbilde der gerechten Richter, nun im Berliner Museum, wo er sich um 1430 in einem Alter von etwa 35 Jahren portraitirt hat, während Hubert schon ein Greis ist.

Man kennt den Beweggrund nicht, wesswegen Vasari dem Johann van Eyck ein so hohes Alter erreichen lässt. Seine Nachrichten über niederländische Künstler erhielt er durch den Maler Stradanus und den Johann da Bologna von Douai; auch mit dem gelehrten Lampsonius correspondirte er. Diese Männer haben ihm diese Nachricht über Jan van Eyck sicher nicht gegeben, und er muss daher nur aus der Vermuthung geschöpft haben, dass der Erfinder der Oelmalerei ein hohes Alter erreicht habe. Man ist dieser Meinung vor nicht langer Zeit noch beigetreten, weil man auf dem Gemälde des Antonello von Messina mit dem gekreuzigten Heiland zwischen zwei Schächern, jetzt im Besitze des H. von Ertborn zu Utrecht, die Jahrzahl 1445 für 1477 gelesen hat. Es scheint dieses eines der früheren Oelbilder des Antonello gewesen zu seyn, und daher bezeichnete der Künstler das Bild eigens als solches in der Aufschrift: Antonyllus messaneus me pinxit oleo 1445.

Ueber die Lesart 1477 statt 1445 erhoben sich gleich anfangs Zweifel, doch ohne grossen Erfolg; denn man wollte auch das berühmte Danziger Bild für eine Arbeit des J. v. Eyck erklären. Auf diesem Gemälde steht: Anno Domini... CCCLXVII. IAR, was man in 1467 ergänzt hat, und diese Jahrzahl sollte entscheidend für Johann van Eyck längeres Leben sprechen. Dieses Gemälde stellt das jüngste Gericht vor, gegenwärtig wieder in der Marienkirche zu Danzig, wohin es nach dem grossen Gerichtstage, den die Alliirten über Napoleon hielten, wieder von Paris kam. Der Verfertiger dieses Bildes ist nicht genau bekannt. Einige schreiben es einem Meister Michael zu, unter welchem andere den Michael Wohlgemuth erkennen. Auch Böttiger, der bis in's Jahr 1615 Vorsteher dieser Kirche war, nennt ihn in seinem handschriftlichen Kirchenregister ebenfalls Michael, einen Priester; Prätorius aber will in ihm einen Michael Schwarz erkennen.

Die Malerei hat Aehnlichkeit mit jener des berühmten Eyck, oder vielmehr seiner Schule, und man nahm daher keinen Anstand, selbe dem letztern zuzuschreiben, da überdiess Büsching bei genauer Betrachtung des Bildes ein zwischen zwei Punkten stehendes E fand. Allein dieses E kann auf Joh van Eyck nicht bezogen werden; denn er moderte zur Zeit der Vollendung des Bildes schon viele Jahre. Und wenn denn dieser Buchstabe gedeutet werden soll, so könnte er auch „Eichen" bedeuten, denn man nennt als Verfertiger die Brüder Jakob und Georg van Eichen, die vierzig Jahre an dem Bilde gearbeitet haben sollen. (S. G. von Fürst's curieuse Reisen nach Europa. Sorau 1739. S. 22.) Das Danziger Bild ist sehr schön und trefflich gemalt, ein Verdienst, das ihm auch dann noch bleibt, wenn man es aus der Zahl der Werke des van Eyck streicht.

Ueber die Lebensumstände der Brüder van Eyck schwebt immer noch undurchdringliches Dunkel, so wie dieses überhaupt mit der

Kunstgeschichte vor ihrer Zeit der Fall ist. Man kennt nicht einmal den Vater dieser Künstler; denn die Angaben des Descamps (Peintres flamands I. 2.) und jene des Fiorillo (Malerei in Deutschland II. 285), dass dieser ein Maler gewesen — vielleicht gar der Hofmaler Karl V. von Frankreich, Johann van Brügge — und dass Hubert die Grundsätze des Vaters studiert habe, beruhen nur auf grundlosen Vermuthungen. Wir wissen also nicht mit Gewissheit anzugeben, wer die Eltern dieser hochbegabten Brüder gewesen; doch lässt sich aus der sorgfältigen Erziehung, welche sie ihren Söhnen gaben, schliessen, dass sie nach dem Massstabe ihrer Zeit ebenso wohlhabend als gebildet waren. Wer Hubert's Lehrer gewesen, lässt sich wieder nicht bestimmen; vielleicht waren es die Leistungen der Meister der Kölner Schule, welche ihn zur Kunst begeisterten, und in welcher er es selbst zu grosser Bedeutung brachte. Er war auch der Lehrer seines Bruders Johann und mit diesem genoss auch Margaretha seinen Unterricht. Diese lebte mit den Brüdern unzertrennlich, als geistliche Minerva, wie Karel van Mander sagt. Sie wies alle Heirathsanträge zurück, um als fromme Jungfrau einzig und allein der Kunst zu leben, in welcher sie eine allgemeine Bewunderung erwarb. Besonders hochbegabt war Johannes. Er zeigte von früher Jugend an, neben seinem Künstlertalente auch sonst noch die herrlichsten geistigen Kräfte. Sein Zeitgenosse B. Faccius preis't ihn in seinem Werke de viris illustribus besonders wegen seiner grossen Kenntniss der Geometrie und seines fleissigen Studiums der Werke des Plinius und anderer alter Schriftsteller. Auch war er in der Chemie und in der Destillirkunst wohl erfahren. Hohe Klarheit des Geistes, unglaublich schnelles Fassungsvermögen erleichterten diesem seltenen Menschen jedes wissenschaftliche und künstlerische Streben. Sein verständiges Wesen, die Anmuth und Güte, die anspruchlose, edle Zierlichkeit seines Charakters erwarben ihm überall Achtung und Liebe, wo er auch erschien, bei Grossen und Niederen. Hubert, der weit ältere Bruder, anfangs Johann's und Margarethens väterlicher Freund und Lehrer, war bald der würdige, neidlose Gehülfe des jüngern Bruders, und dieser hing dagegen mit Liebe und Ehrfurcht an dem er die Entwicklung seiner Kräfte in hohem Grade verdankte. Mehrere der herrlichsten Werke, in denen er die Gestalt des geliebten Bruders auf die ehrendste Weise verewigte, geben uns noch auf den heutigen Tag die sprechendsten Beweise dieses von Dankbarkeit und Liebe festgeschlungenen brüderlichen Vereins.

Der Wohnort dieser drei Geschwister war das damals reiche, jetzt öde Brügge. In dieser Stadt war zu jener Zeit der Handel voller Blüthe und ein reger Kunstsinn verschaffte dem Künstler Beschäftigung. Auch die Brüder Eyck übten mit allem Eifer Kunst oft gemeinschaftlich an einem und demselben Werke, und ihre Erzeugnisse verkündigten sogar in fernem Lande ihren Ruhm; denn der Zusammenfluss von Fremden war damals in Brügge gross. Der vermögliche Kunstfreund verliess nicht leicht die Stadt, ohne ein Bild der Brüder van Eyck mitzunehmen, da dieses zugleich auch treue Abbildung der Sitten und Trachten der verschiedenen Nationen war, welche der grosse Markt zusammenführte. Bei den Brüdern van Eyck ward es vorherrschendes Gesetz, die Gestalten des Lebens in vollster Treue und Wahrheit nachzubilden, und das Leben zeigt sich bei ihnen und andern Hauptmeistern der Schule in höchst gemüthvoller Weise und in wunderbarer Innigkeit. Die Vorgänger der van Eyck hielten die Gestalten ohne landschaftliche Umgebung, auf Goldgrund, mehr statuarisch als malerisch

sie gaben nur im Allgemeinen die menschliche Gestalt, oft grossartig und bedeutend, aber es fehlte den Figuren in ihrer statuarischen Haltung und durch den Mangel an Umgebungen das Motiv der Bewegung und dadurch des Ausdruckes, der auch in ihren Gruppen unvollkommen erscheint. Diesen Mängeln begegnete die Eyck'sche Schule durch die Aussenwelt, die Handlung, die mannigfaltige Beziehungen der Gestalten auf einander, wodurch die Kunst ungemein bereichert und zu einer höchst bestimmten Eigenthümlichkeit ausgebildet wurde. Durch die Brüder van Eyck geschahen in den Niederlanden ungleich wichtigere Schritte in der Kunst, als in Italien durch Angelico da Fiesole und Massaccio. Die Werke der erstern haben dieselben Vorzüge, welche wir in jenen der Italiener rühmen, und darüber noch eine sehr achtbare Kenntniss von Luft- und Linienperspektive, ein ausgebreitetes Studium der verschiedensten Naturgegenstände, und somit zeigen sie eine ungemeine Ausführlichkeit und Vollständigkeit der Darstellung. Dazu kommt noch der höchste technische Vortheil in der Malerei: ölige Substanzen, statt die fertigen Bilder damit zu überziehen, unter die Farben selbst zu mischen, bei einem den Brüdern van Eyck von der Natur verliehenen ungemeinen Farbensinn.

Johann van Eyck's schöpferischer Genius wagte es den Goldgrund zu verlassen, und dadurch einer Weise zu entsagen, welcher seine Vorgänger Jahrhunderte huldigten. Der Goldgrund nimmt bei ihnen die Stelle des Himmels und des Hintergrundes ein, er aber entäusserte sich desselben nach und nach gänzlich, und an seine Stelle setzte er dasjenige, was unsere schöne Erde schmückt: Landschaft, Felsen, Gebirge, Gewässer, Pflanzen, Bäume u. s. w. Er wendete die erworbenen mathematischen Kenntnisse zur Behandlung der Ferne an, und seine jetzt in freien Räumen sich bewegenden Gestalten gewannen Wärme, Leben und Eigenthümlichkeit. Hochgewölbte architektonische Räume, Durchsichten in endlos sich verlierende Strassen, enge Felsenthäler und bis in die blaue Ferne sich hinerstreckende blühende Gegenden, stellte Johann van Eyck von nun an mit vollkommenster Sicherheit und möglichster Naturwahrheit dem Auge dar, während seine nächsten Vorgänger, selbst Meister Wilhelm von Cöln, eine solche Möglichkeit nicht ahneten. Sein Vorbild und seine Lehrerin auf diesem Wege war einzig die Natur, und man möchte fast glauben, dass ihm die Kenntnisse der Perspektive wie durch höhere Eingebung geworden. Er brachte es hierin zu grösserer Vollkommenheit, als seine Zeitgenossen Piero della Francesca (1598 — 1484) und Paolo Uccello (1389 — 1472), welche nach Lanzi's Versicherung die ersten seyn sollen, welche unter den Neuern die Wissenschaft der Linienperspektive in Beziehung auf die Malerei in Aufnahme brachten. Die beiden Italiener schrieben über die Regeln dieser Kunst, doch blieben ihre Werke nur im Manuskripte. Der Vorzug, den ihnen Lanzi einräumt, gebührt ihnen nur in Bezug auf ihr Vaterland, und wahrscheinlich waren es die Werke des J. van Eyck, welche sie dem Studium einer Wissenschaft zuwendeten, die der Niederländer früher als diese zur Vollkommenheit brachte, in einem Zeitraume, der früher eintritt, als die Reife Uccello's und Francesca's; denn Johann van Eyck war 1445 schon gestorben, während diese noch viele Jahre darnach dem Studium oblagen. Die Erscheinungen der Perspektive bei den Italienern jener Zeit sind mangelhaft; sie zeigt sich aber in ausserordentlicher Ausbildung in den Landschaften und architektonischen Räumen des Johann van Eyck. Er wandte sie auch in grösster Feinheit auf den menschlichen Kopf an. Man darf also annehmen, dass dieser Künstler es war, der

zuerst die Regeln der Linien-Perspective geübt. Aber auch in der Luftperspektive übertrifft er die gleichzeitigen Italiener, doch ist hierin seine Behandlung von jener der Späteren verschieden, weniger den Erscheinungen der Natur entsprechend, als bei diesen. Er geht z. B. in einer Landschaft vom lebhaften und gesättigten Grün des Vorgrundes nicht bis zum gebrochenen und gedämpften Blau der Ferne, sondern er hält sich mehr in einer Localfarbe, z. B. dem Grün, welches er nur unmerklich abdämpft, so dass es auch weit im Hintergrunde noch von ziemlicher Sättigung ist; dabei treibt er durch die erstaunliche Glut und Pracht seiner Farben im Vorgrunde, worin er es der Natur zuvorthut, dennoch seine Fernen trefflich zurück. Die Farbenpracht seiner Gemälde lässt sich nicht in Worten beschreiben, gegen sie erbleicht Paul Veronese und alle Pracht der venetianischen Schule. Er malte mit möglichster Vermeidung aller Erdfarben, grösstentheils nur mit Lack oder durchsichtigen Saftfarben, auf einem feinen weissen Kreidegrunde. Dieser schimmert durch die unkörperlichen Farben durch und bringt etwas dem Effekt Aehnliches hervor, den die Silberfolie hat, welche einige Miniaturmaler ihren auf Elfenbein sorgfältig ausgeführten Bildern, unterzulegen pflegen. Der Purpur, das Blau der Gewänder, die Helle des Himmels, das Grüne der Pflanzenwelt, das Gold der Stickereien und Kleinode, die schimmernden Waffen, strahlen in überirdischem Glanze.

Der gränzenlose Raum, mit allem, was darin blühet, athmet und lebt, war zwar von Johann van Eyck für das Gebiet der Kunst errungen, aber er fühlte das Unzulängliche der technischen Mittel, das Widerstreben des todten Stoffes bei der Ausführung seiner Gebilde. Die vor seiner Zeit in Deutschland, so wie in Italien, übliche Tempera-Malerei, zu welcher die Farben mit Eigelb und aus Pergamentschnitzeln gekochtem Leim gemischt wurden, entbehrte einer gewissen Lebhaftigkeit und Verschmelzung der Farben, ebenso der gehörigen Haltbarkeit, und den kunstreichen Brüdern van Eyck musste daher vor allem daran gelegen seyn, sich in den Besitz eines Mittels zu setzen, das diese Hindernisse beseitige. Dieses Mittel lag in der zweckmässigen Mischung der Farben, wobei sich nach vielfältigen Versuchen erprobte, dass Oel hiezu am tauglichsten sei. Johann van Eyck brachte diese Versuche zu einem so glücklichen Resultate, wie kein anderer; und deswegen hat man ihn sogar für den eigentlichen Erfinder der Oelmalerei ausgegeben, was noch Merimée in seiner 1830 zu Paris erschienenen Schrift: de la peinture à l'huile etc. behauptet, ohne gegen die Einwürfe zu widerlegen, welche ihm gemacht wurden. Man beruft sich immer nur auf die Autorität des Vasari, welcher die älteste Nachricht beibringt, die dem Johann van Eyck diese Erfindung zuschreibt. Indessen wurden schon lange vor diesem Künstler verschiedene Versuche in Bereitung der Farben gemacht, und reichen schon im 10. oder 11. Jahrhunderte; denn in einem Manuscripte des Mönches Theophilus, welches dieser Zeit angehöret, und vollständig zuerst im Jahre 1781 im VI. Bande der Beiträge zur Geschichte und Literatur von Lessing erschien, finden wir neben andern Recepten zur Farbenbereitung auch eine Anweisung, wie man sich des Leinöls zum Malen bedienen könne. Es mag also schon zur Zeit des Theophilus Versuche mit dem Leinöle gemacht worden seyn, doch konnten sie zu keinem glücklichen Resultate führen; denn der Mönch sagt nicht, dass das Oel vor dem Gebrauche am Feuer gekocht, oder wenigstens lange der Sonnenhitze ausgestellt werden müsse, er fügt nur bei, dass man das Gemälde an der Sonne trocknen lassen müsse, bevor man die Stelle wieder

mit Oelfarbe übergehen könne. Dieses Verfahren war langweilig, und daher ist es wahrscheinlich, dass eine wenig anwendbare Art der Malerei nach und nach wieder in Vergessenheit gerieth, oder dass sie vor der viel bequemeren Tempera in ihrer Unvollkommenheit nicht aufkommen konnte. Indessen fuhren einzelne Männer mit Versuchen fort, und gelungener waren diese schon zur Zeit des Cennino Cennini di Drea, der schon 1437 seinen Trattato della pittura schrieb, wenigstens könnte diese am Ende der laurentianischen und vatikanischen Handschrift stehende Jahreszahl auf die Vollendung der Schrift deuten. Diesen Codex gab Cav. Tambroni im Druck heraus; er bediente sich aber der unvollkommenen Handschrift des Vatikans, und daher wurde er getadelt, dass er den laurentianischen Codex nicht damit verglichen habe. (S. Kunstblatt 1821 Nr. 45, 53; Anthologia di Firenze 1821, 367 ff.). Das Autographum ist verloren, und die älteste Abschrift, wahrscheinlich um 1500 entstanden, ist in der Riccardianischen Bibliotheck zu Florenz.

Dieser Cennino di Drea war ein Zeitgenosse des van Eyck, aber es ist nicht anzunehmen, dass letzterer, angereizt durch seine Vorschriften, auf die Erfindung der wahren Oelmalerei gerathen sei. In Italien machte man, wie Vasari im Leben des Agnolo Gaddi, des Meisters von Cennini, benachrichtet, noch ein Geheimniss daraus, welches in seinen Folgen durchaus von keiner so grossen Bedeutung hätte seyn können, wie später in Italien das Verfahren des van Eyck geworden. Die Verbreitung der Oelmalerei kam aus den Niederlanden nach Italien, und dort finden wir diese Weise zu malen zuerst in glücklicher Anwendung, nämlich in der Werkstätte der Brüder van Eyck, und daher ist Vasari nicht zu sehr zu tadeln, wenn er den Johann van Eyck den Erfinder der Oelmalerei nennt. Doch ist dieses nicht von der Mischung der Farben mit Oel zu verstehen, denn diese kam schon früher in Anwendung, sondern von der wahren Behandlung der Oelmalerei. Somit ist van Eyck der Gründer des guten Colorits für ganz Europa geworden, und darauf gründet sich die Sage von seiner Erfindung der Oelmalerei. Doch war es sicher nicht Johann ganz allein, der die Sache zum glücklichen Resultate führte, es wirkten wahrscheinlich beide Brüder mit vereinten Kräften zum Gelingen derselben, und nur Johann, der Weltberühmte, sollte allein die Ehre der Erfindung davon tragen. Dass die Versuche der van Eyck mannigfaltig waren, können wir auch aus Vasari abnehmen; denn er sagt, dass Johann Versuche mit verschiedenen Farben angestellt, und als ein in der Chemie erfahrner Mann auch mit der Bereitung verschiedener Oele sich beschäftiget habe, um Firnisse und andere Dinge zu machen. Des Firnisses bediente er sich schon frühe, aber dieser musste sehr langsam trocknen, denn der Künstler sah sich genöthigt, die Bilder an die Sonne zu stellen, und wie es scheint lange; denn einmal riss ihm die Hitze sogar das bemalte Bret auf. Dieser Umstand soll ihn bewogen haben, auf ein Mittel zu sinnen, das ihn des Firnisses und des Trocknens an der Sonne enthebe. Das Resultat seiner Bemühung war die Erfindung der wahren Mischung der Farben mit Oel, die er im Verlaufe seiner Uebung zu immer grösserer Vollkommenheit brachte; und schon vor der Zeit, in welcher Cennini di Drea seinen Traktat über die Malerei schrieb. Er hat das Verdienst, die Zubereitung und Anwendung der Farben zu einer Vollkommenheit gebracht zu haben, worin man ihm ungeachtet der Fortschritte der chemischen Wissenschaften bis auf unsere Tage kaum nahe gekommen ist.

Man sagt, dass die Brüder van Eyck fortwährend ihre Erfindung

sehr geheim gehalten haben, und nicht einmal den Schülern soll es erlaubt gewesen seyn, in das Arbeitszimmer der Meister zu treten, die bei verschlossenen Thüren arbeiteten. Anfangs dürften sich die Meister in ihren Versuchen wohl nicht leicht haben stören lassen, in der Folge aber wurden sie zugänglicher, und die Oelmalerei ward noch zu Johannes Lebenszeit von anderen geübt.

L. de Bast behauptet desswegen auch (Kunstblatt 1826 S. 32[illegible]. es sei ein Irrthum, dass Johann van Eyck ein Geheimniss aus derselben gemacht habe. Hubert hatte mehrere Schüler, unter denen man in erster Linie seinen Bruder Johann, dann Gerard van der Meere und Josse von Gent zählt. Hugo van der Goes wurde dann ein Schüler Johann's, und als dieser in Gent sein Handwerk vollendet hatte, liess er sich in Brügge nieder und nahm dort Rogier van Brügge und Antonello von Messina unter die Zahl seiner Schüler auf. Dieser kam über die Alpen zu Johann van Eyck und zwar in der letzten Lebenszeit des Meisters; denn auch er sah in Italien Oelmalereien, aber er kannte die technischen Mittel nicht, durch deren Anwendung die Bilder entstanden. Johann van Eyck soll damals schon ein Greis gewesen seyn, und auch Antonello ein Mann von reifen Jahren, was beides unrichtig ist. denn letzterer wurde 1414 geboren, und Johann war kaum 44 Jahre alt, als er starb. Ueberhaupt haben die älteren Nachrichten über Antonello viele Unrichtigkeiten, und sie trugen dazu bei, die Angaben der Lebenszeit des Jan van Eyck zu verwirren. Puccini hat sie in seinen 1809 zu Florenz erschienenen Memorie istorico-critiche di Antonello degli Antony pittore Messinese berichtiget.

Antonello war demnach der erste, welcher die wahre Behandlung der Oelmalerei nach Italien brachte, in Flandern aber wurde sie schon vor seinem Erscheinen auch ausser der Werkstätte des Van Eyck geübt.

Die neue Methode wurde im ganzen Lande verbreitet: [illegible] den Denkschriften von Gent findet sich ein Accord, durch welchen sich die freien Maler Wilhelm von Axpoele und Johann Martens verbindlich machten im grossen Saale des Rathhauses einige alte Bilder mit guten Oelfarben aufzufrischen, ohne Aetzmittel dabei anzuwenden. In einem andern Contrakt vom Jahre 1451 machte sich der Maler Saladin Scoenern anheischig, neben andern die Geburt und den Tod der Jungfrau auf einem Altarblatt von Bildhauerarbeit und einen Christus mit Figuren auf Leinwand mit guten Oelfarben zu malen. Alles dieses geschah vor der Ankunft Antonello's in Gent, und also früher, als in Italien die Oelmalerei geübt wurde.

Johann van Eyck hat indessen nicht nur wesentliche Verdienste um die Oelmalerei, man verdankt ihm auch überdiess noch die [illegible] die Glasmalerei überaus wichtige Erfindung, Glasscheiben [illegible] auf einer Seite mit Schmelzfarben zu überziehen, wie Le Vieil (L'art de la peinture sur verre. Paris 1774 p. 30) nach dem anonymen Verfasser der Remarques savantes et curieuses, par M. Paris 1698 benachrichtet. Wenn sich dieses wirklich so verhält, so hat Johann van Eyck diese Kunst fast noch mehr befördert, als die Malerei auf Holz und Leinwand durch die Verbesserung der Oelmalerei. In früherer Zeit verstand man nur, das Glas in seiner ganzen Dicke zu färben. Die älteren niederländischen Schriftsteller erwähnen jedoch dieser Erfindung nicht, sie wird aber allgemein dem Jan van Eyck zugeschrieben.

Wir haben jetzt Johann van Eyck's Verdienste um die Kunst betrachtet und ihn im Besitze von technischen Mitteln gesehen, die in solcher Vollkommenheit vor ihm keinem andern Künstler [illegible]

Gebote standen. Jetzt müssen wir in seinen künstlerischen Charakter eingehen, und zeigen, auf welche Weise und mit welchem Geiste er von jenen trefflichen Mitteln Gebrauch machte. Er behandelte gewöhnlich Gegenstände aus der heiligen Geschichte, und unter diesen wählte er am liebsten die symbolischen, oder solche, durch welche die wunderbarsten und geheimnissvollsten Lehren der christlichen Religion: als der Sündenfall, die Verheissung, die Menschwerdung der Gottheit und die Erlösung vorzugsweise ausgesprochen werden. Von der Heiligkeit und tiefen Bedeutung seiner Vorwürfe gänzlich durchdrungen, ging alles Sinnen und Trachten Johann van Eyck's darauf hin, sie auf das Würdigste darzustellen, und es spricht sich in seinen Werken auch der reinste Erguss einer ruhigen, ächt religiösen Begeisterung aus. Die Kunst ist bei ihm mündig geworden, deutlich in den Ideen, rein objectiv. Er stellt uns die mannigfaltigsten Charaktere in den verschiedensten Verhältnissen und Gemüthsbewegungen so lebendig dar, er weiss ihnen ein so organisches Gepräge aufzudrücken, seine Hauptpersonen sind so mit ganzer Seele bei der Sache, alle aber sind so völlig unbefangen, haben auch so gar nicht das Ansehen, als ob sie wüssten, dass sie gesehen werden und sich gerade so zusammengestellt hätten, um gleichsam zu repräsentiren, — dass es vielmehr ist, als ob uns plötzlich der Vorhang von einer andern Welt, während gerade die dargestellte Handlung vor sich geht, weggezogen würde, in welche wir hineinschauen, ohne dass dieselbe etwas davon ahnte. Der Künstler, das Werkzeug, durch welches die Natur diese Gestalten hervorgebracht hat, tritt dabei so zurück, dass sie fast den Anschein haben, als ob sie unmittelbar aus ihrer Hand hervorgegangen wären. Doch sind sie keine sklavischen Nachahmungen der Natur, sondern in einem hohen Grade den Erfordernissen eines ächten Kunstwerkes entsprechend. Durch van Eyck sind die Hauptcharaktere des neuen Testamentes, Christus, Maria und Johannes der Täufer zur sinnlichen Anschauung gebracht worden und ins Leben getreten. Alles ist bei ihm bis auf die kleinsten Nebendinge im strengsten Dienste der Hauptsache und allein von ihr bestimmt. Durchgängig herrscht daher in seinen Bildern geistlichen Inhalts ein, solchen Gegenständen angemessener, tiefer Ernst; jede Bewegung ist gemässiget und über das Ganze eine gewisse heilige Stille und Ruhe verbreitet. Doch machen diese Gemälde keinen düstern Eindruck; der Ernst der Figuren wird vielmehr durch eine ausserordentliche Heiterkeit in den Umgebungen gemildert. Nächst den prächtigen, lebhaften Farben sind es besonders seine Baulichkeiten und seine Landschaften, welche jenen Bildern ein überaus helles, fröhliches Ansehen geben. Seine Kirchen und Häuser sind getreu nach denen genommen, welche er zu seiner Zeit in den niederländischen Städten sah. Einige der erstern zeigen daher die neugriechische, andere die deutsche, manche die aus beiden gemischte Bauart. Die Hintergründe bilden meist weite Aussichten, welche uns die Natur in ihrem Reichthum und in ihrer Mannigfaltigkeit zeigen.

Johann van Eyck hatte indessen nicht nur Sinn für würdige Auffassung religiöser Gegenstände; er stellte auch Scenen aus dem gewöhnlichen Leben dar. Facius und Vasari gedenken einer Badstube, die Van Eyck mit ungemeiner Wahrheit darstellte, und der anonyme Reisende des Morelli erwähnt des Fanges einer Fischotter. Selbst auf den Bildern religiösen Inhalts brachte der Künstler oft solche Episoden an, doch nie störend für die Hauptsache. Van Mander erzählt von einem kleinen Gemälde, welches die Bildnisse eines Mannes und einer Frau zeigte, wie sie einander zur Trauung

die Hände reichen, welche die Treue zusammengab. Endlich malte er nach C. v. Mander's Zeugniss auch viele Bildnisse, welche alle höchst mühsam und fleissig ausgeführt sind, und sehr häufig schöne landschaftliche Hintergründe haben. (Vergl. Dr. Waagen über Hubert und Johann van Eyck, S. 139 ff.)

In der Anordnung verfuhr Johann van Eyck symmetrisch, und Göthe (Kunst und Alterthum I. 17. 175.) ist im Irrthum, wenn er sagt, dass er sich des Begriffes der symmetrischen Composition entäussert habe. Nur später, nach Hubert's Tod, der wahrscheinlich absichtlich noch mehr der alten Weise huldigte, tritt bei grösserer Mannigfaltigkeit die Symmetrie zurück, immer aber etwas dem frühern symmetrischen Verhalten etwas zurückgeblieben, was den härtern individuellen Ausdruck mildert, und fast überall findet sich noch ein Anklang an das mystische Zurückführen des Ganzen auf einen Mittelpunkt, der späterhin freilich nicht mehr durch die Anordnung, wohl aber durch die Farbenharmonie und durch einen leuchtenden Gegenstand, in dem sich das Entfernteste spiegelt, und der mehr oder weniger wirklich die Mitte des Bildes einnimmt, bezeichnet ist. Die Symmetrie trug neben der naiven Auffassung der Natur sehr viel bei, um jene Schönheit und Grazie zu erhalten, die uns bei van Eyck's Bildern anzieht. (S. Schlosse's niederl. Briefe S. 317.)

In J. v. Eyck's Bildern sind mehrere Köpfe erweislich Bildnisse, und die meisten haben wenigstens ein portraitartiges, individuelles Ansehen und sie sind von ausserordentlicher Mannigfaltigkeit der Züge, was sich vornehmlich an dem Genterbilde zeigt, wo von ungefähr 330 Köpfen, jeder von allen übrigen verschieden ist. Auch hat jeder seinen bestimmten Charakter, viele sind zugleich von sehr schönen Zügen. Nur die höchsten Ideale der christlichen Religion haben in der Regel nicht jenes individuelle Gepräge, findet sich aber doch solches. So hat z. B. die Madonna der Boisserée'schen Sammlung ein gänzlich portraitartiges Ansehen, und ist keineswegs schön zu nennen, während der Künstler im Kopfe der Maria zu Gent eine Idealität des Charakters und eine Reinheit in der Form erreicht hat, wie man diese selbst nur bei den ersten Meistern aus der florentinischen und römischen Schule zu sehen gewohnt ist. Nur in der Darstellung des Christus und augenscheinlich bei ihm nach demselben gebildeten Gott Vater hält er sich durchgängig, was den Kopf anbelangt, streng an den überlieferten Typus, wie seine Christusköpfe zu Brügge und Berlin, und sein Gott Vater zu Gent beweisen.

Was von dem Individuellen seiner meisten Köpfe in Formen und Charakter gilt, das gilt auch von ihrem Ausdruck. Wenn derselbe in einer Rücksicht nach den verschiedenen Charakteren auf das mannigfaltigste modificirt ist, so ist er es in einer andern nach der Würde und in dem Maasse, in welchem Jedes an der vorgestellten Handlung Theil nimmt. Von den Hauptpersonen, deren Seele auf die lebhafteste afficirt ist, bis zu den geringsten Nebenfiguren, was eigentlich nur körperlich zugegen zu seyn scheinen, fühlt man, dass er fast jedesmal das erreicht hat, was er wollte. Dieses ist nur bei einer sichern und richtigen Zeichnung möglich und auch solche finden wir bei seinen Köpfen fast durchgängig.

Mit der hohen Vollendung derselben stehen die übrigen Theile des Leibes, besonders die Extremitäten in einem grellen Gegensatze, denn wenn die Körper schon in ihren Hauptverhältnissen richtig, ja zuweilen edel zu nennen, sind sie doch durchaus zu dürftig und mager und in Einzelnheiten selbst nicht ohne Fehler in der Zeichnung. Am unangenehmsten fällt dieser Uebelstand

nackten Figuren auf, welche indessen selten vorkommen, aber auch die Bekleideten erhalten dadurch öfter etwas Unsicheres in Stellung und Haltung, und dieses ist die schwache Seite der Eyck'schen Schule, wovon der Grund wohl darin zu suchen ist, dass zu jener Zeit das Studium der Anatomie und nach dem Nackten, zum Theil vielleicht aus einem missverstandenen Schaamgefühle, noch nicht üblich war. Alles was Jan van Eyck und seine Schüler sahen, bildeten sie auf das Getreueste und Täuschendste nach; die Formen des Körpers konnten sie aber durch die starken Gewänder nur ahnen und errathen, und es war das Einzige, was sie fast so gut, wie aus der Idee malen mussten. Die Körper der öfter vorkommenden nackten Christuskinder sind jedoch weniger fehlerhaft gezeichnet, weil sie dieselben nach der Natur gemacht haben. Daher erscheinen sie aber auch auf der andern Seite meist widernatürlich, die Formen der Glieder sind wenig ausgebildet und mager, die Gesichter von unbestimmten oft hässlichen Zügen, und vom Ideale entfernt; dabei verhalten sie sich fast immer gänzlich passiv. Diese Meister glaubten, nur sehr junge Kinder zum Muster nehmen zu dürfen, bei welchen jene Eigenschaften an Bildung der Formen, selbstständiges Bewegen, Umsichblicken und Theilnehmen an der Handlung aber nicht zu denken ist.

Merkwürdig ist die Art, wie Johann van Eyck seine Gewandung behandelt hat. In seinen frühern Bildern, wo er in der Composition symmetrisch und mehr nach der alten Weise ist, hält er sich in der Bekleidung der Hauptpersonen christlicher Religion in der Form wie in den Falten an die Gewandung, welche damals in der Skulptur üblich war. Sein Gott Vater, Maria, Johannes der Täufer sind demnach über die einfachen Untergewänder mit einer Art Mantel bekleidet, welche den Messgewändern nachgebildet sind. Sie werden auf der Brust von einer Agraffe zusammengehalten und fallen zu beiden Seiten herab, so dass sie den vordern Theil des Leibes frei lassen. Wenn sie mithin schon in der Form vom alten Typus abweichen, hat der Wurf der Falten dessenungeachtet noch viel von dem Einfachen, Grossen, Idealen, zu welchem sich schon die Anlage in den altchristlichen Darstellungen der Apostel findet, die in den Sculpturen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts entwickelt und ausgebildet wurden. So wie indessen Jan van Eyck die Gesichtsbildung der Maria zuweilen nach einer Frau aus seiner Umgebung genommen, desgleichen auch ihre Bekleidung. Sie hat dann ein Unterkleid von Goldstoff mit langen engen Aermeln und ein violetsammtnes Ueberkleid an, wie beides in den Niederlanden damals getragen wurde. Nur sind die vielen, willkührlichen, kleinlichen Falten-Brüche nicht zu loben.

In den spätern Bildern, welche in der Composition willkührlicher sind, hält sich der Künstler in der Bekleidung seiner heiligen Personen viel mehr an die altchristliche Tradition. Nur äusserst selten kommt hier das Messgewand vor. Die Maria ist über einer blauen Tunica mit einem Peplum von derselben Farbe bekleidet; die Apostel sind ebenfalls mit der Tunica und einem Pallium der Alten angethan. Der Faltenwurf ist hier ganz eigenthümlich und sehr malerisch behandelt und augenscheinlich aus einer genauen Beobachtung der Natur und des Lebens hervorgegangen. Die Falten folgen ungesucht in ihrem Hauptzuge der jedesmaligen Stellung oder Bewegung des Leibes, und lassen die Gestalt desselben ungefähr erkennen, ohne sie absichtlich zu sehr zu zeigen; dabei haben die einzelnen Brüche etwas Zufälliges, Individuelles, sind aber bis auf die kleinsten genau motifirt. Nur selten bildet diese Gewandung grosse Massen, dessenungeachtet ist sie aber von

allem Kleinlichen sehr entfernt. Jene Hauptcharaktere der christlichen Religion ausgenommen, erscheinen alle Figuren, auf den frühern, wie auf den spätern Bildern in den zur Zeit des Künstlers in den Niederlanden üblichen Trachten. So sind die heil. drei Könige in dem burgundischen, Helden im Rittercostüme, vorgestellt. Nur wenn etwas Fremdartiges, Ausländisches bezeichnet werden soll, ist das Costüm der Türken und anderer morgenländischer Völker mit ausserordentlicher Sachkenntniss angewandt. Wie die Formen der Kleider, so ist auch der Faltenwurf derselben bei allen diesen getreu aus dem Leben genommen und nach den jedesmaligen Stoffen sorgfältig modificirt, nur dass er in den spätern Bildern auch hier gewählter ist. Die Schüler des Jan van Eyck sind in der Art ihre Gewänder zu legen, fast durchaus jener aus der letztern Zeit ihres Lehrers gefolgt.

Die höchste Meisterschaft zeigt van Eyck in der Auswahl der Farben. Er gebrauchte jede Farbe in ihrer völligen Stärke und Eigenthümlichkeit, denn er verstand es sehr wohl, sie auf eine Weise zusammenzustellen, dass eine der andern nicht wehe that, und auch das Ganze kein buntscheckiges Ansehen gewinnt, sondern dass das Auge sich vielmehr an den schönen Accorden der leuchtenden, frischen Farben ergötzt und erquickt. Bewundernswürdig ist es, wie er mit dieser grossen Farbenpracht in seinen Gewandungen das Colorit des Fleisches auf eine verhältnissmässige Höhe zu treiben weiss, dass es gegen jene nicht schwach und farblos erscheint, ohne desshalb doch unnatürlich auszusehen. Dabei ist er zugleich weit entfernt, eine allgemeine Fleischfarbe zu haben; so individuell, wie Züge und Ausdruck, ist auch die Färbung des Gesichts. Ueberall vermeidet er in den Lichtern viel Weiss, oder in den Schatten Schwarz zu nehmen; er hält sich vielmehr möglichst in der jedesmaligen Localfarbe, woher es denn zum Theil kommt, dass alle Farben so gesättiget sind. Dennoch ist seine Tonleiter von der höchsten Helle bis zur tiefsten Dunkelheit einer Farbe so gross und zugleich so fein gegliedert, dass er durch das oft fast unmerkliche Bewegen innerhalb derselben seinen Gegenständen eine solche Rundung zu ertheilen weiss, dass sie zuweilen hervorzuragen scheinen. Bei aller Mühe und allem Fleisse sehen seine Bilder doch nicht als künstlich und mühselig gemacht aus, er ist weit entfernt dadurch unbestimmt und geleckt zu werden, in der Angabe jeder Hauptform ist er vielmehr sehr scharf und bestimmt. Van Mander sagt, dass seine Untermalung schon schärfer und sauberer gemacht gewesen, als anderer Meister fertige Bilder. Denselben Charakter der Bestimmtheit und Reinlichkeit hatten, nach dem Zeugnisse van Manders, auch seine Handzeichnungen, von denen sich noch einige erhalten haben sollen.

Keine Schule hat in dem Grade vermocht die ungetrübte heitere Frische des vollen Tages Lichtes auszudrücken, wie J. van Eyck und seine Nachfolger. Der Meister selbst liebte am meisten unter allen grosse Licht- und Schattenmassen, weshalb er auch das Licht gewöhnlich von der Seite einfallen lässt. Seine Schatten sind zugleich kräftiger, als bei jenen, obgleich sie im Vergleich mit denen anderer Schulen noch immer hell sind, und auch in ihrer grössten Tiefe eine bewunderungswürdige Klarheit behaupten. Von dem Helldunkel und den Reflexen, finden sich auf den früheren Gemälden des J. van Eyck nur vereinzelte, unvollkommene Spuren, auf den späteren ist davon, zwar auch sparsam, aber mit grosser Sachkenntniss, Gebrauch gemacht worden.

Neben der gewaltig schaffenden und bildenden Kraft dieses Meisters ist auch die grosse Genauigkeit und Sorgfalt in Ausführung des Einzelnen und der Nebenwerke zu bewundern. Er steht in der Tiefe der schöpferischen Kraft den höchst begabten Künstlern zur Seite, und in der Ausführung ist er auch den gerade darin berühmten Künstlern G. Dow, F. Mieris, C. Netscher u. a. zu vergleichen, nur mit dem Unterschiede, dass die Ausführung bei diesen oft gequält ist, oft den unsäglichen Fleiss zeigt, während sie bei J. v. Eyck immer mit einer gewissen Freiheit und Leichtigkeit behandelt, gänzlich naiv und unbefangen ist, und nur dazu dient, die übrige Trefflichkeit seiner Kunstwerke noch zu erhöhen. Jeder vorgestellte Gegenstand musste bei ihm der Natur so nahe gebracht werden, als möglich. Daher sind seine Köpfe auf das sorgfältigste bis auf die Zufälligkeiten der Haut ausgeführt, und alles übrige ist mit demselben Fleisse vollendet. Man erkennt genau den Stoff der Gewänder; auf das Täuschendste sind goldene Gefässe oder Goldstoff dargestellt; sie haben ihre eigenthümliche Art von Licht und Schatten, und eine solche Naturwahrheit im Glanze, dass man Gold vor sich zu sehen glaubt, obgleich dieses nur mit gelber Farbe bewirkt ist. Eben so glücklich weiss er die Durchsichtigkeit der glühenden Farben, und das Funkeln der verschiedenen Edelsteine, so wie den sanften Schimmer der Perlen zu erreichen. Auch die Steine und das Holzwerk der Gebäude und Geräthschaften, Pflanzen und Blumen, sind auf das Getreueste, jegliches in seiner Art, dargestellt. So umfassten die alten Meister — das Gesagte gilt auch von den Vorzüglichsten der Eyck'schen Schule — das Grösste, wie das Kleinste, mit Liebe, und diese unermüdliche Treue und Ausdauer, diese alles durchdringende Begeisterung für ihre Werke, muss mit Bewunderung und Rührung erfüllen. (Vgl. Johann und Hubert van Eyck von Dr. Waagen l. c. ff.)

Unmittelbare Schüler der van Eyck waren Justus van Gent, Gerhard van der Meere, Rogier van Brügge, Hugo van der Goes, Antonello von Messina, Künstler, deren wir schon erwähnt haben, ferner: Hans Hemling, Friedrich Herlen und wahrscheinlich auch Albrecht von Ouwater.

Hubert van Eyck wurde in der ehemaligen Johannes- jetzt St. Bavokirche zu Gent begraben, und zwar in der Familiengruft der Familie Vyd und Borluut. Dieses beweiset, dass der Meister in hohem Ansehen gestanden habe. So wurde nach M. v. Vaernewyck auch der Armknochen mit Hubert's kunstreicher Hand lange Zeit der öffentlichen Verehrung ausgestellt. Varnewyck sah diesen Armknochen noch in einem Schranke auf dem Gottesacker der Kirche. C. van Mander hat uns seine Grabschrift aufbewahrt, zwei Strophen altflamändischer Verse. Diese sind auch in Dr. Waagen's Werk über diesen Künstler S. 76 abgedruckt. In derselben Kirche lag auch die Schwester Margaretha begraben. Sie war dem Bruder vorangegangen. Die Dichter ihres Landes und ihrer Zeit haben sie besungen.

Das Grabmal des Johann van Eyck war in der Hauptkirche St. Donat zu Brügge, wie van Mander berichtet. Dieser Schriftsteller gibt auch die Grabschrift in lateinischen Versen an.

Diese interessante Kirche wurde abgerissen, um einem mit Bäumen besetzten Spaziergang Platz zu machen.

Wir haben bisher die Brüder van Eyck und besonders den weltberühmten Jan in ihren Verdiensten und Vorzügen betrachtet, und es bleibt uns demnach noch übrig ihrer Werke zu erwähnen. Die Anzahl der Malereien dieser Künstler war bedeutend, wir haben aber wenige mehr übrig. Sie gingen theils durch den

Zahn der Zeit, theils durch die Bilderstürmer zu Grunde; einige mögen noch unerkannt verborgen seyn.

Die alten und merkwürdigsten Beschreibungen von Gemälden des J. v. Eyck finden wir in dem Buche des Facius de viris illustribus p. 46. Von ihm, sagt er, ist ein ausgezeichnetes Gemälde in den Gemächern des Königs Alfons, auf welchem der Engel der hl. Jungfrau die Botschaft bringt, zwei durch ausnehmende Schönheit und Sittsamkeit ausgezeichnete Gestalten; dann Johannes der Täufer, der das Gepräge der Heiligkeit und Strenge des Lebens trägt, Hieronymus, ganz wie lebendig, und eine Bibliothek von wundersamer Kunst, mit dem Bildnisse des Lomellinus und seiner Frau auf der äussern Seite des Bildes, lebensvolle Figuren.

Wer dieser Lomellino war, weiss man nicht, nach Dr. Waagen vielleicht ein Kaufmann, der in Brügge das Bild malen liess, und somit könnte es dasselbe seyn, von welchem Vasari sagt, es sey dem König Alfonso durch florentinische Kaufleute gebracht worden. Noch erwähnt Facius einer Vorstellung der Welt in zirkelrunder Form, welche er für Philipp von Belgien malte. Facius hält dieses Bild für das vollendetste Werk seiner Zeit. Man sah darin Gegenden und Ortschaften, deren Entfernung man gleichsam ausmessen konnte. Dann erwähnt er eines Bildes, das der Cardinal Octavian besass. Es stellte aus dem Bade steigende Frauen von ausgesuchter Schönheit vor, bis über die heimlicheren Theile in Leinwand gehüllt, doch merklich erröthend. Eine von ihnen zeigte nur das Gesicht und die Brust, doch gab ein Spiegel gegenüber die hinteren Theile. In der Badstube war auch eine brennende Lampe, eine Alte, die zu schwitzen schien, ein Hündchen, und auch Pferde, Menschen, Berge, Wälder, Burgen etc. sah man auf demselben Bilde in der Fernsicht. Alle diese Gegenstände erschienen wieder im Spiegel.

Eine solche Badstube erhielt nach Vasari Friedrich II. von Urbino, und diese ist wahrscheinlich mit jener des Cardinals eine und dieselbe. Vasari erwähnt auch eines St. Hieronymus, den Lorenz von Medicis besessen.

Dieses Bild ist verschollen, wenn es nicht jener Hieronymus ist, der aus St. Lorenzo zu Neapel in das k. Museum dieser Stadt kam, ein Bild von 1436, dass nach Hirt (Museum von Dr. Kugler 1. S. 163) dort fälschlich den Namen des Antonio del Fiore trug. Hofrath Hirt glaubt, dass Vasari im Irrthum gewesen, Ort und Namen verwechselt, und vielleicht das, was er von einem solchen Gemälde in St. Lorenzo zu Neapel gehört, auf Lorenzo de' Medici in Florenz übertragen habe. Die Beschreibung des Facius, welche er von seinem Hieronymus macht, den der König Alfons von Neapel besass, passt nach Hirt ganz auf dieses Bild. Unser Gewährsmann erkannte überdiess noch in der gut erhaltenen Kreuzabnahme in der Kreuzkapelle von St. Domenico zu Neapel ein Werk van Eyck's, das aber dort dem Zingaro zugeschrieben wird.

Der anonyme Reisende des Morelli gibt ebenfalls von einigen Arbeiten des J. v. Eyck Nachricht. Ein Gemälde von 1440 mit dem Gleichnisse von der Rechnungsablage des Knechtes, im Hause des Camillo Lampognano sollte nach seiner Ansicht von Juan Hus oder Memelin (Hemling) seyn, und eine Landschaft mit Fischern, die eine Fischotter fangen, schreibt er dem Gianes da Bruges zu. Dieses Bild befand sich zu Padua, im Hause des Leonico Tomeo. Diesen Gianes, oder dem Memelin schreibt er auch den Cardinal St. Hieronymus in der Studierstube zu, ein Bild mit landschaftlicher Fernsicht.

Van Mander erwähnt jenes Bildes, auf welchem sich der Mann und die Frau die Hände reichen, welche von der Fides zusammengegeben werden. Dieses Bild fand die Schwester Carl V., die Statthalterin Maria, bei einem Barbier, und sie gab ihm dafür ein Amt, das jährlich 100 fl. trug. Nach dem Zeugnisse des C. van Mander befand sich in St. Martin zu Ypern ein Flügelbild mit Maria und einem Abte im Gebet; ein unvollendetes, doch himmlisches Bild, wie van Mander sagt, das aber jetzt verschollen ist. Es ist dieses dasjenige, dessen wir im Eingange dieser Monographie erwähnt haben, vermuthlich das letzte Werk des Künstlers.

Mehrere ausgezeichnete Werke der Gebrüder van Eyck sind in England und auch in den Niederlanden sind noch einige zu finden, obgleich sie den Hauptschmuck grösstentheils verloren haben. In dem Schlafzimmer des Herzogs von Devonshire zu London sind zwei sehr schöne Gemälde, welche dem J. v. Eyck zugeschrieben werden. Eines stellt die Einweihung des Erzbischofs von Canterbury, Thomas Becket, vor, ein Geschenk des Herzogs von Bedfort, Regenten von Frankreich, an seinen Neffen König Heinrich V. Es soll 1422 gemalt seyn, und wenn nicht von Johann selbst, so ist es bestimmt aus seiner oder Hubert's Schule, wie Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 72) versichert. Der Ton der Carnation ist aber braun in den Schatten und kalt in den Lichtern, wie er bei den anerkannten Bildern des Johann van Eyck vorkommt. Leider ist dieses Bild sehr verwaschen. Dagegen ist das andere Gemälde wohl erhalten und von ausgezeichneter Schönheit. Es stellt das Innere einer Kirche, oder des Tempels Salomonis vor; rechts und links knien in doppelter Reihe in ihren Stühlen viele Chorherrn, dabei auch andere Männer und Frauen. Ganz im Vorgrunde sind Joachim und Anna, Maria als Mädchen und hinter ihr zu den Seiten viele Jungfrauen. Oben schweben zwei bekleidete Engelknaben und dabei die weisse Taube. Die Portraite sind vortrefflich und von grosser Individualität. Horace Walpole sagt in seinen anecdotes of Painting I. 46, dass in diesem Bilde Lord Cliffort, seine Gemahlin und seine Familie kniend vorgestellt sei, und Volkmann setzt das Bild in das Jahr 1444.

In der Gemälde Sammlung des Herrn Aders zu London ist ein Gemälde von J. v. Eyck, welches die Maria mit dem Christuskinde auf einem rothen, mit Gold durchwirkten Throne sitzend vorstellt, links vom Beschauer St. Hieronymus, rechts St. Franciscus mit dem Crucifixe; im Grunde etwas Landschaft. Dieses Bild hat die falsche Inschrift: Petrus. Pervs. me. fecit 1517. Es ist nach Passavant's Versicherung sehr klar in der Farbe, in dem Schatten bräunlich, und anscheinlich ein Jugendwerk.

Hr. Aders besitzt auch ein Bildchen, welches den Kopf des Täufers Johannes auf einer goldnen Schüssel vorstellt. Der Grund ist so schattirt, dass er die Schüssel bildet. Passavant sagt, dass dieses vortrefflich ausgeführte und mit ausserordentlicher Kraft gefärbte Gemälde weit ausgezeichneter sei, als die Wiederholungen, welche er in Cöln und in den Niederlanden getroffen.

In derselben Sammlung ist auch eine überaus liebliche und poetische Composition von der Margaretha van Eyck, ein Bild in drei Abtheilungen, zwei Fuss hoch. In der mittlern grösseren, sitzt Maria auf einem Rasenplatz und liest in einem Buche, vorn sitzt das Christuskind auf einem schwarzen Kissen und wendet sich nach der zur Linken knienden Catharina. Hinter ihr kniet eine Heilige an einem Tische, wie sie ein Körbchen mit Rosen emporhält. Rechts sitzt eine Heilige auf dem Gras, die einige weisse und rothe

Rosen von einer andern, blau gekleideten, heil. Jungfrau empfängt. Hinter ihnen stehen liebliche Engel, die Instrumente spielen und ein vierter hält unter einem Strahl Wasser eine Schüssel mit Kirschen. Den Hintergrund füllt grösstentheils die Façade einer dem heiligen Michael geweihten Kirche. Innen ist die Kirche hell beleuchtet, während dichtbelaubte Bäume einen dichten Schatten auf die äussere Umgebung werfen. Das linke Flügelbild zeigt die heil. Agnes, mit einer andern Heiligen auf grüner Wiese wandelnd, im andern Flügel kniet vorn Johannes der Evangelist mit dem Kelche, hinter ihm pflückt ein Engel Rosen, und noch weiter sieht man unter Orangenbäumen einen Jünger Früchte pflücken, die eine Jungfrau in ihr Kleid aufnimmt.

Dieses reizende Bild ist auf das sorgfältigste ausgeführt; die Farbe ist mehr mild als kräftig, die Schatten sind bräunlich, in den Formen und Bewegungen ist öfters eine gewisse Grazie, obgleich die Gesichtsbildungen vielmehr etwas Eigenes, denn Schönes haben. Die einzelnen Theile sind zu gross gehalten, und die Augen sehen etwas starr. Passavant sagt, dass dieses Bild unbestreitbar den Charakter habe, welchen das Gemüth und die Hand einer Frau zu bezeichnen pflegt.

Aders besitzt auch eine alte Copie des Genter-Altares mit den mystischen Lamme, von welchen wir unten handeln werden.

In der Sammlung des Grafen von Shrewsbury zu Alton Tower bei Ashbourn ist ein kleines Bild mit Flügeln, von Johann van Eyck gemalt. Im Mittelbilde ist Maria mit dem Kinde, welche in einen dunklen Wams und Rock gekleidet ist, auf dem rechten Flügel die heil. Agnes, auf dem linken St. Johannes.

Ein anderes Madonnenbild dieses Künstlers ist im Corsham House bei Bath. Maria in einem blauen Mantel sitzt mit dem Christkinde auf dem Schoosse in der Mitte, St. Anna ihr zur Rechten, St. Catharina zur Linken, letztere wie eine Königin gekleidet, in einem herrlich wallenden Gewande. Joseph steht hinter der Maria, auf die Gruppe schauend. Spiker spricht in seiner Reise durch England 1818 II. 168 mit der grössten Bewunderung von diesem Werke. Es ist 2 Sch. 5 Z. hoch und 3 Sch. 5 Z. breit.

In der Sammlung der Handzeichnungen des brittischen Museum ist die halbe Figur der heil. Barbara in runder Kopfbedeckung. Diese Zeichnung dürfte nach Passavant den Namen mit Recht tragen.

In der Akademie zu Brügge sind drei köstliche Bilder von Johann van Eyck. Das erste zeigt Maria auf dem Throne sitzend mit dem Christkind auf dem Schosse, welches einen grünen Papagei bei sich hat, und Blumen in der Hand hält. Links steht der heil. Donatus in einem grünblauen mit Gold (gelb) durchwirkten Gewande, rechts steht St. Georg in goldner Rüstung, und vor ihm kniet der Canonicus van der Paele (de Pala), der Stifter des Bildes. Er hat ein weisses Kleid an mit einem grossen Pelze, der auf den linken Arm herabfällt; in seiner Rechten hält er ein Gebetbuch und eine Brille. Dieser ältliche Mann ist so vortrefflich gemalt, und so lebendig, dass nach Passavant darin das Leben selbst scheint übertroffen zu seyn. Den Grund bildet der Chor einer Kirche im Baustyl des zwölften Jahrhunderts. Die Färbung ist sehr kräftig, die Schatten etwas braun und das Ganze mit einer Liebe und Treue behandelt, welche die höchste Bewunderung verdienet. Das Kind ist etwas mager, denn den nackten Formen fehlt die gehörige Fülle und Rundung; sonst sind die Proportionen richtig. Die Figuren haben halbe Lebensgrösse. Auf dem Rahmen sind

die Wappen des van Paele und des Dechanten Rudolph de Meyerre und lateinische Inschriften; auf der Hauptfläche folgende: Hoc opus fecit fieri magister Georgius de Pala hujus ecclesiae canonicus per Johannem de Eyck pictorem et fundavit hic duas capellanias de gno chori domini MCCCCXXXIIII. Complevit anno 1436.

Dieses Gemälde, welches auch C. van Mander erwähnt, befand sich ehedem in der Sakristei der Hauptkirche St. Donat zu Brügge, wo auch das Grabmal des Künstlers war. Die Franzosen brachten es in das Musée Napoleon, und nach der Zurückgabe kam es in die Akademie zu Brügge, weil die Kirche abgebrochen wurde.

Hr. Ertborn zu Utrecht besitzt eine alte Copie davon.

Das zweite Bild derselben Akademie ist das Portrait der Frau des Johann van Eyck, in halber Lebensgrösse. Sie ist ¾ gesehen, etwas rechts gewandt und das auf den Seiten spiralförmig aufgerollte blonde Haare bedeckt ein grosses, weisses Tuch. Das Kleid ist roth, mit grauem Pelz besetzt, der Gürtel grün, die Gesichtsfarbe zart, und von den übereinander gelegten Händen, sieht man nur etwas von der rechten. Oben am Rande des Bildes steht

CŌIVX M̄S IOHĒS ME DLEVIT AN̄O 1439 II. IVNIJ.

Unten steht:

ETAS MEA TRIGINTA TRIV̄ AN̄ORV̄ AVE IXH. XAN.

Peter van Lede machte 1808 der Akademie ein Geschenk mit diesem Bilde. Ehedem hing es in der St. Donatskirche neben dem Bildnisse des Johann van Eyck, wie die Sage geht. Das letztere soll an einen Fremden verkauft worden seyn, doch hat man keine Spur davon, so wie von jenen Bildnissen dieser beiden, die in der Gallerie Orleans waren.

Das dritte Bild, welches man in der Akademie dem J. van Eyck, zuschreibt, stellt einen Christuskopf vor, in dem alt hergebrachten Typus. Er hat die grösste Aehnlichkeit mit dem Christuskopfe im Berliner Museum. Auf dem äussern Rahmen liest man:
Johes de eyck Inventor anno 1440: 30. Januarii.

Der Ton des Fleisches ist ziemlich gelb und dunkel, das Leuchtende des Eyck'schen Colorites fehlt. Die Züge haben wenig Lebensausdruck. Auffallend ist es, dass sich der Künstler „Inventor" dieses typisch aufgefassten Kopfes nennt. Gegen diese Inschrift, wenn auch nicht gegen das Bild, entsteht einiger Verdacht.

F. v. Ertborn zu Utrecht besitzt jenes grau in grau gemalte Bild, welches ehedem Prof. J. Enschede in Harlem hatte. Es stellt im Vorgrunde die heil. Barbara mit Buch und Palmzweig vor; hinter ihr ist ein im Bau begriffener achteckiger Thurm und im Grunde Stadt und Landschaft. Unten steht:

IOHES DE EYCK ME FECIT, 1437.

Cornelius van Noorde hat 1769 dieses Bild gestochen.

Ein anderes merkwürdiges Flügelbild im Besitze dieses Kunstfreundes, der es 1826 in Dijon kaufte, stellt das Innere einer hohen gothischen Kirche vor. Die mittlere Tafel ist 6½ Sch. hoch und 3 Sch. breit, und alle drei gehen oben in Spitzbogen aus, jedoch in viereckigen Rahmen, in deren Ecken Wappen angebracht sind. In der Mitte des Hauptschiffes ist das Kreuz errichtet, an welchem man den Heiland erblickt. Unten kniet Magdalena in violettem Gewande, grünem Mantel und weissem Schleier und Maria im blauen Mantel und weissem Schleier wird von Johannes gehalten. Vorn zur Rechten kniet weinend eine der Marien und eine zweite kommt nur mit Kopf und Händen zur Linken her-

ein, in den Zügen sehr ähnlich einer weiblichen Figur auf der Darstellung im Tempel van Eyck's in der Boisserée'schen Sammlung. Am Altare hebt der Priester eben die Hostie empor. Zwischen den letzten Pfeiler stehen ein Mann und eine Frau mit Gebetbüchern, angeblich Bildnisse van Eyck's und seiner Gattin. In den Seitenflügeln, welche die niedern Seitenschiffe der Kirche vorstellen, hat der Künstler die übrigen sechs Sakramente versinnlichet.

Die Art der Ausführung ist ganz die des bekannten van Eyck'schen Bildes der heil. drei Könige aus der Boisserée'schen Sammlung, nur weniger vollendet im Helldunkel. Einige Köpfe sind restaurirt, sonst aber ist das Ganze wohl erhalten.

Dieses Bildes erwähnen Schnaase und Passavant nicht, näher beschrieben ist es im Kunstblatte 1835 S. 431.

In der Gemäldesammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel ist die Verkündigung, der Flügel eines Altarbildes, den J. v. Eyck für Philipp den Guten, Herzog von Burgund, gemalt haben soll.

Dieses künstlich ausgeführte Bild kommt aus Dijon, wo es der Bilderhändler Neuwenhuys 1818 erstand. Das Gemälde ist von mittlerer Grösse und den Hintergrund bildet das Innere einer Kirche mit Säulen in der Bauart des zwölften Jahrhunderts.

In Dijon ist noch ein anderes kleines Bild der Verkündigung, welches dem J. v. Eyck zugeschrieben wird. Man bewahrt es in der städtischen Gemäldesammlung.

Im Museum zu Brüssel ist auch eine Maria mit dem Christkinde in einer reich verzierten gothischen Nische stehend, ein kleines Bild, anscheinlich eine Jugendarbeit des Künstlers, hart in den Umrissen, nicht so kräftig modellirt und saftig in der Farbe, wie die übrigen Bilder.

Im Museum zu Amsterdam wird den beiden Brüdern das Innere einer Kirche im deutschen Style mit einer Menge fremdartig bekleideter Figuren zugeschrieben.

Eine Madonna mit dem Kinde von mehreren Frauen umgeben, ebendaselbst, soll eher der frühern Zeit Hemling's angehören, als dem van Eyck, und auch eine Anbetung der Könige rührt aus einer spätern Zeit her.

Ausser diesen Originalgemälden befindet sich hier noch ein Theil der Copien, welche Michael Coxcie nach dem berühmten Altarbilde in Gent gemacht hat, und deren wir unten erwähnen werden.

Professor van Rotterdam in Gent erwarb für seine Sammlung schöner holländischer Bilder auch ein ausgezeichnetes aus der altflandrischen Schule, welches den Brüdern van Eyck zugeschrieben wird. Es stellt die Anbetung der Könige vor, eine reiche Composition. Das Bild hat grosse Kraft in der Färbung und einen etwas bräunlichen Ton, so wie er Hubert van Eyck eigen ist. Die Köpfe sind alle sehr schön, die Gewänder sehr wohl verstanden, oder ganz grandios. Passavant hält das Bild für ein Werk des Hubert van Eyck. Abgebildet ist es im Messager des Sciences et des arts Gand 1830 S. 331., von Onghena.

In Gent war ehedem auch das berühmteste Werk, welches die Brüder van Eyck schufen. Es ist dieses das Altarbild mit der Anbetung des mackellosen Lammes, welches ehedem die St. Johannes, jetzt St. Bavo-Kirche zierte. Dieses Gemälde wurde nur an hohen Festtagen geöffnet, und dann strömte Alles herbei, um sich an dem Anblicke desselben zu weiden. An andern Tagen wurde es nur mächtigen Fürsten und angesehenen Reisenden gezeigt, die sich diese Begünstigung mit Geld erkaufen mussten. Lucas de Heere weihte diesem Werke hundert Jahre nach der Entstehung

ein eigenes Lobgedicht, das an einem Pfeiler gegenüber angeheftet wurde.

Ueber den Stifter dieses Bildes brachte C. v. Mander eine irrige Meinung in Umlauf. Dieser Schriftsteller sagt nämlich, Philipp der Gute habe das Gemälde gestiftet, allein dieses ist unbegründet, denn es hat sich in neuester Zeit, durch die ehedem übermalten, jetzt sichtbaren, Inschriften der Bilder erwiesen, dass Jodocus von Vyd in Gent, ein Mitglied der Familie der Pamele, der Stifter des Bildes sei. Van Mander dagegen sagt, dass Philipp der Gute, der 1420 als Herzog von Burgund und Graf von Flandern zur Regierung kam, dem Johann van Eyck wegen seiner Anmuth der Sitten, und seines klaren Verstandes willen in Freundschaft gewogen war, und dass er den Künstler an seinen glänzenden Hof gezogen habe. Auch sollte er ihn mit seinem Bruder Hubert, der Tradition des van Mander zufolge, 1424 oder 1425 aufgefordert haben, ein Kunstwerk zu liefern, dessengleichen an Bedeutsamkeit und Umfang noch nie gesehen worden war. Es sollte dieses die Anbetung des Lammes seyn, deren Vollendung Hubert nicht mehr erlebte, und erst nach seinem Tode wurde das Gemälde am Altare der Familienkapelle des J. Vyd aufgestellt.

Beschreibungen von diesem Werke findet man mehrere, besonders von Dr. G. F. Waagen im Kunstblatte 1824 Nro. 25 — 27. Passavant gab in seinem Werke S. 372 eine schöne Abbildung im Umriss.

Dieses Altarbild bestand ehedem aus 12 Tafeln, die dem Bildersturme glücklich entgingen, und das Ganze war bis zur Zeit der allgemeinen französischen Kunstplünderung beisammen; 1794 aber mussten die vier Mittelbilder nach Paris wandern, die acht übrigen wurden von den Domherren der St. Bavo-Kirche dem Späherblicke entzogen. Sechs davon jedoch wurden 1817, zu einer Zeit, wo die Hauptbilder schon wieder in Gent waren, unbefugter Weise in Abwesenheit des Bischofs an den Gemäldehändler Neuwenhuys um 6000 Fr. verkauft, und dieser überliess sie neben einigen andern alten Bildern an Hrn. Solly um 100,000 Fr. In neuester Zeit wurde die Solly'sche Sammlung ein Besitzthum des Königs von Preussen, und daher sind sechs dieser Tafeln im königl. Museum zu Berlin zu suchen. In Gent sieht man noch das Hauptbild mit der Anbetung des Lammes, die einzelnen Gestalten des ewigen Vaters, der Jungfrau Maria und des Täufers Johannes, vier Bilder, die zusammen die ganze Mitte des innern Altars bilden. Sie sind jetzt wieder an ihrem alten Platze aufgestellt, die zwei äusseren Theile des Altars aber, die Gestalten von Adam und Eva, bewahrt die Geistlichkeit der Kirche.

Der mittlere Theil dieses Altars, zeigt in der untern, dem Priester am nächsten gelegenen Region, die Anbetung des Lammes, das in einer reichen Landschaft von der grössten Frische und Klarheit auf einem Altarsteine steht, wie das Blut aus seiner Brust in den Kelch strömt. Der Altar ist zunächst von Engeln umgeben und im Grunde nahen, vom himmlischen Jerusalem her, auf der einen Seite die männlichen, auf der andern die weiblichen Märtyrer mit der Sieges-Palme. Im Vordergrunde erblickt man zur Rechten vom Lamme den geistlichen, zur Linken den weltlichen Stand in Anbetung. In der Mitte ergiessen sich aus der Säule des Brunnens sieben Wasserstrahlen.

Dieses Gemälde hat schon vor Alters an den untern Theilen gelitten, so dass 1550 Lancelot Blondeel von Brügge und Johann Schoreel von Utrecht zur Ausbesserung berufen wurden. Diese beiden Meister gingen sehr sorgfältig zu Werke, und sie liessen

mehrere Theile des Wiesengrundes lieber in einem etwas verwischten Zustande, um durch stärkere Uebermalung nicht etwas Fremdartiges hineinzubringen. Einige weniger sorgfältige Retouchen scheinen von späterer Hand zu seyn. Aufschluss über die erste Restauration gibt Vaernewick's Historie van Belgis 1565. Dieser Chronikschreiberer fuhr die Sache von Schoreel selbst, denn er sagt, dass er aus dem silbernen Becher getrunken habe, welchen der Meister zur Belohnung erhielt.

Die Anbetung des Lammes bildet den grösseren Theil des Altars. Ueber derselben, oder in der obern Region des Mittelbildes, sieht man in der mittleren Abtheilung den thronenden Gott Vater, einen Mann in der höchsten Kraft, nicht nach Raphael und Michel Angelo's Weise als Greis mit langem Barte dargestellt. Sein Haupt schmückt die päbstliche Krone und sein Unter- und Oberkleid ist von brennend rother Farbe, mit goldnem Saume. Ihm zur Rechten ist Maria, ebenfalls thronend vorgestellt, eine Gestalt voll innigster Andacht und seligster Ruhe. Ihre Züge sind von hoher Reinheit und Schönheit. Auf dem Haupte trägt sie eine prächtige goldene Krone, und ihre niedergeschlagenen Augen sind auf ein Buch geheftet, welches sie mit beiden Händen hält.

Gegenüber, zur Linken Gott Vaters, ist Johannes der Täufer, den sein starkes dunkles Haupthaar und Bart ein finsteres Ansehen geben. Auch er hält in der Linken ein Buch. Sein Unterkleid ist von Fell und darüber trägt er einen grünen Mantel.

Dieser mittlere Theil des Altares zeigt nach Schnaase (Niederländische Briefe S. 314) die Markscheide zwischen zwei grossen Perioden der Kunst, indem er die Vollendung der frühern und die volle jugendliche Schönheit der spätern wahrnehmen lässt. Die der obern Gestalten sind noch auf Goldgrund gemalt, einzeln stehend risch, und sie schliessen sich also an die Richtung des Mittelalters an. Im Vergleich mit den frühern, hart und eckig oder unbestimmt geformten, Heiligenbildern, ist hier zwar schon eine sehr viel grössere Vollendung des Lebens, vollere Gliederung, frischere Carnation, allein es ist noch sehr viel Typisches beibehalten. Die Gesichtszüge des ewigen Vaters sind dieselben, die wir auch noch an dem Christuskopf von Hemling in der Boisserée'schen Sammlung finden. Kopf und Gestalt zeigten sich ganz von vorn. Die grossen Augen sind in gerader, fast starrer Richtung, das Purpurgewand fällt gleichmässig zu beiden Seiten des Throns herab. Die ganze Erscheinung hat noch etwas architektonisch Strenges. Aber daneben erhält sie durch die glänzende Farbe, durch das Leuchtende des krystallenen Scepters, des Goldes und der Edelsteine an der päbstlichen Krone und an der Agraffe, besonders aber durch den Glanz des Auges und die frische Farbe der Carnation, ein Element des Lebens, das den frühern Bildern fehlte. Auch die Jungfrau neigt sich dem Beschauer in der Weise des alten Styls in ganzer Figur zugewendet, aber in ihren Zügen finden wir das Motiv des Maien, das auch schon frühere Werke des Mittelalters haben, in einer höhern Kraft und Lebensfülle ausgesprochen, während es dort ins Unbestimmte und Weichliche übergeht. Selbst der Johannes, obgleich männlich kräftiger und desshalb schon individuell aufgefasst, hat dennoch Ueberreste von architektonischer Symmetrie. Es sind also noch Gestalten des Mittelalters, aber sie erscheinen, wie Schnaase sagt, wie in ein Element frischen Lebens getaucht, in jugendlichem Glanze. Vielmehr, als in diesen Bildern, finden wir uns auf der untern Tafel auf dem eigentlichen Gebiete der Eyck'schen Schule. Es sind nicht mehr einzelne oder symmetrisch gruppirte Gestalten auf Goldgrunde, sondern Alles ist schon ein Ganzes, wirklich

Landschaft, Himmel und Erde. Die Strenge der Symmetrie vereiniget sich mit der Anmuth des Lebens, und alles Harte und Strenge verschwindet. Schnaase glaubt, dass vielleicht kein Werk im ganzen Gebiete der Kunst Dante's grossem Gedichte in der Vereinigung tiefen Ernstes mit der Anmuth und Grazie des Lebens so nahe komme, wie dieses.

Die Anbetung des Lammes scheint Passavant ganz von Johann van Eyck gemalt zu seyn, dagegen hält er den Hubert für den Urheber der hohen, wahrhaft überirdischen Gestalt des ewigen Vaters. Auch die Figur des Johannes hält er für Hubert's Werk, und von beiden Brüdern vollendet die Gestalt der heiligen Jungfrau.

Dieses Hauptbild des Altares, das in den bezeichneten vier Darstellungen besteht, deckten Flügel, welche geöffnet folgende Bilder zeigen. Oben zur Seite des Johannes und der Maria sind in gleich grossen Räumen, weil diese Bilder jene mit den Gestalten des Täufers und der heiligen Jungfrau decken, singende und musicirende Engel in Chören, und darunter spielt neben dem Johannes Cäcilia auch die Orgel. Sie trägt ein weites, königliches Gewand mit grossen goldenen Blumen auf dunklem Grunde, der ursprünglich dunkelblau, aber jetzt schwarz erscheint. Die Engel sind in reiche Chorgewänder von Goldbrokat und hellfarbigen, reichen Stoffen bekleidet, mit strahlenden Binden um die Stirn und das schön gelockte Haar.

Auch diese beiden Flügel hält Passavant von Johann gemalt, weil sie in der Behandlungsweise und Färbung die grösste Uebereinstimmung mit seinem Bilde in der Akademie zu Brügge und einer Verkündigung in der Sammlung des Prinzen von Oranien haben.

Die beiden äussersten Flügelbilder des oberen Theiles des Altares zeigen die lebensgrossen Gestalten von Adam und Eva; über Adam das Opfer Cain's und über Eva den Tod Abel's. Der Eva gab der Künstler keinen Apfel, sondern, der Meinung des heiligen Augustinus zu Folge eine frische Feige.

Die beiden Gestalten der biblischen Stammältern zeigt die Geistlichkeit der Kirche in Gent nicht, weil sie nackt sind. Zum Glücke herrscht nicht überall eine so übertriebene Schamhaftigkeit, die uns manch herrliches Werk in den Sammlungen entziehen würde.

Zu jeder Seite des unteren Theiles neben dem Lamme sind beinfalls zwei Flügelbilder. Dasjenige, welches sich rechts zunächst an das Hauptbild schliesst, hat die Unterschrift: Peregrinisti, weil es die heiligen Pilger vorstellt, wie sie in einer reichen Landschaft zur Anbetung des Lammes herbeikommen, unter der Anführung des riesengrossen St. Christoph. Der Flügel nebendaran zeigt die heil. Einsiedler (Heyremetisti), wie sie in frommer Schaar durch ein sehr enges Felsenthal zu gleichem Zwecke ziehen.

Die beiden Flügel, welche auf der entgegengesetzten Seite sich ausbreiteten, stellen zunächst dem Hauptbilde die gerechten Streiter und die gerechten Richter vor (Justi Judices, Christi milites). Unter den ersteren reiten drei Fahnenträger voran, nach Passavant c. 376, höchst wahrscheinlich die Repräsentanten der drei alten Provinzialschaften Flanderns, welche ihre Grafen nach Palästina begleiteten. Sie bestehen noch und dienen zur Vertheidigung der Städte. Die eine ist die des Bogens, und hat den heil. Sebastian zum Patron; die zweite ist die der Armbrust, mit dem Patrone St. Georg; die dritte ist die der Fechtkunst, welche den heil. Michael zum Patrone hat. Ausserdem ist auf diesem Gemälde noch Ludwig der Heilige von Frankreich und ein Kaiser vorgestellt,

den Einige Friedrich I., Andere Balduin VIII. nennen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird er für Karl den Grossen gehalten.

Unter den gerechten Richtern erscheint auch Hubert und Johann van Eyck. Der erstere, fast ein Greis, reitet auf einem prachtig geschmückten Schimmel in stattlicher Kleidung, mit einer vorn aufgeschlagenen, mit Pelz verbrämten Mütze von seltener Form. Johann hat über einem schwarzen Talar ein rothes Paternoster mit einer daranhängenden goldenen Medaille. Seine Kopfbedeckung ist turbanartig. Den Reiter im Vorgrunde nennt man nach Carl van Mander Philipp den Guten, allein Passavant sagt, dass er vielmehr Karl dem Guten gleiche, welcher Flandern die neuen Institutionen gegeben und die Rechtspflege verbessert hat.

Die Haupttafel mit dem makellosen Lamme hatte einen Schemel, worauf mit Leim- oder Eifarbe von Johann van Eyck die Hölle oder vielmehr das Fegfeuer gemalt war. Dieses Bild wurde beim Reinigen verwaschen.

Wenn die Flügelstücke gschlossen waren, zeigte die Rückseite eines jeden eine lebensgrosse Figur. Sie waren ursprünglich in einigen Theilen leicht colorirt, jetzt aber erscheinen sie grau in grau. Im oberen Theile des Altares sieht man rechts die heil. Jungfrau in einem hochgewölbten Zimmer, wie sie die Botschaft des Engels vernimmt, der auf der entgegengesetzten Seite sich naht. Daneben sah man oben zwei knieende Sibyllen in der Tracht der Zeit mit einem grossen Turban auf dem Kopfe. Diese Sibyllen (Erythraea und Cumana), und der untere Theil gehören zum Zimmer, worin die Verkündigung vorgestellt ist.

Die äussersten Flügel der untern Abtheilung des Altares stellen die grau in grau gemalten Figuren der beiden Johannes dar, in Art von Statuen. Auf dem einen der Mittelbilder sieht man das Bildniss des Stifters Jodocus Vyd oder Vyts, und auf dem andern jenes seiner Gemahlin Lisbetta Borlout, kniend, ihre Andacht verrichtend, zwei vortreffliche Bildnisse, von J. van Eyck's eigener Hand. Man glaubte früher irrig, dass sie den Hubert van Eyck und die Schwester Margaretha oder die Frau eines der Brüder vorstellen.

Auf dem alten Rahmen dieser vier letzten Bilder, welche am untern Theil der Aussenseite bildeten, ist folgende Inschrift.

Pictor Hubertus ab Eyck, major quo nemo repertus
Incepit pondusque Johannes arte secundus
Fratre perfecit, Judoci Vyd prece fretus
VersV seXta Vos CoLLoCat aCta tVerI.

Aus dieser Inschrift geht hervor, dass Hubert das Werk begonnen und Johann es vollendet, und zwar aus Auftrag des Jodocus Vyd, den 6. Mai 1432.

Nach diesem berühmten Genterbilde fertigte Michael Coxcie für Philipp II. von Spanien eine Copie, denn die Kirche überliess ihm das Original nicht. Diese Copie zierte lange die Kapelle des alten Pallastes zu Madrid, bis sie General Belliard nach Brüssel schickte, wo sie zuerst bei Dansaert-Engels und dann bei Nieuwentour zum Verkauf ausgestellt war. Die Figur von Gott Vater und das Hauptbild der Anbetung des Lammes sind jetzt im königl. Museum zu Berlin; Maria und Johannes den Täufer erstand schon 1820 König Ludwig von Bayern; die beiden Flügelbilder mit den singenden und musicirenden Engeln, so wie die vier mit Streitern Christi, Richtern, den Pilgern und Einsiedlern kaufte 1823 der Prinz von Oranien. Diese schönen Copien vollendete Coxcie 1559. Er erlaubte sich öfters vortheilhafte Aenderungen.

Eine zweite alte Copie dieses Altarbildes, auf Leinwand gemalt,

war ehedem in der Capelle des Stadthauses zu Gent. Im Jahre 1796 wurden diese Bilder mit vielen andern Gegenständen durch die Franzosen verkauft; so kamen sie in die Hände des H. Hisette, und von ihm erstand sie Hr. Aders in London, der jetzige Besitzer. Diese Bilder sind von grossem Interesse, da sie uns alle Compositionen des innern Altarbildes zusammengeben, während sich die des Originals sowohl, als die der Copie von Coxcie in verschiedenen Händen befinden.

Im königl. Museum zu Berlin, sind, wie bereits erwähnt, Stücke von dem Hauptwerke der Brüder van Eyck, nämlich von dem grossen Altare in Gent: die gerechten Richter, die Streiter Christi, die singenden und musicirenden Engel, die heil. Einsiedler, die heil. Pilger.

Ausserdem findet sich in dieser Sammlung noch ein Christuskopf, der mit den bezeichneten Flügelbildern ehedem in der Solly'schen Sammlung war. Er ist durchaus typisch, mit gescheiteltem Haare und gespaltenem Barte, von einem Heiligenschein in Gestalt eines Kreuzes umgeben. Man liest auf dem Gemälde: Johes de Eyck me fecit et appleviit anno 1438.

Hohe Werke von Johann van Eyck bewahrte die Boisserée'sche Sammlung, die jetzt ein Besitzthum des König Ludwig von Bayern ist. In dieser Sammlung war das jetzt im Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg befindliche Bildniss des Cardinals Carl von Bourbon, Erzbischofs von Lyon, und Neffen's Philipp des Guten von Burgund. Der Cardinal, ein Mann von mittleren Jahren, mit dünnem Haupthaar und geschorenem Barte, kniet in einem schön mit Holzwerk gezierten Betstuhl. Hinter ihm ist ein grüner, goldgestickter Teppich und das bourbonische Wappen. Er hat den purpurgefütterten Hermelinkragen über die Brust, und die Hände sind zum Gebete zusammengelegt. In diesem Bilde sind die Umrisse scharf angegeben, aber ausserordentlich wahr und lebendig. Bei strenger Zeichnung herrscht grosse Freiheit in der Ausführung, Helle der Farben, und doch grosse Rundung und Transparenz, bewirkt durch die sorgfältigsten Lasuren. Wir erkennen in diesem Bilde den vollendeten Meister.

Drei andere Gemälde derselben Sammlung stellen ebenso viele freudige Momente aus dem Leben Maria's dar: die Erscheinung des Engels, ein Bild von wundervoller Anmuth; die Anbetung der Könige und die Darstellung im Tempel. Das Hauptbild, die Anbetung der Könige, zu welchem die andern als Flügel gehören, ist 1 Sch. 5 Z. hoch. Es zeigt die Maria mit dem Kinde unter den Ruinen eines mit Stroh gedeckten und zum Stall eingerichteten Tempels, wie links die Könige nahen, von denen der Aelteste schon kniend dem Kinde andachtsvoll die Hand küsst. Sein Kopf ist das Bildniss Philipp des Guten von Burgund. Der letzte der Könige ist statt des Mohrenkönigs, der bräunliche, trotzige Held Carl der Kühne. Ihn beseelt nicht Andacht, wie die beiden übrigen, und er nimmt den Turban ab, ohne noch recht zur Anbetung entschlossen zu seyn. In den Kleidern dieser Könige herrscht verschwenderische Pracht. Die Maria hat der Künstler in diesen drei Darstellungen verschieden aufgefasst. Auf dem Flügelbilde der Verkündigung erscheint sie als fromme Jungfrau, auf der Anbetung der Könige als Mutter eines Kindes und in der Darstellung im Tempel als Matrone.

Ein anderes Bild der Boisserée'schen Sammlung stellt unter der Gestalt Hubert's van Eyck den Evangelisten St. Lucas dar, wie er zufolge der Legende die Heilige malt.

Die Bilder dieser Sammlung prangen noch in den schönsten Far-

ben, denn sie wurden von hundertjährigem Staub und Kerzendampf und von dem trüben Firniss gereiniget, den die Unwissenheit darüber gezogen hat.

In der Gallerie Wallerstein, die jetzt ebenfalls im Besitze des Königs von Bayern ist, befindet sich eine sehr schöne Madonna mit dem Kinde. Es spricht auch aus diesem Bilde Johann's unendliche Klarheit des Geistes und seine hohe Meisterschaft.

In der königl. Gallerie zu München ist jene, durch Hess schönen Stich bekannte, Darstellung der Opferung der Weisen aus dem Morgenlande, ein Bild, das früher in der königl. Gallerie zu Schleissheim aufbewahrt wurde. Es ist dieses ein höchst interessantes Produkt jener frühern Zeit, aber Einige wollen darin nicht die Hand des van Eyck erkennen. Es ist darin die Luftperspektive in der Landschaft schon auf modernere Weise behandelt. Die fernern Berge sind sehr abgedämpft und von anderer Farbe, als die vordern, was bei Eyck nicht vorkommen soll. Auch sind mehrere Farben der Gewänder gebrochener und schwächer, als es auf andern Bildern van Eyck's vorkommt. Auch in der vollendeteren Zeichnung und in der völligeren Form der Hände und des Kindes findet man Zeichen späterer Zeit. Die Stellung des Mohrenkönigs und seines Dieners ist verdreht und geschmacklos und mehrere Köpfe sind unbedeutend, was gegen Eyck's Strenge und Bedeutsamkeit streitet.

Einige haben daher dieses Bild dem Hemling oder Memling, wie er auch genannt wird, zuschreiben wollen; allein dem Bilde fehlt der lebendige, fröhliche, anmuthige Charakter, welcher dem Hemling eigenthümlich ist. Auch dem Hugo van der Goes kann es nicht beigelegt werden. Dr. Waagen (Hubert und Johann van Eyck S. 264) möchte es aber dem Rogier van Brügge beilegen.

In der Sammlung des 1835 verstorbenen Malers und Priesters Hauber in München ist die Darstellung des heiligen Lucas, wie er kniend eben im Begriffe steht, das Bild der Madonna zu malen. Man hält dieses Gemälde für Copie des Eyck'schen Bildes der Boisserée'schen Sammlung. Es zeigen sich indessen wesentliche Veränderungen, so dass Einige das Bild für van Eyck's eigenhändige Wiederholung desselben zu halten geneigt sind. Gegen das gleiche Bild in der Boisserée'schen Sammlung würde man es jedenfalls für Original nehmen.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist ein ganz kleines vortreffliches Gemälde, in welchem van Eyck die säugende Madonna mit dem Kinde vorgestellt hat. Ein anderes kleines Bild stellt die heil. Catharina mit Schwert und Rad dar und im Grunde weite Landschaft; ein drittes, sehr schönes, zeigt den todten Christus am Fusse des Calvarienberges, von Maria und sieben andern Heiligen umgeben. Daselbst ist von Johann van Eyck noch das Bildniss eines jungen Mannes ohne Bart in einem braunen Pelzrock mit einer Mütze von besonderer Form.

Aus der Ambraser Sammlung in derselben Stadt ist ein Bild von Adam und Eva in einer schönen Landschaft beim Baume der Erkenntniss. Auf der Rückseite ist Genoveva grau in grau gemalt.

In der königl. Gallerie zu Dresden wird dem J. van Eyck Maria mit dem Kinde zugeschrieben. Vor ihr sitzt St. Anna im Lehnstuhle und im Grunde kommen zwei Männer. Dies Bild soll auch aus der Schule des van Eyck seyn.

In der Sammlung des H. Raths Abegg zu Mannheim befinden sich die Bildnisse Philipp des Guten von Burgund und seiner Gemahlin Isabella von Portugal, beide wie ein Buch zu schliessen. Philipp hat einen schwarzen mit Agraffe und Edelsteinen geschmückt

ten Hut auf und vor der Brust trägt er das goldene Vliess. Isabella ist sehr schön bekleidet, aber nicht so sorgfältig ausgemalt, als Philipp.

In der Gallerie von Gotha ist von Johann van Eyck ebenfalls das Bildniss Philipp des Guten von Burgund, Brustbild im Anzuge eines Ritters des goldenen Vliesses, dessen Stifter er ist. Diesen Fürsten hat van Eyck öfter portraitirt; auf einem Bilde der Boiserée'schen Sammlung hat einer der, das Christkind anbetenden, Könige die Gesichtszüge desselben und auch in der Anbetung der Weise in München hat der im Profil sich zeigende Kopf des ersten Königs unverkennbare Aehnlichkeit mit Philipp dem Guten. Die meisten erkennen diesen Herzog auch auf einem Flügel des Genterbildes in Berlin, nur Passavant nicht, wie wir oben bemerkten. In der Gothaer-Gallerie ist noch ein anderes Bildniss Philipp's, von J. van Eyck gemalt, und eines solchen in Abegg's Sammlung haben wir oben erwähnt. In der bezeichneten Gallerie wird dem J. van Eyck noch ein Bild mit zwei Flügeln zugeschrieben, welches in der Mitte die Anbetung der Könige zeigt und zu den Seiten die Beschneidung und wie Maria das Kind anbetet.

Im königl. Museum zu Paris ist von J. van Eyck die Darstellung der Hochzeit zu Cana, ein sehr schön und reizend gemaltes Bild mit edlen Gestalten, welches aber Einige doch diesem Künstler nicht beilegen wollen. Dagegen aber erklärt man ein kleines Gemälde mit Maria, die ein Engel krönt, während St. Joseph das Christkind anbetet, für ein ächtes Werk des J. van Eyck. In dieser Gallerie ist auch das Portrait eines Mannes mit einer Krause als van Eyck's Werk bezeichnet.

In Paris sind auch Handschriften mit Miniaturen, welche unter Philipp dem Guten in den Niederlanden verfertiget wurden. Camus (Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale IV. 117) glaubt, dass in einem handschriftlichen Auszuge aus der Bibel mehrere Miniaturen von Margaretha van Eyck herrühren dürften. Das Titelblatt, eine Federzeichnung, welches den heil. Hieronymus in einem gothischen Gebäude sitzend vorstellt, ist selbst der Hand des J. van Eyck würdig. Auch Willemin (Monuments français inedits, Liv. IX) ist derselben Meinung. Ausserdem gibt er noch Malereien aus dem Roman: Renaud de Montauban, der sich in der Bibliothek des Arsenals zu Paris befindet, für Arbeiten Johann's aus. Camus meint auch, dass die schönen Grau in Grau Malereien eines Romans über Karl den Grossen von Johann herrühren, oder dass sie wenigstens unter seiner Leitung ausgeführt wurden.

Doch ist jenes Gemälde von 1375, das sich in den Monuments de la monarchie française befindet und den Hubert van Eyck vorstellen soll, wie er Karl V. ein Buch mit Gemälden überreicht, nicht von Hubert van Eyck, da dieser erst 1366 geboren wurde.

Es finden sich in verschiedenen Sammlungen noch mehrere andere Bilder, welche dem J. van Eyck zugeschrieben werden, allein nicht viele sind ächt, andere nur aus der Schule des Meisters. Sie alle zu verzeichnen verbietet der Raum; auch ist dieses mit Schwierigkeit verbunden, da der Privatbesitz nur zu häufig wechselt. Das Wichtigste über diese berühmten Meister haben wir in diesen Blättern gegeben, und zwar mit den verschiedenen Ergänzungen und Berichtigungen, die seit dem Erscheinen der biographischen Werke über die Van Eyck von Dr. Waagen und der Johanna Schopenhauer bekannt wurden. Letztere gab ihr Werk: Johann van Eyck und seine Nachfolger, 1822 zu Frankfurt bei Wilmanns heraus, und in demselben Jahre erschien zu Breslau Dr. Waagen's Schrift

über Hubert und Johann van Eyck. Im Jahre 1824 gab derselbe Schriftsteller im Kunstblatte in mehreren Numern nähere Anzeigen.

Nachrichten über diese Künstler finden sich überdiess in verschiedenen Werken und auch bei Fiorillo im zweiten Bande der zeichnenden Künste in Deutschland. Es herrschen oft irrige Angaben, besonders in dem Artikel in Buret de Longchamp Fastes universelles. Ueber die Kunst der Van Eyck und die Gestaltung derselben verbreitet sich neben Dr. Waagen auch Schnaase in den niederländischen Briefen, die 1834 bei Cotta erschienen, und die wichtigen Entdeckungen und Berichtigungen über diese Meister verdanken wir den gründlichen Forschungen des Hrn. de Bast in den verschiedenen Jahrgängen des Messager des Sciences et des arts und auch in Dr. Schorn's Kunstblatt sind solche 1824 Nro. 23 f. zu lesen. Schon 1820 wurden in diesem Kunstblatte von Nro. 57–59 die Ansichten des Herausgebers und der Brüder Boisserée in Bezug auf die ästhetisch-künstlerische Würdigung des J. van Eyck niedergelegt, und auch Göthe hat sich im ersten Hefte über Kunst und Alterthum am Rhein und Main, doch nicht so ausführlich darüber ausgesprochen. In den Jahrgängen von Dr. Schorn's Journale und in Dr. Kugler's Museum sind überdiess noch andere Notizen über die Werke der Van Eyck und über die Richtung der Kunst jener Zeit zu finden. Besonders ist auch Passavant's Kunstreise durch England und Belgien zu erwähnen, die 1833 zu Frankfurt erschien. Der Verfasser bezeichnete mehrere Werke der van Eyck und auch die Berichtigungen und Ergänzungen de Bast nahm er in selbes auf.

Nach diesen Quellen haben wir unsern Artikel über die Gebrüder van Eyck gegeben.

Eyck, Caspar van, Maler zu Antwerpen um 1625. Er malte Marinen und Seeschlachten und auch andere Schlachtstücke findet man von seiner Hand. Seine Figuren sind richtig gezeichnet, und der Rauch und das Feuer der Canonen gut nachgeahmt.

Eyck, Nicolaus van, angeblich Caspar's Bruder, malte um 1625 ebenfalls Schlachten, Angriffe etc. mit grosser Lebhaftigkeit.

Eyck, Abraham van der, ein Genremaler, der unter die Schüler des Minje gezählt wird. Er malte Gesellschaftsstücke und Darstellungen aus dem häuslichen Leben seiner Zeit, die im Geschmacke des W. van Mieris ausgeführt sind. In den Catalogen von Hoet und Terwesten kamen verschiedene seiner Malereien vor. Auch zwei derselben wurden schon 1719 mit der Sammlung des G. van Bierum zu Rotterdam verkauft. Dieser Künstler gehört also wahrscheinlich dem siebenzehnten Jahrhunderte an.

Hoet erwähnt auch eines Portraitmalers van Eyck, dessen Verhältnisse aber unbekannt sind.

Eycken, J. B. van, ein geschickter, jetztlebender niederländischer Genremaler, über dessen Lebensverhältnisse wir aber nichts Bestimmtes mittheilen können.

Eyckens, Peter, Historienmaler, wurde um 1650 zu Antwerpen geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt die vorzüglichsten Meister jener Schule und auch der Natur wendete er seine Aufmerksamkeit zu. Italien sah er nicht, er suchte aber Gemälde und Kupferstiche aus diesem Lande zu erhalten, um die Weise jener Meister kennen zu lernen. So erwarb er sich tüchtige Kennt-

nisse, wie seine Werke beweisen, die sich noch von seiner Hand finden. Sie sind gut gezeichnet, verständig in der Gewandung und charakteristisch im Ausdrucke. Auch die Färbung ist natürlich und blühend, und die Hintergründe sind mit Architektur und Landschaft geziert. Im Jahre 1689 wurde er Direktor der Akademie zu Antwerpen, wo sich auch in Kirchen und Pallästen Werke von seiner Hand finden.

Descamps III. 286 nennt diesen Künstler den älteren; allein er ist nicht der ältere dieses Namens, sondern der jüngere. Die Lebensverhältnisse des Peter Eyckens sen. sind unbekannt, und er ist sicher der Vater der beiden folgenden Künstler. Unser Eyckens hatte einen Sohn Namens Karl, der noch 1748 als Geschichtsmaler in Antwerpen lebte.

yckens, Johann und Franz, Söhne und Schüler Peter Eyckens des älteren, malten um 1660 zu Antwerpen, Blumen und Früchte mit grossem Beifall. Nähere Nachrichten über diese Künstler haben wir nicht.

yden, Jeremias van der, Maler von Brüssel, der aber seine Kunst in England übte, wo er Lely's Anhänger wurde. Er malte Portraite und für Lely die Drapperien, bis er sich in Northamptonshire niederliess, wo ihn die Grafen Rutland und Gainsborough und Lord Shevard beschäftigten. Van der Eyden starb nach Walpole, um 1697.

yerschöttel, Johann, Portraitmaler von Husum und Schüler des 1738 zu Copenhagen verstorbenen Malers H. Krock. Seiner erwähnt Weinwich in der Maler-Billedhugger etc. Kunstens Historie i Danmark, Copenhagen 1810, aber die nähern Verhältnisse und die Sterbezeit sind nicht bestimmt.

ygen, Gaspar, Bildhauer aus Brixen, der aber in Eichstädt seine Kunst übte. Er starb um 1740.

J. P. Benkert war sein Schüler.

rnard-Chatellain, Malerin zu Genf, eine Künstlerin unserer Zeit, die, obgleich nur Dillettantin, ihre Kunst mit Auszeichnung übt. Sie ist die Schwägerin des bekannten Philhellenen Eynard.

nhouedts, Remoldus oder Rembout, Maler und Kupferätzer, der um 1605 zu Antwerpen geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, nur aus seinen Blättern kann man ihn noch beurtheilen. Sie sind in malerischem Geschmaschmacke ausgeführt, oft geistreich, und verständig in Vertheilung der Licht- und Schattenmaassen. Auch zeugen sie von einer Hand, welche die Nadel mit Sicherheit zu führen wusste, ohne sich gerade grosser Richtigkeit zu befleissen.

Der todte Heiland auf einem Tuche auf der Erde liegend, nach Palma dem Jüngern, fol.

Christus aus dem Grabe erstanden, nach Palma dem Aelteren, kl. fol.

Die heil. Anna, nach Corn. Schut, fol.

Die Himmelfahrt der Maria, nach demselben, gr. fol.

Die Marter St. Georg's, ebenfalls nach Schut, gr. fol.

Die Dreieinigkeit nach demselben, 4. rund.

Die Anbetung der Könige, nach Rubens, fol.

Christus aus dem Grabe hervorgehend, nach Rubens, kl. qu. fol.

Maria auf dem Throne von mehreren Heiligen umgeben, nach Rubens, fol.
St. Gregor mit andern Figuren, nach Rubens, gr. fol.
Cambyses lässt einen schlechten Richter schinden, nach Rubens, fol.
Der Friede und die Glückseligkeit eines Staates, nach Rubens, qu. fol.
St. Petrus und Paulus in einer Vorhalle, nach Rubens, qu. fol.
Die Kirchenväter, nach Rubens, fol.
St. Christoph, nach Rubens, fol.
Das Gemälde in Rubens Grabkapelle, 4.

Eynden, Frans van, Maler, wurde zu Nijmegen 1694 geboren von einer Züricher Familie abstammend, die sich „am Ende" nannte, die aber in der Folge in das Gulikerland zog. Frans lernte das Zeichnen und Glasmalen in seiner Vaterstadt, kam dann zum Landschaftsmaler Romborgh in die Lehre, und suchte später auch in der Werkstätte des Elias van Nijmegen Beschäftigung. Hier malte er Tapeten, Supraporte, Ofenschirme u. dgl., und blieb einige Jahre in der Fabrik dieses Meisters, bis er sich geschickt genug fühlte, selbstständig aufzutreten. Jetzt liess er sich zu Rotterdam nieder und ergab sich demselben Kunstbetriebe, wie sein Meister Elias, nur nicht in dieser Ausdehnung. In den letzten Jahren zog er in seinen Geburtsort und fertigte auch hier noch verschiedene Gemälde, bis ihn 1742 der Tod überraschte.

Frans van Eynden malte gerne arkadische Landschaften, die er im Geschmacke des Jan van Huysum behandelte, doch weniger ausführte. Seine Heerden weiden unter klarem und heiterm Himmel und die dünnen Wolken sind vom Sonnenlichte beschienen und spiegeln sich im klaren Bache. Die Gründe zieren abwechselnd verschiedene Bäume, die er mit meisterhaftem Pinsel darstellte. Das Ganze ist klar und leuchtend von Farbe. Besonders schön sind die Ruinen und Grabmonumente, womit er seine Landschaften zierte, und auch die Figuren sind gut gezeichnet.

Dieser Künstler lebte sehr zurückgezogen, und daher wurde er weniger bekannt als seine Zeitgenossen. Auch schrieb er seinen Namen höchst selten auf die Bilder, wesswegen viele unbekannt blieben oder andern zugeschrieben wurden.

Mehrere seiner Bilder hat der Maler Preij vollendet. Von seinen Tapeten mit Landschaften werden wenige mehr übrig sein. Zeichnungen von ihm aber finden sich noch in den Cabineten zu Rotterdam und Amsterdam. Auch ist von ihm noch eine Abhandlung über die Glasmalerei vorhanden. Van Gool übergeht diesen Künstler und auch bei Füssly und Fiorillo fehlen die Maler van Eynden. Ausführlich handelt über diesen Frans van Eynden Roeland van Eynden in der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst I. 346 f.

Eynden, Jacobus van., Maler, der zu Nijmegen 1735 geboren wurde. Sein Vater Jacob unterrichtete ihn in der Kunst, seine Ausbildung aber verdankt er dem eigenen Fleisse. Er malte allerlei Gegenstände, machte sich aber besonders durch seine Zeichnungen in Wasserfarben bekannt. Diese stellen Blumen, Früchte, Tapeten, Ansichten von Städten und ländliche Gegenden vor. Indessen sind seine Zeichnungen nicht im Ueberflusse vorhanden, denn er mischte sich auch mit dem Unterrichte befassen und einen Theil seiner Zeit nahmen auch die Wissenschaften ein: er las die griechische und römische Sprache, verlegte sich auf Alterthumskunde und Numismatik.

Eynden, Roeland van, Maler, Neffe des obigen eines Künstlers Sohn Namens Frans van Eynden, der ebenfalls die Malerei übte, wurde 1747 zu Nijmegen geboren. Angereizt durch das Beispiel seiner Oheime, seines Vaters und Bruders, verlegte er sich ebenfalls auf die Kunst, doch machte er diese nie zur Hauptsache, weil er ein Amt bekleidete, welches anfangs in Tiel, dann in Dortrecht seine Zeit in Anspruch nahm. Besonders zu erwähnen ist er als Schriftsteller. Im Jahre 1783 erhielt seine Abhandlung „Over den Nationalen smaak der Hollandsche School in de Teeken en Schilderkunst", den goldenen Ehrenpreis. Er übersetzte auch die Lebensgeschichte Correggio's ins Holländische und schrieb ein Werk, unter dem Titel: Nadere byzonderheden, betreffende de Kunstschilders Hubrecht en Jan van Eijck, als oock over de uitvinding van de olieverw (im Boekzaal der Geleerde Wereld, November 1813). Mit A. van der Willigen gab er die Geschiedenis der vaterlandsche Schilderkunst, sedert de Helft der XVIII. Eeuw in 3 Bänden mit Portraiten zu Haarlem von 1816 — 1820 heraus, ein Werk, dass wir bei der Bearbeitung unsers Lexikons benutzten, indem es Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden ergänzt.

Man findet von ihm auch wohlgleichende Portraite und Zeichnungen.

R. van Eynden starb 1819.

Eysler. S. Eissler.

Eyssenhardt, Friedrich, Landschaftsmaler in Berlin, wo er auf der königl. Akademie seinen Studien oblag. Er malte Bilder nach der Natur und auch Copien, starb aber schon 1834 in einem Alter von 31 Jahren. Man hat von diesem Künstler mehrere kleine Landschaften in Aquarell.

Eytelwein, Johann Albrecht, Dr., königl. preussischer Oberlandes-Baudirektor zu Berlin, Ritter, und Mitglied mehrerer Akademien der Künste und Wissenschaften, ein Mann, der sich durch seine Schriften um die Baukunst bedeutende Verdienste erworben hat, besonders um den Strassen- und Wasserbau.

Er wurde 1764 zu Frankfurt am Main geboren, und 1794 wurde er geheimer Oberbaurath zu Berlin. Später wurde er zum Direktor der königl. Oberbaudeputation ernannt, und seit 1816 ist er Oberlandes-Bau-Direktor.

Wir verdanken ihm:

Praktische Anweisung zur Construction der Faschinenwerke. Berlin 1808 und 1817.

Anweisung zur Wasserbaukunst, mit D. Gilly herausgegeben. 4 Hefte mit Kpf. 1802 — 8.

Grundlehren der höhern Analysis. 2 Bde. Berlin 1828.

Handbuch der Hydrostatik, mit Rücksicht auf ihre Anwendung in der Architektur. Berlin 1826.

Handbuch der Mechanik fester Körper und der Hydraulik. Berlin 1801, 1822.

Handbuch der Perspektive, 2 Thle. Berlin 1810.

Handbuch der Statik fester Körper, mit Rücksicht auf ihre Anwendung in der Architektur. 3 Bde. Berlin 1808, 1832.

Anleitung zur Ermittlung der Dauer und Unterhaltungskosten der Gebäude etc. Berlin 1831.

In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin sind von ihm mehrere Abhandlungen über die Baukunst.

Eine vollständige Aufzählung seiner Schriften findet man im gelehrten Berlin im Jahre 1825.

Ezekiel, E. A., ein englischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man kennt von ihm das Bildniss des John Patez, Chirurgen zu Exeter, 1789 in Punktirmanier gestochen, und von 1788 jenes des Arztes Thomas Glass, Kniestück, mit einem Glase. Beide Blätter sind nach J. Opie gefertiget.

Ezpaleta, ein spanischer Miniaturmaler, der sich im sechszehnten Jahrhundert zu Saragossa Ruhm erwarb.

Ezquera, Don Geronimo Antonio de, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. In der Kirche des heil. Philippus Neri zu Madrid sieht man von seiner Hand Heiligenbilder und ein Meisterstück zu Buenretiro. Er malte auch Bambocciaden und 1725 ernannte ihn der Rath von Castilien zum Taxator alter Malereien. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Ezquera, Pedro, Architekt, dessen Name in Spanien durch mehrere Kirchenbauten erhalten ist. Diese haben noch etwas von der gothischen Weise, aber in Verzierungen sind sie überladen und oft burlesk. Er erbaute die Cathedrale von Pasenzia mit einer Façade von zwei Säulen- und einer Pilasterreihe, konnte aber den Bau nicht vollenden. Auch seine Kirche von Malpartida vollendete nach seinem 1561 erfolgten Hinscheiden erst sein Sohn, der in der Folge in den Dominikaner-Orden trat.

Seine Cathedrale ist seltsam verziert, zur Seite sind zwei sehr hohe Thürme, und das Innere, ein grosses Schiff, ist mit Statuen und Basreliefs von G. Hernandez überladen. Viele burlesken Ornamente kamen indess erst nach dem Tode des Künstlers an diese Kirche, und daher geht vieles von dem grillenhaften Zeuge nicht auf seine Rechnung.

F.

Faba, Geronimo, ein Priester aus Calabrien, schnitzte ganz kleine Bilder in Buchs oder Nussschale. Diese Arbeiten würdigten selbst Franz I., Philipp II. und Karl V. wegen ihrer grossen Zartheit ihren Aufmerksamkeit.

Fabbri, Giovanni, S. Johann Fabri.

Faber, John, Zeichner und Schwarzkunststecher, ein Niederländer, der um 1650 geboren wurde und um 1687 nach England kam. Er blieb von dieser Zeit an in London, wo er mit der Feder Bildnisse auf Pergament zeichnete, und solche in schwarzer Manier fertigte, wohl nach eigenen Zeichnungen, als nach andern Meistern. Seine Werke gehören indessen weder in Rücksicht des Geschmacks noch der Ausführung zu den vorzüglichsten. Die besten sind:

Dr. John Wallis, berühmter Mathematiker, Hauptblatt des Künstlers, nach Kneller, fol.

Die Büsten der Philosophen, nach Rubens, fol.

Humphrey Lloyd of Denbigh, berühmter Alterthumsforscher, J. Faber fec. 1717. fol.
Die Bildnisse der Stifter des Oxford Collegiums, Halbfiguren, in fol.

Dieser Künstler starb zu Bristol 1721, nicht 1751, wie Basan angibt. Einige scheinen John Faber irrig mit John Smith verwechselt zu haben.

Faber, John, der Schüler des obigen, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, der sich Faber junior oder Faber frater unterschrieb, letzteres vermuthlich, um sich als Mitglied des Freimaurer-Ordens zu bezeichnen. Er wurde um 1684 in Holland geboren, kam aber mit dem Vater in ganz jungen Jahren nach London, wo ihm letzterer Unterricht ertheilte, bis er in J. van der Banck's Akademie trat. Er lieferte bessere Blätter als der ältere Faber, und er gibt selbst dem John Smith nicht viel nach. Der Tod ereilte ihn 1756.

Bildniss des Thomas Birch, nach J. Ellis, gr. fol. Sehr schön in gutem Abdrucke.
Georg II. D. G. Mag. Brit. Franc. et. Hib. Rex., Halbfigur nach J. Highmore, fol.
Michael Rysbrack, Bildhauer, nach J. van der Banck, gr. fol.
Enoch Seeman, jun. Maler, seips. pinx. gr. fol.
George Lambert, Landschaftsmaler, nach van der Banck, gr. fol.
William Hucks, nach demselben, gr. fol.
Isaak Newton, nach van der Banck 1726 gestochen, gr. fol.
Bildniss der Königin Karolina von England, nach demselben, gr. fol.
Der Jesuite Couplet als Mandarin, nach Kneller, gr. fol.
Joseph Carras, nach demselben, gr. fol.
John Wotton, Maler, nach Kneller, 1730, gr. fol.
Hugh Howard, nach M. Dahl, 1737, gr. fol.
Thomas Weston, nach demselben, gr. fol.
Mr. Walker in der Rolle des Capitain Mackbeath, nach Ellis, fol.
The beauties of Hamptoncourt, eine Folge von dreizehn Bildnissen, in gr. fol., nach Kneller: die Königin Maria, die Gräfin von Ranelagh, die Herzogin von Marlborough, die Gräfin von Dorset, die Herzogin von Manchester, die Gräfin von Essex, die Herzogin von Grafton, Madame Scroop, die Gräfin von Peterborough, Madame Middleton, die Herzogin von St. Albans, die Gräfin von Clarendon.
Carl I. von England, Kniestück nach van Dyck, fol.
Der Prinz Friedrich de Galles zu Pferd, nach Dandridge, fol.
Die Familie dieses Prinzen, 6 Figuren, im Grunde Landschaft, nach Dapan.
Der Prinz und die Prinzessin von Oranien, nach Ph. van Dyck.
Der Herzog von Richmond, nach J. van der Banck.
Der Herzog von Grafton, Kniestück, nach Vanloo.
Der Herzog von Argylle, ein grosses Blatt nach Ramsay.
The Kit-cat club done etc., eine Sammlung von 43 Bildnissen vornehmer Engländer.
Edward Vernon, Viceadmiral, nach Bardwell.
William Wake, Erzbischof von Canterbury, nach Ellis.
John Headly, Erzbischof von Dublin, nach J. Whood.
William King, episcopus Derensis, 1729.
Edmund Gibson, Bischof von London, nach van der Banck, 1737.
George Flemming, Bischof von Carlisle, nach demselben.

Nathanael Crewe, Bischof von Durham, nach Kneller.
Johannes Duns Scotus, doctor subtilis, schreibend, nach einer Zeichnung der Oxforder Bibliothek.
Karl I., von England, nach van Dyck.
Wilhelm III, zu Pferde, im Grunde eine Schlacht, nach J. Wick, 1743.
Thomas Burnet, nach Kneller, 1697.
Derselbe nach Ramsay.
Robert Walpole, Kniestück.
Philipp Lord Hardwicke, nach M. Dahl.
Humphray Parson, Lord-Maire.
Robert Ladbrocke, Lord-maire, 1748.
William Thomson, nach J. Seeman.
Michel Maittaire mit einem Buche, nach Dandridge.
Alexander Pope, nach Kneller, 1738.
John Basset mit dem Hunde, nach Ramsay.
A. v. Haeken, Maler, nach T. Hudson, 1748.
G. Kneller in einer Einfassung.
Johann Wyck, nach Kneller, 1730.
Peter Monamy, Marinemaler.
Samuel Scott, Schiffmaler, nach Hudson.
Hamlet Winstanley, Maler und Kupferstecher, 1727.
Johannes Devoto, Maler, nach V. Danini, 1738.
Philipp Mercier, Maler, 1735.
James Tornhill, Maler, nach J. Highmore, 1752.
John Taylor, Arzt, nach Rigt.
Edmund Halley, Astronom, nach T. Murray.
Christoph Peller von Nürnberg.
Maria Theresia, Königin von Ungarn, nach Meytens 1742.
Philippine, Königin von Schottland, nach T. Murray.
Elisabeth, Königin von England, nach Holbein, 1742.
Carolina regina mag. Brit. etc. nach J. Highmore.
Die Herzogin von Montagy, nach Kneller, 1740.
Elisabeth, Herzogin von Hamilton, nach G. Hamilton.
Louise, Gräfin von Berkeley, nach Kneller, 1742.
Miss Hoare, nach W. Hoare.
Ein Weib vor einem Crucifixe auf den Knien.
Mlle. Knight, Favorite Carl II. nach Kneller.
Mrs. Clive in der Rolle der Philida, 1734.
Elisabeth du Parc, Sängerin, genannt la Francesina, nach G. Scrapton, 1737.
Alexander der Grosse, Lysippus sc. Ant. Dieses Blatt legt man unserm Künstler bei, wir glauben aber, dass es ein Werk des ältern Faber sei.
Das Jesuskind mit dem Kreuze, nach R. Browne.
St. Peter mit dem Buche, nach Van Dyck.
Cupido und Bacchus, nach Mercier, 1739.
The studious philosopher, nach H. Kussing.
A scene in the Careless Husband.
A scene in the recruiting officians. 2 Bl. nach Mercier, 1739.
Ein Herr bietet einer Dame Juwelen an, nach demselben, 1739.
Rural life, oder das Weib mit dem Rechen.
Der Knabe mit der Weinkanne, beide nach Mercier.
Die Spinnerin.
Der Dudelsackpfeifer, beide nach Mercier.
Die Butterrührerin.
Der Schaafscheerer.
Das Mädchen mit dem Korbe.

Der Knabe mit dem Tamburin, alle nach Mercier.
Das Conzert von vier Weibern, 1743.
Der Guitarrspieler.
Die Basspielerin, 2 Bl. nach F. Hals und Mercier.
Die Geographie unter der Gestalt eines Kindes mit dem Globus, nach Browne.
Die Knaben- und die Mädchenschule, 2 Bl. nach Mercier.
Der Knabe und das Mädchen auf dem hölzernen Pferde.
Die junge Frau, welche zwei Kinder lesen lehrt, 2 Bl. nach demselben.
Der Knabe und das Mädchen in veränderter Kleidung, jedes in der Eigenthümlichkeit des Geschlechtes.
Zwei Knaben und ein Mädchen lehren den Hund exerciren, beide nach Mercier.
Der Mann, welcher einen Feuerbrand anbläst.
Das Weib mit dem Theegeschiere.
Das Weib an der Toilette.
Die schöne Venetianerin.
Zwei Männer mit ihren Weibern beim Nachtmahl, 4 Bl. nach Mercier.

ıber, Abraham, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er zeichnete die Blätter, welche die Reise Heinrich IV. nach Metz vorstellen, und die A. Valée 1610 auf 19 Platten gestochen hat.

ıber, Martin, ein unbekannter Maler, der zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts gelebt haben soll. Der Winkler'sche Catalog verzeichnet von der Hand dieses Künstlers eine grosse Gebirgslandschaft mit Christus und dem Hauptmann. Da heisst es, dass der Künster von Emden in Westphalen sei.

ıber, Peter. S. Faber.

ıber, J. G., Kupferstecher, ein Künstler der neuen Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Im Cataloge der F. v. Arstin'schen Sammlung von Brulliot Band I. Nro. 1058 ist das Bildniss des Wolfgang Dillis verzeichnet, von Faber nach M. Kellerhoven gestochen, gr. fol.

ber, Johann Ludwig, Glasmaler zu Nürnberg, der bei G. Guttenberger seine Kunst erlernte. Er blühte gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wie Doppelmayr versichert.

ber oder Fabri, Jacob, Decorationsmaler von Venedig, wo er von deutschen Eltern geboren wurde. Dieser Künstler hielt sich um 1742 in Berlin auf, wo er für die Schaubühne malte. Hierauf ging er nach Copenhagen, und da ereilte ihn der Tod.

ber, Gabriel, ein Mönch und Kupferstecher, der zu Lyon 1560 geboren wurde. Gandellini schreibt ihm ein Blatt zu, mit dem Titel: Arbor religionis graphice cupri incisa, dicata Carolo Barberino 1633. Dieser Bruder Faber starb 1637.

ber, Johann, Bildhauer von Schwatz im Unterinnthale. Im Dome zu Brixen sind drei schöne marmorne Altäre und Statuen von seiner Hand. Er lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

ber, Leopold, Maler und Zeichner, der um 1760 zu Salzburg geboren wurde. Er malte mehreres auf Spinnengewebe und auch Unterricht im Zeichnen ertheilte er. Im Jahre 1821 war er Kam-

merdiener des Fürstbischofs von Schwarzenberg zu Raab, wie Pillwein versichert.

Faber, Karl Gottfried Traugott, Landschaftsmaler zu Dresden, der daselbst 1788 geboren wurde. Er bildete sich unter der Leitung des berühmten J. Ch. Klengel in Dresden, und dann war es auch die Natur, welche er mit Aufmerksamkeit beobachtete und studierte. Er stellt sie mit Wahrheit und Treue dar, in guter Auswahl, wenn er sie auch nicht zum Ideale erhebt. Seine Bilder verursachen einen angenehmen Eindruck, sowohl durch die Schönheit der Farben, als durch die sorgfältige Ausführung, worin er eine tüchtige Fertigkeit an den Tag legt. Seines Lehrers trefflicher Baumschlag ist nirgends zu verkennen. Faber hat auch in Nachbildung grosser Meisterwerke seine Kunst gezeigt; im Jahre 1816 copirte er die berühmte Hirschjagd von Ruysdael, und gab sie mit Feuer und Kraft wieder. Besonders aber sind es Darstellungen der interessantesten Punkte der Dresdner Umgegend, in welchen der Künstler unermüdet war.

Traugott Faber ist Mitglied der Akademie der Künste zu Dresden.

Faber, Johann Theodor Eusebius, Landschaftsmaler zu Dresden, wurde 1772 zu Gottleube geboren. Er bildete sich unter Klengel's Leitung und durch das Studium nach der Natur zum geschickten Künstler, wie die Bilder beweisen, welche sich von ihm finden. Sie sind in bedeutender Anzahl vorhanden, und durch Anmuth und Farbenreiz ausgezeichnet. Seine Landschaften sind reich und mit Phantasie aufgefasst, vollendet bis in das Detail, aber mehrere sind in der Darstellung manierirt. Sehr lieblich sind seine Mondscheinlandschaften, und auch zierliche Gouachebilder hat er geliefert.

Faber, Friedrich Theodor, Landschafts- und Thiermaler zu Brüssel, wo er 1782 geboren wurde. Den ersten Unterricht in der Kunst ertheilte ihm sein Vater, bis er im 17. Jahre in Ommegank's Schule übertrat, die er als geschickter Künstler verliess. Hierauf kehrte er nach Brüssel zurück, und gründete da eine Porzellanmanufaktur, aus welcher schöne Arbeiten hervorgingen. Faber malte selbst auf Porzellan und abwechselnd in Oel, lauter schätzbare Bilder. Er bewegt sich vorzugsweise im Genre und in der Landschaft, worin er an Ommegank erinnert.

Dieser Künstler hat auch eine Folge geistreich radirter Blätter geliefert. Sie sind nach Ommegank, Ostade, de Roy, van Assche und nach eigenen Compositionen gefertiget. In R. Weigel's Catalog III. 72 ist ihre Zahl auf 59 angegeben, unter dem Titel: Recueil des gravures à l'eau forte par T. F. Faber 1807. 12 — qu. fol.

Nachrichten über diesen Künstler fanden wir in den Annales du Salon de Gand par de Bast, wo S. 57 eines seiner Gemälde abgebildet ist.

Sein Sohn H. Faber malt sehr schön in Email. Seine Werke sind glänzend und zart in der Ausführung.

Faber, J., Landschaftsmaler in Hamburg, befand sich um 18[illegible] Italien, um in Rom und in andern Theilen des Landes seine Studien zu machen. Von dieser Zeit an malte er mehrere italienische Gegenden und Ansichten, besonders um Rom und Neapel. Noch 18[illegible] wurde eine solche auf der Hamburger Kunstausstellung gesehen. Die Darstellung ist dem Lateinergebirge bis Rom entnommen.

Faber, Karl, Miniaturmaler zu München, ein junger Künstler. Er malt wohlgleichende Bildnisse.

Fabi, Franz, Historienmaler von Soave im Veronesischen und Schüler von Brusasorci. Er malte um 1620 für Kirchen.

Fabi, Franz Maria, Edelsteinschneider zu Venedig, der bei G. Valder zu Wien seine Kunst erlernte. Er grub in verschiedene Steine, und copirte meistens antike Köpfe. Dieser Künstler starb um 1755.

Sein Sohn Johann Fabi übte gleiche Kunst.

Fabio di Gentile, Maler von Piceno, der um 1442 blühte. Seiner wird in der Storia del Piceno erwähnt, und zwar zu S. Ginesio. Dort ist oder war ein Bild von ihm, di non cativo colore, wie Ticozzi sagt. Dieser Fabio führte seine Bilder sehr zart aus.

Fabio, Pio, Maler aus Udine, der in Rom studierte und arbeitete. Er malte im Corso das Bild des heil. Carl, und 1678 wurde er Mitglied der Akademie von St. Luca. Später kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und malte da Altarbilder und Staffeleistücke, womit er eine ehrenvolle Stelle unter den Cartonisten gewann, wie Lanzi II. 225. d. A. versichert.

Fabius, C., ein römischer Ritter, mit dem Beinamen Pictor, ein für seine Zeit trefflicher Maler, der um 450 nach Erbauung Rom's lebte. Er malte zu Rom den Tempel der Salus meisterhaft, wie Plinius versichert. Seine Bilder gingen erst unter Kaiser Claudius durch Brand zu Grunde. Winckelmann sagt irrig, dass dieser Künstler zur Zeit der Schlacht bei Cannä gelebt habe. Jener Fabius Pictor war ein Sprössling dieser Familie, deren Glieder den Beinamen Pictor von der Kunst ihres Ahnherrn führten.

Fabre, François Xavier, Historienmaler, wurde zu Montpellier 1766 geboren. Er bildete sich in David's Schule und machte da solche Fortschritte, dass er schon 1787 den ersten Preis der Malerei gewann, und zwar mit dem Gemälde, welches Zedekias und seine Söhne vor Nebucadnezar vorstellt, eine schreckliche Begebenheit nach Buch der Könige XXV. und Jeremias XXXIX. Landon hat im vierten Bande seiner Annalen p. 81 einen Umriss davon gegeben. Mit diesem Preise war das Reisestipendium des Königs verbunden, und Fabre reiste daher nach Italien, wo er bis 1820 verblieb. Er wurde zu Florenz Professor der Akademie der bildenden Künste, und in dieser Stadt malte er auch eine bedeutende Anzahl von Gemälden, die er in die Salons nach Paris schickte. Sie bestehen in historischen Darstellungen und in Landschaften mit geschichtlicher Staffage, und auch das Portrait behandelte er trefflich, so wie denn Fabre überhaupt einer der vorzüglichsten französischen Künstler ist. Seine bessern Werke zeichnen sich durch Anmuth und Adel des Styles, durch Reinheit der Formen, durch Wärme des Tones und durch Einfachheit aus. Man findet darin hohe Vorzüge, besonders in Frankreich, wo das Gebrechen der französischen Schule nicht auffällt. Es ist dieses der Hang zum Theatralischen, Affektirten, wovon auch Fabre nicht ganz freizusprechen ist.

Im Jahre 1826 kehrte Fabre nach Frankreich zurück und liess sich zu Montpellier nieder. Hier gründete er ein Museum und eine öffentliche Bibliothek, wozu er seine eigene Büchersammlung hergab. Auch überliess er dem Museum mehrere seiner Gemälde

und sein Cabinet von Kupferstichen. Er wurde auch zum Direktor der von ihm gegründeten Kunstschule ernannt, und überdiess führt er noch den Ehrentitel eines Professors der Akademie der schönen Künste zu Florenz und Genf. Im Jahre 1827 wurde er Ritter der Ehrenlegion und im folgenden Jahre erhob ihn der König in den Stand eines Barons. Früher schon war er Ritter des toskanischen St. Josephs-Verdienstordens.

Die Werke dieses Künstlers sind in verschiedenen Gallerien, die meisten im Museum zu Montpellier. Hier sieht man den Tod Abels 1791, der ihm besondern Beifall erwarb, Saul vom Schatten Samuels verfolgt, eine heil. Familie 1812, Oedipus von Colonä in einer Landschaft, den Tod des Narcissus ebenfalls in einer Landschaft, das Portrait Canova's, gestochen von Saunders etc. In der florentinischen Gallerie ist das Bildniss Alfieri's, welches Toschi gestochen hat, und der Herzog von Alba zu Madrid erhielt den Tod des Philopömen.

Fabre hat auch einige Blätter geätzt, welche Thiere und Landschaften nach Poussin vorstellen.

Fabre, Pierre, ein geschickter Kupferstecher zu Lyon, wo er um 1620 arbeitete. Man findet von seiner Hand Darstellungen von Kunstfeuerwerken und Allegorien in dem Werke: Recepti[on] du très chrétien, très juste et très victorieux monarque Louis XI[II] etc. A Lyon par Jacques Ravssin 1623, fol. Er stach auch in das Werk: Arcs de Triomphe, Décorations, Emblêmes et Feux d'Artifice faits au sujet de l'entrée de Louis XIII. et de la Reine à Lyon 1622.

Nach Füssly, der ihn Peter Faber nennt, stach der Künstler auch nach Martin de Vos, und wahrscheinlich desswegen glaubte Füssly, dass Fabre ein Niederländer gewesen.

Fabregat, ein spanischer Kupferstecher, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Wir konnten seine nähern Verhältnisse nicht erfahren.

Fabri, Christoph, ein alter deutscher Formschneider, von dem man eine kleine Charte vom würtembergischen Amte Backnang kennt. Sie trägt den Namen des Verfertigers und die Jahrzahl 15[..]

Fabri, Vicenzia, eine italienische Malerin, welche in der Weise der Elisabeth Sirani in Bologna arbeitete.

Fabri oder Fabbri, Johann, Kupferstecher zu Bologna, der mit der Nadel und dem Grabstichel arbeitete, und zwar nach verschiedenen Meistern. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht, wahrscheinlich erfolgte es erst um 1790, und 1760 arbeitete Fabri schon.

Die heil. Maria Magdalena, Halbfigur, nach L. Pasinelli.
Der Tod des heil. Joseph, nach M. A. Franceschini.
St. Sebastian, nach demselben.
Das Bildniss des Hieronymus Emiliani, der 1767 heilig erklärt wurde, nach J. A. Calvi.
St. Hieronymus, nach Carracci.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Guido Reni.
Eine anatomische oder Proportionsfigur, nach Michel Angelo gr. fol.
Etliche Blätter zu dem Gedichte Bertholdo und Bertolino, 8.
Sechs Blätter für Gedichte und Romanenscenen, nach G. und A. Rossi, G. Pavia, 8.
Im Jahre 1761 fing er an, nach den Zeichnungen von D. M.

Fratta, die Gemälde der Carracci'schen Schule im Kloster S. Michele del Bosco bei Bologna in Kupfer zu ätzen. Das Werk hat den Titel: Il claustro di S. Michele in Bosco dipinto dal famoso Lod. Carracci et da altri. Descritto da G. C. Zanotti. Bologna 1776, gr. fol. Die meisten der 47 Kupfer sind von Fabri.

abri, **Luigi**, Kupferstecher zu Rom, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts thätig war. Wir haben von ihm folgende Blätter:

Die Propheten und Sibyllen des Michel Angelo in der Sixtina mit sämmtlichen Umgebungen. Imperial fol.

Zu dieser Folge stach schon früher Dom. Cunego in gleicher Grösse: Joel, Ezechiel, Jeremias und die Sibylla Erythräa.

Jesus und die Samariterin, nach Guido, 1813 für das Musée Napoleon gestochen.

Die Geburt der heil. Jungfrau, schönes punktirtes Blatt, nach A. del Sarto, gr. roy. fol.

Fabri lieferte auch die Fortsetzung der von J. Volpato und R. Morghen begonnenen Folge nach den Frescogemälden Rafael's im Vatikan (Stanzen).

Von diesen beiden Künstlern bestehen neun Blätter und von Fabri kennen wir folgende:

Leo III. schwört den Reinigungseid, qu. Imp. fol.

Die Schenkung Roms.

Die Krönung Karl des Grossen, beide in gleicher Grösse und Hauptblätter.

bri, **Giulio**, Edelsteinschneider zu Rom um 1810. Seiner wird im Almanach aus Rom gedacht.

bri, **Joseph**. S. Fabris.

bri, **Conrad**, Maler zu Frankfurt am Main um 1550. Er zeichnet 1552 einen grossen Grundriss dieser Stadt sammt der damaligen Belagerung, den Hans Graf von Amsterdam in Holz geschnitten hat. H. Fehr hat ihn 1734 im Kleinen copirt.

bri, **Peter**, Maler zu Mantua, der aber nicht näher bekannt ist. Er malte für die Kirchen dieser Stadt.

bri, **Peter**, Maler zu Bologna, aber von St. Giovanni in der Nähe dieser Stadt gebürtig. Er war Bigari's Schüler. Malereien von seiner Hand findet man in den Kirchen Bologna's.

bri, **Marc Anton**, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Ein Blatt nach L. Carracci: St. Benedikt, der einen Besessenen heilt, ist mit Marc Ant. Fabri sc. 1681 bezeichnet. Gut radirt, in fol.

riano, **Gentile da**, ein berühmter Maler, der auch wieder berühmte Künstler gebildet hat. Er war von Fabriano in dem Kirchenstaate gebürtig, doch weiss man das Jahr seiner Geburt eben so wenig, wie jenes seines Todes. Nach Vasari erreichte er ein Alter von achtzig Jahren und 1443 war er noch thätig, während zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts er es war, welcher in Venedig dem Einfluss der Schule des Giotto begegnete und der Kunst eine bessere Richtung anzuweisen strebte. Sein Lehrer soll Angelico da Fiesole gewesen seyn; wenigstens haben seine Werke etwas Verwandtes in der Darstellungsweise mit jener dieses Meisters. Es athmen aus ihnen jedoch nicht soviel Tiefe und Anmuth. In der Anordnung ist er symmetrisch und in der Zeichnung mager und

steif, ein Mangel, der seiner Zeit eigen ist. Er liebte goldene Zierrathen, goldene Säume an den Kleidern und goldene Heiligen-Scheine. In der Auffassung und in der Ausführung zeigt er grosse Geschicklichkeit, in der Färbung aber ist er etwas dunkler als Angelico.

In Venedig malte Gentile eine Seeschlacht, die zu seiner Zeit allgemein bewundert wurde, welche aber der Zeit nicht widerstand. Im Jahre 1417 malte er für den Dom im Orvieto die Himmelfahrt der Maria, wahrscheinlich jenes Bild, welches ihm das Prädicat des Meisters der Meister (Magister magistrorum) erwarb, wie uns Vasari versichert. Dieses Gemälde kam in die Gallerie zu Mailand, wo es jetzt zu sehen ist.

Wir begegnen dem Gentile da Fabriano auch in Rom, wohin zu jener Zeit der Pabst aus Avignon wieder zurückgekehrt war. Martin V. ernannte ihn zum Hofmaler. Man sieht noch heut zu Tage die Malereien, welche er im Vatikane ausführte, während viele andere zu Grunde gegangen sind. Doch sind noch mehrere in Italien zerstreut, und auch im Auslande findet man etliche. Im königl. Museum zu Berlin sind sechs Gemälde in einem Rahmen: die Geburt der Maria, die Darstellung derselben im Tempel, ihre Vermählung, die Darstellung Christi im Tempel, die Anbetung der Könige, die Krönung Mariä. Hier ist die Luft überall Gold und das Ganze in Tempera ausgeführt. Die Oelmalerei war diesem Künstler noch unbekannt.

Fabriano, Gritto da, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse nicht bekannt sind. Im königl. Museum zu Berlin ist eine Madonna mit dem Kinde von Heiligen umgeben. Hier erscheinen weiche Formen des Nackten, und die Gewandung ist mit Goldschmuck überladen.

Fabriano di Bocco, ein alter Maler, dessen Ascevolini, der Geschichtschreiber Perugia's, erwähnt. Dieser sah zu seiner Zeit noch ein Wandgemälde von diesem Künstler in der Dorfkirche St. Maria Maddalena von 1306. Später ging es unter. Mariotti führt ihn unter den Malern Perugia's nicht an; es ist auch nicht ausgemacht, ob er einheimisch ist.

Fabriano, Antonio da, Maler, von welchem Lanzi I. 328 ein Gemälde des Gekreuzigten, mit der Jahrzahl 1454 erwähnt. Er sah das Bild bei Sig. Piersanti zu Matelica, fand es aber in der Manier nicht so schön, als jene des Gentile.

Lanzi erwähnt in der Note l. c. auch eines Giuliano di Fabriano, der in Archivs-Bemerkungen vorkommt. Er führte im Vaterlande mehrere Gemälde aus, die man jetzt nicht mehr kennt, oder welche untergegangen sind.

Fabrique, la, ein Maler, dessen F. le Comte allein erwähnt, und zwar als eines Meisters, der Vögel und Köpfe trefflich malte, Werke die an den vornehmsten Höfen Europa's beliebt gewesen seyn sollen. Er hielt sich, nach Le Comte's Versicherung, um 1700 in Paris auf.

Fabris, Joseph, Bildhauer von Padua, wo er um 1800 geboren wurde. Er studierte seine Kunst auf der Akademie der Kunst in Mailand und hier fand er an dem Grafen Mellerio einen besonderen Gönner, welcher das ausgezeichnete Talent dieses seines Schützlings erkannte und entwickelte. Später ging Fabris als Pensionär dieser Akademie nach Rom, um seine Studien nach den Denkmälern der alten klassischen Kunstzeit fortzusetzen und seine Bildung

zu vollenden. Er verfertigte mehrere Werke, die ihm Ruhm verschafften, und daher zählt ihn auch die Akademie von St. Luca unter ihre Mitglieder. In Rom fertigte Fabris eine colossale, 28 Palmen hohe, Gruppe des Milon von Coroton, wie er mit seinen Händen in einen Baumsturz geklemmt, von dem Löwen zerissen wird. Diese Gruppe ist um drei Fuss höher als die bekannten Colossale des Quirinals. Fabris ist überdiess noch durch verschiedene andere treffliche Werke bekannt. Im Besitze des Fürsten Esterhazy ist seine schöne Gruppe von Venus und Amor, ein ausgezeichnetes Werk, wie die herrliche Gruppe von Hektor und Andromache, die er für den Grafen Mellerio in Mailand ausführte. Abgeb. im Giornale arcadico 1819 S. 457. Dieser sein Gönner liess durch den Künstler auch das Grabmonument der Gräfin machen, ein Werk, das 1825 fertig dastand. Von Fabris ist auch das Mausoleum des Cardinal Fontana in St. Carlo in Rom, mit einer im reinsten Ebenmaasse gebildeten Figur der Fama am Sarkophage. Von seiner Hand ist ferner der sitzende Genius an dem Monumente Canova's in der Kirche de Frati zu Venedig, und 1829 wurde ihm die Ausführung des Denkmals für Tasso anvertraut. Der Dichter ist in einer Vision dargestellt, wie ihn die heil. Jungfrau begeistert.

Fabris zeigt in allen seinen Werken eine ausserordentliche technische Gewandtheit und ein tiefes Studium der Natur und der Antike, sowohl im Rundbilde, wie im Basrelief. Sehr schön ist in letzterer Art seine Darstellung von Alexander und Roxane auf einer Vase, die für I. M. die Kaiserin von Oesterreich bestimmt wurde. Fabris ist einer derjenigen italienischen Künstler, die glänzende Epoche machten.

abris, Placidus, Maler von Venedig, ein geschickter Künstler, der sich um 1827 zu Mailand aufhielt. Er malt schöne Portraite, und auch als Historienmaler hat er sich gezeigt. Im Jahre 1824 brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches Delila vorstellt, wie sie den Simson seiner Haare beraubt.

abris, Anton, Medailleur aus Udine, der aber seine Kunst zu Florenz übt. Er war anfangs zum Stande eines Goldarbeiters bestimmt, und zeichnete sich durch seine sauberen und erfindungsreichen Arbeiten in diesem Fache aus. Der Mangel an guten Münzern in Italien bewog ihn, sich diesem Fache zu widmen, in dessen Ausübung er nun auf der Bahn Manfredini's und Santarelli's wacker fortschreitet. Seine Leistungen werden gegenwärtig als die vorzüglichsten in Italien genannt, und die Zahl derselben ist nicht geringe. Sein erstes Werk war die Darstellung des Catafalkes, welcher 1823 in Udine bei Canova's Todtenfeier errichtet wurde. Die Vorderseite dieser Medaille, von welcher nur 200 Exemplare geprägt wurden, zeigt Canova's Bildniss. Eine andere Medaille stellt Canova's Denkmal in Venedig vor, und 1830 fertigte er eine kleine Denkmünze auf die Erbauung des Theaters zu Pordenone. Man hat von seiner Hand auch eine Denkmünze auf Ladislaus Pyrker, Patriarchen von Venedig, und 1831 fertigte er die Preismedaille für die Concurse der architektonischen Schule zu Livorno. Alle diese Werke übertraf er in der Denkmünze auf die Einweihung der in Canova's Geburtsorte Possagno erbauten Kirche. Hier ist der Fleiss und die Zartheit der Ausführung fast unglaublich. Zu dieser Zeit entstand auch die Medaille auf Dante und sein Monument in St. Croce zu Florenz, wovon der erste Stempel zersprang. Die nächste Denkmünze war die auf den 1832 verstorbenen Arzt Filippo Uccelli und zwei Jahre früher schnitt er den Stempel für die Medaille

auf die Einweihung der Akademie in Borgo San Sepolcro. Im Jahre 1833 fertigte er die Denkmünze auf den Grossherzog Peter Leopold und die ihm in Pisa errichtete Bildsäule von Pampaloni, ein ausgezeichnetes Werk. Zu jener Zeit beschäftigten ihn auch kleine Tableaux in Bronze, nach der Ghibertischen Thüre des Battisterio zu Florenz. Im Kunstblatt 1833 Nro. 98 werden die Leistungen dieses Künstlers besprochen. In neuester Zeit beschäftigte ihn eine Denkmünze, durch welche Morghen's dankbare Schüler das Andenken dieses grossen Künstlers ehren wollen. Auch verdankt man ihm eine Anzahl kleiner Stempel zu Siegeln und Obladen in Relief: Dante, Petrarca, Alfieri, Napoleon, Schiller (nach Dannecker, vorstellend.

Fabris, M. Peter, Maler und Zeichner von Neapel, der um 17[illegible] blühte. Er malte Landschaften und von seiner Hand sind auch die Zeichnungen zu Hamilton's Campi phlegraei, oder Beobachtungen über die Vulkane beider Sicilien. Dieses Werk erschien in zwei Theilen in gr. fol. mit Aquatintastichen von P. Sandby. 1[illegible]

Sandby stach nach seinen Gemälden auch eine Folge von [illegible] nen italienischen Ansichten, 8 Bl. in gr. qu. fol., Aquatinta [illegible] Bister.

A. Robertson stach nach ihm ebenfalls vier Ansichten von Italien, die dann P. Sandby herausgab, in gr. qu. fol.

Fabris, Jakob, Maler von Venedig, der sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Dekorations- und Architekturmaler Ruf erwarb. Im Jahre 1742 arbeitete er zu Berlin und hierreiste er nach Copenhagen, wo er verschiedene Häuser mit seinem Pinsel zierte. Er schrieb auch ein Werk: Instruktion oder Unterrichtung in den geometrischen, perspektivischen und architektonischen Lektionen in zwei Bücher von Jakob Fabris, königl. dänischem Kanzleirath. Copenhagen 1759. Die Handschrift ist in der königl. Bibliothek zu Copenhagen.

Fabritius, Carl, Portrait- und Historienmaler, wurde 1624 zu [illegible] geboren, und daselbst in der Kunst unterrichtet. Er malte Bildnisse und geschichtliche Darstellungen, und besonders war es die Kenntniss der Perspektive, welche ihm einen rühmlichen Namen machte. In den Sammlungen der Kunstliebhaber und in Gallerien finden sich Gemälde von diesem Künstler, aber nicht in grosser Anzahl, denn er erreichte kein hohes Alter. Sein Loos war traurig, denn er wurde 1654 beim Auffliegen eines Pulvermagazins mit den Seinigen unter dem Schutt seines Hauses begraben. A. Bon hat auf diese Begebenheit ein kleines Gedicht gemacht, welches sich bei Houbracken findet.

Fabritius, Kilian, Landschaftsmaler und Zeichner, der zwischen 1633 und 1670 zu Dresden arbeitete. Er machte sich durch seine historischen Zeichnungen einen rühmlichen Namen, und diese werden von Kennern noch gesucht, wie jene des S. Bottschild.

Dieser Künstler hat auch in Kupfer gestochen, und die Blätter mit seinem vollständigen oder mit dem abgekürzten Namen bezeichnet.

Fabrizzi, Antonmaria, Maler von Perugia, der bei Annibale Caracci seine Kunst erlernte, doch nur drei Jahre genoss er den Unterricht dieses Meisters, der dann starb. Jetzt war Antonmaria eigener Meister und Schüler; er befliss sich aber keiner grossen Genauigkeit, woran seine allzugrosse Hitze und die zahlreiche Ar-

weisung Schuld seyn soll. Im Colorite, in der Anordnung und in der Freiheit des Pinsels lässt man ihm mehr Gerechtigkeit wiederfahren. Pascoli sagt, dass dieser Künstler 1649, ungefähr 70 Jahre alt, gestorben sei, Zani aber setzt seine Lebenszeit zwischen die Jahre 1504 und 1656. Ticozzi lässt ihn in seinem Dizionario degli artisti 1686 geboren werden.

'abro, Pippo da, Bildhauer und Schüler des Jakob Tatti, genannt Sansovino. Er diente seinem Lehrmeister bei Verfertigung einer Statue des Bacchus zum Modell. Uebrigens scheint er blos Gehülfe gewesen zu seyn.

'abullus, ein römischer Maler, dessen Name in den Codices auch Amulius gelesen wird. Er malte im goldenen Hause des Nero eine Pallas, die jeden ansah, man mochte sie von was immer für einer Seite betrachten. Er lebte um 60 nach Christus. Ueber die zu verbessernde Stelle des Plinius S. Sillig catalogus artificum p. 215.

accenda, Franz, ein italienischer Kupferstecher um die Mitte des 18. Jahrhunderts, über welchen man aber keine nähern Nachrichten hat. Man findet die Initialen seines Namens oder den vollständig ausgeschriebenen Namen auf geätzten Blättern nach C. Mariotti, Allegorien darstellend, 3 Z. 6 L. hoch, 4 Z. 6. L. breit. Ihm gehören auch Blätter an in dem Werke: Iconologia del Cav. Cesare Ripa, Perugino etc. 1764. 4. Voll. 4. Brulliot. dict. des monogr. II. 811.

acchetti, Pietro, Maler und Kupferstecher, geb. zu Mantua 1535, gest. 1613. Dieser Künstler, ein Schüler der Costa, arbeitete zu Rom unter dem Pontificate Gregor's XIII., und besonders war die Bildnissmalerei sein Fach. Es wollte daher jeder Fürst, jeder Cardinal und jede Dame von ihm gemalt seyn, weil er seinen Pinsel in schöne und schmeichelhafte Farben tunkte. Indessen ist dieser Künstler weder als Maler noch als Kupferstecher viel bekannt. Die Werke des Portraitmalers bleiben im engeren Kreise, und treten weniger vor die Oeffentlichkeit, und dieses war auch der grössern Verbreitung von Facchetti's Ruhm entgegen. Doch verdienen seine Stiche jede Beachtung wegen der Reinheit der Zeichnung, und wegen der Sicherheit und Zierlichkeit in der Ausführung. Bartsch P. gr. XVII. p. 16 beschreibt von seiner Hand nur zwei Blätter und er glaubt, dass der Künstler kaum mehr gefertiget habe.

Die heil. Familie, wo Maria das Jesuskind wäscht, RAFA VR IN pietro facchetti fecit formis. H. 10 Z. 10 L. Br. 9 Z. 6 L.

Die zweiten Abdrücke sind mit dem Stichel ganz retouchirt, doch sehr verständig. Auf diesen Blättern steht statt pietro facchetti fecit formis: Nicolo van aelst formis.

Die Kreuztragung. Christus geht mit dem Kreuze nach rechts, und hier ist Maria mit einer heil. Frau, welche weint. Links sind zwei Juden, von denen der eine den Heiland den Strick um den Hals gelegt. Links vorn ist St. Veronika, und rechts liest man auf einem Täfelchen: pietro fecit, und ganz undeutliche Worte. Am Stamme des Kreuzes steht: van aelst formis Romae.

H. 15 Z. 2 L. Br. 11 Z. 9 L. (?). Selten.

Den Erfinder dieser Composition kennt man nicht.

Ticozzi lässt diesen Künstler ein unerhörtes Alter erreichen, denn er sagt, dass er bis 1718 in Glanz gelebt habe.

icchinetti, Joseph, Maler von Ferrara, der beste Schüler des A. F. Ferrari, ein Künstler, der nach Lanzi's Behauptung als der

Mitelli seiner Schule betrachtet werden konnte. Er malte in St. Katharina und anderwärts in einem gediegenen und doch zarten Style. Er war einer der besten Architektur- und Perspektivmaler von Ferrara.

Facchino, Giulio del, Goldschmied und Schmelzmaler zu Florenz, der bei Anton Pollajuolo lernte.

Dieser geschickte Künstler blühte um 1490.

Facci, Franz, Maler von Verona, von welchem aber Pozzo Nr. 73 nur weiss, dass er F. Ricci's Schüler gewesen, und 1621 gestorben.

Facci, Carl, wohl Eine Person mit C. Faucci.

Facciate, delle, Beiname des B. Barbatelli oder Poccetti.

Faccini, Bartolomeo, Maler zu Ferrara, wo er Bildnisse und Altarblätter malte, besonders aber durch seine gemalten Basreliefs und baukünstlerischen Verzierungen Beifall fand. Er war hier G. da Carpi's Nebenbuhler und nach Einigen Schüler dieses Meisters. Im Stadthause zu Ferrara malte er die estenser Fürsten, fiel aber vom Gerüste und starb 1577, ungefähr 57 Jahre alt. Bei einer Arbeit war ihm sein Bruder Girolamo behülflich. Dieser scheint nur nach Bartolomeo's Zeichnungen gearbeitet zu haben, denn eigene Erfindungen sind von ihm nicht bekannt.

Faccini oder Facini, Pietro, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1562, gest. 1602. Schon über die Knabenjahre hinaus trat er in Annib. Carracci's Schule, in welche ihn dieser Meister mit gutem Willen aufnahm, weil er in einer Zeichnung Faccini's ein tüchtiges Talent erkannte. Doch in der Folge bereute er seine That, denn die Fortschritte des Schülers reizten den Meister zur Eifersucht, es kam zu Streitigkeiten, und zuletzt soll Faccini den Annibale gar nach dem Leben gestrebt haben. Unruhigen Geistes wie er war, ertheilte er seinen Figuren eine Lebhaftigkeit und Bewegung, die ihn mit Tintoretto vergleichen machte und die Carnation wusste er so lebendig zu geben, dass selbst Annibale sagte, Facini scheine Menschenfleisch unter die Farben zu reiben. Indessen ist er ein schwacher Zeichner, ohne gründliche Kenntniss der Anatomie, uncorrekt in den Händen, Köpfen, und seine Figuren sind zu lang gedehnt. Zuletzt verliess er die Schule des Carracci und gründete demselben zum Trotze eine eigene, der es nicht am Zulauf fehlte. Doch starb Faccini zu früh.

Lanzi III. 130 deutsche Ausg. rühmt von seiner Hand das Gemälde der Schutzheiligen von Bologna in S. Francesco und ferner malte er auch Knabenreigen und Scherze, nach Art Albani's, auch in grösseren Verhältnissen. Diese Darstellungen wurden geschätzt. In der königl. Gallerie zu Dresden, sind von seiner Hand zwei verschiedene Bilder der Vermählung der heil. Catharina. Sie sind schön, in der Manier sehr viel an G. Mazzola erinnernd, dem er mehr, als den Correggio nachgeahmt zu haben scheint.

Bartsch P. gr. XVIII. p. 270 legt ihm folgende Blätter bei. Das erste beschreibt Malvasia als das Werk eines Anonymus, der es nach Annibal Carracci gefertiget. Mariette legt in einer handschriftlichen Note irrig dem Lud. Carracci die Erfindung bei, auch glaubt er, dass Brizio oder ein anderer Schüler des Carracci das Blatt gestochen habe. Gori gibt einen ähnlichen Gegenstand als das Werk eines Pietro del Falcino, allein dieser Falcino ist in der Kunstgeschichte unbekannt, und Gori hat wahrscheinlich Facini schreiben

wollen. Bartsch glaubt das Blatt mit voller Ueberzeugung dem Faccini zuschreiben zu dürfen, da es in der Manier nicht an jene des Brizio erinnert, und da Falcino unbekannt ist.

Die beiden übrigen Blätter gehören nach Bartsch ebenfalls dem Facini an. Das zweite nennt Malvasia namenlos.

St. Franz von Assisi kniend mit dem Jesuskinde, welches die Händchen der links auf Wolken von Engeln getragenen heil. Mutter reicht.

Dieses Blatt erinnert an die Weise des Baroccio, nach dem Gemälde des Künstlers in der Kapuziner Kirche zu Bologna sehr geistreich radiert. H. 12 Z. 2 L., Br. 9 Z. Selten.

Es gibt von diesem Blatte eine gute gegenseitige Copie:

Ein blinder Bettler auf der Strasse stehend, wie er ein Lied singt. Zu seinen Füssen liegt sein Hund. Im Rande liest man: Andei uu a lauorà fieui de porche etc., nach Malvasia ein Bergamaskisches Terzet von Algardi. H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L. Höchst selten und egistreich radirt.

Der blinde Bettler von seinem Hunde geführt, im Grunde rechts zwei junge Leute. H. 7 Z. Br. 5 Z. 5 L. Sehr selten.

Brulliot dict. des monogr. I. Nro. 277 erwähnt noch fünf andere Blätter als Werke des Faccini. Diese sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Vier Bettler, von denen zwei bucklicht sind und die übrigen in Krücken gehen. Neben dem Zeichen steht: PSF, was Petri Stefanoni formis bedeutet. H. 5 Z. 11 L., Br. 8 Z. 2 L. Sehr selten und der Pendant zu den von Bartsch beschriebenen Blättern.

Ein auf dem Boden sitzendes Kind mit einem Bäumzweige. Im Grunde Landschaft mit Bäumen, und darunter einer, an welchem ein Kind mit den Füssen aufgehängt ist. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Das Skelett mit der Sanduhr, ein Kind zum offenen Grabe führend. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 11 L.

Der Schmid vor dem Ambose sitzend; in der Mitte des Blattes sitzt links ein Mädchen und rechts stehen zwei Knaben. Diese Personen sind in einer Art Felsenhöhle. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 5 L.

Des Innere eines Zimmers, wo ein Knabe auf dem Stuhle sitzt, den Affen betrachtend, der die Katze nöthiget, die Castanien aus dem Camine zu ziehen. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 10 L.

Frenzel (Katalog der gräfl. Sternberg'schen Sammlung I. 5124) glaubt, dieses äusserst geistreich radirte Blatt sei von einem Holländer.

Auf der gleich grossen Copie liest man: Ani. Carrache.

Faccioli, Giuseppe, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach die Zingara, oder Maria in einer Landschaft mit dem Kinde auf der Flucht in Aegypten, nach Correggio, fol.

Ticozzi erwähnt eines Facciolino, der eine Madonna mit dem Kinde nach Correggio gestochen hat.

Faccioto, Architekt von Urbino, entwarf den Plan zum Bau der Citadelle zu Turin, die 1565 erbaut wurde. Dieser ausgezeichnete Mann, der im Zeitalter Leo. X. und Carl V. lebte, wird von keinem italienischen Schrifsteller erwähnt.

Facius, Frater, ein berühmter Goldschmied aus Verona, welcher auri et argenti optimus fabricator genannt wird. In einem 1265 von dem Canonicus Oddo de Sommi verfassten Verzeichnisse der

Psalmbücher findet sich eine seiner Arbeiten erwähnt. Da liest man: Aliud magnum antiphonarium divinum pariter notatum..... inclusum duabus integumentis de argento et auro cum figuris insculptis domini servatoris et D. N. Marie in altra et cum earum seminibus coloratis et ornamentis opere lineato laboratis opus Facii Veronensis.

Im Cremonenser Kirchenbuche steht unterm 28. Jänner 1271, dass dieser Bruder Facius (auri et argenti optimus fabricator) achtzehn Mal zum heil. Giacomo nach Galizia gepilgert sei.

Facius, Georg Siegmund und Johann Gottlieb, Brüder, Zeichner und Kupferstecher von Regensburg, wo sie 1750 geboren wurden. Diese beiden Künstler bildeten sich in Brüssel, wo der Vater lange Zeit Consul des russischen Hofes war. Im Jahre 1770 gingen sie nach London, um für Boydell's Verlag zu arbeiten, und sie lieferten eine grosse Anzahl von Platten, die wegen der Wahl der Vorbilder und auch wegen der Ausführung schätzbar sind. Sie arbeiteten in Punktirmanier und die Abdrücke sind theils schwarz oder braun, theils in Farben. Der Tod ereilte diese Künstler gegen das Ende ihres Jahrhunderts.

Die Brustbilder von Rubens und seiner Frau, zwei Blätter nach Rubens, 1782, 4.

Danae mit dem goldenen Regen, nach Titian, 1780, gr. qu. fol.

Die schlafende Venus, nach demselben, gr. qu. fol.

Abrahom mit den drei Engeln, nach Murillo 1780, gr. qu. fol.

Der Maler West mit seiner Familie, nach West 1779, gr. fol. Hauptblatt.

Dädalus und Icarus, nach Le Brun, gr. fol.

The golden age, nach West, 1778, gr. fol.

Angelica und Medoro, nach demselben, 1778, gr. fol.

Ariadne von Theseus verlassen, nach Angelica Kaufmann, Oval, gr. fol.

Sappho von Amor begeistert, nach derselben, das Gegenstück.

The Birth of Venus, nach Barry, 1778, gr. fol.

Sophonisbe, Königin von Carthago, nach Angelica, 1778. Oval, gr. qu. fol.

Phenisse, das Gegenstück.

Nativity (Geburt Christi), nach Reynolds, gr. Stück.

Cupid's Bastime, 2 Bl. nach Angelica. Oval, gr. qu. fol.

Die Geburt Christi mit den sieben Haupttugenden, nach dem gemaltem Fenster in der Capelle zu Oxford, 14 gr. Blätter, nach Reynolds Zeichnung.

Venus, nach Angelica, Oval.

Prinz Octavius, nach West, 1785, fol,

Die Herodias mit dem Haupte des Johannes auf einer Schüssel, nach Guido, gr. fol.

Der Tod der Julie, nach J. Opie, gr. qu. fol.

Apollo auf dem Parnass in der Mitte der neun Musen, nach C. Maratti, qu. fol.

Hektor, der dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft, Gegenstück zur Entdeckung des Achilles durch Ulysses (Achilles discovered), zwei grosse Stücke nach Angelica Kaufmann.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in einer Landschaft, Copie von Bolswert's Stich nach dem Gemälde van Dyck's, welches auch unter dem Namen des Tanzes der Engel bekannt ist, gr. fol.

Ein Engel auf Wolken betrachtet das Kreuz, nach Reynolds, qu. fol.

Facius, Friedrich Wilhelm, ein geschickter Stein- und Stempelschneider zu Weimar, der Vater einer trefflichen Künstlerin, der Angelica Facius. Er fertigte mehrere Medaillen, die wegen ihrer Schönheit und fleissigen Vollendung alles Lob verdienen. Er schnitt das Portrait des Grossherzogs, so wie auch jenes des berühmten Göthe.

Facius, Angelica, Stein- und Stempelschneiderin von Weimar, bildete sich unter der Leitung ihres Vaters F. W. Facius, und begab sich dann nach Berlin, wo sie zuerst in Zelter's Hause wohnte, bis sie unter der speciellen Leitung des berühmten Bildners Rauch ihre künstlerische Bahn zu verfolgen das Glück hatte. Sie übte sich bei diesem Meister auch in mehreren Theilen der Sculptur, und so erlangte sie den Ruf einer vorzüglichen Künstlerin. Sie schnitt das Bildniss des Grossherzogs von Weimar in einen schönen Carneol, und dasselbe Portrait schnitt sie auch für eine Verdienst-Medaille. Im Jahre 1825 fertigte sie die Medaille zur Feier des Jubelfestes des Grossherzogs von Weimar, und 1829 rühmte man die unter Rauch's Leitung vollendete Medaille auf den Tod desselben als die vollkommenste ihrer Arbeiten. Besonders kühn behandelt und doch sehr gut ausgeführt sind die Cypressenzweige. Das Brustbild des Verewigten ist sehr geistreich aufgefasst und gut gelungen. Auch ihre Portraite in Gemmenart beurkunden ihr Talent als Stempelschneiderin, und wie gut sie sich aufs Modelliren verstehe.

Man hat von dieser Künstlerin auch mehrere schöne Büsten in Gyps, Siegel und Basreliefs, lauter Werke, die mit Einsicht und Geschmack vollendet sind.

Fackler, Joseph, Maler zu Salzburg, der für Kirchen arbeitete. Von ihm ist das Bildniss St. Rupert's, mit der Stadt Salzburg über seinem Grabmale in der St. Peterskirche. Fackler starb 1745 im 47. Jahre.

Facqueur, Architekt aus Gent, ein Künstler unserer Zeit. Im Jahre 1826 erhielt er den Preis der Architektur.

Fachs oder Flachs, Modestinus, Medailleur und Münzmeister zu Anhalt von 1569 — 1595. Er bezeichnete seine Werke mit einem Monogramme.

Factor, Beato Fray Nicola, Maler zu Valencia, der sich den Ruf der Heiligkeit erwarb. Er legte sich anfänglich auf die Wissenschaften, dann auf die Malerei, und 1535 trat er in den strengen Orden des heil. Franciscus, und zwar in das Kloster Santa Maria e Gesu, wo er viele Gemälde ausführte, die sich durch Correktheit empfehlen. Auch die Chorbücher verzierte er mit Miniaturen. Im Claustro von S. Francisco extramuros zu Valencia ist ein Frescogemälde von seiner Hand, den Kampf Michael's mit dem Luzifer vorstellend.

Factor soll in Italien gewesen seyn. Er starb 1583 und 1786 sprach ihn Pabst Pius VI. heilig. Bei dieser Gelegenheit liess die königl. Akademie von St. Carlos eine Münze prägen mit der Büste des Heiligen und dem Wappen der Stadt Valencia.

Fadiga, Domenico, Bildhauer aus Verona, bildete sich in den Anfangsgründen der Kunst in seiner Vaterstadt, und hierauf begab er sich zu seiner Vervollkommnung nach Rom, wo er unter Canova's Leitung stand. Er fertigte Büsten und Figuren mit grosser technischer Fertigkeit. Von ihm ist auch die grosse Pyramide,

die als Monument Canova's 1827 in der Kirche de Frati zu Venedig aufgestellt wurde.

Fadino, Beiname von Th. Aleni.

Faenza, Ottaviano und Pace da, Maler von Faenza und Schüler des Giotto, die mehrere Werke ausführten, besonders ersterer, doch hat sich von seiner Hand kein Werk mehr erhalten. Pace begleitete seinen Lehrer öfter und war ihm in manchen Dingen behülflich. In Ausführung kleiner Figuren war er sehr geschickt. Vasari und Baldinucci erwähnen dieses Künstlers, ersterer I. 168 deutsch. Ausg. von Schorn.

Faenza, Marco da, verfertigte die Arabesken und Fruchtgewinde in der zweiten Reihe der Rafael'schen Logen. Man sieht, dass er in denselben dem Johann da Udine nachzuahmen gesucht habe, aber zugleich auch, wie der verderbte Geschmack seines Zeitalters, in welchem er von Vasari als einzig gepriesen wird, diesem Bestreben entgegen war und ihm nicht erlaubte, sein Vorbild auch nur entfernt zu erreichen. Vasari erwähnt seiner im Leben des Primaticcio X. p. 318.

Faenza, M. Antonio da, auch M. A. Rocchetti genannt, malte zu Faenza mehrere Bilder. Civalli lobt ihn wegen eines sehr feinen und rund hervortretenden Gemäldes bei den Minoriten vom Monte Lapone vom Jahre 1525. Andere Werke sind von ihm nicht bekannt.

Faenza, Figurino da, Maler, der nach seiner Vaterstadt den Namen führt. Vasari setzt ihn unter Giulio Romano's beste Schüler, sonst ist er unbekannt. Er scheint nur als Gehülfe bei Giulio gewesen zu seyn; eigene Werke kennt man von ihm nicht.

Faenza, Giovanni Battista da, Maler, der seine Kunst bei Jacopo Faenza (Bertucci) erlernte. Er war dessen Neffe oder nach Andern der Sohn, aber nicht Nachahmer desselben. Seine Manier hat etwas kräftig Titianisches, und hie und da Anklänge an Raphael. Er arbeitete für die Kirchen Bologna's und auch in Faenza hinterließ er Werke, die indessen unter jenen seines Oheims stehen. Der Künstler arbeitete um 1580, und starb 1614, wie Crespi versichert. Dieser lobt ihn in den Lettre pitt. VII. 66 zu sehr. Ticozzi nennt ihn einen schwachen Nachahmer des Jacobo da Faenza.

Faenza, Jacopone da, s. Bertucci.

Faenza, da, ein Beiname, den auch A. Gentile, M. Marchetti und Paccio führten.

Faernus, Gabriel, ein Formschneider, aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der aber durch Werke wenig bekannt ist.

Faes, Peter van der, genannt Peter Lely, ein Maler, der sich in England einen grossen Ruf gründete. Er wurde 1618 zu Soest in Westphalen geboren, wo sein Vater Hauptmann war, der den Beinamen Lely trug. Die grossen Talente, die Peter schon in Kindheit für die Malerei offenbarte, bewogen den Vater, ihn in die Schule des P. F. Grebber nach Harlem zu schicken, den der Schüler nach des Meisters eigenem Geständnisse nach zwei Jahren schon übertraf. Anfangs malte Lely kleine Landschaften und Historien, und erst in England, wohin er 1641 mit dem Prinz

Wilhelm II. von Oranien reiste, zogen ihn die Meisterwerke van Dyck's zur Portraitmalerei, worin er Ruhm erlangte, ohne in diesem Fache gross zu seyn. Sein Streben nach Originalität entfernte ihn von der Wahrheit der Natur, der van Dyck so sehr gehuldigt hat; allein seine Zeitgenossen liessen sich von seiner Manier blenden, sie zollten derselben Beifall, und noch ist er in England sehr geschätzt.

In seinen Gemälden vermisst man die individuelle Nachahmung der Natur. Seine Damen, gleichviel ob sie schön oder hässlich waren, malte er als reizende, schalkhafte Nymphen, von leichten phantastischen Gewändern umflossen. Die Darstellung männlicher Bilder war seine Sache nicht, doch hat er den König und die königl. Familie gemalt, und erwarb sich dadurch so viel Ansehen, dass er zum königl. Hofmaler ernannt wurde. Indessen malte er noch etliche andere Mannerbildnisse, von denen einige beweisen, dass es ihm nicht an der Fähigkeit gefehlt habe, einer der berühmtesten Portraitmaler zu werden. Als Beleg dient die Figur des Horace Townshend, der meisterhafte Kopf des Grafen von Sandwich, Alderman Leneve im Staatskleide, das vortreffliche Portrait Carl I. zu Hamptoncourt, gemalt in den letzten stürmischen Tagen des Königs. Man sagt, der Tod dieses Fürsten habe den Maler bewogen, England zu verlassen; allein er trat noch in Cromwell's Dienste, welchen er malte, aber getreu, denn der Protektor wollte nicht geschmeichelt seyn, wie die englischen Damen. Er sagte zu Lely: „malt mich gerade so, wie ich bin, alle Runzeln, Narben und Warzen, sonst bekommt ihr keinen Pfenning."

Nach der Restauration gab ihm Carl II. Beweise seiner Hochachtung. Er machte ihn zum Ritter, zum Kammerherrn, und gab ihm einen Gehalt von 4000 Gulden. Jetzt lebte Lely im Ueberflusse. Er hatte eine Sommer- und Winterwohnung, stets offene Tafel mit Musik. Indessen blieb er stets bedachtsam; auch war er kein Freund von so grossen Ausgaben, wie van Dyck, sondern arbeitsam und pünktlich. Die Personen, die sich malen liessen, mussten zur bestimmten Stunde erscheinen, und versäumten sie diese, so wurden sie aus der Liste gestrichen und mussten, ohne Unterschied des Rangs, warten, bis die Reihe sie traf.

Lely hatte auch ein bedeutendes Kunstkabinet. Alle Zeichnungen stempelte er mit PL, und es gibt deren noch viele in den Sammlungen der Kunstfreunde. In R. Weigel's Catalog II. 6. 116 sind zwei mit der Kreide gezeichnete Bildnisse von englischen Geistlichen, gr. fol., auf 5 Thlr. 12 gr. gewerthet. Nach seinem 1680 erfolgten Tode wurde dieses Cabinet um 26,000 Pf. St. verkauft.

J. Buckshorn, J. Greenhill und Davenport waren seine Schüler.

ge, Nicolaus Raymond la, ein berühmter französischer Zeichner, geb. zu Isle d'Albigerois 1656, gest. zu Lyon 1684. Seine Lebenszeit wird verschieden angegeben. Nach Basan wurde er 1640 geboren, nach Einigen lebte er von 1648 — 90, nach Andern von 1654 — 1682. Sein Sterbejahr ist 1684, wie man auf einem Portraite ersieht. Er bildete sich ohne einen Meister zu haben nach den vorhandenen Kupferstichen des Primaticcio und zeichnete und componirte mit der Feder verschiedene historische Gegenstände. Später vervollkommnete er sich in Toulouse bis zur Verwunderung. Auch in Paris und Rom gewann er die höchste Meinung von seinen Zeichnungen.

Er führte ein unordentliches Leben und lag, wegen seiner leidenschaftlichen Liebe zum Weine, fast immer in den Gasthäusern, wo er einst auf der Rückseite der Rechnung, die er nicht bezah-

len konnte, einige herrliche Figuren zeichnete, die der Wirth verkaufte und dadurch zum Ueberfluss befriedigt wurde. Fast alle seine Zeichnungen sind mit der Feder entworfen, aber mit so treffenden und hervorspringenden Zügen und mit einer so glücklichen Anwendung der Verkürzung, und einer so genauen Kenntniss der Anatomie ausgeführt, dass sie jeden Kenner bezaubern müssen. Man hat viele Blätter, die nach seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen sind, und zwar von C. Simoneau, Ertinger, G. Audran, de la Haye, Caylus, Glomy, C. Duflos, Bianchi.

Wir besitzen von R. la Fage ein karrikaturartiges Bildniss, das A. Pond gestochen hat, nach dem Originale aus dem Cabinet Richardson. Ein anderes Bildniss dieses Künstlers mit allegorischen Figuren zur Seite hat Ertinger gestochen.

Er selbst hat folgende Blätter in Kupfer gebracht:

Vier Bacchanale, nach Art von Friesen.

Juno mit Aeolus sprechend.

Vier Folgen ähnlicher Gegenstände, jede zu 8 Blätter.

Der Engelsturz, fol., Hauptblatt.

Die eherne Schlange, sehr gr. fol., Hauptblatt.

Eine Sammlung nach seinen Zeichnungen führt den Titel: Recueil de 183 pièces d'après les dessins de la Fage, grav. par Audran, Simoneau etc. Paris 1689, gr. fol.

Fäsch, Johann Ludwig, Zeichner von Basel, der die Kunst der Rechtswissenschaft vorzog. Er hatte besonderes Talent, Bilder zu zeichnen, selbst beim flüchtigen Ansehen. Auch Caricaturen wusste er treffend darzustellen, und in Paris erwarb er sich mit seine theatralischen Figuren grossen Beifall. Selbst in England waren seine Werke beliebt, da er Garrick in mehreren hundert Stellungen abgebildet hatte. Er arbeitete in Wasserfarben, meist auf Pergament.

Dieser Künstler starb zu Paris 1778.

Fäsch, J. G. Rudolph, Architekt, der sich durch verschiedene Werke über Kriegs- und Civilbaukunst bekannt gemacht hat. Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht. Im Jahre 1787 starb er, und daher ist er nicht mit dem früher verstorbenen Joh. Rudolph Fäsch, der Oberstlieutenant beim Ingenieurkorps und Architekt zu Dresden war, zu verwechseln. Von diesem ältern Fäsch ist das Kriegs- Ingenieur- Artillerie- und See-Lexikon etc.

Von unserm Künstler erwähnen wir:

Rélations et plans des batailles et combats de la guerre en 1756 jusqu'à 57. 4. Dresde 1770.

Règles et principes de l'art de la guerre etc. 4 Vol. Leipz. 1771 bis 74. Auch in deutscher Uebersetzung.

Befestigtes Europa, 100 Plane mit 1 Bogen Text, gr. 4. Nürnberg, 1786.

Kurze jedoch gründliche Anfangsgründe der Fortification, m. Kupf. fol. Nürnberg, 1780.

Versuch seiner architektonischen Werke in Verzierung der Fenster, 5 Th. mit 451 K. 4. Nürnberg, 1781.

Versuch seiner architektonischen Werke von Gebäuden, 5 Th. mit 135 K. fol. Nürnberg, 1780.

Er gab auch Vignola's bürgerliche Baukunst nach den Grundregeln der 5 Säulenordnungen mit Anmerkungen heraus, 5 Th. 4. Nürnberg s. a.

Auch Nachträge besorgte er zu diesem Werke.

Eine neue Auflage von Fäsch's Ausgabe des Vignola erschien

1802 zu Nürnberg, eine andere ist von 1818 und 1819, eine spätere von 1829 und die neueste von 1832.

äsi, Zeichner und Historienmaler zu Zürich, ein Künstler unserer Zeit, von dem wir erwähnt fanden, dass er sich in der historischen Composition auszeichne. Nähere Nachrichten über sein künstlerisches Wirken sind uns noch nicht zugekommen.

aget, Jean François Scipio du, Porzellain- und Glasmaler zu Paris, auch Lithograph und Aquarellist, wurde 1776 zu Vans (Ardèche) geboren. Man hat von der Hand dieses Künstlers verschiedene Porzellanplatten mit historischen Darstellungen, einige von schöner Grösse. Auch verschiedene Glasgemälde führte er aus; mit P. Robert die Malereien des ersten Fensters der Porzellanmanufaktur zu Sevres.

agius, Nikolaus, S. Fage.

agivoli, Girolamo, Kupferstecher zu Bologna, arbeitete um 1560 in Bunzenmanier nach Zeichnungen Correggio's, Salviati's und F. Mazzuola's. Diese Blätter sind mit dem Grabstichel übergangen.

agivolo, ein Thier- und Fischmaler, der in Pinelli's Catalog angegeben ist, ohne nähere Bestimmung.

ahling. S. Fehling.

ahlkranz, Karl Johann, ein vorzüglicher schwedischer Landschaftsmaler, wurde 1774 im Sprengel Stora Tuna in Dalarne (Thal land) geboren. Hier war sein Vater Pfarrer und dann Probst, und in diesem Thallande genoss der Knabe auch den ersten Unterricht.

Seine Freistunden waren der Kunst geweiht, aber er träumte von dieser nur bis er ein Gemälde von Ruysdael und Copien und Kupferstiche von Claude Lorrain sah. Von jetzt an widmete er sich ausschliessend der Landschaftsmalerei, für die er die entschiedenste Anlage besass. Er war sein eigener Lehrer, und die Natur bot Gegenstände, die er mit Sorgfalt und Genauigkeit studierte, und auch die Meisterwerke Poussin's und Everdingen's scheinen später auf seine Auffassungsweise der Naturschönheit Einfluss gehabt zu haben.

Fahlkranz liebte vor allen die nordische Natur, sie hatte seine Phantasie geweckt und seine Richtung bestimmt. Nach Italiens Boden sehnte er sich nicht, und er liess jede Gelegenheit, den Süden zu sehen, vorübergehen. Im Jahre 1806 hatte er jedoch eine Reise nach Italien angetreten, allein er erkrankte auf dem Wege, und bald darauf hinderte ihn der Krieg an der Ausführung seines Planes, den er später gar nicht verfolgen wollte. Dagegen bereiste er Schweden, Dänemark und Norwegen in mehreren Richtungen und studierte den eigenthümlichen Charakter dieser Gegenden. Schon zu Anfang unsers Jahrhunderts war sein Ruf ins Ausland gedrungen, und gegenwärtig findet man in allen Ländern Europas und selbst in Amerika Bilder von diesem Künstler. Die Anzahl derselben ist bedeutend und die vorzüglichsten derselben sind im Besitze des Königs von Schweden und des Königs von Bayern. Auch der König von Dänemark hat eine Reihe norwegischer Aussichten von der Hand dieses Künstlers. In allen seinen Bildern offenbart sich eine reiche Einbildungskraft und tiefes Naturgefühl.

Dabei bewundert man die Leichtigkeit des Pinsels, die nordisch-getreue Färbung und den richtigen Takt in der Behandlung heiterer und düsterer Darstellungen.

Fahlkranz steht allen seinen früheren schwedischen Kunstgenossen voran. Im Jahre 1815 erhielt er den Titel eines Professors und später wurde er auch mit dem Wasaorden geschmückt.

Vier seiner trefflichen Gemälde mit Darstellungen aus Tegnér's Frithiofssage sind von Anckarsward lithographirt, in kl. fol., unter dem Titel: Fromnös och Balestrand, Frithiofs och Ingeborn Hem. etc. Wer die nordische Natur, angehaucht vom Geiste nordischer Poesie, sehen will, dem sind diese Blätter zu empfehlen. In Mohnike's Uebersetzung der Frithiofssage von 1831 sind verkleinerte lithographirte Copien.

Nachrichten über diesen Künstler sind zerstreut im Kunstblatt, ferner im M. d'Ehrenström's Notice sur la literature et les beaux arts en Suède 1826, und auch im Conversations-Lexicon der neuesten Zeit.

Fahne eller Fanden, Halvor. S. Fanden.

Fahrenschon, Franz von, ein zu seiner Zeit berühmter Portraitmaler in Prag, der aber 1726 zu Komothau in Böhmen geboren wurde. Er besuchte in jüngern Jahren Italien, bereiste Deutschland und liess sich dann in Prag nieder, wo er für die Grafen Pachta'sche Familie vieles malte. Besonders wurde das grosse Familienstück des Grafen Pachta bewundert.

Starb 1796.

Fahrmbacher, M., ein Künstler unserer Zeit, von welchem wir schönes calligraphisches Tableaux kennen, die zehn Gebote vorstellend, und bezeichnet: M. Fahrmbacher scr. et sculp. Wien.

Faidherbe, Lucas, Maler und Bildhauer zu Mecheln, ein Künstler, den Sandrart berühmt nennt. Man zählt ihn unter Rubens Schüler. Er arbeitete mit Fleiss und Geschicklichkeit in Marmor, Elfenbein und Holz um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

Fajon, Rose-Jeanne, Portraitmalerin von Marseille, wo sie geboren wurde. Sie bildete sich in Paris unter Leitung Hersents zur Künstlerin, und in dieser Stadt lebt sie gegenwärtig auch.

Fairam, John, Bildnissmaler zu London in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seiner Portraits wurden gestochen.

Fairfield, Charles, ein englischer Maler von grossem Talente, nur aus übertriebener Bescheidenheit seine Kenntnisse nicht geltend machen konnte. Er copirte ganz trefflich mehrere niederländische Meister, und solche Copien hat die Industrie der Kunsthändler für Originalen gestempelt, während sie der ehrliche Fairfield um billige Preise für das verkaufte, was sie waren. Seine eigenen Compositionen sind selten, aber gut. Dieser Künstler starb zu Brighton um 1805 im 45. Jahre.

Fairland, William, Lithograph zu London. Wir fanden von seinen Werken erwähnt:

The Lovers Vigils, nach Smirke's Gemälde.

Head of a Lion and Tiger.

Fairland, Thomas, Lithograph zu London, ein Künstler, der

wie der obige, gelungene Arbeiten liefert. Im Jahre 1828 fanden wir folgende Blätter erwähnt.:

The Misers, nach Quintin Messys.
Napoleon crossing the Alpes, nach David.
Imogene before the Cave of Belarius, nach Westall's berühmtem Gemälde.
Die Portraite von Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Titian, Rembrandt und Rubens.

Faistenauer. S. Feistenauer.

Faistenberger. S. Feistenberger.

Faithorn, William, der ältere, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London 1620, gest. daselbst 1691. Sein Lehrer war der Maler Peack, bei dem er vier Jahre zubrachte, bis er unter Carl I. in den bürgerlichen Unruhen von den Rebellen in Aldergate in Gewahrsam gebracht wurde. Um das Drückende der Gefangenschaft zu erleichtern, nahm er zur Kunst seine Zuflucht, und während derselben stach er das Bildniss des Herzogs von Buckingham in Mellan'scher Manier. Endlich wurde er frei, da er aber dem Oliver Cromwel den Eid verweigerte, so wurde er von London verbannt. Er begab sich daher nach Frankreich, wo er in Paris an Marolles einen Gönner fand, so wie bei Nanteuil freundschaftlichen Rath, der ihm sehr nützte. Einige seiner Blätter erinnern auch an die Manier dieses Meisters.

Um 1650 kehrte er in sein Vaterland zurück und liess sich zu London nieder, wo er einen Kupferstichhandel errichtete. Faithorn zeichnete Bildnisse mit verschiedenen Stiften, malte solche in Miniatur, und auch als Kupferstecher verdient er vorzügliche Erwähnung. Er stach Portraite und Historien, und besonders sind die ersteren gesucht. Faithorn gehört überhaupt zu den besten englischen Stechern. Sein Stichel ist frei und zart, und sehr gut wusste er die Farbe anzudeuten. Manchmal bediente sich der Künstler auch der Nadel.

Das Bildniss des Künstlers mit langen Haaren.
Sir William Paston, ein dicker Herr mit langen Haaren und Mantel, Hauptblatt.
Lady Paston in hohem Alter, angeblich nach dem Gemälde Van Dyck's, fol.
Margaretha Smith, Ed. Herbert's Gattin, nach Van Dyck, fol.
H. Spelmanus, ein kl. Oval.
Mantagu Bertin, Graf von Lindsey, nach Van Dyck, fol.
William Gouge, 1657, ein kleines Oval.
William Sanderson, nach Soust, 1658. Sehr schön.
Heinrich, Herzog von Glocester, in ovaler Einfassung.
Dr. Samuel Collins, nach Faithorn's Zeichnung.
Anna Bridge, Gräfin von Exeter, nach van Dyck.
John La Motte, Bürger von London.
Barbara, Herzogin von Cleveland, Kniestück.
John Mordaunt mit dem Helme.
Fanny Bridges mit einem Schleier.
Thoms Count Elgin mit langen Haaren.
Thomas Killigrew am Tische sitzend, nach W. Scheppard.
Thomas Stanley, nach P. Lely.
Francis Roux, Prevost d'Eton, im grossen Hute, 1656.
Maria Ruten, Van Dyck's Gattin.
Thomas Hobbes, 76 Jahre alt.
Samuel Leigh, der Kopf eines jungen Mannes, 1661.

Maria von Schottland mit dem Schleier, in Mellan's Geschmack.
Thomas Mace, Titelblatt.
Richard Gomeldon, nach J. Kersaboom.
Henry More unter einem Baume in einer Landschaft.
Robert Boyle mit der Luftpumpe.
Elias Ashmole, Büste in einer Nische.
William Oughtred, in Hollar's Geschmack.
Henry Sommerset, Marquis von Manchester, in Rüstung.
Die Königin Katharina in spanischer Kleidung.
Barbara von Castelmaine.
Prinz Robert mit einem dicken Bandknoten um den Hals und mit einem breiten Gürtel, nach G. Dobson. Selten.
Carl II. in einer Einfassung mit der Umschrift: Hony soit qui mal y pense.
Thomas Fairfax, nach R. Walker, in Mellan's Weise.
John Hackst, Bischof von Lightfield.
Cardinal von Richelieu, für die englische Uebersetzung der Biographie desselben.
John Milton, 62 Jahre alt.
Die heil. Familie nach S. Vouet, kl. qu. fol.
Der todte Heiland nach Van Dyck, fol.
Das Abendmahl und der Heiland im Oelgarten, 2 Bl. ohne Namen des Malers, fol.
Die Geisslung Christi, nach Diepenbeck, fol.
Maria, das Jesuskind liebkosend, nach L. de la Hire, kl. fol.
Brustbild des Heiland's nach Rafael.
Oliver Cromwell in Rüstung mit Devisen und Sprüchen, ein gr. ses Blatt von der grössten Seltenheit.
Ein emblematisches Blatt mit einem Pilger.
Im Jahre 1662 gab er ein Werk heraus: Sculptura historo-technica or the history and art of Engraving. Es gibt deren wenigstens viererlei Ausgaben.

Faithorne, William, der junge, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London 1656, gest. daselbst 1080. Er war der Sohn des obigen und dessen Schüler, doch nicht Nachahmer in der Manier; denn dieser jüngere Faithorne wählte die Schwarzkunst, worin er mit Erfolg arbeitete. Er führte ein sorgloses Leben, gerieth in Noth und Unglück, und wurde eine Beute seines Missgeschickes, zum Kummer des Vaters.

Thomas Flatman, 4.
Maria Stuart, Prinzessin von Oranien, nach Hanneman, 4.
Friedrich Herzog von Schomberg, nach M. Dahl, fol.
Der Oculist William Read, fol.
John Cooper mit dem Hunde, fol.
Richard Haddock, nach Clostermann, fol.
Die Königin Anna im Negligée.
Mrs. Mariana Herbert, fol.
Die Prinzessin von Hannover, fol.
Mrs. Plowden im gestreiften seidenen Gewande, fol.
Eine Dame mit dem Halsbande in der Hand.
Lady Catharina Hyde, fol. etc.

Faivre, Johann Baptist, Architekt zu Paris, der mehrere Jahre in Rom seinen Studien oblag. Nach seiner 1796 erfolgten Rückkunft erhielt er für seinen Entwurf zum Denkmal auf dem Schlossplatze einen Preis; der Künstler starb aber schon 1798. Dieser Entwurf ist im 15. Hefte der Grands prix d'Architecture abgebildet.

albe, Joachim Martin, Maler und Kupferstecher, wurde 1709 zu Berlin geboren. Sein Meister war J. Harper und auch bei A. Pesne verblieb er 15 Jahre, bis er auf Empfehlung des letzteren Hofmaler von Anhalt-Cöthen wurde. Im Jahre 1739 kam er wieder nach Berlin zurück, wo er 1764 auch Mitglied der Akademie wurde. Nach Pesne's Tod vollendete er alle Bildnisse dieses Meisters, dessen Liebe und Achtung er im Leben genoss.

Der Tod ereilte ihn 1782.

Falbe hat verschiedene schätzbare Blätter geätzt, in denen er den Rembrandt glücklich nachahmte.

Die Geburt Christi mit den anbetenden Hirten.

Der Philosoph in der Studierstube, kl. fol.

Landschaft mit Bauernhäusern und einer Windmühle, qu. fol.

Diese 3 Blätter fertigte er nach Rembrandt's Zeichnung.

Die Darstellung im Tempel, nach C. W. Dietrich's skizzirter Zeichnung, fol.

Der Knabe im Fallbunde, erster Versuch, 4.

Die Alte mit dem Gebetbuch, zweiter Versuch, 4.

Vier Köpfe nach dem Leben, 1752. kl. 4.

3 Blätter, jedes mit einer Figur: Ex Collectione D. D. Stieglitz, 8.

Fünf Blätter mit orientalischen Figuren und Bettlern, nach Rembrandt, fol. und 8.

Sechs Blätter mit neu erfundenen Vasen, Falbe fec. 1750.

Ein Kopf nach Rembrandt, 1634. Selten.

Das Kaufmanns Zeichen mit dem Merkur, fol.

Einige von Falbe's Bildnissen wurden von andern Künstlern gestochen.

lce, Antonio da, Maler von Messina, nach Lanzi I. 591. d. A. ein braver Verzierer in Gouache und Oel, der sich nachher auch in Wandbildern versucht hat. Ticozzi sagt, dass sich dieser Künstler einen ausgezeichneten Namen gemacht habe.

Er starb 70. Jahre alt 1712.

lch, Johann, Maler zu Augsburg, der sich in Abbildung von Disteln, Gesträuchen etc. den W. Hamilton zum Muster nahm, ohne ihn gerade zu erreichen. Starb 1727 im 40. Jahre, wie Stetten versichert.

ciatore, Philipp, Maler zu Neapel, L. Vaccaro's Schüler. Er malte in Fresco und auch Oelbilder, welche Räuber, Gefechte, Feuersbrünste etc. vorstellen, und die zu seiner Zeit beliebt waren. Blühte um 1740.

cieri, Biagio, Maler und Kupferstecher, geboren zu Brentonico 1628, gestorben 1703. Pozzi und nach ihm Lanzi machen diesen Künstler zu Jakob Locatelli's Schüler, was nicht seyn kann, indem Locatelli schon 1628 starb, es müsste denn noch ein anderer, unbekannter Künstler dieses Namens später gelebt haben. In Venedig nahm Falcieri Peter Liberi's Manier an, und viel von dem Feuer und der Fruchtbarkeit der Venediger Schule. Er malte in Venona oft Stücke von ausserordentlicher Grösse, die stark im Colorite, aber uncorrekt in der Zeichnung sind. In der Dominicaner Kirche der bezeichneten Stadt ist sein grosses Gemälde mit dem Concilium von Trient, wo in der Höhe der heil. Thomas die Ketzer niederstreckt.

Bartsch, P. gr. XXI. pag. 156 beschreibt von Falcieri ein Blatt,

welches den heil. Hieronymus in der Wüste vorstellt. Der Heilige sitzt am Eingange einer Grotte, wie er die Hände auf ein Buch legt. Oben links ist eine Glorie von Engeln. Links unten liest man: Biasio Falcieri I. Dieses Stück ist selten. H. 6 Z. Br. 4 Z. 8 L.

Falcini, Domenico, Kupferstecher und Formschneider von Siena, der zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts blühte. Er fertigte Hell-dunkel von drei Holzplatten, neben andern das Leben Johannes des Täufers, nach Andrea del Sarto's Gemälde der Compagnia di Scalzo zu Florenz, oder vielmehr nach Vanni's Zeichnung dieser Bilder.

Von ihm sind die 23 Blätter in F. Moroni's Beschreibung des Thales von Vernia, die 1612 zu Florenz gedruckt wurde. Falcini arbeitete mit L. Ciamberlano und C. Bassani auch an der Folge von 16 Blättern mit dem Titel: Il sacro santo senato di Giesu Christo, portato: questi disegni da più rinomati pittori d'Italia, per opera di D. Falcini intagliatore in Siena.

Eine schöne und vorzügliche Composition nach F. Baroccio: die Abnahme vom Kreuze, gr. fol.

Der heil. Franziscus aus Villamena's Blatt, nach Ferrau Fenzoni, gr. fol.

Von seiner Hand ist auch das Titelblatt und das Bildniss der Imperiale Cinuzzi in der Vera militar disciplina antica e moderna del Capitano J. Cinuzzi Sanese 1604. Das Titelblatt stellt die Stadt Siena dar und das Bildniss ist mit: Domenico Falcini Fecit bezeichnet; ersteres mit einem Monogramme, das aber von jenem verschieden ist, welches man diesem Künstler beilegt, doch ohne Grund, denn das Monogramm besteht aus den Buchstaben F. F. mit einem Kreuze. Auf andern Blättern findet man den abgekürzten Namen dieses Künstlers: Dom^us Falcs, wie auf demjenigen mit dem Leichenbegängnisse des Erzbischofs von Florenz. H. 7 Z. 3 L., Br. 9 Z. 9 L.

Falcino, P. S. Facini.

Falck, Jeremias, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Danzig 1629, gestorben daselbst 1709. Er arbeitete zu Paris bei Chauveau, bis er nach Holland ging, wo er für das berühmte Cabinet de Reynst mehrere Stücke mit der Nadel und dem Grabstichel ausführte. Auch an die Höfe von Dänemark und Schweden wurde er berufen, die letzte Zeit seines Lebens brachte er aber in Danzig zu.

Falck stach Portraits und Historien mit gleichem Erfolge, mehrere sehr schätzbare Stücke.

Tycho de Brahe, fol.

Wilhelm Blaeu, der bekannte Geograph, fol.

Christina von Schweden als Pallas, fol.

Leonhart Graf von Torstensohn.

Axel Graf von Oxenstierna, 1652, fol.

Christian de Königsmark, Graf von Westerwick, nach D. Beck.

Carl Gustav von Schweden, fol.

Adolph Johann Princ. Palat, fol.

Axel Lilio, Senator des Königreichs Schweden, fol.

Daniel Dilgerus nach W. Wagener, 1648, fol.

Achatius de Prozyleck, nach D. Schultz, fol.

Constantin Ferber, Theolog, fol.

Hans Schack, dänischer General, nach C. van Mander.

Friedrich Herzog von Schleswig in halber Figur, fol.
Ludwig de Geer, nach D. Beck, fol.
Andreas de Leszno Lesczynski, Bischof von Kaminink fol. Auf diesem Blatte nennt sich Falck einen Polen.
Christian Voldenberg, nach L. de Nys, fol.
Peter Gembicki, Bischof von Crakau, fol.
Ulrich Wolich, Halbfigur, kl. fol.
Hugo Eberhard Cratz, fol.
Die vier Evangelisten, Halbfiguren, 4.
Ein Concert von vier Personen, nach Guercino (de Reynst), gr. qu. fol.
Maria mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes, der dem Lamme Kräuter reicht, nach J. Stella, fol.
Die Cyclopen oder die Schmiede des Vulkans, nach Caravaggio (de Reynst), gr. fol.
Christus mit dem Kreuze, schöne Composition, nach A. Schiavone (de Reynst), fol.
Esau verkauft die Erstgeburt, nach Tintoretto (de Reynst), gr. qu. fol.
Die alte Buhlschwester an der Toilette, nach Jan Lys, gr. fol.
Maria mit dem Kinde, hinter ihr die heil. Anna, halbe Figuren, nach einem Bilde, welches man bald dem A. del Sarto, bald dem Rafael und G. Romano beilegt (de Reynst) gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Ein Mann und eine Frau, welche singen, angeblich nach Jan Lys, fol.
Die Predigt des Täufers, nach A. Bloemart, Hauptblatt 1661, sehr gr. qu. fol.
Die zwölf Monate, mit Suyderhoef u. a. gestochen, fol.
Eine Gesellschaft von Soldaten mit Mädchen beim Trunke, nach Jan Lys, gr. qu. fol.
Die vier Weltgegenden, durch Figuren mit Thieren vorgestellt. 4 Blätter.
Semiramis erhält Nachricht vom Aufruhre, nach Guercino's Bilde ehedem im Cabinet Reynst, jetzt in der Dresdner Gallerie, qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Die verzierten Buchstaben des Alphabets, Goldschmiedsarbeiten, nach J. C. Bierpfaf, mit dem Titel: Libellus novus element. lat. cum aeneis picturis usi aurifabrorum etc. Inu. et ed. J. Ch. Bierpfaf S. R. M. Pol. et Suec. aurifaber aulicus nunc civis Thorunen. Sculpsit. J. Falck. Hamburgi, qu. 4.
Dieses Werk ist sehr selten.

Falcke. S. Falke.

Falckeisen, Theodor, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Basel 1765, gestorben 1814. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Holzhab in Zürich und nachher trat er in Mechel's chalkographische Anstalt zu Basel, wo er die Leitung des Karl Guttenberg genoss. Später ging er zu seiner Ausbildung nach London, kehrte aber nach kurzer Zeit krank ins Vaterland zurück. Seine Gesundheit war überhaupt nicht dauerhaft und daher musste er zuletzt die Kunst aufgeben, da er sich durch den Nachstich von Woollet's Tod des General Wolf gänzlich erschöpft hatte. Die körperlichen Folgen der Anstrengung bei dieser Arbeit unterbrachen die fernere Entwicklung seines Talentes, aber was das Publikum am Künstler verlor, gewann nach seiner Herstellung die Vaterstadt am Menschen. Zum Waisenvater gewählt wurde er wahrhaft Vater

der Waisen. Er wurde auch ein Opfer seiner Pflicht, indem ihn dabei eine ansteckende Krankheit ergriff und dahin raffte.

Das vorzüglichste Blatt dieses Künstlers, das ihm einen ausgezeichneten Ruf im In- und Auslande sicherte, ist das erwähnte mit dem Tode des Generals Wolf. Es ist in der Grösse des Originals (gr. qu. fol.), und so meisterhaft gestochen, dass es im Drucke vor der Schrift nur mit Mühe von jenem Woollet's zu unterscheiden ist. Er wollte auch Woollet's Schlacht bei La Hogue nachstechen. Der Probedruck mit angelegter Schrift ist sehr selten. Ein solcher auf Seidenpapier ist in Weigel's Catalog II. 2256 mit 12 Thaler gewerthet.

Das Studium zu einem grossen Baume.

Der Alp, nach H. Füssly, Gegenstück zu Barnes Nightmare.

Etliche Blätter für Buchhändler.

Falckenburg, Friedrich von, Historien- und Landschaftsmaler in Nürnberg um 1612 blühend. Man schreibt ihm Bilder zu, die mit F. v. F. bezeichnet sind. Dieser Künstler, der sich zu seiner Zeit Ruf erwarb, starb nach Doppelmayr 1623. Iselburg stach nach ihm die Ehrenpforte des Kaisers Mathias, die 1612 zu Nürnberg errichtet wurde.

Falckenburg oder Valckenburg, Lucas und Martin van, Landschaftsmaler, der erstere angeblich der Vater des obigen, wurden in Mecheln geboren und in dieser Stadt, so wie zu Antwerpen, arbeiteten sie auch bis zum Jahre 1566. Die Unruhen vertrieben diese Brüder aus dem Vaterlande, und daher starb Martin 1636 zu Frankfurt a. M. und Lukas schon 1625 auf dem Wege von Linz nach seiner Heimath, zu welcher er die Stadt Nürnberg gewählt hatte. Er lebte damals vom Hofe des Erzherzogs Mathias, der den Lucas liebte, weil er an dessen kleinen Oelbildnissen besonderes Wohlgefallen fand.

Diese beiden Brüder malten gewöhnlich Landschaften in Wasserfarben, die sie mit kleinen Figuren staffirten.

Falckenburg oder Valckenburg, Heinrich van, Maler von Augsburg, der sich zu Venedig in Vassilachi's Schule bildete. Er erbte auch viele Zeichnungen dieses Meisters, die er bei seinen Compositionen benützte. Nach seiner Rückkehr (1728) in die Vaterstadt, erlangte er viele Aufträge, die ihm Ruhm erwarben. Dieser Künstler, dessen Ridolfi in den Miraviglie dell'arte etc. I. 209, 226 erwähnt, starb um 1730.

Falco, Felice, Maler zu Valencia, der bei G. Espinosa seine Kunst erlernte. Anfangs widmete er sich der Historie, dann aber verlegte er sich einzig auf die Darstellung von Blumen, Früchten u. s. w., ohne sich dabei streng an die Natur zu halten. Er ist manierirt und willkührlich, nur die Frische des Colorites und die Leichtigkeit des Pinsels verschafft ihm einiges Verdienst.

Falco arbeitete um 1650.

Falco, Nicola, Maler zu Valencia, wo er in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts lebte. Im Jahre 1515 malte er den Hochaltar U. L. Frau in der erwähnten Stadt. Im Style erinnert er etwas an die italienische Weise.

Falco, Juan Conchillos. S. Conchillos.

Falcone, Bernard, Cav., Bildhauer von Lugano, verfertigte mit Siro Zanelli das berühmte colossale Standbild des Carlo Borom

oberhalb Arona. Dieses Riesenbild von Kupfer wurde 1697 vollendet, und zwar nach Cerano's Entwurf. Von seiner Hand ist auch die Statue des heil. Sebastian in der Kirche degli Scalzi zu Venedig. Sie ist in einer ausschweifenden Manier gefertiget, ohne Proportion, und Cicognara, Storia della scultura III., 108 nennt ihn scultore cattivo.

'alcone, Andrea, Bildhauer, Aniello's Neffe, genannt Andrea de Vaccaro. Er lernte bei C. Fonsaga und erlangte den Ruf eines der besten neapolitanischen Bildhauer, doch lebte er nur kurze Zeit, um 1680. In der St. Paulskirche zu Neapel sind von seiner Hand die figürlichen Darstellungen der Werke der Barmherzigkeit.

alcone, Giovanni Angelo. S. Aniello Falcone. Der eine dieser beiden Künstler ist der Verfertiger der Blätter, welche bei Aniello verzeichnet sind.

alcone, Aniello (Angelo), Maler und Kupferstecher, geb. zu Neapel 1600, gest. daselbst 1665. Er genoss eine Zeitlang den Unterricht Spagnoletto's, besuchte fleissig die Akademie des Nackten und eröffnete selbst in der Folge in seinem eigenen Hause eine solche, die vielen Zulauf erhielt. Da er einen streitsüchtigen und wunderlichen Charakter besass, so mischte er sich öfter in Händel und gefährliche Zwistigkeiten, vorzüglich mit den spanischen Soldaten. Als die bekannte Revolution durch Masaniello ausbrach, sah er diese als eine gute Gelegenheit an, sich wegen erlittener Beleidigungen zu rächen, und fiel auf den Gedanken, aus seinen Schülern, Freunden und Verwandten einen geschlossenen Haufen zu bilden, verbunden, jeden Spanier zu ermorden. Da seine Schüler alle Jünglinge waren, nahmen sie ohne Bedenken Theil daran, zogen noch mehrere andere Maler an sich und vereinigten sich unter Falcone's Anführung unter dem furchtbaren Namen der Todesgefährten (compagnia della morte). Bei Tage streiften sie durch die Stadt und stachen jeden Spanier, der in ihre Hände fiel, nieder; Abends beschäftigten sie sich bei Fackelschein wetteifernd Masaniello's Bild zu malen. Daher haben sich auch in den wenigen Tagen, wo derselbe an der Spitze des neapolitanischen Volkes stand, seine Bildnisse ungemein vermehrt, und sie sind von den besten Künstlern gemalt worden. An diesen Gräueln nahm auch der wilde Spagnolet indirekten Antheil, denn er redete dem Todesverein beim Herzoge das Wort. Endlich wurde der Aufruhr gedämpft, und auch diese Horde zerstreut. Falcone floh nach Frankreich, wo er vieles malte, und seine übrigen Genossen gingen nach Rom. In Falcone's Gemälden, so wie in denen seiner Schüler, sind überhaupt kriegerische Gegenstände behandelt; er erwarb sich sogar den Namen eines Orakels der Schlachten (oracolo delle bataglie), und Bourguignon, ohne Zweifel einer der grössten Schlachtenmaler neuerer Zeit, d. h. der Zeit, seitdem die Wirkung des Feuergewehres geschildert werden muss, wollte zwei seiner Gemälde mit zweien des Falcone vertauschen. Seine Bilder sind selten und vom hohem Werthe. Es herrscht in ihnen ungemeine Lebendigkeit, Mannigfaltigkeit der Physiognomien, der Waffen und Bekleidung. Er ist ein guter Zeichner, überall wahr und fleissig, und trefflich in der Färbung.

Aus Spagnolet's Schule ging neben Falcone auch Salvator Rosa hervor, und diese beiden sind ihre grösste Zierde, obgleich sich beide weiter selbst ausbildeten. Carl Coppola könnte manchmal mit Aniello im Style verwechselt werden, nur unterscheidet er sich

durch eine grössere Fülle, womit er Schlachtpferde malte. Andrea di Leone gleicht ihm, aber man erkennt bei diesem Meister die peinliche Nachahmung.

Bartsch P. gr. XX. 95 ff. beschreibt von Aniello Falcone 20 Blätter, und darunter sind drei, welche mit Ang. Falco, bezeichnet sind. Dieser Falco ist ganz unbekannt, und Bartsch glaubt daher mit vieler Wahrscheinlichkeit, dass der Name aus Falcone abgekürzt ist. Es gibt aber auch einen Giovanni Angelo Falcone, nach Soprani ein berühmter lombardischer Architekt, der zu Genua arbeitete, und daselbst 1657 an der Pest starb. Dieser Falcone könnte ebenfalls der Verfertiger dieser Blätter seyn, doch glaubt sie Bartsch eher dem Neapolitaner zuschreiben zu müssen; obgleich sie gerade nicht an die Ideen eines Schlachtenmalers erinnern. Indessen war Aniello's Talent vielseitig.

Die Blätter dieses Künstlers sind selten, aber trefflich. Sie verrathen eine lebhafte Einbildungskraft, eine sichere und verständige Zeichnung, eine leichte Nadel, die oft geistreich zu nennen ist.

Die vier Apostel, in einer Folge von 4 Bl., welche St. Jakob major und minor, St. Johann den Evangelisten und St. Mathias vorstellen. H. 4 Z., Br. 2 Z. 6 — 7 L.

Bartsch scheint es wahrscheinlich, dass Falcone alle 12 Apostel gestochen habe.

Zwei andere Apostel, jeder auf einem Blatte. Der eine im Mantel geht nach links, hat aber den Kopf nach rechts gewendet. Die Zeichnung zu diesem Stiche schreibt man dem Parmesano zu. Der andere Apostel, ebenfalls nach links gehend, hat ein grosses Buch unter dem linken Arme. Die Zeichnung wird ebenfalls dem Parmesano zugeschrieben. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 1 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches die Hände gegen Johannes ausstreckt, der ihm Früchte reicht. Vorn kniet Elisabeth. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Dieses Blatt hat unten in der Mitte ein Zeichen, welches A. Falcone bezeichnen dürfte. Der Künstler scheint es nach der gleichen nur grösseren Darstellung des M. del Moro gefertigt zu haben.

Ein stehendes Mädchen mit dem Arme am Rücken und mit gekreuzten Beinen. H. 4 Z., Br. 1 Z. 7 L.

Eine Cariatyde, eine junge Frau in antiker Kleidung vorstellend, ein sehr geistreiches Blatt, nach Parmesano's Zeichnung. H. 4 Z., Br. 1 Z. 7 L.

Zwei Cariatyden an einander, mit Falcone's Zeichen. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.

Apollo und Marsias, ersterer im Begriffe den letztern zu schinden, nach Parmesano, mit Falcone's Zeichen. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L.(?)

Bellona, eine kleine weibliche Statue mit der Rechten halbrund geätzt und mit dem Grabstichel übergangen, ohne Namen und Zeichen. H. 10 Z. 2 L., Br. 7 Z. 6 L.

Das Grabmal, welches oben das Bild der heil. Jungfrau und unterhalb einen sitzenden Mann mit einem Buche vorstellt, nach Parmesano's Zeichnung. H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 2 L.

Die spätern Abdrücke sind retouchirt, und man kennt sie an dem Grunde der Madonna. Im ersten Drucke ist er weiss, in spätern mit Taillen bedeckt. Die retouchirten Abdrücke sind mit Ang. Falco bezeichnet.

Man hat von diesem Blatte eine gute anonyme Copie. Man erkennt sie an der umgekehrtne Fackel des Genius zur Rechten.

diese ist im Originale sechsmal und in der gleichseitigen Copie siebenmal gebunden. Sie ist in gleicher Grösse.

Die junge Frau auf dem Bette ruhend, zur Seite ein säugendes Kind, und links im Grunde ein Satyr, bezeichnet: A. f. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L. (?). Sehr zierlich gezeichnet.

St. Georg auf dem bäumenden Pferde, im Begriff, die Königstochter vom Drachen zu erretten. Ein schönes Blatt ohne Zeichen. H. 4 Z. 9 L., Br. 6 Z. 6 L.

Derselbe Heilige, wie er den Drachen mit der Lanze durchbohrt. Die Jungfrau erhebt im Grunde die Hände zu Gott. Ohne Zeichen. H. 5 Z., Br. oben 9 Z., unten 9 Z. 4 L.

Die Sirene, welche Seepferde zähmt, vor ihr ein Triton mit der Nayade und in der Mitte Amor auf dem Delphin, angeblich nach Parmesano's Zeichnung. Unten links liest man: Ang.lo Falco, und zwar nur im zweiten Drucke, im ersten nicht. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 5 L.

Der Kampf von mehreren nackten Männern, bezeichnet: Ang. Falco 1619. H. 9 Z. 8 L., Br. 11 Z. 2 L.

Ein Fries mit Laubwerk, wo man neben andern den Pan mit einem Korb voll Früchte sieht, im Geschmacke P. Farinati's. Links am Rande sind die Buchstaben: A. F. H. 7 Z. 8 L., Br. 11 Z. 9 L.

Apollo auf dem Parnas, mit der Maske in der einen und mit der Flöte des Pan in der andern Hand. Neben ihm frisst Pegasus Blätter: Ang. f. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 4 L.

Brulliot dict. des monogr. I. Nro. 352 erkennt noch ein anderes Blatt als Falcone's Werk, das Bartsch unter die anonymen zählt. Es ist mit A F bezeichnet, und stellt die Anbetung der Hirten nach Rafael dar.

Falconet, Stephan Moritz, Bildhauer von Vivis im Canton Leman, wurde 1716 geboren. Von armen Aeltern geboren, lernte er als Knabe nur lesen und schreiben, und hierauf kam er zu einem gewöhnlichen Bildhauer, bei welchem er Perückenstöcke fertigte. Doch sein Geist forderte höhere Beschäftigung und Falconet fing daher an in den Mussestunden zu modelliren, und nach Kupferstichen zu zeichnen. So beschäftiget lebte er bis zu seinem 17ten Jahre, in welchem er endlich Gelegenheit fand, sich dem geschickten Bildhauer Lemoine vorzustellen. Lemoine erkannte in den schwachen Versuchen des Jünglings ein tüchtiges Talent, und er nahm ihn gütig in seine Werkstätte auf. Falconet machte hier reissende Fortschritte und nach sechs Jahren modellirte er schon seinen Milon von Croton, wie ihn der Löwe zerreisst, eine Gruppe, die ihm 1745 das Aggregat der Akademie der Künste zu Paris erwarb. Dieses Werk verkündete den Ruhm des Künstlers, und man bewunderte die Composition und den Ausdruck des Schmerzes des Crotonaten, der eine Beute des wüthenden Löwen wird. Die Gruppe ist von jener des Pujet verschieden, und keine Nachahmung des letztern. Pujet stellte den Milon stehend dar, Falconet aber selben in dem Augenblicke, wie er vom Löwen zu Boden gerissen und zerfleischt wird. Die Figur des Letztern wurde damals für eines der besten modernen plastischen Werke gehalten. Falconet übte nun mit Eifer der Vervollkommnung seiner Kunst, aber auch eine wissenschaftliche Ausbildung lag ihm am Herzen. In der Jugend fand er hiezu nicht Gelegenheit, aber auch im Mannesalter war es ihm nicht zu spät, dem Studium der Geschichte obzuliegen und selbst noch lateinisch zu lernen. Er las auch die griechischen Dichter und Philosophen in guter Uebersetzung, und

suchte sich überhaupt in den Besitz jedes Mittels zu setzen, das zu seiner intellektuellen Bildung ersprieslich war, und sie ging mit der künstlerischen Hand in Hand. Mittlerweile wurde Falconet auch Professor an der Pariser Akademie und endlich Rektor. Unter seinen Werken, welche er nach Vollendung des Crotonaten ausführte, sind besonders die Figuren von Pygmalion und einer Badenden zu erwähnen. Diese Gestalten fand man so schön und graciös, dass sie häufig in Gyps abgegossen werden musstes, um in ganz Europa den Blick an diesen Modellen weiden zu lassen. Gleiches Lob erhielt auch sein drohender Amor. Indessen stellte er nicht allein mythische Gestalten dar; er fertigte auch religiöse Gebilde. Für St. Roc fertigte er einen hinscheidendenChristus und für den Altar der Frauenkapelle in derselben Kirche stellte er die Verkündigte und Moses und David dar. In die Invalidenkirche kam sein St. Ambros, der dem Theodosius den Eintritt in die Cathedrale zu Mailand verweigerte, weil er so eben seine Hände in das Blut von siebentausend Thessalonikern getaucht hatte. Alle diese Figuren erhielten wegen des bezeichnenden Ausdruckes Lob. Im Jahre 1766 wurde Falconet an den Hof der Catharina II. von Russland eingeladen, um die Reiterstatue Peter des Grossen zu fertigen. Dieser berühmte Coloss, welcher den Czar zu Pferde vorstellt, wie er über eine sich windende Schlange hinreitet, nimmt unter den plastischen Werken, welche Catharina aufstellte, die erste Stelle ein, und wurde vielfach besprochen. Der Künstler nahm die junge Bildhauerin Maria Collot mit sich nach St. Petersburg, und diese modellirte den Kopf der grossen Statue. Falconet blieb drei Jahre in Petersburg bis der Guss vollendet war, aber er arbeitete hier wenig mit dem Meissel. Zu dieser Zeit beschäftigten ihn verschiedene Schriften über die Theorie der Kunst, die Einwendungen gegen die Critik seiner Werke, und um das System Winckelmann's, Meng's, Caylus, Jaucurt's u. a. über die Bildlerei der Alten zu bekämpfen. Catharina fand Gefallen an seinem Umgange, denn Falconet war geistreich, und daher lud sie ihn oft in die Eremitage ein. Sie beehrte ihn auch oft mit Besuchen und auf den Hofbällen unterhielt sie sich häufig mit ihm, weshalb sie ihn ihren Gevatter und Beichtvater nannte. Diese Harmonie dauerte fast bis zur Vollendung der Riesenstatue in Bronze, dann wurde die Kaiserin für den Künstler unsichtbar, und selbst bei seiner Abreise fand er nicht Gelegenheit, ihr seine Dankbarkeit zu bezeugen. Die Ursache dieser Ungnade ist nicht bekannt; man glaubt aber die Böswilligkeit eines Höflings habe sie ihm zugezogen. Auch dürfte der etwas verunglückte Guss der Reiterstatue dazu beigetragen haben.

Im Jahr 1778 kam Falconet nach Paris zurück, doch beschloss er seine Künstlerlaufbahn, da er genug Ruhm geärndtet zu haben glaubte. Er weihte jetzt seine Zeit der Ordnung seiner literarischen Werke, beschloss aber noch eine Reise nach Italien, wo er bisher noch nicht gewesen war. Schon war der Tag der Abreise bestimmt, als ihn 1783 ein heftiger Schlaganfall für immer davon abhielt. Doch starb er erst 1791. So berichtet die Biographie universelle, und es scheint daher die Angabe in der Bibliothek der redenden und bildenden Künste I. 207 irrig zu seyn, wenn es heisst, dass Falconet selbst in Rom für einen der ersten Bildhauer gegolten habe. Es wird dieses bei Gelegenheit eines Geschenkes des Künstlers an die Bibliothek zu Bern gesagt, und der Referent scheint vermuthet zu haben, dass Falconet wirklich in Rom gewesen sei. Das Geschenk Falconet's bestand in einer verkleinerten Abbildung der Gruppe des Laokoon.

Falconet hatte sehr wenige Schüler; man zählt darunter den Bildhauer Berruer und Mlle. Collot, die hernach seine Schwiegertochter und sein tröstender Engel in den spätern leidenvollen Tagen wurde.

Man hat von diesem Künstler mehrere interessante Schriften, welche im Druck erschienen, unter folgenden Titeln: Reflexions sur la sculpture, 1768, 8.; Observations sur la statue de Marc Aurèle et sur d'autres objets relatifs aux beaux-arts 1771. 8. Traduction des Livres 34, 35 et 36 de Pline, Amsterdam 1772, La Haye, 1773, 2 Vol.; Lettre à M*** ou réponse à un prétendu examen de la Traduction des trois livres de Pline, Petersbourg 1775, 8.; Collection des oeuvres de Falconet, Lausanne 1782, 6 Vol. 8.; Paris 1787, 3 Vol. 8. Das erste dieser Werke wurde auch ins Deutsche und ins Englische übersetzt. In der französischen Encyclopädie sind von ihm die Artikel: Draperies, Basreliefs, Sculpture. Er führte auch den Gebrauch ein, die Professoren in einem Concurse zu ernennen, in welchem nach ihren Merken geurtheilt wird, statt sie wie vorher nach der ancienneté zu wählen. Er selbst verdankte nur seinem Talente seine Ernennung zum Professor.

Falconet wurde zu seiner Zeit mit Ruhm überhäuft, doch fällt jetzt das Urtheil strenger aus. Man vermisst in seinen Werken das Studium der Antike, doch erhebt er sich in dem grössten Theile seiner Sculpturen auf erfreuliche Weise mehr über den schlechten Geschmack seiner Zeit, als andere damalige Künstler gethan. Unter seinen kleineren Compositionen hält man die Statue des Amor für ein Meisterstück. Voltaire schrieb darunter folgende Verse:

Qui que tu soi, voici ton maître,
Il l'est, le fut, ou le doit être.

Auch der strenge Diderot sprach sich günstig über Falconet's Kunst aus, nur über seinen Charakter macht er sarkastische Bemerkungen. Strenger beurtheilt ihn Cicognara in der Storia della scultura. Er nennt ihn I. p. 485 den Milizia der Franzosen, dessen gefährliche und freie Lehre viele irre führen könnte. Falconet's Vorbilder waren le Gros, Algardi, Bernini, M. Caffa, A. Rossi etc., die wenig reine Werke hervorgebracht haben. Auch Falconet erkannte die reinen Principien der alten Plastik nicht, und daher ist seine Manier ausschweifend. In seinen Basreliefs ist das Malerische vorherrschend. Doch war Falconet in seinen Schriften ein strenger Richter, aber sein Urtheil ist oft falsch, was zum Widerspruche reizte, daher seine Controversen. Er selbst hielt seine Kunst sehr hoch, wenigstens den Antiken gleich, wenn er sich in seiner theatralischen Weise nicht gar über diese stellte.

Uebrigens war Falconet ein braver, guter und wohlthätiger Mann, seine Härte oft nur scheinbar, einige Schroffheiten hingen ihm noch von seiner vernachlässigten Jugenderziehung an.

Falconeto, Peter, Zeichner und Bildnissmaler zu London um 1766. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind uns unbekannt, nur aus den Blättern kennen wir ihn, die nach ihm gestochen und geschabt wurden. Selten ist jetzt die Lucinde, welche Watson in Kupfer gebracht hat. Pariset stach nach ihm 14 Portraite in Crayon Manier, in runden Medaillons, und V. Green hat 4 andere gute Bildnisse geschabt. Dixon stach nach ihm eine Früchtenhändlerin, und Green einen alten Botaniker im Walde.

Falconetto oder Falconetta, Johann Maria, Maler und berühmter Architekt von Verona, geb. 1458, gest. 1534. Er war

Melozzo's Schüler, aber nicht so sehr Maler, wie als Baukünstler ausgezeichnet, denn der Architektur widmete er vor allem seinen Fleiss. Er zeichnete alle alten Baudenkmäler seines Gebietes und auch in Rom stellte er Messungen nach den Ruinen an, und zeichnete die antiken Sculpturen. Auch in Neapel setzte er seine Untersuchungen fort.

Nach seiner Rückkehr in Verona zog er das Augenmerk Kaiser Maximilian's auf sich, fand aber doch sein Glück nicht; dieses war ihm indessen zu Padua günstiger. Hier vertraute ihm der Senator L. Cornaro den Bau seines Pallastes neben der Kirche des heil. Antonius an. Man betrachtet in dieser die Loggia als ein Meisterwerk. Sie ist zwei Stockwerke hoch, jedes von fünf Arcaden, unten von Dorischer, oben von Jonischer Ordnung. Von Falconetto ist daselbst auch die Dominicaner-Kirche erbaut, ferner die Thüre von St. Johann und Savanarola und eine Art Odeum, welches Serlio die Rotunde von Padua nennt. Dieses kleine und angenehme Gebäude nahm Palladio als Modell zu seinem schönen Landhause der Grafen Capra, ebenfalls Rotonda genannt. Den prächtigen Pallast des Grafen Savorgnano zu Usopo in Friaul konnte er wegen des Todes des Bauherrn nicht vollenden. Falconetto war von dem Studium des Alterthums beseelt. Er machte daher auch eine Reise nach Pola in Istrien, um die Tempel und Alterthümer dieser Stadt zu zeichnen. Er ging beständig mit grossartigen Planen um und verschmähte desswegen Privataufträge, obgleich er keine Gelegenheit hatte, seine grösseren Plane auszuführen. Die Reise nach Rom war ihm gewöhnlich; oft ging er einzig desswegen hin, um bei einer vorgefallenen Streitigkeit mit einem Architekten über die Angabe des Maasses irgend eines römischen Denkmals sich zu rechtfertigen. Er drang auch tief in das Studium des Vitruv ein, und er war zweifelsohne der erste, der in Venedig den guten Geschmack der Architektur einführte. Man glaubt, dass man dem Falconetto Vieles zuschreiben müsse, was als Michel Angelo's Erfindung gilt.

G. Zancon stach nach ihm einen Heiligen, welcher Kranke heilt, aus der Kirche St. Nazarico zu Verona; 8., im Umriss.

Falconetto, Johann Anton, Bruder des obigen, malte treffliche Thiere und Früchte. Diese beiden Brüder waren Abkömmlinge des alten Stefano von Verona, welcher auch Zevio heisst.

Gianantonio malte auch in Miniatur und viele seiner Arbeiten kamen nach Frankreich. In Roveredo, Trient und Verona sind auch Kirchen- und Staffeleibilder von ihm zu finden. Zu Sacco ist ein schönes Altarblatt mit St. Nicolaus.

Der Tod ereilte diesen Künstler zu Roveredo, doch ist es nicht bekannt, zu welcher Zeit.

Falconi, Bernardo. S. Falcone.

Falconi, Bernardo Nello di Giovanni. S. Nello.

Falcourt, Peter, wahrscheinlich Eine Person mit P. Falconet.

Falda, Johann Baptist, Zeichner und Kupferstecher, den auch Einige ohne sichern Grund Falta nennen. Er wurde zu Valduggia im Mailändischen geboren, doch weiss man nicht in welchem Jahre. Auch ist sein Todesjahr unbekannt; aus seinen Blättern aber erhellet, dass er von 1669 — 1691 in Rom gelebt habe. Seinen Lehrer kennt man ebenfalls nicht.

Die Werke dieses Künstlers stellen architektonische Ansichten

dar, mit vielen Figuren staffirt, vorzüglich Kirchen, Schlösser, Paläste, Gärten und Fontainen Roms. Alle diese Blätter sind mit Einsicht gefertigt und zierlich, und daher sehr geschätzt. Bartsch P. gr. XXI. 238 ff. beschreibt 80 Stücke.

Die Decoration bei den Funeralien Ferdinand II. in S. Lorenzo zu Florenz, 1670. H. 14 Z. 10 L. Br. 10 Z.

Der Katafalk bei denselben Obsequien, in gleicher Grösse.

Triumphbogen bei Gelegenheit der Besitznahme des Laterans durch Clement X. 1670. H. 17 Z. Br. 13 Z. 6 L.

Die Fontainen Rom's, 31 Bl. H. 7 Z. 9 L. — 8 Z., Br. 10 Z. 6 — 10 L.

Das Werk hat folgenden Titel: Le fontane di Roma nelle piazze e luoghi publici della Città, con i loro prospetti, come sone al presente. Disegnate et intagliate da G. B. Falda. Date in luce da G. de Rossi. Die zwei ersten Blätter sind nicht von Falda.

Die Fontainen von Frascati, 16 Bl. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der Titel heisst: Le fontane delle ville di Frascati, nel Tusculano etc. Die beiden ersten Blätter sind von anderer Hand.

Die Gärten Rom's 19 Bl. von verschiedener Grösse, fol. unter dem Titel: Li giardini di Roma con le loro piante, alzate e vedute in prospettiva etc. Die beiden ersten Blätter sind nicht von Falda.

Vier Ansichten von Fontainen, 4 Bl. aus der Folge von 28 Stücken, welche J. F. Venturini gestochen hat, als dritter Band des Werkes von Rom's Fontainen. Sie stellen vor:

Lilii Pamphylii fons, fons e conspectus principis portae villae Pamphiliae, Columbae Pamphyliae fons, fons Veneris, fol.

Trauerzug bei der Beerdigung Clemens X. 1676. H. 10 Z. 3 L. Br. 13 Z.

Cavalcade bei der Besitznahme des Laterans durch Innozenz XI. 1676. H. 11 Z. 9 L. Br. 17 Z.

Feierlichkeit bei der Canonisation des Petrus von Alcantara und der Maria Magdalena de Pazzi 1669. H. 13 Z. 3 L. Br. 18 Z. 6 L. Auf den spätern Abdrücken liest man die Jahrzahl 1671.

Einzug des Vicekönigs von Neapel, Peter Anton von Arragonien, 1671. H. 13 Z. 3 L. Br. 19 Z. 2 L.

Das Conclave von 1691 nach dem Tode Alexander's VIII. H. 14 Z. 6 L. Br. 19 Z.

Cavalcade beim Einzuge Clemens X. im Lateran, 1670. H. 12 Z. 3 L. Br. 32 Z. 8 L.

Grosse Ansicht der Engelsburg und der Brücke, nach Bernini's Zeichnung, mit grossem Einzuge des Papstes. Veduta del castello . . . intagliato da G. B. Falda 1671. Sehr gr. Roy. qu. fol.

Ein sehr gut radirtes Blatt, von Bartsch unter den nach Gori angeführten.

Grosse Ansicht des Vatikans mit der Colonade und der Peterskirche: La Basilica vaticana, gr. roy. qu. fol.

Im ältern Drucke hat das Blatt die Inschrift: Veduta del Ampia Basilica vaticana etc.

Sehr grosser Plan der Stadt Rom in Vogelperspektive, von sehr deutlicher und versinnlichender Zeichnung mit allen Gebäuden und Strassen. Nuova pianta et Alzata della città di Roma con tutte le strade etc. Oben links die römische Kirche in allegorischer Figur, unten und an den Seiten die einzelnen Kirchen, 6 grosse oder 12 zusammengesetzte Blätter, 118 Z. breit, 58 Z. hoch.

Dieses und das vorhergehende Blatt zählt Bartsch nur nach Gori auf.

Ansicht des Piazza Nuova zu Rom mit vielen Figuren, gr. qu. fol.
Dieses Blatt kannte weder Bartsch noch Gori.
Nuovi disegni dell' architettura e piante de palazzi di Roma d. segn. et intagliate da G. B. Falda. Liber secondo, d. i. der zweite Theil zu den Palazzi e piante di Roma de piu celebri architetti disegn. da P. Ferrerio.
Dieser zweite Theil enthält 80 sehr schöne Ansichten von Rom, dessen Kirchen, Pallästen und andern Merkwürdigkeiten, kl. qu. fol. Bartsch erwähnt dieser vorzüglichen Blätter nicht, wenn nicht diejenigen darunter gehören, die er nach Gori aufzählt.

Faldoni, Johann Anton, Maler und Kupferstecher, geb. zu Alcoli gegen 1690. Er lernte die Landschaftsmalerei bei A. Locatelli, ergab sich aber dann der Kupferstecherkunst, worin er anfangs den E. Sadeler zum Muster nahm. Später arbeitete er in C. Maratti's Weise, und zwar mit ziemlichem Erfolge, besonders im Portraite. Am geschätztesten sind daher seine Portraite der Dogen von Venedig und der Procuratoren von S. Marco. Noch erwähnen wir:
Anton Maria Zanetti, nach C. Rosalba, fol.
Marco Ricci, Maler und Stecher, nach derselben, 1724, fol.
Sebastian Ricci, Maler, fol.
Mehrere antike Statuen für das Werk über antike Statuen in Venedig, wie:
Zwei antike Büsten aus der Libreria S. Marco: Giove und Julius Cesare, fol.
Leda nackend mit dem Schwan, aus der St. Markus-Bibliothek, fol. Ferner:
Schöne Studien nach Zeichnungen des Parmeggiano, von S. Bossi, aus verschiedenen Sammlungen, von Zanetti herausgegeben: J. A. Faldoni sc. 1724. Im Ganzen 21 Bl., darunter einige von Zucchi, und Holzschnitte von Zanetti selbst. In kl. 4., fol.
Blätter für die Folge von 12 Frescomalereien mit Allegorien und Geschichten von Lorenzo de Medici im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz, gr. real. fol.
Maria mit dem Kinde, nach G. B. Piazetta.
Der heil. Gregorius Barbadicus, nach St. Pozzi, gr. fol.
Die heil. Familie nach S. Ricci, qu. fol.
Die Geburt Christi nach L. da Cortona, fol.
David mit der Harfe vor Saul, und derselbe vor Saul's Zorn fliehend, 2 Bl. nach J. Camarata sen. kl. fol.
Saul nach der verlornen Schlacht, nach demselben, kl. fol.
Eine Caffeegesellschaft auf dem Lande, nach P. Longhi, gr. fol.
Die Empfängniss Mariä, nach S. Ricci, fol.
Melchisedech segnet Brod und Wein, nach demselben, fol.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt; wahrscheinlich erfolgte es erst um 1770.

Faldoni, Franz, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Sein Name steht auf einem Blatte, welches den mittleren Theil der Geisslung Christi vorstellt, den E. Sadeler nach Palma jun. gestochen hat.

Faldoni, Bernardo, Bildhauer von Lugano, der aber die meiste Zeit zu Venedig arbeitete, für öffentliche und Privatgebäude. Seine Werke sind manierirt und übertrieben, voll von den Gebrechen seiner Zeit, die im 18. Jahrhunderte zu suchen ist. In der Kirche der

Scalzi ist von ihm die Marmorstatue St. Sebastian's, die als Muster seines Styles gelten kann.

'alens, Carl van, Maler von Antwerpen, und Schüler des F. Frank. Im Jahre 1703 kam er nach Paris, wo er besonders Wouvermans Werke studierte. Er arbeitete auch in der Weise dieses Meisters, und lieferte einige Stücke, die nicht in weiter Entfernung von seinem Muster bleiben, besonders seine Vogelbeize, welche er 1724 bei seiner Aufnahme in die Akademie übergab. Im Jahre 1733 starb er.

Le Bas und Moyret haben nach ihm Jagdstücke gestochen, und auch andere stachen Bilder von ihm, wie: L'utile accident und Le retour de campagne von P. Aveline und Filloeul.

algani, Guasparré, Landschafts- und Marine-Maler aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er lernte bei V. Marucelli oder A. Fiamingho, und lieferte eine bedeutende Anzahl landschaftlicher Bilder, die damals Mode wurden. Diese Erzeugnisse jener Zeit wurden in den grünen Partien oft schwarz, und daher nennt sie Baldinucci Landschaften in alter Manier.

alger, Anton, Zeichner und Lithograph zu München, der jedoch zu Albigenalp in Tyrol 1791 geboren wurde. Er zeichnete mehrere kleine Blätter auf Stein, und schöne Copien nach Callot's Kupferstichen. Auch Vignetten hat man von ihm.

alk oder Falcke, Maler zu Hannover, der treffliche Fruchtstücke malt. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an, wir können aber keine nähern Nachrichten von ihm geben.

alk, S. auch Falck.

alka, Samuel, Kupferstecher von Bicksalva, der zu Ofen seine Kunst übte. Er stach Bildnisse für Engel's Geschichte von Ungarn und für andere literarische Werke, und als Schriftschneider zeichnete er sich besonders aus. Starb um 1812.

alke. S. Falck.

alkeisen. S. Falckeisen.

alkenburg. S. Falckenburg.

alkenstein, von, ein dänischer Edelmann, der unter König Friedrich III. zu Copenhagen die Stempelschneidekunst übte. Sein Lehrer hierin war Arfvid Karlsteen. Er fertigte mehrere Stempel zu Medaillen auf König Friedrich. Seine Geburtszeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

allaro, Jacopo, Maler zu Venedig, wo er zu Titian's Zeit lebte. Er malte Historien, ist aber wenig bekannt.

Vasari rühmt sein Bild an dem Flügel der Orgel in der Jesuiten-Kirche zu Venedig. Es stellt den Johannes Colomboni vor, wie er in Gegenwart des Papstes das Jesuiten-Ordenskleid anzieht.

allenweider, J., Landschaftszeichner. Nach seinen Zeichnungen stach Nilson um 1821 die Ansichten der Stadt Freiburg im Breisgau und ihrer Umgebung.

Faller, Johann, Kupferstecher, von welchem Gandellini Verzierungen, Grottesken etc. erwähnt, ohne Näheres zu bestimmen.

Falloco, Nikolaus, Maler von Ortina, copirte um 1740 die Werke seines Meisters Solimena sehr wohl, und malte auch eigene Compositionen.

Fallours, Samuel, Zeichner und Maler im Naturhistorischen Fache. Er malte zu Amboine in Ostindien die Insekten des Landes, und 1718 gab er zu Amsterdam Curiosités naturelles heraus.

Falta, J. B. S. Falda.

Faltz, Raimond, ein berühmter Medailleur, der 1658 zu Stockholm geboren wurde. Er lernte Anfangs die Goldschmiedekunst, so wie Zeichnen und Wachsbossiren, und hierauf besuchte er Paris, um unter F. Cheron sich in der Stempelschneidekunst zu vervollkommnen. In Paris erlangte Faltz Ansehen und sogar eine königliche Pension von 1200 Liv. Er wurde vom französischen Hofe viel beschäftigt, und auch nach Schweden lieferte er mehrere Werke. Endlich berief ihn Friedrich III. nach Berlin, und auch hier fertigte er mehrere schöne Münzen. In Berlin starb Faltz, und zwar im 1703. J. W. Hackenauer hat sein Bildniss gestochen.

Fambrini, Ferdinand, italienischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Blätter von seiner Hand sind:

Der schiefe Thurm zu Pisa. Veduta del campanile di Pisa etc. F. Fambrini incis. 1782. Sehr gr. fol.

Das Battisterio zu Pisa. Veduta del Battisterio del S. Giovan. di Pisa. Ferd. Fambrini incis. 1786. Sehr gr. roy. fol.

Famier, ein französischer Bildnissmaler gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Es wurden Bildnisse nach ihm gestochen.

Famin, A., Architekt zu Paris, der um 1780 geboren wurde. Er bildete sich zu Paris in seiner Kunst, und machte in derselben viele Fortschritte, dass er schon 1801 den grossen Preis der Architektur gewann, und zwar mit dem Triumphbogen, der in Landon's Annales V. 68. abgebildet ist. Sein Entwurf zum Monument des Generals Desaix erwarb ihm den zweiten Preis. Im Jahre 1807 stellte er mit Grand-Jean den Trajan's-Bogen zu Beneven in einer Zeichnung dar. Zu dieser Zeit vereinigten sich beide Künstler zur Herausgabe eines Werkes, das 1815 in 18 Lieferungen mit 72 vollständig dalag. Es führt den Titel: Architecture toscane, ou palais, maisons et autres édifices de la Toscane, gr. fol.

Famin, C., der Herausgeber eines Werkes: Peintures, bronzes et statues étrusques, formant la collection du cabinet secret du Musée roy. de Naples. Paris 1832. gr. 4. mit 41 Kupfern. Wir wissen nicht, ob dieser C. Famin auch Künstler ist.

Fanachen. S. Joh. van Achen.

Fancelli, Francesco, Bildhauer und Lithoglyph von Rom, wo sein Vater Carlo, ein Toscaner, niedergelassen hatte. Dieser war ebenfalls Bildhauer und Steinschneider, der für römische Häuser und Palläste arbeitete. Er war auch der Lehrer seines Sohnes Franz, eines Künstlers, der in England seinen Ruf gründete. Carl lud ihn an seinen Hof ein, und für diesen Fürsten fertigte er verschiedene Bronze, die geschätzt werden. Von seiner Hand sind auch die Statuen von Carl und Henriette, womit der Erste

und die Nischen in der Colonnade des Collegiums von St. John zu Oxford zierte. Andere Arbeiten dieses Künstlers verzeichnet Walpole, und als die schönsten die Statue des Lord Cottington und die Büste seiner Gemahlin in der Westminster Abtei.

Fancelli starb zu Rom 1681 im 54. Jahre. Sandrart, Walpole und Dallaway nennen ihn Fanelli.

Fancelli, Cosmo, Bildhauer zu Rom, der bei Bernini seine Kunst erlernte. Er fertigte Werke in Gyps und Marmor für die Kirchen Rom's und starb auch daselbst 1688 im 68. Jahre. A. v. Westerhout stach nach ihm Engel mit den Marterwerkzeugen.

Fancelli, Antonio, Bildhauer und Baumeister von Siena, wo er für Kirchen arbeitete. In S. Francesco dieser Stadt ist der kostspielige marmorne Hauptaltar von seiner Hand, den er auf Befehl des Cardinals Franz von Cannini ausführte.

Fancelli, Clarissimo, Bildhauer von Settignano, der zu Florenz arbeitete. Er fertigte Statuen und Monumente und starb 1682.

Fancello, Giacomo Antonio, Bildhauer zu Rom, Schüler und Gehülfe Bernini's. Er führte neben andern die riesenhafte Statue des Nil auf dem Platze Navonna nach Bernini's Modell aus. Auch für die St. Peterskirche fertigte er Statuen. Starb zu Rom 1671 im 52ten Jahre.

Fancelli, Luca, Baumeister zu Florenz, wo er unter Brunelleschi's und Alberti's Leitung stand. Er führte mehrere Bauten nach den Planen dieser Meister, und ersterer bediente sich seiner Hülfe beim Baue des Pitti. Später berief ihn Lud. Gonzaga nach Mantua, der ihm den Bau mehrerer Gebäude anvertraute. Fancelli starb auch in dieser Stadt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Seiner erwähnt Vasari im Leben des Brunelleschi, und er fügt bei, dass Fancelli's Nachkommen den Namen Luca angenommen haben und berühmt geworden seien.

Fancelli, Nanni di Stocco, Bildhauer zu Florenz, wo er bei Baccio Bandinelli lernte. Er fertigte einige Bilder für den Garten am Pallaste Pitti, namentlich für die Fontainen. Blühte um 1565.

Fancelli, Petronio, Architekturmaler zu Bologna, wo er bei dem 1766 verstorbenen Mauro Tesi seine Kunst erlernte. Er ahmte den Meister in Manier und Zeichnung genau nach, und erwarb sich auch allgemeinen Beifall. Blühte um 1770.

Fancelli, Silvestro, Baumeister und Bildhauer zu Florenz, wo sich um 1460 Leo Alberti seiner Hülfe bediente. Er arbeitete genau nach den Zeichnungen seines Meisters.

Dieses Künstlers erwähnt Vasari.

Fancelli, Giuseppe, Architekt von Bologna, dessen Verhältnisse wir aber nicht kennen. Nach ihm wurden zwei grosse Blätter gestochen: das grosse Thor am Pallast des Dogen zu Venedig und die grosse Stiege in demselben, G. de Pian. sc., sehr gr. fol.

Fancelli, Historienmaler zu Bologna, ein talentvoller Künstler, begann seine Studien in der Venediger Schule, und endigte sie im Vaterlande. Im Style folgt er grösstentheils den Carracci, im Colorit aber erinnert er an die venetianischen Meister. Fancelli ist ein guter Zeichner und auch an Grazie fehlt es seinen Bildern

nicht. Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend, sowohl in Oel, als in Fresko. Den grössten Ruf erwarb ihm seine Darstellung des Alexander's in Babylon, im ersten Theater zu Bologna.

Dieser Künstler bekleidet die Stelle eines Professors an der Akademie zu Bologna, wo er vermuthlich noch lebt.

Fanchen, Anz, Eine Person mit Johann van Achen.

Fanden oder Fahne eller Fanden, Halvor, ein norwegischer Bauer, der hölzerne Trinkgefässe, Schalen, Büchsen u. a. fertigte und sie mit schönen erhabenen Figuren zierte. Im königl. Kunstcabinete zu Copenhagen sind von ihm und seinen Söhnen, die ebenfalls in Schnitzarbeiten sich auszeichneten, Arbeiten.

Fanelli, Virgilio, ein kunstreicher Goldschmied aus Florenz, der aber in Spanien seine Kunst übte. Meisterstücke von seiner Hand sind der prächtige Kronleuchter in der Mitte des Pantheon oder Grabmals der Könige im Escurial, den er für Philipp IV. fertigte, und der Thron der Madonna del Sagrario in der Cathedrale zu Toledo, wohin er sich 1655 begab. Im Jahre 1671 führte er eine silberne Statue des heil. Ferdinand aus.

Viele Werke dieses Künstlers existiren nicht mehr.

Fanfoja, Maler und Leonardo da Vinci's Schüler, dessen Lanzi nach einer Handschrift erwähnt. Dieser Fanfoja, der um 1520 blühte, heisst vielleicht Soviano.

Fanguerbe, Rolan, ein spanischer Maler, Zeitgenosse des Alonso Cano. Er ist sonst unbekannt.

Fano, Bartolomeo und Pompejo da, Vater und Sohn, malten um 1534 zu Fano in S. Michele die Erweckung des Lazarus. Sie arbeiten noch im alten Style und hielten auch die trockene Zeichnung des 15. Jahrhunderts bei. Auch der Sohn kümmerte sich später nicht um die neue Weise. Daher sagt Lanzi I. 347 d. A., dass ihm sein Heiligenbild in S. Andrea zu Pesaro in einem höheren Jahrhunderte gemalt wohl Ehre machen würde.

Pompeo war Th. Zuccharo's Meister.

Fano, Girolamo da, Maler zu Rom, soll nach Daniel da Volterra's Tod den Auftrag erhalten haben, die allzu entblössten Figuren im letzten Gerichte des Michel Angelo zu bekleiden und eine schadhafte Stelle des Plafonds auszubessern, wie Bottari versichert. Letzteres möchten wir wohl zugeben, allein Bekleidungen malte schon Daniel da Volterra vor, weswegen er den Namen des Hosenmachers erhielt. Fano starb um 1570.

Fansaga, Cosimo, Bildhauer und Architekt, geb. zu Bergamo 1634, gest. 1678. Dieser Künstler lernte zu Rom bei Pietro Bernini, dem Vater des berühmten Künstlers dieses Namens, und dann unter der Leitung des letztern. Von Rom begab er sich nach Bergamo und hierauf liess er sich in Neapel nieder, wo er seinen Ruf begründete. Er wurde in den Ritterstand erhoben, allein alles dieses verbürgt uns nicht, dass er auch wahre Verdienste besitzt. Fansaga verbreitete in Neapel den schlechten Geschmack, welchem die Meister in Rom die Thore geöffnet, und das Urtheil über seine Werke fällt daher heut zu Tage nicht mehr so günstig aus, als ehedem. In Neapel sind viele Sculpturen von diesem Künstler und die gerühmtesten in der neuen Jesus-Kirche. In Rom ist nur ein architektonisches Werk von ihm, nämlich das Portal von S.

rito santo di Neapolitani, in Neapel aber sind die grössten. Hier baute er dem San Severino ein Kloster, das grosse Refektorium und den Hauptaltar in la Madonna da Constantinopel, die Chiesa nuova di Giesu, die Façade der Kirche la Sapienza, jene von San Francesco Saverio, Santa Theresia degli Scalzi, und auch die Obelisken von San Genaro und von Santo Dominico Maggiore errichtete er. Der Vicekönig Herzog von Medina-los-Torres trug ihm auf, die Fontaine der Strasse del Platamone nach dem Platze Largo del Castello zu versetzen, weil hier immer das Wasser fehlte. Der Künstler führte seinen Auftrag zur vollkommensten Zufriedenheit aus und die Fontaine erhielt den Beinamen der Fontaine de Medina. Fansaga errichtete auch die Fontaine jener Strasse, welche nach Santa Lucia à Mare führt.

Der Geschmack in seinen Bauwerken ist bizarr und es überlebte ihn auch hierin sein Ruf nur kurze Zeit. Schade nur, dass Neapel mit seinen Werken angefüllt ist.

anshawe, Catharina Maria, Kunstliebhaberin zu London, wo sie um 1775 geboren wurde. Sie ätzte etliche zwanzig historische Blätter und Figuren, und zwar mit Geist und Geschmack. Diese sind mit einem Monogramme bezeichnet, welches aus den Buchstaben C M F besteht, und es ist daher auffallend, dass Huber in seinem Handbuche S. 383 die Künstlerin Miss Elisabeth Fanshaw nennt, es müssten denn von zwei Damen dieses Namens die Rede seyn, was nach Huber's Angabe sich nicht so zu verhalten scheint.

ansonius. S. Ferau.

antastici, Giuseppe, Maler von Siena, dessen Pascoli erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. In den Kirchen Siena's sollen sich Altarbilder von ihm finden.

antaccini, Carlo, Maler zu Rom, L. Lamberti's Schüler. Er malte Altarbilder für Kirchen der Umgebung Rom's, und zwar um 1730.

antazzi. S. Fantuzzi.

antetti, Cäsar, Zeichner und Kupferätzer, der zu Florenz 1659 geboren wurde. Die Thätigkeit dieses Künstlers beginnt in Rom, wo er fast beständig arbeitete, und zwar nach den besten italienischen Meistern, allein seine Nadel ist nicht so correkt als leicht. Er stach mit Pietro Aquila die sogenannte Rafael'sche Bibel, oder die Logenbilder, die dieser Künstler im Vatikane gemalt hat. Von Fantetti sind 37 Stücke, die übrigen von Aquila, und dieser übertrifft ihn. Dieses Werk ist in alten Drücken sehr schön, und ganz vollständig mit den beiden Titeln und dem Isaias. Im Ganzen sind es 55 Blätter. Noch sind zu erwähnen:

Der Tod der St. Anna, nach A. Sacchi; eine reiche Composition, qu. fol.

Christus im Garten betend, nach L. Carracci, ohne Namen des Stechers, fol.

Latona verwandelt die Bauern in Frösche, weil sie ihr das Wasser trüben, nach Annib. Carracci, gr. fol.

Latona von der Niobe verspottet, nach demselben, gr. fol.

Die Caritas mit zwei Kindern, nach Annib. Carracci.

Der Tod des heil. Joseph, nach Carl Maratti, fol.

Flora mit Liebesgöttern in Wolken, nach Ciro Ferri's Plafond der Villa Rufina de Falconieri in Frascati, gr. fol., oval.

Agrippina bringt die Asche ihres Gemahls nach Brundusium;

sehr reiche Composition, geistreich radirt, 1673, gr. qu. roy. fol.
Seltenes Hauptblatt, nach F. Rosa.

Fanti, Ercole Gaetano, Baumeister und Perspektivmaler von Bologna, M. A. Chiarini's Schüler. Er malte anfangs in Italien Dekorationen für Schaubühnen, bis er 1714 von Eugen von Savoyen nach Wien berufen wurde, wo er für diesen Fürsten und auch für Carl VI. arbeitete. Zuletzt wurde er Inspektor der Lichtenstein'schen Gallerie, und um 1759 ereilte ihn zu Wien der Tod in einem Alter von 72 Jahren. Er war Mitglied der Akademien von Florenz und Bologna, überhaupt zu seiner Zeit ein Mann von Ruf.

Fanti, Vincenzo, Maler und Sohn des obigen, erlernte die Kunst bei B. Altomonti und hierauf ging er nach Bologna zu R. Rigni in dessen Begleitung er Turin und Rom besuchte. Im Jahre 17[illegible] ging er nach Wien, und hier folgte er später seinem Vater in der Stelle eines fürstlich Lichtenstein'schen Gallerie-Inspektors. Er malte vieles im Pallaste des Fürsten und nebenbei beschäftigten ihn auch die Vorarbeiten zur Herausgabe von Kupfern nach Gemälden der ihm anvertrauten Gallerie, die aber nie zu Stande kam. Im Jahre 1769 gab er jedoch eine italienische Beschreibung dieser Gemälde heraus, mit Vignetten, die Schmutzer nach seinen Zeichnungen gestochen hat. Dieser jüngere Fanti führte den Titel eines kaiserlichen Rathes.
Das Todesjahr dieses Künstlers wissen wir nicht.

Fantoni, Andrea, Bildhauer von Rovetta bei Bergamo, Schüler von P. Rames, den er weit übertraf, so wie sich denn der Name des letzteren nur durch Fantoni erhalten zu haben scheint. Andrea arbeitete für die Cathedrale zu Bergamo, und die vier Statuen, welche das Pult der St. Martinskirche zu Alzano unterstützen, werden in den Lettre sulla pittura IV. 51 ein vortreffliches Werk genannt, das alle Reisende, als eines der schönsten in ganz Italien, besichtigen. Gerühmt werden auch Fantoni's Basreliefs des alten und neuen Testaments in der Sakristei dieser Kirche. Bei seinen Arbeiten halfen ihm Brüder, die sich seine Modelle bedienten.
Der Tod ereilte diesen Künstler um 1735.

Fantoni, Francisca, Malerin zu Bologna, Enkelin und Schülerin des Joseph dal Sole, F. Merighi und M. A. Cavazzoni. Sie copirte mehrere Werke ihres Grossvaters, solche von J. A. Sar[illegible] und andern Meistern, malte aber auch Historien nach eigener Erfindung. Starb um 1772.

Fantose, Antonio, Eine Person mit Fantucci.

Fantozzi, Francesco, Maler, genannt il Parma, bildete sich in Cattanio's Schule, aber zu keinem Künstler von Bedeutung. Lebte um 1650.

Fantuzzi, Antonio, Kupferätzer und Formschneider in Helldunkel, wahrscheinlich Eine Person mit Antonio da Trento, von seinem Geburtsorte so genannt, denn die Angabe von Rost (Handbuch III. 188), dass dieser Künstler zu Viterbo geboren sei, ruht auf keinem sichern Grund. Man hat über diesen Kunstd. h. über Antonio da Trento keine andere Notizen, als die, welche Vasari gibt. Nach diesem Schriftsteller war er Parmesans Schüler, bei dem er die Malerei erlernen wollte; allein der Mr.

ster hielt ihn zum Formschnitt an, um damit seine eigenen Werke zu vervielfältigen, wie man glaubt. Antonio hat allerdings viel nach Parmesano gearbeitet, aber doch scheint er sich nach Hugo da Carpi gebildet zu haben, der schon früher in Helldunkel gearbeitet hat. Bei Parmesano hielt sich Fantuzzi um 1530, aber seine Lage scheint hier erzwungen gewesen zu seyn; denn eines Tages entfernte er sich heimlich, er beging aber die Unredlichkeit, dem Meister Zeichnungen, Kupferstiche und Holzschnitte mitzunehmen. Man weiss nicht genau, wohin er den Weg genommen, wahrscheinlich aber war Frankreich das Land, wohin er seine Zuflucht nahm; aber hier erscheint er nicht mehr als Anton Fantuzzi, sondern als Antonio da Trento. Indessen ist diese Metamorphose nicht historisch nachzuweisen, aber höchst wahrscheinlich ist sie vor sich gegangen, vielleicht wegen des in Bologna verübten Diebstahls. Dass A. Fantuzzi und Antonio da Trento Eine Person seien, scheint auch der gemeinschaftliche Lehrer zu beweisen, denn beide werden als Schüler Parmesano's bezeichnet. In Italien hat aber Fantuzzi nach Parmesano in Holz geschnitten, in Frankreich unter Primaticcio zu Fontainebleau nach demselben u. a. in Kupfer gestochen. Die französischen Schriftsteller nennen ihn Fantose, und de Piles gar Antoine Frentano.

Bartsch P. gr. XVI. 334 ff. beschreibt von diesem Künstler (Fantucci) 37 geätzte Blätter, durch welche er aber nicht so sehr bekannt ist, als durch seine Helldunkel im Formschnitte, die Bartsch P. gr. XII. detaillirt. Mehrere seiner Blätter sind mit den Jahrzahlen 1540, 42, 44 und 45, und den grössten Theil dieser Aetzungen fertigte er wahrscheinlich in Frankreich. In der Zeichnung sind diese ebenso oft unrichtig, wie die Formschnitte, und die Köpfe sind von widerlichem Ausdrucke. Zur Bezeichnung der Blätter bediente er sich eines verschiedenen Monogramms, in welchem manchmal neben A und F der Buchstabe T zu bemerken ist, welcher Tridentinus bedeutet.

Das Geburtsjahr des Künstlers kennt man eben so wenig, wie das Sterbejahr. Ersteres soll um 1508, letzteres gegen 1550 erfolgt seyn.

Formschnitte.

Die zwölf Apostel, Helldunkel von drei Platten, angeblich nach Parmesano's Zeichnung gefertiget, einzelne Figuren in doppelter Einfassung. Grösse der innern Einfassung: H. 4 Z. 6 L. Br. 2 Z. 6 — 8 L. Grösse der äussern: H. 5 Z. 4 — 6 L., Br. 3 Z. 7 — 9 L.

Die Abdrücke mit der doppelten Bordure sind sehr selten; gewöhnlich findet man die Blätter mit der innern Einfassung.

St. Johann in der Wüste nach dem Kreuze deutend, zu seinen Füssen das Lamm. Helldunkel von zwei Platten und sehr schön, nach Parmesano's Zeichnung. H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z. 10 L. Man hat von diesem Blatte Abdrücke, wo die Darstellung in einer Einfassung von sieben Linien sich zeigt. Diese Abdrücke hält Bartsch für die späteren, von der schon abgenutzten Platte gezogen.

Die Marter von St. Peter und St. Paul, Helldunkel von drei Platten nach Parmesano. H. 10 Z. 8 L., Br. 17 Z. 8 L. Dieses Blattes erwähnt schon Vasari. Im ersten Abdrucke ist rechts im Vorgrunde das Stück Land mit Rasen mit drei Platten ausgedrückt, in der zweiten aber ist nur ein geringer Theil davon mit drei Platten gegeben, der grössere zeigt deren nur zwei, d. h. Schatten und Halbtinten. Caraglio hat diese Darstellung sehr schön

gestochen. In Weigel's Catalog ist der zweite Druck auf 3 Thlr. ge werthet.

St. Cäcilia mit der Orgel, welche Engel halten. Helldunkel von zwei Platten, in einem Ovale von 8 Z. 6 L. Höhe, und 8 Z. Breite.

Dieses Blatt, welches nach Parmesano geschnitten ist, trägt unser dem Ovale A. Andreani's Zeichen, Bartsch aber erkennt darin Antonio's Arbeit.

Die tiburtinische Sibylle, welche dem Augustus die heil. Jungfrau im Himmel zeigt. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano. H. 12 Z. 8 L., Br. 9 Z. 6 L.

Dieses sehr schönen Blattes erwähnt ebenfalls Vasari.

Diana mit dem Bogen und links zwei ihrer Nymphen, nach Parmesano, und wahrscheinlich von Antonio da Trento. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Diana mit den Hunden einen Hirsch jagend, nach Parmesano von Anton da Trento oder von Joseph da Vicenza gefertigt. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.

Das Volk erweiset der Psyche göttliche Ehre, Helldunkel von drei Platten, nach Salviati. H. 10 Z., Br. 9 Z. 9 L. Octav

Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen, die zweiten haben ein fremdes Monogram mit der Beischrift: in mantoua 1602.

Die Stärke, unter einer weiblichen Gestalt vorgestellt, welche mit beiden Armen eine Säule umfasst. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano's Zeichnung wahrscheinlich von Anton da Trento gefertiget. H. 3 Z. 7 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die Wahrheit, unter einer nackten weiblichen Gestalt mit die Brust gekreuzten Händen vorgestellt. Oben links wirft Sonne Strahlen auf sie. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano von einem Anonymus gefertiget, unter welchen Bartsch den A. da Trento erkennt.

Das cholerische Temperament, ein wüthendes Weib mit den gen. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano, wahrscheinlich von Antonio geschnitten. H. 3 Z. 10 L., Br. 7 L.

Der Philosoph vor einem grossen Buche sitzend, im Grunde links ein Kind mit dem Stocke. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano wahrscheinlich von Anton da Trento gefertiget. H. 3 Z. 8 L. B., Br. 2 Z. 6 L.

Ein junges Weib, welches eine Art Schüssel vor sich hält. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano's Zeichnung, wahrscheinlich von A. da Trento gefertiget.

Der alte Lautenspieler am Baume sitzend, Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano's Zeichnung. H. und Br. 5 Z.

Ein nackter vom Rücken gesehener Mann sitzt am Ende einer Terrasse, wie er schlafend die Arme gegen einen Erdhügel stützt. Hinter ihm bemerkt man die Büste einer Frau. Dieses ist nur ein einfacher akademischer Akt, aber von ausgezeichneter Schönheit. Helldunkel von zwei Platten nach Parmesano's Zeichnung. H. 10 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 Z.

Dieses Blatt kannte schon Vasari.

Geätzte Blätter.

Die heil. Familie, nach einem Meister der Schule von Fontainebleau. H. 11 Z. 8 L., Br. 10 Z. Ein Anonymus hat das Blatt copirt.

Die Sibylle mit dem offenen Buche, nach Primaticcio. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 4 L.

Scipio der Afrikaner übergibt eine schöne Gefangene ihrem Gatten, im Grunde Soldaten, 1543, nach Giulio Romano, Oval. H. 6 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L.

Diana Ghisi hat denselben Gegenstand gestochen.

Regulus von den Carthagern in das Fass gesteckt, nach demselben. H. 13 Z., Br. 15 Z.

Der Kampf der Horatier und Curiatier, nach Giulio Romano. H. 11 Z., Br. 16 Z. 3 L.

Die anonyme Copie ist von der Gegenseite. Der Arm ist hier rechts.

Circe gibt den Gefährten des Ulysses einen Trank, um sie in Thiere zu verwandeln, nach Parmesano's Zeichnung und eines der ersten Blätter Fantuzzi's; rund. Durchmesser 8. Z. 2 L.

Ein geflügeltes Weib schützt den auf ihrem Schosse schlafenden Saturn, nach Primaticcio, 1544, Oval. H. 9 Z., Br. 13 Z. 4 L.

Der Musik-Wettkampf zwischen Apollo und Marsias, nach Parmesano. H. 6 Z. 3 L. (?), Br. 5 Z. 4 L. (?).

Die Muse mit einer Art Doppelflöte, nach der Antike. H. 8 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die Statue der Cybele: Roma. De marm. D. f. sa Galb. — 1540, nach der Antike. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die Statue der Hygiea, nach der Antike. H. 9 Z., Br. 4 Z.

Die Statue einer römischen Dame mit verstümmelten Armen, nach der Antike. H. 10 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.

Eine ähnliche Frauenstatue, ebenfalls nach der Antike. H. 9 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Die Nymphen im Bade: FR. PA. INV. 1543, nach Parmesano. Durchmesser der Höhe 9 Z. 9 L., jener der Breite 7 Z. 3 L.

Herkules auf dem Felde, wo er die Drachenzähne gesäet und wo bewaffnete Männer zum Kampfe aufstehen, nach Primaticcio. H. 8 Z. 8 L., Br. 9 Z. 6 L. Hauptblatt.

Alcathoe, Leucippe und Arsippe, die Töchter des Minyas, vernachlässigen die Feier des Bacchusfestes: Bologna Inn Vento. R. Antonio Fantucci. Fecit 1542, nach Primaticcio. H. 9 Z. 3 L., Br. 11 Z. 4 L.

Silen von zwei Bacchanten getragen, nach Rosso. H. 8 Z. 2 L., Br. 12 Z.

Die Musen am Fusse des Parnass, nach Rosso. H. 9 Z. 3 L., Br. 14 Z. 3 L.

Venus steigt zu Mars in die Badwanne, nach einer Zeichnung aus der Schule des Primaticcio. H. 8 Z., Br. 16 Z. 6 L.

Meleager macht der Atalante den Kopf des Calydonischen Ebers zum Geschenke, nach einer Zeichnung von Primaticcio. Durchmesser der Höhe 9 Z., jene der Breite 18 Z. 6 L.

Jupiter auf dem Wolkenthrone betrachtet auf der Erde die drei Göttinnen mit Paris, 1543. H. 13 Z., Br. 18 Z. 9 L.

Ein junger Mann auf dem Bette in Umarmung eines Weibes sitzend, daneben mehrere Krieger, nach Primaticcio. Durchmesser 9 Z.

Eine weibliche Statue auf einem Sessel, mit verstümmelten Armen, zu ihren Füssen ein Thier. H. 8 Z., Br. 4 Z. 4 L.

Der römische Kaiser im Senate und vor ihm ein Mann, der zu ihm spricht, nach Rosso. H. 10 Z. 7 L., Br. 14 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind vor dem Zeichen.

Ein Opferzug, nach G. Romano. H. 9 Z. 3 L., Br. 15 Z.

Männer und Weiber, welche dem Todten beim Verbrennen ihr

Beileid bezeugen, nach Primaticcio. H. 9 Z., 10 L., 15 Br. Z. 2 L.

Kranke und Krüppel um den Altar, an welchem der Priester opfert: A FONTANA BELEAV, nach Rosso. H. 10 Z., Br. 15 Z.

Ein grosses römisches Banket in einem prächtigen Saale, nach G. Romano, 1545. H. 15 Z. (?), Br. 21 Z. 4 L. (?).

Die Landschaften zwischen verzierten Pfosten, mit einer Stadt am Fusse des Berges. Rechts und links bemerkt man die Therme eines Mannes, der in einer Rundung den Buchstaben F trägt, was Franz I. von Frankreich bedeutet.

Eine Gebirgslandschaft mit einem Satyr und einer Satyrin. Am Fronton des Rahmens stehen die Buchstaben: F — RF (Franciscus Rex Franciae). H. 9 Z. 8 L., Br. 19 Z. 6 L.

Landschaft mit der Aussicht auf das Meer mit Schiffen, an den beiden Seiten stehen Männer mit Fruchtgewinden, und am Fusse derselben stehen die Buchstaben F und R (Franciscus Rex). H. 9 Z., Br. 18 Z. 6 L.

Aussicht auf eine baumreiche Landschaft mit einer Stadt, rechts und links die sitzenden nackten Gestalten eines Mannes und einer Frau, vielleicht nach Fantuzzi's eigener Zeichnung. H. 9 Z. 2 L., Br. 18 Z. 3 L.

Aussicht auf eine befestigte Stadt, rechts und links Gruppen von drei weiblichen Figuren mit Fruchtkörben, nach einem Schüler Primaticcio's. H. 9 Z. 6 L., Br. 19 Z. 6 L.

Zeichnung einer künstlichen Grotte. In der Mitte liest man:

ANT. FANTVZ,
I. DE BOLOGNA

Rechts: FECIT, AI. D. M. D. 45.

H. 11 Z. Br. 15 Z. 10 L.

Die Verzierung mit einem Manne oben, der in jeder Hand einen Stock hält, rechts und links ein Mann und ein Weib mit Fischschwänzen, nach Primaticcio's oder Rosso's Zeichnung im Schlosse zu Fontainebleau in Stucco ausgeführt.

Verzierung mit darunter gemischten Figuren; oben zwei Putten, in der Mitte zwei Engel, unterhalb links ein Weib mit einem Satyr etc. H. 14 Z. Br. 9 Z.

Folgendes Blatt kannte Bartsch nicht:

Ein römischer Krieger in einer Nische, mit der Lorbeerkrone auf dem Haupte, mit der Rechten das Ende seines Mantels fassend. Mit dem Monogramme. H. 9 Z. 1 L., Br. 4 Z. 3 L. Selten.

Fanzelli. S. Fancelli.

Fansone oder Faenzone. S. Ferau.

Fapresto. Beiname von Luca Giordano.

Far, Eustach de St, königlicher Baumeister zu Paris, und ausübender Architekt des Grafen von Artois; hat einige Blätter in Kupfer gestochen. Darunter sind: Der Plan, Aufriss und Durchschnitt der S. Genoveva's Kirche zu Paris, 4 kleine Blätter; die Aussicht der Brücke von Mante; etliche Blätter mit antiker Architektur nach Pannini mit P. Anguier gestochen.

Farbrizio. S. F. Santafede.

Farchini, ein Maler zu Mailand, ein jetzt lebender Künstler. Er malt Historien- und Genrestücke.

Farck, Seb. S. Furck.

Farr, David, Lithograph, wurde 1782 zu Ulm geboren, und er ist der erste, der daselbst diese Kunst ausübte. Er erlernte das Schlosserhandwerk, und wanderte auch als Geselle, bis er Gelegenheit fand, bei A. Senefelder sich in der Lithographie zu üben. Hierauf kehrte er nach Ulm zurück, wo er eine Steindruckerei errichtete. Er lieferte eine Menge Arbeiten im Schriftfache, Vignetten, Wappen und Portraite u. a. Einige der letzteren sind in Weyermann's neuen Nachrichten von Künstlern und Gelehrten Ulm's verzeichnet.

Farelli, Giacomo, Maler zu Neapel, geb. 1624, gest. 1706. Er lernte bei A. Vaccaro, und anfangs ahmte er auch die Weise dieses Meisters gut nach. In dieser Zeit lieferte er einige schätzbare Bilder, die ihm Achtung erwarben. Später sank er in der öffentlichen Meinung, als er im höhern Style arbeiten wollte. Er glaubte als Jünger Dominichino's auftreten zu können, was ihm jedoch nicht gelang. Von dieser Zeit an lieferte er nichts Geschmackvolles mehr. Lanzi I. 589.

Farenholtz, Georg, Kupferstecher von Copenhagen, wo er 1779 auf der Akademie der Künste studierte. Man hat von diesem Künstler einige satyrische Blätter moralischer oder politischer Tendenz.

Farfuzola, Albert, Maler von Verona, der Guido Reni's Schule entweihte, denn er blieb trotz dieses Unterrichtes ein schlechter Schmierer.

Fargue, P. C. la, Maler zu Gravenhaag, wo er im vorigen Jahrhundert verschiedene Ansichten dieser Stadt zeichnete und malte. Seine Gemälde gehören indessen nicht zu den Meisterwerken, aber seine Landschaftszeichnungen in Saftfarben sind naturgetreu und meisterlich behandelt. Sehr geschickt war er jedoch auch im Copiren alter Meister, wie nach Ruysdael, u. a.

Man hat von ihm auch geätzte Blätter. Ein solches stellt die Himmelfahrt der Maria nach A. van Blockland vor; zwei derselben sind Ansichten um Leyden, andere solche um den Haag, nach seinen eigenen Gemälden. La Fargue starb zu Leyden 1782. Er hatte auch einen jüngern Bruder, der die Kunst übte, doch mit geringerem Erfolge. Von ihrer Schwester Maria hat man schöne Zeichnungen, und auch einige Gemälde. Ersterer ist wahrscheinlich jener Elias Fargues, dessen Füssly erwähnt. Dieser malte Landschaften und Prospekte.

Van Eynden und van der Willigen Gesch. II. 193.

Faria, Severino de, ein portugiesischer Kupferstecher, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Wir konnten keine nähern Nachrichten über ihn erhalten, nur wissen wir, dass er das Bildniss Camoens gestochen hat. Dieses Blatt hat Geyser vor dem zweiten Theil des Bertuch'schen Magazins copirt.

Farjat, Benoit oder Benedikt, Kupferstecher, der zu Lyon 1646 geboren wurde. Er war Schüler von W. Chateau, und diesen begleitete er auch nach Italien und nach Rom, wo er die Tochter des berühmten F. Grimaldi (Bolognese) heirathete. Von dieser Zeit an verliess er Italien nicht wieder. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Stichen nach berühmten italienischen Meistern, die mit sicherer Hand und mit Geschmack ausgeführt sind. Farjat starb um 1720.

Der Leichnam Jesu zu Grabe getragen, nach H. Carracci, gr. fol.
Maria mit dem Jesuskinde, welches den auf einem Sessel knienden Johannes liebkoset, nach Albani, fol.
Im ersten Drucke liest man im Unterrande: Ego mater pulchrae dilectionis; ohne Wappen, das in dem zweiten Abdrucke zwischen den Worten pulchrae und dilectionis steht.
Die Flucht in Aegypten, nach Ciro Ferri, fol.
Die Vermählung der heiligen Katharina, nach Aug. Carracci, gr. fol.
Die heilige Michelina von Pesaro, nach F. Barroccio, gr. fol.
Die heil. Familie mit Johannes, der dem Jesus das Kreuz reicht, nach P. da Cortona, qu. fol.
Statue Clemens XI. in der Peterskirche, nach Angelo Rossi, 17.. gr. roy. fol. Schönes Blatt.
Maria mit Jesus und Johannes, welcher dem ersten Früchte reicht, nach Annib. Carracci; fol.
Der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter, umgeben von Magdalena, Joseph von Arimathea u. a. Schönes Basrelief nach D. Guidi, 1694, gr. roy. fol. Schön.
Homer am Meere sitzend, neben ihm die Muse der Dichtkunst, nach A. Scilla, qu. fol.
Die Versuchung St. Anton's, nach Carracci, fol.
Die Communion des heil. Hieronymus, nach Dominichino, 17.. qu. fol. Hauptblatt des Stechers.
St. Georg mit dem Drachen, in den Wolken die heil. Jungfrau, nach C. Maratti, fol.
Der sterbende St. Franciscus Xaverius, nach J. B. Gaulli, qu. fol. Der spätere Druck hat Antonini's Adresse.
St. Franciscus in der Einöde, nach G. Reni, fol. Ein schönes Blatt.
Die Taufe Christi, nach C. Maratti, gr. fol. Das Bild ist im Battisterio der Peterskirche zu Rom.
St. Brigitta auf Wolken, nach B. Lutti, 1707, gr. qu. fol.
Die säugende Madonna und zur Seite Joseph mit Kirschen, nach L. Carracci, fol.
Atalanta, nach P. Lucatelli, fol.
Die These mit der römischen Wölfin, nach L. David, gr. fol.
Danaë empfängt den Goldregen, nach C. Marratti, kl. qu. fol.
Eine These mit der Dedication an Cardinal Ottoboni, gr. fol.
Ein Weib mit dem Amor der gewöhnlichen und hohen Welt, nach P. Nasini, fol.
Die Gerechtigkeit, welche einen Genius und einen Saracenen gefesselt hält, nach demselben, fol.
Francisca Pontiana erhält die Erlaubniss zur Gründung des Ordens St. Benedikt's, gr. fol.
St. Anton von Padua, beide nach H. Calandrucci, kl. fol. Nach Sintes gestochen.
Alderaus Cardinalis Cybo, nach C. Maratti. Oval, fol.
Cardinal Federigo Coccia, nach L. David, fol.
Cardinal Cornaro, nach demselben, 1697, fol.
Cardinal Tomaso Ferrari, nach demselben, 1695, fol.
Coelestinus Cardinal Sfrondratus, nach demselben, fol.

Farina, Peter Anton, Architekturmaler von Bologna, Schüler Roli's, mit welchem er in verschiedenen Städten arbeitete.

Farina, Fabrizio, Bildhauer zu Florenz um 1610. Er arbeitete in Porphyr; neben andern das Brustbild Cosmus I. in der Galerie zu Florenz.

Farinati, Paolo, Historienmaler und Kupferstecher von Verona, aus der Familie Degli Uberti, wurde 1522 geboren. Dieser grossartige Künstler soll sich in Giolfino's Schule gebildet haben, und zuletzt studierte er zu Venedig Titian und Giorgione. Lanzi II. 139 möchte ihn, dem Style nach zu urtheilen, oft für Giulio Romano's Schüler halten, der in den Tinten die Venediger nicht vernachlässiget hatte. Farinati brachte sein Leben bis auf 84 Jahre, und seine Laune verliess ihn nie, so wie er auch einer derjenigen ist, die bis in ihr hohes Alter mit Verdienst gearbeitet haben. Indessen ist er nicht durchaus fehlerfrei; selbst seine besten Werke sind nicht durchaus correkt in der Zeichnung, und auch im Colorite ist er nicht gleich vorzüglich; nicht selten matt, besonders in Oelbildern, während die Färbung in seinen Fresken kräftiger erscheint. Es ist daher dem Lobe nicht unbedingt zu trauen, wenn es heisst, Farinato zeichne sich durch richtige Zeichnung und feuriges Colorit aus. Phantasiereiche Erfindungsgabe besass er, aber in Haltung, Färbung und in Correktheit der Zeichnung lässt selbst sein bestes Werk, das Wunder mit den Broden, in St. Giorgio zu Verona, vieles zu wünschen übrig. Diese Mängel hängen auch andern Gemälden an, die anerkannt zu Farinati's bessern Werken gehören, wie die Taufe Christi in St. Giovanni in Fonte.

In Italien finden sich nicht viele Gemälde von diesem Künstler, denn er soll in Spanien zur Ausschmückung des Escurials auf das thätigste mitgewirkt haben; indessen erwähnt Lanzi davon nichts, und auch Fiorillo übergeht in seiner Geschichte der Malerei in Spanien diesen Umstand. Gestorben ist er in Verona mit seiner Gattin an einem und demselben Tage, und zwar im Jahre 1606. In St. Fermo liegt er begraben.

Bartsch P. gr. XVI. p. 161 beschreibt von Farinati zehn Blätter. Sie sind nach seinen eigenen Erfindungen und mit breiter Nadel gefertiget.

St. Peter im Buche lesend, rechts unten die Initialen: PF, und links eine Schnecke, deren er sich auch auf seinen Gemälden bediente, nach Lanzi um damit anzuzeigen, auch er habe das Haus auf dem Kopfe, um mit Betrügern anzubinden. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 10 L.

St. Magdalena mit dem Buche vor dem Crucifixe, im Grunde Felsen. Links unten ist die Schnecke und darüber steht: PAVL FARINAT. F. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z.

St. Johann der Evangelist auf Wolken, mit Buch und Feder: paulo farinato f. 1567.

Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Paulus farinatus veronensis fecit. Ju. Sadeler excudit.

Die Charitas mit zwei Kindern in einer Landschaft, mit der Schnecke und den Buchstaben PF. H. 8 Z. 4 L., Br. 8 Z. 7 L.

Apollo mit der Leyer unter dem Baume, und zu seinen Füssen Amor mit dem Bogen. Mit der Schnecke unten rechts. H. 8 Z., Br. 4 Z. 10 L.

Venus auf der Wolke von Amor gherzt, 1566, mit den Initialen P. F. und der Schnecke. Diese Platte hat Farinati mit dem Grabstichel übergangen, aber nicht glücklich. H. 10 Z., Br. 9 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Stephanoni's Adresse, und vor den Buchstaben P. S. F., was Petri Stephanoni formis bedeutet.

Amor auf dem Delphin, 1568. H. 2 Z. 9 L., Br. 4 Z. 3 L.

Amor in einer Landschaft am Boden schlafend: P. F. und die Schnecke. H. 5 Z., Br. 7 Z. 3 L.

Der betrunkene Satyr von Amoren unterstützt, ein Fries: P. F. et wilhem peter zimmermann excudit. H. 4 Z. 10 L., Br. 13 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor Zimmermann's Adresse.

Fünf Amore, die auf den Wolken schaukeln: paul. far. und daneben die Schnecke. H. 9 Z., Br. 14 Z.

Farinati, Horazio, Maler und Kupferstecher, Sohn des Obigen, der aber in jungen Jahren starb. Er kam dem Vater in Styl und im Verdienst nahe, und in der Zeichnung scheint er ihn übertroffen zu haben, denn seine Stiche verrathen in diesem Theile einen verständigen Künstler. Im Geschmacke gleichen seine Blätter denen des Paolo Farinati, und daher wurden sie oft mit jenen dieses Künstlers vermischt. Indessen sind sie mit grösserer Sicherheit der Hand ausgeführt. Ein solches Blatt trägt die Jahrzahl 1593, ein zweites 1599 und ein Gemälde in St. Francesco di Paolo zu Verona ist mit 1615 bezeichnet, wie Oretti in den Memorie angibt. Bartsch P. gr. XVI. 168 beschreibt fünf Blätter von H. Farinati.

Der Durchzug des Pharaonischen Heeres durch das rothe Meer. PAVLVS. FA. V. I — HO. AFF 1590. Links die Schnecke, deren sich Paolo Farinati bediente. H. 13 Z. 3 L., Br. 20 Z. 3 L.

Die Kreuzabnehmung: paulus farinatus inuentor. — HO. F. V. F. 1593. H. 13 Z. 2 L., Br. 20 Z. 6 L.

Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, und der kleine Johannes auf der Wiege stehend, wie er dem Jesuskinde Früchte reicht: P. F. I. — HO. F. F. H. 9 Z. 2 L., Br. 8 Z. 2 L.

Im ersten Drucke ist die Platte viereckig, im zweiten achteckig.

Die heil. Jungfrau am Fusse des Baumes mit dem Kinde auf dem Schoosse, vor ihm Johannes mit dem Lamme: P. F. H. 6 Z. 2 L., Br. 10 Z. 2 L.

Sechs Engel mit den Marterinstrumenten des Heilandes: P. F. — wilhem perter zimmermann ex. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L.

Von H. Farinati ist auch gestochen:

Studium eines Herkules mit dem Cerberus, kl. fol.

Zweifelhaft ist:

Ein Theil von Rafael's Gemälde der Schlacht des Constantin gegen Maxentius, die linke Seite des Bildes. Dieses Stück soll von einem sehr geschickten Künstler gefertiget, nach Bartsch von H. Farinati. Andere legen es dem B. del Moro bei. H. 15 Z., Br. 20 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Camocci's Adresse.

Farington, Joshua, Zeichner und Landschaftsmaler zu London, wurde 1742 geboren und von R. Wilson in der Kunst unterrichtet. Er malte und zeichnete verschiedene englische Gegenden und Ansichten, besonders aus dem romantischen Westmoreland und Cumberland. Seine Bilder fanden Beifall und die Verdienste des Künstlers wurden auch dadurch anerkannt, dass ihn schon 1770 die Akademie zu London unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahm. Im Jahre 1790 stellte er mit Boydell und seinem Bruder Georg Copien nach den herrlichen Gemälden aus der von der Kaiserin Katharina von Russland gekauften Sammlung des Grafen von Orford aus. Ueberdiess zeichnete er noch andere schöne Gemälde in mehreren englischen Sammlungen, und daher ist die Anzahl seiner Zeichnungen bedeutender, als die seiner Gemälde.

Dieser Künstler starb um 1805.

Stadeler hat nach seinen Zeichnungen die Westminster-Brücke, die Black-Friars-Brücke, die Brücke zu London und die Ansicht des Sommerset-Platzes gestochen. Seine gemalten Ansichten aus Cumberland und Westmoreland haben W. Byrne, Pouncy, Medland u. A. gestochen.

aringtон, Georg, Zeichner und Historienmaler, Bruder des Obigen, bildete sich auf der königl. Akademie zu London, und hier erhielt er 1780 den ersten Preis, der in einer goldenen Schaumünze bestand. Er malte historische Darstellungen und auch Zeichnungen fertigte er, besonders für Boydell, nach Gemälden vorzüglicher Meister. S. den Artikel Jos. Farington.

Dieser Künstler starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

irnio, ein alter Goldschmied und Nielloarbeiter zu Bologna. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und auch kein Werk von seiner Hand kann man bezeichnen.

irque, P. C. la. S. Fargue.

rrier, R., Genremaler zu London, einer derjenigen Künstler, welche mit Vorliebe häusliche Gegenstände malen. Besonders gefällt er sich in Darstellung der Schalkhaftigkeit und der losen Streiche der Jugend. Er beweiset indessen in allen seinen Bildern eine grosse Geschicklichkeit. Auch treffliche Aquarellen hat man von seiner Hand.

ano, Tommaso, Maler zu Neapel, und Schüler von L. Giordano. Dieser Künstler erwarb sich durch seine Gouachemalerei Ruf, doch vernachlässigte er auch die Oelmalerei nicht. Zuletzt trat er in den geistlichen Stand, und starb als Abbate 1716, ohngefähr 65 Jahre alt.

el, ein Kunstliebhaber zu Carlsruhe, den wir seiner Geschicklichkeit wegen gerühmt fanden. Im Jahre 1829 sah man von ihm ein grosses Bild, welches den Tod des Cäsar vorstellt, und ein ausgezeichnetes künstlerisches Talent verräth.

olato, Augustino, Bildhauer von Venedig, der um den Anfang des 18. Jahrhunderts arbeitete, und noch die folgenden zwei Decennien. Er hatte eine ausserordentliche technische Gewandtheit, er huldigte aber dem verdorbensten Geschmacke seines Jahrhunderts. Seine Gruppen und Basreliefs sind in hohem Grade manierirt. Eine seiner Gruppen bewahrt man im Hause Papafava zu Padua. Sie stellt den Sturz der bösen Engel vor, an sechszig, ungefähr einen Schuh hohe nackte Figuren, die eine Pyramide bilden von auter Armen, Beinen und Körpern. Fasolato fertigte noch zwei ndere ähnliche Gruppen. Die eine stellt in etwas grösseren Figuren den Raub der Sabinerinnen vor, im Hause Maldura zu adua; die andere, für den Grossmeister von Malta bestimmt, urde auf der Ueberfahrt sammt dem Schiffe von den Barbaresken eraubt.

Auch in Kirchen Padua's sind Werke von diesem Künstler, in lenen er überall einen Hang zum Wunderbaren und Auffallenden eurkundet.

lo, Gianantonio, Maler von Vicenza und Schüler des J. B. eloti, dem er jedoch weniger nachstrebte, als dem Paul Veronese.

Diesem Meister kam er öfter sehr nahe, wie in einem Bilde bei S. Rocco, welches die Kranken am Teiche zu Bethesda vorstellt. Die zahlreichen Figuren sind hier so schön gruppirt, wie Paolo es gethan. Auch in andern Kirchen, so wie in Palästen sind Arbeiten von seiner Hand, neben andern allegorische Darstellungen und hieroglyphische Bilder. Seine letzte Arbeit übernahm er im Saale des Podesta zu Verona, wo er vom Gerüste stürzte, was den Tod zur Folge hatte. Er zeigte sich hier als verständiger Künstler in demjenigen Theile, welchen die Italiener Sotto in su nennen. Der Tod soll ihn 1572 überrascht haben, da der Künstler erst 44 Jahre alt war. Orlandi macht ihn irrig zu einem Veroneser.

Fasetti, Giovanni Battista, Decorationsmaler von Reggio, wo er 1686 geboren wurde. Von armen Eltern geboren, war er bis in sein 28. Jahr Farbenreiber bei Dallamano, aber dennoch gelang es er durch sein ausserordentliches Talent und mit Francesco Bibiena's Beistand zum Rufe eines der besten lombardischen Theatermalers. Er starb nach 1772.

Fassi, Guido, oder del Conte, Maler zu Carpi, nach Lanzi Gesch. etc. II. 292 der Erfinder der Scagliola oder Frauenglasgemälde arbeiten, a mischia. Seine ersten Arbeiten waren Cornischen u. a. welche in feinen Marmor gearbeitet scheinen. In Carpi sind auch zwei Altäre von del Conte aus Selenit und Kalkgyps, welche die Hauptbestandtheile der Scagliola sind. Guido Fassi starb 1608 65. Jahre, also fällt diese Erfindung zwischen die Jahre 1584—1. wie Lanzi angibt. Auch in der Novelle letterarie di Firenze 1771 wird behauptet, dass sie vor ungefähr zwei Jahrhunderten Toscana aufgekommen sei. Quandt, Anmerk. zu Lanzi l. c. gibt indessen an ein höheres Alter, denn er sah ohnweit der Thür Eingangs in den Dom zu Parma eine Tafel von Scagliola, welche Cristoforo Caselli il Temperino ein schönes Madonnenmalte. Der Faltenwurf ist eckig und erinnert an die alten Venetianer.

Fassin, französischer Landschaftszeichner, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval p. 167 Zeichnungen erwähnt werden. Diese stehen in Landschaften mit Gebäuden, Figuren und Thieren. Darunter ist auch eine italienische Ansicht. In dem bezeichneten Cabinet ist er unter denjenigen Meistern aufgezählt, deren Lebenszeit nicht bekannt ist, doch glauben wir, dass er mit dem de Fassin, einem Maler, der um 1780 zu Brüssel lebte, Eine Person sei. Nach diesem de Fassin stach Huck ein grosses Blatt pastoral conversation. Die eine der erwähnten Zeichnungen stellt ebenfalls eine Conversation von Hirten vor, in einer Landschaft mit Gebäuden, in Gouache gefertiget. H. 14 Z., Br. 18 Z.

Dieser Ritter Fassin war der Lehrmeister des berühmten Genfer Landschafters de la Rive.

Fassin, Che. de. S. den vorhergehenden Artikel.

Fassina, Ignatius, Priester und Maler, der für seine Ordensbrüder zu Carmagnola und zu Mendovi im Piemontesischen Altarblätter gemalt hat. Starb um 1767.

Fassolo, Bernardino, Maler von Pavia, ein wenig bekannter Maler aus der Schule des L. da Vinci. Lanzi II. 411 erwähnt einer Madonna von Fassolo, die zu seiner Zeit der Fürst Braschi erkaufte. Das Bild hat die Aufschrift: Bernardinus Faxolus

pia fecit 1518. Lanzi sagt, dass es in Rom seltsam geschienen, wie ein so grosser Maler so ganz fremd geblieben; unser Schriftsteller findet aber gerade darin nichts Ausserordentliches, indem es nach seiner Ansicht zum Ruhme Italiens gehört, die grossen Künstler nach Schaaren, nicht nach Zahlen zu rechnen. (!) Vielleicht werden seine Bilder dem Meister selbst beigelegt, wie dieses mit andern Werken seiner Schüler geschehen.

Fatigati, Andreas, Maler von Chiari, von welchem das grosse Altarblatt der Hieronymitinnen zu Brescia gemalt wurde. Er ist nicht näher bekannt.

Fator, Wilhem, Maler und Dichter, den Velasco berühmt nennt. Er lebte zu Valencia als Mitglied des Ordens St. Maria de Jesu, und in diesem Kloster sah man auch Gemälde von seiner Hand. Starb 1583.

Fatoure, Pierre, Zeichner und Kupferstecher, der unter der Regierung Heinrich IV. lebte, wie Gandellini versichert. Basan will ihn in der zweiten Ausgabe seines Dictionairs besser kennen, und dieser sagt, dass Fatoure 1584 zu Venedig geboren worden sei, und dass er den Unterricht des Josepin und Carravaggio genossen habe. Der Tod soll ihn 1629 zu Malta erreicht haben, wohin er den Meister begleitete. Er stach nach Carravaggio und auch nach de Breuil; neben andern ein Noli me tangere.

Fattore, il. S. Francesco Penni.

Faucaud, A, ein französischer Zeichner und Lithograph, von welchem man mehrere Blätter kennt, die mit einem Monogramme oder mit seinen Namen bezeichnet sind.

Faucci, Carlo, Kupferstecher, geb. zu Florenz 1729, gest. daselbst um 1784. Dieser Künstler lernte bei C. Gregori die Kunst mit der Nadel und dem Grabstichel zu arbeiten und er fing bald an, sich durch verschiedene Blätter bekannt zu machen. Er stach schon früher für das Werk: Pitture del Salone Imperiale de Firenze 1751, ferner für die Azioni gloriosi degli uomini illustri fiorentini, espresse con loro ritratti nelle volte della real Galeria di Toscana, und auch für Gerini's Raccolta di stampe rappresentanti i quadri piu scelti.

Von Florenz ging Faucci nach England, wo er für Boydell verschiedene Platten stach. Von London begab sich der Künstler wieder nach Florenz, wo er auch starb. Von Faucci's Werken erwähnen wir besonders die Bildnisse von:

Nicola Macchiavelli, nach Zocchi, fol.
Giovanni Maria di Baccio Cecchi, Dichter und Gelehrter, nach Bronzino, fol.
Antonio Salvini, Hellenist, nach Trabellesi, fol.
Benedetto Menzini, Prälat und Dichter, nach demselben, fol.
Domenico Gabbiani, Maler 1751. Halbfigur.
Die Vermählung der heil. Jungfrau, nach P. da Cortona, fol.
Die heil. Familie, nach N. Poussin, fol.
Die Geburt der Maria, nach P. da Cortona, fol.
Die Anbetung der Könige, nach demselben, fol.
Der Evangelist Matthäus, ausdrucksvolles Blatt, nach B. Carducci, gr. fol.
Die Krönung Mariä, nach Rubens, fol.
Der Leichnam Christi unter dem Kreuze, nach Tintoret, fol.

Der grosse Onyx mit der kaiserlichen Familie, in der Schatzkammer zu Wien, kl. qu. fol.
Ein Bacchanal, nach Rubens, fol.
Der heil. Ninus vor dem Crucifixe, Fresco im Kloster Grotta Ferrata, fol.
Die Nymphe Egeria beweint den Tod des Numa, nach F. Vieira, gr. qu. fol.
Herkules und Omphale, nach Dominichino's Bild der florentinischen Gallerie, gr. fol.
Cupido auf Cypern, nach Guido Reni, gr. qu. fol.
Der weinende Petrus, nach Guercino, fol.
In der Sammlung nach Bolognesischen Meistern.
Maria, Halbfigur, reicht dem Kinde Blumen und in der Linken hält sie ein Buch, nach einem Gemälde, welches man dem Rafael, G. Romano oder dem F. Penni zuschreibt. Gutes Bild, mit der Jahrzahl 1782, fol.
Der heil. Andreas vor dem Kreuze kniend, nach C. Dolci's schöner Composition in der Gallerie zu Florenz, gr. fol.
Derselbe Gegenstand mit Veränderungen, oben drei Engel, nach Dolce's Bild in der Sammlung des Th. Dancomb, gr. fol. in Boydell's Werk.
Acis und Galathea, und Herkules in der Wiege die Schlangen tödtend, nach Battoni, mit C. Baroni gestochen, fol.
Mit D. Rosetti, Polanzani, Pocci und Anderen stach er den Triumph des Alexander, 12 Bl. nach Lairesse.
Mit J. B. Betti, C. und F. Gregori, Th. Harighetti stach er die Folge von 14 Bl. mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen Nereus und Achileus, nach B. Pocetti's Gemälden in der Kapelle dieser Heiligen zu Florenz, gr. fol. Diese schönen Compositionen sind in schönem Drucke auch im Stiche vorzüglich.

Faucci, Raymond. Kupferstecher und Neffe des obigen, mit welchem er öfter gemeinschaftlich arbeitete, z. B. für die Sammlung der Uomini illustri fiorentini. Im Jahre 1770 begann er den Stich nach den Wandgemälden Pinturicchio's im Dom zu Siena. Diese Folge besteht aus zehn Blättern mit Darstellungen aus dem Leben des Silvius Piccolomini, nachmaligen Pabst Pius II. Sie sind in gr. fol. und für Geschichte und Composition höchst interessant. Von ihm haben wir auch ein Bildniss des Alessandro Piccolomini, Erzbischofs von Patrasso, nach Feliciati's Zeichnung. Nach V. Mannotti's Zeichnung stach er mit V. Cioffi die Bildsäulen des Chors der St. Peterskirche zu Monte Cassino.

Fauchery, August, Maler und Kupferstecher zu Paris, und daselbst geboren 1800. Er bildete sich unter der Leitung von Guerin und Regnault und gegenwärtig bildet er selbst Schüler. Unter seinen Werken erwähnt Gabet im Dict. des artistes franç. du XIXme siècle:
Mehrere Vignetten für das Werk des Grafen Turpin de Crissé Souvenirs du Golfe de Naples. Paris 1828, gr. fol.
Solche für die Henriade, nach Desene's Zeichnungen.
Eine Druiden-Priesterin.
Valentine von Mailand, nach Richard.
Der Schwur auf das Evangelium (sacre de Charles X.)

Fauchery, Augustin, Maler, der 1803 zu Paris geboren wurde. Dieser Künstler bildete sich in Regnault's Schule zum Historienmaler. Auch mit der Lithographie beschäftiget er sich und scheint

hält er ein Atelier für Damen, die sich in der Malerei ausbilden wollen.

Von ihm lithographirt haben wir L. da Vinci's Joconde.

Fauchier, Lorenz, ein französischer Portraitmaler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Faucus. S. Focus.

Faulkner, B. R., Maler zu London, einer der jüngern Künstler, der aber in der Genre- und Portraitmalerei Ausgezeichnetes leistet.

Faulkner, Medailleur zu London, ein Künstler unserer Zeit. Er fertigte Medaillen für die Folge, welche Mudie herausgab. Diese sind auch durch Umrisse bekannt, in einem Werke unter dem Titel: An historial and critical acount of a grand series of National medals, publ. under the direction of James Mudie, 4.

Faulte, Michel, ein französischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Paris lebte. Er scheint C. de Passe Schüler gewesen zu seyn, nach seiner zarten Manier zu urtheilen. Er stach mit diesem Meister auch die Kupfer in dem Werke: Sybilla seu felicitas saeculi justo regente Ludovico etc. Es sind darin auf sechs Blättern die Thaten Ludwig XIII. dargestellt. Blätter von seiner Hand finden sich auch in folgendem Werke: Les peintures sacrées de la bible par Gérard. Paris 1656, fol.

Die Portraite von Pabst Pius V., J. P. Masson und J. Sylvius finden wir ebenfalls als Faulte's Werke bezeichnet.

Faulx, Henry, französischer Portraitmaler um 1660. Etliche seiner Bildnisse wurden gestochen.

Faure, Louis, Landschaftsmaler und Lithograph, wurde zu Berlin um 1796 von französischen Eltern geboren, er ging aber wieder nach Paris, wo ihn Bertin unter die Zahl seiner Schüler aufnahm. Er brachte daselbst von 1817 an Werke in die Salons. Diese bestehen in Ansichten am Rhein und an der Elbe, und in solchen aus Italien und Frankreich. Einige seiner Werke hat er auch lithographirt. Für das Berliner Galleriewerk lithographirte er eine Landschaft nach Ruysdael, ein sehr gutes Blatt. Andere seiner Lithographien stellen Rheinansichten dar.

Elisa Faure malt auf Porzellan.

Fauveau, Mlle, Bildhauerin zu Paris, eine Künstlerin unserer Zeit, die schöne Stücke fertiget.

Fauvel, Zeichner und Landschaftsmaler, auch als Alterthumsforscher rühmlich bekannt, wurde um 1760 geboren. Den Taufnamen dieses Künstlers können wir nicht bestimmen, denn wir fanden ihn weder in der Biographie des hommes vivants, Paris 1817, noch in der Biographie nouvelle des contemporains, Paris 1822 ausgerückt, wenn nicht jener L. Fauvel, nach welchem C. F. Macret den Empfang Voltaire's im Elisium gestochen hat, mit unserm Künstler Eine Person ist. Fauvel unternahm 1780 eine Reise nach Griechenland und zeichnete da die merkwürdigsten Monumente. Im Jahre 1782 kehrte er nach Paris zurück, wo er einige seiner Arbeiten bekannt machte, begab sich aber 1787 wieder nach Griechenland, um seine Untersuchungen fortzusetzen. Als Belohnung seiner Mühe erhielt er um 1803 die Stelle eines französischen Consuls zu Athen und in dieser Stellung behauptete er sich mit Auszeich-

nung. Alle angesehenen Reisenden, wie Lord Elgin, Châteaubriand, Cockerell, Avramiotti, Aberdeen, Bartholdy etc., geben das rühmlichste Zeugniss von seinem Eifer und seiner Bereitwilligkeit in Ertheilung von Aufschlüssen. Châteaubriand versichert in seiner Itinéraire de Jérusalem I. 172, dass Fauvel die Minervenstadt im geringsten Theile besser kenne, als ein Pariser Paris. Er zeichnete auch das berühmte Basreliefs der Panathäneen, welches in Filhol's Musée und in der Gallerie antique gestochen ist. Daneben arbeitete er immer für Choisseul-Gouffier's Voyage pittoresque de la Grèce, und im Magazin encycl. sind von ihm mehrere antiquarische Aufsätze.

Fava, Pietro Graf von, Kunstliebhaber zu Bologna, und selbst Künstler. Er lernte die Malerei bei Pasinelli, und die Werke der Carracci studierte er mit Vorliebe. Obgleich nur Dilettant, sagt Lanzi III. 157, ist er doch auf die Liste edler Künstler zu setzen, wenn man seine Erscheinung und Auferstehung des Herrn im Dome zu Ancona und andere seiner Arbeiten in Bologna gesehen hat. Graf Fava war auch Mitglied der Clementina. Er starb nach Crespi 1[illegible] im 77. Jahre.

Fava, Giangiacomo. S. Macrino d'Alba.

Favannes, Henry de, Maler, wurde 1668 zu London von französischen Eltern geboren, kam aber frühzeitig nach Paris zu [illegible] und erlernte da bei R. Houasse seine Kunst. Später arbeitete er auch einige Zeit in England, in Spanien aber verweilte er [illegible] Jahre, und hier copirte er die besten Gemälde des Escurial. Nach seiner Rückkehr malte er am Plafond des Saales im Schlosse Chanteloup bei Amboise den Sturz Phaeton's, in der Gallerie die Geschichte Philipp V. von Spanien, und in der Capelle das Leben der Maria. Endlich wurde er Rector der Akademie zu Paris und daselbst starb er auch 1752.

Man kennt unter diesem Namen auch zwei geätzte Blätter: Amphion ergötzt die Syrenen durch sein Spiel, und Venus auf dem Wasser. Diese beiden Blätter werden ihm im Cabinet Paignon-Dijonval zugeschrieben, aber er hatte auch einen Sohn, Namens Johann Heinrich, der Kupferstecher war. Dieser soll nach dem Gemälde seines Vaters gestochen haben, und vielleicht gehören auch die beiden andern Blätter an.

Favannes, Jakob de, Maler und Kupferstecher, Sohn des Vorigen, liess sich zu Rochefort nieder. Er malte Seestücke. Die Kupferstecherkunst, worin ihn Thomassin unterrichtete, übte er in früheren Jahren, später ergab er sich ausschliesslich der Malerei. Von seinen Blättern erwähnen wir:

Calypso sucht den Telemach in Liebesgluth zu versetzen.
Les agrémens de l'été, nach Watteau.
L'amour paisible, nach demselben.
Latona demandant vengeance, nach F. le Moine.
La belle complaisante.
Amusement du petit maître, beide nach L. Lancret.
Das Bildniss des Abbé Pontbriant.
J. de Favannes starb um 1770.

Favannes, Johann. S. den Artikel Henry Favannes.

Favart, Charles Antoine, Kunstliebhaber zu Paris, der [illegible] die Malerei und Kupferstecherkunst mit Glück betreibt. Um [illegible]

fertigte er mehrere Blätter nach Zeichnungen aus der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen zu Wien.

avoruso, Giuseppe, Maler zu Neapel, Schüler von A. Vaccaro und J. B. Beinaschi. Er malte in Oel und Fresco in den Kirchen Neapels. Lebte um 1700.

avray, Historienmaler, der bei F. de Troy seine Kunst erlernte. Später begab er sich nach Rom, wo er als königl. Pensionär studierte. In der Folge wurde er in den Malteserorden aufgenommen. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht. Es erfolgte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

ivre, Titus, Architekt, ein Wallone von Geburt, wurde 1737 nach Gerlach's Tod an den Hof nach Berlin berufen, wo er den Titel eines Oberlandbaumeisters erhielt. Den Namen eines Künstlers verdient er wenig; denn Nicolai sagt in seinen Nachrichten von Berliner Künstlern, dass Favre weder zeichnen, noch einen Bauüberschlag machen konnte. Sein erster Auftrag war die Herstellung des eingestürzten Petrithurms, wozu ihm ein Tischler das Modell machte, und in der Folge bediente er sich der Einsicht geschickter Berliner Künstler, deren Erfindungen unter seinem Namen gingen. So wurde die Dreifaltigkeitskirche von dem geschickten Hofmaurermeister Naumann unter Favre's Namen angegeben und gebaut. Friedrich II. setzte ihn ausser Thätigkeit. Im Jahre 1745 starb er.

vre, F. L., Landschaftsmaler, der noch um 1790 lebte, aber schon 1760 arbeitete. Man findet von seiner Hand auch Landschaftszeichnungen mit Figuren und Gebäuden staffirt, in rother und schwarzer Kreide und Bister.

Wahrscheinlich ist dieser F. L. Favre mit jenem Johann Ludwig Favre Eine Person, von welchem Füssly im Supplemente zum allgemeinen Künstlerlexikon sagt, dass er zu David's Zeit in Rom seine Studien gemacht habe.

:ardo, Alonso Juan und Nicolaus, Maler zu Sevilla und Mitglieder der Akademie dieser Stadt. Diese Brüder lebten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als Lehrer der damals noch neugestifteten Akademie.

'e, Nicolaus de la, ein guter Zeichner und Sticker von Arles, der auch etliche Blätter nach eigener Erfindung geätzt hat. Auch Andere haben nach seiner Zeichnung gestochen. Auf dem Titelblatte der Abbildung der Feierlichkeiten bei der Vermählung der Prinzessin Luise Maria Gonzaga nannte sich Nicolaus Fagius acu Pictor regis.

De la Faye lebte um 1640 längere Zeit in Rom.

ram, J., Landschaftsmaler um 1750. Major hat nach ihm eine Landschaft mit der Aussicht auf das Meer gestochen.

t, Giovanni, so nennen Lanzi und Ticozzi den Johann Fyt.

rnley, Thomas, Landschaftsmaler, wurde 1802 zu Friedrichshall in Norwegen geboren. Er wurde in Christiania bei seinem Onkel erzogen und von diesem zur Handlung bestimmt, die er auch einige Jahre trieb, bis er sich 1821 entschloss einen Stand zu verlassen, für den er nicht geboren war. Doch war es anfangs nur die Zimmermalerei, die er übte, aber er erkannte bald seine höhere Bestimmung, als er zu Copenhagen die Schätze der königl.

Gallerie vor sich sah. Er copirte jetzt mit Eifer gute Gemälde, studierte emsig die Natur, und so war er schon 1822 auf einer Stufe, die ihm die Aufmerksamkeit des Prinzen Oscar von Schweden erwarb. Der Prinz sah den Künstler bei seiner Anwesenheit in Copenhagen und er fand an den Arbeiten Fearnley's ein solches Behagen, dass er ihm die Ausführung eines Gemäldes übertrug. Nach Vollendung desselben ging der Künstler nach Schweden, und hier stand er bis 1827 unter dem Schutze Oscar's. Im Jahre 1829 durchreiste er Norwegen, um den Charakter der dortigen Natur zu studieren, und er versteht sich auch meisterhaft darauf, sie in ihrer Wildheit darzustellen. Später ging Fearnley nach Dresden und endlich nach München, wo er den Ruf eines ausgezeichneten Künstlers geniesst. Seine herrlichen nordischen Landschaften wurden indessen überall ungetheilten Beifall finden.

Febbrari, Giovan Battista und Giuseppe, Bildhauer in Cremona, Vater und Sohn, die um 1740 — 1785 arbeiteten. Sie fertigten Altäre und Verzierungen von Holz, und Werke von ihnen sind in S. Domenico zu Cremona und in der Collegiatkirche S. Bartolomeo zu Busseto. Das grössere Verdienst gebührt dem Giuseppe. Von seiner Hand sind die Statue des heil. Gaetano Tiene in St. Abondio zu Cremona und die Gestalten der Pilaster in S. Maria del Campo. Im Oratorio von S. Nicola zu Busseto ist von seiner Hand die Gruppe der Dreieinigkeit. Dieser Künstler starb 1785 im 60. Jahre.

Febre, Valentin le, oder Lefebure, Maler und Kupferstecher, wurde 1642 zu Brüssel geboren. Er hielt sich lange zu Venedig auf, und erwarb sich auch da einigen Ruf als Maler, den er jedoch als Kupferstecher nicht behauptet. Er malte im Geschmacke Paul Veronese's, dessen glücklichster Copist und Nachahmer er war, wie Lanzi Gesch. II. 184 versichert. Besonders gesucht waren seine kleinen Bilder. Diese sind kräftig in Farbe und sehr ausgeführt. Seine Blätter sind ohne Wirkung und Harmonie, manierirt, doch hie und da nicht ohne Spuren des Geistes. Seine Gründe gelangen ihm einigemal gut. Er ätzte mehrere Zeichnungen von Titian, Giulio Romano u. A. Nach Titian stach er mit G. Seuter den heil. Hieronymus in einer Landschaft, und eine andere Landschaft, wo links von einem Dorfe ein Pferd geführt wird, beide gr. fol. Auch gab er eine Kupferstichsammlung heraus, unter dem Titel: Opera selectiora, quae Titianus Vecellius et Paulus Calliari inventarunt et pinxerunt. Venet. 1680, gr. fol.

Jak. van Campen veranstaltete 1682 und 1684 neue Ausgaben. J. A. Wagner liess die vom Le Febre geätzten Blätter mit dem Grabstichel retouchiren, und gab das Werk von neuem unter dem Titel heraus: Opere scelte dipinte da Tiziano Vecellio Cadore, da Paolo Caglia di Verona etc. Venet. 1749, fol. Auch Theodor Viero gab eine Sammlung unter neuem Titel heraus, zu Venedig 1786: Raccolta di opere scelte dip. da Titiano Vecelli, Ant. Regillo detto Pordenone, G. Robusti detto il Tintoretto, Paolo Calliari etc. gr. Imp.-fol.

V. le Febre starb zu Venedig um 1700.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

Cain's Brudermord, nach Titian, mit den folgenden in Jak. van Campen's Werk über die venetianischen Gemälde, gr. 4.

Dasselbe Blatt im Contradruck.

Abraham's Opfer nach Titian.

Tobias mit dem Engel, nach demselben, gr. 4.

David's Sieg über Goliath, nach demselben, gr. 4.

Die Verkündigung der Maria, nach Titian, gr. qu. fol.
Maria mit dem Kinde an der Brust in einer Landschaft, von L. Febre radirt; von G. Saiter vollendet, qu. gr. 8. Nettes Blatt, aber nur im Aetzdruck in Campen's Sammlung.
Die heil. Familie mit Joseph und Zacharias; Johannes reicht dem Kinde Kirschen, von Le Febre und Saiter, nach Titian's Bild in der Wiener Gallerie, qu. 8.
Es gibt auch blosse Aetzdrücke von Le Febre allein.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde von St. Andreas und zwei Bischöfen umgeben.
Die heil. Jungfrau in einer Landschaft, vor ihr St. Hieronymus, beide nach Titian, qu. fol.
Die Dornenkrönung nach demselben, gr. fol. In Van Campen's Werk.
Johannes der Täufer in einer Landschaft, nach Titian, fol. Bei Van Campen.
Der Tod des heil. Petrus Martyr, gr. fol.
St. Nicolaus mit mehreren Heiligen und oben die heil. Jungfrau, nach Titian's berühmtem Bilde, fol.
Hieronymus in der Wüste, nach Titian, fol. In Van Campen's Werk.
Dasselbe Blatt von Saiter vollendet.
St. Anton heilt dem Verwundeten den Fuss, nach Titian's Bild aus der Schule des heil. Anton zu Padua, fol.
Der Contradruck dieses Blattes ist selten.
Die Eitelkeit, eine weibliche Figur auf dem Ruhebette, nach Titian, fol.
Vier Blätter Landschaften, nach Titian's Zeichnungen, qu. fol. und 4.
Vier Blätter mit grossen Figuren, Europa etc., nach Titian, kl. qu. fol.
Johannes in der Landschaft mit dem Lamme spielend, nach demselben, qu. fol.
Der liegende Mann mit der Mandoline in einer Landschaft, nach Titian, qu. fol.
Die schlafende Venus, nach demselben, qu. fol.
Die Brücke, nach demselben, qu. fol.
Der schlafende und der flötende Schäfer, 2 Blätter, nach Titian, qu. fol.
Christus heilt die Kranken im Tempel, reiche Composition, nach Tintoretto, in Campen's Werk, radirt, gr. qu. fol.
Der erste Aetzdruck vor der Schrift ist sehr selten.
Magdalena wäscht dem Heiland die Füsse, sehr reiche Composition, nach Paul Veronese, gr. qu. fol.
Der Besuch Marien's bei Elisabeth und die Darstellung im Tempel, 2 Bl., nach demselben, gr. fol.
Die Samariterin am Brunnen und das Opfer der Apostel an Maria, 2 Bl., nach demselben, fol. und qu. fol.
Die Entführung der Europa, dreimal auf verschiedene Weise dargestellt, nach P. Cagliari, fol. und 4.
Die Macht der Republik, grosser Plafond im Rathsaale von demselben Meister, gr. roy. fol.
Verschiedene Allegorien und Plafonds, nach Cagliari, fol. und 4.

ure, Franz le, Goldschmied zu Paris, der 1655 auch einige Blumen ätzte.

ure, Philipp le, ein französischer Maler und Kupferstecher, der um 1660 blühte. Er malte Bildnisse und solche ätzte er auch

in Kupfer und zwar in gutem Style, der jenem des Nanteuil ähnelt. Wir erwähnen:

Das Bildniss des Ph. von Champagne, nach demselben.
Jenes des Arztes Karl Patin 1665, nach dem eigenen Gemälde.
Robert de Fenouillieres, nach Dumoustier.
Prinz Ludwig von Condé, nach Nanteuil's Zeichnung.
Das Portrait von Leibnitz.
Jenes des Wundarztes G. Revel.

Febure, Philipp le, Maler und Kupferstecher aus Abbeville, der um 1770 arbeitete. Er lernte die Kupferstecherkunst bei Ph. le Bas, weiter aber ist er uns nicht bekannt.

Febure, D. le, Zeichner und Maler, der bei J. M. Vien seine Kunst erlernte. Er fertigte mehrere Zeichnungen, die in Kupfer gestochen wurden, wie: von Hubert la nouvelle Héloise, von Beauvarlet das Portrait der Catharina von Galitzin en medaillon, von Fessard ein Weib auf dem Throne von allegorischen Gestalten umgeben, etc.

Dieser Künstler starb um 1769.

Febure oder Febvre, Claude le, Portraitmaler, wurde 1650 zu Fontainebleau geboren. Dieser Künstler malte und zeichnete viele Bildnisse, und mehrere derselben wurden auch gestochen. In späterer Zeit ging er nach London, und in dieser Stadt starb er auch 1675.

L. Cossin stach nach ihm das Bildniss des F. Chauveau und Edelink brachte dieses Portrait für Perrault's hommes illustres in Kupfer. B. Audran stach das Bildniss von J. B. Colbert, und andere stachen N. Poilly, P. v. Schuppen, N. Pitau, J. Baleine, letzterer jenes von Jean Varin.

Febure, Robert le. S. R. Le Fèbre.

Febvre, Robert le. S. B. Le Fèvre.

Fechhelm oder Fechelm, Karl Friedrich, Maler und Kupferätzer, wurde 1723 oder 1725 zu Dresden geboren und daselbst auch von Oeser in der Zeichenkunst unterrichtet. Die Malerei erlernte er bei Müller von Prag, und Galli-Bibiena in Rom wendete ihn der Decorationsmalerei zu. Er zog mit diesem Meister nach Berlin, und hier malte er mehrere Decorationen für Schaubühnen. Von 1756 an verlegte er sich grösstentheils auf die Frescomalerei. Er verzierte er viele Gärten und Palläste Berlins mit perspektivischen Darstellungen. Auch malte er für die königl. Schlösser Architekturstücke und andere Bilder.

Dieser Künstler war Mitglied der königl. Akademie zu Berlin und starb 1785.

Er ätzte einige Ansichten von Berlin.

Fechhelm, Christian Gottlieb, Portrait- und Historienmaler, wurde 1732 zu Dresden geboren. Dieser Künstler bildete sich unter Mengs, Manjocky und Hutin, besonders in der Portraitmalerei, die er anfangs in Miniatur, nachher aber in Oel und Pastell. Während des siebenjährigen Krieges fand er seine meisten Bestellungen, besonders durch Maria Theresia, welche für die adelige Militärschule zu Wien mehrere Portraits von Generalen durch ihn malen liess. Im Jahre 1765 wurde er Lehrer an der Akademie zu Dresden, und im Jahre 1816 starb er daselbst.

Fechhelm, Carl Christian, Zeichner und Maler, der Sohn des Obigen, wurde 1770 zu Dresden geboren. Er bildete sich unter Leitung seines Vaters in der Zeichenkunst und Malerei. Seine Gemälde bestehen in Bildnissen in Pastell und Miniatur, und auch Werke grosser Meister copirte er.

Dieser Künstler starb 1826.

Fechhelm, Georg Friedrich, Maler und jüngerer Bruder von Carl Friedrich, wurde 1740 geboren. Letzterer unterrichtete ihn in der Kunst, und er malte, wie dieser, Prospekte und Landschaften.

Dieser Künstler wurde 1788 Mitglied der Akademie zu Berlin. Er starb wahrscheinlich gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Fechhelm, T., Maler und Karl Friedrich's jüngster Bruder, der 1748 geboren wurde. Er war ebenfalls Landschafts- und Prospektmaler.

Fechner, Lithograph, bildete sich zu München in seiner Kunst, und lieferte da schon etliche Blätter, ging aber später nach Paris.

Fechtel, Povel, Medailleur von Lübeck, der aber in Copenhagen für die königl. Münze arbeitete. Er wurde 100 Jahre alt, und lebte noch 1599. In Copenhagen stiftete er ein Hospital.

Fechter, Johann Ulrich, Goldschmied und Medailleur, der um den Anfang des 18. Jahrhunderts zu Basel im Rufe eines geschickten Künstlers lebte. Er modellirte auch, und überdiess stach er einige Blätter in Kupfer.

Fechter, Friedrich, Medailleur, der zwischen 1630 — 48 in der Schweiz lebte. Aus diesen Jahren findet man mehrere schweizerische Schaumünzen, die diesem Künstler zugeschrieben werden.

Feddes, Peter, Glasmaler und Kupferätzer aus Harlingen, woher er sich Pieter van Harlingen oder P. Harlingensis nannte. Houbracken rühmt diesen Künstler, aber er kennt seine Lebensverhältnisse nicht. Man weiss nur, dass er um 1620 gelebt habe. Er fertigte mit breiter und geistreicher Nadel mehrere Blätter mit historischen und allegorischen Darstellungen. Auch Büchertitel stach er und mehrere Portraite der Prinzen und Herzoge von Friesland in dem Werke: Martini Hamconii Frisia seu de Viris rebusque Frisiae illustribus. Amsterd. apud J. Janssonium 1623. 4.

In Jan Hendrick Jaricks van der Ley's Tghesic ht des grooten Zeevaerts 1619 ist von seiner Hand das Portrait des I. van der Ley und auch das allegorische Titelkupfer ist von ihm.

Er stach auch die vier Evangelisten um einen Tisch. Dieses Blatt bezeichnete er: P. Harlingeusis inue fecit Ao. 1613, kl. 4.

Auf seinem Blatte mit dem Tode der heil. Jungfrau steht: P. Hars A. 1612; 8. in die Breite.

Das heil. Abendmahl, gr. 8.

St. Johann der Evangelist mit Buch und Feder, Halbfigur, 4.

Die Blätter dieses Künstlers sind entweder mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers (Harlingensis) bezeichnet, vollständig oder abgekürzt.

In Weigel's Catalog von Kunstsachen II. No. 1893 ist ein Exemplar von Hamconii Frisia mit Feddes Blättern auf 5 Thlr. gewerthet.

Fede. S. Santafede.

Fedele, Thomas, Bildhauer zu Rom, wo er bei Fiamingho seine Kunst erlernte. Er fertigte Statuen und Basreliefs. Auch verstand er in Porphyr zu arbeiten, weswegen er den Beinamen del Porfido erhielt.

Federer, Hieronymus, Medailleur zu Regensburg um 1660. Er soll seine Werke mit H. F. bezeichnet haben.

Federighetto, il. S. Bencovich.

Federigo da Parma. S. Parma.

Federigo, Antonio di. S. Antonio.

Fedi, Antonio, Kupferstecher zu Florenz in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach für die Etruria pittrice per N. Pagni et G. Dardi 1791 — 1795.

Das Gefecht der vier Ritter, Scene von dem berühmten Carton des L. da Vinci, mit Carboni gestochen, qu. fol. Lastri pittrice No. 29.

Die heil. Jungfrau, welche dem heil. Thomas den Gürtel reicht, nach F. Granacci, fol. No. 33.

Fedini, Giovanni, Maler zu Florenz, wo er um 1565 im großherzoglichen Pallaste arbeitete.

Fedor, Iwanowitz. S. Feodor.

Fedrichetti, Maler zu Verona, wo er um 1720 historische Bilder malte.

Fedrignani, Girolamo, Kupferstecher, der durch ein großes Blatt bekannt ist, das einen alten Sarg mit Basreliefs aus dem alten und neuen Testamente vorstellt.

Fedriniani, Hieronymus, ein unbekannter Kupferstecher, von welchem Gandellini ein Blatt erwähnt, welches ein Monument mit einem figurenreichen Basrelief vorstellt.

Fedro, Maestro, Baumeister von Bergamo, fertigte den Plan zu der daselbst 1134 erbauten prächtigen Kirche S. Maria Maggiore.

Feer, Johannes, Ingenieur und Architekt, wurde 1765 zu Rheinau im Rheinthal geboren. Sein Oheim, der Landschreiber C. Wegelin, ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Mathematik und Wasserbaukunst, und 1785 wurde er durch die Unterstützung des Zürich'schen Kriegsrathes in den Stand gesetzt, zu seiner Ausbildung das Ausland zu besuchen. Er ging zuerst nach Wien, wo er die Universität und die Architektur-Akademie besuchte, und unter Schmutzer sich in der freien Handzeichnung übte. Da haben beschäftigten ihn auch ganz besonders seine Lieblingswissenschaften, Mathematik, Physik und Astronomie, und diese vernachlässigte er sein Lebelang nicht. Nachdem er Dresden, Berlin, Hamburg, Rouen und Paris gesehen, und sich tüchtige Kenntnisse als Architekt und Ingenieur erworben hatte, kehrte er endlich die Heimath zurück und zuletzt wurde er Civil-Ingenieur-Architekt und Fortifications-Direktor zu Zürich.

Im Jahre 1786 nahm er eine Charte vom Rheinthal auf, die Lips meisterhaft gestochen hatte. Bei der 1798 in der Schweiz

ausgebrochenen Revolution hörte seine Stelle auf und Feer begab sich daher nach Sachsen-Meiningen, wo er das Amt eines Bauinspektors bekleidete, bis er 1806 von der Zürich'schen Cantonsregierung wieder an seine vorige Stelle berufen wurde. Von dieser Zeit an lebte er in Zürich der Kunst und Wissenschaft. Er bildete neben seinen Berufsgeschäften viele junge Leute zu Mathematikern und Ingenieurs, und auch das Baufach beschäftigte ihn, wie noch mehrere von ihm mit Geschmack errichtete Gebäude beweisen. Mit grosser Vorliebe betrieb er noch immer die Astronomie mit seinem gleichgesinnten Freunde, dem kaiserlich-russischen Hofrathe Horner. Im Jahre 1825 sank dieser Treffliche endlich in die Grube.

Er hinterliess eine Tochter, Namens Lisette, und diese übt ebenfalls die Kunst zu ihrem Vergnügen. Sie malt und zeichnet auf Stein. Im Jahre 1828 gab sie Erinnerungen vom Rigiberge heraus, eine Sammlung von Abbildungen der verschiedenen Alpenpflanzen. Diese Folge besteht aus 24 Blättern, welche die Künstlerin selbst lithographirte und sorgfältig colorirte.

Fegatelli, Joseph Maria, Maler zu Bologna, war C. Gennari's Schüler. Er malte Bilder für die Kirchen Bologna's, für jene zu Cento und der Umgegend. Auch konnte er Guercino's getuschte Federzeichnungen bis zur Täuschung nachahmen. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Feger oder Föger, Stephan, Bildhauer, der 1726 zu Imst in Tyrol geboren wurde. Er bildete sich in Rom zum geschickten Künstler, und hierauf wählte er Innsbruck zu seinem Wohnsitze, wo er 1770 auch starb. Von seiner Hand sind die meisten Statuen in der Kirche bei St. Johann von Nepomuk zu Innsbruck. Er schnitzte auch schöne Werke in Holz und Elfenbein.

Fehling, Heinrich Christoph, Maler, wurde 1653 zu Sangerhausen geboren. Dieser Künstler, der sich unter seinen Zeitgenossen vortheilhaft auszeichnete, war S. Botschild's Schüler und Verwandter, und mit diesem machte er auch seine Reise nach Italien. Nachdem er sich einige Jahre in Rom aufgehalten hatte, berief ihn Churfürst Georg IV. an seinen Hof nach Dresden, und August II. übertrug ihm die Direktion der Akademie, so wie 1707 die Stelle eines Gallerie-Inspektors nach Botschild's Ableben.

Fehling malte mehrere Plafonds im Pallaste des grossen Gartens und im Zwinger, so wie auch im Garten des Prinzen Lubomirsky. Der Tod ereilte diesen Künstler 1725. Die Brüder Zink waren seine Schüler. Fiorillo nennt ihn Fahling.

Fehr, Carl de, Kupferstecher und Franzose von Geburt, der aber in Dänemark seine Kunst übte. Er starb auf einer Reise in Norwegen 1774.

Fehr, Peter, Kupferstecher zu Frankfurt, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von seiner Hand sind einige Blätter im Krönungs-Diarium Carl VI. von 1711; Abbildungen des 1716 gehaltenen Stükschiessens; Stiche im zweiten Theile der Lersnerischen Chronik von 1734, etc.

Fehr, R., Münzmeister am churpfälzischen Hofe um 1756. Er soll einige seiner Werke mit R. F. bezeichnet haben.

Fehrmann oder Foehrmann, Daniel, Medailleur zu Stockholm, wo er 1710 geboren wurde. Sein Meister war der berühmte Hedlinger und diesen begleitete er auch auf seinen Reisen nach

Dänemark und Russland. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er als Graveur bei der Münze zu Stockholm angestellt, und nach Hedlinger's Abgang erhielt er die Stelle desselben, der er auch mit Auszeichnung vorstand. Er schnitt eine grosse Anzahl Medaillen, Festons und Wappen, in denen sich ein geschickter Künstler offenbaret.

Man hat von Fehrmann eine Medaille auf Hedlinger, die er aus Dankbarkeit fertigte. Sie stellt den Meister unter dem Bild der Sonne dar und die Inschrift sagt: Lucem dat sidus amicum.

Im Jahre 1764 befiel ihn eine Apoplexie, die ihn arbeitsunfähig machte, er hatte aber den Trost, seinen Sohn an seiner Stelle arbeiten zu sehen. Diesen bildete er selbst zum Künstler und auch C. P. Wickmann und G. Ljunberger sind geschickte Schüler von Fehrman. Letzterer starb 1780.

Den bezeichneten Künstlern verdankt Schweden eine Folge von Medaillen, welche das Andenken an die erfolgreichsten Revolutionen, an die merkwürdigsten Züge aus der Regentengeschichte und an die rühmlichsten patriotischen Unternehmungen bewahren. Der Historiograph Jonas Hallenberg hat um 1812 ein Verzeichniss derselben herausgegeben, neben der Angabe der übrigen Schätze des schwedischen Münzkabinets.

Fehrmann, Carl Gustav, Medailleur und Sohn des Obigen, bildete sich unter Leitung seines Vaters zum Künstler und besuchte dann Rom, um seine Studien zu vollenden. Nachdem sein Vater durch einen Schlagfluss gelähmt war, trat er an dessen Stelle als königl. Medailleur, und in dieser Eigenschaft lieferte er mehrere historische Schaustücke. Der Tod ereilte ihn 1798 im 52. Jahre. S. auch Daniel Fehrmann.

Fehrt, Bertrand de, Zeichner und Kupferstecher zu Paris, der 1735 geboren wurde. Er stach verschiedene Bildnisse für die Sammlung Odieuvre's, wie jene des Romée und Louis de Villeneuve, der Helena de Villeneuve etc.

Von de Fehrt ist auch ein gr. fol. Blatt nach F. Tramullas, mit der Aufschrift: Quarta lamina de la Mascera Real executada por los Gremios de la Ciudad de Barcellona etc.

In Brulliot's Catalogue raison. des estampes du Cabinet de M. le Bar. d'Aretin I. Nro. 2201 wird einem Kupferstecher A. J. de Fehrt ein Blatt in fol. zugeschrieben, welches den Maler Balthasar van der Bosch mit seinen Zöglingen vorstellt, halbe Figuren. Wir kennen diesen Künstler nicht, auch wissen wir nicht, ob er mit jenem de Fehrt, der nach Tramullas gestochen, Eine Person ist. In der Lebenszeit kommt dieser mit B. de Fehrt überein, denn Tramullas lebte ebenfalls zu jener Zeit.

Fei, Alessandro, oder del Barbiere, Maler von Florenz, wo er nach Lanzi I. 186 im Jahre 1543, nach Borghini 1538 geboren wurde. Sein erster Lehrer war R. Ghirlandajo, hierauf kam er zu Piero Francia und später begab er sich unter die Leitung des S. Friano, mit dem er oft gemeinschaftlich arbeitete. Del Barbiere erwarb sich Ruf; er hatte eine fruchtbare Einbildungskraft, Geschicklichkeit in Bezeichnung des charakteristischen Ausdruckes und auch als Zeichner erhebt ihn Lanzi. Alles dieses schätzte Fei höher als das Colorit, und auch in diesem nahm er in seinen letzten Werken zu, als er Cigoli zum Vorbilde nahm.

Barbiere malte in Oel und Fresco, im Grossen und im Kleinen. Seine Wandbilder zierte er trefflich mit Bauwerken und Grot-

ken. Borghini rühmt seine Geisslung Christi in S. Croce zu Florenz, und Baldinucci bewunderte seine kleinen Bilder.

Das Todesjahr dieses Künstlers finden wir bei keinem italienischen Schriftsteller bestimmt; vielleicht erfolgte es in Deutschland, wohin Fei in seinem 46. Jahre ging, also um 1589, wenn er 1543 geboren wurde. Auch in Frankreich war er.

eichtmayr, der Name dreier geschickter Stuccatorer, die in Bayern geboren wurden und ihre Kunst daselbst übten. Franz Feichtmayr, der Vater, war von Ammergau gebürtig, und dieser verzierte um 1700 zu Augsburg mehrere Kirchen und Häuser. Von ihm sind auch die Stuckarbeiten in der ehemaligen Klosterkirche Thierhaupten.

Sein älterer Sohn Franz Xaver wurde 1730 Hofstuccatorer zu München. Er verschwendete den Reichthum seiner Kunst in der Theatinerkirche dieser Stadt. Dieser Tempel ist nach dem Geschmacke jener Zeit mit Verzierungen überladen.

Sein Bruder Johann Michael arbeitete in Augsburg als Stuccatorer, und hier wurden seine und seines Vaters Werke oft verwechselt. Seinen Namen erhält die Dekorirung der prächtigen Klosterkirche zu Ottobeuern. Dort zierte er den Chor auch mit Statuen und die Beichtstühle mit Basreliefs.

ichtmayr, Benedikt, Maler, suchte 1701 zu München den Hofschutz nach. Er malte in der Residenz daselbst Verzierungen, auch Früchte und Blumen. Dieses Künstlers wird von keinem bayerischen Schriftsteller erwähnt.

ichtmayr oder Feuchtmajer, Johann, Bildhauer um 1750. Von ihm sind die Altäre der Kirche zu Vierzehnheiligen, ferner die Figuren und Verzierungen in Stucco. Ist vermuthlich der obige J. M. Feuchtmayr.

id, ein geschickter junger Landschaftsmaler zu Wien, der bereits Bilder geliefert hat, die aller Beachtung werth sind. Es offenbaret sich in ihnen ein genaues Studium der Natur.

ige, Johann Christian, Bildhauer zu Dresden, Schüler seines gleichnamigen Vaters, wurde 1752 geboren. Er fertigte Grabmonumente, wie das Fürstlich Lubomirski'sche und das Bergmann'sche, und auch Ornamente für Kirchen und Palläste verdankt man diesem Künstler. Diese Arbeiten erwarben ihm Achtung, die ebenfalls sein Vater genoss.

Das Todesjahr dieser beiden Künstler ist uns nicht bekannt. Keller sagt, dass der Vater 1788 in Dresden noch in rühmlichem Andenken war. Der Sohn scheint gegen das Ende seines Jahrhunderts gestorben zu seyn.

ige, Johann Friedrich, Bildhauer zu Dresden und Bruder des Obigen, wurde 1736 geboren. Er arbeitete mit seinem Bruder und auch auf eigene Rechnung führte er Werke aus, meistens Monumente von geringem Umfange. Er fertigte auch Zeichnungen und Modelle zum Grabmale des Marschalls von Sachsen, aber sie kamen nicht zur Ausführung. Starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

ige, Johann Ferdinand, Bildhauer und Sohn des Obigen, wurde 1767 zu Dresden geboren. Er erlernte die Anfangsgründe unter der Leitung seines Vaters, und später besuchte er die Akademie seiner Vaterstadt. Diesem Künstler verdanken wir mehrere Monumente. Er malte auch auf Glas.

Feigl, Johann, Kupferstecher zu Wien, wo er bis 1775 arbeitete, und den Titel eines Hofkupferstechers führte. In dem bezeichn. Jahre ging er nach Paris, verliess aber diese Stadt bald wieder, um München zu besuchen. Hier erhielt er vom Hofe den Auftrag, ein Gemälde von Gerhard Dow aus der Schleissheimer Galerie zu stechen. Die Platte führte er jedoch in Paris aus, und dieses ist jene mit der Unterschrift: La femme nettoyant la tête de son enfant. Im Jahre 1780 war der Künstler wieder in München, wo er um die Stelle eines Hofkupferstechers nachsuchte, die er aber nicht erhielt, weil dieselbe schon besetzt war. Weiter konnten wir die Spur des Künstlers nicht verfolgen. Von seinen Blättern erwähnen wir noch:

Einige Blätter mit den Ausrufern der Stadt Wien, gr. fol.

Ein junges Mädchen im Hemde Flöhe suchend, nach C. Bolognini, 1775. fol.

Die Wäscherin, nach demselben. fol.

Diese beiden Blätter sind ganz in Schmutzer's Manier gestochen und schön.

Die Bildnisse eines Mannes und einer Frau, zwei Blätter nach G. Tornvliet, mit der Aufschrift: Der alt Deutsche und sein Frau, fol.

La Cauchoise, nach Descamps.

La bouquet de la fermière, nebst dem Pendant, nach Freudenberger.

Feilg, Giovanni, so nennt Ticozzi den Johann Feigl.

Feinlein, Johann Christoph, ein Tischler, der ganz mittelmässig die fünf architektonischen Säulenordnungen in Kupfer stach auf zwei Blättern, mit der Aufschrift: Durch Johann Christoph Feinlein von Waltzhuedt an dem Rhein Strom, Dischlergesell inuentirt vnd in Kupfer gestochen. Näher ist dieser Tischler nicht bekannt.

Feistenauer oder Faistenauer, Andreas, Maler von Braunheim in Baiern, erlernte seine Kunst zu Wien bei Fried. Sustris und hierauf begab er sich nach München, wo er 1658 als ausübender Künstler erscheint. Im Jahre 1658 wurde er churfürstlich-bairischer Kammermaler und in demselben Jahre ertheilte ihm Ferdinand Maria als Reichsvicar die besondere Erlaubniss, ohne der einheimischen Malerzunft einverleibt zu seyn, Lehrjungen und Gesellen zu halten. Erstere waren ebenfalls des Meisterstückes und des Handwerksgebrauches enthoben und sie durften frei und sicher durch das ganze heil. R. R. passiren, und wenn sie für tüchtig erkannt, zur Arbeit befördert werden, gerade als wenn sie dem Handwerksgebrauche nach ausgelernt und die Meisterstüke gemacht hätten.

Feistenauer malte Bildnisse und Altarblätter für die Kirchen Münchens. Er liebte zu sehr die schwarzen Schatten, und selbst die hohen Lichte erscheint er nicht leuchtend. Uebrigens ist sein Colorit kräftig.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt. Die Urkunde mit dem erwähnten Privilegium befindet sich im Conservatorium des königl. Reichs-Archives zu München. Sie wird von keinem bayrischen Schriftsteller erwähnt.

Feistenberger, Andreas, Maler, der ältere Künstler dieses Namens, kaufte sich 1620 als Bürger in Kitzbühl an. Er starb 1638 und hinterliess einen Sohn, Namens Benedikt, dessen wir im Artikel des jüngern Andreas Feistenberger erwähnten.

eistenberger, Benedikt, Bildhauer zu Prag, wo er für Kirchen arbeitete und 1708 im 55. Jahre starb. Er heisst auch Fastenberger. Des ältern Künstlers dieses Namens haben wir im Artikel seines Sohnes, des Bildhauers Andreas Feistenberger erwähnt.

eistenberger, Dominikus, Maler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte.

istenberger, Ignaz, Maler zu Kitzbühl. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, nur weiss man, dass er 1662 geboren wurde. Ignaz und Simon Benedikt waren seine Söhne. Ersterer starb frühzeitig.

istenberger, Paul, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er starb zu böhmisch Weidhofen 1707 im 55. Jahre.

istenberger oder Faistenberger, Andreas, Bildhauer, wurde 1646 zu Kitzbühel in Tyrol geboren und von seinem Vater Benedikt in der Bildhauerei unterrichtet. Letzterer, der 1693 starb, war ebenfalls ein geschickter Künstler, wie der wegen seiner Architektur geschätzte Hochaltar in Kitzbühel beweiset. Der Sohn begab sich um 1674 nach München, und hier erwarb er sich bald solchen Beifall, dass er zum Hofbildhauer ernannt wurde, eine Stelle, die er 59 Jahre bekleidete. Wir fanden dieses in den Akten des königl. Reichsarchivs-Conservatorium angegeben, und da wird er der ältere genannt. Indessen kennen wir den jüngern nicht, wenn es nicht jener Andreas Feistenberger ist, der Bildhauer in Bamberg wurde, und von welchem Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs sagt, dass er kaum Eine Person mit dem obigen sei. Dieser jüngere Feistenberger scheint der Sohn und Gehülfe unsers Künstlers gewesen zu seyn. Letzterer starb 1735 zu München. Er fertigte eine Menge plastischer Arbeiten, Statuen, Ornamente in Holz, Marmor und Sandstein und auch in Elfenbein wusste er sehr kunstreich zu arbeiten. Er schnitt Crucifixe, Madonnen, und andere heilige Figuren. In der Theatinerkirche zu München ist eine Gruppe in Holz, welche den Abraham vorstellt, im Begriffe den Isaak zu schlachten, ein vorzügliches Werk. Von ihm sind auch die vier Kirchenlehrer auf dem Hochaltare der St. Peterskirche und daselbst ist auch der Apostel Andreas auf dem ersten Pfeiler, so wie gegenüber St. Paulus, ein Meisterwerk seiner Schnitzarbeit. Diese beiden Stücke hätten die neuere Uebermalung und Vergoldung entbehren können.

istenberger, Anton, Landschaftsmaler wurde 1678 zu Innsbruck oder zu Kitzbühel geboren. Die Kunst erlernte er bei Bouritsch und das Vorbild, welches er sich wählte, war Caspar Poussin, den er in Rom studierte. Seine Landschaften sind auch mit römischer Architektur geschmückt, die Figuren aber malten ihm Johann Graf und Alexander Bredael in dieselben, so wie er denn wieder anderen Künstlern die Landschaften malte. Dieses ist mit den Pferdestücken der Fall, die Hamilton für die Lichtenstein'sche Gallerie zu Wien malte. Seine Bilder sind von frischer Färbung und fleissig ausgeführt. Sie finden sich in mehreren Gallerien.
Feistenberger starb 1721 zu Wien als rühmlich bekannter Künstler.

istenberger, Simon Benedikt, Frescomaler und Neffe des Bildhauers Andreas Feistenberger, wurde 1695 zu Kitzbühel geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Malerkunst bei Rottmayr und hierauf ging er nach Wien, um an der Akademie seine Stu

dien fortzusetzen. Später liess er sich zu Rattenberg in Tyrol nieder, wo er 1759 starb.

Dieser Künstler erwarb sich als Frescomaler einen ausgezeichneten Ruf. Er malte im Dom zu Passau, in der Pfarrkirche zu Rattenberg, zu St. Ulrich in Pillersee, zu St. Johann, Kirchdorf, Ebmau, Reit, Kirchberg, Oberndorf, Jochberg, Stuhlfelden, dann in der alte Kirche in Brixen, und die Frauen- und Michelskapelle in Kitzbühel. Es gibt auch Zeichnungen von seiner Hand. Oesterreichische National-Encyclopädie, u. a.

Feistenberger, Joseph, Landschaftsmaler, Anton's jüngerer Bruder und Schüler. Dieser Künstler erwarb sich ebenfalls vielen Ruf. Hagedorn sagt, dass er 1700 für die Gallerie zu Weimar eine grosse Landschaft gemalt habe, in welcher die Thiere von F. W. Tamm herrühren.

Dieser jüngere Feistenberger starb zu Wien 1735.

Feistkorn, Genremaler in Göttingen, ein Künstler unserer Zeit, von welchem uns aber keine nähern Nachrichten zugekommen sind. Er gehört zu den geschickten Künstlern.

Feitama, Sybrand, Zeichner, der um 1716 blühte. Man findet von ihm Landschaftszeichnungen mit Gebäuden und Figuren, in Aquarell, mit der Feder und à la Sanguine.

Felart, Theodor Jakobs, ein niederländischer Glasmaler, dessen Guicciardini in seiner Beschreibung von Antwerpen als einen der ersten erwähnt. Indessen ist dieser Künstler nicht bekannt, es müsste denn irrig Felart, statt Willaerts geschrieben seyn.

Felber, Hans, Architekt und Ingenieur zu Ulm, vielleicht der Sohn des gleichnamigen Künstlers, der 1407 als Maler in Ulm lebte. Hans Felber baute 1416 zu Augsburg bei dem Hauptstätterthor einen Wasserthurm und auch eine neue Wasserleitung legte er an. Als im Jahr 1427 die Stadt Nördlingen den Bau der grossen St. Georgenkirche beschloss, wurde Hans Felber als Kirchenmeister berufen, um den Grundriss zur Kirche und zum Thurm zu machen. Er kam von 1427 — 1436 auch öfter nach Nördlingen um den Bau zu leiten, und in seiner Abwesenheit that dieses der Steinmetz Conrad Hezelmann.

Ein Hans Felber ist auch der Baumeister der Kirche zu Waiblingen in Würtemberg, die 1488 vollendet wurde. Der Thurm dieser Kirche ist so gebaut, dass man keine Fugen sieht, sondern er aus einem Stein gebaut zu seyn scheint. Dieses war Felber's Meisterstück. Die Nördlingerkirche hat er nicht mehr vollendet gesehen, denn dieses geschah erst 1505, wo der Meister längst nicht mehr lebte. Er müsste schon 1488 in hohem Alter gestanden haben, wenn dieses derselbe Hans Felber wäre, der schon 1411 in Augsburg arbeitete. Es scheint indessen hier nicht von einer derselben Person die Rede zu seyn, sondern von zwei Architekten dieses Namens, vielleicht von Vater und Sohn. Der ältere war auch Ingenieur, und dieses ist der Brunnenmeister, der schon 1411 vorkommt. Der ältere Hans Felber muss also den Plan zu der Kirche des heil. Georg in Nördlingen gefertiget haben, und er dürfte nicht lange mehr nach 1444 gelebt haben. In diesem Jahre berief ihn Kaiser Sigmund nach Pressburg zur Verfertigung eines Werkes, das nicht genannt wird, es heisst nur, dass der Künstler dabei nicht verpflichtet war, seine Kunst Jemanden zu offenbaren. Wahrscheinlich war ihm ein hydraulisches Unternehmen an-

traut, das in Jahr und Tag gefördert war, denn der Kaiser begehrte ihn nur auf ein Jahr. Nach 1436 erscheint Hans Felber nicht mehr als Werkmeister der Nördlinger Kirche. Später wurde Nicolaus der Steinmetz (S. N. Eseller) Werkmeister, und Stephan Weyrer vollendete von 1495 — 1505 die kostbaren Gewölbe. In Nördlingen wurde der Künstler Hans von Ulm genannt und ein solcher erscheint auch als Baumeister der Kirche in Landau, woher er ebenfalls Hans von Landau genannt wird. Der jüngere Hans Felber war nach unserer Meinung der Baumeister der Kirche zu Waiblingen, und dieses ist wahrscheinlich derselbe, von dem Hüsgen im artistischen Magazin S. 590 sagt, dass er 1504 den grossen St. Peterskirchhof zu Frankfurt am Main ad pias causas legirt habe. Dieser Hans Felber ist wohl wieder von einem gleichnamigen Manne zu unterscheiden, der 1525 zu Ulm als Zeugwart und Ingenieur aufgenommen wurde. Diesen schickte 1527 die Stadt mit Peter Köllin dem Könige von Ungarn und Böhmen gegen Wien. Im Jahre 1533 wurde er wieder vom Rathe in Ulm angenommen. Vergl. Weyermann's neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms 1829, S. 95.

lber, **Johann Carl**, Maler von Berlin, einer der besten Schüler von N. B. le Sueur. Er studierte zu Dresden und daselbst wurde er in jungen Jahren Unterlehrer an der Akademie, denn er starb schon 1768 in seinem 25. Jahre.

Felber machte Versuche in Röthelmanier zu stechen. Man kennt von ihm in dieser Weise neben andern einen Mannskopf in der Mütze, nach Hutin's Zeichnung, und einen andern Kopf nach le Sueur. Schmidt und Daniel Berger versuchten sich ebenfalls in dieser Kunst.

dmann, **Christian Friedrich**, Architekt zu Berlin, wo er 1706 geboren wurde. Er leitete den Bau des Schlosses zu Reinsberg nach Kemmeter's, und jenen der Garnisonskirche in Berlin nach Gerlath's Angabe. Im Jahre 1746 wurde er Kriegs- und Domänenrath, churmärkischer Oberbaudirektor in Berlin, und 1757 Baurath beim Baugericht. In Berlin baute er auch mehrere Häuser, und daselbst starb er 1765.

dmann, **G.**, Landschaftsmaler, ein Künstler unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Jahre 1826 sah man auf der Kunstausstellung zu Berlin Gemälde von seiner Hand. Sie stellen italienische Ansichten dar. Ist vielleicht Eine Person mit P. Feldmann in Crefeld.

dt, **Johann von**, Maler zu Prag, ein Künstler, der sich zu seiner Zeit Ruhm erwarb. Sein Name knüpft sich ehrenvoll an eine für die Kunst barbarische Zeit. Er wählte 1619 zu Prag mit Abraham Scultet auf Befehl des sogenannten Winterkönigs in der Metropole die besten Gemälde aus, um diese vor dem Bildersturm zu bewahren; allein der Fanatismus übergab sie dennoch den Flammen, obgleich der Reichsbaron von Berka sich eifrigst für die Rettung derselben verwendete.

gem, ein geschickter Perspektivmaler, der um das Ende des 17. Jahrhunderts zu Dresden lebte, wie Marperger in seiner Historie der berühmtesten europäischen Baumeister versichert. Wir konnten über diesen Felgem nichts Näheres erfahren.

ibien, **Andreas**, Herr von Avaux und Javercy, Kunstliebhaber, der besonders durch seine Schriften bekannt ist. Er war Se-

cretär der französischen Gesandtschaft in Rom, und hier lernte er Poussin kennen, der seine Liebe zur Malerei unterstützte. Wir haben von Felibien folgende Werke: Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres anciens et modernes. Paris 1685. Es gibt auch Ausgaben von 1690, 1705 und 1706.

Principes de l'architecture, sculpture et peinture, avec une dictionnaire de termes propres de ces arts. Paris 1676 oder 90 und 9[illegible].

Er fertigte auch den Text zu dem Prachtwerke: Tableau du cabinet du roi. Paris 1677, gr. fol. Diese Ausgabe ist die erste und gesuchteste, ob sie gleich nur 24 Kupfer hat.

Der Recueil hist. de la vie et des ouvrages des plus celebres architectes, Paris 1687 ist nicht von ihm, sondern von J. Fr. Felibien.

Unser Künstler starb 1695 im 76. Jahre.

Felice, Ferdinand San, ein neapolitanischer Nobile, wurde 17[illegible] auf seinem Schlosse Seggio di Montagna geboren. Er malte anfangs ohne Anweisung Früchte und Blumen, Tische, Landschaften und Architektur. Später erlernte er bei Solimena die Historienmalerei, brachte es aber zu keiner hohen Stufe. Er starb auch [illegible].

Felice, Vincenzo San, Bildhauer zu Rom und Schüler von Pietro Guidi. Er verfertigte Statuen für einige Kirchen Rom's. Blühte um 1740.

Felice, Simon San, Kupferätzer zu Rom, der mit J. B. Falda an den Abbildungen der Bauwerke Rom's arbeitete. Er stach mehrere Gartenansichten des Prinzen Borghese zu Rom, qu. fol.

Felicetti, Johann, Maler von Predazzo, war Schüler des berühmten Cignani zu Bologna, und dieser sein Meister schätzte ihn besonders. Er hielt sich immer in der erwähnten Stadt auf, und starb auch dort um 1727. Sammler für Tyrol III. 128.

Felipe, Fray, ein ausgezeichneter spanischer Miniaturmaler, verzierte von 1514 — 18 mit Alonso Vasquez und Bernardino Casteroa das prächtige Missale des Cardinals Cisneros mit Miniaturen. Dieses Werk bewahrt die Cathedrale von Toledo.

Felix, ein Edelsteinschneider, dessen Name auf einem Carniol mit Diomedes und Ulysses steht. Bracci II. tab. 75 hat davon eine Abbildung gegeben. Man liest ausser dem Namen des Künstlers auch den Namen des Calpurnius Severus: *ΚΑΛΠΙΟΥΡΝΙΟΥ CΕΟΥΗΡΟΥ ΦΙΛΙΞ ΕΙΠΟΙΕΙ.* Er war also Freigelassener des Calpurnius. Felix hat auch Amor und Psyche in einen Stein geschnitten, und *ΦΗΛΙΞ* bezeichnet.

Fellini, Julius Cäsar, Historienmaler zu Bologna um 1600. Er war Schüler des G. Ferrantini und des Annib. Carracci, so wie sein Bruder Maro Anton. Beide malten sehr schöne Verzierungen, und Julius auch Historien, deren einige gestochen wurden. Diese Blätter tragen Fellini's Monogramm.

Fellner, Ferdinand Dr., Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Frankfurt am Main 1800. Er studierte zu Heidelberg und Göttingen die Jurisprudenz, und seit 1825 trat er auch als Künstler auf. Er fertigte schöne historische Zeichnungen und auch geätzten Blättern beschenkte er die Kunstwelt. Ein solches mit seinem Monogramme bezeichnet, stellt einen mit seinem Hunde im Walde ruhenden Jäger vor, gr. 8. Von seiner Hand sind auch

die zehn lithographirten Blätter in der Geschichte der sieben Schwaben, welche 1832 in 4. erschien. Der Künstler wählte hier glückliche Situationen, und seine Helden sind höchst charakteristisch und ihrer Eigenthümlichkeit gemäss aufgefasst.

ellner, Pater Colomanus, Kupferstecher, geb. zu Bichorf im Lande ob der Enns, gest. zu Lambach 1818. Der Volksdichter Maurus Lindemayr brachte den talentvollen Knaben nach Kremsmünster in die lateinische Schule, wo er die Nebenstunden der Zeichnung widmete, und ein Gleiches that er auch im Benediktinerstifte Lambach, wohin ihn sein Beruf führte. Hier zog er die Aufmerksamkeit des Abtes Amand auf sich, und dieser schickte ihn zu dem bekannten Martin Schmidt nach Wien, bei dem er sich einige Zeit im Zeichnen, Malen und Radiren übte, bis er zum Direktor J. Schmutzer kam, unter dessen Leitung er sich im Kupferstechen ausbildete. Später machte er auch Versuche im Steindruck, und ein kleines Werkchen: Ueber die Art und Weise, wie man eine Kupferstichsammlung anlegen und ordnen soll, spricht von seinen Kenntnissen und für seinen thätigen Eifer zur Ausbreitung der Kunst. Er war auch ein anspruchloser, gewissenhafter Mann, und stets erfreut, junge Leute für die Kunst heranzubilden. Auch war er ein guter Musiker.

Fellner arbeitete in einer malerischen Manier, wobei er die Nadel mit dem Grabstichel in Verbindung brachte.

Die Beschneidung Jesu, ein schönes Blatt, nach Dietrich unter Schmutzer's Leitung gefertiget: P. Kolomanus Fellner Ord. S. P. B. sculpsit Viena 1779, gr. qu. fol.
Die Büste des Malers Anton Graff, 8.
Die Kreuzerhöhung, nach A. Maulbersch: P. Kolloman Fellner fecit aqua forti, kl. fol.
Esther auf den Knien vor Ahasverus, nach M. J. Schmidt, fol.
Die Enthauptung des Täufers Johannes, nach demselben, gr. 8.
Drei junge Mädchen mit einem Affen, nach demselben, kl. fol.

, Elias, Maler von St. Gallen in der Schweiz, malte Figuren und Allegorien, auch Portraite, Bilder, die nicht ohne Verdienst sind. Er wurde Hofmaler des Churfürsten von der Pfalz und starb zu Heidelberg 1655 im 41. Jahre.

ing, Johann Conrad, Kupferstecher, wurde 1766 zu Giessen im Grossherzogthum Hessen geboren. Er war der Sohn eines Uhrmachers und zeigte schon als Knabe eine grosse Vorliebe zum Kupferstechen, wohin er durch das Gravieren von Namen und Verzierungen in die Uhren seines Vaters geleitet wurde. Ein Freund seines Vaters bemühte sich, den Jüngling zu dem berühmten Kupferstecher Wille nach Paris zu bringen, doch die allzugrossen Kosten schreckten die Aeltern zurück und der junge Felsing erhielt unter drückenden Umständen später bei dem mittelmässigen Kupferstecher Göpfert zu Darmstadt einigen Unterricht. Seine fernere Ausbildung verdankt er sich selbst, und folglich auch den Ruf, den ihm seine Arbeiten erwarben. Dieses sind besonders seine topographischen Werke, die sich durch Schönheit auszeichnen. Er stand zum Theil eine neue Art der Darstellung, welches ihm durch die Leichtigkeit in Behandlung des Grabstichels sehr glückte, so dass seine Plane und Charten lange Zeit als Muster ihrer Art galten.

Ueberdiess fertigte er noch viele Bildnisse, die er in der damals beliebten Punktirmanier mit vieler Liebe ausführte.

Felsing starb 1819 als Hofkupferstecher zu Darmstadt. Eines sei-

ner letzten Werke ist der militärisch-topographische Plan der Stadt und Festung Mainz und ihren Umgebungen, ein vorzügliches Blatt, das Dr. B. Hundeshagen 1816 herausgab.

Felsing, Johann Heinrich, Kupferstecher und Besitzer einer Kupferdruckerei in Darmstadt, wurde daselbst 1800 geboren. Den ersten Unterricht im Stechen ertheilte ihm sein Vater Johann Conrad und später ging er nach Paris, um sich zugleich auch mit den technischen Vollkommenheiten der dortigen Drucker bekannt zu machen, da er mit den Mitteln zur Erreichung eines genügenden Resultates nicht hinlänglich vertraut war. Früher konnte nur in Paris ein guter Druck erzielt werden, jetzt aber befindet sich auch Felsing im Besitze der vollkommensten chemischen und mechanischen Hülfsmittel, und nun beschäftiget er sich vorzugsweise mit dem Drucke der vorzüglichsten Kupferwerke, obgleich er in Paris auch die Ausbildung in der Stecherkunst nicht hintansetzte. Seine Platten, welche unter seine Presse kommen, liefern in jeder Hinsicht vollkommene Abdrücke.

Felsing, Jakob, Hofkupferstecher und Professor in Darmstadt, der jüngere Sohn des Johann Conrad, wurde 1802 geboren. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kupferstecherkunst und im 20. Jahre ging er als Pensionär seines Fürsten an die Akademie der Künste in Mailand, um sich unter Longhi's Leitung in seiner Kunst auszubilden. Nachdem er daselbst mehrere Preise erhalten, und sich mit den Principien seines Lehrers vertraut gemacht hatte, ging er nach Florenz, um daselbst die Eigenthümlichkeiten des R. Morghen kennen und schätzen zu lernen. Dann stach Felsing seinen Cristo al Orto nach Carlo Dolce, wofür ihm die Mailänder Akademie den grossen Preis zuerkannte. Aus Vorliebe für die florentinischen Meister fertigte der Künstler in Florenz auch eine vollendete Zeichnung nach dem Bilde von Andrea del Sarto, welches unter dem Namen der Madonna del Trono bekannt ist. Den Stich begann er in Rom, aber die höchst künstlerische Umgebung dieser Stadt hätte beinahe schädlich auf den Kupferstich gewirkt, indem Felsing, ergriffen von den Meisterwerken der Malerei, alle eigenthümlichen Schönheiten des Kupferstiches zu vergessen schien. Der genussreiche Aufenthalt in dem göttlichen Neapel brachte nur noch einen kleinen Stich nach Correggio's Sposalizio di Sta. Catharina hervor, die Vollendung erfolgte aber erst in Florenz. Jetzt entfaltete sich für Felsing durch die Bekanntschaft mit Toschi, dessen Prinzipien den Werth der Schönheit technischer Darstellung im Kupferstiche sehr hoch stellten, eine neue Epoche. Felsing erkannte, dass er selbst durch Vernachlässigung des Stichs auf einen Abweg gerathen war, dass aber Toschi in der Breite seiner Stiche auf einem ungleich verderblicheru Abweg sei, und in vielem Streite mit Toschi über die Theorie des Kupferstiches schuf er den Grund zu einem Werke, womit er sich noch immer beschäftiget, nämlich mit einem theoretisch-praktischen Traktate der Kupferstecherkunst.

Nach zehnjährigem Aufenthalte in Italien kehrte Felsing nach Darmstadt zurück, nachdem ihn die Akademie von Florenz zu ihrem wirklichen Professor und jene von Mailand zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt hatten. In Darmstadt führte er zuerst den Stich des Violinspielers nach dem berühmten Bilde von Rafael in der Gallerie Sciarra zu Rom aus, sodann einen andern nach dem Bilde von Bendemann, welches unter dem Namen der Malchen am Brunnen bekannt ist.

Hierauf verschaffte ihm eine Reise nach Paris die längst gewünschte Bekanntschaft des berühmten Baron Desnoyers, dessen Liebenswürdigkeit unsern Künstler in seiner gefassten Vorliebe für einfache Behandlung der Meisterwerke Rafael's und einiger frühern italienischen Künstler bestärkte. Eine weitere Reise nach München machte ihn auch mit dem Einflusse bekannt, welche die Richtung der deutschen Kunst unter Cornelius auf die Kupferstecherei ausgeübt hat. Gegenwärtig beschäftiget sich Felsing aus eigener freier Wahl mit dem Stiche nach einem Gemälde von Overbeck, im Besitze des Grafen von Schönborn. Der Stich wird 20 Pariser Zoll hoch.

In allen Werken dieses Künstlers ist das Streben herrschend, den Charakter des Originals möglichst treu wieder zu geben, so dass nicht allein der Gegenstand vollkommen treu, sondern auch die Art der Malerei und die Eigenthümlichkeiten des Malers in dem Stiche erscheinen. Diese Eigenschaft hält Felsing für das grösste Verdienst seines Lehrers Longhi, was denselben über die Verdienste jedes andern Stechers erhebt.

Christus mit dem Kreuze, nach D. Crespi, ein im Charakter des Originals mit Kraft und Anmuth behandeltes Blatt, fol. (2 fl. 42 kr.)

Das Monument des Lysikrates zu Athen, gezeichnet von Hübsch, ein in Zeichnung und Stich interessantes Blatt, die ehemals sogenannte Laterne des Demosthenes, kl. fol.

Christus am Oelberg (Cristo al Orto), nach C. Dolce's Gemälde aus der Gallerie des Marchese Brignola in Genua, und der Zeichnung von G. Tubino, 1828. In diesem Blatte erscheint der Meister in seiner ganzen Eigenthümlichkeit. Es hat Kraft und Farbe und ist von harmonischer Wirkung. Das Gemälde gehört zu den schönsten von Dolce. fol. (7 fl.)

Die Vermählung der heil. Catharina nach Correggio, worin der Künstler die eigenthümliche Grazie und Wärme seines Vorbildes wieder gegeben hat.

Die berühmte Madonna di S. Francesco, nach A. del Sarto, ein meisterhaftes Blatt, roy. fol. (16 Thl. 16 gr. vor der Schrift.)

Der Violinspieler nach Rafael, fol. (6 Thl. 8 gr. vor der Schrift).

In diesem und dem vorhergehenden Blatte ist der Charakter und die Eigenthümlichkeit des Originals auf bewunderungswürdige Weise wiedergegeben, und die Stoffe sind mit meisterhafter Freiheit behandelt.

Die Mädchen am Brunnen, nach Bendemann.

ten oder Veldten, Jurry, Architekt, begab sich in den sie-benziger Jahren des verwichenen Säculums nach St. Petersburg, und in dieser Stadt ist seine künstlerische Thätigkeit zu suchen. Er wurde als Condukteur beim Baue des Winterpallastes verwendet und dann vollendete er die Hauptfaçade des Akademiegebäudes, an welchem die von ihm angelegte Haupttreppe gerühmt wird. In spätern Jahren wurde er Direktor der Akademie und Etatsrath, in welcher Eigenschaft er 1801 starb.

'ino, Andrea, genannt Andrea di Cosimo, weil er bei Cosimo Rosselli die Kunst erlernte, und den Namen Feltrino hatte er wahrscheinlich von seinem spätern Meister Morto da Feltro. Feltrino erwarb sich als Grotteskenmaler Ruhm. Er übte seine Kunst an Wänden, an Geräthen, an Fahnen und Festtüchern. Seine Compositionen waren launenhaft, voller und reicher, als die der Alten, mit Figuren geziert. Er erhob sich gleichsam als Haupt einer eigenen Dekorations-Schule in Florenz. Feltrino soll sehr furchtsam gewesen seyn, und daher wollte er lieber unter der Aufsicht an-

derer arbeiten, um nicht mit dem Besteller in Berührung zu kommen. Seine Gattin war die Tochter des berühmten Sansovino. Seine Thätigkeit fällt in die Jahre von 1456—1476, wie F. von Rumohr versichert. Bottari setzt in seiner Ausgabe des Vasari die Blüthezeit des Künstlers um 1450.

Feltro, Morto da, Grotteskenmaler, nach dessen Ableben diese Art der Malerei sehr beliebt wurde. Vasari schreibt ihm sogar die Wiedererfindung dieser schon bei den Alten geübten Weise zu, und zur Vollendung führte sie Johann da Udine. Morto arbeitete mit Giorgione zu Venedig, aber es ist von seinen Arbeiten dort nichts mehr vorhanden. In Rom malte er unter Alexander VI.

Dieser Künstler erreichte nur ein Alter von 45 Jahren. Der Tod ereilte ihn zu Zara, nach 1505, und Vasari dehnt seine Lebenszeit bis über 1519 aus. Andrea Feltrino war sein Schüler.

Femenia, Gabriel, Maler aus Palma auf Mallorca, der sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Landschaftsmaler Ruf erwarb. Er zierte öffentliche und Privatgebäude mit seinen Bildern, und einige derselben kamen in den Saal der Signoria zu Genua.

Fendi, Peter, berühmter Historien- und Genremaler, auch Zeichner, geboren zu Wien 1795, zeichnete schon in früher Jugend alles, was ihm von Zeichnungen, Kupferstichen und Gemälden unter die Augen kam, fleissig nach, und erwarb sich dadurch jenen freilich unvollkommenen, aber doch für die Folge nützlichen Blick, Copien streng und geistreich wieder zu geben. Den ersten Grund zur systematischen Anleitung im Figurenzeichnen, legte der berühmte Augenarzt und Anatom Dr. Barth, der eine schöne Sammlung von Antiken, Statuen, von denen der herrliche Torso (natürlich Ilioneus aus der Gruppe der Niobe) eine Zierde der Glyptothek zu München ist, u. a. besass. Barth suchte den jungen Künstler auf das edle Verhältniss der Theile des Menschen, auf die Lehre der Anatomie, auch vorzüglich auf die äussern idealen Formen, die nie zu erreichenden Antiken aufmerksam zu machen. Eine neue Laufbahn eröffnete dem jungen Künstler der Präsident der Akademie der b. K., Graf Lamberg, der auf die Herausgabe seiner kostbaren Sammlung etruskischer Gefässe, die nachher der Kaiser für das k. k. Antiken-Kabinet kaufte, sein vorzüglichstes Augenmerk richtete, und daher durch mehrere junge Künstler freie und strenge Copien machen liess. Fendi, der unter dieser Zahl war, war da so glücklich, seine durch Barth's Anleitung eingeübte Fassung in Anschauung und Nachempfindung der Antiken vielseitig zu zeigen, und sich die Huld des Grafen und die Achtung der Künstler und Gelehrten zu erwerben. Nach beinahe zweijährigem unermüdlichem Zeichnen nach diesen schönen altgriechischen Meisengemälden trat der junge Künstler seine eigentliche Laufbahn auf der k. k. Akademie an. Schnell waren die ersten Anfangsgründe der Historien-Malerei begriffen, und somit der Uebergang zu den grossen Antiken, Modellzeichnen und Oelmalen, gemacht. Mit den Studien der Natur suchte Fendi vorzüglich die leichte und geschmackvolle Art der Niederländer-Maler zu verbinden, was ihm die prachtvolle Gallerie des Grafen von Lamberg wesentliche Dienste leistete. Teniers, Ostade, Rembrandt, Cuyp, J. Both, Potter, Burguignon, Wouwermans u. a. waren in Hinsicht der Technik, der Beleuchtung, des Helldunkels und eines geschmackvollen Vortrags, seine Vorbilder. Hier brachte er mehrere Jahre zu, ihn der edle Graf dem verstorbenen Abbé Neumann, Direkto-

k. k. Münz- und Antiken-Cabinets vorschlug, durch ihn alle wichtigen Denkmale dieses wahrhaft kaiserlichen Museums abzeichnen zu lassen, um so in der Folge eines der kostbarsten Werke der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Nach vieljähriger Anstrengung wurde er mit der Anstellung bei dem Cabinette als Cabinets-Zeichner und Kupferstecher auf das ehrenvollste belohnt. Aber nicht allein Antiken richtig und geistreich zu copiren, war das alleinige Bestreben des jungen Mannes, sondern mit diesen die Ausbildung der Historienmalerei zu befördern. Im Jahre 1821 war für die weitere Ausbildung seines Talentes einer seiner sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gebracht. Der verdienstvolle Direktor Steinbüchel wurde auf Befehl seiner Majestät des Kaisers nach Venedig und Salzburg abgeordnet, und nahm Fendi mit sich. Das Museo Tiepolo sollte übernommen, die Ausgrabungen um die alte Juvavia planmässig geleitet werden. Die herrlichen Kunstwerke alter und neuerer Zeit machten den grössten Eindruck auf Fendi; Titian's, Tintoretto's, Pordenone's, J. Bellini's und P. Veronese's Werke fesselten seinen Blick. Er suchte sie in strengen Copien nachzuahmen und zeichnete dabei auch sehr viele Antiken in Aquileja und Venedig, dann Landschaften, Marinen, malerische Scenen auf dem Markusplatze u. dgl.

Eine von den landschaftlichen Gegenständen, das Innere der berühmten Grotte Corniale bei Triest, führte er in Wien als Oelgemälde fleissig aus, überreichte es dem Kaiser, und wurde dafür mit einer goldenen Medaille belohnt. Bald darauf reiste Fendi nach Salzburg, wo er sich vorzüglich im Landschaftsfache übte, grösstentheils Scenen aus dem Leben darstellte und mehrere Landschaften und Skizzen in Oel malte.

Auch in der Steinzeichnung versuchte er sich, und lieferte hierin schätzbare Blätter. Eine grosse Anzahl von Handzeichnungen, nebst vielen Copien aus den berühmten altdeutschen Gebetbüchern der k. k. Hofbibliothek, verfertigte er in seinen freien Stunden für Dibdin's Biographical antiquarian and picturesque tour in France and Germany.

Obgleich sich Fendi stets als geschmackvoller und correkter Zeichner, sowohl in lithographischen Nachbildungen, als in denen des Antikenkabinets bewiesen, so ist doch wohl ohne allen Vergleich aus den bisherigen das Abbild des Sarkophages mit dem Kampfe der Amazonen, des vorzüglichsten Kleinod's des Kabinets, sein gelungenstes Werk. Es ist 9 Sch. lang und 3½ hoch, und allerwärts mit grösster Sorgfalt ausgeführt. Es zog bei der Exposition 1822 die Blicke allgemein auf sich.

Zugleich versuchte sich der vielseitige Künstler auch in grossen Portraiten in Oel, welche die erfreulichste Probe geben, wie trefflich er, hinsichtlich der Technik, der Beleuchtung des Helldunkels und eines geschmackvollen Vortrags, die Niederländer in Saft und Blut verwandelt habe.

Die rühmlichste Erwähnung verdienen seine Arbeiten und Entwürfe im Fache der historischen Composition und namentlich der Vaterlandsgeschichte. Nebenbei lieferte er, mit gleicher Vollkommenheit, wie früher zu Dibdin's Werk, auch die Zeichnungen zu Hormayr's Geschichte von Wien und zum Taschenbuche Vesta. Ein vorzügliches Gemälde, das er 1824 vollendete, ist Erzherzog Ferdinand und Philippine Welser zu Ambras. Im Raiz, dem Schlosse des Altgrafen Hugo von Salm, ist: Emma und Eginhard, der Ring der Treue, die Stadt Salzburg und zwei Klosterscenen. Im Belvedere ist sein Lotteriemädchen, ein vorzügliches Werk, so wie

sein Mädchen an der Briefpost, die Aquarellen zu mehrern Gedichten Schiller's, besonders die zur Glocke etc. Diese Werke verkünden ein reiches Gemüth und poetische Auffassung. Die Wahl der Gegenstände ist glücklich und das Ganze mit sinnigen Episoden geschmückt. Vorzüglich gelungen sind: der Taufzug, die Bekränzung der Braut, die Scene auf dem Friedhofe etc.

Von seinen lithographischen Arbeiten zeichnet sich die Nachbildung eines Gemäldes von Brouwer aus, letzteren und Rembrandt vorstellend.

Nachrichten über diesen Künstler findet man auch in F. v. Hormayr's Archiv, 1822, Nr. 28, und in der österreichischen National-Encyclopädie, II. Bd. Wien, 1835.

Fendt, Tobias, Maler und Kupferstecher aus Breslau, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Frankfurt am Main arbeitete. Man verdankt ihm folgendes Werk: Monumenta sepulcrorum cum epigraphis ingenio et doctrina excellentium virorum, 1574, fol. mit 125 Blättern von T. Fendt, denn unten auf dem Titel steht: Per Tobiam Fendt Vratislaviensem incisa et edita.

Fennitzer, Georg, Kupferstecher in Schwarzkunst, der um 1661 zu Nürnberg arbeitete. Er stach verschiedene Bildnisse, besonders von Aerzten, die eben nicht von grossem Verdienste sind.

Fennitzer, Michael, Kupferstecher in Schwarzkunst, der 1641 in Nürnberg geboren wurde. Er fertigte verschiedene Bildnisse, und daneben gab er auch die Statuen der zwölf Apostel heraus, welche wieder Portraite verschiedener Rathsherren vorstellen.

Diese beiden Fennitzer sind wahrscheinlich Söhne eines Kupferstechers Johann, denn auf dem Bildnisse dieses letzteren steht: Johannes Fennizer chalcographus pater.

Fenoeuil, der Name zweier französischen Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Es wurden nach ihnen Bildnisse und einige Genrestücke gestochen.

Fensoni. S. Ferrau.

Fensterer, Christoph, Maler zu Magdeburg um 1669. Er malte Kirchenbilder.

Fentzel, Gregor, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach Portraite und andere Blätter in Johann Sadeler's Manier. Paul Fürst in Nürnberg gab seine Folge von acht Blättern heraus, welche die fünf Sinne und die Planeten vorstellen. Sie sind nach M. de Vos gefertiget, in kl. fol. mit dem Titel: Planetarum effectus et eorum signis Zodiaci etc. Gregor Fentzl sculp. Die Schlacht des Königs Alphons gegen die Mauren 1212, nach A. Tempesta, kl. qu. fol.

Feodor, Iwanowitsch, Historienmaler und Kupferstecher, stammt aus einer kalmukischen Horde an der russisch-chinesischen Grenze. Von seinen Familienverhältnissen wusste er nichts, nur die Erinnerung seiner Gefangennehmung durch die Russen blieb ihm aus seiner Kindheit. Dieser Umstand wirft einiges Licht auf seine Herkunft. Die Russen hatten damals mit dem Torgot'schen Stamme zu kämpfen, der sich 1770 aus Unzufriedenheit mit den Moskowitern zu den Chinesen wendete. Auf diesem Zuge wurde ein kleiner Haufe der flüchtigen Horde von den jaikischen Kosaken eingeholt, ein Theil niedergemacht und der Rest gefangen. Feodor erreichte

sich noch des Ueberfalles. Man brachte ihn nach St. Petersburg, wo ihn die Kaiserin in Schutz nahm, da man glaubte, dass er zu einem kalmukischen Fürstenstamme gehört habe. Damals mochte Feodor fünf bis sechs Jahre alt seyn, und daher setzt man seine Geburt um 1765. In Petersburg wurde er getauft, und die damalige Erbprinzessin Amalie von Baden, welcher die Kaiserin Catharina den Knaben schenkte, sorgte liebreich für ihn. In Carlsruhe besuchte er die Schule, und später kam er in das Philantropinum zu Marschlins. Man hatte ihn zum Arzte bestimmt, allein seine Neigung entschied für die Malerei, in der ihm der Hofmaler Melling den ersten Unterricht ertheilte. Später genoss er die Leitung des Direktors Becker und hierauf ging er nach Rom, wo er sieben Jahre zubrachte. Er setzte dort durch seine Copien nach den Antiken in Erstaunen, und daher beredete ihn Lord Elgin zu einer Reise nach Griechenland, die der Lord unternahm, um die herrlichen Bildwerke am Parthenon zu erwerben und selbe dann nach England zu bringen. Feodor zeichnete diese trefflichen Sculpturen, und er folgte dem Plünderer, wie Lord Byron den Elgin nennt, auch nach England, um die Aufsicht über den Stich des Elgin'schen Werkes zu führen. Nach drei Jahren kehrte er nach Carlsruhe zurück, wo ihn der Grossherzog Carl Friedrich 1806 zum Hofmaler ernannte.

Feodor führte mehrere Werke aus, die ihm Ruhm erwarben. Er erscheint überall als vollendeter Meister in der Zeichnenkunst, feierlich und ernst, wenn es der Gegenstand erforderte, von grossartiger Ruhe in religiösen Darstellungen; in seinen Bacchanalien aber ist alles lebendige Bewegung. In den Köpfen zeigte er erstaunliche Mannigfaltigkeit und hohe Kunst in der Individualisirung. Seine Gestalten sind nicht immer edel genug, oft gedrungen, und den Frauen fehlt es an Grazie, die er durch einen gewissen Zug von Süsslichkeit ersetzen wollte.

Ein umfassendes Werk von Feodor's Hand sieht man in der protestantischen Kirche zu Carlsruhe. Es ist dieses ein grau in grau gemalter Cyclus aus der Geschichte des Erlösers, den Professor Zoll vollendete. Feodor bewegte sich im Chiaroscuro am glücklichsten, weil er sich hier in Folge seiner Neigung zum Plastischen mehr dem Relief nähern konnte. Zu Oelgemälden nahm er sich wenig Zeit und Mühe, aber seine Compositionen in Crayon und mit der Feder sind reich an Phantasie und charakteristisch gehalten. Indessen sind doch Gemälde von ihm vorhanden, wie: Paris, von Hektor unter Weibern getroffen, Dädalus und Ikarus, Bacchanale etc. Im Jahr 1820 vollendete er sein Altarblatt mit der Auferstehung Christi.

Man hat von ihm auch meisterhaft radirte Blätter, unter andern die Kreuzabnehmung nach Daniel da Volterra. Ihm verdanken wir auch die Abbildung der Bronzethüren des Lorenzo Ghiberti.

In Blumenbach's Abbildungen naturhistorischer Gegenstände ist sein eigenhändig geätztes Bildniss. Starb 1821.

Feoli, Vincenzo, Kupferstecher zu Rom, der sich besonders dem Fache der Architektur und des Ornamentes widmete. Er arbeitete neben andern für Mazois Werk: Les ruins de Pompei 1822, aber schon 1810 steht er im Almanach aus Rom unter den ausübenden Künstlern Roms.

Im Jahre 1812 stach er mit Gmelin die Kupfer zu Mdme. Dionigi's Reise durch einige Städte Latiums, welche vom Könige Saturn gegründet wurden.

Ein sehr grosses Werk ist seine Veduta generale in prospettiva de cortile nel Museo-Pio-Clementino, 24 Bl. in sehr grossem Format.

Fera, Bernardino, Maler zu Neapel, Solimena's Schüler. Er malte in Fresco und in Wasserfarben, und starb 1724.

Sein Bruder Matteo war Carthäuser. Dieser zeichnete und malte Figuren, und lebte noch 1740.

Ferabosco, Pietro, Maler, angeblich ein Luccheser, der wahrscheinlich in Rom studirte, weil er Mitglied der dortigen Akademie wurde. Indessen muss er auch die venetianischen Meister betrachtet haben, weil sein Colorit Titianisch ist, wie Lanzi l. 1, 5.

Lanzi glaubt auch, dass er längere Zeit in Portugal gelebt habe, als in Italien. Eines seiner Bilder trägt die Jahrzahl 1610. Der Italien besitzt vielleicht kein Werk von seiner Hand.

Ferabosco, Martino, Kupferstecher und Architekt, der 16[illegible] Neapel geboren wurde. Er stach eine Folge von 30 Blättern [illegible]che verschiedene Ansichten der Basilica des heil. Petrus zu R[illegible] geben. Ferabosco machte auch die Zeichnungen dazu, wahrsch[illegible]lich in seinen jungen Jahren, zum Studium der Architektur. Später übte er diese in Neapel mit Lob aus. Sein Kupferwerk erschien 1684.

Es gibt noch einen ältern Architekten, Namens Ferabosco. Dieser hielt sich unter Ferdinand I. zu Prag auf, wo er 1534 das prächtige Gebäude im k. k. Lustgarten vollendete. —

Ferabosco, Girolamo. S. Ferrabosco.

Feradini. S. Ferradini.

Ferajuolo. S. Ferrajuolo.

Feral oder Firal, Friedrich Wilhelm Oe, Medailleur des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen um 1730, der noch 1763 arbeitete. Er bezeichnete seine Werke mit den Anfangsbuchstaben seines Namens.

Sein Sohn Johann Friedrich war um 1762 zu Leipzig Medailleur und Münzmeister.

Férand, ein französischer Kupferstecher, der nach Teniers arbeitete. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Nach Teniers stach er:

Henri Akattchiau und Dambremez. Zwei Bettler von Profession. 2 kl. Bl.

Dieser Künstler scheint mit Feradini oder Ferrantini Eine Person zu seyn.

Ferandez. S. Fernandez.

Ferandini. S. Ferrandini.

Ferau. S. Ferrau.

Ferber, Lautier Mme., Landschaftsmalerin zu Berlin, welche ihre Kunst jedoch nur zum Vergnügen übt. Sie brachte schon seit zu den öffentlichen Ausstellungen Bilder und auch die folgenden Jahre. Ihre Gemälde bestehen in Landschaften, Ansichten von Städten und Schlössern. Sie malt auch sehr schöne Genre-

Ferber, Eduard, Landschaftsmaler zu Berlin, der zu derselben Zeit mit Bildern auf der Ausstellung erschien, wie obige Frau

rin, doch wissen wir nicht, in welcher Beziehung beide zu einander stehen. Wir vermuthen, dass er die Kunst nur zu seinem Vergnügen übte.

'erdinand, Ludwig, Maler und Aetzer, der Sohn des Ferdinand Elle, welcher den Taufnamen des Vaters als Zunahmen wählte. Er malte Bildnisse und wurde Professor an der Akademie zu Paris, wo er 1689 im 77. Jahre starb.

Dieser Künstler ätzte mit gutem Geschmacke verschiedene Blätter, die er mit dem Grabstichel vollendete. Man hat von ihm mehrere Portraite, jenes von Poussin und der Gemahlin van Dyck's, von Charles de Bourlemont, Marschall Faber, Denis Thiery.

Die den Himmel stürmenden Riesen, nach Palma jun.

Les vertues innocents 1654, Liebesgeschichten, nach G. van Obstal, mit Titel. Sehr geistreich componirte liebliche Blätter, 4.

Gruppen von Kindern in Rundungen, nach L. Tettelin.

Allegorische und mythologische Darstellungen.

Büste der heil. Potentiena.

Le livre original de la portraiture pour la jeunesse, tiré de F. Bologne et autres bons peintres. A Paris, chez P. Mariette, et fils. L. Ferdinand fecit.

erdinand, Peter, Maler und Aetzer, Bruder des obigen, malte Bildnisse, und lieferte auch einige Blätter nach eigener Erfindung, nach Correggio etc.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt. S. F. Elle.

erdinand, M., Bildnissmaler zu Paris um 1670. Er machte sich durch seine Portraite Ruhm und viele derselben wurden, zum Theil von geschickten Künstlern, gestochen, wie von Edelink, Nanteuil etc. C. Errard stach nach ihm eine Sammlung von Kinderspielen und Mariette 1668 le Retour de la paix.

erdinand, Eugen, Historien- und Genremaler zu Paris, der aber zu Bordeaux geboren wurde. Er erlernte die Malerei bei Vincent, und auch auf der königl. Akademie zu Paris studierte er. Man hat von ihm heilige Bilder und auch Darstellungen aus der Geschichte. In einer Kirche zu Rouen ist von seiner Hand ein 15 Fuss hohes Gemälde mit der Kreuzabnehmung und in St. Roch zu Paris der heil. Sebastian von Pfeilen durchbohrt.

Ferdinand malt auch auf Porzellan und ertheilt Unterricht im Zeichnen und Malen.

erenczy, Franz, Bildhauer, geb. zu Reima-Szombáth im Gömörer-Comitat 1792, erlernte anfangs das Schlosserhandwerk, und hatte nicht eher Gelegenheit, seinem Triebe zur Kunst zu folgen, bis ihn seine Wanderjahre nach Ofen führten, wo er neben seinem Gewerbe die Zeichnungsschule besuchte. Später betrat er die k. k. Akademie der b. K. zu Wien, und gelangte, nachdem er alle Schwierigkeiten besiegt hatte, die sich einem jungen vermögenslosen Kunstschüler entgegenstellen, zu dem Ziel seiner Wünsche, zur Reise nach Rom. Canova wies ihn ab, Thorwaldsen aber nahm ihn, den durch einige minder bedeutende Werke Geprüften, gastlich auf. Hier glückte es dem Künstler, die Aufmerksamkeit des Erzherzog Joseph Palatinus zu erregen, und dieser empfahl ihn dem Meister auf's huldvollste, ermunterte ihn kräftig und beglückte ihn mit einer bedeutenden jährlichen Unterstützung.

Schon im Jahre 1822 erfüllte er die grossen Erwartungen durch zwei Werke, die ein tiefes Studium der Alten, edle Einfachheit, herr-

liche Darstellungsgabe und einen kunstgeübten Meissel zeigen. Das erste ist die sprechend getroffene Büste des Dichters Csokonay, aus Alabaster, im reformirten Collegium zu Debreczin aufgestellt; das zweite stellt ein im Sande kniendes Mädchen dar, welches ein Schattenbild des Geliebten im Boden eingegraben hat. Letzteres wurde von S. k. k. Hoheit dem Landesmuseum in Pesth geweiht, wo es als das erste grössere Werk dieser Art, das ein Eingeborner fertigte, die Aufmerksamkeit des Kenners auf sich zieht. In letzterer Zeit arbeitete er zur Verschönerung des Domes in Gran.

Féréol, Louis Second, eigentlich L. Second, Landschafts- und Genremaler von Amiens, lernte seine Kunst bei X. Leprince. Man kennt von ihm verschiedene Genrestücke, Ansichten von Städten, Kirchen, Domen, Interieuren etc. Einige seiner Bilder gehören ins historischen Genre an.

Feret, Johann Baptist, Maler zu Dreux, arbeitete zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Paris, wo er 1709 auch Mitglied der Akademie wurde. In St. Lazare malte er mit andern das Leben des heil. Vincenz de Paula, welches Herisset und Scotin auf mehreren Blättern gestochen haben. Auch Landschaften malte dieser Künstler, der zu den bessern seiner Zeit gehört. Noch 1715 sah man von ihm mehrere Ansichten französischer Gegenden. Einige kamen an den churfürstlich bayerischen Hof.

Feretti. S. Ferretti.

Ferg, Franz de Paula, Landschafts- und Genremaler und Aetzer, geb. zu Wien 1689, gest. zu London 1740. Er lernte die Zeichenkunst von seinem Vater Pancrazius, hierauf kam er zu Ulrich und Hans Graf, und durch die Anleitung dieser Meister und durch eifriges Studium nach der Natur bildete er sich zum geschickten Künstler. Er malte schöne Landschaften und Marinen, und auch Darstellungen aus dem gemeinen Leben lieferte er, besonders Jahrmärkte, Trinker etc. in Ostade's Manier. Seine Arbeiten sind indessen selten, theils wegen seiner Langsamkeit, theils wegen seines häuslichen Unfriedens, der ihm das Arbeiten verleidete. Er hielt sich einige Jahre in Dresden auf, wo er die Landschaften des Thiele mit schönen Figuren staffirte. Auch in Braunschweig war er einige Zeit, und zuletzt suchte er in England sein Glück, konnte aber seiner Geschicklichkeit ungeachtet demselben nur sparsame Gaben abgewinnen. Walpole rühmt seine Landschaften, die in Geschmack Poelenburg's zart und niedlich vollendete. Doch starb der Mann in Armuth.

Man hat von seiner Hand auch sehr schöne und effektvolle geätzte Blätter mit Landschaften, die er mit Figuren und Fontainierte. Eine Folge von acht solchen hat den Titel: Caprici di per F. F. Sie sind äusserst selten. 8.

Major stach nach ihm 1754 die vier Jahreszeiten und F. Vivares zwei Blätter mit ländlichen Unterhaltungen. Auch Garreau, Ravenet, Geyser und andere stachen nach ihm.

Fiorillo führt diesen Künstler in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland dreimal auf.

Fergioni, Bernardin, Maler zu Rom, wo er um 1720 arbeitete. Er erwarb sich durch seine Viehstücke Beifall und später liebte er auch schöne Marinen. Seine Bilder, die er auch mit Figuren staffirte, kamen in fürstliche Paläste. Sie wurden von Fremden be-

gierig gesucht. Indessen sind seine Werke mit jenen Vernet's und Manglard's nicht zu vergleichen.

'erguson, William, ein Schotte, der sich durch langen Aufenthalt in Italien und Frankreich zum schätzbaren Künstler bildete. Er malte Stillleben, todtes Geflügel und besonders Tauben und Rebhühner. Diese Bilder sind fein und zierlich ausgeführt, naturgetreu und trefflich gruppirt. Auch im Helldunkel sind sie wohl verstanden. Vertue lobt besonders zwei gemalte Basreliefs von 1679. Der Tod ereilte den Künstler 1690, wie Pilkington angibt.

erkanach. S. Feyerabend.

erlato, J., Formschneider aus dem 16. Jahrhunderte, der seine Werke mit den Initialen J. F. bezeichnet haben soll, die aber auch Johann Frobein und Johann Fischer bedeuten können. Papillon legt dem Ferlato ein Blatt mit der Enthauptung des Täufers Johannes bei. H. 2 Z. 6 L. Br. 1 Z. 6 L. —

ermo, Lorenzino di, Maler, der von seinem Geburtsorte den Namen führt. Er machte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch seine Bilder Ruf. Seine Schule ist unbekannt, so wie auch seine Lebensverhältnisse. Giuseppe Ghezzi war sein Schüler.

ernach, Johannes Petrus, Baumeister aus Freiburg, wurde 1391 bei dem Bau des Domes in Mailand zu Rathe gezogen, und in der italienischen Urkunde heisst er Anex de Fernach de Furimberg. Er ging nach Deutschland, um geschickte Baumeister zu holen, und kehrte wieder nach Italien zurück. Er blieb da auch in gutem Andenken, und seine Zeichnung der Sakristei wurde 1393 durch Jacopo da Campione und de' Grassi ausgeführt. Er selbst war damals nicht mehr in Mailand.

Dieser Fernach war ebenfalls beim Bau des Domes zu Florenz thätig, und er ist vermuthlich Eine Person mit Pietro di Giovanni, welcher als Haupt der Bauloge des Domes zu Orvieto bekannt ist.

S. Stieglitz altdeutsche Bauk. 175. und von der Hagen's Briefe in die Heimath. I. 261.

rnandez, Antonio Arias. S. Arias-Ferandez.

rnandez, Francisco, Historien- und Portraitmaler, wurde 1605 zu Madrid geboren, und von V. Carducho in der Kunst unterrichtet. Er machte sich durch einige Malereien so berühmt, dass er im Portraitsaal des Königs zu Madrid Beschäftigung erhielt, und er würde es noch weiter gebracht haben, wenn er nicht schon 1646 durch einen Dolchstich das Leben verloren hätte. Diesen brachte ihm sein intimer Freund F. de Varras in Folge eines Streites bei. Im Kloster de la Victoria ist von ihm St. Joachim und Anna, und die Beerdigung des heil. Franz de Paula.

Fernandez hat für die Dialogos de la Pintura von V. Carducho einige Blätter geätzt. Man liest auf denselben: fr^co fer^s f.

:nandez oder Hernandez, Alexo, ein spanischer Maler, der im 16. Jahrhundert zu Cordova, Sevilla und an andern Orten arbeitete. Cespedes beschreibt einige Gemälde von ihm, und darunter ist ein Blatt mit Scenen aus dem Leben Jesu und des heil. Hieronymus das bedeutendste.

Sein Bruder Jorge war geschickter Bildhauer.

Fernandez, Gregorio, Bildhauer aus Gallizien, arbeitete mit Juan de Juni an den Begebenheiten des Leidens Christi, welche Arbeit zu Valladolid zu sehen ist, und von Künstlern selbst unter die grossen Meisterstücke in Spanien gesetzt wird. Die Herabnahme vom Kreuze, Christus an der Säule und Jesus von Nazareth sind von ihm. Auch in andern Kirchen dieser Stadt sind treffliche Werke von seiner Hand zu sehen. Im Claustro la Merced Calzada zu Madrid ist von ihm St. Ramor in Lebensgrösse und Christus del Pardo im Grabe. Er starb zu Valladolid um 1614 über sechzig Jahre alt.

Fernandez, A., ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Vasquez stach nach ihm, und auch Equidans fünf Blätter, mehrere türkische Trachten und eine Ansicht von Augusta.

Fernandez, Diego, Maler, zu Sevilla, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Capelle des heil. Petrus und in der Cathedrale daselbst ist ein Gemälde von seiner Hand.

Fernandez, Luis, Maler zu Madrid, wurde 1745 geboren. Er bildete sich in der Schule des G. Velasquez, und gab bereits die grösste Hoffnung, ein tüchtiger Künstler zu werden, als ihn der Tod überraschte. Im Jahre 1766 wurde eines seiner Gemälde von der Akademie gekrönt.

Fernandez, Luis, Historienmaler, geb. zu Madrid 1596, gest. 1654. Dieser Künstler erwarb sich Ruf, besonders durch seinen Cyclus aus dem Leben des heil. Ramori im Kreuzgang von la Merced Calzada zu Madrid, 1625 gemalt. Diese Bilder sind correkt in der Zeichnung, schön in der Färbung und sanft verschmolzen in den Tinten, im Style seines Meisters Eugenio Caxes. Seine Bilder in einer Capelle der Kreuzkirche sind durch Brand zu Grunde gegangen.

Fernandez, Petro, ein geschickter spanischer Glasmaler im 16ten Jahrhundert. Er war von Sevilla.

Fernandi, Francesco, Historienmaler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, Imperiali genannt, nach seinem Beschützer dem Cardinal J. R. Imperiale. Er malte für Kirchen Roms und lieferte Bilder, die ihm Achtung erwarben. Lanzi I. 522 nennt unter Martyrthum des heil. Eustachius ein gut gedachtes und verständig colorirtes Bild. Sein Todesjahr ist unbekannt. Der berühmte Giuseppeo Battoni war sein Schüler.

Fernbach, Franz Xaver, aus Waldkirch im Badischen, der Erfinder der Mosaikmalerei. Er nährte sich anfangs im Schwarzwald mit dem Malen der Uhrenzifferblätter, und kam endlich mit seinen wenigen ersparten Gulden nach München, wo er drei Jahre unter grossen Entbehrungen die Akademie der Künste besuchte.

Im Jahre 1820 brachte er seine ersten Arbeiten auf eine Kunstausstellung, zwei in Art von Stein gemalte Tischplatten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit und sogar den Beifall des Königs ärndteten. Der polythechnische Verein beehrte den Künstler durch eine silberne Medaille. Der König kaufte die Tableaux und setzte den Künstler durch festgesetzte Unterstützung in den Stand, seine weitere Ausbildung auf der Universität München durch das Studium der Mineralogie, Chemie und Physik zu vollenden. Zu gleicher Zeit wurde ihm eine neue Arbeit aufge-

gen, ein grosser Tisch von Florentiner Mosaik, ein vortreffliches Werk. Auch verfertigte der Künstler für die Königin, den Herzog von Leuchtenberg u. a. vortrefflich gearbeitete Tische. — Kunst- und Gewerbeblatt Nro. 61. 1820.

Fernbach malt auch Bildnisse und Familienstücke.

ernow, Carl Ludwig, Künstler, Kunstkenner und Kritiker, wurde 1762 zu Blumenhagen in der Ukermark geboren. Als der Sohn eines Edelknechtes hatte er in seiner Jugend mit Hindernissen zu kämpfen, und er musste als Schreiber eines Notars und dann als Apotheker-Lehrling sein Fortkommen suchen. In seinen Nebenstunden übte er sich in der Zeichenkunst und auch zur Poesie fühlte er sich gezogen, bis er zuletzt der Pharmacie ganz entsagte, um sich seinen Lieblingsstudien zu widmen. Er malte jetzt Portraite und ertheilte Unterricht im Zeichnen, sah aber ein, dass sein Beruf nicht in der Ausübung der Kunst bestehe. Diesen erkannte er in Italien, wohin ihn günstige Umstände führten. In Rom begann er unter Leitung seines väterlichen Freundes Carstens die Theorie und Geschichte der Kunst, so wie die Sprache und die Dichter Italiens zu studieren und acht Jahre brachte er in dieser Stadt zu, bis er er 1803 nach Deutschland zurückkehrte, wo er in Iena ausserordentlicher Professor wurde. Im folgenden Jahre erhielt er die Bibliothekarstelle bei der verwittweten Herzogin Amalie und zog nach Weimar. Hier hätte Fernow in ungestörter Musse den Schatz seiner Kenntnisse verarbeiten können, wenn er nicht den zerstörenden Wirkungen einer Krankheit zur Beute geworden wäre. Er starb 1808 an einer unheilbaren Pulsadergeschwulst.

Wir verdanken diesem Künstler ein Werk unter dem Titel: Römische Studien, 3 Bände. Zürich 1806 — 8; ferner gab er heraus: Sitten- und Culturgemälde von Rom; Italienische Sprachlehre für Deutsche, 2 Theile. Tübingen 1804; Francesco Petrarca, nebst dem Leben des Dichters, herausgegeben von L. Hain, Leipzig 1818. Auch verdanken wir ihm schöne Ausgaben von Ariosto's Orlando, von Dante's Commedia, von Petrarca, Tasso's Jerusalem, von J. Winckelmann's Werken.

eron, Martin, ein französischer Bronzegiesser, begab sich 1630 nach Italien, und führte in Venedig einige Werke aus, neben andern die Basreliefs in der Sakristei von S. Moisé.

eron, Caroline Mlle., Malerin zu Brüssel, die bei Navez ihre Kunst erlernte. Sie malt Genrestücke, deren man auf den Kunstausstellungen sah.

errabosco oder Forabosco, Girolamo, ein trefflicher Maler, den Venedig und Padua als Landsmann ansprechen. Er arbeitete schon 1630 und lebte noch 1660, zu Boschini's Zeit, welcher ihm und den Liberi unter den damaligen Venediger Malern die erste Stelle einräumt. Ferrabosco war auch ein edler und durchdringender Geist, der den Künstler gründlich befriediget, den Kunstfreund vergnüglich fesselt, Lieblichkeit mit Kraft verbindet. Er ist überall überlegsam und fleissig; seine Köpfe athmen Leben, sowie er dieses überhaupt mit Macht zu erfassen wusste. Er verstand es auch die ganze menschliche Gestalt mit Meisterschaft darzustellen, was man in Gallerien durch seine Bilder bestätiget findet. In der Sammlung zu Dresden ist ein junges, mit Blumen bekränztes nacktes Weib, welches von der Hand eines Gerippes umfasst wird, eine in Farbe, Form und Ausdruck ganz vortreffliche

Figur, und in der Gallerie Lichtenstein zu Wien ist ein herrlicher David, eine einfache, grosse und liebliche Knabengestalt mit der Meisterhaftigkeit des Pinsels gemalt.

Ferrabosco's Einbildungskraft war so gross, dass er nur mit vier Strichen einen Kopf zeichnete, sodann die Personen des Sturms enthob, und doch die Aehnlichkeit hervorbrachte. Es wurde auch einiges nach seinen Werken gestochen.

Ferrabosco, Martino. S. Ferabosco.

Ferrabosco, Michelo, ein Maler von Venedig, dessen Fusely erwähnt, als des Meisters von Pietro Bellotti. Hier scheint ein Irthum obzuwalten, denn der Lehrer des Bellotti war Girol. Ferabosco.

Ferrabosco, Pietro. S. Ferabosco.

Ferracuti, Giovanni Domenico, Maler von Macerata gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts. Er malte Winterlandschaften und brachte in denselben Landhäuser u. a. an. In Macerata und in den Städten von Piceno sind Bilder von ihm.

Ferrada oder Ferrado, Christóbal, Maler und Priester, der zu Anieva in Asturien 1620 geboren wurde. Er trat in die Carthause von S. M. de las Cuevas, in welcher er sich ohne Meister zum Künstler bildete. Seine Führererin war die Natur, und diese copirte er getreu. Auch wusste er richtig zu zeichnen, gut zu componiren und vorzüglich geschmackvoll Landschaften zu malen. Im Kreuzgang von San Miguel zu Sevilla und in der Hospiderie desselbst sah man seine besten Bilder.

Dieser Künstler erreichte ein Alter von 73 Jahren.

Ferrajuoli, Nunzio, Maler von Nocera de Pagani, degli Afflitti genannt, besuchte anfangs Giordano's Werkstätte und trat dann in die Schule des Gius. del Sole in Bologna. In früherer Zeit malte er Historien, in der Folge aber ausschliesslich Landschaften, worin er Claude und Poussin zum Vorbilde nahm. Orlandi verglich ihn sogar mit diesen Meistern, Lanzi aber sagt, dass dieses, seines Freundes Urtheil, zu günstig sei. Er nahm zu der Malerei derselben und von jener des Albani wohl etwas an, behielt aber immer eine ihm eigene Weise bei. Seine Landschaften staffirte er mit Darstellungen aus der Geschichte und der Fabel und die Figuren wusste er geschickt zu Gruppen zu ordnen, aber einige hat Monti gemalt. Auch sein Colorit wird von Einigen anmuthig und leuchtend genannt, Lanzi aber sagt, Ferrajuoli sei minder wahr in der Farbe als Albani. Lob verdient er in der Perspektive, deren Gesetze er verstand, wie wenige seiner Zeitgenossen. Von dieser Seite sind seine Landschaften von Bedeutung. In einigen ist er manierirt.

Dieser Künstler starb zu Bologna 1735 im 75. Jahre.

Ferramola, Fioravante, Maler zu Brescia, wo er 1512 die Niederlage und Plünderung dieser Stadt durch Gaston de Foix erlebte. Er hatte sich indessen der Gunst des Siegers zu erfreuen und malte dessen Bildniss. Seinen Lehrer kennt man nicht, wer es nicht Muziano war, was Lanzi aus einer Darstellung des h. Hieronymus in alle Grazie schliesst. In den Kirchen Brescia's sah man indessen noch andere Bilder von seiner Hand.

Ferramola starb 1528.

Ferrand, Jakob Philipp, Miniatur- und Schmelzmaler von Ioigny, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler. Seine Meister waren P. Mignard und S. Bernard, und dann bereiste er Italien, England und Deutschland. Im Jahre 1684 wurde er zu Paris königl. Kammerdiener, 1690 Mitglied der Akademie, und 1732 starb er in seinem 79. Jahre.

Im Jahre 1721 gab er eine Abhandlung über die Schmelzmalerei heraus: L'art du feu, ou de peindre en email.

Sein Sohn Anton malte grosse Bildnisse in Oel.

Ferrand de Monthelon, Maler und Zeichner von Paris, wo er die Stelle eines Professors an der alten Akademie bekleidete, bis er als Zeichenmeister nach Rheims berufen wurde. Man verdankt ihm auch ein Memoire sur l'etablissement de l'école des arts à Rheims. Später kam er wieder nach Paris zurück, und hier ereilte ihn 1752 der Tod.

Ferrand-Marcel, Mme., Miniatur- und Porzellanmalerin aus Paris, die aber 1807 zu Massieu geboren wurde. Sie bildete sich unter der Leitung von Dejuinne und der Mme. Jaquotot und später wurde sie an der königl. Manufaktur zu Sevres angestellt. Sie malte Portraite und Figuren auf Porzellan und einige ihrer Platten sind von bedeutender Grösse; so ist jene, auf welcher sie das Bildniss des Maleck-Abdel ausführte, 15 Z. hoch uud 12 Z. breit. Für die Manufaktur malte sie neben andern die Bildnisse Heinrich's IV., der Mme. Maintenon und Carl's X.

Diese Künstlerin malt auch in Oel.

Ferrandina, Leonard, ein lombardischer Bildhauer, Schüler von T. Carlone, fertigte einige Bildwerke, die schön genannt werden, besonders die Statue der heil. Jungfrau in der Kirche del Quastado zu Genua.

Blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts.

Ferrandini oder Feradini, Ferrantini auch Claudio, Kupferstecher, der 1724 geboren wurde. Er war von Geburt ein Italiener; übte aber in Frankreich seine Kunst. Basan sagt, dass er einige Jahre in Toulon zugebracht habe, wohin ihn die Polizei schickte, weil sie seine Tours d'Adresse übel genommen hatte. Er ist vermuthlich Eine Person mit dem oben angeführten Férand. S. auch C. Ferranti.

Wir haben von diesem Künstler folgende Blätter:
Le couchant et treizième vue de Flandre, 2 Bl. nach Teniers:
Der Hafen und das Arsenal von Palermo, nach C. Lorrain.
Première vue d'Italie.
Vue des environs de Toulon.
Maisons de campagne des environs de Naples, 3 Bl., nach J. Vernet.
Vue de promontoire de Naples.
Soleil couchant sur mer, beide nach L. R. Vialy.
Port de mer de Hollande.
Vue d'une village de Flandre.
Vue de Flandre.
Radoubement de vaisseau.
Le petit fanal.
Le petit comtombier, alle nach Fontaine.

Ferranti, Decio und Agusto, Miniaturmaler aus der Lombardei, Vater und Sohn. Im Dome zu Vigevano ist von Decio ein

Missale, ein Evangelienbuch und ein Epistolarium mit äusserstem Fleisse ausgemalt.

Diese Künstler blühten um 1500.

Ferranti oder Ferrante, Giovanni Francesco, Cav., Maler von Bologna, Gessi's Schüler. Er malte für die Kirchen zu Bologna und Piacenza, und starb 1652, ohngefähr 52 Jahr alt.

Ferranti, C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach die sieben freien Künste nach M. de Vos, und eine heil. Familie ohne Namen des Malers.

Dieser Künstler scheint mit Claude Ferrandini Eine Person zu sein.

Ferrantini, Claude. S. Ferrandini.

Ferrantini, Gabriele, Maler von Bologna, Gabriele degli Occhiali genannt, weil er sich von Jugend an der Augengläser bedienen musste. Er bildete sich in der Schule des D. Calvart, aber bei ihm spürt man auch den Einfluss der Carracci'schen Schule, die sich gleichzeitig erhob. Ferrantini war ein guter Frescomaler, wenig aber sind seine Bilder in Oel. Mehrere Fresken hinterliess er doch in den Kirchen Bologna's. Er bekam auch Schüler, da seine Weise besser gefiel, als jene des Calvart.

Dieser Künstler wurde um 1550 geboren, und um 1590 fällt seine Blüthezeit.

Ferrantini, Ippolito, Maler und Bruder des obigen, bildete sich in der Schule der Carracci, der auch jener gewogen war. Er malte einige gute Bilder, und wurde Mitglied der Akademie degli Inaminati zu Bologna. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Ferrara, Stefano da oder Stafano Falza Galoni, ein zu seiner Zeit bedeutender Künstler, Zeitgenosse Squarcione's, war nicht Schüler desselben. Vasari erwähnt seiner im Leben Mantegna's und Fiorillo glaubt, er sei der Schüler dieses Meisters gewesen. Vasari sagt, dass Stefano wenig gemalt habe, und zur Zeit dieses Schriftstellers waren schon einige von da Ferrara's Bilder zu Grunde gegangen. Stefano malte die Wunder des heil. Antonius um den Gotteskasten in der heil. Kirche zu Padua, und in St. Maria in Vado zu Ferrara ist ein Bild des heil. Rochus von 1531 als das Werk eines Künstlers dieses Namens bezeichnet. Ob dieser mit dem alten Ferrareser noch Eine Person sei, ist nicht ausgemacht. Es ist kaum möglich, denn Savanarola, der um 1450 schrieb, spricht in seinem Werke de laud. Patavii schon von den Wundern des heil. Antonius. Stefano da Farrara wird das Jahr 1500 nicht überlebt haben, und der Stefano, der noch 1531 malte, ist ein jüngerer Künstler.

Ferrara, Gelasio di Nicolo di S. Giorgio da, ein Maler, aus dem 13. Jahrhundert. Man hält ihn für den Schüler des Griechen Theophanes aus Constantinopel, der in Venedig arbeitete, und für den ersten der Meister jener Schule gehalten wird. Lanzi III. 139 sagt, dass am Ende einer alten Handschrift des Virgil die Nachricht stehe, dass dieser Gelasio 1242 von Azzo d'Este, Ferrara's ersten Herrscher, den Auftrag erhalten habe, den Sturz Phaeton's zu malen, und dass der Bischof Filippo zu Ferrara von ihm eine mit dem Bilde des heil. Georg gezierte Fahne zu haben wünschte. Nach Fiorillo's Behauptung soll im Dome zu Ferrara eine Madonna mit dem Kinde, die Madonna dello Colona, von diesem alten Künstler herrühren.

'errara, Rambaldo und Laudadio, Maler zu Ferrara, die um 1389 in der Servitenkirche daselbst malten. Diese Kirche existirt nicht mehr, und auch über den Styl dieser Künstler ist nichts zu sagen. Sie sind die nächsten Nachfolger des Giotto.

errara, Galasso Galassi Alghisi da, Maler, über welchen die Nachrichten von 1404 — 1450 reichen, und der zu einer Zeit lebte, als Giotto's Styl allmählig dem neuern wich. Seinen Meister kennt man nicht, und dass er in Bologna gebildet wurde, ist nur Muthmassung, wie Lanzi glaubt. In der Frauenkirche zu Mezarratta sind Leidensgeschichten, die mit dem Namen dieses Künstlers bezeichnet sind. Man bemerkt darin für jene Zeit sehr fleissig behandelte Köpfe, auch sind Bärte und Haar feiner, als bei irgend einem alten Maler des Landes, die Hände sind aber sehr klein mit auseinander gespreizten Fingern, von einer Eigenthümlichkeit, wie sie weder bei den Bolognern, noch bei den Venedigern und Florenzern erscheint.

Galasso hielt sich viele Jahre in Bologna auf, und hier fertigte er mehrere Gemälde für Kirchen. Crespi erwähnt seiner Madonna unter Heiligen in S. Maria delle Rondini, ein Bild von saftigem Colorite, und wohlverstanden in Bauwerken, Gesichtern und Gewandung. In einer Verkündigung des Museums Malvezzi erscheint er ebenfalls als lieblicher Colorist und als fleissiger Vollender, doch in der Zeichnung behielt er die alte Weise bei. Seine beste Arbeit war ein Wandbild mit der Begräbniss der heil. Jungfrau, 1450 auf Befehl des Legaten Bessarion in S. Maria del Monte gemalt. Crespi bewunderte es, aber zu seiner Zeit wurde das Gemälde zerstört.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht zu bestimmen. Lanzi sagt, dass sich in Bologna ein Geschichtsbild dieses Meisters finde, welches die Jahrzahl 1462 trägt; er meint aber, dieses sei spätere Zugabe, was gerade nicht nothwendig ist anzunehmen, indem, wie Quandt in der Anmerkung zu Lanzi's Geschichte III. 195 bemerkt, dass später noch zwei Galasso Alghisi lebten, von denen der eine Architekt, der andere Bildhauer war, und die sich vielleicht auch mit der Malerei beschäftigten, denn im 15. Jahrhunderte übten Künstler oft mehrere Künste aus. Von einem einzigen Galasso Galassi Alghisi kann nicht die Rede seyn, denn in den Zusätzen zur Lebensgeschichte des Lombardi, welche Bottari in seiner Ausgabe des Vasari VI. 216 aus dem Manuscripte des Baruffaldi hinzufügte, heisst es, dass Galasso um 1384 oder 1390 geblüht habe, aber dieses kann derjenige nicht mehr seyn, von welchem sich ein Bild von 1462 finden soll. Hier liegt alles im Dunkel ferner Zeiten, und nur der könnte etwas mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, wer die frühern und spätern Werke, welche für Arbeiten eines Galasso ausgegeben werden, mit einander vergliche.

Ausführliche Nachrichten über diesen Künstler, der in Ferrara starb, findet man im Catalogo istorico de' pitt. scul. Ferraresi I. 18. Vasari spricht in der ersten Ausgabe auch weitläufig über ihn, in der zweiten fertigte er ihn aber mit wenig Zeilen ab, worüber die Ferrarer klagten.

errara, Antonio da, Maler, il Vecchio genannt, Zeitgenosse des Galasso Galassi da Ferrara. Vasari erwähnt ihn mit kurzem Lobe unter Angiol Gaddi's Schülern, dass er nämlich in S. Francesco zu Urbino und in Città di Castello viele schöne Arbeiten geliefert habe. Jetzt ist nichts Zuverlässiges von ihm übrig; auch seine Hauptaltartafel im Dome zu Ferrara ist verschwunden, und so weiss

man nicht, in welchem Style er gearbeitet und ob er Aehnliches wie Gaddi malte. In Ferrara malte er 1438 im Pallaste des Marchese Alberto d'Este die grosse Sitzung bei dem Wiedervereinigten Griechen, wo Eugen IV. und Johann Paläologus gegenwärtig waren. Die Hauptpersonen sollte er nach dem Leben malen. In andern Zimmern malte er die Verklärung der Seeligen, wovon dieser Ort der Pallast des Paradieses genannt wurde. Gegenwärtig ist von diesen Arbeiten nichts mehr zu sehen.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt; Orlandi sagt, er habe um 1500 geblüht, was nicht seyn kann, wenn er schon 1438 das erwähnte grosse Werk malte. Ein jüngerer Künstler könnte zu jener Zeit gelebt haben, denn der Unsrige führte den Beinamen il Vecchio, der ältern.

Ferrara, Cristoforo da, auch C. da Modena oder da Bologna genannt, weil man seinen Geburtsort nicht genau kennt. Er arbeitete in der Kirche zu Mazzerata um 1380.

Ferrara, Pietro da, Maler zu Bologna, der in der Schule der Carracci seine Kunst erlernte, wie Malvasia versichert, ohne Näheres zu bestimmen.

Ferrara, da oder Ferrarese, Beiname von Herkules Grandi, Dosso, Dossi, und Girol. Lombardi.

Ferrarese; der mit da Ferrara gleichbedeutende Beiname.

Ferraresino. S. Berlinghieri.

Ferrari, Gaudenzio, Maler und Bildhauer, einer der ersten Meister der mailändischen Schule und ein Künstler von grossem Rufe. Er wurde zu Valdugia im Mailändischen 1484 geboren, und von A. Scotto in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Hierauf kam er zu Luini, und Orlandi nennt ihn auch Perugino's Schüler, da bei diesem Meister könnte ihn Rafael kennen gelernt haben, mit dem wir den Gaudenzio später in Rom finden. Seine Bildungsgeschichte kennt man nicht genau, nur soviel ist gewiss, dass er es sich herzlich angelegen seyn liess, die Kunst in ihren verschiedenen Theilen zu studieren. Er suchte sich gute Vorbilder, und darunter ist auch Leonardo da Vinci, dessen Carton mit der Darstellung der heil. Anna Gaudenzio für St. Marco zu Vercelli copirte. Es ist dieses ein Jugendwerk unsers Künstlers, mit einigen Heiligen vermehrt. Gaudenzio übte nach dem damaligen Gebrauche mehrere Künste. Er war auch Bildhauer, und Werke der Plastik hinterliess er in Varallo. Dabei studierte der Künstler auch die Baukunst und die mathematischen Wissenschaften, und so gelangte er nach und nach, besonders durch seine Studien, die er in Rom nach Rafael machte, zu einer sehr lobenswerthen Stufe, doch verdient er das hohe Lob nicht, welches ihm Lanzi ertheilt. Lomazzo erhebt ihn unter die sieben ersten Maler der Welt, worunter er den Correggio nicht setzt, der doch, nach den gleichzeitigen Leistungen zu urtheilen, über Gaudenzio steht. Letzterer malte damals seine Cuppel zu St. Maria bei Sarona, die aber mit jener des Correggio zu St. Giovanni in Parma nicht zu vergleichen ist. Ferrari bestrebte nichts so Schönes und Vollkommenes; er ist nicht frei von den Härten des alterthümlichen Styls; er huldiget der symmetrischen Anordnung; seine Engelgewandung ist in Mantegna's Weise gehalten, und manche Figur ist gypsförmig gerundet und dann colorirt, ein Brauch, denn er anderwärts beim Pferdegeschirr und andern Beiwerken nach Mentorfano's Weise beibehielt. Gaudenz

zio verläugnet nie seinen Ursprung aus der ältern Schule ganz, und das Alterthümliche artet bei ihm bisweilen zur Phantasterei aus, wozu noch manches Affektirte und Kalte hinzukömmt. Dennoch ist Ferrari ein tüchtiger Künstler, zu welchem er in Rom reifte. Hier malte er mit Rafael an den Darstellungen aus der Fabel der Psyche in der Farnesina und im Torre Borgia. Rafael starb 1520 und nun verliess auch Gaudenzio Rom. Jetzt begegnen wir ihm im Mailändischen, wo er sich einen eigenen Wirkungskreis schuf und viele Schüler bildete. In den Werken seiner späteren Zeit erinnert uns Vieles an den Styl, an Zeichnung und Farbe der rafaelischen Schule. Er hatte eine fruchtbare Einbildungskraft, die nur im Gebiete der religiösen Darstellung waltete, wozu ihn sein frommer Sinn zog. Doch erregen seine Bilder in keinem hohen Grade das Gefühl der Frömmigkeit, es fehlt ihnen die Seele, obgleich Lanzi sagt, dass dieser Künstler die Gemüther besser gemalt habe, als die Körper. Im Ausdrucke des Gewaltigen und Leidenschaftlichen ist er übertrieben, wild und fürchterlich, wie Vasari sagt. Beispiele dieser Art hinterliess er in alle Grazie zu Mailand, wo er das Leiden Christi malte, und bei den Conventualen zu Vercelli im Sturz des Saulus, einem Bild, von welchem Lanzi sagt, dass es vor allen, die er gesehen, dem des Michel Angelo in der Paulina nahe komme.

In der Zeichnung ist Ferrari trefflich, und er wusste sie in den schwierigsten Verkürzungen correkt zu geben. Letztere liebte er besonders. Auch sein Faltenwurf ist sehr geschmackvoll und auch Köpfe von lieblichem Ausdrucke finden sich in seinen Gemälden, wenn er auch an Anmuth und Schönheit Rafael nicht gleicht. Das Colorit dieses Meisters gefiel Lanzi besonders und er sagt, dass man ihn in jeder Kirche, wo er gemalt, an der Heiterkeit und Lebhaftigkeit erkenne, welche in so hohem Grade den mailändischen Meistern nicht eigen ist. Die Fleischfarbe findet Lanzi wahr und nach den Gegenständen verschieden; G. v. Quandt erwiedert aber in der Anmerkung zur Geschichte der Malerei des bezeichneten Schriftstellers II. 419, dass Gaudenzio's Carnation nicht sowohl warm, als gekochtem Fleische ähnlich sei; unangenehm roth und übertrieben. Seine Kleider sind phantastisch und die Zeuge schillernd. Seine Figuren sind oft in landschaftlicher Umgebung oder in der Nähe von Bauwerken, die er nach den Regeln der Perspektive darzustellen wusste. Gerne brachte er Steine und Felsen an, die er seltsam und launenhaft gestaltete.

Gaudenzio Ferrari hat in bedeutenden Schülern fortgewirkt, die seine Weise mehr oder weniger treu bewahrten. Sein Einfluss auf die Kunst im nördlichen Italien ist unmittelbar durch ihn und durch diese von Bedeutung.

Das letzte Werk Ferrari's, an dessen Vollendung ihn 1550 der Tod hinderte, ist das Abendmahl in der Kirche der Brüder von der Passion zu Mailand, und dieses wurde mit der in Fresco gemalten Kreuzigung Christi zu Varallo als das höchste Meisterstück seines Geistes bewundert. Berühmt ist auch das Bild des heil. Paulus, das er 1543 wetteifernd mit Titian malte, und das unter dem Namen S. Paolo di Gaudenzio bekannt ist. Dieses Bild ist in Mailand, wohin es aus Paris wieder gebracht wurde, und in alle Grazie derselben Stadt sieht man seine Geisslung Christi, die Ausstellung des Heilandes vor dem Volke, und die Kreuzigung, in einer Capelle zur Rechten in Fresco gemalt. In der Brera zu Mailand ist die Marter der heil. Catharina, ein ausgezeichnetes Werk, und daselbst sieht man auch eine Anzahl von ausgesägten Frescobildern dieses Künstlers. Für St. Ambrogio malte Ferrari eine

Madonna mit Johannes dem Täufer und mit St. Bartolomäus, und in S. Celso zu Mailand ist die Taufe Christi.

In Italien finden sich noch mehrere Bilder von Gaudenzio, im Auslande aber sind sie seltener. In der königl. französischen Sammlung ist eine Geburt Christi, von J. B. Poilly gestochen, beschrieben und nachgebildet bei Landon, Annales IV., 103. Im Musée royal ist das Bild des St. Paul in Meditation.

Im königl. Museum zu Berlin ist das Bildniss eines Jünglings mit rothem Federhut im Harnisch, und die Anbetung des Jesuskindes durch Maria, Joseph und die Hirten, im Grunde Landschaft, mit Ochs und Esel unter dem Hirtendache, ein Bild, das Hirt dem F. Rondani beilegt.

Dr. Campe in Nürnberg besitzt ein vortreffliches Gemälde mit der heil. Familie, das im ersten Hefte des Sammlers von Nürnberg im Umriss gegeben ist.

Auch in andern Gallerien finden sich Bilder von Gaudenzio, z. B. in Dresden, wie oben erwähnt.

Gestochen wurde nach diesem Künstler früher wenig. Die von Poilly gestochene Anbetung der Könige ist im Recueil de Crozat und in demselben Galleriewerke ist auch das Pfingstfest von Testelin gestochen. Frei jun. stach 1786 das Abendmahl Christi.

In neuester Zeit hat Bisi das Frescobild mit der Anbetung der Könige gestochen. Im Jahre 1836 begann S. Pinazzi die Herausgabe der Opere del pittore et plasticatore di G. Ferrari. In drei Jahre erschienen zwei Lieferungen mit Compositionen Ferrari's von Pinazzi gezeichnet und gestochen.

Vasari spricht von Gaudenzio Ferrari nur obenhin im Anhange über Pellegrini da Modena und Girol. da Carpi; ausführlicher handelt über ihn Gaudenzio Bordiga in den 1821 zu Mailand erschienenen Notizie intorno alle opere di G. Ferrari pittore et plasticatore.

Ferrari dePapia, Antonio, Maler von Cremona, der um 1419 blühte. Er malte in seiner Vaterstadt die Kapelle des Täufers und St. Lucä, und diese Bilder haben sich noch theilweise erhalten, wie der cremonesische Biograph Giuseppe Graselli versichert. Sie waren zwar übertüncht, kamen aber stückweise zum Vorschein. Graselli schreibt diesem Künstler auch die Madonna zwischen St. Luca und St. Francesco aussen überhalb der Kirchthüre zu.

Ferrari, Giacomo, Maler von Cremona, wo sich sein Vater, ein Mantuaner, niederliess. Im Jahre 1664 und die folgenden malte er in St. Pietro daselbst drei grosse Bilder, von denen das mit Plektrude und Pipin in Italien, mit Jacobus Ferrarius F. bezeichnet ist. Das zweite von 1667 stellt die Marter des S. Crispino dar, und das Dritte die des heil. Alexander. Sein Werk ist auch das grosse Gemälde in der Kirche des heil. Dom. mit dem Kirchenheiligen und mit Simon von Monfort. Er soll sich dieser Künstler der Alchemie ergeben haben und in Armuth gestorben seyn, nach dem Loose aller Goldmacher.

Ferrari, Girolamo, ein wenig bekannter italienischer Maler, soll sich in der Schule des Lanino di Vercelli, eines Landsmannes, gebildet haben soll. Es finden sich etliche Staffelei-Bilder von seiner Hand.

Ferrari, Pietro, Architekturmaler, der zu Parma arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt, nur wissen wir, dass er 1737 gestorben ist.

'errari, Bernardo, Maler von Vigevano, ein Nachahmer des Gaudenzio Ferrari. Lanzi erwähnt von der Hand dieses Künstlers gemalt zwei Orgelthüren, in der Hauptkirche von Vigevano. Auch Lomazzo nennt ihn einen Nachahmer des Gaudenzio, aber er gehört nicht zu den guten, wenn die Orgelflügel zu seinen besten Werken gehören. Blühte um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

errari, Giovanni Andrea de, Maler zu Genua, geb. 1598, gest. 1669. Dieser Künstler, der sich in Genua grossen Ruhm erwarb, war Schüler des B. Castelli und hierauf kam er zu B. Strozzi, den er in vielen Arbeiten nachahmte, wie in der Grippe im Dome zu Genua und der Geburt der Maria in der Kirche zu Voltri, wo alle Figuren zu leben scheinen, wie Lanzi versichert. Ausser Genua wurde dieser Künstler wenig bekannt, und Soprani lobt ihn weniger, als er es verdient, obgleich er einer der erstern unter den Genuesern ist. In Genua sind auch seine meisten Werke. Diese bestehen in Bildnissen, Historien, Landschaften, Thieren, Blumen und Früchten.

G. B. Carbone war sein Schüler.

rrari, Francesco, Landschaftsmaler, der 1634 in der Nähe von Rovigo geboren wurde. Er lernte anfangs bei einem französischen Künstler das Figurenmalen und dann kam er zu G. Rossi nach Bologna, unter dessen Leitung er sich zum Architektur- und Landschaftsmaler bildete. Er ist auch derjenige, der bei dem Wiederaufleben dieser Kunst in Bologna das meiste beitrug, dieselbe zu verbreiten. Francesco wird als Colorist gerühmt, doch ist er nach Lanzi in der Darstellungsweise nicht so grossartig, wie sein Meister; er übertrifft ihn aber dadurch, dass er nebenbei auch Historienmaler ist. Er staffirte seine Gemälde mit historischen Darstellungen und in den Kirchen zu Ferrara hinterliess er auch reine Geschichtsbilder. Sein Hauptfach blieb aber stets die Architekturmalerei. Er malte auch in verschiedenen Städten Dekorationen für Schaubühnen, und auch zu Wien war er unter Leopold I. einige Zeit. Das deutsche Clima konnte er jedoch nicht ertragen, und so kehrte er nach Ferrara zurück, wo er eine Schule gründete, und 1708 starb.

rari, Anton Felice, Maler und Sohn des obigen, wurde nach Ticozzi zu Ferrara 1688 geboren. Er war der beste Schüler seines Vaters, und das Fach, welches er erwählte, war ausschliesslich die Architekturmalerei, die er grösstentheils auf nassem Kalck übte, wodurch seine Gesundheit litt. Er bekam daher vor seiner Kunst allmählig eine solche Abneigung, dass er seinen Sohn, falls er die Wandmalerei erlernen sollte, für enterbt erklärte.

Franscesco malte in mehreren Städten Italiens in einem grossartigen Style und starb 1719.

rari, Gregorio de', Maler von S. Maurizio im Genuesischen, geb. 1644, gest. 1726. Sarzana unterrichtete ihn in den Grundsätzen der Kunst, allein sein Geist zog ihn zu Grösserem und daher ging er nach Parma, um Correggio's Werke zu studieren. Er copirte die bekannte grosse Kuppel desselben, und dadurch gewann er einen ganz andern Styl. Correggio blieb auch immer sein Vorbild, aber er erinnert nur in den Gesichtern und in einigen Gestalten an diesen Meister, im Ganzen aber weniger. Er kümmerte sich nicht viel um die Zeichnung, wesswegen er getadelt wurde. In den Verkürzungen und in der Gewandung ist er gezwungen, und

in Wandbildern matt in der Färbung. In Oelbildern colorirte er kräftiger und saftig, und in der Carnation soll er nach Lanzi's Versicherung besonders wahr seyn, so wie seine Werke auch durch eine eigenthümliche Seltsamkeit anlocken. Lanzi sagt, dass er immerhin mit jenen Venedigern gleichen Schritt gehe, an welchen Munterkeit und gute Tinten die ungenaue Zeichnung entschuldigen. Er arbeitete viel in Turin und Marseille, noch mehr aber im Vaterlande in den berühmtesten Pallästen, besonders im Palazzo Balbi, wo er aber den Vergleich mit den grossen Meistern nicht aushielt.

Ferrari, Lorenzo, ein Abbate und Gregorio's Sohn, wurde zu Genua erzogen und in der Schule jener Stadt zum Maler gebildet. Auch in Rom muss er studiert haben, denn er hat viel von dem Style der römischen Meister, doch war es besonders Correggio, dem er nacheiferte, dessen Anmuth er auch besser erreichte, als sein Vater. Auch in den Verkürzungen ist er glücklicher und correkter in der Zeichnung, überhaupt einer der besten Meister der genuesischen Schule, nur verfiel er aus lauter Zartheit oft in Matte, wie Lanzi versichert. Wenn er aber in Carloni's Art malte, wie im Pallaste Doria zu St. Matteo, oder neben einem andern lebhaften Coloristen, sind seine Tinten kräftig. Besonders stark war er in Wandbildern, und in Monochromen nach Lanzi fast einzig. Solche sind in Kirchen und Pallästen, und die letzten führte er im Palazzo Carega in Genua aus. Dort malte er Scenen aus der Aeneide, Arabesken u. a. Auch Oelbilder hinterliess dieser Künstler und immer lieferte er der Schule gute Muster, obgleich er weniger Namen als Verdienst hat. Dieser Künstler starb zu Genua 1744 im 64. Jahre. S. Lanzi Gesch. III. 294. Deutsche Ausgabe.

Ferrari, Luca, Maler, geb. zu Reggio 1603, gest. 1652. Er war Guido's Schüler, in seinen Arbeiten aber mehr gross als zart, weswegen ihn Scanelli als Nachahmer Tiarini's erklärte. Indessen läugnet er nach Lanzi nicht immer Guido's Anmuth; es finden sich Köpfe und Figuren von ihm, die dieses Meisters würdig sind. In figurenreichen Compositionen war er nicht so glücklich, als in einfachen Bildern. Dieser wenig bekannte Künstler lebte lange zu Padua und da starb er. Auch Werke von seiner Hand findet man hier noch. Andere sah man ehedem in den Gemächern des Herzogs zu Modena.

Sein Schüler Minorello könnte zuweilen mit ihm verwechselt werden.

Ferrari, Orazio, Maler von Voltri, wo er 1606 geboren wurde. Er lernte bei seinem Vetter A. Ansaldi und bildete sich zum geschickten Künstler, der in Fresco und besonders in Oel sehr Lobenswerthes leistete. Viele seiner Werke schuf er in Voltri, andere hinterliess er in Genua, wo er 1657 mit seiner ganzen Familie an der Pest starb.

Der Prinz von Monaco ertheilte ihm den Orden des heil. Michael.

Ferrari, Pietro, Maler von Parma, wo er sich auch zum Künstler bildete. Er studierte die Werke der älteren Parmenser Schule, auch der neuern widmete er Aufmerksamkeit, da er selbst Professor an der Akademie war. In Parma findet man Werke von seiner Hand, sowohl in öffentlichen als Privatgebäuden.

Der Tod ereilte ihn 1787.

Ferrari, Andrea. S. Ferreri.

Ferrari, Daniel, Jesuit und Bildhauer zu Mailand, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts blühte. Er fertigte Verzierungen.

Ferrari, Giovanni Francesco, Bildhauer zu Bologna, wo er sich in der Schule der Carracci anfangs der Malerei widmete. Später machte er sich durch Holzsculpturen berühmt.

Ferrari, Pietro, Architekt von Spoleto, wo er 1753 geboren wurde. Er bildete sich durch das Studium der besten Denkmäler seines Landes, und hierauf begann er in Neapel die Bahn als ausübender Künstler zu betreten. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen wurde er in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts von der französischen Regierung als Ingenieur verwendet, und jetzt beschäftigte ihn vorzüglich der Plan zur Ausführung eines Canals, der das adriatische Meer mit dem mittelländischen verbinden sollte. Er fertigte auch treffliche Zeichnungen von Landhäusern.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1825.

Ferrari-Toretti, Giovanni, Bildhauer, geb. zu Crespano 1744, gest. zu Venedig 1826. Er kam im eilften Jahre zu seinem Oheim Giuseppe Bernardi Toretti, einem geschickten Bildhauer, und nach dem Tode dieses Meisters, dem er Vieles zu verdanken hatte, nahm der junge Künstler den Namen Ferrari-Toretti an, so wie dieses auch Bernardi gethan hatte, der sich nach seinem Oheime Toretti, einem gelehrten und kunsterfahrnen Mann, Bernardi-Toretti nannte.

Giovanni arbeitete mit seinem Meister an den Statuen der Klugheit und des Rathes im Garten der Familie Tiepolo zu Carbonara, und unserm Künstler stand wieder der junge Canova hülfreich zur Seite, als er aus der Schule des ältern Toretti in jene des Giovanni Ferrari kam. Doch blieb Canova hier nicht lange; er betrat bald den Weg seines eigenen Ruhms, auf dem er bis zu seinem Ende wandelte. Giovanni arbeitete zu Mantua, Modena, Bologna und sieben Jahr in Rom, bis er nach Venedig ging, wo er für Kirchen, Palläste und Gärten arbeitete. Unter den Werken, welche ihm einen rühmlichen Namen machten, erwähnt man das Monument des Admirals Angiolo Emo für die Servitenkirche. Ferrari entledigte sich seines Auftrages mit allen Ehren, in rühmlichem Wetteifer mit Canova, der zu Rom in S. Biagio demselben Helden ein Monument errichtete. Vorzügliche Erwähnung verdient auch eine Psyche in Marmor und viele andere Statuen von seiner Hand sind in Prato della Valle zu Padua.

Ferrari-Toretti war ein Mann von trefflichem Charakter und heiter bis zum Tode, den ihm ein Schlagfluss in zwei Stunden bereitete.

Ferrari, Bartolo, Bildhauer zu Venedig, ebenfalls Canova's Schüler, wie Gaetano. Er führte für den von Canova erbauten Tempel zu Possagno die schöne Gruppe der Pietà in Bronze aus, nach Canova's Modell. Dieses war die letzte Arbeit des berühmten Meisters.

Ferrari, Gaetano, Bildhauer zu Venedig, bildete sich unter Canova's Leitung und durch das Studium nach den Meiterwerken der Alten zum geschickten Künstler. Er fertigte eine Anzahl schätzbarer Werke, Statuen, Büsten und Basreliefs, in denen Gaetano eine grosse Kunstfertigkeit in Behandlung des Marmors beurkundet. Auch weiss er seinen Gestalten Kraft und Ausdruck zu ertheilen.

Ferrari, Camillo und Cesari. s. Filippi.

Ferrarino, Beiname von Franz Perezzoli.

Ferrata, Ercole, Bildhauer von Pelsotto di Como, wo er um 16[illegible] geboren wurde. Er begab sich nach Rom und studierte unter Algardi seine Kunst, ahmte aber mehr den Bernini nach, einen Meister, der nicht als Muster eines guten Styles gilt. Allein er gefiel zu jener Zeit und auch Ercole fand Beifall durch seine Werke, die er für die Hauptkirchen Rom's in Marmor und Stuck ausführte. Man rühmte seine Statuen an den Monumenten der Cardinäle Bonelli und Pimentelli in der Minerva, den Apostel Petrus im St. Andrea della Valle, die Figur des Glaubens am Hauptaltare der Kirche von S. Giovanni de' Florentini, das Basrelief der Heiligen am Altare ihrer Kirche am Platze Navona, die Statue Clemens X. am Grabe desselben, den Engel mit dem Kreuze auf der Engelsbrücke etc.

Dieser Künstler hielt sich auch lange in Toscana auf, wo ihn besonders der Grossherzog zu Florenz beschäftigte. Daselbst sah man von ihm auch verschiedene Monumente.

Er starb zu Rom 1686.

Ferrati, Vincenzo, Zeichner, Architekturmaler und Architekt, der zu Siena und in andern italienischen Städten arbeitete. Auch stach er mehrere Blätter nach eigener Erfindung, wie das Leichengerüst der Grossherzogin von Toscana, welches 1694 in der Cathedrale zu Siena errichtet wurde.

Ferrattini, Gaetano, Historienmaler zu Bologna um 1740. Er malte für die Kirchen dieser Stadt.

Ferrau, Maler von Faenza, aus der edlen aber zu Grunde gegangenen Familie Fanzoni oder Faenzoni, und daher auch Fanzi da Faenza und Fansonius genannt. Er war F. Vani's Schüler, und auch in der Schule der Carracci soll er sich umgesehen haben, was man glauben möchte, wenn man die Bilder in seiner Vaterstadt betrachtet. Hier sieht man im Dome seine Darstellung des Schafteiches, das besterhaltene Werk des Künstlers, im S. Lud. Carracci's. Bei den Dominikaner Nonnen ist eine Kreuzabnahme von seiner Hand. In Rom führte er in der Scala Santa zu St. Giovanni Laterano und in St. Maria Maggiore mehrere Mosaikgemälde aus, besonders in letzterer Kirche, evangelische Geschichten darstellend, an denen Lanzi die richtige Zeichnung, die lieblichen Tinten, den guten Auftrag rühmt. Er wetteiferte hier mit Gentileschi, Salimbeni, Novari und B. del Croce.

Man erwähnt von diesem Künstler eine grauenvolle That, indem er nämlich aus Kunstneid den Faenzer Jüngling Manzoni umgebracht habe, doch ersetzte der Mörder dessen Kunst nicht. Er starb 1645 im 83. Jahre.

Es wurden mehrere Blätter nach ihm gestochen, von F. Greuter, F. Villamena, Ph. Thomassin u. a.

Ferreira da Silva, Roberto, Zeichner und Landschaftsmaler, der seine Kunst bei E. M. de Barros erlernte. Er trat in den Militärstand, und 1827 bekleidete er die Stelle eines Majors im Genie-Corps, und zugleich jene eines Professors der Zeichenkunst an der Militärakademie zu Rio-Janeiro. Ihm verdankt man die schöne Sammlung der Ansichten Rio's, so wie die Zeichnungen zu den zwei Palästen des Kaisers in der Hauptstadt und zu San Chris-

vao, beide von Paula gut gestochen. In Rio-Janeiro findet man auch viele seiner Landschafts-Gemälde, denen er einen eigenen Effekt zu verleihen weiss. In eben dieser Stadt erschien 1818 von ihm eine Abhandlung über die Zeichenkunst, über die menschliche Figur, über die Landschaftsmalerei und über Perspektive.

'errer, Girolamo, Maler aus Rom, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Er arbeitete lange Zeit in Spanien, und vielleicht starb er auch in Madrid. Er goss viele Statuen in Bronze, die J. Velasquez 1649 nach Spanien brachte. Seine Arbeit gefiel so wohl, dass ihm der König Philipp IV. eine Wohnung im alten königl. Pallaste anwies.

'errer, Don Joseph, Maler von Alorca, bildete sich auf der Akademie St. Carlo zu Valencia zum Künstler, und hier erhielt er 1776 den ersten Preis, und 1780 gewann er denselben mit seinen Blumengemälden. Diese sind von solcher Wahrheit und Frische in den Farben, dass sie den Beschauer täuschen. Doch findet man seine Bilder nicht häufig, weil ihn die fleissige Ausführung und der frühzeitige Tod hinderte, Vieles zu liefern.

Ferrer starb zu Anfang unsers Jahrhunderts als Mitglied der Akademie.

errer, Juan, ein Mönch von Majorca, der bei G. Meschida die Malerei erlernte. Später trat er zu Palma ins Kloster, und auch hier malte er noch von 1730 an.

errer, Anton, ein niederländischer Maler, dessen Descamps erwähnt. Er schreibt ihm in der Pfarrkirche zu Nieupoort ein Flügelbild zu, welches in der Mitte die Herodias mit dem Kopfe des Täufers vorstellt, wie sie ihm die Zunge mit einer Nadel durchsticht. Descamps nennt das Gemälde lobenswerth, aber es war schon damals verdorben. Die Zeit des Künstlers bestimmt er nicht.

erreri, Peter, Maler und Architekt um 1660. Er arbeitete zu Rom und hier beschäftigte er sich besonders mit der Abzeichnung der Palläste, die Rossi auf 42 Platten stach. J. Barone stach nach ihm auch ein Zeichenbuch. Man findet auf, nach seinen Zeichnungen gestochenen, Blättern den abgekürzten Namen Pet. Ferr., was jedoch auch P. Ferrari bedeuten könnte.

rreri, Andrea, Maler, Bildhauer und Architekt von Ferrara, lernte zu Bologna bei J. Mazza, und besonders war es auch Serlio, welchen er studierte. Er führte zu Bologna, zu Recanata und besonders zu Ferrara Werke in Marmor, in Ton und in Stucco aus. Auch in der Perspektivmalerei war er erfahren.

Dieser Künstler war Mitglied der Clementina zu Bologna und daselbst lebte er noch 1739 im 66. Jahre.

rreri oder Ferrerio, Domenico, Bildhauer zu Rom, ein Schüler des Bastiano Toregiano. Er arbeitete in Marmor und Erz, besonders für die Paulina in Sta. Maria Maggiore, auf Befehl Paul V.

Domenico war ein gründlicher Zeichner. Er starb 1630.

rreri, Johann Baptist, Maler zu Rom, der sich in Maratti's Schule bildete. Er malte Heiligengeschichten in Fresco, deren man in Sta. Trinita zu Rom sieht.

Ferreri, Cesare, Zeichner und Kupferstecher, welchen wir aus den Abbildungen kennen, in dem Werke: L'arco di St. Augustino monumento in marmo del secolo XIV. Pavia 1832.

Ferrerio, Marco, Bildhauer von Mailand, genannt Agrata. Dieser Künstler machte sich besonders durch die Bildsäule des geschundenen Bartolomäus, die er für den Mailänder Dom fertigte, berühmt. Diese Statue ist als eine Schule der Anatomie zu betrachten, und man hielt diesen Marmor dem Silber gleich. Doch verfiel der Künstler auf die sonderbare Idee, den Kopf auch an der über die Achsel hängenden Haut darzustellen, so dass das Bild zwei Köpfe hat.

Dieser Künstler arbeitete auch in der Carthause zu Pavia.

Richard schreibt in seiner Description d'Italie I. 225. den St. Bartolomäus einem ganz unbekannten Christoph Cibo zu, und Vasari spricht von einem Marc Gra, einem geschickten Bildhauer zu Mailand, der für die dortige Cathedrale ein Basrelief mit der Hochzeit zu Cana verfertiget hat. Dieser Gra ist vermuthlich unser Agrato.

Ferrerio, Bartolome, Maler und Kunstliebhaber zu Leyden um 1650, wie Sandrart im Leben Holbein's versichert. Näher kennt man ihn nicht.

Ferrero, Girolamo. S. G. Ferrer.

Ferretti, Horaz, Graf von, Kunstliebhaber zu Perugia, der in der Zeichenkunst und in der Malerei grosse Geschicklichkeit besass. Er malte in Oel und Pastell, zeichnete mit der Feder Landschaften, und als Mechaniker war er nicht minder trefflich.

Dieser Graf starb 1725 als Gouverneur von Nola im 86. Jahre. B. Gagliardi war sein Meister.

Ferretti, Johann Dominicus, Maler zu Florenz, genannt da Imola, bildete sich in den Werkstätten von F. Chiusuri, Da Redi, S. Galeotti und F. Torelli nach und nach zum Künstler. Er malte in Oel und Fresco sehr viel für die Kirchen und Pallaste zu Imola, Florenz, Pisa, Livorno, Siena, Pistoja, Lucca, Volterra etc. Nach seinen Zeichnungen wurde auch ein grosser Theil der Bildnisse des Museo fiorentino gestochen.

Dieser Künstler starb um 1768, ohngefähr 76 Jahre alt. Er gilt neben Meucci für einen der besten Frescomaler seiner Zeit, denn wenige an Phantasie gleich kamen. In Oelgemälden war er nicht sorgsam genug, doch lobt Lanzi auch etliche seiner Oelmalereien.

Ferretti, jetztlebender Kupferstecher zu Rom. Blätter von seiner Hand sind in Stackelberg's Costumes et usages des peuples de la greçe moderne, Rom 1820.

Ferri, Ciro, Historienmaler, der mit Auszeichnung als Schüler Pietro da Cortona's genannt wird. Er ergab sich aus Neigung der Kunst, nicht so sehr um sich den Unterhalt dadurch zu verschaffen, denn er war begütert. Indessen trug ihm auch sein Talent reiche Zinsen, da man seine Werke theuer bezahlte. Er malte viel mit Berrettini, seinem Meister, und nach dem Tode des letzteren musste er mehrere Werke desselben vollenden. Dieses und mit den Malereien Cortona's im Palazzo Pitti zu Florenz der Fall. Man glaubte, dass kein Maler mehr in den Geist jenes Künstlers einzudringen im Stande wäre, als Ciro Ferri. Er gleicht ihm auch in der Leichtigkeit der Erfindung und an Fruchtbarkeit der Ideen.

doch hat er nach Lanzi weniger Anmuth in der Zeichnung, weniger geistreiche Breite, auch liebte er den breiten Faltenwurf seines Meisters nicht. Im Ausdrucke und in der Form der Köpfe ist er monoton, wie sein Meister, und auch sein Colorit gefiel nicht immer, denn er sagt in einigen Briefen, die in den Lettere pitt. II. 38 abgedruckt sind, dass seine biblischen Darstellungen in S. Maria Maggiore zu Bergamo in dieser Hinsicht getadelt wurden. Dieses ist neben seiner Kuppel in S. Agnese das umfassendste Werk des Künstlers. Für St. Ambrogio in Rom malte er den Kirchenheiligen, in welchem man ihn mit Cortona vergleichen kann. Er hinterliess indessen noch mehrere andere Gemälde, die mit Auszeichnung genannt werden. Wir erwähnen nur noch, dass nach seinen und Cortona's Gemälden die erste Kuppel des rechten Seitenschiffes in St. Peter zu Rom mit Mosaiken geschmückt wurde.

Ciro Ferri starb 1689 im 55. Jahre. Er war wegen seiner Verdienste allgemein geachtet. Diese erkannten auch Pabst Alexander VII. und seine beiden Nachfolger.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen: die erwähnte Kuppel von St. Agnese von Dorigny. Anderes stachen P. Aquila, Farjat, N. Dorigny, C. de la Haye, Spierre, J. L. Roullet, F. de Louvemont, G. Castelli, A. v. Westerhout, C. Bloemart. Füssly führt in seinem raisonnirenden Verzeichnisse I. 275 die besten nach ihm gestochenen Blätter an. Er selbst hat etliche geätzt.

Auch Zeichnungen finden sich von seiner Hand. Eine solche, mit Kreide gefertiget und weiss gehöht, ist in R. Weigel's Catalog I. S. 68 auf 5 Thaler gewerthet. Sie stellt Alexander und Apelles dar, eine grosse Composition.

rri, Girolamo, Maler zu Bologna und Schüler von F. Albani. Er fertigte mehrere Kirchenbilder zu Bologna, Cremona und an andern Orten. Starb 1670.

rri, J. Franz, Maler zu Florenz, der aber 1728 zu St. Miniato geboren wurde. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei C. Pintoli und hierauf ging er nach Rom, um unter Battoni zu studieren. Man hat von seiner Hand historische Bilder und heilige Darstellungen, von denen einige Beifall fanden, so wie sich denn der Künstler überhaupt zu seiner Zeit Achtung erwarb.

Er starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

ri, Vincenzo, Bildhauer, wurde 1767 zu Fugazuolo geboren. Er studierte in den Schulen zu Parma und hierauf ging er nach Frankreich, wo er mehrere Werke ausführte, sowohl Statuen als Ornamente. Mehrere der ersteren findet man in den Kirchen des Departements Gers, und einige grosse Basreliefs zieren die Altäre der Kirchen Sta. Maria und St. Orens zu Auch. In letzterer Stadt ist über dem Portal des erzbischöflichen Pallastes von seiner Hand eine colossale Gruppe.

Ferri lebt noch in Auch, wo er acht Jahre an der Kunstschule daselbst die Stelle eines Professors der Bildhauerkunst bekleidete.

ri, Felix, Kupferstecher von Lamone, ein jetzt lebender Künstler, der bei Longhi seine Kunst erlernte. Er ist Zeichnungslehrer zu Muzzano.

Er stach kürzlich die in Ohnmacht fallende Madonna aus der berühmten Kreuzigung Luini's bei den Zoccolanten zu Lugano, ein gutes, correctes und sicher gestochenes Blatt.

Ferrier, Pierre, Medailleur zu Paris, wo er in den 90ger Jahren des verwichenen Seculums arbeitete. Seiner erwähnt Hennin in der Histoire numismatique de la revolution française. Seine Werke bezeichnete er mit den Initialen P. F.

Ferrier. S. Ferrer.

Ferriere, Franz, Maler zu Genf, wo er 1752 geboren wurde. Er malte anfangs Bildnisse in Oel, und später widmete er der Landschaftsmalerei seinen Fleiss. Man hat von ihm auch geätzte Blätter mit den schönsten Aussichten der Stadt, allein als Muster dürfen diese nicht gesucht werden.

Er ist vermuthlich jener Ferriere, der um 1804 in England lebte. Fiorillo lobt seine Miniaturen, die er in einer dreisten Manier fertigte.

Ferrière, Maler von Genf, den wir 1824 öffentlich genannt finden. Man bewunderte damals auf der Pariser Kunstausstellung seine gemalten Nachahmungen von Bronzebasreliefs mit ebenfalls gemalten Einfassungen. Man fühlte sich betroffen über die täuschende Wahrheit dieser Gegenstände, die sehr zart behandelt sind. Man darf diese Gemälde als etwas sehr Vollkommenes in ihrer Art betrachten.

Wir wissen nicht in welcher Beziehung dieser Künstler mit dem obigen stehe.

Ferro, Gregorio, Maler und Kupferstecher zu Madrid, der unter die berühmtesten Schüler des Rafael Mengs gezählt wird. Er erwarb sich in seinem Vaterlande durch seine Arbeiten Ruf, indem er zu den besten Malern der neuen Schule gehört. Zu Anfang unsers Jahrhunderts malte er mit andern Künstlern in der neuen Kirche des heil. Franciscus, und hier zogen seine Werke die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Ausserdem malte er Cabinetbilder und auch Bildnisse.

Kupferstiche von seiner Hand findet man in der Prachtausgabe des Don Quixotte.

Dieser Künstler starb um 1812.

Ferroni, Girolamo, Maler und Aetzer, geb. zu Mailand um 1700, gest. um 1750. Dieser Künstler erlernte die Malerei in Mailand und hier malte er Bilder für Kirchen und Häuser, bis er nach Rom ging, um in Maratti's Schule sich umzusehen. Hier ätzte er einige Stücke nach Maratti, man weiss aber nicht, ob er bis an seinen Tod in dieser Stadt verblieb.

Bartsch P. gr. XXI. 327 beschreibt neun Blätter von Ferroni und er glaubt, dass damit das Werk geschlossen sei. Sie sind sehr rein in der Zeichnung, geistreich und kräftig radirt.

Ein junger Israelite nach dem Uebergang über das rothe Meer, das Tamburin schlagend, rechts ein anderer, der dem Himmel für seine Rettung zu danken scheint, nach Maratti. H. 11 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L.

Josua heisst die Sonne stille stehen, nach demselben und von gleicher Grösse.

Judith tödtet den Holofernes, 1705, nach Maratti, eben so gross.

Jael tödtet den Sisera, nach Maratti, in gleicher Grösse.

Joseph entflieht vor Potiphar's Frau, nach Maratti. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z. 6 L.

St. Carolus Borromäus küsst der heil. Jungfrau die Hand, nach Cantarini. H. 12 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L.

Zwei Engel führen die Seele des in einer Höhle entseelt liegenden Hieronymus in den Himmel, nach D. Crespi, 1723. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 10 L.

St. Peter und Johannes heilen die Kranken, nach S. Cantarini. H. 14 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.

Ein orientalischer König auf dem Throne und vor ihm ein Franciscaner Mönch, nach F. Morazone. H. 14 Z., Br. 10 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke haben die Dedication an Giuseppe Pozzobonelli. H. 15 Z. 10 L., Br. 10 Z. 8 L.

In den zweiten fehlt sie.

Ferroni, Leonard, Maler zu Florenz, genannt Bigino, bildete sich bei J. B. Baccelli Bigio und bei S. Furino. Er malte Historien und Bildnisse in der Manier des letzteren. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ferroni, Peter, Bildhauer von Arosio, jetzt lebender Künstler. Von ihm sind die Statuen an der Vorderseite des Lyceums von Como und die drei Medaillons an der Façade des Regierungsgebäudes zu Bellinzona. Auch sind von ihm zwei Standbilder des neuen Altars in der Pfarrkirche zu Sanvico im Canton Tessin.

Ferroverde, Philipp, Zeichner um 1600. Von ihm sind die Zeichnungen zu Pignoria's Vere e nove Imagini degli Dei degli Antichi, 1615 gedruckt.

Ferrucci, Nicodemo, Maler von Florenz, Schüler von Rosselli und D. Passignano. Der letztere liebte ihn besonders und in Rom war er dessen Gehülfe. Er malte aber auch allein sehr vieles, besonders Wandbilder zu Florenz, zu Fiesole und im Kirchenstaate. Im Allerheiligenkloster zu Florenz sind mehrere Bilder von seiner Hand, in denen er den Rosselli übertreffen soll, namentlich in der Composition.

Starb 1650.

Ferrucci, Franz, Bildhauer, genannt Tadda, der sich durch seine Porphyr-Arbeiten Ruhm erwarb. Er besass das Geheimniss, den Meissel so zu härten, dass er diese Steingattung gut angriff. Er fertigte für den Pallast Pitti eine grosse Schaale zu einem Brunnen; ferner die Statue des Herzogs Cosmo und das Bild der Gerechtigkeit auf der Dreifaltigkeits-Säule, alle aus Porphyr.

Dieser Künstler starb 1585.

Ferrucci, Andrea, Maler und Bildhauer, genannt da Fiesole, Schüler von F. Ferrucci und M. Maini. Er besass mehr Geschmack als gründliche Wissenschaft in der Zeichnung, aber doch verstand er es, alle Arten von Sculpturen geschickt zu copiren. Arbeiten von ihm findet man zu Neapel, Pistoja, Florenz, Volterra, und nach Ungarn schickte er solche. Cicognara lobt den Künstler wegen der Weichheit in Behandlung des Marmors und wegen des Geschmackes, der in seinen Erfindungen herrscht. Er hat in seiner Storia della scultura II. tav. das Monument von Saliceti abbilden lassen, das Andrea für S. Domenico zu Bologna machte. Im Style strebte er dem Michel Angelo nach, und in frühern Werken finden sich Anklänge an Donatello.

Er starb 1522 zu Fiesole in hohem Alter.

Ferrucci, Franz, Bildhauer von Fiesole, der Laubwerke und Blumengehänge fertigte. Er war der erste Lehrer des A. Ferrucci. Man darf ihn nicht mit F. Franz Ferrucci Tadda verwechseln.

Ferrucci, Romulo, Bildhauer, Sohn des Franz Ferrucci mit dem Beinamen Tadda, von welchem er das Geheimniss der Porphyrarbeitung erfuhr. Er verfertigte aus Porphyr allerhand Thiere. Starb 1625.

Ferrucci, Pompejo, Bildhauer von Fiesole, Franz Tadda's (Ferrucci) Neffe, fertigte Monumente, Basreliefs, auch Altäre und Statuen. Auch war er in der Restauration sehr erfahren. Sein berühmtestes Werk ist die Relief-Tafel in der Kapelle Vidoni in S. Vittoria zu Rom, die Himmelfahrt, S. Girolamo und das Bild eines Cardinals vorstellend.

Dieser Künstler lebte zu Rom, und starb daselbst als Director der Akademie von S. Luca 1636 im 60. Jahre.

Ferrucci, Johann Dominicus, Maler von Florenz, C. Dandini Schüler, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, dessen Lebensverhältnisse aber doch unbekannt sind. Er arbeitete in Florenz.

Ferry, M., ein uns unbekannter Name, der auf einem gut radirten Blatte steht, welches Rafael's Madonna mit dem Becken in der Dresdner Gallerie vorstellt. Man liest hier: M. Ferry exc., fol.

Fersoff, Peter, Landschaftsmaler zu St. Petersburg, der in Meusels Miscel. XI. 269 erwähnt wird. Er erlernte seine Kunst bei J. Valeriani, und um 1780 malte er in St. Petersburg für die Schaubühne; ferner Landschaften, Ruinen, Perspektive.

Von der Richtigkeit der Orthographie des Namens konnten wir uns nicht überzeugen.

Ferstler, Heinrich, kaiserlich königlicher akademischer Portraitmaler und Professor an der Normal-Zeichnungsschule zu Klagenfurt, malt schöne Portraite in Miniatur und Aquarell, die sich durch Aehnlichkeit und durch kunstgemässe Ausarbeitung auszeichnen. Er übte in mehrern Städten Deutschlands seine Kunst, sowohl in Darstellung von Portraiten als Familiengruppen. Im Jahre 1838 hielt sich der Künstler einige Zeit in München auf.

Ferté, M. de la, ein französischer Kunstliebhaber, nach Füssly Intendant der Menus plaisirs zu Paris, ätzte um 1756 mehrere kleine Blätter mit Landschaften und anderem. Die Jahrzahl 1758 trägt eine Folge von 47 Blättern, grösstentheils nach Boucher.

Eine andere Folge von 12 Blättern ist mit Martinet exc. bezeichnet.

Dieselbe Adresse hat auch ein sehr kleines Blatt: La Fidelité en vier französischen Versen.

Drei kleine Blätter: Landschaften und Thierstudien.

Im Jahre 1776 gab de la Ferté Vies des peintres in 2 Vol. heraus.

Ferth, F. A. de, Kupferstecher zu Paris, der aber 1723 zu Hamburg geboren wurde. Er stach Bildnisse und Genrestücke, die den grössern Theil seiner Blätter ausmachen:

Le Villageois.
La double fécondité, nach F. Eisen.
Allegorie auf den Tod des Dauphin.
Le maître et les élèves, nach van der Bosch.
La belle complaisante, nach N. Lancret.

Andere Blätter sind nach Fontaine, Oudry, Bouis etc.

Dieser Künstler starb um 1770. Anderwärts wird er Bertrand genannt.

ertig, Ignatz, Lithograph, wurde 1800 in der Nähe von Aschaffenburg geboren. Sein Vater war ein Müller und er selbst musste bei seinem Oheime bis zu seinem 21. Jahre dieses Handwerk und die Oekonomie treiben; nur in den Feiertagsstunden war es ihm vergönnt, in Aschaffenburg die Zeichnungsschule zu besuchen. Endlich begab er sich nach Hanau in eine lithographische Anstalt, wo er nur gewöhnliche Arbeiten verrichten musste, und erst 1832 fand er Gelegenheit, in München seiner eigentlichen künstlerischen Ausbildung obzuliegen, besonders bei dem berühmten Lithographen G. Bodmer. Er übte sich mit Eifer in der Kreidemanier, besuchte nebenbei noch immer die Akademie der Künste, wo er schon früher einige Zeit zugebracht hatte, und erlangte endlich eine solche Fertigkeit, dass ihn Bodmer zu seinen bedeutendsten Blättern verwenden konnte. Gegenwärtig lebt Fertig als selbstständiger Künstler in München, und besonders sind es Portraite, die er mit Beifall fertiget. Sie empfehlen sich durch Aehnlichkeit, durch gelungene technische Behandlung, durch Reinheit und Eleganz der Ausführung. Auch in Hinsicht auf Effekt und Haltung sind diese Blätter schätzbar.

sel, Christoph, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Ochsenfurt 1738, studierte zehn Jahre unter Mengs und Battoni zu Rom, begab sich nach der Abreise des ersteren nach Neapel, und endlich kehrte er nach Deutschland zurück, wo er 1768 Hofmaler zu Bamberg wurde. Er malte schöne Dekorationen für die Schaubühne, Altarblätter, besonders für die Kirche zu Ebrach, und Staffeleibilder, darunter einige in Van der Werf's Manier. Er malte auch die Kuppel der Jakobskirche zu Bamberg in Fresco und andere Arbeiten von seiner Hand sieht man in Franken, besonders zu Würzburg Historien und Architekturstücke in Oel und Fresco. Er gefiel durch sein lebhaftes Colorit, dagegen ist seine Zeichnung nicht zu rühmen.

Man hat von Fesel eine Malertheorie oder kurzer Leitfaden zur hist. Malerei, Würzburg 1792, zweite Auflage 1804, die er noch selbst besorgte, denn der Künstler starb erst 1806.

sel, Kaspar Carl, Portraitmaler zu Würzburg, Sohn des obigen, wurde 1775 geboren. Sein Vater wollte ihn nicht zum Künstler bilden, und daher musste der junge Fesel das Gymnasium zu Würzburg besuchen. Allein während der längern Abwesenheit seines Vaters ergab er sich mit Eifer der Zeichenkunst, und zuletzt widmete er sich ausschliesslich der Malerei, in welcher ihn sein Vater unterrichtete. Anfangs copirte er Werke von Rubens, van Dyck u. A., und das erste Stück, wodurch er sich Beifall erwarb, war die Copie von M. A. da Carravaggio's St. Sebastian, welche der Fürstbischof Georg Karl in der Kirche zu Oberbleichfeld aufstellen liess. Diese Copie erwarb ihm Gönner, und diese setzten ihn in den Stand, in Wien unter Füger und Maurer seine Studien fortzusetzen. Hierauf liess er sich in Würzburg nieder, wo er grösstentheils Bildnisse malte. Auch mit der Restauration befasste er sich.

Dieser Künstler starb um 1820.

sele, Melchior, ein bayrischer Maler und rühmlicher Zeitgenosse des Albrecht Altdorfer. Seine Lebensverhältnisse sind unbe-

kannt, obgleich er der oberdeutschen Kunst Ehre macht, so von Mannlich stellt in seiner Beschreibung der churpfälzischen Gemäldesammlung 1805 nur seine Unkunde dar, wenn er sagt, dass der um 1530 arbeitende unbekannte Maler Martin Fesele einen Begriff von dem gebe, was die Kunst in ihrer Kindheit ob Hülfsmittel und gründlichen Unterricht seyn konnte. Zu jener Zeit lag die Kunst in Deutschland keineswegs in ihrer Kindh sie hatte vielmehr eine hohe, eigenthümliche Stufe erreicht. S. Dr. Kugler's Skizze, Albrecht Dürer, seine Vorgänger und N folger in dessen Museum von 1836. Mannlich nennt ihn Mart dieses that, wahrscheinlich auf dessen Autorität, auch Lipow im bayrischen Künstler-Lexicon, und beiden folgt Fiorillo in Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. Dieser Ma ler hiess Melchior, wie aus der Inschrift seines Grabsteines in Franziscaner-Kirche zu Ingolstadt erhellet. Auf diese Inse machte der geistliche Rath und Professor Meilinger in Mün aufmerksam, und daher findet man in der neuen Auflage des V zeichnisses der königl. Gallerie zu München von 1829 den T namen Martin in Melchior abgeändert. Dieses hat auch Bru in der neuen Auflage des Dict. des monogr. I. 1992 gethan, da, so wie in den bayrischen Annalen 1833 S. 131, in Meilin Bericht über diesen Künstler, ist die Grabschrift abgedruckt. S lautet: Anno 1538 den 10ten Tag Aprilis starb der Erber u kunstreich Maister, Melcher Feselen Mahler. Dem Got G Das Alter dieses Künstlers ist nicht angegeben, und auch s Geburtsort kennen wir nicht, doch wissen wir mit Sicherheit Sterbjahr, und Lipowsky's Angabe, dass der Künstler um gearbeitet habe, wollen wir als Druckfehler erklären.

Die königl. bayrischen Sammlungen bewahren Gemälde von Hand dieses Künstlers, unter denen die Belagerung der Stadt unter Porsena, in der königl. Gallerie zu München, das b tendste ist. Auf demselben Bilde ist auch die Clelia vorge wie sie mit ihrem Gefolge nach der Rettung aus dem Lage dem römischen Consul erscheint, und es sind daher die An Fiorillo's und Lipowsky's zu berichtigen, da letzterer aus Gemälde zwei macht. Dieses Gemälde trägt das Monogramm Künstlers und die Jahrzahl 1529, die wir auch auf dem ber Bilde Altdorfer's lesen, welches den Sieg Alexander's über D vorstellt, und dadurch angeregt, malte Fesele vermuthlich Gemälde. Wir finden darin denselben Reichthum, und eben fein und geschmackvoll behandelte Gestalten, wie in Altd Meisterwerk. Nur dem poetischen Schwunge seines Vorb konnte Fesele nicht folgen.

Der geistliche Rath Meilinger in München besitzt eine w würdige altdeutsche Originalzeichnung, welche denselben Ge stand darstellt, nur weicht sie von dem Bilde in der Compo ab. Die Umrisse sind mit der Feder gezeichnet und die Sch mit Tusch angegeben. Der Reichthum der Figuren ist unerm lich, die Köpfe sind charakteristisch und bedeutungsvoll, un Gestalten anatomisch richtig bezeichnet. Auch von der Lu spektive ist ein verständiger Gebrauch gemacht. Der Name das Monogramm des Künstlers findet sich auf diesem Bla nicht, sie gehört aber nach dem Urtheile von Kennern in und Styl dem Fesele an.

In der königl. Gallerie zu Schleissheim ist von ihm eben ein grosses Bild mit der Eroberung der Stadt Alesia oder durch Cäsar in Gallia Lugdunensi, mit der Aufschrift:

Quanta strage virum sublimis Alexia cessit
Caesaris aquilis picta tabella notat.

Diese beiden Bilder wurden unter Napoleon nach Paris gebracht, im Jahre 1815 aber wieder reclamirt. In Paris sah F. v. Schlegel das letztere, und er erwähnt es in seiner Europa 1803. II. 114.

Im königl. Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg ist von seiner Hand die Opferung der drei Weisen, aber hier sind die Formen plump und gemein, in der Carnation ohne Verdienst, und auch die Farbe ist ohne Wirkung.

essard, Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1714, gest. daselbst 1774. Sein Meister war E. Ieaurat, und auch der Schüler erregte hohe Meinung von seiner Kunst, wesswegen ihn der König zu seinem Kupferstecher ernannte. Er stach eine bedeutende Anzahl von Platten, die er mit der Nadel stark vorarbeitete. In der Zeichnung ist er correkt aber nicht zierlich, und sein Grabstichel ist trocken. Auch in Bezeichnung der Farben macht er keinen angenehmen Eindruck.

Sein vornehmstes Werk sind die 16 Blätter nach Ch. Natoire's Gemälden der Chapelle des enfans trouvés zu Paris; ferner:

Herminia als Clorinde bewaffnet, nach Pierre, fol. Hauptwerk.
Orpheus und Arethusa, nach Tremolius, gr. qu. fol.
Die vier Künste, durch Kinder vorgestellt, nach C. Vanloo, 4 Bl., fol.
Jupiter und Antiope, nach demselben, gr. qu. fol.
La fête flamande, nach Rubens 1762, gr. qu. fol.
Das Reich der Flora, nach Poussin, gr. fol.
Les fables de la Fontaine 6 Voll. 8. Paris 1765 — 75.
Maria auf dem Throne von Franziskus, Johannes und Catharina umgeben, nach Correggio's berühmtem Bilde in Dresden, gr. fol.
Diana im Bade, wie sie die Neugierde Aktäons mit Hirschgeweihen bestraft, nach J. Bassano, gr. fol. Crozat.
Die heil. Familie mit der Familie Cornara, nach Titian, qu. fol.
Leda mit dem Schwane, nach Pierre, fol.
Die Geburt der Venus, nach F. de Troy, gr. qu. fol.
Leda mit dem Schwane, nach demselben, gr. qu. fol.
Jupiter und Calisto, nach demselben, gr. qu. fol.
Der Triumph der Amphitrite, von Caylus radirt, nach Bouchardon, gr. qu. fol.
Der Triumph des Bacchus, nach demselben; eben so gross.
Venus von Amor verlassen.
Venus züchtiget dafür den Amor, 2 Bl. von Bouchardon gezeichnet und von Caylus radirt, fol.
Die Geburt Christi (La lumière du monde) nach Boucher, fol.
St. Carolus Borromäus vor der heil. Familie, nach J. Scarsellino da Ferrara, für das Dresdner Gallerie-Werk.
Das Innere der Kirche St. Sulpice, nach Servandoni, gr. fol.
Les ouvriers de la vigne, nach Rembrandt, gr. qu. fol.

Im ersten Drucke hält der Herr die Linke an die Brust, im zweiten stützt er sie auf den Tisch und die Platte ist mit Martin Peirt bezeichnet.

La musique champêtre, nach Lancret, 1758, gr. fol.
Die Kinder des Bacchus, nach Watteau, gr. qu. fol.
Zwei Ansichten von Mühlen an den Mauern von Lausanne, 2 Bl., nach F. N. Perignon, kl. fol.
Der Herzog von Choiseul am Schreibtische, nach L. M. Vanloo, fol.
Marquis de Mirabeau, nach Vanloo sen., fol.

J. P. de Bougainville, nach Cochin, 4.
Hortense Mancini Duchesse de Mazarin, nach Ferdinand, für Odieuvre, 8.
Mehrere andere Portraite, Blätter nach Watteau, Boucher etc.

Fessard, Claude Matieu, Kupferstecher, wurde 1740 zu Fontainebleau geboren. Er lernte bei Longueil und lieferte mehrere Blätter, unter denen die heil. Jungfrau mit S. Catharina, Franziscus, Johannes und Anton, nach Correggio das beste ist. Für die Dresdner Gallerie:
H. de Juigné, Erzbischof von Paris.
Eine Folge verschiedener Thiere.
Ein Blatt mit dem Tod des C. Cook, nach Weber, ist mit Fessard sc. bezeichnet, vielleicht das Werk unsers Künstlers, qu. fil.
Ein Blumenkorb, nach Huysum, von Marillier vorgeätzt.
Mehrere Landschaften in der Voyage de la France.
Fessard starb zu Paris um 1804.

Fessard, Pierre Alphons, Bildhauer zu Paris, wo er 1798 geboren wurde. Er bildete sich unter Bridan's und Bosio's Leitung zu einem geschickten Künstler, wie die nicht unbedeutende Anzahl von Werken beweiset, welche Fessard lieferte. In der Kirche der Gemeinde der Schwestern von St. Paul in Chartres ist von seiner Hand ein 11 Fuss hohes und 7 Fuss breites Basrelief in Gyps, welches die Predigt des Apostels Paulus zu Ephesus vorstellt, und auf dem Kirchhofe von P. Lachaise fertigte er das Basrelief in Marmor zu dem Monumente der Mme. Sire de Cheminol. Auch hat man von ihm eine sieben Fuss hohe Statue des Capaneus, eine solche des sterbenden Adonis, 5 Sch. 6 Z. hoch, und in der Gallerie des Museums sieht man seine Büsten der Maler Valentin und S. Vernet und jene von Rossini. Im Jahre 1828 brachte er seine sechs Fuss hohe Statue der von Apollo verfolgten Daphne zur Austellung.

Fesulanus. S. Angelico da Fiesole.

Festa, Bianca, berühmte Miniaturmalerin zu Rom, deren Name in der Reihe der Künstlerinnen ihres Faches glänzt. Sie ist Professorin der Akademie S. Luca, und ältere Schwester der Mathilde.

Festa, Mathilde, geschickte Miniaturmalerin zu Rom, eine jüngere Künstlerin und die Schwester Bianca's.

Festus, C. Calpurnius, Maler, dessen Name in einer lateinischen Inschrift genannt wird, die vor etlichen Jahren zu Puteoli gefunden wurde. Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 74) meint, glauben, das dort ein Zweig der Familia calpurnia ansässig war, und dass dieser Maler zu derselben gehört habe.

Feti, Domenico, Maler, der aber den Beinamen Mantuano führte, wahrscheinlich weil er sich in dieser Stadt den meisten Glanz verschaffte. Er bildete sich bei Ludwig Cardi, bis ihn der Cardinal Herzog Ferdinand nach Mantua mit sich nahm, wo er die Werke des Giulio Romano studierte, dessen Correktheit er jedoch nicht erreichte. Die Manier dieses Meisters ahmte er glücklich nach, starb aber schon 1624 im 35. Jahre zu Venedig, in Folge einer ausschweifenden Lebensart.

Feti wurde Hofmaler zu Mantua, und hier malte er für Kirchen und Gallerien. Von seinem Gemälde mit dem Wunder mit den Broden in der Akademie zu Mantua, sagt Lanzi, dass es mehr gemalt als grossartige Figuren habe, die aber mannigfaltig, gut in

Verkürzung und meisterhaft gemalt seien. Am Chore des Domes zu Mantua malte er ein inhaltreiches Frescobild, wofür er weniger Lob verdient, als für seine Oelmalereien. Domenico war ein geschickter geistreicher Componist, nur liebte er manchmal gegen den Gebrauch seiner Zeit die symmetrische Anordnung. Im Ausdrucke seiner Köpfe herrscht Geist und Leben, oft zu grosse Sentimentalität, doch sah er wenig auf reine Wahl der Formen, er begnügte sich mit der Nachahmung der gemeinen Natur. Seine Färbung ist kräftig, lebhaft, aber häufig in den Schatten etwas schwarz. In Rundung der Formen war er vortrefflich und nicht minder verstand er die Gesetze der Beleuchtung. Zur Zeit der Centralisirung der Kunstwerke waren im Pariser Museum sieben Bilder von diesem Künstler, und darunter nennt Lépicié die Darstellung Loth's mit seinen Töchtern in Composition, in Schönheit der Farbe, in der Stärke des Ausdrucks und in Führung des Pinsels einen wahren Diamanten. In der Eremitage zu St. Petersburg sind sieben Gemälde von ihm, darunter die Geburt Christi, die Ravenet für Crozat gestochen. Ferner die Heilung des Tobias, Zacharias mit Johannes am Arme, Dädalus und Ikarus etc.

Nach Dom. Feti wurden mehrere Blätter gestochen, sowohl nach Gemälden, als nach Zeichnungen. Letztere führte er mit Geschmack aus, aber sie sind selten, so wie seine Gemälde. Es werden sich indessen wenige Werke dieses Meisters finden, die nicht auch durch Kupferstich bekannt sind.

ɜti, Lucrina, Schwester Domenico's, war ebenfalls Malerin. Sie wurde in Mantua Nonne, und als solche malte sie für die Klöster der Stadt. Diese Lucrina hatte grosses Talent zur Malerei.

ɜti, Mariano, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man weiss nicht, ob er zur Familie Domenico's gehöre.

ɜubure, Carl Friedrich le, Maler, wurde 1805 zu München geboren, wo sein Vater die Stelle eines Rechnungs-Commissärs bei der königl. General-Lottoadministration bekleidet. Letzterer sah in seinem Sohne schon frühe die Lust zum Zeichnen erwachen, und daher schickte er ihn schon 1816 auf die Akademie der bildenden Künste zu München, um sich ausschliesslich der Kunst widmen zu können. Das Fach, welches er erwählte, war die Landschafts- und Schlachtenmalerei, die er unter W. Kobell studierte, bis er 1825 bei der königl. Porzellanmanufaktur zu München verwendet wurde. Hier lehrte ihn Benno Keim das technische Verfahren der Schmelzmalerei, und 1826 trat er nach Keim's Tod an dessen Stelle.

Le Feubure hat schon eine bedeutende Anzahl schöner Porzellaingemälde geliefert, namentlich für den kostbaren Service des Königs Ludwig, mit Copien nach den vorzüglichsten Gemälden der königl. Pinakothek. Siehe darüber Dr. G. K. Nagler's Geschichte der k. b. Porzellanmanufaktur in den bayer. Annalen 1834, Vaterlandskunde S. 862. Ebendaselbst sind S. 883 auch die Gemälde verzeichnet, welche Le Feubure ausgeführt hat. Sie stehen an Lebendigkeit und Kraft den Originalen wenig nach, wie das schöne Gemälde von de Hooghe und die Frau mit dem Arzte, nach van Steen, beide auf Teller copirt. Auf eine zehn Zoll ins Gevierte haltende Platte malte er die Löwin, welche einen Rehbock verfolgt, und die Löwin, welche den Eber erwürget, beide nach Snyders etc.

ɔure oder Fevbre, Charles le, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Schüler von Baron Gros. Man hat von diesem

Künstler Bildnisse und Scenen aus der Vaterlands-Geschichte, romantische Darstellungen.

Feuchot, Pierre, Landschaftsmaler in Oel, Sepia und Aquarell, wurde zu Dijon 1787 geboren. Er bildete sich unter der Leitung von François und Anatole Devosge, und schon 1805 trug er an der Kunstschule seiner Vaterstadt die ersten Preise der Malerei und Zeichenkunst davon. Er ist jetzt Professor am königl. Collegium zu Dijon.

Feuguère des Forts, Landschaftsmaler, doch nur Dilettant. Er lebt zu Paris, und hier sieht man von seiner Hand Kirchenbilder, denn Feuguère widmet sich dem historischen Fache der Landschaft. Für die Encyclopédie portative stach Girardet einige Vignetten nach seinen Zeichnungen. Er scheint auch Italien gesehen zu haben, nach einigen seiner Gemälde zu urtheilen.

Feuillet, Bildhauer zu Paris um 1730, der jedoch wenig bekannt ist. B. Audran stach das von ihm verfertigte Grabmal des Pfarrers von St. Gervais. Dieser heisst François Feu, was Füssly in seinen Supplementen mit verstorben übersetzte.

Es lebte auch ein Kupferstecher dieses Namens, der kleine Bouquets und Blumen gestochen hat, jedes zu sechs Blätter, mit Feuillet inv. et. sc. bezeichnet.

Feulard, Jean Pierre, Miniaturmaler zu Paris, der 1790 zu Chateaudun geboren wurde. Er war Aubry's Schüler, und die Werke, welche er liefert, bestehen in Portraiten.

Feure, le, Formschneider zu Paris um 1740. Er war Schüler von N. le Sueur.

Feure, le. S. auch Fevre.

Feurlein, Johann Peter, Maler von Boxberg in der Rheinpfalz, lernte zu Würzburg bei dem Hofmaler Oswald Onger seine Kunst, später besuchte er Wien und Venedig. In ersterer Stadt malte er Joseph I. nach dem Leben. In der Folge kam er in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen und endlich in jene des Markgrafen von Ansbach, wo er 1728 im 60. Jahre starb.

Feurlein malte Bildnisse und Historien, deren mehrere das Schloss in Ansbach zierten. Sie wurden sehr geschätzt und etliche von Schenk, Hess, Simon u. a. auch gestochen.

Fevre, Claude le, Portrait- und Historienmaler, geb. zu Fontainebleau 1633, gest. zu London 1675. Man zählt ihn unter die besten Schüler von le Sueur, und auch in Le Brun's Schule soll er sich umgesehen haben, denn die Eifersucht dieses Meisters soll ihm gerathen haben, das Fach der Portraitmalerei zu ergreifen, da er an dem emporstrebenden Talente Le Fevre's in der Historie einen Nebenbuhler fürchtete. Claude malte auch viele Portraite, allein er gab die Geschichtsmalerei nicht ganz auf.

Als Portraitmaler erwarb er sich auch Ruhm, und man will in ihm einen zweiten van Dyck erkennen. Er malte alle Mitglieder des französischen Hofes, und wurde 1663 Mitglied der Akademie, welcher er das Bildniss Colbert's als Probestück überreichte. Im Jahre 1675 begab er sich nach England, malte aber vielleicht hier nur ein Paar Werke, weil er in demselben Jahre starb. Walpole hat daher nicht wundern dürfen, dass weder Graham, noch Vertue

der von ihm kannnten. Der lestere verwechselt ihn mit Valentin le Fevre, was auch Orlandi gethan.

Nach seinen Gemälden haben die berühmtesten Künstler seiner Zeit gestochen.

evre, Roland le, Maler von Anjou, aber Le Fevre de Venise, der Venetianer genannt, weil er lange in dieser Stadt arbeitete. Indessen hinterliess er auch zu Paris Werke, und in London starb er 1677 im 69. Jahre. Roland malte mit grosser Kunst und Wahrheit Portraite; er verstand es, das Charakteristische seiner Individuen zu fassen. Man hat von ihm auch Carikaturen mit Portraitähnlichkeit.

Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in England auf, und hier soll er sich die Gunst des Prinzen Robert erworben haben, dem er die Kunst, den Marmor zu färben, lehrte. Dagegen soll ihn dieser in die Behandlung der Mezzotinto eingeweiht haben. Nach d'Argensville's und Walpole's Behauptung soll R. Le Fevre seine Kunst auch durch unzüchtige Darstellungen entweiht haben, worin er den Agostino Carracci zum Vorbilde nahm.

evre, Valentin le, der Maler und Kupferätzer von Brüssel. S. V. le Febre und Claude le Fevre.

evre, Nicolaus le, Maler zu Paris um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Er malte Bildnisse und Historien, deren etliche gestochen wurden.

evre, Jacques, Maler zu Paris, der unter le Brun's Schüler gezählt wird. Fiorillo III. 235 sagt, dass er als solcher genannt zu werden verdiene, er bestimmt aber nichts Näheres über ihn. Er war Claude's Bruder.

Es gibt auch einen Heinrich le Fevre, der zu jener Zeit Bildnisse malte. Wir kennen ihn ebenfalls nicht näher.

evre, Johann Baptist, Maler von Valenciennes, der sich um 1770 auf der königl. Akademie zu Paris bildete. Er malte Historien, die in Zeichnung, Färbung und Behandlung Beifall fanden. Wir konnten über diesen Künstler keine nähern Nachrichten erhalten.

evre, Marc le, ein geschickter Goldschmied aus Tournay, der mehrere schöne Stücke in Silber trieb. Auch in architektonischer Verzierung war er gut. Im Chor der Frauenkirche zu Courtray sind Zierathen und Basreliefs von ihm. Er blühte um 1750.

evre, Dominique le, Bildhauer von Gent, der um 1680 zu Paris für die königl. Palläste und Gärten arbeitete. Statuen von seiner Hand kamen in den Garten von Versailles.

evre, Franz le, Kupferstecher von Troyes, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man findet Bildnisse von seiner Hand.

evre, le, ein uns unbekannter Kupferstecher, der zu Paris um 1740 Bildnisse und Genrestücke stach.

evre, A. Hubert le, ein Kupferstecher zu Paris, wo er nach Füssly's Angabe um 1804 arbeitete. Wir konnten keine nähern Nachrichten über einen solchen Künstler bekommen. In Gabet's Dictionnaire des artistes du 19ème siècle ist seiner nicht erwähnt. Füssly gibt folgende Blätter von H. le Fevre an:

Der jagende Faun aus der Villa Albani.

Die medicäische Venus.

Im Jahre 1804 gab er unter Tardieu's Leitung das erste Heft von Rafael'schen Köpfen, die C. L. M. Belle nach den Stanzenbildern zeichnete.

Füssly erwähnt auch einer Kupferstecherin Le Fevre, die zu ihrer Zeit in Paris arbeitete: für die vies et oeuvres des peintres les plus célèbres de toutes les ecoles, Paris 1804; für die etudes célèbres nach Desienne's Zeichnung. Wir können über diese Künstlerin ebenfalls nicht nähern Aufschluss geben, wenn sie nicht mit Cécile Marchand Eine Person ist.

Fevre, Marchand le, ein Kupferstecher, dessen Füssly als um 1[illegible] zu Paris lebend erwähnt. Dieses ist Jacques Marchand, über welchen wir unter Marchand Auskunft geben.

Fevre, Robert le oder Lefèvre, Historien- und Portraitmaler, ein französischer Künstler von grossem Rufe, wurde 1756 zu Bayeux geboren. Er widmete sich anfangs ohne Anleitung der Malerei, später aber genoss er den Unterricht Regnault's und durch eifriges Studium nach guten Meistern brachte er es endlich zum geschickten Künstler. Seine Werke sind von schöner Färbung, correkt in der Technik, graziös in der Bewegung der Gestalten, die nur nicht immer von Affektation frei sind, und dabei versteht er es immer durch gefällige Wirkung das Auge zu fesseln.

Besonderen Ruhm erwarben ihm seine verlassene Psyche am Felsen, ein 5 Fuss hohes Bild; Phocion mit dem Giftbecher, 1[illegible] 8 Fuss gross, in der Gallerie von Compiègne; Heloise und Abelard, 6 Fuss gross; die Apotheose des heil. Ludwig, 10 Schuh hoch und 10 Schuh breit, in der Cathedrale zu Rochelle. Dieses Bild ist edel und einfach in der Conception und mit kräftigem Pinsel vollendet, obgleich der Künstler schon bei hohen Jahren stand, als er es malte. Man bewunderte auch seine Portraite von Horace Vernet, Grétry, Guérin, Bertin, Vigée, Napoleon, Josephine und Pauline Borghese, des Herzogs von Berry. Noch erwähnen wir folgender Werke: Venus von Amor entwaffnet, gestochen von Desnoyers; Christus am Kreuze in der Capelle von Mont-Valerien, 12 Fuss hoch; Ludwig XVIII., in der Kammer der Pairs; die Himmelfahrt Mariä, in der Kirche von Fontenay - le - Comte, 15 Fuss hoch; Madame Lätitia, in der Gallerie St. Cloud, Joseph Bonaparte mit seiner Familie, für Neapel; der Herzog von Castiglione für den Saal der Marschälle; die Herzoge von Massa, Bassano, Rovigo, die Grafen von Mollien und Montesquieu, alle in der Gallerie von Compiègne; den Dichter Malherbes, in der Gallerie zu Caen; Karl X. in der Kammer der Pairs; die Herzogin von Angoulème in Rochelle etc.

Die Erzeugnisse dieses Künstlers sind ausserordentlich zahlreich, besonders seine Bildnisse, die von 1801 — 1826 die Salons zierten. Den Kaiser Napoleon stellte er 37mal auf dem Throne dar, nach dem 14 Fuss hohen und 11 Fuss breiten Bilde, das er für den Senat malte.

Robert Le Fevre starb zu Paris 1830. Er war Cabinetsmaler des Königs, Ritter der Ehrenlegion und Mitglied mehrerer Akademien.

Eine grössere Anzahl seiner Werke verzeichnet Gabet im Dictionnaire des artistes français du 19ème siecle, unter Robert-Le-Fevre. Die berühmtesten sind in der Révue encyclopédique Tom. 40. Jahr 1830 bezeichnet. Dort heisst es, dass der Künstler im Portrait von Keinem übertroffen worden sei.

Fevre, Louis Joseph le oder Lefèvre, Portraitmaler zu Paris, wo er 1784 geboren wurde. Es existiren von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Bildnissen in Oel.

Fevre, Achille Désiré le oder Lefèvre, Kupferstecher zu Paris, wo er 1798 geboren wurde. Er bildete sich nach Gabet's Versicherung unter der Leitung seines Vaters, allein das Dictionnaire des artistes jenes Schriftstellers gibt keine nähere Nachricht über den ältern Lefèvre, und wir vermuthen daher, dass er jener Hubert le Fevre sei, dessen wir erwähnt haben, oder der unten folgende Sebastian.

Unser Künstler lieferte schon mehrere Werke, und unter diesen bezeichnen wir:

Drei Vignetten für Voltaire's Werke, nach Desenne's Zeichnung.
Zwei Vignetten für die Oeuvres de Rousseau, nach Devéria.
Zwei solche für das Leben Napoleon's, nach Desenne und Devéria.
Das Bildniss des General Foy, nach H. Vernet.
Das Portrait Napoleon's, nach Steuben.
Ein schlafendes Kind, nach Prudhon.
Das Bildniss von M. de Mortemart, Kniestück, nach H. Vernet.
J. J. Rousseau in seiner Jugend.
Zwei Vignetten für die Oeuvres de Régnard, nach Desenne.
Eine Vignette für Young's Nachtgedanken.

evre, Sebastian le, oder Lefèvre, Kupferstecher zu Paris, der mehrere historische Blätter geliefert hat, nach Horace Vernet, Devéria, Charlet, Langlois u. a.

Im Jahre 1827 stach er das Bildniss des Generals Foy.

evret de Saint-Menin, Charles Balthasard Julien, Maler und Zeichner zu Dijon, wo er 1770 geboren wurde. Dieser Künstler bekleidet seit 1817 die Stelle eines Conservateur du Musée seiner Vaterstadt. Unter seiner Leitung gewann diese Anstalt bedeutend, besonders auch dadurch, dass er die Mechanik auf die zeichnenden Künste anwendete. Er stellte auch Untersuchungen der Alterthümer des Mittelalters an.

y, Johann, Maler von Botzen, der Gefässe von Kupfer und Messing glücklich nachahmte. In Innsbruck sind mehrere solche gute Stücke. Im Uebrigen war er mittelmässig.

yerabend, Benedikt, Maler zu Wien, der den Titel eines akademischen Malers führte.

Er starb 1825 im 58. Jahre.

yerabendt, Sigmund, Maler (?), Formschneider und einer der grössten Buchhändler seiner Zeit. Er wurde zu Frankfurt 1527 oder 1528 geboren, und daselbst auch wahrscheinlich auf gelehrten Schulen unterrichtet. Nach Jöcher soll er in Augsburg dem Geschichtsstudium sich gewidmet haben, und man schreibt ihm auch das Geschlechterbuch dieser Stadt zu. In Augsburg hat Feyerabendt wahrscheinlich nicht gelebt, in Frankfurt aber hatte er einen ausgebreiteten Buchhandel. Die meisten Werke, welche bei ihm erschienen, haben Holzschnitte, die V. Solis, Jost Amann, Boxberger, Ch. u. T. Stimmer, Ch. Maurer und andere verfertigten. Er selbst schnitt einige Stöcke. Man schreibt ihm die Holzschnitte zu, welche in der 1561 von D. Zöpflein gedruckten Bibel vorkommen, so wie die Bildnisse der Dogen von Venedig in Kellner's Chronik.

Feyerabendt hatte auch Verwandte, die ihm bei seinen Unternehmungen Hilfe leisteten, und welche alle im Formschnitte sollen erfahren gewesen seyn. Man unterscheidet sie durch L., V., S. H. und M. Feyerabendt. Ein Johann Feyerabendt soll Sigmund's Vater oder Grossvater gewesen seyn, von dem man ein kleines lateinisches Testament hat. L. und V. Feyerabendt sollen Zeichnungen von J. Aman in Holz geschnitten haben, und M. Feyerabendt schnitt um 1578 mehrere Figuren nach M. Lorch.

Das Todesjahr des berühmten Sigmund kennt man nicht, es erfolgte aber nach 1585. Im Jahre 1590 erscheint sein Sohn Karl Sigmund als Buchhändler zu Frankfurt. Dieser gab verschiedene Holzschnittwerke heraus.

Man schreibt dem Sigmund Feyerabendt die Holzschnitte zu, die mit SF bezeichnet sind, allein die Sache ist nicht ausgemacht.

Feytema oder Feytama, Kunstliebhaber zu Amsterdam, von dem man Zeichnungen nach Gemälden von Wouvermans, Teniers u. a. findet. Sie sind in Aquarell ausgeführt.

Fiacco oder Flacco, Orlando, Maler von Verona, der um 1[illegible] blühte. Einige halten ihn für del Moro's oder Badiale's Schüler, und Lanzi sagt, dass er in vielen Arbeiten an das Starke, fast Caravaggio'sche rühre. Vasari rühmt ihn als Bildnissmaler, aber auch im Historischen war er erfindungsreich. Er hatte indessen weniger Glück als Verdienst. Man findet Bilder von seiner Hand, die mit O. F. F. 1565 bezeichnet sind. In grosser Anzahl sind sie nicht zu finden, denn der Künstler lebte nicht lange.

Fialetti, Odoardo, Maler und Aetzkünstler, geboren zu Bologna 1573, gest. zu Venedig 1638. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichnung bei J. B. Cremonini, und hierauf ging er nach Venedig, um sich in Tintoret's Schule mit den Regeln der Kunst vertraut zu machen. Man kann ihn auch unter die guten Künstler seiner Zeit zählen, doch fehlte ihm Robusti's Lebhaftigkeit des Geistes. In Venedig sind seine Werke zahlreich, und die Kreuzigung alla Croce ist sehr geschätzt.

Bartsch P. gr. XVII. 263 beschreibt 243 Blätter, die Fialetti mit leichter und geistreicher Nadel fertigte. Indessen sind sie nach der Zeit, in welcher sie entstanden, an Verdienst ungleich. In einigen ist die Zeichnung sehr correkt, in andern ist sie nachlässig.

Die heil. Jungfrau in der Glorie, vor ihr Johannes mit dem Lamme. H. 6 Z., Br. 3 Z. 10 L.

Die Hochzeit zu Cana, nach Tintoret's Bild in der Kirche della Salute zu Venedig. H. 13 Z. 4 L., Br. 16 Z. Geistreich radirt und selten.

St. Sebastian am Baumstamme von Pfeilern durchbohrt, nach demselben. H. 9 Z. Br. 6 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke haben Fialetti's Namen, und in den zweiten steht an der Stelle desselben Remondini's Adresse. Sehr geistreich radirt.

Ein allegorisches Blatt mit einem alten Propheten und einem Erzengel auf dem flammenden Wagen. H. 8 Z. 6 L., Br. 13 Z. [illegible]

Eine Folge von 15 Bl., welche Venus und Amor in verschiedenen Handlungen darstellen, unter dem Titel: Scherzi d'Amore espressi da Odoardo Fialetti Pittore in Venetia; das zweite Titelblatt hat dieselben Worte und dazu noch: Al magnifico et Al^mo. Sig. Baron Roos. In Venetia con lic. de sup. MDCX.

H. 6 Z. 6 L., Br. 3 Z. 5 L. Die alten Abdrücke dieser geistreich radirten Blätter sind vor der Retouche.

Die vier Gottheiten Diana, Venus, Pan und Mars, nach Pordenone (Regillo), 4 geistreich radirte Blätter. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 8 L.

Vom Blatte mit der Diana gibt es zweierlei Abdrücke. Die zweiten haben die Dedication an Baron da Rondel.

Die Tritone und Nereiden, eine Folge von 6 Bl., numerirt von 1 — 6. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z.

Diese Blätter bilden einen Fries nach Fialetti's eigener Erfindung. J. Carpioni hat sie von der Gegenseite copirt.

Venus von Amor geliebkoset, 1598. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 4 L.

Das Bildniss von Curti. H. 5 Z. Br. 4 Z.

Das Bildniss des Dogen Marco Memmo in allegorischer Einfassung. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 8 L.

Angelica und Medoro. H. 6 Z. 6 L., Br. 3 Z. 4 L.

Drei Blätter mit Jagden: Hirschjagd, Schweinsjagd und Bärenjagd. H. 5 Z. 6 L. Br. 8 Z. 8 L.

Friese mit Trophäen, nach Polydoro, 6 Bl. H. 2 Z. 4 L., Br. 9 Z. 6 L.

Auf dem Titelblatte steht: Molto ill.re et Patron Coll.mo. il Sig. Saluator Fabris. Polydorus de Caravagio inve — Cu. Pri. Su. Pon. et S. C. Maj. Justus Sadeler excud.

Zehn Blätter mit Grottesken, nach P. Giancarli. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 4 L.

Auf dem Titelblatte liest man: Disegni varii di Polifilo Zancarli, a beneficio di qual si voglia persona, che foccia professione del disegno etc.

Eine Folge von 13 Bl. mit Friesen, nach demselben, unter dem Titel: Disegni varii di Polifilo Zancarli — dedicati al M. illustre S. Danielnis da Tasio Zancarlo. H. 4 Z. 6 L. — 5 Z., Br. 16 Z. 4 L.

Die Kleidung aller religiösen Orden: De gli habiti delle religioni etc. Opera di Odoardo Fialetti diuisa in piu volumi. Venetia 1626. 74 Bl. H. 6 Z. 2 L., Br. 3 Z. 4 — 5 L.

Die erste Ausgabe dieser Sammlung ist von 1626, die zweite von 1658. Diese Edition besorgte Dufresne mit französischem Text.

Die Originalzeichnungen zu dieser Ordensgeschichte sind auf der k. k. Bibliothek zu Wien. Sie sind leicht und geistreich mit der Feder ausgeführt, in einem Quartbande mit beigeschriebenem Text.

Die Anweisung zum Fechten, nach den Grundsätzen des Nicoletto Giganti, 43 Blätter. Jedes derselben stellt zwei Fechter dar.

Eine Folge von 13 Blättern mit Landschaften und der Dedication: all' ill.mo. Sig.r. Coll.mo il Sig. Aluise Priuli del ill.mo. Signor Gieronimo. Odoardo Fialetti Dona et Dedica.

Das kleine Zeichenbuch. H. 3 Z. 8 — 10 L., Br. 5 Z. 6 L. mit dem Titel: Il vero modo et ordine per dissegnar tutte le parti et membra del corpo humano. Venetia M. D. C. VIII.

Das grosse Zeichenbuch. H. 3 Z. 9 L., Br. 4 Z.
Der Titel lautet: Tutte le parti del corpo humano diuiso in piu pezzi etc.

Diese beiden Suiten bestehen aus 46 Blättern.

Die Bildnisse der alten Grafen und Herzoge von Ferrara, je zwei und zwei auf einem Blatte, sehr gut gezeichnete und geistreich radirte Blätter mit halben Figuren, gr. 8. Die Folge besteht vielleicht aus mehr als 12 Blättern.

Die Apostel mit Christus und Maria, 15 Blätter, kl. fol.
Amor umarmt Venus, welche rechts auf einem Steine sitzt, 15. kl. 8.
Die obigen Bildnisse, die Apostel und dieses letzte Blatt fehlen bei Bartsch.

Fialetti, Bartolomeo, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er legt ihm le ceremonie del Agnus dei bei.

Fiaminghi, Gualtieri und Giorgio, zwei niederländische Maler, die Vasari unter jenen Künstlern erwähnt, die nach Zeichnungen arbeiteten. Diese beiden Künstler sind wahrscheinlich mit Walter und Dirk Crabet Eine Person.

Fiaminghi, Angiolo und Vincenzio, zwei flamändische Maler, die auch in Rom gearbeitet haben. Den Erstern halten Einige für den Urheber der berühmten Kreuzabnehmung in St. Pietro Montorio, die als Schule des guten Colorites besonders empfohlen wird. Näher ist dieser Künstler nicht bekannt. Von dem Andern ist in der Vallicella das Pfingstfest gemalt.

Fiaminghini. S. Rovere.

Fiaminghino. S. Everardi.

Fiamingo, Luven, einer der älteren flamändischen Oelmaler, dessen Vasari erwähnt. Man kennt diesen Künstler nicht näher. Es ist wahrscheinlich hat Vasari den Namen verdorben. Er nennt ihn Ludovico da Louano als einen frühern Oelmaler, und darunter ist wahrscheinlich, wie unter dem obigen, ein Künstler aus Löwen zu verstehen.

Fiamingo, Arrigo (Heinrich), ein flamändischer Künstler, den Baglione erwähnt. Er war wahrscheinlich aus Mecheln, denn auf einem Bilde in St. Francesco zu Perugia nennt er sich Henricus Mechinis. Dieses Gemälde trägt die Jahrzahl 1504, und damals muss der Künstler noch jung gewesen seyn, denn er starb erst um 1578. Jahre. Wahrscheinlich ist es eines seiner ersten Gemälde, die er in Italien fertigte. Später malte er zu Rom unter Gregor XIII. Von seiner Hand finden sich in St. Peter, in der päbstlichen Bibliothek, im Campo Santo, in St. Maria Maggiore und an andern Orten Bilder in Oel und Fresco, nach Baglione treffliche Werke.

Fiamingo, Enrico, ein niederländischer Maler, der sich in Rom in Guido's und Spagnoletto's Schule bildete. Er malte zu Rom in S. Barbaziano einige Bilder, die mit jenen des Gessi den Vergleich aushalten, nur ist er in der Carnation etwas dunkler, als jener Meister.

Dieser Künstler lebte um 1640.

Fiamingo, Giovanni, Landschaftsmaler, der unter Gregor XIII. im Vatican arbeitete. Seiner erwähnt Taja, es ist aber nicht mit Sicherheit zu bestimmen, wer unter diesem Flamänder zu verstehen sei.

Domenici spricht von einem trefflichen Landschafts- und Miniaturmaler dieses Namens, der um 1700 zu Neapel arbeitete.

Fiamingo, Jacopo, ein niederländischer Maler, der in Italien unter Maratti seine Kunst erlernte. Seiner erwähnt Baldinucci. Der wahre Name dieses Künstlers ist unbekannt.

Fiamingo, Anselmo, Maler und L. Giordano's Schüler. Er copirte die Werke seines Meisters sehr täuschend, lieferte aber wenig oder nichts von eigener Erfindung. Er blühte um 1680, lebte aber nicht lange.

Fiamingo, Carlo, ein niederländischer Schlachtenmaler, der um 1640 zu Mailand arbeitete. Seiner erwähnt Baldinucci.

Fiamingo, Gio. Remigio, Historienmaler, dessen Titi erwähnt. Es ist nicht sicher zu bestimmen, wer darunter gemeint seyn könnte. Füssly glaubt, er sei Eine Person mit R. Langjan, was wohl möglich ist.

Fiamingo, Leonard, ein geschickter Maler, dessen Vasari unter jenen Schülern Rosso's erwähnt, die diesen Meister nach Fontainebleau begleiteten.

Dieser Künstler ist Eine Person mit Leonard Diery oder Thiry.

Fiamingo, Lucas, ein Carmelitermönch zu Rom, der in der Kirche S. Maria della Scala eine ganze Kapelle und alle Tafeln an den Wänden und dem Chore malte. Seiner wird in der Roma antica e moderna erwähnt, ohne Näheres zu bestimmen.

Titi erwähnt eines Carmeliters Patritius Fiamingo, der in derselben Kirche den St. Joseph mit dem Jesuskinde malte.

Fiamingo, Michael, ein Jesuit, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts die Beschneidung Christi in der Jesuskirche zu Perugia malte. Seiner erwähnt Morelli.

Fiamingo, Nicolaus, Bildhauer zu Rom, von welchem Titi in S. Maria Maggiore ein Basrelief erwähnt, das die Gerechtigkeit vorstellt.

Fiamingo, Wilhelm, Maler zu Bologna, wo er unter Albani's Leitung stand. Er malte Landschaften, in denen Malvasia den Baumschlag lobt.

Dieser Künstler blühte um 1660.

Fiamingo, Gottfried, Maler, vermuthlich G. Schalken.

Fiamingo, Adrian, ein geschickter Landschaftsmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Florenz lebte. Unter diesem Künstler könnte A. Nieuland zu verstehen seyn.

Fiamingo, Cornelius, Eine Person mit C. Cort.

Fiamingo, Daniel, wahrscheinlich D. Syder.

Fiamingo, Dionysius, Eine Person mit D. Calvart.

Fiamingo, Egidius, ist der niederländische Bildhauer E. della Riviera.

Fiamingo, Ferdinand, ein Name, unter welchem F. Elle und F. Voet verstanden werden.

Fiamingo, Franz, der italienische Name des berühmten Bildhauers F. Quesnoy.

Fiamingo, Michael, ein Name, welcher von den Italienern dem M. Coxcie, M. Manrigue und M. Amberes beigelegt wird.

Fiamingo, Friedrich, wahrscheinlich F. Suster.

Fiamingo, Gerard, eine Person mit G. Honthorst.

Fiamingo, Giovanni, ein Maler, der in Italien arbeitete, wahrscheinlich Johann Schoreel.

Fiamingo, Lambert, so wird von den Italienern L. Suster genannt.

Fiamingo, Paul. S. Francesci.

Fiamingo, Robert, jener Maler von Brüssel, den die Italiener auch R. La Longe nennen.

Fiamingo, Ludovico. S. Pozzoserrato.

Fiani, Jakob, Maler zu Bologna, aber nur Dilettant. Er malte in S. Carlo grau in grau.

Fiannes, de. S. Fiennes.

Fiasella, Domenico, Maler von Sarzana, und daher il Sarzana genannt. Sein Meister war A. Lami und der Gegenstand seines ersten thätigen Studiums das bewunderungswürdige Altarbild del Sarto's, ehedem in der Predikanten-Kirche zu Sarzana. Hierauf kam er unter Paggi's Leitung, und endlich ging er nach Rom um Rafael's und andere Meisterwerke zu studieren. Hier verweilte er zehn Jahre als geachteter Künstler. G. Reni ertheilte ihm Lob und der Cav. d'Arpino und Passignano wählten ihn zum Gehülfen. Von Rom kehrte er nach Genua zurück, und hier, so wie in andern Städten, malte er sehr vieles.

Fiasella's Bilder sind verständig in der Composition, correkt in der Zeichnung, von lebendiger Färbung, aber nicht fleissig vollendet. Dazu war er zu ungeduldig, und daher gab er manches Bild seinen Schülern, um die letzte Hand anzulegen. Er ahmte verschiedene Meister nach; so ist er rafaelisch in seinem Bilde in St. Bernhard in S. Vincenzio zu Piacenza, carravaggisch in einem in St. Thomas von Villanuova und S. Agostino zu Genua. Bei Darstellung des Kindermordes im Dome zu Sarzana nahm er Guido zum Vorbilde, und in andern Bildern ist er Annib. Carracci's Anhänger. Lanzi lobt besonders sein Gemälde mit dem Leichnam des heil. Einsiedlers Paulus, dem der Löwe ein Grab gräbt, in der Augustinerkirche zu Genua. Auch in Sammlungen finden sich Bilder von seiner Hand, und besonders geschätzt sind jene mit türkischen Gegenständen, die Fiasella mit Kraft und Ausdruck darstellte. Auch im Portraite erwarb er sich Lob.

Dieser Künstler war nach Paggi's Tod der erste Lehrer in Genua und er bildete mehrere schätzbare Künstler. Der Tod ereilte ihn 1669 im 80. Jahre während seiner Thätigkeit.

C. Bloemaert, S. Vouillemont u. A. haben nach ihm gestochen.

Fiaxella. S. Fiasella.

Ficarolo, Nicola da, Bildner und Baumeister von Ficarolo in der Nähe von Ferrara, verfertigte mit einem Meister Wilhelm die Sculpturen am Portal der Kirche St. Zeno zu Verona. Es sind dieses eine Reihe von Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente. Ferner sind diese Künstler die Urheber der Reliefs am Portal des Domes zu Ferrara und Modena, die in Vorstellung und Ausführung dasselbe Gepräge tragen. Die Arbeiten zu Modena dürften, nach der Inschrift im Jahre 1099 von Wilhelm vollendet denen zu St. Zeno, die keine Jahrzahl tragen, und denen am

zu Ferrara, deren Vollendung nach den leonischen Versen in das Jahr 1135 fällt, vorangehen.

Vergleicht man diese Werke untereinander, so zeigt sich eine in keiner Beziehung ausserordentliche Phantasie, die nie müde ward, in die Tiefe des vorliegenden Gegenstandes sich zu versenken und denselben fort und fort zu wiederholen, die aber auch den gegebenen Inhalt zu keinem eigenthümlichen Ganzen zu verbinden verstand, und desselben nicht auf freie Weise sich bemeisterte. Hin und wieder wird das Bedeutendere dem Unbedeutenderen vorgezogen, aber eine ganze, eine eigentliche poetische Schöpfung tritt nirgends hervor. Der Inhalt hält den Geist des Künstlers noch gebunden, und erlaubt ihm keinen freien Flug. Aus dieser Gebundenheit des Geistes lässt es sich auch erklären, dass meistens von den biblischen Gegenständen diejenigen ausgewähltsind, welche Ruhe oder Freude athmen, dagegen sind diejenigen durchgehends vermieden, welche Leiden, Qualen und Marter heiliger Personen darstellen. In dieser Beziehung schliessen sich diese Werke den ältern christlichen Denkmälern an. Auch fehlt hier die Krönung der Maria noch gänzlich.

Ist auch in diesen Werken kein bedeutender Fortschritt sichtbar, der zur Annahme verschiedener Manieren berechtigte, so lässt sich doch aus der Behandlung selber die chronologische Folge derselben ziemlich wahrscheinlich bestimmen. Allen ist das Streben nach Charakteristik gemeinschaftlich; die Eva in den Werken zu Modena schon hat einen volleren, weicheren Körper, herabhängendes, freilich schwerfälliges Haar, angedeutete Brüste; Gott Vater erscheint hier schon in dem langen Gewande, mit länglichtem Gesicht und hervortretenden Backenknochen; Abel als derjenige, dessen Opfer Gott wohlgefallen, wird durch ein volleres Gesicht und schlichtes Haar, Kain dagegen durch das Gegentheil bezeichnet. Es geht somit die Kunst über das blosse Streben noch nicht hinaus, denn es kehren die grossen Köpfe, welche eigentlich bloss Wangen sind und den Mund fast nur als langen Einschnitt haben, und die im Verhältniss um Vieles zu kleinen Körper überall wieder. Hände und Füsse werden nur angedeutet. Auch die Gewandung bleibt bloss umgeworfen, die einzelnen Theile des Körpers treten nirgends hervor. Um aber der dadurch nothwendig entstehenden Fläche das Einförmige zu nehmen, sind einige Vertiefungen hineingegraben, welche in ihren ovalen Linien sich gleichmässig wiederholen. Bei aller dieser mangelhaften Kenntniss der Gewandung und der Anatomie wurde die bildnerische Perspektive hin und wieder nicht ohne Glück in diesen Hochreliefs versucht. Sonst schweben die Figuren meistens in der Luft, wenn nicht etwa, wie bei der Kreuzigung zu St. Zeno, eine eigens angebrachte Erhöhung den einzelnen Personen als Fussboden dient.

Aengstlicher als in den andern Werken hat der Bildner sich in denen zu Modena an die Worte der Genesis gehalten. Der Gegenstand füllt hier bei weit beschränkterem Raume eben so viele Felder, als auf dem grossen Werke zu St. Zeno, und beginnt doch erst mit der Erschaffung des Menschen. Die Sorgsamkeit, den Text ja nicht zu verlassen, hat hier noch das Bild hinzugethan, auf welchen Gott Vater den Schuldigen ihr Vergehen vorhält. Uebergangen ist dagegen die Erschaffung der Thiere, wahrscheinlich, weil der Künstler die technischen Schwierigkeiten nicht überwinden zu können fürchtete. Vermieden sind ferner alle gewagteren, kühneren Bewegungen, denen der Künstler in den nachfolgenden Werken nicht mehr ängstlich aus dem Wege ging. Auch

die Arabesken verrathen hier noch eine unsichere, ungeü[bte] Hand, sie sind schwerfälliger als auf den andern Werken, [und] daraus ist der Schluss zu ziehen, dass diese Arbeiten die fr[ühesten] sind. Durch diese Arbeit geübter, durch vereinte Kräfte kühner setzten beide Künstler sich eine grössere Aufgabe zu St. Z[eno]. Sie wagten hier nicht allein weitläufigere Darstellungen aus alten, sondern auch aus dem neuen Testamente. Freilich [zeigt] sich auch hier noch wenig eigentlich wählender Verstand, sie [nah]men was vorlag und ihrem Naturell besonders zusagte, ab[er] zogen doch mehr in ihren Kreis, begannen die Schöpfung [und] Erschaffung der Thiere und gönnten eigentlich historischen [Ge]benheiten ihren Raum. Und gerade dieser Muth förderte d[as] ste zu Tag. Es zeigt sich hin und wieder schon eine freiere [Er]findung und kühnere Phantasie, besonders in dem angeblichen Theo[dor] und auch in den Thieren erblickt man eine sorgsamere Beob[ach]tung der Natur.

Kühneren Flug aber nahm die Phantasie der Künstler und [gab] ihr die technische Geschicklichkeit an dem Dom zu Ferrara. [Sie] überhäuften hier nicht mehr den Raum durch die Menge der [Ge]genstände, welche noch den an sich grossen Platz zu St. [Zeno] verengten, sondern sie wählten mit Verstand das Passende und [Not]wendige aus. Daher zeichnet das Weltgericht sich nicht nur [durch] grössere Gedankentiefe vor den übrigen aus, sondern auch [durch] gebildetere Handgeschicklichkeit. Eine Auferstehung der T[oten] wäre vierzig Jahre früher demselben Bildner unmöglich ge[wesen] weil ihm mehr die Kühnheit des Gedankens als die Kraft [zu] die Schwierigkeiten im Technischen zu überwinden.

Ausführlicher beschrieben sind diese Werke im Kunstblatt [1836] Nro. 13 und 14.

Ficatelli, Stephan, Maler von Cento, wo er um 1630 ge[boren] wurde. Er war Schüler des berühmten Guercino, malte [für] Kirchen Ferrara's, und besonderes Lob erwarb er sich durch [seine] Copien nach Guercino, die dem Originale sehr gleichen. S[tarb] Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ficherelli, Felice, Maler von Florenz, genannt Felice R[ossi] wegen seines trägen, phlegmatischen Wesens, das ihn höchst [arm] karg machte.

Die Bilder dieses Künstlers, der bei J. da Empoli seine [Kunst] erlernte, sind nicht zahlreich, denn er malte nicht viel, ab[er] jenige, was von seiner Staffelei kam, war wohldurchdacht, [gut] natürlich und fleissig. Er befliss sich immer einer gross[en] lichkeit, welche er seiner Uebung nach den Werken Pi[etro] und del Sarto's verdankt. Diese Copien können für Urbi[lder] ten. Sein Colorit ist gut und mürbe, und die Zeichnung [ist] lig. In Gallerien kommt dieser Künstler selten vor. I[n] Ranucci zu Florenz sind vielleicht seine zwei schönsten [Bil]. S. Anton und Adam.

Ficherelli starb 1660 im 55. Jahre.

Fichi, Ercole, Bildhauer von Imola, Schüler des E. Sa[vini]. Er arbeitete zu Bologna in Stucco und Marmor und auch [in] ster war er. Blühte um 1650.

Ficino. S. Figino.

Ficquet, Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1731, [gest] selbst 1794. Er genoss den Unterricht des berühmten K[upfer]-

chers Schmidt von Berlin, und auch Ph. Lebas machte ihn mit der Kunst vertraut. Seinen Ruf gründete er besonders durch seine kleinen Portraite berühmter Männer, die er mit Talent und Zierlichkeit darstellte. Mehrere sind Meisterstücke ihrer Art, unbegreiflich zart in der Ausführung. Eine Folge ist unter dem Namen der Sammlung des Ficquet bekannt. Sie enthält die Bildnisse von: Mme. Maintenon, Molière, Voltaire, Montaigne, Regnard, J. B. Rousseau, Lamothe-le-Vayer, Fénélon, Descartes, J. J. Rousseau, Crébillon, Corneille, Eisen, Vadé, Chennevières und zwei verschienene Portraite von Lafontaine. Das Bildniss von Bossuet blieb unvollendet, und man findet davon nur einige Probedrücke.

Unabhängig von dieser Folge findet man von Ficquet noch mehrere andere Portraite in Odieuvre's Portraitsammlung, und in Descamp's Vies des peintres flamands. Unter diesen werden jene von Rubens, van Dyck und van der Meulen besonders gerühmt.

Ausser diesen hat man von seiner Hand noch andere sehr kleine Portraite, wie die von Cicero, Ludwig XV., Newton etc. Selten ist das Blatt ohne Namen, welches die vier Prälaten vorstellt, welche an ein Concilium in der Ewigkeit appelliren: Pièrre de la Brouc von Mirepois, Iean Soanen von Senez, Charles Joachim Colbert von Montpellier, Pierre de Langle von Boulogne, fol.

Ficquet zog wenig Nutzen von seinen Werken, desto grösseren aber die Kunstverleger. Er starb fast in Dürftigkeit, wozu auch seine unkluge Wirthschaft beitrug. Wenn er Vorausbezahlung erhielt, reifte das Werk langsam zur Vollendung, wie dieses mit dem Stiche des Bildnisses der Mme. Maintenon der Fall ist, welches ihm die Communauté de St. Cyr auftrug. Indessen ist dieses eines seiner vorzüglichsten Werke.

Ficquet entwarf nie Zeichnungen auf dem Papier, er machte gleich mit der Nadel seine Skizze auf der Platte.

toor, J. S. Victoor.

ani, Orazio, Maler zu Florenz, Biliverti's Schüler und Gehülfe. Er malte indessen auch viele eigene Bilder im Style seines Meisters und mit Sorgfalt. In Florenz findet man in öffentlichen Orten und in Privatsammlungen werthvolle Bilder von seiner Hand, und besonderen Namen machte ihm sein Tobias, den er für die Compagnia della scala malte. Sein Colorit ist etwas trocken, die Zeichnung aber ist rein und gefällig.

Dieser Künstler blühte um 1642, wurde aber nicht alt.

anza, Paul, Maler und Kupferstecher zu Rom, der 1731 zu Camerino geboren wurde. Er machte seine Studien nach den besten Meistern der römischen Schule, und besonders war es Rafael und Guido Reni, die ihn anzogen. Man hat von ihm eine Sammlung von Köpfen nach diesen Meistern und nach der Antike, allein sie sind nicht alle dem Originale getreu und gleich gut gestochen.

Von Fidanza's eigener Hand sind jedoch nur die Blätter des ersten Theils, welcher 1757 erschien, unter dem Titel: Teste scelte di personaggi illustri in lettere ed in armi dipinte in Vaticano da Rafaello d'Urbino. Roma, fol.

Im Jahre 1763 erschien der vierte Theil, und das Ganze besteht aus 144 Köpfen, worunter sich 10 nach Guido finden. Mehrere liess er von jungen Leuten ausführen.

Ausserdem sind von seiner Hand gestochen:

Der Parnass, nach Rafael, sehr gr. fol.

Die Messe von Bolsena, nach demselben, in gleicher Grösse.

Der Brand von Borgo, ebenfalls nach Rafael.
Der vom Kreuze abgenommene Heiland von Maria gehalten, nebst der Magdalena, nach Annib. Carracci, fol.
Der heil. Franciscus, wie ihm St. Peter und Paul erscheinen, nach demselben, gr. 8. Geistvoll radirt.
Das alte Theater zu Tivoli, in Adrian's Vigne, nach J. Pannini, in 3 Blättern.
Die heil. Euphemia, nach Andrea Camassei, gr. 8.

Fidanza, Filippo, Maler, der aus einer angesehenen Familie von Citta di Castello abstammte, aber zu Sabina um 1720 geboren wurde. Er studierte zu Rom unter M. Benefiale die Kunst, bemühte sich aber hierauf durch das Studium der grossen Meister, besonders des Guido Rein, seinen Styl zu veredeln. Letzteren ahmte er in einigen Theilen glücklich nach. Gemälde von seiner Hand sieht man zu Rom in öffentlichen und Privatgebäuden, sowohl in Fresco, als in Oel.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1790. Er hinterliess drei Söhne die Ruf genossen: Francesco, Gregorio und Giuseppe. Besonders galt der erste für einen Künstler von Ruf in Italien.

Fidanza, Gregorio, Landschaftsmaler, bildete sich unter der Leitung von La Croix, und hierauf waren es besonders Claude Lorrain und Salvator Rosa, die er mit allem Fleisse studierte. Diese Meister ahmte er täuschend nach, so dass selbst Kenner oft nicht im Stande waren, die Copie vom Originale zu unterscheiden. Er trieb einen Kunsthandel, und in seiner Sammlung fand man die Bilder von den beiden erwähnten berühmten Meistern, allein es waren nur Copien, die Fidanza fertigte, welche aber manche Engländer für Original mit sich nahm. Auch in Rom sind mehrere solcher Nachahmungen; so besitzt der Fürst Chigi von Fidanza eine höchst täuschende Copie von Claude's Landschaft mit der Mühle im Hause Doria. Der Herzog von Bedford kaufte die besten Bilder dieses Künstlers, und daher ist der grösste Theil derselben in England zu suchen.

Dieser Künstler starb 1820.

Fidanza, Giuseppe, Bruder des obigen, malte ebenfalls Landschaften, die nicht ohne Werth sind, doch kommen sie jenen des Gregorio nicht bei. Er genoss übrigens im Vaterlande einen ehrenvollen Ruf.

Der Tod ereilte ihn bald nach seinem Bruder.

Fidanza, Francesco, Landschaftsmaler zu Mailand, der bei La Croix, einem Schüler Vernet's, seine Kunst erlernte. Zu Anfang unsers Jahrhunderts studierte er in Paris die aufgehäuften Kunstschätze, und nach seiner Rückkehr galt er für den Landschaftsmaler der Mode. Er malte viele Bilder, davon einige in den Palast des Grafen Sommariva kamen, der sie in seiner Villa am Comersee aufstellte. Der Vicekönig Eugen ertheilte ihm ebenfalls Aufträge. Er liess durch ihn die Seehäfen Italiens aufnehmen und malen. Jene von Lido, Malamocco, Chiozza, Rimini und Ancona sind in der Brera zu Mailand. Uebrigens war er ein Mann von Talent.

Dieser Künstler starb zu Mailand 1819 im 70. Jahre.

Fidanzio, Prospero, Maler, der um 1650 zu Rom arbeitete noch 1663. Sonst ist er unbekannt.

Fidelle, J. C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man hat von ihm eine sehr schöne Copie von S. de Vlieger's Blatt, welches Bartsch P. gr. I. Nro. 5. le transport du bled nennt.

Fiebig, Johann, ein geschickter Frescomaler von Ronow bei Zleb in Böhmen, bildete sich auf Kosten des Fürsten von Auersberg auf der k. k. Akademie zu Wien. Nach vollendeten Studien kehrte er zurück, und malte das fürstliche Schloss zu Slatinan bei Chrudim zu solcher Zufriedenheit, dass ihn der Fürst als Hofmaler nach Wien berief. Der Tod ereilte ihn 1785 in Ungarn.

Fiebiger, Moriz, Maler aus Görlitz, ein Künstler unserer Zeit. Er malt historische Darstellungen und Genrestücke. In neuerer Zeit hielt er sich in München auf.

Fiedler, Johann Christian, Maler, geb. zu Pirna 1697, gest. 1765. Er studierte in Leipzig Jurisprudenz, übte aber dabei immer die Miniaturmalerei, in welcher er auch an den Höfen zu Braunschweig und Wolfenbüttel Beschäftigung erhielt. Endlich versuchte er sich in der Kunst in Oel zu malen, welcher er sich ausschliesslich ergab, da er in Paris Gelegenheit fand, Rigaud's und Largillière's Werke zu studieren und zu copiren. Im Jahre 1754 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Hofmaler in Darmstadt. Hier malte er eine sehr grosse Menge Bildnisse der fürstlichen Familie und anderer hoher Personen, denn Fiedler war besonders glücklich im Treffen. Selbst die höchsten Häupter mochten gerne dem wackern Meister sitzen, dessen Ruf sich schnell verbreitet hatte.

In der letzten Zeit seines Lebens malte er auch kleine Genrestücke in der Manier von G. Dow und Mieris, die ihm theuer bezahlt wurden. J. J. Hayd, G. F. Schmidt, B. Vogel u. A. haben nach ihm gestochen. Ersterer brachte zweimal Fiedler's Bildniss in Kupfer.

Fiedler, Karl Christian, Miniaturmaler zu Leipzig, wurde zu Skeudnitz 1789 geboren. Er malt Portraite.

Fielding, Newton und Thales, zwei englische Kupferstecher, welche für die Voyage pittoresque en Sicile einige Blätter ätzten, die Verdienst haben. Näher kennen wir diese Künstler nicht.

Fielding, John, Kupferstecher zu London, der um 1750 nach Hogarth u. A. arbeitete. Nach Hogarth stach er zwei Blätter mit Häuser-Visitationen.

Fielding, Thomas, Kupferstecher zu London, wo er sich unter W. Ryland's Leitung zum Künstler bildete, und auch Bartollozzi's Unterricht genoss er, bei welchem er sich in der damals beliebten Punktirmanier übte. Er arbeitete Vieles für Ryland, und daher sind die Blätter, welche durchaus von ihm ausgeführt sind, nicht in grosser Anzahl vorhanden.

Fielding wurde um 1758 geboren, und seine Blüthezeit fällt in die achtziger und neunziger Jahre des vorigen Säculum.

Zusammenkunft des Jakob mit der Rahel, nach Th. Stothard, qu. fol., Oval.

Moses aus dem Wasser errettet, nach demselben, 1786, qu. fol.

Diese beiden Blätter sind in Punktirmanier ausgeführt, und auch in Farben abgedruckt.

Der Tod der Procris, nach Angelica Kaufmann, 1784, rund, fol.

Theseus findet das Schwerdt und die Sandalen seines Vaters, nach derselben, 1784, das Gegenstück.

Das erstere dieser beiden Blätter ist unter Bartolozzi's Einfluss entstanden, und es trägt auch den Namen dieses Meisters.

Fielding, Maler in Neufchatel, ein Künstler unser Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Er malte Thierstücke in Oel und Aquarell.

Dieser Fielding ist wohl Eine Person mit Th. Fielding, der nach Salathe u. a. jene Blätter in Aquatinta gestochen hat, die zu Paris unter dem Titel: Excursion sur les côtes et dans les ports de Normandie erschienen, 40 Blätter in gr. fol., nach Bonington, Lütringhausen u. a. Sie kosten in Farben ausgeführt 86 Thlr.

Fielding, Copley, Landschaftsmaler zu London, der um 1800 geboren wurde. Mit ausgezeichnetem Talente begabt, ergab er sich dem Studium der Kunst, sowohl nach guten Meistern, als nach der Natur, und besonders war es die Aquarellmalerei, welcher er seinen Ruf verdankt. Er gilt für den ausgezeichnetsten englischen Aquarellisten, und seine Gemälde dieser Art fesseln mit Gewalt das Auge. Seine Töne sind leuchtend und klar, doch nicht bunt, wie dieses in manchen englischen Bildern sehr oft der Fall ist. Er liebt starke Gegensätze von Licht und Schatten, doch sind die Uebergänge zart. In allen seinen Bildern offenbart sich ein gründliches Studium der Natur, und besonders liebt er den Aufruhr der Elemente. Seine Darstellungen des Sturmes sind schwer und düster in der Wirkung, ganz in ihrer Schauerlichkeit. Hier macht das klare Wasser einen eigenen Gegensatz zu dem dunklen, schwärzlich grauen Himmel.

Indessen malt Copley Fielding auch Landgegenden, die meisterlich in schönen, grossen Massen gehalten und von reizender Frische der Farbe sind. Auch über diese Bilder, wie über seine Seestücke, ist ein eigener poetischer Reiz verbreitet. Er ist mit Allem vertraut, er mag Berge oder Ebenen, thürmende Klippen oder wilde Moore, schattige Wälder oder das sandige Gestade darstellen. Er weiss seinen Gegenständen überall das eigenthümliche Gepräge aufzudrücken, bei vollkommener Gewalt der technischen Mittel.

Dieser Künstler malt auch verschiedene Bilder in Oel, die seinen Namen nicht verdunkeln. Sie haben dieselben Vorzüge, wie seine Aquarellen, nur nicht ganz deren leuchtenden Ton.

Wir finden dieses Künstlers in den verschiedenen Jahrgängen des Kunstblattes erwähnt, und auch in Passavant's Kunstreise durch England und Belgien von 1833. Mehrere seiner Bilder sind in der Gallery of the society of peintres in water colours gestochen.

Fielding, Charles, Maler zu London, ebenfalls ein ausgezeichneter Aquarellist, wie der obige. Er malt Landschaften von blühender Färbung, mit Wärme des Tons. Auch dieser Künstler genießt eines rühmlichen Namens.

Fielgraf, Carl, Genremaler von Berlin, bildete sich unter Prof. Wach auf der Akademie seiner Vaterstadt, und hierauf ging er nach Düsseldorf, um seine Studien in dieser blühenden Schule fortzusetzen. Er erwarb sich bereits einen bedeutenden Ruf durch seine geistreich componirten und schön ausgeführten Genrebilder. Ausser diesen malt Fielgraf auch historische Stücke. Alle seine Werke sind trefflich in der Gruppirung und in charakteristischer Bezeichnung des Ausdrucks, sowohl ernsten als fröhlichen Inhalts. Zu einigen seiner Gemälde entlehnte er den Stoff aus der Geschichte.

Mittelalters und aus der Romantik. Eines seiner vorzüglichsten neuern Werke ist die kranke Frau von einem Geistlichen getröstet.

nnes, Desiré de, Historienmaler zu Brüssel, der aber um 1801 zu Anderlecht geboren wurde. Er bildete sich unter Paelink auf der Akademie der Künste zu Brüssel und hier erhielt er 1823 den ersten Preis der Malerei. Im Jahre 1825 gewann er den von der Akademie zu Amsterdam ausgesetzten grossen Preis und mit diesem 12,000 fl. auf vier Jahre, welche er zu seiner weitern Ausbildung in Rom verwenden konnte. Seit 1830 ist der Künstler wieder zu Brüssel, wo er nach Navez und van Bree den Rang behauptet. Er malt Historien, auch Portraits- und Genrestücke in edlem Style, doch weiss er sich nicht immer von der französischen Manier fern zu halten. Indessen gehören seine Werke zu den besseren Kunsterzeugnissen seines Vaterlandes.

Wir fanden auch eines J. de Fiennes erwähnt, der 1825 nach Empfang des ersten Preises nach Rom sich begab. Dieser ist sicher mit unserm Künstler Eine Person.

ius oder Filius, Johann, Maler von Herzogenbusch, der bei Slingelandt seine Kunst erlernte. Er malte geschmackvolle Gesellschaftsstüke in der Manier dieses Meisters. Seine Blüthezeit fällt um 1680.

ica, Thonissa, eine Nonne, die in der Malerei und Stickerei sehr erfahren war. Werke von ihrer Hand sieht man im Kloster St. Silverio zu Pisa. Sie starb 1534 im 87. Jahre.

iole, Mino da, Bildhauer zu Florenz um 1466. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, obgleich er zu den vorzüglichsten Bildhauern seiner Zeit gehört. Er verstand es, den Marmor mit Weichheit zu behandeln, und in der Erfindung ist er einfach und zierlich. Dieses beweiset sein Altar in einer Capelle des Convento di Badia zu Florenz. Er ist geschmackvoll in der Architektur und mit drei Statuen geschmückt, die in Nischen sich befinden. In der Mitte sitzen die heil. Jungfrau mit dem Kinde und in den Seitennischen zwei Heilige. Cicognara gibt in der Storia della scultura II. tav. IV. dieses Werk in Abbildung und tav. XXXI, einen andern Altar von Marmor, der im Dome zu Fiesole ist. Er stellt ebenfalls in der mittleren Nische die Madonna dar, wie sie das auf der Stufe des Altares sitzende Jesuskind verehret. Letzteres segnet den kleinen Johannes, der vor ihm kniend die Hände faltet. In den beiden Nischen zur Seite der Maria sind zwei Heilige, und ein Dritter sitzt neben dem Jesuskinde an der untern Stufe.

Diesen sehr schönen Altar liess der Bischof und Rechtsgelehrte Leonardo Salutato ausführen, der auch in der Kirche begraben liegt. Hier sieht man auch die Büste des Salutato, die mit ungemeiner Wahrheit und Weichheit ausgeführt ist. Abgebildet bei tav. XXX.

Mino fertigte auch das Monument des Marchese Ugo in der Chiesa di Badia zu Florenz, welches die Benediktiner 1481 errichten, ein Werk, dass zu den schönsten jener Zeit gehöret. Der Marchese liegt auf dem Sarge und über demselben, in der Mitte des Altares, steht die heil. Jungfrau mit dem Kinde in ganzer Figur. In dem Halbbogen über dem Altare erscheint sie in einem Medaillon. Unten tragen zwei zierliche Engel die Inschrift. Auch dieses Werk ist bei Cicognora II. tav. XXIX. abgebildet.

In Orsanmichele zu Florenz ist von Mino's Hand ein heil. Lucas, der aber dort erst 1789 aufgestellt wurde.

Fiesole, da, ein Beiname, den mehrere Künstler trugen, wie: Giovanni Angelico, A. Ferrucci, S. Cosini, M. Maini und V. Ross.

Fiessinger, F. Gabriel, ein Exjesuit und Kupferstecher von Offenbach im Breisgau, der nach der Aufhebung der Jesuiten s. Kunst ohne Anweisung erlernte. Er besuchte hierauf mehre Städte, und blieb längere Zeit in München und Wien, wo er fast all nach Gemälden der Gallerien arbeitete. Um 1786 lebte er in Freiburg, hierauf ging er nach der Schweiz und nach Frankreich und endlich nach England, wo er im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts gestorben zu seyn scheint.

Fiessinger lieferte mehrere Blätter, die ein tüchtiges Talent verrathen, das jedoch nicht zur gehörigen Ausbildung gelangte. Wir erwähnen:

Christus zwischen den Kriegsknechten (Ecce homo), nach Cesare d'Arpino 1781, kl. fol.

Die Klugheit, unter einer weiblichen Gestalt mit dem Spiegel gestellt, nach M. A. Franceschini's Bild in der Lichtenstein'schen Gallerie. Elegant gestochen und selten, da Fiessinger meist in Punktirmanier arbeitete.

Das Benedicite, nach Van Dyck.

Herkules und Jole, nach Domenichino.

Herkules verbrennt seine Kinder, nach demselben.

Die Madonna, nach Cignani.

Der drohende Amor, nach Guido's Bild in der Lichtenstein'schen Gallerie, ein zartes Blättchen.

Das betende Weib mit dem Kinde, nach van Dyck.

Die Bildnisse der Maria Theresia und Joseph's I., kleine Stücke in Ficquet's Manier.

Die Bildnisse der Deputirten der ersten französischen Nationalversammlung, in Punktirmanier zu Paris gestochen, herrliche Porträte, die den Künstler berühmt machten.

Die Bildnisse von Mirabeau, nach Guerin, und des Lord Heath nach Northcote, beide in England punktirt.

Fiessinger war auch ein guter Zeichner. Es finden sich Blätter von ihm in chinesischer Tinte. Ueberdiess machte er poetische Versuche.

Heller erwähnt in seinem Handbuche für Kupferstichsammler III. 155 eines Gabriel Fiessinger, der noch 1834 in Baden lebte. Er legt ihm das Tischgebet nach Mieris (?) bei, was wohl nichts anderes ist als das obige Blatt nach van Dyck. Im Jahre 1834 kann unser Künstler kaum mehr gelebt haben, und doch ist Heller's Fiessinger mit dem Exjesuiten Eine Person.

Fieterer. S. Füterer.

Figherroa. S. Figueroa.

Figino, Ambrogio, Historien- und Bildnissmaler, der bei Lomazzo die Anfangsgründe der Kunst erlernte. Später studierte er Correggio's Werke des Colorites wegen, Michel Angelo diente ihm zum Vorbilde in der Zeichnung, und an Rafael's Schöpfungen mochte er sich zur Würde und Erhabenheit begeistern. Den Bassano ahmte er in der Zeichnung sehr glücklich nach.

Figino malte Bildnisse von Fürsten und Adeligen, weshalb ihn Marino lobte, was indessen nicht jedem Künstler gerade zur Empfehlung dient, den Marino lobt oft nur aus Eigennutz

Gedichte waren feil. In historischen Bildern brachte Figino nicht viele Figuren an, doch hat er auch einzelne figurenreiche Compositionen geliefert, denen er grossartigen Charakter zu ertheilen wusste.

Dieser Künstler starb 1608, wahrscheinlich nicht in hohem Alter, weil seine Blüthezeit um 1595 fällt.

igino, Giovan Pietro, berühmter italienischer Tauschir-Arbeiter. Er fertigte künstlich eingelegte Waffen und Rüstungen. Lebte im 16. Jahrhunderte.

igino, Girolamo, Maler und Zeitgenosse des obigen, fertigte Bilder in Oel; er erwarb sich aber besonders als Miniaturmaler Ruf. Dieser Künstler lebte um 1595.

igino oder Figini, Girolamo, ein höchstfleissiger Miniaturmaler, und überhaupt einer der treflichsten Künstler unsers Jahrhunderts. Er ist ein geschickter Anatom, und besonders auch im Gypsabgusse erfahren. Man rühmt auch seine Kupferstiche.

Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers konnten wir noch nicht erfahren.

gna, Pompejo, ein Maler von Bologna, der von Malvasia unter F. Gessi's Schüler gezählt wird.

golino. S. Fogolino.

gurino. S. Faenza.

gueroa, Francisco de, ein Dominicaner-Mönch zu Granada, malte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in seinem Kloster mehrere Bilder, unter denen einige gut genannt werden können. Er ist einer derjenigen Künstler, die zu jener Zeit des Verfalles der Kunst noch mit Achtung genannt werden.

gueroa, Don Francisco, Landschaftsmaler zu Madrid, der bei den Miranda's seine Kunst erlernte. Er machte sich einen rühmlichen Namen, vorzüglich durch die Werke, welche er für den Prinzen Pio ausführte. Sie gehören auch zu den besten, welche Don Francisco geliefert. Seine Blüthezeit fällt um 1765, und der Tod ereilte den Künstler in den achtziger Jahren.

arete, Antonio, Architekt und Bildhauer aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Er übte anfangs die Bildhauerei, steht aber in derselben auf keiner hohen Stufe, wie die mittlere Bronzethüre des St. Peters zu Rom beweiset. Den Auftrag hiezu ertheilte ihm Eugen IV., der 1431 den päbstlichen Thron bestieg. Nach Vasari war ihm bei der Arbeit Donatello's Bruder, Simone, behülflich, allein die Inschriften nennen nur den Filarete als Verfertiger des Werkes, und Simone muss daher dabei nur eine untergeordnete Stelle behauptet haben.

Der Künstler stellte hier Bilder aus dem Leben der Apostel-Fürsten und einige Thaten aus dem Leben des genannten Pabstes in Basreliefs dar, die aber im Verhältniss zur Vollkommenheit der Sculptur damaliger Zeit von ziemlich roher Arbeit sind. Näher beschrieben sind sie in der neuesten Beschreibung Rom's von Bunsen, Plattner etc. II. B., I. Abth., S. 171. Abgebildet sind sie in Ciampini's Vetera monumenta I. c. 5, pag. 43. Diese Blätter sind schlecht, besser aber bei Lambeccius in der Biblioth. Vindob. VIII.,

p. 504. Die beste Abbildung findet man in Pistolesi's neu herausgegebenem Werke, und im Trésor de Numatisque et glyptique.

Grösseres Lob ertheilt man dem Filarete als Baumeister. Von ihm ist der Plan zu dem grossen Hospital, das Franz Sforza 14[illegible] in Mailand erbauen liess. Dieses ist eines der grössten und bequemsten Gebäude solcher Art. Filarete gab auch den Plan zur Cathedrale von Bergamo, welche ebenfalls zu den merkwürdigen Gebäuden gehöret. Von keiner Bedeutung ist aber sein Traktat der Architektur, der grösstentheils unbrauchbar ist.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Filger, Conrad, Landschaftsmaler, ein Deutscher, der in Venedig um 1660 arbeitete. Seiner erwähnt Boschini unter den berühmten Künstlern dieses Faches. Orlandi sagt, dass er jede Jahreszeit und jedes Tageslicht glücklich darzustellen gewusst habe.

Weiter ist dieser Künstler nicht bekannt.

Filhol, Anton Michael, Kupferstecher, geb. zu Paris 1759, gest. selbst 1812, bildete sich unter Née zum geschickten Künstler, besonders in der Landschaft. Seine Blätter dieser Art sind von ungemeiner Wirkung und meisterhaft in der Perspektive, deren Regeln Filhol genau inne hatte. Grosses Verdienst erwarb er sich auch um die Herausgabe der Gemälde und Statuen des Musée français, ein Prachtwerk, für welches er selbst mehrere Platten gestochen hat. Es erschien unter folgendem Titel:

Cours de peinture, ou galerie du musée Napoléon. Paris ... bis 1815, 10 Voll., gr. 8.

Der Text der neun ersten Lieferungen ist von Caraffe und Fortsetzung von J. La Vallée und seinem Sohne. Dieses Werk sehr gut ausgeführt und geschätzt. Man findet nur wenige drücke vor aller Schrift. Auch jene sind selten, auf welchen Name der Stecher mit der trockenen Nadel angebracht ist. seltener sind die Aetzabdrücke. In einigen Exemplaren steht dem Titel 1814 und 1815 und das Wort français steht an der des Namens von Napoleon; man liest also Musée français. selten sind die Exemplare auf chinesischem Papier.

Dieses Werk, das unter dem Namen des Petit Musée bekannt ist, zahlt man in Frankreich mit 4 — 500 Franken. Es besteht aus 720 Kupfern. Die Fortsetzung bildet das Musée royal de France, ou collection gravée des chefs-d'oeuvre de peinture et de sculpture dont il s'est enrichi depuis la restauration, publié par Mme. veuve Filhol. Paris 1827, gr. 8. Der Text ist von Jal.

Diese Sammlung sollte aus zwei Bänden bestehen, jeder zu 12 Lieferungen, aber es erschienen im Ganzen nur zwölf, jede mit sechs Blättern. Man hat davon Exemplare vor der Schrift, solche mit unausgefüllter Schrift. Auf chinesisches Papier wurden nur 30 Exemplare vor der Schrift abgezogen. Von diesen kostet die Lieferung 30 Franks.

Filhol hat ausserdem noch mehrere Blätter gestochen. Sie finden sich in folgenden Werken:

Ansichten von Istrien und Dalmatien, von Née herausgegeben.
Die Werke des Architekten Ledoux.
Die italienischen Ansichten von Percier und Fontaine.
Die Reise durch Spanien von Delaborde.
Cassas Reise in der Schweiz und Frankreich.
Die Gallerie-Werke von Florenz und des Palais-royal.
Einige seiner geätzten Blätter haben Bovinet, Niquet und a. vollendet.

liberti, Anton, Medailleur, der zu Rom um 1680 arbeitete. Man hat von seiner Hand eine Medaille auf Pabst Innocenz XI., die das Brustbild des letzteren und die mater dolorosa zeigt. Bonanni hat sie bekannt gemacht.

idoni, Giovanni, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach Francesco Cavaliere del Cayro's Bild in der Jesuitenkirche zu Mailand, San Luigi als Knabe, wie er von St. Carlo Borromeo die Communion empfängt, fol.
Dieser Maler lebte von 1598 — 1674.

ipart. S. Flipart.

peppi, Sandro, genannt Botticelli, berühmter Maler, Kupferstecher und Goldarbeiter, geb. zu Florenz 1437, gest. 1515. Er lernte die Goldschmiedekunst bei Botticelli, und von diesem Meister erhielt er auch den Beinamen. Später widmete er sich unter Filippo Lippi der Malerei, worin er grosse Verdienste besitzt. In seiner Jugend war er ein lustiger Geselle und Vasari wusste daher viele Geschichtchen von ihm zu erzählen. So rettete er sich einmal durch einen Scherz aus den Händen der Inquisition, bei welcher er verklagt wurde, als habe er die Unsterblichkeit der Seele geläugnet. Er sagte nämlich, dass er die Unsterblichkeit nicht im Allgemeinen läugne, sondern nur die der Seele seines Anklägers, weil er ihn immer für ein Vieh, aber für keinen Menschen gehalten hätte. Ein anderes Mal neckte er einen seiner Schüler dadurch, dass er den Engeln eines Gemäldes, auf welches jener sich viel einbildete, Kappen von rothem Papier bald heimlich anklebte, bald wieder wegnahm, so dass dieser in seiner Einfalt die Verwandlung des Bildes nicht begreifen konnte.
Botticelli malte Historien und Bildnisse, in denen er trefflich genannt werden kann, den grössten Ruhm aber erwarb er sich durch seine Zeichnungen, welche von Künstlern gesucht und geschätzt wurden. Unter Sixtus IV. malte er in der Sixtina zu Rom; hier stellte er in einem Mauergemälde die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Moses dar, ein Meisterstück des lebendigen Ausdruckes und der Bewegung. Zur Linken des Eintretenden stellte er die Feuerstrafe der abtrünnigen Israeliten dar und in einem dritten Bilde die Versuchung Christi, worin er in einigen Figuren einen glücklichen Sinn für Anmuth und Schönheit entwickelte, obgleich im Ganzen die Darstellungen dem Talente oder der eigenthümlichen Richtung des Künstlers minder günstig waren.
Diese Gemälde sind die besten, welche Botticelli geschaffen, und er erreichte in den späteren keines derselben mehr an Verdienst. Er vernachlässigte in späteren Jahren die Kunst, wurde flüchtig und manieriert und ergab sich dem Sektengeiste, wie Vasari versichert. In Florenz sind noch viele Tafeln aus der reiferen Zeit des Künstlers. Die öffentliche Gallerie bewahrt mehrere solche Werke, kleine Madonnenbilder mit Engeln, und mythologische Darstellungen. Er benutzte sich in diesen häufig des Goldes, und sogar in den Haaren sind die Lichter mit Gold aufgesetzt. Merkwürdig ist sein heiliger Martin in der Bruderschafts-Kapelle dieses Heiligen, welchen er für den Altar malte.
Sandro Filipeppi fasste in der letzten Zeit seines Lebens eine wissenschaftliche Vorliebe für die Dichtungen des Dante, und er vertauschte sogar den Pinsel mit der Feder, um über diesen Dichter zu schreiben. Doch besass er keine wissenschaftliche Bildung und so wurde ihm weder Beifall noch Lohn. Dessenungeachtet

setzte er das Studium seines Dichters viele Jahre hartnäckig fort, was ihm im Alter Noth und Armuth brachte, weil er die Malerei hintansetzte. Er veranstaltete eine Ausgabe von Dante's Hölle, die 1491 zu Florenz bei Lorenzo della Magna erschien. Die Kupfer, welche dieses Gedicht zieren, sind nach seinen Zeichnungen gefertigt, sicher grösstentheils von seinem Freunde B. Baldini, die wenigsten, oder gar keines, von ihm selbst. Es ist sehr schwer zu unterscheiden, welche Blätter er allein und welche er mit Baldini gefertiget habe, denn keiner von Beiden bezeichnete die Stiche namentlich. Vasari zählt den Trionfo della Fedeltà de Fra Girolamo Savanarolo unter Sandro's beste Stiche. Diese sind nicht zahlreich und sehr selten, weil sie unterdrückt wurden, wie Baldinucci versichert.

Man schreibt ihm eine Folge von 12 Blättern zu, welche in sehr kleinen Figuren Scenen aus der Leidensgeschichte des Erlösers vorstellen.

Seine Stiche werden theuer bezahlt, obgleich sie in einer schlechten Manier ausgeführt sind. In einer 1836 zu Leipzig gehaltenen Versteigerung von Kunstgegenständen wurde ein solches mit Moses, wie er die Gesetztafel empfängt, ein Werk von Botticelli und Baldini, für 166 Rthlr. erkauft. Für 10 Sibyllen zahlte man 163 und für 6 Blätter, „die Triumphe des Petrarca," welche dieselben Meister darstellten, 195 Rthl. S. auch Baccio Baldini.

Filippi, Camillo, Maler von Ferrara, der sich nach Fiorillo's Behauptung in der Schule des Dosso Dossi bildete, während Lanzi sagt, dass man seinen Meister nicht kenne. In S. Maria in Vado zu Ferrara ist von seiner Hand die Verkündigung Mariä und Halbfigur des heil. Paulus, in welcher Lanzi die Nachahmung des Michel Angelo erkennt. Camillo's Bilder sind indessen zart in den Umrissen, aber im Colorite weniger gefällig, als die seines Sohnes Bastiano. Von besonderer Anmuth sind aber die Köpfe seiner Engel.

Lanzi setzt das Todesjahr dieses Künstlers in 1574, aber um diese blühte er schon.

Filippi, Bastiano, Maler von Ferrara, wo er Bastianino genannt wurde. Auch Gratella nannte man ihn, weil er grosse Gemälde übergitterte, um sie genau im Kleinen nachzumalen, eine Gewohnheit, die er von Michel Angelo lernte und zuerst nach Ferrara brachte. Er war Camillo's Sohn, und wie dieser Nachahmer des Buonarotti. Er entwich aus dem väterlichen Hause und begab sich nach Rom, um diesen Meister zu studieren und M. Angelo zählte ihn auch unter seine liebsten Schüler. Die grosse Weise dieses Meisters spricht aus Bastiano's Darstellung des Weltgerichtes in der Hauptkirche zu Ferrara. Es herrscht darin Grossartigkeit der Zeichnung, Abwechslung in Stellung und Bewegung, gute Vertheilung der Gruppen und Ruhe für das Auge. In der Behandlung des Gegenstandes ist er neu, nicht Copist des Meisters, der in der verwandten Darstellung so unübertrefflich erscheint. Bastianino muss also unter die vorzüglichsten Nachfolger dieses Meisters gezählt werden, da Lanzi auch sagt, dass er in den Geist und Sinn desselben eingedrungen.

Sein jüngstes Gericht zogen einige Ferrarer in Hinsicht auf Colorit und Schicklichkeit sogar jenem des Michel Angelo vor, gleicht es jetzt in der Uebermalung dem Urbilde nicht mehr. Barotti sagt in seinem Werke: Pitture e sculture che si trovano in città di Ferrara p. 80, dass jene Figuren, die vorher lebens-

Fleisch waren, jetzt wie Holz aussehen. Auf diesem Bilde sind auch Portraite angebracht. So setzte er, gleich dem Buonarotti, seine Freunde in den Himmel, die Feinde in die Hölle. Unter letzteren ist auch seine ungetreue Geliebte und in der Höhe ist jenes Mädchen, die er zur Frau genommen, wie sie hohnlächelnd auf die von Bastiano Verdammte hinabblickt.

Filippi malte indessen noch mehrere andere Bilder in Ferrara, wo er in unverdorbenen Bildern sehr lobenswerth erscheint; nur das Rothbraun liebte er im Fleische sehr und um die Farben zu verschmelzen, verdunkelte er seine Gemälde in ganz besonderem Geschmack. Er hat auch den Fehler mehrerer anderer Buonarottisten: seine Figuren sind kurz und plump, fern von des Meisters eigenthümlicher Grossheit. Im Nackten hielt er sich vorzugsweise an Michel Angelo, wie im grossen hl. Christoph in der Carthause; bei bekleideten Figuren befolgte er andere Muster. Erfindungsreich war dieser Künstler nicht und daher wiederholte er seine Bilder; so malte er die Verkündigung wenigstens siebenmal, fast immer nach derselben Weise. Das schlimmste ist, sagt Lanzi III. S. 216, deutsche Ausgabe, dass, ausser seinem erwähnten Weltgericht, dem grossen Bilde der heil. Catharina in ihrer Kirche und nicht vielen andern öffentlichen Arbeiten, er nichts leicht malte, ohne hie und da es hinzupfuschen, zufrieden, in jedem irgend einen Meisterzug zu hinterlassen, gleichsam als wollte er der Nachwelt zeigen, er sei ein guter, wenn auch unfleissiger Maler. In Gemäldesammlungen finden sich einige genauer ausgeführte Bilder von seiner Hand. Er copirte auch Bilder des Michel Angelo und in der ersten Zeit malte er Grotteskeu.

Bastianino starb 1602; das Geburtsjahr setzten Einige in 1540, Andere in 1532.

Filippi, Cesare, Bruder des Obigen, war ein trefflicher Verzierungsmaler. In grossen Figuren und Geschichten war er schwach, doch verstand er es, schöne Köpfe in seine Grotteskeu zu malen. In S. Silvester zu Ferrara ahmte er das jüngste Gericht seines Bruders nach und in der Kirche della Morte malte er eine Kreuzigung.

Dieser Künstler starb bald nach 1602.

Filippi, Giacomo, Landschaftsmaler zu Ferrara, der bei den Ferrari seine Kunst erlernte, die er auch nachahmte. Seine Bilder zeigen nichts Neues und Grossartiges. Seine Lebensverhältnisse kennt man nicht, nur weiss man, dass er 1743 gestorben.

Filippi, Theodor, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach Friese, Architektur und militärische Uebungen.

Filippi, Johann Baptist, Bildhauer und Architekt, der um 1540 zu Lasino in Tyrol geboren wurde. Er erlernte seine Kunst zu Innsbruck, kam dann an den churfürstlichen Hof nach München, wo er mehrere Werke ausführte, und zuletzt trat er in die Dienste des Kaisers Rudolph II., der ihn 1610 in den Adelstand erhob.

Dieser Künstler baute die Kirche zu Lasino.

Filippini, Franz, Bildhauer zu Verona, wo er 1670 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst bei D. Tomezzoli und bei J. Bonazza, unter deren Leitung der Künstler gute Fortschritte machte, da er Talent und Liebe zu seiner Kunst besass. In Verona sieht man in Kirchen und Pallästen Sculpturen von seiner Hand, die ihm Beifall erwarben. Sie sind im Geschmacke seiner Zeit ausgeführt.

Filippino. S. Filippo Lippi.

Filippis, Nicola de, Maler von Triggiani im Neapolitanischen, lernte bei seinem Vetter Anton de Filippis, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Hierauf kam er zu Paul de Matteis. Man sieht von seiner Hand grosse Kirchenbilder, Cabinetsstücke scheint er aber wenig gemalt zu haben.
Starb 1740 im 50. Jahre.

Filippo, Fra. S. Filippo Lippi.

Filippo, Lorenzo di, Maler und Baumeister des 14. Jahrhunderts. Er erscheint um 1384 als Oberbaumeister von S. Maria del Fiore zu Florenz.

Filippo, ein geschickter Ingenieur von Campello, war 1228 beim Bau der Grundfeste der Kirche des heil. Franz zu Assisi thätig. Er starb 1260 als Mönch des Klosters.

Filippo, Meister, Architekt, der um 1512 die Cathedrale von Sens wieder gebaut haben soll. Der erste Grundstein zu diesem merkwürdigen gothischen Bau wurde um 1401 gelegt und erst 1504 wurde er vollendet. Allein bald darauf stürzte ein Pfeiler ein. Durch dieser Umstand zog den Ruin des ganzen Gebäudes nach sich. Filippo baute sie wieder auf, minder hoch, aber schöner als zuvor. Milizzia lobt die Grossheit und die Leichtigkeit der Verhältnisse dieser Cathedrale, er sagt aber, dass der erste Baumeister unbekannt sei.

Filius. S. Fielius.

Filleuil, M., Maler zu Paris um 1780. Er malte Bildnisse in Oel und Pastell. Cathelin hat jenes des B. Franklin nach ihm gestochen.

Fillian, John, englischer Kupferstecher, der um 1650 lebte. Er war Schüler von W. Faithorn und lieferte Bildnisse, neben andern eine Copie von J. Payne's Portrait des Theophrastus Paracelsus.
Ferner stach er den Sturz des Drachen durch Michael, nach Reni; gr. fol.

Fillisch, Johann D., Maler, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse und Familienstücke, von denen einige gestochen wurden. E. C. Heiss brachte ein Blatt in Schwarzkunst, welches einen Vater mit mehreren Kindern vorstellt, die sie ein Engel zum Himmel führet, während die Wittwe mit den älteren Kindern noch in der Barke des Lebens schifft. Dieses grosse Blatt ist von 1699 und selten. C. Fleischmann, G. Lichtensteger u. a. stachen Bildnisse.

Fillisch, Franz C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse nicht bekannt sind. Er soll das Bildniss des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg geätzt haben.

Filloeuil, Gilbert, Kupferstecher zu Paris, bildete sich unter Audran's Leitung und stach verschiedene historische Blätter nach Le Brun, Rigaud u. a.
Er starb um 1740.
Die Verkündigung Mariä, nach Le Brun.
St. Theresia, nach demselben.
St. Joseph mit dem Jesuskinde, nach Corneille.

Filloeuil oder Filleul, Peter, Kupferstecher, der Sohn des Obigen, radirte um 1736 verschiedene Blätter. Wir erwähnen folgender:

Das Bildniss eines Mannes in der Halskrause, mit der Linken in ein Buch schreibend, Halbfigur, nach Rembrandt.

Les voituriers, nach Wouvermans.

Le retour de la campagne, nach C. v. Falens.

Sieben Blätter verschiedener Spiele, nach J. Cotelle.

Abbé de Rance, im Oval, nach Rigaud.

Le pénitent und la polonaise, 2 Bl., nach A. Watteau, Filleul und Aubert sc.

Le docteur und la villageoise, 2 Bl., nach demselben und von denselben.

Acht Blätter für die Erzählungen Lafontaine's, nach J. B. Pater.

Colin-Maillard, le concert amoureux, la conversation interessante, la danse, 4 Bl., nach demselben.

L'amour et le badinage und les amans heureux, 2 Bl., nach demselben.

Die Theetrinkerin, nach J. B. Chardin.

Les osselets und les bouteilles de Savon, 2 Bl., nach demselben.

La clochette und le cuvier. 2 Bl., nach P. Mesle.

Ch. de Bachi, M. d'Aubais, Baron de Caila, in ovaler Einfassung, nach Fontaine.

Einige Blätter für Odieuvre.

Filocano, Antonio, Paolo und Gaetano, Brüder und Maler von Messina, die um 1740 blühten. Die beiden ersten studierten zu Rom in C. Maratti's Schule und nach ihrer Rückkehr in die Heimath erwarben sie sich durch ihre Frescomalereien in Kirchen und Privathäusern Ruf. Sie malten Figuren, Architektur und Ornamente. Auch Oelbilder fertigten sie, aber mit geringerem Erfolge. Der jüngere Bruder, Gaetano, half den beiden älteren bei der Arbeit. Alle drei starben 1743 zu Messina an der Pest.

Filosi, Johann Baptist, ein italienischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Blätter von seiner Hand finden sich in der Philosophia generalis, sive logica, Cosmologia generalis etc., die Ch. Wolff von 1555 — 1562 zu Verona in 4 Bänden herausgab. Er bediente sich eines Monogramms.

Filosi, Joseph, Kupferstecher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Blätter von ihm sind im Thesaurus graecorum antiquitatum aut. Gronovio. Venetiis 1732; ferner in Vedute delle ville e d'altri luoghi della Toscana. Firenze 1744.

Filser, J., Zeichner in München, wo er eine Zeichnungsschule gegründet hat. Er gab mehrere lithographirte Vorlegblätter zum Unterricht heraus. Dieser Künstler bildet verschiedene Schüler mit Eifer und Umsicht.

Finart, Dieudonné, Maler zu Paris, der 1797 zu Conde geboren wurde. Er hatte keinen Lehrer, sondern verdankt einzig dem eigenen Fleisse seine Ausbildung. Man hat von seiner Hand Aquarellbilder und Genrestücke in Oel: militärische Scenen, Kalmuken, Baskiren, Kosaken, Landschaften mit Thieren etc.

Seiner erwähnt Gabet.

Finck, Johann Georg, Baumeister von Augsburg, wo er Anfangs als Steinmetz und Maurermeister arbeitete. Im Jahre 1741 kam er nach Berlin, wo er unter Knobelsdorf als Condukteur beim Bau des Opernhauses verwendet wurde. Er radirte auch diesen Bau auf 4 Blättern. Später wurde Finck Landbaumeister in Cassel und

endlich Landbaudirektor. Nach seinen Planen wurden mehrere Lusthäuser aufgeführt. Starb 1757 im 36. Jahre.

Finden, Edward, Kupferstecher zu London, ein beliebter Künstler, welcher um 1790 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu London in der Zeichen- und Stecherkunst und brachte es in letzterer besonders im Stahlstich zu einer bedeutenden Höhe. Blätter von seiner Hand findet man in den englischen Almanachen und in den Illustrations. Theils von ihm selbst, theils unter seiner Leitung gestochen, sind die Blätter in dem Werke:

Great Britain illustrated: a series of original views drawings by W. Westall, with descriptions by Th. Moule. London 18[illegible]. Die Ansichten sind in Heften und die Anzahl derselben beläuft sich auf 118 in 59 Blättern; 4.

Meisterhaft ist die Welsh scenery, 36 Ansichten, nach Zeichnungen des Capitain Batty, London 1823, gr. 8. Man hat auch Exemplare in 4. und solche mit Aetzdrücken.

Ausgezeichnet sind auch jene Blätter, die er für W. Brockedon's Illustrations of the passes of the Alps, by which Italy communicates with France, Switzerland and Germany. Die Zeichnungen machte Brockedon von 1821 — 1826. Das Werk erschien in 3 Lieferungen, jede mit 6 Ansichten und 2 Vignetten von Edward u. W. Finden, 2 Bände in gr. 8. London 1827 — 29.

Man hat auch Abdrücke vor der Schrift und in 4., und solche vor der Schrift auf Pap. colombier in fol.

In Stanhope's Olympia, or topography illustrative of the actual state of the plain of Olympia etc. London 1824, gr. fol., sind von ihm gestochen:

View in the plain of Olympia.

Die übrigen Blätter sind von G. Cooke, J. Pye und G. Hollis.

Das Bildniss der Miss Cleaner, im Anniversary 1829.

Von E. und W. Finden sind ferner folgende Stahlstiche, welche Brockedon herausgab:

Landscape-illustrations of the Bible, consisting of views of the most remarkable places etc. drawn by Turner, Calcott, Stanfield. London 1834. Erscheint heftweise, jedes zu 4 Blatt.

Ein andres Werk hat den Titel:

Finden's Landscape-illustrations to the life and poetical works of G. Grabe. London 1834. Erscheint in 12 Heften, jedes zu 4 Stahlstichen von den beiden Finden.

Landscape-illustrations of Lord Byron's life and works, 2 Hefte jedes zu 5 Stahlstichen. London, 1831 — 34, in 8.

Byron's-Beauties: or portrait illustrations of Lord Byron's poetical works. Engr. under the Superintendence of W. and E. Finden. London 1834. In Heften zu 5 Stahlstichen, roy. 8.

Ein anderes Werk hat den Titel:

Finden's Gallery of the Graces, a series of portrait illustrations of the most distinguished Poets of Great-Britain, engr. from paintings by Chalon, Landseer, u. a. Mit 36 Stahlstichen. London 1832 — 34, in 8. (12 Thl.)

Finden's illustrations of the life and works of Lord Byron. 3 Bde. mit 126 Stahlstichen. London 1831 — 34, roy. 8. (32 Thl.)

Lord Byron's Landschaften oder Abbildungen der ausgezeichnetsten Ansichten aus dessen poetischen Werken, nach Originalzeichnungen in Stahl gestochen von E. u. W. Finden, herausgegeben von Brockedon. London und Leipzig 1833. 10 Hefte jedes zu 3 Stichen, gr. 8.

Lord Byron's Genius der Frauen. Wahrheit und Dichtung weiblicher Schönheiten, eine Reihe von Portraits aus dessen p

tischen Werken, nach Original-Zeichnungen in Stahl gestochen von den beiden Finden. London und Leipzig 1835, 10 Hefte, jedes zu 3 Stichen, gr. 8.

Blätter von Finden sind auch in folgenden Werken:

Descriptions of the ancient Marbles in the British Museum. London, 1812.

Illustrations of modern sculpture, by T. K. Hervey. London 1832. Heftweise erschienen, Imperial 4.

Finden, William, Kupferstecher zu London, wahrscheinlich der Bruder des Obigen, mit welchen er an den Stahlstichen von Lord Byron's Landschaften und dessen Genius der Frauen arbeitete. Er stach auch das Bildniss Byron's, wie dieser im 19. Jahre war. In Dibdin's Aedes althorpianae ist von seiner Hand das Bildniss des Lord Spencer, ein treffliches Blatt.

The Blocksberry Boy, nach Hamilton im Anniversary 1829.

Blätter von seiner Hand sind auch in den Engravings of the pictures of the national gallery, von 1823 an.

Andere Blätter von seiner Hand findet man in den englischen Luxuswerken.

Findorff, Dietrich, Maler, geb. zu Lauenburg 1720, gest. zu Ludwigslust 1775. Dieser talentvolle Mann zeichnete sich in allen Fächern der Malerei ziemlich vortheilhaft aus. Er malte mehrere Ansichten aus Ludwigslust und daselbst ist auch das grosse Altargemälde von seiner Hand, bis auf die Hirten und das Vieh, welches der Hofmaler Suhrland nach Findorff's Tod fertig machte. Auch letzterer wurde Hofmaler. Er arbeitete lange als Tischler, bis der Herzog sein Talent zur Malerei entdeckte, worauf er ihn bei dem damaligen Hofmaler in die Lehre that. Später brachte er einige Jahre in Dresden zu und dann blieb er auf Lebenszeit in Mecklenburg. Im alten Schlosse zu Schwerin sind viele Bilder von seiner Hand. Er lieferte auch mehrere radirte Blätter von Verdienst.

Finé, Orontius, Formschneider, wurde 1491 zu Briancon in der Dauphiné geboren, wo sein Vater Arzt war. Der Sohn studierte am Collège de Navare zu Paris und 1532 ernannte ihn Franz I. zum Professor der Mathematik. Er erwarb sich als Mathematiker Ruf und auch als Mechaniker war er ausgezeichnet. Ueberdiess verdient er noch als guter Zeichner Erwähnung. Formschnitte von seiner Hand finden sich in Orontii Finei Delphinaltis-opus varium ac scitu non minus utile quam jucundum etc. Parisiis 1532.

Finelli, Julian, Bildhauer und Architekt, geboren zu Carrara 1602, gestorben 1657. In den Anfangsgründen der Zeichenkunst unterrichtete ihn einer seiner Onkel, Vitale, der die Architektur übte; hierauf begab er sich aber nach Rom, um unter dem damals weltberühmten Bernini die Sculptur zu erlernen. Später entzweite er sich mit diesem Künstler und nun fand er es gerathner, sich in Neapel niederzulassen. Hier war damals die Revolution ausgebrochen, an deren Spitze Masaniello stand. Finelli hielt es aber mit der spanischen Regierung und daher wurde er in gefängliche Haft gebracht und zum Tode verurtheilt. Die Erhaltung verdankt er nur seinem Talente, welches ihm die Gunst des Herzogs von Guise und jene einiger Häupter der Insurrektion verschaffte. Er hatte zu jener Zeit bereits mehrere Werke geliefert; neben andern die beiden Statuen St. Peter und St. Paul in der Kapelle des k. Schatzes zu Neapel, die Marmorbüsten des Vicekönigs und seiner Gemahlin, die ihm zu seiner Gefahr die Gunst des Hofes erwarben.

Nach Herstellung der Ruhe führte er noch mehrere andere Ar-

beiten aus; darunter auch die Modelle zu den zwölf vergoldeten Löwen für den König von Spanien. Einige seiner Statuen und Basreliefs zieren die Kapelle des heiligen Januarius. Endlich wollte Finelli Rom wieder sehen, starb aber bald nach seiner Ankunft in dieser Stadt.

Finelli, Carlo, ein jetzt lebender italienischer Bildhauer, der um 1800 geboren wurde. Er arbeitet zu Rom und lieferte bereits mehrere Statuen und Büsten. Wir fanden besonders einer Gruppe mit Amor und Psyche erwähnt, die sehr reizend und meisterhaft ausgeführt ist. Auch seine drei tanzenden Horen, Mars und die Venus wurden öffentlich genannt. Eine lebensgrosse Venus besitzt der Herzog von Devonshire, ein Werk voll Grazie und Schönheit. Eine andere Venus ist unter dem Namen der Venus della conchiglia bekannt. In einem grossen Basrelief stellte er die fünf Alter der Menschen dar. Trefflich ist sein Discobulos von 1829.

Finelli ist Akademiker von S. Luca.

Finger, Landschaftsmaler zu Berlin um 1790. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Finghius, Mei, ein unbekannter Kupferstecher, der die grosse Versuchung des heiligen Anton von Callot copirte, in zwei Blatten. Das Blatt ist dem Grossherzog Ferdinand II. von Toscana zugeeignet.

Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Fini, Giuseppe, ein geschickter, jetztlebender Genremaler zu Florenz. Man hat von seiner Hand mehrere Bilder, die in der Anordnung und in der verständigen Vertheilung von Licht und Schatten Lob verdienen.

Finiguerra, Maso, ein berühmter Goldschmied und Nielleur zu Florenz. Die biographischen Nachrichten über diesen Künstler sind äusserst dürftig, und selbst mit seinem Namen hat es nicht volle Richtigkeit. Man sollte ihn eigentlich Maso, d. i. Tomaso nennen, denn der Name Finiguerra gehört seinem Vater an. Gori nennt ihn daher Thomasus Finiguerrae, Tomaso de Finiguerra, was Thomas, der Sohn des Finiguerra bedeutet, nach dem damaligen Gebrauche.

Maso war ein guter Zeichner und auch in der Aquarellmalerei vorzüglich. Man hält ihn für Masaccio's Schüler, bei welchem er die Zeichenkunst erlernt haben könnte, doch wendete er sich in der Folge nicht der Malerei, sondern der Goldschmiedekunst ausschliessend zu. Er lieferte treffliche Werke in getriebener Arbeit, und besonders Ruf erlangte er im Niello. Die Niello-Arbeiten waren damals sehr beliebt, das heisst, monochromatische Eingrabungen in Gold oder Silber an Kelchen, Reliquienkästen, Pacen (Kussbilder), Dolchgriffen, Säbeln und Degen, Tassen, Agraffen und Geschmeiden für Frauenzimmer. Es wurden darauf geschichtliche Vorstellungen, Blumen, Figuren u. s. w. niellirt, oder in Metall eingegraben, um sie mit einer rothen oder schwarzen Masse auszufüllen.

Viele Schriftsteller behaupten, dass dem Maso Finiguerra die Erfindung der Kupferstecherkunst gebühre. Die Veranlassung soll eine von Maso niellirte Pace mit der Krönung der Maria gegeben haben. Die Platte fertigte der Künstler für die Kirche St. Giovanni zu Florenz und im Archive der Stadt ist eine Notiz, dass sie 1452 vollendet wurde, und dass Maso 66 Goldgulden, 1 Lir. und 6 Den. dafür erhalten habe. Dieses ist das einzige authentische

Werk unsers Florentiners, aber höchst merkwürdig durch die Zartheit des Stiches, durch die Reinheit der Zeichnung, mit welcher ohngefähr vierzig Figuren schön und ausdrucksvoll dargestellt sind. Gestochen ist diese Darstellung, welche 4 Zoll 9 L. hoch und 3 Zoll 2 L. breit ist, in Duchesne's Essai sur les Nielles, Paris 1826 p. 185. Früher copirt ist dieses Niello von Pauquet in den Materiali per servire alla storia dell' origine e d' progressi del incisione in rame da P. Zani 1802, und dieses Blatt ist von J. Gerstner wieder für den dreizehnten Band des Peintre graveur von Baftsch copirt. Muret hat diese Darstellung 1820 für Denon's Histoire de l'art lithographirt. Eine geätzte Copie von der Gegenseite hat Durazzo von Roggerone nach dem sogenannten Schwefelabgusse fertigen lassen. Diese Copie kam nicht in den Handel. Hier liest man am Kleide des heiligen Ambrosius die Worte: AN-RUS, statt ANBRUS.

Das Original, welches von Silber gefertigt ist, wird in der Sammlung des Grossherzogs aufbewahrt. Es bezeugt uns die Thätigkeit des Künstlers um 1450, allein es scheint schon 1424 ein Künstler dieses Namens gestorben zu seyn, wie Manni aus einem Documente beweisen will. Dieses könnte jener Maso Finiguerra seyn, der einem Briefe des B. Bandinelli an den Hausmaier des Grossherzogs von Florenz zufolge (lettere pitt. I. 74), neben andern dem L. Ghiberti beim Gusse seiner Bronzethüren geholfen. Unser Künstler ist wahrscheinlich unterschieden von diesem Maso. Dem ersteren schreibt man die Entdeckung des ersten Kupferstiches, oder vielmehr Abdrucks zu, und bei Gelegenheit der Bearbeitung seiner Pace mit der Krönung der heiligen Jungfrau. Der Künstler stellte hier oben im Halbrunde Christus auf einen Thron vor, mit einer Kopfbedeckung, welche jener des Dogen ähnlich ist. Er drückt der Maria die Krone auf das Haupt und um beide herum sind Engel und oben halten andere Streifen, mit der Inschrift: Assumpta est Maria in celum ave exercitus angelorum. Unten sind Heilige in symmetrischer Anordnung, zwei knien im Vorgrunde, nämlich St. Augustin und Ambros, zwei andere stehen im Mittelgrunde und rechts und links erheben sich in drei Reihen zu je drei Figuren, auf der einen Seite die heiligen Männer und auf der andern die heiligen Frauen und Jungfrauen.

Nach der Vollendung des Stiches der Platte drückte Maso selbe in feiner Erde ab; auch konnte er einen Gypsabguss gemacht haben. Vasari schreibt von einem solchen Verfahren, aber er ist undeutlich in der Erklärung des Verfahrens bei dem dadurch herbeigeführten Abdruck auf Papier. Nach Vasari sollte der Künstler über alle Sachen, die er in Silber stach, neben dem Abdrucke in Erde oder Gyps auch Schwefelabgüsse gemacht haben, und, was aus seinen Worten nicht deutlich hervor geht, wahrscheinlich unmittelbar von der Platte selbst. Diese Abgüsse soll Finiguerra mit schwarzer aus Oel bereiteter Farbe bestrichen und sie mit einer glatten Walze auf feuchtem Papier abgedruckt haben, wodurch der eingestochene Gegenstand auf demselben erschien, so wie eine Federzeichnung.

Solche gebrechliche Copien dürfte der Künstler allerdings mehrere gemacht haben, denn sie scheinen beliebt gewesen zu seyn. Auch mag er den Versuch gemacht haben, sie auf Papier abzudrucken, allein die Gebrechlichkeit des Stoffes hat ihn sicher nicht zu wiederholten Versuchen gereizt, da der Schwefelabguss während der nothwendigen Pressung zerspringen musste. Dieses Widerstreben des Stoffes mag den Künstler auf den Gedanken gebracht haben, unmittelbar von der Metallplatte seinen Abdruck auf Papier zu ma-

chen, und er hat dieses auch gethan. Es findet sich nämlich ein Abdruck von der ausgeführten Platte, aber bisher nur in einem einzigen Exemplare. Schwefelabgüsse finden sich in wiederholten Exemplaren und überhaupt sind solche aus den fünfzehnten Jahrhunderte noch mehrere auf unsere Zeit gekommen. Die Herren Woodburn in London haben sieben Stücke aus jener Zeit, un nach Niello's in Schwefel abgedruckt.

Aehnliche Abdrücke, gewöhnlich von Gyps, werden noch heu von Kupferstechern gemacht, nachdem sie die gestochene Arbeit mit irgend einer Farbe gefüllt haben. Der Gyps oder Schwefel hie dann nach der Trocknung oder Erkaltung von jedem auf der Pla gestochenen, feinen oder starken Strich einen Abdruck und s könnte auch die undeutliche Stelle des Vasari und jener, die ih nachgeschrieben, zu verstehen seyn. Wie es sich mit dem Abdruck auf Papier verhalte, war dem Vasari selbst nicht klar.

Der erwähnte Abdruck auf Papier war bis 1797 unbekannt, u man zweifelte sogar, ob je einer existirt habe. Endlich gelang s in dem bezeichneten Jahre dem unermüdlichen Abbé Zani, im k Kupferstichkabinete zu Paris einen solchen zu finden. Er ist v der Platte mit der Krönung der heil. Jungfrau gezogen, denn d Schrift: assumpta etc. erscheint verkehrt und die Schärfe der Impression kann unmöglich von dem Schwefelgusse herrühren. Dieses Blatt, das jedoch ohne Jahrzahl ist, sollte der erste Kupferstich, auf Papier abgezogen, seyn, und somit wurde die Erfindung den Italienern zugeeignet. Es ist jedoch nicht ausgemacht, ob dieses Blatt oder ein ähnliches von Finiguerra, der erste Abdruck einer gravirten Metallplatte auf Papier sei. Jener Periode von 14 in Italien war schon eine frühere in Deutschland vorangegangen wie dieses mehrere noch vorhandene Erzeugnisse dieser Art beweisen. Einige solcher Alterthümer sind in der k. Kupferstich-Sammlung zu Dresden neben andern Blättern, auf welchen den Figuren aufgerollte Bänder mit Inschriften aus dem Munde gehen. Der Verfertiger kennt man nicht. Duchesne nennt ihn in der Voyage d'un Iconophile p. 188 wegen jener Zettel le maître aux banderolles. Die Arbeit dieser und ähnlicher Blätter zeigt eine gewisse Rohheit oder Unbeholfenheit des deutschen Künstlers. Sie erscheint nicht durch scharfe, sondern durch stumpf übereinander gelegte Striche, und der Abdruck ist durch Reibung, nicht durch Walzen oder andere Preskraft hervorgebracht. Der ganz rohe Styl der Zeichnung, der Formen und des Charakters beweisen deutlich eine frühere Periode, als die vieler Arbeiten des dem Finiguerra gleichzeitigen Meisters E. S, von welchem man sogar Abdrücke v. 1465 entdeckt haben will. Vasari setzt die angebliche Entdeckung des Finiguerra um 1460 und damals mögen wohl in Italien die ersten Versuche des Abdruckes auf Papier gemacht worden sein, aber in Deutschland geschah dieses viel früher. Maso ist daher nicht der Erfinder dieser Kunst. Zani und Bartsch wollten ihm diese Ehre den Italienern einräumen, allein wir vindiciren sie den Deutschen.

Bartsch spricht dieses im 15 B. des P. gr. p. 35 aus und mit vereiniget er sich mit Lanzi zu gleicher Behauptung. Gegenweise gibt der Recensent Fr. von M. Henrici's Werkchen: Die Kupferstecherkunst und der Stahlstich, im Kunstblatte Nro. 50. des Jahre 1835.

Wir haben bereits erwähnt, dass sich die niellirte Platte von Finiguerra's Krönung der Mariä im Besitze des Grossherzogs von Florenz befinde, aber es finden sich auch noch zwei Schwefelabdrücke von derselben. Einer kam in das Cabinet des Grafen L.

razzo zu Genua, und dieser Abguss wurde von der noch unvollendeten Platte gemacht; denn es zeigen sich nur in dem obern Theile die Kreuzstriche des Grundes. Der zweite Abdruck ist in Stowe bei dem Herzog von Buckingham, wie Duchesne lic. p. 184 benachrichtet.

Der zweite Schwefelabguss gehörte ehedem dem Grafen Seratti zu Livorno. Er ging in Trümmer, wurde aber wieder gut zusammengefügt. Der Guss ist sehr schön und die Arbeit rein.

Andere Werke des Künstlers sind:

Die Anbetung der Könige, eine figurenreiche Composition. H. 4 Z., Br. 4 Z.

Lanzi legt dieses Stück dem Finiguerra bei, und er glaubt, dass es um zehn Jahre früher entstanden sei, als die Krönung Mariä. Abdrücke sind auf der k. Bibliothek zu Paris, im Cabinet Buckingham und im Cabinet Sykes. Dieses Exemplar wurde 1824 zu London für 52 Guineen verkauft. Duchesne l. c. p. 144 sagt, dass er 1825 beim Kupferstecher Vendramini einen vierten Abdruck gesehen habe. Dieser kaufte ihn zu Mailand und es ist derjenige, den Lanzi im Hause des Senators Martelli zu Florenz sah. Duchesne gab seiner Voyage d'un Iconophile eine Copie von Girardet bei.

Die heilige Jungfrau auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben, Pace im Besitze des Erzherzogs Karl. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Die Arbeit ist von sehr grosser Zartheit, die an jene der Pace von S. Giovanni in Florenz erinnert und man kann sie als Werk Finiguerra's bezeichnen. Im Jahre 1798 besass M. Borduge dieses sehr schöne und vollkommen erhaltene Exemplar; dann bekam es Revil, hierauf Durand und aus dessen Sammlung erwarb es der Herzog Albert von Sachsen-Teschen für 3500 Fr. In Durand's Catalog und bei Duchesne p. 151 sind Copien von diesem Werke.

Die heilige Jungfrau von Engeln und Heiligen umgeben. Die Madonna sitzt auf einem grossen Throne und zu den Seiten sind zwei grosse Engel. Unten sind Heilige, im Vorgrunde St. Magdalena auf den Knieen und links die heil. Clara. Dieses Niello ist von sehr schöner Arbeit und Finiguerra's Werk. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

Die Silberplatte kam in das Cabinet Sykes zu London. Bei der Auktion dieser Sammlung wurde sie um 515 Guineen verkauft. Bei Duchesne ist eine Copie, die auf Kosten des S. Woodburn, des jetzigen (1835) Besitzers gefertiget wurde.

Die heil. Jungfrau von St. Sebastian und St. Rochus begleitet, erstere ebenfalls auf dem Throne. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 3 L.

Die niellirte Silberplatte, angeblich von Finiguerra herrührend, eine Pace, die nicht mehr vollkommen erhalten ist, kam in das Cabinet Malaspina. Die Zeichnung ist sehr geschmackvoll. In demselben Cabinete ist auch eine Copie in Email. Es gibt ebenfalls einen modernen Abdruck mit ähnlicher Darstellung nach einem alten Niello.

Die Taufe Christi, ein Niello, welches man dem Finiguerra zueignen kann. Ein Abdruck ist im Cabinet Durazzo, beschrieben von Bartsch XIII. 50. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Allegorie auf die Liebe, ein pyramidenförmige Verzierung mit Amoren, am Rande des Bassins Kinder, welche die Füsse im Wasser haben, rechts zwei ringende Männer und links zwei Frauen in derselben Stellung. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z.

Dieses sehr schöne Niello kam aus Florenz in das Cabinet Malaspina.

Ein geflügeltes Weib auf dem Throne, wie sie die Flüssigkeit

eines Gefässes in das andere bringt. Diese sehr schöne Silberplatte kann man für Finiguerra's Werk ansehen. Sie kam in das Cabinet Sykes. Durchmesser 1 Z. 5 L.

Es existiren noch 24 Blätter, welche Einige dem Finiguerra zuschreiben, während Baldinucci und Andere selbe als Werke unbekannter italienischer Meister bezeichnen. Sie sind bei Bartsch XIII. 142 ff. beschrieben und auch Duchesne erwähnt ihrer, aber er hält sie nicht für Maso's Arbeit. Dieser Schriftsteller nennt sie Arbeiten des B. Baldini, legt ihnen aber als Seltenheit den grössten Werth bei.

Die Arbeit soll nicht der Art angehören, welche zum Niello gebraucht wurde und vermuthlich durften diese runden Platten als Boden oder auch als Deckel zu Gefässen oder Untersatzschalen gebraucht worden seyn. Dieser Gebrauch kommt im Mittelalter oft vor und auch noch im 17. Jahrhunderte. Die erwähnten Blätter stellen mythologische Figuren, Blumen und Blätter, Landschaften, moderne Figuren etc. vor.

Gegenwärtig befinden sie sich in der Sammlung des General-Consuls Claus zu Leipzig. Ehedem wurden sie im Cabinet des Hrn. Otto aufbewahrt. Zu jener Zeit gab Heinecke und Herman Huber Nachrichten von ihnen. Bartsch gibt seine Beschreibung nach Heinecke's neuen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen S. 282, er glaubt aber nicht, dass sie von Maso Finiguerra herrühren. Er legt sie einem Unbekannten bei, der jene Tarokkarte verfertigte, die man öfter Gioco di Mantegna nennt. Heinecke erklärt sie als Werk des Finiguerra.

Vasari erwähnt noch eines Blattes, welches mit dem Buchstaben F bezeichnet ist. Es stellt einem vor einem Steine sitzenden alten Mann vor, der mit einem Grabstichel auf einer kleinen runden Scheibe arbeitet. Vor ihm steht der nackte Herkules mit einer Scherbe auf der Schulter, worauf eine flache Landschaft abgebildet ist. Vasari hält dieses Blatt für Finiguerra's Originalwerk. Struth hat ein solches altes Stück in seinem Biographical dictionary of Engravers genau copiren lassen und zwar aus dem Cabinet Monro.

Fink, Conrad, Architekt von Constanz am Bodensee. Er arbeitete anfangs als Maurergeselle, und als Obergesell arbeitete er auf Befehl des Fürstbischofs F. K. von Schönborn an den nach Neumann's Plan errichteten Glashäusern und Stallgebäuden im fürstlichen Schlosse Seehof, und zwar mit solcher Zufriedenheit, dass ihn der Bischof zum Maurermeister beförderte. Nach dem Tode desselben ernannte ihn der Fürstbischof von Bamberg, Adam Friedrich von Seinsheim, zum Hofmaurermeister, und in dieser Eigenschaft erbaute er den Erbacherhof, die ehemalige Probstei, jetzt Irrenhaus, die Kanzlei des Klosters Michelsberg, und zuletzt sollte er in dem Burgershofe ein Universitäts-Gebäude errichten, allein es wurde nur ein kleiner Theil dieser grossen Idee ausgeführt. Der Künstler starb 1782, er konnte aber nicht 1644 geboren seyn, wie J. im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs sagt.

Fink, Lorenz, Architekt und der Sohn des obigen, wurde 175[illegible] Memmelsdorf geboren. Er war ebenfalls anfangs Maurer- Steinhauergeselle, bis er zu Würzburg beim Hofbaumeister Fi[illegible] sich im Zeichnen und in der höhern Bauwissenschaft ausbi[illegible] Später unternahm er eine Reise nach Frankreich, um die Denkmäler der Baukunst zu studieren und zu zeichnen, und in Paris [illegible]len ihm die in Kupfer gestochenen drei Pavillons im Garten

des ehemaligen Klosters Michelsberg als die nachahmungswürdigsten Meisterstücke vorgelegt worden seyn, und man erstaunte, als der junge Künstler sagte, dass sein Vater dieses aufgeführt habe. So erzählt Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, aber mit der Angabe der Jahreszahlen scheint es nicht richtig zu seyn. So soll der Künstler 1769 von Paris zurückgerufen worden seyn, um die Stelle eines churfürstlichen Baumeisters zu Erfurt anzutreten. Fink war damals sicher älter als 15 Jahre. Nach Erfurt ging der Künstler indessen nicht, indem ihn der Fürstbischof zum Hofwerkmeister ernannte. In dieser Eigenschaft fertigte er mehrere Plane zu Gebäuden, über welche er selbst die oberste Leitung führte. Im Jahre 1785 übertrug ihm der Fürstbischof L. von Erthal den Bau des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg und in weniger als drei Jahren stand dieses musterhafte Gebäude fertig da. Ihm verdankt man auch die neue Anlage der Ludwigsstrasse auf den Ruinen der Stuhlbruders-Wohnungen und 1792 fertigte er die Grundrisse zum neuen Convents- und zu dem äusseren Oekonomiegebäude der Abtei Langheim, doch wurde nach der Sekularisation der schönste Theil niedergerissen.

Fink hatte, nach Jäck, ganz allein die Aufsicht und Leitung aller Staatsgebäude von 1769 — 1806 mit dem grössten Ruhm besorgt, und auch die Zeichnungen entwarf er allein. Der Tod ereilte ihn 1817.

Mehreres S. in Jäck's Pantheon.

k, Bartholome, Maler von Innsbruck, bildete sich in Italien und malte nach seiner Rückkehr verschiedene Altarblätter und auch Staffeleigemälde. Altarbilder von ihm sieht man in Klausen und zu Klagenfurt. Seine Werke sind von Färbung unangenehm und unrichtig in der Zeichnung, aber das Helldunkel verstand er. Er lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Sein jüngerer Bruder malte kleine Fischerstücke, Raufereien, Hexenstücke, Tyrolerschützen und andere mittelmässige Bilder. Er starb in Klausen.

k, Johann Nepomuk, Bildhauer in München, ein jetzt lebender Künstler. Er verfertiget grössere und kleinere Stücke in Holz und Stein. Crucifixe, Heilige, Basreliefs etc.

k, ein junger Maler in Cassel, Schüler des Direktors Müller. Er malt Interieuren, die sich in Composition, Färbung und Beleuchtung an die früheren Niederländer anschliessen.

e, Hans, Kupferstecher zu Berlin, bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt in der Zeichen- und Kupferstecherkunst, in letzterer unter der Leitung des Professors Buchhorn.

Landschaften nach Gropius, die Besitzungen des geheimen Rath von Gräfe im Thiergarten vorstellend, radirt und gestochen.

Mehrere radirte Blätter nach Schinkel'schen Zeichnungen.

Der Pallast der Königin Johanna bei Neapel, nach Schirmer's Zeichnung gestochen.

In neuester Zeit befand sich der Künstler in London, um sich in Stahlstich zu vervollkommnen.

el, Joseph, Portraitmaler von Immenstadt, wo er um 1760 geboren wurde. Er machte viele Reisen, und in Paris hielt er sich 4 Jahre auf, bis er 1804 nach Ulm sich begab. Er malte Bildnisse in Miniatur für Dosen, Ringe und Prätiosen.

lson, John, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst,

der 1730 geboren wurde. Er übte in London seine Kunst mit gro-
sem Erfolge, doch sind seine Arbeiten nicht häufig, aber schätzbar,
sowohl Historien als Portraite. Er starb um 1776.
Lord Gardross, 1765, fol.
Lady Charles Spencer, 1767, fol.
Die Herzogin von Gloucester, 1773, gr. fol.
Elise Melbourne, 1771, gr. fol.
Miss Wyngard, 1771, gr. fol.
Alle nach Reynolds.
Vicomtesse Gertrude de Villers, 1773, nach E. Calze, gr. fol.
Lady Broughton, nach F. Cotes, 1772, gr. fol.
Guilelmus Drumond de Hathorden, historiographus et poeta
1766, nach C. Johnsohn, gr. fol.
Hugh Percy, Herzog von Northumberland, 1766, nach Hamil-
ton, fol.
Miss Metcalfe mit dem Hunde, 1772, nach Hone, gr. fol.
Signoria Zamperini, 1769, nach demselben, fol.
Garrik in der Rolle von Kitely, 1769, in halber Figur, nach
Reynolds.
Candaules, König von Lydien, zeigt seinem Günstling die eig-
Gemahlin, wie sie nackt aus dem Bade geht, 1765, gr. fol.
Der Kesselmacher mit der Tabakspfeife, nach Weninx, gr. fol.
Jacob removing the stone from the Well, nach P. de Petri.

Finkenzeller, Felix, Maler von Dorfen in Bayern, der sich
1682 zu Landshut niederliess. Meilinger nennt ihn einen g-
Künstler.

Finoglia, Paolo Domenico, Maler von Orta bei Neapel
sich in den Schulen von J. B. Caraccioli und M. Stanzioni b.
und zwar zum geschickten Künstler, wie dieses die Decke de-
pelle des heil. Januarius in der Karthause zu Neapel und m
Bilder im Capitol beweisen. Er zeigt sich in diesen Werken c-
in der Zeichnung und zierlich in Stellung und Bewegung.
hatte er eine fruchtbare Einbildungkraft und die Gabe, seine
fen Ausdruck und Leben zu theilen, wie wenige seiner Zeit
dessen starb dieser Künstler schon frühe, im Jahre 1656, oder
diese Zeit.

Finsler, Helius, ein Maler zu Zürich um 1563. Seine Lebens-
hältnisse sind unbekannt.

Finson oder Finsonius, Ludwig, ein holländischer Maler
zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Portraite
restücke und auch verschiedene Zeichnungen fertigte er. Sei
bensverhältnisse sind unbekannt.

Finsterwalder, Ignaz, Stuccoarbeiter zu Augsburg um 17
war in architektonischen Verzierungen wohl erfahren.

Fiora, Niccolo, Maler zu Rom um 1666, der aber nicht w
bekannt ist.

Fioravante, Neri. S. Taddeo Gaddi.

Fioravente, Maler zu Rom um 1620. Er erwarb sich durch
Stillleben Ruf und malte auch Tapeten, Instrumente, Gefäss

Fioravente, Rudolph, genannt Aristotele, Zeichner u. Bau
von Bologna, ein berühmter Künstler um die Mitte des 1

hunderts. Masini versichert (Bologna perlustrata p. 658), dass er 1455 den Thurm von S. Maria del Tempio um 35′ versetzt habe, und auch den Thurm von St. Blasius zu Cento, der um 5½′ überhing, richtete er wieder gerade. In Ungarn baute er eine Brücke über die Donau, wofür ihn der König zum Ritter schlug. Auch ertheilte er ihm die Erlaubniss, Münzen mit seinem Bildnisse prägen zu dürfen. Auch der Czaar Johann Basilides rief ihn nach Moskau, um den Bau mehrerer Kirchen zu leiten.

re, Colantonio del, Maler zu Neapel, ein für seine Zeit bedeutender Künstler. Einige setzen sein Geburtsjahr um 1352 und 1442 soll ihn der Tod ereilt haben, während Andere denselben 1444 im 90. Lebensjahre sterben lassen. Sein Meister war Francesco Simone und sein eigener Wirkungskreis fällt in eine Zeit, in welcher die Kunst in Neapel zu höherem Flore gelangte, zu welchem er selbst nicht wenig beitrug. Damals verschwand der Goldgrund, die Härte der Umrisse, die Steifheit der Stellung und das Nackte des menschlichen Körpers wurde naturgemässer bezeichnet. Colantonio bemühte sich zugleich, die Gesetze der Perspektive zu ergründen und auch auf Harmonie und Helldunkel richtete er sein Augenmerk, Vorzüge, die zu seiner Zeit nicht einmal jeder ahnete. Viele neapolitanische Schriftsteller schreiben ihm auch die Erfindung der Oelmalerei zu, allein er ist wohl nur einer der ersten, die sich in Neapel Mühe gaben, dies durch das von Van Eyck begründete neue Verfahren der Malerei in Oel kennen zu lernen. Er soll nach Dominici's Zeugniss die neue Methode seinen Schüler Antonello von Messina wirklich gelehrt haben, was aber durchaus unrichtig ist, denn Antonello ging bekanntlich zu Jan van Eyck, um das Geheimniss der Oelmalerei zu erfahren, und auch del Fiore wollte in gleicher Absicht nach den Niederlanden gehen, was jedoch nicht erfolgte. Er blieb immer in Neapel und seine meisten Arbeiten sind in Tempera ausgeführt, wenige nur erinnern an die Behandlungsweise der Niederländer. Allein sie verrathen keine sichere Kunde einer Bereitung von Oelfarben und auch Piacenza bekennt im Leben des Colantonio freimüthig, dass er dieses nicht habe unterscheiden können, während Signorelli in seinem Werke über die Förderung der Künste in Sicilien kühn behauptet, die Werke dieses Künstlers seien in Oel gemalt.

Sicher ist, dass er die flandrische Farbenbehandlung gerne in Anwendung gebracht hätte, aber er gelangte nicht zum Zwecke. Den sichersten Aufschluss über del Fiore's Kunst in der Oelmalerei findet man in einem Briefe, welchen Summonzio von Neapel aus an Marcantonio Michele, einen venetianischen Edelmann, schrieb und der eine Beschreibung von Bergamo herausgab. Der Brief ist vom 1. März 1524 datirt und darin heisst es: „Colantonio malte (wie es zu jener Zeit gebräuchlich war) der flamändischen Weise und der Farbenbehandlung jenes Landes gemäss, und dieser Arbeit widmete er sich so sehr, dass er sich entschloss, selbst nach Flandern zu gehen. Von dieser Reise hielt ihn jedoch der König Ranero ab, indem dieser selbst ihm die Anwendung und Zubereitung der Farben zeigte. Dieser Ranero ist sicher der König René von Anjou, welcher ein guter Maler war und der allerdings schon die Methode der Van Eyck gekannt hatte. Den erwähnten Brief theilte der Cav. Lazzara von Padua, dem verstorbenen H. de Bast mit, und die Anzeige davon ist im Kunstblatte 1826, S. 322.

In S. Antonio Abbate zu Neapel befinden sich drei Bilder von der Hand dieses Künstlers, der heilige Anton und zwei andere Heilige, nicht in der Art des Giotto gemalt. Aber das berühm-

teste Werk dieses Künstlers ist der heilige Hieronymus von 1450, ehedem in der Sakristei von S. Lorenzo, jetzt in dem Studienmuseum zu Neapel. Dieses Gemälde ist nach Art der Oelmalerei behandelt, und der Manier der niederländischen Meister. Lanzi nennt es ein Bild voll Wahrheit, welches die Fremden lange bewundertes.

Fiore, Agnolo oder Anniello del, Bildhauer zu Neapel, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er fertigte an zwei Grabmalereien von 1447 und 1470, in S. Domenico Maggiore zu Neapel, recht schöne und ausdrucksvolle erhobene Arbeiten und kleine Bildsäulen, namentlich eine Verkündigung und die Madonna mit dem bedeutsam stehenden und drei Finger aufhebenden Kinde zwischen zwei anbetenden Engeln. Abgebildet bei Cicognara t. 53. Andere gute Arbeiten dieses Meisters sind daselbst in der Kapelle des heil. Thomas von Aquino, wo das Bild des Heiligen und das Crucifix zu sehen, welches ihm in lateinischer Sprache bezeugt, dass er über das Abendmahl gut geschrieben habe.

Fiore, Francesco del, Maler zu Venedig, auch de Flore genannt. Er hatte für seine Zeit bedeutende Verdienste und Lanzi nennt ihn einen der Reigenführer in der Kunst. Zu seiner Zeit, mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts, gab Gentile da Fabriano der Malerei in Venedig einen neuen Anstoss, in Folge dessen sie sich zu heben anfing. Werke von Francesco's Hand scheinen in Venedig nicht mehr zu seyn; im vergangenen Jahrhundert erwarb der Kupferstecher Strange ein Doppelbild mit Fiore's Namen und der Jahrzahl 1412. Doch lebte der Künstler schon 1367, vielleicht im Jünglingsalter, und 1434 starb er. In der Johann- und Paulskirche ist sein Denkmal.

Fiore, Jacobello oder Jacometto del, Maler zu Venedig und Sohn des Obigen, über welchen sich von 1401 — 1450 Nachrichten finden. Man darf ihn nicht mit Jacometto von Venedig, einem späteren Miniaturmaler, verwechseln, doch war er ebenfalls berühmt, wie dieser Künstler. Im Jahre 1401 machte er sich durch eine Tafel in S. Cassiano zu Pesaro bekannt und eine andere hat die Jahrzahl 1409, beide unterzeichnet: Jacometto de Flore. Weit vorzüglicher ist nach Lanzi das Bild der Krönung Mariä im Dome von Ceneda, ein figurenreiches Gemälde, in einer handschriftlichen Notiz das Paradiesbild genannt, im Jahre 1432 auf Befehl des Bischofs Anton Correr verfertiget, ab eximio illius temporis pictore Jacobello de Flore. Bei Girolamo Manfrin zu Venedig sah Lanzi eine Madonna von 1436 und im sogenannten Magistratspalast Proprio die Darstellung der Gerechtigkeit zwischen zwei Erzengeln von 1421.

Im k. Museum zu Berlin ist von Jacobello ebenfalls das Bild eines Erzengels, wie er mit der Lanze das Haupt des Drachen durchbohrt. In der Linken hält er die Wagschalen, in deren einer ein Verdammter, in der anderen ein Beseligter befindlich ist. Das kleine Gemälde ist in Tempera, auf dunklem Grunde.

Jacobello del Fiore besitzt für seine Zeit ausgezeichnete Verdienste, und Vasari thut ihm Unrecht, wenn er sagt, dass der Künstler nach Art der Griechen alle Figuren auf die Fussspitzen gestellt habe. Er befolgte die auf Naturwahrheit ausgehende Richtung, er gehört zu den Wenigen, welche damals lebensgrosse Figuren darstellten. Man bemerkt bei ihm ein Streben nach Schönheit und Würde und, wo es nöthig war, auch Bewegung. Indessen liebte er nach dem Gebrauche der Zeit überladenen Schmuck und goldverzierte Kleider.

Fiore, Marzio, genannt di Colantonio, Schlachtenmaler, der aber als der Sohn eines Grotteskenmalers anfangs ebenfalls ähnliches auf Mörtel malte. Seine Schlachtbilder haben nur kleine Figuren, die wegen ihrer Zierlichkeit gefielen. Er stand in Diensten des Cardinals von Savoyen und um 1610 starb er.

Fiore, Vincenzo del, ein trefflicher italienischer Blumen- und Fruchtmaler, dessen Verhältnisse aber unbekannt sind, und der seinen Zunamen nur von seinen Darstellungen entlehnt zu haben scheint. Seine Gegenstände sind naturgetreu und mit kräftiger Färbung gegeben. In der fürstlich Lichtenstein'schen Gallerie zu Wien sind Werke von seiner Hand.

Fiorentini, Lorenz, ein guter Thier- und noch besserer Miniaturmaler von Borgo in Valsugano. Er malte schöne Portraite. Dieser Künstler lebte im 17. Jahrhundert.

Fiorentini, Francesco, ein Priester von Forli, der bei Cignani die Malerei erlernte. Er malte Kirchenbilder. Blühte um 1720.

Fiorentino, Domenico. S. Tibaldi und Barbiere.

Fiorentino, Nicolo Petri. S. Petri.

Fiorentino, Giuliano. S. Bugiardini.

Fiorentino, Michele. S. Alberti.

Fiorentino, Stefano. S. Stefano.

Fiorentino, Vajano. S. O. Vajano.

Fiorentino, Vante oder Attavante. S. Vante.

Fiorentino, Lorenzo. S. Don Lorenzo.

Fiorentino, Simone. Der Bruder Donatello's.

Fiorentino, Luca, ein alter florentinischer Kupferstecher, der seine Blätter mit einem Monogramme bezeichnete, oder vielmehr man deutet ein Monogramm auf einen Künstler dieses Namens, ohne gerade einen hinreichenden Grund zu haben. Bartsch P. gr. XIII. 388 beschreibt zwei Blätter von ihm, dieselben, deren Murr in seinem Journal II. 247 erwähnt. Letzterer glaubt, dass dieser Florentiner vor dem Jahre 1472 gearbeitet habe, doch gibt er keinen Grund an. Bartsch hielt die Blätter für spätere Arbeit, da sie in der Stechweise nicht an die Erzeugnisse der alten italienischen Meister erinnern. Die Aehnlichkeit mit der Manier des Robetta macht ihn glauben, dass sie in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden seien. Vasari erwähnt indessen eines Architekten dieses Namens, der um 1460 dem L. B. Alberti als Gehülfe zur Seite stand.

Die von Murr und Bartsch erwähnten Blätter stellen folgende Gegenstände vor;

Die Herodias mit dem Haupte des Johannes auf der Schüssel. H. 8 Z. ?, Br. 4 Z. 5 L.?

Ein auf der Erde sitzendes Weib in reicher Kleidung, mit langen herabfliessenden Haaren. Sie umarmt zwei nackte Kinder, im Vorgrunde ist ein Hase und rechts ein Schild mit dem Monogramm. H. 8 Z., Br. 6 Z. 5 L.

Bartsch glaubte, dass der Künstler nur diese beiden Blätter gefertiget habe, Brulliot (Dict. des monogr. I. Nro 329) kennt noch ein drittes.

Es stellt einen Mann mit dem Bogen vor, rechts sind ein Baum und Felsen. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 6 L. Dieses scheint eines der ersten Blätter des Künstlers zu seyn.

Ein anderes Blatt, mit DAF bezeichnet, hält Brulliot für eines der besten Werke dieses Künstlers. Dieses schöne Blatt stellt die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Piedestal vor, von St. Franz und St. Anton begleitet. St. Franz kniet mit über die Brust gekreuzten Händen zur Linken, der heil. Antonius zur Rechten mit der Lilie. Im Grunde ist Landschaft mit Häusern und einem Flusse. H. 9 Z. 5 L., Br. 8 Z. 3 L.

Dieses Blatt hat Aehnlichkeit mit Marc-Anton's Weise und Brulliot glaubt sogar, die heilige Catharina und Lucia auf einem Blatt gehören unserm Künstler eher zu, als dem Marc-Anton.

Fiorentino, Bartolomeo, Maler, der gegen 1250 blühte. Nach seinen Gemälden der Annunziata wurde, die Verkündigung des Engels ferner die Büste der Maria und des Engels gestochen. Vera effigies ..... Florentinae F. Stradanus pinx. Theod. Galle sc. u. 8. Auch ein altes Blättchen in fein punktirten Umrissen gibt davon, qu. 8. und selten.

Fiorentino, Antonio, Maler, genannt **Veneziano**, geb. gest. 1383. Dieser Künstler malte im Camposanto zu Pisa Darstellungen aus dem Leben des heil. Rainer, Bilder, die Lasinio in Werke über den campo santo bekannt gemacht hat, wie: die Rückkehr des hl. Rainer aus dem hl. Lande und die Wunder desselben, sehr reiche Composition.

Das Wunder mit dem Schiff und das Leichenbegängniss des Heiligen.

Der Tod des heiligen Rainer, von C. Lasinio gest. in La Etruria pittrice.

Fiorentino, Johann Franz, ein florentinischer Goldschmied um 1542. Bartsch (P. gr. XV, p. 502) beschreibt von ihm (J. F. Fiorentino) ein Blatt, welches die Hochzeit des Vertumnus und der Pomona vorstellt. Ersterer sitzt auf einem Throne von Amorinen umgeben, und an seiner Seite ruht Pomona, die auf eine Vase mit Früchten deutet, die eine Nymphe auf den Altar stellen will. Rechts kommen andere Nymphen mit Gefässen voll Blumen und Früchten. Den Grund bildet das Innere eines prächtigen Gebäudes. Die Zeichnung wird dem Baccio Bandinelli oder dem Pontormo zugeschrieben. Am Altare steht: J. F. FIORENTIN. OREFI. F. M. D. XL. Am Rande liest man acht italienische Verse:

Fuggi gra la casta Pomona etc. H. 8 Z. 8 L., Br. 14 Z. 1 L.

Es gibt davon eine sehr gute Copie im Geschmacke des Fr. Vicus. Hier stehen ebenfalls die Verse, aber anstatt der Inschrift am Altare liest man: ECXCD. ANT. SAL. 1. 5. 42. Die Copie mit dem Original in gleicher Grösse. Die spätern Abdrücke derselben haben unten rechts die zweite Adresse: Ant. Sal. exc.

Fiorentino, Jacopo, ein Maler, eigentlich **Jacobus Florentinus** genannt, von dessen Lebensverhältnissen aber die Kunstgeschichte schweigt. Die meisten verstehen darunter den Jacopo Pontormo, oder vielmehr, man eignet diesem Künstler die Erfindung eines Blattes zu, welche Giulio Bonasone gestochen hat und stellt die Geburt des Johannes dar, zahlreiche Figuren in ei-

Gebäude von schöner Architektur. Bei Bartsch P. gr. XV. p. 131, Nro. 76.

Vasari gedenkt in J. Sciarpelloni's Leben eines Schülers von Pontormo, den er Giov. Jacopo Fiorentino nennt.

Heinecke schreibt dem Jacobus Fiorentinus auch Arabesken nach Rafael zu, und ein Blatt, welches die Magdalena vorstellt, wie sie dem Heiland die Füsse salbet, J. F. 1530, mit A. Salamanca's Adresse.

Fiorentino, Tommaso, Maler von Florenz, der um 1521 in Spanien lebte. Er malte Grotteskeu und im Pallaste Alba de Tormes hinterliess er eine ganze Gallerie. Die Spanier nennen ihn Tommaso de Florencia und daher führt ihn Ticozzi auch unter Tommaso da Fiorenza auf. Er war berühmt.

Fiorentino, Alberto, ein geschickter Bildhauer, der nach Baldinucci's Bericht um 1360 zu Mailand in Diensten des G. Visconti arbeitete.

Fiorentino, Antonio, Bildhauer zu Florenz, wo er bei Brunelleschi seine Kunst erlernte. Seiner erwähnt Vasari, und dieser Schriftsteller sagt, dass Antonio neben andern Arbeiten mit Nicolo Fiorentino die Reiterstatue des Herzogs Borso von Ferrara in Bronze gefertiget habe. Dieser Künstler könnte Antonio Filarete seyn. Es gibt auch einen späteren Künstler dieses Namens, der von Cava gebürtig war. Dieser bildete sich in Rom zum geschickten Architekten und um 1525 arbeitete er in Neapel. Von ihm erbaut ist die Kirche St. Catharina a Formello.

Fiorentino, Domenico di Filippo, Bildhauer, verfertigte 1575 mit Benedetto di Giovanni da Monte Pulciano das Pult und die Chorstühle der Cathedrale zu Siena, die er mit Bildwerken nach B. Neroni's Zeichnungen verzierte. Später fertigte er das prächtige Grabmal des Cardinals Ximenes in S. Ildefonso zu Alcala in Spanien.

Fiorentino, Giovanni, ein Dominicaner-Bruder und Architekt, baute mit Ristoro da Campi die Kirche S. Maria novella zu Florenz, zu welcher 1278 der Grundstein gelegt wurde. Diese beiden Künstler bauten 1246 auch die durch eine Ueberschwemmung zu Grunde gerichteten Brücken Caraja und St. Trinità wieder auf, und von ihnen rührt auch der Bau der untern Gewölbe des Vaticans her. Unser Künstler wird auch Sisto genannt, und beide zählt man unter Arnolfo di Lopo's Schüler. Der Florentiner starb 1289. Ihrer erwähnt Bottari.

Fiorentino, Nicolo, Bildhauer und Baumeister, Schüler von Brunelleschi und A. Filarete. Er fertigte mit Varone die Statue Pius II., welche bei Ponte Molle aufgerichtet wurde, und beide bauten die Stadt Tivoli von Grund wieder auf. Sie machten auch einige Verzierungen in S. Andrea zu Rom. Dieses Künstlers erwähnt Vasari. S. auch Antonio Fiorentino.

Fiorenza, Maestro, Bildhauer zu Neapel gegen das Ende des neunten Jahrhunderts. Man hält ihn für den Urheber einiger alten Crucifixe von Holz und von Grabmonumenten, die sich in Neapel noch hie und da erhalten haben.

Fiori, Cesare de, oder de Floribus, Maler zu Mailand, der bei Carlo Cane die Malerei erlernte. Er malte grossräumige Historien und Bildnisse und auch in der Baukunst machte er sich einen

Namen, so wie als Maschinist. Mehrere seiner Zeichnungen wurden gestochen: von J. B. Bonacina, Krieger zu Pferde mit Standarten.

Fiori starb zu Mailand 1702 im 66. Jahre.

Fiori, Mario da, Beiname von M. Nuzzi.

Fiorillo, Domenico oder Francesco, Historienmaler zu Neapel um 1540. Man zählt ihn unter Sabbatini's Schüler.

Fiorillo, Johann Dominikus, Maler und Schriftsteller, wurde 1748 zu Hamburg geboren. Er studierte 1759 die Kunst auf der Malerakademie zu Bayreuth und 1761 begab er sich nach Rom, wo er vier Jahre P. Battoni's Schule besuchte, bis er 1765 nach Bologna ging, um unter V. Bigari und B. Lolli seine Studien fortzusetzen. In Bologna erhielt er verschiedene Preise und 1769 ernannte ihn die Akademie zum Mitgliede. Hierauf kehrte er nach Deutschland zurück, wo ihn der Braunschweigische Hof zuerst als Historienmaler beschäftigte, und 1781 ging er nach Göttingen, wo er nach 3 Jahren Zeichnungslehrer und später Professor an der Universität wurde. Fiorillo malte bis in sein spätes Alter, brachte es aber in der Zeichnung, in der Färbung und in der Perspektive nie zur Vollkommenheit. Er hielt sich lange in Italien auf, und hier sammelte er die Materialien zu seiner italienischen Kunstgeschichte, die zu brauchbar, aber dürftig an eigenen Bemerkungen ist. Auch mag er in Italien Gelegenheit finden, manches näher zu erforschen. Man hat von ihm auch eine Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden, die von 1815 — 1820 in 4 Bänden erschien. Dieses Werk ist ebenso wenig umfassend als erschöpfend, wie seine früher erschienene Geschichte der Mahlerei in Frankreich, Spanien und England, doch bleibt es, was es immerhin in Hinsicht auf historische Form daran ausgesetzt werden kann, ein Buch von grosser Brauchbarkeit.

Er gab auch S. Rosa's Satira della pittura heraus, und ausserdem findet man verschiedene Aufsätze und eine Sammlung kleiner Schriften artistischen Inhalts.

Von seinen Werken der Malerei wird die Auslieferung der Briseis, eine Composition von acht halblebensgrossen Figuren, besonders erwähnt. Eine Beschreibung findet man in Meusel's Miscellen XIX, 11 und da heisst es, dass das Bild in Homer's Sinn und Geist und mit antiquarischer Genauigkeit entworfen sei, nur vermisse man sich an den eleganten Zelten der Archiver u. s. w. nicht satt sehen. Er malte indessen noch mehrere andere Bilder heroischen Inhalts.

Fiorillo starb 1821.

Fiorillo, Nicola, Kupferstecher zu Neapel, wo er um 1760 arbeitete, besonders für literarische Werke.

Fiorini, Giovanni Battista, Maler und Architekt zu Bologna, war Schüler von J. B. Ramenghi und auch die vornehmsten venetianischen Meister studierte er. Im Colorite suchte er öfters den Zuccheri nachzuahmen, brachte es aber in diesem Theile nie zur Vollkommenheit. Desswegen verband er sich mit Cesare Aretusi, der sich den Ruf eines ausgezeichneten Coloristen im venetianischen Geschmacke erwarb. Beide vereint brachten verdienstvolle Werke hervor, da Fiorini fruchtbar und geschickt in der Composition war und die Farbe Aretusi behandelte. In Bologna sind mehrere Bilder von diesen Künstlern.

Fiorini, wurde 1570 daselbst auch Stadtbaumeister, malte aber nebenbei immerfort mit Aretusi und noch 1595, wie Orette in den Memorie versichert. Man findet auch Federzeichnungen mit Bister von der Hand dieses Künstlers.

iorini, Gabriel, Bildhauer und Sohn des obigen, arbeitete gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Bologna. Verschiedene schöne Stücke sind in den Kirchen der Stadt und der Umgebung.

iorini, Peter, Baumeister zu Bologna, wo unter seiner Leitung mehrere Gebäude enstanden. Er fertigte auch Zeichnungen von denselben. Sein Werk ist die Kirche della carità.

Dieser Peter Fiorini lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und sein Sohn Sebastian erhielt um 1624 als Baumeister. Dieser baute die Esaias Kirche.

orini, Stephan, Bildnissmaler zu Florenz um 1600. Näher ist er nicht bekannt.

oroni, Historien- und Genremaler zu Rom, ein Künstler unserer Zeit. Näher kennen wir ihn nicht.

oroni, Adamo, Kupferstecher, erlernte seine Kunst zu Mailand unter Longhi's Leitung und 1829 erhielt er auch den Preis der Kupferstecherkunst. Der Gegenstand der Bewerbung war die Ruhe in Aegypten, nach Rafael's Gemälde in der k. k. Gallerie zu Wien. Dieses Blatt hat Fioroni mit Geist und Sicherheit ausgeführt, gr. fol., Hauptblatt.

juet. S. Ficquet.

'al. S. Feral.

ens, Pierre und Cesar, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Peter's Adresse findet man auf mehreren Blättern, seine eigenen Werke aber sind mittelmässig. Beide Künstler stachen für Buchhändler Copien nach verschiedenen Meistern, Bildnisse und Genrestücke. Von Pierre hat man neben andern ein Bildniss Heinrich's IV., Büste mit französischen Versen. Von ihm sind auch die Kupfer in J. Morin de la Maserie und P. d'Hozier's Livres des promotions des chevaliers des ordres du roy en 1610 und 1653. Er kopirte auch Sadeler's Einsiedler und gab ein Blumenbuch in 117 Blättern heraus: Theatrum Florae 1632, eine der ersten Sammlungen in Kupfer gestochener Pflanzen. Auch Abbildungen von Fischen hat man von ihm: Piscium vivae icones in aes incisae.

Basan setzt Peter's Geburtsjahr in 1601 und das Todesjahr in 1690. Hier herrscht eine Unrichtigkeit, da sich von ihm schon Blätter von 1610 finden.

ns, Jodocus, Maler und Landschaftzeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er scheint ein Zeitgenosse des H. Golzius gewesen zu seyn, wenigstens stach letzterer zwei Blätter nach ihm. Das eine zeigt eine Landschaft mit einem Manno und einem Weibe, das andere die Heilung der Blinden, ebenfalls in einer Landschaft.

nze, Giorgio da, Maler, der sich vielleicht in Giotto's Schule bildete. Im Jahre 1314 wurde er an den Hof Amadeus IV. von Savoyen berufen, der ihn bis 1325 in seinem Pallaste zu Chamberi und in andern Orten beschäftigte. Im letzten Jahre arbeitete er

im Schlosse Pinarolo. Die Piemonteser wollen ihm schon die Kunst in Oel zu malen beilegen, was unrichtig ist.

Firenzuola, Agnolo, Maler und Dichter zu Florenz um 1550. Er malte Historien, seine Figuren aber fallen zu sehr ins Schlanke. Im Jahre 1549 erschienen zu Florenz bei B. Giunti seine Rime und 1552 bei Torentino die Prose. Im Jahre 1725 wurden seine Werke zu Neapel in drei Bänden aufgelegt, die wegen der Vollständigkeit geschätzt waren. Von 1765 — 66 erschien zu Venedig eine vermehrte Ausgabe in vier Bänden, und 1802 eine solche zu Mailand in fünf Bänden. Verdienstvoll sind seine dialoghi della bellezza delle donne, die zu Paris 1578 J. Pallet auch in einer französischen Uebersetzung herausgab.

Firenzuola; Beiname von V. Maculano.

Firmian, Carl Joseph, Graf von, ein hochgebildeter und hoherer Staatsmann, Beförderer alles Schönen und Guten, wurde zu Deutschmetz im Trientischen geboren. Er that Alles um Kunst und Wissenschaft wieder zu beleben, errichtete Bibliotheken, unterstützte Künstler und Gelehrte und beförderte das Völkerrecht. In Füssly's Supplement zum allgemeinen Künstler-Lexicon heisst es, dass der Graf in seiner frühern Zeit auch die Historienmalerei in ächt italienischem Geschmacke geübt und sich auch mit der Radirnadel und dem Grabstichel versucht habe. Davon schweigt die österreichische National-Encyclopädie (Wien 1835). Graf Firmian stand mit Winckelmann in genauester Verbindung und Angelika Kaufmann erfreute sich in Italien seiner Unterstützung.

Dieser edle Kunstfreund starb 1782.

Firmian, Lactanz Graf von, ein berühmter Kunstliebhaber und selbst Künstler, wurde 1712 zu Trient geboren. Er war Oberstmeister und Musik-Inspektor am Hofe zu Salzburg und der Gründer der bekannten Gallerie in Leopoldskron. Hier sah man Handzeichnungen von seiner eigenen Hand, die frei mit der Feder ausgeführt sind. Besonders glücklich war er im Portraite, welche er oft mit seinem Diamantringe in wenigen treffenden Zügen in die Fenster seiner geschätzten Bekannten. In der Bibliothek zu Innsbruck sind, nach seinen Zeichnungen 21 Blätter von ihm selbst radirte, theils von Schaur in Kupfer gestochene Stücke mit den Jahrzahlen 1742, 1746, 1751.

Nachrichten über diesen 1786 zu Deutsch-Metz verstorbenen edlen Kunstfreund gibt Pillwein im Lexicon salzburgischer Künstler und auch die österreichische National-Encyklopädie (Wien 18[illegible]) eine kurze Nachricht über ihn. Dort heisst es, dass Firmian auch Portraite in Oel, so wie Köpfe und Akademiestücke in gebrannter Erde gefertiget habe.

Fischach, S., vermuthlich ein Kunstliebhaber, dem man ein radirtes Blatt zuschreibt, das mit S F 1772 bezeichnet ist. Es stellt ein Portrait eines Geistlichen im Kloster-Habit vor. H. und Br.

Fischbach, Maler zu Wien, den wir 1833 als guten Künstler gerühmt fanden. Er malt Landschaften und Architekturstücke. Nähere Nachrichten konnten wir nicht erhalten.

Fischer, Johann Bernhard, von Erlach, ein berühmter Architekt und der Vater eines ebenfalls berühmten Künstlers, des Joseph Emanuel Freiherrn von Erlach, dessen architektonische W[illegible]

zu den grössten Zierden Wien's gehören, die aber oft miteinander verwechselt werden. Bernhard wurde nach Einigen zu Prag, nach Andern zu Wien 1650 geboren, und, mit einer natürlichen Anlage zur Kunst begabt, machte er bald ausserordentliche Fortschritte. Hierauf ging er nach Rom um die Denkmäler der Baukunst zu studieren, folgte aber leider dem schlechten Geschmacke seiner Zeit. Er war Bernini's Anhänger und seine Bauwerke sind Meisterwerke der Schule dieses Meisters. Allein damals gefiel jene ausschweifende Manier, und Fischer fand nach seiner Rückkehr in die Heimath in kurzer Zeit volle Anerkennung. Er erhielt den Auftrag für den nachmaligen Kaiser Joseph I. einen Sommerpalast zu bauen, und so entstand 1696 die erste Grundlage des heutigen Schlosses Schönbrunn. Sie gewann den Beifall des Hofes und als Belohnung erhielt Fischer die Stelle eines ersten Architekten. Kaiser Joseph erhob ihn in den Adelstand mit dem Prädicate von Erlach. Sein Ruf war fest begründet; er entwarf alle bedeutenden Bauwerke, da er Oberlandbaumeister war, und es fehlte ihm bis zu seinem 1724 erfolgten Tod nicht an Ehrenbezeugungen und Begünstigungen. Seine Bauten sind zahlreich und die meisten derselben leitete sein Sohn. Im Totaleindrucke sind sie von ausserordentlicher Wirkung und die verkünden bei allen Unvollkommenheiten des Zeitgeschmackes ein reiches Talent, das in einer bessern Zeit Vollkommenes geleistet hätte.

Fischer von Erlach errichtete 1699 bei der Vermählung Joseph I. einen Triumphbogen von höchst überladener Architektur. In reinerem Style war das hölzerne Modell des Denkmals zu Ehren des heil. Joseph auf dem hohen Markte zu Wien ausgeführt. Im Jahre 1702 baute er auf dem Grunde der alten kleinen Peterskirche eine grössere und diese wurde als ein Meisterwerk erster Grösse bewundert. Von seiner Kunst zeugt auch der Pallast des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse, der jetzt in das Münzgebäude umgeändert ist, und in welchem 1711 der grosse Eugen den türkischen Gesandten empfing. An diese Bauwerke schliessen sich mit Würde an: das Gebäude der vereinigten Hofcanzlei in der Wipplingerstrasse; das Batthyanysche Palais auf der Freyung; das vormals Trautson'sche in der Vorstadt St. Ulrich, jetzt Gebäude der ungarischen Leibgarde; die sogenannte Mehlgrube auf dem neuen Markte u. s. w. Nach seinen Entwürfen wurde wahrscheinlich auch die prachtvolle Kirche des heil. Carl Borromäus erbaut, ein Ex voto Carl VI. zur Pestzeit, von 1716 — 1737 vollendet. Den Plan schreiben die meisten Schriftsteller unserm Künstler zu; Freddy aber behauptet in seiner Beschreibung von Wien, dass Dom. Martinelli den Bau nicht nur geleitet, sondern auch die Zeichnung dazu entworfen habe. Indessen scheint Martinelli doch nur die Leitung des Baues gehabt zu haben, im Style aber erinnert er an Fischer's Bauwerke. Der Gesammteindruck ist mächtig und das Frontispice von einer Opuenz und Ueberladung, welche damals als die höchste Grossartigkeit gepriesen wurde. In derselben Weise sind seine Entwürfe zur Staatscanzlei, zum Hofbibliothekgebäude, zur Reitschule, und zu den kaiserlichen Stallungen ausgeführt. Die letzten misslangen ihm und darüber soll er sich zu todt gegrämt haben. Er überlebte indessen die Vollendung keines der letztgenannten Gebäude; an alle diese legte sein Sohn Joseph Emanuel die letzte Hand.

Der ältere Fischer entwarf auch den Plan zur neuen Burg, und schon war der Bau begonnen, als der polnische Wahlkrieg, der bald darauf erfolgte Türkenkrieg, und der österreichische Erbfolgekrieg auf dieses grosse Unternehmen störend einwirkten. Fischer's

grosser Plan, der sich der Sage nach unter Hohenberg's Papieren befand, wurde verloren oder vernichtet. S. auch Aman.

Ausser Wien sind noch in Prag und Salzburg bemerkenswer Gebäude dieses Künstlers. In letzterer Stadt baute er die he che Universitäts-Kirche, die von 1696 — 1707 sich erhob. Sie in römisch-griechischem Style errichtet. Von ihm ist auch a Plan zum Lustschlosse Klessheim, übrigens kein ausgezeich Gebäude. Sein Andenken verewiget auch noch eine silberne M daille von dem berühmten Schweden Richter. Sie zeigt das B bild Fischer's auf der einen und auf der andern Seite Sina mit der Schrift: Docent et delectant MDCCXIX. S. auch Schluss des folgenden Artikels.

Fischer, Joseph Emanuel, Baron von Erlach, Arch und Sohn des obigen, wurde um 1680 geboren. Er bildete auf seinen Reisen in England und Italien, und nach seiner R kehr wurde ihm in Wien die Leitung mehrerer Bauten üb gen, wie wir bereits im Artikel seines Vaters erwähnt haben vollendete nach dem Tode seines Vaters auch die von diesem gefangenen Gebäude. Dieser jüngere Fischer war der erste cher in Deutschland den Gebrauch der Dampfmaschinen einz Er construirte im fürstlich Schwarzenberg'schen Garten zum triebe der Wasserkünste jene berühmte Dampfmaschine, w damals Feuermaschine genannt wurde. Nähere Nachrichten d ber gibt das Februarheft der „Merkwürdigkeiten Wiens" von Diese ausgebreiteten Kenntnisse der Mechanik erhöhten den des Künstlers noch bedeutend und Carl VI. erhob ihn daher in den Freiherrnstand, und die Angaben der Biographen, w schon den Vater Freiherrn von Erlach nennen, sind irrig. Sp wurde er auch noch kaiserlicher Rath.

Das Todesjahr dieses Künstlers soll nach den meisten Ber ten 1738 gewesen seyn, allein dieser Behauptung steht die Tha che entgegen, dass er 1740 von der grossen Maria Theresia Auftrag erhielt, einen Entwurf zum Castrum doloris für Ca zu entwerfen, das von den Brüdern Schmutzer gestochen w Die Sterbezeit dieses berühmten Künstlers ist daher noch un unbestimmt, so wie überhaupt die Angaben über die beid scher von Erlach voll Irrthümer sind. Soviel wie möglich ist Verwirrung gehoben in der österreichischen National-Ency die von 1835 II. 147, und in diesem Artikel.

Fischer, Johann Martin, Bildhauer, geb. zu Hopfen in Schwaben gest. zu Wien 1820. Er schnitzte schon als Knabe allerlei Fi aus Holz, die bei allen Mängeln natürliche Anlagen verr und sein Vater brachte ihn deswegen in seinem 15. Jahre zu nem mittelmässigen Bildhauer in die Lehre, bei dem er nur einige Handgriffe erlernte. Im Jahre 1760 ging er nach W um seine Lernbegierde zu befriedigen, musste aber hier wie einem ganz gewöhnlichen Bildhauer zwei Jahre verweilen, bi durch den damaligen Professor Schletterer Gelegenheit fand Akademie zu besuchen. Nun bildete er sich vier Jahre unter Sc terer's Leitung, und hierauf legte er durch die Verzierung der ade des Pallastes des Emanuel von Savoyen den Grund zu nem Rufe, den er damals mit Messerschmied theilte. Er wi sich dabei noch immer mit grösstem Eifer dem Studium der N und der Antike, besonders aber der Anatomie, und die erw Kenntnisse legte er in mehreren Werken zur Schau. Von Hand ist die grosse marmorne Statue des Mucius Scavola im

ten zu Schönbrunn und hierauf fertigte er für die Cathedrale zu Fünfkirchen zwei grosse Seitenaltäre. Seit geraumer Zeit hatte sich Fischer vorgenommen, die Früchte seiner langjährigen Studien in einer anatomischen Figur darzustellen, und der rühmlich bekannte Professor J. Barth verschaffte ihm auch hiezu erwünschte Gelegenheit. Dieser hatte nämlich den Leichnam eines plötzlich verstorstorbenen jungen Menschen von besonders schönem Körperbau erhalten, nach welchem Fischer in kurzer Zeit die erste anatomische Figur in Halblebensgrösse zu Stande brachte. Das Skelet copirte er mit bewunderungswürdiger Genauigkeit in Buchs. Die Verdienste dieses Künstlers belohnte Kaiser Joseph II. dadurch, dass er ihn zum akademischen Professor der Anatomie und zum Rathe ernannte. In diesem ehrenvollen Wirkungskreise verdoppelte er seinen Eifer und in Verlauf von sieben Monaten war die berühmte Fischer'sche Anatomie, aus mehreren anatomischen Figuren in Lebensgrösse bestehend, vollendet, und in den akademischen Lehrsälen aufgestellt. Besonders berühmt und besucht waren auch seine anatomischen Vorlesungen, in welchen er einzelne Muskeln nach ihrer Form in Thon gebildet zeigte, ehe er die Knochen auflegte, und durch den Aufeinanderbau der Muskeln die Form hervorbrachte, welche das Fleisch in gesundem Zustande auf dem Skelette bildet. Er unternahm auch das höchst verdienstvolle Werk, jene Muskellagen über ein natürliches Skelet für die Dauer in Gyps zu verfertigen, wodurch das Studium der Anatomie ungemein erleichtert wurde. Nachricht über diesen verdienstvollen Künstler gibt auch die österreichische National-Encyclopädie 1835, und in Mensel's deutschem Künstler-Lexicon sind mehrere seiner plastischen Werke verzeichnet, in Kirchen und im Privatbesitze.

:her, Carl, ein alter niedersächsischer Maler, von welchem die Passionsgeschichten auf dem hohen Chore im Dome zu Magdeburg herrühren. Im letzten Gemälde dieses Cyclus offenbart sich der Humor des Malers. Man sieht hier einen bucklichten Possenreisser und einen Spitz im seltsamen Gegensatze zu der tragischen Scene des Leidensganges des Herrn.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

:her, Joseph, Maler, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Wien 1769, gest. 1822. Seine Bildung zum Künstler verdankt er den Professoren Brand und Schmutzer, und dass er es schon frühe zu einer bedeutenden Stufe in der Kunst brachte, beweiset die Ernennung zum k. k. Kammerkupferstecher am 18. Okt. 1793. Im Jahre 1797 rief ihn die Stimme des Vaterlandes unter die neu errichtete Wiener-Cavallerie, wo Graf Eugen Wrbna sein Rittmeister war. Die bald darauf eingetretenen friedlichen Verhältnisse bestimmten den Künstler zu Reisen nach Ober-Ungarn, Galizien, nach der Schweiz und nach Paris, welche letzteren er 1802 unternahm. Im darauf folgendem Jahre machte er daselbst die Bekanntschaft des Fürsten Nikolaus Esterhazy, welcher ihn den 6. April desselben Jahres nach Wien sendete, wo Fischer jedoch nicht lange verblieb. Er reiste abermals nach Paris und von da nach England. Nach einem kurzen Aufenthalte in beiden Ländern ging er 1803 nach Wien ab, wo er anfangs September eintraf. Schon in Paris hatte ihn der Fürst sehr gütig aufgenommen und dem Künstler mehrere Gemälde abgekauft. Nun stellte er ihn (1804) als Direktor seiner bedeutenden Gemälde und Kupferstichsammlung an. Dieses erregte bald den Neid eines Künstlers Langenhöfel; wenigstens schreibt man diesem allgemein die in Meusel's Archiv (II. 169) und im allgemei-

nen Künstlerlexicon II. 365) vorkommenden Verläumdungen gegen Fischer zu. Er soll in Paris für den Fürsten Esterhazy eine Copie des sterbenden Germanicus von Poussin um grosses Geld erstanden, und selbe für Original dem Fürsten übergeben haben. Die Wahre an dieser Sache ist, dass Fischer dieses so schändlich erwähnte Gemälde in Paris für sich selbst erstand. Später erhielt den Beifall des Fürsten, und der Künstler überliess es Sr. Durchlaucht, ohne dass von einem Preise die Rede war. Erst in Wien 1805 bezahlte der Fürst dieses und ein zweites Gemälde. Wäre der Fürst getäuscht worden, so hätte er sicher den Künstler nicht zum Direktor angestellt, und demselben stets seine Gunst geschenkt.

Fischer's viele, mitunter treffliche, Arbeiten wurden erst in späterer Zeit gewürdigt. Im Jahre 1815 erhielt er das Diplom als Ehrenmitglied der Akademie und wurde ausserordentlicher Professor der Landschaftszeichnung und der Uebertragung landschaftlicher Darstellungen auf das Kupfer mittelst der Radir-Nadel; 1818 wurde er als ordentlicher akademischer Rath und 1821 zum ordentlichen Professor im eben erwähnten Fache ernannt.

Kupferstiche, welche seit 1786 von Fischer's Hand erschienen sind:

Herkules und Omphale, nach Cars, geätzt und mit dem Grabstichel ausgeführt.
Ein Kindes- und ein Jünglingskopf, nach Schmutzer.
Zwei Köpfe, nach Rubens, auf einer Platte.
Ein Kopf nach Edelink.
Ein Kopf nach Schmutzer. Sämmtliche drei Platten sind mit dem Grabstichel vollendet. Aus diesen kraftvollen gelungenen Erstlingen erkennt man schon den künftigen Meister.
Zwei Theater-Scenen: 1) Cordelia um ihren Vater Lear besorget; 2) Agnes Bernauerin zum Tode geführt. Versuche in aqua tinta.
Die unterirdische Höhle bei Ostrow in Mähren, grosses Blatt in Aquatinta.
Bildniss Johann Majons, geätzt.
Zu Vossen's Aeneide: 1) die dem Aeneas erscheinende Venus; 2) die kriegerische Camilla, beide Blätter mit dem Grabstichel ausgeführt.
Das Bildniss des Grafen Czernitschef.
Christus in templo disputans, nach Spagnoletto, Preisstück, mit dem Grabstichel gefertiget.
Carrikaturen, nach der Natur entworfen, fünf radirte Blätter.
Sechzehn radirte Blätter: Ein schlafendes Kind, ein Knabe mit einem Täubchen, eine Hannakin u. s. w.
Fischer's eigenes Bildniss, nach Abel.
Vierzehn radirte Landschaften, Ruinen und Ansichten aus Simmen bei Budin, an der Elbe und an der Töpel.
Zehn Blätter in Aquatinta: Mehrere Figuren nach der Natur, eine Judenschule, ein unterirdisches Gewölbe, Architekturstücke.
Zwölf Blätter in verschiedenen Manieren, als Anfangsgründe angehende Landschaftszeichner.
Das Bildniss des Grafen von Magnis, nach Abel, in Schwarzkunst.
Zwei Blätter, welche den verwundeten Künstler selbst, und die Ehebrecherin nach Füger vorstellen, ersteres radirt, letzteres ein sehr grosses Blatt in Aquatinta.
Das Portrait des Kaisers, wofür der Künstler eine goldene

daille erhielt, nach Fischer's eigener Zeichnung en medaillon, mit dem Grabstichel.

Eine Scene aus den gräflich Friesischen Soirées litteraires.

Acht radirte Blätter nach Studien von Guercino.

Zwei grosse Blätter in Aquatinta: wilde Gegenden im Geschmacke des Salvator Rosa.

Bildniss des Grafen Wrbna.

Sieben kleine radirte Blätter: Figuren und Köpfe nach der Natur.

Vierzehn Blätter gleichen Inhalts., 1803 zu Paris radirt.

Sechzehn geistreich radirte Blättchen, die einen englischen Wasserhund in sechs verschiedenen Stellungen bezeichnen.

Zwei mit dem Grabstichel gearbeitete Blätter zu Didot's Prachtausgabe des Racine.

Vier Liebes-Götter, die ihre Pfeile mit drolliger Geschäftigkeit an einem grossen Wetzsteine schärfen, nach Correggio, in Aquatinta mit dem Grabstichel überarbeitet.

Piramus und Thisbe, nach C. Lebrun's Zeichnung.

Der Tod Marien's, nach einer Zeichnung des Saraceno.

Die Erweckung des Lazarus, nach Lesueur's Zeichnung, beide Blätter radirt.

Bildniss von Correggio, nach einem von ihm selbst gemaltem Portraite.

Bildniss des Grafen Sinzendorf, in Rembrandt's Manier radirt.

Ein aus mehr als hundert Figuren bestehender Entwurf zur indianischen Masquerade, welche bei der Vermählungsfeier Franz I. mit Ludovica Beatrix ausgeführt wurde.

Die Grablegung, nach Schidone. Für die grosse Ausgabe des Pariser Museums, eine der besten Arbeiten des Künstlers.

Fischer verfertigte auch treffliche landschaftliche Gemälde, die sich im Besitze des Fürsten Esterhazy, des Fürsten Lubomirsky, des Grafen Magnis, der Gräfin Wrbna und anderer Herrschaften befinden. Die vorzüglichsten derselben sind in Hormayr's Archiv 1824 S. 828 verzeichnet. In der k. k. Gallerie ist die Stadt Wien, von Nussdorf aus, aufgenommen.

Unter den zahlreichen Fischer'schen Zeichnungen und Gouachen sind die bekanntesten:

Eine malerische Reise durch Ober-Ungarn, enthaltend: Viele Ansichten aus den Karpathen und viele Costümes.

Diese Zeichnungen sind Skizzen, welche der Künstler radiren und mit einem erklärenden Texte versehen wollte. Die malerische Reise nach dem Waagflusse ist der Anfang derselben. Schade, dass Fischer sein Unternehmen, wozu ihn selbst der competente Richter Denon ermunterte, nicht ganz ausführen konnte.

Fünfzig Ansichten aus der Schweiz, von denen vorzüglich das Panorama vom Gipfel des Albis, eine grosse anziehende Federzeichnung, angeführt zu werden verdient.

Die Gegend um den Luzerner See.

Aus einigen 30 Ansichten, die er in England verfertigte, bemerkt man vorzüglich die Ansicht von dem Spitale zu Greenwich und die berühmte Aussicht von Richmondhill mit der bedeutenden Unterschrift: Look here!

Mehrere Ansichten aus der Gegend der gräflich Mniszeck'schen Herrschaften Frain in Mähren und Kressovice in Gallizien.

Vierzehn Ansichten von Schönhof in Böhmen, en gouache, für den Grafen Czernin.

Mehrere auf Stein gezeichnete Blätter.

Eine grosse Zeichnung, welche Alexander auf dem persischen

Throne vorstellt, wie er dem Schicksale des Darius ehrenvolle Thränen weint.

Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, von F... gezeichnet, geätzt von Schlotterbeck, 16 Blätter in 4 Heften. Wien 1818 bei A. Strauss, in qu. fol, mit französischem, deutschem und ungarischem Text. Nach des Künstlers Tode hat Baron Louis Mi... njansky die Originalzeichnungen von der Wittwe käuflich erworben und Hartleben in Pesth gab 1826 das gesammte schöne Werk heraus.

Dass Fischer sich auch mit Geschmack und Nutzen dem Studium der Baukunst gewidmet habe, hievon liefert die Kapelle mit dem gräflich Mniszeckischen Familien-Begräbnisse zu Przezina in Polizien einen schönen Beweiss, denn sie wurde ganz nach seinem Plane und seiner Anordnung im einfachen griechischen Style erbaut.

Fischer, Maria Anna, Kupferstecherin zu Wien, die Schwester Joseph's, wurde 1785 geboren. Sie stach nach eigener Zeichnung und nach fremden Meistern. Wir kennen von ihrer Hand folgende Blätter:

Drei Landschaften, nach J. Fischer, 8. und kl. fol.

Fünf Figuren in einer Grotte am Feuer, nach demselben, kl. fol.

Ansicht eines holländischen Canals, im Vorgrunde fünf stehende Kühe, ein schön radirtes Blatt, nach A. Cuyp, 1810, gr. qu.

Verschiedene Ochsen auf einer Wiese, nach P. Potter, gr. qu.

Zwei Landschaften mit Ruinen und ländlichen Figuren, kl. gr. qu. fol.

Eine Folge von sechs Landschaften, gezeichnet von der Prinzessin Therese Jablonowska, radirt, in gr. qu. 8.

Maria Anna Fischer lebt noch in Wien als Wittwe des Kupferstechermeisters G. J. Felsenberg.

Fischer, Johann, Kupferstecher zu Wien, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Wir kennen von seiner Hand:

Das Portrait des Grafen F. A. de Magnis, nach J. Abel, Oval.

Drei Blätter, Studien von Köpfen, nach Rubens, kl. 4.

Vier Liebesgötter um einen Stein, nach Correggio. Octogon.

Fischer, Karl von, k. b. Baurath und Professor der Architektur an der Akademie zu München, geb. zu Mannheim 1782, gest. zu München 1820. Da er von der frühesten Jugend an einen entschiedenen Hang zu den zeichnenden Künsten zeigte, vertraute der Vater (fürstlich Bretzenheimischer Hofrath) den Sohn dem churfürstlichen Oberbaudirektor Max von Verschaffelt zum Unterricht. Unter diesem trefflichen Lehrer wurde nun die Baukunst im Allgemeinen Bestimmung für Fischer's Leben, und der Geschmack für der reinen alterthümlichen Kunst bei ihm vorherrschend. Als Verschaffelt in die Dienste des Fürsten von Esterhazy trat, begab sich Fischer 1801 nach Wien, um an der dortigen Akademie der bildenden Künste seine theoretischen Kenntnisse in der höhern Architektur auszubilden und verweilte dort bis zum Jahre 1806. Hier war ihm sein Aufenthalt besonders vortheilhaft, weil sein früherer Lehrer Verschaffelt ihm die Leitung einiger seiner vielen Bauanvertraute, um mit einer zweckmässigen Theorie sogleich die Ausführung zu verbinden. Das lange gefühlte Bedürfniss eines neuen grössern Schauspielhauses, wozu schon Verschaffelt ein treffliches Modell verfertigen liess, konnte unter der Regierung Carl Theodors nicht gehoben werden, und nur dem für alles Grosse begeisterten König Maximilian war die Realisirung dieses Wunsches vorbehalten. Schon bei seinem Aufenthalte in Wien entwarf Fischer ein

vollständigen Entwurf zu einem neuen Theater in München. Er legte hierauf diesen Plan und einen zweiten für ein Opernhaus dem Minister Montgelas als Beweis seiner bereits erworbenen Kenntnisse vor, und verschaffte sich dadurch den ehrenvollen Auftrag, einen neuen, für die Bedürfnisse und örtlichen Verhältnisse Münchens besonders berechneten Plan zu entwerfen. Fischer vollzog diesen Auftrag zur vollkommenen Zufriedenheit. In der Zwischenzeit seiner akademischen Laufbahn baute Fischer das Palais am Eingange des englischen Gartens für den damaligen MinisterAbbé von Salabert.

Da Fischer's schon bewährte Kenntnisse ihm den Ruf als öffentlichen Lehrer der Baukunst an der königl. Kunstakademie verschafft hatten, so suchte er sich dazu durch zweckmässige Reisen noch vorzüglicher auszubilden, und besuchte in den Jahren 1806 bis 1808 einen Theil Frankreichs, durchzog dann Italien und verweilte an allen Orten, wo Gegenstände der schönen alterthümlichen oder der Blüthe der neuen geregelten Baukunst seine Aufmerksamkeit fesselten, in Rom und Florenz am längsten. Auf diesen Reisen zeichnete er viele Kirchen und andere merkwürdige Gebäude, schöne alterthümliche Pfeiler, Architrave, Kapitäle etc. und die vorzüglichsten Alterthümer als malerische Ansichten aus freier Hand. Im Jahre 1809 trat Fischer seine Lehrstelle bei der Akademie der Künste an und bildete mehrere gewandte Zöglinge für die höhere architektonische Laufbahn. Seit dem Jahre 1809 war er auch Mitglied der Baukommission und seine Thätigkeit in dieser Eigenschaft hatte nicht nur auf den guten Geschmack, sondern auch vorzüglich auf die Dauerhaftigkeit, Zweckmässigkeit und gute Anordnung in bürgerlichen Bauangelegenheiten den vortheilhaftesten Einfluss. Seit dem Jahre 1810, wo mit der Errichtung der Häuser auf dem Karolinenplatze in der Maximilians-Vorstadt der Anfang gemacht wurde, baute Fischer 14 Haupt- und Nebengebäude, die sich durch Zweckmässigkeit und Neuheit der Form auszeichnen. Er stellte mehrere königl. Gebäude her, baute den neuen Antiken-Saal und, was seinen Ruf für immer begründen sollte, das neue k. Hoftheater, welches 1818 zum Musentempel eingeweiht wurde. Die allgemeine Stimme hat sich für die Vortrefflichkeit dieses grossen Bauwerkes erklärt, dagegen sich aber die Kritik erhoben. (S. Eos 1820. Kunst- und Literaturblatt Nro. 13 ff.) Leider ist dieses Bauwerk 1823 ein Raub der Flammen geworden, ist jedoch nach demselben Plane wieder aufgebaut.

Fischer hat bei den Unternehmungen in der höhern Bauart immer das alterthümlich Schöne zum Muster genommen, und sich überall, wo es in seiner Macht stand, beflissen, einen reinen, einfachen und natürlichen Baustyl in Anwendung zu bringen. Mehrere seiner Gebäude in der Maximilians-Vorstadt, das ursprünglich für den Kronprinzen von Bayern erbaute Hôtel, das Freiherr von Obechische, die Wohnhäuser des Grafen von Pappenheim und des Freiherrn von Zentner sprechen für die Mannigfaltigkeit seiner Ideen. Sein erster Bauversuch in München, das jetzige Palais des Prinzen Karl, zeugt von dem regen Streben des Künstlers, sich über die gemeine Bahn empor zu schwingen, und dem alterthümlichen Schönen zu nähern. Man tadelt an diesem Pavillon den Mangel der Verhältnisse, die Grösse des Portals zu dem Umfang des Gebäudes. Doch geht dieses nicht auf Rechnung des Architekten. Nach Fischer's erstem Plan war das Gebäude weit umfassender, allein Salabert fand das Hauptgebäude für seine Verhältnisse zu gross, und wünschte doch die Façade beizubehalten. Der Architekt, der sich stets durch Bescheidenheit und Duldsam-

keit auszeichnete, musste nachgeben, wenn sein Bauplan nicht u ausgeführt bleiben sollte. So vortrefflich Fischer als Künstler war, ebenso liebenswürdig war er auch als Mensch und Bürger.

Fischer, Johann Georg, Maler, der zu Augsburg 1580 geboren wurde. Er hatte sich bereits als Goldschmied Ruhm erworben, a er zu Prag die Malerei erlernte, in welcher er sich in Italien au bildete. Nach seiner Heimkehr malte er in Fresko und Oel u auch in dieser Eigenschaft erwarb er sich Ruhm. Er war ein g ter Zeichner, hatte ein kräftiges dauerhaftes Colorit und eine a genehme Manier. Die Grafen Fugger gaben ihm besonders E schäftigung und auch andere Männer des kunstliebenden Augsb bedienten sich seiner Kunst. Man findet noch Bilder von s Hand, heilige und profane Geschichten, auch Bildnisse meist Kupfer.

Auf Maximilian's I. Geheiss malte er für den Herkules-Saal Residenz zu München jene zehn historischen Gemälde, die n in dem Vorsaal der Schleissheimer Gallerie aufgestellt wurden. S stellen Thaten bayrischer Fürsten dar. In der Zeichnung sind d Bilder bestimmt und trefflich, in der Gesammtwirkung und i nem kühneren Lichtschlusse lassen sie zu wünschen übrig.

Auch die Augustinerkirche zu München hatte Gemälde von ner Hand.

Starb 1643 zu Augsburg.

Fischer, Susanna, Tochter des obigen, malte ebenfalls sehr sch Sie ehelichte später einen Kaufmann von Augsburg.

Fischer, Georg, Maler von Braunau, der um 1700 zu Mü ansässig war. Früher malte er zu Landshut, gewöhnlich Altarb in denen er Dürer oder Rubens zum Muster nahm. Von Stoffe dern scheinen wenige von seiner Hand zu existiren. Sein Tod ist unbekannt. Er scheint Eine Person mit jenem G. Fischer v. Winckelmann zu seyn. Letzterer spricht von seinem A halte in Wien. Es gab indessen noch einen andern Künstle ses Namens, der um 1626 zu München Altarblätter malte. M kennt man die nähern Verhältnisse beider nicht.

Fischer, Anna Catharina, Tochter des obigen, machte sich e falls durch Blumen- und Fruchtstücke berühmt. Sie heira um 1660 zu Halle den Maler Benjamin Block, und dieser sie auch kleine Bildnisse in Oel und Pastell zu malen. Diese K lerin starb 1719 im 77. Jahre zu Regensburg, wo sie lan beitete.

Fischer, Vincenz, Maler, der zu Anfang des 18. Jahrhun und wahrscheinlich noch um 1730 in Altbayern, zu Düsseldorf burg und in Wien arbeitete. Er copirte Werke von Albrec rer und auch eigene Erfindungen malte er, Madonnen und a Heiligenbilder. Es gibt indessen noch einen Künstler dieses mens, der aber jünger ist.

Fischer, Vincenz, Maler, der zu Fürstenzell oder zu Schar in Bayern 1729 geb. wurde. Er stand bei einem Anstreicher Lehre und erst 1750 fand er in Landshut Gelegenheit, sich Geschichtsmalerei zu üben. Im Jahre 1751 ging er nach W er Altarblätter von Pittoni, Ricci und Troger copirte, und besuchte er auch Italien, um bei Tiepolo und Cignaroli zu ren. Nach seiner Rückkehr überreichte er der Akademie z sein Aufnahmsstück mit Moses, der Pharao's Krone mit

tritt. Später malte er an einem Plafond in Laxenburg den Agamemnon, der Dianen's geheiligte Hündin erschiesst, und auch zu Ofen und in Pressburg malte er; im Schlossgartenhause der letztern Stadt Apollo mit den Musen auf dem Helikon. Zu Slatina und in Stuhl-Weissenburg sind auch Altarbilder von ihm. Auch Architekturstücke und Landschaften findet man, aber die Baukunst scheint er nicht selbst ausgeübt zu haben, denn wir glauben, dass jener gleichnamige Künstler, der 1764 Professor der Architektur an der Akademie zu Wien wurde, von unserm Künstler verschieden sei, ohne jedoch die Beweise dafür geben zu können. Der Maler Fischer starb ebenfalls als Professor der k. k. Akademie 1810.

cher, Johann Franz, geschickter Kupferstecher zu Prag, wo er von 1712 — 1740 arbeitete. Im letztern Jahre starb er daselbst. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon 43 Blätter von diesem Künstler.

Kirche und Kloster Waldel, 1718. 8.
St. Jeremias, nach Frater Lucas, 1719.
Bildniss von Czaslaus, 1716.
Das Marienbild von Boxan, 1720.
Portrait der Kaiserin Elisabeth Christina, nach J. P. von Breda.
Die Hirschjagd in Pirglitz, 2 Blätter in fol., 1721.
St. Catharina von ihrem Vater enthauptet, nach Wodniansky.
St. Jvo, nach Hiebel, 1725.
Das Marienbild von Wranau, 1724.
Christus am Kreuze, 1740.
S. Johann von Nepomuk, nach W. Reiner.
St. Thomas von Aquin.
Ein Todtenkopf.
Mariä Verkündigung.
St. Felix a Cantalitio in verschiedener Vorstellung.
Christus am Kreuze mit heil. Jesuiten.
Maria mit heil. Jesuiten.
Das Marienbild von Gitczin.
Joachim und Anna mit Maria etc.

:her, Michael, ein böhmischer Maler, der sich 1699 bei dem k. k. Gesandten Friedrich Krackfuss in Constantinopel befand, wo er für ihn alle Merkwürdigkeiten abmalte. Auch schon auf der Reise zeichnete er Abbildungen.

:her, Georg, ein uns unbekannter Zeichner, von welchem im Cataloge der Kunstsammlung des Dekan Veit zwei Zeichnungen erwähnt werden: eine meisterhaft mit Kreide gezeichnete wilde steiermärkische Felsenschlucht mit Wasserfall, über welchen ein Mann mit dem Hunde geht, 1824, roy. fol., und eine andere geschlossene Felsenlandschaft mit Wasserfall, mit grossen Bäumen und einer italienischen Stadt, ebenfalls in schwarzer Kreide, gr. roy. fol.

:her, Isaack, Zeichner, zwei Künstler dieses Namens, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunders. Man findet von ihnen Zeichnungen in Bister, in schwarzer und rother Kreide, Genrestücke und Brustbilder.

her, Johann, Architektur- und Perspektivmaler von Neus bei Düsseldorf. Er arbeitete um 1710 in Diensten des Churfürsten von der Pfalz; neben andern malte er in den Sälen der Gallerie zu Düsseldorf Bilder grau in grau.

Dieser Künstler starb 1726. Es gibt auch einen jüngern Perspektivmaler dieses Namens, der um 1775 zu Berlin in Pallästen und Häusern malte. Im Lutschlosse zu Wörlitz stellte er im grossen Saale die vier Jahreszeiten dar.

In Wien lebte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Bildnismaler dieses Namens.

Fischer, Johann, Formschneider, der vermuthlich zu Strassburg arbeitete, wenigstens sind in einer daselbst 1606 gedruckten Bibel Figuren von seiner Hand. Er war von Geburt ein Sachse.

Fischer, Reinhard Ferdinand Heinrich, Architekt und Hofmann zu Stuttgart, wurde 1745 geboren und von La Guepière in der Kunst unterrichtet. Er war Professor der Baukunst an der hohen Karlsschule und ein Mann, der sich für seine Zeit Ruhm erwarb, da die von ihm entworfenen Pläne gefielen. Man verdankt ihm viele ansehnliche Gebäude in Hohenheim, Scharnhausen, auf der Solitude und in Stuttgart. Von ihm ist die Militärakademie erbaut. Dieser Künstler starb um 1810.

Fischer, J., ein Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gab 1825 zu Berlin Thierstudien für Landschaftszeichner und Landschaftsmaler heraus, 4.

Fischer, Peter. S. Vischer.

Fischer, Stephan und Eduard. S. Fisher.

Fischer, Johann Thomas. S. Fisches.

Fischer, Georg Andreas, Architekt und Professor der Baukunst an der Akademie zu Dresden, wurde 1763 zu Okrylle bei Mies geboren. Er machte sich auch als Schriftsteller bekannt.

Fischer, Traugott Lebrecht, Portraitmaler und Zeichnungslehrer zu Dresden, wo er 1779 geboren wurde. Er wurde beim Cadetencorps angestellt.

Fischer, Kupferstecher von Wens in Tyrol, gab Prospekte und Landcharten von Tyrol heraus.

Fischer, Christian Heinrich, Ciseleur und akademischer Künstler in Berlin, der wahre Meisterstücke liefert. Im Jahre 1832 cisilirte er das Frank'sche Denkmal nach Rauch's Modell, ausgezeichnetes Werk, so wie das Brustbild der Kronprinzessin von Preussen, nach Tieck, in demselben Jahre vollendet. Er hat bereits eine bedeutende Anzahl von Werken, welche in Büsten des Königs, des Kronprinzen und anderer Glieder des königlichen Hauses bestehen. Auch die Züge anderer merkwürdiger Personen stellt er dar, im verjüngten Massstabe nach Werken von Rauch und andern modellirt, in Bronze gegossen und ciselirt. Man hat von diesem Künstler überdiess Büsten nach der Antike, und Thiere in Bronze gegossen.

Fischer, Johann Carl, Bildhauer und Medailleur zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von seiner Hand Medaillons, Basreliefs in Gyps und Elfenbein, Bildnisse in denselben Stoffen, einige in Medaillenform. Auch in harte Steine schneidet er Köpfe und Figuren. Im Jahre 1834 sah man auf der Berliner Kunst-

stellung eine Camoe in Onyx: das Bildniss des Grossfürsten Thronfolgers Alexander von Russland, und folgende Denkmünzen:

Bildniss des Kronprinzen von Preussen, ohne Rückseite.

Bildniss des Hofpräsidenten Oelrichs.

Bildniss des Direktors Schadow, nach Jachtmann's Modell, im Revers die Gruppe Perseus und Andromeda, von Schadow 1784 modellirt.

Bildniss des Prof. Schleiermacher, im Revers die drei theologischen Tugenden.

scher, Ferdinand August, jüngerer Bruder des Obigen, arbeitet in gleicher Kunst, wie derselbe. Man hat von seiner Hand kleine Statuen, Bildnisse in Medaillenform, Reliefs, Ornamente u. a.

scher, Louis, Maler in Schwerin, ein Künstler unserer Zeit. Er malt Genrestücke, Stillleben u. a. Auf der Kunstausstellung zu Berlin sah man 1854 Bilder von seiner Hand.

scher, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er lithographirte in neuester Zeit den kranken Esel, nach Pistorius Gemälde in der Sammlung des Domherrn von Spiegel zu Halberstadt, roy. fol.

ches, Hans Thomas, Maler zu Nürnberg, wo er sich durch seine in Aquarell gemalten Blumen und als Illuminist Ruhm erwarb. Er colorirte verschiedene Kupferstiche und Holzschnitte, die er mit Gold höhte und zwar mit vorzüglicher Kunst, so dass seine Werke von Kunstliebhabern noch sehr gesucht sind. Er starb 1655 im 82. Jahre und arbeitete fast bis in sein höchstes Alter. Auf seinen Werken steht ein Monogramm oder der ausgeschriebene Name Fisches. Doppelmayer nennt diesen Künstler Fischer, man liest aber auf einigen seiner Arbeiten deutlich Fisches.

ches, Isaak, Historienmaler zu Augsburg, ein für seine Zeit guter Künstler. Er malte Altarblätter und Bildnisse und verstand es besonders, den charakteristischen Ausdruck zu fassen.

Dieser Künstler starb 1706 im 68. Jahre. Einige seiner Werke wurden gestochen.

ches, Isaak, der Sohn des Obigen, war ebenfalls Maler und ein vielversprechender Künstler, starb aber schon 1705 im 28. Jahre. Er malte Altarbilder und mythologische Stücke. In den Kirchen Augsburgs sind von beiden Künstlern Werke, und auch von Gemälden des Sohnes wurden einige gestochen.

chler. S. Fischer.

en, ein Maler zu Lüttich, dessen Meusel in seinen Miscellen XV, 148 erwähnt. In der Magdalenen-Kirche dieser Stadt ist die Geschichte der Heiligen und die Kreuzigung Christi von ihm gemalt. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

ere, Engelbrecht, ebenfalls ein niederländischer Maler, den d'Argensville unter B. Flamael's Schüler zählt.

ier, Edward, nicht Stephan, Kupferstecher zu London, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch seine Stiche in Schwarzkunst Ruhm erwarb. Er gehört zu den besten Künstlern seiner Gattung, was die Blätter beweisen, die man von seiner Hand findet. Diese bestehen grösstentheils in Bildnissen. Fisher starb um 1785. Ticozzi nennt ihn Fischlers.

Unter seinen Werken erwähnen wir:
Lady Elisa Keppel, wie sie dem Hymen opfert, nach Reynolds, gr. fol.
Lady Sarah Bunbury opfert den Grazien, nach demselben, das Gegenstück.
Diese beiden Blätter sind Hauptwerke des Malers und Stechers.
Lorenz Sterne, Pfarrer von York, nach Reynolds, fol.
August Keppel, Commandant, 1759, gr. fol.
George Seymour Conway, 1771, fol.
Graf von Gower, 1705, fol.
Lord Edgecumbe, Vice-Admiral, 1773, fol.
Henry Viscount von Dower, kl. fol.
Lady Elisabeth Lee, Gräfin von Harcourt, gr. fol.
August Hervey, Capitain, fol.
Amabel und Jemina York, Töchter des Grafen von Hardwick, gr. fol.
John Armstrong, fol.
Büste eines jungen Mannes, 1762, kl. fol.
General Ligonier zu Pferde, fol.
Hough Percy, Graf von Northumberland. gr. fol.
Elisa, Gräfin von Northumberland, Gegenstück.
Garrick zwischen der Comödie und Tragödie, fol.
Marquis von Rockingham, gr. fol.
Alle diese Blätter sind nach Reynolds.
Bildniss des Malers P. Sandby, nach Cotes, kl. fol.
Dr. Benjamin Franklin in seinem Cabinet, fol.
William, Graf von Chatam, nach R. Brompton, 1779, gr. fol.
Lord Erzbischof von Canterbury, nach N. Dance, 1769. fol.
Robert Browne.
Richard Terrick, Lordbischof von London, nach demselben.
Büste Christian VII. von Dänemark, nach N. Dance, 17.. kl. fol.
St. Matthäus mit dem Buche, Halbfigur, nach Spagnolet.
The nut-brown maid, ein Mädchen, das einen Blumenkranz an dem Baum hängt, nach F. Cotes, 1705, kl. fol.

Fissingen, Ulrich von, Baumeister aus Ulm, wurde 1501 zum Dombau nach Mailand eingeladen, kam aber erst 1504. Er machte Zeichnungen, wogegen alle übrigen Meister protestirten, weil das Meiste wieder einreissen sollte.

Man trug ihm auf, das grosse Mittelfenster, dann die Strebeknäufe zu machen, doch ohne Aenderung der bisherigen Maasse. Nach vier Monaten ging er wieder heim. Von der Hagen (Nachtr. in den H. I., 264) vermuthet, dass dieser Ulrich von Fissingen ein anderer ältere Ensingen ist, der zu derselben Zeit den Ulmer Münster baute.

Nach Cicognara's stor. della scultura soll der Baumeister, der nach Mailand berufen wurde, Ulrich von Fillingen geheissen haben. Zu eben dieser Zeit war am Münster zu Ulm Baumeister Ulrich von Ensingen (Oensingen) im Uechtlande. Höchst wahrscheinlich ist Ensingen unrichtig gelesen, oder unrichtig abgeschrieben in Fissingen verwandelt worden. Diese Vermuthung ist sehr natürlich und für sich wahrscheinlich, da kein Name eines Baumeisters am Münster aus jener Zeit vorkommt, der zu einer solchen Verwechslung hätte Anlass geben können, und wird noch durch den Umstand bestätigt, den dieser Mann damals gehabt zu haben scheint, dass er arbeitete auch am Münster zu Strassburg als Baumeister; denn im Jahre 1420 wird er in einem Erbschaftsvertrag seiner fünf K..

Meister Ulrich von Ensingen, Werkmeister zu Strassburg genannt. Man darf sich keineswegs daran stossen, ihn 1391 als Kirchenmeister zu Ulm zu finden und zugleich als Rathgeber am Dom zu Mailand. Der mit ihm geschlossene Vertrag verpflichtete ihn bloss, von Zeit zu Zeit in Ulm zu seyn, um den Kirchenbau zu leiten.

Sein Geschlecht war eine Architekten-Familie, seine Kinder hiessen: Ursula, Kirchenmeisterin; Matthäus, Kirchenmeister; Anna, Meister Hansen des Kirchenmeisters eheliche Hausfrau; Caspar und Matthias. Die Söhne setzten theils den Münsterbau in Ulm fort, theils bauten sie die schönen Kirchen zu Bern.

istulator, Blasius, Bildhauer und Stuccatorer zu München. Er arbeitete unter Herzog Maximilian für den Hof. Seiner wird schon 1597 in einer alten Rechnung erwähnt, und noch 1612 kommt er in den Akten vor.

ittler, James, Kupferstecher, wurde 1758 zu London geboren und daselbst auch in seiner Kunst unterrichtet. Er erwarb sich den Ruf eines vortrefflichen Stechers, welchen ihm auch mehrere seiner Blätter erhalten werden. Fittler lebte noch 1835 als Mitglied der Akademie der Künste. Wir zählen besonders auf:

Howe's Sieg über die französische Flotte den 1. Juni 1794.

Die Schlacht am Nil den 1. August 1798, beide nach Loutherburg und Hauptblätter.

Sieg des Admirals Rodney über die französische Flotte unter Anführung des Grafen Grasse 1782, nach R. Paton.

Vertheidigung der englischen Flotte gegen die vereinigte Macht von Frankreich und Spanien 1782, nach demselben, gr. qu. fol.

Vertheidigung der Besatzung von Gibraltar gegen die vereinigte Macht von Frankreich und Spanien. 1782, nach Paton, gr. qu. fol.

Westliche und südliche Ansicht von Windsor, 2 Bl., nach G. Robertson, 1782, gr. qu. fol.

Ansicht des Schlosses von Nottingham, nach Robertson, 1789, qu. fol.

Ansicht des Schlosses von Lullwort, 1789, qu. fol.

Ansicht der Eisenbrücke über den Fluss Saverne, gr. qu. fol.

Lincoln-Hill mit der eisernen Brücke, beide nach Robertson und Gegenstücke.

Ansicht der Terasse und eines Theils des Schlosses von Windsor, nach demselben, 1785, gr. qu. fol.

Ansicht von Wanstead, nach Robertson, 1781, für Lowry's und Morris Folge gestochen, qu. fol.

Der Triumphbogen des Constantin, schöne Landschaft, nach Claude Lorrain, 1782, gr. qu. fol.

Lord Kenyon am Tische sitzend, nach J. Opie.

Die Einschiffung der heil. Ursula nebst ihren Gefährtinnen, nach demselben, Capitalblatt, gr. qu. fol.

Tigranes vor Cyrus, wo er neben seinem Vater Frau und Kinder als Gefangene findet, nach B. West, gr. qu. fol. Hauptblatt.

Die holländische Hütte, nach D. Teniers, gr. qu. fol.

Der italienische Jahrmarkt, nach J. Miel, Gegenstück.

Das Schloss Carisbrook auf der Insel Wight, nach P. Sandby, qu. 4.

Die Stückgiesserei zu Woolwich, nach demselben, qu. 4.

Die Campirung im St. James-Park, qu. 4.

Die Truppen im Garten des brittischen Museums, qu. 4.
Die Abtei Mayfield in Sussex, qu. 4.
Die neue Kirche in der Grafschaft Oxford, qu. 4.
Ansicht der Stadt Londonderry, qu. 4.
Alle nach P. Sandby.
Eine Reihe kleiner Blätter, nach den sieben rafaelischen Cartons zu Hamptoncourt, sorgfältig behandelt.
Das Bildniss des berühmten B. West, nach Harlow. Für die British Gallery of engravings by E. Forster, die von 1807 bis 1813 erschienen.
Die ruhige See mit vielen Schiffen, nach Cuyp meisterhaft in Liniennmanier gestochen, fol.
Fittler arbeitete auch für Dibdin's Aedes althorpianae, or an account of the mansion, books and pictures of Althorp, the residence of G. J. Earl Spencer. London, 1822.

Fitzi, J. Ulrich, Zeichner von Bühler im Canton Appenzell, [illegible] geboren. Er zeichnet Landschaften und andere Gegenstände der Natur, vorzüglich Pflanzen und Thiere, und malt sie in Farben aus. Man hat von ihm eine Zeichnung des Cantons, die lithographirt in vielen Wohnungen zu sehen ist.

Fiumana, Francesco, Maler zu Bologna, dessen Ascoso erwähnt. In S. Giovanni in Monte sind verschiedene Heilige von ihm gemalt.

Fiumani, Antonio, Maler zu Venedig um 1710, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. P. Monaco stach nach ihm ein grosses Blatt, welches Daniel vorstellt, wie er sich dem gegen Susanna erfolgten Urtheile widersetzt.

Fiumicelli. S. Fumicelli.

Fivizzani, Antonio, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Näheres über seine Lebensverhältnisse zu bestimmen. Er stach mehrere Thesen, Heiligenbilder und Devotionsstücke, neben andern den Tod des heil. Joseph nach M. A. Franceschini, ein Crucifix, St. Margaretha etc. Er scheint also in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelebt zu haben.

Flabert, Albert. S. A. Flamen am Ende des Artikels.

Flacco, Orlando. S. Fiacco.

Flache, Johann Georg, ein mittelmässiger Kupferstecher, der um 1660 — 75 arbeitete. Er stach Titelblätter und andere kleine Sachen für deutsche Buchhändler.

Flachenecker, Wolfgang, Maler und Lithograph, wurde [illegible] zu Zirndorf in Bayern geboren. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu München in der Zeichenkunst und Malerei, widmete sich aber besonders der Lithographie, in welcher er rühmlich erwähnt werden muss. Er arbeitete mit Piloty und Selb an der Herausgabe der Nachbildungen nach den vorzüglichsten Gemälden der k. Gallerie zu München, und im Jahre 1835 begab er sich nach Italien, wo er sich gegenwärtig noch befindet, und zwar zu Venedig.

Flachenecker machte sich durch seine trefflichen Blätter für das Münchner-Galleriewerk rühmlich bekannt. Er übernahm die Nachbildungen im höheren historischen Fache und der Portraite, nach Dürer, Holbein, Francia, Rafael, G. Romano, J. Bassano, u.

gione u. a. Alle diese Blätter zeichnen sich durch genaue Erfassung des Charakters der Vorbilder aus und dabei ist die Ausführung fleissig und in allen Theilen vollendet, in diesen, wie in allen Werken dieses Künstlers. Grösse Zartheit offenbaret sich in seinen Blättern nach den vollendetsten Genrebildern eines Mieris und G. Dow und in jenen nach P. de Hooghe, Chardin und Verkolje. Ueberall herrscht charakteristische Auffassung, Bedeutsamkeit in Stellung und Bewegung, Wahrheit der Stoffe nnd Uebereinstimmung des Ganzen.

Ein prachtvolles Blatt ist das Bildniss des Herzogs Wilhelm Wolfgang von Neuburg mit der grossen Dogge, nach Van Dyck. Sehr gelungen ist auch das Bildniss der Grossherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach dem Gemälde der Gräfin J. v. Egloffstein.

achner, ein sehr geschickter Bildnissmaler, der um 1760 am Rhein blühte, aber sehr frühzeitig starb. Wahrscheinlich dürfte er jener gleichnamigen Künstlerfamilie angehören, welche zu gleicher Zeit mit dem Künstler Tiepolo in Würzburg gelebt hat. Seine Bildnisse, wovon der Domherr Speth zu München das Portrait seines sel. Vaters und eines Kapuziners besitzt, wohl die einzigen, die als von seiner Hand noch bekannt seyn dürften, sind von sprechender Wahrheit. Die Färbung ist ungemein warm und kräftig, so dass beide Bildnisse den ernsten Charakter einer älteren Zeit und einer tüchtigen Schule tragen.

achner, Zeichner und Maler, der sich um 1814 auf der Akademie zu Copenhagen bildete. In dem bezeichneten Jahre erhielt er für eine Zeichnung nach dem lebenden Modelle die grosse silberne Medaille. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

lamand, A., Zeichner und Landschaftsmaler, der um 1650(?) für die Manufaktur der Gobelins arbeitete. Man findet von seiner Hand Landschaften und Ansichten mit der Feder und Tusch.

Er könnte mit Albert Flamen Eine Person seyn.

amel, Nicolaus, ein guter Maler, Dichter, Philosoph, Mathematiker und vielleicht der glücklichste aller Alchymisten von Pontoise, der um den Anfang des 15. Jahrhunderts zu Paris lebte. Er soll sich durch die Alchymie anderthalb Millionen Thaler erworben haben, während die meisten dieser Laboranten zuletzt kaum mehr Brod hatten, geschweige denn Gold. Indessen sagte man auch, dass sein Reichthum von dem Antheile eines grossen Raubes herrühre und dass die Alchymie nur Vorwand war.

amen, Albert, ein geschickter Künstler, der aber wenig bekannt ist. Man hält ihn für einen Niederländer und das Fach, welches seinen Namen erhalten hat, ist die Kupferstecherei. Diese übte er vermuthlich zu Paris, und zwar um 1639 — 1664, nach den auf den Blättern stehenden Jahrzahlen zu urtheilen. Sie tragen von Merlen's Adresse, der zu Paris einen Kunsthandel trieb, und so konnte auch Flamen dort gelebt haben.

Flamen soll auch gemalt haben; in grösserer Anzahl sind aber sicher seine Stiche vorhanden. Sie sind nach eigener Zeichnung ausgeführt, in Landschaften, Figuren, Fischen und Vögeln bestehend. Die Zeichnung der Figuren ist wenig correkt und diese sind nicht gut gruppirt. Seine Landschaften sind etwas besser, doch ist die Form der Bäume und die Abstu-

fung von Licht und Schatten nicht zu loben. Sehr gut und charakteristisch stellte er die Vögel dar, ganz vorzüglich gemalt sind ihm aber die Fische. Sie lassen an Wahrheit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig, aber man findet selten solche Blätter.

Flamen ätzte seine Blätter vor und vollendete sie dann auf leichte und zierliche Weise mit dem Stichel und der trockenen Nadel nach Art Hollar's. Bartsch V. p. 173 beschreibt 152 Blätter von diesem Künstler, aber dieses Verzeichniss ist nicht vollständig, denn der Rigal'sche Catolog zählt deren 322 auf. Wir erwähnen nach Bartsch:

12 Blätter mit verschiedenen Seefischen und 12 andere ähnlichen Inhalts, als erster und zweiter Theil einer ganzen Folge. Die erste Abtheilung hat den Titel: Diuerses Especes de Poissons de Mer Dessignés et graués après le naturel Par Albert Flamen Peintre et par luy dediés A Messire Guillaume Tronson etc. A Paris chez J. van Merlen. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Premiére partie.

Am Titel des zweiten Theils liest man:

Seconde partie de Poissons de Mer, dessignés et graués au naturel Par Albert Flamen Peintre. H. 3 Z. 5 — 7 L., Br. 6 Z. 2 — 3 L.

Der dritte Theil dieser Folge hat wieder 12 Blätter, in gleicher Grösse, mit dem Titel:

Troisieme partie de Poissons de Mer dediés a Messire Guillaume Tronson etc. Par A. B. Flamen.

Verschiedene Abbildungen von Flussfischen, 2 Theile, jeder zu 12 Blättern. H. 3 Z. 5 — 7 L., Br. 6 Z. 3 — 5 L.

Auf dem Titel liest man:

Diuerses Especes de Poissons d'eau douce Dediés A Monsieur Foucquet etc. Par A. B. Flamen. A Paris chez J. van Merlen.

Auf dem Titel der zweiten Abtheilung steht:

Seconde partie de Poissons d'eau douce etc.

Die ersten Abdrücke sind vor Merlen's Adresse und vor den Numern.

Verschiedene See- und Flussfische, 6 Blätter, deren jedes eine Gruppe von Fischen zeigt, unter dem Titel: Diuerses Especes de Poissons tant de Mer, que d'eau douce, Dediés A Monsieur le Marquis d'Illiers de Chantemelle Baron de Beaumond etc. Par A. B. Flamen. Paris chez jacques lagniet. H. 3 Z. 7 — 10 L., Br. 6 Z. 2 — 4 L.

Bartsch vermuthet, dass die Adresse späterer Zusatz sei, und dass es Abdrücke vor derselben gebe.

Gruppe von zwölf verschiedenen Fischen, darunter ein grosser der einen kleinen verschlingt. H. 3 Z. 7 L., Br. 6 Z. 3 L.

Verschiedene Vögel, eine unnumerirte Folge, von welcher Bartsch zwölf Blätter aufzählt. Sie hat den Titel: Diuersae Auium Species studiosissime ad vitam delineatae. Per A. B. Flamen. Merlen exc. 1659. Man hat davon eine gute Copie von einem Ungenannten, aber von der Gegenseite. Die Originale haben französische und lateinische Aufschriften, die Copien nur französische.

Livre d'Oiseaux, zwölf Blätter mit dem Titel: Livre d'Oiseaux dedié A Messire Gilles Foucquet etc. Graués et dessignés au naturel. Par Albert Flamen. H. 3 Z. 5 — 6 L., Br. 4 Z. 3 — 4 L. Diese Capitalfolge ist in Weigel's Catalog II. S. auf 13 Thlr. gewerthet.

Veuës et paysages du chateau de Longuetoise et des environs, 12 Blätter ohne Numern. H. 4 Z. 1 — 2 L., Br. 7 Z. 7 — .

Ansicht von Conflan, mit einer Heerde von Schaafen. H. 4 Z. 1 — 2 L., Br. 7 Z. 9 L.

Ansicht von Marcoussy, mit zwei Reitern. Von gleicher Grösse.

Die Ansicht des Hafens bei Charenton und der Gegend von Peray. In gleicher Grösse.

Der Mann mit dem Hunde in einer reichen Landschaft. H. 4 Z. 3 L., Br. 7 Z. 10 L.

Waldgegend mit einem Wege, an welchem fünf Kühe sind. In gleicher Grösse.

Verschiedene Kämpfe, 6 Blätter, mit dem Titel: Diuers Combats dediez a Mons. le Marquis d'Albert Comte de Sorel, Baron de Chars. Par Albert Flamen. H. 3 Z. 7 L., Br. 6 Z. 1 bis 2 L.

Verschiedene Grabmäler, 5 Blätter. H. 4 Z. 6 — 7 L., Br. 3 Z. 7 L.

Livre de plusieurs Cartouches, Inuentez et dessignez par A. B. Flamen. Paris chez van Merlen 1664. Dieses sind Flamen's geringere Arbeiten. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Verschiedene Embleme, deren Zahl J. K. Füssly im raisonnirenden Verzeichniss der vornehmsten Kupferstecher auf 150 angibt, von denen aber Bartsch nur 12 namentlich anführt. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Verschiedene Landschaften in runder Form, nach Bartsch 10 Blätter; es gibt deren aber mehrere.

Er fertigte auch Büchertitel.

Als bei Bartsch und bei andern Biographen fehlend, erwähnt R. Weigel im Cataloge von Kunstsachen III, S. 69:

Disposition de la Milice de Paris lors quelle paru deuant leurs Majes, entre le Bois de Vincennes et la dte ville 1660. Mit dem Namen des Künstlers, qu. fol. Auf 6 Thlr. gewerthet.

Im Cabinet de Paignon-Dijonval, red. par Benard 1810, sind Nro. 1676 — 96 Zeichnungen von diesem Künstler beschrieben. Darunter ist auch das mit der Feder und Bister gefertigte Bildniss des Künstlers und eine Folge von 33 Blättern, welche, mit chinesischer Tinte gefertigt, ländliche Ortschaften, Fischer, deren Ergötzung, ihre Beschäftigung, ihren Verkauf und Fische jeder Art darstellen. 7 Zoll gross.

Eine andere Folge von 59 Zeichnungen stellt verschiedene Vögel dar, mit der Feder gezeichnet und aquarellirt, im Grunde getuschte Landschaften. Auch noch andere Zeichnungen von Vögeln und Fischen sind da erwähnt, so wie colorirte Landschaften und Ansichten, Schlachten, militärische Uebungen, ländliche Scenen etc.

Ticozzi nennt ihn Albert Flabert, Maler und Kupferstecher, der um 1600 geboren wurde.

Flamen, Anselm, Bildhauer von St. Omer, lernte seine Kunst bei C. Marcy, und Paris war die Stadt, in welcher er sie übte. Hier wurde er 1701 Professor an der k. Akademie und 1717 starb er, 70 Jahre alt. Man findet von ihm und seinem gleichnamigen Sohne Statuen in den königlichen Gärten und Monumente. Letzterer wurde 1708 Mitglied der Akademie.

Flamen, Johann Baptist, Bildnissmaler zu Paris gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Einige seiner Werke wurden gestochen.

Flamen, Statius. S. Johann Statius.

Flamenco, Juan, ein verdienstvoller Maler, dessen Bermudez erwähnt. In der Karthause zu Miraflores bei Burgos arbeitete ein

niederländischer Maler dieses Namens von 1496 — 99. Es ist von ihm aus den Archiven des Klosters nur bekannt, dass er die Gemälde für die beiden Altäre der Laien malte, wofür ihm nach dreijährigem Unterhalte 53,545 Maravedis gezahlt wurden.

Die Tafeln auf der Seite des Evangeliums stellten verschiedene Momente aus dem Leben Johannes des Täufers dar; die Gemälde auf der Seite der Epistel hatten viel gelitten, so dass man kaum auf der einen den Gegenstand als Anbetung der Hirten wiedererkannte. Aus haltbaren Gründen vermuthet man, dass dieser Meister der in jener Zeit lebende Hans Hemling sei. S. diesen Artikel.

Flamengo, Miguel el, S. Ambores.

Flaminiatore. S. Flaminius Torre.

Flandres, Juan de, malte nach Bermudez von 1509 an in drei Jahren die eilf Tafeln der Hauptaltarwand in der Domkirche zu Palenzia, um den Preis von 500 Golddukaten. Ausser dieser Anzeige finden sich keine Nachrichten. Ist er vielleicht Eine Person mit Johan dem Flamänder, dessen wir unter Juan Flamenco erwähnten?

Flandres, Arnao de. S. Arnau.

Flatmann, Thomas, Dichter und Maler von London, der zu Oxford seine Studien machte. Er malte trefflich in Miniatur, machte aber schlechte Verse. Vertue zählt ihn den berühmtesten Miniaturmalern bei, und Walpole handelt im Catalogue of the collection of pictures etc. belonging to king James II. p. 115 von seinen Malereien.

Starb 1688, ohngefähr 53 Jahre alt.

Flatters, Johann Jakob, Bildhauer, einer der besten Künstler seines Faches, wurde zu Crefeld geboren und von Houdon zu Paris in der Kunst unterrichtet. Auf der öffentlichen Schaustellung sah man zuerst 1810 Werke von seiner Hand und 1813 gewann er beim Concours des Instituts den zweiten grossen Preis der Bildhauer mit dem Relief, welches den Streit des Philoktet und Ulysses vorstellt, jetzt in der Gallerie zu Düsseldorf. Seine Werke verrathen einen geläuterten Geschmack und ein tiefes Studium der griechischen Meisterwerke. Ausgezeichnet ist seine Statue der Hebe, er 1819 zur Ausstellung brachte. Vorzüglich ist auch die Büste Delille's, die er aus Auftrag des Ministers des Innern verfertigte und allgemeine Bewunderung erhielt 1825 die Büste des Königs von Preussen. Zu rühmen sind auch: Ganymed, 1822; die Statue Delille's für Clermont Ferrant 1820; der Satan des Mikon; Hero den Leander erwartend, 1827; die Büste Ludwigs XVIII.; des Fürsten Kourakin; des Grafen Rotopchin; des General Foy, Byron's, Göthe's, Talma's, Haydn's, Gretry's etc.

Auch im Auslande finden sich Sculpturen von diesem Künstler, Statuen und Basreliefs. Seine schöne Statue des Traumes ist in London, und in Russland ein Amor.

Flavia, Anton, ein Edelmann zu Salsa in Catalonien, malte in Kirchen historische Bilder und starb 1639.

Flavius, T., der Verfertiger einer Mosaik, die vor einigen Jahren bei Rom gefunden wurde. Man liest auf derselben: T. FLAVIUS FAC. An der nämlichen Stelle fand man auch eine Mosaik, auf welcher: ARISTO FAC. steht.

axman, John, berühmter Bildhauer, stammt aus einer alten und angesehenen Familie in Buckinghamshire und wurde 1755 in York geboren. Sein Vater, John Flaxman, war Bildhauer und arbeitete viele Jahre in den Werkstätten von Roubillac und Sheemacker; später beschäftigte er sich mit dem Verkauf von Gypsarbeiten nach Antiken. Die Sammlung von Abgüssen nach klassischen Arbeiten in dem Laden seines Vaters blieb nicht ohne mächtigen Einfluss auf den lebendigen Geist des jungen Flaxman. Er bossirte mit vielem Eifer und Geschick und fand bei den Besuchern des Ladens vielfache Aufmunterung. In seinem 15. Jahre trat er als Zögling in die k. Akademie, und setzte hier seine Studien mit unermüdlichem Fleisse fort. In der Werkstätte eines Meisters hatte er nie gearbeitet, indessen hat der Bildhauer Banks frühzeitig einen bedeutenden Einfluss auf seine technische Bildung gehabt, und auch die trefflichen Künstler Georg Cumberland, Sharp, Blake und besonders Stothart, in deren Gesellschaft er häufig die Abende mit Zeichnen hinbrachte, hatten vortheilhaft auf ihn gewirkt. Bei allem seinem Fleisse konnte er es doch nicht erreichen, dass ihm in dem Jahre, in welchem er der k. Akademie angehörte, die goldene Medaille zu Theil worden wäre. Er vergoss die bittersten Thränen, als J. Reynolds ankündigte, der Ausschuss habe dieselbe Engleheart zuerkannt. Indessen erregte dieses Fehlschlagen seinen ganzen Ehrgeiz, statt seinen Muth niederzuschlagen. Er verliess die Akademie und miethete sich eine Wohnung, wo er sich mit Modelliren in Thon und Wachs beschäftigte. Unter seinen frühesten Arbeiten nennt man mit Auszeichnung die Wachsprofile einer Ariadne und des capitolinischen Antinous Kopfes. Im Jahre 1782 heirathete er Miss Anna Denman, ein liebenswürdiges und gebildetes Weib, die in der französischen und italienischen Literatur sehr bewandert war, wesswegen sie ihren Gatten nach Italien begleitete, wo sie Theil an seinen Studien nahm. Diese Reise trat Flaxman 1787 an und verweilte 7 Jahre dort. Zu Rom wohnte er in der via felice und seine Arbeiten wurden bald ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Der Graf von Bristol vermochte ihn, seine Gruppe, die Wuth des Athamas aus Ovids Metamorphosen darstellend, und aus vier Figuren über Lebensgrösse bestehend, in Marmor auszuführen. Diese Gruppe ist jetzt zu Ickworth, dem Sitze des Marquis von Bristol, in Suffolk. Für diese Gruppe erhielt Flaxman 600 Pf. St. Bald darauf fertigte er, im Auftrage von Hare Naylor, seine bekannten Zeichnungen aus Homer. Naylor zahlte nur eine Guinee für das Blatt; indessen brachten ihm diese Zeichnungen andere manigfache Vortheile. Thomas Hope, für den er eine Marmorgruppe, Amor und Psyche, gefertiget hatte, bestellte in gleicher Art ausgeführte Umrisse aus Dante und die Gräfin Spencer eine Reihe Zeichnungen aus Aeschylus. Diese sämmtlichen Blätter stach Thomas Piroli und verbreitete sie. Man weiss, welchen Beifall sie in ganz Europa fanden. Anfangs soll Flaxman, nach den Aussagen eines glaubwürdigen Mannes, der ihn zu Rom oft sah, seine Zeichnungen ganz nach griechischen Vasengemälden gearbeitet und lange angestanden haben, bis er sich von diesen Vorbildern lossagte und, seinem Talente vertrauend, frei und selbständig arbeitete.

Während seines Aufenthaltes in Italien nahmen ihn die Akademien von Florenz und Ferrara zum Mitgliede auf. Im Jahre 1794 kehrte Flaxman nach England zurück, und liess sich zu London nieder. Das erste Werk nach seiner Rückkehr war das Denkmal für Lord Mansfield in der Westminster-Abtei. Der sitzende Greis, die Gerechtigkeit und das Erbarmen zu seinen Seiten, der Tod im

Hintergrund, bilden eine wahrhaft erhabene Gruppe; die Figur des Todes ist ganz griechisch gedacht, wenn auch die Ausführung vieles zu wünschen übrig lässt. Flaxman weihte sich von dieser Zeit an fast ununterbrochen seiner Kunst, und das Verzeichniss seiner Arbeiten wird hinreichend darthun, wie eifrig er in seinem Berufe wirkte. Einfachheit und Schönheit ist das Charakteristische seiner Hervorbringungen, unter denen man das Monument der Familie Baring zu Mitheldevon, in Hamshire, und die Gruppe, Michael und Satan, im Besitz des Earl von Egremont, vorzugsweise anführen muss.

Im Jahre 1799 machte Flaxman den Vorschlag, auf Greenwich Hill eine colossale Statue der Brittania aufzustellen. Den Briefen, welchen er über diesen Gegenstand drucken liess, die Charakteristik des Malers Romney, mit welchem er sehr befreundet war, so wie „Hayley's Life of Romney" und mehrere Artikel über Kunstgegenstände in Rees Encyclopaedia beweisen seine vielseitige Bildung, die Begeisterung für seine Kunst und sein eindringendes Studium der alten Kunst.

In den Mussestunden war Flaxman eine Reihe von Jahren mit Zeichnungen und einem Modell zu dem Schilde des Achilles, nach der Beschreibung Homers im achtzehnten Buch der Iliade, beschäftiget. Diese Arbeit wurde 1818 vollendet. Die Goldschmiede und Juweliere Rundell und Bridge übertrugen diese Arbeit dem Künstler und zahlten ihm für Zeichnungen und Modell 620 Pf. St. Sie liessen vier Abgüsse in vergoldetem Silber machen, von denen jeder auf 2000 Pf. geschätzt wurde und welche der König, der Herzog von York, der Graf von Lansdale und der Herzog von Northumberland erhielten. Dieser Schild hat neun Fuss im Umfang; die Wölbung beträgt sechs Zoll. Flaxman verwendete auf diese Arbeit ungemeine Geschicklichkeit und Fleiss; er hat in dem verhältnissmässig kleinen Raum alles das Wissen zusammengedrängt, welches er sich durch das Studium der Natur, der Kunstwerke und der Literatur der Griechen während eines langen und thätigen Lebens erworben. Unter den auffallendsten Schönheiten dieses bewundernden Kunstwerkes nennen wir die Personification der Sonne durch das geistreiche Hochrelief, Apollo auf seinem Wagen darstellend, auf der Mitte des Schildes, so wie die Art, in welcher der Angriff der Löwen auf eine Heerde Ochsen und das Hochzeitfest behandelt wurden. In der Darstellung kriegerischer Scenen hat Flaxman den ganzen Reichthum seines Talentes und die Gewandtheit seiner anatomischen Studien an den Tag gelegt. In dem Kampf der Löwen sind das Wilde und die Kraft dieser Thiere, die verzweifelte Anstrengung des edlen Stiers, der sich ihnen zu entreissen will, die vergeblichen Versuche der Hirten ihre eingeschüchterten Hunde zu fernerem Widerstande zu reizen, bewundernswürdig dargestellt. Gegen diese Scenen des Kampfes und des Todes bildet die Schönheit, Eleganz und Heiterkeit des Brautzuges mit allem seinem klassischen Zubehör einen erfreulichen Contrast. S. über diesen Schild Göthe's Kunst und Alterthum IV, 81 — und den Artikel Stothart.

Flaxman wurde 1800 Mitglied der k. Akademie und 1810 Professor der Bildhauerkunst an demselben Institute. Seine Vorlesungen waren stets zahlreich besucht und fanden ungetheilten Beifall; sie verdienten um der Klarheit der Darstellung und ihres Gedankenreichthums willen. Im Jahre 1826 verlor er seine Gattin und fortan lebte er ziemlich abgezogen von der Welt. Grössere Gesellschaften hatten ihm nie recht zugesagt, in kleineren kreiste

er heiter, voll Humor; in der vornehmen Welt dagegen, deren Ton er ganz besass, war er etwas zurückhaltend und schweigsam. Er war ein Mann von dem wohlwollendsten Gemüthe, liebevoll gegen alle, mit denen er zu verkehren hatte, besonders gegen seine Gehülfen und Schüler, und väterlich zärtlich gegen seine und seiner Gattin Familie. Obgleich er keinen Anstand nahm, seinen Freunden zu gestehen, dass er im Allgemeinen die von Swedenborg verbreiteten Lehren annehme, so hielt er sich doch von der Gemeinde frei, welche sich zu den Lehren dieses Schweden bekannte, und erklärte sich für ein Glied der Landeskirche. Flaxman war ein Mann von grosser Pünktlichkeit, Redlichkeit und Biederkeit. Von der Natur aber war er äusserst stiefmütterlich begabt: er war ein sehr kleiner, magerer und verwachsener Mann; seine Züge nichts weniger als regelmässig. Seine sterbliche Hülle wurde den 11. Dezember 1826 auf dem Kirchhofe von St. Pancraz begraben. Einen vortrefflichen Aufsatz über Flaxmann S. Kunstblatt 1827 (von Schorn).

Die Zeichnungen zu Homer und Aeschylos erschienen zu Rom 1793. Die Platten zu Dante kaufte Thomas Hope und bewahrte sie mehrere Jahre; worauf er sie an die Buchhandlung Longman und Comp. abliess. Diese Handlung liess, da die Platten zur Odyssee zu Rom verloren worden, die ganze Reihe mit einigen neuen Darstellungen wieder stechen, und gab 1805 den ganzen Homer, 1816 den Dante heraus. Seine Umrisse zur Iliade und Odyssee sind auch in Deutschland vielfach nachgestochen worden. Im Jahre 1829 erschienen die verkleinerten Umrisse zu diesem Dichterwerk, welche sich bei Wolf's Ausgabe des Homer finden, mit den später von Flaxman componirten Blättern vermehrt. Im Jahre 1817 liess die benannte Buchhandlung eine Reihe von Zeichnungen aus Hesiod, von Flaxman gezeichnet und von Blake gestochen, erscheinen. Das Jahr vorher gab sie den Dante heraus. Die Werke der Barmherzigkeit, in zusammenhängenden Gruppen von Flaxman mit Bleistift gezeichnet, hat nach seinem Tode F. K. Lewis gestochen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Aquatinta.

Flaxman verfertigte auch fast sämmtliche Zeichnungen zu den Sculpturen, welche das Aeussere des neuen Pallastes des Königs zieren sollten; wenige Wochen vor seinem Tode wurden sie dem Könige vorgelegt, sie fanden Beifall und die Ausführung wurde theils ihm, theils andern ausgezeichneten englischen Bildhauern unter seiner unmittelbaren Aufsicht, übertragen.

Ein vollständiges Verzeichniss der Arbeiten von Flaxman, welche im Somerset-House aufgestellt waren, findet sich in dem Annual Biography and Obituary, aus welchem grösstentheils diese Notiz im Kunstblatt 1831, Nro. 66, übersetzt ist.

Seine bedeutenderen Werke sind:

Figur des Neptun, Modell in Wachs, 1770.

Die Geschichte, Figur eines Kindes in Wachs, 1772.

Die griechische Comödie, Figur in Lebensgrösse. — Die Vestalin, Basrelief, 1773.

Pompejus nach der Schlacht von Pharsalia, Modell in Thon. — Agrippina nach dem Tode, Germanikus, Gegenstück zu dem erstern, 1779.

Zwei Basreliefs: Acis und Galathea und Julius, Cäsars Tod, 1781.

Venus und Cupido, 1787.

Apollo und Marpessa, in der königl. Akademie aufgestellt, der es Flaxman am Tage seiner Aufnahme schenkte, 1800.

William Jones, die indischen Gesetzbücher sammelnd, Basre... in Marmor. Skizze zu einer kolossalen Statue der Britann... Dein Wille geschehe, Basrelief in Marmor, 1801.
Merkur und Pandora. — Statue der Gnade, 1805.
Modell zur Statue des Sir Joshua Reynolds für die St. Pau... kirche, 1807.
Resignation, Marmorstatue, 1809.
Eine Viktoria, Marmorstatue zu Leeds, 1811.
Modell zu einer Colossalstatue des Generals John Moore ... Glasgow, 1813.
Apollo als Hirte, die Samaritanerin, ein Indianer aus Ceyl... und ein brittischer Freiwilliger. Die zwei letzten Statuen ... hören zu dem Denkmal des Generals Simcoe, 1814.
Statue einer Dame in Stein, für Italien bestimmt, 1815.
Senatorstatue in Marmor, 1816.
Mütterliche Liebe, 1817.
Statue in Marmor für ein Grabmal, 1819.
Satan überwältigt von St. Michael, Gruppe. — Ein schlafe... Kind in Marmor, 1822.
Büste des John Forbes, 1823.
Psyche, Statue in Marmor. — Apollo als Hirte, Marmorst... 1824.
Michel Angelo und Raphael, wahrscheinlich die Figürchen ... Herrn Rogers, der auch zwei liebliche Figürchen von A... und Psyche besitzt; sehr naiv aufgefasst, in weissem Mar... 1826.
Marmorstatue des John Kemble in der Westminster-Abte... gestellt.

In der Cathedrale zu Salisbury sind mehrere Monumente ... Flaxman. Das eine erhält das Andenken des 1796 gestor... W. Benson Earl, mit einer weiblichen Figur, die ein Gewan... tet, um das Basrelief mit dem barmherzigen Samariter zu ... Noch schöner in der Anordnung ist das von Gualtieri Long ... thischen Styl, auch von weissem Marmor. Zu den Seiten ... in architektonischen Abtheilungen, die Gerechtigkeit und ... trauernde Gelehrsamkeit. Ein drittes Monument von Flax... gleichfalls im gothischen Styl ausgeführt und von weissem Mar... ist das des William Long. Links steht die Scientia, ein Ge... mit Pergamentrolle und dem Aesculapstab, rechts die Benev... eine weibliche Figur mit dem Pelican. So schön auch die ar... tektonische Anordnung dieser Monumente ist, so hat doch F... man den Styl des Gothischen nicht richtig verstanden, wa... der jetzigen genauern Kenntniss desselben öfters störend ers... wie Passavant in seiner Kunstreise durch England 1833, S. 15... sichert.

In der Capelle des University College zu Oxford sind ebe... mehrere schöne Monumente von Flaxman, von denen sich ... Passavant jenes des W. Jones besonders auszeichnet. Es ... Hautrelief, worin vorgestellt ist, wie Jones die Pandekten der ... dusgesetze verfasst, welche ihm die Braminen aus den h... Büchern der Vedas vorzulesen scheinen.

Ein schönes Grabmal von der Hand dieses Künstlers ist ... Capelle von King's College zu Cambridge. Besonders gran... darauf in Hautrelief drei weibliche Gestalten, die in einen ... kreis verschlungen dahin zu schweben scheinen.

In der St. Paulskirche zu London ist von ihm das grosse

prächtige Grabmal Nelson's und die Statue des Joshua Reynolds, die 1813 gesetzt wurde, und im folgenden Jahre ebendaselbst das Monument des Admiral Howe, das dem Künstler grossen Ruhm erwarb.

Als Meisterstück rühmte man 1801 die Büste des grossen Washington.

Für die Stadt Glasgow führte er die Statue des Ministers Pitt aus und nach Indien kam ein öffentliches Monument von M. Webb, die prächtige Statue des Raja von Tanjore und das Denkmal des Missionär Schwarz. Es stellt in Basrelief diesen ehrwürdigen Geistlichen auf dem Sterbebette vor, wie ihm der Raja von Tanjore seinen letzten Besuch abstattet.

In der Cathedrale zu Chichester ist von ihm ein Basrelief zum Andenken des Dichters Collin's.

Zu Aberdeen in der neuen gothischen St. Andreas Capelle ist die Statue des Bischofs Skinner.

Von Flaxman ist auch die Statue der Comödie im Theater von Coventgarden, und zu dem Basrelief der Vorderseite desselben lieferte er die Zeichnung.

In der Akademie zu London ist ein Basrelief mit Apollo, ein Jugendwerk des Künstlers.

Unter den grösseren Arbeiten, welche unvollendet blieben, und die sein Schüler Denman ausführte, ist vorzüglich die Statue von Burns zu Edinburg und die des Marquis von Hastings für Bombay. Zu der letzteren fertigte er nur noch die Zeichnung, die Ausführung erlebte er nicht mehr.

In dem Prachtwerke: The fine arts of the english school ist sein Basrelief in Marmor, welches unter dem Namen der Resignation bekannt ist, gestochen, so wie zwei andere Basreliefs: dein Reich komme und erlöse uns von dem Uebel. Godby stach für dieses Werk das Grabmal des Grafen von Mansfield, den der Künstler in modernem Costüm, aber auf eine edle Weise darstellte. Es ist dieses nicht aus Missachtung der antiken Weise geschehen, sondern der Künstler war gezwungen, das Kostüm beizubehalten. Dabei aber hat er die Reinheit seines durch das Studium der Antike gebildeten Sinnes und das Edle der Formen so viel als möglich geltend gemacht. Flaxman ist der erste, der nach der in seiner Zeit erwachten Richtung in England ein genaueres Studium der Antike einführte. Nur in seinen Grabmonumenten entfernte er sich in der letzten Zeit seines Lebens immer mehr von dem antiken Geschmack, um sich einem mehr kirchlichen Styl zuzuwenden.

Die hinterlassenen anatomischen Studien Flaxman's sind in London unter dem Titel: Studies in anatomy for the use of painters and sculptors, 19 Platten gestochen von Landseer, Text von M. Robertson 1833 erschienen. In demselben Jahre veranstaltete Reveil eine vollständige Zusammenstellung aller Werke dieses berühmten englischen Künstlers: Oeuvre complet de Flaxman, dreissig Lieferungen, jede zu 9 Blättern mit Umrissen.

Im Jahre 1829 erschienen seine Vorlesungen über die Bildhauerkunst, unter dem Titel: Lectures on sculpture by J. Flaxman.

Flaxman ist der einzige englische Bildhauer, der einen bedeutenden Rang unter den Zeitgenossen einnimmt. Er hatte einen Geist voll tiefer unerschöpflicher Phantasie und er wusste seinen Gestalten bei einem feinen Gefühle für Schönheit das Gepräge eines eigenthümlich edlen, sittlichen Charakters mitzutheilen, wie keiner seiner Landsleute; leider jedoch fehlte es ihm, was als das zweite im künstlerischen Schaffen nothwendig hinzukommen muss, an jener steten Hingebung und Treue, die nicht eher rastet, als

bis der Gedanke die Form gänzlich durchdrungen hat und eins mit ihr geworden ist. Seine nur skizzirten Umrisszeichnungen zu den griechischen und italienischen Dichterfürsten bleiben das grösste, was er geschaffen. Sie verbreiteten seinen Ruhm auf dem Continente und sie sicherten ihm den Ruf eines originellen Geistes. Sie offenbart sich darin Reichthum der Phantasie und Grossartigkeit der Gedanken. Die einfache Grösse des Michel-Angelo hat er mit der kunstvollen und schönen Gruppirung zu erringen gewusst, durch welche so viele seiner Umrisse zur Ilias und Odyssee sich auszeichnen.

Manche seiner Landsleute übertreffen ihn vielleicht in der Form, aber sie sind im bessern Falle kalt und inhaltlos, im schlimmern manierirt und affektirt.

Flegels, Georg, Maler, der 1565 zu Olmütz geboren wurde. Er malte Früchte, Blumen, Fische, Gläser und Gefässe jeder Art, die in ihren Theilen sehr fleissig ausgeführt sind, im Ganzen aber ohne Geschmack. Er malte auch Bildnisse.

Dieser Künstler lebte zu Frankfurt am Main und starb 16[illegible].

Fleischberger, Johann Friedrich, ein mittelmässiger Kupferstecher zu Nürnberg, der um 1660 verschiedene Portraite fertigte, die mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.

Fleischer, Hans, Formschneider, der um 1570 für Thurneisser mehreres schnitt. Näher kennt man diesen Künstler wohl nicht.

Fleischheld, Eberhard Georg, Münzmeister des Herzogs von Zweibrücken um 1750. Er soll seine Werke mit F. G. F. bezeichnet haben.

Fleischmann, Augustin Christian, Kupferstecher zu Nürnberg gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts. Er stach für Roth einige Portraite, wie jenes des Johann Philipp Fuchs, das mit C. F. sculpsit bezeichnet ist. Von ihm ist vermuthlich auch das Bildniss des Johann Conrad Dippel, welches die Initialen A. C. F. trägt. Andere Blätter sind mit: A. C. F. d. et s. Nor. bezeichnet, was A. C. Fleischmann delineavit et sculpsit Norimbergae bedeuten könnte.

Fleischmann, D. C. C., Kupferstecher zu Nürnberg, 160[illegible]. findet von seiner Hand Portraite, die mit seinem vollen Namen oder mit den Initialen desselben bezeichnet sind. Sie sind [illegible] sen nicht gar ausgezeichnet.

Fleischmann, Friedrich, Zeichner, Portraitmaler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1791, gest. zu München 1834. Ein vielseitig gebildete Künstler, der Sohn eines Nadel- und Flügelmachers, gelangte durch angebornes Talent, durch Fleiss und Beharrlichkeit zu einem sehr ehrenvollen Rufe. Er erhielt durch Sorge seines Vaters, theils durch Theilnahme einiger Freunde desselben, zuerst Privatunterricht im Zeichnen, dann in der Gabler'schen Zeichenschule und er hoffte sich dem Berufe der Kunst widmen zu können, als der Tod seines Vaters alle diese Aussichten zu nichte machte. Durch Vermittlung derselben Freunde kam ihn der Kupferstecher Gabler in die Lehre und gewöhnte ihn besonders zum Zeichnen nach der Natur und nach dem Leben, wie er dann auch während dieser drei Jahre schon auf einige Art durch Portraitmalen und Illuminiren sich Verdienst zu ver-

bemüht war. Gegen das Ende dieser Periode benützte ihn der Buch- und Kunsthändler Dr. Campe zu lithographischen Arbeiten und als diese im Jahr 1808 aufhörten, übertrug ihm derselbe andere Gegenstände und ermunterte sein Talent durch Beschäftigung. Nach einer 1809 als Portraitmaler unternommenen Reise kehrte er wieder nach der Vaterstadt zurück, wo er nunmehr eine grosse Anzahl von Blättern, Illuminir-, und Schlachtbilder, Kupfer zu Jugendschriften u. a. mit Fleiss und Geist radirte. Später arbeitete er vorzüglich in der Punktirmanier, verbunden mit der Linienmanier, und lieferte in derselben nach und nach eine grosse Anzahl von Portraiten, wobei er eine angeborne Gabe, ausgezeichnete Physiognomien auf den ersten Blick aufzufassen und später, oft lange nachher, aus dem Gedächtniss noch auf's Papier hinzuwerfen, bewies.

Im Jahre 1814 nahm ihn Dr. Campe mit auf einer Reise nach Holland und England, wo er aus der Bekanntschaft mit ausgezeichneten Künstlern grossen Vortheil zog und Gelegenheit fand, die ausgezeichnetsten Helden und Heerführer der damals dort vereinigten Armeen zu zeichnen, deren Portraite nachher von ihm in punktirter Manier gestochen wurden, die ihm einen achtbaren Namen und Beschäftigung mit Portraiten, Vignetten, Bildern zu Almanachen, z. B. zum Frauentaschenbuch, Cornelia u. s. w. erwarben.

Seine Blätter belaufen sich wohl auf 1000 und darunter sind manche kleinere Einfälle, Vignetten und scherzhafte Scenen durch Geist, wahren Humor, Leichtigkeit und Treue ausgezeichnet. Seine punktirten Portraite sind von grosser Weiche, Zartheit und Vollendung; das grösste Blatt, das er in dieser Manier arbeitete, ist der Kreuztragende Christus.

Fleischmann war der erste, der sich unter Nürnberg's Künstlern im Stahlstich mit vielem Glücke versuchte, so wie er sich auch zuerst einer Liniermaschine zur Fertigung der Hintergrunde bediente. Als Maler lieferte er Portraite in Oel, Miniatur und Aquarell, versuchte sich in der Glas- Transparent- und Theatermalerei und ergriff mit Geist und Gewandtheit die verschiedenartigsten Behandlungsmanieren.

In letzter Zeit wählte der Künstler München zu seinem Aufenthalte, weil seine humoristische Darstellung des steinernen Ochsen an der Fleischbrücke, von welchem ein Horn herabstürzte, wegen der Unterschrift: „Einfall des Zuschauers an der Pegnitz", vom Verfasser des damals unter diesem Namen in Nürnberg herausgegebenen Blattes mit den bittersten Schimpfreden erwidert wurde und eine solche Erbitterung erregte, welche die Zerstörung der Wohnung des Künstlers durch Steinwürfe nach sich zog. Diese Behandlung kränkte den Edlen tief und liess einen betrübenden Eindruck in seiner Seele zurück.

Das letzte Werk des Künstlers, das er jedoch nicht mehr vollenden konnte, ist eine längst begonnene Zeichnung des v. Holzschuherischen Portraites nach Albrecht Dürer, das er zu stechen beabsichtigte. Ueberhaupt beschäftigte ihn in der letzten Zeit seines Lebens die Idee zu grossen Unternehmungen, namentlich im Stahlstiche, da er bereits auf das Gelingen der Ausführung von Stahlplatten in jeder Grösse rechnen zu dürfen glaubte. Der Nekrolog befindet sich in der Beilage des Correspondenten von und für Deutschland 1835, Nro. 13.

Unter den Blättern dieses Künstlers verdienen noch eine besondere Erwähnung:

Ecce homo, nach einem Gemälde aus Leonardo da Vinci's Schule, ein vortreffliches Werk in grösserem Formate, 1825.

In seinem kreuztragenden Christus, angeblich nach Leonardo da Vinci, ist der Ton des Gemäldes mit bewunderungswürdiger Treue wiedergegeben, und der Geist des Originals mit Genialität aufgefasst, 1825.

Der Fürst Blücher, der Graf Gneisenau, grosse schöne Bildnisse, 1814.

Ein treffliches Bild van Dyck's, vor Kind's Schauspielen.

Das Portrait der Mme. Catalani, nach Fleischmann's eigenem Miniaturgemälde, 1821.

Die Bildnisse des Königs und der Königin von Bayern, 18..

Die vier Apostel von Dürer (nach N. Vischer's Copien).

Das Bildniss Dürer's, nach der Copie des in München befindlichen Bildes.

Christus am Kreuze nach Dürer, aus der Campe'schen Sammlung, im deutschen Unterhaltungsblatte 1816. In den ersten, seltenen, Abdrücken hat die rechte Hand des Gekreuzigten 6 Finger. Der Künstler verbesserte bald den Fehler, daher die Seltenheit.

Sehr schön und zart sind die Portraite in Neudorffer's Nachrichten von Nürnberger Künstlern, die Campe 1828 herausgab, so wie das Portrait Dürer's an der Spitze von den Reliquien A. Dürer's von demselben, u. s. w.

Fleischmann hinterliess auch einen Sohn, der zu München die Kupferstechkunst und den Stahlstich übt.

Flemael, Bertholet, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Lüttich geboren. Er war Schüler von Gérard Duffet, ging später nach Rom, wo er fleissige Studien machte und bewundert wurde. Auch in Florenz studierte er die Werke der Meister, hierauf ging er nach Frankreich, wo er in den k. Zimmern zu Versailles arbeitete. Auch in Paris hielt er sich einige Zeit auf, und hier malte er in der Kuppel der Carmelitenkirche die Carmelfahrt des Propheten Elias und die Anbetung der Könige in der Sakristey der grands Augustins. In Paris wurde ihm die Ehre eines Professors der k. Akademie zu Theil, er blieb aber nicht in dieser Stadt, sondern kehrte in sein Vaterland zurück, wo er im Genusse des Glückes und der Ehre ein Raub der Schwermuth wurde. Die Ursache seiner Melancholie soll ein Liebeszimmer gewesen seyn, die ihm nach langem freundschaftlichen Zusammenseyn Gift beibrachte, wie man erzählte. So starb er endlich 1675, als Canonicus des Collegiatstiftes St. Paul zu Lüttich.

Flemael oder Flamael, war ein guter Zeichner und überhaupt ein Künstler von Bedeutung. Man rühmt seine schöne Farbe und die genaue Beobachtung des Costüms. In den niederländischen Kirchen sind Bilder von seiner Hand, und im Privatbesitze Kabinetstücke und Bildnisse. Er fand Gelegenheit hohe Bilder zu malen.

Auch als Architekt verdient er Beachtung. Nach seinen Plänen wurde zu Lüttich die Dominikaner- und Carthäuserkirche gebaut. Bei der ersten nahm er die Rotunda in Rom zum Muster. Mehrere seiner Compositionen sind durch Kupferstich bekannt, besonders durch M. Natalis. Von diesem Künstler findet man einen schönen Stich des St. Bruno in Extase, nach dem Gemälde in der Carthause zu Lüttich. Man findet von Natalis auch kleinere Blätter mit Darstellungen aus der heil. Geschichte. Sehr gross

gen ist das Bildniss Eugenus Albertus d'Allamont, Bischofs von Gent. Van Schuppen stach das Bildniss des Churfürsten Heinrich von Cöln und J. du Vivier jenes von Flemael.

lent, Paul, Eine Person mit P. Flind.

leschier, B., Maler zu London um die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Er malte Blumen und Seestücke, die Lob verdienen.

letner. S. Floetner.

letscher, ein englischer Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geboren wurde. Er stach für Buchhändler kleine Bildnisse, und auch historische Compositionen.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens stach Landschaften; neben andern nach Canaletto um 1750 verschiedene Aussichten von Rom.

leur, Nicolaus Wilhelm la, oder a Florae, Maler u. Kupferstecher aus Lothringen, der zu Rom arbeitete. Er malte sehr schöne Blumen in Miniatur, und auch im Kupferstich machte er solche bekannt. Im Jahre 1666 wurde dieser Künstler Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom.

Die Zahl seiner Blätter gibt Fiorillo III. 162 im Ganzen auf 30 an, aber sie scheinen selten complet gefunden zu werden. F. v. Rumohr und J. M. Thiele erwähnen in der Geschichte der k. Kupferstichsammlung zu Copenhagen S. 79 eilf Blätter, und das 12te ist nach R. Weigel's Bemerkung das Bildniss des Künstlers. Die Blätter sind 5 Z. 1 L. hoch und 4 Z. 2 L. breit: Nicolaus Guil. a Florae Lotharingus fecit Romae. C. Dankerts excudit.

In der bezeichneten Geschichte wird noch einer anderen Folge von 9 Blättern erwähnt. H. 6 Z. 8 — 9 L., Br. 5 Z. 3 L.

Diese beiden Folgen scheinen vollständig zu seyn.

:ur‹t, Formschneider, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Paris lebte.

:uriau de Bellemare, Cécile Mlle., Malerin zu Paris, die aber 1793 in Nantes geboren wurde. Sie war Schülerin von M. de Bellemare, dem Direktor des königlichen Museums zu Caen, und das Fach, welches sie übt, besteht in Zeichnungen in Aquarell und Sepia, nach verschiedenen Gemälden, zum Stiche für Kupferstecher u. s. w. Sie ertheilt auch Unterricht.

:ury, Robert. S. Robert.

:ury, Epinat. S. Epinat.

:ury, Richard. S. Richard.

ury, Claude Antoine, Historien- und Portraitmaler zu Paris, bildete sich in Regnault's Schule, und fing zu Anfang unsers Jahrhunderts an mit Bildern hervorzutreten. Diese bestehen in Darstellungen aus der griechischen Geschichte, aus der Mythologie, in Genrestücken und in heiligen Geschichten. Auch mehrere Portraite malte er, sowohl in Oel als in Miniatur. Mehrere solcher Werke verzeichnet Gabet im dictionnaire des artistes au 19. siècle 1831.

Die übrigen Künstler Namens Fleury rubrizirt Gabet nach der oben angezeigten Weise.

Dieser Fleury ist Eine Person mit jenem, dessen Füssly im Sup

plemente zum allgemeinen Künstler-Lexicon erwähnt, und re
nach Fiorillo. Letzterer bemerkt unter seinen Werken di
führung der Helena aus dem Tempel der Diana, und sagt,
sie einer Theaterscene gleiche. Fleury huldiget der theatra
affektirten Weise der französischen Schule. Das von Fiorillo e
wähnte Bild brachte Fleury 1800 zur Ausstellung.

Ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde, wissen
nicht. Die neuesten Bilder, welche Gabet aufzählt, sind
Flucht in Aegypten mit Mondbeleuchtung von 1819, und
von 1822.

Flieth, Heinrich van, Maler aus der zweiten Hälfte des
Jahrhunderts und Neffe eines anderen Malers van Flieth
stammten aus einer edlen niederländischen Familie.

Flinck, Govaert van, Maler, wurde 1616 zu Cleve gebore
von seinen reichen Eltern zur Handlung bestimmt. Allein er
nur an der Malerei Behagen, und daher widmete er sich un
Jacobs und Rembrandt derselben vorzugsweise. Den le
ahmte er anfangs sehr gut nach, später aber befliss er sich
schmelzenderen Manier und eines getreuen Studiums der N
Er erwarb sich Ansehen als Künstler und die Gunst des Ch
sten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und des Mon
Oranien, so wie anderer hohen Herren. Für diese Fürsten
Flinck mehrere Stücke und auch Bildnisse, die Beifall fande
ihm allein gefielen sie nicht mehr, als er Werke von van
sah, und Rubens Gemälde machte ihn so staunen, dass er di
lerei ganz aufgeben wollte. Allein er griff aus Liebe zur
bald wieder zu dem Pinsel. Sein Meisterstück ist auf dem
hause zu Amsterdam, für welches ihm zwölf Gemälde aufg
wurden, die er jedoch nicht vollenden konnte, da ihn de
erfolgte Tod kaum die Entwürfe vollenden liess. In holländ
Cabinetten finden sich noch Gemälde von seiner Hand. Im
1806 wurde aus der Sammlung des H. van der Pot ein solch
Jakob, welcher den Isaak segnet, verkauft, aber auch im
Museum war unter Napoleon ein sehr schönes Gemälde
Segnung des Jakob. Dieses sehr schöne Bild ist jetzt im M
zu Amsterdam. Seine Bilder zeichnen sich durch Wahr
Harmonie des Colorits, durch sorgsame und fleissige
aus. Man zahlt seine bessern Zeichnungen mit 6 — 8 Th
Mehrere seiner Werke wurden von Dalen, A. Bloeteling,
Schmidt, J. G. Müller, E. C. Hoffmann u. a. gestochen.

Flinck, Nicolaus Anton, Maler und Sohn des obigen,
ebenfalls mehrere Bilder, die ihm Ruf erwarben. Er er
kostbare Cabinet seines Vaters, welches an Kupferstichen u
zeichnungen allein so reich war, dass nach Nicolaus Tod
lischer Lord für diese 12,000 fl. zahlte.
Dieser jüngere Flinck war der Gönner des van der Werf

Flinck, J. G., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse
kennen. In Frenzel's Catalog der Sammlung des Grafen
berg-Manderscheid I. Nro, 1063 sind sechs Blätter von
chen Künstler erwähnt. Sie stellen Ansichten und Durch
des Berliner grossen Opernhauses dar, qu. fol.

Flind, Paul, nicht Flynt, wie ihn Einige schreiben, war
stecher und vermuthlich Goldschmied zu Nürnberg.
heisst er auch Paul von Nürnberg und dahin sind die B

P. V. N. in seinen Blättern mit Pokalen, Bechern, Kannen etc. zu deuten. Man hält ihn für den Erfinder der Punzenmanier oder des sogenannten Opus Mallei. Man bedient sich nämlich eines Hammers, um Punkte auf die Platte zu schlagen, stark oder leicht, je nachdem es die Stärke des Schattens erfordert. Man hat von seiner Hand eine Folge von verschiedenen Köpfen, mit der Punze gefertiget, welche die Initialen P. F. gestochen, oder mit kleinen Punkten ausgedrückt, enthalten. Flind gab auch Blätter mit Arabesken heraus, ebenfalls in Punzenmanier, und Bartsch Anleitung etc. I. 527 sagt, dass er 1618 zwanzig Blätter mit Vasen bekannt gemacht habe, die jedoch ohne Geschmack gezeichnet und schlecht punzirt sind. Hier scheint von zwei Künstlern dieses Namens die Rede zu seyn, wenn Paul Flind um 1590 gestorben ist, wie Lipowsky in seinem bayerischen Künstler-Lexicon angibt. Nach diesem Schriftsteller arbeitete Flind schon 1562, während er nach Andern erst um 1570 geboren wurde.

Dreizehn radirte Blätter mit Figuren in Landschaften, die Monate vorstellend, sind mit 1644 und dem Namen des Künstlers bezeichnet. Diameter 4 Z. 4 — 9 L.

Von P. Flind ist auch ein punzirtes rundes Blatt mit Orpheus, der durch sein Spiel die wilden Thiere bezähmt.

int, O. N., ein dänischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, da sie auch Weinwich in der Kunstenshistorie i Danmark og Norge, Kiobenhagen 1811 nicht bestimmt. Er stach verschiedene Scenen, auch Schrift und Charten. Er gehört vermuthlich dem vorigen Jahrhundert an.

int, Andreas, Kupferstecher, der 1766 zu Copenhagen geboren wurde, und daselbst um 1795 auf der Akademie der Künste studierte. Wir wissen nicht, wann dieser Künstler gestorben ist. Im Jahre 1811 arbeitete er noch.

int, Nicolaus, ein jetzt lebender schwedischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen.

ipart, Johann Karl, Kupferstecher, der zu Paris gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts geboren wurde. Er erwarb sich durch seine mit vieler Nettigkeit gestochenen Blätter Beifall, doch übertraf ihn sein Sohn J. Jakob. Wir erwähnen von seinen Werken:

Maria mit dem auf dem Tische stehenden Jesuskinde.
Christus am Oelberge, beide nach Rafael für den Recueil de Crozat gestochen.
René Choppin, Advocat, nach Jannet; fol.
Die büssende Magdalena, nach C. Lebrun, fol.
Apollo verfolgt die Daphne, nach R. Houasse, 4.

part, Johann Jakob, Kupferstecher und Sohn des obigen, wurde 1725 zu Paris geboren. Er bildete sich unter der Leitung des L. Cars zum Kupferstecher, aber als Zeichner verdient er Achtung, so wie er denn überhaupt unter die guten französischen Künstler seines Faches zu zählen ist. Seine ersten Stiche sind in einer breiten und kräftigen Manier gearbeitet, in der Folge aber befliss er sich einer andern Weise, weil er stets am Gelingen seiner Arbeiten und an seinen Talenten zweifelte. Er folgte jetzt dem Urtheile Watelet's, der die Stecherkunst für eine Art von einfärbiger Malerei erklärte. Flipart suchte daher seine Striche zu verbergen, da sie immer weisse Zwischenräume bilden, welche die Harmonie mehr oder weniger stören. Darum ätzte er zuvor seine

Platten, die er mit sehr engen Strichen zweifach und dreifach und sogar mit Punkten überarbeitete, so dass die Platte auf dem Aetzgrunde schon beendiget zu seyn schien. Um nun diese vielfachen Striche benutzen zu können, ätzte er sie sehr leicht mit Aetzwasser und wiederholte sie mit dem Grabstichel mit grosser Geduld. Er lieferte in dieser Manier schätzbare Blätter, sowohl wegen der Reinheit der Zeichnung, als wegen der gefälligen Wirkung.

Flipart war von sehr sanftem Charakter und äusserst bescheiden. Im Jahre 1755 nahm ihn die k. Akademie unter die Zahl der Mitglieder auf, und 1782 starb er.

Die heil. Familie, nach Giulio Romano's Bild in der Dresdner Gallerie, gr. fol.

Dieses ist eines der ersten Blätter des Künstlers, in sehr gutem Geschmacke gestochen.

Adam und Eva nach dem Falle vor dem ewigen Vater, nach Natoire, gr. fol.

Venus übergibt dem Aeneas die Waffen, nach demselben, gr. folio.

Ein Seesturm bei Tag, nach J. Vernet; sehr schönes Blatt, gr. qu. fol.

Der Sturm zur Nachtzeit, nach demselben, das Gegenstück, ebenfalls von grosser Wirkung. Es gibt Aetzdrücke, Abdrücke vor und mit der Schrift.

Jesus heilet die Kranken am Fischteiche, nach Dietrich, gr. qu. fol. Capitalblatt, in Weigel's Catalog L. S. 41 a. Thal. gewerthet.

Der Streit der Centauren mit den Lapithen, nach L. de Bologne's akad. Aufnahmsstück, gr. qu. fol.

Die Tiegerjagd durch orientalische Jäger, nach F. Boucher, Gegenstück. Im ersten Drucke vor der Schrift bei Weigel 4 Thlr.

Le gâteau des rois; grosse Composition nach Greuze, sehr gr. qu. fol. Aetzdrücke, Abdrücke vor und mit der Schrift.

L'accordée de Village, schöne Composition nach demselben, gr. qu. fol.

Das Mädchen, welches ihren todten Vogel beweint, gr. fol.

Das Mädchen, welches Garn weift, beide nach Greuze, fol. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Der Gichtkranke Vater von seinen Kindern umgeben und bedient, nach Greuze, sehr gr. qu. fol. Die ersten Abdrücke sind von der geätzten Platte; die zweiten vor und die dritten nach der Schrift.

La jeune Corinthienne und la vertueuse Athenienne, nach Vien, Gegenstück, gr. fol.

Le dessinateur und la tricoteuse, 2 Bl. nach J. J. Chardin.

L'oiseau privé und la colombe chérie. Zwei kleine Blätter nach Boucher.

Le refus inutile, nach Ph. Carême, in ovaler Einfassung.

La chasse à l'ours, nach Ch. Vanloo, fol.

Eine Allegorie auf die Vermählung Ludwig XV. und der M. Leczinsky, nach M. Slods. Es gibt Aetzdrücke und Abdrücke vor der Schrift.

Bildniss Ludwig XV. von den Genien der Wissenschaft und Künste umgeben, ein kl. Bl.

Die Narrheit auf dem Throne von sechs Kindern umgeben. C. Eisen.

Die scharfe Erziehung, Buchtitel, Londres 1750, nach Hogarth.

Das Bildniss des Erasmus von Rotterdam in halber Figur, in einem Achtecke, nach Hans Holbein, kl. fol.
Büste des Marcus Tullius Cicero. Ex marmore antiquo Rubens del. Flipart soulp. Dieses Blatt erwähnt Basan nicht.
Das Bildniss des J. B. Greuze, von letzterem selbst gezeichnet, 4.
Ieanne du Boncéray, nach Cochin's Zeichnung, 4.
Das Bildniss von J. Dumont, nach de la Tour, fol.

Flipart, Karl Franz, Kupferstecher und jüngerer Bruder des obigen. Er stach mehrere Blätter nach Fragonard und andern modernen Meistern. Er soll 1773 gestorben seyn. Ticozzi dehnt seine Lebenszeit bis 1813 aus, was sicher unrichtig ist.

Flipart, Karl Joseph, Maler und Kupferstecher, angeblich Sohn von J. Karl, erlernte die Malerei bei Tiepolo und Amigoni und die Kupferstecherkunst übte er zu Venedig bei Wagner. Dieser Künstler ging nach Spanien in die Dienste Ferdinands VI., der ihn zum Hofmaler und Kupferstecher der Kammer ernannte. In den Kirchen Madrid's sind zahlreiche Werke von seiner Hand. Seine Kupferstiche scheinen im Auslande wenig bekannt zu seyn, obgleich er hierin seine Stärke besessen haben soll.

Eines seiner Blätter stellt ein Concert vor, bezeichnet: Joseph Flipart pinxit et sc. Der Morgen, der Tanz, die Masken, der Musiklehrer, nach G. Longhi, F. Bartolozzi et Flipart sc. Venetia. gr. fol.

Flipart, oder Filipart, wie er auch genannt wird, starb 1793.

Flitcroft, Henry, Architekt zu London in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete in reinem Geschmacke.

Floding, Pehr, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1721 zu Stockholm geboren. Er bildete sich in seiner Vaterstadt zum Künstler und hierauf reiste er nach Paris, wo er sich mit Charpentier als den Erfinder der Bister- oder Tuschmanier ankündigte. Er ist jedoch nur einer derjenigen, der diese Kunst zuerst in Anwendung brachte. Man nennt mehrere Künstler als Erfinder dieser Stichgattung, während jeder nur die schon bekannten Kunstgriffe nach seiner Weise anwendete.

Als der wirkliche Erfinder war allgemein J. B. le Prince angegeben, allein auch dieser scheint es nicht gewesen zu seyn, weil man ältere Versuche kennt. S. R. de Saint Non. Floding starb 1791.

Alexander Roslin, Maler, nach seinem eigenen Gemälde, fol.
Apollo und Daphne, nach Boucher, 1762, Aquatinta, gr. fol.
Soldaten am Eingange in das Gefängniss, in derselben Manier, gr. fol.
Ein schlafendes Mädchen im Hemde mit einem Hunde, nach J. B. Deshais 1759, gr. fol.
Allegorie auf den König von Schweden, wie ihm vier allegorische Gestalten der Reichsstaaten Künste und Wissenschaften vorstellen, nach Cochin, gr. fol.
Brustbild Gustav III., fol.
Die Aerndte auf dem Felde, qu. fol. Mit deutschem Titel und Dedication.
Entwurf zu einem Grabmal, 1759, nach M. A. Challe.
Die wachende Treue, nach J. B. Deshayes.
Die Geburt der heil. Jungfrau, nach Ch. Monnet, Aquatinta, folio.
Solennités, qui se sont passées à Stockholm.

Floetner, Peter, Bildhauer und Formschneider zu Nürnberg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, und selbst seinen Namen schreibt man oft irrig Flörner. Er schnitt mit grossem Fleisse Portraite in Stein und besonders vorzüglich war er in kleinen Arbeiten. Der Tod ereilte diesen Künstler 1546 den 23. Oct.

Er gab auch mehrere Holzschnitte heraus, die mit P. F. bezeichnet sind, neben beigefügten Bildhauerinstrumenten, als Klüpfel, Meissel, Messer etc. In dem von Derschau'schen Werke mit Holzschnitten alter deutscher Meister, von R. Z. Becker herausgegeben, sind ihm mehrere Figuren von Soldaten zugeschrieben, und zwar nach alten Catalogen von Sandrart und Jamnitzer. allein Heller sagt in seiner Geschichte der Holzschneidekunst, dass diese Blätter dem N. Meldemann angehören, während er in seinem Handbuche für Kupferstichsammler III. 138 sechs solcher Blätter als Arbeiten dieses Künstlers gibt. Sie haben Verse von Hans Sachs. H. 11 L. Br. 6 Z. 9 L.

Bartsch, P. gr. IX. p. 162, verzeichnet von einen alten Formschneider P. F. drei Werke, und dieses ist wahrscheinlich von Peter Flötner. Die von Bartsch erwähnten Blätter sind:

Ein Alter mit grossem Barte und im Mantel. Dieses Blatt befindet sich in dem Werke: Ursprung und Herkommen der vier ersten alten Könige und Fürsten deutscher Nation 1545. Hans Guldenmund, fol. Dieser bärtige Fürst soll Tuisco vorstellen.

Zwei Liebende vom Tode überrascht, rechts zwei Dämonen. 6 Z., Br. 8 Z. 8 L.

Ein römisches Alphabet von nackten menschlichen Gestalten gebildet, mit P. F. bezeichnet, wie das vorhergehende Blatt. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 9 L.

Brulliot, dict. des monogr. II. Nro. 2903 erwähnt noch mehrer Blätter, die mit P. F. bezeichnet sind:

Der Triumph des Bacchus, letzterer von Bacchanten, Frauen und Kindern umgeben.

Eine Folge von Blättern mit Abbildungen von Thüren, Möbeln etc.

Eine Folge von 40 Blättern mit Ornamenten, 1546. Auf dem letzten Blatte liest man mit beweglichen Lettern: Gedruckt zu Zürigch by Rudolff Wyssenbach Formschnyder 1549.

Fünf Darstellungen, die sich gewöhnlich in dem Buche: Ungern Chronica, finden. Wien bei Johann Metzkers in folio.

Architektonische Abbildungen, unter dem Titel: Wunderliche köstliche Gemält etc. Gedruckt zu Zurych 1571, fol. Die Blätter dieser Folge sollen dem Jamnitzer angehören.

Floquet, Maler zu Gent, der Portraite und Kirchenbilder malte. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen. Er ist übrigens von keiner grossen Bedeutung.

Flor, Maler zu Hamburg, der um 1828 in Rom seiner Ausbildung oblag. Er malt Genrestücke und Marinen. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Flor, Giovanni. S. Florini.

Flore, Jacobello und Francesco. S. Fiore.

Florencia, Tomaso de, S. T. Fiorentino.

lorentin. S. Fiorentino.

lorentinus, Jacobus. S. Fiorentino.

lores, Antonio, ein Niederländer, der in Spanien arbeitete, und zwar zur Zeit der P. Campana. Sie standen beide in gleichem Ansehen, und beide hinterliessen schöne Werke in diesem Lande. Von Flores findet man solche in Sevilla, und in dieser Stadt starb er 1550, in jungen Jahren.

Zu derselben Zeit arbeitete auch ein Johann Flores aus Flandern in Spanien, der sich in Placenzia niederliess. Er arbeitete indessen auch zu Madrid im Pardo, und im königlichen Lustschlosse zu Segovia für Philipp II.

Im Jahre 1500 malte ein Fratos Flores in der grossen Capelle der Cathedrale zu Toledo.

lori della Fratta, Maler um 1540, der aber in jungen Jahren starb. Lanzi I. 428 rühmt von seiner Hand eine Darstellung des heil. Abendmahls in S. Bernardo.

Ein Bernardin Flori, ein mittelmässiger Maler, lebte um 1520. Werke seiner Hand scheinen nicht bekannt zu seyn. Er war L. Garofalo's Schüler.

loriani, Francesco und Antonio, Brüder und Maler von Udine. Ersterer malte besonders schöne Bildnisse und letzterer Historien, von denen Vasari ein Paar in Udine sah. Sie arbeiteten auch im Dienste des Kaisers Maximilian II. in Prag, dessen Hofmaler und Hofarchitekt Francesco wurde. Antonio lebte noch 1586, beide arbeiteten aber schon um 1568.

oriano, Flaminio, Maler zu Venedig, wo er sich in Tintoret's Schule bildete. Es finden sich in den Kirchen dieser Stadt gute Bilder von ihm, in denen er Tintoreto nachahmte, und zwar genau und mit Einsicht. Blühte um 1550. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

origerio, Bastiano, Maler zu Udine um 1533. In seiner Vaterstadt waren ehedem Freskomalereien, Lanzi aber sah nur noch ein Oelbild des heil. Georg, das nach seiner Ansicht den Maler adeln könnte. Von vielen wird es für das beste Gemälde der Stadt gehalten, und Lanzi fand in den Figuren, wie in der Landschaft eine Kraft und Rüstigkeit, dass man den Künstler eher für Giorgione's, als eines andern Musters Nacheiferer halten möchte. Er malte auch in Padua mit gleichem Geiste, und hier unterzeichnete er sich an einem Wandgemälde nicht Flerigorio, wie ihn die Geschichtschreiber nennen, sondern Florigerio.

lorimi, Giovanni, Kupferstecher von Siena um 1650. Er erlernte seine Kunst bei Cornel Gallo, und stach Historien, Bildnisse, Thesen und Büchertitel, die mit dem abgekürzten Namen Flor sc. oder Giov. Flor. sculp. bezeichnet sind. Ein grosses Blatt mit der Darstellung des Catafalkes des grossen Philosophen Piccolomini, nach S. Fulli, ist mit Giovani flor. fec. bezeichnet.

Das Bildniss des Franc. Piccolomini, nach F. Vanni.
Jenes des Erzbischofs Camillo Borghesi von Siena.
Die sterbende heil. Cäcilia.
Vier Figuren mit dem Borghesischen Wappen.
Carrikaturen in 12 Blättern.

orimi, Matteo, S. Florino.

Florino, Matteo, ein mittelmässiger Kupferstecher und Kunstverleger, welcher die Blätter des Achilles Loli herausgab, und die Einige Florian und Florini nennen. Er setzte auf die Blätter die Buchstaben F. F., was Florini formis bedeutet. Auch mit M. F. bezeichnete er die Blätter. Auf einem Blatte mit der heil. Jungfrau auf dem Throne liest man: Matteo Florimi fecit, fol.

Die Passion Jesu: IESV XPTI passionis et resurrectionis monumenta: andrea Bascoli inv. Matth. Florinus fec. gr. 8.

Heller, Geschichte der Holzschneidekunst S. 188, zählt ihn mit unter die Formschneider, und glaubt, er sei Eine Person mit Georg Mathäus von Augsburg, was noch der Bestätigung bedarf.

Floris, Franz von, eigentlich Franz de Vriendt, Historienmaler, geb. zu Antwerpen 1520, gest. daselbst 1570. Er war der Sohn eines Bildhauers Cornelis de Vriendt, und er selbst trieb anfangs die Bildhauerei, fand sich aber mehr zur Malerei geneigt, und so trat er zu Lüttich in die Werkstätte des Lambert Lombart, bei welchem er sich unter allen Schülern den meisten Ruf erwarb. Anfangs malte er auch in der Weise dieses Meisters, veränderte aber seine Manier, als er in Italien Rafael's und Michel Angelo's Werke sah. Damals gingen schon viele Deutsche und Niederländer nach Italien, um sich die Vorzüge der ersten Meister anzueignen. In der ausschliessenden Nachahmung Michel Angelo waren die meisten unglücklich und sie büssten ihren ursprünglichen Sinn für die treue Auffassung der Natur, häufig auch ihre gute Färbung ein. Die Werke derjenigen, welche sich der Nachahmung des Rafael, Lionardo da Vinci, sonstiger grosser italienischer Künstler befleissigten, sind in dem Grade widerstrebend, zeigen aber demohngeachtet eben Mangel an feinerem Verständniss der Form. Auch Floris studirte in Rom neben der Antike die Werke des Buonarotti, und erhielt in der Zeichnung vieles von der Weise dieses Meisters an, doch war es besonders Rafael, den er zum Vorbilde nahm. Vasari erklärte ihn als den besten unter den niederländischen Malern im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen verglich er ihn mit Raphael. Sein Ruf folgte ihm in die Heimath, wo er sich den Ruhm des besten Zeichners der vaterländischen Schule und den Beinamen des niederländischen Rafael's erwarb, doch muss man nicht glauben, dass in seinen Gemälden die hohen Vorzüge jenes berühmten Meisters zu finden seien.

Seine Bilder fanden ungetheilten Beifall, und er wurde mit Bestellungen überhäuft, aber die vollkommenen Gemälde dieses Künstlers sind äusserst selten, theils weil er nicht gerne mit der letzten Ausführung sich abgab, theils wegen seiner Liebe zum Weine, die ihn zu Schritten verleitete, die ihn in den Augen der gebildeten Welt herabsetzten. Dieses Uebel war bei ihm so verhärtet, dass selbst die poetische Epistel nicht heilte, die Coornhert gegen ihn richtete.

Die technische Fertigkeit dieses Künstlers war bedeutend: daher gebrauchte man ihn bei grossen Decorationen, Triumphen und zu andern festlichen Verzierungen. Er malte die Triumphbogen beim Einzuge Karl V. und Philipp II. in Antwerpen. Er bildete auch eine grosse Schule, deren Zöglinge für ihn arbeiteten.

Das reichhaltigste Verzeichniss der Werke dieses Künstlers gab Descamps. Viele sind noch in den Niederlanden, und auch in Deutschland sind solche zerstreut. Zwei vorzügliche Werke sind in der k. k. Gallerie zu Wien: Der Fall der ersten Menschen:

die Vertreibung aus dem Paradiese. Daselbst ist auch das Portrait einer Dame mit dem Hunde, und das eines bärtigen Mannes mit dem Falken.

In der k. Gallerie zu Dresden ist neben andern seine Kreuztragung und die Anbetung der Hirten, und auch im k. Museum zu Berlin sind Bilder von seiner Hand. Die nackte Venus, welche den Amor umarmt, Loth mit seinen Töchtern, Vulkan, wie er den versammelten Göttern die auf dem Lager gefesselte Venus und Mars zeigt.

Sandrart erwähnt neben andern schönen Stücken ein herrliches Bild, welches zu Middelburg bei Melchior Wyntgis zu sehen war. Sandrart sagt, dass es die neun schlafenden Musen vorstelle, allein diese werden nie schlafend dargestellt, und so könnten hier die klugen und thörichten Jungfrauen zu verstehen seyn. Ein solches 8 Fuss langes und 4 Fuss breites Gemälde brachte der verstorbene Bibliothekar der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Bernhard, aus der Pilgram'schen Sammlung an sich und er glaubte, dass dieses jenes von Sandrart gerühmte Gemälde sei. Es befindet sich noch in München bei den Erben desselben. Dieses Bild zeigt einige schön gezeichnete Formen, doch kommen diese Rafael's edlen Gestalten bei weitem nicht bei, und auch im Ausdrucke stehen sie jenen des grossen Urbiners nach, obgleich die wachenden im Allgemeinen in Stellung und Geberde lebendig sind. Auch die Schlafenden sind gut dargestellt; doch hat das Bild gelitten. Es trägt das gewöhnliche Monogramm des Künstlers.

Hieronymus Coock gab eine Reihe von Blättern nach Handzeichnungen dieses Künstlers heraus, von denen schon Vasari einige sah. Sie stellen biblische Gegenstände, die Arbeiten des Herkules, die Tugenden, mythologische und allegorische Compositionen dar. Auch 15 Blätter mit reichen Grabmälern gab J. Coock nach der Erfindung dieses Künstlers heraus, unter dem Titel: Veelderley niewe inventien van antiq. Sepulturen, fol. Interessante Blätter.

Papillon erwähnt seiner fälschlich unter den Formschneidern, während er nur Zeichnungen für diese lieferte. Ein Helldunkel mit Saul und David ist bezeichnet: Franciscus Floris Inventor Iudoce de Caria excudebat. 1555.

In Kupfer hat Floris jedoch gestochen, aber sehr wenig. Man kennt von ihm eine Victoria mit Trophäen und Gefangenen umgeben, bezeichnet: Fr. Floris fec., qu. fol.

Eine Fusswaschung, ohne Namen des Stechers, wie das obige schön geätzt, könnte auch diesem Künstler angehören.
S. auch Jak. Floris.

oris, Cornelis, ein geschickter Bildhauer und Architekt und der Sohn eines gleichnamigen Künstlers, der Bildhauer oder vielmehr Steinmetz war. H. Coock gab nach ihm Blätter mit Architektur heraus, die mit C. F. inuentor, oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.

Dieser jüngere Floris starb 1575, der ältere 1538. Ein Sohn des Cornelis, der Maler war, starb 1615. S. auch Jakob Floris.

oris, Claudius, Bildhauer, wahrscheinlich Bruder oder Verwandter des älteren Cornelius, und Vater des Malers Frans Floris, nicht Oheim, wie Fiorillo's Gesch. der z. K. in Deutschland II, 450 sagt.

welches einen sitzenden Mann mit der Urne zeigt, liest [illegible] Diverses veuës d'Italie. Dedié à Mr. le Brun escuyer [illegible] Peintre etc. par son tres humble serviteur Audran.

Vom ersten Blatte hat man Abdrücke mit und ohne Num[illegible] Die folgenden Blätter stellen vor:

Eine waldige Landschaft mit einem schwerbelasteten Manne [illegible] einem Weibe. Focus in.

Im ersten Drucke von der geätzten Platte und links gegen [illegible] Mitte des Grundes ein weisser Raum von einem Zoll Lange [illegible] sieben Linien Breite.

Im zweiten Drucke ist diese Stelle etwas überarbeitet, und [illegible] mehr in Harmonie gesetzt im dritten, wo überdiess mehrere [illegible] len mit dem Stichel überarbeitet sind. Auch ist im dritten A[illegible] cke der Arm und der rechte Schenkel der Frau mit einer [illegible] diculären Strichlage bedeckt, während beide in den früheren [illegible] cken weiss sind. Diese drei Abdrücke sind auch ohne N[illegible] die vierten haben die Numer 2.

Eine prächtige Landschaft mit einem Vulcan im Grunde [illegible] und einem Schlosse gegen die Mitte zu. Nicht bezeichnet. [illegible] gibt Abdrücke mit und ohne Numern.

Eine malerische Landschaft mit einem hohen Berge zur L[illegible] der sich über ein Amphitheater von waldigen Hügeln erhebt. [illegible] ten ein Hirt mit der Heerde. Nicht bezeichnet. Drücke m[illegible] ohne Numern.

Landschaft mit einem Baume zur Linken, in dessen S[illegible] eine Frau zwischen zwei Männern sitzt: focus sculs. Dr[illegible] und ohne Numern.

Landschaft, rechts mit felsigem Grunde und zwei Bäumen. [illegible] dem Wege begegnen sich ein Mann und eine Frau und [illegible] ein Wasserfall und Gebäude. Designé et gravé par Mr. F[illegible] Ce Vend Chez G. Audran.

Im ersten Drucke sieht man, dass am Fusse des abgeh[illegible] Baumes rechts am Plattenrande das Scheidewasser nicht a[illegible] fen hat; später wurde diese Stelle mit dem Grabstichel ü[illegible] tet und die dritten Abdrücke sind mit Nro. 6 bezeichnet.

Fodri, Thomas, berühmter Goldschmied, Zeitgenosse von F[illegible] ra. Der Cardinal Peter Campora vermachte dem Capitel [illegible] mona ein kostbares Denkmal in Niello, welches als ein W[illegible] ses Meisters und mit der Jahrzahl 1465 bezeichnet ist. De[illegible] genstand desselben kennen wir nicht.

Föger. S. Feger.

Föhn, Michael, geboren in Schwyz 1789, malt in Aquare[illegible] arbeitet auch in Tuschmanier Schweizerschlachten, nation[illegible] pen der jetzigen Zeit u. a. Bekannt sind von ihm die S[illegible] gemälde bei Morgarten und die drei ersten Eidgenossen [illegible] Sust in Brunnen.

Föhrmann. S. Fehrman.

Förcher, Joseph, Bildhauer von Geisslingen, arbeitete zu D[illegible] Weilheim, Türckheim, Augsburg und zuletzt liess er sich [illegible] chen nieder. Seine Werke bestehen in Statuen, Altären, [illegible] etc. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Fördelingen, Wernher von, Maler zu Augsburg, der [illegible] gerbuche 1321 vorkommt. Malereien von seiner Hand fin[illegible] nicht mehr.

rster, Johann Martin, Medailleur von Mögelndorf bei Nürnberg, der später kaiserlicher Rath, bambergischer und würzburgischer Münzrath und Generalwardein des fränkischen Kreises wurde. Er besass grosse Fertigkeit im Stempelschneiden, und die Werke von seiner Hand sind mit I. M. F. bezeichnet. Andere tragen die Buchstaben M. F., aber hier bedeutet der erste Buchstabe (Georg Michael) Mann, den Namen des Münzwardeins, und der andere Förster. Diese Münzen wurden unter seiner Mitaufsicht geprägt, so wie mehrere andere, wie: die Schaumünze auf den Hubertsburger Frieden, von Oexlein geschnitten; die Medaille auf die Wahl Joseph II. zum Kaiser, von demselben geschnitten; ein Conventionsthaler von 1757, mit dem Zeichen des Wardeins Mann und dem Namen des Medailleurs Loos; der Conventionsthaler von 1763 mit S. F. bezeichnet, was Förster und Scholz bedeutet, und mit den Buchstaben I. L. OE. (J. L. Oexlein.) Der Ducate von 1760 trägt die Buchstaben SS. (S. Schloss), und I. M. F., die Anfangsbuchstaben des Namens unsers Künstlers, der gegen 1780 starb.

rster, Architekt aus Holstein, studierte seine Kunst in Hamburg, und hier nahm ihn später Peter der Grosse mit sich nach St. Petersburg. Er übertrug ihm den Bau des Castells Cronslott bei Cronstadt, des kaiserlichen Pallastes, und anderer bedeutenden Gebäude. Er blieb auch im Dienste der Kaiserinnen Katharina und Elisabeth. Für die erstere baute er mit Brunstein das Schloss Sarskoe-Selo.

Förster starb 1747 im hohen Alter.

rster, Joseph Simon, Kupferstecher, der in Mähren lebte. Man kennt von ihm:

Das Bildniss Benedikt's XVIII. 8.

St. Georg, 12.

Diese beiden Blätter tragen den Namen des Künstlers.

ster, Ernst Joachim, Historien- und Bildnissmaler, Doctor der Philosophie, geb. am 8. April 1800 im Altenburgischen, wo sein Vater evangelischer Pfarrer war. Früh verwaist, für eine wissenschaftliche Laufbahn durch eigene Neigung sich bestimmend, besuchte er das Gymnasium zu Altenburg, von wo er zu Ostern 1818 auf die Universität Jena ging. Hier widmete er sich theologischen und philosophischen Studien und setzte dieselben in Berlin fort bis zum Jahr 1822, wo er für eine archäologische Abhandlung „de expeditione Bacchi" im philologischen Seminar den Preis davon trug. Inzwischen hatte die Bekanntschaft mit Künstlern und der Kunst, vornehmlich aber die Zusprache von Cornelius, der sich seiner, als er, auf einer Alpenreise erkrankt, in München lag, freudlich annahm, die Folge, dass er die wissenschaftliche Laufbahn verliess und der Malerei sich widmete.

Den ersten Unterricht in dieser Kunst empfing er von Karl Zimmermann und W. Schadow in Berlin. Im Sommer 1823 trat er in die Schule von Cornelius, unter dessen Leitung er an dem grossen Bilde der Theologie von Hermann in der Aula zu Bonn arbeitete, vom Januar 1824 bis Herbst 1825. Seinem Meister nach München folgend, nahm er daselbst Theil an der Ausschmückung der Arkaden des Hofgartens. Die Erstürmung der Veroneser Clause durch Otto von Wittelsbach ist sein erstes Frescogemälde (eigner Erfindung).

Durch Verheirathung mit der erstgebornen Tochter Jean Paul's ward er zu wissenschaftlichen Arbeiten zurückgeführt. Es wurde

ihm der Auftrag die unter dem Titel „Wahrheit aus Jean Paul's Leben" begonnene Biographie des Dichters, nach dem Tode des ersten Herausgeber fortzusetzen, was er in fünf Bänden that. Nach diesem gab er „Politische Nachklänge von Jean Paul" heraus.

Mehrmalige Reisen nach Italien reizten ihn zu kunsthistorischen Studien, vorzüglich der Zeit der im Mittelalter wiedererstandenen Kunst. Im Jahr 1833 erhielt er von dem Kronprinzen Maximilian von Bayern den Auftrag eine Sammlung Handzeichnungen nach alten italienischen Meistern zu fertigen. Im Herbste desselben Jahres zurückgekehrt, nahm er Theil an den Arbeiten im neuen Königsbau zu München, woselbst er (nach Kaulbach) einige Bilder im Göthesaal und Verschiedenes aus Wieland's Musarion und den Grazien malte. Staffeleibilder fertigte er mehrere, von denen wir nur nennen: das befreite Griechenland, im Besitze des Herzogs von Meiningen; Giotto als Hirtenknabe, im Besitze des Fürsten von Metternich; die Marien am Grabe; der König von Thule etc. Zu Nilson's „Pantheon der deutschen Geschichte" lieferte er mehrere Zeichnungen. Im Jahr 1834 gab er ein Buch über die Bilder des neuen Königsbaus heraus, unter dem Titel „Leitfaden zur Betrachtung der Wand- und Deckenbilder des neuen Königbaues in München." Im Jahre 1836 erschienen unter dem Titel „Beiträge zur neuen Kunst-Geschichte" die Ergebnisse einiger Forschungen in diesem Gebiete während seiner Reisen in Italien. Ein Buch das allgemein gut aufgenommen wurde und wofür ihm die Tübinger philosophische Facultät die Doctorwürde ertheilte. In demselben Jahre fertigte er die Bildnisse des regierenden Herzogs Joseph von Altenburg und der Herzogin und begann die Herausgabe des literarischen Nachlasses von Jean Paul.

Förster, Ludwig, Architekt zu Wien, ein theoretisch und praktisch gebildeter Künstler. Er bekleidet die Stelle eines Conrectors an der Akademie der bildenden Künste zu Wien. Im Jahre 1829 gab er Ideen zur äussern Verzierung von Gebäuden in lithographirten Blättern heraus, die in seiner lithographischen Anstalt erschienen, qu. fol. In neuester Zeit gründete der Künstler eine Bauzeitung, in welcher gediegene Aufsätze über verschiedene Gegenstände der Baukunst enthalten sind, durch lithographirte Abbildungen erläutert.

Förster, Dr., Professor der Anatomie an der königl. Akademie der Künste zu Berlin. Er stellte 1824 die Anatomie des Laokoon in Gyps dar, auch Copien und andere Bilder in Oel malt er.

Förtsch, Sebastian, Portraitmaler zu Bamberg, als welcher er geschätzt war. Er malte auch geringe historische Stücke und Kupferstichen. Jäck erzählt im Pantheon S. 107 ein Stückchen der Zärtlichkeit seiner Gattin. Dieser Xantippe verschied der Mann nicht schnell genug und daher stellte sie ihm das Bret vor die Augen, auf welches sie ihn legen wollte.

Förtsch starb 1803, ohngefähr 50 Jahre alt.

Fogelino. S. Fogolino.

Fogelberg, Bildhauer zu Stockholm, wurde um 1798 geboren, studierte auf der Akademie der schwedischen Hauptstadt, ging 1820 ging er nach Italien, um in Rom nach den Meistern der Plastik seine Bildung zu vollenden. Das erste Werk, das ihm einen Namen machte, ist die colossale Statue des Odin

Museum zu Stockholm, eine Gestalt von Tiefe und Bedeutsamkeit des Charakters, Vorzüge, die sich in Fogelberg's späteren Arbeiten noch in erhöhtem Grade aussprechen. In Rom verfertigte er eine Statue des Paris und jene des Merkur, in dem Augenblicke dargestellt, wie er den Argus ermordet hat. Trefflich sind seine Löwen am Fussgestell der in Paris gegossenen Statue Karl XIII. Sie sind in Eisen gegossen.

Fogelberg ist Professor an der k. Akademie.

)ggini, Johann Baptist, Bildhauer, der 1652 zu Florenz geboren wurde. Er bildete sich in den Werkstätten der besten Meister seiner Zeit, und wurde auf diese Weise selbst ein geschickter Künstler. Werke von seiner Hand sind in den Kirchen zu Florenz; in Al Carmine drei grosse Basreliefs und in der Capelle des heil. Andreas Corsini der Sarg des Heiligen. Nebenbei kopirte er Antiken für den Grossherzog von Toscana und für den König von Frankreich. Auch in der Baukunst war Foggini erfahren.

Er baute die Kapelle des heil. Laurentius, und die grossherzogliche Gallerie. Von ihm ist auch die Zeichnung zum prächtigen Grabmale des Galileo Galilei, welches 1737 in S. Croce errichtet wurde. Foggini fertigte auch das Brustbild dieses berühmten Astronomen, die Statue der Astronomie aber ist von Vincenz Foggini.

Auch in Kupfer sind etliche seiner Werke bekannt.

)ggini, Jakob Maria, Bildhauer zu Florenz, Novelli's Schüler. Er arbeitete in Marmor, erlangte aber besonders in der Holzsculptur Ruhm.

Dieser Künstler starb 1683. Er ist der Vater des obigen.

'glietta, Paul Anton, Maler zu Neapel um das Ende des 15. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, so wie jene eines Paul Foglietta, der um 1570 zu Genua malte.

'ggo, James und Georg, Brüder, Historien- und Genremaler zu London. Sie lieferten schon viele Bilder verschiedener Art. Im Jahre 1825 stellten sie ein grosses Gemälde mit David und Bathseba aus, und dieses erklärte man damals als eines ihrer besten Werke. Es offenbart sich darin Talent, Studium und Fleiss.

golino, Marcello, Maler und Kupferstecher der alten venetianisch-paduanischen Schule, der zu Venedig um 1500 lebte, aber schon um 1470 arbeitete. Unter diejenigen Künstler und Meister der älteren Kunstperiode, deren Daseyn, wie die Nachrichten von ihren Werken, in Dunkel gehüllt sind, und über welche nur zu oft Irrungen in den Kunstschriften vorkommen, gehört auch Fogolino. Dieser Künstler ist im Allgemeinen als Maler nicht sehr bekannt, noch weniger dadurch, dass er durch einige Kupferstiche (wo sein Name völlig ausgeschrieben sich befindet) in der Kunstgeschichte sich auszeichnete. Es scheint, dass Heinecke, idee générale d'une collection d'estampes etc. ihn zuerst als Kupferstecher aufführt; nach diesem nennt Zanni, materiali per servire alla storia dell'incisione in rame p. 66, diesen Künstler, theils nach Heinecke's Worten, theils nach dem, was er durch Beschauung seiner Blätter in Dresden über ihn in Erfahrung gebracht hatte.

Als Maler erscheint Fogolino in mehreren Werken; jedoch zu oft mit verändertem Namen. Hauptsächlich als Giov. Batt. und auch als Marcello Figolino. Boschini in dem kleinen, doch in-

teressanten Werk: Gioielli pittoreschi virtuoso ornamento della città de Vicenza. Venezia 1676 p. 87. spricht von einer Anbetung der Könige, die sich in der S. Bartholomäus-Kirche zu Vicenza, von Fogolino gemalt, befindet, und welches Bild durch die reiche Zusammenstellung und Erfindung, und hinsichtlich der schönen Architektur und Landschaft als ein vorzügliches Kunstwerk bewundert werde. Dieses Gemälde befindet sich gegenwärtig im Palazzo della Ragione, dem Rathhause. Der Name steht darauf: Marcellus Fogolinus P. P. Die Art nähert sich am meisten der des Perugino. Boschini's Artikel haben Vendramini und Ridolfi, der ihn Giov. Battista nennt, fast ebenso wiederholt. Lanzi, storia pittorica, nennt ihn auch Marcello aus Anlass jenes bekannten Gemäldes und fügt ein grosses Lob auf den Künstler bei, indem er sagt: „Uomo da far epoca nella storia dell' arte, se fosse anche quanto si dice." In Füssli's Künstler-Lexikon findet sich der Name Figolino, als Auszug der schon angeführten Schriftstellen.

Das Wahre über den Namen des Künstlers Marcello Fogolino geht aus den drei seltenen Kupferstichen, welche von ihm in der k. Kupferstich-Gallerie zu Dresden aufbewahrt sind, hervor, indem jedes dieser drei Blätter mit dem Namen Marcello und auch Marcello Fogolino, deutlich unterzeichnet ist. Das was Boschini von der schöne Architektur sagt, die sich auf jenem Gemälde in Vicenza befindet, bestätiget sich auch hier, indem zwei von diesen Blättern mit reicher Architektur im Hintergrunde geziert sind. Das erste Blatt stellt ein schönes nacktes Weib vor, das nur mit sehr wenigem Gewande am Rücken und über den linken Fuss bedeckt, und zur Rechten des Vorgrundes auf einem grossen Stein sitzt. Mit ihrem rechten Arme ruht ein Kind, das sich an ihre Brust schmieget und welches die Mutter zu küssen scheint. Ihr Kopf ist mit einem Tuche auf orientalische Weise bedeckt u. s. w. Im Hintergrunde rechts ist ein grosses Stück Architektur, nämlich ein Bogengestell, mit reichem Simswerk verziert. Die zur Linken sich angedeutete Ferne zeigt hohe spitze Gebirge mit einigen in Reihe liegenden Gebäuden. Der Erdboden ist ganz mit Gräsern geschmückt. Ganz im Vorgrunde zur Rechten ist ein Tafelchen mit dem Namen des Künstlers: Marcello Fogolino, befindlich.

Das zweite Blatt enthält die bekannte antike Reiterstatue Marcus Aurelius, die sich auf dem Capitol zu Rom befindet. Unter dem Piedestal der Statue sieht man ein Stück alte Mauer, hinter derselben in der Ferne einige Ruinen von einem Circus, einige andere Gebäude und rechts ein Stück eines Obelisks. Zur Rechten auf der Mauer ist der vollständige Name des Künstlers.

Das dritte Kupfer von Fogolino enthält eine weibliche Figur mit nach links herabgesenktem Haupte; ihr Körper ist mit einem fest anliegenden Gewande bekleidet und ohne Arme. Im Hintergrunde ist ein zum Theil verfallenes Gebäude, nach rechts in der Ferne sieht man einige Gebirge mit Gebäuden am Ufer eines Sees und unten zur Linken nah am rechten Fuss der Figur auf einer Tafel den Namen des Künstlers. Das erste dieser Blätter ist 1 F. 2 L. hoch und 3 Z. 6 L. breit; das zweite 7 Z. 4 L. hoch und 5 Z. 7 L. breit und das dritte 5 Z. ½ L. hoch und 2 Z. 9 L. breit.

Zanni gibt in seinen Materiali etc. irrig an, diese Blätter nicht gesehen zu haben, was auch Bartsch im P. gr. XIII. p. 215 richtigt. Der Grabstichel in den Blättern des Marcello, den man mit Robetta verwechseln, ist leicht und frei, die Taillen sind gen sind irregulär und mit kurzer Arbeit und zum Theil mit ten, welche nach alter Goldschmiedsart durch den Hammer das Eisen gefertiget sind, vollendet. Vieles scheint durch

del und das Aetzen hervorgebracht zu seyn. Besonders überzeugende Beweise sind hier auch von der Anwendung der trockenen oder kalten Nadel. Fogolino würde auf diese Weise als der erste zu betrachten seyn, welcher eine Anwendung der Nadel, und besonders der trockenen Nadel, gemacht hat.

Man hat diese 3 Blätter vergeblich in den grössten Sammlungen gesucht. S. Kunstblatt 1825. Frenzel. Im Cabinet Paignon Dijonval, das Bénard beschrieb, ist S. 41. Nro. 1257. das Blatt mit dem Weibe, das ein Kind hält, angezeigt, mit gleicher Maassbestimmung, wie oben.

Im k. Museum zu Berlin ist ein Gemälde mit Maria auf dem Throne und dabei sechs Heilige, von Fogolino gemalt.

Fohr, Carl Philipp, ein trefflicher, aber zu früh dahin geschiedener Maler, wurde 1795 zu Heidelberg geboren, und daselbst, weil er schon frühe Anlage und Liebe zur Kunst zeigte, von Rottmann in derselben unterrichtet. Er copirte auch einige Werke desselben, fand sich aber schon frühe zur Natur gezogen. Hierauf kam er auf Verwendung des Hofrathes Issel nach Darmstadt, und hier war er anfangs wieder sein eigener Lehrer auf den Ausflügen, die er in der Gegend machte, da er aus der Gallerie damals noch nicht grossen Gewinn ziehen konnte. Dagegen aber liess er sich keinen Weg und keine Mühe reuen, einen schönen Baum, eine Ruine, eine Hütte, ein Schloss u. s. w. zu zeichnen, und nebenbei hatte er sich der treuen Leitung Issel's zu erfreuen. Dass er zum Landschaftsmaler entschiedenes Talent hatte, beweisen schon seine ersteren Arbeiten, wie die Blätter im rheinischen Taschenbuch von 1815 — 17 zeigen. Er malte zu dieser Zeit auch bereits solche in Aquarell und in Tuschfarbe, doch verstand er damals noch nicht die genaue Farbenmischung, und das Grün erscheint gar zu grell. Die grössere Zahl seiner Werke aus dieser seiner ersteren Zeit besteht in sehr schönen illuminirten Zeichnungen, von denen mehrere in den Besitz der Grossherzogin von Baden kamen. Viele sind auch mit Figuren staffirt, mit historischen Scenen voll Leben und Handlung. Im Jahre 1814 begab sich der Künstler nach Baden-Baden, und hier bot ihm eine neue Natur reichlichen Stoff zu Bildern, deren er auch mit Entzücken eine bedeutende Anzahl ausführte, und die romantischen Gegenden, die er jetzt durchwanderte, stempelten ihn erst eigentlich zum Landschaftsmaler. Ein ganzes Heft von schönen Zeichnungen dieser Gegenden erhielt wieder die Gross- und Erbprinzessin, wofür dem Künstler Dank und Gnade zu Theil wurde. Auch diese Blätter sind mit historischen Gegenständen staffirt, trefflich in Erfindung und Anordnung, getreue Abbilder der Natur und von dem glücklichsten Standpunkt aus genommen. Jetzt hatte sich die Fürstin überzeugt, dass einem solchen Talente aufgeholfen werden müsse, und sie bestimmte bei wenig günstigen Verhältnissen dem Künstler einen jährlichen Gehalt von vierhundert Gulden.

Bis zum Jahre 1815 war Fohr Zögling der Natur gewesen, und nun wurde er auch Schüler fremder Meister. Früher liess ihn seine Lebendigkeit die Jugendbildung versäumen, jetzt aber fühlte er das Versäumte. Er las nun nützliche Bücher, besonders aber sagten ihm die romantischen Sagen des Ritterthums und das grosse Gemälde des Niebelungenliedes zu. Doch sorgten seine Freunde, dass er nicht ganz fortgezogen werden möchte auf dem Felde der Sagen und Mythen, und so suchte man ihn mit der vaterländischen Geschichte zu befreunden. Er fertigte ebenfalls mehrere historische Zeichnungen und besondere Fundgruben waren ihm auch die Samm-

lungen des Grafen von Erbach und von Boisserée. Durch Meyer lernte er die Baukunst des Mittelalters würdigen. Im Jahre 1[illegible] trat er endlich die Reise nach München an, wo damals Lange und Mannlich an der Spitze der Künstler standen; allein er konnte sich mit diesen Männern weniger befreunden, als mit den baierschen Gebirgen und Seen. Diese erregten in ihm die Sehnsucht nach dem jenseitigen Lande und er ergriff den Wanderstab dahin, kehrte aber dieses Mal wieder nach München zurück, wo er mit Lud. Ruhl innige Freundschaft schloss. Beide Freunde arbeiteten jetzt mit Liebe und aus dieser Zeit rühren drei Landschaften mit Staffage aus der Ritterzeit her. Die Figuren jenes Bildes, welches eine Burg mit einer Kastanien-Allee vorstellt, ist aber von ihm, obgleich sich Fohr in der Ritterwelt des Mittelalters immer recht behaglich fühlte; allein er liess es sich auch ernstlich angelegen seyn, im Sinne und im Geiste der altdeutschen Meister zu arbeiten.

Im Jahre 1816 sah Fohr endlich Rom, wo sein Freund Reinhart sich schon befand, mit dem er sich aber hier heftig entzweite. Dagegen schloss er sich an den Landschafter Koch an. Von dieser Zeit an war ein Zug von Schwermuth an ihm zu bemerken, und man sah, dass er in der Welt und unter den Menschen schon traurige Erfahrungen gemacht haben musste. Eines der ersten Bilder, die Fohr in Rom malte, ist eine Ansicht von Tivoli, die noch einem andern in den Besitz des Kunstfreundes Passavant in Frankfurt kam, so wie er denn unermüdet theils für seine Wohlthäterin, theils für den erwähnten Kunstfreund arbeitete, meist in Gemeinschaft mit Koch. Jetzt warf ein gefährliches Fieber auf das Krankenlager, aber seine Natur und tröstende Hoffnung siegte über das Uebel und gab den Künstler der erneuten Thätigkeit zurück. Er vollendete in kurzer Zeit zwei Landschaften, die ihm allein, namentlich die zweite, eine bedeutende Stelle unter seinen lebenden Kunstgenossen sichern würden. Die eine stellt eine Partie einer hohen Gebirgslandschaft mit historischer Staffage vor, die andere, ohngefähr 5 Fuss breit, zeigt eine gebirgige neapolitanische Landschaft mit Wasserfall. Eine Hirtenfrau trägt auf dem Arme ein schlafendes Kind, und ein Knäblein geht ihr zur Rechten. Hinter derselben erscheinen zwei Hirten, von denen der eine das Portrait seines Freundes Hofmann seyn soll. Rechts gehen in eine enge Gasse fünf Pilger. Dieses treffliche Bild kam in den Besitz der Grossherzogin, seiner Gönnerin. Diese Arbeiten erhoben dem Künstler in Rom Achtung, und man suchte seine Bekanntschaft. Der Kronprinz Ludwig von Bayern, der jetzige König der Kunst in München glänzenden Schutz verleiht, besuchte ihn dreimal, und lud ihn sogar zur Tafel. Bei den Feierlichkeiten, die diesem kunstliebenden Fürsten zu Ehren veranstaltet wurden, verfertigte Fohr die transparenten Gemälde, drei Landschaften nebst der grossen Eiche; Cornelius, Veit und Overbeck malten die Figuren. Ludwig war überrascht durch diese Werke und zog Fohr zu sich, trank mit ihm ein Glas Wein, drückte ihm beim Einsteigen in den Wagen die Hand unter den bedeutungsvollen Worten: „Wir sehen uns wieder; wir gehören uns an.“ Allein das Schicksal wollte es anders. Nachdem Fohr noch ein Gemälde für die Frau von Humboldt vollendet hatte, besuchte er die Gegenden des südlichen Italiens und Siciliens zu sehen, dann in die Heimath zurückzukehren, wo ihn Eltern und Freunde mit Sehnsucht erwarteten. Alle diese Plane scheiterten in der Nähe, wo der Künstler den 29. Juni 1818 im Angesichte seiner Freunde Barth, Amsler und Rambo beim Baden ertrank, ohne dass sie ihn retten konnten.

Bedeutungsvoll ist, dass zu Hause eine unvollendete Zeichnung lag, die Scene vorstellend, wie Hagen von den Nixen in's Wasser gelockt wird. Seine Gebeine ruhen an der Pyramide des Cestius.

Fohr war zum Künstler geboren, und er war auch unermüdlich im Studium der Kunst. Seine Lehrerin war die Natur, und dieser wusste er immer einen glücklichen Standpunkt abzugewinnen. Seine Figuren und Gruppirungen sind voll Leben, und die Gemälde oft in niederländischer Weise gehalten. Sie stellen auch zuweilen Wirthsstuben mit politisirenden Bauern, Wachstuben, Prügeleien, Spiessbürgerparaden u. s. w. dar. In allen seinen Werken ist getreue Nachahmung der Natur. Diejenigen, und zwar die früheren, in welchen er die altdeutschen Meister zum Vorbilde nahm, machen die geringere Zahl aus.

Mehrere seiner Landschaften sind im grossherzoglichen Museum zu Darmstadt, Werke seiner früheren Zeit. Amsler hat das Bildniss dieses Künstlers gestochen. Dr. Ph. Dieffenbach hat das Leben desselben beschrieben, Darmstadt 1823.

hr, Daniel, Landschaftsmaler und jüngerer Bruder des Obigen, wurde 1801 zu Heidelberg geboren. Er widmete sich der Wissenschaft, und schon hatte er den philosophischen Cursus zurückgelegt, als er, anstatt der Theologie, der Kunst sich zu widmen beschloss. Ohne Lehrer, sein eigener Meister, versuchte er sich anfangs in verschiedenen Fächern der Kunst, zuletzt aber entschied er sich beim Anblicke der grossartigen Natur in der Schweiz für die Landschaftsmalerei, und er hat hierin mehrere treffliche Werke geliefert. Seit 1829 befindet sich der Künstler in München, mit der Ausübung seiner Kunst beschäftiget.

n, Augustin, Kupferstecher, geb. zu Paris 1726, gab von 1757 — 1759 verschiedene Hefte mit Zierathen heraus. Auch mehrere Schlachtplane und Charten stach er. Eine Folge von sechs Blättern mit Treppengeländern ist nach Caillout's Zeichnungen gefertiget, fol.

x, Louis de, Architekt und Ingenieur von Paris, der sich lange in Spanien aufhielt, wo er nach Vignola's Zeichnungen den Escurial erbaut haben soll, allein diese Sage beruht auf keinem sichern Grund.

In Frankreich legte er den Canal von Adour bei Bayonne an, und 1570 brachte er die Arbeit zu Stande. Das interessanteste Bauwerk von de Foix ist der Pharus von Corduan, sechs Meilen von Bordeaux. Diesen runden Thurm baute er 169 Fuss hoch, von 1584 — 1610, später aber wurde er noch erhöht. Zur Verzierung bediente man sich der toscanischen, dorischen und corintischen Ordnung. Es sind Fenster angebracht, die mit Frontons geziert sind. Später wurde er noch mit Sculpturen in Marmor belastet, die sich nach Milizia gerade so ausnehmen, als wenn man einen Heuschober mit Gemälden von Correggio bekleiden wollte. Indessen erklärt man diesen Leuchtthurm als den schönsten der neueren Zeit.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

ke, Simon, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Amsterdam 1712, gest. 1784. Er zeigte schon in früher Jugend Anlage zur Kunst, und daher fanden sich seine Eltern bewogen, ihn zu J. C. Philipps in die Lehre zu geben. Nach einiger Zeit wurde er Schauspieler zu Amsterdam, verliess aber die Bühne wieder, um

fortan der Zeichen- und Kupferstecherkunst zu leben. Er blieb noch sieben Jahre bei Philipps, und machte da bedeutende Fortschritte.

Während dieser Zeit erschienen auch mehrere seiner Werke unter dem Namen des Meisters. In der Folge verliess er Philipps Manier und befliss sich der freien Behandlung Callot's, le Clerc und Luyken's, und erlangte hierin grosse Gewandtheit. Er vervielfältigte auch eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen, die er mit Einsicht und Geschmack behandelte, und auch seine Stiche mit Aetzungen sind trefflich. Mehrere der ersteren sind nach Gemälden grosser Meister gefertiget. Seine Zeichnungen im Geschmack Berghem's sind so täuschend, dass selbst Kenner irre geleitet werden können. Unter seinen Blättern sind folgende besonders zu erwähnen:

Jakob hütet Laban's Schaafe, nach Spagnolet, für das Dresdner Gallerie-Werk gefertiget, ein gut gestochenes Blatt in gr. qu.
Landschaften und Marinen nach H. Avercam, oder dem Stammen van Campen.
Zwei Blätter nach J. Vernet.
Les baigneuses epiées, nach C. Troost, fol.
Das Bildniss Rembrandt's und seiner Frau, Copie nach Rembrandt von der Gegenseite.
Die Statue des Fürsten von Nassau-Weilburg, nach P. C. Ha. 1760, qu. fol.
Der Tod der Dido, in burlesker Manier, nach C. Troost, 1.
Winterlandschaft nach P. Breughel, kl. qu. fol.
Der Hafen von Livorno, nach J. Vernet, qu. fol.
Ansicht von Narni, nach demselben, Gegenstück.
Ansicht des Y von Amsterdam, qu. fol.
Etliche Thierstücke, 8.
Ein Theil der Portraite in dem Werke: Portrait hist. des hommes illustres du Danemarc 1796, 4.
Arrivement et séjour de Mde. le prince Stadhouder et de Mde. son épouse à Amsterdam, 1768.
Mehrere schöne Stücke nach eigener Erfindung in Wagenaar's vaterländischer Geschichte.
Sein eigenes Portrait, 4.
Auch Pothoven, Houbracken und Greenwood haben seine Bildnisse in verschiedenem Alter gestochen.

Folchetti, Stefano, Maler von Piceno, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. In S. Rocco sind Bilder von ihm, die er um 1463 malte; er arbeitete aber noch 1494.

Foleo, Joseph, Bildnissmaler von Genua, P. L. Spoletti's Sch... Er arbeitete um 1720.

Foler, Anton, Maler zu Venedig, der sich nicht über das Mittelmässige erhob. Er malte in Oel und Fresco. Starb 1010 als 86jähriger Greis in Armuth.

Foli, Luciano, Maler von Messina, nach Lanzi ein trefflicher Copist jeden Styls, besonders aber Polydor's, den er auch in seiner Composition nachahmte. Er war auch ein geschickter Restaurateur. Starb um 1740.

Foligno, Humilis de, Franciscaner-Mönch, der sich zu Anfang des 18ten Jahrhunderts als Frescomaler Ruf machte.

Foligno, Niccolo de, s. N. Alunno.

Folkema, Jakob, Kupferstecher, geb. zu Dokkum 1692, gestorben zu Amsterdam 1767. Dieser Künstler, den Basan irrig 1725 im Haag geboren werden lässt, lernte die Zeichen- und Gravirkunst bei seinem Vater Johann Jakob, einem geschickten Goldschmied, und begab sich hierauf nach Amsterdam, wo er unter Aufsicht des B. Picart viele Blätter für das Bibelwerk des van der Marc, van der Leur stach. Später liess er sich in dieser Stadt als selbstständiger Künstler nieder, und die Anzahl seiner Stiche und Aetzungen, die er sowohl nach eigener Zeichnung, als nach fremden Meistern lieferte, ist bedeutend. Sie haben Verdienst in der Zeichnung und in der Behandlung auf Kupfer.

Die Marter des heil. Petrus, nach N. del Abbate.
Die Geschichte des Meleager, 4 Bl. nach C. Le Brun.
Christus, nach J. Bellini.
Eine Madonna mit Heiligen, nach Titian.
Das Portrait eines Mannes, nach L. da Vinci.
Diese Blätter stach er für das Dresdner Galleriewerk.
Allegorie auf den Tod des Prinzen von Oranien, 8.
Die Zeit, welche die Büste von Rabelais entdeckt, mit einer Menge von Figuren und Attributen, kl. qu. fol. Beide nach eigener Erfindung.
Der Löwe und der schlafende Hund, kl. qu. fol.
Die Löwin und die schlafende Katze, Gegenstück, beide nach eigener Composition.
Cervantes de Saavedra, nach G. Kert, 4.
Dr. Johann Ens, Theolog, nach Colla, 4.
Peter von Mastricht, Theolog, nach Kert, 4.
Humphrey Prideau, nach E. Seeman, 4.
Suetlagius, Pfarrer, nach Anna Folkema, kl. fol.
Peter Schryver, Brustbild in einem Ovale, nach Anna Folkema. Es gibt Abdrücke ohne und mit dem Hut.
Die Blätter zu Ruysch anatomischen und chirurgischen Werken. Amsterd. 1737.

kema, Anna, Miniaturmalerin, Schwester des obigen, malte Bildnisse und stach auch einige Blätter. Das Bildniss des Suetlagius hat ihr Vater gestochen, so wie jenes des P. Schryver.

Sie starb 1768 im 73sten Jahre, als Künstlerin von Ruf.

Sie selbst stach ebenfalls Portraite und anderes. Diese Blätter sind mit A. F. bezeichnet.

lenweider, J., Maler und Zeichner von Basel, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervorthat. Er malte Schweizerprospekte in Oel und Aquarell, und auch Zeichnungen fertigte er. Städteansichten wurden nach ihm gestochen, wie von Nilson jene von Freiburg, 1822.

Er ist sicher Eine Person mit Fallenweider.

i, Sebastian, Maler zu Siena, der in Oel und Fresko malte, besonders architektonische Verzierungen, die er täuschend nachbildete. In seinen Historien ist er manierirt. J. Florino hat nach ihm Perspectiven gestochen.

Starb 1620 im 52sten Jahre.

ino, oder Folino, Bartolomeo, Kupferstecher von Venedig, L. Zucchi's Schüler. Er arbeitete im Vaterlande und auch in Deutschland übte er seine Kunst, wie zu Bayreuth und zu Dres-

den, und 1767 stach er zu Warschau das Bildniss des Königs Stanislaus Poniatowsky, nach Bacciarelli.

Portrait des Ismael Mengs, nach demselben.

St. Sebastian, nach van Dyck.

Der Philosoph, nach Ribera, mit B. follin sc. bezeichnet. In Dresdner Gallerlewerk, fol.

Folo, Giovanni, Kupferstecher, geb. zu Bassano 1764, gest. zu Rom 1836. Dieser Künstler bildete sich zu Rom in Volpato's Schule, doch war in der Folge Rafael Morghen sein Vorbild in der Stecherkunst. Anfangs hat man ihm einige Härte und Trockenheit vorgeworfen, wovon sein schönes Blatt mit Rafael's Madonna de' Candelabri ebenfalls nicht ganz frei ist, vermieden dagegen ist dieser Fehler in der Mater dolorosa nach Sassoferato. Diese stellt eigentlich keine schmerzhafte Mutter dar, es kann vielmehr die betende Maria genannt werden. Doch trägt die Benennung dieser fast lebensgrossen halben Figur nichts bei. Der Künstler wusste hier den Charakter des Vorbildes genau auszudrücken und über das Ganze ist eine Harmonie verbreitet, welche mächtig auf die Seele des Beschauers wirkt.

Folo verdient den Namen eines grossen Künstlers. Sein Bestreben geht mehr auf grossartige Form, als auf einen dem Auge schmeichelnden Vortrag. Seine Stiche haben durchaus etwas Kräftiges und Ernstes. Indessen vereinbaret sich dieser Vortrag auch sehr wohl mit Gegenständen, welche eine weichere Behandlung zu fordern, wie er in dem Blatte mit Adam und Eva bewiesen hat, wo die Formen und grossartigen Flächen im Fleisch, besonders der edlen Gestalt der Eva, trefflich gegeben sind. Sein Meisterstück bleibt jedoch immer sein heil. Andreas nach Dominichino. Ein sehr schätzbares Blatt, zierlich und kräftig. Kunstgemäss in der Behandlung des Fleisches, der Haare und des Gewandes, ist auch die erwähnte Madonna de' Candelabri. In wenigen Stichen nach Rafael ist der Geschmack und Styl des grossen Meisters so gut gefasst; die Darstellung ist in runder Form gegeben, nach dem Bilde, das ehedem in Lucian Bonaparte's Sammlung war. Nur die nackenden Gestalten der Engel sieht man nicht, sondern die Köpfe und die Fackeln zu beiden Seiten. Für ganz kleine Blätter eignete sich Folo's Manier nicht; was sein Medaillon mit dem Bildniss Pius VII. beweiset.

Folo war Mitglied der Akademie von S. Luca zu Rom. Seine Blätter sind grösstentheils in grossem Formate.

Die Marter des heil. Andreas, nach Dominichino, Hauptblatt. Im ersten Drucke vor der Schrift 25 fl. 12 kr.

Madonna de' Candelabri, nach Rafael. Im Avantdruck 12 fl.

Mater dolorosa, nach Sassoferato, 12 fl.

Adam und Eva, angeblich nach Titian.

Danae, nach Titian.

Der Kindermord, nach Poussin. Im ersten Druck vor der Schrift 25 fl. 12 kr.

Venus in der Muschel auf dem Meere, nach B. Nocchi.

Die Nymphe und der Satyr, oder Jupiter und Antiope, nach Gagneraux. Das Gegenstück, jedes 9 fl.

Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt, nach N. Poussin. Im Avantdruck 25 fl. 12 kr.

Der Erzengel Michael, nach Guido. Im seltenen Avantdruck 21 fl. 36 kr.

Bildniss Pius VII. in Medaillon.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, nach Raphael. Teppich.

Angelica und Medoro, nach Mattei.
Venus und Adonis, nach Cangiasi, das Gegenstück.
Amor, welcher die Pfeile prüft, nach St. Tofanelli.
Amor, welcher den Bogen spannt, nach demselben, das Gegenstück.
Eco, Echo, nach Guido Head.
Iride, Iris, nach demselben, Gegenstück.
St. Sebastian an einen Baum gebunden, und von Pfeilen getroffen, nach Guercino, Gegenstück zu Adam und Eva.
Diana unter dem Zelte wird von ihren Nymphen zur Jagd aufgefordert. Glänzendes Blatt, nach B. Nocchi, 12 fl.
Der Triumphzug des Silen, nach Rubens, 12 fl.
Christus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim, nach Carracci, Hauptblatt, 12 fl.
Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes, nach Mich. Angelo, vorzügliches Blatt, 12 fl.
Die betende Maria, nach Sassoferato, verschieden von obigem Blatte. Im seltenen Drucke 18 fl.
Ein Theil des Gemäldes von P. del Vaga im Pallaste Doria, den Triumph des Scipio vorstellend. Schön gestochenes Hauptblatt.
Die Christus-Statue, nach Thorwaldsen.
Der rasende Herkules mit Licas, nach Canova mit Fontana gestochen. Hauptblatt.
Grabmal der Fürstin Spinuzzi, Gemahlin des Fürsten Xavier von Sachsen.
Später benutzte ein Kunsthändler die Platte und formte Bildniss, Wappen und Inschriften zu einem Denkmale auf die verstorbene Königin Louise von Preussen.
Man hat von Folo auch ein Werk: Studio del disegno ricavato d'all' estremità dalle figure del quadro della transfigurazione di Rafaello, del. da Cav. V. Cammuccini 31 Bl. mit Titel.

Folo, Pietro, Kupferstecher zu Rom, der sich ebenfalls in Volpato's Schule bildete. Er stach nach Thorwaldsen und lieferte Blätter, die im Umrisse wohl gezeichnet sind. Auch die Striche und Schraffirungen sind mit vieler Freiheit, regelmässig und zierlich behandelt.

Matthäus.
Paulus.
Bartholomäus.
Petrus.

Alle nach den Statuen von Thorwaldsen.

Foltmar, Christoph, Miniaturmaler zu Copenhagen, wo er 1718 geboren wurde. Er war sein eigener Lehrer, brachte es aber doch zum Hofmaler. Seine Arbeiten bestehen in Bildnissen, die ihm Beifall erwarben. Auch in der Schmelzmalerei übte er sich. Starb 1769.

Foltz, Ludwig, Maler und Zeichner zu Bingen, ein Künstler, der in den Rheingegegenden als Miniaturmaler berühmt ist. Von ihm sind die Zeichnungen zu den bei Herder in Freiburg erschienenen Trachten, Beschäftigungen und Volksfesten aus dem Grossherzogthum Baden, 1823. Er ist der Vater des folgenden.

Foltz, Philipp, Historienmaler, geb. zu Bingen im Rheinlande 1805, Sohn eines Malers im Portraitfache und Miniatur. Er bezog das Gymnasium in Mainz, aber der Hang zur Kunst, insonderheit zur

Malerei und in dieser zur Geschichtsmalerei, blieb unauf[illegible] vorherrschend in ihm. Seit seinem 15ten Jahre erhielt er s[illegible] selbst; er verschmähte es nicht, Zeichnungen für Singschulen, [illegible] für Tabacksblätter zu liefern, um nur selbstständig leben zu k[illegible]nen. Die Compositionen zu Göthe's Faust und aus den Nibe[illegible]gen zogen den angehenden Jüngling zu Cornelius gravit[illegible] Genius nach Düsseldorf. Aber diese für Foltz und für die [illegible] so heilsame Begegnung kam damals nicht zu Stande. — Sehr lithographirte Blätter aus Schiller's Wilhelm Tell nebst andern versprechenden Entwürfen und Zeichnungen brachte Foltz mit, er wenige Wochen nach der Thronbesteigung König Ludwig[illegible] nach München kam. Eben keimte dort, unter den erfreulich[illegible] Aussichten, wie seit drei Jahrhunderten nimmer, eine neue d[illegible]sche Malerschule, national, religiös und historisch. Cornelius [illegible] an ihrer Spitze. Bald nach seiner Ankunft in München verwe[illegible]dete sich Foltz in der Glyptothek im Fresko unter Schlotthauer's A[illegible]leitung. In den Arkaden des Hofgartens half er Schilchen [illegible] der wohlgefälligsten Tableaux ausarbeiten, die Gründung der [illegible] geburt und Untheilbarkeit Bayerns durch den weisen Albert. [illegible] Für sich allein lieferte Foltz des Churfürsten Max Joseph III. [illegible] vollzogene Gründung der Akademie der Wissenschaften, eines [illegible] gelungensten Bilder der ganzen Reihe. Aus den, den berühm[illegible]sten Dichtern des klassischen Alterthums, wie unserer Tage, e[illegible]nommenen Fresken des neuen Königsbaues wurden Foltz und [illegible]nem Freunde Lindenschmitt Schiller zugewiesen. Aus diesem [illegible]chen Born gab er zwei Bilder aus dem Tell, eines aus dem Wa[illegible]lenstein und von den Balladen den Taucher, den Ritter Tog[illegible]burg, den Grafen von Habsburg und die Kraniche des Ibicus.

In der Oelmalerei, worin er es jetzt so weit gebracht h[illegible] hat Foltz niemals einigen Unterricht erhalten, er war sein eigen[illegible] Lehrer und Schüler. Eines seiner ersten Oelgemälde war die [illegible] ihren todesmüden Vater Wache haltende Suliotin und verwun[illegible]Griechen, im Besitz Ed. von Eichthal's, dessen Eigenthum auch [illegible] auf ihrer Alpe des geliebten Buben harrende Sennerin ist. Ein [illegible]rendes Bild ist die Fischerin am Achensee mit ihrem K[illegible]ben im Arm, beim Ausbruch eines Sturmes ihren eben in [illegible] schmalen Nachen über den erbosten See heimkehrenden X[illegible] ängstlich erwartend. Ein sehr gelungenes Bild, zwei Jäger [illegible] Gemsgebirg aus einer Höhle hervor auf das nahe Wild lauern, ist im Besitze des grossen Künstlers, Generals von Heideck, [illegible] ein anderes höchst gediegenes Bild, ein von den Jägern an Baum gebundener und von den Seinen wieder befreiter W[illegible] schütze, fiel in der Verloosung des Kunstvereins dem österr[illegible] sandtschaftssekretär Grafen Marogna zu. Zwei der treffl[illegible] Bilder besitzt Graf Arco; die Sennerin mit dem Jäger in trau[illegible] Gekose, und den Ritter und seine Braut, unter einer schatt[illegible]chen Buche vor dem Pförtlein der väterlichen Burg, von G. Bo[illegible]mer sehr schön lithographirt.

Im Jahre 1832 zeichnete er den Abschied König Otto's von Gr[illegible]chenland, welchen G. Bodmer ebenfalls lithographirt hat.

Dieses grosse Blatt zeigt 42 Portraite und ist mit grosser Sor[illegible]falt ausgeführt.

Gegenwärtig befindet sich Foltz in Italien.

Foltz, Adrian, Historienmaler zu Copenhagen, der sich zu R[illegible] bildete, wo er in der Schilderbent den Namen Zimmebeld erh[illegible] Seiner erwähnt Houbraken, ohne Näheres über ihn zu best[illegible]

onbonne, Quirin, ein niederländischer Kupferstecher, der aber um 1720 — 34 zu Paris arbeitete. Er lieferte verschiedene Blätter, Historien, Genrestücke und Bildnisse.

Die Predigt des heil. Johannes, nach Albani.
Meleager's Tod, nach Le Brun.
Die Ehebrecherin, nach Poussin.
Das Grabmal des Prinzen Wilhelm Douglas, nach Chaufourier.
Der Einzug des türkischen Botschafters zu Paris 1721.
Prospekte für Versailles immortalisée.
Bildnisse etc.

Er hatte auch eine Tochter, die in Kupfer stach.

ond, la, s. Lafond.

ondament. Beiname von Kauffl.

ondesendi, Hieronymus, Maler und Formschneider von Mecheln, Zeitgenosse von M. Ostendorfer von Regensburg. Im Jahre 1564 hatte er von dem Rathe dieser Stadt, als ein kunstreicher Meister, die Bewilligung erhalten, eine Zeitlang hier sich aufzuhalten. Von seinen Arbeiten kennen wir nichts.

ondi, Peter, machte Vasen nach, wie man sie in Campanien und bei Nola ausgrub, doch erreichen diese betrüglichen Fabrikate die Leichtigkeit der Originale nicht.

ondulo, Giovanni Paolo, Maler von Cremona und Schüler von Ant. Campi, übte seine Kunst in Sicilien, und daher blieb er in der Lombardei unbekannt. Zaist erwähnt jedoch seiner in den Notizie de pitt. etc. II. 45.

onsaga. S. Fansaga.

onseca y Figueroa, Don Juan, ein vornehmer Spanier, malte Portraite mit grosser Vollkommenheit. Er beförderte vorzüglich das Glück des Diego Velasquez da Silva.

ontaine, Luldolph la., Bildnissmaler, ein für seine Zeit berühmter Künstler, wurde 1705 zu Zelle geboren. Sein Vater Georg war königlich hannoverischer Hofmaler, und dieser unterrichtete ihn in der Malerei. Später besuchte er Holland und England und bei dieser Gelegenheit genoss er den Unterricht von Kilet und Amigoni. Im Jahre 1736 kam er in Dienste des Herzogs von Braunschweig, und nun gründete er als Portraitmaler seinen Ruf, neben andern mit dem Familienbilde des Grafen von Brühl.

Dieser Künstler starb 1771. Daullé, Dupuis, J. de Ferth, Schmidt u. a. haben Bildnisse nach ihm gestochen.

ontaine, N., Maler aus Courtray, der sich besonders durch seine Interieurs in Peter Neef's Geschmack hervorthat. Dieser Künstler gehört dem vorigen Jahrhundert an.

ontaine, ein holländischer Maler, der aber im Cabinet Paignon-Dijonval, rédigé par Bénard p. 340 nur Peintre amateur genannt wird. Ferandini stach nach ihm einen holländischen Seehafen und eine flandrische Ansicht etc., de Fehrt zwei Ansichten von Minorca.

Wir wissen nichts Näheres über ihn zu bestimmen. Ist vielleicht der obige Ludolph.

ontaine, Johann Rupert, ein Künstler von Salzburg, der sich durch seine Hautreliefs einen Namen machte, wie der Schweizer-

General Pfiffer. Er lernte das Zeichnen aus freiem Antriebe u
seine Werke sind gleichsam erhabene Landcharten. Es finden sie
noch solche in Salzburg und in einigen andern Orten.
Starb 1803 im 64sten Jahre.

Fontaine, Johann Mathias, Kupferstecher zu Paris, wo er
geboren wurde. Er ist der erste, welcher in Frankreich zum
Gebrauche der Engländer die Stahlplatten zum Stiche in A
dung brachte. Man hat von seiner Hand auch gelungene
che in dieser Art. Er bildet auch Schüler.

Fontaine, Pierre François Louis, Architekt zu Paris, de
Name sich an jenen des Architekten Percier knüpft, mit dem
Freundschaft lebt, und der mit ihm unter Napoleon bedeu
Werke ausführte. Im Jahre 1810 erwarb ihm die Zeichnung
Caroussel-Bogen den grossen Preis der Architektur, und
ist fast das einzige eigenthümliche Werk, das man ihm der Zei
nach allein verdankt. Bei der Ausführung war auch Percier
tig. Im Jahre 1828 wurde dieser Bogen bourbonisirt, das
alles weggenommen, was auf Napoleon Bezug hatte, und an
sen Stelle wurden Darstellungen aus der Geschichte des Hau
Bourbon gesetzt.

Napoleon kannte ihn schon als Consul, und als Kaiser ernan
er ihn zum Architekten der kaiserlichen Bauten. Er leitete die
deutenden Restaurationen des Louvre, der Tuilerien, des Sch
zu Malmaison etc. Mit Percier construirte er die grosse
des Museums, und mit diesem Künstler gab er auch fol
Werke heraus:

Description des fêtes et cérémonies qui ont eu lieu à l'oc
sion du mariage de Napoléon avec Marie-Louise 181
Kupfern, fol.

Choix des plus belles maisons de plaisance de Rome et de
environs, 1810 und 1815, fol.

Recueil de décorations intérieures pour tout ce qui con
l'ameublement, 1812.

Arc de Triomphe des tuileries érigé en 1806 d'après les d
et sous la direction de M. M. Fontaine et Percier. Paris
fol. mit 27 sehr schön gestochenen Umrissblättern.

Der Ruhm dieser beiden Künstler ist längst gegründet. V
ihren Arbeiten, die sie zu solch ausgebreitetem Rufe brac
zeichnen sich die Prachttreppen des k. Museums aus, so wie
den in den Eckgebäuden der Colonnade des Louvre angeb
Treppen, die im Geiste Perrault's construirt sind. Ihren R
verkündet auch die Strasse Rivoli und vor allen der Mag
Kirchhof mit dem darauf erbauten Versöhnungstempel des ent
teten Königs. Sie fassten auch das herrliche Projekt zur Ver
gung des Louvre mit den Tuilerien.

Fontaine ist Architekt des Königs, der Civil- und königl
unternehmungen, Mitglied der Bauakademie, Offizier der Ehr
legion und Ritter des St. Michael-Ordens.

Fontaine. S. auch Lafontaine.

Fontallard, Jean François Gérard, Maler in Miniatur
Aquarell zu Paris, der aber zu Mézières geboren wurde. Er
dete sich auf der k. Akademie zu Paris und hierauf trat er
Leitung des Emailmalers Augustin. Er malt Portraite und
pen in Miniatur und Aquarell, und solche brachte er bei
Anfang unsers Jahrhunderts zur Ausstellung und noch im
Jahre 1814 erhielt er eine goldene Medaille erster Klasse.

ntallard, H. Gérard, Zeichner und Lithograph zu Paris. Er zeichnet Genrestücke und Carrikaturen, und auch durch die Lithographie sind solche bekannt. Sie sind mit einem Monogramme oder mit H. G. F. bezeichnet.

Dieses Künstlers erwähnt Brulliot, Gabet aber übergeht ihn. Wir glauben nicht, dass er mit dem vorhergehenden Eine Person ist.

ntana, Domenico, Architekt, geb. zu Mili am Comersee 1543, gest. zu Neapel 1607. Er kam im zwanzigsten Jahre nach Rom, wo sein älterer Bruder Johann bereits die Architektur studierte. Auch er studierte jetzt mit Eifer die antike und moderne Baukunst, und besonders auch Michel-Angelo's Werke. Er zog bald die Augen des Cardinals Montalto auf sich, und dieser ernannte ihn nach seiner päbstlichen Thronbesteigung zu seinem Architekten. Montalto, nachher Sixtus V., übertrug ihm den Bau der Kapelle in St. Maria Maggiore, die unter dem Namen del Presepio bekannt ist, mit einer schönen und reichen Kuppel, die in Rom Celebrität erlangte. Um dieselbe Zeit übertrug ihm der Cardinal auch den Bau des bei der erwähnten Kirche gelegenen Pallastes, welcher nachher den Namen der Villa Negroni erhielt, doch bald wären die Unternehmungen ins Stocken gerathen. Der Pabst Gregor XIII. zog, in der Meinung, dass Montalto reich sei, diesem seine Pensionen ein. Nun fehlten die Mittel, zur weitern Fortsetzung des Baues, aber Fontana selbst brachte sein Ersparniss von tausend römischen Thalern nach Rom und mit dieser mässigen Summe vollendete er die Capelle del Presepio. Diese Freigebigkeit legte den Grund zu seinem Glücke. Bald darauf wurde Montalto Pabst und Fontana sein Architekt. Nun wurde die Kapelle ausgeziert und die Villa mit der Gartenanlage vollendet. Jetzt fasste Sixtus V. den Plan, die Monumente des alten Roms herzustellen, und das erste war die Aufstellung des Obelisken, der jetzt eine majestätische Zierde des prachtvollen St. Petersplatzes ist. Ehemals stand er im Circus des Nero und es war daher keine geringe Aufgabe, eine Last von einer Million Pfunden zu heben. Der Pabst rief Mathematiker und Ingenieure zusammen und mehr als fünf hundert Projekte liefen ein, theils in Zeichnung, theils in Modell. Unter der Zahl der Concurrenten war auch Fontana, und er zeigte dem Pabste ein Modell vor, das nach geringer Diskussion als das tauglichste erkannt wurde, und dieses wird noch aufbewahrt. Die Arbeit begann den 30. April 1586 und der kühne Architekt setzte den Coloss an die Stelle, wo er sich jetzt befindet.

Der Pabst war entzückt und er belohnte seinen Günstling königlich. Er ernannte ihn zum Ritter und liess seinen Namen dem Fussgestelle des Obelisken eingraben. Auch zwei Schaumünzen wurden zum Andenken des bewunderten Mannes geprägt.

Die näheren Angaben der Aufrichtung des Obelisken S. neueste Beschreibung von Rom von Bunsen, Platner etc. II. 1. S. 156.

Hierauf wurde ihm die Arbeit des Lateran übertragen, und sein Werk ist der neue lateranische Pallast, die Façade vor dem hintern Eingange der lateranischen Kirche gegen S. Maria Maggiore. Dieser erwähnte Pallast ist seit 1752 ein weibliches Waisenhaus. Sixtus verwendete seinen Architekten auch beim Bau der vatikanischen Bibliothek, und auch am Baue des Quirinals hatte er Antheil. Von ihm rührt der Theil am Monte Cavallo her, und ihm gebührt auch die Erweiterung des Platzes, wo er ebenfalls die berühmten Colosse aufstellte. Er restaurirte auch die Säulen des

Trajan und des Antonin, und überdiess führte er unter dem Pontificate Sixtus V. noch viele andere Unternehmungen aus.

Nach dem Tode des Pabstes trübte sich sein Glücksstern; man beschuldigte ihn bei Clemens VIII. einer ungetreuen Rechnungswesswegen er seiner Stelle enthoben wurde. Jetzt verliess er mit Unmuth Rom, und trat in die Dienste des Königs von Neapel, der ihn zum königl. Baumeister und 1592 zum Grossingenieur ernannte. Auch hier erwarb er sich durch hydraulische und architektonische Unternehmungen Ruhm. Sein grösstes Werk ist der königliche Pallast, eine imposante Masse von drei Stockwerken. Die nach dorischer, jonischer und corinthischer Ordnung verzierte Façade ist 500 neapolitanische Palmen lang, und die Höhe des Gebäudes beträgt 110. Er fertigte auch die Zeichnungen zu den Monumenten Karl I., Karl Martels und seiner Gattin in der Cathedrale zu Amalfi und Salerno sind viele Altäre nach seinen Entwürfen erbaut.

Die Bauwerke dieses Künstlers zeigen gute Anlage des Ganzen, haben aber gewöhnlich die plumpen und überladenen Fensterbekleidungen, die durch San Gallo und Michel-Angelo in die Architektur eingeführt wurden. Auch blieb er keiner architektonischen Ordnung ganz getreu. Doch ist ihm Grossheit nicht abzusprechen und er verdient immer eine Stelle unter den berühmtesten neueren Baumeistern.

Fontana starb in Neapel reich und geehrt, und in einer Kapelle der St. Anna-Kirche liegt er begraben. Sein Sohn Cäsar errichtete ihm daselbst ein Mausoleum.

Mehrere seiner Werke sind durch Kupferstich bekannt.

Fontana, Johann, Architekt, Bruder des Domenico, geb. [illegible] gest. 1614. Er bildete sich zu Rom, doch erreichte er den Ruhm seines Bruders nicht. Er scheint letzterem bei seinen Unternehmungen behülflich gewesen zu seyn, und als seine eigene Erfindung gibt man den Plan zum Pallaste Giustiniani in Rom. Indessen war die Hydraulik sein Hauptfach; er reinigte die Tiber-Ostia, leitete Wasser nach Civita Vecchia und Veletri, führte Acqua algida in die Villa Belvedere und Mondragone und theilte sie in schöne Fontaine. Er restaurirte auch den Aquädes Augustus und leitete die Acqua di Bracciano dahin, welches aus der Fontaine von S. Pietro in Montorio sprudelt. Zuletzt wurde er nach Ferrara und Ravenna geschickt, um das Flussbett des Po zu reguliren, verfiel aber in eine Krankheit und starb nach seiner Rückkehr in Rom, wo er in Ara-Celi begraben wurde.

Fontana, Carl, Architekt, geb. zu Bruciato 1634, gest. 1714. Er bildete sich in der Schule des J. Bernini und erlangte so bedeutenden Ruf, dass ihm die vornehmsten Bauunternehmungen anvertraut wurden. Er war der Günstling mehrerer Päbste, doch verdient seine Kunst den Ruhm nicht, welchen er genoss. Sein Geschmack ist jener des Bernini, ausschweifend, verdorben. Aber dieser gefiel damals und daher werden seine Bauten von Zeitgenossen erhoben. Eine gewisse Eleganz in der Ausführung, Grossartigkeit in den Massen ist ihm hie und da nicht abzusprechen. Er erbaute unter Innocenz XII. S. Michael a ripa grande und das Palais von Monte Citorio; Clemens IX. liess durch ihn das Hospital von S. Maria a Travestere errichten, und unter dem Pontificate dieses Pabstes erbaute er auch die Bibliothek der Minerva und die Cathedrale von Monte Fiascone und die Villa Visconti in Velletri. Das Verzeichniss seiner Werke ist reichhaltig; von ihm

auch die Kapelle Ginetti in St. Andrea della Valle, der Entwurf zum Hauptaltar in la Madonna del Miracolo, die Kirche der Nonnen der hl. Martha, die Façade der Kirche der hl. Rita und jene von S. Marcello in Corso; ferner der Pallast Grimani und der Pallast Bolognetti, die Fontaine S. Maria zu Travestere. Nach seiner Zeichnung führten Teudon, Lorenzo Ottone und G. Giardini das Monument der Königin Christine von Schweden aus.

Man hat von diesem Künstler auch eine Beschreibung der St. Peterskirche, welche 1694 mit 79 Kupfern in fol. erschien.

Sein Amphitheatrum Flavianum erschien 1707 in 26 Blättern von D. Franceschini.

ntana, Prospero, Maler von Bologna, wo er 1512 geboren wurde. Francucci war sein Lehrer, und hierauf setzte er seine Studien unter Tibaldi fort. Sein Wirkungskreis war gross, aber er fällt in die Zeit des Verfalls der Kunst, und er selbst trug dazu bei. Als Gehülfe Vaga's und Vasari's gewöhnte er sich an Flüchtigkeit, und er setzte, wie letzterer, einen Vorzug darein, in kurzer Zeit recht viel malen zu können, wobei von gründlicher Ueberlegung und gediegener Ausführung nicht die Rede seyn kann. Er wurde mit bedeutenden Aufträgen beehrt, allein er lässt in der Ausführung unendlich viel zu wünschen übrig. Er hatte zwar eine reiche Phantasie, aber durchaus keinen Fleiss. Seine Zeichnung ist nachlässig, die bei einem Geschwindmaler, wie Fontana, wohl nicht besser seyn kann. So malte er im Hause Vitelli zu Castello in wenig Wochen einen Saal voller Familienthaten. Solche Beispiele kamen bei ihm auch in Rom vor, in der Villa Giulia und im Palazzo Toscana auf Campo Marzio, wie in mehreren Häusern Bologna's. Zu dieser grossen Eilfertigkeit trieb ihn einerseits seine Liebe zum Aufwande, und eben diese Prachtliebe war es auch, die ihm in der letzten Zeit seines Lebens Noth bereitete. In letzter Zeit wurde er nur spärlich mit Aufträgen bedacht, denn diese entrissen ihm seine ehemaligen Schüler, die Carracci.

Sein bestes Bild, in welchem er zur Zeit des Verfalls der Kunst noch als guter Meister sich zeigt, ist die Erscheinung des Herrn in alle grazie, wo er in der Leichtigkeit, in der Grossartigkeit und in der Kleiderpracht an Paolo Veronese erinnert. Indessen erwarb ihm nicht so sehr die Historienmalerei, als die Portraitirkunst sein grosses Ansehen, und seine Bildnisse stehen daher noch in grösserer Achtung, als seine Kirchenbilder. Dieser Gabe wegen stellte ihn Buonarotti dem Pabste Julius III. vor, und dieser stellte ihn als Hofmaler an, so wie er auch den drei folgenden Päbsten in gleicher Eigenschaft diente.

Fontana starb 1597.

ntana, Lavinia, Tochter und Schülerin Prospero's, Zappi genannt. Sie malte in Rom und Bologna Kirchenbilder, die im Colorite und im Style jenen ihres Vaters gleichen, doch ist sie ärmer an Gedanken. Sie erkannte auch ihre Mangelhaftigkeit, und desswegen suchte sie durch die Portraitmalerei berühmt zu werden, und hierin wird sie von Einigen sogar dem Prospero vorgezogen. Sie vollendete die Köpfe mit grosser Geduld und auch in den Stoffen der Kleider ist sie getreu und geschmackvoll im Anzuge. Desswegen suchten sie besonders die putzsüchtigen römischen Damen, und auch Gregor XIII. ernannte sie zu seiner Malerin. Von grossem Vortheile in der Kunst war ihr die Bekanntschaft der Carracci, indem sie jetzt mit so süssem Pinsel malte, dass manches ihrer Bildnisse für Guido's Arbeit galt. Mit gleicher Feinheit malte sie auch

Cabinetstücke, neben andern die Königin von Saba auf Salomo's Thron, ein Bild, das in die Sammlung des Marchese J. Zamcari kam. Hier sind der Herzog und die Herzogin von Mantua mit Herren und Damen des Hofes, prachtvoll gekleidet, vorgestellt. Es gibt auch in den Sammlungen noch viele Bildnisse von ihrer Hand und besonders sprechend und lebendig ist jenes des Grafen Zappi in Imola und jenes des Prospero, den sie in hohem Alter malte.

Lavina starb in Rom 1614 im 50. Jahre.

Fontana, Alberto, Maler von Modena, der Begarelli's und Mazzoni's Werke studierte. Er erlangte den Ruf eines guten Frescomalers, besonders in Friesen, Grottesken und Thieren. Seine Malereien im Fleischerhause zu Modena nennt Scanelli sogar raffaelisch, nur legt er sie dem Nicolo del Abbate bei. Diese haben den Meister gleichen sich, nur hat Alberto etwas Schwerfälligere aber schönere Gesichter als Nicolo.

Fontana arbeitete 1537 und starb 1558.

Fontana, Johann Baptista, Maler und Kupferstecher von Verona, dessen Geburts- und Todesjahr unbekannt ist, denn man kann nur aus den Jahrzahlen seiner Blätter auf seine Lebenszeit schliessen. Zwölf derselben sind nämlich von 1559 — 1579, die übrigen tragen keinen Datum, und sie können theils vor 1559, theils nach 1579 entstanden seyn.

Bartsch XVI. 215. u. f. beschreibt von diesem Künstler 68 Blätter, von denen man aber nicht bestimmen kann, dass sie alle wirklich von Fontana herrühren. Sie sind in der Arbeit verschieden, was lassen auf verschiedene Stecher schliessen, wenn nicht der Künstler nach grösserer Uebung auch bessere Werke zu Stande brächte, oder bei zunehmendem Alter in seiner Kunst abnahm. Ein anderer Umstand ist der, dass unter den 68 Blättern Bartsch nur 4 mit B. Fontana incidebat bezeichnet sind, den übrigen nennt er sich nur Inventor, und diese Blätter führen wenigstens der Zeichnung nach unserem Künstler an. Seine Compositionen sind grösstentheils reich, die Figuren mager, die Draperie manierirt. Den Köpfen fehlt es an Ausdruck, sind sie nachlässig in der Zeichnung. Er brachte häufig Nackte an, aber auch diese sind nicht von der besten Zeichnung. Der Grunde ist meist Landschaft.

Im Stiche sind die Blätter ungleich; die einen mit leichter Nadel gefertiget, die andern sorgfältiger ausgeführt; immer aber ist damit auch der Stichel vereiniget.

Fontana soll lange in Venedig gelebt haben, zuletzt aber nach Wien gegangen seyn, wo er im Dienste des Kaisers starb.

Das Gesicht des Ezechiel von der Auferstehung der Todten. H. 14 Z., Br. 19 Z. Hauptblatt.

Die hl. Jungfrau mit dem segnenden Kinde, links ein grosser Baum, 1573. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.

Die hl. Familie, 1569. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.

Landschaften mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, 7 Z. 5 L. 7 Z. und einige Linien hoch, 10 — 11 Z. und einige Linien breit.

Die Kreuztragung nach D. Campagnola. Babtista fontana faciebat. H. 15 Z., Br. 24 Z.

Der Calvarienberg, reiche Composition. Jo. Baptista fontana veronen. pictor. H. 13 Z. 2 L., Br. 16 Z. 6 L. Sehr selten. Es gibt davon eine geringe Copie.

Die Auferstehung Christi. Schönes Blatt, dessen Zeichnung man dem Fontana zuschreibt. H. 11 Z. 5 L., Br. 9 Z. 10 L.
Der Leichnam Christi von zwei grossen Engeln unterstützt, 1573. H. 6 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 L.
Das jüngste Gericht. H. 20 Z. 6 L., Br. 15 Z. 4 L.
Die Heiligen Joh. Baptist, Martin, Peter Martyr und Paul der Eremit, auf eben so vielen Blättern, 6 — 7 Z. und einige Linien hoch, 5 Zoll und einige Linien breit.
Der hl. Martinus zu Pferd theilt seinen Mantel, ein schön radirtes kleines Blatt.
Die Geschichte des Romulus und Remus, 27 Blätter. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 9 L. Die alten Drucke sind ohne Nummern.
Heraclit und Democrit betrachten das Elend und die Narrheit der Welt. H. 9 Z. 2 L., Br. 14 Z. 2 L.
Die Gefährten des Aeneas kämpfen gegen die Diener des Königs Latinus. H. 11 Z. 6 L., Br. 15 Z. 6 L.
Das trojanische Pferd. H. 11 Z., Br. 16 Z.
Diana den Orion verfolgend, nach Titian. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z.
Die Parzen, ohne Namen. H. 8 Z. 5 L., Br. 7 Z.
Andromeda von Perseus befreit, nach Titian. H. 7 Z., 10 L. Br. 6 Z.
Andromeda am Felsen, 1560. H. 13 Z., Br. 9 Z. 8 L.
Acht verschiedene Blätter mit Cavalieren, Soldaten etc. H. 3 Z. 6 L., Br. 4 Z. 10 L.
Der Berg Sinai. J. Baptista fontana incidebat, 1799. H. 13 Z., Br. 19 Z. Selten.
St. Agatha, von Zanetti als eigenhändiges Blatt Fontana's erwähnt, 1569.

ntana, Julius, ein unbekannter Künstler von Verona, dessen Name aber auf einem Blatte steht, welches Gori u. a. ohne Grund dem Joh. Bapt. Fontana zuschreiben. Es stellt den Kampf der Venetianer mit den Kaiserlichen zu Cadore vor, bezeichnet: Titianus inventor Julius Fontana Veronen. — Apresso Luca Guarimoni, 1569. H. 16 Z., Br. 20 Z. 3 L.

Im Stich erinnert es an das Blatt mit dem Kalvarienberg, der dem J. B. Fontana zugeschrieben wird. Letzterer nennt sich darauf: Jo Baptista pictor, und somit könnte es Julius nach ihm gestochen haben.

Er könnte mit Seb. Julius Cäsar, dem Sohne des Architekten Domenico, Eine Person seyn. Ein Cäsar Fontana ätzte Grabmäler und Leichenbegängnisse.

ıtana, Domenico Maria, Maler, Zeichner und Kupferstecher von Parma, der um 1650 starb. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt; auch verwechselt man ihn oft mit dem Architekten Dom. Fontana, und mit dem Kupferstecher J. B. Fontana.

Moses mit den Gesetztafeln, nach Parmesano's Gemälde in S. Maria della Steccata zu Parma: D. F. Fontana fec. fol.
Die büssende Magdalena nach Vanni.
Die Flucht in Aegypten in einer bergigen Landschaft.

ıtana, Orazio, berühmter Majolica-Maler von Urbino. Der rste, der diese Kunst zur Bedeutung brachte, und zwar um 1540. Seine Gefässe gefielen in Form, Farbe und Zeichnung besonders. Er übte seine Kunst im Kirchenstaate und vornehmlich zu Castell

durante. Die Gefässe, die er malte, sind mit O. F. bezeichnet. Ueber diese Buchstaben steht ein V. (Urbinas) und unter diesen F. (fecit.)

Fontana, Flaminio, Bruder des Obigen, der diesem bei seinen Schmelzmalereien beistand. Er hatte ebenfalls das Lob eines geschickten Gefässmalers, und desswegen berief ihn der Grossherzog nach Florenz. Lebte um 1570.

Fontana, Salvator, Maler von Venedig und Zeitgenosse des Palma jun. Er arbeitete zu Rom in der Sixtina.

Fontana, Veronika, Kupferstecherin und Tochter des Dom. Mag. wurde 1596 geboren. Sie erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei ihrem Vater und später kam sie zu J. Sirani. Man hat von ihr einige kleine Blätter mit Darstellungen aus dem Leben der Maria, mit V. F. bezeichnet. Von ihr ist auch das Frontispiz des Dichters Bapt. Andreini in einer ovalen Einfassung, in dem Buche: Lo Schiavetto, Comedia di G. B. Andreini fiorentino. Venezia, 1620. H. 5 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Nach Malpe soll diese Künstlerin auch schöne und zarte Bildnisse in Holz geschnitten haben. In einer lateinischen Bibel sind kleine Holzschnitte mit V. F. bezeichnet, die ihr angehören kön.

Fontana, Gérard, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er arbeitete zu Rom, und unter seinen Stichen ist eine Anbetung der Hirten nach P. da Caravaggio.

Fontana, Annibale, Bildhauer und Giesser zu Mailand, der mit seinen Arbeiten Ruhm erwarb. Man schätzte sie den Werken Michel Angelo's gleich, nur sind die Proportionen zu kurz. In Mailands Kirchen sieht man von ihm Propheten und Statuen, biblische Geschichten, im Charakter und in der Draperie schätzbare Werke. Er schnitt auch in Chrystall und Edelsteine.

Starb 1587 im 47. Jahre.

Fontana, Sebastian Julius Cäsar. S. Julius Fontana.

Fontana, Girolamo, Architekt und Carl's Neffe, baute die Fassade des Domes zu Frascati und den dortigen Brunnen. War unmässig und starb jung.

Fontana, Johann, der ältere, Bildhauer und Baumeister zu Vicenza. Er baute um 1540 den öffentlichen Pallast zu Udine. Soll Palladio's Lehrmeister gewesen seyn.

Fontana, Joseph, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach Bildnisse.

Fontana, Lorenz, Architekt von Muggio, wurde 1762 geb. Er studirte auf der Bauakademie zu Parma, bekam da den ersten Preis und wurde derselben 1795 als Civil- und Militärarchitekt agregirt. Als er nach belobten Arbeiten Lehrer der Baukunst an der Akademie der schönen Künste zu Genua geworden, wurde er im 41. Jahre durch den Tod seiner Laufbahn entrissen.

Fontana, Balthasar, Maler, der zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Mähren kam, wo er die Stiftskirche zu Welehrad ausmalte. J. I. Schmutzer stachen 1731 nach ihm die innere Ansicht der Marienkirche auf dem hl. Berge bei Ollmütz.

ntana, Johann Baptist, ein unbekannter Künstler von Ala in Tyrol, dessen im tyrolischen Künstler-Lexicon erwähnt ist. A. v. Pfaundler besass von seiner Hand eine getuschte Zeichnung, welche Christus am Kreuze, mit Maria, Johannes und Engeln vorstellt.

Dieser Fontana ist vielleicht Eine Person mit dem oben erwähnten gleichnamigen Künstler, der von Verona seyn soll. Auf der Zeichnung steht: Batta Fontana a Innsbruck.

ntana, Pietro, Kupferstecher, wurde 1755 zu Bassano geboren. Er bildete sich in Rom zum Künstler, und in dieser Stadt fand er auch die meiste Beschäftigung, besonders durch Canova, welcher ihm den Stich mehrerer seiner Werke anvertraute. Auch für die prächtige Nuova scuola italica arbeitete er. Fontana strebte nach einer grossen Manier, in welcher sich die Weichheit der italienischen und die Kühnheit der englischen Schule vereinen. Er bediente sich häufig der Zwischenarbeiten, um das Netzartige der Schraffire zu mildern. Sein Ecce homo nach Guercino ist in dieser Hinsicht ein Meisterstück. Seine Stiche sind im Allgemeinen klar und fleissig, doch wusste er den Grabstichel nicht so meisterhaft zu führen, wie Folo.

Die Abnahme vom Kreuze, nach Guercino, fol.
Ecce homo, halbe Figur mit dem Rohre, nach demselben, gr. fol. Vorzügliches Blatt.
Sibylla Cumana, nach Dominichino, fol.
Venus und Adonis, nach Romanelli, für das Musée franç. par Robillard.
Christus von den Pharisäern befragt, ob sie dem Kaiser Tribut zahlen sollen, nach Rubens, qu. fol.
Die Charitas, unter der Gestalt einer jungen Frau von Kindern umgeben, nach Canova's Gemälde, fol. (9 fl.)
Die Fornarina von Rafael, nach dem Bilde im Pallaste Barberini, fol. Schön.
Christus heilt den Blindgebornen (cieco nato), nach L. Carracci, gr. roy. fol. Capitalblatt. (12 fl.)
Die hl. Familie in einer Landschaft, nach Rafael's Bild der Gallerie Doria, gr. fol. Vorzügliches Blatt.
Venus erscheint dem Aeneas und seinem Gefährten Achates, nach Dom. del Frate, oval gr. fol. Zart gestochen.
Die persische Sibylle, nach Guercino's berühmtem Bild im Capitol, fol.
Die mediceische Venus, nach der Antike, 1819. gr. fol. Capitalblatt.
Die Statue der Muse Erato, für das Musée franç.
Apollo Citharödus, für dasselbe Musée.
Amor küsst Psyche, nach Apulejus Erzählung, schöne Gruppe nach Canova, qu. fol.
Terpsichore stehend, nach demselben, gr. fol.
Der rasende Herkules tödtet ein Kind, nach Sophokles Trach. vers. 792, die Rückseite der Gruppe Canova's, die Folo von vorne gestochen, gr. fol.
Damosseno oder der Ringer Canova's, Figur im vatikanischen Museum. Vor- und Rückseite auf einem Blatte, gr. qu. fol.
Statue Carl III. von Sicilien zu Pferde, nach Canova's Modell zum Gusse dieses Werkes zu Neapel gefertiget, gr. roy. fol.
Grabmal der Gräfin Haro, Tochter des Marchese Santa Cruz, nach Canova, gr. roy. fol.

Denselben Gegenstand stach er auch im Umrisse und die Hauptgruppe der Figur führte er leicht mit dem Grabstichel aus, in 2 fol. Blättern.
Grabmal des Dichters V. Alfieri in S. Croce zu Florenz, nach Canova, gr. roy. fol. Vorzügliches Blatt.
Grabmal des G. Volpato. nach demselben, fol. Schön.
Ajax, nach Canova's Statue, fol.
Eine Tänzerin, nach demselben, fol.
Der Friede, nach demselben, fol.
Ferdinand I., König von Neapel, nach Canova, fol.
Das Grabmal Nelson's, nach Canova, gr. fol.
Denkmal auf eine Mutter und ihre Tochter, nach demselben, fol.

Fontana, Peter, Miniaturmaler zu Berlin um 1787. Er malte Bildnisse, Historien und Copien.

Fontanella, Johann Baptist, Kupferstecher zu Bologna, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach Bildnisse und auch Historien. Unter letzteren ist ein Blatt, welches die hl. Jungfrau vorstellt, wie sie wäscht. Das Jesuskind reicht ihr Leinen und Joseph hängt solches zum Trocknen auf. Das Blatt ist nach L. Carracci gefertiget und dem Marchese Lambertini zugeeignet. Man hat von ihm Bildnisse von Königen und Gelehrten von Syrakus, wenigstens 18 Blätter, oval 8.

Fontanese, Franzesco Cav., ein sehr geschichter Scenen-Maler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Jahre 1826 kam zu Reggio sein Discorso sulle opere di scultura de Clemente heraus. Dieser Discorso dient als Supplement zu Cicognara's Storia della scultura.

Fontanieu, Gaspard Moïse de, Kunstliebhaber zu Paris. Er 1767 als k. Rath und General-Controlleur der Kronmobilien starb. Er hinterliess mehrere Manuscripte über Vaterlandsgeschichte, die in der Biographie universelle verzeichnet werden. Gedruckt ist von ihm nur ein Werk: La Rosalinde. La Haye 1731.

Dieser Fontanieu hat auch einige Blätter geätzt. Sein Sohn Pierre Elisabeth bekleidete dieselbe Stelle, auch war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Bauakademie. Dieser jüngere Fontanieu gab 1778 l'art de faire les christaux de loriés imitant les pierres précieuses heraus und im Manuscript hinterliess er ein Werk sur les couleurs en émail.

Cav. Fontanieu starb 1784. Ticozzi nennt den letzteren Pierre Laybet Fontanieu.

Fontebasso, Francesco, Maler und Kupferstecher von Venedig, erlernte in der römischen Schule die Zeichenkunst, die Malerei aber bei S. Ricci, den er in seinen Werken auch nachahmte. Nachdem er im Vaterlande mehrerere Werke in Oel und Fresco ausgeführt hatte, wurde er 1760 an den Hof nach St. Petersburg berufen. Er malte dort die Deckengemälde in der Hofkirche, die Auferstehung Christi, und in zwei Sälen des Winterpalastes. Die Composition ermangelt in denselben keineswegs des Gedankenvollen, und man kann das Colorit lebendig und kräftig nennen, nur blickt überall die Bedingung eines auf's Gefallen hinarbeitenden Zeitgeschmacks hindurch. Von seinen Gemälden sind mehrere in Kupferstichen von den Brüdern Scataglia und Orsoline bekannt.

Im Jahre 1762 kehrte er nach Venedig zurück, wo er auch gestorben seyn soll, während Andere behaupten, er sei 1769 zu Petersburg im 60. Jahre gestorben.

Fontebasso hat einige Blätter geätzt.

Sieben Stücke mit Brustbildern in Lebensgrösse, nach eigener Erfindung.

Der hl. Pabst Gregor, der durch sein Gebet mehrere Seelen aus dem Fegfeuer erlöset, nach S. Ricci, gr. fol. Sehr schön im guten Drucke, kräftig radirt.

Derselbe Gegenstand, anders und grösser, von der Gegenseite neben Gregor ein geharnischter Fürst, gr. fol. Vorzüglich radirtes Blatt.

ontebuoni oder Fontebriani, Anastagio, Maler von Florenz, der bei D. Passignano lernte. Er malte in verschiedenen Kirchen und Pallästen zu Rom in Oel und Fresco, in der Weise seines Meisters. Er starb in jungen Jahren um 1610. R. Guidi hat nach seinen Compositionen einiges geätzt.

Sein Bruder Bartolomeo war ebenfalls Maler, wurde aber in der Folge Jesuiten-Bruder. Er hinterliess ebenfalls Malereien und starb um 1630. G. Cecchi stach für Lastri Pittrice seine Krönung Cosmus I., qu. fol.

ontenay, Johann Baptist Blain de, Blumenmaler, wurde 1654 zu Caen geboren, und von dem berühmten Monnoyer in der Kunst unterrichtet. Er war der Sohn eines wenig bekannten Malers, der dem Calvinismus zugethan war, er selbst aber verliess diesen und trat zur katholischen Kirche über. Dadurch erlangte er Vortheile, die er als Protestant nicht genossen hätte. Er bekam die Tochter seines zelotischen Meisters zur Ehe, wurde in die Akademie aufgenommen, und endlich Rath derselben. Ludwig XIV. gab ihm eine Wohnung im Louvre, und bei diesem Könige stand er in hohen Gnaden. Er dekorirte fast alle königlichen Palläste und nach seinen Cartons wurden eine Menge Teppiche gewebt. Seine Blumen- und Fruchtgemälde sind sehr geschätzt. Sie sind in der Form naturgetreu und von brillanter, durchsichtiger Färbung. Trefflich gemalt sind auch die an den Blättern hängenden Insekten, die Vasen, die Basreliefs und die Marmorarten etc. Er war schon so hoch geschätzt, wie sein Schwiegervater Monnoyer, als beiden Van Huysum Eintrag that.

Fontenay starb 1715 zu Paris und hinterliess einen Sohn, der ebenfalls mit Erfolg Blumen malte, aber in jungen Jahren starb.

ontenay, Julien de, ein trefflicher Edelsteinschneider zu Paris, der um 1608 Kammerdiener Heinrich IV. war. Man hält ihn für Eine Person mit Coldore.

onticelli, Johann, Landschaftsmaler zu Perugia, P. Montanini's Schüler. Seine Bilder fanden viele Verehrer, sowohl wegen der Färbung, als wegen der gut angewendeten Perspektive. Er fertigte auch schöne Federzeichnungen.

Starb 1716 im 54. Jahre.

ontuzzi. S. Fantuzzi.

ontyn, Peter, Maler, wurde 1775 zu Dortrecht geboren. Seine Eltern bestimmten ihn zum Bürgerstande, er fand sich aber vor allen zur Kunst gezogen. Den ersten Unterricht ertheilte ihm Jan van Leen, hierauf kam er zu Pieter Hofmann und später zu dem Blumenmaler Willem van Leen, bei welchem er grosse Fortschritte

machte. Jetzt suchte er selbst seinen Unterhalt zu erwerben, und diesen fand er zu Dortrecht durch die Bildnissmalerei, die er in Oel und Miniatur übte. Nebenbei malte er auch Scenen aus dem gewöhnlichen Leben, und ebenfalls Zeichnungen fertigte dieser Künstler, die mit den Cabinetstücken in verschiedenen Sammlungen zu finden sind.

Foppa, Vincenzio, Historien-Maler, den Vasari Zoppa nennt. Dieser Künstler wurde zu Brescia geboren, wie aus seiner Grabschrift im Kloster des hl. Barnabas daselbst erhellet. Man liest nämlich hier: EXCELLENTISS. AC. EXIMII. PICTORIS. VINCENTII. DE FOPPIS. CI. BR. 1492. Auch in Calepinus Lexicon 1505 wird er unter dem Worte „pingo" Vincentius Brixianus genannt, und Lomazzo ist daher im Irrthum, wenn er den Künstler zum Mailänder macht. Indessen ist er gleichsam der Stifter der mailändischen Schule, in welcher er unter Filippo Visconti und Francesco Sforza eine Rolle spielte. Ueber das Geburts-Jahr, wo man ebenfalls nicht einig, und die Angabe, dass Foppa schon 1455 gemalt habe, muss unrichtig seyn, da er erst 1492 starb, wie die angezeigte Grabschrift beweiset, wenn man nicht einen älteren Künstler dieses Namens annehmen darf. In Morelli's Notizie d'opere di disegno wird eines Vicenzo Bressiano vecchio erwähnt, allein es ist dadurch doch nicht bestimmt, dass es einen älteren Künstler dieses Namens gegeben, es ist wohl nur im Allgemeinen vom alten Vicenzo die Rede. Die Thätigkeit des Foppa kann erst um 1450 begonnen haben, und jenes Bild mit dem Gekreuzigten zwischen zwei Schächern, das mit Vincentius Brixiensis fecit 1455 bezeichnet ist, ist eines seiner früheren. Auch in der Lebensgeschichte dieses Künstlers herrschen Mährchen, denen Erfindung man dem Lomazzo beilegt. Dieser behauptet, Foppa habe die Verhältnisse seiner Figuren von Lysippus entnommen, aus seinen Schriften habe Bramante die Perspektive gelernt, und ein Buch daraus gemacht, welches dem Rafael, Polidoro, Gaudenzio förderlich gewesen. Auch Dürer, und Daniel Barbaro sollen Foppa's Erfindung benützt, ihn bestohlen haben. Diese Behauptungen hat zum Theil schon Pagave in den Anmerkungen zu Vasari III. 253. widerlegt, indem sie beruhen auf dem Wahne, dass Foppa vor Piero della Francesca gelebt, durch welchen in Italien die Perspektive Fortschritte gemacht, und auch Foppa wendete darauf sein besonderes Augenmerk. Ueberdem hat er auch in Zeichnung des Nackten und der Hände einiges Verdienst, und auch in der Draperie und in Verschmelzung der Farben ist er zu loben, im Ausdruck und in der Anordnung aber ist es ihm nicht sonderlich gelungen. Für das Rathhaus zu Mailand malte er einige Bilder auf Leinwand und in der Kirche der Brera das Martyrthum des hl. Sebastian in Fresco. Auch in Gallerien findet man noch Bilder von ihm.

Foppa, Ambrosio, Bildhauer, Goldschmied und Medailleur. Aus Mailand, genannt Caradosso, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler. Er arbeitete um 1500 in seiner Vaterstadt und auch in Rom übte er seine Kunst, wo ihn B. Cellini bewunderte und nachahmte. Unter seinen plastischen Arbeiten werden die über lebensgrossen Köpfe u. a. in der Sakristei von St. Satiro zu Mailand erwähnt. Seine Medaillen sind blos getrieben von Metall. Einige Medaillen sind von Gold, die an der Mütze getragen wurden. Diese Arbeiten galten für die schönsten ihrer Art, bis hierin endlich an B Cellini einen gefährlichen Nebenbuhler fand. Man hat diesem Künstler auch die Medaillen und Münzen zugeschrieben, welche nach Francia's (Raibolini) Stempeln geprägt wur-

Ueberdiess fertigte Caradosso auch mehrere Friedensbilder (Pace) n halberhobener Arbeit, einen Palm grosse Crucifixe, aus zartem Goldbleche auf das zarteste gearbeitet.

Seine treffliche Medaille auf Bramante, die mit Geschmack und mit grosser Meisterschaft kehandelt ist, ist in Cicognara's Storia lella scultura II. tav. 15. abgebildet. Sie zeigt das lebensvolle Brustbild des berühmten Architekten, und im Revers den Genius ler Architektur mit der bereits vollendeten Peterskirche. Dieses konnte einigen Zweifel erregen, da die Kirche erst nach Michel Angelo's Tod vollendet wurde, und so lange lebte Caradosso nicht.

abosco. S. Ferrabosco.

bicini, Eliodoro, Maler von Verona, der sich in Grottesken berühmt machte. Er arbeitete an vielen Orten mit F. Ricci und mit B. India. Blühte um 1568.

bin, Graf von, Kunstliebhaber zu Paris, der um 1720 geboren wurde, wahrscheinlich der Vater des folgenden Künstlers. Er ätzte vier kleine Blätter, von denen zwei Baumstudien vorstellen.

bin, Louis Nicolaus Philipp August, Graf von, Historienmaler, der schon lange als Schriftsteller und Künstler bekannt ist. Er wurde 1779 zu Roque im Departement der Rhonemündung geboren, aber zu einer für seine Familie verhängnissvollen Zeit. Als Knabe sah er zu Lyon seinen Vater und Oheim umkommen, und er selbst war jetzt hülfsloser Flüchtling.

Doch fand er bei dem berühmten de Boissieux Zuflucht, und diesem Künstler verdankt Graf Forbin auch die erste Anleitung zur Kunst. Später fand er auf einem Zuge des gegen Nizza und Toulon bestimmten Nationalgarde-Bataillons in letzter Stadt den berühmten Maler Granet, mit welchem er innige Freundschaft schloss. Nach beendigtem Feldzuge begab er sich nach Paris, wo er in David's Schule mit angestrengtem Fleisse arbeitete, bis ihn die Kriegspflichtigkeit zum zweiten Male in das Feld rief.

Nach erhaltenem Abschiede ging er nach Italien, und hier blieb er bis zur Kaiserkrönung Napoleon's. Kurze Zeit darauf trat er wieder in Kriegsdienste, machte die Feldzüge in Deutschland, Portugal und Spanien mit, nahm aber nach dem Wiener Frieden den Abschied, und kehrte nach Rom zurück. In dieser Stadt lebte er bis 1814 eifrig der Kunst, bis er nach Wiederherstellung des Königthums Paris besuchte. Hier wurde er kurze Zeit darauf Mitglied der Akademie und General-Inspector über die königlichen Kunstsammlungen. Sein erstes Geschäft war die Ordnung des von fremden Kunstschätzen jetzt entblössten Museums, oder wie Gabet sagt: à réparer les désastres de nos galeries dévastées par les armées étrangères. Später wurde er General-Direktor der k. Museen an Denon's Stelle, und diese Stelle bekleidet Graf Forbin noch.

Im Jahre 1817 bereiste der Künstler Griechenland, Syrien und Aegypten, wo er überall die Ueberreste des Alterthums untersuchte, und zeichnete. Die Frucht dieser Reise ist die Voyage dans le levant en 1817 et 1818. Paris 1819, gr. fol. Dieses prächtige Werk hat 80 lithogr. Blätter. 200 Fr. im Subscriptionspreis. Der Text findet sich einzeln. In Prag erschien 1823 ein Nachdruck mit Aquatintastichen von Döbler. Er machte auch eine Reise nach Sicilien, und das Resultat derselben sind die Souvenirs de la Sicilie. Paris 1823, gr. 8. mit einer Abbildung.

Nach seinen Zeichnungen wurden auch die Vues de l'isle d'Elbe gestochen.

Ein anderes seiner schriftstellerischen Werke führt den T... Un mois à Venise, un recueil de vues pitt. mit 15 lith. Blätt... Paris, 1825, fol. und Charles Barimore, ein Roman.

Unter seinen Gemälden haben ihm besonders folgende Bil... erworben.

Die Einnahme der Alhambra, der Tod des Königs Andreas v... Ungarn, das Innere des Klosters von Alcobassa in Portugal, ... der Staffage des Don Pedro und der Inez de Castro, nach ihr... Tod bekränzt. Im Jahre 1817 malte er in Valladolid die Nonne a... Gewölbe der Inquisition. Dieses von Reynolds trefflich gest... Bild ist grossartig in der Architektur, getreu im Costüm und ... schöner kühner Zeichnung. Es ruft uns mit Schauder jenes fu... bare Tribunal ins Gedächtniss. Das Original kam in die Sam... lung des Herzogs von Berry, und jetzt ist es im k. Museum. ... ses Bild, so wie sein Tod des Plinius beim Ausbruch des Ve... jetzt im Luxembourg, und die Nonne machten den Künstler b... sonders berühmt. Eine vorzügliche Erwähnung verdienen au... seine Darstellungen der Ruinen von Oberägypten und Palmyra. Seine Werke sind zahlreich, Historien, Landschaften und ... rioren. Er liebt besonders stark dramatische Scenen, die er ... Style der modernen französischen Schule darstellt. Er besitzt ... schmack in Wahl der Momente, die er in angreifender Wei... gibt. Dazu kommt noch ein grosser Farbenzauber und glänz... Wiederscheine, die neben der ungemeinen Leichtigkeit der Au... rung und künstlichen Behandlung das Auge fesseln. Die Z... nung der Figuren ist oft nicht sehr correkt und studiert, u... den affektirten Stellungen finden die Franzosen Grazie. E... bedeutende Anzahl von Gemälden Forbin's beschreibt Gabet... Dictionnaire des artistes de l'école du 19ième siècle, und ze... gen von dem grossen Fleisse dieses Künstlers, der auch auf m... weitige Weise verschiedentlich bethätiget war.

Er hatte die Oberaufsicht über die Kunstschätze der Depa... mental-Museen und er gründete das National-Museum, oder ... Gallerie von Werken lebender Künstler im Luxembourg. U... seiner Leitung wurden auch das Museum Karl X. eingerichtet, ... Gallerie zu Versailles etc.

Graf Forbin ist Mitglied des Instituts, Commandeur der Ehr... legion, Ritter des Ludwigs- und Maltheserordens.

Forcroy, Formschneider, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Pa... ris arbeitete. Er war Schüler von Adam.

Ford, Richard, ein englischer Edelmann und ein sehr unter... teter Mann. Er fertigte schöne Copien nach Parmesano und ... Meldolla. Diese Blätter sind mit R. E. bezeichnet.

Ford befindet sich wahrscheinlich noch am Leben. Seine G... geborne Henriette Capel, hat ebenfalls artige Copien nach ... und Parmesano geliefert. Sie tragen ein Monogramm m... Jahrzahl 1825. Auf einem Aquatintablatt, welches einen M... und im Grunde dessen Kloster vorstellt, ist ein Monogramm ... aus C. H. besteht, kl. fol. Auf den übrigen besteht dieses aus ...

Es gibt auch einen älteren Kunstliebhaber des Namens F... Nach diesem hat Hollar das Bildniss einer englischen Lady ge...

Forest, Johann Baptist, Landschaftsmaler zu Paris, der S... und Schüler eines gleichen Künstlers, Namens Peter. S... ging er nach Italien zu F. Mola, und in der Färbung nahm Titian, Giorgione und die Bassani zum Muster. Er liebte ... Gegensätze von Licht und Schatten, so wie er gerne nach ...

haschte. Oft hielt er die Färbung ausserordentlich dunkel, die durch den von ihm bereiteten schlechten Firniss nur noch finsterer wurde. Uebrigens war sein Pinsel markig, die gefälligen Bilder aber bilden bei ihm die geringere Zahl. Im Jahre 1674 wurde er Mitglied der Akademie und 1712 starb er, 76 Jahre alt.

Einiges wurde nach ihm gestochen; von S. Bernard eine Landschaft mit Vieh, von J. Coelemans die Magdalena und von P. Peiroleri zwei Kinder, die mit einem Vogel spielen.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, mit Tusch, mit der Feder und in Aquarell ausgeführt.

orest oder Forrest, ein englischer Offizier der Marine, malte Landschaften mit gewandter Hand. Ein solches, schönes Bild hat A. Robertson gestochen.

orest oder Forrest, Glasmaler, der von Jarvis seine Kunst erlernte. Er stand diesem, seinem Meister bei mehreren Unternehmungen hilfreich zur Seite, wie bei der Ausführung des grossen Fensters mit der Auferstehung auf der Morgenseite in der St. Georges Chapel zu Windsor. In den Jahren von 1792 — 1796 malte er in derselben Kapelle die Engel, welche den Hirten die Geburt Christi verkünden und die Anbetung der Könige. Diese Malereien sind nach West's Cartons gemalt, und diejenigen Werke, welche dem Künstler einen grossen Ruhm erwarben. Doch sind sie mit den Glasgemälden der älteren Zeit nicht zu vergleichen. Zu jener Zeit vermieden die Künstler alle lebhaften Farben. West wollte in diese Glasmalerei die Einheit einer malerischen Wirkung bringen, was trotz aller angewandten Mittel nicht erreicht werden konnte. Durch die gedämpften, unbestimmten Farben wird nur eine düstere Stimmung erzeugt, während Gluth und Pracht der Farben das Gefühl feierlicher Andacht erwecken. Diesen Malereien fehlt es auch an der architektonischen Eintheilung.

Später malte er mit Eginton an mehreren Fenstern.

Wir wissen nicht, wann dieser Künstler in unserm Jahrhunderte gestorben.

'orestier, Adolph, Zeichner und Maler zu Paris, Sohn und Schüler eines Geschichtsmalers, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Der Sohn trat später in die Schulen von Valenciennes und Thibault. Seine Bilder bestehen in Historien aus der heiligen Geschichte, aus Genrestücken, aus Landschaften, Interieuren und Portraiten.

Er zeichnete auch die Blätter zu einer neuen Methode im Zeichnen, die sein Vater erfand. In letzter Zeit beschäftigte ihn die Herausgabe dieses Werkes. Er ertheilt auch Unterricht in der Perspektive und im Zeichnen.

'orestier, Marie Anne Julie, Malerin zu Paris, wo sie 1789 geboren wurde. Sie malt Historien, Genrebilder und Portraite, deren mehrere zur Ausstellung kamen, wie: Minerva als Beschützerin der schönen Künste, ein sechs Fuss hohes Bild; Rinaldo und Armida, fünf Fuss hoch; die Prinzessin von Nevers in der Abtei von Graville; die Töchter Milton's lesen dem Vater vor etc.

Diese Künstlerin ist eine Schülerin von David und Debret.

'orestier, Henri Joseph, le, Maler zu Paris, der aber zu St. Domingo geboren wurde. Er bildete sich in der Schule von Vincent und gewann 1815 den ersten grossen Preis. Der Gegenstand der Bewerbung war die Segnung Jacobs. Hierauf begab sich der

Künstler nach Rom, um seiner weitern Ausbildung obzuliegen, und hier malte er ein grosses schätzbares Bild, welches Amor vorstellt, wie er den Amor gastlich aufnimmt. Man sah es auf der Kunstausstellung zu Paris mit Beifall. Von dieser Zeit an sah man verschiedene Gemälde von diesem Künstler, Historien und Genrestücke, und 1830 ein schönes 9 Fuss hohes Bild, welches den heil. Frontinus vorstellt, wie er den heil. Geist anruft, in der Cathedrale zu Perigeux. Die Heilung des Besessenen durch Christ 9½ Fuss auf 6½ Fuss gross, ist in der Gallerie Luxembourg.

Forestier, Charles Aimé, Kupferstecher zu Paris, wo er 17[illegible] geboren wurde. Dieser Künstler bildete sich unter Leitung Maradan, und lieferte mehrere Blätter, im historischen, naturrischen und im Portraitfache. Man hat von seiner Hand gechen:

Amor und Psyche, nach Canova, herausgegeben von Valar
Mehrere Blätter im Cours d'accouchement von Meygrier.
Viele Portraite und Vignetten.
Im Jahre 1815 stach er eine naturhistorische Darstellung für grosse Werk über Aegypten.

Foret, Jean, S. Forest.

Forge, F. de, Maler, der sich durch seine Gesellschaftsstücke A. Brouwer's Geschmack bekannt machte. Sie verrathen eine und sichere Hand. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers unbekannt. Er gehört dem vorigen Jahrhunderte an.

Forget, Jean, ein Minorit von Amiens, der sich auch als Bihauer Ruf erwarb. Für die Kirche zu Nigeon fertigte er schöne Kanzel. Das Jahr seines Todes ist 1601.

Forli, Guglielmo da, auch Guglielo degli Organe genannt, älteste Maler von Forli, und Giotto's Schüler. Ehedem befa sich bei den Franziskanern Wandgemälde von seiner Hand, aber zu Grunde gingen. Ein Crucifix hat sich von seiner Ha noch erhalten.

Forli, Melozzo da, Maler zu Forli, und einer der berühmt seiner Zeit. Er war Mantegna's Mitschüler bei Squarcione, das Fach, welches ihm den meisten Ruhm erwarb, war die Perspektive, die er künstlich auf die Deckenmalerei anwendete, welcher er gefällig zu täuschen wusste. In der Angabe seiner frühern Bildungsgeschichte herrschen abweichende Angaben. nelli und Orlandi sagen, er habe sich nach den besten Alten bildet, und obgleich wohlhabend, es nicht verschmäht, als bursche und Farbenreiber in den Werkstätten guter Meister dienen. Andere machen ihn zu P. della Francesca's Schüler. in der Perspektive Ruhm besass, und nach Lanzi dürfte er den Bramantino gekannt haben, der in gleicher Kunst Ruf Mit der Bestimmung der Lebenszeit dieses Künstlers ist mar falls nicht im Reinen. Er war schon um 1450 in Rom beget, und nach Oretti soll er 1492 gestorben seyn, während Po in der Summa aritmeth. behauptet, dass Melozzo noch 1494 habe. Nach diesen Angaben kann man also auf die Lebenszeit Künstlers schliessen.

M. da Forli malte in Rom, an der Decke der grössten Kir in der Apostelkirche, die Himmelfahrt Christi, von welcher sagt, dass Christus so schön verkürzt sei, dass er die Decke

lurchbohren scheine, und ein Gleiches verhalte sich auch mit den Engeln, die mit zwei verschiedenen Bewegungen durch das Luftgefilde schweifen. Dieses Gemälde fertigte er um 1472 aus Auftrag des Cardinals Riario, doch ist es längst nicht mehr an seiner Stelle.

Im Jahre 1711 musste es der neuen Aufputzung weichen, und nur einige Stücke der Wölbung wurden abgenommen und in den Quirinal gebracht. Auch einige Apostelköpfe wurden ausgesägt und in den Vatikan gebracht. Die von der Wölbung abgenommenen Fragmente sind jetzt wieder in der Sakristei von St. Peter aufgestellt. Der Hofmaler Ternite verfertigte in Rom interessante Zeichnungen darnach, die 1828 auf der Berliner Kunstausstellung grossen Beifall fanden.

In Rom waren ehedem viele und schätzbare Arbeiten von diesem Künstler, den die Zeitgenossen den unvergleichlichen Maler und den Glanz von ganz Italien nannten. Dennoch fand er keinen Biographen. Mehreres malte er an die Façaden der Häuser, und dieses ging zu Grunde.

Er malte im Geschmacke Mantegna's und der Paduaner Schule. Er sah auf schöne Auswahl der Formen, gab seinen Figuren Bewegung und war gut im Helldunkel und im Colorite. Besondere Stärke hatte er aber in der Verkürzung. Die Gestalten hatten Würde und Grösse.

Vasari spricht von einem Francesco de Mirozzo aus Forli, der mit unserm Melozzo Eine Person seyn dürfte; Lanzi aber glaubt, dass jener Marco Ambrogio, genannt Melozzo di Ferrara, von Melozzo da Forli zu unterscheiden sei. Dieser Ferrareser wird mit dem Erfinder der Luftperspektive verwechselt.

li, Bartolomeo di, Maler, der um 1510 blühte. Man zählt ihn unter Francia's Schüler, der aber immer eine grössere Trockenheit beibehielt, als seine Mitschüler.

li, Ansovino, di, Maler von Forli, den Lanzi unter Squarcione's Schüler zählt, doch schweigt die Geschichte von ihm. Er malte in Fresco, doch findet sich nichts mehr von seiner Hand, wenn nicht zu Venedig irgend eine alte Malerei sein Werk ist. Dort bezeichnete er einen St. Christoph mit: Opus Ansuine pittor Forlivese.

i, Vincenzo da, ein Maler zu Forli, dessen Domenici unter den Künstlern des 16ten Jahrhunderts erwähnt. Er nennt die Geburt Christi in einer Kapelle der Nunziata eines der schönsten Bilder der Kirche, von grossartiger Composition, guter Zeichnung und im Colorit der Manier des Lud. Carracci ähnlich, von gleicher Schönheit fand Domenici auch die Beschneidung in der Dominikanerkirche della Sanita.

i, da, Beinamen von L. Agresti, F. Minzochi, M. Palmeggiano, J. Petrelli und J. F. da Modigliana.

nello, Donato da, Maler und Vasari's Schüler, der sich aber eines besseren Styles befliss. Er malte in Rom über der Treppe des Vatikans nach dem zweiten Stockwerke der Loggien das Leben des heil. Petrus.

Starb in jungen Jahren um 1580, zum Nachtheil der Kunst, wie Lanzi sagt; allein er ist wenig ausgezeichnet.

nent, Domenico, ein geschickter Baumeister und Bildhauer von Valenzia. Von ihm erbaut ist die Façade der S. Engracia zu

Saragossa und in der Cathedrale zu Huesca ist ein Basrelief von seiner Hand, an welchem er von 1520 — 33 arbeitete. Sein Todesjahr kennt man nicht, doch muss es bald nach 1550 eingetreten seyn, da er schon um 1480 geboren wurde.

Formenti, Tomaso, Maler zu Mailand um 1489. Er fertigte Altarbilder für Kirchen dieser Stadt, zu Pavia, Como u. s. w.

Formentini, il, Landschaftsmaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Brescia arbeitete. Marchesini staffirte seine Bilder mit Figuren. Er genoss den Ruf eines geschickten Künstlers.

Formigine, Andrea, Bildhauer und Baumeister von Modena, der in verschiedenen Städten Italiens arbeitete, besonders aber zu Bologna, wo er sich niederliess. Lebte um 1550.

Formschneider, Hieronymus; ist H. Resch.

Fornaguera, Bonaventura, ein spanischer Goldschmied und Ciseleur, der sich im 17ten Jahrhunderte berühmt machte.

Fornari, Simon, Maler von Reggio, genannt Morosini, der im 16ten Jahrhundert lebte. In S. Tommaso zu Reggio und anderwärts findet man noch Bilder von seiner Hand, welche für Arbeiten Francia's (Raibolini's?) gehalten wurden, so dass sie von Bedeutung seyn müssen. Doch nennt ihn Ticozzi, poco più che mediocre pittore.

Fornari, Battista, Bildhauer, lernte bei Franz Mazzuola in Parma, und verlegte sich dann auf die Plastik. Er fertigte zu Parma Standbilder, neben andern für Ottavio Farnese den Neptun im Hofgarten. Lebte in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Fornarino, Tommaso, Maler, genannt Romano, wurde zu Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Bologna geboren. Er malte verschiedene Frescobilder, von denen die meisten untergegangen sind. Fornarino starb 1575.

Fornaseriis. S. Fournier.

Fornasiero, Zulian, Bildhauer von Venedig, der 1529 in der Kirche des hl. Anton von Padua arbeitete. In diesem Jahre vollendete er das Bassorilievo de miracolo oder del bicchiere, das ein gewisser Zuan Maria da Padua unvollendet hinterliess. Sein Werk ist eine zierliche und schöne Gestalt des Mädchens, die das Wunder erstaunt. Das übrige ist mittelmässig in Erfindung und Ausführung, und demnach Fornasiero ein besserer Künstler als Zuan Maria.

Fornazori, Jakob de, Zeichner und Kupferstecher um 1500. Man kennt von seiner Hand ein Blatt, welches das Portrait eines bekleideten Mannes vorstellt. Er hält in der einen Hand eine Blume, und mit der andern stützt er sich auf den Tisch. Es ist mit vier lateinischen Versen. Er stach noch mehrere andere Portraite, in der Weise von J. Grandhomme, mit dem Namen des Künstlers oder mit J. D. F. bezeichnet.

Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Forner, el; ist Civerchio.

Forrest. S. Forest.

rester, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach eine Sammlung von 23 Blättern: Raccolta di alcune delle piu belle vedute d'Italia. P. Stephens del. J. Forrester sculp. Romae 1760.

sell oder Forsselt, Hofkupferstecher zu Stockholm, ein vorzüglicher Künstler, der auf der Akademie zu Copenhagen und auf andern Anstalten dieser Art studierte. Zuletzt ging er nach Paris, um sich hier niederzulassen, allein der König von Schweden rief ihn zur Rückkehr ein, und sicherte ihm ein würdiges Auskommen. Er ist jetzt Hofkupferstecher und Professor an der Akademie.

Forsell stach nach Fernite's Zeichnung die Krönung der heiligen Jungfrau, nach Angelico da Fiesole; ein überaus gelungener Stich.
Das Bild des Königs von Schweden, nach Gérard.
Das Bildniss des Kronprinzen von Schweden.
Mehrere andere Bildnisse.

ssel, C., Kupferstecher zu Amsterdam, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Im Jahre 1806 erschienen von ihm und dem Kunsthändler und Kupferstecher Liernur zwei Hefte mit Blättern in Punktirmanier. Das erste enthält vier Köpfe: Maria und Joseph aus Rafael's heil. Familie, Christus und der Pharisäer, nach Teniers. Das zweite Heft hat vier Büsten: Prometheus, Antinous in face und in Profil, Cicero. Das erste dieser Hefte hat den Titel: Versameling van Karakteristicke hoofden etc. Das zweite: Fragmenten uit de beeldhouwkunst de Ouden.

Ob diese Hefte fortgesetzt wurden wissen wir nicht.

sman, Gustav Adolph, Kupferstecher, der zu Hamburg 1773 geboren wurde. Er gravirte auch verschiedene Sachen in Perlmutter.

Dieser Forsman heirathete 1793 die Künstlerin A. M. S. Meyer.

st, Johann Hubert Anton, Miniatur- und Porzellanmaler zu Berlin, wo er auch 1756 geboren wurde. Sein Meister war der Hofmaler Böhme und das Fach, welches er übte, war besonders die Landschaft. Er malte indessen auch Schlachten nach Rugendas, und Genrestücke nach Watteau und Lancret.

ster, Johann Martin, S. Förster.

ster, Franz, Kupferstecher zu Paris, der aber 1790 zu Locle in der französischen Schweiz geboren wurde. Er besuchte zu Paris die Schule der schönen Künste, und erhielt da die erste und zweite Medaille aus der Zeichenkunst. Im Jahre 1809 erhielt er den zweiten grossen Preis der Kupferstecherei, worin ihn Langlois unterrichtete, und 1814 endlich gewann er den ersten Preis, so wie in der Folge mehrere Medaillen, als Anerkennung seiner Verdienste.

Forster ist einer der vorzüglichsten Künstler seines Faches. Er hat sein Instrument in voller Gewalt, versteht den Ausdruck des Originals mit Kraft zu erfassen, und alle Theile der menschlichen Figur anatomisch richtig zu geben. Er strebt nur zu häufig nach Glanz des Stiches und in den Fleischparthien bleibt er manchmal hart.

Forster geniesst indessen mit Recht den Ruf eines trefflichen Künstlers. Der König von Frankreich ernannte ihn auch zum Ritter der Ehrenlegion.

Die Figur, welche 1809 den zweiten grossen Preis gewann, n
der Natur gezeichnet. H. 12 Z. 4 L., Br. 8 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke haben im Worte Concurs das s nicht

Die Figur, welche 1814 den ersten grossen Preis erhielt. H.
Z., Br. 9 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke sind auf chinesischem Papier ohne
Schrift.

Titian's Geliebte, nach einem unter diesem Namen bekan
Bilde Titian's, das aber Alfons I. von Ferrara und Laura
vorstellen soll.

In diesem Blatte hat Forster sich vorzüglich bestrebt, die
heit seines Grabstichels glänzen zu lassen, und in techn
Hinsicht ist dieses ein merkwürdiger Kupferstich.

St. Franz von Assisi, nach Lahire. H. 12 Z. 10 L., Br.
8 Lin.

Aurora und Cephalus, nach Guérin. H. 17 Z., Br. 12 Z.
(Preis 7 Thlr.)

Endymion, nach Girodet, fol.

Eneas und Dido, nach Guérin. H. 16 Z. 3 L., Br. 21 Z.

Die Jünger in Emaus, nach Palma sen. (Gall. de Flor.) Die
sten Abdrücke zeigen den Namen des Künstlers und die
zahl 1812 mit der Nadel gezeichnet.

Drei antike Cameen für die Iconographie grecque et roma
Franz I. und Karl V. in der Kirche von St. Denis. H.
9 L. auf 15 Z. 6 L.

Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des Täufers.

Die Vigneten für Camoen's Luisiade, nach Fragonard. H.
3 L., Br. 5 Z. 11 L.

Die Ehebrecherin, nach A. Tourchi. Von Lerouge gest

Die heil. Jungfrau, welche das Jesuskind säugt, nach A.
rio, kl. 4.

Das Bildniss einer Frau, nach Paul Veronese (Mus. Rob
9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke sind auf chinesischem Papier, und de
me mit der Jahrzahl 1818 fehlt.

Kinder, welche Seifenblasen machen, (Gall. de Flor.) H.
3 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke haben mit der Nadel angezeigte Sch

Das Bildniss des Königs Ludwig von Bayern, in Generals
form, nach Stieler. H. 15 Z. 6 L., Br. 11 Z. 3 L.

Dieses Blatt ist mit der ganzen Kraft, Zartheit und Leb
keit behandelt, welche diesen Stecher auszeichnen, eine
ner besten Blätter. Auch die von Prof. Gärtner gegeb
schmackvolle Einfassung ist mit grosser Sorgfalt und L
keit ausgeführt. Die Akademie der Künste zu Münche
sendete dem Künstler bei dieser Gelegenheit das Diplom
Ehrenmitgliedes.

Das Bildniss Albrecht Dürer's, nach dem Originale in
chen, für Artaria gestochen. H. 9 Z. 2 L., Br. 7 Z.
zügliches Blatt. (4 Thlr. 20 gr.)

Das Portrait des Königs Wilhelm III. von Preussen, na
rard meisterhaft gestochen. H. 15 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Die ersten Abdrücke haben nur mit der Nadel angezeigte
vorher aber wurden noch einige abgezogen, welche d
mortafel mit dem Namen des Königs nicht zeigen.

Das Bildniss Heinrich IV., nach Porbus jun., für das Pa
des Nations 1834 gestochen.

Das Bildniss des Alexander von Humboldt, nach Steuben. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 10 L.
Das Bildniss des Herzogs von Wellington, nach Gérard. H. 20 Z. 8 L., Br. 13 Z. 10 L. (10 Thlr.)
Es gibt davon nur 13 erste Abdrücke mit der durch die Nadel angezeigten Schrift.
Die Vierge au basrelief, nach Leonardo da Vinci, das neueste Bl.

er, Maler in Lübeck, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen. Er malt Historien, und ie Copie der büssenden Magdalena fanden wir als vorzügliche beit gerühmt.

Mme. le, Kupferstecherin, deren Lebensverhältnisse uns unkannt sind, doch wissen wir, dass sie in der ersten Hälfte des rigen Jahrhunderts lebte. Wir fanden von ihrer Hand folgender ätter erwähnt:
Bacchus und Erigone, nach J. B. M. Pierre geätzt, und in späterem Drucke mit dem Grabstichel übergangen, qu. fol.
Les petits voleurs.
L'emplette inutile, beide nach R. J. Charpentier.
La Savoyarde.
Le raccommodeur de faïence, zwei Blätter nach P. Dumesnil.
Gegen das Ende des Jahrhunderts gab es auch einen Zeichner Le Fort, der für das Musée français arbeitete. Wir kennen ihn nicht näher.

, Jean Antoine Siméon, Landschaftsmaler zu Paris, aber 95 zu Valence (Drôme) geboren. Er erlernte seine Kunst bei . Brune, und das Fach, welches er mit besonderer Geschicklichit übt, ist die Malerei in Aquarell und die Sepiazeichnung. Er alt indessen auch Landschaften in Oel. Seine Bilder sah man u 1824 an auf den Pariser Kunstausstellungen, Landschaften, rschiedene Ansichten, Interieren und auch einige Genrestücke. ine Zeichnungen machen einen Theil des Albums der Herzogin n Berry aus und jenes der Griechen, welches der Kunstverein sich brachte, wo es bei der Verlosung dem Herzog von Orleans fiel.
Mr. Fort hat zwei Atéliers, eines für Herren, das andere für amen.

)auer, Leopold, Architekturmaler zu Wien, ein jetzt lebenr trefflicher Künstler. Er malt schöne Bilder mit architektonihen Ansichten, aber auch für Historienmalerei beurkundet er ein chtiges Talent. Er malt treffliche Compositionen aus der vaterndischen Geschichte.

), Lucas, Maler zu Neapel, der sich nach Domenici's Versierung durch Frucht- und Blumenstücke Ruf erwarb, die nur in r Zusammensetzung nicht ganz zu loben waren.

), Fr., ein unbekannter Maler von Correggio, der zu Modena r Kirchen arbeitete.

a, Joseph, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des rigen Jahrhunderts. Er malte Historien- und Genrestücke, beanders geschätzte Blumen, und auch durch den Grabstichel hat sich bekannt gemacht.
Sein Todesjahr erfolgte um 1752 im 51sten Jahre.

Fortennagel, Lucas, Maler von Halle in Preussen, malte in d- ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts Bildnisse. Er war Lu.. eifriger Anhänger, und daher malte er öfter das Bildniss ..s berühmten Mannes. Dasjenige, welches als Titelkupfer in ll.. manni memoria secularis Lutheri sich befindet, malte er 15.. des Reformators Tod.

Forti, Jacopo, Maler zu Bologna um 1483. Er verzierte .. nem Meister Marco Zoppo Façaden der Häuser, aber auch .. bilder malte er, die jedoch an Verdienst den andern Erzeu.. der Kunst seiner Zeit nachstehen. Zu seiner Zeit gab es .. logna überhaupt wenig gute Künstler.

Fortier, Claude, Kupferstecher zu Paris, und daselbst 17.. ren. Man kennt von der Hand dieses Künstlers mehrere .. und die vorzüglichsten darunter sind theilweise in den .. stichwerken, welche Filhol, Laurent und Robillard heraus.. haben.

In A. de Laborde's Voyage en Espagne sind von ihm d.. sichten von Alicante, Barcelona, Montferrat, der Brück.. Alcantara u. a.

Ein brasilianischer Wald, (forêt vierge au Brésil) nach C.. 1822. H. 17 Z., Br. 28 Z. Vorzügliches Blatt.

Mehrere Landschaften.

Die Schlacht von Marengo.

Der Einzug der Franzosen in Mailand. H. 16 Z., Br. ..

Die Einnahme von Cremona.

Der Uebergang der Franzosen ins Piemontesische.

Der Uebergang über die Brücke bei Arcole.

Griechische Ansichten nach Hilaire, für M. de Choiseul G..

Verschiedene Ansichten nach Bourgeois, Marchail, Noël C.. Storelli u. a.

Er arbeitete auch für die Gallerie Luxembourg.

Fortin, Augustin Felix, Maler und Bildhauer zu Paris, .. schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte. Er .. seine Kunst bei Lecomte, erhielt 1785 den grossen Preis der .. tur, und 1789 wurde er Mitglied der Akademie. Die Anz.. ner Werke ist bedeutend. Im Jahre 1804 fertigte er N.. Bildsäule, und schon früher errichtete er dem General De.. dem Place Dauphine ein schönes Monument. Er stellte .. dar, wie sie die Namen Theben, Pyramiden, Kehl und .. auf dem Schild eingräbt. Im Jahre 1808 fertigte er den .. des Louvre Thores am Pont des Arts, die schönen Basre.. der Pontaine der Strasse Papincourt, und das Basrelief d.. ria an dem Carousselbogen. Im Jahre 1810 stellte er die .. verlassene Psyche dar und in der folgenden Zeit die Bü.. Baron Gresset (im théatre français), Visconti, de la Bru.. lipp de Champaigne. Einige Basreliefs, vorstellend: die N.. der Fontaine der Bastille, eine lebensgrosse Magdalena, .. Gesetze schuldige Folgeleistung am Pantheon, Minerva un.. an der grossen Stiege des Louvre, Schlachten an der Ve.. Säule etc.

Für den Herzog von Orleans fertigte er das Monument .. zogs von Beaujolais, das in Malta errichtet ist, und nach .. Zeichnung führte er die Fontaine des Boulevard St. M.. In einer Kapelle von St. Etienne-du-Mont ist sein Basre.. ches die hl. Genovefa mit der Religion darstellt, und über.. den sich noch mehrere Statuen von seiner Hand.

Auch verschiedene Gemälde und Zeichnungen lieferte dieser ünstler: Historien, mythologische Darstellungen, Genrestücke, andschaften. Die Anzahl seiner Zeichnungen ist bedeutend, und ıch Lithographien finden sich von seiner Hand.
Dieser Künstler starb 1832 zu Paris an der Cholera.

ni, Benedetto, Maler zu Florenz, der sich durch seine Ar- ıitektur- Blumen- und Fruchtstücke Ruf erwarb. Sein Lehrer ar B. Bimbi.
Dieser Künstler starb 1732 im 57sten Jahre.
Sein Bruder Joachim war Bildhauer, der für einige Kirchen in orenz arbeitete. Auch die Baukunst übte er.

ni, Albert und Anton Maria, Bildhauer aus der ersten älfte des vorigen Jahrhunderts. Der erste arbeitete zu Rom, der ıdere zu Florenz. Anton arbeitete am Monumente des Galileo aliläi die geschmacklose architektonische Einfassung, würdig dem yle des Ganzen.

)ri, Alessandro, Maler von Arezzo, der um 1568 blühte. Er beitete unter Vasari im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz; ıch scheint er Toskana nie verlassen zu haben.

ına, Alessandro, Maler und Schüler von Dominichino. Er beitete mit dem Meister an der Fabel des Apollo in der Villa ldobrandini zu Frascati, starb aber in jungen Jahren. Blühte um 610.

ınatino, Tommaso, Maler zu Florenz, den man unter iotto's Schüler zählt. Baldinucci beschreibt das von ihm gemalte ımilienbild der Gucci-Tolomei, ehedem auf dem diesem Ge- hlechte gehörigen Altare in S. Stefano.
Blühte um 1370.

ınus, Johann Fortuna, Maler und Formschneider, ein ge- hickter Künstler aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. an hat von seiner Hand Holzschnitte in Helldunkel und neben dern ein emblematisches Blatt auf den Tod, 1588 von Andrea ıdreani in Helldunkel ausgeführt. Man bemerkt mitten auf ei- r Façade von Architektur die drei Parzen, Adam und Eva und ı Grab, alles mit symbolischen Figuren begleitet. Oben zur chten ist eine Rundung, in welcher der Tod dargestellt ist, mit ıem Täfelchen, auf welchem die Sylbe MUS steht. Diese Run- ng ist bestimmt, an dem leeren Raum des Centrums auf der Fa- le angeheftet zu werden, dergestalt, dass es auf seiner Achse an umgedreht werden. Dadurch ergänzt die Sylbe mus die acht schiedenen Inschriften, welche in Gestalt eben so vieler Strah- ı sich in dem Centrum vereinigen.
Es gibt auch Abdrücke ohne die Rundung mit dem Tod; die eiten sind mit der Rundung.

yn, la, Beiname von R. Duval.

, J. F., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt d. Man kennt von ihm:
)euvre d'orfèvrerie, 6 Blätter, invent. et grav. par J. F. Forty.
)eux livres d'ornemens d'orfèvrerie à l'usage des églises, inven- tés par Forti, 12 Stücke.
)euvre de serrurerie, invent. par F. Forty, drei Folgen, jede zu 6 Blätter.

Dieser Künstler gehört der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an.

Forzani, Caspar, Bildhauer von Lucca, der um 1550 zu Genua schöne Verzierungen in Holz und Gyps fertigte. Diese bestanden in Laubwerken und Fruchtgehängen, und auch Figuren fertigte er. Er war auch ein geschickter Baukünstler.

Foschi, Giuseppe, Kupferstecher von Bologna, dessen Gandellini erwähnt. Er fertigte um 1760 Bildnisse, wie jenes des Arztes und Botanikers Anderlini.

Foschi, Ferdinand, Landschaftsmaler zu Bologna, der im vorigen Jahrhundert lebte.

Fosie, Jakob, Zeichner und Maler zu Copenhagen, bildete sich in Italien, und nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er Professor der Zeichenkunst am Seekadetten-Corps zu Copenhagen. Er malte Landschaften und besonders gute Copien nach Wouwermans u. a. in Wasserfarben. Dieser Künstler starb zu Copenhagen 1765 im 84sten Jahre.

Fosie, Johanna, Tochter des obigen, wurde 1726 geboren. Sie malte schöne Blumen, Früchte, Vögel etc. Sie malte auch Copien nach niederländischen Meistern, und ätzte in Kupfer.

Fossano, Ambrogio da, Maler und Bildhauer aus Fossano im Piemontesischen, der um 1475 blühte. Er entwarf die Zeichnung zu der grandiosen Façade der Carthause zu Pavia, und in dieser Kirche hinterliess er auch ein Gemälde, das im Geschmacke Mantegna's, nur nicht so fein ausgeführt ist.

Er hatte auch einen Bruder, der Maler war.

Fossatti, David Anton, Maler und Kupferstecher, wurde zu Morco in der Schweiz geboren, und nicht zu Viterbo, wie Fossan faselt. Er sollte in Venedig die Handlung erlernen, allein zog es vor, unter V. Mariotto der Kunst sich zu widmen, wo er auch bald grosse Fortschritte machte. In Venedig lernte er Joseph Gran kennen, der ihn weiter bildete und mit sich nach Rom nahm, von wo Fossatti aber wieder nach Venedig zurückkehrte.

Ermalte in Fresco, und auch einige Blätter radirte er.

Der Knecht Abrahams bei Rebecca, gr. qu. fol.
Die Berufung Petri, nach A. Bellucci, gr. qu. fol.
Diana und Callisto, nach Solimena, fol.
Die Familie des Darius vor Alexander, gr. qu. fol.
Jupiter, der das Laster stürzt, beide nach P. Veronese, gr. fol.
Ansichten um Venedig, 24 Bl. nach M. Ricci, dem Genossen Pigarotti zugeeignet, 1743, qu. fol.

Fossatti starb zu Venedig um 1780. Der folgende Künstler war sein Bruder.

Fossatti, Georg, Architekt und Kupferstecher von Morcote bei Lugano, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geboren wurde, war ein wissenschaftlich gebildete Mann erwarb sich durch seine Werke ausgebreiteten Ruf, und besonders auch in der Zeichnung und im Stiche. Man hat von ihm:

Raccolta di varie favole delineate ed incise in rame. Venedig 1744, 6 Voll. gr. 4., mit ital. und franz. Texte. Jede Fabel ist mit einem Kupfer begleitet, welche das grösste Verdienst der Erfindung ausmachen.

Stória della architettura nella quale, oltre le vite degli architetti, si esamina le vicende, i progressi, la decadenza ete. dell' arte. Venezia 1747 in 8. Dieses ist eine Uebersetzung des Felibien. Später gab er sie auch unter dem Titel: Vita degli architetti del sig. Felibien. Venezia 1755. 8. mit 12 Kupfern. Hier findet man eine Abbildung vom Landhause des Plinius und eine Abhandlung über die antike und gothische Baukunst.

Eine ital. Uebersetzung von Mirza-Nadir, oder den Memoiren des Marquis de Sandé, 1752 in 12.

Ihm verdankt man auch eine Sammlung von Abbildungen nach Gebäuden Palladio's, die Plane von Venedig, Bergamo, Genf und eine Charte des Luganer Sees. Dieses Werk gab Pasinelli zu Venedig in gr. fol. heraus.

Füssly schreibt die erwähnten Fabeln irrig einem Sohne des J. D. Fossatti zu.

se, Carl de la, Maler, der zu Paris 1640 geboren wurde. Durch die Verwendung seines Meisters Lebrun in den Stand gesetzt, mit königlicher Unterstützung nach Italien zu reisen, machte er in Rom einige Studien, wählte sich aber hierauf in Venedig die Meister jener Schule zum Muster, aber nicht ihre grossen, sondern den C. d'Arpino, Merigi und ihre Nachahmer. Die Kunst war unter diesen Meistern schon im Verfalle begriffen und auch La Fosse folgte dem Strome. Er liebte bunte und unruhige Farben, befliss sich einer sichern Pinselfertigkeit, verfiel aber im Uebrigen nach der Weise seiner Zeit in die Ausschweifungen der Manier.

Nach seiner Rückkehr fand er in Paris Aufträge und Beifall, und 1673 nahm ihn auch die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer gleichgesinnten Mitglieder auf. Nachdem er bereits mehrere Werke ausgeführt hatte, ging er nach London, um im Pallaste des Herzogs von Montague zwei grosse Deckenstücke zu malen: eine Götterversammlung und die Apotheose der Isis.

Dieses geschah kurz vor 1690, und hierauf kehrte er, ungeachtet der schmeichelhaften Anträge Wilhelms III., in das Vaterland zurück. Im bezeichneten Jahre malte er in der Kuppel der Invalidenkirche den heil. Ludwig, wie er Christus den Speer darreicht, mit dem er seine Feinde bekämpfte, ein Gemälde von grellen Farben, von uncorrekter Zeichnung, ohne Grossheit und wahres Verdienst, aber dieses Machwerk bezauberte doch die Pariser, die sich damals um Harmonie, um bezeichnenden Ausdruck und um Richtigkeit eines Kunstwerkes wenig bekümmerten. Es war reich an Farben und keck hingestrichen, und folglich schön in den Augen der damaligen Zeit.

Dieses Werk verschaffte dem Künstler wieder zahlreiche Aufträge, nur nach dem Tode seines Gönners Mansard fiel Manches Coypel, Jouvenet, und den Boulogne zu. Unter der Menge seiner Arbeiten hebt man die unbefleckte Empfängniss im Kloster dieses Namens und die Geburt der Maria, die la Fosse an der Decke der Gallerie Crozat malte, hervor. In Notre-Dame zu Paris sieht man eine Anbetung der Magier.

Dieser Künstler wird in verschiedenen älteren Schriften mit grossem Lobe erhoben, allein unsere Zeit beurtheilt ihn strenger. Watelet nennt sein grelles Colorit Zauberei der Töne; die fehlerhafte Zeichnung und die ungefällige Gewandung will er durch die Grossartigkeit der Composition übersehen machen, und die Lebensarmen unwahren Tinten gefielen ihm wohl gar. In La Fosse's Werken ist nur der Flitter der Manier herrschend und nur selten

finden sich Anklänge an die besseren alten Meister. Wahrhaft schöne Gestalten, zum reinen Ideal erhoben, sind bei ihm fremde Dinge. Mehrere seiner Compositionen wurden gestochen, wie es denn bei einem so grossen Modemaler nicht anders kommen kann.

Fosse, Johann Baptist la, Kupferstecher, wurde zu Paris [illegible] geboren und von Fessard in der Kunst unterrichtet. Er stach meistens für Buchhändler, gewöhnlich nach den Zeichnungen von Carmontelle, einem sehr geschickten Portraitzeichner, der es verstand das Charakteristische seiner Originale getreu zu fassen, ein Verdienst, das sich auch in La Fosse's Werken offenbaret.

Der Herzog von Orleans zu Pferd, wie er auf die Jagd reitet, fol.

Derselbe im Armstuhle und neben ihm auf der Lehne der Herzog von Chartres, 1759, fol.

Der Präsident de Meinières, nach Carmontelle gestochen, fol.

Der Sohn dieses Präsidenten, nach demselben.

Rameau, eine lange gekrümmte Gestalt, kl. fol.

Abbé de Chauvelin im Lehnstuhle mit dem Buche, 1757, fol.

M. de Fontenay, Lieutenant-Général, nach Carmontelle, kl.

M. de Bourneville mit dem Hute stehend, fol.

Mme. Herault im Lehnstuhle mit Knötchen beschäftiget und ihr gegenüber eine Dame auf dem Stuhle, fol.

Der Abbé Duvesnel im Lehnstuhle, mit dem Stocke zwischen den Knien, 1761, fol.

Leopold Mozart mit der Violine, seine Tochter, welche singt, während der Knabe am Klaviere sitzt, 1764, fol.

Jean Calas oder la malheureuse famille, nach Carmontelle, gr. H. 13 Z. 9 L., Br. 17 Z. 10 L. Diess sind die beiden gesuchtesten Blätter.

Das Wappen eines Bischofs, nach Wille's Zeichnung, kl. fol.

Der Kopf eines Alten en face.

Vignetten für die Christiade, mit le Mire, Chenu u. a. gestochen.

Vignetten für die Campagnes de Louis XV., mit Baquoy, Grand, Lempereur etc. gefertiget.

Antike Grabmäler, 6 Bl., nach der Angabe im Cabinet Paignon Dijonval, red. par Bénard mit P. de la Fosse bezeichnet.

Livre de galnes, im antiken Geschmack, 6 Blätter, die nach der Bestimmung desselben Werkes mit H. de la Fosse bezeichnet seyn sollen, während von keinem verschiedenen Stecher die Sprache ist.

De la Fosse starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Fosse, H. und P. de la, s. den vorhergehenden Artikel am Schlusse desselben.

Fosse, Johann Carl de la, Zeichner und Architekt zu Paris, wo er 1808 starb. Er gab 1768 Nouvelle Iconologie historique in 18 Blätter in fol. heraus. Er besorgte auch die Herausgabe des Generalplans und verschiedener Ansichten der Gärten des Schlosses Monceaux auf 18 Blättern. Er gab auch eine sehr reichhaltige Sammlung von Blättern für Handwerker heraus: Wandverzierungen, Grabmäler, Camine, Vasen, Lustres, Decorationen etc., 80 Bl. in fol.

Fosseyeux, Johann Baptist, Kupferstecher, geb. zu Paris [illegible] gest. 1824. Dieser geschickte Künstler erlernte seine Kunst bei Delaunay und hierauf bei J. M. Moreau jun., und lieferte an

rere Blätter, die zu rühmen sind, besonders das Bildniss des Ferdinand Cortez, 1800 für die voyage d'Espagne nach D. Velasquez gestochen.

Die wassersüchtige Frau, nach G. Dow. H. 15 Z., Br. 11 Z. (Mus. franç.)

Die Rückkehr des verschwenderischen Sohnes, nach Spada. H. 13 Z., Br. 10 Z. (Mus. Rob.)

La première heure du jour, nach Rafael.

Le prince de la paix, Kniestück, nach Noel. H. 15 Z., Br. 11 Z. (Voyage d' Espagne.)

Eine Sibylle, nach Dominichino. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. (Gallerie d'Orleans.)

Scene maternelle, nach Franz Mieris, 8.

Heinrich IV. und Gabrielle, nach Moreau jun. 1822.

Portraite für Voltaire's Werke, édition de Beaumarchais.

Vignetten.

, **Luciano**, Maler von Messina, geb. 1694, gest. 1779. Er alte verschiedene historische Stücke in der Manier Polidoro's, nd diesen Meister copirte er auch mit grossem Glücke. Er verstand es indessen jeden Styl nachzuahmen, denn er studierte mit ifer die Werke verschiedener Meister. Auch restaurirte er mit esonderer Kunst.

is, Matthäus, berühmter deutscher Baumeister. Er soll der rbauer der steinernen Elbbrücke zu Dresden gewesen seyn, die hedem 800 Schritte lang war, von 24 Pfeilern unterstützt. Der au der Brücke begann 1119 unter dem Markgrafen Heinrich II., ie Vollendung erfolgte aber erst 1260, und so kann nicht ein nd derselbe Baumeister das Werk zu Ende geführt haben.

Das Portrait des Werkmeisters ist an der Brücke in Stein gehauen das sogenannte Brückenmännchen, das den sonst unbekannten M. Fotius vorstellen soll, also wahrscheinlich den Vollender es Baues, der nach Hasche's Vermuthung (Dresdner Kunstgesch. n Magazin der sächsischen Geschichte I. S. 4) mit dem berühmten Foccio Eine Person seyn dürfe, weil er einem Meissner der damaligen Zeit nicht so viel Kunstfertigkeit zutraut, was wir zur hre derselben nicht glauben wollen, da zu dieser Annahme kein rund vorhanden.

ard, Johann Baptist Moses, Kupferstecher zu Paris um 690. Er arbeitete für Buchhändler, und neben andern für S. de ontaut de Beaulieu Conquête de Louis le Grand.

caud, August, Aquarellmaler, der 1786 zu Périgueux geboren urde. Er erlernte die Kunst zu Bordeaux bei Lacour, und hierauf liess er sich zu Paris nieder, wo er gegenwärtig noch lebt. eine Werke bestehen in Zeichnungen und Lithographien. Man at von ihm eine Sammlung von Köpfen in Crayon-Manier.

Eine seiner Lithographien stellt die Anbetung der Könige dar, nd ein anderes Blatt das Bildniss Napoleon's. Er hält ein Zeichnungs-Institut.

:hé, Nicolaus, Historien- und Bildnissmaler, der im 17ten ahrhunderte zu Paris lebte, und Ruf genoss. Man zählt ihn unter P. Mignard's Schüler, aber seine nähern Verhältnisse sind unekannt. Mehrere seiner Werke wurden gestochen, von Edelink, lesplaces, J. Faber, J. Johnson u. a.

:her, Jean François, Marinemaler, wurde 1761 zu Paris eboren. Er fertigte anfangs mehrere Gemälde und Zeichnungen

zum Stiche für das Musée Napoleon; in letzterer Zeit beschäftigte er sich vorzugsweise mit der Restauration. Man vertraute ihm die Wiederherstellung der schadhaften Bilder des Museums, der Gallerie der Herzogin von Berry etc. an.

Fouchier, Bertrand, Maler, der sich unter van Dyck's Schülern auszeichnete. Er wurde 1609 zu Berg-op-Zoom geboren und in jungen Jahren dem erwähnten Meister übergeben, bei dem er so lange blieb, bis er sich durch den Drang der Geschäfte desselben vernachlässiget sah. Jetzt ging er nach Utrecht in J. Bloemaert's Schule, und hierauf nach Rom. In Italien nahm er sich besonders Titian zum Muster, blieb aber nicht lange, sondern kehrte in's Vaterland zurück, wo er sich durch seine Genrestücke Ruf erwarb. Auch die Glasmalerei übte er, besonders in seinem Geburtsorte.

Dieser Künstler starb 1674 in seiner Vaterstadt. Es finden sich noch mehrere Bilder von ihm, die an Brouwer's Manier erinnern, den er in seiner späterer Zeit zum Muster nahm, da die italienische Manier nicht gefiel.

Foucou, Bildhauer zu Paris, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte, und noch 1814 arbeitete.

Im Jahre 1801 sah man seine Statue des Pierre Puget, der den Aufmunterungspreis von 3000 Franks erwarb, und lieferte er für die Gallerie der Consuln die Büste des Gen. Dampière. Im Jahre 1806 sah man seine Büste des Card. Maury, und 1808 fertigte er die Statue eines Chasseur de Garde du 1re regiment für den Caroussel-Bogen. Später lieferte noch einige Statuen und 1814 die Büste des Jean Goujon.

Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Fougeron, Ignaz, Kupferstecher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Anderes für Buchhändler.

Foullon-Vachot, Lucile Mme., Portraitmalerin zu Paris. Sie ist Schülerin von R. Lefèvre. Sie lieferte von 1806 an Portraits in den Ausstellungen, darunter auch ein Kniestück Karl X. für die Stadt Lille. Nach 1822 sah man nichts mehr von ihrer Hand.

Foulmer, Jakob, Kupferstecher von Lugano, ein jetzt lebender Künstler. Er stach Verzierungen für F. Albertolli's Werk.

Foulquier, Hektor; Kunstliebhaber, der 1731 geboren wurde; hat einige Blätter geliefert.

Eine Landschaft mit Figuren, kl. Bl. nach Ruysdael.
Die Erweckung der Todten, nach Loutherburg, fol.
Dieser und der folgende Künstler scheinen Eine Person zu sein, obgleich sie im Cabinet Paignon-Dijonval unterschieden werden.

Foulquier, J. F., Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Wir kennen von seiner Hand

Den Tod der heil. Monica, nach J. B. Despax geätzt.
Recueil de modes et habits galans de différens pays, 6 Bl. Karikaturen, geätzt.
Premier corps-de-garde, geätzt.
Quatre figures de matelots, 5 Bl. mit Titel.
Ein sitzender Hirte mit der Heerde. Alle geätzt.
Ein Blatt mit grottesken Köpfen, nach C. H. Watelet.

Ist mit obigem Künstler wahrscheinlich Eine Person, was

Cabinet Paignon-Dijonval auch ihm die Landschaft nach Ruysdael zugeschrieben wird.

Fouquet, Franz, Bildhauer zu Paris, wo er 1787 geboren wurde. Er ist der Sohn eines gleichen Künstlers, und seine vorzüglichsten Werke bestehen in architektonischen Modellen in Relief.

Fouquet, Louis Socrate, Miniatur- und Schmelzmaler zu Paris und geboren daselbst 1795. Dieser Künstler erwarb sich bei Zeiten Ruf, und daher rief ihn schon 1815 der König von Preussen nach Berlin, um in der dasigen Porzellanmanufaktur seine Kunst zu zeigen. Hierauf kam er nach München, wo er vom k. Hofe den Auftrag erhielt, einen Service mit Copien nach Gemälden der k. Gallerie in München zu fertigen. Fouquet brachte aber das Werk nicht zu Stande, und reiste wieder nach Paris zurück.

Dieser projektirte Service ist verschieden von den prachtvollen Tellergemälden, die in derselben Manufaktur für den König Ludwig gefertiget wurden. Indessen hat auch Fouquet mehrere Porzellangemälde ausgeführt, die im Besitze des Königs von Preussen, Königs Maximilian von Bayern, des Herzogs von Leuchtenberg, des Grossherzogs von Sachsen-Gotha etc. kamen. Der letztere ertheilte 1821 dem Künstler den Titel eines Professors der Emailmalerei.

Fouquet ertheilt auch Unterricht im Zeichnen, so wie in der Malerei mit Schmelzfarben.

Fouquières, Jacques, Landschaftsmaler von Antwerpen, geboren 1580, gest. 1659. Sein Meister war Josse de Momper, dann J. Breughel und zuletzt fand er auch bei Rubens Eingang. Damals war Fouquières schon ein tüchtiger Maler und besonders stark im Colorite, wesswegen Rubens durch ihn in mehreren historischen Bildern den landschaftlichen Hintergrund malen liess. Von dieser Zeit an war sein Ruf gegründet. Der Churfürst von der Pfalz berief ihn an seinen Hof, und nachdem er für diesen Fürsten mehreres ausgeführt hatte, ging er nach Italien, wo er in Rom und Venedig längere Zeit beschäftiget war. Endlich begab er sich 1621 nach Paris, wo ihm Ludwig XIII. den Auftrag ertheilte, zwischen den Fenstern der grossen Gallerie des Louvre die vornehmsten Städte von Frankreich zu malen. Bei dieser Gelegenheit kam er mit Poussin in Berührung, der in seiner Gründlichkeit an diesen Verzierungen nicht Geschmack finden wollte. Poussin suchte der Sache eine andere Wendung zu geben, allein sein Verdienst konnte doch nicht durchdringen, sondern es musste der Charletanerie weichen. Fouquières verband sich mit Vouet gegen Poussin, so dass dieser, der Plage überdrüssig, Paris verliess und nie mehr nach Frankreich zurückkehrte.

Indessen haben diese beiden Meister die Kunst eines Poussin eineswegs ersetzt, obgleich man dem Fouquières Verdienst nicht absprechen kann. Er war ein tüchtiger Landschaftsmaler in Oel und Fresco, im Grossen wie im Kleinen. Er befliss sich eines genauen Studiums der Natur und daher sind seine Bäume getreue Copien derselben, doch einförmig im Laubwerk. Seine Färung war schön und frisch und diese bestach am meisten die Augen, obgleich sie zu sehr in's Grünliche spielte. Doch wusste er auch eine Figur wohl zu zeichnen.

Bei solchem Glücke sollte man glauben, der Künstler habe sich Reichthum erworben, was jedoch nicht der Fall war. Er starb in Armuth, und daran ist lediglich seine Nobilisirung Schuld. Lud-

wig XIII. erhob ihn in den Adelstand und jetzt schämte sich Fouquières des Malers.

Sein Adelstolz liess ihn die Kunst verabsäumen, aber der Degen, den er jetzt beständig trug, verschaffte ihm kein Brod, wie es der Pinsel gethan. Er setzte sich in den Kopf, er stamme von den berühmten Augsburger Fuggern ab, und jetzt vernachlässigte er seiner hohen Abkunft wegen die Kunst gänzlich. Indessen erzählt man von einem Maler Jakob Fugger, der nur mit dem Degen an der Seite vor der Staffelei sass. Wie diese Sage von dem einen auf den andern Künstler übergegangen, ist unbekannt. Die Geschichte von Fouquières übertriebenem Stolze ist richtig, und deswegen nennt ihn Poussin in den Antworten auf die Memoiren, die Fouquières gegen diesen Künstler eingab, gewöhnlich den Ritter Fouquières. Seine lächerliche Eitelkeit brachte ihn endlich in eine Lage, bei einem Maler, Namens Sylvain, arbeiten zu müssen, und einer seiner Freunde, Montagne, liess ihn auf eigene Kosten beerdigen.

Morin, A. und P. de Jode, Perelle, A. Vuat und andere haben nach ihm gestochen. Er selbst hat mehrere kleine Landschaften geätzt, in seinen noblen Erholungsstunden.

Four, Carl Nicolaus du, S. Dufour.

Fourau, Hugo, Historien-, Landschafts- und Portraitmaler zu Paris, wo er 1803 geboren wurde. Er bildete sich unter Leitung von Guérin und Baron Gros; und im Verlaufe der Zeit wurden ihm einige Medaillen und ehrenvolle Erwähnung zu Theil. Im Jahre 1830 erhielt er beim Concurse die erste Medaille der historischen Landschaft. Er malte für das Musée royal den Tod des Patriarchen Gregor, 5 auf 4 Fuss gross, und seine Darstellung der Vermählung des Tobias mit der Sara ist 8 Fuss hoch. Ausserdem finden sich von seiner Hand mehrere historische Landschaften und Portraite.

Fourdrinier, Peter oder Philipp, Kupferstecher zu London, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er stach Bildnisse, vorzüglich aber Architektur.

Das Bildniss des Dr. J. Radcliffe 1747.
Die Trümmer von Palmyra und Balbec, nach J. Borra.
Der Plan und die Aufrisse der Häuser und Gärten von H. Walpole, 15 Blätter.
Die Ansicht des Pallastes des Lordmajors in London, 1751.
Ansichten von Lissabon.

Fourley, Heinrich, Maler zu Paris um 1784. Er malte Historien und Portraite. G. Edelink stach nach ihm die Predigt des Xaverius am Bord des Meeres. Näher ist uns dieser Künstler nicht bekannt.

Fourmestraux, ein unbekannter Maler, von welchem in Nagel's Catalog zwei Conversationsstücke erwähnt werden. Wir hatten nichts Näheres über ihn erfahren.

Fournier, Johann, Portraitmaler, der bei F. de Troy seine Kunst erlernte. Er hielt sich lange in Amsterdam und im Haag auf, wo er für den Prinzen Statthalter und für andere hohe Personen arbeitete. Dieser Künstler arbeitete um 1750, wurde aber schon zu Anfang seines Jahrhunderts geboren.

P. Tanjé hat nach ihm 1753 das Bildniss des Willem Hendrik Friso, Prinzen von Oranien und Nassau gestochen.

urnier, Esaias, auch Fornaceriis und Fornaseriis, Maler und Kupferstecher zu Paris, wo er um 1600 in Diensten des Königs Heinrich IV. stand. Er malte Bildnisse, deren einige gestochen wurden, und Scenen aus dem Leben seines Königs. Von diesen sind: Reception de Henry IV. à la St. église romaine 1595, Benediction nuptiale de Henry IV. et de Marie de Medici 1600, Henry IV. instruit le dauphin etc. ebenfalls durch Kupferstich bekannt.

urnier, Pierre Simon, Graveur, Schriftgiesser und einer der grössten Buchdrucker seiner Zeit, wurde zu Paris 1712 geboren. Er erlernte die Zeichenkunst bei J. B. G. Colson, machte sich durch schöne Vignetten im Holzschnitt bekannt, und ergab sich später ausschliessend der Schriftstecherei auf Stahl zum Gusse, worin er alle seine Vorgänger übertraf. Dadurch machte er sich berühmt, und überdiess verschaffte er sich noch als Schriftsteller Achtung.

Im Jahre 1737 erschien seine Table des proportions qu'il faut observer entre les caractères. Ferner publicirte er:

Modèles des caractères de l'imprimerie, avec un abrégé hist. des principaux graveurs français 1742. 4.

Epreuves de deux petits caractères nouvellement gravés et exécutés dans toutes les parties typographiques 1757. 8.

Dissertation sur l'origine et les progrès de l'art de graver en bois, 1758, 8.

De l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois 1759, 8.

Traités historiques et critiques sur l'origine de l'imprimerie, 5 Abhandlungen, die auch einzeln erschienen.

Manuel typographique 1764, 2 Vol. kl. 8.

Der zweite Band dieses Werkes enthält 101 Alphabete verschiedener Sprachen.

Traité hist. et critique sur l'origine et les progrès de caractères de fonte pour l'impression de la musique 1765, 4.

Fournier starb 1768.

rnier des Ormes, Maler zu Chartres, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Seine Bilder bestehen in Landschaften mit verschiedenen Scenen staffirt, in architektonischen Ansichten, in reinen Veduten und in Aussichten auf Städte, Dörfer etc. Auch Genrestücke lieferte dieser Künstler. Gabet verzeichnet mehrere solcher Bilder, die der Künstler bis 1827 zu den Ausstellungen brachte.

rnier, Jean August, Portraitmaler zu Paris, der aber 1790 zu Vincennes geboren wurde. Er malt in Oel und Miniatur und auch lithographirte Blätter sind von ihm bekannt.

vler, Wilhelm, Zeichner und Kupferstecher von Winterton in der Grafschaft Lincoln, von Profession ein Zimmermann, kam zu Anfang unsers Jahrhunderts auf den Gedanken, die vorzüglichsten in England aufgefundenen Mosaikböden zu zeichnen, in Kupfer zu stechen und zu illuminiren. Hierauf versuchte er ein Aehnliches mit den Glasgemälden der Cathedrale von York, Lincoln etc.

Das Werk wurde unter folgendem Titel gegeben:

Fowler's engravings of the principal mosaic pavements, which have been discovered in the course of the last and the pre-

sent centuries in great Britain; also engravings of several objects in stained glass in the windows in the cathedral of York etc. 1805, 2 Voll. fol. atl.

Fowlie, Maler zu Glasgow im vorigen Jahrhunderte, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Er hatte eine Malerschule.

Fox, Charles, Maler und Schriftsteller, wurde 1749 zu Falmouth geboren. Er übte sich von Jugend auf neben den literarischen Studien in der Zeichenkunst, machte sich aber dann im Vaterlande als Buchhändler ansässig. Jetzt hatte er das Unglück durch eine Feuersbrunst seine Habe zu verlieren, und so blieb er auf sein Talent angewiesen. Er ergriff die Malerei, und durchreiste dann Fuss, Schweden und Norwegen, so wie einen Theil Russlands, die romantischen und wilden Gegenden dieser Länder zu malen. Nach seiner Rückkehr führte er diese Skizzen in mehreren Gemälden aus, die ihm Beifall erwarben, doch weniger Gewinn als die Portraitmalerei, die er jetzt ebenfalls übte. Nebenbei studierte er die orientalischen Sprachen und die Sitten dieser Völker, besonders jene der Perser, und selbst in seinem Style bemerkt man einen orientalischen Anflug. Im Jahre 1797 gab er ein Werk heraus, welches in einer Reihe von Gedichten die Geschichte von Achmet Ardebelli, eines persischen Verbannten, enthält.

Im Jahre 1803 machte er zwei Bände Gedichte zum Drucke fertig, die er ebenfalls als Uebersetzungen aus dem Persischen ausgab, aber diese erschienen nicht im Druck, so wie sein Reisejournal.

Fox starb 1809 zu Bath, mit dem Rufe eines braven Mannes.

Foyatier, Denis, Bildhauer von Lucière, wo er 1793 geb. wurde. Dieser Künstler, der unter die vorzüglichsten seines Faches zu zählen ist, war Schüler von Marin zu Lyon, und hier erhielt er 1815 den ersten Preis der Sbulptur. Auch unter Lemot's Leitung stand er einige Zeit. 1817 setzte er zu Paris in der königlichen Schule der schönen Künste seine Studien fort. Im Jahre 1819 erhielt er mit der Statue des Faun die goldene Medaille zur Aneiferung seiner Kunst. Nach hierauf fertigte er die 12 Fuss hohe Statue des heil. Marcus für die Cathedrale zu Arras.

Sehr schön ist sein junger Hirt, der Blumen auf das Grab seines ein Amor in natürlicher Grösse; der Soldat als Landmann über die Reste eines menschlichen Körpers nachdenkend, und besonders die Statue des Spartacus im Garten der Tuilerien, ein Werk, das eines der schönsten der modernen Sculptur betrachtet wird. In der Kirche St. Jacques-du-haut-Pas ist von ihm die 6 Fuss hohe Statue des Heiligen, und die Büste der Louise Labey, la belle Cordière genannt, im Museum zu Lyon, erwarb dem Urheber die goldene Medaille. In Notre-Dame de Lorette ist von ihm die acht Fuss hohe Statue des Glaubens in Stein, und auch den Prinz Regenten Philipp von Orleans stellte er in einer sechs Fuss hohen Statue dar, für den König Louis Philipp vollendete er den Triumphbogen d'Etoile sind 32 Ellen Basreliefs von seiner Hand am Friese desselben.

Man hat von Foyatier noch mehrere andere schöne Werke, Statuen und Büsten, wie jene von Primaticcio und Andrea del Sarto im k. Museum; die von Dr. Gall, von Lemot im Museum zu Lyon etc.

Fra Bartolomeo, S. della Porta.

calanza, Nicolaus, Maler zu Verona im 16ten Jahrhunderte. Er arbeitete für Kirchen.

canzano, Francesco, Maler zu Neapel, der bei Joseph Ribera seine Kunst erlernte. Er malte Historien verschiedenen Inhalts, und anfangs mit grosser Kunstfertigkeit, so dass man seinen Tod des heil. Joseph in der Kirche de Pellegrini als das schönste Bild der Stadt bezeichnet. Es herrscht darin etwas Grossartiges in der Behandlung und ein sehr schönes Colorit, was aber in den spätern Bildern, die er für das Volk hinpinselte, nicht mehr zu finden ist. Er gerieth in Armuth, und daher musste er alles malen. Zuletzt zogen ihm schlechte Streiche Gefängniss zu, in welchem er vergiftet wurde, weil man ihn nicht auf dem Galgen wollte sterben lassen. Dieses Schicksal traf ihn um 1657.

Es finden sich von ihm auch Zeichnungen, mit der Feder und Bister. Im Cabinet Paignon-Dijonval sind mehrere verzeichnet.

canzano, Cesare, Bruder des obigen, und ebenfalls Ribera's Schüler. Er malte Kirchenbilder, und um 1660 arbeitete er zu Paris.

Man hat von ihm ein allegorisches Blatt, nach J. Baglioni's Erfindung geätzt.

Nach seiner eigenen Composition ätzte er den Empfang des Aeneas bei der Dido.

Sein Sohn Michel Angelo übte ebenfalls die Malerei, wurde aber dann Schauspieler und starb zu Paris 1685.

:orolé, Innocent, Bildhauer aus Verona, bildete sich in der Akademie der Brera zu Mailand, und hier gewann er 1829 den grossen Preis der Sculptur. Der Gegenstand der Bewerbung war Dädalus, wie er dem Ikarus die Flügel ansetzt. Der letztere, eine Figur von Anmuth und Schönheit, hält den Flügel, während Dädalus das Band zu recht macht, um damit den Flügel am Körper zu befestigen. Die Conturen sind sehr weich, und in Behandlung des Fleisches ist grosse Weiche.

lelle, H., ein talentvoller Maler zu London, der um 1800 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu London, und das Fach, welches er vorzugsweise wählte, ist das historische Genre. Man hat von seiner Hand verschiedene Bilder, und häufig beschäftigten ihn Walter Scott's Romane.

So sah man 1825 von ihm gemalt, den Besuch des Grafen Leicester bei Robsart, ein treffliches Bild, in welchem sich, was glückliche Wahl, Zeichnung und Ausführung betrifft, der Künstler fast übertroffen hat. Seine Gemälde sind indessen alle mit Geschicklichkeit ausgeführt, und im Ausdrucke der Charactere trefflich. In der Farbe huldiget er dem Geschmacke seiner Nation; sie ist glänzend.

lin, ein französischer Formschneider, der um 1558 lebte. Von diesem Jahre ist sein Bildniss des Dichters Joh. Girard.

:onard, Honoré, Maler und Kupferstecher, geb. in der Grafschaft Nice 1735, gest. zu Paris 1806.

Die Biographie universelle nennt diesen Künstler Nicolaus, und F. Boucher war sein Meister in der Kunst, so wie das Vorbild in Affektation in Stellung und Ausdruck der Figuren, nur ist Fragonard etwas edler und dichterischer, als dieser Meister. Nachdem er den ersten Preis erhalten hatte, ging er nach Italien, aber an-

statt durch die Betrachtung der Meisterswerke aber und seiner Kunst seinen Geschmack zu veredlen, fand bei ihm gerade das Gegentheil statt.

Ihm erschienen Roms Werke der grössten Meister finster u. monoton und sie benahmen ihm den Muth. Die Grösse des M. Angelo erschreckte ihn, doch rührte ihn die Schönheit Rafael's zu Thränen, aber er legte Kreide und Pinsel aus der Hand u. blieb unthätig. Endlich ermannte er sich wieder, suchte sich aber Künstler, mit denen er wetteifern zu können glaubte. M. chel Angelo's und Rafael's Werke hatten also keinen Einfluss a. seine Bildung, nur Barroccio, Pietro da Cortona, Solimena u. Tiepolo fesselten seine Aufmerksamkeit.

Nach seiner Rückkehr aus Italien, wo er über 5 Jahre verw. beabsichtigte er die Aufnahme in die Akademie und dieser reichte er das Gemälde mit Coresus und Callirhoé, das Ingestochen hat. Dieses Bild gefiel dem einen durch die schöne ordnung und durch den eigenen Lichteffekt, der andere fand daran wieder vieles zu tadeln; doch Fragonard erreichte s. Zweck. Er wurde in die Akademie aufgenommen, und ha. auch sein Ruf begründet. In der Folge malte er für den H. von Gramont den Besuch der Maria bei Elisabeth und ande. storische Darstellungen, sah aber jetzt auch ein, dass er i. historischen Compositionen den ersten Platz nicht behaupten k. Er ergab sich nun, seiner Individualität gemäss, dem erot. Genre, und opferte den Ruhm dem Vergnügen und den Sa. Er ward jetzt der Maler der Mode. Seine kleinen Gemälde u. seine Bisterzeichnungen, die nicht ohne Geist ausgeführt sind. chen durch den Reiz der Neuheit an. Die Liebhaber stritten um seine frivolen Darstellungen und er wurde stets in seine. lier zu weiterer Arbeit ermuntert. Zu jener Zeit malte e. Fontaine der Liebe, das Opfer der Rose, den Schwur der L. Hier und da führte er auch noch ein heiliges Bild aus; so f. Marquis von Verry eine Anbetung der Hirten in Rembrandt. nier, als ihn aber der Liebhaber um ein Gegenstück ers. glaubte er ihm durch einen bizarren Kontrast sein Talent zu weisen, und er malte die freie Composition, die unter dem N. le Verrou bekannt ist. Ueberhaupt machte Fragonard durch Schamlosigkeit oft die Tugend erröthen, sein Talent erregte fährliche Leidenschaften und trug zur Verderbniss der Sitten Im Jahre 1773 erhielt er den Auftrag, den Salon der Ma. mard zu malen, und er stellte diese als Terpsichore in ver. schen Stellungen dar, doch waren die Bilder noch nicht fertig sich mit der Mademoiselle zerschlug. Man erwählte einen Maler zur Vollendung derselben, und Fragonard rächte sich durch, dass er heimlich seinen Terpsichore-Gestalten den druck der Wuth, des Zornes u. s. w. gab, und die Sch. Beibehaltung der Portraitähnlichkeit mehr zur Carrikatur e.

Fragonard's Bilder sind magisch und feenhaft. Sie sin. stimmt in der Zeichnung, künstlich im Colorite, ohne I. keit, von ätherischen Dünsten umflossen, regenbogenfarb. Natur hatte ihm Talent verliehen, aber auf ihn übte seine und der frivole Geschmack der Zeit den gefährlichsten E. Die wahre Schönheit der Kunst kannte er nicht, nur den Sin. aber sein Glück streute ihm Rosen, bis diese die Revol. Dornen verwandelte. Er verlor den grössten Theil seines thums, den er sich durch seine unzüchtigen Darstellungen er. Er malte nicht mehr und starb im Unglücke.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen, besonders von St. Ion, wie denn überhaupt vieles nach diesem Künstler gestochen urde, von Beauarlet, Delaunay, Regnault, Flipart, Macret, Romanet, Demarteau, Blot, le Grand etc.

Er selbst hat Blätter geätzt, sowohl nach eigener Erfindung, als ach guten italienischen Meistern. Diese seine Arbeiten werden eschätzt.

Vier Bacchanale im antiken Geschmacke, nach Art der Basrelief, quer 4.

St. Hieronymus in der Wüste mit einem Engel, der ihm den Himmel zeigt, Skizze nach einem italienischen Meister.

Die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel, nach Robusti, 8.

L'Armoire, eine geistreiche Composition, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Eine Folge von 6 Blättern Verzierungen.

Der heil. Rochus, nach Tintoret, 8.

Augustus und Cleopatra zu Tische, nach Liberi, 8.

Der Genius des Franklin, ein grosses Blatt, im ersten Drucke vor der Schrift.

Die Empfängniss Mariä, nach Tintoret, 8.

Zwei männliche Figuren, nach Carracci.

St. Lukas auf Wolken mit einer Tafel, nach Lanfranco, 8.

Der Engel mit Krone und Palme, nach S. Ricci.

Die Jünger am Grabe Christi, nach demselben, 8.

Der hl. Hieronymus, nach J. Lys, 8.

Die Einsetzung des Abendmahls, nach S. Ricci, 8.

Die Jünger in Emaus, nach demselben. 8.

Die Beschneidung, zwei verschiedene Darstellungen nach Ricci und Tiepolo. 8.

Ein Theil des Gemäldes mit dem heil. Rochus, nach Tintoret, 1734, 8.

Zwei Weiber, die sich auf Wolken umarmen, nach P. Liberi, 8.

Die Communion der Apostel, nach S. Ricci. 12.

Zwei Heilige, von denen einer ein Crucifix hält, dabei die heil. Jungfrau.

Ein Gesandter, wie er in Mitte des römischen Senats den Krieg erklärt, beide nach Tiepolo, 8.

ragonard, Alexander Evarist, Historienmaler und Bildhauer u Paris, der aber 1785 zu Grasse (Var) geboren wurde. Er bildete sich unter David's Leitung, und die Fortschritte, die er machte, waren seinem Talente angemessen. Er hatte daher schon vor 1819 vier Medaillen der ersten Klasse erhalten, und in dem bezeichneten Jahre wurde er bei Gelegenheit der Kunstausstellung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Fragonard ist ein Künstler, der sich beim Publikum eines grosen Rufes erfreut, aber in den Augen der Künstler wird ihm bei weitem nicht dieselbe Gunst zu Theil. Er bemüht sich nicht, der Natur zu folgen, nur seine Einbildungskraft zieht er zu Rathe. Seine Welt ist eine ideale, und in derselben durchkreuzen sich Erscheinungen und Wirkungen, die oft etwas Phantastisches haben. In der Anordnung seiner Gemälde ist er ein getreues Abbild der modernen französischen Schule, er ist theatralisch affektirt. Aber bei allen seinen Verirrungen erkennt man doch den Mann von Geist und Talent. Er ist gewöhnlich glücklich in der Wahl der Motive und ausserordentlich keck und sicher in der Ausführung. Seine Werke machen auf den grösseren Theil den beabsichtigten Eindruck, aber denjenigen, die edle Einfachheit in der Composition, Erhabenheit

in Charakter und Zeichnung, und ruhige Besonnenheit suchen, lassen Fragonard's Bilder viel zu wünschen übrig.

Zu seinen vorzüglichsten Werken der Malerei gehören: Die Bürger von Calais vor Eduard im Zelte; Maria Theresia, wie sie den ungarischen Magnaten ihren Sohn vorstellt; der Einzug der Jungfrau von Orleans; Scenen aus dem Leben Franz I. am Platze des Musée Dauphin, und eine Anzahl anderer Werke von grosser Dimension, welche er für die Regierung und für die königlichen Prinzen ausführte.

Fragonard hat auch grosse Zeichnungen ausgeführt, die in den Besitz des Königs kamen, und auch Lithographien kennt man von ihm. Von den ersteren wurden gestochen: Heinrich IV. bei Gabrielle, von Giraud; Heinrich IV. als Kind, von Allais; der Tod des Herzogs von Berry, von Girardet; die Geburt des Herzogs von Bordeaux, von Lignon.

Werke von Fragonard's Hand findet man auch in öffentlichen Gebäuden zu Paris, im Louvre, im Luxembourg, in den Tuilerien, im Palais-royal, zu Versailles, Amiens, Orleans, Strassburg, Besançon in der Gallerie des Herzogs von Orleans etc.

Das Gouvernement gab ihm den Auftrag, die Flucht nach Aegypten, die Taufe des Clodwig, die Anbetung des Jehova durch Engel und andere Gemälde zu malen, für den Louvre und für Geneviève bestimmt, die aber 1830 noch nicht alle vollendet waren. Im sechsten Saale des französischen Museums stellte er als Decke Franz I. und die Königin von Navarra dar.

Er fertigte auch viele Zeichnungen; früher für den Stich Musée français, und später für die voyage pitt. et romantique de l'ancienne France, u. s. w.

Noch haben wir seiner plastischen Werke zu erwähnen. Von ihm ausgeführt ist der Fronton der Kammer der Deputirten, die colossale Statue des Pichegru, die Fontaine am Platze Maubert, das Basrelief, welches den Handel vorstellt, am Brunnen des Bastille-Platzes etc.

Fraisinger, Caspar, Maler und Kupferätzer von Ingolstadt, dessen Geburtsjahr nicht bestimmt werden kann. Im Steuerbuche der Stadt kommt er 1585 vor und 1600 war er bereits todt, wo seiner Statt die Erben eingetragen sind. Man findet von diesem Künstler historische Zeichnungen und Kupferstiche, die er mit einem Monogramme oder mit seinem Namen und der Jahrzahl bezeichnete. Das Monogramm legt Bartsch P. gr. IX. 534 einem Unbekannten bei und dieser Schriftsteller beschreibt 2 Blätter.

Maria auf dem Halbmonde in einer Glorie von Engeln mit dem Jesuskinde, 1595 geätzt. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 9 L.

Allegorie, die Unschuld vorstellend, wie sie die Laster besiegen. Links vorn ist ein Dämon am Eingange der Hölle, welche auf Befehl des im Himmel erscheinenden Heilandes ein Engel den Cupido stürzt, 1595. H. 6 Z., Br. 4 Z. 0 L.

Brulliot dict. des monogr. I. 1207 kennt noch drei andere Blätter von Fraisinger, die er mit Namen bezeichnete:

Der leidende Heiland von zwei Engeln umgeben, wie sie sein Mantel halten. Oben in einer Glorie steht das Wort DOMINITAS, von Engeln, Cherubim, vom Vater und dem Sohne umgeben, 1598. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 2 L.

Dieses Blatt ist mit viel breiterer Nadel gefertiget, als die folgenden.

Der leidende Heiland auf dem Steine sitzend, im Grunde zwei Mörder, rechts beschäftigen sich zwei Männer mit

Kreuze, und in der Ferne sind Soldaten, darunter zwei zu Pferd, 1599. H. 4 Z., Br. 3 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau am Fusse des Kreuzes und zu ihren Füssen der Leichnam des Sohnes, 1599. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.

Christ nennt diesen Künstler irrig Georg oder Gregor Frentzel, und Malpe, der ihn ebenfalls Georg Frentzel nennt, verwechselt ihn mit Gregor Fentzel, der in einer ganz andern Manier arbeitete.

aisse, ein französischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er stach verschiedene Zeichnungen in Kupfer, nach chinesischen, persischen, indischen und japanischen Originalen.

impton, Richard, Miniaturmaler zu London, der unter Heinrich V. beschäftiget wurde. Dieser König liess durch ihn ein Manuscript von Privilegien illuminiren.

nc, Johann, Goldschmied und Kupferstecher zu Florenz, geb. 1510, ein Künstler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Malpe schreibt ihm die Hochzeit des Vertumnus zu, die Bartsch dem Giov. Fiorentino (J. Fioretin) beilegt. Er kann auch mit einem J. Francia verwechselt werden. Ueberhaupt ist man mit diesem Goldschmiede nicht im Reinen.

nc, Zeichner von Lüttich um 1727, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval S. 80 ein Blatt erwähnt wird, das einen Kunstliebhaber am Tische vorstellt, wie ihm ein junger Mensch einen Kupferstich zeigt, Federzeichnung und weiss gehöht.

nc de Landgrave, H., Kupferstecher zu Wien um 1696, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt zu seyn scheinen. Man kennt von ihm Embleme in qu. fol., die mit seinem Namen bezeichnet sind. Auch ein Monogramm wird auf ihn gedeutet.

ncanzano, S. Fracanzano.

ncavilla oder Francheville, Peter, Maler und Bildhauer, der 1548 zu Cambray geboren wurde. Er gehört einer adeligen Familie an, fühlte aber schon von Jugend an eine angeborne Neigung zur Kunst. Dem Rufe der Natur folgend ging er im 16ten Jahre unter irgend einem Vorwande nach Paris, wo er zwei Jahre bei einem unbekannten Meister lernte, bis er nach Innsbruck kam, wo er sechs Jahre der Holzsculptur oblag. Endlich ging er mit Empfehlung des Erzherzogs Ferdinand nach Florenz und Rom, und in Italien gewann er den Ruf eines der besten Schüler von Johann da Bologna. Er arbeitete lange bei diesem Meister, und an da Bologna's berühmten Gruppen des Raubes der Sabinerin und des Herkules mit dem Centauer sollen die Köpfe bis auf einige Retouchen von Francavilla seyn. Von ihm sind auch die Statuen der Klugheit, Demuth und Keuschheit in der prächtigen Capelle Niccolini in S. Croce zu Florenz. Diese Werke sind sehr schön und einfach.

In der Capelle Senarega in der Cathedrale zu Genua sind von einer Hand die vier Evangelisten mit St. Stephan und Ambrosius, ebenfalls schöne Statuen. Hierauf kehrte er wieder nach Florenz zurück, und verzierte in der Dominikanerkirche die Kapelle des heil. Anton mit sechs Statuen; auch für die Façade der Hauptkirche musste er sechs colossale Statuen ausführen. Auch in Pisa hinterliess er Werke und endlich berief ihn 1601 Heinrich IV. an

den Hof nach Paris. Er wohnte im Louvre, und auch Ludwig V. ernannte ihn zu seinen ersten Bildhauer und Baumeister. In Paris führte er die vier Sklaven in Erz aus, die sich am Fuße der Statue Heinrich IV. befanden, die aber ihrer Magerkeit wegen nicht gefielen; allein der Künstler dachte wahrscheinlich an die magere Kost ihrer Herren, die ihnen nicht gestattete das Ideal der Form auszufüllen.

Dieser Künstler malte auch mehrere Bildnisse und Historien. Er schrieb ebenfalls ein Werk über den menschlichen Körper, Mikrocosmo betitelt, und zwei andere sind geometrischen und cosmographischen Inhalts.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Francchi, Anton, Historienmaler, der um 1776 zu Mailand lebte. Näher kennen wir ihn nicht.

Francesca, Piero della, oder Piero Borghese, Maler, dessen Lebenszeit nicht ganz genau bestimmt werden kann. Sein Geburtsjahr muss um 1398 zu suchen seyn, denn er malte noch 14[illegible] im 60. Jahre soll er erblindet seyn, ein Zustand in welchem er bis 1484 lebte. Er widmete sich schon in frühen Jahren der Mathematik, und als er hierin den Grund gelegt hatte, lernte er malen. Seinen Lehrer kennt man nicht, und man vermuthet, er als Sohn einer armen Wittwe in seiner Geburtsstadt Borgo Sepolcro bei dunkeln Meistern Unterricht erhalten habe, und seinem eignen Talente alles verdanke. Vasari sagt, dass dieser Künstler am Hofe des alten Guidobaldo Feltro von Urbino geglänzt habe, welchen er aber nur kleine Bilder malte. Besonders rühmt er ein Gefäss nach vier Ecken und Seiten dargestellt, dass man den und Mündung von vorn, von hinten und von den Seiten sieht, erstaunlich, aber nicht unmöglich, wenn die Zeichnungsfläche, von oben herab gesehene Schale vorstellt, wie Quandt Lanzi I. 332 nota 20 bemerkt.

Ausser der Perspektive, welche er nach Angabe einiger Schriftsteller zuerst in Italien wissenschaftlich und nach Grundsätzen behandelt haben soll, während ihm van Eyck schon vorangegangen, verdankt ihm die Malerei viel in Lichtwirkungen, in verschiedener Andeutung der Musculatur, und im Gebrauche irdener Mannen, die er mit Zeugen bekleidete, ohne jedoch dem natürlichen Fall der Falten zu folgen. Er liebte den kleinlichen Faltenbruch, der auch in Deutschland erscheint, doch hätte er Masaccio's Anlage, sagt Lanzi, so würde er diesem beinahe gleichgestellt werden.

Im Jahre 1835 gab F. Dragomanni die Vita di Pietro della Francesca pittore dal Borgo Sansepolcro, scritta da G. Vasari heraus. Werk, das durch die Noten wichtig ist, und der Vorlauf einer grösseren Biographie dieses Künstlers. Hier sind die Werke beschrieben, welche sich von diesem Künstler in S. Sepolcro erhalten haben. In der Kirche della Misericordia ist die Madonna des Namens; am Hauptaltare von S. Chiara die Assunta, der Sakristei des Doms die Taufe Christi, und im Hause Franceschi das angebliche Bildniss des Künstlers.

Bedeutender ist das Wandgemälde der Auferstehung Christi im Monte di Pietà, und der heil. Ludwig, lebensgrosse Figur im ersten Saal des K. Tribunals. Dieses Bild benachrichtet in der Inschrift, dass es 1460 gemalt sei, und daher ist Vasari's Angabe, dass der Künstler 1458 erblindet sei, unrichtig.

Alle diese Werke sind von Francesca's Hand, und damit nehmen die folgenden überein. In einer verschlossenen Capelle

Domes zu Rimini ist das nicht mehr ganz unberührte Hauptbild, das Fresco mit Sigmund Malatesta vor seinem Schutzpatron, bezeichnet: Petri de Burgo Opus MCCCCLI. In der Domsakristei zu Urbino trägt die Geisslung Christi folgende Inschrift: Opus Petri de Burgo sci sepulcri. Dieses Bild ist längstens 1469 gefertiget. In diesem Jahre scheint der Künstler zum wiederholten Male in Urbino gewesen zu seyn.

Auch in Arezzo sind Werke vor della Francesca. Hier vollendete er die umfassendste aller seiner Schöpfungen, die Legende von der Auffindung des Kreuzes, im Chor von St. Francesco. Diesem Werke haben Rohheit und Nachlässigkeit mehr geschadet, als die Zeit; doch wurden noch keine Restaurationsversuche gemacht.

Von andern Sachen, welche Vasari noch in und um Arezzo aufführt, ist jetzt nur noch die heil. Magdalena an der Thüre der Domsakristei erhalten.

In Perugia bewahrt die Akademie nur ein Bild von ihm, die thronende Maria, zu den Seiten Johannes der Täufer, die heil. Rosalia und Franz.

In den Uffizi zu Florenz sind die interessanten Profilportraits des Grafen Friedrich von Montefelro und seiner Gemahlin Batista. Einige seiner Werke sind im Kunsthandel. Vergl. Kunstblatt 1835. Nro. 85 (Gaye.)

Seine Bilder sind nach Rumohr's Versicherung (ital. Forsch. II. 336) wirklich mit Fertigkeit gemalt, doch sehr manierirt, also von keiner grossen Bedeutung, wie auch diejenigen, welche man im Kunsthandel zu Arbeiten dieses Künstlers gestempelt hat. Sie sind nicht frei von Härte der Alten, kleinlich im Faltenwurfe, die Füsse aber sind gut verkürzt, obgleich weit auseinander stehend. Lanzi sagt, dass sich darin in Zeichnung, Haltung und Colorit der Figuren jener Styl andeute, den sein Schüler Pietro Perugino verbesserte und Rafael vollendete. Allein es ist noch ungewiss, ob Piero Perugino's Lehrer war, und kein italienischer Geschichtschreiber und Topograph weiss recht eigentlich anzugeben, welche Richtung dieser Künstler verfolgt, in welcher Manier er gemalt habe.

Des merkwürdigen Bildes des hl. Sigmund, zu dessen Füssen Sigmund Malatesta kniet, erwähnt ebenfalls Lanzi. Dieses Wandbild, wie ein anderes mit der Geburt Christi daselbst, ist so im Charakter des della Francesca ausgeführt, dass man auch dieses ihm zuschreiben möchte.

Zu Ferrara malte er im Pallaste di Schivanoja, und auch nach Rom wurde er berufen, wohin damals die Päbste von Avignon ihren Sitz wieder verlegt hatten. Er arbeitete unter Nicolaus V. in den vatikanischen Zimmern, die Gemälde wurden aber unter Julius II. zerstört, um Rafael Platz zu machen. Auch weiss man nicht, was sie vorgestellt haben. Dr. Fea lässt in der Nuova descrizione di Roma den Künstler gar noch im Pontificate Julius II. arbeiten, was aber unmöglich ist, da dasselbe erst 1503 begann, wo Piero lange nicht mehr lebte. Auch sagt Vasari ausdrücklich, dass Francesca unter Nicolaus V. nach Rom gekommen.

Der Tod ereilte ihn zu Borgo S. Sepolcro.

Franceschetti, Giovanni, Bildhauer von Brescia, ein Künstler unserer Zeit und der Sohn eines Bildhauers, verfertiget Statuen und Büsten und auch im Verzierungsfache ist er rühmlich zu er-

wähnen. Von ihm sind die Arabesken am Monumente Appiani 1827 vollendet.

Franceschi, Paul, genannt Fiamingo, einer der besten Landschaftsmaler seiner Zeit, geb. zu Antwerpen 1540, gest. zu Venedig 1596. Er studierte zu Venedig bei Tintoretto, und diesem Meister malte er die Landschaften in seine Gemälde. Diesen hinterliess er auch viele eigene Bilder, besonders Landschaften, in denen er Verdienst besitzt, weniger in historischen Darstellungen. Einige seiner Historien wurden gestochen, von Cornelius Veen, E. Sadeler, J. Matham, Zucchi u. a.

Franceschini, Marc Anton, Historienmaler, geb. zu Bologna 1648, gest. 1729. Dieser Künstler, in welchem sich die letzte Einwirkung der carraccischen Schule offenbaret, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Galli-Bibiena, und später wurde er Cignani's Schüler und vertrauter Freund. Unter der Leitung dieses Meisters machte er bedeutende Fortschritte, und dieser und Guido Reni waren es besonders, die er im Colorite zum Muster nahm. Cignani bediente sich seiner öfter beim Entwurf und bei der Ausführung der Gemälde, da Franceschini dessen Weise vollkommen nachahmen konnte. Auch verschiedene Cartons führte er für diesen Meister aus.

Nachdem Franceschini mehrere Jahre bei Cignani gearbeitet hatte, versuchte er sich auch anderwärts als Künstler geltend zu machen. Im Jahre 1702 wurde er nach Genua berufen und 1711 nach Rom. Clemens XI. nach Rom, um für die Musivarbeiten des St. Peterdomes Cartons zu zeichnen, eine Arbeit, die dem Künstler den Christusorden erwarb. In Rom schloss er auch mit Maratti Freundschaft, wie sich denn dieser gebildete Künstler überall Freunde erwarb. Im Jahre 1714 ging er zum zweiten Male nach Genua, die übrige Zeit verlebte er meistens in Bologna. Er erhielt von Giordano eine Einladung an den spanischen Hof, doch lehnte sie ab, so wie er auch dem Rufe des Churfürsten von Pfalz nicht folgte.

In Wien hielt sich der Künstler einige Zeit auf. Er malte in der Gallerie Lichtenstein mehrere Plafonds; auch 42 andere Gemälde von seiner Hand sind hier zu finden.

Franceschini's Werke sind correkt in der Zeichnung, aber die Bezeichnung des Ausdruckes hat er keine Mannigfaltigkeit. Es herrscht im Gegentheile in seinen Physiognomien eine gewisse Monotonie. Auch in den Stellungen, in der Lage der Hände ist wenig Abwechslung, und seine Kinderfiguren scheinen Lieblinge zu seyn. Indessen kann man ihm in seinen Gestalten und Köpfen keineswegs Originalität absprechen, nur war seine Phantasie in dieser Beziehung nicht reich genug, um eine grosse Abwechslung zu bewirken. Im Colorite gleicht er in seinen frühern Werken dem Cignani, nachher vermischte er damit Gundel's Lieblichkeit und Zartheit, wodurch er sich eine eigene gefällige Manier schuf, die grossen Beifall fand. Sein Pinsel ist frei und gefällig, doch nicht zu bestimmt in Führung der Umrisse, aber in der Wirkung von Licht und Schatten ist wohl berechnet. Er wusste es, grosse Räume mit gefälligen Bildern auszufüllen und eine gute Wahl der Motive zu imponiren. Bei dieser Gelegenheit machte er die Cartons in der Grösse des zu gebenden Originals gern selbst, um an Ort und Stelle die Wirkung desselben zu berechnen.

Für sein schönstes Frescobild erklärt Lanzi den Plafond des grossen Rathssaales zu Genua, den Mengs stundenlang bewunderte. Dieses Werk ging aber 1777 durch Brand zu Grunde.

Die Gegenstände des Gemäldes waren aus der Geschichte der Republik genommen, und ein grosser Fries ist durch Meloni's Stich bekannt. Von Oelgemälden nennt Lanzi besonders einen Almosen spendenden St. Thomas von Villanuova bei den Augustinern zu Rimini, ein Bild, das durch Schönheit der Figuren und durch die reiche Architektur besonders gefiel. Eines seiner schönsten Oelbilder ist auch die büssende Magdalena in der Dresdner Gallerie, in welchem Guido's Einfluss unverkennbar ist. Die Anzahl seiner Werke ist sehr bedeutend, doch sind sie nicht von Manierismus frei. Man findet solche zu Modena, zu Genua, zu Rom und in Bologna.

In seiner Vaterstadt verdienen die Kuppel und verschiedene andere Sachen in der Kirche der heil. Katharina Vigri, genannt La Santa oder Corpus domini, Erwähnung. Das merkwürdige Abendmahl daselbst hat Jakob Giovannini gestochen. Aus letzter Kirche ist das Altarblatt mit den Jüngern zu Emaus durch J. M. Giovannini's Stich bekannt, und R. Audenaert stach das berühmte Altarbild in der Abtei des Täufers Johannes daselbst, die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellend, wie sie die Huldigung des vor ihr knieenden Abtes annimmt.

Auch Bartolozzi, Melani, Ghezzi, Mattioli u. a. haben nach ihm gestochen.

Franceschini, Baldasare, Historienmaler, genannt il Volterrano von seinem Geburtsorte, und zwar der jüngere, um ihn von Ricciarelli zu unterscheiden. Er wurde 1611 geboren und von M. Rosselli in der Malerei unterrichtet, da er an der Sculptur, worin ihn sein Vater bei C. Daddi ausbilden lassen wollte, kein Behagen fand. Später studierte er auch Correggio's Werke und andere lombardische Meister, und so wurde er selbst ein trefflicher Künstler, besonders in grossräumigen Bildern. Seine Kuppel in S. Croce zu Florenz soll selbst Lanfranco's Bewunderern noch Achtung einflössen, und sein Bild des Elias in S. Maria Maggiore erinnert in der Verkürzung an Tintoret's berühmtes Gemälde des heil. Rochus. In seinen Compositionen herrscht Feuer, aber Ueberlegung, und auch in der Zeichnung erlangte er nach und nach durch das Studium mehrerer Meisterwerke Freiheit und Grossartigkeit. Seine Färbung ist angenehm und harmonisch, die Perspective genau beobachtet und überall leitete ihn eine grosse Bravour des Pinsels, wie sie den Maschinisten seiner Zeit eigen ist, wo man sich viel darauf zu Gute that, in Bälde grosse Räume mit Wohlgefälligkeit ausfüllen zu können. Allzu grosse Correktheit darf man in solchen Werken nicht suchen.

In Cabinetsstücken gefiel Franceschini weniger; er gab sich nicht grosse Mühe in der Vollendung. Der Grossherzog und die adelichen Häuser in Florenz haben sehr viele solche Bilder. Im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz sind grosse Frescobilder von ihm, die Thaten der Mediceer vorstellend, gestochen von P. A. Kilian, M. Preisler, und G. Giampicoli.

Auch Altarbilder malte er und unter diesen offenbaren folgende am meisten die Verdienste des Urhebers:

S. Filippo Benizi in der Nunziata zu Florenz, der Evangelist Johannes, eine schöne Figur mit andern Heiligen in S. Chiara zu Volterra, der heil. Karl, wie er den Pestkranken das Abendmahl reicht, in der Nunziata zu Brescia, und einige andere hinlänglich vollendete Bilder.

Mehrere seiner Gemälde wurden gestochen, von Gredi, F[illegible]ger, C. Gregori, S. Molinari, J. Trabellesi, J. Zucchi, W[illegible] J. F. Ravenet.

Er selbst hat ein Blatt geätzt: Christus, der seine Seiten[illegible] zeigt, nach seinem oft copirten Gemälde.

Der Künstler starb 1689.

Franceschini, Jacopo, Marc Anton's Sohn, bildete sich [illegible] Leitung seines Vaters zum Maler. Er half seinem Vater [illegible] Gemälden der Philippskirche zu Genua und im Saale des [illegible] Durazzo ist von ihm ein grosses geschichtliches Bild. [illegible] derwärts sind lobenswerthe Bilder von ihm, wie zu Bol[illegible] Style und oft mit Hülfe des Vaters ausgeführt.

Dieser Künstler war Canonicus und starb 1745 im 73sten [illegible]

Franceschini, Mattia, Maler zu Turin, wo er in der ersten [illegible] des vorigen Jahrhunderts arbeitete. In S. Lorenzo ist [illegible] das Hochaltarblatt und noch andere Bilder. Auch zu Racco[illegible] Rivoli trifft man Bilder von seiner Hand. Mehreres führte [illegible] F. Cervetti aus. Beide sind Beaumont's Schüler. Lebte n[illegible] Sein Sohn Philipp Anton war ebenfalls Maler.

Franceschini, Vincenz, Maler- und Kupferstecher zu F[illegible] der 1680 zu Rom geboren wurde, und noch um 1730 [illegible] Er stach mehrere Blätter für Buchhändler, und diese bez[illegible] er häufig mit den Buchstaben V. F. Wir erwähnen unter [illegible] Arbeiten, die indessen nicht zu den Meisterstücken gehör[illegible]

Das Bildniss Michel Angelo's, als Titelkupfer zu Con[illegible] ben dieses Meisters.
Die Portraitbüste von J. B. Donius Patri. flor., nach J. D[illegible] retti, oval.
Mehrere Blätter in Th. Dempsteri a Musesk Scoti de [illegible] regali libris, 1713, mit V. Fran. oder Vincenzo Fr. bez[illegible]
Die Stigmatisation des heil. Franz, nach Trevisani.
Die Kanzel zu St. Peter, nach P. L. Ghezzi's Zeichnung.
Das Bildniss des jüngern Buonarotti, nach Allori.
Jenes des Cardinals Quirini, nach P. Nelli.
Portrait des A. Gerini.
Antinous, nach Campiglia's Zeichnung.

Franceschini, Domenico, Kupferstecher zu Verona, der [illegible] zu Rom arbeitete. Er ätzte das flavianische Amphitheater [illegible] Kirche auf diesem Platze, auf 26 Blätter nach C. Fontana's [illegible] nung.

Franceschini, Caspar, Bildhauer zu Volterra, und Balth[illegible] ter, fertigte aus Alabaster, Tufstein und Holz kleine F[illegible] Gruppen. In der Kirche des hl. Franz zu Volterra ist [illegible] grosse Statue des Heiligen von ihm.

Lebte um 1620.

Franceschitto. S. Francesquitto.

Francesciello, Beiname von F. Mura.

Francesco, Johann Baptist, Maler von Predazzo, der [illegible] Piemont als Portraitmaler berühmt machte. Er starb um [illegible]

Francese, Bartolome, S. Prieur.

ıcese, Claudio, der Glasmaler Claude von Marseille.
Ueberhaupt ist dieses ein Beiname, den die Italiener den Franzosen geben, wie dem Prieur, W. Bertholet, M. Valentin, J. de Champagne. Auch M. Adamo und M. Anastasio Francese findet man erwähnt.

ıcesi, Alexander, Maler von Neapel, der in S. Andrea della Valle zu Rom arbeitete. Auch für S. Agatha und S. Maria Transpontina malte er, und zwar im 17ten Jahrhundert.

ıc-Flore; ist Franz Floris.

ıcheville, Pierre, S. Francavilla.

ıcesquitto, ein spanischer Maler und einer der besten Schüler von L. Giordano, wurde 1681 zu Valladolid geboren. Er ahmte den Meister in Allem nach und zwar mit solchem Glücke, dass Luca eines Tages zu ihm sagte, er sei mit einem Talente ausgerüstet, dass er bald den besten Meistern gleichkommen werde. Unter diesen grossen Meistern setzte sich Giordano wahrscheinlich oben an. Im Jahre 1702 nahm dieser seinen Schüler mit nach Neapel, wo Francesquitto mehrere Bilder mit Beifall malte, darunter eine Himmelfahrt Mariä in S. Chiara. Auf der Rückkehr ins Vaterland überfiel ihn ein contagiöses Fieber, an welchem er 1705 starb.

ıchi, Joseph, Bildhauer, geboren zu Carrara 1730, gest. zu Mailand 1806. Er studierte in seiner Jugend zu Rom und hier erwarben ihm schon seine ersteren Werke einen solchen Ruf, dass er 1776 zum Professor der Bildhauerkunst an die Brera nach Mailand berufen wurde. Von seiner Hand sind die zwei schönen Syrenen, welche er für die Fontaine del Piazza della Fontana oder del Tagliamento ausführte. Diese beiden Gestalten und mehrere andere beweisen, dass Franchi die Antike studiert habe. Es wurden auch einige derselben gekrönt. Dabei war Franchi ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, angenehm im Umgange, von edlem Charakter. Er lehrte bis an seinen Tod in der Brera und auch in seiner Wohnung. Auch die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian zählte er unter seine Schüler.

ıchi, Joseph, Maler von Bologna, dai Monti und auch dalle Lodole genannt, weil er auf seinen Bildern öfter eine Lerche anbrachte. Er wird unter die berühmtesten Maler gezählt, die um den Anfang des 17ten Jahrhunderts im Vatikan arbeiteten.
Starb um 1640.

ıchi, Anton, Maler von Lucca, geb. 1634 oder 1638, gest. 709. Dieser Künstler arbeitete gewöhnlich zu Florenz, und zwar n Cortona's Manier. Er malte für Kirchen, und unter diesen Bildern rühmt man die Darstellung des St. Joseph von Calassonzio n der Kirche der Scolopeischen Väter wegen der Zeichnung und vegen der guten Wirkung, noch mehr aber lobt man sein Altarblatt mit der Uebergabe der Schlüssel an Petrus in der lucchesichen Pfarrkirche Villa.

Franchi war Hofmaler der Grossfürstin Victoria. Bartolozzi gab seine Biographie heraus, und seine Teorica della pittura erschien 739. Einige Frühere loben dieses Werk; Cicognara findet darin ur oberflächliche Arbeit. Als Maler gehört er unter die Nachahmer Pietro da Cortona's.

Sein Sohn Joseph und seine Tochter Margaretha übten ebenfalls die Malerei.

Franchi, Cesare, Maler von Perugia, ein Schüler von J. C. Angeli. Er fand mit seinen kleinen historischen Darstellungen grossen Beifall, und man suchte diese Bilder für die Sammlungen. Doch malte er auch Bilder mit grossen Figuren.

Dieser Künstler starb 1615 im 35sten Jahre den Tod eines Verbrechers.

Franchi, Veronika, Malerin zu Bologna, Schülerin und Nachahmerin der E. Sirani. Sie malte verschiedene Historien.

Franchi, Lorenz, Maler von Bologna, C. Procaccini's Schüler, aber anfangs H. Samachini's und L. Sabbatini's Bilder sklavisch copirte, bis er durch das Studium der Werke der Carracci zu bessere Wege gerieth. In der Manier dieser Schule malte er in Reggio mehrere grosse Bilder, wo er um 1630 auch starb.

Franchi, R., Maler zu Florenz, dessen wir 1830 mit Lob erwähnt fanden. Er malt Scenen aus der italienischen Geschichte, aus Dichtern, Bilder, in denen er ein schönes Talent für Gruppirung offenbaret.

Franchi oder Franchy, Mme., geborne Pillement, Engländerin zu Paris, wo sie bei ihrem Vater V. Pillement die Kunst erlernte. Sie ätzt Landschaften und Architektur. Blätter von ihrer Hand sind in Delaborde's Reise und in andern ähnlichen Werken.

Franchini, Nicolo, Maler von Siena, jedoch ein grösserer Kenner alter Malerei, als Künstler. Er besass auch Geschick in der Restauration, wobei er sich keines Pinsels, sondern nur der Lebenstücke aus werthloseren Bildern bediente. Er ist der Erfinder dieser Flickerei, die jedoch nicht gar gut ausfallen mag.

Lebte um 1760.

Franchoys, Lucas, Maler von Mecheln um 1574. Er malte Porträtnisse, deren einige gestochen wurden, wie sein eigenes von Cornelis Cort, jenes des Franz Baron von Rassenghien von P. von Sompen. Die halbe Figur eines heil. Hieronymus mit dem Buche ist ein kleines geätztes Blatt nach van Dyck, ist mit L. Franchoys bezeichnet.

Francia, Francesco, eigentlich F. Raibolini, genannt Francia, ein berühmter Maler von Bologna, der unter letzterem Namen weltbekannt ist, und daher erwähnen wir seiner ebenfalls unter diesem. Der Künstler selbst hat sich Francia unterschrieben, denn auf dem Bilde der k. Pinakothek zu München steht: Francia aurifex Bonon., und auf gleiche Weise bezeichnete es das Bild der Capelle Bentivogli. Das Geburtsjahr dieses Künstlers kennt man nicht, doch muss es um 1450 zu suchen seyn. Das Todesjahr kennt man ebenfalls nicht genau, doch erfolgte es nicht 1518, wie man in einigen Schriften angegeben findet und auch 1518 starb Francia nicht, wie Vasari wissen will. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dehnt man seine Lebenszeit bis auf 1535 aus.

Francia war anfangs Goldschmied und Nielleur, und in dieser Kunst genoss er ausgezeichneten Ruf. Nicht weniger berühmt war er wegen seiner Kunst im Stempelschneiden, und die mit seinen Stempeln geprägten Münzen wurden wegen der Schönheit der

seit dem Caradosso von Mailand zugeschrieben. Die Münzstempel fertigte er für Giov. Bentivoglio, und auch Medaillen führte er für diesen Fürsten aus. Derselbe besass auch mehrere Gold- und Silber-Geschmeide von Francia's Hand, aber der grösste Theil derselben ging bei der Vertreibung des Hauses Bentivoglio zu Grunde. Später soll er auch für Pabst Julius II. verschiedene Medaillen gefertiget haben, lauter treffliche Stücke, unter denen Vasari besonders jenes lobt, welches der Künstler auf den Einzug des Pabstes in Bologna schnitt. Es stellt das Brustbild des Pabstes dar und auf der Rückseite den Saulus vor, wie er vom Pferde stürzt, und ein Weib, das sich zu erheben scheint, die personifizirte Stadt Bologna, von dem Tyrannen befreit. G. Lucchio, Bonanni und Mainet erkennen darin irrthümlich eine Anspielung auf den Krieg, den Julius mit Alfonso d'Este von Ferrara führte.

Man liest darauf: Contra stimulum ne calcitres, aber nicht: Bononia per Julium a Tiranno liberata, wie Vasari will. Diese Worte scheinen sich nur auf die Allegorie zu beziehen. Die Zeichnung zu dieser Medaille soll Rafael gefertiget haben.

Abgebildet ist sie in Cicognara's storia della scultura II. tav. LXXXV. 9.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch der Niellen, welche dem Francia zugeschrieben werden, und dann seiner Gemälde; denn erst in späteren Jahren trat er als Maler auf, nennt sich aber auf Gemälden Aurifex und auf Goldschmiedsarbeiten Pictor. Das eine der Niello's beschreibt Bartsch P. gr. XIII. p. 49 Nro. 1. Es stellt die Geburt Christi vor, oder wie Maria und Joseph das Kind anbeten, das auf einem Teppich auf der Erde liegt, wie denn Francia das göttliche Kind lieber anderswohin, als in den Schoos der Mutter legte. Oben in der Luft halten drei Engel einen Reifen mit der Schrift: EVANGELICO VOBIS GAUDIUM MAGNUM. In einer Rundung liest man: DOMINUS. PHILIPPUS. STANCHARIUS. HOC. OPUS. FIERI. PRECEPIT. TERCIO. KALENDAS. IULII. Alle diese Schriften sind verkehrt. Durchmesser 1 Z. 9 L.

Vom 2ten Niello beschreibt Bartsch l. c. Nro. 4. einen Abdruck. Die Pace ist von Silber und im Institut zu Bologna. Sie stellt Christus am Kreuze dar und zu seinen Seiten zwei Engel. Rechts am Kreuze steht die heil. Jungfrau, im Grunde kniet Franz von Assisi; links steht St. Johannes und gegen den Grund hin ist St. Hieronymus auf den Knien. H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 9 L.

Die Auferstehung des Herrn, von Zani in den Materiali p. 129 beschrieben. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 2 L.

Die Silberplatte ist im Institute zu Bologna.

Ein Weib mit drei Männern und einem Satyr, nach Ottley Raibolini's Werk, Durchmesser 2 Z. 2 L.

Der erste Druck hat im Grunde nur einfache diagonale Taillen, der zweite ist mit Kreuzstrichen. Im Jahre 1824 wurde ein Abdruck aus dem Cabinet Sykes zu London um 14 Guineen verkauft. Ueber diese Niellen handelt auch Duchesne im Essai sur les nielles 1826.

Francia's Ruhm war gross, und man nannte ihn den ersten Mann seines Jahrhunderts, wie Malvasia sagt, ohne beizusetzen in Bologna. Diesen Ruhm erwarb er sich anfänglich als Goldschmied, aber auch als Maler steht er hoch, obgleich er bis zu seinen reifen Mannsjahren die Malerei nur als Nebensache betrieben zu haben scheint. Er soll nämlich erst im Mannesalter den Pinsel ergriffen haben und in wenig Jahren Schüler und Meister in der Malerei gewesen seyn, so dass er mit den geschicktesten Ferrarern und Modenesern in die Schranken treten konnte, und zwar bei

Gelegenheit der Ausschmückung des Pallastes von Giov. Bentivo-
lio. Dieses geschah 1490 und im bezeichneten Jahre mahl er auch
das Altarbild in der Kapelle der Bentivogli in S. Jacopo, wo-
er bemerkte, dass er seines Gewerbes ein Goldschmied, nicht M-
ler sei. Desswegen hat man wahrscheinlich geglaubt, Francia hab-
erst spät die Malerei ergriffen und sich vielleicht aus einiger Zeit
nur Goldschmied, nicht Maler genannt. Allein er nannte sich
sicher nur aus Laune auf den Goldschmiedsarbeiten Pictor und
den Malerwerken Aurifex. Man unterscheidet indessen eine er-
und zweite Manier des Meisters, ein Fortschreiten zu grösse-
Vollkommenheit in seinen Malereien, was wohl seyn kann, -
dass man annimmt, der Künstler habe erst spät, aber wie
einem Schlage, sich zum Maler gebildet. Dieses ist ohne vor-
gegangene Uebung nicht möglich, es gibt keine plötzliche Ent-
wicklung zum grossen Maler. Bentivoglio muss ihn schon als
schickten Maler gekannt haben, als er ihm grosse Arbeiten an-
traute, nur begann mit diesen erst sein Maler-Ruhm.

Lange mag er die Malerei nur als Liebhaber betrieben ha-
wer ihn aber darin unterrichtete, weiss man nicht. Rosaspina
ihn in der Pinacoteca della Pontificia Academia delle belle ar-
Bologna einen Schüler des Marco Zoppo, allein Meister und S-
ler haben gar keine Aehnlichkeit des Styls; er hat nicht e-
den allgemeinen Charakter der Schule, aus der er hervorgega-
seyn soll. Aus einer unverkennbaren Geistesverwandschaft zwi-
den Werken Francia's und Perugino's, und dieser beiden wie-
mit den Bildern des Nicolo Alunno haben andere Schriftstell-
den Zusammenhang dieser drei Künstler geschlossen, da N.
unter diesen am alterthümlichsten scheint, ihn für den älteren
den Meister von Francia und Perugino gehalten, was jedoch so w-
bewiesen werden kann, als dass Alunno älter als Perugino sei

In den Memorie della vita e delle opere di F. Raibolini,
il Francia scritte da J. A. Calvi, Bologna 1812 p. 7 wird ebe-
gesagt, dass Raibolini der Sage nach den M. Zoppo zum M-
gehabt habe und der Verfasser sucht dieses aus Kielen zu be-
sen, welche Francia im Style der Zeichnung seines Meiste-
tigte.

G. von Quandt, Anmerk. zu Lanzi III. 18., glaubt mit
Wahrscheinlichkeit, dass Perugino's Werke, namentlich drei
vorzüglichsten Altarblätter in Bologna, dem Künstler eine
stimmte Richtung gegeben, da diese Bilder über allen ander-
hen. Wenn auch Perugino nur etwa vier Jahre älter war als F-
cia, und also nicht als Lehrer des ihm an Jahren fast gle-
Meisters betrachtet werden kann, so hindert dies doch den
fluss nicht, den Perugino's Gemälde auf Francia's Bildung haben
ten. In Raibolini's Werken, so wie in jenen des Perugino
scheint der Ausdruck einer fleckenlosen Seelenreinheit und
tiefen Sehnsucht zum Höchsten in seiner schönsten Gestalt. E-
Seelenmaler wie Rafael und vielleicht mit diesem auf gleicher
nur sein Ruf ist nicht so sehr verbreitet, denn er ist ja e-
chen dreissig Jahren gleichsam erst neu entdeckt; vorzüg-
die deutschen Schriftsteller anfingen, auf den hohen Wer-
alten italienischen Meister aufmerksam zu machen. Francia's
dienst besteht weniger in reicher Erfindung, als in Tiefe de-
fühls und in innig ergreifendem Ausdruck. Er liebte einfach-
genstände, Madonnen und Zusammenstellung derselben mit a-
Heiligen, aber auch in seiner Einfachheit fesselt er jeden
Rafael selbst sagte, dass er keine schönere, andächtigere un-
sere Madonnen gesehen, als jene Francia's. Seine und Peru-

Werke unterscheiden sich durch ihr mildes und gefühlvolles We-
en, so wie durch eine grössere Fülle der Zeichnung, Würde des
Faltenwurfes und kräftigere Färbung vor denen anderer, in der Ro-
nagna einheimischen Maler. Er bildet den Uebergang zwischen
len Meistern der alterthümlichen und der modernen Richtung.

Es finden sich noch mehrere Gemälde von diesem Meister, doch
wurden seine Compositionen von seinen Schülern vielfach nachge-
bildet und nachgeahmt. Der namhafteste darunter ist sein Sohn
Giacomo.

Dasjenige Gemälde, welches dem Goldschmiede zuerst einen
Ruhm als Maler erwarb, und das ihm um 1490 Bentivoglio's Auf-
träge zur Malerei verschaffte, ist der heil. Sebastian, der aus der
Kirche della Misericordia in die Gallerie der Akademie zu Bologna
kam, wo noch andere schöne Bilder von der Hand dieses Künst-
lers aufbewahrt werden. Darunter ist eine Anbetung der Könige
und eine liebliche Madonna mit dem Kinde, die in allen seinen
Bildern sich mehr oder weniger gleichet. Das grosse schöne Bild
mit dem heil. Sebastian hat Rosaspina in der Pinacot. Acad. ge-
stochen.

Dieser St. Sebastian ist nicht mit jenem berühmten Bilde zu ver-
wechseln, das Francia 1522 malte. Das zweite Bild hatte lange als
Canon des Nackten gedient, wie eine durch die Carracci, Albano
und Malvasia erhaltene Sage angibt. Albani setzte noch bei, dass
darüber selbst Rafael's heil. Cäcilia vernachlässiget worden sei, und
dass desswegen Francia das Bild weggenommen habe, um den
Schein zu vermeiden, als habe er mit Rafael im Wetteifer gemalt.
Diese beiden Künstler waren Freunde, und schon vor 1508 einander
bekannt. In diesem Jahre ging Rafael nach Rom und von hier
aus schrieb er den 5. September des bezeichneten Jahres an Fran-
cia. Sie tauschten damals gegenseitig Zeichnungen aus, und im
Jahre 1518 bat Rafael in einem Briefe unsern Künstler, er möchte
bei allenfallsiger Beschädigung oder Fehlerhaftigkeit sein damals
nach Bologna übersendetes Bild der heil. Cäcilia ausbessern und
verbessern. Bei dieser Gelegenheit lässt Vasari den Künstler ster-
ben, und zwar aus Rührung beim Anblick der orgelspielenden Cä-
cilia, was jedoch nicht wahr ist, weil er 1522 noch obiges Bild
des heil. Sebastian und noch später malte. Dieses Bild ist ver-
schollen, wenn es nicht jener Sebastian an der Säule ist, der im
Residenzschlosse zu Cremsier in Mähren aufbewahrt wird. Man
erzählt, dass der Cardinal Giustiniani das Original ausser Landes
geschenkt und selbes durch eine Copie ersetzt habe. Das Bild die-
ses Heiligen in Cremsier ist wegen der Correktheit der Zeichnung,
der gelungensten, kühnsten Verkürzung und wegen der ganzen
Ausführung ein sehr schätzenswerthes Stück. S. Hormayr's Ar-
chiv etc. 1825. S. 689.

In S. Giacomo Maggiore zu Bologna sind in der Kapelle links
am Hochaltare ein Altarbild und Fresken von Francia's Hand, und
in der verfallenen Kapelle der heil. Cäcilia daselbst malte er eben-
falls Frescobilder. Von seiner Hand ist die Vermählung der heiligen
Cäcilia mit Tiburzio, (nicht die Vermählung Mariens, wie Vasari
sagt), und das Begräbniss der Heiligen. Die übrigen Bilder sind
von Amico, Costa u. a.

Ein ausgezeichnet schönes Bild von Francia ist auch im Pal-
laste Ercolano zu Bologna, die thronende Madonna mit dem Kinde
vorstellend, zu ihren Füssen liebliche, musizirende Engel.

Drei wunderschöne Bilder von Raibolini bewahrt ebenfalls die
Brera zu Mailand: die Mutter mit dem ihr im Schoosse liegenden
Kinde, die Darbringung des Kindes, und die Madonna mit dem

Kinde auf dem Throne. In der Madonna herrscht überall ein gewisses Urbild, hier nur weniger jugendlich als in München.

In S. Giovanni Evangelista zu Parma ist in der zweiten Kapelle rechts Francia's Geburt Christi merkwürdig.

Im Dome zu Lucca ist ein Altarbild von seiner Hand und ein anderes findet man in al Carmine daselbst. In S. Frediano ist eine Betung Christi.

Im Pallaste Sciarra zu Rom ist von Francia eine Madonna in den frischesten Farben gemalt, und im Pallaste Borghese ist eines seiner schönsten Marienbilder. Maria, in rothem Kleide und blauem Mantel mit einem goldenen Sterne, sitzt mit dem Kinde auf dem Schoosse in einer Landschaft. In der Ferne sind Felsen und ist näher ein Blumenschmuck. In der Madonna erkennt man wieder Francia's einfach hohes Ideal, nur erscheint sie mit einem feinen Schleier um das Haupt mehr mütterlich, als auf dem Münchner Bilde.

In der Giustinianischen Sammlung war die heil. Jungfrau in einer Landschaft mit dem Jesuskinde, das einen Distelfink hält, Christus den Johannes segnend; Maria betend, wie sie auf das Kind sieht, das mit einer Frucht spielt, und ein anderes Madonnenbild.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist das wunderschöne Bild der Mutter Gottes mit dem Kinde auf dem Throne sitzend, zu den Seiten St. Franz und St. Catharina mit dem Rade. Vor dem Throne deutet der kleine Johannes auf das Jesuskind, im Grunde ist eine Landschaft.

In der Gallerie Lichtenstein daselbst ist ein schönes Bild des heil. Nikolaus, und in der Gallerie Esterhazy ist die Jungfrau mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes, ein Gemälde von ausgemeiner Frömmigkeit.

Von unaussprechlicher Zartheit und Frömmigkeit ist das lebensgrosse Bild der heil. Jungfrau in der k. Pinakothek zu München. Sie betet im Blumengarten das vor ihr liegende Jesuskind an. Diese köstliche Perle hat König Ludwig als Kronprinz mit einigen andern Bildern für 60,000 fl. erkauft. In diesem Bilde offenbart sich Raibolini's hohes Ideal vielleicht in reinster Schönheit.

Ein ausgezeichnetes Bild dieses Meisters ist auch die Madonna mit zwei Heiligen zu den Seiten in der herzoglich Leuchtenbergischen Gallerie, und eine einzelne heil. Jungfrau mit dem Kinde, ein Gemälde von hoher Lieblichkeit, ist im Besitze des k. b. Obermedicinalrathes Dr. Boisserée.

In der k. Gallerie zu Dresden ist ein Altargemälde aus Francia's bester Zeit, die Taufe Christi vorstellend; ferner eine kleinere herrliche Madonna mit dem Jesuskinde und Johannes, und die Anbetung der Könige, derselbe Gegenstand, mit wenigen Veränderungen, wie in der Akademie zu Bologna. Eines der schönsten Werke Raibolini's, wovon Vasari spricht, erkaufte 1850 zu Dresden von Quandt aus der Sammlung des ehemaligen russischen Generals von Canicoff um 500 Thlr.

Einen kostbaren Schatz von Gemälden Francia's und seiner Söhne bewahrt das k. Museum zu Berlin, so dass man sagen kann, in Deutschland seien die Raibolini nur in Berlin, wie Correggio in Dresden kennen zu lernen.

Von Francesco sieht man hier Maria, wie sie das auf einer niedern Brüstung stehende Kind vor sich hält, rechts Joseph, links im Hintergrund Landschaft. Das Bild hat folgende Inschrift: Bartolomei sumptu Blanchini maxima matrum hic vivit manibus Francia picta tuis. Der Künstler malte dieses Bild seinem Freunde

und Landsmann B. Bianchini, der ein besonderer Verehrer seiner Kunst war. Hier sieht man auch eine Wiederholung des todten Heilands zu Lucca. Er ist auf dem Schoosse der Mutter ausgestreckt, und wird von ihr und von einer Frau betrauert. Rechts unterstützt ein Engel das Haupt Christi und links ist ein anderer in Verehrung. Das dritte Gemälde dieses Museums stellt die in der Herrlichkeit thronende Maria mit dem Kinde in einem Kranz von Cherubim vor. Auf der Erde stehen anbetend die heiligen Geminianus, Bernardus, Dorothea, Catharina, Hieronymus und Ludwig. Dieses Bild trägt neben dem Namen des Künstlers die Jahrzahl 1502.

In England sind wenige Bilder von diesem Künstler. Passavant (Kunstreise etc. S. 115) sah bei den Gebrüdern Woodburn ein kleines Bild mit der Taufe Christi, wobei zwei Engel und zwei Männer mit Turbanen auf dem Haupte zu sehen sind. Das Gemälde hat in der Behandlungsweise viel von der Anbetung der Könige in Dresden. Bei Hr. A. Gilmore fand Passavant ein merkwürdiges Bildchen mit der Vermählung der heil. Catharina, das Rafael's Werk seyn sollte.

Herr Noney kaufte 1799 zu London bei der Versteigerung der Orleanischen Sammlung eine heil. Familie mit den Aposteln Petrus und Paulus.

Aug. von Venedig, R. M. Frey, F. Zuliani, S. Folkema, Marc-Anton haben nach ihm gestochen.

Calvi's Lebensbeschreibung dieses Künstlers haben wir bereits im Contexte erwähnt. Sie erschien 1812 zu Bologna.

ncia, Giacomo, Maler zu Bologna, Francesco's Sohn und Schüler, der schon 1519 arbeitete und nach 1557 starb. Dieser Künstler arbeitete in der Weise seines Vaters, und daher wird er oft mit ihm verwechselt. Doch kommt er ihm nicht bei; seine Bilder sind kräftiger und dunkler, als die des Francesco, und sie stehen ihnen an Zartheit des Ausdruckes nach. Er nähert sich in der Zeichnung den neueren Meistern und die überladenen Goldverzierungen und die dünnen Arme, die man manchmal in Francesco's Bildern trifft, sind bei ihm nicht zu finden. In den Köpfen ist er lebhaft. In S. Vitale zu Bologna malte er eine Geburt Christi, und in S. Francesco daselbst gleicht sein heil. Georg nach Lanzi's Urtheil den besten Arbeiten seines Vaters, so dass man es für ein Werk des letztern hielt, bis man zu Lanzi's Zeit die Unterschrift: J. Francia 1526 darauf fand.

Im k. Museum zu Berlin finden sich Bilder von diesem Künstler, in einer Anzahl, wie nicht anderswo in Deutschland. Die Keuschheit unter der Gestalt einer nur mit einem weissen, ganz durchsichtigen Zeuge bekleideten weiblichen Figur, mit Palme und spiegelhellem Schild. Im Hintergrunde ist Landschaft, rechts die Keuschheit auf den von zwei Einhörnern gezogenen Wagen, links die Unkeuschen, wie sie über dem Höllenfluss gesetzt werden. Die Heiligen Johannes Baptist und Stephan, letzterer die blutbefleckten Steine auf dem Buche; Maria mit dem auf einer steinernen Brüstung stehenden Kinde, rechts St. Franz; Maria leitet das Kind, links St. Magdalena und Agnes, rechts St. Dominikus und Franziskus; die unter einem von Säulen getragenen Bau sitzende Maria, wie sie dem vor ihr stehenden Kinde einen Blumenstrauss reicht, zu den Seiten Heilige, oben Gott Vater mit dem Geiste.

Man schreibt dem Jakob Francia, so wie auch dem Joh. Bapt.

und Julius die Initialen I. F. zu, theils einzeln, theils in einem Täfelchen, und auf Kupferstichen in Marc-Antons Weise.

Man nahm diese Blätter gewöhnlich für Marc-Anton's eigenhändige Stiche, die er in seiner ersten Zeit bei Francesco Francia gefertiget haben sollte, allein bei genauer Betrachtung zeigt sich ein Unterschied zwischen den sicheren Werken Raimondi's und diesen Blättern, so dass Bartsch P. gr. XV. p. 455 sie irgend einem alten Maler beilegen möchte, der sich hierin mit dem Grabstichel versucht hat. Dieses könnte nach seiner Ansicht Jakob, Julius oder Johann Baptist Francia seyn und die Zeichnung zu den Blättern dürfte von Franc. Francia herrühren. Dieses hat wohl seine Richtigkeit, aber auch Marc-Anton hat mehreres nach F. Francia gestochen, wie aus der Darstellung zu schliessen ist. Die Buchstaben I. F. bedeuten wohl: Inventor Francia, wenn sie nicht den bezeichneten Künstlern angehören. Bartsch erwähnt folgender Blätter:

Vier Heilige und in der Mitte eine Heilige mit einer Tafel, auf welcher die heil. Jungfrau mit dem Kinde sich zeigt. In der Rundung liest man: Ab omni malo defendo tuum populum, und unten links stehen die Buchstaben I. F. H. 9 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die heil. Familie, wo Maria das auf dem Schoosse ruhende Jesuskind betrachtet. Daneben ist Joseph, links Elisabeth mit Johannes. In Mitte des Blattes steht der kleine Johannes. Ohne Zeichen. H. 8 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.

Die christliche Liebe, oder ein Weib auf Wolken mit zwei Kindern. In der Mitte unten I. F. H. 8 Z. ? Br. 6 Z. 4 L. Die spätern Abdrücke sind ganz retouchirt, und das Weib hat einen Schleier.

Lucretia mit dem Dolche, im Begriffe sich zu tödten. Im Grunde ist eine Nische mit zwei Delphinen. Ohne Zeichen. H. 9 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Die spätern Abdrücke sind ganz retouchirt und zu den Seiten der Nische fehlen die Wolken, die man in den ersten sieht.

Cleopatra nackt, mit der Schlange in der Rechten, die sie an den Busen sticht, während ihr die mit der Linken erfasste Schlange Amor zu entreissen sucht. Im Grunde Wald. H. 10 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.

Venus mit dem Winkelmass in der einen und dem Apfel in der andern Hand, welchen Amor zu verlangen scheint. Im Grunde liebkoset ein Alter eine Nymphe. Ohne Zeichen. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.

Bacchus von zwei Faunen unterstützt, links ein Weib mit dem Tambouret, rechts ein Mann mit der Flöte. Ohne Zeichen. Octogon. H. 9 Z. 5 L., Br. 11 Z. 2 L.

Zwei Blätter mit Verzierungen, in jener Folge, die Aug. Venedig in 20 Bl. bekannt machte.

Brulliot dict. des monogr. II. 1433 kennt noch drei andere Blätter, die diesen Künstler angehören dürften, da sie die Buchstaben I. F. tragen.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Rolle trägt, mit der Schrift: EGO SUM N ITETIMER. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z.

Magdalena bei Simon dem Pharisäer, Copie nach Marc-Anton 1530.

Gattamelata de Narni, venetianischer General, vom Volke beweint. Dieser berühmte Feldherr starb 1440. Der Monogrammist A. C. hat denselben Gegenstand gestochen.

ıcia, Giovanni Battista, Maler zu Bologna und Sohn Gia-
omo's, aber mittelmässig in seinen Erzeugnissen. Lanzi erwähnt
on seiner Hand einen heiligen Rochus und sagt, dass daselbst
ioch andere mittelmässige Bilder seien.

Dieser Künstler starb 1575. S. auch Giacomo Francia.

ıcia, Giulio, Maler zu Bologna, Francesco's Vater, blühte
m 1500, und starb 1540. Er war Schüler des berühmten F. Francia,
efasste sich aber wenig mit der Malerei. Im k. Museum zu Ber-
in ist ein Bild von seiner und Giacomo's Hand, welches die Him-
nelskönigin in einem Kranze von Cherubim vorstellt, ringsum
Engel, unten die Heiligen Paulus, Catharina, Franciscus und Jo-
annes der Täufer, bezeichnet: I. I. FRANCIA AVRIFI. FECER.
MDXXV. Neben der Inschrift ist ein Specht. S. auch Giacomo
Francia.

ıcia, Francesco Maria, Kupferstecher von Bologna, der bei
. Curti und bei C. Morelli seine Kunst erlernte. Anfangs arbei-
ete er für diesen seinen Meister, dann fand er bei den Jesuiten
Beschäftigung, hierauf zu Parma, wo er seinem Meister Curti ein
gefährlicher Nebenbuhler wurde, und endlich arbeitete er auch mit
Mitelli eine geraume Zeit. Er fertigte eine Menge Blätter, mit der
Nadel und dem Grabstichel, mehr als 1500 an der Zahl, die aber
nicht alle gleich gut sind, so wie sie auch im Allgemeinen nicht
unter die Meisterstücke gezählt werden dürfen. Vieles ist unbe-
deutend.

Innere Ansicht des Domes von Parma während der Vermählungs-
feier der Königin von Spanien, gr. qu. fol.

Die äussere Verzierung bei derselben Gelegenheit, qu. fol. etc.

Dieser Künstler starb 1735 im 78sten Jahre.

Es gibt auch einen jüngern Kupferstecher dieses Namens, der
im 1750 für das Museo fiorentino Bildnisse stach.

ıcia, Domenico, Maler und Baumeister, Fr. Maria's Sohn,
urde 1702 zu Bologna geboren. Er erlernte seine Kunst bei M.
. Franceschini und bei Galli-Bibiena und hierauf ging er mit J.
Bibiena nach Wien, wo er durch seine Arbeiten in der Kirche der
panischen Mönche seinen Ruf gründete. Selbst Carl VI. über-
äufte ihn mit Lobsprüchen. Hierauf wurde er Baumeister und
Maler des Königs von Schweden, und später trat er in die Dienste
es Königs von Portugal, ging aber wieder nach Italien und
Deutschland, bis er 1768, im 56sten Jahre im Vaterlande starb.

ıcia, Pietro, Maler zu Florenz, der in der ersten Hälfte des
6ten Jahrhunderts arbeitete und noch gegen 1570. Seiner er-
ähnt man als Fei's Lehrer und Vasari sagt, dass er für das Lei-
hengerüst des Michel Angelo diesen berühmten Künstler gemalt
abe, wie er dem Pabste den Plan zur Peterskuppel überreicht.
ach Lanzi war er Genremaler.

cia, del, S. M. A. Raimondi.

ncia-Bigio. S. Bigio.

cin, Claude, Bildhauer zu Paris, und Schüler seines Vetters
. Coustoux. Er arbeitete für die Kirchen der Stadt und in Bor-
eaux sah man am Piedestal der Bildsäule Ludwig XV. zwei cherne
eliefs von ihm. Francin war auch Mitglied der Akademie zu
aris und 1773 starb er, 72 Jahre alt.

Francini, Alexander, Architekt von Florenz, den Heinrich IV. als Civil- und Kriegsbaumeister nach Paris rief. Er schrieb ein Buch von der Baukunst, das 1631 in Folio erschien, mit Kupfern von A. Bosse. Im Jahre 1669 wurde es ins Englische übersetzt.

Eine Folge von mehr als 40 Blätter stellt Portale mit reicher Verzierungen und Figuren im italienischen Geschmacke des 16ten und 17ten Jahrhunders dar, fol.

Francini, Johann Nicolaus, Architekt in Diensten des Königs von Frankreich. Er gab die Zeichnungen zu mehreren Gebäuden und auch jene zu den Cascaden des Gartens zu Fontainebleau. Starb 1735 im 70sten Jahre.

Francione, ein Künstler, dessen Vasari erwähnt. Er fertigte Modelle zu Gebäuden und auch in der Perspektive war er erfahren. J. Giamberti war sein Schüler, und daher lebte er in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Francione, Peter, Maler zu Neapel, genannt Spagnuolo. Von ihm wird seine Madonna mit Engeln in S. Fortunato. Er war auch ein trefflicher Zeichner und Architekt. Blühte um 1520.

Francisco, José, ein portugiesischer Architekt, das Quartier da nannt. Er baute das schöne Gebäude in dem Quartiere von St. Oviedo zu Porto, woher er den Beinamen führt.

Francisque. S. F. Millet.

Francisti, Ul., Maler zu Florenz, dessen Lebensverhältnisse man nicht erfahren konnten. Er malte um 1830 Landschaften und schöne Architekturstücke.

Franck, Hans, Formschneider zu Nürnberg, der zu A. Dürer's Zeit lebte, denn er schnitt für ihn an den Platten des Triumphwagens. Auch nach Hans Burgkmair arbeitete ein Künstler dieses Namens, und beide konnten Eine Person mit jenem Hans Franck seyn, dessen Neudörffer in seinen Nachrichten von Künstlern und Werkleuten Nürnbergs erwähnt. Dieser gab sich auch mit der Bereitung der Holzsstöcke und mit Pressen ab.

Franck, Hans, der eigentliche Name des Hans Leonelburger.

Franck oder Vranck, Ambrosius, Historienmaler von Hondals, der Sohn eines Nicolaus, den man ebenfalls für einen Maler hält. Er wurde 1544 geboren und von Franz Floris in der Kunst unterrichtet, so wie seine beiden älteren Brüder Hieronymus und Franz, die er jedoch beide übertraf. Unsern Künstler beschäftigte der Bischof von Tournay mehrere Jahre, und auch für die Kirche Antwerpens malte er. In der Frauenkirche daselbst sieht man in der Kapelle der Schuster den Martertod der Heiligen Crispinus und Crispinianus, ein mit Feuer componirtes Bild, das aber in der Färbung frostig ist.

Franck starb zu Anfang des 16ten Jahrhunderts.

Galle und andere haben nach ihm heilige Geschichten und Allegorien gestochen. Seinen Namen findet man auch mit V. geschrieben.

Im k. Museum zu Berlin ist der thronende Croesus, wie er dem Solon seine Schätze zeigt, und im Grunde derselbe auf dem Scheiter-

ıf dem Scheiterhaufen. Prenner hat ein solches Bild gestochen. ı diesem Museum ist auch eine Kreuzschleppung von ihm.

cK, Hieronymus, Historienmaler, geb. zu Herendals 1542, est. 1620. Er war Ambrosius Bruder, wie dieser Schüler des F. loris, und ein geschickter Künstler. Man hat von seiner Hand ortraite und Historien, von denen die ersten in der Manier seines leisters gefertiget sind. Später nahm er in Italien nach reiferen tudien eine andere Weise an. Dieser Künstler kam in die Dien- e Heinrichs III. von Frankreich, starb aber in Antwerpen. Für ein bestes Werk erklärt man ein Altarblatt der Kapelle der Holz- acker in einer Kirche zu Antwerpen, mit H. F. F. et inv. 1607 ezeichnet. Für die Barfüsser Kirche zu Paris malte er 1585 die ieburt Christi. Seine Werke sind gut in der Composition und berhaupt schätzbar. Einige wurden gestochen, wie die Werke er Barmherzigkeit von Baron, 7 grosse Blätter. Das Bildniss es Künstlers hat Morin gestochen.

ıcK, Franz, Maler, der alte genannt, um ihn von einem gleich- amigen zu unterscheiden. Er lieferte mehrere schätzbare Gemälde ınd darunter wird sein Christus unter den Schriftgelehrten ge- ühmt, ein Bild, das nach Paris gebracht wurde, von wo es je- ioch wieder nach Gent in die St. Bavons-Kirche kam. Es ist gut ;ezeichnet, mannigfaltig in den Physiognomien und wahr in Be- ;eichnung derselben. Die Köpfe scheinen grösstentheils Portraite ;u seyn, die Falten der Gewänder aber sind scharf gebrochen und lie Farben zu grell.

Dieser alte F. Franck wurde 1576 Mitglied der Akademie und 1606 starb er erst, im 66sten Jahre. Im Berliner Museum ist ein Crucifix mit seinem Namen bezeichnet.

ıcK, Franz, der Sohn, Maler und Schüler seines gleichnami- gen Vaters, wurde nach Einigen 1580, nach Andern 1582 geboren. Nachdem er die Prinzipien der Kunst inne hatte, reiste er nach talien, und Venedig war vorzugsweise der Ort, wo er den Studien ıblag. Hier fesselten ihn die Meister dieser Schule und besonders war er von ihrer Farbengebung hingerissen. Anfangs malte er nur Possen, Tänze und andere Lustbarkeiten, später aber gab er sich einzig der edlen Gattung, der Historienmalerei hin, und die Werke dieser Art, die seinen Ruf gründeten, sind die Darstellun- gen aus der Apostelgeschichte in der Frauenkirche zu Antwerpen. Er wählte überhaupt den grössten Theil seines Stoffes aus dem al- ten und neuen Testamente. Etliche Darstellungen sind aus der rö- mischen Geschichte entnommen. Besonders stark war er in der Allegorie. Ausser seinem Vaterlande ist er wenig bekannt, doch haben seine Bilder hohen Werth. Sein Colorit ist brillant, die Pinselzüge geistvoll, die Ausführung fleissig. In der k. bayeri- schen Sammlung ist ein merkwürdiges Bild, welches den Kampf der Menchen und der Thiere gegen den Tod vorstellt. Im Vor- grunde ist die alles zerstörende Zeit. Das Bild mit den sieben Werken der Barmherzigkeit daselbst ist mit 1630 signirt.

ıck oder Vrancx, Sebastian, Maler und angeblich der äl- ere Sohn von Franz dem Alten, wurde nach C. van Mander ge- gen 1573 geboren und von A. van Oort in der Kunst unterrichtet. Er hatte grosses Talent zur Schlachten- und Landschaftsmalerei, worin er Leichtigkeit des Pinsels und schönes Colorit offenba- ret. Besonders gut malte er Pferde. Es finden sich auch Kirchen- bilder von seiner Hand; zwei derselben erwähnt Descamps in der

Karthäuser-Kirche zu Brüssel. Auf seinen Gemälden findet man ein Monogramm, das aus den Buchstaben S. V. besteht, Meister derselben wurden gestochen von Mattham, Galle u. a. Heinr. 1650 etliche schöne Blätter mit Ruinen geätzt: Ruinae aliquot Antiquitates Romanae Monumenta. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht. Im Jahre 1624 arbeitete er noch, denn eine Jahrzahl steht auf einem seiner Gemälde.

Man kennt auch ein Blatt im Geschmacke des J. van de Velde, welches mit einem aus S. V. bestehendem Monogramme bezeichnet ist. Es stellt ein holländisches Dorf vor mit einem Canal, auf welchem Herren und Damen sich ergehen, qu. fol.

Franck, Gabriel, ein unbekannter Maler, vermuthlich aus der Familie des Franz und Ambrosius. Er war 1654 Direktor der Akademie zu Antwerpen. Er malte Historien.

Franck, Maximilian, Maler, vielleicht ein Zeitgenosse und Verwandter des Obigen, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Historien im Geschmacke des Joh. Bapt. Franck.

Franck, Johann Baptist, Maler, angeblich Sohn des Sebastian und Schüler desselben. Er studierte Rubens und van Dyck's Werke, und malte Historien aus der heiligen und römischen Geschichte. Auch Interieuren kennt man von ihm. Seine Werke werden geschätzt, besonders die innern Ansichten von Zimmern. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Franck, Constantin, Maler zu Antwerpen, wo er 1665 geboren wurde. Dieser Künstler erwarb sich als Schlachtenmaler Ruf. Er wusste Figuren und Pferde sehr wohl zu zeichnen, in Landschaften aber ist er zuweilen etwas kalt und trocken. Als seine besten Gemälde erklärte man die Belagerung von Namur unter Wilhelm von England, worin sich schöne Portraite, sowohl des Königs als einiger Generäle befinden.

Dieser C. Franck war 1695 Direktor der königl. Akademie zu Antwerpen.

Franck, Johann Ulrich, Historienmaler und Kupferstecher, wurde 1603 zu Kaufbeuern geboren. Seinen Lehrer kennt man nicht, seine Werke aber bezeugen einen tüchtigen Künstler. Er liess sich in Augsburg nieder, und hier wurde ihm als Anerkennung seiner Verdienste das Bürgerrecht ertheilt. In Augsburg starb der Künstler 1680 auch begraben.

Franck war besonders stark in Bildern mit kleinen Figuren. Historien und Gefechten. Auch seine Blätter sind mit Geist gestochen.

David begegnet Abigail auf ihrem Wege und nimmt seine ihre Geschenke gnädig auf, qu. fol.

Alexander trifft den Darius sterbend, bedeckt ihn mit seinem Mantel, 1644, fol.

Eine Folge von 18 Blättern mit Phantasiestücken, Kämpfen türkischen Soldaten und Bauern, Zänkereien von Weibern, Gelagern etc. 1656. H. 4 Z., Br. 5 Z.

Vier Blätter Gefechte unter Reitern. Hans Ulrich Franck 1643, qu. 4.

Franck, Franz Friedrich, Maler und Sohn des Obigen, allem Anschein nach ein geschickter Künstler zu Augsburg, der meistens Gegenstände malte. Doch hinterliess er auch Historien und

unter ist sein Gemälde mit Jakob und Esau, das in die St. Anna-Kirche kam, berühmt.

Auch in andern Kirchen sind Altarbilder von seiner Hand. In der Stiftskirche Obermünster zu Regensburg ist sein sterbender Franz von Assisi, und drei andere Bilder sind im evangelischen Waisenhause zu Augsburg.

Dieser Künstler starb zu Augsburg 1687 im 60sten Jahre. Die beiden Kilian, J. Faber u. a. haben nach ihm gestochen.

anck, Johann, Bruder des Obigen, war ebenfalls Künstler. Er ätzte mit Susanna Sandrart, A. Zelt and J. Meyer von Zürich eine Sammlung der schönsten Gärten Roms und der Umgebung. Auch in Sandrarts deutscher Akademie sind Blätter von seiner Hand. Ob dieser Künstler auch gemalt habe, wissen wir nicht. Auch sein Todesjahr ist unbekannt.

anck, de la Haye, Maler und Zeichner, natürlicher Sohn von M. Hont, stellte verschiedene Vögel dar. Einige sind in Oelfarben auf Papier gemalt. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

anck, Lorenz, Landschaftsmaler von Antwerpen, der um 1660 zu Paris arbeitete. Er unterrichtete den F. Milet und gab ihm seine Tochter zur Ehe.

anck, Franz, Schlachtenmaler, der nach Weyermann um 1720 zu Antwerpen arbeitete. Näher ist uns dieser Künstler nicht bekannt.

anck, Hans, S. Franc de Landgrave.

anck, F. F., Maler, der am Hofe zu Braunschweig arbeitete. Er malte um 1709 Bildnisse, deren J. W. Heckenauer, Wolfgang u. a. einige gestochen haben.

anck, C F., Landschaftsmaler, geb. zu Zwoll 1750, gest. 1816. Er war anfangs Tapetenmaler in Leuwarden, ging hierauf nach Holland und liess sich endlich in Haarlem nieder. Hier malte er verschiedene Gegenstände, besonders aber Landschaften, von denen er in den letzten Jahren einige zu den Kunstausstellungen brachte. Einige seiner Bilder sind mit ländlichen Wohnungen und mit Figuren staffirt.

Franck's Bilder haben in einigen Theilen Verdienst, doch vermisst man darin ein genaues Studium der Natur. R. van Eynden und A. van der Willigen Geschiedenis etc. IV. 424.

nck, Philipp, Historien- und Portraitmaler von Stettin, bildete sich zu Paris in David's Schule, und in dieser Stadt trat er 1812 zuerst mit Gemälden in den Salons hervor. Im Jahre 1824 malte er ein 10 auf 8 Fuss grosses Bild, welche Hylas und die Nymphen vorstellt, jetzt im Museum zu Versailles. Ein anderes Gemälde von grossem Umfange schildert die Beerdigung des Polynices.

Man hat auch lithographirte Blätter von diesem Künstler, wie: La vierge au linge.

nck, Max, Maler und Lithograph aus Düsseldorf, wo er um 1780 geboren wurde und den ersten Unterricht in der Kunst genoss. Später besuchte er die Akademie der Künste zu München,

und hier gab er im Jahre 1813 seine deutsche Künstler-Gal... heraus, oder Bildnisse der vorzüglichsten deutschen Maler, ... pferstecher, Bildhauer und Baumeister. Das Werk ist in fol., ... kleinen Brustbildern, die Franck selbst lithographirte, und w... zeigen, wie unendlich weit seit dieser Zeit die Lithogra... geschritten. Diese Blätter wurden damals mit grossem Bei... genommen.

Man hat von ihm auch Bildnisse bayerischer Regenten aus ... Wittelsbacher Stamme, mit biographischen Nachrichten v... powsky, lith. in R. fol.

Dieser Künstler malte auch sehr gelungene Bildnisse und ... rien, die von 1812 an auf den Kunstausstellungen zu sehen war... biblische Darstellungen u. a.

Franck, Lorenz, Bildhauer von Burgeis in Tyrol, der von ... bis 90 in Wien lebte. Näher kennen wir ihn nicht.

Franck, J. Maler zu Berlin, dessen wir 1822 erwähnt fanden, ... nähere Angabe über denselben. Seine Werke bestehen in ... nissen, heiligen Bildern etc.

Francke. S. Franke.

Franckenberger, N., Miniaturmaler, der 1600 zu Strassb... boren wurde, und bei F. Brentel seine Kunst erlernte. In ... rer Zeit kam er nach Wien und hier arbeitete er noch um ...

Franckendorffer, Konrad, ein trefflicher Miniaturmaler zu N... berg um 1498. Näher ist er nicht bekannt, auch wissen wir ... wo sich Werke von seiner Hand finden.

Franckfort, Hieronymus von, S. Greff.

Franco, Giovan Battista, genannt Semolei, Maler und K... stecher von Udine, wo er nach Einigen 1493, nach Ande... geboren wurde. Auch sein Todesjahr kann man nicht ge... stimmen. Vasari setzt es, sicher zu früh, in 1561. Zani ... pedia metodica etc. IX. 162 glaubt, dass Semolei noch um ... gearbeitet habe, und von vielen wird 1580 als das Sterbe... Künstlers genommen, was grosse Wahrscheinlichkeit hat. D... Künstler kam frühe nach Rom, und hier war es besonders M... Angelo, den er zum Vorbilde nahm. Er zeichnete auch ... Denkmäler, Statuen, Basreliefs u. a., um sie in Kupfer zu ... chen, was jedoch nicht zu Stande kam. Bei solchen Ub... wurde er ein guter Zeichner, besonders im Geschmacke M... Angelo's, denn die Werke dieses Meisters zeichnete er, wo er ... immer fand, in Rom und in Florenz. Mehrere Male zeichnete ... malte er das Weltgericht Buonarotti's. Im Colorite brachte ... nicht zu jener Höhe, auf welcher er als Zeichner stand, d... er darin noch immer stärker, als die Florentiner, da ihm etwas v... venetianischen Schule geblieben ist. Man betrachtet ihn a... den Vereinigungspunkt des römischen Geschmackes mit der ... tianischen Schule, so wie Giuseppe Porta dieses mit der flor... schen und venetianischen Schule bewirkten.

Semolei war einer der besten Nachahmer des Michel An... aber dadurch, dass es ihm an eigenthümlicher Kraft fehl... sich ein neues Leben hervorzurufen, konnte er auch nic... Retter des guten Geschmackes werden, der damals im tiefs... ken war. Indessen gab er in seiner Kunst Proben eines g... Talentes und eines empfänglichen reproducirenden Geistes.

Gemälde von der Hand dieses Künstlers sind in S. Giovanni dem Enthaupteten zu Florenz, im Dome von Urbino, in jenem zu Gaino, wo er 1547 malte, in Bologna, im Kirchenstaate und in Venedig, wo er sich gegen das Ende seines Lebens aufhielt.

Hier malte er 1556 in der Libreria von S. Marco Aktäon und etliche symbolische Bilder. Er soll auch einen Theil der Zeichnungen zu den Vasen der berühmten Apotheke von Loretto gemacht haben. Die Königin wollte diese Majolica Gefässe gegen silberne an sich bringen, allein man ging den Tausch nicht ein.

Man hat von diesem Künstler auch eine bedeutende Anzahl von Blättern. Bartsch P. gr. XVI. p. 118 — 154 beschreibt 93 Stücke, und 15 gibt er im Anhange. Er wählte edlere Gegenstände, als in seiner Zeit Mode waren, und folgte der damaligen wüsten Art zu radiren nicht, sondern bildete diese oft zu einer solchen Genauigkeit aus, dass sie der Grabstichelarbeit nahe kommt. Mit dem Stichel gab er gewöhnlich die Vollendung. Seine Figuren sind oft zu lang, die Köpfe dagegen zu klein. In den Extremitäten sind sie mit Sorgfalt und Richtigkeit behandelt.

Bartsch Anleitung etc. I. 200 theilt Franco's Blätter in 4 Klassen ein. Die erste bietet mit einer schnellen Nadel radirte und bloss geätzte Blätter dar, ohne Spur des Grabstichels. Die zweite enthält Blätter, welche mit etwas mehr Sorgfalt radirt, und hie und da mit dem Grabstichel übergangen sind. Die dritte zeigt Stücke, welche mit einer feinen Nadel radirt sind und bei denen das Aetzwasser mit Vorsicht angewendet wurde, so dass die Nadelarbeit rein und zart blieb. Diese Platten wurden sodann mit ziemlich langen und nach verschiedenen Richtungen laufenden Grabstichelschraffirungen überarbeitet, die öfters mit Punkten ausgefüllt sind. Die vierte Klasse umfasst Kupferstiche, welche ebenfalls sehr nett, aber offener radirt sind. Er hatte sie mit der Aetzung mehr befördert, und diese weniger mit Grabstichelarbeit verwebt. Man bemerkt, dass Franco dieses Instrument dabei nur dazu anwandte, die von dem Scheidewasser abgestumpften Striche in feine Spitzen verlaufen zu machen. Dieser Kunstgriff gibt dem Ganzen das Ansehen eines bloss mit dem Grabstichel geschnittenen Kupferstiches.

Die bloss radirten, oder nur mit wenig Grabstichelarbeit retouchirten Stücke machen den kleinsten Theil von Franco's Werken aus, und fast alle andern sind mehr oder weniger, doch immer sehr häufig, mit dem Grabstichel überarbeitet. Es mögen daher dem Franco Kupferstiche zugeschrieben worden seyn, die andern Künstlern angehören. Bartsch glaubt, dass dem Franco nur die Aetzarbeit angehöre, und dass alles, was Grabstichel ist, von irgend einem andern Kupferstecher hinzugefügt worden sei. Daher dürfte die frostige Behandlung rühren, die einem Maler fremd ist. Jakob Franco hat Antheil an diesen Blättern, von denen er mehre Platten erhielt, die er mit dem Stichel retouchirt haben könnte, worauf sich vielleicht die Worte: Franco. forma, die man darauf liest, beziehen. Blätter nach Bartsch:

Das Opfer Abrahams, geätzt und mit dem Stichel übergangen. H. 13 Z., Br. 9 Z. 7 L. Die spätern Abdrücke haben die Adresse Franco forma.

Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, eben so behandelt. H. 13 Z. 9 L., Br. 19 Z. Auf den spätern Abdrücken steht: Franco forma.

Derselbe Gegenstand mit einigen Veränderungen und früher gestochen. In dem vorhergehenden Blatte sieht man den Kopf des Alten hinter dem rechts vorn stehenden Weibe nicht, die

mit der erhobenen Rechten ein Zeichen gibt. H. 8 Z. 3 L. Br. 14 Z. 2 L.

Die Israeliten sammeln das Manna. B. F. V. F. H. 14 Z. 5 21 Z. 9 L.

Auf den ersten sehr seltenen Abdrücken sieht man vorn rechts einen stehenden Mann, welcher sich auf seinen Stab stützt, einen zweiten, der den Rücken kehrt und hält das Manna von der Erde aufsammelt, dann einen dritten, welcher auf der Erde liegt, neben einem Gefässe, auf welches sich mit beiden Armen lehnt, endlich ganz von vorn eine geworfene Kanne.

In den zweiten Abdrücken sind diese drei Figuren und die geworfene Kanne unterdrückt und mit andern Figuren ersetzt.

Melchisedech bringt dem Abraham Brod und Wein. B. franco fecit. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 9 L., Br. 15 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor Franco's Namen. H. 9 Z. 3 L. Br. 15 Z. 4 L.

Die Philister stellen die Arche des Herrn in Dagons Tempel. H. 9 Z. 8 F., Br. 15 Z. 4 L.

In den ersten Abdrücken ist die Arche bloss mit Querstrichen bedeckt und mitten unten stehen die Buchstaben B. F. V. F. die in den retouchirten zweiten Abdrücken weggenommen sind. Die dritten haben die Adresse: Franco forma. Die Platte ist jetzt nur mehr 11 Z. 3 L. hoch.

Die Verkündigung Mariä. H. 12 Z. 6 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Anbetung der Hirten. Gemischte Arbeit. H. 15 Z. 8 L. Br. 19 Z.

Später wurde die Platte retouchirt und mit der Dedication G. Sabatini versehen.

Dieses Capitalblatt ist vor der Adresse und ohne Retouche in Weigel's Catalog I. 654 auf 6 Thlr. gewerthet.

Jesus im Tempel unter den Schriftlehrern. H. 13 Z. 6 L. 17 Z. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Franco forma.

Die Geisslung Christi, nach Titian: Batista franco fecit. Gio. franco form. H. 15 Z. 3 L., Br. 20 Z. Die ersten Abdrücke sind vor Giac. Franco's Adresse.

Christus mit dem Kreuze. H. 9 Z. 2 L., Br. 12 Z. 6 L. Die späteren und schlechtern Abdrücke haben die Adresse: In Venetia a Sta Fosca.

Christus am Kreuze zwischen den Mördern, unten Maria, Johannes und Magdalena. H. 28 Z. 6 L., Br. 18 Z. 9 L.

Christus am Kreuze mit zwei Engeln, am Stamme des Kreuzes Todtenkopf, nach Michel Angelo. H. 14 Z., Br. 10 Z.

Die Apostel werfen auf Geheiss des Herrn ihre Netze in's See, nach Rafael; gemischte Arbeit. H. 9 Z. 9 L., Br. 12 Z. 2 L.

St. Peter heilt den Lahmen, nach Rafael. H. 9 Z. 4 L., Br. 12 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten In forma.

Die Erweckung des Lazarus, geätzt und mit dem Grabstichel übergangen. H. 7 Z. 10 L.? Br. 33 Z.

Der vom Kreuze abgenommene Christus mit dem heil. Leichnam. H. 8 Z., Br. 6 Z. 4 L.

Die Auferstehung Christi, leicht und geistreich geätzt. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der Heiland Christi von den Jüngern ins Grab getragen, vorn am Boden die Dornenkrone. H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z. 3 L.

Joseph von Arimathea und ein anderer Jünger erheben den Leichnam des Herrn, um ihn in das Grab zu tragen. Maria ist dabei. H. 13 Z. 8 L., Br. 11 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift: Batista franco inuentor. Franco forma.

Die Jünger tragen den Heiland zum Grabe, das man im Hintergrunde sieht. In der Mitte die heil. Jungfrau und rechts zwei andere Jünger. Geätzt. H. 4 Z. 4 L.? Br. 5 Z. 6 L.?

Die Jünger legen den Heiland in Gegenwart der heil. Mutter ins Grab. Gestochen. H. 16 Z., Br. 21 Z. 6 L. Die spätern Abdrücke haben die Adresse: In Venetia Alla Libraria Del S. Marco.

Der Heiland in weitem Mantel auf Wolken mit erhobenen Händen. H. 7 Z.? Br. 6 Z.?

Der Leichnam Christi nach rechts gerichtet wird von einem Engel unterstützt, während ein anderer die Wundmale betrachtet. Geätzt. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die gegenseitige Copie trägt die Jahrzahl 1555.

Die heil. Jungfrau beweint den todten Heiland, im Grunde links St. Johann und noch ein Apostel mit dem Kopfe sichtbar. Gemischte Arbeit. H. 10 Z. 2 L.? Br. 12 Z.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in den Armen sitzend; gegenüber Johannes. Geätzt. Diameter 3 Z. 11 L. Erster Druck vor dem Namen Franco.

Maria sitzend mit einem Blumenstrauss, den ihr Johannes reicht, im Grunde rechts schläft Joseph, und auch das Jesuskind ist im Schlafe. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L.

Die heil. Jungfrau sitzend mit dem Kinde, rechts Joseph mit dem Stocke, der auf dasselbe blickt. Gemischte Arbeit. H. 13 Z. 7 L., Br. 10 Z.

Die heil. Jungfrau auf der Erde sitzend mit dem Kinde auf dem Schoosse, Johannes gegenüber. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 3 L., Br. 13 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen Batista Franco.

Die heil. Familie, wo sich das Jesuskind mit offenen Armen gegen Johannes neigt, rechts sitzt Joseph und in Mitte des Grundes ist eine Frau mit der Wiege beschäftiget. In der Ferne einige Ruinen. Geätzt. H. 7 Z., Br. 7 Z. 6 L. Die spätern Abdrücke tragen die Adresse: Baptista Francus Venetus fecit.

St. Joseph zeigt dem Jesuskinde einen Vogel, den die hl. Jungfrau am Fusse eines Baumes hält. Geätzt, ohne Zeichen. H. 4 Z. 4 L., Br. 7 Z. 3 L.

Johannes der Täufer in der Wüste. Geätzt; Durchmesser 3 Z. 6 Lin.

Derselbe in der Wüste predigend. Geätzt. H. 10 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L.

Johannes Baptist auf der Erde ruhend. H. 6 Z. 8 L., Br. 10 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Batista franco fecit, die spätern haben noch dazu: Franco forma.

Der Täufer in der Wüste vom Rücken gesehen auf der Erde sitzend, wie er mit der Linken auf die aus dem Felsen sprudelnde Quelle deutet. Neben dem Kreuze steht: Agnus Dei, und rechts im Grunde ist das Lamm. Dieses Blatt ist ohne Zeichen, aber man eignet es mit Grund dem Franco zu. H. 14 Z. 3 L., Br. 11 Z. 6 L.

St. Hieronymus auf einem Felsenstück im Buche lesend, zu den Füssen der Löwe. Gemischte Arbeit. H. 6 Z., Br. 4 Z. 11 L.

St. Hieronymus in der Wüste mit dem Todtenkopfe. Gemischte Arbeit. H. 16 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind reine Aetzungen und vor der Schrift.

St. Hieronymus in der Wüste mit gefalteten Händen vor dem Crucifixe betend. Links ist der Todtenkopf am Felsen und im Vorgrunde der Löwe. Gemischte Arbeit. H. 32 Z., Br. [illegible] 6 Lin.

Herkules tödtet die Hydra. Mit dem Grabstichel übergangen. H. 12 Z. 5 L., Br. 7 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Franco forma; dann wurde die Platte verbessert und mit Batista francho fecit bezeichnet.

Herkules sendet einen Pfeil auf den Nessus, der die Dejanira entführt. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 2 L., Br. 14 Z. 4 L. Die spätern Abdrücke sind bezeichnet: Batista franco fece da antico — Franco forma.

Das Bacchanal mit dem Faun, der eine Leyer hält. Nach Giul. Romano, gestochen. H. 6 Z. 4 L., Br. 8 Z. 3 L.

Jupiter auf der Wolke, zur Seite der Adler. Geätzt. H. [illegible] Br. 12 Z.

Jupiter mit dem geschlossenen Buche und mit der Linken nach dem Olymp deutend, rechts der Adler. H. 13 Z. 8 L.? Br. 7 Z. 8 L.?

Vulkan schmiedet den Blitz des Jupiter, im Grunde Amor mit dem Steine. H. 15 Z.? Br. 8 Z. 3 L.

Antikes Basrelief mit Bacchus und Ariadne. Gestochen. H. [illegible] 10 L., Br. 15 Z. 8 L.

Diana ruht mit ihren Nymphen von der Jagd aus. Vorne drückt eine Nymphe Milch aus der Brust in eine Vase. Gemischte Arbeit. H. 10 Z. 8 L., Br. 14 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Amor und Psyche im Bade von Liebesgöttern bedient. Geschen nach Jul. Romano's Carton für den Palazzo del T. zu Mantua. Zwei Platten, ohne Namen. H. 15 Z., Br. [illegible] 7

Sechs Darstellungen aus der Geschichte des trojanischen Krieges, Geätzt. H. 5 — 6 Z., Br. 4 Z. 4 — 10 L.

Scipio's Güte gegen die Gefangenen, nach J. Romano. Gemischte Arbeit. H. 8 Z. 9 L., Br. 14 Z. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Constantin vollzieht die Schenkung Roms in Gegenwart des Papstes Silvester. Reiche Composition, vorn ein Lahmer auf den Knieen kriechend. H. 8 Z. 3 L., Br. 20 Z. 9 L. Selten.

Ein Weiser, der den Jüngling ermahnt, den Lockungen eines Weibes nicht zu folgen. Durchmesser 7 Z. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Die allegorischen Gestalten der Stärke und der Gerechtigkeit in gleicher Form und Grösse.

Die Religion, unter der Gestalt eines Weibes mit dem Kreuze, tröstet einen Alten. Durchmesser 7 Z.

Ein junger fast nackter Mann mit der Butte. Geätzt. H. [illegible] Br. 5 Z.

Der Leiermann am Fusse des Baumes. Geätzt. H. 5 Z. [illegible] Br. 4 Z. 5 L.

Eine Gruppe von drei Engeln in der Luft. Ohne Zeichen. H. 7 Z., Br. 6 Z. 6 L.

Ein Mann auf der ausgebreiteten Thierhaut mit einem Cervus und einem grossen Buche zu den Füssen. H. 7 Z. 2 L. Br. 5 Zoll.

Ein römischer Krieger mit der Lanze, wie er dem vor ihm sitzenden Weibe die Hand reicht, nach einem antiken Basrelief gestochen. H. 8 Z., Br. 6 Z.

Ein fast nackter, nur mit einem Lendentuche und mit einem fliegenden Mantel bekleideter Alter, der ein Kind trägt. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 3 L.

Ein Engel auf Wolken, mit der Rechten nach dem Himmel deutend. Ohne Zeichen. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.

Zwei geflügelte Genien in der Luft mit Fackeln. H. und Br. 7 Z. 2 L.

Ein nackter Mann mit der Rechten auf den Stock gestützt und mit der Linken auf einen andern am Baumstamme weisend. Geätzt. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z.

Ein Weib in römischer Tracht neben einem Baume. Gemischte Arbeit. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 4 L.

Ein Skelet. H. 17 Z., Br. 12 Z.

Der Engel auf dem Löwen, mit der Linken eine Krone haltend. Ohne Zeichen. H. 6 Z., Br. 6 Z. 9 L.

Ein alter und ein junger Krieger, von denen der erstere dem Amor den Rücken kehrt, nach der Antike. H. 6 Z., Br. 8 Z. 4 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Ein junges Weib betet zum Idole, hinter ihr steht ein Krieger mit einer jungen Frau, zwei Weiber in Umarmung und drei Reiter. Nach der Antike, geätzt. H. 5 Z. 10 L., Br. 8 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Das goldene Zeitalter; ein Mann, der Früchte des Baumes in den Korb sammelt, neben seinem Weibe, die das Kind säuget. Nach J. Romano gestochen. Ohne Zeichen. H. 7 Z., Br. 9 Z. 3 L.

Drei Elephanten und ein Panther. H. 7 Z. 4 L., Br. 9 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Drei andere Elephanten und ein vierter vom Rücken gesehen. Geätzt. H. 6 Z. 7 L., Br. 10 Z. 4 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Verschiedene Thiere, nach der Antike, wie die beiden vorhergehenden Blätter. H. 3 Z., Br. 15 Z. 4 L. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Bewaffneter Reiter mit dem Wappen Leo X. Geätzt. H. 10 Z., Br. 16 Z.

Ein Blatt mit 6 Thieren, zwei Löwen, eine Löwin, ein Panther etc. Gemischte Arbeit, ohne Zeichen. H. 12 Z. 8 L., Br. 18 Z. 3 L.

Ein Mann am Fusse der Statue des Bacchus sitzend. Gemischte Arbeit, ohne Zeichen. H. 13 Z. 3 L., Br. 18 Z. 3 L.

Drei Elephanten, denen ein Eber und ein Löwe folgen. Ein vierter Elephant ist mit Soldaten beladen. Geätzt. H. 14 Z. 8 L., Br. 18 Z. 8 L. Selten.

Verschiedene antike Cameen, auf einer Platte geätzt. H. 7 Z. 10 L., Br. 13 Z. 5 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, die späteren mit der Schrift: Camei antichi etc. Die Abdrücke von der ganzen Platte sind selten; die Blätter wurden häufig zerschnitten.

Sechs andere ähnliche Gegenstände auf einem Blatte. H. 9 Z. 2 L.? Br. 7 Z.? Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift: Camei antichi. Batista franco fece.

Fünf solcher Cameen auf einem Blatte. H. 4 Z. 8 L., Br. 5 Z. 10 L. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Zehn ähnliche Darstellungen in zwei Reihen auf einem Ein
H. 4 Z. 5 L., Br. 10 Z. 6 L.

Mehrere Bacchanten und Bacchantinnen, welche dem Apo
Beileid bezeugen, wegen der Verwandlung der Daphne.
3 Z. 6 L., Br. 7 Z. Die ersten Abdrücke sind vor der
Schrift: Camei antichi. Batista franco fece.

Ein Mann, der sich gegen ein Phantom mit dem Schilde sch
H. 2 Z. 10 L., circa; Br. 4 Z. 4 L.

Der Alte vor der Statue einer Göttin mit einem Schweine. H.
circa, Br. 4 Z. 8 L.

Das Weib mit dem Thyrsus auf dem Wagen von Centaure
zogen. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 10 L.

Das Weib mit dem Apfel, den sie einer Schlange reicht. Z
ren Füssen ein Schwein. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. circa.

Ein nackter Mann mit einem Weingefässe. H. 4 Z. 6 L.
2 Z. Die ersten Abdrücke vor der Schrift: Cameo ant

Amor auf dem Bocke, ein Mann mit dem Korbe auf dem
ein Weib zu Pferd, nach der Antike. H. 8 Z. 2 L., Br.

Der Krieger, welcher einem Hammel schlachtet; ein Mann
cher Wein in eine Vase giesst etc. Camei antichi. H.
8 L., Br. 6 Z.

Im Appendix erwähnt Bartsch:

Der Engel des Herrn fasst den Abraham beim Arme in dem
genblicke, als er den Isaak schlachten will. Ein sch
das Einige dem Franco zueignen, das aber einem andern
ler anzugehören scheint. H. 15 Z. 8 L., Br. 10 Z. 11

Die Anbetung der Könige, von einem Monogrammisten
Franco gestochen, bis auf den Baum rechts, den Franco
geätzt zu haben scheint. H. 11 Z., Br. 16 Z. 6 L. D
sten Abdrücke sind ohne Zeichen.

Die Sündfluth, figurenreiche Composition, die man gew
dem Franco zuschreibt. Bartsch hält es eher für Pol
findung, und als Stecher erkennt er den bezeichneten
grammisten. H. 9 Z. 10 L., Br. 15 Z. 9 L.

Verschiedene Todtenköpfe auf einem Blatte nach Art eine
sen. Von einem Anonymen geätzt. B. F. V. IN. NN.
(Nicol. Nelli excudit). H. 4 Z. 4 L., Br. 12 Z. 6 L.

Verschiedene Thierschädel, von der Hand desjenigen ge
das vorhergehende Blatt gefertiget. H. 4 Z. 8 L.,

Gegenstände aus der Lebens- und Leidensgeschichte de
9 Blätter, nach Franco's Zeichnung gefertiget. H. 4 Z.
L., Br. 3 Z. 2 L. (Die Geburt, die Dornenkrönu
Kreuzschleppung, die Ausstellung, Christus am Kreu
Kreuzabnehmung, die Grablegung, die Auferstehung
Frauen am Grabe. Zu dieser Folge gehört noch die Or
Christi, ohne Zeichen. Von Bartsch nicht erwähnt.

Das Bildniss des Marc Anton. Raymondi, en buste, ova
messer der Höhe 4 Z. 10 L., jener der Breite 4 Z. 3 L.
legt dieses Blatt dem Franco bei.

Bartsch hat noch drei andere Blätter, die Mariette und
dem Franco zuschreiben, dem E. Vicus vindicirt:

Pan lehrt den jungen Olympus die Flöte blasen.

Die Göttin Flora.

Venus mit Amor.

Der zweite Abdruck von B. del Moro's Blatt, welches den
und den Frieden vorstellt, ist irrig mit B. franco fec. be
not. —

Sieben männliche Köpfe im Profil und einige Studien. Franco fecit. 4. Fehlt bei Bartsch.

ICO, Giacomo, Kupferstecher zu Venedig, wahrscheinlich in Verwandter des Battista. Seine Lebensverhältnisse sind unekannt, und auch die Nachricht, dass er um 1560 oder 1570 eboren wurde, ist vielleicht irrig. Er muss mehrere Platen des B. Franco erhalten haben, die er dann retouchirte, as die Worte: Franco forma, auf den Blättern jenes Meisters beeuten könnten. Dass sie nicht zum erstenmal unter seine Presse amen, beweiset der Umstand, dass man auch Abdrücke vor Franco's Adresse findet. Er bildete sich in der Schule des Augustin arracci zum Kupferstecher, und auch als Zeichner verdient er lle Achtung. Blätter von seiner Hand finden sich in dem Werke: l Ballorino di M. Fabritio Caroso da Sermoneta. Venetia 1581 n 4. Der Künstler bezeichnete diese Blätter mit Giacomo fracho e, Giacomo franco fe, Giac° fran° fec. Sie müssen zu seinen rsten Werken gehören, und die Jahrzahl des Buches zeigt, dass er Künstler vor 1560 geboren seyn muss.

Eine Folge von Bildnissen angesehener Männer, mit Jacobus Franco fecit oder mit Franco forma bezeichnet, 1596.

Das Bildniss des Generals Franc, Aldobrandino trägt ein Monogramm.

Einige Blätter für die Ausgabe von Tasso's befreites Jerusalem, die 1590 zu Genua erschien. An diesem Werke hatte auch A. Carracci Antheil, 4.

Habite d'hvomini et donne Venetiane, con la processione della seren. Signoria, cioe trionfi, feste etc. in Venetia, 25 Bl. in kl. fol., mit Franco's Adresse.

Die Madonna von Loretto, stehend in einer Nische zwischen zwei Säulen: Vero Ritratto di Sancta Maria di Loretto — Luca Bertelli, Exc. H. 13 Z., Br. 8 Z. 2 L. Dieses Blatt trägt ein Monogramm, das dem G. Franco angehören soll.

Die Kreuzigung, ein kleines Blatt, Giacomo Franco fe.

Heinecke legt dem Künstler ein mit einem Monogramm und der Jahrzahl 1568 bezeichnetes Blatt bei, das unter dem Titel der Pieta des Michel Angelo bekannt ist. Das Monogramm hat Aehnlichkeit mit demjenigen, welches man auf Franco's Bildnissen findet, und daher muss der Künstler lange vor 1570 geboren seyn — wenn nämlich Heinecke nicht im Irrthum ist.

Die Anbetung der Hirten, oben eine Glorie von Engeln, und rechts unten die Buchstaben I. F. V. F., welche J. Franco Venetus fecit bedeuten sollen. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z. 1 L.

Christus am Kreuze, zu den Füssen mehrere Heilige mit der hl. Jungfrau, gr. fol.

Sechszehn Blätter mit Darstellungen aus Ovid's Metamorphosen, nach F. Turchi 1584. Giacomo franco fec. mit Einfassung, 8.

ICO, Layenbruder aus Zytpfen, übte die Malerei mit Auszeichnung. Von seiner Hand sah man bis zum Jahre 1508 zwei afeln in der Domkirche zu Münster, die von den Wiedertäufern ernichtet wurden. Sie stellen Maria und Johannes dar, letzteren, ie er auf das Lamm deutet.

Kerssenbroick sagt in seiner Geschichte der Wiedertäufer S. 511, dass diese Bilder so schön gewesen, dass jeder geschickte Maler sie nicht ohne Erstaunen ansehen konnte.

Franco, Angelo, Maler zu Neapel, dessen Geburtsjahr man nicht kennt, auch ist es nicht bestimmt, ob Gennaro di Cola oder Antonio del Fiore sein Meister gewesen. Er folgte der Weise Giotto, nur im Helldunkel war er stärker. In der Zeichnung war er nicht rein, besonders fehlerhaft in den Extremitäten; dennoch gab er der Kunst Vorschub. Man erkannte auch das Talent dieses Künstlers mit Achtung an. Zu Neapel fanden sich noch viele Bilder von der Hand dieses Künstlers; mehrere malte er um 1414 für den Dom, und zwar in Oel, wie Fiorillo glaubt, was er aber dahin gestellt lassen. In diesen Bildern sah man ausdrucksvolle und liebliche Köpfe, und Figuren von lebendiger Bewegung.

Franco starb um 1545.

Franco, Alfonso, Maler von Messina, wo er 1466 geboren wurde. Er war Schüler von Jacobello d' Antonio, und ein höchst schätzenswerther Künstler. Man rühmt seine genaue Zeichnung und seine lebhaften Ausdruck seiner Figuren, wesswegen seine Gemälde von Fremden und Einheimischen sehr gesucht wurden. In Messina ist die Kreuzabnahme in S. Francesco di Paolo und der Knabe Jesus im Tempel in S. Agostino sein Werk.

Dieser Künstler starb 1524 an der Pest.

Franco, Miniaturmaler aus Bologna, der als trefflicher Künstler gerühmt wird; doch steht er seinem Zeitgenossen Giotto nach. In das Cabinet Malvezzi kam eine sitzende Madonna von 1351 mit Cimabue's und Guido da Siena's Werken verglichen werden kann. Man schreibt ihm auch noch andere kleinere Gemälde zu und mit seinem Lehrer Odorico da Gubbio und mit Giotto malte er mehrere Bücher für Bonifaz VIII.

Dieser Franco war das Haupt der alten Bologneser Schule, aus welcher gute Künstler hervorgingen. Dante erwähnt seiner im Purg. C. 9 v. 79 — 84.

Franco, Baumeister von Neapel, der um 1597 die schöne Kirche Maria la nuova erbaute.

Franco, Cesare, Architekt zu Padua, der um 1580 blühte. Er fertigte Zeichnungen zu Häusern, Monumenten und Altären. Ihm erbaut ist das Grabmal des Dogen Lorenzo Priuli in S. Salvatore zu Venedig.

Franco, Andrea, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach Zierathen; neben andern solche zu einem Blatte vorstellend, eine Hirschjagd vorstellend. Die Verzierung besteht aus Figuren, Thieren, Nymphen etc.

Zwei Affen und ein Biber am Wasser, 12.

Franco, Giuseppe und Lorenzo. S. Franchi.

Francoeur, Fr., ein französischer Kupferstecher, von welchem man ein Blatt kennt, welches eine Heilige mit einer Lilie vorstellt. Le Pautre's Manier gefertiget.

François, Claude, Maler von Amiens, der zu Paris bei S. [illegible] seine Kunst erlernte. Er ging auch nach Rom, um sich [illegible] das Studium der guten Meister zu bilden und er war bereits [illegible] tüchtiger Künstler, als er Barfüssermönch wurde.

Von dieser Zeit an erscheint er unter dem Namen Bruder Lucas, rere Luc) oder Luc Recollet. Er arbeitete fortan mit ungemei- em Fleisse für Kirchen und Klöster seines Ordens. Auch in der athedrale zu Amiens sind Tafeln von ihm.

Dieser Künstler starb 1685 im 70sten Jahre. J. Boulanger, Ede- nk u. a. haben nach ihm gestochen.

çois, Lucas, Historienmaler von Mecheln, der sich als sol- ıer, wie als Portraitmaler Ruhm erwarb. Er stand in Diensten :s französischen und spanischen Hofes, wodurch er sich gros- :s Vermögen erwarb. Auch in den Kirchen zu Tournay, Me- ıeln etc. sind Bilder von ihm.
L. François starb 1643 im 71sten Jahre.

çois, Lucas, Sohn des gleichnamigen Künstlers und Schüler esselben in der Malerei, wurde 1615 geboren. Später kam er in ubens Schule, und so wurde er ein Künstler, der mit Ruhm arb. Er malte Historien und wohlgleichende Bildnisse, Werke on kräftiger und kecker Manier.

Dieser Künstler arbeitete um 1660 zu Paris, doch wissen wir icht, wann er gestorben. C. Waumans, P. van Schuppen etc. aben nach ihm gestochen.

çois, Peter, Maler, der 1606 zu Mecheln geboren wurde. Er ar Schüler seines Vaters Lucas und seine Fortschritte waren schon edeutend, als er G. Seegher's Schule betrat. Man hat von die- em Künstler Historien in grossem und kleinem Formate und ähn- iche Bildnisse. Auch die Landschaften verschiedener Künstler taffirte er mit schönen Figuren. Er arbeitete am Hofe des Erzher- ogs Leopold zu Brüssel, wo er viele hohe Personen malte, und uch in Frankreich brachte er einige Zeit zu. Doch starb er im 'aterlande 1654, erst 48 Jahre alt.

Die Werke dieses Künstlers fanden grossen Beifall, da sie in ompositon, so wie in Färbung und Ausführung einen tüchtigen ünstler verrathen. Die Bildnisse machen die grössere Zahl aus, uch finden sich mehrere Genrestücke als Historien von seiner and.
Man hat von ihm auch radirte Blätter mit Schiffen, Ansichten ur See etc.

ıçois, Johann Karl, Kupferstecher, wurde 1717 zu Nancy eboren. Als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns lernte er nfangs nur zu seinem Vergnügen Zeichnen, und ohne Lehrer etzte er diese Kunst fort. Auch den Grabstichel nahm er ohne nweisung zur Hand, und gerade dieses führte ihn vielleicht zu er Erfindung des Stiches in Crayon Manier, die zur Zeichnungs- orlage von grosser Wichtigkeit ist. Der Künstler war damals ıoch sehr jung und mit seinem 16ten Jahre verliess er die Vater- tadt, um sich in andern Orten in der Kunst auszubilden. Er ielt sich sieben Jahre in Lyon auf, und hier arbeitete er ein Verk über die Grundsätze der Zeichenkunst aus, worin er auch eine Erfindung dem Publikum vor Augen legte. Er fand grossen eifall, aber dieses hinderte ihn nicht, an immer grössere Voll- ommenheit zu denken. Zu diesem Ende reiste er nach Paris, um ie berühmtesten Künstler kennen zu lernen und sich ihres Ra- hes zu bedienen, was so glücklichen Erfolg hatte, dass er 1757 ereits im Stande war, die Kreidezeichnungen im Stiche genau achzuahmen.

Jetzt stellte ihn die Akademie der Malerei dem M. de Marigny vor, und dieser erwirkte dem Künstler eine Pension von [illegible]. Jetzt machte er auch gelungene Versuche im Farbendruck, und in der Lavismanier gelangte er nicht weniger zum glücklichsten Resultate, aber zugleich regte sich auch der Neid. Mehrere seiner Zeitgenossen verwendeten auf das gleiche Verfahren ihren Fleiss, aber unzufrieden, den François nachzuahmen, eigneten sie sich meistens die ganze Erfindung zu. Diese Ungerechtigkeit nahm den Künstler so sehr zu Herzen, dass er 1769 in Folge der Betrübniss starb.

Die geschätztesten Arbeiten sind:

Interieur de Corps-de-Garde, nach Vanloo, gr. Bl.
Die heil. Jungfrau, nach Vien.
Ein Cavalleriezug, nach Parrocel, qu. fol,
Das Bildniss des Arztes Franz Quesnoy, nach F. Fredou, in gr. fol.
Dieses Portrait hat alle Stichmanieren.
Eine Folge von 12 Portraiten für Saveriem's Werk: Les portraits des philosophes modernes, worin man einen Brief über das Verfahren des Künstlers findet.
Cath. Henriette d'Angennes, Comtesse d'Olanne, nach Carlier gestochen, 8.
Ludwig XV., in Zeichnungsmanier, 4.
Maria Lescynsky, Gegenstück.
Jean Franc. Denis, in Rothstein, 4.
Claudia Denis, seine Frau.
Pierre Bayle, nach C. Vanloo, fol.
Erasmus von Rotterdam, nach Holbein, fol.
Thomas Hobbes, nach Pierre, fol.
Bildniss der Marie Leclair, nach A. Loir.
Benoit Spinosa, nach Deshayes, fol.
Büste Ludwigs XVI. als Dauphin in Dragoner-Uniform, Crayonmanier.
Jean Locke, nach Vivien, fol.
Nicolaus Malebranche, nach Bachelier, fol.
Ein bärtiger Kopf mit einer Mütze, nach Th. Blanchet, in Zeichnungsmanier, 4.
Brustbild eines Mannes mit der Mütze. Rothstein, fol.
Brustbild eines Mannes mit zerstreuten Haaren, fol.
Kopf eines jungen Mannes, nach van Dyck, fol.
Die Traurigkeit, Kopf nach C. le Brun, Crayonmanier.
Die Tänzerinnen, nach Boucher, Crayonmanier, fol.
Zwei Ansichten römischer Monumente, nach Michel Ange.
Le bal chinois, nach C. Eisen.
Fünf Köpfe von Alten und Kindern, 12 Stücke in verschiedenen Farben.
Sechs Blätter in verschiedenen Farben, einen Zeichnungsunterricht bildend, alle nach Eisen.
Zwei Landschaften mit Jägern und Fischern, nach J. B. Leprince.
Verschiedene Zeichnungsvorlagen.
Die Gattin dieses Künstlers malte Portraite. In der histoire des philosophes modernes ist eines von J. C. François gestochen.

François, Simon, Maler, genannt Petit François, wurde [illegible] Tours geboren. Er hatte keinen Lehrer, und nur die besten Werke der Malerei in Tours copirte er fleissig. Später fand er an dem Herzog von Bethune einen Gönner, dessen Bildniss er malte, und für ihm dieser eine königliche Pension zu Wege brachte. Er begleitete den Herzog auch nach Italien, wo François in Rom

mit Guido Reni Freundschaft stiftete. Nach seiner Rückkehr malte er die Bildnisse der Königin und des Dauphin u. a. für den Hof.

Dieser Künstler starb 1671. J. Convay, Poilly, N. Pithau, Edelink, v. Schuppen, Lochon u. a. haben nach ihm gestochen. Jeder der letzten vier Künstler stach das Bildniss des Vincenz de Paula.

Auch er hat etliche Blätter radirt. Zwei derselben sind mit einem Monogramme bezeichnet.

St. Magdalena in einer Grotte am Felsen ruhend, angeblich nach Titian, qu.

St. Sebastian am Baume von zwei Pfeilen getroffen, kl. fol.

nçois, Guido, ein französischer Maler des 17ten Jahrhunderts von welchem Fiorillo einer Beschneidung in der Karthäuserkirche zu Toulouse erwähnt. Das Bild soll in den wichtigsten Theilen den Anforderungen der Kunst entsprechen.

nçois, Peter Joseph, Historienmaler, der 1789 zu Namur geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst zu Charleroi bei Blocq, dann zu Antwerpen bei Lens, und hier blieb er acht Jahre, während welcher Zeit er alle ersten Preise gewann. Im Jahre 1778 ging er nach Rom, wo er bis 1781 verweilte. Jetzt besuchte er noch mehrere andere Städte Italiens, durchwanderte Deutschland, und kam endlich wieder zu Antwerpen an. Hier malte er für H. Vinck einen Cyclus aus der Fabel der Venus, ging aber 1789 zum zweitenmale nach Italien, und hielt sich noch 1792 in Rom auf. In dieser Stadt malte er für den Prinzen Lambertini die Madonna vom Rosenkranze, die jetzt in einer Kirche bei Bologna zu sehen ist. Eine Darstellung des Fegfeuers hing der Prinz in seinem Schlafgemache auf. Endlich liess sich François in Brüssel nieder, wo er Professor an der Akademie der Künste und am Athenäum wurde.

Zu den besten Werken dieses Künstlers gehören die Vorstellungen aus der Mythe des Bacchus, die er mit Lens im Salon des H. Revens malte; ferner die mythologischen Darstellungen im Cabinet des H. Segers-Kint, besonders der Raub der Europa. In einem Saale des H. Bemberg zu Cöln malte er die Geschichte des Herkules nach Art eines Basreliefs und in Brüssel sind die vier Evangelisten in der Kirche der Minimen zu erwähnen. Im Schlosse zu Laecken sind mehrere seiner kleineren Bilder und in St. Michael zu Gent ist seine Himmelfahrt Mariä. Seine Darstellung der Fabel der Psyche in Form eines Frieses im Saale des Architekten Pisson ist in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 82 abgebildet. Ausserdem findet man von seiner Hand eine Anzahl Portraite und geätzte Blätter. Ein Heft stellt 24 Ansichten der Umgebung Roms dar, und ein zweites von gleicher Zahl enthält ebenfalls Ansichten.

Dieser Künstler scheint noch am Leben zu seyn. Wenigstens wurden noch 1830 die Bilder eines J. François als schön gerühmt.

nçois, C., ein jetzt lebender Genremaler zu Brüssel, dessen Lebensverhältnisse wir noch nicht erfahren konnten. Er besitzt grosse Geschicklichkeit in Behandlung der Stoffe und Beiwerke, überhaupt stehen seine Werke in Achtung.

nçois, Ange, Maler zu Brüssel, und Schüler seines Vaters, den wir in dem obigen C. François oder in Peter Joseph erkennen. Er gewann 1823 den ersten Zeichnungspreis. Im Jahre 1830 sah man von ihm schöne kleine Bilder.

Franconi, Paul, Markgraf von Salcitro im Neapolitanischen lernte bei Fr. Solimena die Malerei und malte mit besonderer Leichtigkeit und Kühnheit Landschaften mit kleinen Figuren.

Dieses Kunstliebhabers erwähnt Domenici, als noch um [illegible] lebend.

Franconio, Juan Bautista, ein spanischer Maler des 17ten Jahrhunderts, von welchem Pacheco mit Achtung spricht. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Franconio, oder Fransonio, Ludwig, Maler von Burgund, der sich in Neapel aufhielt. Hier sieht man in der Kapelle [illegible]lini zu S. Tommaso d'Aquino eine Verkündigung Mariä. Sa[illegible] bestimmt seine Lebenszeit um 1612.

Franquaert, Jakob, Maler und Architekt, der zu Brüssel um die Mitte des 16ten Jahrhunderts geboren wurde. Er erhielt eine [illegible]fältige Erziehung, bei einem Talent, das ihm jedes Studium [illegible]leichterte. Einige zählen ihn unter Rubens Schüler, obgleich [illegible] älter als der Meister ist, in der Folge ging er aber nach [illegible] um in Rom sich dem genauen Studium der Malerei und Architektur zu widmen. Nach seiner Rückkehr wurde er Maler und Architekt des Erzherzogs Albert, und auch bei der Infantin Isabella stand er in grosser Gnade.

Für diese Prinzessin malte er in mehreren Bildern die Geheimnisse des Rosenkranzes, die Pabst Paul V. zum Geschenke erhielt und welche auch gestochen wurden. Auch verschiedene P[illegible] von Klostergeistlichen wurden gestochen, namentlich von C. G[illegible] mit J. Franc. in. bezeichnet.

Unter seine besten Bauwerke rechnet man die Capelle seines Herrn in S. Gudula und die Jesuitenkirche zu Brüssel.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Francquart, Lorenz, wahrscheinlich Eine Person mit L. Franck.

Francucci, Innocenzio, genannt da Imola von seinem Geburtsorte. Das Jahr seiner Geburt kennt man nicht, doch weiss man, das seine Blüthezeit zwischen 1506 und 1549 falle, und [illegible] Leben soll er bis auf 56 Jahre gebracht haben. Er ist der [illegible] unter F. Francia's Schülern und auch bei Albertinelli soll er sich [illegible] gesehen haben, wie Vasari benachrichtet. Auch für Rafael's S[illegible]ler könnte man ihn halten, wenn man auf den Styl seiner W[illegible] Rücksicht nimmt. Dieser Künstler malte viele Altarbilder im Geschmacke des 15ten Jahrhunderts, aber nach dem Beispiele [illegible] Frate und Andrea stellte er die heil. Jungfrau hoch, ohne [illegible]ten Goldgründe und um sie herum vertheilte er die Heiligen in [illegible]reichen Gruppen. Die Stufen und den leeren Raum nehmen [illegible] Engel ein, und den Grund macht manchmal ein alterthümliches Bauwerk oder eine anmuthige, gut in Perspektive gesetzte Landschaft aus.

Francucci lebte gewöhnlich in Bologna und hier gewann [illegible] seinen Einfluss die Malerei grossen Aufschwung. In S. M[illegible] Bosco war ehedem das ausserordentliche Gemälde, das jetzt [illegible] Gallerie zu Bologna aufbewahrt wird. Dieses Bild, das so [illegible] ist, als hätte es Rafael in seiner besten Zeit gemalt, wurde [illegible] den Franzosen mitgenommen und in die Mailänder Gallerie [illegible]bracht; beim Wiener-Frieden gab es aber der Kaiser der [illegible] Bologna zurück. Im obern Raume sieht man die Mailänder [illegible] Engel, himmlisch schöne Gestalten, und auf der Erde [illegible]

Michel mit S. Pietro und S. Benedetto; ersterer als himmlischer Streiter, der den Fürsten der Hölle erlegt, aber mit dem Ausdrucke eines leidenschaftslosen Vollziehers der göttlichen Gerechtigkeit. Man hat den Künstler getadelt, dass er den Engel jenem Rafael's für Franz I. zu ähnlich gemacht habe, allein, wenn der Künstler auch hier copirte, so wusste er doch der geborgten Gestalt ein eigenthümliches Gepräge aufdrücken. Rafael's Engel ist zürnender dargestellt, jener des Innocenzio milde. Gestochen ist dieses Bild von A. Marche in der Pinacoteca di Bologna.

In der Akademie zu Bologna ist von seiner Hand auch eine Vermählung der heil. Catharina, ein Bild von höher Schönheit. Alles ist im Style Rafael's gezeichnet und die Köpfe sind voll reitzender Anmuth. Sein Umgang mit Rafael, Fra Bartolomeo und Albertinelli hatte auf ihn überhaupt einen grossen Einfluss, aber er ist nicht als Eklektiker anzusehen, wofür ihn Lanzi III, 38 zu halten scheint; er verdankt diesen Männern wohl viel, aber er entwickelte und reifte in ihm selbst seine eigenthümlichen edlen Anlagen, wie Quandt (Anerkennung zum Lanzi) sich überzeugt fühlt.

In Italien finden sich noch mehrere andere Bilder von diesem Meister, weniger sind solche im Auslande. Im k. Museum zu Berlin ist eine Maria in der Herrlichkeit, von Cherubim umgeben. Unten rechts S. Alo und links Petronius, beide in Verehrung. Mit der Giustinianischen Sammlung kamen noch zwei andere Bilder da Imola's nach Berlin: die Vermählung der heil. Catharina und eine heil. Familie. Auch in der Eremitage zu St. Petersburg ist eine Vermählung der heil. Catharina.

Pietro Giordani gab 1819 zu Mailand ein Werk heraus: Sulle pitture d'Innocenzo Francucci da Imola. Discorsi tre.

ncucci, Francesco, Bildhauer und Kunstgiesser von St. Severino, arbeitete um 1640 zu Madrid für den Hof. Er hinterliess hier schöne Werke und auch in Kirchen Bologna's sind solche.

ngipane, Nicolo, Maler von Padua oder von Udine, wie Einige wollen, während Andere seinen Geburtsort für unbekannt halten. Auch sein Geburtsjahr kennt man so wenig, wie sein Sterbejahr, und doch ist Frangipane ein Mann von Bedeutung, besonders als Naturalist. Lanzi erwähnt ein Bild von 1565 bei den Conventuaen zu Rimini. Die Nachrichten reichen aber bis 1505. Seine Kirhen- und Heiligen-Bilder sind die geringere Anzahl; die grössere ilden seine lächerlichen Figuren, Satyrn, Faune, und seine Darstellungen des Silen und Bacchus. Solche Bilder findet man n italienischen Gallerien, besonders zu Venedig.

Im Pallaste Doria zu Rom ist eine Kreuztragung von seiner Hand. Es ist dieses ein schätzbares Werk, und doch wurde es on den meisten, und auch von Ramdohr, übergangen. Trefflich t der schöne Christuskopf, voll edler Resignation.

k. S. auch Franck.

k, Christoph, Portraitmaler von Eger in Böhmen und Schüer der Akademie zu Prag. Er erwarb sich in Wien den Ruf eies geschickten Künstlers, und hier starb er auch 1822.

k, Adolph. S. Franke.

k, Sigmund, ein berühmter Name, der in der Geschichte der eueren Glasmalerei oben ansteht. Zur Zeit als dieser Künstler, er 1769 zu Nürnberg gebornen wurde, seine Laufbahn betrat, lag ie Glasmalerei darnieder.

Man hatte zwar noch Recepte zur Bereitung der Schmelz- und der farbigen Gläser, aber die praktischen Vortheile hatte kein Rezept aufbewahren; sie mussten wieder von Neuem gefunden werden. Die Aufgabe war höchst schwierig, aber Frank hat sie gelöst, und mit ihm hat Bayern den Ruhm, unter den Auspizien des kunstliebenden Königs Ludwig diese lange schlummernde edle Kunst wieder erweckt zu haben.

Frank begann im Jahre 1800 seine ersten Versuche mit den Farben, hinsichtlich ihrer Mischung, Calcinirung und Schmelzung, erfreuliche Resultate setzten ihn schon nach vier Jahren in den Stand, mit der Schmelzmalerei selbst den Anfang zu machen.

Seine ersten Arbeiten waren 30 Glaswappen für den Freiherrn von Staufenberg zur Verzierung einer Kapelle in Greifenstein, die mehrere andere Arbeiten aus jener Zeit gingen nach England, wo sie als inländische Erzeugnisse gelten. Darunter sind Stücke theologischen Inhalts, Landschaften, 12 Wappen von Engländern, Portraite Nelson's und zwei solche von Napoleon. Auch die Könige von Bayern, Würtemberg und Würzburg (Grossherzog von Toskana) und die Fürsten von Wallerstein besitzen Schmelzmalereien von diesem Künstler, die er in den Jahren von 1808 — 1810 in Nürnberg und in Wallerstein, seinem nachmaligen Wohnorte, verfertigte. Alle diese Arbeiten zeigen einen immer zunehmenden Grad von Vollkommenheit und als Inbegriff seiner Kunst aus dem Jahr 1818 sind die Geburt Christi im königl. Münzkabinet, das Abendmahl in der reichen Capelle, welches Dürer's kleine Passion zur Einfassung hat, und die Geburt Christi, auf 22 Z. hohen und 15 Zoll breiten Tafeln für den russischen Hof gemalt, besonders zu erwähnen.

Im Jahre 1818 wurde Frank von Wallerstein nach München gerufen, und als Glasmaler bei der k. Porzellanmanufaktur angestellt. Im August des bezeichneten Jahres traf er in Bayerns Hauptstadt ein, und im Oktober geschah in einem eigenen, nach seiner Angabe construirten Ofen, der erste Brand. Bei seiner Ankunft übergab der Künstler eine versiegelte Beschreibung der chemischen Bereitungsart seiner Glasfarben, aber man war zugleich auf den Gedacht, dass das Geheimniss der Farben- und Flüssebereitung einem zweiten Individuum mitgetheilt werde. Alte Recepte fanden sich mehr als 40, welche von verschiedenen Praktikern herrührten, aber dennoch sah es mit der Anwendung derselben aus, und somit wurde in München dem Künstler ein Chemiker beigegeben.

Im Jahre 1820 machte Birrenbach von seiner Erfindung öffentliche Erwähnung und er theilte auch der k. b. Manufaktur sein Geheimniss gegen ein bedeutendes Honorar mit, allein die Forderung entsprach diesem nicht. Wenn auch bei der Münchner Glasmalerei damals das feurige Rubinroth der Alten und das feurige Grün noch ganz fehlten, wenn auch die Behandlung derselben nicht eine malerische, sondern blos eine Illuminirung eines Kupferstiches genannt werden konnte, wobei der schwarze Contour auf der einen und die Colorirung auf der andern Seite des Glases eingebrannt wurde, und man gegen das Zerspringen und Zusammenschmelzen der Stücke noch nicht ganz sicher war, so zeigte doch Frank's Farbenpalette eine Reinheit und seine Behandlung eine Sicherheit gegen die Birrenbach'sche Manier, zwischen beiden nicht wohl ein Vergleichpunkt zu finden war.

Frank fuhr nun mit unermüdeter Thätigkeit fort, seinen den möglichst hohen Grad der Vollkommenheit zu geben. Hauptaugenmerk richtete er auf die Bereitung der Ueberfa-

on verschiedenen Farben. Die ersten Versuche dieser Art machte r 1824 und die Resultate waren schon höchst erfreulich. Im Jahre 826 war bereits die Möglichkeit gegeben, mit Hülfe der neuer- undenen Methode der Glasfärbung Glasgemälde von beliebiger irösse aus einzelnen Glasstücken zusammenzusetzen, und nun be- chloss König Ludwig eine besondere Abtheilung für die Glasma- erei in der Porzellan-Manufaktur zu München zu begründen und ie Thätigkeit derselben durch eine Aufgabe in Bewegung zu se- ten, welche für die vollständige Erneuerung dieser Kunst in tech- ischer, wie in künstlerischer Hinsicht nicht passender hätte ge- ählt werden können. So wie die alte Glasmalerei an den Fen- tern der Dome altdeutschen Styls als Schmuck der hohen spitz- ogigen Fenster ihre Ausbildung erhalten, so wurde sie jetzt durch ine ähnliche Anordnung aus dem langen Schlummer geweckt. Der önig beschloss die Fenster des Domes zu Regensburg mit Glas- emälden verzieren zu lassen, und der Erfolg war der glän- endste.

Bayern darf jetzt die Glasmalerei als einen nationalen Zweig der unst betrachten, und es ist daher von höchstem Interesse, dieses ut in voller Reinheit zu bewahren, so wohl für die Manufaktur, ls für die Kunst im Allgemeinen.

Die gemachten Erfahrungen der Vergessenheit zu entreissen, war un die angelegentlichste Sorge, denn es war zu besorgen, dass n Folge eines unvorhergesehenen Todes des Künstlers die neu rstandene Kunst in ihren raschen glücklichen Fortschritten ge- emmt werden könnte, da seine schriftlich niedergelegte Art, die arben zu bereiten und zu schmelzen, ohne langen, gründlichen raktischen Unterricht von ihm selbst, beinahe ganz nutzlos zu erden drohte. Die ältere Beschreibung konnte in Rücksicht er grossen Fortschritte, welche Frank seit 1826 in Bereitung er Ueberfanggläser, und der Farben und in deren Behand- ng im Schmelzfeuer gemacht, keinen Werth mehr haben. So ross auch die Verdienste Frank's um die Wiederemporbringung er Glasmalerei in Bayern sind, und obgleich er zwanzig Jahre einahe auf eigene Kosten rastlos mit Versuchen hiezu beschäfti- et war, so kann man doch nicht verkennen, dass sich das Ge- iet seiner Erfahrungen erst in königlichen Diensten vollkommen rweiterte, als der König durch die grossartige Bestellung für den om in Regensburg selbst den Weg bezeichnete, auf welchem der ahre Charakter der Glasmalerei der Alten verfolgt werden sollte.

Um nun diesen Kunstzweig der Manufaktur und dem Lande berhaupt für alle Folgezeit zu sichern, befahl der König dem ünstler, gegen Entschädigung die vollständige Mittheilung seines erfahrens in der Bereitung der Farbe, in ihrem Auftrage und im inschmelzen derselben. Es sind jetzt überhaupt auch ausserdem och tüchtige Künstler bei der Manufaktur mit diesem Zweige be- chäftiget, so dass im redlichen Zusammenwirken die glänzend- en Aufträge gelöset werden können.

Als Maler sind M. Ainmiller, N. Wehrsdorfer, J. Kirchmair, J. lammerl und F. Eggert bethätiget, und von diesen sind die Fen- ter des Domes in Regensburg, so wie von der neuen herrlichen othischen Kirche in der Vorstadt Au ausgeführt. Dem ersteren erdankt die Glasmalerei in Bayern grösstentheils die hohe Stufe er artistischen Ausbildung, so wie in technischer Hinsicht aus- chliesslich Frank genannt werden muss.

Die Ausführung des ersten grossen Fensters mit den Figuren des Matthäus und Lucas übernahm Frank, die Besorgung des zweiten mit Marcus und Johannes wurde H. Schwarz in Nürnberg anver-

traut, welcher durch einen Verein von Künstlern und Techn[illegible] dasselbe unter seiner Leitung ausführen liess. Beide Fenster [illegible] den im April 1828 aufgestellt, und schon die ersten Versuche [illegible] ten gelungen genannt werden; man sah aber doch, in Verg[illegible] mit den älteren Malereien, dass die Farben noch nicht die T[illegible] und Kraft erreicht hatten, die Jenen eigen ist. Die Gläser [illegible] völlig transparent, nicht matt gehalten, wie die alten Glasg[illegible] und daher erscheinen sie zu hell und ermangeln hie und d[illegible] Harmonie. Dennoch bewirkte Frank schon eine grosse Kra[illegible] Klarheit des Ueberfangglases in den schwierigsten Farben, [illegible] Rothen, Blauen, Grünen und Violetten. Auch die Farbe des [illegible] sches an Kopf und Händen war kräftig und in mannigfaltigen [illegible] ten. Den technischen Theil der Aufgabe hat Frank befriedig[illegible] gelöst, als Schwarz; in künstlerischer Hinsicht aber ist das [illegible] des letzteren sehr erfreulich, da er sich dazu des geschickten [illegible] lers Schraudolph bediente. Doch ist nicht zu vergessen, dass [illegible] Fenster sowohl in technischer als künstlerischer Beziehung die [illegible] sten grossen Versuche waren, und zwar in einer Kunst, d[illegible] lange in lethargischem Schlummer lag. Dieses in Betrachtu[illegible] hend, und die erfreulichen Resultate erwägend, beschloss nu[illegible] nig Ludwig, eine Reihe von Fenstern im Seitenschiffe des D[illegible] zur Rechten allmählig mit Glasmalereien verzieren zu lassen. [illegible] fessor H. Hess gab die Ideen zu den Darstellungen, die dan[illegible] ben in Cartons ausführte; und das darnach gemalte nächste [illegible] ster stellt in der grössern Abtheilung die Anbetung der [illegible] dar; nur die Seitenfenster sind nach Schorn's Cartons gemal[illegible]

Dieses zweite Fenster gehört in technischer Hinsicht d[illegible] mund Frank allein an, und es ist in Pracht und Uebereinstimm[illegible] Farben und in kunstreicher Zusammensetzung der Glasstuc[illegible] vorzüglicher als das erstere; aber doch erschien es nach d[illegible] erfolgten Aufstellung in der Kirche, ungeachtet der grossen [illegible] benpracht, noch zu hell gegen die alten Fenster, und m[illegible] es für nöthig, bei den folgenden dem Schmelze eine noch [illegible] Sättigung zu geben, und durch das Mattschleifen der einen [illegible] welches sich auch in den Glasmalereien der Alten findet, d[illegible] tigen und harmonischen Wirkung der Farben nachzuhelfen.

Im Herbste des Jahres 1830 wurden zwei neue Fenster v[illegible] und in der Façade des Domes auf der sogenannten Jos[illegible] eingesetzt. Sie zeigen die Geburt des Johannes und des [illegible] digt in der Wüste, nach Ruben's Cartons. Hier sind die [illegible] und glänzenden Farben, so wie die gedämpften Töne, zu [illegible] harmonischen Ganzen vereiniget und die Schwierigkeiten v[illegible] wunden. An Ort und Stelle erscheinen sie, bei gewöhnli[illegible] geslichte gesehen, beinahe zu dunkel, und nur von der S[illegible] leuchtet, lassen sie an Gluth und Tiefe der Farben, so w[illegible] monie derselben, nichts zu wünschen übrig. Es war daher [illegible] wendig, den Gesammtton der Farben nach der natürlich[illegible] leuchtung bald heller oder tiefer zu halten, was in den fol[illegible] Fenstern genau berücksichtiget wurde.

Das der Zeit der Entstehung nach nächste Fenster ist i[illegible] Kreuzschiff des Domes oben rechts gegen Morgen befindl[illegible] stellt in der Mitte den heil. Benno dar, zu den Seiten d[illegible] gen Emeran und Wolfgang, St. Ludwig und Therese. W[illegible] Ausführung dieses Fensters anbetrifft, sind die Töne noc[illegible] und bestimmter als bei den früheren und auch die schöne [illegible] nie des Ganzen erfreut das Auge.

So gewahrt man in den Erzeugnissen der neuern Glasm[illegible] Bayern von Stufe zu Stufe grössere Vollkommenheiten und [illegible]

in künstlerischer Hinsicht sind dieselben zu rühmen', da auch die berühmten Künstler Hess und Gärtner mit Eifer der Anstalt ihre Aufmerksamkeit widmeten und in der architektonischen Verzierung ist namentlich Ainmiller zu nennen.

So gelangte diese Kunst nach und nach wieder auf eine Stufe, auf welcher sie den Werken der alten Glasmalerei gegenübersteht, und diese hat nichts mehr voraus, wie die glänzende Reihe von Glasgemälden im Dome zu Regensburg und besonders jene der neuen Kirche in der Au beweisen, die alle von den erwähnten Künstlern ausgeführt wurden.

Frank hat seine Aufgabe vollkommen gelöst, und die Kunst der Glasmalerei gewann in unsern Tagen sogar einen neuen Vorzug. Das Verfahren derselben wurde jetzt auch mehr ins Reich wirklicher künstlerischer Beschäftigung gezogen, indem man ihr im engern Kreise Eingang verschaffte. Früher bewunderte man sie nur in grossen Räumen, denn in kleinen Gemälden wirkten die Bleiräthe, durch welche die einzelnen bunten Farben verbunden waren, störend ein. Jetzt kann man dieses durch Einbrennung einer wirklich bemalten mehrfarbigen Glasscheibe vermeiden. Es gelang, dem Glase die Durchsichtigkeit völlig zu nehmen, ohne die Wirkung des Lichtes aufzuheben, was bei der Glasmalerei im Kleinen von grosser Wichtigkeit ist. Solche Glasminiaturen besitzen die Gebrüder Boisserée und Bertram.

Franke, Johann Heinrich Christian, Bildnissmaler zu Berlin, wo er schon um 1760 arbeitete. Er war Schüler der Rosina Lisiewska und zu seiner Zeit beliebt. Sein Bildniss des Königs wurde wegen der Aehnlichkeit mehrmalen copirt.

Franke, Philipp, Maler zu Berlin, wo er schon um 1787 thätig war. Er besass ein tüchtiges Talent als Bildnissmaler, und daher hatte er das Glück, selbst die höchsten Herrschaften im Portraite darzustellen. Auch viele vornehme Personen malte er, so dass seine Anzahl von Bildnissen und andern Köpfen bedeutend seyn muss, da er noch 1818 solche zur Ausstellung brachte. Weiter konnten wir die Spur dieses Künstlers nicht verfolgen, so wie wir denn überhaupt öfter vergebens auf Nachrichten von Berliner Künstler warteten, was wir sehr bedauern.

Franke, Karolina, Portraitmalerin zu Berlin, wo sie 1788 unsers Wissens zuerst mit Bildern öffentlich hervortrat. Weiter kennen wir diese Künstlerin nicht.

Franke, Karl Ludwig, Historienmaler zu Berlin und Schüler der dortigen Akademie, der schon seit mehreren Jahren auf den Kunstausstellungen mit Bildern erschien. Diese bestehen in Historien, heiligen und profanen Inhalts, Genrestücken, in Copien nach guten Meistern und in Bildnissen, schätzbare Werke.

Franke ist Zeichnungslehrer am k. Seminar zu Berlin, als welchen wir ihn 1834 erwähnt fanden. S. den Art. Philipp Franke.

Franke oder Franke, Johann Friedrich, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von seiner Hand Bildnisse, Familienstücke, Copien etc. Im Jahre 1832 fanden wir seiner Kunst erwähnt.

Franke, C., Hofstukatorer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Er fertiget auch schöne Vasen mit musivischen Einlagen, Postumente u. s. w. Solche Arbeiten sah man 1834 öffentlich ausgestellt.

Franke, Heinrich, ein jetzt lebender Maler zu Berlin, mal Portraite, Historien, Heiligen Bilder und Köpfe. Näheres haben wir über ihn nicht erfahren.

Franke, Philipp, Architekt zu Berlin, wo er um 1825 zum k. Regierungs-Condukteur ernannt wurde. Im Jahre 1828 hielt er sich in Paris auf.

Man hat von der Hand dieses Künstlers auch architektonische Ansichten.

Franke, Johann, Miniaturmaler und Hofbettschreiber zu Dresden, wo er 1804 im 47sten Jahre starb.

Franke, Adolph, Miniaturmaler zu Dresden, und geboren daselbst 1757. Er war anfangs Hutin's Schüler, dann aber wandte er sich unter Camarata's Leitung ausschliesslich der Miniaturmalerei. In dieser Art malte er Bildnisse und schätzbare Copien nach Gemälden der k. Gallerie zu Dresden.

Starb zu Dresden 1809.

Franke, Christian Adolph, Architekt zu Dresden, wo er 1[illegible] geboren wurde. Er war der Sohn eines Baumeisters, der die Stelle eines Cammerconducteurs bekleidete. Dieser unterrichtete auch den Sohn in der Mathematik und im Zeichnen, bis letzterer bei andern Architekten seine Studien fortsetzte. Er baute auch verschiedene Privatgebäude, und andere Gebäude restaurirte er. Zuletzt erhielt Franke die Stelle eines Oberlandfeldmessers und Landbaumeisters, und als Oberlandbaumeister und als Assessor der Oberbaukommission starb er 1814.

Franken, ein niederländischer Portraitmaler in Oel und Miniatur, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ist wohl einer der Franc.

Franquaert. S. Francquaert.

Franque, Jean Pierre, Historien- und Portraitmaler zu Paris, ein trefflicher Künstler, der zu Buis (Drôme) geboren wurde. Er widmete sich in David's Schule, und mit grossem Talente begabt machte er bald die erfreulichsten Fortschritte. Im Jahre 18[illegible] trat er an, mit Werken öffentlich hervorzutreten. Damals sah man einen träumenden Amor, lebensgrosse Figur, jetzt im Elysee Bourbon. Im Jahre 1812 malte er mit seinem Bruder Joseph die Schlacht von Zürich, ein Bild, das ihm der Marschall Masséna auftrug, und der damit sein Cabinet zierte. Er erwarb sich dadurch eine goldene Medaille. Im Jahre 1814 malte er ebenfalls mit seinem Bruder die Befreiung der Alceste durch Herkules, und 181[illegible] malte man zuerst seinen geretteten Jonas, lebensgrosse Figur in der Gallerie zu Nisme. In demselben Jahre erhielt er vom Minister des Innern den Auftrag das grosse Bild der Bekehrung des Saulus zu malen, jetzt im Museum zu Dijon, und copirt für die Manufactur der Gobelins. Vier Jahre nachher malte er aus Auftrag des Ministeriums des Innern Angelica und Medor, und aus Auftrag des Ministers des k. Hauses, den in den Armen der Juno schlafenden Jupiter, ein grosses Gemälde im Museum von Montauban.

Die Stadt Paris liess für die Kirche St. Jean-St.-François [illegible] ihn den heil. Johannes malen, wie er dem Herodes seinen sündlichen Lebenswandel vorwirft, und in einem der Säle des Conseil d'Etat ist das Bild der Gerechtigkeit, wie sie über die Welt [illegible]

in grosser Dimension, und nach Allaux Composition ausgeführt. Für die Kirche zu Moissac ist seine heil. Jungfrau auf der Schlange. Ausserdem fertigte er mehrere Staffeleibilder und auch Portraite.

nque, Joseph, Historienmaler und Bruder des obigen, ein Künstler von eminentem Talente, bildete sich ebenfalls in David's Schule. Auch er trat 1806 zuerst mit Gemälden hervor, und zwar in Concurrenz mit Pierre Franque mit der Darstellung der Schlacht von Zürich, im Besitze des Marschalls Massena, und mit dem Bilde, welches die durch Herkules befreite Alceste vorstellt. Um diese Zeit malte er ein allegorisches Bild, welches den Zustand Frankreichs vor der Rückkehr aus Aegypten vorstellt, das Portrait des persischen Gesandten Asker-Kan, Marie Louise, wie sie den König von Rom betrachtet, das Bild Napoleon's und den Morgen vor der Schlacht an der Moskowa. Später begab sich der Künstler nach Italien, und hier lebt er noch als Professor der Akademie der Künste zu Neapel. In dieser Eigenschaft malte er 1822 bei Gelegenheit der Concurrenz um die erledigte Stelle eines Direktors der Akademie eine Scene aus jener Schreckenszeit, wo Pompei durch die Eruption des Vesuv bedeckt wurde, und wie die Unglücklichen von Steinen und Lava ereilt werden. Franque zeigte hier nicht nur in der Wahl des Momentes, sondern auch in der kühnen genialen Darstellung seine schöpferische Kraft. Das Bild frappirt, fesselt den Zuschauer, und ergreift sein Inneres durch den rührenden Ausdruck. Die Haltung ist höchst gelungen und alles rundet sich, vom Einzelnen bis zum Ganzen. In den Formen ist schöne Auswahl und die fliegenden Gewänder sind mit grosser Leichtigkeit dargestellt. Die Färbung ist blühend, und von einem verständigen Helldunkel unterstützt, von magischem Einklange. Die Höhe, wozu der Maler seine Farben steigert, lässt sich nur mit Rubens vergleichen. In diesem Bilde finden sich alle Theile in einem Grade vereiniget, wie man sie selten beisammen erblickt. Kurz der Maler hat alles aufgeboten, was nur irgend das Auge blenden und reizen kann. Doch äusserte man hiebei die Besorgniss, der Künstler möchte, dem Glanz des Aeussern zu sehr ergeben, das höhere Ziel der Kunst ausser Acht lassen: den reinen Ausdruck eines tief empfundenen Gedanken und ungeschminkte Schönheit der Natur. Franque's Pinsel hat allerdings mit dem des Rubens manche Aehnlichkeit, aber er nähert sich öfter der Effektmalerei des Thomas Lawrence, obgleich er diesen Abgott der neuen englischen Kunst an Correktheit der Zeichnung weit übertrifft. Er ist im Besitze von ausgezeichneten Mitteln, und bei einer mächtigen Phantasie hat er ungewöhnliche Geschicklichkeit in der Ausführung. Das bezeichnete Concursgemälde ist im Kunstblatte 1823 ausführlich erwähnt.

quelin, Jean Augustin, Historien- und Genremaler zu Paris und geboren daselbst 1792. Er bildete sich unter Regnault's Leitung zum Künstler und dass er als trefflicher Künstler geachtet ward, beweisen die vielen Medaillen, die ihm zu verschiedenen Zeiten zu Theil wurden. Es finden sich eine bedeutende Anzahl schöner Bilder von seiner Hand, sowohl im Privatbesitze, als in öffentlichen Gallerien. Im Pallast zu Fontainebleau ist sein Tod der Malvina 1819, in der Cathedrale zu Tours Christus im Tempel, in der Kirche St. Louis auf der Insel die Erweckung der Tochter des Jairus, in der Kirche St. Philipp-du-Roule die Taufe Christi. Mehrere seiner Genrebilder wurden lithographirt, und die Originalien sind in Privatgallerien.

Franqueville, P., S. Francavilla.

Franqueville, de, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt zu seyn scheinen. Er stach die vier Jahreszeiten n. R. Carriera, unter vier weiblichen Halbfiguren vorgestellt.

Nach J. le Moine stach er die Latona, ein Blatt in qu. fol., m. F^v^ bezeichnet.

Franquinet, Wilhelm Heinrich, Maler und Lithograph zu Maestricht, wo er 1785 geboren wurde. Er erlernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bei Herreyns zu Antwerpen, trug mehrere Preise der Akademie davon, und nun wurde er 1804 Zeichnungslehrer am Collegium zu Maestricht. Im Jahre 1815 bereiste er Holland und Deutschland, malte hie und da Bilder; zu München neben andern einen Johannes in der Wüste für den Freiherrn von Aretin. Im Jahre 1817 kam er nach Paris, wo er mehrere Jahre verweilte, und mehrere Bilder malte: ein Bacchanal; 9 Figuren, das grosse Gemälde, welches Heinrich IV. darstellt, wie er den verwundeten Sully zu Ivry besucht u. s. w.

Er gab von 1822 an zu Paris eine Gallerie der berühmtesten Maler aller Schulen heraus, unter dem Titel: Galerie des peintres, ou collection des portraits, biographie et dessins de peintres les plus célèbres de toutes les écoles, mit Text von J. Chabert. Bis zum Jahre 1833 erschienen 33 Lieferungen, jede zu 6 Blättern, die sollten aber ohngefähr 45 werden.

Frans oder Franz, Maler von Mecheln, wo er 1539 geboren wurde. Er trat als Jüngling in den Barfüsserorden, übte daselbst stets die Malerei und lieferte Werke, die ihm Ehre machten. Man findet von seiner Hand viele Altargemälde, die mit schönen Figuren geziert sind; auch Landschaften malte er mit gutem Geschmacke. Seine Zeichnung und Färbung wird gelobt, besonders die der Gründe seiner Landschaften, wie Descamps versichert.

Dieser Künstler ist unter dem Namen Minnerbroers (Minnebroeder, Minorit?) bekannt, aber doch kaum Eine Person mit Barfüsser Claude François von Amiens. Sein Geburtsjahr muss jedoch sicher später gesetzt werden, da sein Schüler F. Ver. noch gegen 1630 arbeitete.

Fransé, J., Maler und Zeichner, der im Geschmacke von G. Peters gearbeitet haben soll. Man findet Zeichnungen von ihm, die mit dem Buchstaben I. F. und mit 1726 bezeichnet sind. Übrigens scheint er unbekannt zu seyn.

Fransen, ein niederländischer Maler, der bei Franz Floris die Kunst erlernte. Er studierte um 1570 mit Hieronymus Francken den Werken des Primaticcio zu Fontainebleau, und daher soll er ebenfalls der Familie Frank anzugehören. Fransen könnte auch eines Frans bedeuten. Auch könnte er mit Peter Isaacs Fransen son seyn. Dieser war Schüler von Corn. Kettel und letzterer hielt sich mit Fransen zugleich in Fontainebleau auf. Isaacs hatte Beinamen Fransz.

Fransz, S. den obigen Artikel.

Franz, Meister, ein niederländischer Glasmaler, der 1459 nach Florenz berufen wurde, um die Fenster des Domes zu malen. Metropolitana Fior. illustr. 1820.

ız, Stephan, Formschneider, dessen Papillon erwähnt, allein nit diesem Namen scheint es nicht sicher zu seyn. Wahrscheinich findet eine Verwechslung mit St. de Laulne statt, der jedoch ıicht in Holz geschnitten hat.

ız, Michael, Hofmaler zu Eichstädt, malte Portraite, Familientücke und Frescobilder. Im Jahre 1767 malte er über der Treppe les bischöflichen Pallastes die Aurora. Im Jahre 1786 malte er im Dome die Familie des heil. Wilibald.
Sein Todesjahr kennen wir nicht.

ız, Andreas, Bildhauer von Grün im Bambergischen, Schüler von W. Mutschelle zu Amberg. Seine Kunst übte er zu Cronach ınd daselbst starb er um 1784.

ız, J. J. A., Edelsteinschneider zu Berlin, dessen Todesjahr vir nicht kennen. Im Jahre 1804 wird er schon k. pensionirter Edelsteinschneider genannt. Er hinterliess verschiedene Stücke.

ıciosino. Beiname von N. Cordieri.

ızetti, A., ein neuerer italienischer Kupferstecher, wahrscheinich von Forsanguigna, weil man diesen Namen auf etlichen seier Blätter findet. Andere sind mit: da A. F. bezeichnet.
Man hat von seiner Hand Ansichten von Ruinen von Girgenti, Adriana und Città di Cora, geätzte Stücke in 12.

ızoni, ein römischer Bildhauer gegen das Ende des 18ten Jahrıunderts, der sich im Restauriren auszeichnete, besonders in Thiergestalten. Man findet indessen von seiner Hand auch eigene, fein geglättete Werke, aber keine schöne Figuren. Er restaurirte einige Thiere für das Museo Pio-Clementino.

ɔpier, P., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm ein grosses Blatt mit St. Hippolyt, der als Wächter des hl. Lorenz im Gefängnisse zum Glauben bekehrt wird, nach S. Le Clerc.

ri. Beiname von F. Bianchi.

ry, Alexander Julius, Architekt zu Paris, und Schüler der alten Akademie der Baukunst daselbst. Er war bei verschiedenen Concursen, die bei Gelegenheit von Errichtung öffentlicher Monumente statt fanden. Sein Entwurf zum Monumente des General Desaix wurde gestochen und in Landon's Annalen du Musée bekannt gemacht. Seine Zeichnung zum Tempel des Ruhms trug ihm 1200 Fr. Im Jahre 1814 legte er einen Entwurf zum historischen Monumente des heiligen Ludwig, Heinrich IV. und des Urhebers der constitutionellen Charte. Später wurde Frary von der Civil-Baudirektion beauftragt, zu Avignon einen Saal für öffentliche Schauspiele zu bauen und zu Carpentras restaurirte er die Säle und die Hauptfaçade des Justizpallastes. Nach seinen eigenen Zeichnungen wurde die Façade des Badhauses zu Mail aufgeführt. Er ist auch der Verfasser eines Werkes über die Monumente und Gebäude von Vaucluse.

ser, James Baillie, Maler und Zeichner zu London, der durch ein Prachtwerk bekannt ist, das zwanzig colorirte Prospekte aus dem Himalaja Gebirge in gr. fol. vorstellt, unter dem Titel: Views in the Himala moutains by J. B. Fraser, London 1821.

Diese Ansichten gehören zu den besten ihrer Art. Licht u. Schatten ist trefflich und in breiten Massen vertheilt.
Dieses Werk kostet 25 Pf. St.
Noch hat man von ihm:
Journal of a tour through part of the snowy range of the E mala mountains, and to the sources of the rivers Jumna a Ganges. London 1820, in gr. 4. mit Abbildungen.
Narrative of a Journey into Khorasan, in the years 1821 a 1822 etc. London 1825, gr. 4. mit Abbild.
Travels and adventures in persian provinces on the sou banks of the caspian sea etc. London 1826, gr. 4.

Fraser, A., ein englischer Genremaler, der mit seinen W grossen Beifall gewinnt. Sie bestehen in häuslichen Scenen besondere Stärke besitzt er in Darstellungen des Inneren v sern und ländlichen Wohnungen. Auch seine Figuren sind rakteristisch.
Im Jahre 1831 brachte er ein treffliches Bild zur Ausst Teniers vorstellend, wie er die Versuchung des hl. Antonius In diesem Gemälde herrscht grosse Wahrheit, Leichtigkeit Behandlung und Pracht der Farben. Es ist im Style der g niederländischen Maler gehalten.

Frassi, Peter, Maler von Cremona, dessen Bartoli erwähnt. Näheres darüber zu bestimmen. In Kirchen der Stadt sind von seiner Hand.

Fratacci oder Fratazzi, Antonio, Maler von Parma Cignani's Schüler, der sich mit seinen Arbeiten Ruf erwar besass grosse Geschicklichkeit, die Bilder seines Meisters piren, und daher sagt Lanzi, er sei ein besserer Copist d sterstyls als selbstständiger Maler. Bianconi nennt ihn in Guida di Milano einen handfertigen Künstler. In Parma. B und in Mailand sind Arbeiten von ihm.
Blühte um 1730.

Frate, Cecchino del, Maler und Fra Bartolomeo's Schü her del Frate genannt. Seiner erwähnt Vasari. Durch zuver Werke ist er nicht bekannt.

Frate, il. S. Bartolomeo della Porta.

Frate, Paolotto. S. Ghislandi.

Frate, Domenico del, Maler von Lucca, wo er um 1750 ren wurde. Er bildete sich in Rom durch das Studium d besten Meisterwerken zum Künstler, und in dieser Stadt zu Anfang unsers Jahrhunderts auch mit Werken hervor. bestehen in historischen Bildern, sowohl in Oel als in F In der Villa Torlonia ist ein grosser Saal von ihm gemal Frate reinigte auch das berühmte antike Gemälde, welch dem Namen der Aldobrandinischen Hochzeit bekannt ist. S über die archäologische Andeutung von Böttiger und H. Dresden 1810, mit 4 Kupf. Nach der Reinigung trat das Gemälde in seiner ursprünglichen Klarheit und Farbenge vor. Es wurde aus der Mauer gesägt, und mehr als 200 war es die Zierde der aldobrandinischen Villa.

P. Fontana stach nach ihm die Venus, wie sie dem Ulyss Achates erscheint.

e, del, ein Künstler, dessen wir als Lieblingsschüler Thorvaldsen's erwähnt fanden, über welchen wir aber keine nähere Nachricht erhalten konnten. Er zeichnete die altgriechischen Münzen von seltener Schönheit, die Northwick in Italien erwarb, und welche dann 1824 zu London von H. Moses in Kupfer gestochen wurden. Sie erschienen mit Text von Dr. Nöhden bei S. Prorett, der auch das Museum Worsleyanum edirte. Es sollten 8 Hefte in Imp. 4. erscheinen.

el. S. Fratrel.

ellini, Giovanna, Malerin von Florenz, aus der Familie Marnochini. Sie war als Bildnissmalerin in Ruf, und auch in andeen Erfindungen geschickt. Ihre Bildnisse sind in Oel, Pastell, Miiatur und Schmelz. Solche malte sie für Cosimo III. und für anere Fürsten. Besonders gefielen ihre Pastellgemälde, und Lanzi agt daher, dass sie die Rosalba (Carriera) ihrer Schule genannt verden könne.

Diese Künstlerin starb 1731 im 65sten Jahre.

ellini, Lorenzo, Maler von Florenz, Sohn und Schüler der ohanna, bis er zu A. D. Gabbiani kam. Er malte Bildnisse in)el, Miniatur und Pastell, auch andere Bilder zeichnete und malte r. Einige kamen nach Deutschland, andere nach England.

Die zu anhaltende Arbeit zog ihm 1729 im 39sten Jahre den Tod zu.

i, Leonhard, ein in den Wissenschaften und in der Kunst nterrichteter Florentiner, zeichnete Thiere, Pflanzen, Historien nd Bildnisse mit der Feder. Er radirte auch einige Blätter für las florentinische Theatrum botanicum.

Ein anderes Blatt stellt den k. Pflanzengarten zu Florenz dar, las Patent der Mitglieder der botanischen Akademie.

Blühte um 1760.

ina. S. Giov. Mio de.

rel, Joseph, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1730 u Epinal in Lothringen geboren. Er wurde zur Rechtsgelehrsameit bestimmt, erlernte aber in der Folge zu Paris unter Baudovin ie Malerei, worin er so schnelle Fortschritte machte, dass ihn er König Stanislaus in Nancy zum Hofmaler ernannte. Verschieene Portraite und Historien, die der Churfürst von der Pfalz zu ehen bekam, waren Veranlassung, dass dieser Fürst ihn an seien Hof zog, und jetzt war Mannheim der Ort seiner Niederlasung. Hier studierte er die besten Werke der Gallerie und nach ypsabgüssen, und nun wählte er ausschliesslich das historische ach. Er bildete sich eine eigene Manier im Malen, welhe gefiel, so wie sein Colorit und die Art, seine Falten zu legen. uch im Ausdrucke der Figuren leistete er Lobenswerthes, und berall vollendete er fleissig.

Fratrel beschäftigte sich auch viel mit der Wachsmalerei. Man at eine Schrift von seiner Hand: La cire allicé avec l'huile, ou i peinture a huil-cire 1770. Der Tod ereilte ihn 1783.

Fratrel hinterliess 17 mit Geist radirte Blätter, die zu Mannheim 799 herausgegeben wurden. Die Platten wurden verdorben, und o ist die Anzahl der Exemplare klein. Die meisten sind eigene Composition.

Ein allegorisches Blatt, Künste und Wissenschaften vorstellend, die sich dem Dienste Karl Theodors weihen, reiche Composition, gr. fol. Die Platte wurde sehr überarbeitet und mit Veränderungen angebracht. Diese Abdrücke sind sehr dunkel.

Die allegorischen Gestalten der Wissenschaft und Weisheit mit Attributen. Die ersten Abdrücke sind rein und hell, die von der überarbeiteten Platte dunkel; 2 Bl. in fol.

Der Müllerssohn vor dem Hause an der Mauer, fol.

Der Traum Joseph's, wo Maria das Jesuskind sitzend am Tische hält, nach L. Krahe, ein schönes Nachtstück, gr. fol.

St. Nicolaus in päbstlicher Kleidung, Almosen austheilend, fol. folio.

Die Abdrücke von der retouchirten Platte sind dunkel und ohne der Dedication an Nicolaus Maillot de la Treille versehen.

Die allegorischen Gestalten der Handlung, des Ackerbaues und der Schiffahrt, drei Blätter, in 8.

Jesus amabilis, Brustbild mit der Weltkugel, 12.

Portrait des Fürsten Friedrich von Zweibrücken, Kniestück; zur Seite der Mohr; gr. fol.

Bildniss des Chevalier de Caux, Halbfigur, fol.

Der Baron von Hubens in architektonischer Einfassung, 4.

Lambert Krahe mit der Pallete, Brustbild.

Fratrel hatte auch einen Sohn, der die Miniaturmalerei trieb und zwar noch um 1802. Wir konnten nichts Bestimmteres über ihn erfahren.

Fiorillo nennt unsern Künstler in der Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland Frateel.

Fratres, N., ein Name, den Ticozzi beibringt. Dieser Fratres der auch bei Ticozzi erwähnte J. Fratrel.

Fratta, Domenico Maria, berühmter Zeichner von Bologna, er 1696 geboren wurde. Er genoss nach und nach den Unterricht von D. M. Viani, C. A. Rambaldi, und D. Creti, brachte es aber nur in der Zeichenkunst zur Auszeichnung, die Malerei stand ihm nicht zu. Seine Federzeichnungen wurden jedoch im Inlande gesucht. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet, wie mehrere der nach ihm gestochenen Blätter. Dieser Künstler war Mitglied der Akademie zu Bologna und daselbst starb er 1763.

J. Benedetti, J. Cantersani, A. Bolsoni, J. Cantarelli, L. Pathioli u. a. haben nach ihm gestochen.

Frattini, Gaetano, Maler zu Ravenna, Franceschini's Schüler, ist durch einige Altarblätter in Kirchen der erwähnten Stadt bekannt. Auch in Fresco malte er. Zwei andere Künstler Namens Frattini malten in der Libreria des St. Marcuspallastes zu Venedig.

Fraucard, ein geschickter Maler von Hamburg, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich als Bildnissmaler Ruf machte.

Er malte in Petersburg mehrere Bilder, besonders Damenbildnisse, weil er sich vorzüglich Mühe gab, sie in schönem Lichte darzustellen.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1743 auf dem Schiffe, das ihn nach der Heimath bringen sollte.

Freart de Chambray, Roland, s. Chambray.

Frebaire. s. Freebairn.

deau, Ambrois, ein französischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte mehrere Bilder in Vouet's Manier, wie Fiorillo versichert.

dcriks, J. H., Blumen- und Früchtenmaler zu Breda, ein Künstler der neueren Zeit, dessen Lebensverhältnisse hrn. R. van Eden und A. van der Willigen in ihrer Geschiedenis III. 331 nicht angeben konnten. Sie sagen nur, dass in der 1810 verkauften Sammlung des H. de Jongh zu Rotterdam ein schönes Gemälde von diesem Künstler war.

dou, J. M., Maler zu Paris, wo er gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch seine Bildnisse einen Namen machte. Mehrere derselben wurden gestochen, darunter solche, welche Mitglieder des Hauses Bourbon vorstellen, u. a. Sein Bruder Franz Fredou stach jenes des Grafen St. Florentin.

ebairn, Robert, Zeichner und Landschaftsmaler zu London, der sich lange in Italien dem Studium der Kunst widmete, und auch Griechenland scheint er bereist zu haben, denn mehrere Gemälde stellen griechische Gegenden dar. In den ersten Jahren unsers Jahrhunderts brachte er mehrere solcher Ansichten zu den Ausstellungen, und darunter sind einige von grossem Verdienste.

Freebairn ist auch durch ein Prachtwerk bekannt, unter dem Titel: English and Italian scenery, by R. Freebairn, 40 Bl. in fol.

Es wurden auch mehrere andere Landschaften nach ihm gestochen.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler noch am Leben sich befinde.

ebairn, K. G., Bildhauer zu London, dessen wir 1825 erwähnt fanden, bei Gelegenheit seiner Statue der Psyche, die aber ausser dem Fleisse in der Ausführung nichts mehr zu rühmen hat.

man, John, Historienmaler zu London zur Zeit Carl II. Er genoss den Ruf eines geschickten Künstlers, allein Fiorillo glaubt, dass sein grösster Ruhm vielleicht darin bestand, dass er mit J. Fuller um den Vorrang stritt. Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in Westindien auf, und hier soll er vergiftet worden seyn. Doch starb er in London, nachdem er eine Zeitlang die Decorationen des Covent-garden Theaters gemalt hatte.

Freeman lebte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

man, ein jetzt lebender englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten.

zen, Johann Georg, Maler, der 1701 in einem Dorfe bei Heidelberg geboren wurde. Der Landgraf von Hessencassel liess ihn bei J. von Nikkelen und bei Ph. van Dyck Unterricht ertheilen, und mit letzterm ging er nach dem Haag, wo er für den berühmten Schüler dieses Meisters galt. Später besuchte er mehrere Länder und nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler des Landgrafen. Sein Todesjahr konnen wir nicht.

evize, Friedrich, Maler zu Berlin, wo er Mitglied der Akademie und Professor an derselben ist. Dieser Künstler verdient mit grosser Achtung genannt zu werden, da er bereits verschiedene Werke geliefert hat, die darauf Ansprüche machen können. Es

sind dieses verschiedene landschaftliche Bilder, Scenen aus D[illegible]tern, Bildnisse.

Näher kennen wir seine Verhältnisse nicht, und wir haben [illegible]haupt schon öfter vergebens von Berlin her auf Nachrichten [illegible]wartet.

Fregevize, Eduard, Maler zu Berlin, ein jetzt lebender K[illegible]der von 1826 an verschiedene Bilder zur Ausstellung brach[illegible] sind dieses grösstentheils Historien nach eigener Composition.

Frei. S. Frey.

Freidhoff, Johann Joseph, Kupferstecher, geboren zu Herr[illegible] Westphalen 1768, gest. zu Berlin 1818. Er genoss in einigen [illegible]sterschulen eine wissenschaftliche Bildung und auch die Un[illegible]tät Bonn besuchte er ein Jahr lang, worauf er als Landcom[illegible]riats-Secretär zu Uerdingen angestellt wurde. Jetzt konnte [illegible] seinem angebornen Trieb zur Kunst mehr folgen und er [illegible] mit Eifer nach Kupferstichen und andern Vorlagen. End[illegible] es ihm 1791 möglich sich ausschliesslich der Kunst zu wid[illegible] nun begab er sich nach Düsseldorf zum Kupferstecher J. G. [illegible] Im Jahre 1794 reiste er mit diesem Künstler nach Hildesheim [illegible] der Graf von Brabeck einige Gemälde von ihm stechen [illegible] mit dem Plan umging, mehrere geschickte Kupferstecher D[illegible]lands zu vereinigen, um durch ihre Arbeiten nach den sch[illegible] Gemälden seiner Gallerie und anderer Sammlungen einen be[illegible]den Kunsthandel zu errichten. Zur bessern Ausführung [illegible] Planes verlegte er im folgenden Jahre die Anstalt nach D[illegible] wo sich unter dem Namen der chalkographischen Gesellsch[illegible] Institut bildete, dass sich durch verschiedene treffliche Kupferst[illegible] allen Manieren ausgezeichnet hat. Freidhoff war bis 179[illegible] thätigsten Arbeiter an dieser Anstalt; in dem bezeichneten [illegible] aber liess er sich in Berlin nieder, wo er einige der vor[illegible]sten Gemälde der Gallerie in Schwarzkunst bekannt mach[illegible] Berlin aus machte der Künstler eine Reise nach Holland [illegible]ris, um seine Kenntnisse zu bereichern, und 1805 wurde [illegible]fessor und Mitglied des Senates der k. Akademie der Kun[illegible] mechanischen Wissenschaften zu Berlin.

Freidhoff fertigte viele schätzbare Blätter in schwarzer M[illegible] worin er den Ruf grosser Geschicklichkeit sich erwarb.

Venus, nach Dominichino.
Der Wasserfall, nach Ruysdael, ein Hauptblatt der Scha[illegible]
Sappho, nach Nahl.
Joseph's Flucht vor Putiphar's Frau, nach Cignani.
Das Brustbild des Heilandes, nach H. Carracci.
Maria mit dem Kinde, nach Correggio.
Der Tod des Germanikus, nach Poussin. Ein schönes [illegible] guten Drucke ohngefähr 8 Thlr.
Zwei Landschaften mit Vieh, nach W. Kobell.
Der Tanz der Bacchanten, nach Langenhöfel.
Angelica und Medoro, nach Rotari.
Die Grablegung Christi, nach Dominichino.
Der Knabe Achilles im stygischen Wasser gehärtet, nach [illegible]
Der Kampf des Herkules mit dem Löwen, nach Rubens
Die Bettlerin, nach Rembrandt.
Das Kind mit dem Hunde, nach Weitsch.
Alexian wird im Vestatempel zu Arca zum Cäsar ernan[illegible] dem berühmten Gemälde von G. Lairesse. Ein wo[illegible] mit Sorgfalt ausgeführtes Blatt. H. 29 Z., Br. 19 Z.

Friedrich der Grosse mit seiner Gemahlin in der Batterie von Anklam, nach F. Weitsch.
Derselbe und der Prinz von Hessen-Homburg nach der Schlacht bei Fehrbellin.
Helena und Paris, nach Kretsch.
Friedrich der Grosse überrascht als Kronprinz nach seiner Ankunft aus den Niederlanden seine Eltern, nach Kretschmar.
Ein schlafendes Mädchen.
Die Geburt Christi, nach Correggio's Gemälde, die Nacht genannt. H. 30 Z., Br. 21 Z.
Christus mit Dornen gekrönt, nach Correggio.
Die heil. Magdalena, nach demselben.
Maria mit dem Kinde, nach Bellini.
Die heil. Familie, nach Rafael. Diese drei Blätter gehören zu den vorzüglichsten des Meisters.
Ein Bauernstück, nach C. Bega, radirt.
Die Grabstichel Arbeiten dieses berühmten Künstlers sind äusserst wenig.
Eine grosse Landschaft nach P. Rysbraeck, der Wald genannt.
Leopold Maximilian Fürst zu Anhalt-Dessau, nach Pesne.
Die Fürstin Louise zu Anhalt-Dessau, nach Angelica Kaufmann.
Das Bildniss Pestalozzi's.
Das Portrait J. Engels, nach G. F. Weitsch.
Jenes des Alexander von Humboldt, nach demselben.
Freidhoff hat auch schöne Blumenstücke in Oel gemalt. Er erwarb sich dadurch Ruf.

off, Eduard, Maler in Potsdam, von dessen Hand sich bets mehrere Werke finden. Diese bestehen in landschaftlichen s- und Ansichten, in Bildnissen und Genrestücken. Auf der nstausstellung zu Berlin waren 1834 mehrere seiner Erzeugnisse sehen.

dt, Anton, geschickter Kupferstecher zu Ollmütz, wo er um 99 arbeitete. Näher kennen wir ihn nicht. Dlabacz verzeichnet seinem böhmischen Künstler-Lexicon folgende Blätter von sei- Hand:

St. Franz Xaver, für die flores indici, seu documenta ex epistolis S. Fr. Xaverii, 1699.
St. Norbert, Titelblatt zum Candelabrum aureum, 1699.
St. Catharina mit den Philosophen im Disput, für K. Pflügers Academia Catharinaea 1702. Schwarzkunst.
Neun Sinnbilder, die Mutter Gottes betreffend, für die Rosa centum foliorum mystica in solo plantata rosensi etc. Brünn 1702. Schwarzkunst.
Der hl. Schutzengel, für die Theses des Franz Herzig 1718, 12.
S. Stephana de Soncino, 8.
Verschiedene mathematische Figuren für die Theses des M. Polansky, 1748, 4.
Im Cataloge der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid, ist ein Blatt mit der Dreifaltigkeits-Säule zu Ollmütz erwähnt, bezeichnet: Freinds sc. 1717.

dt, Johann, Kupferstecher zu Olmütz, von welchem Nachhten von 1727 — 1768 reichen:
Thomas von Aquin am Tische nachdenkend, für F. Meixner's Epitome theologica, 1727 in schwarzer Manier gearbeitet.

Freistein, Johanna Maria, Landschaftsmalerin zu Dresden. [illegible] wir nach den nähern Verhältnissen nicht kennen. Sie starb [illegible] Dresden 1807 im 47sten Jahre.

Frello, ein uns unbekannter Kupferstecher, der für Mulinari's Werk von Handzeichnungen in Fac similes arbeitete.

Fremandeau, Henry de, geschickter Maler, von Geburt ein Engländer, fand durch Darstellungen von Blumen, Vögeln, leblosen Gegenständen grossen Beifall. Im Jahre 1670 rief ihn der Churfürst Friedrich Wilhelm nach Berlin, wo er für die k. Schlösser arbeitete. Dieser Künstler war der Schwiegersohn Wouvermans. Er starb zu Berlin um 1700.

Fremery, Bildhauer zu Paris um das Ende des 17ten Jahrhunderts. Im Garten zu Versailles würden drei seiner Statuen aufgestellt.

Fremiet, Sophie, geschickte Genremalerin zu Dijon, wo sie geboren wurde. Sie erhielt den ersten Unterricht bei Devosge zu Dijon und dann leitete sie David vier Jahre. Man hat von ihrer Hand mehrere interessante Bilder, unter denen 1820 das Gemälde mit der schönen Anthia beim Concurse zu Gent das Accessit erhielt. Dieses Bild ist in de Bast's Annales du salon de Gand 46 im Umrisse gegeben.

Fremin, René, Bildhauer zu Paris und J. Girardon's Schüler. Künstler, der sich Ruhm und Reichthum erwarb, doch ist er nicht unsterblich. Von seiner Hand sind in der Jesuiten-Kirche zu Paris zwei grosse Basreliefs in Erz, und bei den Invaliden eine Statue der heil. Sylvia von ihm. Die Anzahl seiner Werke ist sehr bedeutend. Er arbeitete für den König und für Privatpersonen, lauter Dinge in Bernini's Geschmack, der bekanntlich nicht der beste ist. Selbst der König von Spanien ernannte ihn zu seinem ersten Bildhauer, in welcher Eigenschaft Fremin den Pallast St. Ildefenso mehrere Statuen ausführte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er Professor und Direktor der Akademie, an welcher er schon früher die Stelle eines Professors bekleidet hatte. Der Tod ereilte ihn 1744 im 71sten Jahre.

Freminet, Martin, Maler von Paris und der Sohn eines mässigen Künstlers, der ihm den ersten Unterricht ertheilte. Dann ging er bei Zeiten nach Italien, wo damals der Ritter von Arpino, Michel Angelo Merigi den Geschmack beherrschten und eine Menge von Anhängern erweckten. Freminet hielt sich indessen an Michel Angelo Buonarotti's Manier und auch Parmesano war ihm zum Muster. Nachdem er mehrere Jahre in Rom und Venedig verweilt hatte, ging er nach Paris zurück, wo ihn jetzt Heinrich IV. zum Hofmaler ernannte. Auf Geheiss dieses Königs begann er die Malereien der k. Capelle zu Fontainebleau, die aber erst unter Ludwig XIII. vollendet wurden, das Meisterstück des Künstlers, wofür ihm Ludwig den St. Michaelsorden ertheilte.

Dieser Künstler starb 1619 im 52sten Jahre. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, und auch in der Architektur und Perspektive wohl erfahren. Als Zeichner ist er gelehrt, und ziemlich kühn in Verkürzung, in Andeutung der Muskeln und in der Stellung seiner Figuren. Er suchte überall den grossen Michel Angelo nachzuahmen, doch blieb er nur an dessen Aussenseite hängen und selbst ein Verehrer der Fehler desselben.

Es wurde auch einiges nach ihm gestochen.

Man hat von ihm selbst ein mit breiter Nadel und geistreich gefertigtes Blatt, welches den heil. Hieronymus vorstellt, wie er am Felsen in ein Buch schreibt. An einem Vorsprunge des Felsens bemerkt man den Todtenkopf und links vorne sieht man den Kopf und die Pfoten des Löwen. Am Rande steht: Vignon pinxit — re. fecit. Höhe mit dem Rande 11 Z. 6 L., Br. 8 Z.
Man hat auch Abdrücke mit Mariette's Adresse.

ny, Jakob Noël Maria, Historien- und Portraitmaler, wurde 784 zu Paris geboren und von Regnault und David in der Kunst unterrichtet. Man verdankt ihm einige schöne Gemälde und Staffeleibilder, die aber von keinem grossen Umfange sind, wie: Amor und die Scham, Turenne auf der Lafette schlafend, der Einzug des Monsieur in Paris 1814, der Traum des grossen Condé, die Nymphe Echo beweint den Narziss u. s. w.

er, Johann Baptist, Maler zu München, wo er im Dienste des Hofes stand. Im Jahre 1713 wird er in einem archivalischen Dokumente gewester Hofmaler genannt.

gs, Carl, Münzwardein zu Augsburg und zugleich ein geschickter Stempelschneider, dessen Stetten erwähnt.

ois. S. Fresnoy.

tano, Anton, S. Fantuzzi da Trento.

:zel, Georg oder Gregor. S. Caspar Fraisinger und Greor Fentzel.

:el, Johann Gottlieb Abraham, Kupferstecher zu Dresn, wurde 1782 geboren. Er bildete sich unter Darnstädt zum schickten Künstler und die Fortschritte, die er machte, waren so deutend, dass er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit gegenen Versuchen hervortrat. Besondern Ruhm erwarb er sich der Landschaft, die er mit sorgfältiger Nadel und in der Eigenämlichkeit des Vorbildes wiedergibt. Sein Fleiss geht oft bis in s Kleinste, doch ohne in Härte oder Steifheit zu verfallen.
Frenzel bekleidet die Stelle eines Inspektors des königlichen Kuerstich-Cabinets zu Dresden, und auch Schriftsteller ist er in nem Fache. Die Auktions-Cataloge, die seiner Einsicht anverut wurden, sind höchst genau und mit grosser Sachkenntniss gefasst. Einer der neuesten ist jener der berühmten Sammlung Grafen Sternberg-Manderscheid.
Man hat von diesem Künstler mehrere höchst schätzbare Blätter:
Zwei Landschaften nach Ruysdael: die Ruinen und der Abend gr. fol.
Landschaft nach Poelenburg und Bout gr. fol.
Mondscheinlandschaft mit einem Leuchthurm, nach Jentsch.
Ansicht von Ajaccio und eine solche von Frejus.
Zwei Radirungen nach Rembrandt und Ekhoudt.
Blätter für das Taschenbuch von Kind 1818 — 26.
Gegenden um Dresden, nach Hammer's Zeichnungen.
Eine südliche Landschaft mit der Staffage eines Eremiten, der im felsigen Vorgrunde einen Pilger labt, nch Rhoden, ein vorzügliches Hauptblatt.
Auch für die Reisewerke des Prinzen Maximilian von Neuwied (brasilianische Reise), und des Fürsten Raczynsky (morgenländische Reise) lieferte er Blätter.
Man hat von diesem Künstler ebenfalls eine schöne Nachbildung des Holbein'schen Todtentanzes, in 48 getreuen Conturen be-

stehend, mit einem Gedichte von L. Bechstein begleitet. Leipzig bei F. A. Leo 1831.

Frère de Montizon. S. Montizon.

Frerés, Theodor, Maler von Enckhuysen, wo er 1645 aus einer guten und reichen Familie geboren wurde. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, erwählte aber aus Vorliebe das Fach der Malerei, und bildete sich hierin in Italien aus. Seine Fortschritte waren bedeutend, und die Arbeiten, die er lieferte, rechtfertigten das Lob, das ihm zu Theil wurde. Im Jahre 1678 berief ihn die bekannte Lely nach England, in der Hoffnung, ihn in Werken beschäftigen zu können, was jedoch vereitelt wurde. Doch soll sich der Künstler einige Zeit in England aufgehalten haben. Horace Walpole sagt, dass er hier zwei Schüler gebildet habe, den Maler Th. Hill und den Kupferstecher R. Williams.

Der Tod ereilte ihn im Vaterlande 1695, nachdem er zahlreiche Werke gefertiget hatte.

Freret, Peter, ein Kupferstecher, der im Cataloge von Brandes genannt wird. Dort werden drei Blätter aufgeführt, welche Rhede zu Cherburg vorstellen, 1786.

Freschi, Paolo de, Bildnissmaler zu Venedig, wo man in verschiedenen Gebäuden Bilder von ihm findet. Er lebte um 1700, und nach Zanetti dürfte er mit P. Franceschi Eine Person sein.

Fresne, du. S. Dufresne.

Fresne, L. du. S. Ch. R. du Fresny.

Fresnel, Romain François, Architekt, wurde 1795 zu Paris geboren. Er studierte seine Kunst unter Leitung des F. Debret, zum geschickten Künstler, und daher schlug ihn dieser zu verschiedenen Arbeiten vor, wie 1820 zum Baue des neuen Hauses der Oper, und dann zur Leitung der Unternehmungen der Ecole Schule der schönen Künste. Er fertigte auch mehrere Entwürfe verschiedene Plane und 1829 erschien sein Werk: Sur la nécessité de fonder des maisons de refuge pour les condamnés libérés etc.

Fresnoy, du. S. Dufresnoy.

Fresny, Charles Rivière du, ein vornehmer Franzose, der zu Paris geboren wurde. Er wollte alle Künste erlernen. Malerei, Plastik, Baukunst und auch die Gärtnerei. Er zerschnitt verschiedene Kupferstiche und setzte aus den Theilen derselben Darstellungen zusammen, eine Spielerei, die damals in Mode war, setzte, da er sogar die Augen und Nasen vertauschte. Dann wurde er Controlleur der k. Gärten; auch besass er grosse Kenntnisse in solchen Anlagen. Er legte dem Könige zwei Pläne zur Anlage des Gartens zu Versailles vor, die Ausführung war aber zu kostbar. Du Fresny starb 1724.

Man hat von diesem Künstler auch einige Blätter, und bei dieser Gelegenheit müssen wir bemerken, dass wir ihn wegen der abweichenden Orthographie wahrscheinlich schon zweimal aufgeführt haben, nämlich unter Dufrêne und Carl Dufresne.

Auch diesem Dufresny wird das Blatt mit der Zusammenkunft Kaisers Otto's III. mit St. Nilus zugeschrieben. Es ist radirt und im zweiten Drucke mit Leblond's Adresse versehen: Dufresnoy. fol.

singer, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt ind. In Brulliot's Catalog der Frhr. von Aretin'schen Sammlung st von seiner Hand ein Blatt erwähnt, das den auf der Erde lie-enden Amor mit Pfeil und Bogen vorstellt, nach G. Reni, gr. 8.

tal, C. A., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns un-ekannt sind. Im Jahre 1789 gab er nach Rathbone zwei Ansich-en von Kilborn mit der Rhede in Lavismanier heraus.

S. Frey.

de, Mathias, Münzmeister der Stadt Lübeck um 1622. Er ar-eitete auch für die Stadt Hamburg, und bezeichnete einige Stü-ke mit M. F.

denberg, Eduard, geboren 1808 in Neuwied am Rhein, be-ann seine Studien auf der Maler-Akademie zu Dresden. Von da urückgekehrt, beschäftigte er sich zu Hause längere Zeit mit Por-raitmalen. Im Jahr 1831 gieng er nach München, seit welcher eit er sich ausschliesslich mit dem Genrefach beschäftigt hat.

denberger, Sigmund, Maler und Kupferstecher, geb. zu ern 1745, gest. 1801. Dieser treffliche Künstler lernte bei E. andmann, bis er 1765 mit A. Zingg nach Paris ging, wo er mit ille, Hallé, Boucher, Greuze und Roslin Bekanntschaft machte, uter Männer, die zu ihrer Zeit bedeutenden Einfluss hatten; aber ich Freudenberger genoss in seinem Vaterlande bedeutenden Ruf. ıfangs beschäftigte er sich mit Bildnissmalen in Oel und Pastell, ıd man findet von seiner Hand gemalt mehrere Damenbildnisse. ierauf malte er Genrestücke im Geschmacke Lancret's und Wat-au's, und diese Bilder fanden damals vielen Beifall. Zuletzt kam auf den Einfall, verschiedene Scenen aus dem Leben der Schwei-r in leicht geätzten und von ihm selbst fleissig colorirten Blät-n herauszugeben, in denen aber die Figuren seiner ländlichen wohner nur zu oft das Gepräge der Affektation der französischen ıuptstadt an sich tragen, und daher heisst es im Journal des ıxus und der Moden, er habe die Mädchen aus Boucher's Fabrik Oberhasslische Kleidung gesteckt. Doch ist er nie unedel, ge-ıickt in charakteristischer Auffassung, correkt in der Zeichnung, d besonders liebte er naive Gestalten, denen man aber in länd-her Tracht die Raffinerie des Städtelebens ansieht; doch ist sein ihm nicht unverdient. Zu seinen schönsten, ausgemalten Blät-n gehören:

Le retour du faucher. 4.
La balançeuse, das Gegenstück.
Le départ du soldat suisse de son pays.
Le retour du soldat suisse. Gegenstück; qu. fol.
La toilette champêtre, 4.
La propreté villageoise. Gegenstück.
Les chanteuses du mois de may, kl. 4.
La petite fête imprévue. Gegenstück.
La fileuse villageoise.
La devideuse rustique, Gegenstück, kl. 4.
Le villageois content, 6½ Z. hoch, 9 Z. breit.
Les soins maternels, Pendant.
La visite au chalet. H. 8½ Z., Br. 11 Z.
Le retour du marché. Gegenstück.
Le repas rustique, beinahe in gleicher Grösse.
L'hospitalité suisse; Gegenstück.

Dieses war Freudenberger's letzte Arbeit, die Lafond nach der Originalzeichnung ätzte und ausmalte. Lafond gab noch mehre Blätter im Geiste seines Lehrers Freudenberger heraus. Es arbeiteten auch andere Künstler nach seinen Werken, wie Bosse, Ingouf, Düclos, Linge, F. N. König etc. S. auch Dunker etc. über das Heptameron français.

Freudweiler, Heinrich, Bildniss- und Genremaler, geboren zu Zürich 1755, gest. 1795. Sein erster Lehrer war der gesch. Landschafter Wüest, der ihn zunächst für sein Kunstfach bilden wollte; aber die Neigung des Jünglings ging mehr auf Darstellungen aus dem häuslichen Leben hin, ohne dabei in der Landschaftsmalerei zurückzubleiben. Sein erster Versuch war ein kleines Stück in Hogarth'schem Geschmack; der zweite ein Mädchen, das sich mit Nähen beschäftigt u. s. w. Seine Compositionen sind geistreich und natürlich, es fehlt aber den Figuren genaue und richtige Zeichnung, weswegen er jenen Rang nicht einnehmen konnte, den seine übrigen Talente, seine natürliche, geistreiche, oft sehr poetische Erfindungsgabe und sein markiger Pinsel ihm sonst zugesichert hätten. Er malte Landschaften, Gesellschaftsstücke und kleine Bildnisse und gab auch ein Paar Blätter colorirte Schweizerprospekte in Aberli's Manier heraus. Einige Conversationsstücke sind besonders wohl gelungen. Später fing er auch an, vaterländische Geschichte zu malen, wobei er seine Gegenstände nach seiner Weise geistreich und gefällig darstellte und den Mangel an gründlicher Festigkeit in der Zeichnung durch einfache natürliche Anordnung, durch warmes und harmonisches Colorit weniger bemerkbar zu machen wusste. Die Weiber und Mädchen von Zürich, die in kriegerischer Rüstung den Herzog Albrecht von Oesterreich täuschen, die Bewirthung der Zürcherischen Truppen unter Waldmann's Anführung zu Bern, Waldmann's Hinrichtung zu Zürich, die Schweizer unter Hans von Hallwyl, betend vor der Schlacht bei Murten, der Abt von Einsiedelberg, der die Anstifter eines Aufruhrs begnadigt, gehören seinen gelungensten Arbeiten in diesem Fache. Er ist einer der ersten Stifter der Künstlergesellschaft seiner Vaterstadt. Ein Blatt mit sein Bildniss gestochen. Auch das Gemälde, welches ihm den Ruf erwarb, ist gestochen, unter dem Titel: Le sollicitude mère dans l'éternité. Es ist dieses ein allegorisches Denkmal der verstorbenen Gattin seines Lehrers Wüst, das so viel Beifall fand, dass sich der Künstler durch die Aufträge zu ähnlichen Darstellungen fast erschöpfte.

Freudweiler, Albert Daniel, Maler, geb. zu Zürich 17[illegible], gestorben daselbst 1827. Er war Schüler von Pfenninger, begab sich aber in der Folge nach Rom, wo Rafael's unsterbliche Werke seine Vorbilder wurden, ohne dass er dabei die Vorzüge anderer Meister ausser Acht liess. Er copirte vieles nach Rafael, Guido, Tizian, Correggio u. a. und bewies auch in eigenen geist- und geschmackvollen Compositionen, wie sehr er richtige Zeichnung, reines und wahres Colorit in seiner Gewalt habe. Er verfertigte auch einige sterhafte Bildnisse, unter andern sein eigenes 1821.

Freund, Johann Nicolaus, Architekt, Bildhauer und Steinmetzerer aus Römhild in Franken, bildete sich in Rom und Florenz und arbeitete dann zu Wien, Grätz und in Laibach. Endlich liess er sich um 1698 zu Augsburg nieder, sein Todesjahr ist aber nicht bekannt.

nd, Johann Christoph, Maler aus der ersten Hälfte des vo-igen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. :r hatte den Titel eines fürstlich Anhalt-Cöthischen Hofmalers.

nd, Philipp, Landschaftsmaler, der sich zu Anfang unsers ahrhunderts zu Paris aufhielt. Er malte auch Marinen und Ar-hitekturstücke, doch ist er uns im Uebrigen unbekannt.

nd, Hermann, Bildhauer, studierte auf der Akademie der ünste zu Copenhagen, und hier erhielt er schon 1813 den Preis ı der Plastik, und im folgenden Jahre brachte er die Basreliefs ır Ausstellung, welche die Segnung Jakobs und Piramus und hisbe vorstellen. Im Jahre 1820 reiste der Künstler nach Rom, o ihn Thorwaldsen in sein Atelier aufnahm. Zu jener Zeit mo-ellirte er den Christus und die zwölf Apostel für die Frauenkir-ıe zu Copenhagen, in einer Grösse von 8 — 9 Fuss, nach Thor-aldsens kleinen Vorbildern. Als sein eigenes Werk wird die Sta-e des Merkur gerühmt, die er 1821 ausführte, und im folgenden hre begann er einen Cyclus von Darstellungen aus der nordi-hen Götterwelt, in Bild und Basrelief. Er offenbarte darin grosse findungsgabe, Charakter und Kraft in der Ausführung.

, Hans, Mechaniker und Spielmann zu Nürnberg, ein sehr schickter Künstler in Bildern aus getriebenem Kupfer. Er wusste rin springende Wasser anzubringen, nach Art der Heronsbrun-n. Papillon, Lipowsky, Gandellini u. a. machen ihn auch zum ırmschneider und seine Blätter sollen Heiligenbilder vorstellen ıd mit einem Monogramme bezeichnet seyn, das Andere wieder r Frau des Albrecht Dürer, der Agnes Frey, beilegen, während anche selbes auf Adler Paticina und Pirnbaum deuten, doch ohne cherheit zu geben. Dürer's Xantippe hat sich indessen nicht in s Gebiet der Kunst verstiegen; sie trieb nach dessen Tod nur n Kunsthandel.
Hans Frey starb 1523 und seine Tochter Agnes 1536. S. auch ilipp Adler Paticina.

Agnes, S. den obigen Artikel.

Jakob, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Luzern 1681, t. zu Rom 1772. Obgleich mit angebornem Talente zur Kunst gabt, zwangen ihn doch die Verhältnisse das Wagner Handwerk erlernen, bis ihm endlich sein Vetter, ein Graveur in Elfenbein l Messing, in der Zeichenkunst unterrichtete und den Grabsti-l führen lehrte. Jetzt machte er sich bald bekannt, und da ıe Versuche grosse Erwartungen erregten, so verschafften ihm ıe Gönner die Mittel, sich in Italien weiter auszubilden. In m, wo er zuerst etliche Heiligenbilder stach, wurde er mit A. Westerhout bekannt, und dieser lehrte ihn alle Vortheile mit Nadel und dem Grabstichel; hierauf empfahl er seinen ützling dem damals berühmten Maratti, bei welchem Frey Ge-nheit fand, sich in der Zeichnung zu vervollkommen.
Maratti war mit seinen Stichen vollkommen zufrieden, besonders r verwies er ihn auf das malerische Radiren und dadurch er-b er sich das Lob, dass seine Blätter nicht gestochen, sondern ılt scheinen. Es schätzten ihn die Künstler und die Grossen ıs, und daher fehlte es ihm nie an Aufträgen, durch deren Er-gung er sich den Ruhm des berühmtesten Stechers seiner Zeit er-b. Die mit dem reinen Grabstichel ausgeführten Blätter sind ssen die wenigsten, denn er liebte vorzugsweise die Radirna-

del. Ganz gestochen sind die Kupfer und das Bildniss zu dem Predigtbuche des Cardinals Cassini, allein er musste sie in der stichelmanier ausführen, und dann kehrte er gleich wieder zur Nadel zurück.

Jakob Frey zeichnete edler und richtiger als der grösste Theil seiner Landsleute und wählte grosse malerische Werke zu seinen Vorbildern, radirte mit Gewandtheit in einer geregelten Manier, die er durch Grabstichelarbeit unterstützte, und er ist unter allen Deutschen seiner Zeit der ausgezeichnetste Stecher gewesen; aber seine Zeichnung ist immer geistlos, wenn sie selbst correkt ist, seine Stiche haben eine unangenehme Rauheit ohne Kraft, die nen die Druckerschwärze nicht allein geben kann und in der Wahl seiner Werke war er doch vom Geschmack des Zeitalters fangen, welches die grossen Massen höher schützte, als den Geist der die Formen durchdringt und belebt, so dass Frey oft von Mit- und Nachwelt überschätzt wurde. Erst jetzt scheint von jener Bewunderung zu sich zu kommen und bloss seine pie nach Edelink's heil. Familie wird mit Recht noch sehr hoch geschätzt.

Von Einfluss konnte er auf sein Vaterland nicht werden, da bis an sein Ende in Italien verweilte, wo er als Greis von 8[illegible] ren starb. (S. Quandt's Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst).

Ein vollständiges Verzeichniss der Werke dieses Künstlers ist im dritten Bande von J. C. Füessly's Gesch. der besten Schweizerkünstler.

Wir erwähnen folgender:

Carolus eques Maratti, nach Maratti's eignem Bilde.
Innocenz XIII. A. Massucius inv. gr. fol.
Derselbe zu Pferde, gr. fol.
Gregor's XIII. Epitaphium, nach C. Rusconi, gr. fol. Schön Blatt.
Der Cardinal Picco de Mirandola, nach P. Nelly, gr. fol.
Clementine Königin von England, gr. fol.
Die Communion des heil. Hieronymus, nach Dominichino, gr. fol., Capitalblatt in gutem Drucke.
Die heil. Familie, nach Rafael oder vielmehr Copie nach Edelink's Stich. Capitalblatt, und selten in guten Abdrücken.
St. Ignaz von Loyola in der St. Peterskirche zu Rom, nach Cignoni, gr. fol.
Die betende Maria, nach G. Reni, gr. fol. oval.
St. Romuald der Camaldulenser, nach A. Sacchi, sehr gr Hauptblatt im guten Drucke.
Dieses war Frey's Lieblingsstück, unter dem Namen des w. Mönchs bekannt.
Anbetung der Könige, nach C. Maratti, 1756, gr. fol.
St. Carolus Borromäus in Prozession, zur Pestzeit, nach P. Cortona, gr. fol.
Der heil. Hieronymus, nach A. Carracci, fol. Vorzüglich
Der Tod der heil. Petronilla, nach Guercino, gr. fol.
St. Benedikt in der Wüste, im Grunde zwei Engel, welche Schlange um den Kürbis kriechen lassen. Hauptblatt, nach Cignani, gr fol.
Die Ruhe in Aegypten, mit Joseph, der dem Kinde Früchte reicht, nach C. Maratti.
Die Marter des heil. Andreas, nach demselben.

Der heil. Gregor auf einem Kissen kniend, von zwei Engeln umgeben, nach A. Carracci, 1733, gr. fol. Hauptblatt im schönen Druck.

Joseph flieht vor Putiphar's Frau, nach C. Cignani, gr. folio. Malerisch gearbeitetes Blatt.

Die Anbetung der Hirten, nach S. Conca, gr. qu. fol. Schönes Blatt.

Die hl. Jungfrau mit St. Philipp Neri, oben Gott Vater; nach demselben, gr. fol. Hauptblatt.

Maria mit dem Kinde, an der Wiege Anna, Johannes etc., nach Balestra, 1739, gr. fol. Hauptblatt.

St. Simon empfängt das Scapulier von Maria mit dem Jesuskinde, nach Conca, gr. fol.

Die heil. Beata Casciensis, nach H. Brandi, 1726, fol.

St. Franz de Paula erweckt ein todtes Kind, nach Lambertini, gr. fol. Vorzügliches Blatt.

Loth und seine Töchter, nach Dominichino, kl. qu. fol.

Aurora mit den Horen vor Apollo's Wagen, nach Guido 1722; sehr gr. qu. fol. Hauptblatt in vorzüglichem Drucke.

Bacchus und Ariadne auf dem Triumphwagen, nach Guido, gr. qu. fol.

Der Kaiser Augustus schliesst den Tempel des Janus, nach C. Maratti, gr. fol. Vorzüglich ausgeführtes Hauptblatt.

Herodias empfängt vom Henker das Haupt Johannes, nach G. Reni 1745, gr. fol.

Der Tod des heil. Franz von Xavier, nach demselben 1743, gr. fol. Vorzügliches Blatt.

St. Andreas sieht das Kreuz, nach C. Maratti, qu. fol. Im zweiten Drucke mit der Schrift: Nunc in aedibus etc.

Cleopatra mit der Perle, nach Maratti 1720, fol.

Die heil. Rita in Extase, nach H. Brandt.

Maria auf dem Throne ertheilt einem knienden Geistlichen das Skapulier, nach S. Conca, gr. fol. Capitalblatt.

Die Entführung der Europa, nach Albani 1732. gr. qu. fol.

Die heil. Familie. Beatus homo qui audit me 1729, nach C. Maratti. Schönes Blatt, gr. fol.

Die Aufnahme der heil. Jungfrau, nach demselben.

Die Clementia auf dem Regenbogen von den kirchlichen Tugenden begleitet, nach Maratti, 1719 sehr gr. fol. Capitalblatt in gutem Drucke.

Die Charitas mit drei Kindern, nach Albani 1732, qu. fol. Seitenstück zur Entführung der Europa.

Herkules zwischen Tugend und Laster, nach An. Carracci, gr. qu. fol. Geistreich gearbeitetes Blatt.

Saul und Ananias, nach P. da Cortona, gr. fol.

Das Jesuskind in der Krippe von Engeln angebetet. Romae apud Frey. Eine der schönsten Compositionen nach C. Maratti, geistreich radirt; 4.

Die Krönung Mariä, nach An. Carracci 1741, gr. fol. Hauptblatt im vorzüglichen Drucke.

St. Bernhard führt den Gegenpabst Victor zu den Füssen Innocenz, nach Maratti 1743, gr. fol. Vorzügliches Hauptblatt im guten Drucke.

Gott Vater hält den Leichnam Jesu in Wolken, nach G. Reni 1734, gr. fol.

Der Erzengel Michael, nach Guido's Bild in der Capuzinerkirche zu Rom, 1734, gr. fol.

Die Berathung der Kirchenväter, über die unbefleckte Empfängniss Mariä, nach G. Reni's Bild, jetzt in Petersburg, gr. roy. fol.

Der Tod der heil. Anna, nach A. Sacchi, gr. fol.

Die Marter St. Sebastians, nach Dominichino 1707, gr. fol. Schön gestochen und ein Hauptblatt in vorzüglichem Druck.

Die Mässigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Gewalt, vier gr. Blätter nach Dominichino 1725, gr. fol. Hauptblätter in gutem Drucke und selten.

St. Philipp Neri vor dem Bilde der Maria, links zwei Engel. Mit der Schrift. In conspectu angelorum psallam tibi, nach Maratti. Angeblich Frey's Meisterwerk.

Maria auf dem Halbglobus, nach C. Maratti, gr. folio. Gutes Blatt.

Herkules als Kind, nach H. Carracci, ein seltenes kleines Blatt.

Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Dominichino.

Magdalena, nach Cignani, 8. Selten und aus des Künstlers bester Zeit.

Die Statue der Venus im capitolinischen Museum, 1745, fol.

Das grosse silberne Crucifix von Algardi, 1742, gr. fol.

Kopf eines Weibes im Profil, aus Rafael's Kindermord, nach in 12. Selten.

Vier Blätter Rundgemälde, Dominichino's Fresken in der Sakristerkirche zu Rom: David singend vor der Bundeslade. Judith mit dem Haupte, Salomon und Saba, Esther vor Ahasverus, fol. Kapitalblätter im guten Drucke.

S. auch Ph. Frey.

Frey, Giacomo, Kupferstecher, der nicht mit dem älteren Jakob Frey zu verwechseln ist. Er stach das Abendmahl des Herrn nach L. da Vinci, oder vielmehr nach Marco da Oggione's Bild, mit einige Abweichungen zeigt; gr. roy. qu. fol.; einige Zoll kleiner als Morghen's Blatt.

Er ist wohl jener Frey jun., der das Abendmahl nach G. Ferg gestochen, ein interessantes Blatt 1786.

Die Jünger sitzen im Kreise, gr. fol.

Die heil. Familie in einer Landschaft, wo Joseph dem Esau Kirschen reicht, nach C. Maratti, 1785, gr. fol, schönes Blatt.

Frey, Johann Michael, Landschafts- und Genremaler, wie Kupferstecher, wurde zu Biberach 1750 geboren. Er bildete sich durch eigenes Studium zum geschickten Künstler, wie seine Werke beweisen, die er hinterliess. Diese bestehen in Landschaften und in Genrestücken, und auch im Restauriren alter Gemälde war er sehr glücklich.

Dieser Künstler arbeitete noch 1818 zu Augsburg, wo er aber schon 1768 niederliess.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Gegenden um Augsburg; schöne radirte Blätter.

Eine prächtige Landschaft, im Mittelgrunde eine Baumgruppe, im Grunde ein Dorf, nach Ruysdael, gr. qu. fol.

Donauansichten in 100 Blättern, nach A. C. Gignoux.

Die Befreiung des hl. Petrus, nach Rembrandt, in Le Prince's Manier, gr. 4.

Thiere, Soldaten, Bambocciaden und Landschaften in C. Ferg Geschmack geätzt, und mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.

Das Affenconzert, nach G. Hess, kl. qu. fol.

Vier Blätter Landschaften mit ländlichen Wohnungen, Ruinen und Figuren, nach J. G. Wagner, qu. fol.
Eine Kuh, vier Schaafe und zwei Ziegen, nach demselben, kl. fol.

', **Johannes Peter de,** Zeichner und Kupferstecher, wurde 770 zu Amsterdam geboren, und daselbst von Lauwers in der kunst unterrichtet. Von Natur aus unfähig, die rechte Hand zu ebrauchen, hatte er doch Muth, die Kunst zur Hauptbeschäftigung zu achen und mit der Linken die vielen Schwierigkeiten zu überinden, die sich ihm darbieten mussten. Dennoch brachte er es u grosser Vollkommenheit und man muss ihn sowohl als Zeichner, wie in Kühnheit des Stiches bewundern. Es offenbaret sich berall ein schönes und geübtes Talent. In der Folge liess sich ieser Künstler in Paris nieder, und da lebt er noch obgleich oubert 1821 in seinem Manuel de l'amateur d'estampes I. 412. agt, dass das Portrait des Dr. Dubois, in dem bezeichneten ahre vollendet, das letzte Werk des Künstlers sei.

Die Familie des Tobias, nach Rembrandt 1810. H. 13 Z., Br. 10 Z.
Der gute Samariter, nach demselben, 1798. H. 11 Z. 7 L., Br. 13 Z. 11 L.
Demonstrations anatomiques par le professeur N. Tulp, nach Rembrandt, 1798. H. 10 Z., Br. 13 Z. 6 L.
Dazu ein Blatt mit Umrissen der Köpfe, nebst den beigeschriebenen Namen.
Die Mutter Rembrandt's, 1801. H. 4 Z. 10 L., Br. 4 Z. 1 L. In den ersten Abdrücken ist Name und Jahrzahl viel tiefer gesetzt, als in den späteren. Selten.
Die Jünger in Emaus, nach Rembrandt, 1805. H. 14 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L. (Calcog. royale).
Die Darstellung im Tempel, nach demselben 1817, Hauptblatt nach einem Gemälde aus der Schule Rembrandt's. H. 14 L. 9 L., Br. 11 Z.
Das Bildniss Rembrandt's, nach letzterem. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L. Ohne Jahrzahl. Es gibt unvollendete Abdrücke, und vollendete Abdrücke vor der Schrift. (Mus. Robillard.)
Der Alte in Betrachtung, nach Rembrandt. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z. 1 L. Ohne Jahrzahl. (Mus. Rob.)
Die Segnung Jakobs, nach Rembrandt. H. 8 Z. 4 L. Br. 10 Z. 2 L. Ohne Datum (Calcog. roy.)
Die ähnliche Darstellung, nach G. Flinck.
Das Bildniss eines Alten mit Bart und Federmütze, nach Giorgione 1796. H. 7 Z., Br. 5 Z. 6 L.
Das Bildniss des G. Dow, nach letzterem. Ohne Datum. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L. Man hat Abdrücke mit weissem Hemdkragen und solche vor der Schrift.
Die Familie des G. Dow, nach letzterem. H. 11 Z. 5 L., Br. 9 Z. (Mus. Rob.)
Das Bildniss Pius VII., nach David. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L. (Gal. de Luxembourg.)
Büste von Lavalette, Grossmeister von Malta. H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z. 7 L.
Soliman II., Sultan; Gegenstück in gleicher Grösse.
Das Grabmal des Königs Pipin. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 10 L.
Ein Triumphbogen in Italien 1807. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 9 L.
Ein solcher aus der Provence, Gegenstück.
Ein Klosterhof in Triest 1806. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z.
Ein antikes Monument in Triest; Pendant.

Das Bildniss des Dr. Dubois, 1818. H. 6 Z., Br. 5 Z.
Der Graf d'Hauterive, 1827. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z.
St. Ludwig befreit zu Damiette die französischen Gefangenen, nach Granet. H. 8 Z. 2 L., Br. 12 Z. 10 L.
Dieses ist eines der neuesten Blätter des Künstlers, das er [illegible] in Arbeit hatte. Aeltere sind noch:
Büste des Dichters Lederode, nach D. Baillie, 4.
Ein Eremite in einem Buche lesend, Halbfigur, 1796, nach [illegible] kelenkamp, 4.
Das Bildniss des C. van Dalen, nach letzterem, Halbfigur, 4.
Der Mann mit dem Federhute, 1796, nach Droost, kl. fol.
Der Kopf des Marten Herpartz Tromp, nach Livens, 4.
Die Halbfigur eines Mannes, der den Kopf auf die Linke stützt, nach demselben, kl. 4.
Der Syndikus des Kaufhauses der Tuchmacher im Jahre 1[illegible] nach Rembrandt, qu. fol.
Ein Schiffsbaumeister mit seiner Frau, nach Rembrandt, [illegible] qu. fol.
Ein Mann im Lehnstuhle, nach Rembrandt, 4.
Der Alte im Lehnstuhle mit der Federmütze, in den Händen einen Stock, nach Rembrandt, 4.
Der Mann mit grossem Barte im Lehnstuhle, mit der Hand auf dem Tische, 1804, nach demselben, kl. fol.
Die Büste eines Mannes, der Rembrandt gleicht, nach Rembrandt, oval, 4.
Büste eines jungen Soldaten mit Baret, das eine grosse Feder ziert, nach Rembrandt, kl. 4.
Portrait eines jungen Soldaten mit drei Federn auf der Mütze, nach Rembrandt, kl. 4.
Die sitzende Alte, welche einen Apfel schält, nach Rembrandt, klein 4.
Eine Landschaft mit Wasserfall im Vorgrunde und rechts eine hölzerne Brücke, 1801, nach Rembrandt, kl. qu. fol.

Frey, Anna de, geschickte Zeichnerin zu Amsterdam, die bei Lauwers die Kunst erlernte. Sie fertigte mehrere Zeichnungen nach verschiedenen Meistern, und diese bewahrt man jetzt in verschiedenen Kunstsammlungen. R. van Eynden beschreibt in der Beschiedenis der vaterlandsche Schilderkunst II. 459 eine solche nach Jan Steen's Gemälde, worauf er sich selbst abgebildet hat.

Anna de Frey gab auch Unterricht im Zeichnen. Der Tod ereilte sie 1803 in Mannheim, wo sie verheirathet war. Sie war eine Schwester des Joh. Peter de Frey.

Frey, Martin, Kupferstecher von Wurzach in Schwaben, wo er 1769 geboren wurde. Er bildete sich auf der Karls Hohenschule und sein Lehrer in der Kupferstecherkunst war der berühmte Müller. Im Jahre 1800 besuchte er Wien, wo er den Schutz des gräflich Czerninschen Hauses sich erwarb. Frey wurde 1815 zum Mitglied der k. k. Akademie und lebt noch in Wien.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Der Alte in Negligée, nach N. Maes, gr. fol. In Stuttgart gestochen.
Das Jesuskind mit dem Kreuze, nach Albani.
St. Hieronymus, nach Dominichino.
Die Madonna mit dem Jesuskind im Garten, nach dem berühmten raffaelischen Gemälde, ehemals in der Sammlung [illegible]

dänischen Gesandten Saphorin. Es ist von Francia. Im ersten Drucke sind die Namen mit der Nadel eingerissen. Es gibt auch reine Aetzdrücke.

Die Madonna mit Jesus und Johannes, nach Rafael's Bild in der fürstlich Esterhazy'schen Gallerie.

Madonna mit dem Kinde, nach einem Bilde aus Rafael's Schule im Besitze des Fürsten Prosper Sinzendorf.

Die hl. Justina, nach J. A. Regillo's (Pordenone) Bild im Belvedere 1824. Ein treffliches Blatt nach einem herrlichen Gemälde; H. 20 Z., Br. 14 Z.

, **Ignatz**, Maler und Kupferstecher in Prag, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er lebte dort 1751; aber noch 1802 rbeitete ein Kupferstecher Namens Frey in dieser Stadt. Von eiem und demselben Künstler scheint nicht die Rede zu seyn, und ielleicht ist der jüngere jener Frey, welcher 1806 in Warschau ebte. Zu jener Zeit projektirte er das Prachtwerk einer malerichen Reise durch Polen. Vom ältern Frey sind gestochen:

St. Nicolaus von Toledo, 8.

Portrait des Prager Erzbischofs Mauritus. Hier nennt er sich Pictor und Sculptor.

Abbildung einer astronomischen Uhr.

Planetare et systema Copernici 1751.

, **Hyacinth**, Steinschneider zu Rom, dessen im Almanach aus om 1810 erwähnt wird.

, **Michael**, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht ennen. Er stach 1743 in Rom, nach einer halb erhobenen Arbeit es Michel Angelo, die aus dem Meere steigende Venus. Das Blatt st mit Geschmack ausgeführt und es beweiset, das Buonarotti auch as Anmuthige zu fassen wusste; allein dieses geschah nicht oft.

, **Philipp**, der Sohn des Jakob Frey, war ebenfalls Kupferecher, aber als solcher von keiner grossen Bedeutung. Er übernahm den Kunsthandel seines Vaters und retouchirte dessen Platen, wodurch er die meisten ausser Harmonie setzte. Von ihm elbst gestochen ist neben andern das Opfer Myrtill's, aus dem astor Fido.

, **Chr.**, Kupferstecher, dessen Füssly in den Supplementen nach inem Manuskripte erwähnt. Man kennt von ihm das Portrait des ob. Küsel.

, **Joseph**, Ingenieur und Architekt, der 1758 zu Mannheim eboren wurde, wo er auf der Militärschule studierte. Er trat uch in den Militärstand, und 1796 wurde er Hauptmann. Jetzt wurde er zum Kriegsbauamte nach München versetzt und hier baute er auf Befehl des Grafen Rumford ein grosses Fourage-Mazin an der Isar, und auch die Esplanade um die Stadt legte er an. Im Jahre 1799 wurde er Rath der General-Landesdirektion zu München, und im Jahre 1810 war er als Kriegs-Oekonomie-Rath bethätiget. Er führte in München mehrere Gebäude auf: die Kaserne am Hofgarten, die Fuhrwesen-Kaserne am Lehel, die Artillerie-Werkstätte am Kosthor, das Zeughaus etc.

, **Samuel**, Landschaftsmaler zu Basel, dessen wir um 1813 zuerst erwähnt fanden. Er malte schöne Schweizeransichten von

grosser Wirkung, aber vorzüglich gefielen seine Aquarelle. Näher kennen wir diesen Künstler nicht. Er arbeitete noch 18[illegible].

Freyberg, Elektrine Freifrau von, eine berühmte Künstlerin, die 1797 zu Strassburg geboren wurde. Von der Natur zur Kunst aufgefordert, fand sie schon als Kind am Zeichnen Lust und geleitet von ihrem Vater, dem Landschaftsmaler Johann Stutz, erkräftigte sie sich immer mehr. Sie wählte das historische Fach und hierin entwickelte sie ein tiefes poetisches Gefühl. Zu ihrer Bildung trugen auch Reisen in Frankreich und Italien bei, einen besondern Nutzen zog sie aus ihrem Aufenthalte in Rom, wo die Künstlerin von 1821 bis 1822 verweilte. Sie wurde auch [illegible] Mitglied der Akademie von S. Luca, da man schon damals in ihren grossen Werth anerkannte, und gegenwärtig behauptet sie in der Kunstgeschichte einen weit höheren Rang als die gepriesene Angelica Kaufmann. Frau von Freyberg übertrifft diese Malerin an Ernst der Gedanken, an Correktheit und Adel des Stils und in der Ausführung beurkundet sie eine Meisterhand. In Colorite haben alle ihre Bilder einen mehr oder minder bräunlichen Ton, der jedoch weder der Wahrheit der Carnation, noch der Kraft der übrigen Farben Schaden thut, und ein überaus wohlthuendes Helldunkel bewirkt. In der Mischung der Farben besitzt sie tiefe Einsicht, und sie weiss diese besonders angenehm markig aufzutragen.

Diese Künstlerin malt mit Erfolg Landschaften und Portraits, aber doch ist es besonders die Historie, in welcher sie sich mit Vorliebe bewegt. Ihre Madonnen sind von hoher Schönheit, Anmuth und Lieblichkeit, und der Ausdruck aller ihrer Figuren ist tief gefühlt, doch fern von aller Sentimentalität, nach Massgabe ernst und naiv, immer wahr. Man bewunderte mehrere ihrer Bilder auf den öffentlichen Kunstausstellungen, denn sie gehören überhin zu den besten Erzeugnissen der modernen Kunst, und dabei sind sie in Form und Gestalt von einer Lieblichkeit, die das Auge fesselt.

Elektrine Stuntz trat 1823 mit dem Baron Wilhelm von Freyberg in ein eheliches Verhältniss, und so widmet sie jetzt ihre Zeit in München der Kunst und ihrer liebenswürdigen Familie. In letzterer Zeit beschäftigte sie sich mit mehreren Gemälden von bedeutender Dimension.

Man hat auch kleine geätzte Blätter von ihrer Hand und auch in der Lithographie hat sie sich versucht. Ein kleines Blatt mit der Vermählung der heil. Jungfrau ist mit E. bezeichnet, auf den meisten ihrer Gemälde aber ist ein Monogramm, das Elektrine von Freyberg, geborne Stuntz bedeutet.

Freyberger, Johann, Historienmaler zu Augsburg, aber von Wasserberg gebürtig. Er hielt sich längere Zeit in Italien auf, und nach seiner Rückkehr liess er sich in Augsburg nieder, wo er zu Anfang des 17ten Jahrhunderts lebte. Er malte in Oel und Fresco, doch scheinen seine Fresken zu Grunde gegangen zu seyn. Sustos stach nach ihm eine Anbetung der Könige, die mit Joan. Frey inv. bezeichnet ist.

Freyburg, Karl Bogislaw, Landschaftsmaler in Stralsund. Wir fanden seiner 1828 erwähnt, und da heisst es, dass er hübsche vaterländische Gegenden darstelle.

Freydank, C., Maler zu Berlin, wo er um 1830 unter C. Kretschmer seine Kunst erlernte. Dieser Künstler malt Landschaften.

yenstein, Johanna Mariana, Malerin, die 1760 zu Leipzig geboren wurde. Sie lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Oeser und dann kam sie nach Dresden zu Klengel, unter dessen Leitung sie sich der Landschaftsmalei widmete. Sie malte Copien nach Gemälden der Gallerie zu Dresden, und auch eigene Compositionen, Prospekte sächsischer Gegenden.

yhaut, Johann Adam, Krystallschneider am Hofe zu München um 1667.

ymann, Joseph Anton, Lithograph von Weylderstadt, und 1810 geboren. Er fertigte in München mehrere Blätter und in neuester Zeit fanden wir, von ihm lithographirt, das schöne Bildniss des Friedrich Jakobs erwähnt, nach dem Gemälde des Emil Jakobs. Der freundliche Greis sitzt, von Büchern umgeben, am Schreibtisch, den Folianten vor sich.

ytag, Johann Conrad, Landschaftsmaler von Seefeld bei Zürich, wo er sich schon gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt machte. Er etablirte auch einen Kunsthandel. Man hat von diesem Künstler Landschaften, darunter eine ganze Reihe schweizerischer Gegenden, grösstentheils in Wasserfarben gemalt, sehr gelungene Blätter. Hegi und Billweiler haben einige seiner Zeichnungen in Aquatinta gestochen.

Freytag arbeitete noch um 1822.

Sein gleichnamiger Sohn malt ebenfalls Landschaften in Oel und Aquarelle.

ytag, Heinrich, Maler und Kupferstecher zu Zürich um 1750. Er war ein Tausendkünstler in der Mechanik, in der zeichnenden Kunst aber scheint er dieses nicht gewesen zu seyn. Man hat von ihm Versuche in der Tuschmanier, und mittelmässige Landcharten.

ytag, Rudolph, Bildhauer, und Sohn des geschickten Stempelschneiders und Graveurs zu Breslau. Er ging 1821 nach Wien, um in der vom Vater erlernten Kunst sich zu vervollkommnen, allein hier trieb ihn eine unwiderstehliche Neigung zur Bildhauerei. Die Professoren Schaller und Rösmann ermunterten seinen Eifer, und in den Werkstätten dieser Künstler widmete er sich nun bis zum Jahre 1825 ausschliesslich der Plastik. In dem bezeichneten Jahre ging er nach Rom, um nach den Meisterwerken jener Stadt zu studieren, und hier wurde ihm auch das Glück zu Theil, unter die Schüler Thorwaldsen's aufgenommen zu werden. Jetzt arbeitete er in der Werkstätte dieses berühmten Meisters und nach dessen Modellen, aber auch in eigener Composition suchte er sich zu zeigen. Das erste, was er fertigte, war das Modell eines Amor, der Tauben tränkt, womit er sich den Beifall des Meisters und anderer in Rom lebender Künstler erwarb. Bald darauf wurde er durch die Unterstützung der schlesisch-vaterländischen Gesellschaft in den Stand gesetzt, seine Studien in Rom fortzusetzen, und als Resultate derselben stellte er verschiedene Werke dar, die einen talentvollen Künstler beurkunden.

zier, Amadieu François, ein französischer Ingenieur von Chambery, wo er 1682 geboren wurde. Er übte auch die Malerei, doch nur als Dilettant, und fertigte Zeichnungen, z. B. eine zum Altarbaldachin in der Kirche St. Louis de Brest in Paris. Er schrieb auch Dissertations sur les ordres d'Architecture Strassburg 1738; ferner hat man von ihm: Théorie et pratique de la coupe des pierres et des bois, ou traité de stéreotomie à l'u-

sage de l'architecture, 1737—39, 3 Vol. mit 114 Kupfern, ein geschätztes Werk, das man aber in der zweiten, correcteren Ausgabe von 1769 vorzieht. Die Elemens de stéréotomie von 1750 und sind nur ein Auszug. In den Mémoires de Trevoux, Sept. und 1711 sind von ihm Remarques sur les traités d'architecture Coremoy und im Mercure de France 1734 ist: „Lettre concern. les observations de M. Leblanc, sur l'architecture des églises ciennes et modernes. Er gab auch noch andere Werke heraus, der Biographie universelle XVI. 61 verzeichnet sind. Als Ingen. wurde er zu St. Malo und St. Domingo beschäftiget. Er entete daselbst an einer Charte, die 1724 gestochen wurde und gleich nur klein, den Geographen doch gute Dienste leistete. seiner Rückkehr wurde er Ingenieur en chef zu Philippsburg Landau, hierauf Fortifikations-Direktor in Bretagne und zu starb er 1775.

Frezza, Johann Hieronymus, Kupferstecher mit der Nadel dem Grabstichel, wurde zu Canemorto bei Tivoli 1659 geb. Er studierte seine Kunst zu Rom unter A. von Westerhout, dessen Leitung er in beiden Stichgattungen bald grosse Fortschritte machte. Er lieferte eine beträchtliche Anzahl von Blättern, viel Annehmlichkeit besitzen, zuweilen aber wenig Kraft.

Frezza lebte noch 1728.

Das Urtheil des Paris, nach C. Maratti, sorgfältig gestochen, qu. fol.

Die Himmelfahrt Mariä, nach demselben; schätzbar, gr. fol.

Die heil. Familie, nach N. Berretoni, fol.

Die Gallerie Verospi, von Albani gemalt, und nach P. de Zeichnungen, 1704, 17 Bl. in verschiedener Grösse, kl. gr. fol. Merkwürdig.

Hl. Familie mit vier Figuren, nach Rafael. Ecce Maria ..... mundi, gr. fol.

Maria unter dem Baume das Jesuskind säugend, nach L. racci, fol. Schön.

Die heil. Familie, nach C. Maratti, gr. qu. fol. Im ersten cke vor der Adresse des J. Frey, und dann sehr schön.

Die Ruhe in Aegypten, nach Correggio, unter dem Namen gara bekannt, gr. fol.

Sitzende Madonna auf dem Throne, nach einem alten gr. fol.

Die Ausgiessung des heil. Geistes, nach Guido, kl. selten.

St. Vincenz von Paula errichtet einen Missions-Orden, Milano, kl. fol.

Die Gemälde der St. Annakapelle in Madonna di Monte nach N. Berretoni, 10 Blätter, fol.

Die Darstellung im Tempel, nach P. Sancti Fanti, gr. Dedication an den letzteren.

Polyphem auf seinem Felsen und Galathea auf dem Wasser S. Badalocchio 1704, gr. qu. fol.

Das Urtheil des Paris, nach Maratti, gr. qu. fol. Gutes

Polyphem wirft ein Felsenstück nach Acis und Galathea demselben. Schöne Gegenstücke.

Die heil. Familie mit dem antiken Altar, vorne die Wiege Rafael.

Der grosse Plafond in der Ignatiuskirche zu Rom, nach A. 4 Bl., fol.

Genius Silentiae, aus der Villa Adriana, fol.
Die Centauren, im Mus. Pio-Clement. zu Rom, unter dem Namen Furietto bekannt, zwei antike Statuen, gr. fol. Schön.
Die berühmte Gruppe des Ajax, in Maffei's Werk, fol.
Die liegende Venus des Pallastes Barberini, antikes Gemälde, gr. qu. fol. (Crozat.)
Der junge Priester der Isis, Statue, 1741. gr. fol.
Die Fabel der Diana, nach Dominichino.
Die Thüren am Dome zu Pisa, nach G. da Bólogna, 3 Bl. fol.
St. Andreas Corsini, nach Maratti, fol.
Antonius aus dem Mus. Capitol., gr. fol.
Pan von Diana betrogen, nach demselben.
Die sitzende Pallas, aus dem Hause Barberini, fol.
Die Aernte und die Weinlese der Alten, beide nach Maratti.
Ein Prinz auf dem Throne mit der Abundantia und von einem Genius bekränzt, nach J. del Po.
Ein antikes Opfer, vorne die personifizirte Tiber und die Wölfin mit Romulus und Remus, nach Procaccini.
Die Anbetung der Könige, nach Rubens.
Vordere Ansicht des Domes von Orvieto 1714, gr. roy. fol.
Das Bildniss Clemens XI. en medaillon, von der Zeit getragen etc. nach J. Ghezzi.
Das Wassergefäss mit den vier Tauben, von Plinius beschriebenes Musaik, qu. 4.
Es gibt auch einen Isidor Frezza, der vielleicht mit dem unsrigen verwechselt werden könnte. Jener G. Frezzi ist aber Eine Person mit Hieronymus (Girolano.)

za, Horaz, Maler zu Neapel und Schüler von J. B. Beinaschi nd besonders geschickter Zeichner. Er studierte vorzüglich die Verke Lanfranco's und Dominichino's und schon hatte er sich luf erworben, als er anfing sich eine eigene Manier zu bilden, m selbstständig das ihm gespendete Lob im erhöhten Grade zu eniessen. Allein ihm fehlte es an eigenthümlicher Kraft, und ler geschickte Nachahmer Lanfranco's und Zampieri's verlor dadurch seinen Ruhm. So starb er im Unglück, ohngefähr 30 Jahre lt. Seine Blüthezeit fällt um 1680.

ni, Jakob, Maler zu Bologna in der ersten Hälfte des 17ten ahrhunderts. Er lernte bei M. Borboni, und das Fach, welches r übte, war die Frescomalerei.

ius, Johann, ein Name, der auf einem Blatte steht, welches ie heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt, letzteres auf dem Kien sitzend, nach C. Cornelis. Man liest hier: Johan Fricius exudit, und somit ist Fricius wohl nur Drucker.

k, Cornel, ein unbekannter Kupferstecher, der Bildnisse stach.

k, Dietrich, Formschneider von Hamburg, der für Thurneisser rbeitete.

k, Johann Friedrich, Kupferstecher zu Berlin, und geboen daselbst 1774. Dieser Künstler bildete sich auf der Akademie einer Vaterstadt, und die Manier, in welcher er sich besondern luf erwarb, ist die Aquatinta, worin er den vorzüglichsten Stehern an die Seite gesetzt wird. Seine Blätter sind mit Geschmack ollendet, und von grosser Schönheit sind seine Architekturstücke, n welchen er den Charakter alter Bauwerke besonders gut auszu-

drücken wusste. Indessen stach der Künstler auch historische Darstellungen.

Dieser geschickte Künstler wurde 1808 Professor an der k. Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Dasjenige Werk, welches ihm ausgezeichneten Ruf erwarb, sind seine Ansichten des alten Schlosses Marienburg, unter dem Titel: Das Schloss Marienburg in Preussen, nach seinen äussern und innern Ansichten dargestellt. Berlin 1799. 19 Blätter, Imp. fol. Dazu gehören hisorische und architektonische Erläuterungen der Aspekte des Schlosses Marienburg in Preussen, 1802. Im Ausland deutsch und französisch, erschienen sie 1803.

Häusliche Andacht, nach G. Honthorst, Aquatinta.

Das Dragoner-Regiment Churfüst Pfalzbayern im Lager bei Berlin.

Das Cuirassier-Regiment Schleunitz in demselben Lager.

Das Einrücken der Garde-du-Corps ins Lager bei Potsdam.

Das Herbstmanöver 1803 unweit Potsdam. Diese 5 Blätter sind nach K. W. Kolbe's Zeichnung gefertiget.

Häusliches Denkmal der in den Kriegsjahren gefallenen [illegible] Angehörigen, ein grosses Aquatintablatt, 1815 nach [illegible] Zeichnung gefertiget.

Frick, Ferdinand, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Er malt schöne Landschaften und Genrestücke: Idyllen, Scenen aus Dichtern u. s. w. In neuester Zeit hat er sich auch als tüchtiger Portraitmaler bekannt gemacht. Im Jahre 1834 sah man mehrere seiner Erzeugnisse auf der Kunstausstellung zu Berlin.

Fricker, Gottfried, Stempelschneider, der um 1775 zu Hanau stein arbeitete. Er wurde auch von dem bischöflichen Hofe zu Lüttich beschäftiget.

Friedemann, Bildhauer und akademischer Künstler zu Berlin um 1797. Er fertigte Gruppen, Büsten, Wachsportraits u. s. w.

Friderich. S. Friedrich.

Friderici, Daniel Gottlieb, Architekt, wurde 1767 zu Berlin geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt, wurde 1798 Baumeister bei dem Gouvernement zu Berlin und 1809 erhielt er die Stelle eines Regierungs-Baurathes in Berlin, wohin er von Potsdam versetzt wurde, wo er Bauinspektor bei dem Hofbauamte war. Man findet von diesem Künstler mehrere Aufsätze in den Sammlungen nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend, von 1799, 1800.

Man hat von ihm auch eine Anleitung zur Ausmessung und Berechnung der Längen, Flächen und Körper etc. Braunschweig, 1799. Ferner ein Handbuch der Landbaukunst, vorzüglich in Rücksicht auf Construktion der Wohn- und Wirthschaftsgebäude, von D. Gilly, nach dessen Tod herausgegeben. Dritter Band. Halle, 1811. Dieser Band erschien auch unter dem Titel Anweisung zur landwirthschaftlichen Baukunst, von Gilly, nach dessen Tod herausgegeben, etc.

Friderici starb 1826.

Fridsch, S. Fritsch.

Fried, H. J., Zeichner und Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man kennt von ihm eine Folge von Landschaften

n mit Ruinen und Figuren im Costüm des 15ten und 16ten Jahrnderts, unter dem Titel: Erinnerung an die Vorzeit. Die Rheinalz. In Hinsicht ihrer Denkmale des Mittelalters als Beitrag zur eschichte in landschaftlichen Ansichten gesammelt von H. J. Fried, 1. fol.

lel, P., Maler aus Wetzlar, der sich zu Anfang unsers Jahrnderts bekannt machte. Er malte Bildnisse in Oel, Miniatur nd Pastell. Im Jahre 1814 hielt er sich in Berlin auf.

lel, Johann, Architekt zu Berlin, wo er um 1768 die Stelle nes k. Bauadjunkten bekleidete, und noch 1798 lebte, in vorgeicktem Alter. Er lieferte Risse zu verschiedenen Häusern in Ber- und Rheinsberg.

llein, J., Kupferstecher, der um 1695 zu Kiel im Holsteinischen und noch 1706 zu Copenhagen arbeitete.
Er stach verschiedene Bildnisse, wie jene von J. H. Voigt, nach , Skive, und von Bischof Christian Albert, Prinzen von Noregen.

lrich oder Friderich, Franz, Zeichner und Kupferstecher, i Diensten des Buchdruckers Eichhorn zu Frankfurt an der Oder, on 1550 — 1570. Seine Lebensverhältnisse kennt man nicht, jeoch verdient er das Prädikat eines geschickten Künstlers. Nicolai ihlt ihn in seinen Nachrichten von Berliner Künstlern auch unter die ormschneider, weil sein Monogramm auf dem in Holz geschnitnen Bildnisse des Dr. Jodokus Willich von 1550 steht; allein es t nicht bestimmt, ob das Blatt von Friedrich selbst geschnitten t. Sein Zeichen steht auch auf einem Blatte mit dem Brandenschen Wappen, und auf zwei andern, welche den Churfürsten oachim II. vor einem Crucifixe und den Churfürsten Johann Georg orstellen. Die drei letzteren dieser Blätter sollen auch P. Hille's lonogramm tragen, des Formschneiders. Sie finden sich in der ei Eichhorn 1572 gedruckten Augsburger-Confession.
Man verdankt ihm mehrere Kupferstiche, deren die Mehrzahl it F. fride fe. bezeichnet sind, besonders Bildnisse.
Die Figur Witekind's, Königs von Sachsen, in einer Nische, 1581. H. 9 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.
Das Wappen des Königs, 1581. H. 9 Z. 4 L., Br. 4 Z. 5 L.
Diese beiden Blätter stellen Witekind's Epitaphium vor, mit Inschriften. Sie finden sich auch in dem Werke: Opuscula varia de Westphalia, ejusque doctis aliquot viris. Edita et notis illust. A. J. Goes Westphalo. Helmesstadii MDCLVIII.
Das Portrait des Erzbischofs Heinrich Julius von Braunschweig, Halbfigur, mit sechs Wappenschildern umgeben. Mit deutscher Inschrift. H. 8 Z. 11 L., Br. 6 Z. 1 L.
Das Bildniss Ludolph Schrader's 1581, in der Seidel'schen Bildersammlung.
Churfürst Joachim II., 1570, F. fride. fe.

rich, Jakob Andreas, Kupferstecher von Nürnberg, ein seine Zeit achtbarer Künstler, der von Ch. Weigel unterrichwurde. Er verdient als Zeichner Lob, und als Stecher arbeier besonders mit der Nadel, die er mit Leichtigkeit zu handen wusste. Starb 1751 zu Augsburg im 68sten Jahre.
ein Sohn gleichen Namens wurde Hofkupferstecher zu Stutt-t, erblindete aber 1775 und starb 1779. Die Werke dieses nstlers bestehen grösstentheils in Bildnissen nach Bergmüller,

Hirschmann, Loescher, Nilson, Steudl etc. Der Vater stach ... einiges Geschichtliche, neben andern eine schöne heil. Fa... nach de Witte, und vom Sohne sind die Bildnisse des ... fürsten von Bayern, des Herzogs von Würtemberg, des Mark... fen von Baden, des Grafen von Froberg, einige Blätter in Sa... Würtembergischer Chronik, in Stetten's Briefen etc.

Friedrich, Bernhard, Kupferstecher, Sohn und Schüler des ... ren J. A. Friedrich. Er wurde 1710 geboren, und 1740 lie... sich in Regensburg nieder.

Friedrich, David Friedrich, Maler und Kupferstecher ... den. Er malte Landschaften und seine Blätter bestehen in ... nach Rembrandt und Schön. Später etablirte er eine Tapeten... und 1766 starb er.

Friedrich, Johann Christian Jakob, Landschaftsmaler ... pferätzer, wurde 1747 zu Friedrichsstadt geboren. Er e... die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater David, dem ... tenfabrikanten, und hierauf setzte er seine Studien unter ... fort. Bei seinen Excursionen richtete er besonderes Augen... die Pflanzenwelt und so gewann er die Botanik immer lie... zeichnete von 1785 an im Garten zu Pillnitz verschiedene fre... einheimische Gewächse, die er in Kupfer stach und nach ... tur ausmalte. Man verdankt ihm auch Anfangsgründe zu... menzeichnen und malen, die 1788 in 36 Blättern in 4. ers... Von Kupferstichen erwähnen wir ferner:

Die Landschaft mit der Meierei und zwei Schweinen, q...
Zwei Landschaften mit Vieh, Friedrich inv. et fec. kl. q...
Sieben Blättern mit sächsischen Ansichten, nach Wagne... rellen von Friedrich radirt und colorirt. Das Titelbl... die Dedication an den Prinzen Heinrich von Preus... qu. fol.
Der Sonnentempel zu Balbeck und die Stadt Palmyra, ... Beschreibung von Syrien.
Vier Blätter zu Becker's Geschichte des Seidenwurms.
Römische Gegenden nach Piranesi, in Weinlich's Briefen ...

Dieser Künstler starb 1813.

Friedrich, Johann Georg, Kupferstecher, der 1742 geb... Er liess sich in Copenhagen nieder, und hier stach er ... naturhistorische Gegenstände. Friedrich starb auch zu ... gen 1809.

Friedrich, Johann David Alexander, älterer Bruder ... gen, wurde 1744 zu Friedrichsstadt geboren. Sein erster ... war sein Vater, dann aber trat er unter Hutin's und ... Leitung, um sich der Historienmalerei zu widmen. ... unterrichtete ihn in der Perspektive und Architektur, ... wurde er Unterlehrer an der Akademie.

Dieser Künstler malte verschiedene historische Stücke, ... und Blumen, und auch mehrere Zeichnungen hinterlies...

Friedrich, Caroline Friederike, Blumenmalerin und ... des obigen, wurde 1749 zu Friedrichsstadt geboren. In ... chenkunst und in der Aquarellmalerei unterrichtete sie ... und die Behandlung der Oelfarben lehrte sie ihr Bru... vid. Indessen hielt sie sich vorzugsweise an die Natur, ... kann man sie mehr Zögling derselben nennen. Sie ... schiedene Blumen und Fruchtstücke, die sehr gesucht ...

ınd viele derselben wurden als Meisterstücke erklärt, doch darf nan sie gerade keinem Huysum nahe bringen.

Diese Künstlerin war Pensionärin der k. Akademie zu Dresden ınd zuletzt wurde sie auch Mitglied dieser Akademie. Sie starb 815.

drich, Eustach, Kunstliebhaber zu Bamberg, eigentlich Ingenieur und Geometer, wurde 1768 zu Ebermannstadt in Bayern geboren. Er übte sich auch besonders in der Zeichenkunst und las erste, was ihn in dieser Kunst bekannt machte, war eine grosse Zeichnung von dem 1787 zu Bamberg erbauten Krankenspital mit lessen Umgebung und der schönsten Aussicht. Später gravirte er las Bildniss des Fürst-Bischofs Christoph Franz, in grossem Fornate, und nebenbei beschäftigte er sich besonders mit Prospekt-Zeichnungen. Man hat von seiner Hand auch verschiedene radirte Blätter mit vaterländischen Ansichten, die mehr verrathen, als einen gewöhnlichen Dilettanten.

Die Ruinen der Burgen Streitberg und Neideck, 1817, gr. qu. folio.

Tuchersfeld mit den Ruinen der zwei Burgen, 1819, gr. qu. fol.

Frankenthal gegen Westen, hochfolio.

Gössweinstein, in der Luft die Krönung der Maria durch die Dreieinigkeit, 1820, hochfolio.

Für Oesterreicher's Darstellungen der fränkischen Burgen lieferte er:

Babenberg 1493, nach Scharnagel's Zeichnung, eigentlich eine verkleinerte Copie der linken Hälfte eines Holzschnittes, welcher die östliche Ansicht der Stadt Bamberg darstellt, nach dem Blatte in H. Schedel's Chronik.

Schloss Altenburg und Gössweinstein, 2 Blätter.

Die Ruinen von Neideck.

Die Ruinen von Streitberg.

Tücherfeld.

Das Siegel des Marquard Muffel, Butiglars von Nürnberg.

A. W. Küffner stach nach ihm die Ansicht des Schlosses Altenburg, mit einem Ringelrennen und Vogelschiessen im Vorgrunde. Die Zeichnung ist nach einem Gemälde von 1695 gefertiget, und die auf dem Blatte befindliche Jahrzahl 1003 ist in diese abzuändern. Dieses Blatt findet man in Pfeufer's Beiträgen zur Geschichte Bambergs, und im Bamberger Hofkalender von 1802 ist eine verkleinerte Copie. Mehreres S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs. S. 109.

drich, Caspar David, ein genialer Landschaftsmaler, der 774 zu Greifswalde in Pommern geboren wurde. Von der Natur um Künstler geschaffen, folgte er getreulich ihrem Rufe, und sie st es vorzüglich, welcher er seine Dienste weiht. Er hielt sich lange n Mecklenburg auf, bis er Italien besuchte, und jetzt lebt er u Dresden als Professor an der Akademie der Künste. Seine Gemälde tragen ein ernstes und eigenthümliches Gepräge, und sie errathen sogleich, dass der Urheber derselben an den nebelumvölkten, meerumflutheten Küsten des baltischen Meeres geboren vurde, und dass er in schöneren Gegenden den düstern, ernsthaften Charakter der Heimath nicht vergass. Daher unternahm er auch verschiedene Reisen ins Vaterland, und hier fertigte er mit besonderer Liebe theils von der See, theils landeinwärts treffliche Aquarellzeichnungen. Von der Insel Rügen allein nahm er mehr als 36 Prospekte auf, die eine höchst merkwürdige Küstenumfahrt

und Beschauung dieser Insel machen. Schon früher mach sich durch bewunderungswürdig sauber getuschte Landscha kannt, in denen er theils durch die Landschaft selbst, theils die Staffage mystisch-religiöse Begriffe anzudeuten suchte. und bedeutungsvoll ist die Staffage überall in seinen Bildern, dass er den redlichsten Fleiss auf das Studium der Natur verw dete, beweiset die treue Darstellung der Theile derselben, den Baumarten, den alten verfallenen Gebäuden, bis zu Pflanzen.

In seinen Bildern ist der poetische Gedanke vorherrschend mächtig in der einfachen Auffassung. Bei ihm ist die Natur bol des Geistigen, gemäss der romantisch-poetischen Richtung Zeit. Friedrich ist in seiner Art der erste Künstler, und auch der bedeutendste. Am nächsten kommt ihm der be Arzt Dr. Carus, ein Mann, der mit Auszeichnung unter den L schaftern genannt werden muss.

In Friedrich's Werken erscheint die Natur in einem bede vollen Leben, fast immer im Charakter des Ernstes, der muth, des stillen Ahnens oder innern Kampfes. Dieses seine Meernebel, Nachtscenen, Seestürme, seine Waldpart deren Oede ein wunderbarer Luftstrahl dringt, seine Nach mit Mondbeleuchtung, die über die Gipfel der Bäume und d. gl. aus. Seine Darstellungen sind immer ganz e aber mächtig ergreifen sie den Beschauer. Sie sind von Wahrheit, wie z. B. seine Grablegung des Bruders zu der F Trümmern am Waldende, eine grosse Winterlandschaft. D seiner Bilder ist bedeutend, und des Vortrefflichen Vieles.

Ueber die Auffassungsweise dieses Künstlers ist ein eigen geschrieben worden: wie er die Natur zur Dollmetscherin teristischer Seelenstimmungen macht. Er war es, der, als nac durch Hackert die Veduten so sehr Mode wurden, wodu Landschaftsmalerei der Untergang drohte, zuerst einen neue einschlug. Durch Reichthum der Gründe und Schönheit nien wollte er nicht imponiren, er suchte den Eindruck zu den die Natur in einzelnen Momenten auf das Gemüth ma mentlich liebte er die Eindrücke des Schauerlichen und chen. Das Bild wurde bei ihm Nebensache, der Eind Hauptsache. Seiner Richtung folgte Lessing; doch beab dieser nicht einzig den Eindruck, er gibt auch ein Bild, ei zes landschaftliches Gedicht.

Friedrich, Johann Heinrich August, Frucht- und Bl ler zu Dresden, der zu Friedrichsstadt Dresden 1789 geboren Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt zum ten Künstler seines Faches, wie die Bilder beweisen, wel liefert. Der Künstler zeigt sich hier als sorgfaltiger und Copist der Natur, und als denkender Künstler durch die Zusammenstellung zum schönen und gefalligen Bilde. auch Vögel mit gleicher Meisterschaft. Seine Details sin mit niederländischem Fleisse gegeben, sowohl in Oel als

Friedrich, Karl Jakob Benjamin, Maler, der 1787 zu richstadt-Dresden geboren wurde. Er fertiget Blumen traite, lauter schätzbare Bilder, welche ihm die volle Ach Kunstfreunde erwarben.

Dieser Künstler bekleidet die Stelle eines k. botanischen malers.

drich, geschickter Bildhauer zu Strassburg, ein jetzt lebender Künstler, der sich unter Ohmacht's Leitung bildete. Er verfertigte das Denkmal des berühmten Turenne, das 1829 bei Sasbach, wo eine Kanonenkugel die Laufbahn des Helden endete, aufgestellt wurde. Man sieht hier eine 18 Fuss hohe Pyramide mit dem Bildnisse des Feldherrn. Dieses, so wie die Ornamente, sind von schöner und sorgfältiger Ausführung. Er fertigte ein Modell zu Napoleon's Standbild auf der Vendome's Säule zu Paris, und zum Denkmal für die Gefallenen in der Julius-Revolution.

s oder Friess, Ludwig, der ältere, Maler zu Ulm, auch Ludwig Kuch genannt, arbeitete um 1449 als Briefmaler. S. Weyermann im Kunstbl. 1830 Nro. 64.

Im Jahre 1455 kommt zu Ulm eine Malerin Friess vor, die Blumen u. dgl. malte.

s oder Friess, Ludwig, der jüngere, Maler und Formschneider zu Ulm, wo er 1460, 1480 und 1491 in den öffentlichen Büchern vorkommt. Er nannte sich auch Ludwig Schöngauer, und somit ist er wohl der Bruder Martin's. Dieser jüngere Fries arbeitete zu Nürnberg. Man legt ihm die Holzschnitte bei, die mit L. F. und der Jahrzahl 1480 bezeichnet sind.

Sein Sohn gleichen Namens, arbeitete in Colmar und zu Basel mit seinen Brüdern Kaspar, Paul und Georg um 1492.

s, Kaspar, Paul und Georg, S. Ludw. Fries jun.

s, Conrad, geschickter Maler in Zürich, der bei S. Hoffmann die Bildnissmalerei erlernte. Mehrere seiner Portraite wurden gestochen.

Dieser Künstler starb als Mitglied des Raths 1693 im 76sten Jahre.

s, Samuel, Maler und Steinschneider zu Zürich, der sich in Mähren Ruf erwarb. Er starb auch in diesem Lande 1696.

s, Pankraz, Bildhauer von Baunach im Bambergischen, der sich 1755 zu Cronach ehelich niederliess. Später zog er nach Bamberg, um Gelegenheit zu finden, seinen vielen Söhnen Unterhalt und Bildung zu geben. Diese widmeten sich der Musik, dem Zeichnen, Bossiren und der Bildhauerkunst, auch standen sie dem Vater hilfreich zur Seite.

Im Jahre 1781 traten vier seiner Söhne eine musikalische Reise nach Frankreich an, allein sie fanden ihr Glück nicht, worüber sich der Vater so betrübte, dass er nach drei Tagen starb.

Der alte Fries erlangte den Ruf eines gewandten Bildhauers. Für die Abtei Banz fertigte er neben andern den Hochaltar und zwei Seitenaltäre von Stein und Marmor und auch für die ehemalige Clarissenkirche in Bamberg führte er zwei Altäre aus. Seine letzte Arbeit, der Hochaltar mit den vierzehn Heiligen, für Kuferberg bestimmt, vollendeten seine Söhne Joh. Georg und Anton. Der erstere starb 1784. Mehreres S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

s, Anton, Bildhauer und Dekorationsmaler von Cronach, lernte bei seinem Vater Pankraz, und diesem half er auch bei seinen Unternehmungen. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er Frankreich, und dann liess er sich in Nürnberg nieder, konnte aber hier sein Glück so wenig finden, wie in Regensburg. Zu-

letzt ergriff er auch die Theatermalerei, und diese übte er neben der Bildhauerei an verschiedenen Orten, bis er 1854 zu Lippe-Detmold starb.

Fries, Johann Christoph, erlernte neben der Musik auch die Malerei, verdankt jedoch ersteren seinen sicheren Erwerb. Er wurde als guter Sänger bei der Hofschaubühne zu München angestellt und hier erhielt er auch die Stelle eines Garderobe-Inspectors. Als Maler übt er das Fach der Miniaturmalerei.

Fries, Georg, Maler und Antons Sohn, wurde 1787 zu Nürnberg geboren. Er widmete sich mit gutem Erfolge der Decorationsmalerei und nachdem er an verschiedenen Orten seine Kunst ausgeübt, erhielt er 1816 die Stelle eines Hoftheatermalers in München. Hier malte mit S. Quaglio die schönen Decorationen.

Sein Bruder Bonaventura ist Theatermaler in Nürnberg.

Fries, Christoph, Bildhauer, Bruder und Schüler Anton's, war um 1810 zu Stuttgart als Hofbildhauer. Von seinen Leistungen wissen wir nichts Näheres.

Seine Brüder Andreas und Friedrich erlernten ebenfalls die Bildhauerei, doch verdienen diese, so wie ein dritter Bruder, Namens Franz, ein gemeiner Maler und Vergolder, den Namen Künstler nicht.

Fries, Ernst, Landschaftsmaler, geb. zu Heidelberg 1801 gest. [illegible]. Er erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen bei dem Vater Rottmann, Vater des Landschafters, und später kam er zum Landschaftsmaler Kunz in Karlsruhe, unter dessen Leitung sich die hervorragenden Anlagen des Jünglings schnell und glücklich entwickelten. Von Karlsruh begab er sich nach München, erkannte aber bald, dass die Natur nur den Landschafter bilde, und nun bereiste er die schönen Gegenden am Rhein und an der Mosel, um [illegible]che Studien zu sammeln. Später begab er sich zum zweiten Male nach München, machte von da einen Ausflug nach Tyrol und die Salzburgische und setzte seine Studien mit steigender Liebe und mit unermüdetem Eifer fort. Bis jetzt hatte sich Fries hauptsächlich nur im Zeichnen geübt; bei seiner Rückkehr schickte ihn sein Vater nach Darmstadt, wo er bei Moller in der Optik und Perspektive Unterricht nahm und die ersten Versuche in der Oelmalerei machte. Jetzt trieb ihn sein rastloser Genius wieder den Rhein und nach Tyrol und zuletzt auch nach der Schweiz und 1823 unternahm er eine Reise nach Italien, wo er [illegible] seine Ansicht der Villa Chigi allgemein Beifall erhielt. Im Jahre 1827 kehrte er in die Heimath zurück, wo er sich bald verheirathete und dann mehrere Jahre in München lebte, bis ihn der Grossherzog zum Hofmaler in Carlsruhe ernannte.

Fries war Künstler im eigentlichen Sinne, er verstand die traumheimnissvolle Sprache der Natur; seine Landschaften reden nicht bloss das Auge, sie ergreifen das Gemüth mit jenem tiefen Verlangen nach der Natur, welches zu erwecken die Aufgabe des Landschafters ist. Bei ihm zeigt sich nichts von jener kalten, conventionellen Manier, in welcher alle die untergehen, deren Streben blos auf Effekt gerichtet ist, und die den unsichtbaren Geist nicht ahnen, welcher sich in den unendlichen Formen und Farben verbirgt, in den magischen Tinten und Lichtern einer Landschaft offenbaret. Sein Styl ist streng und ernst, überall weiss er das Wesentliche aufzufassen, und in seinem warmen, kraftigen, harmonischen Colorit verbindet sich Treue mit Gefühl, Poesie mit Wirklichkeit.

S. Kunstblatt 1833.

Die Bilder dieses Künstlers sind in verschiedene Hände übergegangen. Mehrere erwarben die Kunstvereine von Düsseldorf und Hamburg; letzterer neben kleineren Gemälden die grosse Ansicht vom Castell zu Massa. Der Senator Jenisch zu Hamburg hat das grosse Gemälde mit der Ansicht von Sorrent und als Gegenstück eine von Heidelberg. Die schöne Ansicht von Tivoli ist in der Sammlung des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg. Seine letzten, vollendeten Bilder stellen Puzzuoli mit dem Golf von Bajä, und das Cap Misene vor. Eine Abendlandschaft blieb unvollendet.

Sein erstes öffentliches Werk sind sechs Ansichten des Heidelberger Schlosses, 6 lithographirte Blätter in qu. fol. Auch nach Everdingen lithographirte er eine Landschaft, und nach Gangloff den Tod des Siegfried, sehr gr. qu. fol.

Er lieferte auch Zeichnungen zu den bei Engelmann in Heidelberg erschienenen Rhein- Neckar- und Moselansichten. Von ihm sind auch die Ansichten in dem zu Heidelberg erschienenen Taschenbuch der Geschichte des griechischen Volkes.

Mit Thürmer radirte er eine grosse Ansicht vom Foro Romano. Mehrere seiner Werke, sowohl Gemälde als Zeichnungen, sind mit einem Monogramme bezeichnet.

:s, ein jetzt lebender Maler in Mecheln, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er malt Historien und Genrestücke, deren er 1830 einige öffentlich ausstellte.

:se oder Frese, Daniel, Perspektivmaler zu Ditmarschen um 1588. Er scheint nicht näher bekannt zu seyn.

:se, Johann Heinrich, Medailleur, der um 1660 in Sachsen lebte. Er soll seine Werke mit H. H. F., oder mit IO. H. F. bezeichnet haben.

eselheim, P., Kupferstecher, der in Gautier-Dagoty's Manier arbeitete. Seine Werke bestehen in Bildnissen.

:sner, Friederike Caroline, Blumenmalerin zu Breslau, eine jetzt lebende Künstlerin, die ihre Bilder mit ungemeinem Fleiss und Wahrheit ausführt. Sie ist auch eine vortreffliche Stickerin. Sie wurde schon 1806 ausserordentliches Mitglied der k. Akademie zu Berlin.

:ss. S. Fries.

:, Ludwig, Formschneider von Zürich, der um 1570 arbeitete, und noch 1595. Von diesem Jahre ist sein perspektivischer Plan der Stadt Zürich, nach Ch. Maurer. Dieser Plan ist in Münster's Cosmographey. H. 6 Z. 8 L., Br. 14 Z. 2 L.

Dieses Blatt trägt den Namen des Künstlers, gewöhnlich bezeichnete er aber seine Blätter mit L. F. So sind kleine Blätter mit Darstellungen aus der heil. Geschichte bezeichnet. H. 2 Z. 2 L., Br. 2 Z. 5 L.

Cimon und Pera, nach Jost Aman's Zeichnung. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 8 L.

Einige Blätter nach Maurer u. a.

giotti, Philipp, Maler zu Rom um 1730. Er malte für Kirchen historische Darstellungen.

lley, Johann Jakob, Zeichner und Kupferstecher zu Paris, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von ihm mehrere Vignetten, so-

wohl der Zeichnung, als dem Stich nach. Blätter von ihm sind in der Ausgabe der Werke Rousseau's und in jener von Voltaire; letztere besorgte Dalibon und zu letzterer lieferte Desenne die Z...nungen.

La pauvre femme en couche.

Friquet de Vauroze, Historienmaler zu Paris, wo er bei S. B... don seine Kunst erlernte. Er half dem Meister bei den Ar... im Hôtel Bretonvilliers, und diese Malereien brachte er, neb... nigen Landschaften, auch auf 14 Blättern in Kupfer. Ferner s... er die Vertreibung des Heliodor, nach Rafael. Dieser K... wurde 1670 Mitglied der Akademie und 1702 Professor Adjun...

Frisch, Heinrich, geschickter Maler, wurde 1644 zu Ham... geboren. Er beschäftigte sich von Jugend auf, und zwar g... den Willen seiner Aeltern, mit Zeichnen und Malen, und endlich... liess er selbe ganz, weil er seiner Beschäftigung wegen öfters m... delt wurde. Er war fünf Jahre Matrose und drei in Gefan... schaft zu Tripolis. Hierauf ging er nach Malta, wo er eine L... richsstelle erhielt, dann nach Morea und endlich nach Rom, ... er sich auf das eifrigste den Kunststudien weihte. Inzwischen ... ren Vater und Mutter gestorben, letztere vorzüglich aus G... und die reiche Erbschaft fiel in fremde Hände. Von Rom ... Frisch nach Tyrol, wo er zu Botzen bei dem Landgrafen Br... Aufnahme und Beschäftigung fand, und endlich liess er sich ... Meran nieder, wo er 1695 auch starb. In Meran sind Bil... seiner Hand, und das vorzüglichste ist das jüngste Gericht an ... Weiherlechnerschen Grabmale. Auch zu Lama, Marling und ... derwärts sind Arbeiten von ihm.

Frisch, Ferdinand Hilfreich, Kupferstecher, Sohn des ber... ten Rektors J. L. Frisch, wurde 1707 in Berlin geboren. Er w... mete sich in seiner Jugend den Studien, fand sich aber im... mehr zur Malerei und zur Radirkunst gezogen. Im Jahre ... beschloss er, die Abbildungen aller Vögel Deutschland's in ... minirten Blättern herauszugeben und mit diesem Unternehmen ... schäftigte er sich zwanzig Jahre. Er stopfte die meisten V... selbst aus, zeichnete und radirte die Platten und illuminirte ... brachte aber das Werk nicht ganz zu Stande, weil ihn 1758 ... der Tod überraschte. Sein Sohn J. Christoph vollendete es, ... gab es in zwei Foliobänden mit 241 Kupfertafeln heraus.

Frisch, Johann Christoph, Historienmaler, geb. zu Berlin ... gest. daselbst 1815. Sein erster Lehrer war B. Rode und für s... weitere Ausbildung war ihm Marquis d'Argens behülflich, ... ihm durch dessen Vermittlung die Bildersäle zu Sanssouci ge... wurden. Später reiste er mit dem Marquis nach der P... und von da nach Rom, wo er mehrere Jahre seiner Ausb... oblag. Er copirte vieles nach Rafael und nach der Antike, ... gründete er sich bei fortwährend redlichem Streben den R... geschickten Künstlers. Nach seiner Rückkehr wurden ihm b... tende Aufträge zu Theil, und die Zahl seiner schätzbaren W... ist nicht geringe.

Diese bestehen neben mehreren geschichtlichen Staffeleigem... und Portraiten in Plafondstücken in den k. Schlössern. Auch ... renstellen wurden ihm zu Theil; so wurde er 1795 Rekto... Hofmaler, 1802 Vicedirektor und nach Meil's Tod 1805 Dir... In dieser Eigenschaft verdankt die Akademie seiner thätigen ...

ung vieles. Er ist bekannt durch eifrige Erfüllung seiner Amtsflichten und durch Herzensgüte.

Frisch malte die Portraite zweier preussischer Könige in Lebensrösse und andere ausgezeichnete Männer seiner Zeit. Ein reiches Verzeichniss seiner Werke findet man in den Catalogen der Kunstausstellungen zu Berlin und hier sind sie auch genau beschrieben. Im Speisesaal des neuen Schlosses zu Potsdam sind drei encaustische Malereien von seiner Hand, und einige andere Gemälde. Ein anderes Plafondgemälde führte er im Cavalierhause, der ehemaligen Orangerie bei Sans-Souci aus. Ein anderes Deckenstück ist im Schlosssaal auf der Pfaueninsel zu Potsdam und ein solches malte er auch in der Eremitage des Gartens am heiligen See, die Nymphe der Gärten vorstellend. An der Decke des k. Schlafzimmers daselbst ist der schlafende Endymion von ihm gemalt.

Mit Burnat malte er den Saal des Ministers Heinitz. Hier sieht man gemalte architektonische Verzierungen, Basreliefs und antike Statuen, der Bronze nachgeahmt. Die Basreliefs stellen mythologische Scenen dar.

Von seinen Oelgemälden stellen etliche Ereignisse aus dem Leben Friedrich's des Grossen dar, in anderen sind die Gegenstände aus der Mythologie entlehnt.

ius, Simon, Zeichner und Kupferstecher, der zu Leuwaarden gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts geboren wurde. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, doch gebührt ihm das Lob eines trefflichen Künstlers. Er wird als der erste betrachtet, der die Aetzkunst merklich vervollkommnete, und dabei führte er die Nadel mit solcher Freiheit und Schärfe, dass seine Blätter oft mit dem Stichel gefertiget zu seyn scheinen. Man hat von ihm Landschaften, die mit schönen kleinen Figuren staffirt sind. Sie sind nach Brill gefertiget, und andere Blätter stach er nach H. Hondius, Golzius, M. Gérard, Tempesta etc. Sie sind gesucht und selten.

Eine Folge von Bildnissen, nach H. Hondius sen., wie: Michael Coxcie, Joh. Bollius, Joh. Stradanus, Johann Mabuse, Heinrich Vroom, Jakob de Gheyn, Egid Mostart, Egid Coninxloo, 4.

Die Anbetung der Könige, ein kleines Blatt nach Hondius, jun.

Die Thaten des Herkules, 14 Bl. inclusive 2 Titel, schöne Copien nach Tempesta, qu. 8.

Eine Gebirgslandschaft, im Vorgrunde ein Bauernhaus mit Figuren, nach Golzius, qu. 4.

Eine Landschaft mit einem Thurme, am Fusse des Hügels eine sitzende Bäuerin, wie sie mit einem Armen redet, nach demselben, 1608, kl. qu. fol.

Eine gebirgige Landschaft, mit der Geschichte des jungen Tobias, nach P. Lastmann, kl. fol.

Eine schöne Landschaft, mit zwei Bäumen zur Linken vorne und zwei Hirten, in halber Figur ganz unten auf dem Vorgrunde. Im Mittelgrunde sind ländliche Gebäude, gr. fol., sehr selten, wahrscheinlich nach Frisius eigener Erfindung, weil das Blatt nur seinen Namen allein trägt.

Orpheus lockt die Thiere herbei, nach Coninxloo.

Eine Folge von kleinen Köpfen, Heilige und Syllen vorstellend, nach eigener Zeichnung, mit: fecit bezeichnet, kl. 4.

Eine Folge von Vögeln und Schmetterlingen, nach M. Gérard 1610, 12 Stücke, kl. qu. 4.

Eine Sammlung von Ansichten und Landschaften nach P. Brill,

unter dem Titel: Topographia variarum regionum, seri inch a Simone Frisio, ab J. Vischero excusa, 25 Bl. qu. fol.

Der Kupferstecher Johann Eillarts-Frisius soll ein Verwandter dieses Künstlers gewesen seyn. Von diesem E. Frisius hat man seltenen Bildnisse Heinrich IV. und Heinrichs von Oranien, b... in gr. fol.

Auch J. Fredeman de Vries soll Simon's Verwandter gewesen sey S. Vries.

Friso, dal, Beiname von L. Benfatto.

Frisoni, ein italienischer Baumeister, der um 1730 im Dienste ... Herzogs von Würtemberg stand. Er baute mit Retti das Resi... schloss Ludwigsburg. Dieses Gebäude wurde von Corvinus au... Blättern gestochen.

Frister, Carl, Maler, der 1742 zu Wien geboren wurde. Er er... auch hier seine Bildung, und zuletzt wurde er Professor an ... Akademie, starb aber schon 1783. Man hat von seiner Hand ... storische Stücke.

Frits, Peter, Maler von Delft, der um 1670 lebte. Er war in ... lien, und in Rom erhielt er wahrscheinlich den Beinamen W... moet. Nachdem er mehrere Höfe besucht hatte, liess er sich ... Delft nieder, fand aber da nicht sonderlichen Beifall, weil er ... seltsame Dinge malte, ohne sich zu bekümmern, ob die Gegenstände auch gefielen. Zuletzt trieb er den Gemäldehandel.

Fritsch, Joseph, Bildhauer, der zu Wien bei R. Donner ... Kunst erlernte. Er arbeitete lange in Holleschau und Tob... und hier starb er auch um 1800 im 56sten Jahre.

Fritsch, Kupferstecher zu Prag, dessen Lebensverhältnisse unbek... sind.

Ein Meersturm, am Felsen zwei verlassene Personen, 12.

Bildniss des Karl Gustav Dücher, schön gestochen.

Fritsch, ein geschickter Blumen- und Früchtemaler zu Copen... wo er um 1820 arbeitete. Seine Gemälde sind von grosser ... und Schönheit.

Fritsch, S. auch Fritzsch.

Fritz, Anton, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt, arbeitete um 1730 in Rom und hier stach er die Vermählung... lichkeit des Königs Jakob mit Clementina Sobiesky, nach ... ci's Zeichnung. Auch kennt man Heiligenbilder von ihm.

Fritzsch, Christian, Kupferstecher zu Hamburg, der versch... Portraite und andere kleine Blätter für Buchhändler fertigte, stach nach verschiedenen Meistern. Der Catalog von Bran... die Bildnisse des Arztes A. de Haen und von D. Superville im Cabinet Paignon-Dijonval aber wird ersteres einem G. F. F. beigelegt. Es ist nach J. M. Quinkhard gefertiget.

Fritzsch starb 1769.

Fritzsch, Christian Friedrich, Zeichner und Kupferstecher ... Hamburg, der Sohn des obigen, wurde 1719 geboren. Er ... seinem Vater und auch mehrere eigene Blätter hinterliess er, ... nisse nach Wagner u. s. w.

Starb um 1772.

zsch, J. C. G., Kupferstecher zu Hamburg, Christian's Sohn, ;tach Bildnisse und andere Blätter. Wir kennen die nähern Ver-ıältnisse dieses Künstlers nicht. Er starb um 1770.

ılano, Nicolo, ein Maler von Friaul, der um 1332 arbeitete. Zu Lanzi's Zeit war von ihm noch die Giebelseite des Domes zu Cremona übrig, und unter dem Martyrthum eines Heiligen steht: MCCCXXXII. Magister Nicolaus pintor me fecit. Diesem Maler schreiben Einige auch das grosse, wohlerhaltene und verdienstvolle Werk im Dome zu Venzone zu, welches die feierliche Einweihung desselben darstellt. Dies ist blosse Vermuthung, wiewohl sie nach Lanzi wegen der Nähe des Orts, der Zeit und der Manier viel für sich hat.

zoni, Thomas, Maler von Celerina im Bündtnerkreise, der ;ich zu Anfang unsers Jahrhunderts als Portraitmaler bekannt nachte.

ɔein, Johann, der Basler Buchdrucker zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, der nach Einigen auch Formschneider gewesen seyn ;oll. Man findet nämlich auf schönen kleinen Holzschnitten die Buchstaben I. F., und diese legt man dem Johann Frobein und ıuch dem Johann Fischer von Strassburg bei, aber letzterer lebte :u Anfang des 17ten Jahrhunderts. Von dem Meister I. F., den vir Joh. Frobein nennen, finden sich Blätter, welche die Jahrzah-en von 1520 — 1558 tragen. Kleine 2 Z. 1 L. hohe, und 1 Z.) L. breite Blätter stellen Scenen aus dem neuen Testamente dar, ınd sie finden sich in der Oktav-Ausgabe der Novi testamenti Edi-ıio secunda. Lugduni apud haeredit. Seb. Gryphii 1538. Auch Titeleinfassungen sind so bezeichnet. Die eine stellt verschiedene Genien vor, welche rechts und links auf zwei Palmen hinaufstei-;en. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Eine andere Titeleinfassung zeigt verschiedene halbe Figuren, ɔben Aristoteles, Plato, Salomon und Pythagoras zwischen Säulen ınd Pilastern etc. H. 10 Z. 3 L., Br. 6 Z. 10 L. In der Mitte ;iest man: Divi Clementis recognitionum libri X. etc.

hlich oder Frölich, Huldrich, von Plauen, kam um die Mitte des 16ten Jahrhunderts nach Basel, und erwarb sich daselbst ıls Dichter die Krone. Er gab einen Todtentanz mit Holzschnit-ten heraus, die er selbst gefertiget haben soll, allein die Blätter ;ragen die Buchstaben G. S., als die des Formschneiders.

hlich, A., ein mittelmässiger Kupferstecher, der wahrscheinlich n Deutschland arbeitete. Sein Monogramm steht auf einigen Bild-ıissen, darunter sind jene der Königin Christine von Schweden m Lehnstuhle, und des Jesuiten Athan. Kircher.

hlich, Anton, Bildhauer zu Tölz in Bayern, wurde 1776 ge-ɔoren. Er arbeitet in Holz und Marmor, Statuen und Basreliefs. Einige seiner Arbeiten sah man auf der Kunstausstellung zu Mün-hen, wo sie wegen der fleissigen Arbeit Beifall fanden, wie 1820 ein Relief in Alabaster mit dem guten Hirten. Zu jener Zeit sah nan auch einen todten Christus im Grabe in Holz.

hlich, Caspar, Maler zu Neustadt an der Donau um 1756. Er nalte mittelmässige Altarbilder.

hlich, Wolfgang, ein geschickter Bildhauer zu Frankfurt am Main, der für Kirchen arbeitete. Er starb 1700.

Fröhlich, Ernst, geboren zu Kempten im bayerischen Überdonaukreise im Jahre 1810, fühlte schon früh in sich den Beruf zur Kunst, wie er denn schon während seiner Gymnasialstudien in München vollendete, sprechende Beweise seines Talentes ablegte. Er besuchte die Akademie in München, widmete Anfangs dem Historienfache, trat aber später zum Genre über. Aus dieser Zeit existiren mehrere Pferdebildchen u. a., die in den Händen von Privaten befinden, und von seinem vielseitigen Talente zeugen. Einen besondern Hang fühlte er zur humoristischen Satyre, die sich in den vielen Kompositionen, welche jetzt in den Händen seiner nahen und fernen Freunde befinden, trefflich ausspricht. Mit einem frohen, offenen Sinn und scharfer Beobachtungsgabe, im Genusse der freien Natur und der Freundschaft hat er seinen Umgebungen die launigen Situationen abgelauscht und mit seiner Künstlerhand der Erinnerung seiner Freunde aufbewahrt. Treffender Witz, muntere, manchmal derbe, aber gelungene Satyre charakterisiren diese epigrammatischen Blätter des Künstlers. Auch im Gebiete der freien, ungebundenen Arabeske hat er sich mit Glück versucht und durch mehrere Kompositionen zur Ausstattung von Büchern beigetragen. Er beschäftigt sich viel und hauptsächlich mit Lithographie. Viele seiner Zeichnungen sind mit einem Monogramme bezeichnet, das jenem des trefflichen E. Fries gleichet, und daher könnten beide verwechselt werden.

Fröhlich, Franz, Bildhauer von Ottobeuern, der um 1820 die Akademie der Künste zu München sich bildete. In dem besagten Jahre sah man von ihm auf der Kunstausstellung die grosse Gypsstatue des Johannes, die sich durch Lebendigkeit des Ausdruckes und durch Reinheit der Form auszeichnete. Auch Büsten fertigte dieser Künstler.

Fröling, J. G., Bildnissmaler zu Helmstädt, nach welchem mehrere Bildnisse gestochen wurden, von J. J. Haid und Berninger u. a.

Frömel, Johann A., Maler aus Fulneck in Mähren, welcher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er malte Historien und Portraite.

Frör, Christoph, Maler zu Nürnberg, der Landschaften in Öl malte. Auch mit der Restauration alter Gemälde beschäftigte er sich.

Fröschle, ein geschickter Dekorationsmaler zu Augsburg, den schon Lipowsky in seinem bayerischen Künstler-Lexikon anführt. Dieses erschien 1810, aber noch 1818 war der Künstler thätig, denn in diesem Jahre fanden wir ihn öffentlich belobt.

Froidemontagne, Wilhelm, Landschaftsmaler zu Paris, der 1686 Mitglied der Akademie wurde. So sagt Füssly in seinem Lexicon, allein diese Angabe ist unrichtig, wenn der Künstler im 58. Jahre gestorben ist, wie man ebendaselbst angegeben findet.

Frolob, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach die heil. Jungfrau in halber Figur, wie sie das Jesuskind umarmt, nach J. B. Cipriani, kl. 4.

Fromant, Louis Pierre, Historien- und Portraitmaler von Paris, wo er auch von Regnault in der Kunst unterrichtet wurde. Er hat von ihm verschiedene Historien aus der heiligen und profanen Geschichte. Auch malt er in Email, auf Porzellain und in Aquarell.

rell. In diesen Theilen der Kunst ertheilt er Unterricht, so wie im Figuren- und Landschaftszeichnen. Auch Blumen und Ornamente lehrt er zeichnen.

Fromant ist auch der Herausgeber der Portraits der berühmtesten Advokaten.

mantiou, Hendrick de, Maler von Nymwegen, der um 1620 geboren wurde. Er war ein geschickter Blumenmaler, und auch Vögel und Stillleben schilderte er mit gleicher Kunst. Er wurde 1670 nach Berlin berufen, wo er in der Eigenschaft eines Hofmalers die k. Lusthäuser verzierte. Es finden sich in Gallerien noch Werke von seiner Hand und auch Zeichnungen sind zu treffen. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er noch 1690 gearbeitet habe. In letzter Zeit trieb er einen starken Handel mit Gemälden. Leonard hat nach Clant's Zeichnung sein Bildniss gestochen. Man nennt diesen Künstler auch Fermandeau und Fromentiau.

mm, Marcellinus a St. Theresia, Direktor der Normalschule zu Heyde in Böhmen, ein Piarist, der 1746 zu Prag geboren wurde. Er war ein berühmter Schreibkünstler und auch im Zeichnen und Malen wohl erfahren. Das Collegium zu Heyde hat zierliche Arbeiten von seiner Hand. Dieser verdienstvolle Mann starb 1799.

mm, Friedrich, Maler aus Cöln, der sich um 1825 auf der k. Akademie der Künste zu München bildete. Er malt historische Bilder heiligen und profanen Inhalts.

mmel, Karl, Maler und Kupferstecher, wurde 1789 zu Birkenfeld im Sponheimischen geboren. Er fühlte sich schon in früher Jugend zur Malerei gezogen, fand aber in Carlsruhe, wohin sein Vater, der Oberbaurath Frommel, gezogen war, keine Gelegenheit sein Talent auszubilden. So wendete er sich 1805 zu Haldenwang, um sich zum Kupferstecher zu bilden; in der Malerei aber genoss er Ph. Becker's Unterricht.

Die Fortschritte, die er unter der Leitung dieses Mannes machte, waren reissend, und nun fand er auch Gelegenheit, seiner Lieblingsneigung, der Landschaftsmalerei, nachzuhängen. Im Jahre 1810 ging er nach Paris, um für Artaria sechs der interessantesten Gegenden nach der Natur aufzunehmen und von dieser Zeit an, da er zu Paris und in Malmaison Claude und Poussin studirt hatte, widmete er die meiste Zeit der Landschaftsmalerei, wozu ihm die Scenerie des Schwarzwaldes, so wie jene des Schweizer- und Baierischen Landes reichen Stoff bot. Dadurch erwarb er zugleich seine Fertigkeit im Aquarellmalen. In Rom, wo von 1812 — 1817 verweilte, übte er sich wieder im Kupferstiche, und aus dieser Zeit ist der grosse Stich nach Claude Lorrain und einige kleine radirte Blätter. Im Jahre 1817 kehrte er endlich, nachdem er sich mit Gärtner und Ohlmüller fünf Monate in Sicilien aufgehalten hatte, in die Heimath zurück, wo er zu Karlsruhe als Professor angestellt wurde. Er widmete sich jetzt mit Eifer der Ausübung seiner Kunst, und schon hatte er neben seinen Gemälden auch mehrere treffliche Kupferstiche geliefert, als er 1824 nach London ging, um das Verfahren des damals neu entdeckten Stahlätzens kennen zu lernen. Die geistvollen englischen Blätter von G. Coock waren es besonders, welche den Künstler reizten, die Behandlung derselben in England zu erforschen. Er konnte nie solche Freiheit und Gleichheit der Töne erreichen, und so musste er es endlich für unmög-

lich halten, dass die Lüfte, Fernen etc. aus freier Hand ge… seien. Es fand die Vermuthung Raum, dass in England di… ten vermittelst Maschinen radirt werden, und wirklich ge… man dazu einen Pentographen, der das im Grossen auf der … Platte dargestellte Bild in beliebiger Grösse reducirt.

In England wird alles mit freier Hand in grösserem For… dirt und dann wird die Maschine angewendet. Frommel b… tete jetzt gleiches Verfahren, und sein erstes Werk dieser Ar… die 27 Blätter: Baden und seine Umgebungen. Neben der B… lung des Stahlstiches reizte unsern Künstler besonders au… neue Verfahren in der Aquarellmalerei, welche fast die Kra… Malerei in Oel erhält.

Diese Art der Behandlung erlernte er in London bei C… Fielding, und hier beobachtete er auch zuerst das neue Ver… im Stahlstich, der jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in An… nahm. Mit allen Kenntnissen dieser Kunst ausgerüstet, k… mit einer englischen Druckerpresse nach Carlsruhe zurück… gründete er jetzt ein Atelier von jungen Stahlstechern.

Die ersten Werke, welche daraus hervorgingen, waren … Bilder zur Aeneide, dreissig zu Horaz, Griechenland u. s. w… wie später beinahe alle Blätter, welche in Creuzbauer's Ver… schienen. Die meisten Stahlstiche auf dem Continente gingen… seiner Anstalt hervor, in welcher sich Gustav Müller, Poppel, S… tze, Hesselöhl, Hofmeister etc. auszeichnen.

Seine Anstellung als Gallerie-Direktor (1830) hob sei… lier nicht auf, im Gegentheile sucht er bei grösseren Mit… Schüler immer schneller auf artistischen Weg zu bringen, … Technik des Stahlstechens durchaus keine Hindernisse mehr … bietet.

Frommel's Werke bestehen in Oelgemälden, in Aquarellzeic… gen, in Kupferstichen und Stahlstichen. Seine gemalten La… schaften sind trefflich in der Haltung und von heiterer St… Er fasst die Natur mit Sinn und Gefühl auf. Er weiss das … lige in den Erscheinungen von dem Wesentlichen zu unter… den; keines seiner Bilder stellt sich als bedeutungsloses Frag… eines Ganzen dar, sondern jedes bildet gleichsam ein in sich … geschlossenes Ganzes. Ueberall ist freundliche Uebereinstim…

Was den Kupferstich anbelangt, so gebührt ihm neben C… Reinhardt, Mechau etc. das Verdienst, die herrlichen, durch … cherlei Anklänge so bedeutsamen Gegenden Italiens mit Stahl… Nadel am gediegendsten nachgebildet zu haben. Seine Arb… zeichnen sich besonders auch durch die glückliche Wahl … dem der Künstler dabei neben dem malerischen Reiz zug… das geschichtliche Interesse berücksichtiget. Dieses offenba… besonders in den schönen Veduten von Ariccia, Tivoli und … Hier runden sich alle Theile trefflich zu einem höchst an… den Ganzen und in Auffassung und Behandlung offenbar … das schöne Naturgefühl des Künstlers. Er verbindet mit … lerischen der Radirung und der kalten Nadel die Festigk… Reinheit des Grabstichels.

Ein Blatt in grösseren Formate nach Claude Lorrain, f… Rom gestochen.

Ponte Lupo a Tivoli, fol.

Grotta delle Sirene a Tivoli, das Gegenstück, zwei maler… dirte Blätter aus derselben Zeit, nebst vier kleineren.

Ariccia bei Rom mit dem Haine der Diana, grösstent… der Nadel ausgeführt, gr. qu. fol.

Die Ansicht von Tivoli, Villa d'Este in Tivoli, das Ge…

Ansicht des Aetna von dem tauromínischen Theater aus, gr. qu. folio.

Ansicht des Vesuv von den elisäischen Feldern aus. Gegenstück.

Der Altstadtmarkt mit der Martinikirche und der Burgplatz mit der Domkirche zu Braunschweig, mit Müller gestochen, qu. fol.

Fridolin, 8 Umrisse, kl. qu. fol.

Von Stahlstichen müssen erwähnt werden:

Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten, mit einer historisch-topographischen Beschreibung von Hofrath Schreiber, 27 Bl.

75 Nachstiche von Flaxman's Homer.

50 Bilder zur Aeneide, nach Gmelin's bekannten Ansichten für die Herzogin von Devonshire.

30 Blätter zum Horaz nach Catel, Frommel etc.

Der Preis der horazischen Bilder in der schönen Oktavausgabe ist nur 3 Thlr. 18 gr.

30 Ansichten Griechenlands zu den Werken griechischer Auktoren, von 1830 an in Lieferungen mit glänzenden Blättern.

Die meisterhaften Stahlstiche aus der Gallerie der Herzogin von Berry, von denen sich die Brockhaus'sche Buchhandlung für das Taschenbuch Urania einige Platten versichert hat. Diesen Stichen wurde besonderer Beifall zu Theil.

Das pittoreske Italien. Von 1837 an in 25 — 30 Lieferungen mit 4 Stahlstichen nach seinen Originalhandzeichnungen und Gemälden.

nmer, Wilhelm, Zeichner und Kupferstecher zu Augsburg m 1640. Er malte auch in Aquarell und zur Bearbeitung seiner 'latten bediente er sich der Nadel. Ein allegorisches Blatt mit em Titel: Ars belli et pacis, ist mit Wilhelm Frommer delineavit t sculpsit bezeichnet, fol.

Seinen Namen trägt auch ein Blatt, welches er 1638 bei Geleenheit der Aufstellung der Marien-Säule auf dem Platze zu Münıen, in qu. fol. stach.

Die Büste eines bärtigen Mannes in dreiviertel Ansicht nach rechts ewendet, mit Hut und goldener Kette, in 12.

Es gibt auch ein Blatt mit derselben Darstellung von der Gegenıite, welches eine geschicktere Hand verräth und daher könnte 'rommer's Blatt Copie seyn.

Dieser Künstler hatte auch eine Tochter, die im Miniaturmalen ieschicklichkeit besass. Sie heirathete den Kupferstecher W. Ph. ilian.

ıhofer, Ludwig, churfürstlicher Hofrath zu München, ätzte ı seinem Vergnügen einige Blätter, die er mit den Anfangsbuchtaben seines Namens bezeichnete.

Ein kleines Blatt, welches die Minerva auf Wolken mit Schild nd Lanze vorstellt. H. 1 Z. 6 L., Br. 1 Z. 1 L.

Er schrieb auch eine Abhandlung über das Studium der Kupfertecherei, die in den Abhandlungen der bayer. Akademie der Wisenschaften, I. Bd. der Oktavausgabe, abgedruckt ist.

Dieser verdienstvolle Mann starb 1800 im 54sten Jahre. Er war on Ingolstadt gebürtig.

ıtier, Johann Karl, Maler zu Paris, der bei C. G. Halle eine Kunst erlernte, worauf er als k. Pensionär zu Rom seine Stuien fortsetzte. Nach seiner Rückkehr wurde er 1744 Mitglied er Akademie zu Paris, und drei Jahre darauf wurde er Direktor

derjenigen zu Lyon, wo er 1765 starb. Der Marquis d'Arg... spricht mit Achtung von seinem Talente, denn er hatte viel ... tigkeit in der Zeichnung, im Farbenton aber wurde er mit ... Zeit immer schwächer.

Frosch, Karl, Kupferstecher zu Leipzig, der aber 1771 zu H... geboren wurde. Er stach historische Blätter und Vignetten, ... von 1798 — 1823 erschienen. Zwei grosse Folio Blätter ... Festgebäude dar, welche zu Leipzig am Regierungsjubelfest ... Königs 1818 errichtet worden. Kanne hat sie gezeichnet.

Froschauer, Christoph, Buchdrucker zu Zürich, wo er von ... — 56 arbeitete. Man zählt ihn unter die Formschneider.

Frosne, Jean, Kupferstecher zu Paris, wo er um 1650 geb. ... und noch 1673 lebte. Er lieferte eine bedeutende Anzahl von ... tern, grösstentheils Portraite.

Das Bildniss einer Prinzessin in Wittwenkleidung, in ovaler ... fassung.

Portrait eines Chirurgen vor einer Tafel, auf welcher ein ... bornes Kind liegt, nach F. du Guernier, 1671.

Madonna nach N. Cochin.

Blätter in Beaulien's Cabinet du roy, etc.

Frosté, Sebastian, Historien- und Genremaler, wurde 17... Paris geboren, und daselbst von Regnault in der Kunst unter... tet. Er führte Bilder in grosser Dimension aus, wie jenes ... Darstellung des Samariters für die Cathedrale bestimmt, jetzt ... Museum zu Orleans; die Marter des heil. Stephan in der C... rale zu Toulouse; S. Carolus Borromäus in der Ludwigskirche ... Versailles etc.

Auch Staffeleibilder findet man von diesem Künstler; in ... Trianon zu Versailles der Herzog von Angoulême, wie er in ... nien das Spital von Chiclana besucht, etc.

Frosté hat auch einige Medaillen erhalten als Anerkennung ... ner Verdienste.

Frotté. Der obige Künstler.

Frühauf, Johann, Lithograph zu Bamberg, wo er 1791 ge... wurde. Er trieb bis 1808 das Müllerhandwerk, hatte aber ... das Unglück durch das Rad den Arm zu verlieren. Nach ... Heilung verlegte er sich auf das Zeichnen und Schönschreiben ... der linken Hand, wodurch er sich jetzt sein Brod verdient. ... verzeichnet im Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg ... nige seiner Werke, Ansichten, Charten u. a.

Frühbeck, ein talentvoller Maler zu Wien, begleitete 1817 ... storbene Kaiserin nach Brasilien und Amerika, und hier ... die merkwürdigsten Ansichten und Gebäude auf, die eine ... Sammlung ausmachen. Näheres konnten wir über den K... nicht erfahren.

Früholz, Jakob, Maler und Kunstdrechsler, der 1769 zu U... boren wurde. Als der Sohn eines Kunstdrechslers, des Sim... holz, der 1786 in Geisslingen starb, wurde er zu gleicher ... gezogen, fand aber stets am Zeichnen und Malen besonder... Er lebte noch 1830 als Lehrer in den erwähnten Künsten. ... hat von seiner Hand Portraite in Miniatur. F. Leizelt und ... länder haben einige Ansichten nach seinen Zeichnungen ge...

ie Weyermann in den neuen Nachrichten von Gelehrten und ünstlern Ulms erwähnt.

tiers, Philipp, Maler und Kupferstecher, der 1625 zu Antrerpen geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers ind unbekannt, man weiss nur, dass er anfangs in Oel gemalt, nd später sich ausschliesslich der Malerei in Miniatur und ouache gewidmet habe. Besonders zu rühmen ist er als Zeichner. r verstand es, seine Figuren in angenehmen Stellungen und wohl ekleidet zu zeigen, und auch im Ausdrucke mussten sie in Grazie rscheinen.

Sein Colorit lobte selbst Rubens und dieser berühmte Künstler iess sich von Fruitiers sammt seiner Familie malen. Weyerman ah dieses Gemälde und erhebt es mit grossem Lobe. Das Todesahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Auch seine Blätter verdienen wegen der kräftigen Ausführung Lob.

Godofredus Wendelinus, Gelehrter, mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, 1648, fol.

D. Laurentius Ramirez de Prado stehend mit dem Buche, 1649, Halbfigur, fol.

Hedwigis Eleonora Regina, ovale Büste, fol.

Jakob Edelheers van Lawain, Gesandter, gr. fol. Capitalblatt. (Bei Weigel 2 Thlr.)

Ambrosius Capello, Bischof zu Antwerpen, im Lehnstuhle, gr. fol. (bei Weigel 2 Thlr. 12 gr.)

Embleme auf die Geburt der Maria, wie diese als Kind der hl. Dreinigkeit vorgestellt wird.

J. Neefs stach nach ihm das Bildniss des Jesuiten Johannes Tollenarius. Auch Galle, Collin, W. Kilian u. a. haben nach ihm gestochen.

lly, Johann Baptist, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse vir nicht kennen. Im Cataloge der Bar. v. Aretin'schen Kupferstichsammlung sind von seiner Hand fünf Blätter erwähnt, verschiedene historische Gegenstände darstellend, nach Parmegiano, in 8. und 4.

ssote, französischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des origen Jahrhunderts. Wir fanden von seinen Blättern erwähnt.

Die Geschäfte und Annehmlichkeiten der vier Jahreszeiten.

Eine Scene aus Rousseau's Devin de village, 1785.

et, Franz, ein flamändischer Maler, lebte 1548 in Sevilla, wo och mehrere schöne Werke von ihm vorhanden sind. Im Kloter de la Merced befindet sich eine Anbetung der Könige, zwei vangelisten, die Beschneidung und die Vorstellung des Kindes esu im Tempel. Alle diese Gemälde bildeten früher, zusammenestellt, einen Altarblatt und sie wurden nebst einer Grablegung im Nonnenkloster von S. Maria de Gracia, ebenfalls zu Sevilla, von Pacmino dem Antonio Flores, einem niederländischen, doch aus panien stammenden Künstler, beigelegt, der als Zeitgenosse ampanna's in Sevilla gelebt und ausgezeichnete Gemälde hinterassen haben soll. Als das Todesjahr des noch im blühenden Alter ingeschiedenen Malers gibt er das Jahr 1550 an.

Cean Bermudez fand im Archive des Klosters der Merced Calada bestimmte Nachrichten, dass die daselbst befindlichen vorerähnten Gemälde von einem Flamänder F. Frutet gefertiget seien, er sonach ohne Zweifel auch die Grablegung in dem obgenannn Nonnenkloster gemalt hat. Dann fand Cean Bermudez noch

mehrere Gemälde in Sevilla, die er um der Gleichheit der Z... nung, des Colorits und der Haltung willen, ebenfalls den F... zuschreiben zu müssen meinte, so dass es ihm schien, a... Palomino den Namen des Franz Frutet mit jenem des ber... Niederländers Franz Floris, auch Franz von Vriendt genan... wechselt. Nur scheint bei dieser vorgeblichen Verwechs... denklich, dass Palomino seinen Flores ausdrücklich mit d... namen Antonio benennt.

Aus Frutet's Werken urtheilt man, dass er in Italien F... und Michel Angelo's Werke fleissig studiert habe. Insbe... hat er von ersterem Richtigkeit der Zeichnung, Anmuth, E... heit in den Stellungen der Figuren, Grösse und Adel im A... dabei neigt sich seine Farbengebung immer zur niederla... Schule.

Am herrlichsten aber spricht sich Frutet's Geist und V... in dem berühmten Oratorio (unter dem Namen de las B... kannt) der Hospitalkirche des heil. Cosmus und Dam... Selbst die Form dieses Werkes gleicht derjenigen, die m... ähnlichen alten niederländischen Werken antrifft. Das Or... hat zwei Thüren, deren äussere Seite die Jungfrau sitzend... göttlichen Kinde in den Armen schildert, zu ihren Füssen... der heil. Bernhard; über lebensgrosse Figuren. Wenn die... geöffnet sind, sieht man auf dem grössern, mittleren Fe... gekreuzigten Heiland in edler erhabener Gestalt, die be... brecher zu beiden Seiten mit ausdrucksvollen Zügen. Fer... heil. Johann, die heil. Magdalena und Gruppen von Figu... ren eine die um das Gewand des Herrn losenden Häscher... Auf dem rechten Flügel ist Christus abgebildet, wie er v... Last des Kreuzes niedergedrückt am Boden liegt. Unter... stehenden Figuren will man einige Aehnlichkeiten mit d... Raphael's berühmtem Bilde, Spasimo di Sicilia genannt, ... mit anderen aus der Feuersbrunst des Borgo im Vatican... cken. Auf der linken Flügelthüre endlich sieht man die F... abnahme. Mit Geist und Gefühl vereint dieses Werk h... dienstliche Ausführung, und es ist der schönste Bele... Kunstfertigkeit des Meisters. Noch findet sich Nachricht ... nem Gemälde Frutet's, das vormals im Besitze des verdienten ... mannes D. Gasper von Jovellanos war, und den Augen... stellt, wo das jüdische Volk von dem römischen Statthalter ... gnadigung des Barnabas und den Tod Christi verlangt. Z... wohlgeordnete Gruppen vertheilte Figuren, mit leidensch... Geberden, stellen das Volk dar, wie es den Tod des H... begehrt, der mit der Dornenkrone auf dem Haupte erst... Pilatus steht; ihm gegenüber Barnabas, gefesselt, in tre... thender Stellung. Mehr weiss man von dem Künstler n... Kunstblatt 1822. Meisel.

Frutti, de, S. P. Gobbo.

Fruytiers, S. Fruitiers.

Frye, Theodor oder Thomas, Maler und Kupferstech... 1724, gest. zu London 1762. Er widmete sich Anfangs ... in schwarzer Manier, worin er es zu grosser Volli... brachte, allein er zog später des grösseren Gewinnes w... Portraitmalerei vor. Frye war ein guter Zeichner und a... Portraite gefielen. Diese malte er in Oel und Miniatur.

Man hat von ihm mehr als zwanzig Idealköpfe in Lebe...

ch eigenen Zeichnungen mit grosser Kunst und Einsicht, und isterhaft geschabt.

Das Portrait des Künstlers mit dem Crayon in der Rechten 1766. Dieses Blatt schreibt Joubert im Manuel de l'amateur d'estampes irrig dem Jakob Frey zu. Capitalblatt.

Bildniss der Mme. Frye, eine Alte auf die Krücke gestützt.

Büste Georg III. von England.

Büste der Königin Charlotte, seiner Gemahlin.

Büste eines Mannes mit runder Perücke, die Hand am Mantel.

Büste eines Mannes im Turban, etwas nach links gewendet, die Hand erhoben.

Portrait einer Frau, nach Rechts sehend und den Fächer haltend, 1761.

Eine andere Frau mit dem Shwal in der Linken.

Portrait einer Frau im Profil, mit einem Palatin, nach links sehend.

Die Frau mit dem Perl-Halsbande, und mit gekreuzten Händen, 1761.

Eine andere mit einer Feder in den Haaren, eine Perlenschnur haltend.

Die Frau im Profil nach Rechts sehend, mit einer Haube auf dem Kopfe, den Mantel mit der Linken haltend. Die Haube ist mit einem Bande geziert.

Büste einer Frau im Pelze, 1762.

Ein junges Mädchen in nettem einfachen Kleide.

Portrait eines Mädchens mit dem Hute, der ihr das Gesicht beschattet.

Die Frau mit der Mütze, den Kopf nach links geneigt.

Eine Dame im Pelzmantel, mit der Rechten auf dem linken Arm

Bildniss eines Mannes mit brennendem Lichte.

Portrait eines jungen Mannes mit dem Turban bedeckt und mit den Händen auf ein Buch gestützt, 1760.

Portrait eines jungen Mannes, beim Lampenscheine am Tische lesend.

Portrait eines jungen Mannes, der den Kopf auf die Linke stützt.

Portrait eines Mannes im Profil, rechts sehend, den Kopf gegen die linke Achsel geneigt und die Hand am Stocke haltend, 1760, Hatton Garden.

Ein Alter im Nachdenken, mit den Augengläsern in der Hand.

Ein Mohr im tiefen Nachdenken.

Landschaftsmaler aus Osnabrück, der sich in Italien zum nstler bildete. Er wählte Rom und die Umgegend zum Aufentlt, und in Tivoli überraschte ihn 1825 der Tod. An der Pyrade des Cestius ruhen seine Gebeine.

T., Maler zu Brüssel, der unter Paelink's Leitung sich der nst widmete. Er malt Historien und Genrestücke. Im Jahre 30 fanden wir seine Darstellung von Telemach und Calypso erhnt.

S. auch Vries.

O, ein Florentiner, nach Arnolfo der berühmteste Bildhauer d Baumeister Italiens, wie Vasari berichtet, ohne dabei seines sseren Nebenbuhlers, Nicolo Pisano, zu gedenken. Vasari (I.) hält ihn für den Urheber des Grabmals der Königin von Cyrn in der untern Kirche des sacro convento zu Assisi und scheint

die Arbeit um 1229 zu setzen. Dieses bedeutende und mit Geschick ausgeführte Werk stellt die Königin liegend mit Schl... und Krone hinter einem Vorhange dar, welchen ein Engel ... Häupten und einer zu Füssen wegzieht. Ueber dem Vorhang... schreitet ein grosser Löwe, noch höher sitzt auf einem A... die Mutter Gottes mit dem Kinde, neben ihr anbetend noch... die Königin. Die Seitenpfeiler mit Thürmchen tragen einen ... bogen, und darüber ein Giebeldach; alles mit gothischen Z... then. Vasari sagt ferner, dass Fuccio damals auch in Florenz ... Marienkirche am Arno gebauet, wie die Grabschrift zeigt. D... Inschrift wurde bei Erneuerung der Kirche über der Thür ... Nebenhauses eingemauert. Es ist dieses ein kleiner halbmor... miger Stein, auf welchem, nur gemalt, und sichtlich öfter ... frischt, steht: a. MCCXXVIII; darunter das Stadtwappen, ... schwarzer und ein weisser Löwe, und ganz unten: Fuccio ni... Bottari (zum Vasari) will sie auf die Novelle von Ippolito Bu... monti deuten, welcher, von der Schaarwacht an der Thüre ... Geliebten Dianora de' Bardi aufgegriffen, sich lieber für ... Räuber ausgeben, als seine Liebschaft entdecken wollte. ... sieht aber leicht das Ueberfeine dieser Deutung, um so mehr ... diese Novelle ins 14te Jahrhundert gehört, und der auch in ... te's Hölle berüchtigte Vanni Fucci den Kirchenraub an S. J... in Pistoja 1293 beging. Cicognara (I. 374 — 81) nimmt ... dass die Inschrift nur den Bauherrn dieser kleinen und unb... tenden Kirche nenne, wie schon 1298 ein Fuccio Magnoli verkl... dessen Geschlecht, nachmals Bardi, Patronat und Begräbniss ... hatte. Denn ein Künstler Fuccio findet sich sonst durchaus n... Diese Annahme ist die wahrscheinlichere. Vasari's Verbindung ... selben mit Arnolfo widerspricht ihm selber, da er diesen ... 1262 geboren werden lässt, ebenso seine weitere Angabe, dass ... cio nach Friedrich's II. Kaiserkrönung zu Rom durch Honor... (1220) mit ihm nach Neapel gegangen, als Nicola Pisano v... logna nach Florenz zurückkehrte (1231). Er legt ihm im Leb... cola's die Werke bei, welche Nikolaus von Pisa für Frie... verfertigte, und führt mehrere Bau- und Bildwerke von ... Florenz und Assisi an. Celano, zwar erst im 17ten Jahrhun... nennt ausdrücklich den Nicola Friedrich's Baumeister; die ... älteren Geschichtschreiber übergehen ihn. Ausser Celano ... Parrino und Sigismondo auch den Nicola mit König Fr... nach Neapel kommen und die dortigen Bauten ausführen, ... ihm also auch die sonst noch vor Vasari dem Fuccio beig... Bauten für König Friedrich, als: die ummauerten Parke zu ... vina und Melfi, zur Vogel- und Winterjagd, u. a. angeho... lano legt ihm auch gerade zu den Entwurf zum Dom in N... für Karl I. bei.

Das ganze Daseyn eines Künstlers Fuccio ist also höchst ... haft. Baldinucci schreibt ihm zwar mehrere, dem Assisischen ... liche, Grabmäler im Kirchenstaate und in der Lombardei zu ... ohne Beweis. Die Urkunden und Denkbücher Assisi's wissen ... nichts von Fuccio, und Angeli, welcher dies Grabmal dem ... beilegt, schreibt hier offenbar nur dem Vasari nach, dessen ... drücke er ebenfalls gebraucht. Derselbe berichtet aber auch ... die Königin Hecuba von Cypern auf der Heimkehr von ... Wallfahrt hieher zum heil. Franciscus, ihrem Schutzheiligen ... Ancona um 1240 gestorben, ihr Begräbniss und Denkm... Assisi verordnet und ein ansehnliches Vermächtniss zur Aus... desselben hinterlassen habe, weshalb noch jährlich eine T... feier um sie begangen werde. Die Geschichtschreiber von ...

ennen zwar diese Königin nicht, doch ist an ihr nicht zu zweiln, und auch das Wappen zeugt dafür, obwohl sonst keine Inhrift. Einige nennen die Königin auch Jolanta. Nimmt man daer an, dass diese die Tochter des Königs Johann von Brienne id Gemahlin Friedrich II. wäre, die in dem apulischen Hadria 28 starb, als sie selbst und ihr Vater sich schon mit Friedrich tzweit hatten, so fallen alle von Vasari erwähnten Arbeiten in s Decennium von 1220 — 1230.

Dem Grabmal dieser Königin ähnlich ist das Gonsalvische in om und mehrere Grabmäler der Anjou's in Neapel, so dass bei r Zweifelhaftigkeit Fuccio's, wohl dieses der unter sich verwandn Schule der Cosmati oder Pisani angehören wird. Cicognara richt sich für Lapo aus, welcher vielleicht etwas älter als Arnolfo id somit Anlass war, dass Vasari diesen Lapo's Sohn nennt. Für e Pisani spricht insonderheit der meisterhaft und kräftig gearbeite Löwe, jenen sehr ähnlich, die Nicola als Kanzelträger zu Siena id Pisa bildete.

Von der Hagen's Briefe III. 146. IV. 331 — 34. Kunstblatt 1825 175 de Witte. Eine Abbildung des Grabmals der Königin von pern gibt Cicognara I. 19. Vergleiche hier auch den Artikel: smaten. —

s oder Fux, Adam, Kupferstecher und Formschneider, von m man nur weis, dass er von 1550 — 80 in Deutschland gearitet. Man hat von seiner Hand kleine Holzschnitte, welche verhiedene Darstellungen aus dem neuen Testamente und Portraite thalten.

Von Kupferstichen kennt man zwei Folgen von Seeungeheuern, renen und chimärischen Thieren, jede zu 12 Blättern, 8. und 4. Diese Blätter sind mit einem Monogramme bezeichnet, einige ch mit den Initialen A. F., andere mit einem figürlichen Zeien. Die Erfindung der Seeungeheuer schreibt man dem Polidor rravaggio zu.

Ecce homo, in einer Einfassung von Leidensinstrumenten gestochen, ebenfalls mit einem Monogramme bezeichnet, kl. fol.

Fuchs hat wahrscheinlich mehrere Darstellungen aus der Leidensschichte des Herrn gestochen.

St. Catharina von Siena auf den Knien mit der Dornenkrone f dem Haupte und das Crucifix in den Händen, mit Adam fe. sc. zeichnet, kl. fol.

s, Heinrich, ein deutscher Medailleur um 1720. Er soll seine erke mit H. F. bezeichnet haben.

s, Felix Cajetan, Maler zu Rapperschweil in der Schweiz, o er 1749 geboren wurde. Sein Lehrer war J. Mages zu Augsrg, und später studierte er zu Rom unter Mengs und Maron. 1 Jahre 1775 suchte er die Heimath wieder und hinterliess da ehrere schöne Proben eines lebhaften Geistes. Fleissig vollendete emälde dürften sich wenige von ihm finden, in desto grösserer nzahl aber hinterliess er Skizzen, besonders aus Shakespear's amlet und Macbeth etc. Später widmete er seine Thätigkeit öfntlichen Geschäften und die Kunst musste zurückweichen. Starb n 1812.

s, Martin, Maler von Innsbruck, der bei Martin Knoller seine unst erlernte. Er malte Bauerngesellschaften, in niederländischer eise sauber ausgeführt.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Fuchs, Hieronymus, Maler zu Nürnberg, der nur durch sein Bildniss bekannt ist. (?)

Fuchs, Zeichner, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen. Er zeichnete für das berühmte Boisserée'sche Kölner-Domwerk.

Fuchseder, Zeichner und Maler zu Wien, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er führte den Titel eines k. k. Cabinets-Malers.

Nach seinen Zeichnungen sind die Vignetten in der Beschreibung des k. k. Naturalien-Cabinets 1780 gestochen.

Fuente del Saz, Julian de la, Priester des Klosters Escurial, erlernte bei Andrea de Leon die Miniaturmalerei, und in diesem berühmten Künstler zierte er viele Chorbücher mit schönen Miniaturen. Lebte um 1540.

Fuente, Juan Leandro, ein spanischer Maler, den Palomino Pons u. a. vergessen haben. Er wurde 1600 zu Granada geboren und seinem Talente scheint er das meiste verdankt zu haben, da kein Meister bekannt ist, der ihm Unterricht ertheilte. Er zeichnete sich durch Genauigkeit in der Zeichnung, durch Schönheit des Colorits und durch Stärke des Helldunkels aus. Bilder von ihm sind in den Kirchen Granada's, in der Augustiner allein sechs derselben, von grosser Dimension. Auch in Sevilla und in Madrid hinterliess er höchst schätzbare Werke. Dennoch starb der bescheidene und bescheidene Mann 1654 in Armuth.

Fuentes, Georg, ein ausgezeichneter Dekorationsmaler zu Wien, wo er geboren und erzogen wurde. Sein Hauptfach war die Scenenmalerei, und dieser widmete er solchen Fleiss, dass er bald den Ruf eines der geschicktesten Theatermalers erlangte. In Wien machte er sich zuerst durch seine Arbeiten für das dortige Theater einen rühmlichen Namen und 1796 wurde er nach Frankfurt a. M. berufen, wo er neun Jahre blieb. Hierauf ging er nach Paris, wo er für das grosse Opernhaus mehrere Decorationen malte, und endlich ging er wieder ins Vaterland zurück, wo er bis an sein Ende in der Ausübung seiner Kunst verharrte.

Fuentes hatte die Architektur von Grund aus studiert, und als Zeichner und Colorist hatte er nicht weniger Vollkommenheit erreicht.

Er malte Landschaften in gediegenem Style, mit besonderm Fleisse und mit Zierlichkeit. In ihm erschien sein Lehrer, der berühmte Gonzaga, in noch grösserer Vollkommenheit. Diesem waren Galliani waren seine Muster.

G. Fuentes starb 1821 im 65sten Jahre.

Fues, Friedrich Christian, Historien- und Genremaler, wurde 1772 zu Tübingen geboren. Mit natürlicher Anlage zur Kunst begabt, schickten ihn seine Eltern auf die hohe Carlsschule nach Stuttgart, wo er mit Eifer dem Studium der Malerei oblag, besonders unter Harper und Hetsch. In der Folge begab er sich nach Nürnberg, wo er die Stelle eines Professors der Malerei an der Kunstschule bekleidete.

Fues malte verschiedene Genrestücke und Historien, auch Landschaften und Portraite, worin er grosse Stärke besitzt. Sein lange bekanntes Talent bewährte er in neueren Tagen besonders durch die grossen Bilder verdienter Nürnberger, in dem von Heideloff geschmackvoll hergestellten Rathssaal zu Nürnberg.

Gemälde befriedigen in Zeichnung und Colorit jede Forderung. Fues hat auch einige Blätter lithographirt und andere radirt. Eines seiner geätzten Blätter stellt eine junge Bäurin vor, die vor dem Hause spinnt, neben ihr lehnt sich ein Bauer an die Thüre und vor ihr sind drei Kinder. Dieses Blatt ist selten, und mit einem Monogramme bezeichnet, so wie seine Lithographien, und die meisten seiner Malwerke. Auch die Initialen C. F. findet man auf seinen Arbeiten.

er, Friedrich Heinrich, Historienmaler, geb. zu Heilbronn 1751, gest. zu Wien 1818. Mit grossem Talente begabt malte er schon als Knabe von 11 Jahren Miniaturportraite ohne Anleitung. Erst in Stuttgart sollte er sich mit den Regeln der Kunst vertraut machen; allein hier verlor er bei Betrachtung der Meisterwerke, die er aufgestellt fand, den Muth zu ferneren Kunststudien, und er begab sich nach Halle, um sich der Jurisprudenz zu widmen. Hier bestimmte ihn Professor Klotz aufs Neue zur Kunst und so reiste er nach Dresden, um sich in der Zeichnung auszubilden. Im Jahre 1774 begab sich der Künstler nach Wien, wo er durch Hofrath Birkenstock Gelegenheit fand, als kaiserlicher Pensionär in Rom seine Studien fortzusetzen. Er blieb acht Jahre in dieser Stadt, bis er 1782 Neapel besuchte, wo ihn Graf Lamberg in sein Haus aufnahm, und zwei Jahre Gastfreundschaft an ihm übte. In Neapel erhielt Füger auch den Auftrag zur Ausführung umfangreicher Gemälde im Bibliotheksaale der Königin Caroline zu Caserte. Es sind dieses acht historische Stücke, in Fresco gemalt, die dem Künstler eben so grosses Lob erwarben, wie das gelungene Bildniss der Monarchin. Im Jahre 1784 wurde Füger endlich als Vicedirektor an die Akademie zu Wien berufen, wo er Hofmaler, Professor, Rath und wirklicher Direktor wurde. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich anfänglich ausschliesslich mit der Miniaturmalerei, die er aber in einer kühnen Manier behandelte. In der Zwischenzeit bildete er sich auch in der Oelmalerei mit bestem Erfolge, wovon mehrere Gemälde das redendste Zeugniss geben. Er ist indessen nicht von Manierismus frei, im technischen Theil aber war er wohl erfahren. Seine Zeitgenossen erhoben ihn mit ausgezeichnetem Lobe und man sah in ihm einen der schönsten Sterne im Kunsthimmel prangen. Das Ziel seines Strebens war jenes des gefeierten Rafael Mengs; aber beide erreichten das wahre Ziel nicht, weil sie nicht bei der Natur der uns gegebenen sinnlichen Offenbarung, sondern in Formen, welche diese überbieten sollten, dasjenige suchten, was sie das Ideal nannten. Als Direktor leistete er die erspriesslichsten Dienste, durch Unterricht und Aufmunterung der Zöglinge.

Eines seiner früheren vorzüglichen Compositionen ist die Ermordung Cäsar's, das er aber erst in der letzten Zeit seines Lebens in Oel ausführte. Das Bild kam in den Besitz des H. v. Zimmermann in Wien. Andere treffliche Werke sind: Camillus aus dem Exil als Diktator nach Rom berufen, der Pendant zum Coriolan in der gräfl. Czernin'schen Gallerie, gestochen von Kininger; die Befreiung des Prometheus durch Herkules; Virginia's Tod, gestochen von Pichler; Apollo mit den neun Musen, ein sehr gefälliges Bild; Dido, die sich in der Nähe des Scheiterhaufens das Herz durchbohrt, ein grauenvolles Gemälde; Alceste, die sich, um den am Siechthum leidenden Admet zu retten, dem Tode weiht, ein grosses Bild mit zahlreichen Figuren, das man noch 1820 bei der Exposition zu Wien sah; Jupiter und Thetis, nach der Ilias; Venus Urania; der begeisterte Homer von seinen Zuhörern umgeben, ge-

stochen von Agricola; die Grazien, eine Scene aus Wieland; Orpheus vor Pluto um die Euridice bittend; das Urtheil des Brutus über seine Söhne, gest. von Pichler, das Seitenstück zur Virginia; die ersten Eltern bei Abel's Leiche; Semiramis, welche die Empörung der Babylonier erfährt, gest. von Pichler; Sokrates vor den Richtern, gest. von Kininger, Seitenstück zum Coriolan; die schöne Magdalena, in der k. k. Gallerie; der Tod des Germanikus, im Versammlungssaal der Akademie der bildenden Künste zu Wien; Venus Anadyomene; Graf Sorau, im Johanneum zu Gratz; Johannes in der Wüste, in der Hofburgkapelle etc.

Unter seinen Bildnissen rühmt man jene von Kaiser Joseph II., der Erzherzogin Elisabeth und des Generals Laudon, letzteres gestochen von Kapeller. Sein eigenes Bildniss und das seines Sohnes sah man auf der Ausstellung 1822.

Zu seinen gelungensten Werken rechnet Füger die oft und rühmlich gewürdigten Zeichnungen zur Klopstock's Messiade. Sie sind auf blaues Papier mit Kreide und Tusch ausgeführt und weiss gehöht. Der Künstler hielt diese Zeichnungen, jetzt in der Sammlung des Grafen von Fries, unter Glas und Rahmen und zeigte sie jedem Fremden, der ihn besuchte. Die Darstellung, wie Christus dem Vater schwört, hielt er für unübertreffbar, nur äusserte er dabei, dass es selbst grosse Künstler nicht wagen dürfen, den Vater zu bilden. Auch Portia und die beiden Griechinnen erhielt der Künstler für vortrefflich. Merkwürdige Gedanken über dieses Werk enthalten zwei Briefe, der eine von Klopstock, der andere von Füger, im Nachlasse des Künstlers herausgegeben von L. F. Schnorr von Carolsfeld, und im Archive von Hormayr im Nro. 29 abgedruckt.

Den Cyclus aus der Messiade hat Füger auch in Gemälden ausgeführt. Es offenbaret sich darin schöpferischer Geist, Einheit in Darstellung und Haltung des Ganzen, edle Kühnheit der Conception und classische Gediegenheit in der Ausführung. Das Colorit ist warm und von grossem Zauber, und zusammen bilden die Bilder ein lebendiges Ganze. Jedes der Gemälde ist 2 Schuh hoch und 1½ Zoll breit. Kurz vor seinem Ende legte Füger mit unermeinem Eifer die letzte Hand an die Vollendung seines sterbenden Heilandes. Die Darstellungen aus Klopstock's grossem Epos sind folgende:

Christus schwört dem auf Wolken thronenden ewigen Vater die Erlösung der Menschen zu.
Satan will auf den reuigen Abbadonna ein Felsstück schleudern.
Satan über dem schlafenden Ischariot.
Gamaliel in der Priesterversammlung, mit schauerlicher Laterne beleuchtung.
Christus am Oelberge.
Die Gefangennehmung, bei Fackelschein.
Christus am Kreuze.
Der Todesengel führt Judas verzweifelnde Seele an das Kreuz wo der Mittler hängt.
Der Messias sieht sterbend zum Vater empor.
Die Seelen der Väter kehren zu ihren Gräbern zurück.
Nicodemus bringt der Maria die Dornenkrone.
Boten bringen in die Versammlung die Nachricht von Oeffnung des Grabes.
Der erstandene Heiland erscheint dem Petrus.
Portia im Abendschein am Grabe wandelnd.
Christus mit dem Siegespanier stürzt Satan's Thron in die Hölle.
Christus tritt unter die versammelten Jünger.

Adam's Gesicht vom Weltgericht.
Abbadonna wird aufgenommen.
Der Erlöser neben dem Vater auf dem Throne.
Diesen Cyclus veranlasste die durch den gelehrten Meerman van Dalen besorgte holländische Uebersetzung der Messiade. John stach die Zeichnungen für dieses Werk, nachdem er vier Blätter für die Leipziger Prachtausgabe dieses Gedichtes gestochen hatte. Gustav Leypold führte sie in grösserem Formate für Frauenholz aus. Die erste Lieferung von 4 Bl. erschien schon 1811, aber in den unglücklichen Jahren bis 1817 kamen nur 10 Blätter zu Stande, alle von Leypold. Um die Herausgabe zu beschleunigen, stach auch Reindel in Nürnberg an diesen Kupfern.
Von ihm selbst geätzt kennt man:
Semiramis, nach dem erwähnten Gemälde.
Die Apotheose des Herkules.
Jupiter und Hebe.
Eine Allegorie auf die Malerei.
Moses und Aaron, Hauptblatt in fol.
Studienblätter von Köpfen, qu. 8.
Das Werk dieses Künstlers, bestehend in 11 Blättern. Studien von Köpfen und figürlichen Compositionen, radirt, mit einem Blatt in Schwarzkunst, das Bildniss eines österreichischen Feldherrn, in 8., qu. 8., 4. und folio ist in Weigel's Catalog von Kunstsachen III. S. 59 auf 3 Thlr. 16 gr. gewerthet.
Ausser den bereits erwähnten Künstlern haben noch K. Pfeiffer, Eissner, Bartsch, Geiger, Jacobé, Wrenck und Beckenkam, Rhein, Geyser nach ihm gestochen.

rig, Joseph, Historienmaler und Kupferstecher, geboren zu Kragau in Böhmen 1800, erhielt seine früheste Bildung von seinem sorgsamen Vater, der selbst die Kunst übte. Schon als Kind war es sein Lieblingsgeschäft, Erzählungen und Mährchen, die er hörte, in gezeichneten Umrissen anschaulich zu machen; nie aber zeigte er die geringste Neigung, Kunstprodukte nachzuzeichnen, war aber immer bereit und thätig, die eigene Idee, wie sie Gespräch und Erzählung erweckt hatte, in originellen Compositionen auf das Papier zu übertragen. Vorstellungen von Jagden schienen ihm damals der anziehendste Zweig der Kunst. Vom 12ten bis zum 15ten Lebensjahre entwickelte sich aber, so zu sagen, bei ihm eine Kunstperiode in einem ganz eigenen, auf sein Herz und Gemüth einwirkenden Kunstzweig, in der Idylle, von welcher er sich unwiderstehlich angezogen fühlte. Land- und Hirtenleben war für ihn nun der irdische Himmel. Er verweilte selbst auf dem Felde bei der Heerde, studierte praktisch alle möglichen Eigenheiten der Hausthiere, das Leben unter den schönsten Thiergruppen, die mannigfaltigen Situationen in den anmuthigsten Landschaftsparthieen, die unendlichen Abwechslungen der Wolken und der Luft, die Wirkungen der Beleuchtung, die Veränderung der Farbentöne bei jedem Witterungswechsel u. s. w. Diese Beobachtung der schönen Natur gab ihm den höchsten Lebensgenuss, und es schien, als wenn dieser Gegenstand der Kunst die Lieblingsbeschäftigung seines ganzen Lebens bleiben würde. Doch entwickelten später neue Verhältnisse, unter welche besonders der Besuch der Hauptstadt und erweiterte Lektüre, besonders im Gebiete der Geschichte, gehörten, eine Neigung zur historischen Malerei, womit eine neue und bedeutendere Kunstperiode für ihn begann.

Im Sommer 1818 kam er nach Prag. Hier holte sein scharfer

Beobachtungsgeist neue Ausbeute für die Kunst. Das Wünschenswertheste für ihn musste die Bekanntschaft des würdigen Direktors Bergler seyn, der ihn mit gewohnter Freundlichkeit aufnahm und Gelegenheit verschaffte, die akademische Kunstanstalt und die ansehnliche Gemäldesammlung kennen zu lernen. Der Zufall, dem Bergler Führig's Compositionen schenkte, war für den jungen Künstler eine wahre Aufmunterung. Auch lud ihn der Direktor ein, im kommenden Winter etwas zur Ausstellung zu schicken. Dieser Einladung zu entsprechen, arbeitete Führig in Bergau an zwei grösseren Oelgemälden, von denen eines den heil. Otto's von Wittelsbach, das andere den Einsiedler Jvan und Herzog Borziwog im Walde vorstellt. Diese Gemälde wurden später vom Grafen Thun gekauft. Zu dieser Zeit erwarb sich der Künstler an dem kunstliebenden Grafen Clam-Gallas einen Gönner, durch er in den Stand gesetzt wurde, in der Hauptstadt durch den Grafen Schutz und Unterstützung seiner weitern Kunstbildung zuliegen. Auch der Vater siedelte sich mit seiner ganzen Familie nach Prag über.

Führig schuf nun seit 1819 zahlreiche originelle Compositionen. Darunter gehören: eine Darstellung der heil. Dreifaltigkeit, eine heil. Barbara, Altarblätter für den Grafen Wratislaw: eine Catharina und ein Franz von Assisi für die Kirchen in Nixdorf und Raspenau in der Gr. Clamischen Herrschaft Friedland, und eine Madonna für die Kirche von Nixdorf.

Ferner lieferte er die Zeichnungen zu den Titelkupfern zur Prachtausgabe des Kotzebueschen Theaters (neu bei Enders verlegt), mehrere lithographirte Blätter zur von Machek unternommenen Herausgabe der böhmischen Geschichte, und andere zerstreute Blätter.

Dabei fuhr er stets fort, treffliche Bilder in Oel zu liefern, die immer eine Zierde der Ausstellungen waren, wie 1825 ein sehr mein anziehendes Bild: der Traum des heil. Bernhard als Kind der Christnacht; die heil. Catharina unter den Gelehrten in Alexandrien, ein 10 Fuss hohes und 5 Fuss breites Altarblatt; ferner die Geburt Christi, ein kleines liebliches Bild, von besonders glücklicher Beleuchtung; der Erlkönig, nach Göthe, eine originelle Kunstproduktion; verschiedene andere Zeichnungen und Gemälde, lauter geistreiche Werke.

Ein rühmliches Werk sind auch seine Bilder zu Tieck's Octavia, 15 radirte Blätter, nebst 1 Bl. Kupfererklärung. Prag 1827 qu. fol. Dieser Cyclus hat die wärmste Theilnahme gefunden. Er hat daraus auch einige Bilder in Oel ausgeführt: Genovefa in Schmerzenreich in der Wüste, der getödtete Gallo etc.

Auch aus Tieck's glänzendem Mährchen der Elfen und aus dem Kranze der Erzählungen im Phantasus hat er eine überaus reiche und mannigfaltige Folgenreihe von Darstellungen vollendet. Seine Blätter voll Tiefe und zarter Schönheit, einfach und streng gehalten.

Ganz in nationellem Geiste, nicht selten grandios, sind die erwähnten Scenen aus der alten böhmischen Geschichte. Sie sind auch zart und sorgfältig in der Ausführung. Durch diese Blätter machte er sich allgemein bekannt und 1826 erschien zu Prag sein Vater-Unser in 9 von ihm selbst gezeichneten und radirten Blättern in 4. Professor A. Müller begleitete es mit Text. Auch dieses Werk nimmt der schönen Ideen und der geistreichen Ausführung wegen eine vorzügliche Stelle ein. Dasselbe Werk kam auch französisch von Demarteau heraus, gr. 4.

Zwölf Umrisse zu Göthe's Hermann und Dorothea, mit L. Grur radirt 1827, qu. fol.
Zu Bürger's wildem Jäger zeichnete er fünf bildliche Darstellunn, die A. Gareis radirte. Sie erschienen 1830 mit kritischen Auftzen von A. Müller.
Von ihm gezeichnet sind auch die mit Arabesken gezierten und oben rundeten Neujahrskarten in Bildern aus der Bibel, Legende und hmischen Vaterlandsgeschichte.
Führig bekleidet die Stelle eines Correktors der Maler- und Zeienschule an der Akademie der bildenden Künste zu Wien.

ich, Johann Philipp, Bildniss und Thiermaler zu Frankrt am Main, Schüler von J. Roos, den er genau nachzuahmen sste. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.
Lebte noch um 1730.

, Magdalena, berühmte Blumenmalerin, Tochter des Kunstndlers Paul Fürst in Nürnberg, der sich Briefmaler nennt. Seine ochter wurde 1652 zu Nürnberg geboren, von J. Fischer und der bylle Merian in ihrer Kunst unterrichtet. Man verdankt ihr hön colorirte Blumenzeichnungen, die mit M. F. bezeichnet sind. n Illuminiren von botanischen Darstellungen erlangte sie besondern uf. In der letzten Zeit des Lebens hielt sie sich in Wien auf, id hier soll sie 1717 gestorben seyn, wie Doppelmayr versichert. aul Fürst gab mittelmässige Bildnisse heraus.

t, Paul. S. den obigen Artikel.

taller, Joseph, der salzburgische Peter Annich, der sich durch nen Atlas Salisburgensis, oder wahrhaft geographischer Entrf etc. einen Namen machte und einen noch grösseren durch nen Erdglobus. Die Zeichnung dieses Atlasses fertigte Fürstaller ir den Erzbischof Sigmund Christoph von Schrattenbach, wofür n dieser 1765 420 fl. auszahlen liess. Später wurde der Atlas nter Staub begraben und dem Moder Preis gegeben, und der lobus wurde 1791 um 7 fl. 30 kr. erstanden. Dieser Mann, in Messner von Bestallung, der 1775 im Elend starb, zeichnete uch mehrere andere Charten, die noch aufbewahrt werden.
Mehreres im Salzburger Künstlerlexicon von Pillwein.

tenberg, C., ein Formschneider, der dem 16ten Jahrhundert ngehören soll, wenn sein Name nicht vielmehr Erdichtung der eueren Zeit ist. Es finden sich zwei Holzschnitte mit seinem amen.
Johann Faust in halbem Leibe, mit der Hand auf dem Buche, ezeichnet: C. Fürstenberg faciebat 1450.
Johann Guttenberg im halben Leibe, auf das mit der Linken ssende Buch deutend. C. Fürstenberg faciebat 1451.
Diese beiden Blätter sind wahrscheinlich in neuerer Zeit von Betrügern gefertiget worden.

tenberg, Theodor Caspar, Baron von, Domherr von Mainz und Speyer und Oberster, der die Malerei und Schabkunst bte. Die Schabkunst hatte er wahrscheinlich von seinem Zeitgeossen L. v. Siegen erlernt. Seine Blätter gehören zu den Seltenheiten, und als solche werden sie theuer bezahlt. So galt in der von Blücher'schen Auktion sein Christus nach Dürer 6 Thlr. 12 gr. Er lieferte grösstentheils Portraite in Schwarzkunst, welche den Namen des Urhebers oder die Initialen desselben tragen.

Das Bildniss des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oester... Generalissimus der kaiserlichen Armee, ist mit der Jahrzahl ... bezeichnet.

Brustbild eines Fürsten 1658. Sehr selten.

Ein lebensgrosser Johannes-Kopf auf der Schüssel trägt ... Jahrzahl, und das, neben dem sculpsit stehende, Wort pinxit ... weiset, dass Fürstenberg den Kopf auch gemalt hat.

Ein sehr seltenes Mezzotintoblatt stellt die Herodias vor.

A. Bloteling stach 1669 nach ihm das Bildniss des Fer... Bischofs von Paderborn, Baron von Fürstenberg.

Fürstenberg, Solly, Maler, der um 1830 zu Berlin unter A... tung des Professors Wach studierte. Er malt Historien und B...

Fürstenhaupt, Maler in Berlin, ein Künstler unserer Zeit, ... malt Portraite in Miniatur.

Füssly, Mathias, Maler, der älteste dieses Namens, geb. zu Z... rich 1598, gest. 1664. Er erlernte die Kunst bei G. Ringg... hierauf studierte er zu Venedig. Die Gegenstände seiner D... lung waren grösstentheils Schlachten, Feuersbrünste und Sce... me, wodurch er sich berühmt machte. Als er einst die ... Bestürzung recht lebhaft ausdrücken wollte, lief er mit b... Degen ins Nebenzimmer, wo seine Schüler arbeiteten, und ... als wollte er sie alle zusammenhauen. Er hatte seinen Zw... reicht, und das Schreckensvolle, dass sich durch ihre Gebe... ausdrückte, ahmte er auf das vollkommenste nach.

Füssly, Mathias, der Sohn Mathias des älteren, wurde ... boren. Er war ein mittelmässiger Bildnissmaler, und 1708 ...

Füssly, Mathias, der jüngste dieses Namens, und Sohn des ... gen, wurde 1671 zu Zürich geboren. Er bildete sich in R... B. Lutti zum geschickten Portraitmaler und mehrere seiner ... wurden gestochen. Seine Gattin Anna Meyer malte Blume... Wasserfarben. Mathias starb 1739.

Füssly, Rudolph, der älteste dieses Namens, ein unbekannter ... ler, der um 1674 zu Zürich lebte. Von seinen Leistungen ... man ebenfalls nichts.

Füssly, Johann Melchior, Zeichner und Kupferstecher, der ... 1677 zu Zürich geboren wurde. Er lernte bei Joh. Meyer in ... rich und dann arbeitete er zu Berlin unter C. F. Blesendorf. Se... Blätter sind zahlreich, 750 findet man allein in der Scheuch... schen Bibel.

Sehr schön sind seine geätzten Stücke, welche in Lands... die Sitten und Gebräuche der Tartaren vorstellen, quer f... Grossmanns Adresse. Auch in Scheuchzer's Naturhist... Schweizerlandes sind Blätter von ihm, alle diese mit I. M. I bezeichnet.

Zwei andere schätzbare Stücke stellen das Bündniss Venedig... Zürich und Bern und das Rathhaus von Zürich vor.

Dieser Künstler starb 1739.

Füssly, Hans Rudolph, der älteste Maler dieses Namens, ... 1680 geboren. Er malte Landschaften Blumen und eine grosse ... zahl Bildnisse. Starb 1761.

Füssly, Hans Rudolph, der jüngere, fein geschickter Z... und Maler, geb. zu Zürich 1709, gest. 1795. Er bildete sich ...

Paris unter Loutherburg zum geschickten Miniaturmaler, verauschte aber dann die ausübende Kunst mit der Feder und gab ls Frucht eines dreissigjährigen Fleisses das allgemeine Künstlerexicon heraus, das drei Auflagen erfuhr, und von seinem Sohne Heinrich in 4 Bänden fortgesetzt wurde. Letzterer starb 832.

ly, Johann Caspar, ein nicht unverdienstlicher Bildnissmaer, noch mehr aber als Literator bekannt. Er ist der Verfasser ler in 5 Bänden herausgegebenen Geschichte der besten Künstler n der Schweiz 1769 — 1779. Auch um die allgemeine Kunstgechichte erwarb er sich bleibende Verdienste durch die Ausgabe von Mengs Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in ler Malerei (1765), durch sein raisonnirendes Verzeichniss der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke, wodurch er das Handbuch von Huber und Rost veranlasste, und durch seine Sammung von Winckelmann's Briefen an dessen Freunde in der Schweiz. 1778). Er starb 1781 im 75sten Jahre.

Füssly war ein zu seiner Zeit sehr geschätzter Maler, der sich nicht nur um die Bildung mehrerer Künstler viele Verdienste erwarb, sondern auch die jüngern und begüterten Bürger seiner Vaterstadt an sich zu ziehen, und ihnen auf mancherlei Wegen Neigung und Sinn für die bildenden Künste beizubringen wusste. Er hatte, was in jenem Zeitalter selten war, einen Begriff von der Würde der Kunst, suchte sie nach Grundsätzen zu treiben und diese Grundsätze mündlich und in Schriften zu verbreiten. Er erkannte die Verdienste Winckelmann's und Mengs und stand mit ihnen nähern freundschaftlichen Verhältnissen.

S. Walch, D. Preisler, J. F. Haid, J. D. Seuter und andere haben nach ihm gestochen.

sly, Hans Rudolph, Zeichner, Kupferstecher und Maler, geboren zu Zürich 1737, der Sohn des Johann Caspar, erlernte die Kunst unter Anleitung seines Vaters, und half diesen die Zeichnungen zu dem Hedlinger'schen Medaillenwerke verfertigen, das nachher Haid in Augsburg in Kupferstichen herausgab. Er radirte auch mehrere Portraite und Vignetten zum ersten Bande der Geschichte der Schweizerkünstler, und malte verschiedene Sachen in Oel, worunter sich vorzüglich das Gemälde mit Spielern auszeichnet, welches an der Spitze des fünften Neujahrstückes der Künstlergesellschaft in Zürich (1809) von Hegi gestochen ist.

In seinem 28sten Jahre kam Füssly nach Wien, um sich in der Kunst zu vervollkommnen, war aber aus Mangel an Unterstützung gezwungen, schon nach einem Jahre die betretene Bahn zu verlassen und beim Grafen von Pallasch in Pressburg eine Sekretärstelle anzunehmen.

Man hat aus dieser Zeit nur wenige Charakter-Zeichnungen der Slavonischen und Ungarischen Nation, die er für einige Magnaten zeichnete. Im Jahre 1771 kehrte er nach Zürich zurück und fertigte auch dort einige Zeichnung, worunter sich zwei im grössen Formate auf blauem Papier getuscht und mit Weiss gehöht, besonders auszeichnen. Die eine stellt eine slavonische Hochzeit, die andere die bei diesem Volke gebräuchliche, unmenschliche Strafe des Spiessens vor. Nach einigen Monaten begab sich der Künstler wieder nach Ungarn und heirathete dort eine adeliche Wittwe, trennte sich aber bald wieder durch eine freiwillige Scheidung auf immer von ihr. Später wurde er in einer ungarischen Staatskanzlei als Geometer angestellt, und machte aus Auftrag der Regierung

Reisen in Slavonien, Dalmatien und Croatien, um Messungen anzustellen und statistische Notizen zu sammeln. Im Jahre [illegible] wurde er von Joseph II. bei dem Geschäfte der Steuer-Regulirung aller ungarischen Provinzen als Ober-Ingenieur der Syrmier Gespannschaft angestellt, und bald darauf zum Präsidenten der Steuer-Commission dieser Gespannschaft ernannt. Nach dem Tode des Kaisers wurde das Steuerregulirungsgeschäft aufgehoben und die Besoldung hörte auf, was den Künstler in eine unangenehme Lage versetzte, und ihn zwang in Wien eine Hofconcipisten-Stelle anzunehmen. Zu dieser Zeit verfertigte er mehrere Zeichnungen zu Blumauer's travestirter Aeneis, aber Schwäche der Augen hinderten ihn an der Fortsetzung seiner Kunstübungen.

In späterer Zeit beschäftigte er sich mit der Bearbeitung eines kritischen Verzeichnisses der besten Kupferstiche nach berühmten Malern aller Schulen, wovon nur die ersten vier Theile herausgegeben. Die holländischen, französischen, englischen und deutschen Maler fehlen.

Die Herausgabe dieses Werkes, das von 1798 bis 1806 erschien, trug dazu bei, dass seine Talente und Kunstkenntnisse in Wien immer mehr erkannt wurden, so dass er 1800 vom Grafen Rasumofsky den Auftrag erhielt, eine den Bedürfnissen junger studierender Künstler angemessene Bibliothek und Kupferstich-Sammlung anzulegen und zum Archivar der Akademie gewählt wurde.

Im Jahre 1799 entschloss er sich, ein Journal der bildenden Künste für die österreichischen Staaten herauszugeben, wovon aber nur zwei Stücke erschienen.

Rudolph Füssly starb 1806.

Man legt ihm ausser den erwähnten Vignetten noch folgende ätzte Blätter bei:

Ein kleines schlafendes Mädchen, am Tische beim Lampenlicht.

Ein Knabe und ein Mädchen spielen mit dem Lichte am Tische.

Ein alter Spielmann vor der Hausthüre, an welcher eine junge Frau mit dem Knaben steht.

Ein Savoyard mit seinem Murmelthier vor zwei Weibern und einem Kinde.

Als Titel malerische Ideen. Diese Blätter sind in kl. 4.

Das Portrait des Jakob Frey ist mit R. Füssli fec. bezeichnet. Ob dieses Blatt unserm Künstler, oder einem älteren angehört, wissen wir nicht.

Von einem Rudolph Füssly sind auch zwei galante Stücke, mit der Aufschrift:

La rascienne honteuse.

L'intrigue découverte, qu. fol.

Das eine hat die Dedication an H. von Wächter, das andere an H. von Hempelen.

Satyrische Darstellung mit Mydas und andern mythologischen Figuren, nach H. H. Füssly, qu. fol.

Füssly, Caspar, der jüngere Sohn des gleichnamigen Künstlers, wurde 1743 geboren. Er malte hauptsächlich Insekten und Pflanzen sehr schön, und anfänglich war er Zeichenmeister am Waisenhause zu Zürich, bis er sich dem Buchhandel widmete. Der gebildete Mann gab 1775 ein Verzeichniss der bekanntesten Schweizer-Insekten heraus; ferner: Magazin für Liebhaber der Entomologie, 3 Bde. 1778; Archiv der Insektengeschichte, 7 Hefte 1781 — 86.

Füssly, Heinrich, Landschaftsmaler, der Sohn Rudolph des Vorigen, wurde 1720 geboren. Er erlangte die Stelle eines Amts-

er Sust (Waarenniederlage) zu Horgen am Züricher See, die auch ein Vater bekleidet hatte.

Dieser Künstler malte auch Vögel, Insekten u. s. w., und 1801 reilte ihn zu Horgen der Tod.

ly, Anna und Elisabeth, Töchter Caspar des älteren, malen sehr schöne Blumen und Insekten. Sie starben früher als der ater.

ly, Joh. Heinr., in England Fusely genannt, Historienmaler, eb. zu Zürich 1742, gest. zu London 1825. Als der Sohn eines Malers, aspar des älteren, widmete er sich den theolog. Studien, und zeichnete sich durch Geist und Talent aus. Das Neue, Ungewohnte, Seltsame, zog ihn vorzüglich an, und selbst in den heiligen Schriften hatten Charaktere, Stellen und Ausdrücke, die vom Gewöhnlichen abwichen, den meisten Reiz für ihn. Er lernte mit grosser Begierde englisch und italienisch, eben so besass er gründliche Kenntnisse in den alten Sprachen. Durch seine ersten Versuche m Predigen erwarb er sich nicht sonderlichen Beifall, daher, so wie er sich von früher Jugend an gewöhnt hatte, mit der rechten Hand zu schreiben, und mit der Linken zu zeichnen, er auch etzt zwischen dem geistlichen und gelehrten Beruf auf der einen und der Künstlerlaufbahn, auf der andern Seite zu schwanken begann. Durch die Theilnahme an einer mit jugendlichem Feuereifer betriebenen Anklage eines angesehenen Staatsbeamten sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, sich für einige Zeit aus der Vaterstadt zu entfernen, und so kam er mit dem berühmten Sulzer nach Berlin, der ihn dem bereits in grosser Achtung stehenden Spalding zuführte; allein Füssly neigte sich immer mehr zur Kunst als zur Wissenschaft hin. In Berlin verfertigte er Zeichnungen zu den Kupferstichen, mit welchen eine neue Ausgabe von Bodmer's Noachide, die Sulzer besorgte, ausgestattet werden sollte. Durch Sulzer's Vermittlung war Füssly in Bekanntschaft mit einigen angesehenen Engländern gerathen und hatte endlich den Entschluss gefasst, sich ausschliesslich der Malerei zu widmen und einen von jenen Britten in dessen Vaterland zu begleiten. Dort übersetzte er verschiedene der kleinen Schriften von Winckelmann ins Englische, übernahm die Stelle eines Erziehers, und begleitete einen seiner Zöglinge 1766 nach Frankreich. Er kehrte nach England zurück, von wo aus er im Jahr 1772 nach Rom ging. Hier studierte er besonders nach Michel Angelo, erregte durch seine Arbeiten grosses Aufsehen und so erhielt er mehrere Bestellungen von reisenden Fremden. Im J. 1778 kehrte er nach England zurück, wo er mit Ausnahme einer im Jahre 1802 nach Paris gemachten Reise, bis an sein Lebensende blieb. Hier theilte er bald mit Reynolds und West den Ruhm der ersten Maler ihrer Zeit, übertraf aber beide an Kühnheit und Tiefe der Erfindung, an sinnvoller und kunstgerechter Anordnung und an Sicherheit und Festigkeit der Zeichnung. Im grossen Style der dichterischen und geschichtlichen Malerei steht Füssly nicht nur oben an, sondern beinahe allein da; im Colorite dagegen hat er sich nie ausgezeichnet, weil es ihm, wenn auch an Gefühl für Farbe, doch an Geduld und Fleiss in der Ausführung mangelte. Da seine Arbeiten bei den Londner Kunstausstellungen grosses Aufsehen erregten, und er besonders auch durch Wahl der Gegenstände, meistens aus den grössten englischen Dichtern, oder auch aus der Geschichte dieses Volks, dem das Kühne und selbst das Schauerliche liebenden Geiste der Nation zusagte, so wurde er als Professor an der Kunstakademie zu Lon-

don angestellt, und in dieser Eigenschaft hielt er Vorlesungen über die Malerei, welche diejenigen seines Vorgängers Reynolds an Gehalt und Tiefe, so wie an Stärke und Schönheit der Sprache übertrafen. Sie erschienen 1820 bei Cadell in einer neuen Ausgabe unter dem Titel: Lectures of painting, delivered at the Royal Academy, with additional observations and notes. 4. Sie sind von Eschenburg 1803, aber nicht ganz glücklich, ins Deutsche übersetzt worden. Nach des berühmten West's Tode versah Füssly eine Zeitlang die Stelle eines Präsidenten der Akademie und wurde nachher Inspektor über die Schulen derselben, in welcher Stelle er bis an sein Ende blieb. Erst in späteren Jahren hat er sich verheirathet, seine Ehe ist aber kinderlos geblieben.

Von Füssly's grösseren Gemälden befinden sich nur zwei in seiner Vaterstadt, von denen das eine den Bund der Stifter der schweizerischen Freiheit darstellt, und auf dem Zürcher Rathhause aufbewahrt wird; in dem andern hat der Künstler sich selbst im Gespräche mit seinem Lehrer Bodmer dargestellt. Sie sind auch in der 1807 angefangenen, aber nicht fortgesetzten Sammlung seiner Werke in Kupfer gestochen. Nun folgt das schon durch Winckelmann (Theorie der Künste) gepriesene, von Füssly schon in Rom nachradirte, aber äusserst selten gewordene Bild: Das Gastmahl des Dion. Ebenfalls vom Jahre 1781 ist das Bild des Gratian Francelino von Ravenna. Ungefähr im Jahr 1785 mag das Original-Kupferstich verfertiget worden seyn, auf welchem ein vom Amor gedrücktes schlafendes Mädchen erscheint. Vom Jahre 1788 ist Theseus, der am Eingange des Labyrinths von Ariadne Abschied nimmt. Die Gruppirung dieses Bildes ist vortrefflich und gedankenreich, aber die Stellung des Theseus theatralisch, die Zeichnung ist manierirt und der Ausdruck übertrieben. Im Jahre 1788 malte Füssly ein ungeheuer grosses Gemälde von 52 Fuss Breite und 18 Fuss Höhe. Es stellt den Zug der Schatten im Elysium nach Ossian's Beschreibung vor.

Zur Shakespeare-Gallerie hat er viele Gemälde geliefert. Eines der gelungensten, die im Wahnsinne wandelnde Lady Macbeth, ist auch durch Kupferstich bekannt. Im Jahre 1799 eröffnete Füssly die ihm allein verfertigte Milton-Gallerie von 60 Stücken, aus den genannten Dichters Werken entlehnt. Im Jahre 1805 erschien von ihm auf der Londoner Ausstellung ein Gemälde aus einer vergangenen Tragödie des Aeschylos, die Psychostasia genannt. Jupiter die Todesloose des Achilles und Memnon abwiegt. Im Jahre 1806 erschien sein Ugolino im Hungerthurme, ein Bild voll Grauen und Entsetzen. Die meisten der hier angeführten Werke sind von geschickten englischen Künstlern grösstentheils in Schwarzkunst herausgekommen.

Füssly übertraf in Erfindung und Kraft alle Künstler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; er ging aber durch sein Streben zu überraschen, zu blenden, ja durch gespensterhafte Vorstellungen zu schrecken, und Dinge, die sich wohl nur in poetischen Bildern ausdrücken lassen, in Gestalt und Farbe vor Augen zu bringen, über das wahre Ziel der bildenden Kunst hinaus. Er ist mehr extravagant, als originell und tief; auch hatte er von aller Kenntniss weder eine schöne, einfache Zeichnung, noch eine wahre oder angenehme Farbe. Seine Werke sind durch Kupferstiche bekannt. Als Kunstschriftsteller erwarb er sich grosse Verdienste durch seine neue Ausgabe von Pilkington's dictionary of peintres. Seine Gebeine ruhen in der Pauls-Kirche neben Josua Reynolds.

Im Jahre 1831 erschien zu London die Lebens-Beschreibung

ieses Malers nebst einer Sammlung seiner nachgelassenen artisti-
chen und kunsthistorischen Werke, herausgegeben von John
nowles Esq., einem vieljährigen Freunde des Verstorbenen. Das
Verk besteht aus drei Bänden.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich auch im Kunstblatte
826, in Fiorillo's Gesch. der zeichnenden Künste in England, in
assavant's Kunstreise etc.

ly, Heinrich, Zeichner, Maler und Kupferstecher, der Sohn
es gleichnamigen Künstlers, wurde 1755 zu Horgen geboren. Sein
heim J. Caspar unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der
unst, und 1776 ging er mit Wagner von Bern nach Paris, um
it ihm eine Sammlung von Schweizergegenden herauszugeben.
as Unternehmen misslang und der junge Künstler sah sich auf
en Unterricht und auf Zeichnungen für den Stich hingewiesen.
Iehrere Zeichnungen lieferte er für die Gallerie du palais d'Or-
ans, par J. Couché. Nach 12 Jahren kehrte er nach Zürich zu-
ick, und hier etablirte er die erste bedeutende Kunsthandlung
r Stadt, und auch alljährliche Kunstausstellungen veranstaltete er.

Füssly war ein geschickter Landschaftsmaler. Von ihm sind die
quatinta-Blätter der Sammlung historisch merkwürdiger Gegen-
n der Schweiz, mit Text von H. H. Füssly, 6 Hefte 1797 —
03, gr. 4. Der Preis war 5 Carolin.

Anfangsgründe zum Landschaftszeichnen, in 12 getuschten Blät-
rn, 1804, gr. 4. Die Umrisse sind nur gestochen, das Uebrige
tuscht.

La ville de Zurich, gez. von H. Keller, geätzt und colorirt von
. Füssly, H. 14 Z., Br. 22 Z.

Les ruines de Stanz-Stad. H. 10 Z., Br. 13 Z.

La vue de Schindellegi, von Usteri gezeichnet. Braun und co-
rirt, eben so gross, als das obige.

Vues des environs et du lac de Zurich, 1805. H. 1 F. 2 Z.,
. 1 F. 10 Z. Eine reizende Aussicht mit Mondbeleuchtung.

'er, Ulrich, ein zu seiner Zeit berühmter bayerischer Maler,
ronikschreiber und Dichter, der zu München lebte. Er war
itgenosse des Gabriel Mächselkircher und diesem Meister half
bei seinen Aufträgen für das Kloster Tegernsee. Im Jahre 1477
gann er seine bayerische Chronik zu schreiben, und daraus lässt
h die Zeit seiner Thätigkeit muthmassen. Füterer folgte der
antastischen Richtung seiner Zeit.

us, ein römischer Architekt, dessen Zeitalter unbestimmt ist.
iner erwähnt Vitruv in der Vorrede als eines Künstlers, qui pri-
is mirum de rebus architectonicis volumen edere instituit.

, Ferdinand, Architekt, wurde 1699 zu Florenz geboren,
d erlangte den Ruf eines der ausgezeichnetsten italienischen
chitekten seiner Zeit. Er war schon im 12ten Jahre Schüler von
B. Fuggini und in seinem 18ten ging er nach Rom, um nach
n dortigen Meisterwerken seiner Kunst zu studieren. In sei-
m 28sten Jahre genoss er bereits grossen Ruf, und von nun an
lte es ihm nicht mehr an glänzenden Aufträgen, zu Rom und
Neapel. In erster Stadt beschäftigten ihn die Päbste Clemens
I. und Benedikt XIV., und hier leitete er viele beträchtliche
uten. Er führte den von A. Spechi begonnenen Bau der Scu-
ria zu Ende, aber von grösserer Bedeutung für ihn ist der Pal-
t der Consulta auf Monte Cavallo, ein grosses Gebäude von
önen Massen. An der Via Giulia erbaute er die Kirche della

Morte, die im Plane eine Ellipse bildet, aber in der Verbindung und in den Theilen nicht mit der Einfachheit des Planes übereinstimmt. Hier spukt Borromini.

Fuga baute auch die Jesuitenkirche; ein höchst merkwürdiges Unternehmen war aber die Restauration des Innern von S. Maria Maggiore und die Errichtung der äussern Façaden. Er liess hier Schönheit und edle Einfachheit des ursprünglichen Planes ausser Augen und auch die lokalen Schwierigkeiten hat er glücklich überwunden. Nach seiner Zeichnung ist auch der Bau des Hauptaltars mit den antiken Porphyr-Säulen und vergoldeter Bronze errichtet. Sein Werk ist auch der prächtige Pallast Corsini, dessen innere und äussere Eintheilung gerühmt wird, die drei Eingänge, die grossen Stiegen, die Verhältnisse der Säle, alles ist grossartig angelegt.

Auch in Neapel wurden diesem Architekten grosse Unternehmungen anvertraut. Sein Werk ist das grosse Hospital, das Reclusorio genannt, das raumreichste Gebäude seiner Art in Europa, welches 8000 Menschen jedes Alters und Geschlechtes fassen sollte. Er legte auch den Gottesacker der Incurablen an, die Kirche, und für den Herzog Giordani baute er bei Spezzanen einen Pallast. Daneben errichtete er das geräumige Palais der Herzen Caramanica, und zu Resina bei Portici erbaute er für den Herzen Jaci ein Landhaus u. s. w.

Milizia kannte diesen Künstler noch, aber damals war er schon achtzig Jahre alt, noch froh und thätig. Sein Geschmack ist nicht rein, doch befliss er sich mehr einer zweckmässigen Anordnung und der Zierlichkeit, als andere Anhänger der Borromini'schen Schule, welcher auch er angehöret. Fuga ist daher noch weit von der edlen Einfachheit und Zierlichkeit jener Vorbilder der classischen Zeit.

Fuga starb um 1780.

Fugge, J., ein jetzt lebender englischer Aquarellmaler, der in seiner Kunst mit Ruhm genannt wird. Man hat von ihm nicht blos dern trefflich ausgeführte architektonische Darstellungen.

Fugger, Jakob, Maler und angeblich Enkel jenes reichen Augsburger, der aus Freude über den Besuch Karl V. eine beträchtliche Schuldverschreibung des Monarchen verbrannte, Ludwig XIII. von Frankreich soll ihn in den Adelstand erhoben haben, was ihn so sehr mit Stolz erfüllte, dass er nur mit Degen an der Seite malte. Es ist indessen nicht ausgemacht, dass ein Jakob Fugger als Maler in Augsburg lebte und wirkte. Ich ist hier nur von dem Antwerpner J. Fouquières die Rede, wir bereits erwähnt haben.

Fugker, bambergischer Hofmaler, der von 1615 — 36 zu Bamberg lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. In Jos. Antheon der Literaten und Künstler Bamberg's ist er nicht erwähnt.

Fuhrmann, Ludwig, von Geburt ein Preusse, fand sich schon in früher Jugend mit unwiderstehlicher Gewalt zur Malerei hingezogen, und eben desswegen, weil sie sein ganzes Wesen erfüllte, wurde er auch ein ächter Künstler, der in bescheidener Zurückgezogenheit seinem erwählten Fache mit ganzer Liebe lebte. Er vermied es, prahlerisch mit seinen Erzeugnissen hervorzutreten. Aus dieser bescheidene Genügsamkeit war Ursache, dass der Künstler nicht so bekannt wurde, als er es verdiente, aber er hatte das Glück,

Achtung aller derer zu geniessen, die ihn kannten, denn auch der Mensch stand mit dem Künstler auf gleicher Stufe.

Seine Studien machte er in Prag an der Akademie der bildenden Künste, welcher Joseph Bergler mehrere Jahre mit Ruhm vorstand, und er brachte es durch unermüdete Uebung nach der Natur und der Antike, die ihm seine Formen in veredelter Gestalt zeigte, bald zum schönen Resultate; denn seine tiefdurchdachten und vortrefflichen Compositionen, und sein schöner Sinn für Farbe und bedeutsame Auffassung versprachen einen Künstler, der einst eine hohe Stelle in der Kunstgeschichte behaupten werde. Die Hoffnung wurde auch nicht zu Schanden, aber nur der Tod entriss ihn schon in seinem 45sten Jahre der mit Ruhm betretenen Bahn. Den 13ten Februar des Jahres 1829 starb er.

Fuhrmann hatte auch das Glück, das klassische Land der Kunst zu sehen, und in Rom seinen Blick an den hohen Erzeugnissen der Alten zu weiden, und seine Einsicht durch das Studium der Werke der neuern Malerei, besonders Rafael's, zu erweitern. Er führte in Rom auch einige treffliche Bilder aus, und kehrte dann, mit Kenntnissen bereichert, ins Vaterland zurück, wo er an dem Fürsten Radziwill in Posen einen hohen Beschützer fand, der ihn zum Hofmaler ernannte. Er unterrichtete die Familie des Fürsten im Malen, und führte mehrere schöne Werke für denselben aus. Auch zum Gedeihen der Gewerbschule wirkte er mit Eifer, und bildete geschickte Zeichner; denn ihm ward das Fach der freien Handzeichnung anvertraut. Er begleitete den Grafen Eduard Raczinsky auf seiner malerischen Reise in einigen Provinzen des Osmanischen Reiches, und entwarf die Zeichnungen, welche zu der Beschreibung dieser Reise in Wien und Dresden in Kupfer gestochen wurden. Dieses Werk erschien 1821 zu Breslau auf schönem Papier, mit vielen trefflichen Kupfern und Charten reich ausgestattet, in polnischer Sprache in gross Folio. Im Jahre 1824 ist von jenem Prachtwerke eine damit an Form und Ausstattung ganz übereinstimmende treue deutsche Uebersetzung an das Licht getreten. Der Preis beider Werke ist sehr hoch, was der Verbreitung derselben hinderlich war, wesswegen von der Hagen 1828 eine neue unveränderte Auflage in Oktav besorgte.

Fuhrmann beobachtete bei der Aufnahme seiner Gegenstände die grösste Treue und Genauigkeit. Odessa nahm er während eines heftigen Sturmes von der See aus auf. Der Sturm erhob sich gerade zu der Zeit, als das Schiff, worauf der Künstler mit dem Grafen war, in den Hafen der Stadt einlaufen wollte, was jedoch die Gewalt des Meeres verhinderte, indem das Fahrzeug in die See getrieben wurde, doch nicht so weit, dass Odessa aus den Augen verschwand. Fuhrmann benutzte diese Gelegenheit, liess sich an den Mastbaum binden, und nahm die Stadt in einer so gewagten Stellung auf. Er scheute überhaupt weder Mühe noch Anstrengung, um zu seinem Zwecke zu gelangen, und daher gibt die rühmlich erwähnte Reisebeschreibung in jeder Beziehung treue Abbilder aus jenen Ländern, welche die Blicke mit allgemeinem Interesse auf sich ziehen.

Zu Fuhrmann's vorzüglichsten Gemälden gehören:

Die Verklärung auf dem Tabor in der Gemälde-Sammlung des Grafen Raczynski.

Die Auferstehung Christi, ein unter seiner Leitung und nach seinem Entwurfe ausgeführtes Glasgemälde im Besitze desselben Kunstfreundes.

Die Himmelfahrt Mariä, ein Altarblatt.

St. Johannes in der Wüste, ein Oelgemälde im Besitze des Grafen Raczynski.

Der heil. Stanislaus Kostka, ein Altarblatt in der Metropolitankirche zu Posen. Der Heilige ist hier in dem Augenblicke vorgestellt, wie er kurz vor dem Hinscheiden das Abendmahl aus den Händen eines Engels empfängt. Von der Hostie geht das Licht aus und wird nach allen Seiten hin reflektirt, wodurch dem Bild ein magisches Ansehen gewinnt. Die himmlische Verklärtheit im Antlitze des Engels, die Seelenruhe des Dahinscheidenden, und der Schmerz der Umstehenden ist meisterhaft ausgedrückt.

Der heil. Marcellus, ein grosses Altargemälde.

Der Sohn des Grafen Raczynski mit seiner Tante in der Rumkammer, das schönste und letzte Werk des Künstlers, das er kurze Zeit vor seinem Tode vollendet hatte.

Ausser diesen Gemälden verfertigte Fuhrmann auch eine Menge Portraits, die grossen Beifall fanden.

Von seinen Zöglingen in der Gewerbschule zu Posen zeichnen sich besonders Fiedler, Hess und Küster aus. Ersterer verfertigte schöne Zeichnungen, unter denen besonders zwei zu erwähnen sind. Sie stellen zwei Monumente aus dem 15ten Jahrhunderte vor und wurden von dem Oberpräsidenten des Herzogthums Posen dem Kronprinzen von Preussen verehrt.

Später besuchte Fiedler das Gewerbsinstitut in Berlin, wo er sich eine silberne Denkmünze erwarb, und dann ging er nach München, um seine Ausbildung auf der Akademie der Künste zu vollenden. Gegenwärtig ist er in letzter Stadt Privatlehrer der Mathematik und des wissenschaftlichen Zeichnens. Hess ist jetzt Lehrer der Gewerbsschule zu Posen, und Küster daselbst Architekt.

Fulbertus, Bischof von Chartres, ein zu seiner Zeit berühmter Architekt, der vom Abte Gilbert von Fleury sur Loire seine Kunst erlernte. Er baute 1020 die Cathedrale zu Chartres, die auch zum drittenmale ein Raub der Flammen geworden war. Die unterirdischen Grotten dieses prächtigen Gebäudes sollen von den Druiden herrühren.

Fulcarus, Sebastian, S. Seb. Furck.

Fulcini, Giovan Battista, Maler zu Bologna, der als Schüler Garbieri's genannt wird. Er hatte Talent, starb aber schon in jungen Jahren. Ein Domenico Fulcini war Kupferstecher.

Fulco, Giovanni, Maler zu Messina, der bei Massimo Stanzioni seine Kunst erlernte. Er war ein tüchtiger Zeichner, und besonders geschickt in Darstellung von Kindern, die nur öfters zu steif und auch manierirt erscheinen. Viele seiner Arbeiten gingen durch das Erdbeben zu Grunde; in der Nunziata der Theatiner sind noch solche. In der Capelle des Gekreuzigten daselbst sind Wandbilder und die Geburt U. L. F. in Oel gemalt.

Fulco starb um 1680, und 1615 wurde er geboren.

Fuligno, Pietro Antonio di, Maler, zierte in der Kirche S. Antonino zu Assisi drei Lunetten, welche Matteo di Gualdo hinterlassen, mit sehr beachtenswerthen Malereien. Das Bild mit der Aufschrift: Petrus Antonius de Fulgineo, und stellt vor, wie des hl. Jakob vor, welcher den, seinen nach Compostella pilgernden Eltern von einem gewaltsamen Richter entrissenen [illegible]

hängten, Jüngling am Leben erhält. Dieser Künstler lebte in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

ler, Isaac, Historien- und Bildnissmaler, der sich in Frankreich unter Perrier bildete, bei welchem er Kupferstiche nach antiken Statuen zeichnete. Seine menschlichen Gestalten sind übertrieben im Muskelspiel und in der Zusammenstellung zu Gruppen bemerkt man bei ihm keine grosse Sorgfalt. Sein Colorit fällt ins Röthliche, im Portraite ist er aber naturgemässer, als in seinen historischen Darstellungen. Er verstand es seinen Bildnissen Leben und Ausdruck zu verleihen. Mit Kraft gemalt und charakteristisch aufgefasst ist besonders sein eigenes Bildniss in der Gallerie zu Oxford. Hier malte Fuller viele Portraite und zu London zierte er auch die Gasthäuser mit Werken seines Pinsels, da er ein besonderer Freund des Weines und der Weiber war. Die Scenen, die er hier an die Wände malte, entnahm er aus dem Wirthshausleben.

Werke von seiner Hand sieht man in den Collegien von Magdalen, All-souls, Wadhem, und auch zu Oxford. In letzter Stadt copirte er Dobson's Enthauptung des heil. Johannes, änderte aber die Gesichter nach lebenden Personen. Der Scharfrichter ist ein damals allgemein bekannter Fleischer, die Herodias ist das Bildniss seiner Geliebten und die Alte mit dem Haupte ihre Mutter. Ein kleiner Knabe erleuchtet mit einer Fackel die Schreckensscene. In fünf grossen Bildern stellte er die Flucht des Königs nach der Schlacht bei Worcester dar, allein diese gehören nicht zu seinen Hauptwerken. Am glücklichsten bewegte er sich im Portraite, und in Wirthshausscenen war er in seinem Elemente. Für das anatomische Theater zu Oxford malte er eine menschliche Figur, an welcher sich der Muskelbau darstellt. Man hat von ihm verschiedene Kupferstiche, die er für C. Ripa's emblematisches Werk, und für ein Zeichenbuch fertigte.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1672, oder nach Andern erst 1676. Die Zahl seiner Lebensjahre kennt man nicht.

minetto, ein Name, der in Marino's feilen Gedichten bei Gelegenheit zweier historischen Bilder genannt wird. Man weiss nicht, wer dieser Fulminetto sei.

ton, Robert, ein Amerikaner, der zu Anfang unsers Jahrhunderts sich um die Vervollkommnung des Panorama Verdienste erwarb. Besondere Aufmerksamkeit erregte das Panorama von Bologne, Neapel, Amsterdam, des Pariser Boulevard, des Montmartre etc.

Die Zeit seiner Blüthe fällt um 1814.

maccini, Orazio, Eine Person mit O. Samacchini.

magalli, Ignaz, Historienmaler zu Mailand, dessen Bildungsgeschichte wir nicht kennen. Er ist Sekretärs-Adjunkt an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Mailand.

magalli, Ambrogio, ein geschickter Aquarellzeichner zu Mailand, dessen wir 1830 öffentlich erwähnt fanden. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er zu dem obigen stehe.

miani, Giovanni Antonio, Maler zu Venedig, der sich unter seinen Zeitgenossen sehr hervorthat. Er war Schüler des Dom. Negli Ambrogi und durch das Studium der Werke Paolo's erlangte er auch in der Architektur- und Verzierungsmalerei grosse Ue-

bung. Er hatte Talent zur Composition, aber seine Tinten sind man nicht warm genug und auch in Vertheilung von Licht und Schatten gebrach es ihm zuweilen an Harmonie. Lanzi findet auch den Ausdruck seiner Figuren nicht lebhaft genug, lobt aber seinen Streit des Knaben Jesus mit den Schriftlehrern, in der Carità zu Venedig.

Fumiani starb 1710 im 67sten Jahre.

P. Monaco stach für seine Raccolta die heil. Susanna.

Fumicelli oder Fiumicelli, Ludovico, Maler aus Treviso, vielleicht Titian's Schüler, oder doch ein würdiger Nachahmer desselben. In St. Augustin zu Padua ist von seiner Hand das Hochaltarblatt, ein Meisterwerk in Zeichnung und Colorit. Auch in seiner Vaterstadt fanden seine Werke Beifall, doch zog er in der Folge die Kriegsbaukunst vor, die er in Diensten der Republik übte.

Dieser Künstler malte um 1536.

Fumo, Niccolo, Bildhauer zu Neapel, und ein zu seiner Zeit berühmter Künstler. Sein Lehrer war C. Fonsaga, und die Werke, die er lieferte, sind aus Stein, Holz und Gyps gefertiget. Sie lieferte er für die Höfe von Neapel und Sicilien, und mehrere nach Spanien. Domenici beschreibt seine Werke ausführlich.

Starb 1725, im 80sten Jahre.

Fungai, Bernardino, Maler zu Siena, den Lanzi einen sehr rechten, aber trockenen Künstler nennt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und auch von seinen Werken ist wenig zur Kunde auf uns gekommen.

Lanzi sah zu Fonte Giusta eine Dornenkrönung, und bei den Carmelitern zu Siena ein Bild mit der Madonna und mit mehreren Heiligen mit der Jahrzahl 1513. Daraus kann man auf seine Lebenszeit schliessen. Letzteres Bild ist bemerkenswerth.

Funk, Johann Friedrich, Bildhauer zu Bern, wo er 1745 geboren wurde. Er war der Sohn eines gleichen Künstlers, er bildete aber bildete sich zu Paris unter Vasse. In dieser Stadt fertigte er während eines neunjährigen Aufenthaltes mehrere Werke an, unter die Bildsäule des grossen Condé, für die damalige Kriegsschule. In der Heimath fertigte er mehrere Grabmäler und einige Büsten.

Dieser Künstler starb um 1810.

Funk, Heinrich, Maler zu Frankfurt am Main, wo er 1673 unter andern in der St. Catharinenkirche malte.

Funk, Valerian, Zeichner und Kupferstecher zu München, wo er 1774 den Titel eines churfürstlichen Hofzeichners führte. Einige von seiner Hand sind im Vitruve Bavarois.

Sein Vater Georg war Stuccaturer zu Nymphenburg.

Funk, Joseph Anton, Maler zu Wiltau in Tyrol, der besonders gute Blumen- und Fruchtstücke malte. Er fertigte indessen auch historische Stücke, wie die 7 Passionsgemälde in der Hauptkirche zu Innsbruck. Von ihm sind die Zeichnungen zu den 13 Blättern, welche die Martergeschichte des heil. Kindes Andreas Rinn vorstellen, gestochen von J. A. Friedrich zu Ausburg.

Funk hielt sich auch in Dresden und in den Niederlanden auf, und zu Wiltau starb er um 1740.

Seine Frau copirte seine und andere Gemälde.

ke, Carl, Kupferstecher zu Berlin, wo er sich unter der Leitung des Professors Buchhorn zum Künstler bildete. Man hat bereits mehrere Blätter in Linienmanier von seiner Hand.

Portrait des Paul Gerhard, angefangen von A. Schrötter.
Eine Betende, Brustbild nach C. Dolce.
Diplom für den Verein der jüngeren Künstler zu Berlin, nach A. Schrötter.
Zwei Blätter, nach Bildern von Bouterweck, für den Kunstverein gestochen 1832.

ck, Sebastian, Zeichner und Kupferstecher, auch Fulcarus oder Fulcari genannt, wurde 1589 zu Goslar geboren. Er zeichnete viele Bildnisse nach dem Leben auf Pergament, und solche stach er auch in bedeutender Anzahl.

Indessen kennt man von seiner Hand auch Historien, Blätter, die mit einem Monogramm, mit dem Buchstaben F. oder mit seinem Namen bezeichnet sind.

Prospekt der Stadt Frankfurt.
Ansicht am Mayn, bei der Windmühle, wo er die Taufe Christi vorstellte, während das Maynzer Schiff mit Canonen salutirt; rund.
Das jüngste Gericht, nach Michel Angelo.
Die büssende Magdalena, nach Titian.
Mehrere Bildnisse.
Embleme im Buche: Thesaurus Philo-Politicus. Das ist: Politisches Schatzkästlein etc. Autore Dan. Meissnero. Francfurt bey Eberhard Kiesern.
Furk arbeitete von 1612 — 54, und die Copien nach Stichen von N. Berghem, welche ein ähnliches Monogramm tragen, wie die Blätter dieses Künstlers, gehören ihm kaum an, weil sie mit 1604 bezeichnet sind.

ich. S. Führich.

ini, Philipp, Maler zu Florenz, genannt lo Sciameroni, wurde von Passignano in der Kunst unterrichtet. Er ist weniger bekannt als sein Sohn Francesco. Auch seine Lebenszeit weiss man nicht genau.

ini, Franz, Historienmaler und Sohn des obigen, wurde 1604 geboren. Man hält ihn für B. Franceschini's Schüler, der für den Lanfranco der florentinischen Schule erklärt wird, und Furini soll der Guido und Albani derselben seyn. Desswegen wurde er nach Venedig berufen, um als Gegenstück zu Guido's Europa eine Thetis zu malen. Indessen ist er kein Nachahmer dieser Meister; im Gegentheile selbstständig. Seine Handfertigkeit war gar bedeutend, aber bei der Conception überlegte er lange, um in den Motiven nicht an seine Vorbilder zu erinnern. Er war bereits 40 Jahre alt, als er den geistlichen Stand ergriff, ohne jedoch seine Kunst aufzugeben. Noch als Pfarrer von Mugello malte er im Flecken S. Lorenzo treffliche Bilder, unter denen man besonders die Stigmatisation des heil. Franz bewundert, und von der Himmelfahrt Maria sagt Lanzi, dass die Heilige alles Irdischen entkleidet, wirklich zu fliegen und zu leuchten scheine. Seinen Ruf gründete er durch Cabinetsstücke, von denen die meisten nach Florenz kamen. Sehr berühmt ist der von den Nymphen geraubte Hylas, den Furini für das Haus Galli malte. Sehr häufig malte er Nymphen und Magdalenen, die nicht viel mehr verschleiert sind, als die Nym-

phen. Diese Staffeleibilder wurden oft copirt und nachgemacht; die Copien haben aber öfter nachgedunkelt während Furini's Bilder sehr frisch und zart sind, so wie seine weiblichen Körper. Mehrere seiner Werke wurden gestochen; von J. E. Mansfeld Tankred's Tochter, von Ardell die Elisabetha Boccaccio in Schwarzkunst; von Vascellini eine büssende Magdalena; von W. Vaillant eine Venus etc. Auf letzterem Blatte heisst der Künstler irrig Fareris. Auch L. Lorenzi, F. Gregori, A. Schweikart, Prenner haben nach ihm gestochen. Er selbst stach zwei Blätter für eine Sammlung nach G. Manozzi's Fresken im grossherzoglichen Palaste zu Florenz.

Furlanell, Franz, Maler von Tesaro, Schüler von Horatius Giovanelli, den er in der Zeichnung weit übertraf, aber im Colorit nicht erreichte. Seine weitere Ausbildung erhielt er zu Venedig, wo seine Gemälde in grosser Anzahl zu sehen sind.

In der Scapulir-Kapelle der Pfarrkirche zu Cavalese sind zwei meisterhafte Gemälde von ihm: das Portrait des Freiherrn Georg Firmian und ein von der Höhe herabfliegender Engel. Sie sind beide 1664 gemalt. In der nämlichen Kirche malte er die Kuppel der Rosenkranzkapelle „eine Vorstellung des Himmels" in Fresco, an den Wänden der Kapelle aber die Seeschlacht bei Lepanto, wo der die Türken, zu deren Andenken das Rosenkranzfest eingesetzt wurde. In den Nischen sind die kleinen, besonders vortreffl. Schilderungen in Oel von ihm. In der Franziskaner-Kirche zu Cavalese sieht man von ihm sechs grosse Stücke, Ordens-Heilige darstellend, und einige Stücke im Kloster. Er starb 1686 zu Cavalese. Sammler für Tyrol III. 106.

Furlani, Paul, Kupferstecher zu Verona um 1563. Er stach verschiedene Charten u. a.

Furnius, Pieter Jalhea, Kupferstecher, der um 1540 in Flandern geboren wurde. Er blühte um 1570 zu Antwerpen, und hier stach er eine grosse Anzahl von Blättern nach M. Hemskerck, Stradanus, M. de Vos, P. Breughel, M. Coxcie u. a. Sie sind mit einem Monogramm oder mit den Initialen P. F. bezeichnet.

Die heil. Familie, wo das Jesuskind das Lamm beim Kopf nimmt, das ihm Johannes reicht. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z.

Die Grablegung Christi, gr. qu. fol.

Joseph von den Brüdern verkauft.

Die Cardinalstugenden.

Der arme Mann, der unter die Räuber fällt, 6 Bl.?

Furtenbach, Hans, angeblich ein Formschneider, auf welchen man jedoch ohne hinreichenden Grund, ein Monogramm deutet, das aus den Buchstaben H. F. besteht. Der Formschneider H. F. lebte um 1516, aber es gibt zwei Künstler, die sich eines ähnlichen Monogrammes bedienten, und jener, den man nicht Furtenbach nennt, ist der geschicktere.

Dieser schnitt die Anbetung der Könige nach Hans Schäufelein, deren Bartsch P. gr. VII. 247 erwähnt. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z.

Heller schreibt im Leben A. Dürers II. 467 einem solchen Monogrammisten den Holzschnitt zu, welcher die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde vorstellt, letzteres mit einem Vogel. H. 4 Z., Br. 2 Z. 5 L.

Der Urheber dieser Blätter ist nicht namentlich bekannt; er scheint aber in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts gelebt zu haben, und um dieselbe Zeit lebte vielleicht noch ein

derer Monogrammist H. F., von welchem Bartsch IX. 475 ein Blatt beschreibt, welches die heil. Catharina vorstellt, als Königstochter mit dem Schwerte und dem Rade. H. 8 Z. 6 L., Br. unten 5 Z., oben 4 Z.

Das auf dem Blatte stehende Monogramm hat Aehnlichkeit mit jenem des vorhergehenden Künstlers, und ein ähnliches findet man nach Heller's Angabe auch auf der gegenseitigen Copie von Dürer's Gerechtigkeit Nro. 79.

Demselben Jahrhunderte gehören noch zwei andere Monogrammisten H. F. an, die aber das Monogramm aus Doppelstrichen bildeten. Der Eine stach 1572 Christus und die Ehebrecherin. H. 5 Z. 4 L., Br. 7 Z.

Ein anderes Blatt, das nicht von dem erwähnten Künstler herrühret, stellt die heil. Jungfrau mit der Krone in einer Landschaft vor. Mit der einen Hand umfasst sie das Jesuskind, mit der andern hält sie einen Vogel. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. Neben dem Monogramme H. F. steht die Jahrzahl 1527. Dieses soll Copie nach Dürer seyn.

Wir haben bereits vier Monogrammisten H. F. genannt, die ohne Zweifel alle demselben Jahrhunderte und dem deutschen Vaterlande angehören, und jetzt erwähnen wir des fünften, den man ohne Grund Hans Furtenbach nennt. Es ist dieses ein Formschneider, der um 1516 zu Strassburg für die Druckerei des J. Grüninger gearbeitet zu haben scheint. Bartsch schreibt ihm 7 Blätter zu, welche sich in dem Werke finden, unter dem Titel: Die Brösamlin Doct. Keiserspergs vffgelesen von Frater Johann Paulin. Strassburg 1517. Bei Joh. Grüninger, fol. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.

Bartsch erwähnt ferner:

St. Stephan zwischen zwei heil. Bischöfen, mit dem Wappen des Virgilius Fröschel, 1514. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 7 L.

Auch auf Büchertiteln kommt ein Monogramm vor, das jenem des angeblichen Hans Furtenbach ähnlich ist.

tenbach, Joseph, Architekt zu Ulm, der aber 1591 zu Leutkirch geb. wurde, wo sein Vater Aeltester des Raths und Bauherr war. Joseph Furtenbach hielt sich mehrere Jahre in Italien auf, und hier sammelte er sich in der Mathematik, so wie in der Civil- und Kriegsbaukunst tüchtige Kenntnisse, die ihm nach seiner 1626 erfolgten Ankunft in Ulm Achtung erwarb. Hier entstanden unter seiner Leitung mehrere öffentliche Gebäude, wie: das treffliche Brunnenwerk am Seelengraben 1638; das Brechhaus vor dem Gränzthor 1634; die deutsche Schule in der Eich; das Comödienhaus bei der Dreifaltigkeits-Kirche 1641 etc. Er baute sich auch ein eigenes Haus, das J. K. Kienlen 1790 restauriren liess. In diesem Hause hatte er eine bedeutende Kunstkammer angelegt, deren Seltenheiten W. Rembold zu Augsburg auf vielen Platten gestochen hat, unter dem Titel eines Inventarium, das 1660 in der Druckerei des J. Schultes heraus kam. Auch eine Beschreibung seines Hauses erschien 1641. Dieses Cabinet war sehr berühmt, und daher besuchten sie selbst Ausländer.

Furtenbach starb zu Ulm 1667. Man darf ihn mit seinem gleichnamigen Sohn nicht verwechseln. M. Kiesel hat 1651 sein Bildniss gestochen.

Wir haben von ihm folgende Schriften:

Itinerarium Italiae mit K. Ulm 1626. 4., fol. Halonitro-Pyrobosia, oder Beschreibung von der Büchsenmacherey, Ulm, 1627, 1634, fol.; Architectura civilis, Ulm 1628, fol.; Arch. navalis, Ulm

1629, fol.; Arch. martialis, Ulm 1630, fol.; Arch. universalis, [illegible] 1635, fol.; Arch. recreationis, Augsburg 1640, fol.; Arch. [illegible] Augsb. 1641, fol; Feriae architectoriae 1642, 4.; Mannhafter [illegible] spiegel, Augsb. 1663, fol.; Chronika der Reichsstadt Ulm [illegible] derer Sachen, 3 Th. mit K., Msc.; von der Kriegsbaukunst [illegible] 4. mit vielen Zeichnungen, Msc.

Mehreres S. Weyermann's Nachrichten von Gelehrten und [illegible] lern. Ulm 1798.

Furtenbach, Joseph, Maler und Architekt, Sohn des [illegible] wurde 1632 geboren. Er sollte sich den Wissenschaften [illegible] fand aber grössere Lust am Zeichnen und Malen und so [illegible] gab ihn der Vater dem Jonas Arnold zum Unterrichte in der [illegible] Seine Zeichnungen fanden bald Beifall und auch seine [illegible] Oel wurden geschätzt, allein später scheint er sich nur [illegible] der Kupferstecherei befasst zu haben. Er radirte die Kupfer [illegible] Schriften, und auch andere Blätter muss er gefertiget haben. [illegible] Joseph Furtenbach deutet man das Monogramm auf einem [illegible] welches die Tugenden und Laster vorstellt, qu. fol. Ein [illegible] Blatt, welches ebenfalls dem J. Furtenbach zugeschrieben [illegible] stellt einen Frauenkopf vor, dessen Haare mit einem Band [illegible] stiget sind; geätzt und mit I. F. 1648 bezeichnet. H. u. Br. [illegible] 1 L. Dieses Blatt könnte dem jüngeren Furtenbach wohl [illegible] ren, aber jenes mit den Tugenden rührt vielleicht von Jo[illegible] nold her, und, da wo Furtenbach als Zeichner genannt [illegible] auch der ältere Künstler dieses Namens verstanden werden.

Der jüngere Furtenbach hinterliess mehrere schöne Zei[illegible] die mit Fleiss und Genauigkeit ausgeführt sind. Dieser [illegible] starb 1655.

Wir verdanken ihm folgende Werke:

Mechanische Reissladen, Augsb. 1644 mit K. 4.; Kirch[illegible] Augsb. 1649 I. Th. 4.; teutsches Schulgebäu. Augsb. 1649 II. [illegible] Meyerhofsgebäu. Augsb. 1649 III. Th. 4.; Gewerb und [illegible] bäu. Augsb. 1650 IV. Th. 4.; Gottesackergebau. Augsb. [illegible] V. Th. 4. Die Kupfer sind überall von ihm gezeichnet [illegible] Garten-Pallästlein-Gebäu. Seine Hochzeithaus-Gebäude [illegible] Gabriel Furtenbach Philos. stud. heraus. Eben dieser [illegible] 1666 mit Joh. Baptist Furtenbach eine Ausgabe vom Inven[illegible] des ältern Joseph Furtenbach.

Furter, Michael, Buchdrucker zu Basel um 1494, dessen [illegible] gramm man auf Blättern mit Verzierungen und auf Vig[illegible] det. Sie sind in Holz geschnitten und vielleicht Furter's [illegible] doch muss man dieses Monogramm nicht mit jenem des [illegible] Graff von Frankfurt verwechseln.

Furth, Michel, Bildhauer um 1680. Er hielt sich lange [illegible] auf und dann kam er nach Frankfurt am Main, wo er [illegible] Froehling viele Modelle in Thon und Lindenholz verfert[illegible]

Furthueber, Georg, Maler zu München um 1604, und [illegible] von Hans Wernle.

Furtner, Johann Ulrich, Bildhauer zu Ulm, und Sch[illegible] berühmten P. Heschler. Sandrart sagt, dass dieser Künstler [illegible] Figuren aus Elfenbein, Becher u. d. gl. gefertiget habe.

Fuschini, Archangelo, einer der geschicktesten jetzt le[illegible] portugiesischen Maler, der sich in Rom bildete. Er hat [illegible] schätzbare Bilder geliefert, die aber jenen des Sequeira, [illegible]

nd Taborda nachstehen. Näheres konnten wir über ihn nicht fahren.

o, Ferdinand, ein neapolitanischer Edelmann, der bei A. Beledere die Malerei erlernte. Er malte Blumen und Früchte, und arb zu Anfang des 18ten Jahrhunderts in der Blüthe der Jahre.

ly, so nannte sich J. H. Füssly in England.

na, Andreas, Bildhauer zu Mailand, der von seinem Geurtsorte in Veltlin den Namen führt. Im Jahre 1590 fertigte er ir die Façade des Domes die Statue der Maria Magdalena und n der Passionskirche ist das Grabmal des Bischofs Daniel Birago on ihm.

Ein anderer Künstler dieses Namens und Stammes arbeitete um 710 zu Rom. Dieser fertigte Statuen und Brustbilder.

S. Fuchs.

el, Gottlieb, ein böhmischer Maler, der um 1760 zu Teppel ebte.

Johann, Maler und Kupferstecher, wurde zu Antwerpen 1625 eboren. Dieser Künstler, einer der grössten seiner Zeit, malte hiere jeder Art mit Meisterhand. Er war ein fleissiger Beobacher der Natur, und diese stellte er in allen Theilen mit der rössten Genauigkeit dar. Täuschend sind die Haare und Federn einer todten Thiere; selbst in der heftigsten Bewegung wie lem Leben entnommen, und vollkommen richtig gezeichnet. Seine Färbung ist kräftig, und alles mit einer ausserordentlichen Leichigkeit und Kühnheit ausgeführt. Die gewöhnlichen Gegenstände einer Darstellung waren Wildschweine, Hasen, Hunde, Früchte, Blumen, Vögel, und mit frappanter Wahrheit malte er die Rebühner. Seine Blumengemälde sprechen ausser der lebendigen Frische auch durch die genaue Nachahmung der marmornen Vasen nd der Basreliefs an. Bilder von seiner Hand findet man in den Gallerien zu München, Wien, Düsseldorf u. s. w.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Man hat von Fyt auch zwei Folgen von Blättern, und darunter sind die Hunde Meisterstücke, von solcher Vortrefflichkeit, wie seine Gemälde. Diese Blätter sind mit leichter und geistreicher Nadel in malerischer Manier behandelt. Alle sind jedoch nicht gleich vorzüglich; einige sind nicht so geschmackvoll und correkt gezeichnet, als die andern.

Verschiedene Thiere, 8 Bl. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 5 — 7 L. Zwei Böcke, ein Ochs, ein Pferd, ein liegender Hund, eine liegende Kuh nach rechts gerichtet, der Wagen am Baume, eine liegende Kuh en façe, zwei Füchse. — Es gibt Abdrücke vor der Schrift, vor der Jahrzahl und vor der Adresse, die Bartsch unbekannt blieben. Eine solche Folge ist in Weigel's Catalog I. S. 49 für 18 Thl. angesetzt.

Die Hunde, eine Folge von 8 Bl. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. Sie hat folgenden Titel: AllFl. mo sig. re mio et Prone. Coll. mo il sig. re Don Carlo Guasco Marchese di Solario — — — Alzatia. In segno del suo ossequio dedica Gio. Fyt con Privillegg. o 1642. Unten rechts steht: Joannes Fyt pinxit et fecit.

Dieses sind die ersten Abdrücke, und die zweiten haben van Merlen's Adresse. Hier liest man auf dem grossen Steine in der

Mitte: A Paris chez van Merlen rue St. Jacques à la ville d'Anvers. Avec privil. du roy. 1667. Diese zweiten Abdrücke haben ebenfalls den Namen Fyt.

Die dritten Abdrücke sind mit dem Namen Sneyders bezeichnet und auf dem Titel sind die Worte: In segno — — Privilege 1642 unterdrückt, und mit folgender Inschrift ersetzt: Livre d'animaux. Peint et gravé par Senedre, was Sneyders heissen soll. Die Worte Joannes Fyt pinxit et fecit auf dem Titel und der Name Fyt auf den Blättern ausgelöscht.

M. Schmid hat 4 Bl. copirt.

Nach der Angabe im Cabinet Paignon Dijonval p. 142. Nr. 2 gehört dem J. Fyt noch ein anderes Blatt an, das mit Jo. Fyt gezeichnet seyn soll, und welches Bartsch nicht kannte. Es stellt eine Landschaft vor und in der Mitte zwei Hunde, die nach einem hin drei Hasen verfolgen. Im Vorgrunde hält ein Hund den Hasen am Halse und im Grunde sind Bäume. H. 8 Z. 8 L., B. 14 Z. 6 L.

Auch Zeichnungen finden sich von Fyt, in Kreide, mit der Feder, aquarellirt.

G.

Gaal, Bernaert, Maler von Harlem, wo er um 1650 geboren wurde. Sein Meister war Ph. Wouvermans und als Gegenstand seiner Darstellungen liebte er besonders Schlachten und Jagden, die er in der Manier seines Meisters ausführte. Sie sind colorirt und correkt in der Zeichnung, indessen stehen sie denen des Wouvermans nach. Ueberhaupt machte Gaal sein Glück nicht, wozu besonders die schroffen Seiten seines Charakters beitrugen.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, mit Bister lavirt u. s. w.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Gaal, Pieter, Maler, wurde 1770 zu Middelburg geboren, wahrscheinlich von seinem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Später wurde er Schüler von J. Perkois und auf genoss er den Unterricht des berühmten Schweikart in Paris. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er dann London und Paris; auch in Deutschland brachte er einige Zeit zu, und endlich kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Er malte hier Portraits, Landschaften, lebendes und todtes Wild, Scenen aus dem Leben, lauter Bilder, die in einer guten Manier und mit breitem Pinsel ausgeführt sind. Im Jahre 1808 sah man auf der Kunstausstellung zu Amsterdam von seiner Hand gemalt das Bildniss des französischen Generals Monnet mit andern Stabsoffizieren, und auf den folgenden Kunstausstellungen sah man verschiedene schätzbare Werke von ihm.

Dieser verdienstvolle Maler starb 1819.

Gaap, Adolph, Ciseleur von Augsburg, der lange in Italien arbeitete, besonders in Rom, wo er sich durch seine getriebenen Arbeiten Ruhm erwarb. In der letzten Zeit seines Lebens be-

nach Augsburg zurück, wo er 1703 auch starb, so wie sein ·uder Johann Georg, der ebenfalls ein geschickter Künstler die· s Faches war. Letzterer hatte einen Sohn Georg Lorenz, der enfalls sehr schöne getriebene Arbeiten lieferte. Dieser Künstler rb 1745 im 76sten Jahre und hinterliess einen Sohn, Namens renz, der sich in kleinen Arbeiten für Dosen, mit Stockknö· en etc. berühmt machte.

lus, ein Name, der sich nach der Angabe der Sammlung der rühmten Medailleurs auf einer Schaumünze von 1729 finden soll. iese wurde zum Andenken an die Heiligsprechung des hl. Johan· s geprägt.

no, Jakob, Bildhauer und Bronzegiesser zu Padua, wo in der athedrale fünf von ihm in Erz gegossene Basreliefs sich befinden. eine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

ıssi, Margaretha, Malerin zu Modena im vorigen Jahrhun· rte, von welcher Lanzi sagt, dass sie in witzigen Bildern sehr ücklich war. Es sind dieses Bambocciaden in niederländischer Weise, die in Privathände gelangten.
Sie blühte um 1750.

biani, Anton Domenico, Maler und Kupferstecher zu Flo· nz, wo er 1652 geboren wurde und 1726 starb. Er wird als der este Schüler der Dandini gelobt, doch auch bei Ciro Ferri sah sich um, und später machte er die guten Meister der Vene· iger Schule zum Gegenstand seines Studiums. Auf solche Weise urde er einer der besten Maler seiner Zeit, so wohl in Oel, als Fresco. Er malte mit gleichem Erfolge Historien, Thiere, andschaften und Architekturstücke.
Man hat von ihm vier Blätter, von denen die drei ersten in je· er Folge sich befinden, die unter dem Titel erschien: Raccolta i cento pensieri diversi di Ant. Dom. Gabbiani, fatti intagliare in ame da J. E. Hugford. Firenze 1762, fol.

Die heil. Jungfrau, welche dem Jesuskinde auf dem Schoosse die Hand küsst. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 10 L.
Büste eines Alten. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z.
Büste einer jungen Frau. H. 2 Z. 10 L., Br. 2 Z. 1 L.
Die Landschaft mit einem Reiter, am Gipfel des Berges im Grunde ein Schloss, rechts vorne ein grosser Baum. Sehr leicht geätzt. H. 2 Z., Br. 2 Z. 6 L.
C. Faucci hat das Bildniss des Künstlers gestochen.
Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, mit Tusch und Feder.

biani, Gaetano, Neffe und Schüler Domenico's, malte zahl· reiche Bildnisse in Oel und Pastell, doch starb er seines liederli· chen Lebens wegen in Armuth, da er auch die Erbschaft seines Onkels vergeudete. In der Lobrede Domenico's wird seiner eh· renvoll gedacht.

buti, Lorenzo, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm ein Blatt, welches den hl. Pau· us im Areopag zu Athen vorstellt, wie er vom unbekannten Gotte prediget.

bella, Joseph, Maler zu Mailand um 1720. Er scheint wenig bekannt zu seyn.

Gabet, Franz, Kunstliebhaber zu Wien, wo er 1762 geb. wurde und noch 1836 lebte. Er ätzte einige schöne Blätter mit Landschaften.

Neun solche nach Molitor in runder Form, kl. Format. Fünf andere Landschaften in kl. fol., nach demselben.

Sieben Landschaften in qu. fol., ebenfalls nach Molitor.

Eine Folge von Landschaften nach F. Rechberger: Suite des paysages gravés d'après les dessins de F. Rechberger, 1790.

Die vier Jahreszeiten, nach J. van Goyen, 4 Bl.

Gabet, Charles, Maler zu Paris, der aber 1793 zu Courbevoie geboren wurde. Dieser Künstler malt Portraite in Miniatur und Aquarell. Er ist der Verfasser des Dictionnaire des artistes de l'école française au XIX. siècle. Paris 1831. Dieses Werk haben wir bei der Bearbeitung des unsrigen dankbar benutzt.

Gabio, Johann Michael del, Architekt zu St. Etienne, aber in Gabio in Piemont 1788 geboren. Er bildete sich zu Paris unter Vaudoyer und Delespine und auch die k. Schule besuchte er. Darauf wurde er Architekt der Stadt St. Etienne (Loire), und baute er die Begräbnisskapelle auf dem Gottesacker, das Jesuitenlais, das Gefängniss, die Gendarmerie-Caserne, die Getreidehalle, das Schlachthaus etc. Auch die Kirche St. Marie et St. Julien restaurirte er. Einige seiner Monumente findet man in dem Werke: Choix des édifices de France, abgebildet. Del Gabio ist auch Professor an der Architektur-Schule.

Gabler, Ambros, Maler und Kupferstecher, der 1764 zu Nürnberg geboren wurde. Sein Vater Nicolaus, ein Rothgerber, der auch in der Miniaturmalerei Geschicklichkeit besass, ertheilte ihm den ersten Unterricht, bis er zu G. Nussbiegel kam, um sich in der Kupfersterkunst zu üben. Er lieferte verschiedene Blätter für Buchhändler und als Maler verdient er im naturhistorischen Fache Erwähnung. Er stach Bildnisse, Ansichten u. s. w.

Die Bildnisse von G. N. Raspe und Dreykorn, 2 Bl.

Im Jahre 1789 begann er die Herausgabe der Abbildungen der Ausrufer Nürnberg's mit den vornehmsten Stadttheilen.

Die 1784 abgebrochene Elisabethenkapelle im teutschen Hause zu Nürnberg, 2 Bl. in 4.

Das Tischgebeth in einer ländlichen Hütte und das sterbende Kind, 2 Bl.

Nürnbergische Provinzial-Ausdrücke in Carrikaturen versuchet, 4 Bl.

Zwölf Köpfe auf einem Blatte, nach Paul Troger, 4.

Gabler, Johann Jakob, Kupferstecher von Augsburg, der in Leipzig seine Kunst übte.. Hier stach er 1632 die Schlacht Lützen. Er stach auch das Bildniss Gustav Adolph's und andere Portraite.

Gabriel, ein bayerischer Maler unter Albert V., wahrscheinlich Person mit G. Mächselkircher.

Gabriel, Jakob, Architekt, geboren zu Paris 1667, gest. 1742. Er war der Sohn des 1686 verstorbenen gleichnamigen Architekten, des Erbauers des Schlosses von Choisy, er erlernte die Kunst bei J. H. Mansard. Man vertraute ihm bedeutende Bauten an, besonders zu Nantes, Bordeaux und zu Rennes, wo er das Stadthaus erbaute, u. s. w. Die Akademie zu Paris ernannte ihn seiner Verdienste wegen zum Mitglied; auch war

eneral-Inspektor der k. Bauten, der k. Gärten und Manufaktu-
n und zugleich Ober-Ingenieur des Strassenbaues.

iel, Jacques Ange, Architekt und Sohn des obigen, geb·
ı Paris 1710, gest. um 1782. Er war Schüler und Nachfolger sei-
:s Vaters, und überhaupt einer derjenigen Architekten seiner Zeit,
:m die beträchtlichsten Aufträge zu Theil wurden. Indessen ist
auch einer der ersten, die im vorigen Jahrhunderte einem rei-
:ren Geschmack huldigten und sich grösserer Correktheit befliss-
n als die Meister der Verschnörkelungs-Periode. Zu seiner
eit dachte man endlich an die Vollendung des Louvre, und Ga-
riel vollendete nach Perault's Planen einen Theil des Inneren ge-
:n die Rue de Coq und gegen jene von St. Germain-l'Auxerrois.
on grösserer Bedeutung für diesen Künstler ist die doppelte Colon-
ıde des Platzes Ludwig's XV. Jede dieser Säulenreihen ist 270 Fuss
ng, und Gabriel scheint hier ein Gegenstück zu den Colonna-
:n des Louvre beabsichtiget zu haben. Indessen ist von keiner
achahmung die Rede. Gabriel's Werk ist von jenem Perrault's
:rschieden, von grösserer Würde, in der Anordnung, wie in der
erzierung. Doch darf man diese Colonnaden nicht zu den merk-
ürdigsten Monumenten der neueren Zeit rechnen.

In grossartigeren Massen erscheint das grosse Gebäude der Mili-
ırschule, die ebenfalls Gabriel erbaute. Der reinere Geschmack,
:elcher im Ganzen, wie in den Theilen dieses Gebäudes herrscht,
ı wie die zweckmässige Einrichtung, erhebt selbst zu den schön-
ten Bauwerken der Stadt.

riel, Paulus Joseph, Maler und Bildhauer, wurde 1785 zu
.msterdam geboren. Er wollte sich anfangs der Musik widmen,
og aber dann die Malerei vor, als ihn sein Vater, ein Bildhauer,
it der Zeichenkunst bekannt gemacht hatte. Er malte anfänglich
vohlgleichende Miniaturbildnisse, hierauf aber, nachdem er in
'aris zwei Jahre studiert hatte, ergab er sich zu Amsterdam der
'lastik, worin er bald erfreuliche Proben liefe:te. Mit seinem Modell
les Borghesischen Gladiator erhielt er den Preis der Gesellschaft
Felix meritis. Im Jahre 1809 fand er an Ludwig Bonaparte, dem
Könige von Holland, einen Gönner, der ihm Gelegenheit ver-
schaffte in Paris unter Cartellier seine Studien fortzusetzen, und
nach zwei Jahren reiste er als holländischer Pensionär nach Rom,
wo sich bei eifrigen Studien der Kreis seiner Kenntnisse ungemein
erweiterte, besonders auch durch den freundschaftlichen Rath Ca-
nova's. Nach dritthalb Jahren verliess er Italien, und nachdem er
sich noch einige Zeit bei Cartellier in Paris aufgehalten hatte,
kehrte er 1815 ins Vaterland zurück, wo sein Talent volle Aner-
kennung fand. Man sah von dieser Zeit an mehrere seiner Werke
auf den Kunstausstellungen zu Amsterdam, sowohl Figuren als
ähnliche Büsten. Mehrere solcher Brustbilder von verdienstvollen
niederländischen Männern fertigte er im Auftrage der Regierung,
wie die von Hugo Grotius, Pieter Cornelissen, Christian Huy-
gens etc. Auch das Bild des Königs meisselte er. Im Jahre 1820
vollendete er das Monument des Ritters Meermann, mit der Statue
der Religion, die auf dem Medaillon mit Meermann's Bildniss
ruht. In der neuen Kirche zu Amsterdam ist von ihm das Denk-
mal des Ritters van Kinsberg, dessen Büste er früher für das In-
stitut ausführte. Ein anderes Monument für eben denselben fer-
tigte er für die Kirche zn Appeldoorn.

Gabriel wurde 1820 Direktor und Professor an der Akademie zu

Amsterdam. Van Eynden Gesch. III. 251. Annales du Salon de Gand. p. 130.

Gabriel, Georg Franz Maria, Portraitmaler in Miniatur und Aquarell, auch Lithograph, wurde 1775 zu Paris geb. Er war Schüler Naigeon's und Regnault's, und den grössten Theil seiner Werke machen vielleicht die Zeichnungen aus, die er fertigte. So fertigte er neben andern auch für das grosse Werk über Aegypten. Das Bildniss der Mme. Maintenon hat Récon für die Memoiren dieser Frau nach Gabriel's Zeichnungen gestochen. Seine Zeichnungen sind in Aquarell und in Crayon.

Gabriel, Louis, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der sich zu Paris mit Vignetten und naturhistorischen Gegenständen beschäftiget.

Gabrielli, Camillo, Maler zu Pisa, Ciro Ferri's Schüler, soll nach Lanzi einer der ersten, der Cortona's Geschmack nach Pisa verpflanzte. In dieser Weise malte er in Fresco und in Oel in Kirchen und für Private. In Oelbildern war er der Angabe nach glücklicher, obgleich er auch in Fresco Lobenswerthes malte. Er starb 1730 ohngefähr sechzig Jahre alt. In Pisa findet man schöne Stücke von seiner Hand.

Gabrielli, Gabriel de, Architekt von Roveredo, wo er 1672 geboren wurde. Er hielt sich lange in Wien auf, und fertigte dort die Plane zu mehreren fürstlich Lichtenstein'schen Pallästen. Später trat er als Oberbaudirektor in die Dienste des Markgrafen von Ansbach und Baireuth, und 1730 kam er in gleicher Eigenschaft zum Fürstbischof von Eichstädt. Hier baute er neben andern den neuen Flügel der Residenz. In Eichstädt ereilte ihn der Tod.

Gabrielli, Adam, Kupferstecher, der von 1777 — 1800 in Venedig blühte. Er bediente sich bei seinen Arbeiten des Stiches und des Aetzwassers.

Gabriello, Onofrio, Maler von Messina, und daher auch Onofrio da Messina genannt. Er lebte lange verbannt im Auslande, weil er in die Empörung von 1674 und 1676 verwickelt war.

Sechs Jahre hielt er sich bei Barbalunga (Ant. Ricci) auf, eben so bei Poussin, dann bei Cortona in Rom und zuletzt bei Marco in Venedig. Von hier aus kehrte er nach Messina zurück, und hinterliess er in S. Francesco di Paolo viele Bilder. Viele fertigte er auch in Padua, für Kirchen und Private.

Gabriello hatte einen lieblichen, eigenthümlichen Styl, und besonders gefiel er sich in reichen Beiwerken, die er auch meisterlich ausführte. Das Colorit aber ist nicht zu loben, und Correggio war ihm besonders Maroli's Einfluss nachtheilig.

Dieser Künstler starb 1706 im 90sten Jahre.

Gabron, Wilhelm, Blumenmaler, der zu Antwerpen um 1650 geboren wurde. Er lebte lange in Rom und arbeitete daselbst mit grossem Beifalle. Besonders gefielen seine silbernen, goldenen und porzellanen Vasen mit Blumen, Bilder in täuschender Nachahmung der Natur. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Gabuggiani, Baldassare, Kupferstecher von Florenz, wo er 1689 geb. wurde; er arbeitete aber noch um 1750 zu Rom. Man hat von ihm mehrere Blätter mit Architektur nach F. Fuga, u.

ieben andern copirte er auch Andreani's Blätter, welche den Fussboden im Dome zu Siena nach Beccafumi vorstellen. Auch einige Blätter von S. Bartoli's Virgil copirte er, in der Meinung, dass die Originalplatten verloren gegangen, was nicht der Fall war.

Er stach auch die Statue des Camillus aus dem florentinischen Museum, fol. Ferner: den Catafalk der Königin Clementine von England, die anatomischen Tafeln für G. Petriolo's Riflessione anatom.

Unter seinen Bildnissen ist jenes des A. Polito nach J. D. Campiglia.

ou, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach verschiedene kleine Wappen.

bois, Landschaftsmaler, der um 1800 zu Paris als ausübender Künstler auftrat. Er malte in Oel, und sehr schön in Gouache, grösstentheils Landschaften und Marinen; auch einige Genrestücke. Starb um 1814.

Die Lebensverhältnisse dieses Gadbois konnten wir nicht erfahren, und nicht einmal seinen Taufnamen fanden wir angegeben. Seiner erwähnt schon Füssly im Suplemente zum Künstler-Lexicon nach Brun-Neergard, und auch im Cabinet Paignon-Dijonval ist er unter dem Namen Gadebois als Maler angegeben, der 1800 ebte. Dort wird ihm eine Landschaft in Gouache zugeschrieben, mit vier Reisenden staffirt, die an Bauernhütten vorüberziehen.

Gabet verzeichnet im Dictionnaire des Artistes Werke von seiner Hand, die bis 1812 entstanden; grösstentheils Landschaften in Gouache.

di, Gaddo, florentinischer Maler und Musaicist, war ein Zeitgenosse von Andrea Tafi und ein vertrauter Freund von Cimabue. Er beendigte mit ersterem die Musaikarbeiten von S. Giovanni und ward in kurzer Zeit in der Kunst so geschickt, dass er es wagen konnte, die Krönung der Mutter Gottes in S. Maria del Fiore darzustellen, ein Werk, das alle rühmten, und das sich noch bis auf unsere Zeit trefflich erhalten hat. Im Jahre 1308 wurde er von Clemens V. nach Rom berufen, um dort, wie Vasari berichtet, (deutsche Ausg. I. 116), die Musaiken des Jakob della Turrita in S. Maria maggiore zu vollenden. Diese Angabe Vasari's ist durch nichts begründet, und etwa nur auf die Vorhalle zu beziehen, oder Verwechslung mit den Arbeiten im Lateran und in Pisa, wo Gaddi das Werk Turrita's und Tafi's vollendete.

Von seinen Arbeiten in S. Maria maggiore hat sich noch bis auf unsere Zeit einiges erhalten; der grosse Gott Vater aber, den er für St. Peter verfertigte, ist nicht mehr vorhanden. Die Musaiken in der Marienkirche stellen zu beiden Seiten eines grossen Fensters die Wunder dar, welche den Bau der Kirche bewirkten: Die Erscheinung der Maria und die Prozession des Pabstes zum Schnee, der auf hohe Blumen herabfällt. Vergl. Von der Hagen's Briefe in die Heimath IV. 220.

Im alten Dome zu Arezzo waren ebenfalls Kunstwerke von Gaddo, sie gingen aber 1561 zu Grunde. Die Himmelfahrt der Maria im Dome zu Pisa hat sich noch bis auf unsere Zeit trefflich erhalten.

Nachdem Gaddi diese Werke vollbracht hatte, kehrte er nach Florenz zurück, und beschäftigte sich nur, kleine Bilder in Musaik zu arbeiten, verfertigte auch mehrere Tempera-Malereien, darunter jene Tafel in S. Maria Novella für die Kapelle Minerbetti, die aber zu Grunde gegangen ist.

Gaddo Gaddi starb 1312, 73 Jahre alt, und ward in S. C... begraben. Seine Schüler waren sein Sohn Taddeo und der M... Vicino aus Pisa.

Gaddi, Taddeo, Maler zu Florenz, der bedeutendste Sch... Giotto's, ein achtenswerther Künstler, der in Toscana viele ... mälde hinterliess, die aber grossentheils ein Raub der Zeit w... Unter den Bildern, welche gegenwärtig dem Taddeo beigel... den, sind nur solche ganz zuverlässig, welche Aufschriften ... gleich einigen Hausaltärchen, deren eines in der kgl. preuss... Sammlung, zwar von Lampenruss geschwärzt, doch wohl er... ist. Es hat die Unterschrift: Anno dom. 1334 Mensis Sep... Thaddeus me fecit. In solchen Bildern zeigt sich Tadd... Giotto um vieles ähnlicher, als seine übrigen Zeitgenossen, ... bediente er sich in seinen Malereien a tempera einer zähern ... dung, wie daraus erhellet, dass seine Lichter mehr Körper ... einen höheren Glanz haben. Unter die Farben mischte e... und Vergoldergyps, wie aus der Analyse von Fragmenten ... Mauergemäldes zu Pisa der Prof. Branchi ersah.

In Vergleichung einer beurkundeten Tafel des Giotto hatte ... sein Profil schon ungleich mehr durchgebildet, die Augen ... auseinander gerückt, die Nase etwas mehr ausgeladen, den ... der Kinnlade erweitert und zierlicher ausgerundet, Verbe... gen, welche in Ansehung seines lebhaften Gefühls für w... Anmuth eben ihm besonders nahe lagen. Unter die wich... Gemälde des Taddeo Gaddi, in welchen wir diesen Cha... begegnen, gehören die in der Kapelle Baroncelli in St. Cr... Florenz. Der Künstler stellte hier jene fabelhafte Madonn... schichte dar, welche, obgleich die Kirche sie verwirft, in ... Zeiten häufig dargestellt wurde. In der obern Abtheilung, ... dem gothischen Bogen, zeigt sich ein feiner Hirt, welcher, ... rend seine Schafe aus einer Quelle trinken, auf seiner Flö... zu versuchen scheint; in der unteren Mutter Anna, welche ... zurückkehrenden Gatten mit anmuthiger Herzlichkeit umarm... Seite die Geburt der Madonna, wo das Kosen der Weiber ... Neugebornen unübertrefflich ausgedrückt ist. Alle diese nam... anmuthsvollen Züge vereinigen sich in der freilich sehr besc... Trauung der Jungfrau mit Bewegung und grösserer Abwe... der Gesichtszüge.

Auf der Mittelwand zu beiden Seiten des Fensters sind in ... Abtheilungen 1) die Verkündigung, 2) die Heimsuchung, ... Verkündigung der Hirten, 4) Anbetung der Hirten, 5) ... das den drei Königen auf dem Berge in einem Stern ers... die Anbetung der Könige in ähnlicher Art gemalt, welche ... ebenfalls dem Taddeo zugeschrieben werden. Sie sind von ... gestochen.

In der Capelle der Sakristei von Sta. Croce galt dem Vas... andere, von obigem himmelweit abweichende Leben der Jun... ebenfalls für Gaddi's Werk. Eben so auch das daselbst ... Gemälde mit dem Leben der Magdalena. Diese sämmtl... mälde hält H. v. Rumohr für später als Taddeo Gaddi, ... Jahr 1378 entstanden, welches Datum sich auf dem Altar... findet. Vergl. Rumohr's ital. Forschungen II. 78 ff.

Von den übrigen Gemälden in Florenz, welche Vasari ... Ausgabe I. 280) dem Taddeo zuschreibt, sind einige unter... Die schöne Kreuzabnehmung, die er für die Bruderschaft ... che Sta. Croce malte, wurde nachmals in die öffentliche ... gebracht; die Grablegung in lebensgrossen Figuren, die er ...

Hauptaltar des Oratoriums von S. Michele in Orto (jetzt S. Carlo) malte, ist jetzt wohlbehalten über der innern Seite der Thüre angebracht. Cinelli und Richa schreiben das Bild dem Buffalmacco zu.

Von Florenz begab sich Taddeo nach Pisa, und verzierte in S. Francesco die Hauptkapelle mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen Franz, Andreas und Nikolaus. Die Wände des Chores sind jetzt überweisst und an dem Chore erkennt man nur noch einen Christus zwischen zwei Engeln und sechs Heiligen, jedoch sehr verdorben.

An diesen Bildern will Vasari die Inschrift: Thaddeus Gaddus de Florentia etc. 1342, gelesen haben. Die übrigen Malereien dieses Künstlers, deren Vasari als in Pisa vollendet erwähnt, sind nicht mehr vorhanden.

Gaddi verlegte sich, wie die meisten Maler seiner Zeit, auch auf die Baukunst. Er soll die alte Brücke zu Florenz nach der Ueberschwemmung von 1333 wieder hergestellt haben, und in der Folge wurde er sicher zu den Berathungen der Domverwaltung gerufen. Er gründete ebenfalls die Brücke Sta. Trinita, die 1346 beendet wurde, und auch der Glockenthurm von St. Maria del Fiore ist sein Werk. Bottari sucht mit ungenügenden Gründen zu bestreiten, dass Taddeo jemals Architekt gewesen, und will die von Vasari ihm zugeschriebenen Arbeiten einem Meister Neri Fioravanti zuschreiben.

Während seiner Bauten ruhte jedoch nicht die Palette; so verzierte er das alte Handelsgericht mit Malereien, die jedoch nicht mehr vorhanden sind, ebenso wie jene, die er während dieser Zeit zu Arezzo ausführte, bis auf die Darstellungen aus dem Leben des Täufers, die noch hinter dem Hauptaltare des Domes zu erkennen sind, aber in üblem Zustand.

Noch sind die Malereien zu erwähnen, die Taddeo Gaddi in Gemeinschaft mit Simon di Martino in der Kapelle der Spagnuoli in S. Maria Novella zu Florenz ausführte. Taddeo's Bilder befinden sich auf der Wand rückwärts und oben an dem Deckengewölbe. Die letzteren sind in vier Felder abgetheilt und stellen Christi Auferstehung, dessen Himmelfahrt, die Sendung des heil. Geistes und des Petrus Errettung aus dem Schiffbruche vor. Das Hauptgemälde zeigt den heil. Thomas von Aquin mit einer Menge von Heiligen und Figuren umgeben. Die Beschreibung dieser Gemälde S. Speth Kunst in Italien I. 309.

Sechs kleine Gemälde von diesem Künstler bewahrt die Gallerie der Akademie zu Florenz. S. Rumohr II. S. 216 Anm.

Taddeo Gaddi starb nach Vasari's Angabe 1350. Rumohr (ital. Forsch. II. 81) fand aber in dem Archive der Domverwaltung zu Florenz, dass ihm noch 1366 am 20. August eine Arbeit, behufs des Dombaues, aufgetragen wurde. Baldinucci und Lanzi (Gesch. der Malerei I. 42. d. A.) verfolgen den Künstler blos bis 1352. Er hinterliess zwei Söhne, Agnolo und Giovanni.

ldi, Agnolo, zweiter Sohn des Taddeo Gaddi, erregte in seiner Jugend gute Hoffnungen, besonders durch die Erweckung des Lazarus, die er für St. Jacopo zu Florenz malte. Nach so deutlichen Beweisen von Geschicklichkeit erhielt er von der Familie Soderini den Auftrag, die Hauptkapelle der Kirche del Carmine zu malen, und hier stellte er das Leben der Mutter Gottes dar, aber mit geringerem Erfolge als Taddeo, denn Agnolo's Sinn war nicht so sehr auf die Kunst, als auf den Handel gerichtet. Er führte dennoch eine grosse Anzahl Malereien aus und verfertigte auch

einige Musaiken, jedoch mehr um sich die Zeit zu vertreiben. Von seinen Arbeiten sind viele zu Grunde gegangen, darunter diejenigen, deren Vasari deutsche Ausgabe I. 382, als in S. Spirito, S. Pancratio, Sta. Maria Maggiore und S. Romolo vorhanden erwähnt. Noch ziemlich wohl erhalten sind die Fresken in der Kapelle des Gürtels der heil. Jungfrau zu Prato. Auf der [illegible] Seite sieht man das Leben der Madonna in sechs Abtheilungen, rechts die Geschichte des Gürtels. In der Volte sind die vier Evangelisten und in der kleineren vorn die vier Kirchenväter. [illegible] den zwei Eingangsbögen sieht man das Schiff Petri und Christus im Tempel. Das Temperabild, welches er für Orto S. Michele malte, und Christus unter den Schriftgelehrten vorstellt, ist ebenfalls noch wohl erhalten. —

Für sein Hauptwerk hält man die Geschichte der Auffindung des Kreuzes in Fresco auf der Wand des Chores hinter dem [illegible] altare in Sta. Croce zu Florenz. Die heil. Helena ist eine wahrhaft königliche Gestalt, von hohem Adel des Geistes. Doch nicht [illegible] hat Agnolo mit gleicher Besonnenheit gearbeitet, und durch [illegible] der Zeichnung sich rühmlich hervorgethan; seine Umrisse entbehren oft des feineren Gefühles und der edleren Verhältnisse; nicht [illegible] seine Köpfe sind darum gleich ansprechend, am wenigsten, [illegible] sie ganz von vorne genommen. Die zu grell angezeigten [illegible] an den Augenliedern machen eben keinen gefälligen Eindruck. [illegible] der Färbung wusste er sich besser durchzuhelfen. Speth [illegible] in Italien I. 334.

Agnolo's Söhne, die nicht als Maler leben wollten, widmeten sich der Kaufmannschaft und eröffneten in Venedig ein Handelshaus in Gemeinschaft mit ihrem Vater, der von dieser Zeit [illegible] noch dann und wann zu seinem Vergnügen und Zeitvertreib [illegible]

Er starb, nach Vasari, in seinem dreiundsechzigsten Lebensjahre 1387. Zani lässt ihn 1314 geboren werden, und seine Lebensdauer dehnt er bis 1394 aus.

Seine Schüler waren Antonio aus Ferrara und Stefano aus [illegible] ferner Michele aus Mailand und Cennino di Drea Cennini, [illegible] ihm Ehre machten.

Gaddi, Giovanni, Bruder des Agnolo, malte im Kloster St. [illegible] Christus unter den Schriftgelehrten, die Reinigung Maria, [illegible] suchung und die Taufe Christi, Gemälde, die alle zu [illegible] gingen, da sie beim Neubau der Kirche abgeworfen wurden. [illegible] vanni gab zu den schönsten Erwartungen Hoffnung, starb [illegible] jungen Jahren. Baldinucci setzt seinen Tod auf 1380.

Gaddin, Peter, Maler aus Brügge, bildete sich in Italien, [illegible] wann Preise der Akademie zu Parma und Bologna. Er [illegible] der Antike ein fleissiges Studium, und so erwarb er sich [illegible] eines geschickten Historienmalers. Dieser Künstler gehört [illegible] vorigen Jahrhundert an.

Gadi, Giovanni und Pietro, Maler, die um 1480 in [illegible] arbeiteten. Sie zierten verschiedene Bücher der Cathedrale [illegible] Miniaturen. Ihrer erwähnt der cremonesische Biograph Gius. [illegible] nach einer Handschrift des Domarchives von dem bezeichneten Jahre.

Gadio oder Gazzo, Bartolomeo, berühmter Architekt des [illegible] Jahrhunderts, von Gadio im Cremonesischen gebürtig. Er [illegible] zur Zeit des Filippo Maria Visconti, der zur Erinnerung [illegible] 1442 erfolgte Vermählung seiner Tochter Bianca Maria an [illegible]

Sforza durch diesen Künstler die S. Sigmundskirche zu Cremona bauen liess.

li, Franz, Maler zu Bologna, der um 1750 Bildnisse und heilige Bilder malte. Sein Meister war V. Bigari.

ede, Heinrich, Maler zu Berlin um 1814. Er malte Bildnisse, militärische Scenen und Viehstücke.

ede, Bildhauer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Er liefert Holzsculpturen u. a.

elen, Alexander van, ein holländischer Maler, geboren 1670, gestorben 1728. Sein Lehrer war J. van Hugtenburg und die Gemälde, durch welche er sich Ruf erwarb, stellen Schlachten und Jagden vor. Er malte an verschiedenen deutschen Höfen, besonders an jenem des Churfürsten von Cöln. Zuletzt ging er nach England und hier stellte er in einem Bilde die feierliche Fahrt der Königin Anna ins Parlamenthaus dar. Für diese Arbeit wurde er reichlich belohnt.

rtner, Georg, zwei Maler dieses Namens, die zu Nürnberg lebten. Der ältere, der 1640 starb, malte sehr schön in Wasserfarben und auch Copien nach Dürer lieferte er. Als Copist Dürerscher Werke ist aber besonders der Sohn zu rühmen und Doppelmayer nennt ihn sogar den glücklichsten Nachahmer dieses berühmten deutschen Meisters. Dieser Künstler starb 1654.

rtner, Hieronymus, Baumeister und Bildschnitzer zu Nürnberg. Er schnitzte kleine Sachen in Holz, die grossen Beifall fanden, und starb 1540, wie Doppelmayr versichert. Auch in der Hydraulik war er erfahren.

rtner, Hans, Maler zu Nürnberg um 1599, der aber nur durch sein Bildniss bekannt zu seyn scheint.

rtner, Andreas, Architekt und Modellmeister der königl. sächsischen Porzellanmanufaktur. Dieser Künstler, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts thätig war, erwarb sich den Ruf eines der vorzüglichsten Baumeister seiner Zeit und besonders beliebt waren die nach seinen Modellen gefertigten Porzellangefässe. Selbst die bayrische Manufaktur in Nymphenburg suchte sich solche Modelle zu verschaffen. Man muss nur bedenken, dass der Geschmack seiner Zeit sich nicht um solche Reinheit der Form bekümmerte, wie jetzt.

rtner, Friedrich Wilhelm, Modellmeister bei der Invention- und Modellkammer zu Dresden, ein zu seiner Zeit beliebter Künstler. Er starb 1810 in seiner Vaterstadt Dresden im 78 Jahre.

rtner, Johann Andreas, Architekt, wurde zu Dresden geboren. Er widmete sich unter Anleitung seines Vaters Andreas schon frühe der Baukunst, und ausgerüstet mit Kenntnissen trat er eine Reise nach Polen an, wo er für den Grafen Minitschek verschiedene Landhäuser baute. Hierauf besuchte er Wien und Berlin und dann Paris, wo er 9 Jahre verweilte, bis ihn der Churfürst Clemens Wenzeslaus nach Coblenz rief, um den Residenzbau zu vollenden. Hier wurde er zum Artillerie-Hauptmann ernannt, und später bestätigte ihn auch der Fürstbischof von Würzburg in dieser Stelle. Bei der Uebergabe von Würzburg an Bayern trat er in bayrische Dienste und so wurde er 1804 Hofbauinten-

dant zu München. In Würzburg leitete Gaertner mehre Bau... auch für solche der Umgegend machte er Plane. Er richtete ... gräflich Schönborn'sche Schloss in Gaibach ein, und in W... restaurirte er die St. Michaelskirche. Hier erbaute er ... Theater und richtete den Operationssaal im Juliusspitale ein; lieferte ebenfalls die Zeichnung zu dem 80 Fuss hohen Obelis... dem Markte. In München richtete er in der Residenz ... grossen Speisesaal ein und dann fertigte er auch die Plane zu ... Marstalle, zu einem Redoutensaale und zu einem neuen Th...

Gaertner war ein Mann von grossem Talente, und unermüdet thätig im Entwurfe verschiedenartiger Plane. Er fertigte dere... bedeutende Reihe, aber sie sind in geringer Anzahl vorh... da er im Unwillen, dass er in seinem Alter dem Aufschwun... Kunst unserer Zeit nicht mehr zu folgen im Stande war, die ... langer Jahre vernichtete, doch mit Unrecht, da eben ... mehrere vortreffliche Entwürfe zu Grunde gingen. Dieser h... der Vater des berühmten Friedrich von Gaertner, starb ... 83 Jahre.

Gaertner, Friedrich, von, Architekt, wurde 1792 zu Co... boren. Er kam mit seinem Vater J. A. Gaertner nach M... und hier genoss er wissenschaftliche Bildung, bis er 180... demie der Künste besuchte, um sich dem Studium der Arch... zu widmen. Nach drei Jahren ging er nach Paris, um ... die Akademie zu besuchen, daneben aber fand er ebenfalls Ge... heit, unter Percier's Leitung seine Kenntnisse zu erweite... Jahre 1814 ging der Künstler endlich nach Italien, wo er ... Jahre mit Eifer dem Studium der klassischen Denkmäler Landes oblag. Er sah Rom, Neapel und andere kunst... Städte, und besonders war es Sicilien, welches ihn durch ... architektonischen Alterthümer fesselte. Er zeichnete die Ar... der Tempelruinen von Girgenti, Segesta und Taormina ... und Stelle mit ungemeiner Sorgfalt und Genauigkeit, und ... seine Zeichnungen legte er 1819 durch die Lithographie dem ... liebenden Publikum vor, unter dem Titel: Ansichten der ... erhaltenen griechischen Monumente Siciliens, mit erläuternd...

Im Jahre 1819 begab sich Gaertner nach England, wo ... Talente volle Anerkennung zu Theil wurde, und schon ... hier festen Sitz begründen, als er 1820 an Fischer's St... Professor der Baukunst an der Akademie der Künste zu N... ernannt wurde. Von jetzt an war er in München bethätigt ... hier gewann zuerst unter seiner Leitung besonders die P... Manufaktur eine höhere Richtung. Gaertner hatte auf seiner reiche Gelegenheit, sich mit dem Charakter und den Formen ... plastischer Werke und Verzierungen bekannt zu machen, ... seinen Einfluss erhielt daher die Manufaktur einen neuen ... lichen Umschwung, und sie verdankt diesem Künstler ... führung durchaus edler Formen und der reinsten Verz... ihrer Gefässe. So gewann durch diesen Mann der artistis... der Porzellanmalerei durch reine und geschmackvolle Formen, ... auch der damals wiedererwachenden Glasmalerei widmete er ... redlichste Thätigkeit. Im Jahre 1829 erweiterte sich der Wir... kreis unsers Künstlers. König Ludwig kannte die Ge... desselben und daher trug er ihm auf, den Entwurf zu ... tholischen Kirche zu machen, welche dem heil. Ludwig ... seyn soll. Das Innere dieser neuen Kirche, die im Sinne ... tinischer Vorbilder, doch ohne strenge Nachahmung ... erhält durch die grossartigen Compositionen des berühmten ...

eine erhabene Ausschmückung. In der Nähe dieser Kirche baute Gaertner das neue grosse Bibliothek- und Archivgebäude, dessen Styl sich dem der Kirche annähert. Im Jahre 1833 legte der König den Grundstein zu dem Blindeninstitute, welches ebenfalls nach Gaertner's schönem Plane erbaut wurde, sowie andere in der Nähe liegende Staatsbauten: die Universität, das Erziehungs-Institut, der Central-Schulbücherverlag etc.

Unter Gaertner's Leitung wurde auch das Isarthor in den Stand gesetzt, wie es jetzt sich befindet, und so bildet dieses Thor, durch die bildlichen Zierden Neher's und C. Eberhard's noch gehoben, eine schöne Zierde der Stadt. In Kissingen wurden nach seinem Plane der Saal und die Arkaden aufgeführt.

Im J. 1836 hatte Gaertner die Ehre mit König Ludwig die grossartigen Denkmäler Griechenland's zu schauen, und hier erhielt er auch den Auftrag, den Plan zur neuen Residenz des Königs Otto in Athen zu entwerfen, und nach diesem wird das Gebäude auf einer Stelle sich erheben, die eine unendliche Fernsicht gewährt, auf die Akropolis, über die Stadt, nach allen Gegenden des Landes. Nach seiner Rückkehr wurde er zum königlichen Oberbaurath ernannt, denn König Ludwig weiss das Talent zu erheben und zu belohnen. Er ernannte seinen Architekten auch zum Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayrischen Krone.

iertner, Johann Philipp Eduard, Architekturmaler zu Berlin, wurde 1801 geboren und von Direktor Müller in Darmstadt in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er zu Gropius nach Berlin kam. Später ging er nach Paris, und hier arbeitete er einige Zeit im Atelier des Landschaftsmalers Bertin. Im Jahre 1827 kehrte er wieder ins Vaterland zurück, und nun malte er in Berlin besonders architektonische Darstellungen, in denen Perspektive und Beleuchtung zu loben sind. Auch die Färbung ist wahr und die Behandlung in Gärtners Bildern einfach und gediegen.

Auch Landschaften, Bildnisse und schöne Zeichnungen lieferte dieser Künstler, mehrere in chinesischer Tinte.

aeta, Ludwig, Architekt zu Rom, den Michel Angelo beim Baue des St. Peter Domes zum Aufseher gebrauchte.

aeta, da, S. Pulzone.

aetano, Franz, ein neapolitanischer Edelmann, der bei M. Stanzioni die Malerei erlernte. Er malte Cabinetsstücke und Altarbilder, um 1650.

aetano, Giovanni Battista, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von ihm gestochen hat man Petrus und Paulus schlafend, wie ihnen ein Engel erscheint, nach H. Carracci, gr. 8.

aetano, Luigi, Musivarbeiter zu Venedig um 1590. Er arbeitete für die St. Marcuskirche nach Dom. Robusti's Cartons.

aetke, Heinrich, Landschaftsmaler zu Berlin, ein geschickter jetzt lebender Künstler. Er malt verschiedene Ansichten, und öfter sind seine Bilder auch mit Vieh staffirt. Nähere Nachrichten sind uns nicht zugekommen.

Gaeus, ein geschickter alter Edelsteinschneider, der durch den Intaglio eines Hundskopfes als trefflicher Künstler bekannt ist, da Correctheit der Zeichnung und die Reinheit des Schnittes nichts zu wünschen übrig lässt. Auf dem Halsbande des Kopfes liest man: *ΓΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ*, Das Original kam in die Sammlung des

Mylord Besborough. L. Masini copirte den Stein für Baron Stosch in Krystall, und bezeichnete selben mit seinem Namen. Eine andere Copie mit dem Namen ΣΚΤΛΛΟΣ, von minderer Hand, ist im k. Cabinet zu St. Petersburg, in Topas gearbeitet. Das Original ist in einen Granat geschnitten.

Gaffa, Melchior, Bildhauer von Malta, der in Rom und an andern Orten arbeitete. P. del Po stach das schöne Sculpturwerk in der Kirche St. Agostino zu Rom, die Almosenvertheilung des h. Thomas Villanuova vorstellend. In Crozat's Werk ist die h. Catharina von Siena von Ravenet gestochen.

Dieser Künstler starb 1680 im 45sten Jahre.

Gaffarel, Jakob, ein uns unbekannter Künstler, nach welchem L'Asne gestochen hat.

Gagini oder Gaggino, Anton, Bildhauer zu Palermo, der in der Draperie besonders geschickt war, und daher sagte M. Michel Angelo zu einem Kunstfreunde, für welchen er einen Leichnam Christi gefertiget hatte: Wenn ihr dieses Bild bekleiden wollt, so schicket zu Anton Gagini nach Palermo. Hier sind die meisten Arbeiten dieses Künstlers, Statuen und Basreliefs und an diesen sind besonders die Gewänder in grossem Style gearbeitet. Er scheint den Buonarotti in Rom kennen gelernt zu haben, denn von seiner Hand sollen einige Basreliefs und Ornamente am Grabmale Julius II. herrühren. Ausser Palermo scheint dieser Künstler wenig bekannt zu seyn; auch übergeht ihn Cicognara in der Storia della Scultura. Er lebte in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts.

Vincenz, Jakob und Vacio waren seine Söhne. A. Gallo schrieb sein Elogio.

Gagini, Andrea, Bildhauer zu Palermo, der wohl mit dem Vorigen verwechselt werden könnte. Er ist jedoch ein jüngerer Künstler, und, wie es scheint, nicht ohne Verdienst, da V. d'Auria sein Leben beschrieb, das 1698 zu Palermo erschien. Wir haben dieses Werk nicht zur Hand bekommen.

Gagini, Johann Franz, Maler von Bissone, der aber zu Rom für Kirchen in Oel und in Fresco malte. Auch in einigen Kirchen zu Piemont finden sich Werke von ihm.

Gagliardi, Bartolomeo, Maler, der 1555 zu Genua geboren war. Er hatte den Beinamen Spagnoletto, weil er mit den Spaniern einige Zeit in Indien gereist war. Er malte in Oel und Fresco im Geschmacke Michelangelo's, liess sich aber Uebertreibungen zu Schulden kommen. In der Galleria Gerini sind ein Paar seiner Bilder gestochen: St. Onuphrius und Maria von Aegypten, auch er selbst hat einige Blätter geätzt. Das schöne Titelblatt zu Conclusionen des Joseph Oliva ist mit: Barth. Gagliardi del. bezeichnet.

Dieser Künstler starb 1620 in Folge eines Sturzes vom Gerüste.

Gagliardi, Bernardino, Maler von Città di Castello, lernte bei A. Nuzzi und dann bildete er sich auf Reisen besonders an den Werken der Carracci und Guido's. Er hielt sich lange in Bologna auf, und hier hinterliess er mehrere Bilder in Kirchen und Privatsammlungen. Im Dome von Castello ist das Martyrthum des hei. Crescenzian, ein Effektstück, sonst mittelmässig. Dagegen finden sich von seiner Hand einige schätzbare Genrestücke, die

für sein bestes Bild erklärt Lanzi den kl. Pellegrinus in S. Marcello zu Rom.

Der Cav. Gagliardi starb 1660 im 51sten Jahre, wie Orlandi versichert.

Gagliardi, Philipp, Maler und Baumeister zu Rom um 1660, nach welchem Cungius, C. Goyrand u. a. gestochen haben. Er malte Perspektive, auch Pflanzen und Früchte.

Gagliari, Bernardin, Decorationsmaler, der zu Turin 1709 geboren wurde, und hier bekleidete er auch die Stelle eines Hoftheatermalers. Im Jahre 1777 wurde er nach Berlin berufen, um für das Opernhaus zu malen. Hier malte er auch die Kuppel der katholischen St. Hedwigskirche auf eigene Kosten aus, und bei dieser Gelegenheit wurde sogar eine Medaille auf ihn geprägt.

Dieser Künstler starb im Vaterland, doch wissen wir nicht, wann.

Gagneraux, Benjamin, ein genialer Maler aus Burgund, bildete sich um 1784 in Rom zum Historienmaler und hier lieferte er auch mehrere Bilder, von denen die Zusammenkunft Gustav III. von Schweden mit Pius VI. im Vatikan bei Fiorillo und in Göthe's Winckelmann zur Sprache kommt. Das Bild hat eine bedeutende Anzahl von Figuren von $1\frac{1}{2}$ Schuh Höhe. Fiorillo erwähnt auch zweier anderer, noch grösserer Gemälde: Bacchus und Ariadne mit Gefolge in einer Landschaft, und die Erziehung des Achilles. Alle diese Bilder werden gerühmt, so wie die Schlachtstücke dieses Künstlers; besonders jenes des grossen Condé.

Gagneraux hielt sich auch in Florenz auf, und hier stürzte er sich 1795 im Zustande der Verstandeslosigkeit zum Fenster herab, kaum vierzig Jahre alt. In der Gallerie zu Florenz ist von ihm eine Löwenjagd, ein Gemälde aus den letzten Jahren seines Lebens.

Gagnery, Historien- und Portraitmaler zu Paris, der um 1822 mit Bildern öffentlich hervortrat. Im Jahre 1823 stellte er den Einzug des Herzogs von Angoulême in Madrid vor.

Gagnieres, Jean, Kupferstecher zu Paris, wo er um 1698 in sehr hohem Alter starb. Er arbeitete mit dem Grabstichel in einer zierlichen Manier, und besonders war es das Portrait, wodurch er Beifall erhielt. Indessen stach er auch Historien und Zeitereignisse.

Man möchte fast glauben, dass es zwei Künstler dieses Namens gegeben habe, denn es sind einige Blätter schon 1628 datirt und andere 1697. Wir kennen es jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen. Vielleicht unterscheiden sie sich durch die Schreibart Gagnieres und Ganieres, wie man angegeben findet.

Die büssende Magdalena, nach J. Blanchard.
Die Spieler, nach Valentin.
St. Sebastian, nach Mignard.
Die Madonna mit dem Kinde, nach Blanchard.
Ludwig XIII. von Frankreich, ein kleiner Kopf, 1640.
Das Bildniss des Cardinals Flavio Ghisi, 8.
Jenes des M. de la Melleraye, 1679, 4.
Ein schlafender Junge, zur Seite der Todtenkopf, 1640, 4.
Wenn es zwei Künstler dieses Namens gibt, so stach der eine vielleicht die Darstellungen aus der Zeitgeschichte:
Allegorie auf die Ausrottung der Ketzer und die Rebellion 1628.
Satyren auf die Niederlage der Spanier an der Carignan's Brücke, 1630.
Die Vermählung des Königs Ladislaus von Polen mit Maria von Gonzaga, 1645.

Der Capitain Picard, eine Satyre auf die Fronde, 1645.
Die Salbung Ludwig XIV., 1654.
Der kriegsmüde Spanier, 1659.
Der aus Flandern gejagte Spanier, 1667.
Der Friede als Retter der Nationen, 1697.
Die Jansenisten in Unordnung und Verwirrung. u. s. w.

Gahrlieb, Gustav Casimir, Professor der Arzneikunst und [illegible] ter Leibarzt des Churfürsten von Brandenburg, malte auch [illegible] und höchst ähnliche Bildnisse in Miniatur. Im Jahre 1685 [illegible] er das Dispensatorium Brandenburgicum bekannt.
Er wurde 1630 zu Grypsholm bei Stockholm geboren.

Gaht, A., ein unbekannter Maler, von welchem die Gallerie zu [illegible] dahlen zwei kleine biblische Darstellungen aufbewahrte.

Gai, Anton, geschickter Bildhauer zu Venedig, wo man W[illegible] von seiner Hand findet. Hier starb er 1769 im 83sten Jahre. [illegible] Werke bestehen in Statuen, Basreliefs und andern Sculpturen [illegible] Marmor und Erz, von denen einige in den Privatbesitz [illegible] Sein Sohn Franz war ebenfalls Bildhauer.

Gajani, ein lombardischer Maler, malte mit seinen Gehülfen [illegible] hini, Cremonini, Mutti und Conti die Decke und Wän[illegible] Bibliothek- und Lesezimmer, der Königin im k. Landhause [illegible] stein bei Stuttgart mit höchster Pracht. Auch sind die F[illegible] und andere Ornamente der Gallerie und des Speisesaals von [illegible] Künstlern brillant ausgeführt.

Gajani, Anton, ein italienischer Kupferstecher unsers Jah[illegible] derts. Von ihm sind die Umrisse in dem Werke: L'Eneide [illegible] gilio, dipinta in Scandiano dal celebri Nicolo Abbate etc. [illegible] dena 1821, gr. fol.
Aus dem Titel dieses Werkes geht hervor, dass Gajani Pro[illegible] der Kupferstecherkunst an der Akademie zu Modena, und von [illegible] logna gebürtig sei. G. Venturini lieferte den Text.
Maria hält das sie umarmende Jesuskind in einer Landsc[illegible] daneben der kleine Johannes, nach H. Carracci, schönes Bl[illegible] folio.

Gail, Franz von Paula, Maler zu München, der sich als Mi[illegible] turmaler Beifall erwarb. Man hat von seiner Hand Copien [illegible] Gemälden der k. Gallerie zu München, wo er angestellt war.
Dieser Künstler starb 1810.

Gail, Wilhelm, trefflicher Zeichner und Maler, geboren zu W[illegible] chen 1804, genoss bis 1817 auf dem k. Gymnasium seiner V[illegible] stadt seine literarische Bildung und dann wollte er sich an [illegible] Akademie der Künste unter Prof. Fischer dem Studium der Ar[illegible] tektur widmen, zog aber nach drei Jahren die Malerei vor. [illegible] Jahre 1822 trat er unter die Leitung seines Schwagers, des [illegible] rühmten Peter Hess, und seine Bilder aus dieser Zeit stellen [illegible] stens Scenen bayerischer Gebirgsbewohner vor. Im Jahre 1[illegible] er Gelegenheit Italien zu sehen, und zuerst bereiste er mit [illegible] b. Geschäftsträger am sardinischen Hofe, Baron von Malros [illegible] mont und Savoyen. Er fertigte auf dieser Reise mehrere Z[illegible] nungen nach der Natur und 13 derselben lithographirte er [illegible] die Monumens romains dans les états de Sardaigne, von M[illegible] herausgegeben. Ein anderes Werk, das nach seinen Zeichn[illegible] in Turin erschien, führt den Titel: Scene populare de Gen[illegible]

Von Turin aus begab sich der Künstler nach Rom und Neapel, und hier, so wie zu Amalfi, Pompeji, Sorrento, Puzzoli, auf den Inseln Ischia, Procida und Capri machte er überall die trefflichsten Studien. Im alten Posidonia (Pästum) verweilte er mehrere Tage, bis ihn endlich die aria cattiva von dem Heiligthum des Poseidon verjagte.

Mit einem reichen Portfeuille kehrte er endlich 1827 nach München zurück, wo er jetzt mehrere italienische Scenen malte und die Herausgabe eines Werkes besorgte, dass 1829 unter dem Titel: Erinnerungen an Florenz, Rom und Neapel, in dreissig lithographirten Blättern mit schöner Staffage, in fol. erschien.

Unter seinen Gemälden bemerken wir aus jener Zeit unter andern den Neptuntempel zu Pästum und einen Klosterhof zu Viterbo.

Als 1828 Graf von Schönborn auf seiner Herrschaft Gaibach dem Könige Ludwig von Bayern ein glänzendes Fest gab, übernahm es Gail, die zu diesem Zwecke verfassten Huldigungsgedichte der acht Kreise Bayerns mit passenden Randzeichnungen zu verzieren. Diese Phantasiegemälde, die in ihrer Anwendung eben so passend und sinnreich, als in der lithographischen Ausführung leicht und gefällig erscheinen, gereichen dem Künstler zu keiner geringeren Ehre als seine früheren Werke. Der Druck wurde in hellblauer Farbe besorgt.

Im Jahre 1830 besuchte Gail Paris, und einen Theil der Normandie, und im folgenden Jahre ging er wieder nach Venedig, wo er mehrere architektonische Monumente malte, so wie denn von dieser Zeit an besonders die Architekturmalerei es war, welche den Künstler in dieser Art beschäftigte. Im Jahre 1832 trat er seine Reise nach Spanien an, wo er sich in dem östlichen Theile 16 Monate aufhielt, um Studien und Zeichnungen von spanischen und maurischen Baudenkmälern zu fertigen. Auch das spanische Volksleben sprach ihn besonders an, und als Resultat seiner Bemühungen liegt dem Publikum ein treffliches Werk in lithographischen Abbildungen vor, unter dem Titel: Erinnerungen aus Spanien, in fol. Mehrere seiner Zeichnungen führte er auch in schönen Oelbildern aus: eine Ansicht des Löwenhofes in der Alhambra zu Granada, im Besitze des Kronprinzen von Bayern, das Sanctuarium der Moschee von Cordova, die Ruine des Klosters S. Juan de los Reyes etc., alle trefflich staffirt.

Gail radirt auch in Kupfer. Ein Blatt stellt zwei römische Postillons und vier Pferde vor, 1826, qu. 4.

Il carnevale in Roma, 1826, gr. qu. fol.

Gaillard, Mme. S. Beaurepaire.

Gaillard, Robert, Kupferstecher zu Paris, wo er 1722 geboren wurde, und um 1785 starb. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl zierlicher Bildnisse und auch historische Blätter.

Etienne René Potier de Gesvres, nach P. Battoni 1761, gr. fol.

Philipp II. von Spanien, in ovaler Einfassung, nach Tintoretto, 8.

François Castanier, nach Rigaud, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Jean Languet, Erzbischof von Sens, nach Chevalier, fol.

Christoph de Beaumont, Erzbischof von Paris, nach demselben, folio.

Louis Dauphin de France, mit dem Feldherrnstab, nach H. Rigaud; für Odieuvre, 8.

Catharina von Gallizien, nach L. M. Vanloo.

Venus und Amor.

Jupiter und Calisto, Gegenstück.
Les Bacchantes endormies.
Les amans surpris.
Le Moineau apprivoisé.
Le berger recompensé.
Les Villageois à la pêche.
Le panier mysterieux.
Le messager discret.
L'obéissance recompensée.
Le goûter d'automne.
La fécondité.
Les sabots.
La marchande de modes.
L'agréable leçon.
Sylvie delivrée par Aminte.
Alle nach Boucher und in gr. fol.
Le Cabaret, nach J. B. le Prince, gr. qu. fol.
Le Moineau retrouvé, nach demselben, gr. fol.
Le Concert Russien, nach demselben, das Gegenstück.
La soucieuse hollandaise, nach Terburg.
La Malediction paternelle, nach J. B. Greuze, gr. qu. fol.
Le fils puni, nach demselben, zwei Hauptblätter, im ersten Drucke vor der Schrift.
Archimedes, vor einem Tische sitzend, nach le Prince, fol.
Der Raub der Sabinerinnen, reiche Composition aus der Turiner Gallerie, mit Sornigue gestochen, gr. qu. fol.
L'Ouvrière en dentelle.
La belle fileuse.
L'Ecureuil content.
L'heureux Serin.
La Meditation.
Alle nach Schenau, in fol.
Mit Basan, Moitte u. a. stach er das Leben des verschwenderischen Sohnes, nach S. Le Clerc.
18 Bildnisse in Descamps vies des princes flamandes, nach C. [illegible]
L'amour à l'école, nach J. B. Vanloo. Im ersten Drucke vor der Schrift.
La collation, nach Nattoire 1751. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Venus und Adonis, nach E. Jeaurat.
La belle rêveuse, nach demselben.
Le lecteur, nach H. Gravelot.
Le mouton favori.
Le bouquet bien reçu, 2 Bl. nach Eisen.
Diana und Calysto, 2 Büsten mit Einfassung, nach Greuze.
La voluptueuse, nach demselben.
Galilée, Halbfigur in orientalischer Kleidung und im Begriffe zu schreiben nach G. Dow, fol.

Gaillard, Peter Friedrich Michael, Maler zu Berlin, wurde 1827 im 73ten Jahre starb. Er war Zeichnungslehrer.

Gaillard de Lonjumeau, Peter Joseph, Kunstliebhaber und Kupferstecher um 1750. Man hat von ihm eine Sammlung von Alterthümern zu Aix in kleinen Blättern.
Ein am Tische sitzender Mann nach Rembrandt.

Gaillot, Bernhard, Historienmaler zu Paris, wurde 1760 zu Versailles geboren und von David in der Kunst unterrichtet. Nach

hat von ihm historische Bilder heiligen und profanen Inhalts, und von ersteren sind einige in Kirchen zu finden: in Val-de-Grâce zu Paris der heil. Martin; bei den Petits-Pères daselbst der Traum der heil. Monika; in der Sakristei von St. Denis der heil. Ludwig, wie er die Gruft besucht; in der Cathedrale zu Sens der heil. Ludwig mit der Dornenkrone; in St. Vincent de Paul zu Paris der Traum des heil. Joseph u. s. w.

Das Gesicht der heil. Monika und St. Ludwig in der Gruft von St. Denis sind im Salon 1822 von Landon gestochen.

Gainsborough, Thomas, berühmter englischer Maler, geboren zu Sudbury in Suffolk 1727, gestorben zu London 1788. Sein Kunsttalent äusserte sich schon in früher Jugend, und besonders eine glückliche Anlage die menschlichen Züge charakteristisch zu fassen. So entdeckte er als Knabe einen Dieb, der den Garten des Geistlichen, bei dem er Zutritt fand, bestohlen hatte, dadurch, dass er ihn in der Schnelligkeit auf ein Brett zeichnete, und zwar so ähnlich, dass man den Mann sogleich erkannte. Seine Lehrerin war eigentlich die Natur, und daher durchstrich er die Felder, Wiesen und Wälder Suffolk's, um seine Studien zu machen. Im zwölften Jahre ging er nach London, wo er die ersten Versuche in der Kunst zu modelliren machte. Die Gegenstände waren Pferde, Kühe und Hunde. Bald darauf kam er zu Gravelot, und dieser verschaffte ihm Gelegenheit in der alten Akademie zu St. Martins-Lane den Studien obzuliegen. Nach einigen Jahren ging er nach Ipswich, von da nach Bath und endlich nach London. Anfangs malte er kleine Landschaften, und die Ansicht von Landguard-fort, die Major gestochen, ist das erste Bild, das diesen Künstler zuerst allgemeiner bekannt machte. In der Landschaft waren Wynants und Ruysdael seine Vorbilder; doch ist sein Colorit nicht so dunkel und das Ganze nicht mit solchem Fleisse behandelt, dennoch werden seine Bilder in England theuer bezahlt. So wurde 1829 bei der Gemäldeversteigerung des Lord Gwydie zu London eine Landschaft dieses Künstlers um 1102 Pf. St. für die Nationalgallerie erstanden. In der Landschaftsmalerei machte Gainsborough Epoche. So wie Reynolds mit der Historie und im Portraite, so ist dieser Künstler, in der Landschaft in England der Gründer derjenigen Behandlungsweise, wodurch die englische Schule sich als eine eigenthümliche charakterisirt. In der Nationalgallerie sind zwei seiner ausgezeichnetsten Landschaften. Sie sind gross und in der harmonischen Farbe von grosser Sättigung und Saftigkeit, was auf das Auge eine gefällige Wirkung macht. Das eine dieser Bilder (The Watering Place) ist mit Kühen staffirt, welche an einem kleinen Wasser trinken, und an dem mit Bäumen bewachsenen Felsen spielen Bauernkinder. Das zweite, The Market-Cart, stellt einen mit Bäumen bewachsenen Weg vor, auf welchem ein Gemüse-Wagen mit zwei auf demselben sitzenden Mädchen zu sehen ist. Neben dem Karren gehen zwei Knaben und im Vorgrunde sind andere Figuren.

Ausserordentlich gerühmt wurde seine Landschaft, welche unter dem Namen: The Woodman in the Storm bekannt ist. Fiorillo sagt, dass dieses Bild in Hinsicht des Ausdruckes der Figur, des Charakters und der Färbung von unschätzbarem Werthe sei.

Für sein bestes Werk hält man jedoch ein kleines Bild in der Devonshire Gallerie, welches eine Küste mit brausendem Meere vorstellt, und drei Kinder, die an demselben stehen. Dieser einfache Gegenstand ist von ungemeinem Reiz in Haltung und Färbung. Ein Gemälde derselben Gallerie stellt eine arme Bauernfamilie unter

grossen Bäumen vor; die zufriedene Dürftigkeit bei ...tation. Dieses Bild hat grosse Vorzüge in der Facie ... ist es von ausserordentlicher Wirkung.

Im Portraite erreichte er die vollkommenste Aehnlichkeit ... Männerbildnisse sind höher geschätzt, als jene der Fra... denen Fiorillo V. 661 sagt, dass sie fast immer das A... haben, als wären sie nach einem andern Gemälde, nicht ... Natur copirt. Sein Arbeitszimmer war halb-dunkel und ... er nicht nahe an der Staffelei, sondern malte mit langen P... stecken weit von derselben. Im Bildnisse wetteiferte Gains... mit Sir Joshua Reynolds und er steht diesem berühmten K... nicht nach. Einmal trug er über denselben einen wahren S... von, indem er zeigte, dass auch da, wo die blaue Farbe ... Bilde vorherrscht, doch ein angenehmes Colorit zu erreich... Es ist dieses das unter dem Namen: The blue boy, bekannt ... in der Devonshire Gallerie, welches das Portrait von dem ... des Eisenhändlers Brutall vorstellt. Er malte dieses B... Van Dyk's Manier, in einer blauen Kleidung. Indessen er... Gainsborough den Joshua nur in einigen Bildnissen, in ... auch Ungewöhnliches leistete, nach Passavant (Kunstreise et... jedoch mehr in Bezug auf die Farbung, als auf strenge Ze... oder eine tiefe Auffassung der Charaktere. In der Land... malerei aber machte er Epoche. Er fühlte auch seine W... aber sein Betragen artete in Geringschatzung und H... aus, was ihn oft in ein unangenehmes Verhaltniss zu seinen ... genossen brachte. Gegen das Ende seines Lebens zerschlug e... auch mit Reynolds, doch versöhnten sie sich wieder, und ... sass seinem berühmten Nebenbuhler sogar einmal. Doch ka... Bildniss nicht zu Stande, indem Gainsborough starb. Auch ... konnte das Bildniss des berühmten Landschafters nur begi...

Berühmte Bilder dieses Künstlers sind ferner: Die Z... bande in einer grossen Landschaft, gestochen von J. Wood; ... in einer Landschaft unter dem Baume, wie er Shakespeare's B... umarmt, gest. von V. Green; das Bildniss des John, Herz... Argyle, im Ornat des Oberhofmeisters von Schottland, gest. ... Watson; Heinrich, Herzog von Buccleugh, mit dem Hunde, ... von Dixon; Herzog John von Bedford; die Bildnisse der ... ältesten königl. Prinzessinnen in ganzen Figuren; die Wi... gest. von Middiman; Prinz von Wales; William Pitt; Lor... ney; ein dunkler Wald, Gainsborough's forest genannt u. s. w.

In der Ausstellung von 1788 behauptete seine Lavinia, aus ... son's Jahreszeiten, die erste Stelle. Man rühmte die Leichtigk... Hell und Dunkel, die transparenten Farben und die Ein... der Composition, das Ganze als Meisterstück. Auch das B... des Mr. Abel wird ausserordentlich gepriesen. Er steht in L... grösse am Tische, unter welchem ein Hund schläft. In der N... betrachtet, glaubt man eine flüchtige Skizze zu sehen, in der F... aber tritt alles hervor und scheint fast so sauber wie eine M... malerei zu seyn.

Unter seinen letzten Arbeiten erhebt Fiorillo die Bildnisse ... Königs in Queen-house und des Herzogs von Norfolk in ... spanischer Tracht.

Seine Portraite liess er sich theuer bezahlen; für ein g... liches Bruststück ohne Arme forderte er 30 Guineen und ... er bis 120 Guineen für eine ganze Figur.

Ausser den erwähnten Bildern wurden noch einige von ... G. Keating, M. Prestel, T. Major etc. gestochen. Nach ... Zeichnung stach Houbracken die meisten Verzierungen seiner ...

haften Portraite. Es war dieses zu einer Zeit, als Gainsborough unter Gravelot arbeitete. S. Houbracken.

Im Jahre 1802 erschien zu London ein Werk in fol., unter dem Titel: A. Collection of prints illustrative of english scenery, from drawings by Gainsborough, 13 Nummern.

Heller, Handbuch III. S. 142, schreibt ihm selbst 12 rad. Landschaften in qu. fol. und ein Blatt mit Zigeunern in gr. fol. zu.

Gaitte, Anton Joseph, ein französischer Architekt, der 1753 zu Paris geboren wurde. Er ätzte verschiedene architektonische Blätter.

Galanino, Balthasar, genannt Aloisi de Bologna, wurde daselbst 1578 geboren. Er war Schüler und Verwandter der Carracci und als Künstler steht er keinem seiner Mitschüler nach, weder im Portraite noch in der Historie. Er malte in Bologna und in Rom, und die Bilder, die er in diesen Städten hinterliess, loben Malvasia und Baglione; besonders erhebt der erstere die Heimsuchung in der Carità zu Bologna. Doch hatte der Künstler nicht so viel Glück als Verdienst, sagt Lanzi, obgleich er einige Zeit für den Ersten galt, dessen Bildnisse stets rund und sehr kräftig waren. Galanino starb 1638.

Er ätzte auch mehrere Blätter in einer malerischen Manier, aber etwas nachlässig. Es sind dieses 50 biblische Darstellungen aus Rafael's vatikanischen Logen, unter dem Titel: Historia del Testamento vecchio dipinta in Roma nel Vaticano da Raffaello in Urbino — Si stampa in Roma oppresso G. Orlandi con licenza de superiori l'anno 1613.

Die Blätter sind nach Sisto Badalochi und Lanfranco copirt, aber in künstlerischer Hinsicht steht diese Folge dem Originale weit nach. Doch sind sie ausserordentlich selten, und daher findet sich vielleicht nur bei Bartsch (P. gr. XVIII. p. 336.) allein Erwähnung. H. 4 Z. 8 — 10 L.; Br. 6 Z. 6 L.)

Noch kennt man von Galanino:

St. Rochus, wie er seine Habe unter die Armen vertheilt, nach H. Carracci, Baldassaro Aluisi Bolon. fecit. 1614. H. 10 Z. 8 L. Br. 16 Z. 6 L.

Galanino, Joseph Carl und Veit Andreas, Maler und Söhne des obigen, deren das Museo fiorent. II. 176 erwähnt. Der erstere erlangte Ruf, wurde aber nur 30 Jahre alt. Er liebte besonders tragische Scenen.

Galanino, Aloisi Johann Baptist, ein wenig bekannter Maler von Crevalcore, der zu Bologna arbeitete. Hier starb er auch 1647.

Galante, Maler zu Bologna und L. Dalmasio's Schüler, aber nach seinen nähern Verhältnissen unbekannt. Er soll den Meister übertroffen haben, was aber Malvasia nicht glauben will.

Lebte zu Anfang des 15ten Jahrhunderts.

Galantini, Ippolito, Maler, der 1727 zu Florenz geboren wurde und bei J. B. Stefaneschi seine Kunst erlernte. Er malte Bildnisse und Historien in Miniatur und Pastell für den französischen und andere Höfe. Starb 1760 als Capuziner.

Galasso, Galassi, s. Ferrara.

Galatin, Hans, Zeichner, dessen Hegner in der Biographie Holbein's S. 64 erwähnt. Er war ein Schweizer aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, und seine Zeichnungen sind mit chinesischer

Tinte ausgeführt, so trefflich, dass man sie für die besten des jüngern Holbein halten könnte. Sie tragen ein Monogramm, dasselbe findet sich auch auf verschiedenen Holzschnitten, die in Bern und Colmar um 1540 und 1545 herauskamen.

Galato, ein alter Maler, dessen Vaterland und Lebenszeit unbekannt sind. Der Scholiast zum Lucian sagt, dass er in einem Gemälde den speienden Homer vorgestellt, wie die andern Dichter die Expectoration auffangen. H. Meyer glaubt, dass dieser Künstler zur Zeit der Ptolemäer gelebt habe.

Galaverna, Christoph, Baumeister, der sich zu Modena Ruhm erwarb. Hier baute und restaurirte er verschiedene Kirchen.
Seiner erwähnt Vedriani als J. B. Spezzini's Schüler, und so lebte er zu Anfang des 17ten Jahrhunderts.

Galbesio, Joseph, ein geschickter Maler zu Brescia, der an Façaden der Häuser malte, wo seine Werke untergingen, weswegen ihn weder Ridolfi noch Averoldo kennen. Er malte auch in Öl, und hier sah man an einem Hause neben andern das Bildniss V. mit sechs seiner Generalen, in mehr als lebensgrossen Figuren.
Seine Lebenszeit ist nicht genau bekannt.

Galburi, S. Gabbuzzi.

Galcéran, ein spanischer Maler, der gleichzeitig mit A. Cano lebte. Näher scheint er nicht bekannt zu seyn.

Gale, Andreas, Formschneider, dessen Papillon erwähnt. Er arbeitete nach der Angabe dieses Schriftstellers in Rom nach Baccio Baracci's Zeichnungen für Stefanoni. —

Galeano, Peter, Bildschnitzer von Genua, wo er für verschiedene Kirchen arbeitete. Hier starb er auch 1761 im 74ten Jahre.
Sein Bruder Franz übte gleiche Kunst, und dieser starb zu Cadix in einem Alter von 40 Jahren.

Galeazzi, Domenico, Historienmaler zu Bologna, C. Cignani's Schüler. Er malte etliche Kirchenbilder, ist aber wenig bekannt. Starb 1731 im 84 Jahre.

Galeazzi, Augustin, Maler zu Brescia, wo er im Kloster des h. Peter Olivetus malte. Er war ein guter Zeichner und gelehrter Colorist.
Seiner und seines Sohnes Joh. Baptist erwähnt Averoldo, ohne Näheres zu bestimmen.

Galen, von, ein Künstler, der in Meusel's Archiv I. 68. erwähnt wird. Dort heisst es, dass zwei grosse Bilder von Schlachten aus dem Türkenkriege des Prinzen Eugen mit diesem Namen bezeichnet sind.
Wir konnten nichts Näheres erfahren, wie über den folgenden Künstler.

Galen, Thyman van, ein wenig bekannter niederländischer Maler, von dem man im St. Hiobsgasthaus ein Bild mit einer Felsenruine sieht.

Galeos, Don Francisco, ein Carthäuser und Miniaturmaler zu Sevilla, wo er die Bücher der Cathedrale mit Miniaturen schmückte. Seine Werke sind selten. Sein Meister war L. Vargas und sein Tod ereilte ihn 1614 im 54sten Jahre.

aleotti, Sebastian, Maler, geboren zu Florenz 1676, gestorben in Piemont 1746. Seine Lehrer waren A. Gherardini und J. dal Sole, und Lanzi III. 297 nennt ihn einen Mann von seltsamem und leichtem Sinne, der gut zu zeichnen verstand, wenn er wollte. Er malte mit kühnem Pinsel in Oel und besonders in Fresco. Werke seiner Hand sieht man in den Kirchen Parma's, und zu Genua sind in der Magdalenenkirche jene Wandgemälde von ihm, die ihm den Weg zum Ruhme bahnten. Indessen malte er auch zu Cremona, Lodi, Vicenza, Bergamo, Milano u. s. w. Compositionen, in denen die schöne Auswahl der Köpfe zu loben ist. Manchmal half ihm Natali. Später wurde er Direktor der Akademie zu Turin, und hier starb er mit dem Rufe eines nicht ungeschickten Schnellmalers.

aleotti, Joseph und Johann Baptist, Maler und Söhne des obigen, arbeiteten in Genua, und auch diese Künstler erwarben sich Ruf. Ratti nennt sie treffliche Maler. Sie lebten noch 1769.

aleotto, Peter Paul, Medailleur von Rom, der aber unter der Regierung Cosmus I. zu Florenz arbeitete. Man hat von seiner Hand zwölf Medaillen, mit Darstellungen im Revers, die sich auf rühmliche Thaten der medicäischen Familie beziehen. Diese Medaillen wurden um 1570 ausgeführt.

aliani, Bernardo, Marchese, der als Bauverständiger eine italienische Uebersetzung des Vitruv herausgab, mit schätzbaren Bemerkungen, fol. Dieser geistreiche Mann lebte in Neapel, und starb zu Sorento 1771.

aliari. S. Gagliari.

alieno. Beiname des Paul Veronese.

alestruzzi, Johann Baptist, Maler- und Kupferstecher, der 1618 zu Florenz geboren wurde, und 1661 noch arbeitete. Sein Meister war F. Furini und er selbst wurde ein Künstler, der besondere Erhebung verdient, vorzüglich als Zeichner und Kupferätzer. Er behandelte die Radirnadel mit grosser Geschicklichkeit in einer geschmackvollen Weise, welche sich viel jener des St. della Bella nähert.

Sein Todesjahr kennt man nicht. Im Jahre 1652 wurde er Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom.

Bartsch P. gr. XXI. 52 ff. beschreibt von seiner Hand 333 Blätter und dieser Schriftsteller glaubt, dass wenige mehr fehlen dürften.

Das Pfingstfest. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z.

Die heil. Martyrer Andreas und Fabius. H. 10 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L. Im ersten Drucke vor Westerhout's Adresse.

Sechs Blätter mit Darstellungen aus der römischen Geschichte, numerirt, 4 Zoll und einige Linien hoch, nach Polidoro's Erfindung.

Ein antikes Basrelief, wo eine junge Frau einer Göttin opfert. H. 3 Z. 10 L., Br. 11 Z.

Die Vergötterung des Kaiser Claudius, nach der Antike, 1657. Im ersten Drucke hat der Adler einen vierstrahligen Blitz, und auf dem zweiten nicht.

Die Apotheose Homer's, antikes Basrelief, 1658. H. 15 Z. 4 L. Br. 12 Z.

Zwei Medusenhäupter, nach der Antike. H. 3 L. 8 L., Br. 2 Z. 10 L.

Auf zweiten Abdrücken liest man: Medusae capita — 57 — in marmore ap. Marium Piccolomineum. In M. A. Causeus de la Chausse Museum Romanum etc. 1746, fol.

Der Satyr mit dem Tambourin nach der Antike. H. 3 Z. 7 L. Br. 6 Z. 2 L.

Die zweiten Abdrücke sind in de la Chausse's Werk.

Silen auf dem Esel von Faunen und Satyrn begleitet, nach der Antike. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 6 L.

Der zweite Abdruck ist bei de la Chausse.

Das Bacchanal mit dem Silen auf der Erde bei einer Ziege, nach der Antike, in gleicher Grösse mit dem obigen.

Der Tod der Kinder der Niobe, eine Folge von 5 Blättern, die zusammen einen Fries bilden, von Poldor da Carravaggio an die Façade eines Hauses zu Rom gemalt.

Die ersten Abdrücke tragen die Buchstaben A — D., ohne Nummer, die zweiten sind numerirt, und die dritten haben Witthout's Adresse.

Die Tritone und Seeungeheuer, 18 Blätter, von 1 — 18 numerirt, und von verchiedener Grösse, 1 — 3 Zoll und wenige Linien hoch.

Das nackte Weib, welches sich gegen die Faustschläge eines Mannes vertheidiget; oval. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 7 L.

Im ersten Drucke ist das Weib ganz nackt, im zweiten hat es eine leichte Draperie an dem rechten Schenkel.

Merkur bringt dem Paris den goldenen Apfel. H. 11 Z. 6 L. Br. 8 Z. 4 L.

Dieses Blatt nennt den H. Carracci als Stecher, Bartsch aber hält es für Galestruzzi's Werk.

Antike Waffentrophäen, 6 Blätter, nach Polidor, und nur einmal mit dem Titel: Opere di Polidoro da Carravaggio — 1658.

Trophäen von Waffen und Vasen, 6 numerirte Blätter. Die Folgen sind schön radirt.

Monument zu Ehren Mazarini's. Am Sarkophage steht: Ad immortalita de nome del cardinale Giulio Mazarin — Romae Romae 1661. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Inschrift.

Die Blätter in L. Agostini's Werk: Le gemme antiche figurate. In Roma 1657, 4.

Strutt erwähnt ein Blatt, welches den Täufer Johannes in der Wüste vorstellt, und das Cabinet Paignon Dijonval ein anderes mit dem heil. Diego vom Alcala, wie er einen Blinden heilt.

Galilei, Alexander, Architekt, geb. zu Florenz 1691, gest. — Seine Ausbildung erlangte er in England, wo er sich sieben Jahre aufhielt, und nach seiner Rückkehr wurde er Bauintendant unter Cosmus III. und Johann Gaston's. Allein weder in England, noch in Toskana wurde ihm ein Auftrag zu Theil, wodurch er sein Talent zeigen konnte, und dazu verschaffte ihm in Rom Clemens XII. Gelegenheit. Er führte hier drei bedeutende Werke aus: die Façade der Kirche des heil. Johann der Florentiner, das Portal der Laterankirche und die Capelle Corsini in der Laterankirche. Schon M. Angelo fasste den Plan zur Façade seiner National-Kirche, die

lein das Projekt kam nicht zu Stande. Anfangs wollte man jene Zeichnung nehmen, welche Buonarotti für das Frontispice der St. Lorenzkirche zu Florenz bestimmt hatte, allein man hielt es nicht für passend jene ältere Zeichnung beizubehalten, weil man zu Galilei's Zeit noch glaubte, dass die Architektur auf ihrem Abwege gar Vieles vor der alten Zeit voraus habe. Galilei musste eine neue Zeichnung entwerfen, und nach dieser wurde die reich verzierte Façade ausgeführt.

Die Vorderseite der Basilika des heil. Johann in Lateran bietet ausserordentlich reiche Massen. Der Styl derselben ist zwar keineswegs musterhaft, aber doch besser als jener der Peterskirche. Sie zeigt zwei Etagen von zwei Portikus gebildet. J. Vasi hat diese Façade gestochen.

Das beste Werk des Künstlers ist die Capelle Corsini. Sie ist geschmackvoll verziert, wie man denn überhaupt in der Decoration dem Galilei grosses Lob ertheilt. Man bemerkt indessen in seiner ganzen Bauweise eine Annäherung zum Besseren, was zur Zeit jenes verbildeten und manierirten Styls etwas Erfreuliches ist.

Galimard, Claude, s. Gallimard.

Galinez, Don Martin, ein spanischer Maler, der 1584 in den Carthäuserorden trat. Mehrere seiner Gemälde sind in der Carthause del Paular.

Dieser Künstler starb 1627 im 80sten Jahre.

Galiot oder Galliot, Jean, Bildnissmaler zu Paris um 1700. Er scheint zu seiner Zeit Ruf genossen zu haben, denn mehrere seiner Bilder wurden gestochen, von Edelink, St. Picart, Trouvain und anderen. Sein Meister war Luc Recollet. S. François.

Gelizia, Annunzio, berühmter Miniaturmaler von Trient, der um 1600 zu Mailand arbeitete. Seine Tochter Fede übertraf ihn noch in der Kunst und ihr hat er vielleicht einen Theil seines Ruhms zu verdanken.

Galizia, Fede, berühmte Malerin und Tochter des obigen, wurde 1578 zu Mailand geboren. Der Vater ertheilte ihr die Anfangsgründe der Kunst und auch sie wählte anfänglich die Miniaturmalerei, bis sie durch das Studium grosser Meister zur geschichtlichen Darstellung in Oel angeeifert wurde. Für die Kirche St. Antonio zu Mailand malte sie den heil. Karl mit dem Kreuze und Christus als Gärtner für eine Nonnen-Klosterkirche, und diese beiden Gemälde machten ihr einen Namen. Der grosse Kunstfreund Rudolph II. brachte viele ihrer Bilder an sich, und Fede Galizia ist auch wirklich eine Künstlerin, die in Hinsicht auf Gediegenheit des Styls und Correktheit der Zeichnung alles Lob verdient. Auf der Ambrosiana zu Mailand ist das treffliche Bildniss des Paul Moriggio, welches Fede im 18ten Jahre malte.

Das Todesjahr dieser Künstlerin ist unbekannt, doch weiss man, dass sie noch 1616 gemalt habe.

Sie radirte ein Blatt nach Carracci, allein wir können keine nähere Anzeige geben.

Gallarati, Francesco Maria, Abt des Klosters di Monte Oliveto zu Mailand um 1775, der auch als Miniaturmaler zu loben ist. Man hat von ihm Istruzione de' pittore etc.

Gallardo, Mateo, ein spanischer Maler, Zeitgenosse des A. Cano, aber von geringerer Bedeutung als dieser.

Gallays, P., Kupferstecher zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach Vieles für Buchhändler, Bildnisse und Zeitereignisse. Neben andern stach er zweimal das Bildniss des Capitain Bart.

Galle, Philipp, Zeichner und Kupferstecher von Harlem, geb. 1537, gestorben 1612. Er ist das älteste Glied einer Familie, in der Stecherkunst Epoche machte, doch übertraf ihn sein Sohn Cornelius. Der Vater arbeitete zu Antwerpen und hier errichtete er auch einen Kupferstichhandel. Als Künstler hat er nicht bedeutende Verdienste; er zeichnete richtig und führte den Stich mit Leichtigkeit, doch hatte er die Gesetze der Beleuchtung nicht ganz verstanden, und daher fehlt es seinen Blättern oft an Harmonie.

Eine Folge von Bildnissen berühmter Männer:
Luther, Calvin, Zwingli, Pirkheimer, Thomas Morus, Leste etc., kl. 4.
Der Tod der Kinder der Niobe, nach G. Romano, gr. qu. fol.
Der Herzog von Alba, Statue 1571, 4.
Die Jünger in Emaus, nach Breughel sen., 1571, gr. qu. fol.
Der Tod der heil. Anna, nach demselben, gr. qu. fol.
Die Dreieinigkeit, grosse Composition, nach M. de Vos. Titelblatt.
Nackte Krieger, welche bei einem Begräbnisse Menschen tragen, nach L. Penni, gr. qu. fol.
Salomon befiehlt den Tempelbau, nach F. Floris, gr. qu. fol. Schätzbar, wie die übrigen Blätter nach diesem Meister.
Das Opfer Abraham's, nach demselben, gr. qu. fol.
Die heil. Familie im Zimmer, mit Joseph, der eine Brille hat, nach T. Zucchero, kl. fol.
Eine symbolische Jagd, nach Stradanus.
Martin van Hemskerken, 4.
Wilhelm Philander, 4.
Vita D. Catharinae Senensis etc. Antv. apud. Ph. Galleum 1575. 34 Bl., 4.
Die Sibyllen mit dem Titel: Jesu Christi dignitatis virtutis efficientiae preventus Sibyllae decem, nach Blockland, kl. qu.
Die sieben Wunderwerke der Welt, mit den Ruinen des Amphitheaters des Vespasian, 8 Bl. nach Hemskerken, qu. fol.
22 Blätter Darstellungen aus der Geschichte der Medicaeischen familie gesta, nach J. Stradanus, 1585, qu. fol.
Das Leiden, der Tod und die Auferstehung des Herrn, in 12 Blättern, nach Stradanus.
Acta apostolorum. 35 Bl., mit Hemskerk gestochen.
Die vier Jahreszeiten, nach Stradanus.
Er schrieb auch Instructions et fondemens de bien pourtraire pour les peintres etc. Anvers 1589, fol.

Galle, Cornelius, der ältere, Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1570, wurde von seinem Vater Philipp in der Kunst unterrichtet und dann ging er nach Rom, wo er lange verweilte. Dieser ältere Cornelius war ein guter Zeichner und gewandt in Führung des Grabstichels. Auch arbeitete er mit Geschmack, doch erreichte er in der Heimath nie mehr den Grad von Vortrefflichkeit, wie er in Italien behauptete.

Man hat von ihm sehr schätzbare Werke, und besonders werden folgende 7 gesucht:
Maria auf Wolken von Engeln getragen, nach V. Salimbeni.

Maria von zwei Engeln begleitet, deren einer die Weltkugel trägt, worauf der kleine Heiland sitzt, nach F. Vanni.
St. Hieronymus, nach Aug. Carracci verkleinert.
St. Franz von Assisi das aus Mariens Händen übernommene Jesuskind anbetend, nach F. Vanni.
Maria mit S. Bernhard und St. Gerhard, nach demselben.
Die Taufe der heil. Prisca, nach Cigoli.
Venus und Amor, nach J. B. Paggi.
Christus am Kreuze, umgeben von Maria, St. Franz und Sta. Catharina von Siena, nach F. Vanni; selten.
Maria mit dem in Windeln gehüllten Kinde, dem sie einen Milchbrei gibt, welchen der Engel zubereitet, weswegen das Blatt unter dem Namen der Mutter Gottes mit dem Milchbrei bekannt ist, nach demselben. Selten.
Die vier Kirchenväter, nach Rubens.
Im ersten Drucke vor den rechts und links angesetzten Stücken, die im zweiten Drucke zwei dunkle Linien verursachen. Der zweite Druck zeigt indessen auch das Wappen des Bischofs W. von Hamme.
Die Kreuztragung, nach A. van Dyck.
Die ersten Abdrücke, mit breitem Unterrande, haben G. Hendrick's Adresse; bei den zweiten wurde die Platte abgenommen, und unten steht: Antonius van Dyck pinxit — Antverpiae — Cornelius Galle sculpsit.
St. Carl der Borromäer, Cardinal, im Profil in einer achteckigen Einfassung, fol.
Die heil. Antonia in einer Landschaft, gr. fol.
Adam und Eva, nach J. B. Paggi.
Die Rückkehr aus Aegypten, nach demselben, gr. fol.
Maria mit dem Kinde, das dem St. Bernhard ein Buch reicht, nach F. Vanni, kl. fol.
Venus an den Baum gebunden, während Minerva den Amor züchtiget, nach Aug. Carracci, qu. 4.
Die Landschaft mit den Kindern, welche den Propheten verspotten, nach Rubens, gr. qu. fol.
Maria auf dem Stuhle drückt das Jesuskind an den Busen: Mater divinae gratiae etc. Ohne Namen, fol.
Die Grablegung Christi, achteckig, 4.
Maria in einer Nische, an welcher Kinder Frucht- und Blumengewinde aufhängen, nach Rubens, gr. fol.
Judith enthauptet den Holofernes, nach demselben, gr. fol. Capitalblatt.
Der Frühling und der Sommer, 2 Landschaften mit Jagd, Männern und Frauen, nach Rubens, gr. qu. fol.
Progne zeigt ihrem Gemahle den Kopf des geschlachteten Sohnes, von dessen Fleische er gegessen; Gegenstück zu P. de Baillu's Hippodamia, gr. qu. fol.
Die Farbenreiberin (pictura), eine nackte Frau, fol.
Die Rückkehr der heil. Familie aus Aegypten, nach Abbate Siluano Razzio, gr. fol. Hauptblatt.
Büste des Seneca, im Profil aufsehend, nach einer Sculptur.
Christus und die Pharisäer mit dem Zinsgroschen, nach Titian, kl. fol. Schön.
Die Verkündigung an die Hirten, nach J. Bassano, fol. Hauptblatt, und auch copirt.
Der arme Lazarus und das Haus des Reichen, nach demselben, qu. k. fol.
Petrus geht auf dem Wasser, nach H. Muziano, klein.

Anbetung der Könige, nach F. Zuccharo, gr. fol.
St. Sebastian am Baume, nach Palma jun., kl. fol.
Maria von Engeln auf Wolken getragen, nach Bevilaqua, fol. Schön und copirt.
St. Hieronymus mit dem Crucifixe, kniend, nach A. Carracci, fol. Vorzüglich.
Die Figur des Lucifer, nach Dante's Angabe, nach L. Carracci, kl. fol.
Die heil. Familie mit der heil. Clara, welche einen Kelch hält, nach A. Carracci, oder vielmehr nach G. Reni copirt, zwar mit Veränderungen, vorzügliche Blättchen.
Die betende Maria, nach Guido Reni, fol. Gutes Blatt.
Romanae et graecae antiquitatis monumenta, e priscis numismatibus eruta per H. Golzium. Ant. 1645.
Artus Wolfart, Maler, nach van Dyck, gr. 4.
Die ersten Abdrücke haben M. van den Enden's Adresse, die zweiten blos die Worte Cum privilegio, ohne Adresse.
Philipp Rubens, Paul's Bruder, 4.
Jan van Havre, nach Rubens, 4.
Mater Anna de Jesus, Nonne, nach demselben, 1641, fol.
Carl I. von England, nach V. van Horst, gr. 4.
Henriette, dessen Gemahlin, in einer Einfassung von Blumen, nach demselben, 4.
Leopold, Erzherzog von Oesterreich, nach A. van de Velde.
Fernandus III. D. G. Imperator, nach van Dyck, fol.
Es ist möglich, dass die Werke der C. Galle hin und wieder verwechselt werden.

Galle, Cornelius, der jüngere, Kupferstecher der Sohn und Schüler des älteren Künstlers dieses Namens, wurde zu Antwerpen um 1600 geboren. Er suchte den Vater nachzuahmen, kam ihm aber nicht gleich. Am meisten werden seine Portraite geschätzt, die nicht ohne Verdienst sind. In seinen historischen Darstellungen ist oft die fehlerhafte Zeichnung anstössig.

David auf den Knien empfängt als Strafe seines Zorns die Pest.
St. Anton von Padua auf den Knien vor der hl. Jungfrau, kl. Blätter ohne Namen.
Ein mit Lorbeern bekränzter Kaiser sieht in den Spiegel, welchen ihm die Gerechtigkeit und die Religion vorhalten.
Ein Krieger empfängt einen Degen von der heil. Jungfrau.
Philemon und Baucis.
Die Erscheinung der Engel bei der Geburt Christi, nach D. Teniers sen.
Die Auferstehung Christi, nach C. Crayer.
Venus säugt die Liebesgötter, nach Rubens.
Christus am Kreuz, nach J. van den Höck.
Das Bildniss des Justus Lipsius in ovaler Einfassung.
Petrus Collins, kleines ovales Bildniss.
Octavius Piccolomini, in einer mit Blumen gezierten Einfassung, nach A. van Hulle. Schönes Portrait in fol.
Jan Meyssens, Maler, nach van Dyck.
Ferdinand III. und seine Gemahlin Maria von Oesterreich, beide nach van Dyck.
Henriette de Lorrain, nach demselben.
Jodocus Kress de Kressenstein, Rathsherr in Nürnberg.

Galle, Theodor, Zeichner und Kupferstecher, der um 1560 zu Antwerpen geboren wurde. Nachdem ihn sein Vater Philipp zu

den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet hatte, ging er nach Italien, um sich in Rom durch das Studium der Antike und anderer classischen Meister auszubilden. Nach seiner Rückkehr trieb er den Kunsthandel und gab eine grosse Menge Werke heraus. Sein Stich hat viel Rauhes und in Vertheilung von Licht und Schatten hatte er so wenig Geschick als sein Vater. Doch ist er im Ganzen fleissiger als dieser Künstler.

St. Hiltrude, nach Otto Vänius, fol.
Phaëton auf dem Sonnenwagen, nach Stradan, in ovaler Einfassung.
Sechs Blätter mit Darstellungen aus der römischen Geschichte, nach demselben.
Ein Sturm, nach J. de Momper.
Ein Madonnenbild nach einem alten spanischen Gemälde.
Graf Ugolino im Hungerthurm zu Pisa, nach J. Stradan, qu. fol. Selten.
Der kleine Jesus betrachtet die Passionswerkzeuge, 8.
Coriolan von den römischen Weibern erweicht, nach demselben, qu. fol.
Johannes der Evangelist, 8.
Der Tybergott auf der Urne und die Vestale Tuccia, welche Wasser schöpft, nach Stradan, gr. fol.
Winterlandschaft, nach J. de Momper, qu. fol.
Cornelia mit ihren Frauen arbeitend, nach demselben, qu. fol.
St. Hieronymus in seiner Höhle, nach F. Zucchero, kl. fol.
Das Leben Joseph's und der Maria, 28 kl. Bl.
Das Leben St. Norbert's, in einer Folge von kl. Blättern.
Mehrere Bildnisse flamändischer Maler.
Die Verkündigung des Engels — die Büste der Maria und des Engels, nach alten Gemälden in der Annunziata zu Florenz, fol. und 8.
Litis abusus etc. Sinnbilder über den Missbrauch der Prozesse, gr. qu. fol. Selten.
Typus occasionis, in quo receptae commoda, neglectae vero incommoda proponuntur. Antv, 1600, 8. Eine seltene Folge von 13 Bl.
Imagines ex antiquis marmoribus, numis. et gemmis expres. quae extant apud J. Ursinum. Antverp. 1606, 151 Bl.

Galle, J., ein Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird. Dort wird ihm das Bildniss der Königin Sophie Karoline von Preussen zugeschrieben, nach Largilliere.

Dlabacz erwähnt in seinem böhmischen Künstler-Lexikon eines Johann Galle, der eine heil. Constantia sehr sauber gestochen hat.

Galle, C., Kupferstecher in Prag um 1619. Dlabacz sagt im allgemeinen histor. Künstler-Lexikon für Böhmen, dass er das Bildniss des berühmten Gelehrten Math. Berlichius und eine hl. Margaretha gestochen habe, 4. und 8.

Galle, G., Kupferstecher, der nach Dlabacz mehrere Jahre in Prag gearbeitet hat. Ein Salvator mundi ist mit G. Galle sculpsit Pragae bezeichnet.

Galle, André, Medailleur zu Paris, der aber 1765 zu St. Etienne (Loire) geboren wurde. Er bildete sich unter Lecourt's Leitung zum guten Künstler seines Faches. Im Jahre 1809 erhielt er den Decennal-Preis und 1819 nahm ihn das Institut unter die Zahl

der Mitglieder auf. Sechs Jahre darauf wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Medaillen, welche bei verschiedenen Gelegenheiten geprägt wurden:

Auf die Eroberung von Aegypten, mit dem Kopfe der Isis und einem an den Palmbaum gefesselten Crocodil.
Die Rückkehr Napoleon's aus Aegypten.
Die Krönung Napoleon's.
Die Einnahme von Wien.
Die Einnahme von Presburg.
Die Schlachten bei Jena, Friedland und Wagram.
Der Rückzug aus Russland.
Die Eroberung Illyriens (Pannonia subiecta).
Die Portraite von Ph. Delorme, J. Goujon, Malesherbes, David, Canning, Henry Graham, R. Descartes, Lamoignon, König von Würtemberg.
Die Portraite Ludwig XVIII.
Allegorie auf den Tod Ludwig XVI.
Die Gefangennehmung der Herzogin von Angoulême.
Der Kopf des Hippocrates.
Errichtung der Statue Ludwig XIV.
Verschiedene Gelegenheits-Medaillen.

Gallego, A., ein spanischer Maler in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er war auch Bildhauer, und Werke hinterliess er im Kloster S. Maria de Naxera.

Gallegos, Fernando, von Salamanca, ein berühmter Maler nach Palomino aus der Schule des grossen A. Dürer. Er wusste sich zwar Dürer's Manier so anzueignen, dass seine Werke denen des deutschen Meisters bis zum Verwechseln ähnlich sind, ob er aber Deutschland besucht, und bei Albrecht selbst gelernt habe, ist ungewiss. Uebrigens war zu jener Zeit der Geschmack an den Werken der flamändischen, niederländischen und deutschen Meister allgemein, und Werke von ihnen fanden sich auch in Spanien zur Nachahmung. In den verschiedenen Capellen zu Salamanca, besonders in der alten Kirche sind viele Malereien von ihm, unter welchen vornämlich merkwürdig unsere liebe Frau mit dem Kinde, welche den Apostel Andreas zur Rechten, den heil. Christoph zur Linken hat, mit Fernandus Gallecus bezeichnet. Der heil. Ignaz der Märtyrer übertrifft die Kunst Dürer's bei weitem. Schade, dass diese Malereien, so wie viele andere, so sehr gelitten haben.

Die Malerei des Altars der grossen Schule dieser Universität, der Kapelle St. Jeromino ist auch von seiner Hand. Er starb in hohen Alter zu Salamanca 1550.

Gallendorfer, Sebald, Formschneider zu Nürnberg, von welchem man aber nur spärliche Nachrichten hat, und diese scheinen nicht authentisch zu seyn. Er soll für die Hartmann Schedel'sche Chronik (1493) Holzschnitte geliefert haben, weil Pleydenwurf damit nicht habe fertig werden können, allein die Schlussschrift der Chronik sagt deutlich, dass nur Wohlgemuth und Pleydenwurf das Werk mit Figuren geziert haben.

Ferner soll er die Blätter für ein Werk: Archetypus triumphantis Romae, geschnitten haben. Auch mit diesem Werke scheint es nicht richtig zu seyn, denn wir fanden es in keiner der uns zu Gebote stehenden Quellen näher bezeichnet. Auch Heller konnte sich

schluss geben und wir befinden uns in der gleichen Lage. Die an Incubeln reiche Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt kein solches Exemplar. Wir möchten fast vermuthen, dass es nur im Projekte blieb. Der Vertrag mit Sebald Schreyer (S. Hellers Geschichte der Holzsch. S. 80 not. 40) sagt blos, dass sich Gallendorfer verpflichtet habe, „Ime (dem Drucker Schreyer) etlich Form des Buchs Archetypus genannt, so petrus Danhawser Im zu machen fürgenommen hat, zu schneyden etc.) Dieser Archetypus triumphantis Romae, den Danhäuser schreiben wollte (?) soll diesem Schreyer 1493 oder 1494 zugeeignet worden seyn. Druckort und Jahr des angeblichen Buches kennt wohl Niemand.

Gallesio, Georgio Graf, ein Genueser, gab eine italienische Pomona heraus. Die Zeichnungen lieferte er selbst genau nach der Natur, die Kupfer wurden in Paris gestochen, color. von Domdel Pino und Isabella Bozzolini. Seine Teoria di riproduzione vegetale wurde auch in's Deutsche übersetzt.

Galletti, Peter, ein Schuhflicker zu Bologna, der auch Maler seyn wollte, während er den Künstlern nur zum Narren diente. Starb 1680 im 50sten Jahre.

Das Andenken dieses grossen Geistes hat die Felsina pittrice III. 141 aufbewahrt.

Galetti, Philipp Maria, Maler zu Florenz und V. Dandini's Schüler. Er wurde Mönch, aber auch als solcher malte er eine bedeutende Anzahl Bilder für Kirchen, so wie Portraite. Starb 1714 im 78sten Jahre. In der florentinischen Gallerie ist sein Bildniss, gestochen von Pazzi.

Galli, Giovanni Maria, da Bibiena, Historienmaler, geboren 1625 zu Bibiena, einem Dorfe im Bolognesischen, war Schüler und Gehülfe Albani's, dessen Styl er gut nachahmte, so dass das Gemälde des heil. Antonius in der Servitenkirche zu Bologna, ein Werk jenes Meisters zu seyn scheint. Er malte auch verschiedene mythologische Darstellungen in Albani's Manier, und starb in einem Alter von 45 Jahren.

Galli, Fernando, da Bibiena, Maler und Architekt, Sohn des obigen, wurde 1653 geboren, besuchte als eilfjähriger Knabe die Schule des Karl Cignani und fühlte sich besonders zur Architektur gezogen, die er unter Mauro Aldovrandini und unter Giulio Trogoli studierte. Er machte sich die Grundsätze und die Theorie seiner Kunst vollkommen zu eigen, und zog überall die Mathematik zu Hülfe. Höchst verdienstlich sind seine zwei Traktate über die Civil-Baukunst und die theoretische Perspektive, seinen grössten Ruhm aber erwarb er sich durch die Theater-Baukunst. In der Mechanik, welche auf der Bühne angewendet werden muss, brachte er es zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Er arbeitete für den Hof zu Parma, zu Wien und zuletzt zu Mailand immer mehr als Architekt, als in der Eigenschaft eines Malers, obgleich er auch Dekorationen für Schaubühnen und perspektivische Verzierungen an und in Pallästen mit grosser Kunst malte. Er baute in Parma neben andern für Ranuccio Farnese das schöne Lusthaus Colorno und in Prag wurde bei der Krönung Karl VI. nach seinen Rissen ein prachtvolles Theater gebaut. Dieses Theater wurde von Brugger (Grundriss), A. Birckhardt (Scene), H. Martin, J. Lidl, W. Heckenauer, F. Dietel (Profil des Amphitheaters) gestochen. In Prag malte Bibiena die Decorationen des Krönungs-

saales und den prächtigen Triumphbogen bei der Heiligsprechung Johann's von Nepomuk. In Wien malte er die schönen Theaterdecorationen bei der Geburt des Erzherzogs, überhaupt ist die Zahl seiner Dekorationen für Theater und Palläste bedeutend; oft wurde er königlich belohnt. Seine perspektivischen Vorstellungen und Dekorationen wurden zu Augsburg gestochen, unter dem Titel: Varie opere di prospettiva inventate da F. Galli-Bibiena 1740, fol. Auch einzelne Compositionen wurden gestochen.

Seine Schriften haben den Titel:

L'architettura civile preparata sulla Geometria e ridotta all' prospettive, Parma 1711 mit 72 K. fol.

Encomia delle fabbriche contra i pittori d'architettura.

Direzioni nel disegno d'architettura civile. Bologna 1725. 8.

Direzioni à Giovani studenti del disegno dell' architettura c. und: Direzioni dell' prospettiva teorica, 2 tom. Parma 1732. Bologna 1745 — 55.

Dieser Künstler starb 1743 im Vaterlande. Sein Geburtsjahr setzen Einige in 1657.

Galli, Francesco, da Bibiena, Maler und Architekt, Ferdinand's Bruder, geb. zu Bologna 1659, gest. 1739. Er kam in seiner Jugend zu Pasinelli und Cignani und unter diesen Meistern übte er sich im Figuren malen; daher staffirte er in der Folge manche Landschaften seines Bruders. Letzterer übertraf ihn an wissenschaftlicher Tiefe, er geht ihm aber in grossartiger Auffassung und in Festigkeit der Ausführung vor. Auch Francesco malte eine Menge Theater-Dekorationen und andere Verzierungen bei festlichen Gelegenheiten. Dann widmete er sich der Baukunst, und hierin gehört er zu den besten Künstlern seiner Zeit.

Er baute die herzogliche Reitbahn zu Mantua, und Verona dankt ihm das grosse Theater, mit prächtigen Stiegen und Logen. Er baute es unter Scipio Maffei's Mitwirkung für die Akademie Filarmonici, und später führte er in Rom das Theater Alibert.

Auch in Wien baute er unter Leopold I. ein grosses Theater, und Joseph I. ernannte ihn zum Hofarchitekten. In dieser Eigenschaft ging er nach Lothringen, um wieder den prächtigen Theaterbau zu übernehmen, und zuletzt kehrte er ins Vaterland zurück, wo er jetzt den Bau des Theaters zu Verona begann.

Man hat von ihm ein Werk: Architettura maestra dell' arte la compongono. Es enthält die Baukunst mit allen ihren Gattungen, Risse von Pallästen, Theater-Architektur, Beschreibung der von ihm erbauten Theater etc.

Galli, Giuseppe, da Bibiena, Maler und Architekt, der jüngste von Ferdinands Söhnen, geb. zu Parma 1696, folgte in seinem Alter von zwanzig Jahren zu Wien seinem Vater in der Profession eines Malers, verliess aber diese Stadt und begab sich nach Dresden, vier Jahre später aber nach Berlin, wo ihn das Opernspielhaus und die Hoffeste sehr in Anspruch nahmen. Er starb auch 1757 zu Berlin, und hinterliess einen Nachfolger in seinem Sohne Karl.

C. dell' Aqua stach seine Zeichnungen: Sei disegni che presentano un cortile reggio, delizie reali, villa reale etc. Carlo VI. Vincentino, 1768, fol.

Galli, Carlo, da Bibiena, Sohn des obigen, geboren 17.. Künstler, der ebenfalls mit Ruhm die Malerei übte. Er hat Werke, welche dieser Familie, die sich in ganz Europa eine

men gemacht hatte, würdig waren. Im Jahre 1746 malte er für die Schaubühne zu Bayreuth, ein Gleiches that er in Braunschweig und auch in München versuchte er seine Kunst, wie denn überhaupt dieser Karl Bibiena in ganz Deutschland bekannt wurde. Auch in London hielt er sich mehrere Jahre auf, bis er 1763 einen Ruf nach Berlin erhielt, um die Dekorationen des Opernhauses zu malen. Hier gefielen seine Arbeiten nicht, und so erhielt er 1766 den Abschied, worauf er Schweden, Dänemark, Frankreich und Spanien durchwanderte und überall Beschäftigung fand. Endlich trat er in russische Dienste, die er aber 1778 ebenfalls verliess, um im Vaterlande das Leben zu beschliessen.

Die 7 Dekorationen der Oper: La Regina degli Amazoni sind nach seinen Zeichnungen gestochen.

Galli, Anton, da Bibiena, Maler und Architekt, Ferdinand's Sohn, wurde 1700 zu Parma geboren. Die Anfangsgründe verdankt er dem Vater, und dann kam er zu J. dal Sole, F. Torelli und M. Franceschini, unter deren Leitung er die Malerei übte. Er arbeitete in Deutschland, und in Italien und mehreres zu Wien und in Ungarn. Nach Carl VI. Tod kehrte er nach Italien zurück, und hier erbaute und verzierte er die Theater zu Siena, Pistoja und jenes zu Florenz, welches la Pergola, genannt wurde. Dasjenige Werk aber, welches ihn am meisten bekannt machte, auch durch die Pamphlete auf selbes, ist das neue Theater zu Bologna, wozu er mehrere Zeichnungen machte. Es ist ganz von Stein erbaut und 1765 stand es bis auf den äussern Portikus fertig da. Zwei in Kupfer gestochene Blätter gewähren eine Anschauung von diesem Theater.

Der Künstler starb 1774 zu Mailand.

Galli, Giovanni Maria, da Bibiena, Ferdinand's Sohn, übte die Malerei und die Baukunst, und war im Stande Treffliches zu leisten. Er liess sich in Prag nieder, wo ihn eine reiche Heirath fesselte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Galli, Maria Oriana, da Bibiena, Tochter des alten G. M. Galli, erlernte bei C. Cignani und bei Franceschini die Historienmalerei, und hinterliess auch mehrere geschichtliche Bilder und Portraits. In der Folge heirathete sie den Maler J. A. Pizzoli.

Galli, Alessandro, da Bibiena, Maler und Architekt, ein Sohn Ferdinand's, übte ebenfalls in vielen Theilen Italiens und Deutschlands die Kunst. Zuletzt beschäftigte ihn der churfürstliche Hof von der Pfalz, und in Diensten desselben starb er um 1760.

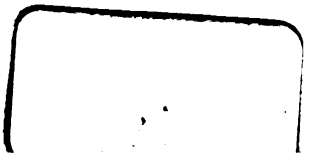
Galli, Giancarlo, da Bibiena, Decorationsmaler und Franzens Sohn. Er kam an den Hof des Königs von Portugal und starb zu Lissabon 1760. Er war ebenfalls in der Architektur erfahren, wie alle Galli.

Galli, Giovanni Maria, Maler von Bologna, und Mitschüler des gleichnamigen Künstlers dieses Namens, der desswegen den Beinamen da Bibiena erhielt, welcher dann auf alle seine Nachkommen überging. Näher scheint er nicht bekannt zu seyn.

Galli, Angelo, Maler zu Mailand, Duchino genannt, war Schüler von F. Landrini. Er malte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts für Kirchen.

Galli, Giovan Antonio, Maler von Rom, genannt Spadrino, aber wenig bekannt, obgleich Orlandi ihn als trefflichen Künstler rühmt, bei Gelegenheit eines meisterhaften Bildes der heil. Maria in der Peterskirche zu Rom. Er gehört dem 16ten Jahrhundert an.

Galliari, S. Gagliari.

Gallimard, Claude, Kupferstecher, wurde 1720 zu Troyes in Champagne geboren. Er bildete sich im Vaterlande zum Künstler, worauf er nach Rom ging, um seinen ferneren Studien obzuliegen. Hier wurde er auch Mitglied der Arkadier und nach seiner Rückkehr nahm ihn die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Seine Werke bestehen in Bücherverzierungen und einigen andern Stücken.

Die Königin von Saba bei Salomon, nach F. de Troy, gr. —
Der keusche Joseph, nach demselben 1744, fol.
Die Statue des heil. Bruno, nach Slodtz.
Das Brustbild von N. Vleughel, nach demselben, 1744, fol.
Acht Vignetten nach Pannini, für ein Werk, das der Dauphin zugeeignet ist.
Der selige Jérôme Emilien, wie er der heil. Jungfrau ein Kind vorstellt, 1749, nach de Troy.
Ein Wald, und im Vorgrunde ein König und eine Prinzessin im Gespräche, grosse Vignette, nach Bardon.
Ein Paar Blätter für den Roman Lazarilles.
Vier allegorische Darstellungen religiösen Inhalts in Einfassungen, nach Monce.